SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 1

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 7. Januar 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Über den Gartenzaun!

Von H. Zörnitz in Wuppertal-Barmen.

(Teilhaber der Samengroßhandlung, Röpling & Zörnitz, W.-Barmen).

Ueber den Gartenzaun! Ein Blick in Nachbars Garten, ein Blick in den Garten derer, die Sie gerne als Kunden gewinnen wollen, kann Ihnen Erfolg bringen, wenn Sie — — — geschickt die Situation ausnutzen. So etwas darf man aber nicht nur vom rein geschäftlichen Standpunkt aus machen, denn dann bringt's keinen Erfolg. Erfolg hat man nur dann, wenn man etwas Gefühl, etwas Liebe — — — jawohl Liebe zu seinen Mitmenschen und Begeisterung hineinlegt.

Erfolg haben Sie nur dann, wenn Sie davon ausgehen! „Ich will unter allen Umständen Herrn, sagen wir einmal, um einen Namen zu nennen, Müller und seiner Frau eine Freude machen." Ans Geschäft, an materielle Interessen dürfen Sie dabei gar nicht denken. Sie dürfen wohl ganz leise, nur mit einem Hauch darauf hinweisen, nur dann haben Sie Erfolg. Sie müssen das sehen, was die anderen nicht sehen, da hinterhaken, wo andere achtlos vorübergehen. Mit Ausdauer und Takt langsam Schritt für Schritt geht's voran! Nun fangen wir einmal an! — — — Bedenken Sie, nur aus Freude an der Sache, nur zu Ihrem Vergnügen; so wie der Jäger zur Jagd, zieht man an einem schönen Sonntag los!

Am Eingang des Gartentores sehen Sie das kleine Töchterchen des Herrn Müller spielen. Schon haben Sie ganz unauffällig Ihren Photo-Apparat gezückt und eine reizende Situation festgehalten. Es gibt deren so unendlich viele. Wenn Sie am nächsten Morgen der Dame des Hauses das Bildchen senden, was glauben Sie wohl, was damit geschieht? — — — Verlassen Sie sich darauf, wenn Sie es wirklich richtig und hübsch gemacht haben, wenn Sie wirklich selbst von dem schönen Bildchen begeistert waren, wenn Sie Herz und Gefühl in Ihr Begleitschreiben gelegt haben, wenn Sie die Sache mit dem nötigen „Flurdum" umgeben haben, dann — — — ist die Verbindung angeknüpft. Der erste Bann ist gebrochen!

Bei einer anderen Gelegenheit hören oder sehen Sie z. B. die Erdbeerernte war gut! Wenn Sie dann z. B. schreiben:

„Es war wirklich eine Freude zu sehen, wie reichlich Ihre Erdbeeren getragen! Haben Sie aber schon einmal darüber nachgedacht, daß die Erdbeeren direkt nach der Ernte gedüngt werden müssen? In diesem Jahre noch entwickeln sich die Blüten- und Fruchtanlagen fürs nächste Jahr! Bei Ihren Schwertlilien und verschiedenen anderen Stauden ist es ähnlich! Darf ich Ihnen das einmal zeigen usw."

Oder bei einer anderen Gelegenheit:

„Wunderbar, wie Ihre Phlox decussata blühen. Noch mehr Wirkung aber würden Sie erreichen, wenn Sie zwischen den weißen Farben die herrliche, leuchtend scharlach- oder karminrote „Schlageter" nehmen. „Leo Schlageter" ist auch unempfindlich gegen Regen und Sonnenbrand. Es ist eine der besten unter den roten Phlorsorten. In meinen Kulturen blühen die Pflanzen jetzt sehr schön. Bitte, besehen Sie sich die Pflanzen einmal! usw."

Es gibt so unendlich viele Anknüpfungspunkte. Suchen Sie den richtigen, packen Sie Ihre Kunden und die, die es werden sollen, bei ihrem Steckenpferd. Sie werden erstaunt sein, wie der allerbeschäftigste Mensch, der nie Zeit hat, auf einmal für Sie Zeit hat, für Sie zu sprechen ist, wenn Sie — — — ganz geduldig zuhören. Wenn er bei Ihnen Verständnis findet für seine Liebhabereien, für seine Interessen.

Glauben Sie nicht auch, daß Sie mit Herrn Fabrikanten Müller ganz anders verhandeln können, wenn Sie ihn gesellschaftsfähig erscheinen?! Daß Sie ganz andere Geschäfte und Abschlüsse machen können, wenn Sie in den Kreisen Ihrer Kunden verkehren?

Die Zeiten sind doch nun endgültig vorbei, wo der Gärtner eben nur Gärtner ist und wenn es so ist, ist er selbst schuld daran. Warum nimmt der Baumeister so manche gärtnerische Arbeit mit weg, warum? — — — Doch bestimmt nicht auf Grund seiner Pflanzenkenntnis; sein Planzeichnen tut es auch nicht allein. Auch nicht sein Titel. Das sind alles keine Gründe, warum dem Gärtner, und zum Gärtner rechne ich auch den Gartenarchitekten, so manche Arbeit, die ihm beruflich zusteht, durch die Lappen geht. Der Grund liegt noch tiefer. Da hilft kein Schimpfen auf die Berufsfremden, die ins Handwerk pfuschen. Da hilft nur, den klaren Grund herausschälen, warum es so ist!

Glauben Sie mir, es liegt nicht an der Herrschaft, die sich nun das Haus bauen läßt? Es liegt an ganz etwas anderem. Das einmal bildlich, vergleichsmäßig und rein sachlich aneinander zu setzen, soll einer gesonderten Abhandlung überlassen bleiben. Denken wir inzwischen einmal darüber nach. Gehen wir einmal selbst mit uns ins Gericht. Lassen wir doch nicht immer andere für die Fehler verantwortlich sein, wofür wir eigentlich selbst verantwortlich sind.

Sehen wir einmal über den Gartenzaun, hinter den Gartenzaun und gehen wir beherzt hinein. Wer Augen hat zum Sehen, der sieht viel mehr, als er im Augenblick verarbeiten kann.

Wenn wir die Arbeit, ganz gleich welche, nur um der Arbeit willen, um des Geldes willen machen, dann kann und wird sie nie gut werden. Wenn wir alle unsere Handlungen nur immer vom rein materialistischen Standpunkt aus betrachten, dann greifen wir ganz bestimmt daneben. Wir sollten uns vielmehr spezialisieren. Eine Sache herausgreifen, und diese eine Sache richtig bearbeiten, ist viel besser, als „Hans Dampf in allen Gassen" zu sein, sonst muß man für jede Sache einen ausgesprochenen Spezialisten an Hand haben, dann geht es auch anders. Aber selbst alles können, alles selbst machen, das geht eben nicht!

Sehen wir uns doch im Leben um. Wer in irgendeiner Sache wirklich Meister und durch und durch Fachmann ist, kommt immer zurecht.

Gehen Sie ins Varieté. Da verdient einer sein Geld, indem er nur auf den Fingern pfeift. Er kann es, er ist Meister darin. Wenn er auch sonst nichts kann, aber er beherrscht seine Spezialität. Dem Manne wird es nie einfallen, sich nun ans Trapez zu hängen. Das überläßt er seinem Berufskollegen, oder sie treten beide zusammen auf, sie arbeiten zusammen, jeder aber nur im Rahmen seines Könnens.

Wir finden so oft im Leben, daß die Allwisser meistens, trotz Ihrer Gescheitheit, doch nicht weiter kommen. Würden diese Leutchen einen Artikel herausgreifen und ihn mit allen ihren Geistesgaben und eiserner Ausdauer forcieren, hätten Sie bestimmt bessere Erfolge.

Training macht auch hier alles. Wie oft muß ein Akrobat üben, immer wieder üben, bis er so weit ist. Wie oft fliegt er vom Trapez. Es hilft alles nichts, immer wieder geht's ran. Denken wir doch nur einmal darüber nach. Und wenn er seine Tricks kann, wenn er jeden Handgriff kennt, dann erst — — — tritt er auf und — — — übt täglich weiter, immer weiter, damit er nicht einrostet.

Ich bewundere diese Menschen, die Ausdauer und Uebung genau so, wie ich die Masse verachte, die gedankenlos und stupid diesen Leistungen zusieht, ohne selbst einen Finger zu rühren.

Ist es denn in unserem Berufsleben nicht genau so?

Wir sehen wohl die Erfolge des einzelnen Kollegen, machen ein schiefes Gesicht und sagen: „Ja, der Mann hat Glück gehabt!" Hat — — — Glück — — — gehabt!

Ja, — — — wieviel anstrengende Arbeit, schlaflose Nächte, wie unendlich viel Mühe und Arbeit, persönliche Entbehrung aber hinter diesem Glück steht, das — — — sehen solche Schwätzer nicht. Sie denken nicht daran, sie denken nicht daran, bei ihren Bier-, Kegel- oder Skatabenden, daß die Leute, die sie beneiden, noch bei der Arbeit sitzen. O — — — nein, die haben ja nur Glück! Ich glaube persönlich nur an 1 % Glück, die anderen 99 % sind Arbeit und Ausdauer, und da werden wir wohl alle diejenigen, die — — — Glück gehabt haben — — — zustimmen.

Die Glück gehabt haben, waren alle mit mehr Begeisterung, mit mehr Liebe und Ausdauer beim Beruf. Darüber wollen wir uns einmal in der nächsten Nummer dieser Zeitung unterhalten.

(Schluß folgt.)

Handelspolitik und Gartenbau

Von unserem L. S.-Mitarbeiter

Als nach langen Jahren hemmungsloser Auslandseinfuhr am 17. August 1925 die sogenannte kleine Zollnovelle als Gesetz erging, wurden dem Gartenbau eine Reihe von Zöllen beschert, die auch gegenüber der Vorkriegszeit einen deutlichen Unterschied mit sich brachten. Damals gab es auf einer Reihe von Gebieten Zollfreiheit oder so niedrige Zölle, daß der neue Zollschutz, wie er jetzt für Gemüse, für Obst, für lebende Pflanzen, eingeführt wurde, eine fühlbare Steigerung bedeutete. Wenn man sieht, wie die Zollsätze für Pflanzen in Töpfen nahezu verdreifacht, die für Pflanzen ohne Erdballen vervierfacht wurden, wie weiterhin die allgemeinen Zollsätze für Schnittblumen, die in der Vorkriegszeit zollfrei hereinkamen, nun einen Zoll von 300 Rm. erhielten, so war damit jedenfalls ein fühlbarer Schritt nach vorn getan. Allerdings wurde in einer Reihe von Handelsverträgen dieser Zollschutz im Verhandlungswege wiederum zumeist erheblich ermäßigt. Aber doch blieb auf vielen Gebieten, wo früher Zollfreiheit bestanden hatte, ein Zollschutz, wenn auch nur ein geringer, und auf anderen Gebieten ein Zollschutz, der damals als ausreichend angesprochen worden ist.

Die verschiedenen Vertragssätze, durch die unsere autonomen Zölle ermäßigt wurden, haben schon im Jahre 1925 viel Anlaß zu eingehender Erörterung geboten. Das System dieser Handelsvertragspolitik ist bis heute unveränderlich geblieben.

Es wird jetzt versucht, die drückendsten Bindungen aus einer Reihe von Handelsverträgen rückgängig zu machen.

Ueber eines indessen sollte Klarheit bestehen. Nämlich darüber, daß wir auch künftighin bei einem Zolltarif wie dem jetzigen immer wieder dem ausgesetzt sind, daß im Laufe der Verhandlungen Zollsätze vereinbart werden, mit denen sich der beteiligte Berufsstand nicht abfinden kann. In anderen Ländern hat man den Weg gewählt, daß ein sogenannter „Zweispaltentarif" von vornherein festlegt, was einem anderen Lande als Mindestzollsatz gegeben werden darf. So z. B. in Frankreich, in Polen, in der Schweiz, Griechenland und Rumänien, um nur diese zu nennen. Wenn wir z. B. in unserem Zolltarif finden, daß die Zollsätze für frischen Rhabarber in der Zeit vom 10. 4. bis zum 30. 6. an Italien mit 6 Rm. vergeben worden sind, indessen an Belgien und Frankreich mit 4 Rm., so wäre allerdings auch in einem Zweispaltentarif eine Gewährung verschiedener Zollsätze möglich. Indessen dürfte von vornherein ein Mindestsatz nicht unterschritten werden, der z. B. sich dem allgemeinen Zoll von 20 Rm. mehr annähern könnte, als dies der Zollsatz von 4 Rm. tut. Auf alle Fälle verhindert der sogenannte Zweispaltentarif Ueberraschungen der Art, daß man sich plötzlich Zollsätzen gegenüber sieht, die als Ergebnis von hartnäckigen Verhandlungen vielleicht hinter dem zurückbleiben, was vor allem die Hauptbeteiligten, die durch diesen Zoll geschützt werden sollten, von ihnen erwarten.

Die immer mehr zunehmende Auslandseinfuhr, zunehmend zum mindesten im Vergleich zur gesunkenen Kaufkraft unseres Vaterlandes, verlangt es, auch diesen Weg zu prüfen. Der Schutz, den sich andere Länder, wie Frankreich und Italien, durch Zollzuschläge und Einfuhrsperren, geben, bedeutet jedenfalls für diejenigen Erwerbskreise, die einer Auslandseinfuhr gerade aus diesen Ländern ausgesetzt sind, eine umso empfindlichere Belastung! Zu ihrer Beseitigung sollten Maßnahmen auf dem Gebiet der Devisenwirtschaft Hand in Hand mit solchen der Zolltarifreform gehen.

Zum Anfang *)

Eine scharfe Cäsur, deutlich erkennbar für jeden, der das politische und wirtschaftliche Leben der Welt seit 1918 mit offenen Augen verfolgt hat, war 1931. Es ist nicht so, als wäre 1931 nur eine Krise, der man mit den üblichen Krisenbekämpfungsmitteln zu Leibe gehen könnte. 1931 bedeutet eine Wende, nicht nur im Geschehen, sondern in den politischen und wirtschaftlichen Auffassungen und damit in der politischen und wirtschaftlichen Führung der Völker überhaupt. Es sind neue geistige und soziale Strömungen im Anmarsch. Daß sie Unruhe und Unrast schaffen, daß sie auch die Wirtschaft vor neue Umstellungen und Wesensbildungen stellen, denen sie sich nicht entziehen kann, haben die letzten Monate des vergangenen Jahres überzeugend bewiesen. Dinge sind verwirklicht worden, die man noch vor gar nicht allzu langer Zeit als Phantasien zu bezeichnen pflegte. Damit soll übrigens nicht gesagt sein, daß diese Dinge nun in allem auch gut seien. Der Hinweis auf die wirtschaftspolitischen Bestimmungen der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 mag genügen, um zu zeigen, daß diese neuen wirtschaftlichen und sozialen Strömungen nicht nur Meinungen einer kleinen Sekte geblieben sind, sondern daß die erbitterten Kämpfe der Völker untereinander und die Kämpfe im Innern unseres Volkes Wandlungen grundsätzlicher Art mit sich gebracht haben. Wir sind der Meinung, daß die äußeren Erscheinungsformen des Zeitabschnittes 1931 vorübergehende sind, daß aber ihre Auswirkungen eine Wende in allen Dingen des politischen und wirtschaftlichen Lebens bedeuten, der wir uns auch in Deutschland anzupassen haben. Wir wollen uns hier darauf beschränken, die Dinge zu erörtern, die die Wirtschaftswende andeuten.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin kommt in ihrem Jahresbericht nach einer Betrachtung der Lage des Außenhandels im Jahre 1931 zu folgender Feststellung: **„Weitere exporthemmende Maßnahmen sind in nächster Zeit zu erwarten, so daß der deutsche Außenhandel überall auf fast autarke Bestrebungen stößt."** Diese Feststellung nur als Deutung einer augenblicklichen Situation gelten lassen zu wollen in der Erwartung, daß in absehbarer Zeit „den mit uns im Handelsvertrage stehenden Staaten die Verfolgung handelspolitischer Ziele unter dem Deckmantel einer währungspolitischen Notwendigkeit unmöglich gemacht wird" und die Notwendigkeit, zu betonen, „daß die deutsche Handelspolitik von der bisher verfolgten Linie der möglichst breiten Verwendung der Meistbegünstigung nicht abweicht", trägt weder der weltwirtschaftlichen Entwickelung noch der Lage unseres Volkes Rechnung.

Schon 1930 war der Welthandelsumsatz um ca. 50 Milliarden zurückgegangen und der Rückgang hat 1931 angehalten. Die deutsche Ausfuhr sank im Durchschnitt der Jahre 1926 bis 1928 von Oktober bis November um etwa 2 %, 1929 waren es etwa 8 %, 1930 etwa 13 %, im Jahre 1931 dagegen nahezu 15 %, wobei noch zu betonen ist, daß die Ausfuhr der letzten Monate des vergangenen Jahres nach Sowjet-Rußland nur vorübergehender Natur gewesen ist. Dieser Schrumpfungsprozeß im Welthandel findet seine Ursache nicht nur in der gesunkenen Aufnahmefähigkeit der Märkte, sondern es sind die „überall aufgetretenen autarken Bestrebungen", von denen die Berliner Handelskammer in ihrem Bericht spricht, die zur Bildung geschlossener Wirtschaftsgebiete führen.

Wie ist die Lage Deutschlands in diesem Umwandlungsprozeß? Die Gesamteinfuhr betrug bis zum 30. November 1931 6,2 Milliarden RM; (1930 noch 9,2 Milliarden); sie sank damit auf die Höhe der Einfuhr des Jahres 1904 mit 6 Milliarden Reichsmark herab. Die Landwirtschaft und der Gartenbau haben leider von dem Einfuhrrückgang keinen Nutzen, denn eine Untersuchung der Zusammensetzung der Einfuhr zeigt, daß neben der Einfuhr von reinen Kolonialwaren: Tee, Kaffee, Kakao usw., vor allen Dingen die Einfuhr von Erzeugnissen landwirtschaftlicher Veredlungsbetriebe und des Gartenbaues, insbesondere also von Obst und Gemüse, Butter, Käse, Eier, immer noch unvermindert anhält. Die Einfuhr von Obst und Gemüse und Südfrüchten ist trotz des Rückganges der Gesamteinfuhr nur wenig zu-

*) Als Ergänzung hierzu sehe die „Streifzüge" in der Sonntagsausgabe dieser Nummer.

Schwere Frostschäden an der Riviera

Von unserem römischen Mitarbeiter

Die Kältewelle, welche Italien in der Woche vor Weihnachten heimgesucht hat, ist besonders in Oberitalien sehr stark fühlbar geworden. Wenn auch die niedrigen Temperaturen der oberitalienischen Ebene an der ligurischen Küste nicht erreicht wurden, so sank die Temperatur des Nachts für mehrere Nächte weit unter Null und hat in der Blumenzone, namentlich in den weniger geschützten Hügelgärten sehr schwere Schäden angerichtet. Besonders empfindlich sind Rosen, Calla und in einigen Gärten auch Nelken betroffen worden. Die Schäden an den Nelkenkulturen werden jedoch allgemein als nicht zu stark und nicht das Geschäft ruinierend hingestellt. Die Produktion an Schnittcalla scheint dagegen stark gefährdet zu sein, umsomehr als der Frost gerade in der Knospenperiode der Calla eingesetzt hat. Die bisher getroffenen Frostschutzmaßnahmen sollen sich nicht voll bewährt haben. Mit einer Verminderung der Lieferungen dürfte sicherlich zu rechnen sein.

Osthilfe

Nachdem für eine Reihe von Blumen- und Pflanzenbaubetrieben das Sicherungsverfahren bereits durchgeführt worden ist, stößt in letzter Zeit die Einbeziehung dieser Betriebe in das Sicherungsverfahren auf Schwierigkeiten, da dieses nur zur Sicherstellung der allgemeinen Volksernährung durchgeführt werden soll. Wir haben gegen diese Auffassung schärfsten Einspruch erhoben, da sowohl im ursprünglichen Osthilfegesetz als auch in der das Sicherungsverfahren einleitenden Notverordnung vom 17. 11. 1931 ausdrücklich festgelegt worden ist, daß die durch diese Gesetze gewährten Vergünstigungen „gärtnerischen Betrieben" zugute kommen sollen.

Zur Vermeidung evtl. Schwierigkeiten empfehlen wir unseren Mitgliedern, die einen Blumen- und Pflanzenbaubetrieb haben und den Antrag auf Eröffnung des Sicherungsverfahrens gestellt haben, bei der Sicherungsstelle darauf hinzuweisen, daß es sich im Blumen- und Pflanzenbau überwiegend um Betriebe handelt, die auch Gemüse oder Obst-Kultur betreiben und daß infolge dieser Wechselwirtschaft eine einheitliche Behandlung gärtnerischer Betriebe erforderlich ist. Dr. S.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon Andreas 508/09

Mein neues Preisverzeichnis
mit besten neuen
Marktgärtner-Sorten
ist erschienen und wird auf Anfrage sofort und kostenlos zugesandt.
A. Keilholz, Samenzucht
Quedlinburg a. H. 5.
Gegründet 1822

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

rückgegangen und hat sich fast auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Die Einfuhr von Blumen und Pflanzen war bis zum 30. November mengenmäßig nur um etwa ein Fünftel gegenüber der vorjährigen Einfuhr zurückgegangen.

Wenn gegenüber dieser verminderten Gesamteinfuhr die Ausfuhr aus Deutschland nicht auch in einem gleich starken Maße gesunken ist, so hat dazu lediglich der Umstand beigetragen, daß wir um jeden Preis auszuführen bemüht waren. Der Zwang zu dieser Hungerausfuhr wird angesichts der ständigen Verschärfung der Krise anhalten, bis auch sie ihre Grenze findet an den in aller Welt deutlich werdenden Autarkiebestrebungen.

Ob wir wollen oder nicht, wir werden gezwungen, die Wiederaufbauarbeit nach neuen Grundsätzen und Methoden anzufangen. In der Nachkriegszeit bis zur rauhen, aber umso wirklichkeitsechteren Diktatur Brüning haben wir allzu sehr aus dem Vollen geschöpft. Wir hatten vergessen, daß wir ein Volk sind, das den Krieg verloren hat. Unter den Theorien der „neuen Zeit" wuchsen die Ansprüche an den Staat ins Uferlose. Der Staat selbst und die Verwaltung fanden nicht immer die richtige Grenze in ihrem kapitalverzehrenden Tun, statt der Kapitalbildung das Hauptaugenmerk zu widmen. Die Fassaden unserer neuen, z. T. nicht notwendigen öffentlichen Gebäude wurden immer glänzender. Die Pläne überstürzten sich, bis plötzlich das grelle Licht verlosch und die Fassaden unserer Wohnung „Deutschland" uns in ihrer glanzlosen Farblosigkeit ud Armut entgegengrinsten. Statt aus dem verlorenen Krieg die Konsequenzen zu ziehen, und den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mit den gleichen Methoden zu beginnen, mit denen sie uns jetzt durch Notverordnung aufgezwungen werden, glaubten breite Massen des Volkes mit dem Sturze des alten Regimes das goldene Zeitalter gekommen.

Nun lernen wir, unter Notverordnungen leben. Auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens regiert und kommandiert der Staat. Er setzt die Zinsen herab, er bestimmt das Ausmaß der Senkung der Preise, er bestimmt, welche Anteile seiner Schulden der Schuldner dem Gläubiger zurückzuzahlen hat usw. Daß er es tut, um auch in Zukunft Kriegstribute leisten zu können, wird auf die Dauer nicht angenommen werden können, daß er es tut, um allen Deutschen wieder zu Brot und Arbeit zu verhelfen, wird man anerkennen müssen. Aber diese Arbeit muß ganz getan werden. Wenn wir bei der Zwangsverwaltung unserer deutschen Wirtschaft stehen bleiben, und nicht aus der Wirtschaftswende rücksichtslos alle Konsequenzen für den wirtschaftspolitischen Kurs ziehen, wird alles Bemühen vergeblich sein. Es bleibt ein Widersinn, daß die Einfuhr nahezu auf die des Jahres 1904 zurückgeht, aber die Einfuhr gerade der Erzeugnisse unserer intensivsten landwirtschaftlichen Betriebszweige, die vornehmlich dazu berufen sind, zusätzliche Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, ungehindert anhält!

Wir müssen in Deutschland den Weg der anderen gehen und zu einen geschlossenen Wirtschaftsraum zurückkehren. Erst dann finden wir unsere volle Handlungsfreiheit anderen Völkern gegenüber wieder. Wir müssen einen großen Teil der für 1,2 Milliarden alljährlich eingeführten landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Erzeugnisse tatsächlich in Deutschland erzeugen, wenn wir dem Teil der durch Rationalisierung und durch die Verminderung der Exportmöglichkeiten im industriellen Produktionsprozeß freigewordenen Menschen Brot und Arbeit geben wollen.

Ohne Wiederbelebung unserer Bodenwirtschaft, ohne bewußte Staatsführung zur nationalen Wirtschaft, die in lebensfähigen bodenbewirtschaftenden Berufsständen ihre Grundlage findet, wird dem düsteren Anfang des Jahres 1932 kein helleres Ende folgen können.

Ist die Staatsführung gewillt, ohne Rücksicht auf die Interessen einzelner Wirtschaftsgruppen diesen Weg nach Beseitigung aller Fehlerquellen aus den vergangenen Jahren unter Beachtung allein der Erfordernisse einer nationalen Wirtschaftsführung zu gehen, so erwächst daraus mehr denn je allen Berufsständen die Pflicht, die berufsständische Arbeit auf dieses Ziel der nationalen Wirtschaft abzustellen. Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, wird den berufsständischen Vertretungen eine Aufgabe zufallen, deren Lösung ihnen nur dann möglich ist, wenn sie den ihnen anvertrauten Berufsstand zur höchsten Leistungsfähigkeit entwickeln helfen. Die Lösung dieser Aufgabe wird allein über ihre Existenzberechtigung entscheiden. Ein Berufsstand aber, der weder die Fähigkeit noch den Willen hat, die Arbeit seiner Berufsstandsvertretung auf dieses Ziel, dessen Erreichung auch dem einzelnen Berufsstandsangehörigen Sicherung seiner Existenz bedeutet, anzusetzen, wird sich nicht wundern dürfen, wenn er ausgeschaltet wird. Darum haben hinter dem Streben zu diesem Ziel alle anderen Fragen zurückzutreten. Sich am Anfang darüber klar zu sein und mit allen, die guten Willens sind, an dem gemeinsamen Ziel arbeiten zu wollen, bedeutet glückliches Beginnen.

Sievert.

Die Lage der Baumschule 1931

Die Lage der Baumschulen ist mit einem Wort katastrophal.

Die Jahre 1925 bis 1928 während der Kreditscheinblüte mit ihren mannigfachen Betriebserweiterungen und funkelnden Betriebsinvestierungen „auf Abzahlungsbasis" standen unter dem Zeichen der Qualitätsformulierung, da durch die Rationalisierungsbestrebungen auf allen Wirtschaftsgebieten auch im Baumschulwesen erhöhte Leistungen gefordert wurden.

Die Jahre 1928 bis 1930 galten durchweg einer riesenhaften Erweiterung aller Baumschulkulturen — der seinerzeitige strenge Winter vernichtete Hunderttausende von Bäumen und Sträuchern, räumte vor allem im Obstbau auf. Manche Gebiete wie die Zwetschenexportgebiete Frankens oder die Kirschenanbaugebiete in Sachsen und Schlesien wurden vollständig zerstört. Ein ungeheurer Bedarf an Baumschulware zum Aufbau dieser Gebiete und zur Ausfüllung der Lücken in den Privat- und Liebhabergartenanlagen war zu erwarten. Vorzugsweise wurden Obstbäume und Obstformen gefragt. Systemlos, in wildem Uebereifer, der sich nicht eindämmen ließ, wurden Neuanpflanzungen über Neuanpflanzungen geschaffen. Konkurrenzneid und Mißtrauen ließ eine Produktionskontrolle nicht aufkommen, viel weniger eine Produktionsregelung. Den größten Schaden aber bereiteten sich die Baumschulen in dieser Zeit, indem sie Hinz und Kunz Wildlinge für Neuanpflanzungen verkauften. Die Warner vor diesem Außenseitertum wurden verlacht. Man sah keine Gefahren, sondern war nur bestrebt, erhöhten Umsatz anzustreben, um dadurch die notwendigen Betriebserweiterungen vornehmen zu können. So kam es, daß die guten Einnahmejahre 1926 bis 1930 allen denjenigen Firmen, die auf möglichste Erweiterung ihres Betriebes hinarbeiteten, keine wesentlichen Reingewinne brachten. Es standen also die Mehrzahl aller Baumschulen im Augenblick der Katastrophe 1931 ohne finanzielle Bankreserven, sodaß der Zusammenbruch dieses großen Berufszweiges im Gartenbau nahezu besiegelt schien.

Die größte Firma zeigte den einzigen gangbaren Weg aus der plötzlichen Kamalität, indem sie 80 % ihrer Leute entließ. Betriebseinschränkungen folgten überall. Nur die notwendigsten Arbeiten wurden erledigt. Die Not der Landwirtschaft warf im Frühjahr 1931 bereits auf den Absatz ihre Schatten voraus. Der Herbstversand 1931 versagte trotz aller aufgewandten Mühe. Kaum 20% des vorjährigen Umsatzes wird die Bilanz ausweisen, wenn die neuen Zahlen mit den Zahlen von 1930 verglichen werden. Die Großhändler blieben im Frühjahr 1931 auf der im Herbst 1930 eingekauften Ware sitzen und mußten riesige Mengen besten Pflanzmaterials auf den Holzhaufen werfen oder aufschulen. Waren die Preise für die im Herbst an den Großhandel verkauften Bäume schon sehr gedrückt, so waren die Notierungen im Frühjahr 1931 schon unter aller Kalkulation. Die Unrentabilität setzte mit den langen Zahlungszielen ein und erreichte mit mehrfacher Wechselprolongation ihren Höhepunkt. Trotz vorsichtigster Arbeit waren große Verluste nicht zu umgehen, denn die Einnahmen, die man aus den Wechselprolongationen erwartete, mußten wegen Konkurse, Vergleiche, Zwangsversteigerungen stark dezimiert und teilweise zu Verlust geschrieben werden. Im Großhandelsverkehr sind die Preise denselben Schwankungen ausgesetzt, wie an der Börse, wo Angebot und Nachfrage und Geschäftsmanöver die leisesten Regungen notieren. Die wenigen Großhändler haben vermöge ihrer Uebersicht der Pflanzenvorräte im Reich und angrenzenden Ausland das Heft des Handels fest in der Hand. 1930 gelang es noch, gute Abschlüsse zu tätigen. 1931 aber war die Macht des Großhändlers so stark, daß dem Produzenten nichts anderes übrig blieb, als nachzugeben und sich mit dem gedrückten Preis zufriedenzugeben. Allerdings — und das ist die Rache und Tücke des Objektes — verdiente der Großhändler gerade seine Spesen, obwohl er außerordentlich günstig, d. h. zu niedersten Schundpreisen, einkaufte, da er ja wiederum an „Wiederverkäufer weiterverkaufte" und dieser eben auch noch einen bescheidenen Gewinn haben mußte.

In der Vorkriegszeit gab es solche Verhältnisse in dem Maß nicht. Man kannte nicht zwei oder drei Zwischenhändler. Die Baumschulware galt als nicht geeignet für einen Verkauf von Händler zu Händler. — In der Nachkriegszeit und besonders in den Jahren 1930 bis 1931 suchten die Händler durch nachträgliche schikanöse Reklamationen zu verdienen.

Den Anreiz zu dem unsinnigen Handelsverkehr, der fast alle Baumschulenkreise anstecke, gab in den letzten Jahren „das Behördengeschäft". Hatten doch die Behörden durch die staatliche Pumpwirtschaft enorme Gelder für Neuanlagen übrig, um das Heer der Arbeitslosen zu beschäftigen. Große Mengen Pflanzmaterial wurden konzentriert an den einzelnen Plätzen gebraucht. Das Pflanzmaterial mußte unter allen Umständen herbeigeschafft werden. Die örtlichen Gartenbaubetriebe waren den Ansprüchen nicht gewachsen und versagten. Die Händler, die kaufmännisch genau rechnen konnten, waren imstande, durch teilweise niedere Gewinnsätze große Umsätze zu erzielen.

War das Behördengeschäft 1930 noch mit 100% zu werten, so warf das Frühjahrsgeschäft 1931 nur noch 40—60% ab. Im Herbst 1931 war jegliche Verbindung mit den Behörden direkt abgeschnitten.

Das Verhältnis zwischen Gartenbaubetrieb und Baumschule war in den letzten Jahren sehr getrübt. 1931 war von einem Geschäft der Baumschulen mit den Gartenbaubetrieben nicht mehr die Rede. Früher setzte „der Handelsgärtner" schöne Posten Baumschulware in der Saison um. 1931 war er nicht mehr in der Lage, dies zu tun, denn jeder Gartenbaubetrieb hätte für solchen Fall Geld darauflegen müssen. Verdient wurde von Gartenbaubetrieben am Baumschulwarenhandel nichts mehr. Der kleine gartenausführende Betrieb legte sein Hauptgewicht auf den Kostenpunkt der Erdarbeit, Stundenlöhne usw. Einzelne große Aufträge von Behörden brachten den „Gartenausführenden" gute Umsätze.

Zwischen Baumschule und Architekt kamen im Geschäftsverkehr häufige Mißstimmungen vor. Wie kommt der Honorararchitekt dazu, sich Händlerpreise zu fordern und diese ohne Aufschlag seinem Bauherrn weiterzuverrechnen? Sein prozentualer Anteil am Gesamtunkostenetat des „Baues" durfte den Architekten nicht soweit verleiten, die Interessen des Bauherrn vor die Interessen des Berufes zu stellen.

Im Frühjahr 1931 konnten von den Baumschulen durch Vermittlung von Hochbau- und Gartenarchitekten noch einzelne größere Umsätze bei der Industrie getätigt werden. Im Herbst war auch diese Möglichkeit nicht mehr gegeben.

Im Herbst 1931 wurden vereinzelte Geschäfte mit den Siedlungsgesellschaften und ihren Siedlern getätigt und manche gute Verbindungen angebahnt. Es ist möglich, daß diese Verbindungen für Herbst 1932 zu Geschäften größeren Stiles führen. Wie gesagt, es ist möglich! Zur Zeit sind diese Aussichten schwach, denn wir wissen ja von heute auf morgen noch nicht, ob unser Deutsches Reich zahlungsfähig bleibt.

Ein schwerer Verlust für den gesamten Baumschulwarenverkehr bedeutete die Abkehr der Obst- und Gartenbauvereine. Hier wurden in den vergangenen Jahren teilweise große Umsätze erzielt. 1931 versagte dies ganz, da die Obst- und Gartenbauvereine teilweise „Händlerpreise" forderten (die die reelle Baumschule unter keinen Umständen gewähren darf) — teilweise ihren Bedarf beim Außenseitertum ohne Rücksicht auf Sortenechtheit und Qualität, nur auf Grund von lockenden Schleuderpreisen eindeckten.

Der kleine Umsatz, der im Berichtsjahr 1931 getätigt wurde, stammt aus dem Liebhabergartenbau. Das Detailversandgeschäft bewahrte manche Firma vor dem Zusammenbruch. Manche Firmen haben durch rücksichtslose Werbung, die allen üblichen Gepflogenheiten zuwiderliefen, schöne Umsätze erzielt.

Es gelang dem Bund Deutscher Baumschulen, Qualitätsnormen aufzustellen und diesen Geltung zu verschaffen. Die Arbeit auf der Grünen Woche 1931 und der beginnende Kampf gegen die „Pflanzenhandelsschwindler" war außerordentlich notwendig und wird sich noch bestens auswirken, wenn dieser Kampf methodisch weitergeführt werden wird. Nicht aber gelang es dem Bund Deutscher Baumschulen, die Konvention seiner Preise durchzusetzen. In früheren Jahren wurde die Notwendigkeit der Preisbindung verlacht und bekämpft. In diesem Jahr 1931 der sinkenden und stürzenden Preise mußte die Konvention, von einzelnen einflußreichen Persönlichkeiten, durchgesetzt, dem Zusammenhalt der Bundesorganisation einen schweren Stoß versetzen.

Die Preispolitik des letzten Halbjahres 1931 bei den Baumschulen wurde von der Masse des zu jedem Preis verkaufenden Außenseitertums untergraben. Die Not zwang die Mehrzahl der Baumschulen, die Beschlüsse der Bundesorganisation zu umgehen und sich den stürzenden Preisen anzupassen, sehr zum Schaden der reellen Betriebe, da sie durchweg unter Gestehungspreis verkaufen mußten.

Die Auswirkungen der Schleuderei auf den kleinen Gartenbesitzer sind sehr bedenklich. Man kann heute noch keine Voraussage für die künftige Entwicklung geben. Vielleicht paßt sich der Bund Deutscher Baumschulen den Preisen des schleudernden Außenseitertums an und gibt im kommenden Frühjahr die Parole, wo nur immer möglich, diese Außenseiter zu unterbieten, gleich, ob die Apfelhochstämme dann mit fünfzig Pfennig je Stück verkauft werden. Diese Maßnahme wäre heilsam. Ob aber durchgreifend erfolgreich, steht dahin.

Das Auslandsgeschäft war nicht ungünstig. Im Frühjahr 1931 wurden gute Umsätze erzielt. Im Herbst 1931 konnte man aber spüren, daß auch schon das gesamte Ausland von der Wirtschaftskrise angesteckt war. Nur wenige Geschäfte konnten mit guten Abschlüssen, verschiedene Notverkäufe unter den üblichen Engrospreisnotierungen getätigt werden. Zum Schluß des Jahres 1931 ruhte der Auslandsverkehr gänzlich, da Devisen- und andere Notverordnungen, sowie die sogenannte Vertrauenskrisis jedes Geschäft unterbrach.

Für die Wildlingsbaumschulen, die zum Schluß dieser Ausführungen erwähnt sein sollen, ist die Lage besonders schwierig, da wesentliche Neuanpflanzungen in diesem Jahre nicht getätigt werden dürften. Vielleicht ziehen alle Baumschulen daraus die Lehre und benutzen das Jahr 1932 dazu, genaue Statistiken über die Vorräte im Reich aufzustellen. Herr Professor Maurer-Berlin ist seitens des BdB Vertrauensmann für die Aufpflanzstatistiken der letzten Jahre, soweit solche erfaßt werden konnten. Vielleicht kommen die Baumschulen zu einer Produktionsregelung. Diese ist für den Beruf lebensnotwendig, da alle Preisstabilität eine geordnete Anzucht bedingt.

Darüber hinaus wäre den Baumschulen zum Jahreswechsel zu wünschen, daß sie ihre Gemeinschaftswerbung mit den Gartenbaubetrieben zusammen durchführen. Daß sie die Verbindung mit den Gartenbaubetrieben wieder aufnehmen, da sie diese unbedingt als Verkäufer brauchen. Schon jetzt versuchten die Baumschulen sich Spezialvertreter heranzuziehen, um mit Hilfe dieser den Umsatz zu vergrößern. Das hatte aber nur bescheidene Erfolge. Anzuregen wäre, daß seitens des Bundes Deutscher Baumschulen in Verbindung mit dem Reichsverband des Deutschen Gartenbaues Baumschulenkurse bei den Gartenbaubetrieben abgehalten würden. Erziehung und Aufklärung zur erfolgreichen Verkaufspraxis von Baumschulenartikeln würde den Absatz um ein bedeutendes heben. Vorträge von neutral aufgestellten Fachleuten würden in den Bezirksgruppen das Interesse wecken. Hand in Hand mit diesen Werbearbeiten für einen erhöhten Absatz müßte eine gesunde Preispolitik durchgesetzt werden, die der einen Partei recht und der andern billig ist.

Die Zusammensetzung der heutigen Leitung des Reichsverbandes gibt die Gewähr, daß keine Diktatur einzelnen Berufsgruppen gegenüber durchgeführt oder befürwortet wird.

Heute stehen wir in einer noch nie dagewesenen Notzeit. Die Inflation war ein Spiel gegenüber den jetzigen Auswirkungen der Deflation. In der heutigen Not, im heutigen Kampf um die Erhaltung unserer Betriebe sowie unseres Berufes ist es bedingt, daß alle Berufsgruppen bei Wahrung aller eigenen artnotwendigen Selbständigkeit zusammenarbeiten, um dadurch in der Führung der gemeinsamen wirtschaftlichen Vertretung sowie in der lebensnotwendigen Werbeeinheit für die Gemeinschaft sparsamer und rationeller zu arbeiten.

Wir können jetzt nicht mehr aus dem Vollen schöpfen, wir müssen aus Wenigem Vieles zu erreichen suchen und vor allem unserem Beruf die errungene Achtung im Rahmen des gesamten Wirtschaftsprozesses zu erhalten suchen.

Neujahr 1932. Clemens Müllerklein jun.

Verkehrswesen

Frachtermäßigungen im Güterverkehr

Der neue Rottarif

Von unserem verkehrspolitischen Mitarbeiter.

Auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sind die regelrechten Tarifklassen mit Gültigkeit vom 16. Dezember 1931 an wie folgt ermäßigt worden:

Stückgut		um 15%
Ladungsklassen	A, A 10, A 5	„ 5%
„	B, B 10, B 5	
„	C, C 10, C 5	„ 14%
„	D, D 10, D 5	
„	E, E 10, E 5	
„	F, F 10, F	„ 10%
„	G, G 10	„ 5%

Im Zusammenhang hiermit ist der Rottarif für die Zeit vom 16. Dezember 1931 bis 31. März 1932 neu herausgegeben worden. Er ist nicht um die gleichen Prozentsätze wie bei den regelrechten Tarifklassen ermäßigt, sondern lediglich den für diese Klassen eintretenden Aenderungen angepaßt worden.

Für Stückgut sind die bisherigen Frachten (für Gewichte bis 1000 kg) und die bisherigen Frachtsätze (für Gewichte von mehr als 1000 kg) im Rottarif unverändert geblieben. Auf 300 km beträgt für 800 kg z. B.

die neue regelrechte Fracht: 14,40 RM. (bisher 16,90 RM.),

die Fracht des Rottarifs: 13,60 RM.

Für frisches Obst des Rottarifs in 5-t-Ladungen auf Entfernungen bis 93 km sind die neuen regelrechten Frachtsätze der Klasse C 5 anzuwenden, die teils ebenso hoch sind wie die bisherigen 5-t-Sätze des Rottarifs, teils um 1—2 Rpf. höher als diese. Für frisches Obst in 10-t- und in 15-t-Ladungen sieht der neue Rottarif Sätze nicht mehr vor, weil die neuen Sätze der regelrechten Klassen C 10 und C niedriger sind als die bisherigen Sätze des Rottarifs (300 km: Rottarif bisher 10-t-Satz = 216, 15-t-Satz = 206; jetzt 10-t-Satz C 10 = 214, 15-t-Satz C = 200 Rpf.).

Für frisches Gemüse der Klasse F enthält der neue Rottarif die bisherigen 5-t-, 10-t- und 15-t-Sätze und für frische Kohlrüben usw. der Klasse G die bisherigen 10-t- und 15-t-Sätze des Rottarifs; die 5-t-Sätze des Rottarifs für Gemüse der Klasse F gelten wie bisher auch für die 5-t-Ladungen Kohlrüben usw. der Klasse G. Auf 300 km z. B. betragen für 100 kg in Rpf.

	Klasse F			Klasse G	
	5 t	10 t	15 t	10 t	15 t
Die neuen regelrechten Frachtsätze:	145	122	112	96	87
Die Frachtsätze des Rottarifs:	121	111	101	86	75

Die Ermäßigung der regelrechten Tarifklassen kommt z. B. auch den Südfrüchten und dem Schalenobst (Nüsse usw.) der Klasse A (Ermäßigung 5%), den lebenden Pflanzen der Klasse F (Ermäßigung 10%), sowie bei Aufgabe als Eilgut den Gemüsen usw. zugute, die, wie Rotkohl, Knollensellerie und Kürbisse, nicht zur ermäßigten Eilgutklasse gehören, für die also die Fracht mindestens zu den Sätzen der regelrechten Klassen D, D 10, D 5 (Ermäßigung 14%), für das doppelte Gewicht zu berechnen ist.

Die Fracht für Expreßgut ist vom 16. Dezember 1931 an um 15% ermäßigt worden (Mindestgewicht 5 kg, Mindestfracht 50 Rpf., Beförderung wie bei Gepäck). Für ermäßigtes Expreßgut (frische Beeren, frisches Obst, frisches Gemüse aller Art und frische Speisepilze, sämtlich einheimischen Ursprungs) wird die Hälfte der neuen Expreßgutsätze berechnet; Mindestgewicht 5 kg, Mindestfracht 50 Rpf., Höchstgewicht des einzelnen Expreßgutstückes 50 kg. Höchstentfernung 300 km, Beförderung in Schnell- und Eilzügen nicht zugelassen. Fracht z. B. auf 251 bis 300 km für 50 kg Expreßgut bisher 8 RM., jetzt 6,80 RM.; ermäßigtes Expreßgut bisher 4 RM., jetzt 3,40 RM.

Die neuen Tarife sind bei der Reichsbahnauskunftei, Berlin SW. 11, Askanischer Platz 5, käuflich zu haben.

Die Liste C Nr. 3

kostet nur 5 RM. und gibt Auskunft über rund 2200 insolvente Firmen des Gartenbaues, Handels und der Verwertungsindustrie. Für den gleichen Betrag erhalten Sie höchstens zwei Kreditauskünfte. Sie sparen also manche Aufwendung für Auskünfte, und die Liste macht sich in wenigen Tagen bezahlt. Bestellen Sie sofort, bevor die Auflage vergriffen ist. Versendung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages von 5,00 RM. oder durch Nachnahme.

Die Hauptgeschäftsstelle.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Pflanzenschutzliche Gesetze und Verordnungen

England kontingentiert die Einfuhr von französischem Gemüse wegen starken Auftretens des Kartoffelkäfers

England hat bekanntlich vor kurzem die Einfuhr von Kartoffeln aus Frankreich verboten und die Einfuhr von französischem Gemüse und sonstigen Bodenerzeugnissen nur für bestimmte Zeiten und bei Herkunft aus den vom Kartoffelkäfer nicht befallenen Gegenden zugelassen. Die englischen Durchführungsbestimmungen können u. a. auch die deutsche Ausfuhr insofern berühren, als vorgeschrieben ist, daß bewurzelte Pflanzen, Gemüse usw., die nicht in Frankreich gewachsen sind, aber über einen französischen Hafen nach England versandt werden, von einem besonderen Ursprungszeugnis des Pflanzenschutzdienstes des Ursprungslandes begleitet sein müssen, in dem der Ort, an dem die Sendung gewachsen ist, angegeben sein muß. Es empfiehlt sich also, die Versendung von Garten- und Baumschulerzeugnissen nach England über französische Häfen (wozu wohl an sich wohl kaum eine Veranlassung gegeben ist), unter allen Umständen zu vermeiden.

Deutschland

Pflanzenschutzliche Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der San José-Schildlaus und der Apfelfruchtfliege. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsminister der Finanzen haben am 3. 11. auf Grund des § 3 des Vereinszollgesetzes vom 1. 7. 1869 nach Zustimmung des Reichsrates verordnet, daß am 1. 12. 1931 zur Verhütung der Einschleppung der San José-Schildlaus die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Teile von solchen aus Amerika, Australien einschließlich Tasmanien und Neuseeland, Hawai, Japan, China, Verderindien, Mesopotamien und der Südafrikanischen Union über die Zollgrenze des Deutschen Reiches bis auf weiteres verboten ist, und daß frisches Obst, frische Obstabfälle, die aus vorgenannten Ländern stammen, nur über bestimmte Zollstellen eingeführt werden dürfen, und daß die Sendungen auf San José-Schildlaus und Sendungen aus den Vereinigten Staaten von Amerika und aus Kanada außerdem auf die Apfelfruchtfliege untersucht werden müssen. Ausführlich berichteten wir über diese Verordnung in Nr. 48 der „Gartenbauwirtschaft". Goe.

Provinz Sachsen

Anbau krebsfester Kartoffelsorten. Die am 3. 7. 1928 vom Sächs. Wirtschaftsministerium erlassene Verordnung über den Anbau von krebsfesten Kartoffelsorten bestimmt in § 5 Abs. 6, daß ab 1. 1. 1932 in den Gemeinden Dresden, Leipzig, Coswig und Coßebaude nur noch der Anbau von krebsfesten Kartoffelsorten gestattet ist. Krebsfeste Sorten und ihre Eignung für die jeweiligen örtlichen Verhältnisse sind durch die Staatl. Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-A, Stübelallee 2, zu erfragen. Goe.

Die neuen Räucherdochte

Eine Mahnung an die Industrie

Alljährlich erscheinen auf dem Markt immer wieder neue und teils auch bessere Bekämpfungsmittel. Besonders wichtig für Gewächshäuser sind dem Gärtner bekanntlich Mittel zur Bekämpfung der tierischen Schädlinge, Blattläuse, Rote Spinne, Thrips u. a. Es hat sich dies gerade in letzter Zeit (seit etwa 2—3 Jahren) gezeigt. Das Rohnikotin kann als äußerst günstig als Bekämpfungsmittel angesehen werden — bei einem Einkaufspreis von etwa 25 Rm. je kg und einem Verbrauch von 1 g auf 5—10 cbm Luftraum ist dieses Mittel bei 95—98% Reingehalt in seiner Preiswürdigkeit nicht zu übertreffen, auch dann nicht, wenn die Amortisation der Räucherapparate usw. mit einbegriffen ist.

Man sollte annehmen, daß die Industrie aus obengenannten Gründen nur solche Mittel neu einführt, die unbedingt besser und billiger sind als alle vorhandenen. Wie steht es damit? Von den von verschiedenen Firmen etwa gleichzeitig herausgegebenen Räucherdochten, -Bändern, -Schnitzeln usw., die etwa gleich teuer sind, konnte ich in diesem Frühjahr auch einige auf ihre Preiswürdigkeit prüfen. Der Preis je m beträgt etwa 1 Rm., das macht je cbm 1 Pfg. Verwende ich dagegen Rohnikotin 95—98% und zwar 1 g auf 5 cbm, so macht das je cbm bei gleicher Wirkung nur ½ Pfg.

a) Wie steht es nun mit der Handhabung beim Rohnikotin, ist das Fertigmachen der Lampen und Anstecken in Rechnung zu stellen, desgl. Amortisation der Apparate.

b) beim Docht oder Band das Herrichten der Stücke, Aufhängen der Dochtendchen und Anstecken derselben.

Zu a dauert das Fertigmachen bis zum Anzünden des Lämpchens längere Zeit.

Zu b ist es umgekehrt. Gerade beim Docht hat man mit dem Anzünden längere Zeit zu tun. Wenn zu a dann noch Amortisation für Apparate auf 5 Jahre verteilt hinzukommt, so hat man zu b auch jedesmal einen geringen Materialverbrauch an Reißzwecken, Stiften oder Nägeln. Man kann beim Docht nicht von einer besseren Handhabung sprechen gegenüber dem Rohnikotin, und rechtfertigt sich aus obengenanntem eine Weiterverbreitung vom gärtnerisch-kaufmännischen Standpunkt durchaus nicht.

Der Industrie sollte daher von hier aus gesagt werden: bringt ihr neue Mittel, so bringt nicht nur angeblich bessere, sondern bestimmt bessere und billigere Mittel. Der Gartenbau rechnet heute mit seinen letzten Pfennigen und kann großzügige Reklame für irgendsolche Dinge, die unwirtschaftlich sind, nicht bezahlen.

Für den Leser dieser Zeilen sei noch hinzugefügt, daß die neuen Dochte heute etwas weniger als 1 Pfennig pro Zentimeter kosten, daß jedoch Rohnikotin auch schon mit 21 bis 23 Mark im Handel zu haben ist, also im Verhältnis noch die gleiche Preisspanne besteht. Neue Mittel, die die Industrie in den Handel bringen will, dürfen daher nicht mehr als ½ Pfennig je Kubikmeter Luftraum kosten, da sie sonst aus allen obengenannten Gründen für Gewächshäuser unwirtschaftlich sind. Erich Noack, Berlin.

Meinungsaustausch

Nochmals: Anerkannte Lehrbetriebe im Obstbau

Die Ausführungen des Herrn Professor Kemmer sind von größter Bedeutung, weil sie haarscharf einen wirklichen Mißstand in der obstbaulichen Lehrausbildung treffen. Trotzdem ich als Leiter der städtischen Gartenverwaltung gegenwärtig mit sehr vielen erwerbslosen Gärtnern zu tun habe, kommt es kaum einmal vor, daß einer von ihnen im Obstbau bewandert ist und selbständig eine Baumkrone schneiden oder überhaupt nur einen Ast ordnungsmäßig absägen kann. Wenn hier und da auch der eine oder andere in seiner Lehrzeit einige Bäume mit gepflegt hat oder in einem kurzfristigen Lehrgang damit bekannt gemacht worden ist, so fehlt es doch an der gründlichen und sicheren Einarbeitung, die eben nur durch eine wirkliche Lehrzeit erlangt werden kann. Dagegen sind all diese Gärtner gleich wieder „zu Hause", sobald man sie in ein Gewächshaus schickt.

Das ist aber natürlich leicht erklärlich, wenn man, wie auch die Tabelle von Prof. Kemmer in seinen Ausführungen vom 20. August zeigt, bedenkt, daß es in Niederschlesien nur einen anerkannten Lehrbetrieb im Obstbau gibt. Dabei sind gegenwärtig allein im Landkreis Grünberg vier Baumwarte im Obstbau vollbeschäftigt, eine noch größere Zahl unterhält als Winzer die Wein- und Obstgärten für fremde Rechnung, und noch viele andere führen Gelegenheitsarbeiten in den 2000 Morgen umfassenden Obst- und Weingärten der Stadt Grünberg durch. Diese Arbeiten (in der Hauptsache Schnitt und Schädlingsbekämpfung) stehen aber auf einer so niedrigen Ausbildungsstufe, daß man sehr oft sagen kann, die Geldausgabe für derartig schlechte und unzweckmäßige Arbeiten ist einfach fortgeworfen. Bei einer solchen Sachlage kann sich der Obstbau nicht entwickeln.

Um diesem Mangel abzuhelfen, hatte sich die Stadtverwaltung entschlossen, ihren 22 Morgen großen Reben- und Obstgarten als Lehrbetrieb für Obst- und Weinbau durch die Landwirtschaftskammer anerkennen zu lassen. Die L.K., die über die Grünberger Verhältnisse durch ihre hiesige Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau unterrichtet ist, lehnte dieses Ersuchen ab, weil „keine Baumschule und nicht genügend Frühbeetfenster" vorhanden seien. Alle weiteren Erklärungen der Stadtverwaltung halfen nichts. Die Landwirtschaftskammer in Breslau macht also auch die Anerkennung im Obstbau von Einrichtungen abhängig, die mit dem Obstbau gar nichts zu tun haben.

Scheinbar hat man bei der fortschreitenden Spezialisierung, wodurch die Vielgestaltigkeit der Lehrbetriebe eingeengt wird, überall vergessen, darauf zu achten, daß auch der Obstbauausbildung ein gewisser Prozentsatz der Ausbildungsstätten gesichert bleiben muß.

Da mit der L. K. in Breslau in dieser Frage kein Einvernehmen zu erzielen war, hat die Stadtverwaltung nun selbst eine Ausbildungsordnung für Baumwarte und Winzer festgesetzt und gedenkt, sie demnächst in Kraft zu setzen. Dieser Schritt ist durch die Verhältnisse erzwungen und war ursprünglich nicht beabsichtigt, aber vielleicht trägt er dazu bei, eine Bresche in veraltete Auffassungen über die Ausbildung im Obstbau zu schlagen.

J. Spenner, Grünberg i. Schl.

Zur Lehrlingsfrage!

Bei genauer Durchsicht unserer Lehrverträge sind Bedingungen auf beiden Seiten gestellt, so daß anzunehmen wäre, daß nichts vergessen, noch hinzuzufügen ist. Und doch ist dem nicht so.

In unserer politisch aufgeregten Zeit mit der unvermeidlichen Parteibefehdung sollte ein so junges Menschenkind nicht schon in diesen Schlamassel hineingezogen werden, wie es leider geschieht. Wie man oft sagt: Der Jugend gehört die Zukunft, dürfte es m. E. doch zu weit führen, diese recht unsicheren Zukunftsaussichten durch Aufforderung zu politischen Kampforganisationen, gleich welcher Richtung, in die Seele der Kinder einzupimpfen, um ihre noch unbefangenen Lebensanschauungen zu trüben.

Abgesehen davon, daß eine im Lehrlingsalter sich politisch betätigende Person, gleich welchen Geschlechts, von den ihm zu seiner Ausbildung gestellten Aufgaben abgelenkt wird, fehlt dem Lehrherrn jede Handhabe, moralisch außer seiner beruflichen Tätigkeit auf ihn einwirken zu können. Kann es Wunder nehmen, wenn eines Tages sein Lehrling mit verbundenem Kopfe erscheint, oder sich eine Freiheitsstrafe zuzieht? Wer ist in beiden Fällen der Geschädigte? Doch nur der Lehrherr, dem durch Lehrlingsvertrag zur ordnungsmäßigen Ausbildung alle Pflichten auferlegt, über die Moral der außerhalb des Berufes liegenden Betätigung keine Rechte eingeräumt sind. Das ist m. E. doch zu weitgehend.

Der Lehrherr sollte nicht nur mit fachmännischen Kenntnissen voll ausgestattet sein, sondern es müssen ihm nebenbei Rechte eingeräumt werden, die neben seinen ihm auferlegten Pflichten zur sittlich moralischen Erziehung seines Pflegebefohlenen einhergehen.

Nebst einer guten Kinderstube wird der weitere Aufbau unserer Jugend in einem moralisch einwandfreien Lehrverhältnis liegen, was den Grundstein, das sichere Fundament der Zukunft, bestimmt. P. St., Jena.

Ueber die elektrische Düngung

In den letzten Monaten haben sich manche Gärtner von geschäfts- und redetüchtigen Verkäufern zum Ankauf eines Apparates für elektrische Düngung verleiten lassen und haben in der Hoffnung auf besseren Ertrag oft Hunderte von Mark in diese Sache hineingesteckt. Manche glauben auch den gewünschten Erfolg zu haben und bestätigen dies den Verkäufern, andere sehen bei der Anwendung keinerlei Erfolg. Bei dieser immerhin strittigen Sache wäre es Klugheit gewesen, die Apparate nicht gleich fest zu kaufen, sondern die Bedingung zu stellen, daß der Verkauf erst bei eintretendem Erfolg gültig ist. Eigentlich aber wäre die Forderung zu stellen, daß diese Apparate zunächst von einer einwandfreien staatlichen Versuchsanstalt zu prüfen sind, ehe man sich überhaupt damit einläßt.

In dankenswerter Weise hat unser rühriger Landesverbandsvorsitzender Hausmann diese ganze Frage anläßlich der Sommertagung in Göppingen durch Herrn Dr. Wolf von der württ. Landwirtschaftskammer behandeln lassen. Dieser hat sich dieser Aufgabe auch in unvoreingenommener Weise so gründlich als möglich unterzogen. Es war nichts anderes zu erwarten, daß er auch zu keinem anderen Ergebnis kommen konnte. In zwei Punkten gehe ich aber nicht mit Herrn Dr. Wolf einig:

Erstens, daß die Pflanzen im hohen Norden infolge der dort stärker wirkenden Elektrizität viel schneller wachsen als in anderen Breitegraden, das ist wohl ganz unbewiesen. Wenn aber dort Pflanzen schneller wachsen, dann werden auch andere Ursachen dafür leicht auffindbar sein. Daß auch bei uns die Pflanzen nach einem Gewitterregen schneller wachsen, mag im großen und ganzen stimmen, hier wird aber kaum die stärkere Einwirkung der Elektrizität, als die Wärme des Gewitterregens die Ursache sein. Mit noch etwas mehr wärmerer Feuchtigkeit können wir, halbwegs gute Ernährung vorausgesetzt, noch viel schnelleres Wachstum erzeugen. Nehmen wir an, wir haben Kastengurken, wir lüften und schattieren nicht und spritzen alle 5 bis 10 Minuten, so erzielt man weit lebhafteres Wachstum als bei zehn Gewitterregen, ohne künstlichen Zusatz von Elektrizität. Haben wir aber ein Gewitter bei niederer Außentemperatur, wird gewiß niemand ein stärkeres Wachstum feststellen können. Also auch hier liegen keinerlei Beweise für die günstigen Einwirkungen der Elektrizität vor und werden sich wohl auch niemals erbringen lassen.

Das gleiche gilt von der These, die Pflanzen bildeten selbst sozusagen lebendige Antennen zum Auffangen der Elektrizität. Die verschiedenen Blattformen hätten gerade deshalb ihre eigene, bei jeder Pflanzenart immer wieder andere Form, weil jede eben ein anderes Elektrizitätsbedürfnis hätte, und jede sei auf diese Art imstande, die Elektrizität gerade in der Art aufzufangen, wie sie es bedarf.

Da bin ich nun ganz anderer Meinung. Ich glaube, daß jeder lebende Organismus, sei es Tier oder Pflanze, seine notwendige elektrische Spannung, ohne die es natürlich ein Leben nicht gibt und geben kann, überhaupt nicht von außen empfängt, sondern daß diese elektrische Spannung im Innern jedes lebenden Körpers durch den Lebens-Vorgang selbst gebildet wird. Um so höher, lebhafter und energischer das Wachstum, also der Lebens-Vorgang ist, um so höher wird auch die elektrische Spannung sein.

Da nun beim Tier der Lebens-Vorgang lebhafter ist als bei der Pflanze, muß bei dieser auch die elektrische Spannung geringer sein, und ist es auch. Aus diesem Grunde glaube ich auch nicht an irgend eine Einwirkung der Elektrizität von außen her und bin der festen Ueberzeugung, daß die günstigen Erfolge, die mancher damit zu haben glaubt, irgend welche andere Ursachen haben und daß bei der einwandfreien Untersuchung von neutraler wissenschaftlicher Seite nichts, aber auch gar nichts von einer günstigen Wirkung der sogenannten elektrischen Düngung übrig bleibt.

Karl Steinecke, Ludwigsburg.

Hat Reklame Zweck?

Immer wenn hier im Forstgarten etwas Besonderes blüht oder etwas Interessantes (Herbstfärbung) zu sehen ist, mache ich dieses in den größeren Dresdener Tageszeitungen bekannt, in einer das Lesepublikum anziehenden Form, und regelmäßig setzt dann ein starker Besuch des Gartens ein. So war es auch, als im Spätherbst die nordamerikanische Zaubernuß, Hamamelis virginiana, blühte. Nicht nur, daß diesesmal ein ganz außergewöhnlich starker Besuch erfolgte, es fanden sich auch interessierte Käufer für diese Gehölze, und sechs, wenn auch in der Hauptsache nur kleine, Bestellungen konnten ausgeführt werden.

In allen unseren öffentlichen Anlagen steht manches interessante Gehölz, und sicher würden auch hier gelegentliche Hinweise auf diese das überall im Publikum vorhandene Interesse für solche Sachen wecken. Ich bringe aus diesem Grunde auch das persönlich Erlebte hier, um zu diesem Vorgehen damit anzuregen.

B. Voigtländer, Tharandt/Dresden.

Die öffentlichen Tagungen des Reichsverbandes während der „Grünen Woche"

30. I. 32 14 Uhr
Oeffentliche Tagung des Fachausschusses für Obstbau in Potsdam. Lokal und T.-O. werden noch bekanntgegeben.

31. I. 32 14.30 Uhr
Oeffentliche Tagung des Sonderausschusses für Spargelbau in Berlin, Vereinshaus Deutscher Ingenieure, NW. 7, Friedrich-Ebert-Str. 27.

17 Uhr
Oeffentliche Tagung des Fachausschusses für Gemüsebau in Berlin, Vereinshaus Deutscher Ingenieure, NW. 7, Friedrich-Ebert-Str. 27. T.-O. wird noch bekanntgegeben.

Die Fachausschüsse für Blumen- und Pflanzenbau, für Gartenausführende und für Friedhofsgärtner halten geschlossene Vorstandssitzungen ab, während die öffentlichen Tagungen im Sommer des Jahres 1932 stattfinden.

Anregungen zu den Vorstandssitzungen sind bis spätestens 27. 1. an die Hauptgeschäftsstelle zu senden.

Fragekasten

Pilzkrankheit an Asparagus plumosus

Meine Asp. plum.-Kulturen sind von einer Pilzkrankheit (Schwärzepilzart, Cladosporium) so stark befallen, daß bisher jede Bekämpfung erfolglos blieb. Solbar und Schwefelkalkbrühe blieben bisher erfolglos. Der Schädling soll Aehnlichkeit mit der Gurkenkrähe besitzen. J. S. in G.

Der Pilz Cladosporium herbarum ist wie alle übrigen Schwärzepilze ein sekundärer Parasit, tritt also nur dann in stärkerem Grade auf, wenn die Pflanzen bereits geschwächt sind. Weiterhin ist bekannt, daß auch tierische Parasiten, insbesondere Schild- und Blattläuse, die Ansiedlung dieses Pilzes wesentlich begünstigen. Als Gegenmaßnahme käme daher vor allem Bekämpfung der Schild- und Blattläuse mit Kontaktgiften (nikotinhaltige Schmierseifenlösung und dergl.) in Betracht, um diese Schmarotzer abzutöten, deren zuckerhaltige Ausscheidungen der Ansiedlung der Schwärzepilze wesentlich Vorschub leistet. Außerdem könnte auch eine schwefelhaltige Brühe, wie z. B. Solbarlösung, Verwendung finden. Zugleich sorge man für Durchlüftung und zweckmäßige Ernährung der Pflanzen. Dr. Flachs, München.

Der starke Befall der Asparagus-Kulturen durch Cladosporium herbarum ist ein Zeichen, daß die Wachstumsbedingungen für den Spargel ungünstig sind; Schwärzepilze sind Gelegenheits- oder Schwächeparasiten, die an Pflanzen sich ansiedeln, deren Wachstum aus irgendeinem Grunde geschwächt ist. In vielen Fällen ist es weiter nichts als die Folge einer Stickstoffüberdüngung, die besonders in Zeiten langsamen Wachstums, also in den lichtschwachen Wintermonaten, dadurch zustande kommt, daß in regelmäßigen Abständen, also wöchentlich ein- bis zweimal, mit einer Stickstofflösung gegossen wird. Hohe Luftfeuchtigkeit begünstigt das Wachstum und die Ausbreitung des Pilzes. Gegenmaßnahmen: sachgemäße Düngung, Lüftung; außerdem Spritzen mit kupferhaltigen Mitteln: Kupferkalkbrühe bzw. Kupfersodabrühe. Schwefelpräparate sind weniger wirksam.

Prof. Dr. Ludwigs, Berlin.

Farbige Eßäpfel

Wer kann eine farbige Eßäpfelsorte angeben, die im August reif und erwerbsmäßig, anbaulohnend erprobt ist? M. H. in L.

Zu der Frage farbige Eßäpfel im August kann ich nach den hier seit Jahren durchgeführten Beobachtungen in erster Linie als besonders lohnend den „Weißen Maiapfel", der Mitte bis Ende Juli verwendungsfähig ist, dann den besonders durch seine leuchtend rote Farbe sich empfehlenden „Pfirsichroten Sommerapfel" nennen. Beides reiche Träger, die bei entsprechender Düngung und Pflege als Buschobst überall befriedigen werden. In Lagen, die unter häufigen Niederschlägen und damit unter starkem Auftreten von Fusicladium leiden, ist Bespritzen mit Rosprasit, beim Austrieb 1%ig, nach der Blüte ½%ig, durchzuführen. Diese beiden Sorten sind Hauptmarktsorten, die stets flotten Absatz finden und deren Verkaufszeit sich durch Ausdünnen der zeitig entwickelten Früchte verlängern läßt.

Der „Rote Astrachan" ist, wie bereits kürzlich erwähnt, ein schlechter Träger, wenn seine Früchte auch länger haltbar sind als die oben genannten, kann er in der Menge doch nie befriedigen. „Charlamowsky", neben seiner scharfen Säure zu spät reifend, hat in den letzten Jahren besonders unter Fusicladium zu leiden. In der hiesigen Gegend wird als wertvoller Ersatz für ihn der „Dülmener Rosenapfel" in den letzten Jahren häufiger angepflanzt; er trägt frühzeitig und findet durch seine gelbe Farbe und rot getreifte Schale auf dem Markte leichten Absatz. Reife Anfang bis Mitte September, haltbar bis Ende Dezember.

Fr. Mey, Burgsteinfurt.

Preis-Abbau

Reform-, Rohr- und Strohdecken
in allen Längen und Breiten.
Sof. Preise einholen.
Reform- und Rohrdecken aus **unger. Rohr,** dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.
5000 Decken am Lager, daher jeder Posten lieferbar.

Ia Sisal-Deckenbindfaden
geteert u. ungeteert 1 u. 2fach per kg **1.15**, bei 5 kg à kg **1.10**

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

	per 50 kg	25 kg
Garant. reiner Leinölfirniskitt	11.50	6.00
Horns Industrie-Kitt	13.00	6.75
ab Magdeburg	12.00	6.25

Patentstiftkitte zum Verglasen der Frühbeetfenster, per kg 2.25, ½ kg 1.15

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die Lage des deutschen Samenbaues und Samenhandels im Jahre 1931

Der Samenbau.

War das Jahr 1930 für den Samenbau schon ein außerordentlich getrübtes, durch die niedrigen Preise, welche für Gemüse- und Feldsamen erzielt werden konnten, so hat sich diese Lage im Laufe des Jahres 1931 noch weiter verschlimmert, denn die Preise haben nunmehr einen Tiefstand erreicht, der in vielen Artikeln unter den Vorkriegspreisen liegt, trotzdem die Erzeugungskosten durch die jedem Fachmann bekannten Umstände noch wesentlich höhere sind als vor dem Kriege.

Unter diesen, nicht zuletzt durch die Auslandskonkurrenz gedrückten Preisen, haben nicht nur Großanbauer, sondern auch Vermehrer und insbesondere Samenzüchter in einem Maße zu leiden, daß die deutsche Samenzucht ernstlich in Gefahr kommt, zu erliegen, wenn nicht in aller Bälde die Möglichkeit gegeben ist, für Gemüse- und Feldsamen Preise zu erhalten, welche einen, wenn auch kleinen Gewinn einschließen.

Der Samenhandel.

hat seit dem Jahre 1924 mit andauernden Rückschlägen zu kämpfen und zwar je mehr der Samenhändler bemüht war, seiner Kundschaft aus den in eigenen Probefeldern vor dem Verkauf geprüfte Samen zu liefern, desto größer waren seine jährlichen Verluste am Warenlager; sind so schon die Gewinne von Jahrzehnten in den Jahren 1925 bis 1929 geschwächt worden, so hat der katastrophale Rückschlag der Preise im Herbst 1930 fast allen Samenhandlungen empfindliche Verluste an den Beständen zugefügt, hinzu kommt, daß, infolge der niedrigen Einkaufs- und der naturgemäß ebenfalls niedrigen Verkaufspreise, die Gewinnspanne in keinem Verhältnis zu den Geschäftsunkosten stand, so daß das Jahr 1931 bei allen Samenhandlungen mit wesentlichen Verlusten abgeschlossen hat.

Erschwerend für die Samenhandlungen ist noch, daß der Gartenbau, infolge übermäßiger Einfuhr aus dem Auslande, für seine Erzeugnisse Preise bezahlt bekommt, welche zu gewissen Zeiten des Jahres seine Gestehungskosten nicht decken, so daß er mit seinen Zahlungen dem Samenhändler gegenüber mehr und mehr in Rückstand kommt, während der Samenhändler seine Bezüge von den Vermehrern eher noch früher als in sonstigen Jahren bezahlen sollte. Die weitere Folge ist eine noch größere Verschuldung der Samenhändler an die Banken mit ihren unerschwinglichen Zins- und Provisionssätzen.

Sehr zu leiden haben die Samenhandlungen seit Jahren unter den Bestrebungen einiger Landwirtschaftskammern, welche z. T. offen, z. T. auf Umwegen versuchen, den Handel mit Klee-, Gras- und Futterrübensamen, aber auch Gemüsesamen, an sich zu ziehen. Der Handel wehrt sich seit langem dagegen, daß staatlich besoldete Kräfte auf diese Weise den freien Handel zu untergraben suchen.

Eine Folge der immer mehr zurückgehenden Kaufkraft der Gärtner und Landwirte ist die gegen früher außerordentlich geringe Nachfrage nach anerkannten Saaten, mehr und mehr begnügt sich die Kundschaft mit Handelssaatgut oder den von zuverlässigen Samenhändlern angebotenen Spezialsaaten.

Mußte der vorstehende Bericht über den Samenbau und Samenhandel für das Jahr 1931 bei ungeschwächter Betrachtung der tatsächlichen Lage beinahe trostlos gegeben werden, so wird doch der reelle deutsche Samenhandel, eingedenk seiner hohen, seit Jahrhunderten bewährten Tradition, alles aufbieten, seinen guten Ruf zu bewahren und nur sorgfältig gezüchtete und vermehrte Saaten zu liefern.

Die Not des deutschen Gartenbaues ist die Not des deutschen Samenhandels, wie auch umgekehrt der deutsche Samenbau nicht blühen kann, wenn der Gartenbau notleidet. Es ist deshalb eine zwingende Notwendigkeit, daß beide verwandten Berufe gemeinsam für die Erhaltung ihrer Existenz kämpfen.

Hans Bader.

Mehr als verdoppelte Zuckerbestände

„Am 31. August 1931 beliefen sich die Bestände in den Zucker-, Stärkezucker- und Rübensaftfabriken, Ausfuhrlagern, Zollagern und öffentlichen Niederlagen auf 2 086 209 dz Rohzucker und 4 741 003 dz Verbrauchszucker gegenüber 209 554 dz Rohzucker und 2 569 762 dz Verbrauchszucker am 31. August 1930. In Rohzuckerwert berechnet, wurde am 31. August 1931 ein Bestand an Zucker von 7 363 230 dz ermittelt gegenüber 3 070 995 dz am 31. August 1930, davon 9239 dz bzw. 6150 dz ausländischer Zucker."

„Der Tag" veröffentlichte vorstehende Notiz im Wirtschaftsteil seiner Ausgabe vom 25. 10. 1931. Sie zeigt deutlich, wohin uns die Zuckersteuerpolitik, über die wir in Nr. 29, 37 und 41 (1931) berichteten, geführt hat. Die Lager sind angefüllt, weil sich sowohl Wirtschaft als private Verbraucher in der Abnahme von Zucker infolge der enormen Zuckersteuererhöhung einschränken müssen.

Hoffen wir, daß der seitens der Deutschen Landvolkpartei (Haag, Döberich und Genossen) am 13. 10. gestellte und seitens der Reichsregierung angenommene Antrag, die Zuckersteuer für Zucker, der zur Weinverbesserung benötigt wird, aufzuheben, baldmöglichst auch auf den seitens der Obstverwertungsindustrie verarbeiteten Zucker erweitert wird.

Goe.

Für 17 Zentner Rosenkohl erhält der Erzeuger 7,69 RM.

Ein Gemüsezüchter sandte am 8. Dezember 1931 nach Berlin 17 Zentner Rosenkohl, ordnungsmäßig gepackt, in Einheitssäckchen verpackt, also standardisierte Ware. Die Abrechnung gestaltet sich folgendermaßen:

1700 Pfund Rosenkohl

20 Pfd.	à 12 Pfg.	=	RM.	2.40
120 „	à 11 „	=	RM.	13.20
260 „	à 10 „	=	RM.	26.—
500 „	à 8 „	=	RM.	40.—
800 „	à 7 „	=	RM.	56.—
		Sa.:	RM.	137.60

Davon an Unkosten ab:

10% Prov.	= 13.76	
Fracht	= 18.40	
Abfuhr b. Bahnhof	= 8.50	
Porto	= 0.15	40.81
	Sa.: RM.	96.79

Davon ab Unkosten:

245 Frauenstunden	= 61.25	
Für Gespanne	= 5.00	
Anhänger u. Frachtbrief	= 1.72	
Einheitssäckchen	= 19.55	
Ferngespräch und Postkarte	= 1.58	89.10
	Bleibt netto: RM.	7.69

Also RM. 7.69 für 17 Zentner Rosenkohl oder je Zentner 0,45 RM. blieb als Bruttogewinn dem Erzeuger! Davon sollen bezahlt werden: Ackerpacht, Landvorbereiten, Düngen, Saat und Anzucht der Jungpflanzen, das Pflanzen und Pflegen, ganz abgesehen davon, daß der Erzeuger auch noch einen Teil zum „Leben" haben soll. Und dann „Gartenbau-Siedlung"!?

Versteigerungsbericht der Kreis-Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft Opladen vom 4. 1. 1932.

Rote Möhren	2.50	—	3.20
Industrie	3.20		
Feldsalat	8.—	—	12.50
Wirsing	1.—	—	2.50
Rotkohl	3.—	—	4.50
Weißkohl	1.—	—	2.30
Rosenkohl	8.80	—	10.—
Grünkohl	1.—	—	2.—
Rote Beete	2.50	—	3.—
Sellerie	7.—	—	13.—
Porree	0.50	—	1.70
Endivien	2.50	—	3.50
Kohlrabi (blau)	1.50	—	2.50
Spinat	12.—		
Eier	9.50		
Butterkohl	1.—	—	1.50

Tendenz: Anfuhr gut, Nachfrage gut, bei festen Preisen. — Nächste Versteigerung Donnerstag, den 7. 1. 1932, 13 Uhr.

ANSCHRIFTEN

die im Verkehr mit dem
ERWERBSGARTENBAU
und der
GARTENBAUWIRTSCHAFT
wichtig sind:

Anzeigenbestellungen od. damit verbund. Schriftverkehr:
Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Abt. Anzeigen, Frankfurt (Oder), Oderstr. 21

Bestellung von Büchern unserer oder anderer Verlage:
Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Bücherversand, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 29

Anschriften an die Schriftleitung der „Gartenbauwirtschaft" wie bisher:
Schriftleitung der Gartenbauwirtschaft, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.

Versammlungen:

11. 1. Bez.-Gr. Allenstein. **Jahreshauptversammlung** in Allenstein, Hotel Kittel. Einladung durch Karten.
12. 1. Bez.-Gr. Tilsit. **Jahreshauptversammlung.** Tilsit, Hotel „Deutsches Haus".
13. 1. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Versammlungen:

10. 1. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). **Jahreshauptversammlung,** 15 Uhr, im Restaurant „Ratskeller".
11. 1. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. **Jahreshauptversammlung** 15 Uhr in Finsterwalde, „Münchener Bierstuben", Leipziger Straße.
12. 1. Bez.-Gr. Guben und Umgegend. 15 Uhr in Guben, Hotel „Deutsches Haus".
12. 1. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. **Jahreshauptversammlung,** 15.30 Uhr in Küstrin-Neustadt, Altes Schützenhaus.
14. 1. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.
14. 1. Bez.-Gr. Cottbus und Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.
21. 1. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.
21. 1. Bez.-Gr. Fürstenwalde. **Generalversammlung,** 15 Uhr in Fürstenwalde, „Deutsches Haus".
21. 1. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

12. 1. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof".
14. 1. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
15. 1. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstraße 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Riesengebirge
1 Krift, Karl, Gbtr., Gmbtr., Lgtn., Schmiedeberg (Riesengeb.), Kirchstraße 6.

Versammlungen:

13. 1. Jung. Vereinig. Breslau. 20 Uhr in Breslau, „Kasino", Neue Gasse.
16. 1. Bez.-Gr. Brieg. Stiftungsfest im Bergelsaale.
16. 1. Bez.-Gr. Bunzlau und Umg. 19 Uhr Familienabend im „Kaiserhof".
18. 1. Bez.-Gr. Isergebirge. **Generalversammlung,** 14 Uhr, in Greiffenberg (Schles.), Hoffmanns Hotel, am Bahnhof.
20. 1. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr im Forsthaus, Liegnitz.

Kreisverband Schwaben

Der Kreisverband Schwaben hält in diesem Jahr eine eigene Kreisverbandstagung ab. Diese findet statt am

Sonntag, dem 10. Januar,

vormittags ½10 Uhr in **Augsburg,** Stockhauskeller, Singerstraße (Trambahnhaltestelle Kaiserplatz, Linie 3 und 4).

Tagesordnung:

1. Begrüßungsansprache; Oekonomierat Gäbler.
2. Steuerangelegenheiten, Siedlungs- und Wirtschaftsfragen; Oekonomierat Bauberger.
3. Vortrag: „Ein Rundgang durch die schwäbischen Gärtnereien"; Oberinspektor Palm-Augsburg.
4. Neugründung der früheren Bez.-Gr. Donau- und Wörnitzgau und Lindau. Lehrlingswesen und Prüfungen; Oekonomierat Gäbler.
5. Wünsche und Anträge.

Zu dieser Tagung ergeht hiermit an alle schwäbischen Kollegen herzlichste Einladung. Wir hoffen, unsere Mitglieder bei der interessanten Veranstaltung recht zahlreich begrüßen zu können.

Gäbler, Vorsitzender.

Kreisverband Unterfranken

Unsere Winterverbands-Tagung findet statt am

Sonntag, dem 24. Januar,

14 Uhr, in **Würzburg,** Alhambrasaal, Franziskanergasse 5½.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht 1931.
2. Rechnungsablage für 1931 und Voranschlag für 1932; Geschäftsführer Stauß.
3. „Die künftige Besteuerung der Gärtnerei": Landwirtschaftsrat Keck.
4. Die Siedlungsfrage; zollpolitische und Absatzfragen; Oekonomierat Ortmann.
5. Wünsche und Anträge.

Alle Mitglieder unseres Kreisverbandes werden zu dieser Tagung hiermit herzlichst eingeladen.

Die Ausschuß- und Obmännersitzung findet am gleichen Tage, 11 Uhr, im gleichen Lokal statt.

Dicker, Vorsitzender.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lüneburger Heide
2 Honigmann, Paul (Gärtner b. d. Provinzial-Ackerbauschule), Ebstorf (Kr. Uelzen), Bahnhofstraße.
3 Mayerholz, Friedrich, Lgtn., Uelzen (Hannover), Luisenstraße 32.

Versammlungen:

14. 1. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in „Hubertus", Hannover.
14. 1. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. **Jahreshauptversammlung** und Vorstandswahl, 17 Uhr, „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.
21. 1. Bez.-Gr. Hildesheim und Umgegend. 15 Uhr im „Weißen Schwan".

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Wittenberg
5 Zetzsche, Fritz, Gmbtr., Jessen (Elster), Hennigstraße 3.

Versammlungen:

20. 1. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils Garten, Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Ramerstraße 13.

Sterbekasse des L. V. Frst. Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse sind verstorben: am 16. 12. 1931 Paul Rudolf Reichel, Kötzschenbroda, 70 Jahre alt; am 19. 12. 1931 Frau Gertrud Quosdorf, geb. Mäser, Dresden-Leuben, 46 Jahre alt. Für diese Sterbefälle kommen die Umlagen 275—278b zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse d. Ldvbd. Frst. Sachsen: Romer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Grimma, Wurzen
4 Zieger, Hans-Joachim, Gbtr., Gmbtr., Obtr., Großbardau, Post Grimma.

Versammlungen:

9. 1. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, am Hof.
11. 1. Bez.-Gr. Niedersachsen. **Hauptversammlung,** 14 Uhr in Riesa, Hotel Höpfner. Anschl. gemütliches Beisammensein mit Damen.
11. 1. Bez.-Gr. Meißner Lande. **Hauptversammlung,** nachmittags 3.15 Uhr im Gasthof Coswig.
13. 1. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 15 Uhr in Neustadt, Schützenhaus.
13. 1. Bez.-Gr. Grimma-Wurzen. **Hauptversammlung,** 14 Uhr in Grimma, „Ratskeller".
15. 1. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
18. 1. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
20. 1. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.). Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 80.

Versammlungen:

11. 1. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".
16. 1. Bez.-Gr. Altenburg. **Hauptversammlung.** 18 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:

10. 1. Jungg. Niederrhein-West.
11. 1. Bez.-Gr. Düsseldorf und Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Emscher
6 Oeke, Paul, Lgtn., Bochum VI, Deimsloh 14.
7 Töpfer, Franz, Gbtr., Gelsenkirchen-Horst, Schloßstraße 9.

Bez.-Gr. Westfalen-West
8 Haufe, Erich, Gbtr., Gmbtr., Lgtn., Dortmund-Wickede-Asseln, Asselner Hellweg 104.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:

12. 1. Bez.-Gr. Mainz und Umg. 17 Uhr in Mainz, im „Bürgerhof".

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Versammlungen:

12. 1. Jungg. Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
13. 1. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Ffm., „Steinernes Haus", Braubachstraße.
14. 1. Jungg. Vereinig. Wiesbaden.
19. 1. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. München
9 Strobel, Edmund, Gbtr., München 54, Ludwigsfeld 31.

Bez.-Gr. Nürnberg
10 Hacker, Thomas, Gbtr., Neumarkt i. d. Oberpfalz, Nr. 70, Ringstraße 2½.
11 Pawlitzki, Anton, Gbtr., Obtr., Beerenkulturen, Nürnberg, Schnieglingerstr. 186.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Bekanntmachung!

Nach den Bestimmungen der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 wurde mit dem Gesamtverband der Arbeitnehmer, Reichsfachgruppe Gärtnerei, Park und Friedhof, Bezirk Württemberg und dem Deutschen Gärtnerverband im Reichsverbande ländlicher Arbeitnehmer, Bezirk Stuttgart eine Vereinbarung getroffen, nach welcher die Tariflöhne mit Wirkung ab 1. Januar 1932 auf den Stand vom 10. Januar 1927 herabgesetzt wurden. Diese neuen Lohnsätze sind durch die Geschäftsstelle erhältlich.

Haug.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberschwaben
12 Ebe, Alois (Gärtnermeister b. d. Kurverwaltung), Jordanbad (Württ.), Post Biberach (Riß).

Versammlungen:

17. 1. Bez.-Gr. 5, Oberschwaben. 13 Uhr in Aulendorf, Rest. Real. T.-O.: Reichsverbandsangelegenheiten, Anträge zur Hauptversammlung des L.V. Weitere Punkte werden vor Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Streifzüge

Der Jahreswechsel läßt jedem eine Stunde, um Rückschau zu halten auf das, was das vergangene Jahr gebracht hat. Verbunden ist damit oft genug auch eine Kritik an dem Geschehenen und ein Rat für das Kommende. Die nachstehenden Aeußerungen zur Wirtschaftspolitik, Verlautbarungen verschiedener Interessengruppen und weltanschaulich und parteipolitisch orientierter Persönlichkeiten weisen e i n e Richtung übereinstimmend: **Schutz dem deutschen Boden und seiner Arbeit!**

Der **Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft** wendet sich in einem Aufsatz unter der Ueberschrift: „Laßt die Hand nicht vom Pflug!" an die deutsche Landwirtschaft und kennzeichnet die Entwicklung der Wirtschaftspolitik:

„Keine Woche vergeht, wo nicht die Tür zu irgend einem Auslandsmarkt vor dem deutschen Exportkaufmann zugeschlagen wird. Die internationale Verflechtung im Güteraustausch und im Kapitalverkehr beginnt sich elementar zu lösen. Sie beruhte auf dem Glauben an die internationale Wirtschaftssolidarität, an die Vernunft der politischen und kommerziellen Gläubiger. Aber es war ein Irrglaube. Alle Welt schwört ihn ab — nicht immer mit Worten, aber um so wirksamer durch die Tat. Der Lebensegoismus der Nationen, die nationalpolitischen und nationalwirtschaftlichen Imponderabilien haben sich als stärker erwiesen gegenüber der Ideologie von der Vorherrschaft der kaufmännischen Vernunft im Weltgetriebe.

Was bedeutet das für Deutschland? — Die Erschütterung der Voraussetzungen, auf denen unsere bisherige Wirtschaftspolitik im wesentlichen aufgebaut war. Das Ausland versperrt uns die Exportmärkte und entzieht uns die Kredite. Wir sind in der Tat zurückgeworfen auf unsere eigene Kraft. Das Ausland zwingt uns geradezu zum autarken Ausbau unserer Volkswirtschaft. Ob es uns paßt oder nicht, es handelt sich dabei um ein ehernes Muß und dennoch haben wir in dieser passiven deutschen Gesamtwirtschaftsbilanz ein einziges unschätzbares starkes nationales Aktivum: die Leistung unserer Landwirtschaft."

Die **Berliner Handelskammer** nimmt in ihrem Jahresbericht zur Wirtschaftspolitik Stellung, indem sie schreibt:

„Zahlungsaufschub, erschwerte Devisenbeschaffung, Verbote der Auszahlung an Ausländer und Zuteilung von Zahlungsmitteln je nach dekretierter Dringlichkeit der Einfuhrgüter, so insbesondere in Oesterreich und Finnland, müssen sich im wesentlichen, in das Gebiet der Handelspolitik übertragen, wie Prohibitivzölle und Einfuhrverbote auswirken, ohne daß in handelspolitischen Abkommen ein Schutz liegt und ohne daß eine Kontrolle darüber bestände, wieweit diese Länder zu den jeweiligen Bestimmungen aus währungspolitischer Zwangslage heraus gezwungen waren, bzw. welche Maßnahmen ein rein handelspolitisches protektionistisches Ziel verfolgen. Es genügt der Hinweis darauf, daß **Länder, die 1930 insgesamt etwa 12% unserer Ausfuhr aufgenommen haben, den Außenhandel in der geschilderten Weise erschweren oder unmöglich machen.**

Die englische Währungskrise hatte zur Folge, daß sich Länder mit an sich gesunder Goldwährung zu Schutzmaßnahmen gezwungen sahen, welche sich zunächst gegen das sogenannte Währungs-Dumping wenden sollten, in ihrer vollen Auswirkung aber auch den deutschen Außenhandel treffen. Drei verschiedenartige und als charakteristisch zu bezeichnende Maßnahmen wären hier zu nennen: Einfuhrverbote für Holz und Wein in Frankreich, die geplante Festsetzung von Einfuhrkontingenten in der Schweiz und ein zusätzlicher sich zum Teil prohibitiv auswirkender Wertzoll von 15% in Italien. Wieweit sich die Idee des Protektionismus ausbreitet, ist daraus zu ersehen, daß z. B. Frankreich neue Kontingentierungsmaßnahmen und Einfuhrverbote sowie eine Erhöhung der Einfuhrumsatzsteuer von 2 auf 4 bzw. 6% plant, von Belgien ebenfalls eine Restriktion u. a. der Kohleneinfuhr zu befürchten ist, daß Polen einen neuen erheblich erhöhten Zolltarif vorbereitet und daß auch Holland eine Zollerhöhung von 8 auf 10% vorgenommen hat. Zahlreiche andere europäische und überseeische Länder haben seit dem Währungszusammenbruch in England Einfuhrkontingentierungen oder wesentliche Zollerhöhungen vorgenommen; **weitere exporthemmende Maßnahmen sind in nächster Zeit zu erwarten, so daß der deutsche Außenhandel überall auf fast autarke Bestrebungen stößt.**"

Im Dezemberheft der **„Sozialistische Monatshefte"** schreibt Julius Kaliski:

„Der Landwirtschaftsminister Sir John Gilmour kündigte am 27. November im Unterhause an, daß angesichts der Dringlichkeit der Lage im Getreidebau die Regierung sich entschlossen habe, eine Quote des inländischen Weizenkonsums für im Inland angebauten Weizen zu reservieren. Was die anderen Agrarprodukte anlangt, insbesondere Gerste, so seien die Erwägungen noch nicht abgeschlossen. Aus der Erklärung des Ministers ging ferner hervor, daß neben dem Beimischungszwang für Weizen die Einschränkung der Einfuhr einer Reihe von Ackerbau- und Gartenprodukten, die als Luxus anzusehen sind, durch Einführung von Zöllen bevorsteht. Dies dürfte sich besonders auf Frühgemüse, Frühkartoffeln und Obst beziehen. Ahnungslos und unklug sind die Versuche bei uns gegenüber der Tragweite der neuen englischen Wirtschaftspolitik harmlose Auswege und Ausgleiche zu erklügeln, die von vornherein der Erfolglosigkeit verfallen müssen, gleichviel, ob es sich um Ankündigung angeblicher Uebersiedlung deutscher Unternehmungen bestimmter Kategorien nach England handelt oder um das Bemühen gerade auf Grund ihrer Einfuhrbeschränkungen zu zeigen, daß die bisherige Auffassung der Kriegsschulden- und Reparationspolitik heute unmöglich sei. Auch Belehrung beginnt am besten zu Haus, und wir hätten es für wünschenswert gehalten, wenn man dem deutschen Volk unumwunden zum Bewußtsein gebracht hätte, daß mit der Wandlung der englischen Zollpolitik eine neue Epoche für die Welt, also auch für uns, beginnt."

Wie Kaliski die neue Epoche sieht, zeigt der Schluß seines Aufsatzes:

„Billiger Einkauf kann nicht den Inhalt der Ideale schaffender Völker bilden, **wohl aber Stärkung und Festigung ihrer Schaffenskräfte. Diesem englischen Beispiel zu folgen wäre der Weg zur Rettung.**"

Auch der der SPD. nahestehende Wirtschaftspolitiker H. Pollhoff beurteilt die Lage in gleicher Richtung:

„Diese Entwicklung ist durch den Krieg bis zur Ueberstürzung beschleunigt worden. Die volle Wahrheit der Arbeitslosennot wird offenbar, wenn man feststellt, daß heute mindestens 5 Millionen Menschen mehr als jemals vor dem Kriege auf dem Markte Beschäftigung suchen. Ein Drittel mag unterkommen können, wenn die Reparationsfrage eine befriedigende Lösung findet. Ein weiteres Drittel mag darauf hoffen, daß dann wieder bessere Geschäftszeiten kommen. Aber das letzte Drittel wird „arbeitslos" bleiben.

Hier handelt es sich nicht um Arbeitslosigkeit, sondern um Erwerbslosigkeit. **Es bleibt nur übrig, dieses letzte Drittel vom Markte weg in die Selbstversorgung zurückzuführen. In der Landwirtschaft und im Haushalte liegen zwei ungeheure Reservemöglichkeiten, die kaum zur Hälfte ausgenutzt sind.**"

Persönliche Mitteilungen

Am 29. November 1931 starb im Alter von 67 Jahren der Gärtnereibesitzer **Conrad Hammerschmidt**, Limburg an der Lahn. Hammerschmidt war langjähriger Obmann der Bez.-Gr. Taunus bis zur Umbildung in die Bez.-Gr. Rhein und Lahn. Der Verstorbene war ein treuer Kollege, stets hilfsbereit und auf Grund seiner reichen Kenntnisse ein guter Berater in unserer Bez.-Gr.

Wir verlieren einen Mann von echtem Schrot und Korn, der viele Freunde hatte, wie seine Beerdigung am 2. 12. bewiesen hat. Sein Andenken werden wir in der Bez.-Gr. hoch in Ehren halten.

Bezirksgruppe Rhein und Lahn. **Willi Hölzel**, Obmann.

Am 5. Dezember starb in Hagen-Haspe **Jacob Kamp**, der 10 Jahre lang Geschäftsführer des Landesverbandes Westfalen, Lippe und Osnabrück gewesen ist. Jacob Kamp war etwa 30 Jahre Mitglied des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues in alter und neuer Organisation. Er war Mitbegründer der Bez.-Gr. Westfalen-Süd und lange Jahre hindurch 1. Obmann. 1920 wurde er zum Ehrenobmann ernannt. Im Landesverband war er lange Jahre 2. Vorsitzender. In dieser Eigenschaft übernahm er im Jahre 1912 die Geschäftsführung des Landesverbandes, die er bis zum 1. 10. 1931 innehielt. Mit größtem Pflichteifer, unermüdlicher Arbeitskraft und großem Wissen ist er stets für das Wohl und Wehe des westfälischen Gartenbaues eingetreten. Er war in vielen gärtnerischen Organisationen tätig und lebte für diese. — Seine große Beliebtheit als Fachmann und als Mensch kam am besten bei der übergroßen Beteiligung bei der Beisetzung zum Ausdruck. Die westfälischen Gärtner werden dem verstorbenen Verbandsgeschäftsführer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Am 23. Dezember verschied in Wiesbaden unser altes, treues Mitglied, Gärtnereibesitzer und Gartenarchitekt **Paul Schetter**, Diplomgartenmeister und ehemaliger Geisenheimer, im 70. Lebensjahre. In jungen Jahren hat er gärtnerischen Unterricht in der landwirtschaftlichen Schule zu Hof Geisberg erteilt, hat sich dann neben seiner Rosengärtnerei als Gartenarchitekt in Wiesbaden betätigt. Dabei schuf er unsere schönen Nerotal-Anlagen und einige Privatparks in Wiesbaden. Mit seinen reichen Wissen hat er unsere Bestrebungen für die Organisation stets unterstützt und ist, trotzdem er sich in den letzten Jahren ganz zurückgezogen hatte, Mitglied des Verbandes und der Bez.-Gr. Wiesbaden geblieben. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Landesverband Hessen-Nassau im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. E. Becker.

*

Am 23. Dezember feierte der bekannte Rhododendronzüchter **Joh. Friedr. Deus**, Neusüdende b. Rastede, seinen 70. Geburtstag. Deus war etwa 15 Jahre lang Vorsitzender des damaligen Verbandes Oldenburgischer Handelsgärtner und hat auch späterhin den Bestrebungen der Bezirksgruppe „Verband Oldenburg, Gartenbaubetriebe e. V." stets reges Interesse entgegengebracht. Bis in die letzte Zeit hat er noch für die Interessen des Gartenbaues gewirkt als Mitglied der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer, sowie als Mitglied des Fachausschusses für Gartenbau. Deus ist Ehrenmitglied des Verbandes Oldenburgischer Gartenbaubetriebe.

Verband Oldenb. Gartenbaubetriebe e. V. **Reimann.**

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

7. Januar 1932 — Schriftleitung: K. Siegmund — Nr. 1

Steuerterminkalender für Januar 1932

1. Reich:

5. Januar: Lohnabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 16.—31. Dezember.

11. Januar: Vorauszahlung auf die Einkommensteuer der gewerbl. Betriebe in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Steuerschuld und auf die Krisensteuer gemäß Vorauszahlungsbescheid. Für gewerbliche Betriebe ist die 2. Hälfte der Zuschläge für Einkommen von mehr als RM. 8000,— für veranlagte Ledige und für Aufsichtsratsmitglieder für das Rechnungsjahr 1931 fällig.

11. Januar: Vorauszahlung auf die Körperschaftssteuer in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Steuerschuld.

11. Januar: Teilbetrag der Bürgersteuer 1931 bei Lohnsteuerpflichtigen.

17. Januar: Voranmeldung und Zahlung der Umsatzsteuer für Monatszahler auf Grund des Umsatzes im Monat Dezember und für Vierteljahrszahler auf Grund des Umsatzes im 4. Kalendervierteljahr. Schonfrist bis 17. Januar.

20. Januar: Lohnabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Januar.

2. Anhalt:

1.—10. Januar: Monatsrate der Gebäudesteuer und Steuer von bebautem Grundbesitz.

15.—31. Januar: Vierteljahresrate der Grundwertsteuer.

3. Baden:

5. Januar: Gebäudesondersteuer für Monat Dezember 1931 laut Gebäudesondersteuerbescheid.

15. Januar: Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und der Kreise (Umlage) bei monatlicher und vierteljährlicher Erhebung.

15. Januar: Grund- und Gewerbesteuer des Landes, 4. Vierteljahresrate 1931/32. Bei Stadt und Land ermäßigen sich gesetzlich die im Steuerbescheid 1930 festgesetzten Vorauszahlungen auf Grundvermögen auf 4%, sowie auf Betriebsvermögen und Gewerbeertrag um 8%.

15. Januar: Kirchensteuer-Vorauszahlungen (Landes- und Ortskirchensteuer).

4. Bayern:

2. Januar: Haussteuer: Ein Zwölftel der Jahresschuldigkeit. Dazu die Kreis-, Bezirks-, Gemeinde- und Kirchenumlagen. Gleichzeitig mit der Haussteuer sind die Mietabgaben (Zuschläge zur Haussteuer, nämlich Wohnungsabgabe und Gebäudeentschuldungsabgabe) zu entrichten.

11. Januar: Gewerbesteuer: Ein Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Steuerschuld.

Im Januar ist auch die 2. Hälfte der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1931 nebst den Zuschlägen von 100% und den Kreisumlagen zu bezahlen. Der Zeitpunkt der Einhebung wird von den Finanzämtern bestimmt und öffentlich bekanntgemacht.

5. Braunschweig:

15. Januar: Hauszinssteuer für den Monat Dezember 1931.

6. Hessen:

25. Januar: 5. Ziel der Gemeindegrundsteuer 1931/32 in Höhe des Gemeindeumlagenbescheides 1931/32.

25. Januar: 5. Ziel der Gemeindesondergebäudesteuer 1931 und 32 in Höhe des Gemeindeumlagenbescheides 1931/32.

7. Preußen:

15. Januar: Zahlung der Lohnsummensteuer für Dezember 1931 mit Erklärung über Lohnsumme und Zahl der Arbeitnehmer.

15. Januar: Zahlung der staatlichen Grundvermögensteuer für Monatszahler nebst 100% Staatszuschlag. Desgleichen Zahlung der Gemeindezuschläge zur staatlichen Grundvermögensteuer.

15. Januar: Zahlung der Hauszinssteuer für Januar 1932.

8. Sachsen:

2. Januar: Halbjahresbetrag der alten aufgewerteten Landeskulturrente der Abt. A bis H, sofern der Jahresbetrag Rm. 200 übersteigt.

5. Januar: Mietszinssteuer.

15. Januar: Staatliche Grundsteuer und gemeindliche Zuschlagssteuer für den 4. Termin 1931 mit 10% Senkung wie im April, Juli und Oktober 1931.

9. Thüringen:

11. Januar: Miets- (Aufwertungs-) Steuer für den laufenden Monat in unveränderter Höhe.

10. Württemberg.

8. Januar: Je ein Zwölftel der Jahressteuerschuld (bzw. Steuervorauszahlungsschuld) der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und der Gebäudeentschuldungssteuer.

Gartenbau, landwirtschaftliche Einheitssteuer und Krisensteuer

Im Nachgang zu unserer ausführlichen Darlegung in Nr. 1 der „Steuer- und arbeitsrechtlichen Rundschau" veröffentlichen wir nachfolgend zwei landesfinanzamtliche Verfügungen, durch die die von uns vertretene Auffassung voll gerechtfertigt wird:

1. „**Der Präsident des Landesfinanzamtes Brandenburg.**
Berlin, den 23. 10. 1931 —. S 2140/12 1691/31 —.
Der Landesverband Berlin-Brandenburg e. V. im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. hat angesichts der Klagen, die ihm aus dem Bereich verschiedener Finanzämter zugegangen sind, gebeten, durch eine Rundverfügung an die Finanzämter klarzustellen, daß der Gartenbau in bezug auf die landwirtschaftliche Einheitssteuer und die Krisensteuer genau so wie die eigentliche Landwirtschaft zu behandeln ist. Ich entspreche dieser Bitte, indem ich ausdrücklich darauf hinweise, daß die Regelung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer, insbesondere also auch die Verordnung vom 8. Mai 1931, sämtliche Einkünfte des § 26 EStG. trifft, mithin auch die Einkünfte aus Gartenbau, es sei denn, daß es sich im Einzelfall um einen selbständigen gewerblichen Betrieb handelt. Einkünfte, die gemäß § 57a Abs. 1 St.G. bei der Einkommensteuerveranlagung außer Ansatz bleiben, sind aber gemäß § 6 Ziffer 2 des § 13 KrStDV. auch für die Berechnung der Krisensteuer-Vorauszahlungen auszuscheiden.
In Vertretung: gez. Cannabich."

2. „**Der Präsident des Landesfinanzamts Thüringen.**
Rudolstadt, den 5. Dezember 1931 (ohne Aktenzeichen).
Der Landesverband Thüringen im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. beklagt sich darüber, daß Inhaber von Gartenbaubetrieben zu den EStVG und der KV zur Krisensteuer herangezogen worden sind.
Reine Gartenbaubetriebe und Gartenbaubetriebe mit gärtnerischem Nebenbetrieb gehören nach § 6 1 EStG. zu den Land- und Forstwirtschaftsbetrieben. Ihre Inhaber dürfen zu den EStVG und KrStVG nicht herangezogen werden. Wenn auch im § 13 (2) KrStDV nur von Reineinkünften aus Land- und Forstwirtschaft gesprochen wird, so deckt sich dieser Begriff doch mit dem Begriff im § 6 (1) 1 EStG., der im § 26 EStG. noch näher erläutert ist (vgl. auch EStR., Seite 167 u. f.). Soweit selbständige gewerbliche Betriebe in Frage kommen (vgl. hierzu EStR. § 26, Anm. 9, Seite 169) findet jedoch Heranziehung zu den erwähnten Vorauszahlungen statt.
In Vertretung: gez. Feldhege."

Auch das **Reichsfinanzministerium** hat inzwischen eine Entscheidung unterm 18. 12. 1931 — S. 2211 — 16 III — getroffen, die lautet:

„Zu den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft gehören nach § 26 EStG. die Einkünfte aus dem Betrieb von Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nichtgewerblicher Bodenbewirtschaftung. Reineinkünfte aus selbständigen gärtnerischen Betrieben sind daher bei der Krisensteuer ebenso zu behandeln, wie Reineinkünfte aus selbständigen landwirtschaftlichen Betrieben (vgl. hierzu §§ 6, 11, 13 der KrStDV.)."

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin Universitätsbibliothek
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

Sofortige Einstellung der Zwangsvollstreckung bei Anträgen auf Stundung von Staats- und Gemeindesteuern!

Bd. — Ein neuer Erlaß des preußischen Finanzministers (vom 11. 9. 31) enthält Vorschriften über die Stundung von Staats- und Gemeindesteuern aus Billigkeitsgründen. In dem Erlaß sind die Gemeinden ausdrücklich „ersucht", bezüglich der Eintreibung von Gemeindesteuern ebenfalls nach den darin aufgestellten Richtlinien zu verfahren. Auf jeden Fall ist es nach dem Erlaß unzulässig, wenn etwa eine Gemeinde alle Stundungsgesuche ohne Prüfung des Einzelfalles einfach ablehnt. Bei jeder Entscheidung muß die Gemeinde die Lage des Einzelfalles berücksichtigen! Bedeutet die sofortige Eintreibung der Steuer eine außerordentliche Härte, so soll bei Staats- wie bei Gemeindesteuern auch in Zukunft gestundet werden.

Bei Gesuchen um Stundung von Staats- und Gemeindesteuern soll der Pflichtige zunächst einen Zwischenbescheid erhalten. Hierin soll er darauf hingewiesen werden, daß er, solange über das Gesuch noch keine Entscheidung vorliegt, die Steuer am Fälligkeitstage entrichten muß, und daß er evtl. Verzugszuschläge wird bezahlen müssen, wenn er die Steuer am Fälligkeitstage nicht entrichtet.

Geht ein Stundungsantrag ein, so soll in der Regel die Einleitung oder Weiterführung der Zwangsvollstreckung bis zur Entscheidung über den Antrag auf Stundung ausgesetzt werden! Dementsprechend soll die zuständige Steuerbehörde der mit der Einziehung der Steuer beauftragten Hebestelle sofort entsprechende Nachricht geben. Die Zwangsvollstreckung soll nur in den Fällen ohne Rücksicht auf den Stundungsantrag durchgeführt werden, in denen von vornherein erkennbar ist, daß der Antrag auf Stundung unbegründet ist.

Bei Ablehnung der Stundung werden, wenn die Steuer nicht gezahlt ist, Verzugszuschläge fällig. Die Verzugszuschläge, die bis zur Entscheidung über den Stundungsantrag aufgelaufen sind, können erlassen werden. Der Erlaß vom 11. 9. 31 sieht hierfür vor, daß der Erlaß in der Form erfolgt, daß der rückständige Steuerbetrag nachträglich bis zu einem Termin gestundet wird, der einige Tage nach der Zustellung des ablehnenden Bescheides liegt. Eine derartige, einem Erlaß der Verzugszuschläge gleichkommende nachträgliche Stundung ist auch dann nicht ausgeschlossen, wenn das Stundungsgesuch verspätet eingereicht wurde. Sie soll lediglich nicht stattfinden, wenn der Pflichtige das Stundungsgesuch mutwillig gestellt hat.

Ueberschreitet der Pflichtige mit einer Steuerzahlung den Fälligkeitszeitpunkt bis zu drei Werktagen, so liegt eine „geringfügige" Fristüberschreitung vor. In derartigen Fällen sollen die Verzugszuschläge ohne Rücksicht auf ihre Höhe, falls nicht ganz besondere Gründe für die Erhebung sprechen, von der Hebestelle niedergeschlagen werden. Eine Niederschlagung soll allerdings dann nicht in Frage kommen, wenn ein Pflichtiger es zur Regel werden läßt, daß er den Fälligkeitszeitpunkt um einige Tage überschreitet. Sollen bei kurzen Fristüberschreitungen Zuschläge gezahlt werden, so sind sie bei oder doch sofort nach Eingang der Zahlung anzufordern. Spätere Nachforderungen von Verzugszuschlägen sollen bei kurzer Fristüberschreitung also nicht vorgenommen werden.

Wird dem Erlaß auf Stundung entsprochen, so hat der Pflichtige Verzugszinsen zu zahlen. Der Zinsfuß soll in der Regel nach dem bei Bewilligung der Stundung geltenden Reichsbankdiskontsatz festgesetzt werden. Liegen besonders schwierige wirtschaftliche Verhältnisse vor, so kann auch zu einem geringeren Satz oder auch zinslos gestundet werden. Ein höherer Zinssatz als der Reichsbankdiskont soll in Frage kommen, wenn der Pflichtige an sich gute Einnahmen hat, aber gerade (etwa aus Saisongründen) sein Geld vorübergehend für den Betrieb dringend braucht. Werden Verzugszinsen in Höhe des Reichsbankdiskonts festgesetzt, so soll eine Heraufsetzung, auch wenn der Diskont erhöht wird, nur in besonderen Fällen erfolgen. Wird der Reichsbankdiskont herabgesetzt, so soll dagegen auch der Zinssatz entsprechend herabgesetzt werden.

Aus der arbeits- und wirtschaftsrechtlichen Spruchpraxis

Dr. Franz Goerrig, Lehmor (Siegkreis).

Schadenersatzklagen wegen vorzeitiger Entlassung nach Bezug von Arbeitslosenunterstützung. Klagt ein Arbeitnehmer, der für die Zeit seit der Entlassung bereits Arbeitslosenunterstützung bezogen hat, oder der im Laufe des Klageverfahrens Arbeitslosenunterstützung bezog, auf Schadenersatz bzw. Lohn- oder Gehaltszahlung wegen Entlassung vor dem ordnungsmäßigen Ablauf der Kündigungsfrist, so muß er von der Gesamtlohn- oder Gesamtgehaltssumme für die Zeit zwischen der Entlassung und dem Ablauf der Kündigungsfrist nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 13. 5. 1931 Nr. RAG. 584/30, die für die strittige Zeit bezogenen Arbeitslosenunterstützungsbeträge abziehen, da er gemäß § 113 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in bezug auf diese Beträge nicht mehr aktiv legitimiert ist, diese Beträge vielmehr auf die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung übergegangen sind.

Kein gesetzlicher Urlaubsanspruch. Das Landesarbeitsgericht Bielefeld stellt in einem Urteile vom 26. August 1931 Nr. 3 A 8 49/31 fest, daß es im geltenden deutschen Arbeitsrechte einen gesetzlichen Anspruch auf Erholungsurlaub nicht gibt, und daß infolgedessen nur solche Arbeitnehmer Erholungsurlaub beanspruchen können, denen entweder in einem für sie geltenden Tarifvertrag oder im Einzeldienstvertrag oder durch eine Betriebsvereinbarung Erholungsurlaub zugesichert worden ist, oder die durch besondere Umstände nachweisen können, daß bei Abschluß oder während der Dauer des Dienstvertrages ein Anspruch auf Erholungsurlaub stillschweigend vereinbart worden ist.

Tarifverwirkung durch verspätete Bekanntgabe der Tarifzugehörigkeit. Ist ein Arbeitnehmer erst während der Dauer des Dienstverhältnisses einem tarifbeteiligten Arbeitnehmerverband beigetreten und hat er es unterlassen, unter Berufung auf den Beitritt zu einer tarifbeteiligten Partei entsprechende Lohn- oder Gehaltsansprüche geltend zu machen, so kann der Arbeitgeber in der Regel einer nachträglichen Forderung der Differenz zwischen den tariflich zustehenden und den tatsächlich ausgezahlten Beträgen gemäß einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 24. 6. 1931 Nr. RAG. 650/30 den Arglisteinwand entgegenhalten.

Beweiskraft der Bescheinigungen des Arbeitgebers. Hat der Arbeitgeber selbst in Bescheinigungen oder Mitteilungen gegenüber dem Arbeitnehmer oder gegenüber irgendwelchen Behörden oder Dritten dem Arbeitnehmer bestätigt, daß er eine bestimmte Tätigkeit ausgeübt habe und klagt der Arbeitnehmer die tarifmäßigen Bezüge für diese Tätigkeit ein, so kann der Arbeitgeber nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 26. 8. 1931 Nr. RAG. 699/30 nicht nachträglich mit Erfolg einwenden, daß die Bescheinigungen und Mitteilungen den Tatsachen widersprochen hätten, da der Arbeitgeber nach der Entscheidungsbegründung die von ihm selbst abgegebenen Bescheinigungen auch gegen sich gelten lassen muß.

Frist für die Rückforderung falsch berechneter Lohnsteuerbeträge. Die kurze Frist des § 93, Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes für die Beantragung von Lohnsteuererstattungen gilt gemäß Urteil des Reichsfinanzhofes vom 7. 5. 1930 Nr. VI a A Z 2104/30 nicht für solche Teile der Lohnsteuer, die der Arbeitgeber zuviel entrichtet hat, weil er die Steuerabzugsbeträge falsch berechnet hat. Erstattungsanträge, die sich auf eine falsche Berechnung der Steuerabzugsbeträge durch den Arbeitgeber stützen, können vielmehr nach der gleichen Entscheidung noch bis zum Ablauf des 3. Kalenderjahres geltend gemacht werden, welches auf die Einrichtung der Steuer folgt.

Die Verpflichtung des Arbeitgebers bei nicht rechtzeitiger Abmeldung des Versicherten bei der Krankenkasse

Das Reichsversicherungsamt befaßte sich in seiner Entscheidung vom 11. März 1931 — 11 K. 94/30 mit dieser Frage, dem folgender Tatbestand zugrunde lag. Ein als Hilfskraft eingestellter Monteur, der ordnungsgemäß bei der Krankenkasse angemeldet worden war, wurde alsbald wieder entlassen. Der Angestellte meldete sich nicht bei der Krankenkasse ab, obwohl er hierzu von seinem Arbeitgeber den Auftrag erhalten hatte. Der Arbeitgeber wurde hierauffhin zur Nachzahlung der Beiträge bis zum Zeitpunkt der wirklichen Abmeldung herangezogen, obwohl darauf hingewiesen wurde, daß der Angestellte nach seiner Entlassung anderweitig Arbeit gefunden und überdies der neue Arbeitgeber für ihn ebenfalls Beiträge gezahlt habe.

Das Reichsversicherungsamt verurteilte dennoch den Arbeitgeber zur Zahlung der Beiträge gemäß Forderung der Krankenkasse unter Heranziehung des § 397 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung, nach dem der Arbeitgeber bei nicht rechtzeitiger Abmeldung des Versicherten die Krankenkassenbeiträge, bis zur ordnungsmäßigen Abmeldung, längstens für die Dauer eines Jahres, nach dem Ausscheiden, abzuführen habe. Nach der Entscheidung handelt es sich bei dem § 397 um eine Ordnungsvorschrift, so daß für ihre Anwendung ein evtl. Verschulden des Arbeitgebers bei Versäumnis der Anmeldung nicht Voraussetzung ist.

Büchereingänge

Handbuch des Steuerrechts, Boethke-Arlt, 2. verbesserte und ergänzte Auflage, Köln 1931/32, Preis 35 Rm.

Zu dem in Nr. 1 der „Steuer- und arbeitsrechtlichen Rundschau" an dieser Stelle bereits angekündigtem Werk liegt nunmehr die dritte Lieferung, umfassend das Einkommen-, Erbschafts-, Versicherungs-, Umsatz- und Grundsteuergesetz, vor. Wir kommen auf das Gesamtwerk später zurück.

Landwirtschaftsrecht, Dr. Otto Woerner, München 1932, Preis 9.50 Rm.

Sammlung der reichsrechtlichen Vorschriften über die Landwirtschaft und den Verkehr mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Eine Besprechung des Buches bleibt für später vorbehalten.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 11. 2. 1932.

Jahrgang 1932 • Nr. 1 — Berlin, den 7. Januar 1932

Die Sonntagsstunde — Für den Gärtner und sein Haus — Monatliche Beilage zum „Deutschen Erwerbsgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Konge Kondi

Eine Geschichte von Bären und Menschen aus Nordkarelien

1. Fortsetzung. — Von Egon von Kapherr

Im Nordosten lag ein feines Glühen, darüber ein goldener Schein. Kaum war das Himmelslicht hinter den Felshügeln verschwunden, stieg es schon wieder, denn nur in kurzem Bogen kriecht der Feuerball unter dem Horizont im Frühsommer hin. Und der See leuchtete wie flüssiges Gold und Kupfer, die blauen Schatten der Nacht krochen zurück in die Täler und Schluchten. Morgenwind säuselt, raunt in den Zweigen der Birken am See, knistert und rascheln in den dichten Kronen der Aspen. In den Büschen und Bäumen beginnt frohes Pfeifen, Zwitschern und Flöten, ein rauher Rabenruf kollt dazwischen, und die Enten im Schilf machen schnatternden Lärm. Dann aber flammt das heilige Morgenfeuer auf, leuchtet über die nackten, feuchten Felsen, flutet golden über die rauschenden Wipfel; das Licht steigt, rot und glasig. Und dann verstummt sogar der muntere Birkhahn, der oben auf der Berghalde kollerte, und die Vogelschar schweigt für einige Zeit, denn feierlich ist die Stille der Frühe. Als aber die Sonne warme Strahlen aussendet, zwitschert es wieder in allen Büschen, der Birkhahn Chor fällt polternd ein zu spätem Maiengesang, und Seidenschwänze ziehen ums Holz des Berges.

Unten am Hang kollern Steinchen, polteri Fallholz. Und dann gibt es ein Schlürfen, ein Gleiten, Tappen — wieder klingen Steine, poltern in das enge Tal, plumpsen in den Gießbach. Da geht das Jubeln und Zwitschern im Buschwerk in zornigs Geschrei über, Häher krächzen mißtönend, der Rabe ruft rauh dazwischen, und der Specht, der eben am Brandwipfel uralter Föhre trommelte, hört auf, wendet den Kopf, rutscht abwärts und läßt sein schallendes „Klüh — hüllülülülüh" tönen. Klapp — schurr — schurr . . . Und lauter wird das zwitschernde Schimpfen der Kleinvögel, das Häherkreischen und das Zanken der Drosseln.

Als die Sonne aber die Föhren und Fichten am See steigt, erscheint eine mächtige, zottige Gestalt in den Felsen des Anderges. Und im hellen Schein steht der großmächtige Herr des Waldes auf feuchtglitzernden Blöcken, braun, schwerhäuptig und wuchtig. Noch ein Stein löst sich, poltert ab, klappert hüpfend im Gefels — das Haupt des Bären wendet sich langsam dem Klang des prasselnden Falles zu. Dann aber schnaubt der Gewaltige Nordlands und richtet sich halb auf, steht wieder auf seinen vier mächtigen Branten und erklimmt langsam die glimmende Höhe — Ausschau zu halten über sein Reich.

Sein Reich, seine Welt und Heimat! König ist er hier seit langer, langer Zeit, er — Jumals Statthalter im Walde des Nordens, er — Konge Kondi!

Konge Kondi — König Bär. — Wessen Arm birgt die Kraft seiner Branten, wessen Biß ist malmend wie seiner, wessen Sinn klüger unter allem Getier? „Eines Mannes Verstand, zwölfer Männer Kraft", sagen die Leute an den Seen und beugen sich ihm in stummer Verehrung. „Jumal gab ihm Kraft und Mut, Jumal gab ihm Weisheit — wer will ihm widerstehen?"

Paiwwa sieht den Bären in der Höhe und neigt sein Haupt. Wehe, wenn er ihn kränkte, den Großen! Nur bei abnehmendem Mond, wenn die Sichel am Himmel dünn, ist Konge Kondi schwach. Dann hält ihn ledergeflochtene Schlinge, harte Stahlfalle, tückisch gestellter Fallspeer. So denkt Paiwwa. Aber er hütet sich, das laut zu sagen oder auch nur zu murmeln — der Konge Kondi würde es verstehen und schrecklich sein. —

Konge Kondi denkt nicht an Mensch und Tücke. Es ist erster Frühsommer, gute Zeit. Wenn auch abends die Mücken und Schnaken in Schwärmen wogen, wenn die Gelsen stechen — ihm ist's gleich — er zieht in die Berge. Und er wühlt nach der Waldmaus, er gräbt im Wiesenlande die Ratte aus, fängt den Lemming an der Berghalde und bricht Fauliamm und Wurzelstock krachend um auf der Suche nach fettigen Maden und Engerlingen, er schleckt im Ameisenhaufen und sucht nach Fischen am Fall. Wenn aber der Wald schallt von seinem Tun, schweigen die Vögel ängstlich, und der Elch im Grasmoor zieht schnaubend fort. Im warmen Mittag aber ruht der Bär und wärmt sich im Sonnenglanz, kühlt sich im Fluß oder im Schatten der Bäume und Felsen und rükelt sich wieder im warmen Glutstrahl des Himmels, gähnend, brummend, schnaubend.

Und die ganze Nacht hören Eule und Tagvogel ihn lärmen, denn herrlich sind Nordlands weiße Nächte im Sommer. Wer sollte da ruhen, wer darf da schlafen? Nur kurz ist das Träumen in grauroter Dämmerung.

Da steht Konge Kondi und schaut über sein Revier, seine Heimat. Seine kleinen Seher schließen sich halb, geblendet vom Strahl, seine breite Nase bläht sich, zieht Witterung ein, das gewaltige, kurzohrige Haupt pendelt. Dann aber gähnt der Bär, schüttelt sich, steigt langsam hinab zum See. Steine kullern, klappern in die Klamm. Und lautlosen Trittes schreitet der König der Wälder über den nassen Kies, über leise knirschende, leere Muscheln am Ufer, über klirrende Kiesel. Der Bär schöpft saugend das helle, kühle Wasser, steigt weiter in die Flut, steht bis zu den Flanken im Naß, rauscht hinein und nimmt langsam über die schmale Bucht des Sees. Die Enten stieben quakend auf, als er ankommt, der Fischaar rüttelt erstaunt über dem Schwimmer. Gagagagarr! schreit der Polartaucher, Möwen kreischen, und der Rabe krächzt. Als Konge Kondi ans Land steigt, triefen die zottigen Flanken. Er schüttelt die nasse Decke — ein Sprühregen von Wasserstaub stiebt auf, fällt flimmernd von ihm. Und langsam zieht der Bär in den Wald.

Paiwwa Boot lag an der Insel. Der Mann sah Konge Kondi schwimmen, sah ihn im Walde verschwinden, schlägt das Kreuz über Stirn und Brust. Jumals Kondi — Gottes Bär — und dennoch Tonds, des bösen Geistes Tier . . . Die Lappen jagen ihn mit Speer, Büchse und Hunden, mit Schlingen und Fallen und verehren ihn doch: den „Pelzgreis". Für sie ist er nachts Bärgalaks Sohn, tags Gottes Geschöpf. Auch den Karelen, Und nur den Russen ist er „Mischka" — halb bespöttelt, halb gefürchtet, der „Schwarze" und der „Tapyfuß" . . . Wer kennt ihn? Wer weiß seine Pfade, seine Gedanken? Zwölf Männer Stärke — eines Mannes Klugheit . . . Und welch Wunder sein tiefer Schlaf im Winter! Wer nährt ihn, wer tränkt ihn? Die Lappen schwören, es seien die Uldas, die Geister des Waldes; die Karelen sprechen von den Mezzastogdi, den Waldteufeln, deren Gesicht gelb und deren Haar grün ist, deren Hut rot oder braun über dem kleinen Gnom . . . Oder sind's gar die Lummi-Kehhad, die Schneezwerge? Oder die Riesen, die Trolle? Unmöglich können die Russonde recht haben, wenn sie sagen, der Bär schlafe nur und fresse gar nichts. Wie kann ein Tier sieben Monde hungern? So denkt Paiwwa, indem er den Kahn langsam heimlenkt.

*

Der Sommer ging ins Land mit heißer Sonnenglut, mit Mückensang und Käfersummen, Vogelluft und Nestbrut. Und es kam die Zeit der schwarzen, der roten und gelben Beerenpracht im grüngoldenen Teppich der Moose. Wo zwischen wilden Felsen der Urwaldstrom rauscht, wo die Stromschnellen donnern, wo wüster Windwurf die schäumenden Wasser sperrt, wo zwischen Himbeergeranke starres, totes Astwerk ragt und junges Leben zwischen morschen Baumleichen grünt, lebt Kondi, der König. Sein Tisch ist reich gedeckt im Moor und in den Heiden — die rote Preiselbeere und die Heidelbeere wuchern, am Moorrande prangt die Rauschbeere, an der Berghalde duftet die herrliche Mamura und im Moos die gelbe Schellbeere neben der roten Kranichbeere. Pilze stehen zwischen den Bäumen, gurgelnde, rasende Flut des Bergwassers wirft manchen Fisch ans Land, der steigende Lachs schnellt mitunter aufs Trockene, und Mäuse zwitschern im Gewurzel der Föhren. Morgens, wenn der Frühschein steigt, dampfen die Täler, die Moore und Wiesen, leuchten die Höhen; Wasserstaub wogt über brausenden Schnellen und Fällen, netzt die Büsche, badet Gelbkraut und grünes Genadel, näßt das verwaschene Gestein. Und weißgelber Flockenschaum liegt unter den Strudeln, wogt, schwankt am Ufer, läßt sich in Ballen und treibt kreisend den schwarzen Strom hinab, den tiefen Seen zu, auf denen die weißen Schwäne ihre Glockenstimmen tönen lassen: „Ile — kong, kong, ühk!" Da knistert es in den Büschen, Gras raschelt, Moos knirscht. Und die kleinen, rotschwänzigen Nordlandsheher kreischen, der große Raubwürger zankt, und die Drosseln schnarren — denn Konge Kondi ist da. — Konge Kondi schreitet über gestürzte Fichte zum anderen Ufer — tief drücken sich die Branten in den morschen Mulm.

(Schluß folgt).

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 2

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 14. Januar 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M.B.H. BERLIN SW. 68

Drohende Gefahr für den deutschen Gartenbau!

Schutz gegen den Kartoffelkäfer, der zur Zeit mehr als 30 Departements in Frankreich verseucht hat

Aus Frankreich kommen höchst beunruhigende Nachrichten über unerwartetes Vordringen des Kartoffelkäfers. Während das Tempo seiner Ausbreitung in den ersten Jahren nach der Einschleppung verhältnismäßig gering blieb, hat

die Verbreitung seit 1929 eine unheimliche Schnelligkeit angenommen.

Bis zum Schluß des Jahres 1928 waren erst neun Departements in Mitleidenschaft gezogen; 1929 wurden jedoch fünf, 1930 vier und 1931 gar zwölf Departements neu befallen, so daß mit Abschluß des Jahres 1931 mindestens 30 Departements als verseucht gelten müssen. Seit 1922, dem Jahre der Einschleppung, hat der Käfer von seinem Ausgangspunkt in der Nähe von Bordeaux aus Entfernungen bis zu 400 km überwunden

und steht heute unmittelbar vor dem größten französischen Kartoffelanbau- und Exportgebiet der Bretagne und beinahe vor den Toren von Paris.

Die beigefügte Karte zeigt den Umfang der heutigen Ausbreitung und das bedrohliche Tempo des Vormarsches. Der Zug der Ausbreitung hat vornehmlich eine südwest-nordöstliche Richtung genommen, während der Vormarsch nach Süden verhältnismäßig zögernd erfolgt ist. Die französischen Berichte glauben, die Ursache dieser auffälligen Erscheinung in den in Südwestfrankreich herrschenden Windverhältnissen suchen zu müssen. Die dort vorzugsweise wehenden Südwestwinde sollen den flugliebenden und flugtüchtigen Käfer auf weite Strecken mit sich fortführen; auch die außergewöhnlich starke Ausbreitung im Jahre 1931 wird mit den gerade im Vorsommer dieses Jahres aufgetretenen heftigen Südweststürmen in Verbindung gebracht. Man mag dahingestellt sein lassen, ob der Wind tatsächlich eine gewisse Rolle bei der Verbreitung des Käfers spielt. Für sich allein wird dieser Faktor aber niemals die sprunghafte Ausbreitung der letzten Jahre erklären können. Offenbar spielt eine

viel wichtigere Rolle für die Verschleppung der Versand von Bodenerzeugnissen und die modernen Verkehrsmittel

wie Eisenbahn und Kraftwagen, mit denen der Käfer über weite Strecken hin verpflanzt wird. Auf die Gefahr der Verbreitung durch den Frühjahrsversand von bewurzelten Pflanzen mit Erde, in der der ausgereifte Käfer den Winter verbringt, ist gerade durch die französischen Fachleute selber aufmerksam gemacht worden. Auf diesem Wege, nämlich durch den Bezug junger Nadelholzpflanzen mit Erdballen aus Kanada, soll auch die erste Einschleppung im Jahre 1922 erfolgt sein. Alles in allem hat die ungeheuer rasche Ausbreitung des Käfers, der heute ungefähr ein Viertel des französischen Landes erobert hat, die

Gefahr seiner Verschleppung nach den anderen europäischen Ländern wesentlich verschärft

und erfordert größte Aufmerksamkeit und energische Maßnahmen zur Abwendung unliebsamer Ueberraschungen.

Was würde denn die Einschleppung des Kartoffelkäfers für die deutsche Landwirtschaft, insbesondere den Kartoffelbau, bedeuten? Man vergegenwärtige sich zunächst einmal die Lebensweise und außerordentlich große Vermehrungsfähigkeit des Käfers. Das Weibchen legt im Durchschnitt 800 bis 1000, unter Umständen noch mehr Eier, die nach etwa einer Woche ausschlüpfen. Die Larven, die den oberirdischen Teil der Kartoffelstande befressen, sind nach 16—18 Tagen erwachsen, gehen zur Verpuppung in die Erde und liefern nach etwa zwölf Tagen den entwickelten Käfer. Der verhältnismäßig kurze Entwicklungszyklus ermöglicht jedes Jahr zwei bis drei Generationen. Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß

die Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens im Laufe eines Jahres auf etwa 30 Millionen Käfer anwächst,

so wird verständlich, daß dort, wo der Käfer vorkommt und nicht bekämpft wird, die Kartoffelfelder erfahrungsgemäß bis auf Stumpf und Stiel aufgefressen und alle Erntemöglichkeiten vollkommen vernichtet werden. Wenn also der Landwirt, der das Unglück hat, im Befallsgebiet des Käfers zu wirtschaften, wenigstens eine kleine Ernte retten will, so muß er zu kostspieligen Bekämpfungsmaßnahmen greifen. Aber selbst diese Maßnahmen verbürgen auch bei sorgfältiger Durchführung keineswegs eine volle Ernte; erfahrungsgemäß erreicht selbst bei einer intensiven Bekämpfung des Käfers das Ernteergebnis immer nur etwa ein Drittel der möglichen Ernte. Die unmittelbaren Verluste sind also ungeheuer. Auf dem verbleibenden Ernteertrag ruhen neben allen anderen Ausgaben noch die hohen Kosten, die für die Bekämpfung — sorgfältiges Absammeln der Käfer und mehrmalige Bestäubung der Kartoffelfelder mit Arseniaten im Verlauf der Vegetationsperiode — entstehen. Welches Ausmaß sie erreichen, mag aus einer französischen Angabe erhellen: Die französischen Landwirtschaftskammern forderten zu Beginn des Jahres 1930 (als der Käfer 14 Departements befallen hatte), daß der Staat zwecks wirksamer Bekämpfung des Schädlings neben dem von den Eigentümern aufzubringenden Betrag von etwa 50 Millionen Franken einen gleich hohen Betrag aus öffentlichen Mitteln bereitstelle, hielten also insgesamt einen Betrag von

100 Millionen Franken = 15 Millionen Rm. im Jahre 1930 für die Bekämpfung erforderlich,

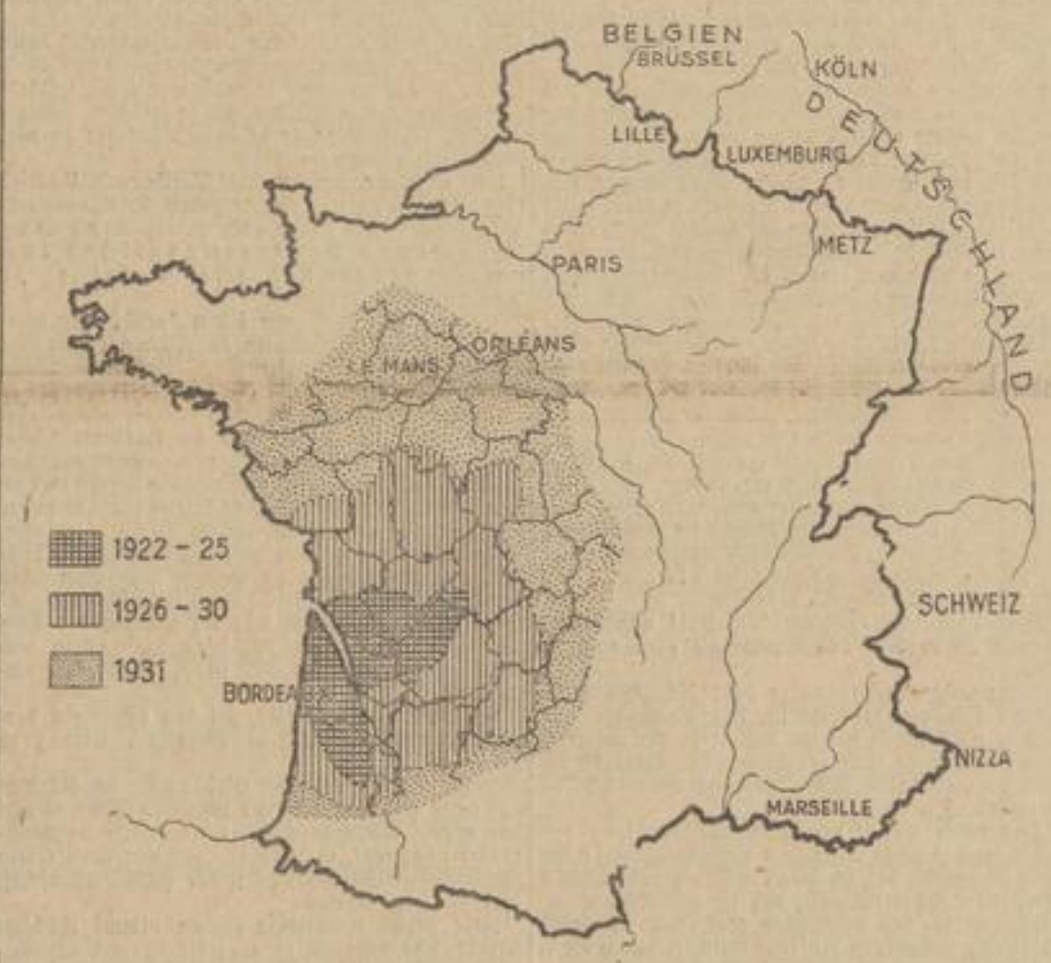
um durchschlagende Arbeit leisten zu können (der Staat stellte aber nur 10 Mill. Fr. zur Verfügung, mit dem Ergebnis der weiteren starken Ausbreitung des Käfers). Angesichts einer solchen Sachlage ist es keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß die Einschleppung und Einbürgerung des Kartoffelkäfers in Deutschland, wo der Kartoffelbau das A und O der Landwirtschaft ist und die Grundlage aller mittleren und kleinen bäuerlichen Betriebe sowie die Basis der allgemeinen Volksernährung bildet, einer nationalen Katastrophe gleichkäme. Der Kartoffelbau würde übrigens nicht einmal der einzige unmittelbar Leidtragende sein;

die Larve des Käfers befrißt außer der Kartoffelstaude auch andere Pflanzen wie Tabak, Tomaten, Johannisbeeren, Erdbeeren

und demgemäß müssen dort, wo der Käfer vorkommt, auch diese Kulturzweige zu kostspieligen Bekämpfungsmaßnahmen greifen. — Zu den unmittelbaren Verlusten, die Kartoffelbau und andere Kulturarten erleiden, treten die großen mittelbaren Schädigungen für die Volkswirtschaft im allgemeinen. Die vom Käfer nicht befallenen Staaten schließen sich bekanntlich gegen die Einfuhr von Bodenerzeugnissen aus den befallenen Ländern ab. Mithin wird die Ausfuhr von Speise- und Saatkartoffeln, von Baumschulerzeugnissen, Gemüse, Obst usw. unterbunden oder wenigstens starken Beschränkungen unterworfen. Der Schaden, den die Volkswirtschaft dadurch erleidet, ist vielleicht ebenso groß, wie die unmittelbaren Verluste, welche die Landwirtschaft trägt.

Wie hoch Frankreich selber die Gefahr der weiteren Ausbreitung des Kartoffelkäfers für sein eigenes Land und die daraus erwachsenden Nachteile für seine Ausfuhr an Bodenerzeugnissen einschätzt, ergibt sich aus den Vorschlägen, welche die am 4. 11. 31 zur Beratung des Kartoffelkäferproblems zusammengetretenen Landwirtschaftskammern gemacht haben.

Die französischen Landwirtschaftskammern fordern nicht nur einen besseren Ausbau des Pflanzenschutzdienstes, eine strenge Ueberwachung und Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen in den befallenen Teilen des Landes, die Beteiligung des Staates an der Aufbringung der entstehenden Bekämpfungskosten zu 50% usw.; sie verlangen darüber hinaus, daß die Bretagne als Hauptkartoffelanbau- und Exportgebiet gegen jede Einfuhr von Kartoffeln aus den übrigen Teilen von Frankreich abgesperrt werde und daß die Kartoffelfelder der Bretagne schon jetzt vorbeugend der jährlichen Behandlung mit Arseniaten unterworfen werden.



Ein weitergehender Vorschlag einer Landwirtschaftskammer, neben dem Versandort für Erde und Humus aus den befallenen Gebieten auch den Versand von Pflanzen aus Gärtnereien und Baumschulen, die im verseuchten Gebiet oder in einer um das verseuchte Gebiet zu legenden Schutzzone von 50 km Breite gelegen sind, zu verbieten und ferner den Versand von Pflanzen mit Erdballen nach der Bretagne aus allen Teilen Frankreichs zu untersagen, fand zwar — offenbar im Hinblick auf die Folgerungen, die das Ausland aus einem solchen Beschluß ziehen könnte — nicht die Zustimmung der versammelten Landwirtschaftskammern. Aber der Vorschlag als solcher zeigt doch deutlich genug, welche Gefahren die französischen Fachleute selber in dem Versand von Bodenerzeugnissen aus den verseuchten Gebieten erblicken. England, für dessen Landwirtschaft eine Einschleppung des Käfers nicht entfernt so verhängnisvoll wäre wie für die deutsche Landwirtschaft, hat der Möglichkeit der Verschleppung bereits Rechnung getragen; es verbietet — ebenso wie neuerdings Spanien — nicht nur die Einfuhr von Kartoffeln aus ganz Frankreich, sondern untersagt auch die Einfuhr von Gemüsen aus dem befallenen Gebiet und aus einer um das Befallsgebiet gelegten Schutzzone von 200 km Breite einer weitgehenden Beschränkung dahin, daß die Einfuhr nur in der Zeit vom 15. Oktober des einen bis zum 14. März des anderen Jahres gestattet bleibt, in der Zeit vom 15. März bis zum 15. Oktober aber, also während der Flugzeit des Käfers, verboten ist. Indem England das Ausmaß der Schutzzone auf 200 km festsetzte, hat es die Gemüseeinfuhr aus Frankreich praktisch so gut wie vollkommen gesperrt.

Schluß auf Seite 2.

Nichts unversucht lassen!

Aus vielen Teilen des Reiches traf in der letzten Woche Nachricht ein, daß infolge der schnellen Schneeschmelze die Wasser gestiegen sind, ja, daß an manchen Orten Dämme durchbrochen wurden und die Wasserfluten ungehemmt und zerstörend in Gärten, Felder, Straßen und Häuser vorgedrungen sind. Für die Betroffenen eine neue Not zu all den Nöten, mit denen das geknechtete deutsche Volk zu kämpfen hat. Trotz Hilfsbereitschaft und bestem Willen kann in solcher Notzeit nicht immer die dringend angeforderte Hilfe gewährt werden.

In der höchsten Not, wenn die Fluten in alle Straßen und Häuser des Ortes gleichzeitig eindringen und daher die dazu berufenen Stellen nicht in der Lage sind, rechtzeitig überall Hilfe zu bringen, wird niemand mit den Händen im Schoße auf die Hilfe des Staates warten. Wer noch die Kraft in sich fühlt, selber etwas zur Rettung seiner und seiner Familien Leben und Hab' und Gut zu unternehmen, wird dies unter Aufwand der äußersten Kraft tun. Muß dasselbe nicht auch von der wirtschaftlichen Not gelten, die über unser Volk und ganz besonders über unseren Beruf hereingebrochen ist?

Als wir am 5. Januar im Reichsernährungsministerium waren — Präsident und Vizepräsident unseres Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. mit einer Anzahl Berliner Kollegen, außerdem Vertreter der Blumengeschäftsinhaber und des Blumengroßhandels — gingen wir vom Gartenbau mit dem bedrückenden Gefühl an unsere Arbeit zurück, daß die Aussicht auf rechtzeitige Hilfe der Regierung gegen die Ueberflutung mit ausländischen Gartenbauerzeugnissen gering ist.

Das darf und wird uns nicht abhalten, unsere Forderungen so lange und so eindringlich zu wiederholen, bis sie erfüllt werden, weil es sich dabei um das Sein oder Nichtsein unseres deutschen Gartenbaues handelt.

Was aber geschieht in der Zwischenzeit? Bleibt uns nicht ebenso wie den von Wasserfluten Heimgesuchten noch der Weg der Selbsthilfe? Ich will versuchen, einige Beispiele zu nennen. Für den einen werden sie vielleicht gangbare Wege zeigen, für den anderen vielleicht nicht, jedenfalls aber — und das ist die Hauptsache — sollte jeder dadurch zum Nachdenken angeregt werden. Vielleicht kommt ihm dann selbst ein noch besserer Einfall. Ganz allgemein gesprochen, kann sich die Selbsthilfe auf mancherlei Gebiete erstrecken. Deshalb sei vorausgeschickt, daß es sich bei dieser kurzen Besprechung um die Selbsthilfe durch Verbesserung auf betriebstechnischem Gebiete handelt.

Zu allererst sei darauf hingewiesen, daß der starke Rückgang der Kaufkraft im Publikum noch nicht allgemein und hinreichend von den Gartenbaubetrieben berücksichtigt wird. Wenn der Kreis derer, die eine Topfpflanze für 2,50 Rm. kaufen können, zu klein geworden ist, dann müssen wir versuchen, auf einer anderen Preisbasis wieder einen genügend großen Käuferkreis zu gewinnen. Das soll selbstverständlich nicht heißen, daß nun das, was bisher für 2,50 Rm. geliefert wurde, zu 1 Rm. verkauft werden darf, sondern es soll damit gesagt werden, daß etwas anderes erzeugt werden muß, nämlich etwas, was mit 1 Rm. ans Publikum verkauft werden kann. An Anregungen nach dieser Richtung hat es für diejenigen, die eine gute Fachzeitung lesen, nicht gefehlt. Erinnert sei nur an die Anzucht von sogenannten Doppelfenstercyclamen, Aussaat Ende Januar, zweimal pikieren und dann in den 8-cm-Topf und kein weiteres Verpflanzen. Stärkere Berücksichtigung findet die Anregung, Kleinpflanzen von Begonia Gloire de Lorraine zu ziehen. Daneben gibt es eine Menge vorzüglicher Sukkulenten, die heute noch sehr wenig gezogen werden, aber gerade als Kleinpflanzen sicher Absatz finden. Hie und da findet man Crassula rubicunda in größeren Mengen angeboten. Durch etwas mehr Abwechslung würde man zweifellos den Absatz bedeutend steigern können. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den Artikel in Heft 9, Jahrgang 1931, des „Blumen- und Pflanzenbaues"*) von Dr. W. von Roeder und erwähne aus diesem Artikel Crassula argentea und perforata, Cotyledon undulata, Aloe variegata, Senecio scaposus, Haworthia limifolia und tesselata sowie Stapelia gigantea.

Wir müssen auch unbedingt mehr Wert darauf legen, das Interesse des kaufenden Publikums wach zu halten. Im Vergleich zur Industrie tun wir nach dieser Richtung sehr wenig. Man braucht nur einmal darauf zu achten, wie häufig alt eingeführte Zigaretten-

*) Die Zeitschrift kann für 1.50 Rm. vierteljährlich bei jeder Postanstalt bezogen werden.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

fabriken einen neuen Schlager in den Handel bringen, um die Zigarettenraucher wieder auf ihre Fabrikate aufmerksam zu machen. In Nr. 8 und 10, Jahrgang 1931, des „Blumen- und Pflanzenbaues" wurden wenig bekannte, aber empfehlenswerte Topfpflanzen, die es verdienen, als Marktpflanzen eingeführt zu werden, genannt und beschrieben. Es würde hier zu weit führen, die Namen zu wiederholen. Nur wenige seien genannt, die örtlich oft viel gekauft werden, aber keine allgemeine Verbreitung haben; z. B. „Der grüne Bubikopf", Helxine Soleirollii, dasselbe gilt von der niedlichen Dekorationspflanze Reineckia carnea, beide sind durch Teilung sehr leicht zu vermehren. Warum sieht man so etwas nicht in billigen Exemplaren? Wenn wir das Publikum zum Kaufen anregen wollen, so dürfen wir ihm nicht immer nur Tradescantien anbieten.

Auch die großblumigen Chrysanthemen gehören heute zu den Blumen, die nur noch in beschränktem Maße abgesetzt werden können, weil sie, an der Kaufkraft des Publikums gemessen, zu teuer sind. Sollte man nicht viel mehr dekorative Chrysanthemen ziehen und anbieten? Da von einer Pflanze fünf und sechs Blumen, die durch Knospenausbrechen auf ansehnliche Größe gebracht werden können, erzielt werden, kann man sie natürlich viel preiswerter anbieten als die großblumigen und könnte damit jetzt den Bedarf noch vollauf decken.

Werden nicht unsere Fachzeitschriften überhaupt zu wenig gelesen? Ich habe oft den Eindruck, daß es so ist. Wie wäre es sonst denkbar, daß Ratschläge, die in diesen Zeitungen von anerkannt erfahrenen Fachleuten veröffentlicht werden, so wenig Beachtung finden? Erinnert sei nur an die Bekämpfung der Chrysanthemumälchen, die in den letzten Jahren enormen Schaden angerichtet haben. Oder, wo findet man die Ergebnisse der gärtnerischen Versuchsarbeit entsprechend berücksichtigt? Die Versuchsstationen arbeiten doch zum Besten des Berufes, warum werden aber ihre Versuchsergebnisse nicht ganz allgemein berücksichtigt?

Selbstverständlich will ich nicht behaupten, daß die Arbeiten der Versuchsstationen ganz übersehen werden, wohl aber, daß es viel zu wenige sind, die sie sich zunutze machen. Um auch hier nur ein paar Beispiele zu nennen, erinnere ich an die Lödner'schen Versuche über die Vermehrung von Begonia Gloire de Lorraine, wobei festgestellt wurde, daß die größeren Blätter viel wüchsigere Pflanzen ergeben. Auch die schon im Jahre 1928 veröffentlichten Ergebnisse der Düngungsversuche zu Flieder, mit der Nachdüngung in der Zeit vom 1. bis 15. August, sind von großer Bedeutung, finden aber in der Praxis wenig Berücksichtigung. Dasselbe gilt von den vergleichenden Versuchen hinsichtlich der Vorbereitung des Flieders zum Treiben. So könnte man noch eine ganze Anzahl von wichtigen Versuchsergebnissen nennen, über die besonders in den Fachzeitungen ausführlich berichtet wurde, aber trotzdem nur in einem verhältnismäßig kleinen Kreise von Fachleuten Beachtung fanden. In diesem Zusammenhang muß auch auf unsere Sortenprüfungen hingewiesen werden. Nur wenn sie ganz allgemeine Berücksichtigung finden, wird der damit erstrebte Zweck auch erreicht.

Es ist gewiß viel verlangt, in Zeiten der wirtschaftlichen Not und trotz der sich daraus ergebenden vermehrten Anstrengungen noch über Neuerungen nachzudenken, es geht aber nicht anders. Wer nicht zurückbleiben will, muß Schritt halten.

Auch wenn uns unsere zollpolitischen Wünsche restlos erfüllt werden, dürfen wir nicht nachlassen, uns betriebstechnisch ständig zu verbessern. Viele tun dies, andere haben es aber nicht getan, und denen sei es dringend empfohlen. Weinhausen.

Schutz gegen den Kartoffelkäfer, der zur Zeit mehr als 30 Departements in Frankreich verseucht hat.

(Schluß von Seite 1)

Unsere letzte Frage lautet: Was hat Deutschland getan, und

was gedenkt Deutschland zu tun, um die Einschleppung des Käfers mit all ihren verheerenden Folgen abzuwehren?

Deutschland hat sich gegen die drohende Gefahr bereits im Jahre 1928 durch ein Einfuhrverbot für Kartoffeln, Tomatenpflanzen und Johannisbeersträuchern zu schützen gesucht. Diese Maßnahme, die bei der damaligen geringen Verbreitung des Käfers als hinreichend erscheinen durfte, kann heute in keiner Weise mehr als ausreichend anerkannt werden. Aus dem riesigen Gebiet, das zur Zeit vom Kartoffelkäfer verseucht ist, gehen — ein unheimlicher Gedanke — fortgesetzt französische Sendungen von Bodenerzeugnissen, von denen jede einzelne den gefährlichen Gast mit sich bringen kann, nach Deutschland. Eine besondere Gefahr liegt, wie der Vorgang der ersten Einschleppung des Käfers nach Frankreich und die oben mitgeteilten Vorschläge der französischen Fachleute erkennen lassen, in der Einfuhr von bewurzelten Gewächsen, namentlich von Gewächsen mit Erdballen.

Für bewurzelte Bodenerzeugnisse muß daher ein sofortiges unbeschränktes Einfuhrverbot gefordert werden und die Einfuhr von anderen Bodenerzeugnissen wie Gemüse usw., die in Gemengelage mit Kartoffeln gezogen werden, müßte ähnlich dem englischen Vorgehen in denjenigen Monaten, in denen der Käfer fliegt, also etwa in der Zeit von Anfang März bis Ende Oktober gesperrt werden.

Die Frage, ob es in Anlehnung an das englische Vorbild zweckmäßig ist, die Einfuhrsperre auf das befallene Gebiet und eine Schutzzone von größerer Ausdehnung um das Befallsgebiet zu beschränken, muß verneint werden. Die Flugtüchtigkeit des Käfers, die ihn befähigt, große Strecken zurückzulegen, sowie die Möglichkeit der weiten Verschleppung mit Gütern und Verkehrsmitteln würde es selbst einem leistungsfähigeren Pflanzenschutzdienst, als er zur Zeit in Frankreich besteht, unmöglich machen, die jeweiligen Grenzen des Befallsgebietes mit Sicherheit anzugeben. Praktisch würde ohnehin bei der heutigen Verbreitung des Käfers das Befallsgebiet des Käfers plus einer Schutzzone von etwa 200 km Breite den größten Teil Frankreichs umfassen müssen und würde aller Voraussicht nach schon im nächsten Jahre ganz Frankreich in sich begreifen. Auch die Frage, ob mit der Einfuhr von Obst eine Verschleppung des Käfers möglich ist, und ob demgemäß die Obsteinfuhr für gewisse Jahreszeiten gesperrt werden muß, ist durchaus zu bejahen. Wenn auch das Anfliegen von Obst durch den Käfer nicht in dem Maße zu erwarten ist wie der bodenständigen Gemüsearten, so besteht gleichwohl die Gefahr, daß beim Ernten von Obst (z. B. Kirschen) und beim Einfüllen in die Versandkörbe an Ort und Stelle vereinzelte Käfer in die Verpackungen gelangen und nach Deutschland verschleppt werden. Die Einfuhr von Obst sollte demgemäß in der Zeit vom April bis Ende Oktober ebenfalls unterbunden werden.

Wir sprechen die Erwartung aus, daß die Reichsregierung ungesäumt handelt. Ungeheure Werte der Volkswirtschaft stehen auf dem Spiel.

Französisches Schnittblumen-Kontingent für die Zeit vom 1. 1. bis 31. 3. 1932.

„Durch eine am 31. 12. 1931 veröffentlichte Verordnung vom 30. 12. 31 sind die Einfuhrkontingente für Schnittblumen (aus Tarifnr. 170) für das 1. Vierteljahr 1932 festgesetzt worden. In diesem Zeitraum dürfen auf dem Luftwege täglich 100 kg Schnittblumen eingeführt werden. Für die auf einem anderen Beförderungswege eingeführten Schnittblumen ist ein Kontingent von 82 dz für je 10 Tage, also von 246 dz je Monat, festgesetzt worden."

Dieses Kontingent ist so niedrig gehalten, daß es praktisch eine Einfuhrsperre bedeutet, umsomehr, als auch noch die für die letzten Tage des alten Jahres zugelassenen Einfuhrmengen darauf angerechnet werden. Der Reichsregierung empfehlen wir diese französische Maßnahme zum Schutze der heimischen Erzeugung auch hierdurch dringend zur beschleunigten Nachahmung! Dr. S.

Helft den Hochwassergeschädigten!

In den Tagen des 4. und 5. Januar sind die im Zschopau-, Flöha- und Muldental liegenden Gärtnereien durch die plötzlich eingetretene Schneeschmelze, verbunden mit anhaltendem, außergewöhnlich starkem Regen, durch Hochwasser schwer betroffen worden. — Es standen nicht nur Gewächshäuser und Kästen tagelang unter Wasser, die Flut hatte auch den Mutterboden mit den Pflanzen hinweggerissen. — Es ergeht daher an alle, denen es irgend möglich ist, die dringende Bitte, den unverschuldet in diese Notlage geratenen Kollegen zu helfen und ein Scherflein zur Linderung der Not beizutragen.

Die Geschäftsstelle des Landesverbandes Freistaat Sachsen, Coswig, Bez. Dresden, Romerstraße 13, hat die Sammlung und Verteilung der Beträge übernommen. Romer, Coswig i. Sa.

Mehr Begeisterung, mehr Liebe

von H. Zörnitz
(Teilhaber der Samengroßhandlung Röpling & Zörnitz, Wuppertal-Barmen)

Mehr Begeisterung, mehr Liebe, — — jawohl, mehr Liebe! Mehr Liebe zu unseren Mitmenschen untereinander, im Beruf und in der Familie. „Friede ernährt, Unfriede verzehrt!" Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte.

Warum können wir uns nicht einig sein? Warum schauen wir mit so scheelen Augen auf unseren Kollegen, wenn's ihm besser geht als uns?

Wie heißt es meistens bei uns: „Da schau den L. an, ob der Kerl auch alle seine Steuern bezahlt hat, überall stochert er auch herum und verdirbt einem das Geschäft. Der Teufel soll ihn holen! Da wollen wir doch mal schnell die Preise heruntersetzen. Unerhört, was der Kerl wieder für Geld verdient hat!"

Ja, ja, Sie lachen! Aber Hand aufs Herz, ist es nicht so oder ähnlich? Man muß auch den Mut haben, die Wahrheit einmal deutlich auszusprechen.

Wir fräßen uns ja am liebsten vor Neid und Mißgunst gegenseitig auf. Warum denn nur? Wir verderben uns alle den Magen daran. Einer wirft dem anderen Grobheiten vor, jeder behauptet vom andern, daß er, der andere, die Preise verdirbt, daß der andere schleudere, unter Preis verkaufe. Zu billig — — ist immer nur der andere. Selbst ist man der liebe Junge. O, bei Leibe, selbst tut man so was ja nicht, nur der andere, — — der verdirbt die Preise und selbst muß man leider mit!

O — — diese Heuchler! Besieht sie euch einmal genau! Nehmt diese Herrschaften einmal selbst unter die Lupe, die immer und für alles die anderen als Sündenböcke hinstellen wollen.

Wenn sich mein Kollege den Hals abschneidet, brauche ich es doch aus Sympathie nicht auch zu tun.

Ich wundere mich immer über die „Menschenliebe"! Wie man bedacht ist, daß die Konkurrenz auch ja gute Preise nimmt, daß er ja gut verdient. Nur nicht unter Preis verkauft! Der arme Mann könnte daran pleite gehen und das tut uns ja — so unendlich leid! — — —

Wir reden immer von Preisschleuderei!

Ja, was ist denn überhaupt Preisschleuderei? Ich weiß sehr wohl, daß ich hier ein sehr heikles Thema anschneide. Ich weiß auch, daß ich auf Widerspruch stoßen werde. Ich weiß aber auch, daß mir jeder ordentlich und gerecht denkende Geschäftsmann Recht geben wird.

Wenn ich den Standpunkt vertrete und sage: „Preisschleuderei ist eine Ware unter oder zu ihren Herstellungskosten, also ohne Verdienst oder mit Verlust zu verkaufen! Wenn Sie aber auf ihren Herstellungspreis oder ihren Einkaufspreis Ihre Geschäftsunkosten und einen entsprechenden Verdienstaufschlag rechnen, so daß sie daran vielleicht sehr gut verdienen, auch wenn die Ware noch so billig ist, dann ist das keine Preisschleuderei!" Denn Sie haben als ordentlicher Geschäftsmann kalkuliert. Es ist Ihnen vielleicht dadurch nur infolge Ihrer persönlichen, finanziellen oder geistigen Stärke möglich, teilweise sogar bedeutend billiger zu verkaufen wie mancher andere.

Das ist ja aber doch der freie Wettbewerb. Es wird immer Schwache und Starke geben. Wir können es nicht ändern und es ist auch gut so. Man muß schon etwas Außergewöhnliches tun, um außergewöhnliche Erfolge zu haben.

Wie oft hört man von seiten kurzsichtiger Konkurrenz: „Was, Sie kaufen der Firma etwas ab? Die beliefert ja jeden kleinen Verbraucher! Macht Ihnen ja Konkurrenz!"

Einige Baumschulenbesitzer schreiben auf ihre Preislisten: „Ich liefere nur an Gärtner! Führe selbst keine Anlagen aus!" usw. Samenhändler glauben auch betonen zu müssen, wie liefern nur an Wiederverkäufer! Wer sich den Luxus heute erlauben kann, mag es mit sich abmachen. Unfug ist es aber, Bauern- und Gimpelfängerei, nun seinen lieben Mitmenschen weißmachen zu wollen, was man selbst für ein feiner Kerl ist. Es muß doch letzten Endes jeder selbst wissen, daß nur im Einkauf der Vorteil liegen kann. Wer sich seine Lieferanten vorschreiben läßt, schadet sich selbst, nutzt aber niemanden.

Es wäre viel gescheiter, bei den allgemein darniederliegenden Geschäften an einem Strang zu ziehen.

Jeder Wiederverkäufer wird und muß Rücksicht auf seine Händlerkundschaft nehmen. Wenn es ihm das eigene Anstandsgefühl, seine eigene Geschäftsmoral nicht sagt, so wird er eben von ganz allein gezwungen, diese Rücksicht seiner Händlerkundschaft gegenüber zu nehmen.

Jede große, anständige Firma nimmt Rücksicht darauf, das beweisen ja auch die Extra-Preislisten oder die Rabatte für Wiederverkäufer.

Wie leicht wäre es mancher Firma, mit Engrospreisen an die Verbraucher zu gehen. Fast keiner tuts! Alle gehen möglichst vorsichtig mit dem Versand ihrer Wiederverkaufspreise um.

In wessen Interesse denn?

In erster Linie doch im Interesse der kleineren Wiederverkaufskundschaft und in zweiter Linie erst in seinem eigenen Interesse.

Wenn aber, ganz gleich ob von Baumschulenbesitzern, Staudenzüchtern oder Topfpflanzengärtnern direkt an Private zu Privatpreisen verkauft wird, so ist es ein dummes und alberues Geschwätz, sich darüber aufzuregen. Es muß einmal zur Ehre dieser Betriebe gesagt werden, durchweg halten sie Preise, und besonders die großen sind auch meist recht einig und bestrebt, wirklich alle leben zu lassen.

All die großen Betriebe waren ja auch einmal klein. Sie kennen die Sorge und die Arbeit! Sie haben sich meist nur durch intensive Arbeit und Fleiß heraufgearbeitet. Warum die ewige Schimpferei darüber? Es ist doch meist nur gedankenloses Nachschwatzen.

Geht man der Sache richtig auf den Grund, so findet man meist das Gegenteil. Ich habe immer noch gefunden, daß gerade die größten Betriebe in der Unterstützung ihrer Kollegen am anständigsten sind.

Die darüber schimpfen, das sind ja gar keine Kunden des Unternehmens, das sind die, welche Rücksicht verlangen, aber selbst keine kennen und keine nehmen. Wollen wir uns das nur an einem Beispiel besehen, welches ich beliebig erweitern könnte.

„Da hat ein Kollege z. B. ca. ein großes Haus voll mit Cinerarien. Eine Pflanze schöner als die andere. Prachtware! Herrliche, kleinblumige Sorten. Nur einen Fehler haben die Pflanzen. Der Mann hat keinen Absatz, er wird die Dinger einfach nicht los. Wenn jeder der 20 Kollegen aus dem Umkreise oder jedes Blumengeschäft nur einen Teil abnähme, so ließen sich die Pflanzen schon absetzen. I wo, — — — daran denkt kein Mensch! Lieber die Pflanzen von auswärts schicken lassen! Lieber eine andere Rasse heranziehen, nur nicht die eines Kollegen kaufen aus nächster Nähe.

Jetzt kommt jemand, sieht die Pflanzen und kauft, weil er alles restlos aufkauft, einige hübsche, schöne, frische Hundertmarkscheine zur sofortigen Kasse hinlegt, bekommt er die Sache billig! Der Mann setzt alles selbst sehr schnell billig wieder ab, und beide machen noch ein gutes Geschäft dabei!"

Die große Masse aber schreit Feuer, es wird geschimpft und spektakelt. Von wem — — — von denjenigen, die die Gelegenheit nicht im richtigen Augenblick erfaßt haben. Warum? — — — Weil sie den Verdienst nicht einstreichen können. Man soll aber seine Mitmenschen nicht für seine eigene Dummheit verantwortlich machen.

Und wenn man sie manchmal empfindlich zu spüren bekommt, so soll man seine Lehren stillschweigend daraus ziehen. Denn durch das Geschrei blamiert man sich bloß noch mehr und macht gerade für diejenigen Propaganda, die man am liebsten vergiften möchte.

Mehr Liebe untereinander, mehr gegenseitige Unterstützung, mehr gegenseitigen Austausch! Warum denn dieser gegenseitige Neid, diese Mißgunst! Ehrlich gesagt, ich freue mich immer, wenn es meinen Berufskollegen gut geht. Nimmt mir einer ein Geschäft weg, und er hat es auf anständiger, solider Grundlage gemacht, gut — — — er will ja auch leben. Er muß ja auch leben! Spannt er mir einen Kunden aus, bin ich ja nur selbst schuld daran, daraus lernt man und verrostet nicht. Eine anständige Konkurrenz hebt das ganze Geschäft. Konkurrenten müssen doch nun nicht gegenseitig spinne Feind sein. Sie können sogar recht nett und freundschaftlich zusammen verkehren, sich gegenseitig helfen, fördern und unterstützen.

Geben wir uns nur einmal Mühe damit! Mit dem gegenseitigen guten Willen geht das sehr gut, und was die Hauptsache dabei ist, jeder hat nur Vorteil davon. Das Leben wird dadurch angenehmer, schöner.

Es ist ja so kurz! Warum denn streiten, es sind ja doch meistens nur Kleinigkeiten, gegenseitige Mißverständnisse, die mit beiderseitigem guten Willen schnell aus dem Weg geräumt werden können.

Wir brauchen in unserem deutschen Vaterlande Einigkeit, Einigkeit im Beruf! Einigkeit und Frieden in der Familie!

Schaffen wir diese Einigkeit, dann geht's uns allen besser, dann geht's bergauf! Dann ist unser Beruf und unser deutsches Vaterland nicht unterzukriegen!

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Blumen- und Zierpflanzenbau

Eine wichtige Arbeit im Monat Januar ist die Stecklingsvermehrung. Verbunden hiermit ist das Herrichten des Vermehrungsbeets. Sauberkeit ist Grundbedingung. Das Beet muß gründlich gereinigt werden. Zweckmäßig bestreicht man die Wandungen mit Kalkmilch, um so Pilze fernzuhalten. Für die Anlage des Vermehrungsbeets verwendet man möglichst abgekochten Torf und etwas reinen Sand im Verhältnis 2 : 1. Sofern kein abgekochter Torf verwendet wurde, wird das Vermehrungsbeet mit kochendheißem Wasser oder einer heißen 5prozentigen Kochsalzlösung (50 g Kochsalz auf 1 l Wasser) überspritzt, und zwar, bevor man das Abstecken der Stecklinge vornimmt. Am besten eignet sich dazu eine Gießkanne mit feiner Brause. Sollte trotzdem der Vermehrungspilz später auftreten, so kann die Bespritzung mit der Kochsalzlösung nur im lauwarmen Zustande wiederholt werden. Nachträglich spritzt man die Stecklinge mit reinem Wasser ab. Häufig verwendet wird in neuerer Zeit Uspulun, und zwar stellt man eine Lösung von 1 g Uspulun auf 4 l Wasser her. Bei Stecklingsvermehrung in Handkästen ist es zweckmäßig, die Innenwände der schon gebrauchten und gründlich gereinigten Kästen mit Kalkmilch zu bestreichen. Statt Kalkmilch kann man auch Manganchlorid verwenden, das gleichzeitig noch zur Imprägnierung dient, und zwar nimmt man dazu 1 g Manganchlorid auf 1 l Wasser.

Eine außerordentlich große Gefahr für die Chrysanthemum-Stecklinge ist die Aelchenkrankheit. Wir stellen die zur Stecklingsgewinnung bestimmten Mutterpflanzen am besten im Gewächshaus an einem hellen und luftigen Ort bei 10—14° C auf. Allgemein hält man diese Mutterpflanzen recht trocken und den Topfballen nur so weit feucht, um stärkeres Welken der Triebe zu vermeiden. Auch soll man nicht spritzen. Bald kann man feststellen, daß die Triebe länger wachsen. Sind die Triebe etwa 20—25 cm lang, schneidet man die Köpfe als Stecklinge ab. Diese Stecklinge bleiben dann älchenfrei.

Will man erreichen, daß das Saatgut, z. B. bei Wicken, gleichmäßig keimt und sich die Sämlinge gleichmäßig entwickeln, so verwendet man vorteilhaft eine sogenannte kalte Saatbeize mit Uspulun. Wir verfahren dabei folgendermaßen: Eine 0,25prozentige Uspulunlösung wird hergestellt, indem man 2,5 g Uspulun in 1 l Wasser auflöst. Der Samen wird dann in diese Lösung geschüttet und 30 Minuten hierin gelassen.

Oft tritt an Wickensämlingen unter Glas Mehltau auf. Er entwickelt sich besonders leicht bei anhaltend trübem Wetter. Bestäubung der Sämlinge an sonnigen Tagen bei erhöhter Temperatur mit feingemahlenem Schwefel ist empfehlenswert. Bei anhaltendem trüben Wetter nimmt man statt einer Bekämpfung mit Schwefel eine solche mit Bomasol S. vor und wiederholt dabei die Bespritzung mehrmals.

F. Glindemann, Bonn a. Rh.

im Obstbau

Die Wintermonate werden im Obstbau zum Ausputzen (Auslichten) der Baumkronen benutzt, was auch als ein wesentlicher Faktor in der Schädlingsbekämpfung betrachtet werden muß. Licht und Luft müssen im Sommer auf alle Baumteile genügend einwirken können, weil sich andernfalls viele Krankheiten und Schädlinge umso schneller entwickeln. Hierbei sind die etwa noch vorhandenen Raupennester und Fruchtmumien zu entfernen. In manchen Gegenden findet sich auch die Mistel (Viscum album) noch zuweilen auf Obstbäumen vor. Diese an sich interessante Schmarotzerpflanze wird dadurch beseitigt, daß man jüngere davon befallene Aeste ganz absägt. Hat sich die Mistel auf stärkeren Aesten angesiedelt, so schneidet man sie bestmöglichst aus, bestreicht die Wunde mit Teer und umbindet die Stelle mit Sackleinen.

Eine wichtige Arbeit ist nach obstreichen Jahren zuweilen das Verjüngen der Kronen. Es wirkt auf die weitere Entwicklung des Baumes wie der Früchte bei sonstiger guter Pflege manchmal Wunder. Kranke, stark vom Krebs usw. befallene Aeste sind hierbei ganz zu entfernen. Die bei diesen Arbeiten verursachten größeren Wunden, werden, nachdem sie glatt geschnitten sind, mit Steinkohlenteer bestrichen. Dabei dürfen die Wundränder nicht mitbestrichen werden. Die im Winter üblichen Karbolineumspritzungen können bis Ende Februar verschoben werden, da alsdann erfahrungsgemäß die Wirkung eine bessere ist.

Das Obst im Winterlager sehe man öfters durch, entferne dabei die angefaulten Früchte, überwache es vor Mäusefraß und schütze es vor Frost. Hat man Obst in Erdgruben eingelagert, so sehe man es Ende Januar einmal nach und suche gegebenenfalls faulgewordene Früchte aus.

Nordmann, Kreuznach.

Aus dem Leben der Apfelfruchtfliege

Die Apfelfruchtfliege ist ein sehr naher Verwandter der bekannten Kirschfliege und lebt in der Apfelfrucht, die sie oft in mehreren Exemplaren durchwühlt und zum menschlichen Genuß unbrauchbar macht. Sie ist, wie amerikanische Sachverständige in den letzten Jahren wiederholt betont haben, unzweifelhaft ein Großschädling des Apfels und richtet an den anfälligeren Sorten oft mehr Schaden an als alle anderen Obstschädlinge zusammengenommen; es gibt Bezirke in Amerika, in denen die Anpflanzung gewisser, sonst sehr erwünschter Sorten wegen dieses Insektes eingestellt werden mußte. Die Verpuppung der Made findet zum Teil in der Erde, zum Teil im Apfel selbst statt. Hierin liegt eine große Gefahr für den Obstbau; Früchte mit Puppen gelangen auf dem Weg des Handels mit Obst in entfernte Länder und können hier, günstige Entwicklungsmöglichkeiten vorausgesetzt, neue Ansiedlungsherde bilden. Da die deutschen Obstbaugebiete in klimatischer Beziehung den Wohngebieten der Fliege in Amerika sehr ähnlich sind, ist die Möglichkeit ihrer Ansiedlung bei uns durchaus gegeben.

Die neuen Preise für stickstoffhaltige Düngemittel

Die auf Grund der vierten Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. 12. 1931 gesenkten Preise für stickstoffhaltige Düngemittel werden nachstehend bekanntgegeben, mit Ausnahme der Preise für Kalkstickstoff, deren Festsetzung noch nicht erfolgen konnte; die Frist für die Bekanntgabe der neuen Preise für dieses Erzeugnis ist bis zum 10. Januar 1932 verlängert worden, jedoch wird eine Rückwirkung für alle Bezüge ab 1. Januar 1932 erfolgen.

Die bereits im August 1931 für das Düngejahr 1931/32 erfolgte Preisermäßigung von durchschnittlich etwa 5% war nach der Verordnung vom 8. 12. 31 bei der Bemessung der neuen Preise einzurechnen.

Die 10prozentige Senkung gegenüber 1930/31 ist nicht bei allen Produkten gleichmäßig erfolgt, weil das Preisverhältnis zwischen den einzelnen Erzeugnissen von 1930/31 auf 1931/32 im August 1931 eine Verschiebung erfahren hatte. Die neuen Preise berücksichtigen diese inzwischen eingetretene Verschiebung in der Preisrelation. Sie entsprechen insgesamt, über alle Produkte gerechnet, einem 10prozentigen Abschlag von den Preisen des Düngejahres 1930/31 und stellen sich wie folgt:

Erzeugnisse	Januar 1932 RM	Februar 1932 RM	März bis Juni 1932 RM	
Schwefels. Ammoniak Typ I	0,80	0,82	0,82	für 1 kg Stickstoff
Schwefels. Ammoniak Typ II	0,74	0,76	0,76	„
Salzs. Ammoniak	0,70	0,72	0,72	„
Kalkammon	0,72	0,74	0,74	„
Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan)	0,80½	0,82½	0,82½	„
Kalkammonsalpeter IG	0,85	0,86	0,86	„
Kalkammonsalpeter	0,84	0,86	0,86	„
Der Preis für 1 kg Kali (K₂O) im Kalkammonsalpeter beträgt bis auf weiteres 0,234 Rm.				
Harnstoff BASF	0,88	0,91	0,91	„
Kalksalpeter IG Preis bis auf weiteres	0,95	0,97	0,99	„
Natronsalpeter Preis bis auf weiteres	1,08	1,08	1,09	„
Nitrophoska IG I Preis bis auf weiteres	22,84	23,34	23,34	für 100 kg Ware
Nitrophoska IG II Preis bis auf weiteres	21,48	21,98	21,98	„
Nitrophoska IG III Preis bis auf weiteres	23,30	23,80	23,80	„

Die zuständigen Reichsministerien haben die Preissenkungen geprüft und für richtig befunden.

Durch die Vornahme dieser Preissenkungen fügt sich das Stickstoff-Syndikat der von der Reichsregierung auferlegten Bedingung, auch den im Preise enthaltenen Frachtanteil um 10% zu senken, obwohl die Reichsbahn die Frachten für stickstoffhaltige Düngemittel bislang nicht herabgesetzt hat.

Landesverband Pfalz e. V.

Es ergeht hiermit an unsere Ehrenmitglieder und Mitglieder Einladung zu der am Sonntag, dem **24. Januar 1932**, vorm. 11.30 Uhr, im Scheffelsaal des Saalbaues in **Neustadt a. H.** stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

nach § 32 unserer Statuten.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht, erstattet vom Landesverbandsvorsitzenden Jean Kullmann.
2. Kassenbericht, erstattet vom Rechner des L.-V. Hermann Härter.
3. Genehmigung des Voranschlages für 1932.
4. Anträge.
5. Neuwahlen.
6. Mitteilungen und Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen.

Es wird gebeten, die Verbandsnadel anzulegen.

Am Vormittag findet vor der ordentlichen Generalversammlung nochmals eine Hauptversammlung statt, zu der besondere Einladung ergeht.

Die Herren Bezirksgruppenobmänner werden gebeten, über die Neuwahlen in den Bez.-Gr. bis zur Ausschußsitzung zu berichten.

Jean Kullmann, Vorsitzender.

Sie wollen sparen
gleichzeitig aber intensive Schädlingsbekämpfung betreiben?
Die Möglichkeit ist Ihnen gegeben: Verwenden Sie

NIKOTIN!

Sie stellen sich damit billige Spritzbrühen selbst her und erzielen damit unübertroffene Wirkung bei der Bekämpfung von Blatt-, Blut-, Schild- und Schmierläusen, Blattflöhen, Raupen etc.

Auch für Gewächshausbegasungen ist Nikotin bestens geeignet.

Bezug und Auskunft durch alle Fachgeschäfte für Gärtnereibedarfsartikel, Samenhandlungen etc.

Fabrikanten: **BIGOT, SCHÄRFE & CO., Chemische Fabrik, G. m. b. H., Hamburg 5, Kirchenallee 25**
Vertreter für Groß-Berlin: **Dr. G. H. HILLEN, Berlin-Steglitz, Flemmingstraße 12**

Nikotin wird auch von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, empfohlen, und unsere Firma ist in dem Merkblatt Nr. 46 als geeignete Bezugsquelle angegeben.

Ueber Zweckmäßigkeit und Billigkeit des Nikotins siehe auch den in Nr. 1 dieser Zeitschrift erschienenen Artikel „Die neuen Räucherdochte, eine Mahnung an die Industrie".

Preis-Abbau

Reform-, Rohr- und Strohdecken
in allen Längen und Breiten.
Sof. Preise einholen.
Reform- und Rohrdecken aus **ungar. Rohr,** dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.
5000 Decken am Lager, daher jeder Posten lieferbar.

Ia Sisal-Deckenbindfaden
geteert u. ungeteert 1 u. 2fach per kg **1.15**, bei 5 kg à kg **1.10**

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

	per 50 kg	25 kg
Garant. reiner Leinölfirniskitt	11.50	6.00
Horns Industrie-Kitt	13.00	6.75
ab Magdeburg	12.00	6.25

Patentstilthalte zum Verglasen der Frühbeetfenster, per kg 2.25, ½ kg 1.15

Max Krug, Halle (Saale) 1

Mitteilungen des Reichsverbandes

Bericht über die 65. Sitzung des Präsidiums am 24. November 1931 im Verbandshause

Anwesend: Werner, Boettner, Beckel, Kraatz, Haudmann, Tillack, Schröder; als Gast: Romer-Coswig. — 1. Genehmigung der Niederschrift über die 65. Sitzung des Präsidiums. Beschluß: Die Niederschrift über die 65. Sitzung des Präsidiums vom 28. Oktober 1931 wird genehmigt. — 2. Geschäftliche Mitteilungen. a) Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Rheinland. Der Vorstand des Landesverbandes Rheinland beantragt, der Reichsverband möge für die Entsendung des Herrn Vizepräsidenten Boettner zu einem Vortrag einen Teil der Unkosten übernehmen. Beschluß: Die Fahrtkosten werden vom Reichsverband übernommen. — b) Vertretung im Schutzverband für den deutschen Grundbesitz. Beschluß: An Stelle des Herrn Oekonomierat Jungclaussen, der sein Amt zur Verfügung gestellt hat, wird Herr Boettner als Vertreter des Reichsverbandes gewählt. — c) Beitragseinziehung des Landesverbandes Hessen-Darmstadt. Der Landesverband Hessen-Darmstadt hatte auf Grund eines Beschlusses seines Vorstandes dem Reichsverband für die Einziehung der Beiträge bestimmte Termine vorgeschlagen. Beschluß: Das Präsidium ist damit einverstanden, daß die Einziehung der Beiträge für das 1. Vierteljahr 1932 Ende Dezember erfolgt. Im übrigen müssen die vom Hauptausschuß für alle Landesverbände festgesetzten Termine innegehalten werden. — d) Beitragserlaß für ausgeschiedene Mitglieder. Die Bezirksgruppe Westfalen-West hatte beantragt, der Reichsverband möge den mit ihren Beiträgen seit 1928 rückständigen Mitgliedern den Beitrag erlassen, um sie auf diese Weise als Mitglieder des Reichsverbandes erhalten zu können. Beschluß: Der Antrag der Bezirksgruppe Westfalen-West wird abgelehnt. — e) Reichsbahn und Kühlhauserrichtung in Basel. Auf Rückfrage seitens der Hauptgeschäftsstelle teilte die Reichsbahnhauptverwaltung mit, daß die in der „Schweizerischen Monatsschrift für Obst- und Gartenbau" veröffentlichten Mitteilungen den Tatsachen entsprechen. Beschluß: Gegen das Vorgehen der Reichsbahn soll bei den zuständigen Stellen Einspruch erhoben werden. Die Landwirtschaftskammern und die korporativen Mitglieder sollen um Unterstützung gegen das Vorgehen der Reichsbahn gebeten werden. Der Oeffentlichkeit soll durch Pressenotizen Kenntnis von der Angelegenheit gegeben werden. — f) Hausangelegenheit. Die noch auf das Grundstück des Reichsverbandes eingetragene Hypothek wird am 1. Januar 1932 fällig. Beschluß: Es soll versucht werden, mit dem Gläubiger dahingehend abzukommen, daß die Aufwertungshypothek bestehen bleibt. Vorläufig ist ein Stundungsantrag auf Grund der Notverordnung vom 10. November 1931 zu stellen. — 3. Bericht und Beschlußfassung zur Prüfung der Vermögens- und Kassenverhältnisse des Reichsverbandes. Bericht der Kassenprüfer. Romer-Coswig berichtet über die von ihm und Schröter-Salzwedel vorgenommene Kassenprüfung und unterstrich dabei die Entlastung des Kontos der laufenden Schuld des Reichsverbandes bei der Deutschen Gartenbau-Kredit-A.G. — Vorschläge zur Neuordnung der Buchführung des Reichsverbandes. Boettner beantragte, zur Einführung einer Durchschreibebuchführung 2000 RM. zu bewilligen. Seitens der Hauptgeschäftsstelle wurde vorgeschlagen, zur Verbesserung der Abrechnungsverfahren mit den Landesverbänden und Einsparung unproduktiver Schreibarbeiten eine moderne Adremaanlage zu beschaffen. Beschluß: 2000 RM. zur Neuordnung der Buchführung werden bewilligt. — 4. Bericht und Beschlußfassung über Verhandlungen mit der Deutschen Gartenbau-Kredit-A.G. Präsident Werner, Boettner und Prof. Dr. Ebert berichten vertraulich über die Verhandlungen mit der Deutschen Gartenbau-Kredit-A.G. bzw. Herrn Tenhaeff. — 5. Bericht und Beschlußfassung zu Personalangelegenheiten. Die Deutsche Gartenbau-Kredit-A.G. teilte mit, daß sie nicht mehr in der Lage sei, Dr. Lude für die Tätigkeit der Auskunftei zur Verfügung zu stellen. Beschluß: Die Auskunftei soll mit der Rechtsabteilung verbunden und dieser unterstellt werden.

6. Beschlußfassung zur Einberufung des Hauptausschusses und Feststellung der Tagesordnung. Beschluß: Der Hauptausschuß soll auf den 10. 12. 31 zu einer ordentlichen Sitzung einberufen werden. Dafür fällt die im Januar vorgesehene Tagung aus. Die vorgelegte Tagesordnung für die Hauptausschußsitzung wird der Vorlage entsprechend genehmigt. — 7. Aussprache über die Regelung der Beitragsfrage. Beschluß: Die seitens des Präsidiums dem Hauptausschuß zu unterbreitenden Vorschläge sollen in einem kleinen Kreis des Präsidiums zunächst vorbesprochen werden. — 8. Bericht und Beschlußfassung betr. Haushaltsplan 1932. Das Präsidium stellt an den Hauptausschuß folgenden Beschlußantrag: Das Präsidium wird ermächtigt, bis zur nächsten Hauptausschußsitzung die Geschäfte des Reichsverbandes auf Grund des Voranschlages 1931 unter Berücksichtigung der vom Hauptausschuß beschlossenen Sparmaßnahmen und der eingehenden Mittel zu führen. — 9. Aus den Abteilungen. I. Abteilung für Organisation. a) Bericht über die Regelung der obstbaulichen Organisation im Havelobstbau. Ueber die Entwicklung der neuen Organisation des Obstbaues im Osthavelland und Zauch-Belzig berichtet Siewert, daß die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft nunmehr erfolgt sei. Um der Arbeitsgemeinschaft auch die Arbeitsmöglichkeit zu geben, sei vorerst noch eine weitgehende Unterstützung seitens des Reichsverbandes notwendig. Beschluß: Das Präsidium ist damit einverstanden, daß die Bemühungen des Landesverbandes Bln.-Brandenburg zur Organisation des Obstbaues in den Kreisen Osthavelland und Zauch-Belzig durch die Hauptgeschäftsstelle unterstützt werden. Zur Veranstaltung des ersten Obstzüchtertages in Werder wird seitens des Reichsverbandes das Vortragshonorar zur Verfügung gestellt. Dem Landesverband soll vorgeschlagen werden, die Sitzungen der Bezirksgruppen so anzusetzen, daß auch Mitgliedern des Präsidiums Gelegenheit gegeben wird, im Anschluß an eine Präsidialsitzung an den Versammlungen teilzunehmen. — b) Bericht und Beschlußfassung über die Neuregelung der Organisation des Obstbaues im Reichsverband. Ueber das Ergebnis der Kommissionsberatung berichtet Siewert. Beschluß: Die vom Präsidium eingesetzte Kommission soll am 9. 12. erneut zusammentreten. Zu der Besprechung sollen auch die Mitglieder des Präsidiums hinzugezogen werden. — c) Festsetzung des Programms für die Wintertagung 1932. Vertagt. — d) Bericht und Beschlußfassung zur Frage der Gemeinschaftsarbeit mit anderen Organisationen. Prof. Dr. Ebert berichtet über die Einladung der Deut-

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

schen Gartenbau-Gesellschaft zur Gründung einer Notgemeinschaft für den deutschen Gartenbau. Beschluß: Der Reichsverband stimmt einem gemeinschaftlichen Vorgehen mit den übrigen gartenbaulichen Organisationen unter bestimmten Voraussetzungen zu. Die Geschäftsstelle wird beauftragt, gemeinsam mit der Geschäftsstelle des Reichsverbandes der deutschen Gartenbaubeamten wegen der Betätigung der öffentlichen Hand zu verhandeln. In diesen Verhandlungen soll zum Ausdruck gebracht werden, daß der Reichsverband des deutschen Gartenbaues die Förderung des Grünflächenwesens in den Städten durchaus wünscht. Seine Stellung zu den Gartenbaubeamten sei davon abhängig, ob die Gartenbaubeamten bereit seien, den bekannten Wünschen des Erwerbsgartenbaues auf dem Gebiete der Schaffung öffentlicher Grünanlagen und der Verkaufstätigkeit öffentlicher Gartenbaubetriebe entgegenzukommen. — e) Bericht und Beschlußfassung betr. Schulungslehrgänge für Landesverbandsgeschäftsführer. Dieser Punkt wird vertagt. — f a) Vorgelegt wird der Entwurf eines Rundschreibens an die preußischen Landesverbände betr. Wahlen zu den Landwirtschaftskammern und Vertretung des Gartenbaues in den Vorständen der Landwirtschaftskammern. Beschluß: Der vorgelegte Entwurf des Rundschreibens wird genehmigt. — f b) Neuwahlen der Mitglieder für die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer, Fachabteilung für Gartenbau. Beschluß: Dem Hauptausschuß soll vorgeschlagen werden, aus Ersparnisgründen die Vertreterzahl auf die Hälfte herabzusetzen. Es sollen vorgeschlagen werden: 2 Vertreter des Blumen- und Pflanzenbaues, 2 Vertreter des Obstbaues und 2 Vertreter des Gemüsebaues nebst Stellvertreter. — II. Abteilung für Wirtschaftspolitik. a) Bericht betr. die deutsch-französischen Wirtschafts-Verhandlungen. Beschluß: Die Maßnahmen der Hauptgeschäftsstelle wegen Benennung eines ständigen Vertreters des Gartenbaues in den Unterausschuß des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses, der sich mit der Neuregelung des deutsch-französischen Handelsvertrages befassen wird, werden genehmigt. — b) Bericht und Beschlußfassung zur Weiterbehandlung der Siedlungsfrage. Das Präsidium nimmt den Bericht über die mit dem Reichskommissar für vorstädtische Kleinsiedlung am 24. 11. 1931 stattgefundene Besprechung sowie über die seitens der Hauptgeschäftsstelle durchgeführten Maßnahmen entgegen. Beschluß: Den Landesverbänden und Bezirksgruppen wird weiteres Material über die Stellungnahme des Berufes zur Siedlungsfrage zugeleitet. — c) Osthilfe. Zur Vorbereitung der Durchführung der Notverordnung vom 27. 11. (s. Veröffentlichung in Nr. 48 der „Gartenbauwirtschaft") sind die betreffenden Landesverbände, deren Gebiete von der Osthilfe umfaßt werden, gebeten worden, die Sicherungsstellen ausdrücklich anzuweisen, daß als Treuhänder nur Berufsangehörige ernannt werden. Beschluß: Das Präsidium genehmigt die Maßnahmen und weist darauf hin, daß es empfehlenswert ist, zur Aufrechterhaltung des Betriebes während der Dauer der Prüfung des Sicherungs- bzw. Entschuldungsantrages bei der Sicherungs- bzw. Landstelle die Hergabe von Mitteln aus dem dafür zur Verfügung stehenden Betriebssicherungsfonds zu beantragen. — III. Abteilung für Werbung und Nachrichtendienst. a) Bericht und Beschlußfassung betr. die Gärtnerische Verlagsgesellschaft. Boettner berichtet über die Abschlußverhandlungen mit der Pommersch-Märkischen Treuhand-Gesellschaft und teilt mit, daß der Uebergang der Anteile der Gärtnerischen Verlagsgesellschaft m. b. H. an den Reichsverband demnächst erfolgen werde. — b) Genehmigung des Druckvertrages mit dem Verlag Trowitzsch & Sohn. Beschluß: Die Beratung wird bis zur Vorlage des endgültigen Vertrages vertagt. — c) Bericht über die Verhandlungen mit den Sonderzüchterverbänden zur Zeitungsfrage. Beschluß: Die Beratung wird vertagt. — IV. Abteilung für Steuer- und Arbeitsrecht. a) Bericht über eine nochmalige Eingabe betr. Einheitswertsenkung. b) Bericht über eine Eingabe betr. Arztfrage und Krankenversicherung. c) Bericht betr. Eingabe an das Reichsversicherungsamt in Sachen Arbeitslosenversicherung. Beschluß: Die Beratung zu diesem Punkt wird vertagt. — V. Abteilung für technische Betriebsmittel. a) Demnig berichtete über die Weiterverwertung des Kistenpatentes und der Kistenheftmaschine zur Herstellung von Obstverpackungskisten. — b) Bericht und Beschlußfassung betr. Abschluß bzw. Verlängerung von Empfehlungsverträgen. Beschluß: Es sollen in Zukunft Empfehlungsverträge seitens des Reichsverbandes nicht mehr abgeschlossen werden. Laufende Verträge werden so bald als möglich gekündigt. Firmen, die ihre Erzeugnisse den Bezirksgruppen bzw. Mitgliedern anbieten wollen, soll das Anschriftenmaterial des Reichsverbandes gegen Bezahlung zur Verfügung gestellt werden. Seitens des Reichsverbandes sollen Empfehlungen bestimmter Erzeugnisse in den Zeitschriften des Reichsverbandes nicht mehr erfolgen. Auf Anfragen soll schriftliche Auskunft erteilt werden. — c, d, e) Berichte betr. Waggonlüftung, Spatennormung, Elektrokultur. Die Berichte werden zur Kenntnis gegeben. Beschluß: Die beantragten Mittel in Höhe von 500 RM. werden bewilligt. — f) Kraatz-Rastede berichtet über die Anpreisung von „Dungschüssen" und verlangt Aufklärung der Mitglieder. Material wird der technischen Abteilung seitens des Herrn Kraatz zur Verfügung gestellt werden. — VI. Abteilung für Blumen- und Zierpflanzenbau. a) Bericht über die Verhandlungen mit der Stadt Berlin betr. Beteiligung der öffentlichen Hand. Weinhausen berichtet über die Maßnahmen gegen die Monopolisierung der städtischen Friedhöfe in Berlin. Der seitens der Stadtverwaltung eingesetzte Ausschuß hat die in der Friedhofsordnung vorgesehenen Bestimmungen, die das Monopol behandeln, angenommen. — b) Bericht über die Verhandlungen mit den Blumengeschäftsinhabern. Berichtet wird über die Verhandlungen mit dem Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber und dem Blumengroßhandelsverband. Beschluß: Die Stellungnahme dem Blumengroßhandelsverband gegenüber wird gebilligt. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist auf die festgestellten Umgehungen der Devisenverordnung aufmerksam zu machen. Die Bemühungen zur Erzielung eines Einfuhrzolls für Islandmoos sollen fortgesetzt werden und in der „Gartenbauwirtschaft" Artikel gegen die Verwendung von Islandmoos veröffentlicht werden. — VII. Abteilung für Gemüse- und Obstbau. a) Bericht über die Arbeiten betr. „Führer durch den Obst- und Gemüsebau". Prof. Dr. Ebert berichtet über die Weiterarbeit am Führer durch den deutschen Obstbau. Beschluß: Die zur Fertigstellung notwendigen Mittel in Höhe von 180 RM. werden bewilligt. — b) Bericht über Forschungen betr. den Einfluß von Tomaten auf den Gesundheitszustand. Goetz berichtet über Fütterungsversuche mit Tomaten. Beschluß: Die Bezirksgruppen sollen über das Ergebnis der Versuche vertraulich informiert und aufgefordert werden, etwaige Zeitungsmeldungen über diese Angelegenheit sofort der Hauptgeschäftsstelle mitzuteilen. — c) Bericht über Verhandlungen betr. Verordnung über Konservierungsmittel. Goetz berichtet über die Verhandlungen im Reichsgesundheitsamt über die Verwendung von Konservierungsmitteln bei der Herstellung von Konserven. Die Frage, ob Konservierungsmittel verwendet werden dürften, sei noch nicht endgültig entschieden. Es würde jedoch damit gerechnet, daß sie nicht zugelassen werden. Beschluß: An den Weiterverhandlungen am 27. 11. wird als Vertreter des Präsidiums Kraatz mit Goetz teilnehmen. — d) Bericht über Verhandlungen betr. Süßmost. Die Behandlung der Verwendung von Konservierungsmitteln bei Süßmost ist in den Beratungen vorläufig zurückgestellt worden. Es besteht aber Aussicht, daß Konservierungsmittel für Süßmost nicht zugelassen werden. Kraatz wünscht, in Zukunft zu den Verhandlungen hinzugezogen zu werden und empfiehlt, seitens des Reichsverbandes die Lohnmosterei zu fördern, die seither seitens der Fabrikanten bekämpft werde.

Werner, Präsident.
Prof. Dr. Ebert, Direktor.
Für die Niederschrift: Sievert.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

16. 1. Bez.-Gr. Stettin. Abends 8 Uhr im Saal des Restaurants „Zum Alten Fritz", Stettin, Elisabethstraße 63, große Werbeversammlung. Erscheinen aller Mitglieder mit Gästen erwünscht. Auch Junggärtner sind eingeladen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lindow u. Umg.

12 Frankenhäuser, Kurt, Gmbtr., Seebeck, P. Lindow (Mark), Dorfstraße 16.

13 Schwieghans, Ewald, Gmbtr., Seebeck, P. Lindow (Mark), Dorfstraße 22.

Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde u. Umg.

14 Malucha, Theodor, Gbtr., Trebbin, Bahnhofstraße 1.

Versammlungen:

21. 1. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

21. 1. Bez.-Gr. Ostbahn. **Außerordentliche Generalversammlung.** 4 Uhr, Gasthaus Meyer, Ostbahn.

21. 1. Bez.-Gr. Fürstenwalde. **Generalversammlung.** 15 Uhr in Fürstenwalde, „Deutsches Haus".

21. 1. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Hauptversammlung am Donnerstag, dem 21. Januar 1932, 13 Uhr, im Bahnhofshotel, Neumünster.

Tagesordnung:

1. **Vorstandsbericht.**
2. **Jahres- und Kassenbericht.**
3. **Bericht der Revisoren.**
4. **Bericht über die Hauptausschußsitzung in Berlin.**
5. **Die Lehrlingswirtschaft in der heutigen Zeit und deren Folgeerscheinungen.**
6. **Erwerbs- und Kleingartenbau. Ref.: Kinzel.**
7. **Verschiedenes.**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Hamburg u. Umg.

15 Tiedeken, Carl (Inh. d. Fa. Tiedeken & Herbst), Bedarfsartikel u. Vertretungen, Wandsbek, Goethestraße 49.

Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord

16 Kropp, August, Gbtr., Großenwiehe, P. Flensburg-Land.

Versammlungen:

22. 1. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 19 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstraße 100. Gäste willkommen. Stiftungsfest. Gem. Abendessen.

4. 2. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. **Hauptversammlung** in Eckernförde. Lokal, Zeit und T.-O. durch Karte. Haltet alle diesen Tag frei, er gehört dem Reichsverband.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

16. 1. Bez.-Gr. Brieg. Stiftungsfest im Bergelsaale.

16. 1. Bez.-Gr. Bunzlau und Umg. 19 Uhr Familienabend im „Kaiserhof".

18. 1. Bez.-Gr. Isergebirge. **Generalversammlung.** 14 Uhr, in Greiffenberg (Schles.), Hoffmanns Hotel, am Bahnhof.

20. 1. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr im Forsthaus, Liegnitz.

21. 1. Bez.-Gr. Riesengebirge. 16.30 Uhr in Hirschberg/Rsgb., Hotel „Schwarzer Adler".

1. 2. Bez.-Gr. Brieg. 19 Uhr im Hotel „Brieger Hof". Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle Proskau.

Versammlungen:

17. 1. Bez.-Gr. Oberschlesischer Industriebezirk. 3½ Uhr nachmittags, in Hindenburg, Restaurant Stadler.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

21. 1. Bez.-Gr. Hildesheim und Umgegend. 15 Uhr im „Weißen Schwan".

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

20. 1. Bez.-Gr. Wittenberg. **Haupt- und Vortragsversammlung.** Pünktlich 15 Uhr in Wittenberg, Theils Garten (Saal), Gr. Bruchstr. 17.

21. 1. Bez.-Gr. Naumburg (S.). 16 Uhr in Naumburg, „Hufeisen", Gr. Marienstr.

28. 1. Bez.-Gr. Schkeuditz u. Umg. 14 Uhr in Schkeuditz, „Blauer Engel". T.-O.: Bericht über die Gemüsebauversuche, Ref. Kunisch. Vortrag über Gemüsekrankheiten. Ref. Nicolaisen. Junggärtner und Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Bez.-Gr. Wittenberg.

(T.-O. zur Vers. v. 20. 1.) 1. Eingänge. Mitteilung und Antwort des Magistrats. 2. Vortrag: „Was bietet die Gärtnerlehranstalt Freiburg dem gärtnerischen Nachwuchs". Ref. Dir. Welchert. Anschl. Aussprache. 3. Vorstandswahl und Wahl der Kommissionen. 4. Vortrag: „Rationelle Schädlingsbekämpfung im Treib- und Frühgemüsebau". Anschließend Aussprache. 5. Beiträge. 6. Siebenter Monatsbericht des R.V. Sehr wichtig! 7. Fragekasten und Verschiedenes. Zu dieser Versammlung sind die Söhne und Lehrlinge der Mitglieder herzlichst eingeladen.

Otto, Obmann.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:

15. 1. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

18. 1. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pösch, Lohstraße 32.

20. 1. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Süd-Thüringen.

-17 Malsch, Otto, Gbtr., Bad Liebenstein.

Versammlungen:

16. 1. Bez.-Gr. Altenburg. **Hauptversammlung.** 18 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

20. 1. Bez.-Gr. Elstertal. 14.30 Uhr in Gera, „Bürgererholung".

Bez.-Gr. Westthüringen.

Es stehen noch ein Teil ausgesandte Fragebogen aus; es wird gebeten, diese jetzt ausgefüllt an Gartenbaubetrieb M. Timmler, Eisenach, Gothaer Str. 140, zurückzusenden. Es liegt im Interesse der guten Sache, daß dieses sofort geschieht, zwecks Eintragung in unser Mitgliederstammbuch.

Hertel, Obmann.

Gehilfenprüfung Frühjahr 1932

Die Prüfung der Gärtnerlehrlinge, die ihre vertraglich vereinbarte Lehrzeit in einer anerkannten Lehrgärtnerei in Thüringen in der Zeit bis zum 30. Juni 1932 ordnungsmäßig beenden, findet in der ersten Hälfte des Monats März 1932 statt. — Die Anmeldungen haben bis spätestens **15. Januar 1932** unter Benutzung des Vordruckes der Hauptlandwirtschaftskammer zu erfolgen. — Für die Zeichnung ist die Blattgröße 50×60 cm vorgeschrieben.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bergische.

18 Wünnenberg, Friedrich, Gbtr., Wuppertal, Barmen-Hatzfeld, Haus Sonneck.

*19 Petzel, Paul (i. Fa. Aug. Petzel), Gbtr., Wuppertal-Oberbarmen, Olgastraße 15.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Versammlungen:

19. 1. Bez.-Gr. Untermaintannus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

17. 1. Bez.-Gr. 5, Oberschwaben. 13 Uhr in Aulendorf, Rest. Real. T.-O.: Reichsverbandsangelegenheiten, Anträge zur Hauptversammlung des L.V. Weitere Punkte werden vor Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Landesverband Hessen-Nassau

Jahreshauptversammlung am 24. Januar in Frankfurt a. Main

15 Uhr, im Hotel „Prinz Heinrich", am Hauptbahnhof, wozu wir unsere verehrten Mitglieder ergebenst einladen (Sonntagsrückfahrkarten).

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden und Vorlage der Eingänge.
2. Jahresbericht für 1931 durch den Vorsitzenden.
3. Kassenbericht der Rechnungsprüfer.
4. Bericht über die Neuwahl des Vorstandes durch den Landes-Ausschuß.
5. Bericht über weitere Beschlüsse des Landesausschusses.
6. Aussprache über aktuelle Tages- und Berufsfragen.

Emil Becker, Vorsitzender.

Kreisverband Mittelfranken

Die Verbandstagung des Kreisverbandes Mittelfranken findet statt

am Sonntag, dem 17. Januar, pünktlich 9 Uhr,

in **Nürnberg**, Marientorzwinger (Am Marientor).

Es ergeht hiermit an alle Kollegen herzlichste Einladung.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.
2. Mitteilungen des Reichsverbandes.
3. „Meine Eindrücke und Erfahrungen in Mittelfranken im Erwerbsgartenbau." Direktor Dick, Kreisbauernkammer, Mittelfranken.
4. Preisbildung im Zeichen der Notverordnung und Absatzwerbung im kommenden Frühjahr.
5. Steuerangelegenheiten.
6. „Die derzeitige Siedlungs- und Zollpolitik." Oekonomierat Ortmann.
7. Wünsche und Anträge.

Freie Aussprache nach jedem Punkt der Tagesordnung. Die augenblickliche Wirtschaftslage erfordert rege Fühlungnahme mit allen Berufsangehörigen. Ich bitte deshalb, den Sonntag für die Tagung freizuhalten und vollzählig zu erscheinen.

Mit kollegialem Gruß!

Leopold Güth, Kreisverbandsvorsitzender.

Landesverband Württemberg

Hauptversammlung am Montag, dem 8. Februar, in Stuttgart

Die 28. ordentliche Hauptversammlung findet 13.30 Uhr im großen Saal des Bürgermuseums in Stuttgart, Langestr. 4, statt.

Die Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt in den nächsten Nummern der „Gartenbauwirtschaft".

Der Hauptversammlung geht eine Obmännersitzung (Hauptausschußsitzung) am Sonntag, dem 7. Februar 1932, voraus. Besondere Benachrichtigung der Obmänner erfolgt schriftlich.

Anträge sind schriftlich bis zum 5. Februar bei der Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstraße 42, einzureichen.

Die Mitglieder werden gebeten, sich diesen Tag freizuhalten und möglichst zahlreich an der Hauptversammlung teilzunehmen.

Carl Hausmann, Vorsitzender.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil: Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40

Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

gegen den Strom draußen das lange Boot. Starke Arme schleiften es über Land, wo die brausenden Schnellen, treiben es weiter über See und ruhigen Strom. Als Morgenglut den Schnee rötet, der nächtens aufs lichte Grün fiel, stößt der Kahn ans Ufer des Tondi-Järvi.

Die Männer eilen, die Frau folgt keuchend.

Pawwa ist der Erste oben. Ein gellender Schrei . . . Offen die Tür! Mit einem Satz ist der Mann in der Hütte. Blutige Spuren — tot in der Ecke der eine Hund, steif am Herd der andere, mit zerschlagenem Schädel! Und Blut am Boden, Blut auf der Schwelle, das Ruhelager rot besudelt . . . Gräßlich schreit Pawwa auf, stürzt in den Busch, das Beil in der Hand. Kedrapu, die anderen folgen. — Kleidfetzen — Blutlachen, rosig schimmernd unter Frühlingsschnee — ein Bündel von Zeug — blondes Frauenhaar!

Sie haben ein Grab geschaufelt und den armen Leichnam mitsamt dem toten Neugeborenen hineingetan. Haben ein Hügelchen geschichtet und Tannengrün darübergelegt. Pawwa aber hat auf der Bank am See gesessen und hat schrecklich gelacht und gejauchzt in einem.

Sie nahmen ihn mit im Boot, und Märto trieb das Vieh, das Pferdchen fort auf Waldwegen zum Pödra-Järvi. Stumpf ließ Pawwa alles geschehen. —

Sommer kam, ging, rote Zeit verfloß, und es war Winter gewesen. Pawwa war genesen, aber er blieb still und finster in sich gekehrt. Und als der Birkhahn kollerte und fauchte, blieb er aus vom Fischfang. Am dritten Tage fuhren sie, ihn zu suchen — Ogreeio, Roman und Jürro. Und sie fanden ihn auf dem Bänkchen am Geistersee, vor sich hinstarrend und wüste Lieder singend, Lieder aus seiner Soldatenzeit. Am Wiesenhang aber schwelte es, stieg dünner, blauer Rauch über die Fichten: verkohlt lagen die Balken der Hütten. —

Er ist mit ihnen gegangen, Pawwa, der Heimatlose. Still, verschlossen hat er die Tage zugebracht, gefischt und Netze gemacht, getrappt und geangelt. Nie wieder hat er gelacht. —

Mancherlei Gerücht ging um im Lande. Der reiche Michall Fedorowitsch ward erschossen an der Straße nach Podansk gefunden, mitten im Herzen die Kugel. Sein Geld, seine Waren und Felle waren nicht angetastet — alles wurde gefunden. Sein Tod blieb ein Rätsel. Doch man beruhigte sich bald, denn die Menschen im Norden sind stumpf wider das Schicksal.

Der aber, von dem einige der Leute munkelten, er könne den reichen Russo-Karelen erschossen haben, trappte im Urwalde, weitab von allen Siedlungen. Er war ein Bärenjäger wie kein anderer im karelischen Lande, und alljährlich brachte er so manche schwarze und braune Decke zum Händler. Nahm, was ihm not tat für einige Monate und tauchte wieder unter im Wäldermeer, verschwand auf lange Zeit. Einmal aber kehrte er nicht wieder. Und niemand weiß, wo er blieb, auch Roman, sein Bruder, und Jürro, der Alte, nicht.

Vielleicht weiß es Konge Kondi.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Frau Helene Meyer, Braunschweig, Bez.-Gr. Braunschweig.

Alfred Schmalfuß, Gera-Tinz, Bez.-Gr. Elsterstal.

Am 4. Januar d. Js. starb plötzlich in Alfeld a. d. Leine nach kurzem Krankenlager unser hochgeschätzter Kollege, der Gärtnereibesitzer **Ernst Binnewies** im Alter von fast 67 Jahren. Der Verstorbene war einer unserer tüchtigsten Fachleute auf dem Gebiete der Cyclamensamenzucht. Seit etwa 40 Jahren arbeitete er unermüdlich mit hervorragendem Erfolg an der Verbesserung unserer Cyclamenrassen. Aus kleinen Anfängen baute er sein Unternehmen zu einem der größten Deutschlands aus. Seine Züchtungen haben im In- und Auslande den besten Ruf. Wir bedauern es aufs tiefste, daß er nach einem solch erfolgreichen Leben so schnell von uns scheiden mußte. Binnewies war seit 9 Jahren Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Cyclamensamenzüchter e. V. Auch war er lange Jahre Vorsitzender des Gärtnereiausschusses der Landwirtschaftskammer Hannover und gehörte dem Vorstande verschiedener gärtnerischen Verbände an. — Aber nicht nur in seinem Berufe war er führend, auch dem öffentlichen Leben hat er sich mit voller Kraft gewidmet. Als Bürgervorsteher, später als Senator hat er der Stadt Alfeld große Dienste geleistet.

Ein unvergleichlicher und ergreifender Anblick war es, den Meister der Cyclamensamenzucht inmitten seiner in vollster Blüte stehenden Lieblinge aufgebahrt zu finden. Jedem der Teilnehmer kam es zum erneuten Bewußtsein, welches große, gediegene Lebenswerk der Verstorbene geschaffen hatte. Wie hoch dieses eingeschätzt wurde, zeigte sich bei der Beisetzung, wo nicht nur Hunderte von Kollegen ihm die letzte Ehre erwiesen, sondern auch die Spitzen der Behörden der Stadt Alfeld, viele Vereine und eine außerordentlich große Zahl der Einwohnerschaft ihn auf seinem letzten Wege begleiteten.

Wir aber werden den großen Kollegen nie vergessen und ihm ein bleibendes Andenken bewahren. P. T.

In Heft 2 des „Blumen- und Pflanzenbaues" wird das Lebenswerk von E. Binnewies eingehend behandelt. Die Schriftleitung.

*

Am 19. Dezember feierte unser Kollege **Fritz Engelke** seinen 80. Geburtstag. Engelke ist einer der wenigen noch lebenden Gründer des 1873 ins Leben gerufenen „Flensburger Handelsgärtnervereins"; er war fast 25 Jahre auch sein Vorsitzender und viele Jahre sein Ehrenvorsitzender. Mit anderen Kollegen erstrebte er seinerzeit die Gründung des „Handelsgärtner-Verbandes" und des Landesverbandes Schleswig-Holstein, war lange Jahre Obmann der Bezirksgruppen „Schleswig-Holstein I" und nach der Teilung der Bez.-Gr. „Schleswig-Holstein-Nord". Engelke war ferner viele Jahre Vorsitzender des Vereins ehemaliger Angehöriger des Regiments Königin Nr. 86 und ist sein Ehrenmitglied. Auch gehörte er dem Kirchenvorstande St. Marien an. — So stand er lange im öffentlichen Leben, das Vertrauen seiner Kollegen und Mitmenschen genießend. Er hat durch treue Arbeit, bei der seine verstorbene Frau ihm zur Seite stand, auch beruflich vollen Erfolg erzielen können. So nahm es nicht wunder, daß an seinem Ehrentage sehr viele Gratulanten erschienen waren, um ihm, dem immer noch rüstigen Manne, ihre Teilnahme zum Ausdruck zu bringen. Man wünschte ihm, er möge, wie seine verstorbene Mutter, auch das hunderste Lebensjahr erreichen.

Am 21. Dezember vereinigte eine Nachfeier die meisten Mitglieder des „Flensburger Handelsgärtnervereins" in „Kiefels Weinstuben". Durch die Lieder seines Gesangschores, insbesondere noch durch Vorträge seines Tenors Jul. Erichsen, durch das taktvolle Spiel eines blinden Musikers und zugewählte humoristische Vorlesungen des Kollegen Handt gewann die Feier sehr. Mancher Trinkspruch wurde ausgebracht, manches Lied gesungen, bis die Polizeistunde der frohen, harmonisch verlaufenen Feier ein Ende bereitete.

E. Schramm, Schriftführer d. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord.

Am 28. Dezember 1931 feierte unser zweiter Vorsitzender, **Gustav Hamkens**, körperlich und geistig gleich frisch, seinen 70. Geburtstag. Als Mitglied gehört Hamkens zu denen, die wohl in keiner Versammlung fehlten, stets bereit, sei es in Kommissionen oder dergleichen, unsere Interessen zu vertreten. Besonders betätigt er sich auf dem Gebiet der Lehrlingsprüfungen, durch jahrelange Erfahrungen ist er einer unserer wertvollsten Berater in diesem Fach. Als Gärtner zeichnete sich Hamkens durch zuverlässige, solide Geschäftsprinzipien aus. Neben den handelsüblichen Kulturen betreibt er besonders die Anzucht von Weinreben, mit denen er das Groß-Hamburger Gebiet versorgt. Eine reizende, romantische Anpflanzung vom Eingang zum Wohnhaus, die besonders im Sommer wirkt, zeugen vom Sinn für Schönheit des Geburtstagskindes. Der Landesverbandsvorsitzende sowie die Bezirksgruppe brachten Herrn Hamkens die Glückwünsche dar, und konnten mit ihm im Kreise seiner gastfreundlichen Angehörigen das freudige Ereignis festlich begehen. Alles Gute im neuen Jahrzehnt!

Bez.-Gr. Wandsbek, Heinr. Hauer, Schriftführer.

Am 26. Dezember feierten der Gärtnereibesitzer **August Meuer und Frau** in Sangerhausen das Fest der goldenen Hochzeit in seltener geistiger und körperlicher Frische. Unermüdlich ist der Jubilar in seinem acht Morgen großen Betriebe, den er heute noch selbst bewirtschaftet, tätig. Wir wünschen dem Jubelpaare noch viele Jahre glücklichen Zusammenlebens.

Technische Rundschau

Schriftleitung: A. Demnig | 14. Januar 1932 | Nr. 1

Praktische Erfahrungen mit elektrischer Bodenheizung

Erster Teil in Nr. 2 der „Technischen Rundschau" vom 10. 12. 31.

(Schluß)

2. Kulturergebnisse und Erfolge

Unter der obigen Ueberschrift berichtet der Verfasser, Herr Dipl.-Ing. Mörtsch, daß durch elektrische Bodenheizung Wachstumszeitverkürzungen und Mehrerträge gegenüber den mit Mist gepackten Kästen erzielt worden sind. Daran knüpft er später die Schlußfolgerung, daß unter der Voraussetzung der Wachstumszeitverkürzung eine Ernte mehr als bei Mistpackung erzielt werden kann. Obwohl die Redewendung „Wachstumszeitverkürzung" im Gartenbau üblich ist, wird ein praktischer Gärtner niemals in seinem Betriebsplan die Möglichkeit einer weiteren Kultur in Rechnung stellen. Gemeint ist bei dieser Bezeichnung stets nur die Vorkultur der Pflanzen an anderer Stelle, so daß die Benutzung des Platzes, auf dem die Pflanzen ihre Abschlußentwicklung erhalten sollen, kürzere Zeit dauert, als es bei der vollständigen Entwicklung an Ort und Stelle der Fall wäre. Diese Zukunftskalkulation bei elektrischer Bodenheizung wird deshalb, weil undurchführbar, nicht mehr berücksichtigt werden können. Jede Pflanze braucht zu ihrer Entwicklung eine bestimmte Zeit, die durch Kulturmaßnahmen nicht verkürzt werden kann. Der Gärtner hat es aber in der Hand, eine mehr oder weniger gute Entwicklung in diesem Zeitraum zu veranlassen, so daß er dementsprechend größere oder kleinere Gewichtsmengen ernten kann. Als Kulturmaßnahme hat sich nur das gewollte Hinauszögern der Entwicklung durch vorübergehenden Entzug eines oder mehrerer Wachstumsfaktoren eingebürgert. Die mehr oder weniger gute Entwicklung in der von Natur festliegenden Wachstumszeit hängt von dem Vorhandensein der sogenannten optimalen Wachstumsfaktoren ab; bei der vorliegenden Betrachtung kommen Licht und Wärme in Frage. Daß die Elektrizität als Wärmequelle ausreicht und der Dungerwärmung in Bezug auf gleichmäßige, jederzeit greifbare Wärme überlegen ist, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Fraglich bleibt nur, ob diese Wärmequelle wirtschaftlich so ausgenutzt werden kann, wie auf Grund der vorliegenden Versuchsergebnisse gefolgert wird. Um z. B. die eine Mehrernte, unter Berücksichtigung des obengesagten trotzdem zu ermöglichen, wäre es notwendig, schon Anfang Januar mit der Vorkultur im Mistbeet zu beginnen. Mit elektrischer Wärme wäre diese Möglichkeit durchaus vorhanden. In diesem Monat ist aber das Licht der im Minimum vorhandene Wachstumsfaktor und zwar nicht nur wegen der kurzen Tage, sondern weil auch mit Schneefällen und kalten Winden zu rechnen ist, die das vorzeitige Bedecken der Beete mit Strohmatten usw. notwendig machen und dadurch den kurzen Tag noch mehr verkürzen. Morgens ist das Abdecken aus denselben Gründen häufig nicht rechtzeitig möglich. Trotz der vorhandenen Wärme würde die Kulturen nicht gelingen oder sie könnten nur mit großer Verspätung oder ohne den erhofften Gewinn abzuwerfen, durchgeführt werden. Besonders günstige Januarwitterung in einem Jahr würde im Durchschnitt keine wesentlich andere Situation schaffen. Mit der Mistpackung fängt man meist Anfang bis Mitte Februar aus den obengenannten Gründen an und um mit der Wärme des Mistes bis zur ausreichenden Sonnenerwärmung ohne Risiko auszukommen. Es bleibt noch der Faktor „Mehrertrag" zu behandeln. Mehrertrag bzw. unterschiedliche Mengenerträge sind auf gleich großen Flächen in derselben Zeit möglich, wenn die Wachstumsbedingungen verschieden sind. Die Wärme kann einer dieser Faktoren sein. Wenn aber durch Ergänzung dieses Faktors ein anderer verschlechtert oder eine neue Störung hineingetragen wird, ist mit Mehrerträgen nicht zu rechnen; es kann höchstens über die verschiedenen Störungsursachen gesprochen werden. Wenn man den Faktor Licht außer betracht lassen würde mit der Annahme, daß erst im Februar mit dem Packen der Kästen bzw. dem elektrischen Heizen begonnen worden ist, dann sind in den ersten Wochen die mit Mist gepackten Kästen für das Pflanzenwachstum günstiger zu bewerten. Der Dünger entwickelt nicht nur neben der Wärme die im Artikel erwähnte Kohlensäure, die unsere Frühbeetpflanzen zu ihrem sprichwörtlich gewordenen Wachstum veranlassen, sondern er hat den großen Vorteil, daß er für die Pflanzen in der Hauptsache als Feuchtigkeitsregulator und Nährstoffquelle wirksam ist. Bei der elektrischen Bodenheizung liegen die Verhältnisse ganz anders. In 30 cm Tiefe liegt das Heizkabel, das in der nächsten Umgebung des Kabels eine Temperatur von 60—70° C ausströmt (80—90° C auf dem Kabelmantel). Dadurch wird der Untergrund trocken. Die Temperatur nimmt nach oben schnell ab und ist ungefähr 10 cm unter der Erdoberfläche plus 20° C. Die Pflanzen müssen demnach für ihr Wurzelwachstum mit einer 10—15 cm starken Bodenschicht zufrieden sein, weil die untere, überheizte trockene Bodenschicht der Entwicklung des Wurzelwachstums hinderlich ist. Man kann diesen Nachteil der elektrischen Bodenheizung niemals ganz abstellen. Unter welchen Verhältnissen die Erfolge, die Herr Dipl.-Ing. Mörtsch berichtet, erzielt worden sind, ist aus dem Artikel nicht ersichtlich. Die elektrische Bodenbeheizung käme evtl. Ende März in Vorteil, wenn längere Zeit naßkaltes windiges Wetter einsetzt und die Wärmeentwicklung der Dungpackung nachläßt. In diesem Falle hat sich der Gärtner stets ohne Umpackung des Kastens helfen können. Auf das Wie braucht an dieser Stelle nicht eingegangen zu werden. Diese Beurteilung der elektrischen Bodenheizung käme für alle im Frühbeetkasten anzupflanzten Kulturen solange in Frage, bis eine andere Art der elektrischen Wärmezuführung gefunden ist, die die genannten Nachteile ausschaltet.

Wesentlich günstiger ist die elektrische Frühbeetkasten-Erwärmung bei Topfpflanzen-Kulturen zu beurteilen. Bei diesen Kulturen kommt es außer dem Licht tatsächlich nur auf die Wärme an, weil alle anderen Faktoren den Pflanzen in Gefäßen stets mitgegeben werden (Düngstoffe) und die Bewässerung ganz anders durchgeführt wird. Die Töpfe werden außerdem in die über den Kabeln befindliche Erde eingefüttert, so daß auch die Benutzung der unteren Erdschichten über dem Kabel in Fortfall kommt. Auch als Notheizung für Ueberwinterungskästen und Behelfsräume kommt elektrisch erzeugte Wärme in Frage, wenn dazu die seit Jahren bekannten Heizrohre verwendet werden. Wenn sich die Empfehlung zur Verwendung elektrischer Heizeinrichtungen nur auf Topfpflanzenbetriebe erstrecken würde, könnte sie, soweit die Anlage- und Betriebskosten tragbar sind, unterstützt werden.

Die tragbare Höhe des Strompreises je Kilowattstunde ist vorläufig nur von den Elektrizitätswerken festgestellt worden. Es bleibt von Seiten der Gärtner noch eine Bestätigung dieser Strompreise abzuwarten.

Nachtrag:

Nach der Veröffentlichung des ersten Teiles der Besprechung sind uns von den Werken Zuschriften zugegangen, die in folgenden Punkten anderer Auffassung sind:

1. Die Wärmebedarfsberechnung eines Frühbeetkastens soll nicht nach den bei Gewächshäusern üblichen Verfahren durchgeführt werden, weil die Versuche der Werke gezeigt haben sollen, daß bedeutend geringere Wärmemengen in Frage kommen, bzw. die Wärmeverluste in Frühbeetkästen nicht so groß wie in Gewächshäusern sind. Als Faustformel wird angegeben, daß 1 Kilowattstunde je qm Kastenfläche in 24 Stunden zur Erwärmung genügt.
2. In Deutschland soll in 95% der Fälle eine Ableitung von störenden Erdströmen nicht in Frage kommen, so daß die evtl. notwendig werdende Ringleitung als unnötig zu betrachten ist.

Demnig.

Prüfung des Reihenziehers mit verstellbaren Markierrollen der Firma Höher u. Söhne, Komm.-Ges., Rothwasser O.-L.

Bericht

der Abteilung für technische Betriebsmittel des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V.

Beschreibung: Der Reihenzieher ist wie eine Harke gebaut und besteht in der Hauptsache aus einem Rohrstück (Gartenbalken) und einem Stiel. An Stelle der Zinken sind eiserne Rollen vorgesehen, die auf Gleitlagern laufen. In der Mitte des Reihenzieherbalkens ist ein Blech mit Laschen angeschraubt, das als Stielhalter dient und mit Löchern zur Aufnahme von Schraubenbolzen versehen ist. An dieses Blech wird der Holzstiel angeschraubt. Die Löcher ermöglichen das Einstellen des Stieles rechtwinklig oder schräg zum Reihenzieherbalken. Auf dem Reihenzieherbalken sind von 5 zu 5 cm Markierungen angebracht, um das Einstellen der Reihenentfernung ohne Zollstock vornehmen zu können. Die Befestigung der Rollen auf dem Balken geschieht durch Kleemschrauben. Die Laufflächen der Rollen ist spitzwinklig gehaut, um das Eindringen in den Boden zu erleichtern. Die Arbeitsbreite beträgt 1,20 m. Es werden sieben Rollen mitgeliefert.

5

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

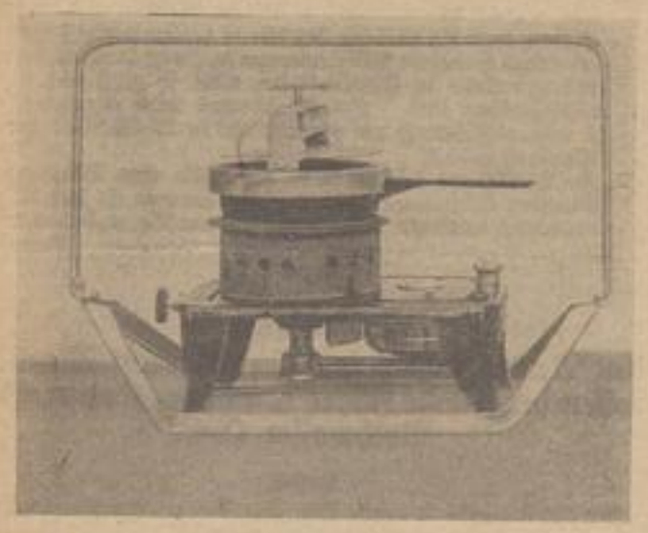
Prüfung: Die Prüfung fand in der Obstbauanstalt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Kassel in Oberzwehren-Kassel in der Zeit vom 15. 11. 30 bis 30. 9. 31 statt. Es hat sich gezeigt, daß für den schweren Boden in der Obstbauanstalt in Oberzwehren der Reihenzieher zu leicht ist und nur bei besonders glatt gehacktem Boden gut arbeitet. Auf mittelschwerem und leichtem Boden ist der Reihenzieher gut verwendbar. Die leichte Verstellbarkeit der Rollen vereinfacht das Arbeiten mit diesem Gerät. Die Rollen brauchen bei Veränderung der Reihenentfernung nicht abgenommen werden, sondern sie werden nach oben gedreht. Sie wirken dann als Gewichte, die das Eindringen in den Boden fördern.

Schlußurteil: Der Reihenzieher der Firma Höher & Söhne, Komm.-Ges., Rothwasser, kann auf Grund der Prüfung als „brauchbar" für den Gartenbau bezeichnet werden.

Der Vorsitzende der Abteilung für technische Betriebsmittel — Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Brandt's Pflanzendesinfektor
Ein neues Gerät, vom Reichsverband nicht geprüft

Brandt's Pflanzendesinfektor besteht aus einem Spiritusbehälter und einem Spiritusgasbrenner, über dem ein Kessel zur Aufnahme des Schwefels angeordnet ist. Auf dem Kessel ist ein einstellbarer Deckel vorgesehen, mit dem man die Menge der austretenden Schwefeldämpfe einstellen kann. Der Deckel ist auch so angebracht, daß im Falle der Entzündung der Dämpfe durch vollständiges Schließen des Kessels eine Schädigung der Kulturen vermieden wird. Der ganze Apparat ist auf Winkeleisenschienen in Form eines Schlittens montiert und mit einem über den Apparat gehenden Bügel zur leichten Handhabung ausgestattet. Die Benutzung des Apparates geschieht derart, daß nach der Schwefeldampfbildung der Apparat auf einem Schlitten zwischen den Gängen hindurchgezogen wird. Die Wirksamkeit ist nach Angaben von Herrn Brandt deshalb besonders groß, weil die Schwefeldämpfe nur bei einer bestimmten Temperatur wirksam werden, was bei seinem Apparat ständig der Fall ist.



Das Gerät eignet sich nach dem Auswechseln des Kessels ferner zur Verdampfung von Nikotin, weil durch den Brenner die Möglichkeit gegeben ist, das Nikotin langsam zu verdampfen, so daß bei der geeigneten Einstellung die ganze Nikotinmenge nutzbar gemacht werden kann. Der hierzu erforderliche Nikotinkessel wird mit jedem Apparat geliefert.

Der Apparat ist von Herrn Prof. Dr. Höstermann, Berlin-Dahlem, geprüft worden, der folgendes darüber berichtet:

„Bei einer Betriebsbesichtigung der Berliner Schnittrosen-Großkulturen von Arthur Brandt in Berlin-Wahlsdorf, Ende Mai 1929, konnte festgestellt werden, daß sämtliche Kulturpflanzen das beste und gesündeste Aussehen hatten. Dieser Zustand war nach Herrn Brandt's Angaben durch ständige Anwendung von Brandt's Pflanzendesinfektor erreicht worden. Dies ist ein sehr sachgemäß konstruierter, einfach zu handhabender Apparat, der bei der Bedienung keine Schwierigkeiten aufkommen läßt und stets betriebsfertig ist.

Nicht nur Rosen, sondern auch anderes Pflanzen, z. B. Nelkenstecklinge, zeigten nach der angegebenen Behandlung ein gesundes und üppiges Wachstum: ehemals kranke Blattstellen (von kranken Kontrollpflanzen) vernarbten, und die neuen Blätter besaßen keine Krankheitserscheinungen mehr; die Entwicklung der Krankheitserreger mußte also zum Stillstand gekommen sein.

Die wirtschaftlich günstige Auswirkung des Apparates, verbunden mit der ungemein einfachen Handhabung desselben, ferner das billige Betriebsmaterial sprechen für die Einführung dieses Brandt-Pflanzendesinfektors. gez.: Prof. Dr. Höstermann."

Technische Literatur

„Gewächshäuser und Frühbeete". Von Franz Böhmig, Gartenmeister der Versuchs- und Lehrgärtnerei an der Gärtnerlehranstalt Oranienburg. 169 Abb. Verlag Paul Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28/29. Geb. Rm. 9,60.

In der gärtnerischen Literatur fehlte bisher ein Buch zur Orientierung über gärtnerische Heizungen, Gewächshausbau und Frühbeetanlagen. Das Böhmigsche Buch füllt diese Lücke aus. Das Buch ist besonders als Nachschlagewerk zur Orientierung über bestimmte Fragen wertvoll, weil der Verfasser alles Material, das über Gewächshausbau und Heizungen bekannt ist, zusammengetragen hat. In bezug auf den Gewächshausbau wäre es vielleicht zweckmäßig gewesen, nicht alle Formen (z. B. Höntsch-Gewächshaus mit beweglichem Dach) zu bringen, sondern die Auswahl mit Rücksicht auf Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu begrenzen. Bei der Behandlung der Heizungen ist die Reichhaltigkeit des Gebotenen sehr zu begrüßen, selbst bei den neueren und neuesten Heizungseinrichtungen, über deren Wirtschaftlichkeit noch keine Einigkeit in der Praxis besteht. Das Buch kann allen Gärtnern zur Anschaffung empfohlen werden, die sich über Gewächshausbau, den Bau von Frühbeetkästen und über Heizungsfragen im Gartenbau orientieren wollen. Dg.

„Hackgeräte und ihre Verwendung im Gartenbau". Sonderheft der Zeitschrift der „Obst- und Gemüsebau". Preis Rm. 1,50. Zu beziehen durch den Reichsverband d. d. Gartenbaues e. V., Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27.

Wie in der Landwirtschaft, so ist es auch im Gartenbau notwendig geworden, die Handarbeit durch Maschinenarbeit abzulösen. Zu diesem Zweck hat eine Prüfung ausländischer Motorhacken durch den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. mit Unterstützung des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft stattgefunden, deren Ergebnisse in dem vorliegenden Sonderheft niedergelegt worden sind. Außer der eingehenden Beschreibung der Bauart und der Leistungsfähigkeit der einzelnen Maschinen, ist in einer Schlußbetrachtung auf die beiden Haupttypen, Ein- und Zweiradmotorhacken und ihre Verwendung hingewiesen worden. Zahlreiche Abbildungen und Leistungstabellen ermöglichen jedem Praktiker eine Nachprüfung der Ergebnisse und eine Beurteilung der Frage, welche Motorhacke in seinem Betriebe am zweckmäßigsten verwendet werden kann. Dg.

„Wie haben sich die einzelnen Spargelhäufelgeräte in der Praxis bewährt?" Sonderheft der Zeitschrift der „Obst- und Gemüsebau". Preis Rm. 0,75. Zu beziehen durch den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27.

Die letzten schwierigen Jahre im Spargelbau haben den Reichsverband veranlaßt, sich mit den Produktionsmaßnahmen im Spargelbau zu beschäftigen, um die Gestehungskosten herabzusetzen. Es sind deshalb u. a. die Spargelhäufelgeräte geprüft worden, weil sie bei der Kultur des Spargels den größten Unkostenfaktor darstellen. Es hat sich dabei gezeigt, daß bei den verschiedenen Spargelböden und den verschiedenen Betriebsverhältnissen einheitliche Richtlinien sich nicht aufstellen lassen. Unter Berücksichtigung der einzelnen Anbaumethoden können jedoch wertvolle Winke in bezug auf die Verbilligung der Häufelarbeit gegeben werden, die in dem Sonderheft der Zeitschrift „Der Obst- und Gemüsebau", „Wie haben sich die einzelnen Spargelhäufelgeräte in der Praxis bewährt?" im einzelnen bekanntgegeben werden. Dg.

Sonderhefte

der Zeitschriften „Der Obst- und Gemüsebau", „Der Blumen- und Pflanzenbau"

„Obstsortiermaschinen und ihre Verwendbarkeit in Deutschland", per Stück 0,75 Rm.

„Rosenkultur unter Glas", per Stück 0,50 Rm.

„Wertvolle Gemüseforten", Heft 1 bis 3, per Heft 1 Rm.

„Wieviel Ertrag bringt eine Spargelpflanze?", per Stück 1,50 Rm.

„Künstliches Licht im Gewächshaus", per Stück 0,50 Rm.

„Handgeräte zur Bodenbearbeitung und ihre wirtschaftlichsten Formen", per Stück 1 Rm.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 18. 2. 1932.

Jahrgang 1932 • Nr. 2 — Berlin, den 14. Januar 1932

Die Sammlagsstunde — Für den Gärtner und sein Haus — Ständige Beilage zum „Deutschen Erwerbsgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Konge Kondi

Eine Geschichte von Bären und Menschen aus Nordkarelien

Schluß.

Von Egon von Lapherr

Die dürre Spitze des Baumes wankt, klatscht nieder ins Wasser, als der Bär sie erreicht — doch fest ist der Tritt hinab auf den Steinblock, hinüber ans Ufergeröll. Dann schließen sich die Bruchfarne, die rotlaubigen Pulverholzbüsche hinter der zottigen Masse, und der kleine Häher macht wieder das Kopfhäubchen glatt und flötet: „Füüit — füüitt!" Konge Kondi aber trottet weiter ins Moor, rafft Beerenbüsche, schmatzt, sitzt an den Feldern der Heidelsträucher, rutscht, reißt Büschel ab, schmatzt und brummt behaglich. Doch plötzlich hält er inne, richtet sich auf, hebt den Kopf, schaut mürrisch, schnupperi, stößt die Luft pfeifend aus, denn unten im Flußtal klapperten Steinchen, Wasser plätscherte, Stimmen tönten, fremde Laute, unheimlicher Ton . . . Noch auf den Hinterbranken stehend, lauscht der Bär. Und dann zieht er zornig brummend davon, denn schlechte Witterung kam vom Selez her im Winde.

Der Bär schnauft böse, brummt ärgerlich; er erinnert sich jener Witterung, die so scharf und brenzlich zugleich: Mensch ist dort am Strom, Feind. —

„Hörst du ihn, Pawwa?" fragt der alte Jürro Kedrapu. „Das ist Konge Kondi — der Schwarze. Tags ist er Jumals, nachts ist er Tonds — und wir haben keine Macht über ihn, den Großen. Nur wenn der Mond krank ist und schwindet, ist er in des Menschen Hand gegeben, der Konge des Waldes. Aber wehe dem, der ihn kränkte zu anderer Zeit. Wehe auch dem, der ihn zur Zeit kranken Mondes verwundete, ohne zu töten! Konge Kondi vergißt nichts, vergißt nie. Und er kommt, sich zu rächen, wenn erst seine Zeit . . . Hörst du, wie er bläst und brummt? Er ist sehr böse auf uns."

Pawwa und Jürro fischten und jagten. Sie fingen Birk- und Auerwild in tückischen Schlingen, sie schossen ein Jungrennntier und fuhren heim, ein jeder nach seiner Statt, ein jeder zu seinem Weibe.

Pawwas Weib aber war guter Hoffnung, denn ihre Jugend trug Frucht. —

*

Herbststürme brausten, das karge Korn war geborgen, Netz und Reusen standen im See, und der Lachs stieg in Scharen. Und Pawwa fischte reiche Beute, Maria schuppte und nähte, kochte und salzte und pflegte das dürftige Vieh.

Als aber der Abend glühte, tönte wüster Lärm vom Wiesenufer: Kuhbrüllen und rauher Schrei, Schläge, wuchtig und schwer, Stöhnen und furchtbares Schnauben. Die Hunde kläffen, das Weib schreit. Und Pawwa hört's auf dem See, läßt die Reuse fallen, eilt heim.

Am Morgen sieht er die junge Kuh am Busch. Zerrissen Euter und Wanst, zerfetzt der Hals und die Kehlen. Konge Kondis Werk.

Nicht das Abfellen lohnte mehr: das ganze Stück Vieh war ein blutiger Fetzen. Das Weib weinte, der Mann fluchte. Und die Hunde und Raben fraßen am Luder. — Als aber die Seidenschwänze schwatzend heimwärts zogen am Abend, als im See die Fische sprangen und die Nußhäher die Köpfe unter die Flügel steckten, als der letzte Schwanenschrei verklang und die Eulen über der Wiese gaukelten, tappte ein schwerer Schritt über den Waldboden. Die Füchse flohen vom Aas — denn der Gewaltigste kam: Konge Kondi, der Bär. — Beim flackernden Kaminschein beschwor Maria den Mann: „Pawwa — es ist unsere beste Kuh gewesen — und wir sind arm. Sollte er auch die zweite holen — ja, dann . . . Pawwa, töte ihn, schieße ihn, setze Fallen aus, vergifte das Aas!" Pawwa aber schüttelte den Kopf: „Weib! Es ist zunehmender Mond! Bedenke — bei wachsendem Licht sind wir machtlos . . . Und wehe, wehe, wenn er sich rächte!" Pawwa wagt's nicht laut zu sagen, er flüstert die Worte, er raunt in russischer Sprache, deren er ein paar Brocken weiß, damit ihn der Große nicht höre, verstände . . . „Ach, Pawwa — eure Märchen, euer Aberglaube! Jumal wird helfen, dir und mir — und denke daran: Ich trage ein Kind." Pawwa sträubte sich, das Weib drang in ihn. Und die halbe Nacht lag der Mann schlaflos auf der Streu, plante und verwarf den Plan, fürchtete sich, lauschte auf das Rauschen des Sees, auf das Flüstern der Bäume, auf den Brummton der Kuh im Stalle — der letzten . . . Was sucht der Mensch in finsterer Bergwildnis, im Walde? Warum drang er ein in die herbe, harte Welt? Warum störte er Frieden und Ruhe? Vernichtung und Tod folgen seinen Spuren, Kampf und Gefahr lauern. Feind dem Menschen ist der Urwald. —

Anderntags sind Tullemi und Ogreew da und der bärenstarke Bruder Pawwas, Roman Lürin, der Rotbart. „Pawwa, du tust recht, warte bis Altlicht", meint Lürin. „Eh — sieh da, du Dicker!" Dein bescheidenes Hirn ist voll mit Geisterspuk", höhnt Ogreew. „Hast den Verstand in den Hosen", lachte Tullemi, der Flinke, „fürchtest Trolle und Uldas und Tond . . . Bist ein gut getaufter Christ doch!" — „Christ oder nicht", sagt ruhig der Bärtige. „Gegen — den da im Walde hilft kein Kreuzschlagen und kein Weihwasser. Den da fängst du nicht mit Popensegen und Psalmen. Gegen Kondi hilft nur Tond oder Bes, wie die Russenkie sagen. Und Tond regiert nur bei Altlicht. Das wissen Kinder — und ihr Männer wollt es nicht wissen?" Roman Lürin schneidet sich einen dicken Streifen vom grobschwarzen Brot, streut Salz darauf, beißt ein Stück Hecht von der Gabel ab, schiebt Brot in den Mund, kaut bedächtig. Pawwa schwankt. Als aber der Bruder schläft, dringt Maria in ihn. Und er raunt und flüstert mit Ogreew und Tullemi bis in die tiefe Nacht.

„Mit drei Kräutern muß es gerieben sein, das Eisen, mit Porst und mit Schierling und Schachtelhalm. Und gut gebettet im lockeren Boden am Aas. Deine Füße reibe ein mit Pferdemist — das nimmt die Witterung." So lehrt Tullemi. „Was — der alte Kedrapu? Abergläubischer Narr! Gut, doch nicht schlau." Ogreew lacht listig. Und Pawwa überdenkt den Plan. —

Anderntags sind die drei Trapper nach Süden, den Selez hinab. Pawwa aber bettet Eisen, Kette und Anker am Aas. Ruft Jumal an um Hilfe, geht heim.

Nachts fährt Pawwa aus dem Schlummer: gräßliches, hustendes Brüllen schallt, schmetternde Schläge gellen. Und dann fern ein wüstes Schnauben und Gröhlen.

Als der Rabe am Morgen über dem See kokkte, lag neben den Resten der Kuh das zerschmeiterte Eisen, in Splitter gehauen war der Stamm der Föhre, wie gepflügt der Boden, Blutgerinnsel lag im Grase — Da klaubte Pawwa zitternd die Reste des Eisens auf und wankte heim. Und fürchtete sich. —

*

Nach roter Zeit kam Flockenfall, Frost klirrte, tief verschneite das steinige Land. Und nächtens lohten Nordlands Flammen in bunten Schleiern, dröhnte das Eis der Seen, zeigte der Mond Hof und Nebenmonde am sternlichten Winterhimmel.

Tief drinnen im Walde lag Konge Kondi in heimlicher Grube, bedeckt von Schnee. Und schlief fest, denn die Wunde, geschlagen vom tückischen Eisen, verharschte. Aber Konge Kondi träumte. Von Spechtklopfen im Frühling und Wassergemurmel, von roter und schwarzer Beeren Pracht, von Sonne und Wärme. Und — von Rache . . .

Pawwa fing Otter und Marder, Pawwa schoß Renntier und Hasen, fischte und trappte und vergaß Konge Kondi und sein Leid.

Dann aber murmelten die Schneewässer, zeigte sich erstes Grün im grauen Grase, zogen die Gänse und Schwäne, rief der Kranich. Und der Birkhahn kollerte, der Schnepfhahn belferte, Drosselsang tönte, und in stiller Moorheide sang der Auerhahn sein heimlich-leises Lied.

Da kam's über Maria. Es war ein schweres Kreißen. Der Fischer wußte nicht zu helfen. Er lief zum Ufer, sprang ins Boot, ruderte eilig stromab: Kedrapu mochte wohl Rat wissen und sein, des alten Jürro Weib . . . In einem Tage wäre er zurück, rief er dem stöhnenden Weibe zu, als er die Tür ins Schloß warf. Er raste, er bog die Ruder, daß die Dollen knirschten. Der Kahn jagte den brausenden Selez hinab, hüpfte über Schnellen, hetzte über die Seen — stieß abends ans Ufer des Pohra-Järw. „Bringt Hilfe meinem armen Weibe", stöhnte der Mann. Dann verließen ihn die Sinne.

Drei Männer ruderten im Takt: Roman, der Riese, Jürro, der Alte, und Märto Villiso, Pawwas Freund. Und Jürros Weib tröstet den zagen Pawwa. Der kann kaum mehr — nur mühsam führt er das Steuer. Hinauf in taktsicherem Schlag der Riemen —

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 3

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 21. Januar 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M.B.H. BERLIN SW. 68

Handelspolitische Beiträge

Von unserem L.S.-Mitarbeiter

Die Ausfuhr von deutschen Erzeugnissen auf dem Gebiete des Gartenbaues zeigt gegenüber der Vorkriegszeit fast durchweg rückläufige Bewegung. „Sogenannte Küchengewächse", d. h. vor allem Gemüse, brachten noch im Jahre 1913 einen Wert von 7,2 Mill. M., brachten noch 1925 nahezu 6 Mill. Rm., während der Ausfuhrwert jetzt auf knapp 5 Mill. Rm. im Jahre abgesunken ist. Aehnlich ist es bei Obst. Auch hier sind die Ausfuhrwerte für Obst aller Art des Jahres 1913 in den Nachkriegsjahren mit Goldwährung nicht erreicht worden. Wenn auch in letzter Zeit die Ausfuhrwerte für Obst — dazu gehört auch getrocknetes Obst — erreicht und überschritten worden sind, so muß man dabei beachten, daß wir mengenmäßig dabei weit hinter den Vorkriegszeiten zurückbleiben.

Wenn in Handelsverträgen, die das Deutsche Reich abschließt, auch Erzeugnisse des Gartenbaues in der Form berücksichtigt werden, daß ihnen besondere Ausfuhrerleichterungen gewährt werden, so ist das jedenfalls erfreulich. So war unlängst im Handelsvertrag mit Oesterreich eine Reihe von Ermäßigungen im österreichischen Zolltarif enthalten, die deutschen Gartenbauerzeugnissen, wie Eriken, Azaleen, Camellien, zugute kommen sollten. Heute ist jede Ausfuhrerleichterung zu begrüßen, vor allem nach Ländern, zu denen wir, wie zu Oesterreich, besonders frachtgünstig liegen. (Leider hat Oesterreich inzwischen die Einfuhr an Blumen und Pflanzen gesperrt! Die Schriftleitung.)

Die unlängst veröffentlichten Handelsverträge mit Rumänien und mit Ungarn enthalten eine Reihe weiterer Vergünstigungen für die Ausfuhr in diese Länder. So ist im deutsch-rumänischen Handelsvertrage in dem Teile, der mit Wirkung vom 1. Januar 1932 in Kraft gesetzt worden ist, wenigstens für die Ausfuhr von Rosen ein Zollsatz von 300 Lei vorgesehen, das sind 7,50 Rm. in deutschem Gelde. Näheres ist im zweiten Teile des Reichsgesetzblattes von 1931 auf S. 693 ff. zu finden, wo auf den Seiten 708 ff. dieses Zollzugeständnis erwähnt wird.

Bekanntlich ist Rumänien ein Abnehmer deutscher Rosen, so daß zu wünschen ist, daß auch diese Zollermäßigung dazu beiträgt, daß Rosen in stärkerem Maße als bisher nach Rumänien verkauft werden können.

Ende des alten Jahres ist noch ein anderer Handelsvertrag in Wirksamkeit gesetzt worden, und das ist der mit Ungarn. Der ungarische Vertrag ist zwar schon Mitte Juli unterzeichnet worden, doch wurde seine Inkraftsetzung so lange herausgeschoben, bis die Zustimmung der sogenannten Meistbegünstigungsstaaten wegen der Präferenzabreden vorlag. Auch Ungarn hatte nämlich Vorzugszölle erhalten, und zwar für ungarischen Weizen. Damit ist es nun nichts geworden, und der ungarische Vertrag, der in vollem Wortlaut veröffentlicht worden ist, so wie er am 18. 7. 31 unterzeichnet wurde, ist auf Grund eines besonderen Notenwechsels nur zu einem Teile in Wirksamkeit gesetzt.

Der Gartenbau ist an dem deutsch-ungarischen Vertrage in mehrfacher Richtung interessiert. Hier sind (im zweiten Teil des Reichsgesetzblattes von 1931 auf S. 654) Zollermäßigungen für Palmen in Kübeln mit 40 Goldkronen (etwa 34 Rm.), Eriken in blühendem Zustande mit 100 Goldkronen (etwa 85 Rm.), und Meerrettich (Kren) mit 20 Goldkronen (etwa 17 Rm.) vorgesehen. Der Zollsatz für Palmen in Kübeln wird zwar vorerst noch nicht angewendet, aber die Zollbegünstigung für Eriken und Meerrettich ist bereits seit dem 28. 12. 1931 in Kraft.

Es ist heute nicht nur in Kreisen, die der Gartenbauwirtschaft nahestehen, bekannt, welche außerordentliche Schwierigkeiten gerade für diese bestehen und wie sich bei der rücksichtslosen Abschließung, die Frankreich zugunsten seiner eigenen Wirtschaft vornimmt, die Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen des Auslandes in einer Weise auswirkt, die nicht nur für den Berufsstand des Gartenbaues die schwersten Folgen befürchten läßt! Doch hierüber ist an anderer Stelle gesprochen worden (s. Leitartikel).

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2503/09

Eine wirkungsvolle Bekämpfung des Kartoffelkäfers kostet je Hektar und Jahr 210 bzw. 290 RM!

Die französische Tagespresse greift die französische Regierung an

Zur Ergänzung unserer Ausführungen in Nr. 2 der „Gartenbauwirtschaft" über die Kartoffelkäfergefahr möchten wir heute noch folgendes nachtragen:

1. Wie sich aus heftigen Angriffen ergibt, welche die französische Tagespresse in letzter Zeit gegen die verantwortlichen amtlichen Stellen wegen ihrer Untätigkeit und sorglosen Haltung in der Frage der Kartoffelkäferbekämpfung gerichtet hat, ist die Lage noch weit bedrohlicher, als wir zunächst befürchtet haben. So veröffentlicht „Année de Peuple" eine Karte, die den augenblicklichen tatsächlichen Stand der Verbreitung darstellen soll und nach welcher der Käfer erheblich tiefer im französischen Land steht als aus der von uns veröffentlichten Karte entnommen werden muß. Der Schädling hat im Osten die mittelfranzösischen Gebirgszüge überwunden und ist ins Rhonetal in die Gegend von St. Etienne vorgestoßen, im Norden steht er im Kartoffelbaugebiet der Bretagne. Die französische Tagespresse ergeht sich daher in leidenschaftlichen Auslassungen über die dem ganzen französischen Kartoffelbau drohenden Gefahren und über die bisherige Unzulänglichkeit der Abwehrmaßnahmen. Die Regierung hat, so sagt das genannte Blatt, auf alle Vorschläge der Interessenten nur Versprechungen gemacht oder sie hat Studienkommissionen ernannt, die in Wirklichkeit nichts erforscht und nichts bekämpft haben. Dabei wäre es, wie die Vorgänge im Ausland (lies Deutschland) gezeigt hätten, möglich gewesen, den Schädling sofort nach seinem Erscheinen auszurotten. Selbst jetzt, wo alle Welt durch die Gefahr beunruhigt sei, seien die amtlichen Stellen noch nicht aus ihrer Haltung aufgeschreckt. Unter solchen Umständen sei das englische Einfuhrverbot für Kartoffeln und Gemüse durchaus begreiflich!

2. Wir haben in unserem ersten Artikel zur Beleuchtung des Ausmaßes, das die Bekämpfungskosten erreichen, auf die Summen hingewiesen, die die französischen Landwirtschaftskammern zur Bekämpfung der Plage für notwendig gehalten habe. Um ein noch klareres Bild über die Höhe der Kosten zu geben, sei kurz folgende Rechnung gemacht: Für eine einmalige Bespritzung werden je ha zirka 800 l Spritzflüssigkeit gebraucht, zu deren Herstellung zirka 14 kg Bleiarsenat zum Preise von mindestens 2 Rm. je kg notwendig sind. Unter mäßigster Berechnung der Gespann- und Arbeitskosten sowie der Amortisation der für die Bespritzung notwendigen Motorspritze stellt sich eine einmalige Bespritzung für einen ha auf rd. 40 Rm. Gegen jede Generation des Käfers muß mindestens zweimal gespritzt werden, mithin werden dort, wo der Käfer zwei Generationen macht, mindestens vier, dort, wo er drei Generationen macht, (etwa unter den klimatischen Bedingungen Deutschlands), mindestens sechs Bespritzungen notwendig. Die Kosten der Bespritzung belaufen sich daher je ha und Jahr auf 160 bzw. 240 Rm. Hierzu kommen die Kosten für das unbedingt notwendige Einsammeln der Käfer, das mit 50 Rm. je ha nicht zu hoch veranschlagt sein dürfte. Die gesamten Bekämpfungskosten je ha stellen sich also auf 210 bzw. 290 Rm. Daß unter solchen Umständen der Kartoffelbau bei einer Einbürgerung des Käfers zum Erliegen kommen muß, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Osthilfe

In Nr. 1 der „Gartenbauwirtschaft" teilten wir mit, daß Gartenbaubetriebe, die Blumen- und Pflanzenbau betreiben, bei vorliegendem Antrage auf Eröffnung des Sicherungsverfahrens seitens einiger Sicherungsstellen mit der Begründung Schwierigkeiten gemacht worden sind, daß diese Betriebe als nicht zur Nahrungserzeugung beitragend zu bezeichnen und deshalb vom Sicherungsverfahren ausgeschlossen seien. Die Oststelle bei der Reichskanzlei hat auf Grund unserer umgehend erhobenen Beschwerde diejenigen Sicherungsstellen, bei denen derartige Schwierigkeiten eingetreten waren, darauf aufmerksam gemacht, daß eine unterschiedliche Behandlung dieser Betriebe mit Rücksicht auf die bereits im größeren Ausmaße erfolgte Aufnahme Blumen- und Pflanzenbau betreibender Firmen in das Sicherungsverfahren nicht angängig sei. Falls dennoch die Einleitung des Sicherungsverfahrens aus dem angegebenen Grunde abgelehnt werden sollte, bitten wir um Mitteilung.

Zwecks Aufrechterhaltung des im Sicherungsverfahren befindlichen Betriebes ist bei jeder Sicherungsstelle aus Mitteln der Bank für Industrie-Obligationen ein sogenannter Betriebs-Sicherungsfonds vorgesehen worden, aus dem auf Antrag des seitens der Sicherungsstelle für jeden im Sicherungsverfahren befindlichen Betrieb zu benennenden Treuhänders die dafür erforderlichen Betriebsmittel bereitgestellt werden sollen. Diese Kreditmittel sind aus den im Wirtschaftsjahre 1932/33 erzielten Einnahmen vorzugsweise zurückzuzahlen.

Zur Unterrichtung über die Rechte und Pflichten des Treuhänders ist seitens der Oststelle bei der Reichskanzlei ein die grundsätzlichen Fragen in praktischer und knapper Weise behandelndes „Merkblatt für Treuhänder" herausgegeben worden, das bei der zuständigen Sicherungsstelle (Landratsamt, Landstelle) oder bei der Oststelle bei der Reichskanzlei, Berlin W. 8, Wilhelmstr. 61a (Registratur) zum Preise von 0,50 Rm. bezogen und als Wegweiser durch die mannigfachen hierfür getroffenen gesetzlichen Bestimmungen empfohlen werden kann. Anfragen über sich im Einzelfalle bei der Durchführung der Treuhänderschaft ergebende Unklarheiten und Zweifel bitten wir zunächst an die zuständige Sicherungsstelle und in zweiter Linie an den zuständigen Landesverband, Anfragen grundsätzlicher Art an die Hauptgeschäftsstelle zu richten.

Dr. S.

Herabsetzung des landwirtschaftlichen Einheitswertes um 25%?

Wie die „Landwirtschaftliche Wochenschau" von unterrichteter Seite erfährt, hat das Reichsfinanzministerium bei seinen Erwägungen über die Neufestsetzung des landwirtschaftlichen Einheitswertes auf Grund der Reichsbewertung nach der Notverordnung vom 8. Dezember seiner Auffassung dahin Ausdruck gegeben, daß die damals festgestellten Einheitswerte jedenfalls um 25% überhöht wären. Tatsächlich dürfte nach der Entwicklung der Landwirtschaft und auch nach den bei Güterbewegungen festgestellten Grundstückspreisen mit einer weit größeren Wertminderung zu rechnen sein. Es erschiene schon fraglich, ob ein Abschlag von 33% den Verhältnissen wirklich gerecht wird. Die Erwägungen und insbesondere die Verhandlungen mit den beteiligten Organisationen sind noch nicht abgeschlossen.

Antrag im Preußischen Landtag für Erhaltung der Forschungsanstalten

Antrag Schröder (Krefeld) und der übrigen Mitglieder der Fraktion der Deutschen Volkspartei:

Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die Staatsregierung, die **Forschungsanstalten für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Garten- und Weinbau aufzuheben.** Wir verschließen uns nicht der Notwendigkeit, auch bei diesen Anstalten und ähnlichen Instituten wesentliche Einsparungen und Einschränkungen vorzunehmen. Dort, wo mehrere Institute an einem Orte oder in benachbarten Orten bestehen, wird die Möglichkeit der Zusammenlegung zu prüfen sein.

Es ist aber unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß die wichtigsten und bewährtesten Anstalten erhalten bleiben. Diese preußischen Forschungsanstalten sind für die gesamte Landwirtschaft und insbesondere für ihre Nebenberufe von lebenswichtiger Bedeutung. Diese Berufe bedürfen dringend der durch die Forschung erzielten Ergebnisse für ihre zukünftige Weiterentwicklung und Intensivierung. Das konkurrierende Ausland ist bereits auf vielen Gebieten erheblich im Vorteil. Gerade in Notzeiten ist es mehr als je Pflicht, diesen Vorsprung aufzuholen und die Ernährung aus dem deutschen Boden sicherzustellen.

Wir beantragen:

Der Landtag wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird ersucht, bei den erforderlichen Sparmaßnahmen einen Abbau von Forschungsanstalten und Instituten für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Garten- und Weinbau nur insoweit vorzunehmen, als damit nicht volkswirtschaftlich lebenswichtige Arbeiten unterbunden werden.

Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer

Den Mitgliedern der „Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer" geben wir bekannt, daß Herr Gartenbaudirektor Grobben-Altlangsow in der am 31. Januar d. Js., 17 Uhr, im großen Sitzungssaale des Vereinshauses Deutscher Ingenieure, Berlin, Friedrich-Ebertstr., Ecke Dorotheenstr., stattfindenden Sitzung unseres Fachausschusses für Gemüsebau einen Vortrag über die wirtschaftspolitische Lage des Gemüsebaues unter besonderer Berücksichtigung des Frühgemüsebaues halten wird. Im Einvernehmen mit Herrn Grobben als Vertreter dieser Notgemeinschaft, laden wir deshalb auch alle Mitglieder der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer zu dieser Sitzung ein.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Wie das Ausland die heimische Erzeugung schützt!

Die vom Reichsverbande in Anlehnung an die durch die französische Kontingentierung erfolgte Verletzung des deutsch-französischen Handels-Vertrages geforderte Kontingentierung der Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen stößt im Reichskabinett auf scharfen Widerstand des Auswärtigen Amtes und des industriell-eingestellten Reichswirtschaftsministeriums, die sich aus außen- und reparations-politischen Rücksichten heraus der Durchführung dieser Maßnahme widersetzen. Es sei deshalb in Anlehnung an eine kürzlich von dem Reichswirtschaftsministerium erfolgte Veröffentlichung auf die Maßnahmen hingewiesen, die das Ausland — unbekümmert um die Meinung anderer Staaten — zum Schutze seiner Erzeugung auf handels- und währungspolitischem Gebiete getroffen hat.

Großbritannien ist von seinem alten Freihandelsgrundsatz abgewichen und hat in den letzten Wochen Zölle von außerordentlicher Höhe eingeführt. Die Niederlande haben den bisher bestehenden allgemeinen Finanzzoll um durchschnittlich 25% heraufgesetzt; Belgien hat Zölle auf Butter und Fleisch, Dänemark Zölle auf Luxuswaren eingeführt. In Frankreich sind wiederholt weitgehende Zollerhöhungen erfolgt, in Italien ist neben einer starken Zollerhöhung für Rundfunkgerät ein allgemeiner Zuschlagzoll in Höhe von 15% des Wertes der eingeführten Waren geschaffen worden. Oesterreich hat eine umfangreiche Zolltarifnovelle mit zahlreichen Zollerhöhungen erlassen. Bulgarien, Polen, Litauen, Estland und Finnland haben gleichfalls eine große Anzahl von Zöllen heraufgesetzt. Unter den überseeischen Staaten, die ihre Zölle erhöht haben, stehen in erster Linie Britisch-Indien, die Südafrikanische Union, Neuseeland, Canada und neben anderen südamerikanischen Staaten insbesondere Argentinien.

Einfuhrkontingente wurden in besonders großem Umfange in Frankreich eingeführt, und zwar für eine beträchtliche Anzahl gartenbaulicher und landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Spanien hat eine allgemeine Registrierung der gesamten Einfuhr durch eine besondere Behörde angeordnet. Die Schweiz verlangt die Beschränkung wichtiger Teile der Einfuhr aus Deutschland auf bestimmte Kontingente. Oesterreich und die Tschechoslowakei haben Kontingente für einzelne Agrarerzeugnisse geschaffen, Jugoslawien ein Außenhandelsmonopol für Getreide und Mehl. Estland und Lettland haben die Einfuhr einer Reihe von Fertigwaren durch Kontingentierung beschränkt, Estland hat darüber hinaus für Agrarerzeugnisse, mineralische Brennstoffe und Luxuswaren Einfuhrmonopole eingeführt. Polen und Dänemark haben Einfuhrverbote erlassen, die Türkei hat zu Kontingentierungen und zu einer staatlichen Einfuhrregelung gegriffen.

Eine Zwangsbewirtschaftung der Devisen ist in nicht weniger als 17 europäischen Staaten und 9 überseeischen Ländern eingeführt worden. In Europa sind dies außer Deutschland, das lediglich den Devisenverkehr kontrolliert, folgende Länder: Bulgarien, Dänemark, Estland, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Italien, Jugoslawien, Lettland, Oesterreich, Portugal, Spanien, Tschechoslowakei, U. d. S. S. R. und Ungarn, sowie die Türkei.

Zu einer Devisenregulierung der Einfuhr werden die Devisenbestimmungen in Bulgarien, Estland, Finnland, Griechenland und teilweise in der Tschechoslowakei benutzt, während die deutsche Ausfuhr ganz besonders durch die strenge Handhabung der Devisenvorschriften Oesterreichs und Ungarns betroffen wird. Ähnliches — wenn auch in geringerem Umfange — gilt für die deutsche Ausfuhr nach Lettland und Dänemark.

Weitere unerträgliche Beschränkung der Ausfuhrmöglichkeiten einerseits, ungehinderte Überschwemmung des deutschen Marktes mit Auslandsware andererseits, das ist das Ergebnis der vorstehenden Ausführungen. Angesichts dieser Tatsache, die bei anhaltender Untätigkeit der Reichsregierung zu weiterer unabsehbarer Schädigung des Gartenbaues führen muß, ist die beschleunigte und in der Machtbefugnis der Reichsregierung liegende Einführung von Kontingenten das handelspolitische Gebot der Stunde.

Dr. S.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Gartenrohglas verbilligt!

Verkaufsgesellschaft m. b. H. des Vereins deutscher Spiegelglasfabriken, G. m. b. H., Köln.

Berlin SW. 68, Zimmerstr. 88. 5. Januar 1932.

Preissenkung für Gartenrohglas.

Wir teilen Ihnen höflichst mit, daß die in den Mitteilungen der „Gartenbauwirtschaft"

Jahrgang 1931, Nr. 8, vom 19. Februar 1931
„ 1931, „ 29, „ 16. Juli 1931

veröffentlichten Preise der beiden Gutglashütten Stolberg und Altwasser mit sofortiger Wirkung um 10 Prozent ermäßigt werden, so daß also der Grundpreis für Gartenrohglas, ca. 4 mm stark, in festen Maßen auf 1,58 Rm. pro Quadratmeter zu stehen kommt.

Sämtliche übrigen Bedingungen bleiben, wie in den beiden vorerwähnten Mitteilungen festgelegt, bestehen.

Neue Kalkpreise

Mitgeteilt durch die Ostdeutsche Kalkmergel-Gesellschaft m. b. H., Oppeln

Preisgebiet:	I Rm.	II Rm.
Gemahlener kohlensaurer Kalk und gemahlener Kalkmergel, lose, auf Frachtgrundlage Groß-Streblitz	5,00	4,50
Kalkmergel und gemahlener kohlensaurer Kalk in besonders feiner Mahlung	6,05	5,60
	6,40	6,40
Branntkalkmergel:		
Mischung 1 (25/75%) lose ab Gr.-Streblitz	8,70	8,10
Mischung 2 (35/65%) lose ab Gr.-Streblitz	10,15	9,60
Mischung 3 (50/50%) lose ab Gr.-Streblitz	12,80	11,60
ab Mauer	8,70	
	10,20	
	12,50	

Preisgebiet I umfaßt alle an und östlich der Bahnlinien Heinersdorf—Ottmachau—Neiße—Brieg, Luftlinie Brieg—Mangschütz—Namslau, Bahnlinie Namslau, Buchelsdorf (Kreis Namslau) gelegenen Stationen.

Preisgebiet II umfaßt alle übrigen Versandgebiete einschließlich des Auslandes.

Die neuen Preise für Kalkstickstoff

Das Stickstoff-Syndikat teilt in Ergänzung seiner letzten Bekanntmachung nunmehr auch die auf Grund der vierten Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. 12. 1931 gesenkten Preise für Kalkstickstoff mit. Die Preise betragen für Januar 1932 0,75 Rm., für Februar bis Juni 1932 0,77 Rm. für 1 kg Stickstoff (einschließlich 75 kg-Papiersack). Der Januar-Preis gilt rückwirkend für alle Bezüge vom 1. Januar 1932 an.

Preisabbau

Die neuen Preise (ab 1. 1. 1932) für den bekannten Gartenvolldünger „Hakaphos" (Harnstoff-Kali-Phosphor BASF) lauten wie folgt:

1.	25-Kilo-Eimer	RM. 17.—
2.	10-Kilo-Eimer	RM. 9,50
3.	5-Kilo-Dose	RM. 6,25
4.	500-Gramm-Dose	RM. 1,05
5.	100-Gramm-Dose	RM. 0,45

Zu beziehen durch Samenhandlungen, Düngerhandel, Genossenschaften und andere einschlägige Geschäfte.

GERADE JETZT!!!

ist es Zeit, an den Abschluß einer Sterbegeldversicherung zu denken. Je schwerer die wirtschaftliche Not, desto größer ist das Bedürfnis, sich vor unvorhergesehenen Schäden infolge Tod zu schützen. Diese Sorge wird Ihnen genommen durch Anschluß an die

STERBEKASSE

des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues e. V.

Hier abtrennen

An die
Sterbekasse des R. d. d. G.
Berlin NW 40,
Kronprinzenufer 27

Senden Sie mir bitte Anmeldescheine für mich, meine Ehefrau und Familienangehörigen.

Name .....

Wohnort .....

Die Baumschulkleinbetriebe in der Wirtschaftskrise

Erich Hagedorn, in Firma E. Hagedorn, Baumschulen, Briezen

Man kann wohl annehmen, daß heute die Lage der Baumschulkleinbetriebe der der größeren und großen Baumschulen gleicht, wenigstens so weit es die bis aufs höchste gediehene Not der Betriebe angeht, andererseits weichen die Bedingungen, unter denen ein Kleinbetrieb arbeitet, so erheblich von denen eines Großbetriebes ab, daß es sich wohl lohnt, die augenblickliche Lage der Kleinbaumschulen für sich zu betrachten.

Setzt sich die Käuferschaft der größeren Baumschulen vorwiegend aus Wiederverkäufern und Behörden zusammen, so sind es für den kleineren Betrieb hauptsächlich die breiteren Bevölkerungsschichten, die als Käufer in Frage kommen. Daß die Behörden und Wiederverkäufer als Auftraggeber zurzeit fast ausfallen, trifft den Großbaumschulbesitzer nicht schwerer als den Kleinbaumschulbesitzer, da die Kaufkraft der breiten Masse, besonders da, wo die Landwirtschaft den Hauptanteil der Käufer stellt, heute fast völlig gelähmt ist. Selbst die Frostschäden des strengen Winters 1928/29, die auch in den Obstbeständen der Landwirtschaft schwere Schäden zeitigten, brachten keine wesentliche Belebung des Baumschulgeschäftes, da damals schon der Landwirtschaft die Mittel zur Ergänzung der Bestände fehlten. Und seitdem hat sich die Lage der Landwirtschaft von Jahr zu Jahr nur verschlechtert, so daß sie heute für den Absatz von Baumschulerzeugnissen so gut wie gar nicht in Frage kommt. Wie weit sich die Kürzung der Gehälter der Beamten und Arbeiter, von denen sich weite Kreise im Kleingartenbau betätigen, auf die Absatzlage auswirken wird, bleibt abzuwarten. Mit größerer Wahrscheinlichkeit ist auch von dieser Seite mit einem weiteren Rückgang der Kaufkraft zu rechnen.

Dieser fast völlig gelähmten Kaufkraft steht auf der anderen Seite eine Ueberproduktion der deutschen Baumschulen gegenüber, wie sie in ihrem Ausmaß wohl noch nicht dagewesen sein dürfte. Die günstigen Absatzverhältnisse in den Jahren nach der Inflation gaben zu einer Erweiterung der Betriebe Anlaß, die in vielen Fällen in großzügigster Weise erfolgte. Der Fachmann, der die Gelegenheit hatte, im Laufe des vorigen Jahres einen Blick in deutsche Baumschulgebiete, wie z. B. Holstein, zu werfen, wird sich mehr als einmal die Frage vorgelegt haben: „Wo sollen diese riesigen Bestände untergebracht werden?"

Aber nicht nur die größeren Betriebe trugen zu einer Ueberfüllung des Marktes bei, Hand in Hand damit lief eine Entwicklung der Kleinbetriebe, die in ihrer Auswirkung viel zu wenig beachtet und gewürdigt wurde. Es handelt sich um die Neugründungen von kleineren Baumschulen, die in baumschularmen Gebieten besonders zahlreich erfolgten. Wie stark die Vermehrung der Kleinbetriebe in einzelnen Gebieten vor sich ging, erhellt die Tatsache, daß in einem Gebiet mit einem Durchmesser von ca. 40 Kilometer allein sechs mir bekannte Baumschulkleinbetriebe in der Nachkriegszeit gegründet wurden, die sich wohlgemerkt als Spezialbetriebe fast ausschließlich mit der Anzucht von Obstbäumen, Beerenobst, Ziersträuchern, Heckenpflanzen und Rosen beschäftigen.

Es liegt klar auf der Hand, daß diese Betriebe zu einer wesentlichen Absatzverminderung der weiter entfernt liegenden größeren Betriebe beitragen, da sie nicht nur den Bedarf der Privatkundschaft, sondern auch den der Landschaftsgärtner decken. Eine besondere Begünstigung erfuhr diese Entwicklung durch die Erhöhung der Frachttarife, die ja den Bezug der Ware von ferngelegenen Baumschulen außerordentlich verteuerte. Geradezu lächerlich ist es, wenn heute noch Großfirmen, insbesondere Großhändler, glauben, diesen fest in den Händen der Kleinbetriebe befindlichen Absatzmarkt durch Inserate in den kleinen Lokalzeitungen für sich zu gewinnen. Jeder Baumschulbesitzer ist sich wohl bewußt, daß von der Erhaltung seines Betriebes sein Sein oder Nichtsein abhängt, und es ist in seinem Selbsterhaltungsinteresse nur richtig, wenn er zur Abwehr der Konkurrenz der Händler und Großbetriebe, die leider nicht immer mit „fair" zu bezeichnen ist, alle Maßnahmen ergreift, um dieser Konkurrenz erfolgreich zu begegnen. Z. B. wurden im Frühjahr vorigen Jahres von einer holsteinischen Firma 10 Edelbuschrosen für 2,80 Rm. wohlweislich ohne Qualitätsbezeichnung in einer hiesigen Lokalzeitung inseriert, als Gegenmaßnahme inserierte ich, selbstverständlich ebenfalls ohne Qualitätsbezeichnung, 10 Edelbuschsorten für 2,50 Rm., und ich kann nur sagen, daß ich mit dem Erfolg dieser Maßnahme vollauf zufrieden gewesen bin. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig, und was ein Großbetrieb bei seinen verhältnismäßig hohen Unkosten leisten kann, wird ein Kleinbetrieb, in dem die Arbeit in der Hauptsache von den Familienmitgliedern ausgeführt wird, erst recht leisten. Es ist völlig zwecklos, den Kleinbetrieben mit Schleuderinseraten das Leben zu erschweren, es wäre für den Baumschulhandel besser, wenn man mehr als bisher mit dem Bestehen derselben rechnen würde.

Ein Uebelstand, der dringend der Abhilfe bedarf, ist die Konkurrenz der öffentlichen Hand, vornehmlich durch die Kreisbaumschulen. Würden sich diese Betriebe darauf beschränken, die für die Anpflanzung an Wegen und Straßen benötigten Bäume heranzuziehen, so hätte man sich mit ihrem Bestehen abfinden müssen, doch warum werden in diesen Baumschulen Beerenobststämme und -Büsche, Buschobst, Hochstamm und niedere Rosen kultiviert? Und warum werden diese Baumschularikel, ebenso wie auch andere Obstformen, an Private abgegeben?

Einer Gesundung der jetzigen Verhältnisse steht weiterhin die überspannte Steuerpolitik entgegen. Die Belastung der Betriebe ist bis ins Unerträgliche gestiegen und hat bereits die bedauerlichsten Folgen ausgelöst. Fast alle Baumschulbetriebe, soweit sie überhaupt Leute beschäftigen, haben Entlassungen in einem Umfange vorgenommen, der weit über den Rahmen der saisonmäßigen Entlassungen hinausgeht. Wertvolle Kräfte fallen somit der staatlichen Fürsorge zur Last.

Die geringen Erleichterungen, welche die letzte Notverordnung besonders den verschuldeten Besitzern durch die Senkung der Zinssätze brachte, werden leider wieder völlig aufgehoben durch die Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 Prozent.

Ob es Zweck hat, unter den geschilderten Umständen angesichts der völlig darniederliegenden Kaufkraft noch Aufwendungen für Reklame zu machen, bleibt jedem Gärtner selbst überlassen, mit aller Deutlichkeit möchte ich jedoch sagen, daß es denjenigen Betriebsinhabern, die heute noch die Seiten der vielfachen gärtnerischen Anzeigenblätter mit Inseraten füllen, noch lange nicht schlecht genug geht. Es muß ihnen erst noch viel schlechter gehen, vielleicht kommen sie dann zu der Einsicht, daß dem deutschen Gartenbau ungeheure Summen erhalten blieben, wenn sich der ganze gärtnerische Handelsmarkt auf ein einziges Anzeigenblatt konzentrieren würde. Daß das im deutschen Gewerbe, z. B. dem Bäckergewerbe, möglich ist und im Gartenbau nicht, ist für uns eine beschämende Tatsache. Liegen Sonderzüchterinteressen vor, deren Bestimmungen die Aufnahme der in anderen Zeitungen erscheinenden Inserate im „Deutschen Erwerbsgartenbau" verbieten, so müssen diese Bestimmungen dahingehend geändert werden, daß jedem Inserenten der Weg zu seiner Verbandszeitung offen steht. Der Wegfall der Preisbindungen ist besser, als wenn viele Anzeigen den Weg zur Oeffentlichkeit über den „Deutschen Erwerbsgartenbau" meiden, um auf den vielerlei anderen Wegen doch jedem Gärtner zugänglich gemacht zu werden. Gerade in dieser Angelegenheit könnten sämtliche Mitglieder unseres Verbandes zum Ausdruck bringen, wie weit ihnen das Wohl unseres Berufes am Herzen liegt. Schleuniges Handeln tut not!

Auf die wichtigsten Punkte zurückgreifend, die zu der heutigen katastrophalen Lage des deutschen Baumschulwesens geführt haben, komme ich zu folgenden Forderungen, die meines Erachtens die Voraussetzungen für eine Besserung der Lage bilden:

1. Wiederherstellung der Kaufkraft, hauptsächlich in der Landwirtschaft, nicht durch einzelne Hilfsmaßnahmen, sondern durch die Wiederherstellung der Rentabilität.
2. Einschränkung der übersteigerten Baumschulerzeugung, vornehmlich die der größeren Betriebe.
3. Einstellung der Konkurrenz der öffentlichen Hand.
4. Senkung der Steuern und sozialen Abgaben auf ein erträgliches Maß.
5. Geschlossenes Einstehen jedes einzelnen Mitgliedes zur Berufsorganisation, besonders dann, wenn es sich um das Gesamtwohl unseres Berufes handelt.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Treibgemüsebau

Vor der Bestellung der Treibhäuser, namentlich vor Ingebrauchnahme der Anzuchthäuser, müssen nicht allein die Desinfektionsarbeiten beendet, die Nachwirkung der verwendeten Mittel, soweit sie pflanzenschädlich sind, zum Abschluß gekommen sein, — es dürfen auch von gewöhnlichen Anstrichmitteln besonders auf den Heizrohren keine Gase entstehen. Auch das Eindringen von derartigen Gasen aus benachbarten Räumen ist zu verhindern und Abdichten aller Ritzen auch nach außen hin vorzunehmen. Die Räume sollen bereits gutdurchwärmt sein, wenn Pflanzen hineinkommen, ebenso müssen Töpfe und Erde, die man in der Anzucht verwendet, dem Wärmebedürfnis der Pflanzen entsprechend vorbereitet sein. Gar zu leicht wird die Desinfektion der Töpfe und der Anzuchterde vergessen. Diese sei genügend abgelagert, jedenfalls fäulnisfrei und nicht zu naß.

Die Grunddüngung der mit Tomaten, Salat usw. zu bestellenden Häuser muß nunmehr durchgeführt sein, damit sich die verwendeten Düngesalze, namentlich Kalisalze, lösen können und bis zu dem Zeitpunkt der Aussaat oder Pflanzung eine Verteilung der Stoffe im Boden stattgefunden hat. Die Düngung mit phosphorsäure- und kalienthaltenden Düngestoffen ist wichtig, um die Pflanzen kräftig und widerstandsfähig zu machen. Sollte in dieser Hinsicht noch etwas nachzuholen sein, dann muß m. E. es durch Verabreichen von Düngerlösungen geschehen. Ein in dieser Hinsicht recht guter Mischdünger ist Am-Sup-Ka 4:8:15.

Wer das Einschleppen von Brennflecken- und Blattbrandsporen mit dem Gurkensaatgut befürchtet, beize die Gurkensamen mit Formalin. 2,5 ccm der käuflichen Lösung benötigt man für einen Liter Beizbrühe, wohinein man die Samen vier Stunden lang legt. Hierbei müssen alle Samen gut benetzt sein. Darauf werden sie getrocknet und werden ausgesät. Man achte nach dem Aufgehen der Samen darauf, ob sich schon auf den Keimblättern Flecken zeigen, damit man diese Sämlinge sofort ausmerzt. — Da die Mäuse die Gurkenkerne lieben, schütze man die Aussaaten durch Ueberdecken mit Glasscheiben. Außerdem lege man Giftweizen aus und stelle Fallen.

Zum Schutze gegen den Tomatenkrebs beize man den Tomatensamen mit „Germisan" eine Viertelstunde lang und achte darauf, daß die Lösung nur einachtelprozentig ist, d. h. 1,25 g in einem Liter Wasser enthält, und daß sie eine Temperatur von etwa 15 Grad C besitzt. Mit dem stark giftigen, da Quecksilber enthaltenden, Beizmittel ist sorgfältig umzugehen, um Unglücksfälle zu vermeiden. Auch die Aussaaterde wird man desinfizieren.

Dies ist auch ein gutes Vorbeugungsmittel gegen andere Krankheiten, z. B. die Schwarzbeinigkeit der Kohlrabipflanzen. Tropfenfall begünstigt diese gefürchtete Erscheinung sehr. Man lockere die Erdoberfläche zwischen den Pflänzchen, die möglichst weit stehen sollen, damit Licht und Luft darankommen können.

In der Zichorientreiberei zeigt sich ab und zu die Sclerotinia-Fäulnis an den Wurzeln ebenso wie an den Trieben. Diese Krankheit ist außer an dem watteähnlichen Myzel an den schwarzen Körpern (Dauermycelbildungen), sogenannten „Sclerotien", zu erkennen und durch sofortiges Verbrennen der befallenen Wurzeln und Triebe zu beseitigen, wobei man sorgfältig darauf zu achten hat, daß keiner von den schwarzen Körpern im Boden bleibt. Die Krankheit befällt auch andere Kulturen.

Besondere Sorgfalt erfordern die Kulturarbeiten an den Frühbeetkästen, um Schwarzbeinigkeit und falschen Mehltau, z. B. an Salat und Radies, zu vermeiden. Man gieße nur selten und mit angewärmtem Wasser und beseitige befallene Pflanzen mit der umgebenden Erde, um weiteres Ausbreiten zu verhindern.

Gleisberg, Straelen.

im Freilandgemüsebau

In den Ueberwinterungskästen sind bei gelindem Wetter die Frühkohlpflanzen durchzuputzen, damit die Fäulnis nicht weiter um sich greift. Aus diesem Grunde ist auch die Erde ziemlich trocken zu halten. Durch fleißiges Lüften bei warmer Witterung kann man der Fäulnis entgegentreten.

Vor der Aussaat des Sellerie-samens vergesse man nicht das Beizen, um das Auftreten der Rost- und Schorfkrankheit zu erschweren. Im Flugblatt Nr. 86 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft wird folgendes Verfahren empfohlen: 1) 20 Gramm Kupfervitriol in 1 Liter warmem Wasser vollständig auflösen und die Saat 24 Stunden in der Flüssigkeit liegen lassen. Vorher ist der Samen in ein Säckchen zu schütten, und dieses im Wasser wiederholt durchzukneten, damit alle Körner gut benetzt werden. Das Säckchen mit dem Samen muß dann in der Beizflüssigkeit vollständig untertauchen. Zum Beizen selbst dürfen nur Gefäße aus Glas, Ton, Holz oder Kupfer verwandt werden. 2) Das Saatbeet ist keimfrei zu machen. Zu diesem Zwecke füllt man eine Gießkanne mit 40 bis 50 Grad warmem Wasser und gießt rasch ½ Liter 40prozentiges Formaldehyd dazu, rührt mit einem Holzstabe um und braust die Lösung gleichmäßig über 2 qm Mistbeetfläche. Nach dem Gießen sind Fenster und Decken sofort aufzulegen. Nach 2—3 Tagen nimmt man beides ab und läßt 5 bis 6 Tage auslüften. Wiederholtes Gießen mit reinem Wasser ist sehr zu empfehlen, damit der scharfe Geruch vor der Aussaat verschwindet. Um sich von der Brauchbarkeit der Erde für die Aussaat überzeugen zu können, setze man einige Salatpflanzen hinein; sind diese am nächsten Tage noch gesund, so kann der Selleriesamen ohne Bedenken gesät werden. 3) Auf diese Art und Weise sind auch die Pikierbeete zu desinfizieren.

Auch die anderen Gemüsesämereien sollten gebeizt werden, da dadurch nicht nur die Krankheitserreger abgetötet werden, sondern auch die Keimfähigkeit erhöht wird. Versuche mit Naß- oder Trockenbeize haben zugunsten der ersteren abgeschnitten, und zwar hat sich von den vielen Beizmitteln im Gemüsebau das Uspulun am meisten eingebürgert. Da es sich bei den Frühjahrsaussaaten meist um kleinere Mengen handelt, sind besondere Beizgeräte nicht erforderlich. Man schüttet die Saat in eine ¼prozentige Uspulunlösung (= 2½ Gramm Uspulun auf ein Liter Wasser) und läßt sie eine Stunde in dieser Flüssigkeit liegen. Dieselbe Beizflüssigkeit kann auch zum mehrmaligen Beizen verwandt werden. Ist noch alte, gebeizte Saat vorhanden, so ist ein neuerliches Beizen nicht erforderlich.

Reichelt, Poppenburg

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 13. Dezember 1931 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Ernst Gerlach sen., Solingen, im Alter von 67 Jahren verstorben. 190. Sterbefall
2. Am 19. Dezember 1931 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Franz Groth, Kolberg, im Alter von 52 Jahren verstorben. 191. Sterbefall.
3. Am 30. Dezember 1931 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Alfred Schmalfuß, Gera-Tinz/Th., im Alter von 59 Jahren verstorben. 192. Sterbefall.
4. Am 6. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Helene Meyer, geb. Kruse, Braunschweig, im Alter von 73 Jahren verstorben. 193. Sterbefall.
5. Am 2. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Emilie Siebrecht, Waldau bei Kassel, im Alter von 65 Jahren verstorben. 194. Sterbefall.
6. Am 10. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Anton Lichius, Neuß, im Alter von 66 Jahren verstorben. 195. Sterbefall.
7. Am 11. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Marie Hambster, Stolzenau/Weser, im Alter von 74 Jahren verstorben. 196. Sterbefall.
8. Am 4. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Heinrich Potlitz, Lübeck, im Alter von 78 Jahren verstorben. 197. Sterbefall.
9. Am 14. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Hedwig Hinz, geb. Krech, Hagen/Westf., im Alter von 65 Jahren verstorben. 198. Sterbefall.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

MARKTBERICHTE

Schnittblumen und Topfpflanzen

Der Absatz von Flieder ist immer noch unbefriedigend, obwohl die Qualität sich wesentlich gebessert hat. An allen Tagen blieben große Ueberstände. Am Wochenende tritt zuweilen eine leichte Belebung ein, doch ist auch dann an eine Räumung nicht zu denken. Rosen sind weniger stark angeboten und haben ihren bisherigen Preis behaupten können, obwohl gerade aus Holland wieder viel Rosen, die allerdings wie z. B. Hadley vielfach qualitativ nicht befriedigten, angeboten werden. Nelken wurden sogar noch etwas schwächer, da aus Italien wieder sehr viel Ware angeboten ist, die sehr billig abgegeben wird, da sie an den deutschen Märkten wieder einige Tage unverkauft bleibt. Aus Italien kommen außerdem wieder sehr viele Narzissen, Margeritten und Iris, daneben auch viel Schnittgrün. Mehr und mehr breitet sich aber das Angebot an Tulpen aller Art aus. Zu den bisher vorwiegenden einfachen Sorten, die nunmehr je Dtz. schon für RM 1.— zu haben sind, sind in wachsendem Umfange gefüllte Sorten wie Murillo und Darwintulpen getreten. Wenn nicht das Wetter so mild wäre, und den Absatz im Straßenhandel und an den Wochenmärkten der Großstädte förderte, würde sicherlich eine Preiskatastrophe schon jetzt unvermeidlich sein. Es wird im Berliner Handel vielfach angenommen, daß wenigstens von den aus Holland eingeführten Schnittulpen rund 75 % im Straßenhandel abgesetzt werden. Sobald Frostwetter eintritt, ist mit Sicherheit ein erhebliches Nachlassen der Umsätze in Tulpen zu erwarten. Trompet-Narzissen wurden angeboten; die Aussichten ihres Absatzes zu Ostern werden angesichts des frühen Ostertermins nicht günstig beurteilt. Schleppend war nach wie vor das Geschäft in Amaryllis, Schneeball.

An den Topfpflanzenmärkten breiten sich Tulpen und Hyazinthen ebenfalls immer stärker aus. Die Preise neigen noch zu weiterem Sinken, obwohl sie schon niedrig genug sind. Erstmalig wurden in größerem Umfange Crocus, Funkien und auch Prunus und Pirus, sowie Erika hiem. gehandelt. Das Maiblumengeschäft ist schleppender als bisher. Die Marktlage hat sich gegenüber dem Beginn des Monats noch verschlechtert.

Dr. Chr.

Preisnotierungen:

Berlin, den 19. Januar 1932.

Schnittblumen: Holl. Rosen (20 St.) 3—6, ital. 1,50 (van Houtte), Kastenrosen „Brunner" 4—6, Edelnelken I 1,50—2, ital. 1—1,50, Flieder 1,50 bis 6 (Louis Späth 8), Lilien 6, Iris ital. 2—2,50, Maiblumen 2—6, Tulpen 1—1,50 (Darwin 1,50 bis 2,25), La Reine 1, Murillo 1,25, Cyklamen 0,35—0,50, Amaryllis 6, Schneeball 3—6, Prunus triloba 2—3 RM je 1 Dtz., ital. Schnittgrün 4—5 RM je 1 kg, Vergißmeinnicht 1 RM je 3 Bund.

Topfpflanzen: Calla 1,50—3, Primula obc. 0,35 bis 0,50, dto. malacoides 0,40—0,50, dto. sinensis 0,25, Erica hiem. 1—1,50, Crocus 0,50—0,60, Amaryllis 2—6, Funkien 1, Prunus triloba 4, Pirus malus 4 RM je 1 Stck. Hyazinthen 6—7, Tulpentöpfe mit 3 Zwiebeln 6 M und weniger, Clivien 6—7,50, Maiblumen 10—12 RM je 1 Dtz. Töpfe. Die übrigen Schnittblumen- und Topfpflanzenpreise sind unverändert. Marktlage schlecht.

Stuttgart, den 16. Januar 1932.

Schnittblumen: Rosen I 50, II 35, III 25, Edelnelken I 30, II 25, ital. 20, Flieder I 100, II 75, III 50, Helleborus 4, Veilchen 0,35—0,40, Maiblumen 8, Tulpen 15—20, Vergißmeinnicht 2—4, Lathyrus 4—8, Calendula 5, Cyklamen 3, Primelblumen 3, Calla 50—80 RM je 100 Stck.

Topfpflanzen: Azaleen 1—10, Kakteen 0,40 bis 20, Epiphyllum Busch/Hochstamm 0,60 bis 1,20 und 1—6, Calla 0,50—0,80, Primula obc. 0,40, dto. sinensis 0,30, Erica medit. 0,80—2, Hyazinthen 0,80, II 0,60, Tulpentöpfe mit vier Zwiebeln 0,60, dto. mit 3 Zwiebeln 0,45, mit 2 Zwiebeln 0,30 RM je 1 Stck.

Marktlage: Bei genügender Anlieferung schwacher Verkehr. Schnittblumen wurden in mäßigem Umfang abgenommen. Angebote reichlich auch in Veilchen und Rosen.

Topfpflanzen sind ebenfalls in allen Arten und bester Qualität in Mengen angeboten, die nur teilweise auf Abnahme rechnen konnten. Die Qualität der angebotenen Hyazinthen ließ sehr zu wünschen übrig. Die Tendenz ist unverändert.

Gemüse

Auf sämtlichen Märkten ist das Angebot an Gemüse zur Zeit so umfangreich, daß ein Absatz selbst zu stark ermäßigten Preisen nicht immer möglich ist. Große Zufuhren erfolgten insbesondere an Rosenkohl und Spinat aus der inländischen Erzeugung, daneben haben sich jetzt auch wieder die Lieferungen an Salat aus Frankreich und Blumenkohl aus Italien verstärkt. Aeußerst ungünstig ist insbesondere die Absatzlage auf den westdeutschen Märkten, aber auch in den übrigen Verbrauchergebieten sind fast durchweg beträchtliche Preisrückgänge nicht zu vermeiden gewesen. Ziemlich behauptet blieb Kopfkohl bei allerdings auch recht langsamem Geschäft. Weiterhin fest blieb der Zwiebelmarkt. Zum Teil sind hier sogar noch weitere Preiserhöhungen eingetreten. Treibgemüse wird vereinzelt etwas stärker angeliefert, doch haben sich hier die schon bisher recht niedrigen Preise ziemlich behaupten können. Der Absatz vollzieht sich allerdings gleichfalls nicht immer reibungslos.

Durchschnittsnotierungen im Handel

Ausländischer Blumenkohl 28—80, Freilandkohlrabi 2—8, Sellerie 5—20, Porree 1—6, Kopfsalat I ausl. 16—33,50, Endiviensalat 10 bis 25, ausl. 14—30, holl. Gewächshausgurken 40 bis 120 RM je 100 Stück, Weißkohl 2,80—5, Rotkohl 2,50—7,50, ausl. 4—6, Wirsingkohl 3—10, ausl. Wirsingkohl 3,50—5,50, Grünkohl 1,50—5 (Königsberg 10), Rosenkohl I 8—14 (Königsberg 22—24), II 5—12, ausl. 8—14, Freilandkohlrabi (Leipzig) 5—8, Möhren gewaschen I 2—5, ungewaschen I 1,50—5, Schwarzwurzeln I 18—28, II 13—16, Rote Rüben 2—10, Kohlrüben 2—5, Meerrettich I 20—35, II 10—20, Sellerie 5—15, Feldsalat 10—50, Schnittspinat 4—16, Wurzelspinat 8—20, sortierte Zwiebeln 9—12,50, ausl. sortierte Zwiebeln 9—12, Edel-Champignons 90 bis 140 RM je 50 kg. Petersilie grün 0,20—0,30 RM je Pfund, Radies 4—10 (Breslau 15—25) RM je 100 Bund à 10 Stück.

Obst

Die Befestigung der Aepfelpreise hat weitere Fortschritte gemacht. Es konnten jetzt nicht nur in den Hauptverbrauchsgebieten höhere Forderungen durchgesetzt werden, sondern auch die Verladungen aus den Produktionsgebieten brachten durchweg bessere Erlöse. Die Nachfrage nach einwandfreier Winterware ist wesentlich lebhafter geworden, während für die geringeren Qualitäten eine größere Aufnahmefähigkeit der Märkte allerdings zur Zeit noch nicht zu verzeichnen ist. Für Birnen besteht nach wie vor wenig Nachfrage. Das Apfelsinengeschäft zeigte in den letzten Tagen gleichfalls eine Befestigung. Insbesondere sind die Forderungen für die spanische Ware erhöht worden. Italienische Apfelsinen wurden demgegenüber auf einzelnen Märkten sogar zu etwas niedrigeren Preisen als bisher abgegeben, da das Angebot sich verstärkt hat.

Durchschnittsnotierungen im Handel

Tafeläpfel 20,28, Eßäpfel 10,20, Wirtschaftsäpfel 2—10, ausl. Aepfel 20—40, amerikanische (je Kiste) 10—17, ausl. Birnen 6—14, Tafelbirnen 15—25, Eßbirnen 7—15, Wirtschaftsbirnen 3—10 RM je 50 kg.

Fragekasten

Freesienkultur

Ich habe Freesien aus Samen gezogen. Wie ist die Weiterkultur der Zwiebeln im nächsten Jahre? Wann müssen diese für die Weihnachts- bzw. Osterblüte gelegt werden, in welcher Erde und bei welcher Temperatur werden sie getrieben? Kann man die Brutzwiebeln zur Weiterkultur benutzen, und wann werden sie gelegt? Ist die Treiberei der farbigen Freesien heute lohnend?

G. P. in S. H.

Nach dem Schnitt der Blütenstände sind die Freesien an kühlem Standort so lange weiterzupflegen, bis das restliche Blattwerk welklich wird. Dann ist das Gießen langsam einzuschränken, um die Zwiebeln in Ruhe kommen zu lassen. Doch muß das allmählich vor sich gehen, damit die Zwiebeln vollkommen auswachsen und reifen. Entzug des Wassers sofort nach dem Schnitt ist deshalb vollkommen falsch. Man erreicht bei einer solchen Kulturweise niemals normal ausgebildete und ausgereifte Zwiebeln. Zur Weiterkultur lohnen aber nur ganz vollkommene Zwiebeln.

Reife Zwiebeln werden trocken aufbewahrt, doch dürfen sie nicht welk werden. Sie werden, will man sie zu Weihnachten in Blüte haben, Ende Mai — Anfang Juni erneut in Kultur genommen. Am einfachsten ist es, sie in 10—12 cm tiefe Mistkästen zu pflanzen. Dazu wird nahrhafte, genügend sandige, mittelschwere Erde genommen. Zu leichte Erde ist unbrauchbar. Die Zwiebeln sind in Abständen von etwa 4 cm zu legen, und zwar so tief, daß mindestens ebensoviel Erde über ihnen liegt, als sie stark sind. Diese fertigen Kästchen werden dann dicht aneinander in kalte Kästen gestellt, Fenster aufgelegt und gut schattiert. Bis zum Erscheinen des Jungtriebes wird die Erde nur durch gelegentliches Ueberbrausen mäßig feucht gehalten. Die schärfere Wässerung setzt erst dann ein, wenn nach reichlicher Wurzel- und Blattbildung auch Verarbeiten der Feuchtigkeit gesichert ist.

Sobald die jungen Blättchen erscheinen, ist der Schatten ganz fortzunehmen. Ebenso muß jetzt gelüftet werden. Um schärferes Austrocknen zu vermeiden, muß häufiger, aber immer noch mäßig gespritzt werden. Die jungen Blattsprosse wachsen dann kurz und straff heran. Es ist bald notwendig, die Fenster völlig abzunehmen oder die Freesien auf ein sonniges Freibeet zu stellen. Wässern und Reinhalten von Unkraut sind fast die einzigen laufenden Arbeiten.

Vor Eintritt der Fröste werden die Freesien wieder in tiefere, kalte Kästen gebracht und bei Zeiten durch Auflegen von Fenstern geschützt. Sie sollen jetzt recht hell, luftig und kühl, bei mäßiger Feuchtigkeit gehalten werden, nur müssen sie frostfrei bleiben. Besondere Wärme sagt ihnen nicht zu.

Treiberei der Freesien kommt nicht in Frage. Sind die zur angegebenen Zeit eingepflanzten Freesien richtig gepflegt worden, so werden sie von Anfang Dezember an Knospen bringen. Sie können dann etwas wärmer gestellt werden, früher oder später, doch niemals wärmer als etwa + 12° C. Bei dieser Temperatur blühen sie recht gut auf.

Für die Osterblüte wird das Einpflanzen der Zwiebeln etwa zwei Monate später erforderlich, als vorher angegeben worden ist. Da ja der größere Teil der Entwicklungszeit in das Winterhalbjahr fällt, ist es sicher, daß die ganze Ausbildung langsamer vor sich geht. Denn auch hierbei ist die Temperatur möglichst um + 6—8° C zu halten, bis die Knospen da sind.

Ob die Freesienkultur heute lohnend ist, läßt sich weder verneinen noch bejahen. Die Heutzeit sichert kaum irgendeiner Arbeit Erfolg. Wenn aber gute Freesien richtig gepflegt werden und in guter Qualität auf den Markt gebracht werden, dürften sie ebenso lohnend sein wie irgend andere Schnittblumen. Man muß immer bedenken, daß die Unkosten der ganzen Kultur gering sind. So kann auch eine scheinbar geringe Bruttoeinnahme immer noch die Arbeit lohnen.

Paul Kache, Sanssouci.

Sät man das Saatgut der Freesien im Monat März auf Handkästen in Reihen von 5—8 cm Abstand aus und pflegt es gut (Bodenlockerung und Düngung), dann wachsen die Sämlinge so stark heraus, daß sie im Monat November/Dezember bei kühlem, luftigem Standort in kaltem oder temperiertem Hause die ersten Blüten entfalten. Die Zwiebeln läßt man nach der Blütezeit nach und nach einziehen und bewahrt sie danach trocken und luftig auf, bis sie von neuem zum Wachstum angeregt werden sollen. Will man diese Zwiebeln zu Weihnachten bzw. Ostern zur Blüte bringen, so werden sie im Juli bzw. September eingepflanzt. Man nimmt dazu am besten Handkästen, die mit guter Gartenerde, vermischt mit Komposterde, gedüngtem Torf und Sand gefüllt werden. Die Zwiebeln werden reihenweise gepflanzt und an schattigen Standort gestellt. Nach dem Austreiben bringt man sie in Mistbeetkästen unter und später in einem kalten oder temperierten Haus, um ihre Weiterkultur zu fördern. Von einer eigentlichen Treiberei muß abgeraten werden, da sie dann nur ins Kraut wachsen und wenig oder keine Blüten bringen, während sie bei niedrigen Temperaturen kultiviert (wie bei Schneeglöckchen, Crocus) mit Leichtigkeit ihre Blüten entfalten. Die Kultur der farbigen Freesien dürfte insofern lohnend sein, da sie nur wenig Arbeit und kaum Heizkosten erfordert.

F. Glindemann, Bonn a. Rh.

Birnen-Jungpflanzungen

Meine Birnen-Jungpflanzungen zeigen seit dem strengen Winter 1929/30 häufig sehr schwaches Wachstum; das Mark der einjährigen Triebe ist beim Anschnitt braun. Was ist zu tun, um bei diesen Birnen flottes Wachstum zu erreichen?

H. S. in L.

Die frostgeschädigten Triebe, deren Mark braun verfärbt erscheint, sind zurückzuschneiden etwa um ein Drittel, bis zum unbeschädigten Mark. Jauchen der Bäume im zeitigen Frühjahr erscheint mir geeignet, um das vegetative Wachstum zu begünstigen. Beim Austrieb und während der Vegetationsperiode sollte mehrere Male mit kleinen Mengen Kalkstickstoff, ferner mit Kali und Phosphorsäure gedüngt werden. Es hat wenig Zweck, diese Dünger mit einem Male in größeren Mengen zu verabreichen; es ist besser, wenn den Bäumen ständig die Nährstoffe zur Verfügung stehen. Dazu wird es unter Umständen notwendig werden, die Bäume mehrere Male gründlich zu wässern, wenn natürliche Niederschläge ausbleiben oder nur in geringer Menge fallen sollten. Bodenlockerung und Bodenbedeckung mit Stalldung, Stroh oder anderen Materialien schon während des Winters vermag die Wurzeltätigkeit zu beleben. — Beim Versagen dieser Maßnahmen müßte untersucht werden, ob die Wurzeln etwa durch den Frost gelitten haben, so daß die Bäume herausgenommen und, nachdem die erkrankten Wurzelteile entfernt sind, neu gepflanzt werden müssen.

Professor Dr. Ludwigs, Berlin.

Wenn die Birnenjungpflanzen unter Frost gelitten haben, kommt es darauf an, ob nicht auch ein Teil der Wurzeln stark beschädigt ist. Ist dies der Fall, dann kränkeln die Pflanzen jahrelang. Am besten wäre gewesen, die Pflanzen herauszunehmen, die Wurzeln sehr stark zurückzuschneiden und wieder neu aufzuschulen. Heute wird dieses keinen Wert mehr haben, zumal die Pflanzen schon wieder neuen Trieb zeigen, ein Beweis, daß sich neue gesunde Wurzeln gebildet haben. Ich empfehle, der Pflanzung kräftige Volldüngung zu geben, und zwar je Ar 5 kg Thomasmehl, 4 kg 40 % Kali, und im Frühjahr 3 kg Leunasalpeter. Gleichzeitig ist ein kräftiger Rückschnitt durchzuführen, damit von dem alten kranken Holz nur das Notwendigste zurückbleibt und hieraus durch die starke Düngung kräftige Triebe entstehen.

Aehnliche Beobachtungen machte ich hier nach dem strengen Winter 1928/29 an älteren Birnenbäumen der Sorte „Williams Christbirne", so daß keinerlei Edelreiser davon zu gebrauchen waren. Heute haben die Bäume nach starkem Rückschnitt und kräftiger Düngung wieder normal durchgetrieben.

Bockel, Oberzwehren.

Wer weiß Rat?

Wie kommt es, daß Helleborus niger schon im September-Oktober zu blühen anfängt, obwohl die natürliche Blütezeit Dezember-März ist. Zur Weihnachtszeit sind Helleborus hier sehr gesucht und werden auch immer gut bezahlt, aber alle Jahre kommen bei mir die Blumen zu früh. Deshalb hatte ich Anfang August die Stauden ausgerodet und eingeschlagen, damit sie abermals gestört wurden, trotzdem standen sie im Oktober im vollen Flor. Wie ist dem abzuhelfen?

Fr. L. in L.

Lassen sich die deutschen Remontantnelken-Sorten wie Agadir, Europa, Faust-Merle, Aline und andere, sowie die amerikanischen Riesen-Edel-Remontant-Nelken und immerblühende Nizzaer Remontant, Edel-Landnelken und die neueren winterharten Kreuzungen zwischen Chor- und Amerikanernelken aus Samen anziehen? Da ich Schnittblumenkulturen in größerem Umfange einrichten will, ist mir der Kauf von Stecklingspflanzen zu teuer. Wann erfolgt die Aussaat der verschiedenen Sorten, um im Freiland im Juni—Juli den vollen Blütenflor zu haben? Ist die Keimfähigkeit der Samen mit 80% zu rechnen, und fallen die Sämlinge wieder zu 80% echt und gut gefüllt aus? Mit wieviel verkaufsfähigen Blütenstielen kann ich von den verschiedenen Sorten rechnen?

K. H. in N.

Die Poinsettia pulcherrima „Rudolphs Imperator" und „Okleared" ließen das Laub fallen. Standen sie vielleicht zu kalt oder lag irgend ein Kulturfehler vor?

E. M. in B.

Ich habe zweijährige Rhabarberstauden zur Verfügung. Wann kann man mit der Treiberei in einem dunklen Raum beginnen und mit welcher Temperatur?

P. G. in S. H.

Ich muß einen neuen Heizkessel haben. Welcher Kollege kann mir angeben, welches heute der beste Warmwasserheizkessel für Gärtnereien ist. Es handelt sich um Leistungsfähigkeit, schnelles Warmwerden der Rohre, Sparsamkeit und Brennstoffverbrauch, leichtes Bedienen beim Heizen und beim Reinigen, bei normalem Anschaffungspreis. Bei welchem Kessel können möglichst alle Brennstoffe verwendet werden?

A. S. in H.

Welche Sorten von Frühweißkohl, Frührotkohl, frühem und mittelfrühem Blumenkohl, halblangen Frühkarotten und Schwarzwurzeln sind für den Freiland-Großanbau (Erwerbsgartenbau in Ostthüringen) die frühesten, bewährtesten und gewinnbringendsten, um den Großmarkt beherrschen und jede Konkurrenz schlagen zu können? Bodenarten: Humoser Sandboden, lehmiger Sandboden, sandiger Lehmboden und schwarzer Lehm.

K. H. in N.

Geschäftliches

Allen Bestellern von indischen Fischmatten zur Nachricht, daß ich durch die nicht vorherzusehenden starken Bestellungen einerseits nicht in der Lage bin, z. Z. zu liefern, da ein Teil der Matten noch seeschwimmend ist, weitere Verladungen wohl unterwegs sind, jedoch Ankunftstermin noch nicht festgestellt werden kann, da durch bösartige Stürme das Ganze unvorhergesehene Verzögerung erlitten hat. Weitere Benachrichtigung folgt.

Alfons Aldenhoff, Kapellen.

Die Firma Friedrich Karl Wagner, Spezialsamenhandlung, Samenbau, bisher **Heidelberg-Neuenheim,** Bleichstr. 14, hat ihren Betrieb wesentlich vergrößert und ihre neuzeitlich eingerichteten Büro-, Geschäfts- und Lagerräume nach der **Brückenstraße 8, unmittelbar an der Straßenbahnhaltestelle Friedrichsbrücke,** verlegt.

Petroleum-Heizkessel für Frühbeete. Schon immer geht die Sehnsucht des Gärtners danach, auch bei den Frühbeeten, ebenso wie bei den Treibhäusern, unabhängig zu sein. Die kleinen Koksheizkessel sind ja ganz gut, aber — es muß auch nachts alle zwei Stunden jemand da sein, der für Füllung sorgt. Eine wirkliche Dauerheizung, die dabei noch den Vorzug hat, billig zu sein, gab es bis jetzt noch nicht. Diese Lücke füllt jetzt Galle's Petroleum-Heizkessel für Frühbeete aus. Ich hatte Gelegenheit, den Kessel in einem Doppelkasten mit 30 Fenstern zu beobachten. Der Kasten hatte keinen Umschlag und stand mit seinen nur etwa 3 cm dicken Bretterwänden ca. 50 cm über der Erde. In dem Kasten waren etwa 700 Alpenveilchen. Bei 14 Grad Frost waren in dem Kasten noch 10 Grad Wärme, trotzdem nur mit einfachen Rohrdecken gedeckt war. Im Kasten waren ein Vorlauf- und zwei Rücklaufrohre, 1 Zoll stark, angebracht. Das Ganze sah einfach und solide aus. Wenn der Kessel abends um 7 Uhr angesteckt wird, brennt er morgens um 7—9 Uhr noch genau so ruhig wie am Abend vorher. Dabei verbraucht er in 12—15 Stunden nur 2 Liter Petroleum. Der Kessel hat bestimmt eine große Zukunft im Gartenbau, und es ist nur zu wünschen, daß jetzt zum Frühjahr recht viele Gärtner von diesem Hilfsmittel Gebrauch machen und auch diesen Kessel zur Bekämpfung der Auslandseinfuhr zu Hilfe nehmen.

S.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

30. 1. 14 Uhr, öffentliche Tagung des Fachausschusses für Obstbau. Zugleich Tagung der obstbaulichen Arbeitsgemeinschaft für die Kreise Zauch-Belzig, Osthavelland, Potsdam, in Potsdam, Restaurant „Zum Obelisk", Hohenzollernstraße 27.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lehnin.

20 Berkholz, W., Obtr., Lehnin.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde u. Umg. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
2. 2. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. **Hauptversammlung.** 20 Uhr in Neu-Schwante, Gastwirt Wölffe, Lindenweg.
3. 2. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
3. 2. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
3. 2. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
4. 2. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.
4. 2. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet. 14.30 Uhr in Senftenberg, Hotel „Stern".
4. 2. Bez.-Gr. Storkow. **Jahres-Hauptversammlung.** 13.30 Uhr in Storkow, Rathaushotel, gemütliches Beisammensein anläßlich des 10jährigen Bestehens der Bezirksgruppe.
4. 2. Bez.-Gr. Landsberg (W.) 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
5. 2. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
8. 2. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Dobrilugk, Hotel Rautenstock.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lübeck.

21 Scharnweber, Heinrich, Gbtr., Lübeck, Moislinger Allee 163.

Versammlungen:

2. 2. Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein. 10 Uhr in Itzehoe, Bahnhofshotel. T.-O. durch Karte.
3. 2. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".
3. 2. Bez.-Gr. Lübeck. 17 Uhr in der Stadthalle in Lübeck. T.-O.: 1. Geschäftlicher Teil, 2. Lichtbildervortrag über eine Nordlandfahrt durch Dänemark und Norwegen, Ref. Fr. Meyer, Hamburg. Anschließend gemütliches Beisammensein.
4. 2. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. **Hauptversammlung** in Eckernförde. Lokal, Zeit und T.-O. durch Karte. Haltet alle diesen Tag frei, er gehört dem Reichsverband.
4. 2. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
4. 2. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Brieg. 19 Uhr im Hotel „Brieger Hof". Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
1. 2. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 18 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
3. 2. Bez.-Gr. Grünberg u. Umg. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
3. 2. Bez.-Gr. Ratibor, Leobschütz u. Umg. 19 Uhr kurze Versammlung im Hotel „3 Kronen". 20 Uhr Teilnahme an dem 75jährigen Stiftungsfest (Maiblumenfest) des Gartenbauvereins Ratibor im gr. Saal des Hotels „Deutsches Haus".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Hannover der Gartenausführenden.

22 Langerhans, Oswald. Dipl.-Gartenindebexter, Hannover-Herrenhausen, Dorotheenstr. 1.

Bez.-Gr. Nienburg-Weser.

*23 Müller, Ludwig (i. Fa. L. Müller), Nienburg (Weser), Bismarckstraße 9.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer Wolfgangstr. 5.

Versammlungen:

30. 1. Bez.-Gr. Cöthen. Im „Bürgergarten", Stiftstraße.

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

28. 1. Bez.-Gr. Schkeuditz u. Umg. 14 Uhr in Schkeuditz, „Blauer Engel". T.-O.: Bericht über die Gemüsebauversuche, Ref. Kunitzsch. Vortrag über Gemüsekrankheiten. Ref. Nicolaisen. Junggärtner und Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse d. Ld. Frst. Sachsen.

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse sind verstorben: Am 28. 12. 1931 Paul Zieger, Badersen b. Riesa, 64 Jahre alt; am 7. 1. 1932 Frau Anna Meta Tidel, geb. Schröter, Dresden-Dobritz, 56 Jahre alt; am 5. 1. 1932 Frau Marta Zahn, geb. Müller, Tragnitz b. Lei, 54 Jahre alt. Für diese Sterbefälle kommen die Anlagen 270b bis 284a zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse d. Ldwd. Frst. Sachsen,
Romer.

Aufnahmegesuche:

Landesverband Freistaat Sachsen.

Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge.

24 Frau verw. Minna Selhmann, Gbtr., Bittgendorf-Chemnitz, Gärtnergasse 10.

Versammlungen:

27. 1. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, „Wettiner Hof". Stiftungsfest mit Ball und Unterhaltung. Teilnehmer erhalten 4 Rm. Festbeitrag aus der Bez.-Gr.-Kasse.
1. 2. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café Georgi.
1. 2. Bez.-Gr. Kamenz. **Jahreshauptversammlung.** 17 Uhr in Kamenz, Pfitzners Bierstuben.
1. 2. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers „Feldschlößchen".
1. 2. Bez.-Gr. Borna. In Borna.
2. 2. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 15 Uhr in Annaberg, Hotel „Ratskeller".
3. 2. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Ulrichs Bierpalast, Leipzig.
3. 2. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
3. 2. Bez.-Gr. Zschopau, Muldental. Döbeln i. Sa., Ratskeller.
4. 2. Bez.-Gr. Vogtland.
4. 2. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
4. 2. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
5. 2. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
8. 2. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.15 Uhr, Gasthof Coswig.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Wir laden hiermit die Herren Vorstands- und Landesverbandsausschußmitglieder zu der am Donnerstag, dem **11. Februar**, in **Weimar**, Hotel „Kaiserin Augusta", stattfindenden **Ausschußsitzung** unseres Landesverbandes Thüringen ergebenst ein. Beginn 10½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Ausschluß von Mitgliedern.
3. Anträge.
4. Erstattung des Jahresberichtes.
5. Erstattung des Kassenberichtes.
6. Entlastung des Landesverbandsvorstandes.
7. Wahl der Rechnungsprüfer.
8. Neuwahl für die auszuscheidenden Mitglieder der Fachausschüsse: a) Steuerausschuß, b) Baumschulenausschuß, c) Friedhofsausschuß.
9. Neuwahl für die auszuscheidenden Mitglieder des Vorstandes.
10. Bericht über den Stand der Arbeiten des Ausschusses für Erwerbsgartenbau bei der Thür. Hauptlandwirtschaftskammer.
11. Bericht über die Werbeaktion des Landesverbandes Thüringen im Jahre 1931.
12. Verschiedenes.

Paul Süptitz, Vorsitzender.

Versammlungen:

30. 1. Bez.-Gr. Nordthüringen. **Jahreshauptversammlung.** 13.30 Uhr in Sondershausen, „Ratskeller".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Aachen.

*25 Bergrath, Reiner (i. Fa. P. Jos. Bergrath u. Söhne), Gbtr., Düren (Rheinld.), Girbelsrather Straße 68.
*26 Hellbach, Gerhard, Geschäftsführer, Herzogenrath (Kreis Aachen).
27 Kuckerts, Arnold, Gbtr., Würselen (Kreis Aachen), Scherberger Straße 58.
*28 Macheren, Jos. (i. Fa. Peter Macheren), Gbtr., Düren (Rheinld.), Eschstraße 52.
*29 Müller-Platz, Balduin, Gbtr., Erkelenz.

Versammlungen:

3. 2. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
3. 2. Bez.-Gr. Niederbergische.
3. 2. Bez.-Gr. Aggertal. 14.30 Uhr in Dieringhausen-Brück, Schützenhof.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Scharlemer Str. 8.

Versammlungen:

3. 2. Bez.-Gr. Münster-Osnabrück. 15 Uhr in Osnabrück, Hotel „Dütting" am Domhof.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Versammlungen:

28. 1. Bez.-Gr. Dill-Lahn. Jahreshauptversammlung. Nachm. 2 Uhr in Weilburg (Lahn), Gasthaus zur Post.
2. 2. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
2. 2. Bez.-Gr. Homburg u. Umg., im „Johannisberg" zu Bad Homburg.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:

2. 2. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.
2. 2. Bez.-Gr. Alzey. Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Landau.

30 Schultz, Albert, Gbtr., Gmbtr., Lgtn., Herxheim b. Landau, Unter-H. 167.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Versammlungen:

24. 1. Bez.-Gr. Günzburg.
4. 2. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Ostpreußen e. V.

Zu der am **Sonnabend, dem 30. Januar**, 19 Uhr, in Königsberg i. Pr., Jubiläumshalle, Roggenstraße, stattfindenden

26. Landesverbands-Ausschuß-Sitzung

laden wir die Mitglieder hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, E. Witt, Königsberg i. Pr.
2. Feststellung der Anwesenheitsliste und stimmberechtigten Ausschußmitglieder.
3. Geschäfts- u. Kassenbericht für das Jahr 1931.
4. Entlastung des Vorstandes und Geschäftsführers.
5. Haushaltsplan für 1932.
6. Neuwahl der laut § 30 der Landesverbands-Satzungen in diesem Jahre ausscheidenden Landesverbands-Vorstandsmitglieder.
7. Neufestsetzung der Zahl der Ausschußmitglieder laut § 42 der Landesverbands-Satzungen.
8. Bericht über die 18. Hauptausschuß-Sitzung des Reichsverbandes in Berlin am 10. 12. 31.
9. Bericht über die Wahlen bei der Landwirtschaftskammer Ostpreußen.
10. Tarifangelegenheiten.
11. Beitragsfragen für: a) den Reichsverband, b) den Landesverband, c) die Bezirksgruppe.
12. Bericht über die zwischenzeitlich erfolgte Entscheidung der Regierungspräsidenten bezüglich der 1. Tilgungsrate des Frühgemüse-Kredits 1928.
13. Bildung und Aufnahme in den Landesverband einer Bezirksgruppe der Gemüsebauer Königsbergs und Umgegend.
14. Aussprache über die Pressebesprechung der Bezirksgruppe Königsberg vom 7. 12. 31 unter besonderer Berücksichtigung der Erwerbslosen-Stadtrandsiedlung.
15. Stellungnahme zur Ostdeutschen Gärtner-Börse.
16. Anträge und Verschiedenes.

Anträge sind bis zum **25. Januar** einzureichen.

14. Hauptversammlung

am **Sonntag, dem 31. Januar**, 15 Uhr, in **Königsberg i. Pr.**, Jubiläumshalle, Roggenstraße.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, E. Witt, Königsberg i. Pr.
2. Vortrag von Gärtnereibesitzer Tillack, Breslau-Sacrau, Präsidialmitglied des Reichsverbandes: „Der Reichsverband und die östliche Arbeitsgemeinschaft".
3. Vortrag von E. Schlums, Geschäftsführer des Landesverbandes Ostpreußen e. V.: „Die geplante Stadtrandsiedlung von Dauererwerbslosen im Spiegel des Erwerbsgartenbaues".
4. Bericht über die 26. Landesverbands-Ausschuß-Sitzung am 30. 1. 32 nebst Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1931. Referent: E. Schlums.
5. Wünsche und Anregungen.
6. Schlußwort des ersten Vorsitzenden.

E. Witt, 1. Vorsitzender.

Landesverband Braunschweig

Hauptversammlung am 30. Januar in Braunschweig, 15 Uhr, im Wilhelmsgarten

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Bericht über die Arbeiten und die Zukunft des Reichsverbandes.
5. Vortrag: „Einfluß der Düngung auf Frühreife, Festigkeit und Treibfähigkeit gärtnerischer Kulturpflanzen". Gartenintendant Heuer.
6. Vortrag: „Was muß der Obst- und Gemüsezüchter unbedingt von der Schädlingsbekämpfung wissen". Gartenbaudirektor Langer.

Nach jedem Punkt freie Aussprache.
Gäste willkommen! Sonntagskarte benutzen!

C. Basse, Vorsitzender.

Landesverband Hessen-Nassau

Jahreshauptversammlung am 24. Januar in Frankfurt a. Main

15 Uhr, im Hotel „Prinz Heinrich", am Hauptbahnhof, wozu wir unsere verehrten Mitglieder ergebenst einladen (Sonntagsrückfahrkarten).

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden und Vorlage der Eingänge.
2. Jahresbericht für 1931 durch den Vorsitzenden.
3. Kassenbericht der Rechnungsprüfer.
4. Bericht über die Neuwahl des Vorstandes durch den Landes-Ausschuß.
5. Bericht über weitere Beschlüsse des Landesausschusses.
6. Aussprache über aktuelle Tages- und Berufsfragen.

Emil Becker, Vorsitzender.

Kreisverband Unterfranken

Unsere Winterverbands-Tagung findet statt am

Sonntag, dem 24. Januar,

14 Uhr, in **Würzburg**, Alhambrasaal, Franziskanergasse 5½.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht 1931.
2. Rechnungsablage für 1931 und Voranschlag für 1932; Geschäftsführer Stauß.
3. „Die künftige Besteuerung der Gärtnerei"; Landwirtschaftsrat Reck.
4. Die Siedlungsfrage; zollpolitische und Absatzfragen; Oekonomierat Ortmann.
5. Wünsche und Anträge.

Alle Mitglieder unseres Kreisverbandes werden zu dieser Tagung hiermit herzlichst eingeladen.

Die Ausschuß- und Obmännersitzung findet am gleichen Tage, 11 Uhr, im gleichen Lokal statt.

Dicker, Vorsitzender.

Landesverband Pfalz e. V.

Ordentliche Generalversammlung am 24. Januar in Neustadt a. H.

Es ergeht hiermit an unsere Ehrenmitglieder und Mitglieder Einladung zu der am Sonntag, dem **24. Januar 1932**, vorm. 11.30 Uhr, im Scheffelsaal des Saalbaues in **Neustadt a. H.** stattfindenden ordentlichen Generalversammlung nach § 32 unserer Statuten.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht, erstattet vom Landesverbandsvorsitzenden Jean Kullmann.
2. Kassenbericht, erstattet vom Rechner des L.-V. Hermann Härter.
3. Genehmigung des Voranschlages für 1932.
4. Anträge.
5. Neuwahlen.
6. Mitteilungen und Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir um vollzähliges Erscheinen.

Es wird gebeten, die Verbandsnadel anzulegen.

Am Vormittag findet vor der ordentlichen Generalversammlung nochmals eine Hauptversammlung statt, zu der besondere Einladung ergeht.

Die Herren Bezirksgruppenobmänner werden gebeten, über die Neuwahlen in den Bez.-Gr. bis zur Ausschußsitzung zu berichten.

Jean Kullmann, Vorsitzender.

Landesverband Württemberg

Hauptversammlung am Montag, dem 8. Februar, in Stuttgart

Die 28. ordentliche Hauptversammlung findet 13.30 Uhr im großen Saal des Bürgermuseums in Stuttgart, Langestr. 4, statt.

Die Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt in Nr. 4 der „Gartenbauwirtschaft".

Der Hauptversammlung geht eine Obmännersitzung (Hauptausschußsitzung) am Sonntag, dem 7. Februar 1932, voraus. Besondere Benachrichtigung der Obmänner erfolgt schriftlich.

Anträge sind schriftlich bis zum 5. Februar bei der Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstraße 42, einzureichen.

Die Mitglieder werden gebeten, sich diesen Tag freizuhalten und möglichst zahlreich an der Hauptversammlung teilzunehmen.

Carl Hausmann, Vorsitzender.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage A. Slevert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil: Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40
Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Paul Kühnel, Berlin-Dahlem, Bez.-Gr. Berlin.
Alfred Rase, Iserlohn, Bez.-Gr. Westfalen-Süd.
Bertram Heinen, Siegburg, Bez.-Gr. Bonn.
Frau Helene Meyer, Braunschweig, Bez.-Gr. Braunschweig.
Frau Emilie Siebrecht, Waldau b. Kassel.
Anton Lichius, Neuß, Bez.-Gr. Niederrhein.
Frau Marie Hambster, Stolzenau (Weser).
Heinrich Pollitz, Lübeck.
Hedwig Hinz, Hagen (Westf.), Bez.-Gr. Westfalen-Süd.

Richard Elbel, ein weithin bekannter und sehr erfolgreicher Rosenzüchter, Ehrenmitglied des Gartenbauvereins Saalfeld, von Beruf aus Mechaniker, starb am 18. Dezember 1931. Er hatte im vorigen Jahre eine recht hübsche Rose „Andenken an Ferdinand Hopf" herausgebracht. Auf der Großschau „Deutsche Ernte" in Bad Blankenburg in Thür. hatte er mit Erfolg prachtvolles Obst ausgestellt. Koch-Saalfeld.

Zwei unserer ältesten Mitglieder wurden uns Ende des Jahres 1931 durch den Tod entrissen: **Joh. Pera**, Baumschulenbesitzer in Andernach am Rhein, und **Jos. Bollenbeck**, Gärtnereibesitzer in Simmern. Abordnungen gaben ihnen das letzte Ehrengeleit und legten im Auftrag der Bez.-Gr. Kränze nieder. Sie ruhen in Frieden. Bez.-Gr. Rhein-Mosel.
Schröter, Schriftführer.

Studienrat Dr. **Wißmann**, der Vorsteher der Abteilung für „Allgemeine Botanik" und Lehrer für Botanik an der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz, ist am 14. Januar 1932 plötzlich gestorben, nachdem er bereits seit längerer Zeit unter den Folgen eines Schlaganfalles zu leiden gehabt hatte.

Für die Lehranstalt in Pillnitz bedeutet das Ableben dieses kenntnisreichen, in seiner Arbeit ganz aufgehenden Lehrers, der früher langjähriger erster Assistent bei Herrn Prof. Dr. **Lüstner**-Geisenheim war, einen harten Schlag, zumal er bei allen, die ihn kannten, infolge seines liebenswürdigen Wesens äußerst beliebt war. K.

*

Gartendirektor **Fritz Zahn**, Abt.-Vorsteher und Dozent der Abt. Gartenkunst an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Berlin-Dahlem, feiert am 20. 1. 32 seinen 60. Geburtstag.

Nach gärtnerischer Lehrzeit in Stendal bei der Firma Bertram besuchte er in den Jahren 1892 bis 1894 die Kgl. Gärtnerlehranstalt zu Wildpark. Nach weiteren praktischen Jahren in Breslau, Düsseldorf und Bad Oeynhausen war er von 1897 bis 1908 in Stendal als Stadtgärtner tätig. Von dort aus wurde Zahn als Lehrer für Gartenkunst an die damals Kgl. Gärtnerlehranstalt Wildpark berufen. Nach Verlegung der Anstalt nach Dahlem wurde er Abt.-Vorsteher und Dozent der dort neu eingerichteten Abt. Gartenkunst. 1906 wurde er zum Kgl. Gartenbauinspektor und 1911 zum Kgl. Gartenbaudirektor ernannt. Während der Kriegsjahre war er im Felde. Der größte Teil aller Besucher der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem ist durch seine Abteilung gegangen; seine Hörer haben ihn als tüchtigen Lehrer und Fachmann kennengelernt. Aber nicht nur als Lehrer, sondern auch in der Praxis ist Zahn bekannt. Als gartenkünstlerischer Beirat für die Gemeinde Steglitz in den Jahren 1906 bis 1910 war Zahn maßgebend für den Entwurf und die Ausführung der Steglitzer Anlagen. Nicht unerwähnt darf seine literarische Tätigkeit bleiben. — Wir wünschen dem Jubilar, der seinen „60." im Amt mit voller Frische und Lebendigkeit begeht, noch weitere lange Jahre Gesundheit und segensreiches Wirken im Berufe. —tz—

Unser Mitglied **Johann Heidenfels** in Holzen bei Schwerte i. W. feierte am 1. Januar sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Johann Heidenfels war bis 1900 als Gutsgärtner auf dem Gute Schwarzenühr in Holzen bei Schwerte tätig. Ende 1906 erwarb er ein Grundstück von 4 Morgen Größe und machte sich am 1. Januar 1907 hierauf selbständig. Anfangs betrieb er speziell Gemüsebau und hatte hierin als tüchtiger Fachmann die besten Erfolge. In späteren Jahren wurde der Betrieb durch den Bau von vier größeren Gewächshäusern erweitert. Auf mehreren Obst- und Gartenbauausstellungen erwarb sich Heidenfels mehrere Ehrenurkunden von der Landwirtschaftskammer in Münster. Regen Anteil an dem Aufbau des Geschäftes haben seine Frau und Kinder. Möge er auch fernerhin in seinem Unternehmen Erfolge haben. Reinkold.

Bücherschau

Neue Kakteen — Jagden-Arten-Kultur von Kurt Backeberg, Hamburg, unter Mitarbeit von Dr. Erich Werdermann, Berlin-Dahlem, Vorsitzender der deutschen Kakteengesellschaft. 109 Seiten mit 85 Abbildungen. Preis 3,75 Rm.

Ueberaus reichhaltig ist das Schrifttum über Kakteen, jährlich kommen Neuerscheinungen auf den Büchermarkt. Keines dieser Bücher wird aber die Leser derartig fesseln wie das jüngst erschienene von Kurt Backeberg. Zwingt uns doch ein erfahrener Kakteensammler, durch die meisterhafte Art der Darstellung, seine Forscherfahrten durch die Länder Mittel- und Südamerikas mit ihm zu erleben. Einzigartige, wertvolle Bilder — ich denke nur an die Aufnahme der blühenden cristata-Form von Cereus sericatus — geben uns einen schwachen Begriff von der Schönheit der Kakteen in ihrer Heimat. Die Standortbeschreibungen der verschiedenen Kakteenarten machen das Buch besonders für den Kakteenzüchter und Erwerbsgärtner wertvoll, kann er doch hieraus wertvolle Schlüsse zur Anbauanwendung für die Kultur ziehen.

Die Beschreibung und Bestimmung der zahlreichen Arten hat der in allen Fachkreisen bekannte Dr. E. Werdermann, Kustos am botanischen Museum in Berlin-Dahlem, übernommen.

Das preiswerte Buch kann daher Kennern, Liebhabern und nicht zuletzt Junggärtnern zur Anschaffung nur empfohlen werden. Ko.

Bericht der Staatlichen Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Weihenstephan für die Jahre 1929 und 1930

Aus den Tätigkeitsberichten der einzelnen wirtschaftlichen Abteilungen seien einige besonders interessierende Versuche und Arbeiten genannt: Blütenbiologische Versuche an Obstgehölzen, Braunfleckenkrankheit der Tomate und ihre Bekämpfung, Schorfbekämpfungsversuche am Apfelbaum, mehrjährige Stickstoffdüngungsversuche zu Treibgemüse, dreijähriger Freilandversuch über Kalkstickstoff- und Kalkstickstoff-Stallmistdüngung zu verschiedenen Gemüsearten, mehrjährige Düngungsversuche zu großblumigen Chrysanthemum indicum (Sorte Polypheme), Versuche und Untersuchungen über die Ernährung und Bodenmüdigkeit zu Obstgehölzen in der Baumschule u. a. Besondere Bedeutung wird dem neu errichteten Institut für gärtnerische Wirtschaftslehre zukommen, dem die Aufgabe zufällt, Unterlagen für die wirtschaftliche Gestaltung des Produktionsprozesses zu schaffen. i.

Blühende Sukkuleuten. Mappe 4. Herausgegeben von Dr. Erich Werdermann, Kustos am botanischen Museum, Berlin-Dahlem, 1. Vorsitzender der Deutschen Kakteengesellschaft. Preis der Einzelmappe Rm. 5.—.

Heft 4 dieses prächtigen Sammelwerkes, das übrigens auch im Jahresabonnement zum Preise von Rm. 24.— (6 Mappen jährlich) bezogen werden kann, bringt Farbenaufnahmen in seltener Naturtreue von Echinocactus chilensis Hildmann, Echinocactus mammulosus Lemaire, Echinocactus Schickendantzii Weber und Echinocactus macrodiscus Martius. Alles Wissenswerte über diese vier Arten enthalten die Textblätter.

Das Werk ist sehr geeignet, die Freude an Kakteen zu erhöhen und der Kakteenliebhaberei neue Freunde zuzuführen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es auch für Kakteenzüchter und Blumengeschäftsinhaber beachtenswert. —l—

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 1 — Schriftleitung: O. Goetz — 21. Januar 1932

Neuzeitliche Bekämpfung der Kohlhernie

Das starke Auftreten der verschiedenen Krankheiten in den alten Gemüsezüchtereien, insbesondere die Verbreitung der Kohlhernie oder Kropfkrankheit an den Kohlpflanzen, haben mich veranlaßt, neben dem bewährten Beizen des Saatgutes mit Uspulun-Naßbeize oder mit Tillantin-R.-Trockenbeize, den größten Wert auf die Heranzucht gesunder, widerstandsfähiger, abgehärteter, verschulter Setzpflanzen zu legen. Gesunde Setzpflanzen können nur in gesunder, entseuchter Aussaaterde herangezogen werden. Deshalb haben wir insbesondere beim Anbau von Kohl zur vorbeugenden Bekämpfung der Hernie oder Kropfkrankheit:

1. die Aussaaterde zu entseuchen,
2. das Pflanzfeld zu entseuchen,
3. die Mineralvolldüngung durchzuführen und
4. die Setzpflanzen vor dem Auspflanzen in einen entseuchten Brei einzutauchen.

1. Die Aussaaterde für die Heranzucht der Setzpflanzen, ganz gleich ob im Mistbeet oder im Freiland, muß nicht nur öfters erneuert, sondern auch entseucht werden, bevor der gebeizte Samen ausgesät wird. Das Entseuchen der Aussaaterde kann im Winter durch Behandlung der Erdhaufen geschehen, indem man sie beim wiederholten Umsetzen mit Aetzkalk und mit Kalkstickstoff durchmischt. Man verwendet dabei auf 1 cbm ¼ kg Kalkstickstoff oder 1 kg Kalk. Außerdem entseucht man die Erde der Mistbeet- und Freilandsaatbeete 10 Tage vor der Aussaat durch Ueberstreuen mit Torfmull, gemahlenem Kalk, oder mit Kalkstickstoff und durch ein darauffolgendes gründliches Durchmischen auf 20 cm Tiefe. Für 1 qm Aussaaterde verwendet man 2 kg Torfmull, 150 g Kalk und 50 g Kalkstickstoff, oder auch 50 g Thomasmehl und 50 g Kalkstickstoff.

Es hat sich auch bei anderen Versuchen zur Entseuchung noch bewährt: 15 g Uspulun für 1 qm Aussaaterde trocken eingestreuen oder in 10 l Wasser gelöst zum Begießen zu verwenden, oder Formaldehyd (d. i. 40prozentiges Formalin), ½ l mit 10 l warmem Wasser verdünnt, für 2 qm Bodenfläche auszugießen. Das Aussaatbeet wird nach dem Entseuchen einige Tage zugedeckt, dann gelüftet, die Erde nochmals gemischt und mit Wasser durchgegossen.

2. Das Pflanzfeld muß ebenfalls entseucht werden. Das geschieht durch Einarbeiten von Kalkstickstoff, 5 kg auf 1 Ar, oder von Kalk, 20 kg auf 1 Ar.

3. Es muß eine kräftige Mineralvolldüngung mit Kalkstickstoff, Thomasmehl und Kalisalz durchgeführt werden, je 5 kg auf 1 Ar, 125 kg auf den Morgen (¼ ha), 150 kg auf das Tagwerk, 450 bis 500 kg auf 1 ha. Die lange Wachstumszeit des Kohls bedingt eine Vorratsdüngung, die gleichzeitig eine Bodenentseuchung bewirkt, insbesondere eine Stickstoffdüngung in Form von Kalkstickstoff.

Der Kalkstickstoff enthält rund 20% Stickstoff und mindestens die dreifache Menge (60%) Kalk. Der Kalkstickstoff wird im Boden lange festgehalten, übt eine ätzende Wirkung aus und regt die Pflanzen infolge seiner nachhaltigen Wirkung immer wieder zum Fortwachsen an.

Kalkstickstoff kann vom Herbst ab den ganzen Winter hindurch mit Thomasmehl und mit Kainit oder Kalisalzen gemischt gegeben werden, wodurch man mit einem Wurf eine Volldüngung und eine Bodenentseuchung erzielt. Bei der angeführten Volldüngung und gleichzeitigen Bodenentseuchung wird man zweckmäßig zwei Drittel der ausgestreuenden Düngemittel im Herbst oder Winter als Grunddüngung einpflügen oder eingraben und ein Drittel der angegebenen Menge als Kopfdünger in die obere Erdschicht 14 Tage vor dem Pflanzen eineggen oder einhacken. Der im Kalkstickstoff und im Thomasmehl enthaltene Kalk stumpft die schädlichen Bodensäuren ab, und die tierischen Schädlinge meiden die mit Kalkstickstoff gedüngten Bodenflächen.

Noch sei als vierte Maßnahme der Eintauchbrei für die Desinfektion der Setzpflanzen angeführt. Man löst in 1 l Wasser 2½ g Uspulun und 25 g Solbar (Beizwasser), gibt Lehm und Kuhdünger in eine Schüssel, einen Eimer oder in ein Faß und verrührt so viele Liter Beizwasser mit Lehm und Kuhdünger, bis ein halbsteifer Brei entsteht, in den man die Setzpflanzen, vor dem Auspflanzen ins Freiland, bis zum untersten Blatt eintaucht. Wenn so alle Bedingungen zusammenwirken: gesundes, bestes, gebeiztes Saatgut, entseuchte Mistbeet- oder Aussaaterde, Volldüngung und Bodenentseuchung auf dem Felde, Eintauchen der Setzpflanzen, fleißige Bodenbearbeitung, Fruchtwechsel, Vernichtung der befallenen kranken Pflanzen, Stengel, Blätter und Kohlstrünke, dann gelingt es auch, die Kropfkrankheit der Kohlgewächse mit natürlichen Mitteln zu bekämpfen.

Landwirtschaftsrat Kindshoven, Bamberg.

Lüftung und Düngung verhindern das Auftreten der Braunfleckenkrankheit in Tomatenkulturen

Bisher glaubte man, durch wiederholtes Bestreichen mit einer 1%igen Solbarlösung oder einem anderen Schwefelpräparat die Braunfleckenkrankheit (Cladosporium fulvum) fernhalten oder bekämpfen zu können. In den seltensten Fällen hatte man aber den erhofften Erfolg.

Langjährige Beobachtungen und Versuche zeigten mir, daß es jedoch möglich sei, bei entsprechend konstruierten Spezialhäusern in Verbindung mit einer sachgemäßen Düngung jahrelang in derselben Kulturstätte Tomaten anzubauen und die Braunfleckenkrankheit fernzuhalten, obwohl sie im Nachbarbetrieb vereinzelt stark auftrat. Voraussetzung dafür war aber, daß die Tomatenhäuser bei den zur Zeit üblichen Heizungsanlagen eine sehr starke Seiten- und Firstlüftung erhielten, denn die Tomate liebt keine gespannte, feuchtwarme, sondern eine trockene, luftbewegte Kulturstätte. Für die Keimung der Sporen und die weitere Entwicklung der Krankheit sind jedoch Luftfeuchtigkeit und Temperatur in der Kulturstätte von ausschlaggebender Bedeutung. Um den Sporen jede Lebensmöglichkeit zu nehmen, halte ich in der Tomatenkulturstätte eine Temperatur von 18 bis 20° Celsius und lüfte stets, wenn es die Außenwitterung nur eben erlaubt. Schon im Monat März lasse ich bei eben günstiger Außenwitterung an den Ost- und Westseiten der Tomatenblocks durch herausnehmbare Mistbeetfenster Luft setzen und steigere die Lüftung je nach der zunehmenden günstigen Außenwitterung derart, daß gegen Ende April die Firstlüftung auch nachtsüber stehen bleibt. Nur bei sehr ungünstiger Außenwitterung, besonders bei einsetzenden starken Niederschlägen, wird die Firstlüftung während des ungünstigen Wetters geschlossen.

Auch die Düngung ist von Bedeutung für eine gesunde Tomatenkultur. Es ist bekannt, daß Tomatenkulturen mit überreicher oder einseitiger Stickstoffdüngung sehr schnell und viel leichter von der Braunfleckenkrankheit befallen werden als solche, die schwächere Stickstoffgaben erhalten haben. Ebenso ist bekannt, daß erhöhte Kaligaben die Pflanzen widerstandsfähiger machen. Mehrjährige Versuche haben gezeigt, daß eine stärkere Kalidüngung 80 g je qm vor der Pflanzung und eine zweimalige Kopfdüngung von je 20 g je qm in der Form von schwefelsaurem Kalimagnesia die Tomatenpflanzen besonders widerstandsfähig machen. Zugleich war aber auch durch die stärkere Kalidüngung eine Ertragssteigerung zu beobachten. Man sollte gerade im Gartenbau, insbesondere aber im Gemüsebau, der Verwendung von schwefelsaurem Kalimagnesia mehr Beachtung schenken, da gerade durch diesen Kalidünger, wie die Beobachtungen zeigten, eine bedeutende Qualitätsverbesserung und Ertragssteigerung erreicht wird.

Die Bewässerung der Tomatenkultur kann ohne Bedenken mit dem Schlauch von der Wasserleitung direkt erfolgen, jedoch so, daß mit dem Wasserstrahl die Blätter möglichst nicht benetzt werden. Zu empfehlen ist daher, die unteren Blätter, die auf der Erde aufliegen, von den Pflanzen zu entfernen. Bei einer derartigen Bewässerung in Verbindung mit den bereits genannten Lüften wird die Luftfeuchtigkeit in den Tomatenhäusern auf ein Minimum herabgedrückt, wodurch den pilzlichen Sporen die Möglichkeit zum Leben genommen wird.

Bei Berücksichtigung des von mir Gesagten halte ich den Einbau von Erbastoren, wie sie in England zum Teil in den Tomatenhäusern vorhanden sind, für überflüssig, weil die Luft durch die reichliche Lüftung laufend erneuert wird. Ebenso überflüssig

ist dann auch eine vorbeugende Behandlung mittels Schwefelpräparaten, denn der wiederholte mehrjährige Anbau von Frühtomaten in denselben Kulturräumen zeigte, daß die Tomatenpflanzen bei sachgemäßer Lüftung und Düngung bis zum Erntezeitende vollständig krankheitsfrei blieben. Th. Reusrath, Groß-Umstadt i. Odw.

Was ist bei der Anzucht der Gemüsepflanzen zu beachten?

Die Anzucht der Gemüsepflanzen geschieht für feldmäßige Frühkultur in Mistbeeten. Teils erstrebt man durch dünne Aussaat, teils durch Pikieren starke Pflanzen. In beiden Fällen wird jeder beobachten, daß trotz bester Wechsellüftung immer die Pflanzen in der Mitte der Beete am kräftigsten sind. Wird nun gepflanzt, so erfolgt zumeist eine Räumung des ganzen Fensters. Dies sollte nicht geschehen; nur die größten oder bestentwickelten Setzlinge sollten zuerst genommen werden, alle schwächeren Kümmerer sind unnachsichtlich fortzuwerfen, denn sie verlangen unnötige Arbeit und lassen schon von Anfang an mit der Ernte auf sich warten. Hat man nun ein Quartier mit den stärksten Pflanzen besetzt, so nehme man der Größe nach die oben — am Kopf des Kastens — stehenden Pflanzen und erst zum Schluß die Pflanzen vom Fuße des Fensters. Diese Art Jungpflanzenauswahl erleichtert, Behandlung und Ernte rationell und quartierweise vorzunehmen, denn jedes Quartier in sich reagiert mit der Ernte mit einigen Tagen und diese ersparten Tage sind für den Preis und damit die Einträglichkeit einer Kultur oft entscheidend.

Als wichtiges Mittel zur Erzielung früherer Ernten im Freiland möchte ich noch die Anzucht der Pflanzen in Topf- oder Torftöpfen empfehlen. Infolge des Ballens sind die Pflanzen nicht nur kräftiger, sondern sie wachsen schneller und freudiger an. In gleichem Maße wertvoll sind auch Pikiereisen, wie ich selbst eines konstruierte. Dieses Hilfsgerät ermöglicht schnelles und sauberes Einsetzen der Pflanzen. Jede Jungpflanzenart, die für Frühbeet oder Landbeet zu pikieren in Betracht kommt, kann vom zartesten Alter ab zwei- bis dreimal so schnell versetzt werden als bei der alten Verstopfmethode. Ebenso kommt kein Verkrümmen der Wurzeln vor. Die Wurzeln liegen von Anfang an in natürlicher Lage. Jede Massenanzucht von Pflanzen benötigt Platz, und nur zu leicht verfällt der Gärtner auf eine Beengung; nichts aber ist schädlicher, auch bei vertopften Pflanzen, diesen den nötigen Entwicklungsraum nicht zu gönnen.

Wenn vorstehende wichtige Punkte bei der Anzucht der Freilandgemüse beachtet werden, so ist eine frühere und damit einträglichere Ernte gesichert. W. Hesse, Eisleben.

Winke für die Erdbeertreiberei

Sollen die Pflanzen bei der Treiberei wirklich Gutes leisten, so dürfen sie nicht plötzlich aus ihrer Winterruhe gerissen und in den Treibraum gebracht werden, sondern sie müssen langsam zu neuem Leben geweckt werden. Deshalb ist es richtig, wenn vor Beginn der Treiberei eine vierwöchige Vorbereitungszeit eingeschaltet wird. Während dieser Zeit kommt es darauf an, das Wurzelwachstum anzuregen, ohne daß eine Entfaltung der oberirdischen Pflanzenteile erfolgt. Hierin liegt der Schlüssel für den guten Erfolg.

Soll beispielsweise mit der Erdbeertreiberei Ende Januar begonnen werden, so ist es notwendig, die Töpfe Ende Dezember aus dem Wintereinschlag zu nehmen. Sorgfältiges Ausputzen ist bei dieser Gelegenheit erforderlich. Als Vorbereitungsort sind Frühbeetkästen besonders geeignet. Sie müssen so hergerichtet sein, daß es während der vier Wochen möglich ist, eine durchschnittliche Bodentemperatur von + 7° C. zu halten. Stehen heizbare Kästen zur Verfügung, dann sind wir aller Sorge entboben. Im anderen Falle muß ein lauwarmer Kasten gepackt werden, der gegen Bodenkälte mit Hilfe von Reisig, Schilf u. dgl. gut isoliert ist. Die Packung mit warmem Pferdedung und trockenem Laub wird häufig angewendet, ebenfogut haben sich aber auch Sägespäne bewährt, die in genügend hoher Lagerung für diese Zwecke eine ganz ausgezeichnete Temperatur erzeugen. Bis zum Rande werden die Töpfe in die Sägespäne eingesenkt. Die Lufttemperatur im Kasten soll möglichst niedrig sein, jedoch darf sie nicht auf den Nullpunkt sinken. Sobald es die Witterung erlaubt, muß gelüftet werden. Auf diese Art kann man einer zu frühen Laubentwicklung vorbeugen und erhält Treibpflanzen mit ganz vorzüglich ausgebildeten Knospen und tätigen Wurzeln. Hierin liegt gegenüber ruhenden Pflanzen ein großer Vorteil, der sich später in der Einträglichkeit bemerkbar macht.

Bei der Einräumung in die Treibhäuser ist darauf zu achten, daß die Töpfe auf dem Wege zwischen Kasten und Haus nicht zu niedrigen Temperaturen ausgesetzt werden. Friert es in den Tagen, in denen die Einräumung vorgenommen werden muß, auch in den Mittagsstunden, so muß der Vorbereitungskasten überdacht werden, z. B. mit Hilfe von Fenstern und Fensterverbindern. Aus diesem Raume kann nun mit einer geschlossenen Trage das Einräumen der Erdbeeren in die Gewächshäuser erfolgen, ohne eine Erkältung der Pflanzen befürchten zu müssen.

E. Schneider, Pillnitz a. E.

Welche Apfelsorten werden in den Vereinigten Staaten hauptsächlich angebaut?

Die Obstsortenbeschränkung ist in Amerika bereits praktisch weitgehendst durchgeführt. Es dürfte darum interessieren, wieviel Apfelsorten und welche Apfelsorten zur Zeit als die Hauptsorten der Vereinigten Staaten zu betrachten sind und wie sich diese Sorten im Ernteanfall mengenmäßig zueinander verhalten.

Die notwendige Unterlage dafür gibt J. B. Park im „U. S. Yearbook of Agriculture" des Jahres 1931. Nach diesem Bericht wurde vor einigen Jahren eine Erhebung über den Verbrauch der verschiedenen Apfelsorten in den wichtigsten Absatzzentren der Vereinigten Staaten durchgeführt. Das sehr interessante Ergebnis zeigt, daß von den Hunderten von Sorten, denen man auch in Amerika noch auf dem Markte begegnet, die weiter unten angeführten 15 Sorten 83% der gesamten Handelsware ausmachen. Die beiden etwa gleichviel gehandelten Sorten „Winesap" und „Jonathan" machten etwa ein Viertel, die drei Sorten „Baldwin", „Rome Beauty" und „Delicious" ein weiteres Viertel und die zehn Sorten „Yellow Transparent", „Yellow Newton", „Grimes Golden", „Stayman Winesap", „Rhode Island Greening", „Mc. Intosh", „Esopus Spitzenburg", „Ben Davis", „York Imperial", „Gravenstein" die restlichen 50% der Handelsäpfel der untersuchten Absatzzentren aus. Die vorgenannten Sorten sind nach der Menge ihres Vorkommens geordnet.

Interessant ist, der Arbeit fernerhin entnehmen zu können, daß die Handelssortimente in den verschiedenen Absatzgebieten zum Teil stark variieren. So beherrscht in der einen Gegend der „Baldwin", in einer anderen der „Jonathan" und in einer weiteren der „Winesap" den Markt. Als Grund dafür gibt J. B. Park an: Stärke der Verbreitung der Sorte in der Nähe der Absatzzentren, Gewöhnung der Verbraucher an diese oder jene Sorte und Bevorzugung bestimmter Sorten durch den Handel. Aus vorerwähnten Gründen ist es darum erklärlich, daß z. B. die Sorte „Mc. Intosh" den Neuyorker Markt beherrscht, während die gleiche Sorte in Boston weniger stark und z. B. in Philadelphia und Pittsburgh praktisch gar nicht gehandelt wird. Goe.

Aus Nah und Fern

Bingen a. Rh. Gelegentlich des deutschen Weinbaukongresses 1931 fand eine Probe von Süßmost statt, an der führende Persönlichkeiten des deutschen Weinbaues — insgesamt etwa 700 Personen — teilnahmen. Die Veranstaltung gab Zeugnis davon, welches Interesse seitens des deutschen Weinbaues der Süßmostfrage entgegengebracht wird.

Berlin. Die Einkaufsgesellschaft der deutschen Konservenindustrie bestand am 14. 12. 1931 zehn Jahre. Sie wurde seinerzeit gegründet, um den Konservierungsbetrieben die benötigte Rohware — leider auch ausländische — zu vermitteln.

Leipzig. Die Großmarkthalle sieht einer ernsten Krise entgegen. Mehr als 80% der Standinhaber haben infolge der Not ihre Stände aufgegeben oder verkleinert, um die Unkosten zu verringern. Man spricht aber davon, daß selbst die Herabsetzung der Standgebühren um 50% noch nicht ausreichen dürfte, um der Entvölkerung und Standverkleinerung wirksam entgegenzutreten.

Böhmen. Der Verband der Obstexporteure, Obstgroß- und Kleinhändler in Leitmeritz beschloß im November 1931 in einer außerordentlichen Hauptversammlung einstimmig die Annahme einer Entschließung, in der die Aufhebung des Ausfuhrbewilligungsverfahrens gefordert wird, da diese Maßnahme weder dem Handel noch dem Verbraucher bisher gedient hätte.

Frankreich. Die französische Eisenbahn gewährt für Apfelsinen- und Mandarinentransporte aus Spanien einen Frachtnachlaß bis zu 20%, wenn mehr als 300 000 Tonnen von einem Ablader oder Empfänger versandt werden.

Polen. Gegen das für Polen geplante Südfruchtmonopol nahmen Kreise des polnischen Handels im Industrie- und Handelsministerium in Warschau kürzlich Stellung, um zu verhindern, daß der an und für sich geringe Verbrauch von Südfrüchten noch stärker zurückginge.

Schweiz. Die Schweiz fördert den Anbau von Gemüse im Freien ebenso wie denjenigen unter Glas durch Abhalten von gemüsebaulichen Sonderlehrgängen im Rahmen der Kreditaktion zur Linderung der landwirtschaftlichen Notlage. In einer Höhenlage von 800 m wurde in Emmenthal eine Treiberei mit modernsten Häusern, die Bern unabhängig von der Einfuhr machen soll, eingerichtet, und im Rheintal soll eine weitere gleiche Anlage geschaffen werden.

U. S. A. Um der wirtschaftlichen Notlage seiner Arbeiter zu steuern, hat Henry Ford — der Automobilkönig — bestimmt, daß jeder verheiratete Arbeiter ein Stück Gemüseland bearbeiten muß, das ausreichend groß ist, um wenigstens einen Teil des während des Winters benötigten Gemüses zu liefern. — Land wird zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Gemüsesamenfachleute sind zur Anleitung Unerfahrener vorhanden. Wer der Anordnung nicht nachkommt, hat fristlose Entlassung zu gewärtigen. Goe.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 25. 2. 1932.

Die öffentlichen Tagungen des Reichsverbandes während der „Grünen Woche"

Für die Obstzüchter!

30. Januar 1932, 14 Uhr:

Oeffentliche Tagung des Fachausschusses für Obstbau, zugleich Tagung der obstbaulichen Arbeitsgemeinschaft für die Kreise Zauch-Belzig—Osthavelland—Potsdam, in Potsdam, Restaurant zum „Obelisk", Hohenzollernstraße 27. Straßenbahnlinie 1, Haltestelle Brandenburger Tor.

Vortrag: „Wie vollzieht sich die Versorgung des deutschen Marktes mit Obst?" Lichtbildervortrag Regierungsrat Dr. Diel-Berlin, Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen.

Vortrag: „Welche Bekämpfungsmaßnahmen gegen die wichtigsten Obstbaumschädlinge sind noch wirtschaftlich zu rechtfertigen und welche Bedeutung kommt den Versuchsringen auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes zu?" Prof. Dr. Ludwigs-Berlin, Direktor der Hauptstelle für Pflanzenschutz.

Für die Spargelzüchter!

31. Januar 1932, 14.30 Uhr

Oeffentliche Tagung der Sonderausschüsse für Spargelbau und Feldgemüsebau in Berlin, Vereinshaus Deutscher Ingenieure, NW 7, Friedrich-Ebert-Straße 27.

Vortrag: „Welche Erfahrungen brachte das Jahr 1931 bei dem gemeinschaftlichen Absatz von Spargel, und welche Forderungen sind daraus zu ziehen?" Spargelzüchter Jung-Stendal.

Vortrag: „Was haben Feldgemüsebauer und Verwertungsindustrie vom Jahr 1932 zu erwarten?" Joh. Boettner d. J.-Frankfurt (Oder).

Für die Gemüsezüchter!

31. Januar 1932, 17 Uhr

Oeffentliche Tagung des Fachausschusses in Berlin, Vereinshaus Deutscher Ingenieure, NW 7, Friedrich-Ebert-Straße 27.

Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage des Gemüsebaues unter besonderer Berücksichtigung des Früh- und Treibgemüsebaues." Gartenbaudirektor F. Grobben-Altlangsow.

Vortrag: „Einnahmen- und Ausgabenseite auf dem Gebiete der Gemüsetreiberei" (Haus- und Kastentreiberei). Gartenінspektor Reusrath-Groß-Umstadt.

Verbilligte Eintrittskarten zum Preise von RM. 1.— (statt 1.50) für die „Grüne Woche" sind nur im „Vereinshaus Deutscher Ingenieure" sowie in Potsdam, Restaurant zum „Obelisk" anläßlich der öffentlichen Tagungen erhältlich.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 4

Berlin, den 28. Januar 1932

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 ◇ VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Streiflichter

Die Diskussion über die Grundlagen der deutschen Wirtschaftspolitik geht weiter. In dieser Diskussion wird die Stellungnahme derjenigen Zweige der deutschen Wirtschaft, die an der Belebung des Exportes interessiert sind, von besonderer Bedeutung sein. Es liegt nunmehr der Jahresbericht des Zweckverbandes der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster vor, der inhaltlich über den Rahmen eines Tätigkeitsberichtes hinausgeht und zu den Problemen der deutschen Wirtschaftspolitik auch grundsätzlich Stellung nimmt. Wenn auch bekannt ist, daß gerade diese Kammern — unter ihnen vor allen Dingen die Essener Kammer — an der deutschen Bodenwirtschaft stets besonderes Interesse genommen haben, so darf ihre Stellungnahme zur deutschen Wirtschaftspolitik doch als bedeutungsvoll angesehen werden und man möchte nur wünschen, daß die von diesen Kammern in nachfolgenden Ausführungen vertretene Auffassung Allgemeingut der von ihnen vertretenen Wirtschaftskreise werde.

„Wir führten in den früheren Jahresberichten schon aus, daß man die Handelspolitik nicht als Ding an sich, sondern als Teil der allgemeinen Wirtschaftspolitik behandeln muß. Ihre Aufgabe besteht neben einer Ausfuhrsteigerung vor allem darin, im Rahmen einer gesunden allgemeinen Wirtschaftspolitik die produktiven Kräfte des Landes zu entwickeln und so den Volkswohlstand zu heben. Dieser Aufgabe ist die deutsche Handelspolitik nicht gerecht geworden. Mit steigenden Ausfuhrziffern wuchs gleichzeitig die Arbeitslosigkeit und die landwirtschaftliche Verschuldung. Wir haben zu einseitig Exportpolitik getrieben und über dem Drang, wieder in die Weltwirtschaft verflochten zu werden und vermeintliche internationale Erfolge einzuhandeln, sowie unter dem Druck der Tribute jahrelang die Möglichkeiten nationalwirtschaftlicher Selbsthilfe übersehen.

Der Binnenmarkt, nach dem Bericht des Enquete-Ausschusses die Grundlage und starke Stütze für die richtige Pflege des Ausfuhrgeschäftes, wurde vernachlässigt und mußte daher bei den Rückschlägen im Außenhandel versagen.

Verschiedene Anzeichen lassen erhoffen, daß auch in dieser Beziehung das Jahr 1932 beginnender Erkenntnis und fortschreitender Einsicht sein wird. Erfreulicherweise kam es auf der Tagung der Deutschen Eisenhüttenleute unumwunden zum Ausdruck, daß es für die Lage der Industrie von größter Bedeutung sei, wieviel die 25 Millionen deutscher Landbewohner kaufen können, und daß diese Frage wichtiger sei als die Entwicklung der Lage auf dem Ausfuhrmarkt. Der Ruf, Deutschland müsse ausführen, habe ganz falsche Voraussetzungen in den Köpfen erweckt. Wenn man auch ganz gewiß nicht verkennen darf, daß die deutsche Industrie ausführen muß, um im Handelsverkehr mit dem Ausland die fehlenden Rohstoffe und Nahrungsmittel gegen ihre Erzeugnisse auszutauschen, so findet doch die Industrie ihre stärksten Stützen auf dem Binnenmarkt. Der kurzsichtigen Forderung nach Ausfuhr um jeden Preis müssen wir den Grundsatz entgegenstellen, daß wirtschaftliche Ausfuhr nicht möglich ist ohne einen kaufkräftigen Binnenmarkt, also nur auf der Grundlage einer intensivierten Landwirtschaft. Die Lage ist heute so, daß Deutschland — will es seinen wirtschaftlichen Fortbestand sichern — wenigstens für absehbare Zeit, was Erzeugung und Ernährung anlangt, weit überwiegend auf das Inland angewiesen sein wird. Diese Entwicklung bedingt eine enge Zusammenarbeit von Industrie, Handel und Landwirtschaft, die ihrer Bedeutung entsprechend seit Jahren von den Kammern des Zweckverbandes mit besonderer Sorgfalt gepflegt wird. Der Weltkrieg hat uns mit unerbittlicher Deutlichkeit auch die politischen Folgen einer ungenügenden Selbstversorgung gezeigt. Die Erhaltung und Steigerung der Produktionsleistung der eigenen Landwirtschaft als der allein sicheren Grundlage unserer Volksernährung ist somit eine Lebensfrage für die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit; sie ist keine Privatangelegenheit nur eines Berufsstandes, sondern eine Angelegenheit des ganzen Deutschen Reiches. Die Leistungen der deutschen Landwirtschaft in Verbindung mit der Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsstände haben die Abhängigkeit unserer Volksernährung vom Ausland in den letzten Jahren stark vermindern können. Der Rückgang unseres Zuschußbedarfs an Lebensmitteln auf den dritten Teil der Ziffer von 1927 bedeutet eine Entlastung unserer Außenhandelsbilanz allein bei den Lebensmitteln um einen Jahreswert von rund 2,3 Milliarden Mark. Der Schutz der Währung macht es auch zur Notwendigkeit, jede entbehrliche Einfuhr zu unterlassen. Mit einer solchen Einfuhrbeschränkung wird natürlich eine Einschränkung der Ausfuhr verbunden sein. Der Ausgleich muß und wird aber vor allem in der dem Binnenmarkt zuwachsenden Kaufkraft gefunden werden. Nicht eine völlige Abschließung Deutschlands gegen das Ausland kann und soll das Ziel einer solchen nationalen Handels- und Wirtschaftspolitik sein. Deutschland kann sich nicht völlig einkapseln. Nationale Handels- und Wirtschaftspolitik braucht auch keine Spitze gegen irgend ein Land der Welt zu enthalten. Aber die „Verflechtung in die Weltwirtschaft" muß soweit gelöst werden, daß die deutsche Wirtschaft durch sie nicht den festen Tragrund des heimischen Marktes ganz verliert und in der Luft hängt. Sie muß vor allem soweit gelöst werden, wie es die Not zwangsweise fordert. So zwingt die Not auch jeden Einzelnen wie das ganze Volk ganz von selbst dazu, auf entbehrliche Auslandswaren zu verzichten."

Bemerkenswert sind auch die Ausführungen des Präsidenten des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Dr. Georg Solmssen. Er schließt einen in der Berliner Börsenzeitung Nr. 28 vom 18. 1. 1932 veröffentlichten Aufsatz **„Wirtschaftsfragen der Gegenwart"**: „Es muß mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, die Nahrungsfreiheit zu erringen und den Import von Nahrungsmitteln zu drosseln. Der Binnenmarkt muß das Rückgrat der industriellen Produktion bilden, auf dem als sicherem Konsumenten fußend, sie die Steigerung der Ausfuhr von Fertigwaren betreiben kann. Der Konsument ist dazu zu erziehen, allenthalben das ausländische Erzeugnis abzulehnen und sich auf den Bezug von Waren zu beschränken, die aus im Inland erzeugten Rohstoffen durch inländische Arbeit angefertigt sind." Sv.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Ueber die Zunahme verheerender Pflanzenkrankheiten

Regierungsrat Dr. R. Laubert, Berlin.

Warum hört und sieht der Gärtner von heute so viel mehr von Krankheiten, Schädigungen und Schädlingen der Zier-, Obst- und Gemüsegewächse wie der Gärtner des vergangenen Jahrhunderts? Eine erschöpfende Erörterung dieses Themas würde mehr Raum beanspruchen, als hier zur Verfügung steht.

Krankheiten und Schädlinge unserer Kulturpflanzen hat es schon immer gegeben. Vor 50 oder 100 Jahren hat man ihnen nur noch nicht so viel Beachtung geschenkt wie heute. Man verstand noch nicht, sie in ihren Erscheinungen und Ursachen so weit zu kennen und zu unterscheiden wie heute. Ist doch dazu eine kritische fachmännische Untersuchung nach wissenschaftlichen Methoden erforderlich, und damit befaßten sich im vorigen Jahrhundert auf pflanzenpathologischem Gebiet nur ganz, ganz wenige Männer der Wissenschaft. Wer vor 40 bis 50 Jahren bei Prof. Sorauer, dem damaligen ersten Kenner der Krankheiten der Pflanzen des Gartenbaus, Vorlesungen hörte bzw. die damals (1886) erschienene 2. Auflage seines „Handbuches über Pflanzenkrankheiten" kennt, weiß ungefähr, was damals erforscht und bekannt war. Es war weniger als heute; wenn auch lange nicht so wenig, wie mancher glaubt. Steht doch mancher Forscher und Vertreter der Wissenschaft mit seinen Kenntnissen, Anschauungen und Leistungen viel mehr auf den Schultern seiner Vorgänger, als er selber weiß und wahr haben möchte.

Die Tatsache, daß wir jetzt in Deutschland viel mehr recht verderbliche Krankheiten und Schädlinge unserer Gartengewächse kennen als vor einem Menschenalter, ist aber keineswegs nur auf den vorher genannten Umstand zurückzuführen, sondern z. T. darauf, daß sie bei uns früher überhaupt nicht vorkamen! Es erscheint nicht überflüssig, hier ein paar Beispiele, von denen man dies mit Bestimmtheit sagen kann, aufzuzählen.

Welcher Gemüsezüchter hat nicht schon von der Braunfleckenkrankheit (**Cladosporium fulvum**) des Tomatenlaubes oder dem Blattbrand (**Corynespora**-Krankheit) der Gurken gehört! Zwei jetzt weit verbreitete, höchst verderbliche Krankheiten. **Cladosporium fulvum** wurde zuerst 1883 in Nordamerika und 1887 in England beobachtet, in Deutschland zum erstenmal im August 1909 (1.), **Corynespora** zuerst 1896 in England, 1909 in Deutschland (2.).

Die sehr auffällige **Exobasidium**-Krankheit der Azaleen, in Deutschland (3.) zuerst 1908 festgestellt (wohl sicher aus Belgien eingeschleppt und ursprünglich aus Japan stammend), hat sich seitdem nicht selten, bald hier, bald da in deutschen Azaleenbeständen recht unliebsam bemerklich gemacht. Der Mehltau des **Evonymus japonica**, **Oidium evonymi japonicae**, früher bei uns völlig unbekannt, stammt aus Japan, in Europa zuerst 1899 (Norditalien), in den nächsten Jahren sich außerordentlich rasch überall hin ausbreitend, seit etwa 1908 in Deutschland (4.). Aehnliches gilt für ein paar andere Mehltaupilze. Der Eichenmehltau, **Microsphaera quercina**, wohl aus Nordamerika stammend, kam in Deutschland früher nicht vor. Er wurde 1907 an verschiedenen Stellen Europas, auch in Deutschland, zum erstenmal bemerkt, um sich schon im folgenden Jahre erstaunlich rasch überallhin auszubreiten (5.). Der berühmte amerikanische Stachelbeermehltau, **Sphaerotheca mors-uvae**, in Nordamerika seit etwa 100 Jahren bekannt, wurde von dort vor etwa 40 Jahren nach Osteuropa eingeschleppt, in den ersten Jahren kaum beachtet, verbreitete er sich daselbst und überschwemmte trotz Gegenmaßnahmen im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ganz Europa, in Deutschland wohl 1902 oder 1903 eingewandert, was jedoch erst 1905 allgemein bekannt wurde. Der bei uns früher unbekannte Mahonienrost, **Uropyxis sanguinea**, seit 1879 in Nordamerika bekannt, wurde in Europa etwa 1922, in Deutschland 1926 zum erstenmal gefunden und ist jetzt bereits weit verbreitet (8.). Der bei uns früher nicht vorkommende Mehltau **Oidium hortensiae**, wahrscheinlich aus Belgien eingeschleppt, schädigt seit etwa 1925 unsere Hortensien.*) All diese, z. T. sehr verheerenden Krankheiten wären unseren Gärtnern, Auskunftsstellen für Pflanzenschutz, Pflanzenpathologen und Mykologen sicher schon eher bekannt geworden, wenn sie schon früher aufgetaucht wären und Schaden angerichtet hätten. Nach meinen Erfahrungen und Ermittelungen haben sich speziell in den Jahren 1907 bis 1909 besonders viele wichtige Pflanzenkrankheiten zum erstenmal in Deutschland bemerkbar gemacht. Zufall??

Aber auch von einigen bei uns schon länger bekannten anderen Krankheiten und Schädlingen weiß man, daß sie aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind. Der Rost **Puccinia chrysanthemi** und der Blattfleckenpilz **Septoria chrysanthemella** (6.), beide **Chrysanthemum indicum** oft stark schädigend, werden in Deutschland erst seit etwa 1897 bzw. 1896 beobachtet. Bakteriengeschwülste an den Stengeln von **Chrysanthemum frutescens**, schon vorher in Nordamerika, wurden in in Europa 1912, bei uns zum erstenmal 1913 festgestellt (7.). Der bei uns seit vielen Jahrzehnten weit verbreitete Malvenrost, **Puccinia malvacearum**, auf **Althaea** fast regelmäßig zu finden, stammt aus Südamerika und ist nach Europa 1869, nach Deutschland 1873 gelangt. Der bereits vorher aus England bekannte Rosenschädling **Peronospora sparsa** wurde bei uns zuerst 1876 festgestellt. Einige wichtige andere Schädlinge: der berüchtigte echte Mehltau („**Oidium**") des Weinstocks stammt wahrscheinlich aus Amerika, wurde in Europa zuerst 1845 in einem englischen Gewächshaus beobachtet, um wenige Jahre später die ganzen europäischen Weinbaugebiete zu überfluten und unermeßlichen Schaden anzurichten. Jüngeren Datums ist die Einwanderung des sogen. falschen Mehltaus (**Peronospora**, richtiger **Plasmopora viticola**). In Nordamerika war er als verhältnismäßig wenig gefährlicher Schmarotzer der amerikanischen Reben seit Jahrzehnten bekannt, als er, offenbar von dort eingeschleppt, 1877 oder 1878 in Europa auftauchte, um gleichfalls binnen weniger Jahre das ganze europäische Weinbaugebiet zu überschwemmen und das **Oidium** an Schädlichkeit womöglich noch zu übertrumpfen. (Glücklicherweise haben wir ja im Schwefel und Kupfervitriolkalk gegen beide sehr wirksame Vorbeugungsmittel.) Auch die gefürchtete **Phytophthora infestans**, der Erreger der „Kartoffelkrankheit", in Europa seit etwa 100 Jahren bekannt und zum erstenmal in der Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts unseren Kartoffelbau in katastrophaler Weise schädigend, stammt ursprünglich aus Südamerika. Ein bei uns früher nicht vorkommender, höchst bösartiger Schädling des Hopfenbaues ist **Pseudopermospora humuli**, erstmalig 1905 in Japan beobachtet, seit 1909 in Nordamerika, seit 1920 in Europa (England), seit 1923 in Deutschland (verursachter Ernteausfall in Bayern 1926 angeblich über 30 Millionen Mark). Ein recht gefürchteter Gurken- und Melonenschädling, **Pseudoperonospora cubensis**, zuerst 1868 in Kuba gefunden, gelangte 1902 nach Europa (Rußland), 1907 nach Deutschland, hat aber eine allgemeinere Verbreitung bei uns, vielleicht aus klimatischen Gründen, bisher glücklicherweise nicht erlangt. Die Gurkenkrätze, **Cladosporium cucumerinum**, wurde in Deutschland zuerst 1893 und schon ein paar Jahre vorher in Nordamerika nachgewiesen. Die Fleckenkrankheit der Bohnenhülsen, **Colletotrichum Lindemuthianum**, ist in Deutschland erst seit 1878 bekannt. Endlich noch eine besonders wichtige Krankheit: der Kartoffelkrebs, **Synchytrium endobioticum**, bereits in den 70er Jahren in England aufgetreten, zuerst 1896 in Ungarn genau beschrieben, in Deutschland erstmalig 1908 festgestellt und an anfälligen Kartoffelsorten außerordentlich schädlich.

Zum Schluß seien noch 2 Gehölzkrankheiten genannt. Die holländische Ulmenkrankheit, als deren Erreger **Graphium ulmi** gilt, zuerst 1919 in Holland aufgetreten, hat sich in den folgenden Jahren nach und nach über ganz Deutschland ausgebreitet. Und die Nadelschütte der Douglasfichte, verursacht durch **Rhabdocline pseudotsugae**, gelangte etwa 1911 aus Nordamerika nach England und 1930 nach Deutschland.

(Schluß auf Seite 2.)

*) Die Septoria-Blattkrankheit der Azaleen, seit 1899 aus Oberitalien bekannt, wurde in Deutschland zum erstenmal 1908 festgestellt und ist seitdem wiederholt schädigend aufgetreten.

Der Moloch Export und sein Opfer

Das heutige Weltwirtschaftssystem ist aufgebaut von Staaten, die Handel treiben mußten, weil ihr Grund und Boden zu klein oder aus Standortsverhältnissen heraus nicht ertragfähig genug war, um die zunehmende Bevölkerung zu ernähren. Sie begannen sich zu Industriestaaten zu entwickeln, um Handel treiben zu können. Die so gewonnenen Erzeugnisse mußten exportiert werden, weil der Binnenmarkt sie nicht aufzunehmen vermochte. Es war selbstverständlich, daß Länder dieser Art Freihandelsländer waren, und ebenso selbstverständlich war es, daß sie ständig bestrebt sein mußten, stets neue Bedürfnisse zu wecken oder, wie es hieß „andere Gebiete dem Handel zu erschließen", auch dann, wenn sie dabei andere bodenständige Kulturen zerstörten. Das Schlagwort vom notwendigen Fortschritt der Menschheit verband sich zwangsläufig mit diesem System, dessen Berechtigung sich scheinbar damit erwies, daß durch den Export Gold oder Devisen in das Erzeuger- bzw. Handelsland hineinströmten, daß es reich wurde.

Reich, im Sinne eines möglichst großen Goldbesitzes, wollten aber alle Länder werden. Gold hereinholen um jeden Preis, und zwar möglichst schnell und viel, wurde die allgemeine Parole, und das probateste Mittel dazu war der Export. Alles Denken und Handeln wurde dem Gotte Export zuliebe eingestellt. Ein Teil der Länder, wie z. B. Deutschland, vernachlässigte die Bearbeitung und Ausnutzung seines Grund und Bodens, statt ihn im Sinne der Erhaltung einer gesunden Landwirtschaft und Landbevölkerung als tragenden Grund des Staates zu betrachten, andere, wie z. B. Amerika und auch Holland, industrialisierten ihre Landwirtschaft bzw. ihren Gartenbau, um mit diesen Erzeugnissen Export treiben zu können.

Das ging solange gut, als ein Land auf das andere zum Austausch seiner Ueberschußgüter gegen Bedarfsgüter angewiesen war. Da es aber nicht das Ziel der individualistischen Weltanschauung ist, gemeinnützig auf weite Sicht zu denken, sondern nur eigennützig für sich ohne Rücksicht auf andere Augenblicksvorteile hereinzuholen, strebte jedes Land neben einer ständigen Steigerung seiner Exportmöglichkeiten danach, sich selbst vom Bedarfsgüterbezug freizumachen. Das ging am schnellsten bei industriellen Erzeugnissen. Folgerichtig strebte jedes Land danach, seine eigene Industrie zu kräftigen. Hilfe boten ihm die alten Industrieländer selbst, indem sie zunächst die Maschinen und Einrichtungen lieferten, mit denen man die Fertigware herstellen kann. Zwar blühte so im alten Industrieland die Schwerindustrie auf und konnte ihre Erzeugung ständig steigern. In der gleichen Zeit fing aber bereits die Fein- und Fertigwaren-Industrie an, zum Stillstand zu kommen und an Umfang und Beschäftigung einzuschrumpfen. Da jedoch nach wie vor Export Trumpf blieb, gewann die Schwerindustrie immer größeren Einfluß auf die Regierung. Wir Deutschen sehen es deutlich genug an der Einstellung der drei wichtigsten Ministerien. Das Auswärtige Amt, das Wirtschafts- und Arbeitsministerium sind völlig beherrscht von den Gedankengängen der sie direkt oder indirekt beherrschenden Schwerindustrie und der Banken, die sich ihrerseits zu den illegitimen Beherrschern der Industrie erhoben haben.

Dem Moloch Export zuliebe waren keine Opfer zu hoch. Gewaltsam hielt man die Binnenmarktpreise hoch, um mit diesen Einnahmen im Welthandel zu jedem Preise mitmachen zu können. Um den Export als Devisen- und Goldbeschaffer zu erhalten, nahm man, als das eigene Kapital durch den Shylock Frankreich unter dem betrügerischen Schuldtitel „Reparationen" verloren war, im ungeheuerlichen Umfang fremdes Kapital zu Wucherzinsen auf. Heute aber verlangt man die Erhaltung des Exports auf Kosten der gesamten übrigen Wirtschaft, damit er das Notwendige hereinhole, um den Shylock Frankreich und andere Gläubiger befriedigen zu können. Um die breite Masse des Volkes zu beruhigen, bleibt man bei dem Selbstbetrug, daß man von einer „aktiven" Handelsbilanz spricht, obwohl diese Aktivität nicht auf einer gesunden Ausfuhrwirtschaft überschüssiger Industrie-Güter basiert, sondern auf einem Inventurausverkauf der zum Werteschaffen bestimmten Substanz und der Volkskraft. Daß die Ausfuhr solcher Güter, welche aus der Nutzung des Bodens stammen, also aus Gartenbau, Landwirtschaft und Forstwirtschaft, anders aufzufassen ist, versteht sich von selbst. Es ist in gleicher Weise Selbstbetrug, wenn man behauptet, die Export treibenden Unternehmen müßten erhalten bleiben, weil sonst die Arbeitslosigkeit noch umfangreicher würde, denn man übersieht wissentlich

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

und will es aus Eigennutz übersehen, daß es der Moloch Export ist, dessen Opfer die Binnenwirtschaft wurde, die nun ihrerseits im steigenden Maße Arbeiterentlassungen vorzunehmen gezwungen wird.

Das individualistische Wirtschaftssystem und die mit ihm aufs engste verkoppelte heutige Form der Exportwirtschaft haben sich völlig festgerannt. Die Weltwirtschafts„krise" ist in Wirklichkeit eine Weltwirtschafts„revolution" geworden.

Jede Revolution bringt zunächst ein Chaos mit sich, so auch die Weltwirtschaftsrevolution, denn die Weltwirtschaftskrise ist ja als Chaos dadurch entstanden, daß jedes Land zwar exportieren, aber gleichzeitig den Import hindern will. In diesem Chaos müssen zwangsläufig die Länder in größte Gefahr kommen, die ihre Wirtschaft einseitig auf dem Export aufgebaut haben, wie z. B. Holland mit seinem übertrieben ausgebauten Gartenbau oder Deutschland mit seiner völlig einseitig geförderten Exportindustrie, der zuliebe Landwirtschaft und Gartenbau so weit geopfert wurden, daß auch die jetzt eingeschlagenen Hilfsmaßnahmen zwangsläufig fehlschlagen müssen.

Auch in Zukunft werden wir eine Weltwirtschaft haben, aber sie wird auf einer andern Basis beruhen müssen. Sie darf nicht dahin führen, daß ein Land durch einseitige Maßnahmen eines andern in seiner Existenz gefährdet wird. Auf gesunde Nationalwirtschaft gestützte Länder werden im Tauschverkehr gleich starke Partner sein, gleichgültig, ob das eine Land groß oder das andere klein ist. Zwischen wirtschaftlich gleich starken Partnern sind die Geschäftsbeziehungen von jeher am reellsten gewesen und jeder ist zu seinem Recht gekommen. Voraussetzung dazu ist, daß die Länder ihre eigene Wirtschaft so umstellen, daß sie, auf der Arbeitskraft ihrer Bevölkerung und dem Grund und Boden aufbauend, in sich selbst ihre gesicherten Grundlagen findet. Bevölkerungs- und ernährungspolitischer Art müssen in erster Linie die Richtlinien sein, nach denen die Regierung handelt. Mussolini gab das Beispiel.

Landwirtschaft und Gartenbau, und letzterer in steigendem Maße, sind die Grundpfeiler jeder Nationalwirtschaft. Wer sie in ihren Grundmauern erschüttert, bringt das ganze Haus an den Rand der Existenzgefahr. Die deutsche Regierung läßt es zu, daß diese Grundpfeiler untergraben werden.

Caveant consules! Dr. E.

Landwirtschaftliche Einheitssteuer

Die Notverordnung vom 23. Dezember 1931 hat einige Zweifel geklärt, die bei der Auslegung der Vorschriften der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 über die landwirtschaftliche Einheitssteuer entstanden waren. Demnach dürfen Verluste aus der Landwirtschaft grundsätzlich von dem übrigen Einkommen abgezogen oder auf das nächste Jahr vorgetragen werden. Lediglich aus Vereinfachungsgründen sollen die Verluste bis 1000 Rm. außer Ansatz bleiben. Der steuerfreie Einkommensteil von 720 Rm. ist bei der Einheitssteuer in den 6000 Rm. schon abgegolten. Wenn Nicht-Landwirte ein landwirtschaftliches Nebeneinkommen bis zu 720 Rm. haben, wird dasselbe von der Einkommenbesteuerung freigelassen und überdies der steuerfreie Einkommensteil von 720 Rm. gewährt, falls der Einheitswert des landwirtschaftlichen Betriebes unter 8000 Rm. liegt. Ferner wird bestimmt, daß die Einheitssteuer auch für Einkünfte aus Verpachtung Anwendung findet, sofern der Verpächter Landwirt ist. Auf Verpächter, die keine Landwirte sind, soll dagegen diese Bestimmung erst dann ausgedehnt werden, wenn eine der Einheitssteuer entsprechende Regelung für das gesamte Grundvermögen getroffen ist.

Rechtsstreit zwischen Lehrherrn und Lehrling

Es ist gerade in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß gärtnerische Lehrherren mit den rechtlichen Vertretern ihrer Lehrlinge in Rechtsstreit geraten sind und die Urteile des angerufenen Arbeitsgerichts schmerzlich zu spüren bekommen. Es werden dann der Landwirtschaftskammer von den Lehrherren Vorwürfe gemacht, die Interessen der Lehrherren im Sinne des Lehrvertrages nicht verfochten zu haben. Dabei wird aber übersehen, daß die Landwirtschaftskammer in einen Rechtsstreit grundsätzlich nicht eingreifen darf, der bereits bei Gericht anhängig ist. Nur wenn das Gericht selbst beschließt, die Landwirtschaftskammer zu hören, darf sie bei der Austragung des Streites mitwirken.

Im eigenen Interesse werden die Lehrherren daher nochmals auf die ihnen im Herbst 1931 zugegangene „Lehrlingsordnung" aufmerksam gemacht, in der im Kapitel „Schiedsverfahren bei Streitfällen" die rechtzeitige Anrufung des Schlichtungsausschusses empfohlen wird.

Bei der Gelegenheit wird den Lehrherren abermals zur Pflicht gemacht, die vorgeschriebene Probezeit zu einer sorgfältigen Prüfung des Lehrlings auf seine Geeignetheit für den Gärtnerberuf zu benutzen. Für Entlassungen nach der Probezeit sind nur schwerwiegende Verstöße gegen den Lehrvertrag gültig.

Neue Preisermäßigung für Gartenrohglas

Unsere Veröffentlichung in Nr. 3 der Grtbw. trug uns eine Anfrage ein, die erkennen läßt, daß die allgemeinen Bezugsbedingungen für Gartenglas, wie sie in Nr. 8, 1931, veröffentlicht wurden, nicht mehr in Erinnerung sind. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß der in der letzten Nummer genannte Preis für Ladungsbezüge von mindestens 5000 kg gilt. Die Frachtbasis ist Emmerstedt. Bei Stückgutlieferungen wird ein Aufschlag von 5 Prozent berechnet. Wh.

Ueber die Zunahme verheerender Pflanzenkrankheiten

(Schluß von Seite 1.)

Es ließen sich noch zahlreiche weitere Beispiele — auch von Schadinsekten (Reblaus, Blutlaus, Weiße Fliege, Gewächshausheuschrecke u. a.) — nennen, das Angeführte wird aber genügen, um zu zeigen, daß im vergangenen und noch mehr in diesem Jahrhundert zahlreiche ansteckende Pflanzenkrankheiten nach Deutschland eingeschleppt oder eingewandert sind, die es bei uns früher nicht gab. Das gibt doch sehr zu denken. (Ein sehr beachtenswerter Aufsatz über die Notwendigkeit der Pflanzenschutzgesetze findet sich übrigens in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" 46, 1931, S. 515—518, 540—542.)

Bekanntlich können die meisten parasitären Pilze, die als Pflanzenschädlinge bzw. Erreger von Pflanzenkrankheiten eine Rolle spielen, nur auf bestimmten, nahe miteinander verwandten Pflanzenarten, z. B. nur auf Rosen oder nur auf Chrysanthemen oder nur auf Getreidearten usw. vorkommen. Dabei werden dann aber die verschiedenen Arten und die verschiedenen Rassen (Kultursorten) einer Pflanzenart meist nicht alle gleich stark befallen und geschädigt, sondern in der Regel manche besonders stark, andere mittelstark und noch andere schwach oder fast gar nicht. Die Sache wird aber noch verwickelter und undurchsichtiger dadurch, daß es von vielen Schmarotzerpilzarten (beispielsweise vom Schwarzrost des Getreides) wiederum zahlreiche biologisch verschiedene Rassen (Biotypen) gibt, die untereinander insofern verschieden sind, als sie sich bezüglich ihrer Vorliebe für bestimmte Sorten ihrer Wirtspflanze ziemlich ungleich verhalten. So wäre z. B. folgender Fall denkbar. Gesetzt den Fall: In Amerika gibt es unter den zahlreichen amerikanischen Apfelsorten eine Sorte X, die sich dort als völlig fusicladiumfrei erwiesen hat. (Man kennt ja neuerdings vom Apfel-Fusicladium verschiedene biologische Rassen.) Pflanzen wir nun diese Apfelsorte in Deutschland an, so kann sie fusicladiumfleckig werden. Warum? Weil es unter unseren deutschen Fusicladiumrassen eine in Amerika fehlende Rasse gibt, die die amerikanische Apfelsorte anzugreifen vermag.

Man kann überhaupt nie wissen, ob ein in einem Erdteil vorkommender Schmarotzerpilz, der seine Wirtspflanzen daselbst nur geringfügig schädigt, sich nach Verschleppung in einen anderen Erdteil, in dem er bis dahin fehlte, dort ebenso harmlos verhalten wird wie in seinem Ursprungslande. Man hat schon öfter das Gegenteil erlebt. Die kleinfrüchtigen amerikanischen Stachelbeersorten werden vom amerikanischen Stachelbeermehltau kaum geschädigt, die wertvollen großfrüchtigen europäischen Stachelbeersorten dagegen sehr stark.

Schriften: 1. Mitteil. Kais. Biolog. Anst. 14, 1912 bis 1913, S. 25. — 2. Deutsch. Landwirtsch. Presse 38, 1911, S. 819—820. — 3. Mitteil. Kais. Biolog. Anst. 8, 1908—1909, S. 28—29. Handelsbl. f. d. deutsch. Gartenbau 24, 1909, S. 466—468. — 4. Handelsbl. f. d. deutsch. Gartenbau 24, 1909, S. 412. — 5. Handelsbl. f. d. deutsch. Gartenbau 24, 1909, S. 411—412. — 6. Handelsbl. f. d. deutsch. Gartenbau 30, 1915, S. 17 bis 18. — 7. Mitteil. Kais. Biolog. Anst. 15, 1913 bis 1914, S. 17. Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung 28, 1913, S. 486—488. — 8. Die kranke Pflanze 8, 1931, S. 22—23.

Besteht Ueberproduktion an Rosenpflanzen?

Hermann Kordes in Firma W. Kordes Söhne, Sparrieshoop

Von einer Ueberproduktion im eigentlichen Sinn kann in der Rosenzucht nicht gesprochen werden; denn, wenn auch auf etwas ungewöhnlichem Wege so war doch im vorigen Jahr der Vorrat an niedrigen Rosen fast vollkommen geräumt worden, und auch in diesem Jahre allerschwerster Depression besteht die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Rosenvorräte wieder ausverkauft werden. Der Bedarf an Rosenpflanzen, sei es für den Garten, oder sei es für Schnittblumengewinnung, ist derartig groß, daß die herangezogenen Mengen sehr wohl gebraucht würden. Lediglich die dauernd sich verschlechternde allgemeine Wirtschaftslage und die dadurch immer weiter fortschreitende Verarmung der Verbraucherkreise und die Nervosität der Züchter haben ein so schnelles Herabgleiten der Preise verursacht, das an sich durchaus nicht in dem Maße erforderlich war. Wenn man bedenkt, in welchen ungeheuren Mengen noch ausländische Blumen an den deutschen Markt gebracht werden, so kann man daran erst ermessen, wieviel Rosen in Deutschland noch angepflanzt werden müssen, um diese fremde Einfuhr unnötig zu machen. Man kann ja dagegen einwenden, daß diese Rentabilität in Frage gestellt ist, daß zuviel Kapital dazu gehört. Ja, aber die Rentabilität ist auch bei den heute bereits angepflanzten nicht mehr in der gleichen Weise gewährleistet wie vor einigen Jahren. Auch das Hauptproduktionsland für Rosen „Holland" hat ja die gleichen Schwierigkeiten in dieser Hinsicht. Die Ueberwindung der Wirtschaftskrise und der nötige Zollschutz wird alle diese Hemmungen zu gegebener Zeit wieder beseitigen.

Daß auch weiter ein gewaltiger Bedarf an Rosenpflanzen für die Gärten besteht, beweist ja der ungeheure Umsatz, den die Warenhäuser in niedrig veredelten Rosen erzielen konnten. Man kann ja über den Warenhausverkauf denken wie man will. Er hat bestimmt seine sehr, sehr schlechten und verbesserungswürdigen Seiten; aber der enorme Erfolg im Mengenumsatz hat doch klar gezeigt, daß die Gärtner mit ihren veralteten Verkaufsmethoden noch nicht das Publikum, das Interesse für Rosen hatte, restlos erfaßte. Hier ist noch ein neues Gebiet für die ortseinsässigen Gartenbaubetriebe durch volkstümliche Verkaufsmethoden noch viel mehr Pflanzen bei dem Publikum unterzubringen, wie sie bisher in der Lage waren. Es ist nicht genügend, wenn ein Gärtner denkt, das Publikum weiß ja, wenn es Pflanzen haben will, wo ich wohne. Es ist notwendig, daß der Gärtner viel mehr als bisher mit dem Publikum in Berührung kommt und ihm seine Pflanzen in mehr auf- oder eindringlicher Weise zum Kauf vor Augen führt. Sicher wird diese meine Meinung nicht von allen geteilt werden und viel Widerspruch finden; aber doch ist es so, wie ich es geschildert habe.

Die unterschiedliche Preisforderung, denn es ist ja auffallend, daß ein ganz Teil Firmen so außerordentlich niedrige Preise haben im Vergleich zu anderen, ist in erster Linie durch die Sortierung begründet. Es gibt eben sehr viele Baumschulen, die ihre Pflanzen noch nach der alten nachlässigen Weise sortieren und vielleicht auch pflegen. Die Firmen, die sich in der Pflege und Sortierung die größte Mühe machen, müssen natürlich auch einen höheren Preis fordern. Sollten jedoch die Rosenpreise noch mehr absacken, besteht die Gefahr, daß dies auf Kosten der Pflege und Sortierung geschieht, was entschieden ein großer Fehler wäre.

Die Zukunft des Rosengeschäftes an sich ist ja, wie die ganze wirtschaftliche Lage, heute vollkommen unklar. Tatsache ist, daß durch verminderte Einnahmen viele Betriebe teilweise oder vollkommen eingehen werden, und daß die Rosenanzucht auf diese, wenn man will natürliche Weise, derartig verkleinert wird, daß sie auf viele Jahre hinaus nur ein Bruchteil von dem betragen wird, was in den letzten beiden Jahren war. Schon im kommenden Herbst dürfte man nur mit kaum der Hälfte der letztjährigen Anzucht rechnen können. Vor allen Dingen wird die gute gepflegte Qualität schon sehr knapp werden. Es ist ja aber auch möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß das Geld und das Interesse sich im kommenden Jahre auch entsprechend reduzieren. Die Zukunft ist eben in vollkommenes Dunkel gehüllt und alles hängt ja, wie in jedem anderen Beruf auch von der Ueberwindung der wirtschaftlichen Weltdepression ab.

Zur Grünen Woche 1932

Die Stadt für das Land

Vorbildliche Werbearbeit für deutsche landwirtschaftliche und gartenbauliche Erzeugnisse.

Zum siebenten Male wird in diesem Jahre die Reichshauptstadt im Zeichen der „Grünen Woche" stehen, und wie immer wird sich das Grün des Landes mit dem Grau der Stadt freundlich vermengen. Berlin läßt es sich nicht nehmen, der Landwirtschaft, die bei ihr zu Gaste ist, die Herzlichkeit einer werktätigen Anteilnahme zu zeigen. Es hat Aktionen in Bewegung gesetzt, die liebenswürdig und wirksam zugleich sind.

So ist eine überaus reizende Vorkehrung getroffen worden, um zurzeit der „Grünen Woche" den Speisezettel der meisten Berliner Gastwirtschaften zu einem Zeugnis für die deutsche Landwirtschaft zu machen. Die Gerichte, die er aufzählen wird, werden aus Produkten des deutschen Bodens hergestellt sein. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Gastwirte den ganzen Glanz ihrer Kochkunst für diese gute Sache einsetzen werden. Sie werden selbst den internationalen Feinschmecker, der den Wortschatz aller französischen Speisebezeichnungen beherrscht, zu dem guten „Schlesischen Himmelreich", zum „Labskaus", zum Rheinlachs, zum Westfälischen Schinken bekehren.

Selbst das Wahrzeichen alles Städtischen, das Warenhaus, stellt sich freundlich der Landwirtschaft zur Verfügung. Hier gibt es eigene Abteilungen deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse, man kann sicher sein, daß die erfahrenen Dekorateure diese Erzeugnisse ins schönste und lockendste Licht stellen werden.

Eine besonders feinsinnige Aktion aber ist in Berlin dadurch in die Wege geleitet, daß man die 800 000 Schulkinder, also die heranwachsende Generation des „Städters", für die Landwirtschaft in Bewegung setzt. In den Schulen wird ein Preisausschreiben veranstaltet werden für das beste zeichnerische Plakat und für die besten Verse, die den Wert der deutschen landwirtschaftlichen Produktion preisen und die Versorgung des Landes durch sich selbst predigen.

Schließlich werden auch im Rundfunk in Diskussionen zwischen Hausfrauen und hohen Staatsbeamten Verteidiger und Sprecher für die Landwirtschaft auftreten, ja der Landwirt selbst wird als Gärtner, als Landbebauer, als Geflügelzüchter, als Förster zu Worte kommen und frei vom Herzen weg seine Sorgen, aber auch seine Leistungen mitteilen können.

Das Gartenjahr, Coburg 1932

Unter diesem Kennwort rüstet Coburg zu einer neuartigen Gartenbau-Musterschau! Da die wirtschaftliche Lage nicht danach angetan ist, großzügige Gartenbauausstellungen aufzuziehen, so will Coburg mit dieser Schau einen völlig neuen Weg beschreiten. Es sind 8 bis 10 Sonderschauen vorgesehen, die jeweils 6 bis 8 Tage dauern sollen. Und zwar handelt es sich vornehmlich um Schnittblumenschauen. Vorgesehen sind: Frühjahrsblumenschau (evtl. verbunden mit Frühgemüsemusterschau), Rhododendronblütenschau, Ziersträucherblütenschau, Iris-, Nelken-, Sommerblumen-, Rosen-, Gladiolen- und Herbstblumenschauen (die letztere u. a. mit einer Obstmusterschau verbunden). Die Ausstellungen finden in einem Pavillon statt, der am Ende des schönen Freilandgeländes der Coburger Gartenschau gelegen ist.

Alle interessierten Gartenbaubetriebe werden freundlichst eingeladen, sich an dieser neuartigen Schau zu beteiligen. Ganz besonders wird gebeten, Neuheiten auszustellen. Die gesamte Schau soll vornehmlich im Zeichen deutscher Erzeugnisse stehen! Alle Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der „Gartenschau-Coburg", Mohrenstraße 38. K. R. K.

Notgemeinschaft der Frühgemüseanbauer

In den Kreisen der Frühgemüsezüchter des Oderbruches ist der Gedanke entstanden, eine Notgemeinschaft der Frühgemüseanbauer zu schaffen, die insbesondere diejenigen Betriebsinhaber zur gemeinsamen Selbsthilfe auffordert, die seinerzeit mit Reichs-, Länder- und städtischen Krediten ihre Betriebe vergrößert oder neu aufgebaut haben. Wenn auch zugegeben werden muß, daß hinsichtlich der Rückzahlungsverpflichtungen einige Erleichterungen gewährt worden sind, so reichen sie doch nicht aus, um in Ansehung der großen Wirtschaftskrise das Durchhalten der Betriebe zu sichern. Es muß daher versucht werden, durchgreifende Maßnahmen durchzusetzen durch eine Schuldenherabsetzung, die im Verhältnis zu der durch die wirtschaftlichen Verhältnisse eingetretenen Wertminderung der mit den Krediten geschaffenen Anlagen steht, und durch eine Zinsen- und Tilgungsregelung, die nach Einschaltung einer Freizeit von drei Jahren wirtschaftlich tragbar erscheint.

In Anbetracht der Bedeutung dieser Fragen legt der Reichsverband, mit dem die Notgemeinschaft eng zusammenarbeiten wird, Wert darauf, daß sich alle frühgemüsebautreibenden Mitglieder, die Kredite dieser Art erhalten haben, der Notgemeinschaft anschließen, deren Vorsitz Herr Gartenbaudirektor Grobben-Altlangsow, Post Werbig, übernommen hat, bei dem auch die Anmeldungen einzureichen sind. Der **Reichsverband ist seinerseits bereit, für seine Mitglieder, die sich der Notgemeinschaft anschließen, die Hälfte der angeforderten Beiträge zu übernehmen.** Auf der Anmeldung ist daher zu vermerken, daß die Mitgliedschaft zum Reichsverband besteht.

Im übrigen sei nochmals auf die öffentliche Tagung des Fachausschusses für Gemüsebau am 31. Januar 1932 verwiesen. Dr. E.

Oeffentliche Tagung der Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues

Die aus den maßgebenden Vereinigungen des deutschen Gartenbaues im Dezember vorigen Jahres gebildete Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues, der auch der Reichsverband angehört, veranstaltet im Rahmen der „Grünen Woche 1932" am Mittwoch, dem 3. Februar 1932, 16 Uhr, im Vortragssaal der Ausstellungshalle 4, auf dem Messegelände (Königin Elisabethstraße) eine öffentliche Tagung.

Die Leitung dieser Tagung hat Herr Oekonomierat Simmgen, Dresden, Präsident der Fachkammer für Gartenbau. Das Referat „Die Not im deutschen Gartenbau" hält Herr Professor Maurer, Direktor des Instituts für gärtnerischen Pflanzenbau an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem.

Um dieser Tagung einen eindrucksvollen Verlauf zu gewährleisten, wird um rege Teilnahme an dieser Kundgebung dringend gebeten.

Generalversammlung und Vortragslehrgang des Provinzialverbandes märkischer Obst- und Gartenbauvereine

Am Sonntag, dem 31. Januar 1932, vormittags 11 Uhr, findet im „Hackeschen Hof", Berlin N. 54, Rosenthaler Straße 40—41 (Parterresaal) die **Generalversammlung** statt.

Im Anschluß an diese Tagung findet am Montag, dem 1. und Dienstag, dem 2. Februar, im „Hackeschen Hof", Berlin N 54, Rosenthaler Str. 40—41, ein **Gartenbau-Vortragslehrgang** mit folgender Vortragsfolge statt:

1. Februar 1932:

9—12 Uhr:
Besichtigung der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 22. Treffpunkt 9 Uhr vor dem Eingang der Anstalt. Fahrverbindungen: U-Bahn bis Dahlem-Dorf, Straßenbahnlinie 43, Autobus T.

14 Uhr pünktlich (Saalöffnung 13.45 Uhr):
Filmvorführung im Kino der Festsäle „Hackescher Hof", Berlin N 54, Rosenthaler Str. 40—41. Fahrverbindungen: Stadtbahnhof Börse, für Fernverkehr Bahnhof Alexanderplatz, Straßenbahnlinien 27, 28, 40, 48, 49, 54, 78 und 154, Autobuslinien 4 und 9, bis Hackescher Markt, U-Bahnhof Weinmeisterstraße. a) Einleitung. b) Das deutsche Obst.

15 Uhr: Vorträge im Parterresaal:
a) Wirtschaftskrise und Gartenbau. — Redner: Gartenbaudirektor Grobben, Alt-Langsow
b) Vorschläge für die künftige Gestaltung des Obstbaues. — Redner: Gartenbauoberinspektor Giershausen-Berlin.
c) Die besondere Bedeutung der Obst- und Gemüseverwertung in der Jetztzeit. — Redner: Prof. Dr. Kochs, Berlin-Dahlem.

Anschließend Aussprache

2. Februar 1932:

9 Uhr:
Besichtigung der Gewächshausanlagen und des Kraftwerks Klingenberg in Berlin-Rummelsburg, Köpenicker Chaussee 47. Treffpunkt 9 Uhr vor dem Eingang des Werkes. Fahrverbindungen: Straßenbahnlinie 13 oder Stadtbahnhof Stralau-Rummelsburg (25 Minuten Fußweg bis zum Werk).

14 Uhr pünktlich (Saalöffnung 13.45 Uhr):
Filmvorführung wie oben. a) Einleitung. b) Deutscher Feldgemüsebau.

15 Uhr: Vorträge im Parterresaal:
a) Die Absatzorganisation im Obst- und Gemüsebau als Voraussetzung für seine Rentabilität. — Redner: Direktor Tenhaeff, Berlin.
b) Die Bodenmüdigkeit in ihren Beziehungen zum gärtnerischen Gemüsebau. — Redner: Gartenbau-Oberinspektor Mertens, Oranienburg.
c) Die Züchtung gärtnerischer Kulturpflanzen. Redner: Dr. Rudloff, Müncheberg.

Anschließend Aussprache

Dem Gebote der Preissenkung haben auch wir Rechnung getragen und die Teilnehmergebühr auf 5 Rm. für beide Tage und 3 Rm. für einen Tag festgesetzt.

An der Tageskasse werden Karten verkauft.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Wer weiß Rat?

Meine Chrysanthemumforte „Rayonnant" verlor Blütenblätter, was besonders beim Verpacken störend wirkte. — Zuerst nahm ich an, daß diese Erscheinung mit der Krankheit des Laubes zusammenhing und versuchte mit Spritzen entgegenzuwirken. Trotzdem hierdurch der Befall der Blätter verhindert wurde, fielen die Blütenblätter nach wie vor ab. Ich hatte die Rayonnant nicht mit Fenstern überdacht. Wie läßt sich das Abfallen der Blütenblätter bekämpfen? v. B. in R.

Woran liegt es, daß Cyclamenblumen 3 bis 4 Stunden nach dem Abschneiden welken, obgleich die Blumen gleich in Wasser kommen und die Pflanzen vorher gegossen wurden?

K. Sch. in E.

Ich pfropfte im heurigen Frühjahr ein etwa 20jähriges Birnspalier um, das vor mehreren Jahren schon einmal umveredelt wurde, aber eine untaugliche Sorte hervorbringen soll. — In den Wintermonaten schon warf ich die Leitäste ab, ließ noch eine größere Anzahl Garnierungsholz als Zugäste. — Der Durchmesser des stärksten Pfropfkopfes war etwa 7 cm. — Aufgepfropft wurde Anfang Mai „Gellerts B. B.". Ich wandte das Tittelpfropfen an. — Im Juni entspitzte ich die Triebe des Garnierungsholzes bzw. der Zugäste. Die Triebe in nächster Nähe der Pfropfstelle hatte ich auch entfernt. — Die Pfropfung ist gut gewachsen, aber jetzt stirbt die Rinde und auch das Kernholz am Pfropfkopf ab. Die Rinde ist ungefähr 5 Zentimeter schon völlig braun und tot und ich muß fürchten, daß auch die der neuen Sorte absterben. — Was kann die Ursache dieses Absterbens sein? Hätte ich das Garnierungsholz nicht entspitzen sollen? — Kann ein Teil Schuld auch daran liegen, daß die Triebe der neuen Sorte entspitzt wurden? Der Besitzer tat dies ohne mein Wissen. — Könnten Sie mir eine heurige Neupfropfung empfehlen, wenn das Absterben des Holzes und der Verebelung weiter greift?

K. K. in R.

Zum Erwärmen von Wasser im Freilandbassin, das etwa ¾—1 cbm faßt, ist mir ein Schwimmofen mit Holzkohlenheizung von der Firma C. Decken, Lippoldsberg (Weser), zum Preise von 4,50 Rm. angeboten worden. Hat jemand schon Erfahrung gemacht, ob der Ofen auch wirklich gebrauchsfähig ist? Der Schwimmofen der Firma Sembner ist mit 43 Rm. reichlich teuer bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen, zumal der Ofen doch im Frühjahr nur 12—15mal gebraucht wird.

K. R. in Sch.

Wir bitten, die mit *GPD gezeichneten Artikel durch die Pressewarte den Tageszeitungen zuzustellen

*GPD.

Porreegemüse

Porreesuppe — ja, die kenne ich, aber Porreegemüse, — gibt es denn das? Jawohl, das gibt es und es ist sogar ein äußerst nahrhaftes, wohlschmeckendes Gericht. —

Die Porreezwiebeln werden von den Wurzeln und den äußeren, unsauberen grünen Blattteilen befreit, in zirka 2 cm lange Stücke geschnitten, gut gewaschen und gespült und in Salzwasser 5 Minuten im offenen Topf gekocht. Danach werden sie in ein Sieb geschüttet, in kaltem Wasser gekühlt und gut abgetropft. In einem Kochtopf läßt man Butter zergehen, schüttet die Porreezwiebeln hinein, gibt eine Schöpfkelle Fleischbrühe dazu und läßt zirka 10-15 Minuten zugedeckt bei kleinem Feuer schmoren. Unterdessen bereitet man eine helle Mehlschwitze, die man mit Milch oder Sahne löscht, gibt sie über das weichgeschmorte Gemüse und schmeckt mit Salz, Maggi und Muskatnuß ab. An Stelle von echter, genügt auch von Maggis Brühwürfeln zubereitete Fleischbrühe. Zu diesem Gemüse werden Salzkartoffeln gegessen.

Eine andere Art der Zubereitung ist folgende: Die Porreezwiebeln werden im Ganzen gelassen, in Salzwasser weichgekocht, auf einer länglichen Platte nebeneinander mit geriebener Semmel und zerlassener oder brauner Butter, wie Spargel angerichtet und mit Kartoffelbrei gereicht.

Mit diesem überaus zarten, wohlschmeckenden, nahrhaften Gemüse wird die besorgte Hausfrau nicht nur eine angenehme Abwechslung in ihren Küchenzettel bringen, sondern sie wird damit außerdem ihren Geldbeutel entlasten, da sie eine Fleischbeigabe spart. Darüber hinaus ist dieses Gericht besonders wertvoll für Tage, an denen aus Arbeitsüberlastung wenig Zeit zum Kochen bleibt. Die geringe Kochzeit (5 Minuten kochen, 10—15 Minuten schmoren, zusammen etwa 20 Minuten, die Zeit, die zum Kartoffelkochen benötigt wird) ermöglicht die Herstellung des ganzen Menüs in einer Stunde. Gutes Gelingen und guten Appetit! — L. G.

Geschäftliches.

Zweierlei: Wohlhabend werden und Gutes tun und das alles für 1.— Rm. kann man erreichen, wenn man ein Los der Winterhilfe-Lotterie kauft. 69 282 Gewinne und 2 Prämien kommen in zwei Ziehungen zur Auslosung. Der höchste Gewinn hat einen Wert von 100 000 Rm. oder 90 000 Rm. bar; auf ein Doppellos zu 2.— Rm. fällt der doppelte Betrag. Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Bankhauses H. C. Kröger, Berlin, Friedrichstr. 193, mit einem vollständigen Gewinnplan bei.

Bestellen Sie sofort, es kann Ihr Glück sein!

„Fribo"-Papierfenster in der Praxis

Wer in Papierfenstern nur Ersatz für verglaste Mistbeetfenster sieht, ist sehr im Irrtum. Gute Papierfenster sind Kulturhilfsmittel, die in vielen Kulturen dem verglasten Fenster entschieden überlegen sind. Zu Aussaaten, Heranzuchten von Frühgemüsesetzlingen, solchen von Einjahrs-Sommerblumen, für die Kultur der Halbschattenmarktpflanzen, wie Calceolarien, Petunien, Fuchsien, Begonien, Cyclamen, Cinerarien, Primeln usw. ist das viel billigere „Fribo"-Fenster mindestens gleichwertig, wenn nicht überlegen. Kein Wunder, wenn gerade die Betriebe, die scharf zu rechnen gewohnt sind, von jeher diese Papierfenster stark benutzen. Gemeinhin sind 30—50% „Fribo"-Fenster das richtige Verhältnis zur Glasfensterzahl.

Die Vorzüge beruhen in leichter Abdämpfung des Sonnenlichtes, so daß keine Verbrennungen und Brennflecken vorkommen, Halbschatten liebende Kulturen jenes zerstreute Licht finden, das sie lieben. Die Boden- und Lufttemperaturen sind unter „Fribo"-Fenstern gleichmäßiger als unter Glas. Im leichten Schatten der „Fribo"-Pappspannung trocknet das Erdreich weniger leicht aus. Trotz geringerer Arbeit des Gießens und Spritzens, Lüftens, Schattierens sind die Voraussetzungen des Pflanzengedeihens ausgeglichener. Hieraus entwickelt sich die gleichmäßigere, zuverlässigere, schnellere Keimung aller Sämereien, besonders schwieriger, z. B. mancher Gehölzsaaten. Glas schwitzt und Glasfenster tropfen, „Fribo"-Fenster schwitzen und tropfen nicht. Deshalb kommen unter „Fribo"-Fenstern weniger oft und weniger heftig Pflanzenseuchen, wie etwa Mehltau und vornehmlich die gefürchtete Vermehrungskrankheit (Wurzelhalsfäule, schwarzer Fuß) vor. Ferner sind „Fribo"-Fenster ideale Schattendecken. Vornehmlich sind sie ein Allerweltsrettungsmittel bei plötzlichen Frühlings- und Herbstnachtfrösten.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Siewert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Preis-Abbau

Reform-, Rohr- und Strohdecken

in allen Längen und Breiten.
Sof. Preise einholen.
Reform- und Rohrdecken aus ung. Rohr, dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.
5000 Decken am Lager, daher jeder Posten lieferbar.

Ia Sisal-Deckenbindfaden

geteert und ungeteert 1- u. 2fach per kg 1.15, bei 5 kg à kg 1.10

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... lein 50 kg 13.50, mittel 12.—
Knochenmehl
extr. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ½ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
98/99% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ¼ kg 2.50, ½ kg 5.85, ½ kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.00, 75 kg 24.40
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.50, 5 kg 7.—
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 62.50 mittel 70.— dünn 90.—
10 kg stark 6.75 mittel 7.50 dünn 10.—

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

MARKTBERICHTE

Schnittblumen und Topfpflanzen

Die Lage an den Blumenmärkten ist nach wie vor sehr unbefriedigend. Inzwischen ist soviel Flieder herangewachsen und auch aus Holland eingeführt worden, daß Ueberstände unvermeidlich waren. In Berlin konnte ein Teil der Ueberstände wegen des milden Wetters durch den Straßenhandel verarbeitet werden, allerdings zu Einkaufspreisen, die wesentlich unter den Notierungen liegen. In Holland ist die Lage für Flieder ebenfalls sehr schlecht, die Preise sind zurückgegangen und scheinen, außer für die farbigen Sorten, weiter zurückzugehen. An den deutschen Märkten wurden für Louis Späth immer noch wesentlich bessere Preise erzielt als für die anderen Sorten. Prunus geht ebenfalls schlecht und auch für Amaryllis hat sich nichts gebessert. Wie billig Maiblumen jetzt sind, ergibt sich auch daraus, daß sie ebenfalls im Straßenhandel neben Tulpen, Narzissen und ital. Rosen stark gehandelt werden können. Tulpen sind aus Holland wieder stark eingeführt worden, und da das Angebot an Schnitt-Tulpen überall sehr zunimmt, ist mit weiterem Preisrückgang, der schon bisher stark war, zu rechnen. Trompetnarzissen wurden erst einzeln angeboten, auch ihr Preis ging schon zurück. Auslandsware ist nach wie vor in Hülle und Fülle zu haben: Nelken, Rosen, Mimosa, Schnittgrün, Tulpen und Narzissen aus den verschiedensten Ländern belasten den deutschen Markt. Jetzt klagen auch die Rivierazüchter darüber, daß die Holländer ohne Limitierung der Preise übergroße Partien Schnitt-Tulpen an die Riviera schicken.

Ob der Beginn des neuen Monats viel ändern wird, erscheint noch sehr zweifelhaft. Bisher haben alle derartigen Hoffnungen betrogen. Zu den bisherigen Hyazinthen-Sorten ist jetzt die Sorte „Gertrud" gekommen. Das Sortiment an Tulpen hat noch eine weitere Vermehrung durch Couronne d'Or, Gelber Prinz, Flamingo, bei den farbigen Sorten durch „Pitt" erfahren. Gewöhnliche Tulpen sind in Berlin schon unter 1.— RM je Dtz. zu haben.

Am Topfpflanzenmarkt sind Begonien ziemlich geräumt. Bei Azaleen fehlt große und mittlere Ware. Hyazinthenpreise sind wieder zurückgegangen. Infolge des dunklen Wetters läßt das Wachstum der Hortensien in den Betrieben zu wünschen übrig. Absatzmöglichkeiten waren allerdings jetzt kaum vorhanden. Die Umsätze der Aalsmeerschen Veilingen sind im Jahre 1931 um 10 Prozent zurückgegangen. Angesichts der allgemeinen Krisis ist das nicht zu viel, allerdings ist der Wert der einzelnen Produkte um fast 50 Prozent zurückgegangen. Nur durch eine Steigerung der Umsätze war es in Aalsmeer möglich, das Ergebnis noch einigermaßen zufriedenstellend zu gestalten. Die Aussichten für den Blumenabsatz werden günstig angesehen. Dr. Chr.

Vom Nelkenmarkt

Dem letzten Bericht unseres Spezialberichterstatters ist nicht viel nachzutragen. Es muß immer wieder betont werden, daß die Auslandsblumen dem deutschen Erzeugnis große Konkurrenz machen und daß insbesondere der Großhandel sich allmählich ganz auf die Auslandsware — und das muß ausdrücklich betont werden, mehr wie früher — eingestellt hat. Man kann bei der heutigen Wirtschaftslage eine derartige Einstellung nicht begreifen, um so mehr, als die berufenen Vertreter dieses Verbandes gerade der Vereinigung deutscher Nelkenzüchter gegenüber immer behauptet haben, daß sie in erster Linie deutsche Ware, deutsche Nelken und Rosen, „mit anfassen" wollen und erst nachher in zwingenden Fällen das ausländische Produkt. Der Wind hat aber, wie gesagt, in umgekehrter Richtung geweht. — Dadurch, daß der Großhandel an deutscher Ware nichts aufnimmt, kann das Blumengeschäft m. E. direkt und voll bedefert werden. Es gibt keine Mengenabzüge, trotzdem bis jetzt wahrscheinlich überall der Anfall an Nelkenblumen nicht besonders groß gewesen ist. Die Notverordnung hat natürlich das ihre getan und auch wir Züchter müssen immer wieder hören, warum werden denn die Blumen nicht billiger, worauf geantwortet werden muß, daß selbst jetzt im Winter die niedrigsten Sommerpreise berechnet werden. Diese sind natürlich im Vergleich zu der italienischen Ware verhältnismäßig hoch, wenn man dabei vergißt, die Qualitäten miteinander zu vergleichen.

Das Frühjahr rückt näher, und wenn dann der große Flor kommt, wird es eine Unmöglichkeit sein, denselben auch nur teilweise abzusetzen, an rentable Preise kann in solchen Fällen überhaupt nicht gedacht werden.

Preisnotierungen:

Berlin, 26. Januar 1932.

Schnittblumen: Holl. Rosen (20 St.) 3—6, ital. 1,50 (van Houtte), Kastenrosen „Brunner" 4—6, Edelnelken I 1,50—2, ital. 1—1,50, Flieder 1,50 bis 6 (Louis Späth 8), Lilien 6, Iris ital. 2—2,50, Maiblumen 2—6, Tulpen 0,85—1,10 (Darwin 1,25 bis 1,75), La Reine 1, Murillo 1,25, Trompet-Narzissen 1—1,25, Cyclamen 0,35—0,50, Amaryllis 6, Schneeball 3,50—4, Prunus trilobe 3,50 bis 4 RM je 1 Dtz., ital. Schnittgrün 4—5 RM je 1 kg, Vergißmeinnicht 1 RM je 3 Bund.

Topfpflanzen: Calla 1,50—3, Primula obc. 0,35 bis 0,50, dto. malacoides 0,40—0,50, dto. sinensis 0,25, Erica hiem. 1—1,50, Crocus 0,50—0,60, Amaryllis 2—6, Funkien 1, Prunus trilobe 4, Pirus malus 4 RM je 1 Stck. Hyazinthen 6—7, Tulpentöpfe mit 3 Zwiebeln 6 RM und weniger, Clivien 6—7,50, Maiblumen 10—12 RM je 1 Dtz. Töpfe. Die übrigen Schnittblumen- und Topfpflanzenpreise sind unverändert. Marktlage: sehr ruhig. Ueberstände blieben besonders in Flieder. In großen und mittelgroßen Azaleen konnte der Bedarf nicht gedeckt werden.

Stuttgart, den 23. Januar 1932.

Schnittblumen: Rosen I 50, II 35, III 25, Edelnelken I 30, II 25, III 20, Flieder I 100, II 75, III 50, Veilchen 0,40, Maiblumen 8, Tulpen 15 bis 20, Narzissen 15, Cyclamen 30, Calla 50—80 RM je 100 Stck. Primelblumen 30, Calendula 50, Lathyrus 40—80, Vergißmeinnicht 20—40 RM je 100 Bund.

Topfpflanzen: Azaleen 1—10, Kakteen 0,40 bis 20, Epiphyllum Hochstamm: 1—6, dto. Busch: 0,60—1,20, Cyclamen 0,50—1,55, Primula obc. 0,40, dto. sinensis 0,30, Erica hiem 2—3,50, Erica medit. 0,80—3, Hyazinthen I 0,80, II 0,60, Tulpentöpfe mit 4 Zwiebeln 0,60, dto. mit 3 Zwiebeln 0,45, mit 2 Zwiebeln 0,30 RM je 1 Stck.

Marktlage: Bei reichlich genügender Anlieferung nur mäßiger Umsatz. Die Lage ist ziemlich unverändert. Der schleppende Absatz von nur kleinen Quantitäten gilt sowohl für Schnittblumen wie auch für Topfpflanzen, wobei allerdings den Schnittblumen der größere Anteil zukommt. Ein Mangel besteht weder für Schnittblumen noch für Topfpflanzen, da alle saisonmäßigen Artikel in bester Qualität zu haben sind (mit Ausnahme der Hyazinthen, deren Qualität wenig befriedigt, während Tulpen in guter Ware angeboten sind.

Kiel, den 25. Januar 1932.

Schnittblumen: Flieder I 50, II 30, Cyclamen 4 RM je 100 Stck. Asparagus Spreng. 0,50, dto. plum. 1 RM je 50 gr.

Topfpflanzen: Azaleen 1,50—3, Epiphyllum 1, Cyclamen 0,50—2,50, Cinerarien 0,60—0,80, Primula obc. 0,60, Begonien Lorraine 0,60—1,50, Hyazinthen 0,50—0,60, Kokospalmen 0,80—6, Araucarien v. 1,50 an, Nephrolepis 1,50, Tradeskantien 0,50, Ficus elastica 0,80, Aspidistra von 2 RM an je 1 Stück.

Marktlage: sehr schlecht. Ueberstände blieben in Maiblumen. Die Tendenz ist für alle Artikel fallend.

Gemüse

Die kühlere Witterung hat eine leichte Belebung der Nachfrage zur Folge gehabt. Höhere Preise konnten insbesondere für Rosenkohl, Spinat, dann aber auch verschiedentlich für Feldsalat und Grünkohl durchgesetzt werden. An einzelnen Märkten war auch das Angebot auf Grund der völlig unbefriedigenden Preise wesentlich kleiner. Durch die sehr umfangreichen ausländischen Zufuhren an Gemüse ist aber das Gesamtangebot noch immer zu reichlich, so daß ein glatter Absatz bei den meisten Gemüseprodukten noch immer nicht möglich ist. Treibgemüse findet zum Teil leichten Absatz. So zeigte sich verschiedentlich recht rege Nachfrage für Treibradieschen, und auch die vereinzelt angebotenen Treibtomaten können glatt abgesetzt werden. Treibrhabarber wird stärker angeliefert und erzielt nicht mehr den bisherigen Preis. Auch für Treibkohlrabi sind die Absatzmöglichkeiten im allgemeinen wenig befriedigend. Ruhig blieb das Kopfkohlgeschäft. Auf dem Zwiebelmarkt kam es sogar bei etwas größerem Angebot zu einer Abschwächung in den Erzeugergebieten.

Durchschnittsnotierungen im Handel.

Ausländischer Blumenkohl 18—60, Freilandkohlrabi 2—5, Porree 1,50—3, Kopfsalat I ausl. 10—25, Endiviensalat 5—12 (Breslau 20 bis 30), ausl. 5—20, Gewächshausgurken holl. (Berlin) 40—100 RM je 100 Stck. Weißkohl 2—3, ausl. 2,80—6, Rotkohl 4—7,50, ausl. 4—7, Wirsingkohl 3—10, ausl. 4—6, Grünkohl 2,50—10, Rosenkohl I 20—30, II 5—18, ausl. 8—14, gewaschene Möhren I 2—5, ungewaschene I 1,80 bis 5, Schwarzwurzeln 20—25, II 15—20, Rote Rüben 2,50—8, Kohlrüben 2—4, Meerrettich I 25—45, Sellerie 6—15, Porree 5—17, Feldsalat 10—40, Schnittspinat 6—10 (Hamburg 15—20), Wurzelspinat 4—9 (Breslauer 15—20), kanarische Tomaten 40—60, Zwiebeln sortiert 9—13, ausl. 9—12, Edel-Champignons 100—160, Petersilie grün 20—70 RM je 50 kg.

Obst

Die höheren Preise für Tafel- und Eßäpfel haben sich weiterhin gut behauptet. In den Produktionsgebieten besteht nach wie vor rege Nachfrage besonders für haltbare Ware. Das Angebot in den Verbrauchergebieten ist besonders infolge stärkerer Zufuhren an amerikanischen Aepfeln zurzeit zwar recht reichlich, doch vollzieht sich der Absatz ohne größere Schwierigkeiten. Die amerikanischen Aepfel finden noch nicht in größerem Umfange Absatz, obwohl vereinzelt sogar etwas niedrigere Forderungen zustande gekommen sind. An Apfelsinen erfolgen wieder größere Angebote, so daß die Preise zum Teil wieder zurückgegangen sind. Da zurzeit erhebliche Versendungen aus den Produktionsgebieten stattfinden, muß in der nächsten Zeit mit einem sehr großen Angebot gerechnet werden.

Durchschnittsnotierungen im Handel

Tafeläpfel 20—30, Eßäpfel 10—20, Wirtschaftsäpfel 5—10, ausl. Aepfel 12—40, amerik. 10—16, ausl. Birnen 18—20, Tafelbirnen 15—25, Eßbirnen 10—15, Wirtschaftsbirnen 3—10 RM je 50 kg.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.

Versammlungen:

8. 2. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Stolp.

31 Glende & Gensch, Ostpommersches Samenhaus, Stolp (Pommern), Mittelstraße 18.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30, Bürohaus „Börse".

30. 1. 14 Uhr, öffentliche Tagung des Fachausschusses für Obstbau. Zugleich Tagung der obstbaulichen Arbeitsgemeinschaft für die Kreise Zauch-Belzig, Osthavelland, Potsdam, in Potsdam, Rest. „Zum Obelisk", Hohenzollernstraße 27.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Grenzmark, Sitz Schneidemühl.

32 Mielke, Ernst, Gbtr., Gmbtr., Schloppe, Stargarder Straße.

Bez.-Gr. Storkow.

33 Kaufhold, Johannes, Lgtn., Senzig, P. Königswusterhausen, Chausseestraße 1.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde u. Umg. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
2. 2. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. **Hauptversammlung.** 20 Uhr in Neu-Schwante, Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
3. 2. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
3. 2. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
3. 2. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
3. 2. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet. 14.30 Uhr in Senftenberg, Hotel „Stern".
4. 2. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.
4. 2. Bez.-Gr. Storkow. **Jahres-Hauptversammlung.** 13.30 Uhr in Storkow, Rathaushotel, gemütliches Beisammensein anläßlich des 10jährigen Bestehens der Bezirksgruppe.
4. 2. Bez.-Gr. Landsberg (W.) 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
5. 2. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
8. 2. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Dobrilugk, Hotel Rautenstock.
9. 2. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark 15 Uhr in Eberswalde, „Ratskeller".
11. 2. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.
11. 2. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). 20 Uhr in Frankfurt (Oder), „Ratskeller". Vortrag von Gartenbauinspektor Schneider-Guben „Neuzeitliche Erfahrungen auf dem Gebiete des Gemüsebaues".

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mittelholstein.

31 Scheffler, Heinrich, Gartenarchitekt, Neumünster, Gartenstadt.

Versammlungen:

2. 2. Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein. 10 Uhr in Husum, Bahnhofshotel. T.-O. durch Karte.
3. 2. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".
3. 2. Bez.-Gr. Lübeck. 17 Uhr in der Stadthalle in Lübeck. T.-O.: 1. Geschäftlicher Teil, 2. Lichtbildervortrag über eine Nordlandfahrt durch Dänemark und Norwegen, Ref. Fr. Meyer, Hamburg. Anschließend gemütliches Beisammensein.
4. 2. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
4. 2. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
11. 2. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord. **Hauptversammlung** 13.30 Uhr in Eckernförde in Dehns Gasthof am Markt. — Die Flensburger Mitglieder fahren 8.04 Uhr nach Gettorf, dort 10,02 Uhr Treffpunkt am Bahnhof, Besichtigung Gettorfer Betriebe, 11.53 Uhr Abfahrt nach Eckernförde. Wir bitten um Teilnahme aller Kollegen. Keiner darf sich ausschließen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 18 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
3. 2. Bez.-Gr. Grünberg u. Umg. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
4. 2. Bez.-Gr. Brieg. 19 Uhr im Konzerthaus „Bergel", kleiner Saal. — Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
6. 2. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstr. 21.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle Proskau.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberschlesien, Bez. Oppeln.

35 Bock, Fritz, Gbtr., Gmbtr., Lgtn., Norok, Post Oppeln-Land.

Versammlungen:

3. 2. Bez.-Gr. Ratibor, Leobschütz u. Umg. 19 Uhr kurze Versammlung im Hotel „3 Kronen". 20 Uhr Teilnahme an dem 75jährigen Stiftungsfest (Maiblumenfest) des Gartenbauvereins Ratibor im gr. Saal des Hotels „Deutsches Haus".

Landesverband Ostpreußen e. V.

Zu der am **Sonnabend, dem 30. Januar,** 19 Uhr, in Königsberg i. Pr., Jubiläumshalle, Roggenstraße, stattfindenden

26. Landesverbands-Ausschuß-Sitzung

laden wir die Mitglieder hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, E. Witt, Königsberg i. Pr.
2. Feststellung der Anwesenheitsliste und stimmberechtigten Ausschußmitglieder.
3. Geschäfts- u. Kassenbericht für das Jahr 1931.
4. Entlastung des Vorstandes und Geschäftsführers.
5. Haushaltsplan für 1932.
6. Neuwahl der laut § 30 der Landesverbands-Satzungen in diesem Jahre ausscheidenden Landesverbands-Vorstandsmitglieder.
7. Neufestsetzung der Zahl der Ausschußmitglieder laut § 42 der Landesverbands-Satzungen.
8. Bericht über die 18. Hauptausschuß-Sitzung des Reichsverbandes in Berlin am 10. 12. 31.
9. Bericht über die Wahlen bei der Landwirtschaftskammer Ostpreußen.
10. Tarifangelegenheiten.
11. Beitragsfragen für: a) den Reichsverband, b) den Landesverband, c) die Bezirksgruppe.
12. Bericht über die zwischenzeitlich erfolgte Entscheidung der Regierungspräsidenten bezüglich der 1. Tilgungsrate des Frühgemüse-Kredits 1928.
13. Bildung und Aufnahme in den Landesverband einer Bezirksgruppe der Gemüsebauer Königsbergs und Umgegend.
14. Aussprache über die Pressebesprechung der Bezirksgruppe Königsberg vom 7. 12. 31 unter besonderer Berücksichtigung der Erwerbslosen-Stadtrandsiedlung.
15. Stellungnahme zur Ostdeutschen Gärtner-Börse.
16. Anträge und Verschiedenes.

14. Hauptversammlung

am **Sonntag, dem 31. Januar,** 15 Uhr, in **Königsberg i. Pr.,** Jubiläumshalle, Roggenstraße.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den ersten Vorsitzenden, E. Witt, Königsberg i. Pr.
2. Vortrag von Gärtnereibesitzer Tillack, Breslau-Sacrau, Präsidialmitglied des Reichsverbandes: „Der Reichsverband und die östliche Arbeitsgemeinschaft".
3. Vortrag von E. Schlums, Geschäftsführer des Landesverbandes Ostpreußen e. V.: „Die geplante Stadtrandsiedlung von Dauererwerbslosen im Spiegel des Erwerbsgartenbaues".
4. Bericht über die 26. Landesverbands-Ausschuß-Sitzung am 30. 1. 32 nebst Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1931. Referent: E. Schlums.
5. Wünsche und Anregungen.
6. Schlußwort des ersten Vorsitzenden.

E. Witt, 1. Vorsitzender.

Landesverband Braunschweig

Hauptversammlung am 30. Januar in Braunschweig,

15 Uhr, im Wilhelmsgarten

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Bericht über die Arbeiten und die Zukunft des Reichsverbandes.
5. Vortrag: „Einfluß der Düngung auf Frühreife, Festigkeit und Treibfähigkeit gärtnerischer Kulturpflanzen". Gartendirektor Heuer.
6. Vortrag: „Was muß der Obst- und Gemüsezüchter unbedingt von der Schädlingsbekämpfung wissen". Gartenbaudirektor Langer.

Nach jedem Punkt freie Aussprache.

Gäste willkommen! Sonntagskarte benutzen!

C. Basse, Vorsitzender.

Kreisverband Oberfranken

Am Sonntag, dem **7. Februar,** findet in **Koburg,** Gaststätte „Münchner Hofbräu", ab 10 Uhr, die diesjährige Wintertagung des Kreisverbandes Oberfranken mit nachstehender Tagesordnung statt und ergeht hiermit Einladung zu recht zahlreichem Besuch.

Tagesordnung:

1. Begrüßung der Teilnehmer und Berichterstattung. Was haben wir vom neuen Jahr zu erhoffen.
2. Bericht über die Jubiläums-Verbandstagung im Sommer 1931 in Nürnberg.
3. Auf ausdrücklichen Wunsch: Bericht über die Krisis und Umgestaltung des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau, sowie über die Gartenbaubank.
4. Unser Beruf, die Notverordnungen und deren Auswirkungen.
5. Einheitsbewertung im Erwerbsgartenbau — Einkommen- und Umsatzsteuern — Buchführungspflicht.
6. Das gärtnerische Zeitungswesen und die Absatzkrise, verpaßte Zusammenschlußbestrebungen.
7. Erwerbslosensiedlungen und Gartenbau. Was haben wir von den neuen Maßnahmen der Regierung auf diesem Gebiete zu erwarten?
8. Verschiedenes.
9. Wünsche und Anträge.

Die Verhandlungen werden pünktlich beginnen und durch eine Mittagspause von 12—1 Uhr zum gemeinsamen Mittagessen im gleichen Lokal unterbrochen.

Nach Schluß der Veranstaltung auf Wunsch gemeinsamer Spaziergang auf die Veste, in das Festungshotel zum Kaffee oder Dämmerschoppen.

Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß sich die Frauen und erwachsenen Söhne und Töchter der Mitglieder zahlreich an der Tagung beteiligen.

Die Zugverbindungen nach Koburg sind günstig. Der Besuch ist mit Sonntagskarte möglich.

Die Bez.-Gr. Südthüringen ist zu unserer Tagung ebenfalls eingeladen.

Kreisverband Oberfranken
Oek.-Rat Robert Mayer.

Landesverband Baden

Hauptversammlung am Sonntag, dem 7. Februar in Pforzheim

Hotel Sautter, Bahnhofstraße 30, Fernsprecher Nr. 2033, Beginn pünktlich 10 Uhr.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Bericht über die Ausschußsitzung und die vom Ausschuß erledigten Anträge usw.
5. Ehrung für 25jährige Mitgliedschaft.
6. Aussprache und Verschiedenes.

Beginn pünktlich 14 Uhr:

Der von der Badischen Landwirtschaftskammer veranstaltete Vortragskursus:

1. „Konkurrenz der öffentlichen Hand". Referent: Weinhausen, Berlin.
2. „Die heutige Wirtschaftslage". Rechtsanwalt Otto Fehrenbach in Freiburg.

Anschließend an die Vorträge Aussprache.

Aenderungen der Tagesordnung bleiben vorbehalten. — Anträge der Bezirksgruppen sind bis zum 1. 2. 1932 an die L.V.-Geschäftsstelle in Ettlingen zu richten.

Mit der Landesverbandsversammlung ist satzungsgemäß eine Börse verbunden. Alle Anfragen und Anmeldungen dieserhalb sind an den Obmann W. Schabinger in Pforzheim, Alter Gröbicher-Weg zu richten.

Den Herren Obmännern zur vorläufigen Kenntnisnahme, daß in Durchführung der L.-V.-Satzung anläßlich der L.-V.-Versammlung die

Ausschußsitzung

am Samstag, dem 6. Februar, 14 Uhr, in **Pforzheim,** „Hotel Sautter", stattfindet.

Fritz Kocher, 1. Vorsitzender. Löhmann, Geschäftsf.

Landesverband Württemberg

Hauptversammlung am Montag, dem 8. Februar, in Stuttgart

Die 28. ordentliche Hauptversammlung findet 13.30 Uhr im großen Saal des Bürgermuseums in Stuttgart, Langestr. 4, statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den stellvertr. Vorsitzenden Hans Bader.
2. Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes, Geschäftsführer Otto Haug.
3. „Steuern im Gartenbau und die Notverordnungen". Referent: Oberlandwirtschaftsrat Bazlen von der Württ. Landwirtschaftskammer.
4. „Das neue württ. Nachbarrechtsgesetz". Referent: Landwirtschaftsrat Winkelmann von der Württ. Landwirtschaftskammer.
5. Bericht über Reichsverbandsangelegenheiten.
6. Bericht über die vorausgegangene Hauptausschußsitzung des Landesverbandes.
7. Anträge und Aussprache.
8. Verschiedenes.

Der Hauptversammlung voraus geht eine Obmännersitzung (Hauptausschußsitzung), die am Sonntag, dem 7. Februar, ebenfalls im Bürgermuseum stattfindet. Besondere Benachrichtigung der Obmänner erfolgt schriftlich.

Anträge sind schriftlich bis spätestens 5. Februar, bei der Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstraße 42, einzureichen.

Die Mitglieder werden gebeten, sich diesen Tag freizuhalten und möglichst zahlreich an der Hauptversammlung teilzunehmen.

Hans Bader, stellv. Vorsitzender.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstr. 5.

Versammlungen:

30. 1. Bez.-Gr. Cöthen. Im „Bürgergarten", Stiftstraße.

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Naumburg.

36 Wedekind, Rolf, Gbtr., Gmbtr., (Alwin Löther Nachf.), Naumburg (Saale), Weißenfelsstr. 5.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Freiberg.

37 Schüttauf, Erich, (Gärtnereipächter b. Gbtr. Aug. Schneider), Freiberg (Sachsen), Dresdner Straße 12.

Versammlungen:

1. 2. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café Georgi.
1. 2. Bez.-Gr. Kamenz. **Jahreshauptversammlung.** 17 Uhr in Kamenz, Pfitzners Bierstuben.
1. 2. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers „Feldschlößchen".
2. 2. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 15 Uhr in Annaberg, Hotel „Ratskeller".
3. 2. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Ulrichs Bierpalast, Leipzig.
3. 2. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz. Tagesordnung. Vortrag: „Was ist alles von der Einkommensteuer abzugsfähig." — Berichtigung der Mitgliederliste. Wichtige Tagesfragen. — Erscheinen aller Mitglieder dringend nötig.
3. 2. Bez.-Gr. Zschopau, Muldental. Döbeln i. Sa., Ratskeller.
4. 2. Bez.-Gr. Vogtland.
4. 2. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
4. 2. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
5. 2. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
8. 2. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.15 Uhr, Gasthof Coswig.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Wir laden hiermit die Herren Vorstands- und Landesverbandsausschußmitglieder zu der am Donnerstag, dem **11. Februar,** in **Weimar,** Hotel „Kaiserin Augusta", stattfindenden **Ausschußsitzung** unseres Landesverbandes Thüringen ergebenst ein. Beginn 10½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Ausschluß von Mitgliedern.
3. Anträge.
4. Erstattung des Jahresberichtes.
5. Erstattung des Kassenberichtes.
6. Entlastung des Landesverbandsvorstandes.
7. Wahl der Rechnungsprüfer.
8. Neuwahl für die auszuscheidenden Mitglieder der Fachausschüsse: a) Steuerausschuß, b) Baumschulenausschuß, c) Friedhofausschuß.
9. Neuwahl für die auszuscheidenden Mitglieder des Vorstandes.
10. Bericht über den Stand der Arbeiten des Ausschusses für Erwerbsgartenbau bei der Thür. Hauptlandwirtschaftskammer.
11. Bericht über die Werbeaktion des Landesverbandes Thüringen im Jahre 1931.
12. Verschiedenes.

Paul Süptitz, Vorsitzender.

Versammlungen:

30. 1. Bez.-Gr. Nordthüringen. **Jahreshauptversammlung.** 13.30 Uhr in Sondershausen, „Ratskeller".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Niederrhein-Ost.

38 Brinkmann, Wilh., Gbtr., Duisburg, Wallstr. 3

Versammlungen:

3. 2. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
3. 2. Bez.-Gr. Niederbergische.
3. 2. Bez.-Gr. Aggertal. 14.30 Uhr in Dieringhausen-Brück, Schützenhof.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Scharlemer Str. 8.

Versammlungen:

3. 2. Bez.-Gr. Münster-Osnabrück 15 Uhr in Osnabrück, Hotel „Dütting" am Domhof.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Bez.-Gr. Dill-Lahn.

40 Meyer, Frau Wm. R., Gbtr., Wetzlar, Langgasse 68.

Versammlungen:

2. 2. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
2. 2. Bez.-Gr. Homburg u. Umg., im „Johannisberg" zu Bad Homburg.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:

2. 2. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.
2. 2. Bez.-Gr. Alzey. Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Bez.-Gr. Augsburg.

39 Hartmann, Karl, Lgtn., (Inh. d. Fa. Karl Schäfer), Augsburg, Turmgasse H 99a.

Versammlungen:

4. 2. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Am 9. Dezember 1931 starb im Alter von 60 Jahren schnell und unerwartet der Gärtnereibesitzer **Mathias Widlroiter**, Freilassing. Widlroiter war ein eifriges Mitglied unserer Gruppe Chiem- und Salzachgau, der die Gruppe mit begründete. Wir haben an ihm einen lieben guten Kollegen verloren.

Ihm folgte dann in Rosen (Oberbayern) Gärtnereibesitzer **Georg Silbernagl**, im Alter von 71 Jahren.

Bez.-Gr. Chiem- und Salzachgau: G. Schnell.

*

Am 1. Januar 1932 waren es 60 Jahre, daß die Fa. **C. A. Blau** in Münchenbernsdorf in Thür. kurz nach dem Kriege 1870/71, gegründet wurde, wesentlich von dem damaligen Hofgärtner Jäger in Eisenach unterstützt. Aus kleinen Anfängen entstand das Geschäft. Neben den üblichen Marktpflanzen wurden Trockenblumen herangezogen, die zu den damaligen Zeiten eine große Rolle spielten. In den achtziger Jahren kamen Maiblumenkulturen hinzu, die heute noch bestehen und in den neunziger Jahren hatte die weiße „Maréchal Niel" in Münchenbernsdorf ihre Zuchtstätte. Der Gründer der Firma gehörte mit zu den ersten Mitgliedern des damaligen Handelsgärtner-Verbandes. Er starb während des Kriegs i. J. 1917. Seit 1927 ist Georg Blau, der Sohn des Gründers, Alleininhaber des Betriebes. Der Betrieb umfaßt heute 14 Morgen, enthält 2500 qm Glasfläche und dient in der Hauptsache dem Versand. Der Landesverband Thüringen nimmt herzlich Anteil an dem 60jährigen Geschäftsjubiläum der Firma C. A. Blau, die es verstanden hat, im Laufe einiger Jahrzehnte sich zu einem bedeutenden Betriebe zu entwickeln. Wir wünschen Herrn Georg Blau-Münchenbernsdorf, der nunmehr zehn Jahre Vorsitzender des Stadtrates in Münchenbernsdorf ist und neben anderen Ehrenämtern auch unserem Landesverbandsausschusse angehört, alles Gute für die Zukunft. Möge es ihm gelingen, das Geschäft nicht nur auf alter Höhe zu erhalten, sondern auch noch weiter auszubauen. Herzliche Glück- und Segenswünsche unserem treuen Mitgliede Georg Blau, dem wir die Ehrenurkunde überreichen ließen.

Die Geschäftsstelle: Koch-Saalfeld.

Die bekannte und geachtete Firma **Edmund Hennig**, Trebitz bei Köthen an der Saale, kann am 1. Januar 1932 auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen heraus hat der Inhaber der Firma, Edmund Hennig, geborener Quedlinburger, der sie am 1. Januar 1882 in Quedlinburg gründete und 1897 nach Trebitz übersiedelte, sein Geschäft auf die heutige Höhe gebracht. Die Gärtnerei, die sich durch Anzucht von Astern, Levkojen, Landnelken, Myosotis, Pensees und anderen Blumensämereien, einen bedeutenden Namen machte, umfaßt ein Areal von 40 Morgen. Seit 1886 betreibt Hennig auch Cyclamensamenzucht als Spezialität. Wir wünschen dem rührigen, echt deutschen Gärtner, der seine beiden Söhne, die ebenfalls Gärtner waren, im Weltkriege verloren hat, daß er auch trotz seiner 70 Jahre und den augenblicklich schwierigen Verhältnissen, noch weiter in bester Gesundheit seinen Wirkungskreis betreiben kann. — ck. —

Am 1. Januar 1932 beging die Orchideengärtnerei von **E. Bohlmann** in Wandsbek, früher in Woldeck bei Tangstedt, Bez. Hamburg, die Feier ihres 25jährigen Bestehens.

E. Bohlmann ist in Fachkreisen als ausgezeichneter Orchideenkenner und -kultivateur gleichermaßen bekannt. In den Vorkriegsjahren betrieb er seine Kulturen auf seinem Gute Woldeck, als Sortimentsgärtnerei, nachdem er sich bei Seidel-Grünegräbchen in der Rhododendronkultur und nachher bei Sander in St. Albans (England) in Orchideen ausgebildet hatte. Seine Pflanzen wurden damals auf vielen Ausstellungen wegen ihrer hervorragenden Kultur bewundert und mit hohen Preisen ausgezeichnet. In den schwierigen Nachkriegsjahren mußte er den Erfordernissen der Zeit Rechnung tragen und den Betrieb auf Schnittblumengewinnung umstellen. Sortimente für Orchideenliebhaber konnten nur noch in kleinerem Umfange nebenher beibehalten werden. Heute werden vor allem Cattleyen, auch einige Laelien, Cucidien und Dendrobien zur Schnittblumengewinnung kultiviert. Hoffen wir, daß wir alle in den kommenden 25 Jahren wieder Zeiten erleben, in denen auch die Sortimentsgärtnerei wieder ein Erwerbszweig für den Berufsgärtner werden kann. M.

Am 1. Januar 1932 konnte Gärtnereibesitzer **Kurt Sattler**, Greiz-Pohlitz, sein 25jähriges Jubiläum als Mitglied des Verbandes, aber auch als Vorsitzender der Ortsgruppe Greiz im Reichsverbande des Deutschen Gartenbaues feiern. Beliebt und angesehen bei seinen näheren und weiteren Berufskollegen, im Besitze eines mustergültigen Betriebes, hat er sich die Achtung seiner Mitbürger errungen. Kurt Sattler lernte in Weimar in der Spezialgärtnerei von Karl Rabe. Als Gehilfe finden wir ihn in Erfurt, Zweibrücken, Cossebaude, Garmisch-Partenkirchen, er war dann mehrere Jahre in Frankreich und in England. Am 1. Januar 1907 machte er sich in Greiz-Pohlitz selbständig. Bei Ausbruch des Weltkrieges rückte er mit ins Feld. Nach dem Kriege mußte er seinen Betrieb den Zeitverhältnissen entsprechend umstellen, den er nach der Inflation bedeutend erweiterte. Im Verbandsleben hat er durch sein ruhiges, aber bestimmtes Auftreten Ansehen erworben. Der Landesverband Thüringen nimmt herzlich Anteil an dem 25jährigen Verbandsjubiläum eines lieben und treuen Mitgliedes. Die thüringische Hauptlandwirtschaftskammer verlieh ihm in Anbetracht seiner vielen Verdienste um die Förderung des Gartenbaues die Verdienstmedaille, am grünen Bande tragbar. Der Landesverband Thüringen hat ihm die Ehrenurkunde verliehen. Herzliche Glückwünsche unserem Jubilar!

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Bücherschau

„Preisbildung bei Gemüse und Obst", von Dr. Hans Liebe. Mit 36 Textabbildungen. (Arbeiten der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen. Berichte über die Landwirtschaft. Herausgegeben im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. 52. Sonderheft). Preis 4,00 Rm.

Der Verfasser hat sich der mühevollen und sehr schwierigen Aufgabe unterzogen, die Preisbildung bei Gemüse und Obst in allen Stufen des Absatzes zu untersuchen. Der Mangel zuverlässiger statistischer Unterlagen über Ernten, Vorräte und Umsätze von Gemüse und Obst, die immer noch bestehenden Bedenken gegenüber auch der amtlichen Berliner Methode der Marktpreisnotierung (vergl. dazu „Gartenbauwirtschaft" Nr. 22, 1928 und „Deutsche Landwirtschaftliche Presse" Nr. 23, 1929, Seite 339) zusammen mit dem Umstand, daß die Standardisierung von Gemüse und Obst so außerordentliche Schwierigkeiten bereitet, berechtigen zu dem Zweifel daran, daß diese Aufgabe überhaupt gelöst werden kann, bevor in diesen Dingen ein Wandel geschaffen ist. Wo diese Mängel nicht bestehen, z. B. bei ausländischen Standarderzeugnissen, kommt der Verfasser zu sehr interessanten Schlußfolgerungen, die allerdings bei näherer Betrachtung der eingangs der Arbeit ausgesprochenen Behauptung widersprechen, daß der Großhandelspreis immer das Primäre der Preisbildung bei Gemüse und Obst bleibe. So weit geht die Macht des Großhandels — oder des Zwischenhandels — wohl nicht, denn auch die Erzeuger haben ihre Marktmeinung, die keineswegs ohne Einfluß auf die Bildung der Preise, z. B. bei Festkäufen, ist. Beim Kommissionshandel ist es vielleicht anders, die Faktoren der Preisbildung, nämlich Nachfrage und Angebot, bleiben aber bei freier Wirtschaft unverrückbar bestehen, von einer einseitigen Preisdiktatur durch den Großhandel kann trotz allem keine Rede sein. Mag in dieser und den damit zusammenhängenden Theorien die Arbeit zur Kritik herausfordern, zweifellos eine Folge der oben beschriebenen und auch vom Verfasser betonten Mängel der Unterlagen, so bietet sie andererseits eine Fülle von interessantem Material zur Beurteilung gerade des Problems der Handelsspanne. Die Untersuchung bleibt daher auch dann lesenswert und anregend, wenn ihr methodische Mängel vorgeworfen werden. Es wäre jedenfalls zu wünschen, daß die Bestrebungen, die Standardisierung im Gartenbau zu fördern und das Marktnotierungswesen für Gemüse und Obst zu verbessern, bald zum Ziel gelangen, damit für derartige Untersuchungen einwandfreie Unterlagen zur Verfügung stehen.

Dr. Chr.

Die Düngemittel des Handels und ihre Anwendung im Gartenbau. Von Professor E. Heine. Preis 2,40 M.

Wer das Buch „Die praktische Bodenuntersuchung" von Heine kennt, wird an diese Neuerscheinung auf dem Gebiete der Düngungslehre mit besonderen Erwartungen herantreten, — er wird nicht enttäuscht. Da Heine seit 25 Jahren an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Berlin-Dahlem Düngungsversuche im Freiland und unter Glas durchführt, und da er Leiter des Sonderausschusses für Obstbaumdüngung bei der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist, ist es selbstverständlich, daß sich seine Darstellungen auf reiche persönliche Erfahrungen stützen.

Heine geht zuerst kurz auf die Ernährung der Pflanze ein und behandelt dann scharf voneinander getrennt die einzelnen Düngemittel des Handels, gibt Ratschläge über die Lagerung und das Ausstreuen und führt den Leser mit Düngungsanweisungen durch die einzelnen Gebiete des Gartenbaues.

Eine Freude ist es, die Kapitel über die chemischen und physiologischen Reaktionen der Düngemittel und über Düngungsversuche zu lesen. Die rechnerische Auswertung der Düngungsversuche wird an Hand eines Beispieles genau durchgeführt. Mit einer kurzen Abhandlung über die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise werden die 72 Seiten des Heftes beschlossen.

Diese Neuerscheinung ist ein voller Erfolg, deren Anschaffung nicht nur dem jungen Gärtner, sondern vor allen Dingen auch den Betriebsleitern nicht stark genug empfohlen werden kann.

Schuster, Oranienburg.

Hühnervögel, Gänse, Tauben und Enten. Freilebende Arten, von A. E. Brehm, 100 Seiten. Preis 1.20 Rm.

Wer „Brehms Tierleben" kennt, weiß, welch unendlich reichhaltiges und reizvoll zu lesendes Material darin zusammengetragen ist. Der Verlag Reclam hat es sich nun, da der „Große Brehm" wegen des allzu hohen Preises leider nur wenigen Sterblichen zugänglich ist, es sich angelegen sein lassen, einige Abschnitte aus dem großen Werke getrennt in nett aufgemachten, kleinen Büchern herauszubringen.

Das beispielsweise hier genannte Bändchen ist insbesondere für den Jäger von Interesse. Wie überall in Brehms Schriften fällt neben dem umfassenden Schatz von Beobachtungen und Erfahrungstatsachen die hingebende Liebe auf, mit der der Verfasser Lebensweise und Eigenart der Tiere dem Leser nahezubringen weiß. Hlr.

Für den Gartenbauführer und den Friedhofsgärtner

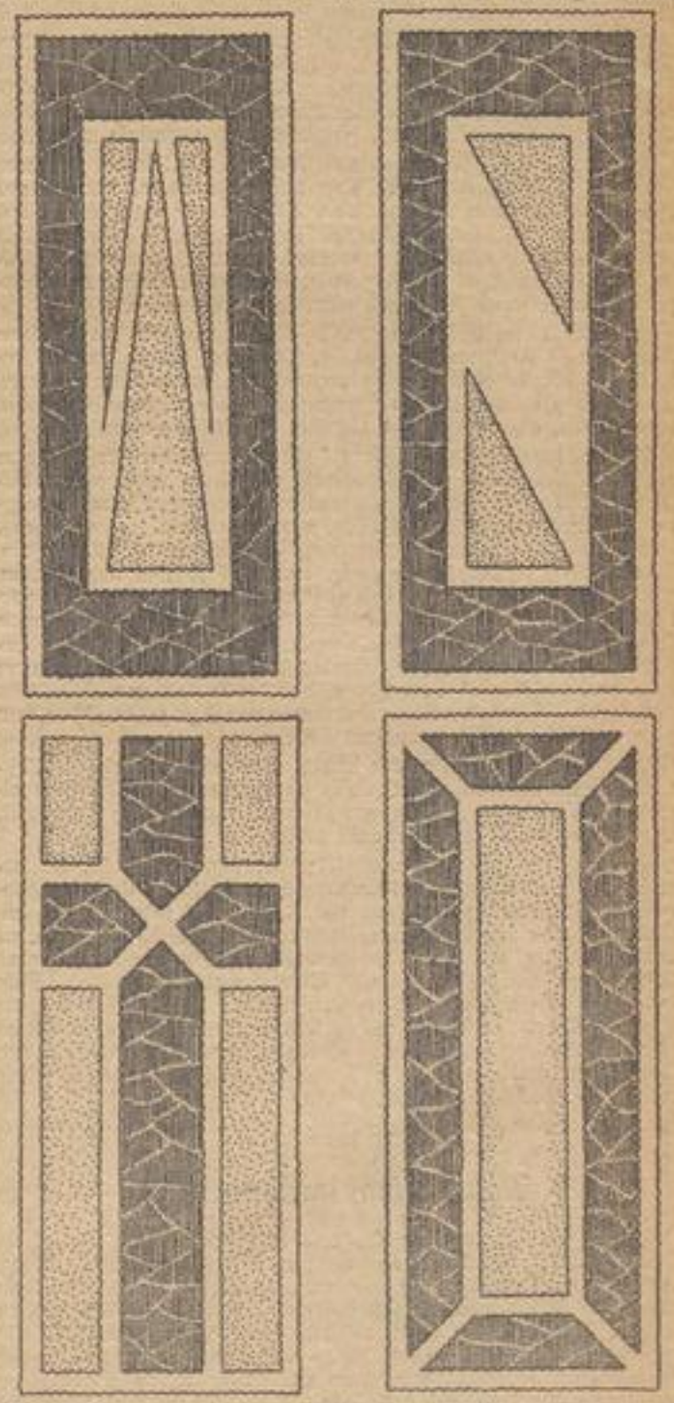
Schriftleitung: K. Weinhausen — 28. Januar 1932 — Nr. 2

Teppichbeete als Grabbepflanzung

Die Bepflanzung eines Grabhügels oder Beetes nach einer vorher aufgestellten Zeichnung auszuführen, wird von den meisten Gärtnern als überflüssig oder Spielerei betrachtet. Der „Entwurf" entsteht vielfach erst mittels Zeigefinger oder Harkenstiel auf der vorbereiteten Pflanzfläche, wobei dem Harken als „Radiergummi" eine ausgedehnte Rolle zugewiesen wird. Es kann nur empfohlen werden, die langen Winterabende dadurch auszunutzen, daß eine ausreichende Anzahl verschiedener Bepflanzungsmuster aufgestellt und sauber zu Papier gebracht wird. Hierdurch wird im Frühjahr die Annahme von entsprechenden Aufträgen wesentlich erleichtert. Das Publikum kann sich an Hand der vorgelegten Zeichnungen ein Bild von der vorgeschlagenen Bepflanzung machen und schnell seine Auswahl treffen. Mißverständnisse werden ausgeschaltet und zeitraubende Verhandlungen vermieden, die Arbeit selbst kann ohne Zögern und Versuche begonnen werden. Eine Reihe ausprobierter und vom Publikum bevorzugter Entwürfe soll hierzu als Anregung dienen und zu weiterem Nachdenken anregen. Diese Muster waren hier ursprünglich für den Winterschmuck vorgesehen, wobei zur Herstellung der Konturen Islandmoos verwendet wird. Die Felder werden mit Zweigspitzen von Edeltanne, Taxus, Blaufichte oder gelber Kiefer, also mit Materialien, welche in der Kranzbinderei Verwendung finden, harmonisch ausgefüllt. Islandmoos und Kiefernspitzen werden angedrahtet in die Erde gesteckt, während die Koniferenzweige flach nebeneinander gelegt werden, daß sie sich dachziegelartig decken. Hierdurch wird ein genügender Halt erzielt. Um bei der Verwendung von Edeltanne und Taxus den gewünschten tiefdunkelgrünen Eindruck zu erzielen, ist darauf zu achten, daß die Zweige mit der Spitze vom Beschauer weg gelegt werden. Bei entgegengesetzter Richtung würde der Blick zum Teil die helleren Nadelunterseiten treffen, was einen scheckigen Eindruck erweckt.

Die Entwürfe können aber auch unbedenklich zur Frühjahrs- und Sommerbepflanzung benutzt werden, wenn entsprechend niedriges Pflanzenmaterial zur Anwendung kommt. Ausschlaggebend für eine gute Gesamtwirkung ist eine möglichst gleichmäßige Höhe, die höchstens zur Betonung des Musters oder der Mitte eine geringe Steigerung erfahren darf. Vor allem aber lege man den größten Wert auf eine harmonische Farbenzusammenstellung. Gegensätzliche Farben sind zur Verdeutlichung des Ornaments notwendig, dürfen jedoch nie zu schreienden Kontrasten ausarten. Ein einfaches Mittel, diesen Fehler zu vermeiden, ist folgendes: Man stelle nur Farben nebeneinander, die uns die Natur in der zur Verwendung kommenden Pflanze zeigt, sei es in der Schattierung der Blüte oder in der Zeichnung. Die Natur ist in der Zusammenstellung ihrer Farben stets harmonisch. Zum besseren Verständnis seien einige Beispiele angeführt. Die Salvia splendens weist nur die beiden Farben Grün und Leuchtendrot auf. Da die blaue Farbe gänzlich, auch nur andeutungsweise fehlt, hüte man sich hier vor ihrer Anwendung; höchstens käme noch Orangegelb, den Staubgefäßen entsprechend, für eine Zusammenstellung in Frage. Aber auch die verschiedenfarbigen Blüten einer gleichen Pflanzenart wirken ohne Ausnahme harmonisch, auch hier hält die Natur am Harmoniegesetz fest. So können unbedenklich alle Stiefmütterchenfarben nebeneinandergestellt werden, also auch Gelb neben Hell- oder Dunkelblau. Damit wird die eben angeführte Regel von der Farbenharmonie der Blüte keineswegs erschüttert. Zwar enthält das gelbe Stiefmütterchen kein Blau, wohl aber alle blauen Arten Gelb, selbst wenn auch nur mitunter als kleines Auge um die Staubgefäße angedeutet.

Zu den abgebildeten Mustern seien noch einige Bepflanzungsvorschläge angegeben. Für den Winterschmuck empfiehlt es sich, die dunklen (schraffierten) Flächen dunkelgrün, also mit Edeltanne oder Taxus zu belegen, während für die helleren (punktierten) Flächen helles Material, also Blaufichte oder gelbe Kiefer verwendet wird. Die weißen Konturen werden durch Islandmoos hergestellt. Für die Frühjahrsbepflanzung, also für die Zeit von Ostern bis zum Abschluß der Nachtfrostperiode liefern einzig die frühblühenden Stiefmütterchen wirklich befriedigendes Material, wenn die kurzstieligen Primeln wie Primula Julian und die Vertreter der Helenae- und Acaulis-Gruppe oder Polsterstauden des Preises und der verhältnismäßig kurzen Blütezeit wegen ausscheiden müssen. Auch Bellis befriedigen nicht restlos, weil die Farben Weiß, Rosa und Karminrot nicht genügend Abwechslung bringen und leicht süßlich wirken. Für die Sommerbepflanzung kommen in erster Linie alle sogenannten Teppichbeetpflanzen zur Anwendung. Besonders mit den verschiedenfarbigen Alternantheren lassen sich reizvolle Effekte erzielen. Bei der Verwendung von Iresinen, Aschyranthus und Santolinen ist zu bedenken, daß sie öfter gestutzt werden müssen, wenn sie die Fläche nicht überragen sollen.



Ist das Ornament nicht zu kompliziert, wie z. B. bei Muster 1 und 2, lassen sich die niedrigsten Semperflorens-Begonien, wie Feuermeer, Rosabella, Gruga, Beg. semp. compacta alba und semperflorens purpurea für die größeren Flächen verwenden. (Forts. folgt)

Karl Sprotte.

Stauden und Alpenpflanzen sinngemäß zusammenpflanzen!

Es ist nicht immer so, wie es eigentlich sein sollte. Meist werden die Alpenpflanzen sorglos durcheinander gepflanzt, ohne auf die besonderen Ansprüche dieser Pflanzen einzugehen. Dieser große Fehler beruht in der Regel auf mangelhafter Materialkenntnis. In folgenden Ausführungen sollen nur einige Beispiele sinngemäßer Gruppenpflanzungen gezeigt werden.

Am Wasser pflanzen wir: gelbe Iris pseudacorus, blaue, weiße und rote Iris Kaempferi, Trollius in allen Sorten, Astilben, Caltha palustris, einfach und gefüllt, auch Gladiolen lassen sich gut verwenden, sowie Etagenprimeln und besonders Primula Florindae, auf die in letzter Zeit in der Fachpresse verschiedentlich hingewiesen wurde.

Für feuchte Stellen im Alpinum: Dodecatheon meadia, oder andere Arten, soweit erhältlich, dahinter Etagenprimeln und Adiantum pedatum, oder Eriophorum alpinum mit Saxifraga stellaris, Tofieldia palustris, Primula farinosa mit rosalila Blüten. Haben wir einen kleinen Wasserlauf, so können wir auch gemischte Gruppen von Primula denticulata und gefüllte Caltha palustris an die Ufer setzen. Für größere Wasserläufe kommen auch noch Typha, Menyanthes und Petasites in Frage.

An ganz schattigen Stellen, etwa auf Waldhumus, gedeihen vorzüglich Hepatica in allen Sorten, Dentaria, Trillium, Selaginella, niedrige weiße und rosa Anemonen.

Auf den moorig-steinigen Wiesen in den Bergen finden Veratrum, Trollius, Aconitum napellus und lycoctonum, sowie Sweetia die ihnen zusagenden Lebensbedingungen. Dort sind auch Rumex alpinus und arifolius, Massen von Leucoium, Senecio alpinus und hohe Enziane wie Gentiana lutea, purpurea und maculata zu Hause.

Haben wir feuchte Fugen nach Norden im Alpinum, so eignen sich diese ganz besonders für Ramondia pyrenaica, serbica und Nathaliae, Arenaria sperguloides, (Moehringia muscoides) und alle möglichen Kleinfarne; hier wachsen auch wohl Soldanella, Salix serpyllifolia, Pinguicula, Ranunculus alpestris, glacialis, Androsace in allen Sorten und Asperula. Ramondia, Haberlea rhodopensis und Jancaea sollte man immer zusammensetzen.

An Stellen, wo Erika gut gedeiht, können wir noch rote Calluna Alporti, rosa Andromeda polifolia, Cassiope, Rhododendron impeditum, Rh. hippophaeoides und andere Zwergsorten einfügen. Dort sind auch die schönen Zwerginster wie Cytisus kewensis, shipkaensis, decumbens und Genista sagittalis angebracht.

An trockenen, felsigen Halden finden wir in der freien Natur große Ansammlungen von Globularia cordifolia (auch andere Arten), Daphne cneorum, Rhododendron hirsutum, Saponaria ocymoides, Polygala chamaebuxus und hebeclada (rhodoptera), Helianthemum, Dryas octopetala, Campanula pusilla, pulla, Scheuchzeri, Gypsophila repens, Laserpitium und auch Linum. Wo es noch steiniger ist, stehen Papaver pyrenaicum subspec. rhaeticum und alpinum, Leontopodium alpinum, Campanula mollis (velutina) und Matthiola pedemontana. Kurz noch eine Bemerkung zu Leontopodium: daß dies Edelweiß so häufig in Kultur grün statt weiß wird, liegt daran, daß der Boden zu nahrhaft ist. Man nehme hierzu nur mageres Erdreich und setze gehörig Kalkschutt zu, das Bild wird sich dann bald ändern.

Eine Gruppe von Festuca varia, Campanula barbata, Phyteuma hedraianthifolium, Senecio carniolicus und Trifolium alpinum wirkt nie unnatürlich, gut zusammen passen auch Trientalis, Cortusa Matthioli und Wulfenia carinthiaca.

Heidepartien kann man auch folgendermaßen gestalten: Hintergrund einige Birken, davor Rhododendron, Ledum palustre, Cotoneaster, Pyracantha coccinea var. Lalandi, davor Massen von Calluna, auch einige Erika an geeigneter Stelle, dazwischen Juniperus communis. An den Rand der Gruppe, etwa an einen Wegrand pflanzt man Walderdbeeren und Gentiana pneumonanthe. Man kann auch Walderdbeeren und Preiselbeeren einfügen, wenn der Platz genügend groß ist, ferner Ginster und weißes Wollgras (Eriophorum polystachium). Derartige nach ihrem natürlichen Vorkommen zusammengestellte Pflanzengemeinschaften werden stets im Stein- oder Heidegärtchen wirken.

Gerd Krüssmann.

Rasenansaat im November

Die Regel sagt, daß der Rasen so früh gesät sein muß, daß er sich vor Eintritt des Winters noch genügend bestocken und den Boden durchwurzeln kann, wenn Frostschäden ausbleiben sollen. Daß man aber auch Rasen noch im Oktober und November, ja den ganzen Winter hindurch säen kann, offenes Wetter vorausgesetzt, dürfte vielen unbekannt sein, obwohl dieses Verfahren den Vorteil für sich hat, in einer Zeit geringerer Arbeitsbelastung Arbeiten ausführen zu können, die sonst auf das Frühjahr verschoben werden müssen, wo sich ohnedies schon alles auf wenige Wochen zusammendrängt. Das Geheimnis liegt nur darin, daß die Aussaat spät genug erfolgt, um ein Auflaufen vor Eintritt des Winters zu verhüten, andernfalls ist natürlich der Erfolg in Frage gestellt. Die jungen Pflänzchen würden bei trockenem Frost ohne Schneedecke auswintern. Jedenfalls sind von Anfang November an die Nachttemperaturen so niedrig, daß mit einem vorzeitigen Keimen nicht mehr zu rechnen ist. Die Arbeit wird genau in der gleichen Weise vorgenommen wie zu jeder anderen Jahreszeit. Finken und Spatzen werden deshalb nicht mehr Samen wegpicken als im Sommer auch. Natürlich ist es, nach dem Walzen noch eine dünne Schicht Torfmull oder gesiebte Komposterde aufzutragen. Hierdurch wird die Feuchtigkeit besser festgehalten und leichteres Gefrieren der Oberschicht erzielt, was wieder ein Verwehen bei trockenem Wetter verhindert. In öffentlichen Anlagen wird es gut sein, die angesäte Fläche an den Rändern durch Bedecken mit Laubholzreisig vor dem Betreten zu schützen. Skeptikern sei vorgehalten, daß auch in der Natur Grassamen überwintert und im Frühjahr oft an unrechter Stelle lustig keimt. K.

Einjahrshecken von Sommerzypressen

Daß man mit den maigrünen, feinlaubigen Sommerzypressen, Kochia trichophylla, recht hübsche Hecken heranziehen kann, scheint nicht allgemein bekannt zu sein, sonst würde man sie gewiß nicht so stiefmütterlich beiseite stellen. Die Sommerzypressen lassen sich auch sehr gut in Verbindung mit Sommerblumen verwenden. Hierzu kommt noch, daß die Kultur sehr einfach ist, was ein weiterer Grund ist, diesem dankbaren Einjahrgewächs unbedingt mehr Berücksichtigung in unseren Gärten zu schenken. Die Aussaat der Kochia wird im April in kalten Kasten vorgenommen, kann aber auch an Ort und Stelle erfolgen, doch ist ersteres vorzuziehen. Der Samen keimt in wenigen Tagen, die Sämlinge müssen bei milder Witterung sofort gelüftet werden, sonst fallen sie um. Sobald die Pflänzchen etwas herangewachsen sind, wird in Kasten oder kleinen Töpfchen pikiert. Die Erdmischung besteht aus sandiger Komposterde mit etwas Torfmull. Die pikierten Pflänzchen werden einige Tage geschlossen gehalten, danach aber reichlich gelüftet, um ein kompaktes Pflanzmaterial zu erzielen. Bis Mitte Mai sind die Pflanzen genügend erstarkt, so daß sie nun an Ort und Stelle in freier, sonniger Lage ausgepflanzt werden können. Die Entfernung soll 40—60 cm betragen. Soll die Hecke mehr als 30—40 cm breit werden, so ist doppelreihig zu pflanzen. Sobald die Pflanzen 40—50 cm hoch sind, beginnt man mit dem Schnitt. Hierbei werden zunächst nur die Spitzen der am meisten vorgeschrittenen Pflanzen entfernt, um ihr Höhenwachstum zu unterbrechen, bis alle Pflanzen gleichhoch sind. Erst dann setzt zur Schaffung schnurgerader Linien der regelrechte Schnitt ein. Indessen darf der Schnitt nicht zu tief ausgeführt werden, da die bereits verholzten Zweige nicht mehr austreiben, wodurch häßliche Kahlstellen entstehen.

Um eine Kochia-Hecke in tadellose Form zu bringen, ist ein dreimaliger Schnitt erforderlich. Durchdringende Bewässerung in Trockenzeiten und Dunggüsse tragen wesentlich dazu bei, in kürzester Zeit eine prächtig grüne und dichte Hecke zu erzielen. Sehr schön ist die Sommerzypresse auch als Topfpflanze, wozu ein zweimaliges Verpflanzen bis zum 16—20-cm-Topf erforderlich ist. Solche Topfpflanzen kann man zu beliebigen Formen schneiden, zu Säulen, Pyramiden, Quadraten, Kugeln usw. und für die Gestaltung von Sondergärten, Grabstellen und zur Betonung bestimmter Punkte in Sommerblumenbeeten verwenden.

Es gibt zwei Sorten von Kochia für diesen Zweck: Kochia trichophylla, zirka 1 m hoch werdend, zeichnet sich durch die prächtige rote Herbstfärbung aus, während Kochia Childsii die maigrüne Farbe bis zum Schluß der Wachstumszeit behält. Beide Arten sind aber für Hecken gleichgut.

Der Samen ist sehr billig, so daß man sich ohne große Unkosten von der Verwendbarkeit und Schönheit der Kochia überzeugen kann.

Eugen Schmidt.

Sambucus nigra pteridifolia,

eine schnellwachsende Heckenpflanze.

Im allgemeinen ist Sambucus wenig beliebt. Der sparrige, wüste Wuchs und die wenig imponierende Blüte mit dem etwas scharfen Geruch haben ihn zum sogenannten Deckstrauch degradiert. Auch die bunten Formen von Sambucus können nur in größeren Anlagen Verwendung finden, obschon man hier wie auch an Waldrändern schöne Farbwirkungen erzielen kann.

Besondere Berücksichtigung verdient aber Sambucus nigra pteridifolia, weil er starkwüchsig und winterhart ist und dabei einen kräftigen Rückschnitt jederzeit verträgt. Wo es darauf ankommt, möglichst schnell eine sommergrüne, widerstandsfähige Hecke zu erzielen, da verdient der genannte Sambucus sehr der Beachtung. Die saftig grüne und fein geschlitzte Belaubung macht den Strauch zu einer Zierde des Gartens. Berücksichtigt man den schnellen Wuchs und die geringen Anschaffungskosten, so kommt man zu dem Ergebnis, daß Sambucus nigra pteridifolia ein gutes Heckenmaterial ist.

G. Delmann.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 3. März 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 4 Berlin, den 28. Januar 1932

Die Sammlagbsäule

Für den Gärtner und sein Haus

Ständige Beilage zum „Deutschen Obstbaubau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Beispiele für praktischen Vogelschutz

Oskar Zielke, Schöneiche

Welche Bedeutung einzelnen Vogelarten als den natürlichen Helfern bei der Schädlingsbekämpfung im Garten zukommt, soll hier nicht erörtert werden, zumal den meisten Gärtnern diese Tatsache genügend bekannt ist. Es soll vielmehr an Beispielen gezeigt werden, wie wir der Vogelwelt in unseren Gärten Nist- und Fütterungs-Gelegenheiten geben können.

Im Grunde genommen gedeiht die Vogelwelt ohne das Zutun des Menschen am besten. Wo durch ihn aber unnatürliche Verhältnisse geschaffen worden sind, soll er helfend eingreifen.

Die Hilfe, die der Mensch den Vögeln bieten kann, besteht darin, daß er ihnen Brutgelegenheiten verschafft und sie füttert, wenn sie Not leiden. An Wohnungsmangel leiden fast immer unsere Singvögel, die in Höhlen brüten. Das liegt daran, daß sie Brutschmarotzer sind, also keine eigenen Höhlen bauen, sondern auf verlassene Spechthöhlen und andere Brutplätze angewiesen sind. Zu diesen Höhlenbrütern gehören die Meisen, Kleiber, Stare, Wendehälse, Gartenrotschwänze, Trauerfliegenschnäpper und Feldsperlinge.

Um diesen Vögeln auf der Wohnungssuche zu Hilfe zu kommen, werden Nistkästen an den Bäumen aufgehängt. Leider sind aber diese mit viel Mühe zusammengezimmerten Nistkästen oft recht unzweckmäßig. Die Nisthöhle muß den Bewohnern genügend Raum und Schutz vor der Witterung bieten, außerdem muß sie leicht zu reinigen sein. In jedem Jahr sammelt sich innen eine große Menge Unrat an, der entfernt werden muß, damit sich keine Brutplätten für das Ungeziefer bilden. Aus diesem Grunde ist es falsch, die Kästen oben fest zuzunageln. Man bringe den Deckel so an, daß er leicht abgenommen werden kann. (Abb. 2.)

Ein weiterer Fehler der selbstgebauten Nisthöhlen ist, daß das Flugloch sehr oft zu groß ist und zu tief liegt. Die brütenden Vögel können nur den Raum unterhalb des Flugloches ausnutzen. Es ist daher richtiger, das Flugloch dicht unter dem Deckel anzubringen. Dadurch wird auch das Eindringen des Regens besser verhindert. Das Flugloch mache man nicht größer als nötig. Für alle Kleinvögel ist 33 mm, für Stare 47 mm die richtige Weite. Oft wird ein großer Teil der Nisthöhlen von Feldsperlingen besetzt. Wer das verhindern will, mache die Oeffnung nur 27 mm groß. Es können dann allerdings nur die Meisenarten, außer der Kohlmeise, durchschlüpfen.

Die richtigen Maße für Nisthöhlen sind:

Größe I für Kleinvögel: a=15 cm, b=25 cm, c=27—33 mm (Abb.1)
Größe II für Stare: a=20 cm, b=30 cm, c=47 mm (Abb.1)
für Rotschwänze: a=20 cm, b=15 cm, c=40 mm (Abb.2)

Zur Herstellung der Höhlen genügen feste Bretter. Wenn sie zusammen passen, entsprechen sie allen Anforderungen. Wer den Kästen besonders guten Schutz gegen Feuchtigkeit geben will, der kann das Dach und die Kanten mit Ruberoid benageln, nötig ist es aber nicht. Ein schräges Dach ist völlig überflüssig. Auch das Sitzholz vor dem Flugloch kann fortbleiben, denn die Vögel kommen ohne Sitzholz ebenso gut hinein. Man kann die Kanten des Flugloches aber etwas abrunden. Der Deckel muß kräftig sein und vorn überragen. Er wird durch zwei Leisten gehalten, sodaß er gerade mit etwas Zwang hineinpaßt.

Die beste Zeit für die Anbringung von Nisthöhlen ist der Winter. Viele Vögel benützen die Höhlen schon während des Winters als Schlafplatz. Wenn der Frühling kommt, sind sie ihnen schon vertraut und werden schnell angenommen.

Für Kleinvögel genügt es, wenn die Kästen 2,5—4 m hoch angebracht werden, Stare wohnen gern 7—10 m hoch.

Nistkästen mit breitem Schlitz für Gartenrotschwänze kann man an Hauswänden und Dachgiebeln, die nach Osten oder Süden gehen, anbringen. Auf dem Deckel brüten nicht selten graue Fliegenschnäpper und Bachstelzen. (Abb. 2.)

Auch die anderen Kästen bringe man mit der Oeffnung nach Osten oder Süden an, damit sie mehr vor dem Regen geschützt sind.

Bei Obstbäumen nagelt man die Höhlen an eine Stange und bindet diese fest an den geraden Stammteil. Dadurch werden die Bäume sehr geschont.

Ueber die richtige Anzahl der Nistkästen in einem Garten lassen sich schwer Angaben machen. Sie richtet sich außer nach der Größe der Fläche, des Baum- und Vogelbestandes auch danach, ob schon natürliche Nisthöhlen vorhanden und ob im Nachbargebiet Kästen aufgehängt sind. Wenn alle Höhlen besetzt sind, kann man es mit einer größeren Anzahl versuchen. Im allgemeinen muß man doppelt soviel Kleinvogel- als Starhöhlen nehmen. Holzstifte aus Eiche sind zur Befestigung für den Baum am ungefährlichsten, es wird aber über ihre mangelnde Haltekraft geklagt.

Wer größere Mengen von Nisthöhlen braucht, oder sie nicht selbst anfertigen will, kann sie von zahlreichen Firmen fertig beziehen. Alle im Handel befindlichen sind brauchbar. Die aus einem Stammstück gebohrten Höhlen haben aber den Nachteil, daß sie etwas eng sind. Das Holz spaltet sich nach einiger Zeit der Länge nach auf und die Höhlen leiden unter der Tätigkeit der Spechte. Sie erfüllen ihren Zweck sonst recht gut. Es sind auch Höhlen aus Zement und Ton im Handel. Sie sind billig und leicht anzubringen, aber zerbrechlich. (Abb. 3 und 4.) Solange keine Holzkästen vorhanden sind, werden sie gut angenommen. Man hat die Erfahrung gemacht, daß bei feuchtem Wetter und schroffem Temperaturwechsel zahlreiche Brüten in den Tonhöhlen umkommen.

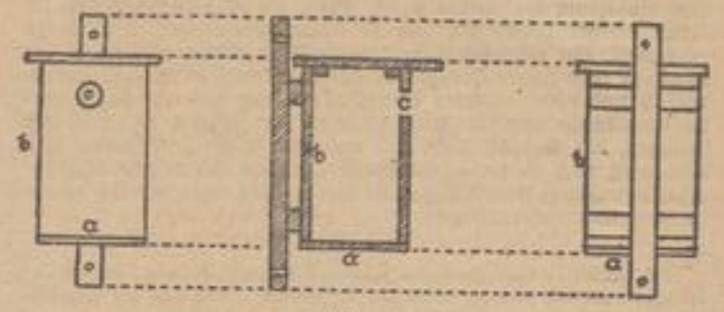


Abb. 1

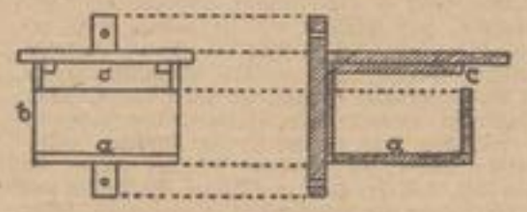


Abb. 2

Abb. 3

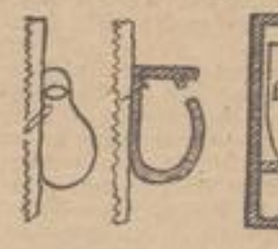


Abb. 4

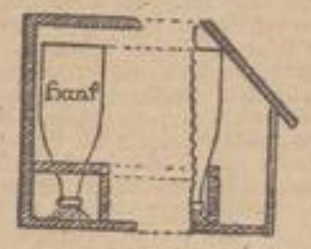


Abb. 5

Abb. 6

Im Winter gehört zum Vogelschutz die Fütterung. Die angeführten Vogelarten bedürfen ihrer besonders, wenn der Boden mit Schnee bedeckt ist und die Bäume vom Rauhreif überzogen sind.

Zum Verfüttern eignen sich alle ölhaltigen Sämereien, besonders Hanf- und Sommerblumen-, Gurken- und Kürbiskerne, Mohn, Leinsamen, ungesalzener Speck, Rinder- und Hammeltalg. Man kann die Sämereien auch flüssigem Talg beimengen und dann die hartgewordenen Stücke verfüttern. Eine Winterfütterung muß vor allem wettersicher sein. Die Form ist gleichgültig. Bewährt haben sich die Bauarten, bei denen das Körnerfutter nach Bedarf von selbst nachgefüllt wird, z. B. eine umgekehrte Weinflasche, die mit Hanfsamen gefüllt und unter ein kleines Dach gebracht ist (Abb.5). Die einfachste, wettersichere Fütterung, die zugleich Sperlinge fernhält, ergibt eine halbe, mit Talg und Sämereien ausgegossene Kokosnußschale (Abb. 6). Die Meisen halten sich an dem Städchen fest und picken den Inhalt heraus. Kartoffeln und Brot darf man den Vögeln nicht geben, da sie an den leicht säuernden Speisen eingehen. Badewasser und Trinkgelegenheiten sind im Winter nicht nur unnötig, sondern sogar oft schädlich.

Der Wert des Vogelschutzes für den Gärtner und den Forstmann steht außer Zweifel. Neben dem materiellen Vorteil wird viel Freude der Lohn für die aufgewendete Mühe sein.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 5

Die Gartenbauwirtschaft

Berlin, den 4. Februar 1932

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M.B.H. BERLIN SW. 68

Die Sonderkonjunktur auf dem Zwiebelmarkt

Die Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates veröffentlicht in der mit uns gemeinschaftlich herausgegebenen „Marktzeitschrift für den Deutschen Gartenbau":

Während der Absatz der meisten Wintergemüseprodukte in den letzten Monaten außergewöhnliche Schwierigkeiten bereitete und vielfach größere Flächen überhaupt nicht abgeerntet werden konnten, da die zu erzielenden Preise völlig unbefriedigend waren, hat sich auf dem Zwiebelmarkt eine sprunghafte Steigerung der Preise durchsetzen können. Es ist in der letzten Zeit in den Verbrauchergebieten zu Großhandelspreisen von etwa 10—13 Rm. für sortierte Ware gekommen, ja zum Teil erreichten sogar die Kreise in den Erzeugergebieten einen Stand von 10 Rm. je Ztr. Verglichen mit den Preisen der letzten Jahre stellen diese Preise eine Ausnahme dar. Sowohl Ende Januar 1931 als auch in der gleichen Zeit des Jahres 1930 lagen die Großhandelspreise im allgemeinen zwischen 3 und 5 Rm. je 50 Kilogramm. Diese hohen Preise könnten dazu Anlaß geben, eine beträchtliche Ausdehnung des Anbaues in Deutschland im kommenden Frühjahr vorzunehmen. Wenn man jedoch den Ursachen für die Preisentwicklung in diesem Jahre nachgeht, so wird man zu dem Schluß kommen, daß diese hohen Preise nur durch das Zusammentreffen von außergewöhnlichen Verhältnissen auf dem Weltmarkt für Zwiebeln eintreten konnten.

In Preußen, wo seit einigen Jahren regelmäßige Erhebungen über den feldmäßigen Anbau von Zwiebeln durchgeführt werden, ergaben sich folgende Anbauflächen für Zwiebeln in den letzten Jahren: 1929: 3478 ha, 1930: 3766 ha, 1931: 3385 ha. Hinsichtlich der Ernten ergeben sich folgende Vergleichsziffern: 1929: 630 264 dz, 1930: 966 904 dz, 1931: 790 521 dz.

Daraus geht hervor, daß im Jahre 1929 bei einer noch wesentlich günstigeren Wirtschaftslage trotz der bedeutend niedrigeren Ernte noch nicht halb so hohe Preise erzielt werden konnten als in diesem Jahre. Der ausschließliche Grund hierfür liegt darin, daß im Winter 1929/30 und auch 1930/31 das Ausland bereits zu Preisen von 5 Rm. je Ztr. im Großhandel als Abgeber auf den deutschen Märkten auftrat. Selbst die unbefriedigenden Erträge des Jahres 1929 konnten also nicht eine entsprechende Preissteigerung herbeiführen, da die oberste Preisgrenze in Deutschland weitgehend bestimmt wird durch die ausländischen Angebote, die, bedingt durch den niedrigen Zollsatz und die niedrigen Produktionskosten im Auslande im allgemeinen sehr niedrig liegen können. In diesem Jahre sind in den deutschen Produktionsgebieten im allgemeinen mittlere Ernteerträge erreicht worden, trotzdem konnten sogar außergewöhnlich hohe Preise erzielt werden, da das Ausland der deutschen Erzeugung nicht die Konkurrenz wie in den früheren Jahren machen konnte. Insbesondere fielen die billigen ungarischen Angebote bisher völlig aus, da der ungarische Anbau im letzten Jahre stark zurückgegangen ist, und die Preise hier vielfach sogar wesentlich über den deutschen Preisen lagen. Ebenso hat die holländische Ernte nur mittlere Erträge gebracht und fand zu hohen Preisen Absatz auf dem englischen Markt, der außerdem zu einem sehr erheblichen Teil von Spanien beliefert wird. Allein die Entwicklung des Weltmarktes für Zwiebeln hat also zu den hohen Preisen auf den inländischen Märkten geführt.

Für den Zwiebelanbau im kommenden Frühjahr ergibt sich daraus, daß keinesfalls mit Sicherheit damit zu rechnen ist, daß auch ein größerer Anbau zu befriedigenden Preisen in Deutschland Absatz finden kann. Die günstigen Verkaufsergebnisse in den ausländischen Produktionsgebieten werden zweifellos dort wieder zu einer beachtlichen Ausdehnung des Anbaues führen und dementsprechend im nächsten Jahr sogar einen noch stärkeren Wettbewerb durch das Ausland auf den deutschen Märkten hervorrufen als in früheren Jahren. Um so mehr, als im Auslande vielfach die Produktionskosten weiter gesenkt sind und insbesondere durch die Währungsentwertung in Ungarn, Spanien und England die Preise im Vergleich zu den deutschen Preisen gedrückt werden. Dementsprechend muß zunächst die Möglichkeit einer Anbauausdehnung in Deutschland abgelehnt werden, da bei normalen Ernten im Auslande selbst bei einer geringeren Ernte als im letzten Jahre Absatzschwierigkeiten aufgetreten sind. Sofern allerdings die deutsche Wirtschaftslage es notwendig macht, die Einfuhr aus dem Auslande an den Produkten, die als entbehrlich anzusehen sind, weitgehend einzuschränken, würde eine Ausdehnung des Anbaues für Zwiebeln auch im volkswirtschaftlichen Interesse liegen. Zunächst wird sich jedoch der Anbau darauf einstellen müssen, daß er mit dem ausländischen Wettbewerb auf den Gemüsemärkten weiter zu rechnen hat.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 509 09

Was uns die Russen von ihrem Obstbau erzählen!

Sind das Märchen oder ist es Wahrheit?

Dr. Wilhelm Ettling, Berlin

Was da die amtlichen Stellen berichten, klingt wie ein Märchen aus 1001 Nacht.

In den europäischen Staaten, in denen der Obstbau heute die größte Verbreitung hat, wird in normalen Jahren soviel Obst erzeugt, daß auf jeden Bewohner des Landes 30 bis höchstens 90 kg kommen. In Russland waren es bisher nur 10 kg.

Das Volkskommissariat für den Ackerbau und die Lenin-Akademie für das Studium der Landwirtschaft erklären nun, daß sie **bis zum Jahre 1937 weitere sechs Millionen Hektar mit Obst** bepflanzen werden und sobald diese Pflanzungen ihre volle Tragfähigkeit erreicht haben werden, kann das russische Reich auf insgesamt **6 790 000 Hektar** soviel Obst erzeugen, daß auf jeden Russen im Jahr, also auf jeden der 170 Millionen Menschen, die dort wohnen, 200 kg Obst kommen! — „Obst ist eines der wichtigsten Nahrungsmittel" erklärt die Sowjetregierung, „und darum haben wir zwei Zentralinstitute für Obstbau eingerichtet, und diese zwei Zentralinstitute haben in allen Obstbaugebieten unseres Reiches ihre Zweiginstitute, deren Aufgabe es ist, das ihnen anvertraute Territorium mit Obst zu bepflanzen." — Von diesen beiden Zentralinstituten hat das **Zentralinstitut für den südlichen Obstbau** die klimatisch beste Lage. Es befindet sich in **Kiew** und hat Zweigstellen in der Krim, der Ukraine, dem Kaukasus, in Kazakstan, in Mittelasien, Azerbeidschan usw.; diese weiten Gebiete haben Klima und Boden, die sich für den Obstbau vorzüglich eignen.

Ganz anders sind die Verhältnisse in den Gebieten, in denen das zweite Zentralinstitut arbeitet, nämlich im nördlichen Russland und in Sibirien, wo die Winter 40 Grad Kälte bringen und sehr späte Nachtfröste bei einem nur kurzen, heißen Sommer bisher den Gedanken an Obstbau gar nicht aufkommen ließen. In Sibirien gibt es allerdings wildwachsende Obstsorten, die frostwiderstandsfähig und sehr fruchtbar sind, aber nur kleine, unansehnliche Früchte hervorbringen. Es ist nun dem russischen Forscher Ivan Vladimirowitsch Mitschurin in jahrzehntelanger Forscherarbeit gelungen, durch Kreuzung dieser sibirischen Obstsorten mit den großfrüchtigen südländischen Sorten und durch stärkste Auslese der Kreuzungen schließlich zu großfrüchtigen und völlig frosthärten Sorten zu gelangen, die bis in hohe Nordgebiete gedeihen und selbst den Winter 1928/29 leicht ertragen haben! Zu diesen Sorten gehören: Mitschurins „Arktische Weinrebe", feine Aprikosen, Mandeln, Pfirsiche, Aepfel und Birnen, feine Kreuzungen von Ribes aureum mit Ribes grossularia, von Traubenkirschen mit Waldkirschen, ferner Mitschurins neue Actinidia-Formen und feine neuen Sorten von Sorbus mit ganz großen, süßen Früchten. Man hat Mitschurins Sorten in Nordamerika mit dem gleichen Erfolg angepflanzt, und die Sowjet-Union hat ihm den Leutnorden verliehen. Mitschurin arbeitet in **Koslow**, dem Zentralgebiet der sogenannten Schwarzen Erde, und hier hat man auch **das Zentralinstitut für den nördlichen Obstbau** eingerichtet. Man gab diesem Institut einen Stab von 60 Spezialisten und 25 wissenschaftlichen Aspiranten; es wird hier natürlich auf allen Gebieten des Obstbaus wissenschaftlich gearbeitet, und hier befindet sich auch eine Obstbauzentralbibliothek mit 50 000 Bänden und eine Sonderstelle, die sich über alles zu informieren hat, was in der ganzen Welt auf dem Gebiete der Obstbauforschung geschieht.

Allein im Schwarzerdegebiet hat das Zentralinstitut 16000 Hektar Obstbauversuchsfelder angelegt!

Der Fünfjahresplan hatte für den Herbst 1931 16 Millionen Stück Obstbäume zur Pflanzung vorgesehen, es wurden aber 20 Millionen Stück!

In den Baumschulen wurden im Sommer 1931 nicht weniger als 50 Millionen Wildlinge veredelt, und im Herbst 1931 und Frühjahr 1932 sollen weitere 100 Millionen Stück veredelt werden!

Da die Leitung der Sowjet-Union erkannt hat, daß die Amerikaner gerade durch ihre Maschinen auch in der Landwirtschaft ganz gewaltige Erfolge erzielten, hat sie in Moskau ein Institut für Mechanisierung der Landwirtschaft eingerichtet und aus Amerika für ganz gewaltige Summen landwirtschaftliche Maschinen bezogen. Dieses Institut in Moskau hat nun dem Koslower Obstbauinstitut eine **Sonderabteilung für Mechanisierung des Obstbaues angegliedert.** Die Russen behaupten, daß sie mit ihren auf diese Weise ausgewählten Maschinen bei Pflanzarbeiten, Veredlungsarbeiten, Schädlingsbekämpfung und Bodenbearbeitung gerade auf dem Gebiete des Obstbaus glänzende Erfahrungen gemacht haben.

Und nun das Fachschulwesen für den Obstbau!

In allen Obstbaugebieten werden Fachschulen für Obstbauspezialisten eingerichtet. Zu Schülern bestimmt man die hierfür **befähigsten** Arbeiter der Kollektiv- und Staatsbetriebe. Diese werden für die Dauer ihrer Studien mit ihren Familien völlig vom Staate erhalten.

Für Neuanpflanzungen wird in der Regel ein- und zweijähriges Material genommen, doch pflanzt man verhältnismäßig sehr weit, um die maschinelle Bodenbearbeitung zu erleichtern. Wie hier, so ist auch der amerikanische Lehrmeister das Vorbild bei der Kronenbildung. Auch hier läßt man, ganz nach amerikanischem System, von jeder Astserie immer nur einen Ast stehen, damit der Abstand der Aeste von einander so groß wird, daß die Behandlung der Bäume erleichtert wird.

Die Bekämpfung der Schädlinge geschieht nur auf maschinellem Wege, und zum Teil sind sogar schon örtliche Spritzanlagen vorhanden. Die Kosten für die Bodenbearbeitung in den Baumschulen und Obstgärten sind sehr gering, weil es gelungen ist, hierfür besondere Geräte zu konstruieren. Auch alle Anpflanzungen werden maschinell vorgenommen.

Zur Zeit ist man mit der Konstruktion von Veredlungs- und Gartenmaschinen beschäftigt, und es sind neue Apparate zur Ernte des Beerenobstes im Gang. Wenn diese Apparate fertiggestellt sind, können erst die riesigen Beerenobstgärten richtig ausgenutzt werden.

Man muß ja nun abwarten, was von all diesen wunderbaren Dingen Wirklichkeit werden wird und ob es in Wahrheit dem menschlichen Geiste gelungen ist, das sibirische Klima so zu meistern, daß dort das herrlichste Obst gedeiht, wie dies die Sowjetregierung verheißt. Auf alle Fälle beweisen aber diese amtlichen Angaben der Sowjetregierung, welche Bedeutung sie dem Gartenbau und besonders dem Obstbau beilegt.

Rußland ist mehr als fünfundvierzigmal so groß wie Deutschland, und es ist klar, daß aus diesem Riesengebiet bei richtiger Durchführung der hier dargelegten Pläne in absehbarer Zeit derartige Obstmengen herausgeschoben sind, daß eine gewaltige Ausfuhr, besonders auch nach Deutschland, möglich wäre.

Der Grundgedanke der russischen Maßnahmen ist allerdings der, das eigene Volk in reichlichstem Maße mit ausgezeichnetem Obst aus heimischer Erde zu versorgen und dadurch seine Gesundheit zu fördern.

Welche Bedeutung diese Frage gerade für Deutschland hat, beweist die Tatsache, daß wir im Jahre 1930 an Obst einen Einfuhrüberschuß im Werte von 105 Millionen Rm. und an Südfrüchten sogar von fast 254 Millionen Rm. hatten!

Es muß daher alles mögliche geschehen, um den Gartenbau und vor allem den Obstbau im Volke „populär" zu machen; es muß mehr Interesse dafür im ganzen Volke erweckt werden.

Die Konjunktur für Blumenzwiebeln

Durch die neuen englischen Blumenzölle wird die holländische Schnittblumenausfuhr in ganz besonderem Maße getroffen. Während nämlich die Zollsätze auf die Einfuhr von Anemonen, Nelken, Margueriten, Acacia (Mimosa), Narzissen, Veilchen, Erikakraut und blühenden Pflanzen, also von solchen Blumen, die vorwiegend aus dem Süden nach England kommen, „nur" auf rund 24 Pfg. (nach dem heutigen Pfundkurs) je Kilogramm festgesetzt wurden, werden sie für Flieder, Treibrosen, Lathyrus, Tulpen u. a. rund 1,20 Rm. (nach dem heutigen Pfundkurs) je Kilogramm betragen. Daraus ergibt sich, daß die englischen Zölle sich hauptsächlich gegen die auch den englischen Gärtnern unangenehmste holländische Konkurrenz richten.

Die englischen Gärtner haben geradeso wie ihre deutschen Kollegen stets darunter besonders gelitten, daß sie zum Treiben von Tulpen und ähnlichen Zwiebelblumen den Holländern ihre „Bollen" abnahmen, in der Saison aber einer starken Einfuhr von holländischen Schnittulpen gegenüberstanden. Das dürfte jetzt aufhören. Die Holländer haben schon ausgerechnet, daß jetzt eine Kiste Schnittulpen mit einem Inhalt von rund 20 Dtzd. eine Zollbelastung von rund 3,90 Rm. erfahren wird, das sind etwa 20 Pfg. je Dutzend, eine Belastung also, die bei den heutigen Preisen einen nennenswerten, vielleicht jeden Verdienst ausschließt. Auf dem Höhepunkt der Saison, wenn die Tulpen schwerer und die Preise niedriger sind, wird das Verhältnis noch ungünstiger. Die Aussichten für die Ausfuhr von Schnittulpen nach England sind demnach sehr ungünstig geworden. Ob die Befreiung bzw. Entlastung des englischen Tulpentreiberei der englischen Gärtner rentabler machen wird, braucht nicht erst gefragt zu werden, das ist wohl selbstverständlich und Sinn der Sache. Ob aber der Absatz der holländischen Tulpenzwiebeln dadurch so gesteigert wird, daß der unvermeidliche Rückgang des holländischen Eigenbedarfs wettgemacht wird, ist zum mindesten sehr zweifelhaft. Und wenn die wichtigsten holländischen Blumenzwiebelversteigerungen in Beverwijk und Centrum schon seit 1929 einen erheblichen Einnahmerückgang — 1929: 1 979 211,38 hfl., 1930: 1 472 314,65 hfl., 1931: 788 858,01 hfl. — zu verzeichnen hatten, so ist bei Fortbestehen der jetzigen Verhältnisse mit einem noch weiteren Abfinken der Umsätze zu rechnen.

Für die deutschen Gärtner, die auch 1931 ihre Blumenzwiebeln wieder zu teuer bezahlt haben, ergibt sich daraus: Größte Vorsicht beim Einkauf von Blumenzwiebeln auch in Zukunft und unablässige Forderung ausreichenden Schutzes gegen die zu erwartende preisdrückende Mehreinfuhr holländischer Schnittulpen und anderer holländischer Schnittblumen.

Dr. Chr.

Wir fordern einen vernünftig aufgebauten Binnenmarkt!

Unser Leitartikel in Nr. 4 „Der Moloch Export und seine Opfer" zeigte uns, daß das heutige Wirtschaftssystem zu einem völligen Zusammenbruch der Weltwirtschaft und damit auch unserer eigenen Wirtschaft geführt hat. Welche Folgerungen haben wir nun daraus zu ziehen? Das heutige Wirtschaftssystem stellt obenan, daß es oberstes Ziel der Wirtschaftspolitik sein müsse, die Gemeinnützlichkeit der Wirtschaft zu sichern. Diesem Ziel habe sich alles zu unterwerfen. Wir, die wir in diesen Gedankengängen erzogen sind, können uns von diesem scheinbar so vernünftigen Denken nur schwer frei machen. Wir übersehen aber eins: Der „Gewinn" ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Wir leben nicht, um zu wirtschaften und Geld zu besitzen, sondern wir wirtschaften und schaffen uns damit Geld, um leben zu können. Das „Leben können", der Mensch ist also das, was voranzustehen hat. Damit der Mensch leben kann, brauchen wir zuerst Nahrungsmittel, also die Landwirtschaft und den Gartenbau, die Nahrungsmittel bauen. Die Nahrungsmittel nützen aber dem, der sie nicht anbauen kann, nichts, wenn er sie nicht kaufen kann. Der Gärtner und Landwirt braucht seinerseits vielerlei Hilfsmittel, z. B. Spaten und Pflug, Egge und Rechen, um Nahrungsmittel erzeugen zu können; er braucht weiter Kleidung, Wohnung, Bedarfsartikel usw. All das kann er aber nur beschaffen, wenn er für seine überschüssigen Erzeugnisse Käufer findet. Also muß der Teil der Menschen, der nicht das Land bebaut, das einzige, über das er verfügen kann, seine Arbeitskraft, in Werte ummünzen, die er z. B. dem Gärtner oder Landwirt verkaufen kann, um mit dem Erlös daraus Nahrungsmittel kaufen zu können.

Der Mensch mit seiner Arbeitskraft und der nutzbare Grund und Boden müssen mithin an die Spitze aller wirtschaftspolitischen Betrachtungen gestellt werden. Auf ihnen baut sich das Leben eines Volkes auf. Die Lebensmöglichkeit eines Volkes hängt — auf weite Sicht gesehen — davon ab, ob es auf dem ihm zur Verfügung stehenden Grund und Boden seine Volksangehörigen so zusammenhalten kann, daß ein gesunder Ausgleich zwischen dem Nahrung schaffenden Teil und dem Teil, der nur seine Arbeitskraft in Kaufkraft umwerten kann, erhalten bleibt. Die Regierung eines Staates muß daher, wie wir in Nr. 4 schon sagten, die Bevölkerungspolitik an die erste Stelle setzen. Sie hat dafür zu sorgen, daß die grundlegenden Lebensvoraussetzungen ihrem Volk so stark gesichert bleiben, daß sie nicht durch andere Staaten ernsthaft gefährdet werden können. Es kommt deshalb in erster Linie auch nicht darauf an, möglichst viele und billige Güter zu erzeugen, sondern die Kaufkraft der Volksangehörigen gesund zu erhalten. Uebertriebene Rationalisierung, die nur den augenblicklichen „Gewinn" im Auge hat, gleichzeitig aber Tausende von Menschen arbeitslos macht, d. h. ihnen die Kaufkraft nimmt, ist unsinnig, denn eine solche Wirtschaftspolitik führt zwangsläufig, wie es die Gegenwart schroff genug zeigt, dahin, daß die Arbeits- und Kaufkraftlosen mit Steuergeldern der „Wirtschaft" erhalten werden müssen, die durch Ausschaltung der Arbeits- und Kaufkraft den Ast absägt, auf dem sie sitzt.

Die Sicherung der volkszugehörigen Menschen eines Staates vor der Gefährdung durch andere Staaten und Völker ist gebunden an einen starken Binnenmarkt, der seinerseits nur durch einen starken und damit selbst kaufkräftigen Landbau erhalten werden kann. Der Binnenmarkt wird umso stärker sein, je mehr Menschen er in seinen Arbeitsprozeß einschaltet und zwar sowohl auf Seiten des Landbaues als Abnehmer von handwerklichen und industriellen Erzeugnissen, wie auf Seiten des Handwerks, der Industrie und des Handels als Ummünzer der Arbeitskraft in Kaufkraft.

Solange die Ansicht bestehen bleibt, daß Politik von den „Wirtschaftsführern" betrieben werden müsse, und man unter „Wirtschaftsführern" nur die vollkommen individualistisch in „Gewinnen" denkenden Führer der Banken, der Industrie und des Handels und der diesen Gedankengängen nahestehenden Gewerkschaften versteht, Landwirtschaft und Gartenbau des eigenen Landes aber nur als lästige, weil zu wenig „rentable" Wirtschaftszweige, betrachtet, wird die gegenwärtige Krise nie eine Dauerheilung finden. Das geschieht auch dann nicht, wenn man vielleicht zwangsläufig versuchen wollte, unter den bisherigen individualistischen und kapitalistischen Gedankengängen den Binnenmarkt „anzukurbeln".

Dr. E.

5. 4.2.1932

Die Grüne Woche 1932

Die staudenartigen Lobelien

Es ist gewiß zu begrüßen, daß die staudenartigen Lobelien mit der Zeit ziemlich bekannt und verbreitet worden sind. Sie lassen sich bekanntlich gut für größere Beete, besonders gut noch in halbschattiger Lage verwenden, wo sie dann, ich denke hier besonders an Lobelia cardinalis und ihre Abart Queen Victoria, vorzügliche Rispen, Petunien und Lobelien sind so bekannt, daß ich sie nur zu nennen brauche. Sortiert: Von Petunien nehme man für diesen Zweck die großblumigen Sorten vom Petunia hybr. grandiflora superbissima und die fimbriata-Formen. Lobelia Erinus Kriegsheld und Lobelia pendula Saphir als Ampelpflanzen, Reseda grandifl. Machet Rubin, Blumard. In Töpfe säen, Dungsäe.

Schizanthus wurden schon immer gern als Topfblumen, vorzüglich

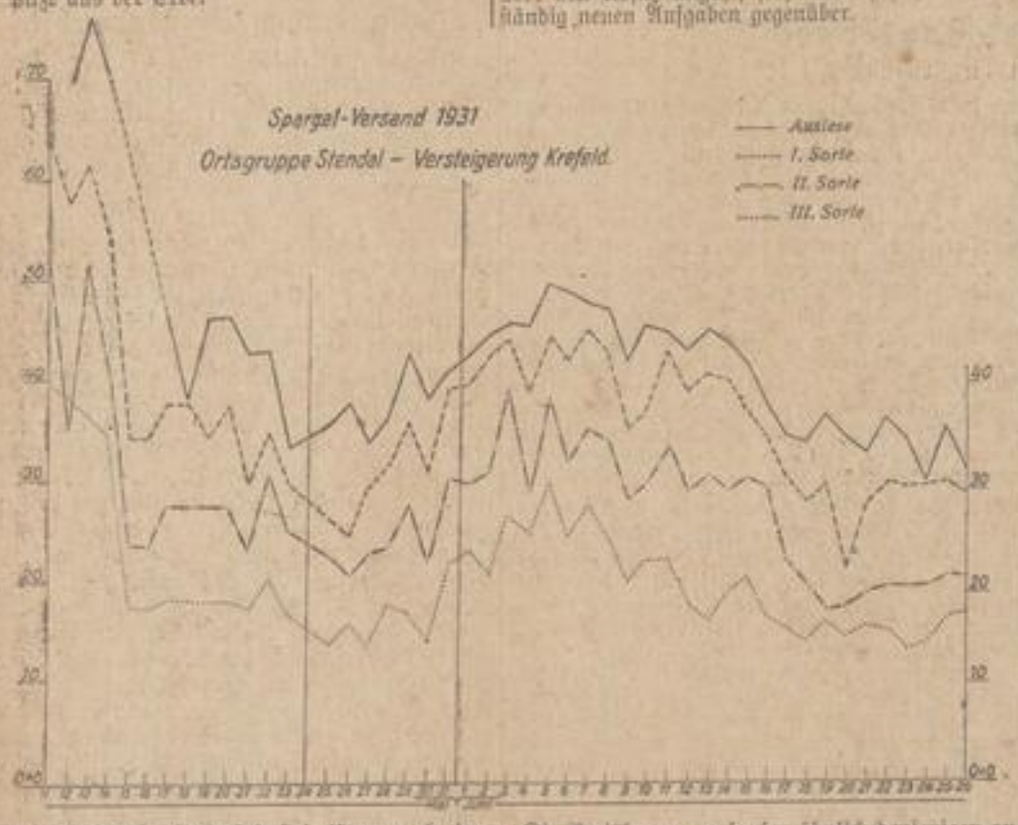
Auf dem Wege zum Standard-Spargel

Spargelzüchter A. Jung, Stendal

Es gibt keine Gemüseart auf dem deutschen Markt, welche in Verwertung und Anbau, in Angebot und Nachfrage so ungeheure Schwankungen durchlaufen hat, wie der Spargel.

In den ersten Jahren nach dem Kriege, bis in die Inflationsjahre, wurden viele Anbauer durch gute Roggenpreise einerseits und unbefriedigende Spargelpreise andererseits verleitet, den Spargelbau aufzugeben, es trat ein starker Schwund der Anbaufläche ein. Kurz darauf setzte mit der Festigung der Mark eine ungewöhnlich starke Nachfrage ein, welche, da die noch vorhandenen Anlagen den Bedarf nicht zu decken vermochten, zu beträchtlichen Preissteigerungen führte. Die erhöhten Preise veranlaßten wiederum zu vermehrtem Anbau, und die Spargelfelder wuchsen buchstäblich wie Pilze aus der Erde.

Das Jahr 1929 brachte die ersten Anzeichen, daß der bisherige Zustand seinen Höhepunkt erreicht hatte. Die Preise gingen zurück, das Angebot überwog bald die Nachfrage. Zwar hörte auch damit die Schaffung neuer Anlagen auf, es kam aber dennoch, wie es nicht anders kommen konnte, zu der gefürchteten Ueberproduktion. Eine bedeutende Verschärfung erfuhr die Lage auf dem Spargelmarkt dadurch, daß die Konservenindustrie, welche vordem den Hauptanteil an Spargel aufgenommen, als Abnehmer in den Hintergrund trat, wenn nicht gänzlich ausschied. So wurde der Spargelbau was er jetzt ist, ein Produktionszweig, der zur Zeit die allerschwerste Belastungsprobe zu bestehen hat. In Bezug auf die Erzeugung haben zwar die letzten Jahre manchen Fortschritt gebracht, was aber den Absatz angeht, sieht man sich heute vollständig neuen Aufgaben gegenüber.



An Stelle der Konservenindustrie ist nunmehr der Frischmarkt als Hauptabnehmer anzusehen. Da aber die Anforderungen des Frischmarktes andere sind, als die bekannten Normen der Konservenfabriken, so gilt es für die Erzeuger, sich diesem Wechsel nach Möglichkeit anzupassen, und man kann die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß der Spargelanbauer das erforderliche Anpassungsvermögen besitzt. Die Organisation des gemeinsamen Absatzes nach einheitlichen Gesichtspunkten, wie sie im verflossenen Jahre erstmalig durchgeführt wurde, liefert dafür den besten Beweis.

Aus dem mitteldeutschen Anbaugebiet, vornehmlich der Altmark, liefen täglich 5—8 Waggons frischen Spargels, vorschriftsmäßig sortiert und einheitlich verpackt, nach dem Rheinisch-westfälischen Industriegebiet, um auf den dort bestehenden genossenschaftlichen Versteigerungen verkauft zu werden. Als Normal-Packung wurde die vom Reichsverband des Deutschen Gartenbaues herausgebrachte 30-Pfund-Kiste verwendet. Die Sortierung wurde durch einen Aufklebezettel in entsprechender Farbe kenntlich gemacht. Auf jedem Zettel trat besonders hervor die Aufschrift: „Deutscher Qualitätsspargel".

Eine solch planmäßige und starke Belieferung des genannten Gebietes führte natürlich zu einer vollständigen Umwälzung auf den jeweiligen Märkten. Geschäftliche Interessen traten in schärfsten Gegensatz, und es fehlte nicht an Bestrebungen, die Aktion zu unterbinden. Die Art der Aufmachung war jedoch dermaßen durchschlagend, daß alle Gegenströmungen wirkungslos zerschellten.

Die Gesamtlage auf dem Spargelmarkt ließ zwar besonders hervorstechende Preise nicht zu, doch dürften sie einen Vergleich mit den im allgemeinen an den Hauptmärkten erzielten Preisen wohl aushalten.

Die Preiskurven verlaufen ähnlich denjenigen anderer Märkte. Die ersten Tage, 11.—13. Mai, brachten gute Preise, welche jedoch bei vollem Einsatz der Ernte sofort abfielen. Vom 15.—20. Mai blieben die Preise in gleicher Höhe, erfuhren die übliche Steigerung am 25. Mai, Freitag vor Pfingsten. Die Preissenkung nach den Feiertagen blieb ebenfalls nicht aus, wirkte sich aber nicht so ungünstig aus, wie es auf vielen anderen Märkten der Fall war. So sank z. B. die 3. Sorte nicht unter 14 Rm., während diese an anderen Märkten wesentlich tiefer stand, wenn sie nicht ganz unverkäuflich wurde.

Mit dem Einsatz der kühlen Witterung am 31. Mai verringerte sich die Anfuhr, wodurch die Preiskurve wesentlich stieg; das Angebot vermochte die Nachfrage nach altmärkischem Spargel nicht voll zu decken.

Vom 11. Juni ab fiel infolge wärmeren Wetters wieder mehr Ware an, wodurch die Preise sich senkten; sie erfuhren auch keine Besserung mehr, als die Belieferung zurückging, weil die jungen Anlagen ausfielen. Die auf anderen Märkten in der Zeit vom 20.—25. Juni erzielten verbesserten Preise traten hier nicht in Erscheinung, weil das im Rheinland jetzt angelieferte Frühgemüse den Spargel anscheinend etwas in den Hintergrund drängte.

Wenn die im allgemeinen erzielten Preise, vom Standpunkt der Rentabilität aus gesehen, durchaus unbefriedigend sind, so stehen sie doch im Vergleich mit andern Marktpreisen mit an erster Stelle, und diese Tatsache genügt, um das Gelingen der Aktion zu bekunden und die Beteiligten zu veranlassen, den einmal beschrittenen Weg weiterzugehen. Unser Ziel ist: **Gewinnung des Marktes für den deutschen Standardspargel.**

Betrachtungen eines Baumschulbesitzers zur gegenwärtigen Lage

Baumschulenbesitzer Lorberg, Biesenthal i. Mark

Wenn man als Baumschulbesitzer am Beginn des Jahres 1932 „Betrachtungen zur gegenwärtigen Lage" anstellt und den Blick in die Zukunft schweifen läßt, wird das Ergebnis nicht viel anders ausfallen als beim Inhaber eines Industrieunternehmens, beim Landwirt, Geschäftsmann oder selbständigen Handwerker. Man kann zur Zeit garnichts Positives sagen oder feststellen, man muß in Zukunft, nur den Kopf hoch behalten und doppelt angestrengt arbeiten und rechnen.

Eine Baumschule zieht nicht, wie andere gärtnerische Betriebe (z. B. Schnittblumen, Topfpflanzen) in ½—1jähriger Kultur ihre Ware heran, sondern die kürzeste Zeit, bis Pflanzen mit schnellster Anzucht verkäuflich sind, ist 2 Jahre, die meisten Anzuchten benötigen 4—6 Jahre (Obst in Stammformen, Ziergehölze, Alleebäume), ja bei stärkeren, mehrmals verpflanzten Obst- und Alleebäumen und allen Koniferen 6—10 Jahre.

Nun hat der Baumschulbesitzer in der Nähe der Großstadt in den Jahren nach der Inflation, als eine wirtschaftliche Entwicklung einsetzte, die Ueberwinden der wirtschaftlichen Folgen des Krieges und der Inflation in Deutschland versprach, besonders neben Obstanzucht sich auf Produktion und normalen Absatz von Massenbeständen in Zier- und Deckgehölzen und Alleebäumen eingestellt und dementsprechend aufgeschult und herangezogen. Die pflanzfertige Ware ist vorhanden, die Ausgaben für Anzucht und Pflege sind jahrelang hineingesteckt. Da kommt der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands, der an erster Stelle Verwaltungen zu Sparmaßnahmen zwingt, die in dem Maße, wie nun mit einmal gespart wird, nicht nur den Baumschulbesitzer allein treffen, sondern auch auf Gewerbe und Handwerk rückwirken, sodaß durch Betriebseinschränkungen aller Art die Arbeitslosigkeit vermehrt und die Wohlfahrtspflege der Gemeinden bis zum äußersten angespannt wird. Die Baumschulmaren, die durch ihren Umsatz das betr. Geschäft nun beleben sollten, stehen daher unverkauft in den „Quartieren" und werden, wenn die Wirtschaft nicht bald „angekurbelt" wird, „überständig". Sie verursachen dem Besitzer dann durch Herausnehmen usw., ohne je einen Pfennig eingebracht zu haben, nur weitere Kosten.

Hinzu kommt, daß ein großer Teil der Städte und Kreise eigene Baumschulen angelegt haben und nun selbstverständlich bei Bedarf an erster Stelle auf die eigenen Vorräte zurückgreifen. Daß die betr. Verwaltungen die Waren zu einem höheren Preise herangezogen haben, als der Baumschulbesitzer sie verkauft, ist inzwischen z. T. erkannt und „Abbau" wird hier die erfreuliche Folge sein.

Im allgemeinen sieht es mit dem Umsatz der Baumschulmaren an den Privatmann, besonders den größeren Park- und Gartenbesitzer, nicht besser aus. Der Grundbesitz, besonders die Landwirtschaft, ist nach der Inflation durch den Absatz der Erzeugnisse zu nicht rentablen Preisen, durch Steuerdruck und soziale Lasten völlig ausgepumpt und hat für Baumschulware, trotzdem Bedarf genügend vorhanden ist, nichts mehr übrig. Pflanzen von Bäumen, Ziergehölzen usw. ist für ihn ein unausführbarer Luxus geworden.

Anders steht es mit dem Siedler, so sehr Arbeitslosigkeit auch hier den Absatz hemmt. Die Aussichten guten Umsatzes sind auch 1932 hier für den Baumschulbesitzer in der Nähe der Großstadt noch recht erfreulich. Der Bedarf ist allerdings fast allein auf Obstbäume beschränkt und die Möglichkeit ist für das Frühjahr gegeben, daß einzelne Obstsorten restlos geräumt werden.

Die großen Landsiedlungen der Großstädte vergeben ihre Aufträge im ganzen und dadurch, daß die Tausender- oder Zehntausender-Preise angesetzt werden müssen, ist die Verdienstspanne bis zum Minimum herabgedrückt. Hauptsache bleibt aber heutzutage reger Umsatz zwecks glatter Betriebsführung.

So sind die Aussichten für den Inhaber eines Baumschulplatzgeschäftes nicht hoffnungslos, schlimmer dagegen sieht es für den Inhaber eines Versandgeschäftes aus. Die Fracht- und Verpackungskosten erhöhen die Unkosten derart, daß es schwer ist, Kunden, die weiter entfernt wohnen, neu zu werben. Durch das Anliefern der Ware mit dem Auto ist der Kunde in der Nähe der Stadt auch so verwöhnt, da er die Ware bis zu seinem Grundstück gebracht haben will. Dies verteuert selbstredend die Betriebsunkosten, ist aber kaum noch anders ausführbar, da die Warenhäuser die Kunden daran gewöhnt haben.

Vor einer besonderen Schwierigkeit steht der Baumschulenbesitzer zur Zeit auch, wenn er an das Aufschulen von Jungware dies Frühjahr herangeht. Was wird in 2—4—6 Jahren benötigt? Wie ist die wirtschaftliche Allgemeinlage 1934—1936—1938? Dies ist heute nicht zu beantworten. Wird ein Jahr mit Aufschulen ausgesetzt, so entstehen unbedingt Lücken, andererseits aber kann man Ziergehölze, Alleebäume, Koniferen nicht in dem Maße wie bisher aufschulen. Für Wildlinge und Jungpflanzen, Aufschul- und Bodenbearbeitungskosten, Düngung usw. stehen in keinem Betriebe mehr die Mittel wie früher zur Verfügung.

Anzucht von Obst erfordert dauernd Wechsel des Bodens beim Neuaufschulen. Es ist unmöglich, Obstbäume in guter Qualität auf Böden heranzuziehen, wo schon einmal Obst gestanden hat, auch wenn der betr. Boden eine lange Reihe von Jahren mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen bebaut war. Die Baumschulen sind infolgedessen gezwungen, Land zu pachten, um „jungfräulichen" Boden zu bekommen. Pachte und größere Entfernungen vom Hauptbetriebe erfordern so weiter vermehrte Unkosten.

Ein Schmerzenskind mancher Baumschulbesitzer ist die Ueberproduktion einzelner Baumschulmaren, so z. B. in den letzten Jahren in Rosen. Diese werden infolgedessen an Wiederverkäufer und auch privat zu jedem Preise durch Schleuderofferten angeboten und abgesetzt. Von Verdienst ist keine Rede mehr, es sind durchweg Verlustgeschäfte, die durch Ueberproduktion getätigt werden.

Andererseits wird der Baumschulbesitzer, der seine Rosen zum festgesetzten Preise anbietet, diese nur schwer los.

Wenn die Statistik innerhalb aller Baumschulenbetriebe besser arbeiten würde, wäre solchen Verlustgeschäften, die nur durch Ueberproduktion entstehen, vorzubeugen. Andererseits tritt oft Mangel an Ware ein, wo vorher Ueberproduktion festgestellt werden konnte. Gleichmäßiger Jahr für Jahr aufzuschulen, wird stets das richtige sein.

Dem Käufer sind die Preise der Baumschulmaren, die im Herbst 1931 ganz bedeutend ohne Preiskommissar herabgesetzt wurden, noch immer nicht niedrig genug. Der Käufer bedenkt aber dabei nicht, daß in den langen Jahren der Anzucht hohe Löhne und alle hohen Unkosten auf jedem einzelnen Baum lasteten, daß daher die Preisherabsetzung unbedingt auch der Jetztzeit entsprechend groß ist.

Erschwerend, wie für jeden Wirtschaftszweig, wird sich die erhöhte Umsatzsteuer auswirken. Sie geht restlos bei einer Baumschule zu Lasten des Betriebes. Es ist hier nicht die Stelle, aufgezwungene staatliche Sparmaßnahmen und Preisherabsetzungen dem Verhalten des Staates selbst gegenüber zu kritisieren!

Der Baumschulbesitzer, der den Winter über durch Entlassungen, Arbeitseinschränkung, Herabsetzung der Löhne und sonstige Betriebseinschränkungen sparen mußte, wo er nur konnte, steht mit Beginn des Frühjahres vor der Tatsache, seinen Betrieb durch Neueinstellung von Arbeitskräften fortzuführen, denn zu große Einschränkung geht zu Lasten der Anzuchten. Ein nur leidlich gutes Frühjahrsgeschäft ist also nicht nur seine Hoffnung, sondern unbedingt dringend erforderlich.

Die Elite der deutschen Gladiolen

Hugo Graeß, Köln-Lindenthal, Geschäftsführer der deutschen Gladiolen-Gesellschaft.

Die Resultate der Versuchsfelder der deutschen Gladiolen-Gesellschaft vom verflossenen Sommer liegen jetzt vor. Je nachdem man von den langen Kolonnen der Punktbeferungen Längs- oder Querschnitte macht, kann man sehr interessante Betrachtungen über den Wert des Systems anstellen. Das ist jedoch nur etwas für den Spezialisten. Den Gärtner, den Liebhaber, den Händler interessiert zunächst nur das Resultat und davon will ich jetzt berichten. Eine kurze Bemerkung über die Versuchsfelder selbst will ich jedoch zur Orientierung noch vorausschicken. Aufgepflanzt und bewertet wurde in drei Versuchsfeldern und zwar in Sandsouci unter Herrn Gartendirektor Rache, in Friesdorf unter Herrn Landwirtschaftsrat Löbner und in Hohenheim unter Herrn Direktor Wehrhahn. Schon die verschiedenartige klimatische Lage dieser Versuchsfelder bedingt Abweichungen im Wuchs und damit auch in der Zahl der gegebenen Punkte. Wo die Pflanzen sich am besten entwickeln konnten, aus diesen oder auch anderen Gründen, da wird die Bewertung in den meisten Fällen auch die höchste sein, es sei denn, daß hier oder da mit mehr oder weniger strengem Maßstab gemessen wird oder die persönliche Auffassung über schön und gut eben anders ist. Aber diese Abweichungen sollen ja durch die Zahl der Versuchsstellen ausgeglichen werden. Wenn wir nun die drei verschiedenen Endbewertungen zusammenzählen, so erkennen wir sofort, daß das Gesamtresultat ganz dem hohen Stande der deutschen Gladiolenzucht entspricht. Zwei Drittel und mehr der erreichbaren Gesamtpunktzahl haben folgende Sorten erhalten:

Aphrodite	B.	J. A. Purpus	B.
Baden	F.	Kölner Gold	H. G.
Belinde	H. G.	Liesel Pötschke	S.
Don Carlos	P.	Mutter Pfitzer	P.
Felicitas	B.	Poesie	F.
Frühlingstraum	B.	Rote Funken	H. G.
Herbstzeitlose	S.	Wiesbaden	B.
Kölner Dom	H. G.	Ave Maria	P.
Krimhilde	P.	Brautschmuck	S.
Merkur	F.	Charlotte Ride	S.
Orange	B.	Fahnenjunker	H. G.
Rokoko	P.	Freude	F.
Tugend	F.	Hilde	F.
Schmetterling	F.	Jan von Werth	H. G.
Anne Rahmstorff	B.	Königin Luise	P.
Brünhilde	H. G.	Luise Ride	S.
Buddha	H. G.	M. Wittelsbach	F.
Dr. Eckener	B.	Rheinperle	H. G.
Frau Dr. Hanekuyk	F.	Stuttgardia	P.
Gleischerfee	S.	Schneewittchen	B.

Die Buchstaben hinter den Namen bedeuten die Züchter, es heißt:

B.: Georg Barth, Mainz-Zahlbach
F.: Leop. Frietsch, Rastatt i. B.
H. G.: Hugo Graeß, Köln-Lindenthal, Dürenerstr. 188
P.: Wilhelm Pfitzer, Fellbach b. Stuttgart
S.: Gustav Spamann, Bautzen i. Sa.

Die hier angeführten Sorten gehören jedenfalls mit zu der neuen Gladiolen-Generation der nächsten 10 Jahre. Die Preise der meisten sind schon sehr nahe an die der vielfach weit überholten alten Massensorten herangekommen. Nun hat der Käufer das Wort! Der deutsche Gärtner und Blumenhändler!

Wie wird die Sommerwitterung?

Professor Dr. Franz Beer kommt auf Grund eingehender Berechnungen über die Zusammenhänge zwischen Sonnenflecken und Hochsommerwitterung zu dem Ergebnis, daß im Jahre 1932 mit großer Wahrscheinlichkeit, sofern nicht z. B. sehr starke Vulkanausbrüche vorher einsetzen, mit einem trockenen Juli und August zu rechnen ist.

(Fortschritte der Landwirtschaft, Heft 2/1932)

Die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz (Elbe) kann in diesem Jahre auf eine sehr erfolgreiche zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. In Anbetracht der Wirtschaftslage soll von einer großen Feier abgesehen werden, doch ist eine Ausstellung von Arbeiten aus der Staatslehranstalt geplant. Näheres wird zur gegebenen Zeit bekanntgegeben werden.

Neuheiten- und Pflanzenschau 1932 Glauchau i. Sa.

Anläßlich des 70jährigen Bestehens des „Gärtnervereins Glauchau" finden im August ds. Js. verschiedene Tagungen und Kongresse in Glauchau statt. Unter anderem auch vom 6.—8. August die Tagungen des „Landesverbandes Freist. Sachsen" und des „Gartenbauverbandes für Sachsen".

Auf einem von der Stadt zur Verfügung gestellten großen Gelände soll eine Neuheiten- und Pflanzenschau veranstaltet werden. Es bietet sich hier Gelegenheit, einem großen Interessentenkreis Neuheiten und andere Pflanzen zu zeigen.

Anpflanzungen werden von der städtischen Gartenverwaltung übernommen. Anmeldungen sind bis 1. April ds. Js. an **Herrn Stadtgärtnerobermeister Max Chares, Glauchau, Annenstraße 15**, zu richten.

Ferner wird für Industrie-Aussteller anschließend ein weiteres Gelände von der Stadt zur Verfügung gestellt. Anmeldungen zu dieser Schau sind bis 1. Mai ds. Js. an obige Anschrift zu richten.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Meinungsaustausch

Regiebetriebe

Es ist nötig, immer wieder auf bestehende Schäden hinzuweisen, bis sie endgültig behoben sind. Es muß gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, daß wir Gartenbaugewerbetreibenden keineswegs — wie in Kollegenkreisen vielfach irrtümlicherweise angenommen wird — allein die Leidtragenden sind. Da es sich bei den Regiebetrieben oft um parteipolitische Wucherungen handelt, war es natürlich kaum möglich, etwas durchgreifendes zu unternehmen. Recht und Gesetz sind in der Parteipolitik wie weicher Ton geworden. Besonders seit dem Kriege, wo die Pöstchen nur an „zuverlässige" Persönlichkeiten kommen, welche oft keine Ahnung haben, welche Rolle sie spielen, und welche glauben, ihre Stellung ihrer sachlichen Tüchtigkeit zu verdanken, ist es besonders schlimm geworden. Was gibt es da nicht alles außer den Stadt- und Friedhofsgärtnereien? Schlachthöfe, Möbelfabriken, Landwirtschaften, Siedlungsbaugesellschaften, Krankenkassen, Brot- und Wurstfabriken und anderes mehr. Eine ganze Armee von Parteigenossen hat da eine mehr oder weniger fette Pfründe erhalten und lebt trotz Not und Abbau sorglos dahin, während der selbständige Unternehmer nicht aus noch ein weiß vor Sorgen und obendrein mit Steuern die Pfründner noch durchfüttern soll.

Da schon seit einiger Zeit beim preußischen Landtag ein Antrag vorliegt, nach dem das Staatsministerium solche Betriebe, wie oben angegeben, unverzüglich liquidieren soll, liegt es auch an unseren Berufsvertretungen, das Interesse des Berufes hierbei mit aller ihnen zu Gebote stehenden Tatkraft wahrzunehmen. Obgleich doch viele von ihnen selbst daran schuld sind, daß dem freien Beruf Betätigungsmöglichkeiten genommen wurden, und daß sie sich damit selbst die Gegner geschaffen haben. Der Kampf des freien Erwerbsgartenbaues gegen diese Beeinträchtigungen ist so alt wie die Regiebetriebe.

Sehen wir uns die Sache näher an, wie die Gartenverwaltungen ganz besonders im Hinblick auf die Not der Zeit und in Anbetracht der Arbeitsweise richtig geführter Hochbauämter (es ist hier auch längst nicht mehr so, wie es sein sollte, da die Aufblähung des Beamtenapparates und seiner Tätigkeit nach dem Kriege auch hier eine harte Operation unabweisbar macht) geführt werden sollten. Die Stellung des Gartendirektors kann und darf keine andere sein als die des Bürgermeisters, d. h. eines mit hervorragenden Fachkenntnissen und ihnen ausgerüsteten Verwaltungsbeamten, der sein Amt im Interesse der Bürger führt. Hierzu gehört auch, daß er bei den einschlägigen Arbeiten im allerweitesten Maße die ortsansässigen Fachleute berücksichtigt und somit wiederum das Steuereinkommen und die städtischen Finanzen unterstützt. Ein Beamter, welcher das nicht versteht, soll lieber heute als morgen seinen Dienst quittieren. Es ist doch unverständlich, wenn Gartenverwaltungen Gartenmöbel und Bäuten an Unternehmer vergeben, die Gärtner aber von den Gartenarbeiten grundsätzlich ausschließen. Es ist eine Ausrede zu sagen: sie machen es doch alle so. Gedankenloses Nachmachen von Mißbräuchen wird noch lange kein durchdachtes Handeln. Auch die tüchtigen Architekten und Gartenarchitekten, arbeiten längst mit selbständigen Unternehmern zusammen, statt sich selbst mit Betrieben zu belasten. Wer hochwertige Qualitätsarbeit leisten will, muß sich heute für eins entscheiden. Planung oder Verwaltung oder Ausführung.

Die städtische Gartenverwaltung muß alle Planung und Ausführung (einschließlich Pflege) aus ihrem unmittelbaren Tätigkeitsgebiet ausscheiden, falls am Ort Gelegenheit gegeben ist, diese Arbeiten auf dem Vertragswege durch Unternehmer des freien Erwerbsgartenbaues in einwandfreier Weise — analog den Hochbauarbeiten — ausführen zu lassen und dies zu Preisen, die jeder Kritik standhalten. Zugegeben, daß ein Gartendirektor die Verwaltungsarbeit nicht allein schaffen kann. In Kleinstädten kann er es sehr wohl, besonders wenn ihm noch eine Schreibhilfe beigegeben ist. In mittleren Städten dürfte ein Garteninspektor zu seiner Entlastung und Ueberwachung der vertragsmäßigen Arbeitsleistungen genügen. Selbst in unseren Großstädten wie Berlin, Hamburg, Ruhrgebiet usw. kann ein Direktor mit 3 höchstens 4 Garteninspektoren und entsprechenden Schreibhilfen alles einschließlich der Friedhöfe völlig einwandfrei halten und nebenbei noch beliebig große Neuanlagen schaffen. Alles übrige Personal, Büros, Betriebe, Anzuchten usw. sind überflüssig und können jederzeit besser und wirtschaftlicher vom freien Beruf gestellt werden. Ja, was soll denn aus den vielen Beamten und Angestellten und aus dem Betriebsinventar werden? Man wird diese Sorgenfrage des einzelnen sicher verstehen, aber dennoch darf es auch für Beamte kein Privileg geben, das sie gegenüber anderen Angestellten besser stellt. Wo nichts zu tun ist, werden im Erwerbsleben die Angestellten entlassen. Da die Aufrechterhaltung der Regiebetriebe, die durch die Steuerzahler erhalten wurden, nicht mehr möglich ist, müssen auch sie mit Entlassungen rechnen. Es würden aber bei einer Umstellung, also Uebernahme öffentlicher Gartenarbeiten durch selbständige Gärtner und Gartenarchitekten, automatisch die tüchtigeren Beamten und Arbeiter von den Privatbetrieben aufgenommen werden und die Gärtnereien, Betriebsmittel usw. vorerst pachtweise übernommen.

Es ist beim besten Willen nicht ersichtlich, warum nicht auch die Gartenbeamten „aus der Not der Zeit lernen und ihre Betriebsweise umstellen sollen. Es ist unzulässig, daß Regiebetriebe ihre Verwaltungsunkosten dadurch ausgleichen möchten, daß sie sich allerlei „Einnahmen" auf Kosten des steuerzahlenden Gärtners verschaffen.

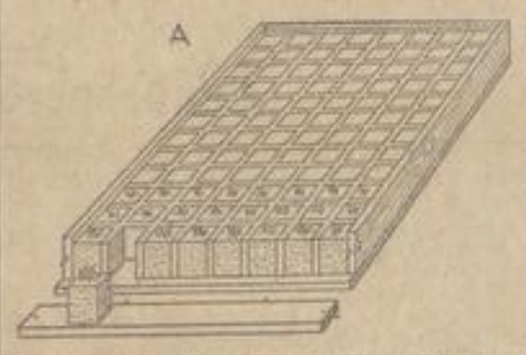
Darum Beschränkung auf wirkliche Garnehme Verwaltung! Fort mit den Regiebetrieben und Uebertragung aller Facharbeit vom Entwurf bis zum Instandhalten der Anlagen an den freien Gartenbau. Dann fallen auch die Beschwerden über die Gartenbeamten größtenteils fort und es kann sich eine gedeihliche Zusammenarbeit ergeben, sofern sie ferner bereit sind, eine völlig unzulässige Privatpraxis (Schwarzarbeit) aufzugeben.

Edgar Rasch, Altona-Blankenese

Reform in der Jungpflanzenanzucht

Wilhelm Kornweibel in Hachenburg

Mehr denn je gilt es heute, alle praktischen Erfahrungen auszunutzen, um Fortschritte zu erzielen. Wir Gärtner müssen vor allen Dingen versuchen, billiger zu produzieren. Meine Erfahrungen, die ich mit Hilfsmitteln bei der Jungpflanzenanzucht sammeln konnte, möchte ich daher dem Beruf nicht vorenthalten. Schon als Junge mußte ich im väterlichen Betriebe während meiner freien Zeit helfen. Das Pikieren in Handkästen empfand ich schon damals als angenehme und bequeme Arbeit, während das Pikieren in das Frühbeet höchst unbequem war. Daß die pikierten Jungpflanzen im Handkasten gesunden, freudigen Wuchs zeigen, ist wohl jedem Kollegen bekannt. Will man aber die Pflanzen aussetzen, so ist es schwer, beim Herausnehmen den



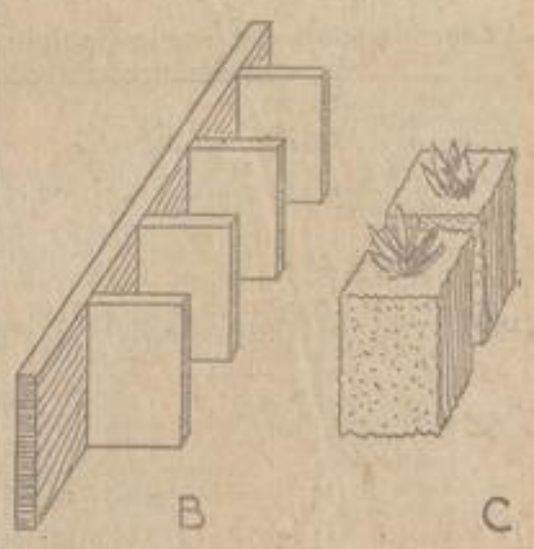
wünschenswerten Erdballen zu erhalten. Am leichtesten ist ja die Ballenbildung zu erreichen durch die Benutzung des Tontopfes. Die Kultur im Tontopf erfordert aber zu viel Platz und Zeit und ist auch durch den hohen Anschaffungspreis und durch den leicht entstehenden Topfbruch zu teuer. Empfehlenswerter sind schon die Papptöpfe, wie sie Otto, Liegnitz, herausbringt, die anfänglich aber von der Praxis abgelehnt wurden, da man häufig die Papptöpfe nicht richtig verwendete. Der Erfolg im Frühgemüsebau beruht zu 60 bis 70 Prozent auf gesundem, kräftigem Pflanzenmaterial. Aus dieser Erkenntnis heraus ließ ich kein Mittel unversucht, womit das Wachstum der Topfpflanzen gefördert werden konnte. Ich kam zur Ueberzeugung, daß die Kultur im Holzkasten immer noch die besten Erfolge zeitigt. Durch mein Bestreben, den Holzkasten beibehalten zu können, ohne die Erdballen zu gefährden und somit das Wachstum zu stören, bin ich auf den Gedanken gekommen, einen in Fächer eingeteilten Pikierkasten anzufertigen. Der neue Pikierkasten hat eine Untereinteilung von leichten Brettchen, wodurch jedem Pflänzchen die zum Gedeihen erforderliche Erdmenge zugewiesen wird. Hierdurch wird — wie im Blumentopf — die Bildung von Erdballen gewährleistet.

Der Pikierkasten ist von mir zum D. R. P. angemeldet und ist in folgenden Maßen vorgesehen: Außenmaß 38×62 cm, Tiefe 6 und 7 cm. In dem Kasten liegen 0,5 cm dicke, 5 cm breite Brettchen in Länge der Kistenbreite, an diesem sind Brettchen von 4×5 mit Messingstiften in Abständen von 4 cm angeheftet. (Siehe Zeichnung a). Das zweite Brettchen liegt vor dem ersten usw., so daß eine Karree-Einteilung von 104 Feldern entsteht.

Eine an der Stirnseite befindliche Vorrichtung ermöglicht es, die Stirnwand herauszunehmen. Dadurch kann man die erste Reihe Pflanzen mittels der Brettchen-Einlage auf das vorgelegte Stirnbrett schieben; entfernt man die Bretter-Einlage (Zeichnung b), so steht jede Pflanze für sich, mit ihrem Ballen frei da. (Aus Zeichnung c ersichtlich). Dadurch, daß Messingstifte und Haken verwendet werden, wird Rosten vermieden. Der Kasten wird mit Xylalin behandelt und somit gegen bakterielle Zersetzungen geschützt.

Wenn man berücksichtigt, wieviel Zeit erspart wird, daß die bei Ton- und Papptöpfen notwendigen vielen Einzelhandgriffe fortfallen, daß man nur die Stirnwand zu öffnen braucht, damit man die Pflanzen seitwärts aus dem Kasten nehmen kann, so kann man mit Recht den neuen Pikierkasten als bahnbrechende Neuheit für den gesamten Gartenbau bezeichnen.

Der konstruierte Pikierkasten basiert auf meinen Erfahrungen während meiner 30jährigen Tätigkeit in der Jungpflanzenanzucht.



Die geschilderten Vorteile und die Preiswürdigkeit, gemessen an der Dauer der Verwendbarkeit, werde ich vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues, bei dem ich den Pikierkasten zur Erteilung eines Wertzeugnisses anmelde, prüfen lassen.

Vorerst beabsichtige ich nur eine Kastengröße von 38×62 cm Außenmaß und 6 bis 7 cm Tiefe anzufertigen mit den dazu passenden 2 Einsätzen. Ein Einsatz 4×4 und 5 cm tief ergibt, wie aus Zeichnung a ersichtlich, 104 Fächer. Ein zweiter Einsatz für größere Pflanzen, 5,4×5,4 und 6 cm tief, ergibt 60 Fächer. Der Kasten und die Einteilung können nach Belieben größer oder kleiner, den jeweiligen Kulturpflanzen entsprechend, angefertigt werden. Die Einlagebrettchen sind stets 1 cm niedriger als der äußere Kastenrand, damit beim Füllen desselben mit Erde die Einlage ganz überdeckt wird. Dadurch erreicht man, daß der fertig pikierte Kasten eine gleichmäßige Erdoberfläche bekommt, so daß man genau so wie beim gewöhnlichen Pikierkasten gießen und die Erde auflockern kann.

Preis-Abbau

Reform-, Rohr- und Strohdecken

in allen Längen und Breiten.
Seit Preise stabilen.
Reform- und Rohrdecken aus uns. Rohr, dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.
5000 Decken am Lager, daher jeder Posten lieferbar.

Ia Sisal-Deckenbindfaden

getönt und ungetönt 1- u. 2fach per kg 1.35, bei 5 kg à kg 1.20

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... bei 50 kg 13.50, zentner 13.—
Knochenmehl
fein ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ½ kg 2.25, ¼ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
flüssig, Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr
Nikotin ..... ½ kg 2.50, ¾ kg 3.25, ¾ kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des kais. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	60.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Vollhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.60, 75 kg 26.40
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum
..... 4 kg 1.50, 6 kg 7.—
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.—, 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 62.50 mittel 70.— dünn 90.—
50 kg stark 6.75 mittel 7.50 dünn 10.—

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

Wo kaufen ich?

nur bei den Inserenten des
Deutschen Erwerbsgartenbaues.
Sie bürgen für Güte und Preiswürdigkeit
ihrer Waren.

Beachten Sie die kommenden Veröffentlichungen.

Höchste Raumausnutzung

ist nur mit dem

Vierkant-Papptopf

DRGM.

möglich, das wird von allen Kunden immer wieder betont. Neue Preise und Muster, sowie ausführliche Kulturanleitung postfrei zu Diensten.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkisten

dürfen in keinem Betrieb mehr fehlen. DRP. und Auslandspatente, Wertzeugnis des Reichsverbandes, glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig", so lautet das Urteil der Kunden. Fordern Sie sofort postfrei meine ausführliche Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur".

P. H. Dohrn Nfg. / Wesselburen 1

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71, Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:
8. 2. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
9. 2. Bez.-Gr. Tilsit. 13.30 Uhr in Tilsit, „Deutsches Haus".
10. 2. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
7. 2. Bez.-Gr. Stargard (Pommern). 15 Uhr in Stargard, „Kaiserhof".
8. 2. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Cafe Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30, Bürohaus „Börse".

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Berlin.
41 Kuhnert, Adolf, Gbtr., Berlin-Grünau, Köpenicker Straße 97.
42 Strad, Johannes (Gbtr. Schweizerhof), Berlin-Zehlendorf, Prinz Handjerystraße 62.
Bez.-Gr. Göhlsdorf.
43 Kruse, Willi, Gbtr., Göhlsdorf (Kr. Zauch-Belzig).
Bez.-Gr. Grenzmark, Sitz Schneidemühl.
44 Lange, Georg, Gbtr., Schneidemühl, Im Grunde 5.
Bez.-Gr. Jossen.
45 Rang, Hans, Gbtr. und Gartengestaltung, Rangsdorf, Lindenstraße.

Versammlungen:
5. 2. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
8. 2. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Dobrilugk, Hotel Rauteistock.
9. 2. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark 15 Uhr in Eberswalde, „Ratskeller".
11. 2. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.
11. 2. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). 20 Uhr in Frankfurt (Oder), „Ratskeller". Vortrag von Gartenbauinspektor Schneider-Guben „Neuzeitliche Erfahrungen auf dem Gebiete des Gemüsebaues".
18. 2. Bez.-Gr. Osthavelland, Sitz Dahlsdorf-Münchehofe.
18. 2. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
18. 2. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. In Beelitz-Heilstätten.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Hamburg der Gartenausführenden.
46 Wowenik, A., Lgtn., Hamburg 21, Iffländstr. 61.
47 Petersen, Carl, Lgtn., Hamburg 13, Milchstr. 13.

Versammlungen:
9. 2. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
11. 2. Vereinigung der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
11. 2. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord. **Hauptversammlung** 13.30 Uhr in Eckernförde in Dehns Gasthof am Markt. — Die Flensburger Mitglieder fahren 8.01 Uhr nach Geltorf, dort 10,02 Uhr Treffpunkt am Bahnhof, Besichtigung Geltorfer Betriebe, 11.53 Uhr Abfahrt nach Eckernförde. Wir bitten um Teilnahme aller Kollegen. Keiner darf sich ausschließen.
19. 2. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstraße 100. — Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Einladung zur Landesverbands-Ausschußsitzung am Sonnabend, dem **13. Februar,** vormittags 11 Uhr, in **Breslau,** Restaurant Paschke, Taschenstr. 22.

Tagesordnung:
1. Begrüßung und Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht und Entlastung.
3. a) Bericht über die Lage des Reichsverbandes,
   b) Maßnahmen des Landesverbandes in Bezug auf die Osthilfe und Sicherungsverfahren
   c) Notgemeinschaft deutscher Frühgemüse-Erzeuger.
4. Beschluß über die Zusammensetzung des Gartenbau-Ausschusses und die Frage der Lehrlingshaltung.
5. Festsetzung der Beiträge.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Max Tillack, Vorsitzender.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Breslau u. Umg.
48 v. Haugwitz, Harald, Gbtr., Breslau-Rosenthal, Obernigker Str. 2.

Versammlungen:
6. 2. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstr. 21.
9. 2. Bez.-Gr. Sagan-Sorau-Sprottau. 14.30 Uhr: Versammlung in Sorau, Finkes Hotel.
17. 2. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr im Forsthaus, Liegnitz.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle Proskau.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Oberschles. Industriebezirk.
49 Tschierschke, Kurt, Gbtr., Hindenburg (Oberschlesien), Friedhofstr. 15.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Hannover der Gartenausführenden.
50 Heilandt, Jakob, Gartenmeister, Lgtn., Hannover, Stephansplatz 3a.

Versammlungen:
11. 2. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in „Hubertus", Hannover.
11. 2. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstr. 5.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Unterharz.
51 Kniep, Georg, Gbtr., Obtr., Gmbtr., Ballenstedt, Allee 56.

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Magdeburg.
52 Eichel, Otto, Gbtr., Obtr., Gmbtr., Gübs, Post Königsborn (Bez. Magdeburg).
Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis.
53 Franke, Werner, (vorm. W. Koch), Gbtr., Diemitz (Bez. Halle), Berliner Str. 94/96.

Versammlungen:
21. 2. Bez.-Gr. Wittenberg. 19.30 Uhr in Wittenberg, Theils Garten. Gr. Brechstr. 17. Tagesordnung folgt.

Kreisverband Niederbayern

Unsere diesjährige Kreisverbandstagung findet am

Sonntag, dem 7. Februar,

vormittags 10,30 Uhr, in **Landshut,** im Hotel Bernlochner, statt.

Tagesordnung:
1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.
2. Zollpolitische Fragen.
3. Steuerangelegenheiten und Siedlungswesen. Berichterstatter zu 2 und 3: Oekonomierat Bauberger.
4. Vortrag: „Neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der Düngung im Gemüsebau mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für den Pflanzenschutz. Berichterstatter: Regierungsrat Boshart, Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz.
5. Wünsche und Anträge.

Es ergeht an alle Kollegen hiermit die herzliche Einladung.

Mit kollegialem Gruß
Josef Leibl, Kreisverbandsvorsitzender.

Kreisverband Oberfranken

Am Sonntag, dem **14. Februar,** findet in **Koburg,** Gaststätte „Münchner Hofbräu", ab 10 Uhr, die diesjährige Wintertagung des Kreisverbandes Oberfranken mit nachstehender Tagesordnung statt und ergeht hiermit Einladung zu recht zahlreichem Besuch.

Tagesordnung:
1. Begrüßung der Teilnehmer und Berichterstattung. Was haben wir vom neuen Jahr zu erhoffen.
2. Bericht über die Jubiläums-Verbandstagung im Sommer 1931 in Nürnberg.
3. Auf ausdrücklichen Wunsch: Bericht über die Krisis und Umgestaltung des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau, sowie über die Deutsche Gartenbau-Kredit-A.-G.
4. Unser Beruf, die Notverordnungen und deren Auswirkungen.
5. Einheitsbewertung im Erwerbsgartenbau — Einkommen- und Umsatzsteuern — Buchführungspflicht.
6. Das gärtnerische Zeitungswesen und die Absatzkrise, verpachte Zusammenschlußbestrebungen.
7. Erwerbslosensiedlungen und Gartenbau. Was haben wir von den neuen Maßnahmen der Regierung auf diesem Gebiete zu erwarten?
8. Verschiedenes.
9. Wünsche und Anträge.

Die Verhandlungen werden pünktlich beginnen und durch eine Mittagspause von 12—1 Uhr zum gemeinsamen Mittagessen im gleichen Lokal unterbrochen.

Nach Schluß der Veranstaltung auf Wunsch gemeinsamer Spaziergang auf die Veste, in das Festungshotel zum Kaffee oder Dämmerschoppen.

Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß sich die Frauen und erwachsenen Söhne und Töchter der Mitglieder zahlreich an der Tagung beteiligen.

Die Zugverbindungen nach Koburg sind günstig. Der Besuch ist mit Sonntagskarte möglich.

Die Bez.-Gr. Südthüringen ist zu unserer Tagung ebenfalls eingeladen.

Die Tagung ist vom 7. auf den **14.** Februar verlegt worden.

Kreisverband Oberfranken
Oek.-Rat Robert Mayer.

Kreisverband Oberpfalz

Die Verbandstagung des Kreisverbandes Oberpfalz findet am

Sonntag, dem 14. Februar,

vormittags 11 Uhr, in Schwandorf, Hotel Mosser (beim Bahnhof), statt.

Hierzu ergeht an alle Kollegen herzlichste Einladung.

Tagesordnung:
1. Begrüßung durch den Kreisverbandsvorsitzend.
2. Obstbaumhandel auf dem Markt.
3. Steuer-, Siedlungs- und zollpolitische Fragen. Berichterstatter: Oekonomierat Bauberger.
4. Fach-Unterrichtserteilung in der nördlichen Oberpfalz durch einen geeigneten Fachmann.
5. Preisbildung im Zeichen der Notverordnung im kommenden Frühjahr.
6. Jahresbericht durch den Vorstand, Schriftführer und Rechner.

Freie Aussprache nach jedem Punkt der Tagesordnung. Die augenblickliche Wirtschaftslage erfordert rege Fühlungnahme mit allen Berufsangehörigen. Ich bitte deshalb, am Sonntag, dem 14. Februar, vollzählig zu der Versammlung zu erscheinen.

Mit kollegialem Gruß
Karl Mann, Kreisverbandsvorsitzender.

Landesverband Baden

Hauptversammlung am Sonntag, dem 7. Februar in Pforzheim

Hotel Sautter, Bahnhofstraße 30, Fernsprecher Nr. 2933, Beginn pünktlich 10 Uhr.

Tagesordnung:
1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Bericht über die Ausschußsitzung und die vom Ausschuß erledigten Anträge usw.
5. Ehrung für 25jährige Mitgliedschaft.
6. Aussprache und Verschiedenes.

Beginn pünktlich 14 Uhr:
Der von der Badischen Landwirtschaftskammer veranstaltete Vortragskursus:
1. „Konkurrenz der öffentlichen Hand". Referent: Weinhausen, Berlin.
2. „Die heutige Wirtschaftslage". Rechtsanwalt Otto Fehrenbach in Freiburg.

Anschließend an die Vorträge Aussprache.

Aenderungen der Tagesordnung bleiben vorbehalten.

Mit der Landesverbandsversammlung ist satzungsgemäß eine Börse verbunden. Alle Anfragen und Anmeldungen dieserhalb sind an den Obmann W. Schabinger in Pforzheim, Alter Gräbicher-Weg zu richten.

Den Herren Obmännern zur vorläufigen Kenntnisnahme, daß in Durchführung der L.-B.-Satzung anläßlich der L.-B.-Versammlung die

Ausschußsitzung

am Samstag, dem 6. Februar, 14 Uhr, in **Pforzheim,** „Hotel Sautter", stattfindet.

Fritz Kocher, 1. Vorsitzender. Lohmann, Geschäftsf.

Landesverband Württemberg

Hauptversammlung am Montag, dem 8. Februar, in Stuttgart

Die 28. ordentliche Hauptversammlung findet 13.30 Uhr im großen Saal des Bürgermuseums in Stuttgart, Langestr. 4, statt.

Tagesordnung:
1. Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den stellvertr. Vorsitzenden Hans Bader.
2. Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes, Geschäftsführer Otto Haug.
3. „Steuern im Gartenbau und die Notverordnungen". Referent: Oberlandwirtschaftsrat Bazlen von der Württ. Landwirtschaftskammer.
4. „Das neue württ. Nachbarrechtsgesetz". Referent: Landwirtschaftsrat Winkelmann von der Württ. Landwirtschaftskammer.
5. Bericht über Reichsverbandsangelegenheiten.
6. Bericht über die vorausgegangene Hauptausschußsitzung des Landesverbandes.
7. Anträge und Aussprache.
8. Verschiedenes.

Der Hauptversammlung voraus geht eine Obmännersitzung (Hauptausschußsitzung), die am Samstag, dem 7. Februar, ebenfalls im Bürgermuseum stattfindet. Besondere Benachrichtigung der Obmänner erfolgt schriftlich.

Anträge sind schriftlich bis spätestens 5. Februar, bei der Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstraße 42, einzureichen.

Die Mitglieder werden gebeten, sich diesen Tag freizuhalten und möglichst zahlreich an der Hauptversammlung teilzunehmen.

Hans Bader, stellv. Vorsitzender.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge.
54 Fischer, Franz, (Inh. Moritz Fischer), Gbtr., Glauchau, Leipziger Platz 5.

Versammlungen:
5. 2. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
8. 2. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.15 Uhr, Gasthof Coswig.
10. 2. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr: Vortrag mit Lichtbildern über Neuerungen an der Siemens Bodenfräse und dem Dimeha-Rückenmotor mit Arbeitsgeräten für bodenproduktive Berufe. Restaurant „Berliner Hof".
10. 2. Bez.-Gr. Grimma-Wurzen. 14 Uhr in Wurzen, Fremdenhof „Börse". Gleichzeitig Vortrag mit Lichtbildern der J.G. Farbenindustrie über Düngungsfragen im Obst-, Wein- und Gartenbau.
15. 2. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Cafe Pötzsch, Lohstraße 52.
17. 2. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
19. 2. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel Imperial.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Wir laden hiermit die Herren Vorstands- und Landesverbandsausschußmitglieder zu der am Donnerstag, dem **11. Februar,** in **Weimar,** Hotel „Kaiserin Augusta", stattfindenden **Ausschußsitzung** unseres Landesverbandes Thüringen ergebenst ein. Beginn 10½ Uhr.

Tagesordnung:
1. Eingänge.
2. Ausschluß von Mitgliedern.
3. Anträge.
4. Erstattung des Jahresberichtes.
5. Erstattung des Kassenberichtes.
6. Entlastung des Landesverbandsvorstandes.
7. Wahl der Rechnungsprüfer.
8. Neuwahl für die auszuscheidenden Mitglieder der Fachausschüsse: a) Steuerausschuß, b) Baumschulenausschuß, c) Friedhofausschuß.
9. Neuwahl für die auszuscheidenden Mitglieder des Vorstandes.
10. Bericht über den Stand der Arbeiten des Ausschusses für Erwerbsgartenbau bei der Thür. Hauptlandwirtschaftskammer.
11. Bericht über die Werbeaktion des Landesverbandes Thüringen im Jahre 1931.
12. Verschiedenes.

Paul Süptitz, Vorsitzender.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Elstertal.
55 Trautmann, Philipp, Obtr., Gmbtr., Crossen (Elster), Rosenthaler Str. 25.
56 Eckert, Gustav, Gbtr., Gera, Wiesestraße 28.
57 Schmalfuß, Karl, Gbtr., Obtr., Gmbtr., Gera, Tinzer Straße 1.

Versammlungen:
6. 2. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
8. 2. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".
20. 2. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Bergische.
58 Kotter jun., Karl, Gbtr., Lgtn., Wuppertal-Elberfeld, Hainstraße 113.

Versammlungen:
7. 2. Jungg. Niederrhein Bez.
8. 2. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im Hof von Holland, Immermannstraße.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Versammlungen:
6. 2. Bez.-Gr. Taunus.
9. 2. Jungg.-Vereinigung Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
10. 2. Bez.-Gr. Frankfurt/M. 19 Uhr in Ffm., „Steinernes Haus", Braubachstraße.
11. 2. Jungg.-Vereinigung Wiesbaden.
16. 2. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Straße 1.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Bruchsal.
59 Albrecht, Franz Karl, Bruchsal, Schönbornstraße 17.
60 Steinberg, Karl, Gondelsheim (Amt Bretten)
Bez.-Gr. Freiburg.
61 Danner (Geschäftsführ. d. Ettenheimer Baumschulen), Ettenheim.
Bez.-Gr. Heidelberg.
62 Brenneis, Gustav, Ebersbach (Baden), Odenwaldstraße 11.
Bez.-Gr. Karlsruhe.
63 Hebel, Carl, Bulach, Post Karlsruhe (Baden).
Bez.-Gr. Lahr.
64 Hahn, Albert, Oberwolfach, Post Wolfach.
Bez.-Gr. Mannheim.
65 Ratz, Gustav, Htch., Friedrichsthal (Baden), Lintenheimer Str. 108.
66 Heizmann, Karl, Mannheim, Oberer Luisenpark 3.
67 Balto, Mannheim, Kl. Wallstadtstraße 2.
68 Quaisser jun., R., Mannheim, Am Friedhof.
69 Wwe. Reiß, Mannheim-Feudenheim, Heddesheimer Straße 81.
70 Hahl, Adolf, Mannheim-Rheinau, Pfingstberg, Osterstraße 2.
71 Offenloch, Rudolf, Mannheim-Sandhofen, Schaarhoferstr. 140.
72 Spetandio, Hermann, Mannheim-Sandhofen, Schaarhoferstr. 29.
Bez.-Gr. Offenburg.
73 Dielmann, Herbert (Inh. d. Fa. Gebr. Dinner), Offenburg (Baden).
74 Dinner, August, Offenburg (Baden), Hauptstraße.
75 Riehle, Karl, Hornberg (Schwarzwaldbahn).
Bez.-Gr. Pforzheim.
76 Ruther, Georg, Büchenbronn, Dillsteiner Str. 5.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:
9. 2. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Siepert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil: Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40
Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 6

Berlin, den 11. Februar 1932

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Wie Düngerindustrie dem Ausland die Konkurrenz erleichtert?

J. Havunga, Weener (Ostfriesland), Geschäftsführer der Gemüsebaugenossenschaft „Reiderland".

Auch die Düngemittel bekommt Holland billiger. „Was Holland kann, können auch wir." So haben wir vor mehr als Jahresfrist frohlockend ausgerufen. Wir hatten auch Ursache dazu, wenn wir dabei auf uns sahen, nämlich auf die Erzeugnisse, die wir auf den Markt warfen. Als ich im vergangenen Frühjahr in den Zentralmarkthallen in Berlin mit einem Großhändler sprach, ob unsere Gemüsebau-Erzeugnisse dort die holländischen nicht verdrängen könnten, zeigte er mir eine eben eingelaufene 200-Ztr.-Ladung Rotkohl. „Können Sie mir die gleiche Ware liefern?" fragte er mich, „ich zahle Ihnen für den Zentner 7 Mark frei Weener; denn soviel muß ich den Holländern auch geben." Ich fragte (es war Anfang März, und es handelte sich um Dauerrotkohl): „Was zahlen Sie dafür an Fracht und Zoll?" Er: „500 Mark.". Die Fracht von hier nach Berlin betrug damals rund 100 Mark. Der Großhandel ersparte dann also an 200 Zentnern 310 Mark. Also müssen wir doch konkurrieren können? Damals, in unserm ersten Versuchsjahr, hatten wir freilich in unserer hiesigen Kohlscheune nicht so viel Ware, daß ein Versand nach Berlin sich lohnte. Auch in diesem Jahre hatten wir noch keine 200 Zentner, denn unsere Anbauer sind vorsichtig. Aber wir haben doch einen Posten versandt, und der Erfolg, die Begutachtung unseres dortigen Großhändlers und die einwandfreie Abnahme, haben schon heute veranlaßt, daß für das kommende Jahr größere Flächen zum Anbau angemeldet worden sind. Bergen können wir genug, und unsere Kohlscheune, für die wir ca. 50 Mark Pacht jährlich zahlen, bewährt sich, und der Anbau auch. Weshalb auch nicht? Haben wir doch zum Kohlbau den besten Marschboden in unsern verhältnismäßig noch jungen Poldern, mindestens ebensogut wie in Holland. Und die Witterung ist ebenso milde, für Einwinterung in einer Scheune freilich in diesem Jahre viel zu milde.

Aber ob wir konkurrieren können? Wenn das Stickstoffsyndikat nicht wäre!

Wir hier an der Grenze, die ganze ostfriesische Landwirtschaft macht Radau gegen die Stickstoffpreise. Es vergeht keine Ausschußsitzung in unserm Hauptverein, zu der ich selbst als Vorsitzender eines landwirtschaftlichen Zweigvereins gehöre, in der nicht Front gegen die Düngemittelpreise gemacht wird, weil

diese Preise an der anderen Seite der Grenze erheblich niedriger sind als hier.

Ich bezweifle es, daß dieses den Mitgliedern unseres Reichsverbandes bekannt ist.

Aus Nr. 14 einer holländischen Fachzeitschrift, betitelt der „Groninger Landbund" vom 5. Dezember, entnehme ich die Preise der Stickstoffdüngemittel bei Abnahme im Januar 1932. Sie gelten für Mengen von mindestens 100 Zentner, bahn- oder bordfrei Delfzyl. Mit diesen Preisen stelle ich diejenigen zusammen, wie sie bei uns nach der neulich stattgehabten Preisermäßigung festgesetzt, bei Abnahme von 300 Zentnern frei unseren Stationen gelten. Die holländischen Preise habe ich in Reichsmark umgerechnet nach dem Verhältnis: 3 Gulden = 5 Mark.

Es kosten im Januar 1932 pro Zentner:

Schwefelsaures Ammoniak
bei uns: 7,69½, in Holland: 4,00 Mark,

Kalksalpeter
bei uns: 7,36½, in Holland: 5,70 Mark,

Kalkammonsalpeter
bei uns: 8,71½, in Holland: 6,55 Mark,

Leuna- und Montansalpeter
bei uns: 10,41½, in Holland: 6,45 Mark,

Kalkstickstoff (Ermäßigung noch nicht erfolgt)
bei uns: 7,87½, in Holland: 4,58 Mark.

Ueber die Preise der Phosphorsäuredüngemittel können wir keine Vergleiche anstellen. Holland hat seine eigenen Phosphatfabriken, 17% Superphosphat kostet dort der Zentner 1,80 Mark. Thomasmehl wird mehr aus dem Auslande bezogen. Dazu sind in diesem Herbste die Thomasmehlpreise auch hier bis auf 20% unter die Vorkriegspreise gefallen. Für die Kalipreise fehlen mir die Unterlagen. Ich weiß nur, daß man vielfach auch von ihnen redet, daß sie noch erheblich höher sind als vor dem Kriege.

Nun bläst die hiesige Landwirtschaft laut für möglichste Einschränkung der Stickstoffdüngung, wo es angeht, zur vollen Kaufenthaltung. Man erwägt die Wiedereinführung der Brache, eine Vermehrung der Gründüngung durch Anbau von Klee und Hülsenfrüchten auf dem Marschboden, durch Einsaat von Serradella und Lupinen in den Roggen auf leichten Bodenarten, die Kompostierung von Stroh, Baumlaub und allen Abfällen in der Wirtschaft usw. Man verkennt dabei durchaus nicht die Lage der Stickstoffindustrie im eigenen Lande, die ebenfalls unter der Abgabenlast leidet und durch bevorzugten Verkauf im Auslande die eigene Erzeugung hochzuhalten sucht, damit die Zahl der Arbeitslosen nicht noch größer werde. Aber so fragen wir, die landwirtschaftlichen Erzeuger im Inlande, soll unser Anbau gegenüber der Konkurrenz des Auslandes noch weiter zurückgehen? Was nützen uns nun noch die niedrigen Zölle, mit denen besonders Gemüse und Obst belastet sind? Werden sie doch durch die Verbilligung der Stickstoffpreise im Auslande fast ganz wieder aufgehoben. Besonders die Gemüsezölle, weil wir im Gemüseanbau, und hier erst recht beim Kohlanbau, bei dem wir auf unseren leichten Sand- und Moorböden pro Hektar 150 kg reinen Stickstoff benötigen, ohne eine starke Stickstoffdüngung nicht auskommen.

Wir kommen deshalb ohne unsere Forderung nicht aus: Entweder zwingt die Regierung das Stickstoffsyndikat, daß es den Preisunterschied in den Fabrikaten zwischen uns und dem Auslande aufhebt, oder die Reichsregierung erhöht die Zollsätze derart, daß wir mit Erfolg gegenüber dem Auslande konkurrieren können.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 5000/09

Ab 15. Februar 1932 2% Ausgleichsumsatzsteuer auf eingeführte Gartenbauerzeugnisse und Südfrüchte!

Erfüllung einer seit 10 Jahren vertretenen Forderung

Auf Grund der Freiliste I b des bisher geltenden Umsatzsteuergesetzes war der erste Umsatz im Großhandel der aus dem Ausland kommenden Pflanzen, Schnittblumen, Blumenzwiebeln, frischen Küchengewächsen, frischen Obstarten der Positionen 47—49 des Zolltarifes (Aepfel, Birnen, Quitten, Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Erd-, Him-, Brom-, Johannis- und Preiselbeeren, frisch und getrocknet usw.) und frischen sowie getrockneten Südfrüchte steuerfrei. Darüber hinaus bestand für Südfrüchte, zu denen u. a. auch getrocknete Aepfel, Pflaumen und Aprikosen gerechnet werden, Steuerfreiheit für Umsätze innerhalb der verlängerten Einfuhr, d. h. innerhalb bestimmter Zollanschlußgebiete.

Gegen diese nunmehr gefallene steuerliche Begünstigung des Auslandserzeugnisses hat der Reichsverband 10 Jahre zäh gekämpft, da es angesichts der von Jahr zu Jahr rasch steigenden Leistungsfähigkeit der heimischen Erzeugung je länger umso weniger volkswirtschaftlich zu verantworten war, eine an sich durch Zollschranken nicht behinderte Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen durch steuerliche Begünstigung zu fördern.

Die Durchführungsbestimmungen vom 30. 1. 1932 zur Notverordnung vom 8. 12. 1931 besagen, daß die genannten Erzeugnisse restlos von der Freiliste gestrichen worden sind, sodaß die Steuerschuld in Höhe von 2% entsteht, wenn diese Erzeugnisse zum freien Verkehr abgefertigt werden. Dabei werden 2% vom Erwerbspreis oder Wert der Ware zuzüglich der bis zu diesem Zeitpunkt entstandenen Beförderungs-, Versicherungs-, Kommissions- und Verpackungskosten, sowie des auf die betreffende Ware entfallenden Betrages an Zoll einschließlich Lagerausgleich und an Verbrauchssteuern berechnet. Steuerschuldner ist derjenige, der die Abfertigung der ausgleichssteuerpflichtigen Erzeugnisse zum freien Verkehr beantragt. Dr. S.

Zahlung an Ausländer

Alle an Ausländer zu leistenden Zahlungen bedürfen grundsätzlich der schriftlichen Genehmigung der zuständigen Devisenbewirtschaftungsstelle (Landesfinanzamt). Dies gilt nicht nur für Barüberweisung und sinngemäß für die Zahlung durch Akzepte und Wechsel, sondern auf Grund der geltenden Devisenvorschriften auch dann, wenn die Zahlung an Ort und Stelle an einen Vertreter der betreffenden ausländischen Firma oder durch Ueberweisung des geschuldeten Betrages auf ein seitens des Ausländers bei einer hiesigen Bank unterhaltenes Konto vorgenommen werden soll. Um Unannehmlichkeiten und den gesetzlich festgesetzten hohen Geld- und Freiheitsstrafen zu entgehen, ist es dringend empfehlenswert, bei allen zur Begleichung ausländischer Forderungen vorzunehmenden Zahlungen vorher die schriftliche Genehmigung der Devisen-Bewirtschaftungsstelle einzuholen. Dr. S.

Verkehrswesen

Von unserem verkehrspolitischen Mitarbeiter

Ausnahmetarife für Obst, Gemüse usw.

a) Am 31. Dezember 1931 sind folgende Ausnahmetarife außer Kraft getreten:

16n für Gemüse, Obst, gebrauchte Packmittel zwischen Werder (Havel) und Berlin, Zentralmarkthalle;

16o für Aepfel und Birnen in Wagenladungen zur Verarbeitung in industriellen und gewerblichen Verwertungsbetrieben usw. von allen Bahnhöfen nach allen Bahnhöfen mit Ausnahme des Verkehrs mit einigen Privatbahnen;

16p für Aepfel, Birnen und Pflaumen als Stückgut, Geltungsbereich wie vor;

143a für Aepfel und Birnen in Wagenladungen zur Ausfuhr nach England, Dänemark usw., von allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn nach bestimmten Seehäfen.

b) Der Ausnahmetarif 16d für Kopfkohl (Rot- und Weißkohl) und Wirsingkohl, frisch, in Wagenladungen, von bestimmten Bahnhöfen (Brunsbüttelkoog Nord usw.) nach bestimmten Bahnhöfen (Bochum Obf. usw.), ist am 16. Dezember 1931 mit ermäßigten 10 t- und unverändert gebliebenen 15 t-Sätzen neu herausgegeben worden.

	8. 9. bis 15. 12. 31		ab 16. 12. 31	
Sätze auf 400 km in Rpf. für 100 kg	141	113	124	113
	10 t	15 t	10 t	15 t

Der Ausnahmetarif gilt zunächst bis 30. April 1932.

c) Der Ausnahmetarif 99 für Bananen, über See aus außerdeutschen Ländern eingeführt, von bestimmten Seehäfen nach Aachen, Essen, Karlsruhe, Köln, Mainz, Stuttgart usw., ist am 1. Februar 1932 neu herausgegeben worden. Sätze für 100 kg in Rpf. von Bremen nach Aachen:

nach der Ausgabe vom	5 t	10 t und mehr
10. 9. 1931:	199	190
1. 11. 1931:	159	152
1. 2. 1932:	155	147

Der Ausnahmetarif gilt bis auf jederzeitigen Widerruf.

e) Der Ausnahmetarif 178 für Kopfkohl (Rot- und Weißkohl), frisch, zur Ausfuhr über die trockene Grenze nach dem Saargebiet und der Tschechoslowakei, von bestimmten Bahnhöfen (Brunsbüttelkoog Nord usw.) nach bestimmten Grenzbahnhöfen und Grenzübergangspunkten, ist am 16. Dezember 1931 neu herausgegeben worden. Sätze auf 400 km in Rpf. für 100 kg:

nach der Ausgabe vom	10 t	15 t
3. 9. 1931:	113	90
16. 12. 1931:	95	86

Der Ausnahmetarif gilt zunächst bis 30. April 1932.

g) In den Rottarif vom 16. Dezember 1931 sind nachträglich mit Gültigkeit vom gleichen Tage an 5 t-Sätze für frisches Obst der Klasse C auf Entfernungen von 94 km an in Höhe der bisherigen Sätze (im Rottarif vom 1. 1. 1931) aufgenommen worden; diese Sätze sind noch etwas billiger als die neuen Sätze der regelrechten Tarifklasse C 5 im Frachtsatzanzeiger vom 1. Januar 1932, z. B. 300 km-Klasse C 5 = 231 Rpf., Rottarif = 227 Rpf. Der Rottarif gilt zunächst bis 31. März 1932.

Frostempfindliche Güter.

Mit Gültigkeit vom 25. Januar 1932 sind Gemüse-, Obst- und Gurkenkonserven unter die Güter aufgenommen worden, bei denen gegebenen Schutzmittel bis zu 5. v. H. des wirklichen Gewichts des zu schützenden Gutes frachtfrei befördert werden. Zu diesen Gütern gehörten bisher schon: Gurken, Kartoffeln, Kohl, Obst, Rüben, Speisezwiebeln, Südfrüchte, sämtlich frisch. Frachtfreie Beförderung wird gewährt, wenn die Fracht nach den Bestimmungen für Wagenladungen berechnet wird. In der Frachtbriefspalte „Inhalt" sind die Schutzmittel nach ihrer Art mit dem Zusatze „zum Schutze der Sendung" anzugeben; in der Gewichtsspalte ist das Gewicht der Schutzmittel anzugeben. Geschieht das nicht, so wird die Fracht für das Gesamtgewicht des Gutes einschließlich der Schutzmittel berechnet.

Einfuhrdrosselung durch Kontingentierung!

Die Generalversammlung des L.V. Hessen-Nassau hat in der am 24. 1. 1932 in Frankfurt (Main) stattgefundenen Sitzung die nachstehende Entschließung gefaßt, deren Forderungen erneut bei der Reichsregierung nachdrücklichst vertreten wurden:

Die Tatsache, daß fast alle europäischen Staaten ihre Grenzen gesperrt haben, so daß die deutschen Gartenbaubetriebe nichts mehr ausführen können, erfordert erst recht verstärkten Schutz. Es ist ein unerträglicher Zustand, zusehen zu müssen, wie das Ausland die heimischen Märkte überschwemmt und die Massen der Einfuhr an Obst, Gemüse, Pflanzen und Blumen zu Preisen anbietet, die es dem deutschen Gartenbau unmöglich machen, selbst die Gestehungskosten zu decken. Es muß erreicht werden, daß die Einfuhr **kontingentiert** und für die einzelnen Haupterzeugnisse **zeitlich** begrenzt wird. Die ohnedies ständig fallende Kaufkraft verlangt es, daß die elementarsten Grundsätze der Nationalökonomie endlich durchgeführt werden.

Der Landesverband bittet besonders, daß der Reichsverband mit allen Mitteln versucht, die Reichsregierung davon zu überzeugen, daß eine Hergabe von **Devisen** zur Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse tatsächlich nicht mehr verantwortet werden kann.

Die heimische Produktion deckt den Bedarf der deutschen Märkte hinreichend. Der deutsche Gartenbau kann bei einigermaßen ausreichenden Schutzmaßnahmen die Produktion erheblich steigern und somit vielen arbeitslosen Volksgenossen Verdienst schaffen.

Das Gefühl, daß unser Berufsstand trotz aller Anstrengung und Arbeit vergessen wird, zeitigt einen Zustand der Verzweiflung. Wir erwarten schnelle und durchgreifende Hilfe.

Förderung des Obstbaues in Ostpreußen

Seitens des Preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sind für die Weiterführung der Obstbaumneupflanzungsaktion auch dem ostpreußischen Obstbau weitere Staatsbeihilfen zur Verfügung gestellt worden. Die Landwirtschaftskammer hat, um eine zweckmäßige Ausnutzung der zur Verfügung gestellten Mittel zu gewährleisten, für die Verteilung der der Provinz Ostpreußen zugewiesenen Beihilfen in Ergänzung der seitens des Ministers festgelegten Zusatzrichtlinien folgende Bestimmungen aufgestellt:

1. Da die Haupthandelsfrüchte für die durchschnittlichen klimatischen und Bodenverhältnisse der Provinz der Apfel und die Sauerkirsche sind, erfahren im allgemeinen nur Apfel- und Sauerkirschenanpflanzungen eine Bezuschussung. In den Kreisen Marienburg, Marienwerder, Stuhm und Pr. Holland können neben Aepfeln und Sauerkirschen auch Birnen und Pflaumen, im Kreise Elbing auch Süßkirschen Bezuschussung erfahren.

2. Die in den ministeriellen Richtlinien als Mindestzahl benannten 10 Hoch- oder Halbstämme müssen in einer Pflanzentfernung von 10×10 m gepflanzt sein bzw. müssen eine Standortsfläche von 100 qm je Baum zur Verfügung haben. Geschlossene Buschobstpflanzungen können bezuschußt werden, wenn wenigstens 50 Büsche mit einer Pflanzentfernung von 5×5 m, das entspricht einer Standortsfläche von 25 qm je Busch, gepflanzt sind.

3. Der Beihilfenbetrag für Hoch- und Halbstämme beträgt 30% der Anschaffungskosten, im Höchstfalle 1 Rm. je Stamm, bei Buschobst im Höchstfalle 70 Pfennig.

4. Die Auswahl der zur Bezuschussung gelangenden Obstsorten richtet sich:
a) nach dem in der 11. und 12. Auflage des von der Landwirtschaftskammer herausgegebenen „Ostpr. Obstsortiment", oder
b) nach dem für die einzelnen Kreise in Gemeinschaft mit dem Ostpreußischen Landkreistag aufgestellten Kreisobstsortiment.

5. Die Bezuschussung von Beerenobstanlagen kommt nur noch bei Strauchobstanlagen größeren Umfanges und in besonders begründeten Ausnahmefällen in Frage.

6. Die Schaffung und Pflege der Anlagen hat nach den in der 11. und 12. Auflage des Ostpr. Obstsortiments" aufgestellten Richtlinien zu erfolgen. Die Landwirtschaftskammer behält sich gemäß der ministeriellen Richtlinien eine Kontrolle während der Anlage als auch nach erfolgter Einrichtung der Anlage vor.

7. Zuwiderhandlungen zu den vorstehenden Ziffern 2, 4 und 6 ziehen Rückforderungen der gewährten Staatsbeihilfen nach sich.

Die Anträge, die auf Gewährung einer Beihilfe gestellt werden, sind von sofort, spätestens jedoch bis zum 15. Juli 1932, den Herren Landräten bzw. Oberbürgermeistern einzureichen.

Aus den Anträgen muß zu ersehen sein:
a) Angaben über die Größe des zu bepflanzenden Grundstücks, über Boden- und Untergrundverhältnisse unter Berücksichtigung des Grundwasserstandes;
b) die genaue Zahl der beschafften bzw. zu beschaffenden Obstbäume unter Angabe der Obstarten und -sorten;
c) Angaben, ob das zu bepflanzende Grundstück bereits mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt ist, oder vor Eintritt des strengen Frostes 1928/29 bepflanzt war;
d) daß Antragsteller sich verpflichtet, für ordnungsgemäße Baumpflege und Schädlingsbekämpfung zu sorgen.

Anträge, welche die vorstehenden Bestimmungen nicht eindeutig enthalten, müssen von der Berücksichtigung ausgeschlossen werden.

Beilage dieser Nr.: „Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau", Nr. 2.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus dem Blumen- und Pflanzenbau

Der Vorstand des Fachausschusses tagte in Hannover

Wie schon berichtet, trat am 15. Januar 1932 der Vorstand des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau in Hannover zusammen. Als erster Punkt wurde die **Vermeidung von Frostschäden** behandelt. Unter Bezugnahme auf Arbeiten, die im Wein- und Obstbau geleistet wurden, wurden die verschiedenen Möglichkeiten der Frostschadenverhütung besprochen. Landwirtschaftsrat Huber berichtete über seine Erfahrungen und empfahl besonders die enge Zusammenarbeit mit den Wetterbeobachtungsstationen. Versuche mit dem Benebelungsverfahren unter Verwendung der Frostschutz-Nebelgeräte der Hanseatischen Apparatebau-Gesellschaft hatten guten Erfolg, ohne daß dabei die Pflanzen irgendwie beschädigt wurden. Neben diesem Verfahren wurden alle anderen bekannten Verfahren wie Heizen, Räuchern, Bedecken der Pflanzen und Beregnungen besprochen. Beschlossen wurde, Versuche möglichst an verschiedenen Stellen in die Wege zu leiten, um zu prüfen, welches Verfahren sich für den Schutz von Blumen- und Zierpflanzen sowohl im Frühjahr wie im Herbst am besten eignet.

Es fand sodann eine **Durchberatung des vorliegenden Entwurfes für ein Gesetz zum Schutz der Pflanzenzüchtungen** statt. Obwohl man die Schwierigkeiten der Einführung eines solchen Gesetzes nicht verkannte, sprach man sich doch grundsätzlich dafür aus. Allerdings hat die Befürwortung einige wesentliche Aenderungen des Gesetzentwurfes zur Voraussetzung. Insbesondere handelt es sich darum, daß ein hinreichender Einfluß von Vertretern des Erwerbsgartenbaues sichergestellt wird. Dies gilt insbesondere auch von der Samenanerkennung. Man hält demgemäß besondere Blumensamen-Anerkennungsstellen für erforderlich.

Es wurden sodann Vorschläge für die **Verminderung des Fuchsiensortimentes** besprochen. Inzwischen ist auch an eine Anzahl bekannter Fuchsienzüchter eine Liste hinausgegangen mit der Bitte, die Sorten zu bezeichnen, die a) für ein Standardsortiment, b) für ein erweitertes Sortiment in Frage kommen. Auch die Leser werden hierdurch gebeten, zu dieser Frage schriftlich Stellung zu nehmen. Als Standardsortiment dürfen höchstens neun Sorten in Frage kommen.

Bezüglich des **Marktverkaufes von Sträußen und Kränzen** sind den Inhabern von Gartenbaubetrieben vielfach Schwierigkeiten entstanden, was den Fachausschuß für Blumen- und Pflanzenbau veranlaßte, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Die durch Monatsbericht bekanntgegebenen Abwehrmaßnahmen werden gutgeheißen, darüber hinaus aber empfohlen, bei der Herstellung von Kränzen mehr einheimisches Material zu benutzen. Um dies zu ermöglichen, sollen Feststellungen darüber gemacht werden, welche Nadelhölzer und sonstige immergrünen Pflanzen sich besonders zur Kranzgewinnung eignen. In diesem Zusammenhang wird auch zur Frage eines **Zolles für Islandmoos** Stellung genommen. Alle Anwesenden waren der Auffassung, daß ein solcher Zoll erwünscht ist.

Es wurde sodann eingehend erwogen, welche Ratschläge gegeben werden können, um den Rückgang der Umsätze in den Topfpflanzengärtnereien aufzuhalten. Hervorgehoben wurden die Möglichkeiten zur **Vereinfachung und dadurch Verbilligung der Kulturmethoden und Verkürzung der Kulturzeit.** Insbesondere ist hierbei auch Rücksicht zu nehmen auf Pflanzen, die sich ohne großen Kostenaufwand erziehen lassen. Durch eine Anzahl kleiner Artikel in der „Gartenbauwirtschaft" soll auf billige Topfpflanzen erstens für den Muttertag und zweitens im allgemeinen und auf Vereinfachung der Kulturmethoden hingewiesen werden. (S. auch Beilage zur „Gartenbauwirtschaft" Nr. 5.)

Schließlich wurde noch beschlossen, daß **die Sommertagung in Wiesbaden** stattfinden soll. Wh.

Steuerfragen im Spargelbau

Natho in Magdeburg

Den Spargelanbauer interessiert stark die Festsetzung von Zuschlägen bei der Einheitsbewertung für Sonderkulturen, insbesondere die Zuschläge für Spargelkulturen. Bekanntlich sind erstmalig bei der Festsetzung der Einheitswerte zur Vermögenssteuer 1928 (Stichtag der 1. Januar 1928) Zuschläge für Spargelkulturen gemacht worden. Bei der Festsetzung der Zuschläge war der Ertragswert (Zukunftswert) maßgebend, weil aber der künftige Ertrag nicht bekannt sein kann, mußte man von vergangenen Erträgnissen ausgehen. Die verflossenen ersten Jahre des Spargelbaues zeigten bei dem damals verhältnismäßig geringeren Anbau einen sehr guten Reinertrag, der teilweise von sogar falschen Voraussetzungen ausging. Somit bildeten sich hohe Zuschläge für die Vermögenssteuer 1928.

Diese hohen Zuschläge wurden nun aber noch dadurch besonders zur Härte, weil der Feststellungszeitraum sich auf drei Kalenderjahre erstreckte, somit mußten nach den hohen Zuschlägen höhere Vermögenssteuerbeträge für die Jahre 1929, 1930 und, weil die Veranlagung zur Vermögenssteuer 1931 (Stichtag 1. 1. 1930) noch nicht durchgeführt ist, noch hohe Vorauszahlungen auf die Vermögenssteuer 1931 geleistet werden. Weiterhin erfolgte die Umlage der Landwirtschaftskammerbeiträge und der Beiträge für Berufsgenossenschaft nach diesen hohen Einheitswertsätzen. Daraus ergibt sich, welche überaus große Bedeutung der richtigen Bewertung von Spargelkulturen beizumessen ist, zumal wenn man bedenkt, daß diese Werte für einen bestimmten Zeitraum Geltung haben.

Für die Bewertung der Sonderkulturen für 1931 haben nun bereits Besprechungen mit den Veranlagungsbehörden stattgefunden. Von den Veranlagungsbehörden ist bei diesen Besprechungen betont worden, daß für den 3. Hauptfeststellungszeitraum für 1 ha Spargelfläche ein Zuschlag von 4000 Rm. je ha zum landwirtschaftlichen Einheitswert gemacht worden sei; für das Finanzamt war also der Ertragswert und auch der Mehrwert der Sonderkultur maßgebend. Die Finanzämter waren der Ansicht, daß gegenwärtig noch Zuschläge gemacht werden müssen, und daß eine individuelle Behandlung, wie sie beim Landesfinanzamt Hannover stattgefunden hat, unzulänglich sei. Ein Finanzamt habe nach umfangreichen Feststellungen folgende Reinerträge je ha festgestellt:

1928/29	1 149.— Rm.
1929/30	85.— Rm.
1930/31	7.— Rm.

Im Kreise der Spargelbauer war man somit der Ansicht, daß der Zuschlag für Spargelkulturen vollständig fallen müsse, weil der Reinertrag der Spargelanlagen zweifelsohne eher niedriger als höher als der der landwirtschaftlichen Grundstücke sei. — Die Finanzämter nahmen aber nun Veranlassung, auf den gemeinen Wert der Spargelanlagen und auf die verhältnismäßig hohen Herstellungskosten sowie auf die heute noch gezahlten hohen Pachten hinzuweisen. Es wurden daher von den Finanzämtern Zuschläge von 200—250 Rm. je Morgen vorgeschlagen. Bei den Verhandlungen der Steuerausschußmitglieder mit den einzelnen Finanzämtern sind dann für die Bezirke der Finanzämtern ganz verschiedene Richtsätze festgesetzt worden. Nach den Ergebnissen einzelner Kreise schwanken die Sätze von 140—250 Rm. je Morgen. Das L.F.A. Hannover hat für diejenigen Finanzämter, in deren Bezirk Spargelbau betrieben wird, angeordnet, daß in dem vom Bewertungsbeirat ermittelten Einheitswert des Richtbetriebes die Spargelkulturen in der Punktzahl einbegriffen sind. Der Bewertungsbeirat ist davon ausgegangen, daß in der betreffenden Gegend ein Bestand an Spargelkulturen in dem Umfange, wie sie der Richtbetrieb aufweist, den regelmäßigen Verhältnissen entspricht. Ab- und Zuschläge sind nur insoweit vorzunehmen, als der Bestand an Spargelanlagen von dem normalen Bestand nach oben oder unten abweicht.

Einkommensteuererklärungen noch nicht abgeben!

Weitere Mitteilungen abwarten!

Vorstandssitzung des Fachausschusses für Gartenausführende

Am 29. Januar 1932 tagte in Berlin der obengenannte Vorstand, der sich in erster Linie mit der Frage beschäftigte, wie den Gartenausführenden über die bestehende Krisenzeit hinweggeholfen werden kann. Besondere Berücksichtigung fand hierbei **die Bekämpfung der Schwarzarbeit und die der Konkurrenz der öffentlichen Hand.** Einzelheiten hierüber sind aus der ausführlichen Niederschrift, die allen Landesverbänden zugeht, ersichtlich. Als sehr beachtlich wird äußerste Sparsamkeit und sehr gewissenhafte und gründliche Kalkulation empfohlen, da sich alle Verlustarbeiten jetzt doppelt schwer auswirken. Obwohl sicherlich schon jeder gärtnerische Unternehmer in diesem Sinne bemüht ist, kann doch noch mancher Verlust erspart werden, wenn die Kalkulation mit größerer Sorgfalt durchgeführt wird. Jeder muß sich jetzt bewußt sein, daß Arbeiten, für die nicht wenigstens die Gestehungskosten zuzüglich dem Aufwand für die eigene Lebenshaltung gezahlt werden, nicht angenommen werden dürfen, wenn man die Not nicht noch vergrößern will.

Besondere Beachtung verdienen jetzt in einer Zeit, in der Neuanlagen sehr selten ausgeführt werden, die Pflegearbeiten. Um solche Arbeiten zu bekommen, müssen besondere Werbemaßnahmen durchgeführt werden, worüber den Bezirksgruppen für Gartenausführende direkte Mitteilungen zugehen.

Bei der Besprechung der **Stellung der Gartenausführenden zur Siedlungsbewegung** wird besonders darauf hingewiesen, daß überall versucht werden sollte, festzustellen, wer die Vergebung der Pflanzenlieferungen bei den verschiedenen Siedlungsunternehmungen hat. Das Ergebnis dieser Nachfrage ist den im Bezirk wohnenden Mitgliedern bekannt zu geben, damit sie wissen, wohin sie sich um Erlangung von Aufträgen zu wenden haben. Auch sollen Schritte getan werden, um zu erreichen, daß den Siedlern eine Beratung durch praktisch erfahrene Fachleute zuteil wird. Das Wesentliche bei der Siedlung ist doch die richtige Bodennutzung, was bisher vielfach gänzlich übersehen worden ist.

Eingehende Erörterung findet sodann der nächste Punkt „**Zeitgemäße Werbung für Gartenausführende**". Beschlossen wird, durch den Gartenbaupressedienst Artikel zu verbreiten, denen der Gedanke zugrunde liegt, Arbeitslosigkeit wird durch Gartenarbeit behoben. Für den Ausstellungsstand des Reichsverbandes soll Bildmaterial aus schönen Gärten beschafft werden. Die Mitglieder werden schon jetzt eingeladen, geeignetes Material hierfür einsenden zu wollen.

Es wurde sodann über die Zusammenarbeit mit den Verbänden der Gartenarchitekten und über die Fragen, die in dieser Arbeitsgemeinschaft behandelt wurden, berichtet. Hinsichtlich der Berufsbezeichnung „Gartenarchitekt" wurde beschlossen, diese Angelegenheit den Bezirksgruppen für Gartenausführende zur Stellungnahme zuzuleiten.

Mit Bedauern wurde festgestellt, daß der Abbau des Vorstandes von 5 auf 3 Mitglieder aus Sparsamkeitsgründen erforderlich war. Sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse es gestatten, soll beantragt werden, daß eine Erweiterung der Zahl der Vorstandsmitglieder erfolgt.

Auch der Fachausschuß für Gartenausführende beschloß, seine **Sommertagung in Wiesbaden** abzuhalten. Wh.

Topfpflanzen für wenig Geld

Zu dem kleinen Artikel in der Beilage zu Nr. 5 unserer Zeitung erhielten wir noch einige wertvolle Anregungen, die wir hiermit veröffentlichen.

Rhodanthe Manglesi und Rh. atrosanguinea. Reizende rosa Strohblumen. Aussaat Februar. Pikieren zu etwa 8—10 Stück in 10- bis 12-cm-Töpfe, in sandige, lockere Erde. Zuerst temperiert, später im Kalthaus luftig halten. (Auf dem Covent-Garden in London stets angeboten und gerne gekauft.)

Tagetes patula nana „Ehrenkreuz". Aussaat Januar-Februar in Handkisten, gut sandige Mistbeeterde, einmal pikieren, später in 10-cm-Töpfe pflanzen. Zuerst in temperiertem Hause, nachher im Kalthaus kultivieren.

Impatiens Holstii und Varietäten, sowie **Impatiens Sultani und Hybriden.** Aussaat Januar-Februar in lockerer Erde im Warmhaus. Einmal pikieren, dann in Töpfe nehmen, einzeln, in lockere Mistbeeterde. Allmählich im temperierten Hause abhärten. Die Pflanzen sind auch während des ganzen Sommers als „Fleißiges Lieschen" verkäuflich.

Mitgeteilt von Herrn Georg Arends, Wuppertal-Ronsdorf.

Von Herrn A. Dillge, Quedlinburg, Obergärtner der Fa. Pape & Bergmann, werden uns noch folgende Pflanzen, die für den gleichen Zweck geeignet sind, genannt:

Schizanthus wisetonensis „compacta"
Brachycome iberidifolia (australische Margerite)
Chrysanthemum Nivelli
Collomia coccinea
Cynoglossum amabile und linifolium
Linaria reticulata „aurea purpurea"
Phacelia campanularia.

Alle vorgenannten Pflanzen werden bei richtiger Behandlung bis zum Muttertag gutblühende Topfpflanzen ergeben.

Der Kraftwagen als Träger der Werbung für deutsche Blumen

Senkung der Standgebühren auf den Berliner Wochenmärkten

Die Berliner Stadtverordneten haben beschlossen, die Standgebühren auf den Wochenmärkten um 15 Prozent und auf dem Neuen Markt für Rieselfeldpächter um 50 Prozent zu senken.

Reichsbahn ermäßigt Wagenstandsgelder

Die Reichsbahn nimmt vom 1. März 1932 ab eine Herabsetzung der Standgelder für ihre Güterwagen vor. Bei Ueberschreitung der Ladefrist werden künftig erhoben für die ersten 24 Stunden wie bisher 2 Rm., für die zweiten 24 Stunden 3 Rm. (bisher 4 Rm.), für die dritten 24 Stunden 4 Rm. (bisher 6 Rm.) und für die vierten 24 Stunden 4 Rm. (bisher 6 Rm.). Für jede weiteren 24 Stunden bleibt der bisherige Satz von 6 Rm. bestehen.

Deutsche Ostmesse in Königsberg i. Pr. vom 21. bis 24. August 1932

Vom 21. bis 24. August d. Js. findet zum zwanzigsten Male die Deutsche Ostmesse in Königsberg statt. Sie umfaßt eine Allgemeine Warenmustermesse, Technische und Baumesse, sowie eine große Landwirtschaftsausstellung und wird ihre besondere Note durch eine Anzahl geplanter Sonderausstellungen erhalten.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 22. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Pauline Balz geb. Kuckuck, Werder (Havel), im Alter von 67 Jahren verstorben. 199. Sterbefall.
2. Am 26. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Marie Pollich geb. Genthner, Heidelberg, im Alter von 56 Jahren verstorben. 200. Sterbefall.
3. Am 29. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Theodor Oberg, Rendsburg, im Alter von 84 Jahren verstorben. 201. Sterbefall.

Deutsche Rhododendron-Gesellschaft

Die Gründungsversammlung dieser neuen Gesellschaft findet anläßlich der Schau: „Das Gartenjahr" in Coburg 1932 statt. In Verbindung hiermit ist geplant: die „1. Deutsche Rhododendron-Blütenschau" (Rh.-Schnittblumen), in der Zeit vom 14. bis 17. Mai (Pfingsten) 1932. — Die „D. Rh.-G." will alljährlich am Orte ihrer Hauptversammlung eine ähnliche Ausstellung veranstalten. — Der Mitgliedsbeitrag ist vorläufig auf 4 Rm. pro Jahr vorläufig festgesetzt. Den Vorsitz hat vorläufig Baumschulenbesitzer Joh. Bruns, Bad Zwischenahn i. Oldenburg, übernommen, die Geschäftsführung Karl Rienit Konken, Gartenmeister, Gotha/Thüring., Schützenberg 28, II.

K. R. K.

Achtung!

Vielfachen Wünschen der Mitglieder entsprechend, wird ab 1. März 1932 „Der Erwerbsgartenbau" auf farbigem Papier erscheinen.

Die Schriftleitung.

Zweiter Lehrgang für landwirtschaftliche Absatzfragen

In der Zeit vom 23.—27. Februar 1932 veranstaltet der Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften — Raiffeisen in Verbindung mit der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat in Berlin wie im Vorjahr einen Absatzlehrgang. Wie der Lehrgang 1931 ist auch der diesjährige Lehrgang in erster Linie bestimmt für die zuständigen Referenten der Landwirtschaftskammern und für die Geschäftsführer bzw. Leiter der Absatzgenossenschaften, ferner für die Leiter und Lehrer der Fachschulen, Versuchsringleiter und sonstige Persönlichkeiten, die insbesondere auf dem Gebiet des Absatzwesens in Landwirtschaft und Gartenbau beratend und führend tätig sind. Die Absatzfragen des Gemüse- und Obstbaues werden am letzten Tage des Lehrganges behandelt.

Anmeldungen sind beim Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße 43, einzureichen, desgleichen Anträge auf Erstattung des Fahrpreises 3. Klasse für die Hin- und Rückfahrt.

Was nun in dieser schweren Zeit, was nun mit ... ? — Schützen Sie Ihre Angehörigen durch Abschluss einer Sterbegeldversicherung des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues

An die Sterbekasse des R. d. d. G.
Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27
Alter abtrennen
Senden Sie mir bitte Anmeldescheine für mich, meine Ehefrau und Familienangehörigen.
Name
Wohnort

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin Universitätsbibliothek Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz im Treibgemüsebau

Bei dem jetzt erfolgenden Auspflanzen der verschiedenen Gemüsepflanzen ist auf genügend weiten Abstand zu achten, da erfahrungsgemäß enger Abstand den Pilzkrankheiten günstige Vorbedingungen schafft und die Ausbreitung solcher und auch tierischer Schmarotzer erleichtert. Namentlich in Tomatenkulturen kann man zu enges Pflanzen häufig beobachten. Graue, wie Rauch aussehende Schimmelüberzüge deuten auf das Vorhandensein des Grauschimmelpilzes (Botrytis) hin; die betreffenden Stellen werden weich und wässerig. Neben zu feuchter Luft, begünstigt durch zu engen Stand, der den Luftumlauf hindert, ist diese Pilzkrankheit auf Untertemperatur zurückzuführen, daher müssen die Treibräume wärmer und die Luft trockener gehalten werden.

Um die erwünschte Luftfeuchtigkeit zu erzielen, ist Spritzen mit genügend erwärmtem Wasser nötig. Denn gar zu leicht wird die Temperatur durch Spritzen mit kaltem Wasser übermäßig schnell gesenkt. Namentlich die Gurken sind hierzu empfindlich. Hier nehmen wir auch zum Gießen Wasser von Lufttemperatur, um das Umfallen und Wurzelhalsfäulnis zu verhüten. Die letztgenannte kann bei älteren Pflanzen auch die Folge von zu hohem Anhäufeln sein. Man bringt daher die Erde nicht über die Ansatzstelle der Keimblätter, legt bei Vorhandensein der erwähnten Erkrankung den Stamm frei und bestreut die Stelle mit fein gestoßener Holzkohle.

Zu trockene und heiße Luft macht die Pflanzen geil und gar bald stellen sich bei Gurken die gefürchtete Rote Spinne und Thrips („Schwarze Fliege") ein. Die erste macht sich anfangs durch feine gelbliche Pünktchen, die dicht nebeneinander sitzen und die Blätter hier mißfarbig machen, bemerkbar, später vergilben die ganzen Blätter. Bei näherer Beobachtung erkennt man auf der Blattunterseite die gelblichen oder rötlichen Tierchen, die meist auf der Rückenmitte dunkle Stellen zeigen. Sie schützen sich durch ein feines Gespinst, womit sie die Blattunterseite überziehen. Man beseitigt die ersten Befallstellen und hält feuchte Luft, spritzt die Pflanzen mit einer Pflanzenspritze von unten her, um die Blattunterseite und die hier sitzenden Schädlinge zu treffen, mit einer ½-, später 1prozentigen Schwefelkalkbrühe, d. h. mit einer Lösung, die aus ½ bis 1 l Schwefelkalkbrühe, die man fertig beziehen kann, auf 100 l Wasser besteht; ältere, genügend Pflanzen können mit 2- bis 2½prozentigen Lösungen behandelt werden. Jedoch nehmen wir in jedem Falle die Behandlung an einem trüben Tage oder in den Nachmittagsstunden vor. Gegen Thrips verwenden wir nikotinhaltige Mittel, also entweder Tabakextrakt, ½ bis 1 kg auf 100 l Wasser oder Reinnikotin bis 100 g auf 100 l Wasser und spritzen in derselben Weise, aber zu einer Zeit, zu der die Temperatur nicht zu stark gefallen ist. Thrips (Blasenfuß oder „Schwarze Fliege") verursacht weißliche Stellen auf den Blättern und ist in seiner Jugend (als Larve) orangefarben, später schwarz und geflügelt, und ist ebenfalls vorwiegend blattunterseits zu sehen. Die Untersuchung nehmen wir mit der Lupe vor, da die Tiere nur ½ bis 1 mm groß sind. Werden die genannten Spritzungen regelmäßig durchgeführt, dann ist auch bei schon einmal erfolgtem Auftreten der erwähnten Schädiger doch mit durchschlagendem Erfolge zu rechnen.

Joh. Gleisberg, Straelen.

Meinungsaustausch

Zur Geschäftslage

Gleichzeitig Antwort auf den Artikel von Herrn H. Zörnitz: „Wenn ich Landschaftsgärtner wäre".

Die Misere der gegenwärtigen Wirtschaftskrise treibt merkwürdige Blüten. Einer beispiellosen Stagnation auf allen Gebieten des Handels und Gewerbes kann man nicht dadurch entgegentreten, indem man einseitig die Werbetrommel rührt, vollends nicht in einer Form, wie sie Herr Zörnitz glaubt, einer „aufhorchenden" Gemeinde der Gartenausführenden offenbaren zu müssen. Herr Zörnitz hätte besser getan, diese Vorschläge, um nicht zu sagen, Entgleisungen, für sich zu behalten, wenn auch zugegeben werden soll, daß auch manche brauchbare Andeutung dabei ist. Im wesentlichen aber berühren die empfohlenen Mittelchen peinlich. Derartige Konzessionen an die Naivität einer sicher nur ganz kleinen Zahl unserer Auftraggeber sind nicht geeignet, die Würde unseres Berufes zu heben und jeder vernünftig denkende Kaufmann wird zugeben müssen, daß auch der materielle Erfolg auf diese Weise nicht zu erreichen ist. Solche unecht wirkenden Beiseln a la Briefsteller für alle Gelegenheiten wollen wir doch den Lotterieloseinsteinen überlassen. Sie sind zudem so durchsichtig, daß nur eine vollkommen falsche Beurteilung unserer Kundschaft dazu verleiten kann, mit Mitteln dieser Art zu operieren.

Die Werbemöglichkeit des Gartenausführenden — zumal in dieser Zeit — liegt auf einer ganz anderen Linie, und Herr Zörnitz kommt dieser schon etwas näher, wenn er den Gartenbesitzer darauf hinweist, daß den Erdbeeren nach der Ernte Dünger zugeführt werden sollte oder die Wirkung der Staudenbeete durch neue und wirksame Phlox-sorten etwas erhöht werden kann; aber auch nur in solchen Fällen, wo kein Gärtner bisher den Garten betreut, es liefe sonst auf eine Art Konkurrenz hinaus, die zum mindesten als unfair bezeichnet werden muß.

So ganz einfach liegen die Dinge also nicht. Imponieren läßt sich der Gartenbesitzer, dessen Aufträge wir erstreben, heute nur dadurch, daß wir — im Rahmen des sauberen Geschäftsgebahrens natürlich — neben guter Qualität der Arbeit und Lieferung, unsere Preise auf ein Maß reduzieren, das dem Auftraggeber auch heute noch möglich ist, zu bezahlen und andererseits eine gewisse Verdienstspanne gewährleistet. Dazu bedarf es einer sorgfältigen Prüfung und Einschränkung der Betriebsmittel, so bedauerlich solche Maßnahmen an sich auch sein mögen.

Daneben ist es vor allem notwendig, solche Aufwendungen zu vertreten, die im Falle der Unterlassung Schäden und Verluste für den Auftraggeber bedeuten würden. Hierher gehört das Umpflanzen und Teilen der Stauden, Düngen, Schädlingsbekämpfung, Winter- und Sommerschnitt, Winterschutzdecke, Kappen der Bäume, Dachbeschädigung, Schatten u. a.

Bei dem Versuch, auch Lieferungen zu tätigen, ist äußerste Vorsicht geboten. Durch aufdringliche und kostspielige Vorschläge erreicht man nur zu leicht das Gegenteil und der Kunde ist nicht selten verärgert, was sich bei jeder neuen Gelegenheit wieder bemerkbar macht. Wohlverstanden, ich spreche immer im Sinne des Landschaftsgärtners, obwohl ich annehmen möchte, daß die Verhältnisse in anderen Erwerbszweigen ähnliche sind. Es gehört ein gewisses psychologisches Empfinden und Taktgefühl dazu, hier den richtigen Weg zu finden und Aufträge zu erhalten, ohne den Glauben zu erwecken, nur an seinen eigenen Vorteil gedacht zu haben. Darüber aber läßt sich keine Norm aufstellen; beim einen „zieht" dieses, beim anderen jenes, wenn man sich so ausdrücken will. Auf alle Fälle muß der Auftraggeber den unbedingten Eindruck erhalten, daß meine Ratschläge in erster Linie sachlicher Erwägung entspringen. In dieser Hinsicht muß ich gerechterweise die Ausführungen Herrn Zörnitz's teilweise bestätigen. Aber nicht über den Umweg eines Bildchens vom Töchterchen mit entsprechendem Begleittext, sondern so, daß der Auftraggeber eindeutig meine Absicht spürt, seinen Interessen für den Gartenbau zu dienen. Gute Umgangsformen sind dabei so selbstverständlich, daß es sich erübrigt, näher darauf einzugehen.

Daß Vorschläge für Neupflanzungen, Umänderungen u. a. in der Regel nur bescheidenen Umfangs sein können, bedarf in Anbetracht der mehr als schwachen Kaufkraft keiner besonderen Erklärung.

Wir leben unter dem Schatten von Versailles. Das ist nicht zu leugnen oder wegzudeuteln, und wenn wir Hamburger auch nicht an einen Dauerzustand glauben, so ist es zurzeit doch klüger, in kleineren Maßstäben zu denken, als durch Verkennung der wirklichen Lage die letzten, wenn auch geringfügigen Aufträge noch zu verscherzen.

Gartenarchitekt Bruno Mohr, Hamburg.

Wichtig! Mitglieder der Gärtner-Krankenkasse!

Nach Bekanntgabe der Hauptverwaltung sind die in letzter Generalversammlung gesetzten Satzungen durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 schon wieder erledigt. Es wird also wiederum der engere Ausschuß bzw. Aufsichtsrat und Hauptvorstand an die Bearbeitung neuer Satzungen gehen. Wie stellen sich denn nun die Mitglieder hierzu? Wollen und müssen wir denn alles so nehmen, wie es eben der Aufsichtsrat zu tun gedenkt? Waren doch die neuen Satzungen vom 1. 11. 1931 schon so, daß man buchstäblich nicht der alten Mitglieder in wohlwollender Weise gedachte. Die Beiträge waren für versicherungsfreie Mitglieder, einschließlich Familienversicherung, wesentlich höher und die Leistungen niedriger. Es führt zu weit, hier auf Einzelheiten einzugehen. Es soll hier nur eine Anregung den Mitgliedern gegeben werden: Wie begegnet man am besten den Ausbeutern der Kasse, die da immer wieder nicht nur sehen, daß sie zu ihrem Gelde kommen, sondern weit darüber hinaus verstehen, als Arbeitsfähige die Barleistungen der Kasse, d. h. Unterstützungen, herauszuholen. Mag man nun auch dazu sagen, das liegt an der örtlichen Verwaltungsstelle. Nicht immer! Es gibt Fälle, wo eben nicht nachzukommen ist, und den Arzt zu bestimmen, geht auch nicht immer. Kurz, es sollen diese Zeilen Anregungen geben, daß

1. Freiwillig Versicherte nur in eine Klasse einzustufen wären. Begründung: Es kommt dann nicht vor, daß (siehe letzte Satzungen vom 1. 11. 1931) das Mitglied, welches zahlungskräftiger ist und die 3 bis 4 Rm. Mehrbeitrag nicht scheut, sodann auch bei Arbeitsunfähigkeit als Höchstversicherter eine für manchen der Herren angenehme Unterstützungssumme pro Woche ausgezahlt bekommt, während der kleine Gärtner, der mit jedem Groschen rechnen muß, wohl oder übel die für freiwillig Versicherte niedrigste Klasse wählen muß und bei eventueller Arbeitsunfähigkeit keine Unterstützung erhalten kann.

2. Möge der Aufsichtsrat und Hauptvorstand die Familienversicherung mehr berücksichtigen (Apotheke, Wegegelder).

3. Ist es nicht gerecht gedacht, wenn freiwillig versicherte Mitglieder nach Beitrittsalter besondere Berücksichtigung finden, also hierbei eine Staffelung in bemerkbarer Weise stattfinde.

Also weg mit der Barleistung für versicherungsfreie Mitglieder und Familienmitglieder, sowie bemerkenswerte Staffelung für freie Mitglieder, die jahrzehntelang nur treu ihre Beiträge zahlten. Für diese Getreuen eventuell eine kleine Barleistung. Die Lehrlingsklasse dürfte, gegenüber der Ortskrankenkasse, eine Senkung erfahren, um jeden Lehrling für die Berufskrankenkasse zu gewinnen.

— K. —

Die Liste C Nr. 3

kostet nur 5 RM. und gibt Auskunft über rund 2200 insolvente Firmen des Gartenbaues, Handels und der Verwertungsindustrie. Für den gleichen Betrag erhalten Sie höchstens zwei Kreditauskünfte. Sie sparen also manche Aufwendung für Auskünfte, und die Liste macht sich in wenigen Tagen bezahlt. Bestellen Sie sofort, bevor die Auflage vergriffen ist. Versendung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages von 5,60 RM. oder durch Nachnahme.

Die Hauptgeschäftsstelle.

Fragekasten

Nelkenfliege

Auf die Frage, welche Nelkenarten von der Nelkenfliege befallen werden (Gartenbauwirtschaft 1931, Nr. 45), kann ich mitteilen, daß auch Federnelken von dem Schädling heimgesucht werden. Im hiesigen Gebiet (Hamburg) wird z. B. eine Pflanzung „weißer Federnelken", die seit 10 Jahren besteht, seit zwei Jahren von dem Schädling in stärkerem Ausmaß befallen. Im Vorjahre ist der Befall besonders stark gewesen. Dr. Hahmann, Hamburg.

Langstielige Landnelken

Werden Landnelken, die man bei offenem Wetter Anfang Dezember pflanzt, im kommenden Sommer zum Schnitt langstielig genug? L. L. in S.

Es ist kein Grund vorhanden zu der Annahme, daß die Landnelken nicht lang genug werden, weil sie im Dezember gepflanzt wurden, sofern sie bei dieser Pflanzung überhaupt gut durch den Winter kommen. R. Maatsch, Berlin-Dahlem.

Staudenmarguerite

Wie heißt die großblumigste (mehr als 10 cm Durchmesser) weiße Staudenmarguerite? Die von mir gemeinte ist viel großblumiger als „Triumph" und „Sieger", außerdem ist sie spätblühend. Wo erhält man sie? L. L. in S.

Ganz besonders großblumig sind folgende Sorten der Chrysanthemum leucanthemum maximum: Stern von Antwerpen (Etoile d'Anvers), Etoile de Nivelle und Weißer Stern. Stern von Antwerpen ist wohl die bekannteste Sorte. Sie ist in jeder leistungsfähigen Staudengärtnerei zu haben. R. Maatsch, Berlin-Dahlem.

Pilzkrankheit an Asparagus plumosus

Meine Asp. plum.-Kulturen sind von einer Pilzkrankheit (Schwärzepilzart, Cladosporium) so stark befallen, daß bisher jede Bekämpfung erfolglos blieb. Solbar und Schwefelkalkbrühe blieben bisher erfolglos. Der Schädling soll Aehnlichkeit mit der Gurkenkrätze besitzen. J. S. in Gl.

Ich möchte empfehlen, 1. die Heizungsrohre mit einem Brei von Lehm, dem recht viel Schwefelblüte beigemischt ist, zu bestreichen. In gleicher Weise wird ja auch der Mehltaupilz bekämpft. Der Brei ist etwas schwer herzustellen, da der Schwefel im Wasser schwer löslich ist. — 2. Die Asparagus plumosus im Winterhalbjahr nicht spritzen. Hiensch.

Leuchtende Kakteen

Wer kann mir das Verfahren zur Herstellung von in der Nacht leuchtenden Kakteen mitteilen? V. S. in S.

Die Präparierung von Kakteen zu sogenannten Leuchtkakteen erfolgt einfach durch Auftragen eines in der Dunkelheit leuchtenden Stoffes. Geeignet wären hierzu radioaktive und phosphoreszierende Farben. Die radioaktiven Farben kommen hier wegen ihres recht hohen Preises nicht in Frage. Sofern Sie preiswerte Leuchtfarben in einer örtlichen Drogerie nicht erhalten, verlangen Sie Preisofferte von der Chem. Fabrik E. de Haen in Hannover. Sie bekommen dort eine solche Fülle der verschiedenartigsten Leuchtfarben angeboten, daß Sie leicht eine geeignete Farbe herausfinden. Die Preisliste wird Sie allerdings sofort belehren, daß die Herstellungskosten der sogenannten Leuchtkakteen durchaus nicht niedrig sind. Hinzu kommt noch das mühevolle und zeitraubende Auftragen der Leuchtfarbe in die Stachelhäufchen.

Die Leuchtfarbe muß zwecks guter Haltbarkeit unter Luftabschluß gehalten werden. Man muß sie also in irgend einem luftabschließenden Medium eingeschlossen auftragen. Für diesen Zweck genügt reines Paraffin. Dieses wird über dem Feuer flüssig gemacht und unter ständigem Umrühren die Leuchtfarbe zugesetzt. Man beachte, daß all zu hohe Wärmegrade die Wirksamkeit der Leuchtfarbe zerstören. Die gleichmäßig mit Leuchtfarbe durchsetzte, flüssige Paraffinmasse wird dann mit einem Pinsel oder einer Spritztüte auf den Grund der Stachelhäufchen aufgetragen. Einige Uebung ist allerdings erforderlich, um nicht durch zu dickes Aufbringen der Masse den Kaktus zu sehr zu verunzieren. Kakteen mit kurzen Stacheln sind den langstachligen vorzuziehen, da bei letztgenannten die Farbe nicht gut einzubringen ist.

Ehe Sie zum Verkauf derartig präparierter Kakteen schreiten, vergewissern Sie sich genau, ob Sie nicht irgendwelche Musterschutz- oder Warenzeichen-Rechte damit verletzen. Es könnte unter Umständen für Sie ein kostspieliges Experiment werden.

Mit der Bekanntgabe dieser Methode gebe ich nun durchaus nicht mein Einverständnis mit einer solchen Verschandelung der Natur. Meines Erachtens sind alle derartigen Manipulationen als grober Unfug anzusprechen; ein Gärtner sollte, sofern er Wert auf diese Bezeichnung legt, solche Sachen strikte unterlassen. Es ist nicht angängig, daß wir unsere Kundschaft zur liebevollen Behandlung und Beurteilung unserer Pfleglinge erziehen wollen und gleichzeitig selbst, sofern ein Geschäftchen dabei zu machen ist, gewissenlos die Natur verschandeln. W. Weißwange, Torgau.

Blutlaus an Apfelveredlungen

Meine zweijährigen Apfelveredlungen sind stark von Blutlaus befallen. Im vorigen Sommer wurde mit Spiritus gepinselt und im Winter mehrmals mit 10prozentigem Obstbaumkarbolineum gespritzt, bei West- und Ostwind je zweimal. Trotzdem ist die Blutlaus noch stark aufgetreten. Welche andere gute und billige, bewährte Radikalmittel kann ich noch anwenden? E. W. in E.

Durch die angewendeten Bekämpfungsmaßnahmen sind nur die oberirdischen, an Stamm und Zweigen befindlichen Blutlauskolonien getroffen und wahrscheinlich in erheblichem Maße vernichtet worden. Jedoch wurden nicht erfaßt die unterirdischen Wurzelhalskolonien, die die gefährlichsten Kolonien darstellen, weil sie so außerordentlich geschützt sind vor den Unbilden der Witterung und selbst in strengen Wintern nur unwesentlich geschädigt werden. Von ihnen aus erfolgt im Frühjahr die Neubesiedlung der oberirdischen Teile der Bäume. Ihre Bekämpfung geschieht durch Freilegen des Wurzelhalses und der ihn umgebenden Wurzelzone und Begießen dieser Stellen mit Kalkmilch bzw. Bestreuen mit Aetzkalkpulver. Die Karbolineum-Spritzung ist gegen Ende des Nachwinters zu wiederholen, damit die oberirdischen Kolonien abgetötet werden. Erfahrungsgemäß erfolgt auch eine Neubesiedlung nach einer solchen Spritzung viel langsamer, als wenn nicht gespritzt worden ist. Vom Frühjahr an ist in regelmäßigen Abständen von 5 bis 10 Tagen auf Neubefall nachzusehen. Spiritus, zweckmäßig mit ½% Schellack versetzt, ist noch immer eines der besten und billigsten Streichmittel. Die Mehrzahl der Handelspräparate ist auf der Basis von Spiritus aufgebaut. In den Späthschen Baumschulen hat sich die Nehlersche Blutlausdinktur als Streichmittel ausgezeichnet bewährt; sie hat folgende Zusammensetzung:

65 Liter Wasser — 10 Liter Fuselöl
20 Liter Spiritus — 5—10 Pfd. Schmierseife

und ist in ihrer Anwendung noch billiger als Reinspiritus. Beharrlichkeit in Gestalt regelmäßigen Pinselns befallener Holzteile ist immer noch die zuverlässigste Bekämpfung.

Professor Maurer, Dahlem.

Es kommt hierbei wohl weniger auf das Bekämpfungsmittel selbst an, als auf die Art und Weise seiner Anwendung. Die winterliche Bekämpfung dieses Schädlings nur am Triebwerk kann dort wirkungslos bleiben, wo die Blutlaus auch an der Wurzel sitzt. Eine Anwendung von Kalk kann hier wohl viel helfen. Wichtig ist aber, daß die sommerliche Bekämpfung sehr früh beginnt, sobald das Auftreten der Blutlaus überhaupt beobachtet wird. Dann aber ist es unbedingt erforderlich, in mehrmaliger Wiederholung der Bekämpfung den Schädling restlos zu vernichten. Gerade das wiederholte Bekämpfen muß das gelegentliche Auftreten dieses wie jedes anderen Schädlings schon im allerersten Anfang restlos zu vernichten trachten. Die ein- oder zweimalige Anwendung eines Bekämpfungsmittels ist absolut unwirksam hinsichtlich der restlosen Vernichtung der Schädlinge.

Gartendirektor Paul Kache, Potsdam.

Preis-Abbau

Reform-, Rohr- und Strohdecken

in allen Längen und Breiten.
Sof. Preise einholen.
Reform- und Rohrdecken aus ung. Rohr, dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.
5000 Decken am Lager, daher jeder Posten lieferbar.

Ia Sisal-Deckenbindfaden

getheert und ungetheert 1- u. 2fach per kg 1.15, bei 5 kg à kg 1.10

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gor. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
95/96% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr. Nikotin ..... ¼ kg 2.50, ½ kg 5.85, 1 kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrethral-Räucherpulver
1 Paketen = 1 kg. 1 Paket für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.50, 5 kg 7.—
Solbar
Ver. lösn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 62.50 mittel 70.— dünn 95.—
10 kg stark 6.75 mittel 7.50 dünn 10.—

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

Wer weiß Rat?

Wir haben eine ca. 5 Morgen große Oedlandfläche, deren Untergrund aus Kies, Mergel und Sandstein besteht. Der Grundwasserstand ist teils hoch, teils niedrig. Da sich der Boden für landwirtschaftliche und gärtnerische Zwecke nicht eignet, beabsichtigen wir die Fläche mit Birken, Pappeln oder Fichten zu bepflanzen, um im Laufe der Jahre wenigstens etwas zu ernten und sei es nur Brennholz. Wer kann uns Ratschläge oder andere Vorschläge zur besten Ausnutzung der Fläche geben? G. K. in R.

Kann man mit Abco-Pulver präparierten — gewissermaßen also künstlichen — Dung für Champignonkultur in Freiland und Keller an Stelle von teurem Pferdedung, der hier außerdem schwer zu beschaffen ist, verwenden? Hat jemand hierin Erfahrungen? K. H. in R.

Ich will mich, da mir nicht genügend Frühbeetfenster zur Verfügung stehen und ein Gewächshaus noch nicht vorhanden ist, mit Freilandschnittblumenkulturen, spez. mit amerikanischen und deutschen Remontant-, Riviera Markt- und Nizzaer Nelken befassen. Die Kultur soll bis Frosteintritt, also Ende September, Anfang Oktober, ausgenutzt werden. Jungpflanzen will ich kaufen. Ist diese Kultur wirklich rentabel? Wann muß ich auspflanzen? Wie müssen die Jungpflanzen beschaffen sein? Wer erteilt mir im Telegrammstil Auskunft? K. H. in R.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Glindow.

77 Rochlitz, Karl, Obtr., Glindow (Zauche), Bliesendorfer Straße 42.

Bez.-Gr. Landsberg.

78 Gablofsky, Walter, Gbtr., Landsberg (Warthe), Roßwieser Straße 48.

Versammlungen:

13. 2. Bez.-Gr. Rathenow, 14 Uhr in Rathenow, Hotel „Zur Stadt Magdeburg".

18. 2. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

18. 2. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

18. 2. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. In Beelitz-Heilstätten.

23. 2. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15.30 Uhr in Küstrin-Neustadt, Altes Schützenhaus.

27. 2. Bez.-Gr. Grenzmark. 15 Uhr in Schneidemühl „Zum Patzenhofer".

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Graeweg 52

Versammlungen:

19. 2. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstraße 100. — Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Einladung zur Landesverbands-Ausschußsitzung am Sonnabend, dem 13. **Februar**, vormittags 11 Uhr, in **Breslau**, Restaurant Paschke, Taschenstr. 22.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht und Entlastung.
3. a) Bericht über die Lage des Reichsverbandes,
   b) Maßnahmen des Landesverbandes in Bezug auf die Osthilfe und Sicherungsverfahren
   c) Notgemeinschaft deutscher Frühgemüse-Erzeuger.
4. Beschluß über die Zusammensetzung des Gartenbau-Ausschusses und die Frage der Lehrlingshaltung.
5. Festsetzung der Beiträge.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Max Tillack, Vorsitzender.

Eine schöne Zeitschrift umsonst

erhalten Sie, wenn Sie untenstehenden Abschnitt ausfüllen und einsenden. Schon diese eine Probenummer vermittelt Ihnen viel Wissenswertes und manche gute Anregung, ein ganzer Jahrgang jedoch unendlich mehr! Die „Frischhaltung" — so heißt die Zeitschrift — bringt auf dem Gebiete der Nahrungsmittel-Haltbarmachung, der Kochkunst usw. immer das Neueste. Sie ist eine geschickte, zuverlässige Beraterin der Hausfrau und kostet im Jahr nur M. 4.—

An den Verlag der Oeflingen „Frischhaltung", (Baden). Senden Sie mir eine Probenummer der „Frischhaltung"!

Name . . . . . .

Wohnort . . . . . Straße . . .

Kreisverband Oberfranken

Am Sonntag, dem **14. Februar**, findet in **Koburg**, Gaststätte „Münchner Hofbräu", ab 10 Uhr, die diesjährige Wintertagung des Kreisverbandes Oberfranken mit nachstehender Tagesordnung statt und ergeht hiermit Einladung zu recht zahlreichem Besuch.

Tagesordnung:

1. Begrüßung der Teilnehmer und Berichterstattung. Was haben wir vom neuen Jahr zu erhoffen.
2. Bericht über die Jubiläums-Verbandstagung im Sommer 1931 in Nürnberg.
3. Auf ausdrücklichen Wunsch: Bericht über die Krisis und Umgestaltung des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau, sowie über die Deutsche Gartenbau-Kredit-A.-G.
4. Unser Beruf, die Notverordnungen und deren Auswirkungen.
5. Einheitsbewertung im Erwerbsgartenbau — Einkommen- und Umsatzsteuern — Buchführungspflicht.
6. Das gärtnerische Zeitungswesen und die Absatzkrise, verwaiste Zusammenschlußbestrebungen.
7. Erwerbslosensiedlungen und Gartenbau. Was haben wir von den neuen Maßnahmen der Regierung auf diesem Gebiete zu erwarten?
8. Verschiedenes.
9. Wünsche und Anträge.

Die Verhandlungen werden pünktlich beginnen und durch eine Mittagspause von 12—1 Uhr zum gemeinsamen Mittagessen im gleichen Lokal unterbrochen.

Nach Schluß der Veranstaltung auf Wunsch gemeinsamer Spaziergang auf die Veste, in das Festungshotel zum Kaffee oder Dämmerschoppen.

Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß sich die Frauen und erwachsenen Söhne und Töchter der Mitglieder zahlreich an der Tagung beteiligen.

Die Zugverbindungen nach Koburg sind günstig. Der Besuch ist mit Sonntagskarte möglich.

Die Bez.-Gr. Südthüringen ist zu unserer Tagung ebenfalls eingeladen.

Die Tagung ist vom 7. auf den **14.** Februar verlegt worden.

Kreisverband Oberfranken
Oek.-Rat Robert Mayer.

Kreisverband Oberpfalz

Die Verbandstagung des Kreisverbandes Oberpfalz findet am

Sonntag, dem 14. Februar,

vormittags 11 Uhr, in Schwandorf, Hotel Kloster (beim Bahnhof), statt.

Hierzu ergeht an alle Kollegen herzlichste Einladung.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Kreisverbandsvorsitzend.
2. Obstbaumhandel auf dem Markt.
3. Steuer-, Siedlungs- und zollpolitische Fragen. Berichterstatter: Oekonomierat Bauberger.
4. Fach-Unterrichtserteilung in der nördlichen Oberpfalz durch einen geeigneten Fachmann.
5. Preisbildung im Zeichen der Notverordnung im kommenden Frühjahr.
6. Jahresbericht durch den Vorstand, Schriftführer und Rechner.

Freie Aussprache nach jedem Punkt der Tagesordnung. Die augenblickliche Wirtschaftslage erfordert rege Fühlungnahme mit allen Berufsangehörigen. Ich bitte deshalb, am Sonntag, dem 14. Februar, vollzählig zu der Versammlung zu erscheinen.

Mit kollegialem Gruß
Karl Mann, Kreisverbandsvorsitzender

ANSCHRIFTEN

die im Verkehr mit dem

ERWERBSGARTENBAU

und der

GARTENBAUWIRTSCHAFT

wichtig sind:

Anzeigenbestellungen od. damit verbund. Schriftverkehr:

Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Abt. Anzeigen, Frankfurt (Oder), Oderstr. 21

Bestellung von Büchern unserer oder anderer Verlage

Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Bücherversand, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 29

Anschriften an die Schriftleitung der „Gartenbauwirtschaft" wie bisher:

Schriftleitung der Gartenbauwirtschaft, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27

Versammlungen:

14. 2. Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. 15 Uhr im „Kaiserhof". Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

14. 2. Bez.-Gr. Isergebirge. 16 Uhr. Anschl. an den Jungg.-Vortrag in Lauban, „Hamburger Keller", Weberstraße. Wichtige Tagesordnung, u. a. Bericht von Breslau usw. — Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

17. 2. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr im Forsthaus, Liegnitz.

18. 2. Bez.-Gr. Riesengebirge. 16.30 Uhr in Hirschberg, Hotel „Schwarzer Adler".

29. 2. Bez.-Gr. Waldenburg i. Schlesien. In Striegau.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle Proskau.

Versammlungen:

14. 2. Bez.-Gr. Industriebezirk. 15½ Uhr, Sitzung in Beuthen, Stadtkeller, Dyngostr.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer Wolfgangstr. 5.

Versammlungen:

27. 2. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

24. 2. Bez.-Gr. Wittenberg. 19.30 Uhr in Wittenberg, Thells Garten. Gr. Bruchstr. 17. Tagesordnung folgt.

25. 2. Bez.-Gr. Naumburg/S. u. Umg. 16 Uhr im „Hufeisen", Gr. Marienstraße. Vortrag: „Was bietet die Gärtner-Lehranstalt Freiburg/U. der Prov. Sächs. Gärtnerschaft." Ref. Gartendirektor Welchert. Junggärtner sind freundlichst eingeladen.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen:

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse sind verstorben: am 21. 1. 1932: Frau Auguste Marie Friedrich, geb. Rüdrich, in Masten bei Döbeln/Sa., 62 Jahre alt; am 21. 1. 1932: Oswald Richard Deckwerth, Heidenau-Dresden, 56 Jahre alt; am 23. 1. 1932 Julius Friedrich Schönfelder, Neustädtel b. Schneeberg i. E., 68 Jahre alt. — Für diese Sterbefälle kommen die Umlagen 285—288a zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Landesverb. Frst. Sachsen: Romer.

Spenden für Hochwassergeschädigte

Für die durch Hochwasser Geschädigten im Flöha-, Zschopau- und Muldetal sind bei dem unterzeichneten Landesverband folgende Beträge eingegangen:

	Rmk.
Bez.-Gr. Dresden	200,—
Bez.-Gr. Meißner Lande	80,—
Bez.-Gr. Oberes Elbtal	20,—
Bez.-Gr. Niedersachsen	41,—
Romer, Coswig	20,—
Bimberg, Neustadt	5,—
Bez.-Gr. Grimma-Wurzen	35,—
Bez.-Gr. Dresden d. Gartenausführenden	15,—
Bez.-Gr. Leipzig	50,—
Uhlmann, Kötzschenbroda	5,—
Martin, Coswig	5,—
Bez.-Gr. Borna	25,—
Bez.-Gr. Zittau d. Gemüsebautreibenden	100,—

Allen freundlichen Gebern wird hierdurch herzlichst gedankt. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen. Wenn auch die wirtschaftliche Lage des einzelnen jetzt ungemein schwer ist, so ist doch die Not der durch die Wucht der Elemente Geschädigten noch viel größer.

Es ergeht daher erneut die Bitte, durch eine Spende dazu beizutragen, den unverschuldet in eine so schlimme Notlage gekommenen Kollegen zum Wiederaufbau ihrer Existenz zu verhelfen.

Die Geschäftsstelle des Landesverbandes Frst. Sachsen, Coswig (Bez. Dresden), Romerstr. 13, ist gern bereit, weitere Beträge entgegenzunehmen.

Romer.

Versammlungen:

15. 2. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Cafe Pöpsch, Lohstraße 32.

17. 2. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

19. 2. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel Imperial.

21. 2. Bez.-Gr. Sächsische Schweiz. 14 Uhr in Sebnitz, Restaurant Tonhalle.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 80.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. West-Thüringen.

79 Schenk, Marie, i. Fa. Hermann Schenk, Gbtr., Gotha, Goldbacher Straße 17.

Versammlungen:

18. 2. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone". Wichtige Tagesordnung. Bericht über die Ausschußsitzung in Weimar u. a. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

20. 2. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Buchführungslehrgang

Auf Wunsch der Bez.-Gr. Süd-Thüringen soll am **Montag, dem 15. Februar 1932, in Meiningen**, im Restaurant „Goldener Pflug" und am **Dienstag, dem 16. Februar 1932**, in **Eisfeld**, im Restaurant „Grüner Baum" durch den Geschäftsführer des Landesverbandes ein Buchführungslehrgang stattfinden. Beginn an beiden Tagen 9 Uhr morgens.

Soweit Anmeldungen zu dem Kurse nicht in der Gruppensitzung am 25. Januar 1931 bei Eicher-Sonneberg erfolgt sind, erbitten wir weitere Meldungen umgehend bei der Geschäftsstelle in Saalfeld. Auch aus benachbarten Bez.-Gr. können unsere Mitglieder teilnehmen.

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bergische.

80 Reichwald, Fritz, Gbtr., Wuppertal-Elberfeld, Berliner Straße 36.

Bez.-Gr. Bonn.

81 Moll, Lambert, Gbtr., Lgtr., Bonn, Paulstr. 21.

Landesverband Nordwest

Geschäftsstelle: Wittmund.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Unterweser.

82 Böttcher, Martin, i. Fa. Georg Brinkmann, Gärtnerei, Bremerhaven, Bgm. Smidtstr. 56.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bad Homburg.

83 Dulliger, Robert, Gbtr., Köppern (Taunus), Bahnstraße 46.

Versammlungen:

16. 2. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Flm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Straße 1.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Baden-Baden.

84 Eger, Rudolf, Gbtr., Rastatt, Badener Str. 22.
85 Feurer, Alois, Gbtr., Gaggenau (Murgtal).
86 Häfner, Fritz, Gbtr., Rastatt, Murgstr. 22.
87 Kerber, Franz, Gbtr., Baden-Baden, Winterhalter Str. 6.
88 Schick, Otto, Gbtr. und Lgtr., Baden-Baden, Weinbergstraße 40.

Bez.-Gr. Heidelberg.

89 Heilig, Friedrich, Gbtr. u. Lgtr., Weinstadt, Lange Straße 201.

Bez.-Gr. Offenburg.

90 Falk, Albert, Gbtr., Griesheim, Post Offenburg (Baden), Hauptstr. 39.
91 Müller, Fritz, Gbtr., Offenburg (Baden), Fischerstraße 5.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Gehilfenprüfung

Die Frühjahrsprüfung für Gärtnergehilfen wird von der Kreisbauernkammer Oberpfalz Anfang April 1932 abgehalten. Zur Prüfung werden die Lehrlinge, die eine ordnungsgemäße dreijährige Lehrzeit zurückgelegt haben und die in einer von der Kreisbauernkammer Oberpfalz als Lehrgärtnerei anerkannten Gärtnerei tätig waren, zugelassen. Ueber die Zulassung zur Prüfung entscheidet die Kreisbauernkammer.

Die Anmeldungen zur Prüfung müssen bis spätestens 29. Februar 1932 bei der Kreisbauernkammer Oberpfalz, Regensburg, Neupfarrplatz 14 I eingereicht sein. Die Anmeldung zur Prüfung hat der Lehrherr zu besorgen. Alle weiteren Einzelheiten werden dem Lehrling, bzw. dessen Lehrherrn auf Grund des Zulassungsantrages bekanntgegeben.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

21. 2. Bez.-Gr. I, Stuttgart. 16 Uhr in Stuttgart, „Herzog Christoph", Gr. Saal, Christoph-Str. 11. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Siebert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. A. Seidel; für den Anzeigenteil: Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40

Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr.	Glasch Topfo cm	Ein 5-kg-Paket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2900		2300		6,00	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,00	8,50
3	6½	1400	1120	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	800	660	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	430	9,50	12,50
7	10½	600	420	500	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	locht	200	gel.	180		25,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft**, weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.

Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten

Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkasten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 4

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

dem Berufe aber nicht bis notwendigen Rechtsgarantien, die er zu seiner Sicherung benötigt.

Daß § 56 des Reichsbewertungsgesetzes und seine Auslegung durch den Reichsfinanzhof zu für den Gartenbau untragbaren und volkswirtschaftlich nicht vertretbaren Ergebnissen führen kann und führen muß, läßt sich besonders deutlich durch die Verhältnisse in den deutschen Großstädten beweisen. Wir führen nachfolgend beispielsweise einige Zahlen über die Verhältnisse in Berlin an: Gleichartiges Material sollte in den einzelnen Gebieten über alle größeren Städte Deutschlands gesammelt und der Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes zur Unterstützung im Kampf gegen § 56 des Reichsbewertungsgesetzes zur Verfügung gestellt werden:

Nach dem statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin sind vom Weichbild der Stadt Berlin kaum mehr als 10 Prozent bebaut; 15—16 Prozent des Stadtgebietes sind Straßen und Wege, 75 Prozent sind unbebaut. An den ausgebauten Straßen in Berlin sind noch 600 Kilometer Straßenfront unbebaut. Im Weichbild der Stadt Berlin gibt es noch 865 Gartenbaubetriebe, davon sind 803 Betriebe (93 Prozent) Erwerbsbetriebe, und zwar überwiegend Klein- und Mittelbetriebe, an deren Erhaltung auf eigener Scholle jeder Reichsregierung ganz besonders gelegen sein sollte.

Es entfallen:

[illegible] Betriebe auf die Größenklasse von 0,2 bis 0,5 Hektar
225 Betriebe auf die Größenklasse von 0,5 bis 1,— Hektar
[illegible] Betriebe auf die Größenklasse von 1,— bis 2,— Hektar.

Dagegen werden vom unbebauten Stadtgebiet rund 2000 Hektar erwerbsgärtnerisch genutzt. Nach den von Friesecke dargestellten Grundsätzen des Reichsfinanzhofs müßte diese ganze Fläche mit dem gemeinen Wert bewertet werden. Das würde bedeuten, daß im Verlauf weniger Jahre die Betriebe totgesteuert sind, daß 2000 Hektar hochwertigen Bodens brach liegen und im Verlauf von mehreren Menschenaltern geschaffene und produktiv genutzte Werte vernichtet werden. —Si—

Starke Erleichterung der Buchführungsvorschriften für steuerfreie Umsätze nach § 7 U.St.G.

Bd. Für die Erlangung des Zwischenhandelsprivilegs gemäß § 7 des Umsatzsteuergesetzes ist die Innehaltung gewisser Buchführungsvorschriften erforderlich (vgl. § 37 b, Abs. 2 D.B.U.St.G.). Danach muß der Unternehmer, der wegen Nichterlangung des unmittelbaren Besitzes Umsatzsteuerfreiheit in Anspruch nehmen will, in seinen Büchern oder in einem besonderen Buch folgende Angaben machen:

1. Gegenstand nach der handelsüblichen Bezeichnung und nach der Menge (Gewicht, Stückzahl usw.),
2. Name (Firma) und Wohnort (Sitz des Lieferers und des Abnehmers),
3. Tag des Verkaufs, sowie der etwaigen Inbesitznahme und Absendung des Gegenstandes an den Abnehmer,
4. das Entgelt,
5. den Hinweis auf die entsprechenden Belege und einen Vermerk über die Abwicklung der Lieferung an den Abnehmer.

Die Finanzämter sind ausdrücklich ermächtigt, bei zuverlässigen Steuerpflichtigen im Einzelfalle eine sinngemäße Aenderung der Buchführungsvorschriften zuzulassen. Wichtig ist, daß, wenn auch gar keine oder ungenügende Aufzeichnungen vorhanden sind, nicht mehr, wie dies früher der Fall war, die gesamten Umsätze steuerpflichtig sind, sondern die steuerfreien Umsätze vom Finanzamt geschätzt werden müssen.

Wie der Reichsfinanzminister in einem neuen Bescheid (vom 14. 8. 31, S. 4173 — 209, III) hierzu feststellt, brauchen die Unternehmer, die Bücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, ein besonderes Buch für die nach § 7 U.St.G. steuerfreien Umsätze nicht zu führen. Es genügt, wenn sie ihre Bücher durch Einfügung der erforderlichen Spalten unter Hinweis auf die entsprechenden Belege ergänzen.

Einer Aenderung der Buchführung bedarf es überhaupt nicht, wenn aus der Buchführung und den mit ihr in Verbindung stehenden Unterlagen die erforderlichen Angaben ohne weiteres hervorgehen. Hierzu genügt es z. B., wenn in den Büchern zum Nachweis, daß lediglich vorverkaufte Waren über das Lager gegangen sind und daß dies nur zum Zwecke der Weiterbeförderung geschehen ist, bei der Eintragung über den in Frage kommenden Verkauf (Menge, Tag, Entgelt) auf die Belege verwiesen wird, aus denen sich der Lieferer, der Tag der Inbesitznahme und der Absendung an den Abnehmer und die sonstige Art der Abwicklung der Lieferung einwandfrei ergibt.

Wird kein besonderes Umsatzsteuerbuch geführt, so können die steuerfreien Umsätze in den Geschäftsbüchern durch Unterstreichen oder ähnlich kenntlich gemacht werden. Auch in diesen Fälle müssen oder die Hinweise auf die Belege eine Nachprüfung ermöglichen, ohne daß umfangreiche und zeitraubende Aufstellungen nötig sind. In dem Bescheid ist schließlich noch darauf hingewiesen, daß die Finanzämter bei denjenigen Großhändlern eine Erleichterung des buchmäßigen Nachweises zulassen können, die regelmäßig überhaupt nicht den Besitz an der Ware erlangen, sondern bei denen die Ware von ihren Lieferanten unmittelbar an ihre Abnehmer gesandt wird.

Pflicht zur Verzinsung von zu Unrecht angeforderten Steuer-Vorauszahlungen!

Bd. Das Einkommensteuergesetz bestimmt, daß auch die Einkommensteuervorauszahlungen als Steuerschulden gelten. Demnach werden auch nach den einschlägigen Bestimmungen bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Vorauszahlungen Verzugszinsen bzw. nach der Notverordnung vom 26. 7. 31 sogar die erhöhten Verzugszuschläge fällig.

Wie der Reichsfinanzhof festgestellt hat, soll die Verzinsung den Fiskus dafür entschädigen, daß er die Vorauszahlung verspätet erhält. Läuft nun später die Vorauszahlungsschuld fort, stellt sich also bei der Einkommensteuerveranlagung heraus, daß die endgültige Steuerschuld niedriger ist als die verlangten Vorauszahlungen oder daß überhaupt keine Steuer fällig wird, so hat nach Ansicht des Reichsfinanzhofes die Vorauszahlungsschuld zunächst doch zu Recht bestanden. Der Pflichtige muß also, auch wenn sich später herausstellt, daß ihm die Vorauszahlungen, wenn er welche geleistet hätte, hätten erstattet werden müssen, Verzugszinsen bzw. sogar Verzugszuschläge in Höhe von 5% für jeden angefangenen halben Monat bezahlen. Denn auch der Steuerschuldner, der seinen Vorauszahlungspflichten pünktlich nachkommt, erhält für die vorausgezahlten Beträge, auch wenn er sie hinterher zurückbekommt, keine Zinsen. Würde man einen andern Standpunkt annehmen, so würde der säumige Steuerzahler dem pünktlichen gegenüber einen unberechtigten Vorteil genießen. (RFH. 3. 6. 31, VI A. 1088/31.).

Anspruch auf sofortige Rückzahlung zuviel bezahlter Steuern nach günstiger Rechtsmittelentscheidung!

Bd. Hat der Pflichtige einen Steuerbetrag geleistet, besteht über die Berechtigung der Erhebung aber Streit und wird im Rechtsmittelwege entschieden, daß der Fiskus die Steuer zu Unrecht erhoben hat und daß diese demnach zurückzuzahlen ist, so warten die Finanzbehörden mit der Rückzahlung des überzahlten Betrages vielfach noch, bis die Entscheidung rechtskräftig geworden ist. Ein derartiges Verfahren ist aber unzulässig.

Ein neuer Erlaß des Reichsfinanzministers vom 7. 11. 31 (S. 1124 — 7797 R. III) stellt entsprechend einer früheren Entscheidung des Reichsfinanzhofes fest, daß der Pflichtige verlangen kann, daß ihm das Finanzamt den überzahlten Betrag sofort nach Ergehen der günstigen Entscheidung erstattet bzw. gutschreibt. Das Finanzamt darf mit der Gutschrift also nicht erst so lange warten, bis die Entscheidung der Rechtsmittelinstanz rechtskräftig geworden ist. Die Pflicht zur sofortigen Rückzahlung bzw. Gutschrift ergibt sich u. a. daraus, daß umgekehrt auch die Mahnen einer Rechtsmittelentscheidung schon, bevor die Rechtsmittelentscheidung rechtskräftig geworden ist, von dem Steuerpflichtigen eingezogen werden dürfen.

Keine Verpflichtung zum Weiterkleben von Invalidenversicherungsmarken bei Krankheit des Arbeitnehmers

Bei Krankheit des Arbeitnehmers brauchen dann keine Beiträge zur Invalidenversicherung gezahlt werden, wenn der Arbeitnehmer während der Zeit der Krankheit ohne Arbeitseinkommen ist. Bisher wurde vielfach angenommen, daß Invalidenversicherungsbeiträge von denjenigen Bezügen zu entrichten sind, die der Arbeitnehmer während der Erkrankung von seinem Arbeitgeber weiter erhält, also nicht auch vom Krankengeld. Die in dieser Beziehung herrschenden Unklarheiten sind jetzt durch eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes geklärt.

Das Reichsversicherungsamt hat nämlich festgestellt, daß normalerweise bei sogenannten anrechnungsfähigen Krankheiten im Sinne des § 1279 der Reichsversicherungsordnung Beiträge zur Invalidenversicherung auch dann nicht zu entrichten sind, wenn der Arbeitgeber während der Arbeitszeit zur Weiterzahlung des Lohnes verpflichtet ist. Lediglich bei nichtanrechnungsfähigen, also vorsätzlich zugezogenen Krankheiten besteht eine Verpflichtung der Weiterzahlung der Invalidenversicherungsbeiträge, falls die Beihe während der Krankheit weitergewährt werden. In den Normalfällen, also bei den üblichen Erkrankungen, besteht dagegen keine Verpflichtung zum Kleben von Invalidenversicherungsmarken, auch wenn der Arbeitnehmer während der Erkrankung seine Bezüge weiter erhält (Entsch. d. Reichsversicherungsamtes v. 8. 6. 31; R. A. Bl. IV. 1931-S. 331).

Wiedereinführung hoher Verzugszuschläge

Kaum einen Monat konnte sich der Steuerpflichtige der normalen Steuerverzugszinsen erfreuen. Ab 1. Februar 1932 werden im Falle unpünktlicher Steuerzahlung für jeden angefangenen halben Monat 1½ v. H. des Steuerrückstandes, d. h. 36 Prozent Verzugszuschlag im Jahre, erhoben. **Darum rechtzeitig Stundungsanträge stellen,** wenn keine verfügbaren Mittel vorhanden sind. —Si—

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 3. 3. 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 6 Berlin, den 11. Februar 1932

Die Samenkorbspinnerei
Für den Gärtner und sein Haus
Monatliche Beilage zum „Deutschen Erwerbsgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Der Wert einer geregelten Nomenklatur für die gärtnerische Praxis

H. Sommer, Darmstadt

Bemerkung der Schriftleitung: Wir begrüßen es, daß allmählich auch der deutsche Gartenbau zu der Ueberzeugung gelangt, daß einheitliche Namen für die Pflanzen nicht nur ideelle, sondern auch geschäftsfördernde Vorzüge hat. Das geschäftstüchtige Ausland hat bei Erscheinen unseres Wörterbuches auf die praktischen Werte sofort hingewiesen (bes. Amerika, Holland, Schweden, Norwegen). Bei uns erscheinen trotzdem ständig in den neuesten Buchveröffentlichungen (nicht nur in Preisverzeichnissen!) die willkürlichsten Namen.

Den Verfasser des nachstehenden Artikels bitten wir, es uns nicht zu verübeln, daß wir wegen des Schlußes ausdrücklich darauf hinweisen, daß der Artikel nicht von uns bestellt, sondern aus freiem Antrieb angeboten wurde. — Das erwähnte Wörterbuch ist zur Zeit vergriffen und kann erst in einiger Zeit neu erscheinen, da die Pflanzentage der London-Cambridger Beschlüsse (Gartenbau- und Pflanzenkongreß) Verzögerung erlitten hat, wir indessen genötigt sind, das Neueste zu bieten.

In der gärtnerischen Praxis hat im allgemeinen die botanische Nomenklaturfrage noch nicht die verdiente Würdigung gefunden. Wohl macht man sich alle technischen Neuerungen zunutze, sofern ihre mehr oder weniger großen Vorteile, um nur an die CO_2-Düngung zu denken, augenscheinlich sind. Dagegen den Wert einer geregelten botanischen Nomenklatur für unseren Beruf weiß man noch nicht zu schätzen. Weil die Vorteile hier nicht so augenscheinlich sind, wie an anderen Einrichtungen, ist man auch nicht sonderlich bemüht, sich hierfür die nötigen Kenntnisse anzueignen. Nicht nur in Kreisen älterer Fachgenossen wird es vorkommen, daß mancher nicht weiß, daß die wissenschaftlichen Bezeichnungen unserer Pflanzen, solange diese oder jene nicht genügend erforscht sind, einer Veränderung unterworfen sein können. Selbst vielen Junggärtnern, denen doch ausreichende Bildungsmittel zur Verfügung stehen, wird unbekannt sein, daß eine Pflanzenart oft mehrere wissenschaftliche Bezeichnungen (Synonyme) und sehr viele deutsche Namen führen kann. Solches Unwissen junger Fachleute ist natürlich auf Interesselosigkeit zurückzuführen. In andern Fällen ist es aber oft der Hang zum Altbergebrachten, der sich hier wie auch sonst sehr häufig nur nachteilig auswirkt. Ferner ist es die Unkenntnis in fremden Sprachen, wie sie bei uns Gärtnern leider noch Allgemeingut ist, die nicht zum geringen Teil dazu beiträgt, daß eine zeitgemäße Nomenklatur nicht den gebührenden Eingang in die gärtnerische Praxis findet. Der Sprachkundige kann sich nämlich von neuen, ihm fremden Bezeichnungen oder Ausdrucksweisen keinen richtigen Begriff machen. Daß es so ist, beweist folgender drastischer Fall, den ich selbst erlebte. Ein Betriebsinhaber, der nebenberuflich auch Lehrer einer Gärtnerfachklasse ist, veranstaltete eine öffentliche Ausstellung, in der auch die grünblühende Rose (Rosa indica L. forma viridiflora Hort.) bezeichnet mit Rosa viridiflora ausgestellt war. Es sind gewiß viele Gärtner an dieser botanisch-philologischen Merkwürdigkeit vorbeigegangen, ohne daran Merkwürdiges gefunden zu haben. Doch wenn ein Fachlehrer in Pomologie, Nomenklatur und botanischer Wörterkunde keine größeren Kenntnisse hat, als es sich hier offenbarte, kann man von den Schülern nichts besseres verlangen.

Große Schwierigkeiten bietet die ungeregelte Nomenklatur dem gärtnerischen Geschäftsverkehr. So werden oft in Katalogen und Zeitungen Pflanzen einer Art mit verschiedenen Artbezeichnungen, ja zuweilen sogar mit anderen Gattungsnamen angeboten. Es ist keine Seltenheit, zumal den Bezeichnungen in solchen Angeboten keine Autornamen beigefügt sind, daß selbst erfahrene Gärtner darauf hin hereinfallen und geschäftliche Schädigungen erleiden. Ebenso vermisse ich in gärtnerischen Fachzeitschriften, oft auch in Fachbüchern, bei Kulturbeschreibungen usw. in den meisten Fällen die Autornamen, was ebenfalls zu Mißverständnissen führen kann. Zu jedem wissenschaftlichen Pflanzennamen, ganz gleich ob dieser der zeitlich angewendete ist oder nicht, gehört auch der Autorname oder die hierfür geltende Bezeichnung. Aber nicht nur kaufmännische, sondern auch viele fachtechnische Gründe erfordern die Anwendung richtiger wissenschaftlicher Pflanzennamen.

Vor mir liegen einige Baumschulkataloge, von deren Herausgeber ich als ganz sicher annehmen darf, daß sie beruflich wie kaufmännisch gebildet sind, und doch finde ich in ihren Verzeichnissen z. B. Ampelopsis Engelmanni, A. Henryana, A. muralis, A. quinquefolia, A. Veitchii usw angeboten. Diese Bezeichnungen sind nämlich ohne jegliche Autorenbezeichnung vollkommen unzulänglich, denn sämtliche Arten gehören zur Gattung Parthenocissus. Demnach müßte es richtig heißen: P. Engelmannii Koehne & Gräbe, P. Henryana Diels & Gilg usw. Die eine oder andere Art, besonders P. Veitchii Koehne & Gräbe, wird auch in der gärtnerischen Praxis oft zu der Gattung Vitis gezählt. Alle drei Gattungen Ampelopsis, Parthenocissus und Vitis werden ständig zusammengeworfen, obgleich sie wissenschaftlich streng geschieden und von uns Gärtnern an ihren äußerlichen Merkmalen leicht zu erkennen sind. Vitis hat gestreifte zweijährige Zweige mit gelbbraunem Marke. Die Rinde fasert früher oder später ab und die Blütenblätter sind mützenförmig verfleht, auch im Verblühen. Bei Ampelopsis und Parthenocissus sind die Zweige ungestreift und das Mark ist weiß. Rinde nicht abfasernd. Blumenblätter sind frei, beim Aufblühen sich ausbreitend. Ferner sind bei Ampelopsis die Zweige über den Knoten deutlich eingeschnürt und die Rankenden stets ohne Haftscheiben, während die letztgenannten an den Rankenden der Parthenocissus immer vorhanden sind, fehlt die Einschnürung der Zweige hier gänzlich.

Aehnlich wie in den erwähnten werden auch in anderen Verzeichnissen leider nur zu oft solche falschen oder unvollkommenen Pflanzennamen angeführt. Solche Fehler muß dann der Herausgeber durch schlechten Geschäftsgang büßen. Je mehr Wert und Sorgfalt bei der Ausarbeitung eines Katalogs auf zeitgemäße Nomenklatur gelegt wird, desto erfolgreicher wird eine solche geschäftliche Werbung sein. Umso vorteilhafter und reibungsloser dürfte der Geschäftsverkehr sich gestalten, je ausführlicher die Pflanzen möglichst noch mit Synonymen bezeichnet und beschrieben wurden. Die Vorteile, die uns eine geregelte Nomenklatur bietet, spüren wir also bei ihrer praktischen Ausnutzung, letzten Endes nur wohltuend an unserem Geldsäckel. Für die gärtnerische Praxis ist in allen sie angehenden Nomenklaturfragen das vom R. d. d. G. herausgegebene „Handwörterbuch der botanischen Pflanzennamen" von Dr. R. Zander, der beste Ratgeber. Jeder Betriebsinhaber oder -leiter sollte dieses Buch besitzen, denn es wird ihm von großem Nutzen sein und die Ausgabe hierfür wird sich vielfach verzinsen. Ganz besonders wäre das Buch der vorwärtsstrebenden Gärtnerjugend zu empfehlen und die allgemeine Einführung dieses Werkes in die gärtnerischen Berufs- und Fortbildungsschulen dürfte fruchtbringend für unseren Beruf sein. Das Handwörterbuch ermöglicht es, bei einiger Pflanzenkenntnis, was für uns Gärtner als selbstverständlich gilt, für jede für uns in Betracht kommende Pflanze den richtigen wissenschaftlichen Namen zu finden.

Zwischen den Generationen

Aus dem Leserkreis sind wiederholt Anfragen eingegangen, die ungefähr folgenden Inhalt hatten: **„Mein Junge** (Neffe usw.) **lernt auf der Schule die lateinischen Wörter ganz anders aussprechen, als wir früher. Die kommt das und wie steht es da um die Aussprache der Pflanzennamen?**

Als Antwort auf all die Fragen haben wir soeben ein „Merkblatt über Betonung und Aussprache der Pflanzennamen" erscheinen lassen, das für 10 Pfg. von der Hauptgeschäftsstelle zu beziehen ist. Für Sammelbestellungen (10 Stück und mehr) geben wir Mengenrabatt, d. h. je 10 Stück 9 Pfg.

Durch die unumgänglichen Aenderungen, in die sich auch der Gartenbau allmählich hineinfinden muß, ist eine kleine Mißstimmung zwischen den Generationen, die entragen werden muß. Wir, die älteren Generationen, werden kaum im vollen Umfang umlernen können. Aber wir müssen die junge Generation in dem gelten lassen, was sie als neue Fortschritte der Forschung lernt. Den Schul- und Lehrbetrieben obliegt es, der Jugend klar zu machen, daß wir auch einmal recht hatten mit unserer Aussprache, und daß wir nicht plötzlich das jahrelang Geübte abschütteln können, als wäre es nicht gewesen. Umlernen ist schwerer als Neulernen. Aber **wir** müssen es versuchen, **müssen** zumindest **wissen, was die Jugend in der Schule lernt.**

Dazu dient das angekündigte Merkblatt!

Die Schriftleitung.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Am 29. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Theodor Oberg, Rendsburg, im Alter von 84 Jahren verstorben.

Unser langjähriges Mitglied, der Baumschulenbesitzer **Carl F. Clausen**, Wilhelmshöhe bei Alensburg, ist am 24. 1. 32 viel zu früh von uns geschieden. Er fiel einer heimtückischen Krankheit zum Opfer.

Seine prächtige Baumschule, die weit über die Gruppengrenzen hinaus bekannt ist, ist sein Lebenswerk. Am 28. 1. haben wir ihn zu Grabe geleitet. Ein außerordentlich zahlreiches Geleit gab Zeugnis von der Wertschätzung, die Carl Clausen sich erworben hatte. Möge es seinem Sohne gelingen, die Arbeit des Vaters weiterzuführen. Carl Clausens Andenken werden wir in hohen Ehren halten.

Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord: W. Petersen.

Am 1. Februar 1932 konnte der Vorsitzende des Landesverbandes Thüringen und gleichzeitige Vorsitzende des Ausschusses für Erwerbsgartenbau bei der Thüringischen Hauptlandwirtschaftskammer, Gärtnereibesitzer **Paul Süptitz** (Saalfeld), sein 50jähriges Berufsjubiläum begehen.

Am 22. Mai 1867 wurde Paul Süptitz in Mederitzsch bei Torgau geboren, wo er auch die Realschule besuchte. Am 1. Februar 1882 begann er seine Lehrzeit in dem damals sehr bekannten Gartenbaubetriebe Burkhardt (Torgau). Nach der Lehrzeit war er u. a. in Karlsruhe und dann im botanischen Garten in Tübingen tätig. Er nahm dort an botanischen Vorlesungen teil, wo er sich die Grundlagen für seine später so erfolgreichen Züchtungen mit Primeln und besonders mit Dahlien verschaffte.

Am 1. Oktober 1896 machte er sich in Bad-Lauterbach selbständig. Nach zehnjähriger Tätigkeit siedelte er nach Saalfeld über, wo er seinen Betrieb immer mehr und mehr ausbaute. Von Anfang an hatte er sich der Züchtung von Dahlien gewidmet, die eine Spezialität seiner Firma bilden. Seine Züchtungen in Halskrausendahlien „Maria Stuart" und „Leuchtenburg" sind unübertroffen. „Ministerialrat Roloff", die Zwergedeldahlie, mit großen gelben Blüten spielt für Ausschmückung von Rabatten eine große Rolle. Wenn im August die Dahlien der Firma ihr Blütenkleid angelegt haben, ist fast ganz Saalfeld auf den Beinen.

Nun ist das 50jährige Berufsjubiläum herangerückt, nachdem schon am 1. Oktober 1921 das 25jährige Geschäftsjubiläum gefeiert werden konnte. Wir wollen dem Jubilar an dieser Stelle nachträglich herzliche Glückwünsche aussprechen, da es nicht gelungen war, den Jubiläumstag rechtzeitig in Erfahrung bringen zu können.

Wir hoffen, daß es ihm noch recht lange beschieden sein möge, die Geschicke seines Berufsverbandes in alter vorbildlicher Treue zu leiten. Ein „Glück auf" dem Jubilar!

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Am 1. Januar konnte der Gärtnereibesitzer **Hugo Kleinschmidt** in Eberswalde das 30jährige Bestehen seiner Gärtnerei feiern. Aus ganz kleinen Anfängen hat er seine Gärtnerei zu einem beachtenswerten Betriebe entwickelt. Durch seinen zähen Fleiß und seine geschäftliche Umsicht konnte er sich eine geachtete Stellung im Beruf und in der Bürgerschaft erringen. Das beweisen seine zahlreichen städtischen Ehrenämter. Als Gruppenmitglied ist er sehr rege, stets sorgt er dafür, daß im Leben in der Gruppe immer ein frischer und lebhafter Zug ist. Seine Tätigkeit für unseren Beruf hat ihm bei den Berufskollegen hohes Ansehen verschafft. Die Gruppe wünscht dem Jubilar weiteres gutes Gelingen seines Lebenswerkes.

Fritz Haerecke, Eberswalde.

Am 17. Januar konnte unser langjähriges Mitglied **Wilhelm Timm** in Schlutup sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Wir möchten nicht verfehlen, nachträglich unserem lieben Freund nebst seiner Gattin zu diesem Tage unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Nach vollendeter Lehrzeit in Waldeck und den darauf folgenden Gehilfenjahren, die den Jubilar nach Ahrensberg i. W., Essen a. R., Weidenau, Berlin usw. führten, hat er am 17. 1. 1907 sein heutiges Geschäft gegründet und es zu einer sicheren Brotstelle ausgebaut, wobei seine Gattin ihn stets und unverdrossen unterstützte. Schwere Verwundung im Weltkrieg, lange Krankheit als Folgeerscheinung und alle sonstigen Erschütterungen der Weltkrise haben infolge zäher gemeinsamer Arbeit der beiden Ehegatten den weiteren Ausbau des Betriebes nicht aufhalten vermocht. Möge diesen beiden Pionieren im Deutschen Gartenbau in den weiteren Jahren ihres Schaffens der Lohn für ihre zähe Ausdauer nicht vorenthalten bleiben.

Bez.-Gr. Lübeck: Elsner.

Bücherschau

Süßmost. Dr. Mehlitz. Fachbuch der gewerbsmäßigen Süßmost-Erzeugung. 200 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis brosch. 6,60 RM., in Leinen 8,40 RM.

Von den in den letzten Jahren am Markt erschienenen Fachbüchern, die sich mit der Süßmostbereitung im gewerblichen Betriebe beschäftigen, hat keines diese eindringliche Tiefe und Vollständigkeit erreicht wie das vorliegende Buch. Das Buch bringt eine fast erschöpfende Darstellung der gewerblichen Herstellungsverfahren und bemüht sich, diese sachlich zu kritisieren. Der Autor, Leiter der wissenschaftlichen Versuchsstation für gärungslose Früchteverwertung, Geisenheim, geht von der wissenschaftlichen Seite an die Süßmostfrage heran, und somit kann das Buch dem Praktiker wohl Anregung in manchen Punkten geben, nicht aber kann es eine Anleitung zur gewerblichen Süßmostherstellung sein. Das scheint der Autor auch nicht angestrebt zu haben. Sehr schön ist das sorgfältig zusammengetragene Tabellenmaterial, zu breit vielleicht die Behandlung des Süßmost-Laboratoriums; denn genaue und schwierigere chemische Untersuchungen, Bestimmungen der schwefl. Säure usw. werden wohl stets dem Chemiker vorbehalten bleiben müssen. So sehr diese Neuerscheinung zu begrüßen ist, so füllt sie doch die schon immer bestehende Lücke nicht aus: Nach wie vor fehlt das Buch des Praktikers, aus der Praxis für die Praxis geschrieben! Auch Dr. Mehlitz ist oft gezwungen, als Wissenschaftler auf die immer wieder noch anzustellenden praktischen Versuche bei diesem oder jenem Arbeitsgange hinzuweisen, die vom Praktiker aufgestellt werden müssen, um einwandfreies Arbeiten und schließlich ein allen Ansprüchen gerecht werdendes Erzeugnis zu gewährleisten. — Die Neuerscheinung ist als die modernste zu begrüßen und kann für den Interessierten empfohlen werden. —n.

Kommentar Lex Adickes von Vermessungsrat Rohleder, Frankfurt a. M. Das Gesetz betreffend die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M. vom 28. Juli 1902 (PreußGesS. Seite 273) und die Abänderungen durch die Novelle vom 8. Juli 1907 (PreußGesS. Seite 259) mit den Ausführungsbestimmungen vom 30. Dezember 1902. Zweite wesentlich veränderte und erweiterte Auflage.

Die im Jahre 1929 im Selbstverlag des Verfassers erschienene erste Auflage dieses Kommentars war bereits nach einem Jahr vergriffen. Nachdem die Lex Adickes seit 1918 auch für den Bezirk anderer preußischer Städte durch Ortsstatut eingeführt werden kann (Preuß. Wohnungsgesetz vom 28. März 1918, Artikel I, Ziffer 10 — Neuer § 14a Preuß. Flucht. Ges. vom 1. Juli 1895) und in vielen Städten derartige Ortsstatute ergangen waren, war die Nachfrage sowohl aus Behördenkreisen, als auch aus Kreisen anderer Interessenten recht groß. Dies umso mehr, als hier zum erstenmal das Gesetz kommentiert worden ist. Eine frühere Textausgabe mit kurzen Erläuterungen aus der Vorkriegszeit war längst vergriffen. Die voraussichtlich im August 1931 herauskommende zweite Auflage erscheint in einer so völlig neuen Form, daß der Verfasser mit Recht in seinem Vorwort sagen darf: Die zweite Auflage werde selbst dort wertvoll sein, wo die erste Auflage bereits vorhanden sei; die neue Auflage sei ein selbständiges Werk und gleichzeitig „Ergänzungsband zur Erstausgabe".

Die Einstellung des Verfassers zur Materie ist frei von privateigentumsgegnerischen Tendenzen. Wer ihn als Sachbearbeiter der Umlegungen in Frankfurt a. M. kennengelernt hat, weiß, daß er streng sachlich dem Stoff gegenübersteht und Empfinden besitzt für die Nöte des privaten Grundbesitzes und zumal der Landwirte und Gärtner, sei es als Eigentümer, sei es als Pächter. Der Kommentar kann darum auch gerade diesen und ihren Interessenvertretern zur Anschaffung und zum Studium empfohlen werden. Aus den häufigen Anfragen von auswärts, die die Lex Adickes betreffend von auswärts nach Frankfurt a. M. gerichtet werden, ergibt sich, wie sehr ihr Gebiet auch in den Kreisen, die sich ständig mit dem Bodenwesen beschäftigen, noch Neuland ist.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf eine andere Arbeit des Verfassers hingewiesen, die zur Einführung in die Materie gut geeignet ist. „Das Problem der Baulandumlegung" in Heft 4 und 5 von „Bauamt und Gemeindebau", Zentralblatt der deutschen Stadt-, Kreis- und Landbauämter, vom 20. 2. 31 und 6. 3. 31, Verlag Vincentz, Hannover.

Reg.-Rat a. D. Westenburger.

Anleitung zum Erkennen und Bekämpfen der Ackerunkräuter. Heft 32 der „Anleitungen" der D.L.G. Mit 117 Abb. und 11 farbigen Unkrautiafeln. Taschenformat, Ganzl. Im Buchhandel 6 Rm.

Ein außerordentlich wertvolles Buch, dessen Vorzüge sowohl in der Mannigfaltigkeit der Angaben über die Pflanzen an sich, sowie über die Bekämpfung — und zwar auf billigste Weise! — liegen. Die Anschaffung wird niemand bereuen. Wegen der Güte des Buches sei darauf hingewiesen, daß einer bald zu wünschenden Neuauflage hoffentlich eine Revision der Namen vorausgeht. Die Landwirtschaft kann sich noch nicht von der veralteten Nomenklatur trennen. Der Verlag möge Vorkämpfer für den Anschluß an die Botanik werden und alle Namen nachprüfen lassen. Die Miere z. B. ist längst Minuartia geworden usw. — Tussilago Farfarus ist nie möglich gewesen, denn Farfara war ehedem Gattungsname, außerdem aber ist Tussilago weiblich. Daß Betonungen angegeben sind, ist besonders hervorzuheben. Veronica (von Voß irrtümlich eingeführt) wird besser in Verónica abgewandelt.

R. Z.

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

11. Februar 1932 — Schriftleitung: K. Siegmund — Nr. 2

Einkommensteuerveranlagung

Durch Notverordnung ist bekanntlich für 1931 die Herbstveranlagung ausgesetzt und mit der Frühjahrsveranlagung zusammengelegt worden. Inzwischen ist eine entsprechende Rechtsverordnung (30. 12. 1931 RStBl. 1932 Nr. 2) ergangen. In Durchführung dieser Rechtsverordnung ist durch Verordnung vom 31. 12. 1931 bestimmt worden:

„Als Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer bei der Veranlagung für die 1931 endenden Steuerabschnitte wird die Zeit vom 15. bis 29. 2. 1932 bestimmt."

Um in der Folgezeit für den Gartenbau unter Umständen schwerwiegenden Mißverständnissen vorzubeugen, weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß trotz der Verschiebung des Veranlagungszeitpunktes der Steuererklärung nach wie vor **die Ergebnisse des Wirtschaftsjahres** (in der Regel vom 1. 7. 1930 — 30. 6. 1931, für Obst- und Gemüsebaubetriebe vom 1. 3. 1930 — 28. 2. 1931 bzw. vom 1. 4. 1930 bis 31. 3. 1931) zugrundegelegt werden müssen, **keineswegs etwa die Ergebnisse des Kalenderjahres 1931.** Das Kalenderjahr gilt üblicherweise nur für gewerbliche Betriebe.

Wie die Veranlagung bei den Betrieben, die unter die landwirtschaftliche Einheitssteuer fallen (Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau Nr. 1/1931), durchgeführt wird, steht noch nicht fest. Die Durchführungsverordnung ist in Kürze zu erwarten. Wir bitten die kommenden Veröffentlichungen in der Gartenbauwirtschaft zu beachten.

Einkommensteuererklärungen noch nicht abgeben! Si.

Wann sind landwirtschaftlich genutzte Grundstücke als Bauland zu bewerten?

Regierungsrat **Dr. Kuno Friesecke, Rudolstadt**

Grundstücke, die z. T. zwar landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt werden, die aber nach ihrer Lage und den sonstigen obwaltenden Verhältnissen, insbesondere mit Rücksicht auf die bestehenden Verwertungsmöglichkeiten als Bauland anzusehen sind, sind nach § 50 RBewG. nicht wie sonstiges landwirtschaftliches Vermögen mit dem Ertragswert, sondern mit dem gemeinen Wert — d. h. Verkaufswert — zu bewerten. Nun hat aber häufig der Eigentümer landwirtschaftlich genutzter Flächen trotz deren bangünstiger Lage gar nicht die Absicht, sie als Bauland wirklich zu verwerten. In solchen Fällen kommt es um die Bewertung zwischen Steuerbehörde und Steuerpflichtigen häufig zum Streit. Das höchste Steuergericht hat bereits in vielen derartigen Streitfällen das letzte Wort sprechen müssen. Dadurch ist die Frage der Bewertung von Bauland grundsätzlich geklärt worden.

Für die Bewertung eines Grundstücks als Bauland sind in erster Linie die objektiven Verhältnisse maßgebend, insbesondere also die örtliche Lage innerhalb bereits bebauten Geländes und an einer Verkehrsstraße. Die bloße Möglichkeit der Bebauung und die Absicht des Eigentümers, das Grundstück zu bebauen, genügen zur Begründung der Baulandeigenschaft allg nach nicht. Nur in Fällen, in denen es zweifelhaft ist, ob nach den objektiven Umständen die Baulandeigenschaft ohne weiteres zu bejahen ist, können die subjektiven Verhältnisse wie Bebauungsabsicht, Besitzdauer, Spekulationsbetrieb usw. als entscheidend mit berücksichtigt werden (vgl. B. RFH. v. 7. 12. 28, I A 675/28 [RStBl. 29, S. 73], v. 30. 1. 30, III A 84/29 [RStBl. 30, S. 183] und v. 29. 7. 30, III A 10/30 [St. u. W. 30, Nr. 1481]).

Darauf, ob das als Bauland zu bewertende Grundstück bereits bei der ersten Einheitswertfeststellung (Stichtag 1. 1. 25) als Bauland bewertet ist, kommt es nicht an, auch wenn sich seitdem die objektiven Verhältnisse an sich nicht geändert haben. Für die erste Einheitsbewertung galt noch die einengende Bestimmung des § 36 der ersten Durchführungsbestimmungen, wonach unbebaute Grundstücke, die bei der Vermögenssteuerveranlagung 1924 nicht als Bauland bewertet wurden, auch bei der ersten Einheitsbewertung nicht als Bauland zu behandeln waren, außer wenn sie entweder nach dem 1. 1. 25 tatsächlich bereits bebaut worden waren oder zu diesem Zeitpunkt mit ziemlicher Sicherheit mit einer Bebauung innerhalb der nächsten zwei Jahre zu rechnen war. Für die zweite Einheitsbewertung (Stichtag 1. 1. 28) ist diese Beschränkung der Baulandeigenschaft fortgefallen, so daß also ohne Rücksicht darauf, ob ein Grundstück bei der ersten Einheitsbewertung noch als landwirtschaftlich genutzter Grund und Boden, mit dem niedrigeren Ertragswert bewertet worden ist, jetzt als Bauland höher bewertet werden muß, wenn es nach den objektiven Verhältnissen, auch wenn diese bereits bei der ersten Einheitsbewertung bestanden haben, als Bauland anzusehen ist (vgl. z. B. RFH. v. 19. 6. 28, I A 314/28 [St. u. W. 28, Nr. 703] u. v. 8. 5. 30, III A 329/30 [RStBl. 30, S. 515]).

Der Begriff Bauland umfaßt nicht nur baureife Baustellen, sondern auch sog. Rohbauland, d. h. noch nicht zum Bauen aufgeschlossenes Gelände, das zwar für die sofortige Bebauung nicht in Betracht kommt, dessen Wert aber für jeden die wirtschaftlichen Verhältnisse Beurteilenden mit dem zum üblichen Zinsfuß kapitalisierten Ertrage eines landwirtschaftlichen Zwecken dienenden Grundstücks wegen der bangünstigen Lage nicht mehr übereinstimmt (vgl. RFH. v. 5. 4. 29 I Ab 103/29 [RStBl. 29, S. 483]). Entscheidend für die Grenzziehung zwischen der Bewertung eines Grundstücks als Bauland und der Bewertung eines Grundstücks, das dauernd landwirtschaftlichen Zwecken dient, ist hiernach, ob der Grundstückswert dem mit dem üblichen Zinsfuß kapitalisierten Ertrage eines landwirtschaftlich genutzten Grundstückes ungefähr gleichkommt oder ob dieser Ertrag für die Bewertung bei einer etwaigen Veräußerung keine oder jedenfalls keine ausschlaggebende Rolle spielt. (Vgl. RFH. v. 9. 11. 28, I A 498/27 [RStBl. 29, S. 126]).

Die Baulandeigenschaft wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß der derzeitige Eigentümer nicht beabsichtigt, das Land in absehbarer Zeit auch nur teilweise zur Bebauung durch Dritte freizugeben. Da die Bewertung als Bauland sich nach rein objektiven Verhältnissen bestimmt, kann die Baulandeigenschaft nicht schon deshalb verneint werden, weil der derzeitige Eigentümer das Land zu Bebauungszwecken nicht hergibt, obwohl die Bebauung ringsum schon im Gange ist. Ebenso wenig wird die Baulandeigenschaft dadurch ausgeschlossen, daß mit Rücksicht auf die derzeitige Wirtschaftslage nicht damit gerechnet werden kann, daß in kurzer und absehbarer Zeit die ganze als Bauland zu bewertende Grundstücksfläche auch wirklich bebaut wird (vgl. RFH. v. 26. 6. 30, III A 468/29 [St. u. W. 30 Nr. 1478]).

Gegen die Bewertung eines Grundstücks als Bauland kann vom Eigentümer auch nicht eingewendet werden, daß dieses Grundstück schon seit undenklichen Zeiten landwirtschaftlich genutzt werde, daß seit Generationen dieselbe Familie darauf sitze, daß es infolge familienrechtlicher Bindungen unverkäuflich sei usw. Maßgebend ist die objektive Nutzungsfähigkeit als Bauland, nicht die derzeitige und für die Zukunft vom Eigentümer selbst beabsichtigte Weiterbenutzung zu landwirtschaftlichen Zwecken (vgl. RFH. v. 31. 10. 30, III A 37/30 [RStBl. 30, S. 61]).

Für die Bewertung als Bauland kommt es auch nicht auf die Größe der Fläche an. Auch ein Grundstück, das für sich allein wegen zu geringer Größe nicht bebaut, vielmehr erst nach Vereinigung mit einem Nachbargrundstück zu einer Baustelle gestaltet werden kann, ist, wenn die sonstigen Voraussetzungen für die Baulandeigenschaft vorliegen, als Bauland zu bewerten (vgl. RFH. v. 16. 10. 30, III A 356/30 [St. u. W. 30 Nr. 1479]).

Nachschrift der Schriftleitung

Die Entwicklung, die die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs zur Frage der „Baulandbewertung" genommen hat, beweist, wie richtig und notwendig unser Kampf gegen § 56 des Reichsbewertungsgesetzes gewesen ist.

Vom Standpunkt des Gartenbaues aus muß immer wieder mit allem Nachdruck die Beseitigung der Baulandbewertung für gärtnerisch genutzte Grundstücke und von Reichs wegen die gesetzgeberische Durchführung der im preußischen Landtag hierzu bereits angenommenen Anträge gefordert werden.

Die in Nr. 31 der „Gartenbauwirtschaft" 1931 veröffentlichte Anweisung an die Veranlagungsbehörden, gärtnerisch genutzte Grundstücke jetzt im Hinblick auf die Baumarktlage nicht mehr in dem Ausmaße als Bauland zu bewerten wie es 1928 geschehen ist, zeugt zwar von einem guten Willen des Reichsfinanzministeriums, gibt

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 7

Die Gartenbauwirtschaft

Berlin, den 18. Februar 1932

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 - VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Einfuhrverbot für Ulmen und kanadische Pappeln

In letzter Zeit haben die meisten Landesregierungen auf dem Weg der Polizeiverordnung Maßnahmen getroffen, um der immer stärker um sich greifenden Ausbreitung der Ulmenkrankheit Einhalt zu tun. Da die Krankheit in erster Linie durch den Ulmensplintkäfer verbreitet wird, erstrecken sich diese Maßnahmen vor allem auf die möglichst schnelle und sorgfältige Beseitigung aller erkrankten Ulmen und damit der Brut- und Vermehrungsmöglichkeiten des Käfers.

Wenn einerseits der Besitzer kranker Ulmen die Bekämpfung der Krankheit durch Verordnung vorgeschrieben und ihm dadurch u. U. eine erhebliche finanzielle Belastung auferlegt wird, so kann andererseits mit Recht gefordert werden, daß auch die Möglichkeit der Bildung neuer Herde durch Einschleppung der Krankheit aus dem Ausland auf dem Weg der Einfuhr von kranken Pflanzen unterbunden wird. Die Reichsregierung hat dieser Forderung Rechnung getragen und soeben eine Verordnung erlassen, nach der die Einfuhr von bewurzelten Pflanzen der Gattung Ulme sowie von Stecklingen, Ablegern, Pfropfreisern und sonstigen frischen Reisern solcher Pflanzen mit sofortiger Wirkung verboten wird.

In den letzten Jahren ist in den nordwestdeutschen Grenzgebieten der Pappelkrebs, eine pathogene Form der sonst unschädlichen Nectria coccinea, schädigend aufgetreten. Die Krankheit hat bislang nur die kanadische Pappel befallen und ist allem Anschein nach aus dem Ausland eingeschleppt worden. Um eine weitere Einschleppung und Ausbreitung der Krankheit in Deutschland durch die Einfuhr erkrankten Pflanzenmaterials zu verhüten, verbietet die neue Verordnung gleichzeitig die Einfuhr der kanadischen Pappel und aller frischen Teile dieser Holzart.

Die Durchführung des Einfuhrverbotes für Ulmen und kanadische Pappeln wird dadurch gewährleistet, daß nach § 2 der neuen Verordnung alle anderen Laubholzarten, sowie deren Stecklinge, Ableger, Pfropfreiser und sonstige frische Reiser nur noch unter der Bedingung eingeführt werden dürfen, daß jede Sendung von einem in deutscher und der Sprache des Ursprungslandes ausgestellten Zeugnis des amtlichen Pflanzenschutzdienstes des Ursprungslandes begleitet ist, in dem bescheinigt wird, daß die Sendung von dem Sachverständigen untersucht worden ist und Pflanzen der Gattung Ulme oder der kanadischen Pappel oder Teile dieser Pflanzen nicht enthält.

Die neuen englischen Zollsätze

Außer dem kürzlich für nahezu alle Waren eingeführten Wertzoll von 10 Prozent gelten z. Zt. nachstehende Zollsätze:

Kirschen	1. 5. — 30. 6.	30,70	Rm.	je dz
Johannisbeeren	1. 5. — 31. 7.	26,40	„	„ „
Stachelbeeren	1. 5. — 30. 6.	6,60	„	„ „
Weintrauben	5. 1. — 30. 6.	53,—	„	„ „
	1. 7. — 11. 12.	26,40	„	„ „
Pflaumen	1. 6. — 15. 8.	22,60	„	„ „
Erdbeeren	1. 4. — 31. 5.	401,80	„	„ „
	1. 6. — 15. 6.	79,40	„	„ „
Spargel	5. 1. — 29. 2.	161,10	„	„ „
	1. 3. — 31. 5.	53,—	„	„ „
Grüne Bohnen	5. 1. — 30. 6.	19,80	„	„ „
Blumenkohl	5. 1. — 31. 3.	6,40	„	„ „
	1. 4. — 30. 6.	4,80	„	„ „
Karotten	1. 4. — 30. 6.	13,20	„	„ „
versch. Salate	5. 1. — 30. 4.	12,80	„	„ „
	1. 5. — 30. 6.	9,60	„	„ „
Gurken	1. 3. — 30. 6.	19,20	„	„ „
	1. 7. — 30. 11.	12,80	„	„ „
Pilze	5. 1. — 11. 12.	106,—	„	„ „
Gr. Erbsen	5. 1. — 31. 3.	22,40	„	„ „
	1. 4. — 30. 6.	15,—	„	„ „
Neue Kartoffeln	5. 1. — 29. 2.	30,—	„	„ „
	1. 3. — 31. 3.	15,—	„	„ „
	1. 4. — 30. 4.	7,50	„	„ „
Rüben	1. 4. — 30. 6.	13,20	„	„ „
Tomaten	1. 6. — 31. 7.	26,40	„	„ „
	1. 8. — 31. 10.	13,20	„	„ „
Schnittblumen	5. 1. — 11. 12.	26,40	„	„ „
and. Blumen	5. 1. — 11. 12.	119,20	„	„ „
Rosenbäume	5. 1. — 30. 4.	21,90	„	f. 100 St.

(Umrechnung: 1 £ = 14,56 Rm.)

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2506/09

Zur Abgabe der Einkommensteuererklärungen

1. Vom Reichsfinanzministerium liegen bis heute (15. 2.) noch keine näheren Anweisungen vor, wie die Einkommensteuerveranlagung durchgeführt werden soll. Auf die zahlreichen Zweifelsfragen, die sich für alle Zweige der Landwirtschaft aus dem vorzeitigen Inkrafttreten der landwirtschaftlichen Einheitssteuer ergeben, kann deshalb heute eine abschließende Antwort noch nicht erteilt werden. Es kann deshalb allen Steuerpflichtigen, die durch Uebersendung der Erklärungsvordrucke zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung aufgefordert worden sind, und die sich im Zweifel darüber befinden, ob und inwieweit sie überhaupt eine Erklärung abzugeben verpflichtet sind, nur empfohlen werden, bei ihrem Finanzamt einen **Antrag auf Verlängerung der Abgabefrist** zu stellen. Derartige Anträge müssen rechtzeitig eingereicht werden, weil bei verspäteter Abgabe der Steuererklärung Strafzuschläge erhoben werden. Wir müssen uns bei der gegebenen Sachlage auf einige grundsätzliche Bemerkungen beschränken:

2. Die Herbstveranlagung aller Zweige der Landwirtschaft ist 1931 ausgefallen und mit der Frühjahrsveranlagung 1932 zusammengelegt worden. Durch diese Zusammenlegung ist der Zeitraum, für den das Einkommen zu ermitteln ist, nicht geändert worden, d. h. **der Veranlagung des Einkommens ist nach wie vor das Wirtschaftsjahr zugrundezulegen** und zwar:

für Betriebe des Obst- und Gemüsebaues der Zeitraum vom 1. März 1930 bis 28. Februar 1931 bzw. vom 1. April 1930 bis 31. März 1931;

für Betriebe des Blumen- und Pflanzenbaues (einschl. der Baumschulen, des Samenbaues usw.) der Zeitraum vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931.

Das Kalenderjahr ist grundsätzlich den gewerblichen Betrieben vorbehalten.

3. Die **Einkünfte aus Gartenbau gehören zu den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft.** Sie müssen als solche in den Steuererklärungen bezeichnet werden und es muß darauf geachtet werden, daß im Einkommensteuerbescheid auch eine entsprechende Veranlagung als Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft erfolgt. Werden, wie wir in letzter Zeit wiederholt feststellen mußten, die Einkünfte aus Gartenbau im Veranlagungsbescheid als Einkünfte aus Gewerbe bezeichnet, so ist hiergegen sofort Einspruch einzulegen, da diese falsche Veranlagung sonst unweigerlich die Veranlagung zur Gewerbesteuer nach sich zieht. Rechtsmittel gegen die Gewerbesteuerveranlagung können aber nicht darauf gestützt werden, daß das Einkommen bei der Einkommensteuer falsch veranlagt wurde.

4. Zu den Einkünften aus Gartenbau gehören auch die **Einkünfte eines Nebenbetriebes,** der im wirtschaftlichen Zusammenhang mit dem Gartenbaubetrieb steht, z. B. ein Erwerbsgärtner unterhält ein Blumengeschäft, oder übt landschafts- oder friedhofsgärtnerische Tätigkeit aus mit dem Hauptziel, damit Voraussetzungen für einen besseren Absatz seiner selbstgewonnenen Erzeugnisse zu schaffen; ein Zukauf für die Zwecke des Nebenbetriebes erfolgt nur in verhältnismäßig geringem Umfange; so gehören auch die Einkünfte aus diesem Nebenbetrieb zu den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft.

5. **Keine Einkommensteuererklärung** geben ab: Betriebe, deren Einkünfte aus Gartenbau im Wirtschaftsjahr 1929/30 weniger als 6000 Rml. betragen haben und die daneben andere Einkünfte (aus Kapitalvermögen, aus Miete und dergl.) von weniger als 1000 Rml bezogen haben.

Erklärungspflichtig dagegen sind zunächst alle Betriebe, deren Einkommen mehr als 12000 Rml. betragen hat; ferner diejenigen Betriebe, deren Einkünfte aus Gartenbau zwar weniger als 6000 Rml. betragen haben, deren anderweitige Einkünfte dagegen mehr als 1000 Rml. betrugen.

Nähere Anweisungen über den Inhalt der Steuererklärungen solcher Betriebe fehlen zurzeit noch.

6. Die Abgabe von Steuererklärungen kann für solche Betriebe von Bedeutung werden, die im Wirtschaftsjahr 1929/30 ein verhältnismäßig hohes Einkommen erzielt haben und die auf Grund ordnungsmäßiger Buchführung nachweisen können, daß sie im Wirtschaftsjahr 1930/31 mit Verlust gearbeitet oder doch eine so starke Minderung der Einkünfte erfahren haben, daß die Einhaltung von drei Viertel der auf Grund des hohen Einkommens im Wirtschaftsjahr 1929/30 festgesetzten Vorauszahlungen eine unbillige Härte darstellt. Für solche Fälle können Erleichterungen getroffen werden. Wahrscheinlich wird die Einreichung von Ermäßigungsanträgen zum gleichen Ziele führen können, wie die Einreichung der Steuererklärung.

Nähere Durchführungsanweisungen fehlen. Gerade diese Betriebe müssen die weiteren Mitteilungen noch abwarten.

7. Wie die geleisteten Einkommensteuervorauszahlungen auf die landwirtschaftliche Einheitssteuer abgerechnet werden sollen, ist in einer besonderen Verordnung vom 1. 2. 1932 geregelt. Hierauf werden wir später zurückkommen.

8. Soweit eine **Festsetzung von Vorauszahlungen** für Einkünfte aus Gartenbau erfolgt, muß darauf entscheidendes Gewicht gelegt werden, daß den Vorauszahlungen die für den Gartenbau geltenden Vorauszahlungszeitpunkte (je ein Viertel am 15. 2. und 15. 5., die Hälfte am 15. 11. bzw. je ein Viertel am 15. 5. und 15. 11. und die Hälfte am 15. 8.) zugrundegelegt werden, nicht dagegen die Vorauszahlungszeitpunkte für gewerbliche Betriebe (am 10. eines jeden ersten Vierteljahresmonats).

Weitere Mitteilungen folgen in den nächsten Nummern der „Gartenbauwirtschaft". Wir bitten, diese Mitteilungen abzuwarten, da auch auf schriftliche Anfragen zurzeit nicht mehr geantwortet werden kann, als oben ausgeführt wurde.

Mitglieder, denen besondere Abrechnungsanweisungen der Landesfinanzämter oder Finanzämter zur Kenntnis kommen, bitten wir um Einsendung dieser Anweisungen zur allgemeinen Auswertung.

Die **Herausgabe der Steuermerkblätter** mußte gleichfalls wegen der zurzeit unlösbaren Zweifelsfragen noch um kurze Zeit zurückgestellt werden. Si.

*

Vermögenssteuerzahlung am 15. 2. 1932

Durch die Tagespresse ging kürzlich ein Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 4. 2. 1932 — S. 3540 — 57 III —, durch den die Finanzämter im Hinblick auf die Vermögensrückgänge angewiesen worden sind, die Hälfte der am 15. 2. 1932 fällig gewesenen Vermögenssteuervorauszahlungen auch ohne Antrag bis zur Veranlagung zinslos zu stunden. Wir weisen an dieser Stelle unsere Mitglieder auf diesen Runderlaß nochmals hin. Si.

Verkehrswesen

Von unserem verkehrspolitischen Mitarbeiter

Ermäßigtes Expreßgut

Rüsse aller Art rechnen nach einer Entscheidung der Reichsbahndirektion Berlin nicht zum ermäßigten Expreßgut.

Gegen Frachtermäßigung für ausländisches Obst

Die Landvolk-Fraktion des Reichstages hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, auf die Reichsbahn dahin einzuwirken, daß in Anbetracht der ungeheuren Not des deutschen Obstbaues die Frachtermäßigung für Südfrüchte mit sofortiger Wirkung aufgehoben wird, und daß die Pächter der Reichsbahngesellschaft — die Mitropa, die Bahnhofswirtschaften und die Bahnhofsverkaufsstände — angewiesen werden, nur noch deutsche Erzeugnisse zum Verkauf zu bringen.

Beförderung von ermäßigtem Expreßgut

Die Ständige Tarifkommission hat beschlossen, in Zukunft auch für solches Expreßgut, das zu halben Expreßgutsätzen befördert wird (frische Beeren, frisches Obst, frisches Gemüse aller Art und frische Steinpilze, sämtlich einheimischen Ursprungs) grundsätzlich Beförderung **in Eil- und Schnellzügen** zuzulassen. Diejenigen Schnellzüge, die auch weiterhin für die Beförderung von Expreßgut zu den ermäßigten Sätzen nicht zugelassen sind, sollen besonders bekanntgegeben werden. Der Zeitpunkt der Einführung dieser Vergünstigung steht noch nicht fest; wir teilen ihn später mit.

Zinssenkung für Siedler
Anträge im Preußischen Landtag

Der Siedlungsausschuß des Preußischen Landtages nahm am Montag einen deutschnationalen Antrag an, der das Staatsministerium ersucht, zur Linderung der in letzter Zeit immer katastrophaler gewordenen Notlage der Siedler die in der Reichsnotverordnung vom 8. Dezember 1931 vorgesehene Zinssenkung auf 6 v. H. — also um rund 2 v. H. für die Pfandbriefe — den Siedlern nach Möglichkeit in vollem Umfange zuteil werden zu lassen und demnach die Renten an die Landesrentenbank auf 8 v. H. herabzusetzen.

Die weitere Forderung des Antrags, wonach allen neuen auf die Landesrentenbank zu übernehmenden Siedlern drei Freijahre im Sinne des Landesrentenbankgesetzes gewährt werden sollten, wurde gegen die Antragsteller, die Deutsche Volkspartei und Landvolkpartei abgelehnt.

Sonderbeilage dieser Nummer:
„Technische Rundschau" Nr. 2

Selbsthilfe

Von besonderer Bedeutung im Rahmen der betriebstechnischen Maßnahmen ist die Schädlingsbekämpfung, weil durch sie nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ die Ernte günstig beeinflußt wird; denn leider hat heute das Wort: „Wir ernten nicht das, was wir säen, sondern das, was uns die Schädlinge übrig lassen" noch in zu großem Umfange Geltung. Welche Gefahren der Landwirtschaft und dem Gartenbau von dieser Seite her drohen, geht u. a. aus den in Nr. 2 bzw. 3/1932 dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikeln über die starke „Verbreitung des Kartoffelkäfers in Frankreich" und die „Einschleppung verheerender Pflanzenkrankheiten nach Deutschland" hervor. Besonders erschreckend ist aber die Zahl, die über Verluste, die von Schädlingen und Krankheiten verursacht werden, berichtet.

Wem ist bekannt, daß die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft den Verlust an deutschem Volksvermögen, den jährlich Krankheiten und Schädlinge an unseren Kulturpflanzen anrichten, auf 2 Milliarden Reichsmark veranschlagt, während Prof. Dr. Blunck-Kiel den Schaden sogar auf 3 Milliarden Reichsmark schätzt? Blunck setzt diese Zahl in Vergleich mit anderen bekannten Zahlen und zeigt so, daß der jährliche Gesamtschaden, verursacht durch Pflanzenkrankheiten und Schädlinge, höher ist, als die jährlichen Höchstleistungen an Kriegskontributionen, die wir an unsere ehemaligen Gegner im Weltkrieg abführen müssen, daß sie etwa gleich dem Werte der Gesamtproduktion an Vollmilch in Deutschland, die mit 3,1 Goldmilliarden bewertet wird, ist und daß sie die jährliche Kohlenförderung im Werte von etwa 2 Goldmilliarden um 50 Prozent übersteigt.

Die Raupe des Apfelwicklers (Obstmade genannt) zerstört nach Dr. H. Lehmann ½, nach Prof. Dr. Eschreich sogar ⅓ der Früchte bzw. entwertet sie. Bei einer Apfelernte Deutschlands von 1,5 Millionen Tonnen und 5 Rm. Durchschnittspreis für je 50 Kilogramm macht dies einen Schaden von 100 Millionen Reichsmark. Daß dem Apfelschorf keine geringere Bedeutung als dem Apfelwickler zugemessen werden darf, sei an dieser Stelle nur erwähnt.

Im Gemüsebau wird der Schaden, verursacht durch Krankheiten und Schädlinge, von namhaften Autoren auf 15—20 Prozent geschätzt. Genauere Angaben liegen in der mir zugänglichen Literatur nicht vor. Welche verheerende Rolle Krankheiten und Schädlinge auch in diesem Zweig unseres Berufes zu spielen in der Lage sind, haben aber Erdfloh-, Kohlweißling-, Kohlschaben und andere Kalamitäten zur Genüge bewiesen.

Welche Schäden auch dem Blumen- und Pflanzenbau und namentlich dem einzelnen Betriebsinhaber entstehen können, mögen die nachfolgenden Angaben, entnommen dem kürzlich erschienenen Werk: Pape, „Krankheiten und Schädlinge der Zierpflanzen",[1]) zeigen.

Infolge starken Auftretens der Blattfallkrankheit der Azaleen (Septoria azaleae) wurden im Jahre 1926 in einer Münchener Gärtnerei von 2000 Azaleen 600 Stück völlig unbrauchbar und mußten fortgeworfen werden. In manchen Jahren (z. B. 1924 und 1926) wurden die von deutschen Gärtnereien aus Belgien bezogenen Azaleen so stark durch die Azaleenmotte (Gracilaria azaleella) beschädigt, daß sie unverkäuflich waren und dadurch das Weihnachtsgeschäft für die betreffenden Gärtnereien ausfiel. Um das Jahr 1924 wurde durch verheerendes Umsichgreifen des Chrysanthemumrostes (Puccinia chrysanthemi) die Chrysanthemumkultur in vielen Gärtnereien bei Berlin außerordentlich erschwert und verteuert; eine Großgärtnerei war genötigt, jährlich mehrere tausend Mark für die Bekämpfung auszugeben. In den nassen Jahren 1926 und 1927 war der Blattälchenbefall (Aphelenchus ritzema-bosi) der Chrysanthemen in Berliner Gärtnereien so katastrophal, daß vielfach erwogen wurde, ob die Kulturen nicht als unrentabel aufzugeben seien. In einem Fall wurden durch den Schädling 1500 Chrysanthemen vernichtet; in einem anderen Fall wurde der Schaden auf 15 000 Mark beziffert. Der Schaden, den der im Jahre 1928 in einer schlesischen Nelkengroßzüchterei in Massen auf-

[1]) Zu beziehen durch die Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin SW. 68, Wilhelmstraße 29. Das Werk enthält: 8 farbige Tafeln, 271 Textabbildungen, umfaßt 361 Seiten und kostet in Ganzleinen gebunden Rm. 18.—.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

tretende Nelkenwickler (Tortrix pronubana) anrichtete, wurde von Prof. Dr. Par wie folgt geschätzt: „Nehmen wir an, daß durch den Fraß der Wicklerraupe in den Knospen eine Verminderung des Ertrages um 10 Prozent eintritt, so ergibt dies bei 70 000 Nelkenpflanzen, die alljährlich je 12 Blüten hervorbringen, einen Ausfall von 84 000 Blüten, d. h. bei einem Durchschnittspreis von 20 Pfg. pro Stück einen Verlust von 16 800 Rm. im Jahre. Dazu kommt, daß zweifellos auch der Verkaufswert zahlreicher durch den Wickler nicht zerstörter Blüten dadurch eine Minderung erfährt, daß die Fraßstellen auf den Blumenblättern als mißfarbene Flecke hervortreten". Zu diesem Schaden kamen noch die Ausgaben für Bekämpfungsmittel (in Höhe von 9000 Rm.), unter deren Anwendung ferner für die Nachpflanzung eingegangener Pflanzen. Eine Bakterienkrankheit (Pseudomonas campestris) trat in den Jahren 1904 bis 1906 an Levkojen in Gärtnereien in Bayern so stark auf, daß die Levkojenkultur aufgegeben werden mußte. Durch das Auftreten des Stachelkäfers (Mordellistena cattleyana) erwuchs einem deutschen Orchideenzüchter innerhalb weniger Jahre ein Schaden von 50 000 Rm. In einer amerikanischen Orchideenzüchterei wurde durch die Cattleya-Fliege (Isotoma orchidearum) der durchschnittliche Ertrag von 10 000 Schnittblüten zu Weihnachten in wenigen Jahren auf 800 Stück herabgesetzt; dazu kam noch ein Schaden von 5000 Dollar dadurch, daß die schwerbefallenen Pflanzen bei der Bekämpfung vernichtet werden mußten.

Gerade die letzten Angaben zeigen, daß das Fortbestehen eines Betriebes durch das Auftreten einer Schädlingskalamität sehr wohl in Frage gestellt werden kann, so daß neben dem Gesichtspunkt der Quantitäts- und Qualitätssteigerung schon aus diesem Grunde mehr Wert auf eine planvolle möglichst vorbeugende Schädlingsbekämpfung gelegt werden sollte.

Die fortlaufend in unseren illustrierten Fachzeitschriften „Der Obst- und Gemüsebau" und „Der Blumen- und Pflanzenbau" veröffentlichten Artikel über Schädlingsbekämpfung geben hierfür wertvolle Fingerzeige.

Goetz

Sitzung des Fachausschusses für Gemüsebau am 31. Januar 1932 in Berlin

Die überraschend stark aus allen Teilen Deutschlands besuchte Fachausschußsitzung nahm nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden Tenhaeff-Berlin Neuwahlen vor und zwar wurden 10 Mitglieder als stimmberechtigte Mitglieder des Fachausschusses neu gewählt: Nicolaisen-Calbe, Stoffert-Peine, Grobben-Altlangsow, Eickholt-Münster (Westfalen), Neumann-Oldenburg, Cramer-Gotha, Kaethner-Heepen bei Bielefeld, Reichelt-Pappenburg, Kretzmann-Kitzingen. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Tenhaeff-Berlin, Steinle-Stuttgart, Stoffert-Peine; zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern Grobben-Altlangsow, Strumpf-Kl. Mühlingen bei Calbe a. S., Schrön-Dresden.

Für den innerhalb des Sonderausschusses für Feldgemüsebau bestehenden Arbeitsausschuß für Spargelbau wurden Stoffert-Peine, Schellens-Altencelle, Dietze-Weinböhla; für den Arbeitsausschuß für Gurkenbau Blume-Liegnitz, Strumpf-Kl. Mühlingen bei Calbe a. S., Isselhorchheim bei Worms und für den neu einzurichtenden Arbeitsausschuß für Kohlbau zunächst Thiesen-Helle b. Marne gewählt. Den Vorstand des Sonderausschusses für Feldgemüsebau bilden die Vorsitzenden der Arbeitsausschüsse, die von diesen selbst gewählt werden.

Dem Vorstand des Sonderausschusses für Treibgemüsebau gehören an: Eickholt-Münster (Westfalen), Grobben-Altlangsow und Schwebig-Schierstein. Den Vorstand des Sonderausschusses für Marktgemüsebau bilden Steinle-Stuttgart, Schihn-Dresden und ein noch für den Hamburger Markt durch den Landesverband Schleswig-Holstein zu benennender Gemüsezüchter.

Dem Bericht über die Sitzungen der Arbeitsausschüsse für Spargel-, Gurken- und Kohlbau folgte eine ausführliche Besprechung der handelspolitischen Lage und der Lage der Frühgemüsebau-Kreditnehmer, die mit einer längeren Entschließung abgeschlossen wurden. Weitere Entschließungen befaßten sich mit der Herabsetzung der Marktstandgebühren auf den freien Märkten und in den Markthallen, mit der Frage der Vergebung von Marktständen an Ausländer und mit dem Frachttarif. Die gefaßten Entschließungen sind dem Präsidium des Reichsverbandes zur Verarbeitung in einer besonderen Denkschrift zugeleitet worden.

Nach Auflösung der Reichsarbeitsgemeinschaft der Ein- und Verkaufsorganisationen im Gartenbau war ein vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. und vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Raiffeisen e. V. paritätisch zusammengesetzter Arbeitsausschuß gebildet, der durch Vertreter des Deutschen Landwirtschaftsrats und der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer erweitert wurde. Aus den Arbeiten dieses Arbeitsausschusses lagen eine Reihe von Berichten und Anträgen zur Stellungnahme vor, von denen der Antrag zur Einführung eines Marktzwanges an den Arbeitsausschuß zur nochmaligen Beratung mit dem Gegenantrag von Trenkle-München zurückverwiesen wurde. Die Beratung zum Bericht über die Bearbeitung von Handelsbestimmungen und Handelsklassen für den Verkehr mit Gemüse, die im einzelnen von der Hauptgeschäftsstelle im Benehmen mit den am Arbeitsausschuß beteiligten Stellen fortzuführen ist, brachte mit überwiegender Mehrheit den Beschluß, den gesetzlichen Kennzeichnungszwang für deutsche und ausländische Gartenbauerzeugnisse zu fordern.

Hinsichtlich der Weiterbehandlung der Verpackungsfragen wurde beschlossen, die Hauptgeschäftsstelle mit der Weiterbearbeitung im Benehmen mit dem Fachnormenausschuß für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und den vorgenannten Arbeitsausschuß zu beauftragen.

Eine Rundfrage, die die Hauptgeschäftsstelle wegen des Bitterwerdens von Gurken durchgeführt hatte, ergab die Notwendigkeit, zur Klärung dieser wichtigen Frage den Antrag an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zu stellen, die Biologische Reichsanstalt mit der Erforschung des Bitterwerdens der Gurken zu beauftragen.

Zur Frage der Preisberichterstattung wurde mitgeteilt, daß eine besondere Kursrundfunk-Berichterstattung mit täglichem Nachrichtendienst eingerichtet werden könne, wenn mindestens 10 Organisationen zum Anschluß bereit seien.

Die Versammlung endete mit dem Beschluß, den **Deutschen Gemüsebautag 1932 zu Ende Juni 1932 nach Braunschweig** einzuberufen.

Die ausführliche Niederschrift über die Sitzung geht in Kürze den Fachausschuß-Mitgliedern, Landesverbänden, körperschaftlich angeschlossenen Mitgliedern und den Landwirtschaftskammern zu.

Dr. E.

Sitzung des Sonderausschusses für Feldgemüsebau am 30. Januar 1932

Neben dem Sonderausschuß für Feldgemüsebau bestand der Sonderausschuß für Spargelbau, der bei den Verhandlungen mit der Konservenindustrie auch die übrigen Konservengemüse berücksichtigt. Der Sonderausschuß für Feldgemüsebau behandelte vorwiegend Fragen des Gurken- und Kohlanbaues. Auf Grund eingehender Aussprache wurde beschlossen, den Sonderausschuß für Feldgemüsebau in drei Arbeitsausschüsse, nämlich für Spargelbau, Gurkenbau und Kohlbau aufzugliedern. Besonders die Erfahrungen auf dem Gebiet des Spargelbaues haben erwiesen, daß es zweckmäßig ist, möglichst eng umgrenzte Arbeitsgebiete zu schaffen, sofern es hierfür besondere Anbaugebiete gibt, und die in diesen vorhandenen Organisationen zur intensiven Mitarbeit heranzuholen. Nach dem Beispiel des Spargelbaues soll versucht werden, auch die Arbeiten auf dem Gebiet des Gurken- und Kohlbaues intensiv zu fördern. Im Zusammenhang damit wurde die Frage geprüft, ob es zweckmäßig sei, für den Feldgemüsebau eine besondere Zeitschrift zu schaffen, die als Organ des Sonderausschusses für Feldgemüsebau dienen könne.

Es folgte eine eingehende Aussprache über die Erfahrungen mit dem Absatz von Gurken im Jahre 1931 und die Folgerungen, die für das Jahr 1932 daraus zu ziehen seien. Die Aussprache ergab, daß gerade beim Gurkenbau die Standortsverhältnisse außerordentlich stark mitsprechen. Es sei deshalb notwendig, die Arbeiten so weiterzuführen, daß sich die einzelnen Anbaugebiete gegenseitig ergänzen, daß aber nicht versucht werden solle, in allen Gebieten das gleiche anzubauen. Erhebliche Bedenken bestehen gegen das Aufziehen neuer Gurkenanbaugebiete, ohne die Standortsverhältnisse vorher genau geprüft zu haben. Der Gewichtsverkauf von Gurken hat sich allgemein durchgesetzt, wenn auch im Calbenser Gebiet nach wie vor schwere Bedenken gegen den Gewichtsverkauf vorgebracht würden. Die Einführung von Dosengurken habe in den Gurkenanbau eine ziemlich starke Beunruhigung hineingetragen, weil die Ansprüche an die Rohware selbstverständlich verschieden sind, je nachdem, ob es sich um Dosen- oder Faßgurken handelte. Ohne die große wirtschaftliche Bedeutung der Dosengurken-Fabrikation irgendwie anzuzweifeln, ist man doch der Ansicht, daß sich daneben, namentlich im mittel- und ostdeutschen Gebiet, die Faßgurke durchaus erhalten werde.

Mit allem Nachdruck müsse gegen die Einfuhr ausländischer Gurken, darunter besonders gegen die italienische Einfuhr, Stellung genommen werden. Gelänge es, die italienische Früheinfuhr auszuschalten, so ließe sich die Absatzmöglichkeit für deutsche Gurken im konservierten Zustand um zwei Monate verlängern. Das hessische Anbaugebiet sei durch seine günstigen klimatischen Verhältnisse in der Lage, die Frühbelieferung der Verwertungsindustrie zu sichern. Notwendig sei, daß die Gurken-Verwertungsindustrie bessere Verkaufsmöglichkeiten schaffe, insbesondere dadurch, daß kleinere Gebinde eingeführt würden. Die Aussprache ließ erkennen, daß besonders das hessische Anbaugebiet organisatorisch gut durchgebildet sei, indem man je nach der Beschaffenheit des Bodens die Sortenauswahl träfe, und die Abnahme der Ware von der vorgeschriebenen Düngung und der Verwendung einheitlichen Saatgutes abhängig mache.

Der Reichsverband habe sich bemüht, im letzten Jahre eine besondere Gurkensortiermaschine zu konstruieren. Es habe sich jedoch leider herausgestellt, daß die gefundene Konstruktion in amerikanische Patente hineingreife, wodurch sie wegen etwaiger Lizenzgebührenansprüche zu teuer würde, so daß die Weiterbearbeitung eingestellt werden mußte.

Die Aussprache über Absatzfragen von Kohl ließ die Notwendigkeit einer planmäßigen Organisation des Kohlanbaues mit dem Ziel der Sortenvereinheitlichung und -Verbesserung, der Klärung der Sortierungsfrage und der Aufstellung von Handelsklassen erkennen. Die Belieferung der Märkte erfolge bisher noch völlig planlos, ebenso planlos sei die Vermehrung der Anbauflächen, besonders auf großen Gütern. Am besten durchorganisiert sei das schleswig-holsteinische Gebiet, in dessen Kohlscheunen etwa 1400 Waggons im Winter 1930/31 eingelagert waren. Auch das Rheinland sei zu einer starken Vermehrung der Kohlscheunen übergegangen. Es sei jedoch notwendig, daß auch in anderen Anbaugebieten planmäßige Arbeit geleistet würde. Der Werbung für den Kohlabsatz sei erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Aussprache ergab, daß es notwendig sei, zur Behandlung aller angeschnittenen Fragen Vertreter aller maßgebenden Kohlanbaugebiete im Arbeitsausschuß für Kohlbau zusammenzufassen.

Dr. E.

Wie man richtig liest!

Georg Hartmann, Kreuznach

In einem Artikel „Nichts unversucht lassen" in Nr. 2 der Gartenbauwirtschaft schreibt Herr Weinhausen unter anderem:

„Werden nicht unsere Fachzeitschriften überhaupt zu wenig gelesen? Ich habe oft den Eindruck, daß es so ist. Wie wäre es schon denkbar, daß Ratschläge, die in diesen Zeitungen von anerkannt erfahrenen Fachleuten veröffentlicht wurden, so wenig Beachtung finden?"

Ich selbst glaube, daß wohl die Fachzeitschriften gelesen werden, aber nicht richtig, d. h. nur oberflächlich. Man liest, um sich zu unterhalten, um eine müßige Stunde angenehm zu vertreiben und vielleicht auch zur Weiterbildung. Aber die meisten erkennen noch nicht den Zusammenhang zwischen dem Bücherlesen oder dem Lesen von Fachzeitschriften und dem Geschäft. Das ist ein großer Fehler. Man muß sich bei der Lektüre jeder Zeitung und jeden Buches die Frage vorlegen: **„Wie kann ich von meiner Lektüre einen praktischen Gebrauch machen?" d. h. „Worauf kommt es für mein Geschäft an?"**

Das Lesen von Fachzeitschriften und Büchern ist für den Gärtner genau so wichtig, wie der Gebrauch seiner Werkzeuge.

Man muß gewissermaßen aktiv und nicht passiv, d. h. mit regem, aufnahmefähigem Geist lesen. Neue Ideen werden dem Gärtner von allen Seiten zugetragen, aber die meisten und besten Gedanken kommen durch die Lektüre.

Daß wir aufmerksam lesen und das Gelesene in die Tat umsetzen, ist der richtige Weg zum Lesen. Deshalb besteht der richtige Weg, unsere Fachzeitschriften zu lesen, darin, daß man sich jedesmal die Frage vorlegt: Welchen Gedanken oder welche Arbeitsmethode aus dem Inhalt kann ich zur persönlichen oder geschäftlichen Leistungssteigerung ausnutzen?

Das Lesen muß zweckmäßig erfolgen. Man muß mit Verstand lesen und sich sagen: „Dies oder das kann mir nützlich sein." Durch richtiges Lesen gewinnen wir an Geistesstärke, an Erfahrung und Geschicklichkeit.

Wer in diesen Tagen schnellen Wandelns und unaufhaltsamen Fortschritts nicht liest, vor allen Dingen nicht richtig liest, veraltet und verliert in seinem Geschäft an Bedeutung. Er lebt auf der einsamen Insel seiner Erfahrung.

Das Lesen von Zeitschriften und Büchern erweitert den Gesichtskreis und führt aufwärts zum Erfolg. Also muß man lesen und zwar richtig lesen, um vorwärts zu kommen.

Ungarns Obstbau im Jahre 1931

Im den letzten Jahren hat das ungarische Ackerbauministerium große Anstrengungen zur Hebung der ungarischen Obstkultur und der Obstausfuhr gemacht. Im Jahre 1931 sind diese Anstrengungen infolge der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr in dem Umfange fortgesetzt worden, mit dem sie ursprünglich eingesetzt haben. Die Regierung konnte den Obstzüchtern keine weiteren Mittel zur Verfügung stellen, und die Obstzüchter waren nicht in der Lage, das erforderliche Kapital aufzubringen. Dabei kann man getrost feststellen, daß es noch langer Anstrengungen bedarf, ehe die ungarischen Landwirte genügend aufgeklärt sind über die Notwendigkeit der Schädlingsbekämpfung, über das sachgemäße Pflücken und vor allem über die richtige Verpackung. Gerade im vergangenen Jahre konnte man wieder feststellen, daß sehr viel geschüttteltes Obst ohne Stiele auf den Markt kam. Auch unter den Ausfuhrsendungen befand sich viel wurmstichiges Obst. Auch die Sortierung ließ zu wünschen übrig. Die Folge ist natürlich, daß die ganze Sendung, in der sich schlechtes Obst befindet, niedrig bewertet wird. Höchstens ein Drittel der im Lande befindlichen Obstbäume wird zur Zeit richtig gepflegt, die übrigen werden trotz der von den Landwirtschaftskammern veranstalteten Fachkurse sich selbst pfleglos überlassen. Neben der Rückständigkeit der Landwirte ist es dem Mangel an Fachkenntnissen und Kapital zuzuschreiben, daß die Obstzucht in Ungarn keine schnelleren Erfolge aufweist.

Kein Garten — keine Arbeit!

(„The Canner", 29 August 1931)

Henry Ford, der amerikanische Autokönig, hegt einen Plan der Hilfe in der gegenwärtigen Zeit der Depression. Dieser Plan besteht darin, daß jeder verheiratete Arbeiter seiner Werke verpflichtet werden soll, einen Gemüsegarten von ausreichender Größe anzulegen, der ihm wenigstens einen Teil des im Winter benötigten Gemüses liefern könnte. Arbeiter, die dieser Pflicht nicht nachkommen wollen, sollen entlassen werden.

Die Ford-Gesellschaft liefert Land denjenigen, die keinen Platz für einen Gemüsegarten besitzen. Es werden von ihr auch Instruktoren eingestellt, um Unerfahrene in der Landwirtschaft zu unterrichten.

Nach Ford's Ansicht soll dieses Mittel der Selbsthilfe viel wirksamer, als die geplante Arbeitslosenversicherung sein.

A. M. Rabinowitsch.

ANSCHRIFTEN

die im Verkehr mit dem

ERWERBSGARTENBAU

und der

GARTENBAUWIRTSCHAFT

wichtig sind:

Anzeigenbestellungen od. damit verbund. Schriftverkehr:

Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Abt. Anzeigen, Frankfurt (Oder), Oderstr. 21

Bestellung von Büchern unserer oder anderer Verlage:

Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Bücherversand, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 29

Anschriften an die Schriftleitung der „Gartenbauwirtschaft" wie bisher:

Schriftleitung der Gartenbauwirtschaft, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 2. Februar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Albert Mertiny, Perleberg, im Alter von 58 Jahren verstorben. 202. Sterbefall.
2. Am 24. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Carl Clausen, Gr. Tarup, P. Flensburg, im Alter von 53 Jahren verstorben. 203. Sterbefall.
3. Am 5. Februar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Hermann Budick, Neu-Bochow, P. Krautz, im Alter von 61 Jahren verstorben. 204. Sterbefall.
4. Am 1. Februar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Martin Schulte, Greven (W.), im Alter von 81 Jahren verstorben. 205. Sterbefall.
5. Am 6. Februar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr I. C. E. Griese, Lübeck, im Alter von 76 Jahren verstorben. 206. Sterbefall.

(Vorpommern)

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

Im Obstbau

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo am zweckmäßigsten die Bespritzung der Obstbäume mit Karbolineum erfolgt. Steinobstbäume sollen bis zum 15. Februar gespritzt werden, denn besonders in diesem Jahre werden die Knospen frühzeitig schwellen. Steinobst wird mit 8—10%igen Lösungen, Kernobst mit 10—12%igen Lösungen gespritzt. Bei dem letztgenannten muß das Spritzen bis Anfang März beendet sein. Ueberall dort, wo im letzten Jahre starker Befall von Apfelblattfloh sowie starker Blutlaus- oder Schildlausbefall zu beobachten war, ist die Karbolineumbespritzung zu empfehlen. Man verwendet aber zweckmäßig eine von der biologischen Reichsanstalt geprüfte Marke, die gut wasserlöslich ist, denn eigenartigerweise zeigen sich bei Karbolineumspritzungen dann und wann immer wieder Verbrennungen, die bei gutem Karbolineum vermieden werden. Bei empfindlichen Obstarten, z. B. Pfirsich, ist es vorteilhafter, Schwefelkalkbrühe in 15—20%igen Lösungen oder Solbar in 4—5%igen Lösungen zu verwenden. Notwendig ist es aber bei beiden Mitteln, die Bäume gut abzuwaschen, erst dann ist ein voller Erfolg zu erzielen.

Bei Pfirsichen kann in solchen Fällen, wo im letzten Jahre die Kräuselkrankheit (Exoascus deformans) stark auftrat, auch Bespritzung mit 3—4%iger Kupferkalkbrühe an Stelle der Schwefelkalkbrühe vorgenommen werden, da bei Kupferkalkbrühen die fungizide Wirkung immer noch größer ist, also der Exoascus-Pilz umso sicherer abgetötet wird. Bei Bäumen, die in der Nähe von Waldungen oder an feuchten Standorten (starke Nebelbildungen) sehr von Moosen und Flechten befallen sind, ist die Bespritzung mit der Kalkkaltwasserglasmischung zu empfehlen. Herstellung: 10—12 kg Aetzkalk oder 20—25 kg Speckkalk, ½ kg Wasserglas und 5 kg 40%iges Kalisalz in 100 l Wasser tüchtig verrühren und damit spritzen. Etwa am Stamme vorhandene, bereits eingetrocknete Wunden sollte man mit Obstbaumkarbolineum (50%ig) oder flüssigem Steinkohlenteer bestreichen.

Höchste Zeit ist es, noch vorhandene, durch Apfelmehltau, amerikanischen Stachelbeermehltau oder Monilia zerstörte Zweige abzuschneiden und zu verbrennen, in gleicher Weise etwa noch in der Krone vorhandene Raupennester und Fruchtmumien zu vernichten. Die gegen den Frostspanner angelegten Leimringe sind abzunehmen und zu verbrennen.

Nordmann, Kreuznach.

im Feldgemüsebau

Der März ist der Monat für die Frühaussaaten der Erbsen. Um einen guten Aufgang zu ermöglichen, ist der Samen zu beizen. Bei kleineren Mengen nimmt man eine ¼%ige Uspulunlösung und wendet das Tauchverfahren an. Eine Beizdauer von einer Stunde genügt im allgemeinen. Sollen die Erbsen mit der Drillmaschine gedrillt werden, so hat das Beizen mindestens 14 Tage vorher zu geschehen, damit die Körner noch gut abtrocknen; andernfalls macht das Drillen Schwierigkeiten. Große Saatmengen werden im allgemeinen mit den bekannten Trockenbeizmitteln behandelt. Im Gemüsebau hat sich besonders die Trockenbeize Tillantin eingebürgert. Man rechnet etwa 60 g auf einen Zentner Erbsen.

Um den ausgedrillten Samen vor Taubenfraß zu schützen, ist tiefes Drillen zu empfehlen. Will man ganz sicher gehen, so muß der Samen mit Mennige rot gefärbt werden. Zu diesem Zwecke wird er mit Wasser benetzt und auf je 1 Zentner Saat etwa ½ kg Mennige zugeschüttet und einigemal umgeschaufelt. Solch gefärbter Samen wird von den Tauben stets verschmäht. Auch durch Benetzen der Saat mit Petroleum soll man die Tauben abhalten können. Hin und wieder will man beobachtet haben, daß durch die Behandlung des Samens mit Petroleum auch die Drahtwürmer verscheucht werden.

Im März werden auch Puffbohnen bestellt. Vielfach sind die Samenkerne durchlöchert, wodurch die Keimfähigkeit aber nicht beeinträchtigt wird. Hervorgerufen werden die Löcher vom Bohnenkäfer, der in ihnen überwintert. Es empfiehlt sich, die Saat vor der Aussaat auf etwa 25—30 Grad zu erwärmen; die Käfer verlassen dann die Kerne und können abgesiebt werden. Bei älteren Samen ist diese Arbeit jedoch nicht erforderlich, da die Käfer dieselben bereits verlassen haben.

Dort, wo erfahrungsgemäß die Zwiebelmade stark auftritt, sei daran erinnert, daß die Saatmenge reichlich bemessen werden muß, damit ein genügender Bestand erzielt wird. Unter 4—5 kg Samen sollte man in solchen Fällen nicht drillen.

Reichelt, Poppenburg.

GPD

Hilft es wohl noch?

Diese Frage muß man aufwerfen, angesichts der vielen Mahnungen, einheimische Erzeugnisse zu bevorzugen. Fast möchte man die Frage verneinen und glauben, uns Deutschen wäre nicht mehr zu helfen. Denn trotz der ungeheuren Not und Arbeitslosigkeit läßt der Verbrauch ausländischer Ware kaum nach. Während z. B. Italien die Einfuhr von Bananen verbietet und Polen Bananen und Orangen mit hohen Zöllen belastet, können wir nicht genug Südfrüchte verbrauchen. Dabei hatten wir selbst eine sehr gute Obsternte und billigste Preise. Noch jetzt haben die Obstzüchter sehr große Mengen Aepfel eingelagert und können sie nicht verkaufen. Betrachtet man nun den Nähr- und Gesundheitswert der Südfrüchte, so muß man feststellen, daß er kaum so groß ist, wie der unseres einheimischen Obstes. 100 g Aepfel oder Birnen erzeugen z. B. 59 Wärmeeinheiten, 100 g Orangen (ohne Schale) dagegen 60, 100 g Mandarinen (ohne Schale) 44 und 100 g Zitronen (ohne Schale) 59 Wärmeeinheiten. Hierbei ist aber zu beachten, daß man z. B. bei Orangen 29,9 % Abfall hat und bei Bananen sogar 51,2 %. Hingegen beträgt der Abfall bei Aepfeln 0 % bis höchstens 12,5 %. Der Gehalt an Mineralstoffen ist bei Obst und Südfrüchten annähernd gleich. Südfrüchte haben aber geringeren Gehalt an Vitaminen, da sie unreif geerntet werden. Man glaube nicht, daß es sich bei der Einfuhr von Obst und Südfrüchten aus dem Ausland nur um eine Bagatelle handelt. Im Jahre 1930 z. B. wurden für 464 Millionen Rm. Südfrüchte und Obst, und im obstreichen Jahre 1929 für 470 Millionen Rm. eingeführt. An Bananen allein kamen 1930 die ungeheure Zahl von 11 000 Waggons herein und an Orangen 30 000 Waggons. Diese Zahlen sollten doch zu denken geben. Deutschland ist der Abladeplatz für die Gartenbauerzeugnisse aller Nationen, während diese sich immer mehr gegen die deutsche Einfuhr absperren. Wenn die Reichsregierung nicht in der Lage ist, die Zölle auf Südfrüchte usw. zu erhöhen, so sollte die Einsicht eines jeden Einzelnen es so weit bringen, daß der Verbrauch von ausländischen Gartenbauerzeugnissen auf ein Minimum beschränkt wird. Sobald wir uns selbst beschränken, kann das Ausland keine Gegenmaßnahmen durchführen und unsere Industrieausfuhr verhindern. Es sei klar ausgesprochen, heute noch Orangen, Bananen, Feigen, Datteln, Blumenkohl usw. zu verbrauchen, ist, um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, eine Sünde gegen unsere gesamte Volkswirtschaft, speziell aber gegen unsere Arbeitslosen. Sei sich daher jeder seiner Verantwortung bewußt! Wenn auch das deutsche Obst äußerlich nicht immer so schön ist, wie das ausländische, so ist es doch gesundheitsreicher als dieses und vor allem nicht unreif geerntet.

Wenck.

Preis-Abbau

Reform-, Rohr- und Strohdecken

in allen Längen und Breiten.
Sof. Preise einholen.
Reform- und Rohrdecken aus ung. Rohr, dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.

Ia Sisal-Deckenbindfaden

geleest und ungeleest 1- u. 2fach per kg 1.15, bei 5 kg à kg 1.10

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 2.—, 50 kg 17.50, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
95/98%ig Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ¼ kg 2.50, ½ kg 5.85, 1 kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
1 Packe = 1 kg, 1 Packe für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.50, 5 kg 7.—
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 62.50 mittel 70.— dünn 90.—
10 kg stark 6.75 mittel 7.50 dünn 10.—

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

Meinungsaustausch

Preisabbau – Schuldenabwertung

Wie ich in Nr. 37 (1931) der „Gartenbauwirtschaft" (Billige Kredite) darlegte, drücken den Schuldner zur Zeit nicht nur die Abzahlung, sondern auch die Zinsen besonders hart, da infolge des Preisabbaus, der unsere Erzeugnisse besonders stark getroffen hat, die Menge der Erzeugnisse, die hierfür benötigt werden, um das Doppelte gestiegen ist.

Nun ist uns neue Not verordnet, denn darüber kann kein Zweifel sein: weiterer Preisabbau bedeutet steigende Arbeitslosigkeit, infolgedessen weitere Verschlechterung unserer Lage. Mit den sinkenden Erträgen (in Mark, nicht in Erzeugnissen gerechnet) sinkt auch der Wert der Grundstücke und Betriebsanlagen, so daß ein Betrieb, der vor wenigen Jahren mit nur 50% belastet war, inzwischen mit 100% belastet ist, obwohl er ebensogut bewirtschaftet wurde, keine weiteren Schulden gemacht und alle Verpflichtungen erfüllt wurden. Er gehört plötzlich zu den „schwachen" Betrieben, die durch die „Gesundungs"krise abgebaut werden sollen (und auch werden). Bei weiterem Preisabbau kommen dann die Betriebe an die Reihe, die anfangs mit 40%, 30% usw. verschuldet waren. Und warum?

Als nach der Inflation eine gesicherte Wirtschaft möglich schien, wurde es als nationale Pflicht der deutschen Gärtner bezeichnet, der ausländischen Einfuhr entgegenzutreten, wofür von Staats wegen Kredite zu verbilligten Bedingungen gegeben wurden. Wenn wir voraussehen, daß diese Bedingungen als Erleichterungen auch für die Zukunft gemeint waren, so ist der Staat nun, da er die ganzen Verhältnisse bewußt grundlegend geändert hat, auch verpflichtet, die Bedingungen zu ändern, andernfalls die ganze Sache dem „Krawattenmachen" verzweifelt ähnlich sieht.

Nehmen wir zur Erklärung einmal an, daß die Geldverhältnisse zur Zeit der Vergebung noch so unsicher waren, daß man nicht nach Mark, sondern wie in der Landwirtschaft nach Roggen, nach irgendwelchen Erzeugnissen gerechnet hätte, so hätte man sich z. B. bei einem Teil der Frühgemüsekredite auf Tomaten geeinigt. Um irgendein Beispiel herauszugreifen: Ein Kollege hat 5000 M. aufgenommen zum Bau eines einfachen kalten Kastens, und es ist ihm gelungen, durch Selbstbauen hiermit 500 qm zu erstellen (ein sehr günstiger Fall). Zinsen und Abzahlung betragen jährlich ca. 800 M. (Bedingungen der Stadt Berlin). Da man seinerzeit mit einem Durchschnittspreis von 30 M. pro Ztr. Tomaten rechnen konnte, betrug die hierfür nötige Menge 20 Ztr. (Die Preise sind nur schätzungsweise und werden in jedem Fall verschieden sein. Das Verhältnis der einzelnen Jahre zueinander wird aber überall gleich sein.) Die Preise sind nun auf 15 M. pro Ztr. gesunken, folglich benötigt man 40 Ztr. für die gleiche Summe. Nehmen wir für das nächste Jahr 10 M. pro Ztr. an, so sind es 60 Ztr., was ungefähr der Gesamternte an Tomaten von 500 qm entspricht. Nun hat man allerdings noch Vor- und Nachkultur, aber die Preise hierfür sind ebenfalls gesunken, während die übrigen Unkosten, wie Löhne, Dünger, Wasser, Instandhaltung usw. nur wenig gesunken sind. Wer teurer gebaut hat, oder gar mit Heizung, zu der kein Geld für Feuerung vorhanden ist, ist doppelt und dreifach so schlecht dran. Die Folge davon ist, daß der Fehlbetrag entweder aus anderen Kulturen, die Ueberschuß abwerfen (???), genommen werden muß, oder der Betriebsinhaber eines kleinen Betriebes macht die Arbeit allein und hat dann etwa 40, 30, 20 Pfg. die Stunde oder arbeitet nur für die Abzahlung, bis ihm eben infolge der weiter fallenden Preise die Puste ausgeht.

Und all das nur infolge des staatlich angeordneten Preisabbaus. Ist das recht und billig? Hätte man sich seinerzeit auf Tomaten und nicht auf Mark geeinigt, so wäre diese Ungerechtigkeit nicht möglich.

Es soll nun hier nicht untersucht werden, ob der Preisabbau an sich notwendig war oder nicht. Die Regierung behauptet, die Preise müßten auf Vorkriegspreise gesenkt werden, um die Ausfuhr zu ermöglichen und dadurch die Krise zu überwinden. Wenn dem so ist, so ist sie auch verpflichtet, für den Schaden aufzukommen, den sie auf der anderen Seite anrichtet, und zwar bewußt. Wird z. B. irgendwo ein Stauwerk errichtet, so werden die Betroffenen zwar enteignet, aber auch entschädigt.

Was die Kreditnehmer verlangen sollen, ist nicht Gnade, sondern Gerechtigkeit. Wer den Wechselkurs mit der Währung verwechselt, versteht eben nicht von diesen Dingen. Mark ist nicht mehr gleich Mark. Diese Erkenntnis bricht sich überall Bahn wie seinerzeit am Ende der Inflation. Viele Kleinen und großen Betriebe, wie Hansmann, Hentschel, Borsig, sind aus den gleichen Gründen zahlungsunfähig geworden und vergleichen sich nun mit ihren Gläubigern, die ihrerseits keine Schuld an der Sache haben. Der Reichsbund deutscher Technik empfiehlt allen, die jetzt eine Abzahlung zu leisten haben, dies nur unter Protest zu tun, im Hinblick auf eine wahrscheinliche gesetzliche Regelung, die allerdings erst dann zu erwarten ist, wenn die Forderung nach Gerechtigkeit allgemein geworden ist.

Wir, die wir öffentliche Kredite in Anspruch genommen haben, müssen auch diese Forderung erheben, von selbst kommen die betreffenden Stellen uns nicht entgegen. Unsere Stelle nun, unser Recht zu vertreten, ist der Reichsverband. Ein jeder Kollege, der öffentliche Kredite in Anspruch genommen hat, sollte sich meine Ausführungen zu eigen machen und sofort, und sei es nur per Postkarte, den Reichsverband beauftragen, in diesem Sinne für ihn einzutreten, entweder eine prozentuale Herabsetzung der Gesamtsumme zu erreichen, oder die Abzahlung und Zinsen gleitend, den jeweiligen Preisen entsprechend, zu gestalten. Auch diejenigen, die das Sicherungsverfahren beantragt haben, sind hieran interessiert, denn bei gerechter Lösung bekommen sie ihre Handlungsfreiheit wieder.

A. Poepke, Oranienburg-Eden.

. . . . und wie sieht es bei dir aus?

Die illustrierten Zeitschriften des Reichsverbandes bringen regelmäßig unter der obigen Ueberschrift freundliche Stiche für den, der sie gebrauchen kann. Auch die „Gartenbauwirtschaft" sollte diese Rubrik einrichten. Der „Körgeltrauter" hätte vielleicht genug Stoff dafür. Diesmal melde ich mich. Zum Beispiel: Die verehrlichen Mitglieder, die regelmäßig inserieren, jammern, daß die vielen Anzeigenblätter einen hohen Anzeigenetat erforderlich machen. Man spart beim „Erwerbsgartenbau", aber verlangt, daß er keine Auslandsanzeigen aufnimmt, sondern daß der Reichsverband der Auslandsware gegenüber „die Belange des Berufes energisch vertritt". Ihr Diesbezüglichen, ich empfehle Euch, den letzten Absatz des Leitartikels im Heft 3 der „Der deutsche Junggärtner" zu lesen! Vergeßt aber nicht das Anzeigenblatt, das eine ganzseitige Anzeige der holländischen Firma Joh. Beudel A.-G. bringt, und Eure eigene Anzeige daneben zu legen!

Meckerich.

A — Dohrn's — Vierkant-Papptopf

Ziel 3 Monate nach Vereinbarung, sonst Nachnahme. Erfüllungsort beiderseits Wesselburen. Muster und Anweisung kostenlos.

B — Dohrn's — Vierkant-Papptopf — DRGM

Preisabbau: von 2000 an 10%, von 5000 an 15%, von 10000 an 20%

T. Nr	Gleich Topfgröße	Ein Kartonpaket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2000		2200		6,90	8,00
2	6	2000		1700	1900	7,90	8,80
3	6½	1400	1300	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	720	1100	700	8,00	11,00
5	8	900	660	800	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	430	9,50	12,50
7	10½	550	430	550	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	220		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14¼	locht	200	gel.	180		25,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft**, weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.
Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten

Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. K. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Deutsche Züchter Ausländische Anzeigen lehnen wir ab, weil wir den deutschen Anbau schützen wollen. Denkt daran bei Vergebung der Anzeigenaufträge

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Nochmals: Anerkannte Lehrbetriebe im Obstbau

Mit Aufmerksamkeit habe ich die Ausführungen der Herren Winkelmann und Blaser gelesen. Sie beweisen nur aufs neue, wie notwendig eine allgemeine Klärung im obstbaulichen Ausbildungswesen ist. Herr Blaser schreibt, daß es sich bei den Leitsätzen der Landwirtschaftskammern um „Bestimmungen über das gärtnerische Lehrlingswesen handelt, also in allen Fällen „gärtnerische" Voraussetzungen maßgebend sein müssen". Diese leider weit verbreitete Ansicht charakterisiert den Obstbau ohne weiteres als nichtgärtnerische Angelegenheit. Erst „gärtnerische Voraussetzungen" (also Baumschule, Frühbeetfenster etc.) machen ihn zu einer gartenbaulichen Angelegenheit. Hier liegt das Uebel, das ausgerottet werden muß. Entweder rechnet der Obstbau zum Gartenbau, dann muß er den anderen Betriebsarten, auch im Ausbildungswesen, gleichgesetzt werden, oder er rechnet nicht dazu, dann wird der Gärtner aus dem Obstbau verschwinden.

Tatsächlich kommt der einfache Gärtner mit seiner schlechten obstbaulichen Ausbildung in absehbarer Zeit für den Obstbau auch nicht mehr in Frage. Das zeigen ja die Ausführungen Winkelmanns und Blasers zur Genüge. An seine Stelle tritt der Baumwart. Und siehe da — auf einmal gibt es doch eine rein obstbauliche Ausbildung. Mehr wie Herr Winkelmann kann auch ich nicht fordern. Allerdings wünsche ich diese Ausbildung in den gärtnerischen Ausbildungskreis mit eingeschlossen. Seine Ausführungen gipfeln in folgenden Feststellungen:

1. Ich würde die Prüfung eines Lehrlings im Obstbau aus einem gemischten Betrieb ablehnen; denn er hat im Obstbau eine einseitige Ausbildung erlangt und ist kein Obstbaugehilfe, den ich jedem Besitzer einer Obstplantage empfehlen kann.
2. Seit 1921 sind 1026 Baumwarte in zwölfwöchigen Kursen für ihren Beruf in Württemberg ausgebildet worden, von denen mancher als Obstbaugehilfe auch außerhalb Württembergs untergekommen ist.
3. Wenn von den Lehranstalten die Baumwartprüfung der Gehilfenprüfung gleichgerechnet wird, dürfte die von der allgemeinen Vorbildung der Gärtner abweichende Vorbildung der Baumwarte kein Grund sein, ihnen den Besuch der Höheren Gartenbauschule zu verweigern.
4. Es darf wohl daran erinnert werden, daß Gärtner beim Besuch einer Fachschule oftmals auch nur eine einseitige Vorbildung nachweisen können.

Herr Landwirtschaftsrat Winkelmann stimmt demnach mit mir weitgehend überein:

1. Rein obstbauliche Ausbildung ist sehr wohl möglich. Gemischte Ausbildung lehnt er im Gegensatz zu mir ab.
2. Baumwartsausbildung, also rein obstbauliche Ausbildung, sollte trotz ihrer Einseitigkeit prinzipiell für Zulassung zu einer höheren Ausbildung genügen (dann natürlich erst recht für eine Gehilfenprüfung).

Bessere Unterstützung konnten meine Forderungen nicht erfahren; denn es ist doch klar, daß es mir letzten Endes um die Vertiefung der obstbaulichen Ausbildung zu tun ist, nicht darum, ob der Gartenbau es für tragbar hält, Obstbaulehrlinge als „Gärtner" anzuerkennen oder nicht. Wenn der Gartenbau den Obstbau als selbständiges Glied nicht anerkennen will, so ist dies heute schon sein eigener Schaden. Während man bei uns feststellt, daß ein Obstbauer kein Gärtner sein kann, daß eine rein obstbauliche Ausbildung weder genügt, noch spätere Existenzmöglichkeiten bietet, sitzen heute Diplomlandwirte, die weder Gärtner noch Obstbauer waren, in ganz netten Obstbaustellungen.

Wird übrigens mit der Anerkennung einer speziellen obstbaulichen Ausbildung der gärtnerischen Einstellung Abbruch getan? Mit der Neuregelung obstbaulicher Lehrbetriebe ist doch noch gar nichts über die Regelung der Lehrlingsausbildung gesagt; weder ob die jungen Leute „Gärtner"-Lehrling heißen dürfen, noch ob eine obstbauliche Lehrzeit in einem Betrieb genügen muß. „Lehrbetriebe" bedeuten für mich überhaupt nichts. Der Mann, welcher dahintersteht, ist alles. Mir würde es vollkommen genügen, wenn tüchtige, anerkannte, unter Kontrolle der Landwirtschaftskammern stehende Baumwarte für ein Jahr Obstbaulehrlinge annehmen, die vor- oder nachher noch ihre weitere gärtnerische Lehre in einem Mischbetrieb absolvieren. Doch müßten auch Lehrlinge, die drei Jahre bei Baumwarten arbeiten, zur Gehilfenprüfung zugelassen werden. Damit wären die Mängel ungleichmäßiger obstbaulicher Ausbildung behoben, ohne sie durch Zwiebelstupfen und Setzen von Maiblumen zu überrünchen.

Alles in allem: Der Obstbau braucht tüchtigen obstbaulichen Nachwuchs; ob er dazu über den Baumwarts-, Landwirts- oder Gärtnerweg kommt, ist gleichgültig. Auf keinen Fall darf sich aber der Gartenbau das Recht anmaßen, festzulegen, welchen Bildungsgang ein Obstbauer gehen muß, um nicht zu leicht befunden zu werden. Baumschule, Gemüsetreiberei und Cyclamenkultur sowie Bau von Treppenanlagen sind hoffentlich recht bald nicht mehr die Eignungsgrundlagen für die Betreuung obstbaulicher Gefilde oder wenigstens nur im gleichen Maße wie der Obstbau für diese.

Laufen denn noch nicht genug „Gärtner" herum, deren obstbauliche Fähigkeiten nur darin bestehen, daß sie manchen Laien an Unkenntnis obstbaulicher Belange übertrumpfen, die meinen, daß Obstbau eine Angelegenheit ist, mit der sich allenfalls Menschen minderen Grades ernstlich befassen, während es ihnen der Herrgott im Schlaf und beim Zapfenschneiden gibt und die deshalb ein Grundübel unseres heimischen Obstbaues sind? Sollten nicht die in Nr. 1, 1932 dieses Blattes gemachten Ausführungen des Herrn Spenner die Notwendigkeit einer allgemeinen Neuregelung noch besonders deutlich belegen?

Prof. Kemmer, Dahlem.

Mitteilungen des Reichsverbandes

Bericht über die 68. Sitzung des Präsidiums am 2. Februar 1932

Anwesend: Werner-Beuel, Boettner-Frankfurt (Oder), Beckel-Oberzwehren, Krauß-Rastede, Hausmann-Stuttgart, Schröder-Krefeld, Tillack-Sacrau. Einer Anregung des Vorsitzenden der Gartenbau- und Friedhofsberufsgenossenschaft folgend, beschäftigte sich das Präsidium mit Fragen der Sozialversicherung und deren Einrichtungen. Die Beratungen sollen in den zuständigen Organen des Reichsverbandes gemeinsam mit Vertretern der Gartenbau- und Friedhofsberufsgenossenschaften fortgesetzt werden. — Die katastrophale Lage veranlaßte das Präsidium, beim Internationalen Ausschuß für Gartenbaukongresse die Vertagung des für 1932 in Paris geplanten Gartenbaukongresses zu beantragen und die Teilnahme des Reichsverbandes abzusagen für den Fall, daß dem Antrage auf Vertagung nicht stattgegeben wird. — Anträge zweier Bezirksgruppen, die sich mit der Beitragsfestsetzung und Beitragseinziehung beschäftigten, wurden den zuständigen Landesverbänden überwiesen. Dem Kassierer des Landesverbandes Westfalen, Lippe und Osnabrück Wilshaus-Hamm, wurde für seine 25jährige Tätigkeit als Kassierer des Landesverbandes Westfalen, Lippe und Osnabrück die Ehrenurkunde des Reichsverbandes verliehen. — Einen Antrag der Bezirksgruppe Groß-Geran, allen Mitgliedern des Reichsverbandes den „Blumen- und Pflanzenbau" und den „Obst- und Gemüsebau" in Zukunft wieder kostenlos zu liefern, mußte das Präsidium ablehnen. — Anträge der Bezirksgruppe Offenbach, die sich mit markt- und handelspolitischen Fragen beschäftigten, wurden angenommen. Die darin geforderten Maßnahmen stimmen mit den seitens des Reichsverbandes eingeleiteten überein. — Anträge des Landesverbandes Westfalen, Lippe und Osnabrück auf kostenlose Lieferung der Steuermerkblätter und des Landesverbandes Hessen-Darmstadt auf kostenlose Lieferung des Materials der Austauschstelle mußten abgelehnt werden. — Für die Tagungen der einzelnen Berufsgruppen im Sommer 1932 wurden folgende Termine festgesetzt: 5. 8. 1932 Sitzung des Präsidiums in Wiesbaden, 6. 8. 1932 Sitzung des Hauptausschusses in Wiesbaden, 7. 8. 32 Sitzung der Fachausschüsse und Blumen- und Pflanzenbautag in Verbindung mit den Tagungen der Gartengestalter und Friedhofsgärtner, 21. 6. 1932 Gemüsebautag in Braunschweig, Anfang September 1932 Obstbautag in Bad Neuenahr. Ein an das Präsidium gerichteter Vorschlag, Lehrvertragsformulare herauszugeben, wurde abgelehnt, da die Lehrlingsfrage Angelegenheit der Landwirtschaftskammern ist und da die in verschiedenen Landesteilen aufgestellten Bestimmungen über die Lehrlingshaltung und Lehrlingsprüfung im Interesse des Berufsnachwuchses unbedingt erfüllt werden müssen. — Das Präsidium nahm einen Bericht Boettners über die Kassenlage des Reichsverbandes entgegen und stellte fest, daß die Ausgaben für Gehälter mit den Beschlüssen des Hauptausschusses übereinstimmen und auch den Bestimmungen der letzten Notverordnung entsprechen. — Sehr eingehend beschäftigte sich das Präsidium mit der Notgemeinschaft der deutschen Frühgemüseanbauer und der Notgemeinschaft für den deutschen Gartenbau, deren Bestrebungen der Reichsverband unter voller Wahrung seiner eigenen Entschlußfreiheit unterstützen wird. — In einer Aussprache über die Stellung des Reichsverbandes zu den politischen Parteien stellte das Präsidium fest, daß der Reichsverband nach wie vor parteipolitische Neutralität zu wahren habe und versuchen müsse, alle Parteien für die Forderungen des Berufsstandes zu gewinnen.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 88 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:
8. 3. Bez.-Gr. Tilsit. 13.30 Uhr in Tilsit, „Deutsches Haus".

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Vorpommern und Rügen.
92 Albrecht, Otto, jun., Gbtr., Gmbtr., Stralsund, Fahrhofstraße.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Lindow u. Umg.
93 Schöttler, Emil, Spargelplantage, Keller bei Lindow, Post Gransee-Land, Dorfstraße.

Versammlungen:
23. 2. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15.30 Uhr in Küstrin-Neustadt, Altes Schützenhaus.
27. 2. Bez.-Gr. Grenzmark. 15 Uhr in Schneidemühl „Zum Patzenhofer".
1. 3. Bez.-Gr. Schwante u. Umg.
2. 3. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
2. 3. Bez.-Gr. Forst-Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
2. 3. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
2. 3. Bez.-Gr. Gransee. 17 Uhr, u. a. Vortrag von Dr. Ludwigs: „Frostschutz und Schädlingsbekämpfung".
2. 3. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr.
3. 3. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
3. 3. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstr.
4. 3. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
7. 3. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 16 Uhr in Trebbin, Rest. „Schrader". Sitzung mit Damen und Kaffeekränzchen.
10. 3. Bez.-Gr. Storkow u. Umg. 16 Uhr in Storkow, „Rathaushotel".

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Mittelholstein.
94 Hamdorf, Adolf, Gbtr., Quickborn (Holstein).
95 Przewoisnik, Paul, Bsch., Bad Segeberg, Lübecker Straße 8.

Versammlungen:
2. 3. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord, Schleswig, Strandhalle.
3. 3. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
3. 3. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Grünberg (Schlesien).
96 Gesterich, Paul, Gbtr., Grünberg (Schles.), Gr. Bergstraße 17a.

Versammlungen:
29. 2. Bez.-Gr. Waldenburg i. Schlesien. In Striegau.
2. 3. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg „Zum grünen Baum".

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle Proskau.

Versammlungen:
28. 2. Bez.-Gr. Neiße-Gau. Wanderversammlung in Falkenau (Schles.), Gasth. Hinne. Anschl. Besichtigung der Nelken- u. Rosenkulturen.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:
2. 3. Bez.-Gr. Südhannover, 14 Uhr Stadtpark zu Göttingen.
3. 3. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 15 Uhr im „Weißen Schwan".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstr. 5.

Versammlungen:
27. 2. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.
2. 3. Bez.-Gr. Dessau.

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis.
97 Luz, Jacob, Gbtr., Gmbtr., Eisleben, Lindenstraße 22a.

Versammlungen:
24. 2. Bez.-Gr. Wittenberg. 19.30 Uhr in Wittenberg, Theils Garten. Gr. Bruchstr. 17. Tagesordnung folgt.
25. 2. Bez.-Gr. Naumburg/S. u. Umg. 16 Uhr im „Hufeisen", Gr. Marienstraße. Vortrag: „Was bietet die Gärtner-Lehranstalt Freiburg/U. der Prov. Sächs. Gärtnerschaft." Ref. Gartendirektor Welchert. Junggärtner sind freundlichst eingeladen.
25. 2. Bez.-Gr. Schkeuditz. **Hauptversammlung.** 15 Uhr in Schkeuditz, „Blauer Engel". Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 18.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen:
Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse sind verstorben:
am 1. 2. 1932 Heinrich Ansorge, Glauchau i. Sa., 61 Jahre alt;
am 1. 2. 1932 Friedrich Pieper, Weißtropp bei Wilsdruff, 69 Jahre alt.
Für diese Sterbefälle kommen die Umlagen 291 bis 294a zur Auszahlung.
Für die Sterbekasse des Landesverb. Frst. Sachsen: Romer.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Aue u. Umg.
98 Krauße, Waldemar, Gbtr., Beierfeld (Erzgeb.)
99 Kühnel, Richard, Gbtr., Aue (Erzgeb.), Schwarzenberger Straße.
100 Naß, Theo, Gartengestaltung, Schwarzenberg (Sachsen), Untere Schloßstraße 1.
101 Ostermann, Theodor, Gbtr., Gmbtr., Erla (Erzgeb.).
102 Schönfelder, Ewald, Gbtr., Gmbtr., Neustädtel Post Schneeberg-Neustädtel, Feldstr. 228 B/A.
103 Siebert, Elias, Gbtr., Gmbtr., Schneeberg, Markt.
104 Tippner, Ottomar, Gbtr., Schwarzenberg (Sachsen), Gustav-Graupner-Str. 12.

Versammlungen:
24. 2. Bez.-Gr. Sächsische Schweiz. 14 Uhr in Sebnitz, Restaurant Tonhalle.
28. 2. Bez.-Gr. Aue. 14.30 Uhr in Aue, Café Georgi. T.-O. Wichtige Eingänge. Steuerangelegenheiten. Vortrag: „Kultur der Elbersfelder Preislevkojen", Ref. Wustlich. Steuererklärungen bitte mitbringen.
1. 3. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Flöha, „Goldener Löwe".
2. 3. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
2. 3. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., Ratskeller.
2. 3. Leipziger Gärtner-Verein (E. V.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Ulrichs Bierpalast, Leipzig.
3. 3. Bez.-Gr. Vogtland.
3. 3. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
3. 3. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
4. 3. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
14. 3. Bez.-Gr. Meißner Lande. 17 Uhr im Gasthof Coswig/Sa.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:
20. 2. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
5. 3. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Niederbergische.
105 Schäfer, Joh., Bsch., Leichlingen, Kirchstr. 30.
Bez.-Gr. Niederrhein.
106 Hendricks, Gerhard, Gbtr., Cleve, Kolpingstr. 26.

Versammlungen:
2. 3. Bez.-Gr. Aggertal. 14.30 Uhr in Dieringhausen-Brück, Schützenhof.
2. 3. Bez.-Gr. Niederbergische.
2. 3. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 9.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Emscher.
107 Schmidt, Heinrich, staatl. geprüfter Gartenbauinspektor (Leiter des Emscher-Ruhrkreises), Hattingen (Ruhr).
108 Drewehn, Erich, Gbtr., Bochum, Blumenstr. 31.
Bez.-Gr. Lippe-Detmold.
109 Kindsgrab, Frieda, Frau, Gbtr., Oerlinghausen (Lippe), Bahnhofstr. 10.
Bez.-Gr. Münster u. Osnabrück.
110 Roß, Bruno, Gartenarchitekt, Osnabrück, Lengerischer Straße 22.
Bez.-Gr. Sauerland.
111 Hahn, Hermann, Gmbtr., Balve (Bez. Dortmund), Straße Nr. 68.

Landesverband Nordwest

Geschäftsstelle: Wittmund.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Ostfriesland.
112 Dirks, Eilt, Gbtr., Gmbtr., Leer (Ostfriesland), Bremer Straße.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Versammlungen:
1. 3. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
1. 3. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
5. 3. Bez.-Gr. Taunus.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:
1. 3. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstr.
2. 3. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Augsburg.
113 Bauer, C., Bsch., Schwabmünchen.

Versammlungen:
3. 3. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.
6. 3. Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm u. Umg. 14.30 Uhr **Frühjahrsversammlung** in Ulm, Gasth. „Zum goldenen Löwen" (Blanken). Gemeinsam mit den Ulmer Kollegen vom Bez. IV Ulm. T. O. in der nächsten Nummer.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Ludwigshafen.
114 Lindemayer, Philipp, Gbtr., Gmbtr., Ludwigshafen a. Rhein-Mundenheim, Königstr. 38/40.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Albert Mertiny, Perleberg, Bez.-Gr. Prignitz.

Carl Clausen, Gr.-Tarup, P. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord.

Hermann Budick, Neu Bochow, P. Gr. Kreuz, Bez.-Gr. Obstbauverband Havelgau.

Heinrich Brieke, Höchsten, Bez.-Gr. Westf. West.

*

Am 1. Februar konnte Herr Oekonomierat **Theodor Simmgen** in Dresden-Strehlen auf das 40jährige Bestehen seiner Rosenschule zurückblicken. Oekonomierat Simmgen entstammt einer alten Dresdener Gärtnerfamilie und wurde gleichfalls Gärtner. Seine Lehrzeit verbrachte er in der Gärtnerei Mietzsch, Dresden, gleichzeitig besuchte er die Schule der „Flora" in Dresden. Durch seine Gehilfentätigkeit in der früher Lindnerschen Baumschule (jetzt C. Berndt, Zirlau) und bei L. Späth, Baumschulenweg, ferner durch seine Auslandsreisen legte er den Grundstock zu seinem gärtnerischen Wissen. Nach der Militärzeit war er wieder in Baum- und Rosenschulen praktisch tätig. Am 1. Februar 1892 richtete er in Strehlen bei Dresden eine Rosenschule ein, die heute eine der angesehensten Rosenschulen überhaupt ist. Im öffentlichen Leben war Simmgen außerordentlich tätig. An dem Gelingen der Jubiläums-Gartenbauausstellung 1926 war er in hervorragendstem Maße beteiligt. Seit 1918 war er erster Vorsitzender des Ausschusses für Gartenbau beim Landeskulturrat Sachsen und wurde nach Umwandlung des Ausschusses in die heutige Fachkammer für Gartenbau deren Präsident. Für seine umfassende Tätigkeit im Dienste des Berufes wurde ihm der Charakter als kgl. Oekonomierat verliehen. Seine Mitbürger wählten ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum Stadtrat in Dresden. Wir wünschen, daß Herr Oekonomierat Simmgen noch recht lange in bester Gesundheit für den Beruf und seinen Betrieb arbeiten kann. —k—

Am 15. Februar 1932 begeht die Firma Gartenbaubetrieb **Wilhelm Ritz** in Meiningen ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum. Ganz klein hat der damalige Inhaber der Firma, Friedrich Ritz, am 15. Februar 1892 das Geschäft gegründet. Durch unermüdlichen Fleiß gelang es ihm, mit der Zeit voran zu kommen. Grundstücke konnten gekauft werden, Gewächshäuser wurden gebaut und schließlich kam ein Stadtgeschäft noch hinzu. Am 29. Mai 1924 starb Friedrich Ritz und sein Sohn, Wilhelm Ritz, übernahm das Geschäft, das er zielbewußt im Sinne seines Vaters weiterführt. Wir nehmen herzlich Anteil an dem Geschäftsjubiläum der Firma. Wir haben dem Betriebsinhaber am Jubiläumstage die besten Glückwünsche zu weiteren Erfolgen aussprechen können.

Am 15. Februar 1932 konnte der Gärtner **Edmund Möller**, geboren am 10. Januar 1875 in Walldorf bei Meiningen, sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Gartenbaubetrieb Wilhelm Ritz in Meiningen begehen. Manche Auszeichnungen, auch im Weltkriege, sind ihm verliehen worden. Edmund Möller ist Zeit seines Lebens fleißig, zuverlässig und bescheiden geblieben. So wollen wir denn hoffen und wünschen, daß er in Treue und Anhänglichkeit der Firma Wilhelm Ritz noch recht lange erhalten bleiben möge.

Die Geschäftsstelle: Koelle, Saalfeld.

Bücherschau

Jahrbuch 1931 der Deutschen Dahliengesellschaft (D.Da.G.)

Der vor zwei Jahren von der Deutschen Dahliengesellschaft gefaßte Entschluß, das von ihr herausgegebene Buch „Die Dahlie" nicht wieder neu aufzulegen, sondern alljährlich, wie die ausländischen Dahliengesellschaften, ein Jahrbuch zu bringen, das sowohl den Mitgliedern der Gesellschaft wie auch jedem anderen Interessenten jährlich das Neueste und Beste zeigen und die Fortschritte innerhalb der D.Da.G. besonders zusammenfassen soll, war sehr glücklich.

Mit dem Jahrbuch 1931 liegt nunmehr das zweite dieser Bücher vor, und wenn man bei dem vorjährigen wohl noch ein wenig den Versuch fühlt, ist das diesjährige in seinem Aufbau und seinem Inhalt ein Erfolg.

Von besonderem Interesse sind die beiden Artikel, die der Vorsitzende der Gesellschaft über die beiden Schwestergesellschaften, der „National Dahlia Society" in England und der „Société Française du Dahlia" in Frankreich, schreibt. Man lernt die beiden Schwestergesellschaften, ihre Organisation und ihre Arbeit kennen und sieht daraus, welch ungleich höhere Achtung und Bewertung der Gartenbau in den beiden Staaten genießt. Der Verfasser hat nicht unrecht, wenn er sich in diesem Zusammenhang über das geringe Verständnis vieler deutschen Behörden beklagt. Gerade das Dahlienbuch 1931 der französischen Schwestergesellschaft belont die Beteiligung der Spitzen der Behörden bei Veranstaltungen der Gesellschaft ganz besonders. In Deutschland habe man „leider durch dringliche dienstliche Verpflichtungen" einen Hinderungsgrund, was bei den Gartenbau-Ausstellungen in Belgien, England, Frankreich, Holland nur selten vorkäme, dort seien die Behörden immer durch ihre obersten Beamten vertreten.

Die Leiter der vier Versuchsfelder Altona, Frankfurt a. M., Leipzig und München berichten über die Anordnung und die Gestaltung der von ihnen verwalteten Versuchsfelder und geben einen genauen Ueberblick über die Art der Prüfung, wie sie bei den Sorten der deutschen Züchter durchgeführt wird. Der Prüfungsbericht über die im vergangenen Jahre mit „sehr gut" bzw. „gut" aus den Versuchsfeldern hervorgegangenen Sorten ergänzt diese einzelnen Berichte der Versuchsfeldleiter wesentlich.

Auch die Frage der Verwendung der Dahlie in der öffentlichen Anlage der Städte, im Kleingarten und im Erwerbsgartenbau hat ihre besonderen Bearbeiter gefunden, und es fehlt nicht an den guten Ratschlägen, wie und wodurch die möglichst einwandfreie Bewertung der Versuchssorten erreicht werden kann.

Für den Sortenliebhaber sind die Berichte der Ausstellung Rostock 1931 interessant. Geben ihm diese doch einen Ueberblick über das beste und brauchbarste Material, das zur Ausstellung gebracht wurde.

Das Kapitel der Kreuzungen wird von einem Altmeister der Dahlienzucht nicht nur aus praktischer Erfahrung, sondern auch wissenschaftlich behandelt; in einem weiteren Beitrag sind die Vorzüge der deutschen Züchtungen geschildert. Selbst die „Pflanzenmedizin" kommt in der Bearbeitung der Blattfleckenkrankheit zu ihrem Recht. Kleinere Beiträge, die aus der Praxis des Züchters und Anbauers geboren sind, vervollständigen das Werkchen, das mit seinen vielen und guten Bildern dem Dahlienfreund und -züchter eine willkommene Gabe der D.Da.G. bedeuten wird. Vor allem ist es besonders wohltuend, daß man darin die immer so sehr nach besonderer Eigenreklame schmeckenden und besonders herausgestrichenen Artikel über eigene Züchtungen vermißt. Dieser Umstand wirft besonders gutes Licht auf die vorzügliche Arbeit der Gesellschaft, die einzig und allein auf die Erreichung hoher Ziele eingestellt ist. Das Jahrbuch 1931 ist geeignet, die Mitarbeit der alten Mitglieder zu beleben und andererseits neue Kräfte, die sich der Gesellschaft zur Verfügung stellen wollen, zu bringen. Jedenfalls möge aber der Gesellschaft der schaffensfreudige und unermüdlich für die Sache arbeitende Vorstand mit seinen Getreuen recht lange in der jetzigen Zusammensetzung erhalten bleiben. Fr. M.

Gärtnerische Züchtungskunde, Heft 13 der Gärtnerischen Lehrhefte, 42 Seiten. Preis 2.80 Rm.

Die „Gärtnerische Züchtungskunde" aus der Sammlung der Gärtnerischen Lehrhefte stellt einen Versuch dar, in leicht verständlicher Weise die vererbungswissenschaftlichen Grundgesetze dem züchterisch interessierten Gärtner näher zu bringen. Leider hat aber das Streben nach einer knappen und einfachen Darstellung den Verfasser verleitet, sich nicht nur auf die allerelementarsten Grundtatsachen des Mendelismus zu beschränken, sondern es hat auch ganz offensichtliche Unrichtigkeiten der Darstellung zur Folge gehabt, die um so bedauerlicher sind als die Sammlung der Lehrhefte sich nicht zuletzt an Autodidakten wendet, die selten Gelegenheit haben, die einmal aufgenommenen falschen Anschauungen auf Grund weiteren Studiums zu korrigieren. So muß der Leser ein völlig falsches Bild von der „Konstanz" gewinnen, wenn ihm gesagt wird, daß konstante Sorten in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal verbessert „hochgezüchtet" werden können, oder daß aus reinen Linien mehrere Stämme gezüchtet werden können! Die These, daß Dominanz stets im Verhältnis 3:1 auftritt, wenn dem Leser, der den Fehler nicht erkennt oder nicht über ihn hinweghilft, das Verständnis für dihybride Spaltungen, besonders für die abgewandelten Spaltungsverhältnisse unmöglich machen. Daß weiter ein Umwandlungsfaktor, der eine vorhandene Farbe in eine andere verwandelt, sowie er mit der Farbanlage im Bastard zusammenkommt, als rezessiv bezeichnet wird, muß auch dem Nichtfachmann widersinnig vorkommen. Von manchen anderen Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten der Darstellung des wissenschaftlichen Rüstzeugs abgesehen, ist auch in den wenigen und sehr allgemein gehaltenen Bemerkungen des Verfassers über die Züchtung manches zu berichtigen, z. B. die Behauptung, daß Sports nur an vegetativ vermehrten Pflanzen vorkommen und nicht erblich sind! Weiter, daß Mutationen immer konstant sind, daß echte Korrelationen mit absoluter Koppelung gleichbedeutend sind, daß Massenauslese in der rationellen Pflanzenzüchtung keinen Platz hat, daß die Individualauslese sich von ihr dadurch unterscheidet, daß „nach zielbewußter Kreuzung" der Samen jedes selektierten Individuums getrennt geerntet wird usw. Eine neue Auflage des kleinen Buches wird eine gründliche Durcharbeitung des gesamten Textes notwendig machen, dabei wäre in einem Buche, das sich an den Gärtner wendet, auch für die dihybriden Spaltungen ein Beispiel aus dem Pflanzenreich als vielleicht angebrachter als ein Kaninchenbeispiel.

Prof. Dr. Kappert, Berlin-Dahlem.

Der grüne Ring. Heft 4/5, behandelt einleitend das schwerwiegende Problem der Arbeitsnot und Siedlung, das heute weite Kreise der Bevölkerung beschäftigt und immer stärker nach einer Lösung drängt. Außerdem gibt es wertvolle Anregungen auf dem Gebiete neuzeitlicher Gartengestaltung und praktische Hinweise für die notwendige Vorratswirtschaft, die die rationellere Ausnutzung unserer Ernten ermöglicht und dadurch die Auslandskonkurrenz eindämmen hilft. Das Heft ist sehr ansprechend im Text, der durch schöne Abbildungen erläutert wird, und dürfte durch seine Vielseitigkeit weiteste Verbreitung finden. v. B.

Technische Rundschau

Schriftleitung: A. Demnig — 18. Februar 1932 — Nr. 2

Elektrische Bodenheizung im Gartenbau

Die zwischen dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. und den Vertretern der Elektrizitätswerke und der Elektro-Industrie bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung des elektrischen Stromes für gärtnerische Zwecke — besonders für die Heizung — haben zu einer eingehenden Aussprache geführt. Es wurde von beiden Teilen eine Erweiterung der bisher vorliegenden elektrotechnischen und wärmetechnischen Erfahrungen nach der gärtnerisch-betriebswirtschaftlichen und biologischen Seite hin für erforderlich gehalten.

Zu diesem Zwecke sollen unter Führung des RKTL. zunächst die in den bestehenden zahlreichen Anlagen bereits vorliegenden Erfahrungen gesammelt und ausgewertet werden. Ferner sollen in einer Versuchsanlage in Oberzwehren ergänzende systematische Versuche durchgeführt werden.

Die Aussprache hat ferner gezeigt, daß die Verwendung der Elektrizität im Gartenbau sowohl für die Heizung als auch für die Beleuchtung von einer Bedeutung werden kann, deren Größe im Augenblick wahrscheinlich noch erheblich unterschätzt wird.

Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft.

Prüfung der Motorpumpen

Pumpmobil Typ E2 („Elbtunnel")
Pumpmobil Typ G („Baby-Mobil")
der Firma F. W. Schule & Co., Hamburg

Bericht
der Abteilung für technische Betriebsmittel
des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V.

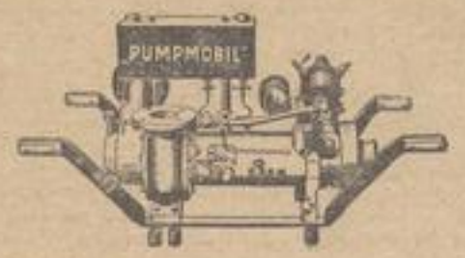
Beschreibung:

1. Motorpumpe Pumpmobil Typ E2 („Elbtunnel")

Motor: Zum Antrieb wird ein wassergekühlter 5,5 PS einzyl. DKW.-Zweitaktmotor von 68 mm Hub und 71 m/m Bohrung = 293 ccm Hubvolumen benutzt. Das Kühlwasser erhält der Motor von der Pumpe durch eine Schlauchleitung mit Regulierhahn und Rückschlagventil. Der Motor kann auch unabhängig von der Pumpe mit Wasser versehen werden.

Die Pumpe ist eine selbstansaugende zweistufige Zentrifugalpumpe mit 40 mm Saug- und Druckanschluß. Der Zufluß zum Saugraum erfolgt oberhalb der Laufradwelle, so daß der Saugraum beim Stillstehen der Pumpe nicht leerlaufen kann. Die Laufräder geschlossener Bauart sind aus Bronze hergestellt, mit einer Spaltweite am Laufradaustritt von etwa 4 mm. Die Welle läuft beiderseitig in Kugellagern. Die Pumpe wird direkt mittels elastischer Kupplung vom Motor angetrieben.

Zusammenbau: Der Motor ist mit der Pumpe durch eine Wellenkupplung verbunden. Ferner ist ein gedrehtes Zwischengehäuse eingebaut, so daß durch eingedrehte Ringnuten immer das genaue Zentrum gewahrt bleibt. Deshalb können keine Wellenhemmungen eintreten; ebenso wird ein besonderes Ausrichten beim Zusammenschrauben überflüssig. Ein Flacheisenrahmen mit Handgriffen dient zum Tragen des Apparates. Unter diesem Rahmen sind kleine Tragfedern befestigt, die so bemessen sind, daß sie die Eigenschwingungen des Motors vernichten. Das Aggregat steht daher immer ruhig. Es wiegt leer etwa 93 kg; daher ist es durch zwei Mann an den vier Handgriffen bequem tragbar.

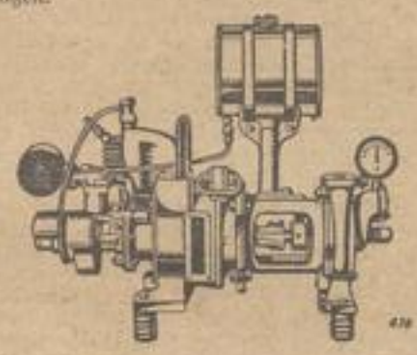


2. Motorpumpe
Pumpmobil Typ „G" („Baby-Mobil")

Motor: Zum Antrieb dieser Type wird ein luftgekühlter einzyl. Schnle-Zweitaktmotor mit Gemischschmierung verwendet. Die Zündung erfolgt durch einen besonderen Boschmagneten (ketten Schwungradmagneten) und die Brennstoffzuführung durch einen Sunvergaser. Die Zylinderabmessungen betragen 44 mm Hub und 50 mm Bohrung = 87 ccm und die Leistung soll sich auf 1 PS bei n = 2400/Umlauf/Min. belaufen. Die Motorwelle läuft in Rollenlagern.

Pumpe: Die einstufige, selbstansaugende Kreiselpumpe besitzt ein geschlossenes Bronzelaufrad und eine Bronzewelle in Gleitlagern. Das Gehäuse ist aus Rotguß und der Deckel aus Leichtmetall hergestellt. Der Sauganschluß beträgt 40 mm, der Druckanschluß 1¼".

Zusammenbau: Die Pumpe ist direkt an das Gehäuse des Motors angeflanscht, wodurch eine einfache und gute Zentrierung erreicht wird. Der Rahmen des Aggregates ruht auf Spiralfedern. Pumpe und Motor wiegen ohne Schläuche leer etwa 32 kg. Die Maschine ist daher durch einen Mann am Handgriff bequem zu tragen.



Prüfungsanordnung:

Die Prüfung fand in der Zeit vom 1. 7. 31 bis 1. 10. 31 in der Obstbauanstalt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Kassel in Oberzwehren bei Kassel statt. Es sollten die Angaben der Firma über die im Prospekt angegebenen Leistungen geprüft werden. Dazu war der Betrieb einer Großregenanlage vorgesehen und zur Feststellung der technischen Daten eine Maximalleistungsprüfung.

Prüfungsergebnisse:

Leistungsversuche mit Typ E2: Die Motorpumpe hatte vor der Feststellung der Einzelleistungen schon einige Wochen gearbeitet; sie sollte nicht überholt werden.

a) Prüfung der Pumpe in Verbindung mit einem Hydro-Weitstrahlregner HD I.

Die Motorpumpe stand auf freiem Erdboden am Rande eines Baches, dessen Wasserspiegel etwa 1 Meter tiefer als die Pumpenmitte lag. Das Bachwasser war etwa 20 cm tief. Die Länge des Saugschlauches betrug etwa 5 m, der lichte Schlauchdurchmesser 1½"; ein Saugventil war nicht vorhanden. Das geförderte Wasser wurde durch einen etwa 16 m langen, rohen Hanfschlauch von 2" Durchmesser zum Regner, der in gleicher Höhe mit der Pumpe stand, geleitet. Es wurden drei Regenversuche mit 10,12 und 14 m/m Düsen vorgenommen. Die Oeffnung der Treibdüse betrug immer 6 m/m. Die Ergebnisse sind in Zahlentafel I niedergelegt.

Zahlentafel I

Düse m/m	mittl. Motordrehzahl	Saughöhe max. m	Druckhöhe maxim.	Zeit Minuten
10	2700	4,5	36 m	30
12	2750	5,3	30,5 m	15
14	2720	5,6	22,5 m	15

Um die dabei geförderten Wassermengen nachzuprüfen, wurde nach den Regenversuchen der Regner in ein 730 Liter fassendes Wasserfaß gehalten und die zur Füllung benötigte Zeit mit der Stoppuhr gemessen. Außerdem wurde, um die Reibungsverluste im Hanfschlauch und die max. Leistung der Pumpe bei geringem Druck festzustellen, das Faß durch den Hanfschlauch ohne Regner gefüllt. Die Ergebnisse zeigt Zahlentafel II. Bei den Fördermengenversuchen betrug die geodätische Gesamtförderhöhe, also Bachspiegel—Oberkante Wasserfaß 1,7 m.

Zahlentafel II

Tage m/m	mittl. Motorleistung kgm	Saughöhe manom. m	Druckhöhe manom.	Zeit Sek.	Leistung Flüssigkeit in Liter	ebm
10+6	2750	4,5	37 m	257	3600 · 730 = 10225 / 257	10,225
12+6	2735	5,2	27 m	225	3600 · 730 = 11680 / 225	11,680
14+6	2750	5,6	22 m	215	3600 · 730 = 12283 / 215	12,283
offener Schlauch ohne Mundstück	2650	6,3	4 m	197	3600 · 730 = 13340 / 197	13,340

b) Prüfung der Pumpe auf ihre Anfangsfähigkeit bei flüssigkeitsleerer Saugleitung.

Um die Angabe der Firma Schulz, daß die Motorpumpe bei flüssigkeitsleerer Saugleitung 6 bis 7 m manometrischer Höhe anfangt, zu prüfen, wurde die Pumpe 6,5 m über dem Wasserspiegel des 730 Liter haltenden Wasserfasses aufgestellt. Als Saugschlauch diente ein 9 m langer Gummischlauch von 1½" lichter Weite; es wurde kein Rückschlagventil verwendet. Als Wasserabfluß wurde wieder der 46 m lange 2"-Hanfschlauch angeschlossen. Das Anfangen ging glatt vonstatten. Die reine Förderzeit zum Leeren des mit etwa 700 Liter gefüllten Behälters betrug 264 Sek. = 3600 · 700 / 264 = 9545 Liter-Std. Die geodätische Hubhöhe sank mit der Leerung des Fasses bis auf 6,7 m. Die man. Hubhöhe betrug im Mittel 8,8 m, womit also die Angaben der Firma über die Saughöhe in weitestem Maße ihre Bestätigung finden.

Die Ausführung des Pumpenaggregates ist solide und sorgfältig. Trotz der großen Stabilität ist infolge teilweiser Verwendung von Leichtmetall das verhältnismäßig geringe Gewicht von nur 93 kg erreicht worden. Die Bedienung des Motors und der Pumpe ist einfach. Das Anfangen auch bei leerer Saugleitung geschieht sehr schnell im Gegensatz zu gewöhnlichen Zentrifugalpumpen, bei denen die ganze Saugleitung erst mit Wasser angefüllt werden muß und sehr oft Schwierigkeiten bei undichtem Saugventil zu erwarten sind. Die Konstruktion der Pumpen ist sehr übersichtlich und so gehalten, daß sich die Pumpe durch Lösung von 4 außenliegenden Muttern leicht auseinandernehmen läßt. Die Entleerung der Pumpe bei Frostgefahr geschieht durch Kippen derselben. Es ist nicht nötig, leicht undicht werdende Verschraubungen und dergleichen zu lösen.

Leistungsversuche mit Typ „G"

Saugschlauch 4 m lang, 1½" Durchmesser, Gummidruckschlauch 6 m lang, 30 mm l. Durchmesser. Mit einer 12-mm-Düse wurde eine max. Wurfweite von 22 mm erreicht, dabei betrug die man. Saughöhe 2,2 m und die man. Druckhöhe 16—18 m. Um die Förderleistung zu prüfen, wurde die Düse in ein 120 Liter haltendes Faß gehalten, das in 65 Sek. gefüllt war, also 3600 · 120 / 65 = 6646 Liter-Std. Bei Brauseneinstellung der Düse stellte sich die man. Saughöhe auf 1,8 m und die man. Druckhöhe auf 25 m ein. Das Faß war in 139 Sek. gefüllt, d. h. 3600 · 120 / 139 = 3107 Liter-Std. Förderleistung. Bei abgeschraubter Düse zeigte das Saugmanometer 7,2—8,5 m man. Druckhöhe und das Druckmanometer 4,5 m Druck. Förderleistung bei 7,2 m man. Saughöhe, Faßfüllung in 46 Sek. = 3600 · 120 / 46 = 9391 Liter-Std. und bei 8,5 m man. Saughöhe Faßfüllung in 51 Sek. = 3600 · 120 / 51 = 8471 Liter-Std. Der Motor war neu und noch nicht eingelaufen, bei längerem Lauf wird die Leistung wahrscheinlich noch steigen.

Die Bauart der Motorpumpe „G" ist genau so stabil wie bei der Type E2. Sie ist außerdem durch weitgehendste Verwendung von Leichtmetall und Luftkühlung des Motors so leicht gehalten, daß sie ein Gewicht von nur 32 kg erreicht. Sie kann deshalb von einer Person auf kurze Strecken bequem getragen werden.

Schlußurteil:

Auf Grund der vorstehenden Prüfungsergebnisse und der vielseitigen Verwendbarkeit der Pumpenaggregate in Gartenbaubetrieben, können die geprüften Typen E2 („Elbtümmel") und G („Baby-Mobil") als „brauchbar" für den Gartenbau bezeichnet und zur Anschaffung empfohlen werden.

Der Vorsitzende der Abteilung für technische Betriebsmittel — Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Künstliche Beregnung als Frostschutz

Ueber die Bedeutung des Wassers als Wachstumsfaktor ist heute jeder Gärtner unterrichtet, und es dürfte kaum einen Gartenbaubetrieb geben, der in Trockenperioden nicht ausgiebigen Gebrauch von seiner Regenanlage macht. Daß auch in nassen Jahren eine zusätzliche Beregnung noch Nutzen bringt, ist schon weniger bekannt. Richtig handeln die Gärtner, die auch nach einem leichten natürlichen Regen sofort ihre Regenanlage anstellen, da sie dann den natürlichen Regen erst voll ausnutzen. Denn die ersten Millimeter gehen in der Regel durch Verdunstung rasch wieder verloren, wenn der Regen nicht gerade in der Nacht fällt. Nach einem leichten Regen ist die Luft meist mit Feuchtigkeit gesättigt, der zusätzlich gegebene Regen dringt deshalb dann voll in den Boden ein.

Nur wenige Gärtner aber wissen, daß man die Regenanlage auch benutzen kann, um die Pflanzen in einzelnen kalten Herbstnächten und Frühjahrsnächten vor dem Frost zu schützen, und zwar einfach, indem man die zu schützenden Kulturen berennt, sobald sich die Temperatur dem Nullpunkt nähert*). Die Wirkung beruht offenbar darauf, daß durch das Wasser etwas Wärme zugeführt wird, denn das Wasser kühlt nicht so schnell ab wie die Luft und hat daher immer eine um einige Grade höhere Temperatur. Dann spielt natürlich auch der höhere Feuchtigkeitsgehalt der Luft über der beregneten Fläche eine Rolle, dazu kommen noch einige ungeklärte physiologische Erscheinungen in der Pflanze selbst. In Amerika geht man sogar soweit, daß man die Pflanzen vereisen läßt und glaubt, die Schutzwirkung dem langsamen Auftauen zuschreiben zu können.

Jedenfalls steht fest, daß eine Schutzwirkung durch Beregnen möglich ist. Die beregneten Pflanzen waren noch längere Zeit schnittfähig, während die unberegneten in einer Nacht erfroren.

Jeder Gärtner, der unter frühen Herbstfrüsten oder späten Frühjahrsfrösten zu leiden hat, und eine geeignete Regenanlage besitzt, soll diese Verwendungsmöglichkeit auch auf seinen Kulturen versuchen. Der Versuch kostet schlimmstenfalls einige Kubikmeter Wasser, wenn kein Erfolg eintritt. Tritt die erhoffte Wirkung ein, dann sind die geretteten Pflanzen diese geringen Unkosten und Mühe wert.

Natürlich muß man versuchen, mit möglichst wenig Wasser auszukommen, denn im Herbst und Frühjahr herrscht meistens kein Bedarf für zusätzlichen Regen. Man wird also die Wasserleitung erst aufdrehen, wenn die Temperatur sich dem Nullpunkt nähert und den Regner sparsam einstellen, indem man kleine Düsen wählt oder z. B. bei Regenkammern mit kleiner Schutzzahl arbeitet usw.

Noch mehr Bedeutung als für den Herbst hat die Möglichkeit des Frostschutzes für das Frühjahr. Hier stehen nicht nur die Reste der Ernte auf dem Spiel, sondern die Ernte für das ganze Jahr kann in einer Nacht gerettet werden, wenn es z. B. gelingt, Obst und Wein durch Beregnen unbeschadet durch die kalten Mainächte zu bringen.

Das Ziel lohnt den Versuch. Kind.

*) Anmerkung der Schriftleitung:

Den Gärtnern ist bekannt, daß man bereits gefrorene Pflanzen dadurch ohne Schaden auftauen kann, daß man die Pflanzen mit kaltem Wasser überbraust und sie außerdem vor dem direkten Sonnenlicht schützt. Beim Ueberbrausen überziehen sich die Blätter mit einer ganz dünnen Eisschicht, die beim langsamen Auftauen der Pflanzen zuerst schmilzt. Es gelingt bei dieser Maßnahme, erfrorene Pflanzen bald bis zu 90 Prozent zu retten, wenn sie vorher kein Sonnenlicht bekommen haben.

Geräte für den Gartenbau auf der „Grünen Woche"

Im allgemeinen wurden in diesem Jahre auf der „Grünen Woche" bedeutend weniger, den Gartenbau interessierende Geräte gezeigt als in den Vorjahren. Es waren vertreten:

An Wasserförderungsanlagen: Kolbenpumpen mit elektrischem oder Verbrennungsmotorantrieb und direkter Kupplung mit 8 bis 12 Meter Förderhöhe. Ferner Hauswasserversorgungsanlagen mit Druckkessel von 100—500 Liter Fassungsvermögen. Außerdem verschiedene Modelle von Handpumpen mit Windrädern, die sich für kleine Betriebe mit hohem Grundwasserstand zur Wasserförderung gut eignen. Auch Kreiselpumpen waren in größerer Anzahl vertreten, die zu verhältnismäßig günstigen Preisen angeboten wurden.

An Bodenbearbeitungsgeräten waren der Motor-Zweiradtraktor der Firma Holder-Metzingen, der Busse-Einradtraktor und die Gabiet-Fräse vertreten. Diese Geräte sind eingehend im Laufe des Jahres in der „Gartenbauwirtschaft" beschrieben worden, so daß sich weitere Ausführungen an dieser Stelle erübrigen. An Handgeräten war die Rebeling-Einrad-Hacke „Die Beste" vertreten, die es verdient, in größerem Umfange in den Gartenbaubetrieben eingeführt zu werden. Die Firma Busse-Seniorkulturgeräte, Barzen (Sa.) hat zum erstenmal auch ihre neu in Fabrikation aufgenommenen Handgeräte gezeigt, von denen als besonders geeignet die 3- und 5-zinkigen Ziehhacken mit konischer Tempergußtülle anzusprechen sind.

An Regengeräten waren nur die Modelle der Firma Regnerbau Calw vertreten.

Schädlingsbekämpfungsgeräte sind nur von der Firma Gebr. Holder-Metzingen in der bekannten guten Ausführung gezeigt worden. Neuerdings hat die Firma Holder Rückenspritzen aus verbleitem Eisenblech mit 5—10 Atm. Druck ausgestellt, die in der Leistung den aus Messing hergestellten Rückenspritzen gleichkommen sollen. Sie sind aber im Preis niedriger als die Messingspritzen, so daß in der heutigen Notzeit viele Verbraucher zu diesem Spritzentyp greifen werden.

Eine große Anzahl von Verpackungsgefäßen, wie sie im In- und Auslande für gärtnerische und landwirtschaftliche Produkte benutzt werden, gaben einen Ueberblick für die Vielseitigkeit der Verpackungsmöglichkeit.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 24. 3. 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 7 — Berlin, den 18. Februar 1932

Die Sonntagsstunde — Für den Gärtner und sein Haus — Monatliche Beilage zum „Deutschen Erwerbsgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Zum Volkstrauertag!

Rings um Deutschland liegt ein Kranz von Gräbern, ein kostbares Schmuckwerk ohne gleichen. Ein Kranz des unvergänglichen Ruhmes, doch ebenso des herben Schmerzes, — geflochten aus den schönsten Herzblumen unseres Volkes und betaut von den Kummertränen der Mütter und Frauen.

Holzkreuze stehen schlicht auf den Hügeln. Kein marmorn-stolzes Denkmal kündet dort das opfervolle Tun. Doch um die Gräber da draußen weben immerwährend die Gedanken der Heimat.

Ihr toten deutschen Soldaten, Euer Denkmal ist Eure Tat, die unauslöschlich eingeschrieben steht im Herzen Eures Volkes!

Ja, unauslöschlich bei allen, die eine irgendwie bejahende Stellungnahme zur Volksgemeinschaft in sich tragen. Und wenn es auch heute manchmal so scheint, als ob über dem Wirrsal und dem Trubel des Augenblicks ihr Opfer in nichts zergeht, — die Tat wird bleiben. Nicht bleiben nur, sondern sogar sich ausweiten und Früchte tragen in unserer Jugend.

Seht sie Euch an, Ihr Zweifler! Trotz aller Not der Zeit quillt aus der deutschen Jugend ein Wille zu neuer Lebensform, ein kämpferischer Geist für kulturelle Erneuerung und nationale Geltung!

Seht Ihr denn die Kraft, die as Samenkorn zur fruchttragenden Pflanze vorantreibt? Nur an dem, was sie geschaffen, kann man ihr Vorhandensein erkennen. So wirkt auch die Kraft, die aus der Tat jener zwei Millionen deutscher Männer entspringt, im Geheimen an unserem Volkskörper, umgestaltend und erneuernd, — doch viele fühlen und sehen es nicht.

*

Zwei Millionen Gefallene — endloses Heer feldgrauer Männer — Väter, Brüder, Söhne, Freunde ..... Laßt diesen Zug vor Eurem inneren Auge vorbeigehen, Glied um Glied, Regiment um Regiment, Armee um Armee, und neigt Euch in Ehrerbietung vor dieser stummen Schar!

Fragt nicht danach, warum sie gestorben sind! Sie hielten es damals für richtig, ihr Leben einzusetzen, und das ist mehr, als alle äußeren Gründe besagen können. Mit materiellem Maß jetzt den Zweck ihres Sterbens überprüfen zu wollen, das scheint in Ansehung ihres Selbstopfers fast wie Anmaßung und ändert doch nichts an dem Geschehenen.

Alle Gründe, die den Krieg mit äußeren Dingen rechtfertigen wollen, laufen letzten Endes zusammen in jenen grausig-nüchternen Worten, die Lloyd-George am Grabmal für die gefallenen englischen Soldaten am 11. November 1919 bei der Niederlegung eines Kranzes gesprochen hat: „Ein bescheidenes Zeichen der Dankbarkeit gegenüber denen, die dafür gestorben sind, daß wir umso reichlicher leben können".

Wenn man solcherart den Krieg überhaupt und das Sterben der Vielen nur werten könnte, dann, meine ich fast, wäre ein ganzer Krieg, ein ganzer Sieg nicht den Tod eines einzigen Soldaten wert. Sittlicher Sinn des Krieges und damit auch des Lebenseinsatzes des Einzelnen kann immer nur die Hingabe an eine Idee sein. Bei den Völkern wie bei dem Einzelnen liegt der Wert des Lebens nicht in der Dauer, sondern im Inhalt. Der höchste Lebensinhalt aber besteht für den Einzelnen wie für das Volk, das ja nichts ist als die Vielen in organischer Verknüpfung, in der Hingabe an die Gesamtheit. Dieser Wille zur Hingabe, diese Idee vom höchsten Lebensinhalt, die ist es, die den Soldatentod allein zu rechtfertigen vermag — niemals aber das Wünschen eines materiell abschätzbaren Erfolges.

*

„Volkstrauertag" hat man den Tag genannt, der alljährlich am Sonntag „Reminiscere" zur inneren Einkehr ruft. Es ist der einzige Tag, der unser Volk an das nicht viel länger als ein Jahrzehnt zurückliegende Geschehen des Weltkrieges mahnt. Wir haben sonst keinen Gedenktag, der auch nur irgendwie auf jenes riesengroße Erleben hinweist. Sind wir so wenig stolz auf diese Leistung unseres Volkes? Oder scheut man sich nur, daran zu denken, weil auf all die leuchtenden Taten der Kriegszeit der trübe Schatten des Kriegsausganges fällt? Und weil auch alles, was nachher kam, nicht dazu angetan war, zu erhebender Rückschau Anlaß zu geben?

Zu Jubelfeiern sind wir heute ganz sicherlich nicht aufgelegt, aber innere Sammlung tut not! In dem Dunkel, dessen lastende Ungewißheit uns jetzt umgibt, brauchen wir einen Halt, an dem wir unsere Hoffnung klammern können, einen Lichtblick, der uns den Mut erhält, an die Leistungsfähigkeit und damit an das Weiterleben unseres Volkes zu glauben. Gibt es einen besseren Trost, als das Wissen um die sich selbst überwindende Hingabe an den Tod der zwei Millionen Männer, die für Deutschlands Zukunft starben?

Wir müssen uns innerlich freimachen von den äußeren Hemmnissen, die diese Erkenntnis verdunkeln, und weit mehr als bisher die Fühlung mit dieser stärksten Lebenssphäre unseres Volkes zu gewinnen und zu festigen versuchen.

Das ist neben dem ehrerbietigen Gedenken an unsere toten Soldaten wesentlicher Inhalt und Zweck des Volkstrauertages.

*

In letzter Zeit sind verschiedentlich Erörterungen darüber angestellt worden, ob es nicht zweckmäßig sei, den Volkstrauertag mit den kirchlichen Totenfesten zusammen zu legen. Zeugt solches Bestreben nicht von einem völligen Verkennen dieser Gedenkfeier? Dieser der Erinnerung an unsere toten Soldaten geweihte Tag findet seinen sonderlichen Sinn in der Besinnung durch die Volksgemeinschaft; er ist in allererster Linie der Ausfluß nationaler Regungen. Die kirchliche Feier gibt ihm vielleicht mancherorts die Form, sie soll und kann aber niemals Selbstzweck sein.

Ohne Zweifel gibt es ein Gemeinsames zwischen Allerseelen und Totenfest auf der einen Seite und dem Gefallenenfeiertag auf der anderen: Das ist der Tod, der schmerzliche Gedanke an das Gewesen-sein, an das Nicht-wiederkehren. Aber während bei den kirchlichen Festen die persönliche Trauer um die Verstorbenen das vorherrschende Merkmal ist, bekommt der für die Toten des großen Krieges vorbehaltene Feiertag über alles persönliche Verbundensein hinaus seinen wesentlichen Inhalt nicht durch die resignierende Trauer, — er soll vielmehr tatbejahende Anerkennung sein, höchste Ehrung der Leistung und tiefempfundene Dankesbezeugung, strömend aus dem Bewußtsein nationaler Zusammengehörigkeit.

Wie soll aber diese Feier der Volksgemeinschaft ihren über Parteienzwist und sonstige Gegensätzlichkeit hinweg einigenden Charakter bewahren, wenn man sie nach Konfessionen zeitlich aufteilt? Das wäre ja doch die logische Folge, wenn die Zusammenlegungspläne verwirklicht würden! Allerseelen und Totensonntag, das Totenfest der katholischen und evangelischen Kirche, fallen zeitlich niemals zusammen. Soll man die Gefallenenehrung der Gefahr aussetzen, in den Gegensatz der Konfessionen hineingezogen zu werden? Nein, und abermals nein! Diese Gedenkfeier hat aus sich heraus so hohen sittlichen Wert und so tiefe nationale Berechtigung, daß sie keiner Anlehnung bedarf. Und die Erwägung gar, ob es nicht schon ein Zuviel der Feiertage im Jahre gäbe, und ob nicht deshalb eine Zusammenlegung ratsam erscheine, ist völlig fehl am Platz und richtet sich selbst.

*

Wir haben heute nicht einen einzigen, wahren nationalen Feiertag, der unser Volk als solches anginge. Dazu gehört wohl mehr, als die willkürliche Festsetzung eines bestimmten Termines durch eine zufällige Mehrheitsbildung eines Parlamentes. Ein Feiertag der Volksgemeinschaft kann nur aus einem irgendwie fühlbaren Erlebnis kommen, in dem diese Gemeinschaft sich als bestehend erwiesen hat. Ein Volksfeiertag darf niemals nur äußere Form sein; er muß vielmehr Ausdruck sein des Strebens zum Ganzen, das auf der mit Stolz erlebten oder zum mindesten nachempfundenen Vergangenheit völkischen Daseins aufbauend sich vorwärts drängt zu weiterer nationaler Entwicklung.

Unsere politisch zerrissene Zeit ist nicht dazu angetan, in Kürze solch einen Tag ins Leben zu rufen. Wir müssen uns deshalb mit dem Gegebenen begnügen. Die Gefallenenfeier einigt gedanklich weite Kreise unseres Volkes, die politisch sonst krasse Gegner sind. Da sinngemäß aus dem Gedenken an unsere toten Soldaten auch ein verstärktes Streben in die Zukunft erwächst, ist vielleicht der Volkstrauertag die Brücke, die über alle Gegensätze hinweg überleitet zu einem nationalen Volksfeiertag. Ewald Häußler.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 8

Die Gartenbauwirtschaft

Berlin, den 25. Februar 1932

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Gärtner-Siedlung im Preußischen Landtag

In besonderer Sitzung beschäftigte sich der Ausschuß für landw. Siedlungswesen im preußischen Landtag mit einer Reihe von Anträgen und Eingaben betr. Gärtner-Siedlungen. Es herrscht bei allen Parteien Einmütigkeit darüber, daß die katastrophale Wirtschaftslage besondere Maßnahmen gegenüber der Not der Gärtnersiedler erforderlich mache. Radikal über Ausmaß und Tempo der Hilfsmaßnahmen gehen die Ansichten der Regierungsparteien und die der Oppositionsgruppen auseinander.

Als Ergebnis der Auseinandersetzung wurde beschlossen:

A. einen Antrag Schröder (Krefeld) u. Genossen wie folgt anzunehmen: Das Staatsministerium wird ersucht,

1. **sofort und grundsätzlich zu veranlassen, daß alle Zwangsmaßnahmen der Landeskulturbehörden gegen Gärtnersiedler einzustellen sind,**
2. **sofort Mittel bereitzustellen oder zu beschaffen, um die drückendsten kurzfristigen Betriebsschulden abzulösen,**
3. **Neu-Siedlungen solange einzustellen und die dafür bereitgestellten Mittel zur Durchführung von Maßnahmen zu verwenden, die die Alt-Siedlungen lebensfähig gestalten.**

B. Einen Antrag Dr. v. Winterfeld u. Gen. wie folgt anzunehmen: Das Staatsministerium wird ersucht, zur Linderung der in letzter Zeit immer katastrophaler gewordenen Notlage der Siedler

1. **die in der Reichsnotverordnung vom 8. Dezember 1931 vorgesehene Zinssenkung auf 6 Prozent — also um rd. 2 Prozent für die Pfandbriefe — den Siedlern soweit als möglich zuteil werden lassen und demnach die Renten an die Landesrentenbank möglichst auf 3 Prozent herabzusetzen,**
2. **den in Not geratenen Siedlern in erster Linie durch Stundung und mäßige Tilgung der in den letzten Jahren nicht gezahlten Rentenbankzinsen zu helfen.**

C. Eine „Groß-Anfrage" Dr. Bonsick u. Gen. — **betr. Belastung der Siedler mit den hohen Gemeindezuschlägen zur Grundvermögenssteuer, insbesondere in Stadtgemeinden** — dem Staatsministerium zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Hierbei wies Abg. Schröder (Krefeld) nachdrücklichst auf die Gefahren hin, die dadurch nunmehr bei der Neugestaltung der „landw. Einheitssteuer" entstehen; insbesondere dann, wenn die Städte auf Versteuerung der Gärtnerstellen, die naturgemäß vielfach im Weichbild der Städte liegen, nach „Baulandwerten" statt nach „Ertragswerten" bestehen. Hier ist höchste Aufmerksamkeit aller Gärtnereibesitzer bei der nunmehr erfolgenden Offenlegung der neuen Einheitswertlisten dringend geboten.

Wir hoffen und wünschen, daß nun die preußische Staatsregierung den Wünschen des Landtages schnell und ausreichend entsprechen wird. In der Anmeldung und Vertretung berechtigter Forderungen werden wir nicht nachlassen.

Schutzmaßnahmen gegen die Einschleppung des Kartoffelkäfers

Einfuhrverbote für französische Gartenbauerzeugnisse

Die Reichsregierung hat der von uns in Nr. 2 der „Gartenbauwirtschaft" erhobenen Forderung, Schutzmaßnahmen gegen die Einschleppung des Kartoffelkäfers zu ergreifen, in erfreulich rascher Weise Rechnung getragen und sogar im Reichsanzeiger eine „Verordnung zur Abwehr der Einschleppung des Kartoffelkäfers aus Frankreich" erlassen.

Die Verordnung faßt im § 1 diejenigen französischen Bodenerzeugnisse zusammen, mit denen, sei es als Fraßpflanzen des Schädlings, sei es durch ihre Verunreinigung mit Erde, der Schädling als Larve, Puppe oder fertiges Insekt besonders leicht verschleppt werden kann. Die Einfuhr dieser Erzeugnisse nach Deutschland wird für das ganze Jahr und aus ganz Frankreich verboten. Es sind dies Kartoffeln, Tomaten, Auberginen, Erdbeeren, bewurzelte Gewächse mit und ohne Erdballen, unterirdische Knollen, Zwiebeln, Rhizome und andere unterirdische Teile von Gewächsen, außerdem Schalen und andere Abfälle solcher Erzeugnisse sowie Säcke und sonstige Gegenstände, die zur Verpackung oder Verwahrung solcher Erzeugnisse oder Abfälle gedient haben. Kartoffeln, Auberginen, Tomatenpflanzen und Johannisbeersträucher waren bereits seit 1923 einfuhrverboten. Nunmehr wird die Sperre auf Tomatenfrüchte, Erdbeeren (Pflanzen wie Früchte), alle bewurzelten Gewächse mit und ohne Erdballen (wie z. B. Obstbäume, Forstpflanzen, Alleebäume, Topfpflanzen, Hyazinthen und andere Zierpflanzen mit Erde usw.) und schließlich folgerichtig auf alle unterirdischen Pflanzenteile (z. B. Blumenzwiebeln und Knollen, Karotten usw.) ausgedehnt.

§ 2 der Verordnung umfaßt diejenigen Bodenerzeugnisse, die nicht unmittelbar Fraßpflanzen des Käfers sind, mit deren Einfuhr aber der lebende Käfer, der überall umherschwärmt und sich wahllos überall niederläßt, verschleppt werden kann. Dies sind kurz gesagt alle oberirdischen frischen Pflanzenteile, also frisches Gemüse, frische Küchengewächse aller Art und andere oberirdische frische Pflanzenteile (z. B. Stecklinge, Pfropfreiser, Schnittblumen, Zweige zu Binde- und Zierzwecken usw.). Obst (mit Ausnahme der Erdbeere) sowie Sämereien rechnen nicht zu dieser Gruppe und bleiben daher einfuhrfrei. Die Gefahr der Verschleppung des Käfers mittels oberirdischer frischer Pflanzenteile scheint nur solange gegeben, als der Käfer fliegt. Dementsprechend ist eine Beschränkung der Einfuhr vom pflanzensanitären Standpunkt aus vornehmlich für die Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonate geboten. Die Verordnung bemißt den Gefahrenzeitraum auf die Zeit vom 15. März bis zum 14. November und verbietet demgemäß die Einfuhr von frischem Gemüse, Schnittblumen, Stecklingen pp. nur während dieser Monate, läßt sie aber in der übrigen Jahreszeit frei. Es erscheint auch vom pflanzensanitären Standpunkt aus nicht notwendig, die Einfuhrsperre auf ganz Frankreich auszudehnen; es genügt vielmehr, wenn sie nur für die vom Käfer befallenen Gebiete sowie für eine hinreichend groß bemessene Schutzzone um das Befallsgebiet verhängt wird. Die Verordnung hat die Schutzzone, in Anlehnung an die englischen Maßnahmen, auf eine Breite von 200 km bemessen. Die materielle Bestimmung des Gesetzes besagt daher, daß die Einfuhr der genannten Erzeugnisse aus Frankreich, soweit sie nicht nach § 1 bereits ganz verboten ist, in der Zeit vom 15. März bis zum 14. November jedes Jahres nur gestattet ist, wenn die Erzeugnisse an einem Ort gewachsen sind, der mindestens 200 km von der Grenze des Ausbreitungsgebietes des Käfers entfernt ist. Bei der großen Ausdehnung des Befallsgebietes läuft die Landesgrenze Frankreichs entlang, daß praktisch nur noch wenige Departements Ostfrankreichs vorläufig in der Lage sein werden, Gemüse und andere oberirdische Teile von Gewächsen während der Sperrzeit nach Deutschland auszuführen. Die Sicherstellung der Forderung, daß der Erzeugungsort der in der Zeit vom 15. März bis 14. November zur Einfuhr kommenden und nicht aus dem mit der Sperre belegten Gebiete stammenden Gemüse pp. tatsächlich mindestens 200 km von dem Ausbreitungsgebiet des Schädlings entfernt ist, wird durch die Vorschrift erwirkt, daß jede in der genannten Zeit aus Frankreich kommende Sendung von einem Zeugnis des amtlichen Pflanzenschutzdienstes begleitet sein muß, in dem der Sachverständige zu bescheinigen hat, daß die in der Sendung enthaltenen Erzeugnisse von ihm untersucht und frei vom Kartoffelkäfer befunden worden sind und daß in einem Umkreis von 200 km um den Ort, an dem sie gewachsen sind, der Kartoffelkäfer biologisch nicht festgestellt worden ist.

Die für die Einfuhr getroffenen Bestimmungen gelten, wie in der Verordnung ausdrücklich bestimmt worden ist, auch für die Durchfuhr.

Die Verordnung tritt 8 Tage nach Verkündung, also am 3. März, in Kraft.

Wenn man die praktische Auswirkung der Verordnung auf die Einfuhr von Bodenerzeugnissen aus Frankreich betrachtet, so ergibt sich folgendes Bild: Die Einfuhr derjenigen Bodenerzeugnisse, die nunmehr für das ganze Jahr und aus ganz Frankreich ausgeschlossen werden, umfaßte in den Jahren 1930 und 1931 in den wichtigsten Positionen folgende (abgerundete) Mengen in Doppelzentnern: Tomaten 3400 und 3600, Karotten 5300 und 2500, Erdbeeren 12 900 und 10 200, Obstbäume und Forstpflanzen 820 und 450, Alleebäume 150 und 70, sonstige Pflanzen ohne Erdballen 1300 und 700, Hyazinthen und andere Pflanzen in Erde 320 und 320 Doppelzentner. Stärker wirkt sich die Sperre bei frischem Gemüse usw. aus. Nach der Handelsstatistik wurden, um auch hier nur die wichtigsten Positionen zu nennen, in den Jahren 1930 und 1931 folgende Mengen eingeführt (die eingeklammerten Zahlen umfassen diejenigen Mengen, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober, also der ungefähren zukünftigen Sperrzeit zur Einfuhr kamen): Weißkohl 2800 (300) und 6200 (500), Wirsingkohl 27 400 (11 300) und 31 100 (17 900), Blumenkohl 86 300 (63 000) und 61 800 (57 400), Spargel 3000 (2900) und 3500 (3500), Speisezwiebeln 6700 (4800) und 1600 (900), Bohnen 20 200 (16 700) und 11 300 (10 200), Erbsen 1300 (700) und 400 (200), Gurken 1200 (600) und 500 (300), Salat 140 700 (40 400) und 87 500 (34 300), Petersilie 3200 (1100) und 3300 (1300), Lauch 1300 (600) und 700 (30), Schnittblumen 3100 (800) und 3100 (1000) Doppelzentner usw. Welche Mengen aus den mit der Sperre belegten Gebieten und welche aus den freigelassenen Bezirken Frankreichs stammen, läßt sich aus der Handelsstatistik natürlich nicht entnehmen; doch kann aus dem freigelassenen Gebiet nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Gesamteinfuhr herrühren.

Neue Wege der Handelspolitik

Von unserem L. S.-Mitarbeiter.

Einfuhrverbote und Kontingente, neue Zollmauern und Abbruch von Wirtschaftsverhandlungen, das sind so die Ueberschriften der handelspolitischen Beiträge in der Tages- und Fachpresse. Ob nun wirklich die Morgenröte aufsteigt? Es ist noch gar nicht lange her, daß die ersten Devisenbeschränkungen veröffentlicht wurden. Die Valutazölle haben zwar auf sich warten lassen, sie sind aber doch gekommen. Wenn sie auch bisher nur für Butter in Kraft gesetzt worden sind, so sollte das nicht ausschließen, daß ähnliche Maßnahmen auch für Erzeugnisse des Gartenbaues in Frage kommen.

Einen so bescheidenen Zollschutz zu haben, wie er schon im Jahre 1925 als recht niedrig angesehen wurde, in einer Zeit, die nie gedachte Umwälzungen auf handelspolitischem Gebiete bringt, das ist für den Gartenbau völlig untragbar. Es wird so viel von Nahrungsfreiheit geschrieben und gesprochen. Wie sieht es aber damit aus? Und was hat der Gartenbau davon zu erwarten? Zwar ist die Einfuhr von Küchengewächsen (Gemüse und dergl.) um etwa 20 v. H. wenigstens wertmäßig zurückgegangen, aber der mengenmäßige Rückgang der Einfuhr macht nur 10 Prozent aus! Sind wir denn wirklich so reich, daß wir 1931 für nahezu sage und schreibe 90 Millionen Rm. ausländische Küchengewächse uns haben leisten können? Das in Deutschland gewonnene Gemüse verfault oftmals in Konkurrenz zur Auslandsware, die ohne nennenswerte Zollschranken vielfach hemmungslos nach Deutschland eingeführt werden kann.

Es ist noch gar nicht lange her, da war die oberste Parole Erzeugung auf eigener Scholle, um für „alle Fälle" aus heimischen Produkten leben zu können. Und heute? Es wetterleuchtet im Osten. Ein rechtes Menetekel für uns alle — aber 90 Millionen Rm. waren für ausländische Küchengewächse verfügbar!

Und wie ist es mit ausländischem Obst? Ein unbefangener Beurteiler wird es nicht für möglich halten, daß sich das deutsche Volk auch im Notjahr 1931 den Luxus geleistet hat, für nahezu 165 Millionen Rm. Auslandsobst zu kaufen. Die Tatsache, daß im Jahre 1930 mehr als 200 Millionen Rm. dafür ins Ausland gingen, ist nur ein schwacher Trost. Wie soll sich bei alledem der deutsche Obstbau entwickeln, wenn Hunderte von Millionen Rm. vielfach aus reiner Gedankenlosigkeit in das Ausland abfließen?

Das nächste Kapitel sind die Südfrüchte. Für 211 Millionen Rm. haben wir hierin im Auslande gekauft und sind damit wenigstens etwas hinter der Ein Viertel Milliarde Rm. zurückgeblieben, für die wir uns im Jahre 1930 Südfrüchte geleistet hatten.

Macht man sich die kleine Mühe, diese Posten zusammenzuzählen, so kommt man auf den unerhört hohen Posten von nahezu 465 Millionen Rm!

465 Millionen Rm. sind nahezu eine halbe Milliarde. Man denke: eine halbe Milliarde! Und das in einer Zeit, in der Sparmaßnahmen und Einschränkungen auf allen Gebieten erfolgen. Noch vor 30 Jahren waren manche Südfrüchte, die heute bei vielen ein selbstverständlicher Konsumartikel sind, hochgeschätzte Delikatessen. Wir fühlen durchaus nicht den Beruf in uns, mit Moralpredigten zu kommen, aber daß durch diese Dinge — falls nicht endlich Abhilfe erfolgt — ein bisher schaffensfroh arbeitender Berufsstand geopfert wird, das zu fühlen, ist eine bittere Erkenntnis!

Neue Wege der Handelspolitik. Nicht nur im Auslande, sondern auch bei uns; da werden sie helfen; je eher, desto besser.

Die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Einheitssteuer auf die Einkommensteuer

Die nachfolgenden Ausführungen gelten nur für Betriebe, deren letztes Wirtschaftsjahr frühestens mit dem 1. März 1930 begonnen hat, nicht dagegen für Betriebe, die bisher nach den Ergebnissen des Kalenderjahres veranlagt worden sind.

Nach der Verordnung vom 8. 5. 1931 über die landwirtschaftliche Einheitssteuer (vergl. „Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau" 1931 Nr. 1, 1932 Nr. 1) sind für die ersten 6000 Rm. Einkünfte aus Gartenbau vom 15. 5. 1931 ab keine Vorauszahlungen mehr erhoben worden.

Die Einkommensteuerschuld für 1930/31 gilt für die weiter unten behandelten Einzelfälle als getilgt, wenn drei Viertel der Einkommensteuervorauszahlungen geleistet worden sind, die im endgültigen Einkommensteuerbescheid für die Wirtschaftsjahre 1929/30 angefordert worden sind. Diese Voraussetzungen waren in der Regel mit den Zahlungen vom 15. 11. 1930 (die Hälfte der Vorauszahlungen) und vom 15. 2. 1931 (ein Viertel der Vorauszahlungen) erfüllt. War bis zum 15. 2. 1931 nur die Hälfte der Vorauszahlungen geleistet, so mußte am 15. 5. 1931 noch ein Viertel gezahlt werden. Mit diesen Zahlungen gilt die Einkommensteuerschuld nach der Abgeltungsverordnung vom 1. 2. 32 als getilgt.

Eine nachträgliche Erhöhung des Abgeltungsbetrages ist unzulässig; eine Herabsetzung dagegen ist möglich,

a) wenn unter Berücksichtigung eines voraussichtlichen Einkommensrückganges 1930/31 ein dem Einkommensrückgang entsprechender Teil der Vorauszahlungen gestundet wurde und die nachträgliche Einziehung zu Härten führen würde. Mehr als die Hälfte der im Steuerbescheid 1929/30 angeforderten Vorauszahlungen darf nicht erlassen werden. Das Nähere regeln die Landesfinanzämter;
b) wenn die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse beeinträchtigt worden ist. Dies gilt insbesondere dann, wenn auf Grund ordnungsmäßiger Buchführung für das Wirtschaftsjahr 1930/31 ein Verlust nachgewiesen wird.

Im Abgeltungsverfahren können vier Fälle unterschieden werden:

Die Einkünfte aus Gartenbau haben im Wirtschaftsjahr 1930/31 nicht mehr als 6000 Rm. betragen; die Einkünfte anderer Art (z. B. Kapitalvermögen, Miete und dergl.) **nicht mehr als 1000 Rm.** Die Steuerschuld ist in diesem Falle mit drei Vierteln der für 1930/31 im Einkommensteuerbescheid für 1929/30 angeforderten Vorauszahlungen abgegolten. Diese Betriebe geben keine Steuererklärung ab, sie erhalten keinen Steuerbescheid und sie leisten künftig keine Vorauszahlungen mehr auf die Einkommensteuer. Einen Abgeltungsbescheid erhalten sie nur, wenn die geleisteten Vorauszahlungen nicht dem Abgeltungsbetrag entsprechen. Werden durch Abgeltungsbescheid Vorauszahlungen nachgefordert, so kann hiergegen lediglich vom Rechtsmittel der Beschwerde Gebrauch gemacht werden.

Die Einkünfte aus Gartenbau haben im Wirtschaftsjahr 1930/31 nicht mehr als 6000 Rm. betragen, die Einkünfte anderer Art dagegen mehr als 1000 Rm. Das gesamte Einkommen betrug jedoch weniger als 12000 Rm. Der Abgeltungsbetrag für Einkünfte aus Gartenbau beträgt drei Viertel der im Einkommensteuerbescheid für 1929/30 für den Steuerabschnitt 1930/31 angeforderten und anteilmäßig auf die Einkünfte aus Gartenbau entfallenden Vorauszahlungen. Bei der Berechnung des Anteiles werden zur Vermeidung von Härten die Einkünfte aus Gartenbau auf volle 100 Rm. nach oben, der Gesamtbetrag der Einkünfte jedoch auf volle 100 Rm. nach unten abgerundet:

Beispiel:

Ein Erwerbsgärtner ist für 1929/30 veranlagt mit Reineinkünften aus:

Gartenbau	1950 Rm.	= abgerundet 2000 Rm.
Kapitalvermög.	3410 Rm.	
Vermietung	700 Rm.	
	6060 Rm.	= abgerundet 6000 Rm.

Für die Verhältnisberechnung kommen die Sonderleistungen und sonstigen Abzüge nicht in Betracht. Auf die Reineinkünfte aus Landwirtschaft entfallen mithin:

$$\frac{2000}{6000} = \frac{1}{3}.$$

Der Jahresbetrag der Vorauszahlungen betrug 348 Rm. Hiervon $\frac{1}{3}$ = 116 Rm. Der Abgeltungsbetrag für die Reineinkünfte aus Landwirtschaft 1930/31 beträgt $\frac{3}{4}$ von 116 Rm = 87 Rm. Die übrigen Einkünfte werden für 1930/31 veranlagt.

Dieser Steuerpflichtige muß eine Steuererklärung abgeben. Er erhält einen Steuerbescheid. Im Steuerbescheid wird der Abgeltungsbetrag mitgeteilt.

Die Einkünfte aus Gartenbau haben im Wirtschaftsjahr 1930/31 mehr als 6000 Rm. betragen. Die auf die ersten 6000 Rm. entfallenden Vorauszahlungen sind vom Finanzamt mit Wirkung vom 15. 5. 1931 gestundet worden. Diese Betriebe müßten an sich die gestundeten Vorauszahlungen nachentrichten. Das Finanzamt kann jedoch von der Einziehung des gestundeten Betrages ganz oder teilweise absehen, wenn die Einziehung zu Härten führen würde. Steuererklärungen müssen abgegeben werden.

Die gesamten Einkünfte betragen im Wirtschaftsjahr 1930/31 mehr als 12 000 Rm. Diese Steuerpflichtigen fallen nicht unter die landwirtschaftliche Einheitssteuer. Sie müssen infolgedessen eine Steuererklärung abgeben und werden voll veranlagt.

Die eingehenden Anweisungen des Reichsfinanzministeriums für die Frühjahrsveranlagung 1932 liegen heute, am 22. Februar 1932, noch immer nicht vor. Sl.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Was haben Feldgemüsebau und Verwertungsindustrie vom Jahre 1932 zu erwarten?

Joh. Boettner d. J., Frankfurt (Oder).

Als Vortrag gehalten in der öffentlichen Tagung des Arbeitsausschusses für Spargelbau im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin, am 31. Januar 1932.

Die bange Frage, was haben wir zu erwarten, baut sich riesengroß auf vor jedem, der im Wirtschaftsleben steht. Die Frage ist nicht zu beantworten, wenn man sie losgelöst aus der Entwicklung der wirtschaftlichen Dinge betrachten sollte. Die allgemeine Entwicklung unserer Wirtschaft wird und muß auch für den Wirtschaftserfolg dieser Sonderberufsstände bestimmend sein. — Feldgemüsebau und Verwertungsindustrie sind wirtschaftlich eng miteinander verbunden und voneinander abhängig! Kommt der eine zum Erliegen, so sind auch dem andern die Lebensmöglichkeiten genommen. Die Industrie kann nicht arbeiten, wenn der Anbau ihr nicht Rohware zur Verfügung stellt, der Anbau bricht zusammen, wenn die Industrie als Abnehmer ausfällt. — Wird die Industrie in diesem Jahr Abnehmer für den Anbau sein können? Wird der Anbau lieferfähig sein?

Seit Jahrzehnten werden zwischen Anbau und Verwertungsindustrie Anbau-Verträge abgeschlossen und damit beiden Teilen die notwendige Produktionssicherung gegeben. Das allgemeine Wirtschaftschaos hat die Möglichkeit zu solchen Anbauverträgen genommen. — Gibt es noch einen andern Weg, diese für die Volksernährung so unendlich wichtigen Berufsgruppen am Leben zu erhalten und für das Jahr 1932 in Gang zu setzen? Betrachten wir kurz die Lage des feldmäßigen Anbaues und die Lage der Verwertungsindustrie. —

Mit der großen Landwirtschaft ist der Gartenbau und insonderheit der feldmäßige Gemüsebau zusammengebrochen. Die Anbaupläne für das Wirtschaftsjahr, die in jedem einzelnen Betrieb sonst im Dezember und Januar aufgestellt wurden, sind noch nirgends vorhanden. Die Anbauer sind ratlos. Der größte Teil der Erzeuger besteht aus Kleinbetrieben, die unmöglich zu einfachen landwirtschaftlichen Kulturen übergehen können. Die Ländereien, meist in der Nähe der Städte gelegen, sind zu teuer, zu hoch belastet. Und wenn schon im vergangenen Jahre an vielen Stellen Hafer und Gerste anstelle von Gemüse gebaut worden sind, so nicht, weil damit eine Rente möglich wäre, sondern weil der Verlust je Flächeneinheit geringer als beim Gemüsebau war. Auch das ist nun nicht mehr möglich, weil die Substanz aufgefressen und der Kredit erloschen ist. In weiten Berufskreisen ist man heute schon so weit, daß man das Land brach liegen lassen und nur für die Bedürfnisse des eigenen Gebrauchs anbauen will.

Jahrzehntelang ist der deutsche Gartenbau, insbesondere der feldmäßige Gemüsebau, Stiefkind unserer Wirtschaftspolitik gewesen, das Wirtschaftsphantom „Export" ist zum Moloch geworden, der bodenständige Berufe gefressen hat. Nun hat die sogenannte „Weltwirtschaftskrise" die gesamte deutsche Wirtschaft erfaßt, aber diese „Weltwirtschaftskrise" ist keine Krise konjunktureller Art. Wir stehen mitten in einer Weltenwende. Wir kämpfen in diesem Jahre auch den wirtschaftlichen Endkampf in Deutschland, an dessen Ende steht: „Paneuropa" mit der grinsenden Fratze Frankreichs im Hintergrund — oder — Autarkie. „Autarkie", ein Wort, das noch vor kurzem verfemt und von am Export interessierten Stellen als Utopie bezeichnet wurde, hat heute sogar schon in Ueberlegungen der Regierung Eingang gefunden.

Besinnen wir uns doch darauf, daß die Bebauung des Bodens der eigentliche Beruf des Menschen ist. Alle anderen Berufe — aber auch alle — sind, wenn man den Gedanken zu Ende denkt, nur Handlanger dieses Berufes. Der Gärtner stellt den höchst entwickelten Zweig der Bodenbewirtschaftung dar. Wir gehören zu diesem eigentlichen Berufsstand der Menschen, und dürfen deshalb nicht ohne Hoffnung sein, trotz allem. Das neue Leben beginnt sich bereits unter der Oberfläche zu formen, freilich, es wird auch für uns ein absolut neues Leben sein. Es gibt keine Konjunktur im alten Sinne mehr. Der Bodenbebauende hat kein Anrecht zu erwarten, daß er aus den Erträgnissen seiner Arbeit großen Gewinn erzielen wird, aber er hat ein Anrecht darauf, daß die Früchte seiner Felder nicht verderben und somit für die Ernährung des Volkes verloren gehen. — Das wird jedoch nur möglich sein, wenn ein sinnvoller Wirtschaftsplan auch den Anbau regelt. Zu einem sinnvollen planmäßigen Anbau gehört auch ein planmäßiger Absatz. — Dazu wird notwendig sein:

1. Straffe genossenschaftliche Organisation. — Daß die genossenschaftliche Entwicklung, besonders im Obst- und Gemüsebau, stark versagt hat, ist unbestritten, ist aber noch kein Beweis dafür, daß der Gedanke als solcher falsch ist.
2. Aufhebung der Ungebundenheit des Aufkaufhandels und Uebertragung der Heranbringung von Obst und Gemüse an den Markt durch die Erzeugergenossenschaften.

   Der Aufkaufhandel hat immer wieder versagt, wenn es sich um deutsche Erzeugnisse handelte. Es muß daher gefordert werden: Aus dem Handel mit unseren Erzeugnissen ist jede Spekulation auszuschalten.
3. Außenhandelsmonopol für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Es ist dies die Voraussetzung für die Durchführung eines sinnvollen Wirtschaftsplanes. Der deutsche Erwerbsgartenbau, insbesondere der feldmäßige Gemüsebau muß wissen, was er anbauen kann. — Es ist nicht zu ertragen und wird in Zukunft noch viel weniger zu ertragen sein, daß in unseren Betrieben, auf unserer heimischen Scholle unter Aufwand von Kraft und Geld erzeugte Produkte dem Verderben anheimfallen, nur weil ein unkontrollierter Importhandel plötzlich den Absatz dieser Erzeugnisse unmöglich macht.

Ein Bruchteil eines vernünftigen Wirtschaftsplanes war durchgeführt für den feldmäßigen Gemüsebau in den Anbauverträgen mit der Verwertungsindustrie. Anstelle einer Vorwärtsentwicklung zu dem Ziele des neuen Wirtschaftslebens erleben wir nun eine Rückentwicklung und damit die Gefahr eines völligen Zerschlagens eines bodenständigen Wirtschaftszweiges, nur weil die Verwertungsindustrie zum Abschluß dieser Anbauverträge wirtschaftlich nicht mehr in der Lage ist. — Wie ist hier die Lage? Eine Erhebung bei 36 Fabriken ergab, daß der Gewerbesteuerertrag dieser 36 Werke etwa folgende Entwicklung genommen hat:

im Jahre 1926 etwa 1,4 Millionen Mark,
im Jahre 1927 etwa 1,7 Millionen Mark,
im Jahre 1928 etwa 2 Millionen Mark,
im Jahre 1929 etwa 2 Millionen Mark,
im Jahre 1930 etwa 186 000 Mark

Die Zahlen sind so erschütternd, daß näheres dazu nicht gesagt zu werden braucht. Die Reihe der Zusammenbrüche in der Industrie ist erheblich. Die Produktion ging von zirka 160 Millionen kg im Jahre 1929 zurück auf zirka 70 Millionen kg im Jahre 1931. — Die Bestände an Konserven werden mit Beginn der Ernte von Frischgemüse, bis auf kleine Restbestände, im großen und ganzen geräumt sein, aber die Fabriken sind trotzdem nicht in der Lage, irgendwelche nennenswerten Abschlüsse zu tätigen, weil ihnen die Banken die notwendigsten Betriebsmittel nicht mehr zur Verfügung stellen wollen und können. — Es ist also im kommenden Winter mit einem Mangel an Konserven, aus heimischer Erzeugung hergestellt, zu rechnen. Und das wird um so fühlbarer sein, als die Einfuhr derartiger Lebensmittel bis zum Herbst dieses Jahres, selbst wenn keine Schutzmaßnahmen gegen die Einfuhr seitens der Regierung getroffen werden, zwangsläufig auf ein Minimum zusammenschrumpfen muß. — Auf diesen Erwägungen ist der nachfolgende Vorschlag aufgebaut:

Der normale Bedarf an Konserven ist vorsichtig angenommen mit:

130 000 kg im Jahre,
davon 90 000 000 kg Gemüsekonserven,
davon 40 000 000 kg Obstkonserven.

Aus der nachstehend gegebenen Uebersicht ergeben sich weitere zahlenmäßige Folgerungen, wobei nachstehend nur die Konservengemüse berücksichtigt sind:

	Rm.
Gesamtgestehungswert der Gemüsekonserven	= 44 922 000
daran ist beteiligt:	
der Anbau mit	Rm. 18 582 000
die Industrie mit	Rm. 26 340 000

Artikel	Normale Angabl der berechtigenden Jahre 1	Rohwaren-Menge per kg-Dose 2	Rohwaren-Menge insgesamt Ztr. 3	Rohwaren-Preis je Zentner 4	Summe des Rohwaren-Preises RM 5	Fabrik-Lohn per kg-Dose RM 6	Fabrik-Lohn insgesamt RM 7	Fabrikationskosten d. Herstellg. je ½ kg Dose RM 8	Herstellungskosten insgesamt RM 9	Gesamtgestehungskosten (Spalte 5, 7 u. 9) RM 10
Spargel	6 Mill.	1.— kg	120 000	35.—	5.950.000.—	—.20	1.200.000.—	—.20	1.200.000.—	8.350.000.—
Spargel f. Mischgemüse			+ 50 000							
Erbsen	30 „	1.75 „	1.050.000	8.—	8.400.000.—	—.09	2.700.000.—	—.20	6.000.000.—	17.100.000.—
Bohnen	34 „	0.7 „	476 000	7.—	3.332.000.—	—.08	2.640.000.—	—.20	6.800.000.—	12.772.000.—
Herbstgemüse	20 „	0.75 „	300 000	3.—	900.000.—	—.09	1.800.000.—	—.20	4.000.000.—	6.700.000.—
	90 Mill.				18 582.000.—		8.340.000.—		18.000.000.—	44.922.000.—

I. Anbau:

1. Spargel — Anbaufläche vorhanden
   Reiner Arbeitslohn 60% von Rm. 5 950 000 = 3 570 000
2. Erbsen — Bei 40 Zentner Ertrag je Morgen Anbaufläche rund 25 000 Morgen.
   Reiner Arbeitslohn (Ernte) = 750 000
   Saatbedarf 25 000 Zentner à Rm. 30 = Rm. 750 000
3. Bohnen — Bei 40 Zentner Ertrag je Morgen Anbaufläche rund 12 000 Morgen.
   Reiner Arbeitslohn (Ernte) = 950 000
   Saatbedarf 6000 Zentner à Rm. 50 = Rm. 300 000
4. Herbstgemüse — Bei 100 Zentner Ertrag je Morgen Anbaufläche 3000 Morgen.
   Reiner Arbeitslohn (Ernte) Rm. 2 300 000
   Saatbedarf rund Rm. 100 000

Der Lohnaufwand beim Anbau beträgt 7 120 000

Der Samenbau ist interessiert mit Rm. 1 150 000.

II. Industrie:

Die vorstehende Zusammenstellung zeigt, daß die Industrie an Arbeitslöhnen mit einer Summe von Rm. 8 340 000 beteiligt ist, wobei wiederum der reine Arbeitslohn während der Produktion und Lagerung gerechnet ist. Von den Hilfsindustrien ist wesentlich die Blechindustrie (Etiketten, Kisten, Kohlen, Zucker usw. werden nicht gesondert herangezogen), bei insgesamt 90 000 000 kg Konserven ist die Beteiligung der Blechindustrie mit Rm. 9 000 000 anzuschlagen.

Es ergibt sich also, daß von den Gestehungskosten von insgesamt Rm. 44 922 000 für reine Produktivlöhne aufgewendet werden zunächst eine Summe von Rm. 15 460 000; die laufenden Instandhaltungslöhne sowie die Löhne bei den Hilfsindustrien und Samenhandlungen sind nicht eingerechnet.

Für die vorgeschlagene Finanzierung ist zu sagen:

1. Der Samenhandel pflegte schon bisher mit einer Bezahlung seiner Lieferungen erst nach neun Monaten zu rechnen. Er wird bereit sein, dies auch in Zukunft zu tun.
2. Der Anbau müßte für die Rohware die Hälfte der Bezahlung bis zum Winter (Mitte Dezember) stunden.
3. Die Blechindustrie ist gewohnt, große Teile ihrer Lieferungen erst im Winter oder im Frühjahr des folgenden Jahres bezahlt zu erhalten. Sie wird sich bereit erklären, bei entsprechender Sicherung das gleiche zu tun.
4. Die Konservenindustrie müßte bereit sein, die Löhne (wenigstens für die ersten Monate) der Kampagne, etwa bis August, aus eigener Kraft zu beschaffen.

Für den Restbetrag müßte die Regierung eine Ausfallgarantie gegen Lombardierung der erstellten Fertigware übernehmen.

Hiervon ab: Samenbau-Anteil	Rm. 1 150 000
	Rm. 43 772 000
davon ab: Anbauer-Anteil	Rm. 9 292 000
	Rm. 34 480 000
davon ab: Blechindustrie-Anteil	Rm. 9 000 000
	Rm. 25 480 000
davon ab: Konservenindustrie-Anteil	Rm. 5 480 000
	Rm. 20 000 000

Mit einer Reichsausfallgarantie von 20 Millionen Rm., die durch Lombardwerte von mindestens 44 Millionen Reichsmark gesichert sind (Verkaufswerte sind erheblich höher, da in der Berechnung lediglich die Gestehungskosten eingesetzt sind), **wäre also zu erreichen:**

1. Der Bedarf an Gemüse für Herbst und Winter des kommenden Jahres werden sichergestellt.
2. Anbau und Verwertungsindustrie als wertvolle Elemente der Volksernährung werden erhalten.
3. Für eine Summe von 15 Millionen Arbeitswert werden deutsche Arbeiter wieder in produktive Arbeit eingeschaltet.

Bedingung für die Reichsausfallgarantie müßte sein, daß sie nur dem Teil der Konservenindustrie zugute kommen darf, der seine Rohware auf Grund der üblichen zwischen den Organisationen des Anbaues und der Verwertungsindustrie vereinbarten Anbauverträge aufnimmt, so daß eine gewisse Kontingentierung der Produktion gesichert ist. Eine besondere Organisation wird durch diese Finanzierungsform nicht benötigt. Es sollen vielmehr die bisherigen Beziehungen zwischen der Industrie und ihren örtlichen Bauverbindungen die Grundlage bilden, während vorhandene sich über das ganze Reich erstreckende Organisationen der Verwertungsindustrie als Träger der Aktion auf seiten der Verwertungsindustrie eingeschaltet werden können, um eine dem Plan angepaßte Kontingentierung zu sichern.

Auch der feldmäßige Gemüseanbauer muß sich bewußt sein, daß er mit der Scholle heimischen Bodens, die er bewirtschaftet, die Verpflichtung trägt, zur Versorgung seines Volkes das letzte an Arbeit und Kraft herzugeben.

Der hier vorgebrachte Vorschlag kann, auch wenn er heute begonnen wird, eine Ueberleitung in Wirtschaftsformen sein, wie sie uns das neue Wirtschaftsleben bringen wird. Unsere Pflicht dem Volk gegenüber wollen wir auch dann nicht vergessen, wenn die heutige Regierung Maßnahmen wie die hier skizzierten nicht glaubt vornehmen zu können. Das neue Leben kommt. Wir wollen unsere Waffen scharf halten, **und unsere Waffen sind unsere Betriebe, die gilt es zu verteidigen. Klammert Euch mit Nägeln und Zähnen an die Scholle; denn die Scholle braucht Euch und das Volk braucht uns!**

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Meinungsaustausch

Dürfen Hinterbliebene sich Kranzspenden verbitten?

In Nummer 16 bringt die „Stettiner Abendpost" die Anregung, „in allen Fällen, in denen Leidtragenden Kranzspenden nicht erwünscht sind", Geldbeträge zu stiften. — Als Interessent dieser Zeitung erwiderte ich etwa folgendes: „Die Not bei uns selbst und bei den Gärtnern ist groß! Leicht erscheint eine Anregung, die einen ganzen Berufsstand in einseitiger Weise benachteiligen muß, als unsozial, wenn die Befolgung eines solchen Rates nicht auch schon aus anderen Gründen sehr bedenklich wäre. 1. Wer verbittet sich Kranzspenden? 2. Aus welchem Grunde tut er das? Die Leidtragenden — wie der Berichterstatter der „Abendpost" meint — können es von sich aus doch wohl keinesfalls, höchstens der Verstorbene, der noch zu seinen Lebzeiten solches bestimmte. Denn die eigenmächtige Verfügung der Hinterbliebenen: „Kranzspenden verbeten!" wäre ein Akt der Pietätlosigkeit, wie er schlimmer kaum gedacht werden kann. Gilt dazu die letzte Ehrung den Hinterbliebenen oder dem Toten? Es kommt in der Tat vor, daß ein Sterbender verfügt: „Gebt das Geld, das zu einem komfortablen Begräbnisse nötig wäre, lieber den Armen! Ich will schlicht begraben sein!" Ein solcher Wille ehrt! Dazu wäre höchstens zu sagen: „Lebende, tut es kein Mal!" Aber wer von ihnen würde beispielsweise auf den Gedanken kommen, sich nun auch praktische Hochzeitsgeschenke zugunsten einer Armenstiftung zu verbitten! Nein, so hochherzig kann wahrlich nur ein Mensch sein, der vollendet ist und nichts mehr vom Leben zu fordern hat! Wir sind nicht sentimental. Dennoch herrscht vielfach auch unter den Leidtragenden der Wunsch, in dieser schweren Zeit jeden unnötigen Pomp zu vermeiden: „Kranzspenden verbeten!" heißt es ausdrücklich. Oft kostbare Schnittblumen, aber auch bescheidene Sträuße sind an die Stelle bombastischer Arrangements getreten. Daß aber jemand das Recht hätte, seinem Toten in der erhabenen Stunde seines Heimganges sein souveränes Recht zu entreißen, mit einem uralten Brauche zu brechen und ihn kalt und lieblos in die Grube zu schicken, vermögen wir nicht zu verantworten. Um so weniger, als es einer Geste wegen geschehen soll. Auf ein psychologisch bedeutsames Moment sei betr. Ratgeber aufmerksam gemacht: Gerade der ärmere Mann würde auf den Schmuck seiner Gräber und seiner Entschlafenen am wenigsten gern verzichten. Wie manchem Arbeiter blutet heute das Herz, weil er nicht in der Lage ist, seiner Mutter zum Geburtstage einen bescheidenen Schmuck auf das Grab zu stellen, wie er es gern täte und oft in erstaunlichen Ausmaßen — mehr als der Nichtkenner der sozialen Verhältnisse sich träumen läßt — früher tatsächlich getan hat! Man wird nun mit der billigen Behauptung kommen, ich rede ja in unserem, in meinem Berufsinteresse! Mögen aber wenigstens nicht die Armen böse auf mich sein! Denn ich spreche nicht gegen sie, sondern für sie! Sie sollen nicht haben, was man schlechterdings den Toten nimmt — schon darum nicht, weil es geschmacklos wäre! Wer aber sein Herz in Bewegung bringt, um der Verstorbenen zu gedenken, dem wird es ein leichtes sein, es auch für die Armen zu tun, zumal es seine Verhältnisse ihm dann auch wohl gestatten. Ich meine, daß es endlich an der Zeit wäre, mit dem Materialismus aufzuräumen und nicht immer nur vom Sparen, vom Mammon, vom guten Essen und Trinken, sondern auch einmal von anderen Dingen zu sprechen, die über dem Alltag sind. Man sollte sich also keine Wohltätigkeit auf Kosten der Toten erschleichen. Gebt den Notleidenden mit vollen Händen, teilt mit ihnen, aber von dem, was euer, der Lebenden, und nicht der Toten ist!

Paul Tiews, Blumengeschäftsinhaber.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz im Blumen- und Pflanzenbau

Das sonnenarme Wetter dieses Winters ist für das Wachstum der Kalt- und Warmhauspflanzen nicht günstig gewesen. Dadurch wird das Auftreten von Krankheiten und Schädlingen in hohem Maße begünstigt. Die vorbeugenden Maßnahmen zu ihrer Verhütung sind wichtiger als ihre Bekämpfung. Dazu gehören die Vermeidung großer Temperaturschwankungen, genügende Lüftung der Kulturräume unter Berücksichtigung der Außentemperatur und der Ansprüche der Kulturpflanzen und ausreichende Luftfeuchtigkeit, die man durch öfteres Bespritzen der Pflanzen, der Wege und Wandungen in den Kulturräumen erreicht.

Werden blühende Pflanzen, z. B. Rosen, Nelken, von Blattläusen und Roter Spinne befallen und kann ihre Bekämpfung nicht durch eine Bespritzung erfolgen, so ist die Anwendung von Naphthalin hier zu empfehlen. Man streut es auf dem feuchten Boden des Gewächshauses und der Wege aus, auf 10 qm Fläche 500 g Naphthalin. Wird in dem Hause eine Wärme von 28—31° C. gehalten, so erhöht sich die Wirkung dieses Mittels. Ferner ist es ratsam, das ausgestreute Naphthalin einige Male am Tage zu überspritzen, um es besser zu lösen. Es wirkt sowohl vorbeugend wie bekämpfend.

Der Chrysanthemumrost tritt besonders dann leicht auf, wenn die Cyclamensämlinge zu dicht stehen und ineinander gewachsen sind, so daß die Luft nicht genügend zirkulieren kann. Der Pilz zeigt sich zunächst als gelbliche, schmierige Masse an der Blattunterseite. Die befallenen Stellen werden gelb und lederartig und das ganze Blatt kann auf diese Weise verloren sein. Dadurch wird das Wachstum stark gestört. Die Sämlinge müssen sofort von neuem in genügend weitem Abstand verpflanzt werden. Kann dieses nicht schnell genug gemacht werden, dann stelle man die Sämlinge vorübergehend in recht luftige Räume, bei hellem Standort und niedriger Temperatur.

Bei den Chrysanthemum-Stecklingspflanzen ist jetzt auf den Chrysanthemumrost zu achten, der sich als dunkelbraun-schokoladefarbige Pusteln an der Blattunterseite bemerkbar macht. Sobald sich die ersten Spuren zeigen, müssen die Pflanzen mit einer 1—1½%igen Kupfer-Sodalösung bespritzt werden, man nimmt auf 1 l Wasser 10—15 g Kupfervitriol und 10 g Soda. Damit muß vor allem die Unterseite der Blätter bei mehrmaliger Wiederholung bespritzt werden. Die Kupfer-Kalklösung leistet auch gute Dienste. Man verwendet sie in einer 1—2%igen Lösung, indem man 10—20 g Kupfervitriol und 20—40 g gelöschten Kalk auf 1 l Wasser nimmt.

Ein gefährlicher Schädling ist die Schmier- oder Wollaus. Sie besitzt bräunliche Körperfarbe, die stets von einer mehligen, flockigen Wachsausscheidung bedeckt ist. Ihre Bekämpfung muß rechtzeitig durch eine Bespritzung mit einer Nikotin-Schmierseifenlösung erfolgen. Man nehme auf 1 l Wasser 10—15 ccm einer 8—10%igen Nikotinlösung, z. B. Herbasol, vermischt mit 15—20 g Schmierseife. Die Bespritzung muß mehrmals wiederholt werden, am besten mit Spritzlanze. Platz Nr. 1 und 2.

F. Glindemann, Bonn/Rh.

. . . und als Topfpflanzenkrauter . . .

Eine spontane Entgegnung von Wan-Wan.

(Erscheint infolge Raummangel verspätet und gekürzt.)

War das nötig, daß uns Kollege Zörnitz seine Abhandlung gerade zu Neujahr vorsetzte, wo jeder nach dem schweren Weihnachtsgeschäft lieber etwas Erfreuliches gelesen hätte? Leiden wir nicht alle gleichmäßig unter dem augenblicklichen wirtschaftlichen Druck? Bemühen sich nicht in vielen Orten Gärtner und Blumengeschäftsinhaber, um reibungslos zusammenzuarbeiten? Ich nehme Stellung zu diesen Fragen auf Grund meiner Erfahrungen, da ich selbst Schnittblumengärtnerei betreibe und neben einem eigenen Verkaufsstand in der Markthalle, — der mir besonders Gelegenheit bietet, den Einkauf der Straßenhändler zu beobachten, — die hiesigen Blumengeschäfte beliefere, unter denen sich das völlig selbständig betriebene Geschäft meiner Frau befindet, der ich natürlich nur zu gleichen Preisen liefere.

Ich sage: Schiebt nicht die Schuld des schlechten Geschäftsganges und der gedrückten Preise auf den andern Teil unseres Berufes, sondern gebt offen zu, daß jeder für seinen Teil, neben der allgemeinen Notlage, mit schuld ist an den heutigen Verhältnissen. Sicherlich werden auch heute noch Blumen gebraucht und gekauft. Ebenso richtig ist, daß die Arbeiterfrau das gleiche Bedürfnis nach Blumen hat wie die „gnädige Frau", ja ich behaupte sogar noch mehr. Aber der Arbeiter und kleine Angestellte hat geringeren Verdienst, ja er empfindet den 20prozentigen Abbau weit empfindlicher als der Kaufmann oder Beamte mit seinem höheren Gehalt; und daher ist er auch gezwungen seine Ausgaben für die Blumen zu senken, will er nicht die einzelnen Gelegenheiten zum Kauf einschränken. Ich glaube wir sind alle der gleichen Meinung, wenn wir sagen: lieber mehr kleine Verkäufe als einen größeren, auf den wir heute lange warten müssen. Diesem Gedankengang folgt auch schon der Kollege Zörnitz, wenn er vorschlägt, billigere Blumen zu ziehen und nicht großblumige Chrysanthemen zu 0,80—1,00 RM. Aber damit allein ist es nicht getan. Die billigen Blumen allein machen es nicht, wenn wir nicht gleichzeitig rationalisieren. Hier aber zeigt sich die Ohnmacht unseres Reichsverbandes, der trotz aller Anstrengungen zur Hebung des Standes nicht in der Lage ist, seinen Beschlüssen den nötigen Nachdruck zu verleihen, weil ihm die Machtbefugnisse fehlen, die z. B. die Innungen haben; weil ferner in unserm Beruf sich jeder als Meister und Herr auftun kann, ohne seine Meisterfähigkeiten nachgewiesen zu haben. In keinem Beruf gibt es eine derartige Schmutzkonkurrenz wie im Gartenbau, weil jeder in den Kram des anderen hinein pfuschen kann, weil für das Selbständigmachen der Befähigungsnachweis nicht erbracht zu werden braucht. Und weil wir in unserer Organisation, der nicht einmal alle angehören, ja nicht einmal anzugehören brauchen, nicht die nötige Macht haben, werden wir selbst mit einer Rationalisierung unserer Kulturen nicht in der Lage sein, unsern Beruf zu heben. Das sind schlechte Aussichten, aber es ist vielleicht doch der Mühe wert, einmal über Abhilfen nachzudenken. Wir haben ja leider alle viel zu schnell vergessen, daß wir einen schweren, langen Krieg verloren haben und leben heute auch in unserm Berufe z. T. vielfach über die Verhältnisse. Das letzte gilt besonders für diejenigen, die durch Reklamationen oder aus anderen Gründen es verstanden hatten und Gelegenheit hatten, in der Heimat zu bleiben, in den guten Zeiten später während und nach der Inflation die Betriebe zu erweitern und die Kulturen zu vergrößern. Jetzt, wo die Kaufkraft nachläßt, können und wollen wir nicht einsehen, daß verminderter Umsatz auch verminderten Reingewinn und demzufolge Einschränkung unserer letztjährigen Gewohnheiten, kurz eine Rückkehr zu den alten Vorkriegsgepflogenheiten bedingt, wobei ich selbstverständlich voraussetze, daß manche unliebsamen Gepflogenheiten unseres Berufes aus jener Zeit nicht wiederkehren sollen.

Früher kamen die Blumengeschäftsinhaber und -Händler je nach Bedarf — mitunter täglich — selbst in die Gärtnereien und kauften, was sie brauchten. Heute bei dem Ueberangebot glaubt jeder Gartenbaubetrieb morgens seine Ware zu erst an den Mann bringen zu müssen, und so beginnt das Wettlaufen. Vom gegenseitigen Preisunterbieten merkt man dabei erfreulicherweise hier noch wenig, soweit nicht der Gemüsegroßmarkt dazwischen kommt. Sind an dieser Entwicklung aber die Blumengeschäftsinhaber schuld, vor denen Kollege Zörnitz meint „stramm stehen" zu müssen, und was er ihnen noch für Liebenswürdigkeiten nachsagt? Nein, seien wir wirklich einmal ehrlich, wie Kollege Zörnitz es fordert: Lediglich das Ueberangebot unserer Erzeugnisse ist es, was die Topfpflanzenbetriebe und andere treibt, ihre Ware in dieser Weise auf den Markt zu bringen. Wollen wir es dann aber unsern Abnehmern verdenken, daß sie sich bei dem Ueberangebot an Ware für den geforderten Durchschnittspreis die beste Ware herausuchen? Nein, denn hier zeigt es sich, daß der Betrieb, der keine Massenanzucht betreibt, sondern in seinem Rahmen geblieben ist, für den Durchschnittspreis die beste Ware auf den Markt zu bringen vermag und diese restlos absetzt, während der „Massenherangezogene" seinen Kulturen, bei den notwendigerweise erfolgten Personaleinschränkungen nicht die genügende Sorgfalt hat angedeihen lassen können, und seine minderwertige Ware nun zu Unterpreisen verkaufen muß, bzw. dahin gehen muß, wo es auf gute Ware nicht immer anzukommen scheint. Nur zwei Tatsachen: Eine hiesige Großgärtnerei mit umfangreichem Verkauf und Versand noch auswärts hatte diesen Wettlauf bis zum 1. Dezember 31 nicht mitgemacht. Trotzdem die Firma während des ganzen Jahres täglich frühmorgens in den hauptsächlichsten Blumengeschäften telephonisch nach Bedarf fragen ließ, — doch ein sehr weites Entgegenkommen, daß der Besitzer es als Selbstmord seines Betriebes bezeichnen mußte, wenn er diesen täglichen Wettlauf der anbietenden Gärtnereien nicht mitmache, und ab 1. Dezember ein gleiches tat; sind daran die Blumengeschäfte Schuld?

Und zweitens die Bevorzugung! Auch die besteht nur in der Einbildung, denn gute Ware zu normalen Preisen angeboten nimmt bei Bedarf jeder ab, ganz gleich wer sie anbietet, das habe ich an mir selbst erfahren und die Konkurrenten meines Betriebes haben auch bei knapper Ware das Geschäft meiner Frau ebenso regelmäßig beliefert mit den Blumen, die ich nicht habe, wie alle übrigen. Also die diesbezüglichen Ausführungen des Kollegen Zörnitz treffen gemeinhin nicht zu.

Es bleibt also immer nur wieder das eine: Rückführung der Anzuchten auf den tatsächlichen Bedarf, den herauszufühlen natürlich außerordentlich schwer ist, und Heranzucht nur allerbester Qualitätsware, dann wird ein evtl. Unterangebot guter Ware die Preise sicherlich schneller steigern als das jetzige Massenangebot minderwertiger Ware, und trotzdem müssen auch dann, — hält unsere augenblickliche Wirtschaftslage und Arbeitslosigkeit weiter an —, die Preise auf der denkbar niedrigsten Stufe gehalten werden, wollen wir in einer Notzeit für unsere Erzeugnisse überhaupt Abnehmer finden. Denn die geminderte Kaufkraft beseitigt Kollege Zörnitz auch nicht mit seiner Drohung oder seinem Rat: „um die Verdienste, welche die Zwischenschicht mopkrigt", für sich behalten zu können — die Ware direkt an die Verbraucher zu bringen, denn dann sind nicht die Blumengeschäfte die wegfressende Zwischenschicht, sondern sein Reklame-Verdienst, Unkosten- und Lohnetat. Wer in einem Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen! Haben nicht die Blumenhändler zu anderen Zeiten auch die von uns herangezogenen Waren an den Mann gebracht, wollen wir ihnen es auch und etwas schlechter geht? Nein, denn es werden ja auch wieder andere Zeiten kommen, heute kann nur ein Anpassen an die verminderte

Nochmals: Anerkannte Lehrbetriebe im Obstbau

Der Aufsatz des Herrn Spenner mit obenstehender Ueberschrift in Nr. 1 der „Gartenbauwirtschaft" d. Js. kann bei oberflächlicher Durchsicht die Vermutung aufkommen lassen, daß die Landwirtschaftskammer Niederschlesien obstbauliche Lehrbetriebe nicht anerkenne. Diese Vermutung wäre falsch. Herr Spenner weist schließlich selbst darauf hin, daß im Kammerbezirk ein Obstbau-Spezialbetrieb als gärtnerische Lehrstätte anerkannt ist. Es handelt sich um das Obstgut Wolfersdorf. Die Landwirtschaftskammer steht also durchaus auf dem Standpunkt, daß Obstbaubetriebe anzuerkennende Lehrstätten sind, wenn sie, wie die Lehrlingsordnung sagt, „mit genügenden technischen Einrichtungen versehen sind, die für eine Lehre in dem Spezialbetrieb unerläßlich sind". Hier liegt der Hase im Pfeffer!

Die Grünberger Stadtgärtnerei konnte als gärtnerische Lehrstätte die Anerkennung nicht erhalten, weil eben den gestellten Forderungen nicht entsprochen werden konnte. Insofern war also, wie Herr Spenner schreibt, „mit der Landwirtschaftskammer in Breslau kein Einvernehmen zu erzielen". Ohne weiteres hätte die Anerkennung ausgesprochen werden können, wenn Lagerräume, Sortier- und Packeinrichtungen für Obst und Anzucht wenigstens für Beerenobst vorhanden wären.

Kann ein Lehrling, der sich von vornherein dem Obstbau verschreiben will, in seiner Lehre nicht auch die handelsmäßige Seite des Obstbaues und Vermehrungswesens für die Obstgehölze erlernen, dann wird er lediglich ein tüchtiger Baumpfleger. Das Ziel kann er aber einfacher erreichen, wenn er an praktischen Baumpflegerlehrgängen teilnimmt, wie sie die Landwirtschaftskammer an interessierten Orten alljährlich veranstaltet.

Die Winzerausbildung hat bei uns nur für Grünbergs Weinbau Interesse und hat mit „anerkannten Lehrbetrieben im Obstbau" wohl nichts zu tun. Dementsprechend hatte die Landwirtschaftskammer der Stadtverwaltung in Grünberg den Vorschlag gemacht, die Winzerausbildung gesondert vorzunehmen, was ja auch jetzt von der Stadtverwaltung so gemacht wird.

Wenn ich bei dieser Gelegenheit zu der Frage der bestmöglichen Spezialausbildung im Obstbau Stellung nehmen darf, ist es kurz die, die Lehre in einer anerkannten Baumschule (Obstbauabteilung) zu beginnen und dann erst in Obstplantagen zu gehen.

Guenther, Breslau.

DRGM

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr	Gleich Topfo cm	Ein „kg-Paket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A u. B gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2500		2200		6,30	9,00
2	5	2000		1700	1250	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	800	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	9	900	680	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	430	9,50	12,50
7	10½	580	420	550	360	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	locht	200	gel.	180		23,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft**, weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.
Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten

Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt empfehlen". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Austerpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Preis-Abbau

Reform-, Rohr- und Strohdecken

in allen Längen und Breiten.
Sol. Preise einholen.
Reform- und Rohrdecken aus ung. Rohr, dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.

Ia Sisal-Deckenbindfaden

getheert und ungetheert 1- u. 2fach per kg 1.15, bei 5 kg à kg 1.10

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken, lieferbar franko jeder Vollstation.

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 12.50, mittel 13.—
Knochenmehl
edl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 5.—, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
(97/98%, Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ¼ kg 2.50, ½ kg 3.85, 1 kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	22.50	40.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 30 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.30, 5 kg 7.—
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.—, 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 82.50 mittel 70.— dünn 90.—
10 kg stark 6.75 mittel 7.50 dünn 10.—

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Kaufkraft uns über Wasser halten. Sehen wir uns doch einmal den Preisrückgang in den uns so nahestehenden Porzellan- und Keramikgeschäften an. Wie manches Geschäft ist uns da während der vergangenen Feiertage aus der Nase gegangen, warum? weil eben die Blumen, die für den Schmuck einer Vase oder dergl. noch bestimmt waren, teurer wurden als die Vase selbst. Ich könnte verschiedene Beispiele anführen, und habe Beweise, wo entweder das Konfitürengeschäft oder der Straßenhändler mit Blumen, an dem der Käufer gerade noch vorbeikam, das Geschäft machte, weil er billiger war und auch sein kann. Die Gründe? Geringere Unkosten, schwer nachprüfbare Umsatzsteuerangaben, oft minderwertige Ware, da der Straßenkäufer gar nicht so kritisch nachprüfen kann, aber auch bei allerbester Ware ist er billiger, weil er diese Ware eben weit billiger einkauft als der Blumengeschäftsinhaber. Sehen Sie, das beweise ich Ihnen mit meinen Beobachtungen aus der Markthalle. Wenn nach der allmorgentlichen Jagd von Blumengeschäft zu Blumengeschäft noch allerlei Ware unverkauft geblieben, dann ist es für den Absatz in der Markthalle und an die Straßenhändler noch immer früh genug und da werden dann die verbleibenden Reste an Schnittblumen (oft auch an Topfpflanzen), die man nicht wieder mit nach Hause nehmen will, zu jedem nur annehmbaren Preise verschleudert und den vorher zu normalen Preisen belieferten Blumengeschäftsinhabern eine Konkurrenz gemacht, gegen die natürlich nicht anzukommen ist. Kann man es dann den Blumengeschäftsinhabern verdenken, wenn sie nun andererseits auch versuchen die Preise bei diesen Gartenbaubetrieben auf den gleichen Preis herunterzudrücken, denn wie in der Halle eingekauft wird, das spricht sich doch auch herum. Daß dabei auch die Betriebe leiden, die dies Verfahren nicht mitmachen, ist verständlich und bedauerlich, aber doch letzten Endes nicht Schuld der Blumengeschäfte, und was die Straßenhändler einkaufen und absetzen, das läßt sich nur beurteilen, wenn man es vor sich selbst täglich sieht. Tagesposten, die andere Geschäft gern in einer Woche absetzen würden. Und ähnlich ist es mit dem Einkauf auf den Großmärkten, auf denen auch Blumen von jedem Gärtner, selbst von Privatleuten zum Verkauf gebracht werden können. Mit dem Beginn des Marktes kauft der Blumengeschäftsinhaber zu normalen Preisen. Bei Schluß des Marktes nicht abgesetzte Ware kauft der wartende Straßenhändler zu jedem Preis und kann zu Preisen verkaufen, die weit unter dem Einkauf des Blumengeschäftsinhabers sind.

Sehen Sie, meine Kollegen, so sehen die Sachen tatsächlich aus. Wir haben also alle Grund, an die eigene Brust zu klopfen und zu sagen: jawohl, wir müssen nach Mitteln und Wegen suchen, um unseren Beruf zu fördern, Mißstände abzustellen und uns gleichzeitig bemühen, die Schuld nicht allein bei den andern zu suchen, trotzdem wir selbst ein großes Teil Schuld mittragen.

Wenn dieses Bestreben im Reichsverband im Jahre 1932 und fernerhin Gemeingut werden sollte, werden wir sicherlich uns selbst und unserem Berufe große Dienste leisten. Manchen Hinweis hat Kollege Jörnitz ja schon selbst gegeben, möge er sich auch meinen Gesamtgedanken zu eigen machen.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magistersiraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Allenstein.
115 Fuchs, Johannes, Gbtr., Augustthal, P. Allenstein.

Versammlungen:
7. 3. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
8. 3. Bez.-Gr. Tilsit. 13.30 Uhr in Tilsit, „Deutsches Haus".
9. 3. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
6. 3. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 10 Uhr in Köslin, „Schützengarten".
7. 3. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
7. 3. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Kamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Belzig u. Umg.
116 Röhrdorn, Otto, Obst- und Gmbtr., Beelitz (Mark), Berliner Straße.

Bez.-Gr. Berlin.
117 Mähler, Heinrich (i. Fa. Alb. Treppens & Co.), Sb. Berlin SW 68, Lindenstraße 13.
118 Brandt, Kurt, Gbtr., Berlin-Mahlsdorf, Theodorstraße 55.

Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark.
119 Johannsen, Wilhelm, Gbtr. u. Gmbtr., Templin, Arnimstraße 26.

Versammlungen:
27. 2. Bez.-Gr. Grenzmark. 15 Uhr in Schneidemühl „Zum Patzenhofer".
1. 3. Bez.-Gr. Guben u. Umg. 15 Uhr in Sommerfeld, Hotel „Goldener Engel".
1. 3. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. 19 Uhr bei Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
2. 3. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
2. 3. Bez.-Gr. Forst-Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
2. 3. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
2. 3. Bez.-Gr. Gransee. 17 Uhr, u. a. Vortrag von Dr. Ludwigs: „Frostschutz und Schädlingsbekämpfung".
2. 3. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr.
3. 3. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
3. 3. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstr.
3. 3. Bez.-Gr. Neuruppin. 20 Uhr in Neuruppin, „Eberts Gasthof".
4. 3. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
7. 3. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 16 Uhr in Trebbin, Rest. „Schrader". Sitzung mit Damen und Kaffeekränzchen.
10. 3. Bez.-Gr. Storkow u. Umg. 16 Uhr in Storkow, „Rathaushotel".
10. 3. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller Rathaus.
10. 3. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.
14. 3. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. In Finsterwalde.
17. 3. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.
17. 3. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Straße 14.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 89, Gradweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord.
120 Horchfeil, Hans, Gbtr. u. Gmbtr., Eckernförde, Reeperbahn 24.

Versammlungen:
2. 3. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord, Schleswig, Strandhalle.
3. 3. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
3. 3. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
8. 3. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
10. 3. Vereinig. d. Landsch. Hamburgs. Gewerbehaus, Holstenwall 12.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Breslau u. Umg.
121 Schirdewahn, Ernst, Gbtr., Breslau 18, Kürassierstraße 53.

Versammlungen:
29. 2. Bez.-Gr. Waldenburg i. Schlesien. In Striegau.
2. 3. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg „Zum grünen Baum".
3. 3. Bez.-Gr. Brieg. 19.30 Uhr im kleinen Bergelsaale.
5. 3. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstr. 21.
6. 3. Bez.-Gr. Reichenbach (Eulengeb.). 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne". Vortrag über Obstbau.
16. 3. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, Forsthaus.
20. 3. Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. 15 Uhr im „Kaiserhof". 13.30 Uhr Lehrlingsaufnahmeprüfung. Vollzähl. Erscheinen ist erwünscht.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle Proskau.

Versammlungen:
28. 2. Bez.-Gr. Neiße-Gau. Wanderversammlung in Falkenau (Schles.), Gasth. Hinne. Anschl. Besichtigung der Nelken- u. Rosenkulturen.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Hannover.
122 Merholz, Gerhard, Gbtr., Sehnde.

Versammlungen:
2. 3. Bez.-Gr. Südhannover. 14 Uhr Stadtpark zu Göttingen.
3. 3. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 15 Uhr im „Weißen Schwan".
7. 3. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".
10. 3. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstr. 30.
10. 3. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in „Hubertus", Hannover.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Helmstedt.
123 Appel, Karl, Gbtr., Schöningen (Braunschw.), Salinenweg.

Versammlungen:
7. 3. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer Wolfgangstr. 5.

Versammlungen:
27. 2. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.
2. 3. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Vorstandssitzung am Donnerstag, dem 3. März, 14½ Uhr, in Halle/Saale, St. Nicolaus.

Tagesordnung:
1. Genehmigung des letzten Protokolls.
2. Bericht des Geschäftsführers über den Kassenabschluß.
3. Bericht über die Tagung der Landesverbandsgeschäftsführer am 25. und 26. Februar.
4. Feststellung der Mitglieder der Steuerausschüsse in den einzelnen Gruppen; Bestellung von Steuer-Merkblättern für dieselben; Beschlußfassung über eine Tagung der Steuerausschußmitglieder des Landesverbandes mit Vortrag von Herrn Siegmund.
5. Anträge der Bez.-Gr. Magdeburg auf Herabsetzung der Landesverbandsbeiträge von 25 auf 15%.
6. Antrag der Frühgemüsetreibenden auf Herabsetzung der Reichsdarlehen um 25% und jährliche Amortisation von 4% bei 4% Jahreszinsen.
7. Antrag der Bez.-Gr. Magdeburg, den einzelnen Bez.-Gr. im Landesverband auf je 50 Mitglieder 1 Stimme zu gewähren (bisher hatte jede Bez.-Gr. 1 Stimme).
8. Verschiedenes.

Adolf Schröter, Vorsitzender.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Nr. Delitzsch.
124 Dürichen, Erich, Obtr. u. Gmbtr., Hainichen Nr. 2, Post Eilenburg Land.

Versammlungen:
16. 3. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils-Garten, Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romeristraße 13.

Versammlungen:
28. 2. Bez.-Gr. Aue. 14.30 Uhr in Aue, Café Georgi. T.-O. Wichtige Eingänge. Steuerangelegenheiten. Vortrag: „Kultur der Elberfelder Preislevkojen", Ref. Wustlich. Steuererklärungen bitte mitbringen.
1. 3. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Flöha, „Goldener Löwe".
2. 3. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
2. 3. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., Ratskeller.
2. 3. Leipziger Gärtner-Verein (E. V.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Ulrichs Bierpalast, Leipzig.
3. 3. Bez.-Gr. Vogtland.
3. 3. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
3. 3. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
4. 3. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
6. 3. Bez.-Gr. Kamenz. Kamenz, Natuschs Bierstuben.
7. 3. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café Georgi.
7. 3. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
7. 3. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna.
12. 3. Bez.-Gr. der Erwerbs-Obst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hof.
14. 3. Bez.-Gr. Meißner Lande. 17 Uhr im Gasthof Coswig/Sa.
16. 3. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:
5. 3. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
9. 3. Bez.-Gr. Elstertal. Versammlung mit Börse in Gera, „Bürgererholung".
14. 3. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr im Gasth. „Zum grünen Baum", Eisenach.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Düsseldorf.
125 Schassan, Otto, Gbtr. Lgtn., Düsseldorf, Ulmenstraße 187.

Bez.-Gr. Mittelrhein.
126 Volk, Anton, Gbtr., Sb., Linz (Rhein), In der Au.

Bez.-Gr. München-Gladbach-Rheydt.
127 Holzem, Willy (i. Fa. H. Holzem G.m.b.H.), Gbtr. u. Bsch., Gladbach-Rheydt, Post Rheydt, Hangbuschweg 82.

Versammlungen:
2. 3. Bez.-Gr. Aggertal. 14.30 Uhr in Dieringhausen-Brück, Schützenhof.
2. 3. Bez.-Gr. Niederbergische.
2. 3. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
6. 3. Jungg. Niederrhein West.
14. 3. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstr.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Emscher.
128 van Koll, Fritz, Gbtr. u. Lgtn., Bochum-Linden, Kesterkamp.
129 Heisterkamp, Erich, Gbtr. u. Sa., Herten-Scherlebeck, Behrendstraße 18.

Landesverband Nordwest

Geschäftsstelle: Wittmund.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Ostfriesland.
130 Melles, Albert, Gbtr., Hinte.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Dill-Lahn.
131 Tropp, Ernst, Gbtr., Niederscheld (Dillkr.).

Versammlungen:
1. 3. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
1. 3. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
5. 3. Bez.-Gr. Taunus.
8. 3. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
9. 3. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Ffm., „Steinernes Haus", Braubachstr.
10. 3. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
15. 3. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bingen.
132 Rudorf, Arthur, Gbtr., Nieder-Ingelheim (Rh.).

Bez.-Gr. Dreieich.
133 Dietz, Friedrich Carl, Gbtr., Groß-Karben, Bahnhofstraße 63.

Versammlungen:
1. 3. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstr.
2. 3. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
8. 3. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr im „Bürgerhof" zu Mainz.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Versammlungen:
28. 2. Bez.-Gr. Mühldorf u. Umg. 14 Uhr in Mühldorf/I., Gasthaus Schinkinger (Bahnhotel). Frühjahrsversammlung. — Oek.-Rat Bauberger spricht über: „Der heimische Gartenbau in den letzten zehn Jahren und seine Zukunft". Bez.-Gr.-Angelegenheiten. Wünsche und Anträge. Familienangehörige sind herzlich willkommen. Zu Ehren unseres Vorsitzenden Bauberger erwarten wir restloses Erscheinen.
3. 3. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.
6. 3. Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm u. Umg. 14.30 Uhr **Frühjahrsversammlung** in Ulm, Gasth. „Zum goldenen Löwen" (Blanken). Gemeinsam mit den Ulmer Kollegen vom Bez. V Ulm. T.O. s. u.
20. 3. Bez.-Gr. Allgäu. Frühjahrsversammlung. 11 Uhr in Kempten, Gasthof „Goldene Traube Neustadt". T.O. in Nr. 9.

Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm und Umg. (Tagesordnung z. Vers. v. 6. 3.). 1. Vorlesen der Niederschrift. 2. Schriftl. Eingänge. 3. Fortsetzung der Mindestpreisliste für Pflanzen, Blumen usw. 4. Wünsche und Verschiedenes. Es ist Pflicht unserer Mitglieder, an dieser Versammlung zahlreich teilzunehmen. Wir hoffen, recht viele Ulmer Kollegen begrüßen zu dürfen.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:
29. 2. Bez.-Gr. Freudenstadt. Frühjahrsversammlung. 13 Uhr in Freudenstadt, Gasthaus „Zum Stuttgarter Tor". Die Kollegen sind alle herzlichst eingeladen. T.-O. wird zugesandt.
4. 3. Bez.-Gr. 5, Oberschwaben. **Hauptversammlung.** 12.30 Uhr in Aulendorf, Restaur. „Real". T.-O. s. u.
6. 3. Bez.-Gr. 3, Rosensteingau. **Frühjahrshauptversammlung.** 14 Uhr in Heidenheim, Rest. „Eintracht", T.-O. s. u.
6. 3. Bez.-Gr. 5, Ulm u. Umg. Gem. mit der Bez.-Gr. Günzburg, Neu Ulm. 14 Uhr in Ulm, Hotel „Goldener Löwe" (Blanken).

Bez.-Gr. 5, Oberschwaben. (Tagesordnung z. Vers. v. 4. 3.). 1. Bericht über Hauptausschuß u. Hauptversammlung in Stuttgart. 2. Jahres- u. Kassenbericht. 3. Neuwahlen. 4. Aussprache über Frühjahrspreise. Vortrag von Otto Haug, Gesch. d. L. V., „Warum brauchen wir in dieser Zeit eine geschlossene Organisation unseres Berufes." 6. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Bez.-Gr. 3, Rosensteingau. (Tagesordnung z. Vers. v. 6. 3.). 1. Begrüßung durch den Obmann. 2. Kurzer Jahres- u. Kassenbericht. 3. Bericht über die Hauptausschußsitzung und Hauptversammlung am 7. u. 8. 2. in Stuttgart. 4. Aussprache über die am 24. 2. in Aalen festgesetzten Richtpreise. 5. Verschiedenes. Die Kollegen mit ihren Frauen werden gebeten, sich vollzählig an der Versammlung zu beteiligen.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil: Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40
Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Durchschnittsertrag erzielten wir bei der Sorte „Saxa" 16—17 kg je 30-m-Gewächshaus in einer Zeit von 30 bis 50 Tagen (Erntebeginn — Ernteende) vom Pflanztage an gerechnet. Die Kosten sind bei dieser Nebenkultur sehr gering, doch sind auch die Gelderträge nicht sehr hoch.

Ein im letzten Jahre angestellter Sortenversuch hatte folgendes Ergebnis:

Sorte	Ertrag in % von Saxa
Hundert für Eine	86
Konserva	70
Alpha	82
Weiße Flageolet	86
Osborns Treib	89
Neger, frühe schw. langschotige	89
Saxa	100
Neger, fr. schw.	100
Non plus ultra	111
Triumph	111
Rote Pariser	145
Karlsruher Markt	166

Hiernach müssen wir Dipl.-Gartenbauinspektor Neusrath recht geben, der die Sorte „Karlsruher Markt" als am empfehlenswertesten bezeichnet hat. Wir können bei der Sorte „Karlsruher Markt" mit rund ¼ Zentner Bohnenertrag als Nebennutzung bei der Gurkentreiberei rechnen. Da wir Anfang Februar pflanzten, so erfolgte die Ernte im Verlaufe des März.

Als Nachteil der Kultur ist eine gewisse Arbeitserschwerung in der Gurkentreiberei in Kauf zu nehmen, so daß die Bohnenunterkultur nicht überall angebracht sein wird; vornehmlich dort nicht, wo man von bezahlten Arbeitskräften stark abhängig ist.

Dr. J. Reinhold u. gepr. Gartenmeister Schulz, Großbeeren.

Versuch über die Wirksamkeit der Frostschutzhauben aus Wachspapier[1])

Mit den in Nr. 4/1931 empfohlenen Frostschutzhauben aus Wachspapier habe ich in der Werkgemeinschaft Thorshof, Lehr- und Versuchswirtschaft für neuzeitlichen Landbau in Neu-Luckwitz bei Wittenburg (Mecklenburg) einen Versuch mit Bohnen der Sorte „Hinrichs Riesen" durchgeführt.

Zu dem Versuch wurden 6 Reihen eines Bohnenstückes benutzt, bei dem in jeder Reihe am 30. April in 20 Horsten zu je 4 Samen 80 Bohnensamen zur Aussaat kamen. Nach beendeter Aussaat wurde das ganze Stück gut gegossen, dann wurden in jeder zweiten Reihe alle Horste mit einer der zuvor bereiteten Papierhauben bedeckt, während die Vergleichsreihen unbedeckt blieben.

Die Papierhauben hielten sich gut, nur vereinzelt ist einmal eine Haube aufgerissen. Unmittelbar nach Regen war der Boden unter den Hauben trockener als auf den unbedeckten Reihen, bei trockenem Wetter war er feuchter, die Papierhauben beschlagen innen. Eine Prüfung zeigte, daß die Bohnen unter den Hauben schon gekeimt waren zu einer Zeit, als bei den unbedeckten Reihen noch keine Bohne aus dem Boden hervorsah. Nachtfröste traten während der ganzen Versuchsdauer nicht auf. Ende Mai wurden die Hauben aufgerissen und die Reste als Bodenbedeckung um die Bohnen gelegt, die um diese Zeit schon die ganzen Hauben ausgefüllt hatten. Die unbedeckten Bohnen waren noch erheblich kleiner, doch glich sich dieser Unterschied im weiteren Verlauf des Versuches wieder weitgehend aus.

Ein merklicher Unterschied bestand in der Zahl der im Ganzen zu Erntebeginn vorhandenen Pflanzen. Ich zählte bei den bedeckten Reihen 80 — 70 — 70 Pflanzen, während die unbedeckten Reihen nur 32 — 62 — 61 Pflanzen aufwiesen.

Der Erntebeginn war bei den bedeckten Reihen nicht früher als bei den unbedeckten, der Gesamtertrag bei den bedeckten Reihen aber wesentlich, insgesamt um 2700 g oder 52,3% höher als bei den unbedeckten Reihen.

Im einzelnen hatte ich folgende Erntegewichte:

Reihe:	1	2	3	4	5	6
	bedeckt		bedeckt		bedeckt	
9. 7.	320	70	340	380	200	420 g
13. 7.	440	110	280	370	390	350 g
16. 7.	820	170	520	560	770	490 g
20. 7.	300	90	490	320	460	420 g
23. 7.	770	120	1000	650	670	640 g

Insgesamt bedeckte Reihen: 7860 g
„ unbedeckte Reihen: 5160 g

Der Versuch zeigt, daß die ohne Bedeckung schon am 30. April ausgesäten Bohnen, obwohl keine Nachtfröste aufgetreten waren, doch erheblich geschädigt worden waren. Wir haben in der Bedeckung mit der Wachspapierhaube also ein Mittel, empfindliche Kulturen in ihrer Entwicklung zu fördern. Ohne diesen Schutz werden die vorzeitigen Aussaaten immer mit einem großen Risiko verbunden sein. Die Frostschutzhaube ist also ein brauchbares Hilfsmittel zur Erzielung früherer und sicherer Ernten.

Dipl.-Ing. H. Jaeger, Neu-Luckwitz.

[1]) Vergleiche auch: Witterungsschutz, frühere Ernten, gesteigerte Rentabilität im Gemüsebau durch Papierhauben in Heft 2/1932 „Der Obst- und Gemüsebau".

Elektrizität gegen Baumschädlinge

In den letzten Jahren wurden mehrfach sowohl in Tages- als auch Fachzeitungen kurze Mitteilungen veröffentlicht, denen zufolge z. B. in Holland, England und den Vereinigten Staaten mit Erfolg Elektrizität zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen verwandt wurde. Ueber die Krone der befallenen Obstbäume wurden danach Zuleiter und am Boden Erdungsdrähte angebracht und der von einem Generator erzeugte Hochfrequenz-Strom von 110 000 Volt Spannung wurde dann durch die oberen Leitungsdrähte, die Bäume und die Erdungsdrähte zurückgeleitet. Während die Bäume dadurch keinen Schaden erlitten, sollen die Schädlinge getötet worden sein. —

Nach einer jüngsten Mitteilung soll dieses Verfahren in Holland, wo es am häufigsten angewandt worden ist, zur Zeit weiter ausgebaut werden. Diese uns wenig wahrscheinlich klingende Nachricht nahmen wir zum Anlaß, um die Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft um ihre Stellungnahme zu bitten und erhielten die Mitteilung, daß sich die Biologische Reichsanstalt bereits Anfang des vorigen Jahres veranlaßt sah, sich mit dem Niederländischen Pflanzenschutzdienst in Verbindung zu setzen, weil in Holland dieses neue Schädlingsbekämpfungsverfahren angeblich häufig angewandt werden soll. Der Direktor des Niederländischen Pflanzenschutzdienstes teilte der Biologischen Reichsanstalt darauf mit, daß seines Wissens in Holland keine Versuche zur Schädlingsbekämpfung mit Hilfe hochfrequenter Ströme durchgeführt worden sind, wodurch vorgenannte Nachrichten, die von Zeit zu Zeit immer wieder mal in einer anderen Zeitschrift auftauchen und scheinbar die gleichen unzulänglichen Quellen haben, gegenstandslos werden. Goe.

Aus Nah und Fern

Berlin. Eine Senkung des Zuckerpreises kommt auch auf Grund der Notverordnung vom 8. 12. 1931 nicht in Frage, da laut § 7 der Notverordnung Preise von Verbänden, die gegründet sind auf Grund besonderer gesetzlicher Ermächtigung, von der Preissenkung nicht erfaßt werden. Die Zuckerindustrie gehört aber zu dieser Art von Verbänden.

Bonn. Auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz wurden im Jahre 1931 Anbauversuche durchgeführt mit: Zuckerrüben „Riesen-Mondfichel"; Buschbohne „Marktbeherrscher"; Stangenbohne „Zopes verbesserte langschotige Prinzeßhalbohne ohne Fäden"; Oberkohlrabi „Triumph von Wien" und Wachsbuschbohne „Schloßperle". Die Versuche führten zur Empfehlung vorgenannter ertragfähiger und marktgängiger Sorten.

Emmedingen (Württ.). Der sich ständig in Emmedingen ausbreitende Frühkartoffelbau läßt erhoffen, daß in diesem Jahre 40 000 Zentner Frühkartoffeln zum Anbau kommen werden.

Frankfurt (Main). Die Marktstandinhaber haben sich zu einer Notgemeinschaft der Marktstandinhaber zusammengeschlossen, um eine Herabsetzung der Marktstandgebühren durchzusetzen.

Gorgast. In Gorgast und Manschnow wird zur Zeit auf 75 ha Gemüseanbau betrieben, 7 ha davon sind unter Glas. Welche Bedeutung dieses Gebiet für die Versorgung Berlins mit Gemüse hat, geht daraus hervor, daß 1930 von Station Gorgast nach Zentralmarkthalle Berlin 2 000 000 kg Gemüse zum Versand kamen und zwar: 442 000 kg Gurken; 7000 kg Salat; 61 000 kg Kohlrabi; 874 000 kg Blumenkohl; 119 000 kg Weißkohl und 721 000 kg Tomaten. Darüber hinaus gelangten u. a. an Gemüse noch zum Versand: nach Schneidemühl 268 000 kg, nach Stettin 36 000 kg und nach Königsberg 32 000 kg.

Mörs. Der Leiter des Fruchthofes Mörs soll gelegentlich eines Vortrages gesagt haben, daß standardisiertes — also streng sortiertes und zweckmäßig verpacktes Obst — 30 bis 40 % mehr als nicht einheitlich verpacktes Obst gebracht habe.

Uffenheim in Bayern. Die Obstsammelstelle Uffenheim bietet naturreinen, unvergorenen Süßmost in 25-Liter-Ballon für Rm. 0,40 je Liter an. In der Hoffnung, daß das Erzeugnis den berechtigten Wünschen der Verbraucher entspricht, ist diese Preisgestaltung im Interesse eines starken Verbrauches von Süßmost nur zu begrüßen.

Schweiz. Gelegentlich der Konferenz der Pflanzenbaukommission des schweiz.-landw. Vereins zur Förderung des Feldgemüsebaues am 27. 11. 1931 erklärten sich die Vertreter der Konservenfabriken bereit, trotz schlechten Absatzes ihrer Erzeugnisse den 1931 bezahlten Preis von 33,— Fr. je 100 kg anzulegen. Ferner soll in Verbindung mit den Sauerkrautfabrikanten festgestellt werden, welche schweizer Ware der ausländischen zur Sauerkrautbereitung gleich käme. Dem Anbau von Stecklwiebeln, der bereits mit gutem Erfolg in Oensingen betrieben wird, soll erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

U. S. A. 50 kg Aepfel tragen bei dem Versand aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika bis Berlin mehr als 10.— Rm. Unkosten. Goe.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 31. 3. 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 8 Berlin, den 25. Februar 1932

Die Dammlagbsfinda
Für den Gärtner und sein Haus
Monatliche Beilage zum „Deutschen Gartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Der Inhalt des Unterrichts in den Gärtnerfachklassen

Franz Sonkes, Oberhausen.

Bei dem Mangel an Richtlinien für den gärtnerischen Unterricht enthält der vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues herausgegebene Leitfaden für den gärtnerischen Berufsschulunterricht, der in Anlehnung an den Erlaß des preußischen Landwirtschaftsministeriums vom 15. September 1919 über die Einrichtung staatlich anerkannter Fortbildungsschulen für Gärtner bearbeitet ist, die besten Grundsätze für den Inhalt und die Gestaltung des Unterrichts.

Zusammenfassend ist über Inhalt und Gestaltung des Unterrichts folgendes zu sagen:

Der Unterricht in der Berufsschule hat auf die Eigenart des Lebensalters der Jugendlichen Rücksicht zu nehmen. Das Lehrverfahren in Form von Frage und Antwort oder in Vortragsform darf nicht den Unterricht beherrschen. Der Unterricht soll in zwangslosem, aber zielsicher aufbauendem Lehrgespräch durch die Schüler miterarbeitet werden. Aus dem Grunde ist der Unterrichtsstoff möglichst dem Erfahrungsbereich der Schüler zu entnehmen. Die Schüler sollen dahin geführt werden, daß sie sich über Dinge aus ihrem Erfahrungsbereich selbständig ausdrücken lernen. Hierzu eignet sich insbesondere die Wiedergabe gärtnerischer Kulturanweisungen, die der Lehrling sich noch Ablauf der einzelnen Lehrjahre erarbeitet hat. Der Lehrer gibt hierbei die notwendige Ergänzung und beleuchtet die Zusammenhänge von Theorie und Praxis. Es gibt allerdings kaum für jeden Fall die stets richtige Lehrmethode. Doch wird im allgemeinen zu empfehlen sein, die innere Anteilnahme des Schülers dadurch zu erregen, daß man vom wirklichen Leben ausgeht und an die Erlebniswelt des Schülers anschließt. Wo diese Voraussetzungen fehlen, setzt der Vortrag des Lehrers ein; denn ohne ein bestimmtes Wissen um die Dinge vermag das Gefühl nichts zu gestalten und sich nicht zu regen. Von nachhaltiger Wirkung aber wird der Unterricht, wenn sich Schule und Praxis zu einem ausgleichenden Ganzen verbinden, wenn dem Jugendlichen Gelegenheit gegeben ist, durch selbständiges Handeln erkenntnismäßig angeeignete Wahrheiten im Leben zu versuchen.

So steht der Beruf im Mittelpunkt der einzelnen Unterrichtseinheiten; von ihm strahlt die Erfahrung in den Unterricht hinein und auf ihr aufbauend, die theoretische Ergänzung und Belehrung auf den Beruf zurück. Dieser Arbeitsunterricht führt zur Selbständigkeit und folgerichtigem Denken.

Die Veranschaulichung im Unterricht ist eine in seiner Aufgabe wurzelnde methodische Forderung. Die Veranschaulichung in der gärtnerischen Berufsschule muß den Schüler in den Stand setzen, im Berufsleben berufliche Dinge selbständig und gründlich zu betrachten. Vor Veranschaulichungssucht muß gewarnt werden. Man soll nicht veranschaulichen, was nicht ohne Schaden für eine wirkliche Geistesbildung veranschaulicht werden kann. Das Bild leistet die besten Dienste bei der Zusammenfassung, Wiederholung, Erweiterung der behandelten Unterrichtseinheiten. Das Laufbild ist ein vorzügliches Veranschaulichungsmittel.

Das Experiment gehört zu den besten Mitteln der Veranschaulichung. Das Experiment soll nicht wissenschaftlich, sondern berufspraktisch verarbeitet werden.

Der Lehrer hat nicht bloß durch geschickte Verwendung der vorhandenen Anschauungsmittel das Verständnis der beruflichen Dinge und Erscheinungen zu fördern, sondern seine eigene vortragende wie seine graphische Darstellungskunst ist eines der wesentlichsten Veranschaulichungsmittel im Unterricht der gärtnerischen Berufsschule.

Steht ein Schulgarten zur Demonstration von gärtnerischen Arbeiten zur Verfügung, so können zur tieferen Einfühlung grundlegende Arbeiten (Säen, Pikieren, Pflanzen, Stecklinge schneiden und stecken, Veredeln, vergleichende Düngungsversuche usw.) durch die Schüler selbst in kleinem Rahmen durchgeführt oder durch Anschauung eingehend demonstriert werden.

Nach der Stundentafel des Leitfadens sind in der gärtnerischen Berufsschule folgende Unterrichtsfächer zu erteilen:

1. Botanik und Pflanzenbaulehre (evtl. Reinschrift des Tagebuches),
2. Bodenkunde, Chemie und Düngerlehre,
3. Schädlings- und Schädlingsbekämpfungsmittel,
4. die einzelnen Zweige des Gartenbaues,
5. Handels-, Geschäfts- und Bürgerkunde einschl. Deutsch, Rechnen und Buchführung,
6. Gartengestaltung, Gartenpflege, technische Betriebsmittel, Klima und Wetterkunde,
7. Fachzeichnen einschließlich Feldmessen und Raumlehre.

Hinsichtlich dieser Lehrfächer sollen folgende Grundsätze gelten:

Der Stoffverteilungsplan der Schule regelt die Stoffauswahl. Die Fachkunde umfaßt die Lehrfächer Ziffer 1, 2, 3, 4 und 6 der Stundentafel. Der Unterricht hat von der praktischen Arbeit und von den Dingen auszugehen, die dem Lehrling am nächsten liegen. Der Fachunterricht soll in leicht faßlicher Form das für den praktischen Gärtner Unentbehrliche aus dem großen Gebiet der Botanik in lebendem Zusammenhang mit der Praxis vermitteln. Der Schüler ist mit der Entstehung und Benennung der Erdarten und ihrer Pflege sowie mit der Bodenbearbeitung vertraut zu machen. Ferner befaßt sich die Fachkunde mit den Grundbegriffen der Chemie als Einleitung zur Düngerlehre. Die natürlichen und künstlichen Düngemittel sind nach ihrer Gewinnung, Anwendung und Wirkung zu besprechen. Die Schädlinge sowie die wirksamen Bekämpfungsmittel haben Erwähnung zu finden. Es ist besonderer Wert darauf zu legen, daß die Schüler einen Ueberblick über die ihnen bekannten Kulturen erhalten, Kulturmaßnahmen und deren Wirkung selbständig beurteilen lernen und die einzelnen Zweige des Gartenbaues in ihren Grundzügen kennenlernen. Die Stoffgruppe der Fachkunde über technische Betriebsmittel im Gartenbau, Gartengestaltung und Gartenpflege, Klima und Wetterkunde hat genügende Berücksichtigung zu finden. Die Fachsprache (Aussprache und Betonung der Buchstaben und Silben) ist eingehend zu behandeln und fortdauernd sind in jeder Woche botanische Namen zu lesen und zu schreiben. Die Notwendigkeit und der Wert der Tagebuchführung sind dem Schüler zum Bewußtsein zu bringen. Die genaue Führung des Tagebuches ist regelmäßig zu prüfen.

Die Staatsbürgerkunde hat den Zweck und das Ziel, im Jugendlichen für das verantwortungsvolle Amt des pflichtbewußten Staatsbürgers die Einsicht zu fördern. Damit der Jugendliche für das spätere wirtschaftliche und politische Leben seine geistigen und körperlichen Anlagen und Kräfte so ausbilden und betätigen kann, müssen ihm im staatsbürgerlichen Unterricht das Wesen, Wachsen und Werden und die Wirkungen der wichtigsten Einrichtungen des öffentlichen Lebens gezeigt worden. Der Zusammenhang der Einzelpersonen mit seiner Berufsarbeit und mit dem Gemeinschaftsleben in Familie, Gemeinde, Staat und Reich ist zum Bewußtsein zu bringen. Die Handels- und Geschäftskunde nebst dem Schriftverkehr haben die Aufgabe, die Schüler in den Geschäftsbereich eines Betriebes einzuführen, die wichtigsten kaufmännischen Kenntnisse zu vermitteln und die sachgemäße Anwendung von Vordrucken, Geschäftsbriefen, Rechnungen, Quittungen, Eingaben usw. zu üben. Der Umfang der schriftlichen Arbeiten ist durch den Stoffverteilungsplan festgelegt. Der Geldverkehr, der bargeldlose Zahlungsverkehr und die Kreditverhältnisse sind durch Geschäftsvorfälle zu behandeln. Im letzten Jahre sollen die Schüler das Wesen der Buchführung kennen lernen und Sicherheit in der Technik des Buchens und in der selbständigen Anfertigung eines einfachen Abschlusses erlangen. Zur Anleitung dient hierbei das vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues herausgegebene Uebungsheft nebst Anleitung (Steuerbuchführung) für die gärtnerische Buchführung. Dabei ist es wünschenswert und zu empfehlen, parallel mit dem Unterrichtsstoff im Rechenunterricht, der die Preisberechnung und Kalkulation behandelt, eine Unterrichtseinheit zu bilden.

Der Rechenunterricht steht im Dienste der Bürgerkunde und Fachkunde, er ist nicht Selbstzweck. Das Rechnen geht nicht auf eine Steigerung der Rechenfertigkeit an sich hinaus, sondern ist ein Begleiter und Erläuterer des übrigen Unterrichts, soweit er sich für die zahlenmäßige Durchdringung eignet. Die zu lösenden Aufgaben haben sich den jeweilig behandelten Stoffen aus der Fachkunde und Bürgerkunde anzupassen und dürften jeweils nach Rechnungsart oder nach Schwierigkeit ausgewählt werden.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Für das Kopfrechnen empfiehlt es sich, in der Regel zu Beginn jeder Rechenstunde etwa 10 Minuten zu verwenden; dabei ist der Zahlenraum von 1—100 fortdauernd zu benutzen. Schwierige und ungewöhnliche Aufgaben sind nicht zu stellen.

Für die Oberstufe kommt neben den im Stoffverteilungsplan genannten Rechnungsarten besonders die Preisberechnung, die Kalkulation, in Frage. Sie ist gewissermaßen das Ziel für den Rechenunterricht in der Berufsschule, denn in ihr vereinigen sich alle für den Gärtner notwendigen rechnerischen Gedankengänge. Insbesondere ist die Ermittlung der Selbstkosten, die Feststellung und Verteilung der Unkosten zu üben. Hierbei ist mit der Buchführung möglichst eine Unterrichtseinheit zu bilden.

Mit dem Fachzeichnen sind zwei Aufgaben verbunden:

a) durch Freihandzeichnen das Auge und damit die Beobachtungsgabe zu schulen;

b) durch lineares Zeichnen die Fertigkeit im Gebrauch des Zirkels zu üben. Ferner soll der Schüler befähigt werden, eigene Gedanken auf das Papier zu bringen. Die schräge Blockschrift nach den vereinfachten Normen des Normenausschusses der deutschen Industrie, herausgegeben vom Deutschen Ausschuß für technisches Schulwesen, Berlin, ist zu üben und anzuwenden.

Die Schüler sollen ferner eine klare Vorstellung der verjüngten Maßstäbe und des Transversalmaßstabes erhalten und in deren Gebrauch eine genügende Fertigkeit erlangen. Zu dem Zweck sind maßstäbliche Uebertragungen von Frühbeetkästen, Gewächshäusern in den verschiedenen Typen und kleinen Villen- und Nutzgärten nach vorgezeichneten Plänen vorzunehmen. Anschließend hieran soll neben weiterer Fortsetzung des Freihandzeichnens die Fertigkeit im Lesen von Plänen und der Uebertragung in die Wirklichkeit sowie in der Uebertragung kleinerer Geländeaufmessungen auf das Papier geübt werden. Den Schülern ist für die Zeichnung des Lehrbetriebes, die sie für die Gehilfenprüfung anzufertigen haben, Anleitung zu geben. Zum Zeichnen geübte Schüler können kleine Entwürfe von Hausgärten, Schrebergärten, Obstplantagen oder gärtnerischen Betrieben anfertigen. Das Wesen der einfachen Profilberechnung (Erdmassenberechnung) ist den Schülern zum Verständnis zu bringen. Die Aufgaben sollen einfach und dem Erfahrungskreis der Schüler entnommen sein.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Ernst Zehender, Kupfergell, Bez.-Gr. Heilbronn.
Frau F. Kunert, Bad Salzbrunn, Bez.-Gr. Waldenburg.
Frau M. Plocher, Nußdorf, Bez.-Gr. Calw.
Frau S. Neweis, Münster, Bez.-Gr. Münster-Osnabrück.

Am 12. Februar verschied im Alter von 74 Jahren **Oskar Knoch** in Chemnitz. Mit ihm verlieren wir einen lieben Freund, einen echten, rechten Gärtner von altem Schrot und Korn, der sein ganzes Leben und alle seine Kraft nur für den Beruf und die Berufsvereinigung einsetzte. Er war vor 40 Jahren einer der Mitbegründer der unterzeichneten Bez.-Gr., leitete diese mehrere Jahre als Obmann und verwaltete über 2 Jahrzehnte das Kassenwesen, bis ihn eine tückische Krankheit jahrelang an sein Heim fesselte. Bis zu seinem Tode hielt er uns die Treue und blieb in anregender Verbindung mit der Bezirks-Gruppe. Seine Verdienste um die Gruppe werden wir hoch in Ehren halten. Die große Zahl der Kollegen, die ihm das letzte Ehrengeleit gaben, bezeugte die innige Verbundenheit des Verstorbenen mit den Gruppenmitgliedern.

Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge, Jehmlich, Obmann.

Am 2. Februar war Obergärtner **Kunert** 60 Jahre alt. Gleichzeitig steht er 35 Jahre im Dienste der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau. Als Fachmann ist er weit über Proskau hinaus bekannt und geschätzt. In seltener Rüstigkeit versieht Kunert seinen Dienst als Leiter der umfangreichen Abteilung Gemüsebau und Gemüsetreiberei. Zu seiner Ehrung versammelten sich seine Mitarbeiter — an der Spitze Direktor Wauer — mit ihren Damen zu einem „Kunertabend". Als Geschenk wurde dem Jubilar ein Album mit Photographien aus dem umfangreichen Anfallsbetrieb, hauptsächlich aber aus Kunerts Wirkungskreis überreicht. Auch von weither kamen Glückwünsche, mit denen der Jubilar direkt überschwemmt wurde. Seine früheren Mitarbeiter aus der Zeit der Höh. Staatslehranstalt für Obst- und Gartenbau gedachten ebenso ihres lieben Kunert, wie auch die vielen ehemaligen Hörer und Schüler der Lehranstalt. Der so viel Geehrte dankt allen herzlich für das Gedenken.

Le.

Bücherschau

Landwirtschaftliche Buchführung mit Einschluß der Bewertung und Betriebskalkulation, von Agr.-Ing. Dr. Leo Schönfeld. Preis 8,— RM., geb. 9,— RM. Der Verfasser entwickelt in überzeugender Weise, daß die zweckmäßigste Form der landwirtschaftlichen Buchführung nicht die einfache, sondern die doppelte Buchführung ist, bei der also das Betriebsergebnis sowohl über die Erfolgsbilanz als auch über die Vermögensbilanz ermittelt wird. Die Buchführung soll dabei — nach Möglichkeit — nicht nur den Anhaenderkehr sondern auch den gesamten Binnenverkehr, — letztgenannte allerdings nur mengenmäßig, — enthalten. Der Verfasser bezeichnet seine Buchführung als synthetische Buchführung — zusammensetzende Buchführung —, im Gegensatz zur sogen. analytischen Buchführung, die den Gesamtreinertrag des Betriebes in die Reinerträge der einzelnen Betriebszweige auflöst, was grundsätzlich falsch sei, da diese Art der Rechnung dem organischen Charakter der Landwirtschaft widerspreche. Der Verfasser unterscheidet weiter zwischen Buchführung und Kalkulation. Die erste soll und kann lediglich feststellen, was war, die zweite dagegen, was sein soll. Hierbei spielt der Begriff des „differentialen Reinertrages" eine wichtige Rolle, der sich ergibt, wenn man den gesamten Reinertrag einmal mit und einmal ohne einen bestimmten Betriebszweig kalkuliert. Hierzu ist zu bemerken, daß man in Betrieben mit analytischer Buchführung bei der sogen. Nachkalkulation gleichfalls mit differentialen Reinerträgen arbeiten muß, so daß der vom Verfasser festgestellte Gegensatz zwischen synthetischer und analytischer Buchführung in Wirklichkeit nicht besteht. Der Verfasser zeigt schließlich einen eingehenden, sehr zweckmäßig aufgestellten Kontenplan, der je nach Bedarf erweitert bzw. zusammengefaßt werden kann. Abschließend ist zu sagen, daß die vorliegende Veröffentlichung, die auf Grund langjähriger, praktischer Erfahrungen streng wissenschaftlich aufgebaut ist, zu dem Besten der Literatur über landwirtschaftliche Buchführung gehört. Das Studium dieses Werkes kann daher jedem Fortgeschrittenen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Buchführung nur dringend empfohlen werden.

Dr. G.

Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas. Kirchner, Loew und Schröter, Lieferung 38/39: Hans Walter, Ulmaceae. Rm. 11.—.

Anläßlich dieser Lieferung, die sich würdig neben ihre Vorgängerinnen reiht, gut ausgestattet ist mit wertvollen Abbildungen und übersichtlich in der drucktechnischen Anordnung sei darauf hingewiesen, daß dem Gartenbau gerade diese Art der Arbeiten fehlt. Fast täglich erscheinen neue Gartenbaubücher, die mehr oder minder oft Gesagtes enthalten, immer aber wenig vollständig in der Darstellung sind und noch seltener wirklich brauchbare Literaturnachweise enthalten. Die Gartenbauliteratur — man muß es leider eingestehen — ist am Verflachen. Wo bleiben die Sonderzüchter, die es auf sich nehmen, eventuell mit einem Botaniker zusammen, Monographien über ihre Sonderkulturen herauszugeben, wo die Verlagsanstalten, die dazu auffordern, sich die Besten des entsprechenden Gebiets aussuchen? Dieses prachtvolle Ulmenbändchen mit den exakten Beschreibungen aller Teile der Pflanze, mit Vergleichungen, systematischen Anmerkungen muß jeden Dendrologen, jeden Baumschulgärtner erfreuen. Zu einer solchen grundlegenden Darstellung ein Kapitel Anzucht, Pflege, Pflanzenschutz, Verwendung und, wenn möglich Geschichtliches — das gibt jene Bücher, die uns fehlen, gibt die in aller Welt nachgefragte Serie der Monographien unserer Gartenpflanzen. Wer hilft, sie zu schaffen?

R. Z.

Der Biologe, Monatsschrift zur Wahrung der Belange der deutschen Biologen. Bezugspreis halbjährlich 7,— RM. (für Mitglieder 6,— RM.)

Die Richtung dieser Zeitschrift geht klar aus dem Untertitel hervor. Daraus ergibt sich für den Gartenbau mit aller Deutlichkeit, daß er großes Interesse an dieser Zeitschrift und dem zu gründenden Verband deutscher Biologen bekunden muß. Die Forschungsgebiete der Pflanzenzüchtung, Pflanzenkrankheiten, Phaenologie usw. gehören heute zu den Hauptstützen des Gartenbaues, darüber besteht für den Gartenbau so wenig Zweifel, wie für die Landwirtschaft. Der Gartenbau des Auslandes hat vielfach seine eigenen Forschungsinstitute — uns fehlen sie. Wenn der Gartenbau nicht nach Kräften die bestehenden allgemein-biologischen Institute unterstützt, denen immer stärkerer Rückgang durch Beschneidung der Mittel droht (siehe Berichte in Heft 1 und 2 der Zeitschrift), dann wird er bald vollkommen ohne Anregungen für neue Züchtung, Pflanzenschutz usw. sein, wird wieder, wie früher, herumprobieren müssen, Kulturschäden in großem Maßstab haben und — hinter dem Ausland zurückstehen. Das große Ziel, das sich der Verband (und die Zeitschrift) steckt, geht auch den Gartenbau an. Daß er nicht zu spät zu dieser Erkenntnis komme, das möge dieser ausführliche Hinweis bedeuten!

Dr. R. Zander.

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 2 — Schriftleitung: O. Goetz — 25. Februar 1932

Wie wirken sich die Sortenvereinheitlichungsbestrebungen der letzten Jahre anbaumäßig im deutschen Obstbau aus?

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meißen hat im Sommer 1931 — wie einem im Umdruckverfahren hergestellten Bericht, erstattet vom Geschäftsführer, Dipl.-Gartenbau-Inspektor A. Jaenichen, zu entnehmen ist — eine Obstbauerhebung im Bezirk Meißen vorgenommen. Die Erhebung, die sich aber nicht auf das Gebiet der Stadt Meißen ausdehnte, hatte einmal den Zweck, einen Ueberblick über die künftig anfallende Obstmenge zu erhalten, und zum anderen Aufschluß darüber zu geben, wie sich die in den letzten Jahren durchgeführte Sortenvereinheitlichung (Umpfropfaktion und Neuanpflanzung) ausgewirkt hat.

Die stark detaillierte Aufstellung zeigt u. a. das erfreuliche Bild, daß von den insgesamt im Bezirk Meißen vorhandenen 130 402 tragbaren Apfelbäumen annähernd die Hälfte (61 734) von 10 Sorten bestritten wird, während von den 45 056 nicht tragbaren Bäumen sogar mehr als die Hälfte (25 132) sich auf diese 10 Sorten verteilen. Zu welchem Verhältnis die einzelnen Sorten Anteil haben, zeigt die nachfolgende Aufzählung der Anzahl der tragfähigen Bäume, bei der zum Vergleich die Zahlen der nicht tragfähigen Bäume, die interessanterweise untereinander etwa im gleichen Verhältnis wie bei den tragfähigen Bäumen stehen, in Klammern beigegeben sind. An der Spitze stehen „Schöner von Boskoop" mit 19 672 (6 439) und „Baumanns Renette" mit 9 626 (5 498). Es folgen „Gelber Edelapfel" mit 6 638 (2 204), „Goldrenette von Blenheim" mit 5 748 (2 879), „Ontario" mit 5 653 (2 316), „Weißer Klarapfel" mit 4 614 (1 450), „Jakob Lebel" mit 4 543 (2 150), „Kaiser Wilhelm" mit 2 675 (1 279), „Maibier Parmäne" mit 1 287 (380) und Bischofsmütze mit 1 148 (528).

Die Birnen zeigen das gleiche Bild. Bei 87 582 tragbaren Birnbäumen bestritten 7 Sorten annähernd die Hälfte (42 874), während die gleichen Sorten bei den 26 479 nicht tragbaren Bäumen — ebenso wie bei den Aepfeln — mehr als die Hälfte (15 580) ausmachen. An der Spitze stehen hier „Williams Christbirne" mit 17 011 (3 822) und „Klapps Liebling" mit 11 507 (4 361). Es folgen „Gellerts B. B." mit 4 695 (1 771), „Köstliche von Charneu" mit 3 956 (2 063), „Gelmer" mit 2 590 (1 383), „Alexander Lukas" mit 1 757 (1 367) und „Frühe von Trevoux" mit 1 298 (699).

Auf Grund dieser Zahlen wird — gleichbleibender Baumbestand vorausgesetzt — mit einer jährlichen Durchschnittsernte von 32 200 dz Aepfeln im Werte von 3 861 000 Rm. gerechnet, wovon auf die oben genannten 10 Sorten 15 050 dz und auf sonstige Sorten 17 150 dz entfallen. Bei Birnen wird unter der gleichen Voraussetzung mit einer Gesamternte von 21 750 dz im Werte von 307 000 Rm. gerechnet, wovon auf die oben genannten 7 Sorten 14 250 dz und auf sonstige Sorten 15 500 dz entfallen. Unter Berücksichtigung des Zu-Ertragskommens der im Vorjahr noch nicht tragfähigen Bäume und unter Berücksichtigung eines normalen Abganges wird in 10 Jahren ohne Berücksichtigung eventueller weiterer Neupflanzungen mit einer etwa 30%igen Ertragssteigerung bei Aepfeln auf insgesamt 40 450 dz im Werte von 587 000 Rm. und einer etwa 25%igen Ertragssteigerung bei Birnen auf insgesamt 37 050 dz im Werte von 387 200 Rm. gerechnet.

Auf Anbau- und Ertragsverhältnisse für Süß-, Sauerkirschen und Pflaumen, bei denen die verschiedenen Sorten dem Zeitpunkt der Reife, z. B. in frühe, mittelfrühe und späte Kirschen, zusammengefaßt sind, kann aus Raummangel an dieser Stelle leider nicht eingegangen werden. Dem Bericht, der noch weitere sehr wichtige und interessante Angaben enthält, z. B. Vergleich mit den bei der Obstbaumzählung 1925 festgestellten Zahlen, ist im Interesse des deutschen Obstbaues vor allem in führenden obstbaulichen Kreisen weitgehendste Verbreitung zu wünschen.

Für mich besteht kein Zweifel, daß Erhebungen in anderen Gebieten ähnliche Ergebnisse zugunsten der von Reich und Ländern finanziell unterstützten Sortenbeschränkungsaktion zeitigen würden und daß derartige Erhebungen nicht nur interessant und für das betreffende Anbaugebiet von Vorteil, sondern im Interesse auch der übrigen Anbaugebiete und vor allem eines planmäßigen Absatzes eine Notwendigkeit sind. Da in den nächsten Jahren wohl kaum damit gerechnet werden kann, daß Reich oder Länder ähnliche Erhebungen durchführen werden, sollten auch in anderen obstbaulich wichtigen Bezirken ähnliche Erhebungen angestellt werden. Daß sie mit Hilfe der Gemeinden unter Mitarbeit der Obstbauvereine und Straßenmeistereien durchgeführt werden können, dafür ist der dieser Arbeit zugrunde liegende Bericht ein Beweis.

Goe.

Von der Anzucht gesunder Jungpflanzen

Um diese Zeit erscheint es angebracht, auf eine einfache Maßnahme hinzuweisen, die Verluste bei der Anzucht von Jungpflanzen aus Samen wie aus Stecklingen durch sehr zahlreiche und verschiedene Krankheiten zu verhindern gestattet. Die Kohlhernie, Schwarzbeinigkeit an Kohlpflanzen und vielen anderen Sämlingen, Fußkrankheiten an Nelken, Astern u. a. besonders, wenn die Pflanzen in junger, schlecht verrotteter Erde stehen, dann vor allem die Vermehrungspilze an feinen Sämereien wie Begonien, Gloxinien, Tabak u. a. Bakterienfäulen wie Tomatenkrebs usw. verursachen alljährlich unermeßlichen Schaden. Diese zu verhüten, gelingt durch die Bodendesinfektion, die mit verschiedenen Mitteln und Methoden bewerkstelligt werden kann.

Für unseren Zweck erscheint aus verschiedenen Ueberlegungen heraus die Entseuchung mit quecksilberhaltigen Mitteln am zweckmäßigsten. Es sind dazu Sublimat und Uspulun (Uspulunsaatbeize) gebräuchlich; letzteres ist jedoch vorzuziehen, da es sich leicht löst und Metalle (wie z. B. Gießkannen) nicht angreift, wobei der wirksame Stoff, das Quecksilber, ausfallen würde. Freilandbeete oder Mistbeeterde benötigen zur gründlichen Behandlung 0,25%ige Lösungen dieses Mittels. Auf 1 qm Saatbeet verteilt man 5 l gleichmäßig mit der Brause; 1 cbm Erde, flach ausgebreitet, erhält davon 25 l und wird mehrmals umgearbeitet. Nach einer Ruhezeit von 14 Tagen sind die Beete, wie die Erde zur Einsaat oder Bepflanzung gebrauchsfertig. In so behandelter Erde bleiben die Pflanzen frei von den „Kinderkrankheiten", werden aber auch besser ernährt, so daß ihr Wachstum ganz allgemein befriedigt.

Aber auch dort, wo diese Behandlung versäumt wurde und nachträglich solche Krankheiten auftreten, kann diesen durch eine baldige Anwendung dieses Mittels Einhalt geboten werden. Solche Beete oder Kästen werden dann mit 0,1%iger Lösung 3—4mal je in Abständen von einigen Tagen überbraust, nachdem die Krankheitsherde mit reichlich Erde ausgehoben wurden.

Die Uspulunsaatbeize ist im Beizmittelhandel erhältlich; es ist jedoch darauf zu achten, daß man tatsächlich „Uspulunsaatbeize", nicht „Uspulun-Universal-Saatbeize" erhält, weil letztere wegen ihres viel geringeren Quecksilbergehaltes für unseren Zweck nicht brauchbar ist.

In diesem Zusammenhang darf auch wohl bemerkt werden, daß schlecht gewaschener, mit Pflanzenresten und Erde verunreinigter Sand und ebensolches Gießwasser oft die Quellen des Ansteckungsstoffes bei der Vermehrung wie bei der Saat darstellen.

Die Anzucht der Jungpflanzen bildet die Grundlage der neuen Produktion; geschieht sie mit aller Sorgfalt und Umsicht, so ist mancher Enttäuschung vorgebeugt. Wo wir aber erfahrungsgemäß mit dem Auftreten von Krankheiten an unseren Jungpflanzen zu rechnen haben, gehört die Entseuchung des Bodens in die vorderste Reihe der Kulturmaßnahmen, die einen gleichmäßigen, gesunden Pflanzenbestand und gutes Pflanzengeschäft garantieren.

H. Arker, Hohenheim (Württbg.).

Welche Buschbohnensorten eignen sich zur Treiberei?

In Heft 12/1931 „Der Obst- und Gemüsebau" ist die Frage aufgeworfen worden, welche Bohnensorten besonders für Treibzwecke geeignet seien. Wir haben mehrfach Bohnen in der Gurkentreiberei als Unterkultur verwendet. Dabei erfolgte das Auspflanzen der vorkultivierten Bohnen anschließend an das der Gurken, und es begann die Topfvorkultur in 15-cm-Töpfen zu je fünf Pflanzen etwa 14 Tage vorher. Vor jeder Gurkenreihe wird je eine Bohnenreihe in gut vorbereiteten Boden gepflanzt in einem Abstand von 30 cm von Topf zu Topf innerhalb der Reihe. Als

Es darf auch nicht vergessen werden, daß das Ausland nur Qualitätsware exportieren kann und mit deren Export die eigenen Märkte entlastet, so daß dort die geringeren, nicht exportfähigen Qualitäten, ebenso wie die Restposten an Qualitätsware, von einem übermäßigen Preisdruck befreit werden. Geringere Preise für die Exportware finden mithin einen gewissen Ausgleich im relativ höheren Preis der zurückbleibenden Inlandsware. Der Inlandspreis wird auf Kosten der Exportware hoch gehalten.

III. Die Handelspolitik des Auslandes mit ihrer Rückwirkung auf den ausländischen und deutschen Gartenbau

Das Ausland hat frühzeitig begonnen, neben der Landwirtschaft auch seinen Gartenbau zu schützen. Das zeigte sich schon bei den Handelsverträgen, die mit dem Deutschen Reich abgeschlossen wurden, besonders bei den Staaten, die für den bescheidenen Export deutscher Gartenbauerzeugnisse in Frage kamen. Der deutsche Gartenbau wurde stets geopfert. Um nur ein Beispiel zu nennen: Während zugunsten der ausländischen Tomateneinfuhr der deutsche autonome Zollsatz von RM. 20,— je 100 kg auf dem Wege über die Handelsverträge in der Haupteinfuhrzeit auf Rm. 1,50 je 100 kg herabgedrückt wurde, gestand die deutsche Regierung Finnland einen Zollsatz von Rm. 80,— je 100 kg für aus Deutschland nach Finnland einzuführende Tomaten zu!

Amerika und England, aber auch andere Staaten, so vor allem die klimatisch ungünstig gestellten Nordländer, wandten in immer rigoroser werdender Form pflanzenschutzliche Schutzbestimmungen neben der Erhöhung von Zöllen auf Gartenbauerzeugnisse an, um die Einfuhr zu unterbinden, und zwingen damit gleichzeitig auf den Export von Gartenbauerzeugnissen abgestellte Staaten, wie z. B. Holland, die Absatzmöglichkeiten in Deutschland zu erweitern.

Mit dem Steigen der Weltwirtschaftskrise hat das Ausland in alleiniger Rücksicht auf seine heimische Erzeugung alle Möglichkeiten des Schutzes ausgenutzt. Indem England und die skandinavischen Staaten die Goldwährung aufgaben und gleichzeitig die Zollsätze für Gartenbauerzeugnisse stark erhöhten und Frankreich unter Auslegung der Katastrophenklausel der Handelsverträge in seinem Sinne durch eine in rigorosester Form durchgeführte Einfuhrkontingentierung praktisch die Grenzen gegenüber der Einfuhr ausländischer Gartenbauerzeugnisse schlossen, wurden nicht nur die geringen deutschen Exportmöglichkeiten für Blumen und Zierpflanzen, Gemüse und Obst abgedrosselt, sondern vor allem auch Holland und Italien getroffen. Das bedeutet, daß die beiden an der Ausfuhr von Gartenbauerzeugnissen am stärksten interessierten Länder fast nur noch auf den deutschen Markt angewiesen sind, so daß es im Jahre 1932 auf dem deutschen Markt zu allerschwersten Kämpfen zwischen dem holländischen, italienischen und deutschen Anbau kommen muß, dem der schwer vorbelastete deutsche Gartenbau am wenigsten gewachsen ist. In dem Krisenjahr 1931 erreichte die Einfuhr an Gartenbauerzeugnissen einschließlich Südfrüchten noch immer die ungeheure Höhe von 13 508 418 Doppelzentnern im Werte von RM. 484 563 000,—. Daß Oesterreich es verstanden hat, durch eine äußerst scharfe Devisensperre die Einfuhr deutscher Gartenbauerzeugnisse, an der vor allem der sächsische und bayerische Gartenbau interessiert ist, fast völlig abzuriegeln und daß die Tschechei, ähnlich wie die Schweiz, durch weitgehende Schikanierung ähnlich vorgeht, indem sie im Grenzverkehr bei der Einfuhr „per Achse" nur das Pferdefuhrwerk, nicht aber das Lastauto verstanden wissen wollen, während sie selbst in weitestem Maß das Lastauto benutzen, sei nur nebenbei bemerkt.

IV. Die deutsche Handelspolitik und der deutsche Gartenbau

Die vorgenannte Entwicklung der Dinge gab den Führern des deutschen Gartenbaues Anlaß, immer stärkere und nachdrücklichere Warnrufe an die Reichsregierung zu richten. Wohl nahm sich der Reichstag im Frühjahr 1930 der Not des deutschen Gartenbaues an und gab der Reichsregierung die Weisung, die für sämtliche Gartenbauerzeugnisse und Südfrüchte eingegangenen Zollbindungen sobald als möglich abzuändern, aber dieser Beschluß blieb ohne Auswirkung. Er war im Hinblick auf die unmittelbar bevorstehende Möglichkeit der Kündigung des deutsch-italienischen Handelsvertrages von besonderer Bedeutung, weil eine im Verhandlungswege mit Italien begonnene und mit dem übrigen Vertragspartnern fortgesetzte Lösung der Zollbindungen dem deutschen Gartenbau wieder die unentbehrliche Grundlage für seine Erhaltung und wirtschaftliche Weiterentwicklung gegeben hätte. Diese Hoffnung wurde völlig enttäuscht. Der in der Reichsregierung noch immer herrschende Grundsatz der Förderung der Ausfuhrindustrieller Fertigwaren um jeden Preis, selbst um den der Vernichtung der Aufnahmefähigkeit des deutschen Binnenmarktes, läßt neben der Landwirtschaft auch den Gartenbau völlig zusammenbrechen.

Die Auswirkungen des Zusammenbruchs zeigen sich bereits darin, daß zahlreiche Treibhäuser aus Mangel an Mitteln zum Kokseinkauf nicht rechtzeitig zur Frühtreiberei in Gang gesetzt werden konnten, so, daß in Ostdeutschland zahlreiche Gartenbetriebe in das Osthilfe-Sicherungsverfahren einbezogen werden mußten. Der dringend notwendige Pflanzenschutzdienst muß abgebrosselt werden, weil weder die erforderlichen Pflanzenschutzmittel gekauft werden, noch die notwendigen Arbeitslöhne aufgebracht werden können. Die eingeleiteten Standardisierungsmaßnahmen mußten in weitestem Umfange abgestoppt werden, weil die Mehraufwendungen, die hiermit zwangsläufig verbunden sind, im Verkaufspreis nicht abgegolten werden. Das bedeutet für den deutschen Gartenbau eine besonders verhängnisvolle Entwicklung, weil er an sich schon dem Ausland gegenüber, das nur Spitzenerzeugnisse in Deutschland einführt, dadurch benachteiligt ist, daß er mit seiner Gesamterzeugung, also auch mit den geringeren Qualitäten, auf dem Markt erscheinen muß.

Der deutsche Gartenbau fordert daher eine grundsätzliche Umstellung der Handelspolitik der Reichsregierung!

Der deutsche Gartenbau ist der Ansicht, daß die Zukunft Deutschlands nicht auf dem Wasser, auch nicht auf der einseitigen Förderung der nur 10 % der Erwerbstätigen beschäftigenden Exportindustrie, sondern auf einem innerlich gesunden und starken, von entscheidenden Auslandseinflüssen befreiten Binnenmarkt beruht.

Der deutsche Gartenbau ist mit der Landwirtschaft der tragende Grundpfeiler des Binnenmarktes, denn seine Urerzeugung bietet die Grundlagen zur Schaffung neuer Kaufkraft.

Der deutsche Gartenbau kann je Flächeneinheit sechs- bis siebenmal mehr Menschen als die Landwirtschaft beschäftigen, die selbst wieder Käufer industrieller Erzeugnisse sein würden, und sein Bedarf an technischen Betriebsmitteln, der noch steigerungsfähig ist, ist je Flächeneinheit ebenfalls erheblich höher als der der Landwirtschaft.

V. Die besonderen Forderungen des deutschen Gartenbaues zur deutschen Außenhandelspolitik lauten daher:

1. Lösung der bestehenden handelsvertraglichen Zollbindungen und Beseitigung der Verpackungsklausel zur Position 47 des Zolltarifs.

Da diese grundsätzliche Forderung nur in langwierigen Verhandlungen mit den einzelnen Staaten erreicht werden kann, bei denen das unglückliche System der Meistbegünstigung und Bindungen besonders hemmend ist:

2. Umgehende Einführung des Kontingentsystems; bei Obst und Gemüse nach Maßgabe des jeweiligen Ernteausfalls.

Das Kontingentierungssystem ermöglicht die beste Anpassung der Einfuhr an den tatsächlichen Bedarf. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß ein verarmtes Volk Luxuseinfuhren, die den tatsächlichen Bedarf übersteigen, am wenigsten vertragen kann. Die Bedarfsfeststellung ist am sichersten gegeben, wenn der Kommissionshandel ausländischer Erzeugnisse in seiner heutigen Form aufgehoben und der Handel zum Festkauf gezwungen wird. Es ist ein Trugschluß, aus einer auf dem Kommissionswege vielfach ohne Anforderung durch den Handel erfolgenden Einfuhr auf den Bedarf zu schließen, zumal, wenn wie im Jahre 1931 deutsche Erzeugnisse keine Absatzmöglichkeit fanden.

3. Sofortige Anwendung der mit der Notverordnung vom 18. 1. 1932 gegebenen Ermächtigung auf Einführung von Zollzuschlägen bei der Einfuhr aus denjenigen Ländern, die Dumping betreiben, deutsche Erzeugnisse ungünstiger behandeln als die eines dritten Landes oder mit denen Deutschland in keinem handelsvertraglichen Verhältnis steht.

VI. Die ergänzenden Forderungen des Gartenbaues auf dem Gebiete des Binnenhandels

1. Rückführung der Umsatzsteuer für deutsche Gartenbauerzeugnisse auf 0,85%.

Im Gegensatz zu den vom Handwerk und von der Industrie herzustellenden Gütern kann der mit leicht verderblichen Erzeugnissen den Markt belieferende Gartenbau eine auf Gestehungskosten aufbauende Preisfestsetzung nicht durchführen. Die vom vorher nicht übersehbaren Spiel zwischen Angebot und Nachfrage völlig beherrschte Preisbildung gestattet dem Gartenbauer nicht, die Umsatzsteuer irgendwie abzuwälzen. Der absetzende Handel sucht im Gegenteil die ihn treffende Umsatzsteuer durch weiteren Druck auf die Erzeugerpreise abzuwälzen. Beide Tatsachen zwingen dazu, die vorgenannte Forderung zu erheben.

2. Ausschaltung zu hoher Preisspannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis.

Die Untersuchungen der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen weisen noch, daß auf manchen Märkten noch immer unbillig hohe Preisspannen zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis bzw. zwischen Großhandels- und Kleinhandelspreis bestehen. Die Erzeugerschaft hat ein Interesse daran, daß durch Abbau zu hoher Preisspannen die noch vorhandene Kaufkraft auch dem Verbrauch deutscher Gartenbauerzeugnisse zugute kommt.

3. Anpassung der Standgebühren auf den freien Märkten und in den Markthallen an die Erzeugerpreise für deutsche Gartenbauerzeugnisse.

Wenn auch ein Teil der Großstädte die Standgebühren in den Markthallen und auf den freien Plätzen bereits herabgesetzt hat, so ist das noch nicht überall oder nicht in dem erforderlichen Ausmaß geschehen. Sie stehen in der Regel in keinem Verhältnis zu den in den letzten Jahren scharf rückgängigen Preisen, die bereits vielfach unter den Vorkriegsstand gesunken sind. Dazu kommt, daß der Marktstandsinhaber angesichts der durch die Einfuhr und durch die rückgängige Kaufkraft für seine Erzeugnisse erzielten unrentablen Preise nicht in der Lage ist, diese Gebühren abzuwälzen, sodaß er damit doppelte Last zu tragen hat. Die überhöhten Gebühren sind zum Teil darauf zurückzuführen, daß einige Städte kostspielige Markthallen errichtet haben, deren Finanzierung seitens der Standinhaber erfolgen soll, zum Teil werden diese Gebühren unangemessen hoch gehalten, um aus den Ueberschüssen den allgemeinen Haushalt der Städte zu entlasten.

4. Ausschaltung von Ausländern als Marktstandinhaber in deutschen Markthallen und auf freien Märkten.

Mit fortschreitender wirtschaftlicher Notlage des Gartenbaues haben sich in den Markthallen und auf den freien Plätzen ausländische Händler breitgemacht, die oftmals infolge größerer Zahlungsfähigkeit seitens der Markthallendirektion durch Vergebung der bestgelegenen und geräumigsten Marktstände gegenüber den einheimischen Standinhabern bevorzugt werden. Wenn auch auf Grund der Gewerbefreiheit ein Verbot des Markthandels für Ausländer vorläufig nicht durchführbar erscheint, sind die Direktionen der Markthallen mit allem Nachdruck aufzufordern, die deutschen Erzeuger bei der Vergebung der Marktstände zu Preisen zu bevorzugen, die der Wirtschafts- und Preislage des deutschen Gartenbaues anzupassen sind, und dadurch in ihrem schweren Wettbewerbskampf mit dem in voller Hinsicht begünstigten Ausland wirksam zu unterstützen. Es wird außerdem gefordert, daß ausländische Händler zu gleichen Bedingungen wie deutsche Händler im Ausland behandelt werden, d. h., daß sich diese bei dem Vertrieb der ausländischen Erzeugnisse — wie es im Auslande der Fall ist — eines deutschen Händlers bedienen müssen.

VII. Auf dem Gebiet der Verkehrspolitik fordert der deutsche Gartenbau eine Vereinheitlichung, Vereinfachung und Verbilligung des geltenden Tarifwesens für Gartenbauerzeugnisse

1. Herabsetzung der Frachttarife im allgemeinen.

Die Frachtsätze sind im Hinblick auf den tiefen Stand der Preise für Gartenbauerzeugnisse sowohl allgemein als für einzelne Erzeugnisse viel zu hoch. Es muß nach einem Tarifsystem gesucht werden, das Frachtvergünstigungen nur der deutschen Erzeugung zugute kommen läßt. (Roi- oder Ausnahmetarife.)

2. Erleichterung der Zusammenlademöglichkeit.

Den Bedürfnissen der Praxis und den Versandinteressen der Reichsbahn dient die Zulassung einer Zusammenladung aller für den Markt in Betracht kommenden Erzeugnisse in einer Ladung bei gleichmäßiger Tarifierung als Eilgut zum Frachtgutsatz.

3. Verbilligung der Stückguttarife für Gartenbauerzeugnisse.

Die heute je nach Entfernung bis zur dreifachen Höhe der Waggonladungsfracht zur Berechnung kommenden Stückgutfrachtsätze sind, zumal bei den gedrückten Preisen, die für Gartenbauerzeugnisse erzielt werden, völlig untragbar. Der Gartenbau ist in stärkerem Maße gezwungen, besonders zu Beginn und Ende der Erntesaison, sich des Stückgutverkehrs zu bedienen. Das Mindestgewicht bei Verladung von verpacktem Stückgut in besonderen Waggons muß auf 1000 kg gesenkt werden. Dadurch würde diese Art des Versandes gartenbaulicher Erzeugnisse in starkem Maße gewinnen. Die Gewichtsermäßigung ist ganz besonders auch notwendig für die leicht verderblichen Erzeugnisse des Beerenobstes.

Beispiel: Die Frachtkosten betragen für Blumenkohl-Eilgutversand zu Nottarif pro Stiege (ca. 20 bis 25 kg) ab Zittau:

in der Ladung: (5000 kg)	als Stückgut: (800—1000 kg)	
28 Pfg.	71 Pfg.	nach Berlin Güst. Bhf.
20 „	50 „	„ Dresden-Großmarkt
33 „	82 „	„ Leipzig-Großmarkt

4. Verbilligung des Leergut-Rücktransportes.

Der Leergut-Rücktransport gewinnt dadurch eine immer höhere Bedeutung, daß die deutsche Ware verlorenes, d. h. mit der Ware zum Versand kommendes Verpackungsmaterial, nicht mehr verträgt. Der Rücktransport des Leergutes muß sowohl in Waggonladungen als auch in Stückgutsendungen ganz erheblich verbilligt werden.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

5. Bereitstellung von Spezialwagen und Einführung einer Spezialüftung für den Obst- und Gemüsetransport.

Beim Abtransport der Erzeugnisse aus geschlossenen, größeren Anbaugebieten muß in stärkerem Maße als bisher die Bereitstellung von Spezialwagen gefordert werden.

Darüber hinaus ist die Bereitstellung genügender Mittel erforderlich, um eine vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues konstruierte und von der Reichsbahn bereits erprobte Waggonlüftung, die in jeden Güterwagen eingebaut werden kann, in größerem Umfang herzustellen und zu billigem Leihsatz abzugeben.

6. Aufhebung der Transportvergünstigungen für ausländische Gartenbauerzeugnisse.

Ausnahmetarif 99 für Bananen, der Reexportverkehr und etwaige sonstige Vergünstigungen für ausländische Erzeugnisse kann der deutsche Gartenbau nicht mehr länger vertragen. Ihre baldige Beseitigung ist daher dringend zu beantragen.

7. Frachtvergünstigung für Standarderzeugnisse deutscher Herkunft.

Der deutsche Obst- und Gemüsebau ist entschlossen, sobald eine Aenderung der Außenhandelspolitik die wirtschaftlichen Voraussetzungen dazu bietet, in der Qualitätserzeugung, der Lieferung von Handelsklassenware und der Organisation des Absatzes den Anforderungen des Marktes Rechnung zu tragen. Diese durch den Wettbewerb des Auslandes sehr erschwerten Aufgaben würden durch besonders zu beantragende Frachtvergünstigungen wesentlich erleichtert werden.

VIII. Besondere Forderungen zur Sicherung der Treibkulturen, insbesondere des Frühgemüsebaues

Es wurde seitens der aus allen Teilen des Reiches versammelten Vertreter des Frühgemüse- und Blumenbaues einstimmig festgestellt, daß es völlig ausgeschlossen ist, daß der Gartenbau seinen Verpflichtungen nachkommen kann, die er in Zeiten gesunder Wirtschaftslage durch Aufnahme von Reichs- und Kommunalkrediten zum im Staatsinteresse liegenden Ausbau, insbesondere von Frühgemüsekulturen auf sich genommen hat. Es wird deshalb gefordert:

1. Gewährung einer mehrjährigen Freizeit

für die Amortisierung und Verzinsung der von Reich, Ländern und Kommunen gewährten Kredite;

2. Herabsetzung der Schuldsumme

unter Berücksichtigung der allgemeinen Entwicklung der Lage des Gartenbaues und der im Ausland mit dort billiger erhältlichem deutschen Material möglichen billigeren Herstellungskosten;

3. Herabsetzung der Zinsen auf 3—4% zuzüglich einer angemessenen Tilgung.

IX. Besondere Forderung zur Sicherung der Arbeitsmöglichkeit der Gemüse- und Obstverwertungsindustrie

Neben dem Wintergemüse, dem eingelagerten Dauergemüse und Kernobst auf der einen Seite und dem Treibgemüse auf der andern Seite sichern die Gemüse- und Obstkonserven, deren Inhalt die deutsche Sommerernte aufbewahrt, die Versorgung des Volkes in den von Natur aus gemüse- und obstarmen Spätwintermonaten. Die in den Gemüse- und Obstkonserven geborgene Sommerernte bedeutet zugleich für den Gemüse- und Obstbau eine Entlastung des Frischmarktes.

Der Gemüse- und Obstbau hat somit starkes Interesse an der Erhaltung und Leistungsfähigkeit der Verwertungsindustrie in allen ihren Zweigen.

Es besteht jedoch die große Gefahr, daß die Verwertungsindustrie auch bei größeren eigenen Mitteln im Jahre 1932 nicht genügend in Gang gebracht werden kann, weil ihr von den Banken das notwendige Betriebskapital vorenthalten wird, da diese an dem in der Verwertungsindustrie nur einmal im Jahre erfolgenden Umschlag des Betriebskapitals nur wenig interessiert sind.

Um den Banken einen Anreiz zur Hergabe des erforderlichen Betriebskapitals zu geben, fordert der deutsche Gartenbau eine Unterstützungsaktion des Reiches bezw. der reichseigenen Finanzinstitute, z. B. durch Bereitstellung einer Reichsgarantie für einen Teil der erforderlichen Betriebsmittel im Wert eines Bruchteils des Herstellungspreises der Fertigware. Ein ausführlicher, zahlenmäßig belegter Vorschlag hierfür ist nach Durchprüfung durch maßgebende Vertreter der Verwertungsindustrie dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eingereicht worden und wird demnächst veröffentlicht werden.

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

gez. Werner M. D. R. W. R.
Präsident.

gez. Prof. Dr. Ebert
stellvertretender Direktor.

Die Stellungnahme des deutschen Gartenbaues zur Handelspolitik der deutschen Regierung und seine Forderungen

Im Auftrage der während der „Grünen Woche" 1932 aus allen deutschen Gauen zu ernster Prüfung der Lage des deutschen Gartenbaues zusammengekommenen maßgebenden Vertreter des deutschen Gartenbaues überreicht das Präsidium des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. die Stellungnahme und Forderungen des deutschen Gartenbaues.

I. Die wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Gartenbaues in den letzten Jahren

Nachdem im Jahre 1925 erstmalig im Rahmen des autonomen Zolltarifs ein lückenloser, wenn auch bescheidener Zollschutz für die deutschen Gartenbauerzeugnisse aller Art der Hoffnung Raum gegeben hatte, daß die deutsche Regierung endlich gewillt sei, den deutschen Gartenbau in seinem kräftigen Voranstreben zu unterstützen, führte bereits die zersplitterte Durchführung der Handelsvertragsverhandlungen zu einer so starken Schwächung dieses Zollschutzes, daß er, wie die Einfuhrentwicklung ausländischer Gartenbauerzeugnisse in den Jahren 1925—1929 ausweist, kein wesentliches Hemmnis bot.

Trotzdem beschritt der deutsche Gartenbau im Vertrauen auf eine weitere staatliche Förderung, wie sie auch in der Bereitstellung von Beihilfen zur Förderung besonderer Maßnahmen zum Ausdruck kam, mit aller Energie den Weg der Selbsthilfe durch Intensivierung der Betriebe (Bau von Treibhäusern), durch Steigerung der Qualitätserzeugung (Saatgutanerkennung, Sortenwahl, Pflanzenschutzdienst), durch Vereinheitlichung des Anbaues in geschlossenen Anbaugebieten (Umpfropfen, Versuchsträuche), durch bessere Aufarbeitung der Ernten (Aufstellung von Qualitätsbestimmungen, Beschaffung von Sortiermaschinen, Einführung einheitlicher Packungen), durch Förderung der Gemeinschaftsarbeit (Schaffung von Absatzzentralen und gemeinsamen Absatzaktionen mit standardisierter Ware) und durch intensive Werbung für das deutsche Gartenbauerzeugnis (durch Werbebroschüren, Plakate, Filme usw.). Die in den Jahren 1926—28 zunehmenden Erfolge, die trotz des steigenden Auslandsdruckes und trotz der schweren allgemeinen Belastungen der deutschen Betriebe erreicht wurden, schienen diese energische Intensivierung des deutschen Gartenbaues zu rechtfertigen und regten auch die bis dahin Abseitsstehenden immer stärker zur gleichgerichteten Mitarbeit an.

Der Umschwung begann mit dem Jahre 1929. Die allgemeine deutsche Wirtschaftskrise begann sich auch im deutschen Gartenbau bemerkbar zu machen. Von allen landwirtschaftlichen Zweigen wehrte er sich am stärksten durch weitere Anspannung aller seiner Kräfte gegen den Zusammenbruch. Erst im Jahre 1931 setzte der völlige Zusammenbruch ein; jetzt allerdings um so furchtbarer und bei den aktivsten Betrieben, welche die Intensivierung am energischsten betrieben hatten, naturgemäß am stärksten. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß sich der deutsche Gartenbau vorwiegend aus kleinen und kleinsten Betrieben zusammensetzt, bei denen besonders im Obst- und Gemüsebau der Familienbetrieb vorwiegt.

II. Warum bleibt das Ausland konkurrenzfähig?

Seit jeher befand sich der deutsche Gartenbau im schärfsten Wettbewerbskampf um den heimischen Absatzmarkt.

Daß der durch die Handelsverträge zum guten Teil stark abgebaute deutsche Zollschutz keine wesentlichen Hindernisse bot, zeigte die ständige Zunahme der Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse bis zum Jahre 1929. Erst als infolge der sinkenden Kaufkraft der deutschen Bevölkerung die Preise auf den deutschen Märkten bis unter die Vorkriegsbasis abzusinken begannen, kam die aufsteigende Einfuhrkurve 1930 zum Stillstand und ging 1931 etwas zurück. Dieser Rückgang vollzog sich jedoch nicht in einem Verhältnis, das mit der abgesunkenen Kaufkraft der deutschen Verbraucherschaft im Einklang steht. Infolgedessen wirkt sich auch heute noch die über das notwendige Maß hinausgehende Einfuhr auf den Absatz deutscher Erzeugnisse und damit auf die Erhaltung der deutschen Gartenbaubetriebe auf das verhängnisvollste aus. An nur zwei Beispielen seien die Gründe der Wettbewerbsfähigkeit des Auslandes aufgewiesen:

Holland hat sich während des Krieges eine mustergültige Absatzorganisation geschaffen und aus den Gewinnen seiner Kriegsausfuhr im stärksten Maß Abschreibungen auf seine Investierungen vornehmen können. In der Nachkriegszeit war es befreit von den Lasten, die der deutschen Erzeugerschaft durch den Versailler Vertrag mit seinen Rückwirkungen auf die Steigerung, insbesondere der sozialen Lasten auferlegt sind. Der deutsche Erzeuger hat durch die Inflation sein Betriebskapital und seine Reserven verloren und die Intensivierung seiner Betriebe in den Jahren 1924—1928 unter Aufnahme hochverzinslicher bzw. mit starken Amortisationslasten ausgestatteter Kredite ausführen müssen. Vor allem hat aber Holland, wie auch das übrige, seinen Gartenbau fördernde Ausland, aus der Außenhandelspolitik der deutschen Regierung bis in die Gegenwart Nutzen ziehen können, indem es seine Betriebseinrichtungen mit deutschem Industriematerial zu Preisen aus- und aufbauen konnte, die weit unter den deutschen Inlandspreisen liegen. Das gleiche gilt für die laufenden Betriebsmittel. Holland ist gegenwärtig in der Lage, 1 qm überbaute Gewächshausfläche mit deutschem Material zu einem Preise von RM. 5,75 aufzubauen, für die der deutsche Erzeuger etwa RM. 12,— aufbringen muß!

Der holländische Gärtner bezieht deutschen Koks für seine Treibhäuser zum Weltmarktpreis, so daß es selbst für deutsche gärtnerische Großbetriebe billiger ist, deutschen Koks via Holland zu beziehen.

Der holländische Gartenbauer zahlt für deutschen Kunstdünger Preise, die bis zu 45 Prozent unter den Preisen liegen, die der deutsche Erzeuger bezahlen muß!

Nächst Holland ist Italien das Haupteinfuhrland für Gartenbauerzeugnisse. Unter Ausnutzung seiner besonders günstigen klimatischen Verhältnisse und der billigen Arbeitskraft, die ihm zur Verfügung steht, ist es in zielbewußter Arbeit darangegangen, geschlossene Anbaugebiete großen Umfanges aufzubauen und in planmäßiger Zusammenfassung aller an Anbau, Absatz und Verwertung der Gartenbauerzeugnisse interessierten Wirtschaftskreise auf die Exportsteigerung nach Deutschland hinzuarbeiten. Der deutsche Markt wird das Kampfgebiet, auf dem sich auf Kosten der deutschen Anbauerschaft der zähe Wettkampf zwischen Holland und Italien abspielen wird wenn die deutsche Regierung nicht endlich entscheidend eingreift. Die klimatische Bevorzugung Italiens ermöglicht es, mit seinen Erstlingserzeugnissen stets unmittelbar vor Beginn der deutschen Ernte auf dem deutschen Markt zu erscheinen. Es nimmt damit auch die Erstlingspreise auf, deren Mehrgewinn es ihm erlaubt, späterhin auch noch zu niedrigen Preisen Ware anzubieten. Der Durchschnittspreis für italienische Erzeugnisse liegt lange Zeit höher, als ihn der deutsche Erzeuger erreichen kann, weil der vorzeitige Einbruch der italienischen Frühware für ihn die beschränkte Käuferschicht ausschaltet, die in der Lage und gewillt ist, für Erstlingsware höhere Preise zu zahlen.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 9

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 3. März 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Die Rentabilität der Großmarkthalle in Frankfurt (Main)

A. Dobler, Frankfurt (Main)

Die Errichtung von neuzeitlichen Großmarkthallen hat den Städten, die sich darauf eingelassen haben, ohne Ausnahme schwere Sorgen gebracht. Es rächt sich bitter, daß man dem Schein aufsteigender Entwicklung der Wirtschaft blindlings vertraut hat. In Frankfurt (Main) hat die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat ganz gehörig zur Rede gestellt und die seit Jahren fast auf jeder Tagesordnung stehende Frage der Abrechnung und Großmarkthallenrentabilität hat scharfe Debatten und Angriffe ausgelöst. Wir Großstädter sind ja dank der überschwenglichen Großmannssucht wild gewordener Oberbürgermeister und Baudirektoren allerhand gewöhnt. Trotzdem hat aber in Frankfurt/M. die Großmarkthallenfrage unerhörte Schwierigkeiten nach jeder Richtung hin gezeigt. Seit die Großmarkthalle besteht, hat der Kampf nicht mehr aufgehört und seit 1928 hat dieser Kampf Formen angenommen, die man nicht für möglich gehalten hätte. Die Kernfrage ist die Rentabilität.

Bereits im Jahre 1927 stellte ich den Antrag, der Magistrat solle über die Rentabilität Auskunft geben und vor allem die Bauabrechnung vorlegen. Länger als zwei Jahre hat es gedauert, bis die ersten Unterlagen vorgelegt wurden und erst im Dezember 1931 konnte die endgültige Abrechnung und die erste klare Nachweisung der Rentabilität durch den Magistrat beigebracht werden. Hinsichtlich der Bauabrechnung wurde festgestellt, daß merkwürdigerweise die Bausumme um rund 500 000.— Rm. unterschritten wurde. Als man sich aber diese im kommunalen Verwaltungsleben der Neuzeit höchst unglaubliche Behauptung näher betrachtete, wurde festgestellt, daß wohl in der Endsumme eine Ersparnis vorlag, aber dafür wesentliche Details nicht ausgeführt waren oder nicht in der projektierten Form und dafür hat man an anderer Stelle wesentliche Positionen überschritten. Jedenfalls steht fest, daß die **Großmarkthalle 13 735 000.— Rm. gekostet hat.** Man sollte es nicht für möglich halten, daß man im Jahre 1926 ein solches Projekt beschließen konnte. Bei der Abschlußdebatte erinnerte ich den Magistrat an seine erste Vorlage zur Erstellung einer Großmarkthalle, wofür das damals enorm reiche Frankfurt als Höchstbetrag eine Summe von rund 5 Millionen Rm. vorgesehen hatte. Diese historische Tatsache spricht für sich. Ich habe schon früher erklärt, daß sich ein Großmarkt nicht konstruieren oder gar propagieren läßt, sondern daß hierüber die Zeit und die Verhältnisse allein entscheiden. Zeit und Verhältnisse waren aber die denkbar ungünstigsten Begleiterscheinungen, als die Halle eröffnet wurde. Bald zeigte es sich, daß der Umsatz nicht die erwartete Entwicklung nahm, sondern zurückging, wenn auch zeitweilig eine Scheinblüte auftrat. Die Frage der Standmieten mußte also bald akut werden. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Verzinsung der ganzen Anlagen im Gegensatz zur Berechnung im Jahre 1911 falsch berechnet war und die Belastung immer größer wurde. Einige Zahlen mögen für sich sprechen:

Die Gesamteinnahmen waren 1926 mit 1 734 850 Rm. berechnet. Eingegangen sind tatsächlich: 1929: 1 424 100 Rm. und 1930: 1 250 600 Rm.

Die Aufwendungen sind wie folgt gestiegen: 1926: 1 768 150 Rm., 1929: 1 544 400 Rm. und 1930: 1 846 400 Rm. Die Endsumme der Aufwendungen für 1931 ist noch höher. Allein der Schuldendienst verschlang 1930 die Summe von 1 178 000 Rm. und die Steuern betrugen 116 000 Rm. So sehr man sich noch im Jahre 1927 gegen einen Zuschuß gewehrt hat und glattweg behauptete, daß die Halle sich bald selbst tragen muß, stieg der Zuschuß schnell an und erreichte bereits im Jahre 1930 die Höhe, die ich bereits im Jahre 1927 voraussagte, nämlich die Summe von 595 700 Rm. Ich forderte damals mit der Begründung der Ankurbelung und Entlastung des Marktes einen Zuschuß von 400 000 bis 500 000 Rm. Ich wurde ausgelacht. Allerdings habe ich mich darüber nicht gewundert, denn über alle diese entscheidenden Fragen, die gute Sachkenntnis erfordern, haben lauter „Politiker" entschieden. Das Ergebnis konnte ja nicht ausbleiben und zeigt folgende Entwicklung: 1926 (kommt nur ein halbes Jahr in Frage) 70 000 Rm. Zuschuß, 1929 waren es 120 000 Rm., 1930 595 700 Rm. und für 1931 werden 595 000 Rm. geschätzt.

Wie kam das? Die Importhalle liegt so gut wie still, das Bürohaus hat nur zum Teil an städtische Ämter vermietet, der große Rest steht leer und die Keller sind nicht zu vermieten, weil sie durch die durchgelegten Heizrohre unbrauchbar sind. Die Standmieten der Halle selbst gehen schlecht ein. Das Kühlhaus wird nach einer kurzen Periode des Aufschwunges ebenfalls kaum benutzt. Die Wirtschaftsgebäude bringen nichts ein. Kurz, auf der ganzen Linie eine große Enttäuschung. Und nun tobt seit Jahren der Kampf um die Standgebühren, der in den letzten Monaten ganz besonders scharfe Form dadurch angenommen hat, daß sich sämtliche Standinhaber zu einer Notgemeinschaft zusammengeschlossen haben und z. Zt. nur noch 50% der Standmieten einzahlen. Die Situation ist z. Zt. so, daß bereits Zahlungsbefehle ergangen sind und demnächst die Prozesse beginnen. Tatsache ist, daß weder von den Erzeugern noch von den Händlern. Der Magistrat sieht das aber nicht ein und hält an seiner Gebührenordnung fest. Zu allem Unglück können die Stadtverordneten die Gebührenordnung nicht ändern, wozu die Mehrheit bereit wäre, weil hierfür laut Gemeindeverfassung der Magistrat allein zuständig ist. Die Halle wird immer leerer und es ist damit zu rechnen, daß eines Tages die Standinhaber die Halle verlassen. Vorbereitungen hierzu sind eingeleitet. Der Gedanke eines Streikes der Standinhaber nimmt mehr und mehr zu. Von einer Rentabilität der Großmarkthalle kann nicht mehr gesprochen werden, es liegt nunmehr einzig und allein beim Magistrat, ob er diese Tatsache anerkennt und die einzig richtigen Schlußfolgerungen daraus zieht. Es ist eben ein unmöglicher Gedanke, ein so teueres Objekt in der bisher üblichen Form im Haushaltsplan durchzubringen. Hier kann nur helfen, daß man nach rein kaufmännischen Grundsätzen entweder eine einmalige gründliche Abschreibung zu Lasten des Gesamthaushaltes der Stadt vornimmt oder den Schuldendienst auf ein besonderes Etatkonto nimmt und damit den Großmarkthallenbetrieb ohne jegliche Vorbelastung neu organisiert. Jedenfalls steht fest, daß durch solche Maßnahmen die Standmieten erheblich gesenkt werden können und die Großmarkthalle dennoch rentabel werden wird. Schließlich muß man doch ganz besonders darauf hinweisen, daß die Großmarkthalle nicht wegen der Standinhaber erstellt wurde, sondern in erster Linie für die Allgemeinheit der Bevölkerung. Tatsache ist weiter, daß wiederum die Allgemeinheit den Hauptnutzen hat. Nicht vergessen werden darf, daß die Großmarkthalle mit großem Tamtam auch als Werbeobjekt und städtebauliches Prunkstück bezeichnet wurde. Alle diese Tatsachen rechtfertigen es durchaus, daß zur Deckung der Unkosten der Großmarkthalle die allgemeinen Steuermittel heranzuziehen sind.

Die Stadtverordnetenversammlung hat nunmehr beschlossen, diesen Weg zu gehen und dem Magistrat folgenden Antrag zugeleitet:

1. Ist die Herausnahme des Bürohauses, der Wohnhäuser, des Wagenaufstellungsplatzes und des Kühlhauses aus dem Etat der Marktverwaltung möglich und wie würden sich diese Maßnahmen auswirken? — 2. Ist eine größere radikale Abschreibung derart möglich, daß sich die Großmarkthalle wirtschaftlich selbst tragen kann oder stehen dem evtl. die Anleihebedingungen entgegen? — 3. Ist es möglich, durch Herabsetzung des Zinsfußes für den Schuldendienst der Großmarkthalle, evtl. auch durch ein- bis zweijährige Aussetzung der Amortisation den Etat der Marktverwaltung wesentlich zu entlasten? — 4. Die Geländepreise der Großmarkthalle betragen durchschnittlich 41.50 Rm. pro qm. Ist eine Herabsetzung möglich und in welcher Höhe? — 5. Hat der Magistrat keine Schritte unversucht gelassen, um die Großmarkthalle wieder von den neuerdings aufgebürdeten Steuern (Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer usw.) zu befreien und darauf hinzuwirken, daß der Großmarkthalle der Charakter als Wirtschaftsbetrieb wieder genommen und ihr wie früher die Gemeinnützigkeit zuerkannt wird? — Diese fünf Punkte legen das ganze Sanierungsprogramm fest, es liegt jetzt am Magistrat, endlich einzusehen, daß überhaupt nur eine solche Lösung in Frage kommen kann. Ich erkenne gern an, daß der Magistrat recht schweren Herzens bei Durchführung der Wünsche der Stadtverordnetenversammlung damit den völligen Zusammenbruch einer unverständlich überspannten Großmarktpolitik, wie sie nicht sein soll, liquidiert. Das alte und immer wieder bewährte Sprichwort: „Einsicht ist der Weg zur Besserung", geht dann vielleicht, wenn auch unter tragischen Erscheinungen in Erfüllung. Ein Trost, wenn auch ein sehr bitterer, ist der, daß viele Städte, die auch „Großmarktgelüste" hatten, für die nächste Zeit bestimmt kuriert sind und sich bescheiden mit den bisherigen Verhältnissen zufrieden geben und dies sicher nicht zum Nachteil der Bevölkerung.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 5508/09

Die ersten Verhandlungen mit der Konservenindustrie!

Preisvereinbarungen nur für Erbsen und Pusbohnen.

Die Vertreter des Gemüsebaues und der Konservenindustrie haben am 1. März 1932 die erste gemeinsame Aussprache über die Lage und Aussichten der Konservenindustrie und des Anbaues gehabt. Sie sind sich darin einig, daß das vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. aufgestellte Ziel, zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Konserven im Winter 1932/33 die Unterstützung der Reichsregierung anzufordern, zu Recht aufgestellt ist. So wie die Regierung gegenüber der Exportindustrie und der Landwirtschaft Ausfallgarantien übernommen hat, ist es erforderlich, einen gleichen Weg einzuschlagen, um der Konservenindustrie das notwendige Betriebskapital zu sichern, dem Anbau damit die Bewirtschaftung seiner Flächen zu ermöglichen und weitere Arbeitslosigkeit in Industrie und Anbau zu verhindern.

Anbau und Verwertungsindustrie fordern weiterhin einmütig eine Kontingentierung der Einfuhr, insbesondere an ausländischen Gemüsen während des Winters, um dadurch die Sommerernte des deutschen Gemüsebaues in Form von Konserven absatzfähig zu gestalten.

Die vollkommene Undurchsichtigkeit der Absatzmöglichkeit an Konserven ließ es noch nicht möglich erscheinen, die endgültigen Preisvereinbarungen für alle Konservengemüse zu treffen. Man wurde jedoch dahin einig, daß das bewährte System der Anbauverträge aufrecht erhalten werden soll. Hinsichtlich der Spargelpreisbildung soll der im Vorjahr erstmalig beschrittene Weg, den Endpreis nach Abschluß der Ernte endgültig festzusetzen, beibehalten werden. Man ist sich weiter darüber einig, daß für die endgültige Festsetzung der Richtpreise 1932 von den vorjährigen Richtpreisen auszugehen ist. Im Hinblick auf die abgesunkene Kaufkraft der Bevölkerung soll die 4. Sortierung beim Spargel wieder in den Abschluß aufgenommen werden.

Für Erbsenabschlußverträge konnte bereits eine endgültige Vereinbarung hinsichtlich der Preise erzielt werden. Bei einem Saatgutpreis von 25,— RM. bei Palerbsen und 40,— RM. bei Markerbsen je Zentner wurde ein Abschlußpreis von 6,— RM. je Zentner frei Fabrik vereinbart. Für Bohnen und Karotten kam es noch nicht zu Preisvereinbarungen. Vor Bohnenanbau ohne Vertragsabschluß ist dringend zu warnen.

Für Pusbohnen werden die vorjährigen Preise, also 4,— RM. für weiße und 3,50 RM. für braune je Zentner frei Fabrik, festgesetzt.

Die Fortsetzung der Verhandlungen ist für Ende März vorgesehen.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.	Verein der Konservenfabrikanten Braunschweigs und Umg.
Prof. Dr. Ebert.	Scheyer.

Verkehrswesen

Deutscher Eisenbahn-Gütertarif, Teil I, Abteilung B.

Von unserem verkehrspolitischen Mitarbeiter

Am 1. März 1932 ist eine Neuausgabe des Tarifs, der u. a. die allgemeinen Tarifvorschriften, die Gütereinteilung und den Nebengebührentarif enthält, in Kraft getreten. Ein Teil der Nebengebühren ist ermäßigt worden; die Nebengebühren werden nicht mehr auf volle 10 Rpf. nach oben, sondern — mit Ausnahme der Preise für Bordrucke und der Gebühr für Angabe des Lieferwerts — wie die Fracht abgerundet, Beträge unter 5 Rpf. werden also garnicht, Beträge von 5 Rpf. als volle 10 Rpf. gerechnet. Der Preis für 100 deutsche Frachtbriefe beträgt 1,30 Rm., der Preis für 1000 deutsche Frachtbriefe mit Firmendruck usw. 16 Rm. Die Gebühr für die Bezeichnung (Signierung) der Stückgüter beträgt für das erste und zweite Frachtstück einer Sendung je 10 Rpf., für jedes weitere Stück 5 Rpf. Das Lagergeld beträgt für je 100 kg bei Lagerung in gedeckten Räumen für den 1. und den 2. Tag je 10 Rpf., für jeden weiteren Tag 15 Rpf. und bei Lagerung im Freien für den 1. und den 2. Tag je 4 Rpf., für jeden weiteren Tag 7 Rpf., mindestens 10 Rpf. Das Wagenstandgeld für jeden Wagen beträgt:

für den ersten Tag	. . 2	Rm.
„ „ zweiten „	. . 3	„
„ „ dritten „	. . 4	„
„ „ vierten „	. . 4	„
„ jeden weiteren „	. . 6	„

für 3 Tage z. B. werden also 9 Rm., für 5 Tage 19 Rm. berechnet. Die Gebühren für nachträgliche Verfügung des Absenders, z. B. auf Auslieferung an einen anderen Empfänger, für Anweisung des Empfängers und für Unbestellbarkeitsmeldung sind, soweit bisher (bei Ladungen) 3 Rm. erhoben worden sind, auf 2 Rm. und, soweit bisher (bei Stückgut) 1 Rm. erhoben worden ist, auf 50 Rpf. herabgesetzt worden. Die Reinigungsgebühr für ungereinigt zurückgegebene Wagen ist auf 60 Rpf. für den Wagen, jeden beteiligten Eisenbahnbediensteten und jede halbe Stunde festgesetzt worden. Die Gebühr für die Zustellung der Benachrichtigung (des Avises) durch Boten der Eisenbahn beträgt auf eine Entfernung bis zu 2 km vom Bahnhofsgebäude 20 Rpf. und von mehr als 2 km für jedes angefangene km des Hin- und des Rückweges 8 Rpf. Für den Verkauf unanbringlicher Güter werden 3 % des Erlöses erhoben, mindestens 1 Rm. Als Gebühr für die nicht begründete Feststellung des Tatbestandes bei Gütern, bei denen überhaupt keine oder nur eine von der Eisenbahn bereits vorher anerkannte Beschädigung festgestellt wird, werden 1,30 Rm. für jeden verwendeten Eisenbahnbediensteten und jede halbe Stunde erhoben. Die Nachnahmegebühr (bis 100 Rm. Nachnahme 1 %, mindestens 20 Rpf., darüber ½ %, mindestens 1 Rm.) ist zwar nicht geändert worden, sie erfährt aber zum Teil durch die neuen Abrundungsgrundsätze eine kleine Ermäßigung; bisher wurde z. B. bereits für 20,01 Rm. eine Gebühr von 30 Rpf. erhoben, jetzt werden bis 24,90 Rm. 20 Rpf. und von 25 Rm. bis 34,90 Rm. 30 Rpf. erhoben.

Expreßgut.

Von unserem verkehrspolitischen Mitarbeiter.

Am 1. März 1932 sind — durch Nachtrag I zum deutschen Eisenbahn-Personen-, Gepäck- und Expreßguttarif, Teil I — mehrere wichtige Aenderungen für Expreßgut eingeführt worden.

1. Jede Expreßgutsendung muß mit einer Expreßgutkarte aufgeliefert werden. Die Muster der Expreßgutkarten — zum Durchschreiben und einfache — bestimmt die Eisenbahn. Expreßgutkarten zum Durchschreiben müssen zum Nachweis, daß sie den Vorschriften entsprechen, den Prüfungsstempel der Eisenbahn tragen. Der Absender hat bei der Expreßgutkarte zum Durchschreiben die doppelt umrahmten Teile mit Tintenstift oder Schreibmaschine oder Druck auszufüllen; die gepauste Schrift muß deutlich sein. Bei der einfachen Expreßgutkarte hat der Absender die nicht umrahmten Teile mit Tinte, Tintenstift, Schreibmaschine oder Druck auszufüllen. Uebernimmt die Eisenbahn die Ausfüllung, dann wird hierfür eine Gebühr von 10 Rpf. erhoben. Auf eine Expreßgutkarte können bis zu 5 Stück aufgeliefert werden.

2. Der Absender kann das Gut bis zur Höhe des Wertes mit Nachnahme belasten. Ob eine Nachnahme in der angegebenen Höhe zulässig ist, entscheidet die Versandabfertigung. Die Nachnahme darf, wenn sie dem Empfangsberechtigten durch Postanweisung überwiesen werden soll, höchstens 1000 Rm., bei Ueberweisung durch Zahlkarte höchstens 2500 Rm. betragen.

Die Bestimmung, daß die Nachnahme mindestens 5 Rm. betragen muß, ist also weggefallen. Die Ueberweisung mit Zahlkarte ist neu zugelassen. Der Höchstbetrag ist bei dieser Zahlungsart auf 2500 Rm. heraufgesetzt.

3. Der Bestimmungsbahnhof sendet die Nachnahme an die vom Absender ist die anhängende Postanweisung oder Zahlkarte eingetragene Anschrift (Adresse) auf Kosten des Absenders durch die Post ab. Der Absender hat zu diesem Zweck die mit der Nachnahme-Expreßgutkarte verbundene Postanweisung oder Zahlkarte freizumachen. Hierdurch wird also ausdrücklich zugelassen, daß der Absender Zahlung der Nachnahme auch an einen Dritten verlangen kann.

4. Wird eine Sendung nicht innerhalb der festgesetzten Frist (24 Stunden nach der Anmeldung usw.) abgenommen, so sind für je auch nur angefangene 24 Stunden nach Ablauf der Abnahmefrist und für jedes Stück 30 Rpf. Lagergeld zu entrichten. Bei Sendungen, deren Annahme bei der Zuführung verweigert wird oder die sonst nicht zugeführt werden können, endet die Abnahmefrist 24 Stunden nach der Bereitstellung des Gutes. Hat der Absender bei bahnlagernd gestellten Gütern in der Expreßgutkarte oder hat Empfänger schriftlich auf Anmeldung verzichtet oder ist eine Anmeldung nach den Umständen nicht möglich, so beginnt die Abnahmefrist bereits mit der Bereitstellung des Gutes.

Wiedereinführung des Ausnahmetarifs 16 p für den Stückgutversand frischer Aepfel und Birnen

Auf Antrag des Reichsverbandes hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft den für den Stückgutversand frischer Aepfel und Birnen bereits in der Zeit vom 1. 10. bis 31. 12. 1931 gültig gewesenen Ausnahmetarif 16 p wieder eingeführt. Der Ausnahmetarif ist am 1. 3. ds. Js. in Kraft getreten und hat bis auf jederzeitigen Widerruf, längstens bis zum 31. März 1932 Geltung. Da ein Waggonversand frischer Aepfel und Birnen in dieser Jahreszeit verhältnismäßig selten vorkommen wird, ist die Ermäßigung des Stückgutversandes dieser Obstarten besonders zu begrüßen.

Falls eine Verlängerung der Geltung dieses Ausnahmetarifes über den 31. 3. hinaus für erforderlich gehalten werden sollte, bitten wir um Mitteilung. Dr. S.

Sorgfältigere Kalkulation

Kürzlich richteten wir diese Aufforderung an die Gartenausführenden im besonderen, heute soll sie für alle, die in unserem Beruf tätig sind, gelten. Es wird, und mit Recht, gefordert, daß die Preise der Kaufkraft des Publikums angepaßt sind. Jeder erfahrene Kaufmann entspricht diesem Grundsatz, weil sich sonst sein Absatz in untragbarer Weise verringern würde. Auch der Gärtner muß Kaufmann sein und wissen, daß es keinen Zweck hat, Ware zu produzieren, wenn die Absatzmöglichkeit dafür fehlt.

Es wird nun vielfach in Ermangelung sorgfältiger Kalkulation der Fehler gemacht, daß die Erzeugnisse ohne jeden Gewinn oder gar unter den Gestehungskosten verkauft werden. Wer sich den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen richtig anpassen will, muß auf Grund sorgfältiger Kalkulation die Kulturen und Kulturmethoden wählen, durch die eine der gegenwärtigen Kaufkraft angepaßte Preisbildung ermöglicht wird. Sorgfältige Kalkulation ist heute auch bei der Anzucht von Blumen und Topfpflanzen mehr denn je nötig, um vor Verlusten geschützt zu sein.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Der Kampf gegen die Krise!

Bei kaum einem Erzeugnis weist der Verbrauch bei sinkendem Einkommen so große Schwankungen auf wie bei Obst und Gemüse. Beträgt nach Feststellungen des statistischen Reichsamtes der Verbrauch von Obst bei einem Einkommen von mehr als 1500 Rm. jährlich je Vollperson 51,6 kg, so sinkt dieser Verbrauch bei einem Rückgang des Einkommens auf Rm. 800.— je Vollperson auf 15,8 kg, bei Gemüse geht der Verbrauch bei einem Rückgang des Einkommens in dem eben angegebenen Umfange von 48,6 kg je Vollperson auf 30,6 kg je Vollperson zurück. Mehr als 6 Millionen Menschen sind in Deutschland heute arbeitslos, bei einem großen Teil der übrigen Verbraucherschichten ist durch Lohn- und Gehaltssenkungen oder durch Verschlechterung der Wirtschaftslage eine erhebliche Kaufkraftminderung eingetreten. So erklärt sich deutlich, daß kaum ein Berufsstand so unter der wirtschaftlichen Depression zu leiden hat wie der Gartenbau. Denn wenn schon beim Obst- und Gemüseverbrauch die Einkommensschwankungen einen so starken Verbrauchsrückgang auslösen, so ist der Rückgang im Verbrauch von Blumen und Pflanzen, den wir allenthalben feststellen müssen, nur allzu erklärlich. Es erhebt sich die Frage, ob wir angesichts dieser Verhältnisse die Hände in den Schoß legen sollen oder ob der Beruf sich wehren soll gegen die drohende Vernichtung. Daß er sich wehren will, zeigt die überall im Lande festzustellende größere Aktivität der Organisationen. Es hat kaum eine Zeit gegeben, in der nicht alles Maßnahmen der drohenden Versinkung des Absatzes mit größerem Widerstandswillen entgegengetreten worden ist als jetzt. Erklärlich ist, daß der Kampf sich vornehmlich gegen die kaum nachlassenden Zufuhren aus dem Auslande richtet. Sie bedeuten die Wurzel des Uebels und es kann kein Zweifel sein, ihre Beseitigung ist Voraussetzung für den Wiederaufstieg des Gartenbaues. Aber wir können nicht die Hände in den Schoß legen, sondern müssen alle Mittel anwenden, um die Folgen der Krise zu mildern. Wir müssen den Verbraucher immer und immer wieder umwerben, nicht auf unsere Erzeugnisse zu verzichten. Werbung ist zwecklos, hört man hier und da den Versuchern der Werbung als krisenfördernder Faktor entgegenhalten. Man wird aber diesen Pessimisten mit Recht erwidern können, daß die stimmungsmäßigen Gründe für die Depression nicht anders überwunden werden können als durch eine die Kaufstimmung hebende Werbung. „Wer zugibt, daß die Wirtschaft noch nicht so krank ist, daß an einem Gesundungsprozeß gezweifelt werden kann, muß mit allem Nachdruck werben, um der Angstpsychose entgegenzutreten." An Hand von amerikanischen Werbefeldzügen könnte man zahlenmäßig belegen, wie richtig dieser Gesichtspunkt ist. Wir dürfen das Feld der Werbung, das wir uns in mühevoller Arbeit erobert haben, nicht kampflos aufgeben. Wir müssen die Pessimisten überzeugen, daß jeder Pfennig, den wir in eine zweckentsprechende, den Zeitverhältnissen Rechnung tragende Werbung hineinstecken, Zinsen bringt. Die kommenden Monate bieten dem Gartenbau in seiner Gesamtheit willkommene Werbemöglichkeiten. Bei dieser Werbung sind wir im Angriff, sodaß der Erfolg davon abhängen wird, ob wir die Werbung in unseren Dienst zu stellen verstehen oder nicht. Sv.

Die Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues

Um es vorweg zu sagen: Diese im Dezember 1931 gegründete Notgemeinschaft, zu der sich alle maßgebenden Berufsorganisationen und Fachvereinigungen des Gartenbaues einschließlich der Arbeitnehmerverbände, mit Ausnahme des Bundes Deutscher Gartenarchitekten, zusammengefunden haben, ist keine neue Organisation im Gartenbau. Sie greift daher auch nicht in die Arbeits- und Aufgabengebiete der beteiligten Verbände und Vereinigungen ein, sondern soll zwei Zielen dienen, nämlich den Forderungen des Gesamtberufes, in denen innerhalb aller Berufsgruppen volle Uebereinstimmung besteht, durch gemeinsame Unterstützung größeren Nachdruck zu verleihen und zum anderen Meinungsverschiedenheiten, die über bestimmte Berufsfragen zwischen den verschiedenen Berufsgruppen bestehen, möglichst zum Ausgleich zu bringen oder wenigstens mitzuhelfen, daß der Austrag der Meinungsverschiedenheiten ohne unnötige Schärfe und tunlichst nicht in der Oeffentlichkeit geschieht.

Der erstgenannte Aufgabe sollte die sehr gut besuchte Kundgebung vom 3. Februar 1932 in Berlin dienen, deren Vorsitz der Präsident der Fachkammer für Gartenbau, Oekonomierat Simmgen-Dresden übernommen hatte und bei der Prof. Maurer-Dahlem über „Die Not des deutschen Gartenbaues" sprach. Professor Maurer stand vor der schwierigen Aufgabe, das Gesamtproblem von der Not des Gartenbaues in allen seinen Zweigen ausgleichend zu behandeln. Der starke Beifall, den er fand, beweist, daß er in der großen Linie den Ansichten des Gesamtberufes beredten Ausdruck gab. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die Zuhörer bei einzelnen Punkten manche Forderungen gern noch wesentlich stärker unterstrichen gesehen hätten, und daß auf der andern Seite die Ausführungen auch auf Widerspruch und Kritik gestoßen sind, die jedoch erfreulicherweise während der Kundgebung selbst nicht zum Austrag kamen.

Es darf nicht übersehen werden, daß einmal die Notgemeinschaft selbst erst sehr kurze Zeit besteht also noch nicht genügend Gelegenheit hatte, die untereinander bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu klären, daß zum andern Professor Maurer, der nicht unmittelbar in der Arbeit der Notgemeinschaft steht, vielfach seiner eigenen Stellungnahme zu den Berufsfragen Ausdruck gab, ohne genügend zu prüfen, inwieweit er damit den in der Notgemeinschaft vertretenen Ansichten entsprach. Die Oeffentlichkeit mußte jedenfalls annehmen, daß er als Sprecher der Notgemeinschaft deren einmütige Auffassung wiedergab.

Hier zeigen sich bereits die Schwierigkeiten, wie sie in der Notgemeinschaft gegeben sind, und auf die die Vertreter des Reichsverbandes frühzeitig genug hingewiesen haben. Wenn Professor Maurer z. B. zu Beginn seines Vortrages ausführte: er hoffe, daß aus der Notgemeinschaft der „Verband aller Verbände des Gartenbaues" entstehe, so zeigt schon das Ergebnis dieser ersten Kundgebung, daß eine solche Hoffnung, die über das Ziel, das sich die Notgemeinschaft gestellt hat, hinausschießt, wie auch die Vorkriegserfahrungen lehren, kaum zu verwirklichen ist; denn auf Grund der Ausführungen des Vortragenden ist inzwischen der Gesamtvorstand der Arbeitnehmer bereits wieder aus der Notgemeinschaft ausgeschieden.

Besonders stark gehen naturgemäß die Ansichten in der Frage der Tätigkeit der öffentlichen Hand auseinander, und es ist begreiflich, daß auf diesem Gebiet persönliche Ansichten eines Vortragenden am stärksten auf Widerspruch stoßen. Auch der Reichsverband ist nicht in der Lage, die hierzu geäußerten Ansichten des Vortragenden zu den seinen zu machen.

Der Reichsverband erkennt durch seine Mitarbeit an, daß der Grundgedanke der Notgemeinschaft, Meinungsverschiedenheiten intern auszutragen und der Oeffentlichkeit nicht das Schauspiel eines zerrissenen Berufes zu geben, sondern sich in den großen Fragen gegenseitig zu unterstützen, berechtigt ist. Die Erfahrung lehrt aber, daß es dann gilt, nicht überstürzt zu handeln. Dr. E.

Vorstandssitzung des Fachausschusses für Friedhofsgärtner

Am 9. Februar 1932 tagte in Frankfurt (Main) der Vorstand des Fachausschusses für Friedhofsgärtner, erweitert durch drei Frankfurter Kollegen, die sich zur Mitarbeit freundlichst zur Verfügung gestellt hatten. Auf die Tagesordnung war gesetzt worden:

Punkt 1: Bericht und Aussprache über die Lage der Friedhofsgärtner und über die Abwehrmaßnahmen im Kampf gegen die Konkurrenz der öffentlichen Hand.

„ 2: Bericht über die letzte Rundfrage betreffend Monopolisierung der Friedhöfe.

„ 3: Gemeinsame Redaktion der Broschüre für Friedhofsgärtner, die aus Anlaß der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich gekürzt werden muß.

„ 4: Verschiedenes.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden, Wilhelm Fischer-Freiburg, ist besonders wichtig, daß die Berufsgruppe der Friedhofsgärtner von der allgemeinen Wirtschaftskrise später erfaßt wurde als andere Teile des Gartenbaues. Leider hat sich aber im Winter 1931/32 auch die wirtschaftliche Lage bei den Friedhofsgärtnern wesentlich verschlechtert. Von allen Seiten kommen Berichte, daß man über zahlreiche Kündigungen von Abonnements betreffend Grabpflege zu klagen hat. Es macht den Eindruck, daß viele Familien in dem ersten Schreck über die Einnahmeverringerung, durch die sie betroffen wurden, die Kündigung vornahmen, da beispielsweise im Jahre 1925 sowohl die Gehälter der Beamten wie die Einkommen der Geschäftsleute geringer waren als im Jahre 1931, und doch mehr Aufträge für Grabbepflanzung und Pflege erteilt wurden. Man kann daran die Hoffnung knüpfen, daß im Frühjahr noch mancher Auftrag wieder eingehen wird.

Die letzte Rundfrage betreffend Monopolisierung der Friedhöfe hat ein sehr umfangreiches, und man darf sagen auch erfreuliches Material ergeben. Besonders gingen aus Süddeutschland sehr viel günstige Berichte ein. Da noch einige Landesverbände die Anfrage nicht beantwortet haben, wurde beschlossen, die Antwort anzumahnen und dann das Endergebnis allen Mitgliedern des Fachausschusses zur Verfügung zu stellen. Eventuell soll dies schon gemeinsam mit der Versendung der Niederschrift über die Vorstandssitzung erfolgen. Der Vorsitzende konnte erfreulicherweise die Mitteilung machen, daß das Präsidium die erforderlichen Mittel für die Friedhofsbroschüre bereitgestellt hat. Der Text der Friedhofsbroschüre, dessen Kürzung notwendig war, wurde gemeinsam durchgearbeitet und unter dem neu eingegangenen Bild- und Zeichnungsmaterial eine Auswahl getroffen, so daß die Broschüre voraussichtlich im April erscheinen kann. Es wurde beschlossen, sich in der nächsten Zeit mit der Auswahl des Pflanzenmaterials für Friedhöfe, ganz besonders auch mit der Sortenwahl bei Begonien und Chrysanthemen, zu beschäftigen.

Es wurden sodann noch einige Mitteilungen von Fällen unlauterer Konkurrenz gemacht, die der Geschäftsstelle zur Bearbeitung überwiesen wurden. Wh.

Sitzung des Arbeitsausschusses für Spargelbau am 30. Januar 1932 in Berlin

Der Vorsitzende, Boettner-Frankfurt (Oder), eröffnet die Sitzung mit einem Hinweis auf die völlig undurchsichtige wirtschaftliche Lage, die weder dem Anbau von Konservengemüsen noch der Konservenindustrie Kalkulationsmöglichkeiten für den Anbau und Absatz bietet. Aus diesem Grunde sei nicht nur die übliche Dezembertagung des Arbeitsausschusses ausgefallen, sondern es sei auch nicht möglich gewesen, Verhandlungen mit der Industrie einzuleiten. Es gilt jetzt, die Nerven zu behalten und zu prüfen, was geschehen kann.

Genehmigt wird die Aufgliederung eines einheitlichen Sonderausschusses für Feldgemüsebau in die drei Arbeitsausschüsse: Spargelbau, Gurkenbau, Kohlbau. Da Boettner-Frankfurt (Oder) als Präsidialmitglied berechtigt ist, an allen Sitzungen teilzunehmen, legt er das Amt des Vorsitzenden nieder. In den Vorstand werden gewählt: Schellens-Altencelle, Dieye-Weinböhla, Vogel-Stendal. (Letztgenannter tritt in der Sitzung des Fachausschusses für Gemüsebau an Stelle von Stoffert-Peine zurück, er wird jedoch als Vorsitzender des Verbandes der Spargelanbauer der Provinz Sachsen an allen Sitzungen teilnehmen.)

Die Konservenindustrie ist an sich zu Abschlüssen mit den Anbauern bereit. Trotzdem ist es bisher zu Abschlußverhandlungen nicht gekommen, weil vielfach noch nicht zu übersehen ist, ob die Industrie das erforderliche Betriebskapital erhalten kann. Boettner-Frankfurt (Oder) hat daher dem Reichsverband eine mit eingehendem Zahlenmaterial belegte Denkschrift vorgelegt. Diese Denkschrift ist nach vorheriger Rücksprache mit Vertretern der Konservenindustrie, dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in persönlicher Rücksprache mit den zuständigen Referenten überreicht worden. Ziel war, für einen bestimmten Teil der Herstellungskosten fertiger Dosen eine Reichsgarantie zu erhalten. Die Verhandlungen mit der Regierung bzw. der Reichsbank schweben noch, wobei geprüft wird, ob nicht auch auf anderem Wege die Arbeitsmöglichkeit der Industrie sichergestellt werden kann. Gefordert wird dabei, daß nur solche Fabriken in den Genuß der Hilfsaktion kommen sollen, die Anbauverträge abschließen. Im übrigen wurde der Vorstand ermächtigt, sobald wie möglich auf der Basis des vorjährigen Abschlußverfahrens mit der Industrie Verhandlungen aufzunehmen.

Eingehend behandelt die Versammlung die Frage des Schutzes der Erzeuger gegen Verluste aus nicht bezahlter Ware, ohne jedoch zu einem abschließenden Ergebnis zu kommen.

Die Frage der Frischmarkt-Absatzorganisation führte nach eingehender Aussprache aller an der vorjährigen mitteldeutschen Absatzaktion beteiligten Stellen zu dem Beschluß, die Absatzaktion auch in diesem Jahre verbessert und verstärkt durchzuführen. Die Anmeldung der zur Verfügung stehenden Flächen soll tunlichst bis zum 15. Februar erfolgen. Es sollen auch die Märkte Hamburg, Berlin und Leipzig neben den Versteigerungen in die Aktion einbezogen werden. Um eine möglichst hohe Gleichmäßigkeit in der Sortierung zu erreichen, wird nach Möglichkeit in den Ortsgruppengebieten die Aufsortierung und Verpackung von einer Zentralstelle nach dem Muster des Zerbster Gebietes durchgeführt werden. Die 30 Pfund-Packung wird beibehalten. Dazu soll aber noch eine 10 Pfund-Packung versuchsweise eingeführt werden. Die Frage des Frachtenausgleichs soll bis zum Beginn der Aktion geklärt werden.

Demnig-Berlin berichtete über die vom Reichsverband konstruierte und von der Reichsbahn geprüfte Waggonlüftung, deren Einführung durch die Reichsbahn hoffentlich bald erfolgt. Sie ist in jeden Güterwagen einzubauen und ist geeignet, Transportverluste durch zu starke Erwärmung vermeiden zu lassen.

Auf Grund eingehender Darlegungen von Stein-Güstrow hinsichtlich des Exports von Spargel nach den Nordländern wurde beschlossen, für die Errichtung einer besonderen Exportvermittlungsstelle Mittel zu beschaffen. Dr. E.

Sondertagung der Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaften

Am 28. Februar fand im Anschluß an den Absatzlehrgang des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Raiffeisen und des Deutschen Landwirtschaftsrats unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsverbands, Reichsminister a. D. Hermes, eine Sondertagung von Vertretern der Haupt- und Spezialgenossenschaften statt, die sich mit dem Absatz von Obst und Gemüse befassen. Als Gäste nahmen an der Tagung teil: Regierungspräsident Elsgen, Köln, Regierungspräsident Dr. Sonnenschein, Osnabrück, Oberfinanzrat Professor Dr. Hillringhaus, Berlin.

Eine gleiche Veranstaltung ist früher von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Ein- und Verkaufsorganisationen im deutschen Gartenbau erfolgt, die beim Reichsverband des deutschen Gartenbaues bestanden hat und bekanntlich im vorigen Jahre unter Anschluß ihrer Mitglieder über die Landes- und Provinzialverbände an den Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Raiffeisen aufgelöst worden ist. Es ist verständlich, daß in den verschiedenen Gebieten des Reiches der Wunsch bestand, in der gegenwärtigen Zeit besonders schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse über die wichtigsten Fragen des deutschen Obst- und Gemüsebaues und des Absatzes seiner Erzeugnisse zu verhandeln und damit Klarheit darüber zu schaffen, wie künftig die genossenschaftliche Arbeit gestaltet werden soll. Der Leiter der Obst- und Gemüsestelle des Reichsverbands, Direktor Tenhaeff, sprach einleitend insbesondere über die Schaffung einheitlicher Qualitäten zwecks handelsmäßigen Angebots, die Sicherung des Warenangebots, die Sortierung und Verpackung zur Erzielung von Standardware, die Anlieferkontrolle in den Erzeugergebieten, den Marktzwang zum Schutze planmäßiger Organisationsarbeit, die Voraussetzungen für den Verkauf an Handel und Konsumvereine, die Marktberichterstattung durch Kursrundfunk, die Zusammenarbeit der Organisationen in den Anbaugebieten, den gemeinschaftlichen Warenaustausch der Genossenschaften untereinander, die Belieferung von Absatzzentralen in den Verbrauchergebieten, den Großabsatz von Spargel aus den Hauptanbaugebieten Deutschlands über vorhandene genossenschaftliche Verkaufseinrichtungen, die Frachtverbilligung für Standardware, den gemeinschaftlichen Bezug von Verpackungsmaterial und die Kapitalbeschaffung für die genossenschaftliche Warenverwertung. An diese Ausführungen schloß sich eine ebenso rege wie fruchtbare Aussprache an, an der sich führende Persönlichkeiten des Genossenschaftswesens aus allen Gebieten des Reiches beteiligten. Es konnte eine erfreuliche Einmütigkeit in allen vom Referenten behandelten Fragen und eine Bestätigung seiner Auffassungen nach den Erfahrungen der Praxis im Lande festgestellt werden. Auf Grund des allseitig befriedigenden Ergebnisses der Verhandlungen wurde einstimmig dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß derartige gemeinsame Tagungen auch künftig stattfinden und in Zusammenarbeit mit den Landes- und Provinzialverbänden möglichst noch fruchtbarer gestaltet werden sollen. Reichsminister Dr. Hermes betonte in seinem Schlußwort, daß alle genossenschaftliche Arbeit in ihrem Erfolg abhängig sei von der Unterstützung durch eine den Lebensinteressen auch des deutschen Gartenbaues entsprechende Wirtschaftspolitik. Werde auf allen Gebieten gute und schnelle Arbeit geleistet, dann sei das Ziel einer Versorgung des deutschen Volkes aus der heimischen Scholle um so sicherer erreichbar.

Spenden für Hochwassergeschädigte

Für die durch Hochwasser Geschädigten im Flöha-, Zschopau- und Muldetal sind bei dem unterzeichneten Landesverband folgende Beträge eingegangen:

	Rm.
Bez.-Gr. Dresden	200.—
Bez.-Gr. Meißner Lande	80.—
Bez.-Gr. Oberes Elbtal	20.—
Bez.-Gr. Niedersachsen	41.—
Romer, Coswig	20.—
Bimberg, Neustadt	5.—
Bez.-Gr. Grimma-Wurzen	35.—
Bez.-Gr. Dresden d. Gartenausführenden	15.—
Bez.-Gr. Leipzig	50.—
Uhlmann, Kötzschenbroda	5.—
Martin, Coswig	5.—
Bez.-Gr. Borna	25.—
Bez.-Gr. Zittau der Gemüsebautreibenden	100.—

Außerdem wurden den Geschädigten der Bezirksgruppe „Sächs. Erzgebirge"

1. aus der Bez.-Gr.-Kasse	Rm. 100.—
2. durch Sammlung	Rm. 104,—
3. aus der Dehne-Stiftung	Rm. 50.—
insgesamt:	Rm. 254,—

direkt zugeführt.

Allen freundlichen Gebern wird hierdurch herzlichst gedankt. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen. Wenn auch die wirtschaftliche Lage des einzelnen jetzt ungemein schwer ist, so ist doch die Not der durch die Wucht der Elemente Geschädigten noch viel größer.

Es ergeht daher erneut die Bitte, durch eine Spende dazu beizutragen, den unverschuldet in eine so schlimme Notlage gekommenen Kollegen zum Wiederaufbau ihrer Existenz zu verhelfen.

Die Geschäftsstelle des Landesverbandes Freistaat Sachsen, Coswig (Bez. Dresden), Romerstr. 18, ist gern bereit, weitere Beträge entgegenzunehmen. Romer.

Geschäftliche Mitteilungen

Wir bitten unsere Mitglieder, uns ihre im Geschäftsverkehr mit der Firma Herbert Kaßlen, Soest, v. d. Walburger Tor, gemachten Erfahrungen mitzuteilen. **Die Hauptgeschäftsstelle.**

M

Was nun, wenn in dieser schweren Zeit, Ich 1936 nicht mehr bin ...?

SCHÜTZEN SIE IHRE ANGEHÖRIGEN DURCH ABSCHLUSS EINER STERBEGELDVERSICHERUNG

Ich empfehle mich DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES

An die Sterbekasse des R. d. d. G.
Berlin NW 40.
Kronprinzenufer 27

Hier abtrennen

Senden Sie mir bitte Anmeldescheine für mich, meine Ehefrau und — Familienangehörigen.

Name _____

Wohnort _____

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Warum und wie werden Rosenneuheiten im Rosarium in Sangerhausen geprüft?

W. Grund, Rosenbaumschulen, Leichlingen

Es ist nicht so leicht, unter den alljährlich auftauchenden und mit viel Reklame angepriesenen Pflanzenneuheiten etwas wirklich Brauchbares herauszufinden und hat man einmal diese „wertvollen" d. h. teuren Sachen in Besitz, ist man meistens enttäuscht. So kann es nur begrüßt werden, daß der Fachausschuß für Blumen- und Pflanzenbau im Reichsverbande des deutschen Gartenbaues es unternommen hat, die Prüfung und Bewertung von Neuheiten und die Sichtung der Sortimente vorzunehmen. Nach Verhandlungen mit dem Verein deutscher Rosenfreunde, dem Rosenfachverbande des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer wurden in der Fachausschußsitzung vom 26. 1. 1929 die entsprechenden Beschlüsse gefaßt.

In der „Rosenzeitung" Nr. 5 des Jahres 1929 veröffentlichte W. Kordes jr., Sparrieshoop, einen ganz vorzüglichen Artikel über „Richtlinien zur Bewertung von Rosenneuheiten", der heute noch die Grundlage zur Rosenneuheitenprüfung bildet. Bei der übergangenen Bedeutung, die die Rose im Gesamtgartenbau hat, ist es daher dankbar anzuerkennen, daß es der Reichsverband durch Bereitstellung eines größeren Betrages ermöglicht hat, in Verbindung mit den genannten Verbänden die seit langem als dringende Notwendigkeit empfundene Bewertung der Neuheiten und der Sichtung des überaus reichen Sortimentes verwirklichen zu helfen.

1. Die Bewertung der Rosenneuheiten liegt ebenso sehr im Interesse der Züchter und Rosenschulbesitzer wie im Interesse der Erwerbsgärtner, der Gartenausführenden und Rosenliebhaber

Dem reellen Züchter kann es nur lieb sein, wenn seine wirklich guten Neuheiten durch eine wirklich unparteiische Stelle bewertet worden sind und ihm hierdurch größere und lohnendere Absatzaussichten geboten sind, der Rosenschulenbesitzer, der naturgemäß bestrebt sein muß, sein Sortiment auf der Höhe zu halten, wird es dankbar anerkennen, wenn er es nicht mehr nötig hat, sein sauer verdientes Geld für angepriesene Neuheiten zum Fenster hinaus zu werfen und seine Abnehmer zu verärgern, wie auch dem Erwerbsgärtner, Gartenausführenden und dem Liebhaber durch die Bewertung die Gewißheit geboten wird, wirklich etwas Gutes zu erhalten.

2. Sangerhausen ist der geeignete Ort zur Prüfung

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Klima und Boden sehr verschieden sind. So würde es beispielsweise nicht richtig gewesen sein, als Prüfungsgegend etwa die gesegneten Fluren des Rheingaues oder der Nauheimer Gegend zu wählen. Sangerhausen, an den Abhängen des Thüringer Waldes gelegen, entspricht den Forderungen, die an den Prüfungsort gestellt werden müssen. Der Boden in dem Versuchsgarten des Rosariums ist nicht von allerbester Beschaffenheit, nicht tiefgründig, der Untergrund mit Ton- und Letteschichten durchzogener Sandsteinverwitterungsboden und verkrustet sehr leicht; er ist natürlich durch Beimengung von Gartenboden und Stalldünger aufgebessert. Dazu kommt, daß das Rosarium mit seinen ca. 300 000 Rosen in ca. 9000 Sorten ein ganz hervorragendes Vergleichs- und Studienmaterial bietet und die mir bekannten ausländischen Rosarien weit in den Schatten stellt.

3. Damit weiteste Kreise volles Vertrauen zu der Prüfung haben können, muß die Prüfung vollkommen objektiv durchgeführt werden.

Auch hierfür ist durch die Vereinbarungen unter den in Betracht kommenden Verbänden und den Prüfungsbestimmungen in weitgehendster Weise Rechnung getragen. Jeder der drei Verbände stellt je zwei sachkundige Prüfer; daß hierfür nur ganz unabhängige und in jeder Beziehung unbeeinflußbare Männer bestimmt werden, ist selbstverständlich. Daß hierzu auch züchterisch tätige Autoritäten mit umfassenden Sortimentskenntnissen und internationalem Ruf gewählt werden, liegt im Interesse der Sache selbst und beeinflußt die Objektivität der Prüfung nicht im geringsten. Bei Bewertung der eigenen Neuheiten wirken die betr. Prüfer selbstverständlich nicht mit; sie werden durch Ersatzmänner vertreten. Die Abstimmung ist geheim, der eine Prüfer erfährt nicht, wie der andere abgestimmt hat. Auf mehrere an mich ergangene schriftliche und mündliche Anfragen sei dies hiermit nochmals festgestellt.

Erstmalig fand eine Vorprüfung am 27. 6. 1930 statt. Von den etwa 110 Sorten, die beurteilt werden sollten, schieden etwa die Hälfte wegen offensichtlicher Minderwertigkeit aus, andere standen erst zu kurze Zeit, wieder andere waren abgeblüht oder wegen der abnormen Witterung im Mai-Juni nicht recht zur Entwickelung gekommen und so erreichte keine der Sorten die erforderliche Punktzahl und wurden zur weiteren Beobachtung zurückgestellt. Bei der Bewertung im Juni vorigen Jahres erhielten 17 Sorten ein Wertzeugnis, hiervon 9 ein solches I. Klasse. Die bisherigen Erfahrungen bei den Prüfungen haben ergeben, daß es zunächst unmöglich ist, in einem einzigen Tage eine solche Zahl von Sorten mit der erforderlichen Gründlichkeit zu prüfen. Zunächst bei der Pflanze: Wuchscharakter, Wuchsstärke, Wüchsigkeit, Durchtrieb, Belaubung, Gesundheit, Bestachelung, Lebensfähigkeit; bei der Blume: Farbe, Form, Füllung, Petalencharakter, Blumen- bzw. Rispengröße, Duft sind einzeln zu bewerten und diese Gesamtergebnisse in stundenlanger Nacharbeit zu sichten. Es muß m. E. aber auch noch unbedingt Zeit zu offenen Aussprachen über etwa wünschenswerte Verbesserungen der Prüfungsmethode, zum Ausgleich etwaiger Meinungsverschiedenheiten in der Beurteilung vorhanden sein. Wie sehr eine solche Aussprache der Einheitlichkeit bei der Beurteilung dienlich ist, beweist die erfreuliche Tatsache der fast völligen Einheitlichkeit bei der Bewertung. Leider ist es noch nicht gelungen, einen Weg zur Prüfung der Treibrosen zu finden, der alle interessierten Kreise ganz befriedigt, hoffentlich werden in absehbarer Zeit auch diese Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt. Eine weitere dankbare Aufgabe wäre vielleicht die Aufstellung eines Sortimentes für rauhe Höhenlagen und geringere Bodenarten. Endzweck der ganzen Sache kann nur sein, dem Gesamtberuf, dem Züchter sowohl wie dem Verbraucher, nach Kräften zu dienen und vor unnützen Geldausgaben zu bewahren.

Die Enthärtung des Wassers im Gartenbaubetrieb

Professor Heine, Berlin-Dahlem

Das aus Brunnen geförderte Grundwasser ist niemals chemisch rein, sondern enthält Salze aufgelöst, welche, wenn in größerer Menge vorhanden, beim Gebrauch zum Waschen auf empfindlicher Haut das Gefühl der Härte hervorrufen. Außer dem Oxyd des Magnesiums und Eisenoxydul ist ganz besonders Kalziumoxyd im Grundwasser verbreitet, und zwar findet es sich sowohl an Kohlensäure als doppelt kohlensaurer Kalk wie auch an Schwefelsäure gebunden als Gips darin vor. Die Anwesenheit dieser Salze verrät sich, wenn man ein wenig Wasser auf blank geputzter Glasscheibe verdunsten läßt; jeder Tropfen hinterläßt dann einen Rückstand, der um so deutlicher erkennbar wird, je härter das Wasser ist. Setzt man solchem Wasser Seife zu, so bildet sich unlösliche, in Flocken ausfallende Kalkseife. Erst nach vollständiger Bindung des Kalkes geht bei weiterem Zusatz von Seife diese in Lösung, was an der nunmehr auftretenden Schaumbildung erkannt wird. Hartes Wasser ist also zum Waschen ungeeignet, weil es einen großen Seifenverbrauch nötig macht.

Ebenso wenig eignet sich hartes Wasser zum Speisen von Dampfkesseln; denn beim Verdampfen bleiben die Salze zurück und setzen sich als steinharte Masse an den Wänden und Röhren des Kessels ab. Die Kesselsteinschicht wirkt isolierend, der Wärmeübergang von den Heizgasen zum Kesselwasser wird erschwert, der Ausnutzungsgrad des Heizmaterials verschlechtert. Hier muß deswegen eine sorgfältige Enthärtung vorgenommen werden. Der Gips wird durch Soda, der doppeltkohlensaure Kalk durch Kalkmilch ausgefällt und das so gereinigte Wasser hinterher von dem im Klärbassin sich absetzenden Schlamm abgezogen. Da aber ein Ueberschuß von Chemikalien schädlich ist, so muß die Menge der verschiedenen Zusätze auf Grund einer chemischen Analyse vorher genau berechnet werden.

Auch im Gartenbau ist hartes Wasser wenig beliebt. Es enthält zwar allerlei Nährstoffe, diese aber findet die Pflanze meist schon im Erdreich zur Genüge vor. Wird derartiges Wasser zum Abspritzen der Pflanzen genommen, so bildet sich auf den Blättern allmählich ein festhaftender Kalküberzug. Besonders ungünstig kann sich hartes Wasser auswirken, wenn es zum Begießen solcher Pflanzen dient, welche ein saures Bodensubstrat lieben; dazu gehören bekanntlich die Azaleen, Rhododendron, Eriken, Hortensien und andere Arten, wie die Cyclamen, wenigstens in den ersten Wachstumsstadien.

Hier wäre die Enthärtung auf dem vorher angegebenen Wege zu umständlich und kostspielig. Die Ausscheidung des Gipses ist in diesem Falle auch gar nicht nötig, weil die Reaktion, auf die es dabei ankommt, dadurch nicht beeinflußt wird. Dagegen machen die kohlensauren Salze das Wasser alkalisch; um sie zu neutralisieren, braucht man nur eine Säure zuzusetzen, z. B. Schwefelsäure. Dadurch wird die Kohlensäure ausgetrieben und es entsteht neutraler schwefelsaurer Kalk, der den Pflanzen keineswegs schädlich, vielmehr nützlich ist, weil er zwei Nährstoffe, Kalzium und Schwefel, in aufnehmbarer Form enthält. Natürlich muß auch hier ein Zuviel vermieden werden, was auf folgende Weise leicht zu erreichen ist. Zu einem großen in einem Bassin befindlichen Quantum z. B. 1000 Liter Wasser, setzt man zunächst nur etwa ein halbes Weinglas konzentrierter Schwefelsäure zu, rührt mehrmals um und prüft dann die Reaktion, indem man mittels eines Trinkglases ein wenig Wasser ausschöpft und einige Tropfen Methylorange-Lösung zusetzt. Tritt Gelbfärbung ein, so setzt man portionsweise weiter etwas Schwefelsäure zu, bis sich die entnommene Probe orangerot färbt; ein deutliches Rot würde bereits Säureüberschuß anzeigen. Das Reagens kann ebenso wie die Schwefelsäure aus jeder Apotheke bezogen werden. Bei Wasser von mittlerer Härte (12—15°) dürfte für das obige Quantum ein Zusatz von 100 ccm Schwefelsäure — Preis 0,25 Mark — durchaus genügen.

Nach dem Vorschlag von J. Görbing in Reflingen (Erwerbsgartenbau 1930, Nr. 50) kann man auch durch saures Torfmull den gleichen Zweck erreichen; der Kalk wird dabei an die Humussäure gebunden. Bei einem Versuch ergab sich, daß schon 10 Gramm Torfmull genügten, um 1 Liter Wasser von 15° Härte etwa 80 Prozent des ursprünglichen Kalkgehaltes zu entziehen. Görbing empfiehlt, einen großen Bottich hoch aufzustellen, das Wasser darin mit der nötigen Menge Torfmull zu verrühren, 24 Stunden stehen zu lassen und hiernach in ein tieferstehendes Gefäß unter Anwendung eines Seihtuches abzulassen. Dieses Verfahren verursacht kaum irgend welche Kosten, da das so entsäuerte Torfmull hinterher noch im Betriebe verbraucht werden kann.

Meinungsaustausch

Berufs-Gartenbau und Siedlung

Leberecht Migge-Berlin

Motto: Nie darf ein Gärtner gegen mehr Gärten sein.

In Nr. 52, Jg. 1931, der „Gartenbauwirtschaft" glossiert Prof. Dr. Ebert meinen Vortrag „Siedlungsfragen im Groß-Berliner Wirtschaftsgebiet". Der Zweck dieser Entgegnung ist, den sachlich begrüßenswerten Ausführungen der Schriftleitung ihren ironischen, wegwerfenden Ton zu nehmen, den ich nicht für angebracht halte. Denn es handelt sich hier um ein Problem, das auch für den erwerbsmäßigen Nutzgartenbau eine lebenswichtige Bedeutung hat, die gerade in Reichsverbandskreisen bisher nicht immer genügend gewürdigt wurde.

Wenn Herr Dr. E. vorweg meine Behauptung kritisiert, daß das Erwerbslosenproblem nur über die Siedlung zu lösen sei, so stößt er damit offene Türen ein. Denn gesiedelt wird mit oder ohne Zustimmung des Reichsverbandes. Für dessen Politik bleibt lediglich offen, ob er das Schwergewicht seines Einflusses mehr der landwirtschaftlichen oder mehr der gärtnerischen Seite der Siedlung zuwenden will. Mit anderen Worten: ob der R.V. als Berufsorgan positiv oder negativ auf das Volksproblem der Siedlung reagieren will. Nach den Ausführungen Dr. E.'s sollte man schließen können, daß er es am liebsten sähe, wenn gar keine Siedlungen gärtnerischer Art geplant würden, sondern, wenn schon, dann lediglich landwirtschaftliche Siedlungen. Abgesehen davon, daß die deutsche Landwirtschaft genau dieselben berufswirtschaftlichen Argumente gegen „vermehrte Konkurrenz" durch Neusiedlung anführen könnte, wie es Dr. E. zur Begründung seines Siedlungswiderwillens tut, abgesehen davon, halte ich diesen Standpunkt von dieser Stelle her für falsch, ja geradezu für berufsgefährlich, wenn er Allgemeingültigkeit erhalten sollte.

Zum Belege dieser Auffassung darf hier geschichtlich an die ablehnende Haltung des Reichsverbandes erinnert werden, die dieser jahrelang gegen die Kleingarten-Siedlung eingenommen hat. Man befürchtete „Schädigung des Marktes durch Selbstversorgung". Heute ist es still davon, denn heute hat man erfahren, daß erstens die Eigenproduktion des Kleingärtners zum größeren Teil Mehrverbrauch von vegetativer Nahrung darstellt und zweitens, daß die restliche Marktminderung der zwei Millionen Kleinsiedler überreichlich aufgewogen wurde durch ihren Neubedarf an gärtnerischen Produkten aller Art, der dem Erwerbsgartenbau und seinen angeschlossenen Berufen fast ausschließlich zugute kam und kommt.

Grundsätzlich nicht anders ist die Sachlage jetzt vor der kommenden Erwerbslosen-Aussiedlung. Die auch von mir unterstellte weitestgehende gärtnerische Selbstversorgung, die einen Arbeitswert von etwa Rm. 350.— und einen Marktwert von etwa Rm. 200.— je Familie darstellt, betrifft einen in höchster Potenz Minderbemittelten, der dem Marktgärtner heute jährlich für keine Rm. 50.— Gemüse und Obst abnimmt, einfach, weil er es nicht kann. Für ihn liegt der wesentliche Siedlungsanreiz darin, auf seiner Siedlung künftig mehr und besser essen zu können, eben durch jene zusätzliche Eigenerzeugung. Und selbst wenn dieser Siedler, um seine Qualifikation als Halbschichten-Arbeiter materiell nachzuweisen, auf- und aus-

Wir bitten, die mit *GPD gezeichneten Artikel durch die Pressewarte den Tageszeitungen zuzustellen

*GPD.

Eine wichtige Warnung an alle Gartenbesitzer

Sobald der Frost aus dem Boden ist, muß die Arbeit in den Privatgärten beginnen. Nur zu lange schon hat die durch den Winter bedingte Arbeitspause gedauert. Wer zu lange mit dem Beginn der Frühjahrsarbeiten im Garten zögert, wird unter einer sehr nachteiligen Anhäufung von Arbeiten zu leiden haben.

Früher war es selbstverständlich, daß man den Gartenausführenden oder Landschaftsgärtner, der seit Jahren die gärtnerischen Arbeiten ausführte und gleichzeitig der treue Berater in allen Gartenfragen war, benachrichtigte. Neuerdings scheint es aus Sparsamkeitsgründen Brauch zu werden, daß man vom Arbeitsamt die Ueberweisung von Arbeitslosen erbittet. Vielleicht glaubt man, damit ein gutes Werk zu tun, indem man den Arbeitslosen hilft, d. h. ihnen vorübergehend Arbeit verschafft. Was aber ist die Folge? Der Arbeitslose bleibt trotz der vorübergehenden Beschäftigung Unterstützungsempfänger. Durch die Tätigkeit so vieler Arbeitsloser aber werden andere Arbeiter und Gärtner, die heute noch von den Gartenausführenden beschäftigt werden, stellungslos. Die Zahl der Arbeitslosen wird immer größer, sodaß die Unterstützung aus Mangel an Mitteln immer geringer werden muß. Dazu kommt noch, daß die Gartenausführenden selbst keine Tätigkeit mehr haben und daher auch keine Steuern mehr zahlen können.

Wie aber sieht nun die Angelegenheit für den Gartenbesitzer aus? Ganz abgesehen davon, daß der Gartenbesitzer natürlich nicht die geringste Gewähr dafür hat, daß der ihm zugesandte Arbeitslose auch tatsächlich die erforderlichen Fachkenntnisse besitzt, um beispielsweise die Obstbäume oder die Rosen richtig schneiden zu können, kann die Beschäftigung von Arbeitslosen für den Gartenbesitzer überaus nachteilige Folgen haben. In den Gartenbaubetrieben und Unternehmungen der Gartenausführenden sind die Gärtner und Arbeiter gegen Unfall versichert. Ein Arbeitsloser ist hiergegen aber nicht versichert. Erleidet er einen Unfall bei der Ausführung von Arbeiten für einen anderen, so haftet der Auftraggeber, also in diesem Falle der Gartenbesitzer, für den ganzen Schaden. Das kann unter Umständen viel mehr kosten als sonst für einen Garten in vielen Jahren aufgewendet wurde. Und wie leicht kann gerade bei der Gartenarbeit ein Unfall geschehen, besonders wenn es sich um ungelernte Arbeitskräfte handelt. Schon mancher Gartenbesitzer ist bitter dafür gestraft worden, daß er sich in wohlgemeinter Absicht einen Arbeitslosen vom Arbeitsamt kommen ließ.

Wb.

Preisabbau: von 2000 an 10%, von 5000 an 15%, von 10000 an 20%

T. Nr	Gleich Topf cm	Ein 1-kg-Packet enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2500		2200		6,00	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	850	7,50	9,00
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	840	660	900	570	8,50	12,50
6	9½	700	500	700	420	9,50	12,50
7	10½	580	420	550	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	locht	200	gel.	180		28,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.

Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten

Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Preis-Abbau

Reform-, Rohr- und Strohdecken

in allen Längen und Breiten.

Sol. Preise einholen.

Reform- und Rohrdecken aus ung. Rohr, dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.

Ia Sisal-Deckenbindfaden

geteert und ungeteert 1- u. 2fach per kg 1.15, bei 5 kg à kg 1.10

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—

Knochenmehl
entl. .....100 kg 11.—, 50 kg 6.—

Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50

Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.00, 75 kg 24.40

Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50

Nikotin
95/98% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ¼ kg 2.50, ½ kg 5.85, 1 kg 11.50

Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—

Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—

Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.50, 5 kg 7.—

Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40

Kokosstrick, hell
100 kg stark 62.50 mittel 70.— dünn 90.—
10 kg stark 6.75 mittel 7.50 dünn 10.—

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

bauend dazu übergehen sollte, Gartenprodukte für den Erwerb in beschränktem Maße zu kultivieren, so soll er das — wenigstens nach meinem Plan — ausgesprochen als Ersatz für Einfuhrprodukte*) tun, an denen bestenfalls der Händler, nicht aber der deutsche Gärtner Interesse hat. Diese meine ausdrückliche Beschränkung würdigt Herr Dr. E. in seinem Bericht ebensowenig, wie er meine zum erstenmal aufgestellte Forderung erwähnt, daß die gesamte gärtnerische Laien-Siedlung unter Führung von Fachgärtnern gestellt werden soll. Ich bin davon überzeugt, daß der neue Erwerbsgartenbau, den diese fachliche Führung zuläßt oder hervorruft, sicher weniger Schädigung des Erwerbsgartenbaues als Gesamtheit mit sich bringen wird, als jene heute vom Siedlungskommissar Dr. Saaßen je Siedlernase befürworteten beiden Futterschweine der Erwerbslandwirtschaft abträglich sein könnten.

Zugegeben, daß auch dann noch die „Absatzfrage geregelt" werden muß und daß vor jedem irgend größeren Maßstab gärtnerischer Siedlung die „Einfuhr von Auslandserzeugnissen" einer gründlichen Revision unterzogen werden muß. Aber solche und andere Forderungen waren ja gleichfalls Gegenstand meiner Ausführungen — nur daß sie der „berufsständige Berichterstatter" im Gegensatz zu seinen Kollegen überhört hat.

Derselbe, nämlich Dr. E., hat leider auch den wahren berufsfördernden Unterton überhört, der sich durch meine Ausführungen ausgesprochen und unausgesprochen hindurchzog: Ob der deutsche Erwerbs-Gartenbau — da ja doch gesiedelt wird — zusehen will, daß künftig für eine Million oder mehr neue Siedler landwirtschaftliches Saatgut, landwirtschaftliche Geräte, landwirtschaftliche Produktion, kurz, daß der landwirtschaftliche Gesamtumsatz innerhalb der deutschen Volkswirtschaft noch mehr verstärkt wird, oder ob er lieber selber neue, wenn auch noch so verdächtige, gärtnerische Siedler mit Pflanzen, Samen und Geräten für viele Millionen beliefern möchte. Und weiter: daß die zuständigen Berufsorganisationen zwar etwas, aber lieber doch nicht zuviel Vorsorge machen möchten über künftige mögliche berufsständische Verwicklungen und ihre (von viel mächtigeren Faktoren abhängenden) Lösungen gegenüber der zunächst allein wichtigen volkswirtschaftlichen Erfahrungstatsache, nach der mehr Gärtner auch mehr Gartenbrot zwangsläufig zur Folge habe. In Summa: daß zwar etwaige örtliche Mißstände, hervorgerufen durch örtliche Siedlungsmaßnahmen, sehr wohl Gegenstand von Beanstandungen und Aktionen örtlicher Berufsvereinigungen sein kann, daß aber dem großen zentralen Reichsverband über allem die Arbeitsbeschaffung für den nationalen Gartenbau obliegen müßte, soll nicht zur Abrechselung einmal ein berufsorganisatorisches „Trichterfeld" entstehen.

Darf ich Ihnen, mein verehrter Herr Kritiker, zum Schluß ein paar Fragen zur Beantwortung vorlegen? Woran krankt heute z. B. unsere Industrie? Sie antworten wohl sehr richtig: daran, daß sie zwar einen guten Produktionsapparat, aber zu wenig Aufträge dafür hat. Endlich liegt nun ein Auftrag vor: Ein Siedlungsauftrag von einigen 50 Millionen, die sich leicht zum zehnfachen Betrag auswachsen könnten, für Hausbau und Gartenbau. Die Bauwirtschaft greift trotz schlechter Bedingungen gierig zu. Die offizielle Gartenbauwirtschaft, die bekanntlich einen materiell z. Zt. höchst gefährdeten, weil auftragsarmen Beruf betreut, hingegen hat Bedenken. Die Lieferung scheint zu gering und überdies nicht ungefährlich. Sie läßt deshalb den Auftrag fahren, anstatt den Versuch zu machen, ihn zu verbessern und auszubauen. Schlimmer, sie stellt sich agitatorisch dagegen. —

Wie kann man bloß, geschätzter Herr Kollege, von welchem Standpunkt auch immer — wie kann man als alter Gärtner gegen neue Gärten sein!

*) Und zwar nicht so sehr der typischen holländischen Frühgemüse, sondern mehr solcher Produktionen, die sich nach Produktionsstand und Klima auch bei uns noch ausbauen lassen z. B. etwa: Winterkohlarten, bestimmten Samenbau, Maiblumenkultur, Blumenzwiebelkultur, Gewürzkräuteranbau, Jungpflanzen aller Art und verschiedene Obstarten; daneben aber auch Geflügel- und Eierproduktion, die mehr die landwirtschaftliche Einfuhr betreffen und auch zur Stützung unseres Nebenerwerbssiedlers geeignet sind. Daß man darüber hinaus für den gewiß schwierigen Uebergang der gärtnerische Ansiedler seine Selbstversorgung auch durch Anbau von Trockenerbsen und -bohnen erweitern kann, werde ich an anderer Stelle näher ausführen.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71, Fernspr. Nr. 38 332.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

7. 3. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
8. 3. Bez.-Gr. Tilsit. 13.30 Uhr in Tilsit, „Deutsches Haus".
9. 3. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Stettin.
134 Schultze, Paul, Gbtr., Stettin, Grünstr. 31.

Versammlungen:

6. 3. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 10 Uhr in Köslin, „Schützengarten".
7. 3. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
7. 3. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Kamradt.
24. 3. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Vorstandssitzung in Stettin, Ratskeller.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Grenzmark, Sitz Schneidemühl.
135 Abraham, Rudolf, Gbtr., Gmbtr., Schneidemühl, Gartenstraße 34.

Versammlungen:

7. 3. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 16 Uhr in Trebbin, Rest. „Schrader". Sitzung mit Damen und Kaffeekränzchen.
8. 3. Bez.-Gr. Brandenburg/H. 15 Uhr in Brandenburg, Eschers Gesellschaftshaus.
10. 3. Bez.-Gr. Storkow u. Umg. 16 Uhr in Storkow, „Rathaushotel".
10. 3. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller Rathaus.
10. 3. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.
14. 3. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. In Finsterwalde.
17. 3. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.
17. 3. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Straße 14.
17. 3. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. In Beelitz-Heilstätten, Berliner Kindl.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grastweg 52

Versammlungen:

8. 3. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
10. 3. Vereinig. d. Landsch. Hamburgs. Gewerbehaus, Holstenwall 12.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

5. 3. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstr. 21.
6. 3. Bez.-Gr. Reichenbach (Eulengeb.). 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne". Vortrag über Obstbau.
16. 3. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, Forsthaus.
20. 3. Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. 15 Uhr im „Kaiserhof". 13.30 Uhr Lehrlingsaufnahmeprüfung. Vollzähl. Erscheinen ist erwünscht.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle Proskau.

Lehranstalt für Obst- und Gartenbau, Proskau (Oberschl.). Der wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes Rechnung tragend, hat die Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau ihre Pensionspreise bedeutend ermäßigt. Sie will dadurch auch den Minderbemittelten die theoretische Weiterbildung im Beruf ermöglichen. Denn geistiges Rüstzeug ist im heutigen schweren Wirtschaftskampf bitter not. Für Wohnung und Verpflegung im Internat der Lehranstalt zahlen die Schüler ab 1. April 1932 nur noch monatlich **50 Rm.** (bisher 70 Rm.). Der neue Lehrgang beginnt Anfang April. Weitere Auskünfte können jederzeit durch die Direktion der Lehranstalt eingeholt werden.

Landesverband beider Mecklenburg

Hauptversammlung am 9. März in Güstrow, „Erbgroßherzog", 13 Uhr

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl des Vorstandes und der Vertreter des L.-V. in den Fachausschüssen des Reichsverbandes.
5. „Einheitsbewertung im Gartenbau, Vermögensteuer und Mietzinssteuer". Ref. Siegmund-Berlin.
6. Bericht über den Reichsverband.
7. Bericht über die Sitzungen der Fachausschüsse für Obst- und Gemüsebau vom 30. und 31. Januar 1932 und über die Tagung der L.-V.-Geschäftsführer am 25. und 26. Februar 1932 in Berlin.
8. Anträge.
9. Richtpreise 1932.
10. Verschiedenes.

Anträge für die Hauptversammlung müssen bis spätestens 8. März schriftlich bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.

Hagemann Stein Evert, Vorstand.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:

Ortsgr. Waldeck d. Bez.-Gr. Hessen-Kassel.
136 Kroschel, Gbtr., Arolsen.
137 Ebersbach, Gbtr., Sachsenhausen (Waldeck).

Versammlungen:

7. 3. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".
10. 3. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstr. 30.
10. 3. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in „Hubertus", Hannover.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

7. 3. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

16. 3. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils-Garten, Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse sind verstorben: am 12. Februar: Oskar Knoch, Chemnitz-Bernsdorf, 73 Jahre alt; am 18. Februar: Wilhelm Fiedler, Riesa/Elbe, 76 Jahre alt. — Für diese Sterbefälle kommen die Umlagen 295—298a zur Auszahlung.

Da in letzter Zeit außergewöhnlich viel Sterbefälle vorgekommen sind, so sehen wir uns veranlaßt, die Umlagen 280—299b bei den mit Rm. 1000.— versicherten Mitgliedern vom 5. März d. Js. ab durch Nachnahme zu erheben.

Wir bitten höflichst, diese Nachnahmen einlösen zu wollen, damit der Verwaltung unnütze Arbeit und der Kasse unnötige Kosten erspart bleiben.

Sterbekasse des Landesverband. Freist. Sachsen
Romer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge.
138 Lohse, Kurt (vorm. M. Dreißig), Gbtr., Frankenberg (Sachsen), Chemnitzer Str. 16.

Versammlungen:

4. 3. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
6. 3. Bez.-Gr. Kamenz. Kamenz, Natuschs Bierstuben.
7. 3. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café Georgi.
7. 3. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
7. 3. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna.
9. 3. Bez.-Gr. Grimma-Wurzen. 14 Uhr in Grimma, „Ratskeller".
12. 3. Bez.-Gr. der Erwerbs-Obst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hof.
14. 3. Bez.-Gr. Meißner Lande. 17 Uhr im Gasthof Coswig/Sa.
14. 3. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr Entlassungsfeier der Gärtnerschule in der Aula des Realgymnasiums an der Hauptpost. Mitwirkung des Schülerorchesters. Lehrherren und Eltern sämtlicher Schüler sind freundlichst eingeladen. Neuangenommene Lehrlinge und Binderinnen sind anzumelden.
16. 3. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

5. 3. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
9. 3. Bez.-Gr. Elstertal. Versammlung mit Börse in Gera, „Bürgererholung".
14. 3. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr im Gasth. „Zum grünen Baum", Eisenach.

In der Gartenmeisterprüfung am 8. und 9. Dezember hatten sich 6 Kandidaten gemeldet: Willy Bachhaus, Gräfentonna; Willy Forster, Römhild; Hermann Krause, Pößneck; Hans Oehlgardt, Köstritz; Erich Seidel, Breitungen; Fritz Wittmann, Pößneck. Sämtliche Kandidaten bestanden die Prüfung und erwarben damit die Berechtigung zur Führung des Titels „Geprüfter Gartenmeister". So ist denn nunmehr nach langer Zeit der Wunsch der Thüringer Gärtner in Erfüllung gegangen, sich nach bestandener 2. Prüfung „Gartenmeister" nennen zu dürfen. Man hätte es viel einfacher haben können schon im Jahre 1926. — Die nächste Gartenmeisterprüfung findet vom 10. bis 12. März 1932 in Gera statt.

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Das Ergebnis der Großschau „Deutsche Ernte" in Bad Blankenburg (Thüringen)

Das Endergebnis der Großschau „Deutsche Ernte" liegt vor. Es sind insgesamt 8037,05 RM. eingenommen worden, die sich folgendermaßen zusammensetzen: 6455,90 RM. für Eintrittsgelder, 1284,— RM. für Standgelder, 297,15 RM. für Verkauf von Katalogen. Demgegenüber stehen die Ausgaben mit etwa 5000,— RM., so daß der Stadt Bad Blankenburg ein Reingewinn von 3000.— Rm. verbleibt.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bergische.
139 Pittack, Ernst (Nachf. Emil Pittack), Gbtr., Wuppertal-Ronsdorf, Manchaustraße 29.

Versammlungen:

6. 3. Jungg. Niederrhein West.
14. 3. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstr.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Scharlemer Str. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Westf.-Süd.
140 Hömmerick, E., Gbtr., Hagen-Halden.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Versammlungen:

5. 3. Bez.-Gr. Taunus.
8. 3. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
9. 3. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Ffm., „Steinernes Haus", Braubachstr.
10. 3. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
15. 3. Bez.-Gr. Untermintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:

8. 3. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr im „Bürgerhof" zu Mainz.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Speyer.
142 Frank, Joh. Bapt., Gbtr., Speyer, Am Hauptfriedhof.
143 Belten, Max, Gbtr., Speyer, Am Hauptfriedhof.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mühldorf.
141 Igerl, Sebastian, Gbtr., Ampfing, Kraiburger Straße 13/14.

Versammlungen:

6. 3. Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm u. Umg. 14.30 Uhr **Frühjahrsversammlung** in Ulm, Gasth. „Zum goldenen Löwen" (Blanken). Gemeinsam mit den Ulmer Kollegen vom Bez. V Ulm. T.O. s. u.
20. 3. Bez.-Gr. Allgäu. Frühjahrsversammlung. 11 Uhr in Kempten, Gasthof „Goldene Traube Neustadt". T.O. s. u.

Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm und Umg. (Tagesordnung z. Vers. v. 6. 3.). 1. Vorlesen der Niederschrift. 2. Schriftl. Eingänge. 3. Fortsetzung der Mindestpreisliste für Pflanzen, Blumen usw. 4. Mürsche und Verschiedenes. Es ist Pflicht unserer Mitglieder, an dieser Versammlung zahlreich teilzunehmen. Wir hoffen, recht viele Ulmer Kollegen begrüßen zu dürfen.

Bez.-Gr. Allgäu. (Tages-Ordng. z. Vers. v. 20. 3.). 1. Verlesen der Niederschrift. 2. Anpassen der Preise unserer Erzeugnisse an die jetzigen Zeitverhältnisse. 3. Überproduktion. 4. Mehr gegenseit. Verständnis. 5. Verschiedenes. Die Zeit der Notverordnungen erfordert einheitliche Maßnahmen auch in unserem Berufe. Im Interesse einer gegenseitigen Aussprache wird um regen Besuch, auch der Familienangehörigen, gebeten.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

6. 3. Bez.-Gr. 5, Oberschwaben. **Hauptversammlung.** 12.30 Uhr in Aulendorf, Restaur. „Real". T.-O. s. u.
6. 3. Bez.-Gr. 3, Rosensteingau. **Frühjahrshauptversammlung.** 14 Uhr in Heidenheim, Rest. „Eintracht", T.-O. s. u.
6. 3. Bez.-Gr. 5, Ulm u. Umg. Gem. mit der Bez.-Gr. Günzburg, Neu Ulm. 14 Uhr in Ulm, Hotel „Goldener Löwe" (Blanken).
6. 3. Bez.-Gr. VI Achalmgau, Reutlingen u. Umg. 14 Uhr in Rottenburg, Brauerei Stein. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Bez.-Gr. 5, Oberschwaben. (Tages-Ordng. z. Vers. v. 6. 3.). 1. Bericht über Hauptausschuß u. Hauptversammlung in Stuttgart. 2. Jahres- u. Kassenbericht. 3. Neuwahlen. 4. Aussprache über Frühjahrspreise. Vortrag von Otto Hanz, Gesch. d. L.-V., „Warum brauchen wir in dieser Zeit eine geschlossene Organisation unseres Berufes." 6. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Bez.-Gr. 3, Rosensteingau. (Tagesordnung z. Vers. v. 6. 3.). 1. Begrüßung durch den Obmann. 2. Kurzer Jahres- u. Kassenbericht. 3. Bericht über die Hauptausschußsitzung und Hauptversammlung am 7. u. 8. 2. in Stuttgart. 4. Aussprache über die am 21. 2. in Aalen festgesetzten Richtpreise. 5. Verschiedenes. Die Kollegen mit ihren Frauen werden gebeten, sich vollzählig an der Versammlung zu beteiligen.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil: Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW 40
Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Damit kommen wir zum zweiten Teil unserer Betrachtung. Die Zeichen sollen nicht nur sinnvoll sein, sie müssen neben einem verständlichen oder historischen Sinn auch praktische Verwendungsmöglichkeit haben.

Ueberall im Leben entscheidet letzten Endes der Gebrauch, die Praxis. Wenn ehemals die symbolischen Zeichen das gegebene Mittel für Geheimkrämerei der wenigen waren, die durch Schulbildung die Zusammenhänge und Bedeutungen gelernt hatten, so gingen sie mit zunehmendem Schulwesen und schließlichem Schulzwang in die Praxis über und wurden Abkürzungsmittel für die Schrift, besonders für den Druck. Sie wurden gewissermaßen die Spezialschriften der Zünfte. So ist es erklärlich, daß zu den alten Zeichen neue hinzu erfunden wurden, die oft recht sinnvoll durch Zusammensetzung alter Zeichen entstanden (neben der Chemie besonders im Gartenbau!), aber auf die Dauer unpraktisch waren. Was nützen symbolische Zeichen, die ebenso sinnvoll wie künstlerisch sind, wenn man sie bei handschriftlichen Notizen nur mit größerem Zeitaufwand verwenden kann. Heutzutage sollen ja die Zeichen Zeitersparnis (im Buchdruck auch Raumersparnis) bieten. Von dieser Warte gesehen müssen die beiden Bedingungen erfüllt sein: 1. Alle Zeichen müssen handschriftlich so leicht verwendbar sein, wie unsere Buchstaben und Zahlen! 2. Alle Zeichen müssen vom gesamten Gartenbau einheitlich verwendet werden.

Wenn die beiden an sich naturbedingten und selbstverständlichen Bedingungen vom Gartenbau durchaus nicht erfüllt wurden, so liegt das im Wesentlichen an der kaufmännischen Seite der Katalogherstellung. Gibt nämlich Herr A. an seine Druckerei den Druckauftrag, so nimmt der Druckereibesitzer sein Mischeebuch her und sieht nach, ob die verlangten Zeichen darin sind. Wenn nicht, dann stellt er Herrn A. vor die Entscheidung, andere vorhandene Zeichen zu wählen, oder die Kosten für Herstellung der neuen Typen zu übernehmen. Ungerechterweise muß also der erste, der die Zeichen in Auftrag gibt, die ganzen Kosten tragen. Andere sind später die Nutznießer. Herr A. kann sich also nur so helfen, daß er zum Drucker sagt: Wenn Sie die Zeichen nicht von sich aus liefern können, die einmal im Gartenbau allgemein verbindlich sind, dann gebe ich den Auftrag an die Firma B., die über die Zeichen verfügt. Nur so kann der Gartenbau rentabel zu Einheitlichkeit gelangen, denn gerade heutzutage wird sich eine Druckerei, die mehrere Kataloge für Gartenbaufirmen zu drucken hat, schwerlich Aufträge entgehen lassen.

Die Einstellung, dem Katalog durch eigene Zeichen ein besonderes Gepräge geben zu wollen, ist abwegig. Die Kundschaft wird irregeführt (wenn z. B. noch immer das Männlichkeitszeichen für Zweijährige, oder das Hybridenzeichen für Schnittblumen usw. verwendet wird), oder muß sich, wie bisher bei jedem Katalog, auf neue Zeichen einstellen.

Wer nicht danach strebt, seinen Kunden die Arbeit leicht zu machen, wird bald Rückgang des Geschäfts erleben, besonders jetzt, wo die junge Generation, die hoffnungsfrohen Kinder der Zeit voller Normungen, von Einheitlichkeitsbestrebungen erfüllt sind. Nur wer elastisch genug ist, dem Verlangen der Gegenwart Rechnung zu tragen, wird siegen!

Die oben genannten Bedingungen zu erfüllen, hat der R.d.d.G. vor etwa sechs Jahren eine Reihe Entwürfe für einheitliche Katalogzeichen eingefordert. Das Ergebnis ist in der nebenstehenden Tabelle wiedergegeben. Kurze Erklärungen bringt der Leitfaden für den gärtnerischen Berufsschulunterricht, 4. Auflage, Seite 16. Ausführlich ist die Bedeutung und Begründung der oben genannten Arbeit aus der „Gartenbauwissenschaft" wiedergegeben.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Martin Schulte, Greven, Bez.-Gr. Münster und Osnabrück.
Georg Bremer, Hannover, Bez.-Gr. Hannover.

In der Nacht vom 18. zum 19. Februar starb Gartendirektor **Paul Ehmann** in Stuttgart. Der Verstorbene hat fast 30 Jahre im Dienst der Stadt Stuttgart gestanden und seine ganze Kraft der Stadt Stuttgart gewidmet. Was er in dieser Zeit geleistet hat, das beweisen die von ihm geschaffenen Grünanlagen, durch die Stuttgart den allerbesten Ruf besitzt.

*

Wir konnten im vorigen Jahre von dem Altmeister **O. Bachmann** in Eisenach berichten, der in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Ein echter deutscher Gärtner, auf den der Landesverband Thüringen besonders stolz ist, ist O. Bachmann allezeit gewesen. Der Gartenbaubetrieb O. Bachmann in Eisenach konnte am 12. Februar 1932 das 60jährige Geschäftsjubiläum begehen und der noch immer rüstige und liebenswürdige Gründer O. Bachmann, der nunmehr im 87. Lebensjahre steht, die Glückwünsche seiner vielen Freunde und Verehrer entgegennehmen. Auch der Landesverband Thüringen nimmt herzlichen Anteil an dem 60jährigen Geschäftsjubiläum der Firma O. Bachmann und spricht dem Gründer, aber auch seinem Sohne, Glück- und Segenswünsche aus zu weiteren geschäftlichen Erfolgen.

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Am 9. Februar d. J. wurde Baumschulbesitzer **G. D. Böhlje,** Westerstede i. O., 70 Jahre alt. Es liegt seinem Wesen nicht, daß von diesem Ehrentage großes Aufsehen gemacht wurde, aber die Berufsvertretung bei der Oldbg. Landwirtschaftskammer und die oldbg. Berufsorganisation ließen es sich nicht nehmen, dem verdienstvollen Fachmann die herzlichsten Glückwünsche durch beauftragte Vertreter zum Ausdruck zu bringen. Es wurde ihm dabei eine künstlerische Adresse überreicht. Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues vermittelte dessen Glückwünsche das Mitglied des Präsidiums W. H. Kranz, Rastede i. O. — G. Böhlje entstammt einer alten oldenburgischen Familie, die seit 500 Jahren in der Amtsstadt Westerstede i. O. ansässig ist. Die Baumschule wurde im Jahre 1845 von seinem Vater gegründet. Zuerst erfolgte die Anzucht von Obstbäumen und Ziersträuchern, infolge der eintretenden Bodenmüdigkeit und dank des geeigneten Bodens für Moorbeetpflanzen widmete sich später der jetzige Inhaber der Anzucht dieser Pflanzen mit großem Erfolge. Die Größe der überaus günstig und geschützt gelegenen Baumschule beträgt zirka 16 Hektar, hiervon beanspruchen die Moorbeetpflanzen etwa die Hälfte. Eine Fläche von 6 Hektar dient der Anzucht von Koniferen und etwa 2 Hektar für Laub- und Ziergehölze. Zum Baumschulbetrieb gehört außerdem noch ein 25 Hektar großer Wald, hier wachsen u. a. Tausende von Douglasfichten, grün, blau und grau, Rhododendren, Picea Omorika usw. — Die Baumschule ist recht wechselseitig angelegt und gleicht eher einem Park, sie besitzt viele schöne Koniferen, u. a. eine herrliche Allee aus Picea Omorika. Ueberall stehen über den Anzuchten ältere Stammbäume, berühmt sind die prächtigen Rhododendrongruppen, welche bis zu 50 Jahre alt sind. Böhljes Baumschulen genießen nicht nur in Deutschland besten Ruf, von großer Bedeutung ist auch die Ausfuhr aus dieser Baumschule nach der Schweiz, Schweden, Norwegen, Rußland, Finnland, England, Amerika und den Balkanstaaten. Mit vielen botanischen Gärten des In- und Auslandes findet reger Austausch von Pflanzen statt. — Böhlje ist Ehrenmitglied des Verbandes oldbg. Gartenbaubetriebe, seit 30 Jahren Vorsitzender des örtlichen Gartenbauvereins, seit vielen Jahren Mitglied der Berufsvertretung in der Oldbg. Landwo.-Kammer, seit über 30 Jahren im Vorstand der Westersteder Molkereigenossenschaft, der größten von Deutschland. Durch seine große Naturverbundenheit genießt er großes Ansehen als Heimatforscher. Für den heimischen Obstbau hat er sich durch Niederschrift und Veröffentlichung seiner 40jährigen Beobachtungen auf diesem Gebiete besonderes Verdienst erworben. 1925 wurde ihm in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Gartenbau das Ehrenkreuz der vereinigten drei oldenburgischen Kammern verliehen. — Landwirtschaftsrat Walther.

Am Montag, 15. Februar 1932, feierten die Mitglieder der Bez.-Gr. Süd-Thüringen das 40jährige Geschäftsjubiläum der Firma **Friedrich Ritz,** Inh. **Wilhelm Ritz,** und das 40jährige Dienstjubiläum des Gärtners **Ed. Möller,** bei der Firma Ritz, Meiningen, in ernster, aber würdiger Weise. Der zweite Vorsitzende des Ausschusses für Erwerbsgartenbau bei der Thür. Hauptlandwirtschaftskammer, Erich Blau, Ritschenhausen, überbrachte die Grüße der Kammer für Möller und überreichte ihm für langjährige treue Dienste das goldene Ehrenkreuz am tragbaren rot-weißen Bande, unter ehrenden Worten. Der Geschäftsführer, Koch, Saalfeld übermittelte herzliche Glückwünsche des Landesverbandes Thüringen an Frau Friedrich Ritz, den jetzigen Betriebsinhaber und an Ed. Möller, dessen Treue er besonders betonte. Ritz überreichte seinem langjährigen Angestellten, Ed. Möller, eine goldene Uhr und das Bild seines Vaters. Die Kollegen der Bez.-Gr. nahmen herzlichen Anteil an der Feier.

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Der Geschäftsführer der Gartenbauabteilung an der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, Gartenbaudirektor Hermann **Mußelik,** Münster, erhielt die Amtsbezeichnung „Landwirtschaftsrat".

Bücherschau

„Grundlagen und Wirtschaftlichkeit eines Maschinenringes in Ostpreußen". Von Dr. phil. Georg Imm, Dipl.-Landwirt, Heft 26 der R. K. T. L.-Schriften.

In diesem RKTL.-Heft wird zum erstenmal die Bedeutung und die Wirtschaftlichkeit eines Maschinenringes dargestellt. Ueber die Arbeitsaufgaben und Ziele eines Versuchsringes für Dünger- und Sortenprüfungen mit dem Endzweck der Wirtschaftlichkeitsberatung ist schon häufiger geschrieben worden. Ob sich dieselben Maßnahmen für Maschinen bezahlt machen, ist bisher eine umstrittene Frage gewesen. Auf Grund der Berechnungen und Darstellungen, die von Dr. Georg Imm vom Maschinenring in Ostpreußen gemacht worden sind, kann man darauf schließen, daß auch ein Maschinenring praktische Folgen und Erfolge aufweisen kann. Allen Interessenten, die sich mit solchen Fragen beschäftigen, ist deshalb die Anschaffung des RKTL.-Heftes Nr. 26 zu empfehlen.

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

3. März 1932 — Schriftleitung: K. Siegmund — Nr. 3

Steuerterminkalender für März 1932

1. Reich:

5. März: Lohnabzug und Krisensteuer für die Zeit vom 16. bis 29. Februar.
10. März: Vorauszahlung der Gewerbebetriebe auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer in Höhe von ein Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Steuerschuld (Vorverlegung des Vorauszahlungstermins vom 10. 4. auf 10. 3. mit Rücksicht auf die Kassenlage des Reiches!)
10. März: Teilbetrag der Bürgersteuer 1931 für Lohnsteuerpflichtige sowie für die zur Einkommensteuer Veranlagten auf Grund eines Bürgersteuerbescheides.
10. (17.) März: Voranmeldung und Zahlung der Umsatzsteuer für Monatszahler auf Grund des Umsatzes im Monat Februar.
20. März: Lohnabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. März.

2. Anhalt:

1. bis 10. März: Monatsrate der Gebäudesteuer und Steuer vom bebauten Grundbesitz.

3. Baden:

1. März: Gebäudeversicherungsumlage 1. Rate 1932.
5. März: Gebäudesondersteuer für Monat Februar 1932.
10. (15.) März: Gemeinde- und Kreissteuer (Umlage) bei monatlicher Erhebung.
15. März: Hundesteuer, 4. Viertel 1931/32.
30. März: Ablösung der Gebäudesondersteuer zum dreifachen Betrag der Gebäudesondersteuer für das Rechnungsjahr 1932 (80% von 1931).

4. Bayern:

1. März: Haussteuer. Ein Zwölftel der Jahresschuldigkeit. Dazu die Kreis-, Gemeinde- und Kirchenumlagen.
10. März: Gewerbesteuer für das erste Vierteljahr 1932.

5. Braunschweig:

15. März: Hauszinssteuer für Monat Februar.

6. Hessen:

25. März: 6. Ziel der Gemeindegrundsteuer 1931/32.
25. März: 6. Ziel der Gemeindesondergebäudesteuer 1931/32.
25. März: 6. Ziel der Gemeindegewerbesteuer 1931/32.

7. Preußen:

15. März: Lohnsummensteuer für Februar 1932 mit Abgabe einer Erklärung über Lohnsumme und Zahl der Arbeitnehmer.
15. März: Grundvermögensteuer für Monatszahler nebst 100 Prozent Staatszuschlag. Gemeindezuschläge zur staatlichen Grundvermögensteuer.
15. März: Hauszinssteuer für März 1932.

8. Sachsen:

5. März: Mietzinssteuer.
15. März: Gewerbesteuer für 4. Termin 1931.
31. März: Landeskulturrente der Abteilungen J bis Q für das 1. Vierteljahr 1932.

9. Thüringen:

1. März: Kirchensteuer, Vierteljahresrate.
10. März: Miets-(Aufwertungs-)Steuer für Februar.

10. Württemberg:

8. März: Je ein Zwölftel der Jahressteuerschuld (bzw. Steuervorauszahlungsschuld) der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und der Gebäudeentschuldungssteuer.

Abteilung für Sozial- und Steuerpolitik

Bericht über die in der Sitzung vom 1. Februar 1932 in Berlin gefaßten Beschlüsse

Beschluß: Der Tätigkeitsbericht der „Abteilung für Steuerpolitik" soll auszugsweise in der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht werden.

An Hand des vorgelegten Entwurfes eines Arbeitsplanes der Abteilung für das Jahr 1932 wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Gärtnerische Einheitsbewertung.

1. Für einen bei der Reichsfinanzverwaltung zu bildenden gärtnerischen Bewertungsbeirat sollen zu gegebener Zeit als Sachverständige dem Präsidium die Herren Boettner, Frankfurt (Oder), für Obst- und Gemüsebau, und Schröder, Krefeld, für Blumen- und Pflanzenbau, benannt werden.

2. Die von den Landesfinanzämtern herausgegebenen Bewertungsrichtlinien für das gärtnerische Vermögen sollen zu einer Broschüre verarbeitet werden.

3. Die Frage der Senkung der Einheitswerthöhe soll in Uebereinstimmung mit den übrigen landwirtschaftlichen Spitzenverbänden bearbeitet werden.

4. Zur Offenlegung der Einheitswerte:

a) An der Forderung, daß die Einheitswertbescheide jedem Steuerpflichtigen zugestellt werden, soll grundsätzlich festgehalten werden;
b) jedes Mitglied soll, falls es bei der Offenlegung der Einheitswerte verbleibt, veranlaßt werden, in die Einheitswertlisten Einsicht zu nehmen. Zu diesem Zwecke soll jedes Verbandsmitglied zu gegebener Zeit vom Landesverband aus durch besondere Karte zur Einsichtnahme in die Listen aufgefordert werden. Entsprechende Karten sollen von der Hauptgeschäftsstelle hergestellt werden und mit Anschreiben versehen, den Landesverbänden zur Verfügung gestellt werden;
c) den Landesverbänden soll empfohlen werden, sich mit ihren Landesfinanzämtern in Verbindung zu setzen und sie darum zu ersuchen, den Landesverbänden rechtzeitig mitzuteilen, von wann ab die Einheitswertlisten im Bezirk offengelegt werden. Der Reichsverband soll diesen Schritt durch einen Vorstoß im Reichsfinanzministerium unterstützen;
d) in der „Gartenbauwirtschaft" soll auf die Offenlegung der Listen gleichfalls in auffälliger Form hingewiesen werden;
e) die von den Bezirksgruppen und Landesverbänden den Finanzämtern namhaft gemachten Steuersachverständigen sollen verpflichtet werden, die Einheitswertlisten einzusehen und die Unterlagen über alle Gartenbaubetriebe auszuziehen. Das dadurch gewonnene Material soll den Landesverbandssteuerausschüssen zugestellt werden, die die Angemessenheit der veranlagten Werte prüfen und gegebenenfalls die Mitglieder zur Einlegung von Rechtsmitteln veranlassen.

5. Die Fragen der Baulandbewertung sollen im bisherigen Sinne nachdrücklichst weiter bearbeitet werden.

Einkommensteuer und landwirtschaftliche Einheitssteuer.

1. Die Veränderungen, die das Einkommen des Wirtschaftsjahres 1930/31 gegenüber 1929/30 erfahren hat, soll bei der anläßlich der Frühjahrsveranlagung 1932 erfolgenden Verrechnung der geleisteten Vorauszahlungen unter allen Umständen berücksichtigt werden.

2. Bezüglich der Kalenderjahresbetriebe sollen weitere Schritte im Reichsfinanzministerium nicht unternommen werden, da darin ein Abweichen von den in der Gärtnerpolitik bisher verfolgten Grundsätzen liegen würde.

3. Aus Anlaß der bevorstehenden Einkommensteuerveranlagung sollen die ersten Steuermerkblätter herausgegeben werden*) und zwar zunächst ein „Merkblatt über die Rechtszugehörigkeit des Gartenbaues im Reichssteuerrecht", um die Berufsangehörigen über die grundsätzlichen steuerpolitischen Tendenzen des Berufsstandes aufzuklären und daran anschließend drei weitere Merkblätter, die sich mit der Gewinnermittlung, mit den Steuertarifen einschließlich Ermäßigungsmöglichkeiten und mit den Fragen der Steuerstundungen befassen. Diese vier Merkblätter sollen zunächst ohne Ordner herausgegeben werden. Bei Ausgabe des Ordners soll bereits bei jedem für den Gartenbau wichtigen Steuergesetz das wesentlichste Gesetzmaterial eingeschaltet werden. Da die Hauptgeschäftsstelle die notwendige Vorarbeit allein nicht in der hierzu notwendigen kurzen Zeit durchführen kann, soll im Präsidium beantragt werden, Mittel zur Verfügung zu stellen, um diese grundlegenden Vorarbeiten durch eine geeignete Hilfskraft durchführen

*) Die Herausgabe konnte programmgemäß noch nicht erfolgen, weil die Veranlagungsrichtlinien des Reichsfinanzministeriums bis heute nicht vorliegen.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

zu können. Die ersten vier Merkblätter sollen bei Versendung der Mappe nochmals in die Mappe eingegliedert werden. Die Steuermerkblätter sollen in einer Auflage von 1000 Stück hergestellt werden.

Umsatzsteuer. Die Bemühungen um Streichung der gärtnerischen Erzeugnisse von den Umsatzsteuerfreilisten und um Senkung des Umsatzsteuersatzes für die Erzeugnisse des heimischen Obst- und Gemüsebaues — unter Aufrechterhaltung des vollen Steuersatzes für die Einfuhr-Ausgleichssteuer — sollen fortgesetzt werden. Die Ehsenpauschalierung soll in einer späteren Sitzung beraten werden.

Realsteuersenkung. Von der Reichsregierung soll Fortführung des Realsteuersenkungsprogramms gefordert werden. Die Grund- und Gewerbesteuerzuschläge sind dabei grundsätzlich in gleichem Ausmaße zu senken.

Gewerbesteuer. Auch die Gartenbaubetriebe in Gesellschaftsform sind von der Gewerbesteuer zu befreien. Ist diese Forderung von Reichswegen nicht durchzusetzen, so muß versucht werden, das Ziel über die Länderregierungen zu erreichen.

Geldentwertungsausgleich. Da an eine reichsrechtliche Regelung nicht mehr zu denken ist, sollen erneut zunächst einmal für Preußen die Grundlagen der Heranziehung gärtnerischer Betriebe zur Hauszinssteuer nachgeprüft werden. Zu untersuchen ist insbesondere, ob auch die Wohnungen solcher Erwerbsgärtner hauszinssteuerfrei gestellt werden können, die einen Pachtbetrieb bewirtschaften und deren Wohnung mit dem Pachtbetrieb nicht verbunden ist.

Wandergewerbe- und Hausiersteuer. Die reichsrechtliche Regelung ist als eine wichtige Maßnahme zur Fernhaltung artfremder Händler von den Wochenmärkten und dergl. anzustreben.

Betriebsstatistik. Die betriebsstatistischen Untersuchungen sind fortzusetzen. Zunächst sind zahlenmäßige Unterlagen zur Durchführung von Rechtsmittelverfahren in Einheitsbewertungssachen zu erarbeiten.

Sozialpolitik:

1. Die gesetzgeberische Lösung der auf arbeitsrechtlichem Gebiete nach immer umstrittenen rechtlichen Zugehörigkeit des Gartenbaues ist nach wie vor anzustreben.
2. Solange eine gesetzliche Regelung nicht erfolgt ist, soll die Aufklärungs- und Prozeßtätigkeit in bisheriger Weise fortgeführt werden.
3. Den Landesverbänden und Bezirksgruppen soll empfohlen werden, auf die Mitglieder einzuwirken, Prozesse in grundsätzlichen Fragen des Berufes von II. Instanz ab der Hauptgeschäftsstelle zur Begutachtung und Mitwirkung vorzulegen.
4. Der Abschluß eines Arbeitsgemeinschaftsvertrages der Austauschstelle der Arbeitgebervereinigungen im deutschen Gartenbau mit dem Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen und die Schaffung eines Fachausschusses für Gartenbau bei diesem Reichsverband wurde befürwortet und Besetzung dieses Fachausschusses von seiten der Austauschstelle mit den Herren Schröder, Krefeld, als Vorsitzenden; Boettner, Frankfurt (Oder), und Dr. Kinne, Erfurt, zugestimmt.
5. Auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung soll wie bisher mit dem Ziele weitergearbeitet werden, baldmöglichst auch hier eine gesetzgeberische Regelung anzustreben.
6. Die Fragen der Sozialversicherung sollen gemeinschaftlich mit den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden bearbeitet werden.

Si.

Aus der Tätigkeit der Abteilung für Sozial- und Steuerpolitik im Jahre 1931

Beschlußgemäß veröffentlichen wir nachstehend einen kurzen Auszug aus dem steuerpolitischen Teil des Jahresberichtes der Abteilung.

An neuen direkten Steuerlasten wurden der Wirtschaft 1931 insbesondere auferlegt: Zuschläge zur Einkommensteuer, Ledigensteuer, Bürgersteuer und Krisensteuer.

Es ist gelungen für den Gartenbau nicht nur einen Ausgleich für diese neuen Steuerlasten zu schaffen, sondern darüber hinaus weitgehende steuerliche Erleichterungen durchzusetzen, so daß der auf dem Gartenbau lastende Steuerdruck gegenüber den früheren Jahren gemildert wurde während Gewerbe, Handel und Industrie eine tiefeinschneidende zusätzliche Steuerbelastung zu tragen haben. Von der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 an sind folgende steuerpolitische Forderungen des Gartenbaues verwirklicht worden:

1. Mit Wirkung vom 1. 4. 1930 sind die Rentenbankzinsen in Fortfall gekommen;
2. mit Wirkung vom 1. 1. 1931 ist die Freigrenze für die Reichsvermögenssteuer von 5000 Rm. auf 20 000 Rm. erhöht worden;
3. mit Wirkung vom 1. 7. 1931 sind alle Betriebe umsatzsteuerfrei, deren Jahresumsatz weniger als 5000 Rm. (in Buchstaben: fünf Tausend) beträgt;
4. mit Wirkung vom 1. 4. 1932 kommt die Einkommensteuer für alle gärtnerischen Produktionsbetriebe in Fortfall, wenn das gärtnerische Einkommen weniger als 6000 Rm. im Jahr beträgt;
5. mit Wirkung vom 1. 4. 1931 ist für diejenigen Betriebe, deren Wirtschaftsjahre mit den landwirtschaftlichen Wirtschaftsjahren übereinstimmen, die landwirtschaftliche Einheitssteuer vorzeitig in Kraft gesetzt worden;
6. die Krisensteuer ist für alle diejenigen Betriebe schon 1931 in Fortfall gekommen, die auf Grund der landwirtschaftlichen Einheitssteuerverordnung von der Einkommensteuer befreit wurden;
7. die Grundsteuern wurden überall dort bis auf 10 v. H. gesenkt, wo besonders hohe Gemeindezuschläge erhoben wurden;
8. mit Wirkung ab 1. 1. 1932 kommen die Verzugszuschläge in Höhe von jährlich 20 Prozent in Fortfall. Die Steuerzinsen werden gleichzeitig ermäßigt;
9. die Hauszinssteuer wird etappenweise bis spätestens zum 31. 3. 1935 abgebaut;
10. mit Wirkung vom 1. 4. 1932 ab kann der Reichsfinanzminister die ab 1. 1. 1931 festzusetzenden Einheitswerte zeitgemäß ermäßigen;
11. mit Wirkung vom 1. 1. 1932 ab wird das Mineralwassersteuergesetz, das den Absatz von Süßmosten verhinderte, aufgehoben;
12. zur Erschwerung der Einfuhr wird auf alle eingeführten Waren eine Einfuhrausgleichssteuer in Höhe von 2 Prozent des Einkaufspreises, zuzüglich Zoll, Beförderungs-, Versicherungs-, Kommissions- und Verpackungskosten erhoben.

Wie sich schon ein Teil dieser steuerpolitischen Erfolge des Reichsverbandes auf den einzelnen Betrieb auswirken, kann man an folgenden Beispielen erkennen:

Beispiel 1: Ein Erwerbsgärtner mit einem Nettovermögen von 6000 Rm., einen Umsatz von 4500 Rm. und einem Einkommen von 1800 Rm. hätte ab 1. 1. 1932, wenn er verheiratet war und zwei Kinder hatte, ohne die erwähnten Erleichterungen, folgende Steuern zu zahlen:

1. Einkommensteuer (Rm. 1800,— abzgl. Rm. 720 Existenzminimum und Rm. 240,— für Sonderleistungen	31,— Rm.
2. Krisensteuer (0,75 vom Brutto-Einkommen)	13,50 Rm.
3. Reichsvermögenssteuer	18,— Rm.
4. Umsatzsteuer (2% a./4500 Rm.)	90,— Rm.
	152,50 Rm.

Rentenbankzinsen kommen nicht in Frage, weil das Vermögen nur 6000 Rm. beträgt. Alle aufgeführten Steuern, im Gesamtbetrage von 152,50 Rm. kommen jährlich in Fortfall.

Beispiel 2: Ein Erwerbsgärtner mit einem Nettovermögen von 18 000,— Rm., einem Umsatz von 15 000,— Rm., einem Einkommen von 6000 Rm. hätte, wenn er verheiratet war und zwei Kinder hätte, folgende Steuern zu zahlen:

1. Einkommensteuer: Rm. 6000,— abzgl. Rm. 720,— Existenzminimum und Rm. 240,— für Sonderleistungen	344,— Rm.
2. Krisensteuer (1% vom Brutto-Einkommen)	60,— Rm.
3. Reichsvermögenssteuer	54,— Rm.
4. Rentenbankzinsen (900,— Rm., Zins 6%)	54,— Rm.
5. Umsatzsteuer (2% a./15 000,— Rm.)	300,— Rm.
	812,— Rm.

Von dem Steuerbetrag von 812,— Rm. sind künftig nur noch zu zahlen: die Umsatzsteuer in Höhe von 300,— Rm. Es werden also insgesamt 512,— Rm. eingespart.

Beurteilt man diese Erfolge unvoreingenommen, so muß man anerkennen, daß die Notlage des Berufes auf steuerlichem Gebiete die unter den obwaltenden Verhältnissen mögliche Anerkennung gefunden hat.

Si.

Einkommensteuererklärungen

geben ab:

1. über ihr gesamtes Einkommen alle Betriebe, deren Gewinn 1930/31 mehr als 12 000 Rm. betragen hat;
2. über ihr gesamtes Einkommen alle Betriebe, deren Gewinn aus Gartenbau 1930/31 mehr als 6000 Rm. betragen hat;
3. nur über ihre „sonstigen Einkünfte" wenn diese 1930/31 mehr als 1000 Rm. betragen haben, alle Betriebe, deren Gewinn aus Gartenbau 1930/31 nicht mehr als 6000 Rm. betragen hat;
4. zweckmäßigerweise auch alle diejenigen Betriebe, die in früheren Wirtschaftsjahren ein Einkommen von mehr als 6000 Rm. erzielt haben und deren Einkommen infolge der wirtschaftlichen Entwicklung unter 6000 Rm. zurückgegangen ist. Ein gleiches Vorgehen empfiehlt sich für alle buchführenden Betriebe.

Für die Ermittlung des Gewinnes gelten unverändert die gleichen Vorschriften wie in den früheren Jahren. Wir verweisen im übrigen auf die Aufsätze über die Abgabe der Einkommensteuererklärung und die Abrechnung der Einkommensteuerschuld in der „Gartenbauwirtschaft" 1932 Nr. 7 und Nr. 8.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 7. April 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 9 — Berlin, den 3. März 1932

Die Gartenbaustunde — Für den Gärtner und sein Haus — Monatliche Beilage zum „Deutschen Erwerbsgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Von den sinnvollen Gartenbauzeichen und ihrer praktischen Bedeutung

Dr. Robert Zander-Berlin

Wir gehen täglich an vielen Dingen vorüber, die uns nur deswegen uninteressant erscheinen, weil wir zu wenig oder nichts über sie wissen. — Als ich Assistent an einem botanischen Institut war und oft Besucher durch den Garten führen mußte, habe ich fast jedesmal eine Reihe Leute sagen hören: „Wenn wir gewußt hätten, was alles in so einer Pflanze steckt, wozu sie schon gedient hat (usw.), dann hätten wir schon längst mehr Interesse für Blumen gehabt."

Aus dieser Erfahrung heraus habe ich schon oft darauf hingewiesen, daß der Gärtner, besonders wenn er viel mit Käufern zu tun hat, mehr über die Pflanzen zu erzählen wissen müßte, z. B. von abergläubischen Bräuchen, von der Bedeutung mancher Pflanzen als Wappenblume, in der Geschichte, den Gedichten, der Verwendung der Pflanzen in der Heilkunde, Parfümerie usw. Bei solchen Erzählungen — wenn man sie den Leuten nicht gerade aufdrängt, sondern beiläufig einflicht — gewinnt man Kunden und fördert ihre Kauflust. Natürlich muß man dazu allerlei kennen. Das gibt es aber einfach und schlicht erzählt in verschiedenen kleinen Büchern über die „Pflanzen in Sage, Geschichte usw." Und man darf auch dann nicht, wie oft in Katalogen zu lesen ist, z. B. Berufskraut schreiben, statt Berufskraut, weil die Pflanze früher zum Berufen, Besprechen von Krankheiten diente, aber nichts mit dem Beruf zu tun hat, in dem sie nur als lästiges Unkraut (ein Gärtner nannte sie deswegen Berufskraut!) bekannt ist.

Aber eigentlich will ich heute gar nicht von diesen an sich sehr interessanten Dingen erzählen, sondern von etwas anderem, an dem auch stets achtlos vorübergegangen wird.

Es gibt in den Volkskalendern, die man hier und da noch in kleinen Städten und auf dem Lande antrifft, und neuerdings in den beliebten astrologischen Zeitungen und Büchern (nach denen viele jetzt in dieser Zeit der Verzweiflung wie nach einem sicheren Trost greifen) verschiedene astronomische Zeichen, die auch in den Gartenbaubüchern und Katalogen vorkommen. Wer hat wohl dabei schon darüber nachgedacht, ob das ein Zufall ist, oder ob irgend eine Beziehung zwischen beiden besteht? — Ich hatte mich lange Zeit über die bestehende Tatsache gewundert, daß die einjährigen Pflanzen das Zeichen der Sonne, die Stauden das des Jupiter, die Sträucher das des Saturn tragen; daß früher die Zweijährigen das Marszeichen hatten, das jetzt das männliche Geschlecht bedeutet, während das der Venus für das weibliche Geschlecht und das des Merkur für Zwitter gewählt war. Aber wie das so geht, man hat nicht immer Zeit, nach den Ursachen zu suchen. Als ich endlich dazu gekommen bin und auch zu einem befriedigenden Ergebnis, habe ich 1930 in der Gartenbauwissenschaft (Bd. III, Heft 1) ausführlich den Weg der Untersuchung, und auch das Ergebnis beschrieben.

Ich kann hier nur das Wesentlichste davon wiederholen. Vielleicht wird dieser und jener dadurch angeregt, genauer an der angegebenen Stelle nachzulesen.

Um das eine vorweg zu nehmen: Die allen Gärtnern bekannten Zeichen sind nichts weiter als Buchstaben, meist die Anfangsbuchstaben (Initialen) der alten Götternamen. Im Laufe der Jahrhunderte haben diese Buchstaben kleine Abwandlungen erfahren, bis endlich die bildhafte Darstellung entstanden ist, der man hernach ganz falsche Deutungen beigelegt hat, wie z. B. dem Venus-(Weiblichkeits-)zeichen (Kreis mit Kreuz darunter!), die Bedeutung des Handspiegel (Kreis) mit Griff (Kreuz); oder dem Mars- (Männlichkeits-)zeichen (Kreis mit Pfeil) die Bedeutung Schild und Speer, weil Mars der Kriegsgott ist, usw.

So nett und gefällig die Auslegungen sind (es gibt auch drastische, die sich weniger für den Druck eignen!), so wenig treffen sie zu, wenn man die früheren Darstellungen kennt, die noch in jene Zeit zurückgehen, wo diese Zeichen gar nicht einmal für die Gestirne gebraucht wurden, sondern für die Metalle, die ihrerseits den Göttern als Attribute zugesprochen waren. Auch das hat tiefen Sinn. Dem schnellen Götterboten Merkur (Hermes) gab man das quicke (=schnelle) Silber, das Quecksilber als Beigabe. Venus, die auf Cypern, der Stätte des Kupfers, ans Land gestiegen war, gehörte das Kupfer, dem Kriegsgott Mars das Eisen usw. Und für diese Metalle hatte man die symbolischen Zeichen, die erst zu Beginn der Neuzeit durch die uns jetzt geläufigen Formeln abgelöst wurden.

Für die inzwischen nach den römischen Göttern benannten Gestirne aber behielt man die Zeichen bei. Und nun geschah etwas Sonderbares. — Der auf allen Gebieten des Naturgeschehens bewanderte, allbekannte Forscher Linné kannte natürlich all die alten, von uns längst vergessenen Zusammenhänge. Er war nicht nur mit ihnen aufgewachsen, vertraut, er lebte mit diesen alten Vorstellungen und verarbeitete sie überall in seinen Werken. Die große Erfindungsgabe für Namen und systematische Aufbauten der Naturreiche: Pflanzen, Tiere, Gesteine, waren der Ausfluß einer alles zusammenfassenden Weltanschauung. So ist ohne Zweifel er der Urheber jener Idee gewesen, den einmalig wachsenden Pflanzen das Symbol jenes Gestirns zu geben, das einmal im Jahr die Erde umkreist, nämlich das Zeichen der Sonne. Die zweijährigen Pflanzen erhielten darum das Marszeichen, denn Mars gebraucht etwa 2 Jahre, um die Erde zu umkreisen. Die Jupiterbahn beträgt mehrere (12) Jahre, darum erhielten die Mehrjährigen, die Stauden (oder Ausdauernden, wie sie damals hießen), das Zeichen Jupiters. Alle Holzgewächse aber leben viele Jahre, darum erhielten sie das Zeichen des Planeten mit höchster Umlaufszeit. Das ist der Saturn mit zirka 29 bis 30 Jahren.

Später schied man in Halbsträucher (die lange Zeit zu den Stauden gerechnet wurden), Sträucher und Bäume und wandelte das Saturnzeichen ab, das von da an den Sträuchern allein blieb.

Als es dann aufkam, die Geschlechter durch symbolische Zeichen darzustellen und das Zeichen der Venus (griechisch = Aphrodite) für Weiblichkeit, das Zeichen des Merkur (griechisch = Hermes) für Zwitter (weil das Kind von Hermes und Aphrodite ein Zwitter, ein Hermaphrodit war) verwendet wurde, stellte man als würdiges Männlichkeitszeichen das des Kriegsgottes Mars daneben. Für Zweijährige Pflanze erfand man darum schnell als Gegenstück für die Einjährigen (Kreis mit einem Punkt) den Kreis mit zwei Punkten.

Bezeichnend ist auch, daß man für die mehrmals im Jahre Fruchtenden (einige niedrige Pflanzen, wie Pilze usw.), das Zeichen der Mondsichel wählte, weil ja der Mond die Erde in einem Jahr mehrmals umkreist.

Ganz zu Unrecht wurde der Mond von einigen alten Gartenbaufirmen für Schatten, Halbschatten, Prallsonne, in den Katalog eingeschmuggelt. Wer nur ein wenig gewöhnt ist, über derartiges nachzudenken, empfindet sofort die Widersinnigkeit, den Vollmond für Prallsonne zu wählen. Es ist geradezu ein Ding der Unmöglichkeit, daran länger festzuhalten. Außerdem ist es unpraktisch.

↑ Kletternde Pflanze	○ Sonnenpflanze	⊙ einjährige (annuelle) Pflanze,
↓ Ampelpflanze	⊖ Halbschattenpflanze	⊖ zweijährige (bienne) Pflanze,
∞ Freilandpflanze	○̲ Schattenpflanze	♃ ausdauernde (perenne) Pflanze, Staude,
∞̄ Freilandpflanze mit Winterschutz	◔(◕) im Frühjahr blühend	♄ Halbstrauch (suffrutex),
∧ Fels-, Steingartenpflanze	◑(◒) im Sommer blühend	♄ Strauch (frutex),
≈ Wasserpflanze	◕(◕) im Herbst blühend	♄ Baum (arbor),
═ Moor- und Sumpfpflanzen	◐(◐) im Winter blühend	♂ männlich,
⊓ Kalthauspflanze	+ Giftpflanze (coll. auch Arzneipflanze),	♀ weiblich,
⊢ Warmhauspflanze	× Kreuzung (Hybride, Bastard),	⚥ Zwitter,
⊔ Topfpflanze		

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 10

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 10. März 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV. BERLIN NW 40 ÷ VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Rückzahlung der von Reich, Ländern und Städten zur Förderung des Gartenbaues gegebenen Kredite

Keine Zwangsmaßnahmen bei rückständigen Zahlungen.

In Verhandlungen mit dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft war hinsichtlich des Reichskredites zur Förderung des Frühgemüsebaues vom Jahre 1926 bereits im Juni 1931 (s. „Gartenbauwirtschaft" vom 25. 6. 1931) erreicht worden, daß auf Antrag der Kreditnehmer im Einzelfalle eine Stundung der am 30. 6. 1931 fällig gewordenen Tilgungsrate bis spätestens zum 30. 6. 1934 seitens der Deutschen Gartenbau-Kredit-A.-G. gewährt werden konnte. Die inzwischen eingetretene außerordentliche Verschlechterung der Wirtschaftslage unseres Berufes hat dazu geführt, daß auch eine Stundung der Tilgungsrate des von Reich, Ländern und Städten gegebenen Kredites vom Jahre 1928 — die in einigen preußischen Provinzen und in Mecklenburg-Schwerin bereits am 30. 6. 1931 rückzahlbar wurde und in den übrigen Teilen des Reiches erstmalig am 30. 6. 1932 fällig wird — sowie der für beide Kredite zu leistenden Zinszahlungen erforderlich geworden ist.

Der Reichsverband hat deshalb in Uebereinstimmung mit der Notgemeinschaft Deutscher Frühgemüsebauer von der Reichsregierung und den übrigen Geldgebern eine weitgehende Stundung aller aus diesen Krediten fälligen Zahlungen gefordert (s. Denkschrift in Nr. 8 der „Gartenbauwirtschaft" vom 25. 2. 1932).

In einer am 2. dieses Monats im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Anwesenheit der übrigen Geldgeber (Länder und Städte) stattgefundenen Besprechung wurde beschlossen, bei rückständigen Zahlungen für Tilgung und Zinsen keinerlei Zwangsmaßnahmen vorzunehmen.

Die endgültige Entscheidung über die in der genannten Denkschrift veröffentlichten weiteren Forderungen des Berufes wird nach Abschluß der zwischen dem genannten Reichsministerium und den übrigen Geldgebern schwebenden Verhandlungen erfolgen und in der „Gartenbauwirtschaft" rechtzeitig veröffentlicht werden. Dr. S.

Abschluß eines Zusatzabkommens zum Handelsvertrage mit Italien

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Italien sind nach zehnwöchiger Dauer zum Abschluß gelangt. Auf dem Gebiete des Gartenbaues ist bei Zwiebeln der Italien und Frankreich gegenüber mit Rm. 1,— je Doppelzentner gebundene Zollsatz auf Rm. 4,— erhöht worden, eine Zollerhöhung, die solange auf Grund der Meistbegünstigung praktisch unwirksam bleibt, solange nicht die Frankreich gegebene Bindung gleichfalls gelöst worden ist. Italien ist eine erleichterte Grenzabfertigung seiner Erzeugnisse zugesagt worden.

Die Forderung des deutschen Gartenbaues auf baldmögliche Lösung der Italien gegenüber gebundenen und durch die Meistbegünstigung allen übrigen Ländern zustehenden außerordentlich niedrigen Vertragszölle ist nicht erfüllt worden; sie wird als lebenswichtige Voraussetzung für eine wirksame Besserung der wirtschaftlichen Lage des Gartenbaues mit allem Nachdruck weitervertreten. Dr. S.

Der Monatsbericht Nr. 2/1932

enthält für alle Mitglieder wichtige Mitteilungen über:

- **den „Deutschen Erwerbsgartenbau".**
- **das Einfuhrverbot für französische Gartenbauerzeugnisse.**
- **die Preisspannen im Gartenbau.**
- **die Wiedereinführung des Ausnahmetarifes 16 p für den Stückgutversand frischer Aepfel und Birnen.**
- **die Frachtberechnung für Petersilie.**
- **die Einheitsbewertung.**
- **die Einkommensteuer und landwirtschaftliche Einheitssteuer.**
- **die Abwehrmaßnahmen gegen die zunehmende Schwarzarbeit.**
- **die Haftung für Unfälle.**

Gleichzeitig ist das Rundschreiben über die Frühfahrsverbemaßnahmen zum Versand gekommen.

Besuchen Sie die nächste Bezirksgruppenversammlung, damit Sie die wichtigen Mitteilungen Ihrer Organisation kennen lernen und sie für Ihren Betrieb verwerten können.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Grüne Front schlägt Einfuhrkontingente vor

Die „Grüne Front" hat soeben in einer an die Reichsregierung gerichteten Eingabe zur handelspolitischen Lage eingehende Vorschläge über die Kontingentierung der Einfuhr gemacht.

Die Eingabe besagt unter anderem folgendes:

Die Ursachen, die zu einer rückläufigen Entwicklung der Ausfuhr geführt haben, sind nicht in der deutschen, sondern vor allem in der Volkswirtschaft fremder Länder zu suchen. Zu einem Teil ist das Ausland wegen eigener finanzieller und wirtschaftlicher Schwierigkeiten nicht mehr in der Lage, in dem früheren Umfange deutsche Ausfuhrerzeugnisse aufzunehmen.

Die Wirtschaftspolitik fast aller maßgeblichen Staaten in der Welt sei zur Zeit dadurch gekennzeichnet, daß jeder möglichst viel verkaufen, aber möglichst wenig einkaufen möchte.

„Dieser Zielsetzung entsprechen denn auch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die die in Frage kommenden Länder in der letzten Zeit eingeführt haben.

So haben Estland, Holland und vor allem Frankreich durch Festsetzung von Einfuhrkontingenten Maßnahmen getroffen, die mit dem Wortlaut und dem Geiste der Handelsverträge, die diese Länder selbst abgeschlossen haben, nicht mehr zu vereinbaren sind.

Wichtigste Grundsätze der bisherigen Handelspolitik bestanden in der Regelung des Niederlassungsrechtes und der Klausel der allgemeinen unbedingten Meistbegünstigung. Obwohl auch diese von Frankreich im deutsch-französischen Handelsvertrage ausdrücklich gewährt wurde, sind sie heute von Frankreich in einer Reihe von Fällen durch eine klare Diskriminierung Deutschlands durchbrochen.

Lassen alle diese Maßnahmen und Ereignisse die Ursachen klar erkennen, aus denen heraus die deutsche Ausfuhr die geschilderte rückläufige Entwicklung nehmen mußte, so gilt es nunmehr, daraus die erforderlichen Schlußfolgerungen für die künftige Gestaltung der deutschen Handelspolitik zu ziehen. Denn es sprechen keinerlei Anzeichen dafür, daß die im Auslande vor sich gehende Entwicklung bereits abgeschlossen oder nur von kurzer Dauer wäre. Zahlreiche Momente deuten vielmehr darauf hin, daß man sich vorerst noch geraume Zeit auf eine weitere Verschärfung dieser Bestrebungen einrichten muß.

Die bisherige deutsche Wirtschaftspolitik hat versucht, den Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft in erster Linie durch besondere Förderung der deutschen Ausfuhrinteressen zu erreichen. Die unterzeichneten, in der Grünen Front vereinigten Führer der deutschen Landwirtschaft haben die Möglichkeit, vor allem auf diesem Wege der deutschen Wirtschaft wieder eine gesunde und stabile Grundlage verschaffen zu können, stets mit allem Nachdruck verneint. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft gerade in der jüngsten Zeit hat uns leider recht gegeben.

Die Führung der deutschen Wirtschaftspolitik hat diese Warnungen überhören zu sollen geglaubt. Im Interesse der Erweiterung der deutschen Exportmöglichkeiten wurden die für die Gesamtwirtschaft so wichtigen Betriebszweige des **Wein- und Gartenbaues**, des Molkereiwesens, der Geflügelwirtschaft und der Forstwirtschaft handelspolitisch aufs stärkste vernachlässigt, weil man vor entscheidenden Maßnahmen auf diesen Gebieten in der Befürchtung zurückschrak, das Ausland könnte entsprechende Gegenmaßnahmen gegen den deutschen Industrieexport treffen. Die neueste Entwicklung zeigt, daß diese als Gegenmaßnahmen befürchteten Ereignisse im Auslande nunmehr doch eingetreten sind, allerdings ohne daß zuvor durch den organischen Aufbau eines ausreichenden handelspolitischen Schutzes für die Veredelungswirtschaft die Produktivkraft der deutschen Volkswirtschaft insgesamt erhöht worden ist.

Angesichts dieser Aussichten, angesichts vor allem des Tempos, das die Entwicklung im Auslande genommen hat, erheben die Führer der Grünen Front in einem Augenblick, in dem bei entschlossenem Willen noch alles zu retten ist, erneut ihre mahnende Stimme und fordern die Reichsregierung auf, die gesamte deutsche Wirtschaftspolitik auf die Erhaltung, die Pflege und den Ausbau des deutschen Binnenmarktes umzustellen.

Diese Aufgabe kann allerdings unter den zur Zeit in der Welt obwaltenden Verhältnissen nicht mehr mit dem bisher zur Verfügung stehenden handelspolitischen Rüstzeug gelöst werden.

Das Vorgehen anderer Staaten, deren Wirtschaft sich zum Teil noch in einer ungleich besseren Lage befindet als die deutsche, zeigt aber den Weg, der zu einer klaren und organischen Umgestaltung der deutschen Handelspolitik auf die Pflege und den Aufbau des Binnenmarktes führt: Die Kontingentierung der Einfuhr.

Eine eingehende Prüfung hat weiterhin gezeigt, daß eine solche Kontingentierung der Einfuhr, richtig angewandt, und in Verbindung mit ausreichenden Zöllen, durchaus kein Hindernis für den Abschluß und unter entsprechenden Modalitäten auch für die Aufrechterhaltung der Handelsverträge ist.

Die Führer der Grünen Front haben nach Abschluß dieser Ueberlegungen eine den dargelegten Gesichtspunkten entsprechende Ausarbeitung eines Kontingents-Tarifes, soweit er die den landwirtschaftlichen Berufsstand berührenden Positionen betrifft, veranlaßt und sind bereit, das Ergebnis dieser Arbeiten der Reichsregierung jederzeit auf Wunsch zur Verfügung zu stellen.

Sichert die Volksernährung!

Nachdem vor kurzem der Führer der Nationalsozialisten einen Aufruf an Landwirtschaft und Gartenbau zur Sicherung der Volksversorgung erlassen hatte, hat auch die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft Vertreter der deutschen Tages- und Fachpresse zu einer Pressebesprechung geladen, um über die zur Sicherung der Ernte 1932 erforderlichen dringenden Notwendigkeiten der Gegenwart eine Aussprache herbeizuführen. Die Grundlage dieser Aussprache bildete eine bei dieser Gelegenheit überreichte Denkschrift über die Gefährdung der deutschen Ernte.

An dieser Aussprache nahmen in Anbetracht der Bedeutung dieser Aktion die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden und die Führer der landwirtschaftlichen Berufsvertretungen teil.

Rittergutsbesitzer Dr. h. c. Schurig, Zeestow, wies zunächst darauf hin, daß Deutschland schon jetzt nicht, viel weniger in der Zukunft in der Lage sei, die erforderlichen Devisen zum Ankauf von Nahrungsmitteln aus dem Auslande aufzubringen. Daher bestehe die wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe der Landwirtschaft darin, einen möglichst großen Teil des Nahrungsmittelbedarfs in Deutschland aus eigener Erzeugung zu decken.

Im Gegensatz zur Vorkriegszeit habe der Import ländlicher Erzeugnisse einen starken, ständigen Rückgang erfahren. (Das gilt für Obst und Gemüse leider nur zum Teil. Die Schriftltg.) Während 1927 wertmäßig die Einfuhr noch 4 Milliarden betrug, ging dieser Betrag im Jahre 1931 auf 1,6 Milliarden zurück. Das große, seit Jahrzehnten erstrebte Ziel, das deutsche Volk aus eigener Scholle zu versorgen, sei damit annähernd erreicht. In diesem Augenblick drohe die ungeheure Gefahr, daß die Landwirtschaft durch die Not der Verhältnisse gezwungen sei, auf dem erfolgreich beschrittenen Wege umzukehren.

So stünden wir heute vor einer ähnlichen Situation wie in der Kriegszeit. Sei es damals die Blockade der Feinde gewesen, so sei es heute der Mangel an Kapital, der bei einer Verminderung der deutschen Ernte eine Lebensmittelknappheit zur Folge haben müsse, denn der Landwirtschaft sei durch die erzwungene Einschränkung der Düngung die Möglichkeit zur Wiederherstellung einer Rentabilität genommen.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft richte daher in letzter Stunde einen Appell an die landwirtschaftlichen Berufsstände, tunlichst alle für die Erreichung einer guten Ernte unerläßlichen Betriebsmittel voll einzusetzen und so Ernte und Volksernährung zu sichern.

Anträge

Dr. Hugenberg und Gen.

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen:

1. Mit Rücksicht auf die durch die Agrarnot herbeigeführte Gefährdung der öffentlichen Sicherheit unverzüglich mit den erforderlichen Einfuhrverboten für Erzeugnisse der Landwirtschaft, des Weinbaues, des Gartenbaues, der See- und Binnenfischerei und der Forstwirtschaft vorzugehen,
2. insoweit etwa laufende Handelsverträge dem Wirksamwerden deutscher Einfuhrverbote gegenüber einzelnen Ländern entgegenstehen sollten, diese Handelsverträge sofort zum nächstzulässigen Termin zu kündigen, gleichzeitig aber in Verhandlungen über Beseitigung dieser Hindernisse durch Abänderung der bestehenden Verträge einzutreten,
3. Von den erlassenen Einfuhrverboten die durch die deutschen Interessen gebotenen Ausnahmen in Form von befristeten Einfuhrkontingenten zu gewähren, und zwar besonders an solche Länder, die mindestens im gleichen Werte dieser Einfuhrkontingente deutsche Waren beziehen,
4. Wirksame Abwehrmaßnahmen gegen Dumpingeinfuhr aus Ländern zu ergreifen, die sich vom Goldstandard gelöst haben,
5. Soweit zur Durchführung dieser Beschlüsse gesetzliche Bestimmungen erforderlich sind, diese unverzüglich zu veranlassen.

Döbrich und Gen. Der Reichstag wolle beschließen: die Reichsregierung zu ersuchen, die Einfuhr von Erzeugnissen des Garten- und Obstbaues, sowie von Südfrüchten zu kontingentieren, um den inneren Markt für die deutsche Erzeugung zu sichern. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in den Monaten, in denen einheimische Erzeugnisse in genügender Menge auf dem Markt angeboten werden, durch verschärfte Kontingentierung oder durch Einfuhrsperren die Inlandserzeugung vor weiterem Preisverfall geschützt wird.

Das Jahr der Entscheidung

Der Reichsverband ist keine parteipolitische Organisation, und es würde seinen Zerfall bedeuten, wenn es zugelassen würde, in ihm oder seinen Unterverbänden parteipolitische Kämpfe auszutragen. Seine Mitglieder verteilen sich auf alle politischen Parteien. Was sie eint, ist die berufsständische Grundlage ihrer Arbeit und damit auch ihres Reichsverbandes. Dieser Gesamteinstellung des Reichsverbandes entspricht es, daß er mit allen politischen Parteien Fühlung hält, um ihre Unterstützung beim Verfechten seiner für den Beruf erhobenen Forderungen zu erhalten oder deren Einstellung, soweit sie dem Gartenbau abträglich ist, zu beeinflussen. Wirtschaftspolitische Fragen spielen hierbei naturgemäß die Hauptrolle und wirtschaftspolitische Gesichtspunkte können auch Anlaß geben, die Grundeinstellung einer Regierung zu bekämpfen, die den Gartenbau besonders leicht zu Gunsten anderer Wirtschaftszweige opfert.

Wer in den letzten Monaten Gelegenheit hatte, das Ringen um die Herrschaft im Regierungsapparat zu beobachten, mußte feststellen, daß noch immer die einseitig auf den Export eingestellte Schwerindustrie dank ihrer vorzüglichen Verbindungen (vgl. Januarheft der Zeitschrift „Die Tat") das Heft in der Hand hat. Sie beherrscht drei der wichtigsten Ministerien vollkommen, nämlich das Auswärtige Amt, das Reichsarbeitsministerium und das Reichswirtschaftsministerium, deren Leitung, der auch die der deutsch-französischen Verhandlungen untersteht, z. B. der deutsche Gartenbau so nebensächlich erscheint, daß sie ihn nicht einmal dann einer Antwort für wert hält, wenn ihr über den Reichskanzler ein Wunsch vorgetragen wird. Reichswirtschaftsministerium und Auswärtiges Amt beherrschen mit ihren weltwirtschaftspolitischen Gedankengängen, denen auch der Reichsfinanzminister (obwohl selbst Landwirt!) parteimäßig nahesteht, das Reichskabinett, wobei zu beachten ist, daß der Reichskanzler auch die Leitung des Auswärtigen Amtes inne hat. Dieser Situation gegenüber hatte der Gartenbau seit jeher nicht allzuviel Günstiges für sich erwarten können. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß sich das Reichsernährungsministerium durchaus positiv für die Förderung des Gartenbaues einsetzt. —

Verfolgt man die Ereignisse der letzten Tage, dann gewinnt man fast die Ueberzeugung, daß unter dem Einfluß der Denkweise der weltwirtschaftspolitisch eingestellten Exportindustrie auf Kosten der nationalen Grundlagen eines gesunden Landbaues selbst bisher maßgebende Grundsätze über den Haufen geworfen werden, an denen wieder der Gartenbau besonders interessiert ist.

Es galt bisher als fester Grundsatz, daß Schutzmaßnahmen sanitärer, also auch pflanzensanitärer Art, unter keinen Umständen mit handelspolitischen Geschäften verkoppelt werden dürften. Mit Genugtuung hatten wir vor kurzem feststellen dürfen, daß die Reichsregierung berechtigterweise scharfe Schutzmaßnahmen gegen die Einschleppung des Kolorado-käfers aus Frankreich angeordnet hat. Daß Frankreich Einspruch erheben würde, hatte man erwartet, daß aber auch diesesmal die Reichsregierung umfallen würde, erschien unwahrscheinlich. Und doch ist es Tatsache geworden. Das Berliner 12-Uhr-Blatt berichtet schon am 3. März darüber: „Die Verhandlungen ergeben vorläufig noch keine Uebereinstimmung, da von deutscher Seite für eine eventuelle Einschränkung des Einfuhrverbotes gewisse Kompensationen bei Kontingentsverhandlungen in Paris gefordert wurden." Gleichzeitig bringt die Tagespresse die Nachricht, daß auch die Verhandlungen mit Italien zwar für Zwiebeln für uns günstig abgelaufen sind, dafür aber allgemeine Erleichterungen für die Abwicklung pflanzensanitärer Kontrollen von Gemüseeinfuhren von Italien nach Deutschland brachten.

Man opfert also nach wie vor den Gartenbau, dessen katastrophale Lage, wie die steigende Zahl der Zahlungseinstellungen und Zwangsversteigerungen zeigt, trotz zähester Arbeit allgemein offenkundig geworden ist. 1932 wird für den Gartenbau das Jahr der Entscheidung darüber, ob es gelingt, daß sein Werkzeug, wie es in den Betrieben gegeben ist, erhalten werden kann. So sicher es ist, daß gerade der Gartenbau bei einem Umschwung der wirtschaftlichen Lage von allen landwirtschaftlichen Zweigen am schnellsten gesunden kann, so doch nur, wenn es gelingt, das Instrument, das in den Betrieben gegeben ist, durchzuhalten. Der Garten-

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

bau ist nicht in der Lage, seine Betriebe, wie die Landwirtschaft, zu extensivieren oder einen Teil des Betriebes, wie die Industrie, stillzulegen. Wenn der Führer der Nationalsozialisten in seinem Aufruf an die Landwirtschaft und den Gartenbau fordert, daß auch der Gartenbau im Hinblick auf die für den Herbst 1932 zu erwartende zwangsläufige Einfuhrdrosselung seine Pflicht gegenüber der Allgemeinheit erfüllen solle, so ist er dazu bereit und, wie es der Vizepräsident Boettner in seinem Vortrage vom 31. Januar ausführte, sich an seine Scholle mit Nägeln und Zähnen zu klammern und seine Waffen, die die Betriebe sind, zu verteidigen. Notwendig ist dabei aber, daß die Regierung nicht Einfuhrerleichterungen zuläßt. Die „Grüne Front" hat in Uebereinstimmung mit dem Reichsverband auch für den Gartenbau von der Regierung die Einfuhrkontingentierung gefordert. Die wirtschaftspolitische Einstellung dieser Regierung läßt wenig Hoffnung, daß sie noch rechtzeitig diesen für die Erhaltung des Gartenbaues und der Landwirtschaft zwingend notwendigen Schritt unternimmt, obwohl, wie die „Grüne Front" in ihrer Eingabe an die Reichsregierung hervorhebt, andere Länder diesen Weg im Interesse ihrer Volkswirtschaft ohne Rücksicht auf den Wortlaut und den Geist bestehender Handelsverträge beschritten haben.

Das Jahr 1932 ist für den Gartenbau und seine Erhaltung ein Entscheidungsjahr. Läßt die Regierung ihn weiterhin im Stich, so hat sie im Herbst nicht das Recht, die Einfuhr mit einem Versagen des deutschen Gartenbaues zu begründen.

Dr. E.

Sitzung des Fachausschusses für Obstbau

am 30. Januar 1932 in Potsdam

Der Vorsitzende des Fachausschusses, Obstgutsbesitzer Bick-Neuenahr, begrüßte die aus allen Teilen des Reiches erschienenen Vertreter und gab einen kurzen Ueberblick über das für weiteste Kreise des deutschen Obstbaues schwere Jahr 1931. Boettner-Frankfurt/Oder überbrachte Grüße des Präsidiums und erinnerte daran, daß es zurzeit darauf ankomme, den Gartenbau über die im Augenblick besonders schwierige Lage hinweg zu bringen.

Im Anschluß daran fand Neuwahl der 10 zugewählten Mitglieder des Fachausschusses statt. Zugewählt wurden: Puhlmann-Marquardt; Prof. Schindler-Pillnitz; Rosenthal-Rötha; Trenkle-München; Machenauch-Lagfeld; Junge-Gellenheim; Prof. Kemmer-Berlin; Stuffmann-Speyer; Walter-Oldenburg; Strande-Stettin. Wiedergewählt wurde der bisherige Vorstand: Bick-Neuenahr; Winkelmann-Stuttgart und Rosenthal-Rötha. Als stellvertretende Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Puhlmann-Marquardt; Somfleth-Mittelnkirchen und Blaser-Karlsruhe i. B.

Nach einem einleitenden Referat von Dr. Seidel-Berlin und einer regen Aussprache über die derzeitige handelspolitische Lage wurde eine entsprechende Entschließung angenommen. Sie wurde bereits in Nr. 8/1932 der „Gartenwirtschaft" in der Zeitschrift: „Die Stellungnahme des deutschen Gartenbaues zur Handelspolitik der deutschen Regierung und seine Forderungen" veröffentlicht, weshalb an dieser Stelle auf sie nicht näher eingegangen werden soll. Aus dem gleichen Grunde sei hier nur auf die Verhandlungen und Entschließungen: „Zur Lage der Marktstandsgebühren; der Ausländerstände in Markthallen; des Marktzwanges; des Obstbaumverkaufs auf Märkten und des Kennzeichnungszwanges für in- und ausländische Erzeugnisse im Kleinhandelsverkauf verwiesen. —

Demnig-Berlin erstattete darauf einen interessanten Bericht über den Stand der Waggonlüftungsfrage. Danach sind mit der seitens der Abteilung für technische Betriebsmittel geschaffenen Zusatzwaggonlüftung sehr gute Erfolge erzielt worden, da es gelang, die Temperatur in den Waggons beim Versand empfindlicher Früchte, wie Erdbeeren und Pflaumen, während des Transportes bis um 8 Grad Celsius herabzumindern und bis zum Entladen auf dieser Temperatur zu halten. Die trockenen, gut verkaufsfähigen Früchte konnten darum nach 40-stündiger Fahrt auf dem Markt zu wesentlich besseren Preisen als die Früchte, die im Vergleichswaggon befördert wurden, abgesetzt werden. Leider weigert sich das Reichsbahn-Zentralamt noch, die Einrichtung zu übernehmen und beim Versand der leicht verderblichen gärtnerischen Erzeugnisse zu verwenden.

Einen ebenfalls äußerst interessanten Bericht erstattete Blaser-Karlsruhe über die Erfahrungen mit der Einführung der süddeutschen Verladekontrolle. Es hat sich danach die Verladekontrolle bereits im ersten Jahr gegen alle Erwartungen gut nicht nur bei den Genossenschaften, sondern auch beim Handel eingeführt. Kontrolliert wurden bis Ausgang Januar 1932 in Württemberg 21, in Bayern etwa 30 und in Baden etwa 70 Waggons. Außerdem wurden auf badischem Gebiet durch schweizer Kontrolle weitere 11 Waggons verladen. An Beanstandungen sollen nur zwei nebensächlicher Art vorgekommen sein.

Gelegentlich eines kurzen Berichtes über den augenblicklichen Stand der Kirschfruchtfliegenbekämpfung teilte Goetz-Berlin mit, daß die Hauptstelle für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin sich bereit erklärt hätte, der Anregung der Abteilung für Pflanzenschutz entsprechend das ungiftige Pflanzenschutzmittel „Velsopol" zur Bekämpfung an vorzeitig geschlüpften Kirschfliegenpuppen zu verwenden. Ueber den Erfolg wird an dieser Stelle berichtet werden.

Im Anschluß daran wies Goetz-Berlin darauf hin, daß die Fusiliadiumbekämpfungsversuche der letzten Jahre, veröffentlicht zum Teil in gartenbaulichen Fachzeitschriften, zum Teil in Berichten und Zeitschriften wissenschaftlicher Institute, zeigen, daß die wichtige Frage, ob oder gegebenenfalls wann für die Fusiliadiumbekämpfung Kupfer- oder Schwefelkalkbrühe vorzuziehen wäre, noch keineswegs eindeutig geklärt sei. In Anbetracht dessen, daß das Fusiliadium die den Apfelanbau am meisten schädigende Krankheit ist, wurde folgende Entschließung seitens der Vertreter der aus allen Teilen Deutschlands versammelten obstbaulichen Organisationen und Landwirtschaftskammern angenommen:

„Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft möge die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft bzw. den Deutschen Pflanzenschutzdienst beauftragen, daß unverzüglich in gemeinschaftlicher Arbeit mit dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. Richtlinien für die Versuchsanstellung der Bekämpfung des Fusiliadiums mit Kupfer- und Schwefelkalkbrühe aufgestellt werden, und daß noch in diesem Jahre im Rahmen des Deutschen Pflanzenschutzdienstes in verschiedenen Teilen Deutschlands — nach Möglichkeit in allen wichtigen geschlossenen Apfelanbaugebieten — Versuche in nicht zu kleinem Umfange durchgeführt werden. Die dafür benötigten Mittel bitten wir, der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft zur Verfügung zu stellen."

Mit Rücksicht auf die am Nachmittag stattgefundene öffentliche Sitzung der Obstzüchter, über die ausführlicher in der nächsten Nummer der „Gartenbauwirtschaft" berichtet werden soll, mußte die Behandlung einer Reihe von Fragen für die Anfang September stattfindende Sitzung gelegentlich des am 4. September stattfindenden Obstbautages in Neuenahr vertagt werden.

Goe.

Verkehrswesen

Bahnamtlicher Rollfuhrdienst

Von unserem verkehrspolitischen Mitarbeiter.

Vom 1. März 1932 an ist der bahnamtliche Rollfuhrdienst nach dem zwischen der Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Bahnspedition G. m. b. H. geschlossenen Bahnspeditionsvertrag neu geregelt. Dieser Vertrag bezweckt die Herabsetzung der Güterverkehrskosten der deutschen Wirtschaft, die Zusammenziehung von Gütern und Lademittelgestellen sowie die Werbung von Güterverkehr für die Reichsbahn. Zum Zwecke der allgemeinen Senkung der Rollgebühren gewährt die Reichsbahn den bahnamtlichen Rollfuhrunternehmern usw. unter gewissen Voraussetzungen Zuschüsse.

Der bahnamtliche Rollfuhrdienst wird bei den von der Reichsbahn bestimmten Güterabfertigungen, zunächst bei all denen eingerichtet, bei denen bereits ein bahnamtlicher Rollfuhrdienst besteht.

Gleichzeitig wird ein Einheitsgebührentarif für bahnamtliche Rollfuhrunternehmer eingeführt, dessen Sätze Höchstsätze darstellen, so daß auch unter diese Sätze heruntergegangen werden kann. In den Orten, wo bereits niedrigere Sätze gelten als die des Einheitsgebührentarifs, sollen diese Sätze, falls sie nicht noch herabgesetzt werden können, bestehen bleiben. Ein Zwang, sich der amtlichen An- und Abfuhr zu bedienen, besteht auch weiterhin nicht; jeder Verfrachter kann nach wie vor seine Güter selbst oder durch einen beliebigen Spediteur anliefern oder abholen. Bei Gütern, die von den bahnamtlichen Rollfuhrunternehmern befördert werden, übernimmt die Reichsbahn die Haftung für Schaden nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung.

Das im Einheitsgebührentarif festgesetzte Rollgeld gilt einheitlich für die Anfuhr und Abfuhr, für Eil- und Frachtstückgut und für Ladungen von Gütern der Klassen A bis C (Normal- und Ausnahmetarife). Das Rollgeld wird auch einheitlich nach dem wirklichen Gewicht berechnet, also nicht, wie bisher zum Teil, unterschiedlich nach Zonen oder besonderen Leistungen. Für sperrige Güter wird der Berechnung indes das Doppelte wirkliche Gewicht zugrunde gelegt; hierzu gehören folgende Packmittel, neu oder gebraucht: Kisten, Körbe, Steigen, Verschläge, Harasse, Papkästen und Käfige.

Das Rollgeld für die An- oder Abfuhr von Stückgut und Ladungen (Eil- und Frachtgut) unter 5000 kg wirklichen Gewichts ist wie folgt festgesetzt:

bis kg	Rm.	bis kg	Rm.
50	0,80	400	2,00
100	0,50	450	2,25
150	0,75	500	2,50
200	1,00	600	2,95
250	1,25	700	3,40
300	1,50	800	3,85
350	1,75	900	4,25
1000	4,50	bis 1900 kg: für je weitere 100 kg 0,25 Rm.	
2000	7,00	bis 2900 kg: für je weitere 100 kg 0,20 Rm.	
3000	9,00	bis 4900 kg: für je weitere 100 kg 0,15 Rm.	
5000	12,00		

Für die An- oder Abfuhr von Ladungen (Eil- und Frachtgut) werden für je auch nur angefangene 100 kg erhoben:

a) ab 5000 kg 0,24 Rm.
b) ab 10 000 kg 0,22 Rm.
c) ab 15 000 kg 0,20 Rm.

Für Mengen von 9200 bis 9900 kg wird die Gebühr für 10 000 kg nach b) (22 Rm.) und für Mengen von 13 700 bis 14 900 kg die Gebühr für 15 000 kg nach c) (30 Rm.) erhoben, weil sich die Berechnung nach a) bzw. b) für das wirkliche Gewicht teurer stellt. Für das Rollgeld werden die abzurollenden Güter in die Wohnung oder die Geschäftsräume zugeführt. Kann bei der Abfuhr eine Stückgutsendung dem Empfänger nicht ausgeliefert werden, so darf auch für die Rückführung Rollgeld erhoben werden.

In manchen Orten wird zurzeit noch neben dem Rollgeld für das Abtragen der Güter in andere Räume als Erdgeschosse oder Kellerräume eine Abtragegebühr erhoben; die Beseitigung dieser Gebühr ist aber in Aussicht genommen.

Auch für die Nebengebühren des bahnamtlichen Rollfuhrunternehmers sind einheitliche Höchstsätze festgesetzt worden. Für die Ausfertigung der Versandpapiere werden im Inlandsverkehr 20 Pfennig und im Auslandsverkehr 40 Pfennig für den Frachtbrief erhoben; für die Bezeichnung (Signierung) 10 Pfennig für das Frachtstück, für Verwiegung auf besonderes Verlangen 8 Pfennig für je 100 kg, höchstens 1,60 Rm. für die Sendung. Für die Einziehung von Vorinnahmen und verauslagten Zoll- oder Steuerbeträgen sowie für die Auszahlung von Vorinnahmen werden erhoben:

a) bei einem Betrag bis 500 Rm. ½ Prozent, mindestens 20 Pfennig,
b) bei höheren Beträgen ¼ Prozent.

Zu b) können als Mindestgebühr 2,50 Rm. erhoben werden. Die Gebühr für Ver- oder Ausladen solcher Güter, die laut Eisenbahntarif vom Absender zu verladen und vom Empfänger zu entladen sind, beträgt 8 Pfennig für 100 kg. Eine Gebühr für Versicherung gegen Schäden und Gefahren aus Leistungen nach dem Einheitsgebührentarif darf in keinem Falle erhoben werden.

Der Frei-Haus-, der Haus-Haus- und der bahnamtliche Sammelgutverkehr werden in Kürze ebenfalls einheitlich geregelt werden.

In allen unklaren Dingen erst fragen!

Unser Mitglied M. D. schreibt uns:

„In Ihrem gefl. Schreiben vom 8. Februar 1932 spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank dafür aus, daß Sie sich meiner Steuerangelegenheit so warm angenommen haben. Besonders danke ich Ihnen für den Erfolg, den Ihr Eintreten für die Angelegenheit gehabt hat."

Warum holen Sie sich keinen Rat bei Ihrem Verband?

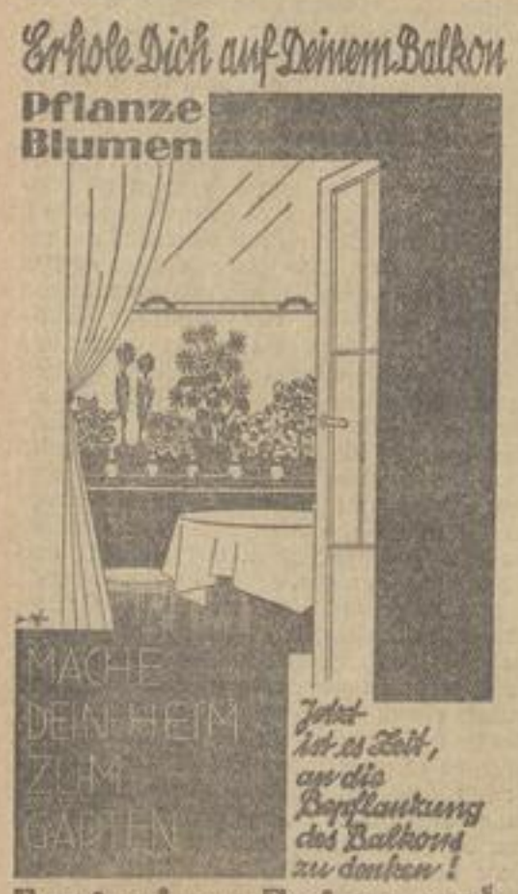
Die Liste C Nr. 3

kostet nur 5 RM. und gibt Auskunft über rund 2200 insolvente Firmen des Gartenbaues, Handels und der Veredelungsindustrie. Für den gleichen Betrag erhalten Sie höchstens zwei Kreditauskünfte. Sie sparen also manche Aufwendung für Auskünfte, und die Liste macht sich in wenigen Tagen bezahlt. Bestellen Sie sofort, bevor die Auflage vergriffen ist. Versendung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages von 5,60 RM. oder durch Nachnahme.

Die Hauptgeschäftsstelle.

Denkt an die Frühjahrswerbung!

Bestellzettel ausfüllen!



Frage einen Fachmann!

Jetzt ist es Zeit an die Bepflanzung der Balkon- und Fensterkästen zu denken!

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 10. Februar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Sophie Newels, geb. Nostheide, Münster (Westf.), im Alter von 65 Jahren verstorben. 207. Sterbefall.
2. Am 24. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterkasse, Frau Wilhelmine Kleinfeldt, Lübeck, im Alter von 72 Jahren verstorben. 208. Sterbefall.
3. Am 6. Februar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Ernst Zehender, Kupferzell (Wttbg.), im Alter von 53 Jahren verstorben. 209. Sterbefall.
4. Am 14. Februar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Mina Plocher, geb. Hönes, Nussdorf (Wttbg.), im Alter von 55 Jahren verstorben. 210. Sterbefall.
5. Am 10. Februar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Flora Kynast, geb. Unverricht, Bad Salzbrunn (Schl.), im Alter von 48 Jahren verstorben. 211. Sterbefall.
6. Am 19. Februar ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Wwe. Julie Mankopf, Hagen (Westfalen), im Alter von 80 Jahren verstorben. 212. Sterbefall.

Wirb! Nicht nach der Krise, sondern in der Krise, nicht trotz der Krise, sondern wegen der Krise!

Ausschneiden! Als Bestellschein verwenden!

Wir empfehlen unseren Bezirksgruppen und Mitgliedern für die

Frühjahrswerbung

Matern für Werbeanzeigen: (siehe unsere Abbildungen in dieser und den folgenden Nummern).

zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,30
zum Muttertag	je Stück RM 0,30
für Frühgemüse	je Stück RM 0,30
zur Einsegnung	je Stück RM 0,50

Plakate:

zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,35
zum Muttertag	je Stück RM 0,40
für Obst und Gemüse	je Stück RM 0,30

Postkarten:

zum Muttertag	% RM 1,50
für Obst und Gemüse	% RM 1,50

Werbeflugblätter und Broschüren:

„Ein guter Rat zur Verschönerung des Lebens"	% RM 1,30
„Blumen im Heim"	% RM 4,30
„Mein Garten — Mein Heim" (für den Gartengestalter	% RM 15,—
„Esst Spargel"	% RM 0,80
„Esst Tomaten"	% RM 0,65
„Deutsches Frühgemüse" (In Bearbeitung)	% RM 0,50

Bestellen Sie Ihre Werbemittel rechtzeitig bei der Hauptgeschäftsstelle!

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Meinungsaustausch

Falsche Voraussetzungen

In Nr. 9 der „Gartenbauwirtschaft" nimmt Herr Migge zu meinen Angriffen gegen seine Siedlungspolitik Stellung. Er geht dabei von der durchaus falschen Annahme aus, daß der im Reichsverband verkörperte berufsständische Gartenbau ein grundsätzlicher Gegner dieser Siedlung sei. Das ist nicht der Fall. Der Reichsverband ist aber der Ueberzeugung, daß die Erwerbsgartenbausiedlung nur in dem Maße gefördert werden darf, — und zwar im Interesse der Siedler ebenso stark wie in dem des vorhandenen berufsständischen Gartenbaues —, in dem Absatzmöglichkeiten für die zu erwartenden Erzeugnisse gegeben sind. Die Erzeugung von Gartenbauerzeugnissen ist aber stärker gestiegen als der Verbrauch. Aus diesem Grunde glauben wir, daß zunächst nur die landwirtschaftliche Siedlung in Frage kommt, die vorwiegend auf Selbstversorgung abgestellt ist.

Es ist eine falsche Voraussetzung von Herrn Migge, wenn er glaubt, mit gärtnerischer Siedlung der Einfuhr begegnen zu können. Für die Siedlung kommt der Kostenfrage wegen nur der Freilandgemüsebau in Frage, und gerade für Freilandgemüse stockt seit zwei Jahren die Absatzmöglichkeit, sodaß die Preise unter die Rentabilitätsgrenze der Betriebe abgesunken sind. Herr Migge sollte sich einmal im Lande bei den Gemüsezüchtern umhören, statt nur vom grünen Tisch aus theoretische Betrachtungen anzustellen. Wenn schon erfahrene Fachleute nicht mehr ein und aus wissen, dann nutzen auch „Fachgärtner" als Führer für die „gärtnerische Laien-Siedlung" nichts, vor allem dann nicht, wenn sie mit der Marktlage so wenig vertraut sind wie Herr Migge.

Eine weitere falsche Behauptung des Herrn Migge ist die, daß der Reichsverband gegen die Schrebergartenbewegung eingestellt sei. Der Reichsverband und seine Mitglieder wehren sich nur mit allem Nachdruck dagegen, daß die „gemeinnützig" aufgezogenen Schrebergärten zu Erwerbszwecken ausgenutzt werden. Die Berechtigung dieser Abwehr wird auch vom Reichsverband deutscher Kleingartenvereine anerkannt. Aus dem gleichen Grunde kämpft der Reichsverband gegen die Stadtrandsiedlung, sofern die einzelnen Flächen über das zur Selbstversorgung erforderliche Maß hinausgehen.

Der Erwerbsgartenbau hat die Pflicht, mit allem Nachdruck und mit aller Schärfe gegen Pläne anzugehen, die auf falschen Voraussetzungen aufbauen und wie hier nicht nur den bestehenden Erwerbsgartenbau, sondern auch die künftigen Siedler auf das schwerste gefährden.

Prof. Dr. Ebert.

Gärtnerkrankenkassenmitglieder Achtung!

Dem Einsender des unter A. erschienenen Artikels kann man in allen Punkten beipflichten. Ich bin nunmehr 35 Jahre Mitglied der Gärtnerkrankenkasse, habe auch in den 27 Jahren, seitdem mein Geschäft besteht, mein Personal stets der Kasse zugeführt. Man sollte nun meinen, derartig treue Mitglieder würden in der Gärtnerkrankenkasse besondere Vorteile genießen. Ausgeschlossen, man vermindert dauernd die Leistungen und erhöht die Beiträge, ohne die derzeitigen katastrophalen Verdienstverhältnisse auch nur irgendwie zu berücksichtigen. Es ist bezeichnend, wenn Mitglieder, die zwei Jahrzehnte und länger der Kasse angehören, kurz vor Torschluß, d. h. vor Eintritt des 50. Lebensjahres, aus der Kasse austreten, um in einer Privatkrankenkasse für sich und ihre Familie die Hälfte des Beitrages zu zahlen, der in unserer Kasse verlangt wird. Ich mache nun folgende Vorschläge: 1. für versicherungsfreie Mitglieder nur eine Klasse, keinerlei Barleistungen, um der Ausnutzung der Kasse vorzubeugen, dafür Behandlung als Privatpatient und Bezahlung aller Heil- und Kurmittel; 2. Einführung einer Prämie der Mitgliedern, die mindestens 3 Jahre und länger der Kasse angehören, ist, gestaffelt nach dem Beitrittsalter, eine Prämie von 1—5 Monatsbeiträgen dann zu gewähren, wenn weder das Mitglied noch jemand seiner Familie im laufenden Geschäftsjahr krank war; 3. mit 5 Beitrittsjahren 200 Rm. Sterbegeld, alle weiteren 5 Jahre je 50 Rm. mehr bis zum Höchstsatz von 500 Rm.; 4. Mitglieder, die länger als 25 Jahre der Kasse angehören, erhalten im Krankheitsfalle täglich 3 Rm. Krankengeld, bei Unterbringung im Krankenhaus 1,50 Rm. pro Tag. Mißbrauch hat Entziehung dieser Vergünstigung zur Folge; 5. besondere Kassenführung für freie Mitglieder; 6. Familienmitglieder der freien Mitglieder keinerlei Krankengeld, Sterbegeld für die Ehefrau die Hälfte obiger Sätze, Kinder ein Drittel; 7. Mitglieder, die 25 Jahre und mehr der Kasse angehören, gelten als Ehrenmitglieder und genießen 20% Beitragsermäßigung; 8. Hinzuziehung eines süddeutschen Vertreters in den Aufsichtsrat, Offenlegung der Angestelltenliste der Hauptverwaltung mit angefügter Gehaltsangabe aller Angestellten. Einer, der es gut meint.

Fragekasten

Thrips an Gloxinien

Gloxinien im Anfang der Kultur, gesund und wüchsig, wurden plötzlich von Thrips befallen. Ist Beizen der Knollen möglich, und womit?

O. H. J.

Durch die Knollen werden Blasenfüße (Thrips) nicht übertragen, vorbeugende Behandlung der Knollen, etwa durch Beizen, bietet daher keinen Schutz vor späterem Befall der Pflanzen. Wahrscheinlich sind die Schädlinge von anderen Kulturen übergewandert, an denen die Tiere nur in geringerer Menge vorkamen und vielleicht nur unmerklich schädigten. Bekämpfung von Blasenfüßen ist nur durch Spritz- oder Räucher- oder Vergasungsmittel möglich, sobald die ersten Spuren eines Befalls bemerkbar werden. Zum Spritzen eignen sich Nikotin-Seifenbrühen. Zum Räuchern in Gewächshäusern kommen in Betracht: Tabakrippen, Tabakstaub, Tabakextrakt, Nikotintableiten usw., die mittels Spiritusflamme verräuchert bzw. verdampft werden. Sehr gute Wirkung ergibt das Blausäuremittel „Cyanogas" als Begasungsmittel, doch ist dessen Anwendung nur Betrieben gestattet, denen die Konzession erteilt ist.

Dr. Schmidt, Berlin.

Das Auftreten von Blasenfüßen (Thrips) wird besonders dadurch begünstigt, daß die Pflanzen — wenn auch nur vorübergehend — zu trocken gehalten werden. Die wichtigste Vorbeugungsmaßnahme ist daher ständiges ausreichendes Feuchthalten der Kulturen. Das Gießen der Pflanzen hat allerdings mit Vorsicht zu geschehen, da ein Zuviel hier leicht zur Entstehung von Wurzelfäule Anlaß gibt. Dafür ist aber die Umgebung der Pflanzen recht feucht zu halten, was durch häufigeres Besprengen der Wege, Tische, Wände usw. der Häuser mit Wasser erreicht wird. Zur unmittelbaren Bekämpfung der Blasenfüße dienen wiederholtes Spritzen der Pflanzen mit nikotinhaltigen Mitteln, wie Nikotinseifenlösung oder entsprechenden Handelspräparaten (Blattlausspritzmitteln), Stäuben mit Tabak- oder frischem Dalmatiner Insektenpulver und Räuchern mit Tabak oder Vergasen von Nikotin oder Blausäure (Cyanogas). Die Spritz- und Stäubemittel müssen gut zwischen die Herzblätter gelangen und auch die Blattunterseite treffen. — Durch Beizen der Knollen dürfte gegen Blasenfüße kaum etwas auszurichten sein. Eine Warmwasserbeize der Gloxinienknollen wendet man in Holland zur Bekämpfung der Aelchenkrankheit an; besonders die für die Ausfuhr bestimmten Knollen werden dieser Behandlung unterzogen. Ueber Beizung von Gloxinienknollen mit chemischen Mitteln liegen Erfahrungen nicht vor.

Regierungsrat Dr. H. Pape, Kiel.

Laubfall bei Poinsettia

Die Poinsettia pulcherrima „Rudolphs Imperator" und „Okleared" ließen das Laub fallen. Standen sie vielleicht zu kalt oder lag irgend ein Kulturfehler vor?

E. M. in B.

Ich nehme an, daß es sich um Topfkultur handelt. Das Laubwerfen der Poinsettien kann auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden: Entweder haben die Pflanzen längere Zeit bei einer Temperatur von weniger als +18° C gestanden, wogegen sie sehr empfindlich sind. Sie antworten dann sofort mit Laubwerfen. Oder aber die Pflanzen wurden zu naß gehalten. Frisch verpflanzte Poinsettien und solche, die etwas spät verpflanzt worden sind und das Erdreich mit ihren Wurzeln noch nicht genügend durchzogen haben, hält man mehr trocken als zu naß und sorgt für feuchte, warme Luft im Hause durch öfteres Sprühen.

Jos. Dickau, Völklingen.

Pilzkrankheit an Asparagus plumosus

Im Fragekasten der Gartenbauwirtschaft vom 6. 2. 32 unter Pilzkrankheit an Asparagus plumosus ist vom Schwärzepilz die Rede. Ich möchte hierzu berichtigend bemerken, daß es sich wohl um den Rußtau handelt, der durch Blattlausbefall oder durch Kulturfehler bedingt wird. Hier käme das Spritzen mit Nikotinmitteln bzw. eine Berichtigung der Kulturmaßnahmen in Frage. Daß man die echten Mehltaupilze durch Schwefelmittel bekämpft, ist richtig. Rußtau dagegen erfolgreich nur durch Abwaschen der Kulturbehälter, wozu besonders geeignete, ausreichende Bewässerung der Pflanzen gehört. Dem Spritzen von Asparagus plumosus steht in geeigneten Kulturräumen auch im Winter nichts im Wege.

Professor Dr. G. Höstermann, Berlin-Dahlem.

Anbauwürdige Frühgemüsesorten

Welche Sorten von Frühweißkohl, Frührotkohl, frühem und mittelfrühem Blumenkohl, halblanger Frühkarotten und Schwarzwurzeln sind für den Freiland-Großanbau (Erwerbsgartenbau in Ostthüringen) die frühesten, bewährtesten und gewinnbringendsten, um den Großmarkt beherrschen und jede Konkurrenz schlagen zu können? Bodenarten: Humoser Sandboden, lehmiger Sandboden, sandiger Lehmboden und schwarzer Lehm.

K. H. in R.

Als Frühweißkohlsorten haben sich bewährt: „Goldenacker" und „Dithmarscher Früher". Rotkohl: „Früher blutroter Erfurter", „Haco". Blumenkohl: „Erfurter Zwerg" und „Schneeball". Als halblange Frühkarotten empfehle ich: „Gonsenheimer" und „Perfektion".

Von Schwarzwurzeln sind „Einjährige Russische Riesen" anzubauen. Diese Sorten dürften jedenfalls in erster Linie geeignet sein, Ihren Ansprüchen zu genügen. Ob Sie damit jede Konkurrenz schlagen können, richtet sich allerdings nicht nur nach der Sortenwahl, sondern auch nach den vorhandenen Witterungsverhältnissen. Ebenso wichtig sind auch gute Düngung und gute Kultur.

Gott, Winlen (Ruhr).

Gewiß herrschen immer Meinungsverschiedenheiten über den Anbau der einzelnen Sorten. Hauptbedingung ist stets, erstklassigen Samen — möglichst Hochzucht — zu verwenden. Als Frühweißkohl möchte ich dem Fragesteller besonders zwei Sorten empfehlen, und zwar den „Allerfrühesten Dithmarscher" und „Erste Erste". Die Sorte „Erste Erste" kommt noch früher als Dithmarscher. Natürlich werden die Köpfe nicht so groß. Herbstaussaat muß von dieser Sorte erst spät vorgenommen werden, da er sonst leicht schießt. Als frühen Rotkohl nenne ich hier die Sorte „Haco". Er ist sehr früh, feinrippig, dunkelrot und bildet mittelgroße Köpfe. Als früher Blumenkohl ist immer noch „Erfurter echter Zwerg", der gegebenste. Als Folgesorte, die etwa 10—12 Tage später kommt als Erfurter Zwerg, ist „Mechelner" sehr wertvoll. Er bildet blendend weiße Köpfe und ist für Freiland sehr geeignet. Als mittelfrühe Blumenkohlsorte möchte ich „Lecerf" nur empfehlen. Diese selbstdeckende Sorte ist wohl bestimmt die beste für Sommer und Herbst. Von Frühkarotten seien hier drei Sorten von Bedeutung genannt: „Rubin", „Verbesserte Amsterdamer Halblange" und die Sorte „Amsterdamer Halblange". Diese Sorten färben sich schon in jungem Zustand leuchtend rot und sind daher schon früh marktfähig und besonders für Marktanbau nur zu empfehlen. Ferner ist die bekannte „Verbesserte Nantaiser" noch zu erwähnen. An Schwarzwurzelsorten sei hier „Einjährige Riesen" genannt. Diese Sorte ist ganz hervorragend und entwickelt sich schon im ersten Jahre zu dicken, langen Wurzeln. Für den Marktanbau ganz besonders lohnend.

L. Rath, Heiligenstedten.

Herstellung von Obstbaumkarbolineum

Wie kann man Obstbaumkarbolineum selbst herstellen?

H. M. in W.

2 kg Schmierseife werden in 10 l kochendem Wasser gelöst, die kochend heiße Lösung wird mit 10 l Karbolineum emulgiert. Die so erhaltene Emulsion wird unter Umrühren im gewünschten Verhältnis verdünnt (z. B. für eine 10prozentige Lösung mit weiteren 80 l Wasser). Das zur Emulgierung benötigte Gefäß hat hohe, zylindrische Form und muß etwa 40 l fassen. Im Inneren bewegt sich ein mit feinen Löchern siebartig durchbrochener Stempel auf und ab, dessen Handgriff durch ein Führungsloch im Deckel des Gefäßes gleitet. In Eisenwarengeschäften findet man kleine Gefäße zur Schlagsahnebereitung, die nach dem gleichen Prinzip arbeiten und für unsere Zwecke als Modell dienen können. Die Emulsion ist nach etwa 20 Stößen mit dem Stempel fertig, d. h. das Karbolineum befindet sich in Form mikroskopisch kleiner Tröpfchen in der Schmierseifenlösung in Schwebe. Die Emulsion ist eine gleichförmig grau-braune Masse, die keinerlei Rückstände von ungelöstem Karbolineum aufweisen darf und sich im allgemeinen gut hält. Immerhin ist baldiger Verbrauch ratsam. Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob jedes Rohkarbolineum für unsere Zwecke brauchbar ist. Meine Erfahrungen beruhen auf einer bestimmten Sorte, die ich seit 25 Jahren mit bestem Erfolge anwende.

Emil Küster, Schönerberg.

Obstbaumkarbolineum ist ein wasserlösliches Karbolineum, die Wasserlöslichkeit wird erreicht durch Mischen des Karbolineums mit Soda oder Seife. ½ kg kristallisierte Soda wird in 1 l heißem Wasser gelöst; in dieser Lösung wird 1 l Karbolineum unter stetem Umrühren gelöst. Ist das geschehen, werden 15 l Wasser zugefügt, die Mischung soll einer etwa 10%igen Obstbaumkarbolineumlösung entsprechen. Ein anderes Rezept lautet: 10 l Wasser, 10 l Rohkarbolineum, 2 kg Schmierseife werden innig miteinander emulgiert. Es entsteht eine Stammlösung, die entsprechend zu verdünnen ist. Im allgemeinen ist die Selbstherstellung von Obstbaumkarbolineum nicht zu empfehlen. Die Zusammensetzung der Rohkarbolineen ist wechselnd, so daß man nie weiß, was für eine Spritzflüssigkeit man benutzt.

Prof. Ludwigs, Berlin.

Wer weiß Rat?

Woran liegt es, daß Cyclamenblumen 3 bis 4 Stunden nach dem Abschneiden welken, obgleich die Blumen gleich in Wasser kommen und die Pflanzen vorher gegossen wurden?

K. Sch. in C.

Können Kirschen in der Baumschule schon im Januar veredelt werden, wann ist die beste Zeit?

J. H. in H.

Kann man Anfang bis Mitte März Erdbeeren noch künstlich düngen, daß sie noch große und haltbare Früchte bringen?

E. G. in R.

Ich pfropfte im vergangenen Frühjahr ein etwa 20jähriges Birnspalier um, das vor mehreren Jahren schon einmal umveredelt wurde, aber eine untaugliche Sorte hervorbringen soll. — In den Wintermonaten schon warf ich die Leitäste ab, ließ noch eine größere Anzahl Garnierungsholz als Zugäste. — Der Durchmesser des stärksten Pfropfkopfes war etwa 7 cm. — Aufgepfropft wurde Anfang Mai „Gellerts B. B.". Ich wandte das Tittelpfropfen an. — Im Juni entspitzte ich die Triebe des Garnierungsholzes bzw. der Zugäste. Die Triebe in nächster Nähe der Pfropfstelle hatte ich auch entfernt. — Die Pfropfung ist gut gewachsen, aber jetzt stirbt die Rinde und auch das Kernholz am Pfropfkopf ab. Die Rinde ist ungefähr 5 Zentimeter schon völlig braun und tot und ich muß fürchten, daß auch die der neuen Sorte absterben. — Was kann die Ursache dieses Absterbens sein? Hätte ich das Garnierungsholz nicht entspitzen sollen? — Kann ein Teil Schuld auch daran liegen, daß die Triebe der neuen Sorte entspitzt wurden? Der Besitzer tat dies ohne mein Wissen. — Könnten Sie mir eine heurige Neupfropfung empfehlen, wenn das Absterben des Holzes und der Verchlung weiter greift?

K. K. in N.

Ich beabsichtige in meine bereits bestehende Warmwasserheizanlage Oelheizung einzubauen. Ist diese zu empfehlen? Wer kann mir über seine Erfahrungen mit Oelfeuerung näheres mitteilen?

P. F. in Z.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. G. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Stevert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil: Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40
Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Preisabbau: von 2000 an 10%, von 5000 an 15%, von 10000 an 20%

T. Nr.	Gleich Topfgr. cm	Ein „5-kg-paket" enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2500		2200		6,00	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	900	660	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	420	9,50	12,50
7	10½	500	430	500	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		18,00
10	14½	locht	200	gel.	180		25,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.
Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer
und Reform-Pikierkasten
Deutsches Reichspatent und Auslandspatente.
Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Preis-Abbau
Reform-, Rohr- und Strohdecken
in allen Längen und Breiten.
Sof. Preise einholen.
Reform- und Rohrdecken aus uns. Rohr, dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.

Ia Sisal-Deckenbindfaden
geteert und ungeteert 1- u. 2fach per kg 1.15, bei 5 kg à kg 1.10

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.00, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
95/98% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ¼ kg 2.50, ½ kg 5.85, 1 kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.50, 5 kg 7.—
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 75.—
10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8.50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

Mitteilungen des Reichsverbandes

Bekanntmachung betr. Beitragseinziehung

Dem Beschluß des Hauptausschusses vom 3. Februar 1930 entsprechend, wird der Beitrag für das 2. Vierteljahr 1932 vom 20. März 1932 an zur Einziehung kommen.

Die Beiträge betragen:

Für den Reichsverband

1. Stufe (Zwerg-Betriebe mit einem Umsatz bis zu	RM 3 600,—)	Viertel-jahres-beitrag	RM 4,—
2. „ (Klein- „ „ „ „ „ „ „	12 000,—)		„ 4,50
3. „ (Mittel- „ „ „ „ „ „ „	25 000,—)		„ 6,—
4. „ (Mittel- „ „ „ „ „ „ „	50 000,—)		„ 8,—
5. „ (Groß- „ „ „ „ über „	50 000,—)		„ 16,—

In den Landesverbänden und in den Bezirksgruppen, die die Beiträge nicht selber einziehen, sind folgende vierteljährlichen Beiträge festgesetzt worden, die gleichzeitig mit dem Reichsverbandsbeitrag zur Einziehung kommen:

Lfd. Nr.	Name des Landesverbandes	Höhe der Beiträge für Landesverband	Bezirks-Gruppe
1	Anhalt	Beiträge werden nicht erhoben.	
2	Bayern	2,— RM.	—
2a	(Bez.-Gr. Schweinfurt, Weiden)	2,— RM.	0,75 RM.
2b	(Bez.-Gr. Bayreuth)	2,— RM.	0,30 RM.
2c	(Bez.-Gr. Amberg-Lauf)	2,— RM.	1,50 RM.
2d	(Bez.-Gr. Würzburg)	2,— RM.	1,— RM.
2e	0,50 RM. für den Arbeitgeber-Verband (Bez.-Gr. Kissingen)	2,— RM.	1,— RM.
3	Berlin-Brandenburg e. V.	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
3a	(Bez.-Gr. Berlin)	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,— RM.
3b	(Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Crossen u. Umg., Lindow u. Umg., Züllichau u. Umg.	25 % d. R.-V.-Beitrages	—
3c	(Bez.-Gr. Brandenburg, Forst, Sorau-Land	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,— RM.
3d	(Bez.-Gr. Frankfurt a. d. O.)	25 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
3e	Bez.-Gr. Fürstenwalde, Finsterwalde-Kirchhain, Zossen u. Umg.	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
	Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet, Sitz Senftenberg		
	Bez.-Gr. Neuruppin u. Umg.		
4	Braunschweig	20% d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
4a	(Bez.-Gr. Braunschweig, Nordharz)	20% d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
5	Freistaat Sachsen	2,— RM.	2,— RM.
5a	(Bez.-Gr. Kamenz, Oberlausitz)	2,— RM.	1,— RM.
5b	(Bez.-Gr. Chemnitz d. Gartenausf., Dresden der Gartenausf., Oberes Erzgebirge, Sächs. Schweiz, Aue)	2,— RM.	—
5c	(Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge	2,— RM.	1,— RM.
	Werbeumlage)	—	1,— RM.
5d	(Bez.-Gr. Dresden, Grimma, Wurzen u. Umg.	2,— RM.	—
6	Hannover	30 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
6a	(Bez.-Gr. Hannover der Gartenausführenden)	30 % d. R.-V.-Beitrages	40 % d. R.-V.-Beitrages
6b	(Bez.-Gr. Nienburg)	30 % d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
6c	(Bez.-Gr. Hannover)	30 % d. R.-V.-Beitrages	4,— RM.
7	Hessen-Darmstadt	2,— RM.	—
7a	(Bez.-Gr. Mainz u. Offenbach)	2,— RM.	3,— RM.
7b	(Bez.-Gr. Friedberg, Groß-Gerau)	2,— RM.	1,50 RM.
7c	Bez.-Gr. Gießen, Lauterbach, Alsfeld, Darmstadt	2,— RM.	2,— RM.
7d	(Worms)	2,— RM.	2,50 RM.
8	Hessen-Nassau	2,— RM.	1,75 RM.
8a	(Bez.-Gr. Wiesbaden/Rheingau)	2,— RM.	2,75 RM.
8b	(Bez.-Gr. Rheingau, Untermaintaunus)	2,— RM.	2,— RM.
8c	(Bez.-Gr. Frankfurt a. M.)	2,— RM.	4,75 RM.
8d	Bez.-Gr. Bad Homburg	2,— RM.	2,25 RM.
8e	(Bez.-Gr. Cronberg, Taunus)	2,— RM.	—
9	Mecklenburg	2,— RM.	—
10	Nordwest	1,50 RM.	1,50 RM.
10a	(Bez.-Gr. Bremen)	1,50 RM.	2,50 RM.
10b	(Bez.-Gr. Gemüsegärtner f. Bremen)	1,50 RM.	1,25 RM.
10c	(Bez.-Gr. Verb. Oldenbg. Gartenbaubetriebe e. V., Ostfriesland)	1,50 RM.	2,25 RM.
10d	(Bez.-Gr. Hoya)	1,50 RM.	2,— RM.
11	Oberschlesien	2,— RM.	1,50 RM.
11a	(Bez.-Gr. Kreuzburg)	2,— RM.	1,— RM.
12	Ostpreußen	2,— RM.	2,— RM.
13	Pfalz	60 % d. R.-V.-Beitrages	—
14	Pommern	50 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
15	Provinz Sachsen	25 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
15a	(Bez.-Gr. Altmark)	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
15b	(Bez.-Gr. Magdeburg)	25 % d. R.-V.-Beitrages	3,— RM.
15c	(Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis)	25% d. R.-V.-Beitrages	—
16	Rheinland	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 4,50 RM.	
16a	(Bez.-Gr. Niederrhein-Ost Sondergruppe für Gemüsezüchter)	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 1,50 RM.	
17	Schlesien	1,50 RM.	—
18	Schleswig-Holstein	1,— RM.	1,— RM.
18a	(Bez.-Gr. Lübeck)	1,— RM.	2,— RM.
18b	(Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein, Altona-Lokstedt u. Umg., Hamburg, Schleswig-Holstein I)	1,— RM.	1,50 RM.
18c	(Bez.-Gr. Ochsenwärder)	1,— RM.	—
18d	(Bez.-Gr. Vierlanden)	1,— RM.	0,50 RM.
18e		3,50 RM.	1,— RM.
19	Thüringen		
19a	(Bez.-Gr. Altenburg, Weimar, Kreis)	3,50 RM.	—
20	Westfalen	50 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
21	Württemberg	65% d. R.-V.-Beitrages	—

Pünktliche Einlösung der Nachnahme bedeutet für die Mitglieder Ersparnis von Mahngebühren, für die Hauptgeschäftsstelle Entlastung von vermeidbaren Arbeiten.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Werner Prof. Dr. Ebert

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

21. 3. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Vorstandssitzung in Stettin, Ratskeller.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Büroaus „Börse".

23. 3. **Sprechstunde von 10—12 Uhr in Potsdam, Restaurant „Weintraube", Alter Markt.**

23. 3. **Sprechstunde von 14—16 Uhr in Glindow, Restaurant „Deutsches Haus".**

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Belzig und Umg.

144 Kerschkowsky, Lothar, gepr. Gartenmeister, bei Direktor P. G. Hoffmann, Belzig, Haus Sonneck, Kursachsen.

Ortsgruppe Michendorf d. Bez.-Gr. Belzig.

145 Halliant, Artur, Lgtr., Wilhelmshorst, Post Michendorf (Mark), an der Bahn.

Ortsgruppe Bornstedt d. Bez.-Gr. Osthavelland-Potsdam.

146 Kuhlbrodt, Willy, Obtr., Bornim (Bez. Potsdam), Mittelstraße 6.

Bez.-Gr. Forst-Sorau-Land.

147 Richter, Otto, Gbtr., Großgastrose.

Bez.-Gr. Schenkenberg-Jeserig.

148 Altenheimer, Otto, Gbtr., Jeserig, Post Götz (Mark), Schenkenberger Straße 14.

149 Bug, Anton, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Gutshof.

150 Drümmer, Ewald, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Bruchstraße 7.

151 Erdmann, Friedrich, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Wustermarkstraße 4.

152 Hüttmann, Richard, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Gartenstr. 18.

153 Jürs, Otto, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Trechwitzer Str. 6.

154 Kandel, Konrad, Gbtr., Schenkenberg, P. Götz (Mark), Wustermarkstr. 23.

155 Kunstmann, Anton, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Gartenstraße.

156 Osinsky, Gustav, Gbtr., Jeserig, P. Götz (Mark) Potsdamer Straße 24.

157 Peters, Wilhelm, Gbtr., Jeserig, Post Götz (Mark), Schenkenberger Str. 22.

158 Radke, Albert, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Gartenstraße 28.

159 Rißmann, Ernst, Gbtr., Schenkenberg, P. Götz (Mark), Trechwitzer Straße 3.

160 Schlenzog, Ernst, Gbtr., Jeserig, P. Götz (Mark), Göhlsdorfer Str. 11.

161 Schumann, Otto, Gbtr., Schenkenberg, P. Götz (Mark), Trechwitzer Str. 9.

162 Taube, Hermann, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Gartenstraße 26.

163 Torge, Adolf, Gbtr., Jeserig, Post Götz (Mark), Potsdamer Str. 44.

164 Unverricht, Paul, Gbtr., Schenkenberg, P. Götz (Mark), Kastanienallee 5.

165 Weber, Johannes, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Wustermarkstraße 9.

166 Köhler, Paul, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Kirschallee 16.

167 Röhl, Wilhelm, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Kirschallee.

168 Pardun, Karl, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Kirschallee.

169 Adolf, August, Gbtr., Jeserig, Post Götz (Mark), Schenkenberger Str. 17.

170 Stampe, Bruno, Gbtr., Jeserig, P. Götz (Mark), Schenkenberger Str. 13.

171 Rachig, Gerh., Gbtr., Jeserig, Post Götz (Mark), Schenkenberger Str. 9.

172 Funk, Arthur, Gbtr., Jeserig, P. Götz (Mark), Schenkenberger Str. 19.

173 Sieber, Walter, Gbtr., Jeserig, P. Götz (Mark), Holzmathen 4.

174 Korgiel, Gbtr., Jeserig, Post Götz (Mark), Schenkenberger Str. 20.

175 Richter, Käthe, Gbtr., Jeserig, P. Götz (Mark), Schenkenberger Str. 7.

176 Sulkowski, Paul, Gbtr., Jeserig, Post Götz (Mark), Schenkenberger Str. 1.

177 Erstmann, Karl, Gbtr., Jeserig, Post Götz (Mark), Schenkenberger Str. 2.

178 Benn, Bruno, Gbtr., Jeserig, P. Götz (Mark), Brandenburger Str. 1.

179 Dreitzel, Gbtr., Jeserig, Post Götz (Mark), Schenkenberger Straße.

180 Müller, Joseph, Gbtr., Schenkenberg, P. Götz (Mark), Wustermarkstraße.

181 Hoffmann, Paul, Gbtr., Schenkenberg, P. Götz (Mark), Waldstraße.

182 Zerrahn, Fritz, Gbtr., Schenkenberg, Post Götz (Mark), Wustermarkstraße.

183 Stein, Albert, Gbtr., Schenkenberg, Wustermarkstraße.

Versammlungen:

14. 3. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. In Finsterwalde.

16. 3. Bez.-Gr. Schenkenberg-Jeserig. 20 Uhr in Jeserig, Gasthaus Benn.

17. 3. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

17. 3. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Straße 14.

17. 3. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. In Beelitz-Heilstätten, Berliner Kindl.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

18. 3. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

14. 3. Bez.-Gr. Isergebirge. 14 Uhr in Greiffenberg, Gasth. „Zum Deutschen Haus", Bahnhofstraße. Vollz. Erscheinen wird erw.

16. 3. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, Forsthaus.

17. 3. Bez.-Gr. Riesengebirge. 16 Uhr in Hirschberg, Hotel „Schwarzer Adler".

20. 3. Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. 15 Uhr im „Kaiserhof". 13.30 Uhr Lehrlingsaufnahmeprüfung. Vollzähl. Erscheinen ist erwünscht.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:

Ortsgruppe Fulda d. Bez.-Gr. Hessen-Kassel.

184 Aha, Anton, Gbtr., Fulda, Luckenbergstr. 7.

185 Krafft, Josef, Gbtr., Fulda, Königstr. 78.

186 Luckau, Gartenmeister, Fulda.

187 Ries, Helmut, Gbtr., Fulda, Künzelerstr. 40.

188 Ruppel, Hermann, Gbtr., Hünfeld, Machenzeller Straße.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstr. 5.

Versammlungen:

26. 3. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

16. 3. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils-Garten, Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberlausitz.

189 Haase, Kurt, Gartnereileiter i. Fa. Karl Haase, Reichenau (Sachsen), Hirschfelder Str. 568b.

Versammlungen:

12. 3. Bez.-Gr. der Erwerbs-Obst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hof.

14. 3. Bez.-Gr. Meißner Lande. 17 Uhr im Gasthof Coswig/Sa.

14. 3. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr Entlassungsfeier der Gärtnerschule in der Aula des Realgymnasiums an der Hauptpost. Mitwirkung des Schülerorchesters. Lehrherren und Eltern sämtlicher Schüler sind freundlichst eingeladen. Neuangenommene Lehrlinge und Binderinnen sind anzumelden.

16. 3. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

18. 3. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

21. 3. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Cafe Pötzsch, Lohstraße 32.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Wir bitten der Geschäftsstelle sofort angeben zu wollen, wer zu Ostern 1932 noch Gartenbaulehrlinge einstellen kann, um junge Leute unterbringen zu können, die sich hier gemeldet haben.

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Versammlungen:

14. 3. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr im Gasth. „Zum grünen Baum", Eisenach.

17. 3. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

19. 3. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mittelrhein.

190 Stein-Barkowski, Bruno, Gbtr., Honnef (Rh.), Reichenberger Str. 1.

Bez.-Gr. Niederrhein.

191 Brinen, Max, Gbtr., Vorst, (Bez. Düsseldorf).

192 Groß, Ernst, Gbtr., Uerdingen (Niederrhein), Am Oberfeld 34.

193 Von der Heyden, Karl-Otto, Gartenmeister, Krefeld, Haldeekstraße 16.

194 Urselmann, Theodor, Gbtr., Goch.

Versammlungen:

14. 3. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstr.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden, Langgasse 56.

Versammlungen:

15. 3. Bez.-Gr. Unterm Taunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Straße 1.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Heidelberg.

195 Bauer, Eugen, Gbtr., Wiesloch, Röhrgasse 14.

Bez.-Gr. Villingen.

196 Weiß, Max, Gbtr., Villingen (Baden).

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Augsburg.

197 Bauer, Christian, staatl. dipl. Gartenbau-Inspektor, Schwabmünchen, Baumschulen.

Versammlungen:

20. 3. Bez.-Gr. Allgäu. Frühjahrsversammlung. 11 Uhr in Kempten, Gasthof „Goldene Traube Neustadt". Tagesordnung siehe Nr. 9.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es ist verstorben:

Otto Köppe, Zerbst, Bez.-Gr. Zerbst.

Wiederum haben wir den Verlust eines langjährigen treuen Mitgliedes zu beklagen. Am 21. Januar verschied nach wochenlangem schwerem Leiden der Friedhofsverwalter **Richard Deckwerth** in Heidenau. Trotz seiner Krankheit ahnte niemand — auch seine treue Lebensgefährtin nicht —, daß unser hochverehrter beliebter Kollege und Freund so schnell von uns scheiden würde. Die große Trauergemeinde, die sich am 25. Januar eingefunden hatte, sowie die überaus zahlreichen Blumenspenden, waren ein Zeichen, welcher Wertschätzung sich der Verstorbene in allen Kreisen erfreute. In Treue werden wir dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Bez.-Gr. Oberes Elbtal: Carl Clemens, Obmann.

•

Dr. Dr. h. c. Ernst Brandes 70 Jahre.

Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates und der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, Dr. Dr. h. c. Ernst Brandes, vollend.t am 11. März 1932 sein 70. Lebensjahr. Er wurde als Sohn des Rittergutsbesitzers Dr. August Brandes am 11. März 1862 in Althof-Insterburg geboren und widmete sich nach der Abschlußprüfung am Insterburger Gymnasium dem juristischen Studium in Leipzig und Halle. In Göttingen promovierte er zum Dr. jur. Nach erfüllter Militärpflicht war er im Rheinland, Saargebiet und Hannover in der preußischen Verwaltung tätig, bis er das väterliche Gut übernahm. [illegible] bewirtschaftet. [illegible] Landwirtschaftskammer Ostpreußen, der er seit 1902 als stellvertretendes Vorstandsmitglied angehörte, wählte ihn am 5. 1. 1914 als Nachfolger des zum Oberpräsidenten ernannten Rittergutsbesitzers von Batocki zum Präsidenten. Seine erste Aufgabe nach der Befreiung Ostpreußens war die Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Betriebe, insbesondere die Wiederbesetzung mit Vieh und Inventar.

In schwerster Zeit, als alles, was die deutsche Landwirtschaft an gemeinsamen Einrichtungen geschaffen hatte, in der Sturmflut der Inflation zu versinken drohte, übernahm er das Amt des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats, dessen Mitglied er seit 1915 war. Gleichzeitig wurde er Präsident der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer.

Seitdem steht Präsident Brandes als Führer der gesetzlichen Berufsvertretungen der deutschen Landwirtschaft, in denen die landwirtschaftlichen Betriebe aller Betriebsarten und Größenklassen zusammengeschlossen sind, an hervorragendster Stelle der deutschen Agrarpolitik. Das trat besonders in Erscheinung, als sich die Führer der vier landwirtschaftlichen Spitzenverbände zur Grünen Front zusammenschlossen, um gegenüber Regierung und Parlament die lebensnotwendigen Forderungen der deutschen Landwirtschaft gemeinsam zu vertreten.

Präsident Dr. Dr. h. c. Brandes ist Ehrendoktor der Universität Königsberg, Ehrenbürger der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Wilhelm Fechtner, Berlin, 2. Vorsitzender im Fachausschuß für Gartenausführende, konnte am 1. Januar d. Js. auf eine 50jährige Tätigkeit in unserem Verbande zurückblicken. Wir nehmen diese Tatsache gern zum Anlaß, einige Daten aus seinem Werdegang und aus seiner verdienstvollen Tätigkeit im Verbandsleben mitzuteilen. Am 4. Dezember 1872 in Pyritz in Pommern geboren, erlernte Fechtner die Gärtnerei und war dann in einer Anzahl bekannter Gärtnereien in Quedlinburg, Erfurt, Hamburg, Holstein und in Gera-Reuß als Gehilfe tätig. Schon als junger Gehilfe empfand er den Mangel einer geschlossenen Organisation in unserem Berufe. Als er dann im Jahre 1896 nach Berlin kam, fand er Gelegenheit, sich für diesen Gedanken einzusetzen. Die älteren Kollegen erinnern sich gewiß noch seiner lebhaften, von innerer Ueberzeugung getragenen Ausführungen in Versammlungen, die oft mit scharfer aber gerechter Kritik den Anstoß zum Fortschritt gaben. Immer bemüht, den Berufsstand zu heben, trat er für Fortbildung und Pflichterfüllung ein.

Von 1900 bis 1902 war Fechtner im Verbandsbüro des A.d.G.B. tätig. Danach wurde er Oberhärtner in der Landschaftsgärtnerei von Friedrich Moecker, Friedenau, und als sein damaliger Chef sich zur Ruhe setzte, übernahm Fechtner im Herbst 1906 das Geschäft, das er unter der alten Firma weiterführte.

Mit dem 1. Januar 1907 beginnt Fechtners Tätigkeit in der Arbeitgeber-Organisation. Er wurde sofort Mitglied der Gruppe Berlin im Verband der Handelsgärtner Deutschlands, als auch in der damaligen Vereinigung der Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner Berlins, die als Vorläuferin unserer Bezirksgruppe für Gartenausführende angesehen werden kann. Düsseldorf, Köln und Hamburg vereinigten sich mit Berlin und schlossen sich dem Verband der Handelsgärtner Deutschlands an. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges trat eine Trennung zwischen den Verbänden ein, Fechtner blieb aber mit dem ihm eigenen Idealismus um die Berufsorganisation bemüht, und als 1924 wieder von dem Verband der Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner der Aufruf zum Zusammenschluß ausging, finden wir Fechtner als Vorkämpfer für den Organisationsgedanken.

Im Herbst 1924 wurde bekanntlich der Reichsbund der Gartenausführenden gegründet und Fechtner übernahm ehrenamtlich die Geschäftsführung. Wiederum war es Fechtner, der erkannte, daß die Gartenausführenden auch organisatorisch ein Teil des Gesamtberufes sein müssen. Mit großer Umsicht und Energie überwand er die mancherlei Schwierigkeiten; ihm ist es in erster Linie zu danken, daß der Anschluß des Reichsbundes an den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. und damit die Gründung unseres Fachausschusses für Gartenausführende erfolgte. In besonderer Anerkennung seiner Verdienste um die Organisation hat ihm das Präsidium die Ehrenurkunde des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. zuerkannt. Wh.

Am 1. März d. Js. beging **Theodor Schröter,** Zweenfau bei Leipzig, sein 40jähriges Geschäfts- und Berufsjubiläum. Wir haben ihn als einen tüchtigen Gärtner kennen und schätzen gelernt, der jederzeit hilfsbereit war, wenn es galt, dem Beruf zu dienen und denselben zu fördern.

Lange Jahre war Schröter stellvertretender Obmann der Bez.-Gr. Leipzig und Mitglied des Gehilfenprüfungs-Ausschusses. Unter seiner Führung hatte der Zwenfauer Gärtnerverein schöne Erfolge zu verzeichnen.

Für alle seine Hingabe an den Beruf und für seine Treue, die er in den langen Jahren der Berufsorganisation erwiesen, sei ihm hierdurch herzlichst gedankt.

Wir wünschen dem Jubilar, daß es ihm auch weiterhin vergönnt sein möge, bei bester Gesundheit zu wirken und zu schaffen, zum Segen [illegible] seiner Familie. Romer.

Am 14. Februar konnte der frühere Gärtnereibesitzer **Carl Herrmann, Edytkuhnen,** in seltener geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Die vielen Ehrungen und Glückwünsche, die dem Jubilar dargebracht wurden, bewiesen, daß man seine frühere vielseitige ehrenamtliche Tätigkeit in der Gemeinde und in den Vereinen nicht vergessen hatte. Als Fachmann hat sich Kollege Herrmann über die Provinz hinaus seinen guten Ruf erworben und wertvolle Mitarbeit im Verband geleistet. Am 1. 10. 30 konnte er sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feiern, am gleichen Tage übergab er seinen neuzeitlich aufgebauten Betrieb seinem Sohne Alfred. Drei weitere Söhne dieser echten Gärtnerfamilie sind gleichfalls Gärtner, während ein anderer im Kriege gefallen ist. — Wir wünschen dem verehrten Senior unserer Bez.-Gruppe noch nachträglich beste Gesundheit und einen ruhigen, schönen Lebensabend. Bez.-Gr. Insterburg.

Unser lieber Kollege **Albert Kuhsittig,** Liebenburg, feierte mit seiner Gattin am 19. Februar das Fest der silbernen Hochzeit. Durch die Unterstützung seiner geschäftstüchtigen Frau hat er sein Geschäft zur heutigen Blüte gebracht. Die Bez.-Gr. Nordharz brachte dem Silberpaare die herzlichsten Wünsche für die weiteren 25 Jahre.

Bez.-Gr. Nordharz.

Bücherschau

Sorauer, Handbuch der Pflanzenkrankheiten. V. Band: Tierische Schädlinge an Nutzpflanzen. 4. neubearbeitete Auflage, herausgegeben von Dr. L. Reh. 408 Textabb. 1048 Seiten; geb. 84,00 Rm.

Der fünfte Band des Handbuches der Pflanzenkrankheiten liegt nunmehr in vierter Auflage vollständig vor, nachdem bereits vor 4 Jahren die erste Hälfte des Bandes herausgekommen war. Der fünfte Band umfaßt zusammen mit dem vierten Band die tierischen Schädlinge an Nutzpflanzen. Unter Nutzpflanzen versteht der Sorauer-Reh alle Kulturpflanzen, also auch Gehölze und Stauden des Ziergartens und die Topfkulturen im Freien und Glashaus. Entsprechend der Anlage und dem Charakter des für den Pflanzenschutz grundlegenden Werkes als Handbuch ist es in erster Linie ein Nachschlage- und Quellenwerk des im Pflanzenschutz wissenschaftlich Arbeitenden oder Lehrenden und Beratenden. Dadurch aber, daß bei jedem Schädling die Bekämpfungsmöglichkeiten nach dem neuesten Stande der Forschung geschildert werden und ein besonderes Kapitel die „Mittel und Maßnahmen zur Bekämpfung der schädlichen Tiere" im Zusammenhange behandelt, erhält das Werk auch für den fortschrittlichen Gartenbaubetrieb und alle Gärtnerlehranstalten besondere Bedeutung. Der fünfte Band bringt die Fortsetzung der Insekten. Erwähnung verdient hier die grundlegende Darstellung der schwierigen Familie der Blattläuse durch Börner. Eingehend sind ferner die Wirbeltiere behandelt, von denen die Vögel und vor allem die Nagetiere für den Pflanzenschutz wichtig sind. Der Aufschwung der angewandten Zoologie in den Jahren nach dem Kriege brachte es mit sich, daß die vierte Auflage der tierischen Schädlinge an Nutzpflanzen gegenüber der dritten eine völlige Neubearbeitung darstellt.

Dr. M. Schmidt, Berlin.

Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau

10. März 1932 Schriftleitung: K. Weinhausen Nr. 2

Die Düngung der Kakteen

Dr. W. von Roeder

Zu den allerschwierigsten Gebieten in der Gärtnerei gehört zweifellos die richtige Düngung der Kakteen. Es ist ganz klar, daß der Wunsch entsteht, gerade für diese seltsamen und widerspenstigen Gesellen ein gutes Düngungsrezept zu finden. Kakteen sind heute spottbillig im Handel, bei manchen Arten weiß ich nicht, wie man hieran überhaupt noch etwas verdienen kann. Wenn es also gelänge, ein Düngemittel zu finden, das die Wachstumsgeschwindigkeit der Kakteen steigerte, ohne sie sonst zu beeinträchtigen, so wäre dies als Ideal zu bezeichnen. Der durch Düngung erstrebte Nutzen betrifft die Wachstumsförderung, größere Blühwilligkeit, kurz vermehrte Schönheit. Kaum eine Pflanzengattung reagierte so empfindlich auf eine unsachgemäße Düngung wie die Kakteen. Es ist [illegible] wenn man [illegible], daß sie unseren Kulturen auch ohne Treiben die Kakteen um ein Vielfaches schneller wachsen als in ihrer Heimat, daß sie aber auf der anderen Seite auch in unseren Kulturen heimatliche Schönheit erhalten sollen. Wenn wir also Kakteen düngen wollen, so müssen wir in erster Linie ihren so sehr langsam laufenden Nährstoffhaushalt berücksichtigen. Man kann durch eine reiche Stickstoffgabe sehr wohl Kakteenkörper erzeugen, die an Gurken erinnern, aber das, was wir eigentlich wollen, haben wir gründlich verfehlt. Aehnlich kann es mit einseitigen Gaben von Kohlensäure geschehen.

Wenn es also erstens darauf ankommt, nicht zu überfüttern, einseitig treibend zu düngen, so ist es zweitens wichtig, alle zum Aufbau des Körpers wichtigen Nährstoffe zu bieten. Ein weiteres Mittel, ein schnelles Kakteenwachstum zu erzielen, ist die richtige Erde. Kakteenerden gibt es bekanntlich eine ganze Reihe, allen gemeinsam ist die Porosität und vor allem die Belebtheit mit dem Chaphon, jener heute vielfach noch wenig erforschten Kleinlebewelt, Bakterien und Pilze, die den Pflanzenwurzeln die Nahrung zugänglich machen und erschließen. Hierauf kann ich in diesem Zusammenhange nicht näher eingehen, muß aber kurz darauf hinweisen, da es sich mir zeigte, daß Kaktern gerade auf eine biologisch einwandfreie Erde ebenso kräftig reagieren, wie auf eine fein abgestimmte künstliche Düngung. Ja, in vielen Fällen erreichte ich durch Zugabe einer Erde, die aus Rinderdung entstanden war, weit schnelleres Wachstum als durch irgendeines der vielen von mir schon ausgeprobten Düngungsrezepte.

Welche Kakteen dürfen wir düngen? Diese Frage stellen, heißt gleichzeitig das Gebiet einschränken, denn auf keinen Fall sollen Importkakteen irgendwelchen Dünger bekommen. Es ist dies erklärlich, wenn man die zähe, verkorkte und verholzte Struktur solcher Körper kennt. Ein Körper, der in seiner Heimat in 20 und noch mehr Jahren heranwuchs, kann unmöglich in einem anderen Klima, noch dazu seiner Hauptwurzeln beraubt, seine Körpermasse so vitalisieren, daß sie sich in kurzer Zeit verdoppeln. Importen also sollen überhaupt nicht gedüngt werden, selbst nicht durch Zugabe besserer Erde. Es ist eine alte Erfahrung, daß vielfach solche Kakteen in reinem Sande am „besten" gedeihen, das heißt „nicht sterben", denn „leben" kann man das Vegetieren der Importkakteen auch nicht nennen (wenn man von einigen südamerikanischen Arten wie Gymnocalycium absieht).

Weiterhin sollen alle hellen und langsam wachsenden Kakteen, auch wenn sie Kulturware sind, nicht gedüngt werden, es sei denn durch vorsichtige Zugabe von verrottetem Rindermist. Dies gilt z. B. für die schönen Bischofsmützen (Astrophytumarten). Am erfolgreichsten können alle jene Kakteen gedüngt werden, die an und für sich schon ein flotteres Wachstum besitzen. Es ist leider hier so, daß gerade die Arten, die eine Düngung am nötigsten brauchen könnten, am wenigsten gedüngt werden dürfen. Mit Rücksicht auf die Wurzelverhältnisse, insbesondere die Wurzelausbildung im Frühjahr, dürfen die Kakteen auch nur zur Zeit des vollen Triebes gedüngt werden. Sobald also der Trieb anhält, sei es, daß keine neuen Stacheln sich mehr zeigen, sei es, daß die Blüte sich entfaltet hat, muß eingehalten werden, was wiederum eine sehr kurze, etwa 2—4wöchige Düngungsperiode ergibt. Hieraus ergibt sich, wieviel wichtiger es ist, die Kakteen durch die Erde gut vorwärts zu bringen, als durch Düngung, die fast immer wie eine Peitsche wirkt. Am meisten empfänglich für Düngemittel sind jedoch die Sämlinge, die durch ihren jugendlichen, lebhaften Stoffwechsel auch die größte Verarbeitungskraft besitzen. Ihnen schließen sich die Phyllokakteen und Epiphyllen an. Dann folgen Opuntien und Echinopsen, Mamillarien und Echinokakteen.

Nach diesen Voraussetzungen, denen sich noch die allgemeinen Gesetze der Verwendung künstlicher Dünger, die ich als bekannt voraussetze, anschließen, kann ich als erprobte Kakteendünger für den Praktiker empfehlen:

1. Der käufliche Mischdünger „Nitrophoska", Sorte II, von welchem man 1 Gramm auf ein Liter Gießwasser gibt. Warmes Wasser erhöht die Wirkung. Auch für Sukkulenten sehr geeignet.

2. [illegible] Düngungsmischung, aus man sie selbst herstellt und das in der Wirkung dem Nitrophoska ähnlich ist, mit dem Unterschied, daß bei Nitrophoska die Wirkung bereits nach 6—10 Tagen eintritt, indem die Wirkung der Stickstoffkomponente vorausläuft, während bei diesem Gemisch die drei Komponenten zusammen fühlbar werden.

20 Teile Superphosphat, 18%
9 Teile Kalisalz, 40%
17 Teile schwefelsaures Ammoniak, 20%.

Diese Mischung enthält etwa 30 P : 36 K : 34 N, es wird ebenfalls ein Gramm auf ein Liter Gießwasser gegeben. Kalkreiche Erde ist ratsam, da das Gemisch den Kalkgehalt stark angreift. Lösungsdauer etwa eine Stunde.

Eine dankbare Schnitt-Orchidee

Zu denjenigen Orchideen, die sich am besten zur Schnittkultur eignen, ist unbedingt Zygopetalum crinitum Lodd., Brasilien, zu rechnen. Sie hat vor allem auch den Vorteil, daß bei nur einigermaßen richtiger Kultur kein Ausfall der Blüten festzustellen ist, es also keiner Spezialkenntnisse bedarf. Vor dem Krieg wurde sie sehr viel kultiviert, heute ist sie den jüngeren Gärtnern ganz unbekannt geworden. Dieselbe ist es aber wert, wieder in die Kulturen aufgenommen zu werden, namentlich, da die Anschaffungskosten für Importpflanzen heute nicht mehr hoch sind. Schließlich ist noch zu bemerken, daß es eine der besten und dankbarsten Zimmer-Orchideen ist.

Die Bulben von Zygopetalum crinitum sind kurz, eiförmig gedrungen. Ihre Blätter sind etwa 50 Zentimeter lang, schmal, lineatisch. Der Blütenschaft wird 50 bis 60 Zentimeter hoch, locker, fünf- bis achtblumig. Die Einzelblüten haben einen Durchmesser von etwa 6 bis 7 Zentimeter. Sepalen und Petalen sind abstehend, zungenförmig, spitz, grüner Untergrund und braune Flecken. Die Lippe ist groß, verkehrt eiförmig, in der Mitte und nach der Basis zu behaart. Der Untergrund der Lippe ist weiß mit blauvioletten Adern gezeichnet, diese Lippe ist ganzrandig und abgerundet.

Z. crinitum wird im temperierten Haus bei 14 bis 16 Grad Celsius kultiviert. Verpflanzt darf nur selten werden, alle drei bis vier Jahre genügt vollkommen. Dies muß sehr vorsichtig geschehen, da die Wurzeln sehr brüchig sind. Als Pflanzstoff verwende man Polypodium und Sphagnum, feingehackt, zu gleichen Teilen, als Zusatz Holzkohle und scharfer Sand. Die beste Pflanzzeit ist Ende April, Anfang Mai. Kurz nach dem Verpflanzen ist sehr vorsichtig zu gießen. Im Sommer bei voller Durchwurzelung ist dann genügend Wasser zu verabreichen, auch schadet ein leichter Kuhdüngguß nicht. Ende September ist das Gießen etwas sparsamer zu handhaben, da dann die Bulben ausreifen sollen. In dieser Zeit ist auch genügend Lüftung wichtig. Auch setzt um diese Zeit der Blütenschaft an. Wird in diesem Stadium zuviel Wasser gegeben, so passiert es oft, daß der Trieb durchgeht und die Blüte ausbleibt. Während der Blüte, die meist gegen Weihnachten zur Entwicklung kommt, ist etwas mehr Wasser zu geben. Nach der Blüte muß eine kurze Ruhezeit eintreten. Im allgemeinen beachte man, daß die Pflanzen einen schattigen und luftfeuchten Standort beanspruchen.

E. Schröder, Heidelberg.

5

Auch in Aalsmeer

Den holländischen Gärtnern in Aalsmeer geht es gegenwärtig ebenso schlecht wie uns. Zwangsverkäufe sind an der Tagesordnung und die Berufsorganisation bemüht sich, — genau so wie bei uns — den Mitgliedern Erleichterungen zu verschaffen. So machte die Coöperative Centrale Westlandsche Snybloemenveiling G.-A. eine Eingabe an den Justizminister, in der folgende Forderungen gestellt werden: a) Verbot oder Beschränkung des Rechtes, durch Zwangsverkauf Forderungen einzutreiben, soweit es sich um im Betrieb befindliche Gärtnereien handelt; b) Zinsverbilligung; c) durch eine „Notverordnung" sollen diese Fragen geregelt werden; d) Beseitigung jeden Zwanges bei der Eintreibung der Steuern; e) Schaffung einer Kommission zur Behandlung der Kreditfragen für den holländischen Gartenbau.

Ist das nicht alles genau so wie bei uns? Darin liegt zwar für uns kein Trost. Auch weniger werden wir uns der Schadenfreude schuldig machen. Im Gegenteil, wir wünschen den holländischen Kollegen, deren Tüchtigkeit und Fleiß wir zu schätzen wissen, alles Gute, sobald sie unser Land nicht mit ihren Erzeugnissen überschwemmen. Doch eins können wir aus der Feststellung obiger Tatsachen ersehen, nämlich, daß die Konkurrenzfähigkeit der Holländer auch begrenzt ist. Machte es nicht manchmal den Eindruck, als ob die holländischen Gärtner zu jedem Preis liefern könnten? Oft fragten wir uns: „Wie ist es möglich, daß z. B. Rosen zu solchen Preisen geliefert werden?" Wir wußten aber nicht, daß die Grenze der Wirtschaftlichkeit schon unterschritten war. Für die Frage, ob wir mit Aalsmeer konkurrieren können, wenn erst mal die Einfuhr kontingentiert ist, sind die Folgeerscheinungen der billigen Preise in Aalsmeer sicherlich sehr bezeichnend. Wh.

Topfpflanzen für wenig Geld

Die Beilage: „Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau" Nr. 2 („Die Gartenbauwirtschaft", Nr. b) und „Die Gartenbauwirtschaft", Nr. 6, bringen unter der obenstehenden Ueberschrift eine Reihe kulturwürdiger Topfpflanzen*), die heute durch eine kleine Auswahl solcher Topfpflanzen ergänzt werden soll, deren Kultur den älteren Fachleuten meist geläufig ist, die man aber trotz ihrer geringen Kulturkosten viel zu wenig sieht. Es kann nur gerade werden, derartige Topfpflanzen — zum mindesten in kleineren Sätzen — in die Kulturen aufzunehmen, da wir hierdurch nicht nur der Nachfrage der Käufer nach billigeren Topfgewächsen, worauf in der zitierten Beilage ausführlicher hingewiesen wurde, entgegenkommen, sondern auch in erfreulicher Weise Abwechslung in das Einerlei der angebotenen Marktpflanzen bringen. Empfehlenswert sind:

Calceolaria hybrida. Aussaat Juli—August, am besten Ende August in Handkästen oder Saatschalen. Feingesiebte Heideerde Torfmull und Sand. Kühl und schattig stellen. Nach erfolgter Keimung reichlich lüften. Zweimal verstopfen. Handkästen im Frühbeet frostfrei aufstellen. Erde nicht zu feucht, öfter fein spritzen und bei warmem Wetter lüften. Etwa im Januar in nicht zu große Töpfe pflanzen. Gut abgelagerte Mistbeet-, Heideerde, Torfmull und Sand. Nach Bewurzeln gut lüften, kühl halten. Wöchentlich mit schwacher Hakaphos-Lösung düngen. Spritzen, dagegen Erde nicht zu feucht, sonst Geldwerden der Blätter. Vorbeugend gegen Blattläuse räuchern. — Bei starkem Sonnenschein schattieren. — Je nach Durchwurzlung nochmals verpflanzen, letztes Verpflanzen des spätesten Satzes im März. Von März an nicht mehr direkt spritzen, nur für feuchte Luft sorgen. Gut schattieren. Blütezeit: März—April. — Getüpfelte und gefingerte Sorten, außerdem reine Farben, z. B.: „Reingelb", „Reinweiß", „Reinrosa" u. a. — Calceolaria hybrida nana und halbhoch sind für Topfkultur besonders geeignet.

Saintpaulia ionantha mit kleinen, schönen, blauen Blüten, daher auch die treffliche deutsche Bezeichnung Usambaraveilchen. In der Kultur ähnlich der der verwandten Gloxinia. — Vermehrung durch Aussaat (um besonders reine Farben zu bekommen, auch durch Blattstecklinge). Aussaat des staubfeinen Samens (am gebräuchlichsten) im Februar—März in Saatschalen. Feingesiebte, gut durchfeuchtete Heideerde mit Sand. Warm und schattig aufstellen. Ein- bis zweimal verstopfen. Heideerde mit Lauberdezusatz. Warm und feucht halten. Nach genügendem Erstarken in kleine Töpfe pflanzen. Heide- und Mistbeeterde, Torfmull und Sand. Feuchte Wärme, schattiger Standort. Gelegentlich lüften. Blütezeit Herbst, Winter, Frühjahr.

Solanum capsicastrum, S. c. „Cleveland" (im Wuchs gedrungener als die eigentliche Art), **S. pseudocapsicum** und **Solanum Hendersoni** sind durch ihre schön gefärbten Früchte besonders wertvoll. Aussaat Januar—Februar in sandige Humuserde. Hell, warm, geschlossen und mäßig feucht halten. — Zweimal verstopfen. Land-, Mistbeeterde und Sand. — (Außerdem Vermehrung durch Stecklinge. Hierzu Mutterpflanzen im Dezember—Januar zurückschneiden. Antreiben und die Triebe nach Abhärtung als Stecklinge schneiden.) — In kleine Töpfe pflanzen, Mistbeeterde, Kompost mit Hornspänen. Auf halbwarme Frühbeetkästen aufstellen, mäßig feucht und zunächst geschlossen halten. Später hell, luftig, mäßig warm und nicht zu feucht. Wöchentlich [illegible] Hakaphosdüngung. Nach dem zweiten Verpflanzen im kalten [illegible] kasten frei aufstellen, Lattengerüst zum Auflegen der Fe[illegible]ster bei Regen notwendig. Während der Blütezeit luftig halten und luftig. — Färbung der Früchte beginnt im Frühherbst. In kühle Häuser einräumen und vom Herbst bis Weihnachten verkaufen. Die Früchte halten sich bei sachgemäßer Pflege bis Januar.

Torenia Fournieri. Blüten größer als die von dem verwandten Antirrhinum, hellblau mit dunkeln Flecken. Aussaat im Februar—März in leichte Erde. Warm kultivieren. Zweimal einzeln in Töpfe verstopfen. Einmal verpflanzen. Bollonnig bis zur Knospenbildung, dann in helle Häuser, hier kühl und luftig stellen. Blüht von Juni an.

Celosia Thompsonii, scharlach mit rot, scharlach mit gelb. C. cristata kommt mehr für Gruppenbepflanzung im freien Lande in Frage. Aussaat von Januar in Folgesätzen. Sandige Humuserde. Warm, hell und mäßig feucht. Bald verstopfen. Hell stellen, leicht spritzen. Nach dem zweiten Verstopfen in warmen Kästen pflanzen. Sandige Humuserde mit Zusatz von Hornspänen. Nach etwa 4—6 Wochen umpflanzen. Geschlossen halten, häufig fein überspritzen. Bei Bildung der Knospen mehr lüften. Ein- bis zweimal wöchentlich jauchen. Celosia Thompsonii wird eingetopft, sobald die Blüten halb entwickelt, C. cristata, wenn die Blüten ganz entwickelt sind. Blütezeit Mai bis September je nach Aussaatzeit.

Primula malacoides. Zierliche, rosafarbene, in großen Mengen erscheinende Blüten. — Aussaat Juni—Juli. Verpflanzen in Komposterde, in 9 Zentimeter Topf pflanzen. Im Kasten aufstellen und ohne Fenster bis in den Herbst hier kultivieren. Im ungeheizten Kasten bis zum Erscheinen der ersten Knospen lassen, dann satzweise nach Bedarf in luftiges Kalthaus räumen (8—10° C). Blütezeit [illegible] mar bis April.

[illegible] Primula Forbesii [illegible] dieser Art sind kleiner, der Wuchs gedrungener, Blütenfarben mehr rosalila. Marktzeit: Oktober bis Ende Dezember. Kulturdauer knapp 6 Monate.

Auch Freilandprimeln, wie Primula denticulata, Pr. Sieboldii, Pr. Juliae, Pr. Helenae u. a. können als Topfpflanzen verkauft werden. (Freilandkultur, Pflanzen später eintopfen). 1931 wurde in einigen Blumengeschäften Berlins die sehr schöne, aber recht seltene Primula Littoniana — im Topf kultiviert — angeboten.

Anfang 1931 wurde die aus Madagaskar eingeführte, fast sukkulent wachsende und leuchtend scharlachrot blühende **Kalanchoë globulifera var. coccinea** empfohlen. Aussaat Februar—März. Kultur im Sommer sonnig, im Freiland, nur gegen Regen Fenster auflegen. Bei 10—12° C überwintern. Wintererde in den Verkaufstöpfen pflanzen. Blütezeit von Anfang Februar bis April. Vermehrung auch durch Blattstecklinge möglich. In diesem Falle werden Blätter auf Sand gelegt, sobald Wurzeln erscheinen, eintopfen. — Leichte Erde.

Rochea falcata. Diese prächtig scharlachrot bis orange blühende Sukkulente konnte man im vergangenen Jahre in verschiedenen Blumengeschäften Berlins sehen. — Vermehrung durch Blattstecklinge. Die gebrochenen Stecklinge müssen leicht abtrocknen, bevor sie in sandige Erde gesteckt werden. Die am Blattstecklingentstehenden Jungpflanzen einzeln in Töpfe pflanzen. Sandige Land- und Mistbeeterde. Ueber Sommer im Freien, an warmen vollsonnigen Standort. In dieser Zeit mehr gießen. — Ueberwintern bei etwa 5—6° C. im Hause, dann wenig gießen. Bei geringer Blühwilligkeit durch Trockenhalten Blütenansatz erzwingen. Auch Vermehrung durch Aussaat ist gebräuchlich.

Chlorophytum Sternbergianum (Phalangium comosum). Vermehrung der bekannten weißgestreiften Blattpflanze durch Ableger, die sich bei einjährigen Pflanzen an der Spitze von Ausläufern bilden. Vermehrt wird im Januar und im Juli. Ableger der Januarvermehrung in Handkästen im Hause pflanzen, Ableger der Julivermehrung auf Frühbeetkästen auspflanzen. Mistbeeterde, Torfmull mit Sand. Sobald Ableger bewurzelt sind, in kleine Töpfe einpflanzen. Lüften, leicht schattieren, oft spritzen. Je nach Durchwurzelung zweimal verpflanzen. Kulturdauer für starke Verkaufspflanzen 5—6 Monate.

Nertera depressa. Polsterbildende Kleinpflanze mit weißen Blüten und später mit schönen orangefarbenen Beeren. Vermehrung durch Teilung im August; in kleine Töpfe pflanzen. Torf mit Sandzusatz. In kalten Kasten stellen, leicht schattieren, feucht halten. In Kalthaus hell aufstellen, vorsichtig gießen. Im Februar stärker lüften und gießen. Nach etwa 4—6 Wochen im halbwarmen Frühbeetkasten, stark lüften, gleichmäßig, aber vorsichtig — ohne die Blüten zu beschädigen und somit den Beerenansatz zu gefährden — gießen, leicht schattieren. Haben die Früchte gut angesetzt, dann Fenster abnehmen und Pflanzen abhärten.

Zum Schluß sei noch eine als Jungpflanze der Nertera depressa äußerlich sehr ähnliche, ebenfalls rasenbildende Kleinpflanze empfohlen:

Helxine Soleirolii. Die Vermehrung der schnell wachsenden Pflanze erfolgt durch Teilung. Mehrere Teilstücke dicht in einen Topf pflanzen, kühl und luftig halten und für genügende Feuchtigkeit sorgen. F. W. Koch.

*) Allerdings nur solche, die vom Erscheinungstage der Beilage (Nr. 2, 4. Februar) an gerechnet bis zum Maitrieb (8. Mai) kultiviert und verkaufsfertig sein können.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 14. April 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 10 Berlin, den 10. März 1932

Die Sonntagsstunde. Für den Gärtner und sein Haus. Monatliche Beilage zum „Deutschen Grossgärtnerbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Die Renaissance des Gartenbaues

Gedanken über Mehrung der Kauflust durch zeitgemäße Werbung

Von Dr. Robert Zander-Berlin.

Wir leben in einer Art von Renaissance. Damals hieß die Zeit so, weil sie eine Wiedergeburt der Antike, der klassischen Sprachen, des klassischen Geistes brachte. Heute können wir unsern jetzigen Zeitabschnitt so nennen, weil wir — vielleicht aus Verlegenheit — all das auskramen, was sich vor 100 oder 200 Jahren ereignet hat. Kein Zweifel, daß dies dem Volksgesamtbewußtsein sonst würden unsere großen Zeitgenossen mit ihrer bewundernswerten „Leistung" nicht mit Beharrlichkeit immer wieder das bringen, was sich früher einmal ereignete, und allenfalls das Heutige als Gegenstück anführen.

Das Verlangen nach einem Hauch der Vergangenheit spricht sich auch deutlich in dem Hang zum Uebersinnlichen aus; hierbei spricht allerdings ein wenig der Wunsch mit, etwas über die Zukunft zu hören, weil die Gegenwart gar so trostlos scheint. Doch warum versuchen wir nicht, die ganz persönliche Gegenwart lichter zu gestalten?

Der Gartenbau ist und bleibt in erster Linie der ideelle Beruf. Das ist auch gut so. Aber die rauhe Gegenwart heischt nach Problemen, die Kassen zu füllen, sonst verkümmert selbst der stärkste Idealismus. Der Absatz wird sich jedoch, selbst bei Blumen, nur da lohnend gestalten lassen, wo die Käufer richtig zum Kaufen angeregt werden. Vor dem Krieg und auch noch eine Zeit danach ging es dem Gartenbau gut, weil die Käufer von dem Gedanken durchdrungen waren, daß die Blume der Ausdruck des Wohllandes, das notwendige Etwas zur begehrten Schönheit des Lebens bedeute. Heute muß diese an sich sehr richtige Einstellung jedem einzelnen erst immer durch tausenderlei Vorstellungen nahegelegt werden.

Als der echte Schmuck, der einst ähnlich bewertet wurde wie die Blumen, nicht mehr zugkräftig war, ging der Juwelenhandel dazu über, seine Käufer „bei der schwachen Seite" zu fassen. Er schuf in richtiger Erkennung der seelischen Einstellung seiner Kundschaft die Monatssteinmode und die Talismanfucht, die noch heute grassiert.

Was kann aber der Gartenbau tun, um sich gleichfalls dem Seelenleben seiner Käufer anzupassen?

Gehen wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurück. Das Volk ist heute vorwiegend auf Uebersinnliches und auf Erinnerungsbilder eingestellt.

Zu dem einen hat der Gartenbau das als Antwort, was einst das erste Aufblühen des Gartenbaues bedeutete: die Blumensprache. Richtig in modernes Gewand gekleidet, könnte ein gewandter Kenner des alten „Selam", der arabischen Blumensprache (die um die letzte Jahrtausendwende zum Vorteil des Gartenbaues in Frankreich auflebte), ein ganzes Verzeichnis von Blumen aufstellen. Wenn sie sich nach Jahreszeiten ergänzen, ist allzeit für das, was der Schenkende (also der Käufer!) ausdrücken will, die rechte Blume vorrätig. Damit verbindet sich gleichzeitig etwas, das zu den Erinnerungsbildern führt. Einhundert Jahre zurück, und wir sind mitten in jener Zeit, an die wir täglich durch allerlei Zeitungsartikel erinnert werden (Erfindung allerlei technischer Erzeugnisse usw.). Damals enthielten die Gartenbauzeitungen, z. B. Dahlers Blumenzeitung und ähnliche, regelmäßig Artikel über die Aesthetik der Pflanzenwelt, erschien das schnell berühmt gewordene Buch von Bratranek „Beiträge zu einer Aesthetik der Pflanzenwelt" und das „Taschenbuch der Blumensprache oder deutscher Selam" von Prof. Dr. J. M. Braun. Alle diese Veröffentlichungen von damals enthalten ungeahnt viel Stoff, der von stilgewandten (d. h. wirklich journalistisch geschulten!) Gartenbauschriftstellern zeitgemäß für günstige Reklame, sei es in Artikeln für Tageszeitungen, sei es in persönlichen Anpreisungen der Firmen an die Käufer, ausgewertet werden könnte. Allein die Betrachtungen Bratraneks über die Jahreszeiten, über Pflanzendüfte, Pflanzenfarben, Convenienzpflanzen enthalten mehr Anregungen, als verwertet werden können.

Wenn zu alledem auch allmählich etwas mehr aufklärend gewirkt würde bezügl. der großen Gartenbauer und Gartenkünstler, deren mancher jetzt seinen hundertsten Geburtstag hat, dann würde, wie man Stimmung für die Literatur, Technik, Chemie usw. macht, auch das Nötige für die Einstellung zum Gartenbau vorbereitet werden. Das dürfte schon deswegen lohnend sein, weil durch das Kleingarten- und Siedlungswesen und durch die Stadtflucht alle Vorbedingungen dafür geschaffen sind, daß der Zeitungsleser diese Darstellungen [illegible]

Ohne dem Gartenbau hierbei zu nahe treten zu wollen, muß eingestanden werden, daß der wirkliche Gärtner kaum gleichzeitig wirklicher Schriftsteller sein kann. Er würde schwerlich derartig anregend wirkende sollende Beiträge bei Zeitungen los werden. Darum wäre für den Gartenbau sicherlich jener Weg günstiger, den die andern Berufe beschritten haben. Jene laden zu einer Sitzung, in der ein Mitglied über solche Erinnerungen an vor 100 Jahren spricht, gewandte Zeitungsjournalisten ihrer Heimat ein und zeigen oder nennen ihnen hernach die Literatur, aus der diese Herren ihre Artikel (ihren Broterwerb, den sie sich nicht gern von anderen nehmen lassen!) würzen können.

Wenn das mit Beharrlichkeit ein ganzes Jahr im ganzen Reich durchgeführt würde, dann könnte es schwerlich daran fehlen, daß die alte Einstellung zur Blume als lebensnotwendiges Zubehör wieder errungen wäre.

Nur soll man nicht zu Artikeln veranlassen über Kultur der Zimmerpflanzen u. ä., weil hier nur der Fachmann das Recht hat, darüber zu schreiben. Außerdem wirbt man dadurch nicht um die Liebe zu den Pflanzen — die muß auf dem Weg über den Zeitgeist erobert werden. Für dies Gebiet (Pflege, Anzucht usw.) eignet sich vielmehr die andere Seite des Gartenbaus, nämlich die den Magen betreffende (Obst und Gemüse).

Der feine Unterschied, der zwischen beiden Gebieten unbedingt immer zu halten wäre, ist leider gar zu oft in den Zeitungen verwischt, und darum ist die Werbung erfolglos geblieben.

Ein Weg, der für die Blumenwerbung ebenfalls noch beschritten werden muß, ist die andere geschichtliche Erinnerung, das Erinnern an die Einführungsdaten. — Im nächsten Jahre muß z. B. durch alle Tageszeitungen ein großer Artikel gehen mit dem Motto: „Vor 340 Jahren wurde die Dahlie entdeckt". Ueber die Dahlie (Georgine) und ihre Geschichte läßt sich gar viel erzählen. Der ganze Eroberungszug und die Entwicklung bis zum heut'gen, tausendfältigen Sortiment ist derart reich an interessanten Daten, daß jeder „Laie" gern darüber lesen wird. Besonders dürfte die Methode der Neuzüchtungen interessieren und die Versuche mit der „Schwarzen Dahlie" usw. — Diese Blume hat außerdem den Vorzug, daß sie allseits bekannt ist und trotzdem die wenigsten Menschen näheres über ihre Geschichte wissen.

Aehnlich ist es mit der Nelke!

Das Jahr 1935 muß vom Gartenbau zum ausgesprochenen Nelkenjahr vorbereitet werden; denn 1835 ist das Geburtsjahr der remontierenden Nelken. Kronleid hat in seinem „Nelkenbuch" aus der ganzen Weltgeschichte die Bedeutung der Nelke als Volksblume zusammengestellt, da hat es jeder leicht, danach alle Welt auf das Nelkenjahr durch allerlei Anekdoten u. ä. vorzubereiten.

Ueberall bieten sich in Hülle und Fülle derart noch ungenützte Gelegenheiten. Die Züchter müssen sich nur zusammenschließen und sich von entsprechenden Schriftstellern gute Artikel liefern lassen, die immer erneut etwas vorbereiten.

Hand in Hand mit dem Blumenhandel, der zu entsprechender Zeit ein bezentes Plakat, z. B. im Nelkenjahr mit der ältesten Abbildung einer Nelke und ein paar Daten aus der Geschichte der Nelke ausstellen muß, ließe sich sicher viel erreichen.

An Gelegenheiten, das Volk an die Blumen zu erinnern, mangelt es nicht, nur noch an den richtigen Methoden. Wer sich den Siegeszug der Kakteen klar vor Augen hält, muß auch die Wege sehen, die für andere Pflanzen zu beschreiten nötig sind.

Vorbedingung ist jedenfalls immer: liebevoll werben, nicht aufdringlich! Und immer dem augenblicklichen Zeitgeist entsprechend!

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 11

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 17. März 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Devisen-Dämmerung

Von unserem L. S.-Mitarbeiter

Den verschlungenen Irrwegen neuzeitlicher Handelspolitik zu folgen, ist wahrlich nicht leicht. Eine Reihe von Staaten hat, wie unlängst hier gezeigt wurde, mit Einfuhrverboten und Kontingenten nur so um sich geworfen. Jetzt ist auch bei uns etwas erfolgt. Wir haben einen sogenannten „Obertarif" bekommen, d. h. ähnlich wie es die romanischen Länder haben, soll das Doppelte der derzeitigen Zollsätze und mehr gegenüber solchen Ländern zur Anwendung kommen, die mit uns keine Handelsverträge haben oder aber unsere Ausfuhr schlechter behandeln als die anderer Länder.

Welche das sind, d. h. gegen welche Staaten sich der Obertarif richtet, ist beim Druck dieser Zeilen noch nicht heraus. Aber viele Länder sind es nicht, und vor allem dürften es nicht solche sein, aus denen Erzeugnisse der Gartenbauwirtschaft, wie Obst, Gemüse, Südfrüchte, lebende Pflanzen und Schnittblumen in nennenswertem Maße nach Deutschland gelangen.

Viel wirksamer als dieser „Obertarif" ist eine andere Maßnahme, die vor etwa einer Woche bekanntgegeben wurde. Es ist dies die Anordnung, daß Devisen nicht mehr in dem außerordentlich hohen Maße wie bisher für Auslandsprodukte zur Verfügung stehen, sondern daß hier der Prozentsatz auf 65 v. H. (oftmals noch viel zu viel!) bereitsteht. In einer Zeit, wo wir unser Geld im Lande lassen sollten und wo die Produkte eines der intensivsten Wirtschaftszweige, nämlich des Gartenbaues, nur darauf warten, in Deutschland Absatz zu finden, ist eine Einfuhr zumeist durchaus entbehrlich. **Und es scheint in der Tat so, als ob die harte Not endlich die Erkenntnis aufdämmern läßt, daß es so wie bisher nicht weitergeht.** Der fühlbare Rückgang der deutschen Ausfuhr bringt uns weniger Devisen ins Land als früher. Da ist es naturgegeben, daß Einschränkungen jetzt stattfinden und in Zukunft noch mehr stattfinden müssen.

Im Gegensatz zu der Devisenverteilung in vielen Staaten des Auslandes findet bei uns eine Einschränkung der Devisen nicht nach der Dringlichkeit der Einfuhr selbst statt, sondern sie wird lediglich begrenzt durch die Höhe der zur Verfügung stehenden Zahlungsmittel selbst. Gerade jene Wirtschaftskrise, die so außerordentlich schwer unter der Schleudereinfuhr des Auslandes leiden, sind dahin vorstellig geworden, daß wir auch jenen Grundsätzen des Auslandes folgen und unsere Devisen nach der Notwendigkeit der Einfuhr für die heimische Wirtschaft verteilen bzw. beschränken. Wir möchten annehmen, daß die jüngst bekanntgegebene mengenmäßige Beschränkung der erste Schritt zu der Ueberlegung ist, daß bei einer sich immer mehr verschärfenden Lage die Hingabe von Devisen nach der Dringlichkeit der Einfuhr selbst erfolgen muß. Baumwolle ist nötiger als Ananas und so in vielen anderen Dingen!

Wir werden die Entwicklung wachsam im Auge behalten und bei Gelegenheit darauf zurückkommen.

Senkung der Einheitswerte

Die landwirtschaftlichen Spitzenverbände haben unter dem 4. März d. J. erneut in einer ausführlich begründeten Eingabe eine Senkung der Einheitswerte rückwirkend auf den 1. Januar 1931 gefordert.

Ueber den Gartenbau sind in dieser Eingabe folgende Ausführungen gemacht worden:

„Von dem allgemeinen Preisrückgang ist auch der Gartenbau (Obst-, Gemüse-, Blumen- und Pflanzenbau) besonders stark getroffen worden, weil bis zum Jahre 1928 der deutsche Anbau zielbewußt erheblich ausgedehnt und damit das heimische Angebot wesentlich gesteigert wurde. Da gleichzeitig infolge der ungenügenden handelsvertraglich gebundenen Zölle der ausländische Gartenbau den deutschen Markt fast unvermindert mit seiner Ware überschwemmte, konnte ein großer Teil der Ernte überhaupt nicht abgesetzt werden (Obst, Gemüse, Blumen und Baumschulerzeugnisse). Gegenüber dem Jahre 1928 lagen die Preise des Jahres 1931 niedriger für Beeren- und Frühobst um 40 bis 50 v. H., für Kernobst um 30 bis 40 v. H., für Frühgemüse um 40 bis 50 v. H., für Blumen und Pflanzen um 35 bis 40 v. H.

Es besteht auch keine Aussicht, daß sich die Lage des Gartenbaues in der nächsten Zeit bessern wird, da bereits das inländische Angebot in vielen Fällen nicht mehr voll untergebracht werden kann, außerdem aber das Ausland, insbesondere Italien und Holland, seinen Anbau weiter ausdehnten und nach wie vor bestrebt sein werden, auch zu niedrigsten Preisen auf dem deutschen Markt Absatz zu finden."

Gefordert wird eine Senkung der Einheitswerte für die Landwirtschaft, Forstwirtschaft und den Gartenbau um 30 v. H., für den Weinbau um 35 v. H. Si.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

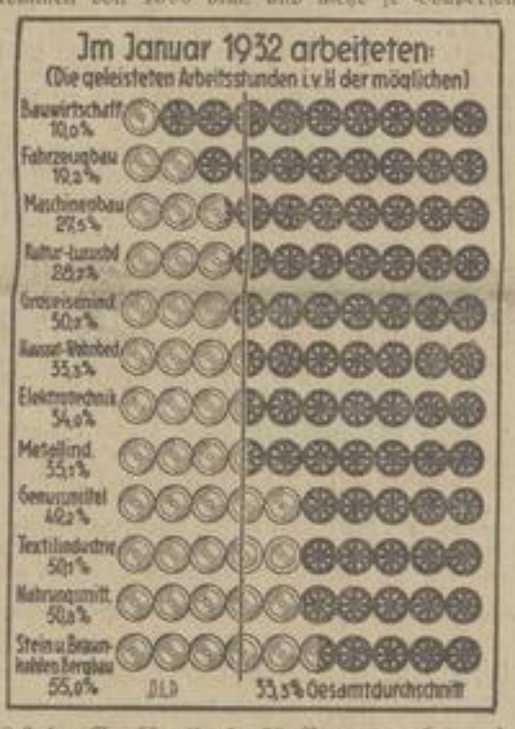
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Die Einfuhr 1931 war keine Ergänzungseinfuhr

Trotz Rückgang des Volkseinkommens um 26 %, Steigerung der Einfuhrmengen für Obst um 10,5 %, für Gemüse um 2,5 %, Rückgang des Einfuhrwertes für Gartenbauerzeugnisse um 13,5 %.

Um nachzuweisen, daß die Einfuhr sich den Bedürfnissen des Marktes anpaßt und daß es irgendwelcher weiterer Schutzmaßnahmen für die landwirtschaftliche und gärtnerische Produktion nicht mehr bedarf, hat man in der letzten Zeit sehr oft auf den starken Rückgang der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Jahre 1931 verwiesen. Die Tatsache, daß die Einfuhr gegenüber 1930 zurückgegangen ist, kann man nicht bestreiten. Es ist aber falsch, die Einfuhrziffern an sich zu betrachten, ohne die Entwicklung der Kaufkraft des Volkes dabei mit zu berücksichtigen. Das gilt vor allem auch für Gartenbauerzeugnisse, deren Verbrauch in besonders starkem Maße den Schwankungen der Kaufkraft unterworfen ist. Die Erhebungen über Wirtschaftsrechnungen, die das Statistische Reichsamt vor einigen Jahren durchgeführt hat, haben ergeben, daß mit steigendem Einkommen die Ausgaben für die Veredlungsprodukte der Landwirtschaft und für Obst und Gemüse in unverhältnismäßig starkem Ausmaße steigen oder bei sinkendem Einkommen zurückgehen. Ein Vergleich zwischen der niedrigsten und höchsten Gruppe in den amtlichen Erhebungen zeigt das. In Arbeiterhaushaltungen wurden verbraucht bei einem Jahreseinkommen bis unter 800 Rm. je Vollperson 30,6 kg Gemüse und 15,8 kg Obst, bei einem Einkommen von 1500 Rm. und mehr je Vollperson



48,6 kg Gemüse (d. h. 50 Prozent mehr) und 51,6 kg Obst (d. h. 250% mehr). Eine Vermehrung der Arbeitslosenzahl bedeutet also eine sehr erhebliche Abnahme des Verbrauchs von Obst und Gemüse. In einer geordneten Wirtschaft und bei einer Wirtschaftspolitik, die in der Förderung der bodenständigen Kräfte ihr Hauptziel sieht, wird dafür Sorge getragen, daß die heimische Wirtschaft von diesen Schwankungen möglichst zuletzt betroffen wird und daß die Zufuhren aus dem Ausland dem Bedarf entsprechend geregelt werden. Ein Zahlenvergleich zeigt aber mit unwiderlegbarer Deutlichkeit, wie wenig dem deutschen Gartenbau gegenüber nach diesem Grundsatz nationaler Wirtschaftspolitik verfahren wird und wie zwingend die Lage des Gartenbaues energische Abwehrmaßnahmen gegen die fast ungehinderte Einfuhr verlangt.

Die Höhe der Einfuhr entsprach 1931 ungefähr derjenigen von 1927; sie lag mit 484 563 000 Rm. Gesamteinfuhrwert 1931 um nur 48 400 000 Rm niedriger als 1927, übertraf allerdings — und das ist für die Preisgestaltung auf den Märkten maßgebend — mengenmäßig die Einfuhr von 1927. Und wie war 1931 die Lage der deutschen Verbraucherschaft? Sie ist in den beiden wiedergegebenen Statistiken deutlich dargestellt. Die deutsche Industrie arbeitet heute noch mit dem dritten Teil ihrer Arbeitsmöglichkeit. Das Volkseinkommen betrug 1927 je Vollperson Rm. 1412 und ging 1931 auf 1050 Rm., also um 26 % zurück. Trotzdem stieg die mengenmäßige Einfuhr für Gartenbauerzeugnisse und ging wertmäßig nur um 13,5 % zurück. Dabei muß man beachten, daß wir 1931 eine ausgezeichnete Obsternte hatten, daß die Anbauflächen für Gemüse seit 1927 ständig vergrößert wurden und daß der deutsche Blumen- und Pflanzenbau seit Jahren zur restlosen Deckung des Bedarfes in der Lage ist. Der deutsche Gartenbau wäre also 1931 sehr wohl auch ohne die Einfuhr zu einer sowohl nach der Menge als auch nach der Güte ausreichenden Versorgung des Marktes in der Lage gewesen. Legt man die vom Statistischen Reichsamt festgestellten Zahlen über die Schwankungen des Verbrauchs von Obst und Gemüse bei sinkendem Einkommen (der Verbrauch von Blumen

und Pflanzen wird mindestens im gleichen Umfange zurückgehen), einer Beurteilung des Verbrauchsrückganges zu Grunde, so zeigt sich einwandfrei, daß es sich 1931 nicht nur um eine Ergänzungseinfuhr gehandelt hat, die im Interesse des Volkes notwendig und dabei gerechtfertigt gewesen wäre. Die trostlose Lage des Gartenbaues beweist dagegen, daß diese unerhört hohe Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen auch diesem Berufsstand zum Verhängnis werden muß, wenn man nicht bald die Anpassung der Einfuhr an den Bedarf erreichen kann. Der drohende Zusammenbruch des unter sehr erheblichen finanziellen Aufwendungen nach dem Kriege besonders intensiv geförderten Gartenbaues kann nur vermieden werden, wenn aus dem Zusammenbruch der Weltwirtschaftshandelspolitik auch für den Gartenbau die logischen Schlußfolgerungen gezogen werden.

Sr.

Wir warnen!

Das nachstehende, auszugsweise veröffentlichte Schreiben ist deutschen Gartenbaufirmen seitens geschäftstüchtiger holländischer Blumenzwiebel-Treibereien zugestellt worden.

„Da ich wegen der schlechten Aussichten für unsere Blumenzwiebelkultur beabsichtige, in dem kommenden Winter meine Blumenzwiebeln in Deutschland abzutreiben, suche ich in der Umgebung mehrere Gewächshäuser oder Treibhäuser zu pachten für die Monate Dezember, Januar, Februar und März. Da mir Ihre w. Firma als eine der größten bekannt ist, wollte ich Sie höflichst fragen, ob vielleicht Sie mir die' Gelegenheit bieten könnten und in diesem Falle möchte ich gern mit Ihnen in Verbindung treten."

Kommentar überflüssig! Das Eingehen auf dieses Ansinnen würde Verrat an lebenswichtigen Interessen des deutschen Gartenbaues bedeuten!

Dr. S.

Arbeitsgemeinschaft für Obstzüchtung.

Die erfolgreichen Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft für Rebzüchtung haben Anlaß gegeben, eine gleichartige „Arbeitsgemeinschaft für Obstzüchtung" zu schaffen, damit alle auf diesem Gebiet tätigen Stellen nach einheitlichen Richtlinien vorgehen und sich wechselseitig fördern. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft, deren Vorsitz Prof. Dr. Baur-Müncheberg übernommen hat. Stellvertretender Vorsitzender ist Gartenbaudirektor Grobben-Altlangsow, 1. Schriftführer: Regierungsrat Dr. Fischer (Preußisches Landwirtschaftsministerium), 2. Schriftführer: Dr. Rudloff-Müncheberg. Der Reichsverband ist in der Arbeitsgemeinschaft vertreten durch den Vorsitzenden seines Fachausschusses für Obstbau, Bick-Neuenahr, als dessen Stellvertreter Prof. Dr. Ebert benannt ist.

Richtigstellung

In Nr. 8, 1932, teilt Möllers „Deutsche Gärtner-Zeitung" mit, daß der Reichsverband des deutschen Gartenbaues aus der Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues ausgetreten sei. Dem Präsidium und der Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes ist davon nichts bekannt.

Um unnötige Beunruhigungen des Berufes zu vermeiden, ist wünschenswert, vor Veröffentlichung von Behauptungen bei den zuständigen Stellen anzufragen.

Die Hauptgeschäftsstelle.

Gartenbau und Veredlungswirtschaft

Der Kampf, den die Landwirtschaft um ihre Existenzgrundlagen führt, macht es notwendig, daß alle Zweige des Landbaues in geschlossener Front stehen. Das darf aber doch nicht dahin führen, daß eine Verwirrung der Begriffe stattfindet, aus der Schäden entstehen können. Der Begriff „Landwirtschaft" hat doppelten Charakter. Einmal versteht man darunter eine Zusammenfassung aller Zweige des Landbaues, zum andern meint man die Landwirtschaft im engeren Sinne, zu der z. B. Gartenbau, Weinbau, Forstwirtschaft, kurz die Sondergebiete der Gesamtlandwirtschaft nicht gehören.

In den letzten Jahren hat man nun, und zwar insbesondere unter dem Einfluß der in der „Grünen Front" zusammengefaßten landwirtschaftlichen Spitzenverbände den Begriff „Veredlungswirtschaft" eingeführt und zählt dazu neben den Zweigen der Butter- und Käseerzeugung, eines Teiles der Viehwirtschaft, der Geflügelwirtschaft auch den Wein- und Gartenbau. Schon ein einfacher Ueberblick über diese Zusammenstellung zeigt die Unmöglichkeit, sie aufrecht zu erhalten. Man kann wohl die Butter- und Käseerzeugung, mit einigem Zwang auch noch die Viehwirtschaft als „Veredelungswirtschaft" zusammenfassen, nie aber den Garten- und Weinbau. Der Gartenbau betreibt Urproduktion. Will man diesen Zweig der Gesamtlandwirtschaft als „Edelwirtschaft" bezeichnen, weil er ihr intensiver ist, so würde es eher zu verstehen sein, obwohl wir darauf keinen Wert legen. Wohl aber lehren die Erfahrungen, daß der Gartenbau Wert darauf legen muß, nicht unter den Begriff der „Veredelungswirtschaft" zu fallen. Es ist nämlich neuerdings das Bestreben zu beobachten, auch die „Veredelungswirtschaft" stärker zu fördern. Der unerfahrene Gartenbauer meint dann, wenn er in seiner Tageszeitung davon liest, es handele sich auch um den Gartenbau. Die Regierung glaubt aber, etwas besonderes getan zu haben, wenn sie schon die Butter- und Käsebewirtschaftung, die intensive Viehhaltung, auch die Eierbewirtschaftung handelspolitisch fördert; bis zu dem ganz hinten angehängten Gartenbau dringt man nicht vor, ganz abgesehen davon, daß man bei diesem selbst nur an den Obst- und Gemüsebau denkt und die andern Zweige völlig außer Betracht läßt.

Wir müssen uns also dagegen verwahren, daß der Gartenbau, der sich durchaus als Glied der Gesamtlandwirtschaft fühlt, in dieser falsch eingegliedert wird, denn er ist ein in sich durchaus selbständiger Zweig der Landwirtschaft, so wie es Forstwirtschaft und Weinbau auch sind, ja noch mehr als diese.

Das volkswirtschaftliche Schwergewicht des Gartenbaues liegt nicht in dem als Nebenbetrieb der Landwirtschaft eingegliederten Gemüse- und Obstbau, sondern im berufsständischen Gartenbau, der allein oder doch als Hauptnutzung die einzelnen Sonderzweige gartenbaulicher Kulturen betreibt. Zum berufsständischen Gartenbau gehört neben dem Gärtner auch jener Bauer, der zwar neben dem Gemüse- und Obstbau auch Landwirtschaft im engeren Sinne betreibt, dessen Existenzgrundlagen aber nicht diese, sondern z. B. der Gemüse- und Obstbau abgibt.

Die gewaltigen Aufgaben, die der berufsständische Gartenbau insbesondere dann zu lösen hat, wenn die Grenzen zwangsläufig stark geschlossen werden, kann er nur mit jenen Berufsangehörigen lösen, deren Wohl und Wehe von der Lage des Gartenbaues abhängt. Nur sie werden bereit sein, ihrer berufsständischen Führung zu folgen und die notwendigen Opfer zu bringen, ohne die der Weg zur freien Entwicklung auch eines einzelnen Berufszweiges nicht zum Ziele führen kann. Und nur aus den eigenen Reihen kann die Führung erwachsen, die aus der eigenen Berufserfahrung heraus die einzuschlagenden Wege weist.

Der auf breitester Grundlage stehende berufsständische Gartenbau darf es um seiner eigenen Aufgabe willen nicht zulassen, daß er wie ein unselbständiges Anhängsel irgendwo eingegliedert wird, sondern hat das Recht, im Rahmen der Gesamtlandwirtschaft als selbständiger, beachtenswerter, forderungsberechtigter Faktor zu gelten.

Dr. E.

Dieser Nummer liegt bei:

„Für den Gartenausführenden und den Friedhofsgärtner", Nr. 3.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Wozu Kreisbaumschulen?

Rudolf Tetzner, Berlin-Biesdorf

Ja, wozu Kreisbaumschulen? Mir gehen bei der mir vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues vorgelegten Frage die Worte des großen Künstlers und Lebenskünstlers Wilhelm Busch durch den Kopf: „Wozu nützt mir diese Sorte, macht sie mir vielleicht Pläsier? Einfach „nein" erwidr' ich mir".

Kreisbaumschulen, ja ich gehe noch weiter, behördliche Unternehmungen jeglicher Art, die den Erwerbsgärtnern Konkurrenz bereiten, sind entbehrlich, mehr noch, sie bestehen nicht zum Vorteil der Allgemeinheit, aber zweifellos zum Schaden der steueraufbringenden, erwerbsgärtnerischen Berufsunternehmungen.

Diese Behauptung muß bewiesen werden. Hierzu weise ich darauf hin, daß noch niemals der Beweis erbracht worden ist, daß behördliche Baumschulen besser und billiger erzeugen können als private Unternehmer. Ich fordere die Vertreter gegenteiliger Meinung auf, mir ihre etwaigen Beweise für produktivere Leistung behördlicher Betriebe gegenüber privaten Unternehmungen mitzuteilen und würde gern bereit sein, mich hier vor den Augen der Berufsöffentlichkeit zu entschuldigen, falls ich Unzutreffendes behauptet habe. Ich mache nur zur Vermeidung von Mißverständnissen von Vorneherein darauf aufmerksam, daß ich verlange, daß wichtige Ausgabeposten für Bodenverzinsung, Gehälter und Löhne für leitende und ausführende Kräfte, Arbeitgeberanteile für die Sozialla sten, nicht fehlen dürfen und selbstverständlich auch, zur objektiven Vergleichung, sämtliche entsprechenden Belastungen der Steuerzahler wie Vermögens-, Umsatz-, Einkommensteuer usw. berücksichtigt sein müssen. Schon der Blick auf diese Steuerausfälle, die meines Wissens bisher überhaupt noch niemals in Betracht gezogen wurden, beweist, daß behördliche Unternehmungen auf keinen Fall zum Vorteil der Allgemeinheit sein können. Hierdurch wird bewiesen, daß nur florierende, steueraufbringende Privatbetriebe die Allgemeinheit entlasten, behördliche Konkurrenzbetriebe diese aber nur belasten können. Dies sieht man ja z. B. auch jetzt als Folge der wahnwitzigen Grundstückspolitik der Stadt Berlin. Ich verstehe nicht, daß man sich die Tatsache nicht vor Augen stellt, daß sich jeder behördliche Konkurrenzbetrieb in dieser Weise schädigend auswirken muß, nämlich 1. zum Nachteil der Allgemeinheit, 2. zum besonderen Schaden der Steueraufbringer. Ich behaupte ferner, daß jeder behördliche Konkurrenzbetrieb verfassungswidrig ist. Es besagt Artikel 164 der Verfassung des Deutschen Reiches: „Der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ist in Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Ueberlastung und Auffaugung zu schützen." Die verfassungsmäßig zugesicherte „Förderung" spürt der selbständige Mittelstand bisher nur durch eine bis zum Zusammenbruch gesteigerte Belastung mit Steuern und Sozialabgaben. Die Einrichtung behördlicher Konkurrenzbetriebe erkenne ich als nichts anderes als eine laut Reichsverfassung unzulässige Auffangung erwerbsgärtnerischer Betriebe. Daß auch hervorragende Staatsmänner die Betätigung der öffentlichen Hand als Schaden für die Wirtschaft betrachten, sei durch eine Aeußerung des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Coolidge, bewiesen, die er im Jahre 1927 machte. Er sagte über die Betätigung der öffentlichen Hand im Erwerbsleben folgendes:

Wir haben immer die Ansicht vertreten, daß zum wenigsten in unserem Vaterlande mehr für die menschliche Wohlfahrt durch Begünstigung der privaten Unternehmungslust als durch Betätigung der Regierung selbst getan werden kann. . . . . Wo wirtschaftliche Freiheit schwindet, sinkt die politische Freiheit zu einem Schattenbilde herab. Es ist daher unser Wunsch, daß alle gewinnbringenden Unternehmen, soweit sie nicht unmittelbar mit den der Regierung zufallenden Aufgaben verbunden sind, Eigentum und unter Führung unseres Volkes bleiben. Uebernimmt die Regierung aber selbst einen Geschäftszweig, so muß sie dieses Feld ganz allein beherrschen. Niemand kann mit ihr konkurrieren, der Erfolg wäre nur ein lähmendes Monopol."

Zur Begründung für die Einrichtung behördlicher, gärtnerischer Betriebe wird oft gesagt, daß nur der eigene Bedarf herangezogen werden soll. In dieser Hinsicht hat mich die Erfahrung recht mißtrauisch gemacht. Ganz abgesehen davon, daß es auch im Allgemeininteresse richtiger wäre, mit dem behördlichen Bedarf die Privatunternehmungen durch Aufträge zu befruchten, sie dadurch steuerkräftig zum Vorteil des Gemeinwohls zu gestalten, beweisen die Tatsachen, daß meist weit über das Ziel geschossen, mehr erzeugt wird und dieses Mehr zum Verkauf gelangt, ja daß mitunter sogar noch Handel mit zugekauften Erzeugnissen betrieben wird.

Meines Erachtens befinden sich sämtliche Befürworter von Betrieben der öffentlichen Hand in Deutschland auf einem Irrwege. Sie meinen vielleicht, dem Gemeinwohl zu nützen, aber sie schaden ihm. Sie sollten anstelle der gemein- und berufsschädlichen behördlichen Produktion besser der Landeskultur im weitesten Sinne dienen. Anstelle von Stadt-, Kreis-, Provinzial- und Landesbaumschulen müßten behördliche „Musteranlagen für Obst- und Gemüsebau" eingerichtet werden. So schädlich wie die behördlichen Konkurrenzbetriebe, so nützlich könnten derartige Musteranlagen sein. Ich fordere, daß die Mittel der Steuerzahler nicht für einen volkswirtschaftsschädlichen Zweck verwendet, die behördlichen gärtnerischen Kräfte nicht zum Schaden der existenzbedrohten Privatunternehmer beschäftigt werden. Diese Kräfte werden in behördlichen Konkurrenzbetrieben ihren weiteren und höheren Aufgaben der Hebung der Landeskultur entzogen. Für letztgenannte und damit wirklich zum Allgemeinwohl könnte aus gutgeleiteten Stadt- und Kreis- usw. -Mustergärten bedeutender Nutzen entstehen, es könnten Straßenpflanzungen als wahre „Musterpflanzungen" weithin als Vorbilder dienen. Diese Musteranlagen jeder Art, — nicht unter dem Gesichtspunkt der Konkurrenz in Obst- und Gemüselieferungen geschaffen, — wären segensreiche Vorbilder für das erwerbstätige Schaffen, Stätten für praktische Belehrung in jeder Hinsicht, könnten Stützpunkte für das gärtnerische Versuchswesen werden.

Wozu also behördliche Baumschulen?, hinweg mit ihnen! Man verwende die Mittel der Steuerzahler zu unbestritten nützlichen Zwecken. Was ich über behördliche Baumschulen sagte, gilt auch für die behördliche Blumen- und Pflanzenanzucht. Die Privatbetriebe dieser gärtnerischen Produktionsgruppe stehen genau so verzweifelnd vor ihren unverkäuflichen Massen bester, preiswerter Zier- und Blütenpflanzen wie die Baumschulbesitzer vor ihren Massenvorräten von Bäumen und Sträuchern, Koniferen, Rosen, Hecken- und Forstpflanzen. Der leistungsfähigste Gartenbauproduzent ist der mit seiner Existenz und seinem Vermögen an sein Unternehmen gebundene Privatunternehmer, niemals die Behörde.

Für oder gegen deutsches Obst?

Wir entnehmen der „Konservenindustrie", Heft 9, 1932, folgende, im „Früchtehandel" veröffentlichte Notiz.

Nach einer Veröffentlichung im „Angriff" ist im Reichstag ein Antrag eingebracht worden, die Reichsregierung solle veranlassen, daß die Reichsbahn die Frachtermäßigung für Südfrüchte mit sofortiger Wirkung aufhebt. Dazu wird dem „Früchtehandel" geschrieben: „Dadurch soll erreicht werden, daß die Nachfrage nach Obst stärker und die Preise für deutsches Obst erhöht werden. Natürlich würde zugleich auch das ausländische Obst, Apfelsinen, Bananen, Mandarinen, Feigen teurer werden. Das Ganze läuft also auf eine Preissteigerung für alle Obstsorten hinaus. Die Erwerbslosen können sich längst kein Obst leisten und wenn bisher vielleicht das Kind eines beschäftigten Arbeiters einmal in der Woche einen Apfel oder eine Apfelsine erhielt, so soll das Vitamine enthaltende Obst auch jetzt gänzlich für den Konsum der werktätigen Bevölkerung wegfallen. Und alle diese Preissteigerungen vollziehen sich im Zeichen der „Preissenkung"!"

Anmerkung der Schriftleitung der „Konservenindustrie": Der ganz international eingestellte „Früchtehandel" versteht es meisterhaft, die Interessen für Auslandsprodukte wahrzunehmen. Er hat aber oft genug berichtet, daß z. B. im vorigen Jahre Hunderttausende von Zentnern deutschen Obstes mangels jeglicher Verwertungsmöglichkeit verdarben. Sollte nicht endlich jede deutsche Zeitschrift sich für die so notwendige Stärkung des Binnenmarktes und die Drosselung der großen Zufuhren entbehrlicher Auslandsprodukte einsetzen, um der weiteren Verschuldung unseres Landes vorzubeugen? Die Bedeutung der „ausländischen" Vitamine wird hierbei wieder einmal überschätzt. Vor dem Kriege wurden wesentlich geringere Mengen Südfrüchte in Deutschland verzehrt, ohne daß man je davon gehört hätte, die Volksgesundheit sei bedroht.

Lockerung der Bestimmungen zur Verhinderung der Einschleppung des Koloradokäfers.

In Nr. 2 und 3/1932 berichteten wir über die starke Ausbreitung des Koloradokäfers in Frankreich und die dadurch ständig wachsende Gefahr der Einschleppung nach Deutschland ebenso wie über die Kosten (210—290 Reichsmark je Hektar und Jahr), die dem deutschen Kartoffelanbau im Falle der Einschleppung und Einbürgerung dieses Käfers durch laufende Bekämpfungsmaßnahmen entstehen würden.

Es ist selbstverständlich, daß die Verhinderung der Einschleppung und Einbürgerung dieses gefährlichen Schädigers nur dadurch erreicht werden kann, indem die Einfuhr solcher Erzeugnisse verboten wird, mit denen die Einschleppung sehr leicht möglich oder wahrscheinlich ist. Erfreulicherweise wurde eine entsprechende Verordnung, über die wir in Nr. 8/1932 berichteten, von der Reichsregierung bereits erlassen. Bedauerlich ist jedoch, daß kürzlich stattgefundene Verhandlungen französischer Sachverständiger mit der deutschen Regierung dazu geführt haben, daß das völlige Einfuhrverbot für Tomaten und Erdbeeren dahin geändert wurde, daß auch diese Erzeugnisse, falls sie nicht in dem Befallsgebiet oder der um dieses Gebiet gelegenen Schutzzone gewachsen sind, in der Zeit vom 15. 3. bis 14. 11. unter Beifügung eines Gesundheits- und Ursprungszeugnisses und während der restlichen Zeit wie die anderen Gemüse- und Obstarten aus ganz Frankreich eingeführt werden dürfen. Unsere Bemühungen, diese Lockerung der ursprünglichen Verordnung, von der wir erst im allerletzten Augenblick und auch nur durch einen Zufall Kenntnis erhielten, zu verhindern, waren jedoch vergebens.

Goc.

Ehrung zum 70. Geburtstag von Präsident Brandes

Anläßlich der von der ostpreußischen Landwirtschaftskammer, dem deutschen Landwirtschaftsrat und der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer in der Stadthalle von Königsberg (Ostpreußen) veranstalteten Feier zum 70. Geburtstage des Präsidenten des deutschen Landwirtschaftsrates Dr. Brandes überreichte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. h. c. Schiele als Vertreter des Reichspräsidenten von Hindenburg dem Führer der deutschen Landwirtschaft Dr. Brandes das Adlerschild des Deutschen Reiches. — Professor Brigl überbrachte als Vertreter der landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim die Ernennung zum Ehrendoktor. Die Glückwünsche des deutschen Gartenbaues sprach Präsident Werner vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues aus.

Spenden für Hochwassergeschädigte im Flöha-, Zschopau- und Muldental

Liste II.

Bez.-Gr. Freiberg	Rm. 20,—
Bez.-Gr. Aue	Rm. 10,—
Bez.-Gr. Kamenz	Rm. 16,—
Bez.-Gr. Zschopau-Muldental .	Rm. 30,—
Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge . .	Rm. 100,—

Allen freundlichen Gebern wird hierdurch herzlichst gedankt. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen. Wenn auch die wirtschaftliche Lage des einzelnen jetzt ungemein schwer, so ist doch die Not der durch die Wucht der Elemente Geschädigten noch viel größer.

Es ergeht daher erneut die Bitte, durch eine Spende dazu beizutragen, den unverschuldet in eine so schlimme Notlage gekommenen Kollegen zum Wiederaufbau ihrer Existenz zu verhelfen.

Die Geschäftsstelle des Landesverbandes Frist. Sachsen, Coswig, Bez. Dresden, Romerstr. 13, ist gern bereit, weitere Beträge entgegenzunehmen.

Romer.

Auf der Werbung

Unter diesem Motto veranstaltet der Deutsche Reklame-Verband am 19. und 20. März einen deutschen Reklametag 1932. Der D. R. V. will damit weiten Kreisen die Bedeutung der Werbung als geistige Macht im Leben unseres Volkes und im wirtschaftlichen Geschehen vor Augen führen. Besonders aber wollen wir die Aufmerksamkeit der Gesamtwirtschaft auf die speziellen Aufgaben der Reklamewirtschaft lenken. Diese Aufgaben, die die Probleme der Ideenpropaganda umfassen, sollen durch diese Tagung gefördert werden. Für die Fachvorträge, die zum Teil auch unser Interesse erfordern, haben sich bekannte Führer der Wirtschaft und Reklamewissenschaft zur Verfügung gestellt. Reichsminister a. D. Gerhard Graf Kanitz spricht über „Werbung und Landwirtschaft", Heinz von Walter, M. d. L., über „Werbung und Hauswirtschaft", Frau Maria Jecker über „Werbung und Verbraucherschaft". Wir werden auf diese Veranstaltung zurückkommen.

Sv.

Denkt an die Frühjahrswerbung!

Bestellzettel ausfüllen!

Frage einen Fachmann!

Blumen auf den Lebensweg

Umlage der Sterbekasse

Nach einem Beschluss des Vorstandes der Sterbekasse wird, nachdem von der 6. Umlageserie die Sterbegelder für 30 Sterbefälle (RM. 30 000) zur Auszahlung gelangt sind, die 7. Umlageserie in Höhe von RM. 5.— zuzügl. Einziehungskosten RM. 0,35, 0,40 am 1. April 1932 zur Einziehung kommen. Wir bitten, die Nachnahme einzulösen und verweisen auf die Bestimmungen des § 8 der Satzung der Sterbekasse, auf Grund dessen der Vorstand der Sterbekasse den Ausschluss derjenigen Mitglieder beschliessen kann, die ihren Beitragsverpflichtungen nicht pünktlich nachkommen.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 6. März 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Heinrich Wessinghage, Recklinghausen, im Alter von 80 Jahren verstorben. 213. Sterbefall.
2. Am 27. Februar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Gotthilf Schneider, Demmin (Pom.), im Alter von 75 Jahren verstorben. 214. Sterbefall.
3. Am 11. März 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Paul Herzog, Wiesbaden, im Alter von 60 Jahren verstorben. 215. Sterbefall.

Wirb! Nicht nach der Krise, sondern in der Krise, nicht trotz der Krise, sondern wegen der Krise!

Ausschneiden! Als Bestellschein verwenden!
Wir empfehlen unseren Bezirksgruppen und Mitgliedern für die

Frühjahrswerbung

Matern für Werbeanzeigen: (siehe unsere Abbildungen in dieser und den folgenden Nummern).

_____ zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,30
_____ zum Muttertag	
_____ für Frühgemüse	
_____ zur Einsegnung	je Stück RM 0,50
_____ für Ostern	

Plakate:

_____ zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,35
_____ zum Muttertag	je Stück RM 0,40
_____ für Obst und Gemüse	je Stück RM 0,30

Postkarten:

_____ zum Muttertag	% RM 1,50
_____ für Obst und Gemüse	

Werbeflugblätter und Broschüren:

_____ „Ein guter Rat zur Verschönerung des Lebens"	% RM 1,30
_____ „Blumen im Heim"	% RM 4,30
_____ „Mein Garten — Mein Heim" (für den Gartengestalter	% RM 15,—
_____ „Esst Spargel"	% RM 0,80
_____ „Esst Tomaten"	% RM 0,65
_____ „Deutsches Frühgemüse" (in Bearbeitung)	% RM 0,30

Bestellen Sie Ihre Werbemittel rechtzeitig bei der Hauptgeschäftsstelle!

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Treibgemüsebau

Schöne Tage mit tagsüber bei Sonnenschein stark ansteigenden Treibhaustemperaturen und nachts bei klarem Himmel eintretenden Frösten bringen große Temperaturschwankungen und in Verbindung hiermit große Schwankungen der relativen Feuchtigkeit, so daß Taubildung in den Kalthäusern fast unvermeidlich ist. Um dem hierdurch begünstigten Auftreten von falschem Mehltau bei Kopfsalat, Radies usw. entgegenzutreten, ist tagsüber reichliches Lüften, nachts aber Decken der Kästen oder in heizbaren Häusern Heizen zu empfehlen.

In Gurkenhäusern ist hoher Feuchtigkeitsgehalt der Luft erwünscht. Wo man mit Kuhdünger oder Jauche düngt, ist an sonnigen Tagen die Gefahr gegeben, daß Ammoniakgase in erheblichem Umfange entstehen und Blattverbrennungen hervorrufen. Durch Spritzen mit Wasser ist dem vorzubeugen. Man wähle aber nach Möglichkeit trübe Tage für derartige Düngungen aus. — Lufttrockenheit, die namentlich bei starkem Temperaturanstieg eintritt, begünstigt die „Rote Spinne". Man achte auf die feinen, hellen Pünktchen auf den Blättern. Sind sie in großer Zahl vorhanden, dann hat das Blatt mißfarbiges, gelblichfahles Aussehen. Auf der Blattunterseite sind feine Spinnfäden zu sehen, unter diesen halten sich die Tiere, deren Larven gelblich, ausgewachsene Tiere rötlich aussehen, verborgen. Sie sind durch Spritzbrühen schlecht zu treffen. Im Anfang ist Entfernen der zuerst befallenen Blätter das beste Mittel. Sonst spritze man regelmäßig die Blätter von unten her mit einer Brühe von ½ bis 2½ Liter Schwefelkalkbrühe in 100 Liter Wasser; bei jungen, wenig harten Pflanzen nimmt man schwache Lösungen, bei alten, abgehärteten Pflanzen aber stärkere Konzentration. Neben Gurkenkulturen sind die Treiberdbeeren durch die Rote Spinne besonders gefährdet.

In den Tomatenbeständen ist die vorbeugende Behandlung der Pflanzen mit ¾prozentigen Uspulunlösungen solange durchführbar, als sich noch keinerlei Fruchtansätze zeigen. Derartige Spritzungen sollen gegen Tomatenkrebs wirken, man benetze daher besonders den Stamm und den Wurzelhals. Sobald Fruchtansätze vorhanden sind, kommen derartige Spritzungen nicht mehr in Betracht. Man pinsele dann nur den Stamm mit einer Lösung von 2½ g Uspulun in einem Liter Wasser oder man spritze die ganze Pflanze mit Kupferkalkbrühe. Einprozentige Brühen genügen, jedoch ist auch bei ihnen der Zustand der Abhärtung der Pflanze zu beachten. In Zweifelsfällen spritzt man probeweise erst eine oder einige Pflanzen, bevor man den ganzen Bestand behandelt und überzeuge sich von der Unschädlichkeit.

An Treibkohlrabi zeigen sich gern Blattläuse. Blattkräuselungen deuten das Vorhandensein von Blattlauskolonien schon aus gewisser Entfernung an. Rechtzeitig mit Mitteln, die Nikotin enthalten, spritzen oder räuchern, hilft rasch und durchschlagend. Nötigenfalls wiederhole man die Behandlung in Abständen. Beim Spritzen achte man darauf, daß die Blattunterseiten getroffen werden, da sich hier die Tiere vorwiegend aufhalten.

J. Gleisberg, Straelen.

im Freilandgemüsebau.

Ende März, Anfang April werden die Aussaaten des Herbst- und Winterkohles gemacht, und zwar direkt ins freie Land. Gegen Vogelfraß ist wieder Rotfärben des Samens mit Mennige zu empfehlen. Durch das Färben wird aber nur das Saatkorn geschützt, nicht etwa auch der Keimling. Sobald die Keimlinge aus der Erde kommen, stellen sich sofort die Vögel wieder ein und fallen über diese her. Durch Ueberdecken der Saatbeete mit einer dünnen Lage Stroh während des Durchbruchs der Keimlinge kann man Vogelschaden verhindern; dieses einfache Mittel ist besonders für größere Betriebe zu empfehlen. In kleineren Betrieben, wo Stroh nicht zur Verfügung steht, muß man sich mit Abschreckmitteln, Scheuchen und dergleichen mehr behelfen. Sind die Keimlinge größer geworden, dann werden sie von den Vögeln gemieden; statt dessen kommen aber gewöhnlich andere Schädlinge, nämlich die Erdflöhe, und zwar ganz besonders bei vorwiegend trockenem Wetter. Gegen diese Schädlinge kommen wir aber mit Bekämpfungsmitteln nicht in Verlegenheit. Neben den Handelspräparaten: Ellatin, Parasitol-Erdflohpulver, Polvo, Pomona-Staubmittel, Quenia-Pulver, Sinaphit und Vinuran können auch Kalkpulver und Ruß verwandt werden. Auch eine starke Schicht Sägespäne soll die Erdflöhe abhalten.

Gegen Mitte April wird gewöhnlich der Frühkohl ausgepflanzt. Hier gilt es in vielen Betrieben, den Kampf gegen die Kohlmaden aufzunehmen; es sind das kleine, gelblichweiße Maden, die die Wurzeln abfressen, so daß die Pflanzen eingehen müssen. Diese Maden stammen von Fliegen, die ihre Eier je nach der Witterung etwa Anfang bis Ende April oder Anfang Mai an den Wurzelhals der Kohlpflanzen ablegen. Um das Auftreten der Maden zu verhindern, kommt es zunächst darauf an, daß man eier- und madenfreie Pflänzlinge auf das Feld bringt. Dieses wird am bequemsten und billigsten erreicht durch Abspülen der Wurzeln beim Auspflanzen mit einer 0,05- bis 0,10prozentigen Sublimatlösung. Dieses Sublimat ist aber nur in Holz- oder Glasgefäßen unter Verwendung von warmem Wasser aufzulösen (Vorsicht, starkes Gift). Da die Kohlfliege in mehreren Generationen erscheint, kommt es nun darauf an, die Neuablage von Eiern auf dem Felde zu verhindern, was durch Bestreuen der Pflanzen mit Kreolin-Sand geschehen kann. Etwa 6 Eßlöffel Kreolin werden mit 10 Liter Wasser vermischt und damit wird der Sand getränkt. Das Ausstreuen dieses Sandes hat sofort nach dem Auspflanzen zu geschehen, und zwar so, daß es aussieht, als hätte man die Kohlpflanzen in den Sand gepflanzt. Dieser Sand verkrustet leicht, so daß die Kohlfliege zur Eiablage nicht an den Wurzelhals gelangen kann. Eine Arbeiterin kann am Tage etwa 1½ Morgen belegen, so daß dieses Verfahren als durchaus wirtschaftlich bezeichnet werden kann. In Kleinbetrieben können die ausgesetzten Pflanzen dreimal in achttägigen Zwischenräumen mit einer ¾prozentigen Uspulunlösung oder mit einer 1/10prozentigen Sublimatlösung begossen werden. Jede Pflanze bekommt etwa einen halben Tassenkopf von einer dieser Lösungen. Auch das Umlegen von Kohlkragen hat sich bewährt. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß sich die mit Kohlkragen belegten Pflanzen besser entwickelten, als die nicht behandelten gesunden Pflanzen.

Sehr lästig können in Gemüsebetrieben auch die Drahtwürmer werden. Für den Großbetrieb gibt es kein anderes Mittel, als den Hederich-Kainit, und zwar werden 3 bis 4 Zentner je ¼ Hektar empfohlen. Die Wirkung besteht darin, daß die Drahtwürmer durch die ätzende Wirkung teilweise vernichtet werden und teilweise tiefere Bodenschichten aufsuchen, so daß sich die Pflanzen inzwischen kräftigen können. Für den Kleinbetrieb kann die Köderwethode empfohlen werden. Man halbiert zu diesem Zwecke Kartoffeln und legt diese Köder auf der Oberfläche aus, oder was noch besser ist, man buddelt sie einige Zentimeter tief in die Erde. Der Abstand dieser Köder richtet sich nach dem Grade der Verseuchung. Bei starker Verseuchung kann die Reihenentfernung 1 Meter und die Entfernung in der Reihe ½ Meter betragen. In Abständen von einigen Tagen sind diese Köder herauszunehmen und die Drahtwürmer zu vernichten.

Bei der Bestellung der Späterbsen Mitte bis Ende April denke man wieder an das Beizen der Saat und Färben derselben mit Mennige. Nähere Angaben darüber befinden sich in Nr. 7 dieser Zeitung vom 18. Februar d. Js.

K. Reichelt, Poppenburg

Die Liste C Nr. 3

kostet nur 5 RM. und gibt Auskunft über rund 2200 insolvente Firmen des Gartenbaues, Handels und der Verwertungsindustrie. Für den gleichen Betrag erhalten Sie höchstens zwei Kreditauskünfte. Sie sparen also manche Aufwendung für Auskünfte, und die Liste macht sich in wenigen Tagen bezahlt. Bestellen Sie sofort, bevor die Auflage vergriffen ist. Versendung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages von 5,60 RM. oder durch Nachnahme.

Die Hauptgeschäftsstelle.

Meinungsaustausch

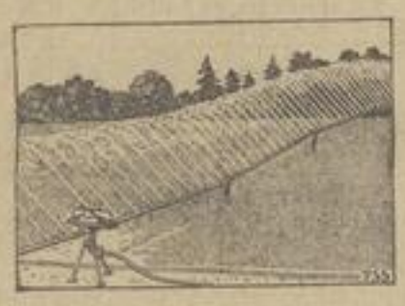
Nie darf ein Gärtner gegen mehr Gärten sein!?

Ein Schlagwort, weiter nichts. Damit zu operieren, ist ja aber immer schon Mode gewesen. Mit größerer Berechtigung könnte man wohl etwas fast Gegenteiliges behaupten: Es sollte nur einen großen Garten geben: Deutschland! Oder man könnte auch gleich sämtliche Weltenbewohner in ein alle selig machendes Paradies befördern wollen. Sicher ist jedenfalls, daß die Lösung der Erwerbslosenfrage, die kein langes Aufschieben mehr duldet, nicht ohne Wiedereinführung eines großen Teiles der aus der Produktion Geschleuderten in eine geregelte Beschäftigung mit Landwirtschaft und Gartenbau geschehen kann. Das sieht wohl der Erwerbsgartenbau in seiner Gesamtheit vollkommen ein. Er weiß auch, daß auf jeden Fall, ob mit oder ohne seine berufsständische Vertretung, Neusiedlungen entstehen werden. Die Hauptfrage sollte doch aber nicht sein: Einrichtung von vielen oder wenigen Neusiedlungen, sondern möglichst großer Nutzen durch vermehrte Bodenbewirtschaftung und Vermeiden weiterer Verstopfung der Märkte, die teilweise durch die stark gewachsene Kleingartenbewegung und auch durch die Siedlungen schon eingetreten ist. Vermehrte Erzeugung darf nicht ohne Planwirtschaft und Vorsorge für zweckmäßige Verwertung und Konservierung erfolgen. Es muß weitgehend Hand in Hand gearbeitet werden. Arbeitsbeschaffung für den nationalen Gartenbau ist eine gewaltige Aufgabe, der sich unser Reichsverband gewiß weder entziehen kann noch will. Es ist aber damit so, wie mit jeder Erfolg versprechenden Kriegführung: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr". Wir sollten uns doch mehr bewußt sein, daß, um die wachsende Not zu bannen, einigendes Kraftbewußtsein auch jetzt im Frieden so etwas wie Wunder wirken könnte, ja, jetzt erst recht. „Nie darf ein Gärtner gegen mehr Gärten sein!" Es hört sich so einschmeichelnd wunderschön an. Wenn nur nicht durch die Schaffung von mehr Gärten auch in vielen Fällen trennende Grenzen aufgerichtet würden? Haben wir davon im deutschen Vaterlande noch nicht genug? Wenn auch ich als Baumschulenbesitzer augenblicklichen Vorteil haben kann (das trifft auch für den Gartenarchitekten, den Samenzüchter u. a. zu), deshalb sollen ich und andere das gemeinsame große Ganze nicht aus dem Auge verlieren. Das muß ganz gewiß in allererster Linie erreicht werden; sonst gehen wir doch über kurz oder lang alle zusammen in die Binsen. Man hat eine Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues; sie soll und darf nicht nur so auf dem Papier bleiben; sie kann in ihren gesteckten Zielen gar nicht weitgehend genug sein. Es muß nur alles wohldurchdacht sein und nach vernünftigem, gemeinsamem Plan geschehen. In diesen Tagen des Wahlkampfes haben wir uns einmal wieder gründlich bei den Haaren. Aber „im Krieg ist das Letzte nicht der Krieg". Und hoffentlich gibt es nach so viel Parteistreit auch einmal wieder Parteifrieden. Denken wir als alte Gärtner auch in erster Linie an einen großen Garten: Deutschland!

K. G. Kbg.

Neuzeitliche stationäre und bewegliche Regenanlagen

Im vergangenen Jahre konnte ich einen Gartenbaubetrieb besichtigen, der, obwohl er sonst in jeder Weise fortschrittlich eingerichtet war, für die Bewässerung seiner Gemüsekulturen ganz kleine Rundregner, die einen Kreis von nur 3 bis 4 m Durchmesser bestreuen, und lange Schläuche verwandte. Um Nutzen zu erzielen, war dauernde Bedienung notwendig. Kann in heutigen Zeiten eine solche Arbeitsweise überhaupt noch verantwortet werden? Warum lassen sich die Gärtnereien nicht, wie sie es von anderen Gebieten gewöhnt sind, auch in Bewässerungsfragen durch anerkannte Fachleute beraten? Dann wird es nicht vorkommen, daß sich z. B. ein Rohrleitungsnetz schon bei der geringsten Ausdehnung des Betriebes als zu schwach erweist oder sich wegen seiner ungünstigen Leitungsführung nicht mehr erweitern läßt. — Ich möchte kurz zwei Anlagen beschreiben, die sich in der Praxis bisher sehr gut bewährt und sich im Preise den heutigen Marktverhältnissen angepaßt haben. In Frage kommen zwei Arten von Anlagen, die stationäre und die mit weniger Anschaffungs- aber mit mehr Wartungskosten verknüpfte bewegliche Anlage.



Unter einer stationären Anlage verstehe ich eine solche, bei der z. B. die sogenannten Düsenrohr-Schwenkregner benutzt werden. Auf Pfosten von etwa 2 m Höhe liegen feuerverzinkte Rohre in einer Gesamtlänge bis zu 100 m je Strang und die einzelnen Stränge in Abständen von 12 bis 16 m. Die Rohre sind in bestimmten Zwischenräumen mit kleinen Düsen besetzt und können durch einen Schwenkmotor, der durch einen kleinen Teil des zu verregnenden Druckwassers angetrieben wird, um ihre Längsachse gedreht werden — bis zu drei Rohrstränge durch einen Motor. So kann den unter den Düsenrohren liegenden Kulturen eine landregenartige Wassergabe verabfolgt werden. Da die Wassertropfen in verhältnismäßig sehr kleinen Mengen durch das Schwenken der Rohre immer in neue Luftschichten kommen, ist ihnen die Möglichkeit gegeben — und die Erfahrung hat dies bestätigt — sich in bedeutendem Maße an der Luft zu erwärmen.

Im Anschaffungspreis billiger ist die bewegliche Anlage, die, nachdem sie eine bestimmte Regenmenge gegeben hat, auf einen neuen Geländestreifen versetzt werden muß. Dies läßt sich sehr leicht bewerkstelligen, da die Rohrstränge bei dieser Anlage aus einzelnen, 5 m langen, leichten feuerverzinkten Rohren bestehen, die mit Hilfe einer sehr bequem ohne Werkzeug zu bedienenden Kupplung miteinander verbunden werden. — Ein Vorteil dieser Anlage besteht darin, daß bei ihr das zeitraubende, schnurgerade Ausrichten des Stranges fortfallen kann. Die Rohre können wegen ihrer in sich beweglichen Kupplung über Hügel, an Hängen, quer durch Talmulden oder auch um Hindernisse herum gelegt werden, ohne in ihrer Schwenkbewegung irgendwie behindert zu sein. Durch den Fortfall der Gummischläuche kommen Störungen nicht mehr vor. Wer noch statt einer Erdleitung mit Hydranten und Zulassungsschläuchen eine Lanninger-Schnellkupplungsleitung benutzt, hat sich vollkommen von den nicht immer zuverlässigen Gummischläuchen freigemacht. Mit beiden Anlagen kann ein Gärtnereigelände von beliebiger Größe mit geringen Wartungs- und Unterhaltungskosten bewässert werden.

Dipl.-Ing. H. Müller, Berl.-n.

*GPD.

Nährwert und Kosten von deutschem Obst und Südfrüchten!

Die Preise für Südfrüchte sind anscheinend oft niedriger als die für deutsches Obst. Dies dürfte in vielen Fällen zutreffen, wenn man lediglich nach Gewicht oder Stückzahl kauft. Das Bild verändert sich jedoch erheblich, wenn man von der gleichen Menge von Aepfeln und Südfrüchten den genießbaren Teil und den Abfall feststellt.

Schält man den deutschen Apfel, was aber durchaus nicht nötig ist, so beträgt der Abfall 5 bis 8 Prozent, bei Bananen dagegen 33 bis 46 Prozent, bei Apfelsinen 29 bis 33 Prozent, mit anderen Worten, es sind verwertbar von einem Pfund Aepfeln 460 bis 475 Gramm, von einem Pfund Bananen 270 bis 345 Gramm, von einem Pfund Apfelsinen 345 bis 355 Gramm. Die gleiche Kalorienzahl kostet bei Aepfeln 0,81 Mark, bei Bananen 1,68 Mark, bei Apfelsinen 1,49 Mark.

Die deutsche Hausfrau kauft also den gleichen Nährwert im deutschen Apfel sehr viel billiger als in den nur anscheinend billigeren Bananen und Apfelsinen.

Die etwas größere Vitaminmenge kann sehr viel billiger in frischen deutschen Gemüsen oder in deutschen Konserven gekauft werden, was auch gleichzeitig für die deutsche Volkswirtschaft nützlich ist. Professor Scheunert, Leipzig, hat festgestellt, daß in den aus frischen deutschen Rohstoffen hergestellten Konserven über 60 Prozent der Vitamine erhalten bleiben. Dabei soll die deutsche Hausfrau stets daran denken, daß sie bei dem Verbrauch deutscher Erzeugnisse das Geld nicht ins Ausland wandern läßt, sondern deutschen Gärtnern, Landwirten, Arbeitern und Industriellen Arbeitsmöglichkeiten schafft und damit zur Verringerung der Arbeitslosigkeit im Inlande beiträgt.

Oberlandwirtschaftsrat Straube, Stettin.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. B. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage A. Siebert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder)

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr	Gleich Tontopf cm	Ein 5-kg-raket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2500		2200		6,50	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,20	8,80
3	6½	1400	1100	1400	850	7,60	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	900	660	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	420	9,50	12,50
7	10½	550	420	550	340	11,00	14,00
8	12½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	locht	200	gel.	180		22,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.

Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten

Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Preis-Abbau

Reform-, Rohr- und Strohdecken

in allen Längen und Breiten.

Sof. Preise einholen.

Reform- und Rohrdecken aus **ung. Rohr**, dadurch eine bedeutend längere Haltbarkeit.

Ia Sisal-Deckenbindfaden

geleert und ungeleert 1- u. 2fach per kg 1.15, bei 5 kg à kg 1.10

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn ..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Parasitol z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin 95/98% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ½ kg 2.50, ¼ kg 5.85, ½ kg 11.50
Obstbaumkarbolineum nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen ..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver 4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.50, 5 kg 7.—
Solbar Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell 100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 75.— 10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8.50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Mitteilungen des Reichsverbandes

Bekanntmachung betr. Beitragseinziehung

Dem Beschluß des Hauptausschusses vom 3. Februar 1930 entsprechend, wird der Beitrag für das 2. Vierteljahr 1932 vom 20. März 1932 an zur Einziehung kommen.

Die Beiträge betragen:

Für den Reichsverband

1. Stufe (Zwerg-Betriebe mit einem Umsatz bis zu	RM 3 600,—)	Vierteljahres-beitrag	RM 4,—
2. „ (Klein- „ „ „ „ „ „ „	12 000,—)		„ 4,50
3. „ (Mittel- „ „ „ „ „ „ „	25 000,—)		„ 6,—
4. „ (Mittel- „ „ „ „ „ „ „	50 000,—)		„ 8,—
5. „ (Groß- „ „ „ „ über „	50 000,—)		„ 16,—

In den Landesverbänden und in den Bezirksgruppen, die die Beiträge nicht selber einziehen, sind folgende vierteljährlichen Beiträge festgesetzt worden, die gleichzeitig mit dem Reichsverbandsbeitrag zur Einziehung kommen:

Lfd. Nr.	Name des Landesverbandes	Höhe der Beiträge für Landesverband	Bezirks-Gruppe
1	Anhalt	Beiträge werden nicht erhoben.	
2	Bayern	2,— RM.	—
2a	(Bez.-Gr. Schweinfurt, Welden)	2,— RM.	0,75 RM.
2b	(Bez.-Gr. Bayreuth)	2,— RM.	0,30 RM.
2c	(Bez.-Gr. Amberg-Lauf)	2,— RM.	1,50 RM.
2d	(Bez.-Gr. Würzburg)	2,— RM.	1,— RM.
2e	0,50 RM. für den Arbeitgeber-Verband (Bez.-Gr. Kissingen)	2,— RM.	1,— RM.
3	Berlin-Brandenburg e. V.	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
3a	(Bez.-Gr. Berlin)	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,— RM.
3b	(Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Crossen u. Umg., Lindow u. Umg., Züllichau u. Umg.	25 % d. R.-V.-Beitrages	—
3c	(Bez.-Gr. Brandenburg, Forst, Sorau-Land	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,— RM.
3d	(Bez.-Gr. Frankfurt a. d. O.)	25 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
3e	Bez.-Gr. Fürstenwalde, Finsterwalde-Kirchhain, Zossen u. Umg.	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
	Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet, Sitz Senftenberg		
	Bez.-Gr. Neuruppin u. Umg.		
4	Braunschweig	20% d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
4a	(Bez.-Gr. Braunschweig, Nordharz)	20% d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
5	Freistaat Sachsen	2,— RM.	2,— RM.
5a	(Bez.-Gr. Kamenz, Oberlausitz)	2,— RM.	1,— RM.
5b	(Bez.-Gr. Chemnitz d. Gartenausf., Dresden der Gartenausf., Oberes Erzgebirge, Sächs. Schweiz, Aue)	2,— RM.	—
5c	(Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge	2,— RM.	1,— RM.
	Werbeumlage)	—	1,— RM.
5d	(Bez.-Gr. Dresden, Grimma, Wurzen u. Umg.	2,— RM.	—
6	Hannover	30 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
6a	(Bez.-Gr. Hannover der Gartenausführenden)	30 % d. R.-V.-Beitrages	40 % d. R.-V.-Beitrages
6b	(Bez.-Gr. Nienburg)	30 % d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
6c	(Bez.-Gr. Hannover)	30 % d. R.-V.-Beitrages	4,— RM.
7	Hessen-Darmstadt	2,— RM.	—
7a	(Bez.-Gr. Mainz u. Offenbach)	2,— RM.	3,— RM.
7b	(Bez.-Gr. Friedberg, Groß-Gerau)	2,— RM.	1,50 RM.
7c	Bez.-Gr. Gießen, Lauterbach, Alsfeld, Darmstadt	2,— RM.	2,— RM.
7d	(Worms)	2,— RM.	2,50 RM.
8	Hessen-Nassau	2,— RM.	1,75 RM.
8a	(Bez.-Gr. Wiesbaden/Rheingau)	2,— RM.	2,75 RM.
8b	(Bez.-Gr. Rheingau, Untermaintaunus)	2,— RM.	2,— RM.
8c	(Bez.-Gr. Frankfurt a. M.)	2,— RM.	4,75 RM.
8d	Bez.-Gr. Bad Homburg	2,— RM.	2,25 RM.
8e	(Bez.-Gr. Cronberg, Taunus)	2,— RM.	—
9	Mecklenburg	2,— RM.	—
10	Nordwest	1,50 RM.	1,50 RM.
10a	(Bez.-Gr. Bremen)	1,50 RM.	2,50 RM.
10b	(Bez.-Gr. Gemüsegärtner f. Bremen)	1,50 RM.	1,25 RM.
10c	(Bez.-Gr. Verb. Oldenbg. Gartenbaubetriebe e. V., Ostfriesland)	1,50 RM.	2,25 RM.
10d	(Bez.-Gr. Hoya)	1,50 RM.	2,— RM.
11	Oberschlesien	2,— RM.	1,50 RM.
11a	(Bez.-Gr. Kreuzburg)	2,— RM.	1,— RM.
12	Ostpreußen	2,— RM.	2,— RM.
13	Pfalz	60 % d. R.-V.-Beitrages	—
14	Pommern	50 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
15	Provinz Sachsen	25 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
15a	(Bez.-Gr. Altmark)	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
15b	(Bez.-Gr. Magdeburg)	25 % d. R.-V.-Beitrages	3,— RM.
15c	(Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis)	25% d. R.-V.-Beitrages	—
16	Rheinland	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 4,50 RM.	
16a	(Bez.-Gr. Niederrhein-Ost Sondergruppe für Gemüsezüchter)	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 1,50 RM.	
17	Schlesien	1,50 RM.	—
18	Schleswig-Holstein	1,— RM.	1,— RM.
18a	(Bez.-Gr. Lübeck)	1,— RM.	2,— RM.
18b 18c	(Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein, Altona-Lockstedt u. Umg., Hamburg,		
18d	Schleswig-Holstein I)	1,— RM.	1,50 RM.
18e	(Bez.-Gr. Ochsenwärder)	1,— RM.	—
18f	(Bez.-Gr. Vierlanden)	1,— RM.	0,50 RM.
19	Thüringen	3,50 RM.	1,— RM.
19a	(Bez.-Gr. Altenburg, Weimar, Kreis)	3,50 RM.	—
20	Westfalen	50 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
21	Württemberg	65% d. R.-V.-Beitrages	—

Pünktliche Einlösung der Nachnahme bedeutet für die Mitglieder Ersparnis von Mahngebühren, für die Hauptgeschäftsstelle Entlastung von vermeidbaren Arbeiten.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Werner Prof. Dr. Ebert

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

4. 4. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

24. 3. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Vorstandssitzung in Stettin, Ratskeller.
2. 4. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Mitgliederversammlung in Stettin, „Ratskeller".
4. 4. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
4. 4. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Cafe Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Sterbekasse.

Durch die Auszahlung der Sterbegelder bei den letzten Sterbefällen sind die vorhandenen Gelder zum größten Teil aufgebraucht, so daß sich die Einziehung der 1. Umlage für das Jahr 1932 notwendig macht. Wir werden etwa Ende März bis Anfang April die Nachnahmekarten zum Versand bringen und bitten, diese im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Geschäfte pünktlich einlösen zu wollen.

*

Am 12. Januar 1932 verstarb unser Mitglied, Gärtnereibesitzer Gustav Sendler, Oranienburg, Kanalstraße 25, im Alter von 73 Jahren. 500 Rm. Sterbegeld konnten an die Hinterbliebenen ausgezahlt werden.

Am 26. Februar 1932 verstarb das Mitglied unserer Sterbekasse, Friedrich Külzow, Lindow, Breite Straße 26, im Alter von 72 Jahren. Ein Sterbegeld in Höhe von 1000 Rm. wurde an die Hinterbliebenen ausgezahlt.

R. Blossfeld, 1. Vorsitzender.

Versammlungen:

1. 4. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
2. 4. Bez.-Gr. Grenzmark. 15 Uhr in Schneidemühl, Rest. „Zum Patzenhofer".
3. 4. Bez.-Gr. Prignitz. In Pritzwalk.
3. 4. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr in Eberts Gasthaus.
5. 4. Bez.-Gr. Schwante u. Umg.
6. 4. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet
6. 4. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
6. 4. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
6. 4. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.

Die Einschulung der neueingetretenen Gärtnerlehrlinge erfolgt am Montag, dem 4. April, vormittags 8 Uhr, in der Berufsschule für Gärtner, Berlin-Zehlendorf-Mitte, Potsdamer Str. 7. (Endhaltestelle des Omnibus 20). Die Lehrherren werden gebeten, pflichtmäßig ihre neuen Lehrlinge, auch wenn sie sich noch in der Probezeit befinden und höhere Schulbildung haben, zu dem genannten Termine zu entsenden. Ganzow, Direktor.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mittelholstein.

198 Lorenzen, August, Bsch., Stolpe, P. Preetz-Land

Versammlungen:

18. 3. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.
6. 4. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".
7. 4. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
7. 4. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

20. 3. Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. 15 Uhr im „Kaiserhof". 13.30 Uhr Lehrlingsaufnahmeprüfung. Vollzähl. Erscheinen ist erwünscht.
2. 4. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstr. 21.
3. 4. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
4. 4. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Freiburg.
6. 4. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
7. 4. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im kleinen Bergelsaal. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Hameln.

199 Politz, Hans, Obergärtner, Rittergut Rohbraken Post Bremke bei Rinteln (Weser).

Versammlungen:

4. 4. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer Wolfgangstr. 5.

Versammlungen:

26. 3. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.
6. 4. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

4. 4. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Meißner Lande.

200 Gutsmann, Gustav, Gbtr., Gmbtr., Weinböhla (Bez. Dresden), Hauptstraße 33.

Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge.

201 Hoppe, Kurt, Gbtr., Chemnitz, Reichenhainer Straße 88—89.

Versammlungen:

18. 3. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
21. 3. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Cafe Pötzsch, Lohstraße 32.
30. 3. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 14.30 Uhr in Langburkersdorf, Café Lähmer.
1. 4. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
3. 4. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natuschs Bierstuben.
4. 4. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Cafe Georgi.
4. 4. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
4. 4. Bez.-Gr. Borna. In Borna, Scholzes Rest.
6. 4. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
6. 4. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
6. 4. Bez.-Gr. Zschopau Muldental. Döbeln (Sachsen), Ratskeller.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

19. 3. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
2. 4. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bergische.

202 Dreßke, Richard, Gbtr., Lgtn., Solingen, Eick 19.

Bez.-Gr. Niederrhein.

203 Mertens, Gerhard, Gbtr. u. Gmbtr., Cleve, Waldstraße.

Bez.-Gr. Niederrhein-Ost.

204 Stork, Wilh., Gbtr., Duisburg, Lutherstr. 1.
205 Kessel, Johann, Gbtr., Duisburg-Beeck, Mittelstraße 78.
206 Frerix, Theo, Gbtr., Bsch., Lgtn., Duisburg-Wanheimerort, Zum Gith 133.
207 Hammacher, Heinrich, Gbtr., Essen, Papestr. 52.
208 Münzner, Otto, Essen-Bredeney, Bredeneyer-Straße 125.
209 Blokesch, Johannes, Gbtr., Bsch., Essen-Dellwig, Peisenberg 93.
210 Scholter, Artur, Gbtr., Mülheim (Ruhr), Aktienstraße 283.
211 Arendt, Friedrich, Bsch., Lgtn., Mülheim/Ruhr-Speldorf, am Hammerstein 19.
212 Lindner, Max, Lgtn., Oberhausen (Rheinland), Feldstraße 144.
213 Marissen, Johannes, Oberhausen (Rheinland), Flockenfeld.

Versammlungen:

6. 4. Bez.-Gr. Niederbergische.
6. 4. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Frankfurt (Main).

214 Nagel, Jakob, Gbtr., Frankfurt (Main)-Praunheim, Alt-Praunheim 57.

Versammlungen:

2. 4. Bez.-Gr. Taunus.
5. 4. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
5. 4. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:

2. 4. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey „Zum Römer", Roßmarkt.
5. 4. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Straße 1.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Weinheim.

215 Renzland, Erwin, Fgtn., Weinheim (Bergstr.), Nächstenbacherweg 31.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 20.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. München.

216 Söckler, Alois, Gbtr., München, Schönstr. 120.

Versammlungen:

20. 3. Bez.-Gr. Allgäu. Frühjahrsversammlung. 11 Uhr in Kempten, Gasthof „Goldene Traube Neustadt". Tagesordnung siehe Nr. 9.
7. 4. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Wien", Brunnengasse.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

28. 3. Bez.-Gr. 8, Nagold- u. Enztalgau. **Frühjahrshauptversammlung.** 13.30 Uhr in Pforzheim, Hotel Ruf (Bierkeller). 1. Jahres- u. Kassenbericht. 2. Bericht über die Obmännersitzung u. Hauptvers. d. L. B. 3. Bericht über die Tätigkeit des R. B. (Otto Haug). 4. Richtpreise für Pflanzen u. Setzlinge. 5. Wahl d. Obmannes u. Kassierers. 6. Verschiedenes. Vollz. Erscheinen wird erwartet.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 12

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 24. März 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES M B H BERLIN SW 68

Selbsthilfe hannoverscher Blumengärtner

Errichtung einer Blumenbörse in Hannover

Während die meisten Großstädte Deutschlands über besondere Großmärkte für die Erzeugnisse des Gartenbaues verfügen, hat sich der Magistrat der Großstadt Hannover zu einer derartigen Einrichtung nicht durchringen können. Die wiederholten Verhandlungen der Gruppenleitung mit dem Magistrat scheiterten an der wenig entgegenkommenden Haltung desselben. Zwar bot der Magistrat der Gärtnerschaft die einzige Markthalle Hannovers an der Gruppenstraße für den gedachten Zweck an. Der geringe, zur Verfügung stehende Raum und der gemischte Charakter der Markthalle als Einzelhandelsplatz für alle möglichen Waren ließen das Angebot als ungeeignet erscheinen.

Das nunmehr einsetzende Bemühen einzelner, insbesondere des II. Gruppenobmannes Heitmüller, Ahlten, um Schaffung eines Großmarktes auf genossenschaftlicher Basis scheiterte an der passiven Haltung der Gärtnerschaft der Stadt Hannover. Erst im Oktober 1931 gelang es einer Anzahl Gärtner der näheren Umgebung Hannovers, eine Interessengemeinschaft zu bilden, die sich die Schaffung eines Blumengroßmarktes als Ziel setzte.

Die Interessengemeinschaft unter Führung von Karl Heitmüller, Ahlten bei Hannover, mietete nunmehr in der Rosenstraße 4, zwei Minuten vom Hauptbahnhof Hannover entfernt, einen Raum in Größe von etwa 250 qm und eröffnete am 1. 11. 1931 den ersten hannoverschen Blumengroßmarkt unter der Firma: Interessengemeinschaft Blumenbörse Hannover.

Die Annahme, daß sich die Beschickung des Marktes in den bevorstehenden Wintermonaten in sehr bescheidenen Grenzen halten würde, erwies sich als irrig. Im Gegenteil, die Zufuhren waren von Anfang an gut und hielten sich in den Folgemonaten auf befriedigender Höhe, so daß auch der finanzielle Erfolg durchaus befriedigte.

Der hohe, helle Raum und die übersichtliche Anordnung der Verkaufsstände gestatten dem Beschicker, seine Erzeugnisse werbend zum Verkauf zu stellen, und bieten auch dem Einzelhandel die denkbar günstigste Einkaufsgelegenheit, zumal die Blumenbörse im Zentrum der Stadt gelegen und von allen Stadtteilen leicht erreichbar ist. Die über Erwarten gute Beschickung des Marktes während der Wintermonate läßt aber schon jetzt klar erkennen, daß der vorhandene Raum bei weitem nicht ausreicht, um die zu erwartenden Zufuhren der Frühjahrs- und Sommermonate aufzunehmen. Die Leitung der Interessengemeinschaft ist deshalb schon jetzt mit dem Besitzer des Grundstückes in Unterhandlung getreten, um den Marktraum zu erweitern. Das sehr geräumige Grundstück bietet hierzu durchaus die Möglichkeit, es kann durch einige bauliche Veränderungen ein Großmarkt geschaffen werden, der der Großstadt Hannover würdig wäre und der die angebotenen Erzeugnisse des gesamten hannoverschen Gartenbaues aufnehmen könnte. Da die Rosenstraße trotz ihrer zentralen Lage nur eine Verkehrsstraße dritten Grades ist und genügend Breite hat, bildet auch die Anfuhr und Aufstellung der Fahrzeuge während der Verkaufsstunden keinerlei Schwierigkeiten.

Voraussetzung für den Ausbau des Großmarktes ist aber, daß die Gärtnerschaft der Stadt Hannover aus ihrer bisherigen passiven Haltung heraustritt und das Unternehmen nach jeder Richtung unterstützt. Die Gärtnerschaft der Stadt Hannover muß sich über die Bedeutung einer zentralen Verkaufsstelle ihrer Erzeugnisse klar werden. Der das Betriebskostenkonto schwer belastende Hausierhandel soll beseitigt und eine preisregelnde Wirkung erzielt werden. Der Großmarkt kann sowohl dem Erzeuger wie dem Einzelhandel nur von Nutzen sein. Die Verelendung der deutschen Wirtschaft und insbesondere des deutschen Gartenbaues dürfte kaum noch zu überbieten sein. Wir erwarten von den Männern, die auf Grund der kommenden Entscheidungen die Geschicke unseres Volkes zu führen haben werden, daß sie auch für den deutschen Gartenbau eine ausreichende Existenzgrundlage schaffen. — Der deutsche Gärtner darf aber nicht vergessen, daß er zu allererst sein Schicksal selbst zu gestalten hat und alles wegräumt, was der gesunden Entwicklung des deutschen Gartenbaues hindernd im Wege steht.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 5089/90

Offenlegung des Einheitswertes

Aus uns zugegangenen Mitteilungen entnehmen wir, daß die Finanzämter die Einheitsbewertung in diesen Tagen abgeschlossen haben.

Bei der überragenden Bedeutung, die dem Einheitswert für die gärtnerischen Betriebe zukommt, halten wir es für notwendig, auf diese Tatsache ausdrücklich hinzuweisen. Der Einheitswert ist von Bedeutung für die Berechnung der Reichsvermögenssteuer, Grundsteuer der Länder und Gemeinden, Gewerbesteuer, der Einkommensteuer, der landwirtschaftlichen Einheitssteuer, der Bürgersteuer und anderer Steuern, außerdem der Landwirtschaftskammerbeiträge und der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Trotz unseres energischen Widerspruchs hat die Reichsfinanzverwaltung verordnet, daß die Einheitswerte offenzulegen sind. **Ein schriftlicher Bescheid wird nicht erteilt;** Offenlegung hat aber dieselbe Wirkung wie ein schriftlicher Bescheid. Da eine Einspruchsmöglichkeit gegen den festgestellten und offengelegten Einheitswert nach Ablauf der vom Finanzamt bekanntgegebenen Frist nur noch innerhalb eines Monats besteht, ist es unumgänglich notwendig, daß jeder die in den Diensträumen des Finanzamtes oder des Gemeindevorstandes ausgelegten Offenlegungslisten einsieht und sich Auszüge anfertigt. Wenn der Steuerpflichtige nach Ablauf dieses Monats, in dem noch der Einspruch möglich ist, zu Steuern in nicht gerechtfertigter Höhe veranlagt wird, so läßt sich eine Herabsetzung des Einheitswertes nur in Ausnahmefällen erreichen. Es kann also nicht genügend auf die außerordentlich große Bedeutung der Offenlegung aufmerksam gemacht werden.

Ein Feststellungsbescheid wird nur dann erteilt, wenn der Einheitswert zur Zeit der Offenlegung noch nicht fertig ermittelt war und nicht in der Liste enthalten ist. In diesem Falle wird dem Steuerpflichtigen vor Beginn der Offenlegung vom Finanzamt durch eine „orte hiervon Kenntnis gegeben.

Jedem Mitglied geht noch durch unsere Landesverbände eine besondere Mitteilung zu, in welcher Zeit in seinem Gebiet die Einheitswerte offengelegt werden. Es ist unbedingt erforderlich, daß die dieser Mitteilung anhängenden Karten von jedem Mitglied ausgefüllt und an den Landesverband zurückgegeben werden, damit auch der Landesverband die Möglichkeit gewinnt, die Ergebnisse der gärtnerischen Einheitswerte nachzuprüfen. Den Landesverbänden werden die Karten in nächsten Tagen von der Hauptgeschäftsstelle zugesandt werden.

Außerdem werden jeweils die Offenlegungszeiträume in der „Gartenbauwirtschaft" laufend bekannt gemacht werden.

Die Oeffentlichkeit wird von der Offenlegung der Einheitswerte durch Bekanntmachungen der Finanzämter und der Gemeinden in Kenntnis gesetzt. Ferner sind Hinweise durch den örtlichen Rundfunk vorgesehen. Es erscheint daher angebracht, in Zukunft derartige Bekanntmachungen zu beachten.

Die Listen liegen zur Einsichtnahme in den Diensträumen des zuständigen Finanzamtes während der Dienststunden aus. Außerdem werden in den Diensträumen der Gemeindebehörde und Gutsvorstände diejenigen Teile der Offenlegungsliste offengelegt, die den in der Gemeinde oder dem selbständigen Gutsbezirk liegenden Grundbesitz betreffen. Die Beamten und Angestellten sind vom Reichsminister der Finanzen angewiesen worden, den Steuerpflichtigen in jeder Weise behilflich zu sein und Auskünfte zu erteilen.

Regelmäßig beträgt die Frist, in welcher die Listen offenliegen, einen Monat. Die genaue Zeit ist aus den Bekanntmachungen der einzelnen Finanzämter und Gemeinden ersichtlich.

Zur Einsichtnahme ist nicht nur der Eigentümer des Grundvermögens oder dessen Vertreter berechtigt. Auch ist es nicht notwendig, daß ein gerechtfertigtes Interesse an der Einsichtnahme, etwa wie beim Grundbuch nachgewiesen oder der Raume genannt wird. Es ist zulässig, daß Auszüge und Abschriften aus den Listen gemacht werden.

Eine besondere Mitteilung über den Einheitswert erteilt das Finanzamt nur auf Verlangen. Dabei ist aber zu beachten, daß

1. vorher ein Kostenbetrag von 1.— Rm. an die Finanzkasse zu entrichten ist,
2. daß bei der Ueberlastung der Finanzämter eine Mitteilung wahrscheinlich nicht so zeitig erfolgt, daß bei Einlegung eines Rechtsmittels die Rechtsmittelfrist eingehalten werden kann. —l.

An unsere Mitglieder und Mitarbeiter!

Die durch die Personalverringerung bedingte Arbeitsüberlastung der Hauptgeschäftsstelle auf der einen Seite und der beschränkte Raum, der uns für die „Gartenbauwirtschaft" zur Verfügung steht, auf der andern Seite geben uns Anlaß, an unsere Mitglieder folgende Bitten zu richten:

I. Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle

1. **Alle Anfragen, bei denen es sich um örtliche Dinge handelt, insbesondere solche über Berufsausbildung, Lehrwirtschaftsanerkennung, Gehilfenprüfung usw. an den zuständigen Landesverband, bzw. an die zuständige Landwirtschaftskammer richten, um die Hauptgeschäftsstelle allgemein zu entlasten.**
2. **Alle Schriftstücke nur an den Reichsverband und nicht an einzelne Sachbearbeiter richten, da bei deren Abwesenheit Verzögerungen in der Bearbeitung entstehen. Nur durchaus vertrauliche Mitteilungen sollten unter „persönlich" dem Direktor oder einem Sachbearbeiter zugeleitet werden.**
3. **Für Besuche zur persönlichen Rücksprache möglichst vorher Termine vereinbaren und tunlichst nicht vor 11 Uhr, damit die Sachbearbeiter zunächst die dringlichen Posteingänge erledigen können.**

II. Verkehr mit den Schriftleitungen der Zeitschriften.

1. **Nicht mehrere Fragen in einem Aufsatz behandeln, sondern immer nur eine einzige.**
2. **Den Aufsatz nicht länger als 2 (3) Schreibmaschinenseiten (2zeilig geschrieben) werden lassen. Zwei kurze Beiträge, die aufeinander bezug nehmen, werden lieber angenommen und auch gelesen, als ein sogenannter „langer Schinken".**
3. **Alle Aufsätze stets einseitig schreiben mit einem drei Finger breiten freibleibenden Rand für Bemerkungen, die der Schriftleiter an die Druckerei zu geben hat.**
4. **Viele Beiträge lassen erkennen, daß der Verfasser zu Beginn des Aufsatzes selbst noch nicht weiß, was alles er eigentlich behandeln will. Nicht jeder hat die Gabe, sich „im Kopf" eine gute Disposition des Stoffes vorher zurechtzulegen. Jeder, der mit der Schriftstellerei anfängt, sollte sich eine schriftliche Disposition im Telegrammstil aufschreiben. Er wird dadurch nicht nur gezwungen, das Thema zweckmäßig zu gliedern und aufzupassen, daß nichts wichtiges vergessen wird, sondern er gewinnt auch sofort einen Ueberblick über den Umfang des zu behandelnden Stoffes. Wenn er dann weiß, daß der Aufsatz nicht länger als 2 (3) Schreibmaschinenseiten lang werden soll, schränkt er sich beizeiten (besonders bei der Einleitung) ein. Der durch die zulässige Länge des Aufsatzes bedingte Zwang führt ferner dazu, das, was zu sagen ist, auf die kürzeste und doch klare Formel zu bringen. Das „Zeilenschinden" hört auf, das größte Laster vieler Schriftsteller! Man lernt es, mit dem Wort zu ringen und zwingt sich selbst, alle Begriffe genau zu überdenken, um sie klar zum Ausdruck zu bringen.**

Die Hauptgeschäftsstelle.

Spezial-Kienteer

„Gärtnerfreude"

Das beliebte Holzschutzmittel, ein öliges Nadelholzerzeugnis, **völlig wasserundurchlässig,** selbst frischgestrichen, **absolut pflanzenunschädlich,** für Pikier- und Frühbeetkästen, Stellagen, Deckbretter usw. Lesen Sie, wie Ihre Kollegen urteilen. Fordern Sie noch heute unverbindlich Prospekt und Gutachten. (2707)
Frenkel & Sohn, Hamburg 11, Deichstraße 42.

Der berufsständische Gartenbau und die Wahlen

Mit aller Klarheit hat sich das Präsidium des Reichsverbandes in Uebereinstimmung mit der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder dahin ausgesprochen, daß sich der Reichsverband als solcher wie bisher von parteipolitischen Erörterungen und Kämpfen fernhält. Anders liegt es bei den einzelnen Mitgliedern, von denen heute mehr denn je erwartet werden muß, daß sie sich auch mit den politischen Fragen beschäftigen und mit ihrer Stimme dafür eintreten, daß bei der Neugestaltung der Dinge, wie sie jeder Wahlkampf im Ergebnis mit sich bringt, der Gartenbau nicht vernachlässigt wird.

Gleich nach Ostern werden sich in den Wahlversammlungen die Kandidaten ihren Wählern vorzustellen beginnen. Da heißt es aufpassen. Es ist unseres Erachtens zweckmäßig, sobald in den Wahlkreisen die Kandidatenlisten bekannt werden, an diese Kandidaten so rechtzeitig klar formulierte Anfragen zu stellen, daß sie sich entweder schriftlich oder in den Wahlversammlungen mündlich dazu äußern können, so daß die Gartenbautreibenden wissen, woran sie sind. Möglichst sollte Wert darauf gelegt werden, die Antworten schriftlich zu erhalten, damit man auf diese Beweise später zurückgreifen kann, wenn es sich darum handeln müßte, den gewählten Abgeordneten an seine Stellungnahme zu erinnern. Soweit es sich dabei um Abgeordnete handelt, die für die Länderparlamente kandidieren bzw. gewählt werden, kann es der Leitung des Reichsverbandes nur erwünscht sein, wenn sie von den Antworten Abschriften erhält.

Wir müssen uns darüber klar sein, daß die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, von denen Wohl und Wehe der Zukunft des deutschen Gartenbaues abhängt, heute vielfach nicht nach wirtschaftlichen Grundsätzen behandelt werden, sondern nach staats- bzw. parteipolitischen Gesichtspunkten. Immer wieder konnten wir es in den letzten Jahren in der Tagespresse lesen, daß z. B. im Reichstag nicht der Inhalt eines Antrags bei Abstimmungen entscheidend war, sondern die parteipolitischen Interessen, also das Parteidogma oder der Kuhhandel, der vorher getrieben war.

Für den Gartenbau handelt es sich darum, ob in den Parteien, aus denen sich die kommenden Parlamente zusammensetzen, die Befürworter des Exports und Imports um jeden Preis stärker vertreten sind oder die Anhänger einer Richtung, die in erster Linie den Neuaufbau eines gesunden Binnenmarktes fordern.

Für den Gartenbau handelt es sich darum, ob in den Parlamenten die Zusammensetzung der Parteien so erfolgt, daß man von ihnen erwarten kann, daß sie in Zukunft Gartenbau und Landwirtschaft als die Grundpfeiler jeder Staatswirtschaft anerkennen und danach handeln. Für den Gartenbau handelt es sich darum, daß die Parteien den ausschlaggebenden Einfluß erhalten, die gewillt sind, das Steuer der heutigen Wirtschaftspolitik umzustellen auf einen Schutz der heimischen Erzeugung in Anpassung an den Ernteausfall und die zur Eigenerzeugung mögliche Betriebsumstellung.

Deshalb ist der Gartenbau berechtigt, die Kandidaten um eine Stellungnahme zu der Denkschrift des Reichsverbandes, die der Nr. 8 der „Gartenbauwirtschaft" beigelegt war, zu ersuchen und insbesondere zu fragen, wie sie sich zu dem Gedanken der Einfuhrkontingentierung stellen.

Die Gartenbautreibenden können unmöglich einem Kandidaten ihre Stimme geben, der hemmungslose Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen deshalb zulassen will, weil die Verbraucherschaft sie gern kauft, während gleichzeitig die Erzeugnisse des heimischen Bodens und der heimischen Arbeitskraft unverkäuflich bleiben, weil sie nicht „fein" genug sind oder nicht von „weither" kommen. Sie können ebensowenig einem Kandidaten ihre Stimme geben, der die Interessen der Exportindustrie und des Importhandels voranstellt und nicht sehen will, daß Gartenbau und Landwirtschaft die Wahrer und Pfleger jenes unerschöpflichen Gutes, nämlich des heimischen Bodens, sind, der im ewigen Schöpfungsakt die Werte liefert, aus denen die Grundlagen der heimischen Kaufkraft kommen. Ohne sie bleibt jedes Land ein Spielball der Kräfte, die außerhalb seiner Grenzen und ohne Rücksicht auf seine Interessen, also unverantwortlich gegenüber dem Willen des Volkes, nur nach eigensüchtigen Interessen handeln. Unfrei wird ein Volk, das seinen Gartenbau und seine Landwirtschaft opfert. Wir aber wollen ein freies Volk auf freier Scholle werden. Dr. E.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

So sabotiert man die Werbung für deutsche Erzeugnisse!

Der nachstehend wiedergegebene Brief wurde von einem Blumengeschäftsinhaber an zahlreiche Kollegen gesandt. Die Schriftleitung.

„Erlauben Sie mir, auf einen besonderen Umstand Sie hinzuweisen mit der höflichen Bitte, möglichst meinen Ausführungen zu entsprechen. In Ihrem Verkaufsraum haben Sie ein Schild anbringen lassen „Bevorzugt deutsche Blumen". Dies ist an und für sich sehr vaterländisch gedacht und sicher auch empfunden. Als bekannter Fachmann unserer Branche dürfte Ihnen jedoch nicht unbekannt sein, wie viele Artikel gerade vom Ausland kommen und auch solche, die Sie auch heute führen. Es seien hier nur wenig angeführt, das sind Tulpenzwiebeln, Hyazinthenzwiebeln, Azaleen, alle Palmen und Araucarien fast immer jedoch nicht absolut notwendig, auch Camelien usw., an Schnittblumen, die auch von Ihnen zum Verkauf stehenden italienischen Schnittblumen Mimosa, Nelken und nicht zuletzt auch Rosen, abgesehen noch von Lorbeer, Kirschlorbeer und dann auch Islandmoos und die damit zusammenhängenden Zutaten. Es ist meines Erachtens nicht am Platze und auch nicht in Ihrem persönlichen Interesse, Momente ins Publikum zu tragen, die man logischerweise doch nicht durchführen kann, da unsere Gesamtbranche eben doch in gewissem Grad vom Ausland abhängig ist und bleiben wird. Vaterländische Grundsätze durchzusetzen und in die Tat umzusetzen sind andere Momente notwendig, denn letzten Endes ist die deutsche Industrie auch Kompensation für die Blumeneinfuhr. Ihnen als Fachmann sind diese Zusammenhänge ja ohne weiteres geläufig. Meine Bitte ginge nun dahin, daß Sie vielleicht die Freundlichkeit hätten, im Verkaufsraum das vorerwähnte Schild zu entfernen. Sie würden sicherlich nicht nur in meinem Interesse, sondern im Interesse unseres Gesamtberufs handeln.

Ich danke Ihnen im voraus für Ihre freundl. Bemühungen und bin mit freundlichem Gruß".

Deutsche oder Auslandsware

Man sollte meinen, daß die deutsche Not jedem Deutschen veranlassen sollte, Erzeugnisse, die im Inland zu haben sind, hier auch zu kaufen und nicht aus dem Ausland zu beziehen. Wenn auch nicht zu erwarten ist, daß jeder Deutsche weiß, wie gerade der einheimische Gartenbau von diesem Elend jetzt betroffen wird, so kann aber aus den Tageszeitungen schließlich jeder ersehen, welche Not in unserem Beruf herrscht.

Daß dem leider aber noch nicht so ist, zeigt der Katalog 1931 der Firma Luigi Moscon, Saonara bei Padua in Italien, der mir zuging, und in dem der Vorstand des Vereins oberbadischer Seidenraupenzüchter am 24. 8. 1931 schreibt, daß er mit der Lieferung von Maulbeerpflanzen dieser Firma wirklich sehr zufrieden gewesen sei. Diese Firma gibt dann weiter eine Veröffentlichung des „Seidenraupenzüchterblattes" (Marburg-Lahn, Heft 8, August 1931) bekannt, die besagt, daß von den im Jahre 1925 von dort bezogenen Maulbeerpflanzen im strengen Winter 1928/29 nicht eine einzige Pflanze erfroren sei und demzufolge die Annahme, daß aus Italien bezogene Maulbeerpflanzen in Deutschland nicht winterhart seien, vollkommen irrig wäre. Der Preis dieser italienischen Pflanzen soll, einschließlich Fracht- und Zollkosten, auch nicht höher sein als der deutscher Pflanzen (aus welchem Grunde werden denn dann diese Pflanzen bei uns eigentlich eingeführt, wenn sie nicht wesentlich billiger als bei uns sind? D. B.) — Im gleichen Katalog steht dann weiter: „Deutsche Maulbeerhändler und Baumschulen verkaufen jedem auch italienische Pflanzen in sehr großem Umfange. Eine deutsche Firma in Ostelbien bezieht sie seit Jahren waggonweise." Ein norddeutscher Leser der obenerwähnten Zeitung hat vor einigen Wochen dieser Firma in Beantwortung einer von ihr gestellten Anfrage geantwortet: „Meine 5000 Maulbeerpflanzen, die ich von der Firma Luigi Moscon, Saonara, bezogen habe, sind ganz vorzüglich angewachsen." Und außerdem wird in diesem Katalog erklärt, daß auf einer geschlossenen 3 ha großen Pflanzung in Hessen-Nassau die besten Erfahrungen mit italienischer Ware gemacht worden seien, daß diese viel besser wüchsen und schönere Bäume gäben als deutsche Ware. Es verdient angeprangert zu werden, daß Deutsche, ungeachtet des deutschen Elends, Pflanzen einführen, die sie im Inlande auch nicht teurer bezahlen, wobei sie bei Bezug deutscher Pflanzen noch die Gewähr haben, auf jeden Fall härtere Ware zu bekommen. Das Gefasel von der unbedingten Winterhärte der italienischen Pflanzen in deutschem, sogar ostelbischem und nordwestdeutschem Klima ist so leichtfertig, daß man es garnicht für möglich hält, daß es eine deutsche Zeitung bringen kann. Neben dieser beschämenden Tatsache, daß jetzt Deutsche ihren Leidensgenossen in den Rücken fallen, verdient aber weiter der Passus in dem erwähnten Katalog an den Pranger gestellt zu werden, der besagt, daß man beim Bezug von 60—80 cm hohen Maulbeerpflanzen ohne Absatz, die als zweijährig von deutschen Firmen verkauft werden, weiß, „daß solche Pflanzen weder zweijährig noch deutsch sind." (Deutsches Geld geht also nicht nur für Auslandsware, die man in Deutschland ebenso gut und ebenso wohlfeil kaufen kann, ins Ausland, nein deutsche Geschäfte werden auch noch der Unreellität beschuldigt. D. B.)

B. Voigtländer, Tharandt.

Absatzwerbung

In Nr. 50 der Gartenbauwirtschaft vom 10. Dezember 1931 steht ein vorzüglicher Artikel des Herrn Dipl.-Gartenbauinspektors Ihlefeld-Stettin: **„Durch welche verbilligten Werbemaßnahmen kann eine Staudengärtnerei ihren Abnehmerkreis vergrößern?"**

Alle Gärtner sollten sich diesen Artikel nochmals anschauen und die darin zum Ausdruck gebrachten Anregungen eingehend überlegen.

Diese Anregungen sind so klar und so einfach, sie kosten fast gar kein Bargeld, nur ein bißchen Zeit und viel Sorgfalt der Vorbereitung durch den Besitzer der Staudengärtnerei selbst. Uebrigens läßt sich das Beispiel auch auf jeden anderen Zweig des Gartenbaues in irgend einer Form übertragen.

Ja, der Gärtner soll und muß sehr vielseitig sein! Was wird doch alles von ihm verlangt. Ist es doch schon eine Spezialarbeit, alle Staudensorten zu beherrschen und ebenso deren Vermehrung und verschiedenen Ansprüche an Bodenart, Klima usw. zu kennen. Nun soll dieser Gärtner noch „Verkaufsgenie" sein oder werden? Herr Ihlefeld erzählt von einer Staudengärtnerei am Rand einer Großstadt und nennt als zugkräftigstes Mittel die geschmackvolle Einladung in den auf Repräsentation bilkfein hergerichteten Betrieb.

In ganz Deutschland werden sich diesen Luxus kaum 20 Staudenbetriebe leisten können, daß sie sich einen Verkäufer halten, der gewandt und geschult die Führungen durch die Staudengärtnerei übernimmt. Es muß der Besitzer selbst erledigen — und die Produktion leidet darunter, nicht wahr? Denn es gibt doch sicherlich noch weniger Betriebe, die sich in den Anzuchten und Kulturen ganz auf die Arbeit der Angestellten verlassen können.

Die größeren Betriebe werden sich alle zu helfen wissen, da sie infolge ihrer Größe schon seit längeren Jahren systematische Absatzwerbung getrieben haben. Bei diesen Betrieben handelt es sich in erster Linie um Erhaltung des Kundenstammes, denn dieser Kundenstamm bringt das Gros der Einnahmen, fest und wenig schwankend. Aus dem Reingewinn dieser Einnahmen fand man früher die Mittel zur weiteren Werbung, zur Ausdehnung des Kundenkreises, denn man kann heute nicht mehr nur auf die mündliche Empfehlung zufrieden bedienter Kunden warten, wenngleich dies die wirkungsvollste Werbung ist und bleibt.

Auf unserer Suche nach geeigneter Absatzwerbung müssen wir Wege beschreiten, die dem kleinen Gartenbaubetriebe helfen können, denn Großbetriebe gibt es nur wenige, die sich aus eigener Kraft zumeist helfen können, derweilen aber die Kleinbetriebe in ihrer Mehrzahl keinesfalls die Werbung nach den heutigen Erfordernissen aufziehen können.

Deshalb hat der Reichsverband des Deutschen Gartenbaues durch seinen Beitritt zur „Pressestelle für den Deutschen Garten" die Einrichtung getroffen, daß allerorts weitgehende Aufklärung über Gartenfragen gegeben werden kann, und zwar durch die „Pressestelle für den Deutschen Garten", Karlstadt/Main.

Die Pressestelle bedarf der Hilfe jedes Gärtners. Diese Hilfe besteht darin, daß jeder Gärtner diesen Gemeinschaftsgeist dem Kollegen gegenüber zum Ausdruck bringt, daß jeder Gärtner kleinlichen Konkurrenzneid in der heutigen schweren Zeit fallen läßt, und die Pressestelle ab und zu über die Vorkommnisse seiner Gegend unterrichtet.

Die Pressestelle ist das Institut, das auf neutraler Grundlage alle gartenbaulichen Belange bei der Deutschen Presse vertritt. Deshalb interessiert sich die Pressestelle dafür, welche Gartenartikel in der Heimatpresse erscheinen. Hier entstände für die Pressewarte des Reichsverbandes und für jeden Gärtner eine Möglichkeit der Mitarbeit, die nicht viel Zeit in Anspruch nimmt und nichts kostet, im Gegenteil eine Vergütung einbringt.

Wir müssen im Gartenbau einen Nachrichtendienst schaffen, der alle Zeitungen Deutschlands umfaßt und beliefert, der überallhin für den Gartengedanken werbend eintritt und speziell auch für die Förderung der heimischen Gartenerzeugnisse Sorge trägt.

Es gibt manche unter den Gärtnern, die einen so klaren, guten Artikel schreiben können, wie der oben angeführte Artikel von Herrn Garteninspektor Ihlefeld, den wir zum Ausgang unserer Ausführungen gemacht haben. Wir laden hiermit alle diese Kräfte ein, uns derartiges Artikelmaterial zur Veröffentlichung einzusenden. Uebliches Honorar wird zugesagt, sofern die Aufnahme beschlossen wird. Näheres durch die Pressestelle für den Deutschen Garten, Karlstadt/Main, Abteilung Gartenbauwirtschaft.

Mitteilung des Stickstoff-Syndikates

Die vom Stickstoff-Syndikat veröffentlichten Preise verstehen sich für den Bezug von ganzen Wagenladungen jeweils einer Sorte Stickstoffdünger. Wenn in einem Waggon verschiedene Sorten von Stickstoffdüngemitteln verladen werden, ferner, wenn die Lieferung der Düngemittel in Säcken erfolgt, so werden gewisse Zuschläge berechnet, da sich die Syndikatspreise, mit Ausnahme von Kalksalpeter IG., für waggonweisen Bezug von ungesackter Ware verstehen. Bei einem Bezug kleinerer Mengen Düngemittel vom Lager der Genossenschaft oder des Händlers tritt ein Aufschlag ein, der bei der betreffenden Stelle zu erfragen ist.

Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messen in Essen und Köln

Am 7. April 1932 finden in Essen in der „Kaupenhöhe" und am 21. April in Köln-Deutz im „Kongreßsaal" in den Messehallen Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messen statt. Platzanmeldungen sind sofort an den Landesverband Rheinland e. V. zu richten (siehe a. Anzeige).

Wirb! Nicht nach der Krise, sondern in der Krise, nicht trotz der Krise, sondern wegen der Krise!

Ausschneiden! Als Bestellschein verwenden!

Wir empfehlen unseren Bezirksgruppen und Mitgliedern für die

Frühjahrswerbung

Muster für Werbeanzeigen: (siehe unsere Abbildungen in dieser und den folgenden Nummern).

_____ zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,30
_____ zum Muttertag	
_____ für Frühgemüse	
Plakate:	
_____ zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,25
_____ zum Muttertag	je Stück RM 0,40
_____ für Obst und Gemüse	je Stück RM 0,25
Postkarten:	
_____ zum Muttertag	% RM 1,50
_____ für Obst und Gemüse	
Werbeflugblätter und Broschüren:	
_____ „Ein guter Rat zur Verschönerung des Lebens"	% RM 1,30
_____ „Blumen im Heim"	% RM 4,30
_____ „Mein Garten — Mein Heim" (für den Gartengestalter	% RM 15,—
_____ „Esst Spargel"	% RM 0,80
_____ „Esst Tomaten"	% RM 0,65
_____ „Deutsches Frühgemüse" (In Bearbeitung)	% RM 0,30

Bestellen Sie Ihre Werbemittel rechtzeitig bei der Hauptgeschäftsstelle!

Muster Ga. 1.

Muster B. 1.

Umlage der Sterbekasse

Nach einem Beschluss des Vorstandes der Sterbekasse wird, nachdem von der 6. Umlageserie die Sterbegelder für 30 Sterbefälle (RM. 30 000) zur Auszahlung gelangt sind, die 7. Umlageserie in Höhe von RM. 5.— zuzügl. Einziehungskosten RM. 0,35, 0,40 am 1. April 1932 zur Einziehung kommen. Wir bitten, die Nachnahme einzulösen und verweisen auf die Bestimmungen des § 8 der Satzung der Sterbekasse, auf Grund dessen der Vorstand der Sterbekasse den Ausschluss derjenigen Mitglieder beschliessen kann, die ihren Beitragsverpflichtungen nicht pünktlich nachkommen.

Unsere neuen Werbeplakate

Zahlentafel 2 (Betriebsergebnisse der Motorrasenmäher)

Lfd. Nr.	Maschine	Arbeitszeit	Wegezeit	Gesamtzeit (Summe — Spalte c u. d)	Störungen std.	Brennstoffverbrauch l	Brennstoffverbrauch std. (Spalte e) l/std.	Brennstoffverbrauch je m Schnittbr. i. std. l/m std.
a	b	c	d	e	f	g	h	i
1	Autogolf	35,25	4,25	39,5	1,0	37,0	0,936	1,32
2	Autovorwärts	49,0	6,5	55,5	—	47,75	0,861	1,43
3	Rheingold	49,0	6,6	55,6	0,33	33,0	0,594	1,26
4	Autoherge	36,25	4,0	40,25	1,25	23,5	0,584	1,24

unvermeidlichen Ungenauigkeit als Näherungswert aufzufassen. Eine genauere Beurteilung kann nicht erfolgen, da eine Feststellung der tatsächlich von den Motoren aufgebrachten Leistungen nicht möglich ist. Nimmt man die Belastung der Motoren zu zwei Drittel an, wie sie etwa den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen dürfte, so arbeiten die Motormäher mit einem günstigen Wirkungsgrad, wenn man die Verhältnisse bei anderen Motorgeräten (z. B. Hacken) und die vorhandenen geringen Walzendurchmesser berücksichtigt. Wegen etwaiger Hindernisse (Berge, besonders dichter Rasen) muß der Motor eine bestimmte Kraftreserve zur Verfügung haben. Demnach sind auch diese Ergebnisse als günstig anzusprechen, zumal die Arbeit auch bei kürzester und ungleichmäßiger Rasennarbe vollauf befriedigt.

Die Untersuchung auf Abnutzung nach Abschluß der Prüfung ergab, daß bei den Motormähern nur ein sehr geringer Verschleiß festgestellt werden konnte. Der verwendete Werkstoff entspricht also den an ihn zu stellenden Anforderungen. Brüche sind während der Arbeitszeit trotz starker Inanspruchnahme auch auf Parkrasen, der bisher nur mit landwirtschaftlichen Gespannmähmaschinen oder mit der Sense gemäht wurde, nicht eingetreten.

Schlußurteil:

Die Abnerschen Motorrasenmäher „Autovorwärts" usw. haben sich bei der Prüfung durch den Reichsverband d. d. Gartenbaues gut bewährt. Sie sind übersichtlich gebaut und leicht zu bedienen. Ihr Brennstoffverbrauch ist verhältnismäßig gering. Der Werkstoff ist zweckentsprechend ausgewählt. Ihre Arbeit ist einwandfrei, der Preis angemessen. Die Motorrasenmäher werden daher als „brauchbare Rasenpflegegeräte" anerkannt und zur Anschaffung empfohlen.

Der Vorsitzende der Abteilung für technische Betriebsmittel: Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Zahlentafel 3

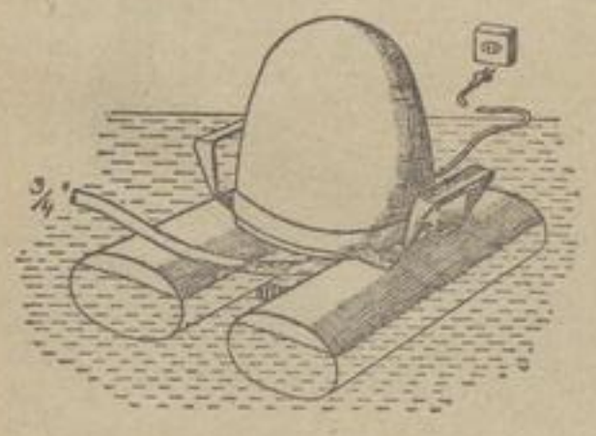
Lfd. Nr.	Maschine	Tatl. Arbeitsbreite m	Fahrgeschwindigkeit m/sec. i. Arbeit m. Motor	in Arbeit gezogen	leer gezogen	Messergeschw. m/sec. i. Arbeit m. Motor	Zugkraft kg i. Arbeit gezogen	Zugleistung PS i. Arbeit gezogen (t. e./75	Bemerkungen
a	b	c	d	e	f	g	h	i	k
1	Autogolf	0,76	2,08	2,38	2,24	8,0	144,5	4,58	bei Zugversl. Motor abgekuppelt
2	Autovorwärts	0,61	1,56	2,08	1,92	6,35	158,5	4,39	„
3	Rheingold	0,51	1,47	1,39	1,47	5,01	45,0	0,835	„
4	Autoherge	0,51	1,61	—	—	6,29	—	—	Motor mitlaufend bei Zugversuch, Zischhahn offen

Elektrische Schwimmpumpen

Die diesjährige „Grüne Woche" in Berlin brachte für den Gartenbau in bezug auf Wasserförderungsanlagen verschiedene Neuheiten. Wir hatten bereits in Nr. 21 der „Gartenbauwirtschaft" über die elektrisch angetriebene Hawig-Schwimmpumpe berichtet. Auf der „Grünen Woche" ist ein neues Modell gezeigt worden (s. Abbild.), das gegenüber dem früher beschriebenen für gärtnerische Zwecke noch besser verwendbar zu sein scheint.

Bei diesem Modell ist der Motor über die Wasserlinie gesetzt worden, so daß die Dichtung zwischen Motor und Pumpe nicht mehr nachzuziehen ist. Dieser Vorteil wirkt sich besonders da aus, wo die Schwimmpumpe in einen Brunnenkessel hinuntergelassen wird und dort lange Zeit verbleiben soll.

Das Modell B. P. ist mit einem 0,4 PS.-Elektromotor ausgerüstet, der stündlich 500 Watt Strom verbraucht. Das Gesamtgewicht beträgt 15 Kilogramm. Die Pumpe ist sehr bequem von einer Verwendungsstelle zur anderen zu transportieren. Sie fördert Wasser aus Seen, Flüssen, Bächen, Bassins, Brunnenschächten. Sie schwimmt auf dem Wasserspiegel und kann nach Anschluß an die gewöhnliche Lichtleitung sofort arbeiten. Sie eignet sich zur Bewässerung von Freilandkulturen und in Gewächshäusern.



Prüfung technischer Betriebsmittel

Anmeldung Nr. 115. Am 19. 2. 32. Handfahrbare Hochdruckbaumspritze „Freya". Antragsteller: Gebrüder Holder, Maschinenfabrik, Metzingen/Württbg., Stuttgarter Straße 10.

Beschreibung:

Nach Angaben des Antragstellers ist das einrädrige Fahrgestell aus einem 1" starkwandigen Gasrohr aus einem Stück gebogen. Das Rad besteht ebenfalls aus Schmiedeeisen, hat einen Durchmesser von 60 cm und eine Felgenbreite von 65 mm. Auf Wunsch wird es auch mit einer Felgenbreite von 90 mm geliefert. Die Tragkraft des Fahrgestelles beträgt etwa 10 Zentner. Der Flüssigkeitsbehälter besteht aus 1 mm starkem Messingblech in Spezialegierung für Schwefelkalkbrühe und sonstige Flüssigkeiten.

Die Flüssigkeitspumpe besteht aus Messing. Der nahtlos gezogene Windkessel ist 1 mm stark. Unter- und Oberteil dieser Pumpe bestehen aus Preßmessing. Saug- und Druckventile sind auswechselbar, ebenso die Ventilkugeln, welche aus Bronze bestehen. Der Pumpenkolben ist ein selbstdichtender, von Hand durch eine kleine Flügelmutter nachstellbarer Gummikolben. Die Kolbenstange besteht aus bestem gezogenem Rundmessing und hat eine Stärke von 16 mm.

Ein Manometer auf dem Windkessel der Pumpe zeigt den jeweils vorhandenen Betriebsdruck an, der rund 10 Atmosphären betragen soll. Der Prüfungsdruck liegt höher.

Diese handfahrbare Spritze wird in 3 Größen mit 60, 80 und 100 Liter haltendem Behälter hergestellt.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 21. April 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 12 Berlin, den 24. März 1932

Die Sonntagsstunde. Für den Gärtner und sein Haus. Monatliche Beilage zum „Deutschen Obstbaugartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Osterliche Einkehr

Ewald Häußler, Berlin

Die ewige Frage nach dem Sinn unseres Daseins, nach dem, „was die Welt im Innersten zusammenhält", wird der vernunftgemäßen menschlichen Erkenntnis immer unbeantwortet bleiben. Alle wissenschaftlichen und philosophischen Beweise können in ihrer theoretischen Leblosigkeit keine Klarheit schaffen.

Goethe, der größte dichterische Geist unseres Volkes, dessen Todestag in diesen Tagen sich zum hundertsten Male jährte, war zeit seines Lebens darauf bedacht, das Menschentum, das ihm von seinem Erwachen bis zu seinem Ende der höchste, ja der einzig wahre Gegenstand des Sinnens blieb, zu erforschen und zu verkünden. Nichts hat er geschrieben, das er nicht selbst in irgend einer Form erfühlt, ja erlebt hätte. Mehr als jede seiner Dichtungen aber spiegelt der „Faust" sein Ringen um die Lebenswahrheit wider.

An seinem Wissen verzweifelnd will Faust, da er nicht mehr hoffen kann, „aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen", in selbstherrlichem Ich-sein seinem Leben ein Ende setzen. Da zieht ihm der Klang der Osterglocken und „der tröstliche Gesang, der einst, um Gradesnacht, von Engelslippen klang", das Glas mit dem Gifttrank vom Munde, und, obwohl er skeptisch bleibend — „die Botschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube" — vor dem Munde des österlichen Geschehens sich verschließt, ersetzt ihn dennoch dieser „Klang von Jugend auf gewöhnt" in „unbegreiflich holdem Sehnen" und gibt ihn der Erde wieder.

Von dieser Neugeburt des Ostermorgens an führt ihn das Leben dann in all seinen Wandlungen vom stolzen Ich-sein zur ergebenen Einfügung in den Dienst um die Menschheit und läßt ihn auf diesem Wege schlechthin die Vollendung erkennen und erreichen, in der sein Herz und sein Streben Befriedigung des Erdendaseins finden können. Fürsorgend für freie Menschen kommt er zu der Weisheit letztem Schluß:

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß".

Und damit muß Faust — und mit ihm Goethe — die Lehre dessen, den er an jenem Ostermorgen noch zweifelnd als seiner Vernunft nicht faßbar ablehnte, aus seinem innersten Gefühl heraus als höchsten Lebenssinn anerkennen.

Antwort auf die Frage nach dem Zweck des Lebens kann also nur der österliche Glaube an die Wahrheit des göttlichen Geschehens bringen, das von Golgatha ausgehend in ewiger Schönheit uns umstrahlt.

*

Da ging ein Mensch hin und gab seinem Leben die Vollendung, indem er den Tod nicht fürchtete, sondern ihn auf sich nahm in qualvollster Form, um seine Lehre von der Liebe zum Nächsten und zur Menschheit zu krönen mit der unvergänglich leuchtenden Tat der Selbstaufopferung. Und wuchs dadurch vom Menschentum zum Gottsein. Kein anderer Zwang als der eigene Wille zum bewußten beispielhaften Vorleben lenkten sein Handeln und sein Leiden. Das Kreuz aber, an dem er die Vollendung über sich selbst hinaus suchte und fand, ward Symbol und Glaubenszeichen derer, denen sein Leben und seine Lehre richtunggebend wurden. Als Zeichen der erlösenden Tat steht es am Anfang unseres Glaubens, als Mahn- und Rufzeichen begleitet es die Jahrhunderte und Jahrtausende, ewig sich gleich, ewig jung, ewig wiederstrahlend von dem Geiste der Selbstüberwindung und der Hingabe an die Gesamtheit, der in ihm einzigartige Form fand.

Nicht rechten wollen wir miteinander darüber, ob Jesus von Nazareth ein Mensch oder Gott war. Ob Mensch — ob Gottes Sohn, Geschöpf des Allwaltend-Göttlichen war er, erfüllt von besonderer Gnade, — was braucht es da zwiespältiger Ueberlegungen. In ihm und durch ihn fand göttliches Wesen überzeugende Gestaltung und gab mit seinem Leidensweg unserem Leben befreienden Sinn in der Lehre: Ueberwinde dein kleines Ich und strebe im Dienste an der Gesamtheit die Vollendung deiner selbst und die der Menschheit an, damit sie und du mit ihr in der dann möglichen Vereinigung mit dem Göttlichen die Erlösung vom irdischen Dasein findest!

*

Die sieghafte Christusgestalt verdrängte in gar kurzer Frist Götter und Religionen der damals in kultureller und zivilisatorischer Hinsicht maßgeblichen Völkerschaften. Selbst da, wo später die Bekehrung zum neuen Glauben mit Gewalt erfolgte, schwand bald der letzte Widerstand vor der Lebenskraft der neuen Lehre. Und das, obwohl die vom Christentum überwundenen Religionen in ihrer einzelpersönlichen Interessenbejahung durchaus anders geartet waren.

Religion ist immer und überall die, wenn nicht sogar einzige, so doch wichtigste Antriebskraft der kulturellen Entwicklung. Und so ist Golgatha der bestimmende Ausgangspunkt unseres kulturellen Werdens. Gesetz und Sitte, Staat und Kunst haben sich in jahrtausendelanger Entwicklung im Zusammenklang mit der christlichen Religion herausgebildet. Wir alle haben — ganz abgesehen von der Stellung des einzelnen zu religiösen und noch mehr zu kirchlichen Dingen — in unserer Weltanschauung, in unseren einfachsten Lebensbegriffen ein gut Teil Christentum in uns, ohne daß es uns im einzelnen bewußt ist. Auch diejenigen übrigens, die sich von jeder Religion losgesagt haben und „gottlos" zu sein behaupten, auch sie leben im sittlichen Vorstellungskreis des Nazareners. Jeder, der unserer Kulturperiode zugehörig ist, trägt seines Geistes einen Teil in sich.

Einen Teil, ja, — aber wie ist es um die Vollendung bestellt? In welchem Umfange hat der einzelne, hat die Gesamtheit die Lehre Christi in sich aufgenommen?

*

Wie ist's mit dem Geist der Selbstüberwindung, der Hintansetzung selbstischer Interessen, denen der Gesamtheit gegenüber?

Goethe läßt in einer seiner Dichtungen den Gottessohn nach dreitausend Jahren wieder einmal auf die Erde gelangen und dort im Auftrage des Vaters nach dem Rechten sehen. Und was sieht er? Er sucht „den Geist, den er gesandt" vergebens. Statt dessen muß er sich bekümmert fragen:

„Schleicht nicht mit ew'gem Hunger-Sinn,
Mit halbgekrümmten Klauen - Händen,
Verfluchten, eingedorrten Lenden
Der Geiz nach tückischem Gewinn,
Mißbraucht die sorgenlosen Freuden
Des Nachbars auf der reichen Flur
Und hemmt in dürren Eingeweiden
Das liebe Leben der Natur?"

Es ist schon so, wie Georg Stammler sagt:

„Sie wickeln Gott zärtlich aus der Watte,
Reiben ihn blank, prüfen, spiegeln sich.
Und was liegt wieder auf der Platte? —
Goldumrändert ihr liebes Ich!"

Nur die Ueberwindung dieses „Ich" kann kulturelle Erneuerung und Vertiefung bringen. Aber leider — mag es nun an den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen liegen — ist es kaum zu leugnen, daß heute das Ich-Menschentum im Wachsen ist. Es ist ja erklärlich, daß die Ungewißheit dem einzelnen Beängstigung schafft, aber daß sie ihn in die Abgeschlossenheit seiner Interessenkreise treibt, das ist verderblich. Uns heutigen Deutschen fehlt die bedingslose dem Aufbau zustrebende Hingabe an das Volk. Was nützt uns aller Individualismus, alle Verherrlichung der Einzelpersönlichkeit, wenn wir damit nicht wieder aus der Patsche herauskommen? Das Wollen zum Ganzen, auch wenn es noch weitere persönliche Opfer fordert, das ist die Grundlage für den Wiederaufbau unseres völkischen und damit kulturellen Seins.

Man hat uns schon Opfer über Opfer auferlegt. Der optimistische Glaube zum Besserwerden ist dabei verloren gegangen. Nun gut, so heißt es denn von vorn anfangen, heißt es, die Auferstehung unserer Gesamtheit, unseres Volkes erstreben.

Und wenn mir jemand antworten sollte, daß dies ja schon lange der Wunsch vieler sei, so sei ihm entgegnet, daß diese Forderung nach sittlicher Selbstüberwindung in christlichem wie in nationalem Sinne über den Zustand des Wünschens hinaus zur Tat gedeihen muß. Wir wollen nicht länger mehr „in Worten kramen", sondern jeder zu seinem Teile in sich selbst die Reinigung und damit die Tat beginnen. Dann wird mit der schwindenden Skepsis auch der Weg zu einer gedankenlosen Einigung über den parteilichen Zwist hinaus hin zur Volksgemeinschaft frei werden. Nicht materiellen Reichtum, sondern sittliche Vollendung anzustreben, das bedeutet Entwicklung in christlich-österlichem Sinn.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Paul Herzog, Wiesbaden, Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau.
Otto Lange, Ilsedom, Bez.-Gr. Swinemünde.
Paul Peters, Melle, Bez.-Gr. Münster, Osnabrück.

Am 21. Januar d. Js. starb plötzlich der 2. Schriftführer unserer Gruppe der Dipl.-Gartenbauinspektor **A. Krüger.** In der kurzen Zeit seines Hierseins hatte sich Krüger viele Freunde erworben, denen er mit seinen Kenntnissen viel Rat erteilen konnte. Erst als Wirtschaftsberater für den hiesigen Obst- und Gemüsebau tätig, war Krüger zuletzt bei der Provinzialverwaltung als Provinzial-Gartenbau-Inspektor angestellt. Ein eifriges Mitglied ist mit ihm aus unseren Reihen gegangen. Er wird ein bleibendes Andenken in der Gruppe haben. Bez.-Gr. Ratibor, Seidel.

Am 22. Februar wurde in Stuttgart der städtische Gartendirektor **Paul Ehmann** zur letzten Ruhe bestattet. Mit Paul Ehmann ist eine in allen Fachkreisen hochgeschätzte Persönlichkeit, ein Gärtner mit tiefem Wissen und Können dahingegangen. 40 Jahre hat er die städt. Gartendirektion geleitet und die Gartenanlagen, die er in dieser Zeit in Stuttgart geschaffen hat, geben Zeugnis von seinem hohen gartenkünstlerischen Empfinden. Der wundervolle Stadtgarten in Stuttgart war in seinen Händen ein gärtnerisches Kleinod, das jeden Besucher entzücken mußte. Die heutige Gartenstadt Stuttgart ist sein Lebenswerk, das ihm schon zu Lebzeiten höchste Anerkennung brachte. Als Freund und Kollege, mit feinsinnigem Humor begabt, erfreute er sich überall der größten Wertschätzung. All das kam in den vielen Nachrufen und Kranzniederlegungen zum Ausdruck. Besonders zu erwähnen ist hier der Nachruf des Oberbürgermeisters Lautenschlager, der die Verdienste Paul Ehmanns mit warmen Worten hervorhob und den Dank der Stadtverwaltung abstattete. Dem Landesverband Württemberg gehörte er seit Jahren als Ehrenmitglied an, wie er sich auch um den Württ. Gartenbauverein als langjähriger Vorstand bedeutende Verdienste erworben hat. Durch seinen Tod ist in unseren Reihen eine schmerzliche Lücke entstanden. Friede seiner Asche! Haug, Stuttgart.

Der Ehrenobmann der Gruppe Südhannover, **Heinrich Scheuermann**, wird am 23. März 70 Jahre alt. Der durch seine langjährige Tätigkeit als Obmann der Gruppe Südhannover in Verbandskreisen wohlbekannte Jubilar wurde in Eckartshorn in Oberhessen geboren und erlernte die Gärtnerei in dem Betriebe von Ph.

H. Seitz in Langen bei Darmstadt. Nachdem er zehn Jahre als Gehilfe tätig gewesen war, übernahm er im Oktober 1889 mit seinem Kollegen Engelhardt die Weitemeyersche Gärtnerei in Göttingen. Nach sechs Jahren gemeinsamer Geschäftsführung trat Engelhardt 1895 aus der Firma aus. Scheuermann gelang es, durch rastlose Tätigkeit und geschäftliche Umsicht die übernommene Gärtnerei bedeutend zu vergrößern und daraus einen sehenswerten modernen Betrieb zu schaffen. — Neben seiner geschäftlichen Betätigung fand er aber auch Zeit, im Interesse unseres Berufes und im öffentlichen Leben aufopferungsvolle Arbeit zu leisten. Er war seit dem Bestehen unserer Gruppe, also über 25 Jahre, in deren Vorstand, davon allein 20 Jahre als Obmann. Er hat dieses Amt erst vor kurzem niedergelegt. Die Bezirksgruppe ehrte ihn durch Ernennung zum Ehrenobmann. — Wir wünschen Herrn Scheuermann von Herzen, daß er sich noch lange seiner guten Gesundheit erfreuen möge. Bez.-Gr. Südhannover: Paul Starke, Obmann.

Am 20. März 1932 konnte der Geschäftsführer der Gärtnerkrankenkasse, Ersatzkasse, **Victor Gustedt**, seinen 75. Geburtstag begehen. Wir möchten einige Daten aus dem Leben des in Gärtnerkreisen hochgeschätzten Mannes nicht unerwähnt lassen. — Gustedt wurde am 20. März 1857 zu Berlin geboren. Er besuchte dort das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Am 1. 4. 1871 trat er bei der Firma Leisgang in Berlin-Charlottenburg in die Lehre. Diese Firma hatte seinerzeit den besten Ruf als Spezialbetrieb für Palmenzucht und Anzucht von Camellien zum Schnitt. Nach Beendigung der Lehrzeit war Gustedt in verschiedenen Orten Deutschlands, darunter in Leipzig und Dresden, zur weiteren Ausbildung tätig. Um seine Kenntnisse noch mehr zu erweitern, hat er sich auch im Ausland umgesehen und arbeitete rund 2½ Jahre in Paris und im Anschluß daran in London. Im Jahre 1877 trat Gustedt beim Jäger-Bataillon Nr. 3 in Lübben ein. Nach Ableistung seines Militärdienstes übernahm er

auf mehrere Jahre eine Stellung als Obergärtner in der Heil- und Pflegeanstalt in Dalldorf bei Berlin. Schon in der Zwischenzeit hatte ihn die Gründung der Krankenkasse der Gärtner sehr stark in Anspruch genommen. Im Jahre 1886 wurde Gustedt zum Geschäftsführer der Gärtner-Krankenkasse gewählt, die er dann aus kleinsten Anfängen heraus zu unserer heute hochgeachteten Gärtner-Berufskrankenkasse mit ihren rund 45000 Stamm-Mitgliedern emporführte.

Scharquist, Hamburg.

Bücherschau

Erzeugung und Absatz von Obst und Gemüse in Hessen und Groß-Frankfurt 1926—1929. Von Dr. Wenzel Wilbrand, Darmstadt. Arbeiten der Landwirtschaftskammer für Hessen, Heft 48, Darmstadt 1931. (Dissertation Universität Gießen.) Zu beziehen von der Landwirtschaftskammer für Hessen, Darmstadt, Rheinstraße 63, zum Preise von 1,50 RM.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch gemacht, für die einzelnen Kreise des Landes Hessen und für Frankfurt a. M. ein vollständiges Bild nicht nur von Gemüse- und Obsterzeugung zu geben — der Verfasser stützt sich hierbei auf bereits veröffentlichte Arbeiten und statistische Erhebungen —, sondern vor allem auch den Versand sowie den Empfang von Gartenbauerzeugnissen und schließlich den Verbrauch übersichtlich klarzustellen. Der größte Wert der Untersuchung liegt darin, daß der Bahnversand sämtlicher Ortschaften mit größerer Erzeugung an Gemüse und Obst und besonderer Absatzrichtung mit Hilfe der Jahresversandnachweisungen auf die einzelnen Gemüse- und Obstarten aufgegliedert wurde, und zwar unter Angabe der wichtigsten Bestimmungsstationen. Derartige Daten werden von der amtlichen Statistik nicht veröffentlicht; vielmehr enthält diese nur Mengenangaben für alle Gartenbauerzeugnisse zusammen und auch nur für größere Bezirke.

Die Berechnungen über den Verbrauch stimmen allerdings mit anderen nicht überein. Wilbrand hat durchweg nicht nur für kleine und kleinste Ortschaften, sondern auch für Frankfurt a. M. mit einem Jahresverbrauch je Einwohner von 90 kg Gemüse und 18 kg Obst gerechnet. Diese Prokopfzahlen weichen nicht nur von denen der Wirtschaftsrechnungen 1927/28 (rund 42 kg Gemüse und rund 40 kg Obst im Durchschnitt) ganz außerordentlich ab, sondern auch von Berechnungen der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen, die einen Gemüseverbrauch von 45—50 kg und einen Obstverbrauch von 30—33 kg ergeben haben, und zwar für die städtische Bevölkerung an ganz Deutschland. — Die Arbeit ist im übrigen mit viel Fleiß und großer Sorgfalt durchgeführt.

Untersuchungen der vorliegenden Art, die einen aufschlußreichen Einblick in die Verhältnisse des Gemüse- und Obstbaues für wichtige Produktionsgebiete des Reiches geben, sind besonders zu begrüßen, da eine Verbesserung der Absatzmöglichkeiten für Inlandserzeugnisse ohne grundlegende Kenntnisse der derzeitigen Marktgestaltung nicht möglich ist. Dr. St.

Technische Rundschau

Schriftleitung: A. Demnig — 24. März 1932 — Nr. 3

Prüfung der Motorrasenmäher der Firma Gebr. Abner, Solingen-Ohligs

Bericht

der Abteilung für technische Betriebsmittel
des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V.

Motorrasenmäher.

Ein Motor von 2,5 bis 12 PS Leistung treibt über Zahnrad- oder Kettenantrieb die Messerwalze und die Vorschubwalze. Zur Betätigung dieser Walzen sind Kupplungen eingebaut, so daß bei Leerfahrt nur die Vorschubwalze arbeitet. Die Schnittgeschwindigkeit beträgt im allgemeinen 5—8 m in der Sekunde; die Fahrgeschwindigkeit 1,5—2 m in der Sekunde. Die Motorrasenmäher werden in den Schnittbreiten 20—30" = 520—780 mm hergestellt. Vielfach werden sie auch mit einem Sitz für den Bedienungsmann ausgerüstet. Der Fangkorb ist im allgemeinen aus konstruktiven Gründen vor der Messerwalze angebracht (englische Ausführung). Die Flächenleistung kann man ebenso wie bei den Handrasenmähern bestimmen. Ueber die einzelnen Typen gibt die nachfolgende Zahlentafel 1 Auskunft.

Einlaufzeit kann man durch Einsetzen kleinerer Düsen außerdem noch größere Ersparnisse am Brennstoff erzielen. Die Betriebsergebnisse sind also als günstig zu bezeichnen.

Zahlentafel 1 (Motorrasenmäher)

Lfd. Nr.	Maschine	Motor	Walze	Messerwalze Ø mm	Messerwalze Anz. der Messer	Schnittbreite "	Schnittbreite mm	Uebersetzung Z-Zahnrad K-Kette Motor : Walze	Uebersetzung Motor : Messer	Uebersetzung Walze : Messer	Gewicht kg	Preis RM	Bemerkungen
a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o
1	Autogolf	Blackburne 4 Takt 1,2 PS bei 2400 n/min (n=1800/min 500 ccm normal)	3teilig mit Differential 335 Ø	200	5	30	765	K 12:19 K 11:34	K 12:19 K 25:12	1:6,44	375	2175.—	Kupplung zwischen Motor und Vorgelege mit Planetgetriebe 1:5
2	Autovorwärts	Blackburne 4 Takt 8 PS bei 2400 n/min. 300 ccm	3teilig mit Differential 275 Ø	200	5	24	610	K 10:28	K 24:12	1:5,6	220	26" 1600.— 24" 1450.—	" Führersitz RM. 115.—
3	Rheingold	Zie-2 Takt 5,5 PS bei 2400 n/min. 198 ccm	3teilig mit Differential 240 Ø	165	5	20	510	Z 29:50 Z 29:43	Z 29:50 Z 50:29 :36:17	1:4,96	90	975.—	"
4	Autoherge	Zie-2 Takt 2,5 PS bei 2400 n/min. 125 ccm	2 Räder mit Differential 245 Ø	165	5	20	510	Z 29:29 :36:19 : 51	Z 29:29 :36:17	1:6,35	80	850.—	"

Prüfungsanordnung:

Die Prüfung erstreckte sich auf die Beobachtungen der Maschine im Betriebe und auf Feststellungen durch Messung (Brennstoffverbrauch, Flächenleistung, Kraftbedarf, Bedienungsmöglichkeit). Alle Maschinen wurden vor und nach der Prüfung einer genauen Untersuchung unterzogen, bei der die Abnutzung festgestellt werden sollte.

Prüfung:

Die Prüfung der Rasenmäher fand im Parkrevier Sanssouci unter Leitung von Gartenbaudirektor Potente vom Mai bis Oktober 1931 statt. Besichtigungen und Messungen wurden vorgenommen am 21. und 22. 9. 31. Ueber die während der Prüfungszeit erhaltenen Betriebsdaten gibt bei den Motorrasenmähern die beigefügte Zahlentafel 2 Aufschluß. Für Motorrasenmäher sind die Ergebnisse der Messungen in Zahlentafel 3 niedergelegt. Die tatsächliche Schnittbreite stimmt mit der Konstruktion nicht ganz überein, da die Maschinen, wie allgemein erfahrungsgemäß feststeht, nur in neuem Zustand die volle Schnittbreite nehmen. Die tatsächliche Schnittbreite wurde durch Mähen eines Streifens in beiderseits der Maschine stehenbleibendem Gras ermittelt.

Zur Zahlentafel 2 ist zu bemerken, daß der Brennstoffverbrauch infolge der langen Leerfahrt als günstig anzusprechen ist. Nach

Auch Zahlentafel 3 ergibt ein günstiges Bild. Der Zug ohne Motor wurde von Pferden vorgenommen unter Zwischenschaltung eines Zugkraftmessers bzw. einer Zugwage. Die für Zug ohne Motor aufgewendete Leistung ist wegen der im praktischen Betrieb

Meinungsaustausch

Berufsgartenbau und Siedlung

Als ich in Nr. 9 der Gartenbauwirtschaft die Ausführungen des Herrn Leberecht Migge-Berlin mit dem Motto „Nie darf ein Gärtner gegen mehr Gärten sein" las, kam mir urplötzlich das viel ältere Motto in den Sinn: „Auf jeden Raum pflanz' einen Baum und pflege sein, er bringt dirs ein." Jeder Obstbauer weiß heute, welches Unheil dieses Motto im deutschen Obstbau angerichtet hat. Wird das Motto des Herrn Leberecht Migge ebenso uneingeschränkt angenommen, dann wird es sich auch ebenso unheilvoll auswirken. Keinem Gärtner und keinem Landwirt fällt es ein, sich gegen eine vernünftige Siedlung zu wenden. Wenn aber Siedlungsprojekte vom grünen Tisch aus gemacht werden, dann hat der Berufsstand nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, sich dagegen zu wenden und seine Bedenken in der schärfsten Form vorzubringen. Heute ist es doch so, daß Leute derartige Sachen projektieren und fördern, die von der Auswirkung keine Vorstellung haben, weil sie selbst nicht wissen, wie schwer es ist, eine Fläche wirtschaftlich auszunutzen. Es kommt nicht darauf an, daß, wie Herr Leberecht Migge schreibt, gesiedelt wird mit oder ohne den Reichsverband des deutschen Gartenbaues, sondern daß der Beruf den Stellen, die in Verkennung der wirklichen Lage, Berufsfremden in einer Zeit eine Existenzmöglichkeit schaffen wollen, wo die Besten des betreffenden Berufsstandes am Erliegen sind, Klarheit über die Sachlage gibt.

Ob die jetzige Art der Siedlung für die Dauer gangbar ist und von Erfolg sein wird, muß doch wohl mit einem sehr großen Fragezeichen versehen werden. Mir sind Städte bekannt, die die heutige Form der Siedlung der schweren Bedenken wegen, die damit verbunden sind, abgelehnt haben. Es haben demnach auch Nichtgärtner diese Art der Siedlung verworfen. Entweder haben wir die Hoffnung, daß im Laufe der Zeit der heutige Arbeitslose wieder Arbeit findet, dann ist die Einzelsiedlung mit 400—600 qm für die zusätzliche Erzeugung von Obst und Gemüse ausschließlich für den Eigenbedarf von hohem gesundheitlichen Wert, obwohl auch hierbei zu beachten ist, daß dem Markt dann später gute Käufer für die Erzeugnisse verloren gehen, oder wir geben die Hoffnung auf, dann können Siedlungen, wie sie jetzt als Stadtrandsiedlungen durchgeführt werden, dem Siedler keine Dauerexistenz bieten.

Die z. Zt. in Frage kommenden Stadtrandsiedlungen sind gärtnerischer Art. Ob diese 1000 oder mehr qm groß sind, bleibt vorläufig nebensächlich. Nach den vorliegenden Plänen und nach den Anfängen steht fest, daß es sich dabei nicht um Siedlungen handelt, die nur den Eigenbedarf des Siedlers decken sollen, sondern es handelt sich daneben um Ueberschußsiedlungen. Es wird gar nicht ausbleiben, daß ein erheblicher Teil der angebauten Obst- und Gemüsearten, ja selbst Blumen in absehbarer Zeit auf dem Markt erscheinen, denn der Siedler will und muß sich Barmittel zu verschaffen suchen. Diese Tatsache kann nicht abgestritten werden. Deshalb ist es notwendig, die Marktlage in dieser Beziehung klar zu beleuchten. Der heutige sachlich gut durchgebildete Berufsgärtner, ob er Gemüse-, Obst- oder Blumenbauer ist, kann nur unter unsäglicher Mühe seinen alten, sich in bester Kultur befindenden Betrieb notdürftig aufrechterhalten. Das Angebot ist derartig groß und die Nachfrage ist derartig niedrig, daß die Gestehungskosten bei vielen Kulturen nicht mehr herauskommen. Viele alte Betriebe sind schon am Erliegen und noch weitere werden folgen. Wenn jetzt von unkundiger Hand noch mehr Erzeugnisse dieser Art auf den Markt geworfen werden, was wird dann? Ueberall im Reiche liegen Tausende von Zentnern guter deutscher Aepfel unverkäuflich oder es werden Preise erzielt, die z. T. die Transportkosten nicht decken. Daneben sind aber die einschlägigen Geschäfte vollgepfropft mit Südfrüchten. Man beobachte nur den deutschen Straßenhandel, einer der regsten Unterverteiler für ausländische Früchte. Deutsches Obst sieht man hier in so bescheidener Form angeboten, daß man glauben sollte, wir seien ein derartig reiches Volk, das auf die einheimische Wirtschaft keine Rücksicht zu nehmen braucht. Vor 5 Jahren sind dem deutschen Gemüsebau ganz erhebliche Reichskredite für Frühgemüsehäuser zur Verfügung gestellt. Für etwa 50 Millionen Mark derartige Frühgemüsehäuser sind inzwischen erbaut worden. Der deutsche Gemüsegärtner ist mit Eifer und bestem Erfolg an diese Kultur gegangen in der Annahme, den notwendigen Schutz für diese Erzeugnisse zu bekommen, sobald in genügender Masse Frühgemüse geliefert werden konnte. Die Lieferung ist erfolgt, der Schutz aber ausgeblieben, und so erleben wir es heute, daß diese Betriebe weder Zinsen noch Amortisationsraten bezahlen können. Frankreich hat die Einfuhr von deutschem Wein und Holz gesperrt, um als reiches Land die einheimischen Erzeugnisse zu schützen. Wir als armes Land nehmen nach wie vor französische Frühgemüse, Schnittblumen usw. in Mengen herein.

Solange die unbeschränkte Einfuhr ausländischer Gartenbauerzeugnisse bei uns geduldet wird und der deutsche Verbraucher gedankenlos diese Erzeugnisse kauft und deutsche Erzeugnisse unverkäuflich beim Erzeuger liegen und verderben, ist es mir unklar, wie Siedlungen dieser Art existenzfähig sein sollen. Wenn man Siedlungen gärtnerischer Art schaffen will, muß man zuerst die notwendigen Vorbedingungen schaffen. Es hat keinen Zweck, immer mehr zu produzieren, wenn man dem Ausland, das infolge seiner klimatisch günstigeren Verhältnisse viel früher und öfter produzieren kann, den Absatz derartig erleichtert, wie es nur in Deutschland möglich ist. Wenn man durch die Siedlung mehr produzieren will, darf man dieses Mehr nicht dem deutschen Erwerbsanbau als Konkurrenz gegenüberstellen, sondern muß diesem Mehr durch Verringerung der Einfuhr einen Absatzkanal öffnen. Erfüllt man diese Vorbedingung nicht restlos, dann versündigt man sich nicht nur am deutschen Erwerbsgartenbau, sondern auch an den durch Hoffnungen irregeführten Siedlern.

Im deutschen Gartenbau hat es noch nie an Arbeit gefehlt. Auch heute ist noch mehr Arbeit vorhanden, wie getan werden kann. Man gebe diesem nur durch ganz erhebliche Einschränkung der Einfuhr die Existenzmöglichkeit, dann wird der bestehende Erwerbsgartenbau 100 000 Erwerbslose unterbringen können. Auch dann erst sind die Vorbedingungen für lebensfähige Siedlungen gärtnerischer Art gegeben. So wie man die Sache heute aufbaut, wird der Nutzen zweifelhaft sein. Was man auf der einen Seite als Erfolg verbucht, wird man auf der anderen Seite am berufsständigen Gartenbau vernichten.

Jeder, der den an sich notwendigen Siedlungsgedanken fördert, hat deshalb dem Siedler gegenüber die Pflicht, für die wichtigste Vorbedingung zu sorgen, und das ist der lohnende Absatz durch Beschränkung der Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen aller Art. Jede Million, die wir für ausländische Gartenbauerzeugnisse und Südfrüchte ausgeben, ist innerhalb 4 Wochen der deutschen Wirtschaft restlos verloren, selbst wenn wir dafür Industrieerzeugnisse eintauschen würden. Diese bleiben dem Ausland und es schafft damit neue Werte. Die dafür eingetauschten ausländischen Blumen, Gemüse und Früchte schaffen keine neuen Werte, vernichten vielmehr unsere einheimische Erzeugung.

Man schaffe deshalb erst die Vorbedingungen und dann die Siedlungen gärtnerischer Art, umgekehrt muß es ein wirtschaftlicher Mißerfolg werden.

A. Beckel, Oberzwehren.

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr.	Gleich Tontopf cm	Ein 5-kg-Paket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2500		2200		6,00	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	900	680	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	420	9,50	12,50
7	10½	550	430	550	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14¾	locht	200	gef.	180		23,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.
Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten
Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Das Präsidium tagte in Frankfurt a. d. Oder

69. Sitzung am 18. und 19. März 1932

Das Bestreben, nur in engster Verbindung mit der Berufspraxis seine Aufgaben zu lösen und soweit als möglich auch den Führern im Lande Gelegenheit zum Einblick in die Arbeitsweise der Spitzenorganisation zu geben, veranlaßte das Präsidium, außerhalb Berlins zu einer zweitägigen Sitzung zusammenzukommen. Eine Besichtigung der Frühgemüsebaugebiete im Oderbruch unter freundlicher Führung von Grobben und Kremer und unter Teilnahme auch des Obmannes Strübel gab den Mitgliedern des Präsidiums Gelegenheit zu der Feststellung, daß der deutsche Frühgemüsebau trotz aller Enttäuschungen über die Führung der deutschen Wirtschaftspolitik dem Ruf des Ernährungsministers „Laß die Hand nicht vom Pfluge" gefolgt ist. Das Präsidium konnte immer wieder hören, daß der Zeiger auf 12 rückt und daß die Entscheidung, ob der deutsche Frühgemüsebau erhalten bleiben soll oder nicht, jetzt endlich gefällt werden muß. — In Frankfurt (Oder) wurde zunächst der Druckereibetrieb und die Verlagseinrichtungen der Firma Trowitzsch & Sohn besichtigt. Man hatte Gelegenheit, sich von der Leistungsfähigkeit der Firma, die eine alte Tradition mit dem Gartenbau verbindet, zu überzeugen. In längerer Aussprache mit dem Leiter der Firma Direktor Lohse und seinen Mitarbeitern wurden die Erfahrungen der nunmehr fast vierteljährlichen Zusammenarbeit ausgetauscht und neue Richtlinien für die kommenden Aufgaben besprochen. — Die Teilnahme des Obmannes der Bezirksgruppe Frankfurt (Oder) Butzmann und des Seniors der Bezirksgruppe Reiche an einem Teil der Beratungen wird für beide Teile von Nutzen gewesen sein. — Aus der Fülle der vielen Anregungen und Wünsche, die auch zu dieser Sitzung wieder aus allen Teilen des Reiches vorlagen, können nur die wesentlichsten hier wiedergegeben werden. — Für die Vertretung auf der Hauptversammlung der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer wurde Boettner gewählt. Einem Antrage der Bezirksgruppe Westfalen-Süd, bei der Hagelversicherungs-Gesellschaft die Beschäftigung von erwerbslosen Berufsangehörigen (als Agenten, Schätzer usw.) anzuregen, wird das Präsidium stattgeben. Ausführlich beschäftigte sich das Präsidium mit den Folgen, die das schlechte finanzielle Ergebnis einer 1926 in Senftenberg veranstalteten Ausstellung für eine große Anzahl von Mitgliedern der Bezirksgruppe Senftenberg gehabt hat. Das Präsidium vertrat den Standpunkt, daß alle beteiligten Mitglieder gemeinsam die Lasten zu übernehmen hätten, beschloß aber auch nach Möglichkeit helfend einzugreifen, wenn eine Verständigung unter den beteiligten Mitgliedern erzielt worden sei.

Nach einem Bericht Boettners über die Beitragseinziehung wurde beschlossen, bei den Landesverbänden den Ausschluß der Restanten 1928-29 zu beantragen; die rückständigen Beiträge dieser Mitglieder sollen zwangsweise eingezogen werden. — Eingehend wurde die Zusammenarbeit mit anderen gärtnerischen Verbänden erörtert, wobei der Wille, zu einer den Erfordernissen der Zeit entsprechenden engen Zusammenarbeit zu kommen, erneut betont wurde. — Zum Verlauf der im Februar stattgefundenen Geschäftsführerkonferenz stellte Schröder-Krefeld eine erfolgreiche Durchführung fest, und schilderte in kurzen Zügen die Lehren dieser Tagung für die kommenden Arbeiten. — In eingehender Aussprache von Zuschriften, in denen eine stärkere politische Aktivität des Reichsverbandes gefordert wurde, wurde erneut in voller Uebereinstimmung die Notwendigkeit strengster parteipolitischer Neutralität des Reichsverbandes und seiner Unterverbände betont. Diese Neutralität hindere natürlich nicht daran, die Forderungen des Berufsstandes allen Regierungen gegenüber — wie sie auch zusammengesetzt sein mögen — mit allem Nachdruck zu vertreten. — Der Bericht der Hauptgeschäftsstelle über die Mitgliederbewegung stellte eine erfolgreiche Werbetätigkeit in fast allen Landesverbänden fest. Auf einen Besuch des Internationalen Gartenbaukongresses verzichtet der Reichsverband in Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Lage. — Als Vertreter der preußischen Abteilung in der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer wählte das Präsidium die Herren Rette-Berlin, Stoffert-Peine, Gabbert-Berlin, Bick-Neuenahr, Boettner-Frankfurt (Oder), Somfleth-Mittelnkirchen und als Stellvertreter die Herren Langer-Breslau, Eickold-Münster, Ahrens-Ronsdorf, Kettlitz-Berlin, Puhlmann-Marquardt, Balzer-Woltersdorf. — Das Präsidium nahm Berichte Schröders über die Sitzung der Abteilung für Werbung und Nachrichtendienst und über die Vorschläge für eine Beteiligung an der D. L. G.-Ausstellung in Mannheim entgegen und beschloß, eine Kommission, bestehend aus den Herren Barkhoff-Essen, Haug-Stuttgart und Schröder-Krefeld, mit der Prüfung eines Vorschlages auf Errichtung von Gartenbaumessen, die alle zwei Jahre in Verbindung mit den Gartenbautagen stattfinden sollen, zu beauftragen. — Im Mittelpunkt der Beratungen standen natürlich die Fragen der Wirtschaftspolitik, zu denen Präsident Werner über den Verlauf der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Köln und Professor Dr. Ebert über den Stand der deutsch-italienischen Verhandlungen berichtete. Das Präsidium beschloß, erneut der Reichsregierung die Enttäuschung des Berufsstandes über die völlig ungenügende Berücksichtigung der lebenswichtigen Forderungen des Gartenbaues, insbesondere auch bei den deutsch-italienischen Verhandlungen, zum Ausdruck zu bringen. — Einem Bericht Professor Dr. Eberts über die Beratungen mit dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) und anderen Organisationen konnte man ein weiteres Fortschreiten der gemeinsamen Arbeiten über das Handelsklassengesetz, die Standardisierung von Obst und Gemüse usw. entnehmen. — Ueber den Stand der Verhandlungen mit der Konservenindustrie, über die Verbreitung der Denkschrift zur handelspolitischen Lage und über die Schritte zur Erlangung von Erleichterungen für die Frühgemüsebaukreditnehmer (siehe Bericht in der „Gartenbauwirtschaft" vom 10. 3. 32), ließ sich das Präsidium von Boettner und Prof. Dr. Ebert ausführlich Bericht erstatten. — Ein Referat Beckels über den Stand der Arbeiten zur Prüfung der verschiedenen Heizungssysteme in Oberzwehren beleuchtete schlaglichtartig die Lage, in der sich der Gartenbau gerade auf dem Gebiete der Technik befindet. Es herrschte Uebereinstimmung, daß gerade die Notzeit eine intensive Bearbeitung dieses Gebietes erfordere. — Der Abteilung für Blumen- und Pflanzenbau bewilligte das Präsidium die Mittel zur Fortführung von Sortenprüfungen. — Beschlossen wurde, gemeinsam mit dem Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber und den zuständigen Unterverbänden einen Prozeß gegen die Stadt Berlin zur Klärung der Abschaffung des Friedhofsmonopols durchzuführen. — Der Bericht Professor Dr. Eberts über die Verhandlungen der Arbeitsgemeinschaft „Süßmost" ließ erfreuliche Fortschritte auf diesem für den Obstbau so wichtigen Gebiet der Obstverwertung erkennen. — Rückhaltlos stellte sich das Präsidium hinter die Forderung der obstverarbeitenden Industrie wegen Ermäßigung der Zuckersteuer und begrüßte die Bestrebungen der unter Leitung von Professor Baur gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Obstzüchtung (siehe „Gartenbauwirtschaft" Nr. 11). — Daß auch in diesem Jahre der Spargelabsatz aus der Altmark und Hannover in gemeinsamer Arbeit mit den Versteigerungen am Niederrhein und der Obst- und Gemüsestelle des Reichsverbandes gesichert ist, wurde lebhaft begrüßt. — Von der Abmilderung der Bestimmung zur Abwehr der Einschleppung des Koloradokäfers aus Frankreich und den Schritten des Reichsverbandes gegen dieses Nachgeben der Reichsregierung nahm das Präsidium Kenntnis. — Für Prüfung von Frostabwehrmaßnahmen im Blumen- und Pflanzenbau, die gemeinsam mit der Gärtnerischen Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Friesdorf bei Bonn unter Leitung von Dr. Metzler-Eller, durchgeführt werden soll, wurden die dazu notwendigen Mittel bereitgestellt. — Um 6 Uhr schloß der Präsident mit einem Dank an die Vertreter der Bezirksgruppe Frankfurt (Oder) für ihre Teilnahme die Sitzung.

Sn.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Blumen- und Zierpflanzenbau.

Die jungen Sämlinge der verschiedensten Aussaaten, namentlich Petunien-, Löwenmaul-, Verbenen-, Gloxinien-, Primel- und Begoniensämlinge, werden mit Vorliebe von der Acker- oder Nacktschnecke heimgesucht, die in kurzer Zeit ganze Bestände abfressen kann. Auch Amaryllis-, Calla-, Orchideen- und Nelkenblüten sind vor diesem Schädling zu schützen. Die Nacktschnecke kommt nur bei Eintritt der Dunkelheit aus ihrem Versteck hervor, am Tage hält sie sich an dunklen, feuchten Stellen verborgen. Man bekämpft sie durch Absuchen bei Laternenschein in den Abendstunden, oder man legt Köder aus, z. B. Salatblätter, ausgehöhlte Mohrrüben, Kartoffeln, Obst. Vorteilhaft ist es auch, feinen Netzkalk auf dem Boden des Gewächshauses auszustreuen. Aussaaten in Schalen und Kästen schützt man am sichersten vor dem Abfressen, indem man in flache Wasserbehälter umgestülpte Blumentöpfe setzt und darauf die Aussaaten stellt. Amaryllis- und Orchideenblüten werden am besten an der Basis des Blütenstieles mit einem trockenen Wattebausch umwickelt, der aber, sobald er feucht wird, erneuert werden muß. Wegen des starken Schleimverlustes vermeiden es die Schnecken, diese trockene Stelle zu überkriechen.

Die graue Erdraupe wird leicht dadurch in die Kulturräume eingeschleppt, daß man Komposterde, die man zum Verpflanzen gebraucht, aus dem Freien zum Vorwärmen in die Häuser bringt. Am Tage verkriecht sich die Raupe in die Erde und kommt erst nachts an die Oberfläche, Cinerarien und

Rohrschattendecken
aus extra starkem ungef. Rohr

140/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.95	1.65	1.98
160/200	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.50	2.80	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend

Qualität Normal, Breite 150 cm per lfd. m 0.75
Qualität Normal, Breite 160 cm per lfd. m 0.80
Qualität Normal, Breite 180 cm per lfd. m 0.90
Qualität Normal, Breite 200 cm per lfd. m 1.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Pflihorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
95/98% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... 1/10 kg 2.30, ¼ kg 5.85, ½ kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	19.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 10 St. 2.75, 50 St. 3.—
Pyrodinal-Räucherpulver
1 Pakete = 1 kg. 1 Paket für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.25, 5 kg 6.25
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 75.—
10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8.50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

Primeln werden besonders gern von ihr heimgesucht. Sie schädigt auch die Wurzeln der Sämlingspflanzen, z. B. Cyclamensämlinge und Nelkenstecklingspflanzen. Diesen Schädling sucht man ebenfalls am besten in den Abendstunden ab, oder topft beschädigte Pflanzen am Tage aus, da sich die Raupen tagsüber am Rande des Topfballens aufhalten.

Junge, zarte Kakteensprossen, namentlich diejenigen der Mammillarien, werden gern von Mäusen angefressen. Man stellt Fallen auf, legt Zeliskörner aus oder wendet den schon früher erwähnten Ratten- und Mäusetyphus-Bazillus an. Die Zahl der Kakteenschädlinge ist recht groß, man muß sorgfältig auf ihr Auftreten achten. Die Woll- oder Schmierlaus bekämpft man 1. durch häufiges Abspritzen mit kaltem Wasserstrahl, 2. durch wiederholte Besprizung mit einer Nikotinschmierseifenlösung (auf 1 Liter Wasser 10—15 ccm einer 8—10prozentigen Nikotinlösung, vermischt mit 15—20 g Schmierseife). Auch „Insekta" hat gute Dienste geleistet; man nimmt 1 Teil „Insekta" auf 20 Teile Wasser. Schildläuse, die hauptsächlich Echinopsis- und Opuntienarten befallen, bürstet man am besten, wenn es sich um kleinere Bestände handelt, mit einer steifhaarigen, kleinen Bürste ab, wobei alles Abfallende entfernt werden muß. Bei größeren Beständen, wo Spritzmittel angewendet werden müssen, kann man nur die jungen Läuse bekämpfen, und zwar durch häufigeres Bespritzen mit nikotinhaltigen Flüssigkeiten, bei Reinnikotin 3 ccm Reinnikotin auf 1 l Wasser. Die rote Spinne oder Spinnmilbe befindet sich bei den Kakteen hauptsächlich in den Rillen oder an den Stachelbasen. Die Milben zerstören die obersten Gewebeschichten. Die Bekämpfung erfolgt durch nikotinhaltige Flüssigkeiten, bei Reinnikotin auf 1 Liter Wasser 2 ccm Reinnikotin, bei „Herbasol" auf 1 Liter Wasser 10 ccm Herbasol, und zwar spritzt man zweimal in Abständen von 10 Tagen.

F. Glindemann, Bonn.

im Obstbau

Durch den anhaltenden Frost, den wir Anfang März hatten, ist die Vegetation so zurückgeblieben, daß man in Norddeutschland und in höher gelegenen Gebirgsgegenden noch jetzt die Winterspritzung mit 15—20prozentiger Schwefelkalkbrühe oder 1—5prozentiger Solbarlösung vornehmen kann. Dagegen kann in geschützten Lagen schon bald die sog. Vorfrühlingsspritzung beim Knospenaufbruch vorgenommen werden. Hierbei sind 1½—2% Kupferkalkbrühe, 2—3% Schwefelkalkbrühe oder 1—2% Solbarlösungen zu verwenden. Zeigt sich an den Bäumen Schildlausbefall, so setze man auf je 100 Liter fertige Spritzbrühe 100 g Reinnikotin und 200 g Cottonölschmierseife zu. Nähere Angaben enthalten die vom Reichsverband zu beziehenden Flugblätter: Nr. 10 „Obstbaumpflege und Pflanzenschutz" (0,20 RM. und 5 Pfg. Porto) und Nr. 13 „Spritzkalender für die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge unserer Obstbäume" (0,15 RM. und 5 Pfg. Porto). Bald treten auch der Apfelblütenstecher und Birnenknospenstecher in Erscheinung. Diese hartnäckigen Gesellen sind aber schwer zu vernichten. Man wende entweder Bleiarsenat in zweiprozentigen Lösungen oder Arsenstaubmittel an. Als solche haben sich z. B. Meritol, Cuparsen und Pomona gut bewährt.

O. Nordmann, Kronznach.

Fragekasten

Schlechtwurzelnde Adiantum

Meine Adiantum, die in abgelagerter Lauberde, vermengt mit Heidererde, Torfmull und Sand ohne jeden Düngerzusatz stehen, fassen sehr schlecht Wurzel. Die jungen Triebe, die in sehr großer Anzahl erscheinen, sind nicht lange lebensfähig. Worin ist die Ursache zu suchen? Alle übrigen Farnsorten wachsen in der genannten Erde sehr gut. C. B. in G.

Das Absterben der jungen Adiantumwedel kann verschiedene Ursachen haben. Die Störung kann von den Wurzeln ausgehen, die vielleicht durch zu reiche Wassergaben z. T. nicht mehr lebensfähig sind und so auch die Jungtriebe nicht mehr erhalten können. Es ist auch möglich, daß durch Schädlingsbekämpfung mit rauch- oder gasförmigen Mitteln die empfindlichen Jungtriebe geschädigt sind. Das ist aus der Frage nicht zu ersehen. Schicken Sie einige Pflanzen mit typischem Krankheitsbild an die Ihnen am nächsten liegende Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau oder Hauptstelle für Pflanzenschutz ein. Nur am Kranken selbst kann eine vernünftige Diagnose gestellt werden.

R. Mantsch, Berlin-Dahlem.

Spargelbeeter „Saxonia"

Ich beabsichtige zum Frühjahr einen Spargelbeeter „Saxonia" anzuschaffen. Welche Kollegen arbeiten bereits mit diesem Gerät und welche Erfahrungen sind damit gemacht? Genügt ein gewöhnlicher Pflug zu den Vorarbeiten? Wer ist Lieferant des gewünschten Gerätes? P. H. in W.

Der Spargelbeeter „Saxonia" ist vom Reichsverband geprüft und im Sonderheft: „Wie haben sich die einzelnen Spargelhäufelgeräte in der Praxis bewährt?" beschrieben worden. Wenn Sie mit einem gewöhnlichen Pflug im zweiten Arbeitsgang das Beet genügend hoch auffahren und leichten Boden besitzen, genügt der Spargelbeeter „Saxonia", um stechfertige Beete zu schaffen. Er ist auch später, während des Stechens, zur Unkrautbekämpfung und zum Nachhäufeln zu verwenden, unter der Voraussetzung, daß leichter Spargelboden damit bearbeitet werden soll.

Dg.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gartenbesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52. Fernruf 23 447.

Versammlungen:
1. 4. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
13. 4. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
31. 3. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Vorstandssitzung in Stettin, Ratskeller.
2. 4. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Mitgliederversammlung in Stettin, „Ratskeller".
4. 4. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
4. 4. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Cafe Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Sterbekasse.

Durch die Auszahlung der Sterbegelder bei den letzten Sterbefällen sind die vorhandenen Gelder zum größten Teil aufgebraucht, so daß sich die Einziehung der 1. Umlage für das Jahr 1932 notwendig macht. Wir werden etwa Ende März bis Anfang April die Nachnahmekarten zum Versand bringen und bitten, diese im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Geschäfte pünktlich einlösen zu wollen. R. Blossfeld, 1. Vorsitzender.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Frankfurt (Oder).
217 Jabel, Alfred, Gartenmeister, Frankfurt (Oder), Bergstraße 148.

Versammlungen:
31. 3. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller, m. Damen.
1. 4. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
9. 4. Bez.-Gr. Grenzmark. 15 Uhr in Schneidemühl, Rest. „Zum Patzenhofer".
3. 4. Bez.-Gr. Prignitz. 13 Uhr in Pritzwalk, bei Maaß.
3. 4. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr in Eberts Gasthaus.
4. 4. Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde. 18 Uhr in Trebbin, Rest. Schrader.
5. 4. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. 20 Uhr bei Gastwirt Hanschild.
5. 4. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. 16 Uhr in Wriezen, „Kronprinzen".
5. 4. Bez.-Gr. Guben u. Umg. 15 Uhr in Guben, Hotel „Deutsches Haus".
6. 4. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet
6. 4. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
6. 4. Bez.-Gr. Jessen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
7. 4. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.
7. 4. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
11. 4. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. In Kirchhain.
14. 4. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasth. „Eiche" Berliner Straße 9.
14. 4. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:
5. 4. Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein. 10 Uhr in Meldorf, „Bahnhofshotel". T.-O. durch Karte.
6. 4. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".
7. 4. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
7. 4. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
12. 4. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteiner Hof.
14. 4. Vereinig. d. Landschaftsgärtner Hamburgs. Gewerbehaus, Holstenwall 12
15. 4. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesfinanzamt Unterelbe (Hamburger-Staatsgebiet)
Offenlegungszeitraum: 1.-30. April 1932
Rechtsmittelfrist läuft bis zum 31. Mai 1932

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Breslau und Umg.
218 Welz, Heinrich, Gbtr., Kriptau, Post Breslau I, Land.

Versammlungen:
2. 4. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstr. 21.
3. 4. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
4. 4. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Freiburg.
6. 4. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
7. 4. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im kleinen Bergelsaal. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle Breslau.

Versammlungen:
23. 3. Bez.-Gr. Ratibor, Leobschütz u. Umg. 14 Uhr mit Damen in Leobschütz. Weberbauer.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Schiffgraben Damm 89.

Versammlungen:
4. 4. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".
6. 4. Bez.-Gr. Südhannover. 14 Uhr in Göttingen, „Stadtpark". 20 Uhr Lichtbildervortrag von W. Hennis, jun., „Kakteensammeln in Südamerika."
14. 4. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".
14. 4. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstr. 5.

Versammlungen:
29. 3. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.
6. 4. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:
4. 4. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse ist verstorben: am 29. Februar 1932: **Oscar Liebig**, Cradefeld bei Leipzig, 65 Jahre alt. — Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 290a zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Landesverb. Freist. Sachsen:
Romer.

Versammlungen:
30. 3. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 14.30 Uhr in Langburkersdorf, Café Lähmer.
1. 4. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
4. 4. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Cafe Georgi.
4. 4. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
4. 4. Bez.-Gr. Borna. In Borna, Schulzes Rest.
5. 4. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Zschopau, Meisterhaus.
6. 4. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
6. 4. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
6. 4. Bez.-Gr. Zschopau Muldental. Döbeln (Sachsen), Ratskeller.
7. 4. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg., 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
7. 4. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
7. 4. Bez.-Gr. Vogtland.
9. 4. Bez.-Gr. Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hof.
10. 4. Bez.-Gr. Kamenz. 17 Uhr in Pulsnitz, Hotel Schützenhaus.
15. 4. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:
2. 4. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
11. 4. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum Grünen Baum".
16. 4. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Köln.
219 Lintner, Theodor, Gbtr., Köln-Ehrenfeld, Subbelrather Str. 52.
Bez.-Gr. Niederbergische.
220 Sieg, Josef, Gbtr., Lgtn., Opladen, Kanalstr. 59.

Versammlungen:
6. 4. Bez.-Gr. Niederbergische.
6. 4. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
10. 4. Jungg. Niederrhein West.
11. 4. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:
2. 4. Bez.-Gr. Taunus.
5. 4. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
5. 4. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
12. 4. Jungg. Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Frankfurt (Main)-Höchst, Hotel „Zur Post".
13. 4. Bez.-Gr. Frankfurt (Main), 19 Uhr in Zfm., „Steinernes Haus", Brandhofstraße.
14. 4. Jungg. Vereinig. Wiesbaden.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Steffartring 4.

Versammlungen:
2. 4. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey „Zum Römer", Roßmarkt.
5. 4. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.
12. 4. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Würzburg.
221 Fiala, Jos, Gbtr., Würzburg, Gartenstr. 40.
222 Götzner, Peter, Gbtr., Würzburg, Mainsgäßchen 8.

Versammlungen:
7. 4. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Wien", Brunnengasse.

Gärtnergehilfenprüfung

Die Kreisbauernkammer Oberbayern hält im Benehmen mit dem Kreisverband Oberbayern am **9. April** im städtischen Fachschulgarten in München, gegenüber vom Westfriedhof, Haltestelle Stadion der Straßenbahnlinie 4, die 2. diesjährige Gehilfenprüfung für Gärtner ab. Zugelassen werden Lehrlinge, die eine erfolgreiche 3jährige Lehrzeit in einer anerkannten Gärtnerfachlehrwirtschaft abgelegt haben und unbescholtenen Leumunds sind. Die Anträge auf Zulassung zur Prüfung müssen mit den aus den Bestimmungen für das gärtnerische Lehrlingswesen ersichtlichen Unterlagen (Schulzeugnisse, Lehrzeugnis, Lehrvertrag, selbstgeschriebener Lebenslauf des Lehrlings und selbstverfaßte Beschreibung des Lehrbetriebes) belegt bis spätestens 1. April bei der Kreisbauernkammer Oberbayern, München 22, Schließfach 13, eingereicht werden. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die benötigten Formblätter sind bei der Kreisbauernkammer Oberbayern und teils auch bei den Bez.-Gr.-Obmännern kostenlos erhältlich. Die Eltern der Prüflinge, sowie insbesondere auch die Lehrherrn sind zur Prüfung höflichst eingeladen.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:
28. 3. Bez.-Gr. 8, Nagold- u. Enztalgau. **Frühjahrshauptversammlung.** 13.30 Uhr in Pforzheim, Hotel Ruf (Bierkeller). 1. Jahres- u. Kassenbericht. 2. Bericht über die Obmännersitzung u. Hauptvers. d. L. V. 3. Bericht über die Tätigkeit des R. V. (Otto Haug). 4. Richtpreise für Pflanzen u. Setzlinge. 5. Wahl d. Obmannes u. Kassierers. 6. Verschiedenes. Vollz. Erscheinen wird erwartet.

Wer steht Ihnen näher —

ein Mann, von dem Sie nichts wissen, dessen Sprache Sie nicht verstehen, dem Ihr Schicksal gleichgültig ist — oder der deutsche Winzer z. B., der mit Ihnen denkt und fühlt, wie Sie ein Deutscher, wie Sie im harten Kampf mit Wind und Wetter, mit dem Wirtschaftsschicksal, mit dem mächtigen Wettbewerb ausländischer Weine? Wollen Sie den fleißigen Winzern nicht die Hoffnung auf Erhaltung ihrer Existenz stärken helfen, indem Sie nur deutschen Wein trinken? Deutscher Wein ist gut und preiswert. Die Auswahl ist so groß, daß Sie auch unter deutschem Wein bestimmt das Ihrem Geschmack Entsprechende finden werden. Ihr Weinhändler berät Sie gern!

DEUTSCHER WEIN SOLL ES SEIN!

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil: Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40
Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 13

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 31. März 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M.B.H. BERLIN SW. 68

Welche Auswirkung hat die Absperrung der Einfuhr aus Frankreich für die deutschen Baumschulen?

Baumschulbesitzer **Fr. Klee**, Bielefeld.

In der Zeit der schweren wirtschaftlichen Krise, in der wir uns befinden, ist es nicht nur ein Vorteil für den davon zunächst betroffenen Beruf, wenn eine Abdrosselung der Einfuhr nicht unbedingt notwendiger Erzeugnisse des Auslandes stattfindet, sondern darüber hinaus ist es ein Gewinn für das Deutsche Reich. Wir sollten daran denken, daß für jeden Groschen, der für entbehrliche Gegenstände an das Ausland gegeben wird, ein deutscher Arbeiter hungern muß.

Um die Auswirkung der Absperrung feststellen zu können, wollen wir zunächst einmal betrachten, was unsere Baumschulen aus Frankreich bisher bezogen haben. Bei den Bezügen aus Frankreich für unsere Baumschulen handelt es sich fast stets um Jungpflanzen und Unterlagen zum Veredeln. An Unterlagen wurden gekauft: Quitten, Tourin, Paradies, Myrabolanen, Saint-Julien und Syringa vulgaris in großen Posten. Ferner Unterlagen für Clematis, Ziersträucher und Alleebäume, falls man nicht vorzog, diese Artikel als junge Veredelungen zu kaufen. Der größte Teil der Einfuhr bestand aus jungen Ziergehölzen, jungen Nadelhölzern und Forstpflanzen (Fichten- und Tannenarten). Bis zu Anfang des Krieges waren wir fast gezwungen, den größten Teil der vorgenannten Jungpflanzen aus Frankreich zu beziehen. Die Pflanzen waren durchweg sortenecht, gleichmäßig sortiert und wüchsig, nur mußten die Sendungen im zeitigen Frühjahr hereingenommen werden, da Herbstsendungen bei ungünstigen Wintern leicht litten. Die Pflanzen mußten sich während der Sommermonate erst akklimatisieren, um in unseren rauhen Wintern widerstandsfähig zu sein. Bei der Aufzucht waren sie nicht verwöhnt und wuchsen daher leicht an. Dieses habe ich an einer Sendung wahrgenommen, die aus Versehen drei Wochen in Herbesthal, Ende März, Anfang April, gelagert hatte und dennoch zu neunzig Prozent anwuchs. Wurden die Pflanzen gepflegt, gab es kaum Verluste, wie wir sie an Pflanzen hatten, die aus anderen Ländern bezogen waren. Dies lag aber auch zum großen Teil an dem schweren Boden, der sich in den Hauptanzuchtsgebieten, der Umgegend von Orleans befindet. Nur wenige werden sich eine Vorstellung davon machen können, welche enormen Massen, schon früher und auch heute noch, dort gezogen werden. Nicht alles wurde nach Deutschland verkauft, sondern viele Länder waren Abnehmer. Ein guter Abnehmer war Holland und von dort aus kam dann wieder ein großer Teil der fertigen Verkaufspflanzen nach Deutschland. Erst nachdem im Jahre 1906 die ersten Einfuhrzölle erhoben wurden, dachte man daran, auch in Deutschland größere Posten dieser Pflanzen zu ziehen. Bis dahin war es auch fast unmöglich, mit diesem Land konkurrieren zu können. Das Klima war günstig, die Ländereien billig, aber das Ausschlaggebendste waren die niedrigen Löhne. Wenn auch die Tagesleistungen schwächer waren als bei uns, so wurden die anderen Vorzüge damit doch nicht ausgeglichen. Große Massen wurden eingeführt, die noch besonders nach Einführung der Zölle gesteigert wurden. Um in Deutschland schnell Baumschulen aufzubauen, benötigte man Jungpflanzen, und diese lieferte zum großen Teil Frankreich. Junge Eiben (Taxus) und andere Nadelhölzer wurden zu hunderttausenden nach hier eingeführt. Erst später dachte man daran, Großbaumschulen für Jungpflanzen bei uns einzurichten. Heute haben wir keine Bezüge aus Frankreich mehr nötig, da nicht einmal die Jungpflanzen zu verwerten sind, die die deutschen Baumschulen herangezogen haben. Welchen Wert Frankreich darauf legt, nach Deutschland liefern zu können, sieht man daraus, daß seit zwei Jahren einige Firmen Preisverzeichnisse in deutscher Sprache ausgeben, während dies in den Jahren gleich nach dem Kriege ausgeschlossen war. Da wurden sogar die Briefe nur in französischer Sprache beantwortet. Nach dem kalten Winter 1928-29 waren die deutschen Baumschulen gezwungen, Quitten, Paradies, Doucin und dergleichen in Frankreich zu kaufen, da unsere Bestände fast restlos erfroren waren. In den folgenden Jahren konnten wir die Obstbäume aber auch noch gut verkaufen, heute wäre es kein Fehler, wenn mal ein Jahr überschlagen würde, um mit den vorhandenen Beständen etwas zu räumen. Auch manche Krankheit haben wir mit den Pflanzen aus Frankreich eingeführt. An Rosen und Alleebäumen, nehme ich an, ist nach Einführung der höheren Zollsätze nicht mehr viel eingeführt. Die Ware wurde zu teuer, sie war der deutschen gegenüber nicht mehr konkurrenzfähig, zudem Alleebäume einige Jahre sehr preiswert in den deutschen Baumschulen zu haben waren. Artikel, die zufällig hier knapp waren, Akazien, Walnuß und dergleichen, sind in den Jahren aus Nordfrankreich eingeführt, zum Teil über Holland. Es bestände auch jetzt die Gefahr, daß die verbotenen Gehölze über Holland bei uns eingeführt würden, wenn bei uns Kaufkraft und Kauflust vorhanden wären. Aber so wie es heute bei uns steht, werden weder Franzosen noch Holländer bei uns Geschäfte machen können. Fassen wir alles zusammen, ist es zweifelsohne ein Vorteil für unsere Baumschulen, daß die Einfuhr aufhört, für die die Ware erst rechten Wert hat, wenn sie möglichst weit her kommt. Wünschen wir, daß die Grenzen Frankreichs recht lange geschlossen bleiben, da die deutschen Baumschulen heute vollständig in der Lage, sind, den deutschen Markt zu decken; die Preise aber sind so, daß nicht immer die Gestehungskosten wieder hereinkommen.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Warum nicht nur deutsches Gemüse?

Hans Tenhaeff-Berlin.

Mit dieser Frage befaßt sich der „Deutsche Fruchtgroßhandel" in seiner Nr. 7 vom 18. Februar d. J. auf Grund eines Vortrages, den ich in der Grünen Woche auf einem Vortragslehrgang des Provinzialverbandes Märkischer Obst- und Gartenbauvereine gehalten habe. Wenn Herr Paetsch, der Verfasser des Artikels, sagt, ich hätte in meinem Vortrag betont, daß die Erzeuger ihre Waren noch nicht so auf die Märkte brächten, wie dieselben dort vom Handel gefordert würden," so hat er dabei nur ein — allerdings nicht unbedeutendes — Wort, nämlich „vielfach", vergessen. Herrn Paetsch kann doch nicht unbekannt sein, daß gerade die genossenschaftliche Obst- und Gemüseverwertung hinsichtlich einer in jeder Beziehung einwandfreien Lieferung in den letzten Jahren Leistungen der Erzeugerschaft zu verzeichnen hat, die auch seine — Paetschs — Berufskollegen unumwunden anerkannt haben. Daß ich zur Erziehung der Erzeuger diesen mit aller Offenheit sagte, es sei in der Vervollkommnung der Produktion und der tadellosen Mark'ertigmachung noch viel zu tun, glaubt Herr Paetsch in der vorstehend gekennzeichneten Weise als Beweis gegen die deutschen Erzeugnisse ganz allgemein sowie gegen ihre Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Auslandsware ausnutzen zu sollen, statt daraus die Lehre zu ziehen, daß ein gleiches Verfahren in seinen eigenen Reihen dem Großhandel besser anstehen würde, als sein fortgesetztes Suchen nach den „Schwächen" anderer. Die nachgerade schon zur üblen Gewohnheit gewordene Verallgemeinerung eines Einzelfalles, wie er mit einem Waggon Kohl aus dem Rheinland vorgekommen sein soll, schließt sich einem solchen Verfahren würdig an. Und dann spricht man von einer erwünschten Zusammenarbeit von Genossenschaften und Handel! Mit seiner Stellungnahme hat Herr Paetsch dann ja auch durchaus klar erkennen lassen, worum es ihm in erster Linie immer noch zu tun ist: um die Begründung der Notwendigkeit unserer Masseneinfuhr ausländischer Erzeugnisse selbst in einer Zeit, in der die Marktlage die deutsche landwirtschaftliche und gartenbauliche Erzeugung zugrunde richtet. Herr Paetsch ist sodann so freundlich, mir in seinem Aufsatz folgendes zu sagen: „Wenn der Redner weiter Besserungen auf den Großmärkten durchführen zu müssen glaubt, so weisen wir ihn für alle mal darauf entgegen, daß es nur Sache des seit Jahrzehnten eingeführten und bewährten Großhandels ist, die Großmärkte ordnungsgemäß zu beliefern, ohne nach neuen Formeln suchen zu müssen." Mit Verlaub, Herr Paetsch! Was würden Sie dazu sagen, wenn irgend jemand, namentlich aber ein Obst- und Gemüseerzeuger, sich erlauben wollte, Ihnen darüber Vorschriften zu machen, in welcher Form Sie Ihr Geschäft betreiben sollen?! — Sie werden mir also schon gestatten müssen, Ihnen zu erklären, daß die mit dem Absatz von Obst und Gemüse sich befassenden Organisationen noch wie vor bereit sind, auf der Grundlage voller Unabhängigkeit mit dem Großhandel darüber zu reden, ob dieser sich Absatzformen bedienen will, die die Erzeugerschaft, so wie es ihrer Auffassung entspricht, geschaffen hat und weiterhin schaffen wird. Diese Formen, die gemäß bewährter Praxis, nicht um ihrer selbst, sondern um eines dringender denn je vorhandenen Bedürfnisses willen arbeiten sollen, haben den Zweck, die ja gerade vom Großhandel so nachdrücklich verlangte Ordnung in das Marktangebot deutscher Erzeugung hineinzubringen und diese Erzeugung unter allen Umständen mitbestimmender als bisher an unserer Bedarfsdeckung zu beteiligen. Wollen Erzeugung und Großhandel über die Wege diskutieren, auf denen das in Wahrung aller berechtigten Interessen am zweckdienlichsten geschehen kann, dann wird das nicht in der Form möglich sein, die Herr Paetsch in seinem Aufsatz zu wählen für gut befunden hat. Von einer weiteren Erörterung dieser Dinge in der Presse verspreche ich mir nichts. Das Beispiel gemeinsamer Ueberlegung, wie Genossenschaften und Handel es in Essen gegeben haben, scheint mir nachahmenswerter zu sein.

Herr Paetsch beanstandet sodann noch meine Ausführungen betr. Preisspanne. Warum fühlt sich denn ausgerechnet der Großhandel getroffen, wenn behauptet wird, was doch unbestreitbar ist, daß die Spanne zwischen Erzeuger und Verbraucherpreise vielfach zu hoch ist? Würde Herr Paetsch mein Gutachten über die Organisation des deutschen Obst- und Gemüseabsatzes kennen, so müßte er wissen, daß ich darin die Spanne zwischen Erzeuger- und Großhandelspreisen ausdrücklich als „nicht unangemessen hoch" bezeichnet habe. Es scheint, daß Herrn Paetsch Kritik über alles geht. Ich bin aber der Auffassung, daß in der Wirtschaft mehr als sonst Tatsachen über alles gehen. Und die wollen wir in Zukunft sprechen lassen! Dabei darf der Großhandel, bei allem, was künftig geschieht, uns, den Vertretern der Erzeuger, ebensoviel wirtschaftliches Denken und verantwortungsbewußtes Handeln zutrauen, wie sich selbst.

In Nr. 8 des „Deutschen Fruchtgroßhandels" vom 25. Februar d. J. berichtet Dr. Müller-Essen unter „Wahrheit im Kampf" über Vorträge, die der Landtagsabgeordnete Schwecht und ich Ende Januar d. J. auf der Generalversammlung des Bezirksverbandes rechter Niederrhein des Rheinischen Bauernvereins im Saale des Zoo in Düsseldorf gehalten haben. Die Behauptung des Herrn Schwecht, „daß Obst und Gemüse in derartig riesigen Mengen nach Deutschland importiert würden, daß für die deutschen Erzeugnisse kein Absatz mehr übrig bleibe, vielmehr „deutsches Obst und Gemüse in Deutschland verfaule!", glaubt Dr. Müller damit abtun zu können, daß er sie „erlogen" nennt. — Meine Rede soll noch schärfer und noch einseitiger gewesen sein als die des Herrn Schwecht. Um zu zeigen, wie Urteile subjektiv verschieden sein können, beschränke ich mich auf die Mitteilung, daß der Vertreter einer rheinischen Industrie- und Handelskammer mir nach der Versammlung unter Zeugen erklärte, er könne die von mir gemachten Ausführungen Wort für Wort unterschreiben! Hat es da noch Zweck, sich mit einer derartigen Berichterstattung auseinanderzusetzen? Ich verzichte gern darauf!

Berliner Stadtkredit zur Förderung des Gartenbaues

Die Stadt Berlin hat auf Antrag des Reichsverbandes die Zahlung der am 1. 4. fälligen Zinsen auf den 1. 6. d. J. verlegt.

Dr. S.

Anfräge

Dr. von Winterfeld, Frau Hielscher-Panten und die übrigen Mitglieder der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei:

Im Rahmen der allgemeinen landwirtschaftlichen Not leiden die Frühgemüsebauern unter der übermäßigen Auslandseinfuhr und der sonstigen Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse zur Zeit ganz besonders. Von maßgebenden Stellen angeregt, hatten sie ihre Betriebe unter Zuhilfenahme von Krediten des Reichs, der Länder und Kommunen intensiviert und vergrößert. Rückzahlung dieser Kredite und Zinszahlungen sind in den meisten Fällen zur Unmöglichkeit geworden.

Der Landtag wolle daher beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht,

1. auf die Reichsregierung einzuwirken, daß zur Verhinderung des Zusammenbruchs zahlreicher Gartenbaubetriebe Schutzmaßnahmen für den deutschen Frühgemüsebau durch Kontingentierung der Einfuhr und Schaffung von Zöllen getroffen werden;
2. für die Rückzahlung und Verzinsung öffentlicher Kredite den Schuldnern Erleichterungen zu schaffen;
3. Maßnahmen zu treffen, daß die öffentliche Hand in dem deutschen Gartenbau sich nicht weiterhin betätigt.

Warnung vor einem Schädlingsbekämpfungsmittel

Wie die Hauptstelle für Pflanzenschutz Neustadt a. d. Hdt., mitteilt, stellt die Firma Kühne und Söhne, Hannover, „Hubertus-Salze" her, die von Karl Knorpp, Hannover 1, Postfach, vertrieben werden. Nach dem Prospekt säubern die Salze den Garten im Nu von Erdratten und Wühlmäusen und wirken gegen Apfelblütenstecher, Blatt- und Blutläuse, Schorf, Raupen, Erdflöhe, unzähliges Ungeziefer an Erbsen, Bohnen Zwiebeln und noch viele andere Krankheiten und Schädlinge.

Nach der Untersuchung enthielt eine Probe „Hubertus-Salz" über 94 Prozent Kochsalz. Der Rest setzt sich aus Kupfer- und indifferenten Magnesium-, Eisen- und Aluminiumsalzen, sowie etwas Farbstoff zusammen. Die Menge des Kupfersalzes entspricht etwa 1 Prozent Cud. Danach rechtfertigt die Zusammensetzung des „Hubertus-Salzes" in keiner Weise die Angaben der Firma über die Vielseitigkeit der Anwendbarkeit des Mittels.

(Konstanzer Zeitung, vom 1. 3. 1932.)

Dieser Nummer liegt bei:
„Für den Obst- und Gemüsebauer", Nr. 3.

Kontingentierung!

Das rasche Absinken der deutschen Ausfuhr in den Monaten Januar und Februar d. J., dem zweifellos ein weiterer starker Ausfuhrrückgang des Monats März folgen wird, hat die von uns seit langem vertretene Ansicht auch in maßgebende Kreise der Industrie getragen, daß es nunmehr für Deutschland zwingend notwendig geworden ist, den Binnenmarkt zu schützen und zu stärken und damit die Voraussetzung für einen gesteigerten Absatz deutscher Industrieerzeugnisse im Inlande zu schaffen. Während diese Erkenntnis teils auf der Ueberzeugung beruht, daß eine grundlegende Umstellung unserer nationalen Wirtschaftspolitik zwangsläufig in der Richtung einer stärkeren Pflege des Binnenmarktes und der mit diesem lebensnotwendig verbundenen bodenbebauenden Wirtschaftszweige geht, finden sich anderenteils einflußreiche Stimmen der Industrie, die die Einführung von Kontingenten für notwendig halten, um die augenblicklich im internationalen Güteraustausch bestehenden „verrückten Zustände" angeblich noch „verrückter" zu gestalten, um dann durch baldmögliche Wiederaufhebung der Kontingentierung zu den einem restlos durchgeführten internationalen Güteraustausch zugrunde liegenden Grundsätzen des Freihandels zurückzukehren.

Angesichts der außerordentlichen Notlage des Gartenbaues, deren Ursache letzten Endes in der bisherigen verfehlten deutschen handelspolitischen Einstellung beruht und die durch das im Hinblick auf den Ausfuhrrückgang völlig unverständliche Zögern der Reichsregierung täglich eine bedrohliche Verschärfung erfährt, erscheint an dieser Stelle eine Erörterung über die mehr oder minder große Berechtigung dieser bestehenden Anschauungen verfehlt. Es sei jedoch darauf verwiesen, daß Deutschland allein sich den Luxus leistet, seine Grenzen weiterhin offenzuhalten und die Einfuhr auch derjenigen Erzeugnisse zu gestatten, die es in gleicher Güte und hinreichender Menge selbst erzeugt, nachdem in den letzten Tagen auch die Schweiz zu der Einführung einer Reihe von Kontingenten auch auf dem Gebiete des Gartenbaues (Bäume, Sträucher und andere lebende Pflanzen) übergegangen ist. Es wird nicht bezweifelt werden können, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz wesentlich günstiger sind als die Deutschlands und daß dies — mit Ausnahme Oesterreichs — gleichfalls auf die übrigen Nachbarländer Deutschlands einschließlich Englands zutrifft, die eine weitgehende Beschränkung der Einfuhr, sei es durch Zölle und Kontingente, sei es durch Devisenbestimmungen, rücksichtslos durchgeführt haben.

Für den Gartenbau, dessen Erzeugnisse bekanntlich insgesamt handelsvertraglich gebunden sind, ist eine kurzfristig wirksame Abdrosselung der übermäßigen und je länger um so mehr unerträglichen Einfuhr nur auf dem Wege der Kontingentierung zu erreichen. Der Reichsregierung sind die zur Durchführung dieser Maßnahme erforderlichen Unterlagen zur Verfügung gestellt worden — möge sie endlich handeln!

Daß es angesichts des Ausfuhrrückganges nicht möglich ist, die bisher gehandhabte Kontingentierung der Devisen weiterhin aufrechtzuerhalten, unterliegt keinem Zweifel. Es wird beschleunigt eine wesentliche Einschränkung der Devisenzuteilung für die Einfuhr derjenigen Erzeugnisse vorgenommen werden müssen, die im Inland in gleicher Güte und hinreichender Menge hergestellt werden können. Eine Zuteilung von Devisen für Gartenbauerzeugnisse ist deshalb in den meisten Fällen nicht erforderlich.

Dr. S.

. . . und wo bleibt die deutsche Regierung?

Aus halbamtlichen Mitteilungen aus Paris wird bekannt, daß unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Tardieu eine Konferenz stattgefunden habe, die sich eingehend mit der Umstellung der französischen Handelspolitik befaßte.

Es sei unbedingt notwendig, den französischen Markt unverzüglich und durchgreifend gegen die zollpolitischen Maßnahmen der verschiedenen ausländischen Regierungen zu schützen. Man dürfe nicht zusehen, daß der französische Markt das Sammelbecken für die Ueberproduktion der ganzen Welt werde, wodurch die Krise der französischen Wirtschaft außerordentlich verschärft würde.

Was sagt die deutsche Regierung hierzu? Wie und wann gedenkt sie zu handeln? Wann endlich kommt die Einfuhrkontingentierung?

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Sind Blumen teuer?

Was können wir tun, um unseren Umsatz zu fördern?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die Not der Zeit, durch Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Einkommenschmälerung bedingt, alle Berufszweige für Geschenkartikel bedeutenden Umsatzrückgang erfahren haben. Trotzdem geht immer noch eine bestimmte Summe vom Volksvermögen für Geschenkartikel oder solche Artikel, die bestimmt sind, die Stimmung des Menschen in seinem Heim zu erhöhen, über den Ladentisch.

Die Frage, ob andere Berufe für Geschenkartikel einen ebenso großen Umsatzrückgang haben wie der Blumen- und Zierpflanzenbau, kann man ruhig mit nein beantworten. — Haben wir genügend getan, um den Umsatz zu heben? Wer die Zeitschriften des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues und die Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber verfolgt, muß zugeben, daß es hier nicht an Anregungen für die Praxis gefehlt hat.

Wenn Erzeuger wie Verkäufer sich ein gleiches Ziel für ihre Bemühungen gesetzt haben, so ist es doch eigenartig, daß beim Blumenverbrauch der Umsatzrückgang besonders stark ist. Diese Erwägung gab mir Veranlassung, an den in Frage kommenden Käufer heranzugehen, um zu erfahren, wo der Fehler liegt.

Da der Besitz von Blumen ja kein Vorrecht einiger Bevölkerungsklassen ist, muß es das Bestreben des Blumenverkäufers sein, alle Kreise als Kunden zu gewinnen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus ist es für den Blumen- und Zierpflanzenbau besonders erstrebenswert, die Masse, also die Menschen mit niederer Einkommenshöhe, als ständige Käufer zu gewinnen, ohne dabei bemittelte Kreise außer Betracht zu lassen. Durch Rundfragen bemühte ich mich, die Denkweise der in Betracht kommenden Käufer zu erfahren.

Die von mir gestellten Fragen lauten:

1. Unter welchen Umständen kaufen Sie Schnittblumen und Topfpflanzen? 2. Warum kaufen Sie keine Schnittblumen und Topfpflanzen? 3. Unter welchen Umständen würden Sie eher Schnittblumen und Topfpflanzen für Ihr Heim kaufen?

Kurz sei das Ergebnis zusammengefaßt: Zu 1. Meistens wenn der Käufer gewillt ist, einen größeren Geldbetrag anzulegen. Hier muß aber ein besonderer Anlaß vorliegen, Trauer, Freude und dergleichen. Zu 2. Diese Frage beantworteten die meisten mit: Blumen sind zu teuer. Zu 3. Allgemein würde man ab und zu gerne einige Schnittblumen oder eine Topfpflanze fürs Heim kaufen, doch gehe man ungern in den Laden, um erst zu fragen, was eine bestimmte Pflanze kostet. Da hätte man es doch leichter, in das Warenhaus zu gehen, wo alles mit Preisen versehen sei und man nicht erst lange zu fragen brauche. Der Wunsch des Besitzenwollens sei heute nicht maßgebend, sondern erst komme die Preisfrage. (Männer, die man befragte, warum sie nun der Mutter oder Braut diese oder jene Geschenkartikel anstelle von frischen Blumen mitgebracht hätten, waren meistens der Ansicht, Blumen sind teuer.)

Wenn man also die Folgerung aus diesen Antworten zieht, so muß man an den Blumenverkäufer die Forderung stellen, seine Waren auszuzeichnen. Obwohl diese Forderung schon zur Debatte stand und meistens — verschieden begründet — abgelehnt wurde, so dürfen wir sie nicht länger unbeachtet lassen, wenn wir den Umsatzrückgang durch vermehrten Umsatz ablösen wollen.

Will man dem nationalen Gedanken Rechnung tragen, so müßte man neben dem festen Preis auch die Herkunft der Ware bezeichnen. Auch Angabe des Pflanzen- bzw. Sortennamens kann zum Kauf bewegen.

Es steht nun jedem frei, sich selbst mit dem in Frage kommenden Käufer zu befassen und die Richtigkeit meiner Angaben zu prüfen.

Karl Peter Luxem, Berlin.

Nutzen Sie die Post aus?

Den „Mitteilungen des Verbandes deutscher Obst- und Beerenweinkeltereien e. V." Nr. 1, Jahrgang 1932 entnehmen wir folgende Notiz:

Im Schimpfen auf die Post und alle Behörden überhaupt sind wir ja groß. Aber leider müssen wir uns auch ehrlich eingestehen, daß wir längst nicht das aus diesen öffentlichen Einrichtungen für uns herausholen, was sie uns bieten können. Das liegt zum Teil natürlich daran, daß diese Behörden nicht wie ein Privatunternehmen für diese Einrichtung werben, zum Teil aber auch daran, daß wir uns selbst nicht genug darum kümmern, was uns geboten wird.

Wie oft haben Sie beispielsweise, lieber Leser, schon ein Brieftelegramm benutzt?

Vielleicht noch nie. Wenn Sie aber ihr Geschäft in Reutlingen haben würden, und es fällt Ihnen am Abend ein, daß Sie einem Lieferanten in Berlin dringend eine Nachricht zukommen lassen müssen, was tun Sie dann? Wenn es wirklich äußerst dringend ist, möchte ich wetten, daß Sie ein Telegramm schicken, weil ja ein normaler Brief erst frühestens am nächsten Abend in Berlin eintreffen würde. Geben Sie aber ein Brieftelegramm auf, so haben Sie nur eine Wortgebühr von 5 Pfg. und mit 30 Worten kann man dem Lieferanten doch einen ganzen Roman erzählen. Für 1.50 RM. können Sie also sagen, was Sie auf dem Herzen haben.

Ein Brieftelegramm wird aber ganz bestimmt in der Nacht durchgegeben und folglich dem Lieferanten in Berlin schon am nächsten Morgen mit der ersten Post zugestellt werden. Sie sparen die Hälfte.

Das Telefon klingelt! Es steht in dem Büro, Sie selbst sind aber vorn in einem anderen Raume beschäftigt und haben auch dort noch eine Weile zu tun. Also heißt es im Galopp nach hinten rennen.

Für eine ganz geringe Gebühr baut Ihnen die Post für Ihren Tischapparat im Büro einen Steckkontakt und liefert Ihnen eine Verbindungsschnur so lang, wie Sie sie haben wollen. Wenn Sie sich für 10 Meter Länge entschließen, können Sie den Apparat 10 Meter weit vom Büro aus mitnehmen, wahrscheinlich also in jeden anschließenden Raum. Wenn Sie also hier oder dort einmal längere Zeit zu tun haben, dann nehmen Sie einfach den Apparat mit. Auf alle Fälle ist die Hetzerei vermieden.

Wissen Sie z. B., daß es sogenannte „Bahnhofsbriefe" gibt? Das sind Briefe, die regelmäßig von demselben Absender an denselben Empfänger mit demselben Eisenbahnzug befördert werden. In solchen Fällen können Sie die Briefe direkt nach Ankunft des Zuges unter Vorweisung eines Ausweises in Empfang nehmen, wenn sie entsprechend als Bahnhofsbriefe gekennzeichnet sind. Der Brief wandert also bei der Ankunft überhaupt nicht erst auf das Postamt. Vielleicht liegt ihnen daran, die Berichte einer auswärtigen Filiale auf diese Weise immer besonders schnell in die Hand zu bekommen?

Wissen Sie, daß Sie Briefmarken von bestimmten größeren Mengen ab auch in Rollen kaufen können, und nicht nur in Bogen? Wenn größere Mengen von Werbebriefen einzeln frankiert werden sollen, stellt das eine ganz hübsche Arbeitserleichterung dar, zumal sie ja keinen Pfennig kostet.

Wissen Sie, daß es sogenannte Monatsgespräche gibt? Das heißt ein Abonnement auf ein Gespräch, täglich zu derselben Zeit (Nachtzeit) an denselben Teilnehmer. Da die Gebühr nur die Hälfte des normalen Gespräches gleicher Dauer beträgt, wäre es bei dem Berichtverkehr mit einer auswärtigen Filiale auch denkbar, daß Sie sich jeden Abend einen solchen Bericht telefonisch geben lassen. Unter Umständen kostet das noch keine RM. 15.— im Monat (abhängig von der Kilometerzahl wie üblich).

Wissen Sie auch, daß es sogenannte „Querverbindungen" gibt? Das heißt unmittelbare Leitungsverbindung zwischen zwei Hauptanschlüssen? Wenn Sie z. B. am gleichen Platz eine Filiale haben, bei der Sie Wert darauf legen, daß sie über einen eigenen Hauptanschluß verfügt, so ist also durch eine besondere Gebühr die Einrichtung einer Querverbindung möglich, die den direkten Verkehr Ihrer beiden Hauptanschlüsse untereinander ohne Vermittlung des Amtes erlaubt.

Diese Beispiele mögen genügen. Sie werden gezeigt haben, daß die Post durchaus nicht diejenigen Dienste leistet, die jedermann als normale kennt.

Es steht mit anderen öffentlichen Einrichtungen nicht anders, z. B. mit dem Postscheckkonto. Wie viele Postscheckkunden wissen beispielsweise, daß es einen sogenannten Sammelscheck gibt? Wie viele Postscheckkunden gibt es, die darüber unterrichtet sind, daß auch Eilaufträge gegen Entrichtung einer besonderen Gebühr vom Postscheckamt angenommen werden? Man kann auch telegraphisch mit dem Postscheckamt arbeiten usw.

Mit der Bahn steht es ebenso. Es gibt nicht nur normale Frachtsendungen. Es gibt eine Fülle von Sonderfällen mit Sonderbestimmungen, die durchaus nicht nur dazu da sind, der Bahn vermehrte Einnahmen zuzuführen oder dem Kunden das Leben schwer zu machen, sondern die im Gegenteil gerade dazu bestimmt sind, der Wirtschaft zu helfen.

Selbstverständlich kommen nicht alle Tage Fälle vor, in denen man dankbar dafür ist, wenn man eine solche Sondereinrichtung der Post oder der Bahn usw. benutzen kann. Aber es kann wahrhaftig nichts schaden, wenn man genau darüber unterrichtet ist, welche Möglichkeiten vorhanden sind.

Wie kann man die Ueberproduktion von Rosen in Zukunft verhüten?

Ein bekannter rheinischer Rosenzüchter antwortet uns auf unsere obenstehende Frage folgendes:

„Zu Ihrem Schreiben muß ich Ihnen leider erklären, daß es meiner Ansicht nach heute keinen Zweck hat, einen Artikel zu schreiben, wie man die Ueberproduktion von Rosen in Zukunft verhüten kann. Ich habe schon seit Jahren in unseren Versammlungen des B.D.B., Verband Rheinland, vor wahnsinnigen Anpflanzungen gewarnt und mit welchem Erfolg? Es ist eben in der Gärtnerei so, geht der Artikel gut und wird er einigermaßen bezahlt, dann glaubt jeder hiervon anpflanzen zu müssen und die Ueberproduktion ist da. Ich verspreche mir von einem solchen Artikel keinen Erfolg, da die wohlgemeinten Ratschläge aus meiner langjährigen Praxis doch keiner befolgte. Mein Prinzip ist stets gewesen, so viel anzupflanzen, als ich glaube, an meine Kundschaft abgeben zu können und dann aber nur 1a Pflanzen zu kultivieren, um dadurch meine Abnehmer reell bedienen zu können. Mit diesem Grundsatz bin ich stets gut gefahren.

Hochachtungsvoll

Unterschrift."

Rosenausstellung in Rellingen am 23. Juli 1932.

Am 10. 3. tagte die Kommission für die Rosenausstellung anläßlich des diesjährigen Rosenfestes. Die Ausstellung findet voraussichtlich am 23. Juli in Rellingen bei Rudolf Schmidt statt. Es wurde beschlossen, auf die Anforderungen des Blumenmarktes mehr als bisher Rücksicht zu nehmen und den Berufskollegen die marktgängigen neueren neben den bewährten älteren Sorten vorzuführen.

Folgendes Programm ist aufgestellt:

1. Neuheiten noch nicht im Handel.
2. Schnittsorten aller Klassen und Jahrgänge in 8—15 Sorten, nicht unter 20 Blumen einer Sorte, Stiellänge mindestens 30 cm in den Farben: rot, rosa, gelb, weiß und mehrfarbig.
3. Sortimente aller Klassen und Jahrgänge, mindestens 6 Blumen einer Sorte. Die hierunter befindlichen Gruppensorten nicht unter 40 Blumen einer Sorte in entsprechend großem Behälter dazwischen arrangiert.

Bei Eröffnung der Ausstellung müssen von jeder Sorte des Ausstellers einige Blumen die typische Knospenform zeigen.

Fr. Grunewald, Pinneberg.

Das Gartenjahr, Coburg 1932.

Zur Gartenbauausstellung „Das Gartenjahr, Coburg 1932" sind aus allen Teilen Deutschlands feste Zusagen von den bekanntesten Firmen eingegangen. U. a. sind zu nennen: Goos & Koenemann-Niederwalluf; Peter Lambert-Trier; Lorenz Lindner-Eisenach; Herm. A. Hesse-Weener a. d. Ems; E. Münz-Waiblingen; F. C. Heinemann-Erfurt; Hugo Gnetz-Köln; Georg Barth-Mainz; Leopold Frietsch-Rastatt; Robert Mayer-Bamberg; T. J. Rud. Seidel-Grüngräbchen; R. Thönges-Steinfurth.

Es gehen noch weitere Anmeldungen ein. Alle Zuschriften erbeten an die Leitung der Gartenschau-Coburg oder an Karl Rienit, Konken-Gotha.

K. R. K.

Die Vertretung des Gartenbaues in der Württembergischen Landwirtschaftskammer.

Am 2. März trat die neugewählte württembergische Landwirtschaftskammer zu ihrer 27. Hauptversammlung zusammen. Als Vertreter des Gartenbaues wurden zugewählt: Gustav Steinle, Stuttgart und Otto Haug, Stuttgart. Als Präsident wurde Osc. Adorno, Kaltenberg, wiedergewählt.

Der Briefumschlag als Beweismittel im Steuerrecht.

Bekanntlich hat der Steuerpflichtige nach § 68 Reichsabgabenordnung das Recht auf Gewährung der Nachsicht wegen Versäumung einer Rechtsmittelfrist, wenn die Frist ohne sein Verschulden nicht innegehalten wurde. Das Oberverwaltungsgericht beschäftigte sich mit der Frage in seiner Entscheidung VI. D. 319/30, der folgender Tatbestand zugrunde lag: Das von einem Grundstücksbesitzer eingelegte Rechtsmittel in einer Grundsteuersache ging bei der Behörde vermutlich um einen Tag zu spät ein, obwohl nach den Darlegungen des Klägers das Rechtsmittel rechtzeitig zur Post gegeben war. Das Oberverwaltungsgericht räumte dem Grundstücksbesitzer die erbetene Nachsicht ein, und führte zur Begründung aus, daß sämtliche Unterlagen, zu denen auch die Briefumschläge mit dem Poststempel rechnen würden, von der betreffenden Behörde an das Oberverwaltungsgericht abgesandt worden wären; denn aus dem Poststempel könne die Folgerung gezogen werden, ob ein gewöhnlicher Brief der als normales Beförderungsmittel für Schriftstücke anzusprechen sei, rechtzeitig oder verspätet der Post zur Beförderung anvertraut worden sei. Nach der Behauptung des Grundstücksbesitzers wurde der Brief am Tage vor Ablauf der Frist der Post übergeben, sodaß dieser bei Richtigkeit der Behauptung die Behörde fristgemäß erreicht haben müßte. Durch den Briefumschlag und den Stempel hätte der Beweis erbracht werden können, ob der Beschwerdeführer die Wahrheit gesagt habe. Da die Behörde den Briefumschlag nicht aufgehoben habe, müsse die Behauptung des Grundstücksbesitzers nach § 242 BGB. als glaubhaft angesehen werden. Das Oberverwaltungsgericht griff hierbei sinngemäß auf eine Entscheidung des Reichsgerichtes zurück, nach der derjenige beweisfällig sei, der Schriftstücke, die als Beweismittel dienen können, absichtlich oder aus Fahrlässigkeit vernichte oder beseitige.

Berliner Funkstunde:

8. April, 15.40 Uhr: Ernst Dagesförde, Balkonbepflanzung.

Landwirtschaftsfunk der Deutschen Welle:

(Deutschlandsender über Königswusterhausen, Welle 1649; in der Zeit von 19.30—19.55 Uhr.)

11. April: Prof. Dr. Ebert, Frühjahrsfragen für den Gemüse- und Obstbauer.

14. April: Nic. Nicolaisen, Künstliche Düngung und Qualitätserzeugung im Gemüsebau.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 9. März 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Ernst Witzig, Wandsbek, im Alter von 60 Jahren verstorben. 218. Sterbefall.
2. Am 15. März 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Eugen Ulrich, Stuttgart, im Alter von 61 Jahren verstorben. 219. Sterbefall.

Werbeplakate für Ladengeschäfte, Marktstände usw.

Preis 0.45 RM. je Plakat, zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle

An die
Sterbekasse des R. d. d. G.
Berlin NW 40.
Kronprinzenufer 27

Senden Sie mir bitte Anmeldescheine für mich, meine Ehefrau und ___ Familienangehörigen.

Name _____

Wohnort _____

Meinungsaustausch

Hemmungslose Lehrlingszüchterei

Unter dieser Ueberschrift sind in den letzten Nummern der „Gartenbauwirtschaft" verschiedentlich Abhandlungen erschienen, die ganz deutlich besagen, daß über das Problem der Ausbildung unseres Nachwuchses noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist. Ich selbst habe seit mehreren Jahren die Absicht, gelegentlich dazu ausführlich Stellung zu nehmen, doch ist es bisher immer unterblieben. Die letzten Artikel geben aber nun erneut den Anstoß, doch möchte ich meine Ausführungen lieber unter die Ueberschrift „Lehrlingsausbildung und Lehrwirtschaften" setzen. Ich möchte damit beginnen, daß ich die Ausführungen der Kollegen Guenther und Tillack fast völlig unterschreibe, wie weit ich abweiche bzw. noch weiter gehe, zeigen meine Ausführungen und sagen somit auch, wie ich mich mit der Entgegnung des Kollegen Dittmann abfinde.

Ich möchte aber vornehmlich auf die Mängel hinweisen, die dazu geführt haben, daß viele Kollegen die jetzige Handhabung der verschiedenen Richtlinien zwecks Anerkennung eines Betriebes als Lehrwirtschaft als große Ungerechtigkeit empfinden, wenn nicht noch härtere Ausdrücke fallen. Ich gehöre selbst zu diesen Benachteiligten und habe die Anerkennung meines kleinen Betriebes nicht erreichen können, trotzdem ich bereits vor dem Kriege Mitarbeiter und Leiter an Gartenbauschulen war und Lehrlinge ausgebildet habe, die heute zum Teil in nicht ganz uneinflußreichen Stellungen sitzen. Woran liegt das? Trotzdem wir uns im Beruf seit zwanzig Jahren, ja, ich behaupte noch länger, mit der Ausbildungsfrage unseres Nachwuchses beschäftigen, haben wir bis heute noch keine einheitlichen Richtlinien für das Reich bzw. für den Wirkungsbereich unseres Reichsverbandes in dieser Hinsicht. Wohl haben die einzelnen Landwirtschaftskammern den Anregungen unserer Kollegen in den einzelnen Bezirken folgend, die Maßnahmen für die Anerkennung solcher Lehrwirtschaften getroffen. Aber nach welchen Grundsätzen werden diese Entscheidungen getroffen? Wo sind die für das ganze Reich geltenden Bedingungen, welche ein Betrieb erfüllen muß, um anerkannt zu werden? Ich habe darauf trotz wiederholter Anfrage keine Antwort erhalten können, und so kann mancher Kollege, falls sein Betrieb abgewiesen wird, leicht zu der Auffassung kommen, es ginge nicht nach Grundsätzen, sondern nach persönlichen Meinungen, wenn nicht nach Gunst der prüfenden Kollegen. Ich verweise in dieser Frage der Richtlinien auch auf die bis heute noch ungeklärte Frage der Anerkennung reiner obstbaulicher Betriebe als Lehrwirtschaften (siehe dazu die Ausführungen des Landwirtschaftsrates Winkelmann in Nr. 51 der „Gartenbauwirtschaft" v. 17. 12. 31).

Wer sind nun aber die Prüfungskommission? Meistens wird es doch so sein wie hier. Der Gartenbauausschuß der Landwirtschaftskammer bestimmt eine Anzahl Kollegen, die bei einem Antrag auf Anerkennung benachrichtigt werden und nun ihr Urteil abgeben, ganz gleich, um welchen Betrieb es sich handelt. Aber wie verschieden sind die Betriebe unseres Berufes? Ich nenne nur Topfpflanzen, Baumschule, Gemüsebau, Staudenkulturen, Friedhofsgärtnerei, Landschaftsgärtnerei, Obstbau, Samenbau und noch manche Spezialbetriebe, die doch sicherlich alle unter gewissen Voraussetzungen geeignet sein können, Lehrlinge auszubilden. Aber welches sind diese Voraussetzungen? Und sollten z. B. ein Landschaftsgärtner, ein Topfpflanzengärtner, ein gleicher Obergärtner als Arbeitnehmer und ein Gemüsegärtner unter allen Umständen geeignet sein, z. B. eine Baumschule oder eine Staudengärtnerei auf ihre Eignung als Lehrwirtschaft zu prüfen? Ich möchte diese Frage verneinen, denn wenn nicht die Mehrzahl der Kommission sich bei anderen Gelegenheiten mit den Bedürfnissen der genannten Betriebe eingehend vertraut gemacht hat, oder wenn sie etwa zu einer Zeit kommt, wo Weiter und vordringliche Arbeiten den Allgemeineindruck beeinträchtigen, wird es in den meisten Fällen zu einem Fehlurteil kommen, das vielleicht stark verärgert und unserer Sache (ich meine die Heranbildung unseres Nachwuchses) wenig dienlich ist. Wird nicht auch der Umgehung der Bestimmungen damit Vorschub geleistet? Ich kenne Fälle, wo der Vater des Lehrlings das Vertrauen zu dem erwählten Lehrherrn hatte, trotzdem dessen Betrieb nicht anerkannt war. Der Junge lernte dort 2½ Jahre, kam hernach verabredungsgemäß zu einem Kollegen, dessen Betrieb anerkannt war, und machte dort seine Gehilfenprüfung, trotzdem er nur das letzte halbe Jahr den gärtnerischen Fortbildungsschulunterricht besuchte. Er war aber von seinem Lehrherrn so weit gefördert worden, daß er trotz des nicht anerkannten Betriebes seine Prüfung mit „sehr gut" bestand. Das mögen Ausnahmen sein, aber es weist auf die Lücken, Unzulänglichkeiten und Härten der nicht vorhandenen einheitlichen Richtlinien.

Was wären nun die Forderungen in dieser Hinsicht, die wir an unsere Berufsorganisation, unsern Reichsverband stellen müßten?

1. Aufstellung von Mindestforderungen, welche die einzelnen Spezialbetriebe erfüllen müssen, um als Lehrwirtschaften anerkannt werden zu können. Diese müssen dem Antragsteller bekanntgegeben werden und bei seinem Antrag als erfüllt bezeichnet sein. Ferner Bestimmungen, die etwa enthalten müssen:
2. Die Prüfungskommission muß von den Gartenbauausschüssen der Landwirtschaftskammern je nach Bedarf und nach Art des nachsuchenden Betriebes zusammengesetzt werden. Dabei ist zu fordern, daß mindestens ein Mitglied des Prüfungsausschusses sowie das Arbeitnehmermitglied dem gleichen Spezialgebiet wie der Antragsteller angehört, selbst auf die Gefahr hin, daß diese Mitglieder von auswärtigen Gruppen oder Bezirken erbeten werden müßten.
3. Die Zusammensetzung der Prüfungskommission ist dem Antragsteller vorher mitzuteilen und diesem das Recht einzuräumen, einzelne Mitglieder der Prüfungskommission abzulehnen.
4. Der Zeitpunkt der Besichtigung soll dem Antragsteller erst so früh vor der Zeit mitgeteilt werden, daß keine wesentlichen beschönigenden Veränderungen mehr vorgenommen werden können.
5. Die zu zahlenden Gebühren sind gleichzeitig einheitlich festzulegen oder doch mindestens auf eine Norm zu bringen, die den tatsächlich aufgewendeten Kosten entsprechen. Aus einem Antrag, der letzten Endes doch unserm Beruf zugute kommen soll, sollte sich weder die Behörde noch die prüfenden Kollegen eine Einnahmequelle schaffen.

Zu den Mindestforderungen unter 1 müßte auch gehören, daß Lehrwirtschaften nur dort eingerichtet werden können, wo den Lehrlingen die Möglichkeit gegeben ist, eine gärtnerische oder landwirtschaftliche Fortbildungsschule zu besuchen, um auch das unbedingt notwendige theoretische Wissen zu erhalten. Ausnahmen müßten zugelassen werden, wenn der Lehrherr die Gewähr dafür bietet, daß er diesen theoretischen Unterricht erteilen kann und zu erteilen gewillt ist. Diesen Ausnahmelehrwirtschaften müßte aber die Bedingung gestellt werden, daß ihre Lehrlinge an den Zwischenprüfungen und Schlußprüfungen einer bestimmten gärtnerischen Fachschule mit den anderen Prüflingen zusammen teilzunehmen haben. Unter den Mindestforderungen muß des weiteren aufgeführt sein, ob für den betreffenden Spezialbetrieb das Vorhandensein von Gewächshäusern oder Frühbeetkulturen notwendig ist, und wenn dies zur Bedingung gemacht wird, in welchem Mindestausmaß.

Des weiteren müssen für das ganze Reich einheitliche Bestimmungen erlassen werden über die Zahl der zu haltenden Lehrlinge.

Ob hier nun den bestehenden Bestimmungen oder einer anderen Lösung der Vorzug zu geben ist, hängt meines Erachtens ganz von den örtlichen Verhältnissen ab. Hier in Lübeck wird, soviel mir bekannt ist, der bestehenden Bestimmung bei Betrieben ohne Gehilfen nicht entsprochen, wohl aus dem Grund, daß unsere Lehrlinge nur im ersten Jahre fortbildungsschulfrei sind. Der Lehrherr würde also im zweiten Winter vormittags täglich ohne jede Hilfe sein, wenn er erst im dritten Lehrjahre wieder einen Lehrling einstellen dürfte, oder müßte sich eine Aushilfskraft halten, die bei den augenblicklichen Bestimmungen über Arbeitslosenunterstützung und allem, was damit zusammenhängt, wohl nicht zu erhalten sein würde. Hier hieße es also nach Vermittlungsvorschlägen suchen.

Viel wichtiger als Bestimmungen über die Zahl der Lehrlinge scheint mir eine Bestimmung zu sein, die vorschreiben müßte, daß jeder junge Mann, der unserm Beruf als Lehrling zugeführt werden soll, sich einer Intelligenz- oder Eignungsprüfung an einer neutralen Stelle zu unterziehen hat, daß er ferner ein Gesundheitsattest beizubringen hat, und daß nach dem Befund dieser beiden Zeugnisse ein Prüfungsausschuß darüber zu befinden hat, ob der junge Mensch für den Gärtnerberuf überhaupt geeignet ist. Trotz aller Belehrungen und Veröffentlichungen darüber ist selbst bei den amtlichen Lehrlingsberatungsstellen die Meinung immer noch nicht verschwunden, daß alle anderswo nicht unterzubringenden Lernbegierigen (ein ganz großer Teil will ja überhaupt nicht mehr lernen, sondern gleich verdienen) für die Gärtnerei immer noch gut brauchbar sind, und leider finden sich ja immer wieder noch Gewissenlose, die solche jungen Leute bei sich aufnehmen, sie als billige Arbeitskraft benutzen und schließlich unserm Beruf ein „sogenanntes" Gehilfenmaterial anhängen, das niemals in der Lage sein wird, unsern Beruf zu fördern.*)

Das wären meine Hauptforderungen. — Ich habe gewiß manches niedergelegt, was an anderer Stelle schon einmal, vielleicht sogar besser gesagt worden ist; wenn aber mit Recht betont wird, daß unser Beruf schon 20 Jahre an diesem Problem arbeitet, dann wird es endlich Zeit, daß unter das Hauptkapitel einmal der Abschlußstrich gezogen wird, daß wir sagen können: Hier haben wir etwas Einheitliches für das ganze Reich zum Wohle unseres Nachwuchses und unseres Berufes. Spätere Zusätze mögen durch Erfahrungen bedingt werden. Wer hilft mit, diesen Abschlußstrich ziehen?

Hans Petersen, Dipl. Gartenbauinspektor, Lübeck.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Der Reichsverband hat ein Merkblatt für Berufsberatung herausgestellt, das jeder Lehrherr haben sollte, um es Lehrstellensuchenden zu übergeben. Er spart damit Zeit, und die Ratsuchenden finden das, was sie wissen müssen. Der Preis des Merkblattes beträgt 0,15 Rm.

Fragekasten

Bekämpfung der Trauermücke.

Die Larven der Trauermücke (Sciara frigida) **richten in meinen Kulturen, z. B. bei Cyclamensämlingen,** Asparagus Sprengeri und Asp. plum., Dianthus, Lathyus, Poinsettien **und Gurken großen Schaden an. Wer nennt mir ein Mittel zur wirksamen Bekämpfung?** G. S. G.

Bei der Bekämpfung der Trauermückenlarven (Sciara-Arten) hat sich das Bedecken der Erde in den Keimschalen und Pikierkästen mit einer Schicht feinen Sandes bewährt, der die Erde vor der Eiablage der Mücken schützt oder das Einbohren der jungen Larven in dem Boden verhindert. Da die Larven gegen Trockenheit empfindlich sind, sollte, wo es angängig ist, die oberste Bodenschicht möglichst trocken gehalten werden (von unten bewässern!). Die für die Schalen, Kästen usw. bestimmte Erde ist zur Vernichtung etwa darin befindlicher Trauermückeneier oder -larven vor Gebrauch gründlich zu erhitzen oder besser zu dämpfen.*) Von chemischen Mitteln käme wiederholtes Besprengen der besäten oder bepflanzten Schalen, Töpfe, Kästen usw. mit 0,01—0,02prozentiger Sublimatlösung oder mit einprozentiger Nikotinlösung (oder nikotinhaltigen Spritzmitteln) in Frage. Auch Streuen von Tabakstaub wird empfohlen. Gegen die Mücken ist in Gewächshäusern und Mistbeetkästen wiederholtes Räuchern mit Tabak oder Vergasen von Nikotin oder Blausäure angebracht.*) Die Mücken sollen sich zur Eiablage ferner besonders gut durch mit Getreide besäte Fangtöpfe anlocken lassen, deren Erde mit Blutdünger versetzt ist und ständig feucht gehalten wird; die Fangtöpfe sind nach etwa 2 Wochen zur Abtötung der Eier bzw. geschlüpften Larven in siedendes Wasser zu tauchen. Zur Fernhaltung der Mücken können die Aussaatschalen auch in feinmaschige Drahtkäfige gestellt oder dicht mit Gaze überspannt werden. Dr. H. Pape, Kiel.

Zur Vermeidung eines Befalles mit Larven der Trauer- oder Pilzmücken bedeckt man die Erde in den Aussaatschalen oder Pikierkästen am besten mit einer dünnen Schicht weißen Sandes und bewässert nach Möglichkeit von unten her. Wenn das ganze Gewächshaus allgemein verseucht ist, empfiehlt sich: 1. Zur Abtötung der Mücken wiederholtes Räuchern mit Nikotin oder Begasen mit Cyanogas in Abständen von etwa 8 Tagen, 2. Aufstellen von Blumentöpfen mit Blutdünger zur Anlockung der Mücken für die Eiablage und Begießen der Töpfe jede zweite Woche mit kochendem Wasser, 3. Unterbringung der Aussaatschalen in Gestelle, die mit feinmaschigem Draht oder mit Gaze bespannt sind zur Fernhaltung der Mücken. Vor der Verwendung soll die Anzuchterde gut ausgetrocknet sein.

Dr. Schmidt, Berlin.

Rhabarbertreiberei.

Ich habe zweijährige Rhabarberstauden zur Verfügung. Wann kann man mit der Treiberei in einem dunklen Raum beginnen und mit welcher Temperatur? P. G. in S. H.

Im allgemeinen verwendet man zur Treiberei dreijährige Stauden, jedoch lassen sich auch mit zweijährigen recht gute Resultate erzielen. Der Beginn der Treiberei richtet sich ganz nach der Zeit, wann geerntet werden soll. Vom Einsetzen der Stauden bis zur ersten Ernte rechnet man im allgemeinen vier bis fünf bis sechs Wochen. Die Temperatur ist auf 12 bis 15 bis 20 Grad zu halten. Dies richtet sich wieder ganz nach der Art der Treiberei. Selbstverständlich kann auch Rhabarber bei niedrigen Temperaturen getrieben werden, wodurch die Treibdauer verlängert wird. Während der Treiberei muß für genügend Feuchtigkeit gesorgt werden, jedoch ist es nicht zu empfehlen, kurz vor der Ernte den Rhabarber zu überbrausen, weil sonst die gebleichten Blätter zu feucht bleiben und leicht Fäulnisspitzen bekommen.

Gott. Winsen (Luhe).

Rhabarber läßt sich nicht nur leicht, sondern auch früh treiben, diese Kultur ist besonders in der Nähe von größeren Städten lohnend. Die Wurzelstauden werden zu diesem Zweck, sobald das Laub im Herbst abgestorben ist, aus der Erde ausgehoben und in die Treibräume gebracht. Die Treiberei erfolgt unter Lichtabschluß. Keller, unbenützte Häuser, Frühbeete passen vorzüglich hierzu, vorausgesetzt, daß diesen Räumen durch Dungpackung oder Heizung 16—20° C. Wärme gegeben werden kann. Die Düngerpackung im Mistbeet soll ca. 0,40 m stark sein. Die Erddecke auf dem Dung soll 0,10 bis 0,15 m betragen. Hierauf werden die Pflanzen dicht nebeneinander aufgestellt. Auf festem Boden bringen wir eine Erdschicht von 0,20 bis 0,25 m auf. Ausreichende Luftfeuchtigkeit erzielen wir durch wiederholtes Ueberbrausen. Nach etwa vier Wochen, natürlich bei gleichmäßiger Wärme, kann mit der ersten Ernte begonnen werden; die weiteren Ernten erfolgen dann in Abständen von 10 bis 12 Tagen. Große Kellerräume mit entsprechender Heizung können auf diese Weise sehr gut ausgenutzt werden. Für den Frührhabarber werden immerhin noch ganz gute Preise erzielt. Die bekannteste Sorte für die Treiberei ist „Queen Viktoria". Die abgetriebenen Stöcke werden meistens weggeworfen, wenn alle Reservestoffe aufgebraucht sind. L. Rath, Heiligenstedten.

*) Näheres darüber findet sich in meinem kürzlich erschienenen Buch: Pape, Die Praxis der Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen der Zierpflanzen. 372 Seiten, 271 Textabbildungen, 8 farbige Tafeln. Berlin 1932. (Preis 18.— RM.)

Erdbeerdüngung.

Kann man Anfang bis Mitte März Erdbeeren noch künstlich düngen, daß sie noch große und haltbare Früchte bringen? E. G. in N.

Erdbeeren kann man vorteilhaft noch Ende März düngen. Wenn auch die Zahl der Früchte sich nicht mehr vermehren wird, so ist die Qualität und Größe doch noch wesentlich zu beeinflussen. Folgende Gaben sind je ar anzuwenden: 2 kg Leunasalpeter, 3 kg schwefelsaures Kali und 2 kg Superphosphat oder 6 kg Nitrophoska II.

A. Beckel, Oberzwehren.

Veredlung von Kirschen.

Können Kirschen in der Baumschule schon im Januar veredelt werden, wann ist die beste Zeit? J. H. in H.

Kirschen werden mit bestem Erfolg so früh wie möglich veredelt. Man suche sich natürlich zu dieser Arbeit nicht die kältesten Tage aus. Ist der Januar mild, dann kann man schon mit Erfolg diese Arbeit vornehmen. Man kann aber auch recht gut im August bis Mitte September junge Kirschen in der Baumschule pfropfen, am besten durch Kopulation mit frischen Jahrestrieben, welche verholzt sein müssen. Die Reiser werden selbstverständlich entblättert, behalten nur die Blattstiele, wachsen sehr willig an und treiben im Frühjahr durch. Da

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr.	Gleich Tontopf cm	Ein 5-kg-Paket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A u. B gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2200		2200		6,80	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	900	660	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	420	9,50	12,50
7	10½	550	420	550	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	locht	200	gel.	180		23,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.
Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten
Deutsches Reichspatent und Auslandspatente.
Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.65	1.85	1.90
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend
Qualität Normal, Breite 150 cm per lfd. m 0.75
Qualität Normal, Breite 160 cm per lfd. m 0.80
Qualität Normal, Breite 180 cm per lfd. m 0.90
Qualität Normal, Breite 200 cm per lfd. m 1.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar
franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 12.—
Knochenmehl
entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.00, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
90/98%ig. Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ½ kg 2.50, ¼ kg 5.85, ½ kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum
..... 1 kg 1.25, 5 kg 6.25
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 75.—
10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8.50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

um diese Zeit in der Baumschule die Arbeit nicht übermäßig drängt und das Wetter meistens günstig ist, kann man für das kommende Jahr vorarbeiten. A. Beckel, Oberzwehren.

Nach jahrelangen Beobachtungen habe ich festgestellt, daß die beste Zeit zum Veredeln von Kirschen in der Baumschule Januar bis März ist, soweit es sich um Kopulationen handelt. Sind die zu veredelnden Stämme jedoch so stark, daß Gaisfuß und andere Pfropfarten ausgeführt werden müssen, so hat man besseren Erfolg, wenn man die Veredelungen erst zu Beginn des Saftlaufes Ende März, Anfang April, vornimmt. Mißerfolge bei Kirschen sind meist auf die Reiser zurückzuführen, sie halten sich im Einschlag weniger gut triebfähig, deshalb sind sie am besten zeitig aufveredelt aufgehoben.

R. Glausch, Obstbaubeamter, Großenhain.

Wer weiß Rat?

Wo kann ich Clianthus Dampieri (Deutsche Flagge) beziehen? Blüte schwarz, weiß, rot.
F. K. in B.

Wer kennt Ardisien und Cytisus? (Kurze Kulturangabe.) Wo kann ich sie beziehen? Wo kaufe ich Eriken-Jungpflanzen zur Weiterkultur?
C. H. in W. B.

Kann man zur Herstellung von kaltflüssigem Baumwachs Brennspiritus verwenden oder nur reinen (unvergällten) 96prozentigen Spiritus?
J. H. in H.

Die Siemens-Schuckert-Fräse wird als Häufelgerät für Spargelplantagen empfohlen. Wer hat die Fräse als Spargelhäufelgerät bereits ausprobiert und mit welchem Erfolg. P. L. in D.

Seit sechs Jahren bin ich selbständig in speziell Gartenpflege und Gartengestaltung. Die bisher benutzte Gartenschere ist seit 1908 in Gebrauch und ist eine fugen, einschneidige billige zu 1,75 Mark, welche bei guter Pflege immer noch brauchbar ist. Ich hörte, daß zweischneidige Scheren leicht ausbrechen und vielleicht noch andere Nachteile haben. Wäre sehr dankbar, wenn ich sachliche Urteile — vorwiegend aus der Praxis — erhalten könnte.
H. S. in K.

Zum Erwärmen von Wasser im Freilandbassin, das etwa ¾—1 cbm faßt, ist mir ein Schwimmofen mit Holzkohlenheizung von der Firma C. Decken, Lippoldsberg (Weser), zum Preise von 4,50 Rm. angeboten worden. Hat jemand schon Erfahrung gemacht, ob der Ofen auch wirklich gebrauchsfähig ist? Der Schwimmofen der Firma Sembner ist mit 43 Rm. reichlich teuer bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen, zumal der Ofen doch im Frühjahr nur 12—15mal gebraucht wird.
R. R. in Sch.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:
1. 4. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
13. 4. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
4. 4. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
4. 4. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Cafe Gamradt.
9. 4. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Mitgliederversammlung in Stettin, „Ratskeller".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Glindow.
223 Kagel, Albert, Obtr., Glindow (Zauche), Bliesendorfer Str. 50.
Bez.-Gr. Guben und Umg.
221 Krüger, Curt, Gbtr., Guben, Bösitzer Str. 40.

Versammlungen:
2. 4. Bez.-Gr. Grenzmark. 15 Uhr in Schneidemühl, Rest. „Zum Patzenhofer".
3. 4. Bez.-Gr. Prignitz. 13 Uhr in Pritzwalk, bei Maaß.
3. 4. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr in Eberts Gasthaus.
4. 4. Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde. 18 Uhr in Trebbin, Rest. Schrader.
5. 4. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. 20 Uhr bei Gastwirt Hauschild.
5. 4. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. 16 Uhr in Wriezen, „Kronprinzen".
5. 4. Bez.-Gr. Guben u. Umg. 15 Uhr in Guben, Hotel „Deutsches Haus".
6. 4. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet
6. 4. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
6. 4. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
7. 4. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.
7. 4. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
14. 4. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasth. „Eiche" Berliner Straße 9.
14. 4. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.
21. 4. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. In Beelitz-Heilstätten, „Berliner Kindl".
21. 4. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.
21. 4. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain.
Die Aprilversammlung fällt wegen dringender Frühjahrsarbeiten aus. Nächste Versammlung im Mai in Kirchhain.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:
5. 4. Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein. 10 Uhr in Meldorf, „Bahnhofshotel". T.-O. durch Karte.
6. 4. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".
7. 4. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
7. 4. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
12. 4. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteiner Hof.
14. 4. Vereinig. d. Landschaftsgärtner Hamburgs. Gewerbehaus, Holstenwall 12
15. 4. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg.
225 Ackermann, Hilde, Gbtr., Gr.-Krauschen, Post Gnadenberg (Kr. Bunzlau).

Versammlungen:
2. 4. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstr. 21.
3. 4. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
4. 4. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Freiburg.
4. 4. Vereinigung der Junggärtner Iergebirge. A. d. J. 15 Uhr in Lauban, Hotel „Bär".
Teilnahme an der Versammlung des Gartenbauvereins Lauban 17 Uhr im „Mönchshof". Vortrag: „Balkon- und Fensterschmuck", Gartenbauinspektor Hanisch, Breslau.
6. 4. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
7. 4. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im kleinen Bergelsaal. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
13. 4. Bez.-Gr. Iergebir. e. 14½ Uhr in Lauban, Rest. Mönchshof. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
20. 4. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Hildesheim.
226 Wippern, Wilhelm, Gbtr., Hildesheim, Am neuen Teich.
Bez.-Gr. Süd-Hannover.
227 Kuster, Otto, Gbtr., Göttingen, Werderlandstraße 72—74.
228 Meißner, Otto, (gepr. Gartenmeister), Gmbtr., Hattorf (Harz).

Versammlungen:
4. 4. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".
6. 4. Bez.-Gr. Südhannover. 14 Uhr in Göttingen, „Stadtpark". 20 Uhr Lichtbildervortrag von W. Hennis, jun., „Kakteensammeln in Südamerika."
14. 4. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".
14. 4. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstr. 5.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Unterharz.
229 Zacharias, Paul, Sh., Ermsleben, Aschersleberner Str. 249a.
230 Hoffrichter, Paul, Stadtgärtner, Hoym (Anh.), Quedlinburger Straße.
231 Husmann, Gustav (Ogt. d. Landesheilanstalt), Hoym (Anh.), Schloßstr. 4.

Versammlungen:
6. 4. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:
4. 4. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis.
232 Langert, Walter, Sh., Halle (Saale), Marktplatz 2.
233 Mengel, F., Siedlungsgärtnerei Leuna, Leuna (Kr. Merseburg), Uferstr. 2.
Bez.-Gr. Wittenberg.
234 Jahn, Friedrich, Gmbtr., Wittenberg (Bez. Halle), Poetenweg 1.

Versammlungen:
3. 4. Bez.-Gr. Schkeuditz u. Umg. 15 Uhr in Schkeuditz „Blauer Engel".
20. 4. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils Garten, Gr. Bruchstraße 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 18.

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse sind verstorben:
am 11. 3. 1932 Frau Emilie Petzold, geb. Ebschner, Dresden-Loschwitz, 61 Jahre alt.
am 16. 3. 1932 Frau Auguste verw. Schneider, geb. Schneider, Kürbitz b. Plauen i. Vogtl., 81 Jahre alt.
Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 280—285b zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse d. Ldvbd. Frst. Sachsen
Romer.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Meißner Lande.
235 Grunner, Gustav, Gbtr., Köpichenroda, Borstraße 10.

Versammlungen:
4. 4. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Cafe Georgi.
4. 4. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
4. 4. Bez.-Gr. Borna. In Borna, Scholzes Rest.
5. 4. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Zschopau, Meisterhaus.
6. 4. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
6. 4. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz. Dringl. T.-O. Vortrag mit Lichtbildern von der Hagelversicherungsges. Die Kollegen mit ihren Damen werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.
6. 4. Bez.-Gr. Zschopau Muldental. Döbeln (Sachsen), Ratskeller.
7. 4. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg., 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
7. 4. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
7. 4. Bez.-Gr. Vogtland.
9. 4. Bez.-Gr. Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hof.
10. 4. Bez.-Gr. Kamenz 17 Uhr in Pulsnitz, Hotel Schützenhaus.
15. 4. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
18. 4. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Cafe Pötzsch, Lohstr. 32.
18. 4. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 5 Uhr im Gasthaus Coswig.
20. 4. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr, Ulrichs Bierpalast, Leipzig.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. West-Thüringen.
236 Reichelt, Karl, Gbtr., Schleusingen, Suhler Straße 41.

Versammlungen:
2. 4. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
11. 4. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum Grünen Baum".
16. 4. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
21. 4. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Niederrhein.
237 Höfges, Matthias, Gbtr., Lgtn., Willich (Kr. Krefeld), Wegerhofstr. 1.

Versammlungen:
6. 4. Bez.-Gr. Niederbergische.
6. 4. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
10. 4. Jungg. Niederrhein West.
11. 4. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.
13. 4. Bez.-Gr. Aggertal. 14,30 Uhr in Dieringhausen-Bruck im Schützenhof.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schortemer Str. 8.

Versammlungen:
11. 4. Bez.-Gr. Emscher. 16 Uhr in Recklinghausen.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Netterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:
2. 4. Bez.-Gr. Taunus.
5. 4. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
5. 4. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
12. 4. Jungg. Vereinig. Untermain-Taunus. 20 Uhr in Frankfurt (Main)-Höchst, Hotel „Zur Post".
13. 4. Bez.-Gr. Frankfurt (Main), 19 Uhr in Ffm., „Steinernes Haus", Brandachstraße.
14. 4. Jungg. Vereinig. Wiesbaden.
19. 4. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel Post.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:
2. 4. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey „Zum Römer", Roßmarkt.
5. 4. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.
12. 4. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Coburg.
238 Rothlauf, Otto, Gbtr., Kronach.

Versammlungen:
7. 4. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Wien", Brunnengasse.

Gehilfenprüfung.

Die Frühjahrs-Gehilfenprüfung im Kreisverband Schwaben des Landesverbandes Bayern findet am **25. April** für den südlichen Teil des Kreises in Kempten, für den Stadtbezirk Augsburg und den nördlichen Teil Schwabens am **2. Mai** in Augsburg statt.

Nähere Mitteilungen gehen den Beteiligten durch die Kreislandwirtschaftskammer zu.

Kreisverbandsvorsitzender Oek.-Rat Gäbler.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102.

Gärtner-Gehilfenprüfung

Zur diesjährigen Frühjahrs-Gärtner-Gehilfenprüfung bei der Kreisbauernkammer Pfalz haben sich 69 Lehrlinge gemeldet, die zur Prüfung zugelassen wurden. Die Prüfungen finden statt:

11. April, vorm. 9 Uhr, in der Gärtnerei von C. F. Belten, Speyer a. Rh.
12. April, vorm. 9 Uhr, in der Stadtgärtnerei Ludwigshafen a. Rh.
13. April, vorm. 9 Uhr, in der Stadtgärtnerei Ludwigshafen a. Rh.
14. April, vorm. 9 Uhr, in der Gärtnerei von H. Krastel (Hall), Neustadt-H.
15. April, vorm. 10 Uhr, in der Gärtnerei von Karl Kastner, Landau-Pf.
18. April, vorm. 9 Uhr, in der Gärtnerei von L. Dengel, Landstuhl.
19. April, vorm. 9 Uhr, in der Gärtnerei von J. Barth, Kaiserslautern.

Gärtner, Eltern der Lehrlinge und sonstige Interessenten sind zu diesen Prüfungen freundlichst eingeladen.

Spätes Frühjahr erfordert schnelle Bestellung

Bodenfräsen

erleichtern Ihnen die Arbeit und steigern den Ertrag.

Ein Urteil von vielen:

Durch die lockere Arbeit erwärmt sich der Boden viel rascher, so daß ich auf meinem naßkalten Niederungsboden 8 bis 10 Tage früher als meine Nachbarn mit der Bestellung anfangen kann.
K. Ross, Hundertmark b. Danzig

Prompte Ersatzteilbelieferung
Ständig Kundendienst durch unsere Stützpunkte. Adressen durch

SIEMENS & HALSKE AG
Abteilung Fräsen, Berlin-Siemensstadt
Fr. 060

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin; für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.
Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Ernst Witzig, Wandsbek, Bez.-Gr. Wandsbek.
Eugen Ulrich, Stuttgart, Bez.-Gr. Stuttgart u. Umg.

•

Gartendirektor Heinrich Zeininger tritt am 1. April d. Js. in den Ruhestand. Gern machen wir von der Gelegenheit Gebrauch, seiner vielseitigen und erfolgreichen Tätigkeit zu gedenken.

Zeininger wurde als Gärtnersohn in Bad Homburg vor der Höhe im Jahre 1867 geboren, erhielt seine erste Berufsausbildung im elterlichen Betriebe und ging schon als 17jähriger zu der bekannten Firma F. Sander & Co., St. Albans (England). In den Jahren 1886—88 besuchte er die Lehranstalt in Wildpark und genügte sodann als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht. Im Jahre 1890 wurde er 2. Assistent der städtischen Gartenverwaltung in Leipzig, diese Stelle vertauschte er noch im selben Jahre gegen eine solche als 1. Gehilfe in der städtischen Gartenverwaltung Hannover. Aber schon im Jahre 1891 wurde er Stadtgärtner in Magdeburg. Das zweite Examen, damals noch Obergärtnerprüfung genannt, machte Zeininger im Jahre 1893, war danach vier Jahre lang im elterlichen Betriebe tätig und erteilte während dieser Zeit vertretungsweise den Unterricht im Obstbau an einer landwirtschaftlichen Winterschule. Im Jahre 1902 wurde Zeininger Garteninspektor der Plantage Ahlem bei Hannover, danach Stadtobergärtner in Hannover, später Stadtgärtninspektor in Wiesbaden und im Jahre 1908 Gartendirektor der Stadt Hannover.

Als im Herbst 1911 die Stelle des königlich preußischen Hofgartendirektors in Sanssouci neu zu besetzen war, fiel die Wahl auf Zeininger. Gleichzeitig wurde er Mitglied des Kuratoriums der weiland königlichen Gärtnerlehranstalt in Berlin-Dahlem. Unter seiner Verwaltung sind in Sanssouci unter anderem die neuen Terrassenanlagen an der Orangerie entstanden. Das Amt des königlichen Hofgartendirektors in Sanssouci gehörte zu den wichtigsten Stellen, die in der Vorkriegszeit einer unserer Berufskollegen innehaben konnte, galt es doch nicht nur die ausgedehnten königlichen Gärten zu unterhalten und auszubauen, sondern auch die vielen Gärtnereien, die zur Versorgung der zahlreichen königlichen Haushaltungen erforderlich waren, zweckdienlich zu leiten.

Bei Beginn des Krieges hat sich Zeininger sofort zur Verfügung gestellt und tat bis zum Jahre 1916 als Offizier Dienst an der Westfront. Die Veränderungen der Revolution beeinflußten auch Zeiningers weiteren Lebensgang. Zunächst wurde er im Jahre 1919 mit der Wahrung der Geschäfte des Gartenintendanten beauftragt, dann aber im Jahre 1920 in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Das Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannte ihn am 1. Mai 1922 zum Direktor der Höheren Staatlichen Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau, und, als diese Lehranstalt aufgelöst wurde, erhielt Zeininger das Amt eines Hilfsarbeiters im höheren Dienst des Preußischen Landwirtschaftsministeriums. Die Stelle bot ihm keine Gelegenheit, seiner vorabgegangenen glänzenden Laufbahn entsprechend in der Oeffentlichkeit aufzutreten. Umso mehr wissen alle, die amtlich oder außeramtlich mit Zeininger zu tun hatten, seine Tätigkeit auch an dieser Stelle zu schätzen.

Zeininger ist ein Mann von umfassenden gärtnerischen Kenntnissen, von denen er in ergiebiger Weise zur Förderung unseres Berufes Gebrauch machte.

Zeiningers Scheiden aus dem Amt erfüllt daher weite Kreise des deutschen Gartenbaues mit Bedauern. Wir sind sicher, im Sinne sehr vieler deutscher Gärtner zu sprechen, wenn wir Gartenbaudirektor Heinrich Zeininger beim Scheiden aus seinem Amt Dank sagen für seine Mitarbeit an der Förderung des deutschen Gartenbaues. Wh.

Unser langjähriges treues Mitglied, Obergärtner **Krüger** auf Rittergut Rosenfelde, Kreis Greifenhagen, begeht am 1. April 1932 sein fünfzigjähriges Gärtnerjubiläum. Durch seine kleinen Erzählungen aus der Praxis ist Krüger wohl den meisten Gärtnern Pommerns bekannt und viele werden diesen Festtag gerne zum Anlaß nehmen, dem Jubilar eine Aufmerksamkeit zu erweisen. Wir wünschen ihm noch viele Jahre frohen Schaffens in ungetrübter Lebensfrist an der Seite seiner Gattin. Vier Söhne haben den Beruf des Vaters ergriffen. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg.

Ein Doppeljubiläum begeht am 19. März d. Js. die bekannte Marburger Gartenbaufirma **Gustav Jacobi**, Inhaber Hch. Jacobi. An diesem Tage sind es 50 Jahre, daß Gustav Jacobi das Geschäft gründete und, mit tüchtigen Fachkenntnissen ausgestattet, es fertig brachte, daß die Gärtnerei in weiten Kreisen bekannt wurde. Zugleich ist dem Jubilar, der im 82. Lebensjahre steht und sich noch bester Gesundheit erfreut, vergönnt, an diesem Tage das seltene Fest der Goldenen Hochzeit zu begehen. Trotz seines hohen Alters ist der Senior der Firma tagtäglich bemüht, seinem Sohn und Enkel mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Bez.-Gr. Marburg.

Am 15. 3. beging der Obmann der Bez.-Gr. Freistaat Danzig, **Emil Keller**, sein 30jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinsten Anfängen hat er es verstanden, seinen Betrieb zu einem der ersten im Freistaat zu machen. — Keller, der über 10 Jahre Obmann der Danziger Bez.-Gr. ist, gehört zu den eifrigen Förderern des deutschen Gartenbaues. Bez.-Gr. Freistaat Danzig.

Bücherschau

Die Verwendung des Kalkes in Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Ernährung. Dr. Hans Urbach. Din A 5, 48 Seiten. Preis 1,10 RM.

Nach einleitenden Betrachtungen über Kalkhandelsformen, über die Wirkungsweise des Kalkes u. a. erhält der Leser in den folgenden Abschnitten einen Begriff von der mannigfachen Anwendung des Kalkes in der Metallurgie, Keramik, Glasfabrikation, in der chemischen Industrie und den verwandten Gewerben, im Baugewerbe und in der Baustoffindustrie, in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Ernährung u. a.

Selbstverständlich können bei dem geringen Umfange des Heftchens die einzelnen Anwendungsarten des Kalkes nur flüchtig gestreift werden. Ko.

Blühende Sukkulenten, Mappe 5 und 6. Herausgegeben von Dr. Erich Werdermann, Kustos am botanischen Museum, Berlin-Dahlem, 1. Vorsitzender der deutschen Kakteengesellschaft. Preis der Einzelmappe 5.— Rm.

Mit diesen beiden Mappen ist der Jahrgang 1931 des ausgezeichneten Sammelwerkes abgeschlossen. Auch diese Lieferungen enthalten, wie es nach den bisher vorliegenden Mappen nicht anders zu erwarten war, sehr gute Farbenaufnahmen. **Mappe 5** bringt: Cereus (Aporocactus) flagriformis *Zacc.*, Echinopsis chrysantha *Werdermann*, Leuchtenbergia principis *Hooker* und Mammillaria (Mamillopsis) senilis *Loddiges*. **Mappe 6:** Mesembryanthemum (Pleiospilos) Nelii *Schwantes*, Mesembryanthemum (Argyroderma) testiculare *Aiton* var. luteum *N. E. Brown* et var. roseum *N. E. Brown*, Euphorbia obesa *Hooker fil.* und Caralluma lutea *N. E. Brown*.

Das Werk erscheint vom 1. Januar 1932 an unter dem Titel: **„Blühende Kakteen und andere sukkulente Pflanzen"** weiter und zwar sind jährlich 6 Mappen vorgesehen. Jahresbezugspreis für 1932 bei Vorauszahlung Rm. 22.80; Preis bei vierteljährlicher Vorauszahlung Rm. 6.— einschl. Porto; Preis der Einzelmappe Rm. 4.— ausschl. Porto. Jahrgang 1932 hat mit Mappe 7 begonnen, die auf 4 Tafeln Farbenaufnahmen von Echinocereus longisetus (*Engelmann*) *Rümpler*, Echinopsis Marsoneri *Werdermann*, Echinocactus Graessneri *K. Schumann* und Pachyphytum oviferum *J. A. Purpus* bringt. Den wahrhaft interessierten Freunden sukkulenter Pflanzen möchte ich den Bezug dieses Lieferwerkes trotz der derzeitigen schwierigen Lage nur empfehlen. —r—

Der Kaktendoktor, „klinische Behandlung" erkrankter Kakteen und Sukkulenten, so heißt das von Paul Tiews, Stettin, verfaßte Heftchen, das auf 17 Druckseiten humorvoll und eben hierdurch leicht verständlich den laienhaften Kakteenfreund in die „Kakteenheilkunde" einführt. Der Verfasser hat, als Blumengeschäftsinhaber durch den steten Umgang mit seiner Kundschaft geschult, den rechten, d. h. plaudernden Ton getroffen, der denjenigen, der im Geschäft das Heftchen in die Hand nimmt und durchblättert, zum Weiterlesen veranlaßt. Er wird zunächst lächeln, das Heft vielleicht mitnehmen und zu Hause erkrankte Kakteen hiernach pflegen. Hat der „Heilkundige" bei seinen Patienten Erfolg mit seiner „Kur", so ist die Freude groß, das Interesse an Kakteen wächst, die Sammlung soll größer werden, er kauft neue Kakteen. —

Das Heftchen ist, wie eben kurz angedeutet, gut geeignet, den Absatz zu fördern, es gehört in die Hand des Kunden. Der Preis beträgt je Heft 0,50 RM., bei Abnahme von 20 Stck. je 0,25 RM., sonst 0,35 RM. je Stck. für Wiederverkäufer. Porto bei Einzelsendung 0,05 RM. (Zu beziehen vom Verfasser, Betrag vorher einsenden.). Ko.

Riekammers Landwirtschaftliche Güter-Adreßbücher. Band XXII, Freistaat Hessen, herausgegeben mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer zu Darmstadt und vieler anderer Behörden, sowie unter Benutzung amtlicher Quellen. Mit einer vielfarbigen Karte. In Ganzleinen geb. RM. 15.—.

Riekammers Landwirtschaftliche Güter-Adreßbücher gibt es nach Erscheinen des Adreßbuches der Domänen, Güter und Höfe in Hessen nunmehr von allen deutschen Staaten und preußischen Provinzen. Die nach Provinzen und Orten vorgenommene Anordnung, das Namensverzeichnis, die genauen Angaben über Art, Größe, Viehstand u. a. der einzelnen Höfe, über Post, Eisenbahn u. a. machen das Buch für jeden gärtnerischen Versandbetrieb wertvoll und unentbehrlich.

Daneben gibt das Adreßbuch einen sehr interessanten Einblick in die Verhältnisse der Landwirtschaft in Hessen. Ko.

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 3 — Schriftleitung: O. Goetz — 31. März 1932

Kupfervitriol-Ammoniumkarbonat-Gemisch zur Desinfektion der Anzuchterde

In der englischen Versuchsanstalt in Cheshunt gelangte — wie Dr. Pape-Kiel in seinem kürzlich erschienenen Werk: „Die Praxis der Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen der Zierpflanzen" berichtete — das sogenannte „Cheshunt-Compound" mit bestem Erfolg bei der Desinfektion von Anzuchterde zur Anwendung. Die Herstellung dieses Gemisches geschieht folgendermaßen: 2 Teile pulverisiertes Kupfervitriol werden mit 11 Teilen pulverisiertem frischem Ammoniumkarbonat gut „emlscht und dann 24 Stunden in einem fest verschlossenen Glas- oder Steingutgefäß stehen gelassen. Zur Herstellung der gebrauchsfertigen Lösung nimmt man dann 31 Gramm dieser Kupfervitriol-Ammoniumkarbonat-Mischung in 1 Liter heißes Wasser und fügt nach dem Auflösen 9 Liter Wasser hinzu. Zu beachten ist, daß die Lösung nicht mit Eisen, Zinn oder Zink in Berührung kommen darf und daß sie bald nach der Herstellung verbraucht werden muß.

Der besondere Vorteil dieses Mittels soll der sein, daß die Pflanzen mit ihm begossen werden können ohne Schaden zu nehmen, wohingegen schädliche Pilze, z. B. Vermehrungspilze, vernichtet werden. Zu diesem Zweck werden Saatbeete, Saatschalen usw. nach erfolgter Einsaat durchdringend gegossen. Jungpflanzen sollen beim Um- oder Eintopfen mit dem Wurzelballen in die Lösung getaucht werden; außerdem soll die neue Erde nach erfolgter Umpflanzung mit der Lösung gegossen werden. Fernerhin wird empfohlen, auch in die Pflanzlöcher die Lösung vor dem Pflanzen zu geben.

Aus dieser Mitteilung ist leider nicht ersichtlich, welche Mengen für die Desinfektion der Saatbeete usw. benötigt werden. Wenn jedoch angenommen wird, daß das Kupfervitriol-Ammoniumkarbonat-Gemisch in vorgenannter Verdünnung gleich wirksam wie Uspulun ist, so würde sich seine Verwendung wesentlich billiger gestalten.

Es kosten bei Bezug ab 10 kg:

2 kg Kupfervitriol	Rm. 1,32
11 kg technisch reines pulver. Ammoniumkarbonat	Rm. 7,70
13 kg	Sa. Rm. 9,02
31 g zur Bereitung von 10 Ltr. Lösung kosten also	Rm. 0,021
100 Ltr. Lösung kosten also	Rm. 0,21
1000 Ltr. Lösung kosten also	Rm. 2,10

Diesen Zahlen stehen gegenüber:

Bei Verwendung von Uspulun und einem Einkaufspreis von Rm. 6,25 für 500 g kosten:

10 Liter 0,25prozentige Lösung	Rm. 0,31
100 Liter 0,25prozentige Lösung	Rm. 3,10
1000 Liter 0,25prozentige Lösung	Rm. 31,—

Nach diesen Berechnungen liegt ein vergleichender Versuch zwischen Uspulun als Bodendesinfektionsmittel und dem Kupfervitriol-Ammoniumkarbonat-Gemisch im Interesse der Wirtschaftlichkeit des Pflanzenschutzes. Von dem Ergebnis angestellter Versuche bitte ich, zur evtl. Veröffentlichung an dieser Stelle der „Abteilung für Pflanzenschutz" des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. Kenntnis zu geben.

Erwähnt sei noch, daß technisch reines pulverisiertes Ammoniumkarbonat (= Hirschhornsalz) zum Preise von 1,70 Rm. für 1 kg und 7.— Rm. für 10 kg von der Firma Schering-Kahlbaum A.-G., Berlin N. 65, Müllerstraße 170/171, bezogen werden kann. Goe.

Die Bekämpfung des Erdbeerblütenstechers mit „Hesthanol"

Die Klagen über Schädigungen der Erdbeerkulturen durch den Erdbeerblütenstecher (Anthonomus rubi), eines kleinen schwarzen Rüsselkäfers, mehren sich in den letzten Jahren. Im Frühjahr, wenn sich die Erdbeerblüten öffnen sollen, hängen viele eingeknickt und welk. Dies ist die Arbeit des Erdbeerblütenstechers. Seine Schädigung ist bedingt durch seine Lebensweise. In die durch das Anstechen des Blütenstieles welk herabhängende Blütenknospe legt er seine Eier ab. Eine Bekämpfung der im Innern der Knospe fressenden Larven durch Fraßgifte ist daher nicht möglich, weshalb die Bekämpfung dieses Schädlings bisher hauptsächlich durch Sammeln und Vernichten der angestochenen Blüten und durch Wegfangen des Käfers erfolgt. — Bei genauer Beobachtung seiner Lebensweise wurde festgestellt, daß der Erdbeerblütenstecher vor der Eiablage auch durch Fraß an den Erdbeerblättern in geringem Maße schädigt. Auf dieser Tatsache beruht seine Bekämpfung durch das Arsenstäubemittel „Hesthanol". (Vergleiche auch: „Die Bekämpfung des Erdbeerblütenstechers durch „Hesthanol" in Heft 4/1931 „Der Obst- und Gemüsebau", Schriftltg.).

Von der Herstellerfirma, der Chemischen Fabrik Billwärder, Hamburg-Billbrook, wurden im Jahre 1931 der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau einige Kilo „Hesthanol" für Versuchtzwecke überwiesen.

Zur Versuchsanstellung wurde ein von Nord nach Süd verlaufendes Erdbeerstück (160×12 m) gewählt. Die nördliche Hälfte war mit der Sorte „Johannes Müller", die südliche mit „Oberschlesien" bestanden. Dieses Erdbeerstück zeigte die vorhergehenden Jahre an beiden Sorten einen sehr starken Befall durch den Erdbeerblütenstecher. Leider traf das Bekämpfungsmittel etwas verspätet ein. Die Sorte „Johannes Müller" blühte früh und zeigte bereits wieder einen stärkeren Befall. Es wurde daher die Weiterentwicklung der später blühenden Sorte „Oberschlesien" abgewartet, die im Jahre vorher ebenfalls stark befallen war. Gestäubt wurde diese Sorte mit dem Arsenmittel „Hesthanol" am 16. Mai 1931, am späteren Nachmittag, bei trockenem, hellem Wetter. Benutzt wurde der Pulververstäuber „Original Grün" der Firma C. Platz in Ludwigshafen a. Rh.

An dem Versuchsstück „Oberschlesien" bemerkte man nur hin und wieder, hauptsächlich an der Grenze gegen die nichtbehandelte Sorte „Johannes Müller" angestochene Blüten. Weiter ab war von einem Befall nichts zu bemerken.

Die Zurückdämmung des Befalls durch den Erdbeerblütenstecher durch die Bestäubung mit „Hesthanol" auf dem Versuchsstück war gelungen. Die Versuche sollen weiter durchgeführt werden, um ein einwandfreies Ergebnis zu erhalten. Das Versuchsstück soll in diesem Jahre vor allem in der Längsrichtung behandelt werden, so daß es von beiden Sorten je eine behandelte und unbehandelte Parzelle gibt. Auch soll in diesem Jahre geprüft werden, ob die Bekämpfung des Erdbeerblütenstechers mit „Hesthanol" wirtschaftlich tragbar ist. Diese Ergebnisse sollen dann ebenfalls veröffentlicht werden. Der vorjährige Bekämpfungsversuch sollte lediglich ein Tastversuch sein. Garteninspektor A. Lehnert, Proskau O.-S.

Künstliche Beregnung als Frostschutz

Die Frage des gärtnerischen Frostschutzes wird seit einiger Zeit in erhöhtem Maße erörtert und es wird in diesem Zusammenhang in Nr. 2 der Beilage „Technische Rundschau" auf das Hilfsmittel der künstlichen Beregnung als Frostschutz hingewiesen. Zur Anregung und zum Nachweis dessen, daß hier bedeutende Möglichkeiten vorliegen, möchte ich eine eigene Erfahrung mitteilen:

Vor mehreren Jahren, als gerade etwa 50 Morgen Aepfel und Schattenmorellen in herrlichster Blüte standen, sank das Thermometer in einer Nacht auf — 4° C., ohne daß auch nur der geringste Schaden entstanden wäre. Wie war das zu erklären? Die plötzliche Abkühlung in den Nachmittags- und Abendstunden hatte die Luftfeuchtigkeit zu Nebel und leichtem Regen kondensiert, so daß, als die sternklare Nacht herankam, alle Pflanzenteile mit einem nassen Ueberzug versehen waren. Mit fortschreitender Temperaturerniedrigung gefror dieser Ueberzug zu einer dünnen Eisschicht. Am folgenden Morgen sah ich voll banger Sorge die Bescherung: Die ganze Plantage ein glitzerndes, leise klirrendes Meer. Blätter, Blüten, alles steif gefroren und entzückend anzuschauen: Jedes Blütenblatt, jeder Fruchtknoten, ja jeder Stempel und jedes Staubgefäß überzogen mit einer dünnen, glasklaren Eisschicht. Das ganze ein so herrliches Naturschauspiel, wie man es kaum je zu sehen bekommt.

Meine anfängliche Sorge wich bald dem Gedanken, daß in dieser Eisschicht die Rettung liegen könne. Einige vorsichtig im Haus zum Auftauen gebrachte Blütenzweige zeigten dann auch durchaus normales Aussehen. Die ganze Herrlichkeit draußen taute in eini-

gen Stunden ab und die Blüte nahm ihren Fortgang, als ob gar nichts vorgefallen sei.

Auf einem Nachbargut hatte der Versuchsringleiter zufällig vor der Frostnacht einen großen Komplex Frühkartoffeln beregnet und während sonst alles Kartoffelkraut erfroren war, zeigte dieser Schlag nicht den geringsten Schaden. Beim Austausch unserer Erfahrungen erwies es sich, daß wir beide die gleiche, allerdings nahe liegende Erklärung dieses Vorgangs hatten:

Wasser gibt bekanntlich beim Gefrieren Wärme ab. Der Vorgang der Eisbildung auf lebendem Pflanzengewebe ist für dieses hinsichtlich der Wärmeverhältnisse also nur von Vorteil. Weiterhin ist aber Eis ein sehr schlechter Wärmeleiter, sinkt also die Temperatur der umgebenden Luft unter 0° C., so wird die Wärmeabgabe aus der vereisten Pflanze stark verzögert, genau so, als ob ich im Winter den Kühler eines Automobilmotors durch eine Wolldecke vor dem Abkühlen oder Einfrieren schütze. Es mögen bei dieser Art des Frostschutzes noch physiologische Vorgänge mitsprechen, über die aber der Wissenschaftler sich äußern muß.

Vom physikalischen Standpunkt aus erscheint die Tatsache des Frostschutzes durch gefrierendes Wasser nicht verwunderlich. Im allgemeinen verbinden wir mit dem Wort Eis oder Gefrieren Vorstellungen, die sich mit den Belangen lebender Pflanzen schlecht vereinbaren lassen. In diesem Falle ist aber das Eis nicht der Feind, sondern der Freund des Gärtners. In vielen Fällen wird man durch künstliche Beregnung einen billigen und wirksamen Frostschutz herbeiführen können. E. Küster, Müncheberg (Mark).

Versuch über die Wirksamkeit der Frostschutzhauben aus Wachspapier

In Nr. 2 dieser Beilage berichtet Dipl.-Ing. H. Jaeger, Neu-Luckwitz, über die Wirksamkeit der Frostschutzhauben aus Wachspapier. Nach dem von ihm durchgeführten Versuch mit Bohnen hat er bewiesen, daß der Ertrag bei den bedeckten Reihen 52,3 Prozent höher war, oder von drei Reihen à 20 Horsten 2700 Gramm mehr Bohnen geerntet wurden.

Dipl.-Ing. Jaeger hat aber vergessen, über die Rentabilität der Papierhauben zu berichten.

Die Rentabilität würde nach meiner Rechnung etwa so lauten:

Mehrertrag 2,7 kg Bohnen a 0,40 Mk. = 1,08 Mk.; dagegen kosten die 60 Hauben à 0,03 Mk. = 1,80 Mk. Die Arbeitszeit zum Auflegen der Hauben nicht gerechnet, somit ein Geldverlust von 0,72 Mk. oder 1,2 Pfg. pro Haube.

Nach dieser Berechnung steht es mit dem erzielten höheren Ertrag von 52,3 Prozent wesentlich anders aus. Man wird mir vorhalten, daß sich der Preis für die Hauben bei Großbezug etwas ermäßigt; aber ich habe auch den Durchschnittspreis der Bohnen mit 0,40 Mk. recht hoch genommen.

Wenn der Erwerbsgemüsebauer mit den Hauben eine Rente erzielen soll, so dürfen sie je Stück nicht mehr als 1 Pfg. franko kosten. Ich will nicht bestreiten, daß bei einem Nachtfrost die Hauben sich eventuell bezahlt machen, doch muß erst nachgewiesen werden, daß z. B. die Bohnen bei einem Nachtfrost von —4 Grad unter der Haube keinen Schaden erleiden. Ich bin für jede nutzbringende Verbesserung, doch muß sich heute jeder Gärtner zuerst fragen, ob er bei der Steigerung seiner Ernte selbst um 50 Prozent nicht doch noch sein Geld dabei zubuttert.

Gartenbauinspektor Chr. Ott, Dinslaken (Niederrhein).

Bei der Berechnung der Wirtschaftlichkeit der Anwendung von Papierhauben zum Witterungsschutz im Gemüsebau ist grundsätzlich zu berücksichtigen, daß durch dieses Verfahren frostempfindliche Gemüsearten zu einem früheren Termin ins Freiland gesät bzw. gepflanzt werden können. Dieser Vorsprung gewährleistet eine entsprechend frühere Ernte und durch Erzielung höherer Preise trotz Mehrkosten eine Steigerung des Reingewinnes. Im Erwerbsgemüsebau spielt diese Vorverlegung des Erntebeginns für die Wirtschaftlichkeit eine große Rolle. Dieses zeigen deutlich die folgenden Daten, die an Hand von Aufzeichnungen über den Preisverlauf für Gemüse am Berliner Großmarkt (langjährige Beobachtungen) aufgestellt wurden:

Gemüseart:	Gute Preise werden erzielt bis:	Preisstürze treten regelmäßig ein:
Bohnen:	einschl. 28. Woche	(29.), 30. u. 31. Woche
	— Mitte Juli	— Ende Juli b. Mitte Aug.
Gurken	einschl. 30. (31.), Woche	33., 34. u. 35. Woche
	— Ende Juli (Anf. August)	— Ende Juli bis Anf. Aug.
Blumenkohl	einschl. 26., (27.), (28.) Woche	29. und 30. Woche
	— Anf. (bis Mitte) Juli	— Ende Juli bis Anf. Aug.

Bei der Rentabilitätsberechnung des Herrn Ott kann für den Fall Jaeger der Ertrag der unbedeckten und bedeckten Kulturen, die gleichzeitig angelegt wurden, nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden; denn an den unbedeckten Kulturen traten durch ungünstige Witterungseinflüsse keine wesentlichen Schädigungen ein, da leider ein im Interesse des Versuches erwünschter Spätfrost nicht auftrat. Der Vorsprung der gleichzeitig ausgesäten und bedeckten Kulturen ist durch früheres Auflaufen der Saat und Schutz der Sämlinge vor Abkühlung und Wind entstanden. Später wurde der Vorsprung durch die überaus warme und günstige Witterung des vorjährigen Mai teilweise ausgeglichen. Da aber die normale Aussaat wegen der im allgemeinen bestehenden Spätfrostgefahr später erfolgte, ist durch das frühere Herausbringen der Kultur ein größerer Vorsprung eingetreten. Dieser Vorteil wird in Jahren mit normalen Witterungsverhältnissen deutlicher als im besprochenen Falle in Erscheinung treten.

Richtlinien für die Rentabilitätsberechnung bei der Verwendung von Witterungsschutz-Papierhauben im Gemüsebau sind zu beziehen durch die Hauptstelle für Pflanzenschutz der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin, Berlin NW. 40. Hauptstelle für Pflanzenschutz, Berlin.

Aus Nah und Fern

Altenkirchen Reg.-Bez. Koblenz. Unter Mitwirkung von Erzeugern, Kreis- und Kommunalbehörden wurde im Vorjahr im Kreise Altenkirchen eine Obstverwertungsgenossenschaft gegründet, die 1931 schon mehr als 20 000 Zentner Obst zu Apfelkraut, Apfelgelee, Apfelwein und Apfelmark verarbeitete.

Berlin. Ausgang Februar 1932 fand der 2. Lehrgang für landwirtschaftliche Absatzfragen, veranstaltet vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen E. V., in Verbindung mit der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat statt. Bei dieser Gelegenheit wies Prof. Dr. Brinkmann, Bonn, darauf hin, daß am Verbraucherpreis der Erzeuger in USA. mit 75 Prozent, in Dänemark mit 60 Prozent, in Deutschland hingegen nur mit 50 Prozent beteiligt sei.

Bonn. In den Jahren 1930/31 wurden im Rheinland mit Beihilfen aus Mitteln des landwirtschaftlichen Notprogramms 43 294 Busch- und 48 051 Hochstämme in den von der Landwirtschaftskammer als anbauwürdig bezeichneten Sorten angepflanzt und 103 104 Obstbäume umgepfropft und in den Jahren 1928/31 wurden 60 Motor- und 189 Karrenspritzen angeschafft.

Braunschweig. Gelegentlich der Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Konservenfabrikanten am 11. 2. 32 teilte Prof. Kanter u. a. mit, daß die Erzeugung von Spargelkonserven im Jahre 1931 nur 5 Millionen gegen 13,5 Millionen vor dem Kriege betrug.

Breslau. Den rastlosen Bemühungen des Vereins der Gemüsezüchter von Breslau und Umgegend ist es gelungen, daß neben der allerdings nicht ausreichenden Senkung der Marktstandgebühren für die Plätze in der Erzeugerhalle der Großmarkthalle, die von Gemüseerzeugern allein benutzt wurde, nun auch die Plätze um etwa 10 Prozent herabgesetzt worden, die von zwei Erzeugern gemeinsam benutzt werden.

Erlangen. In den Jahren 1930/31 konnte die Erich Hullen A.-G. für Champignonzucht und Konservenfabrikation in Erlangen die gleiche Menge bei herabgesetzten Preisen absetzen, während im Geschäftsjahr 1931/32 bisher eine etwa 10 Prozent größere Ernte abgesetzt werden konnte, da weniger französische Champignons hereinkamen.

Gorgast. In den beiden Ortschaften Manschnow und Gorgast sind etwa 30 Morgen unter Glas von den 500 Morgen bebauten Gartenland.

Helmstedt. Die bisher der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Braunschweig in Helmstedt angegliederte Hauptstelle für Pflanzenschutz wurde ab 1. 1. 1932 nach Braunschweig, Hochstraße 17/18, verlegt und der dortigen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt angeschlossen.

Königsberg/Pr. Infolge der Abwanderung der Marktstandinhaber wird sich eine Schließung der Markthalle auf der Lack vielleicht als notwendig erweisen.

München. Die Gebühren für Stände und Büros in der Großmarkthalle sind ab 1. 1. 1932 um 20 Prozent gesenkt worden.

Schwetzingen. Die bereits seit längerer Zeit geplante Spargelbau- und Absatzgenossenschaft Schwetzingen wurde kürzlich gegründet.

Sofia. Ausgang Januar fand unter dem Vorsitz des Sekretärs im Landwirtschaftsministerium in Sofia eine Tagung statt, um wichtige Fragen der Ausfuhr von bulgarischem Obst und Gemüse zu klären. Es wurden u. a. behandelt: Änderung und Ausbau der Exportkontrolle, Vereinheitlichung der Verpackung und Exportorganisation.

Zürich. Gelegentlich der Konferenz mit den kantonalen Obstbauvereinen und Zentralstellen am 29. Dezember 1931 wurde beschlossen, an das Eidgenössische Finanz-Departement wegen der Förderung der Obstbautechnik eine Eingabe zu richten, die die Notwendigkeit einer vermehrten Mitarbeit des Bundes in dieser Frage zum Ausdruck bringt.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 12. 5. 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 13 Berlin, den 31. März 1932

Die Dorfkapelle. Für den Gärtner und sein Haus. Monatsbeilage zum „Deutschen Obstbaugartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Auch Blumen haben ihr Schicksal

Dr. Robert Zander-Berlin

Noch liegt die Natur im Winterschlummer, noch halten Bäume und Sträucher die Knospen ängstlich geschlossen, da fängt der Anger schon an, sich mit den ersten Maßliebchen zu schmücken. Kein Wunder, daß diese Blume darum der nordischen Göttin der Auferstehung, Ostera, heilig war. Aber auch der Göttin der Liebe, Freya, brachte man diese Sonntagsbraut (sponsa solis), diese Liebes- oder Orakelblume (flos amoris), die sie bis auf den heutigen Tag geblieben ist. In allen europäischen Ländern hat sie die Orakelbedeutung behalten, ist sie der Liebling der Menschen geblieben und hat viele Namen bekommen. Gänseblümchen nannte man sie wohl deswegen, weil sie zumeist auf dem Gänseanger vorkommt, den Anger (keltisch: wad) liebt; daher sinnvoll Maßliebchen genannt. Die Kinder sagen, sie stünde wie die Gans auf einem Fuß. Daß man sie früher Tausendschönchen (Bellis) nannte, läßt erkennen, wie gut man ihre Schönheit wertete. Der zierliche Name „Daisy", den ihr die Engländer gaben, heißt eigentlich Days eye (Tages-Auge). Bei den Franzosen wird sie meistens „marguerite" genannt, und wurde deshalb von je die Lieblingsblume aller Fürstinnen, die Margarethe hießen. — Von ihrer hohen Bedeutung büßte sie etwas ein, als ihre Schwester, das heutige Garten-Tausendschönchen, aus Ostasien zu uns herüberkam. Es war im Jahre 1728, da sandte der Jesuitenpater Incarville, nach dem die Incarvillea benannt wurde, an den Direktor des Jardins des plantes in Paris, an Antonie de Jussieu, Samenkörner einer „besonderen Pflanze". Sie gingen auf und brachten „die echten Maßliebchen". Die Gärtner waren sehr enttäuscht, aber Jussieu säte 1729 noch einmal aus und statt des weißen Blütenkranzes wurde nun ein tiefroter daraus. Das war noch nie dagewesen. Man hielt darüber Versammlungen ab, denn bisher wußte man noch nichts vom Farbenwechsel der Blüten. Sieben Jahre später erschien neben den weißen und roten Formen, deren Blüten auch größer geworden waren, die erste violett-rote Form. Den Gärtnern eröffnete sich mit diesem chinesischen Tausendschönchen ein ganz neues Feld, auf das man alle Hoffnungen setzte. Und so ward 1750 das gefüllte Tausendschönchen erreicht. Panaschierte wurden gezüchtet, dann die „Bellis Anemone" und Formen, deren gerollte Blättchen wie die der Kaktusdahlien geordnet stehen. Aber nie wurde das gelbe Tausendschön erreicht, trotzdem die Mitte von Natur gelb ist. Thouin hat mit aller Liebe für diese Blume eine Monographie geschrieben, die wert ist, gelesen zu werden, zumal unser gefülltes Tausendschönchen bald seinen 200. Geburtstag feiert.

Auch ein anderes kleines bescheidenes Frühlingsblümchen hat seine große, ja noch viel größere Geschichte. Es ist das Veilchen! Wäre nicht die Rose gewesen, dann wäre gewiß Blau-Veilchen die Königin der Blumen geworden, trotzdem es so versteckt blüht.

Hat es zu allen Zeiten Menschen gegeben, die starke Abneigung gegen Rosen zeigten und sogar meinten, krank zu werden, wenn sie Rosen anfaßten oder rochen, so ist doch nirgendwo erwähnt, daß vom Veilchen ähnliches bekannt geworden wäre. Dabei wird das Veilchen wohl ebenso oft in der Dichtung erwähnt wie die Rose.

Schon in ältester Zeit haben sich viele Sagen um diese Frühlingsblume, dieses „Symbol der Zeugungskraft der Erde" gewoben. In der persischen Schöpfungsgeschichte wird das Veilchen bereits unter den heilenden Kräutern genannt und wird nach dem Siegeszug der Rose (= Gül) ihr Verkünder, wird der Rosenprophet (Gull-Peigamber). Eine orientalische Sage ließ das Veilchen aus Tränen der Demut Adams entstehen. Griechische Sagen erzählen, daß Jupiter das Veilchen (= Ion, daher z. B. ionanthus-veilchenblütig) für seine Geliebte Io als süße Speise habe entstehen lassen. Diese Sage erinnert an eine spätere französische Geschichte, nach der Schauspielerin Clairon dreißig Jahre lang täglich von einem Freund einen Strauß selbstgezogener Veilchen bekommen habe. Abends pflückte sie, um von der teuren Gabe nichts zu verlieren, die Blüten ab und bereitete sich daraus einen Tee als Abendtrunk. — Heute verwenden wir kandierte Veilchen für Back- und Zuckerwerk.

Auch in Rom spielten die Veilchen seit ältester Zeit in vielen Sagen und Geschichten eine Rolle. Man nannte sie angeblich deswegen „viola", weil sie an der Wegseite (via) blühten.

In ganz Deutschland hat das Veilchen zu vielen Bräuchen (Frühlingsfesten) und Dichtungen Veranlassung gegeben. Aber nirgends hat es solche historische Bedeutung erfahren wie in Frankreich, wo es, wie in der Antike, Symbol der Unschuld und Demut, der Jungfräulichkeit, aber auch der Trauer war. Bei den Krönungsfestspielen zu Toulouse bildete ein goldenes Veilchen den Preis. Jungfräulichhaltende Frauen bezeichnete man als Veilchen; als der Herzog Madame de La Valliere, und auch die Gräfin Gabrienne Le Couvreur, der Moritz von Sachsen ein Bouquet mit Veilchen und der Inschrift „il faut que l'on cherche pour me trouver" schenkte. Mit Napoleon Bonaparte, dessen Geburtsblume der Napoleoniden; vorher [illegible] bei den Bourbonen innegehabt. [illegible] Geschichte des Napoleonveilchens [illegible] so oft, in Bruchstücken gegeben werden. Es [illegible] ein Hinweis auf „die Veilchen der Kaiserin" von [illegible] genügen.

Die dreifarbige Schwester des Blau-Veilchens, das Stiefmütterchen, hat keine derart hervorragende Stellung in der Kulturgeschichte der Menschheit erhalten, aber auch ihr wußte die Fabel Beziehungen zu Jupiter und anderen Göttern zu geben. Interessanter ist für das Stiefmütterchen die Tatsache, daß gerade die beiden Namen, die sich aus der Fülle der für diese Blume erfundenen erhalten haben, in ihrer Herkunft völlig ungeklärt sind. Es sind die deutsche Bezeichnung Stiefmütterchen und die im Gartenbau lange Zeit vorherrschende französische Pensée. Für das „Stiefmütterchen", dem sicher auch eine — wahrscheinlich verloren gegangene — Sage zugrunde liegt, hat man die Deutung für Kinder gesucht, daß das große buntfarbige Blatt über zwei Kelchblättern die Stiefmutter sei, die auf zwei Stühlen sitze. Die ebenfalls bunt gefärbten beiden Blätter zur Rechten und Linken stellen die echten Töchter dar, die je auf einem Stuhl (Kelchblatt) sitzen. Die oberen beiden in einfarbigem Gewand sind die Stieftöchter. Beide müssen sich zusammen mit einem Stuhl begnügen. Der Vater hat aus Ärger darüber weißes Haar (da Pistill) bekommen.

Für den Gartenbau interessanter als dieses Kindermärchen ist die Entwicklungsgeschichte der Gartenformen. Scheinbar hat Camerarius bereits Gartenformen gezogen, denn er hatte von seiner Freundin, der Prinzessin Du Chateau aus den Schweizer Bergen ein Samt-Pensée bekommen, das bisher niemand kannte. Clusius sah es 1579 bei Camerarius zum ersten Mal. Er spricht zuerst nur von gelben und blauen. Ganz einfache waren am seltensten. Stapel, der damals alle holländischen Kulturen bereiste, hat kein einziges dort gefunden. Aber Vandergroen, der Gärtner des Prinzen von Oranien, spricht 1672 von weißen, roten, violetten und panaschierten Varianten. Alle stammten von Viola tricolor. Trotz dieses kleinen Fortschritts blieb die Pflanze ziemlich unbeachtet. Der Tochter des Grafen Tanterville (Walton a. d. Themse) blieb es vorbehalten, dieser Blume ihre Volkstümlichkeit zu geben. Sie erhob (1810) das Stiefmütterchen zur Lieblingsblume und der Gärtner Richard, um ihre Gunst zu erwerben, nahm sich der Pflege und Kultur der Pensées emsig an.

So wurde das Stiefmütterchen zur Modeblume und wurde bald von dem englischen Gärtner Hogg in mehr als 100 Farbenvarianten gezogen. Ein Mr. Brown nahm sich der weiteren Vervollkommnung dieser Züchtung an, die man als Kreuzungen von Viola tricolor und Viola altaica bezeichnete. Diese englischen Kulturen kamen durch Lemon nach Frankreich und Belgien. Hier fand Lefesme das gelbe Stiefmütterchen, das Ausgang einer neuen Rasse wurde.

Besonderes Aufsehen erregte am 10. April 1871 zu Berlin das tiefschwarze Samt-Pensée, das als neuer Triumph der Gartenkunst gefeiert wurde.

*

Zum Schluß sei noch der interessanten Tatsache gedacht, daß in Pritzel-Jessen „Die deutschen Volksnamen der Pflanzen" für Bellis perennis 110, für Viola tricolor 50, für Viola odorata 65 Namen bzw. Mundarten aufgeführt werden.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 14 — Berlin, den 7. April 1932

Die Gartenbauwirtschaft

Preußische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 ÷ VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter:

Berlin *vom 25. 4. bis zum 4. 5.*

Brandenburg

Finanzamt Calau
„ Frankfurt (Oder) - Stadt
„ Frankfurt (Oder) - Land
„ Nauen
„ Neuruppin
„ Niederbarnim
„ Sorau
„ Soremberg
„ Teltow
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes **Brandenburg** *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Breslau *(Schlesien) vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Darmstadt *(Hessen-Darmstadt) vom 15. 4. bis zum 14. 5*

Dresden *(Sachsen) vom 11. 4. bis 10. 5.*

Unterelbe (Hamburg) *vom 1. 4. bis zum 30. 5*

Listen einsehen:

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten.

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden.

Selbsthilfe auf dem Wochenmarkt!

Mit der Beendigung des Frostwetters setzt auf den Wochenmärkten der Handel mit Bäumen aller Art, Sträuchern usw., insbesondere mit Obstbäumen und -Sträuchern ein, der infolge häufig stattfindenden Schleuderverkaufes minderwertiger Ware eine schwere Schädigung der ortsansässigen und reellen Züchter dieser Erzeugnisse bedeutet. Auf Grund der geltenden Bestimmungen des § 66 der Gewerbeordnung, nach dem „rohe Naturerzeugnisse" Gegenstand des Wochenmarktverkehrs sind, ist eine gesetzliche Handhabe gegen dieses Unwesen bislang nicht gegeben. Dem Antrage des Reichsverbandes auf Verbot des Handels mit Baumschulerzeugnissen auf dem Wochenmarkt ist jedoch in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 dadurch entsprochen worden, daß die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates die einschlägigen Bestimmungen des § 66 der Gewerbeordnung über den Marktverkehr durch Notverordnung abändern bzw. ergänzen kann. Diese Aenderung der Gewerbeordnung wird in nächster Zeit durchgeführt werden, so daß das Verbot des Handels mit Baumschulerzeugnissen auf dem Wochenmarkte diesem für alle reellen Züchter äußerst nachteiligen Schleuderwettbewerb mit minderwertiger Ware einen Riegel vorschieben wird.

Bis zu dem Inkrafttreten dieser Aenderungen durch Notverordnung ist jedoch eine Selbsthilfe des Berufes möglich, die darin besteht, daß durch Anfertigung eines Sachverständigengutachtens seitens der zuständigen Landwirtschaftskammer oder berufszugehöriger Sachverständiger die Minderwertigkeit der Ware (vertrocknete Wurzeln infolge mangelhafter Verpackung usw.) festgestellt und damit seitens der Ortspolizei ein Verbot des weiteren Verkaufes dieser Erzeugnisse wegen offensichtlichen Betruges des Publikums erreicht werden kann. Diese Selbsthilfe hat sich in zahlreichen Fällen bereits als wirksames Abwehrmittel gegen den Verkauf minderwertiger Baumschulerzeugnisse zu Schleuderpreisen erwiesen, so daß sie hierdurch zur Nachahmung empfohlen wird.

Der Ankauf und das Feilbieten von Bäumen aller Art, Sträuchern usw. im Umherziehen und im Hausierhandel ist durch § 56 Ziffer 10 der Gewerbeordnung untersagt.

Wenn nachgewiesen werden kann, daß die auf dem Wochenmarkte angebotenen Bäume aller Art, Sträucher usw. einem Händler abgekauft worden sind, so ist deren Verkauf auch auf dem Wochenmarkte unter Hinweis auf § 56 Ziffer 10 polizeilich verboten. Dr. S.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Freiherr von Lüninck-Bonn kennzeichnet treffend die Lage des deutschen Gartenbaues

Auf der Hauptversammlung der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer vom 31. 3. 1932 wurde in drei Referaten die Lage der preußischen Landwirtschaft behandelt. Die ausgezeichneten, die allgemeine Wirtschaftslage charakterisierenden Ausführungen des Präsidenten der H. L. K., Dr. h. c. Brandes-Königsberg, wurden nach der Seite des Gartenbaues hin vom Präsidenten der rheinischen Landwirtschaftskammer, wie der nachstehende etwas gekürzte Bericht erkennen läßt, vorzüglich ergänzt. Freiherr von Lüninck hat sich dabei die Auffassungen und die Darlegungen, die der Reichsverband der Regierung und Oeffentlichkeit gegenüber immer wieder vertreten hat, in weitgehendstem Maße zu eigen gemacht. Die Schriftl.

„Wenn ich die umfassende Darstellung des Herrn Präsidenten Brandes und meines Herrn Vorredners noch durch kurze Bemerkungen über die besondere Lage im Westen ergänzen soll, so darf ich zunächst daran erinnern, daß bis vor nicht allzulanger Zeit selbst verantwortliche Stellen wesentliche Unterschiede zwischen der Lage der Landwirtschaft im Osten und im Westen behaupteten. Noch vor etwa zwei Jahren erklärte die Preußische Zentral-Genossenschaftskasse in bemerkenswerter Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, daß sich von dem Krisengebiet östlich der Elbe die gesunder werdende Landwirtschaft Westdeutschlands wesentlich abhebe.

Damals ist schon unsererseits festgestellt, daß die Lage im Westen grundsätzlich nicht anders sei als im Osten, weil gleiche Ursachen gleiche Unrentabilität hier wie dort herbeiführten, daß lediglich die Notlage sich in den bäuerlichen Betrieben anders äußere als in Großbetrieben, nämlich in einer statistisch nicht faßbaren, aber völkisch und gesundheitlich überaus verhängnisvollen Einschränkung der Lebenshaltung weit unter das Maß des Erträglichen hinaus und daß im übrigen die Landwirtschaft des Westens jener des Ostens mit dem Abstand von etwa zwei Jahren in der Entwicklung folge.

Diese unsere damaligen Angaben sind durch den weiteren Verlauf der Krisis völlig bestätigt worden. Aber verkürzte sich der Zeitabstand allmählich auf 1—1½ Jahre.

Im letzten Jahre endlich ist die Rentabilitätskrisis im Westen sogar erheblich rascher vorgeschritten, als in den Getreidebaubetrieben des Ostens und Mitteldeutschlands. Die relative Preisbesserung für Getreide und Kartoffeln, der beispiellose Preissturz aller Viehprodukte und der Spezialerzeugnisse in der bäuerlichen Landwirtschaft, Obst, Gemüse, Wein, Blumen, Holz, haben die Preisschere gerade für diese Betriebszweige äußerst ungünstig gestaltet und damit die Rentabilität aller überwiegend von ihnen abhängigen bäuerlichen Wirtschaften vernichtet. Von der Zinsbelastung aus Verlusten vergangener Jahre abgesehen, ist das Verhältnis der laufenden Betriebseinnahmen und -ausgaben heute in den auf Viehwirtschaft und Spezialprodukte eingestellten bäuerlichen Betrieben Westdeutschlands weit ungünstiger als in den Getreidewirtschaften Mitteldeutschlands und des Ostens.

Es war gerade heute vor Jahr und Tag, daß der deutsche Reichstag die Regierung durch Gesetz verpflichtete, alle Maßnahmen zu treffen, um den Preisindex der landwirtschaftlichen Produkte dem Index der Produktionskosten anzugleichen. Für die Viehwirtschaften, Obst-, Gemüse-, Wein- und Waldbetriebe ist seither eine wesentliche Erweiterung der Preisschere eingetreten.

Der Gemüsebau hat in den letzten Jahren gerade in Westdeutschland eine außerordentlich rasche Entwicklung genommen, besonders der Treibgemüsebau in Kalt- und Warmhäusern, die Ueberwinterungsanlagen (Kohlscheunen für Wintergemüse) und die modernen Absatzeinrichtungen für Gemüse und Obst (Versteigerungshallen u. a.). Und auch hier sehen wir als Folge fortschrittlicher Selbsthilfearbeit, weil ihr ein entsprechender wirtschaftspolitischer Schutz nicht zur Seite stand, steigende Notlage gerade in den fortgeschrittensten Betrieben. Die geographische Lage bringt es mit sich, daß der Westen ebenso wie der Süden der Zufuhr aus dem konkurrierenden Ausland besonders ausgesetzt ist. Die Märkte des Industriegebietes, der Kölner und Frankfurter Markt, bilden geradezu einen Abladeplatz für die sonst auf dem Weltmarkt nicht unterzubringenden Gemüsemengen der holländischen, belgischen, französischen und italienischen Produktion.

Wie ist diese überlegene Auslandskonkurrenz zu erklären? Man versteht sie nur dann, wenn man berücksichtigt, in welchem Ausmaß die Produktionskosten des Auslandes hinter den deutschen Produktionskosten gerade in Gemüse- und Gartenbau zurückbleiben. Die Erstellung eines Gemüsetreibhauses in Holland kostet knapp die Hälfte der deutschen Baukosten, obwohl ein großer Teil des Rohmaterials, Glas, Eisen u. a. von deutscher Industrie geliefert wird, aber eben der ausländischen Konkurrenz zu Preisen, die weit unter den Preisen liegen, welche die Industrie dem deutschen Gemüsebauer abnimmt.

Gleiche Verhältnisse liegen auf dem Gebiete des Düngemittelmarktes vor, so kosten der deutsche
Leunasalpeter in Deutschl. 21,45, i. Holl. 13,00 Rm.
Superphosphat in Deutschl. 4,77, i. Holl. 2,72 Rm.

Die dänischen Großtreibhäuser bezahlen je Kilowattstunde Wärmestrom 1 Pfg., dieselbe Wärmemenge kostet in Deutschland selbst bei günstigem Vertragsabschluß 8—12 Pfg. Zinsen für Betriebs- und Anlagekapital sind im Ausland etwa ¼ der deutschen Ziffern. Zu alledem kommen die Vorzüge des Klimas, namentlich in den Süd- und Weststaaten, die diesen Ländern gestatten, aus Freilandkulturen billige Waren so früh auf den Markt zu bringen, daß sie dem deutschen Verbraucher bereits leid geworden sind, wenn die deutsche Produktion heranreift.

Endlich unterstützen die Auslandsstaaten, insbesondere Italien und Holland, ihren Export direkt und indirekt mit erheblichen staatlichen Mitteln.

So erklärt es sich, daß gerade in Obst und Gemüse und Eiern ein nennenswerter Rückgang der Menge nach bisher nicht eingetreten ist.

Einfuhr in Mill. dz:

	1927	1930	1931
Gemüse	4,4	4,6	3,8
Obst	4,0	4,9	4,0
Südfrüchte	4,2	6,4	5,6
Eier	1,6	1,6	1,4

In jüngster Zeit haben sogar die Abriegelungen anderer Länder sowie die Abwertung des englischen Pfundes und zahlreicher anderer Währungen die anders nicht mehr unterzubringenden Waren vermehrt auf den Markt des valutastarken und aufnahmewilligen Deutschland abgedrängt. Es kommen zur Zeit täglich (!) etwa 100 Waggons Blumenkohl aus Italien — seit 1. Januar 1932 318 714 dz — 60 bis 70 Waggons Schließgemüse aus Holland, statt sonst 30 bis 40. In Frühkartoffeln rechnet der Handel mit einem um 50% verstärkten Auslandsangebot. Salat, Radieschen und Tomaten sind jetzt schon reichlich auf den Märkten zu niedrigsten Preisen usw.

Einfuhr von Holland:	Febr. 1931	Febr. 1932
Weißkohl	2,5 Mill. kg	5,1 Mill. kg
Rotkohl	3,0 Mill. kg	4,1 Mill. kg
Zwiebel	0,9 Mill. kg	3,0 Mill. kg

Der handelspolitische Schutz gerade des Gemüsebaues und damit eines hoffnungsvoll aufstrebenden Teiles der westdeutschen Gartenbau- und Bauernbetriebe hat sich als völlig unzureichend erwiesen. Will man diesen Teil der Wirtschaft nicht völlig verfallen lassen, so muß alsbald eine Sperre für jene Erzeugnisse eintreten, die auf deutschem Boden gewonnen werden können, oder die als reine Luxuserzeugnisse anzusprechen sind. Als Uebergang ist zum mindesten eine Einfuhrkontingentierung auf höchstens 50% der Einfuhrmenge des vorhergehenden Jahres zu verlangen. Schon vor fast 2 Jahren hat der berühmte Enqueteausschuß in jahrelangen und mühsamen Verhandlungen als Ergebnis seiner Feststellungen über Erzeugungs- und Absatzverhältnisse im deutschen Gemüse- und Obstbau die Forderung erhoben: „Die erste fundamentale Voraussetzung für eine Besserung der Verhältnisse ist daher in einer Aenderung des Systems der Handelspolitik zu erblicken, dergestalt, daß die entbehrliche Einfuhr von Gemüse und Obst mit einem, nach dem Warenwert zu staffelnden Zollsatz belegt wird." Auch diese Erkenntnis ist bisher völlig unerfüllt geblieben.

Auf kaum einem anderen Gebiete der deutschen Produktion sind in den letzten Jahren hinsichtlich der Verpackung, Sortierung und Aufmachung so große Fortschritte erzielt worden, wie im deutschen Obstbau. Und doch hatte auch hier alle diese Arbeit nicht nur keine Verbesserung der Rentabilität gebracht, sondern eine weitere Verschlechterung nicht wesentlich aufhalten können. Auch hier wie auf anderen Gebieten die gleiche Ursache: Ueberschwemmung der deutschen Märkte mit den durch Klima und sonstige Produktionskosten wesentlich billiger zu erzeugenden ausländischen Produkten, die den Absatz deutscher Ware zu lohnenden Preisen völlig unmöglich gemacht haben.

Die deutsche Landwirtschaft hat im Wege der Selbsthilfe in den letzten Jahren hervorragendes geleistet und jetzt müssen wir sehenden Auges beobachten, wie alle Aufbauarbeit vergeblich zu sein scheint oder wieder verfällt, wie nicht selten die fortschrittlichsten Betriebe zuerst zusammenbrechen, weil die Voraussetzungen der Rentabilitätsmöglichkeit fehlen. Wir sehen endlich, wie eine fast hemmungslose Devisenfreigabe für völlig unnötige, ja wirtschaftlich höchst schädliche Wareneinfuhr vielleicht schon in wenigen Monaten dem Ankauf der unentbehrlichsten Rohstoffe ernste Schwierigkeiten bereiten wird.

Bei dieser Sachlage hat die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer allen Anlaß, in Unterstützung der Vorschläge, welche die Grüne Front seit langem gemacht, von Reichs- und Staatsregierung zu fordern, daß endlich die Einfuhr unnötiger Waren unterbunden und dafür keine Devisen mehr zur Verfügung gestellt werden, daß aber mindestens als Uebergang die Einfuhr der Menge nach auf höchstens 50% der gleichen Menge des Vorjahres beschränkt werden."

Dieser Nummer liegt bei: „Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau", Nr. 4.

Wer nicht wirbt, verdirbt

Als vor einiger Zeit der Deutsche Reklameverband in Berlin den deutschen Reklametag abhielt, werden viele mit Skepsis die Veranstaltungen erwartet haben. Aber auch der Skeptiker wird zugeben, daß die glückliche Auswahl der Referenten das Unternehmen zum Erfolg geführt hat. Bei aller Sachlichkeit der Referate waren sie von einem der Wirklichkeit gerecht werdenden Schwung getragen, der den lähmenden Pessimismus zu bekämpfen, den Unternehmungsgeist neu zu beleben vermochte. Unter den Referaten war das des süddeutschen Industriellen Dr. Dr. Hackelsberger von besonderer Bedeutung. Dieser Wirtschaftler verstand es zu zeigen, welche Bedeutung der Werbung auch heute noch zukommt. Auch der deutsche Gartenbau kann aus seinen Ausführungen lernen. Die Erzeugnisse des Gartenbaues sind — von wenigen Ausnahmen abgesehen — reklamereif, ja sogar reklamebedürftig. Wir geben daher im folgenden (nach einem Bericht der D.A.Z.) einen Auszug aus Dr. Hackelsbergers vorzüglichen Referat wieder: „Auch bei uns in Deutschland erkennt man allmählich die Werbung als starke Macht und wichtigen Kulturfaktor, man beginnt ernsthaft einzusehen, in welch hohem Maße die Werbung ein wichtiger Helfer für die Wirtschaft ist, ein Helfer, den man planmäßig in den Dienst einer erfolgreichen Wirtschaft stellen muß. Aber auch heute gibt es noch Leute, die Reklame als „notwendiges Uebel" betrachten, das man mitmachen muß, weil eben die Konkurrenz es auch macht, als eine Ausgabe, durch welche die Ware lediglich verteuert wird." — Nachdem Dr. Hackelsberger an einigen Beispielen gezeigt hatte, welche Erfolge eine planmäßige Werbung auch heute noch erzielen kann, beschäftigte er sich mit den Grundsätzen der Werbung und den Aufgaben des fortschrittlichen und verantwortungsbewußten Unternehmers. „Der Erfolg solcher wirtschaftlichen Werbung hängt zu einem großen Teil von der intensiven Zusammenarbeit, dem verantwortungsbewußten und verantwortungsfreudigen Unternehmer und der Organe der Werbung ab. Es ist Grunderfordernis, daß die Wirtschaftsführer selbst sich eingehend mit den Problemen, Gesetzen, Aufgaben, Mitteln und Zielen der Werbung befassen.

In der Werbung kommt es nicht so sehr auf „brillante Ideen" und auf „originelle Einfälle" an, als in erster Linie auf **planmäßige Arbeit, die zum Ziel hat, den Interessenten zu erklären, welchen Nutzen die eigenen Waren oder Leistungen ihnen zu bieten haben.** Werbung ist heute nicht so sehr Ueberredung, sondern vor allem sachliche Belehrung und Aufklärung der Käufer, in der nicht mehr die bombastische Uebertreibung das Leitmotiv ist, sondern die schlichte Wahrheit. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Wahrheit in einer nüchternen und langweiligen Form gesagt werden müsse, im Gegenteil, je interessanter dies geschieht, desto größere Aussichten bestehen, daß der Verbraucher die Werbung auch liest und auf sich wirken läßt.

Wir alle stehen heute unter dem Einfluß politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse, die die gefährliche Wirkung haben, unsere Tatkraft zu lähmen und unseren Arbeitseifer zu brechen. Stimmen und Stimmungen mit dem Gedanken „es hat ja doch keinen Zweck", machen sich in Deutschland in erschreckendem Umfange breit und ersticken schon im Keime viele Versuche, aus eigener Kraft wieder vorwärts zu kommen. Gewiß wäre es verkehrt, in leichtsinnigem Optimismus große Dispositionen in einem Augenblick zu treffen, in dem die weitere Entwicklung unübersichtlicher ist denn je zuvor. **Wer seine Hände in den Schoß legt und nur darauf wartet bis bessere Zeiten kommen, über den wird zweifellos das Rad der Geschichte hinweggehen.**

Unternehmer sein, heißt Initiative und Verantwortungsfreudigkeit zeigen. Unternehmer sein, heißt, allen Gewalten zum Trotz, gesunder Optimist zu sein. Diesem Unternehmer wird und muß die Zukunft der deutschen Wirtschaft gehören, wenn sie wieder aufblühen soll.

Die Wirtschaftsgeschichte sagt uns, daß die größten Erfolge stets diejenigen erzielten, die ihren Unternehmungsgeist auch in Zeiten bewiesen, in denen dieser in den meisten anderen Menschen fehlte. Gewiß, eine furchtbare Elendsziffer, unsere 6 Millionen Arbeitslosen. Und jedermann, besonders der Unternehmer, soll mit aller Energie daran arbeiten, dieses Los der Aermsten aller Armen erleichtern zu helfen, die als Käufer für den Markt schon längst nicht mehr in Frage kommen, da sie kaum noch das nackte Leben fristen können.

Aber es gibt erfreulicherweise doch auch heute noch 10 Millionen Familien, deren Mitglieder

SLUB Wir führen Wissen. — TU Berlin Universitätsbibliothek — Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

im Erwerbsleben stehen, die essen und trinken, Kleider, Wäsche und alles, was sonst zum Leben nötig ist, gebrauchen, verbrauchen und kaufen. Wer in der jetzigen Krisenzeit also den Mut und die Geschicklichkeit besitzt, die Aufmerksamkeit der Verbraucher auf seine Ware oder Leistungen zu ziehen, der wird diesen vergrößerten Anteil am Gesamtumsatz auch behalten, wenn die Zeiten wieder einmal besser werden. Wer immer nur abwartet, der läuft Gefahr, zu warten, bis es zu spät ist. Machen wir uns deshalb frei — jeder auf seinem Posten — von jenem lähmenden Pessimismus, der Leute gleichsam Modekrankheit geworden ist! Suchen wir — jeder an seinem Platze — nach Möglichkeiten, bei denen auch heute eine zweckmäßige Werbung verspricht, uns Umsatz und Gewinn und unseren Mitarbeitern und insbesondere auch unseren Arbeitslosen wieder Brot und Verdienst zu schaffen.

Der echte deutsche Unternehmer und Wirtschaftsführer hat also gerade in der Jetztzeit eine hohe Mission zu erfüllen, eine Mission, deren Geist die Dreieinigkeit allen kaufmännischen Handelns sei: **Planmäßigkeit, Sauberkeit und Verantwortungsfreudigkeit.**" Sv.

Vorbildliche kommunale Arbeitsfürsorge

Die Arbeitsfürsorge in Deutschland ist zu einem Problem geworden, über dessen Lösung man mehr scharfe Kritik als Anerkennung hört. Um so wertvoller ist es, auch einmal von guten Erfahrungen der Arbeitsfürsorge zu lesen. In der Zeitschrift „Soziale Praxis", Heft 38 und 39, berichtet Beigeordneter Dr. Fr. Wendenburg über Erfahrungen, die man in Gelsenkirchen gemacht hat. Die sehr umfangreichen, aber hochinteressanten Ausführungen sind wert, allgemein beachtet zu werden. In dem vorerwähnten Bericht wird u. a. gesagt, daß vielfach maßgebliche Persönlichkeiten und Kommissionen Besichtigungen in Gelsenkirchen vornahmen. Anlaß zu diesen Studien an Ort und Stelle gaben die glänzenden Erfolge der Gelsenkirchener Arbeitsfürsorge.

Im Zusammenhang mit der Frage der Konkurrenz der öffentlichen Hand haben wir uns ja schon häufiger mit der Arbeitsfürsorge beschäftigen müssen, wobei wir die Forderung stellten, gärtnerische Unternehmer mit Notstandsarbeiten zu betreuen. Es verdient daher sehr der Beachtung, daß auch Dr. Wendenburg die Vergebung von Notstandsarbeiten an Unternehmer in seinen methodisch sorgsam aufgebauten Vorschlägen berücksichtigt. Dr. Wendenburg sagt darüber folgendes: „Die Unternehmerfrage ist eine der wichtigsten, möglichst wenig wird in eigener Regie ausgeführt. Durch den Unternehmer werden die Löhne gezahlt, ihm, der in den meisten Fällen sonst selber erwerbslos, für die Arbeit sozusagen angestellt wird, werden alle Lohnaufwendungen und Sozialbeiträge erstattet". Es heißt ferner in den Ausführungen von Dr. Wendenburg: „Mit der üblichen Ausschreibungsart ist gründlich gebrochen. Die für die Beschäftigung von Fürsorgearbeitern persönlich geeigneten Unternehmer haben einsehen gelernt, daß für die Ausführung derartiger zusätzlicher Arbeiten Bedingungen gelten müssen, die letzten Endes ihren eigenen Interessen entsprechen".

Es würde hier zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen. Es kann aber dringend angeraten werden, bei der Bewerbung um Notstandsarbeiten auf das Gelsenkirchener Beispiel hinzuweisen. Wer sich ernstlich um solche Aufträge bemüht, sollte sich die eingangs erwähnte Zeitschrift verschaffen. Auch der gärtnerische Unternehmer kann daraus vieles lernen, was ihn geeignet macht zur Uebernahme von Notstandsarbeiten. Wb.

Dürfen wir Gärtner politisch neutral sein?

A. Diehe, Weinböhla

Die nächsten Sonntage stehen im Zeichen politischer Hochkonjunktur. Finden doch Landtagswahlen in Preußen, Bayern und Württemberg statt, außerdem Volksentscheid und u. U. Neuwahlen zum Landtag in Sachsen. Wahlen, die für die kommenden Jahre die politischen und wirtschaftlichen Geschicke bestimmen werden. An diesen Wahlen können auch wir deutschen Gärtner nicht achtlos vorübergehen. Es ist sehr reiflich zu überlegen, wem wir unsere Stimme geben. Darüber heute noch zu schreiben, erübrigt sich in Anbetracht des Artikels „Der berufsständische Gartenbau und die Wahlen" in Nr. 12 vom 24.3.32 der „Gartenbauwirtschaft". Die Frage aber, ob wir Gärtner nur im Wahlkampf politisch denken sollen oder auch nach diesem uns um Politik kümmern müssen, wird jedem diskutabel erscheinen. Es gibt, ich möchte sagen leider, noch viele Kollegen, die da glauben politisch neutral sein zu dürfen. Die da glauben, mit der Stimmabgabe haben sie ihrer Pflicht genügt. Das aber ist grundlegend falsch. Der griechische Weise Salon sagte einmal: „Wer im politischen Kampf seines Volkes neutral bleibt, ist nicht wert bürgerlicher Ehre." Wollen wir, die wir mit der Heimatscholle verwachsen sind, uns das nachsagen lassen? Niemals darf es soweit kommen.

Wer Stimmrecht hat, hat auch Stimmpflicht. Stimmrecht und Stimmpflicht heißt aber auch politisch sein. Es komme mir niemand mit der Ausrede, er habe dazu keine Zeit. Wir haben in der letzten Zeit, hervorgerufen durch die Notlage, viel dazulernen müssen. Modernisieren mußten wir die Betriebe, die Technisierung durfte nicht außer Acht gelassen werden, kaufmännisch rechnen und handeln lernten wir und vieles andere mehr. Zu all diesen notwendigen Maßnahmen mußte die Zeit aufgebracht werden. Da müssen wir auch die Zeit aufbringen, uns politisch zu schulen. Denn gesunden kann unser so schwer ringender Beruf nur in einem gesunden Staate. Einen gesunden Staat kann man aber nur schaffen mit vernünftiger Politik.

Deshalb ist für uns Pflicht und Schuldigkeit, auch nach den Wahlen die Augen offen zu halten; darüber zu wachen, wie sich die gewählten Volksvertreter im Parlament zu unserem Beruf stellen. Da aber wird mancher Kollege bald gefunden haben, ob er, wenn auch im guten Glauben, falsch gewählt hat. Wie Schuppen wird es manchem von den Augen fallen, wenn er dann erkennen muß, wie das Spiel läuft. Klar wird es jedem werden, wo der Aufstieg oder der Untergang der Nation ist. Auch nach den Wahlen müssen wir die Versammlungen der großen politischen Parteien besuchen und uns dort Aufklärung über Wille und Ziel holen. Wenn wir diese einfachsten Forderungen des Bürgerrechts befolgt haben, werden wir bald wissen, wo wir politisch hingehören. Dann haben wir aber auch den Weg beschritten, um wieder: Freie Gärtner auf freier Scholle zu sein!

Die erste nationale Blumenausstellung Italiens.

Von unserem römischen Mitarbeiter

Zu einem günstigen Zeitpunkt, d. h. drei Tage nach dem Ende des Fleurop-Kongresses in Genua, ist am 3. April in San Remo die erste Nationale Blumenausstellung eröffnet. Blumenausstellungen an der Riviera sind nichts Neues. Ventimiglia hat während mehrerer Jahrzehnte Ausstellungen gehabt. Aber diese erste Nationale Blumenausstellung soll dem Charakter nach vollkommen von den bisherigen Unternehmen abweichen. Man will nicht nur die Riviera-Kulturen auf der Ausstellung vertreten sein lassen, obwohl die Zeit gerade in die Hauptblühperiode der Blumenzone fällt, man will die ganze italienische Blumenzucht in einer ersten großen Uebersicht sammeln. Nach den Untersuchungen des Landwirtschaftsministeriums und vor allem des interessierten Unterstaatssekretärs Marescalchi liegt es mit der italienischen Blumenzucht bisher insofern im Argen, als industriell nur die Ligurien-Zone, und höchstens noch die Blumenkultur des Seengebietes und einiger Striche von Piemont ausgenutzt worden seien. Das italienische Klima erlaube aber in anderen Gegenden nicht nur ebenfalls die Anzucht von Winterblühern (die dort aber nicht beabsichtigt ist), sondern es sei namentlich in den gärtnerisch schon jetzt arbeitenden Orten Campaniens und Siziliens die Freilandzucht von Zierpflanzen möglich, die bis zur Stunde aus belgischen Gewächshauskulturen nach ganz Europa und auch nach Italien geliefert werden. Ferner seien die Großgärtnereien und namentlich die Warmhausgärtnereien Toskanas und Latiums bisher nicht richtig ausgenutzt worden. Schließlich ist die Freiland-, Torf- und Staudenblüherkultur, die sich namentlich in Piemont und der Lombardei, ferner in Emilia und Venetien findet, nicht einmal auf dem italienischen Markt hinreichend eingeführt. Die erste Nationale Blumenausstellung nun soll die Arbeit der ganzen italienischen Blumengärtnerei in allen einzelnen Landesteilen vorführen. Vorbereitend für diese erste Nationale Ausstellung haben die Provinzial-Ausstellungen und die spezialisierten Ausstellungen gearbeitet. Man hat systematisch während der letzten beiden Jahre spezialisierte Ausstellungen zur Hochzüchtung bestimmter Anbauarten abgehalten (Mailand für Chrysanthemen und Dahlien, Montecatini für Topfblüher und Warmhauspflanzen, Turin für Begonien und Chrysanthemen, Florenz für Chrysanthemen und Dahlien, Rom für Rosen). Die Ausstellung von San Remo teilt sich daher in ihrer Gliederung in außerordentlich viele Spezialabteilungen. Besondere Berücksichtigung haben neben den immer weiterhin Hauptkulturen bleibenden Winterblühern der Riviera, also vor allem Nelken und Rosen, die dekorativen Pflanzen gefunden, vor allem Palmen und Araucarien, ferner Warmhauspflanzen und unter ihnen besonders Orchideen, Aroiden, Caladium, Croton (in den drei letztgenannten Familien ist die italienische mittelitalienische Gärtnerei bereits hochspezialisiert), weitere Abteilungen sind den Gartenblühern, andere den Zwiebelgewächsen gewidmet. Die ganze Ausstellung ist in ihren mehr als zwanzig Abteilungen, welche ihrerseits wieder untergegliedert sind, als ein nationaler Wettbewerb aufgezogen worden, es wird also nach Höchstleistung seitens jeder Gärtnerei gestrebt und die alte Wettkampfidee, mit welcher der Faschismus immer arbeitet, ist auch hier aufgetaucht.

Die Organisation der Ausstellung ist einem besonderen Komitee übertragen, das wiederum Provinzialuntergruppen gebildet hat, die im Zusammenhang mit der Provinzialfederazione degli Agricoltori stehen. Diese Provinzialfederazione haben die Aufgabe gehabt, alle Blumengärtner von Bedeutung zur Teilnahme an der Ausstellung zu bestimmen, für die Provinz die Spezialitäten festzustellen und diese Spezialitäten nach Möglichkeit gut in San Remo vertreten sein zu lassen. Der Unterstaatssekretär Marescalchi hat die Ansicht geäußert, daß der wirklich sinnvolle Aufbau der ganzen italienischen Blumenzucht, zugleich zu einer wirksamen Ordnung des Inlandsmarktes und damit zu der Möglichkeit zu einer besseren Verteilung und Kalkulationsmöglichkeit zu kommen, schließlich die recht hochliegenden Inlandspreise rentdieren zu können, erst auf der Basis dieser ersten italienischen Blumenausstellung und ihrer Ergebnisse möglich sein wird. Die Ausstellung selbst findet in der großen „Villa Municipale" und dem anliegenden, großen und sehr geeigneten Park statt.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 11. März 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Otto Lange, Usedom, im Alter von 76 Jahren verstorben. 216. Sterbefall.
2. Am 9. März 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Joachim Kalbau, Lübeck, im Alter von 81 Jahren verstorben. 217. Sterbefall.
3. Am 24. März 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Gerhard Lohmann, Mehr, Kreis Rees, im Alter von 59 Jahren verstorben. 220. Sterbefall.
4. Am 1. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Wwe. Emma Franke, Neu-Plötzin b. Glindow-Zeuche, im Alter von 59 Jahren verstorben. 221. Sterbefall.
5. Am 29. März 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Albert Irle, Anstoss bei Freudenberg, Kreis Siegen, im Alter von 71 Jahren verstorben. 222. Sterbefall.

Die Veranstaltungen des Sommers 1932

26. Juni: Deutscher Gemüsebautag in Braunschweig.

13. August: Tagung der Gartenausführenden in Wiesbaden.

14. August: Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag in Wiesbaden.

15. August: Tagung der Friedhofsgärtner in Wiesbaden.

10. September: Deutscher Obstbautag in Bad Nauheim.

25-Jahrfeier der Fachkammer für Gartenbau in Dresden

Den Zeiten angepaßt im kleinen, aber äußerst würdigen Rahmen, feierte am 2. April die Fachkammer für Gartenbau in Dresden den Tag, an dem vor 25 Jahren zum ersten Mal als öffentlich-rechtliche Berufsvertretung des sächsischen Gartenbaues „Der Ausschuß für Gartenbau beim Landeskulturamt für das Königreich Sachsen" zusammentrat. Von den ersten Mitgliedern des Ausschusses waren bei der Feier noch zugegen außer dem heutigen Präsidenten der Fachkammer Oekonomierat Theodor Simmgen, Dresden, die Herren Gärtnereibesitzer Michel, Zittau, und Obergartendir. Hofrat Bouché, Dresden. Der Reichsverband war bei der Feier durch den Vizepräsidenten Böttner, Frankfurt (Oder), und den stellvertretenden Direktor Prof. Dr. Ebert, Berlin, vertreten.

Geistiger Urheber und Vorkämpfer dieser Berufsvertretung war Adolf Seidel, Grüngräbchen, der bis 1913 Vorsitzender des Ausschusses war. Ihm folgte Theodor Simmgen, Dresden, der bereits seit der Gründung stellvertretender Vorsitzender war und mit der Umwandlung des Ausschusses in die Fachkammer (1925), deren Präsident wurde. Ihm zu Ehren richtete die Sächsische Regierung anläßlich der Jubelfeier die „Theodor-Simmgen-Stiftung für die Ausbildung junger sächsischer Gärtner" ein, während ihn die Landwirtschaftskammer durch die silberne Plakette auszeichnete.

Von den zahlreichen Ansprachen war besonderer Bemerkung wert, die des Oberbürgermeisters von Dresden, der mit großem Nachdruck auf den Mangel von Selbsterziehung bei der Verbraucherschaft gegenüber dem Verbrauch von Auslandsware hinwies, und weiterhin bemerkte, daß er der Ueberzeugung sei, daß ein lebensfähiger Erwerbsgartenbau mehr Arbeitskräfte aufnehmen könne, als durch die Stadtrandsiedlung angesetzt werden könnte.

Dir. Dänhardt gab einen sehr lehrreichen Ueberblick über die im Interesse des Berufes durchgeführten Arbeiten der Fachkammer.

Spenden für Hochwassergeschädigte

Für die durch Hochwasser Geschädigten gingen von einem Mitgliede der Bez.-Gr. „Meißner Lande" weitere 100,— Rmk. ein, und von Herrn Karl Hausner, Herzberg (Elster) 5 große Körbe Jungpflanzen.

Den edlen Gebern sei hierdurch herzlichst gedankt. **Für den Landesverband Frst. Sachsen**
Romer.

Mey's Baumschutzglocke

Die Firma Bernhard Mey, Hamburg 24, behauptet in einem „Exposé betr. Baumschutzglocke": „Die von der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Stade, vom Botanischen Institut für angewandte Botanik, Hamburg, und von verschiedenen Gärtnereien angestellten Versuche haben einen vollen Erfolg gezeitigt." Diese Angabe ist, soweit sie die Biologische Reichsanstalt betrifft, unwahr. Der Firma ist vielmehr mit Schreiben vom 9. Januar 1932 mitgeteilt worden, daß die Versuche mit der Baumschutzglocke und dem Einlegepräparat keine anlockende, fangende oder abtötende Wirkung des Präparates auf tierische Obstschädlinge zeigten.

Ein Vergiftungsfall durch Taxus bei Pferden

Dr. Kurt Meyer, Breslau.

In Sokollnik bei Oppeln verendeten im Januar d. J. unter krampfartigen Vergiftungserscheinungen plötzlich zwei Pferde auf dem Rückwege von der Molkerei nach dem Gutshofe. Sie müssen im Finstern, ohne daß es jemand aufgefallen ist, an der vor dem Inspektorhause befindlichen Taxushecke genascht haben; denn in dem Mageninhalt, der tags darauf der „Chemischen Untersuchungsanstalt der Landwirtschaftskammer in Breslau" zur Untersuchung vorlag, fanden sich eine Anzahl Taxusnadeln teils unverletzt, teils in stärker zerkautem Zustande vor. Ungünstige Wasserverhältnisse — das Tränkwasser enthielt größere Mengen von salpetriger Säure und war deshalb für Pferde ungeeignet — und schmale Futterrationen haben sicher hier die Giftwirkung beschleunigt, zumal nach zahlreichen Literaturangaben Pferde stets empfindlich sind gegen das besonders in ausgereiften Nadeln wirksame Taxusgift — das Alkaloid Taxin. Im Interesse der Erhaltung unserer schönen Eibenbestände ist es deshalb ratsam, diese nur dort anzupflanzen, wo Pferde nicht an sie herankommen können.

Kostenlos
erhalten Sie das große Anzeigenblatt des Berufes
Der Deutsche Erwerbsgartenbau
und dazu die für jeden Berufsangehörigen unentbehrliche einzige berufsständische Wirtschaftszeitung
Die Gartenbauwirtschaft
Weil die Zeitschriften kostenlos geliefert werden, können mit ihnen Ansprüche auf irgendwelche Versicherungs-Leistungen auch nicht verbunden sein. Aber die
Sterbekasse des Reichsverbandes
bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihren Familienangehörigen Anspruch
auf 1000 Rmk.
d. s. 10 mal 100 Rmk., Sterbegeld bei niedrigsten Umlagen zu geben. Melden Sie sich rechtzeitig an!

Maßnahmen zur Verhütung der Pilzkrankheit (Mehltau) an Treibhortensien

Lebhafte Klagen werden in diesem Jahre laut über den Befall der Treibhortensien durch den Mehltaupilz (Oidium hortensiae). Dieser Pilz überzieht die Blätter mit einem mehlartigen Ueberzug, die Blätter werden nach und nach gelb, unansehnlich und fangen an sich zu kräuseln. Aber auch die Blüten werden von dem Pilz befallen, sie werden entweder schwarz und sterben ganz ab oder entwickeln sich nur unvollkommen. Stecklinge von befallenen Pflanzen dürfen nicht verwendet werden, da sich der Pilz auch auf den Stecklingen weiter entwickelt. Zur Verhütung dieser Pilzkrankheit sind folgende Maßnahmen zu empfehlen:

1. Die zum Treiben bestimmten Hortensien werden, bevor man sie zum Treiben aufstellt, in eine Uspulunlösung getaucht. Man nimmt zu diesem Zwecke 2,5 g Uspulun auf 1 l kaltes Wasser und taucht die Triebe einige Minuten hinein.

2. Sind die Hortensien ausgetrieben und haben sie Blätter entfaltet, so beginnt man mit dem Schwefeln. Hierzu wird feingemahlener Schwefel genommen, mit dem die Pflanzen unter Verwendung eines Handschwefelers bestäubt werden. Je feiner der Schwefel sich auf den Blättern verteilt, umso sicherer ist die Wirkung. Das Mittel wirkt am besten, wenn man an sonnigen Tagen in den Vormittagsstunden nach 10 Uhr stäubt, wobei zu beachten ist, daß die Blätter der Pflanzen trocken sein müssen. Die schweflige Säure, die sich bildet, verhütet das Auftreten des Mehltaupilzes. Auch dann, wenn schon Spuren von ihm vorhanden sind, vermag die schweflige Säure den Pilz abzutöten. Von Zeit zu Zeit muß wieder geschwefelt werden; die Schwefelung ist in Jahren mit vorwiegend trübem Wetter besonders notwendig, da sich bei trüber Witterung der Pilz leichter entwickelt. Auch in alten Gewächshäusern mit trübem Glas und schlechter Lüftungsvorrichtung tritt der Pilz leichter auf. Schließlich sei noch erwähnt, daß die mit Schwefel bestäubten Hortensien 1—2 Tage nach der Bestäubung mit kaltem Wasser abgespritzt werden müssen, weil der Schwefelbelag die Blätter beschattet, und deren Tätigkeit ungünstig beeinflußt.

F. Glindemann, Bonn a. Rh.

Fragekasten

Erfahrungen mit Erdbeersorten

Wer hat gleich mir mit der Erdbeere „Flandern" sehr trübe Erfahrungen gemacht? Sie hat 1930/31 fast gar nicht getragen, Blüte war sehr gut, Ansatz jedoch kaum, während 10 andere Sorten gute Erträge brachten. Auch die „Alte Laxton" hat nicht befriedigt. Am besten war noch „Sieger" und „Oberschlesien". „Sp. v. Leopoldshall" hatte leider auch viel verkrüppelte Früchte.

J. N. in R.

Die Erdbeersorte „Flandern" (Böttnersche Züchtung) reift mittelfrüh, einige Tage nach Sieger und Laxtons Noble. Die Früchte sind sehr groß, besonders aus einjährigen Kulturen, von prachtvoller Färbung und sehr wohlschmeckend. Die Fruchtbarkeit ist sehr groß. Zweijährige Kulturen blühen bei normaler Entwicklung überreich, doch entwickeln die letzten Blüten keine Früchte mehr, was aber den Wert der Sorte nicht vermindert, sie bringt in passenden Verhältnissen und Jahren große Erträge. Flandern ist daher eine gute Liebhaber- und Marktsorte, jedoch für weiteren Transport zu zart.

Dies so überaus günstige Bild zeigt Flandern jedoch vielfach nicht und versagt oft vollständig. Sie beansprucht besten Boden mit genügender Bodenfeuchtigkeit. In meinen Feldkulturen scheidet Flandern vollständig aus, in meinem Hausgarten und in der hiesigen Gutsgärtnerei ist Flandern in bestem, frischen Humusboden eine der besten Sorten, selbst vierjährig bringt sie in solch günstigen Verhältnissen höchste Erträge, während sie normal schon zweijährig sehr nachläßt. Bei großer Hitze und Trockenheit versagt Flandern oft vollständig, Trockenperioden, die von Sieger, Oberschlesien, Königin Luise, Madame Moutot usw. noch gut überstanden werden, können die Ernte bei Flandern schon vernichten. Dann ist Flandern in nicht zusagenden Verhältnissen wenig widerstandsfähig gegen Krankheiten, es werden oft Pflanzen von Aelchen befallen und oft finden sich Virusträger. (Siehe: der Obst- und Gemüsebau, 1930, Heft 12 Seite 204 und Heft 10 Seite 163.) Wird Pflanzmaterial verwendet, das nicht der sorgfältigsten Staudenauslese entstammt, so ergibt die Anpflanzung oft ein ganz trostloses Ergebnis.

Die Erscheinung, daß Laxtons Noble gegen Sieger und Oberschlesien schlecht dasteht, ist hier in der Gegend allgemein, während ich z. B. in Wolfenbüttel und Stendal in mildem Boden in bester Kultur ganz vorzügliche ausgeglichene Bestände der alten Laxtons Noble gesehen habe, so daß ich die Meinung, Laxtons Noble sei degeneriert, nicht teilen kann, sie ist eben nur anspruchsvoller.

Daß Späte v. Leopoldshall viel verkrüppelte Früchte bringt, ist bezüglich des Nachwuchses, also des letzten Restes der Ernte, allgemein, in manchen Jahren und in manchen Bodenverhältnissen tritt diese Erscheinung jedoch mehr hervor durch unvollkommene Befruchtung der nachwachsenden Blüten, was als Fehler dieser sonst vorzüglichen Sorte gewertet werden muß.

H. Zater, Erdbeerspezialkulturen, Morsleben.

Ich baue „Flandern" seit reichlich 10 Jahren und möchte sie keinesfalls in meinem Sortiment missen. Sie ist neben der „Sieger" meine reichtragendste Sorte, ja in feuchten Jahren hat „Flandern" die „Sieger" im Ertrag bedeutend übertroffen und in normalen Jahren war „Flandern" immer mit der „Sieger" gleich. Die Ernte der „Flandern" setzt einige Tage später als die der „Sieger" ein, so daß — für den Marktbelieferer — sich beide Sorten sehr gut ergänzen. Ohne genaue Kenntnis der örtlichen Verhältnisse läßt es sich schwer sagen, warum Flandern bei dem Fragesteller 1931 fast gar nicht getragen haben.

Daß bei dem gewaltigen Blütenreichtum der „Flandern" nicht jede Blüte zu einer Frucht ausgebildet werden kann, wird jedem einsichtsvollen Kultivateur klar sein. Kaum zu verstehen ist es, wenn immer wieder die alte „Laxtons Noble" angebaut wird, ich habe diese Sorte schon seit 6 Jahren aus dem Sortiment entfernt. Warum baut man auch noch „Sp. v. Leopoldshall" an? Baut doch „Hohenzollern", die wertvollste aller späten Sorten, aber ich weiß ja, der Name läßt viele treue, deutsche Gärtner zurückschrecken! Also ihr Leser, meine 3 Sterne heißen: „Sieger", früh, „Flandern", mittel, „Hohenzollern", spät, und noch eins, Hand weg von den herrlichen Anpreisungen unserer Neuheiten-Sortenschwindler, Hand weg von den vielen Sortenversuchen!

Franz Ziegler, Oetzsch-Leipzig.

Gummifluß an Kirschbäumen

Meine 25 Jahre alten Kirschbäume leiden an Gummifluß. Was kann ich dagegen tun?

K. R. in O.

Mit diesen knappen Angaben ist schwer ein richtiger Rat zu geben.

Die Ursache des Gummiflusses kann einseitige zu stickstoffreiche Düngung, zu große Feuchtigkeit, zu schwerer schließender Boden oder zu starke Frostlage sein. Was dort zutrifft, muß der Fragesteller selbst feststellen.

Es ist schwer gegen die Verhältnisse anzukämpfen. Eine Besserung kann durch reichere Gaben an mineralischem Dünger, Kali, Phosphorsäure und Kalk, durch Entwässerung des Bodens und Verbesserung desselben mit lockernden Mitteln erreicht werden. Vielfach hat sich Verjüngung des Baumes bewährt, wobei die Kronenäste etwa um ⅓ der Länge von außen eingekürzt werden.

E. Philippi, Bad Dürkheim.

Frühapfelsorten für Straßenanbau

Sind folgende Frühapfelsorten bezüglich ihres Wuchses für den Anbau an Straßen geeignet, wenn ja, wo können Reiser bezogen werden? „Schöner v. Bath", „Suislepper", „James Grieve", „Pfirsichroter Sommerapfel".

A. K. in R.

Die genannten Apfelsorten werden im hiesigen Anbaugebiet als Straßenbäume nicht gebaut, da wir für diese Zwecke besser geeignete Sorten haben. Selbst wenn sich der Wuchs der einen oder anderen Sorte beschränkt hierzu eignen würde, könnte ich die Bepflanzung öffentlicher Wege mit Sorten, deren Früchte derart frühreif und z. T. recht lebhaft gefärbt sind, nicht empfehlen. Martin, Ladenburg.

Hinsichtlich ihres Wuchses eignen sich die Frühapfelsorten: Schöner von Bath, Suislepper, James Grieve und Pfirsichroter Sommerapfel wohl für den Anbau an Straßen, aber es sprechen ganz andere Gründe nach meinen Erfahrungen dagegen. In der Regel leiden Frühapfelsorten an Straßen gerade zu der Zeit, wo die Früchte sich ausbilden sollten, sehr unter Trockenheit und deshalb bleiben die Früchte allermeist klein und unvollkommen, um so mehr, wenn die Bäume noch von Läusen, Apfelsaugern, roter Spinne u. dergl. befallen werden, was auch keine Seltenheit ist. Auch die Verstaubung der Früchte ist bei Frühsorten an Straßen sehr unangenehm. Außerdem besteht dabei großenteils auch die Gefahr, daß jeder andere mehr Früchte zu ernten bekommt, als der Baumbesitzer selbst. Es ist entschieden viel vorteilhafter und erfolgreicher, für Straßenpflanzungen Spätsorten zu verwenden, die ihre schöne Färbung und Genußreife erst auf dem Lager erlangen. Bei Frühsorten an Straßen hat man nur zu oft nichts als Mißerfolg, Enttäuschung und Aerger. Deshalb wurden bei uns längst schon alle früheren Sorten bei Straßenpflanzungen mit geeigneten Spätsorten umgepfropft.

Edelreiser genannter Frühapfelsorten können evtl. durch die Geschäftsstelle des „Württembergischen Obstbauvereins", Stuttgart, Charlottenplatz 1 A, vermittelt werden.

Gebhard Brugger, Obstbauinspektor, Ravensburg.

Frühapfelsorten an Straßen sind undenkbar, die Früchte würden restlos gestohlen. „Schöner von Bath" wächst ja prachtvoll hochstrebend pyramidal, aber die leuchtenden Früchte würden jeden Vorübergehenden geradezu herausfordern. „Suislepper" wächst weniger aufrecht und taugt schon aus diesem Grund nicht zur Straßenbepflanzung. „James Grieve" ist ausgesprochene Buschobstsorte und „Pfirsichroter Sommerapfel" leuchtet in der Reife auf weite Entfernung aus dem Laub hervor.

Man hat doch in Herbst- und Wintersorten eine derart reiche Auswahl, daß man nicht auf Frühäpfel für Straßenpflanzungen zu verfallen braucht. Großer Bohnapfel, Gewürzluiken, Oehringer Blutstreifling, Kleiner Langstiel sind ausgesprochene Straßensorten.

O. Schaal, Stuttgart.

Farbige Eßäpfel

Wer kann eine farbige Eßäpfelsorte angeben, die im August reif und erwerbsmäßig anbaulohnend erprobt ist?

M. H. in R.

Ich habe hier in der mir unterstellten ausgedehnten Privatgärtnerei in einem sehr guten Obstsortiment unter andern außer Weißer Klaraepfel und Säfterholms Rosenapfel als frühreifende Sorte einen wunderbaren hübsch gefärbten Apfel von sehr feinem aromatischen Geschmack. Ob ich den richtigen Namen davon habe, ich weiß es nicht. Vor etwa 20 Jahren sandte ich Oekonomierat Lucas, Reutlingen, Sorten zur Namensbestimmung, er nannte ihn Florianer Rosenapfel. In Lübeck traf ich die Sorte gelegentlich einer Obstausstellung vor zirka 6 oder 7 Jahren unter dem Namen Holzvogtapfel.

Ich wundere mich, daß dieser Apfel hier nicht mehr eingeführt ist, denn er ist es wert, angepflanzt zu werden. Ein mir befreundeter Gärtner, der vor Jahren Reiser nahm, hat schönen Ertrag von seinen Veredlungen und ist des Lobes voll. Ich habe hier einen großen alten Hochstamm davon, der, trotzdem er etwas naß steht, sehr gesund ist und regelmäßig gut trägt. Er reift gleich nach Klaraepfel und Säfterholm mit Schöner von Bath zusammen. Die Frucht ist länglich und in der Größe ähnlich wie Prinzenapfel.

E. Jeußen, Sierhagen.

Schwamm im Keller

Im Keller meines gemieteten Landhauses verdirbt mein Obst und Gemüse auffallend schnell, desgl. die Dahlienknollen und die dort während des Winters aufgestellten Zimmerpflanzen. Jetzt ist am Gebälk des Kellers Schwamm festgestellt. Sind diese Schäden auf Schwamm zurückzuführen? Das Obst hat zum Teil einen eigenartigen muffigen Geschmack angenommen.

L. R. in R.

Das Obst in dem Keller des gemieteten Landhauses verdirbt deswegen auffallend schnell, weil höchstwahrscheinlich keine Zugluft ist. Obstlagerräume müssen Zugluft kreuz und quer haben. Ein Beweis der Richtigkeit ist, daß Schwamm am Gebälk sich befindet. Die dumpfige Luft in Räumen, in denen Schwamm im Gebälk ist, gibt dem Obst muffigen Geschmack. Also Zugluft schaffen und zwar in mittlerer Höhe des Fußbodens, ungefähr 1 Meter vom Fußboden entfernt. Sollte alsdann noch der Keller feucht sein, so wird ein Teil ungelöschter Kalk in einem Behälter aufgestellt, der die Feuchtigkeit anzieht. Es empfiehlt sich, kleinere Obstmengen in trockenem Torfmull einzulagern. Zugluft kreuz und quer ist das Wichtigste.

Somileth, Mittelnkirchen.

Schwamm tritt stets an feuchtgewordenem Holz in Gebäuden auf, besonders bei abgeschlossener Luft. Die geschädigten Pflanzenteile werden also zu feucht lagern und überziehen sich mit Schimmel. Daher der Mulfgeruch, der vom Schimmel und vom Schwamm herrührt. Hier heißt es also schon im Interesse der eigenen Sicherheit (denn Räume mit Schwamm gelten als die Gesundheit schädigend), das Grundübel zunächst beseitigen und trockene, gesunde Luft schaffen und das schwammkranke Holz im weitgehendsten Maße entfernen.

Professor Dr. Kochs, Berlin-Dahlem.

Ausnutzung von Oedland durch Korbweiden

Wir haben eine ca. 5 Morgen große Oedlandfläche, deren Untergrund aus Kies, Mergel und Sandstein besteht. Der Grundwasserstand ist teils hoch, teils niedrig. Da sich der Boden für landwirtschaftliche und gärtnerische Zwecke nicht eignet, beabsichtigen wir, die Fläche mit Birken, Pappeln oder Fichten zu bepflanzen, um im Laufe der Jahre wenigstens etwas zu ernten und sei es nur Brennholz. Wer kann uns Ratschläge oder andere Vorschläge zur besten Ausnutzung der Fläche geben?

G. K. in K.

Die 5 Morgen große Oedlandfläche dürfte sich durch die Anpflanzung von Korbweiden am besten ausnutzen lassen; bei richtiger Sortenauswahl ist eine solche Anpflanzung gut rentabel. Die Preise für Flechtweiden sind zwar zurzeit außerordentlich niedrig, aber das wird sich sicher schon im nächsten Jahre ändern, und außerdem wird sich der Aufwuchs, wenn man ihn zwei- oder dreijährig werden läßt, auch zur Gewinnung von Bandstöcken eignen. Diese dienen einesteils zur Herstellung von Fahrreifen und Tisch- und Stuhlbeinen bei der Herstellung von Korbmöbeln, andererseits werden sie aber auch von Gärtnereibetrieben, die Topfpflanzenversand (Umstecken der Versandkörbe) haben, gekauft. Dann könnten auch die dünnen Ruten zu Bindeweiden Verwendung finden, die besonders in den Baumschulenbetrieben gesucht sind.

Das Gelände müßte möglichst bald auf mindestens 50 Zentimeter Tiefe umgearbeitet werden, bleibt dann in rauher Furche bis zum Frühjahr liegen und wird bepflanzt, sobald der Boden vollständig frostfrei und abgetrocknet ist. Steht — möglichst schon verrotteter — Stalldünger zur Verfügung, so wird es sich sehr empfehlen, ihn vor dem Umarbeiten auf dem Boden auszustreuen. Andernfalls empfiehlt es sich, als Vorratsdüngung vor dem Umarbeiten je preuß. Morgen 1 dz Thomasmehl und 1 dz 40prozentiges Kalidüngesalz auszustreuen und mit in den Boden hineinzubringen. Wenn die Stecklinge im Frühjahr etwa 10 Zentimeter ausgetrieben haben, müßte dann noch eine Stickstoffdüngung folgen, und es ist am besten, entweder 0,5 dz Kalialmonsalpeter oder 0,5 dz Lamasalpeter je Morgen zwischen den Reihen vorsichtig auszustreuen und einzuhacken.

Gepflanzt muß 50 zu 10 Zentimeter werden, man gebraucht dann 50 000 Stecklinge für den preuß. Morgen. Die 20 Zentimeter langen Stecklinge müssen senkrecht und vollständig in die Erde eingesteckt werden, so daß die obere Schnittfläche gerade mit der Erdoberfläche abschneidet. Als beste Sorte würde sich für die trocknere Stelle die neue

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr.	Gleich Topfgröße cm	Ein 5-kg-Paket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2900		2200		6,90	8,00
2	5	2000		1700	1300	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	900	600	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	420	9,50	12,50
7	10½	550	420	550	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		16,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	locht	200	gel.	180		23,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.

Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten

Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Mehrfacher Ertrag

bei richtiger Bodenreaktion

laut Zeitschrift für angew. Chemie 1926, Wiessmann möglich. Säuregradbestimmung in 2 Minuten um 5 Pfennig. Aufklärung senden

F. & M. Lautenschläger

G. m. b. H.

München 2, SW 6

Rohrschattendecken

aus extra starkem ungr. Rohr

140/200	160/200	170/200	180/200	180/300	200/200 cm	200/300 cm
1.40	1.65	1.85	1.95	2.40	1.80	2.70
2.15		2.50				

Zellstoff-Schattenleinen

bei jedem Wetter stets glatt liegend

Qualität Normal, Breite 150 cm per lfd. m 0.75
Qualität Normal, Breite 160 cm per lfd. m 0.80
Qualität Normal, Breite 180 cm per lfd. m 0.90
Qualität Normal, Breite 200 cm per lfd. m 1.—

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. .....100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
95/98% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ½ kg 2.50, ¾ kg 5.85, 1 kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
1 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum
..... 1 kg 1.25, 5 kg 6.25
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 75.—
10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8.50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Ulbrichweide und für die feuchtere Stelle die Uferhanfweide eignen. Stecklinge davon könnte ich dem Anfragenden aus von mir kontrollierten Kulturen in allerbester Qualität, die erstgenannten zu 4 Rm., die letzten zu 3 Rm. je Tausend, nachweisen. Der Stecklingsnachweis ist im Berufsinteresse kostenlos. Bestellung müßte aber bald erfolgen, da die Stecklingsvorräte nicht bedeutend sind.

Sollte der Anfragende noch irgendwelche Fragen haben, stehe ich ihm gern mit meinen langjährigen praktischen Erfahrungen zur Auskunft kostenlos zur Verfügung.

Paul Kaiser, Berlin,
Sachverständiger für Korbweidenkultur und -Verwertung.

Verrechnung von Stalldünger

Welches ist eine zuverlässige, gerechte Verrechnung von Stalldünger, der von der Viehwirtschaft an die Gärtnerei geliefert wird? Beide Betriebe gehören einer Anstalt an, doch sollen sie rechnerisch getrennt sein. Im vorliegenden Fall wird das Streustroh von außerhalb bar gekauft. Große Waage ist zum Wiegen nicht vorhanden.
V. I. i. F.

Die zuverlässigste Verrechnung von Stalldünger — entweder direkt aus dem Stall oder aus dem grunddichten Mistring entnommen — ist die nach Gewicht. Voraussetzung ist natürlich ordnungsgemäße Behandlung des Düngers. Ist z. B. Pferdedung frisch und zum Teil langstrohig, so wiegt er leicht und der Verbraucher gewinnt an Umfang für seine Zwecke zunächst Wärmematerial für Mistbeete. Bei kurzem Dünger, der schwerer wiegt, also an Volumen weniger ist, rechnet man mit dem in ihm enthaltenen größeren Dungwert.

Da jedoch für den Fragesteller Verrechnung nach Gewicht aus Mangel einer Waage nicht in Frage kommt, ist diese nur nach Kubikmeter möglich. Als ich früher auf Landgütern mit rechnenden Inspektoren zu tun hatte, die den Garten nachwiesen, wie er durch die Landwirtschaft betriebsfähig erhalten wurde, schätzte man den Wert des Düngers nach Einheiten der gelieferten Mengen mit „Dungschleppen", die, gleich im Stall beladen, und nach dem Verwendungsort durch Zugvieh geschleppt wurden. Richtig gepackt, wie es uns Lehrlingen schon mit der Karrenpackung gelehrt wurde: „Immer erst die Ecken setzen", enthielt solche „Schleppe" etwa einen Kubikmeter (2,00 × 0,70 × 0,75). Nach heutigem Geldwert verrechnet, würde ein Kubikmeter Pferdedünger in der Landwirtschaft durchschnittlich mit RM 6,— und Rinderdünger mit RM 7,50 bewertet werden können, bei freier Anfuhr, aber Stellung eines Aufladers. Dunglieferungen im Kastenwagen sind demnach leicht nach Kubikinhalt zu berechnen. Da jedoch an der fraglichen Stelle das Streustroh zugekauft werden muß, also nicht selbst gewonnen wird, so muß der Wert des Düngers etwa 20 % höher bewertet werden.

Amelung, Berlin.

Ich nehme an, daß es sich nicht um frischen, sondern um abgelagerten, gegorenen Dünger handelt, der bedeutend schwerer und wertvoller ist. Aus Erfahrung weiß ich, daß der Oekonomieverwalter stets danach trachtet, seinen Betrieb möglichst rentabel zu gestalten, auch auf die Gefahr hin, die Gärtnerei, die ja demselben Besitzer gehört, dadurch unverantwortlich zu belasten. Heute noch beziehe ich Dünger zu 35 Pfg. je Zentner. Derselbe wird zwar nicht gewogen, aber die Fuhre mit 20 Ztr. berechnet = RM 7,—, weshalb ich möglichst beim Verladen dabei bin und dafür sorge, daß die Fuhre möglichst voll beladen wird. Auf diese Weise ist mein Dünger billiger, wenngleich er mit 35 Pfg. je Zentner zu Buch steht. Ob das Stroh gekauft wird, ist Nebensache, es kommt auf alle Fälle zu Tagespreisen zur Berechnung. Deshalb ist ja auch der Dünger einem festen Preis unterworfen. Ueber diesen Preis werden Sie nicht hinwegkommen, nur müssen Sie danach trachten, in ähnlicher Weise, wie angeführt, billiger wegzukommen und auch alle Ihre Lieferungen der Anstalt gegenüber möglichst vorteilhaft zu verrechnen.

R. Wittig, Puchheim b. München.

Betonwege in Gewächshäusern

Können Betonwege in Gewächshäusern sehr nachteiligen Einfluß auf die Kulturen haben?
C. B. in G.

Ich halte es für ausgeschlossen, daß Betonwege nachteiligen Einfluß auf Kulturen haben können. Der Beton soll jedoch an der Oberfläche aufgerauht, nicht glattgestrichen werden, besonders nicht in Warmhäusern, da man sonst nach dem Spritzen zu leicht ausgleitet. Glatter Beton ist auch sehr schnell wieder trocken; für Kulturen, die hohe Luftfeuchtigkeit verlangen, ist poröses Material eher zu empfehlen, z. B. Backstein oder grober Kies.

R. Maatsch, Berlin-Dahlem.

Notheizung

Infolge Platzmangel bin ich gezwungen, im Frühjahr in Pflanzenammen vorgetriebene Frühgemüsepflanzen aus einem kleinen Warmhaus in ein mit Fenstervorbindern errichtetes Nothaus zu bringen. Es handelt sich um die Zeit der spät zu erwartenden Fröste. Ist für die Nacht eine mäßige Temperierung des Hauses mit Hilfe eines Petroleumofens empfehlenswert, oder entstehen dadurch für die Pflanzen schädliche Ausdünstungen?
W. R. in U.

Nach meinen Erfahrungen muß ich behaupten, daß Frühgemüsepflanzen, falls dieselben für das Freiland bestimmt sind, um diese Zeit im Nothaus eigentlich nicht mehr künstlich geheizt werden sollen. Die Pflanzen müssen in diesem Falle doch genügend abgehärtet sein. Anfang April müssen die Frühgemüsepflanzen doch schon im Freiland ausgesetzt werden, evtl. mit Glasdach. Natürlich liegt die Sache anders, wenn die Pflanzen für die Treiberei im Frühbeet oder Haus bestimmt sind. Hier möchte ich dem Fragesteller eine künstliche Heizung in kalten Nächten empfehlen. Von einem Petroleumofen möchte ich abraten, dagegen für diesen Zweck die bewährten Frostschutzbriketts empfehlen. Das einzelne Brikett brennt ohne jede Wartung etwa 8—9 Stunden.

L. Rath, Heiligenstedten.

Zur Verwendung eines Petroleumofens kann nicht geraten werden. Die Wärmeentwicklung ist hierbei meistens nicht groß, sie beschränkt sich auf einen geringen Umkreis, so daß ein Ofen nicht genügen dürfte, um das Nothaus zu erwärmen. Wenn verbilligter Haushaltungs- oder Kraftstrom zur Verfügung steht, so wäre die elektrische Heizung das Ideal. Da es sich doch nur um eine Erwärmung während der Nachtstunden handeln dürfte, so wäre bei der Stromabnahme noch mit einer besonderen Vergünstigung zu rechnen, so daß die Kosten sehr gering sein werden. Dabei ist aber eine vollständig geruchlose, für das Pflanzenwachstum unschädliche Erwärmung gegeben. Dieses ist bei einem Petroleumofen nicht zutreffend. Hier entwickeln sich immer schädliche Gase. Eine weitere Möglichkeit, das Haus während der Nachtstunden zu erwärmen, besteht in der Verwendung von Frostschutzbriketts. Hierbei hat man es in der Hand, an verschiedenen Stellen Oefchen aufzustellen bzw. Briketts zum Verbrennen zu bringen. Sie entwickeln so viel Wärme, wie erforderlich ist, um die Pflanzen gegen Frost zu schützen. Man wird die Briketts in den Abendstunden abbrennen. Es entwickelt sich hierbei Kohlensäure, die für Menschen nicht zuträglich ist. Sind die Briketts im glimmenden Zustande, so darf das Haus nicht zu längerem Verweilen betreten werden. Die Kohlensäure ist dem Pflanzenwachstum zuträglich, namentlich für Jungpflanzen ist eine Anreicherung der Luft mit Kohlensäure vorteilhaft. Bei der Verwendung von Frostschutzbriketts erreicht man demnach einen zweifachen Vorteil: die Temperatur wird in dem Hause auf eine ausreichende Höhe gebracht, und durch die Kohlensäurebegasung wird das Pflanzenwachstum gefördert. Eine genaue Gebrauchsanweisung ist bei dem Bezug der Briketts zu haben.

L. Müllers, Düsseldorf-Kaiserswerth.

Wer weiß Rat?

Wie ist die Weiterkultur abgeblühter Euphorbia fulgens? Kann man auch mehrjährige Pflanzen kultivieren? Welche Erdmischung ist notwendig?
W. M. in L.

Wie soll zweckmäßig ein Haus für Rosentreiberei beschaffen sein, etwa 5—5,50 m lang und 20 m breit, mit Stehverglasung in 80 cm Höhe, welche Konstruktion ist heute die beste und billigste? Wie ist der Neigungswinkel des Glasdaches bei Rosenhäusern zu geben? Ist es richtig, die Rosen ganz dicht auf 20×25 cm Abstand bei Freilandkultur zu pflanzen?
O. H. in B.

Ich habe vor drei Jahren meine Gewächshäuser mit Holzsprossen versehen und das Glas mit Leinölfirniskitt eingekittet. Die Sprossen (polnische Stammkiefer) waren trocken und wurden vorher geölt und nachdem zweimal gestrichen. Aber durch die Witterungseinflüsse quillt das Holz und zieht sich bei trockenem Wetter wieder zusammen; so ist der Kitt losgerissen und es regnet tüchtig durch, so daß Umdecken notwendig ist. Bei einem Hause, das mit Pitch-pine-Holzsprossen versehen ist, hat sich der Kitt etwas besser bewährt. Gibt es nun Kitt, der nicht hart wird? Welche Erfahrungen sind damit gemacht? Wo ist derselbe zu beziehen? Wie stellt sich der Preis?
W. L. in R.

Ich habe eine größere Anzahl Mistbeetkästen aus frisch eingeschnittenen Kiefern hergestellt. Mit welchen Imprägnierungsmitteln sind die besten Erfahrungen gemacht worden (Innen- und Außenanstrich)? Müssen die Bretter trocken sein?
W. K. in R.

Wer kann die Anschrift der Herstellerfirma des sogenannten organischen Glases „Zubar" angeben? Wie waren die Erfahrungen mit diesem Glas?
E. D. in H.

Ich beabsichtige mir eine Fey-Gobiet-Fräse anzuschaffen. Ich bitte Kollegen, die Besitzer einer Fey-Gobiet-Fräse sind, um erschöpfende Auskunft an dieser Stelle.
B. M. in G.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:
13. 4. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
9. 4. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Mitgliederversammlung in Stettin, „Ratskeller".
23. 4. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Vorstandssitzung in Stettin, Ratskeller.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse".

Versammlungen:
14. 4. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasth. „Eiche" Berliner Straße 9.
14. 4. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.
19. 4. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15,30 Uhr in Küstrin-Neustadt, Altes Schützenhaus.
21. 4. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. In Beelitz-Heilstätten, „Berliner Kindl".
21. 4. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.
21. 4. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:
12. 4. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteiner Hof.
14. 4. Vereinig. d. Landschaftsgärtner Hamburgs. Gewerbehaus, Holstenwall 12
15. 4. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Grünberg.
239 Henrichs, Franz, Gebtr., Neuwaldau, P. Grünberg (Schles.).

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

Versammlungen:
13. 4. Bez.-Gr. Iserbergebirge. 14½ Uhr in Lauban, Rest. Mönchshof. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.
17. 4. Bez.-Gr. Bunzlau. 15 Uhr im Kaiserhof.
20. 4. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:
14. 4. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".
14. 4. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.
14. 4. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 17 Uhr im „Weißen Schwan".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstr. 5.

Versammlungen:
30. 4. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Mittlerer Saalekreis.
212 Ströbecke, Willy, Gbtr. Passendorf, Ilcherbener Straße Nr. 4.

Versammlungen:
14. 10. Bez.-Gr. Naumburg a. S. und Umg. 20 Uhr im „Hufeisen", Gr. Marienstr.
20. 4. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils Garten, Gr. Bruchstraße 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 18.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse sind verstorben: Am 25. März 1932: Frau **Helene Koch**, geb. Lemke, Frohburg/Sa., 51 Jahre alt. Am 27. März 1932: Herr **Franz Vogt**, Gautzsch b. Leipzig, 65 Jahre alt. — Für diese Sterbefälle kommen die Umlagen 284—286b zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Landesverb. Freist. Sachsen.
Romer.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Dresden.
240 Heinz, Hellmuth, Gartengestaltg., Dresden-Cotta, P. Dresden-A. 29, Hebbelstr. 24 b.

Versammlungen:
10. 4. Bez.-Gr. Kamenz 17 Uhr in Pulsnitz, Hotel Schützenhaus.
15. 4. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
18. 4. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Cafe Pösch, Lohstr. 32.
18. 4. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 5 Uhr im Gasthaus Coswig.
20. 4. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr, Ulrichs Bierpalast, Leipzig.

Bez.-Gr. Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. Die Aprilversammlung fällt aus. Nächste Versammlung im Mai.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 80.

Versammlungen:
11. 4. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum Grünen Baum".
16. 4. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
20. 4. Bez.-Gr. Elstertal. 14 Uhr in Gera, Bürgererholung.
21. 4. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:
10. 4. Jungg. Niederrhein West.
11. 4. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.
13. 4. Bez.-Gr. Aggertal. 14,30 Uhr in Dieringhausen-Brück im Schützenhof

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Scholemer Str. 5.

Versammlungen:
14. 4. Bez.-Gr. Westfalen-West. 15 Uhr in Dortmund. U. a. Lichtbildervortrag über Pflanzenkrankheiten.
14. 4. Bez.-Gr. Emscher. 16 Uhr in Recklinghausen.
17. 4. Bez.-Gr. Münster u. Osnabrück. 15,30 Uhr in Meppen a. Ems, Bahnhofshotel (Rudolf Weßling).

Am 28. 4. findet in Dortmund in sämtlichen Räumen des Restaurant „Kölnischer Hof", am Markt, die diesjährige größte westfälische

Frühjahrsmesse
für Pflanzen- und Bedarfsartikel

statt. Anmeldungen sind zu richten an den Messeleiter E. Wilcke, Dortmund, Ostrandweg 23, Telefon 21 003. Um recht zahlreichen Besuch bitten

Bez.-Gr. Westfalen-West, Westfalen-Süd, Emscher und Sauerland.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:
12. 4. Jungg. Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Frankfurt (Main)-Höchst, Hotel „Zur Post".
13. 4. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Ffm., „Steinernes Haus", Braubachstraße.
14. 4. Jungg. Vereinig. Wiesbaden.
19. 4. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel Post.

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Straße 1.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Lörrach.
241 Beck, Georg, Gbtr., Lörrach, Friedensgasse 11.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:
12. 4. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz „Bürgerhof".

Spätes Frühjahr erfordert schnelle Bestellung
SIEMENS
Bodenfräsen
erleichtern Ihnen die Arbeit u. steigern den Ertrag
Ein Urteil von vielen:
Durch die lockere Arbeit erwärmt sich der Boden viel rascher, so daß ich auf meinem nasskalten Niederungsboden 8 bis 10 Tage früher als meine Nachbarn mit der Bestellung anfangen kann.
K. Ross, Hundertmark b. Danzig
Prompte Ersatzteillieferung
Ständiger Kundendienst durch unsere Stützpunkte

Adressen durch Fr. 060
SIEMENS & HALSKE AG
Abteilung Fräsen, Berlin-Siemensstadt

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Siewert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Jahre 1926 erfaßte er die jungen Bauern- und Gärtnersöhne, die in einem Bauernjugendbund vereint sind, der bereits 1929 15 565 Mitglieder zählte. Der „Boerenbond" unterhält im ganzen Land Zweigstellen, eine der größten ist in Malines. Gut ist der gemeinsame Ein- und Verkauf organisiert. Der Umsatz für eingekaufte Waren, z. B. Maschinen, Dünger, Futtermittel u. a. m. betrug im Jahre 1929 rund 60 Millionen RM. Der Bauernbund verfügt allein über 183 Stapelhäuser. Im Auslande werden vom Bauernbunde ständig Ausstellungen veranstaltet, um dadurch die belgische Ware bekanntzumachen. Der belgische „Boerenbond" mit seinen vielen Einzelabteilungen ist und bleibt eine soziale Einrichtung und stets treu seinem Wahlspruche:

Einer für alle und alle für Einen.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Gerhard Loßmann, Mehr, Krs. Rees, Bez.-Gr. Niederrhein-Ost.

Frau Wm. Emma Franke, Neu-Plöhin, Bez.-Gr. Obstbauverband Havelgau.

Albert Jele, Anstoß, Bez.-Gr. Oberes Siegtal.

Am Ostersonnabend wurde in Breslau der Staatl. Gartenbau- und Städt. Friedhofsdirektor i. R. **Johannes Erbe** auf dem Oswitzer Friedhof zur letzten Ruhe getragen. Wenn sein Tod auch nicht ganz unerwartet eintrat, so stehen wir dennoch erschüttert an der Bahre eines hochverdienten Fachmannes, eines Menschen, dem der ganze deutsche, insbesondere aber der schlesische Gartenbau, viel zu verdanken hat. Besonders in den Breslauer Städtischen Friedhöfen zeigt sich der Geist und das Wirken dieses bedeutenden Mannes. Den heiteren und ruhigen Lebensabend, den er sich redlich verdient hatte und den ihm der ganze deutsche Gartenbau zu seiner erst am 1. Januar 1932 erfolgten Versetzung in den Ruhestand wünschte, hat er leider nicht gehabt. Ein schweres Leiden setzte vorzeitig seinem Leben ein Ziel. Er wird uns unvergessen bleiben.

Bez.-Gr. Breslau und Umgebung, Dietrich.

Nach längerem Leiden starb am 9. März unser langjähriges Mitglied **E. Bitzig,** Wandsbek, im 61. Lebensjahre. Es war nicht des Entschlafenen Art, viel Wesens von sich zu machen, obgleich sein Betrieb wie auch sein Marktgeschäft auf beachtenswerter Höhe standen. Gerade durch sein bescheidenes, stets liebenswürdiges Auftreten hat er sich viele und echte Freunde erworben, wovon die überaus starke Beteiligung sowie die kostbaren Blumenspenden bei der Bestattung Kunde gaben.

Sein Andenken wird unter uns fortleben.

Bez.-Gr. Wandsbek, H. Hauer, Schriftführer.

*

Friedrich Evert, Rostock — 50jähriges Berufsjubiläum
Carl Hagemann, Güstrow — 50jähriges Geschäftsjubiläum

Friedrich Evert — geb. 8. 12. 64 zu Rostock — trat am 1. 4. 82 bei Wilh. Zelck in Rostock in die gärtnerische Lehre, arbeitete dann noch als Gehilfe bei Zelck, sowie bei Riechers Söhne in Hamburg und wurde schon 1886 Geschäftsführer der Blumenbinderei F. Engel, Hamburg. 1889 errang er bereits mehrere Medaillen auf der großen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Hamburg, 1890 wurde er bei F. Engel Teilhader. Im Cholerajahr 1892 ging Evert in seine Vaterstadt Rostock zurück, erwarb in Gehlsdorf 2 Bäudnereien und gründete eine eigene Gärtnerei. 1895 wurde das noch heute bestehende Blumengeschäft in Rostock, Steinstr. 23, eröffnet. 1898 verheiratete er sich mit Henny Schöwer in Rostock und erwarb damit seinen besten Gehilfen und Lebenskamerad, der ihm noch heute treu zur Seite steht. Der Ehe entsprossen drei Kinder. — 1904 wurde Evert als Delegierter der meckl. Gärtner zur Tagung des Verbandes deutscher Handelsgärtner nach Düsseldorf gesandt. Dem Verband gehört er noch heute als Vorstandsmitglied an. Ebenso war er lange Jahre erster Vorsitzender des Verbandes der Blumengeschäftsinhaber für Mecklenburg. Auf den Gartenbauausstellungen in Rostock und Güstrow 1909 und 1910 holte sich Evert erste Preise auf hochstämmige Fuchsien, Kronenmyrten und Cyclamen. — Der Beginn des Krieges 1914 brachte dem Geschäft, wie überall, einen großen Rückschlag. Der Betrieb mußte fast ausschließlich auf Gemüsebau umgestellt werden. 1916 trat der älteste Sohn, Hans Evert, im väterlichen Betrieb in die Lehre, 1920 der zweite Sohn, Friedrich Karl. 1927 wurde das bekannte Blumengeschäft Schwledeps Nachflg. erworben und damit die Möglichkeit größter Raumentfaltung für Blumenschaustellungen geschaffen. 1929 trat Friedrich Karl Evert als Gartenarchitekt bei seinem Vater ein und gliederte dem Betrieb eine Abteilung für Gartengestaltung an. 1930 wurde die Gärtnerei durch Ankauf einer benachbarten Bäudnerei um das doppelte vergrößert, um in verstärktem Maße die Anzucht von Gehölzen, Steingärten- und Blütenstauden widmen zu können. In der Hauptsache hat die Anzucht den Bedarf der eigenen Blumengeschäfte und Anlagen zu decken, daneben findet auch Versand nach außerhalb statt. Die Dahlienschau im Rostocker Tiergarten 1931, insbesondere die Hallenschau, gab Evert wiederum Gelegenheit zu glänzenden Leistungen. Menschlich ist Evert jederzeit ein lieber und hilfsbereiter Kollege, dem wir alle von Herzen wünschen, daß ihm noch eine lange, segensreiche Berufstätigkeit beschieden sein möge.

Karl Hagemann, geb. am 29. Juli 1869 in Güstrow, trat am 1. Mai 1884 in der Kammerherrr von Bork'schen Schloßgärtnerei in Möllenbeck (Meckl.-Strelitz) in die Lehre. Er war dann Gehilfe in verschiedenen Gartenbaubetrieben und Großbindereien in Berlin und Umgebung. 1888 wurde er Soldat in Potsdam, später abkommandiert auf die königliche Reitschule in Hannover. Von 1892 ab war er in der väterlichen Gärtnerei in Güstrow tätig, die er am 1. Juli 1895 von seinem Vater käuflich übernahm. Der Anfang war außerordentlich klein und bescheiden, aber sein allmählicher Aufstieg war nicht nur seinem eigenen Fleiß zu danken, sondern auch der Unermüdlichkeit seiner Ehefrau, einer Gärtnersfrau von altem Schrot und Korn. Sie schenkte ihm zwei Söhne, von denen der älteste gleichfalls Gärtner wurde und schon heute im väterlichen Geschäft tätig ist. 1912 wurde ein Blumengeschäft in der Eisenbahnstraße in Güstrow eröffnet, das am 1. Januar 1918 in ein eigenes Grundstück am Pferdemarkt, der Hauptverkehrsstraße Güstrows, verlegt wurde, wo es heute, zumal bei besonderen Gedenktagen, durch seine Schaufensterdekorationen und Binderei die Aufmerksamkeit der Passanten erregt. Auch an äußerlichen Ehren hat es Karl Hagemann nicht gefehlt. Von 1904 bis 1910 war er als Stadtverordneter Mitglied der Güstrower Bürgervertretung. Seit 1911 ist er Vorsitzender des Landesverbandes Mecklenburg im Reichsverband des deutschen Gartenbaues. 1916 wurde er am Geburtstage des damaligen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zum Hoflieferanten ernannt. Seit mehreren Jahren gehört er dem Ausschuß für Gartenbau der meckl. Schwer. Landwirtschaftskammer an. Auch Karl Hagemann, der stets mit warmem Herzen für die Interessen des Gartenbaues eingetreten ist, beglückwünschen wir zu seinem 50jährigen Geschäftsjubiläum und wünschen ihm noch recht viel Freude an Beruf und Familie.

Landesverband beider Mecklenburg
Stein.

Prof. Dr. Kochs — 25 Jahre in Dahlem

Prof. Dr. phil. **Julius Kochs** konnte am 1. April dieses Jahres auf eine 25jährige Tätigkeit an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Berlin-Dahlem zurückblicken. 1907 war er zur Leitung der Versuchsstation für Obst- und Gemüseverwertung nach Dahlem berufen worden. Er widmete sich hier neben den Vorlesungen an der Anstalt der Lösung wissenschaftlicher Fragen über Haltbarmachung von Nahrungsmitteln. Durch die später erfolgende Uebernahme der Leitung der technischen Abteilung der Verwertungsstation konnten seine wissenschaftlichen Versuche mit praktischen Arbeiten Hand in Hand gehen und es fehlte nie an der nötigen Fühlung mit der Praxis. Das belegen Broschüren aus der Kriegszeit, die damals wichtige Zeitfragen behandeln. Als dann die wirtschaftliche Lage und Forschungen auf dem Gebiet der Ernährungslehre eine Umstellung der Verwertung bedingten, waren neue Versuchsarbeiten nötig und es entstanden mehrere neue Werke. Außerdem tritt durch zahlreiche Berichte in Zeitschriften die vielseitige, das große Gebiet der Verwertung umfassende Arbeit von Prof. Dr. Kochs an die Oeffentlichkeit. In den letzten Jahren war es besonders das Gebiet der Süßmostbereitung, das im Vordergrund der Versuchstätigkeit seines Institutes stand. — Lange Jahre Erfahrung machen einen guten Berater. Neben einer umfangreichen Auskunftstätigkeit werden durch Prof. Dr. Kochs Kurse über Verwertung abgehalten und Praktikanten ausgebildet. So ist seine Arbeit auch über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus bekannt geworden.

Schfd.

Am 26. Februar konnte Gärtnereibesitzer **Albert Wunsch,** Köslin, die silberne Hochzeit feiern. Wir wünschen ihm noch nachträglich alles Gute! Gärtnereibesitzer **Albert Klein,** Köslin, erhielt anläßlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft im Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber die Ehrennadel mit der Zahl 25.

Bez.-Gr. Köslin u. Umg.

Bücherschau

Lehrbuch der anorganischen Chemie. Für Studierende der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und des Gartenbaues. E. Lehmann. Berlin 1931. 16 Abbildungen. Preis RM. 12,60.

Der Verfasser ist Privatdozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, an welcher seit einigen Jahren eine besondere Abteilung für Gartenbau und Gartengestaltung besteht. Es ist daher begreiflich, daß auch die besonderen gärtnerischen Belange in diesem Lehrbuch Berücksichtigung gefunden haben, in dem z. B. die Pflanzenschutzmittel sehr ausführlich behandelt werden. Daß auch die wichtigsten Lehren der Kolloidchemie und die Anordnung des gesamten Lehrstoffes an geeigneter Stelle einbezogen worden sind, ist selbstverständlich in Anbetracht der großen Bedeutung, welche dieses Sondergebiet der physikalisch-chemischen Forschung für die Erklärung vieler bodenkundlicher Probleme in der letzten Zeit erlangt hat.

Der ganze Lehrstoff ist in der üblichen Weise nach den Elementen gegliedert, die Uebersichtlichkeit ist dadurch erhöht, daß das Wichtigste durch großen Druck im Text hervorgehoben ist. Sicherlich wird dieses neue Lehrbuch allen denen gute Dienste leisten können, welche die naturwissenschaftlichen Grundlagen des Pflanzenbaues eingehend studieren wollen.

Prof. Heine.

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

7. April 1932 — Schriftleitung: K. Siegmund — Nr. 4

Steuerterminkalender für April 1932

1. Reich.

5. April: Lohnabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 31. März.

10. (11.) April: Teilbetrag der Bürgersteuer 1931 für Lohnsteuerpflichtige.

10. (18.) April: Voranmeldung und Zahlung der Umsatzsteuer für Monatszahler auf Grund des Umsatzes im Monat März und für Vierteljahreszahler auf Grund des Umsatzes im ersten Kalendervierteljahr 1932.

20. April: Lohnabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. April.

2. Anhalt.

1.—10. (11.) April: Monatsrate der Gebäudesteuer und Steuer vom bebauten Grundbesitz.

15.—30. April: Vierteljahresrate der Grundwertsteuer.

3. Baden.

5. April: Gebäudesondersteuer für Monat März 1932.

11. (15.) April: Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und der Kreise (Umlage) bei monatlicher und vierteljährlicher Erhebung.

15. April: Grund- und Gewerbesteuer des Landes; 1. Vierteljahresrate 1932/33 in Höhe von einem Viertel der Grund- und Gewerbesteuer 1931.

4. Bayern.

1. April: Haussteuer: Ein Zwölftel der Jahresschuldigkeit. Dazu die Kreis-, Bezirks-, Gemeinde- und Kirchenumlagen.

5. Braunschweig.

15. April: Hauszinssteuer für Monat März.

6. Hessen.

25. April: 1. Ziel der staatlichen Grundsteuer 1932/33.
25. April: 1. Ziel der staatlichen Sondergebäudesteuer 1932/33.
25. April: 1. Ziel der staatlichen Gewerbesteuer 1932/33.

7. Preußen.

15. April: Zahlung der Lohnsummensteuer für März 1932 nebst Erklärung über Lohnsumme und Zahl der Arbeitnehmer.

15. April: Zahlung der staatlichen Grundvermögensteuer für Monatszahler nebst 100 Prozent Staatszuschlag. Desgleichen Zahlung der Gemeindezuschläge zur staatlichen Grundvermögensteuer.

15. April: Zahlung der Hauszinssteuer für April 1932.

8. Sachsen.

5. April: Mietzinssteuer.

15. April: Staatliche Grundsteuer und gemeindliche Zuschlagsteuer.

9. Thüringen.

11. April: Miets-(Aufwertungs-)Steuer für den Monat März.

10. Württemberg.

8. April: Je ein Zwölftel der Jahressteuerschuld (bzw. Steuervorauszahlungsschuld) der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und der Gebäudeentschuldungssteuer. (Keine Schonfrist.)

Irrtümliche Steuerforderungen!

Die starken Steuerrückgänge, durch die die Finanzlage des Reiches außerordentlich ungünstig beeinflußt wird, haben den Reichsfinanzminister veranlaßt, in einer besonderen Anweisung vom 25. Februar 1932 — O 2150—129 III — die Finanzämter zur verschärften Einziehung nicht gestundeter Steuerrückstände, die sich auf insgesamt Rm. 190 000 000.— belaufen, anzuweisen. Da die Beamten und Angestellten der Finanzkassen und der Vollstreckungsstellen zur Durchführung der angeordneten Maßnahmen nicht ausreichten, sind auch die Beamten der Veranlagungsabteilungen zu diesen Arbeiten herangezogen worden. Infolgedessen sind bei der Herausgabe der Anmahnungen, insbesondere der Benachrichtigung der Vorauszahlungsvorverlegung vom 10. 4. 1932 auf den 10. 3. 1932 sowie bei der Ausschreibung der Nachnahmen sehr viele Fehler unterlaufen, von denen vielfach auch unsere Mitglieder betroffen worden. Zu diesen Vorgängen bemerken wir folgendes:

1. Laut § 95 des Einkommensteuergesetzes werden die Vorauszahlungen für Einkünfte aus Gartenbau fällig:
   am 15. 2. und 15. 5. in Höhe von je einem Viertel und
   am 15. 11. in Höhe von einem Halb der Vorauszahlungsschuld.
   Viele Landesfinanzämter haben unter Berücksichtigung der Haupteinnahmezeiten die Vorauszahlungszeitpunkte anderweit festgesetzt. Danach wird die Vorauszahlungsschuld mit je einem Viertel am 15. 5. und am 15. 11. und mit der Hälfte am 15. 8. fällig. Soweit Erwerbsgärtner, die bisher zu den oben angegebenen Vorauszahlungszeitpunkten Vorauszahlungen geleistet haben, jetzt eine Mitteilung des Finanzamtes erhielten, eine Vorauszahlung am 10. 3. zu leisten, liegt ein Versehen des Finanzamtes vor. Die Mitteilung braucht infolgedessen nicht beachtet zu werden.
2. Vielfach sind unseren Mitgliedern Nachnahmen über angeblich rückständige Einkommen- und Krisensteuervorauszahlungen zugestellt worden, obwohl sie infolge der vorzeitigen Inkraftsetzung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer seit dem 15. 5. 31 von den Vorauszahlungen gänzlich oder teilweise befreit worden sind. Die Einlösung dieser Nachnahmen ist unter entsprechender Aufklärung des Finanzamtes zu verweigern. Auch hier liegt ein Versehen des Finanzamtes vor.
3. Mit Wirkung vom 10. 4. (beziehungsweise 10. 3. 32) findet die landwirtschaftliche Einheitssteuer auch auf diejenigen Einkünfte aus Gartenbau Anwendung, die entgegen den ständigen Hinweisungen des Reichsverbandes nach wie vor noch dem Kalenderjahr veranlagt wurden, d. h., wer Einkünfte aus Gartenbau von weniger als 6000 Rm. im Jahre 1930 erzielt hatte, ist von der Vorauszahlung befreit; wer mehr als 6000 Rm. Einkünfte aus dem Gartenbau erzielt hatte, ist von den auf die ersten 6000 Rm. entfallenden Vorauszahlungen frei. Nachnahmen über das volle Vorauszahlungssoll an Einkommen- und Krisensteuer sind infolgedessen unter Aufklärung des Finanzamtes zurückzuweisen.

Auf die Kalenderjahresbetriebe finden nunmehr mit Wirkung vom 10. 3. 1932 sinngemäß die Ausführungen über die landwirtschaftliche Einheitssteuer und über die Krisensteuer Anwendung, die wir in der „Steuer- und arbeitsrechtlichen Rundschau" Nr. 1/1931 und Nr. 1/1932; Nr. 2/1932; „Gartenbauwirtschaft" Nr. 4, Nr. 7 und Nr. 8/1932, veröffentlicht haben.

Ab 1. April verkürztes Rechtsmittelverfahren in Steuersachen möglich!

Bd. — Bekanntlich ist nach der Reichsabgabenordnung gegen den Steuerbescheid das Rechtsmittel des Einspruchs zulässig, über das das Finanzamt entscheidet. Gegen die Einspruchsentscheidung des Finanzamts kann dann im normalen Rechtsmittelzuge Berufung eingelegt werden. Ueber diese entscheidet das Finanzgericht. Mit Wirkung vom 1. April 1932 ab kann der Steuerpflichtige anstatt dieses Verfahrens von dem sogenannten verkürzten Rechtsmittelverfahren Gebrauch machen. Er braucht nämlich gegen den Bescheid nicht mehr zunächst Einspruch, sondern er kann sofort gegen den Steuerbescheid Berufung einlegen. Das Einspruchsverfahren wird dann überhaupt nicht durchgeführt.

Das verkürzte Verfahren kommt nur dann in Frage, wenn anzunehmen ist, daß das Finanzamt von seinem im Steuerbescheid eingenommenen Standpunkt nicht abgehen wird. Zu berücksichtigen ist dabei auch, daß die Kosten für das Berufungsverfahren bedeutend höher sind als die für das Einspruchsverfahren. Voraussetzung für das verkürzte Rechtsmittelverfahren ist, daß der Vorsteher des Finanzamts seine Einwilligung hierzu innerhalb der Rechtsmittelfrist erklärt. Tut er das nicht rechtzeitig, so ist das eingelegte Rechtsmittel als Einspruch zu behandeln, über den das Finanzamt zunächst entscheidet und es kann erst danach Berufung eingelegt werden (vergl. § 261 ff. A.O.).

Die Beiträge zur Sozialversicherung

1. Krankenversicherung: Die Beiträge werden in von Hundertsätzen des Arbeitslohnes berechnet. Der Beitrag soll nicht über 5 v. H. des Arbeitslohnes hinausgehen. Die Beitragssätze sind bei den einzelnen Kassen verschieden hoch. Der Arbeitnehmer zahlt 2/3, der Arbeitgeber 1/3 des Beitrages.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

2. Arbeitslosenversicherung: Der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung beträgt zur Zeit 6½ v. H. des Arbeitslohnes. Er wird von dem Arbeitnehmer und dem Arbeitgeber je zur Hälfte getragen.

3. Angestelltenversicherung: Die monatlichen Beiträge zur Angestelltenversicherung betragen bei einem

monatl. Arbeitslohn bis zu	50,—	Rmk.	Klasse	A	2,—	Rmk.
„ „ „ „	100,—	„	„	B	4,—	„
„ „ „ „	200,—	„	„	C	8,—	„
„ „ „ „	300,—	„	„	D	12,—	„
„ „ „ „	400,—	„	„	E	16,—	„
„ „ „ „	500,—	„	„	F	20,—	„
„ „ „ „	600,—	„	„	G	25,—	„
„ „ „ „	700,—	„	„	H	30,—	„
Freiwillige Versicherung:				I	40,—	„
„ „				K	50,—	„

Der Beitrag wird von den Arbeitnehmern und Arbeitgebern je zur Hälfte getragen.

4. Invalidenversicherung: Die wöchentlichen Beiträge zur Invalidenversicherung betragen bei einem

Wochenlohn bis zu	6,—	Rmk.	0,30 Rmk.
„ „ „	12,—	„	0,60 „
„ „ „	18,—	„	0,90 „
„ „ „	24,—	„	1,20 „
„ „ „	30,—	„	1,50 „
„ „ „	36,—	„	1,80 „
„ von mehr als	36,—	„	2,— „

Der Beitrag wird von den Arbeitnehmern und Arbeitgebern je zur Hälfte getragen.

Beitragsentrichtung zur Sozialversicherung bei Arbeitsunfähigkeit infolge Krankheit

Es besteht noch vielfach Unklarheit darüber, ob und gegebenenfalls in welcher Höhe Beiträge zu den einzelnen Sozialversicherungszweigen im Falle der Arbeitsunfähigkeit zu entrichten sind. Hierzu veröffentlichen wir folgende kurze Zusammenstellung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände:

1. Krankenversicherung:
   Weder für Angestellte noch für Arbeiter sind Beiträge zur Krankenversicherung zu entrichten. Dies gilt auch dann, wenn Gehalt oder Lohn während der Arbeitsunfähigkeit weitergezahlt worden ist.
2. Angestelltenversicherung:
   Beiträge zur Angestelltenversicherung sind solange zu entrichten, als der Versicherte das Gehalt weiterbezieht. Der Beitrag vermindert sich entsprechend der evtl. eintretenden Gehaltssenkung.
3. Invalidenversicherung:
   Beiträge sind nicht zu entrichten, auch dann nicht, wenn der Arbeitgeber während der Krankheitszeit zur Weiterzahlung des Lohnes verpflichtet ist.
4. Arbeitslosenversicherung auf Grund von Krankenversicherungspflicht:
   Da Beiträge für diese Arbeitnehmer bei Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit an die Krankenkassen nicht zu entrichten sind, entfällt auch die Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung.
5. Arbeitslosenversicherung auf Grund der Angestelltenversicherungspflicht:
   Beiträge sind solange zu entrichten, wie die Beitragszahlungspflicht zur Angestelltenversicherung besteht.

Für unständig Beschäftigte brauchen keine Krankenkassenbeiträge bezahlt zu werden!

Bd.— Eine neue Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 11. 11. 31 trifft überaus wichtige grundsätzliche Feststellungen zur Frage der Versicherungspflicht unständig beschäftigter Arbeitnehmer. In dem betr. Falle hatte ein Arbeitgeber fortlaufend unständige Anhilfsarbeiter beschäftigt. Die Arbeiter wurden an einer Sammelstelle täglich für einen ganzen oder halben Tag angenommen und entsprechend dem zuständigen Tarifvertrag als unständig entlohnt. Die Lohnzahlung erfolgte nicht täglich, sondern wöchentlich. Verschiedene der so beschäftigten Arbeiter waren ein halbes Jahr hindurch mit Ausnahme weniger Tage, manchmal sogar wochenlang jeden Arbeitstag bei der Firma beschäftigt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hatte verlangt, daß die fraglichen Arbeitnehmer bei ihr als ständig Beschäftigte auch versichert werden müßten. Die Firma bestritt dagegen die Krankenversicherungspflicht mit der Begründung, daß die fraglichen Arbeiter unständig beschäftigt wären. Während das Versicherungsamt eine Krankenversicherungspflicht für gegeben ansah, entschied das Oberversicherungsamt, daß die betreffenden Arbeitnehmer als unständig Beschäftigte angesehen werden müßten und demnach nicht krankenversicherungspflichtig wären.

Nach der Begründung der Entscheidung war streitig, ob eine unständige Beschäftigung dadurch in eine ständige Beschäftigung verwandelt wird, daß sie längere Zeit andauert und immer wieder bei demselben Arbeitgeber erneuert wird. Das Reichsversicherungsamt hat früher schon einmal in einer nicht grundsätzlichen Entscheidung (v. 30. 5. 30 Entsch. d. R.V.A. 1931 Bd. 518) festgestellt, daß ein Kopfschlächter, dessen Arbeitsverhältnis Jahre hindurch an jedem Arbeitstage bei demselben Arbeitgeber erneuert wurde, unständig beschäftigt und daher nicht krankenversicherungspflichtig ist. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war die Tatsache, daß beide Vertragsparteien die Beschäftigung von vornherein als eine unständige eingegangen hatten mit der Freiheit, am nächsten Tage ein gleiches Vertragsverhältnis einzugehen oder nicht, und daß hieran niemals durch eine Abrede etwas geändert war. Selbst wenn beide Parteien im Laufe der Zeit mit einer Erneuerung an jedem Tage gerechnet haben sollten, hat das Reichsversicherungsamt diese innere, nicht zum Ausdruck gekommene Annahme für rechtlich belanglos angesehen und dementsprechend nur eine Reihe aufeinander folgender, durch den Arbeitsvertrag auf weniger als eine Woche beschränkte Beschäftigungsverhältnisse für vorliegend erachtet.

Invalidenversicherungspflicht der Lehrlinge

Wie wir bereits in der Gartenbauwirtschaft 1931 Nr. 46 mitgeteilt haben, schwebten seit längerer Zeit zwischen den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und dem Reichsverband Deutscher Landesversicherungsanstalten Verhandlungen über die Festsetzung von Richtlinien über die Invalidenversicherungspflicht der Lehrlinge. Diese Verhandlungen sind nunmehr insoweit zum Abschluß gekommen, als sich alle Landesversicherungsanstalten, mit Ausnahme der Landesversicherungsanstalt Berlin, bereit erklärt haben, nach den nachstehend aufgestellten Richtlinien zu verfahren.

1. Ein Lehrling, der nur freien Unterhalt als Lohn erhält, ist gemäß § 1227 RVO. versicherungsfrei.
2. Ein Lehrling, der nur eine Barvergütung für seine Arbeitsleistung erhält, unterliegt der Invalidenversicherungspflicht gemäß § 1226 RVO., wenn die Barvergütung ein Drittel des jeweiligen Ortslohnes überschreitet.
3. Ein Lehrling, der neben freiem Unterhalt eine Barvergütung erhält, unterliegt der Invalidenversicherungspflicht, wenn die Barvergütung ein Sechstel des jeweiligen Ortslohnes überschreitet.
4. Aenderungen in der Ortslohnfestsetzung sind ohne Einfluß auf eine einmal begründete Versicherungspflicht. (Vergl. Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, Amtliche Nachrichten 1906, Seite 189.)

Die Bewertung tariflich festgelegter Sachbezüge für die Sozialversicherungsbeiträge

Bd.— Nach § 160 der Reichsversicherungsordnung (R.V.O.) gehören zum versicherungspflichtigen Entgelt neben dem Lohn oder Gehalt auch Sach- und andere Bezüge, die der Versicherte statt des Gehaltes oder Lohnes oder neben ihm für seine Tätigkeit erhält. Den Wert der Sachbezüge stellt nach der gleichen Bestimmung der Reichsversicherungsordnung nach bestimmten Richtlinien das zuständige Versicherungsamt fest.

Häufig kommt es nun vor, daß in einem Tarifvertrage für die Arbeitnehmer neben dem Lohn die Gewährung von Sachbezügen vorgesehen wird. Die Sachbezüge werden dabei tariflich meistens mit einem ganz bestimmten Betrage bewertet. Das Reichsversicherungsamt hat nun kürzlich in einer grundsätzlichen Entscheidung zu der Frage Stellung genommen, ob in einem solchen Falle die tarifvertragliche oder die durch das Versicherungsamt vorgenommene Bewertung der Sachbezüge bei Errechnung der versicherten Sozialversicherungsbeiträge zu Grunde zu legen ist. Das Reichsversicherungsamt hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Bewertung, die das örtliche Versicherungsamt vorgenommen hat, zu Grunde zu legen ist, daß die Sozialversicherungsbeiträge also nicht nach dem im Tarifvertrage festgesetzten Wert der Sachbezüge zu berechnen sind.

Nach der Begründung der Entscheidung will der § 160 R.V.O. durch die durchschnittliche Festlegung der Sachbezüge Streitigkeiten darüber beseitigen, wie die Bewertung für die Sozialversicherungsbeiträge zu erfolgen hat. Die Festsetzung des Versicherungsamtes soll ein für alle Mal bindend sein. Daher haben auch tarifliche Abmachungen, die andere Sätze bestimmen, auf die Bewertung der Sachbezüge für die Sozialversicherung grundsätzlich keinen Einfluß. Wenn nach dem betr. Tarif der Arbeitnehmer sich Sachbezüge mit einem bestimmten Betrage auf den Tariflohn anrechnen lassen muß, so bedeutet dies im Ergebnis, daß es zwei Arten von Tarifen gibt. Und zwar einen Tarif für Arbeitnehmer, die ausschließlich Barlohn erhalten, und einen anderen Tarif für solche, die Barlohn und daneben Sachbezüge bekommen. In einem solchen Falle ist die Gewährung von Wohnung und Kost also ebenfalls eine Gegenleistung für geleistete Arbeit. Es sind demnach für die Bewertung der Sachbezüge auch nur diejenigen Werte maßgebend, die das zuständige Versicherungsamt festgesetzt hat (R.V.A. Entscheidung II. N. 9850. B.).

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 5. 5. 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 14 Berlin, den 7. April 1932

Die Gemüsebau-Ernte
Für den Gärtner und sein Haus
Monatliche Beilage zum „Deutschen Erwerbsgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Eindrücke von meiner Studienreise durch die Gemüsebaugebiete Belgiens

Heinz Erven, Landwirtschafts- und Gemüsebaulehrer, Krefeld

Während meiner 2½monatigen Studienreise durch die intensivsten Gemüsebaugebiete Belgiens, schenkte ich vor allen Dingen Kulturen derjenigen Gemüsearten Aufmerksamkeit, die von Belgien aus in beträchtlichen Mengen nach Deutschland und anderen Ländern ausgeführt werden.

Im Jahre 1860 lag in Belgien genau wie in anderen Ländern der Gartenbau sehr darnieder. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts trat ein starker Wandel ein. Belgien konnte infolge seiner günstigen Lage zu wichtigen Großstädten West-Europas diese auf dem kürzesten Wege erreichen und wertvolles und leicht verderbliches Gemüse schnell dorthin liefern. Nach der letzten Zählung werden in Belgien rund 150 000 Hektar mit Gartenkulturen der verschiedensten Art bestellt. Im Jahre 1929 führte Belgien für rund 54 000 000 RM. Gartenbauerzeugnisse aus. Belgien verfügt über Spezialanbaugebiete, die im Laufe der Jahre, begünstigt durch günstige Boden- und Klimaverhältnisse, durch die Tatkraft fortschrittlich eingestellter Männer entstanden sind. Bereits im Jahre 1910 waren in Belgien 412 Hektar mit Glas bedeckt und heute sind bereits nach der letzten Zählung 1000 Hektar unter Glas. Der Hauptsitz des Gemüsebaugebietes Belgiens ist Malines. In 26 Ortschaften, die in diesem Bezirke liegen, werden rund 10 000 Hektar mit Frühkartoffeln bepflanzt. Weiterhin wird um Malines und den benachbarten Ortschaften intensiver Blumenkohlanbau betrieben. Die Aussaat der Blumenkohlpflanzen erfolgt entweder Mitte September in kalten Frühbeetkästen oder in der Zeit zwischen Januar bis Februar in heizbaren Kästen und Anzuchthäusern. Die aus der Septemberaussaat angezogenen Pflanzen werden meistens erst im Dezember eingetopft und zwar in 10-Zentimeter-Töpfe. Ausgepflanzt wird je nach der geschützten Lage Mitte Februar oder Mitte März. Die fast ausschließlich in Anwendung kommende Ballenauspflanzung wird deshalb ausgeführt, weil solche Pflanzen keine Wachstumsstörung erleiden und dadurch frühere Erträge liefern. Als Sorte kommt die frühe Mechelner in Frage, die im Abstand von 55 × 60 Zentimeter und zwar nur im Rechteck ausgepflanzt wird. In den Monaten Juni und Juli werden allein von Malines 1200 Waggons Blumenkohl verladen.

Neben Blumenkohl werden in diesen Gegenden auch die Freilandtomaten stark angebaut. Die Tomaten werden Mitte Mai ausgepflanzt und eintriebig gezogen. Nach Bildung der dritten Blüte wird der Kopf herausgebrochen, wodurch alle Früchte restlos reifen können. Der Reihenabstand beträgt durchweg 80 Zentimeter und innerhalb der Reihe 20 bis 30 Zentimeter. Zwischen den Reihen werden in der Malinet Gegend vielfach noch Möhren bis Mitte Juni ausgesät. Nicht selten findet man Gärtner, die 50—60 000 Freilandtomaten anbauen. Außer Frühkartoffeln, Blumenkohl und Tomaten gelangen Erbsen, frühe Möhren, Bleichsellerie und Spargel in den bereits genannten Gegenden zum Anbau. Fast das ganze Jahr hindurch kann man frischen Spargel erstehen, da in der Malinet Gegend durch besondere Verfahren Spargel frühzeitig angetrieben wird. Die Spargelbeete selbst werden bei dem Treibverfahren, wobei in letzter Zeit versetzbare Warmwasser-Heizungsanlagen Verwendung finden, durch Frühbeetfenster oder Matten vor der Außentemperatur geschützt. Mitte Dezember wird durchweg in Brüssel der erste frische Spargel zum Verkauf angeboten, der zur besonderen Kennzeichnung mit roten, blauen oder dreifarbigen Fäden gebunden ist. Im allgemeinen werden Spargelbeete alle zwei Jahre abgetrieben, damit sich nach jedem Jahre die Pflanzen erholen können.

In Malines selbst befindet sich die größte Konservenfabrik Europas „Le soleil", die in den Hauptmonaten 1000 Arbeiter beschäftigt und im Jahre 1911 über 14 Millionen Dosen und Flaschen, mit den verschiedensten Gemüsearten gefüllt, herstellte.

Bemerkenswert ist auch das Anbaugebiet von Evere, Haren und Anderlecht. In diesen Orten wird fast ausschließlich die Zichorie zur Salatgewinnung angebaut. Bereits im Jahre 1846 wurde der Brüsseler Markt mit dem ersten Zichoriensalat beliefert, und kein Mensch hätte damals daran gedacht, daß bereits im Jahre 1927 allein um Brüssel herum 1500 Hektar mit Zichorien bebaut wurden. Im Jahre 1926 wurden rund 15 Millionen Kilogramm Zichoriensalat ausgeführt. Die Bewohner der genannten belgischen Ortschaften leben fast ausschließlich von der Zichorienkultur, die nebenbei bemerkt, zu den interessantesten Kulturen gehört. Die Ernte der Zichorienwurzeln erfolgt in den meisten Betrieben Ende Oktober und ist bis Mitte November beendet. Nach der Ernte wird noch verschiedenen Verfahren getrieben, hierdurch ist der Belgier in der Lage, bis April Zichoriensalat liefern zu können. Bei den modernen Treibverfahren, es handelt sich auch hier um versetzbare Warmwasser-Heizungskessel, wird innerhalb von 18 bis 21 Tagen der schönste Salat gewonnen. Die Wurzelrückstände werden an das Vieh verfüttert oder gelangen in die Zichorienfabriken, wo noch Kaffeezusatz hieraus gewonnen wird.

Meine Reise führte mich weiter in die Ortschaften Ter-Hulpen, Hoeylaert und Overijsche, wo vor allen Dingen die Traubenkultur unter Glas betrieben wird. Nach der letzten Zählung befanden sich in den drei Ortschaften 16 000 Glashäuser, die ausschließlich der Traubenkultur dienen. Die Traubenkultur unter Glas wurde in Belgien im Jahre 1868 durch die Gebrüder Sohie in Hoeylaert eingeführt. Ihrem Unternehmungsgeist verdanken also heute viele Hunderte Gärtner ihre Existenz. Belgien führte im Jahre 1928 für 8 Millionen RM. Tafeltrauben aus, die den Namen Brüsseler Trauben tragen. Der Wert der Gewächshäuser allein in Hoeylaert beläuft sich nach meiner Berechnung auf rund 16 Millionen RM. Hoeylaert ist damit das reichste Dorf Belgiens. Jedes Glashaus bedeckt in der Regel eine Fläche von 200 qm. Die meisten Betriebe verfügen über 10 bis 12 Häuser. Vor Beginn der allgemeinen Wirtschaftskrise bezahlte man in den Traubengegenden den Grund und Boden mit 12—25 000 RM. je Hektar. Zu jeder Jahreszeit sind Trauben der verschiedensten Sorten, wie Frankenthaler, Colman, Black-Alicante u. a. m. zu haben.

Zwischen Brüssel und Antwerpen finden wir neben intensivem Freilandgemüsebau Frühgemüsebau unter Glas. Auffallend sind die erhöhten Frühbeetkästen, die von allen Seiten mit Glas umgeben sind. Noch interessanter aber sind die neuen, schon zahlreich vorhandenen Typen der beweglichen Gewächshäuser, die denkbar einfach konstruiert und billig herzustellen sind. Die beweglichen (rollenden) Glashäuser bestehen aus einzelnen Teilen, die bequem von einer Person verschoben werden können. Hierdurch wird das Auftreten der Bodenmüdigkeit ausgeschlossen und bessere Bodenbearbeitung ermöglicht. Alle übrigen Glashäuser sind fast einheitlich gebaut und weisen verschiedene Größen auf. Den interessantesten Glashausbetrieb lernte ich bei den Gebrüdern Reinartz in Tirlemont kennen, der für Belgien wohl als Spitzenbetrieb in Frage kommt. Selbstgebaute Gewächshausanlagen und gut durchkonstruierte Heizungsanlagen, die von jedem selbst hergestellt werden können, sind neben vielen anderen Einrichtungen sehenswert.

Zur Ausbildung der jungen Gärtnerssöhne stehen verschiedene Gemüsebauschulen zur Verfügung, von denen die Reichsgartenbauschule in Bilvoorde bereits im Jahre 1849 errichtet wurde und auf die gesamte Entwicklung des Gartenbaues durch die Heranbildung tüchtiger Menschen einen wesentlichen Einfluß ausgeübt hat. Die Schule ist mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen. Zur Schule gehören 23 Hektar Land, hiervon ist 1¼ Hektar unter Glas. Die Ausbildung, die also theoretisch und praktisch erfolgt, dauert drei Jahre. Auch die erwähnten Gebrüder Sohie haben diese Schule besucht, bevor sie in Hoeylaert mit der Traubenkultur begannen.

Organisiert sind die belgischen Gärtner und Bauern im „Boerenbond", der am 20. Juli 1890 in Löwen gegründet wurde und der die gesamten Belange des Bauernstandes vertritt. Im Jahre 1929 zählte der Bauernbund 1218 Gilden mit 128 788 Mitgliedern. Im

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 15

Die Gartenbauwirtschaft

Berlin, den 14. April 1932

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M.B.H. BERLIN SW. 68

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter:

Berlin *vom 25. 4. bis zum 24. 5.*

Brandenburg
- *Finanzamt Calau*
- *„ Frankfurt (Oder) - Stadt*
- *„ Frankfurt (Oder) - Land*
- *„ Nauen*
- *„ Neuruppin*
- *„ Niederbarnim*
- *„ Sorau*
- *„ Spremberg*
- *„ Teltow*

vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes **Brandenburg** *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Breslau *(Schlesien) vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Darmstadt *(Hessen-Darmstadt) vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Dresden *(Sachsen) vom 11. 4. bis zum 10. 5.*

Rudolstadt *(Thüringen) vom 2. 5. bis zum 1. 6.*

Stettin *Finanzamt Deutsch-Krone*
- *„ Flatow*
- *„ Schlochau*
- *„ Schneidemühl*
- *„ Schönlanke*

vom 1. 4. bis zum 30. 4.

Unterelbe *(Hamburg) vom 1. 4. bis zum 30. 5.*

Listen einsehen!

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Schützt die Douglasienbestände vor der Nadelschütte

Die Douglasie (Pseudotsuga taxifolia = Pseudotsuga Douglasii), die unter allen ausländischen Holzarten in forstlicher Hinsicht die größte Bedeutung besitzt, leidet seit einigen Jahren in Europa unter einer Nadelschütte, die von einem Pilz, Rhabdocline Pseudotsugae, bewirkt wird. Um Einschleppung der Krankheit nach Deutschland zu verhindern, war durch Verordnung vom 30. Juni 1930 die Einfuhr lebender Nadelholzpflanzen und Schnittgrün verboten worden. Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß die Krankheit auch schon in Deutschland an einigen Stellen aufgetreten ist. Durch sofort eingeleitete Bekämpfungsmaßnahmen sind diese Krankheitsherde vernichtet worden. Es erscheint nun wünschenswert, wenn auch die Baumschulenbesitzer und Landschaftsgärtner, in deren Anlagen und Gärten Douglasien stehen, diese auf etwaigen Befall hin untersuchen, zumal zur Zeit die Krankheit von weitem sehr leicht erkannt werden kann. Gegebenenfalls müßten sofort Gegenmaßnahmen eingeleitet werden (sofortiges Fällen der Bäume und Verbrennen des erkrankten Reisigs).

Die wichtigsten Merkmale der Krankheit sind: die Nadeln der letztjährigen Triebe sind zur Jetztzeit mit braunvioletten Flecken versehen, so daß sie von weitem bereits auffallen; sie werden im Juni nach Bildung von Sporen abgeworfen. Aeltere Nadeln werden nicht angegriffen; bei mehrjährigem Auftreten des Pilzes fehlen die Nadeln an den entsprechenden erkrankten Trieben.*) Besonders auffällig sind blaue und graue Douglasienrassen, etwa vom 14.—35. Jahre.

Bei Krankheitsverdacht ist die unterzeichnete Stelle sofort zu verständigen, die weitere Auskunft kostenlos geben wird.

Hauptstelle für forstlichen Pflanzenschutz,
Botanische Abteilung, Eberswalde.

*) Eine Abbildung, die das Krankheitsbild gut erkennen läßt, wird in Heft 5/1932 „Der Blumen- und Pflanzenbau" veröffentlicht werden. Schriftl.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Preisverhandlungen mit der Konservenindustrie

Die am 1. März 1932 begonnenen Verhandlungen mit der Konservenindustrie, über die wir in Nr. 9 der „Gartenbauwirtschaft" vom 3. 3. berichteten, konnten am 7. 4. 1932 zum Abschluß gebracht werden. Es wurden für Abschlußverträge zu den sogenannten „Braunschweiger Bedingungen" folgende Vereinbarungen frei Fabrik getroffen:

1. Spargel. Die endgültigen Preise werden im Juli mit einer Revisionsmöglichkeit im September festgesetzt. Als Richtpreise wurden vereinbart:

für	I. Sortierung	= RM. 44,—	je Zentner
„	II. „	= RM. 30,—	„ „
„	III. „	= RM. 19,—	„ „
„	IV. „	= RM. 7,—	„ „

Zahlungstermine: je 25% am 20. 9., 20. 10., 20. 11., 20. 12. 1932.

2. Bohnen.

Buschbohnen mit oder ohne Fäden	RM. 5,— je Ztr.
Wachs-Buschbohnen mit oder ohne Fäden	RM. 5,— je Ztr.
Perl-Buschbohnen	RM. 9,— je Ztr.
Stangenbohnen mit oder ohne Fäden	RM. 5,50 je Ztr.
Stangenperlbohnen	RM. 14,— je Ztr.
Stangenwachsbohnen	RM. 7,— je Ztr.

Zahlungstermine: 25% am 5. 10.; 25% am 5. 11.; 50% am 5. 12. 1932.

Buschbohnensaat wird mit RM. 30,— je Zentner in Anrechnung gebracht.

3. Früh- oder Herbstspinat: RM. 3,— je Zentner.

4. Früh- oder Herbstkarotten.
I. Sortierung = RM. 4,— je Zentner
II. „ = RM. 2,— „ „

Die Industrie wird, soweit es ihr möglich ist, auf Grund jeweiliger Verhandlungen mit ihren einzelnen Lieferanten Abschlagszahlungen zinsfrei gewähren, damit die Erntelöhne bezahlt werden können.

Niemand wird behaupten wollen, daß die vorgenannten Abschlußpreise den Anbauer befriedigen können. Der einzelne Anbauer wird sehr genau rechnen müssen, ob er zu diesen Preisen anbauen bzw. Abschlüsse tätigen kann. Andererseits glaubt die Industrie, in Anbetracht der durch die falsche Einfuhrpolitik der Regierung bestehenden Absatzschwierigkeiten für Konserven höhere Preise nicht bewilligen zu können. Darüber hinaus hat die Industrie zu erkennen gegeben, daß sie aus den vorgenannten Gründen und aus Mangel an Betriebskapital nur im sehr beschränkten Umfang (vor allem bei Bohnen) Abschlüsse tätigen kann. Ein spekulativer Anbau ohne Vertragsabschluß in der Hoffnung, die Ernten später im freien Verkehr an die Industrie absetzen zu können, dürfte mithin schwere Fehlschläge bringen. Dr. E.

Frischmarkt-Spargelaktion 1932

Die im Verband der Spargelanbauer für die Provinz Sachsen und im Gemüsebauverein Niedersachsen organisierten Spargelanbauer haben beschlossen, sich unter Führung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. wieder an einer gemeinsamen planmäßigen Spargelabsatzaktion zu beteiligen. Als Umschlagplätze kommen wie im vergangenen Jahre die unter Führung des Reichsverbandes der deutschen landw. Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. stehenden Versteigerungen in Krefeld und Raisdorf und die Absatzzentrale „Oga" in Dortmund in Frage, zu denen in diesem Jahr noch die Versteigerungen in Bielefeld und Moers und die Gartenbauzentrale in Berlin treten. Erfaßt werden durch diese gemeinsame Aktion, die mit einheitlichen Sortierungen und Verpackungen durchgeführt wird, rund 1400 Morgen Spargelanbaufläche.

In einer auf Veranlassung des Reichsverbandes der deutschen landw. Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. von der Industrie- und Handelskammer in Essen auf den 1. 4. 1932 einberufenen Sitzung erklärte sich auch der Großhandel auf Grund der günstigen Erfahrungen bereit, die neue Aktion zu unterstützen. Dr. E.

Senkung der Kommunalgebühren

Der Reichsverband hatte sich an den Herrn Reichskommissar für Preisüberwachung zwecks Senkung der Kommunalgebühren, insbesondere des Wasserzinses, der Standgelder in den Markthallen und öffentlichen Märkten usw. gewandt. — Der Herr Reichskommissar für Preisüberwachung hat daraufhin die Gemeinden aufgefordert, die Möglichkeit einer Senkung der bisher erhobenen Kommunalgebühren für Müllbeseitigung, Kanalisation und Straßenreinigung,

Markthallen, öffentliche Märkte usw.

zu prüfen. Zur Senkung der Gebühren sollen grundsätzlich alle Ersparnisse der Gemeinden verwandt werden, die aus der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 durch die Verminderung der Selbstkosten entstanden sind. Dr. S.

Einiges über Handels- und Verkehrsfragen

Von unserem L. S.-Mitarbeiter.

Welche außerordentliche Bedeutung neben den Grundfragen der Handelspolitik auch die der Verkehrswirtschaft gerade mit Rücksicht auf die Einfuhr von überflüssigen Auslandserzeugnissen besitzen, ist vielfach nicht bekannt. Und doch gibt es eine Fülle von wechselseitigen Beziehungen, die es dem Auslanderzeugnis noch erleichtern, die an sich schon niedrigen Schranken gegen die Auslandseinfuhr zu übersteigen.

Das sind z. B. die Sorgen, die Landwirtschaft und Gartenbau nach wie vor wegen des Reexpeditionsverkehrs in Frankfurt am Main und München haben, Sorgen, die dadurch nicht geringer werden, daß weitere Ausdehnung dieses Reexpeditionsverkehrs unterblieben ist. Gleichwohl kann gar nicht bestritten werden, daß auf diese Weise die Verwertung ausländischer Produkte auch abfallender Qualität in Deutschland fühlbar ermöglicht wird. In einer Zeit, die wie die jetzige schwerste Opfer gerade von der heimischen Produktion verlangt, werden Vergünstigungen dieser Art besonders schwer empfunden. Auch hier sollte noch nicht das letzte Wort gesprochen sein!

In weiteren Kreisen ist weniger bekannt, daß der Transport mit Kraftwagen aus dem Auslande großen Umfang hat. Gerade hier, wo die Möglichkeit besteht, das Auslanderzeugnis auch in Ortschaften abzusetzen, die fern der großen Verkehrsstraße liegen, ist die besondere Gefahr begründet. Der Gartenbau hat stets Veranlassung genommen, sich für die Leistungsfähigkeit der Reichsbahn gegenüber Konkurrenzunternehmungen einzusetzen und muß dies im eigenen wohlverstandenen Interesse um so mehr tun, als der Reichsbahn hier Beförderungskosten entgehen und gleichzeitig dem Gartenbau Absatzmöglichkeiten genommen werden. Da indessen die Neuregelung des Kraftwagenverkehrs erst seit einem halben Jahre besteht, ist damit zu rechnen, daß begründeten Wünschen des Gartenbaues auch auf diesem Gebiete entsprochen werden wird. Die sehr niedrigen Zollsätze für Südfrüchte und ihre verkehrsgünstige Abfuhr in Deutschland durch Kraftwagen stellt Belastungen für die heimische Produktion dar, die beseitigt werden müssen.

In welcher Weise die ausländischen Produktionsstaaten es ermöglichen, ihre Erzeugnisse in immer stärkerem Maße in Deutschland abzusetzen, ist auch dadurch bekannt, daß von dort aus geschlossene Züge gefahren oder aber die Auslanderzeugnisse in besonderen Spezialwagen befördert werden. Dieser Umstand sorgt dafür, daß die ausländische Ware in einer Beschaffenheit an den Verbraucher gelangt, wie sie von deutscher Ware, die auf den Bahntransport angewiesen ist, nicht immer erreicht werden kann. Die Wünsche des Gartenbaues gehen also auch in der Richtung, daß diesen Bedürfnissen seitens der Reichsbahn weiterhin Rechnung getragen werde.

Ob und in welchem Maße für bestimmte Qualitätserzeugnisse gerade im Frühjahr und Sommer Flugzeugbeförderung rentabel ist, wird sich von Fall zu Fall erweisen. Auch hier bestehen, vor allem bei niedrigen Luftfrachten Möglichkeiten, das deutsche Erzeugnis auch im Auslande abzusetzen.

Programm des vorl. Reichswirtschaftsrates für Arbeitsbeschaffung

Der vorl. Reichswirtschaftsrat hat ein Programm aufgestellt, das Arbeiten auf den Gebieten der Reichsbahn, Reichspost, des Straßennetzes, des Hochwasserschutzes, der landwirtschaftlichen Meliorationen und der Milchwirtschaft sowie der Hausreparaturen umfaßt und die Förderung der kommunalen Arbeitslosenfürsorge unter bestimmten Bedingungen empfiehlt; für den Umfang, in dem die einzelnen Arbeitsgebiete in Angriff zu nehmen, also auch die notwendigen Kredite flüssig zu machen sind, läßt das Programm der verantwortlichen Reichsregierung weitgehenden Spielraum.

Der vorl. Reichswirtschaftsrat ist sich bewußt, daß heute niemand voraussehen kann, ob es möglich ist, durch ein solches Arbeitsbeschaffungsprogramm bereits den Weg für einen neuen Anstieg der Konjunktur zu bereiten. Er hofft aber, daß seine Durchführung weiteren Produktionsverfall vorbeugen und der deutschen Wirtschaft den Weg durch ein Tief von bisher noch nicht dagewesenem Ausmaß erleichtern werde.

Das Gutachten, das der Reichsregierung zugeleitet ist, wird nach Drucklegung auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Dieser Nummer liegt bei: „Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau", Nr. 3.

Die Einfuhr als Motor des Binnenmarktes?

Volkswirtschaftliche „Erkenntnisse" des Früchte-Großhandels

In der „Deutschen Presse", dem Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse, ist im Anzeigenteil ein Aufsatz von einem Willy Hohmann, Berlin, über „Autarkie und Weltwirtschaft" veröffentlicht worden, der den Anschein erweckt, als wolle er objektiv untersuchen, wieweit Autarkie möglich ist, der aber tatsächlich von einem ganz kleinen Interessentenkreis stammen dürfte, ohne Zweifel vom Reichsverband des Deutschen Fruchtegroßhandels. Es berührt einigermaßen merkwürdig, daß ausgerechnet in der Zeitschrift für die Gesamtinteressen des Zeitungswesens, die ein neutrales Berufsorgan sein sollte, ein derartiger Artikel, wenn auch an der Grenze zwischen Anzeigenteil und redaktionellem Teil, erscheinen konnte, dessen Inhalt derart eindeutig ist, daß ohne weiteres das Interesse des Fruchtegroßhandels zutage tritt.

Um ernsthaft auf den Artikel einzugehen, verdient die Behauptung zurückgewiesen zu werden, als müßten Einfuhrkontingentierung und Zeitzölle für Erzeugnisse des Gartenbaues preissteigernd wirken. Eine Kontingentierung verfolgt doch nur den Zweck, die Einfuhr dem tatsächlich vorhandenen Bedarf anzupassen, also eine Schwemme und damit unnatürlich niedrige Preise zu vermeiden, die nicht einmal die Produktionskosten decken, während die Zeitzölle dem heimischen Gartenbau die Preisspitzen erhalten sollen, in deren Genuß bisher nur das Ausland gekommen ist, weil es mit seinem Obst früher auf den Markt kommen konnte, als die deutsche Erzeugung. Auch stimmt nicht, daß sich die Obsteinfuhr der Kaufkraft und dem Bedarf anpaßt. Diese Behauptung wird durch die einfache Tatsache widerlegt, daß die Einfuhr mengenmäßig gegenüber dem Jahre 1927, in dem wir einigermaßen normale wirtschaftliche Verhältnisse hatten, gestiegen ist. Schließlich darf sich der Verfasser auch nicht auf Gutachten von Industrieführern wie Krupp usw. berufen, die aus früheren Zeiten stammen, die aber heute überholt sind, weil sich gerade die prominenten Führer der Industrie, unter ihnen auch Herr v. Krupp, von der bisherigen Exportpolitik abgewandt haben und den folgerichtigen Schutz des Binnenmarktes verlangen.

Um nun auf den weniger ernsthaften Teil einzugehen, kann man aus dem Artikel beinahe herauslesen, daß das deutsche Volk von der Einfuhr lebt und die Einfuhr der gewaltige Motor des Binnenmarktes wäre. Bringt doch nach dem Artikel der Umschlag der Einfuhrwaren dem Staat „riesige" Zoll- und Frachteinnahmen, während von der Einfuhr Hunderttausende leben, angefangen vom Zollbeamten(!) an. Kein Zweifel, daß der ehrsame Stand der Zollbeamten von der Einfuhr lebt; auch soll nicht bestritten werden, daß Hunderttausende durch die Einfuhr ihr Brot finden. Kein Wort aber findet man davon, daß ganze Wirtschaftszweige, allen voran der Gartenbau, unter dieser überflüssigen Luxuseinfuhr zusammenbrechen und dadurch mehr Menschen ihr Brot verlieren, als im Einfuhrhandel je Arbeitskräfte beschäftigt werden können. Man soll aber auch das Versöhnende heraussuchen. Wenn gesagt wird, daß man den Ländern mit Abwehrmaßnahmen entgegentreten müsse, die sich uns gegenüber durch Zollerhöhungen, Kontingentierungen usw. absperre, so deckt sich das mit den Forderungen des Gartenbaues. Leider ist in dem Artikel nicht gesagt worden, gegenüber welchem Land man diese Abwehrmaßnahmen dann nicht mehr brauchte, wo sich doch die gesamte Welt gegen die Einfuhr deutscher Waren abriegelt.

Warum Einschränkung der Einfuhr von Gemüse, Obst und Südfrüchten?

Der Reichsverband Deutscher Fruchtgroßhändler erklärt die Notwendigkeit der Einfuhr von Gemüse, Obst und Südfrüchten aus dem Auslande u. a. damit, daß von dieser Einfuhr in Deutschland etwa 300 000 Menschen leben, die aus ihrer Tätigkeit 675 Millionen Rm. Einkommen erzielten, so daß ohne diese Einfuhr weitere 300 000 Menschen mit ihren Familien arbeitslos würden. Der R. D. F. vergißt aber dabei, daß uns das Ausland diese 675 Millionen nicht schenkt, ebenso wenig die eingeführten Gemüse-, Obst- und Südfruchtmengen, für die wir im letzten Notjahr 1931 immer noch 350 Millionen Reichsmark an das Ausland bezahlt haben. Wenn es uns möglich gewesen wäre, diese 350 Millionen Reichsmark im Lande zu behalten und sie für unseren eigenen Gartenbau und unsere eigene Landwirtschaft zu verwenden, und wenn wir ferner die erwähnten 300 000 Menschen statt mit der Einfuhr von Gemüse, Obst und Südfrüchten mit Arbeiten hätten beschäftigen können, die unserem Gartenbau und unserer Landwirtschaft dauernde Werte zufügten oder sie etwa damit beschäftigt hätten, daß sie unser Straßennetz und unsere zahllosen reparaturbedürftigen Gebäude wieder herstellten, dann wären diese 675 Millionen wohl nutzbringender angewandt worden und die Zahl der Arbeitslosen würde nicht etwa, wie der Reichsverband Deutscher Fruchtgroßhändler meint, um

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

300 000 Menschen mit deren Familien zugenommen, sondern wahrscheinlich um das Mehrfache dieser Zahl abgenommen haben.

Der R. D. F. weist ferner darauf hin, daß wir Gemüse, Obst und Südfrüchte hauptsächlich aus solchen Ländern einführen, die von uns viel mehr beziehen als wir von ihnen, so daß wir Gefahr liefen, durch Verminderung unserer Einfuhr Gegenmaßnahmen dieser Länder hervorzurufen, die unseren Export noch mehr schädigen würden als wir durch Verminderung unserer Einfuhr gewinnen könnten. Dazu ist zu bemerken, daß ja leider zur Zeit gerade diese Länder, wie fast alle Länder der Erde, sowieso schon ihre Einfuhr nach Möglichkeit einschränken und ihre eigene Volkswirtschaft durch Zölle zu schützen suchen. Aus diesem Grunde ist der Wert unserer Einfuhr im Januar 1932 um 20 Prozent geringer gewesen als im Januar des Vorjahres. Es würde uns daher gar nichts nützen, wenn wir über unsere Kaufkraft hinaus Auslandsware einzuführen suchten, um die Länder, aus denen wir einführen, dadurch zu bewegen, uns mehr Waren abzunehmen. Wir sind vielmehr heute zur Sicherung unserer eigenen Existenz mehr als je gezwungen, unsere Einfuhr soviel wie möglich einzuschränken und unseren eigenen Gartenbau und unsere eigene Landwirtschaft soviel wie möglich zu schützen und zu fördern, damit wir in unserer Lebensmittelversorgung vom Auslande unabhängig werden und nicht noch einmal in die fürchterliche Lage der Aushungerung geraten können, die ja noch in unserer aller Erinnerung ist und die nicht nur dann droht, wenn ein feindliches Ausland unsere Grenzen sperrt, sondern auch dann, wenn wir nicht mehr die Mittel haben, um dem Ausland die uns fehlenden Lebensmittel abzukaufen.

Geschäftlicher Anstand!

„Wohin bist du entschwunden? . . . .
Wie kehrst du wieder . . . . . usw.

Einige Fälle im Verkehr mit den Gartenbaubetrieben und sonstigen Geschäftsleuten möchte diese kleine Abhandlung geißeln, um vor allzugroßer Gleichgültigkeit zu warnen und daran zu erinnern, daß es früher Zeiten gegeben hat, in denen man heutige Geschäftsgepflogenheiten als unhöflich bezeichnete!

Wenn heute ein Gärtner Pflanzen kaufen will und nicht gerade ein Suchinserat aufgibt, dann schreibt er an eine Reihe Firmen und bittet um Preise. Es ist selbstverständlich, daß die heutige Absatznot niedrigste Preise erzwingt und noch selbstverständlicher ist es, daß sogar das niedrigste Preisangebot noch einen Unterbieter findet, der es noch billiger machen kann! Dagegen will und kann man nichts sagen. Es ist eine traurige Begleiterscheinung des derzeitigen Warenüberflusses und der mangelnden Kaufkraft unserer Hauptabnehmer. Jeder Geschäftsmann wird sich auch jede erdenkliche Mühe machen, heute der leisesten Möglichkeit, einen Auftrag zu erhalten, nachzugehen! Er wird nicht nur postwendend antworten, sondern er wird die manchmal sehr langwierigen Offerten ausführlichst und peinlichst genau bearbeiten. Dann wartet er auf einen Auftrag. Nach acht Tagen schreibt er und fragt nach, ob seine Offerte „Gnade" gefunden hat. Nach vierzehn Tagen erkühnt er sich zur nochmaligen Erinnerung und fragt an, ob er irgendwelche Unterlassungen begangen habe oder ob nicht zu überschreiben. Zaghaft gibt er auch noch bekannt, daß er die äußerst gestellten Preise bei größerer Abnahme noch weiter ermäßigen wolle usw. — und erhält wiederum keine Antwort.

In einem rationell geführten Betrieb wird jede Anfrage und Offerte solange bearbeitet und nicht abgelegt, bis eine Antwort und eine Klarstellung erfolgt ist. In 99 Fällen wird der betreffende Gärtner nicht in der Lage sein, selbst den Anfrager zu besuchen und mit ihm persönlich zu verhandeln. Ist es zu viel verlangt, nach Erhalt einer Offerte eine kurze Antwort zu geben?

Ein zweiter Fall: Jeder Gärtner erhält heute fast täglich Anfragen, ob bei ihm eine Gehilfenstelle frei ist. In diesen Briefen liegt zumeist Rückporto! Außerdem Zeugnisabschriften. In 75 Prozent aller dieser Fälle nimmt man sich heute nicht mehr die Mühe, für die Anfrage zu danken und zu bedauern, daß keine Stelle frei ist.

Auch das ist eine Unhöflichkeit, die unser Geschäftsleben unterminiert und die Grenzen guter Zusammenarbeit weit überschreitet.

Man dürfte solche Gepflogenheiten nicht einreißen lassen. D. d. G.

Bericht über die am 7. März 1932 in Berlin stattgefundene 2. Sitzung des Arbeitsausschusses für Obst- u. Gemüsebau

Am 7. März d. Js. trat der Arbeitsausschuß für Obst- und Gemüseabsatz, dem der Deutsche Landwirtschaftsrat, die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer, der Reichsverband des deutschen Gartenbaues und der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. angehören, zum zweiten Mal unter Vorsitz von Reichsminister a. D. Dr. Hermes zu einer Sitzung zusammen. Zur Verhandlung kamen u. a. die Frage der Einfuhrkontingentierung, das bisherige Ergebnis der Essener Verhandlungen von Genossenschaftsvertretern mit dem Großhandel und den Konsumgenossenschaften auf dem Gebiet des Obst- und Gemüseabsatzes, die Frage des Marktzwanges, Entwürfe von Handelsbedingungen und Handelsklassenvorschriften für Obst und Gemüse, Aenderungsanträge der Bestimmungen und Ermäßigung der Frachtsätze für den Obst- und Gemüseversand auf der Reichsbahn, Kapitalbeschaffung für die genossenschaftliche Obst- und Gemüseverwertung.

Der Arbeitsausschuß betonte auch seinerseits einmütig die Bedeutung und Notwendigkeit der Umstellung der deutschen Handelspolitik im Sinne der von der Grünen Front geforderten Kontingentierung der einzuführenden landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Erzeugnisse. Die Essener Verhandlungen von Genossenschaftsvertretern mit dem Großhandel und den Konsumgenossenschaften sollen auf der bisherigen Grundlage weitergeführt werden. Ferner war der Arbeitsausschuß einmütig der Ansicht, daß die obersten Landesbehörden oder von ihnen zu benennende andere behördliche Stellen ermächtigt werden müssen, im Falle der Beeinträchtigung oder Gefährdung geschaffener Absatzeinrichtungen Bestimmungen zu erlassen, welche eine den Interessen der Erzeuger, des vermittelnden Handels und der Verbraucher dienende gemeinschaftliche Verwertung gartenbaulicher Erzeugnisse sicherstellt. Gegen die Aufstellung von Handelsklassenvorschriften für Obst und Gemüse wurden im Hinblick auf die hierfür gegenwärtig ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse und die Schwierigkeiten bei der notwendigen Umstellung von Obst und Gemüse Bedenken laut. Die Frage soll nochmals geprüft werden. Dagegen wurde die Herausgabe von Handelsbedingungen für den Absatz von Obst und Gemüse mit tunlichster Beschleunigung als notwendig bezeichnet. Anträge zur Frachtermäßigung für Obst und Gemüse werden über den Deutschen Landwirtschaftsrat den zuständigen Stellen zugeleitet werden. Maßnahmen zur Kapitalbeschaffung für die genossenschaftliche Obst- und Gemüseverwertung wurden in Aussicht genommen. Weiter wird die Möglichkeit einer Vereinfachung, Verbilligung und Vereinheitlichung der Buchführung für Obst- und Gemüseverwertungsorganisationen geprüft werden. Die Durchführung der Warenkontrolle in den Anbaugebieten durch besonders ausgebildete, freie und unabhängige Kontrolleure, sowie eine möglichst weite Verbreitung des Kursrundfunks wurde als dringend erwünscht bezeichnet. Wegen der Ermäßigung der Zuckersteuer für die obst- und gemüseverarbeitende Konserventindustrie wird auch der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. in Verbindung mit dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues bei den zuständigen behördlichen Stellen entsprechende Vorstellungen machen. T.

Ausnahmetarif 16 a
für den Versand von frischem Gemüse und Obst zwischen Werder (Havel) und Berlin Zentralmarkthalle.

1. **Gemüse** und gemüseähnliche Bodenfrüchte, folgende:
   Blumen-, Rosen- und Wirsingkohl, Bohnen, grüne, Erbsen, grüne (Schoten); Frühkarotten und Frühmohrrüben sowie junge Karotten und junge Mohrrüben, sämtlich mit Laub (Kraut); Gartenmelde, Gurken, Kohlrabi (Oberrüben), Mangold (Römischer Kohl), Pilze, Radieschen, Rettiche, Rhabarber, Rübstiel (Stielmus), Salat, Schalotten, grüne, Spargel, Spinat, Suppen- und Gewürzkräuter, Tomaten, sämtlich frisch;
2. **Obst**, folgendes: Beeren-, Kern- und Steinobst, sämtlich frisch;
3. **Gebrauchte Packmittel.**

Anwendungsbedingungen

Der Ausnahmetarif gilt nur für Sendungen, die vom Absender in besondere nach Vorschrift der Eisenbahn gebaute Transportgefäße verladen und als Eilgut aufgeliefert werden.

Geltungsbereich

Zwischen Werder (Havel) und Berlin Zentralmarkthalle.

Frachtberechnung

1. Für Gemüse und Obst: Die Fracht wird nach den Allgemeinen Tarifvorschriften im Deutschen Eisenbahn-Gütertarif, Teil I Abt. B zu den Frachtsätzen der Regelklassen oder etwa bestehender Ausnahmetarife für das in den Transportgefäßen enthaltene Gewicht, mindestens für 500 kg jedes benutzten Transportgefäßes, berechnet.
2. Für gebrauchte Packmittel wird keine Fracht erhoben, wenn sie zum Versand von Gemüsen und Obst auf Grund dieses Tarifs benutzt worden sind.

Der Ausnahmetarif gilt vom 15. 4. 1932 an bis auf jederzeitigen Widerruf, längstens bis 31. 3. 1933.

Die Veranstaltungen des Sommers 1932

Die Daten der einzelnen Veranstaltungen sind in Nr. 14 vom 7. April in der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht. — Hierbei ist ein Druckfehler unterlaufen. Es muß heißen: 4. September: Deutscher Obstbautag in Bad Neuenahr.

Aus dem Jahresbericht für 1931 der „Hamburgischen Gesellschaft für Gartenbau".

In den letzten drei Jahren sind mehr als 30 000 qm mit Glas überbaut. 500 000 RM. wurden insgesamt zur Erstellung von Gewächshäusern und Treibkästen für Frührhabarber verwendet. 27 Kalthäuser sind durch Einbau von neuzeitlichen Heizanlagen in Warmhäuser umgewandelt. 1931 wurden für 50 500 RM. Gewächshäuser für Frühgemüsekulturen erstellt.

Da die „Hamburger Sparcasse von 1827" infolge der Wirtschaftskrise Kreditmittel nicht mehr zur Verfügung stellen kann, konnten die letzten Anträge einiger Genossen auf Bewilligung von Krediten zur Erstellung von Gewächshäusern und Frühbeeten nicht mehr berücksichtigt werden. Der Zinssatz für die genossenschaftlichen Kredite konnte, da ein Reichszuschuß auf 4 Jahre gegeben und der Zuschuß der Hamburgischen Finanzdeputation auf das 5. bis 7. Jahr verschoben wurde, gesenkt und für 7 Jahre auf 4 Prozent festgesetzt werden.

Kursus in der Orchideenkultur

Die Orchideen-Abteilung der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft veranstaltet erstmalig einen Kursus, der theoretische Belehrungen und praktische Anweisungen in Kultur und Pflege der Orchideen bringen wird. Der Kursus findet statt am Sonnabend, d. 16. April, ab 16 Uhr, und am Sonntag, d. 17. April, ab 10 Uhr, in der Orchideen-Gärtnerei des Herrn Krunff, Neubabelsberg, Berliner Straße 64—66. Die Teilnehmergebühr beträgt für den ganzen Kursus 3,— Mk. Teilnehmerzahl beschränkt, daher umgehende schriftliche Anmeldung bei der Geschäftsstelle der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, Berlin N. 4, Invalidenstraße 42, erforderlich.

Deutsche Rosenschau 1932 Bad Kreuznach.

Am Montag, d. 4. April, fand in Bad Kreuznach eine Sitzung zur Vorbereitung der Deutschen Rosenschau 1932 statt. Als endgültiger Termin der diesjährigen Rosenschau ist nunmehr die Zeit vom 25. bis 27. Juni festgesetzt worden. Den Ausstellern wird hier Gelegenheit geboten, selbst in der heutigen Zeit noch mit maßgebenden Leuten, die sich für die Rosenschau interessieren, zusammenzukommen. Das Programm wird in Kürze durch die Deutsche Rosenzeitung und die übrige Fachpresse bekanntgegeben. Es kann nur jedem Interessenten empfohlen werden, sich nach Bekanntgabe des offiziellen Programms mit der Ausstellungsleitung in Verbindung zu setzen. —schbg.

Die Frühjahrswerbung nicht vergessen!

Rechtzeitig an die Werbung für den Muttertag denken!

In dem Rundschreiben an die Pressewarte haben wir kostenlos Werbemittel angeboten. Leider fehlen von einer großen Anzahl von Bezirksgruppen noch die Bestellungen. Wir bitten, die Bestellungen möglichst umgehend aufzugeben, damit die Bezirksgruppen rechtzeitig in den Besitz der Werbemittel kommen.

Jedes einzelne Mitglied fördert im eigenen Interesse die Werbung!

Wir bieten an:

zur Frühjahrswerbung:
Werbeplakate für die Balkonbepflanzung (s. Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft")
Werbeflugblätter „Ein guter Rat zur Verschönerung des Lebens"
Gemüse- und Obstwerbeplakate (siehe Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft")

für den Muttertag:
Werbeplakate „Zum Muttertag schenkt Blumen"
Werbepostkarten.

Wer nicht wirbt, verdirbt!

Die Anzeige ist die Königin der Werbemittel! Gebt gemeinsame Anzeigen in den Tageszeitungen auf! Benutzt die Entwürfe des Reichsverbandes!

Einheitliche Werbung verdoppelt die Wirkung!

B 6 (Wird auch in der Größe 6×10 cm geliefert)

B 12 (Wird auch in der Größe 8×11,5 cm geliefert)

B 13 (Wird auch in der Größe 5,7×4 cm geliefert)

Du darfst bei keinem Essen Deutsches Frühgemüse vergessen!

Taufrisch geerntet, schmackhaft und gesund ist deutsches Frühgemüse

Verlangen Sie stets deutsches Frühgemüse! Sie kaufen vorteilhafter

Ge 7

Wirb! Nicht nach der Krise, sondern in der Krise, nicht trotz der Krise, sondern wegen der Krise!

Ausschneiden! Als Bestellschein verwenden!
Wir empfehlen unseren Bezirksgruppen und Mitgliedern für die

Frühjahrswerbung

Matern für Werbeanzeigen: (siehe unsere Abbildungen in dieser und den folgenden Nummern).

_____ zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,30
_____ zum Muttertag	je Stück RM 0,30
_____ für Frühgemüse	je Stück RM 0,30

Plakate:

_____ zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,25
_____ zum Muttertag	je Stück RM 0,40
_____ für Obst und Gemüse	je Stück RM 0,25

Postkarten:

_____ zum Muttertag	% RM 1,50
_____ für Obst und Gemüse	% RM 1,50

Werbeflugblätter und Broschüren:

_____ „Ein guter Rat zur Verschönerung des Lebens"	% RM 1,30
_____ „Blumen im Heim"	% RM 4,30
_____ „Mein Garten — Mein Heim" (für den Gartengestalter	% RM 15,—
_____ „Esst Spargel"	% RM 0,80
_____ „Esst Tomaten"	% RM 0,65
_____ „Deutsches Frühgemüse" (In Bearbeitung)	% RM 0,30

Bestellen Sie Ihre Werbemittel rechtzeitig bei der Hauptgeschäftsstelle!

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Meinungsaustausch

Kreisbaumschulen und Kreismuster-Anlagen für Obst- und Gemüsebau

Infolge des schnellen Anwachsens der größeren Städte und des Verkehrs auf dem flachen Lande in den letzten 50—60 Jahren mußten neue Straßen, Plätze und Grünflächen angelegt werden. Zur Bepflanzung wurden große Mengen von Obst- und Alleebäumen, sowie von Pflanzmaterial aller Art gebraucht.

Die öffentlich-rechtlichen Körperschaften, Länder, Provinzen, Kreise, Städte und Gemeinden, die für die Bepflanzung Sorge zu tragen hatten, konnten ihren großen Bedarf an Pflanzmaterial aus den seinerzeit vorhandenen wenigen Berufsbaumschulen nicht ausreichend decken, so daß Landes- und namentlich städtische Baumschulen eingerichtet werden mußten. Auch die Kreise ließen häufig einen Teil des Bedarfes an Allee- und Obstbäumen in kreiseigenen Baumschulen heranziehen. Selbst Gemeindebaumschulen entstanden früher in größerer Zahl.

Infolge des immer größer werdenden Bedarfs an Pflanzenmaterial, auch in der Privatwirtschaft entstanden nach und nach in allen Landesteilen in größerer Zahl Privatbaumschulen, die sich in vielen Fällen zu Unternehmungen größten Stils ausgebaut haben.

Zweifellos hatte das dann einsetzende Angebot an einwandfrei herangezogenen Obst- und Alleebäumen zur Folge, daß Gemeindebaumschulen fast ganz eingingen, Landesbaumschulen stark verkleinert wurden und auch die Kreise vor und nach dem Kriege für Bepflanzung neuer Kreisstraßen fast ausschließlich Baummaterial aus Privatbaumschulen bezogen. Erst in der Nachkriegszeit, als das Baummaterial immer teurer wurde, zogen hier und da Kreisbehörden Obst- und Alleebäume wieder selbst heran, wahrscheinlich mit der Absicht, den immer größer werdenden Baumetat dadurch zu verringern.

Die Zahl der Kreisbaumschulen — es wird sich empfehlen, Zahl und Größe derselben einmal festzustellen — dürfte so sehr umfangreich nicht sein. Abgesehen von einigen, die größer angelegt sind und ab und zu über das gesteckte Ziel hinausgehen, werden wohl nur kleinere Flächen zur Anzucht von Bäumen ausgenutzt, die in der Hauptsache zum Nachpflanzen an den Kreisstraßen und nur vereinzelt in kleineren Mengen für Neupflanzungen verwendet werden.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist eine kreiseigene Baumschule als ein Akt der Selbsthilfe, jedoch wohl kaum als ein Konkurrenzbetrieb anzusehen. Unter dieser Voraussetzung wird die Anzucht auch lohnend sein; die Bäume werden unter Berücksichtigung aller Ausgabeposten für Bodenverzinsung, Löhne, Arbeitgeberanteile für Sozialkosten, Umsatzsteuer usw. sicher nicht teurer als die gekauften. Ein Hauptausgabeposten, nämlich für Reklame sowie Korrespondenz und Porto, kommt zudem in Fortfall, da die Bäume an den kreiseigenen Straßen Verwendung finden. Selbstverständlich muß eine Kreisbaumschule sparsam und von einem Fachmann geleitet werden; Belastung der Allgemeinheit findet dann bestimmt nicht statt.

Die Bewirtschaftung größerer Flächen zur Anzucht sämtlichen Eigenbedarfs an Bäumen wird dagegen oft mit Schwierigkeiten verbunden sein, da sich der Bedarf an geeigneten Alleebaum- und Obstarten, sowie Obstsorten nicht auf lange Jahre im voraus festlegen und übersehen läßt. Es besteht dann die Gefahr, daß fertige Baumbestände im Augenblick keine Verwendung finden können und irgendwo veräußert werden müssen, wozu sich ohne große Reklame nicht immer Gelegenheit bieten wird.

Zum Ankauf größerer Mengen Bäume bedient man sich besser guter Privatbaumschulen. Was die eine Baumschule in bestimmten Baumarten nicht hat, bietet die andere. Wenn die Obst- und Alleebäume wieder billiger werden, wie das bereits jetzt den Anschein hat, wird man dieses Verfahren sicher auch gern vorziehen. Der Bedarf an Bäumen hat sich allerdings auch in den Kreisen sehr verringert, weil einmal in den letzten Jahrzehnten durch viele neue Kreisstraßen das Kreisstraßennetz sehr ausgebaut wurde, und ferner Straßenneubauten gegenwärtig infolge der finanzwirtschaftlichen Notlage nur noch in geringer Zahl ausgeführt werden können.

Bei der besonders seit dem Kriege einsetzenden sehr starken Ausdehnung der Anbauflächen in den Privatbaumschulen erscheint es daher zweifelhaft, ob der Wunsch nach Beseitigung behördlicher Baumschulen den gedachten Erfolg bringen wird. Durch die gegenwärtig allgemein schlechte Wirtschaftslage wird ohne dies überreichliches Angebot in vielen Baumschulartikeln eintreten, zumal ja auch die Ausfuhr an Baumschulerzeugnissen nach dem Auslande leider sehr nachgelassen hat.

Zur Frage der „Kreismusteranlagen für Obst- und Gemüsebau" sei gesagt, daß diese bei geeigneter Betriebsweise als Vorbild und somit der Förderung der Landeskultur sehr dienen können. Durch Einrichtung von Musterbeispielen, Durchführung von Sorten- und Düngungsversuchen u. a., Schädlingsbekämpfung und dgl. kann vielen Obstbaumbesitzern großer Nutzen gebracht werden.

Besonderer Wert ist auf die Vorführung handels- und vorschriftsmäßiger Sortierung und Verpackung der gewonnenen Erzeugnisse zu legen. Ebenso sind Wege für bessere Absatzmöglichkeiten zu zeigen.

Musteranlagen für Obst- und Gemüsebau sollen also Stätten für praktische Belehrung in jeder Hinsicht sein. Darüber hinaus ist aber auch für vorbildliche und beste Verwertung der gewonnenen Erzeugnisse Sorge zu tragen. Wenn solcher Betrieb zugleich auf gesunder, wirtschaftlicher Grundlage aufgebaut ist, wird er volkswirtschaftlich und auch im Sinne des Allgemeinwohls viel Nutzen stiften.

Giebelhausen,
Kreis-Gartenbauinspektor, Beeskow.

Nochmals „Ein vorbildlicher Befehl".

Herr Ahrens-Hirschberg schreibt in Nr. 49, Jahrgang 1931 der „Gartenbauwirtschaft" eine kleine Abhandlung über „den vorbildlichen Befehl" eines Schiffskommandanten. Dieser Herr Kommandant hat sich bestimmt nach den anderen Staaten gerichtet. In seiner Eigenschaft als Kommandant hat er von den anderen Staaten gelernt. Ich glaube nicht, daß ein Franzose vorwiegend oder auch nur in kleinen Teilen deutsche Waren auf seinem Schiffe veräußern läßt. Herr Ahrens! ich ziehe offene und ehrliche Politik der versteckten vor. Die letztgenannte gehört dorthin, wo sie angebracht ist. Ein Volk können Sie nur mit Offenheit in Wort und Schrift erziehen. Oder haben Sie andere Meinung? Wir wollen doch unser Volk erziehen. Wir wollen es nicht in der bisherigen verweichlichten Erziehung sitzen lassen. Es muß Aufgabe eines jeden sein, sein Volk aufzuklären. Sehr geehrter Herr Ahrens! Ihre Ehrfurcht vor der „vorgesetzten" Behörde und demjenigen, der die Reichspolitik zu verantworten hat, ist am falschen Platz. Ich habe nur Ehrfurcht vor derjenigen Behörde bzw. Regierung, die unseres Volkes Interessen voll und ganz vertritt. Unsere Scholle, unsere Arbeitskraft und unser Verdienst wird täglich, ja sogar stündlich, an „gewisse Kreise" verpfändet. Wir können jetzt 20 Stunden täglich arbeiten und auch damit ist es nicht gemacht, solange unserem Volke Menschen vorstehen, die nur einen gemeinen Händlergeist aufweisen, aber keinem Volke zum Wohl verhelfen können (siehe z. B. Tributversklavung auf mehrere Generationen). Sie sagen Herr Ahrens, daß Deutschland mehr Ausfuhr als Einfuhr hat. Ich und noch viele andere Kollegen kennen das Gegenteil. Heute liegt dem Ausland daran, den deutschen Markt in allen seinen Teilen restlos zu erobern. Das deutsche Volk hat darüber nichts mehr zu bestimmen. Es ist nur zum Zahlen der Tribute und somit auch noch für die ungeborenen Generationen zum Sklaven durch eigene Schuld erniedrigt. Jeder, der es noch nicht ist, wird es noch. Der deutsche Michel muß erst nackend und frierend auf seiner Scholle stehen, ehe er bemerkt, daß er keine Sonne mehr um sich hat, sondern daß er den Hyänen der Völker zum Opfer gefallen ist; genau so wie es Hyänen in der Tier- und Pflanzenwelt gibt, gibt es auch solche unter Menschen und Völkern. Mit guten Beispielen dürfen wir augenblicklich nicht mehr experimentieren, sondern ich habe nur noch ein „Michel reck dich" dafür.

Alfred Pieplow, Gartenmeister, Meißen/Sa.

Fragekasten

Kultur von Crassula coccinea

Wie kommt es, daß meine Crassula coccinea in diesem Jahre nicht blühten. Die Mutterpflanzen blühten stets willig. Wer kann die Kultur näher beschreiben? W. u. H. M. in R. R.

Ueber die Kultur der Crassula ist in der Gartenbauwirtschaft sowohl, wie in vielen andern Fachzeitschriften geschrieben, so daß es unverständlich ist, wenn innerhalb Jahresfrist immer wieder dieselben Fragen gestellt werden. Wenn der Fragesteller heute noch Cr. coccinea kultiviert, dann ist er nicht auf der Höhe. Cr. rubicunda ist bedeutend schöner im Wuchs, blüht reicher und dankbarer, so daß Versagen fast nicht möglich ist. Cr. rubicunda steckt man im Februar-März, wenn man besonders starke Pflanzen haben will, später gesteckte bleiben entsprechend schwächer, blühen aber auch an jedem Trieb. Vermehren kann man bis Ende Mai, später lohnt es sich nicht mehr. Die Stecklinge werden im Warmhause in Kästen oder frei auf der Tablette gesteckt, Bodenwärme ist nicht nötig. Man kann sie an der Vermehrungsstelle gleich stutzen, wenn sie Wurzel gemacht haben, oder man topft sie ein und stutzt, nachdem sie durchwurzelt sind; nicht etwa gleichzeitig verpflanzen und stutzen. Die Jungpflanzen können vorläufig im Hause stehen bleiben, man kann sie auch gleich auf einen halbwarmen Kasten bringen, bald werden sie durchtreiben und volldurchwurzelt sein, dann je nach Stärke in 9 bis 12-cm-Töpfe verpflanzen, auf demselben Kasten stehen lassen, bis die Witterung es erlaubt, die Töpfe im Freien auf ein recht sonniges Beet in gehörigem Abstand einzufuttern. Man kann auch Crassula auspflanzen, das Land darf aber nicht gedüngt werden; als Topferde gute leichte Gartenerde oder alte Komposterde mit scharfem Sand. Ausgepflanzte Crassula werden im September eingetopft und kommen auf einen kalten Kasten, bei eintretenden Nachtfrösten decken; hier bleiben sie möglichst lange, denn sie stehen im kalten Kasten besser als im Hause; setzt der Winter mit mehr Kälte ein, dann ins Kalthaus bringen, an die kühlste Stelle, Temperaturen von 2—3° sind besser als 5° und mehr. Im Winter wenig gießen, nur soviel, daß die Pflanzen nicht welk werden oder einschrumpfen. Im Großen und Ganzen ist die Kultur der Cr. coccinea und der Cr. rubicunda die gleiche, nur werden bei coccinea 5—8 Stecklinge in einen Topf gesteckt und zwar im August-September, diese 5—8 Stecklinge geben aber nicht die schöngebaute Pflanze und blühen auch nicht so reich, wie Cr. rubicunda, die aus einem Steckling gezogen ist. Ein wesentlicher Vorteil besteht darin, daß Cr. rubicunda in 12—14 Monaten fertig ist, während man Cr. coccinea zwei Winter durchbringen, also 20 Monate pflegen muß. Bei richtiger Kultur ist es ausgeschlossen, daß Cr. rubicunda nicht blüht.

Franz Schün sen., Kronshagen bei Kiel.

Erica gracilis

Durch welchen Dünger erzielt man bei der Erica gracilis die ziegelrote Farbe?

P. B. in Z.

Ziegelrote Ericen gibt es nicht, der Fragesteller meint offenbar Erica gracilis mit dem kräftigen karminrosa Farbenton. Dieser wird erreicht, indem die Pflanzen gut ernährt und so in der Kultur gehalten werden, daß sie schon im Oktober voll blühen können. Pflanzen, die durch falsche Kulturmaßnahmen und kühle Sommer nicht frühzeitig genug zum Blühen gebracht werden und womöglich erst durch Einstellen in die Gewächshäuser zur Blüte kommen, haben immer kleine Einzelblüten mit blasserem Farbenton.

M. Löbner, Bonn.

Die ziegelrote Farbe bei Erica läßt sich nicht durch Dünger erzielen, sondern nur verstärken oder abschwächen; letztgenanntes geschieht durch zu starke Stickstoffgaben. Die Verstärkung erreicht man in gewissem Maße durch Kaligaben; schwefelsaure Kalimagnesia ist dafür geeignet; in Wasserlösung 1 Gramm je Liter oder beim letzten Verpflanzen in die Erde gegeben. Es gibt bei Erica gr. aber verschiedene Farbenvarianten, Loebe u. a., an diese wird der Fragesteller wohl denken.

A. Steffen, Pillnitz.

Veredlung von Prunus

Ich beabsichtige in diesem Jahre einen größeren Posten gefüllteblühende Prunus zu veredeln. Welche Unterlage ist die beste? Im vorigen Jahre habe ich auf P. myrobalana veredelt und hatte 3 Prozent Ausfall. Es wurde mir aber von dieser Unterlage abgeraten. Ist für Prunus triloba und Prunus chin. fl. pl. die heutige St. Julien-Unterlage wohl die beste? W. u. H. M. in R. R.

Wenn Fragesteller bei Verwendung von Myrobalanen zu Unterlagen nur 3 Prozent Ausfall hatte, so ist wenig Grund vorhanden, andere Unterlagen zu wählen. Im allgemeinen nimmt man für die Prunus-Arten und -Formen, die zu Prunus avium und serrulata gehören, die bewährte Vogelkirsche, während man für Prunus Pissardii und triloba vor allem Myrobalanen oder auch die St.-Julien-Pflaume nimmt.

R. Maatsch, Berlin-Steglitz.

Vertilgung von Algen

In meinem Gartenbaubetrieb wird das Regenwasser in großen Betonbehältern gesammelt. Da das Wasser lange steht, vielmehr nie ganz verbraucht wird und auch die Abspülung der Dächer mit in die Behälter kommt, sammeln sich viel Algen. Die Folge ist, daß die Erde der damit begossenen Pflanzen stets grün überzogen wird; das fortwährende Auflockern aber sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Wie kann ich dies verhindern, ohne Mittel anzuwenden, welche den Pflanzen schädlich wären?

F. K. in B.

Der Algenwuchs im Wasser, das in Betonbehältern steht, kann dadurch unterdrückt werden, daß man nach Bedarf, etwa alle vier Wochen, desinfiziert. Dazu eignet sich sehr gut Kaporit, ein weißliches Pulver, das im Wasser Chlor abgibt und von der Chem. Fabrik Leverkusen in den Handel gebracht wird. Ein Zusatz von 20 gr auf 100 Liter genügt, um schon nach wenigen Stunden nicht nur den Algenwuchs an den Wänden des Bassins, sondern auch die im stagnierenden Wasser sich ansammelnde Kleinkleinwelt, z. B. die lästigen Mückenlarven, abzutöten. Allerdings sollte man stets die Vorsicht gebrauchen, nach der Desinfektion die Behälter erst gründlich auszuspülen, ehe das neu einlaufende Wasser zum Gießen Verwendung findet.

Professor E. Heine, Bln.-Dahlem.

Veredlung von Birnenspalier

Ich pfropfte im vergangenen Frühjahr ein etwa 20jähriges Birnspalier um, das vor mehreren Jahren schon einmal umveredelt wurde, aber eine untaugliche Sorte hervorbringen soll. — In den Wintermonaten schon warf ich die Leitäste ab, beließ noch eine größere Anzahl Garnierungsholz als Zugäste. — Der Durchmesser des stärksten Pfropfkopfes war etwa 7 cm. — Aufgepfropft wurde Anfang Mai „Gellerts B. B.". Ich wandte das Tittelpfropfen an. — Im Juni entspitzte ich die Triebe des Garnierungsholzes bzw. der Zugäste. Die Triebe in nächster Nähe der Pfropfstelle hatte ich auch entfernt. — Die Pfropfung ist gut gewachsen, aber die Rinde und auch das Kernholz sterben am Pfropfkopf ab. Die Rinde ist ungefähr 5 Zentimeter schon völlig braun und tot und ich muß fürchten, daß auch die der neuen Sorte absterben. — Was kann die Ursache dieses Absterbens sein? Hätte ich das Garnierungsholz nicht entspitzen sollen? — Kann ein Teil Schuld auch daran liegen, daß die Triebe der neuen Sorte entspitzt wurden? Der Besitzer tat dies ohne mein Wissen. — Könnten Sie mir eine heutige Neupfropfung empfehlen, wenn das Absterben des Holzes und der Veredlung weiter greift?

K. K. in R.

Die Ursache, daß die Pfropfköpfe abzusterben beginnen, ist in Ihrem Falle sicher folgende: Sie mußten auf die Pfropfköpfe, die bis 7 cm Durchmesser haben, 3 bis 4 Reiser aufsetzen, damit in dem sich bildenden Blattwerk der Edelreiser schnell genügend Bildungsstoffe an die obere Stelle der Pfropfköpfe geleitet werden konnten, die die Köpfe lebensfähig erhalten und zur baldigen Ueberwarbung beitragen. Das gebildete Garnierholz am oberen Rande der Pfropfköpfe mußte stehen bleiben und brauchte erst dann entspitzt werden, wenn es begann, wirr in die Edelreiser hineinzuwachsen. Das sonst vorgenommene Entspitzen des Garnierholzes und der Triebe der neuen Sorte ist nicht die Ursache des Absterbens. Ein nochmaliges Veredeln kann vorgenommen werden.

R. Glausch, Obstbaubeamter, Großenhain.

Sie haben wahrscheinlich auf den 7 cm starken Pfropfkopf nur ein Reis gesetzt. So starke Köpfe müssen, um schnelles Ueberwuchern der großen Schnittfläche zu erreichen, mindestens 3—4 Reiser bekommen. Das am günstigsten stehende Reis läßt

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr.	Gleich Topfgröße cm	Ein 5-kg-Paket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2900		2200		6,80	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	900	660	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	430	9,50	12,50
7	10½	550	420	550	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	flocht	200	gel.	180		23,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.
Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten
Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Kokos-Schattendecke BJW

Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."

Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.65	1.85	1.95
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend

Qualität Normal, Breite 150 cm per lfd. m 0.75
Qualität Normal, Breite 160 cm per lfd. m 0.80
Qualität Normal, Breite 180 cm per lfd. m 0.90
Qualität Normal, Breite 200 cm per lfd. m 1.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14%, St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. .....100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.50, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
95/98% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ⅛ kg 2.50, ¼ kg 5.85, ½ kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 80 cbm Luftraum
..... 1 kg 1.95, 5 kg 8.75
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 78.—
10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8.50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

man frei wachsen, die anderen hält man vom zweiten Jahre ab kurz, bis die Schnittfläche nach 3 bis 4 Jahren verheilt ist, dann kommen diese Reiser ganz fort. Ich empfehle, den Ast nochmals bis ins gesunde Holz zurückzuwerfen, beim Neupfropfen, wie oben gesagt, zu verfahren und dann im ersten Jahre alle Triebe unterhalb der Veredlungsstelle ungehindert wachsen zu lassen.

A. Beckel, Oberzwehren.

Aeltere veredelte Bäume soll man im ersten Jahre gar nicht schneiden, im zweiten Jahr wenig, im dritten etwas und im vierten Jahr dann alles, da sonst die Veredlung im Saft erstickt. Man richte sich dabei nach der Größe des Baumes.

Irmgard Grosche, Pirna.

Konservierung von Spargel

Empfiehlt es sich, Salzspargel in Fässern einmachen zu lassen und wie hat dies zu geschehen? Ich habe gehört, daß der Spargel nach der Saison für andere Konservengemüse verarbeitet werden kann und sogar recht gesucht wird. Wie ist die Aufbewahrung?

P. F. in Z.

Salzspargel wird zu Leipziger Allerlei und Mischgemüsen vielfach verwendet. Absatz von guter Ware ist anzunehmen, da diese Mischgemüse zur Zeit beliebt sind. Der Spargel in durchaus einwandfreier Beschaffenheit wird zunächst geschält und als Brechspargel eingesalzen, in der gleichen Art, wie es für anderes Salzgemüse geschieht. Die Brechspargel werden mit 20% Salz gemischt, nach einer Stunde in die gut gereinigten und vollkommen geruchlosen Fässer eingestampft. Hat sich nach einiger Zeit nicht genügend Lake gebildet, so wird mit 30prozentigem Salzwasser nachgefüllt, bis die Lake über dem Spargel steht. Die Fässer werden zugebötchert und möglichst kühl aufgehoben. Ab und zu ist nachzusehen, ob infolge des Schwundes Salzlake nachgefüllt werden muß. Da Salzspargel bisweilen weich wird, wenn er länger lagert, erfährt er einen Zusatz von einem entsprechenden Konservierungsmittel, wie Albenal, und zwar in letzterem Falle auf 1 Ztr. Salz ¾—1 Pfund.

Prof. Dr. Kochs, Dahlem.

Salzspargel findet ausschließlich Verwendung für die Konservierung von „Misch-Gemüse" (Leipziger Allerlei), das in fünf verschiedenen Qualitäten hergestellt wird, von denen eine jede einen gewissen Zusatz von Spargel in einer bestimmten Qualität erhält.

1. Erbsen „sehr fein" mit Spargel „stark",
2. Erbsen „fein" mit Spargel „mittel",
3. Erbsen „mittelfein" mit „Brechspargel ohne Köpfe",
4. „Junge Erbsen" mit „Spargelabschnitte",
5. „Gemüseerbsen" mit „Spargelabschnitte".

Sie müssen also Salzspargel in den vier Qualitäten herstellen. Das Salzen selbst hat folgendermaßen zu geschehen: der Spargel wird geschält und dann roh eingesalzen, oder aber er wird nach dem Schälen erst leicht übergewellt und dann eingesalzen. Auf einen Zentner Rohspargel (geschält) kommen 20 Pfd. Salz (20%). Am besten verwendet man zum Einsalzen nicht zu schwache eichene Fässer (damit die Lauge nicht durchgeht), die 1 Zentner Spargel fassen. Die Aufbewahrung muß in kühlen Räumen erfolgen. Ob die Nachfrage nach gesalzenem Spargel groß ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich habe folgendes Angebot aus dem Juli 1931 gesehen: Brechspargel, mittel, 75 Rm. per Zentner; Spargel, dünn, 46 Rm. per Zentner; Spargel, ohne Köpfe, 46 Rm. per Zentner; Spargelabschnitte 46 Rm. per Zentner.

hl.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

2. 5. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Vorpommern u. Rügen.

243 Wolff, Paul (Inh. d. Fa. Karl Wagner), Gmbtr. u. Lgtn. Grimmen, Tribseeserstr. 10.
244 Rehls, Hermann, Gbtr. Treptow (Tollense), Westphalstr. 13.

Versammlungen:

23. 4. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Vorstandssitzung in Stettin, Ratskeller.
2. 5. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder willkommen.
2. 5. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
4. 5. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr in Stettin, Ratskeller.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Tel. C. 2, Weidendamm 0109.

Sprechstunden:

20. 4. von 10—12 Uhr in Potsdam, Rest. „Weintraube", Alter Markt.
20. 4. von 14—16 Uhr in Glindow, Rest. „Deutsches Haus".

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Berlin u. Umg.

215 Landjugendheim G. m. b. H. Finkenkrug (Osthavelland), Havelländerweg 2—14.

Ortsgr. Michendorf d. Bez.-Gr. Belzig u. Umg.

246 Grüneberg, Anna, Frau, Obtr. Michendorf (Mark), Saarmunderstr. 30.
(Mark), Saarmunder Str. 30.
247 Klose, Anna, Frau, Obtr. Michendorf (Mark), Luckenwalder Str. 4a.
248 Mauerhoff, Wilhelm, Obtr. Michendorf (Mark), Saarmunder Str. 12.
249 Quandie, Gustav, Obtr. Michendorf (Mark), Schulstr.
250 Stolle, Albert, Obtr. Michendorf (Mark), Potsdamer Str. 64.

Bez.-Gr. Ferch.

251 Stephan, Herrmann, Obtr. Ferch, Junkerhäuserstr.

Bez.-Gr. Landsberg.

252 Hellwig, Emil, Gbtr. u. Obtr., Landsberg (Warthe), Küstriner Str. 84.

Bez.-Gr. Züllichau.

253 Küster, Albert, Obtr., Gmbtr., Oberweinberge, P. Tschicherzig (Kr. Züllichau).

Ortsgr. Marquardt d. Bez.-Gr. Osthavelland—Potsdam.

254 Hornemann, Otto, Obtr., Gmbtr., Retzin (Havel), Parether Str. 48.

Versammlungen:

19. 4. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15,30 Uhr in Küstrin-Neustadt, Altes Schützenhaus.
21. 4. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. In Beelitz-Heilstätten, „Berliner Kindl".
21. 4. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg. 15,30 Uhr in Trebnitz.
21. 4. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
21. 4. Bez.-Gr. Storkow, 14 Uhr in Beeskow, Hotel „Zur Eisenbahn".
3. 5. Bez.-Gr. Schwante u. Umg.
4. 5. Bez.-Gr. Forst-Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
4. 5. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
4. 5. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr.
4. 5. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
5. 5. Bez.-Gr. Landsberg/W. 20 Uhr bei Liebisch, Richtstr.
5. 5. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
5. 5. Bez.-Gr. Neuruppin. 20 Uhr in Eberts Gasthaus.
6. 5. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

4. 5. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, „Strandhalle".
5. 5. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
5. 5. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

17. 4. Bez.-Gr. Bunzlau. 15 Uhr im Kaiserhof.
20. 4. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".
21. 4. Bez.-Gr. Riesengebirge. 16 Uhr in Hirschberg, Hotel „Schwarzer Adler".
4. 5. Bez.-Gr. Grünberg u. Umg. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".

Gartenmeisterprüfungen 1932

Die Anmeldungen zur Gartenmeisterprüfung des laufenden Jahres müssen bis zum 15. Mai d. Js. bei der Landwirtschaftskammer eingehen. Vorläufig genügt die Mitteilung über die beabsichtigte Prüfung, worauf die Bestimmungen nebst den üblichen Vordrucken gegen eine Gebühr von 1 Rm. abgesandt werden. Die Prüfungsgebühr selbst beträgt 10.— ℳ

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Hannover d. Gartenausführenden.

255 Münkel, Friedrich, Gbtr., Lgtn., Havelse, P. Hannover-Land, Str. Nr. 66.

Versammlungen:

2. 5. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Braunschweig.

256 Mittendorf, Heinrich, Gmbtr., Braunschweig, Kreuzstr. 97.
257 Siemens, Erich, Gmbtr., Sonnenberg, P. Braunschweig-Land.
258 Meier, Otto, Gbtr., Ufingen-Rortenhof, P. Ufingen, Str. Nr. 66.

Versammlungen:

2. 5. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstr. 5

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Unterharz.

259 Broß, Arno, Sa., Rieder (Osthartz), Herzfelder Weg 9.

Versammlungen:

30. 4. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.
4. 5. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Prov. Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

20. 4. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils Garten, Gr. Bruchstraße 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 18.

Versammlungen:

18. 4. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Cafe Pötzsch, Lohstr. 32.
18. 4. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 5 Uhr im Gasthaus Coswig.
20. 4. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr, Ulrichs Bierpalast, Leipzig.
1. 5. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natuschs Bierstuben.
2. 5. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
2. 5. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café Georgi.
2. 5. Bez.-Gr. Borna. In Borna.
4. 5. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
4. 5. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., Ratskeller.
4. 5. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
5. 5. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
5. 5. Bez.-Gr. Vogtland.
5. 5. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstr.
6. 5. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
7. 5. Bez.-Gr. Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 16 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant" am Hbf.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 80.

Versammlungen:

16. 4. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
20. 4. Bez.-Gr. Elstertal. 14 Uhr in Gera, Bürgererholung.
21. 4. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".
7. 5. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Niederrhein.

260 Vincentz, Josef, Gbtr., Gmbtr., Sa., Anrath, Bahnstr. 69.

Bez.-Gr. Niederrhein-Ost.

261 Overlöper, Bernhard, Gbtr., Walsum (Niederrhein), Watereckstr.

Versammlungen:

4. 5. Bez.-Gr. Niederbergische.
4. 5. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Versammlungen:

17. 4. Bez.-Gr. Münster u. Osnabrück. 15,30 Uhr in Meppen a. Ems, Bahnhofshotel (Rudolf Wetzling).
17. 4. Bez.-Gr. Sauerland. 16 Uhr in Arnsberg, Gasth. Riemann, Apostelstr.

Am 28. 4. findet in Dortmund in sämtlichen Räumen des Restaurant „Kölnischer Hof", am Markt, die diesjährige größte westfälische

Frühjahrsmesse für Pflanzen- und Bedarfsartikel

statt. Anmeldungen sind zu richten an den Messeleiter C. Wilcke, Dortmund, Ostrandweg 23, Telefon 21 093. Um recht zahlreichen Besuch bitten

Bez.-Gr. Westfalen-West, Westfalen-Süd, Emscher und Sauerland.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

19. 4. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel Post.
3. 5. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
3. 5. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
7. 5. Bez.-Gr. Taunus.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:

2. 5. Bez.-Gr. Alzey. Alzey „Zum Römer", Roßmarkt.
3. 5. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstr.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstr. 29.

Versammlungen:

5. 5. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42

Bekanntmachung

Am Dienstag, dem 26. April, vormittags 8 Uhr bis 13 Uhr, findet in Stuttgart in den unteren Räumen des Stadtgartens eine

Frühjahrs-Pflanzenbörse

statt, bei welcher verkaufsfertige blühende und Blattpflanzen sowie Jungpflanzen aller Art zur Weiterkultur angeboten werden.

Jeder Teilnehmer erklärt sich bei der Anmeldung mit den Börsenbestimmungen des Verbandes einverstanden, wonach von jeder Pflanzenart und -sorte nur Muster in kleiner Anzahl gebracht werden dürfen, die mit sichtbarem Verkaufspreis versehen sein müssen.

Anmeldungen unter Angabe der zu verkaufenden Pflanzenarten, sowie der benötigten Quadratmeterzahl sind an die Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstr. 42, zu senden, wo sie in der Reihenfolge der Eingänge vorgemerkt werden.

Bekanntmachung

Vom württb. Wirtschaftsministerium wird uns mitgeteilt, daß deutsche Sendungen von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen ins Ausland häufig deshalb beanstandet werden, weil den Sendungen die vorgeschriebenen Pflanzenschutzzeugnisse nicht beigefügt werden oder die Zeugnisse den bestehenden Vorschriften nicht entsprechen. Es erscheint deshalb notwendig, die beteiligten Kreise der Landwirtschaft, des Gartenbaues und der Forstwirtschaft sowohl in ihrem eigenen Interesse, wie auch mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der deutschen Ausfuhr auf die genaue Beachtung ausländischer Pflanzenschutzbestimmungen hinzuweisen. Nur wenn diese ausländischen Pflanzenschutzvorschriften von allen Beteiligten streng erfüllt werden, darf damit gerechnet werden, daß der Ausfuhr deutscher Pflanzenerzeugnisse nicht noch weitere Schwierigkeiten als bisher erwachsen.

Ueber die Möglichkeiten der Ausfuhr bestimmter Pflanzen und Pflanzenerzeugnisse in die verschiedenen Länder, sowie über die hierbei zu beachtenden Bestimmungen des Auslandes und über die den Sendungen im Einzelfall beizufügenden Zeugnisse erteilen die württb. Landesanstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim und die Vorstände der Landwirtschaftsschulen jederzeit Auskunft.

Die für die Ausfuhrsendungen erforderlichen Zeugnisse des amtlichen Pflanzenschutzdienstes werden für Württemberg ausschließlich von der Landesanstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim ausgestellt, die auch die Untersuchung der Sendungen veranlaßt.

Warnung vor unbekannten Kunden!

Verschiedene Vorfälle in der letzten Zeit geben uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß jetzt wieder die Zeit naht, wo unlautere Elemente versuchen, in Gärtnereien und Baumschulen Pflanzen aller Art auf Kredit zu erhalten. Meistens haben sie aber „die Brieftasche vergessen", oder versprechen, die Ware „gleich am andern Tag" zu bezahlen.

Diese unerwünschten Käufer stellen sich meist als selbständige Landschaftsgärtner vor und verstehen es, durch biederes Auftreten die Kollegen zu täuschen. Branchen können sie alle möglichen Bäume, Sträucher, Rosen, Gruppenpflanzen, Gartenerde, kurz alles was der Gartenliebhaber im Frühjahr benötigt.

Wir warnen dringend davor, Unbekannten ohne genügende Referenzen irgend welchen Kredit einzuräumen, solchen Personen darf nur gegen bar verkauft werden, andernfalls ist der vertrauensselige Verkäufer seine Ware los, ohne jemals irgend einen Pfennig dafür zu erhalten.

Auf Grund verschiedener Vorkommnisse in der letzten Zeit warnen wir besonders vor einem Fräulein Johanna Stadler aus Ludwigsburg, das sowohl auf dem Wochenmarkt, wie auch in Gärtnereien immer wieder versucht, Ware auf die oben geschilderte Weise zu bekommen.

Wir bitten auch, uns etwa vorkommende Fälle weiterhin zu melden, damit wir dazu beitragen können, die Geschäftstätigkeit dieser Gilde zu erschweren und unsere Mitglieder vor unliebsamen Verlusten zu schützen.

Bei dieser Gelegenheit richten wir auch erneut an alle Mitglieder die Aufforderung, alle unlauteren und zahlungsunfähigen Firmen mit Angabe präziser Unterlagen zur Aufnahme in die Liste C des Reichsverbandes unserer Geschäftsstelle zu melden.

Die Geschäftsstelle: Haug.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Calw.

262 Bey, Gotthold, Gbtr., Lgtn., Maulbronn, Hülsendenerstr.

Versammlungen:

1. 5. Bez.-Gr. 4, Ulm und Umg. 14 Uhr in Ulm, Hotel „Zum goldenen Löwen". Pflanzenbörse. T. O. geht den Mitgliedern schriftlich zu.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder)

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

von seinem Schützling, weil es wohl so sein mußte. Andere Arbeit, das begriff auch er, würde er nicht finden.

Sein Nachfolger erlebte am nächsten Morgen eine Ueberraschung: Durch kein Mittel, weder durch Schläge noch durch Zureden war der Esel aus dem Stall zu bringen. Der Junge holte sich schließlich zwei kräftige Gärtnerburschen zu Hilfe. Ihren vereinten Kräften gelang es nach einstündigem Bemühen, den Esel aus dem Stall zu — tragen, ja, es glückte sogar, den Esel einzuschirren. Damit war aber die erzwungene Nachgiebigkeit des grauen Tieres zu Ende: zu einer Fortbewegung hätte es mehrerer Pferdekräfte bedurft. Sein Beharrungsvermögen war das eines rocher de bronce.

Der Gärtnereibesitzer wurde gerufen. Er ließ den entlassenen Pfleger wieder holen, der seinen Freund auf eine ganz andere Art am Kopf streichelte und die langen Ohren kraute. Willig ließ sich der Starrkopf von ihm führen in unverkennbarer Freude der Wiedervereinigung mit seinem Wohltäter.

So geht alles wieder gut, im gewohnten Gang und zur Zufriedenheit aller Beteiligten. Eine etwas mißverständliche Aeußerung des Gärtnereibesitzers gegenüber dem Betriebsrat, der im Auftrage des Sekretärs der Gewerkschaft erneut Anstände erhob, schuf völlige Ruhe, nachdem sie dem Gewerkschaftsbeamten überbracht war; sie lautete etwa so: Der Esel hat an allem schuld!

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Franz Hamann, Küstrin-Kietz, Bez.-Gr. Küstrin. **Richard Keil,** Schkeuditz, Bez.-Gr. Schkeuditz. **Franz Schickerling,** Delitzsch, Bez.-Gr. Mitt. Saalkreis. **Johann Lindemann,** Heidelberg, Bez.-Gr. Heidelberg. **Gustav Menzel,** Dröppenstedt, Bez.-Gr. Hildesheim.

Professor **Emil Heine,** Dozent für Physik, Chemie, Bodenkunde und Düngerlehre an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Berlin-Dahlem, sowie Vorsteher des dortigen Laboratoriums für Bodenkunde, trat mit Erreichen der Altersgrenze am 1. April in den Ruhestand.

Professor Heine ist am 18. November 1866 als Sohn eines Handelsgärtners in Schwedt an der Oder geboren. In der Gärtnerei groß geworden, widmete er sich zunächst auch dem Gärtnerberuf, um erst später zum naturwissenschaftlichen Studium überzugehen. Er begann seinen Lehrberuf 1883 an einem Berliner

Realgymnasium, ging dann 1897 an die landwirtschafts- und Realschule nach Herford, um 1902 wieder an eine Berliner Realschule zurückzukehren. Seit dem 1. Oktober 1903 ist Herr Prof. Heine an der jetzigen Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau tätig.

Von frühester Kindheit an mit gärtnerischen Dingen vertraut, hat er die Verbindung zur gärtnerischen Praxis stets lebendig erhalten, und die wichtigen Grundlagen zu seinen Vorlesungen stets aus der Praxis geschöpft. So verstand er es meisterhaft, den oft trockenen Stoff seines Wissensgebietes seinen Hörern nahe zu bringen und lebendig zu gestalten. Aber er hat nicht nur in diesem engen Rahmen gewirkt; Prof. Heine hat als Vorsteher des Laboratoriums für Bodenkunde zahlreiche Versuche mit allen möglichen gärtnerischen Kulturpflanzen durchgeführt, von denen die Jahresberichte der Anstalt wie auch die Veröffentlichungen in der Fachpresse beredtes Zeugnis ablegen. Weiterhin hat Prof. Heine seine wertvolle Mitarbeit vielen Fachvereinigungen, insbesondere dem deutschen Gartenbau wie auch der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Aus seiner Feder stammen einige Bücher über Bodenkunde und Düngerlehre, deren Wert durch stete Neuauflagen bewiesen wird. Voraussichtlich wird Herr Prof. Heine seine Vorlesungen bis zum Schluß des Sommersemesters durchführen. Möge Herrn Prof. Heine nach einer arbeitsreichen Tätigkeit ein ruhiger Lebensabend beschieden sein. M.

Am 1. April 1932 kann Gartenoberinspektor **Otto Kronberg** auf eine erfolgreiche 25jährige Tätigkeit im Dienste der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem zurückblicken. — Dieser Tag läßt es angebracht erscheinen, den Werdegang dieses besonders als Gartenbaufachmann bekannten Gärtners näher zu betrachten.

Nach dreijähriger Lehrzeit, von April 1897 bis März 1900, bei der Firma Gerlach in Aschersleben, führten die darauffolgenden Gehilfenjahre Kronberg — geb. am 5. November 1882 in Pechau-Magdeburg — zunächst in mehrere Topfpflanzen- und Schnittblu-

menbetriebe. Mit dem Eintritt in die Freiherrl. v. Friesensche Gartenverwaltung in Rötha im September 1902 wandte Kronberg fortan sein Hauptinteresse dem Obstbau zu. Hieran schloß sich am 1. Oktober 1903 eine einjährige Tätigkeit in den umfangreichen Baumschulen von Max Huth in Halle a. d. S. an. Nach seiner Militärzeit, 1904 bis 1906, beim Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam, trat Kronberg in den Dienst der Höheren Gärtner-Lehranstalt, die kurz vorher von Wildpark nach Dahlem übergesiedelt war. In enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Anstaltsdirektor, Landesökonomierat Prof. Schermeyer, hat er erfolgreich den weiteren Ausbau der Obstanlagen betrieben; 1909 wurde er zum Obergärtner und damit zum Leiter des Obstreviers ernannt. Nach dem Kriege führte er mit großem Geschick sein Revier durch die Notjahre der Inflation hindurch. Eine Erweiterung erfuhr der Wirkungskreis von Kronberg, der 1919 zum Garteninspektor und 1926 zum Gartenoberinspektor befördert wurde, dadurch, daß ihm auch die Gemüsetreiberei nach Errichtung umfangreicher Gewächshausanlagen übertragen wurde. Heute werden im Obstrevier zirka 38 Morgen Obstanlagen und 3000 qm Glashausflächen verwaltet.

Wir wünschen diesem im besten Mannesalter stehenden Fachmann weitere lange Jahre tatkräftigen Schaffens in seinem ihm liebgewordenen Wirkungskreis. Dr. Schulz, Dahlem.

Bücherschau

Uebersicht über den Obst- und Gemüseverkehr 1931 im Bezirk der Reichsbahndirektion Mainz (Deutsche Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektion Mainz)

In angenehmer Kürze und mit großer Klarheit bringt die Reichsbahndirektion Mainz mit diesem Heftchen für ihren Bezirk eine bildliche Darstellung des Jahresversandes an Obst und Gemüse insgesamt, sowie der Anbauflächen und des Versandes von Spargel, Salat, Kirschen, Gurken, Aepfeln und Birnen, ferner von Wein einschließlich Weintrauben und Weinmost, alles mit genauen Angaben über die Versandmengen der einzelnen Versandorte und über die Empfangsmengen der Empfangsorte. Die Absatzbeziehungen zwischen den Anbaugebieten und den Verbrauchsgebieten werden dadurch in überraschender Einfachheit klargelegt. Ueberflüssiger Text ist erfreulicherweise ganz vermieden worden, die Darstellung spricht für sich selbst. Für alle am Absatz von Erzeugnissen aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Mainz interessierten Praktiker, ferner für alle Marktforscher und solche, die es werden wollen, ist das Heft äußerst lehrreich. Es wäre wünschenswert, daß alle Reichsbahndirektionen solche Darstellungen brächten, sie würden dadurch zu einer gründlichen Klärung der Versorgungslage des deutschen Volkes mit Gartenbauerzeugnissen führend beitragen.

Dr. Chr.

Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau

14. April 1932 Schriftleitung: K. Weinhausen Nr. 3

Was lehrt uns die Einfuhrstatistik aus dem Jahre 1931?

Einige wenige Zahlen aus der uns besonders interessierenden Einfuhrstatistik seien zunächst wiedergegeben:

	Gesamteinfuhr			
	Gewichtsmäßig in dz		Wertmäßig in 1000 Rm.	
	1930	1931	1930	1931
Frische Schnittblumen	20155	19709	9078	7592
Flieder und Chrysanthemum	586	490	327	250
Blumenzwiebeln	51154	43609	10386	6135
Knollen von Begonien, Gloxinien, Gladiolen usw.	7979	8084	1639	1587
Azaleen	12329	8495	1337	866

Betrachten wir die Einfuhr zunächst einmal mengenmäßig, so lassen die Zahlen erkennen, daß die Einfuhr durchaus nicht in so hohem Maße nachgelassen hat, wie man das angesichts der wirtschaftlichen Not in Deutschland erwarten müßte. So ist doch zum Beispiel der Rückgang der Schnittblumeneinfuhr von 20 155 dz auf 19709 dz recht gering. Unsere zweifellos in den letzten Jahren recht beachtlichen Fortschritte auf dem Gebiet der Kultur von Flieder und Chrysanthemum kommen auch in der Einfuhrstatistik zum Ausdruck. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, daß Flieder und Chrysanthemum fast ausschließlich aus Holland kommen. Ebenso wichtig wie die Beachtung der Einfuhrmengen sind die Beträge, die dafür ans Ausland gezahlt werden müssen. Bei den Schnittblumen im allgemeinen ist der Einfuhrrückgang wertmäßig viel größer als mengenmäßig. Während die Einfuhrmenge nur um 2,21% zurückging, ist der Wert der Schnittblumeneinfuhr um rund 16,36% zurückgegangen. Macht man dieselbe Gegenüberstellung bei Syringen und Chrysanthemum, so ergeben sich folgende Zahlen: die Einfuhrmenge hat sich um rund 16,40% verringert, der Wert der Einfuhr um 23,55%. Man sieht also, daß die Einfuhr dieser beiden Blumenarten auch mengenmäßig zurückgegangen ist, während sich der Preis im Vergleich zu den übrigen Schnittblumen besser gehalten hat. Bemerkenswert ist auch der Wertrückgang bei den Blumenzwiebeln. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß die Preise hierfür in den ersten Jahren nach der Stabilisierung unserer Währung recht erheblich gesteigert wurden. Erstaunlich ist, daß 1931 in Deutschland noch so viel Blumenzwiebeln gekauft worden sind. Es kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß in den meisten Fällen bei der Blumenzwiebeltreiberei gegesetzt wurde.

Seit Jahren haben wir zur Vorsicht gemahnt. Die Einfuhrmenge 1931 zeigt, daß unsere und anderer Warnungen noch immer nicht die gebührende Beachtung gefunden haben. Die Selbsttäuschung mit dem Blumenzwiebelgeschäft hat bisher angedauert. Ob man jetzt endlich zur Einsicht kommen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sind die Aussichten auf den Absatz der Erzeugnisse aus der Blumenzwiebeltreiberei für das Frühjahr 1933 sehr schlecht. Selbst wenn die Ueberschwemmung mit abgeschnittenen Blumen aufhören sollte, so muß doch auch mit einem weiteren Rückgang der Kaufkraft unserer Bevölkerung gerechnet werden.

Bezüglich der übrigen Trockenknollen ergibt sich die unerfreuliche Tatsache, daß die Einfuhr mengenmäßig sogar zugenommen hat, während wertmäßig ein kleiner Rückgang, nämlich von 3,17%, zu verzeichnen ist. Daß die Einfuhr von Azaleen mengenmäßig um rund 31% zurückgegangen ist, kann nur begrüßt werden. Dagegen werden unsere einheimischen Azaleenzüchter es bitter empfinden, daß die Preise für Azaleen stark zurückliefen, wie das auch durch den Rückgang des Einfuhrwertes um mehr als 35% zum Ausdruck kommt.

Die Einfuhrstatistik gibt also ein recht deutliches Bild von dem scharfen Konkurrenzkampf zwischen einheimischen und ausländischen Blumenerzeugern. Wir fragen uns, wie lange noch kann dieser Kampf dauern? Eine ganze Anzahl Betriebe diesseits und jenseits der Grenze (wenn wir dabei an unsere westlichen Nachbarn denken) sind schon nicht mehr imstande, den Kampf fortzusetzen. Können wir hoffen, daß die Holländer das Rennen aufgeben, ehe all unsere Betriebe infolge der Absatzschwierigkeiten zugrunde gehen? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr schwierig, da ja auch bei den Holländern Sein oder Nichtsein von der weiteren Ausfuhr nach Deutschland abhängt. Weinhausen.

Ranunculus calandrinioides

Die Gattung Hahnenfuß umfaßt verschiedenartige Pflanzen, teils große Sumpfpflanzen, wertlose Unkräuter und kostbare Perlen der Alpenflora. Von letzterer ist eine der lieblichsten Arten Ranunculus calandrinioides. Diese kommt aus Nordafrika und dem Atlasgebirge, wo sie lustige Hänge in beträchtlicher Höhe bewohnt. Nach England eingeführte Pflanzen haben sich an sonniger, trockner Stelle in magerem, steinigem Boden gut bewährt und gelangten zur vollen Blüte.

Die Pflanze bildet Büschel von silbergrauen 1½ cm breiten, 10 bis 12 cm langen Blättern mit eigentümlich gewelltem Rande. Aus diesen Blattbüscheln erheben sich die Blütenschäfte mit je einer ansehnlichen seidenglänzenden, weißen, apfelrosa angehauchten Blüte von 5 cm Durchmesser. Die ganze Pflanze erinnert an die seidenblättrigen Convolvulus-Arten. In England hat die Pflanze an geschützten Stellen im Freien ausgehalten. Ob dies in Deutschland möglich sein wird, wäre zu erproben. Jedenfalls dürfte für die Topfkultur im Alpenpflanzenhause durch die Einführung eine reizvolle Erscheinung gewonnen sein.

Veronica pirolaeformis

Dieser Chinesische Ehrenpreis wurde von Farrer eingeführt, scheint aber schon früher in den Gärten existiert zu haben. Obwohl die Pflanze kein Blender ist, verdient sie doch als eigenartige Erscheinung auf den Gesteinsgruppen einen Platz. Die Pflanze ist kriechend, halbständig, die Blätter sind dunkelgrün, zugespitzt, spatelförmig, gezähnt und behaart, ungefähr 2½ cm im Durchmesser, die Blütenähren sind 15 cm lang, dunkellavendelblau. Die Pflanze blüht im normalen Zustande im Sommer, doch zeigen sich selbst zur Winterzeit einige Blüten. Die Pflanze ist durchaus hart und anspruchslos. Am besten gedeiht sie in mäßig feuchtem Boden.

Abelia Schumannii

Von den Arten der Gattung Abelia dürfte diese neuere Einführung eine der wertvollsten sein.

Dieser Strauch bildet mit seinen weit ausladenden, hängenden Zweigen und außerordentlichem Blütenreichtum eine besonders auffallende Erscheinung. Die Blätter sind immergrün, eiförmig, etwa 3 cm lang und 1—2 cm breit. Die Blüten stehen paarweise oder in Büscheln zu 6 in den Blattachseln. Sie sind zart lavendelfarben mit einem Einschlag zu rosa, die Röhre geht in weiß über, der Schlund ist orange gefleckt. Die Kronröhre ist ungefähr 2 cm lang, sodaß die Blüten also verhältnismäßig groß sind. Die Blüte beginnt im Juni, gewöhnlich kommt aber noch eine zweite Blütenperiode aus den sich später entwickelnden seitlichen Schößen zustande, sodaß die Blütezeit außerordentlich lange bis in den September hinein anhält. Abelia Schumannii ist aus China eingeführt und verhältnismäßig hart, immerhin dürfte sich für die Verwendung im Freien eine geschützte Lage empfehlen. Die bisher bekannten Arten der Gattung Abelia kamen für deutsche Verhältnisse meist nur als Topfkultur des Kalthauses in Frage. Die Pflanze wächst in gewöhnlicher lehmiger Erde gut und läßt sich leicht aus krautigen Stecklingen vermehren. C. B.

Costus igneus N. E. Br.

In einer Zeit, in der, wie das jetzt der Fall ist, der Absatz unserer Erzeugnisse Schwierigkeiten macht, kommt es darauf an, durch Einführung neuer Pflanzen die Kauflust beim Publikum immer wieder neu anzuregen.

In Costus igneus haben wir eine wertvolle Pflanze, die bisher nur in botanischen Gärten zu finden ist.

Die Gattung Costus zählt gegen 40 über die Tropen verteilte Arten. Sie gehören zur Familie der Zingiberaceae (Zingwergewächse). Die Heimat von Costus igneus ist Brasilien, wo sie in den Wäldern vorkommt.

Pflanzen dieser Art bestehen aus 5—12 dickfleischigen, etwa 35 cm hohen Stempeln. Die Blätter sind kurz, breit und stehen spiralig. Die Blüten sitzen an der Krone kreisförmig um das Zentrum angeordnet. An jedem Stempel sind zahlreiche Knospen, von denen stets

5

nur eine zur Zeit, und zwar 2—3 Tage lang, blüht. Die Blüten folgen aber so schnell aufeinander, daß eine ununterbrochene Blütenfolge von Mai bis zum Winter erzielt werden kann, also im wahrsten Sinne des Wortes eine dankbare Blütenpflanze.

Die Farbe der Blüte ist tief orange. Das kreisförmig verbreiterte Labellum ist am Rande leicht und graziös gewellt. Durchmesser etwa 5—6 cm. Die Behandlung von Costus igneus ist so einfach, daß in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten gegen die Einführung als Handelspflanze bestehen. Die Aussaat erfolgt am besten im März oder April im Warmhaus. Bei genügend weiter Saat kann man das erste Pikieren sparen. Die weitere Behandlung: Im Mai auf ein halbwarmes Mistbeet. Im Laufe des Sommers zweimal verpflanzen und mehrfach mit Ha-Ka-Phos kräftig düngen. Behandlung vom Herbst bis zum Frühjahr im temperierten Hause. Im Mai beginnt die Blütezeit. Die Pflanzen sind verkaufsfertig.

E. Schröder, Heidelberg.

Die Behandlung von Amaryllis nach der Blüte

Die zurückgebliebenen oder abgeschnittenen Amaryllis sollte man nach der Blüte nicht achtlos beiseite stellen, sondern besonders sorgsam in Kultur nehmen. Die Zwiebel ist durch die Blüte sehr geschwächt, es gilt daher vor allem, ihr die nötigen Reserven für die nächstjährige Blüte wieder zuzuführen. Mancherorts pflanzt man die Knollen nach der Blüte in Kästen aus; mit dieser Methode konnte ich mich aber nie recht befreunden. Die Wurzeln und dadurch die Nahrungsaufnahme werden hierbei für einige Zeit empfindlich gestört, auch geht es beim Aufnehmen der Knollen nicht immer ohne Verlust von Wurzeln ab. Will man die Pflanze im Kasten behandeln, so empfehle ich, die Töpfe bis zum Rand einzusenken und mit einer schwachen Lage verrotteten Düngers zu bedecken. Bis Anfang August werden öfter schwache Dunggüsse verabreicht. Eine einseitige Stickstoffdüngung muß aber auf alle Fälle vermieden werden. Dasselbe gilt, wenn man die Pflanzen im Hause beläßt. Im Gewächshaus erzielt man m. E. bessere Wachstumsbedingungen für Amaryllis. Im September beginnt man den Pflanzen das Wasser zu entziehen, um die erforderliche Ruhezeit herbeizuführen. Die Zwiebeln lassen wir aber ruhig in den Töpfen, um die größtmögliche Schonung der fleischigen Wurzeln zu gewährleisten. So erzielt man kräftige, reichblühende Zwiebeln mit riesigen Blüten und oft mehreren Blütenstielen.

E. Schmidt, Basel.

Blumenzwiebelzucht in England

In der Halle der Londoner Gartenbaugesellschaft fand am 9. Februar ein sehr interessanter Vortrag von Mister Alfred B. White aus Spalding statt. Er gedachte zunächst der alten Vorkämpfer auf dem Gebiet der Blumenzwiebelzucht, Thomas Ware, Walter B. Ware, Engleheart und seines eigenen Vaters. Vor drei Jahren betrug die Einfuhr aus Holland noch 10000 Tonnen trockner Zwiebeln, diese Einfuhr erhöhte sich im letzten Jahre sogar auf 21000 Tonnen. Holland führte im Jahre 1931 über 45000 Tonnen aus, England nahm davon 74% auf, Amerika 7000 Tonnen also 16½%, Deutschland, Frankreich und Schweden den Rest. In England befassen sich bereits eine große Menge Firmen mit der Zwiebelzucht. In Spalding allein gibt es 120 Mitglieder der britischen Zwiebelzüchtervereinigung, dazu kommen die Züchter aus Cornwall und Scilly, sowie viele aus anderen Teilen des Landes. Der Vortragende war der Ansicht, daß viele dieser Züchter, obwohl sie sich Zwiebelzüchter nennen, das Augenmerk mehr auf die Gewinnung von Blumen als auf die Erzeugung von Zwiebeln richten. Er betonte, man solle mehr Wert auf die Zwiebelerzeugung legen. Man könnte auch sehr gut diese beiden Ziele nebeneinander verfolgen, besonders sei dies bei der Aufzucht von Narzissen möglich. Die englischen Züchter waren der Meinung, sie könnten mit den Holländern nicht konkurrieren, tatsächlich waren die Preise sehr unbeständig. Nach Ansicht des Redners wird die Regierung etwas tun müssen, diesen aufblühenden Erwerbszweig zu schützen, zumal es in der Absicht der Regierung liege, die Eigenproduktion zu fördern und die Einfuhr auszuschließen.

Wichtig bei der Gründung einer Zwiebelzüchterei ist es, angelerntes Personal zu haben. Darum müsse die Ausbildung junger Leute für diesen Zweck beachtet werden. In Cornwall und Kirton haben die Züchter ihre eigene Untersuchungsstation.

Die nächst wichtige Frage ist die Höhe des erforderlichen Kapitals, um eine Zwiebelzüchterei in Gang zu setzen. Die Beschaffung des Pflanzmaterials erfordert 20—100 Pfund per Tonne nach den Preisen des letzten Jahres. Eine Farm von 20 Morgen würde also ungefähr 100 Pfund je Morgen gebrauchen. Zieht der Züchter es jedoch vor, bessere Sorten zu ziehen, so würden sich die Kosten verdoppeln. Die nächst wichtige Frage ist die Errichtung eines Lagerhauses nebst Zubehör. Für Tulpen und Narzissen ist dieses unerläßlich, doch stellen beide Arten verschiedene Bedingungen. Ein solches Lagerhaus, heizbar und mit guter Durchlüftung, kostet 1000—2000 Pfund, eine Zwiebelzuchtfarm von 30—40 Morgen, was als die geeignetste Größe angesehen wird, würde etwa ein Kapital von 10000 Pfund erfordern.

Eine weitere wichtige Frage ist der Zeitpunkt, wann sich die Auslagen rentieren, es hängt dies zum Teil vom Personal und den allgemeinen Bedingungen ab. Für die Hyazinthenkultur ist in England nicht viel getan worden, es wurden höchstens Zwiebeln importiert und zur blühbaren Größe herangezogen, aber fast niemals vermehrt. Redner hoffte, man würde in Kirten zeigen, was darin zu tun sei.

Es empfiehlt sich, für eine Zwiebelfarm Land zu wählen, wie es für die Kartoffelkultur geeignet ist. Aus der Tatsache, daß Holland seine Zwiebeln in reinem Sande aufzieht, kann man zu dem Fehlschluß kommen, nur Sandboden sei geeignet. Das Geheimnis des holländischen Erfolges beruht aber darauf, daß Holland Sandboden mit sehr hohem Wasserstand hat. Auf seiner eigenen Farm hat Redner die besten Erfolge da erzielt, wo lehmiger Untergrund vorhanden war.

Mister Taylor vom Landwirtschaftsministerium wies darauf hin, daß im letzten Jahre England 1 600 000 Pfund für holländische Zwiebeln verausgabte. Die jahrhundertelangen Erfahrungen, welche die Holländer in der Zwiebelkultur besäßen, geben ihnen einen großen Vorsprung.

Aus der sich anschließenden Diskussion ging hervor, daß es nicht empfehlenswert sei, Zwiebelzucht nebenher zu betreiben, da dieser Zweig die volle Aufmerksamkeit und ausschließliche Tätigkeit der Züchter erfordert. Man verlangte einen Zollschutz für die britische Erzeugung. Eine große Gefahr für den Zwischenhandel erblickt man darin, daß die holländischen Züchter ihre Kataloge auch an Private verschicken und so die Preise drücken. Am rentabelsten sei es, wenn ein Züchter nur eine Art in großen Mengen und größter Vollkommenheit heranzöge.

Aus Gard. Chronicl., vom 20. Februar 1932.

C. B.

Man ersieht aus den Ausführungen, daß in England ganz dieselben Bestrebungen bestehen wie bei uns. Auch die gleichen Wünsche hinsichtlich des Schutzes der einheimischen Erzeugung werden der Regierung unterbreitet.

Schriftleitung.

Lilium regale

Lilium regale ist eine verhältnismäßig wenig verbreitete Art, die aber berufen sein dürfte, Lilium candidum zu verdrängen. Ein besonderer Vorteil ist die einfache Art der Vermehrung aus Samen. Der Samen ist ziemlich groß, plattrund, in der Form ähnlich einem Zündplättchen. Bei richtiger Behandlung keimt er sehr willig. Die Aussaat erfolgt am besten in der Zeit von Mai bis Juni, und zwar auf ein Mistbeet, das schattig und feucht gehalten wird. Es muß also mehrmals am Tage gespritzt werden. Besonders zu beachten ist, daß der Samen nur schwach mit Erde bedeckt werden darf. Nach 14—21 Tagen geht der Samen auf. Man gewöhnt die Keimlinge langsam an Licht und Luft, indem man von Tag zu Tag vorsichtig etwas mehr lüftet. Sobald die Pflänzchen etwas erstarkt sind, werden sie auf gut vorbereitete Beete gepflanzt. Ebenso wie bei anderen Zwiebeln ist darauf zu achten, daß sie tief genug eingesetzt werden. Lilium regale ist winterhart, braucht also im Herbst nicht herausgenommen zu werden, bis sie nach dem zweiten, respektive dritten Jahre blühfähig geworden ist. Ein besonderer Vorzug gegenüber anderen Lilien ist die Eigenschaft, auf Lehmboden gut zu wachsen. Ueber die weitere Kultur ist nichts besonderes zu sagen, sie ist so zu handhaben wie bei anderen Lilien üblich.

Lilium regale zeichnet sich durch besonders schöne und große Blüten aus, die einen wundervollen Duft haben.

Fast alle führenden Samenhandlungen bieten den Samen von Lilium regale an. Die Beschaffung macht also keine Schwierigkeiten. Der besondere Wert dieser Lilie läßt es aber erwünscht erscheinen, daß sie sich mehr als bisher im deutschen Erwerbsgartenbau einbürgert.

Walter Peitsch, Bad Kreuznach.

Zebrina Purpusii, Brueck

Eine der wertvollsten Neueinführungen des letzten Jahrzehnts, aber trotzdem noch wenig verbreitet, ist Zebrina Purpusii, Brueck. An Schönheit und Wüchsigkeit übertrifft sie wohl noch die bekannte Art Zebrina multicolor. Die Blattfarbe ist auf der Oberseite ein leuchtendes Braunrot auf olivgrünem Grunde, während die Unterseite eine violette Färbung zeigt. Allerdings verblassen die Blätter während der Wintermonate etwas, bei zunehmendem Sonnenlicht jedoch färben sie sich wieder intensiv. In den Kulturbedingungen unterscheidet sich diese Pflanze nicht von den anderen Zebrina-Arten.

Zebrina Purpusii ist nicht, wie vielfach angenommen wird, im Botanischen Garten zu Darmstadt spontan aus Z. multicolor — auch unter dem Namen Tradescantia multicolor bekannt — hervorgegangen, sondern sie wurde, worauf schon der Name hindeutet, von Gartendirektor A. Purpus während seiner letzten Forschungsreise 1920/21 in Mexiko entdeckt und in Deutschland eingeführt. Die großen breiten Blätter, die größeren Blüten, sowie der ganze Wuchs lassen unschwer erkennen, daß keine Blutsverwandtschaft mit Z. multicolor besteht. Erst im Jahre 1927 oder 1928 wurde diese schöne Ampelpflanze durch die Firma G. Hartmann in Kreuznach dem Handel übergeben.

Hans Sommer, Darmstadt.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 19. Mai 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 15 Berlin, den 14. April 1932

Die Dahlia-Blüte

Für den Gärtner und sein Haus

Ständige Beilage zum „Deutschen Erwerbsgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Zu Ostwalds Tode (4. 4. 32)

Der Name Ostwald ist im Gartenbau seit einiger Zeit so geläufig wie in der Chemie und Physik und den übrigen Naturwissenschaften einschließlich der Naturphilosophie. Was Ostwald auf allen diesen Gebieten geleistet hat, ist uns in diesen Tagen vielfach in rühmlichster Weise noch einmal vor Augen gerückt worden. Darum sei an dieser Stelle nur von dem gesprochen, was der Gartenbau diesem genialen Gelehrten verdankt: von seiner Farbennormung.

In einem Artikel der Zeitschrift „Koralle" (Jahrg. 3, Heft 1), den Ostwald „Harmonie in Grau" nannte, gibt er die Grundgedanken zu seiner neuen Lehre in derart leicht verständlicher und beschwingter Form, wie sie nur selten Gelehrten zu eigen ist. Ihn bedrückte es, daß kein System zum Messen der Farben bestand, ein Mangel, der sich längst bei der Pflanzenbeschreibung geltend gemacht hatte und für die heutigen Züchtungen von Sorten geradezu zur Katastrophe hätte führen müssen, hätte Ostwald nicht vor 15 Jahre den Grundstein zur genormten Farbenmessung gelegt. Wie überzeugend und schlicht klingen da seine Worte: „Wollte man einen Stoff, eine Tapete, eine Tünche von bestimmter Farbe bestellen, so blieb nichts übrig, als eine Probe vorzulegen. Was das bedeutet, wird uns klar, wenn man sich den gleichen Zustand in einem anderen Gebiet vorstellt. Es ist, als müßte man in den Brief, mit dem man 25 m Tuch bestellt, einen Bindfaden von 25 m Länge hineinlegen, damit der Empfänger weiß, welche Länge man meint."

Diesem Uebelstand, den wir aus den Preisverzeichnissen kennen, die noch nicht zur Normung der Farbangaben übergegangen sind, versuchte Ostwald durch Aufstellung von Farbenskalen abzuhelfen. Er stufte jeden Farbton in Abwandlungen von hell zu dunkel ab, z. B. das Grau in 15 Stufen und benannte sie a bis p (große Leiter). In einer Nebenstufe ließ er jedesmal einen Ton aus (a, c, e, g usw.) (kleine Leiter), weil die drucktechnische Wiedergabe nicht für die große Leiter ausreichte. Die Bemühungen von Prof. Krüger-Dresden haben viele damals noch bestehende Wiedergabe-Schwierigkeiten überwunden. Das fertige Ergebnis kennen wir im Gartenbau aus den Krügerschen Farbmeßdreiecken, die zum Rüstzeug jedes modernen Gärtners gehören. (Man denke nur an die wichtige praktische Nutzanwendung, die m. W. zuerst Benary's Katalog aufwies und die Versuche der Staudentabellen in Koche-Schindlers „Garten und seine Jahreszeiten"). Die Zeit ist nicht mehr fern, wo Angaben ohne gemessene Farbwerte als wertlos betrachtet werden.

Näher auf den Aufbau dieser Dreiecke hier einzugehen, ist nicht möglich, die Einleitung zu den für den Gartenbau wichtigen Farbmeßdreiecken enthält im Uebrigen alles Notwendige.

Zd.

Der Gartenbau einst und jetzt

Im Rahmen einer Vortragsreihe, die die „Pommersche Naturkundliche Gesellschaft (in Verbindung mit dem Naturkundemuseum der Stadt Stettin)" am Mittwoch, dem 9. d. Mts., für das Winterhalbjahr zum Abschluß brachte, sprach Herr Stadtschulrat Hahne über das Thema: „Der Gartenbau einst und jetzt". In überaus dankenswerter Weise erledigte der Vortragende sich seiner Aufgabe. Er sprach kurzweilig, temperamentvoll, humorvoll, lebendig, frisch, kurz der Abend gestaltete sich zu einem vollen Genuß!

Es gelang dem Referenten in seiner originellen Art, ein klares Bild über die kulturgeschichtliche Entwicklung und Bedeutung des Gartenbaues von der Steinzeit an, über die hängenden, schönen, blühenden Gärten der alten Kulturvölker im Orient (Mesopotamier und Perser), der Hafisdichter, über die Gärten der Griechen und Römer bis zu den märchenhaften Stilschöpfungen der Mauren in Spanien, des französischen Sonnenkönigs usw. und schließlich bis in die jüngste Zeit hinein zu geben.

Besonders anerkennenswert war das Bestreben des Referenten, die Entwicklung der Gartenbaustile in ihrem dauernden Auf und Ab, ihren Höhen und Tiefen, ihren Abarten und Formwandlungen durch die Jahrhunderte hindurch in steiger, engster, organischer Verbundenheit mit der Gesamtkultur der jeweiligen Epochen zu zeigen und zu würdigen. Daß Deutschland fortwährend im Mittelpunkt der Betrachtung stand, ist selbstverständlich. Staunend hört man von dem Hochstande der Züchtung unserer modernen Zierpflanzengattungen schon in sehr früher Zeit, hört man von Stammbäumen und Ausgangspunkten längst ausgestorbener, wie bekannter Arten, vernimmt man von den Schwindelspekulationen der Holländer in früherer Zeit mit Tulpensorten, die es gar nicht gab, erkennt man, daß das herrliche Herbstrot unserer pommerschen Wälder ein Geschenk Amerikas ist; von der vielgestaltigen Bereicherung unserer gerade heute so modern gewordenen „Raum-Stil-Pflanzen", der Kakteen und Sukkulenten ganz zu schweigen! Früher grub man Alraunenwurzeln ein ausgestorbenes Nachtschattengewächs, das äußerst giftig war, trieb damit Zauberei; erstickte zuweilen auch in Rosen, heute ist man zu den Steinpflanzen und Steingärten zurückgekehrt, denen Herr Hahne beschwingt das Wort redet.

Interessant ist es auch, zu hören, wie dieser warmherzige und kluge Mensch, der so geistesscharf über Zentralisation und Dezentralisation sprechen kann, der die Abnahme der Bevölkerungsziffern in den großen Städten prophezeit, der sich für den bescheidensten Klein- und Schrebergarten des kleinen Mannes einsetzt, der für die Freude am Schönen so viele feine Worte findet, spontan und aus Herz greifend, nicht nur im höchsten Grade redegewandt und routiniert, sondern echt und tief, wie ein solcher berufener Mensch den Satz eines modernen Gartenarchitekten (Schulze-Naumburg) unterstreicht, und zu seinem eigenen macht: „Der Garten ist die Erweiterung der Wohnung!" Und wie Herr Hahne ganz im Gegensatze zu den Anschauungen der Stadtverwaltung fordert, daß es jedem unbenommen sein müsse, um seinen Garten eine Mauer zu ziehen, und nicht, wie es hier in Stettin verlangt werde, die Umzäunung so zu gestalten, daß von der Straße aus nach allen Teilen freier Einblick gewährt werde. Man könnte vielleicht meinen, zwei gänzlich verschieden orientierte Weltanschauungen vom Separatismus des egozentrisch in sich verschlossenen Menschen bis zum Solidarismus des idealistischen Schwärmers stießen hier aufeinander. Aber diese einfache These trifft auf die gewiß reiflich überlegten Argumente des Herrn Stadtschulrats Hahne bestimmt nicht zu. Was ihn bewegt, ist nach unserer Anschauung nicht so sehr das Prinzip des liberalistischen Individualismus, sondern vielmehr die pädagogische Durchsiedung einer Materie, deren Zweck in ihrer Endverfolgung den Menschen weit über den Alltag stellt. Jedenfalls ist der Gedanke, seinen Garten gewissermaßen als Stube im Freien zu betrachten und mit einer unübersehbaren Mauer zu umzäunen, sehr originell und auf dem Lande stellenweise auch wohl durchführbar, wenn nicht sogar angebracht. Immerhin kann man den durchaus edlen, über jeden Zweifel erhabenen guten Willen unserer Stadtverwaltung verstehen, wenn sie es sich angelegen sein läßt, den Kern der staatsbürgerlichen Erziehung in jedem Bewohner zu wecken und ihn auch schon im Interesse des Stadtbildes dahin zu erziehen, sich nicht mittelalterlich düster von seiner Umgebung in „Festungswällen" abzuschließen, sondern die schmucke Umgebung seiner Baulichkeiten organisch in das schöne Bild der Parkanlagen und Blumenbeete der Stadt, lustig und frei einordnen zu lassen. Für alle Beteiligten waren die Darbietungen des Herrn Hahne wie gesagt ein ungetrübter Genuß. Der Besuch und die Wiederholung ähnlicher Veranstaltungen sei wärmstens empfohlen!

Paul Tiews, Stettin.

Der Esel und der Tarifvertrag

In der ausgedehnten Gärtnerei in B. besorgte ein Eseleinspänner die Lastfuhren, die in Gestalt von Dünger, Töpfen und Stauden zwischen Treibhäusern und Beeten zu befördern waren. Der Pfleger und Führer des Grautieres war ein Mann, dessen Geist absonderlich, dessen Verstand gerade für diese Pflichten ausreichte. Sein Herz aber hing an dem Tier, dessen eselhaft störrischer Charakter sich in der hingebenden Fürsorge und liebevollen Behandlung zu arbeitswilliger Folgsamkeit wandelte. Es war eine Art Kameradschaft zwischen Tier und dem einfältigen Menschen.

Der Besitzer der Gärtnerei gab dem Eselführer einen geringeren Arbeitslohn als seine anderen Gehilfen bezogen. Dies aber rief einen Sekretär der Gewerkschaft auf den Plan, der sich darauf berief: der Eselführer erhalte nach den geltenden tariflichen Bestimmungen zu wenig Lohn, eine Ausnahme sei nicht vorgesehen und eine Abweichung von den Tarifsätzen nicht gestattet. Der Gärtnereibesitzer beugte sich der arbeitsrechtlichen Weisheit — und entließ den Freund und Führer des Esels, da ein Mehr an Lohn für diese Arbeit nicht aufzuwenden war. Einem halbwüchsigen Jungen sollte das Grautier anvertraut werden. Der Eselführer nahm Abschied

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 16

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 21. April 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter:

Baden *vom 2. 3. bis zum 1. 6.*

Berlin *vom 25. 4. bis zum 24. 5.*

Brandenburg
Finanzamt Calau
„ *Frankfurt (Oder) - Stadt*
„ *Frankfurt (Oder) - Land*
„ *Nauen*
„ *Neuruppin*
„ *Niederbarnim*
„ *Soran*
„ *Spremberg*
„ *Teltow*
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes **Brandenburg** *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Breslau *(Schlesien) vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Darmstadt *(Hessen-Darmstadt) vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Dresden *(Sachsen) vom 11. 4. bis zum 10. 5.*

Erfurt *vom 19. 4. bis zum 20. 5.*

Hannover *(Prov. Hannover)*
Finanzamt Göttingen-Northeim
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes **Hannover** *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Kassel
Finanzamt Biedenkopf
„ *Dillenburg*
„ *Diez/Lahn*
„ *Hanau/Main*
„ *Hachenburg*
„ *Bad Homburg*
„ *Gelnhausen (Bez. Kassel)*
„ *Limburg/Lahn*
„ *Montabaur*
„ *Rüdesheim/Rh.*
„ *St. Goarshausen/Rh.*
„ *Bad Schwalbach/Taunus*
„ *Wetzlar/Lahn*
„ *Westerburg*
„ *Weilburg/Lahn*
„ *Wiesbaden*
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Finanzamt Frankfurt/M. Ost
„ *Frankfurt/M. West*
„ *Frankfurt/M. Außenbezirk*
„ *Frankfurt/M. Höchst*
vom 1. 6. bis zum 30. 6.

Mecklenburg-Lübeck
vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Thüringen *(Rudolstadt) vom 2. 5. bis zum 1. 6. für sämtliche thür. Finanzämter.*

Stettin
Finanzamt Deutsch-Krone
„ *Flatow*
„ *Schlochau*
„ *Schneidemühl*
„ *Schönlanke*
vom 1. 4. bis zum 30. 4.

Unterelbe *(Hamburg) vom 1. 4. bis zum 30. 5.*

Westfalen *vom 26. 4. bis zum 19. 5.*

Zeitz u. Umg. *vom 26. 4. bis zum 19. 5.*

Listen einsehen!

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Gartenbau und Einheitsbewertung

Die Bewertungsarbeiten der Finanzämter sind nunmehr fast im ganzen Reichsgebiet abgeschlossen und die Einheitswertlisten liegen entweder schon offen (s. nebenstehende Spalte) oder werden doch in Kürze offengelegt. Wir weisen nochmals auf die grundlegende Bedeutung hin, die den Einheitswerten künftig als Bewertungsgrundlage zukommt und legen abermals allen Mitgliedern dringend nahe, trotz drängender Frühjahrsarbeiten die offengelegten Listen einzusehen! Um unseren Mitgliedern eine brauchbare Waffe im Kampfe gegen eine ungerechtfertigte Bewertung an die Hand zu geben, ist eine Broschüre über „Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens nach dem Reichsbewertungsgesetz vom 22. 5. 1931" unter besonderer Berücksichtigung der von den Landesfinanzämtern für die Bewertung des gärtnerischen Vermögens aufgestellten Richtlinien, von der „Abteilung für Steuerpolitik" bearbeitet worden.

Die Versendung dieser Broschüre, deren Preis sich auf etwa 0,75 Rm. stellen dürfte, erfolgt an die Besteller im Laufe der nächsten Woche. Weitere Bestellungen bitten wir der Hauptgeschäftsstelle beschleunigt zuzuleiten. Nachstehend veröffentlichen wir das Vorwort zur Broschüre, da es Sinn und Ziel der ganzen Arbeit kurz umreißt:

„Auf dem Gebiete der Vermögensbewertung für die Zwecke der Besteuerung durch Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände hatte sich in der Nachkriegszeit ein wildes Chaos herausgebildet. Der Wert ein und desselben Vermögensobjektes wurde nach ganz verschiedenen Grundsätzen und in ganz verschiedener Höhe festgesetzt, je nachdem, um welche Steuern es sich handelte, bzw. wer Steuergläubiger war.

Dieser Zustand führte zu den größten Unzuträglichkeiten und zu einer nicht zu überbietenden Ueberlastung der Verwaltungsbehörden und Verwaltungsgerichte, da dem Steuerpflichtigen nicht einleuchten wollte, warum sein Vermögen so verschiedenartige Werte besitzen sollte.

Unter dem ständigen Druck aller Wirtschaftskreise sah sich die Reichsfinanzverwaltung schließlich im Jahre 1925 genötigt, das Reichsbewertungsgesetz vom 10. 8. 1925 zu schaffen. Dieses Gesetz sollte unter anderem eine einheitliche, wahre und klare Bewertung des Grundbesitzes in Reich, Ländern und Gemeinden für Besteuerungszwecke schaffen.

Das im Gesetz gesteckte Ziel wurde jedoch nicht annähernd erreicht, weil das Reich 1925 auf halbem Wege stecken blieb. Durch die Notverordnung vom 1. 12. 1930, durch die das Realsteuerrecht für die Zukunft auf reichsrechtliche Grundlagen gestellt wird und durch die Neufassung des Reichsbewertungsgesetzes unter dem 22. 5. 1931 sind die Voraussetzungen geschaffen, daß die angestrebte Einheitlichkeit mindestens in absehbarer Zeit erreicht wird.

Auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes werden für Besteuerungszwecke einheitliche Werte für die folgenden Vermögensarten festgesetzt:

1. Landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches und gärtnerisches Vermögen,
2. Betriebsvermögen,
3. Grundvermögen.

Die Steuerarten, für die der festgestellte Einheitswert Bemessungsgrundlage ist, werden Einheitswertsteuern genannt. Als solche bestimmt der § 20 RBewG.

1. die Reichsvermögenssteuer,
2. die Grundsteuer der Länder und Gemeinden,
3. die Gewerbesteuer der Länder und Gemeinden.

Dazu dient aber der Einheitswert als Grundlage bei der Berechnung der Grunderwerbssteuer und der Erbschaftssteuer.

Der Einheitswert besitzt außerdem noch eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung, weil er mindestens von den öffentlich rechtlichen Realkreditinstituten meist als Beleihungsgrundlage gewählt wird und weil bei der Zwangsversteigerung eines Grundstückes auf Antrag die Zuschlagserteilung an den Meistbietenden versagt werden kann, wenn das Meistgebot unter 70% des Einheitswertes bleibt (Notverordnung vom 8. 12. 1931, 3. Teil, Kapitel I, §§ 1 ff.).

Die überragende Bedeutung, die damit die Einheitsbewertung gewonnen hat, verpflichtet jeden verantwortungsbewußten Betriebsleiter, sich auf das sorgfältigste mit der Bewertung seines Grundbesitzes vertraut zu machen. Ihm hierbei behilflich zu sein, soll Aufgabe dieser Arbeit sein.

Die Arbeit wendet sich in erster Linie an die Eigentümer gärtnerischen Vermögens. Deshalb ist die Arbeit auf die Bewertung des gärtnerischen Vermögens beschränkt worden." Si.

Zahlung an Ausländer

Der ausländische Gläubiger ist nach den geltenden Devisenbestimmungen berechtigt, bei der Devisen-Bewirtschaftungsstelle (Landesfinanzamt) die Genehmigung der Devisenzuteilung zur Abdeckung seiner Forderung zu beantragen. Da dies in Einzelfällen infolge der Eigenart der aus dem Auslande bezogenen Gartenbauerzeugnisse für den Schuldner zu Schwierigkeiten führte, hatte der Reichsverband die Devisenbewirtschaftungsstelle gebeten, die eingegangenen Gläubigeranträge vor Entscheidung dem Schuldner zur Stellungnahme zu geben.

Die Devisenbewirtschaftungsstelle hat daraufhin bestimmt, daß eingereichte Gläubigeranträge vor Entscheidung dem Schuldner zur Stellungnahme zu übermitteln sind, der somit Gelegenheit hat, bis zu einem festgesetzten Zeitpunkte selbst einen Antrag in der von ihm gewünschten Höhe zusammen mit den erforderlichen Unterlagen (Rechnung, Frachtbrief, Zollabrechnung) bei der Devisen-Bewirtschaftungsstelle einzureichen. Geht bis zu dem festgesetzten Zeitpunkte eine Antwort des Schuldners nicht ein, so wird dem Gläubiger die Genehmigung im Rahmen der geltenden Devisenbestimmungen erteilt.

In diesem Zusammenhange sei nochmals darauf verwiesen, daß nach den geltenden Devisenbestimmungen auch die unmittelbare Aushändigung von Reichsmark-Beträgen an hiesige Vertreter, Reisende usf. ausländischer Gläubiger verboten ist. Diese Beträge können lediglich mit Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle auf ein Sperrkonto eingezahlt worden, das der betreffende Gläubiger auf einer deutschen Bank unterhält. Dr. S.

Neuheiten zur Prüfung anmelden!

In Verfolg unserer Prüfungsarbeiten während der letzten zwei Jahre prüfen wir in diesem Sommer die inzwischen gezüchteten Neuheiten von Pelargonium zonale und Fuchsien, um festzustellen, inwieweit diese Neuheiten Aufnahme in die Standardsortimente finden können. Soweit nicht schon geschehen, sind die Neuheiten umgehend bei uns anzumelden. Hauptgeschäftsstelle.

Verkehrswesen

Frachtermäßigung für Heidehumus, Laubhumus, Moorhumus, Heide- und Walderde

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat sich auf Antrag des Reichsverbandes bereiterklärt, ab 1. 5. dieses Jahres einen Ausnahmetarif für Heidehumus, Laubhumus, Moorhumus, Heide- und Walderde (diese auch mit Nadeln, Laub, Moos und dergleichen gemischt) zur Verwendung im Gartenbau von den in Betracht kommenden Versandbahnhöfen nach allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn einzuführen, der eine Kürzung der Frachtsätze der Klasse G und G 10 um 20 Prozent mit sich bringt.

Nähere Einzelheiten werden wir in der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlichen. Dr. S.

Dahlien-Neuheitenprüfung

In Erweiterung der bisher gemeinsam mit der Deutschen Dahliengesellschaft durchgeführten Dahlienneuheiten-Prüfung veranstaltet der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. in diesem Jahre auf drei neugegründeten Versuchsfeldern, die sich klimatisch von den Versuchsfeldern der Deutschen Dahliengesellschaft erheblich unterscheiden, eine Dahlienneuheiten-Prüfung. Ebenso wie bei der Prüfung von Rosen, Chrysanthemen, Pelargonien, Hortensien u. a. m. müssen auch bei der Dahlienneuheiten-Prüfung die Wünsche der Wiederverkäufer, Schnittblumengärtner und Gartenausführenden berücksichtigt werden. Auch legen wir allergrößten Wert darauf, daß die erprobten Neuheiten in Fachkreisen weitgehend bekannt werden. Hierfür ist Gewähr geboten, da sich zwei stark besuchte Fachlehranstalten, und zwar Friesdorf und Oranienburg, bereit erklärt haben, die Dahlienneuheiten auf ihrem Gelände auszupflanzen. Die zahlreichen jungen Gärtner, die als Schüler diese Lehranstalten besuchen, werden also die Neuheiten kennen lernen und finden weiter Gelegenheit, mit der Beurteilung von Neuheiten bekanntzuwerden.

Wir laden deshalb alle Dahlienzüchter ein, an dieser Dahlienprüfung teilzunehmen und uns von dieser Absicht umgehend Kenntnis zu geben, damit wir ihnen Anmeldeformulare und Prüfungsbedingungen zusenden können. Zur Prüfung sind von jeder Neuheit für drei Versuchsfelder je drei gute Knollen erforderlich, also insgesamt neun Knollen, die kostenlos an die von uns anzugebenden Adressen zu liefern sind. Die Hauptgeschäftsstelle.

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

Preisdisziplin – trotz allem!

Man wird den Kopf schütteln, wird von Theoretikern sprechen, wird lauter denn je über die volkswirtschaftliche These von Angebot und Nachfrage, die den Preis bestimmen, reden, wird kurz gesagt die Parole: Preisdisziplin — trotz allem! für Wahnsinn halten! Und die Forderung ist dennoch richtig! Schleuderei, hemmungslose Preisunterbietungen ohne Rücksicht auf die Gestehungskosten, ohne Rücksicht auf den Berufskollegen in der Nachbarschaft bedeuten den Todesstoß für unsere Betriebe. Es ist nicht so, daß der Markt aufnahmefähiger dadurch wird, daß man keine Grenzen in der Preisfestsetzung nach unten kennt. Gewiß, die Kaufkraft der Verbraucher bestimmt die Grenzen des Absatzes. Aber Grenzen findet der Absatz immer! Auch wenn wir schleudern, wenn wir verkaufen, nur um den Komposthaufen nicht anwachsen zu lassen, ohne Rücksicht auf die eigenen Unkosten. Und das ist Raubbau am Betrieb und am Beruf! Gewiß, der eine Betrieb produziert billiger als der andere, der eine kann also billiger verkaufen als der andere. Grenzen nach unten, wo eine Rentabilität aufhört, hat aber jeder Betrieb und kein Betrieb kann es sich heute leisten, seine Ware zu verschenken, wenn er nicht stillegen will. Diejenigen Bezirksgruppen, die auch in diesem Jahre Richtlinien für die Preisbemessung herausgaben, sind daher durchaus richtigen wirtschaftlichen und auch psychologischen Erwägungen gefolgt. Es gibt auch hier nichts Gefährlicheres als ein Chaos, als ein Treibenlassen. Mag sein, daß es schon früher Außenseiter gegeben hat, die glaubten, auf dem Rücken der anderen dadurch ihr Schäfchen scheren zu können, wenn sie die festgesetzten Preise unterbieten. Wer der Klügere gewesen ist, das hat die Zeit bereits hundertfältig bewiesen. Auch der Betrieb des Schleuderers kann vielleicht heute noch bestehen und der Inhaber wird auch heute noch schleudern. Aber sieht man seinem Betriebe das Schleudern nicht an? Brechen nicht hier und da aus dem Gemäuer seiner Gewächshäuser doch schon Ziegelsteine, frißt nicht der Rost am eisernen Gestänge und liegen nicht hier und da ungenügend gepflegte Maschinen unbrauchbar im Schuppen? Bei scharfem Zuschauen wird man die Risse, die unkollegiales Verhalten und unwirtschaftliches Denken dem Betrieb gebracht haben, schon sehen. Wäre es anders, dann müßten die anderen mit Gütern reich gesegnet sein. Sie sind es nicht, aber sie haben ihre Betriebe in Ordnung halten können und sie sind doch krisenfester. War es schon in guten Zeiten im Gartenbau schwer, die Berufsangehörigen für die Parole: Preisdisziplin! zu gewinnen, so scheint das heute fast unmöglich. Aber es kommt doch sehr wesentlich darauf an, ob im Gartenbau noch etwas von dem Geist des Unternehmers lebt, von dem wir in Nr. 14 Dr. Hackelsberger an dieser Stelle sprechen ließen. Und wir glauben, sagen zu können, daß der Wille zur gemeinsamen Arbeit sich auch in unserem Berufe nie lebendiger gezeigt hat als jetzt. Man darf nur nicht schon an den Anfang allen Bemühens das resignierte „Es geht nicht" stellen. Nichts ist heute gefährlicher, als sich treiben lassen von der Entwicklung nach unten! Sich der Entwicklung entgegenstemmen, wo es sinnvoll ist und gesundem Empfinden entspringt. Und es ist sinnvoll und es entspringt gesundem wirtschaftlichem Empfinden, wenn man die Parole ausgibt: Preisdisziplin — trotz allem! Unsere Preise haben in allen Dingen einen Tiefstand erreicht, daß wir von der Substanz leben. Da können wir uns den Luxus nicht leisten, uns gegenseitig die Preise zu verderben. Sehen wir uns die Preispolitik anderer Berufsstände an. Die denken gar nicht daran, ihre Waren zu verschleudern und weichen auch dem Druck des Preiskommissars mit einer Elastizität aus, die bewundernswert ist. Aber diese Berufsstände verstehen es auch, den Käufer an ihre Ware zu fesseln. Trotz der Krise entfalten sie eine Werbung, die den Käufer gar nicht erst auf den Gedanken kommen läßt, er könne darauf verzichten. Preisdisziplin und Werbung sind nie so aufeinander angewiesen gewesen wie jetzt. Nun zwingt uns das kurze Frühjahr, die Häuser zu räumen, nun sollen die viel zu vielen Balkonpflanzen, die herangezogen sind, abgesetzt werden, die Gemüse- und Blumenpflanzen sollen nicht auf den Komposthaufen wandern, sondern in die Hausgärten alter Kunden. Der Gartenausführende will nicht ohne Aufträge bleiben, er will für seine Leute, die er den Winter hindurch behalten hat, nun endlich Aufträge haben! Auch der Käufer bzw. Auftraggeber steht unter dem Druck der Verhältnisse, er wägt vielfach nicht die kleinsten Ausgaben! So stockt die

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Wirtschaft. Wir müssen sie, soweit es unseren Abnehmerkreis angeht, zu mobilisieren versuchen. Nicht dadurch, daß wir unsere Erzeugnisse verschleudern, sondern dadurch, daß wir ihm zeigen, daß alle Dinge, die früher in besseren Zeiten für unentbehrlich galten, heute nicht weniger entbehrlich sein sollten dadurch, daß wir versuchen, in geschlossener Zusammenarbeit, wenn auch unter heute sicherlich schweren finanziellen Opfern, unseren Erzeugnissen die Abnehmer zu erhalten. Verzichten wir auf diese Initiative, dann können wir nicht verlangen, daß unsere Abnehmer kauflustiger werden. Ein Rad treibt das andere, aber ein Rad, das einrostet, bremst auch das andere. Ueberwinden wir in uns selbst den quälenden Verzicht auf die Arbeit nach vorwärts, überwinden wir die Meinung, daß doch alles Bemühen vergeblich sei, dann werden wir auch im wirtschaftlichen Denken die rechte Grundlage für unsere Handlungen haben. Wir werden uns nicht treiben lassen, sondern werden, dem Druck bis zur tragbaren Grenze ausweichend, uns selbst vorwärts treiben, und damit unserem Betriebe und dem Beruf am besten dienen.

Sv.

Unsere Sortenprüfung

Der Bericht über die Arbeiten des Fachausschusses Sortenprüfung und Standardisierung ist als Sonderheft unserer Zeitschrift „Der Blumen- und Pflanzenbau" erschienen und kann zum Preis von 0,50 Mark, zuzüglich Porto, von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden. **Dieser Bericht ist für jeden Erwerbsgärtner von größter Wichtigkeit.** Es wird sich deshalb empfehlen, zur Erzielung von Portoersparnissen Sammelbestellungen durch die Bezirksgruppe aufzugeben.

Wh.

Sitzung des Arbeitsausschusses für Obst- und Gemüseabsatz

Der beim Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. gebildete

Arbeitsausschuß für Obst- und Gemüseabsatz

(Deutscher Landwirtschaftsrat, Preußische Hauptlandwirtschaftskammer, Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V.)

hat am Dienstag, dem 12. April 1932, seine dritte Sitzung in Berlin, Reichsverbandshaus, Königin-Augusta-Straße 13, abgehalten.

Der Entwurf einer Verordnung über **„Marktschutz"**, die für die künftige Gestaltung des genossenschaftlichen Obst- und Gemüseabsatzes außerordentlich wichtig ist, hatte den Arbeitsausschuß bereits wiederholt beschäftigt. Dieser Entwurf kam in der Sitzung dadurch zu einem vorläufigen Abschluß, daß nachstehender Wortlaut desselben vom Arbeitsausschuß an die zuständigen Ministerien mit der Bitte eingereicht wird, den Erlaß der Marktschutzverordnung baldigst herbeizuführen. Der Entwurf lautet:

Marktschutz.

Die obersten Landesbehörden oder von ihnen zu benennende andere behördliche Stellen sind ermächtigt, nach Anhörung der zuständigen gesetzlichen Berufsvertretungen des Gartenbaues und des Handels, Bestimmungen zu erlassen, die eine den Interessen der Erzeuger, des Handels und der Verbraucher dienende Verwertung der Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues sicherstellen.

Die in einer Sitzung der Sachbearbeiter der beteiligten Organisationen bereits vorberatenen **Handelsbedingungen für Obst und Gemüse** kamen zu einer eingehenden Besprechung. Es wurde beschlossen, die Bedingungen in einem kleinen Kreise unter Hinzuziehung von Juristen nochmals genau zu prüfen und dabei alle in der Sitzung vom 12. April, insbesondere von den Vertretern der Praxis gemachten Vorschläge zu berücksichtigen. Alsdann sollen die Handelsbedingungen dem Deutschen Landwirtschaftsrat zur Beratung in seinem Ausschuß für Handelsgebräuche zugeleitet und darauf hingewirkt werden, daß dieselben auch die Anerkennung des Handels finden.

Der Arbeitsausschuß verhandelte erneut über die Frage der Bildung von **Handelsklassen für Obst und Gemüse.** Er kam zu dem Ergebnis, daß die Vorbedingungen für eine Handelsklassenbildung z. Zt. zwar technisch und wirtschaftlich noch nicht als gegeben angesehen werden können, trotzdem aber in der Einführung von Handelsklassen, soweit sie schon möglich erscheint, vorbereitend weitergearbeitet werden soll. Die Sachbearbeiter der beteiligten Organisationen werden die Angelegenheit demgemäß in Kürze behandeln.

Die wirtschaftliche Lage des Obst- und Gemüsebaues und die durch die Schwäche der allgemeinen Kaufkraft erhöhten Schwierigkeiten beim Absatz seiner Erzeugnisse machen den dringenden Wunsch verständlich, daß für den Vertrieb von Obst und Gemüse die Verkaufszeiten an Wochentagen verlängert und ein Sonntagsverkauf auch im Kleinen gestattet wird. Da für diese Frage eine generelle Entscheidung nicht möglich ist, kommt der Ausschuß zu dem Ergebnis, diesbezügliche Anträge an die zuständigen Landes- und Polizeibehörden über den Reichsverband des deutschen Gartenbaues weiterzuleiten, der dieselben in gegebenen Fällen auch bisher behandelt hat.

Die allgemeine Wirtschaftslage hat auch die Finanzkraft des Obst- und Gemüsehandels, der Genossenschaften und der Obst- und Gemüse-Konservierungsbetriebe stark geschwächt. Der Arbeitsausschuß vertrat daher einmütig den Standpunkt, daß wegen der **Bereitstellung von Mitteln zur Finanzierung der diesjährigen Obst- und Gemüseernte und ihrer Verwertung** mit größter Beschleunigung Verhandlungen herbeigeführt werden müssen, durch die die erforderlichen Mittel soweit wie möglich gesichert werden. Der Ausschuß nahm einstimmig folgende Entschließung an:

Entschließung.

Der Arbeitsausschuß für Obst- und Gemüseabsatz stellt einmütig fest, daß für die weitere Entwicklung des Absatzes landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Erzeugnisse, insbesondere von Obst und Gemüse, sowie für eine den Lebensinteressen dieses Berufszweiges gerecht werdende Konservierung die Frage von entscheidender Bedeutung ist, ob die dazu notwendigen, von den Genossenschaften, sonstigen Absatzvereinigungen und Konservenfabriken selbst nicht aufbringbaren finanziellen Mittel unter erträglichen Bedingungen auf geeignetem Wege zur Verfügung gestellt werden können.

Der Arbeitsausschuß nahm von den bisherigen Verhandlungen über den gemeinschaftlichen Absatz von Spargel aus Mitteldeutschland auf rheinischen und westfälischen Absatzplätzen Kenntnis. Er begrüßte die Bereitschaft des Handels, sich der Spargelabsatzaktion in diesem Jahre zur Verfügung zu stellen und nahm auch mit lebhaftem Interesse den Bericht über Verhandlungen entgegen, die in einem Ausschuß von Vertretern landwirtschaftlicher Absatzgenossenschaften auf der einen, des rheinisch-westfälischen Handels und der Konsumgenossenschaften auf der anderen Seite, bei der Industrie- und Handelskammer Essen stattgefunden haben. Es ist eine verstärkte Bereitschaft des deutschen Obst- und Gemüsehandels festzustellen, sich des Vertriebes deutscher landwirtschaftlicher Erzeugnisse anzunehmen, was zu der Hoffnung berechtigt, daß daraus Erzeugerschaft und Handel künftig einen auch der Allgemeinheit zugute kommenden Nutzen ziehen werden.

Zur Frage der **Einfuhrkontingentierung und Devisenbewirtschaftung** stellt der Ausschuß mit großem Bedauern fest, daß trotz einer seit Monaten bestehenden Marktlage, die für die deutsche Erzeugung verlustbringend ist, durchgreifende Maßnahmen zu einer unserem Beruf angepaßten Einfuhr nicht ergriffen worden sind. Es wurde beschlossen, daß unter Führung des Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Herrn Reichsminister a. D. Dr. Hermes, eine besonders gewählte Vertretung des Arbeitsausschusses so schnell wie möglich mit dem Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, dem Herrn Reichswirtschaftsminister und ggf. auch mit dem Herrn Reichskanzler über diese entscheidende Lebensfrage verhandeln soll.

Da über die **Umsatzsteuerpflicht der Absatzgenossenschaften** vielfach noch Unklarheiten bestehen, wird der Arbeitsausschuß zu dieser Frage in seiner nächsten Sitzung besonders Stellung nehmen.

Es darf als ein Zeichen der Zeit angesehen werden, daß dem Arbeitsausschuß für die Beteiligung an dem geplanten **Kurzrundfunksendedienst für Obst und Gemüse** die notwendigen 10 Genossenschaften bis jetzt eine feste Zusage noch nicht gegeben haben. Die Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates und die Obst- und Gemüsestelle des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. werden einen etwaigen Fehlbetrag aufbringen, damit die diesmaligen Vorarbeiten für den Sendedienst nicht nochmals vergebens gewesen sind. Der Arbeitsausschuß ist der Ueberzeugung, daß, wenn diese wertvolle Markt- und Preisberichterstattung erst einmal praktisch geworden ist, sich auch die Teilnehmer über die festgesetzte Mindestzahl hinaus finden werden.

Werbemaßnahmen zur Förderung des Obst- und Gemüseabsatzes sollen nach Auffassung des Arbeitsausschusses möglichst nur von zentraler Stelle aus in Zusammenarbeit der sich damit befassenden Spitzenorganisationen vorbereitet und durchgeführt werden, damit ein kraft- und zeitvergeudendes, wesentlich kostspieligeres Nebeneinanderarbeiten vermieden wird.

Verschiedene weitere Punkte, die in der Versammlung nicht mehr erledigt werden konnten, wurden für spätere Beratungen des Arbeitsausschusses zurückgestellt. Die nächste Sitzung des Arbeitsausschusses wurde auf Sonnabend, den 7. Mai d. Js., festgesetzt.

Die Frühjahrswerbung nicht vergessen!

Rechtzeitig an die Werbung für den Muttertag denken!

In dem Rundschreiben an die Pressewarte haben wir kostenlos Werbemittel angeboten. Leider fehlen von einer großen Anzahl von Bezirksgruppen noch die Bestellungen. Wir bitten, die Bestellungen möglichst umgehend aufzugeben, damit die Bezirksgruppen rechtzeitig in den Besitz der Werbemittel kommen.

Jedes einzelne Mitglied fördert im eigenen Interesse die Werbung!

Wir bieten an

zur Frühjahrswerbung:

Werbeplakate für die Balkonbepflanzung (s. Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft")
Werbeflugblätter „Ein guter Rat zur Verschönerung des Lebens"
Gemüse- und Obstwerbeplakate (siehe Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft")

für den Muttertag:

Werbeplakate „Zum Muttertag schenkt Blumen"
Werbepostkarten.

Wer nicht wirbt, verdirbt!

Die Anzeige ist die Königin der Werbemittel! Gebt gemeinsame Anzeigen in den Tageszeitungen auf! Benutzt die Entwürfe des Reichsverbandes!

Einheitliche Werbung verdoppelt die Wirkung!

B 6 (Wird auch in der Größe 6×10 cm geliefert)

B 12 (Wird auch in der Größe 8×11,5 cm geliefert)

B 13 (Wird auch in der Größe 5,7×4 cm geliefert)

Wirb! Nicht nach der Krise, sondern in der Krise, nicht trotz der Krise, sondern wegen der Krise!

Ausschneiden! Als Bestellschein verwenden!
Wir empfehlen unseren Bezirksgruppen und Mitgliedern für die

Frühjahrswerbung

Matern für Werbeanzeigen: (siehe unsere Abbildungen in dieser und den folgenden Nummern).

_____ zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,30
_____ zum Muttertag	je Stück RM 0,30
_____ für Frühgemüse	je Stück RM 0,30

Plakate:

_____ zur Balkonbepflanzung	je Stück RM 0,25
_____ zum Muttertag	je Stück RM 0,40
_____ für Obst und Gemüse	je Stück RM 0,25

Postkarten:

_____ zum Muttertag	% RM 1,50
_____ für Obst und Gemüse	% RM 1,50

Werbeflugblätter und Broschüren:

_____ „Ein guter Rat zur Verschönerung des Lebens"	% RM 1,30
_____ „Blumen im Heim"	% RM 4,30
_____ „Mein Garten — Mein Heim" (für den Gartengestalter	% RM 15,—
_____ „Esst Spargel"	% RM 0,80
_____ „Esst Tomaten"	% RM 0,65
_____ „Deutsches Frühgemüse" (in Bearbeitung)	% RM 0,30

Bestellen Sie Ihre Werbemittel rechtzeitig bei der Hauptgeschäftsstelle!

JOHANNES BOETTNER D. J.
FRANKFURT A. D. ODER

DEUTSCHE QUALITÄT

JOHANNES BOETTNER D. J.
FRANKFURT A. D. ODER

Preis für Gurkenbänder:
1000 Stück 2.— Rm.
(Mindestens 1000 St. müssen abgenommen werden)

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Treibgemüsebau

In neueren Treibhäusern, die auf schlecht kultivierten Böden errichtet wurden, machen sich mitunter **Maulwurfsgrillen, Engerlinge und Drahtwürmer** unliebsam bemerkbar. Die zwar sehr mühsame aber bei Sorgfalt und Ausdauer sicher zum Ziel führende Bekämpfung durch Wegfangen dieser Schädlinge kann immer noch empfohlen werden. Außerdem ist bei Massenauftreten gründliche Bodendesinfektion mit Schwefelkohlenstoff oder besser Schwefelkohlenstoff-Sapikat-Gemisch (siehe Obst- und Gemüsebau 1929, Hefte 4, 5, 11), im kommenden Herbst vorzusehen. Wo man mit der Schwefelkohlenstoffanwendung nicht zu durchschlagendem Erfolge kam, ist nur die Art der Anwendung schuld. Das übliche Eingießen des Schwefelkohlenstoffs in Löcher entseucht den Boden nicht so gründlich und sorgfältig wie das breite Ausgießen über die ganze Fläche. Zur Bekämpfung von Maulwurfsgrillen (Werren) wird neuerdings mit Zinkphosphid vergifteter Reis empfohlen. (Siehe „Obst- und Gemüsebau" 1930 Heft 9 Seite 116.) **Engerlinge und Drahtwürmer** fängt man am besten mit Salat-Köderpflanzen. In Salatkulturen suche man täglich die Pflanzen sorgfältig ab. Bei Drahtwurmbefall sind mit der Schnittfläche nach unten ausgelegte durchschnittene Kartoffeln als Köder verwendbar; auch diese sind täglich nachzusehen. Die beiden letztgenannten Schädlinge können auch durch Dünger oder Komposterde, die im Frühjahr den Maikäfern bzw. Saatschnellkäfern als Eiablagestelle diente, in die Häuser geschleppt werden, daher vermeide man für die Zukunft diese Gelegenheit, indem man jetzt alle Dünger und Erdhaufen mit roher Erde bedeckt, obenauf außerdem noch mit einer Schicht Kalk.

In Gurkenkulturen deuten **Verbrennungen** der zarten Blattränder und Triebspitzen darauf hin, daß die Temperatur zu hoch war. Wenn bei plötzlich nach trüben Tagen einsetzendem Sonnenschein infolge zu rauher Außenluft nicht gelüftet werden kann, dann muß durch Spritzen mit kaltem Wasser oder durch Schattierung mit einer Schlämmkreidelösung, die man auf die Scheiben außen aufspritzt, für Temperatursenkung gesorgt werden. Welkwerdende Blätter entferne man schnellstens, sie haben auch, wenn sie nur die Folge reichlichen Blattnachwuchses und dadurch schlechterer Belichtung darstellen, ohnehin keine Bedeutung für die Pflanze, können aber das Anzeichen einer Erkrankung sein. Gute Ernährung der Gurkenpflanzen durch Dunggüsse oder Auflegen von Kuhdünger und guter Komposterde trägt dazu bei, die Pflanzen weniger empfänglich für Schmarotzerbefall zu machen. Man vermeide jedoch, daß beim Auffüllen von Dünger und Erde der Stamm zu stark angehäufelt wird, es konnte Fäulnis zur Folge haben. Ist sie einmal eingetreten, lege man den Stamm frei und bestreue die angefaulten Teile mit Holzkohlenpulver. Gegen **Rote Spinne** sind die in Nr. 11 dieser Zeitschrift empfohlenen Schwefelkalkbrühe-Spritzungen fortzusetzen. An Stelle der Schwefelkalkbrühe kann man auch andere, Schwefel enthaltende Mittel verwenden, z. B. Ewisit, Vomasol S oder Solbar. Solbar ist 1—2prozentig anzuwenden. Man rühre das schwärzliche Pulver in Wasser gründlich um, lasse dann die Brühe abstehen, damit man die reine Brühe von dem Bodensatz abgießen kann, am besten vorsichtshalber noch durch ein Tuch. Kommen nämlich Teile des Bodensatzes in die Spritzen, dann verstopfen sich die Teile derselben und an den Pflanzen sind ebenfalls Schädigungen leicht möglich. Zu diesen Spritzungen wähle man trübe Tage oder die Nachmittagsstunden.

Gegen die **Braunfleckenkrankheit, Fruchtfäule und andere Fleckenkrankheiten der Tomaten** sind vorbeugende Spritzungen mit Kupferkalkbrühe zu empfehlen. Ueber deren Herstellung siehe Flugblatt Nr. 52 der Biol. Reichsanstalt. Ersatzmittel sind z. B. Vomasol C und Nosperit.

J. Gleisberg, Straelen.

im Freilandgemüsebau

Im Kampf gegen die Zwiebelmade hat sich das Köderverfahren bewährt. In eine Giftlösung, bestehend aus 4 l Regenwasser, 120 g Zucker und 120 g Fluornatrium oder Natriumarsenit werden 25 Pfund halbierte Zwiebeln geschüttet, die vorher 3—4 Tage zum Trocknen ausgebreitet waren, damit sie die Giftlösung besser aufnehmen. Nachdem die Zwiebeln einige Minuten in der Lösung gelegen haben, werden sie bei einem Reihenabstande von etwa 4 m mit der Schnittfläche nach oben ausgelegt. Der Abstand der Köder in der Reihe beträgt etwa 2 m. Die Zeit des Auslegens richtet sich nach dem Wetter und dürfte zwischen dem 15. und 25. Mai liegen. Die Fliegen naschen von dieser Giftlösung und vergiften sich. Ein durchschlagender Erfolg ist aber nur dann beschieden, wenn sich alle Zwiebelanbauer gemeinsam an der Bekämpfung beteiligen. Die oben angegebenen Mengen sind für ¼ ha ausreichend.

Im Mai ist auch mit dem **Auftreten der Spargelfliege** zu rechnen, die ihre Eier hinter die Schuppen der Spargelköpfe legt. Die aus den Eiern kommenden Maden fressen sich im Stengel nach unten durch, wodurch die Triebe verkrüppeln. Besonders gefährdet sind Neuanlagen. Die Bekämpfung besteht im tiefen Abschneiden und Verbrennen der befallenen Stengel. Auch lassen sich die Fliegen wegfangen, indem man während der Flugzeit kleine, weiße, abgerundete Stäbchen in den Boden steckt, die mit flüssigem Leim bestrichen sind. Diese Stäbchen sollen nämlich Spargelköpfe vortäuschen, weshalb sie auch Spargelköpfen ähnlich aussehen müssen.

Eine neuere Krankheit bei den Tomaten ist der Tomatenkrebs, der nicht nur im Gewächshause auftritt, sondern auch im freien Lande. Diese Krankheit ruft Absterben der unteren Stengelteile hervor, sodaß die in bester Entwicklung stehenden Pflanzen eingehen. Als vorbeugende Maßnahme soll sich das Eintauchen der Wurzeln in eine ¼prozentige Uspulunlösung bewährt haben. Auch sind die unteren Stengelteile in zehntägigen Zwischenräumen mit derselben Lösung zu bespritzen, aber so, daß die Früchte nicht getroffen werden. Wichtig ist ferner die Verwendung von desinfiziertem Aufzuchtmaterial (Pfähle, Stäbe usw.).

Bei Bohnen tritt häufig **die Brennfleckenkrankheit** auf. Besonders Wachsbohnen haben unter dieser Krankheit zu leiden. Die vorbeugenden Maßnahmen bestehen in der Verwendung von gesundem Saatgut. Im Zweifelsfalle ist dasselbe in einer ¼%igen Uspulunlösung 1 Stunde im Tauchverfahren zu beizen. Da aber trotz dieser vorbeugenden Maßnahmen die Brennfleckenkrankheit vielfach auftritt, besinnt man sich neuerdings mit der Züchtung immuner Sorten. Da bei guter Durchlüftung des Feldes das Auftreten der Krankheit erschwert wird, sollte man bei feuchten Böden die Bohnen nicht zu eng legen.

Im Kohlbau hat in den letzten Jahren besonders großen Schaden die **Kohlherzgallmücke** verursacht. Am meisten zu leiden haben windgeschützte Kohlbestände. 2 kg Schmierseife und 1 l Brennspiritus auf 100 l Wasser haben sich neben der Tabakextraktbrühe (100 l Wasser und 1 kg 9—10prozentiges Tabakextrakt) bewährt. Von Mitte Mai bis Mitte Juni sind die Pflanzen wöchentlich einmal so zu spritzen, daß das Herz der Pflanzen gut getroffen wird, da die kleinen Larven in den Herzblättern sitzen.

Neuerdings tritt in den Kohlanbaugebieten hin und wieder **die Rübenblattwespe (Kohlblattwespe)** auf, deren grasgrünen Afterraupen die Blätter vollkommen auffressen. Die erste Generation erscheint im Mai, die zweite im August. Der Praktiker hält gewöhnlich alle Raupen am Kohl für Kohlweißlingsraupen, m. E. ist die Rüben- oder Kohlblattwespe schon verbreiteter, als angenommen wird, und es steht zu befürchten, daß gerade dieser Schädling in den nächsten Jahren viel zu schaffen machen wird. Erfreulich ist es, daß die Kohlblattwespe durch dieselben Mittel, die bei der Kohlherzgallmücke angegeben sind, bekämpft werden kann. Zur Kennzeichnung der Raupe der Kohlblattwespe sei noch erwähnt, daß sie beim Fraß eine typisch gekrümmte Stellung einnimmt, und sich in Ruhestellung fast zusammenrollt. Auch besitzt sie mehr als 8 Paar Beine.

Reichelt, Poppenburg.

Fragekasten

Epiphyllum-Kultur.

Wer kann mir gut erprobte Epiphyllum-Erde nennen. Welche Dünger kann man der Kulturerde beimengen. Muß man besondere Winke bei der Kultur beachten. P. P. in H.

Angenommen der Fragesteller will niedrige wurzelechte Epiphyllum kultivieren, dann diene ihm folgendes: Epiphyllum stammt aus Brasilien, Süd-Amerika, es wächst dort in den Urwäldern auf Bäumen, woraus man ersieht, daß es keiner Erde bedarf; es wurzelt in der Rinde der Wirtspflanze und in vermodertem Holz, seine meiste Nahrung nimmt es aus der feuchten Luft. Auch in unseren Kulturhäusern wächst es freudig an Korkrinde, die wir mit Sphagnum und Polypodiumfasern füllen und bewickeln, feuchte Luft ist Hauptbedingung. Wir Erwerbsgärtner müssen aber Epiphyllum in Töpfen kultivieren, um es besser verkaufen zu können, wir nehmen leichte durchlässige Erde, gut bewährt hat sich halbverrottete Lauberde, zerpflückte Torfstreubrocken (kein Torfmull) und recht scharfen gewaschenen Sand. Man steckt 2—3 mehrgliedrige Glieder in einen 8-cm-Topf und stellt diese in ein Vermehrungsbeet, hier machen sie bald und leicht Wurzel. Die beste Zeit zur Vermehrung ist Februar-März, in diesen Monaten haben die Mutterpflanzen die so notwendige Ruhezeit hinter sich. Werden die jungen Pflanzen sehr stark, so pflanzt man sie in etwas größere Töpfe, unbedingt notwendig ist es aber nicht, denn das Nahrungsbedürfnis ist gering, jedoch spricht eine stärkere Pflanze in einem größeren Topf mehr an, man erzielt hierfür höhere Preise. Während der ganzen Wachstumszeit hält man auf mäßige Feuchtigkeit der Erde und auf feuchte Luft, nicht nur daß man die Pflanzen spritzt, auch Wege und Wände müssen öfter gespritzt werden; bei Sonnenschein wird schattiert. Soll Epiphyllum auf Peireskia veredelt kultiviert werden, so muß man schwere, nahrhafte Erde nehmen, denn die Peireskia ist ein baumartiger Kaktus mit richtigen laubähnlichen Blättern, sie wächst in den feuchten Lagen des südlichen Amerika. Eine ihr zusagende Erdmischung ist: 1 Teil gute schwere Komposterde oder besser 2jährige Rasenerde, 1 Teil halbverrottete Lauberde, 1 Teil scharfer Sand und ganz wenig Hornspäne. Ganz kleingeschlagene Topfscherben und Holzkohlenstückchen machen die Erde recht durchlässig, reichliche Scherbenunterlage ist natürlich außerdem notwendig. Wenn man bei der Epiphyllen-Kultur stets für feuchte Luft sorgt, so beugt man auch dem Auftreten der gefürchteten Wollaus vor, sollte diese trotzdem sich einstellen, dann hilft nur sorgfältiges Abpinseln (mit einer alten Zahnbürste) mit Parasitol und Brennspiritus. Das letztgenannte ist nötig, weil Parasitol durch den wachsartigen Ueberzug nicht durchdringt. Eine besondere Düngerbeimischung zur Kulturerde oder gar Verabreichung flüssiger Dünger halte ich für ganz unangebracht. Ich verweise auch noch auf meinen Artikel in Nr. 52, Jahrgang 1931 der Gartenbauwirtschaft. Unter den häufigen Anfragen, die ich erhalte, waren von zwei Kollegen kranke Epiphyllum bzw. Peireskia und eine Rhipsalis eingeschickt; durch ein Versehen sind bei mir die Anschriften dieser beiden Herren abhanden gekommen, vielleicht melden sie sich noch einmal, ich bin gern bereit, Auskunft zu geben.

Franz Schün sen., Kronshagen bei Kiel.

Moniliakrankheit bei Sauerkirschen.

Welche Sauerkirschensorte wird nicht von der Moniliakrankheit befallen, bei sonst gleich guten Eigenschaften der Schattenmorelle? (Große, lange Lothkirsche). G. Z. in Z.

Eine Sauerkirsche, die nicht von der Monilia befallen wird, gibt es m. E. nicht. Wohl aber sind die starkwachsenden Sorten, besonders die aus dem baumartigen Sauerkirschengeschlecht etwas widerstandsfähiger als die schwächer wachsenden Sorten aus dem strauchartigen Sauerkirschengeschlecht. Meine diesbezüglichen Erfahrungen stützen sich auf meine Beobachtungen im Provinzial-Obstgarten zu Diemitz-Halle (Saale). Zu den stark wachsenden Sorten gehören: Lochs verb. Ostheimer, Doppelte Natte, Schwarze Natte, Spanische Glaskirsche, Langstuhler Prachtweichsel und die Preßsauerkirschen. Schattenmorellen, die Amarellen und Ostheimer sind die schwächer wachsenden, strauchartigen, und befallen leichter, am meisten aber die Schattenmorelle.

O. R. Heimann, Blankenburg (Harz).

Eine Sauerkirschsorte, die mit Sicherheit vollständig immun gegen die Moniliakrankheit ist, gibt es nicht, soviel auch bisher darüber berichtet wurde. Man kann aber die Moniliakrankheit sehr leicht bekämpfen durch richtige Ernährung, durch Kalkgeben, Offenhalten des Bodens, richtigen Schnitt im Sommer und Frühjahr, damit Licht und Sonne in die Bäume kann. In dem von mir geleiteten Betriebe ist bei einem Bestande von 3500 Schattenmorellen bisher nie Monilia bemerkt worden. Eine Sorte, die sehr selten befallen wird, und von der ich Mutterbäume im Alter von 40 Jahren gesund und mit vollem Behang sah, ist „Bantochs Griotte", in Deutschland nicht erhältlich und in keinem Katalog geführt. Ich habe diese Sorte aus dem Ausland bezogen und habe sie in größerer Zahl angepflanzt. Sie ist bestimmt eine der besten Sorten, die ich anbaue und ist der Schattenmorelle geschmacklich überlegen. Edelreiser gebe ich im nächsten Sommer ab. J. Triquart, Reichenau i. Sa.

Konservierung von Spargel

Nachstehende Antwort ging uns auf die unter der gleichen Ueberschrift veröffentlichte Frage in Nr. 15 noch nachträglich zu.

Spargel in Salzwasser wird nur hergestellt, um für die gemischten Gemüse, die meist in der Erbsenzeit gewonnen werden, Spargel zu haben; hierzu werden meist die unteren Enden, die bei dem Stangenspargel abfallen, etwa 4—5 cm lange Stücke, verwendet; Spargelköpfe kommen dabei kaum in Betracht. Nachdem die Spargel geschält sind, werden sie blanchiert, dann in Fässern fest eingepackt und mit einer 40prozentigen Salzlösung übergossen.

Otto Christensen, Neustrelitz.

Oelheizung

Ich beabsichtige in meine bereits bestehende Warmwasserheizanlage Oelheizung einzubauen. Ist diese zu empfehlen? Wer kann mir über seine Erfahrungen mit Oelfeuerung näheres mitteilen? P. F. in S.

Die Vorzüge der Oelfeuerung (Sauberkeit, Wartung, kein Entschlacken, keine Brennstoffvergeudung, da autom. Reguliterbarkeit usw.) brauchen wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden. Die Einführung ist lediglich eine Preisfrage. Der Oelautomat, der vor dem Kessel steht, kostet bis ca. 5 qm Kessel ca. 1700 bis 1900 Rm. Die Betriebskosten sind ungefähr die gleichen wie für einen Kokskessel; nach der letzten Preissenkung für Koks wird der Betrieb mit Koks billiger sein. Die von mir im Gewächshaus für Herrn von Gwinner, Rittergut Krumbke, eingebaute Oelfeuerung arbeitete außerordentlich teuer, da die Lage der Brennstelle ausschlaggebend für den Oelpreis ist. Die Kosten waren in diesem Falle so gewachsen, daß Herr von Gwinner wieder zur Koksfeuerung überging. Etwas allgemein Gültiges kann also nicht gesagt werden; billiger ist der Betrieb auch im günstigsten Falle nicht, hinzu kommt noch Amortisation der 1700 bis 1900 Rm. Zum Einbau eignet sich am besten ein Kessel mit senkrechten Zügen und oberem Abbrand, ca. 1 m lang, oder länger.

Walter Eschenhorn, Bln.-Lankwitz.

Ich empfehle Ihnen, mit dem Einbauen der Oelfeuerung noch eine kurze Zeit zu warten. In der Obstbauanstalt Oberzwehren werden z. Zt. für den Reichsverband des deutschen Gartenbaues genaue Versuche in verschiedenen Kesselsystemen mit den wichtigsten Brennstoffen, so auch mit Rohöl, gemacht. Diese Versuche werden noch in diesem Frühjahr abgeschlossen und dann bekanntgegeben.

A. Beckel, Oberzwehren.

Die Oelfeuerung für Zentralheizungen ist in Deutschland noch verschwindend wenig im Gebrauch und man ist deshalb für Vergleiche hauptsächlich auf amerikanische Anlagen angewiesen. Nach meinen dort gewonnenen Erfahrungen kommen von den verschiedenen Systemen der Oelbrenner nur ganz automatische in Frage, da der hervorragende Vorteil einer solchen Heizung eben darin liegt, sie automatisch ausführen zu können, in bezug auf Temperaturhaltung, Einschalten, Ausschalten, Entzündung, Brennstoff und Verbrennungsluftförderung. Andere Vorteile der Oelfeuerung sind noch die kurze Anheizdauer, Unabhängigkeit vom Bedienungspersonal, Sauberkeit und Platzersparnis. Nachteile sind der verhältnismäßig hohe Preis (ca. 1500 Rm.), der komplizierte Mechanismus und die Möglichkeit einer Explosionsgefahr, bei zu spätem Einsetzen der Zündung. Dieses vermeiden die guten Fabrikate durch entsprechende Sicherheitsvorrichtungen, von deren Vorhandensein und Funktion man sich unbedingt überzeugen muß. Der Vergleich der Heizungskosten zwischen Koks und Oelfeuerung ergibt eine Rentabilität der letztgenannten, wenn 43,5 kg deutsches Heizöl nicht mehr kosten als 100 kg westf. Koks. 100 kg Koks liefern 400 000 WE., bei guter Anlage bis 600 000 WE., 43,5 kg Heizöl liefern auch 400 000 WE. Außerdem ist zur rationellen Ausnützung der Brennerflamme ein möglichst langer Kesseltyp nötig. Flammenlänge ca. 1,20 m. Der von der Flamme bestrichene Teil des Heizraumes im Kessel muß mit einer dünnwandigen, feuerfesten Masse ausgefliedet werden.

Kurt Tiedge, Ing., Barleben.

Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1,45	1,65	1,85	1,30
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2,15	2,50	2,40	2,70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend
Qualität Normal, Breite 150 cm per lfd. m 0,75
Qualität Normal, Breite 160 cm per lfd. m 0,80
Qualität Normal, Breite 180 cm per lfd. m 0,90
Qualität Normal, Breite 200 cm per lfd. m 1.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar
franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Fällhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
95/98% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ½ kg 2.50, ¼ kg 5.85, ½ kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	65.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.25, 5 kg 6.25
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 75.—
10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8,50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr.	Gleich Tontopf cm	Ein 5-kg-Paket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2500		2200		6,50	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	900	660	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	420	9,50	12,50
7	10½	550	420	550	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	locht	200	gel.	180		23,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.
Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten
Deutsches Reichspatent und Auslandspatente.
Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Allenstein.
263 Korinth, Franz, Gbtr., Allenstein, Treudankstraße 20.

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
11. 5. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
23. 4. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr Vorstandssitzung in Stettin, Ratskeller.
2. 5. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder willkommen.
2. 5. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
4. 5. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr in Stettin, Ratskeller.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Tel. C. 2, Weidendamm 0100.

Versammlungen:
28. 4. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
3. 5. Bez.-Gr. Schwante u. Umg.
4. 5. Bez.-Gr. Forst-Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
4. 5. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
4. 5. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr.
4. 5. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
5. 5. Bez.-Gr. Landsberg/W. 20 Uhr bei Liebsch, Richtstr.
5. 5. Bez.-Gr. Neuruppin. 20 Uhr in Eberts Gasthaus.
6. 5. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
8. 5. Bez.-Gr. Guben u. Umg. 15 Uhr in Guben, Hotel „Deutsches Haus".
8. 5. Bez.-Gr. Brandenburg/H. u. Umg. 15 Uhr in Eschers Gesellschaftshaus.
9. 5. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Finsterwalde.
12. 5. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.
12. 5. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:
3. 5. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
4. 5. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, „Strandhalle".
5. 5. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
10. 5. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
12. 5. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:
28. 4. Bez.-Gr. Brieg. Außerordentl. Versammlung, 20 Uhr, im II. Bergelsaale.
4. 5. Bez.-Gr. Grünberg u. Umg. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
9. 5. Bez.-Gr. Waldenburg. In Waldenburg.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Hessen-Kassel.
264 Trabert, Hermann, Gbtr., Neuhof (Kr. Fulda).

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
12. 5. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in „Hubertus", Hannover.
12. 5. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:
30. 4. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.
4. 5. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast",

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge.
265 Hermsdorf, Willy, Gbtr. u. Gmbtr., Chemnitz-Altendorf, Zinzendorfstr. 9.
266 Köthner, Wilhelm, Gbtr. u. Gmbtr., Siegmar, Südstraße 32.

Versammlungen:
1. 5. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natuschs Bierstuben.
2. 5. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
2. 5. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café Georgi.
2. 5. Bez.-Gr. Borna. In Borna.
3. 5. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal, 15 Uhr, in Buchholz, Bahnhofsrestaurant.
4. 5. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
4. 5. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., Ratskeller.
4. 5. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
5. 5. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
5. 5. Bez.-Gr. Vogtland.
5. 5. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstr.
6. 5. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
7. 5. Bez.-Gr. Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 16 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant" am Hbf.
18. 5. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:
24. 4. Bez.-Gr. Nordthüringen. 14 Uhr in Bad Frankenhausen, „Thüringer Hof".
7. 5. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
9. 5. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum Grünen Baum".
21. 5. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Aachen.
267 de Clerck, Jean, Gbtr. u. Lgtn., Aachen, Emmichstraße 108.

Versammlungen:
4. 5. Bez.-Gr. Niederbergische.
4. 5. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
8. 5. Junggärtner Niederrhein-West
9. 5. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Am 28. 4. findet in Dortmund in sämtlichen Räumen des Restaurant „Kölnischer Hof", am Markt, die diesjährige größte westfälische

Frühjahrsmesse für Pflanzen- und Bedarfsartikel

statt. Anmeldungen sind zu richten an den Messeleiter C. Wilcke, Dortmund, Ostrandweg 23, Telefon 21 003. Um recht zahlreichen Besuch bitten

Bez.-Gr. Westfalen-West, Westfalen-Süd, Emscher und Sauerland.

Die diesjährige, seit 25 Jahren bestehende und beliebt gewordene

Große Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messe

zu Münster i. Westf., Gertrudenhof, findet am 1. Mai statt Anmeldungen für Aussteller bis 27. April sind an W. Bußmann, Münster i. Westf., Mühlenweg, zu richten.

Wir bitten auch jetzt, trotz der schlechten Wirtschaftslage, um zahlreichen Besuch.

Bez.-Gr. Münster-Osnabrück.

Die

Frühjahrs-Pflanzenmesse

findet am 3. Mai in den Räumlichkeiten des Restaurants „Kyffhäuser" in Bielefeld am Kesselbrink statt.

Anmeldungen sind bis zum 1. Mai an den Messeleiter Michael Wolf, Gartenbaubetrieb, Bielefeld, Dornberger Straße, zu richten.

Bez.-Gr. Westfalen-Ost.

Landesverband Nordwest

Geschäftsstelle: Wittmund.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Unterweser.
268 Klappstein, Friedrich, Gbtr. u. Lgtn., Weservmünde-Geestemünde, An der Mühle 72.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel: Wiesb. 61 531.

Versammlungen:
3. 5. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
3. 5. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
7. 5. Bez.-Gr. Taunus.
10. 5. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post"
11. 5. Bez.-Gr. Frankfurt-Main. 19 Uhr in Ffm., „Steinernes Haus", Braubachstraße.
12. 5. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Alzey. Alzey „Zum Römer", Roßmarkt.
3. 5. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstr.
10. 5. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:
5. 5. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Bekanntmachung

Am Dienstag, dem 26. April, vormittags 8 Uhr bis 13 Uhr, findet in Stuttgart in den unteren Räumen des Stadtgartens eine

Frühjahrs-Pflanzenbörse

statt, bei welcher verkaufsfertige blühende und Blattpflanzen sowie Jungpflanzen aller Art zur Weiterkultur angeboten werden.

Jeder Teilnehmer erklärt sich bei der Anmeldung mit den Börsenbestimmungen des Verbandes einverstanden, wonach von jeder Pflanzenart und -sorte nur Muster in kleiner Anzahl gebracht werden dürfen, die mit sichtbarem Verkaufspreis versehen sein müssen.

Anmeldungen unter Angabe der zu verkaufenden Pflanzenarten, sowie der benötigten Quadratmeterzahl sind an die Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstr. 42, zu senden, wo sie in der Reihenfolge der Eingänge vorgemerkt werden.

Bekanntmachung

Vom württb. Wirtschaftsministerium wird uns mitgeteilt, daß deutsche Sendungen von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen ins Ausland häufig deshalb beanstandet werden, weil den Sendungen die vorgeschriebenen Pflanzenschutzzeugnisse nicht beigefügt werden oder die Zeugnisse den bestehenden Vorschriften nicht entsprechen. Es erscheint deshalb notwendig, die beteiligten Kreise der Landwirtschaft, des Gartenbaues und der Forstwirtschaft sowohl in ihrem eigenen Interesse, wie auch mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der deutschen Ausfuhr auf die genaue Beachtung ausländischer Pflanzenschutzbestimmungen hinzuweisen. Nur wenn diese ausländischen Pflanzenschutzvorschriften von allen Beteiligten streng erfüllt werden, darf damit gerechnet werden, daß der Ausfuhr deutscher Pflanzenerzeugnisse nicht noch weitere Schwierigkeiten als bisher erwachsen.

Ueber die Möglichkeiten der Ausfuhr bestimmter Pflanzen und Pflanzenerzeugnisse in die verschiedenen Länder, sowie über die hierbei zu beachtenden Bestimmungen des Auslandes und über die den Sendungen im Einzelfall beizufügenden Zeugnisse erteilen die württb. Landesanstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim und die Vorstände der Landwirtschaftsschulen jederzeit Auskunft.

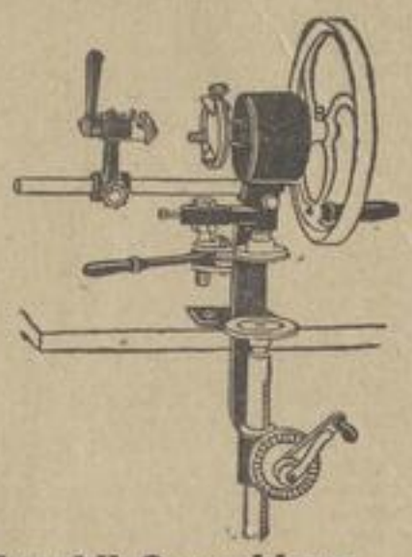
Die für die Ausfuhrsendungen erforderlichen Zeugnisse des amtlichen Pflanzenschutzdienstes werden für Württemberg ausschließlich von der Landesanstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim ausgestellt, die auch die Untersuchung der Sendungen veranlaßt.

Versammlungen:
1. 5. Bez.-Gr. 4, Ulm und Umg. 14 Uhr in Ulm, Hotel „Zum goldenen Löwen". Pflanzenbörse. T. O. geht den Mitgliedern schriftlich zu.

Was man nicht gleich verwerten kann, macht man in

Züchner Dosen

ein



Verschließmaschinen
..... von Rm. 47.— an

Abschneide- und Bördelmaschinen
..... von Rm. 45.— an

liefern **absolut sicheren und luftdichten Verschluß, machen gebrauchte Dosen wieder verwendbar**

Erleichterte Zahlung

Angebote und Beratung der Blechwarenfabrik **Fritz Züchner G. m. b. H.** durch die Generalvertretung

Walter Stiegert
Berlin-Charlottenburg
Kaiserdamm 22

Abwechslung erfreut –

auch beim Weintrinken. Sie glauben gar nicht, wie vielseitig die deutschen Weine in Farbe, Geruch und Geschmack sind. Ihr Weinhändler kann Ihnen darüber einen kleinen Vortrag halten. Aber was ist Ihnen mit Worten gedient? Für wenig Geld können Sie selbst die Probe machen. Lassen Sie sich je eine typische Sorte Rhein-, Pfalz-, Mosel-, Franken- oder Badenwein geben. Das ist auch in geldknapper Zeit keine Schlemmerei. Wein ist jetzt preiswert und jede Flasche, die Sie trinken, gibt neuen Mut und Schaffenskraft.

Doch immer wieder:

DEUTSCHER WEIN
SOLL ES SEIN!

Für Ihre Ueberweisungen benutzen Sie folgende Postscheckkonten:

Sterbekasse: Berlin Nr. 10867

Mitgliedsbeiträge: Berlin Nr. 906

Buchstelle: Berlin Nr. 34859

Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Abtlg. Anzeigen: Berlin Nr. 62011

Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Abtlg. Bücherversand: Berlin Nr. 67162

Deutsche Gartenbau-Kredit-A.-G.: Berlin Nr. 25431.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Zwei Jahre noch lebte der einäugige Landgraf. Dann starb er, im 64. Jahre seines Alters. Aber seit jenem Morgen konnte er nur schwer noch den Schlaf finden. Gegen Mitternacht, wenn er stinkvoll war, schlief er ein wenig ein. Aber dann rib es ihn hin und her, als feiere er hart, und er mußte aufstehen, hielt die Hände übers Herz und taumelte so im Hause herum. Und oft fand man ihn unter dem Tore stehen, starrend auf den Fleck, wo die Bier zu seinen Füßen verblutet waren.

„Die Ponderösterie", murmelte er. Und an einem kalten Morgen fand man ihn dort tot auf den Steinen.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Heinrich Schmidt, Braunschweig, Bez.-Gr. Braunschweig.
Aug. Wehrhahn, Nordhausen, Bez.-Gr. Lyßhäuser.
L. Rappenecker, Freiburg, Bez.-Gr. Freiburg.

Am 26. Februar starb plötzlich und unerwartet unser langjähriger Obmann **Friedrich Külzow,** Lindow, im Alter von 72 Jahren. Er war der Gründer unseres Vereins und der Bez.-Gr. Lindow. Im Jahre 1898 schuf er die erste Spargelanlage. Angespornt durch seine Erfolge entwickelte sich unter seinem Einfluß unser großes Anbaugebiet. Jedem stand er mit Rat und Tat zur Seite. Sein bescheidener, aufrichtiger Charakter, sein freundliches Wesen und seine nimmer ermüdende Schaffenskraft machten ihn zu unserem wahren Freund. Die Bez.-Gr. wird ihm treues Gedenken bewahren.

Gustav Vielitz, Obmann, Bez.-Gr. Lindow (Mark).

Nach längerem Leiden verstarb am 4. April unser langjähriges Mitglied, der Gärtnereibesitzer **Franz Schickerling,** Delitzsch, im Alter von 70 Jahren. Wir betrauern in ihm einen lieben treuen Anhänger unseres Verbandes und Berufsstandes. Es war nicht seine Art, viel Aufhebens zu machen, aber sein aufrichtiges und bescheidenes Wesen, hatte ihm jeden zum Freunde gemacht, wovon die übrigens rege Beteiligung und die überaus zahlreichen Blumenspenden bei der Beisetzung zeugten. Sein Andenken wird in unseren Reihen stets in Ehren gehalten werden. Bez.-Gr. Kreis Delitzsch: Fr. Haupt, Obmann.

Unser Mitglied **Eugen Ulrich,** Stuttgart, wurde in der vergangenen Woche auf dem Pragfriedhof in Stuttgart zur letzten Ruhe getragen. Ein langwieriges Leiden hat dem Leben des trefflichen Kollegen im Alter von 51 Jahren ein zu frühes Ende bereitet. Mit Eugen Ulrich ist ein Gärtner von uns geschieden, der Meister in seinem Fach und weit über die engeren Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt war. Von seinen hervorragenden Kulturen sind besonders hervorzuheben die Anzucht großblumiger Chrysanthemen, die er als erster aus England zu uns brachte. Eine weitere Spezialität war die Treiberei von Topfrosen, wie er sich auch später um die Einführung und Verbreitung der neuen Hortensiensorten große Verdienste erwarb. Auf den von ihm beschickten Ausstellungen wurden ihm für seine Kulturerzeugnisse stets höchste Anerkennungen und erste Preise zu Teil. Der Landesverband verliert in ihm ein Mitglied, das sich für die Bestrebungen der Berufsorganisation seit der Gründung derselben stets voll eingesetzt hatte und lange Jahre im Vorstand mitwirkte. Als Freund wurde er von allen wegen seines offenen geraden Charakters und seiner liebenswürdigen Geselligkeit hochgeschätzt. Die württembergische Gärtnerschaft verliert in Eugen Ulrich einen ihrer Besten. Sie wird ihm treues Andenken bewahren.

Haug, Stuttgart.

Am Sonntag, dem 3. April, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser liebes Mitglied **Gustav Menzel,** Drispenstedt, im 60. Lebensjahre. Mit ihm ist ein lieber Kollege viel zu früh von uns geschieden. Wir wollen sein Andenken stets in Ehren halten.

Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg.

50 jähriges Berufsjubiläum

Rudolf Schreiber, Mitinhaber der Samenzüchterei David Sachs in Quedlinburg, wurde im Jahre 1864 zu Quedlinburg als Sohn eines Arztes geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, begann er am 1. April 1882 seine gärtnerische Laufbahn als Lehrling bei der damals rühmlichst bekannten Samenzüchterei F. Döppleb in Erfurt. Nach Beendigung seiner Lehrzeit arbeitete er als Gärtnergehilfe von 1884—85 bei der Firma B. Pfizer in Stuttgart und 1885—86 bei Chr. Bertram in Stendal, wo er ganz besonders in der Gemüsesamenzucht tätig war. Nach Erfüllung seiner Militär-Dienstpflicht beim Inf.-Regt. Nr. 31 in Altona war er 1887 bis 1888 nochmals bei der Firma Chr. Bertram besonders im Versand und im Kontor tätig. In den folgenden Jahren ging er zur Erweiterung seiner Fachkenntnisse und Vervollkommnung seiner Sprachkenntnisse nach Frankreich und England. 1888/89 arbeitete er bei der Firma Bause in London und 1889/90 in den Gemüsekulturen von Serouy in Andervilliers. 1890—94 arbeitete er im Betriebe der Firma David Sachs, Quedlinburg, übernahm dann gemeinschaftlich mit seinem Bruder bis zum Jahre 1900 die Pachtung des Rittergutes Stedten bei Erfurt. Am 1. Juli 1900 ist er dann in die Firma David Sachs, nachdem der Gründer der Firma sich zur Ruhe gesetzt hatte, als Teilhaber eingetreten. Im Verein mit dem ältesten Sohn des Gründers, Hugo Sachs, mit dem ihn bereits von der Schulzeit her enge Freundschaft verband, hat er die Firma geleitet und zu hoher Blüte gebracht. — Seit dem leider viel zu früh erfolgten Tode von Hugo Sachs und dem Eintritt dessen Bruders Hans Sachs als Teilhaber steht Schreiber als Seniorchef in voller geistiger und körperlicher Frische und Arbeitskraft an der Spitze des Unternehmens und hat die Freude, seine beiden Söhne, die sich den väterlichen Beruf erwählt haben, und von denen der älteste soeben mit einer Arbeit über Züchtung, brennfleckenfreier Konservenbohnen an der Universität Halle promoviert hat, im eigenen Betriebe als Mitarbeiter zu haben und sie für ihren künftigen Beruf als Nachfolger in der Leitung der Firma auszubilden.

Am 1. April d. J. konnte unser Mitglied und lieber Kollege, **Ernst Jäger** in Stargordt, Kreis Regenwalde, sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Reichlich zwanzig Jahre war er als Leiter der dortigen „Gräflich von Borke'schen" Gartenanlagen in vorbildlicher Weise tätig, bis die Ungunst der Verhältnisse seine Herrschaft veranlaßte, ihm den gesamten Gärtnereibetrieb zu verpachten. Ernst Jäger ist uns als reger Versammlungsbesucher, als umgänglicher Mensch und als hervorragend tüchtiger Fachmann ein äußerst lieber und geschätzter Kollege. Wir bringen ihm hiermit unsere herzlichsten Glückwünsche zu diesem Gedenktage dar. Möge es ihm vergönnt sein, noch weiterhin in Gesundheit und Wohlergehen seines Amtes zu walten.

Bez.-Gr. Greifenberg und Umgegend, Erich Febrow, Obmann.

Bücherschau

Wie kann Deutschland der Einfuhr von Obst und Gemüse wirksam begegnen?

Inaugural-Dissertation von Dr. Hans Berger.
(Würzburg 1932.)

Die Arbeit faßt bei der Darstellung der Bedarfsdeckung des deutschen Volkes mit Obst und Gemüse und bei der Beurteilung des von Gartenbau und Landwirtschaft geforderten Südfruchtmonopols fast ausschließlich auf der nach Anstauchen des Südfruchtmonopolplanes von den Handelskammern Hamburg und Bremen herausgegebenen Denkschrift, deren Richtigkeit von maßgebender landwirtschaftlicher Seite bekanntlich in mancher Hinsicht bestritten wurde. Sie betont im übrigen die unbestreitbare Notwendigkeit, daß der Gartenbau durch Selbsthilfe, d. h. durch Standardisierung und Schaffung gleichmäßigen Angebotes seiner Erzeugnisse, sich von der Auslandskonkurrenz freimachen muß. Die in diesem Zusammenhange gegebene ausführliche Beschreibung der französischen Standardisierungsbestrebungen und -beschlüsse muß als vorzüglich bezeichnet werden. Interessant ist auch die Gegenüberstellung der französischen Handelsbedingungen zu denen des deutschen Fruchtgroßhandels, aus der der Verfasser mit Recht den Schluß zieht, daß die deutschen Handelsbedingungen „etwas frei" sind. Der Forderung, daß der Staat nur vorübergehend, d. h. solange die Selbsthilfe allein nicht zum Ziele führen kann, eingreifen soll, wird sich der Gartenbau ohne weiteres anschließen. Daß die Unterstützung des Staates auf absehbare Zeit nicht zu entbehren ist, liegt allerdings auf der Hand. Die Zweckmäßigkeit eines Südfruchtmonopols bestreitet der Verfasser in Anlehnung an die erwähnte Denkschrift, er sieht ferner im deutschen Zollermächtigungsgesetz einen Bruch der Handelspolitik, dürfte jedoch inzwischen angesichts des handelspolitischen Verhaltens gerade Frankreichs von dieser Auffassung sicherlich abgegangen sein. Die marktanalytische Klärung der Standardisierungsgrundlagen durch den Reichsverband des deutschen Gartenbaues und den Deutschen Landwirtschaftsrat nebst dessen Verbindungsstellen hebt der Verfasser gebührend hervor. Daß die dadurch gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse grundsätzlich ausreichen, hat er allerdings übersehen, sonst würde er wohl nicht den Vorschlag gemacht haben, durch engere Zusammenarbeit von Gartenbau und Handel in Deutschland und durch Besatzung der Handelshochschulen mit Aufgaben der Standardisierung deutscher Gartenbauerzeugnisse einen neuen Standardisierungsrahmen zu schaffen. Das dürfte in dieser Form nicht mehr nötig sein, die Forderung nach einer Verbesserung der erwähnten deutschen Handelsbedingungen dagegen kann nur unterstrichen werden. Auch in dieser Beziehung ist die Materialquelle ausgezeichnet.

Dr. Chr.

„Obsteinkochbüchlein für den bürgerlichen und feineren Haushalt". Von R. Mertens. Neubearbeitet von E. Junge, Garteninspektor und Obstbauoberlehrer an der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. 20. Auflage. 1931. Preis 2 RM.

Das Obsteinkochbüchlein umfaßt alle Fragen der häuslichen Obstverwertung, die auf Grund reicher, praktischer Erfahrungen gesammelt sind und den derzeitigen Wirtschaftsverhältnissen entsprechen. Es behandelt in erster Linie die sachgemäße Ernte der verschiedenen Fruchtarten, ihre umfassenden Verwertungsmöglichkeiten und das dazu benötigte Gerät. Seine allgemeinverständliche Ausdrucksweise wird mit dazu beitragen, daß es sowohl für den ländlichen, wie für den städtischen Haushalt ein unentbehrlicher Ratgeber sein wird.

v. B.

Technische Rundschau

Schriftleitung: A. Demnig — 21. April 1932 — Nr. 4

Wie prüft Amerika sein Versandobst?

Von Dr. Schnellbach, Berlin.

In Deutschland wird der Zeitpunkt der Birnenernte nach der vom Besitzer getroffenen Feststellung des Reifezustandes angesetzt. Er kennt diesen Reifezustand aus Erfahrung oder bestimmt ihn nach dem Gefühl oder erntet unter dem Zwange der herrschenden Witterung. Das Ausland, das häufig unter nicht sachverständigem Personal leidet, hat für die Bestimmung des Reifezustandes der Birnen durch seine Universitäten bzw. Landwirtschaftskammern zwei Verfahren ausarbeiten lassen, die es dem Obstanbauer ermöglichen, auf mechanische Weise den Reifezustand der Früchte festzustellen, der für den Export notwendig ist. Man erkennt einmal den richtigen Zeitpunkt daran, daß

1. die Farbe von dunkelgrün auf hellgrün, gelblich oder gelb wechselt;
2. am Grade der Härte der Schale;
3. an der Größe der Frucht;
4. am Wechsel der Farbe der Kerne von weiß zu kaffeefarbig oder dunkel; und
5. an der Leichtigkeit, mit der sich die Frucht vom Zweig löst.

Am sichersten sind die drei zuerst genannten Merkmale, während die beiden zuletzt genannten bei einigen Birnensorten nicht auftreten.

Die Nordamerikaner beobachten den Farbenwechsel der Schale und die Härte und Größe der Frucht, um den geeigneten Pflückzeitpunkt festzustellen. Die Universitäten geben Farbenkarten heraus, auf denen für jede Fruchtsorte die für die Ernte zweckmäßigste Farbe der Schale angegeben ist.

Ein noch besseres Verfahren wurde durch die Konstruktion eines „Druckprüfers" entwickelt. Die Abbildung 1 zeigt einen der bekanntesten Apparate. Die Prüfpistole besteht aus einem Metallstab, der durch eine Spiralfeder in seiner Lage gehalten wird. Man setzt die Spitze (abgerundet) auf die Frucht auf und mißt an einer Skala den Druck, der erforderlich ist, um die Spitze in die Frucht einzudrücken. Die Spitze ist auswechselbar und hat für Birnen einen Durchmesser von 8 Millimeter und für Aepfel von 11 Millimeter.

Abb. 1

Erklärung zu Bild 1: a) Spitze, die in die Frucht eindringt, b) Widerlager, das die Eindringtiefe der Spitze regelt, c) Schälmesser, mit dem die Schale an der Stelle entfernt wird, an der die Spitze des Instrumentes in die Frucht eindringen soll, d) Stange, die sich beim Eindringen der Spitze verschiebt, f) Zeiger, der auf einer Skala den zum Eindrücken erforderlichen Druck in Pfunden angibt, g) Mutter zum Nachspannen der Feder.

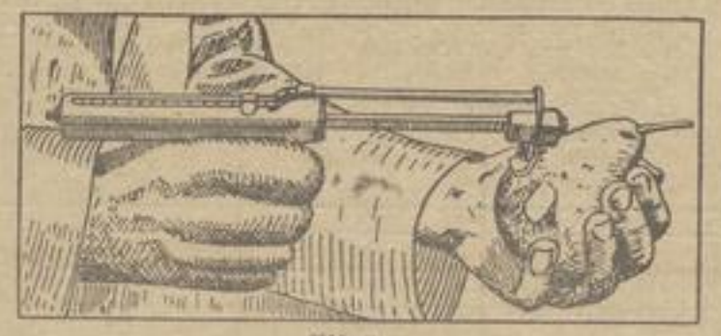


Abb. 2

Beschreibung zu Abbildung 2: Man sieht, wie das Instrument gehandhabt wird, um die Schale zu entfernen, an der Stelle, an der nachher die Spitze eingedrückt werden soll.

In Bild 3 ist die Spitze schon in die Frucht eingedrungen, der Zeiger f) gibt die Anzahl Pfunde an, die erforderlich waren, um die Spitze einzudrücken.

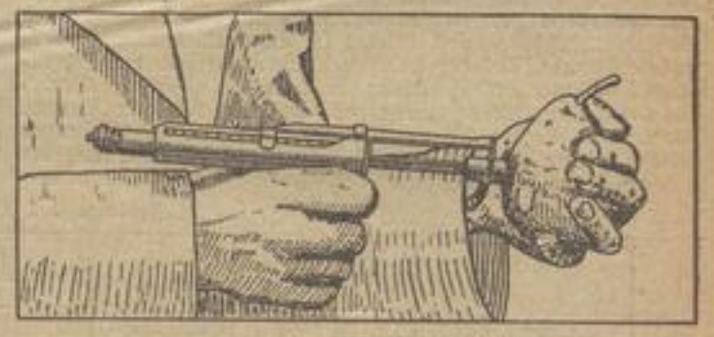


Abb. 3

Um den Reifegrad der Früchte festzustellen, werden zehn Birnen gepflückt und zwar von jedem Baum eine. Es wird eine durchaus gesunde Frucht ausgewählt, die in Form und Größe dem Durchschnitt entspricht. Auf jeder Birne werden zwei Messungen mit der Prüfpistole vorgenommen und zwar an zwei einander gegenüberliegenden Stellen am dicksten Teil. Dabei darf nicht die Seite gewählt werden, die der Sonne zugekehrt war. Aus den Mittelwerten beider Messungen jeder Frucht wird der Mittelwert aller 10 Früchte bestimmt. Der Druck, den jede Birne aushalten muß, ist sehr verschieden und hängt von der Sorte, dem Klima und der Lage ab. Früchte, die in der Nähe der Küste bei reichlichem Bewässerungswasser gewachsen sind, müssen geerntet werden, wenn der Prüfer weniger Druck anzeigt, als Früchte, die auf 3—400 Meter Höhe in heißen, trockenen und wasserarmen Gegenden gewachsen sind.

Die Tabelle gibt an, welchen Druck in Kilogramm die verschiedenen Birnensorten, die für die Ausfuhr bestimmt sind, aushalten sollen.

Tabelle der verschiedenen Drucke, die bei den verschiedenen Sorten zur Feststellung des Reifezustandes gefunden worden sind.

Sorte	Höchstdruck in kg
Bartlett	10,4
Hardy (Beurré Hardy)	4,8
Comice (Doyenné du Comice)	4—5,2
Bosc (Beurré Bosc)	5,7—6,8
Clairgeau (Beurré Clairgeau) weniger als	6,0
Winter Nelis	5,7—6,8
Eastern Beurré (Doyenné d'Hiver)	6,8

Es wird zweimal gepflückt, die Arbeiter haben kleine Metallringe, die das Normalmaß der Birnen darstellen. Früchte, die nicht mehr durchgehen, werden gepflückt, die kleineren bleiben noch einige Tage am Baum hängen.

Auf diese Weise ist es möglich, daß mit Sicherheit der richtige Zeitpunkt des Reifezustandes der Früchte festgestellt werden kann, der zum Versand der Früchte erforderlich ist. Wäre ein solches Feststellungsverfahren in Deutschland nicht auch zweckmäßig?

Abner-„Walzenmäher"

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Prüfung der Handrasenmäher der Firma Abner & Co. G. m. b. H., Solingen-Ohligs

Bericht
der Abteilung für technische Betriebsmittel
des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V.

Beschreibung:

Handrasenmäher:

Bei allen Handrasenmähern erfolgt der Schnitt durch eine 4—6messrige Walze gegen ein Untermesser. Der Antrieb der Messerwalze geht durch ein einfaches oder doppeltes Zahnrad übersetzungsgetriebe vom Laufrad aus vor sich. Für das Wenden sind Klinken in das Rad eingebaut. Der Vorschub erfolgt durch einen Stiel, der mit Hilfe eines Bügels am Gestell des Rasenmähers befestigt ist. Die Abnerschen Handrasenmäher werden in den Schnittbreiten von 10—20" = 200—520 mm angefertigt; auf Wunsch werden sie auch mit einem Fangkorb für das geschnittene Gras ausgerüstet. Die Arbeitsgeschwindigkeit beträgt im allgemeinen etwa 1,50 m in der Sekunde. Aus der Arbeitsgeschwindigkeit und der Schnittbreite kann unter Berücksichtigung des Uebergreifens und der Wendezeit die Flächenleistung im ebenen Gelände bestimmt werden. Kanten und Kurven, die durch Wegeführung und Gehölzpflanzen bedingt werden, müssen natürlich bei der Vorausberechnung der Flächenleistung berücksichtigt werden. Handrasenmäher finden Verwendung im Haus- und Ziergarten, in kleineren Parkanlagen und auf Sportplätzen.

Ueber die einzelnen Typen gibt die nachfolgende Zahlentafel 1 Aufschluß.

Prüfungsanordnung:

Die Prüfung erstreckte sich auf die Beobachtungen der Maschine im Betriebe und auf Feststellungen durch Messung (Flächenleistung, Kraftbedarf, Bedienungsmöglichkeit). Alle Maschinen wurden vor und nach der Prüfung einer genauen Untersuchung unterzogen, bei der die Abnutzung festgestellt werden sollte.

Perfektion H

Zahlentafel 1 (Handrasenmäher)

Lfd. Nr.	Maschine	Rad Ø mm	Messerwalze Ø mm	Messerwalze Anz. d. Messer	Zähnezahlen der Uebersetzung, Uebersetzungsverhältnis	Schnittbreite (")	Schnittbreite (mm)	Schnittgeschw. d. Messer-Walze b. Fahrgeschw. v. 1,5 m/sec.	Arbeitsweg	Gewicht kg	Preis RM.	Bemerkungen
1	Eden	222	135	6	$\frac{56}{11} = 5{,}1$	12	312	4,65	22,5	14,6	34.50	Kugellager, gebaut in Schnittbr. von 8—16"
2	Eden	222	135	4	$\frac{56}{11} = 5{,}1$	12	312	4,65	33	14,5	26.—	Gleitlager, sonst wie 1
3	Colonia	238	155	5	$\frac{53}{11} = 4{,}82$	16	416	4,71	30	18	50.50	Kugellager, gebaut i. Schnittbr. von 12" bis 18"
4	Perfektion H & K	244	155	5	$\frac{64}{13} = 4{,}92$	16	416	4,7	30	20,2	H 65.— K 69.50	Rollenlager, gebaut in Schnittbr. von 12" bis 20". Bei H Nachstellen d. Anziehen d. Untermesser, bei K d. Einstellen d. Messerwelle.
5	Vorwärts	252	155	5	$\frac{37-27}{15-14} = 4{,}76$	18	468	4,41	38	24,7	126.—	Kugellager, gebaut in Schnittbr. von 14" bis 20"

Prüfung:

Die Prüfung der Rasenmäher fand im Parkrevier Sanssouci unter Leitung von Gartenbaudirektor Potente vom Mai bis Oktober 1931 statt. Besichtigungen und Messungen wurden vorgenommen am 21. und 22. 9. 31. Für Handrasenmäher sind die Ergebnisse der Messungen in Zahlentafel 2 niedergelegt. Die tatsächliche Schnittbreite stimmt mit der Konstruktion nicht ganz überein, da die Maschinen, wie allgemein erfahrungsgemäß feststeht, nur in neuem Zustand die volle Schnittbreite nehmen. Die tatsächliche Schnittbreite wurde durch Mähen eines Streifens in beiderseits der Maschine stehenbleibendem Gras ermittelt. Die zur Fortbewegung nötige Zugkraft wurde durch Ziehen der Handrasenmäher an einem Strick, mittels einer zwischengeschalteten Zugwage festgestellt.

Die Handrasenmäher der Firma Abner, Solingen-Ohligs, sind auf Grund der Ergebnisse als leicht laufend anzusehen. Ihre Arbeit war, auch bei kürzestem Rasen, zufriedenstellend.

Die Untersuchung auf Abnutzung nach Abschluß der Prüfung ergab, daß bei den Handrasenmähern nur ein sehr geringer Verschleiß festgestellt werden konnte. Der verwendete Werkstoff entspricht also den an ihn zu stellenden Anforderungen. Brüche sind während der Arbeitszeit trotz starker Inanspruchnahme auch auf Parkrasen, der bisher nur mit landwirtschaftlichen Gespannmähmaschinen oder mit der Sense gemäht wurde, nicht eingetreten.

Schlußurteil:

Die Abnerschen Handrasenmäher aller Typen haben sich bei der Prüfung durch den Reichsverband d. d. Gartenbaues gut bewährt. Sie sind leichtzugig, liefern eine einwandfreie Arbeit und der Werkstoff entspricht dem Arbeitszweck. Ihre Handhabung und Pflege ist leicht und einfach, ihr Preis angemessen. Sie werden daher als „brauchbare Rasenpflegegeräte" anerkannt und zur Anschaffung empfohlen.

Der Vorsitzende der Abteilung für technische Betriebsmittel

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Zahlentafel 2 (Messungen an Handrasenmähern)

Lfd. Nr.	Maschine	Geschw. m/sec.	Zugkraft kg	Tats. Schnittbr. m	Leistung mkg/sec.
a	b	c	d	e	f
1	Eden/Kugellager	1,515	3,5	0,30	5,31
2	Eden/Gleitlager	1,515	3,0	0,30	4,55
3	Colonia	1,54	3,5	0,37	5,4
4	Perfektion	1,54	5,0	0,38	7,7
5	Vorwärts	1,56	8,0	0,44	12,5

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 9. Juni 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 16 Berlin, den 21. April 1932

Die Gartenbauwelt
Für den Gärtner und sein Haus
Monatliche Beilage zum „Deutschen Provinzialgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Die Bürger von Zwikkau

Eine Heldengeschichte

Will Vesper, Meißen

Immer wenn ich durch das Meißner Burgtor gehe, sehe ich vor mir ein heldenhaftes Bild, das mir einst in alter Chronik begegnete und das unter dem Meißner Burgtor seinen Abschluß fand. Die Helden der Historie aber, die anno 1405 unter dem Tor der Burg für die Freiheiten und Rechte ihrer Vaterstadt freiwillig ihr Leben ließen, waren keine Meißner. Es waren vier Bürger aus Zwikkau und ihr Schicksal und Beispiel verdient im Gedächtnis zu bleiben.

Herr zu Meißen war damals der Landgraf von Thüringen, Wilhelm der Einäugige, der auch zu Meißen im Dom vor dem hohen Altar begraben liegt, ein gewalttätiger Herr, immer bedacht auf Mehrung seiner Macht, obgleich er ohne Leibeserben war und auch so dahinfuhr und alles, was er erpreßte, anderen lassen mußte. Er war so raffgierig, daß er selbst dem Bischof von Meißen nicht das Seine gönnte und dessen Rechten und Einkünften so grausam zusetzte, daß zuletzt der heilige Benno selber sich ins Mittel legte, obgleich er schon 300 Jahre tot war. Aber er hing noch an seinem alten Bistum und stieß daher in einer Nacht, nach mancher vergeblichen Verwarnung, dem gierigen Landgrafen im Traum eine glühende Fackel ins Auge, sodaß dieser am Morgen einäugig erwachte und fortan, da er denn doch keine Lust hatte, ganz blind zu werden, die Güter der Kirche, die so streitbare Heilige hatte, in Ruhe ließ. Ja, er stiftete voll Schrecken dem Dom noch zwei schöne Lehngüter und hielt sich dafür an den benachbarten Städten schadlos, zertrümmerte ihre alten Gerechtsame, setzte strenge Vögte über sie, ließ mit einem Wort die freien Bürger zu Untertanen pressen und hatte auch bei den meisten Glück damit.

Unter den Städten aber, die der Landgraf zu ducken dachte, war auch das alte freie Zwikkau, eine Stadt von Männern — wenigstens damals. Als der einäugige Landgraf sich an Zwikkau wagte, mußte er erleben, daß diese Bürger nicht so leicht zu beugen waren. Sie wehrten sich ritterlich und gingen vor Kaiser und Reich und hofften dort auf Hilfe, fanden aber wenig, sintemalen auch heute noch eine Krähe der andern kein Auge aushackt.

Rat und Bürgerschaft von Zwikkau fanden also keine Hilfe bei anderen und verzagten darum doch nicht, sondern beschlossen sich selbst zu helfen. Sie, die frei und unabhängig allein unter Kaiser und Reich zu stehen meinten, sollten einen verhaßten landgräflichen Vogt in ihren Mauern dulden, der die Bürgerschaft mit Steuern und Verboten drückte und dem Rat in alles hineinredete, was ihn nichts anging? Dem dachten sie auf die gründlichste Weise abzuhelfen, und am ersten Markttag im April, als der Vogt, ein Hesse namens Franz Steuchsingen, grob und prunzig auf seinem derben Apfelschimmel durch das Volk ritt, stemmte sich ihm von ungefähr ein Bürger mit der Achsel unter den linken Schub, stieß ihn aus dem Steigbügel und mit raschem Schwung der Schulter den schweren Mann selber übers Pferd hinweg auf die drüdere Seite und auf die Erde. Dort standen andere bereit, die mit raschen Schwerthieben den Gefallenen zudeckten, ehe er nur piep zu sagen vermochte. Und nach einem kurzen Augenzwinkern war von dem hochmögenden und wohlgeborenen Herrn nichts mehr übrig, als ein blutiger zerfetzter Leichnam, reif für den Gottesacker. Die beiden Knechte, die hinter ihrem Herrn ritten, lagen dicht daneben, gleichfalls auf die rascheste Art aus dem Sattel gehoben und erledigt, ohne daß den Bürgern, die das Werk übernommen, dabei viel geschehen wäre. Damit war die Sache freilich noch nicht zu Ende, sondern nach dieser raschen Tat, die ja nicht schwer auszuführen war, kam erst das schwerere: die notwendige Sühne.

Darüber waren sich die Zwikkauer von vornherein klar, daß sie zwar Mannß genug wären, den lästigen Vogt und seine Leute zu erledigen, daß aber hinter diesen der mächtigere Landgraf stehe, dem sie nicht gewachsen seien. Ja sie mußten fürchten, daß eine solche Gewalttat, wie sie begehen wollten und begingen, dem Fürsten garnicht unwillkommen sein würde, da er nun mit scheinbar gutem Recht über sie herfallen und endgültig ihrer Gerechtsame und Freiheiten berauben könne. Wenn sie also die Tat, zu der sie sich gedrängt fühlten und von der sie sich wohl einen heilsamen Schrecken für alle künftigen Vögte versprachen, nicht lassen wollten, so mußten sie doch zugleich dem Rachezug des Fürsten zuvorkommen und ihm für die Erschlagenen eine Sühne bieten, die er nach dem damaligen Rechtsbrauch annehmen müsse, ohne gegen die Stadt selber vorgehen zu können. Für das Leben des Vogtes und seiner Knechte müsse man, darüber war man sich klar, mit dem Leben von Bürgern der Stadt bezahlen und nicht etwa mit untergeordnetem Pöbelblut, sondern mit einem, das dem des Vogtes nicht unwürdig sei, dem Blute von Ratsherren also.

Noch am Abend des Mordtages fand daher in der Hauptkirche zu Zwikkau eine seltsame, erschütternde und feierliche Handlung statt. Es ging der ganze Rat zum heiligen Abendmahl. Dann aber knieten vier aus seinen Reihen, die sich freiwillig dazu gemeldet, Peter Mergenthaler und Hans Dittmann, dazu die beiden Brüder Hans und Steffan Gülden gesondert vor dem Altar nieder und empfingen von dem Priester die letzte Wegzehrung und Salbung als solche, die dem sicheren Tode verfallen sind. Unter dem jämmerlichen Weinen aller Anwesenden, ihrer Verwandten und Freunde, rüsteten sich die vier Männer zum Tode. Noch in der gleichen Nacht fuhren sie, da es galt, dem landgräflichen Zorne mit der Sühne zuvorzukommen, in einem Eilwagen aus dem Tore der Stadt, dahin ihre Gefreundeten ihnen mit Fackeln das Geleit gegeben, und schlugen den Weg nach Meißen ein, wo der Landgraf Hof hielt. Ein Priester saß neben ihnen auf dem Bägelein und sprach ihnen Mut zu.

Sie reisten Tag und Nacht, wechselten die Pferde, so oft sie nur frische fanden, und kamen schon den übernächsten Tag über die Rosener Straße herein vor Meißen und sahen in einem gräulichen kalten Morgennebel die festen Türme der Burg vor sich, dahinter ihr Schicksal schlief. Sie aber als Männer, die ihm nun schon tagelang ins Auge gesehen, hatten nur einen Gedanken, daß es jetzt so schnell wie möglich kommen möge und man endlich des peinlichen Wartens überhoben sei. In keinem Winkel ihres Herzens schlummerte auch nur die kleinste Hoffnung auf Gnade. Als sie den Burgberg sahen, holte ein jeder aus seinem Reisesack still sein Sterbehemd hervor, das sie zu diesem Zwecke mitgenommen, und legte es an.

Vor dem Burgberg stiegen sie von dem Wagen. Der Priester segnete sie noch einmal und salbte sie mit dem Oel des Todes. Dann gingen die vier, sich bei den Händen haltend, den Burgberg hinan, standen vor der Pforte eine Weile im kühlen Morgenwind und blickten über das weite Elbtal unten und sahen im Osten einen roten Schein in den Nebeln.

„Es wird noch schön Wetter heute", sagte Steffan Gülden.

„Davon wirst du nicht viel haben", sagte Hans Dittmann.

„Also denn", sagte Peter Mergenthaler und ließ den Klöppel am Tor niederfallen. Hans Gülden blickte schwer vor sich hin und dachte an sein junges Weib. Der Bruder verstand ihn und drückte ihm die Hand noch fester.

Der Torwächter kam. Man meldete dem Landgrafen, daß da vier Ratsherren von Zwikkau seien, die mit ihm zu sprechen hätten. Der Landgraf, der durch einen eilenden Reiter in eben dieser Nacht Botschaft von dem Mord bekommen, sprang noch voll frischer Wut aus dem Bette und schrie schon, indes er in seine Hosen fuhr, nach dem Henker.

„Die Dondersterle sind früh aufgestanden", rief er und begriff, daß er zwar nun diese vier in Händen habe, die sich als die Ursacher und Täter des Mordes bekannten, daß ihm aber die Stadt entwische, die er zu fassen gedacht. Und in diesem Zorn und ohne Erbarmen stellte er sich neben den Henker unter das Tor und stand da in seinem flatternden grauen Haar, mit seinem einen Auge zwinkernd wie ein Teufel, und schrie, als man die Vier nun hereinließ: „Han drein, Hans, wie du jeden trifft. Wir wollen nicht lange fackeln."

Aber die Vier kamen fast sittsam herein, und jeder kniete still nieder, neigte den Hals und empfing den Todeshieb mit gefalteten Händen. Das Blut spritzte dem Landgrafen über die weichen Morgenschuhe.

Als die Bürger der Stadt Meißen vernahmen, welch grausig Abenteuer sich am frühen Morgen im Burgtor zugetragen, ließen sie voll Schrecken und auf Antrag ihres kleinen bösen Stadtschreibers Gotthard dem Landgrafen ein Tedeum singen.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 • Nr. 17

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 28. April 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 • VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter

Baden *vom 2. 5. bis zum 1. 6.*

Berlin *vom 25. 4. bis zum 24. 5.*

Brandenburg

Finanzamt Calau
„ Frankfurt (Oder) - Stadt
„ Frankfurt (Oder) - Land
„ Nauen
„ Neuruppin
„ Niederbarnim
„ Sorau
„ Spremberg
„ Teltow
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes **Brandenburg** *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Breslau *(Schlesien) vom 15. 4. bis zum 14. 5. mit Ausnahme der für den Bezirk der Stadt Breslau zuständigen Finanzämter, für die die Offenlegungsfrist frühestens mit dem 1. 6. beginnen wird.*

Darmstadt *(Hessen-Darmstadt) vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Dresden *(Sachsen) vom 11. 4. bis zum 10. 5.*

Düsseldorf *vom 2. 5. bis zum 1. 6.*

Hannover *(Prov. Hannover)*

Finanzamt Göttingen-Northeim
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes **Hannover** *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Kassel

Finanzamt Frankfurt/M. Ost
„ Frankfurt/M. West
„ Frankfurt/M. Außenbezirk
„ Frankfurt/M. Höchst
vom 1. 6. bis zum 30. 6.

Alle übrigen vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Köln *vom 2. 5. bis zum 1. 6.*

Finanzamt Aachen-Stadt
„ Bonn
„ Köln-Altstadt
„ Köln-Nord
„ Köln-Süd
„ Köln-Ost
vom 17. 5. bis zum 16. 6.

Königsberg

Finanzamt Allenstein
„ Elbing
„ Heinrichswalde
„ Labiau
„ Lötzen
„ Marienwerder
„ Mohrungen
„ Osterode
„ Rosenberg
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Finanzamt Ortelsburg, Pr. Eylau
noch nicht bekannt, alle übrigen
vom 15. 4. bis zum 15. 5.

Leipzig *vom 11. 4. bis zum 10. 5.*

Magdeburg *vom 20. 4. bis zum 19. 5.*

Finanzamt Saalkreis
„ Torgau
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Mecklenburg-Lübeck *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

München *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Münster *vom 20. 4. bis zum 19. 5.*

Nürnberg *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Oberschlesien *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Oldenburg *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Schleswig-Holstein *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Stettin *vom 1. 4. bis zum 30. 4.*

Finanzamt Stettin Nord
„ Stettin Süd
„ Swinemünde
vom 10. 5. bis zum 9. 6.

Stuttgart *noch nicht festgesetzt.*

Thüringen *(Rudolstadt) vom 2. 5. bis zum 1. 6. für sämtliche thür. Finanzämter.*

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Die gartenbaulichen Berufsstände fordern Einfuhrkontingentierung

Nachdem Professor Dr. Ebert in der Vertreterversammlung der Notgemeinschaft ein Referat über die Frage der Einfuhrkontingentierung gehalten hatte, das nach eingehender Aussprache zum einstimmigen Beschluß führte, den Arbeitsausschuß der Notgemeinschaft mit der Formulierung einer Entschließung und deren Zuleitung an alle zuständigen Stellen zu beauftragen, hat dieser in seiner Sitzung vom 18. 4. 1932 einstimmig nachstehender Entschließung zugestimmt:

„Die Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues, der alle maßgebenden Berufsverbände des Gartenbaues angehören, ist einmütig zu der Auffassung gelangt, daß die außerordentliche Notlage des gesamten Berufsstandes im weitestgehenden Maß durch die planlose Einfuhr von Gartenerzeugnissen aus dem Ausland bedingt ist. So selbstverständlich es ist, daß die Versorgung des Marktes mit Gartenbauerzeugnissen zu für die Verbraucherschaft tragbaren Preisen sichergestellt werden muß, so dürfen jedoch im Hinblick auf die äußerst angespannte Lage der Reichsfinanzen für die Beurteilung des Bedarfs nicht die zufälligen durch das verlockende Angebot ausländischer Ware genährten Wünsche maßgebend sein, sondern das Angebot heimischer Erzeugnisse. Eine Einfuhr ausländischer Gartenbauerzeugnisse dürfte nur insoweit zulässig sein, als die deutsche Ernte Lücken in der Versorgung offen läßt.

Die Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues fordert daher dringlich nach dem Beispiel anderer Staaten und zur Abwehr ihrer gleichgerichteten Maßnahmen beschleunigt eine Einfuhrkontingentierung nach Maßgabe der deutschen Erntemöglichkeiten und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß auch deutsche Gemüse- und Obstkonserven heimische Ernteerzeugnisse enthalten und die Winterversorgung des Volkes zu angemessenen Preisen sicher zu stellen vermögen.

Die Einfuhrkontingentierung bietet die sicherste und gerechteste Möglichkeit, auf der einen Seite überflüssige Einfuhrgüter fern zu halten und auf der andern Seite eine Uebervorteilung der Verbraucherschaft zu verhindern.

Der durch die Schaffung einer planmäßigen Einfuhrkontingentierung dem heimischen Gartenbau gewährte Schutz sichert diesen nicht nur vor weiterem Zusammenbruch, sondern schützt auch die Arbeitnehmerschaft vor weiteren Entlassungen. Er bietet im Gegenteil die Möglichkeit zu Neueinstellungen von Arbeitskräften und gibt erst die Voraussetzungen für eine planmäßige gärtnerische Siedlung."

Der rheinische Gartenbau fordert Kontingentierung der Einfuhr!

Die nachstehenden Verbände — Landesverband Rheinland im Reichsverband des deutschen Gartenbaues, Vereinigung des Rheinischen Bauernvereins und Rheinischen Landbundes, Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Landwirtschaftlicher Verein für Rheinpreußen, Provinzialverband der Kartoffelzüchter, Obst- und Gemüsezüchter, Verband der Obst- und Gartenbauvereine im Bezirk der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Verband rheinischer landwirtschaftlicher Genossenschaften Köln, Rheinisch-Trierischer Genossenschaftsverband — Raiffeisen — Koblenz, Vereinigung rheinischer Erzeugerversteigerungen, Wirtschaftliche Vereinigung rheinischer Krautfabriken — traten am 22. April in Köln zu einer gemeinsamen Kundgebung zusammen und faßten einstimmig die nachstehende Entschließung:

„Die zu einer Notkundgebung versammelten Vertreter des rheinischen Obst-, Gemüse- und Gartenbaues stellen mit Entrüstung fest, daß trotz der überragenden volkswirtschaftlichen Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues, trotz größter Not und trotz vielfacher Versprechungen für diesen wichtigen Produktionszweig wirtschaftspolitisch am allerwenigsten geschehen ist. Nicht einmal von der gesetzlich gegebenen Ermächtigung, gegen die Einfuhr aus valutaschwachen Ländern Zuschläge zu erheben, ist bisher Gebrauch gemacht worden.

Die rheinischen Obst- und Gemüsebauern verlangen, daß nunmehr endlich nach dem Beispiele des Auslandes auch deutscherseits eine starke Einfuhrdrosselung durchgeführt wird, zum mindesten in Form einer weitgehenden Kontingentierung, die nicht über 50% der mengenmäßigen Einfuhr des entsprechenden Monates im Vorjahre hinausgehen darf. Diese Maßnahme liegt letzten Endes auch im Interesse der Verbraucher, da nur sie die Gewähr für eine regelmäßige und auf die Dauer preiswerte Produktion bietet. Sie ist heute umsomehr gerechtfertigt, als der Anbau der in Frage kommenden Erzeugnisse schon eine wesentliche Steigerung erfahren hat. Die völlig überflüssige Luxuseinfuhr in Frühprodukten und Südfrüchten ist zu untersagen. Devisen dürfen für die entbehrliche Einfuhr nicht mehr zugeteilt werden. Bei der einschlägigen Bewirtschaftung der Devisen sind die Landwirtschaftskammern ebenso zu beteiligen wie bisher die Handelskammern. Die pflanzensanitären Schutzbestimmungen sind mit aller Strenge durchzuführen.

Die Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues sind von der erhöhten Umsatzsteuer zu befreien. Für die Verzinsung und Amortisation der öffentlichen Kredite ist eine mehrjährige Freizeit zu gewähren und eine Herabsetzung der Schuldsummen, der Zins- und Tilgungssätze vorzunehmen.

Das marktverwirrende und preisunterbietende Kommissionsgeschäft ist zu verbieten. Das krasse Mißverhältnis zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen ist zu beseitigen. Die Standgebühren auf den Märkten und in den Markthallen sind zu ermäßigen. Die Ausländer sind als Marktstandsinhaber auszuschalten, sowie Ausstellungen und dauernde Verkaufsstellen für ausländische Obst- und Gemüsebauprodukte zu verhindern.

Der lediglich die Auslandskonkurrenz fördernde Reexpeditionsverkehr ist unverzüglich aufzuheben. Die Tarife für Sammelladungen und für Stückgut sind zu senken.

Die rheinischen Obst- und Gemüsebauern, die auf eine alte und ausgedehnte Kultur zurückblicken und ihre Betriebe unter großen Mühen und Kosten den neuzeitlichen Erfordernissen entsprechend intensiviert haben, haben im Grenzlande unter der ausländischen Unterbietung am stärksten zu leiden. Sie verlangen und erwarten von der Reichsregierung, daß sie in diesem schweren Existenzkampfe um die Rettung der heimischen Wirtschaft die wiederholt in Aussicht gestellte und längst fällige Unterstützung nunmehr endlich erfahren, und daß die dringlichen und unabweisbaren Forderungen des Obst- und Gemüsebaues ohne jede weitere Hinauszögerung in letzter Stunde ihre Erfüllung und Verwirklichung finden, da sonst eine Katastrophe unvermeidlich ist."

Unterelbe *(Hamburg) vom 1. 4. bis zum 30. 5.*

Unterweser *(Bremerhaven) vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Würzburg *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Listen einsehen!

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Offenlegung der Einheitswerte

Ist ein Gärtner verhindert, die Offenlegungsliste für die Einheitswerte einzusehen oder wünscht er eine Mitteilung über den für seinen Betrieb festgestellten Einheitswert, so wird eine schriftliche Auskunft von den Finanzämtern grundsätzlich nur dann gegeben, wenn vorher ein Kostenpauschbetrag von 1.— Rm. entrichtet worden ist.

Von der Erhebung des Pauschbetrages wird in den besonderen Fällen abgesehen, wo Angaben gefordert werden, die die Offenlegungsliste nicht enthält, die aber zur Prüfung des offengelegten Einheitswertes erforderlich sind. Enthält die Liste zum Beispiel ohne nähere Erläuterung die Bemerkung, daß Zu- oder Abschläge vorgenommen sind, kann eine kostenlose Auskunft über die Zusammensetzung der Zu- oder Abschläge gefordert werden.

In der Regel wird aber aus der Offenlegungsliste alles hervorgehen, was für die Bewertung des gärtnerischen Betriebes und für die Berechnung des Einheitswertes von Bedeutung ist. Deshalb muß sich jeder genaue Abschriften anfertigen; denn nur wenn auch die Berechnungsgrundlagen bekannt sind, kann sich der Gärtner darüber schlüssig werden, ob er ein Rechtsmittel einlegen will.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Feststellung eines besonderen Einheitswertes für das vom Gärtner selbst bewohnte Gebäude nicht in Frage kommt; vielmehr ist nur ein Einheitswert für den Gesamtbetrieb einschließlich aller zugehörigen Gebäude festzustellen. Wo aus der Offenlegungsliste ersichtlich ist, daß das Wohnhaus gesondert bewertet worden ist, muß daher sofort Einspruch eingelegt werden.

Wer sich über die Bewertung des gärtnerischen Vermögens weiter unterrichten will, sei auf die vom Reichsverband herausgegebene Broschüre „Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens" aufmerksam gemacht, die von der Hauptgeschäftsstelle gegen etwa Rm. —.75 bezogen werden kann. Bdl.

Irreführende holländische Angaben auf der Kölner Frühjahrsmesse

Auf der soeben zu Ende gegangenen Kölner Frühjahrsmesse ist unter den Auslandsausstellern auch Holland mit einer größeren Schau vertreten gewesen. An holländischen Erzeugnissen waren u. a. Käse, Eier, Butter und Blumen ausgestellt. Im übrigen sind an einem großen Transparent und an zahlreichen Statistiken und Schaubildern die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Holland dargestellt worden.

Man wird es unserem holländischen Nachbarstaat nicht verwehren können, sich an einer deutschen Messe zu beteiligen, — aber die ganze Aufmachung der holländischen Schau mitsamt den Statistiken und Broschüren trägt eine offensichtliche Kampfstellung gegen die deutsche Wirtschafts- und Agrarpolitik. Es ist geradezu unerhört, wie ein mit uns wirtschaftlich eng verbundener Nachbarstaat sich in aggressivster Form in unsere Handelspolitik hineinmischt. Unverständlich ist es, wie die Kölner Messeleitung diese unsere nationale Würde verletzenden Darstellungen ruhig hinnehmen konnte.

Es ist unbestritten, daß der deutsche Export nach Holland wertmäßig höher ist als unser Import von Holland. Daß dem so ist, ist aber wohl in erster Linie darauf zurückzuführen, daß unsere Industrieerzeugnisse in Preiswürdigkeit und Qualität unerreicht sind. Unsere Industrie liefert ja bekanntlich den holländischen Landwirten ihre Produktionsmittel, z. B. Dünger, Glas, Baustoffe usw., wesentlich, zum Teil 50 Prozent billiger als den deutschen Abnehmern, wodurch die Konkurrenzfähigkeit der holländischen Land- und Gartenbauwirtschaft auf dem deutschen Markt ganz erheblich gestärkt wird. Außerdem ist in den holländischen Statistiken bei Angabe der deutschen Exportzahlen nicht mitangeführt, wie hoch der Wert der Transitwaren sich beläuft — also derjenigen Waren, die Holland mit gutem Verdienst an andere Staaten weiterverkauft.

Aber es soll hier hauptsächlich auf die offensichtlichen Fehler der Statistiken und Darstellungen in der holländischen Ausstellung hingewiesen werden. So wird zunächst auf einer großen bildlichen Darstellung gezeigt, daß im Jahre 1931 jeder Holländer für 145 Rm. deutsche Waren verbrauchte, während jeder Deutsche nur für 8 Rm. holländische Waren bezogen hat. Dabei ist aber wohlweislich außer acht gelassen, daß Deutschlands Bevölkerung 63 Millionen zählt, die holländische Bevölkerung hingegen nur 7 Millionen. Die von den Holländern angegebenen Vergleichszahlen bewegen sich also auf völlig verschiedenen Ebenen und sprechen jeder ehrlichen und sachlichen statistischen Darstellungsweise Hohn. Ferner ist in den Darstellungen immer darauf hingewiesen, daß Holland das einzige Freihandelsland sei. In Wirklichkeit sieht es aber mit dem holländischen Freihandel so aus, daß bereits am 18. November 1931 die zweite Kammer der niederländischen Generalstaaten eine allgemeine Erhöhung der Einfuhrzölle um ein Fünftel beschloß, daß weiter ein Gesetz zur Kontingentierung der Einfuhr angenommen wurde, wodurch besonders die deutsche Ausfuhr schwer getroffen wurde, daß ferner Holland die Einfuhr entbehrlicher Erzeugnisse (dänisches Schlachtvieh, Schweine, Maltakartoffeln usw.) weitgehend gesperrt hat und daß schließlich mit rückwirkender Kraft ab 1. April 1932 die Buttereinfuhr, die über 100 Prozent der früheren Jahre hinausgeht, für eine dreimonatige Periode verboten wurde. Wenn angesichts dieser Tatsachen sich Holland auf der Kölner Messe als Freihandelsstaat hinstellt, so ist das eine offenkundige Unwahrheit.

Die Darstellungen der holländischen Ausstellung auf der Kölner Messe, desgleichen die dort verteilte Broschüre tragen einen ausgesprochen tendenziösen Charakter, sie laufen gegen die deutsche Zoll- und Agrarpolitik Sturm,

Kokos-Schattendecke BJW

Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."

Prospekt und Muster auf Wunsch von

B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

stellen eine gröbliche Verletzung des Gastrechts dar und sind ein vollkommen unberechtigter Eingriff in unsere innenstaatlichen und innenwirtschaftlichen Verhältnisse, der auf das schärfste zurückgewiesen werden muß.

Die Kölner Messeleitung ist voll verantwortlich für die Durchführung dieser tendenziösen und in ihren statistischen Darstellungen vielfach direkt falschen holländischen Ausstellung. Als im vorigen Jahre gelegentlich der italienischen Früchteausstellung auf der Westdeutschen Gastwirtsmesse die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz bei der Kölner Messeleitung vorstellig wurde, gab der Oberbürgermeister der Stadt Köln der Landwirtschaftskammer sowie der Hauptlandwirtschaftskammer in Berlin die Zusicherung, daß in „Zukunft landwirtschaftliche Produkte des Auslandes, die als unmittelbare Konkurrenz zu hiesigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen anzusehen sind, auf der Kölner Messe erst dann zugelassen werden, wenn die Messegesellschaft sich vorher mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung gesetzt hat".

Es muß festgestellt werden, daß die Kölner Messeleitung bei der diesjährigen Frühjahrsmesse sowohl bezüglich der holländischen als auch der italienischen Ausstellung, welche beide landwirtschaftliche Produkte, die eine „unmittelbare Konkurrenz" zu hiesigen Erzeugnissen darstellen, zeigen, die Landwirtschaftskammer nicht unterrichtet hat. Die Messeleitung hat also ihre im vorigen Jahre gegebene Zusicherung nicht eingehalten und auch nichts unternommen, die in sich unsachliche und in unberechtigter Weise unsere Zoll- und Wirtschaftspolitik angreifende holländische Ausstellung zu verhindern oder sie wenigstens zu einer neutralen Darstellungsweise umzuformen.

Die Kölner Messeleitung hat das Wort!

Bekämpfung der Einfuhr durch Markenerzeugnisse

Im Rheinland werden erstmalig in diesem Jahre seit einigen Tagen gutkochende und — da handverlesen — wenig Abfall gebende Markenkartoffeln verkauft, die unter Kontrolle der zuständigen Landwirtschaftskammer in 5-Pfund-Tüten eingefüllt worden sind.

Zur Förderung einer auch für die Erzeugnisse des Gartenbaues erstrebenswerten Maßnahme hat sich die Gemüse-Verwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H., Breslau-Großmarkthalle, bereit erklärt, den Vertrieb der seitens der Breslauer Landwirtschaftskammer empfohlenen Markenkartoffeln vorzunehmen.

Pflanzenschutzliche Verordnungen

Schweden:

Kopien von Gesundheits- und Ursprungszeugnissen müssen in zweifacher Ausfertigung stets an die Schwedische Zentralanstalt für landwirtschaftliches Versuchswesen in Stockholm gesandt werden. Diese Bestimmung wurde — wie die Biologische Reichsanstalt soeben mitteilt — in letzter Zeit oftmals nicht beachtet, so daß ein schwedischer Spediteur einen Nachdruck des nach Schweden benötigten Formblattes Nr. 17 herstellen ließ, um beim Fehlen der Zeugniskopien der deutschen Exportfirma diesen Nachdruck zur beschleunigten Beibringung der benötigten Zeugniskopien zugehen zu lassen. Trotz dieser an sich eigentlich nicht statthaften Maßnahme, können Pflanzensendungen infolge der auch in diesem Falle noch eintretenden Verzögerung dennoch leiden oder gar verderben, weshalb die rechtzeitige Uebersendung der geforderten Kopien an die Schwedische Zentralanstalt für landwirtschaftliches Versuchswesen in Stockholm im ureigensten Interesse des Ausführenden liegt.

Goe.

Verordnungsentwurf über Pachtpreissenkung und Kündigungsschutz für Pächter

Der Reichsarbeitsminister hat den beteiligten Ministerien einen Verordnungsentwurf zugeleitet, der sich dem vom Siedlungsausschuß des Reichstages einstimmig gefaßten Beschluß anschließt, wonach unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des einzelnen Pachtfalles eine allgemeine Pachtpreissenkung vorgenommen werden soll. Es ist ferner ein Kündigungsschutz für diejenigen Pächter vorgesehen, die infolge der besonderen Schwierigkeiten des letzten Jahres ihre Pachtleistungen nicht voll erfüllen konnten und denen deshalb der Pachtvertrag gekündigt wurde.

Dahlien-Neuheitenprüfung

Bezugnehmend auf unsere Veröffentlichung in Nr. 16 erinnern wir noch einmal daran, daß Dahlienneuheiten jetzt zur Prüfung angemeldet werden müssen. Die Prüfung erfolgt in Liebichau i. Schlesien, Friesdorf a. Rh. und Oranienburg.

Hauptgeschäftsstelle.

Gründung des Verbandes österreichischer Kakteenzüchter

Von den Erwerbsgärtnern, die sich vorwiegend mit der Kultur von Kakteen und Sukkulenten befassen, wurde am 12. Februar 1932 in Tischlers Restaurant, Wien I, Schauflergasse 4, der Verband österreichischer Kakteenzüchter in Wien gegründet. Der Verband hat sich zum Ziel gesetzt, einerseits die österreichischen Kakteenfreunde vom Ausland unabhängig zu machen, andererseits neue Absatzgebiete wie Ungarn, Jugoslavien usw. zu gewinnen. Zum Vorsitzenden wurde Gustav Baumgartner, zu seinem Stellvertreter Oekonomierat Josef Matznetter gewählt.

Wanderausstellung der D. L. G.

Die diesjährige 38. deutsche landwirtschaftliche Wanderausstellung findet in der Zeit vom 31. Mai bis 5. Juni 1932 in Mannheim statt.

Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Bunzlau.

Im letzten Drittel des Monats August 1932 veranstaltet die Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. im „Schweizerhaus" eine Obst- und Gartenbau-Ausstellung.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 27. März 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Franz Hamann, Küstrin-Kietz, im Alter von 63 Jahren verstorben. 223. Sterbefall.
2. Am 5. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Richard Keil, Schkeuditz, im Alter von 54 Jahren verstorben. 224. Sterbefall.
3. Am 4. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Franz Schickerling, Delitzsch, im Alter von 69 Jahren verstorben. 225. Sterbefall.
4. Am 8. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Johann Lindemann, Heidelberg, im Alter von 67 Jahren verstorben. 226. Sterbefall.
5. Am 3. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Gustav Menzel, Drispenstedt, P. Hildesheim, im Alter von 59 Jahren verstorben. 227. Sterbefall.
6. Am 9. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Heinrich Schmidt, Braunschweig, im Alter von 69 Jahren verstorben. 228. Sterbefall.
7. Am 4. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Richard Hampel, Hindenburg O.-S., im Alter von 58 Jahren verstorben. 229. Sterbefall.
8. Am 7. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Georg Engelhardt, Frankfurt (Main), im Alter von 58 Jahren verstorben. 230. Sterbefall.
9. Am 20. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Emma Derlien geb. Strunck, Lübeck, im Alter von 73 Jahren verstorben. 231. Sterbefall.

Stiefkind Gartenbauwirtschaft!

Die Gartenbauwirtschaft in Serings Standardwerk über die deutsche Landwirtschaft

Dr. Rudloff-Berlin

Die „Bibel der Landwirtschaft" nennt man das große von Sering herausgegebene Standardwerk: „Die deutsche Landwirtschaft unter volks- und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten", das die Arbeiten des Enquete-Ausschusses unter Mitarbeit erster Fachmänner verwertet hat. Auf alle Fragen: „Kann die Landwirtschaft dem Wettbewerb der weiträumigen Länder standhalten ohne einen Hochschutzzoll, der dem rohstoffärmsten Industrievolk der Erde den Wettbewerb um die ausländischen Märkte unmöglich macht? Kann sie mit der Veredlungswirtschaft der Nachbarländer gleichen Schritt halten, deren Leihkapital zur Hälfte des deutschen Zinsfußes zur Verfügung steht? Durch welche Maßnahmen kann die Versorgung mit Erzeugnissen des heimischen Landbaues vermehrt, verbessert und verbilligt werden? Wie hängen Arbeitslosigkeit, Industrie- und Agrarnot zusammen? Haben die deutschen Unternehmer und Arbeiter ihre Betriebs- und Lebenshaltungskosten den veränderten Erzeugungs- und Absatzbedingungen angepaßt und wie sollen sie sich künftig verhalten?" geht der Autor ein.

Die Sering'sche „Bibel der Landwirtschaft" ist ein unvergleichlich vorbildliches Rüstzeug, das alle diese Fragen möglichst vollständig und klar beantwortet. Um so bedauerlicher ist in diesem Standardwerk die Behandlung der Gartenbauwirtschaft! Ihr werden noch nicht 20 von mehr als 900 Seiten gewidmet; es ist nur eine Statistik über gartenbauwirtschaftliche Fragen vorhanden: über Durchschnittspreise für deutsches frisches Obst und Gemüse in Berlin 1924—1930. Die an sich ausgezeichneten Ausführungen von Prof. Wilmans-Jena sind auf zu kleinem Raume zwangsläufig allzusehr zusammengedrängt. Und in den anderen Abhandlungen wird der Gartenbau nur gelegentlich gestreift — er liegt allzusehr im Schatten der Agrarpolitik!

Welche Probleme der Gartenbauwirtschaft werden hier besonders beleuchtet? Die Umstellung des Obst- und Gemüsebaues von der herkömmlichen „Allesgärtnerei", die den konjunkturellen, absatzorganisatorischen und handelstechnischen Anforderungen nicht mehr entspricht, auf die spezialisierten Betriebsformen, die die Voraussetzung sind für die Schaffung großer, einheitlicher Liefergebiete, die allein den Wettbewerb mit dem Ausland auf den heute ausschlaggebenden Märkten aushalten können. Diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn in den alten Obst- und Gemüsezonen. Als besonders erfolgreiche Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles werden gewürdigt: Ausbau der Sacheinrichtungen, die zur Erzeugung von Früh- und Wintergemüse erforderlich sind; insbesondere für den Ausbau der zwischenzeitlichen Kulturen. Und für den Obstbau wird die Entwicklung einheitlicher Liefergebiete, die Vereinheitlichung und Beschränkung der Obstsorten, die Obstbaumpflege (Umpfropfaktion!) und Schädlingsbekämpfung, ferner die Nutzbarmachung der Erfahrungen der Umpfropfaktion für Neuanpflanzungen in günstigen Klimalagen des Ostens besonders dringend empfohlen. Der Angelpunkt der Absatzrationalisierung ist die Absatzkonzentration für marktferne Gebiete auf „Produzentenmärkten", in West- und Südwestdeutschland, wie in Ingelheim, Eltville und Freinsheim und in den 30 Veilingen des Rheinlandes. Die Absatzzentralen als die Zusammenballungen der Anbau- und Liefergenossenschaften sollen in einer Reichs-Spitzenorganisation beim „Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften" zusammengefaßt werden. Obwohl die möglichst vollkommene Standardisierung der Obst- und Gemüsesorten, die möglichst lückenlose, auf Lieferungszwang beruhende absatzgenossenschaftliche Verwertung von großhandelsfähiger Ware die unerläßliche Voraussetzung der Verdrängung der Auslandsware von den deutschen Märkten sind, darf diese Erzeugungs- und Absatzrationalisierung nicht ohne weiteres als Voraussetzung der Wiederherstellung der Rentabilität bewertet werden. Vielmehr ist die Wiederherstellung der Rentabilität die Voraussetzung des infolge Kapitalknappheit und Zinswucher nur sehr langsam sich durchsetzenden Standardisationswerkes! Es besteht außerdem die Gefahr, daß je länger, desto mehr die Nachfrage sich auf die Standardware konzentriert und die nicht-standardisierte „Ausschußware" überhaupt keinen Markt mehr findet. Der Hinweis auf die ausländischen Vorbilder — Holland voran — ist nicht stichhaltig, da er vergißt, daß dies reiche Land im Brennpunkt des Weltverkehrs seine Rationalisierung zu unvergleichlich billigeren Preisen durchführen konnte, daß Holland keine politischen Tribute bezahlen muß und in England — natürlich nur bis zum Uebergang Englands zum Schutzzoll — einen sehr kaufkräftigen Markt erobern konnte, während Deutschland das Opfer der Kriegs- und Tributverarmung bleibt. Da ferner in keinem Industrielande der Erde die Preismonopolisierung durch die Arbeiter-, Unternehmer- und Handwerkerverbände so lückenlos durchorganisiert ist, wie in Deutschland, ist natürlich auch in keinem Lande die Preisschere zwischen Agrar- und Industriestoffpreisen so groß, wie in Deutschland. Ohne Schließung der Preisschere — das ist natürlich nur unter einer ganz anderen außenwirtschaftlichen Ordnung möglich — ist die Rentabilität der Landwirtschaft — gleiches gilt erst recht von der Gartenbauwirtschaft — nicht wiederherstellbar! Das ist das wichtigste Ergebnis der Sering'schen Ausführungen in der „Bibel der Landwirtschaft". Und für die Zollpolitik werden folgende Vorschläge gemacht: Sobald der Notstand auf den Weltgetreidemärkten aufhören wird, ist der Getreidezoll auf die Höhe der Bülowzölle zuzüglich eines Zuschlages, der die politische Unkosten-Vorbelastung gegenüber der Auslandskonkurrenz ausgleicht, zu stabilisieren. Die Veredlungswirtschaft muß durch Erziehungszölle so weit geschützt werden, daß sie den Vorsprung des Auslandes ausgleicht, ohne durch Ueberdrehung der Zollschraube und darauf folgende Preisinflation den inneren Absatz im verarmten Inlande zu erdrosseln und das Signal zu einer rein innerwirtschaftlichen Ueberproduktion zu geben! Gleiches gilt auch von den Zöllen auf die Obst- und Gemüse-Einfuhr. Und hier gilt es besonders, die Einfuhr von Luxuserzeugnissen, die lange vor der deutschen Ernte zu hohen Preisen eingeführt werden, während sie zu anderen Jahreszeiten normale Konsumartikel darstellen, mit beweglichen Saisonzöllen, gestaffelt nach der Höhe des Warenwertes, zu belasten. Bisher stehen in den Handelsverträgen viel zu starre Zollsätze den saisonbedingt stark labilen Warenpreisen gegenüber, die in der kritischen Zeit wegen ihrer Niedrigkeit sich im Warenpreis kaum auswirken. Aber auch in der Zollpolitik spielt die hohe, d. h. die auf reiner Machtanwendung basierende Außenpolitik das letzte Wort!

Ohne Wiederherstellung des normalen, vorkriegszeitlichen Gleichgewichtes zwischen Landwirtschaft und Industrie ist aber auf keinen Fall eine politische und wirtschaftliche Gesundung Deutschlands möglich. Das ist die wertvollste Erkenntnis in der „Bibel der Landwirtschaft".

Deutsche Woche 1932

Nachdem die Deutsche Woche, die 1931 erstmalig in über 500 deutschen Städten durchgeführt worden ist, sich zu einem so großen Erfolg für die Werbung für deutsche Ware gestaltet hat, ist nunmehr beschlossen worden,

die Deutsche Woche 1932

in den Monaten September, Oktober, November

in noch wesentlich größerem Ausmaße zu veranstalten.

Es handelt sich um die allseitig anerkannte Notwendigkeit, die deutschen Verbraucher auf die Bedeutung der Bevorzugung deutscher Ware vor ausländischen Waren hinzuweisen, wenn diese an Preis und Güte den Wettbewerbswaren gleich sind.

Die Deutsche Woche wird veranstaltet vom Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst, der Werbestelle für deutsche Ware, die von den Spitzenorganisationen der Wirtschaft in enger Verbindung mit den Organisationen des deutschen Geistesleben getragen wird.

Werbeveranstaltungen, die gleiche und ähnliche Ziele verfolgen, sollten nach Möglichkeit in die Herbstmonate, dem offiziellen Veranstaltungszeitpunkt der Deutschen Woche, gelegt und mit dieser verbunden werden, damit in dieser Zeit eine schlagkräftige, sich über das ganze Reichsgebiet erstreckende Werbung für deutsche Arbeit und deutsche Ware erzielt wird.

Wir bitten unsere Landesverbände und Bez.-Gr., die Deutschen Wochen zu unterstützen. Werbematerial kann von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden.

Deutsche Filmpropaganda für überflüssige Einfuhr

Gegenwärtig läuft wieder in zahlreichen deutschen Filmtheatern, und zwar gerade im Rahmen einer weitverbreiteten Wochenschau eine höchst überflüssige Filmpropaganda für ausländische Luxuserzeugnisse, an denen wir aus eigener Erzeugung Ueberfluß haben. Nachdem kürzlich für Krimweine Propaganda gemacht worden war, sind diesmal Haarlemer Blumen daran; und es ist besonders bedauerlich, daß diese nicht einmal ordnungsgemäß als Reklame gekennzeichnete Propaganda ausgerechnet von einer Filmfirma betrieben wird, deren Leiter politisch mit guten und richtigen Argumenten für die rücksichtslose Fernhaltung jeder überflüssigen Einfuhr eintritt. Der holländische Blumenbau steht in schärfster Konkurrenz zum deutschen Gartenbau, der ohne weiteres dazu in der Lage ist, selbst den vollen deutschen Bedarf zu decken. Die holländische Einfuhr wird durch Vorzugszölle und günstige Beförderungstarife noch ganz besonders erleichtert. So hilft die unverständliche deutsche Filmpropaganda noch dabei, daß überflüssige Einfuhr gefördert und die Arbeitslosigkeit in Deutschland verschlimmert wird.

Deutsche Erzeugnisse kennzeichnen!

Unsere Werbung für deutsche Gartenbauerzeugnisse wird erst wirksam, wenn die deutsche Ware als solche gekennzeichnet ist. Gurkenbänder haben sich bereits vielfach bewährt. Verwendet die Gurkenbänder des Reichsverbandes! Einheitlichkeit erhöht die Werbung!

JOHANNES BOETTNER D. J. FRANKFURT A. O. ODER — DEUTSCHE QUALITÄT — JOHANNES BOETTNER D. J. FRANKFURT A. O. ODER

Preis des vorstehenden Gurkenbandes ¹⁄₁₀ 2,— RM. Mit Firmendruck ist die Abnahme von mindestens 10000 Stück erforderlich.

Bestellzettel

Schicken Sie mir unter Nachnahme: ..... Stück Gurkenbänder

mit — ohne Firmeneindruck: .....

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

(Bitte deutlich schreiben!)

Für die Muttertagpropaganda

Werbepostkarten

je Tausend 15.00 RM. **Sofort bestellen!**

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Blumen- und Zierpflanzenbau

In diesem und den folgenden Monaten muß auf Gesunderhaltung der Chrysanthemum-Stecklingspflanzen großer Wert gelegt werden, und zwar hauptsächlich auf die Vorbeugungsmaßnahmen gegen die gefürchtete **Aelchenkrankheit.** Aelchenverseuchte Mutterpflanzen dürfen unter keinen Umständen auf den Komposthaufen geworfen werden, da die Aelchen im Boden fortleben. Wird diese Erde dann später wieder zur Chrysanthemumkultur verwendet, so liegt die Gefahr nahe, daß die Jungpflanzen von neuem verseucht werden. Am besten werden die Mutterpflanzen möglichst tief untergespatet auf einem Stück Land, das für späteres Auspflanzen der Chrysanthemenpflanzen nicht in Frage kommt. Man sorge ferner dafür, daß die Aelchen nicht auf die Blätter gelangen können. Wenn sich nach dem Entspitzen der Jungpflanzen in den Blattwinkeln die jungen Triebe gebildet haben und diese einige Zentimeter lang geworden sind, kann man die untersten 3 bis 5 Blätter entfernen. Dadurch verhindert man, daß durch das Spritzen Erde und damit Aelchen auf die Blätter gelangen können. Da die Aelchen nur auf feuchten Blättern wandern können, hält man die Blätter möglichst trocken, schränkt also das Spritzen während der ganzen Kulturperiode so viel wie möglich ein.

Der Blasenfuß, auch schwarze Fliege oder Thrips genannt, befällt die meisten Treibhauspflanzen. Wechselnde Temperaturen und zu große Trockenheit in den Kulturhäusern begünstigen sein Auftreten. Der Blasenfuß ist ein kleines, fadenförmiges, meist geflügeltes Insekt von 1 bis 2 mm Länge, je nach der Art gelb, blaßgelb oder braunschwarz gefärbt. Die letzte Art, Thryps haemorrhoidalis genannt, tritt am häufigsten auf und verursacht den größten Schaden, man bezeichnet ihn als schwarze Fliege. Vom Thrips befallene Blätter werden welk und sterben dann ab. Vorbeugungsmaßnahmen gegen sein Auftreten sind reichliches Lüften und Feuchthalten der Kulturräume. Die Bekämpfung kann durchgeführt werden 1. durch Spritzen mit nikotinhaltigen Flüssigkeiten, bei Reinnikotin auf 1 l Wasser 2 ccm Reinnikotin (häufig wiederholen), 2. bei Pflanzen mit empfindlicher Blüte durch Räuchern mit Nikotinpräparaten. Sehr gute Dienste leistet hier das Räuchermittel X. L. All. Auf 25 cbm Luftraum rechnet man einen Räucherkuchen. Geräuchert darf nur in den Abendstunden werden.

Durch anhaltend trübes, naßkaltes Wetter werden die Blätter der Treibrosen leicht vom **Mehltau (Sphaerotheca pannosa)** befallen. Es ist ein mehlartiger Ueberzug auf Blättern und Triebspitzen. Man bekämpft ihn durch Bestäuben mit feingemahlenem Schwefel an warmen, sonnigen Tagen (öfter wiederholen). Die Blätter müssen 1 bis 2 Tage nach dem Schwefeln abgespritzt werden, um den Belag zu beseitigen.

F. Glindemann, Bonn a. Rh.

„Huminal" ein neuer Torfhumusdünger

Die Bestrebungen, unter Verwendung von Torf einen hochwertigen Dünger zu schaffen, in dem sich die guten Eigenschaften des Torfes in physikalischer Hinsicht mit einem erheblichen Gehalt an aufnehmbaren Pflanzennährstoffen verbinden, sind nicht mehr neu, haben aber meines Wissens bislang keinen vollen Erfolg gehabt. Um so beachtlicher ist die Nachricht, daß die Firma Franz Haniel & Co. demnächst unter dem Namen „Huminal" zwei Fabrikate in den Handel bringt, die nach den Mitteilungen, die uns die Firma machte, der oben erwähnten Forderung entsprechen. Huminal (Ambitra) soll außer der organischen Masse doppelt so viel Stickstoff (in einer besonders wirksamen Form) enthalten als Stalldünger und wird in Ballen von 75 kg gehandelt werden. Das zweite Fabrikat ist „Huminal Mineralkompost" genannt, es soll außer den organischen Stoffen Stickstoff, Kalk und Phosphorsäure in erheblichen Mengen enthalten, so daß man es als Humusvolldünger bezeichnen kann. Das zweite Fabrikat soll auch in kleineren Einheiten in den Handel kommen. Vorausgesetzt, daß Analysen und Düngungsversuche, deren Ergebnis natürlich zu berücksichtigen ist, die gestellten Erwartungen bestätigen, werden die beiden neuen Düngemittel die besondere Beachtung des Gartenbaues verdienen. Jedenfalls kann, besonders bei der Topfpflanzenkultur, ein Torferzeugnis mit hohem Gehalt an Pflanzennährstoffen wesentliche Erleichterungen schaffen. Aber auch bei allen anderen wertvolleren Pflanzenkulturen, zu deren Wachstumsförderung wir gewöhnt sind, verrotteten Dünger zu verwenden, könnte der angekündigte Torfdünger vorzügliche Dienste leisten. Neben der Bestätigung der den neuen Düngemitteln nachgerühmten Eigenschaften wird ihre Verwendbarkeit in größeren Mengen von dem Preis abhängen, den uns die Firma noch nicht nennen konnte. Soviel läßt sich schon heute sagen, daß der Preis unter Berücksichtigung des größeren Nährstoffgehaltes die Konkurrenz mit dem Preis für Stalldünger aufnehmen muß, sollen die Fabrikate allgemein eingeführt werden. Weinhausen.

Meinungsäußerungen

Besteht Überproduktion an Rosenpflanzen?

Unter dieser Ueberschrift kommt einer unserer bekanntesten deutschen Rosenzüchter, W. Kordes, Sparrieshoop, in Nr. 4 der Gartenbauwirtschaft zu dem Schluß, daß im vergangenen Jahre der Vorrat an niederen Rosen fast vollkommen geräumt wurde und daß mit großer Wahrscheinlichkeit auch in diesem Jahr die Rosenvorräte ausverkauft werden. Wenn man die Rosenzüchter nun seit dem vorigen Jahr nicht mehr um die erzielten Preise beneiden kann, so kann man doch auf den Absatz mit mehr Neid blicken, denn, wie allgemein bekannt, waren die Rosenvorräte, die der Handel im vorigen Jahre aufnehmen sollte, bestimmt nicht gering; wenn es trotzdem heißt ausverkauft, ist das für die Rosenzüchter bestimmt erfreulich. Weil aber gerade der Absatz an Rosen noch so gut ist, verstehe ich es nicht, warum Herr Kordes sich im gewissen Sinne für den Warenhaushandel mit Rosen einsetzt, denn wenn Herr Kordes den Warenhaushandel mit Rosen für verbesserungswürdig hält, so spricht er sich doch damit für denselben aus.

Wie steht es nun mit dem Warenhaushandel? Ist es nicht ein Hohn auf dem deutschen Gartenbau, Rosen, Sträucher und sonstige Erzeugnisse durch den Warenhaushandel an zumeist doch fachunkundige Gartenliebhaber zu Spottpreisen und in natürlich diesen Preisen angepaßten Qualitäten zu vertreiben? Darf man hier nicht mit Recht fragen, wer hat die Rosenpreise so verdorben, der Markt- und Warenhaushandel oder die Erwerbsgärtner, und zum anderen, wie kommen die Warenhäuser in den Besitz dieser Rosenmengen? Der B.D.B. hält doch seine Mitglieder ziemlich an der Stange, ich kann mir nicht denken, daß der B.D.B. ohne weiteres mit dem Warenhaushandel der Baumschulerzeugnisse einverstanden ist, den doch die gesamte Gärtnerschaft auf das schärfste bekämpft.

Die wenigen Außenseiter sind wohl kaum in der Lage, die Warenhäuser und die Märkte zu beliefern. Auch die Rosenzüchter sind bestimmt nicht alle mit dem Warenhaushandel einverstanden, insbesondere hat Herr Schultheiß, Steinfurt, sich durch Abhandlungen und Flugblätter auf das schärfste dagegen ausgesprochen.

Wenn nun, wie angedeutet, evtl. eine Verordnung kommt, die den Markthandel mit Sträuchern untersagt, so müßte der Reichsverband nichts unversucht lassen, um auch den Warenhaushandel aller gartenbaulichen Erzeugnisse zu verbieten. Herr Kordes wirft uns Gärtnern veraltete Verkaufsmethoden vor, gewiß in mancher Beziehung zutreffend, aber nicht zu verallgemeinern, viele deutsche Gärtner wissen wohl, mit der Zeit mitzugehen, auch dem Publikum Rosen und andere gärtnerische Erzeugnisse vorbildlich vor Augen zu führen. In allererster Linie sind hierzu ja die Blumen-Ausstellungen berufen, auf denen man immer wieder großes Interesse der Blumen- und Pflanzenliebhaber beobachten kann. Eine Rosenschau z. B. wird immer ihre Wirkung ausüben und zum Verkauf von Rosenpflanzen in erhöhtem Maße anreizen. Warum aber finden so wenig solcher Ausstellungen oder Schauen statt; liegt hier die Schuld allein bei den Gärtnern, die in den meisten Fällen doch ihren Betrieb so vielseitig gestalten müssen, daß es ihnen von sich aus nicht möglich ist, z. B. größere Rosensortimente u. a. in der Oeffentlichkeit zu zeigen. Wäre hier nicht der gegebene Weg, daß die Rosenzüchter den Gärtnern für solche Schauen die Rosenblumen sortiert zur Verfügung stellen? Die Rosenzüchter würden durch Ankauf der bestellten Rosensträucher von dem betreffenden Gärtner entschädigt. Gewiß gibt es noch genügend andere Möglichkeiten, um zum Kauf von Rosenpflanzen anzuregen, aber nach meiner Beobachtung sind Ausstellungen unübertrefflich. Jedoch wäre es wünschenswert, wenn auch Herr Kordes zugleich die Wege zur Absatzförderung angegeben hätte, die er für geeignet hält. Uns Gärtnern veraltete Verkaufsmethoden vorzuwerfen, ist meiner Ansicht nach nur berechtigt, wenn man zugleich neue Wege zeigt. Daß die Warenhäuser einen so großen Umsatz an Rosen haben, ist schon dadurch erklärlich, daß die Warenhäuser täglich von vielen Menschen besucht werden, die Käufer sich völlig zwanglos bewegen und die Preise sehr niedrig sind. Wenn wir Gärtner mit unseren Rosensträuchern nach dem Markt ziehen und versuchen würden, die Rosen so billig als nur möglich an den Mann zu bringen, würden auch wir bestimmt einen großen Umsatz an Rosenpflanzen haben, es ist aber erstens erklärlich, daß wir ortsansässigen Gärtner den Markt- und Warenhaushandel mit gärtnerischen Erzeugnissen bekämpfen, zweitens kann uns auch nicht so viel daran gelegen sein, die Privatgärten mit Rosen zu überschwemmen, denn viele Gartenbesitzer, die im Sommer viele Rosen blühend haben, versuchen diese Blumen irgendwie rentabel zu verwerten, wofür wir Beweise haben. Zuweilen passiert es auch, daß Kundschaft mit Rosen oder anderen Blumen in den Laden kommt, die sie von guten Nachbarn geschenkt bekamen und verlangt, daß man ihnen diese zu einem schönen Geschenkstrauß mit Asparagusgrün bindet, um vorzutäuschen, sie seien vom Gärtner gekauft. Diese Tatsachen sprechen doch für sich. Es ist meines Erachtens weit wichtiger, auch die Rosenproduktion einzuschränken und nicht die Unmassen der letzten Jahre heranzuziehen, als zu versuchen, durch den Markt- und Warenhaushandel alles (auch das Minderwertigste) an den Mann zu bringen. Im Gemüsebau und bei Topfpflanzen im besonderen ist es auch nicht immer möglich, alles abzusetzen, von Marktpflanzen sind im letzten Jahre große Bestände unverkauft geblieben. Jeder bietet an, kaufen will keiner, wie ist hier Abhilfe zu schaffen?

Paul Friedr. Eggert, Schöningen (Braunschweig).

Können wir für das Siedeln sein?

Seit dem Bekanntwerden des Regierungsprojektes auf Schaffung von 100 000 Siedlerstellen ist über diesen Plan ausgiebig diskutiert worden. Je nach den Interessen ist „für" und „wider" die Einstellung. Das Baugewerbe z. B. ist restlos für das Siedeln, weil es sich durch die neuzuschaffenden Bauten Beschäftigungsmöglichkeiten verspricht. Eine Schädigung dieses Berufes durch Konkurrenz kann ja auch nicht in Frage kommen.

Anders aber liegen die Verhältnisse für den Gartenbau. Wird das Vorhaben der Regierung in der jetzigen Planung durchgeführt, so entsteht unzweifelhaft die Gefahr der Schädigung eines Teiles des Erwerbsgartenbaues, der ohnehin schon sich in schwieriger Lage befindet. Der Obst- und Gemüsebau, der ungemein unter den Absatzschwierigkeiten leidet, dem Steuerpolitik und Auslandseinfuhr die Existenz untergraben, muß naturgemäß in der Verwirklichung des Siedlungsgedankens eine noch weitere — vielleicht größere — Gefahr für seinen Fortbestand sehen. Darüber hinaus erkennt er, daß auch die Siedler, sowie die aufgewandten Mittel für die Zukunft gefährdet sind. In seinem, wie auch der Siedler Interesse muß daher der Obst- und Gemüsebau sich gegen das Siedeln — wenigstens in der vorgesehenen Form — aussprechen.

Nun wird der Erwerbsgartenbau nicht nur von den genannten, sondern noch von weiteren Zweigen des gärtnerischen Berufes gebildet. Die Interessen laufen nicht mehr zusammen. Die Baumschulen und Samenzüchter werden wahrscheinlich mehr für das Siedeln sein. Für sie eröffnet sich die Möglichkeit, neue Absatzstellen für ihre Erzeugnisse zu finden. Das ist ihnen auch durchaus zu gönnen, da auch sie unter der Krise zu leiden haben. Die vielen Liquidationen gerade der Baumschulen reden eine ernste Sprache. Wie würden nun die Aussichten für diese Betriebsarten des Gartenbaues sein? Würden sie mit fühlbarer Belebung ihres Geschäftes rechnen können? Unter der Voraussetzung, daß die geplanten 100 000 Siedlerstellen auch tatsächlich ausgeführt werden, können m. E. diese Fragen bejaht werden. Nehmen wir an, daß im Durchschnitt je Stelle 25 Obstbäume, 50 Beerenobststräucher und jährlich 2 kg Samen benötigt würden. Es ergäben sich dann folgende Umsatz- und Wertzahlen: 100 000 × 25 = 2,5 Millionen Bäume à 2 Rm. = 5 Millionen Rm., 100 000 × 50 = 5 Millionen Beerensträucher à 0,30 Rm. = 1,5 Millionen Rm. Mithin ein einmaliger Absatz an Obstgehölzen für 6,5 Millionen Rm.! Dazu käme jährlich ein Samenbedarf im Werte von ca. 500 000 Rm.!

Diese Zahlen sind auch für den Gartenbau so beträchtlich, daß ich — für diese Seite gesehen — die Titelfrage mit „ja" beantworten möchte. Nun wird sich allerdings das Siedlungsproblem wie ein zweischneidiges Schwert auswirken. Während es nach der einen Seite Teile des bedrängten Erwerbsgartenbaus Luft schafft, trifft es andererseits den Obst- und Gemüsebau um so einschneidender. Eine für alle Berufszweige befriedigende Lösung zu finden, ist äußerst schwierig. Wir gehen von der Tatsache aus, daß wir die Regierung nicht zur Aufgabe ihres Planes veranlassen können. Was wir aber können, ist die Aenderung der Siedlungsform zu erstreben. Bekannt sind in dieser Linie die Bemühungen des Reichsverbandes. Seine Hauptforderungen können nur unterstrichen werden: 1. Ausbau der Siedlungen im Sinne der Schrebergartenbewegung zur Selbstversorgung; Verbot des Verkaufes der Erzeugnisse; 2. Stadtrandsiedlungen mit Wohnungen nur soweit, daß die Selbstversorgung geboten wird. Die Stellen dürften danach höchstens 600 qm groß sein.

Siedlungen, die größer würden und nicht mehr Selbstzweck sind, müssen abgelehnt werden, sobald sie als Nebenerwerbssiedlungen gelten sollen. Hat der Siedler durch Zusatzarbeit Bareinkünfte, so wird er leicht gärtnerische Erzeugnisse zu derartigen Preisen abstoßen wollen, daß er für den Berufsgärtner zum Schmutzkonkurrenten wird. Den sogenannten Vollerwerbssiedlungen könnte nur unter der Voraussetzung zugestimmt werden, daß das Reich entsprechende Maßnahmen zur Gesundung des Marktes trifft. Das ist keineswegs eine subjektive Forderung des Erwerbsgartenbaues, sondern sie liegt auch im Interesse des Siedlers, der andernfalls in dieselbe Bedrängnis kommen würde. (Verfasser ist in einer Vollsiedlung tätig und weiß, was die Auslandseinfuhr und öffentliche Abgaben für die Rentabilität bedeuten.)

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß wir unter Berücksichtigung der angeführten Forderungen bzw. Einschränkungen sehr wohl für das Siedeln sein können! Das bedeutet aber, daß der Reichsverband in seinen bisherigen Bemühungen fortfährt, daß aber auch jedes Mitglied ihn nicht nur in seiner Arbeit unterstützt, sondern auch selbst, soweit wie möglich, mitwirkt. Ueberall, wo immer sich Gelegenheit bietet, sollte der Berufsgärtner sich Einfluß zu schaffen suchen. (Kürzlich war z. B. in Recklinghausen die „Erste Siedlertagung des Industriegebiets". Vertreten waren neben den Behörden: Architekten, Bauunternehmer, u. a. Interessenten; nur die Vertreter des Gartenbaues schienen zu fehlen.) Darüber hinaus möchte ich anregen, daß der Reichsverband mit den Siedlungsgenossenschaften Fühlung zu gemeinsamer Arbeit sucht; denn schließlich liegen doch soviel gemeinsame Interessen vor, daß zu beider Nutzen sehr gut ein Stück Weg gemeinsam beschritten werden kann. Damit ist dann durchaus nicht zugegeben, daß der Reichsverband etwa die Vollsiedlungen billigt oder gar fördert, sondern aus der Not würde dann eine Tugend gemacht. Hiermit ließe sich vielleicht erreichen, daß die Gefahr für einen Teil des Gartenbaues nach Möglichkeit gemildert wird, während andererseits das Gute der Siedlungen für einen anderen Teil des Gartenbaues erschlossen werden kann.

Johannes Steffek, Mönchshof.

Berufsgartenbau und Siedlung!

Alle bisherigen Ausführungen zu diesem Thema gehen um den eigentlichen Kern der Sache herum und zeugen von unklarer Vorstellung des Begriffs: Stadtrandsiedlung.

Deshalb zur Klarstellung kurz Folgendes:

Um das Problem der Stadtrandsiedlung in seiner ganzen Bedeutung zu erkennen, ist zunächst notwendig, sich klar darüber zu werden, daß die Verhältnisse der Vorkriegszeit nie wiederkehren, es mag allerdings manchem schwer fallen, nach der kurz hinter uns liegenden Zeit der Scheinblüte sich zu dieser Erkenntnis durchzuringen. Auch erkennen viele noch nicht, daß die durch die Scheinblüte gezeitigte Rationalisierung und Technisierung der

DRGM

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr.	Gleich Tontopf cm	Ein 5-kg-Paket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2900		2900		6,00	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	900	660	900	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	420	9,50	12,50
7	10½	530	450	550	340	11,00	14,00
8	11½	A	500	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	locht	200	gel.	180		23,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf möglich", das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.
Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Druckschrift darüber.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten

Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1,45	1,55	1,65	1,80
160/300	**170/300**	**180/300**	**200/300 cm**
2,15	2,30	2,40	2,70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend

Qualität Normal, Breite 150 cm per lfd. m 0,75
Qualität Normal, Breite 160 cm per lfd. m 0,80
Qualität Normal, Breite 180 cm per lfd. m 0,90
Qualität Normal, Breite 200 cm per lfd. m 1.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken Lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
95/98%, Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ½ kg 2.50, ¼ kg 5.85, ½ kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 30 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.35, 5 kg 6.25
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 75.—
10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8.50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Wirtschaft über die zeitlichen Verhältnisse hinaus erfolgte. Daß ferner die Exportindustrie nie wieder den Vorkriegsstand erreichen wird. Hieraus ergibt sich, daß in Zukunft Vollbeschäftigung der vorhandenen Arbeitskräfte in der Industrie einfach unmöglich ist. Um also alle gelernten Kräfte irgendwie produktiv d. h. industriell zu beschäftigen, wird eine gesetzlich geregelte Arbeitszeitteilung erfolgen müssen. Eine 6stündige Arbeitszeit wird in Zukunft die Regel sein.

In diesen Zusammenhängen steht die Stadtrandsiedlung. Durch Selbsterzeugung der wichtigsten Nahrungsmittel im eigenen Garten muß dem Kurzarbeiter in Zukunft die Möglichkeit gegeben werden, sein geringes Bareinkommen mittelst selbsterarbeitetem Naturaleinkommen zu ergänzen und erträglich zu gestalten.

Stadtrandsiedlung wird Kurzarbeitersiedlung, wird Selbstversorgung (nicht Marktbelieferung. Die Schriftleitung). Dieser Gang der Dinge läßt sich nicht aufhalten, auch nicht, wenn die Berufsgärtner sich dagegenstemmen. Unser Volk muß ein Gartenvolk werden, wenn es leben will.

Wir stehen also wie Herkules am Scheidewege:

Entweder: Wir stemmen uns gegen die Forderung der Zeit und treiben Millionen dem Bolschewismus in die Arme, der eines Tages alles Vorhandene vernichtet, also auch unsere Betriebe.

Oder: Wir fördern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das Siedlungswesen nach bestem Wissen und helfen unserem Volk aus Not und Elend zum Wiederaufstieg.

Ein Zwischending gibt es nicht, wir Gärtner haben also jetzt die Wahl zwischen: Chaos und Untergang oder Mitarbeit und Wiederaufbau!

Hans Gerlach, Gartenarchitekt DWB.
Königsberg i. Pr., Wiebestr. 109.

Wer weiß Rat?

Welche Schäden können durch die Errichtung eines 6 m hohen Bahndammes in unmittelbarer Nähe der Gärtnerei entstehen? Der Damm verläuft an der Süd-Westseite des Grundstückes und ist etwa 25 m von den Gewächshäusern entfernt.

Ferner: Wie wirkt sich eine 20 m breite Unterführung südlich von der Gärtnerei aus? Ist hier die Gefahr dauernder Zugluft gegeben und welche Schäden können daraus entstehen? W. W. in F.

Wer ist in der Lage, einen Lieferanten für Allium karatawiense anzugeben? Mitteilungen an die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes.

Frühbeetfenster „Colonia".

Wer kennt dies Fenster, von wem wurde es geliefert, wie waren die Erfahrungen damit? H. G.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Husenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
11. 5. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder willkommen.
2. 5. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
4. 5. Bez.-Gr. Stettin. 20 Uhr in Stettin, Ratskeller.
28. 5. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung 20 Uhr in Stettin, Ratskeller.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Glindow.
269 Schnioffsky, Friedrich, Obtr., Glindow, P. Werder (Havel), Plessower Str. 46.
Bez.-Gr. Lindow.
270 Geschw. Berner, Spargelbau, Lindow (Mark), Fischerstr.
271 Scherler, Franz, Gmbtr., Lindow (Mark), Seestr.
272 Schier, Johanna, Gmbtr., Lindow (Mark), Mittelstraße 100.
Bez.-Gr. Niederlausitz. Industriegebiet, Sitz Senftenberg.
273 Haase, Ewald, Gbtr., Klettwitz, Krankenhaus.
Bez.-Gr. Prignitz, Sitz Perleberg.
274 Bartelt, Albert, Gbtr., Gmbtr., Gr. Pankow, P. Perleberg-Land.
275 Müller, Franz, Gbtr., Pritzwalk, Chausseestr. 25

Versammlungen:
30. 4. Bez.-Gr. Rathenow, 14 Uhr in Rathenow, Hotel „Stadt Magdeburg".
3. 5. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. In Neu-Schwante, Gastwirt Hauschild
4. 5. Bez.-Gr. Forst-Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
4. 5. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
4. 5. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr.
4. 5. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
5. 5. Bez.-Gr. Landsberg/W. 20 Uhr bei Liebsch, Richtstr.
5. 5. Bez.-Gr. Neuruppin. 20 Uhr in Eberts Gasthaus.
6. 5. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
3. 5. Bez.-Gr. Guben u. Umg. 15 Uhr in Guben, Hotel „Deutsches Haus".
8. 5. Bez.-Gr. Brandenburg/H. u. Umg. 15 Uhr in Eschers Gesellschaftshaus.
9. 5. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Finsterwalde.
12. 5. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.
12. 5. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.
12. 5. Jungg.-Vereinig. Cottbus. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
19. 5. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
19. 5. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Gradwohl 52.

Versammlungen:
3. 5. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
4. 5. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, „Strandhalle".
5. 5. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
10. 5. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
12. 5. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
20. 5. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:
1. 5. Vereinig. d. Jungg. Bez.-Gr. Iser-gebirge. A. d. J. 15 Uhr in Lauban, „Mönchshof".
4. 5. Bez.-Gr. Grünberg u. Umg. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
9. 5. Bez.-Gr. Waldenburg. In Waldenburg.
18. 5. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:
Orts-Gr. Fulda d. Bez.-Gr. Hessen-Kassel.
276 Müller, Hans, Gbtr., Fulda, Am Waldschlößchen 27.

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone". Die Bez.-Gr.-Mitglieder werden gebeten, in der Versammlung sich zur Teilnahme an der Studienreise nach Wiesmoor, Ende Mai, in der ausliegenden Liste einzutragen.
6. 5. Bez.-Gr. Südhannover. 14 Uhr in Göttingen, Stadtpark.
12. 5. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in „Hubertus", Hannover.
12. 5. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:
30. 4. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.
4. 5. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".
28. 5. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:
8. 5. Bez.-Gr. Schkeuditz u. Umg. 15 Uhr in Schkeuditz, „Blauer Engel".
18. 5. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des L.-V. Frst. Sachsen.

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse ist verstorben: Am 10. 4. 1932 Frau **Margarethe Keller**, geb. Flemming, Dresden-Mockritz, 70 Jahre alt. — Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 287 bis 288b zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Ldvbd. Frst. Sachsen
Romer.

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
2. 5. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café Georgi.
3. 5. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal, 15 Uhr, in Buchholz, Bahnhofsrestaurant.
4. 5. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
4. 5. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., Ratskeller.
4. 5. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
5. 5. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
5. 5. Bez.-Gr. Vogtland.
5. 5. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstr.
6. 5. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
7. 5. Bez.-Gr. Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 16 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant" am Hbf.
16. 5. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstr. 32.
18. 5. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
20. 5. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:
7. 5. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
9. 5. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum Grünen Baum".
19. 5. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".
21. 5. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:
4. 5. Bez.-Gr. Niederbergische.
4. 5. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
8. 5. Junggärtner Niederrhein-West
9. 5. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Die diesjährige, seit 25 Jahren bestehende und beliebt gewordene

Große Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messe

zu Münster i. Westf., Gertrudenhof, findet am 1. Mai statt Anmeldungen für Aussteller bis 27. April sind an W. Bußmann, Münster i. Westf., Mühlenweg, zu richten.

Wir bitten auch jetzt, trotz der schlechten Wirtschaftslage, um zahlreichen Besuch.

Bez.-Gr. Münster-Osnabrück.

Die

Frühjahrs-Pflanzenmesse

findet am 3. Mai in den Räumlichkeiten des Restaurants „Kyffhäuser" in Bielefeld am Kesselbrink statt.

Anmeldungen sind bis zum 1. Mai an den Messeleiter Michael Wolf, Gartenbaubetrieb, Bielefeld, Dornberger Straße, zu richten.

Bez.-Gr. Westfalen-Ost.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:
3. 5. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
3. 5. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
4. 5. Bez.-Gr. Frankfurt-Main. 19 Uhr in Ffm., Brauerei Schneider, Kl. Kornmarkt 19.
7. 5. Bez.-Gr. Taunus.
10. 5. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post"
12. 5. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
17. 5. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Baden

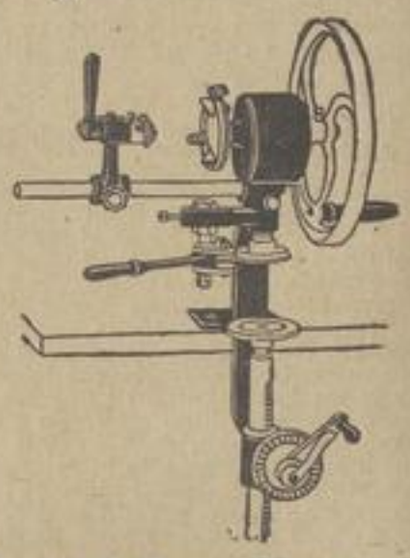
Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Straße 1.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Pforzheim.
277 Budeck, Wilh., Lgtn., Pforzheim, Obere Ispringer Str. 72.
Bez.-Gr. Weinheim.
278 Vogler, Fritz, Gbtr., Gmbtr., Weinheim (Bergstraße), Bischofsgasse 12.

Was man nicht gleich verwerten kann, macht man in

Züchner Dosen

ein



Verschließmaschinen
..... von Rm. **47.—** an

Abschneide- und Bördelmaschinen
..... von Rm. **45.—** an

liefern **absolut sicheren und luftdichten Verschluß, machen gebrauchte Dosen wieder verwendbar**

Erleichterte Zahlung

Angebote und Beratung der Blechwarenfabrik **Fritz Züchner G. m. b. H.** durch die Generalvertretung

Walter Stiegert
Berlin-Charlottenburg
Kaiserdamm 22

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:
2. 5. Bez.-Gr. Alzey. Alzey „Zum Römer", Roßmarkt.
3. 5. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstr.
24. 5. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:
5. 5. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:
1. 5. Bez.-Gr. 4, Ulm und Umg. 14 Uhr in Ulm, Hotel „Zum goldenen Löwen". Pflanzenbörse. T. O. geht den Mitgliedern schriftlich zu.
1. 5. Bez.-Gr. 2, Heilbronn u. Umg. 14 Uhr in Heilbronn, „Liederkranzhaus". Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Bericht über die Hauptversammlung in Stuttgart. 3. Bericht über Werbung. 4. Verteilung von Werbeschriften zum Muttertag. 5. Verschiedenes: 10 Uhr Pflanzenbörse. Zahlreicher Besuch erwünscht.
1. 5. Bez.-Gr. 5, Oberschwaben. Frühjahrsversammlung mit Börse in Ravensburg, „Waldhornsaal" Beginn der Börse 11 Uhr, Versammlung 13 Uhr. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

SIEMENS

Fräskultur fördert Wachstum und steigert den Ertrag

Die Anschaffung einer

Bodenfräse

erleichtern wir Ihnen
Unsere Stützpunkte werden Sie beraten
Auskunft durch

SIEMENS & HALSKE AG
Abteilung Fräsen, Berlin-Siemensstadt
Fr. 062a

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Freundes- und Kollegenkreise des Verstorbenen beigesetzt. — Drohte in den Morgenstunden düsterer Himmel, unwirtlich und kalt, so hellte er sich gegen Mittag auf, um in hellem Blau bei sommerlicher Wärme der Trauerfeier erhöhten Glanz und feierliche Weihe zu geben. — Unermeßlich erschien das Gefolge der Teilnehmenden zur letzten Ruhestätte unseres Rappenecker. War der Verblichene uns — seinen Kollegen und Freunden — lieb und wert als Freund, Führer und Berater in ernsten und frohen Stunden, so erhielten wir hier den Eindruck, daß in Rappenecker eine starke Persönlichkeit ihre irdische Laufbahn beendet hat, betrauert von Korporationen und Einzelpersonen aller Schichten der Bevölkerung. — In freundschaftlicher Liebe und Verehrung hatten die Freiburger Kollegen das Grab und die Hülle des Entschlafenen mit Blumen geschmückt. Tief empfundene Worte des Dankes und der Anerkennung widmete der Vorsitzende des Landesverbandes Baden im Namen der Mitglieder dem dahingegangenen Ehrenvorsitzenden; Obmann Fischer sprach für die ihres Hauptes beraubten Freiburger Kollegen und Ball im Namen des Landesverbandsvorstandes, dessen Leitung in den Jahren 1906 bis 1913 in den Händen des Verblichenen lag.

Treu als Gärtner und treu als Freund wird unser Louis Rappenecker in uns weiter leben, denn bis zur letzten Stunde lebte und fühlte er mit uns. Bei einem Besuch an seinem Krankenbett waren seine Abschiedsworte: „Uebermitteln Sie meinen letzten Gruß an alle Mitglieder und Kollegen!" Löhmann, Karlsruhe.

Am 27. März starb das Mitglied der Bez.-Gr. Küstrin, der Obstplantagenbesitzer **Franz Hamann**, Küstrin-Kietz.

Am 17. April starb der auch in deutschen Gärtnerkreisen rühmlichst bekannte Obmann des Obst- und Gartenbauvereins für das deutsche Elbetal in Böhmen, **Karl Stelzig**, Gartenoberverwalter i. R. in Tetschen.

Durch die Fachblätter ging vor kurzem die Notiz, daß **Ottmar Model**, Königsberg, gestorben sei. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Mitteilung auf einem Irrtum beruht und sich Ottmar Model bester Gesundheit erfreut. Die Geschäftsführer des Landesverbands Ostpreußen erklären, daß sowohl der Vorstand als auch die Mitglieder an der Entstehung dieses Gerüchtes nicht beteiligt seien. Die Schriftleitung.

•

Die Firma **Ernst Buchwald**, Cottbus, kann am 1. April auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. — Ernst Buchwald erlernte den Beruf in der Schloßgärtnerei zu Pontwitz, war dann in großen Gärtnereien und zuletzt als Leiter der Gartenverwaltung zu Roschen (Os.-Schles.) tätig. — Am 1. April 1907 gründete er sein Geschäft und befaßte sich mit Schnittblumen-, Topfpflanzen- und Orchideenkulturen. Nach und nach vergrößerte er seinen Betrieb durch Baumschulen und Schnittrosenkulturen, sowie durch eine mustergültige Obstplantage. In den letzten Jahren errichtete B. ganz neuzeitliche Rosentreibhäuser, in denen er beste Qualitätsware ziehen konnte. Ausgerüstet mit großem Können und vieler Liebe zum Beruf hat er durch rastloses Schaffen und Streben sein Geschäft zu einem mustergültigen Betrieb ausgebaut. Buchwald verstand es auch, stets den Betrieb den Zeitverhältnissen anzupassen und errichtete vor einigen Jahren eine bedeutende Süßmostkelterei. Auf kaltem Wege werden große Mengen flüssigen Obstes hergestellt, daß dank seiner ganz hervorragenden Qualität weit und breit gut eingeführt ist. — Als Belohnung für seine Mühe und Arbeit im Gartenbau und im Obstverwertungsverfahren wurde B. außer Medaillen und vielen Auszeichnungen auch die Staatsmedaille verliehen. — Mögen dem noch sehr rüstigen Fünfzigjährigen noch lange Jahre ungetrübten Schaffens beschieden sein, auch im Interesse des ganzen Berufsstandes. Opitz, Bad Warmbrunn.

Der Inhaber von Rüschers Gartenbaubetrieb, **Wilhelm Ewe**, in Hörter/Sa., konnte am 1. April das 60jährige Bestehen seiner Firma feiern.

Am 2. Februar 1932 feierte unser Mitglied, Garteninspektor **Paul Vogel**, Geschäftsführer der Tamseler Baumschulen, das 50jährige Jubiläum seiner Tätigkeit in Tamsel. Bez.-Gr. Küstrin.

Am 21. März feierte unser Mitglied **Richard Elze**, Dessau, das Fest der silbernen Hochzeit. Als Fachmann hat er sich Ruf als Lycelamensamenzüchter erworben. Sein sauberer Betrieb ist überall anerkannt. Elze ist ein eifriger Besucher unserer Versammlungen. Die Bez.-Gr. wünscht ihm und seiner lieben Gattin noch weitere 25 Jahre frohen Schaffens in guter Gesundheit.

Am 1. April feierte **August Zimmermann**, Dessau-Großkühnau, seine silberne Hochzeit. Er hat vor 25 Jahren zusammen mit seiner Frau, fast ohne Geldmittel, aber gestützt auf seine Erfahrungen und sein Können, seine heute angesehene und große Gärtnerei gegründet. Am 1. Januar d. Js. hat er seinen Betrieb durch Einrichtung eines Blumengeschäftes erweitert. Das Silberpaar hatte die Kollegen der Bez.-Gr. und des Vereins selbständiger Gärtner in Dessau eingeladen. Trotz der arbeitsreichen Zeit waren 8 Kollegen der Einladung gefolgt und die frohen Stunden, die wir mit dem Jubelpaar genießen konnten, werden jedem unvergeßlich bleiben. Zimmermann scheut den weiten Weg nie, er ist stets in allen Versammlungen der Bez.-Gr. und wir wünschen ihm sowie seiner braven Gattin das Allerbeste in den nächsten 25 Jahren. Bez.-Gr. Dessau, H. Barth, Obmann.

Am 2. April 1872 wurde **Adolf Becker**, Wiesbaden, der also in diesem Jahre seinen 60jährigen Geburtstag feiern konnte, als Sohn einer Wiesbadener Gärtnerfamilie geboren. In der Nähe des alten Friedhofes hatte der Vater im Jahre 1871 eine Friedhofsgärtnerei übernommen. Als der Nordfriedhof ausgebaut wurde, wurde ein Zweiggeschäft in der Nähe des Nordfriedhofes gegründet, das unser Mitglied Adolf Becker 1896 auf eigene Rechnung übernahm. 1895 verheiratete er sich und fand in seiner Frau einen stets hilfsbereiten Kameraden. Der Ehe entsprossen 3 Töchter und 1 Sohn, der ebenfalls Gärtner wurde und dem Sechzigjährigen jetzt eine gute Stütze im Betrieb ist. In der Bezirksgruppe ist Becker besonders eifrig, er gehört auch dem Vorstand als Vertreter der Friedhofsgärtner an. Die Interessen der Friedhofsgärtner werden durch ihn in der Bezirksgruppe auf das Beste wahrgenommen. Zu seinem 60. Geburtstag beglückwünschte die Bezirksgruppe den Kollegen Becker und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er noch recht lange seinem Betrieb und der Bezirksgruppe erhalten sein möge, um auch in Zukunft die Gärtnerei, insbesondere die Friedhofsgärtnerei, fördern zu können. Kerz, Wiesbaden.

Bücherschau

Die Weintreiberei in Deutschland. Von Prof. Erwin Kemmer und Dr. Fritz Schulz, Berlin-Dahlem. (Zu 49. Sonderheft der „Berichte der Landwirtschaft".)

Der 1. Teil der Arbeit behandelt die Bedeutung der Tafeltrauben im deutschen Außenhandel. Aus dem statistischen Zahlenmaterial ist der große Bedarf an Tafeltrauben in Deutschland zu ersehen. Die Gesamteinfuhr an Tafeltrauben nach Deutschland stieg in den Jahren 1901—1913 von 142 700 dz auf 384 180 dz und von 1920—1930 von 27 294 dz auf 702 635 dz. Demnach hat sich die Tafeltraubeneinfuhr verdreifacht. Als Haupteinfuhrländer für Tafeltrauben unter Glas stehen Belgien und die Niederlande an der Spitze. Die Hauptmenge der eingeführten Tafeltrauben sind jedoch billige Freilandtafeltrauben. Die Verfasser sind daher der Ansicht, daß in erster Linie die Freilandtafeltraubenzucht in den deutschen Weinbaugebieten gefördert werden muß. Die bisherige Erzeugung von deutsch. Freilandtrauben ist bisher gänzlich unbedeutend.

Nach Tabelle 11 beträgt der Verbrauch an Tafeltrauben in Deutschland 1927/30 durchschnittlich im Jahr 1,0 kg auf den Kopf der Bevölkerung, in Belgien 0,075 und in den Niederlanden 0,05 kg.

Eine Zusammenstellung der Zollsätze bei der Tafeltraubeneinfuhr ergibt — mit den weiteren Untersuchungen der Verfasser, daß auch bei erhöhten Einfuhrzollsätzen eine vermehrte Weintreiberei zur Zeit nicht ratsam sei.

In der Abhandlung folgt sodann eine vergleichende Gegenüberstellung über Entwicklung und Stand der Tafeltraubenkultur unter Glas im Ausland und in Deutschland. Während die Weintreiberei im Ausland ein rentabler Erwerbszweig wurde, ist die deutsche Weintreiberei über das Anfangsstadium nicht hinausgekommen.

Dann werden die betriebswirtschaftlichen Grundlagen der Weintreiberei besprochen. Die Verfasser halten den Anschluß an den Freilandobstbau als verfehlt und raten eine Standortorientierung nach den bestehenden größeren Anbauzentren der Gemüsetreiberei.

In der Kostenfrage beweisen die angeführten Zahlen den viel zu hohen Gesamtkostenaufwand in der Weintreiberei in Deutschland im Gegensatz zum Auslande. Die Gestehungskosten in Deutschland werden erhöht durch hohe Anlage- und Unterhaltungskosten; von diesen sind es besonders die Löhne und die hohen Zinssätze. Die Heizkosten sind bei uns nicht höher als in den Niederlanden. Hingegen ist in Belgien der Aufwand an Heizkosten (bei Kanalheizung) etwas höher. Nach Tabelle 22 beträgt der Arbeitsbedarf in der Weintreiberei (Hausgröße 8×20 m Grundfläche) in Deutschland 174,00 Rm., Belgien 125,40 Rm., Niederlande 141,60 Rm. Die Gestehungskosten betragen je kg Trauben in Deutschland 2,08 Rm., Belgien 1,50 Rm., Niederlande 1,34 Rm.

Die Marktnotierungen lassen erkennen, daß die deutschen Tafeltrauben auf dem Berliner Markt im Juli und evtl. August die besten Preise erzielen. Belgische und niederländische Trauben erzielten vom Juli bis Dezember annehmbare Preise. Den Preistiefstand brachte der Monat Oktober.

Vorliegende Schrift ist aus dem Bestreben heraus entstanden, die Ursachen über den Stillstand in der Entwicklung der deutschen Weintreiberei zu erforschen und die Ergebnisse der Untersuchungen zur praktischen Nutzanwendung zu veröffentlichen.

Das Buch kann jedem Tafeltraubenzüchter zum Studium empfohlen werden, umsomehr, als sämtliche Feststellungen auf Grund persönlicher Untersuchungen von Professor Kemmer im In- und Auslande gemacht sind und daher ein unbedingt einwandfreies Bild über die augenblickliche Lage der Weintreiberei geben.

Ich selbst bin, trotz der Schlußfolgerung der Verfasser — die Weintreiberei in Deutschland nicht mehr zu propagieren — der festen Ueberzeugung, daß sich die Tafeltraubenzucht auch in Deutschland unter günstigen Bedingungen außerhalb des Freiland-Weinbaugebietes auch bei uns noch lohnt. (Besonders auch die Topftreiberei.) Schlenz, Hohenheim.

Für den Gartenausführenden und den Friedhofsgärtner

Schriftleitung: K. Weinhausen — 28. April 1932 — Nr. 4

Winke für die Anlage und Pflege von Sportrasen

Früher fand man in allen öffentlichen Anlagen (wenigstens bei uns in Deutschland) Warnungstafeln mit der Aufschrift: „Das Betreten der Rasenfläche ist verboten". Inzwischen haben wir auf dem Gebiet Rasenanlage und -pflege Fortschritte gemacht, die es uns gestatten, auf derartige Verbote zu verzichten. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Was vom Rasen im allgemeinen gilt, bedarf der besonderen Berücksichtigung bei der Anlage und Pflege von Sportrasen.

Die wichtigsten Punkte für die Schaffung einer Sportrasenfläche seien hier in Erinnerung gebracht.

Die Brauchbarkeit einer Sportrasenfläche hängt in erster Linie von ihrer Dichtigkeit ab. Das gilt nicht nur von der Grasnarbe, sondern auch von der Bewurzlung der Gräser. Wie erzielt man nun eine dichte und dadurch feste Rasennarbe? Voraussetzung ist zunächst einmal geeigneter Boden. Milder Lehmboden mit einem relativ hohen Grundwasserstand hat von Natur die Eigenschaften, die gutes Graswachstum ermöglichen. Auf leichten Böden darf dagegen mit Kompost, Torfmull und kurzem Dünger nicht gespart werden, um sie graswüchsig zu machen. Bodenbearbeitung und Aussaatarbeit übergehe ich als genügend bekannt. Zweifel bestehen aber zuweilen hinsichtlich der Wahl der Grasmischung. Gartenarchitekt C. Nimann empfahl einmal im „Blumen- und Pflanzenbau" folgende Mischung, die sich — wovon ich mich überzeugen konnte — bewährt: 30% Lolium perenne, 15% Cynosurus cristatus, 25% Poa pratensis, 30% Agrostis stolonifera. Auf leichtem Boden ist Poa durch Avena elatior und Phleum pratense zu ersetzen. Saatmenge 50—60 g je qm.

Ebenso wichtig wie die Anlage ist aber die Pflege des Rasens, die häufigen, kurzen Schnitt, Bewässerung, Walzen und Düngen umfaßt. Sportrasenflächen müssen so häufig geschnitten werden, daß das Gras nie länger als 5 cm wird.

Je häufiger Rasen geschnitten wird, um so größer wird sein Bedürfnis für Nährstoffe. Am einfachsten und wohl auch am billigsten ist die Düngung mit Nitrophoska, wovon 6—7 kg je ar und Jahr zu verwenden sind. Selbstverständlich muß diese Düngung in möglichst vielen kleinen Mengen verabreicht werden, und zwar am häufigsten in der eigentlichen Wachstumszeit des Grases von März bis September. Man mache sich zur Regel, während dieser Zeit nach jedem Schnitt ½ kg Nitrophoska je ar auszustreuen. Daß diese Arbeit größte Sorgfalt hinsichtlich gleichmäßiger Verteilung erfordert und daß man, um solche zu erzielen, den Dünger mit trockner, gesiebter Erde vermischen kann, sei nur nebenher erwähnt. Sobald der Rasen im Winter nicht mehr benutzt wird, ist er mit gut verrottetem, ganz kurzen Dünger oder, wo solcher erhältlich, unkrautfreiem Kompost zu überstreuen. Vor Beginn der Spielzeit sind die Rasen natürlich sorglich abzuharken. Wer in England war, weiß, daß man dort den Rasen noch häufiger als bei uns walzt. Es hat das seinen guten Grund. Durch das Walzen wird der Rasen nicht nur eben und fest, sondern es wird auch der Aufstieg des Grundwassers zu den Wurzeln der Grasnarbe gefördert. Auf Grasangern und Feldwegen findet man die besten Grasnarben in der Regel da, wo der Boden durch die Räder der Fuhrwerke festgefahren ist. Diese Beobachtung gibt uns für die Behandlung von Sportrasenflächen einen wichtigen Fingerzeig. Weinhausen.

Nochmals: Rasenansaat im November

Zu dieser Frage kann ich aus eigener Erfahrung berichten. Im Ganzen decken sich die Ergebnisse mit denen des Herrn Steffel. Anfangs war ich selbst ziemlich skeptisch und nur dem Umstand, daß eine Blockanlage im Herbst 1929 in einem Arbeitsgang fertiggestellt und abgeliefert werden mußte, verdanke ich es, wenn ich in ähnlicher Lage jetzt ohne nennenswerte Bedenken die Ansaat des Rasens im Spätherbst vornehmen kann. In dem erwähnten Fall lagen die Dinge ähnlich, wie Herr Steffel sie beschreibt. Der Rasen wurde Ende November ausgesät und trieb noch schwache Spitzen — vermutlich nur das robustere Raygras —, so daß die Garantiesumme, die von der Auftraggeberin einbehalten wurde, im Februar 1930 ausgezahlt werden konnte. Im Frühjahr entwickelten sich auch die feineren Gräser ohne Nachsaat zur vollen Zufriedenheit.

Meine Vermutung, daß auch bei völligem Wachstumsstillstand nach der Aussaat, was infolge früh eintretenden Frostwetters oft der Fall ist, der Rasen sich im Frühjahr ohne Einbuße der Wüchsigkeit entwickelt, bestätigte sich im darauffolgenden Jahre, als ich erst Anfang Dezember dazu kam, die Rasenflächen einer Anlage anzusäen. Die Saat blieb, ohne zu treiben, den Winter über im Boden liegen und zeigte im Frühjahr keinerlei Mängel gegenüber den im April angelegten Flächen. Der Vorteil ist m. E. ein doppelter, wenigstens bei Anlage größerer Gärten. Einmal können die vertragsmäßig übernommenen Arbeiten ohne Einschränkung durchgeführt werden, was für die Schlußabrechnung wichtig ist; denn die Frühjahrsaussaat bedingt ein meist nicht einkalkuliertes nochmaliges Vorbereiten der Flächen und außerdem wird der Betrag für die Position Rasenanlage bis zu dem späteren Zeitpunkt zurückgehalten. Zum anderen aber entwickelt sich der abgehärtete Samen ungleich früher und zeigt sich widerstandsfähiger gegen Nachtfröste als der im Frühjahr eingebrachte Rasen. Ob allerdings bei strengeren Wintern als den beiden vergangenen dasselbe Resultat erzielt wird, muß einstweilen um so mehr dahingestellt bleiben, als ich in einem Fall die Bemerkung machte, daß die den Ostwinden ausgesetzten Flächen teilweise ausgewintert waren und nachgesät werden mußten. Vielleicht empfiehlt es sich, versuchsweise auf kleinen, verschieden gelegenen Flächen alljährlich Aussaaten vorzunehmen. Bruno Mohr, Hamburg.

Eine Handvoll Alpenpflanzen

(Carduus evosmus, Dudleya pulverulenta, Delphinium cashmerianum, Dianthus Knappii und Epilobium macropus.)

Nach einer Besprechung in Gardeners Chronicle, der bekannten englischen Fachzeitschrift, verdienen die nachstehend beschriebenen Pflanzen mehr Beachtung:

Carduus evosmus, welche zum ersten Male 1917 in den Notizen des Botanischen Gartens zu Edinburgh, Schottland, ausführlich beschrieben wurde, ist eine stengellose Distel aus China. Die Blätter, oberseits tiefgrün, unterseits weißfilzig, sind tief eingeschnitten und haben dornige Ränder. Das eigenartige bei dieser Cardendistel ist, daß sie nicht nur eine Blüte, sondern einen ganzen Strauß von Blüten bildet. Man stelle sich das etwa so vor wie eine blühende Pflanze von Carlina acaulis mit einer großen Mittelblüte, die von einem Kranz von 7—8 weiteren, nur wenig kleineren Blüten umgeben ist. Die Blüten sind hellgelb.

Dudleya pulverulenta bildet Rosetten dickfleischiger, blaugrüner Blätter nach Art der Cotyledon. Die Pflanzen sollen erst blühen, wenn sie ein Alter von 7—8 Jahren erreicht haben. Die Blüten erscheinen an zirka 20 cm langen Blütenstielen und sind von roter Farbe. Diese Dudleya steht physiognomisch dem Cotyledon pulverulenta nahe, unterscheidet sich aber durch die Farbe der Corolle und die Form der Grundblätter.

Delphinium cashmerianum stammt aus dem Himalaya, wo dieser Rittersporn in 4000 m Höhe und darüber hinaus angetroffen worden ist. Er ist vollkommen winterhart und verdient einen Platz im Steingarten. Das Laub im Umriß rund, etwa 10 cm im Durchmesser, fünf- bis siebenlappig, die einzelnen Lappen eingeschnitten und scharf gezähnt. Zur Zeit der Blüte, gewöhnlich Juni—Juli, sollen die purpurblauen Blüten sich im Alpinum oder am Rande einer Staudenrabatte sehr gut ausnehmen.

Dianthus Knappii ist durch ihre gelbe Blütenfarbe immerhin keine alltägliche Erscheinung unter den Dianthus und verdient schon aus diesem Grunde, daß sie nicht in Vergessenheit gerät. Diese Art wird knapp 20 cm hoch und blüht im Juli. Eigenartig ist, daß die Pflanzen, von denen in Gard. Chron. die Rede ist, keinen Samen angesetzt haben sollen, sondern durch Stecklinge vermehrt werden mußten. Pflanzen aus Samen blühen schon im zweiten Jahre.

Epilobium macropus, eine neuere Erscheinung aus Neuseeland, die in England ganz hart sein soll. Sie bildet kleine, geschlossene Büsche von kaum 10 cm Höhe mit großen, weißen Blüten, die denen einer Arenaria montana nicht unähnlich sind. Besonderen Wert hat sie durch das bronzefarbige Laub. Sie stellt an Boden und Lage keine großen Ansprüche und kann durch Teilung, sowie auch durch Samen leicht vermehrt werden. Gerd Krüssmann, St. Gallen/Schweiz.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Beachtenswertes bei der Wegeausbesserung

Von einem guten Gartenweg verlangt man, daß er auch nach Regengüssen begehbar ist, was nur der Fall sein wird, wenn das Wasser ungehindert ablaufen kann. Besonders häufig entsprechen ältere Wege dieser Forderung nicht, da sich mehr oder weniger große Vertiefungen gebildet haben, in denen das Wasser stehen bleibt. Wie man solche Wege in zweckmäßiger Weise ausbessert, soll hier kurz behandelt werden. Ganz nutzlos ist es, die Vertiefungen in den Wegen einfach mit Kies auszufüllen, oder, was man häufiger sieht, die versunkene Packlage etwas nachzufüllen und dann Kies darüber zu bringen. Durch dauerndes Begehen des Weges verschwindet der verwandte Kies schnell, der Wind bläst die letzten Bestandteile fort und grobe Steinspitzen schauen hervor.

Zudem ist oft zu beobachten, daß solche ausgebesserten Stellen nach der Fertigstellung der Flickarbeit keineswegs mit der Wegeoberfläche bündig liegen, sondern sich als kleine Erhebung kennzeichnen. Beim Begehen werden solche Stellen zuerst abgenützt, was zur Folge hat, daß an der ausgebesserten Stelle bald wieder ein Loch entsteht. Von dauerndem Erfolg kann eine Wegeausbesserung nur sein, wenn gleich ganze Querstreifen von einer Wegekante zur anderen in Arbeit genommen werden. Die ehemalige Kiesdecke wird abgehoben und beiseite gesetzt. Der sich jetzt zeigende Schotter muß in der ganzen Wegbreite gelockert und ergänzt werden. Und dann kommt das Rammen, wobei die Wegekanten besonders pfleglich zu behandeln sind. Danach ist auf den Steinschlag neuer Ueberzug zu bringen. Bei Benutzung von Lehm wird das dünne Bestreuen mit feinem Sand empfohlen, um das Ankleben feuchten Lehms an die nunmehr in Tätigkeit tretende Walze zu vermeiden.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß vielfach verabsäumt wird, den Wegen hinreichend Wölbung zu geben, was natürlich Stehenbleiben des Regenwassers und Aufweichen der Wegefläche zur Folge hat.

Curt Bormann, Berlin.

Picea Alcockiana

In den Gebirgen Zentraljapans, in Erhebungen von 1200 bis 2000 m ist Picea Alcockiana beheimatet. 1861 wurde sie zum ersten Male in Europa in Kultur genommen. Ihren richtigen Namen erhielt die Alcockfichte durch Carrière.

Es ist bedauerlich, daß diese Fichtenart heute so selten gepflanzt wird, da sie am richtigen Platze ein hervorragendes Zierstück für größere Gärten sein kann. Dichte Pflanzung, auch dann, wenn späteres Ausholzen erfolgt, ist für diese Art besonders nachteilig.

Ein typisches Merkmal sind die eiförmig rundlichen, an der Spitze abgestumpften Knospen von braunroter Farbe, welche leicht harzig sind. Sie sitzen dem Zweige ganz kurz auf und drängen dadurch die sie umgebenden Nadeln in eine wagrechte Stellung ab. Die Länge der Nadeln schwankt zwischen 10—20 mm, die Breite zwischen 1—2 mm; an ihren Enden spitzen sie sich plötzlich zu. Sie liegen dem Zweig dicht an, sind meist säbelförmig gekrümmt und bilden keinerlei deutlich wahrnehmbare Scheitelung. Ihre Färbung ist oberseits tiefgrün glänzend mit bis zum Grunde herablaufenden weißen Spaltöffnungslinien. Unterseits treten die Spaltöffnungen noch klarer hervor, so daß sich eine auffallende, silbergraue Färbung ergibt. Die Rinde junger Zweige ist hell braungelb, die älteren Holzes rötlichbraun.

Picea Alcockiana ist durch ihren breit ausladenden Wuchs und die stark aufstrebenden, reichverzweigten Aeste schon von weitem leicht kenntlich. Sie zählt zu den spätaustreibenden Arten. Sowohl an Boden wie Lage stellt sie keinerlei besondere Ansprüche. Ihre Vermehrung erfolgt am zweckmäßigsten durch Samen.

H. Kotrbaty, Mollisoron (C. S. R.).

Colletia (Rhamnaea)

Die Bekanntschaft dieser mehr eigenartigen als schönen Pflanze machte ich seinerzeit in Orléans in dem Park der Grandes Roseraies du Val de la Loire, welcher noch eine Fülle seltener Gehölze birgt. Jeder Gärtner, der einmal nach dort kommt, sollte dieser bedeutenden Gärtnerei einen Besuch abstatten.

Die Gattung Colletia umfaßt etwa ein Dutzend Arten, die alle Kalthauspflanzen oder teilweise halbwinterhart sind. Die Heimat aller ist Mittelamerika. Die Blüten sind hermaphrodit, stehen einzeln oder in Trauben, Petalen keine oder sehr kurz. Kelche blütenähnlich, weißlich bis rosa, glockig, mit 4—5 Staubfäden. Zweige gegenständig, dekussiert, sehr dornig. Blätter gegenständig, verschwindend klein oder ganz fehlend. C. wachsen am besten in einer guten, nahrhaften Erde. Vermehrung durch Stecklinge von 15 bis 20 cm Länge von halbreifem Holz. Sie bewurzeln sich leicht in gutdränierten Töpfen mit sandig-kiesiger Erde, die bis zur Bewurzelung im kalten Kasten unterzubringen sind.

C. cruciata Gill & Hook. Blüten einzeln, Oktober; Blätter: elliptisch, ganzrandig, nur 3—4 mm lang, gering an Zahl; Strauch sehr dornig, Dornen über Kreuz stehend (dekussiert).

C. spinosa. Blüten weißlich-rosa, im Mai—Juli und Oktober; spärlich belaubt; Blätter: klein: elliptisch; Zweige: überall in Spitze, runde Dornen endigend. Triebe nicht so stark wie bei der vorigen; Wuchs: breit ausladend und auseinanderfallend.

(Nach Nicholson, Dictionaire d'Horticulture.)

Gerd Krüssmann, St. Gallen/Schweiz.

Zur Frage der Einfuhr von Islandmoos

Die Verwendung von Islandmoos hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Im Jahre 1931 betrug die Einfuhr 17 007 dz im Werte von 687 000.— Rm. Es soll nicht bestritten werden, daß Islandmoos mancherlei Vorzüge für die Friedhofsgärtnerei hat. Als Kranzmaterial und zum winterlichen Grabschmuck läßt es sich gleichermaßen gut verwenden. Es hat sich eingebürgert, ist allgemein beliebt und viele Kollegen meinen, es sei unentbehrlich. Und doch liegt es nicht in unserem Interesse, daß Kranzgrün, Trockenblumen, einheimische Moosarten und sogar frische Blumen dadurch verdrängt werden.

Das sogenannte Islandmoos kommt unverzollt zu uns herein. Da wir für unsere sonstigen Erzeugnisse des Gartenbaues Zollschutz oder Kontingentierung fordern, wäre es inkonsequent, dies nicht auch hinsichtlich der Einfuhr von Islandmoos zu tun. Doch davon abgesehen haben wir doch auch schon die Beobachtung machen müssen, daß die Dauerhaftigkeit von Islandmoos sich zu unserem Nachteil auswirkt, wesentlicher ist aber die Tatsache, daß durch die Verwendung von Islandmoos der Straßenhandel mit Kränzen sehr zugenommen hat, weil dies Material fast jede Behandlung verträgt.

Diese Erwägungen haben den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. veranlaßt, sich für eine angemessene Verzollung von Islandmoos einzusetzen. In der Erwartung, daß durch die Verzollung von Islandmoos andere, leider schon sehr zurückgedrängte Kranz- und Grabschmuckmaterialien wieder stärker gefragt werden, ist es an der Zeit, sich um den Anbau solcher Erzeugnisse zu bekümmern. Besonders gilt dies von der Anpflanzung von Nadelhölzern, die sich zur Kranzgrüngewinnung eignen, weil sie ja einige Jahre Entwicklung benötigen, ehe man nennenswerte Mengen Grün von ihnen gewinnen kann. In sehr vielen Gärtnereien gibt es verlorene Winkel und Randstreifen, die sich zu diesem Zweck sehr gut bepflanzen lassen. Man muß sich nur klar darüber sein, daß durch völlige Vernachlässigung solcher Pflanzungen lästige Unkrautecken entstehen. Reinigt man sie aber von Anfang an regelmäßig vom Unkraut, so wird dieser Mißstand nicht nur vermieden, sondern auch das Wachstum der Pflanzen gefördert, wodurch die Gewinnung von Schnittgrün in Menge und Güte erheblich gesteigert werden kann. In vielen Gärtnereien dürfte es auch von Nutzen sein, durch Anpflanzung von immergrünen Heckenpflanzen einen Windschutz für die Kulturen zu schaffen.

Die Erfahrungen über die Ertragsfähigkeit der Kranzgrün liefernden Koniferen sind meines Wissens noch nirgends gesammelt worden. Es wäre deshalb dringend erwünscht, daß jeder, der diesbezügliche Erfahrungen hat, sie uns mitteilt.

Besonders bekannt sind die Zweigspitzen der Silberfichte (Picea pungens argentea), auch die Douglastanne liefert brauchbares Material. Die grüne Douglas hat überdies den Vorteil großer Wüchsigkeit. Daß sie den Schnitt hervorragend gut verträgt, ist nicht allgemein bekannt. Auch das Grün von Taxus ist sehr beliebt, nur ist das Wachstum etwas langsam. Ergiebiger sind dagegen Thuja, Chamaecyparis und Juniperus virginiana. Doch nicht nur Koniferen, sondern auch andere immergrüne Gehölze verdienen der Anpflanzung zum Zweck der Schnittgrüngewinnung. Erinnert sei an Buxus, Kirschlorbeer, und zwar Prunus laurocerasus schipkaensis, und Mahonien.

Kürzlich ging eine Notiz durch die Fachpresse, wonach auch Rhododendron-Sämlinge bei frostfreiem Wetter gutes Schnittgrün liefern. Die Zahl der zur Schnittgrüngewinnung brauchbaren Pflanzen läßt sich natürlich noch sehr erweitern. Eine erschöpfende Zusammenstellung soll gegeben werden, sobald das Erfahrungsmaterial über die Anbauwürdigkeit gesammelt ist.

Weinhausen.

Ergebnisse der Sortenprüfung

Seit drei Jahren beschäftigt sich der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. mit der Prüfung von Chrysanthemen, Dahlien, Rosen, Pelargonien und anderen Zierpflanzen. Als Endziel dieser Sortenprüfung ist die Bestimmung von Standardsorten anzusehen. Daß hieran auch die Gartenausführenden und Friedhofsgärtner das allergrößte Interesse haben, bedarf keiner Erläuterung. Der Spezialist mag noch zur Not in der Lage sein, sich über den Wert der vielen Sorten ein eigenes Urteil zu bilden, dem Gartenausführenden und Friedhofsgärtner ist dies aber nur unter Opfern möglich, die heute nicht mehr tragbar sind.

Kürzlich erschien, herausgegeben vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., das Sonderheft „Unsere Sortenprüfung". Ein Blick in die Pelargonientabelle genügt, um dem Friedhofsgärtner beispielsweise zu zeigen, welche dunkellachsfarbene Sorte heute zur Anpflanzung am meisten empfohlen werden kann. Auch das Chrysanthemum-Standardsortiment, besonders die kleinblumigen und dekorativen Sorten, sind für Friedhofsgärtner und Gartenausführende von größtem Interesse. Und wie wichtig ein Führer durch die jährlich in einigen Hunderten auf den Markt kommenden Dahliennneuheiten ist, leuchtet ohne weiteres ein. Die Prüfungen werden fortgesetzt und die Standardsortimente alljährlich durch solche Sorten ergänzt, die ältere Sorten an guten Eigenschaften übertreffen. Das Sonderheft „Unsere Sortenprüfung" kann allen Gartenausführenden und Friedhofsgärtnern zur Anschaffung warm empfohlen werden.

K. v. H.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 26. Mai 1932.

Jahrgang 1932 Nr. 17 Berlin, den 28. April 1932

Die Dauerkulturen
Für den Gärtner und sein Haus
Monatliche Beilage zum „Deutschen Erwerbsgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

Eindrücke von meiner Studienreise durch die Anbaugebiete Hollands

Heinz Erven, Landwirtschafts- und Gemüsebaulehrer, Krefeld

In den Jahren 1927 und 1928 unternahm ich eine halbjährige Studienreise durch die intensivsten Gemüsebaugebiete Hollands. Im Oktober des vergangenen Jahres hielt ich mich abermals vier Wochen in Holland auf, um festzustellen, welche Neuerungen in der Zwischenzeit in Holland vorgenommen wurden und welche Lehren der deutsche Gemüsebauer aus der augenblicklichen Lage seines größten Konkurrenten für sich ziehen kann. In Kürze sei das Wesentlichste dargestellt.

1898 betrug in Holland die mit Gemüse bestellte Freilandfläche 8300 ha, um im Jahre 1926 auf rund 25 000 ha, also das Dreifache anzusteigen. Der neuzeitliche Gemüsebau entstand erst spät durch die Not der Zeit. Die Verhältnisse lagen um die Jahrhundertwende so ungünstig, daß viele Gärtner völlig verarmten, andere suchten durch Berufswechsel neue Verdienstmöglichkeit und viele jungen Gärtnersöhne verloren so die Lust zur intensiven Bearbeitung ihrer Scholle. Diese unliebsamen Erscheinungen drohen auch heute wieder. Damals wurde durch die Tatkraft einiger holländischer Gärtner, die nach Belgien auswanderten und nach kurzer Zeit reich an Erfahrungen zurückkamen, der „neuzeitliche" Gemüsebau ins Leben gerufen. Wie Pilze schossen in Holland die Glashäuser aus der Erde und bedecken heute ungeheure Flächen. Bis zum Jahre 1903 waren in Holland spezielle Glashäuser für Gemüsekulturen wenig vorhanden. Im Jahre 1927 zählte man 1444 ha und heute bereits 2550 ha unter Glas. Zum Vergleich sei erwähnt, daß wir in Deutschland bis zum heutigen Tage erst 350 ha unter Glas haben. Holland und Belgien verfügen zusammen über eine mit Glas bedeckte Fläche von insgesamt 3550 ha. Die stärkste Ausbreitung des Frühgemüsebaues unter Glas erfolgte in Süd-Holland hauptsächlich in: Naaldwijk, Loosduinen und Poeldijk. Die Glashäuser in Poeldijk sind vor allen Dingen mit Trauben und Pfirsichen bepflanzt. In Loosduinen werden vorwiegend Gurken in Spezialhäusern und unter Frühbeetfenstern herangezogen, in Naldwijk selbst befindet sich das größte Pfirsichtreibhaus mit einer Fläche von annähernd 10 000 qm unter Glas. Im Westlande, so bezeichnet man diesen Distrikt, kostet heute noch der Grund und Boden, der für Glaskulturen Verwendung finden soll, 13- bis 17 000 Rm. je ha. Obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse auch in Holland nicht sehr günstig sind und der Gartenbau in den letzten Jahren genau wie in allen anderen Ländern darnieder liegt, so ist es dennoch kaum zu verstehen, daß überall, wo man hinkommt, neue Glashäuser errichtet werden, aber es ist dennoch zu begreifen, wenn man hört, was der Holländer für einen qm überbaute Fläche heute bezahlen muß. Fertig erstellt kostet heute ein Quadratmeter festverglaster, überbauter Fläche nur 5 Rm., während die deutschen Gärtner noch 12 Rm. für dieselbe Fläche (leicht gebaut) zahlen müssen. Kein Wunder, wenn die Gärtner in Rotterdam dazu übergehen, die bisherigen Frühbeetanlagen in Gewächshausanlagen zu verwandeln. Das Eisenmaterial wird zum größten Teil von Deutschland geliefert, es ist nur zu bedauern, daß die deutsche Industrie das Inland nicht zu denselben Preisen mit Eisen beliefern kann. Ich bin fest überzeugt, daß mit dem Augenblick, wo auch bei uns zum Preise von 5 Rm. Glashäuser gebaut werden könnten, trotz der wirtschaftlichen schlechten Zeit, Hunderte von Häusern in kurzer Zeit entstehen könnten. Dadurch würde eine Wirtschafts-Ankurbelung erfolgen und viele fänden Arbeit und Verdienst.

In den letzten Jahren und vor allen Dingen auch im Jahre 1931 geht man immer mehr und mehr dazu über, die bisherigen Kalthäuser in Warmhäuser zu verwandeln. Die Einnahmen aus den Kalthäusern sind nicht mehr sehr ergiebig und man erwartet, daß die Warmhäuser infolge der frühzeitigen Produktion einen höheren Reingewinn abwerfen. Für die Gärtner im Westlande war das Jahr 1931 denkbar ungünstig. Nicht einmal die Arbeitslöhne wurden durch den Verkauf der verschiedensten Erzeugnisse gedeckt. Ueberall sah man Unzufriedenheit. Kein Wunder, wenn eine Anzahl Gärtner überlegt, ob es nicht besser sei, alles zu verkaufen und auszuwandern. In Nord-Holland, und zwar in den Ortschaften, wo vor allen Dingen die Kohlarten sehr stark angebaut werden, z. B. in Avenhorn, Langendijk, Obdam en Warenhuizen, sind ebenfalls die wirtschaftlichen Verhältnisse denkbar ungünstig. Alte Gärtner erzählten mir, daß sie noch niemals solche Zeiten erlebt hätten. Mitte Oktober wurde dort für den Herbstweißkohl 0.50 Rm. je Zentner gezahlt. Rotkohl und Wirsing war fast unverkäuflich. Auch für die kommenden Jahre sieht der holländische Kohlanbauer keine Besserung. Für Blumenkohl, der vor allen Dingen in der Umgegend von Medemblik angebaut wird, erzielte man denkbar ungünstige Preise. Häufig wurde der Blumenkohl auf den Feldern vernichtet. Es sei hier erwähnt, daß wir in Deutschland heute völlig einwandfreien Blumenkohl in hinreichender Menge ziehen können. Die Ansichten, die früher in Deutschland vertreten waren und die da lauteten: Nur Holland kann infolge seiner günstigen Klima- und Bodenverhältnisse erstklassige Kohlarten heranziehen, sind veraltet. Der Bedarf an allen Kohlarten kann durch Inlandserzeugung vollkommen gedeckt werden.

Durch Einschaltung einer neuen Kultur versucht ein Teil der Gärtner in Nord-Holland sich bessere Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen und geht zur Tulpenkultur über. Mancher Hektar Land ist bereits damit bestellt. Man versucht also höhere Gewinne unter Aufwendung der letzten Reserve dem Boden abzuringen. Bald aber sind auch die Tulpen in ungeheurer Menge vorhanden, rufen plötzlich einen Preissturz hervor und dann tritt wiederum die Frage auf: Ist diese Kultur noch lohnend?

In Nord-Holland interessiert die Trockenlegung des Zuider-Sees sehr. Bereits im kommenden Jahre sollen auf 5000 ha die verschiedensten Kulturen betrieben werden. Die Bodenverhältnisse sind dort als recht günstig zu bezeichnen. Die Trockenlegung ist in der Tat ein Werk, das in der ganzen Welt Bewunderung und Achtung erregt. Wohin will aber Holland all diese Erzeugnisse liefern, die bald auf dem trocken gelegten Gelände wachsen werden, wenn heute bereits ein gewaltiger Ueberschuß vorhanden ist, und die früheren guten Absatzgebiete gezwungen werden, zur Selbstversorgung überzugehen?

An der landwirtschaftlichen Hochschule in Wageningen beschäftigt man sich im Institut von Professor Sprenger eingehend mit der Frage: „Wie lange halten sich wertvolle Gartenbauerzeugnisse in Kühlräumen genuß- und verkaufsfähig". Bei uns wird die Tomatenkühlung besonderes Interesse hervorrufen. Ueberall, wohin ich auch kam, waren Fortschritte zu verzeichnen. Fortschritte, die aber unbedingt erforderlich sind, wenn man den neuzeitlichen Anforderungen nachkommen will. Holland weiß ganz genau, daß in den kommenden Jahren die Absatzfrage für Gartenkulturen sehr schwer zu lösen ist und versucht deshalb unter Aufopferung der letzten Kraft, durch alle möglichen Neueinrichtungen sehr frühzeitig einwandfreie Ware auf den Auslandsmarkt zu werfen. Auch bei uns muß der fortschrittliche Gedanke wachsam bleiben. Trotz der zehnfachen Ueberlegenheit bezüglich der Glashäuser darf bei uns der Mut nicht sinken. Durch viele Neueinrichtungen und Umstellungen haben auch wir auf dem gesamten Gebiete des Gemüsebaues große Fortschritte zu verzeichnen.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Richard Hampel, Hindenburg, Bez.-Gr. Oberschles. Industriebezirk.
Georg Engelhardt, Frankfurt/M., Bez.-Gr. Frankfurt/M.

Nachruf für unsern Ehrenvorsitzenden Louis Rappenecker

Wie wir schon unsern Mitgliedern anzeigten, ist **Louis Rappenecker** in Freiburg nach kurzem Krankenlager am 31. Februar 1932 im hohen Alter von 82 Jahren von uns geschieden, seine irdischen Ueberreste sind am 4. April 1932, nachmittags 3 Uhr, auf dem Freiburger Friedhof unter großer Beteiligung aus dem Bekannten-,

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 18

Berlin, den 5. Mai 1932

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE V[illegible]GES M B.H. BERLIN SW. 68

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V. BERLIN NW. 40

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter

Baden vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Berlin vom 25. 4. bis zum 24. 5.

Brandenburg

Finanzamt Calau
" Frankfurt (Oder) - Stadt
" Frankfurt (Oder) - Land
" Nauen
" Neuruppin
" Niederbarnim
" Sorau
" Spremberg
" Teltow
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes Brandenburg vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Breslau (Schlesien) vom 15. 4. bis zum 14. 5. mit Ausnahme der für den Bezirk der Stadt Breslau zuständigen Finanzämter, für die die Offenlegungsfrist frühestens mit dem 1. 6. beginnen wird.

Darmstadt (Hessen-Darmstadt) vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Dresden (Sachsen) vom 11. 4. bis zum 10. 5.

Düsseldorf vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Hannover (Prov. Hannover)
Finanzamt Göttingen-Northeim
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes Hannover vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Kassel
Finanzamt Frankfurt/M. Ost
" Frankfurt/M. West
" Frankfurt/M. Außenbezirk
" Frankfurt/M. Höchst
vom 1. 6. bis zum 30. 6.

Alle übrigen vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Köln vom 2. 5. bis zum 1. 6.
Finanzamt Aachen-Stadt
" Bonn
" Köln-Altstadt
" Köln-Nord
" Köln-Süd
" Köln-Ost
vom 17. 5. bis zum 16. 6.

Königsberg
Finanzamt Allenstein
" Elbing
" Heinrichswalde
" Labiau
" Lötzen
" Marienwerder
" Mohrungen
" Osterode
" Rosenberg
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Finanzamt Ortelsburg, Pr. Eylau noch nicht bekannt, alle übrigen vom 15. 4. bis zum 15. 5.

Leipzig vom 11. 4. bis zum 10. 5.

Magdeburg vom 20. 4. bis zum 19. 5.
Finanzamt Saalkreis
" Torgau
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Mecklenburg-Lübeck vom 15. 4. bis zum 14. 5.

München vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Münster vom 20. 4. bis zum 19. 5.

Nürnberg vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Oberschlesien vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Oldenburg vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Schleswig-Holstein vom 15. 4. bis zum 14.

Stettin vom 1. 4. bis zum 30. 4.
Finanzamt Stettin Nord
" Stettin Süd
" Swinemünde
vom 10. 5. bis zum 9. 6.

Stuttgart noch nicht festgesetzt.

Thüringen (Rudolstadt) vom 2. 5. bis zum 1. 6. für sämtliche thür. Finanzämter.

Finanzamt Mühlhausen
vom 20. 4. bis zum 20. 5.

Unterelbe (Hamburg) vom 1. 4. bis zum 30. 5.

Unterweser (Bremerhaven) vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Würzburg vom 15. 4. bis zum 14. 5.

Listen einsehen.
Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten.

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden.

Frankreich sperrt ohne jede Begründung die Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen aus Deutschland

Die Abänderungen der deutschen Kartoffelkäfer-Verordnung treten darum nicht in Kraft.

Durch eine Verordnung vom 20. April dieses Jahres hat Frankreich ohne jede Begründung die Einfuhr und Durchfuhr von Kartoffeln, Tomaten, Gemüsen aller Art, lebenden Pflanzen, Blumenzwiebeln usw. aus Deutschland, Großbritannien und Holland verboten. Lediglich die Einfuhr von Saatkartoffeln ist aus Deutschland erlaubt, wenn Gesundheitszeugnisse des amtlichen Pflanzenschutzdienstes der Sendung beigefügt sind. — Da bekanntlich alle vorgenannten Länder, gegen die diese Verordnung erlassen wurde, zum Schutz ihrer Landwirtschaft und ihres Gartenbaues Verordnungen erließen, um die Einschleppung des sich im letzten Jahr in Frankreich so stark verbreiteten Kartoffelkäfers zu verhindern, muß das französische Ein- und Durchfuhrverbot als völlig ungerechtfertigte Vergeltungsmaßnahme betrachtet werden. Es ist erfreulich, daß man an maßgeblichster amtlicher Stelle scheinbar der gleichen Auffassung ist und daß darum bereits veranlaßt wurde, daß die Abänderungen der deutschen Kartoffelkäfer-Verordnung vom 23. Februar 1932 — wonach Erdbeeren und Tomaten, unter Beifügung eines Gesundheits- und Ursprungszeugnisses, in der Zeit vom 15. März bis 14. November, auch nach Deutschland hätten eingeführt werden können, falls sie nicht in dem Befallsgebiet oder der um dieses Gebiet gelegten Schutzzone gewachsen sind — nicht in Kraft getreten ist bzw. zurückgezogen wurde.

Es erübrigt sich, besonders darauf hinzuweisen, daß seitens unseres Reichsverbandes schärfster Protest gegen diese in jedem Falle ungerechtfertigte französische Verordnung an maßgebender amtlicher Stelle bereits erhoben wurde. Goe.

„. . . . Ein technischer Erfolg ist heute noch lange nicht ein wirtschaftlicher Erfolg"

Im preußischen Wohlfahrtsministerium hat man es dem Reichsverband schwer übel genommen, daß er sich ständig, und das muß deutlich gesagt werden, aus sachlichen Gründen gegen das Ruhrsiedlungsexperiment ausgesprochen hat, eben weil er die Gefahren für die Siedler voraussah. Die Berater des Wohlfahrtsministeriums sahen leider zu sehr technische Probleme, die zu lösen waren, und übersahen, daß im Erwerbsbetrieb nicht die Erzeugung, sondern der Absatz für die Rentabilität entscheidet. „Man" ließ, trotz aller Mahnungen des Berufsstandes, außer Betracht, daß die handelspolitische Einstellung der Regierung zum Gartenbau zwangsläufig jede Form der gartenbaulichen Siedlung gefährdet und insbesondere eine Siedlung treffen mußte, die in mehrerlei Beziehungen auf künstlich geschienten Krücken laufen lernen sollte. Wir bedauern es sehr, daß gewisse Stellen des Wohlfahrtsministeriums sich heute gegen den Erwerbsgartenbau und seine Vertreter einstellen, wie ihre Warnung, wie sich jetzt zeigt, zurecht bestanden hat. Wir freuen uns aber der Einsicht, die in einem Aufsatz in Nr. 118 der „Kölnischen Volkszeitung" vom 28. 4. 32, also einem Blatt, das dem Wohlfahrtsminister Hirtsiefer nahesteht, zum Ausdruck kommt, wo es u. a. heißt:

„Diese und weitere wirtschaftlichen Ungereimtheiten sind immer auf den gleichen Ausgangspunkt zurückzuführen: das Festhalten an Wirtschaftsformen und an dem wirtschaftlichen Denken einer im Wesen ganz anderen, heute nicht mehr bestehenden Wirtschaftsstruktur. (Von der Schriftleitung gesperrt) Der Verfasser bezweifelt es, daß in allen Fällen da, wo Siedlung ein Mißerfolg war, sie es deshalb war, weil sie falsch geplant war. Falsch geplant vielleicht nur insofern, weil überhaupt Anlage von Leihkapital vorgenommen wurde in Verkennung des Umstandes, daß ein technischer Erfolg heute noch lange nicht ein wirtschaftlicher Erfolg ist. Von hier aus ist auch zu verstehen, daß der Versuch, im Ruhrgebiet erwerbslos gewordene Bergbauarbeiter in den Frühgemüsebau überzuführen, scheitern mußte. Nach den Ermittlungen, die der Verfasser angestellt hat, sind diese für Frühgemüsebau im Ruhrgebiet eingerichteten Stellen von den erwerbslosen Bergbauarbeitern zum Teil ebenso gut bewirtschaftet worden, wie von gelernten Gärtnern. Und wenn heute Tausende von gut geführten bäuerlichen Wirtschaften unter den Hammer kommen, darf man wohl nicht immer von der Ungeeignetheit des Siedlers sprechen, wenn er seine Siedlungsstelle wieder aufgibt oder dort verelendet. Man darf sich auch nicht wundern, wenn diese im Ruhrgebiet für den Frühgemüsebau errichteten kostspieligen Glashäuser nun leer stehen und zu Ruinen werden.'

Pflanzenschutzliche Gesetze und Verordnungen

England: Bestimmungen über die Einfuhr von Kirschen aus Deutschland. Während im Vorjahr die Einfuhr von Kirschen aus ganz Deutschland bis zum 29. Juni gestattet war, ist nach Mitteilung der englischen Regierung in diesem Jahr die Einfuhr aus ganz Deutschland nur bis zum 26. Juni erlaubt, weil eine am 27. Juni 1931 in England eingegangene Sendung als stark verseucht beanstandet werden mußte.

Es sind also in diesem Jahr nach dem 2. Juni folgende Bestimmungen zu beachten:

1. Vom 3. Juni bis 26. Juni einschl. muß jeder Sendung Ursprungszeugnis der Gemeindebehörde beigefügt werden.
2. Ab 27. Juni dürfen Kirschen nur noch eingeführt werden, wenn sie nördlich des 53. Breitengrades oder in Ostpreußen gewachsen sind. Eine Bescheinigung darüber hat der amtliche Pflanzenschutzdienst auszustellen. Außerdem muß noch vorgenanntes Ursprungszeugnis beigefügt werden.

Um die Ausfuhr von Kirschen nicht völlig unmöglich zu machen, sollten Anbauer, Händler und Exporteur darauf bedacht sein, daß nur gesunde, madenfreie Kirschen zur Ausfuhr gelangen. Feststellungen von befallenen Kirschen können sofortiges Einfuhrverbot aus allen Teilen Deutschlands zur Folge haben. Goe.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 5081-09

Bevorschussung von Exportdevisen

Die in verschiedenen Ländern erlassenen Devisenverordnungen machen es schwer, zum Teil unmöglich, Forderungen auf diese Länder einzuziehen. Einzahlungen und der Gegenwert von eingezogenen Wechseln und Schecks werden nur auf gesperrten Konten gutgebracht, über die entweder gar nicht oder nur zu bestimmten Zwecken verfügt werden kann. Um den Exporteuren, die infolgedessen oft einen großen Teil ihrer Betriebsmittel in solchen Außenständen festliegen haben, eine Erleichterung zu gewähren, wird die Reichsbank von jetzt an Reichsmarkvorschüsse auf Sperrdevisen geben, die verzinst werden müssen, bis die Sperrdevisen verwertet und abgerechnet werden können. Unbedingte Voraussetzung dabei ist, daß die Eingänge auf den gesperrten Konten ausschließlich aus deutschem Export nach dem Auslande stammen, was bei Inanspruchnahme des Vorschusses nachgewiesen werden muß. Für diese Bevorschussung kommen die nachstehenden Länder in Betracht; die zu bevorschussenden Sperrdevisen müssen auf das Konto des Reichsbankdirektoriums bei den unter den Ländern aufgeführten Korrespondenten eingezahlt werden, und zwar in:

Bulgarien bei Banque Nationale de Bulgarie Succursale de Sofia, Sofia; Estland bei Eesti Pank, Tallinn (Reval); Griechenland bei Banque de Grece, Athen; Jugoslawien bei Banque Nationale du Royaume de Yougoslavie, Belgrad; Lettland bei Latvijas Banka (Bank von Lettland), Riga; Oesterreich bei Oesterreichische Nationalbank Hauptanstalt, Wien; Tschechoslowakei bei Narodni banka Ceskoslovenska, Prag; Ungarn bei Ungarische Nationalbank Hauptanstalt, Budapest; Argentinien bei Banco Aleman Transatlantico, Buenos Aires; Brasilien bei Banco Allemao Transatlantico, Rio de Janeiro; Uruguay bei Banco Aleman Transatlantico, Montevideo.

Der Vorschuß beträgt zur Zeit 50 v. H. des Kurswertes der gesperrten Guthaben und wird auf 10 RM. abgerundet. Für die gezahlten Vorschüsse sind Zinsen zum jeweiligen Diskontsatz der Reichsbank zu zahlen.

Die Beträge der ausländischen Guthaben, die uns auf einem Sperrkonto gutgeschrieben worden sind, werden abgerechnet, wenn und sobald sich für sie eine Verwendungsmöglichkeit gefunden hat, und zwar zu dem dann gültigen Kurse. Die Reichsbank behält sich das Recht vor, Rückerstattung des Vorschusses nebst Zinsen zu fordern, wenn nach ihrer Auffassung die Verhältnisse des in Frage kommenden Landes ein Freiwerden der Konten in absehbarer Zeit als ausgeschlossen erscheinen lassen oder wenn ihr die wirtschaftliche Lage des Einreichers entsprechenden Anlaß gibt.

Eigenverwertung von Obst und Gemüse?

Wie der Ertrinkende nach einem Strohhalm greift, so prüft namentlich in Zeiten schwerster Wirtschaftsdepression mancher Berufsangehörige jede Maßnahme, die geeignet erscheint wenigstens ihm und seinem Betrieb die erhoffte Sicherstellung zu bieten. Groß ist die Zahl all der vielen Möglichkeiten, die im Rahmen einer Betriebsumstellung zu dem ersehnten Ziele führen können, wie u. a. aus den Betriebsbeschreibungen ersichtlich ist, die seit länger als Jahresfrist in „Der Obst- und Gemüsebau"*) in jedem Heft als Leitartikel veröffentlicht werden. Besonders verständlich ist, daß sich gerade zur Zeit viele mit der Frage der Eigenverarbeitung wenigstens eines Teiles ihrer obst- und gemüsebaulichen Erzeugnisse — sei es zu Halb-, sei es zu Fertigfabrikaten — beschäftigen. Es besteht kein Zweifel, daß hier und dort die eine oder andere Art der Eigenverarbeitung helfen kann, um über die augenblicklich besonders schwierige Zeit hinweg zu kommen. Dreierlei sollte jedoch stets gründlich bedacht werden, ehe der praktischen Durchführung gegebenenfalls nähergetreten wird.

1. Ist das für die Anschaffung von Maschinen, Fässern, Dosen usw. notwendige eigene Kapital vorhanden?
2. Stehen geeignete und ausreichende Arbeits- und Lagerräume zur Verfügung; reicht das ständige Personal aus und können von ihm die Verrichtungen sachgemäß ausgeführt werden?
3. Ist auch voraussichtlich lohnender Absatz für das Halb- bzw. Fertigfabrikat vorhanden?

So wie im Anbau die Heranzucht von Ware — selbst von Qualitätsware — noch nicht das schwierigste ist, sondern die Schwierigkeit nur zu oft erst beim Absatz beginnt, so leidet auch die Verwertungsindustrie gerade zur Zeit an Absatzschwierigkeiten ihrer Erzeugnisse. Da die Verwertungsindustrie jedoch darüber hinaus ebenfalls schwerstens unter Kapitalmangel leidet, kann zu Zeiten, wenn die Rohware anfällt, oft nicht genügend Rohware — die auf Grund von Anbau- und Lieferungsverträgen zwar nur selten und dann auch nur zum Teil zur Zeit der Anlieferung bezahlt wird — hereingenommen werden.

Nicht letzten Endes aus diesem Grunde hat die Konserven-, Marmeladen-, Konfitüren-, Gelee- und Saftindustrie mehr und mehr in den letzten Jahren zu ausländischen Halbfabrikaten, in Gestalt von: Pülpen, getrockneten Abfällen und dergl. m. gegriffen. So wurden z. B. eingeführt:

		dz	im Werte von RM.
1930	Obstpülpe in Fässern	47 744	2 701 000
1931	Obstpülpe in Fässern	50 970	1 947 000
1930	Abfälle von Aepfeln und Birnen (getr.)	11 326	270 000
1931	Abfälle von Aepfeln und Birnen (getr.)	15 669	357 000

Ohne Zweifel kann hier, vor allem in Zusammenarbeit mit benachbarten oder befreundeten Verwertungsfabriken, in Zukunft ein gut Teil der Einfuhr zugunsten des heimischen Anbaues unterbleiben. — Mit Rücksicht auf die schwierige Kapitallage der Industrie wurde übrigens seitens des Reichsverbandes bereits im Vorjahr auf die Möglichkeit der Lohnkonservierung verwiesen, die sich auch teilweise bewährt haben soll.

Darüber hinaus verdient jedoch ohne Zweifel zur Zeit stärkste Beachtung die Konservierung von Obst und Gemüse in Dosen für den eigenen Haushalt. Viele Jahrzehnte war das Haltbarmachen von Obst, Gemüse und Fleisch in den bekannten Weißblechdosen der zünftigen Konservenindustrie vorbehalten. Bereits wäh-

*) Illustrierte Fachzeitschrift des Erwerbsobst- und Gemüsebauer. Sie erscheint monatlich und ist durch jede Postanstalt zum Preise von RM. 1.50 vierteljährlich zu beziehen.

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

rend und namentlich nach dem Kriege befaßte sich jedoch die Maschinenbau-Industrie mit bestem Erfolg mit der Konstruktion kleinerer und preiswerter sogenannter „Haushalts"-dosen-Verschließmaschinen, um auch der Hausfrau die Verarbeitung von Obst-, Gemüse- und Fleischüberschüssen in die haltbare und billigere Weißblechdose zu ermöglichen. Welche Ausdehnung diese Art der Haltbarmachung in Krankenhäusern, Gaststätten und Fremdenpensionen, Gutshaushalten, bäuerlichen und sogar städtischen Haushalten bereits angenommen hat, möge die Tatsache beweisen, daß seit 1920 mehr als 30 000 Haushalts-Dosenverschließmaschinen und allein im Jahre 1930 27 Mill. Dosen abgesetzt wurden. Die letztere Zahl gewinnt noch an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß in diesen Haushaltsbetrieben mindestens die gleiche Menge bereits gebrauchter Dosen verwandt wurde, denn eine Abschneide- und Bördelmaschine gestattet unter Verwendung eines neuen Deckels den mehrmaligen Gebrauch der Dosen. Aber auch in Obst- und Gemüsebaubetrieben hat sich das „Eindosen" von Obst, Süßmost, Gemüse und Fleisch für den eigenen Haushalt in den letzten Jahren in Süddeutschland — namentlich in Bayern — bestens bewährt, so daß im Jahre 1930 allein in Mittelfranken 600 Dosenverschließmaschinen arbeiteten. — In einer Zeit, in der mehr denn je jede Maßnahme ergriffen werden muß, die geeignet ist, Absatz und Preisbildung gartenbaulicher Erzeugnisse günstig zu beeinflussen, erscheint daher eine noch stärkere Verbreitung der Konservierung von Obst und Gemüse im eigenen Haushalt für die eigene Familie und die im Betrieb beschäftigten Personen im Interesse der Anbauer selbst. Mit Hilfe des Eindosens können Ernteüberschüsse leicht für spätere Verwendung erhalten bleiben und der Markt kann — was auch nicht zu unterschätzen ist — zur Zeit der Schwemme im Interesse einer gesunden Preisbildung entlastet werden.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang, daß sich diese Art der Obst- und Gemüseverwertung auch in Lebensmittelhändlerkreisen einzuführen scheint. Auch der Lebensmittelhändler will mit ihrer Hilfe Verluste bei stockendem Frischabsatz vermeiden und billiges Angebot von Frischware ausnutzen. Solange auf diese Weise Qualitätskonserven hergestellt werden, kann dem Anbauer diese Unterstützung der Räumung des Marktes nur recht sein, denn ohne Zweifel ist es so wie Herr Hempel-Braunschweig in Nr. 5/1932 „Die Konserven-Industrie" schrieb: „Heute sind 1000 kleine und mittlere Betriebe unter Beschäftigung recht vieler Arbeitskräfte mit bestmöglicher Auswertung der anfallenden Rohware ihres Bezirkes volkswirtschaftlich wichtiger als ein Dutzend — mitunter sogar fehlgeleiteter — Großbetriebe mit übermodern organisierter Mechanisierung und stark internationaler Rohwarebasis". — Ob der eine oder andere gegebenenfalls später von der Eigenverwertung zur industriellen Verwertung übergehen soll, ist wohl weniger eine Frage der Zeit als eine Frage der Eignung, des Kapitals und in erster Linie des Absatzes von Konserven, der besonderes kaufmännisches Geschick voraussetzt.

Goetz.

Wer weiß das?

„Obst, Gemüse, Südfrüchte" — der größte Einfuhrposten

Von unserem L. S.-Mitarbeiter.

Wenn man sieht, mit welchem Eifer die Donaustaaten für bevorzugten Absatz ihrer überschüssigen Agrarproduktion eintreten, so könnte man erstaunt sein, wie hier mit allen Mitteln dahin gearbeitet wird, die sogenannte Meistbegünstigung immer weiter zu durchlöchern. Abnehmer des Agrarüberschusses der Donaustaaten soll Mitteleuropa sein, und da Deutschland der größte Staat Mitteleuropas ist, werden wir einen guten Teil dieser Agrarprodukte aufzunehmen bestimmt sein. Es kann natürlich nur in Frage kommen, daß solche Agrarerzeugnisse bevorzugt zu uns eingeführt werden, die uns fehlen, also an denen wir Bedarf haben.

Erhebt sich da nicht umgekehrt die Frage, was geschieht, um uns, und zwar vor allem aus anderen Ländern als den Donaustaaten, das fernzuhalten, woran wir keinen Bedarf haben? Was soll die Einfuhr von Obst und Gemüse im Werte von zusammen ¼ Milliarde Reichsmark!? Wo bleibt die Sicherung des Absatzes derjenigen Gartenbauerzeugnisse, die der deutsche Produzent absetzen muß, um seinen Verpflichtungen zum Unterhalt seiner selbst und seiner Angestellten und seiner Verpflichtungen gegenüber Reich, Staat und Gemeinden nachzukommen?

Es kann gewiß nicht alles von heute auf morgen geändert werden. Und einmal geschlossene Verträge, das ist ja ihr Kennzeichen, verpflichten uns immer weiter, niedrige Zollsätze zu gewähren. Sieht man sich aber einmal die Verhältniszahlen an, so z. B., daß die Einfuhr von Gemüse und dergleichen im Jahre 1930 1,1 v. H. unserer Gesamteinfuhr, im Jahre 1931 aber 1,3 v. H. unserer Gesamteinfuhr betragen hat, so gibt das doch zu denken. Zu denken vor allem, daß in dem schweren Krisenjahre 1931 der Anteil der Gemüseeinfuhr größer sein konnte als im Jahre 1930.

Die Einfuhr von Obst betrug 1930: 1,9 v. H. Im letzten Jahre hingegen auch hier eine ganz beträchtliche Zunahme: 2,5 v. H. war i. J. 1931 der Anteil der Obsteinfuhr.

So zeigt das Jahr 1931, daß die Einfuhr von Obst und Gemüse aus dem Auslande mit 3,8 v. H. zu Buche steht, also weit mehr beträgt, als die Einfuhr von Butter. Nimmt man noch Südfrüchte hinzu, die im Jahre 1930 einen Anteil von 2,5 v. H. ausmachten, im Jahre 1931 aber mehr als 3 v. H. des Wertes der Einfuhr betragen, so stellen die drei Posten „Gemüse, Obst und Südfrüchte" 6,8 v. H. der Gesamteinfuhr und damit einen der größeren Einfuhrposten überhaupt dar. Selbst ein so wichtiger Rohstoff wie Wolle oder Baumwolle bleibt in der Höhe des Einfuhrwertes hinter der Gruppe „Obst, Gemüse und Südfrüchte" zurück. Auch „Oelfrüchte und Oelsaaten", der größte Posten der Einfuhrbilanz überhaupt, müssen hinter der Gruppe „Obst, Küchengewächse, Südfrüchte" zurücktreten!

Man sollte gerade diese prägnanten Zahlen recht verbreiten. Man sollte der Bevölkerung immer wieder zeigen, welche Unsummen oftmals durch Gedankenlosigkeit in das Ausland wandern, während bei uns die Ernte oftmals kaum den Pflücklohn einbringt und die Arbeitslosigkeit erschreckend zunimmt. Mehr als 460 Millionen RM. für Obst, Gemüse und Südfrüchte auszugeben, in einer Zeit, wo das Geld zum Nötigsten fehlt, das ist eine Verschwendung, die diesen Ausdruck verdient. Wenn Zölle nicht in der Lage sind, den Schutz der heimischen Arbeit sicherzustellen, so sollte das Denken der Verbraucher erwachen, um Anschaffungen an Obst und Gemüse in einer Ware zu decken, die in Deutschland gepflanzt, gepflegt und geerntet worden ist.

Untergrundsprengungen in Obstpflanzungen und sogenannte „Sprengdungschüsse"

In letzter Zeit mehren sich die Zeitungsanzeigen und die Reklameschriften, die den Obstbaumbesitzern in das Haus flattern, in denen sogenannte „Sprengdungschüsse" zur Steigerung der Erträge, zur Förderung des Wachstums und zur Bekämpfung der Schädlinge bei den Obstbäumen angepriesen werden.

Untergrundsprengungen mit nachträglicher Tiefendüngung sind nichts neues und keine Erfindung der letzten Jahre. Dies wird schon seit 30 Jahren mit dem Sicherheitssprengstoff „Romperit" überall in Gartenbau und Landwirtschaft durchgeführt. Nur mit dem Unterschiede, daß ein Romperit-Sprengschuß ungefähr RM. 0,50—0,70 kostet, während bei den sogenannten „Sprengdungschüssen" ein Sprengdungschuß mit RM. 1,50—2,— berechnet wird.

„Dungpatrone" ist eine Vorspiegelung falscher Tatsachen gröbster Art. Kein Bundesstaat in Deutschland kennt einen solchen Sprengstoff, und sollten entgegen den gesetzlichen Bestimmungen Düngemittel irgendwelcher Art dem Sprengstoff nachträglich zugesetzt werden, so dürfte es jedem Laien einleuchten, daß bei einer Explosionstemperatur von 3600° davon nichts übrig bleibt.

Wo liegt der Erfolg der Untergrundsprengungen? Die festen und undurchlässigen Bodenschichten im Untergrund, die den Wurzeln in der Ausbreitung Halt gebieten, werden durch die Sprengungen durchbrochen und gelockert, so daß sich nunmehr die Wurzeln erneut ausbreiten können und neue Nahrungsgebiete erreichen. Die nachträgliche Tiefendüngung mit flüssigen Düngemitteln gibt den Saugwurzeln neue Nahrungszufuhr. Der Gedanke der Tiefendüngung nach erfolgter Untergrundsprengung ist schon seit Jahren dringend empfohlen und sollte weitgehend Anwendung finden.

Irrig ist schließlich die Ansicht, daß nur der Sprengmeister Untergrundkultursprengungen vornehmen darf; jeder, der sich in der Handhabung der Sprengstoffe ausbilden läßt, der die gesetzlichen und berufsgenossenschaftlichen Bestimmungen über Sprengstoffe und Ausführung von Sprengarbeiten befolgt, wird bei Nachweis des Bedarfs einen Sprengstofferlaubnisschein erhalten, auf Grund dessen er seine notwendigen Untergrundsprengungen selbst ausführen kann.

Es ist Wahrung berechtigter Interessen des landwirtschaftlichen Obstbaues, wenn endlich Aufklärung über die sogenannten „Sprengdungschüsse" gegeben wird. Es handelt sich um ein großes Reklamegeschäft, was in seiner marktschreierisch aufgezogenen Form jeder wissenschaftlichen Unterlage entbehrt. Die Behauptung, daß das Verfahren „patentiert" sei, beruht auf Unwahrheit. Die Hauptsache sind Rm. 2.— pro Schuß, der höchstens 0,50—0,70 Rm. kosten sollte.

Zuverlässige Leute, die auch in sonstigen Obstbaum-Pflegearbeiten erfahren sind und die Untergrundlockerungen für 50 und 70 Pfg. je Schuß vorsichtig und gut ausführen, können vom Fachausschuß für Gartenbau bei der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer in allen Teilen des Oldenburger Landes jederzeit nachgewiesen werden.

Krantz, Rastede.

Neuheitenprüfung

Es werden noch Anmeldungen entgegengenommen für die Neuheitenprüfung von Dahlien, Fuchsien, Pelargonien, Chrysanthemum.

Die Hauptgeschäftsstelle

Kundgebung der Notgemeinschaft des deutschen Frühgemüseanbaues

Am Mittwoch, dem 18. Mai, 18 Uhr, findet in Berlin im Lehrervereinshaus am Alexanderplatz eine Kundgebung statt. Die Tagesordnung wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Die Veranstaltungen des Sommers 1932

26. Juni: Deutscher Gemüsebautag in Braunschweig.

13. August: Tagung der Gartenausführenden in Wiesbaden.

14. August: Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag in Wiesbaden.

15. August: Tagung der Friedhofsgärtner in Wiesbaden.

14. September: Deutscher Obstbautag in Bad Neuenahr.

Erhaltet eure Kultureinrichtungen!

Die Zeit des Weltkrieges und der Inflation waren für den deutschen Gartenbau Jahre, in denen seine Entwicklung stark gehemmt und zum Teil ganz unterbunden war. Diese Tatsache ist eine der wichtigsten Erklärungen für das Ueberhandnehmen der holländischen Einfuhr. Das vom Kriege verschonte Holland mit einem Ueberschuß an brachliegenden Kapitalien und Erfahrungen, die während des Krieges gesammelt wurden, konnte ein Aalsmeer schaffen. Wir dagegen mußten unsere heruntergewirtschafteten Betriebe erst wieder in Ordnung bringen, ehe wir an Neubauten und Verbesserungen von Kultureinrichtungen denken konnten.

Krieg und Inflation waren Krisenzeit und jetzt leben wir, nachdem wir eine kurze Atempause hatten, wieder in einer Krisenzeit. Da besteht die große Gefahr, daß auch jetzt wieder viele Betriebe heruntergewirtschaftet werden. Die Kultureinrichtungen des deutschen Gartenbaues gehören zu den Waffen, die zum Kampf gegen die Konkurrenz des Auslandes erforderlich sind. Sie scharf und schlagfertig zu erhalten, ist daher eine unserer wichtigsten Aufgaben.

Die Auswirkung mangelnder Pflege der Kultureinrichtungen macht sich schon jetzt in vielen Gärtnereien bemerkbar. Wir aber soll es in 2—3 Jahren aussehen?

Es ist außerordentlich schwer, in solchen Zeiten wie jetzt das, was man als richtig erkennt, auch zur Durchführung zu bringen. Deshalb heißt es, jeden Fortschritt zu benutzen. In diesem Zusammenhang darf man an die Vorzüge des Industriekittes D. R. P. erinnert werden, für dessen gleichbleibende gute Qualität die Kontrolle Gewähr bietet. Das rechtzeitige Nachkitten der Gewächshäuser, wozu sich in der Regel in den Sommermonaten Gelegenheit bietet, trägt in Verbindung mit der Erneuerung des Anstriches zur Erhaltung der Gewächshäuser bei. Verwendet man statt des gewöhnlichen Gärtnerkittes Industriekitt, so kann man damit rechnen, daß für lange Zeit keine Reparaturen mehr erforderlich werden, weil Industriekitt nicht hart, spröde und brüchig wird wie der gewöhnliche Leinölfirniskitt.

Wer im Konkurrenzkampf Sieger bleiben will, darf nicht versäumen, seine Kultureinrichtungen so pfleglich zu behandeln, daß sie gut erhalten bleiben.

Wh.

Förderung des Absatzes von Obst und Gemüse.

Die Ostpreußische Obst- und Gemüsezentrale G. m. b. H. hatte vor einigen Tagen Vertreter der Behörden, des Herrn Oberpräsidenten, der Industrie- und Handelskammer, des Magistrats der Stadt Königsberg und der Landwirtschaftskammer zu einer Besprechung über die von ihr für den Winter 1932/33 in Angriff genommenen Arbeiten zur Versorgung des Marktes der Stadt Königsberg mit Wintergemüsen eingeladen. Gemeinsam mit den auf dieser Sitzung erschienenen liefernden Erzeugern wurden Fragen der Organisation, des Anbaues und Großabsatzes mit den erschienenen Behördenvertretern verhandelt. Hierbei konnte allerseits mit Befriedigung festgestellt werden, daß die organisatorischen Aufgaben vom Tage der Gründung der Obst- und Gemüsezentrale im Frühjahr 1930 an sich im Interesse der ostpreußischen Erzeuger weiter entwickelt haben. Ganz besondere Beachtung verdienen hierbei die einschlägigen Erfahrungen des Obst- und Gemüsegroßabsatzes, die die Arbeit der Obst- und Gemüsezentrale bisher für den ostpreußischen Obst- und Gemüsebau gezeitigt haben, und die von der Zentrale betriebene Marktbeobachtung und ihre Auswirkungen. Die an der Sitzung teilnehmenden Erzeuger, die zum überwiegenden Teil dem Mitgliederkreise des gärtnerischen Versuchs- und Beratungsringes angehören, begrüßten den von der Obst- und Gemüsezentrale beschrittenen Weg der Schaffung von Anlieferungsvereinbarungen und erkannten die von der Geschäftsführung der Obst- und Gemüsezentrale angestrebte Lösung dieses Problems als durchführbar und im Allgemeininteresse liegend an. Die beratenen Anlieferungs- und Abrechnungsbedingungen werden genehmigt, und somit stehen einer engen Zusammenarbeit zwischen den Erzeugern und der Obst- und Gemüsezentrale Schwierigkeiten nicht mehr im Wege. Eine Zusammenarbeit zwischen der Obst- und Gemüsezentrale und dem hiesigen Großhandel wird von den Vertretern der Industrie- und Handelskammer begrüßt und nach Lage der Dinge für die erfaßten Obst- und Gemüsearten als dringend erforderlich bezeichnet.

Steuerterminkalender für Mai 1932

1. Reich

5. Mai: Lohnsteuerabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 30. April.
10. Mai: Teilbetrag der Bürgersteuer für Lohnsteuerpflichtige.
17. Mai: Voranmeldung und Zahlung der Umsatzsteuer für Monatszahler für den Umsatz April.
15. Mai: Einkommensteuervorauszahlung in Höhe von einem Viertel der zuletzt festgestellten Steuerschuld.
15. Mai: Vermögensteuervorauszahlung in Höhe von einem Viertel des Jahresbetrages.
20. Mai: Lohnsteuerabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Mai.

2. Anhalt

1.—10. Mai: Monatsrate der Gebäudesteuer und Steuer vom bebauten Grundbesitz.

3. Baden

5. Mai: Gebäudesonderstеuer für April 1932.
10. Mai: Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und der Kreise bei monatlicher Erhebung.
15. Mai: Kirchensteuer-Vorauszahlungen (Landes- und Ortskirchensteuer).

4. Bayern

2. Mai: Haussteuer: Ein Zwölftel der Jahresschuldigkeit. Dazu die Kreis-, Bezirks-, Gemeinde- und Kirchenumlagen. Gleichzeitig mit der Haussteuer sind die Mietabgaben (Zuschläge zur Haussteuer, nämlich Wohnungsabgabe und Geldentwertungszuschlag) zu entrichten.

5. Braunschweig

15. Mai: Hauszinssteuer für den Monat April 1932.
15. Mai: Vierteljahrszahlung für die Grundsteuer nebst Zuschlägen.

6. Hessen

25. Mai: 1. Ziel der Gemeindegrundsteuer 32/33.
25. Mai: 1. Ziel der Gemeindesondergebäudesteuer 32/33.

7. Preußen

15. Mai: Zahlung der Gewerbeertrag- und Gewerbekapitalsteuer für das Vierteljahr April/Juni 1932.
15. Mai: Zahlung der Lohnsummensteuer für April 1932 mit Erklärung über Lohnsumme und Zahl der Arbeitnehmer.
15. Mai: Zahlung der staatlichen Grundvermögensteuer nebst 100 Prozent Staatszuschlag für Monats- und Vierteljahrszahler, desgleichen Zahlung der Gemeindezuschläge zur staatlichen Grundvermögensteuer.
15. Mai: Zahlung der Hauszinssteuer für Mai 1932.

8. Sachsen

5. Mai: Mietzinssteuer nach den seit April geltenden Sätzen.
15. Mai: Abschlagszahlungen auf evang.-luth. und röm.-kath. Kirchensteuer für 1932.
Sächsische Grundsteuer: Ist der Einheitswert auf den 1. Januar 1931 um mehr als 25 Prozent niedriger als der vorige, so hat der Grundbesitzer einen Antrag zu stellen, die Erhebung der Grundsteuer für das Rechnungsjahr 1932 im Erlaßwege bis auf den dem neuen Einheitswert entsprechenden Betrag herabzusetzen.

9. Thüringen

10. Mai: Miets-(Aufwertungs-)Steuer für den Monat April.
10. Mai: Vierteljahresrate der Grundsteuer.

10. Württemberg

8. Mai: Je ein Zwölftel der Jahressteuerschuld (bzw. Steuervorauszahlungsschuld) der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und der Gebäudeentschuldungssteuer.

Gemeinschaftsarbeit der Absatzorganisationen des Obst- und Gemüsebaues.

Die Obst- und Gemüsestelle des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. hat vor kurzem Fragebogen durch die Landes- und Provinzialgenossenschaftsverbände an die Haupt- und Spezialgenossenschaften für Obst- und Gemüseabsatz herausgegeben, um eine Uebersicht darüber zu gewinnen, was heute auf dem Gebiete des Obst- und Gemüseabsatzes in Deutschland geleistet wird. Bei der Wichtigkeit dieser Uebersicht muß auf eine Vollständigkeit derselben größter Wert gelegt werden. Da hier und da Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaften den Landes- und Provinzialgenossenschaftsverbänden noch nicht angeschlossen sind und manche Absatz-Organisationen auch nichtgenossenschaftlichen Charakter haben, bittet der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V., Berlin W 10, Königin-Augusta-Straße 43, bei ihm die Fragebogen anzufordern, soweit sie den absatzbetreibenden Organisationen durch die Landes- und Provinzialgenossenschaftsverbände nicht schon zugegangen sind, und dieselben schnellstens an ihn einzusenden.

Kurse für gärungslose Früchteverwertung.

Wie in früheren Jahren werden auch in diesem Sommer an der Lehr- und Versuchsanstalt in Ober-Erlenbach eine Reihe von Lehrgängen für gärungslose Früchteverwertung, insbesondere für Süßmostbereitung, stattfinden. Eröffnet wird die Reihe durch den

großen 10tägigen Kursus vom 20.—30. Juni,

der besonders auf die Bedürfnisse von Betriebsleitern, Kursusführern, Obstbaufachleuten, Anstaltsleitern, Haushaltungs-, Gewerbe-, Wirtschaftslehrerinnen zugeschnitten ist. Kursusgebühr 25 Mark. Daran an schließt sich ein

zweitägiger Kurzkursus am 1. und 2. Juli

für Obstbauern, Gärtner, Küfer, Geistliche, Lehrer, Wohlfahrtsbeamte, Hausfrauen usw. Teilnehmergebühr 6,— M. Zwei gleichartige zweitägige Kurse sind dann noch für den 1. und 2. August und für den 5. und 6. September angesetzt. Interessenten erhalten kostenlos und unverbindlich nähere Auskunft und Kursusprogramme von der Lehr- und Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung, Ober-Erlenbach bei Frankfurt (Main).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Magnesium als Düngemittel

E. Schramm, Flensburg

Ein französischer Gelehrter, Professor Delbet, hat ein Buch herausgegeben, betitelt: „Welche Rolle spielt Magnesium bei den biologischen Vorgängen?" In diesem Buche klagt er darüber, daß bei der Anwendung der künstlichen Düngemittel das Magnesium fast gar nicht berücksichtigt werde, weil man glaube, daß jeder Boden genug davon enthalte. Das sei aber gar nicht der Fall. „Durch den künstlichen Dünger (Stickstoff, Kali, Phosphor) wird die Ernte gesteigert. Da alle Pflanzen Magnesium enthalten, entzieht jede Ernte der Erde diesen Stoff um so mehr, je reichlicher der Ertrag ist. Man schätzt, daß durch eine Zuckerrübenernte (einschließlich der Blätter) einem Hektar Land 90 kg Magnesium entzogen werden. Die bebauten Felder, und folglich die Pflanzen, die darauf wachsen, werden immer ärmer an Magnesium. In den Ländern intensiver Kultur enthalten die Nahrungsmittel jetzt weniger Magnesium als früher, und wenn nicht achtgegeben wird, werden sie immer weniger enthalten." Der Magnesiumgehalt z. B. bei Kohlrüben schwanke zwischen 1,6 und 6,4, von Karotten zwischen 1,3 und 7,3, in den Kartoffeln zwischen 1,3 und 13,6‰. Diese Schwankungen könnten nur auftreten durch den Anbau auf magnesiumarmem, bzw. -reichem Boden. Norm seien aber die hohen, nicht die niedrigen Zahlen. Derartige Verschiedenheiten könnten nicht ohne Einfluß auf die menschliche Gesundheit bleiben.

Delbet erklärt den Mangel an Magnesium in der Ernährung, der durch die Nichtverwendung der Getreidekörnerhüllen und den starken Verbrauch des Körpers infolge des hetzenden Tempos im modernen Leben (jede Gehirnarbeit hat eine Ausscheidung von Magnesium zur Folge) noch erhöht werde, als Ursache der starken Vermehrung der Krebs- und Tuberkulosekrankheit. Dazu sei eine Erklärung Dr. Schüßlers, des Gründers der biochemischen Heilmethode, angeführt. Er sagt, daß die Tuberkulose in der Lunge kugelförmige Hohlräume seien, in denen sich Milchsäure (Käsestoff) abgelagert habe. Die Milchsäure bilde aber den besten Ernährungsboden für die Tuberkelbazillen. Das Magnesium binde die Milchsäure, und dadurch sei dann die Vorbedingung für die Tuberkuloseerkrankung geschwunden.

Es ist interessant genug, diese, wie auch weitere Erklärungen über die Wirkung des Magnesiums im menschlichen Körper zu erfahren. Es ist das „Metall" der Fortpflanzung, es ist das natürliche Mittel zur Jungerhaltung, es macht die Knochen hart und widerstandsfähig. Daher aus Mangel an Magnesium die vielen Zahnerkrankungen. Dennoch ist der Bedarf des menschlichen Körpers an Magnesium im ganzen gering. Im Verhältnis zu Natrium, Kalzium und Kalium (80, 4, 4) nur 2. Richtige Abmessung ist daher notwendig, da auch ein Mehr schädlich werden könnte.

Die vorstehenden Ausführungen, welche ich der Zeitschrift „Biochemie" zum größten Teil entnehme, sind wichtig genug, um von dem gesamten Gartenbau gewürdigt zu werden. Wir wissen, daß Uebermaß von Stickstoff in der Düngung leicht zu Erkrankungen unserer Kulturpflanzen führt. Wenn nun das Magnesium durch Bindung von Milchsäure den Tuberkuloseherd aufhebt, so ist bewiesen, daß es auch Beziehungen zu den Stoffwechselprodukten des Stickstoffs (Pflanzeneiweißstoffe im Protoplasma) haben muß, und daraus entstehende Säuren bindet. Wie das Zerfallprodukt des tierischen Eiweißes (Milchsäure) den Seuchenherd für die Tuberkulose bildet, so bilden aber die Zerfallsprodukte des pflanzlichen Eiweißes einen solchen für die unzähligen Pilzkrankheiten, und nicht nur allein für diese, sondern auch für eine ganze Reihe von tierischen Schädlingen. „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler." Ohne Zweifel ist das Auftreten der Nematoden bei Rüben, das auf „Bodenmüdigkeit" zurückgeführt wird, eine Folge eingetretenen Mangels an Magnesium, das die reich mit Stickstoff und Kali gedüngten Rüben in erhöhtem Maße verbrauchen. Ebenso ist die Aelchenkrankheit bei unsern Kulturpflanzen, bei Chrysanthemen, Lorraine-Begonien u. a. als eine Folge mangelhaften Vorhandenseins von Magnesium bei der Ernährung anzusprechen.

So ist uns in der Abhandlung von Professor Delbet ein Fingerzeig gegeben, wie wir vorbeugend den Schädlingen und Krankheiten entgegentreten können. Die vorbeugende Bekämpfung aber ist der allein richtige Weg und der billigere. Bei dem sparsamen Verbrauch an Magnesium kann die Anwendung bei unsern Kulturpflanzen in der reinen Form schwefelsauren oder phosphorsauren Magnesiums in Wasser gelöst im Verhältnis von etwa 2 : 1000 angebracht erscheinen, während größere Anbauflächen wohl am besten durch Anwendung von Kalimagnesium, diesem besten aller Kalidüngemittel, das einen Gehalt von 40% doppelkohlensaurem Kalk und 33,6% kohlensaurer Magnesia aufweist, mit Magnesium versorgt werden. Bei dem reichen Gehalt an solchem ist hier nicht einmal regelmäßige Anwendung erforderlich. Möge dieser Hinweis zu zahlreichen Versuchen Veranlassung geben.

Ersatz für Stalldünger

Diplomgärtner K. Schwiegershausen, Berlin.

Die fallenden Preise für die gärtnerischen Erzeugnisse zwingen zu Einsparungen in den Betrieben. Wegen des Konkurrenz des Auslandes kann an Standardisierungsmaßnahmen nicht gespart werden. Dies ist aber bei der Beschaffung von organischen Düngern möglich.

Die Gärtnereien sind im wesentlichen auf die Düngermassen der großstädtischen Viehhaltungen angewiesen, weil die Landwirtschaft ihren Stallmist selbst benötigt. Die hierfür aufzuwendenden Beträge fallen, gemessen an den Erträgnissen der gärtnerischen Kulturen, schwer ins Gewicht; Transportkosten für entfernt liegende Gebiete kommen noch hinzu. Weiterhin wird in vielen Gegenden Deutschlands von der Landbevölkerung dem Stalldünger noch immer eine zu große Bedeutung beigemessen, obgleich seine Wirkungsweise weitgehend erforscht ist und er in vielen Punkten, z. B. in der Abdüngung des Freilandes und Herstellung von Kulturerden, zu ersetzen ist. Für diese Zwecke verdienen die Gründüngung und der Kompost eingehende Beachtung.

In Zeiten sinkender Erzeugungspreise ist es richtig, kapitalsparend zu wirtschaften und das um so mehr, je größer die Belastung der Erzeugnisse mit Unkosten durch steigende Entfernung vom Markt ist. Dennoch dürfte im Feldgemüsebau die Einführung der Schwarzbrache, durch die zwar die Bodenbearbeitung erleichtert und der Nährstoffvorrat des Bodens aufgeschlossen wird, aber auch Versickerungsverluste auftreten, nur bei schwer zu bearbeitenden Tonböden in ganz abgelegenen Gegenden in Frage kommen. Wohl ist es aber zu überlegen, ob man den Brachejschlag mit Gründüngung*) bestellt; in sauren Böden gelangen Lupinen, in alkalischen Bokharaklee zum Anbau. Außer der Bindung von Luftstickstoff schließen diese Leguminosen den Untergrund des Bodens auf, reichern den Acker mit Humus an und fördern durch ihre Beschattung die Bodengare. Während nun Stallmist zur passenden Zeit bezogen und auf das Feld gefahren werden kann, ist die Gründüngungsgewinnung an eine längere Kulturzeit und an ein passendes Landstück gebunden. Dies ist aber bei niedrigen Preisen für den Boden und die Erzeugnisse, zumal im marktfernen Anbau, zu ertragen.

Demgegenüber kann der Kompost nach v. Rostitz und Weigert zu allen Pflanzen, auf allen Böden und zu allen Zeiten im Freilandanbau entsprechende Verwertung finden. Er führt durch seinen Humusgehalt auf Sandböden eine Bindung der Quarzkörner und auf Tonböden eine Lockerung der festhaftenden Feinteilchen herbei. Im Gegensatz zum Stalldünger zeigt der Kompost durch seine leicht löslichen Bestandteile eine rasche Nährstoffwirkung; er ist ihm ferner überlegen durch den Reichtum an Bakterien, die dem Leben in der Ackerkrume bereits angepaßt sind. Der Stalldünger nämlich hat für den Boden außer der Nährstoffzufuhr lediglich Bedeutung als Bakteriennahrung, nicht als Bakterienträger, weil seine Rotte auf der Dungstätte von anders gearteten Kleinlebewesen herbeigeführt wird, die auf dem Felde absterben.

Für die Bewirtschaftung des Betriebes, also betriebswirtschaftlich gesehen, ist der Kompost so bedeutungsvoll, weil der Gärtner lediglich durch ihn die abfallenden Bestandteile seiner Kulturen — Pflanzenteile und Erden — wieder in den Kreislauf der Betriebsmittel einschalten und zu Geld machen kann; strebt er doch danach, unabhängig von Viehhaltung und Zukauf von Mist zu werden, auch gewinnt er im Kompost ein wertvolles, wirtschaftseigenes Erzeugnis. In der Landwirtschaft hingegen ergänzen sich Ackerbau und Viehzucht in der Verwertung der Abfälle, wie Stroh und Dünger. Schließlich ist der Stallmist zur Vermeidung von Verlusten auf dem Felde sofort, ohne Rücksicht auf die Dringlichkeit der übrigen Arbeiten, zu breiten und unterzupflügen oder im Betriebe zu verarbeiten. Demgegenüber kann die Bearbeitung des Kompostes auf eine gelegentliche, arbeitsfreie Zeit verschoben werden. Auf dem Felde, außer auf Grasland, kann er länger in Haufen liegen bleiben. Es ist nicht nötig, daß er schnell und gut mit dem Boden durchgearbeitet wird. So begünstigt der Kompost, ein großer Vorteil, den Ausgleich in der Beanspruchung der Arbeitskräfte.

Beim Ersatz von Stallmist im Freilandanbau rechnet man die doppelte Menge an Kompost; derselbe muß als ein in der Verrottung befindlicher Dünger bezeichnet werden. Für empfindliche Kulturen unter Glas verwendet man die Komposterde, ein reifes Abbauerzeugnis, das weitgehend an die Stelle von Mistbeeterde gesetzt werden kann.

*) P. Ehrenberg, Stallmist und Gründüngung, Zeitschrift für Pflanzenernährung, Düngung und Bodenkunde, Teil B 1932, Heft 2. O. Reife, Gründüngung in Theorie und Praxis, Flugschriften der DGG. 1923, Heft 12.

Fragekasten

Hortensienrost

Wie verhütet und bekämpft man am besten den sogenannten Rost an Hortensien?

H. S. in N.

Sofern es sich wirklich um den echten Hortensienrost (Pucciniastrum hydrangeae) handelt, wird er am besten durch wiederholtes Spritzen mit Kupfer- oder Schwefelmitteln, möglichst auch schon vorbeugend, bekämpft. Befallene Teile sind zu verbrennen, übermäßige Feuchtigkeit und enger Stand sind zu vermeiden, da diese beiden Faktoren die Ausbreitung des Schädigers begünstigen. Ma.

Eine Krankheit, die man als Hortensien-Rost bezeichnet, kenne ich allerdings nicht. Es gibt an manchen Sorten einen Fleckenpilz. Es ist das aber kein Rost und gegen diese Krankheit gibt es auch kein Mittel, wie mir von Professor Gleisberg in Pillnitz gesagt wurde.

Dann habe ich eine Sorte, die auch eine ganz eigentümliche Krankheit hat, und die ich deswegen nicht in Handel gebe. Diese Erkrankung könnte man vielleicht mit Rost bezeichnen. Es werden, wenn die Pflanzen anfangen hungrig zu werden, also im Spätsommer, die Blätter schwarzfleckig und das sieht ähnlich aus wie Rost. Das ist aber keine gefährliche Krankheit, denn diese Pflanzen sehen dann nur im Herbst krank aus und im Frühjahr in der Treiberei sind sie vollständig gesund und ergeben vollen Erfolg.

Sollte aber die vom Fragesteller gemeinte Krankheit Hortensien-Mehltau sein, ist gegen diese sehr leicht anzukämpfen mit Fluida zum Spritzen oder Tauchen der Pflanzen oder durch Verdampfen von Schwefel bei der Treiberei, genau so wie bei Rosen. Fr. Matthes, Ottendorf-Okrilla.

Leider macht der Fragesteller keine näheren Angaben darüber, was er mit dem „sogenannten Rost" bei Hortensien meint. Als „Rost" bezeichnet der Praktiker bekanntlich außer dem eigentlichen, durch Rostpilze verursachten Rost die verschiedensten Krankheiten, die mit echtem Rost nichts zu tun haben. Bei Hortensien gibt es zwar mehrere echte Rostarten, von denen der in Form gelblicher bis brauner, stäubender Pusteln an den Blättern auftretende Rost Pucciniastrum hydrangeae der wichtigste ist; doch sind diese Hortensien-Roste bisher nur aus außereuropäischen Ländern (Amerika, Japan, Tibet) bekannt. Es dürfte daher kaum anzunehmen sein, daß es sich bei der vom Fragesteller beobachteten Hortensienkrankheit um einen echten Rostpilz handelt; vielmehr steht zu vermuten, daß irgendeine Blattfleckenkrankheit, bei der bräunliche, „rostähnliche" Flecken auftreten, vorliegt. Um Vorschläge für die Verhütung und Bekämpfung machen zu können, ist zunächst die genauere Bestimmung der Krankheit erforderlich. Das wird bei Einsendung von Untersuchungsmaterial die zuständige Hauptstelle für Pflanzenschutz vornehmen können. Auch der Unterzeichnete ist zur Untersuchung kranker Pflanzen gern bereit.

Dr. H. Pape, Kitzeberg b. Kiel.

Schildläuse an Lorbeerbäumen

Meine Lorbeerbäume sind in diesem Jahre von Schildläusen befallen, die sich an den Adern der Unterseite der Blätter fest angeklammert haben. Die Bäume sind derart befallen, daß der Austrieb im vergangenen Sommer erheblich darunter zu leiden hatte. Die Oberseite der Blätter sieht grau und schmutzig aus. Da die Bäume für Dekorationszwecke kaum mehr verwendbar sind, habe ich mit Abwaschen begonnen. Es beansprucht allerdings viel Zeit. Bisher angewandte Spritzmittel blieben erfolglos. Ich bitte um Nennung eines Vorbeugungs- und Vertilgungsmittels.

P. P. in H.

Jahrelange Versuche an Lorbeerbäumen mit den verschiedenen chemischen Produkten, ausgeführt zu jeder Jahreszeit, ergaben wohl eine Eindämmung aber keine nennenswerten Erfolge. Einige Versuche mit Quassia und Seife, ausgeführt im Frühjahr (April—Mai), gegen junge Läuse führten zum Erfolg. Die schmutzig-graue Färbung der Blätter, entstanden durch die honigartige Absonderung der

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 7. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Bernhard Elmer, Woltersdorf bei Erkner, im Alter von 56 Jahren verstorben. 232. Sterbefall.
2. Am 17. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Otto Majuntke, Zirlau bei Freiburg (Schlesien), im Alter von 44 Jahren verstorben. 233. Sterbefall.

Preisabbau: von 2000 an **10%**, von 5000 an **15%**, von 10000 an **20%**

T. Nr.	Gleich Tontopf cm	Ein 5-kg-Paket enthält A ohne Boden	A mit Boden	B ohne Boden	B mit Boden	Preis p. 1000 St. (A. u. B. gleich) ohne Boden	mit Boden
1	4½	2000		2500		6,00	8,00
2	5	2000		1700	1200	7,20	8,50
3	6½	1400	1100	1400	850	7,50	9,50
4	7	1000	770	1100	700	8,00	11,00
5	8	800	630	800	570	8,50	11,50
6	9½	700	500	700	420	9,50	12,50
7	10½	550	420	550	340	11,00	14,00
8	11½	A	300	B	270		15,00
9	13	ge-	250	nicht	220		19,00
10	14½	locht	200	gel.	180		23,00

Warum ist der Vierkant-Papptopf so beliebt? Kurz gesagt, weil Sie damit Geld verdienen! „Vollkommenste Ausnutzung der Kulturräume ist nur mit dem Vierkant-Papptopf **möglich"**, das wird von allen Kunden immer wieder betont und ist ja auch bei einiger Ueberlegung selbstverständlich. **Pflanzen im Vierkant-Papptopf werden immer gern gekauft,** weil sie billig sind in der Anzucht trotz bester Qualität, bequem zu transportieren und jede Pflanze ohne Störung anwächst.
Kennen Sie den Vierkant-Papptopf noch nicht, dann verlangen Sie sofort kostenlos meine Drucksachrift darüber.

Glänzende Gutachten: „Ohne Reihenpflanzer nicht mehr konkurrenzfähig". — „Ihre sehr zweckmäßigen Geräte erleichtern die Arbeit ganz außerordentlich". — „Wirksames Hilfsmittel, die holländische Konkurrenz zu verdrängen". — „Große Zukunft hat . . ." — „. . . . kolossale und ganz besonders gute Arbeit geleistet". — „Reihenpflanzer unbedingt bewährt". — „Wesentlich größere Erträge". — „Ihre Methode des Pikierens mit dem Reihenpflanzer die einzig richtige". — usw.

Reihenpflanzer und Reform-Pikierkasten

Deutsches Reichspatent und Auslandspatente. Wertzeugnis des Reichsverbandes.

Reihenpflanzer- und Reformpikierkisten-Musterpackung 30 Tage kostenlos zum Versuch zu den Lieferungsbedingungen meiner **Broschüre „Reihenpflanzer-Kultur"** (letztere sofort postfrei z. D.)

P. H. Dohrn, Nachflg., Wesselburen 1

Das Mehrfache
des bisherigen Ertrages
an Gemüse und Früchten ist zu erreichen bei richtiger Bodenreaktion. Ein billiges Instrument dazu und Aufklärung liefern
F. & M. Lautenschläger
G. m. b. H.
München 2, SW 6

um Sie zu bitten, Ihren rückständigen Beitrag zu bezahlen.

Rohrschattendecken
aus extra starkem, ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.40	1.50	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend
Qualität Normal, Breite 150 cm per lfd. m 0.70
Qualität Normal, Breite 160 cm per lfd. m 0.80
Qualität Normal, Breite 180 cm per lfd. m 0.90
Qualität Normal, Breite 200 cm per lfd. m 1.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen ¼ kg 2.25, ½ kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
90/98% Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... ⅛ kg 2.50, ¼ kg 5.85, ½ kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des biol. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	48.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.25, 5 kg 6.25
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 75.—
10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8.50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Läuse unter Einwirkung des Staubes, verschwindet nach mehrmaligem Spritzen mit Quassia und nicht zuletzt durch die Einwirkung des Spritzens mit Wasser.

Quassia-Rezept:

500 g Quassiaspäne in 10 Liter Wasser kochen, nach Abkühlen 24 Stunden stehen lassen. Auszug abgießen mit Lösung von 2 kg grüner Schmierseife in 5 Liter Wasser gekocht, mischen und auf 100 Liter verdünnen.

Georg und Alfred Gericke, Breslau.

Lorbeerbäume ohne Schildläuse habe ich noch nicht kennengelernt. Wenn die Lorbeeren so schnell wachsen, daß die Vermehrung der Schildläuse nicht gleichen Schritt hält, dann ist es normal. Ueberziehen aber die Schildläuse die Lorbeeren, dann ist es ein Zeichen entweder schlechten Wachstums oder noch schlechterer Ueberwinterung.

Wenn man Lorbeerbäume mit viel Schildläusen hat und es nicht allzu viel Bäume sind, dann empfiehlt es sich, die Kronen in der Frühjahrszeit ganz in ein Wasserbassin zu stecken. Man läßt die Lorbeerkronen zweimal 24 Stunden im Wasser und das Gros der Läuse wird abgetötet sein. Ein anderes Mittel ist, Kronen und Pyramiden in einem kellerartigen Raum ohne Heizung überwintern, in dem die Feuchtigkeit, d. h. der Niederschlag, vom Spätherbst bis zum Frühjahr auf den Blättern haften bleibt. Sonst mit dreifach verstärkter Nikotinspritzlösung wiederholt spritzen. Restlos werden die Läuse nicht verschwinden, aber die meisten dürften auf diesem Wege beseitigt werden. Auch während des Sommers beseitigt tägliches mehrmaliges Spritzen mit dem Schlauch (unter starkem Druck) das Uebel teilweise.

A. Grille, Berlin-Weißensee.

Als wirksame Bekämpfungsmaßnahme gegen Schildläuse an Lorbeerbäumen hat sich das Abwaschen mit einer Lysol-Schmierseifenlösung (bestehend aus ¼ Liter Lysol, 2 kg Schmierseife und 100 Liter Wasser) erwiesen. Am besten macht man die Brühe in einem entsprechend großen Behälter und taucht die Lorbeerbäume mit der Krone ein, um sie mit einer geeigneten Bürste von den Läusen zu säubern. Außer dieser Brühe werden auch noch empfohlen Nikotinschmierseifenlösung (2 kg Schmierseife und ¼—1 Liter eines 8 bis 10prozentigen Tabakextraktes auf 100 Liter Wasser), sowie Quassia-Seifenlösung (500 g Quassiaspäne werden in 10 Liter Wasser gekocht und nach Abkühlen 24 Stunden stehen gelassen. Der abgegossene Auszug wird mit einer Lösung von 2 kg Schmierseife und 5 Liter Wasser vermischt und dann auf 100 Liter Wasser verdünnt.). Zugleich sorge man für zweckmäßige Düngung der Bäume, insbesondere für Zufuhr von Kali und Phosphorsäure, da die Schildläuse sich mit Vorliebe an solchen Pflanzen einstellen, welche bereits in ihrer Widerstandskraft geschwächt sind.

Regierungsrat Dr. Flachs, München.

Schildläuse an Steinobstbäumen

Wie kann ich die Schildläuse an meinen Steinobstbäumen vertilgen, da meine vorjährige Winterspritzung mit 10% Karbolineumlösung nichts geholfen hat. J. H. in C.

Bei gut ernährten Obstbäumen pflegt der Schildlausbefall so gering zu sein, daß er praktisch ohne Bedeutung ist. Zunächst wäre also in dieser Richtung etwa Versäumtes nachzuholen. Die Schildläuse überwintern als erwachsene Tiere auf den Bäumen, geschützt durch die bekannte schildartige Wachsschicht. Es ist daher denkbar, daß auch gutes Karbolineum nicht durchschlagend hilft. Trotzdem würde ich mit diesem Mittel noch einmal den Versuch machen. Ferner kommt eine dreiprozentige Seifensteinlösung (Aetznatron) in Frage. Seifenstein wirkt, ohne der Rinde zu schaden, in hohem Maße zerstörend auf alle organische Substanz und dürfte auch die Wachsschicht der Schildläuse so weit auflösen bzw. zermürben, daß die Tiere durch eine weitere Seifenstein- oder Karbolineumspritzung getötet werden. Andere Spritzmittel dürften kaum zum Ziele führen, eine mechanische Reinigung kommt nur unter kleinsten Verhältnissen in Frage. Den Hauptwert würde ich auf gute Ernährung der Bäume legen, da gerade die Schildlaus nach meiner Erfahrung nur an unterernährten Bäumen und Sträuchern in bedrohlicher Form auftritt. Emil Küster, Müncheberg (Mark).

Daß Sie durch eine Winterspritzung mit 10prozentiger Obstbaumkarbolineumlösung die Schildläuse an Ihren Steinobstbäumen nicht haben ausrotten können, ist verständlich. Eine solche Lösung ist nicht wirksam genug für diese Schädlinge, ist andererseits für die Steinobstbäume gefährlich, denn diese soll man höchstens mit einer 7prozentigen Obstbaumkarbolineumlösung spritzen. Die Schildläuse können Sie entweder dadurch bekämpfen, daß Sie die Stellen der Stämme und Aeste, an denen sich die Schädlinge angesiedelt haben, zur Winterszeit mit 30prozentiger Obstbaumkarbolineumlösung bepinseln, dabei aber peinlich darauf achten, daß die Knospen nicht getroffen werden, da diese gegen eine derartig starke Obstbaumkarbolineumlösung äußerst empfindlich sind. Zu empfehlen ist auch, die schildlausbefallenen Stellen mit einer Drahtbürste abzukratzen und danach mit 20prozentiger Schwefelkalkbrühe zu bestreichen. Bielert, Oppeln.

Die Schildläuse, die in den letzten Jahren so überaus stark an Zwetschenbäumen usw. auftreten, sind so zählebig, daß Spritzungen im Winter meist nichts nützen. Besser ist die Bekämpfung kurz nach der Blüte, weil sich alsdann die Larven entwickeln, die durch die Spritzungen eher eingehen. Empfehlenswert ist die Anwendung einer, gut auf den Zweigen haftenden, zweiprozentigen Schwefelkalkbrühe oder einprozentigen Solbarlösung unter Zusatz von 100 g Reinnikotin und 200 g Cottonolschmierseife. Die Bäume müssen tüchtig bespritzt werden. Nordmann, Kreuznach.

Wirkung von Nitrophoska

Wie wirkt Nitrophoska, sofort oder erst nach 4 oder 8 Wochen? Wie ist die Wirkung, anhaltend oder nur kurze Zeit? Ich möchte es in einer geschlossenen Obstplantage anwenden. Die Nährstoffe in Nitrophoska sind mir bekannt. P. S. in K.

Die Wirkung von Nitrophoska tritt bereits nach wenigen Tagen augenfällig in Erscheinung. Namentlich ist es der Salpeterstickstoff, der zu einem Drittel des Gesamtstickstoffs in diesem Düngemittel enthalten ist. Neben dieser sofort wirksamen Stickstoffform enthält Nitrophoska auch noch zwei Drittel Ammoniakstickstoff. Dieser kann von den Pflanzen im allgemeinen nicht direkt aufgenommen werden, sondern muß mit Hilfe von Bodenbakterien in Salpeterstickstoff umgewandelt werden. Hierzu ist geraume Zeit nötig. Die Stickstoffwirkung tritt bei der günstigen Zusammensetzung dieses Düngemittels demnach nicht nur sofort in Erscheinung, sondern vermag auch einige Wochen anzuhalten. Die Phosphorsäure ist in leicht löslicher Form im Nitrophoska vorhanden. Auch sie steht den Pflanzen sofort zur Verfügung, kann aber nicht wie der Stickstoff durch häufige Regenfälle ausgewaschen werden. Anders steht es mit dem Kali, das in leichten Böden ähnlich wie der Stickstoff bei zu häufigen Niederschlägen nur zu leicht verloren geht. Es hat sich gezeigt, daß es besser ist, Nitrophoska öfter in kleineren Gaben zu verabreichen, als die den Pflanzen zugedachte Menge auf einmal. Daß die Grundlage jeglicher Düngung der Stallmist ist, dürfte dem Fragesteller wohl bekannt sein.

Landw.-Rat Dr. E. Bohnert, Oranienburg.

Die in der Mischung Nitrophoska enthaltenen Nährsalze sind an sich leicht löslich. Trotzdem kann man mit einer sofortigen Wirkung nicht immer rechnen, 1. weil man genau genommen, die Nährstoffe dem Boden und nicht der Pflanze gibt, so daß bei reichlichem Lehmgehalt vorübergehende Absorption von Kali und Phosphorsäure die Aufnahme dieser Stoffe durch die Wurzeln verzögern kann; 2. weil mehrjährige Pflanzen, die infolge der Düngung vielleicht in stärkerem Maße gebildeten Assimilate zu gewissen Zeiten in die Reservestoffe speichernden Organe, Rhizome, Holz usw. abführen, so daß zunächst nach außen hin keine Wirkung bemerkbar wird. Von Obstbäumen kann man im Frühjahr bei Laubaustrieb noch am ersten erwarten, daß die künstliche Düngung sofort den Trieb anregt. Prof. Heine, Bln.-Dahlem.

Erfahrungen mit Erdbeersorten

Wer hat gleich mir mit der Erdbeere „Flandern" sehr trübe Erfahrungen gemacht? Sie hat 1930/31 fast gar nicht getragen, Blüte war sehr gut, Ansatz jedoch kaum, während 10 andere Sorten gute Erträge brachten. Auch die alte „Laxton" hat nicht befriedigt. Am besten war noch „Sieger" und „Oberschlesien". „Sp. v. Leopoldshall" hatte leider auch viel verkrüppelte Früchte. J. N. in K.

Die Erdbeersorte „Flandern" ist auch in dem Erdbeeranbaugebiet des Taunus eine sehr bekannte Sorte. Im ersten Jahre ist sie überaus reichtragend, im 2. und 3. Jahre werden die Früchte schon klein. Während die sehr schönen, hellrot leuchtenden Früchte im 1. Jahre die Größe eines Daumens haben, werden diese im 2. und 3. Jahre nur noch so groß wie Monatserdbeeren. Dabei ist die Flandern derart weich, daß sie nicht transportfähig ist. Als Marktsorte ist sie recht beliebt, jedoch wegen ihrer Weichheit vollkommen ungeeignet für jeglichen Transport. Die Sorte ist überall da, wo sie angebaut wird, schnell abgewirtschaftet, sodaß der Anbau stark zurückgeht. And. Oelus IV, Neuenhain/T.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Husenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

11. 5. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

28. 5. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung 20 Uhr in Stettin, Ratskeller.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Belzig u. Umg.

279 Hiller, Martin, Gbtr., Rehbrücke (Zauche), Bahnhofstraße 100.
280 Landwirtschaftl. Haushaltungsschule „Haus Bork", Bork, Krs. Jauch-Belzig.

Versammlungen:

8. 5. Bez.-Gr. Brandenburg/H. u. Umg. 15 Uhr in Eschers Gesellschaftshaus.
9. 5. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Kirchhain, Rest. „Alkazar".
12. 5. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.
12. 5. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.
19. 5. Jungg.-Vereinig. Cottbus. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
19. 5. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
19. 5. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.
19. 5. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. Vorführung der Nebelungschen Radhacke durch Lundershausen. Verteilung des bestellten Cellophan für Spargelverpackung. Cellophan kann sofort vom Obmann angefordert werden.

Landesverband beider Mecklenburg

Geschäftsstelle: Güstrow, Steinhof.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mecklenburg-Ost.

281 Münster, Otto, Spargelplantage, Bützow (Mecklenb.), Alte Bahnhofstr. 27.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

10. 5. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
12. 5. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
20. 5. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

9. 5. Bez.-Gr. Waldenburg. In Waldenburg.
18. 5. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

10. 5. Bez.-Gr. Südhannover. 14 Uhr in Göttingen, Stadtpark. Vortrag über: „Einheitswertung". Ref. Siegmund, von der Hauptgeschäftsstelle.
12. 5. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in „Hubertus", Hannover.
12. 5. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

28. 5. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

8. 5. Bez.-Gr. Schkeuditz u. Umg. 15 Uhr in Schkeuditz, „Blauer Engel".
18. 5. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:

16. 5. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstr. 32.
18. 5. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
20. 5. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
22. 5. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 15 Uhr in Ulbersdorf, Gasth. „Zum Erbgericht".
22. 5. Bez.-Gr. Kamenz. 17 Uhr mit Damen in Kamenz, „Hutberghotel".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

9. 5. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum Grünen Baum".
19. 5. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".
21. 5. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Köln.

*282 Berkerk, Wilh., in Fa. Peter Berkerk, Gbtr., Köln-Riehl, Lautener Str. 106.

Bez.-Gr. Niederrhein.

283 Zwanziger, August, Gbtr., Cleve, Cavarinerstr. 36.
284 Rienkens, Emil, Gbtr., Dülken, am Friedhof.
285 Jobelins, Josef, Gbtr., Krefeld, Lehmheide.
286 Frau Marie Ludwig, Gbtr. u. Friedhof, Krefeld, Martinstr.
287 Raue, Julius, Gbtr., Dipl.-Gartenbauinspektor, Krefeld-Fischeln, Marienstr. 11a.
288 Peters, Fritz, Gbtr., Uerdingen (Niederrhein), Düsseldorfer Str. 26.

Versammlungen:

8. 5. Junggärtner Niederrhein-West
9. 5. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

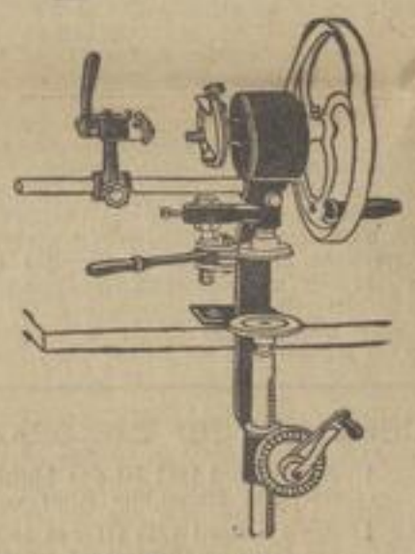
Versammlungen:

10. 5. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post"
12. 5. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
17. 5. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Was man nicht gleich verwerten kann, macht man in

Züchner Dosen

ein



Verschließmaschinen
..... von Rm. 47.— an

Abschneide- und Bördelmaschinen
..... von Rm. 45.— an

liefern **absolut sicheren und luftdichten Verschluß, machen gebrauchte Dosen wieder verwendbar**

Erleichterte Zahlung

Angebote und Beratung der Blechwarenfabrik **Fritz Züchner G. m. b. H.** durch die Generalvertretung

Walter Stiegert
Berlin-Charlottenburg
Kaiserdamm 22

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mainz.

289 Diel, Jakob, Gbtr., Mainz-Bretzenheim.

Versammlungen:

24. 5. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

SIEMENS

Fräskultur fördert Wachstum und steigert den Ertrag

Die Anschaffung einer

Bodenfräse

erleichtern wir Ihnen
Unsere Stützpunkte werden Sie beraten
Auskunft durch

SIEMENS & HALSKE AG
Abteilung Fräsen, Berlin-Siemensstadt
Fr. 6824

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Bernhard Elsner, Woltersdorf, Bez.-Gr. Berlin.

*

Am 28. April 1932 konnte in körperlicher und geistiger Rüstigkeit Baumschulenbesitzer **Christian Fey** in Meckenheim seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner Familie feiern. Fey kann mit Stolz auf sein Lebenswerk — seine Baumschulen, die nicht nur in seinem engeren Heimatsbezirk, sondern in ganz Deutschland und über die Grenzen hinaus rühmlich bekannt sind — mit Stolz blicken. Wir wünschen ihm auch für die Zukunft erfolgreiche Schaffensjahre.

Am 1. April feierte Gartenbauoberinspektor **Andreas Ulbrich,** der Leiter des Garten- und Friedhofsamtes in Oppeln, sein 40jähriges Berufsjubiläum. — Ulbrich ist der Sohn des verstorbenen, seinerzeit hochgeachteten und weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannten Pastors Ulbrich-Breslau-Bethanien. Nach Gymnasialvorbildung lernte er in der Fürstl. Pleß'schen Gärtnerei in Fürstenstein und bei der Promenadenverwaltung in Bad Salzbrunn. 1895/97 besuchte er die Lehranstalt in Proskau. Zur weiteren praktischen Berufsausbildung war er in verschiedenen Handelsbetrieben in Dresden und auf Rügen, sowie bei der Friedhofsverwaltung Köln, im Botanischen Garten München, bei der städtischen Gartenverwaltung Gleiwitz und bei der Donnersmarck A.-G. in Hindenburg O.-S. tätig. 1908 machte er seine Gartenbauinspektorprüfung und trat 1910 in den Dienst der Stadt Oppeln. Ulbrich hat sich um die Ausgestaltung der Oppelner Garten- und Parkanlagen große Verdienste erworben, seine Schöpfungen sind der 300 Morgen große Volkspark auf der Bolkoinsel, die Ausgestaltung der Oderanlagen, die Umänderung verschiedener Stadtplätze, wie Friedrichsplatz, Schiffmannplatz u. a. In den letzten Jahren schuf er auch den neuen Hauptfriedhof in Halbendorf, der eine der schönsten Friedhofsanlagen werden dürfte. Besonders erwähnen muß man auch die Stadionanlage und die großzügig angelegte Schrebergartenkolonie am Ostbahnhof. In dieser Musteranlage schuf Ulbrich neben schönen Obstalleen, Spiel- und Sportplätzen auch den botanischen Schulgarten, den er, befähigt durch seine großen Pflanzenkenntnisse, mit vielen und schönen Seltenheiten von Laubgehölzen, Nadelgehölzen und Blütenstauden ausstattete. Ulbrich erfreut sich in allen Kreisen Oppelns großer Beliebtheit, sein grades, liebenswürdiges Wesen und sein stets mannhaftes Eintreten für das Wohl seiner Untergebenen und Mitarbeiter hat ihm alle Herzen gewonnen. Auch außeramtlich ist Ulbrich viel im Interesse seines Berufes tätig gewesen, er war viele Jahre hindurch Geschäftsführer des Provinzialverbandes Schlesischer Gartenbauvereine und wurde nach Gründung der Provinz Oberschlesien zum Vorsitzenden des Verbandes Oberschlesischer Gartenbauvereine gewählt, er leitet seit 1915 mit großem Erfolge den Oppelner Gartenbauverein. — Ganz besondere Fürsorge widmete er auch der Ausbildung des gärtnerischen Nachwuchses. — Mögen dem verdienstvollen Jubilar noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens beschieden sein. Goerth, Proskau.

Am 1. April 1932 konnte die Firma **Gebr. Giesz, Inh. Hub. Giesz,** auf ihr vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. Zielbewußt und klar durchdacht, wurde die Firma zunächst auf dem Pachtgrundstück der Gräflich von Ingelheimschen Schloßgärtnerei am 1. April 1892 gegründet. Im Jahre 1902 zeigte sich das pachtweise erworbene Stück Land als zu klein und die Firma kaufte das am Friedhof gelegene Grundstück. In den Jahren 1902 und 1929 wurde der Betrieb wesentlich vergrößert. Die Anzucht von Topfpflanzen, Schnittblumen, die Instandhaltung der gärtnerischen Anlagen des Friedhofes und Landschaftsgärtnerei wurde von der Firma betrieben. Ein reichlich ausgestatteter Blumenladen im Mittelpunkt der Stadt Geisenheim gibt Zeugnis von gärtnerischen Kunstgebilden; u. a. ist die Firma an die Blumenspende-Vermittlung „Fleurop Nr. 1201" angeschlossen. Die Gesamtfläche der gärtnerischen Anlage umfaßt heute mehr als zwei Morgen, außerdem 600 Quadratmeter unter Glas. Unermüdlicher Eifer und beneidenswerte Tatkraft waren die Ursachen solchen Aufschwunges des Betriebes. Heute ist der Betriebsinhaber auch weit über unsere engere Heimat bekannt. Im öffentlichen Leben ist er als geschätzter und geschäftstüchtiger Bürger bekannt. Zahlreiche Ehrenämter, auch in Vereinen, geben davon Zeugnis. Es ist uns ein Bedürfnis, dem Inhaber zu seinem vierzigjährigen Geschäftsjubiläum zu wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, seinen vorbildlichen Betrieb auch durch die augenblicklich schwierige Wirtschaftslage hindurch zu erhalten und in eine Zeit weiter zu führen, die von allen Menschen herbeigesehnt wird, in eine Zeit, in der Tulpen und Nelken unter einem blauen Wirtschaftshimmel wachsen und blühen mögen. J. Kr.

Wilhelm Teichner, Besitzer der Harzer Baumschulen in Gernrode-Ostharz, konnte am 1. April dieses Jahres auf das 25jährige Bestehen seiner Firma zurückblicken. — Auf etwa 90 Morgen zieht Teichner hauptsächlich Säßkirschen, Sämlinge und Heister, heran. Selbstverständlich wird daneben die Anzucht von Kernobst- und Alleebäumen nicht vernachlässigt. — Die heilkräftigen Vogelkirschen, die dank ihrer langen Lebensdauer und ihrer Anspruchslosigkeit an Klima, Lage und Boden bei den Gemeinde- und Straßenbau-Verwaltungen usw. als Stammbildner und als Unterlagen zur Veredlung von Lokalsorten besonders beliebt sind, erwiesen sich außerdem ungemein hart gegen tierische und pilzliche Schädlinge (Gummifluß usw.); die etwa 50jährigen Mutterbäume zur Saatgewinnung stehen mitten in den hohen gebirgigen und windigen Forsten des Harzes, wo sie keiner Fremdbestäubung unterliegen und deshalb für Echtheit und Reinheit bürgen.

Man darf Teichner, der seinen Betrieb aus ganz kleinen Anfängen heraus zu der heutigen, wohl größten Anzuchtstätte dieser Art in Deutschland, mit zähem Fleiß, zielbewußter vorbildlicher Sachkenntnis langsam, aber sicher entwickelt hat, nur herzlich beglückwünschen und hoffen, daß ihm noch weitere 25 Jahre gesunder und erfolgreicher Schaffensfreude inmitten seiner Familie und seiner bewährten Mitarbeiter beschieden sein mögen. P. S.

Bücherschau

Die gärtnerischen Wirtschaftsorganisationen, von Dr. Fritz Schulz, Dahlem.

(Aus dem 49. Sonderheft der Berichte über Landwirtschaft)

In klarer Aufgliederung gibt der Verfasser hier ein Bild über die vorhandenen verschiedenartigen Formen des gärtnerischen Genossenschaftswesens und ihre geschichtliche Entwicklung; hierbei wird auf Grund einer kritischen Würdigung der genossenschaftlichen Möglichkeiten der Versuch unternommen, die weitere Zukunft zu skizzieren. Durch die eingehende Behandlung der bestehenden gärtnerischen Wirtschaftsorganisationen wird deutlich gezeigt, daß erfolgreiche genossenschaftliche Betätigung die Ueberwindung recht erheblicher Schwierigkeiten voraussetzt. Im kleinen Rahmen wird man von der Neugründung selbständiger Organisationen aus Rentabilitätsrücksichten absehen und sich für den Verkauf von Obst und Gemüse evtl. bereits bestehender örtlicher Genossenschaften bedienen. Mit Recht betont der Autor, daß zur Gründung einer selbständigen Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaft erst dann geschritten werden sollte, wenn die Anbauverhältnisse des zu erfassenden Gebietes so weit gediehen sind, daß die Errichtung einer solchen Organisation unbedingt erforderlich erscheint. Gerade bei der Schaffung einer Obstverkaufsgenossenschaft sollte man im Hinblick auf die Langlebigkeit der Kulturen, die nicht von heute auf morgen geändert werden können, ganz besondere Umsicht walten lassen. Während in vielen Obst- und Gemüseanbaugebieten Deutschlands bereits eine Reihe beachtenswerter Absatzorganisationen, z. T. schon in Form der Versteigerung (nach dem Muster der holländischen Veiling!) vornehmlich in der Nachkriegszeit entstanden sind, haben sich die Verkaufsvereinigungen der Obst- und Gemüseproduzenten am Großstadtmarkt noch nicht befriedigend durchsetzen können. Auch die Bestrebungen der Erzeuger, die weitere Verarbeitung ihrer Produkte zu Dauerware selbst in die Hand zu nehmen, haben noch nicht den gewünschten Erfolg gezeigt. Im Blumen- und Pflanzenbau ist genossenschaftlicher Verkauf der Erzeugnisse nur vereinzelt zu verzeichnen. Selbständige örtliche Bezugsgenossenschaften sind im deutschen Obst- und Gemüsebau nur vereinzelt bekannt. Ihre Aufgaben werden meist schon von den vorhandenen Absatzorganisationen als willkommene Nebenbeschäftigung oder aber von den landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaften in befriedigender Weise wahrgenommen. — Für den Bezug gärtnerischer Produktionsmittel haben sich einige bedeutende Organisationen entwickelt, die alle Zweige des Gartenbaues über ein größeres Gebiet hin betreuen wollen. Spezielle örtliche Kreditgenossenschaften sind im Gartenbau nur in ganz wenigen Beispielen anzutreffen. Ein Zusammenschluß der gärtnerischen Absatz- und Bezugsgenossenschaften zu einem eigenen Revisionsverband ist nicht herbeigeführt worden. Verfasser ist der Ansicht, daß eine solche Zentralisation auch gar nicht erwünscht wäre, da die Belange der gärtnerischen Wirtschaftsorganisationen bereits von den zuständigen Landesverbänden des Reichsverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen e. V. — vertreten werden. Zur Bearbeitung spezieller Fragen ist die Reichsarbeitsgemeinschaft der Ein- und Verkaufsorganisationen im Gartenbau geschaffen worden, die durch die Obst- und Gemüsestelle im Reichsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften abgelöst ist. Dieser Obst- und Gemüsestelle kommt für die nächste Zeit hohe Bedeutung zu, da diese Institution dazu berufen ist, den Absatz im heimischen Obst- und Gemüsebau auf breiter Grundlage zu organisieren. Die Zukunft wird lehren, wie weit der Arbeit der Obst- und Gemüsestelle auch der erhoffte Erfolg beschieden sein wird. Verfasser betont am Schluß seiner eingehenden Darlegungen, daß in der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart hinein von allen zuständigen Stellen bereits viel zur Förderung des gärtnerischen Genossenschaftswesens getan worden ist, daß aber zur Erreichung der weitgesteckten Ziele in nächster Zeit noch größere Leistungen zu vollbringen sind. Der Arbeit, die viel dazu beitragen wird, die zur Zeit noch bestehenden Unklarheiten zu beseitigen und den weiteren Ausbau des gärtnerischen Genossenschaftswesens zu fördern, ist auch ein Verzeichnis der gärtnerischen Wirtschaftsorganisationen in Deutschland beigegeben.

F. von Encke, Pillnitz (Elbe).

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

5. Mai 1932 Schriftleitung: K. Siegmund Nr. 5

Gartenbau und Gewerberecht

Am 19. März 1929 fand im Reichsarbeitsministerium eine Verhandlung zwischen maßgebenden Vertretern dieses Ministeriums, des Reichsernährungsministeriums, verschiedener Länderministerien und Vertretern des Gartenbaues (Arbeitgeber, Arbeitnehmer, öffentlich-rechtliche Berufsvertretungen) mit dem Ziele statt, endlich die Frage der Rechtszugehörigkeit des Gartenbaues nach Maßgabe des der Reichsregierung vom Reichstag am 7. Juli 1927 erteilten Auftrages abschließend zu regeln. In dieser Verhandlung wurde dem Berufe eine baldige gesetzliche Regelung in einem Sondergesetz in Aussicht gestellt. Inzwischen sind mehr als 3 Jahre verstrichen; entgegen der gegebenen Zusage ist den Berufsvertretungen des Gartenbaues bis heute noch nicht einmal der Referentenentwurf eines gärtnerischen Sondergesetzes zur Stellungnahme zugeleitet worden. Diese zögernde Haltung der Reichsregierung hatte zur Folge, daß die Gerichte sich erneut in steigendem Maße mit der Rechtszugehörigkeit des Gartenbaues zu befassen hatten.

Ueber die ergangenen Urteile, die fast ausschließlich unserer Rechtsauffassung folgten (OLG. Hamburg, Breslau, Hamm, Naumburg, LAG. Dortmund), haben wir laufend in der „Gartenbauwirtschaft" berichtet. Nunmehr ist vom OLG. Dresden ein nicht nur unserer Rechtsauffassung, sondern auch dem Urteil des RAG. vom 3. 10. 1928 widersprechendes Urteil ergangen. Es muß damit gerechnet werden, daß im Verfolg dieser Entscheidung des OLG. Dresden erneut in steigendem Maße Prozesse wegen angeblicher Arbeitszeitüberschreitung anhängig werden. Es ist unbedingt Pflicht jedes Mitgliedes, das in derartige Verfahren verwickelt wird, sich umgehend mit der Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes in Verbindung zu setzen.

Ergeht gegen den Inhaber eines gärtnerischen Erzgerbetriebes ein Strafbefehl, so ist hiergegen sofort innerhalb einer Woche nach Zustellung Widerspruch zu erheben und gerichtliche Entscheidung zu beantragen. Eine ausgezeichnete Begründung für derartige Einsprüche liefert ein Beschluß der großen Strafkammer I des Landgerichtes Münster vom 17. 6. 1931 — 3 D 147/31 —. Dieser Beschluß ist um deswillen besonders wertvoll, weil er sich sowohl mit den Betriebsverhältnissen des Gartenbaues als auch mit den bisherigen Ergebnissen der Rechtsprechung und der Literatur eingehend auseinandersetzt. Dieser Beschluß lautet in seinem entscheidenden Teil wie folgt:

„Die Arbeitszeitverordnung bestimmt die Begriffe „gewerblicher Betrieb" und „gewerblicher Arbeiter" nicht näher. Die Begriffe müssen daher nach den Ergebnissen der Rechtslehre und Rechtsprechung ausgelegt werden, wie sie sich insbesondere zu den Vorschriften der Reichsgewerbeordnung entwickelt haben. Die R.Gew.O. hat es ebenfalls geflissentlich vermieden, die erwähnten Begriffe zu definieren (vgl. von Landmann-Rohmer, Komm. z. Gew.O., 8. Aufl., Bd. I, S. 42). Sie hat lediglich in § 6 eine Anzahl von Gewerbezweigen hervorgehoben, auf welche ihre Bestimmungen nicht zur Anwendung kommen sollen. An Hand der volkswirtschaftlichen Lehrergebnisse und des Sprachgebrauches der älteren einzelstaatlichen Gewerbeordnungen (vgl. sächsische Ausführungsverordnung zur Gew.O. vom 28. 3. 1892 — G. B. Bl. S. 28 — § 9 Abs. 1; Richter, Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit von Gärtnereibetrieben, Rechtsgutachten Berlin 1928, S. 11) und bei Berücksichtigung der neueren Gewerbesteuer-Gesetzgebung hat sich indessen die herrschende Ansicht dahin festgelegt, daß als Gewerbe jede fortgesetzte, auf Gewinnerzielung gerichtete, erlaubte Tätigkeit mit Ausnahme der Urproduktion, der freien Berufe und des öffentlichen Dienstes zu verstehen ist (vgl. von Landmann-Rohmer a. a. O. S. 43 f; Richter a. a. O. S. 10 f).

Unter **Urproduktion** wird die auf Gewinnung roher Naturerzeugnisse gerichtete Tätigkeit verstanden, mithin insbesondere Ackerbau, Forstwirtschaft, Viehzucht, Fischerei und Bergwesen (vgl. Landmann-Rohmer a. a. O. S. 44 ff.). Für die grundsätzliche Ausscheidung der Urproduktion aus dem Regelungsbereich der R.Gew.O. ist offenbar die Erwägung maßgebend gewesen, daß die Rohstoff gewinnende Tätigkeit so überwiegend abhängig ist von Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen, überhaupt von dem jeder menschlichen Einwirkung entzogenen Walten der Natur, daß eine schematische Regelung und Ueberwachung der Arbeitsverhältnisse die Wirtschaftlichkeit des Betriebes und dadurch mittelbar auch die soziale und wirtschaftliche Lage der Arbeitnehmer ernstlich gefährden würde. Diese Erwägung läßt es auch verstehen, daß für den Bergbau, der an sich zur Urproduktion gehört, in seiner Eigenart aber von den wechselnden Einflüssen der Naturgewalten nicht abhängiger ist, als ein gewerblicher Fabrikbetrieb, die Vorschriften der R.Gew.O. zum Teil Anwendung finden (vgl. Landmann-Rohmer a. a. O. § 6 Anm. 13).

Daß die Landwirtschaft in dem engeren Sinne als Feldwirtschaft den Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung nicht unterliegt, war und ist nicht streitig. Dagegen hat sich die Rechtslehre und Rechtsprechung in umfangreichen Erörterungen mit der Frage beschäftigt, ob Gartenbaubetriebe (Gärtnereien, Handelsgärtnereien und Kunstgärtnereien) im Sinne der R.Gew.O. zur Landwirtschaft oder zu den Gewerbebetrieben zu rechnen sind. (Eingehende Literatur und Rechtsprechungsnachweise bei Richter a. a. O., Potthoff. Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in der Gärtnerei, Berlin 1928; Reinhold, Ist Gärtnerei Gewerbe oder Landwirtschaft, Berlin 1920; von Landmann-Rohmer a. a. O., Bd. I, S. 46 f.).

Es besteht allgemeine Einigkeit darüber, daß ein Gartenbaubetrieb so lange nicht als Gewerbe gelten kann, als er „feldmäßig", d. h. unter freiem Himmel, unter Anwendung der in der Landwirtschaft üblichen Arbeitsgeräte, Arbeitsmethoden und Arbeitsorganisation ausgeübt wird. Dagegen soll er nach einer verbreiteten Ansicht als gewerblicher Betrieb gelten, wenn er sich in seinen technischen Einrichtungen, Arbeitsmethoden und Betriebszielen von den Grundsätzen feldwirtschaftlicher Bebauung entfernt hat, und die naturhafte Erzeugung hinter der gärtnerisch-gewerblichen Kunstfertigkeit und Handelstätigkeit völlig zurücktritt. (Vgl. Potthoff a. a. O. S. 5 ff; von Landmann-Rohmer a. a. O. Bd. I, S. 46 f; Dänhardt, Die Stellung des Gartenbaues im Wirtschaftsleben und im geltenden Recht, Dresden 1928, S. 23 ff; Reichs-Arb.Ger., Urteil vom 3. 10. 1928 — J. W. 1929, S. 802 — von Richter ebendort ablehnend besprochen; L.A.G. Münster, Beschl. v. 6. 11. 1929 — 6 T 13—14/29 —)

Das Gericht vermag sich dieser Ansicht nicht anzuschließen.

Ein begrifflicher Unterschied zwischen der Landwirtschaft und dem Gewerbe läßt sich mit Sicherheit nur dann erkennen, wenn man das Objekt der beiderseitigen Tätigkeiten herausschält:

Die **Landwirtschaft** betreibt die Pflege, Förderung, Vermehrung und Erfassung der von der Natur organisch erzeugten lebenden Güter. Sie ist an eine bestimmte Grundfläche gebunden und mehr oder minder abhängig von dem Wechsel der Jahres- und Tageszeiten, von der Zusammensetzung des Bodens, von der atmosphärischen Luft, der Witterungsgestaltung, insbesondere der Sonnenstrahlung, endlich von der Keim- und Lebensfähigkeit der behandelten Pflanzen. Bei der Unberechenbarkeit dieser Erzeugungsfaktoren läßt sich das Ergebnis der Tätigkeit nicht mit annähernder Sicherheit voraussagen. Wenn eine der Bedingungen pflanzlichen Lebens versagt, ist eine Kunstfertigkeit des Landwirts vergeblich.

Das **Gewerbe** dagegen ist gerichtet auf die Verarbeitung leblosen oder leblos gemachten Stoffes. Es ist unabhängig von einem bestimmten Ort und einer bestimmten Jahres- und Tageszeit, ganz regelmäßig auch unabhängig von der Witterungsgestaltung. Das Ergebnis der Tätigkeit ist regelmäßig allein bedingt durch die Willensrichtung, das freie Ermessen des Tätigen, seine Handfertigkeit, seine maschinellen Hilfsmittel und die Beschaffenheit des toten Werkstoffes. Alle diese Faktoren lassen sich mit nahezu völliger Sicherheit im voraus berechnen. Das Ergebnis der Tätigkeit ist daher regelmäßig klar vorauszusehen.

Der grundsätzliche Unterschied zwischen der Landwirtschaft und dem Gewerbebetrieb

liegt daher in der Tatsache, daß das gewerbliche Erzeugnis maßgeblich abhängig ist von dem betätigten Willen des Bearbeiters, das landwirtschaftliche Erzeugnis aber maßgeblich abhängig ist von dem unberechenbaren Wirken der Naturkräfte. Das Gewerbeerzeugnis ist letzten Endes immer Werk der Hände, das landwirtschaftliche Erzeugnis trotz aller Kunstfertigkeit des Landwirtes immer Werk der Natur.

Angesichts dieser **logisch allein haltbaren Scheidung** kann es nicht zweifelhaft sein, daß der wesentlichste Teil der Tätigkeit, die regelmäßig in Gärtnereibetrieben ausgeübt wird, ihrem Wesen nach der Landwirtschaft und nicht dem Gewerbe anzurechnen ist. Auch die Gärtnerei ist regelmäßig gerichtet auf die naturhafte Erzeugung von Naturprodukten mit naturgegebenen Mitteln. Mit dem Begriff der Gärtnerei verbindet sich die Anschauung von einer Gewinnungsweise, bei der der Boden und die Pflanzen einer besonders starken Beeinflussung durch den Menschen ausgesetzt sind. Beim Gärtnereibetrieb pflegt der Boden künstlich verfeinert, gedüngt, bewässert und erwärmt zu werden; die Pflanzen werden oft in Glasbeeten oder Gewächshäusern wenigstens während der Keimzeit gegen schädliche atmosphärische Einflüsse geschützt; die Auswahl und Aufzucht der Pflanzen pflegt mit besonderer Sorgfalt von geschultem Personal vorgenommen zu werden. Alle diese Vorgänge unterscheiden sich nicht begrifflich von den landwirtschaftlichen Erzeugungsvorgängen. Die dauernde Intensivierung der Landwirtschaft hat es mit sich gebracht, daß auch der Landwirt in großem Umfange künstliche Düngung und Bewässerung anwendet, Vorkeimhäuser für Getreide und Kartoffeln anlegt und benutzt, das Saatgut mit besonderer Sorgfalt auswählt und vorbereitet, der Frostgefahr durch künstlichen Nebel und Rauch begegnet, Maschinen und Motoren für alle nur denkbaren Verrichtungen unterhält und nur sorgfältig geschultes Personal einstellt. Der Unterschied zwischen Gärtnerei und Landwirtschaft besteht mithin nur darin, daß die Verfeinerung der Arbeitsmethoden bei den regelmäßig weniger umfangreichen Gärtnereibetrieben dem Grade nach weitere Fortschritte hat machen können.

Soweit der Gartenbau sich mit der Erzeugung von Naturprodukten befaßt, läßt sich von ihm nur aussagen, daß er in intensivster Form die Vorbedingungen für eine gedeihliche organische Entwicklung der Pflanzen schafft und dadurch eine verfeinerte Landwirtschaft darstellt. Trotz der besonderen Intensität der Bearbeitung ist der wirtschaftliche Erfolg der Tätigkeit des Gärtners — in gleicher Weise, wie der des Landwirts und im Gegensatz zu dem des Gewerbetreibenden — in großem Maße von den wirkenden Kräften der Natur abhängig. Die besten Gewächshäuser vermögen das etwa anhaltend fehlende Sonnenlicht ebensowenig zu ersetzen, wie sie die mangelnde Keimfähigkeit der Pflanzen entscheidend beeinflussen oder seuchenartige Erkrankungen zu verhindern vermögen. Die gärtnerisch-gewerbliche Kunstfertigkeit und Handelstätigkeit ist nicht in der Lage, den Erzeugungsvorgang völlig zu beeinflussen und das Wirken der Naturgewalten nach Belieben zu regeln. Die unberechenbar wechselnden Natureinflüsse auf den lebenden Produktionsstoff lassen bei der Gärtnerei aus den gleichen Gründen wie bei der Landwirtschaft eine starre Regelung und Ueberwachung der Arbeitszeit wirtschaftsfeindlich erscheinen.

Ihrem **Wesen** nach ist somit die Gärtnerei, soweit sie sich mit der Erzeugung von Naturprodukten befaßt, nur mit der Landwirtschaft gleichzustellen; sie unterscheidet sich von ihr lediglich quantitativ durch den Intensivierungsgrad der Erzeugungsmethoden. Dieser graduelle Unterschied ist nicht geeignet, die Gärtnerei zum Gewerbe zu stempeln, da sie sich vom Gewerbe ihrem Wesen nach durch die grundlegende Verschiedenheit des bearbeitenden Materials und der Erfolgsbedingungen unterscheidet. (Vgl. Dänhardt a. a. O. 19; Richter a. a. O. S. 4 ff; O.L.G. Hamburg, Urteil vom 29. 4. 1930 — 7 S. 1360/29; O.L.G. Breslau; Urteil vom 3. 5. 29 — 18 S. 103/29.

Ein unter dem Namen Gärtnerei tätig werdendes Unternehmen kann nach den dargestellten Unterscheidungsmerkmalen nur dann ein Gewerbebetrieb im Sinne der R.Gew.O. sein, wenn es sich nicht oder doch nicht in bestimmendem Umfange mit der Ausnutzung des Bodens zur organischen Gewinnung von Pflanzen und Pflanzenteilen befaßt. Ein Geschäft, das von der Wurzel getrennte Blumen von dritter Seite bezieht, zu Sträußen oder Kränzen verarbeitet und weiterveräußert, ist ebenso reines Gewerbe wie etwa eine Samenhandlung, auch wenn sie die von dritter Seite bezogenen Samen reinigt, sortiert, verpackt und auf Keimfähigkeit prüft. (Richter a. a. O. S. 27 ff; so auch noch die 5. Aufl. von von Landmann, Komm. z. Gew.O., Bd. I, S. 25 f.). Ebenso kann nach Lage des Falles die Anlage kunstvoller Gärten durch Gartenbauarchitekten als Gewerbe angesprochen werden.

Wird neben der landwirtschaftlich betriebenen Gärtnerei ein Gewerbebetrieb der bezeichneten Art unterhalten und werden, wie es gewöhnlich der Fall bei kleinen und mittleren Gärtnereien ist, die Betriebsangehörigen unterschiedslos in beiden Betriebszweigen tätig, so ist die Hauptrichtung des einheitlichen Betriebes entscheidend für die Frage, ob es sich um eine landwirtschaftlich betriebene Gärtnerei oder einen Gewerbebetrieb handelt. Aus Betriebsnotwendigkeiten oder besonderer örtlicher Nachfrage in geringem Umfange mitunterlaufende oder mitübernommene an sich gewerbliche Tätigkeit vermögen dem einheitlichen Gartenbaubetrieb den nichtgewerblichen Charakter nicht zu nehmen. (Richter a. a. O. S. 29; Reichsfinanzhof, Urteil vom 8. 2. 27 — AZ I A. 33—26, abgedruckt bei Dänhardt a. a. O. S. 108 ff.)

Von einem **gewerblichen Nebenbetrieb** im Sinne der Anordnung vom 23. 11. 1918, Ziff. 1, kann hingegen nur dann gesprochen werden, wenn der gewerbliche Tätigkeitskomplex eine deutliche Trennung vom Hauptbetrieb durch die Verfolgung eines im allgemeinen im Rahmen des gärtnerischen Betriebes nicht üblichen technischen Zweckes zeigt und zugleich die selbständige Ansammlung von Betriebsmitteln aufweist. (Richter a. a. O. S. 29; Rohmer, Die Verordnung über die Arbeitszeit, München 1927, Vorbem. S. 6.)

Das Gericht vermochte sich auch nicht der in Rechtslehre und Rechtsprechung weit verbreiteten Ansicht anzuschließen, daß seit der Abänderung des § 154 R.Gew.O. durch die Novelle vom 28. 12. 1908 (R.G.Bl. S. 667) alle Gärtnereien, die nicht den Charakter reiner Feldwirtschaft zeigen, positiv-rechtlich den Bestimmungen der R.Gew.O. unterstellt worden sind. (Eingehende Literatur bei von Landmann-Rohmer a. a. O. 8. Aufl. § 154 Anm. 2d) In § 154 Ziff. 4 R.Gew.O. ist jetzt festgelegt: „Von den Bestimmungen in Titel VII finden keine Anwendung die Bestimmungen der §§ 135 bis 139a auf Gärtnereien". Nach der Begründung der Novelle (S. 22 der Drucksache Nr. 552, abgedruckt bei Richter a. a. O. S. 13) sollte die Neufassung des § 154 nur klarstellen, daß die Arbeitschutzgesetzgebung sich wie bisher seit dem Arbeiterschutzgesetz vom 1. 6. 1891 (R.G.Bl. S. 261) nur auf Fabriken und Werkstätten beziehen sollte. Die Erwähnung der Gärtnereien diente somit nur einer klaren rechtstechnischen Umgrenzung des positiven Geltungsbereiches der Arbeiterschutzbestimmungen und der Aufrechterhaltung des bestehenden Rechtszustandes. Daß die Gärtnereien in ihrer Gesamtheit, soweit sie mit Erwerbsstreben betrieben werden, durch diese Vorschrift neu der Gewerbeordnung unterstellt werden sollten, geht zum mindesten aus der Fassung des Gesetzes nicht hervor. Nach dem gegenteiligen Standpunkt würde auch die „feldmäßige Gärtnerei" grundsätzlich der R.Gew.O. unterstellt sein, obwohl sie von den Schöpfern der Novelle nach deren Entstehungsgeschichte offenbar nicht unter die R.Gew.O. gerechnet werden (vgl. O.L.G. Hamburg und O.L.G. Breslau in den angezogenen Entscheidungen). Daß der Gesetzgeber gerade auch in neuester Zeit von der Zugehörigkeit der Gärtnerei zur Landwirtschaft ausgeht, zeigt insbesondere die neue Steuergesetzgebung, die überwiegend das „landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen" als innerlich gleichartige oder doch wirtschaftlich gleichzusetzende Vermögensmassen zusammenfaßt. (Vgl. aus neuesten Gesetzen: § 161 Ziff. 10 der R.Abg.O. in der Fassung vom 22. 5. 1931 — R.G.Bl. I S. 183; Ueberschrift des II. Teiles, 2. Abschnitt vor § 28 des Reichsbewertungsgesetzes in der Fassung vom 22. 5. 1931 — R.G.Bl. S. 226; § 44 a. a. O. Als Gewerbe gelten nicht . . .: 1. Die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft und der Gartenbau, sofern sie den Hauptzweck des Unternehmens bilden"; vgl. endlich § 58 ebendort.)

Es muß daher angenommen werden, daß auch nach der Aenderung der Gew.O. durch die Novelle von 1908 weiterhin nur die als gärtnerisch bezeichneten, in Wirklichkeit gewerblichen Betriebe, im anderen Sinne (An- und Verkauf und Verarbeitung von toten Erzeugnissen usw.) der R.Gew.O. unterstehen. (Vgl. Dänhardt a. a. O. S. 76 ff.; Richter a. a. O. S. 13 ff., beide mit eingehender Literatur.)

Nach den getroffenen Feststellungen*) zielt der Betrieb des Angeschuldigten in ganz überwiegendem und bestimmenden Umfang auf die naturhafte Erzeugung von gärtnerischen und landwirtschaftlichen Naturprodukten hin. Der ganz überwiegende Teil seines genutzten Grundstückes dient der Aufzucht von Kartoffeln, Gemüse und Blumen in Freilandkulturen, Kartoffeln und Gemüse werden hier in gleicher Weise wie in landwirtschaftlichen Betrieben angebaut; die Blumen werden aus Samen und Stecklingen im Betriebe des Angeschuldigten mit den naturgegebenen Mitteln aufgezogen. Auch die Gewächshäuser und Mistbeetfenster, die zudem nur in verhältnismäßig geringem Umfange vorhanden sind, dienen der Aufzucht lebender Naturprodukte. Der Verkauf der im eigenen Betriebe gezüchteten Naturprodukte (Gemüse, Schnittblumen, Pflanzen und Samen) steht mit der gärtnerisch-züchterischen Tätigkeit in so enger betriebstechnischer Verbindung, daß er nicht als selbständiger gewerblicher Betrieb, sondern nur als Bestandteil des einheitlichen Gärtnereibetriebes ausgesprochen werden kann. Das Gleiche gilt von der Landschafts- und Friedhofsgärtnerei, wie nach der unwiderlegten Angabe des Angeschuldigten nur in geringem Umfange für Nachbarn nebenher betrieben wird.

Der Verkauf von Südfrüchten und das Binden von Kränzen stellt an sich eine gewerbliche Tätigkeit dar. Nach dem Ergebnis der Untersuchungen und der eigenen Sachkunde des Gerichtes werden diese Tätigkeiten aber einerseits nicht als gewerblicher Nebenbetrieb im oben angegebenen rechtstechnischen Sinne, sondern im innigsten Zusammenhange mit den landwirtschaftlich-gärtnerischen Betrieb ausgeübt, und andererseits auch nur in so geringem Umfange, daß sie den einheitlichen gärtnerischen Gesamtcharakter des Betriebes nicht zu ändern vermögen.

Ist der Betrieb des Angeschuldigten mithin kein gewerblicher und sind seine Arbeitnehmer keine gewerblichen Arbeiter, so liegen die sachlichen Voraussetzungen für eine Anwendung der Arbeitszeitverordnung und ihrer Strafbestimmungen nicht vor.

*) Größe des Betriebes: 12 Morgen, davon 455 Quadratmeter Gewächshäuser, 300 Quadratmeter Frühbeete. Nutzungsrichtung: 9 Morgen für Gemüse, Kartoffeln und Schnittblumen, 1/4 Morgen Rosen. Unter Glas: Frühgemüse und Topfpflanzen. Beschäftigt werden: 1 Gehilfe, 3 Lehrlinge, 3 Söhne.

Prüfung des offengelegten Einheitswertes

Vor der Prüfung des für den gärtnerischen Betrieb offengelegten Einheitswertes auf die rechnerische Richtigkeit ist zunächst festzustellen, ob er überhaupt in der richtigen Liste aufgenommen ist.

Man unterscheidet bei der Offenlegung zwei Gruppen:

1. das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen (Einheitswertbogen Ia und Ib),
2. das Grundvermögen oder die nicht landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Grundstücke (Geschäfts- und Mietgrundstücke oder Bauland). (Einheitswertbogen III.)

Für jede dieser beiden Gruppen besteht eine besondere Liste. Die Eingruppierung der gärtnerischen Betriebe in die erste Liste ist wichtig, weil für die Bewertung des Grundvermögens ganz andere Vorschriften gelten.

Da die Finanzämter gern dazu neigen, das Wohnhaus des Gärtners oder auch Teile der gärtnerisch genutzten Bodenfläche als Grundvermögen zu behandeln, ist besonders darauf zu achten, daß die in Spalte 5 der Offenlegungsliste angegebene Gesamtgröße des Betriebes stimmt und nicht etwa noch ein Teil in der falschen Liste steht.

In allen Fällen, wo entweder der Gesamtbetrieb oder Teile desselben als Grundvermögen bewertet und im Einheitswertbogen III aufgenommen worden sind, kann der Gärtner die richtige Einreihung durch Rechtsmittel erzwingen. Die Bewertung als Grundvermögen kommt für den gärtnerischen Betrieb keinesfalls in Frage.

Die Abgrenzung des gärtnerischen Vermögens von den anderen Vermögensarten ist derartig schwierig, daß es unmöglich ist, im Rahmen dieses Aufsatzes eine klare Darstellung zu geben. Die Frage wird sehr eingehend in der vom Reichsverband herausgegebenen Broschüre über „Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens" auf 8 Seiten Umfang besprochen. Wir können daher unseren Mitgliedern nur immer wieder empfehlen, diese Broschüre von der Hauptgeschäftsstelle zu beziehen.. Bl.

Die Buchführungszwangsvorschriften des § 161 R. A. O.

Nach den neuen Bestimmungen des § 161 R.A.O. ist jeder Erwerbsgärtner verpflichtet, ordnungsmäßige Bücher zu führen und auf Grund jährlicher Bestandsaufnahmen regelmäßig Abschlüsse zu machen, wenn bei der letzten Veranlagung entweder

die Reineinkünfte aus Gartenbau mehr als 6000 Rm. betrugen

oder

das gärtnerische Vermögen 100 000 Rm. überstieg.

Diese Zwangsvorschriften sind am 1. April 1932 in Kraft getreten. Ist bei der letzten Einkommensteuerveranlagung ein Reineinkommen aus Gartenbau von mehr als 6000 Rm. oder bei der letzten Einheitsbewertung ein gärtnerisches Vermögen von mehr als 100 000 Rm. festgestellt worden, so ist die Buchführungspflicht gegeben. Von solchen Gartenbaubetrieben, deren Wirtschaftsjahr am 1. Juli beginnt, ist eine ordnungsmäßige Buchführung mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres, also am 1. Juli 1932 einzurichten, und zwar ist zunächst eine genaue Bestandsaufnahme zu machen und die Bilanz aufzustellen.

Die Bücher müssen in geordneter Weise alle geschäftlichen Vorgänge des Betriebes und auf Grund der Bestandsaufnahmen die Aenderung des im Betrieb angelegten Kapitals ersichtlich machen. Besonders sind auch der Eigenverbrauch und die Entnahmen nachzuweisen. In einem Wort, die Bücher müssen den Anforderungen, die die Steuerbehörden an die Ordnungsmäßigkeit stellen, genügen und bei der Steuervermittlung als Unterlage dienen können.

Wenn einmal die Verpflichtung zur Führung von Büchern eingetreten ist, so ist sie nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes als eine dauernde anzusehen. Denn hat einmal eine ordnungsmäßige Buchführung bestanden, so wird der Erwerbsgärtner weiterhin als gesetzlich zur Buchführung verpflichtet angesehen (vergl. Urteil vom 30. 9. 1931, RStBl. 31 S. 830). Wenn also in einem späteren Jahre weniger als 6000 Rm. Reineinkünfte aus Gartenbau erzielt werden oder das Vermögen unter 100 000 Rm. sinkt, so kann die Buchführung nicht mit der Begründung aufgegeben werden, daß die Voraussetzungen zur Buchführungspflicht nicht mehr vorliegen.

Infolgedessen werden sich in nächster Zeit viele Betriebsinhaber die Frage vorzulegen haben, wie sie ihre Verpflichtungen für die Dauer am zweckmäßigsten erfüllen können. Der Erwerbsgärtner arbeitet meist selbst im Betriebe und hat für die Buchführung keine Zeit. Auch fehlt es zumeist an den nötigen Vorkenntnissen und die Steuervorschriften bereiten besondere Schwierigkeiten. Ein eigener Buchhalter kommt größtenteils nicht in Frage und ist zu teuer.

Wenn bisher auch keine Pflicht zur Führung der Bücher bestanden hat, so ist doch bereits in den letzten Jahren eine große Anzahl von Erwerbsgärtnern zur Buchführung übergegangen und der Reichsverband hat diese Entwicklung durch Errichtung einer berufseigenen Buchstelle gefördert.

Hier ist also schon die beste Möglichkeit gegeben, den neuen Buchführungszwangsvorschriften zu genügen. Für den Erwerbsgärtner dürfte es am vorteilhaftesten sein, wenn er sich unter den neuen Verpflichtungen diese vom Reichsverband geschaffene Einrichtung und die dort gesammelten Erfahrungen zunutze macht. Die Buchstelle gibt neben der fortlaufenden Unterstützung des Betriebsinhabers durch Gewährung eines Ueberblickes über den Betrieb gegen ein mäßiges Entgelt eine von den Steuerbehörden als beweiskräftig anerkannte Buchhaltung und erledigt alle Steuerangelegenheiten. — Nähere Aufschlüsse erteilt bei Anfrage die Hauptgeschäftsstelle. Bl.

Verschiebung der Realsteuerreform, aber Verlängerung der Realsteuersperre!

Bd. Nach der Notverordnung vom 1. 12. 1930 sollte die Gewerbesteuer für das ganze Deutsche Reich nach einheitlichen Bestimmungen erhoben werden. Die neuen Bestimmungen sollten am 1. April 1932 in Kraft treten. Ebenso sollten die einheitlichen Grundsteuervorschriften der Notverordnung vom 1. 12. 1930 am 1. April d. Js. in Kraft treten. Durch eine Verordnung vom 17. 2. 1932 (R.G.Bl. I S. 73) ist nunmehr bestimmt worden, daß sowohl die Gewerbesteuer- wie auch die Grundsteuervorschriften der Notverordnung vom 1. 12. 1930 ebenso wie für die meisten andern Länder für den Freistaat Preußen im Rechnungsjahr 1932 noch nicht in Kraft treten. Für Preußen sind gleichzeitig durch die 2. Preuß. Sparverordnung vom 23. 12. 1931 die bisherigen Realsteuerbestimmungen um ein Jahr, bis zum 31. März 1933, verlängert worden.

Andererseits ist durch eine neue Verordnung der Reichsregierung die Realsteuersperre für das Rechnungsjahr 1932 verlängert worden. Damit haben die Bemühungen der Gemeinden, die Bestimmungen über die Realsteuersperre zur Aufhebung zu bringen, keinen Erfolg gehabt. Die Gemeinden dürfen vielmehr grundsätzlich auch für das am 1. April d. Js. beginnende Rechnungsjahr 1932 keine Erhöhung der Gewerbesteuern und Grundsteuern vornehmen.

Umsatzsteuer-Erleichterungen

Der Reichsverband hatte im Reichsfinanzministerium beantragt, die Umsatzsteuer für die heimischen Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues auf die alte Höhe von 0,85 Prozent zu senken. Bei dem dreimaligen Umsatz vom Erwerbsgärtner über den Kommissionär zum Kleinhandel hätte sich damit eine beachtliche Erleichterung ergeben.

Unser Antrag ist leider abgelehnt worden, so daß weiterhin der Steuersatz von 2 Prozent gilt; das bedeutet für die Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues eine übermäßige Steuerbelastung, die ausschließlich zu Lasten des Erzeugers geht, da bei den rückläufigen Preisen eine Abwälzung der Umsatzsteuer unmöglich ist.

Die an sich schon völlig unzureichenden Erträgnisse des Erzeugers werden damit bis zum Unerträglichen geschmälert. Soweit der Erzeuger beim Absatz bisher auf die Mithilfe eines Kommissionärs angewiesen war, muß die Frage geprüft werden, auf welchem Wege eine Erleichterung zu erreichen ist.

Eine Möglichkeit wird durch die Bestimmung des Umsatzsteuergesetzes gegeben, die den Zwischenhändler, der die Ware direkt durch den Erwerbsgärtner an seine Abnehmer senden läßt, von der Umsatzsteuer befreit. Da aber der Kommissionär größtenteils die Ware selbst in Besitz nehmen muß, wird sich eine Ersparung der Steuer auf Grund dieser Vorschrift praktisch nicht erzielen lassen.

Ein anderer Weg, der u. E. in vielen Fällen gangbar wäre, ist der, daß das Kommissionsverhältnis in ein Agentenverhältnis umgewandelt wird. Notwendig ist in diesem Fall, daß der Zwischenhändler erkennbar im Namen und auf Rechnung des Erwerbsgärtners verkauft. Dann vereinnahmt also der Zwischenhändler alle Warenerlöse im Namen des Gärtners, der für den vollen Erlös die Umsatzsteuer bezahlt, während der Zwischenhändler nur die vereinbarte Provision versteuert.

Aus dieser Gestaltung der Beziehungen zwischen Erzeuger und Zwischenhändler folgt, daß von der angedeuteten Möglichkeit nur dann Gebrauch gemacht werden kann, wenn der Zwischenhändler bloß für einen oder wenige Gärtner tätig ist.

Voraussetzung für die Durchführung ist vor allem, daß Erzeuger und Zwischenhändler sich grundsätzlich über das Verfahren einigen, was vielfach schwierig sein wird, denn der Zwischenhändler muß befürchten, daß seine Abnehmer, wenn sie seinen Anlieferer kennenlernen, ihn selbst umgehen werden und direkt beim Erzeuger kaufen.

Diese durchaus berechtigten Bedenken müßten durch verbindliche und klare Vereinbarung beseitigt werden.

Der gezeichnete Weg ist immerhin ein Mittel, die hohe Belastung für die Gartenbauerzeugnisse zu mildern, was sich im Endergebnis sowohl zugunsten des Zwischenhändlers als auch zu Gunsten des Erwerbsgärtners auswirken muß. Bl.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 2. Juni 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 19

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 12. Mai 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE V[illegible]GES. M. B. H. BERLIN SW. 68

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter.

Baden *vom 2. 5. bis zum 1. 6.*

Berlin *vom 25. 4. bis zum 24. 5.*

Brandenburg

Finanzamt Calau
„ Frankfurt (Oder) - Stadt
„ Frankfurt (Oder) - Land
„ Nauen
„ Neuruppin
„ Niederbarnim
„ Sorau
„ Spremberg
„ Teltow
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes **Brandenburg** *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Breslau *(Schlesien) vom 15. 4. bis zum 14. 5. mit Ausnahme der für den Bezirk der Stadt Breslau zuständigen Finanzämter, für die die Offenlegungsfrist frühestens mit dem 1. 6. beginnen wird.*

Darmstadt *(Hessen-Darmstadt) vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Dresden *(Sachsen) vom 11. 4. bis zum 10. 5.*

Düsseldorf *vom 2. 5. bis zum 1. 6.*

Hannover *(Prov. Hannover)*

Finanzamt Göttingen-Northeim vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Alle übrigen Finanzämter des Landesfinanzamtes **Hannover** *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Kassel

Finanzamt Frankfurt/M. Ost
„ Frankfurt/M. West
„ Frankfurt/M. Außenbezirk
„ Frankfurt/M. Höchst
vom 1. 6. bis zum 30. 6.
Alle übrigen vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Köln *vom 2. [illegible] bis zum 1. 6.*

Finanzamt Aachen-Stadt
„ Bonn
„ Köln-Altstadt
„ Köln-Nord
„ Köln-Süd
„ Köln-Ost
vom 17. 5. bis zum 16. 6.

Königsberg

Finanzamt Allenstein
„ Elbing
„ Heinrichswalde
„ Labiau
„ Lötzen
„ Marienwerder
„ Mohrungen
„ Osterode
„ Rosenberg
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Finanzamt Ortelsburg, Pr. Eylau noch nicht bekannt, alle übrigen vom 15. 4. bis zum 15. 5.

Leipzig *vom 11. 4. bis zum 10. 5.*

Magdeburg *vom 20. 4. bis zum 19. 5.*

Finanzamt Saalkreis
„ Torgau
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Mecklenburg-Lübeck *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

München *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Münster *vom 20. 4. bis zum 19. 5.*

Nürnberg *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Oberschlesien *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Oldenburg *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Pfalz *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Schleswig-Holstein *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Stettin *vom 1. 4. bis zum 30. 4.*

Finanzamt Stettin Nord
„ Stettin Süd
„ Swinemünde
vom 10. 5. bis zum 9. 6.

Stuttgart *noch nicht festgesetzt.*

Thüringen *(Rudolstadt) vom 2. 5. bis zum 1. 6. für sämtliche thür. Finanzämter.*

Finanzamt Mühlhausen vom 20. 4. bis zum 20. 5.

Unterelbe *(Hamburg) vom 1. 4. bis zum 30. 5.*

Unterweser *(Bremerhaven) vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Würzburg *vom 15. 4. bis zum 14. 5.*

Listen einsehen.

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten.

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden.

Obstbaubetriebe als landwirtschaftliche Betriebe im Sinne des Arbeitslosenversicherungsgesetzes

Dr. Franz Goerrig, Lohmar (Siegkreis)

Die §§ 70 ff. des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sehen eine Reihe von Befreiungsvorschriften zugunsten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vor, die Dienstverträge für land- und forstwirtschaftliche Arbeiten abgeschlossen haben. So ist versicherungsfrei gemäß § 70 des Gesetzes eine land- und forstwirtschaftliche Beschäftigung, wenn der Beschäftigte selbst Eigentümer oder Pächter land- oder forstwirtschaftlichen Grundbesitzes von solcher Größe ist, daß er von dessen Ertrag mit seinen Angehörigen in der Hauptsache leben kann, und als Arbeitnehmer üblicherweise nur weniger als die Hälfte des Jahres tätig ist. Versicherungsfrei ist nach § 70 des Gesetzes weiter eine Beschäftigung land- und forstwirtschaftlicher Art auch dann, wenn der Ehegatte oder ein Abkömmling des Inhabers eines land- oder forstwirtschaftlichen Betriebes sie ausübt und der betreffende Angehörige mit dem Betriebsinhaber in häuslicher Gemeinschaft lebt.

Nach § 71 des Gesetzes ist versicherungsfrei eine land- und forstwirtschaftliche Beschäftigung, wenn der Arbeitnehmer entweder

a) auf Grund eines schriftlichen Arbeitsvertrags von mindestens einjähriger Dauer beschäftigt wird, oder wenn

b) der Arbeitnehmer auf Grund eines schriftlichen Arbeitsvertrages auf unbestimmte Zeit beschäftigt wird und ihm ohne wichtigen Grund nur mit mindestens 6monatiger Frist gekündigt werden darf.

In diesen Fällen erlischt allerdings die Versicherungsfreiheit 6 Monate vor dem Tage, an welchem das Arbeitsverhältnis durch Zeitablauf endet, bzw. in welchem das Arbeitsverhältnis aufgekündigt worden ist.

Nach § 72 ist eine land- und forstwirtschaftliche Beschäftigung weiterhin versicherungsfrei, wenn der Arbeitnehmer zu dem im § 165 Abs. 1 Nr. 1 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Personen, also zu den „Arbeitern, Gehilfen, Gesellen, Lehrlingen und Hausgehilfen, gehört und wenn er außerdem in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers oder seines Stellvertreters aufgenommen ist".

In Ergänzung bestimmt der § 74a des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, daß land- und forstwirtschaftliche Beschäftigung im Sinne der Vorschriften über die Versicherungsfreiheit in der Arbeitslosenversicherung eine solche Beschäftigung ist, „die ihrem beruflichen Wesen nach der Land- und Forstwirtschaft angehört und in der Hauptsache dort ausgeübt zu werden pflegt."

In Auslegung dieser Gesetzesbestimmungen und Befreiungsvorschriften ist es seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Rechtsliteratur und Rechtsprechung stark umstritten, ob die Gartenbaubetriebe, Obstbaubetriebe usw. für den Geltungsbereich des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben gehören oder nicht. Für die Praxis hat diese Streitfrage, soweit es sich um die Obstbaumbetriebe handelt, nunmehr eine grundsätzliche gesetzliche Klärung gefunden durch eine Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 11. 3. 1932 Nr. IIIa Ar 338/31. In dieser Entscheidung kommt das Reichsversicherungsamt zu der grundsätzlichen Feststellung, daß im Sinne der zur Erörterung stehenden Befreiungsvorschriften auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung reine Obstbaubetriebe jedenfalls dann als landwirtschaftliche Betriebe anzusehen sind und unter die Befreiungsvorschriften fallen, wenn die „naturhafte Erzeugung im Vordergrunde steht, insbesondere technische Einrichtungen, z. B. Treib- und Gewächshäuser, dem Betriebe nicht das Gepräge geben".

Nachschrift der Schriftleitung:

Die Begründung des Urteils kann an dieser Stelle leider nicht veröffentlicht werden, da sie rund 12 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Es ist jedoch beabsichtigt, diese Entscheidung des Reichsversicherungsamtes zusammen mit einigen früheren Entscheidungen, die gleichfalls den Obst- und Gemüsebau betreffen, in einem Sonderdruck zusammenzustellen, der gegen Erstattung der Herstellungskosten von unserer Hauptgeschäftsstelle abgegeben wird, sofern ein genügend großer Interessentenkreis hierfür vorhanden ist. Interessenten bitten wir, sich möglichst umgehend mit unserer Hauptgeschäftsstelle in Verbindung zu setzen.

Gemüsebautag 1932

Freitag, den 24. Juni:

für Mitglieder des Fachausschusses, die am 24. Juni bereits eintreffen: **Treffpunkt von 20 Uhr ab im Restaurant Wilhelmsgarten** (rel. Tische).

Sonnabend, den 25. Juni:

für Mitglieder des Fachausschusses:

7 Uhr findet eine **Gemüseversteigerung** in der „Braunschweiger Gemüse- und Obstversteigerung" G. m. b. H., Braunschweig, am Schillerdenkmal 2, statt.

10 Uhr: **Treffpunkt:** Hagenschenke am Hagenplatz

14 Uhr: **geschlossene Sitzung des Fachausschusses für Gemüsebau** im Restaurant Wilhelmsgarten.

20 Uhr: allgemeiner **Begrüßungsabend** im Marmorsaal des Restaurants Wilhelmsgarten, veranstaltet durch den Landesverband Braunschweig im R. d. G.

Sonntag, den 26. Juni:

9—11,30 Uhr: **Besichtigung** der Gemüseversteigerung, anschl. Besichtigung der alten Stadt Braunschweig. Treffpunkt: Friedrich Wilhelm-Platz am Bahnhof.

11,30—12 Uhr: **Frühstück** im Mummehaus.

12—15,30 Uhr: **Autobusrundfahrt:** Gemüsebauversuchsfeld der Landwirtschaftskammer — Saatzucht der Firma Jaensch — Konservenfabrik Reune — Gemüsebaubetriebe in Wolfenbüttel.

15,30—16,30 Uhr: **gemeinsames Mittagessen** im Restaurant Wilhelmsgarten.

16,30—19 Uhr: **„Deutscher Gemüsebautag 1932"** im Großen Saal des Restaurants Wilhelmsgarten.

Abends: Treffpunkte im Restaurant Hackerbräu und Brünings Saalbau.

Montag, den 27. Juni:

Ausflug durch das Spargel- und Gemüsebaugebiet Braunschweig-Hannover.

9 Uhr: Abfahrt mit Autobus ab Staatsbahnhof bis zu den Anlagen der Konservenfabrik Hinze in Rühme bei Braunschweig, und Gemüse-Sortenversuchsfeld der Groß-Samenhandlung C. Jentsch in Melverode.

10 Uhr: ab Rühme zur Besichtigung des Betriebs Jahnke in Horst bei Wipshausen.

11,30—12,30 Uhr: Mittagessen in Wipshausen.

12,30 Uhr: Weiterfahrt zum Rust'schen Hof (Anbaubetrieb der Konservenfabrik Burgdorf, Betriebsleiter Segelke.

14,30 Uhr: Weiterfahrt zur Plantage Lüttstadt der Keksfabrik Bahlsen-Hannover, Betriebsleiter Stoffert jr.

17 Uhr: Weiterfahrt nach Hannover, Kaffee Georgspalast.

18,30 Uhr: Rückfahrt nach Braunschweig über die Schleuse in Anderten.

19,50 Uhr: Plantage Peine, Düngungs- und Sortenversuche.

21,30 Uhr: Ankunft in Braunschweig.

Dienstag, den 28. Juni:

Ausflüge in den Harz nach eigener Wahl.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon Andreas 5098/99

Sonstige Veranstaltungen des Sommers 1932

14. August vorm.: Tagung der Gartenausführenden in Wiesbaden.

14. August nachm.: Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag in Wiesbaden.

15. August: Tagung der Friedhofsgärtner in Wiesbaden.

4. Septemb Deutscher Obstbautag in Bad Neuenahr.

Irrtümlicherweise wurde in Nr. 18 als Termin für den Deutschen Obstbautag der 14. September angegeben. Tatsächlich findet er am 4., wie oben angegeben, statt.

Gartenbau und Friedhofsmonopol

In der Literatur über Friedhofskunst finden wir zahlreiche Hinweise auf Friedhöfe des Mittelalters, von denen erfreulicherweise noch eine ganze Anzahl erhalten sind. Wie stimmungsvoll wirken diese alten Stätten der Totenehrung von wahrhaft ethischer Tiefe trotz ihrer zumeist naiven Schönheit!

Wer erstmalig einen alten Friedhof besucht, ist überrascht von der Einheitlichkeit der Gestaltung. Oft findet man dasselbe Motiv in mannigfacher Abwandlung, Motive, die aus dem Volksempfinden heraus geschaffen zum Erbbesitz der Bevölkerung wurden. Stärker als alle Vorschriften, mit denen man heute eine ästhetisch einwandfreie Gesamtwirkung der Friedhöfe zu erzielen versucht, waren die Ueberlieferungen und die Gesetze der Natur.

Das alles ging verloren, wie so viel alte Kunst verloren ging. Obwohl sehr interessant, würde es hier doch zu weit führen, die Ursachen des Niederganges unserer alten Friedhofskunst nachzuprüfen. Es braucht auch wohl nicht daran erinnert zu werden, wieviel unsagbar häßliche Friedhöfe in den berüchtigten Gründerjahren entstanden sind. Wir können sie ja in fast allen Großstädten noch heute finden. Es war höchste Zeit, daß nach dem Tiefstand, den unser Friedhofswesen der Städte erreicht hatte, Reformbestrebungen einsetzten, die auch schon vieles gebessert haben.

Während noch auf den Friedhöfen des Mittelalters das Grabmal die Gesamtwirkung bestimmte, hat in der Neuzeit Pflanzenmaterial den größeren Anteil daran gewonnen. Die Friedhofsgärtner waren es, die mit Baum, Strauch und Blumen den grauenhaften Eindruck, wie er durch die Massenansammlung pompöser Grabmäler der Gründerzeit erweckt wurde, zu mildern versuchten. Immer mehr hat die Gartengestaltung von der Friedhofsfrage Besitz ergriffen und dabei mancherlei Wandlungen durchgemacht. Der Grundgedanke „Der Friedhof muß ein Garten der Toten sein" ist geblieben. Viele Tausende von deutschen Gärtnern sind zu Spezialisten für Friedhofsarbeiten geworden, haben ihre Betriebe in nächster Nähe der Friedhöfe eingerichtet und sind ständig bemüht, den Wünschen der Grabstelleninhaber zu dienen. So haben die erwerbstätigen Friedhofsgärtner in vielen Städten auch an der Friedhofsreform der letzten Jahre redlich mitgearbeitet. Wer diese Tatsache zu bestreiten versucht, begeht das Unrecht, einen achtbaren Berufsstand dafür verantwortlich zu machen, daß Personen, die nichts mit diesem Berufsstand zu tun haben, sich reformfeindlich verhalten.

Während im Mittelalter die Friedhofs- und Grabgestaltung aus dem Volksempfinden heraus entstand, hat die an sich erforderliche Reformbestrebung, so weit sie von den Friedhofsbehörden gefördert wurde, zu Zwangsmaßnahmen gegriffen. Die Vertreter dieser Richtung glauben, durch Verordnungen und Vorschriften ethisch wertvolle und ästhetisch befriedigende Wirkungen auf den Friedhöfen schaffen zu können. Ja, man geht mancherorts noch einen Schritt weiter, indem man den Friedhofsverwaltungen ein Monopol schafft und dieses Monopol mit gesetzlichen Auslegungen, die allem Rechtsempfinden Hohn sprechen, zu unterstützen sucht. Auf diesem Wege wird man die Friedhofsreform niemals volkstümlich machen, sondern nur erreichen, daß früher oder später weitere Volkskreise diese unerträgliche Bevormundung und behördliche Zwangswirtschaft, die nicht einmal am Grabe halt macht, von sich werfen und Gemeinschaften zur Errichtung eigener Friedhöfe bilden, auf denen wieder wie früher Pietät und persönliches Empfinden zu ihrem Recht kommen sollen.

Es soll nicht übersehen werden, daß unsere Großstadtbewohner nicht in dem Maße wie die bodenständige Landbevölkerung das Empfinden für würdige Totenehrung in sich tragen

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

können. Der Mischmasch von Menschen verschiedenster Abstammung und Bildungsschichten bedarf gewisser Richtlinien, damit ihre Friedhöfe einen einheitlich würdigen Ausdruck erhalten.

Es widerspricht aber den Erfahrungstatsachen, wenn von einigen Verfechtern des Friedhofsmonopols die Behauptung aufgestellt wird, daß nur mit Hilfe des Monopols der Friedhofskunst gedient werden kann.

All die vielen süddeutschen Friedhöfe, auf denen nach wenigen, richtunggebenden Einschränkungen die erwerbstätigen Friedhofsgärtner die Grabstellen im Auftrag und im Sinne der Hinterbliebenen bepflanzen und pflegen, beweisen die Unrichtigkeit dieser Behauptung. Im vorigen Jahre besuchte ich mit einer Anzahl süddeutscher Friedhofsgärtner die nach den Grundsätzen der Monopolwirtschaft verwalteten Friedhöfe einer ostmitteldeutschen Großstadt. Wir alle waren entsetzt und tief erschüttert über das, was wir dort sahen. Dieser Zustand steht nicht vereinzelt da, während es auf der anderen Seite nicht an Friedhöfen fehlt, auf denen erfahrene erwerbstätige Friedhofsgärtner unbehindert tätig sein dürfen und die gerade deshalb allen Anforderungen zeitgemäßer Friedhofsreform entsprechen.

Das Friedhofswesen ist durch die Monopolbestrebungen zu einer Wirtschaftsfrage gemacht worden. Kommunen und selbst Kirchengemeinden wollen am Friedhof verdienen, indem sie unter Vergewaltigung des Empfindens der Hinterbliebenen und unter Ausschaltung jedweden Wettbewerbes Gebühren von den Grabstelleninhabern erzwingen.

Die deutschen Friedhofsgärtner handeln in Wahrnehmung berechtigter Interessen, wenn sie sich gegen die Verdrängung von den Friedhöfen wehren. Wer aber, wie es in neuerer Zeit häufiger geschehen ist, der Monopolbestrebung das Wort redet und dabei die hundertfach widerlegte Behauptung aufstellt, nur mit Hilfe des Monopols sei die erforderliche Friedhofsreform durchführbar, handelt leichtfertig.

Weinhausen

Kundgebung über die Lage des Frühgemüsebaues am Mittwoch, dem 18. Mai, 18 Uhr, in Berlin im Lehrervereinshaus, Alexanderplatz

Veranstaltet von der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer und dem Landesverband Berlin-Brandenburg im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

1. **Eröffnung durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Berlin-Brandenburg im Reichsverband des deutschen Gartenbaues, Herrn Bloßfeld-Potsdam.**
2. **Vortrag über: „Die Notlage der Frühgemüseanbauer", ihre Ursachen und Mittel zu ihrer Milderung". Redner: Herr Gartenbaudirektor Grobben-Altlangsow, Vorsitzender der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer.**
3. **Aussprache.**
4. **Annahme einer Entschließung.**

Unvergorener Vergorener

Pflanzenschutzliche Verordnungen und Gesetze

Frankreich: Verbot der Ein- und Durchfuhr von Pflanzen, Pflanzenteilen und Früchten, mit denen die San José-Schildlaus nach Frankreich eingeschleppt werden kann. Auf Grund der am 6. März 1932 von Frankreich erlassenen Verordnung dürfen aus den Vereinigten Staaten, Kanada, Australien, China, Japan und Neuseeland nach Frankreich weder ein- noch durchgeführt werden: Lebende Pflanzen und Teile lebender Pflanzen einschließlich von frischen Früchten (Bäume und Sträucher, Baumschulerzeugnisse, Stecklinge und andere Pflanzenteile). Die Einfuhr von frischen Früchten, die aus anderen als den vorgenannten Ländern — also auch Deutschland — stammen, sind nur gestattet, wenn den Sendungen ein Ursprungszeugnis beigegeben wird, in dem die zuständige Behörde den Erzeugungsort angibt.

Wie wir soeben erfahren, soll die Einfuhr von frischen Früchten aus den Ländern, aus denen auf Grund der am 6. 3. 32 erlassenen Verordnung auf Grund einer Verordnung vom 15. 3. 32 unter bestimmten Bedingungen möglich sei. Da diese Verordnung jedoch deutsche Handelsinteressen nicht berührt, gehen wir auf sie nicht näher ein. Goo.

Vorsicht beim Spargelexport nach Dänemark!

In seiner Nr. 18 veröffentlicht „Der Früchtehandel" folgende Zuschrift einer dänischen Importfirma:

„Infolge verschiedener Anfragen aus Deutschland möchten wir Sie bitten, Ihre Leser darauf aufmerksam zu machen, daß ein Export nach Dänemark nur dann gestattet ist, wenn dem Importeur von der Regierung eine besondere Einfuhrerlaubnis erteilt worden ist, ein sogenannter „Valuta-Attest".

Wir haben um Erteilung von Valuta-Attesten für Spargel aus Deutschland nachgesucht, doch ist uns die Genehmigung verweigert worden. Auch anderen Firmen hat man keine Einfuhr gestattet. Lediglich den Konservenfabriken hat man, soweit wir wissen, die Genehmigung erteilt, deutschen Spargel zu verarbeiten.

Wir empfehlen den deutschen Exporteuren deshalb sich genau zu erkundigen, ob die Einfuhr nach Dänemark möglich ist, bevor sie Ware nach hier auf den Weg bringen. Ohne Valuta-Attest wird keine Ware von der Zollbehörde zur Einfuhr zugelassen.

Spargelabsatz im niederrheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Bekanntlich wird vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — in Verbindung mit dem Reichsverband des Deutschen Gartenbaues wieder, wie im Vorjahr, eine besondere Spargelaktion für das niederrh.-westf. Industriegebiet durchgeführt. Auf den Versteigerungen in Krefeld, Roisdorf, Mörs und durch die Oga-Dortmund werden wieder erhebliche Mengen Spargel aus Hannover und der Altmark umgesetzt werden.

Außerdem sind gleichfalls große Spargelmengen aus anderen Gegenden Deutschlands, so z. B. Braunschweig, Hessen usw., zu erwarten. Es muß wieder, wie im Vorjahr, mit verhältnismäßig niedrigen Preisen gerechnet werden. Um aber das Preisniveau nicht über ein bestimmtes Maß herunterzudrücken, muß dringend davor gewarnt werden, Spargel ohne feste Abnehmer in Kommission in das niederrh.-westf. Industriegebiet zu schicken. Infolge der schwierigen finanziellen Lage ist ein Teil des Handels naturgemäß nicht oder nur in geringem Umfange zahlungsfähig. Die Erzeugerschaft muß daher schon aus diesem Grunde äußerste Vorsicht walten lassen und nach Möglichkeit nur an bekannte Abnehmer ihre Ware senden, über deren Zahlungsfähigkeit vorher eine eingehende Auskunft eingeholt worden ist.

Neuheitenprüfung

Es werden noch Anmeldungen entgegengenommen für die Neuheitenprüfung von Fuchsien, Pelargonien, Chrysanthemum.

Die Hauptgeschäftsstelle

Was brachte der 11. Kurzlehrgang für Früh- und Treibgemüsebau an der rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau in Straelen?

Anfang dieses Jahres fand unter Leitung von Direktor Lüges der für unseren deutschen Frühgemüsebau wichtige 11. Kurzlehrgang in Straelen statt. Die Teilnehmerzahl — nahezu 100 — spricht für die Bedeutung dieser Veranstaltung, die mehr ist als ein Lehrgang schlechtweg. Hier wurden keine Kulturrezepte mechanisch vermittelt, sondern Wege gezeigt, die den Erwerbsgemüsezüchter nicht nur vor dem völligen Ruin bewahren, sondern die zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten führen sollen. Die in zielbewußter Versuchsarbeit praktisch erprobten Grundregeln der Wissenschaft und mannigfachen technischen Hilfsmittel wurden von ausgezeichneten Fachleuten vorgetragen und im Betriebe der Anstalt praktisch vorgeführt.

Der Begründer und Organisator des Gemüsebaues im Straelener Bezirk, Direktor Tenhaeff, Berlin, der auch die erste Gemüseversteigerung nach holländischem Muster mit einfachen Hilfsmitteln in Deutschland ins Leben rief, und dessen Initiative Straelen seine Lehranstalt für Gemüsebau mit daran angeschlossenem 10 Morgen großen Versuchsbetrieb verdankt, gab eingangs ein klares Bild von der katastrophalen Lage des Berufsstandes. Durch die ungerechtfertigte gewaltige Gemüseeinfuhr aus dem Auslande werden dem deutschen Gemüsezüchter die Spitzenpreise für Erstlingserzeugnisse, auf die jeder einzelne in seinem Streben nach Rentabilität seiner Arbeit angewiesen ist, genommen, die Marktlage wird so unübersichtlich, daß jede Kalkulation fast zur Unmöglichkeit geworden ist. Da die staatlichen Hilfsmaßnahmen in Form der bekannten Kredite auf die Dauer für beide Teile nicht tragbar und auch Zölle aus wirtschaftspolitischen Gründen nicht immer diskutabel seien, so müßten mit Nachdruck zur Zeit der „Schwemmen" Einfuhrsperren gefordert werden. Letzten Endes aber sei Selbsthilfe in Form schärfster Disziplin in anbau- und absatzorganisatorischer Hinsicht mehr denn je das Gebot der Stunde. Besonders zu betonen sei das erzieherische Moment des auf Ablieferungszwang aller Mitglieder basierenden genossenschaftlichen Absatzes durch Erzeugerversteigerungen.

Mit diesen Ausführungen über wirtschaftspolitische und organisatorische Maßnahmen, die in der Forderung nach Rentabilität unserer schweren berufsständischen Arbeit gipfelten, war das Fundament gelegt, auf dem die vorwiegend technisch orientierten Ausführungen des Lehrkörpers der Anstalt und weiterer namhafter Fachleute aufbauten.

Von die Rentabilität bedingenden Faktoren, die eingehend besprochen wurden, seien genannt:

1. Wirtschaftliche Sparsamkeit auf allen Gebieten,
2. Restlose Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten zur Produktionsförderung, besonders in qualitativer Hinsicht, bei gleichzeitiger Anpassung an die jeweilige Marktlage (Konjunkturausnutzung).

Hierher gehören: Kenntnis der Kulturansprüche der jeweiligen Arten, genaue Sorten- und Samenkunde, reichliche, aber wirtschaftliche und physiologisch zweckmäßige Düngung, planmäßige Durchführung regelmäßiger Schädlingsbekämpfung (zweckmäßig vorbeugender Art), Kenntnis der verschiedenen Gewächshaustypen, Heizungssysteme, einschlägiger Maschinen und Geräte und deren Wirtschaftlichkeit, schließlich auch die Fähigkeit, aus der Entwicklung der Marktlage und Preisbildung Schlußfolgerungen für die Organisation des Betriebes zu ziehen.

Die Bestrebungen der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau in Straelen zur Förderung unseres einheimischen Gemüsebaues haben im dortigen Bezirk bereits reiche Früchte getragen. Es sind das die segensreichen Auswirkungen des sogenannten „Straelener Programms", das dem ausländischen Gemüse zu jeder Jahreszeit ein mindestens ebenbürtiges deutsches Erzeugnis entgegensetzen will, und die bisherigen Lücken in der Marktbelieferung überbrücken. So ist Straelen den sich in deutschen Gauen zahlreich entwickelnden jungen Gemüseanbaugebieten Vorbild geworden, und die große Zahl fortschrittlicher Kräfte des Berufsstandes, die alljährlich zum Kurzlehrgang nach Straelen eilen, kehren mit neuem Rüstzeug als Förderer unserer einheimischen Gemüseerzeugung in ihre Betriebe zurück, jeder als geschulter Kämpfer in dem so schweren Ringen, deutsches Volk aus deutscher Scholle zu ernähren.

Der Kartoffelkäfer, seine Lebensweise und Bedeutung

Von Erika von Winning,
Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem

Die alarmierenden Nachrichten über die katastrophale Verbreitung des gefährlichen Colorado-Kartoffelkäfers in Frankreich in Nr. 2/1932 dieser Zeitschrift machen es notwendig, diesem schlimmsten Schädling des Kartoffelbaues wieder mehr Aufmerksamkeit zu widmen, zumal die Gefahr der Einschleppung nach Deutschland besonders groß ist. Weiteste Kreise der Bevölkerung müssen darum über den Schädling und seine Bedeutung, und vor allem über sein Aussehen und seine Lebensweise unterrichtet werden, so daß jedermann mithelfen kann, das Insekt im Einschleppungsfalle sofort festzustellen und sein Auftreten zu melden.

Der Käfer, ein sogenannter Blattkäfer, ist etwa 1 cm lang, oval, oben gewölbt, unten platt, rotgelb, mit schwarzen Augen und einem herzförmigen, schwarzen Stirnfleck. Am Halsschild sind elf schwarze Flecken deutlich zu erkennen, deren mittelster durch seine Größe und Form auffällt, die bald an ein lateinisches V oder Y, bisweilen auch an ein X erinnert. Die Flügeldecken sind hellgelb mit zehn schwarzen Längsstreifen. Die Flügel selbst sind lebhaft rosenrot, in der Ruhe aber nicht zu sehen, da sie unter den Flügeldecken liegen. Der Käfer vermag, besonders bei Wind, große Strecken im Fluge zurückzulegen.

Kartoffelkraut mit Kartoffelkäfern und Eiern und Larven des Kartoffelkäfers
Puppe des Kartoffelkäfers in der Erde.

Im Frühjahr, nach dem Auflaufen der Kartoffeln, kommen die Käfer aus den Winterverstecken im Erdboden hervor und befressen die jungen Kartoffelblätter vom Rande her. Fehlen ausreichende Mengen von Kartoffeln, so werden auch andere Nachtschattengewächse (Tomaten, Auberginen, Tabak, Judenkirsche, Stechapfel, Bilsenkraut und Tollkirsche) angenommen; außerdem sollen auch andere Pflanzen, wie Johannisbeere und Erdbeere, gelegentlich befressen werden. Bald nach dem Verlassen der Winterlager beginnen die Weibchen mit der Eiablage.

Die Eier sind walzenförmig, mit abgerundeten Enden, dottergelb und etwa 1,5 mm lang. Sie werden in Häufchen von 12—30 Stück dicht nebeneinander, aufrecht stehend an der Unterseite der Blätter angeheftet. Das Weibchen ist überaus fruchtbar, denn es legt im Durchschnitt 500 bis 1000 Eier. Man hat sogar bis zu 1879 Eier bei einem Weibchen gezählt und beobachtet, daß Weibchen, die im Herbst mit der Eiablage begonnen hatten, das Legegeschäft nach der Winterruhe fortsetzten. In der Hauptlegezeit kann ein Weibchen über 100 Eier an einem Tage absetzen.

Das Ei reift in 4—8 Tagen heran und wird von einer zunächst blutroten Larve verlassen, die später während des Heranwachsens sich rotgelb bis orangegelb verfärbt. Sie erreicht eine Länge von 12 mm und hat eine birnenförmige, nach hinten verjüngte Körperform, an der die Gliederung der Körperringe deutlich erkennbar ist. Ihr Kopf, ihre sechs Beine und zwei Reihen warzenähnlicher, runder Flecken an beiden Körperseiten sind schwarz. Die sehr gefräßige Larve nährt sich wie der Käfer vom Laub der Kartoffeln oder anderer Nachtschattengewächse, und zwar durchlöchert sie zunächst die Blattfläche, um später das Blattgrün vom Blattrande her zu verzehren. Nach 16 Tagen ist sie ausgewachsen. Sie geht dann in die Erde, wo sie sich in einer Tiefe von etwa 20 cm in einer selbstgefertigten Höhle in die mennigrote, 9—10 mm lange Puppe umwandelt.

Die Puppenruhe dauert etwa 11 Tage. Nach dieser Zeit kommt der voll entwickelte Käfer wieder aus der Erde hervor und das gleiche Spiel beginnt von vorn. Bei der verhältnismäßig kurzen Entwicklungszeit des Tieres von 35—40 Tagen können, je nach der Gunst oder Ungunst der klimatischen Verhältnisse, 2—3, auch 4 Generationen während einer Vegetationsperiode zur Entwicklung kommen. Die letzte Käfergeneration geht im Herbst (Oktober—November) wieder in den Erdboden, wo die Tiere in einer Tiefe von 50—70 cm die Winterruhe verbringen.

Der Schaden, den die Käfer und Larven durch ihren Fraß anrichten, ist sehr groß. Bei starkem Befall können die Kartoffelfelder in kurzer Zeit vollständig kahl gefressen werden; die notwendige Folge des Blattverlustes der Pflanzen ist das Ausbleiben der Knollenbildung, d. h. das Ausbleiben der Ernte. Wie viel von den Nachkommen eines einzigen Weibchens während eines Jahres gefressen wird, hat de la Bourdonnaye, der Präsident der französischen Landwirtschaftskammer Ille-et-Bilaine, wie folgt berechnet: Nimmt man an, daß aus den von einem Weibchen abgelegten 1000 Eiern im Durchschnitt 500 Tiere schlüpfen, von denen 250 Weibchen sind, so kommen während eines Sommers in drei Generationen 3 125 000 Nachkommen zustande. Da jede Larve während ihres Wachstums 37,5 qcm Blattfläche frißt, brauchen diese 3½ Millionen Insekten während ihres Larvendaseins 2½ ha Kartoffeln. **Der französische Landwirtschaftsminister gibt für die Nachkommenschaft eines Weibchens zwei Jahre die Zahl von 8 000 000 000 an, zu deren Ernährung etwa 650 ha Kartoffelpflanzen notwendig wären.**

Wie schwer die Bekämpfung des Kartoffelkäfers ist, wenn er sich einmal in einem Lande fest eingebürgert hat, geht am besten aus den neunjährigen Erfahrungen in Frankreich hervor. Als im Jahre 1922 sein Vorkommen bei Bordeaux entdeckt wurde, hatte er sich bereits über 250 qkm ausgebreitet, so daß an seine restlose Ausrottung nicht mehr zu denken war. Man konnte nur noch versuchen, durch Maßnahmen aller Art sein Befallsgebiet möglichst klein zu halten und die Landwirte vor allzu großem Schaden zu bewahren. Die Bekämpfungsmaßnahmen bestanden in: 1. Absammeln der Insekten und Eigelege; 2. Bespritzungen mit arsenhaltigen Mitteln; 3. Verbrennen der Pflanzen stark befallener Felder; 4. Bodendesinfektion mit Schwefelkohlenstoff. Das Hauptaugenmerk wurde dabei auf die neuen, im Entstehen begriffenen Herde außerhalb des Hauptseuchengebietes gerichtet, um die weitere Ausdehnung des Befallsgebietes möglichst zu verhindern. Der gründlichen Durchführung der Bekämpfungsarbeiten im Hauptbefallsgebiet standen die hohen Kosten und die Nachlässigkeit, vielfach auch offener Widerstand der Landwirte, entgegen. Im Département Haute-Vienne, das ein Hauptkartoffelproduktionsgebiet vorstellt, ist es erst 1931 gelungen, eine straffere Organisation der Bekämpfung durch die Gründung von Bekämpfungssindikaten zu schaffen. Die Maßnahmen konnten sich nur darauf beschränken, die Pflanzen durch Bespritzen mit Bleiarseniat vor dem Vernichten durch den Fraß der Käfer und Larven zu schützen, nicht aber die Schädlinge völlig auszurotten. Nach dem Entomologen Bernard Trouvelot handelt es sich schon dabei um eine Mehrausgabe von mehreren hundert Francs je ha im Jahre.

Nach der Zeitung „Ami du Peuple" äußerte sich im vergangenen Jahre ein landwirtschaftliches Blatt, indem es die Ausbreitung des Kartoffelkäfers über Mittelfrankreich voraussagte, wie folgt: „Die Reblaus konnte nur die Weinbaugebiete ruinieren: der verheerende Schädling der Kartoffel ist eine allgemeine Geißel, aber ist besonders fruchtbar in den weniger begünstigten Gegenden, wo die Kartoffel die Grundlage der Landwirtschaft und der Hauptbestandteil der Ernährung ist. Ob es sich nun um den Kartoffelbau oder um die Erzeugung von wertvollen Frühgemüsen und Frühobst oder um den Bestand der Landwirtschaft in den armen Gegenden handelt, die allgemeine Ausbreitung des Kartoffelkäfers würde eine dauernde landwirtschaftliche Katastrophe sein. Man kann sich nicht leichten Herzens die dauernde Anwendung von Bekämpfungsmitteln im Kartoffelbau vorstellen, wie sie im Weinbau stattfindet".

Die Bemühungen, Deutschland möglichst lange vor einem gleichen Schicksal zu bewahren, werden durch nichts mehr gerechtfertigt, als durch diese Erkenntnis, zu der man in Frankreich zu spät gelangt ist. Da jetzt noch mehr als bisher mit der Einschleppung oder Zuwanderung des Kartoffelkäfers nach Deutschland gerechnet werden muß, ist die größte Wachsamkeit dringend geboten. Deshalb **muß jeder,** der dazu Gelegenheit hat, **auf das etwaige Auftreten von Kartoffelschädlingen achten und bei jedem Verdacht auf Vorhandensein des Kartoffelkäfers oder seiner Larven und Eier der nächsten Polizeibehörde Mitteilung machen,** damit die erforderlichen Vertilgungsmaßnahmen rechtzeitig getroffen werden können.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Meinungsaustausch

Hat der Straßenobstbau heute überhaupt noch Berechtigung?

Vor etwa 30 Jahren, als ich als junger Fant anfing, Pomologenversammlungen zu besuchen, konnte man auf jeder dieser Versammlungen die dringende Mahnung hören: „Fördert die heimische Obsterzeugung durch Anpflanzung von Obstbäumen an den Landstraßen". Hinterher kam dann der Hinweis: „Um Obstdiebstähle zu vermeiden, müßt Ihr nicht schön gefärbte, prangende Herbstsorten pflanzen, sondern spätreifende Wintersorten, die durch ihr unansehnliches Aeußere und ihre Ungenießbarkeit, solange sie am Baume hängen, nicht zum Diebstahl verlocken". Manchmal ließ dann auf einer dieser Versammlungen der ewige Streit über den Schnitt der Obstbäume noch etwas Zeit übrig für einen Vortrag: „Düngung der Obstbäume". Da fragte ich mich dann im Stillen (mitreden durfte ich Jüngling damals ja noch nicht!): „Wer düngt die Obstbäume an den Straßen?" Und ich kam zu der Beobachtung: „Das Vöglein, das darüber hinfliegt oder das auf den Aesten sitzt!" Denn sonst geschah und geschieht auch wohl heute noch nirgends etwas für die Düngung der Straßenobstbäume. Manchmal allerdings kratzte der Straßenwärter die milden Gaben der Gespanne zusammen und legte sie sorgfältig an einzelne Stämme, soweit der Vorrat reichte. Heute allerdings sind die milden Gaben seltener geworden, denn die dahineilenden Autos haben keine Zeit und auch nicht die Möglichkeit, das Ihre für die hungernden Obstbäume beizutragen, und dann wird, namentlich in der Nähe von Siedlungen und Ortschaften, die Konkurrenz für die Straßenbäume und für den emsigen Straßenwärter immer größer, denn viele Siedler und Gartenbesitzer ziehen mit Handwagen, Besen und Schippe aus, um dort zu ernten, wo sie nicht gesät haben. Glücklich sind nun die Bäume, die neben einem Felde stehen; sie senden ihre Wurzeln heimlich dahin und holen sich, was sie brauchen. Der Baum sieht's ja nicht, denn der Diebstahl geschieht unterirdisch. Und eigentlich ist das ja gar kein Diebstahl, sondern gewissermaßen nur „Mundraub", und somit straffrei.

Hinzu kommt ein anderes Thema, das man vor den besagten 30 Jahren noch nicht kannte, das aber heute sehr aktuell ist: „Schädlingsbekämpfung". Darüber wird heutzutage sehr viel geredet, aber was geschieht darin an den Straßenobstbäumen? Bestenfalls hat der Kreis oder der sonstige Baumbesitzer eine Motorobstbaumspritze beschafft und zum Frühjahr hin fährt vielerorts eine Kolonne los und bespritzt die Bäume. Das ist eine zeitraubende Arbeit, denn die Landstraßen sind lang, die Bäume stehen im Vergleich zu geschlossenen Obstpflanzungen sehr vereinzelt, Wasser zum Herrichten der Spritzflüssigkeiten ist meistens nur in den Ortschaften zu erhalten, nicht alle Tage ist Spritzwetter; es kommt eins zum andern: Die Winterspritzungen fallen selten so gründlich aus, wie es im Interesse der intensiven Schädlingsbekämpfung zu wünschen wäre. Und Sommerspritzungen? Wo werden sie ausgeführt? Auch hier wieder dieselben Schwierigkeiten wie bei den Winterspritzungen, verstärkt noch durch Personalmangel, da im Frühjahr und Sommer das Personal meistens für wichtige Arbeiten am Oberbau der Straßen benötigt wird.

Ich will nicht abstreiten, daß es hier und da rühmliche Ausnahmen gibt, aber im allgemeinen sind die Zustände doch so, wie ich sie geschildert habe. Es sind mir Obstalleen bekannt, die in ihrer Verwahrlosung und mit der Reichhaltigkeit ihres Schädlingsbefalles Schulbeispiele bilden dafür, wie man Obstbau nicht treiben soll! Wer noch keine Obstschädlinge kennt, kann sie dort von A bis Z studieren!

Jetzt ist nun die Zeit gekommen, wo die eingangs berichteten Mahnungen der Pomologen sich auswirken: Die unter den angegebenen Gesichtspunkten (späte, unansehnliche Sorten) gepflanzten Obstbäume bringen trotz Nahrungsmangel und Schädlingsbefall Frucht! Die Ernte muß natürlich verwertet werden, der Kreis braucht Geld! Außerdem will er den Lohn für seine Mühe haben. Es werden also Obstversteigerungen angesetzt und die Ernte am Baume versteigert. Als Bieter treten meistens dieselben Händler oder Obstpflücker auf. Viel bieten können sie nicht und wollen sie auch nicht, denn zwischen den im allgemeinen ziemlich zeitig angesetzten Versteigerungsterminen und der Ernte können noch allerlei Unwetterschäden eintreten, mit Diebstahl muß man trotz alledem rechnen, die Ernte ist an den langen Straßen umständlich und zeitraubend. Aber der Meistbietende bekommt den Zuschlag und nimmt die Ernte vor, sobald es irgend geht. Auf die Bäume bzw. hinderliche Aeste wird dabei wenig Rücksicht genommen! Zeit ist Geld und solch' Ast wächst allein wieder nach. Wie nicht anders zu erwarten, sind die meisten Früchte klein, von Natur unansehnlich (dank der raffinierten Sortenwahl!) und zumeist noch befallen. Ist die Ernte aber erst mal herunter, sucht der Mann sie baldmöglichst zu veräußern, denn er will sein Geld für die Pacht und die Pflückerlöhne wiederhaben. Also verschleudert er den ganzen Kram zu jedem annehmbaren Preise! Und dieses verdammte Schleudern mit minderwertiger Ware ist es, was im Herbst die Obstpreise herunterdrückt in einer Weise, die den gewissenhaften Qualitätsobstzüchter nicht auf seine Kosten kommen läßt! Denn die Marktpreise für einwandfreie Ware sinken bekanntlich stets bei Ueberangebot von Schund.

So sind die Zustände im allgemeinen. Ich will nicht leugnen, daß es auch hier wieder rühmliche Ausnahmen gibt. So ist mir z. B. eine gut geleitete Obst- und Gemüse-Verkaufsgenossenschaft in Westpreußen bekannt, deren tüchtige Geschäftsführer nicht nur dafür sorgt, daß das Obst an den Kreisstraßen durch richtige Schädlingsbekämpfung klar bleibt, sondern der auch dieses „Kreisobst" erfaßt, dem reellen Handel zu angemessenen Preisen zuführt und so: 1. seine Genossenschaft vor Schleuderkonkurrenz bewahrt, 2. seinem Kreise ein Vielfaches von dem zahlen kann, was früher die Händler dem Kreise geboten haben.

Und darin liegt nicht etwa eine Benachteiligung des Konsumenten: ob das Obst en gros billig oder teurer ist, der Konsument zahlt immer dasselbe. Bei billigen Engrospreisen verdient nur der Aufkäufer und der Züchter wird um den Lohn für seine Arbeit gebracht.

Obiges bezog sich auf Kernobst, vornehmlich Aepfel. Nun stehen an den Straßen aber an vielen Orten auch Sauerkirschen; meistens kleinfrüchtige Sorten, die wenig bringen. Um höhere Pachtangebote zu bekommen, bepflanzte daher ein mir bekannter Kreisbaumeister eine Landstraße mit Natten. Das fand auch großen Anklang — bei der Jugend der benachbarten Dörfer. Sobald die Kirschen reif wurden, saßen die Jungens in den Bäumen. (Komische Jungs, die das nicht täten!) Also wurde der Straßenwärter hingeschickt zur Bewachung der Kirschen. Er brauste auf seinem Fahrrade die Straße auf und ab, immer, wo er nicht war, waren die Jungs in den Bäumen. Wenn er aber nach Beendigung seiner achtstündigen Dienstzeit müde nach Hause fuhr, saßen die Jungs auf allen Bäumen. Erfolg: Die Natten konnten nicht versteigert werden, weil keine mehr dran waren. Leider hatten auch die Bäume bei dem hastigen Rauf- und Runterklettern (infolge der pflichteifrigen Bewachung) stark gelitten, so daß sie abgehauen wurden, als sie anfangen sollten zu tragen. Anschaffungskosten, Pflegekosten, Bewachung: alles umsonst. Erneute Anschaffungskosten für Laubbäume ohne Früchte, die zum Diebstahl verleiten. Besagter Kreisbaumeister hat ein Haar gefunden in der Anpflanzung von Obstbäumen an Straßen, erstens, weil der Erlös für die Früchte kaum die Aufwendungen deckt (er spritzt seine Bäume wirklich einmal im Winter, läßt auch Leimringe anlegen und die Alleen nötigenfalls bewachen), zweitens, weil die breiten Kronen der Aepfel und die herabhängenden Kirschzweige den Verkehr, namentlich den Autoverkehr, behindern. Statt dessen pflanzt er an: Linden dort, wo Imkerei getrieben wird, Eberesschen für die Vögel, Ahorn mit schöner Herbstfärbung, wo sie hinpassen, und vor allem Birken. Birken sind die geeignetsten Straßenbäume an Straßen mit Autoverkehr. Ihre weißen Stämme leuchten an den Kurven ohne Kalkung, ihr zierliches Laub bildet nach dem Abfall auf nasser Straße keine Gleitgefahr, ihre schlanken Aeste behindern den Verkehr nicht. Darum: Fort mit den verkehrshinderlichen Obstbäumen von den Landstraßen, vor allem: Fort mit der Schleuderkonkurrenz des unansehnlichen, minderwertigen Straßenobstes.

„Die Konkurrenz der öffentlichen Hand" ist doch dasjenige Thema, womit man in den Bezirksgruppensitzungen auch den gleichgültigsten Kollegen mit Sicherheit in Harnisch bringen kann. Hier ist es nun mal am Platze: Fort mit dem Straßenobstbau der öffentlichen Hand, der uns nur die Obstbauschädlinge vermehrt und verbreitet und den Preis für unsere Erzeugnisse herabdrückt!

Hopke, Beelitz.

Efeu!

Wir Deutschen beziehen nun einmal gerne vom Ausland etwas, und so auch die Kleinigkeiten an Bindematerial. Du liebes Deutschland, du bist 'a gar nicht so klein, daß du uns diese Sachen nicht auch noch geben könntest. Groß sind noch die Flächen, die in Deutschland brach liegen und gar nichts bringen. In unserer Notzeit seit 1914 muß es doch meines Erachtens viele deutsche Männer gegeben haben, die sich mit der Urbarmachung dieser Gebiete hätten beschäftigen müssen. Wenn auch nicht Lorbeeren in deutscher Schalle wachsen, so doch der deutsche Efeu. Und welche schönen Gebinde lassen sich von diesem schönen Werkstoff herstellen. Haben wir schon solche Flächen bebaut, daß wir an Belieferung der Blumengeschäfte denken können?

Es ist möglich, daß wir Efeuwerkstoffanpflanzen können. Auf Grund seiner vorzüglichen Ueberwinterungseigenschaft kann man große Flächen mit diesem Werkstoff für den deutschen Blumenkünstler bepflanzen. Jede Ecke, jeder Winkel, Bäume und alte Mauern müßten mit diesem, leider nicht mehr beachteten, schönen Werkstoff bepflanzt werden.

Auch große Flächen, steinige Hänge und unfruchtbare Wiesen und Felder sind sehr gut auszunützen. Was die Italiener können mit ihrem Lorbeer, das können wir bestimmt mit unserem schönen Efeu. Ich für meine Person ziehe den Efeuwerkstoff dem oft gelben Lorbeer vor. Wir sparen dadurch große Ausgaben. Obendrein ist der Volkswirtschaft damit gedient; manche Arbeitskraft würde ihrer Arbeitsstelle erhalten bleiben.

Gartenmeister A. Pieplow, Meißen.

Künstliche Blumen

Der Artikel „Künstliche Blumen" in der „Gartenbauwirtschaft" Nr. 33 vom 31. 12. 31 veranlaßt auch mich, Stellung zu der behandelten Frage zu nehmen. Es ist sehr erfreulich, daß dieses Thema endlich einmal angeschnitten wurde. Bislang hatte man wirklich nur das Gefühl, als seien die Erwerbsgärtner hauptsächlich nur dazu da, die Erzeugnisse der Blumenindustrie und des Großhandels in künstlichen Blumen zu vertreiben. In dieser auch für den Gartenbau schweren Zeit sollte man doch dazu übergehen, für die Trauerbinderei, bei der noch der größte Teil der künstlichen Blumen verarbeitet wird, nach Möglichkeit das schöne Waldmaterial und frische Blumen zu verwenden. Dadurch würden auch die Unkosten wesentlich herabgedrückt werden. Ich möchte vor allem den Satz in dem betr. Artikel unterstreichen, der besagt, daß ein Gärtner zu den lebenden Blumen so eingestellt sein muß, daß es ihm unmöglich ist, Kunstblumen zu verarbeiten. Leider gibt es aber in unserem schönen Berufe eine Klasse von „Auchgärtnern", denen die innere Verbundenheit mit den lebenden Blumen fehlt. Die Zahl dieser ist aber so groß, daß die anderen Gartenbauer, wenn sie nicht als rückständig angesehen werden wollen, notgedrungen die künstlichen Blumen verwenden müssen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einmal auf die kammergerichtliche Entscheidung betr. das Verbot des Handelns mit Kränzen aus künstlichen Blumen und zugekauftem Grün zurückkommen. Wir ortsansässigen, den Markt nicht beliefernden und dem Reichsverband angehörenden Gartenbauer waren herzlich froh über die ministerielle Verfügung, die uns endlich die Handhabe gab, gegen den uns schädigenden Markthandel vorgehen zu können. Bedauerlicherweise ist diese Entwicklung aber wieder durch unseren Verband (und dem Verband der Blumengeschäftsinhaber) gestört worden.*) Anscheinend hat der Reichsverband mehr auf die Stimmen aus Großhandelskreisen und einer Minderheit in unseren Kreisen gehört. Der größte Teil der in Frage kommenden Marktgärtner setzt sich doch aus Außenseitern zusammen, die dem Verbandsleben fremd gegenüberstehen. Es mag zutreffen, daß das Verbot für die Großstädte eine gewisse Härte bedeutet, weil die Gartenbaubetriebe meist an der Peripherie liegen und vom Publikum schlecht zu erreichen sind. Außerdem ist das Marktwesen in den größeren Städten ganz anders entwickelt und von anderer Bedeutung im Wirtschaftsleben. Für die mittleren und kleineren Städte, in denen man in jeder Richtung und an allen möglichen Stellen auf Gartenbaubetriebe stößt, hat der Handel mit Kränzen auf den Märkten und im Hausierwege durchaus keine Berechtigung. Die Käufer werden durch das niedrige Feilbieten von Kränzen und anderem Grabschmuck besonders an den Totengedenktagen in ihren heiligsten Gefühlen verletzt. Zum Teil wird sich diese durch einen Kaufrückgang dadurch auswirken, daß die Kranzniederlegung an den bestimmten Tagen mehr und mehr eingestellt wird und dadurch eine Schädigung sämtlicher Erwerbsgärtner eintritt. Wir sollten uns lieber der Hilfe der staatlichen Organe, die sie uns bei der Bekämpfung des Markthandels mit Kränzen und auch anderen Sachen, wie allen Baumschulartikeln, angedeihen lassen will, anerkennend freuen und uns gegenseitig bei der Ausmerzung der vorhandenen Mißstände im verbandskollegialem Sinne unterstützen. Sr., Emden.

*) Hierzu bemerken wir, daß der Reichsverband von den zuständigen Regierungsstellen lediglich gefordert hat, daß der Wortlaut des § 66 der Reichsgewerbeordnung sinngemäß seitens der Ortspolizeibehörden ausgelegt wird und daß der ausdrückliche Hinweis auf die „Verbindung der betr. Erzeugnisse mit dem Gartenbau" so zu verstehen ist, daß Tannengrün, Statice usf. verwandt werden dürfen, während Papier- und Wachsblumen nicht hierher gehören. Das Verbot soll sich mit Recht gegen orts- und berufsfremde Händler richten, es soll jedoch nicht die Lebensmöglichkeit der zahlreichen Gärtner untergraben, die auf den Markthandel mit Kränzen, in denen Erzeugnisse des Gartenbaues und der Forstwirtschaft Verwendung gefunden haben, angewiesen sind. Die Schriftleitung.

Verbandsmüdigkeit?

Es ist wohl eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß in den letzten Jahren eine wesentliche Abwanderung mit unwesentlicher Zunahme von unserem Reichsverband zu verzeichnen war.

Dabei ist festzustellen, daß durch Minderung der Beiträge, die sich hieraus ergibt, nicht nur die Verwaltung erschwert wird, da mit den wenigen Mitteln dasselbe geleistet werden muß, sondern an Abbau der Beiträge nicht zu denken ist.

Die Ursachen sind verschiedener Art. Ich kann mir nicht denken, daß es allein die leidige Beitragsangelegenheit, die immer in vorderster Linie ins Feld geführt wird, allein sein kann, auch nicht allein Unstimmigkeiten, die vom Reichsverband behoben werden sind, sondern wohl dies und jenes andere. Meine Vermutung, daß hieran auch der Mangel an Landesversammlungen, als Bindeglied gewisser Landesdistrikte, schuld ist, dürfte zutreffen. Von vornherein möchte ich keineswegs die Ausschüsse, die durch die Vorsitzenden der Gruppen verkörpert sind, angreifen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß in diesen Ausschüssen viel mehr produktive Arbeit geleistet wird, als in einer großen Versammlung nicht geleistet werden kann.

Trotzdem aber die Gruppen durch ihre Vorsitzenden als Sprachorgane vertreten sind, und Anträge im Ausschuß beraten werden, fehlt etwas, was die Kollegen durch persönliche Bekanntschaft in den Landesversammlungen näher vereinigt. Gründe, daß kein Geld zu den Landesversammlungen vorhanden ist, kann ich nicht voll und ganz gelten lassen. Bei einigermaßen gutem Besuch kommt sicher der Wirt ohne besondere Entschädigung auf seine Kosten. Auch können Einladungen durch die Gruppen vereinfacht werden, z. B. durch mehrmalige Veröffentlichung in der Gartenbauwirtschaft.

Wesentlich, ganz wesentlich, wird die Gestaltung der Tagesordnung sein. Nicht langatmige, ermüdende Vorträge dürfen restlos den Inhalt der Tagesordnung ausfüllen, sondern es muß leichtbekömmliche Kost genommen werden.

Außer einem kurzen wirtschaftspolitischen Vortrag, dem eine Pause von ungefähr einer halben Stunde folgt, in der geschäftliche Verbindungen und Bekanntschaften erneuert werden, dürfte der nachfolgende Teil in Anfragen und Erklärungen bestehen.

Durch den größeren Wirkungskreis des Landesverbandes ist dieser oft besser in der Lage, Auskünfte in dieser und jener Angelegenheit zu geben, die die Gruppenvorsitzenden durch den enger begrenzten Wirkungskreis nicht erteilen können. Außerdem wird durch persönliches Kennenlernen gerade der jüngeren Mitglieder untereinander eine enge Fühlungnahme geschaffen, die manchem Vorurteil die Spitze nimmt.

Ich bin überzeugt, werden im Jahre ein- bis zweimal in ähnlicher Weise Versammlungen abgehalten, daß sie sich sicher zum Segen unseres Reichsverbandes auswirken werden.

Außerdem wird das Ansehen nach außen, was durch die Gartenbautage erstrebt wird, sicher auch im kleineren Kreise gefördert.

„Rast ich, so rost ich", dürfte für uns eine recht beherzigenswerte Mahnung zum weiteren Aufstieg des Verbandes sein.

Hoffen wir das Beste! P. St., Jena.

Deutsche Erzeugnisse kennzeichnen!

Verwendet die Gurkenbänder des Reichsverbandes!

Preis mit oder ohne Firmenaufdruck ⁰/₀₀ 2.— Rm.

Mit Firmenaufdruck ist die Abnahme von mindest. 10000 Stück erforderlich:

„Niwelka"

Die J.G. Farbenindustrie bringt ein neues Erzeugnis auf den Markt unter der Bezeichnung „Niwelka", das als längst herbeigesehntes Mittel zur Lebensverlängerung der Schnittblumen angepriesen wird. Gleichzeitig soll „Niwelka" dank seiner wertvollen Bestandteile den natürlichen Duft der Blumen steigern und nebenher den modrigen Geruch des Wassers verhindern. Es handelt sich um ein graublaues, geruchloses Salz, das einfach dem Wasser (pro Liter 15 g) zugesetzt wird; der Verbraucherpreis beträgt je 50 g —.55 Rm., je 200 g 1.25 Rm.

Dieses Mittel wäre, wenn es sich in der Tat so damit verhielte, wie die Anpreisungen sagen, für Blumengeschäfte, Hotels, Restaurationen, überall da, wo Blumenschmuck gepflegt wird, nicht zuletzt im eigenen Heim, zur Einführung hervorragend geeignet, zumal das Bedürfnis nach einem solchen Mittel unbedingt vorliegt; man denke z. B. an die viel verbreitete Sitte, dem Wasser für Schnittblumen eine Prise Kochsalz, eine Tablette Aspirin oder dergleichen zuzusetzen.

Es hat aber den Anschein, als ob dieses Mittel noch nicht den Anforderungen entspricht, die man füglich an ein von einer derartig gutrenommierten Weltfirma, wie die J.G. Farben, eingeführtes Präparat stellen muß. Ein Versuch, den ich mit „Niwelka" bei Cyclamen-Blumen und Maiglöckchen machte, hat ein negatives Resultat gezeigt. Der Versuch ist genau nach Vorschrift angesetzt. In einem mäßig temperierten Zimmer wurden in einer Lösung von „Niwelka" einmal Cyclamenblumen, in einer anderen Vase Maiglöckchen aufgestellt. In demselben Zimmer wurden zu gleicher Zeit diese Blumen in zwei Vasen mit gewöhnlichem Leitungswasser aufgestellt. Ich bemerke, daß die Blumen in keiner Vase nachgeschnitten wurden, auch wurde das Wasser nicht erneuert.

Ergebnisse: Nach zwei Tagen waren noch sämtliche Blumen in allen vier Vasen frisch. Am dritten Tage fing die erste Cyclamenblüte in der Vase mit frischem Brunnenwasser zu welken an; am vierten Tag begannen auch die Cyclamenblüten in der Niwelka-Lösung zu welken, am fünften Tage waren die Cyclamenblüten in beiden Vasen verdorben. Ein Erfolg, wie er sich nach dem zweiten Tage für Niwelka herauszustellen schien, liegt also nicht vor. Noch deutlicher bei Maiblumen: Schon am dritten Tage begannen einige Blüten in der Niwelka-Lösung zu welken, nach vier Tagen schon mehrere, am sechsten Tage waren alle Maiblumen in der Niwelka-Lösung verdorben, während die in reinem Brunnenwasser aufgestellten noch am siebenten und achten Tage frisch waren, trotzdem das Wasser nicht erneuert und die Stiele nicht nachgeschnitten wurden.

Fr. Harborth, Bremen.

Die Liste C Nr. 3

kostet nur 5 RM. und gibt Auskunft über rund 2200 insolvente Firmen des Gartenbaues, Handels und der Verwertungsindustrie. Für den gleichen Betrag erhalten Sie höchstens zwei Kreditauskünfte. Sie sparen also manche Aufwendung für Auskünfte, und die Liste macht sich in wenigen Tagen bezahlt. Bestellen Sie sofort, bevor die Auflage vergriffen ist. Versendung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages von 5,60 RM. oder durch Nachnahme.

Die Hauptgeschäftsstelle.

Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.80	1.65	1.80
180/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend

Qualität Normal, Breite 150 cm per lfd. m 0.75
Qualität Normal, Breite 160 cm per lfd. m 0.80
Qualität Normal, Breite 180 cm per lfd. m 0.90
Qualität Normal, Breite 200 cm per lfd. m 1.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar
franko jeder Vollstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13-14% St. ..... fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl
entl. ..... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl
gedämpft ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
..... 25 kg 9.—, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Parasitol
z. Räuchern u. Spritzen 1/4 kg 2.25, 1/2 kg 4.—, 1 kg 7.50
Nikotin
98/99%, Verdünn. 1:1000 = auf 100 Ltr. Wasser 100 gr Nikotin ..... 1/16 kg 2.50, 1/4 kg 5.85, 1/2 kg 11.50
Obstbaumkarbolineum
nach den Normen des bisl. Reichsamtes

5	10	25	50	100 kg
4.50	8.75	18.50	32.50	60.—

Edel-Raffia-Bast
schöne, lange, helle Ware, 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Parasitol-Räucherkerzen
..... 25 St. 2.75, 50 St. 5.—
Pyrodinal-Räucherpulver
4 Pakete = 1 kg, 1 Paket für 20 cbm Luftraum ..... 1 kg 1.35, 5 kg 6.25
Solbar
Verdünn. 1:50 ..... 1 kg 2.— 5 kg 7.40
Kokosstrick, hell
100 kg stark 50.— mittel 60.— dünn 75.—
10 kg stark 6.— mittel 7.— dünn 8.50

Fordern Sie meine neue reichillustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel.

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Steht ein Dürrejahr bevor?

Ernst Zander, Bornim.

Das von Professor Baur geleitete Institut für langfristige Wetter-Vorhersage an der Universität Frankfurt a. M. ist wohl die einzige Stelle der Welt, die auf wissenschaftlicher Grundlage sich mit der Wetter-Vorhersage für längere Zeiträume beschäftigt. Professor Baur ist selbst Meteorologe und Mathematiker und hat auf der Grundlage eines etwa 250 Jahre umfassenden Tatsachen-Materials mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die Wahrscheinlichkeitsrechnung für die Wetter-Vorhersage eingeführt. Diese Arbeiten erfreuen sich in der wissenschaftlichen Welt zunehmenden Ansehens und Professor Baur sagt voraus, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit der Sommer des Jahres 1932 sehr trocken werden dürfte. Selbstverständlich betont dieser Gelehrte, daß seine Vorhersage nicht absolut sicher ist, sondern nur auf der Grundlage hoher Wahrscheinlichkeit beruht, immerhin aber ist die gestellte Prognose um so ernster zu nehmen, als wir einen sehr niederschlagsarmen Winter hinter uns haben, der Wasservorrat des Bodens daher geringer ist, als in den normalen Jahren.

Es gilt daher für den Gärtner, der mehr noch als der Landwirt in seinen Reinerträgen vom Wetter und besonders von den Niederschlägen abhängig ist, dieser Vorhersage von Professor Baur ernste Beachtung zu schenken und sich die Möglichkeit der künstlichen Beregnung rechtzeitig zu sichern, denn Rückschläge infolge Dürre und mangelnder Bewässerung kann der Gärtnerberuf in dieser kritischen Zeit noch weniger vertragen als sonst.

Lange praktische Erfahrung in der gärtnerischen Beregnung hat mir nun immer wieder gezeigt, daß selbst die Gärtner, die eine brauchbare Regenanlage besitzen, häufig davon unzweckmäßigen Gebrauch machen. Zunächst ist ein häufig anzutreffendes Vorurteil, daß man in der Prallsonne nicht beregnen solle, während nach meinen Erfahrungen gerade die Beregnung während der größten Hitze besonders gute Wachstumserfolge gibt. Es ist weiter in Gärtnerkreisen fast nicht bekannt, daß die Regenanlage auch ein guter Frostschutz ist: Drohen Nachtfröste und hat man vorher gründlich beregnet, so ist die Gefahr des Erfrierens der Pflanzen immer wesentlich kleiner; man kann noch während der Nachtfröste selbst die gefährdeten Kulturen weiter beregnen. Dieser Frostschutz hängt in erster Linie damit zusammen, daß feuchter Boden wesentlich größere Wärmemengen aufgespeichert hat, also weniger schnell auskühlt, als trockener Boden. Auch die gefährliche Besonnung der Pflanzen frühmorgens nach einer Frostnacht verläuft weniger gefährlich für beregneten Boden als für trockenen, da die mit der Sonnenbestrahlung einsetzende Verdunstung des Wassers langsameres einwirken der ausgekühlten Pflanzen bewirkt.

Weiter wird häufig der Fehler gemacht, zu wenig Wasser zu geben bzw. sich schon durch geringen natürlichen Regen zum Abstellen der künstlichen Beregnung verleiten zu lassen. Beides ist falsch; denn ein paar Millimeter Niederschlag aus der Oberfläche des beregneten Bodens verdunsten nachher wieder; hat man 20 mm gegeben und verliert davon 2 mm, so sind das nur 10 %, hat man nur oberflächlich mit 5 mm Niederschlag angefeuchtet, so verliert man ebenfalls 2 mm, das sind aber in diesem Falle 40 %.

Da man nicht verlangen kann, daß der Gärtner mit dem Regenmesser kontrolliert, so ist der Spaten die beste Kontrolle; immer kontrolliere man durch den Spatenstich, ob der Regen genügend eingedrungen ist und gehe auch von Zeit zu Zeit mit der Kontrolle tiefer als einen Spatenstich, da es gerade in diesem Frühjahr infolge des niederschlagarmen Winters häufig vorkam, daß zwischen der beregneten Oberkrume und dem feuchten, tieferen Untergrund eine trockene Zwischenschicht lag, die natürlich der Wurzelentwicklung bei tiefer wurzelnden Pflanzen sehr ungünstig ist.

Es wird weiter nicht genügend beachtet, daß man durch eine einfache Maßnahme erheblich an Wasserverlusten durch Verdunstung auch bei der künstlichen Beregnung sparen kann: Ist der Boden oberflächlich getrocknet, d. h. etwa 12—24 Stunden nach der Regengabe, so lockere man mit einer kräftigen Harke oder einem flachen Grubbergerät die ersten 2—3 cm der Bodenoberfläche zu Krümeln, diese trocknen aus und bilden eine sehr wirksame Schutzdecke gegen die weiteren Wasserverluste durch Verdunsten aus dem Boden heraus. Für Böden, die nach dem Regnen zum Verkrusten neigen, ist ja diese Art der Oberflächen-Krümelung nach dem Beregnen um so nötiger, damit der Gasaustausch zwischen Boden und Luft ungehindert vor sich gehen kann.

Leider muß man sogar bei Gärtnern noch darauf hinweisen, daß man mit der künstlichen Beregnung nicht warten soll, bis die Pflanzen äußerlich Wassermangel anzeigen, da dann meistens schon Schaden entstanden ist, der nicht mehr vollständig gut gemacht werden kann.

Bei der Wahl eines Regners im Falle einer Neuanschaffung achte man darauf, ein System zu wählen, das möglichst gleichförmige Wasserverteilung über die ganze Fläche gewährleistet und man lasse sich vom Lieferanten in dieser Beziehung zahlenmäßige Garantien geben, oder — noch sicherer — man beachte die Prüfungen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaus und wähle danach ein möglichst gleichförmig beregnendes System aus, bzw. frage dort an. Insbesondere die kreisförmig arbeitenden Besprengungs-Vorrichtungen leiden unter sehr hoher Ungleichförmigkeit der Wassergaben für die einzelnen Flächenteile. Ferner wähle man niemals für gärtnerische Kulturen Schnellregner, d. h. solche, die einen gründlichen Regen von 20 mm Niederschlag schon in 30—60 Minuten geben; über 8—10 mm in der Stunde sollte man die Regengabe nicht treiben.

Wird in einem Gartenbaubetrieb der Wachstumsfaktor Wasser nicht genügend berücksichtigt, so gleicht dies einem Lotteriespiel, das sollte man bedenken, jetzt jedenfalls, wo nach der Voraussage Professor Baur ein trockenes Jahr mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

28. 5. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung 20 Uhr in Stettin, Ratskeller.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Forst-Sorau-Land.

290 Radschikowsky, Willy, Obtr., Gmtbr., Forst (Lausitz), Naundorfer Weg.

Bez.-Gr. Rathenow u. Umg.

291 Franke, Werner, Gbtr. u. Gmbtr., Rathenow, Brandenburger Str. 19.

Bez.-Gr. Wusterhausen/Dosse.

292 Becker, R., Spargelzüchter, Wusterhausen/Dosse, Berliner Straße

293 Merten, R., Spargelzüchter, Wusterhausen/Dosse Bahnhofstraße.

294 Höffing, R., Spargelzüchter, Wusterhausen (Dosse), Bahnhofstraße.

295 Becker, O., Spargelzüchter, Wusterhausen/Dosse, Schulstraße.

296 Gießel, R., Spargelzüchter, Wusterhausen/Dosse, Kyritzer Straße.

297 Aßmus, P., Spargelzüchter, Wusterhausen/Dosse, Kyritzer Straße.

298 Wendt, H., Spargelzüchter, Wusterhausen/Dosse, Domstraße.

299 Brandt, P., Spargelzüchter, Wusterhausen (Dosse), Am See.

300 Merten, P., Spargelzüchter, Wusterhausen (Dosse), Schiffahrt.

301 Holz, Spargelzüchter, Wusterhausen (Dosse), Berliner Straße.

302 Kuhne, H., Spargelzüchter, Wusterhausen (Dosse), Am Bahnhof.

303 Lahmann, Spargelzüchter, Wusterhausen/Dosse, Berliner Straße.

304 Becker, A., Spargelzüchter, Neustadt (Dosse), Am Bahnhof.

305 Vogler, Spargelzüchter, Bartenschendorf, Post Dreetz, (Kreis Ruppin).

306 Stein, Erich, Spargelzüchter, Bartenschendorf, Post Dreetz (Kreis Ruppin).

Versammlungen:

19. 5. Jungg.-Vereinig. Cottbus. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.

19. 5. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

19. 5. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. Vorführung der Rebelungschen Radhacke durch Landershausen. Verteilung des bestellten Cellophan für Spargelverpackung. Cellophan kann sofort vom Ökmann angefordert werden.

22. 5. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg. 15.30 Uhr in Buckow (Märk. Schweiz), „Zentral-Hotel".

28. 5. Bez.-Gr. Grenzmark. 18 Uhr.

1. 6. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.

1. 6. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.

1. 6. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.

2. 6. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.

2. 6. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.

2. 6. Bez.-Gr. Neuruppin u. Umg. 20 Uhr in Eberts Gasthaus.

3. 6. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 19 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lübeck.

307 Benthin, Frau, Dora, Gbtr., Lübeck, Fackenburger Allee 92a.

Versammlungen:

19. 5. Bez.-Gr. Lübeck. Wanderversammlung nach Scharbeutz. Besichtigung des Betriebes Glöde, Scharbeutz und der Frühgemüsekulturen Kottenhöhlen b. Scharbeutz.

20. 5. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Kundgebung

über die Lage des Frühgemüseanbaues,

veranstaltet von der „Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer" und des Landesverbandes Schlesien, im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., am

Sonnabend, dem 21. Mai,

14 Uhr, bei Paschke, in **Breslau,** Taschenstraße Nr. 22.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. Vortrag: „Die Notlage der Frühgemüseanbauer, ihre Ursachen und Mittel zu ihrer Milderung". Ref.: Gartenbaudirektor Grobben-Altlangsow, Vorsitzender der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer.
3. Aussprache.
4. Annahme einer Entschließung.

Pause.

5. „Die berufliche Vertretung des schlesischen Gartenbaues bei der neugewählten Landwirtschaftskammer." Ref.: Max Tillack-Sacrau, Vorsitzender des Landesverbandes Schlesien.

Versammlungen:

18. 5. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus", „Der neue Einheitswert und seine steuerliche Auswirkung". Lellek.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Dessau.

308 Gutsmuths, Joachim, Gbtr., Scholitz, P. Dessau, Dessauer Straße 26.

Versammlungen:

28. 5. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.

1. 6. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

18. 5. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg „Theiß Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:

16. 5. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstr. 32.

18. 5. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

20. 5. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

22. 5. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 15 Uhr in Ulbersdorf, Gasth. „Zum Erbgericht".

22. 5. Bez.-Gr. Kamenz. 17 Uhr mit Damen in Kamenz, „Hutberghotel".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

19. 5. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

21. 5. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

2. 6. Bez.-Gr. Vogtland.

4. 6. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Veranstaltungen des Sommers 1932

Dienstag, den 31. Mai:

Sitzung des

Ausschusses für Bildungswesen

in **Friesdorf,** verbunden mit einer Ausstellung von Lehrmaterial;

Sonntag, den 5. Juni:

öffentliche Tagung der **Friedhofsgärtner und der Landschaftsgärtner** in **Krefeld.** Besichtigung der Krefelder Friedhöfe, Vorführung von guten und schlechten Beispielen für Grabanlagen, Besichtigung öffentlicher Grünanlagen;

Donnerstag, den 9. Juni:

Sitzung des

Steuerausschusses u. der Steuersachverständigen in **Köln.** Tagesordnung: Einheitsbewertung, Einheitssteuer.

Die Sommersitzung des **Landesverbands-Ausschusses** wird voraussichtlich am **Donnerstag, dem 28. Juli,** in **Köln** stattfinden.

Eine öffentliche Sommertagung des Landesverbandes soll mit Rücksicht auf die nachstehenden Veranstaltungen nicht abgehalten werden.

Der Reichsverband veranstaltet:

1. den **Deutschen Blumen- und Pflanzenbautag** vom **14.—15. August** in **Wiesbaden;** gleichzeitig Sitzungen der Fachausschüsse für Landschafts- und Friedhofsgärtner;
2. den **Deutschen Obstbautag am 4. Sept.** in **Bad Neuenahr.**

Zu den Veranstaltungen bitten wir die Bezirksgruppen, Gesellschaftsreisen mit verbilligten Fahrpreisen zu arrangieren.

Tarifvertrag:

Der Lohntarif ist am 30. April 1932 abgelaufen. Die bisherigen Verhandlungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Unsererseits wird eine erhebliche Senkung der Löhne gefordert. Vorläufig bitten wir, den Mitgliedern zu empfehlen:

a) die Arbeitsverhältnisse ordnungsmäßig zu kündigen,

b) neue Löhne betriebsweise zu vereinbaren.

Hierbei ist besonders auf eine weitere Angleichung der Landschafterlöhne an die Löhne des Erwerbsgartenbaues hinzuwirken.

Schröder.

Versammlungen:

1. 6. Bez.-Gr. Aggertal. 14,30 Uhr in Gummersbach. (Treffpunkt Gärtnerei Clever.)

1. 6. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".

1. 6. Bez.-Gr. Niederbergische.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Emscher.

309 Wiggermann, Erich, Gmbtr. u. Lgtn., Recklinghausen, Hertener Str. 201.

Bez.-Gr. Westfalen-Süd.

310 Hubbe, Heinrich, Gmbtr. u. Gbtr. (Inh. d. Fa. Wilh. Franz), Neuenrade, Werdohler Straße.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

17. 5. Bez.-Gr. Ur[illegible]aintaunus. In Ffm.-Höchst, [illegible] „Post".

1. 6. Bez.-Gr. Fra[illegible]furt/Main. 19 Uhr in Ffm., Brauerei Schneider, Kl. Kornmarkt.

4. 6. Bez.-Gr. Taunus.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:

21. 5. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

2. 6. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Allgäu.

311 Bensch, Ernst, Gbtr., Gmbtr., Lgtn., Lindau-Bodensee-Hoyren.

312 Weber, Hermann, Gmbtr., Lindau (Bodensee), Holderegggen.

313 Rommel, Albert, Gbtr., Nonnenhorn, Str. 38.

314 Pfeffer, Oskar, Otto, Gbtr., Wasserburg a. Bodensee.

Versammlungen:

2. 6. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Speyer.

315 Fischer, Emil, Gmbtr., Speyer, Mittelkämmererstraße 13.

316 Franck, Hermann, Gmbtr., Speyer, Wormserlandstraße 94.

317 Gauweiler, Gustav, Adolf, Gbtr., Nieder-Lustadt, Post Lustadt, Haus Nr. 182.

318 Meinhardt, Jean, Gbtr., Speyer, Grüner Winkel.

319 Velten, Maximilian, Gbtr., Lgtn., Speyer, Wormserlandstraße 86.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberschwaben.

320 Schnaitl, Friedrich, Gbtr., Gerbertshaus, Post Tettnang.

Bez.-Gr. Stuttgart.

321 Schmauk, Wilhelm, Gbtr., Köngen (Württbg.), Zeppelinstraße.

Höhere Erträge durch Fräskultur

Siemens-Kleinfräse

Auf gefrästem Boden wachsen die Pflanzen schneller und besser als auf ungefrästem Land. Deshalb zur Bodenbearbeitung nur die

Siemens-Kleinfräse 5 PS

oder die

Simar-Lichtfräse 2,5 PS

Auskunft durch den zuständigen Stützpunkt oder durch die

SIEMENS & HALSKE AG

Abteilung Fräsen, Berlin-Siemensstadt

SIEMENS

Fr. 063

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Otto Majuntke, Jirlau, Bez.-Gr. Waldenburg.
Albert Sasse, Stolp, Bez.-Gr. Stolp.
Georg Wölfle sen., Augsburg, Bez.-Gr. Augsburg.

Am 4. Mai 1932, 14,30 Uhr, starb nach kurzer Krankheit unerwartet der Domänenpächter Dr. e. h. **Arthur Schurig,** Marke, im Alter von fast 63 Jahren. — Der deutsche Gartenbau verliert in ihm einen eifrigen Förderer insbesondere seiner auf technischem Gebiet liegenden Arbeiten. Ueber sein Lebenswerk werden wir in einer der nächsten Nummern näheres bringen.

Nach längerem, schwerem Leiden starb am 4. April der Gärtnereibesitzer **Richard Hampel** aus Hindenburg, fern von seinem Betriebe, in Lindewiese, wo er noch im letzten Augenblick Heilung suchte; seine Hoffnung war leider vergeblich. — Er war uns stets ein lieber Kollege, ein gerader, aufrichtiger Charakter, der stets für die Interessen des Berufes mit warmem Herzen und seiner ganzen Kraft eingetreten ist. — Die Bez.-Gr. „Oberschlesischer Industriebezirk" verliert in ihm ihren langjährigen Kassierer. Dieses verantwortungsvolle Amt verwaltete er fast 22 Jahre zur vollsten Zufriedenheit. Richard Hampel war nicht nur in Gärtnerkreisen bekannt und geschätzt, auch in Hindenburg war er eine beliebte, bekannte und geachtete Persönlichkeit. Dies zeigte so recht das letzte Grabgeleit; nicht nur die Kollegen waren in stattlicher Zahl gekommen, um unsern lieben Richard auf seiner letzten Fahrt zu begleiten, auch die Gärtnerfachklasse war mit ihren Lehrern und dem Direktor der Berufsschule erschienen. — Eine unabsehbare Menge, viele Vereine mit ihren Fahnen, begleiteten den teuren Toten zu seiner letzten Ruhestätte. Auf demselben Friedhof, den er einst zwölf Jahre lang verwaltete, wurde er nun zur letzten Ruhe gebettet. — In der Bezirksgruppe aber wird Richard Hampel stets in gutem Andenken weiter leben als guter, treuer Kollege, der, solange er gesund war, bei keiner Versammlung und Veranstaltung fehlte. In der Geschichte der Bezirksgruppe „Oberschlesischer Industriebezirk" ist der Name Hampel für immer verzeichnet und wird noch den späteren Generationen als gutes Beispiel dienen. Er war einer unserer Besten. Leicht sei ihm die Erde; er ruhe in Frieden.

Saulich, Obmann, Mikultschütz.

Am 5. April verschied plötzlich und unerwartet unser Mitglied **Richard Keil,** Schkeuditz. Seit Gründung unserer Bez.-Gr. (1909) und vorher in der Gr. Leipzig war er Mitglied. Längere Zeit betätigte sich der Verstorbene im Vorstande als Schriftführer. Er war regelmäßiger Besucher unserer Versammlungen und immer durch gute Ratschläge und Aufklärungen ein sehr beliebter Freund und Kollege. Das bewies auch die große Beteiligung beim letzten Gange zur ewigen Ruhe. Wir werden ihm immer ein freundliches Andenken bewahren.

H. Engler, Obmann, Bez.-Gr. Schkeuditz u. Umg.

*

Professor Otto Schindler

kann im Frühjahr 1932 nicht nur auf eine 40jährige Berufstätigkeit zurückschauen, sondern auch auf eine 10jährige Leitung der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz bei Dresden, deren Mitschöpfer er ist, nachdem er vorher 10 Jahre lang die Höhere Gärtnerlehranstalt in Proskau geleitet hatte. Schindler wurde am 12. Juli 1876 in Frankenthal (Pfalz) geboren, absolvierte die Geisenheimer Lehranstalt und war nach Obstbauwanderlehrtätigkeit im Regierungsbezirk Wiesbaden bis 1911 Vorsteher der Obstbau-Abteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Der Beruf dankt Professor Schindler außerordentlich viel auf organisatorischem, erzieherischem, züchterischem und fachwissenschaftlichem Gebiet.

Schon frühzeitig gehörte Schindler dem Vorstand des Pomologen-Vereins bzw. der Deutschen Obstbau-Gesellschaft an. Seine organisatorischen Fähigkeiten stellte er dann ganz in den Dienst der großen Zusammenschlußbestrebungen der Jahre 1920/24, die schließlich mit der Schaffung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues gekrönt wurden. So war es selbstverständlich, daß er von der Berufsorganisation aus in ihren Hauptvorstand bzw. Hauptausschuß gewählt wurde.

Schindler gab vor dem Kriege die Anregung, bei den Landwirtschaftskammern Gärtnerei-Ausschüsse einzurichten und durch diese einheitlich das gärtnerische Lehrlingswesen (Gehilfenprüfung, Lehrwirtschaftenanerkennung) zu regeln. Der Ausbau des höheren gärtnerischen Ausbildungswesens und besonders die Ausbildung der Gartenbaulehrer wurde von ihm vor allem gefördert. Nicht nur seine leitende Tätigkeit an den Lehranstalten in Proskau und Pillnitz bot ihm reichliche Möglichkeit, das Ausbildungswesen stark zu beeinflussen, sondern auch seine führende Mitarbeit in der Abteilung für Ausbildungswesen des Reichsverbandes.

Auf züchterischem Gebiet ist Schindler besonders durch seine Erdbeerzüchtungen weithin bekannt geworden, von denen die Sorte „Oberschlesien" heute für jeden Beerenobstzüchter unentbehrlich geworden ist.

Schindlers fachwissenschaftliche Arbeiten befassen sich vor allem mit dem Studium der Wurzelentwicklung und der Unterlagen für Obstgehölze. Ein in Kürze herauskommendes Sonderheft über „Obstunterlagen" der Monatszeitschrift „Der Obst- und Gemüsebau" wird Gelegenheit bieten, in diese Arbeiten Einblick zu nehmen.

Am 3. Juli 1932 beabsichtigt die Staatslehranstalt in Pillnitz ihr 10jähriges Jubiläum zu feiern. Der Beruf hat allen Anlaß, dann auch ihrem Direktor den Dank für seine vielseitige Arbeit für den Beruf abzustatten. Dr. E.

Am 1. April 1932 konnte unser lieber Berufskollege **Max Rudloff,** Arnstadt seien 60jähriges Berufsjubiläum feiern. — Am 1. April 1872 begann er seine Lehrzeit in Gotha, 1875 besuchte er die Fachschule in Bonn am Rhein. Als Gehilfe arbeitete er in Ruhla, Arnstadt und Bonn am Rhein. Von 1880 bis 1883 war er Obergärtner in der Orangerie in Gotha und dann anschließend Obergärtner der Fa. C. G. Möhring, Arnstadt. Am 1. Mai 1888 machte sich Rudloff selbständig und übernahm am 1. Juli 1900 einen Teil des Betriebes der Fa. C. G. Möhring. — Am 1. Mai 1929 hat er im Alter von 71 Jahren einen neuen Gartenbaubetrieb gegründet. So hat unser Max Rudloff ein sehr bewegtes Leben geführt, aber der Mut und die Kraft zu neuem Schaffen ist ihm immer geblieben. Wir verehren in unserem Max Rudloff einen liebenswürdigen, trotz seiner vielseitigen Kenntnisse bescheidenen Kollegen, dem wir zu seinem 60jährigen Berufsjubiläum alles Gute für die Zukunft wünschen. Im vorigen Jahre konnten wir ihm anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Landesverbandes Thüringen die Ehrenurkunde verleihen. Ein herzliches „Glück auf" zu weiteren Erfolgen!

Am 1. April 1932 konnte noch ein anderes Mitglied unseres Verbandes, unser lieber Kollege **Karl Roß** in Gerstungen an der Rhön in Thür. sein 50jähriges Berufs- und sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Am 1. April 1882 begann seine Lehrzeit bei der Fa. Gumper in Stuttgart. Dann schlossen sich die Gehilfenjahre an. Wir finden ihn 1885/86 bei Lehmann, Dessau, 1886/87 bei Römer in Berlin, 1887/88 bei Hausmann, Stuttgart, als Obergärtner, 1889/1907 bei Bachmann, Eisenach. Am 1. April 1907 machte er sich in Eisenach selbständig, um sich nach einigen Jahren in Gerstungen an der Rhön anzusiedeln. — Zäh und unermüdlich als echter Sohn seiner schönen schwäbischen Heimat hat er sein ganzes Leben geschafft und gearbeitet und sich durchzusetzen gewußt, wenn auch manche Unglücksfälle ihn nicht verschont haben. Daß er in seiner neuen Heimat hochgeachtet ist, beweisen die vielen Ehrenämter, die man ihm übertragen hat. So wünschen wir unserem lieben Mitgliede Karl Roß alles Gute für die Zukunft, womit wir herzliche Glück- und Segenswünsche verbinden. Der Landesverband Thüringen hat ihm zu seinem doppelten Jubiläum seine Ehrenurkunde verliehen. Koch, Saalfeld.

Der am 18. November 1867 in Celle geborene Gärtnergehilfe **Heinrich Wohlbruch,** Celle, Schulstraße 2, ist am 11. April d. Js. 50 Jahre im Gärtnerberuf tätig. Er arbeitete vom 11. April 1882 bis 5. April 1918 im Gartenbaubetrieb von A. F. Meier u. Söhne, Celle, zunächst als Lehrling, dann als Gehilfe. Nach Auflösung dieser Gärtnerei ist er seit dem 7. April 1918 bei unserem Mitglied Richard Kohlberg, Friedhofs- und Gartenbaubetrieb, Celle, tätig. Sein Fleiß, Ehrlichkeit, bescheidenes Wesen, liebenswürdiges Entgegenkommen und stete Hilfsbereitschaft seinen Mitmenschen gegenüber haben ihm überall Achtung verschafft.

Emil Richter, Celle.

Bücherschau

Wuchsformen höherer Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung der Stauden. Von Professor Dr. Albert Voigt, Studienrat i. R., Hannover. Preis 2,50 Rm., im Abonnement 2,— Rm. (Ist gleichzeitig Heft 4 einer Reihe von Arbeiten, die unter dem Sammelnamen „Wissenschaft und Technik des Gartenbaues" in zwangloser Folge und in sich völlig abgeschlossen erscheinen.)

Dieses Heft enthält für die botanisch interessierten Gärtner, vor allem aber für die Gartenbaulehrer, vielerlei Anregungen über die unterschiedlich angewendete Terminologie der Wurzel- und Sproßteile von Farnen und Blütenpflanzen. Es regt zum Nachdenken und genauen Beobachten der Pflanzenwelt an, doch setzt es dazu eine Reihe von Kenntnissen voraus, die heute dem Gärtner im allgemeinen nicht zu eigen sind. Aus welchen Werken man sie erwirbt, ist in jedem einzelnen Fall angegeben. Somit wird das Heft zum Literaturweiser der im Titel angesprochenen Materie.

Für einen gelegentlichen Neudruck wäre zu empfehlen, daß die auf Seite 2 gewählte Numerierung in der Tabelle im Text in gleicher Folge beibehalten bliebe. Der plötzliche Zahlenwechsel verwirrt. Eine Reihe langer Sätze vertragen Vereinfachungen zur Erhöhung des Verständnisses. Ebenso wären für die einzelnen Kapitel 3 bis 6 Voranstellungen der gemachten Voraussetzungen in Tabellenform wünschenswert, um das Heft einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen, dem das Quellenstudium versagt ist. R. Z.

Folgende neuerschienene Bücher gingen bei uns ein:

Die deutsche ländliche Siedlung. Herausgegeben im Preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. 2. Auflage. 222 Seiten. Preis 5,40 Rm.

Der praktische Siedler, Winke für den Selbstbau kleiner und mittelgroßer Siedlungshäuser. Von E. Walther Vogelsang. 60 Seiten und viele Abbildungen. Preis 1,50 Rm.

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 4 | Schriftleitung: O. Goetz | 12. Mai 1932

Soll man zur Schorfbekämpfung des Kernobstes Schwefelkalkbrühe oder Kupferkalkbrühe verwenden?

In Heft 8/1931 des „Praktischen Wegweiser im Obst- und Gartenbau" setzt sich Professor Osterwalder-Wädenswil auf das Allerentschiedenste für eine Spritzung der Kernobstanlagen mit Schwefelkalkbrühe ein.

Auch in Deutschland wird seit etlichen Jahren von verschiedener Seite zur Schorfbekämpfung des Kernobstes nur noch Schwefelkalkbrühe und nicht mehr wie bisher Kupferkalkbrühe empfohlen! Nun ist aber nach meinem Dafürhalten bei der Empfehlung von Schwefelkalkbrühe gegen Schorf — falls man keine Fehlschläge erleben will — unbedingt größte Vorsicht am Platze. Wenn auch in Deutschland hier und da durch eine derartige Spritzung gute Erfolge erzielt sein mögen, so dürfen dieselben in keinem Fall verallgemeinert werden; denn was für diese oder jene obstbautreibende Gemarkung zutreffen mag, braucht noch lange nicht für all die anderen Obstbaugebiete unbedingt Gültigkeit zu haben. Ganz ähnlich wie bei der Bekämpfung zahlreicher anderer Pilzkrankheiten, sollten auch bei der vorbeugenden Spritzung gegen Schorf die lokalen Witterungsverhältnisse — insbesondere die Niederschlagsmengen im Laufe der Vegetationsperiode (Tau und Regen) — Berücksichtigung finden. Das verschieden starke Auftreten des Schorfes in den einzelnen Obstbaugebieten hängt keinesfalls nur von der verschiedenen Anfälligkeit der angebauten Sorten ab, es wird vielmehr auch von den jeweiligen Niederschlagsmengen beeinflußt. Hierdurch wird nun aber nicht nur das raschere Umsichgreifen des Pilzes begünstigt, sondern Epidermis und Cuticula der Blätter und Früchte, die infolge der stagnierenden Luftfeuchtigkeit weniger stark ausgebildet sind, setzen dem eindringenden Pilz geringeren Widerstand entgegen. Aus diesem Grunde ist auch in den regenreichen Obstbaugebieten der Haftfähigkeit der Spritzbrühe besonders große Bedeutung beizumessen. Denn je geringer die Haftfähigkeit ist, um so rascher ist das Mittel wieder von den zu schützenden Blättern und Früchten abgewaschen, die dann erneut der Infektion des Schorferregers preisgegeben sind. Daß nun aber die Haftfähigkeit der Schwefelkalkbrühe sehr viel geringer ist, als die der Kupferkalkbrühe, dürfte allgemein bekannt sein. Durch Zusätze verschiedenster Art wurde eine Steigerung der Haftfähigkeit zu erreichen versucht, doch sind die hierauf gesetzten Hoffnungen, wie Osterwalder in obengenanntem Heft selbst hervorhebt, bisher nicht erfüllt worden. Will man also mit Schwefelkalkbrühe die fungizide Wirkung der Kupferkalkbrühe gegen Schorf erreichen, so ist dies nur durch eine Erhöhung der Zahl der Spritzungen möglich. Osterwalder empfiehlt dementsprechend im Laufe des Sommers 5—6 derartige Spritzungen durchzuführen! Auf Grund eigener Erfahrungen in der Pfalz glaube ich aber kaum, daß hier auch nur ein einziger obstbaulicher Betrieb zu finden wäre, der in der Lage ist, seine Kernobstanlagen im Laufe der Vegetationsperiode 5—6mal zu behandeln. Abgesehen von den gewaltigen Mehrkosten, die der Obstbau derzeit keinesfalls zu tragen imstande ist, wird der Obstzüchter auch kaum die nötige Zeit für ein so häufiges Spritzen aufbringen können. Gelänge es, die Obstzüchter der Pfalz geschlossen für eine Vorfrühlings-, Frühlings- und Frühsommerspritzung zu gewinnen, so wären wir in der Erzeugung von Qualitätsobst durch sachgemäße Schädlingsbekämpfung ein sehr gutes Stück weiter.

Aber allein schon die allgemeine Durchführung der Vorfrühjahrs- und Frühjahrsspritzungen stoßen mancherorts auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten! Und ganz ähnlich dürften wohl auch die Verhältnisse in den anderen obstbautreibenden Gebieten Deutschlands liegen.

Aber neben einer sehr viel geringeren Haftfähigkeit zeichnet sich die Schwefelkalkbrühe noch durch eine weitere unliebsame Eigenschaft aus — sie greift die Spritzen, soweit diese innen nicht verzinnt oder verbleit sind, sehr stark an. Durch sofortiges mehrfaches Ausschwenken der Spritzen nach Verwendung von Schwefelkalkbrühe kann dem schädigenden Einfluß derselben immerhin in gewisser Weise vorgebeugt werden.

Neben der Vorfrühlingsspritzung (z. Zt. des Knospenschwellens) — von deren allgemeinen Durchführung der Erfolg der Schorfbekämpfung wesentlich mit abhängt — sollte vor allem die Frühlingsspritzung (unmittelbar nach Abwerfen der Blütenblätter) und die Frühsommerspritzung (etwa 3—5 Wochen nach der Frühlingsspritzung) von jedem Obstzüchter mit allergrößter Sorgfalt vorgenommen werden. Zur Frühlings- und Frühsommerspritzung verwende man aus den oben angeführten Gründen kupfer- bzw. kupferarsenhaltige Spritzbrühen. Bei richtiger Herstellung der Brühen und sachgemäßer Spritzung der Bäume, wird man in den allermeisten Fällen mit diesen zwei Spritzungen während der Vegetationszeit auskommen.

Was nun die Wahl des zu verwendenden Mittels anbelangt, so wird wohl meist neben der Wirksamkeit des Mittels, auch der Preis hierfür mitbestimmend sein. Unter Zugrundelegung der für den Monat Juni 1931 gültigen Preise (in der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft zu Neustadt/Hdt.) sei nachstehende Kostenaufstellung für einige der wichtigsten Schorfbekämpfungsmittel gebracht. Auch wenn der Preis für die einzelnen Mittel im Laufe der letzten Zeit erheblich gesenkt worden ist, so dürften diese Zahlen dem einen oder anderen Obstzüchter recht erwünscht sein — zumal er jederzeit an Hand der eingeforderten Preise in ähnlicher Weise selbst die Kosten für die einzelnen Mittel errechnen kann.

Tabelle Nr. 1

100 kg des Mittels:	Kosten in Rmk.	reichen f. d. Bestände		10 000 d. Bz. kosten:	
		Winterkonzentr.	Sommerkonzentr.	Winterkonzentr.	Sommerkonzentr.
Schwefelkalkbrühe	24	500	5000	480	48
Solbar	110	3300	—	330	—
Kupfervitriol	45	5000	10000	90	45
Kupferkalk-Wacker	76	5000	10000	152	76
Rosprasit	145	—	10000	—	145
Kupfervitriol + 40 kg Arsen Spies	139	—	10000	—	139
Kupferkalk-Wacker + 40 kg Arsen Spies	170	—	10000	—	170
Schwefelkalkbrühe + 40 kg Arsen Spies	118	—	—	—	142

Tabelle Nr. 2

Je Hochstamm werden benötigt an Spritzbrühe:	Kosten des Spritzmittels in Pfennigen und Boxen je Spritzung								
	Schwefelkalkbrühe	Solbar	Kupferkalkbrühe	Kupferkalk-Wacker	Rosprasit	Kupferkalkbrühe + Schwefelpräp. Spies	Kupferkalk-Wacker + Schwefelpräp. Spies	Schwefelkalkbrühe + Schwefelpräp. Spies
im Winter etwa 10 l	48	33	9	15	—	—	—	—
im Sommer etwa 20 l	10	22	9	15	29	28	34	29

Dr. H. Kordes, Neustadt/Haardt.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Erforschung der Lebensweise der Kohlerdflöhe und augenblicklicher Stand der Bekämpfungsmöglichkeit

Die Lebensweise der Kohlerdflöhe ist in großen Zügen bekannt: Im zeitigen Frühjahr erscheinen die Käfer aus ihren Ueberwinterungsplätzen und beginnen sofort an den Jungpflanzen aus der Kreuzblütlerfamilie zu fressen. Bei warmem, trockenem Wetter fallen ihnen Kohl-, Radies- und dergl. Auslaaten vielfach zum Opfer. Sie legen dann Eier ab, meist in die Erde; die aus ihnen schlüpfenden Larven ernähren sich im allgemeinen von Pflanzenwurzeln, ohne viel Schaden zu tun, verpuppen sich nach einigen Wochen und werden nach einigen weiteren Wochen wieder zu Erdflohkäfern.

Mannigfaltigkeit bringt in dieses Entwicklungsbild die Tatsache, daß wir mit vier oder fünf verschiedenen Kohlerdflohartenzu rechnen haben. Eine davon, der große gelbstreifige Kohlerdfloh, legt z. B. die Eier nicht in die Erde, sondern an Pflanzen ab, und die Larven leben im Innern der Blätter. Das ist aber für die Praxis nicht weiter wesentlich. Bedeutsamer ist dagegen, daß die einzelnen Arten offenbar verschiedene Ansprüche an Klima und Gestaltung der Landschaft stellen. Demnach haben wir in verschiedenen Gegenden jeweils andere Arten als Hauptschädlinge zu erwarten, und da sie sich in ihren Ueberwinterungsgewohnheiten, ihrem Erscheinen im Frühjahr und ihrer Entwicklung unterschiedlich verhalten, wird die Art und Weise, wie man durch Kulturmaßnahmen größere Schäden verhüten kann, auch nicht überall die gleiche sein. Ueber alle diese Dinge ist noch recht wenig bekannt. Es wird Zeit, Erhebungen darüber anzustellen, und um diese vorwärts zu bringen, ist es wünschenswert, wenn von recht vielen Stellen seitens der Presse Untersuchungsmaterial eingesandt wird. **Bei Auftreten von Erdflöhen wären dazu möglichst mehrmals im Jahre größere Mengen davon, in Spiritus oder Formalin aufbewahrt, an die Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt in Kitzeberg bei Kiel zu senden.** Sie werden dort auf ihre Artzugehörigkeit untersucht werden, und so werden wir hoffentlich bald über die Verbreitung der verschiedenen Kohlerdflohartenin Deutschland im klaren sein und in der Frage der vorbeugenden Verhütung vorwärts kommen.

Bis dahin können zur Verminderung der Schäden ohne besondere Aufwendung nur allgemein Kulturmaßnahmen zur Förderung von Aufgang des Samens und Wachstum der Pflanzen empfohlen werden, vor allem frühzeitiges und reichliches Hacken; denn je feiner und krümeliger der Boden ist, desto weniger wohl fühlt sich der Erdfloh.

Darüber hinaus bleibt bei dem heutigen Stand der Kenntnisse direkte Bekämpfung nötig. Alle Fangvorrichtungen haben den Nachteil, daß sie bei trockenem Wetter ständig in Betrieb sein müssen, da sonst bei noch so großer Beute die Erdflöhe doch immer von neuem zuwandern. Auch die abschreckenden Mittel wie die alten Hausmittel: Kalk, Asche, Ruß, Sägespäne, Thomasmehl sind nur begrenzt wirksam; sobald sie durch Regen oder Wind entfernt sind, beginnt der Fraß ungehemmt von neuem. Am besten in ihrer Wirkung sind chemische Spritz- und Stäubemittel, welche die Erdflöhe abtöten, z. B. Tabakbrühen. Der Deutsche Pflanzenschutzdienst hat eine Reihe von Handelsmitteln mehrfach geprüft und bezeichnet zurzeit als wirksam (nach dem Alphabet geordnet): Eltatin, Nikoto, Parastol-Erdflohpulver, Polvo, Pomona, Querlia-Pulver, Sinaphit und Vinuron.*) Bezugsquellen können vom Verfasser und der Abteilung für Pflanzenschutz des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues nachgewiesen werden. Nicht durchgeführt ist bisher die Prüfung dieser Mittel auf die Wirtschaftlichkeit, d. h. auf das Verhältnis der Wirkung zum Verbrauch und Preis des Mittels. Entsprechende Untersuchungen sind im Gange und werden hoffentlich auch hierüber bald Klarheit schaffen.

Dr. H. Bremer, Aschersleben.

*) Vgl. Merkblatt 8 des Deutschen Pflanzenschutzdienstes, erhältlich bei der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19, und den amtlichen Pflanzenschutzstellen. Preis 10 Pfg., bei Abnahme größerer Mengen weniger.

Wirkung verschiedener Faktoren auf die Qualität frischen Spargels *)

Kalifornien führt große Mengen frischen Spargels nach dem Osten (New-York usw.) in Kühlwagen aus; oft wird der Spargel auch noch vorgekühlt. Bevor man den Spargel versendet, wird er in fertigen Bündeln (etwa 20,5 cm lang) in flachen Pfannen mit Wasser untergebracht, die außerdem noch öfters mit Eis gekühlt werden; dann wird er in Pergamentpapier eingepackt, wobei die unteren Enden mit etwas feuchtem Moos bedeckt werden.

Um die Veränderungen, die der frische Spargel einige Tage nach dem Schnitt erleidet, feststellen zu können, wurden verschiedene Versuche in der „Agricultural Experiment Station in California" angestellt, die folgende Ergebnisse ergaben:

1. Spargelstangen, stehend ins Wasser eingetaucht (etwa 1 cm tief) nehmen beim Lagern an Gewicht zu, und zwar am stärksten in den ersten 24 Stunden. So ist z. B. die Gewichtszunahme bei 1° C am ersten Tag 4,6%, am zweiten 1,1% und am dritten 0,8%. Bei 5° C betragen die entsprechenden Werte 6,6%, 1,1% und 0,9%, und bei 15° C 11,0%, 2,3% und 0,7%.

2. Dieselben Stangen verlieren zur gleichen Zeit an Zucker, der ungefähr 24,9% der Trockensubstanz beträgt; der Verlust ist bei 1° C minimal, jedoch bei 5° C beträgt er schon nach 24 Stunden 8,1%, nach 96 Stunden 23,4% des ursprünglichen Zuckergehaltes. Bei 13° C sind die entsprechenden Verlustwerte 15,1% und 29,6%. Der Zucker und im allgemeinen die reduzierenden Stoffe gehören aber nur zu einer Gruppe der Verbindungen, die den Geschmack des Spargels beeinflussen; dazu kommen noch verschiedene Aether, Glycoside, Amino-Säuren und Eiweißstoffe, die unzweifelhaft ebenfalls am Gehalt abnehmen.

3. Der Gehalt an Faserstoff („Crude fiber") chemisch bestimmt, kann als Grad der Zähigkeit des Spargels dienen. Der ursprüngliche mittlere Gehalt an Faserstoff in frisch geschnittenen Spargelstangen beträgt 8,9% der Trockensubstanz; beim Aufbewahren mit unteren Enden im Wasser steigt dieser Gehalt schon nach 24 Stunden bei 1° C um 4,1%, bei 5° C um 18,7%, bei 13° C um 26,4%, bei 25° C um 34,8% des ursprünglichen Gehalts; noch stärker erfolgt die Verholzung in nachfolgenden Tagen.

Mikroskopisch wurde die Anzahl der verholzten Zellen in den Gefäßbündeln mittels zahlreicher Beobachtungen der Schnitte durch den oberen, mittleren und unteren Teil der 20,5 cm langen Stange bestimmt. Die mittlere Zahl solcher Zellen betrug sofort nach dem Schnitt in den Köpfen 9, in der Mitte der Stange 11,5, in den Enden 17,0. Beim Lagern bei 1° C stiegen diese Zahlen nach 24 Stunden auf 10,8, 15,0 und 25,0; bei 5° C auf 12,8, 20,6 und 23,6; bei 13° C auf 12,6, 26,2 und 41,6. Der Verholzungsprozeß wurde auch an folgenden Tagen nicht aufgehalten, besonders bei höheren Temperaturen (5° und 13° C) in mittleren und unteren Teilen der Spargelstangen.

4. Spargelstangen, die trocken aufbewahrt werden, selbst wenn sie auf Eis liegen, oder sich in verschlossenen Behältern bei 5—7° C befinden, verlieren 2—5% ihres Gewichts.

Die erhaltenen Ergebnisse zeigen, daß der frisch geschnittene Spargel so rasch wie nur möglich an den Verbraucher oder zur Verarbeitung gelangen muß; wird er aufbewahrt, so soll dies bei sehr niedrigen Temperaturen (1—2° C) geschehen, denn die Temperatur bedingt die unerwünschte Veränderung des Spargels noch mehr, als die Dauer der Aufbewahrung (1—3 Tage). Am stärksten finden die unerwünschten Veränderungen in den ersten 24 Stunden statt, und zwar geht der Verholzungsprozeß besonders an den mittleren und unteren Teilen der Stangen sogar bei 1° C wenn auch langsam, doch stetig vor sich.

A. M. Rabinowitsch, Freiburg i. Br.

*) Bisson, Jones and Robbins. Factors influencing the quality of fresh asparagus.

Gewichtsverluste bei Tomaten nach der Ernte

Neben dem durchgeführten Versuch zu Spinat, über den in Nr. 1 dieser Beilage vom 26. 11. 31 berichtet wurde, kam in der Versuchswirtschaft für Gemüsebau der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Calbe (S.) noch ein eingehender Versuch zu Tomaten zur Durchführung, über den wie folgt zu berichten ist:

Von vornherein mußte angenommen werden, daß der Gewichtsschwund bei Tomaten nicht sehr groß sein kann, zumal nicht in den ersten Tagen nach der Pflücke. Der Versuch zu dieser Gemüseart wurde im Freien im Schatten, in einem sonnigen Raum und einem guten Obstkeller durchgeführt. Verwendet wurden: 1. reife und 2. halbreife Früchte der Sorte „Bonner Beste", die am 29. August 1931 geerntet und eingelegert wurden.

Das Ergebnis ist in der folgenden Uebersicht wiedergegeben:

Versuch	Wo gelagert	Durchschn. Einzelgew. der eingelagerten Früchte	Gewichtsverlust in Prozenten am					
			31.8.	1. 9.	2. 9.	3. 9.	5. 9.	8. 9.
1. reife Früchte	a) im Freien im Schatten	62,3 gr	0,8	0,8	2,68	3,21	3,55	4,55
	b) im geschloß. Raum	66,3 gr	1,64	1,64	5,25	5,91	8,07	9,7
	c) im Keller	84,6 gr	0,92	0,92	3,54	3,68	3,41	4,73
2. halbreife Früchte	a) im Freien im Schatten	69,8 gr	1,51	1,78	2,62	3,02	3,54	4,33
	b) im geschloß. Raum	83,5 gr	1,66	2,13	2,60	5,12	6,12	7,98
	c) im Keller	75,6 gr	0,93	0,66	3,11	2,32	3,11	3,84

Der Versuch hat zum Ergebnis gehabt, daß

1. der Gewichtsschwund bei den Lagerungen im Freien und im Keller praktisch gleich ist,
2. der Gewichtsschwund bei ganz reifen und halbreifen Früchten annähernd gleich ist,
3. bei der Lagerung im geschlossenen Raum der Gewichtsschwund doppelt so groß ist wie bei den beiden anderen Lagerungen,
4. bis zum 4. Tage der Schwund rund 3% beträgt bei den Lagerungen a und c.

Es wird in der Praxis selten vorkommen, daß Tomaten, wie im Versuch, 10 Tage gelagert werden, höchstens dann, wenn noch nicht halbreife Früchte geerntet und versandt werden. Und selbst bei einer so langen Lagerung ist nur ein Schwund von noch nicht einmal 4,5% zu verzeichnen.

N. Nicolaisen, Calbe a. S.

Obstsorten und Anbaufragen

Von Zeit zu Zeit kann man in fast allen gärtnerischen Fachblättern Artikel lesen, in denen diese oder jene neue Obstsorten, die in Amerika oder sonstwo im Anbau sind, auch hier bei uns zum Anbau empfohlen werden. Ob mit diesen Hinweisen den notleidenden Obstbauern geholfen werden kann, möchte ich stark bezweifeln.

In der beispiellosen wirtschaftlichen Not, in der sich der deutsche Obstbau gerade jetzt befindet, ist es nach meiner Auffassung Unfug, wenn berufene Stellen, wie Landwirtschaftskammern usw. in ihren Organen Geld, Zeit und Platz bereitstellen, um neuen und fremden Obstsorten das Wort zu reden, und den Anbauer damit immer wieder verleiten, Zeit und Geld zu opfern.

Wir sind doch wirklich im deutschen Vaterlande mit Obstsorten reichlich gesegnet; wie oft muß man feststellen, daß die unmöglichsten Sorten in viel unmöglicheren Gegenden gepflanzt werden, wo der betreffende Anbauer wohl sein Geld für die Anpflanzung les ist, aber nie irgend eine Rente erzielen kann.

Es müßte doch Allgemeingut geworden sein, nur die Obstsorten anzupflanzen, die in die Gegend passen, das heißt, wo ohne große Künstelei die Obstsorten freudig wachsen, keinen Krankheiten unterliegen, die mit allen möglichen Mitteln und Apparaten bekämpft werden müssen, und die, wenn angewendet, zu allererst und zu oft leider nur dem Verkäufer oder Hersteller helfen.

Eine Gesundung des deutschen Obstbaues kann ich mir nur so vorstellen, daß, wenn einmal eine Obstsorte nachgewiesenermaßen alljährlich auf ihrem Standort Ernten in vorzüglicher Qualität bringt, dafür Sorge getragen werden muß, daß diese Sorte in möglichst großem Umfange zum Anbau empfohlen wird. Dann würden wir wohl endlich dahin kommen, daß der deutsche Großhandel auf deutsches Obst zurückkommt, weil er weiß, daß er in der oder jener Gegend große Mengen von einer Sorte kaufen und darin sein Geschäft machen kann.

Ferner halte ich es für nicht zeitgemäß und noch viel weniger nutzbringend für Obstzüchter, wenn von Seiten der Landwirtschaftskammern das heutige so beliebte System der Obstmärkte weiter verfolgt und ausgebaut wird. Man soll sich doch einmal diese Art Obstmärkte, wie sie heute aufgezogen sind, daraufhin ansehen, wer die Interessenten sind, welche Umsätze getätigt werden und wie sich der Gewinn zu den gehabten Unkosten stellt. Das beste Beispiel, wie man wirklich großzügig und gewinnbringend für die Zukunft dem deutschen Obstbau helfen und ihm weiterbringen kann, hat wohl der württembergische Obstbau im vergangenen Jahre in Stuttgart gezeigt. In diesem Sinne im ganzen deutschen Vaterlande gearbeitet, glaube ich wohl an eine bessere Zukunft für den deutschen Obstbau in unserem Vaterlande.

W. Schrader, Groß-Ottersleben bei Magdeburg.

Köderfallen für die Obstmade

Die Bekämpfung der Obstmade wird in Deutschland, abgesehen von den Fanggürteln, im Sommer nur mit Fraßgiften durchgeführt. Allerdings wird hin und wieder das Fangen der Falter mit Fanggläsern empfohlen, doch liegt es schon längst fest, daß mit den üblichen Fanggläsern, in die man Most oder Wein mit Zucker-Zusatz einbringt, kein Erfolg zu erzielen ist, weil die Apfelwickler von den gärenden Säften nicht angelockt werden. Tatsächlich kann man ja auch in den Fanggläsern fast ausschließlich größere Nachtschmetterlinge und vor allem zahlreiche Zweiflügler finden, während es zu den Ausnahmen gehört, wenn man einmal einen Wickler-Schmetterling, geschweige denn einen Apfelwickler findet. In Fanggläsern, die während vier Jahren alljährlich aufgehängt werden und die mit Wein- und Obstmost versetzt werden, fing ich bis heute noch keinen einzigen Apfelwickler!

In Amerika hat man der Frage des Apfelwicklerfanges mit Ködermitteln mehr Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet. Es stellte sich hier die interessante Tatsache heraus, daß die Apfelwickler stark gärende Säfte geradezu meiden, während sie von solchen, in denen sich die Hefen nur ganz langsam vermehren, angelockt werden. Merkwürdigerweise wurden die Schmetterlinge nicht angelockt von solchen Stoffen, deren Geruch und Geschmack der Apfelblüte bzw. den Apfelfrüchten nahe kam. Als bestes Ködermittel hat sich Zuckerrohrsirup erwiesen, besonders, wenn ihm noch etwas Natriumbenzoat zur Verhinderung der Gärung zugesetzt wurde. — Selbst mit aromatischen Essern war ein solch guter Fang, wie mit Zuckerrohrsirup nicht zu erreichen. — Diese Versuche scheinen jedoch noch nicht soweit zu sein, daß man von einer praktischen Bedeutung dieser Obstmadenfallen sprechen könnte, es sei denn, daß man, wie dies ja auch in Deutschland schon mehrere Jahre vorgeschlagen wird, Obstmadenfallen zur Kontrolle des Fluges und zur Gewinnung richtiger Zeitpunkte für die Spritzung aufstellt. (Eyer; Journ. of Ec. Ent., Jahrg. 1931/S. 908.)

Dr. Babel, Oyladen.

Bekämpfung der Kirschfruchtfliege *)

Bei der Bekämpfung der Kirschfruchtfliege ist es nötig, daß die Früchte in möglichst nicht überreifem Zustande restlos vom Baum entfernt werden. Auch die heruntergefallenen sind öfters sorgsam aufzulesen und, falls sie nicht verkauft werden, zu verbrennen oder tief einzugraben.

Die Vermehrung der Kirschfliege geschieht dadurch, daß die nicht sorgsam abgeernteten Früchte auf den Boden fallen und so der Made Gelegenheit geboten wird, sich im Erdboden zu verpuppen und für Nachkommenschaft zu sorgen.

Vorstehendes habe ich vor 45 Jahren in Fachblättern gelesen und habe damals als junger Gärtner auf einem Rittergut daraus Nutzen gezogen. Als meine Herrin klagte, daß sie seit Jahren schon keine Kirschen wegen Madigkeit verwenden könnte, bat ich, mir sämtliche Dorfkinder bestellen zu wollen.

Binnen zwei Tagen hatten 50 Kinder die Früchte von den Riesenbäumen restlos entfernt und nach zwei Jahren war die Kirschfliege vernichtet und die Früchte konnten wieder für die herrschaftliche Tafel verwandt werden.

E. Bierbach, Stockelsdorf-Lübeck.

*) Vergl. auch gleichzeitigen ausführlichen Artikel in Heft 5/1932 „Der Obst- und Gemüsebau." Schriftlg.

Aus Nah und Fern

Berlin. Durch einen Erlaß des preußischen Handelsministeriums wurden die Polizeibehörden kürzlich angewiesen, darauf zu achten, daß alle offenen Verkaufsstellen die vorgeschriebenen Firmen- und Nummerbezeichnungen führen, also Vornamen, Familiennamen und bei Frauen auch den Mädchennamen aufweisen.

Berlin. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin hat für den Obst-, Wein- und Gartenbau aufgewandt:

1897: 4 800 Rm. bei 434 000 Rm. Gesamtaufwand,
1905: 35 890 Rm. bei 871 000 Rm. Gesamtaufwand.

Die Zahlen sprechen eine beredte Sprache für Bedeutung und steigende Anerkennung des deutschen Gartenbaues.

Bielefeld. In der Landwirtschaftsschule in Bielefeld veranstaltet der Obst- und Gemüseverband für Westfalen am 26. Mai einen eintägigen Kursus über Schädlingsbekämpfung im Obst- und Gemüsebau, gelegentlich dessen auch Spritzmeister an den zur Verfügung stehenden Spritzgeräten ausgebildet werden.

Bonn. Rheinland hat zur Zeit 68 Kohlschneuen errichtet, um den heimischen Markt auch im Winter mit heimischem Dauerkohl beliefern zu können.

Schifferstadt. Der technische Ausschuß der Gemüse- und Obstzentrale e. G. m. b. H. in Schifferstadt befaßte sich kürzlich in einer gemeinsamen Sitzung mit den amtlichen obst- und gartenbaulichen Sachverständigen der Vorderpfalz und den Vorständen der örtlichen Genossenschaften mit der Aufstellung eines Anbau- bzw. Produktionsplanes für Gemüse. Unter Berücksichtigung der verschiedenen Anbauverhältnisse wurde der Anbau der verschiedenen Gemüsearten nach Art und Umfang unter die angeschlossenen Genossenschaften verteilt. Außerdem wurden Anbauversuche im Bereich der einzelnen Genossenschaften festgelegt.

Stuttgart. Im vergangenen Jahre nahm der Württembergische Landesausschuß für gärungslose Früchteverwertung Gelegenheit, sich in der Zeit vom 5. bis 14. 9. an der 4. Süddeutschen Gastwirts- und Nahrungsmittel-Messe, die von nicht weniger als 170 000 zahlenden Besuchern besichtigt wurde, ebenso wie an der vom 10. bis 18. 10. stattgefundenen Landes-Obstbau-Ausstellung anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Württembergischen Obstbauvereins zu beteiligen. Ueber dem Stand war u. a. zu lesen: „Süßmost — ein gesundes Getränk für junge Leute von 1—100 Jahren".

Trier. Die Provinzial-Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Trier veranlaßte kürzlich die Bildung eines Gemüsebau-Versuchsringes für Trier und Umgegend. Gelegentlich der Gründungsversammlung traten ihm bereits 32 Gemüsegärtner und Landwirte bei. Der Versuchsring soll sich vor allem beschäftigen mit Sortenanbau-, Düngungs- und Schädlingsbekämpfungsversuchen, ebenso wie mit der Ueberprüfung technischer Hilfsmittel. Aber auch wissenschaftliche Bodenuntersuchungen und Frostabwehrmaßnahmen sollen vorgenommen werden.

Italien. Laut Ministerialverordnung wurde ein Komitee, bestehend aus 11 Sachverständigen, eingesetzt mit der Aufgabe, sich mit Fragen der Einrichtung von Kühlanlagen zum Zwecke der Einlagerung und des Transportes der für die Ausfuhr bestimmten gartenbaulichen Erzeugnisse zu befassen.

Schweiz. In fast allen Kantonen der Nord-, Ost- und Zentralschweiz sind außer vielen kleinen und mittleren Süßmost-Mostereien mehrere Großmostereien vorhanden, die jährlich je 200 000 bis 500 000 l Apfelsüßmost herstellen. Nach einer Schätzung von Dr. Polzer hat Deutschland bisher etwa 10 größere Betriebe mit einer Einlagerungsmöglichkeit von 200 000 bis 500 000 l und ferner etwa 80 Mittelbetriebe mit 20—200 000 l neben unzähligen kleinen und kleinsten Betrieben. Die Gesamtproduktion Deutschlands schätzt Dr. P. auf mindestens 10—12 Mill. l.

Sofia. Die Ausfuhr von Obst und Gemüse wurde in Bulgarien von etwa 25 Waggons im Jahre 1926 auf 1321 Waggons im Jahre 1931 gesteigert.

Goe.

Für den Inhalt verantwortlich: O. Goetz, Berlin-Karlshorst.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 16. Juni 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 20

Die Gartenbauwirtschaft

Berlin, den 20. Mai 1932

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE V... GES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter:

Baden vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Berlin vom 25. 4 bis zum 24. 5.

Brandenburg
- Finanzamt Calau
- „ Frankfurt (Oder) - Stadt
- „ Frankfurt (Oder) - Land
- „ Nauen
- „ Neuruppin
- „ Niederbarnim
- „ Sorau
- „ Spremberg
- „ Teltow

vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Düsseldorf vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Hannover (Prov. Hannover)
- Finanzamt Göttingen-Northeim

vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Kassel
- Finanzamt Frankfurt/M. Ost
- „ Frankfurt/M. West
- „ Frankfurt/M. Außenbezirk
- „ Frankfurt/M. Höchst

vom 1. 6. bis zum 30. 6.
Alle übrigen vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Köln vom 2. 5 bis zum 1. 6.
- Finanzamt Aachen-Stadt
- „ Bonn
- „ Köln-Altstadt
- „ Köln-Nord
- „ Köln-Süd
- „ Köln-Ost

vom 17. 5. bis zum 16. 6.

Königsberg
- Finanzamt Allenstein
- „ Elbing
- „ Heinrichswalde
- „ Labiau
- „ Lötzen
- „ Marienwerder
- „ Mohrungen
- „ Osterode
- „ Rosenberg

vom 2. 5. bis zum 1. 6.
- Finanzamt Ortelsburg, Pr. Eylau

noch nicht bekannt

Magdeburg
- Finanzamt Saalkreis
- „ Torgau

vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Stettin
- Finanzamt Stettin Nord
- „ Stettin Süd
- „ Swinemünde

vom 10. 5. bis zum 9. 6.

Stuttgart noch nicht festgesetzt.

Thüringen (Rudolstadt) vom 2. 5. bis zum 1. 6. für sämtliche thür. Finanzämter.

Unterelbe (Hamburg) vom 1. 4. bis zum 30. 5.

Listen einsehen:
Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Infolge der Pfingstfeiertage erscheint diese Ausgabe einen Tag später.

Dieser Nummer liegt bei: „Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau", Nr. 4.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-12
Telephon: Andreas 5068/69

Senkung der Reichsvermögenssteuer um 20 %

Wir haben in der „Gartenbauwirtschaft" wiederholt darüber berichtet, daß wir in Gemeinschaft mit den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden seit Anfang 1931 Verhandlungen mit der Reichsfinanzverwaltung führen, um zu einer Anpassung der Einheitswerte an die tatsächlichen, nachhaltigen Ertragswerte zu kommen. Wir konnten inzwischen berichten, daß der Reichsfinanzminister sich auf Grund unserer ständigen Vorstellungen hat durch Notverordnungen vom 8. 12. 1931 bevollmächtigen lassen, eine Anpassung der auf den 1. 1. 1931 festgestellten Einheitswerte an die veränderten Wertverhältnisse mit Wirkung vom 1. 4. 1932 vorzunehmen.

Der ursprüngliche Plan, die Einheitswerte für die einzelnen Vermögensgruppen herabzusetzen, ist nach Auffassung der Reichsfinanzverwaltung technisch nicht durchführbar; ein derartiges Vorgehen würde eine völlig neue Bewertung bedeuten, die Ergebnisse dieser Neubewertung würden den Steuerpflichtigen frühestens im Jahre 1933 zugutekommen. Um schnell zu einer Steuerentlastung zu kommen, ist deshalb nunmehr durch eine Verordnung vom 12. 5. 1932 bestimmt worden, daß die Reichsvermögenssteuer einheitlich für alle Vermögensarten um 20 vom Hundert zu senken ist. Diese Ermäßigung der Vermögenssteuerzahlungen gilt erstmalig für die am 15. 5. fällig gewesene und auf den 20. 5. verlegte Vermögenssteuerrate.

In einer Pressenotiz, die das Reichsfinanzministerium herausgegeben hat, wird bezüglich der Zahlung der Vermögenssteuer folgendes vermerkt:

„Hinsichtlich der am 20. Mai 1932 fälligen Vermögenssteuerrate ist folgendes zu beachten:

1. Wer seinen Vermögensbescheid 1931 bereits erhalten hat, erhält keine besondere neue Mitteilung, sondern hat ohne weiteres, wie auf Seite 1 unten des Vermögenssteuerbescheides bezeichnete Vierteljahrszahlung für 1932 um 20 v. H. zu kürzen. Sind aus dem Jahre 1931 noch Nachzahlungen zu entrichten, oder werden auf die Mairate Ueberzahlungen angerechnet, so ändert sich die am 20. Mai 1932 tatsächlich zu entrichtende Zahlung entsprechend.
2. Eine große Anzahl von Steuerpflichtigen werden in den nächsten Tagen ihren Vermögensbescheid 1931 erhalten. Hier wird die Senkung um 20 v. H. bereits im Vermögenssteuerbescheid berücksichtigt werden.
3. Wer seinen Vermögenssteuerbescheid in den nächsten Tagen noch nicht erhält, kann die an sich am 20. Mai 1932 zu entrichtende Vorauszahlung ohne weiteren Antrag um 20 v. H. kürzen, soweit ihm nicht im Einzelfall bereits Stundung gewährt ist.

Da die Finanzämter angewiesen sind, in den nächsten Tagen noch eine möglichst große Anzahl von Steuerbescheiden zur Absendung zu bringen, dies aber nicht überall bis zum 20. Mai 1932 durchgeführt sein wird, werden ausnahmsweise Zuschläge nicht erhoben werden, wenn die Steuerpflichtigen ihre Vermögenssteuerzahlung bis zum 23. Mai 1932 entrichten."

Während also bei der Reichsvermögenssteuer eine einheitliche Senkung des Vermögenssteuertarifes um 20 v. H. durchgeführt worden ist, wird bei der Erbschafts- und bei der Grunderwerbssteuer eine Senkung des Wertes um 20 v. H. vorgenommen, wenn Vermögenswerte durch Erbschaft oder durch Kauf in andere Hände übergehen. Si.

Für den Gartenbau wichtige Anträge im Reichstag

Antrag Dr. Breitscheid und Genossen.

Der Reichstag wolle beschließen: 1. den Antrag „Vorlage eines Pachtschutzgesetzes" unverändert anzunehmen; 2. folgende Entschließungen anzunehmen: Die Reichsregierung zu ersuchen, a) dahin zu wirken, daß sämtliche landwirtschaftlichen und gärtnerischen Pachtpreise um wenigstens 20 v. H., mindestens aber auf die Höhe der Vorkriegspachten gesenkt werden. Bei dieser Pachtpreissenkung sind die bereits im Wege freiwilliger Vereinbarungen erfolgten Pachtermäßigungen zu berücksichtigen; b) mit sofortiger Wirkung, jedenfalls mit Wirkung vom 1. April 1932, den bestehenden Kündigungsschutz für alle ihm unterstehenden Pächter dahin zu erweitern, daß Pachtkündigungen nur dann erfolgen dürfen, wenn fortgesetzte schuldhafte Weigerung des Pächters in der Erfüllung seiner Verpflichtungen oder wenn ganz besonders schlechte Bewirtschaftung vorliegt. Kündigungen dürfen nicht erfolgen, wenn der Pächter nachweisbar infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht in der Lage ist, seine Pachtzahlungen zu leisten. Die Kosten der infolge dieser Neuregelung evtl. entstehenden gerichtlichen Auseinandersetzungen trägt der Verpächter.

Antrag Dr. Frick und Genossen.

1. Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung zu ersuchen, der deutschen Obstverwertungsindustrie für die Kampagne 1932 ein ausreichendes steuerfreies Zuckerkontingent zum Zwecke der Marmeladenherstellung zur Verfügung zu stellen unter der Bedingung, daß damit ausschließlich Obst aus einheimischer Ernte zur Verarbeitung gelangt und daß die Steuerersparnis in voller Höhe der Verbraucherschaft durch Preissenkung zugute kommt. 2. Die Reichsregierung zu ersuchen, den Obst- und Gemüseabsatzorganisationen und der Verwertungsindustrie zum Zwecke der Aufnahme und Verarbeitung einheimischer Erzeugnisse Saisonkredite zum Reichsbankdiskontsatz zur Verfügung zu stellen. 3. Die Reichsregierung zu ersuchen, mit Wirkung vom 15. Mai zum Zwecke der Devisenersparnis die Einfuhr von Südfrüchten abzudrosseln und ferner eine den Stand der Devisenbilanz und die verzweifelte Lage des heimischen Gartenbaues berücksichtigende Kontingentierung der Einfuhr aller übrigen Gartenbauerzeugnisse vorzunehmen. 4. Die Reichsregierung zu ersuchen, von einer Verzinsung und Tilgung der durch die „Deutsche Gartenbau-Kredit-A.-G." und die „Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten" gegebenen Reichskredite für den Frühgemüsebau solange abzusehen, bis durch handelspolitische Maßnahmen und innere Kaufkraftsteigerung wiederum ein lohnender Frühgemüseanbau in Deutschland ermöglicht ist. In demselben Sinne wolle die Reichsregierung auch auf die Regierungen der beteiligten Länder einwirken. Weiterhin wolle die Reichsregierung eine Abwertung der Darlehnsforderungen in einem Maße vornehmen, das dem seit Begebung der Darlehen eingetretenen Rückgang der Frühgemüsepreise prozentual entspricht.

Frachtverbilligung für Pflanzenschutzmittel

Laut Ausnahmetarif 13 v (Pflanzenschutzmittel), zu beziehen für 5 Rpfg. durch das Zentral-Tarifamt München, genießen bis auf jederzeitigen Widerruf — längstens bis zum 31. März 1933 — eine Reihe von Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmitteln Frachtverbilligung bei waggonweisem Bezug von mindestens 5000 kg, und zwar:

1. die alkalichlorathaltigen Mittel: „Hedit, Unkraut-Ex und Vis rasa";
2. die arsenhaltigen Mittel: „Arsenspritzmittel Hercynia B, Arsenstäubemittel Hercynia F.F.T.W., Arsenstäubemittel Hercynia Braun, Arsenstäubemittel Mainz, Esturmit, Forst-Esturmit, Gralit, Kalkarsenstäubemittel Hercynia F.F.Z.T., Kalkarsenstäubemittel Hercynia V.F., Meritol und Vermisil (Silesia)";
3. die arsenkupferhaltigen Mittel: „Arsenkupferstaubmittel Hinsberg 1922, Arsotax, Cuprodal, Cusarsen, Fungiran, Kupferarsenspritzmittel Hercynia neutral, Kupferarsenstäubmittel Hercynia W, Kupfer-Meritol, Rosprasen, Rosprasit und Vinuran";
4. die kupferhaltigen Mittel: „Cussa, Eldanit, Hedolit, Hedrinol, Kupferkalk Curposa, Kupferkalk Wacker, Kupferstaub Schering, Rosperal, Rosperit, Raphanit, Raphanit-Spritzpulver";
5. die schwefelhaltigen Mittel: „Schwefelkohlenstoff mit Zusatz von Tetrachloräthan und Solbar"

werden danach von und nach allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn und den Bahnhöfen der meisten in dem Ausnahmetarif 13 v namentlich aufgeführten Privatbahnen zu dem Gütertarif Klasse D, D 10 und D 5 befördert;

6. Kupfervitriol zur Verwendung als Pflanzenschutzmittel wird von einer großen Reihe von Orten, veröffentlicht im Ausnahmetarif 13 v, nach allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn und den Bahnhöfen der vorerwähnten Privatbahnen zu der Gütertarifklasse F, F 10 und F 5 befördert;
7. Eisenvitriol, kristallisiert oder kalziniert, auch gemahlen, zur Verwendung als Unkrautbekämpfungsmittel wird von einer Reihe von Orten, aufgeführt im Ausnahmetarif 13 v, nach allen Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn und den Bahnhöfen der vorerwähnten Privatbahnen zu dem Gütertarif der Klasse G und G 10 befördert.

Darüber hinaus sind Frachtermäßigungen z. B. für Schwefelkalkbrühe und Obstbaumkarbolineum im Normal-Gütertarif durchgeführt, so daß jetzt Obstbaumkarbolineum nach Klasse D statt A und Schwefelkalkbrühe nach Klasse F statt A tarifieren. Goe.

Versammlung der Beeren- und Frühobstanbauer

am Sonnabend, dem 28. Mai 1932, in Halle a. S., Hotel „Rotes Roß".
9 Uhr: Aussprache mit den Anbauern.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Derzeitige Lage des Anbaues und der Verwertungs-Industrie.
3. Aussprache über die Ernte- und Absatzaussichten.
4. Herstellung von Obst-Halbfabrikaten.
5. Stand der Beerenobstanerkennung.
6. Verschiedenes.

Der rheinische Gemüsebau am Erliegen!

Die nachstehende Darstellung beschäftigt sich zwar besonders mit dem rheinischen Gemüsebau, sie stimmt aber auch mit den Verhältnissen in allen deutschen Anbaugebieten überein. Besonders bemerkenswert ist die Angabe, daß die sonst zuckerrübenbauende Kleinlandwirtschaft allein im Rheinland mit 3000 ha zum Gemüsebau übergegangen ist. Auch in anderen Gegenden hat die Not die Landwirtschaft hierzu verleitet. Wir aber fragen: Wo sollen die Ernten bleiben? Wir fragen weiter: Was gedenkt die Regierung zu tun, um den Absatz zu ermöglichen? Aber wir fürchten, wir werden auch weiterhin ohne Taten bleiben!

Die Schriftleitung.

Seit Jahren kämpft der rheinische Gemüsebau einen schweren Kampf um seine Existenz. Er hat in den Nachkriegsjahren seine vielseitige Produktion in bewundernswertem Ausmaß der Menge und Qualität nach gesteigert. Alle Mittel der Selbsthilfe kamen zur Anwendung. Die Sorten wurden vereinfacht, Glas- und Gewächshäuser mit teuren Krediten erbaut, die Qualität verbessert, die Marktanlieferung beschleunigt, die Ware durch sachgemäße Verpackung und Herrichtung vollmarktfähig gemacht, der Absatz durch Gründung von Genossenschaften und Veilings vervollkommnet, Kühlscheunen errichtet und dergl. mehr. Das alles geschah unter dem anhaltenden Druck schärfster ausländischer Konkurrenz auf den rheinischen Gemüsemärkten. Heute sind alle Selbsthilfemaßnahmen restlos erschöpft.

In den letzten beiden Jahren ist durch die Einschränkung des Zuckerrübenbaues die Gemüseerzeugung in der Rheinprovinz weiter ausgedehnt worden. Ueber 3000 ha von insgesamt 12000 ha verminderter Rübenfläche sind in den fruchtbaren Gemüsebau übergeführt worden. Dadurch war es möglich, die hohe Intensität der Rübengegenden aufrecht zu erhalten, vermehrte Arbeitskräfte zu beschäftigen, da der intensive Gemüsebau das drei- und vierfache an Kräften benötigt wie der Zuckerrübenbau, und schließlich durch die gesteigerte inländische Gemüseerzeugung von den Auslandszufuhren unabhängiger zu werden und Devisen einzusparen. Diese national-wirtschaftlich bedeutungsvolle Arbeit des rheinischen Gemüsebaues ist bisher vom Staate weder richtig erkannt noch gebührend geschützt worden. Bei keinem anderen Produktionszweig nämlich fehlen so sehr wirtschafts- und handelspolitische Schutzmaßnahmen wie beim Gemüsebau. Es ist aber finanzpolitisch ein Widersinn sondergleichen, wenn auf der einen Seite der Staat selbst Kredite für die Forcierung der Gemüseausdehnung, für den Glasbau und für die Absatzeinrichtung hergibt und auf der anderen Seite die vermehrte Erzeugung gegen die billigere Auslandsproduktion derart schutzlos läßt, daß die gesamten Anlagen und Einrichtungen zur Unrentabilität und zum sicheren Verfall verurteilt sind.

So weit sind wir jetzt im rheinischen Gemüsebau! Trotz der großen Devisenknappheit sind die Zufuhren ausländischen Gemüses nicht zurückgegangen, wie das aus nachstehender Zusammenstellung für einige wichtige Gemüsesorten ersichtlich ist:

Einfuhr Januar/März 1931

	Rotkohl u. Wirsing	Weißkohl	Blumenkohl	Rosenkohl	Zwiebeln
dz	93 575	69 478	469 629	24 600	62 753

Einfuhr Januar/März 1932

	Rotkohl u. Wirsing	Weißkohl	Blumenkohl	Rosenkohl	Zwiebeln
dz	119 653	149 744	269 687	35 565	128 369

Mit Ausnahme von Blumenkohl ist die Einfuhr der übrigen Gemüsearten in den ersten drei Monaten dieses Jahres gegen die gleiche Zeit des Vorjahres ganz wesentlich gestiegen — zum Schaden der heimischen Gemüseerzeuger, die noch hunderte Waggons Dauerkohl in den Kohlscheunen lagern haben und sie heute bei dem in großen Mengen schon auf den rhei-

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

nischen Märkten vorhandenem Frühgemüse kaum noch abzusetzen wissen.

Nicht die gesunkene Kaufkraft der Verbraucher, sondern in erster Linie der Druck der hohen Auslandszufuhren ist schuld daran, daß auf den rheinischen Gemüsemärkten eine beispiellose Preiszerrüttung eingetreten ist. Ueber das Ausmaß des ungewöhnlichen Preissturzes für Gemüse geben die nachstehenden Durchschnittspreise, die in den vergangenen Jahren auf dem Kölner Markt erzielt wurden, beredten Ausdruck. Es handelt sich bei den Preisen lediglich um inländisches-rheinisches Gemüse, während Auslandsgemüse wesentlich höhere Durchschnittspreise aufwies:

Preisdurchschnitt in Pfg	Blumenkohl Stück	Rosenkohl Pfd.	Rotkohl Pfd.	Weißkohl Pfd.	Wirsing Pfd.	Spinat Pfd.
1924	35	42	11	7	14	23
1928	27	32	13	8	14	14
1930	28	18	9	3	8	11
1931	22	20	7	5	6	12
April 1932	—	12	4	4,3	5	8
Heute Preisrückgang gegen 1924 % =	—	350%	275%	162,8%	280%	287,5%

Es geht aus der Zusammenstellung deutlich hervor, wie sehr die Preise für inländisches Gemüse auf dem größten rheinischen Markt abgeglitten sind. Dieser Preissturz hätte der Rentabilität des Gemüsebaues nichts antun können, wenn die gesamten Produktionskosten in ähnlich starkem Maße gesunken wären — aber das ist im entferntesten nicht eingetreten. Heute ist daher auf Grund des krassen Preismißverhältnisses der rheinische Gemüsebau fast ausnahmslos zur völligen Unrentabilität verurteilt. Es gibt keine irgendwie geartete Selbsthilfemöglichkeit mehr, die Rentabilität im Gemüsebau wieder herzustellen, wenn nicht beschleunigte staatliche Schutzmaßnahmen getroffen werden. In diesen Schutzmaßnahmen gehören, wie sie vor kurzem auch von der Landwirtschaftskammer und den landwirtschaftlichen Organisationen der Rheinprovinz gefordert worden sind, in erster Linie weitgehende Einfuhrdrosselung fremden Gemüses, völlige Einfuhrsperre für entbehrliche Frühgemüse, Frühkartoffeln und Südfrüchte, Befreiung von der erhöhten Umsatzsteuer für Gemüse, Aufhebung des preisunterbietenden Kommissionsgeschäftes, Beseitigung des die Auslandskonkurrenz fördernden Reexpeditionsverkehrs und Gewährung einer mehrjährigen Freizeit von Tilgungs- und Zinsraten für den Gemüsebau. RhLK.

Die 70. Sitzung des Präsidiums am 9. und 10. Mai in Berlin

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Werner hatte sich das Präsidium am 9. und 10. Mai in Berlin zu seiner 70. Sitzung vollzählig versammelt. Nach der Genehmigung der Niederschrift über die 69. Sitzung begann die Bekanntgabe und Beratung von kleineren Anfragen aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen. — Der Landesverband Oberschlesien wünschte die Schaffung einer Ehrenurkunde für Mitglieder, die länger als 25 Jahre dem Reichsverband angehören. Der Antrag wird den Hauptausschuß beschäftigen. — Präsident Werner berichtete über die Verhandlungen mit dem Bund deutscher Baumschulenbesitzer zur Schaffung einer Grundlage für eine intensivere Zusammenarbeit in allen gemeinsamen Fragen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. — Das Programm für die Veranstaltungen der Tagungen der einzelnen Berufsgruppen im Sommer wurde genehmigt. — Wie üblich erstattete Vizepräsident Boettner einen sehr ausführlichen Bericht über die haushaltplanmäßigen Ausgaben im 1. Vierteljahr 1932. Er konnte feststellen, daß sich die Ausgaben in den Grenzen des Haushaltplanes hielten. Leider lagen für diesen Bericht die bereits vor Monaten herausgesandten neuen Staffelungslisten noch nicht vollzählig vor, so daß ein genaues Bild der Einnahmenseite nicht gegeben werden konnte. Die Zahl der Restanten ist trotz der verschlechterten Wirtschaftslage gegenüber den Vorjahren nur wenig gestiegen. — Die Mitgliederwerbung zeigt ein langsames Ansteigen, das vorwiegend auf die energische Werbetätigkeit der Landesverbände Baden, Brandenburg und Rheinland zurückzuführen ist. — Ein Antrag des Landesverbandes Rheinland, Gärtnersöhnen durch Herabsetzung der Beiträge für diese die Mitgliedschaft beim Reichsverband zu erleichtern, wird dem Hauptausschuß überwiesen und findet die Unterstützung des Präsidiums. — Eine Beteiligung an der Zusammenkunft der Sekretäre der F.H.P.J. wird seitens des Reichsverbandes nicht erfolgen. Die Wünsche des deutschen Gartenbaues werden der Konferenz schriftlich bekanntgegeben. — Der nächste Gartenbautag und die 1. Reichsgartenbaumesse sollen nach Möglichkeit in Mitteldeutschland stattfinden. — Das Präsidium nahm den Bericht über die Bemühungen des Reichsverbandes zur Erlangung einer Kontingentierung der Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse, über die Verhandlungen zur Finanzierung der Konservengemüseernte und über die Verhandlungen betreffs Frühgemüsebaukredite entgegen. Das Präsidium beschloß, in diesen drei für den Berufsstand lebenswichtigen Fragen die Bemühungen mit aller Energie fortzusetzen und insbesondere darnach zu streben, bereits im Gange befindliche Pfändungen bei Kreditnehmern aus dem Frühgemüsekredit Nr. 2 zu verhindern. Die aus dem ganzen Lande vorliegenden Meldungen waren ein Beweis dafür, daß insbesondere hinsichtlich des Frühgemüsebaukredits eine schnelle Entscheidung seitens der zuständigen Regierungsstellen notwendig ist, wenn nicht eine große Zahl der Frühgemüsezüchter ihrer Betriebe verlustig gehen soll. Aus diesem Grunde beschloß das Präsidium, die von der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüsebaubetriebe demnächst zu veranstaltenden Kundgebungen durch die Landesverbände unterstützen zu lassen. — Mitgeteilt wurde, daß die Einbeziehung der Betriebe innerhalb Groß-Berlins in das Sicherungsschutzverfahren nunmehr endgültig abgelehnt sei. — Auf dem Gebiete der Sozialpolitik standen die Reformen der Sozialversicherung und die Frage der Rechtszugehörigkeit des deutschen Gartenbaues im Vordergrund der Beratungen. Das Präsidium beschloß, in den Fragen der Reform der Sozialversicherung gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden unter Wahrung der besonderen Belange des Gartenbaues vorzugehen. So soll u. a. darauf hingewirkt werden, daß die Gartenbau- und Friedhofsberufsgenossenschaft als selbständige Berufsgenossenschaft erhalten bleibt. Für den Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, der wesentlich verkleinert wird, soll Siegmund als stellvertretendes Mitglied benannt werden. — Dem Präsidium wurde über neue Entscheidungen des Landesarbeitsgerichts Dortmund, des Oberlandesgerichts Dresden und des Reichsversicherungsamtes, die sich mit der Rechtszugehörigkeit des Gartenbaues beschäftigen, berichtet. Den von der Hauptgeschäftsstelle vorgeschlagenen Maßnahmen wurde zugestimmt. — Auf steuerpolitischem Gebiete waren besondere Maßnahmen getroffen worden, um den Umsatzsteuersatz für das einheimische Obst und Gemüse auf 0,85 zu senken, die Erzeugnisse des Gartenbaues auf den Freilisten II und III zu streichen und eine Senkung der Einheitswerte zu erreichen. Da das Reichsfinanzministerium die Ermäßigung des Umsatzsteuersatzes für Obst und Gemüse abgelehnt hat, beschloß das Präsidium, die Bemühungen in Gemeinschaft mit anderen Verbänden, insbesondere dem Reichsverband landwirtschaftlicher Genossenschaften, fortzusetzen, weil bei einem Steuersatz von 2 v. H. die Bestrebungen, die Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues genossenschaftlich mit dem Ziele einer einheitlichen Aufbereitung für den Markt zu erfassen, ernstlich gefährdet werden. Auch die Streichung der Gartenbauerzeugnisse auf den Freilisten II und III, die gleichfalls abgelehnt worden war, soll weiter betrieben werden. Eine Senkung der Einheitswerte ist abgelehnt worden, jedoch ist eine 20%ige Ermäßigung der Vermögenssteuer in Aussicht genommen. — Es wurde mitgeteilt, daß die Broschüre über die Garten-Einheitsbewertung in einer Auflage von 1500 Stück fertiggestellt ist; die vorbestellten rund 600 Stück sind bereits ausgeliefert worden. Die Steuermerkblätter werden rechtzeitig bei Abschluß der Einkommensteuerveranlagung den Bestellern zugehen. Schließlich nahm das Präsidium einen Bericht über die Buchstelle und über die betriebsstatistischen Arbeiten entgegen. Es wurde beschlossen, vor der nächsten Präsidialsitzung eine Gesellschafterversammlung der Buchstelle abzuhalten. — Zur Unterstützung von vier Mitgliedern, die mit der Stadt Berlin einen Prozeß wegen Wasserschäden führen, der von allgemeiner Bedeutung für alle Mitglieder ist, beschloß das Präsidium, 500 Rm. zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß auch der Landesverband und die Bez.-Gr. sich mit einem Drittel der Unkosten beteiligen. — Ueber die Tätigkeit des Bodenrechtsausschusses beim deutschen Landwirtschaftsrat wurde dem Präsidium ein ausführlicher Bericht vorgelegt. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Wünsche des Gartenbaues in den Vorschlägen zum Reichs-Städtebaugesetz teilweise bereits berücksichtigt sind. Der Entwurf enthält jedoch immer noch nicht unerhebliche Gefahren für den Gartenbau und die Landwirtschaft, und das Präsidium beschloß, den Mitgliedern des zuständigen Reichstagsausschusses die Wünsche des Gartenbaues in mündlichen Besprechungen mit den Parteivertretern auch unmittelbar bekanntzugeben. — Aus dem Arbeitsgebiet der Fachgruppe Blumen- und Pflanzenbau nahm das Präsidium einen Bericht über die eingeleiteten Arbeiten zur Prüfung von Rosen, Pelargonien und Chrysanthemen und Dahlien entgegen. Die Prüfung der Rosen wird in Sangerhausen erfolgen, die Prüfung der Chrysanthemen in Friesdorf, Liebichau und Kissingen. Von der Prüfung von Dahliensorten wird im Jahre 1932 abgesehen werden. Aus dem Arbeitsgebiet der Abteilung Obstbau wurde ein Bericht über die Tätigkeit des Pomologenausschusses der deutschen Gartenbau-Gesellschaft und der Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Landwirtschaftskammern und Landes-Obstbauverbänden, erstattet. — Auf dem Gebiete des Pflanzenschutzes beschloß das Präsidium einen erneuten Antrag an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft betr. Verordnung zur Verhütung der Einschleppung des Kartoffelkäfers. In dem Antrag ist darauf hingewiesen worden, daß die kürzlich gegen Frankreich erlassene Verordnung nicht ausreichen dürfte, um der Einschleppung genügend vorzubeugen und Deutschland vor der Verseuchung durch den Kartoffelkäfer zu bewahren. Es habe sich bereits seit Erlaß der Verordnung gezeigt, daß französische Gartenbauerzeugnisse und auch die anderer Länder nach wie vor nach Deutschland hereinkommen. Eine Ausdehnung der jetzigen Schutzmaßnahmen habe sich daher als dringend notwendig erwiesen. — Das Präsidium nahm weiter einen Bericht über Versuche mit einem Schwefelverdampfungsapparat entgegen und beschloß, die Brauchbarkeit des Apparates für den deutschen Gartenbau weiter prüfen zu lassen. — Zur Förderung der Obstverwertung genehmigte das Präsidium einen Antrag auf Erlaß der Zuckersteuer für die obstverarbeitende Industrie, weil durch die jetzt gültige Zuckersteuer die Verarbeitung der Erzeugnisse des deutschen Gartenbaues zu Marmelade usw. außerordentlich erschwert, ja fast unmöglich gemacht wird. Ein Antrag, ein Verbot für die Verarbeitung getrockneter Erbsen zu Konserven herbeizuführen, wurde ebenfalls seitens des Präsidiums genehmigt. — Das Präsidium beschloß, die Juni-Sitzung in Hannover abzuhalten, gemeinsam mit den Vorsitzenden der Fachausschüsse. Sv.

Die Fachgruppe Blumen- und Pflanzenbau des Landesverbandes Rheinland tagte

Eine Hortensien-Neuheitenschau

Wie sehr der deutsche Gartenbau trotz der fast verzweifelten Lage und trotz der Aussichtslosigkeit endlich auch einmal für seine Interessen ein energisches Eingreifen der Reichsregierung feststellen zu können, am Grundsatz, daß die Selbsthilfe die erste Hilfe sein muß, festhält, dafür war auch diese Tagung der Fachgruppe Blumen- und Pflanzenbau des Landesverbandes Rheinland am 21. April wieder ein deutlicher Beweis. Sie zeigte außerdem, daß man auch in heutiger Zeit die Mitglieder zur aktiven Mitarbeit gewinnen kann, wenn man die Dinge in den Vordergrund der Arbeit stellt, die für jeden einzelnen Berufsgenossen Lebensinteresse haben. (Es wird übrigens die wichtigste Aufgabe aller Führer unserer Organisation sein müssen, die Arbeit immer energischer auf die Gebiete zu konzentrieren, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Betrieb stehen.) Als Friedrich Werner-Benel, der Vorsitzende der rheinischen Fachgruppe Blumen- und Pflanzenbau, die Versammlung eröffnete, war der Kongreßsaal der Messehalle derartig überfüllt, daß mehr als 100 Mitglieder keinen Einlaß finden konnten. Werner unterstrich die Bedeutung solcher Veranstaltungen, wie sie der Landesverband in seinen Fachgruppentagungen aufgezogen habe und von denen die mit kleinen Ausstellungen verbundenen Tagungen des Blumen- und Pflanzenbaues besonders wertvoll seien. Der Vorsitzende konnte übrigens auch eine große Anzahl Prominenter begrüßen; ihre große Zahl mag anderen Verbänden ein Ansporn sein. Sein Gruß galt Wintergalen sen. und jun.-Münster, Fischer-Anklam, Topp i. Fa. Teuve-Quedlinburg, den Vertretern der Lehranstalt Geisenheim und der aufstrebenden rheinischen Gartenbauschule in Friesdorf. Außer den bereits genannten Firmen Wintergalen und Fischer und den beiden Lehranstalten waren Graetz-Köln, Machery-Düren, Matthes-Dresden, die Gartenverwaltung Leverkusen, Müseler-Köln, Fischer-Köln, Fabricius-Leverkusen, Himmelmann-Köln und Hampe-Köln mit einem hervorragenden Sortiment bereits bekannter und neuer Hortensiensorten vertreten. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Herrn Keller in Friesdorf, in dem er die Sortenwahl, die Vermehrung, das Verpflanzen, die Zusammensetzungen der Erde, die Düngung, die Herbstbehandlung und das Treiben und Färben der Hortensien behandelte und zu den vom Fachausschuß für Blumen- und Pflanzenbau des Reichsverbandes festgestellten Standardsorten ausführlich Stellung nahm. An der sehr regen Aussprache beteiligten sich u. a. mit Bemerkungen zu den ausgestellten Züchtungen Wintergalen jun., Marggraf-Geisenheim, Machery-Düren, Fabricius-Leverkusen, Fischer-Wiesbaden. Als Abschluß der Veranstaltung wurde beschlossen, mit der Herbsttagung der Fachgruppe eine Chrysanthemumschau abzuhalten, die auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Dann hatten die Praktiker Gelegenheit, sich mit den ausgestellten Hortensiensorten vertraut zu machen und in der gleichzeitig stattfindenden Börse ihre Einkäufe zu tätigen. Die Führer des Landesverbandes Rheinland können mit Recht stolz auf den Erfolg dieser Veranstaltung sein. Sv.

Roh-Konservierung von Spargel durch den Anbauer

Sowohl im Fragekasten der Nr. 15/1932 „Die Gartenbauwirtschaft" als auch in Heft 5/1932 „Der Obst- und Gemüsebau" wurden bereits kürzere Hinweise über die Herstellung von „Salz"spargel durch den Anbauer gegeben. Diese Art der Rohkonservierung hat jedoch den Nachteil, daß der Spargel sehr salzig wird und die Geschmacksstoffe stark auslaugen. Es sei darum im folgenden auf die Rohkonservierung mittels des von der Firma Dr. Kulenkampff & Co., Magdeburg, hergestellten Konservierungsmittels Cordin „Sp" verwiesen, weil bei dieser Konservierungsart der Spargel nicht annähernd so salzig wird und auch wesentlich geringer auslaugt, und weil vorgenanntes Konservierungsmittel sich bei Versuchen — angestellt von Dr. Serger, Leiter des Konserven-Technikums in Braunschweig — gut bewährt hat.

Auch bei dieser Art der Rohkonservierung sind geeignete, am besten eichene, etwa 50 kg Spargel fassende Fässer zu verwenden. Die Fässer müssen dicht, geruchfrei, gut gereinigt und am besten ausgeschwefelt sein. Bei der Vorbereitung des Spargels ist zu beachten, daß er möglichst frisch — anderenfalls kurze Zeit gewässert — sehr gut, also von geübten, zuverlässigen Schälerinnen, geschält und geschnitten wird. Die vier verschiedenen Qualitäten*) sind selbstredend in verschiedenen Fässern zu konservieren. Das Konservierungsmittel Cordin „Sp" wird unter Rühren im Wasser aufgelöst und zwar nimmt man je 1 l 48 g, wenn die so konservierte Rohware spätestens nach 5—6 Wochen, und 64 g je 1 l Wasser, wenn sie erst nach 12 und mehr Wochen weiter verarbeitet werden soll. Die Lösung muß den geschälten und geschnittenen Spargel stets bedecken. Man erreicht dies, indem man einen Faßdeckel, mit einem Stein beschwert, in das Faß legt. Am einfachsten ist es, wenn man die Konservierungsflüssigkeit in dem Faß ansetzt und den Spargel dann hineingibt. Wichtig ist, daß die Konservierungsflüssigkeit nicht mit Metall in Berührung kommen darf. Die Aufbewahrung erfolgt ebenfalls im kühlen Raum. Zum Zwecke des Versandes wird das Faß zugebötchert und mit der Konservierungslösung spundvoll angefüllt. Von Wichtigkeit ist, daß der mit Cordin „Sp" haltbar gemachte Rohspargel auch gut längere Zeit und während warmer Witterung versendet werden kann. Der Vollständigkeit halber sei lediglich noch erwähnt, daß der so konservierte Spargel vor Verwendung dann kurz ausgewässert wird.

Nun noch einiges über die Aussichten für den Absatz von rohkonserviertem Spargel. Tatsache ist, daß diese „Halbfabrikat"-Herstellung bisher lediglich seitens der zünftigen Konservenindustrie vorgenommen wurde, daß andererseits der Bedarf an dieser Ware in den letzten Jahren nicht unerheblich gestiegen ist und daß auch die Konserven-Industrie heute mehr denn je unter Kapitalmangel leidet. Dieser letzte Punkt und die weitere Tatsache, daß sich leider große Teile der Verwertungs-Industrie die Beschaffung der von ihr benötigten Rohware — siehe Einfuhr von Obstpulp, Mutterlösungen u. dergl. mehr — so einfach und risikolos wie möglich zu gestalten suchen, zwingt den deutschen Gemüse- und Obstanbauer im Interesse der restlosen Verwertung seiner Erzeugnisse und mit Rücksicht auf eine gesunde Preisbildung auf dem Frischmarkt — unter diesen Verhältnissen gegebenenfalls in das ureigene Gebiet der Verwertungs-Industrie einzudringen, denn auch die Herstellung von Halbfabrikaten liegt m. E. eigentlich der zünftigen Verwertungsindustrie ob.

Noch wird vorerwähnter Spargel nicht eingeführt, da er scheinbar auch im Ausland noch nicht als Handelsobjekt hergestellt wird. Warten wir nicht, bis auch auf diesem Gebiet das Ausland die Verbindung mit der deutschen Verwertungs-Industrie aufgenommen hat. Goe.

*) Siehe Näheres aus den eingangs dieser Abhandlung erwähnten Veröffentlichungen.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Obstbau.

Die auffallend rauhe Witterung, die wir das ganze Frühjahr hindurch hatten, brachte späte Blütenentfaltung der Obstbäume mit sich. Gegenwärtig stehen aber die Birnenbäume bereits im schönsten Blütenflor, während das Steinobst, das eine reiche Blüte brachte, meist schon verblüht ist und guten Ansatz zeigt. Es läßt sich also wieder feststellen, daß, wenn wir während der Blüte einige ruhige, wärmere Tage haben, die Befruchtung meist gut vonstatten geht. So ist anzunehmen, daß auch die etwas spärliche Apfelblüte verhältnismäßig guten Ansatz bringen wird. Die angekündigten Spätfröste haben bisher keinen Schaden gemacht.

Leider zeigte sich vielerorts mit Knospenaufbruch ziemlich starker Knospenwicklerbefall. Die bereits in den Knospen überwinternden Räupchen beginnen direkt mit der Triebentwicklung ihren Fraß. Desgleichen sind hier und dort Frostspannerraupen ziemlich stark zu beobachten. Auch Rüsselkäfer verschiedener Art, besonders Apfelblütenstecher, haben bereits ihr verderbliches Werk begonnen. Wer also die sog. Vorfrühlingsspritzung beim Schwellen der Knospen nicht ausgeführt hat, beginne unmittelbar nach der Blüte mit der Spritzarbeit. Die bekannten Kupferkalkbrühen unter Zusatz eines Arsenpräparates oder aber Schwefelkalkbrühen mit Arsenzusatz finden Verwendung. Vorteilhaft ist 1—1½ prozentige Kupferkalkbrühe unter Zusatz von 400 Gramm Kalkarsen. Letzteres hat sich besser bewährt als die bekannten Schweinfurter-Grün-Präparate, indem sich bei der Verwendung von Kalkarsen keine Verbrennungen zeigten.

Als fertiges Kupferpräparat kann besonders „Kupferkalk Wacker" empfohlen werden, das gut neutralisiert ist und ohne Kalkzusatz verwendet werden kann. Gegen fressende Insekten aller Art wird ebenfalls ein Zusatz von 400 g Kalkarsen auf 100 l Spritzbrühe verwendet. Ferner kann „Rosprasit" als fertiges Kupferarsenpräparat empfohlen werden. In besonderen Fällen, bei starkem Blatt- oder Blutlausbefall im Vorjahre, wird auch ein Zusatz von 100—120 g Reinnikotin oder 1 kg Tabaksextrakt und 200 kg Cottonölseife auf 100 l fertige Brühe von Vorteil sein.

Wenn Schwefelkalkbrühe anstatt Kupferkalkbrühe Verwendung finden soll, so nehme man zweiprozentige Lösungen. Dabei lege man Wert darauf, daß man eine Brühe nimmt, welche gut auf den Blättern haftet. Obige Arsenzusätze sind bei der Schwefelkalkbrühe gegen die fressenden Insekten ebenfalls anwendbar. Auch gegen den amerikanischen Stachelbeermehltau verwende man kurz nach der Blüte 1½—2prozentige Schwefelkalkbrühe, während gegen die Blattfallkrankheit der Johannisbeeren einprozentige Kupferkalkbrühe anzuwenden ist.

Nordmann, Kreuznach.

Eigenverwertung von Obst

Herr Goetz schreibt in Nr. 18 der „Gartenbauwirtschaft" vom 6. Mai über dieses Thema:

Für fast 2 Millionen Rm. Obstpulp ist — wie im Artikel „Eigenverwertung von Obst und Gemüse" in Nr. 18/1932 mitgeteilt — auch im Jahre 1931 aus dem Auslande eingeführt worden. Warum? Weil in Deutschland Obstpulp (meist chemisch konservierte Halbfabrikate hauptsächlich für die Marmeladen- und Konfitürenherstellung) nicht hergestellt wird. Gewiß ein kleiner Teil dieser Pulpmenge besteht aus Obstarten, die wir in Deutschland nicht oder nicht genügend anbauen, z. B. Ananas und Aprikose, aber den weitaus größten Teil können wir deutschen Obstbauern gut und gern liefern.

Wir müssen die Pulpherstellung in diesem Jahre in Angriff nehmen, denn wir sind nicht mehr in der Lage, unsere Existenz durch einen guten oder schlechten Frischmarkt bestimmen zu lassen. Aber nur die Herstellung von Halbfabrikaten kann dem Obstzüchter angeraten werden, während vor der Eigenfabrikation von Fertigkonserven usw. nicht genügend gewarnt werden kann. Sie würde eine unnötige Festlegung von Betriebsmitteln bedeuten und ein Obstbauer ist und wird meistens noch lange kein guter Konservenfabrikant. Nur wirkliche Meister in einem Berufe können bei unserer schweren Wirtschaftslage und der kleinen Verdienstspanne bestehen.

Die Herstellung von Halbfabrikaten ist verhältnismäßig einfach, bedarf geringen Betriebskapitals und ermöglicht dem Obstzüchter bei Absatzstockung leicht verderbliches Obst haltbar zu machen und durch späteren Absatz an die Konservenindustrie sich vor Verlusten zu schützen. Was versteht man unter Halbfabrikaten und wie werden sie hergestellt?

Obsthalbfabrikate werden sowohl in der Marmeladen- wie in der Fruchtsaftindustrie in großen Mengen hergestellt und benötigt. Durch diese Halbfabrikate sind beide Obstverwertungszweige in der Lage, die Fertigfabrikate erst kurz vor Abgang an den Konsum zu jeder Jahreszeit herzustellen. Hierzu zwingen vor allen Dingen zwei Gründe:

1. ist während der Obsternte nicht die notwendige Zeit, um in der kurzen Frist alle die großen Obstmengen, die für das ganze Jahr benötigt werden, zu verarbeiten. Auch fehlt es sehr oft für die sofortige Fertigstellung der Erzeugnisse an den nötigsten Räumen, Maschinen und dem erforderlichen Personal.

2. ist auch die finanzielle Seite von ausschlaggebender Bedeutung. Durch das sofortige Verkochen des Obstes mit Zucker usw. würde die fertige Ware, die ja doch während des ganzen Jahres für den Konsum bereit gehalten wird, nicht unwesentlich verteuert, denn mit dem Fertigfabrikat müßten ja nicht nur das Obst, sondern auch ganz erhebliche Mengen Zucker und Verpackungsmaterialien oft monatelang auf Lager genommen werden.

Als Obst-Halbfabrikate sind vor allen Dingen bekannt: Pulp, das gewonnen wird durch Zerkochen, Zerstampfen und Zerquetschen der vorher gewaschenen und entstielten Früchte. Fruchtmark, das ähnlich wie Pulp hergestellt wird, jedoch durch Durchtreiben durch ein Sieb (Passiermaschine) frei ist von Trestern, groben Kernen usw.

Rohsaft wird durch Vermahlen und Abpressen der vergorenen oder unvergorenen Frucht hergestellt. Er wird ohne Zucker durch Pasteurisieren in kleinen Behältern oder durch chemische Zusätze haltbar gemacht.

Pulp und Fruchtmark werden gleichfalls haltbar gemacht durch chemische Zusätze. Es wird in Fässer gefüllt und mit einer chemischen konservierenden Substanz innig vermischt.

Eine weitere Vorkonservierung von Obst besteht auch darin, daß die Rohkonservierung gewählt wird. In diesem Falle werden die Früchte roh, nur gewaschen und evtl. entstielt, in Fässer gefüllt und mit einer Lösung von schwefeliger Säure übergossen. Diese chemisch konservierten Pulpen, Rohsäfte und Fruchtmarke und auch die roh konservierten Früchte halten sich in den zugespöttcherten Fässern jahrelang. Sie ermöglichen es dem Obstzüchter, seine Erzeugnisse auch dann gut zu verwerten, wenn zur Erntezeit infolge Ueberangebotes eine ganz ungünstige Marktlage für ihn besteht. Sie ermöglichen es auch dem Fabrikanten, der schon heute während des ganzen Jahres Halbfabrikate aller Obstarten kaufen kann, während des ganzen Jahres zu produzieren und dadurch seinen Betrieb zu rationalisieren.

Bei der Rohkonservierung sind Maschinen überhaupt nicht notwendig. Man benötigt hierfür nichts weiter, als Fastagen, schweflige Säure und einen Aufbewahrungsraum.

Bei Herstellung von Pulp, Fruchtmark und Rohsäften sind Obstmühlen, Pressen und Passiermaschine, auch Dampffässer oder Kessel zum Dämpfen, erforderlich.

Die Beerenobsternte steht in wenigen Wochen bevor. Wir fordern von unserer Reichsregierung den Schutz der heimischen Erzeugung. **Der Mangel an den notwendigen Devisen für Auslandsobst ist ein Lichtblick für uns, aber auch eine Verpflichtung.** Wir müssen beweisen, daß wir Frischmarkt und Verwertungsindustrie ausreichend versorgen können, dazu gehört auch die Versorgung mit Halbfabrikaten. Was muß zur Erreichung dieses Zieles getan werden?

1. Nicht die Gründung eines Ausschusses mit vielen Sitzungen und Beschlüssen, sondern sofortige Herausgabe eines Merkblattes über „Herstellung und Absatz von Obsthalbfabrikaten".

2. Sofortige Abhaltung eines Kursus, in welchem die Herstellung von Halbfabrikaten gelehrt wird (zwei Tage genügen).

3. Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft mit interessierten Konservenfabrikanten, zwecks Bereitstellung der notwendigen Fastagen, die in fast allen Fabriken meist ausreichend vorhanden sind. (Faßvermittlungsstelle.) U. U. sind auch notwendige Maschinen durch diese Arbeitsgemeinschaft nachzuweisen.

4. Schritte bei der Reichsregierung, uns die verhältnismäßig geringen notwendigen Mittel auf dem Kreditwege zur Verfügung zu stellen.

5. Benachrichtigung der Devisenbeschaffungsstelle, daß Devisen zur Beschaffung von Obstpulpen nicht mehr notwendig sind, daß diese in Deutschland erzeugt werden und daß nicht mehr schönes deutsches Geld (1931: RM. 357 000) für Apfel- und Birnenabfälle ins Ausland wandern darf, weil wir 1a deutsches Apfelpulp genügend zur Verfügung stellen.

6. Es darf keine Zeit verloren werden.

O. Macherauch, Beerenobstzüchter,
Legefeld bei Weimar.

Fragekasten

Maulwurfsplage

Meine Kulturen werden sehr durch Maulwürfe geschädigt. Das Fangen in Eisen ist bei der Menge sehr zeitraubend, da in dem lockeren Boden die Maulwürfe die Fallen meist umgehen. Kann man die Maulwürfe durch Gift vernichten?

P. G. in S. H.

Abtötung von Maulwürfen durch Giftköder ist nicht möglich, da die Tiere als Insektenfresser nur an lebendes Getier gehen. Eine direkte Bekämpfung ist daher nur mittels Fallen möglich. Zur Vertreibung der Maulwürfe eignen sich stark riechende Stoffe, etwa Lappen, die man mit Lysol, Petroleum und dergleichen getränkt hat und in die Gänge legt, oder Stücke von Calciumkarbid, die ebenfalls in den Gängen ausgelegt werden. Es ist zu beachten, daß häufiges Vorkommen von Maulwürfen im Gelände entsprechendes Auftreten tierischer Bewohner des Bodens zur Voraussetzung hat. Oft handelt es sich hierbei nicht um Regenwürmer, sondern um Engerlinge, Drahtwürmer, Erdraupen usw., die nach Verschwinden der Maulwürfe größeren Schaden an den Kulturpflanzen anrichten können als diese durch ihre Wühltätigkeit. Oft werden auch Schäden, die durch Wühlmäuse angerichtet werden, fälschlich dem Maulwurf zugeschoben. Die Bekämpfung von Wühlmäusen wäre durch besondere Giftköder möglich.

Dr. Schmidt, Berlin.

Rote Spinne

Tritt die rote Spinne auch als Schädling im Obstbau auf und zu welcher Zeit? Welche Bekämpfungsmaßnahmen sind dafür zu ergreifen?

H. B. in B. N.

Die rote Spinne oder Milbenspinne, richtiger Spinnmilbe genannt (Tetranychus telarius), ist häufiger auf Obstbäumen zu beobachten. Besonders stark werden Zwetschen-, Pflaumen- und Mirabellenbäume davon befallen. Das Krankheitsbild äußert sich in der bekannten Weise, indem die Blätter weißlichgrüne oder graubraune Farbe bekommen, allmählich vertrocknen und abfallen. Besonders in trockenen Vorsommermonaten oder auch im Juli—August treten die Tiere ziemlich stark auf. — Diese überwintern entweder im Larvenstadium oder in der Eiform. Die rotgefärbten, unter einer Lupe deutlich erkennbaren Eier sind sehr widerstandsfähig. Die Bekämpfung kann jetzt durch 10prozentige Karbolineumlösungen erfolgen (gute wasserlösliche Marke verwenden). Auch 18—20prozentige Schwefelkalkbrühen oder 5prozentige Solbarlösungen sind wirksam. Weiterhin ist die Bekämpfung möglich mit 2prozentiger Schwefelkalkbrühe oder 1—1½prozentiger Solbarlösung mit Zusatz von 100 g Reinnikotin und 200 g Cottonölschmierseife kurz nach der Blüte. Dann sind die Larven dem Ei entschlüpft, deshalb ist diese Spritzung besonders wirksam. Wo die Möglichkeit gegeben ist, spritzt man die Bäume im Sommer häufiger mit Wasser ab, dann tritt die rote Spinne kaum in Erscheinung.

Nordmann, Kreuznach.

Die im Freien und in Gewächshäusern häufig auftretenden Spinnmilbenarten kommen nicht auf Obstbäumen vor. Hier werden bestimmte Arten angetroffen, die auf Obstbäumen spezialisiert sind oder außer diesen noch andere Laubhölzer befallen. Die Tiere saugen an den Blättern und rufen, wie bei Gemüse und Zierpflanzen, Gelbfärbung und vorzeitigen Blattabfall hervor. Die Schädigungen machen sich in der Regel Mitte des Sommers zuerst bemerkbar, Blattabfall findet meist im Spätsommer statt. Zur Bekämpfung der Spinnmilben eignen sich Schwefelmittel, die gegen die überwinternden Tiere bzw. Eier zu Beginn des Austriebes der Bäume und später gegen die Milben an den Blättern selbst verspritzt werden können.

Dr. Schmidt, Berlin.

Erfahrungen mit „Jubar"-Glas.

Wer kann die Anschrift der Herstellerfirma des sogenannten organischen Glases „Jubar" angeben? Wie waren die Erfahrungen mit diesem Glas?

E. D. in H.

Zwar bin ich nicht in der Lage, Ihnen die Adresse anzugeben, möchte aber meine Erfahrungen mit dem Glas bekanntgeben. In den Jahren 1929/30 und z. T. auch noch 1931 habe ich mit 3 verschiedenen sog. „Drahtglassorten" („Vicella", „Cedra" und „Jubarglas") gearbeitet. Das Wort „organisch" war damals noch nicht dafür eingeführt, man nannte es „ultraviolette Strahlen durchlassendes Drahtglas". Diese Drahtglassorten haben sich jedenfalls in ihrer derzeitigen Form nicht bewährt. Die Lebensdauer ist viel zu kurz. Die Pflanzen stehen zu dunkel unter diesen Glasarten. Die mit Jubarglas versehenen Fenster sind zu leicht und flogen selbst bei leichtem Wind fort. Im übrigen sind die Fenster bzw. das Glas viel zu teuer, um es im Gartenbau noch anwenden zu können. Dazu kommt noch, daß die Fenster zu sehr verschmutzen. Es sind nur einzelne Betriebsinhaber bekannt, die vor Versuchsabschluß sich solche Fenster beschafft haben, sie beklagen heute noch bitter den Geldverlust; denn sie waren gezwungen, nachträglich die Fenster neu zu verglasen. Wenn Sie also tatsächlich das Drahtglas meinen, so kann ich Ihnen die Verwendung nicht empfehlen. Das gleiche Glas wurde ja auch viel in Geflügelzuchtanstalten angepriesen und auch wohl angewandt. Wie es sich hier bewährt hat, vermag ich nicht genügend zu beurteilen, ich habe mir aber erzählen lassen, daß in vielen Fällen die Hühner die Zelluloidmasse aus dem Drahtgeflecht picken. Man hört ja auch nicht mehr viel von diesem Glas und es wird auch wohl hier wie mit so mancher Neuerung für den Gartenbau sein, die Sache verläuft sich im Sande, aber der deutsche Gärtner hat erst einmal wieder bezahlt.

W. Gott, Winsen (Luhe).

Imprägnierungsmittel.

Ich habe eine größere Anzahl Mistbeetkästen aus frisch eingeschnittenen Kiefern hergestellt. Mit welchen Imprägnierungsmitteln sind die besten Erfahrungen gemacht worden (Innen- und Außenanstrich)? Müssen die Bretter trocken sein?

W. K. in N.

Die frisch eingeschnittenen Kiefern können Sie gern für Mistbeetkästen verwenden; Sie müssen aber beachten, daß frische Bretter nicht imprägniert werden dürfen. Die Folge würde sonst sein, daß die Bretter zwar vor äußeren Einflüssen geschützt sind, aber später innen, da sie noch Wasser enthalten, faulen. Es ist immer besser, trockene Bretter zu verwenden, da es sonst auch leicht vorkommt, daß sich bei großer Trockenheit die Bretter ziehen und rissig werden. Sollen Ihre Kästen jetzt unbedingt ausgenutzt werden, also bevor die Bretter genügend ausgetrocknet sind, so empfehle ich, sie über Sommer so stehen zu lassen und erst im Herbst, sobald sie frei und ausgetrocknet sind, zu imprägnieren. Als brauchbares Imprägnierungsmittel empfehle ich guten Kienteer mit etwas Leinöl durchsetzt. Die Zugabe von Leinöl hat den Vorteil, daß sich der Kienteer besser streichen läßt. Der von der Fa. Rasmussen, Hamburg, herausgebrachte Spezialkienteer läßt sich auch ohne Zusatz von Leinöl streichen, jedoch muß er beim Streichen erwärmt werden. Verbrennungen oder sonstige Schäden habe ich bei Verwendung von Kienteer noch nie beobachten können, es kann damit Anstrich von innen und außen vorgenommen werden.

W. Gott, Winsen (Luhe).

Zweischneidige Schere.

Seit sechs Jahren bin ich selbständig speziell in Gartenpflege und Gartengestaltung. Die bisher benutzte Gartenschere ist seit 1908 in Gebrauch und ist eine sogen. einschneidige billige zu 1.75 Mark, welche bei guter Pflege immer noch brauchbar ist. Ich hörte, daß zweischneidige Scheren leicht ausbrechen und vielleicht noch andere Nachteile haben. Wäre sehr dankbar, wenn ich sachliche Urteile — vorwiegend aus der Praxis — erhalten könnte.

H. S. in K.

Eine gute zweischneidige Schere (nicht zu billige kaufen) bricht so leicht nicht aus. Es könnte nur passieren, wenn trockenes Holz damit geschnitten wird. Man schneidet aber viel besser mit der zweischneidigen Schere, außerdem vernarbt die Schnittfläche eher.

Richard Hiensch, Halle/Saale.

Wer weiß Rat?

Liegen Erfahrungen vor über Verwendung und Brauchbarkeit des von der Fa. Alfred Galle, Stettin, empfohlenen Petroleum-Heizkessels?

L. L. in N.

Wer ist der Hersteller von Königs Selbstzerstäuber „Nebelbrause"?

M. G. in C.

Kann man im Sommer Primula obconica im Haus oder Kasten durch Bienen oder Hummeln befruchten lassen, ohne befürchten zu müssen, daß die Pflanzen aus dieser Insektenbefruchtung auch rein in derselben Farbe bleiben wie die Samenträger?

F. B. in C.

Direkt vom **ZEUGAMT** der Reichswehr habe ich einen **Riesenposten** gebrauchte, tadellos erhaltene (3408)

Pferdesielengeschirre

erworben und gebe dieselben zu **Spottpreisen**, solange Vorrat, ab: **Brustblattgeschirr** bestehend aus:
1 Brustblatt mit Seitenlanken, 1 Genickriemen und 1 Rückenriemen 6.50
Zweispännerlein, Mk. 4,90 Halfter . . Mk. 1.50
Einspännerleinen Mk. 3,50 Zäume . . Mk. 1,25
Scheerriemen . . Mk. 0,65 Filzkissen . Mk. 1,20
Alle Waren aus pa. Leder. Versand per Nachn.

F. E. Marcus, Frankfurt (Oder), Breite Str. Nr. 2.

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	38.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne gar. 13—14 % St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 30.—, 50 kg 16.50
Peru-Guano-Füllhorn .....25 kg 9.00, 50 kg 17.80, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor .....25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 8.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

Preis des vorstehenden Gurkenbandes ‰ 2,— RM. Mit Firmendruck ist die Abnahme von mindestens 10 000 Stück erforderlich.

JOHANNES BOETTNER O. J. FRANKFURT A. O. ODER
DEUTSCHE QUALITÄT
JOHANNES BOETTNER O. J. FRANKFURT A. O. ODER

Deutsche Erzeugnisse kennzeichnen!

Unsere Werbung für deutsche Gartenbauerzeugnisse wird erst wirksam, wenn die deutsche Ware als solche gekennzeichnet ist. Gurkenbänder haben sich bereits vielfach bewährt. Verwendet die Gurkenbänder des Reichsverbandes! Einheitlichkeit erhöht die Werbung!

Bestellzettel
Schicken Sie mir unter Nachnahme: _____ Stück Gurkenbänder
mit — ohne Firmeneindruck: _____
Name _____
Wohnort: _____
Straße: _____ (Bitte deutlich schreiben!)

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.

Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Husenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
8. 6. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Stolp.

322 Warnhoff, Paul, Gbtr., Weitenhagen (Kreis Stolp).

Versammlungen:

28. 5. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung 20 Uhr in Stettin, Ratskeller.
6. 6. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Cafe Gamradt.
6. 6. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Beidendamm 0100.

Die ordentliche Landesverbands-Versammlung

findet auf Beschluß des Vorstandes am **Donnerstag, dem 16. Juni 1932, nachmittags, in Werder (Havel)** statt. Tagesordnung und nähere Einzelheiten werden in der nächsten Nummer der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht. Die Einladungen zu der

Landesverbands-Ausschußsitzung

die am Mittwoch, dem 15. Juni, in Berlin stattfinden soll, kommen in den nächsten Tagen an die Bez.-Gr. zur Versendung.

Robert Blossfeld, 1. Vorsitzender.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lehnin.

323 Grüneberg, Marie, Gbtr., Lehnin, Kaltenhausen 1.

Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet Sitz Senftenberg.

324 Hagemeister, Ernst, Gbtr., Poley, Post Sallgast (Niederlausitz)

Versammlungen:

22. 5. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg. 15.30 Uhr in Buckow (Märk. Schweiz), „Zentral-Hotel".
28. 5. Bez.-Gr. Grenzmark. 18 Uhr.
1. 6. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
1. 6. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
1. 6. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
2. 6. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
2. 6. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
2. 6. Bez.-Gr. Neuruppin u. Umg. 20 Uhr in Eberts Gasthaus.
3. 6. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
6. 6. Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
7. 6. Bez.-Gr. Schwante u. Umg.
8. 6. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
9. 6. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.
9. 6. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.

Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer für die Prov. Brandenburg und für Berlin.

Der Gartenbaubetrieb von Otto Schrader-Rathenow, Brandenburger Straße 19, ist im Verzeichnis der anerkannten Gartenbau-Lehrwirtschaften gestrichen worden.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

1. 6. Orts-Gr. Schleswig. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, Strandhalle.
2. 6. Orts-Gr. Flensburg. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
2. 6. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
9. 6. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Kundgebung

am Sonnabend, dem **21. Mai**, 14 Uhr, in **Breslau**, Restaurant Paschke, Taschenstraße Nr. 22.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Herrn Präsidenten der Landwirtschaftskammer Niederschlesien.
   Vortrag: „Die Notlage der Frühgemüseanbauer, ihre Ursachen und Mittel zu ihrer Milderung". Ref.: Grobben-Altlangsow, Vorsitzender der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer.
   Annahme einer Entschließung.
2. „Die berufliche Vertretung des schlesischen Gartenbaues bei der neugewählten Landwirtschaftskammer". Ref.: Max Tillack-Sacrau, Vorsitzender des Landesverbandes Schlesien.

Zu dieser Not-Kundgebung werden hiermit alle Berufsangehörige dringend eingeladen.

Es geht um die Existenz des deutschen Gartenbaues, deshalb vollzähliges Erscheinen unbedingte Pflicht!

Versammlungen:

24. 5. Bez.-Gr. Sagan-Sorau-Sprottau. 16 Uhr in Sagan, Hotel Walfisch.
1. 6. Bez.-Gr. Grünberg (Schles.) 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
2. 6. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im kleinen Bergelsaal.
4. 6. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstraße 21.
5. 6. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengebirge. 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Der Landesverband Oberschlesien veranstaltet in Gemeinschaft mit der Landwirtschaftskammer und der Notgemeinschaft der Frühgemüseanbauer am Sonntag, dem **22. Mai**, 14 Uhr, in **Kanderzin**, im Wartesaal II. Klasse eine

Kundgebung

mit folgender Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, Kammerpräsidenten Franzke,
2. Vortrag von Gartenbaudirektor Grobben: „Die Notlage der Frühgemüseanbauer, ihre Ursachen und Mittel zu ihrer Milderung,
3. Aussprache,
4. Annahme einer Entschließung.

Im Interesse der wichtigen Kundgebung dürfte kein Frühgemüseanbauer fehlen.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
9. 6. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. Herkulesbräu, Obere Königstraße 30.
9. 6. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover „Hubertus".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

28. 5. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.
1. 6. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse ist verstorben: am 2. 5. 1932 **Friedrich Wilhelm Herrmann**, Lommatzsch i. Sa., 77 Jahre alt; am 6. 5. 1932 Frau **Ida Pietzschke**, geb. Uhlmann, Leubsdorf (Sa.), 57 Jahre alt. — Für diese Sterbefälle kommen die Umlagen 289—291b zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Landesverb. Freist. Sachsen: Romer.

Versammlungen:

22. 5. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 15 Uhr in Ulbersdorf, Gasth. „Zum Erbgericht".
22. 5. Bez.-Gr. Kamenz. 17 Uhr mit Damen in Kamenz, „Hutberghotel".
30. 5. Bez.-Gr. Niedersachsen, 15 Uhr in Riesa, Hotel Hötzner.
1. 6. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. In Döbeln (Sa.), „Ratskeller".
1. 6. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz
1. 6. Leipziger Gärtnerverein (E.G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
2. 6. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
2. 6. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
5. 6. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natuschs Bierstuben.
6. 6. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna.
6. 6. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Cafe „Georgi".
6. 6. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".
7. 6. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Erdmannsdorf, „Ratskeller". Broschüren über Einheitswerte abholen.
11. 6. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hauptbahnhof.
13. 6. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachmittags 5 Uhr, Gasthof Coswig.

An die Mitglieder des Reichsverbandes

In dem letzten Halbjahre ist von den Bez.-Gr.-Leitungen vielfach festgestellt worden, daß die Versammlungen von den Mitgliedern immer weniger besucht werden, nur ein kleiner Stamm besucht treu und regelmäßig die Sitzungen. Wenn wir uns auch z. Zt. in einer sehr schweren Wirtschaftskrise befinden und man nicht voraussehen kann, was alles noch kommen wird, so müssen wir immer noch an der Hoffnung auf Besserung festhalten. Besser kann es aber nur werden, wenn alle Mitglieder geschlossen und mit Ausdauer hinter ihrer berufsständischen Vertretung bzw. den Bezirksgruppenleitungen stehen. Nur fester Zusammenschluß und unermüdliche Zusammenarbeit kann uns über diese Notzeit hinweghelfen. Deshalb ergeht an alle Bez.-Gr.-Mitglieder die Mahnung, die Versammlungen möglichst regelmäßig zu besuchen und sich noch enger zusammenzuschließen, wenn für sie nicht noch größere Nachteile entstehen sollen. **Denn wer keine Versammlungen besucht, kann niemals richtig über wichtige Berufsfragen und Entscheidungen unterrichtet sein.** Von der Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes und insbesondere von den Obmännern der Bezirksgruppen werden für die Tagesordnungen der Sitzungen stets die neuesten und die am meisten den Beruf jetzt interessierenden Angelegenheiten mitgeteilt, z. B. über Osthilfe, Umschuldung, Einheitswerte, Werbung für den Absatz unserer Erzeugnisse, Buchführung, Sterbekasse usw. Wieviele Mitglieder gibt es, die über obige Angelegenheiten gar nicht aufgeklärt sind? Kommt einmal die Not, dann wird der Obmann mit Fragen bestürmt und soll helfen. Aber die Versammlungen besuchen, dazu ist keine Zeit übrig!

Nur eine einzige Auskunft oder Aufklärung in der Sitzung kann das Mitglied vor großem Schaden, unnützen Kosten und Steuern bewahren. Gewiß, es gibt unter uns viele Mitglieder, die durch hohes Alter nicht regelmäßig erscheinen können. Nur der Bez.-Gr.-Vorstand muß immer jung bleiben und stets in den Sitzungen zugegen sein. Es sind aber vielfach erwachsene Söhne im Betriebe tätig, die die Bez.-Gr.-Versammlung für den Vater besuchen und diesem dann darüber berichten, die aber auch der Organisation sich anschließen könnten. Für diesen jungen Nachwuchs sind gerade die angeführten Abhandlungen und alle Arbeiten des Reichsverbandes ebenfalls von großer Wichtigkeit, um bei Uebernahme des Geschäftes frühzeitig darüber aufgeklärt zu sein. Die Gruppenleitungen sind immer bemüht, das Wissenswerteste in geeigneter Weise an die Mitglieder heranzubringen und unterziehen sich mit um so größerer Freude aller Arbeiten für den Beruf, wenn eine große Mitgliederzahl in den Sitzungen anwesend ist. Darum, Kollegen, unterstützt den Obmann und die Bez.-Gr.-Leitung durch Mitarbeit für den Beruf und zahlreichen Besuch der Versammlungen.

Halten wir immer fester zusammen in der Not der Zeit; denn nur durch Treue zur Organisation und ihren Führern führt der gemeinsame Kampf zum Sieg!

Herm. Schürer,
Schriftführer der Bez.-Gr. Meißner Lande.

Landesverband Anhalt: 16. Landesverbandsausschuß-Sitzung am 2. Juni, vormittags 11 Uhr, in Wörlitz, „Hotel zur Weintraube"

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Angelegenheiten.
2. Eröffnung.
3. Die Beschlüsse der 14. Sitzung des Sonderausschusses für Gärtnerei.
4. „Wie kann sich der Gärtner vor übermäßig hoher Besteuerung schützen?"
   Referent: Dipl.-Landwirt Mecklenburg-Köthen, Buchstelle des Reichslandbundes.
5. **„Die botanischen Schönheiten des Wörlitzer Parkes".**
   Referent: Gartendirektor Hallervorden-Wörlitz.
6. Verschiedenes.

Berufsangehörige Nichtmitglieder und Damen haben von Punkt 2 der Tagesordnung an Zutritt.

Karius, Vorsitzender.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

21. 5. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
2. 6. Bez.-Gr. Vogtland.
4. 6. Bez.-Gr. Altenburg, 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mittelrhein.

325 Fuhrmann, Josef, Gbtr., Adenau, an der kath. Kirche.

Versammlungen:

1. 6. Bez.-Gr. Aggertal. 14,30 Uhr in Gummersbach. (Treffpunkt Gärtnerei Clever.)
1. 6. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
1. 6. Bez.-Gr. Niederbergische.
5. 6. Jungg. Niederrhein West.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Münster und Osnabrück.

326 Bisdorfs, Heinrich, Bsch. u. Lgtn., Meppen, Esterfeld 37.

Versammlungen:

9. 6. Bez.-Gr. Emscher. 16 Uhr in Wanne-Eickel.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

1. 6. Bez.-Gr. Frankfurt/Main. 19 Uhr in Ffm., Brauerei Schneider, Kl. Kornmarkt.
4. 6. Bez.-Gr. Taunus.
7. 6. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
7. 6. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
9. 6. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Groß-Gerau.

327 Gimbel, Adam, Gmbtr. u. Bsch., Bauschheim Post Mainz-Ginsheim, Hauptstraße 2.

Versammlungen:

24. 5. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".
2. 6. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
7. 6. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Pasing.

328 Städt. Gartenverwaltung (Stadtgt. 2. Wenninger), Pasing, Landfriedstr. 22.
329 Laugl, Max, Gartenarchitekt, Pasing, Landfriedstraße 11.

Versammlungen:

2. 6. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

22. 5. Bez.-Gr. 3, Gmünd. 14 Uhr in Gmünd, Stadtgarten.

Höhere Erträge durch Fräskultur

Simar-Leichtfräse

Auf gefrästem Boden wachsen die Pflanzen schneller und besser als auf ungefrästem Land. Deshalb zur Bodenbearbeitung nur die

Siemens-Kleinfräse 5 PS

oder die

Simar-Leichtfräse 2,5 PS

Auskunft durch den zuständigen Stützpunkt oder durch die

SIEMENS & HALSKE AG
Abteilung Fräsen, Berlin-Siemensstadt

SIEMENS

Fr. 064

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Vanda Kimballiana, Rchb. fil.

Neben der bereits in Nr. 1 „Der Blumen- und Pflanzenbau" Jahrg. 1931, beschriebenen Vanda coerulea, Griff, unserer schönsten zartblaublühenden Orchidee, möchte ich empfehlen, Vanda Kimballiana in Kultur zu nehmen. Die Blüten beider Arten eignen sich vorzüglich für Schnittzwecke. Es ist nicht zuletzt die große Haltbarkeit der geschnittenen Blüten, die diese als kostbare Schnittblume wertvoll macht. Im Aufbau der Blütentraube scheint mir V. Kimballiana mit weißen, rotbelippten Blüten vornehmer zu wirken als coerulea. Trotzdem die Blütezeit in die Monate August und September fällt, dürfte genügend Absatz an bessere Geschäfte vorhanden sein. Der Preis pro Blütentraube ist je nach Zahl der Einzelblüten ganz verschieden; z. B. notiert der Berliner Marktbericht für die Monate November—Dezember für Vandablüten 1,50—2,50 Rm. je Stiel. Hier in Darmstadt wurden aber schon während der Sommermonate beim Verkauf an Blumengeschäfte etwa 3 Mark und noch mehr erzielt. Bei 1—3 Blütentrauben, die man pro Pflanze jährlich rechnen kann, muß meiner Ansicht nach die Kultur rentabel sein. Allerdings ist die Beschaffung von Pflanzen ziemlich kostspielig.

Auf die Kulturbedingungen näher einzugehen erübrigt sich, da sie die gleichen sind wie bei V. coerulea und bereits in oben erwähnter Nr. „Der Blumen- und Pflanzenbau" erläutert wurden. Nur möchte ich die Belichtungsfrage noch kurz streifen. U. Baehr schreibt nämlich im betreffenden Aufsatz: V. coerulea bekam in den Sommermonaten viel Licht ..." Vanda coerulea und auch V. Kimballiana sind jedoch Pflanzen, die in den Urwäldern Ostindiens und den Vorgebirgswäldern des Himalajas beheimatet sind. Hier in ihrer Heimat leben sie epiphytisch, also als Scheinschmarotzer im Halbschatten der Baumkronen. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, den Pflanzen neben viel Luftfeuchtigkeit auch einen halbschattigen Stand zu bieten. Ist schon die Kultur so mancher Orchidee gescheitert. Man stellt sich die Heimat der Orchideen sehr sonnig vor, bedenkt aber nicht, daß die erwähnten Orchideen meistens im Schatten oder Halbschatten leben. Zur Düngungsfrage möchte ich noch sagen, daß größte Vorsicht geboten ist. Die Düngung der Orchideen ist, wenn sachgemäß durchgeführt, wachstumsfördernd, kann sich aber auf die Blütenbildung nachteilig auswirken. Wenn alljährlich verpflanzt, blühen die Vanda bei ihrem geringen Nährstoffbedürfnis ohne irgendwelche Düngung wohl am besten.

Der als großer Orchideenfreund bekannte ehemalige Großherzog von Hessen besitzt in seiner Orchideensammlung, die hier in Darmstadt im Garten des Neuen Palais untergebracht ist, einen schönen Bestand von V. Kimballiana und coerulea. Diese Sammlung enthält wohl mit die schönsten der in Deutschland vorhandenen Pflanzen dieser beiden Arten. Jedem Fachgenossen kann ich die Besichtigung dieser Kulturen, deren Pflege einem jungen, ehemaligen Oranienburger, Herrn Günedler, anvertraut ist, empfehlen.

Hans Sommer, Darmstadt

Schönfrüchtige Solanum

Neben der großen Zahl der uns durch Farben- und Formenschönheit oder durch Wohlgeruch ihrer Blüten erfreuenden Topfpflanzen gibt es verhältnismäßig nur sehr wenige, die unser Auge durch ihre zierenden Früchte erfreuen. Zu diesen zählen verschiedene Solanum, die wegen ihrer korallenroten, kirschförmigen Beeren auch Korallenkirschen genannt werden. Während die gleichfalls durch ihre leuchtend roten Früchte zierende Ardisia sehr viel Wärme zu gutem Gedeihen verlangt und ein langsames Wachstum zeigt, sind Solanum ausgesprochene Kalthauspflanzen und in neun Kulturmonaten verkaufsfertig. Zweijährige Kultur zeitigt zwar sehr starke Büsche, ist aber unrentabel. Sind besonders schöne Pflanzen nicht abgesetzt worden, so empfiehlt es sich, diese zurückzuschneiden und weiterzupflegen, um schöne, kräftige Schaupflanzen für Dekorationen zu gewinnen.

Für den Topfpflanzenmarkt kommen besonders in Frage Solanum capsicastrum und die daraus hervorgegangene Solanum Hendersonii. Solanum Hendersonii ist starkwüchsiger, zeigt einen reichlicheren Fruchtbehang und die Früchte sind größer. Solanum pseudocapsicum wird bis 1 Meter hoch, eignet sich daher weniger zum Topfverkauf. Veredelt man Solanum capsicastrum auf Solanum pseudocapsicum, so erzielt man schöne Stämmchen mit gutem Fruchtansatz. Die Vermehrung kann sowohl durch Stecklinge als durch Aussaat erfolgen. Zur Stecklingsgewinnung werden besonders gute Mutterpflanzen im Dezember angetrieben. Durch Aussaat gewinnt man aber kräftigere Pflanzen mit schönerem Kronenaufbau. In den Monaten Januar und Februar sät man die Solanum in einem warmen Hause in Handkästen aus. Nach zweimaligem Verstopfen in Handkästen werden die Pflanzen unter Verwendung kräftiger, gut mit Lehm durchsetzter Mistbeterde eingetopft. Die Töpfe werden, sobald es die Witterung erlaubt, in einen kalten Kasten eingesenkt und anfangs geschlossen gehalten. Bei guter Bodenlockerung, gleichmäßiger Feuchtigkeit und öfteren Dunggüssen gedeihen sie hier sehr gut. Bei warmem, sonnigem Wetter werden die Fenster abgenommen, bei anhaltendem kühlen Regenwetter dagegen und in der Blütezeit im Mittsommer halte man die Pflanzen unter Glas. Im Oktober haben sich bereits viele Früchte rot gefärbt. Die Pflanzen werden nun gern gekauft. Ein großer Teil wird sich meist noch vor dem Einräumen ins Kalthaus absetzen lassen. Man kann Solanum auch im Frühjahr im kalten Kasten auspflanzen, sie zeigen dann ein besonders üppiges Wachstum. Immerhin ist dieses Verfahren sehr riskant, da die Pflanzen dann beim Eintopfen im September gern die Früchte abstoßen und das Laub leicht welkt, wenn sie nicht sehr sorgfältig mit Ballen herausgenommen werden. Nach dem Eintopfen sind sie oft leicht zu spritzen und in gespannter Luft im Kasten zu halten, bis sie Wurzel gefaßt haben.

Helmut Junggebauer, Berlin.

Ein Beitrag zur Pflege der Meconopsis

Der Hauptblütenmonat der Meconopsis ist Juni, wenn sie auch bereits im Mai anfangen und erst Ende Juli aufhören. In den letzten Jahren wurde in verschiedenen Fachzeitschriften wiederholt darauf hingewiesen, so daß die Meconopsis allmählich etwas bekannter werden, was sie auch redlich verdienen.

Es sind nun schon eine ganze Reihe Arten in Kultur genommen worden, um die sich die Engländer die größten Verdienste erworben haben. Folgende Sorten sind heute am meisten bevorzugt: M. integrifolia, M. pseudo-integrifolia, M. quintuplinerva, M. Prattii, M. Bailayii, M. simplicifolia, M. paniculata und noch M. Wallichii. Weit seltener sieht man dagegen M. aculeata, M. robusta und M. cheilidonifolia.

Vorausschicken muß ich noch die Bemerkung, daß man Papaver von Meconopsis leicht dadurch unterscheiden kann, daß bei letzterem der Griffel deutlich ausgebildet ist, während Papaver die Narbe dem Fruchtknoten direkt aufsitzt, ferner sind die Blüten vielfach in Trauben, Dolden oder Rispen angeordnet, was bei Papaver nicht vorkommt.

Es ist wirklich sehr zu bedauern, daß diese asiatischen Mohne hier so selten in Kultur sind, wenn dies auch schließlich seine guten Gründe hat. Der Hauptgrund ist wohl, daß der Sommer zu trocken ist und der Winter zu naß. Ferner sind sie gegen Verpflanzen sehr empfindlich, wie dies ja bei den meisten Papaveraceen der Fall ist. Trotz dieser Mängel sollte man diese schöne Gattung nicht einfach aus unseren Gärten verbannen, sondern sich züchterisch mit ihr beschäftigen, um widerstandsfähigere Sorten zu erzielen. Dazu käme M. cambrica vor allem in Frage, da diese einzig in Europa in Spanien vorkommende Art sich bei uns bis jetzt am besten bewährte.

Die Aussaat, welche man im Januar—Februar im Vermehrungshaus vornimmt, soll nur in Töpfe geschehen. Nicht zu dicht säen, da die jungen Pflänzchen leicht faulen. Bei dünner Aussaat in Töpfe, die vor allem mit einer guten Drängeschicht bedeckt sein müssen, hat man mehr Aussicht auf Erfolg. Am besten ist es wohl, wenn man in jeden Topf einige Korn sät und nachher, wenn alles keimt, alles, bis auf eine oder zwei Pflanzen herauszieht. Später ist darauf zu achten, daß die Meconopsis im Sommer stets gut feucht sind, da Trockenheit im Sommer verderblich ist. Die meisten Arten sind nur zweijährig, das heißt sie sind vielleicht noch länger lebensfähig, gehen aber doch durch irgendwelche Umstände ein.

M. cambrica, die in Spanien und Südfrankreich wildwachsende Art, blüht orangegelb. Die Blüte dauert bis Oktober. Es existiert davon noch eine gefüllte Abart mit etwas kleineren Blüten, welche aber nicht leicht zu kultivieren ist.

M. Wallichii ist eine meterhoch werdende Art mit hellblauen Blüten und schönem, dekorativem Laub.

M. Prattii wird nur 50 cm hoch und hat tiefblaue Blüten mit weißen Staubgefäßen. Diese Art ist besonders wirkungsvoll.

Von den anderen Arten blühen M. Bailayii, himmelblau, M. nepalensis (= paniculata) hellgoldgelb, simplicifolia, blau, M. regia, grünlichgelb, M. superba, weiß, M. racemosa, violett, M. quintuplinervis, lilarot bis purpur, M. integrifolia, gelb, M. pseudo-integrifolia, auch gelb, ist aber viel niedriger als vorige und die Blüten erscheinen direkt aus der Blattrosette. Soviel mir bekannt ist, kann man in Deutschland bei den beiden Erfurter Samenhandlungen Ernst Benary und Carl Papst Samen von einer Reihe der schönsten Arten beziehen.

Gerd Krüssmann, St. Gallen (Schweiz)

Wer übergab Zebrina Purpusii der Allgemeinheit?

Zu meinen Ausführungen in Nr. 3 der Beilage der „Gartenbauwirtschaft" erhielt ich eine Zuschrift, wonach Curt Knebel/Erlau schon 1926 auf der Gartenbauausstellung in Dresden in seiner Dauerausstellung „Kakteenhaus" sowie daselbst auf der Kakteen-Sonderausstellung im Juli desselben Jahres größere Posten Z. Purpusii ausgestellt hatte. Bedauerlich ist es, daß in beiden Fällen fast sämtliche Stecklinge von den Schaupflanzen abgeschnitten und von den lieben Kollegen aus Versehen mitgenommen wurden. Herr Knebel veröffentlichte auch seinerzeit in der „Gartenbauwirtschaft" einen Artikel, worin er diese schlechte Eigenschaft mancher Gärtner geißelte. Richtig ist, daß die Firma Georg Hartmann in Kreuznach diese Zebrina-Art 1926 von Curt Knebel käuflich erworben hat. Herr Knebel war also der erste, der diese schöne Art der Allgemeinheit zugeführt hat.

Hans Sommer, Darmstadt.

Ueberprüfung der Blatt-Begonien

Im „Blumen- und Pflanzenbau" besprachen wir kürzlich den 14. und 15. Bericht über die Tätigkeit der Gärtnerischen Versuchsanstalt in Friesdorf. Als besonders zeitgemäß bringen wir nachstehend aus diesem Bericht die Ueberprüfung der Blattbegonien zum Abdruck.

Im Berichtsjahre wurden die Rex-Begonien der Firma Gebr. Teupel in Quedlinburg auf ihre Brauchbarkeit als Topfpflanzen und zum Blätterschnitt einer Sichtung unterworfen. Bei der gegenüber den Vorjahren völlig veränderten Wirtschaftslage, die nur die „billige" Pflanze verkäuflich sein läßt, und bei der der Erwerbsgärtner deshalb auch nur an einer Kultur verdienen kann, die keine größeren Ansprüche macht und rasch eine verkaufsfähige und haltbare Pflanze erzielen läßt, erstreckte sich die Prüfung der Sorten vorherrschend auf diese Eigenschaften. Unsere Pflanzen wurden als Jungpflanzen Mitte Mai vom Züchter bezogen und sind anfangs Oktober nach kaum 5monatiger Kultur nach ihrem Werte beurteilt worden. Eine zweite Ueberprüfung der Sorten fand anfangs Dezember auf ihre Haltbarkeit für die Wintermonate statt. Geprüft wurden folgende 15 Sorten: Dharma, Fee, Helene Teupel, Isolde, Libelle, Modell, Morgenröte, Orient, Perle, Radium, Rosa, Salamander, Silberkönigin, Sperber, Besuv. Von diesen scheidet die an und für sich schönfarbige, doch empfindliche Besuv ohne weiteres aus; sie hatte anfangs Dezember schon völlig eingezogen, war blattlos geworden. Auch etwas empfindlich sind die Sorten Dharma und die Rex diademata-Sorte Radium. Den Inbegriff von Haltbarkeit stellen die schönen Sorten Libelle und Modell dar. Beide haben Blätter, die wie aus Blech gestanzt aussehen; sie sind von glänzend silberner, im Herbst stark in rosakarmin-schillernder Farbe auf dunkelgrünem Grund, die besonders auch bei künstlicher Beleuchtung sich Geltung verschafft. Bei dem Versuch zeigte sich auch die größere Wüchsigkeit der Sorte Libelle gegenüber Modell: man kann von Libelle in 3—4monatiger Kultur die gleich großen Pflanzen erziehen wie von Modell in 5 Monaten. Mag der Pflanzenliebhaber die kompakt gebaute Modell als eine hervorragend schöne und zudem recht haltbare Sorte ansprechen, für den rechnenden Erwerbsgärtner muß Libelle vorgezogen werden. Jüngere Pflanzen der Libelle können in gleicher Weise wie ältere der Modell zur Bepflanzung von Blumenkörben, sogen. Jardinièren, verwandt werden, und für den Blätterschnitt ist Libelle ergiebiger als Modell.

Zu dem gleichen Farbton gehört die Sorte Fee, in der wir ebenfalls eine der haltbarsten und schönsten, erwerbsgärtnerisch brauchbaren Sorten sehen müssen.

Noch stärker kommen die Wachstumsunterschiede der Sorten Dharma und Salamander zum Ausdruck. Beide zeigen etwa den gleichen Farbton. Auch hier würde eine Salamander nach 3—4monatiger Kultur die aus 5monatiger Kultur hervorgegangene Dharma völlig ersetzen können. Der Sorte Salamander ähnelt die Sorte Sperber sehr. Während Salamander die etwas langgestielten Blätter im leichten Bogen trägt, wächst Sperber etwas straffer. Wir haben lange Zeit hin- und hergeschwankt, welche der beiden Sorten als die schönere und wertvollere anzusprechen sei und schließlich Salamander im Lichtbilde festgehalten. Wäre der Photograph anfangs Dezember gerufen worden, so hätten wir an Stelle der Salamander Sperber für die Bildaufnahme genommen, weil sie sich widerstandsfähiger als erstere erwiesen hat. Sperber ist auf jeden Fall eine ganz vorzügliche Rex-Begonie für den Erwerbsgärtner.

Recht gut ist auch die viel verbreitete, mittelstark wachsende und gut haltbare Sorte Helene Teupel. Sie hat stark gezackte, rötlich-dunkelgrüne Blätter mit großen blutroten Flecken; die schwarzrote Orient wird wohl nur für besondere Gelegenheiten für Trauerdekorationen und in Zimmern mit ganz hellen Tapeten, und die Sorte Silberkönigin für dunkle Räumlichkeiten als Dekorationspflanze einmal Beachtung verdienen. Für allgemeinen Anbau kommen sie nicht in Betracht.

Forsythien als Schnittblumen

Alljährlich beobachten wir, daß Forsythien, diese herrlichen, leuchtend gelben Frühjahrsblüher sehr gern als Schnittblumen verwendet werden. Oft genug liegt mehr Nachfrage als Angebot vor. Ich bin der Ansicht, daß sich in jeder Gärtnerei ein sonniges Plätzchen für einige Forsythien finden läßt, nicht allein zu unserer Freude, sondern auch zu einem kleinen, fast mühelosen Gewinn. Es ist doch wirklich ein Vergnügen, im Winter sehen zu können, wie rasch geschnittene Forsythien-Zweige im Wasserbassin eines Gewächshauses prächtig erblühen. Forsythien, als Hecken gepflanzt, wirken wunderhübsch und blühen so reich, daß auch hier ab und zu Zweige zum Blumenschnitt Verwendung finden können, ohne die Form der Hecke wesentlich zu beeinträchtigen.

Forsythien verdienten noch viel größere Verbreitung, zumal ihre Vermehrung durch Grünstecklinge in wenigen Jahren eine große Zahl kräftige, blühbare Sträucher ergibt. Sie gedeihen am besten in lockerem, nicht zu feuchten Böden in geschützten, sonnigen Lagen.

Als wertvollste Forsythie zum Blühschnitt empfehle ich vor allem F. intermedia var. spectabilis, die sich durch besondere Reichblütigkeit und lebhaft gelbe Blütenfärbung auszeichnet. Sehr gut ist ferner F. intermedia densiflora. Wie der Name besagt, stehen die Blüten dicht gedrängt, zeigen aber eine hellere Färbung als die erstgenannte Form. Von den hängenden Formen ist F. suspensa wohl besonders für große Vasen und Dekorationen geeignet. Aufrechteren Wuchs zeigt F. suspensa Fortunei.

Vergessen Sie nicht, Anfang Juni auch einmal in einen kalten Kasten einige Forsythien-Stecklinge zu stecken. Einen Versuch mit diesen prächtigen Frühjahrsblühern, die so wenig Kosten bereiten, werden Sie gewiß nie bereuen.

H. Junggebauer, Berlin

Von jenseits der Westgrenze

In der holländischen Zeitschrift „De Bloemisterij" wird in einem Artikel ernstlich darüber geklagt, daß die niederländische Regierung die Interessen des Gartenbaues nicht genügend berücksichtigt. Dem Artikel seien folgende Ausführungen entnommen:

„Die niederländische Blumengärtnerei muß wieder die Rechnung bezahlen. Erst bekamen wir die Kontingentierung der dänischen Einfuhr, wofür die dänische Regierung uns Blumengärtner straffte, indem sie uns ihre Märkte verschloß. Nun hat die niederländische Regierung Maßregeln getroffen zum Schutz gegen die Einschleppung des Kolorado-Käfers und die Folge ist, daß die holländischen Gärtner die französischen Märkte für den Absatz von Sträuchern und Pflanzen verloren haben."

Auch im „Handelsblad voor den Tuinbouw" wird die Frage behandelt und sehr dringlich vor der Anwendung weiterer Einfuhrerschwerungen gewarnt, weil die unausbleiblichen Repressalien immer den niederländischen Gartenbau treffen.

Die Narcissenkeuring am 25. April in Haarlem.

Blumenkoering nennt der Holländer Ausstellungen, die zum Zweck der Bewertung von Neuheiten veranstaltet werden. Wir arbeiten in dieser Beziehung bekanntlich gründlicher, man kann es auch schwerfälliger nennen, je nachdem man an der Frage interessiert ist.

In „De Bloemisterij" wird in Bezug auf die Narzissenausstellung in Haarlem gerügt, daß nicht alle Sorten in guter Entwicklung gezeigt wurden. Auch wird bemängelt, daß viel zu viel Sorten eingesandt werden, unter denen die Auswahl zu treffen recht schwierig ist. Als wichtiger Grundsatz für die Bewertung von Narzissen wird die Forderung aufgestellt, daß die Blumen nicht hängen dürfen, sondern dem Beschauer das Gesicht zukehren müssen.

Von den in dem Bericht besonders gelobten Sorten sei hier nur eine beschränkte Anzahl genannt.

Die Firma L. v. Leeuwen & Zoon, Sassenheim, zeigte neue Sämlinge, die sich durch Haltung und Form auszeichneten. Genannt seien: „Barrii Sunglow", „Alterglow".

Barrii-Sämlinge und zwar „Firetail", „Melanite", „May blossom" und aus der Incomparabilis-Klasse „Rubini", „Galopin" und „Reven" hatte die Firma Zonneveld en Philippo ausgestellt.

Als besonders beachtlich wurde auch aus der Incomparabilis-Klasse die Sorte „Therese" mit langer, heller orangefarbiger Krone von der Firma H. P. Zwetsloot, Lisse, bezeichnet.

Firma F. Rijnveld & Zonen, Hillegom: „Daisy Schäffer", die weitaus beste Sorte aus der Klasse der Riesen Leedsii, „Eldorado", die zu den Incomparabilis zählt, wird als die schönste Blume der Ausstellung bezeichnet. Als besonders farbenprächtig wird die gefüllte Narzisse „Mary Copeland" (weiß und rot) geschildert.

Von der Firma „Vereinigte Kulturen, Noordwijk" erhielt die Neuheit „Agnes" aus der Poeticus-Klasse ein Wertzeugnis 1. Klasse.

Weißgezeichnete, sogenannte Barriisämlinge, darunter besonders beachtlich „La Riante", „Berger", „Sämling 82" u. a. m. hatte die Firma P. van Deursen ausgestellt.

J. C. van der Meer, Noordwijk, zeigte unter anderen die sehr schöne Barrii-Sorte „Ina" und die Incomparabilis „Exiole".

J. B. van der Schoot, Hillegom, brachte die Poeticus-Narzisse „Scarlet Gem". Ein Verdienstzeugnis erhielt die Sorte „G. v. Leat" (Incomparabilis) von der Firma L. Schoorl, Lisse.

Wh.

Das Sortiment der Darwintulpen zur Treiberei

Alljährlich kommen eine große Anzahl neuer Tulpensorten in den Handel, und doch ist die Zahl der Sorten, die als blühende Ware den Markt beherrschen, sehr gering. Sicherlich sind unter den neueren Sorten solche, die sich zur Treiberei vorzüglich eignen, wenn man ihre besonderen Eigenschaften erst einmal genauer kennt. Aus Vorsicht greift man immer wieder zu den bekannten Sorten. Zu diesen gehören: „Copland", die besonders gleich nach Weihnachten auf der Höhe ist, bei der Vorweihnachtstreiberei oder zu bleich bleibt, auch von der bekannten schönen Sorte „Prinz von Oesterreich" gilt dasselbe, für die ganz späte Treiberei ist sie auch nicht geeignet. Von den rosa oder fleischfarbenen Sorten sind „Le Notre" und „Elisabeth" besonders bekannt, ebenso sind die roten Sorten „William Pitt" und „Bartigon" allgemein verbreitet. Gelbe Darwintulpen sieht man verhältnismäßig wenig, weil die Zwiebeln zu teuer sind. Sicherlich werden sich einige noch nicht so allgemein verbreitete Sorten mit aparten Farben besser verkaufen lassen.

Wh.

Für den Inhalt verantwortlich:
K. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 23. Juni 1932.

Persönliche Mitteilungen

Hajo Eilers †

Am 6. Mai starb plötzlich an den Folgen einer Blinddarmoperation unser Mitglied Hajo Eilers. Der Verstorbene erfreute sich in allen Berufskreisen auf Grund seiner hohen künstlerischen Begabung und seines vornehmen Wesens allgemeiner Wertschätzung. Er wurde als Deutsch-Russe in Petersburg geboren, wo sein Vater als Deutscher einen weltbekannten, wertvollen gärtnerischen Besitz inne hatte; in den reiferen Jahren leitete er mit vollem Erfolg sieben der Firma gehörige Blumengeschäfte, bis der unglückselige Krieg ihn von seiner Scholle trieb und der väterliche Betrieb beschlagnahmt wurde. Eilers trat als Hauptmann in die deutsche Armee ein, wo er in der obersten Heeresverwaltung wegen seiner Sprachenkenntnisse Verwendung fand. Nach Kriegsende bekam er, nachdem er sein ganzes Vermögen verloren hatte, nach jahrelangen Bemühungen für seinen verlorenen Besitz vom Deutschen Reich eine Entschädigung, womit er sich wieder eine Existenz gründen konnte. Er kaufte in Hamburg das in der Hermannstraße gelegene C. Hosmann'sche Blumengeschäft und schuf hier nach vollständigem, mit großen Kosten verbundenen Umbau eines unserer ersten Blumengeschäfte. Durch seine künstlerische Fähigkeit verstand er es, bahnbrechend auf dem Gebiet der modernen Binderei zu arbeiten und seine Schaufenster zu Sehenswürdigkeiten für das Großstadtpublikum zu gestalten. Da er nur Wert auf allerbeste Ware legte und mit Vorliebe seltene und wertvolle Pflanzen zur Schau stellte, war es auch für jeden Fachmann ein Genuß, seine Auslagen zu betrachten. Nun hat der unerbittliche Tod seinem Streben und allen Hoffnungen ein jähes Ende bereitet. Möge ihm die Erde leicht sein!

Bez.-Gr. Hamburg u. Umg.: Herm. Vorreyer, Vorsitzender.

Frau **Christiane Faiß** in Fenerbach, Witwe des in der ganzen Fachwelt rühmlichst bekannten Züchters deutscher Edelpelargonien, konnte am 7. April d. Js. ihren 80. Geburtstag begehen. Die Jubilarin erfreut sich heute noch einer beneidenswerten körperlichen und geistigen Frische, die es ihr ermöglicht, täglich von früh bis spät im Betriebe mit tätig zu sein. Eine Abordnung des Landesverbandes überbrachte mit den Glückwünschen des Vorstandes der Jubilarin die ihr zuerkannte künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde des Landesverbandes für verdienstvolle Mitarbeit im Gartenbau. Weitere Ehrungen erfolgten durch den Bezirk 1, Stuttgart und Umgebung, und durch die Gartenbaugesellschaft Flora in Stuttgart, wodurch die große Wertschätzung, deren sich Frau Faiß überall erfreut, in schöner Weise zum Ausdruck kam.

Friedrich Spieth, Stuttgart, Inhaber einer alten und angesehenen Friedhofgärtnerei, feierte am 8. April d. J. sein 70. Wiegenfest. Auch er erfreut sich noch der besten Gesundheit, die es ihm ermöglicht, noch täglich seiner Arbeit nachzukommen. Dem geschätzten und beliebten Geburtstagskinde wurden aus Kollegenkreisen, von der Gartenbaugesellschaft Flora und dem Bezirk 1, Stuttgart und Umgebung, Glückwünsche und Blumengrüße überbracht. Der Landesverband ehrte den Jubilar in Anerkennung seiner langjährigen Mitgliedschaft und Mitarbeit im Beruf durch Zuerkennung seiner Ehrenurkunde, die den Gefeierten mit den Glückwünschen des Verbandes durch eine Abordnung überreicht wurde.

Landesverband Württemberg: Haug, Stuttgart.

Einen für alle 250 Bezirksgruppen des Deutschen Reiches nachahmenswerten Brauch hat der verdienstvolle Kassierer der Bez.-Gr. West-Thüringen, Max Timmler, Eisenach, durch Errichtung eines **„Goldenen Buches"** geschaffen, in dem er getreulich den Lebenslauf jedes Mitgliedes der Gruppe aufgezeichnet hat. Er hat sich sehr viel Mühe und Arbeit damit gemacht, wofür ihm nicht genug gedankt werden kann. Hierbei hat sich herausgestellt, daß am 1. April 1932 sehr viele Berufsjubiläen still und bescheiden, den Zeiten entsprechend, gefeiert werden konnten.

Es begingen:

Das 50jährige Berufsjubiläum **Hermann Peter**, Gräfenronna, **Christian Koch**, Gotha und **J. C. Müller**, Neudietendorf; das 45jährige Berufsjubiläum: **Georg Huber**, Gotha, **Franz Martin**, Erfurt und **Paul Schweinefleisch**, Eisenach; das 40jährige Berufsjubiläum: **Karl Christensen**, Erfurt, **Wilhelm Eckhorn**, Eisenach, **Paul Jaaß**, Gotha (Wilhelm Eckhorn-Eisenach konnte gleichzeitig an diesem Tage sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern); das 35jährige Berufsjubiläum: **Berthold Cramer**, Gotha und **Paul Schilling**, Ohrdruf; das 25jährige Berufsjubiläum: **Holland-Ley**, Steinbach-Hallenberg, **Ernst Klein**, Friedrichsroda und **Karl Schröpfer** in Reichenbach. — Wir wünschen all diesen Jubilaren Glück und viel Segen für die Zukunft. Die Zeiten sind ernst und schwer. Wir müssen alle versuchen, durchzuhalten, um durchzukommen; um so schöner wird dann einst die Sonne wieder scheinen.

Landesverband Thüringen, Koch, Saalfeld.

Am 20. April konnte **Walter Klockmann**, Prenzlau, den Tag feierlich begehen, an dem sein Gartenbaubetrieb 50 Jahre im Besitz der Familie Klockmann war. Die Gärtnerei selbst ist noch älter, besteht sie doch schon seit 1826.

Im Besitz der Familie Klockmann nahm der Betrieb im Laufe der Jahre erfreulichen Aufschwung, davon zeugen auch die durchgeführten Geschäftserweiterungen. Der jetzige Inhaber hat durch Bau der Blumenhallen in der Neustrundenburger Straße und in der Stettiner Straße bewiesen, daß er dem Wunsche des bedeutenden Kundenkreises in jeder Weise Rechnung zu tragen bemüht war. Auch sonst ist der Inhaber trotz der wirtschaftlich ungünstigen Zeit bestrebt gewesen, das Geschäft in dem Maße zu führen, um allen Ansprüchen, die an eine neuzeitlich eingerichtete Gärtnerei gestellt werden, zu genügen. Wir wünschen dem Unternehmen weitere gedeihliche Entwicklung und dem Inhaber beste Gesundheit und Wohlergehen, damit er in der Lage ist, dem Geschäft noch recht lange vorzustehen.

Am 5. Mai 1932 feierte der Gärtnereibesitzer **Franz Braukmann**, Hildesheim, Am Steinberg, sein 50jähriges Berufsjubiläum. Der Jubilar hat es verstanden, seinen Betrieb aus kleinsten Anfängen durch intensive Tätigkeit auf die heutige Höhe zu bringen. Seine Spezialkulturen sind weit über die Grenzen der Provinz bekannt. Auch in Kollegenkreisen erfreut sich der Jubilar allgemeiner Wertschätzung. Wir wünschen dem Jubilar auch für die Zukunft nur das allerbeste.

H.

Am 20. April begingen Gärtnereibesitzer und Blumengeschäftsinhaber **Wilhelm Ihl**, Bad Neuenahr und seine Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Mit unermüdlichem Arbeitseifer und zäher Tatkraft hat Wilhelm Ihl, hervorragend unterstützt durch die intensive Arbeit seiner Fr., sein Geschäft aus kleinen Anfängen heraus zu der größten Topfpflanzengärtnerei am Platze entwickelt. Mit dem Aufschwung des Bades Neuenahr hielt die Entwicklung des W. Ihlschen Betriebes gleichen Schritt. Heute gibt die reich ausgestattete „Blumenecke" im Mittelpunkt von Bad Neuenahr, gegenüber der katholischen Kirche, Zeugnis von der großen Kunstfertigkeit und dem guten Geschmack seines Inhabers. Ihl ist ein treues Mitglied der Gruppe Mittelrhein und nimmt stets großen Anteil an den Arbeiten unseres Reichsverbandes. Neben seiner geschäftlichen Tätigkeit bekleidet W. Ihl noch eine ganze Reihe von Ehrenämtern. So ist er unter anderem seit 25 Jahren Vorsitzender des großen und bekannten Neuenahrer Männerchores, außerdem ist er Mitglied des Neuenahrer Bürgermeisterrates. Ihl ist stets hilfsbereit und steht jedem gern mit Rat und Tat zur Seite. Möge es ihm und seiner Frau vergönnt sein, sein gutes und flottgehendes Geschäft durch die jetzige schwere Zeit hindurchzuführen und weiterhin gut zu entwickeln.

F. Bick, Bad Neuenahr.

Bücherschau

Die Versorgung der Großstädte mit Lebensmitteln und die der Reichsbahn dabei zufallenden volkswirtschaftlichen und beförderungsdienstlichen Aufgaben. Von Johann Adam Reffler, Ministerialamtmann a. D. Preis 2.— Rm.

Die Schrift enthält für alle Agrarerzeugnisse eine gute Darstellung der Absatzverhältnisse. Dem Gartenbau ist ein verhältnismäßig großer Raum gewidmet worden und es ist nicht zu leugnen, daß die Ausführungen des Verfassers über die Bedeutung der Einfuhr, über die schädlichen Auswirkungen des ausländischen Wettbewerbs und über die Mittel zur Abwehr des Auslandes, soweit sie auf Selbsthilfe, also auf Verbesserung der Produktion, des Absatzes und auf Werbung und Aufklärung der Verbraucher beruhen, ferner über die Unhaltbarkeit der heutigen Preisspannen sehr richtige Ansichten vertritt, und zwar in einer Form, die auch dem Laien einen raschen Einblick in all diese Verhältnisse gestatten werden. Eine Ausnahme muß aber dabei gemacht werden; über die Auswirkungen des Reexpeditionsverkehrs urteilt der Verfasser in einem dem Standpunkt des Gartenbaues entgegengesetzten Sinne. Auch ist der dem deutschen Gartenbau zur Seite stehende Marktforschungsapparat ganz lückenhaft beschrieben worden, insbesondere ist erstaunlicherweise von der Tätigkeit des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues e. V. und der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat auf diesen Gebieten keine Rede. Der Verfasser ist hier wohl sehr einseitig unterrichtet worden.

Den Hauptteil der Arbeit nimmt im übrigen die Behandlung von Transportfragen im weitesten Sinne ein. Volkswirtschaftliche und technische Beförderungsprobleme werden sehr eingehend und anschaulich geschildert. Allerdings wird eine Reihe alter Forderungen des Gartenbaues hinsichtlich der Tarifgestaltung und auch hinsichtlich technischer Bedürfnisse beim Eisenbahntransport nicht in dem wünschenswerten Maße behandelt, zum Teil wird die Bedürfnisfrage — z. B. bezüglich Gestellung von Durchlüftungswagen — für den deutschen Gartenbau verneint, für den ausländischen Gartenbau bejaht. Das vom Verfasser als wünschenswert bezeichnete Ziel, daß auch ausländische Früchte nicht mehr halbreif, sondern vollreif zum Versand gelangen können, widerspricht immerhin den im ersten Teil der Arbeit hervorgehobenen Zielen, den Auslandswettbewerb zu bekämpfen. Es paßt auch kaum in den Vergleich der deutschen Reichsbahngesellschaft mit den französischen und anderen ausländischen Privat-Eisenbahngesellschaften, die doch bei ihren Versuchen, die Produktions- und Absatzgestaltung im Interesse der Versender und der Transportgesellschaften bessernd zu beeinflussen, nur auf die Interessen des eigenen Landes Rücksicht nehmen, was ja von der deutschen Reichsbahngesellschaft nicht unbedingt behauptet werden kann.

Der Leser sollte bei dem empfehlenswerten Studium dieser Arbeit nicht übersehen, daß die Selbsthilfe allein bei den heutigen Verhältnissen den deutschen Gartenbau nicht vor dem Auslandswettbewerb schützen kann.

Dr. Chr.

Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau

20. Mai 1932 — Schriftleitung: K. Weinhausen — Nr. 4

Ergebnis unserer Rundfrage bezüglich der besten Fuchsienforten

Nach der von uns vorgenommenen Rundfrage sind die nachstehenden sieben Sorten als Anwärter für das Standard-Sortiment am meisten genannt worden:

Schneekoppe, gefüllt weiß mit rot,
Dollarprinzessin Syn. Avalanche, gefüllt dunkelblau mit scharlachrot,
Hilde Rademacher, gefüllt rosa mit rot,
Adrienne Berger, einfach karminrosa mit hellkarmin,
Cupido, einfach violett mit rot,
H. Ernst, einfach violett mit rot,
Marinka, einfach (Hängefuchsie) leuchtendkarmin.

Für das erweiterte Sortiment sind die nachgenannten zwölf Sorten am meisten empfohlen worden:

Ferd. Mahnke, gefüllt weiß mit hellrot,
E. de Wildemann, gefüllt rosa mit hellkarmin,
Tausendschön, gefüllt lachsrosa mit lachsrot,
Schneewittchen, gefüllt weiß mit rot,
Charming, einfach violettblau mit rot,
Heinzelmännchen, einfach violett mit rot,
Lord Byron, einfach bläulich violett mit rot,
Deutsche Perle, einfach leuchtend rot mit weiß,
Gartenbauinsp. Mönkemeyer, einfach hellblau mit rot,
Deutsche Kaiserin, einfach (Hängefuchsie) karmin mit rot,
Balkonkönigin, einfach (Hängefuchsie) feurigrot mit hellrosa,
Göttingen, einfach (traubenförmig) dunkelrot,
Koralle, einfach (traubenförmig) korallenfarben,
Leverkusen (August Siebert), einfach (traubenförmig) lachskarmin,
Alice Hoffmann, einfach (kleinblumig) weiß mit rot.

Wir bemerken ausdrücklich, daß es sich bei der vorgenannten Aufstellung noch nicht um die Festsetzung der Fuchsienfortimente handelt. Die Veröffentlichung erfolgt mit der Bitte um Stellungnahme.

Die Vermehrung der Stauden durch Kopfstecklinge

In den Frühjahrsmonaten vom Mai bis Juni, wenn die zahlreichen Stauden ihre saftigen Triebe hervorbringen, bietet sich uns eine einfache, aber vorteilhafte Vermehrungsmöglichkeit diverser Stauden durch Kopfstecklinge. Der große Arbeitsandrang gerade zu dieser Zeit kann wohl als Ursache für die Tatsache angesehen werden, daß diese günstige Vermehrungsmöglichkeit verhältnismäßig wenig ausgenützt wird. Ich habe gefunden, daß keine Vermehrungsweise der Stauden so gute Erfolge zeitigt wie die Stecklingsvermehrung in den Monaten Mai-Juni. Diese Vermehrung eignet sich für alle Stauden, die aus ihrem Wurzelstock eine Anzahl Triebe hervorbringen, z. B. Phlox decussata, sämtliche Herbstastern, Helenium, Solidago usw. Es werden möglichst nur Kopftriebe benützt, wie üblich zurechtgeschnitten und diese dann in Handkisten in eine Mischung von halb Sand und Torfmull gesteckt. Bis zur Bewurzlung, die in 14—20 Tagen erfolgt ist, werden die Stecklinge schattiert, geschlossen gehalten und häufig übergespritzt. Das Stecken in niedrige Handkästen hat seine Vorteile, vor allem erfolgt die Bewurzlung durch die Luftzufuhr von allen Seiten schneller und die Kästen können nach erfolgter Bewurzlung im Freiland aufgestellt werden, so daß der Platz im Kasten nach Bedarf unverzüglich geräumt werden kann. Beim Schneiden der Stecklinge ist zu berücksichtigen, daß die beschnittenen Pflanzen einen späteren Flor hervorbringen, was in größeren Staudenkulturen nur erwünscht sein kann. Wir schneiden deshalb nur von einzelnen Pflanzen die Stecklinge und lassen die übrigen durchgehen, auch kann man so verfahren, daß man von kräftigen Stauden nur einen Teil der Triebe herabschneidet, so daß selbst der Flor der einzelnen Stauden zeitlich ausgedehnt wird.

Nun zur weiteren Behandlung und Verwendung der Stecklingspflanzen; diese werden entweder auf Freilandbeete ausgepflanzt oder was hier und dort empfehlenswert ist, eingetopft und pinziert, um recht buschige Pflanzen zu erzielen.

Die eingetopften Pflanzen werden auf Freilandbeete eingesenkt und erhalten neben regelmäßiger Bewässerung einige Dunggüsse. Bis im August—September ergeben diese Pflanzen ein hübsches Topfpflanzenmaterial von 30—50 cm Höhe. Solche blühenden Topfpflanzen sehen allerliebst aus und werden gerne gekauft, denn sie verbinden für den Blumenfreund und Gartenliebhaber das Schöne mit dem Nützlichen, da die Pflanzen nach dem Abblühen im Garten ausgepflanzt werden können und im nächsten Jahre einen neuen, größeren Flor hervorbringen. Bessere Resultate erzielt man durch ein direktes Auspflanzen der bewurzelten Pflanzen auf gut gedüngte Beete; sobald sich der Knospenansatz bemerkbar macht, werden die Pflanzen eingetopft und einige Tage schattig gestellt. Mit dieser Methode erzielen wir kräftigere Pflanzen und ersparen uns das zeitraubende Gießen. Für den Landschaftsgärtner und den Gartengestalter empfiehlt sich jedoch die Topfkultur, denn es ist ihm mit solchen Pflanzen die Möglichkeit gegeben, selbst mitten im Sommer farbenfreudige Staudenpflanzungen anzulegen oder zu ergänzen, ohne daß die Pflanzen durch die verzichten muß. Große Dienste leisten sie auch den Herbstflorpflanzen in Töpfen auch auf Ausstellungen leisten, kurzum der Möglichkeiten sind so viele, und alle tragen wesentlich zur Verbreitung unserer vielen schönen und dankbaren Stauden bei.

Eugen Schmidt, Basel

Nemesia strumosa, eine gute Marktpflanze

Zur Verbesserung und Hebung des Absatzes von Marktpflanzen wird vielfach vermehrte Propaganda bei gleichzeitiger Preissenkung empfohlen. Diese Maßnahmen haben aber ihre Grenzen, weil sie oft hohe Opfer bedingen, durch die der Betrieb unwirtschaftlich wird. Es gibt aber noch gefahrlosere Möglichkeiten, den Absatz zu erweitern, die Kauflust anzuregen, die den Vorteil haben, besondere Anforderungen an die Betriebsmittel und -einrichtungen nicht zu stellen. Wir sollten mehr als bisher — wie schon mehrfach an dieser Stelle empfohlen wurde — aus dem schier unerschöpflichen Schatz der Kinder Floras die teilweise vergessenen, oder auch neu aufkommenden, herausgreifen und in unseren Betriebsplan aufnehmen. Wenn die Einführung durch geschickte Propaganda und angemessene Preisgestaltung unterstützt wird, können wir in vielen Fällen aus den Schwierigkeiten herauskommen und unsere Betriebe wieder rentabler gestalten.

Eine solche Pflanze ist die Nemesia strumosa nana compacta var. Suttonii grdfl. superbissima. Wer sie einmal als Werkstoff verwandt oder auch nur gesehen hat, war überrascht über die geradezu großartige Wirkung. Die überaus reiche Fülle der Blütchen läßt fast alle Farben aufflammen und belebt jedes Gartenbild zu bestechender Wirkung. Ich hatte Gelegenheit, die Nemesia in öffentlichen Anlagen zu pflanzen. Jeder 5. Passant blieb stehen und jeder 10. fragte nach dem Namen der Blume. Leider ist sie gerade in Fachkreisen noch viel zu wenig bekannt und noch weniger in Kultur genommen. Da die Pflanze anspruchslos ist und ihre Kultur gute Einnahme gewährleistet, kann sie nicht genug empfohlen werden. Jeder, der nach Erweiterung seines Absatzes sucht, sollte doch wenigstens einen Versuch mit Nemesia machen.

Ihre Blütezeit beginnt etwa im Juni und endet im Oktober. Die Kultur ist ähnlich der der Sommeraster. Die Aussaat beginnt im März und endet im Mai. Als Saatbeet ist der kalte, bzw. halbwarme Kasten geeignet. Die Erde soll reichlich Sand enthalten, besonders in der oberen Schicht. Der Samen wird nur angedrückt oder ganz dünn mit Sand gedeckt. Nach etwa 6—10 Tagen läuft die Saat auf und muß sofort ans Licht und gelüftet werden, da sonst die Keimlinge umfallen. Mit dem Gießen ist Maaß zu halten. Sobald die Pflänzchen etwa 2 cm groß sind, werden sie am besten zu je 3—4 Stück in 7—8er Papptöpfe verstopft. Der besondere Reiz der „Fertigpflanze" liegt in der Verschiedenheit der Blütenfarben. Wir wählen daher nicht Einzelfarben, sondern Mischungen. Die Töpfchen werden im Frühbeet eingefüttert, bei der Weiterkultur sind die üblichen Kulturmaßnahmen zu beachten. Nach entsprechender Abhärtung, sobald die ersten Blüten erscheinen, ist die Nemesia verkaufsfertig und wird in den Papptöpfen auf den Markt gebracht. Der Verkaufspreis entspricht dem der Petunie. Der Gewinn ist aber größer als bei der Kultur von Petunien, da die Kulturzeit nur 2—3 Monate dauert und das teure Pikieren fortfällt. Petunien sind beim Publikum nicht mehr so beliebt, weil man auch mal etwas Abwechslung haben will. Beim Erscheinen der reizenden, aber noch wenig bekannten Nemesia ist sofort größeres Interesse vorhanden, was gleichbedeutend mit stärkerer Nachfrage ist.

Johannes Steffek, Mönchshof

Jahrgang 1932 * Nr. 21

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 26. Mai 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 ◇ VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter

Baden *vom 2. 5. bis zum 1. 6.*

Brandenburg

Finanzamt Calau
„ Frankfurt (Oder) - Stadt
„ Frankfurt (Oder) - Land
„ Nauen
„ Neuruppin
„ Niederbarnim
„ Sorau
„ Spremberg
„ Teltow
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Düsseldorf *vom 2. 5. bis zum 1. 6.*

Hannover *(Prov. Hannover)*
Finanzamt Göttingen-Northeim
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Kassel
Finanzamt Frankfurt/M. Ost
„ Frankfurt/M. West
„ Frankfurt/M. Außenbezirk
„ Frankfurt/M. Höchst
vom 1. 6. bis zum 30. 6.
Alle übrigen vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Köln *vom 2. 5. bis zum 1. 6.*
Finanzamt Aachen-Stadt
„ Bonn
„ Köln-Altstadt
„ Köln-Nord
„ Köln-Süd
„ Köln-Ost
vom 17. 5. bis zum 16. 6.

Königsberg
Finanzamt Allenstein
„ Elbing
„ Heinrichswalde
„ Labiau
„ Lötzen
„ Marienwerder
„ Mohrungen
„ Osterode
„ Rosenberg
vom 2. 5. bis zum 1. 6.
„ Ortelsburg
vom 17. 5. bis zum 15. 6.
„ Pr. Eylau
vom 15. 6. bis zum 15. 7.

Magdeburg
Finanzamt Saalkreis
„ Torgau
vom 2. 5. bis zum 1. 6.

Stettin
Finanzamt Stettin Nord
„ Stettin Süd
„ Swinemünde
vom 10. 5. bis zum 9. 6.

Stuttgart *noch nicht festgesetzt.*

Thüringen *(Rudolstadt) vom 2. 5. bis zum 1. 6 für sämtliche thür. Finanzämter.*

Unterelbe *(Hamburg) vom 1. 4. bis zum 30. 5.*

Listen einsehen!

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Ein wichtiges Mittel zur Nachprüfung der festgesetzten Einheitswerte
ist die Broschüre:

„Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens nach dem Reichsbewertungsgesetz vom 25. Mai 1931."

Zu beziehen von der Hauptgeschäftsstelle zum Preise von RM. 0.75 zuzügl. Porto.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Die hessische Regierung zu unseren wirtschaftspolitischen Forderungen

Das hessische Ministerium der Finanzen, dem auch die Betreuung der Landwirtschaft untersteht, schreibt dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. unterm 11. 5. 32:

„Mit Ihrem geschätzten Schreiben vom 23. d. J. haben Sie uns eine Entschließung des deutschen Gartenbaues übermittelt, die seinerzeit von den maßgebenden Vertretern Ihres Berufsstandes als Forderung des deutschen Gartenbaues gestellt worden ist. Wir haben mit besonderem Interesse von den Ausführungen Kenntnis genommen, da Hessen in bevorzugter Weise in großen Gebietsteilen des Landes eine ausgesprochen Gemüsebau treibende Bevölkerung hat, die an der ersprießlichen Entwicklung des Gartenbaues ein ganz besonderes Interesse hat. Im Verfolg dieser besonderen Beteiligung unseres Landes sind auch die zur Förderung des Frühgemüsebaues zur Verteilung gebrachten Reichsmittel, insbesondere auch diejenigen zur Errichtung von Glashausanlagen, in erheblichem Maße nach Hessen geflossen, allerdings auch unter der Voraussetzung, daß durch eine stärkere Betätigung des inländischen Gemüsebaues mit Erfolg der ausländischen Konkurrenz begegnet werden könnte. Wenn deshalb, insbesondere durch die ungünstige Preisentwicklung, diesen Bemühungen der Erfolg versagt geblieben ist, so ist unser Land auch besonders von den unliebsamen Folgen einer solchen ungünstigen wirtschaftlichen Entwicklung betroffen. Wir müssen uns aus diesen Erwägungen im Interesse dieses Zweiges unserer Landbevölkerung für jede Bestrebung einsetzen, die in ihrem Erfolg geeignet ist, die wirtschaftliche Lage der Gemüsegärtner zu verbessern, und haben deshalb auch gerne von Ihren dahingehenden Forderungen Kenntnis genommen. Wir sind bei der Reichsregierung und denjenigen Stellen, die z. Zt. mit der Verwaltung der seinerzeit herausgegebenen Darlehen betraut sind, insbesondere auch in Uebereinstimmung mit den Bestrebungen der Notgemeinschaft, dahin vorstellig geworden, daß die seinerzeit gegebenen Darlehen zum Teil ermäßigt werden, und daß für die Zins- und Tilgungsbedingungen Bestimmungen getroffen werden, die bei den z. Zt. bestehenden Wirtschaftsverhältnissen als erträglich bezeichnet werden können. Sie können deshalb auch nach dieser Richtung jederzeit eine Unterstützung unsererseits nach diesem Ziele erwarten.

Wir stehen mit Ihnen auf dem Standpunkt, daß ein großer Teil der Gemüsebau treibenden Bevölkerung und insbesondere die Genossenschaften, in denen die Gemüsegärtner zusammengeschlossen sind, wirtschaftlich unerträglichen Zeiten entgegengehen, und daß diese sogar zu einem erheblichen Teil zum Zusammenbruch von Existenzen führen müssen, wenn nicht hilfsbereit von allen hierzu zuständigen Stellen der Not des Gärtnerstandes gesteuert wird.

gez. Unterschrift."

Landwirtschaftskammer Hamburg fordert Einfuhrkontingentierung für Gartenbauerzeugnisse

Während der Getreidebau gegen die in der ganzen Welt vorhandene Ueberproduktion und den damit verbundenen Preisverfall geschützt ist, sind die Preise für die Erzeugnisse der Viehwirtschaft und des Gartenbaues weiter zurückgegangen.

Der Gartenbau leidet besonders unter der ausländischen Konkurrenz. Nicht nur die klimatisch begünstigten Länder, die in der Lage sind, die gleichen Erzeugnisse billiger und früher zu liefern, überschwemmen den deutschen Markt, sondern auch Holland tritt mit dem deutschen Gartenbau in immer schärferen Wettbewerb. Dies kommt zum Teil daher, daß die deutsche Industrie dem holländischen Gartenbauer die Bedarfsstoffe für Treibhausbau, Feuerung und die Stickstoffdüngemittel etwa die Hälfte billiger liefert als dem deutschen Gartenbau, so daß dadurch die holländischen Gartenbauerzeugnisse auf dem deutschen Markt bedeutend billiger angeboten werden können.

Nachdem England zum Schutz der eigenen Wirtschaft auch Zölle auf Gartenbauerzeugnisse eingeführt hat, ist zu befürchten, daß Holland in diesem Jahre in noch größerem Umfang den deutschen Markt beliefert. Besonders ist vergrößerte Einfuhr von Früh- und Treibgemüse zu erwarten, die meistens als Kommissionsware zu jedem Preis abgesetzt wird. Es besteht die Gefahr, daß die deutschen Gartenbauer einen erheblichen Teil ihrer Erzeugung nicht absetzen können, was einen großen Verlust für den einzelnen und die deutsche Wirtschaft allgemein bedeutet. Ganz besonders werden die Betriebe zu leiden haben, die, angeregt durch verbilligte Kredite, Treibhäuser errichtet und hohe Abzahlungsverpflichtungen übernommen haben. Infolge der schlechten Ernte und der trotzdem niedrigen Preise im Vorjahre haben schon eine Anzahl Gartenbauer aus dem hamburgischen Landgebiet die öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen und die Preise für Frühgemüse in diesem Frühjahr sind bedeutend niedriger als in den Vorjahren.

Angesichts der außerordentlich schlechten Lage der Landwirtschaft sieht sich die Landwirtschaftskammer Hamburg veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß seitens der Reichsregierung sofort Maßnahmen getroffen werden müssen, um durch Kontingentierung jede überflüssige Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen zu unterbinden.

Wo ein Wille, findet sich auch ein Weg

In Nr. 21 der „Gartenwelt" teilt Herr Gartenbaudirektor Korte-Essen mit, daß sich das Preußische Volkswohlfahrtsministerium im Interesse der Ruhrgemüsebausiedler entschlossen habe, „die zuerst vorgesehene Amortisationsfreiheit von 7 auf 15 Jahre zu erhöhen", und er bemerkt dazu sehr richtig: „Dieses Entgegenkommen bedeutet für die in der Umschulung begriffenen Gemüsebauer eine außerordentliche Erleichterung". Es ist bekannt, daß dem Preußischen Volkswohlfahrtsministerium auch die Verwaltung des preußischen Anteils aus dem Frühgemüsebaukredit II obliegt. Bei den Ruhrsiedlern hat es sich gezeigt, daß ein Weg zur Hilfe zu finden ist, wenn der Wille vorhanden ist. Ob der berufsständische Gemüsebau, der einst unter den wirtschaftlichen Voraussetzungen die Frühgemüsebaukredite II in Anspruch nahm, nun auch die gleiche helfende Hand dieses Ministeriums verspüren wird? Man sollte es erwarten, denn die Gründe der Not sind beim berufsständischen Gemüsebau ebenso auf die handelspolitische Einstellung der Reichsregierung und auf die Zerrüttung der Märkte zurückzuführen, wie bei den Siedlern, denen wir die zugestandenen Erleichterungen umsomehr gönnen, als sie nicht schuld daran sind, daß ihre Hoffnungen nicht erfüllt wurden.

Pflanzenschutzliche Verordnungen und Gesetze

Schweden: Erleichterungen für die Einfuhr von lebenden Pflanzen und Pflanzenteilen aus Deutschland nach Schweden hat die schwedische Regierung zugestanden. Sie gelten für Gartenbaubetriebe und Baumschulen, die weniger als 5 Kilometer aber nicht unter 2 Kilometer vom nächsten Kartoffelkrebsherd entfernt sind und unter ständiger Ueberwachung des amtlichen Pflanzenschutzdienstes stehen. Topfpflanzen, die in besonderen Böden (Heide- oder Moorerde) herangezogen werden, können sogar noch dann ausgeführt werden, wenn in der Kultur oder in einem Abstand von 0,5 Kilometer davon der Kartoffelkrebs nicht vorkommt oder während der letzten verflossenen 5 Jahre vor der Ausstellung der Bescheinigung nicht vorgekommen ist. Auch in diesem Falle muß der Betrieb natürlich unter ständiger Ueberwachung des amtlichen deutschen Pflanzenschutzdienstes stehen. Die Ausstellung der jeder Sendung beizugebenden Bescheinigung und vor allem die Eintragung in das Verzeichnis der Firmen, die sich den Bedingungen der schwedischen Verordnung unterwerfen, ist noch an weitere Voraussetzungen, auf die aus Raummangel nicht näher an dieser Stelle eingegangen werden kann, geknüpft.

Interessenten werden gebeten, diese Bedingungen umgehend bei der Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes anzufordern.

England: Bestimmungen über die Einfuhr von Kirschen aus Deutschland. In Nr. 18/1932 dieser Zeitschrift berichten wir unter gleicher Ueberschrift:

2. Ab 27. Juni dürfen Kirschen nur noch eingeführt werden, wenn sie nördlich des 53. Breitengrades oder in Ostpreußen gewachsen sind usw. usw.

Wie wir an Hand der englischen Einfuhrverordnung feststellten, trifft diese Mitteilung in vollem Umfang nicht zu: „Ab 27. Juni dürfen Kirschen nur noch nach England eingeführt werden, wenn sie nördlich des 53. Breitengrades, jedoch nicht in Ostpreußen, gewachsen sind".

Darüber hinaus teilen wir mit, daß die Verordnung seitens Englands dahin verschärft wurde, daß die bedingungslose Einfuhr nicht bis zum 2. Juni, sondern nur bis zum 27. Mai einschließlich gestattet ist. Alle ab 28. Mai in England eingeführten Sendungen müssen also bereits von einem Ursprungszeugnis der Gemeindebehörde begleitet sein.

Goe.

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

Das Wirtschaftsgebäude im Wanken

Ist's auch ein Wahnsinn, so ist's doch Methode! An diesen Satz muß man immer wieder denken, wenn man in ruhiger Stunde versucht, sich einen Ueberblick über die allgemeine Wirtschaftslage zu verschaffen und die Bemühungen der Staatsmänner, ihrer Herr zu werden, betrachtet. Auf der einen Seite die entsetzliche Arbeitslosigkeit, der vor allem die Familienväter zum Opfer fallen, die in der Vollkraft ihrer Jahre stehen, weil infolge der Tarifwirtschaft die jüngeren Kräfte billiger zu haben sind; auf der andern Seite völlig überlastete Menschen und Ueberstundenarbeit, weil die Mittel fehlen, dem Betrieb weitere Arbeitskräfte zuzuführen, da jede neue Kraft zugleich noch stärker die Soziallasten des Betriebes erhöht. Auf der einen Seite die Sorge um das tägliche Brot und Hunger; auf der andern Seite Ueberfluß an Lebensmitteln, die ungeerntet bleiben oder der Vernichtung anheimfallen, weil einfach die Käufer fehlen oder weil Ernte-, Transport- und Verkaufsspesen höher sind als der zu erzielende Preis. Auf der einen Seite nur ein Bruchteil von Menschen und Betrieben, die noch verdienen und Einnahmen haben, also als Käufer auftreten können; auf der anderen Seite der Staat, der von dieser bereits unterernährten Kuh doch noch Milch in Gestalt von Steuern verlangt, um die Fürsorgemaßnahmen durchschleppen und seinen eigenen Verpflichtungen nachkommen zu können. Ist es nicht Wahnsinn, was hier vor unser aller Augen abrollt?

Das „Berliner Tageblatt" veranstaltete kürzlich in Berlin eine „Weltwirtschaftswoche". Krampfhaft bemühte man sich, in Reden und Disputationen den Nachweis zu führen, daß und wie man das heutige Weltwirtschaftsgebäude aufrechterhalten müsse. Kommt einem da nicht unwillkürlich der Gedanke an die Zeit kurz vor der großen Frankfurter Revolution? Auch damals verschloß man die Augen vor dem neuen Werden, man feierte Feste und hielt geistreiche Reden und merkte nicht, daß das Gebäude des Absolutismus bereits tiefe Risse aufwies, daß es bereits im Wanken war. Das jetzige Weltwirtschaftsgebäude, das noch alten Stils ist, ist auch ins Wanken geraten und seine Fundamente sind bereits so tief geborsten, daß es sich nicht mehr aufrechterhalten läßt. Es hieße Vogelstraußpolitik treiben, wenn man sich hier den werdenden Dingen verschlösse, nur weil man bisher anders eingestellt war und es einem „naturgemäß" schwer fällt, von altgewohnten Gedankengängen zu lassen, zumal man nicht weiß, ob das Neue, das da aufbegehrt und sich durchsetzen will, auch wirklich die Dinge meistern wird. Man war so an die eingefahrenen Gleise gewöhnt und man ließ sich so gern von der Obrigkeit führen, da man sie gut beraten wähnte. Es lief doch alles so schön, daß man mit absolut sicher erscheinenden Faktoren kalkulieren konnte, und nun diese verdammte Unsicherheit! Man möchte sich weiterhin führen lassen und hat doch nicht mehr das Gefühl, daß die Führer den Weg in einem, wenigstens ihnen selbst bekannten und vertrauten Gelände weisen. Jeder Schritt läßt erkennen, daß man den festen Grund verloren hat, daß der Boden schwankt wie im Moor. Im eigenen Betrieb merkt man, daß sich die Grundlagen zu verschieben beginnen. Man wird Hasardeur, d. h. man baut an, ohne zu wissen, ob denn auch wirklich zur Erntezeit Absatz vorhanden ist, und zwar Absatz, der auch Gewinn übrig läßt. Immer größer wird die Zahl der Betriebe, die es am eigenen Leibe verspüren, daß das Wirtschaftsgebäude ins Schwanken kam, und mit Grauen sieht man jeder neuen Notverordnung entgegen, denn man fühlt instinktiv, daß sie neue Lasten zu den alten bereits unerträglichen bringen wird.

Der Gartenbau, der von jeher gewohnt war, daß er auf fremden Altären geopfert wurde, hat erkannt, daß das bisherige Weltwirtschaftsgebäude nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Er hat den Glauben verloren, daß auf dem bisher üblichen Wege der Handelsverträge eine Aenderung zu schaffen ist, die ihm eine Zukunft sichert. Er weiß, daß nur eine sinnvoll durchgeführte Einschränkung der Einfuhr auch ihm wieder Lebensmöglichkeiten bieten wird, und deshalb fordert er von der Regierung beschleunigt die Schaffung einer Einfuhrkontingentierung. Der Gartenbau hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Weltwirtschaft nur dann wieder in Ordnung gebracht werden kann, wenn die Fundamente, auf denen sie sich aufbaut, rekonstruiert werden auf der Basis gesunder nationaler Wirtschaft. Erst gilt es, den

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

eigenen, den deutschen Fundamentsteil wieder sicher zu verankern. Geschieht das nicht, dann muß das wankende Wirtschaftsgebäude im jähen Sturz zusammenbrechen und in diesem Zusammenbruch wird manch ein Betrieb so zerschlagen werden, daß ein Neuaufbau aus den Trümmern unendlich schwerer erscheint, als wenn man jetzt wenigstens die einzelnen Bausteine als solche noch in sich gesund erhält.

Dr. E.

Veranstaltungen im Sommer 1932

14. August vorm.: Tagung der Gartenausführenden in Wiesbaden.

14. August nachm.: Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag in Wiesbaden.

15. August: Tagung der Friedhofsgärtner in Wiesbaden.

4. September: Deutscher Obstbautag in Bad Neuenahr.

Gärten auf der Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für alle"

Der Begriff Wochenende und Garten ist heute kaum voneinander zu trennen. Darum nehmen auch die Gärten und insbesondere die Kleingärten einen hervorragenden Platz auf der Ausstellung ein. Den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend sind es nicht besondere Prunkgärten, wie wir es von den Gartenbauausstellungen der früheren Jahre (Dresden, Liegnitz, Essen) her gewohnt waren, sondern bescheidene Gärten, wie sie tatsächlich in der heutigen Zeit angelegt werden können. An vielen Stellen konnte man eine verständnisvolle Aufteilung des Gartens in seiner Beziehung zum Hause feststellen. Auch persönliche Wünsche des Gartenbesitzers, als Rosenfreund, Blumenliebhaber, Obst- und Gemüsegarten für Kinderreiche, Kleintierhaltung im Garten, alles ist berücksichtigt und in zweckmäßiger Form zur Darstellung gebracht.

Leider war nicht alles vollendet, was sich dem Besucher bei einem Rundgang in den Pfingsttagen zeigte. Man merkte auch hier wieder, daß die Ausstellung zu früh eröffnet oder zu spät fertig geworden ist. Allmählich sollte sich die Ausstellungsleitung doch darüber im klaren sein, daß es auf die Dauer nicht geht, dem Publikum halbfertige Ausstellungen zu zeigen. Insbesondere die Gärtner sind übel daran, wenn sie in der Umgebung von Gebäuden ihren Garten herstellen müssen. Die Baufirmen lassen sich mit der Montage ihrer Häuser Zeit, und wenn die Baufirma dann ihren Bauplatz aufräumt, sind es meist nur noch wenige Tage, die dem Gärtner bis zur Eröffnung der Ausstellung verbleiben. Darum machen die Ausstellungen, insbesondere in ihren gärtnerischen Teilen, oft einen unfertigen Eindruck. So war es im vorigen Jahre auf der Bauausstellung und so ist es auch in diesem Jahre wieder. Einige Gärten sind bei den landwirtschaftlichen Siedlungshäusern aus der vorjährigen Ausstellung erhalten worden. Diese Gärten sind im Laufe des Jahres gut angewachsen und repräsentieren sich heute als fertige Gärten. Auch eine Steinböschung, mit blühenden Stauden bepflanzt, die aus der vorjährigen Ausstellung stammt, macht einen guten Eindruck und fand allgemeine Anerkennung.

Bei meinem Rundgang schien es mir, als hätten sich einige gärtnerische Firmen mit Ausstellungsobjekten etwas übernommen. Ueberall da, wo ein berühmter Bauarchitekt das Haus projektierte, glaubten diese Firmen, den Garten herstellen zu müssen, und dabei ist ihnen entweder die Lust oder das Geld ausgegangen, einen Garten herzustellen, wie man ihn auf einer Ausstellung erwarten darf. Es brauchen keineswegs Prunkgärten zu sein, aber gutes, technisches Können kann erwartet werden, leider ist diese Mindestforderung nicht immer erfüllt. Oder wollte man die neuerdings angepriesene planvolle Verwilderung demonstrieren? Nun die Verwilderung der Hausumgebung (Garten wäre hier zuviel gesagt) besonders an einem Hause war schon überplanmäßig. Es ist zu hoffen, daß solche Ausstellungspraxis keine Nachahmung findet. Die gute fachmännische Arbeit sollten wir besonders zur Darstellung bringen, schon mit Rücksicht auf die Schwarzarbeit, um dem Publikum zu zeigen, wie saubere Arbeit aussehen muß. Sicher ist ein kleines Ausstellungsobjekt, mit Liebe und Sorgfalt hergerichtet, wirkungsvoller, als eine große Anlage, die unsaubere Ausführung zeigt.

Von diesen wenigen Firmen abgesehen, hatten sich doch viele gärtnerische Firmen große Mühe gegeben und schöne Gärtchen zur Darstellung gebracht. Ihnen ist zu wünschen, daß die Ausstellung ihnen den Lohn für ihre Mühen einbringt. In Anbetracht dessen, daß die Fülle des Gebotenen auf dem Gebiete des Klein- und Siedelungsbaues, der Wochenend- und Sportbewegung sicher einen großen Interessentenkreis anzieht, besteht sicher die Möglichkeit, zu einer großzügigen Propaganda.

Nun noch etwas über den größten aller Gärten der Ausstellung, der „Garten Berlins". Das riesige Oval des Terrassensteingartens von zirka 300 m Länge und 170 m Breite gliedert sich in vier Terrassen. Auf der oberen, der breitesten Terrasse sind 20 Kleingärten in verschiedener Ausführung untergebracht, in jedem Garten eine Wohnlaube oder ein kleines Wochenendhäuschen. Die zweite Terrasse zeigt große Rosenanpflanzungen, auf der dritten sind Staudenbeete angeordnet. Hierüber wird noch zu sprechen sein, wenn diese blühen. Wirkungsvoll kann die Sache auf alle Fälle werden. Diese drei Terrassen umschließen eine ovale Spielwiese und es ist ein überwältigendes Bild, wenn man von der oberen Terrasse diese 7 m tiefer liegende Spielfläche überblickt, wenn große Gruppen von Jugendlichen aufmarschieren und ihre Spiele vorführen.

Auch ein paar Worte zu den Ausführungen, die Herr Stadtbaurat Dr. Wagner im Ausstellungsführer macht, sind erforderlich. Er sagt: „So wie das wachsende Haus muß auch der wachsende Garten entstehen und diesen sind uns, im Sinne seiner Anlage und des Anlagekapitals die Gartenarchitekten noch schuldig." — Mit dieser Behauptung kann ich mich nicht einverstanden erklären. Daß der Garten vielen Forderungen des Lebens gerecht werden muß, insbesondere als Wohngarten, Arbeitsgarten, Spiel- und Gymnastikgarten usw. einzurichten ist, dürfte jedem gartenausführenden Fachmann geläufig sein. In Punkto Anlagekapital ist es ja heute genau so wie früher, daß für die Einrichtung des Gartens fast immer nur noch Bruchteile des ursprünglichen Anlagekapitals übrig bleiben, da der Hausbau noch zusätzlich Summen verschlingt, die ursprünglich für den Garten bestimmt waren. Statt uns Gartengestaltern Vorwürfe zu machen, sollte man unserer Forderung Gehör schenken, daß wir schon bei der Projektierung des Hausbaues gehört werden, denn nur dann können wir wertvolle Ratschläge geben, die das spätere Zusammenklingen von Haus und Garten als Einheit verbürgen.

Fr. Herfort, Berlin-Zehlendorf.

Nochmals: Roh-Konservierung von Spargel in Fässern

Grundsätzlich ist zu sagen, daß die Konservierung des Spargels in Salz nur üblich ist, um daraus „Leipziger Allerlei" oder andere Mischgemüse herzustellen. Die Konservierungsweise ist folgende: Der Spargel wird gewässert, geschält und mit der Maschine wie üblich zu Brechspargel geschnitten. Von den Spargelstücken, die nicht länger als der Maschinenschnitt sein dürfen, da sie später zu „Leipziger Allerlei" u. dgl. verwandt werden, wiegt man Portionen zu je 25 kg ab und gibt auf jede Portion 6 kg Salz. — In das gut gereinigte, geruchfreie Faß streut man dann von den 3 kg etwas Salz ein und schüttet von dem Spargel zu, abwechselnd, bis Spargel und Salz verbraucht sind. Das Faß wird mit weiteren Portionen bis oben hin gefüllt und bleibt 1—2 Stunden stehen. Während dieser Zeit entzieht das Salz dem Spargel Wasser und der Inhalt des Fasses sinkt zusammen, so daß sich nun noch 1 oder 2 Portionen zuschütten lassen und das Faß voll ausgenützt wird.

Die zugeböttcherten Fässer werden mit dem Spund nach oben gelagert und müssen täglich, später wöchentlich in Abständen kontrolliert werden, ob die Fässer spundvoll gefüllt sind. Ist dies nicht der Fall, muß Salzlauge nachgefüllt werden, der Spund wird bis zum nächsten Nachsehen leicht aufgeschlagen. Von der Salzlauge, die auf 100 l Wasser 40 kg Salz enthält, muß bei mehreren Lagerfässern immer ein gut verdecktes Vorratsfaß zur Verfügung stehen. Später läßt das Sinken der Flüssigkeit im Faß nach, ein größerer Vorrat von Lösung ist dann weniger nötig.

Vor allem müssen gute Fässer, etwa 200 kg fassend, verwendet werden, da die starke Salzlauge alte poröse Fässer sehr stark zerfrißt die dann leicht leck werden.

Es ist zweckmäßig, jede Salzmenge von 6 kg 10—15 g Cordin Sp. beizumischen, um jede Gärung oder jedes Rahmigwerden bestimmt zu verhüten. Cordin Sp. führt führt die Fa. Dr. Kuhlenkampf & Co., Magdeburg, die auf Verlangen auch Anweisungen über Spargelrohkonservierung nur mit Cordin Sp. gibt[1]). Welches z. Zt. die billigere Art ist, weiß ich allerdings nicht.

Beim Füllen der Fässer müssen die eingefüllten Portionen gezählt werden, man kann so das Frischspargelgewicht, wonach Salzspargel gehandelt wird, für jedes Faß feststellen.

Der Spargel wird roh, also nicht blanchiert mit Salz konserviert. Später wird der Salzspargel in wechselndem Wasser einen Tag gewässert und zu Gemüsemischungen verwandt.

G. H. Schellens, Altencelle bei Celle.

[1]) Siehe Artikel: „Rohkonservierung von Spargel durch den Anbauer", Nr. 20/1932 „Die Gartenbauwirtschaft". Die Schriftleitung.

Sonderlehrgang für Erwerbsgärtner und Blumengeschäftsinhaber am 22. und 23. Juli in Geisenheim (Rhein)

Am 22. und 23. Juli d. J. findet an der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim/Rhein ein Sonderlehrgang für Erwerbsgärtner und Blumengeschäftsinhaber statt. Den Vorträgen liegt der Gedanke zugrunde:

Was muß geschehen, damit sich die deutsche Blumenerzeugung und der deutsche Blumenhandel gegenseitig unterstützen, um die Auslandseinfuhr möglichst zu beschränken?

Dazu sind folgende Vorträge vorgesehen:

1. Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Gartenbau und Blumenhandel (Mann-Geisenheim).
2. Unter welchen Voraussetzungen sind die deutschen Blumengeschäfte in der Lage, die einheimische Blumenerzeugung mehr als bisher zu berücksichtigen? (Jung-Wiesbaden).
3. Was kann geschehen, um die Einfuhr ausländischer Blumen entbehrlich zu machen? (Weinhausen-Berlin).
4. Planmäßige Wirtschaftsweise im Gartenbau (Mann-Geisenheim).
5. Vorschläge zu einer zeitgemäßen Verbilligung der Blumenerzeugnisse (Weinhausen-Berlin).

Nach dem 3. und 5. Vortrage finden freie Aussprachen statt. Besichtigung der Betriebe und Institute der Lehr- und Forschungsanstalt. Zur Deckung der Unkosten wird für den ganzen Lehrgang ein Beitrag von 5,— Rm. erhoben.

Anmeldungen zum Lehrgang an die Direktion der Lehr- und Forschungsanstalt zu Geisenheim/Rhein bis zum 5. Juli 1932 erbeten.

Tulpenblüte in Mecklenburg

Die Tulpenblüte beginnt in diesem Frühjahre infolge des warmen Wetters bedeutend früher. Für die Besichtigung der Gartenbau-Versuchswirtschaft der Landwirtschaftskammer sind folgende Besuchszeiten vorgesehen:

a) an jedem Montag und Mittwoch von 9—12 und 15—18 Uhr;
b) an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat von 9—12 und 15—18 Uhr.

Zu anderer Zeit kann eine Führung leider nicht erfolgen. Um rechtzeitige schriftliche Anmeldung wird gebeten.

Obst-, Gemüse- und Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer: Jaentsch, Rostock.

Die Offenlegungslisten,

durch die allein den Besitzern gärtnerischen Vermögens der Einheitswert ihres gärtnerischen Besitzes bekanntgegeben wird, sind z. T. bereits geschlossen, oder werden in Kürze geschlossen. Das hat zur Folge, daß nunmehr auch die Rechtsmittelfristen in wenigen Wochen (einen Monat nach Schließung der Listen) ablaufen. Wir weisen nochmals auf die hohe Bedeutung der jetzt festgestellten Einheitswerte hin und machen es deshalb allen unseren Mitgliedern zur Pflicht, die veranlagten Einheitswerte ihres Besitzes sorgfältig zu prüfen.

Vielen Mitgliedern ist trotz wiederholter Veröffentlichungen und sonstiger Hinweise noch nicht bekannt geworden, daß der Reichsverband ein Hilfsmittel geschaffen hat, auf dessen Grundlage jedem Mitglied die Möglichkeit zur sorgfältigen Nachprüfung des für seinen Betrieb festgesetzten Einheitswertes gegeben ist. Wir möchten deshalb erneut auf dieses Hilfsmittel hinweisen. Es handelt sich um die Broschüre:

„Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens nach dem Reichsbewertungsgesetz vom 25. Mai 1931 unter besonderer Berücksichtigung der von den Landesfinanzämtern aufgestellten Richtlinien",

die zum Preise von 0,75 Rmk. zuzüglich Versandspesen von der Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes bezogen werden kann. Diese erste Auflage ist bis auf wenige Hefte vergriffen. Die Herausgabe eines Neudrucks ist in Aussicht genommen, jedoch nur dann durchführbar, wenn in Kürze eine entsprechende Anzahl von Bestellungen eingeht.

Um unsere Mitglieder über den Inhalt der Broschüre zu unterrichten, geben wir nachstehend das Inhaltsverzeichnis wieder:

Seite

I. **Das gärtnerische Vermögen.**
- Begriff des gärtnerischen Betriebes 3
- Abgrenzung gegen die Landwirtschaft 3
- Abgrenzung gegen das Betriebsvermögen . . 4
- Abgrenzung gegen das Grundvermögen . . . 5
  - a) unbebautes Grundvermögen 5
    - 1. Die Rechtsprechung des RFH. 6
    - 2. Die Stellungnahme des Gartenbaues zu der Rechtsprechung 7
    - 3. Kleingartenland 8
  - b) bebaute Grundstücke 8
- Umfang des gärtnerischen Vermögens . . . 9
- Pächtervermögen-Verteilung des Einheitswertes 10

II. **Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens.**
- Reinertrag 12
- Ertragswert 14
- Multiplikator 14
- Mindestwert 14
- Keine vergleichende Bewertung 14
- Ermächtigung der LFAe. zur Aufstellung von Bewertungsrichtlinien 14
- Die Rechtsnatur der Bewertungsrichtlinien . . 15

III. **Die Richtlinien der LFAe. für die Bewertung des gärtnerischen Vermögens.**
- Die Bewertung der dem gärtnerischen Betriebe dienenden Gesamtfläche 16
- Gesonderte Bewertung d. glasbedeckten Flächen 19
- Zu- und Abschläge 20
- Die Bewertung der Sonderkulturen.
  - a) Baumschulen 21
  - b) Obstbaubetriebe 22
  - c) Feldgemüsebaubetriebe 23
  - d) Spargelbaubetriebe 23
- Schlußfolgerungen 25

IV **Allgemeine Vorschriften über das Bewertungsverfahren** 26

V. **Anhang.**
1. Entwurf eines Gutachtens zugleich Reichsmittelwerte 28
2. Bewertungsrichtlinien des LFA. Dresden 32
3. Zusammenstellung der wichtigsten Vorschriften zur Durchführung d. RBewG. für gärtnerische Betriebe.
   - a) Reichsbewertungsgesetz 36
   - b) Abgabenordnung 41

Wir haben in letzter Zeit die Erfahrung machen müssen, daß viele Mitglieder überhaupt nicht davon unterrichtet sind, daß ihr zuständiges Landesfinanzamt besondere Richtlinien für die Bewertung des gärtnerischen Vermögens herausgegeben hat. Der Inhalt der Richtlinien ist ihnen gleichfalls bisher nicht zugänglich geworden. Auch diese Lücke wird durch die von uns herausgegebene Broschüre geschlossen; denn hierin sind alle Richtlinien veröffentlicht, die uns dankenswerterweise von den Landesfinanzämtern zur Verfügung gestellt wurden.

Richtlinien für die Bewertung des gärtnerischen Vermögens haben folgende Landesfinanzämter aufgestellt:

Berlin, Brandenburg, Stettin (Pommern), Schwerin (Mecklenburg-Schwerin), Schleswig-Holstein, Unterelbe (Hamburger Staatsgebiet), Unterweser (bremisches Staatsgebiet), Hannover (Prov. Hann. und Frst. Braunschweig), Magdeburg (Prov Sachsen und Frst. Anhalt), Leipzig und Dresden (Frst. Sa.), Rudolstadt (Frst. Thüringen), Münster (Westfalen), Kassel (Hessen-Nassau), Darmstadt (Hessen-Darmstadt), Karlsruhe (Frst. Baden), Stuttgart (Württemberg), München-Nürnberg und Würzburg (Bayern).

Aus dem Inhaltsverzeichnis und aus der Fülle des verarbeiteten Materials vermag jedes Mitglied wohl selbst die große Bedeutung der Bewertungsbroschüre zu ersehen, so daß sich bei dem niedrigen Preise eine Beschaffung unbedingt lohnt. Hinzu kommt, daß die Einheitswerte, die jetzt auf den 1. 1. 1931 festgestellt worden sind, noch eine mehrjährige Gültigkeit besitzen, und ab 1. 1. 1933 auch die Besteuerungsgrundlage für die Grundsteuern der Länder und Gemeinden werden. Die Broschüre gewinnt dadurch einen Dauerwert, der Betriebsinhaber wird immer wieder bei der Erledigung seiner Steuerangelegenheiten darauf zurückgreifen müssen.

Sl.

Freundliche Worte über die verhaßten Fremdnamen unserer Pflanzen

Die wissenschaftlichen Pflanzennamen erfreuen sich im allgemeinen keiner besonderen Beliebtheit, das ist für den Gartenbau eigentlich recht schade, denn in ihnen liegt ein gut Teil der Weltgeschichte verborgen und manche Erinnerung an ruhmvolle Vertreter des Berufs. Natürlich muß man diese Tagebuchblätter der Kulturgeschichte — wie man die Namen bezeichnen kann — zu lesen verstehen. Dazu wurde, bis auf wenige Ausnahmen, bisher allerdings kaum Gelegenheit geboten, es zu erlernen. Man begnügte sich damit, im Laufe der Zeit zu erfahren, daß albus weiß, niger, nigra, nigrum schwarz heißt, daß Juniperus der Wacholder, Tülipa die Tulpe ist, usw. Warum aber der eine Farn z. B. Adiántum heißt, warum eine aus Rio de Janeiro stammende Pflanze fluminénsis genannt wird, weshalb man Robinie statt Scheinakazie sagen soll usw., das blieb den meisten Pflanzenfreunden verborgen. Man könnte das Goethewort hierfür anführen „Name ist Schall und Rauch".

Als ich unlängst versuchte, für bogoréns̀is die Bedeutung zu ermitteln, fand ich in allen botanischen Wörterbüchern, die mir zur Verfügung stehen, dafür nur „aus Buitenzorg stammend". Einer hat es vom andern übernommen, ohne nach dem Grund dieser seltsamen Wortbildung zu fragen. Ich habe geographische Werke durchsucht, habe die großen Konversationslexika und Encyclopaedien verschiedener Länder und die fremdsprachigen Wörterbücher zu Rate gezogen — alles erfolglos. Endlich geriet ich an eine große holländische Encyclopaedie, die ihre Beschreibung von Buitenzorg (= ohne Sorge, also das javanische Sanssouci) mit den Worten begann: der Ort heißt bei den Eingeborenen Javas Bogor. Nun kann ich mit dem Wort einen festen Begriff verbinden.

Da ich vorher fluminénsis erwähnte, will ich die Erklärung nicht schuldig bleiben. Als Seefahrer im 16. Jahrhundert die Bucht vor dem jetzigen Rio de Janeiro entdeckten, glaubten sie, es sei eine Flußmündung, und sprachen daher von einem Rio (spanisch für Fluß). Da sich dies in einem Januar zutrug, nannten sie den „Fluß" Januarfluß = Rio de Janeiro. Das klingt fast wie ein Märchen, aber es ist reine Wirklichkeit. Hat man doch alle in jener Zeit geschaffenen Siedlungen immer nach dem Tag benannt, an dem sie gegründet wurden — wie z. B. San Salvador am Namenstage des heiligen Salvador usw. Wie man nun heute meist von Rio spricht, wenn man Rio de Janeiro meint, so haben die Botaniker einfach Rio durch das lateinische Wort flúmen, flúminis (= Fluß) ersetzt und die Pflanze, die dort wuchs (wachsend in, bei = énsis) fluminénsis genannt. So erging es allen Arten, deren Artname auf —énsis endet. Man hat sogar recht seltsame Uebertragungen geschaffen und New York dadurch latinisiert, daß man zu nove = neu (englisch new) das altlateinische Wort für die englische Grafschaft York = Eboracum setzte und für „aus New York stammend" noveboracénsis sagt.

Die seit ein paar Jahren eingeführte Weise, die Ausdrücke nach Stammwörtern zu trennen, erleichtert es, eine Reihe von zusammengesetzten Namen selbst herauszufinden, weil die meisten Stammwörter immer wiederkehren. Wem nur erst einmal der Sinn für dieses Suchen aufgegangen ist, der wird bald nicht mehr davon lassen können und mit Genuß die wissenschaftlichen Namen lesen und verstehen und — vieles an seinen Pflanzen finden, was ihm bisher entgangen ist. Nicht alles ist so schwierig wie die paar obengenannten Beispiele für Herkunftsbezeichnungen. Karlsruh'ensis wird jetzt jedem ohne weiteres verständlich sein, auch chin'ensis, javan'ensis usw. Und wenn etwas nicht zu finden ist, dann bleibt eine Anfrage bei dem Reichsverband sicher nicht ohne Erfolg.

Es mag dabei gleichzeitig darauf hingewiesen werden, daß man besonders dann mit Anwendung solcher Erklärungen vorsichtig sein muß, wenn sie in Schriften eingeflochten werden sollen, da sich verschiedene Irrtümer seit hundert Jahren durch viele Bücher ziehen, selbst durch die, die bisher als Standardwerke galten.

Das gilt auch für die Betonungs- und Ausspracheangaben, die dank der Revision des Lateinunterrichts in den Schulen endlich richtig festgelegt werden konnten.

Immer mehr hatte sich die „Unsitte" breit gemacht, das Latein nach deutschen Sprachgesetzen zu behandeln. Die Folge davon war, daß in gärtnerischen Wörterbüchern (auch im Ausland!) viele Längen zu Kürzen wurden. Man sagte z. B. stets —énsis (sprich ennsis) statt —ensis (sprich ehnsis). Damit wurde die vorletzte Silbe kurz und dürfte demnach nicht betont werden, weil bei drei- und mehrsilbigen Wörtern die vorletzte Silbe nur dann den Ton hat, wenn ihr Vokal lang ist.

Schlägt man alte Gärtnerwerke von vor 100 Jahren auf, oder z. B. den Leunis von 1886, dann findet man dort in den weitaus meisten Fällen die richtigen Angaben, z. B. Rhododéndron (sprich —dehndron) usw., auch Erica, Urtica, Láthyrus, Ibéris, purpúreus, gigantéus usw. Nur dort, wo irrige Wortableitungen zugrunde lagen, waren die Betonungsangaben z. T. unzutreffend.

Die scheinbare Schwierigkeit, die nunmehr festgelegte richtige Aussprache und Betonung zu lernen, ist sehr bald überbrückt, wenn man sich über die Bedeutung der Wörter klar wird. Und diese wieder bringt häufig viel näher an die Pflanzen, weil die Heimatsangaben oder Aussagen über den Wuchs (wie etwa procúmbens = niederliegend) manches für die Kultur oder Verwendung (z. B. bei Farbangaben) aussagen.

R. Z.

Zusatz der Schriftleitung. Im Juni erscheint die zweite Auflage unseres Wörterbuches, die alle Angaben nach neuestem Stande enthält. So, wie es der Verfasser dieses Artikels angibt, ist er jedem einzelnen Wort bis in die ältesten und entlegensten Sprachen auf den Grund gegangen und hat manchen Irrtum aufgedeckt, der bisher von Buch zu Buch ging. Jahrelanges Quellenstudium und Verbindungen mit Forschern der schwierigen asiatischen und polynesischen Sprachen haben es ihm ermöglicht, alle Wörter nachzuprüfen und manche interessante Tatsache in die Erklärungen einzuflechten.

Dieser Nummer liegt bei: „Für den Gartenausführenden und den Friedhofsgärtner" Nummer 5.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

für den Blumen- und Pflanzenbau.

Jetzt ist die Zeit gekommen für die richtige und sorgfältige Auswahl der Mutterpflanzen zur Stecklingsgewinnung, denn die häufigen Klagen über mangelhaftes Wachstum, schlechte Blütenentwicklung, krankhaftes Laub, geringe Verzweigung sind die Folgen schlechter Auswahl von Mutterpflanzen. Dies trifft besonders zu bei den Zonal-, Efeu- und Edelpelargonien; ferner bei Fuchsien, Ageratum usw. Es ist grundfalsch, wenn aus den Beständen der einzelnen Sorten das beste Material verkauft wird und die verbleibenden, mangelhaft entwickelten Pflanzen dann noch als Mutterpflanzen verwendet werden. Die davon gewonnenen Stecklingspflanzen zeigen später die gleichen Eigenschaften, geschieht dieses wiederholt, dann tritt vollständige Degeneration ein. Aus diesem Grunde muß, bevor der Verkauf beginnt, das beste Pflanzenmaterial für die Mutterpflanzen zurückgehalten werden. Werden diese dann später Ballen haltend im Freiland ausgepflanzt, ist darauf zu achten, daß der Ballen vor dem Einpflanzen gut feucht ist, andernfalls hält es schwer, den trockenen Ballen wieder feucht zu bekommen. Die Pflanzen gehen zurück und liefern später schlechtes Stecklingsmaterial. Beobachtet man bei Freilandpflanzen, z. B. Nelken und anderen Staudengewächsen, Degeneration, so kann das seinen Grund in Bodenmüdigkeit haben. In solchen Fällen empfiehlt es sich, die eigenen Mutterpflanzen von der Stecklingsvermehrung vollständig auszuschalten und neues Stecklingsmaterial aus einem fremden Betriebe mit gesunden Pflanzen zu beziehen.

Die anhaltend trübe, kalte Witterung, die dem schönen Wetter der vergangenen Wochen voraus ging, hat starkes Auftreten von Blattläusen und Pilzkrankheiten an den Pflanzen zur Folge gehabt. Blattläuse bekämpft man durch nikotinhaltige Flüssigkeiten, bei Reinnikotin nimmt man 1—1½ ccm auf 1 Liter Wasser. Blattläuse an Freilandrosen können durch Quassia-Schmierseifenbrühe bekämpft werden, die man sich selbst herstellen kann. 1½ kg Quassia-Holzspäne läßt man 24 Stunden vollständig mit Wasser bedeckt stehen. Dann kocht man sie eine halbe Stunde richtig auf, löst 2 kg Schmierseife in Regenwasser auf, die abgekochten Späne werden durch ein Tuch gegossen und tüchtig ausgedrückt, worauf man dieser Brühe die Schmierseifenlösung zusetzt. Das Ganze wird mit 100 l Wasser verdünnt und die Rosen mit dieser Flüssigkeit mit einer Blumenspritze bespritzt.

Das Schweseln der Rosen gegen den Mehltaupilz, Sphaerotheca pannosa, ist dringend anzuraten, um Triebe und Blätter gesund zu erhalten. Man schwefle sie im Laufe des Monats drei- bis fünfmal an warmen, sonnigen Tagen mit recht feingemahlenem Schwefel. — Man achte ferner auf den Rosenwickler, der sich in den zusammengesponnenen Blättern aufhält und nur durch Zerdrücken beseitigt werden kann.

Die Rostkrankheit an Chrysanthemen wird durch einen Pilz verursacht, der auf der Blattunterseite chokoladenfarbene Pusteln bildet. Man bekämpft ihn am besten durch wiederholte Bespritzung der jungen Pflanzen mit einer 1—1½prozentigen Kupferlösung. Auf 1 l Wasser nimmt man 10—15 g Kupfervitriol und 12 g feinkristallisierten Soda und spritzt hauptsächlich die Unterseite der Blätter. Stark befallene Pflanzen scheidet man am besten von der Kultur aus.

Der Ohrwurm richtet an den im Freiland ausgepflanzten Dahlien großen Schaden an. Es ist grundfalsch, die 10—20 cm langen, trockenen Stumpen der vorjährigen Triebe an den Knollen sitzen zu lassen, weil Risse und Höhlungen für Ohrwürmer Schlupfwinkel sind. Um ihn zu fangen, hängt man am besten mit Heu oder Holzwolle gefüllte Blumentöpfe auf die Dahlienpfähle, worin der Ohrwurm nachts einen trockenen, warmen Unterschlupf findet. Am Morgen müssen die Töpfe nachgesehen und über einem Behälter mit Wasser ausgeklopft werden.

F. Glindemann, Bonn a. Rh.

im Treibgemüsebau.

Bei trockener Wärme und Zuglust in den Treibräumen stellen sich leicht Blattläuse ein. Sie verraten ihre Anwesenheit durch die bald eintretenden Blattkräuselungen, durch die weißlich aussehenden Bälge, die sie bei ihren mehrfachen Häutungen abstreifen, durch den als „Honigtau" bekannten, als glänzend-firnisartiger Blattbelag schädigenden Kot, auf dem sich oft Rußtaupilze als schwärzlicher Belag ansiedeln, und schließlich durch das Auftauchen von Ameisen, welche die Blattläuse auf den Pflanzen aufsuchen und schützen. Schnelles Eingreifen ist nötig, denn die Vermehrungsfähigkeit der Blattläuse ist groß. An warmen Nachmittagen spritze man die befallenen Pflanzen mit Lösungen von 1—2 kg Tabakextrakt oder dem zehnten Teil dieser Menge Rohnikotin in 100 l Wasser, indem man eine Pflanzenspritze verwendet, die aus einem Spritztopf mit engem Spritzkegel bei hohem Druck verspritzt. Nach der Spritzung muß der Treibraum einige Stunden geschlossen gehalten werden, damit die entstehenden Nikotindämpfe gut einwirken können. Wo Spritzungen nicht möglich und wo die Treibräume allseitig gut dicht gehalten werden können, sind Nikotin-Räucherungen oder Vergasungen angebracht. Die verschiedenen Räucherpulver, Kerzen, Räucherschnitzel usw. der Industrie wende man nach den jeweilig beigegebenen Vorschriften an. Billiger kommt man weg, wenn man mit Lösungen aus Tabakextrakt oder Nikotin arbeitet, indem man diese auf Spirituslammen oder Oco-Oefchen zur Verdampfung bringt. Hierbei verwendet man je cbm Treibrauminhalt 1,5 ccm Tabakextrakt oder den 10. Teil Nikotin. Ueberkochen und Feuerfangen der entstehenden Dämpfe muß vermieden werden. Bei Frühbeetkästen stelle man die Verdampfungsschalen etwas vertieft auf und decke die Kästen gut, damit die Dämpfe nicht durch Ritze usw. entweichen. Bei größeren Räumen stellt man mehrere Verdampfungsschalen gleichmäßig verteilt auf.

Wo man gegen die Rote Spinne mit Spritzungen von Schwefelmitteln nicht mehr zum Ziele kommt, empfehlen sich Naphtalin-Verdampfungen, die man nach gründlichem Durchgießen der Gurkenbeete und Ueberbrausen der Pflanzen dadurch ausführt, daß man sog. „Schädlingsnaphthalin" (der Neso-G. m. b. H., Ludwigshafen, Mundenheimer Straße 52) 50 g je qm ausstreut und die Häuser dann 36 Stunden bei einer Temperatur von 22 bis 34° C geschlossen hält. Die angegebenen Temperaturen sind peinlich genau innezuhalten. Kurzes Lüften zur Durchführung der notwendigen Arbeiten ist während der Behandlung möglich. Schnittfertige Gurken erntet man vorher, nachher geerntete lüftet man einige Zeit aus, bevor man sie zum Verkauf bringt.

Bei der wechselnden Witterung dieses Frühjahres sind erhebliche Temperaturschwankungen zu befürchten. Man verhindere sie durch rechtzeitiges Lüften, Spritzen oder Schattengeben bei Sonnenschein, durch gutes Abdichten, Decken und Heizen bei sinkenden Außentemperaturen, um dem Bitterwerden der Gurken vorzubeugen. Dieses Uebel stellt sich besonders auch bei ungenügender Wasserversorgung ein, ebenso kann übergroßer Fruchtbehang Wachstumsstockungen der Früchte und dadurch ein Bitterwerden zur Folge haben.

Schnelles Absinken der Temperatur in den Treibräumen begünstigt durch den dann entstehenden Tau das Auftreten von Pilzkrankheiten, namentlich der Grauschimmel-(Botrytis-)Fäule, die bei Gurken meist zuerst an der Fruchtspitze, auf den Resten der Blüten- und Kelchblätter, beginnt, um von dort aus auf die übrigen Fruchtteile überzugehen. Aehnlich ist es bei Bohnen und Tomaten, doch werden auch andere Pflanzenteile befallen, bei Tomaten z. B. auch der Stengel, der dann durchfault, so daß die Pflanze abwelkt. Geil gewachsene Pflanzen werden am ehesten befallen, weswegen man die Pflanzen durch Lüften bei warmer, trockener Witterung und durch normale Düngung abgehärtet heranzieht. Uebermaß an Wasser ist schädlich.

Ebenso fehlerhaft ist aber auch ungenügende Wasserversorgung. Bei gleichzeitiger hoher Luftfeuchtigkeit und Temperaturschwankungen, wie oben beschrieben, sind dann bei Tomaten die wesentlichsten Voraussetzungen für den Befall durch Braunfleckenkrankheit gegeben. Jetzt gilt es, die ersten Anzeichen dieser Krankheit zu erkennen: Oberseite gelbliche Blattflecken, blattunterseits erst hell, dann dunkelbraun erscheinende Schimmel-Rasen. Zuerst befallene Blätter kann man vielleicht noch ganz entfernen. Man beseitige die genannten Ursachen und setze gleichzeitig mit Spritzungen von Kupferkalkbrühe ein. Als Ersatz für diese bietet die Industrie Mittel an, die nur aufzulösen und gleich zu verwenden sind, z. B. „Nosperit", so daß die Selbstherstellung und anschließendes Prüfen auf Alkalität nicht nötig sind. Vorbeugende Spritzungen dieser Art helfen auch gegen Welkekrankheiten wie den Tomatenkrebs und gegen verschiedene Fruchtfäulen.

Gleisberg, Straelen.

im Freilandgemüsebau.

Beim Auspflanzen des Herbst- und Dauerkohles Ende Mai, Anfang Juni, sind wieder die in Nr. 11 dieser Zeitung geschilderten Maßnahmen gegen die Kohlmaden durchzuführen, vorausgesetzt, daß man die in Deutschland am meisten verbreitete Kohlfliegenart „Chortophila brassicae" in seinem Betriebe hat. Sollte dagegen die verwandte Art, „Ch. floralis", die erst im Juli auftritt, zu bekämpfen sein, so wäre das Stinksandverfahren oder die Sublimatbehandlung erst mit Beginn der Flugzeit, etwa Anfang bis Mitte Juli, durchzuführen.

In solchen Betrieben, in denen erfahrungsgemäß die Vögel die ausgesetzten Kohlpflanzen abfressen, taucht man die Jungpflanzen vor dem Auspflanzen in eine ²/₁₀ prozentige Obstbaumkarbolineumlösung (1 g auf 1 l Wasser). Dieses Mittel wirkt auch gleichzeitig gegen Hasenfraß; die Pflanzen müssen aber nach etwa zehn Tagen erneut mit dieser Lösung bespritzt werden. Um die Hasen von kleineren Flächen fernzuhalten, spannt man in einer Höhe von ca. 15 cm um das Feld einen Bindfaden, der in Franzosenöl oder Kornitol getaucht wurde. Durch den üblen Geruch werden die Hasen abgeschreckt.

In den Meerrettichkulturen macht vielerorts im Juni der Meerrettichblattkäfer großen Schaden; bei starkem Befall kann es sogar zum Kahlfraß kommen. Der Schaden wird sowohl durch den Käfer als auch durch die Larve hervorgerufen. Die Bekämpfung geschieht am besten mittels arsenhaltiger Stäubemittel, die unter den verschiedensten Namen im Handel sind. Zum Verstäuben selbst können Hand- oder Rückenschwefler verwandt werden. Im Großbetriebe bindet man etwa 10 Gazebeutel im Reihenabstande der Meerrettichpflanzen an eine lange Stange, die von zwei Männern unter ständigem Erschüttern über das Feld getragen wird. 20—25 Pfund eines Stäubemittels sind für die Fläche eines Hektars ausreichend. Sollte es am nächsten Tage nach dem Verstäuben regnen, so muß die Arbeit nach einigen Tagen noch einmal wiederholt werden.

In den Gurkengegenden tritt Ende Mai, Anfang Juni, vielfach die Springwanze (Halticus saltator) auf, die früher nur in Mistbeetkästen gefunden wurde. Bei vorherrschend trocknem Wetter können diese Schädiger so zahlreich auftreten, daß die Gurkenpflänzchen zugrunde gerichtet werden. Da die Springwanzen, ähnlich wie die Erdflöhe, springen, auch ungefähr dieselbe Größe erreichen und der Schaden mit Erdflohschaden Aehnlichkeit hat, so werden die Springwanzen meistens als Erdflöhe angesehen. Als Bekämpfungsmittel können Tabakstaub und die bekannten Erdflohmittel empfohlen werden. Ein Bespritzen mit einer Nikotinlösung von 0,1% Reinnikotingehalt soll sich ebenfalls bewährt haben.

Mitte Juni ist auch auf das Auftreten der Kohlschabe zu achten. Die Räupchen werden etwa 1 cm lang; sie sind grünlich und besitzen einen schwarzen Kopf. Sie schaben das Blattgrün der Kohlblätter meist unterseitig ab und befressen auch gern die Herzblätter. Da dieser Schädling in den letzten Jahren nicht besonders stark auftrat, empfiehlt es sich, in diesem Jahre auf der Hut zu sein. Nach Versuchen der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Pillnitz hat sich eine zweiprozentige Petroleumschmierseifenlösung am besten bewährt. Zur Verteilung der Lösung kann eine Obstbaumspritze oder im Großbetriebe eine Heberichspritze genommen werden. Um die Räupchen auf der Unterseite der Blätter gut treffen zu können, hat die Maschinenfabrik Gebr. Holder in Metzingen eine besonders für diesen Zweck geeignete Spritze (Gemüsebauspritze „Mars") konstruiert.

In jungen Spargelanlagen ist im Juni mit dem Auftreten des Spargelrostes zu rechnen. Die Krankheit tritt gewöhnlich zuerst an 1—3jährigen Pflanzen auf und geht dann von hier auf ältere Anlagen über. Bei starkem Befall sehen die Pflanzen rostbraun aus. Sie werden unter dem Einfluß der Krankheit gelb und können fürs nächste Jahr keine Reservestoffe sammeln, wodurch natürlich eine Schwächung der Spargelpflanzen eintritt. Die Bekämpfung besteht im tiefen Abschneiden und Verbrennen der befallenen Pflanzen. Auch soll sich ein vorbeugendes Bespritzen mit einer ½—1prozentigen Kupferkalkbrühe bewährt haben.

Viel zu schaffen machen können auch die Tausendfüßler. Sie leben zwar vorwiegend von verwesenden Pflanzenteilen, greifen aber auch lebende Pflanzen an. Sie lieben Dunkelheit und Feuchtigkeit, und halten sich besonders in der obersten Erdschicht auf. Oft bohren sie sich in den ausgesäten Samen ein, wie z. B. Gurken, Bohnen und dergleichen mehr; die Keimpflanzen werden mit Vorliebe an den Wurzeln befressen; selbst niedrig hängende Erdbeeren bleiben nicht verschont. Die Bekämpfung besteht im Anködern durch Kartoffelscheiben. Auch können die Tausendfüßler vergiftet werden, indem man die Kartoffelköder mit mit Schweinfurter Grün behandelt.

Reichelt, Poppenburg.

Meinungsaustausch

Preisdisziplin — trotz allem!

Zu dem Aufsatz, der unter dieser Ueberschrift in Nr. 16 der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht wurde und der mich sehr interessierte, möchte ich im Nachstehenden Stellung nehmen.

Es wird immer Angebot und Nachfrage den Preis bestimmen, dagegen wird wohl niemand ankämpfen können. Was sollte wohl der Berliner Großist anfangen, wenn er nicht versuchen würde, die Ware für jeden Preis zu verkaufen, wenn ihm diese unter den Händen der Fäulnis ausgesetzt ist. Man könnte wohl in besseren Zeiten eine Preisdisziplin durchhalten, wenn unsere Obst- und Gemüsebaubetriebe nicht von der Substanz leben müßten. Sobald Rentabilität durch Kontingentierung geregelt wäre, könnte man mehr Preise halten, so aber überschwemmt das Ausland unsere Märkte. Sobald deutsche Erzeugnisse dann auf den Markt kommen, sind die Märkte überfüllt und nicht mehr aufnahmefähig, so daß immer Angebot und Nachfrage den Preis bestimmen. Es wird natürlich jeder Gartenbautreibende soviel Kaufmann sein müssen, um nur irgendmögliche Preise zu erzielen.

Ich möchte nur ein Beispiel anführen. Anfang November vergangenen Jahres war es mir nicht möglich, meine Blumenkohlbestände direkt abzusetzen; ich war gezwungen, etwa 1500 Stiege in Kommission zu geben und erzielte je Stiege 3,— M. im Durchschnitt weniger als im Herbst 1930. Dies kam daher, daß einerseits die Kaufkraft fehlte, andererseits aber der Berliner Markt mit italienischem Blumenkohl derart verpestet war, daß bei verschiedenen Sendungen nicht die Fracht herauskam. Ich bemerke noch, daß ich erstklassige Sortierung geliefert habe. Wo bleiben nun die Kosten der Verpackung, der Pflanzen, der Arbeitslohn usw. Es liegt doch wohl klar auf der Hand, daß bei dieser Politik jede Substanz zu Ende geht. Sobald wir eine Kontingentierung oder höhere Zölle haben, so daß dadurch unsere Betriebe wieder rentabel werden, werden wir auch dann wieder Preisdisziplin haben, denn Angebot und Nachfrage werden trotz allem den Preis bestimmen.

G. H.

Der Marktverkauf von Baumschulware

Wie mancher andere Berufsgenosse auch, beobachte ich mit steigender Sorge das immer mehr überhandnehmende Unwesen des Verkaufs von Baumschulerzeugnissen auf öffentlichen Märkten und Plätzen. Es hat leider auch hier am Niederrhein in der letzten Zeit Formen angenommen, die einfach für den ehrlichen, reellen Erzeuger und Gärtner nicht länger mehr zu ertragen sind. Diese Schmutzkonkurrenz nimmt dem ehrlichen Geschäftsmann mehr und mehr die Möglichkeit, noch irgend welche Umsätze zu tätigen.

Leider habe ich auch die Feststellung machen müssen, daß unsere Ortspolizeibehörden wenig Verständnis für diese Uebelstände an den Tag legen und sich auch, selbst in ganz krassen Fällen, außerordentlich passiv verhalten, wenn wirklich für die Marktpolizei die Notwendigkeit und Pflicht vorliegt, das kaufende Publikum vor offenbaren Betrügereien seitens gewissenloser Auch-Gärtner und Händler zu schützen. Hierzu ein Beispiel: Ich fand an einem Samstag des Monats März, als das Thermometer um 7 Uhr morgens 8° Kälte zeigte, kurze Zeit später auf dem Wochenmarkt den Arbeitssungen eines kleinen Rosenzüchters (im Nebenberuf Trichinenschauer), der eine Partie niedrig veredelter Rosen, die völlig unbedeckt auf dem Pflaster lagen und dem starken Frost preisgegeben waren, zum Verkauf anbot. Ich machte den Jungen auf das Verkehrte dieser Handlungsweise aufmerksam und forderte ihn auf, seinem Auftraggeber zu sagen, er solle sich als Gärtner eines solchen Tuns schämen. Die Polizei, hiervon verständigt, unterschlug den Fall und „alles ist gut", daß die Rosen nicht gelitten haben konnten und, von einem Käufer gepflanzt, einige Zeit später gut austrieben. Wie diese Feststellung vertreten und bewiesen werden kann, will ich dem Urteile eines jeden Kollegen getrost überlassen.

Mit großem Interesse las ich daher den in Nr. 14/1932 in unserer „Gartenbauwirtschaft" unter dem Titel „Selbsthilfe auf dem Wochenmarkt" erschienenen Artikel und nahm mir vor, gleich hiernach zu handeln. Ich fand dann auch auf dem Wochenmarkt neben Dahlienknollen, allerlei Stauden usw. wieder ein reichliches Angebot von Rosen, Liguster, ferner Obstbäume und -Sträucher minderwertigster Qualität. Natürlich lag alles unbedeckt und war stundenlang dem scharfen, trockenen Winde ausgesetzt. Dem kaufenden Publikum fällt das natürlich nicht weiter auf, wenn nur alles billig, billig ist. Ich hielt es auch jetzt für meine Pflicht, den Polizeichef hiervon zu benachrichtigen und ihn zu bitten, diesen ganz offenbaren Mißständen abzuhelfen. Er lehnte sofortiges Eingreifen aber ab mit der wenig stichhaltigen Begründung, daß er seine Behörde vor Schadenersatzansprüchen bewahren müsse. Das ist nun der behördliche Schutz, dessen der reelle Gärtner sich zu erfreuen hat. — Ich glaube daher auch, mit allen reellen, ehrlichen Berufsgenossen einer Meinung zu sein, wenn ich unseren Reichsverband und den B. d. B. dringend ersuche, alles zu tun, damit die Reichsregierung die in oben angezogenem Bericht erwähnte Notverord-

Mitteilungen der Sterbekasse

Am 4. Januar 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Ernst Binnewies, Alfeld-Leine, im Alter von 66 Jahren verstorben. 234. Sterbefall.

Preis des nachstehenden Gurkenbandes ‰ 2,— RM. Mit Firmendruck ist die Abnahme von mindestens 10 000 Stück erforderlich.

JOHANNES BOETTNER D. J. FRANKFURT A. O. ODER

DEUTSCHE QUALITÄT

JOHANNES BOETTNER D. J. FRANKFURT A. O. ODER

Deutsche Erzeugnisse kennzeichnen!

Unsere Werbung für deutsche Gartenbauerzeugnisse wird erst wirksam, wenn die deutsche Ware als solche gekennzeichnet ist. Gurkenbänder haben sich bereits vielfach bewährt. Verwendet die Gurkenbänder des Reichsverbandes! Einheitlichkeit erhöht die Werbung!

Bestellzettel

Schicken Sie mir unter Nachnahme: _____ Stück Gurkenbänder

mit — ohne Firmeneindruck: _____

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____ (Bitte deutlich schreiben!)

Prima Rohrschattendecken

aus extra starkem ungar. Rohr

165/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.90
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen

bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	36.—	68.—

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
..... 25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

nung vom 8. 12. 31 bzw. ihre Ergänzung schleunigst, aber allerschleunigst durchführt. Leider ist es ja für dieses Frühjahr schon zu spät für dieses behördliche Eingreifen. Wir wollen und müssen aber hoffen, daß die gesetzlichen Maßnahmen für die Zukunft mit größter Schärfe durchgeführt werden, damit diesen skandalösen Verkaufspraktiken ein für allemal ein Riegel vorgeschoben wird.

Ich bin aber auch der Ansicht, daß aus unseren eigenen Reihen heraus, z. B. seitens der Orts- und Bezirksgruppen, entweder nichts oder doch zu wenig geschieht, um das kauflustige Publikum aufzuklären, es dadurch vor Schaden zu bewahren und damit gleichzeitig auch diesen famosen Marktbeschickern das Handwerk zu legen oder doch wenigstens ganz empfindlich zu erschweren. Es müßte durch Vermittlung der Pressewarte der einzelnen Bezirksgruppen eine möglichst eingehende Besprechung dieser Mißstände in den örtlichen Tageszeitungen erfolgen, um dadurch der großen Käufermasse die schwerwiegenden Nachteile vor Augen zu führen, die in dem Ankauf solcher Ware auf öffentlichen Märkten, aber auch in Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften liegen. Zweckmäßig ist es natürlich auch, wenn in den Kleingärtner-Vereinen gelegentlich ihrer Versammlungen von dem einen oder anderen Kollegen zu diesen Dingen in geeigneter Weise Stellung genommen wird. Wir Erwerbsgärtner haben gerade heute alle die unbedingte Pflicht, gegenüber uns selbst und unserm schwer bedrängten Beruf, alles zu tun, um dem Publikum die Augen zu öffnen über die sich an allen Ecken breit machende Schmutzkonkurrenz, die in gewissenlosester Weise uns Gärtnern in den Rücken fällt und in fast restlos allen Fällen mit ihrem billigen Schund den Käufer betrügt.

Ich bin sicher, daß ich mit vorstehenden Zeilen meinen Kollegen aus der Seele gesprochen habe und würde mich freuen, wenn auch andere Berufsgenossen zu dieser leidigen Frage sich äußern, ihre eigenen Erfahrungen an dieser Stelle bekanntgeben und weitere geeignete Vorschläge machen wollten.

Wir dürfen zu diesen skandalösen Dingen nicht länger schweigen und müssen uns unbedingt in der schärfsten Form dagegen wehren, wenn wir verhüten wollen, daß es sonst noch schlimmer damit werde.

W. H. Veen.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.

Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
8. 6. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.
12. 6. Bez.-Gr. Allenstein. 13 Uhr in Allenstein, Hotel „Rittel". T.-O. s. u.

Bez.-Gr. Allenstein. (T.-O. z. Vers. v. 12. 6.) 1. Eingänge, Ausgänge. 2 Sterbekasse. 3. Wie haben sich die festgesetzten Mindestpreise ausgewirkt. 4. Die neuen Tarifangelegenheiten. 5. Ueber die Sommertagung in Allenstein. 6. Allgemeines, Geschäftliches.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

28. 5. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung 20 Uhr in Stettin, Ratskeller.
6. 6. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Cafe Gamradt.
6. 6. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
19. 6. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 12 Uhr in Kolberg, Vereinshaus, Wilhelmstr. 9. Anschl. gem. Mittagessen mit Damen und gemütliches Beisammensein zur Feier des 20jährigen Bestehens der Bez.-Gr. Anmeldungen sind bis zum 15. 6. an den Obmann zu richten.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

IV. märkischer Junggärtnertag

in Trebbin, Kreis Teltow, am Sonntag, dem 5. Juni 1932, im Hotel zur Eisenbahn am Bahnhof.

Tagesprogramm:

½10 bis 12 Uhr: Besichtigung einiger Trebbiner Gartenbaubetriebe.
13 bis 15,30 Uhr: Delegiertentagung.
16 bis 18 Uhr: Hauptversammlung.

Alle Junggärtner und Gärtnerinnen der Mark Brandenburg sowie die Herren Betriebsinhaber werden zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

Ausführliche Programme sind beim

Arbeitsausschuß märkischer Junggärtner, H. Mähler, 1. Vorsitzender, Berlin SW. 68, Lindenstraße 13, zu haben.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lehnin.
330 Haseloff, Minna, Obtr., Lehnin, Bergstr. 3.

Versammlungen:

28. 5. Bez.-Gr. Grenzmark. 18 Uhr.
1. 6. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
1. 6. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
1. 6. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
2. 6. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
2. 6. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
2. 6. Bez.-Gr. Neuruppin u. Umg. 20 Uhr in Eberts Gasthaus.
3. 6. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
6. 6. Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
7. 6. Bez.-Gr. Schwante u. Umg., Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
8. 6. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
9. 6. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.
9. 6. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.
16. 6. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. Wanderversammlung in Ortrand. Nähere Nachricht durch Karte.
16. 6. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Straße 14.
16. 6. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

1. 6. Orts-Gr. Schleswig. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, Strandhalle.
2. 6. Orts-Gr. Flensburg. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
2. 6. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
7. 6. Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein. 10 Uhr in Burg/Dithm., „Schütts Gasthaus". T.-O. folgt durch Karte.
9. 6. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
14. 6. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof".
17. 6. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

1. 6. Bez.-Gr. Grünberg (Schles.) 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
2. 6. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im kleinen Bergelsaal.
4. 6. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstraße 21.
5. 6. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengebirge. 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
13. 6. Bez.-Gr. Waldenburg (Schlesien). In Freiburg.
15. 6. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr im Forsthaus, Liegnitz.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
8. 6. Bez.-Gr. Gr.-Südhannover. 14 Uhr in Göttingen, Stadtpark.
9. 6. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. Herkulesbräu, Obere Königstraße 30.
9. 6. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover „Hubertus".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

28. 5. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.
1. 6. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".
15. 6. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Vom 5. Juni d. J. an werden bei den mit **Rm. 1000.—** versicherten Mitgliedern die Umlagen 300—319a und bei den mit **Rm. 500.—** versicherten Mitgliedern die Umlagen 300—319 durch Nachnahme erhoben.

Wir bitten höflichst, diese Nachnahmen einzulösen, damit der Verwaltung unnütze Arbeit und der Kasse unnötige Kosten erspart bleiben.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen: Romer

Versammlungen:

30. 5. Bez.-Gr. Niedersachsen, 15 Uhr in Riesa, Hotel Höpfner.
1. 6. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. In Döbeln (Sa.), „Ratskeller".
1. 6. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz
1. 6. Leipziger Gärtnerverein (E.G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
2. 6. Bez.-Gr. Vogtland.
2. 6. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
2. 6. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
5. 6. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natuschs Bierstuben.
6. 6. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna.
6. 6. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Cafe „Georgi".
6. 6. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".
7. 6. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Erdmannsdorf, „Ratskeller". Broschüren über Einheitswerte abholen.
11. 6. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hauptbahnhof.
13. 6. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachmittags 5 Uhr, Gasthof Coswig.
15. 6. Leipziger Gärtnerverein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, „Ulrichs Bierpalast".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Ordentliche Landesverbands-Versammlung am 16. Juni, 14 Uhr, in Werder (Havel), Restaurant Bismarckhöhe, Großer Saal

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden.
2. Jahresbericht des Geschäftsführers, Kassenbericht 1931 und Haushaltsplan 1932/33.
3. Bericht über den Stand der Sterbekasse des Landesverbandes.
4. Vorträge:
   a) „Frühgemüsebau und -treiberei mit einfachsten Mitteln", Ref.: Garteninspektor Reusrath, Groß-Umstadt.
   b) „Zeitgemäße Obstverwertung, unter besonderer Berücksichtigung der Süßmostbereitung", Ref.: Prof. Dr. Kochs, Berlin-Dahlem.
5. Aussprache über die Vorträge.
6. Verschiedenes.

Am Vormittag findet eine Dampferfahrt von Berlin nach Werder statt, zu der wir die Teilnehmer an unserer Landesverbands-Versammlung ergebenst einladen. Der Preis wird so niedrig gehalten, daß jedem Mitglied die Teilnahme möglich sein wird. Bestellschein in Nr. 22 der „Gartenbauwirtschaft".

Robert Blossfeld, 1. Vorsitzender.

Landesverband Anhalt

16. Landesverbandsausschuß-Sitzung am 2. Juni, vormittags 11 Uhr, in Wörlitz, „Hotel zur Weintraube"

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Angelegenheiten.
2. Eröffnung.
3. Die Beschlüsse der 14. Sitzung des Sonderausschusses für Gärtnerei.
4. „Wie kann sich der Gärtner vor übermäßig hoher Besteuerung schützen?"
   Referent: Dipl.-Landwirt Mecklenburg-Köthen, Buchstelle des Reichslandbundes.
5. „Die botanischen Schönheiten des Wörlitzer Parkes".
   Referent: Gartendirektor Hallerworden-Wörlitz.
6. Verschiedenes.

Berufsangehörige Nichtmitglieder und Damen haben von Punkt 2 der Tagesordnung an Zutritt.

Karius, Vorsitzender.

Neue Wege

für die künstliche Beregnung mit der Siemens-Hydor-

Regenkanone

3 Typen:

RK 10 bis 1000 m² Flächenleistung 80.— RM.
RK 20 bis 3000 m² Flächenleistung 180.— RM.
RK 40 bis 10000 m² Flächenleistung auf Anfrage

Beratung kostenlos

SIEMENS

SIEMENS-SCHUCKERT Zl. 8

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

4. 6. Bez.-Gr. Altenburg, 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
13. 6. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".
16. 6. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Veranstaltungen des Sommers 1932

Dienstag, den 31. Mai:

Sitzung des **Ausschusses für Bildungswesen** in **Friesdorf**, verbunden mit einer Ausstellung von Lehrmaterial;

Sonntag, den 5. Juni:

öffentliche Tagung der **Friedhofsgärtner und der Landschaftsgärtner** in **Krefeld.** Besichtigung der Krefelder Friedhöfe, Vorführung von guten und schlechten Beispielen für Grabanlagen, Besichtigung öffentlicher Grünanlagen;

Donnerstag, den 9. Juni:

Sitzung des **Steuerausschusses u. der Steuersachverständigen** in **Köln.** Tagesordnung: Einheitsbewertung, Einheitssteuer.

Die Sommersitzung des **Landesverbands-Ausschusses** wird voraussichtlich am **Donnerstag, dem 28. Juli, in Köln** stattfinden.

Eine öffentliche Sommertagung des Landesverbandes soll mit Rücksicht auf die nachstehenden Veranstaltungen nicht abgehalten werden.

Der Reichsverband veranstaltet:

1. den **Deutschen Blumen- und Pflanzenbautag** vom **14.—15. August** in **Wiesbaden;** gleichzeitig Sitzungen der Fachausschüsse für Landschafts- und Friedhofsgärtner;
2. den **Deutschen Obstbautag am 4. Sept.** in **Bad Neuenahr.**

Zu den Veranstaltungen bitten wir die Bezirksgruppen, Gesellschaftsreisen mit verbilligten Fahrpreisen zu arrangieren.

Versammlungen:

1. 6. Bez.-Gr. Aggertal. 14,30 Uhr in Gummersbach. (Treffpunkt Gärtnerei Clever.)
1. 6. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
1. 6. Bez.-Gr. Niederbergische.
5. 6. Jungg. Niederrhein West.
13. 6. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Versammlungen:

9. 6. Bez.-Gr. Emscher. 16 Uhr in Wanne-Eickel.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

1. 6. Bez.-Gr. Frankfurt/Main. 19 Uhr in Ffm., Brauerei Schneider, Kl. Kornmarkt.
4. 6. Bez.-Gr. Taunus.
7. 6. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
7. 6. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
9. 6. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
14. 6. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:

2. 6. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
7. 6. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.
14. 6. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr im „Bürgerhof" zu Mainz.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

2. 6. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Albert Bartonitscheck, Eisenach, Bez.-Gr. Westthüringen.
Rudolph Spindler, Halle, Bez.-Gr. Mittl. Saalkreis.
Wilhelm Barte, Osterode/H., Bez.-Gr. Südwestharz.
Eduard Bernstein, Bad Segeberg, Bez.-Gr. Mittelholstein.

Am 1. Mai verschied unser Obmann und Gründer der Bez.-Gr. Südwestharz, **W. Barte,** Osterode. Durch seinen Tod ist eine große Lücke in unserem Verbande entstanden. W. Barte war uns stets ein treuer Berater in der Bez.-Gr.; er gehörte auch dem Ausschuß des Landesverbandes an, wo er einer der geachtetsten und beliebtesten Mitarbeiter war. Im öffentlichen Leben, in Berufsfragen wie auch als Mensch zu Mensch war er stets gern bereit zu helfen, so weit es irgend in seiner Macht stand.

Nach langem Krankenlager ist er nun von uns gegangen. Wie geachtet und beliebt er war, beweist das große Trauergefolge, das ihm das letzte Geleit gab. Der Landesverband war durch den Vorsitzenden vertreten; aus den Bez.-Gr. Braunschweig, Helmstedt, Nordharz und Südwestharz waren zahlreiche Berufsgenossen erschienen, die den Toten durch reiche Kranzspenden ehrten. — Wir alle werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren, denn er war einer unserer Besten. Bez.-Gr. Südwestharz, i. A. C. Lenz.

Vor kurzem verstarb **Otto Hotopp,** Magdeburg. Er war einer unserer besten Kollegen. Als Begründer unserer Bez.-Gruppe und fleißiger Versammlungsbesucher hat er unserem Beruf stets die besten Dienste erwiesen. Als führender Landschaftsgärtner hat er bis zuletzt seinen Mann gestanden. Bei seinen Kollegen fühlte er sich wohl und hat manchen guten Rat erteilt. Durch sein korrektes, pflichtbewußtes und schlichtes Wesen war er überall beliebt, was man ihm bei seinem letzten Gang zur ewigen Ruhe bezeugte. Möge ihm die Erde leicht sein. Bez.-Gr. Magdeburg, Sanktenberg.

•

Der Gärtnereibesitzer **Gottfried Wunsch,** Lübeck, konnte am 1. Mai sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern. Gottfried Wunsch wurde 1868 in Rohracker bei Stuttgart geboren. Sein Vater hatte ein Weingut und stellte die Kinder schon früh im Betriebe ein. Am 1. Mai 1882 begann er seine Lehrzeit bei Wilhelm Pfitzer, Stuttgart. Nach 4jähriger Lehrzeit wollte sein Chef ihn für seinen Betrieb dauernd behalten, ein Jahr blieb er noch bei Pfitzer als Gehilfe, dann arbeitete er in der bekannten Sortimentsgärtnerei von Haage & Schmidt in Erfurt. Nach 2jähriger Tätigkeit in dieser Firma siedelte er nach Lübeck über und war in der aufstrebenden Firma Philipp Paulig, Lübeck, tätig, der er als Reviergehilfe durch sein ganzes Wissen mit bestem Erfolg dienen konnte. Vom 15. März 1891 bis 1. Oktober 1901 blieb er hier in dieser Stellung und heiratete auch. Lübeck wurde dem wackeren Schwaben zur zweiten Heimat. Am 1. Oktober 1901 gründete er seine eigene Gärtnerei. Ohne große Mittel, aber mit tatkräftiger Hilfe seiner Frau brachte er seinen Betrieb bald voran. Sein Schwiegervater, ein erfahrener Bauhandwerker, stand ihm treu zur Seite. Ein Gewächshaus nach dem andern wurde errichtet. Es erübrigt sich, über seine Leistungen als Kultivateur zu sprechen, auf vielen Ausstellungen hat Wunsch Beweise seines hervorragenden Könnens gezeigt. Der musterhafte Geschäftsbetrieb bietet Gärtnereibeflissenen gute Ausbildungsmöglichkeit. Die einzige Tochter und der Schwiegersohn traten vor Jahresfrist in den Betrieb ein, desgleichen auch sein Neffe und früherer Lehrling. Wir wünschen dem Jubilar für die Zukunft das Beste! H. Gottsch, Lübeck.

Wilhelm Lahl, Neukirchen, Erzgeb., feierte am 23. April mit seiner Gemahlin das goldene Ehejubiläum und den Tag der 50. Wiederkehr seiner Geschäftsgründung. Ein herzliches Glückauf!
Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge: Jehmlich, Obmann.

Bücherschau

Die Praxis des Gemüsebaues, bearbeitet von K. Reichelt, Dipl.-Gartenbauinspektor in Poppenburg und R. Nicolessen, Dipl.-Gartenbauinspektor in Calbe a. d. Saale. 167 Textabbildungen, 271 Druckseiten, Preis gebunden 12,15 Rm.

Der Gemüsebau steht noch immer in keinem Verhältnis zum Fleischkonsum und zum Alkoholverbrauch. Der Preußische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lieser hat einmal den Ausspruch getan, daß zur Hebung der Fleischnot das deutsche Volk mehr Gemüse verzehren soll. Als die Auslandsmasseneinfuhr von Gemüse immer stärker wurde und die Höhe von 5 Millionen Doppelzentner im Werte von 150 Millionen Mark erreicht hatte, da wurden den deutschen Gärtnern endlich Kredite und Zuschüsse für die Hebung des Frühgemüsebaues unter Glas gegeben und es wurden in den bevorzugten Gemüseanbaugebieten Warm- und Kalthäuser errichtet und auch Kohlscheunen für die Lagerung von Dauergemüsen gebaut.

Im Jahre 1906 hatte die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft schon einen Sonderausschuß für Feldgemüsebau gegründet, der vor allem die Gemüsesortenfrage in den verschiedenen Anbaugebieten durch exakte Anbauversuche gelöst hat und der darauf abzielte, den Gemüsebedarf der 300 deutschen Konservenfabriken durch einheimische Erzeugung sicher zu stellen. Leider fand in den letzten Jahren eine planlose Ausbreitung des feldmäßigen Gemüsebaues statt.

Es kann nicht geleugnet werden, daß der Gemüsebau immer noch verbesserungsbedürftig ist. Belehrung tut not. Der Gemüsebau will erlernt sein. Zur Zeit ringt der Gemüsebau um seine Existenz.

Es muß eine Umstellung erfolgen und festgelegt werden, welche Kulturen dem Feldgemüsebau und welche dem gärtnerischen Gemüsebau vorbehalten bleiben müssen. Beide aber müssen Qualitätsware — Standardware — erzeugen. Der Großhandel, der Markt, die Konservenfabrik, alle verlangen Qualitätsware.

Das oben bezeichnete Lehr- und Handbuch ist auf praktisch-wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut von zwei Fachleuten, die als Leiter der Gemüseversuchswirtschaften der Provinzen Hannover und Sachsen seit Jahren erfolgreich tätig sind und die Ergebnisse umfangreicher Versuche dem praktischen Gemüse-Anbauer und den einschlägigen gärtnerischen und landwirtschaftlichen Lehranstalten vor Augen führen.

Der neuzeitliche feldmäßige Freilandgemüsebau sowie der gärtnerische Gemüsebau sind eingehend behandelt.

Der allgemeine, geschichtliche, betriebswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Teil des Gemüsebaues ist in 7 Abschnitten, der praktische spezielle Teil ist in 10 Abschnitten ausführlich behandelt.

Der Verlag hat das Buch schön ausgestattet. Wenn auch der Preis dieses modernen Lehr- und Handbuches reichlich hoch bemessen ist, so bietet es doch dem jungen lernenden und dem im Erwerbsleben stehenden Gärtner und Gemüsezüchter viel Lehrreiches, so daß wir auch diesem Handbuch weite Verbreitung wünschen.
Kindshoven, Bamberg.

Grundsätzliches und Praktisches zur Organisation des genossenschaftlichen Obst- und Gemüseabsatzes. Herausgegeben vom Arbeitsausschuß für Obst- und Gemüseabsatz. Preis 1.50 Rm., bei Bezug von 10 Stück je Stück 1.— Rm.

Der Arbeitsausschuß für Obst- und Gemüseabsatz hat mit dieser Veröffentlichung zur Klärung der Absatzfragen im Obst- und Gemüsebau, die heute mehr als je Wissenschaft und Praxis beschäftigen, maßgebend beigetragen. Die Schrift enthält im ersten Teil das von Tenhaeff erstattete Gutachten über die Organisation des Obst- und Gemüseabsatzes. In diesem Gutachten wird überzeugend dargestellt, daß Produktionsförderung und Absatzförderung Hand in Hand gehen müssen, daß die darauf gerichteten Bestrebungen aber vor allem von der Schaffung eines ausreichenden Zollschutzes begleitet sein müssen. Es enthält weiter eine allgemeine Darstellung der Leistungsfähigkeit und Stärke der einzelnen Zweige des deutschen Gemüse- und Obstbaues im Hinblick auf die Aufnahmefähigkeit und die Bedarfsdeckungsmöglichkeiten an den deutschen Märkten, und des bisher erzielten Erfolges der Maßnahmen, die in dieser Richtung getroffen worden waren. Zusammen mit der Schilderung der heutigen Konjunkturlage, d. h. des Konjunkturrückganges, werden Vorschläge zur Reform von Produktion und Absatz gemacht, die größte Beachtung finden werden. Gefordert wird u. a. die Abschaffung des Aufkäufertumwesens und Ausschaltung der Mißstände, die sich durch den Kommissionshandel ergeben haben, aber auch Beseitigung des Marktgängertums. Empfohlen wird unter Hinweis auf die an den westdeutschen Versteigerungsmärkten erzielten Absatzerfolge engerer Zusammenschluß der Erzeuger und insbesondere Schaffung von Anbauzentren und Absatzzentralen als Grundlage jeder Absatzförderung. Auf die Bedeutung sorgfältiger Marktherrichtung der Ware, von Kontroll- und Sammelstellen, von Standardisierung und Versandkontrolle, sowie Anbau- und Lieferungsverträge wird ebenfalls gebührend hingewiesen. Durch die Beifügung von Musterformularen für die geschäftliche Regelung der Zusammenarbeit zwischen Erzeugern und Absatzstellen, wie sie im Westen des Reiches erfolgt, wird die Zweckmäßigkeit der aufgestellten Leitsätze unterstrichen. Im zweiten Teil der Veröffentlichung werden der heutige Stand der Erzeugung und des Absatzes im deutschen Obst- und Gemüsebau und die Möglichkeiten, die sich für die Zukunft ergeben, noch einmal eingehend erläutert. Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die Veröffentlichung das ganze Absatzproblem im deutschen Gemüse- und Obstbau grundlegend klärt und von jedem, der praktisch und theoretisch an diesem Problem beteiligt ist, unbedingt gelesen werden muß. Dr. Chr.

Folgende neuerschienene Bücher gingen bei uns ein:

Der Kleinsiedler und Kleingärtner. Von Gottlieb Rausch, Dipl.-Gartenbauinspektor. Mit 14 Bildern. Preis 0,50 Rm.

Immerwährender Gartenkalender und Saat- und Pflanzentabelle „Kosmos". Preis 0,50 Rm.

Garten-Jahresplan, das Merkblatt für Gartenfreunde, Schrebergärtner, Randsiedler und Landwirte. Preis 0,50 Rm.

Für den Gartenbauführer und den Friedhofsgärtner

Schriftleitung: K. Weinhausen — 26. Mai 1932 — Nr. 5

Ein Landhausgarten

Zu nachstehendem Lageplan und den beiden Skizzen sei nur eine kurze Erläuterung hinzugefügt, die einen Landhausgarten schildert. Frei von der so oft gepriesenen „modernen Sachlichkeit" bildet dieser Entwurf ein Musterbeispiel für einen Garten, der, ebenso wie das Haus, dem Charakter unserer deutschen Heimat entspricht.

Das Grundstück, ca. 1800 qm groß, ist ein kleiner Teil eines alten Obstbaugeländes, das für eine Landhauskolonie erschlossen wurde. Die noch tragfähigen Obstbäume blieben erhalten, wurden beim Entwurf der Anlage berücksichtigt und in die Grünarchitektur mit einbezogen.

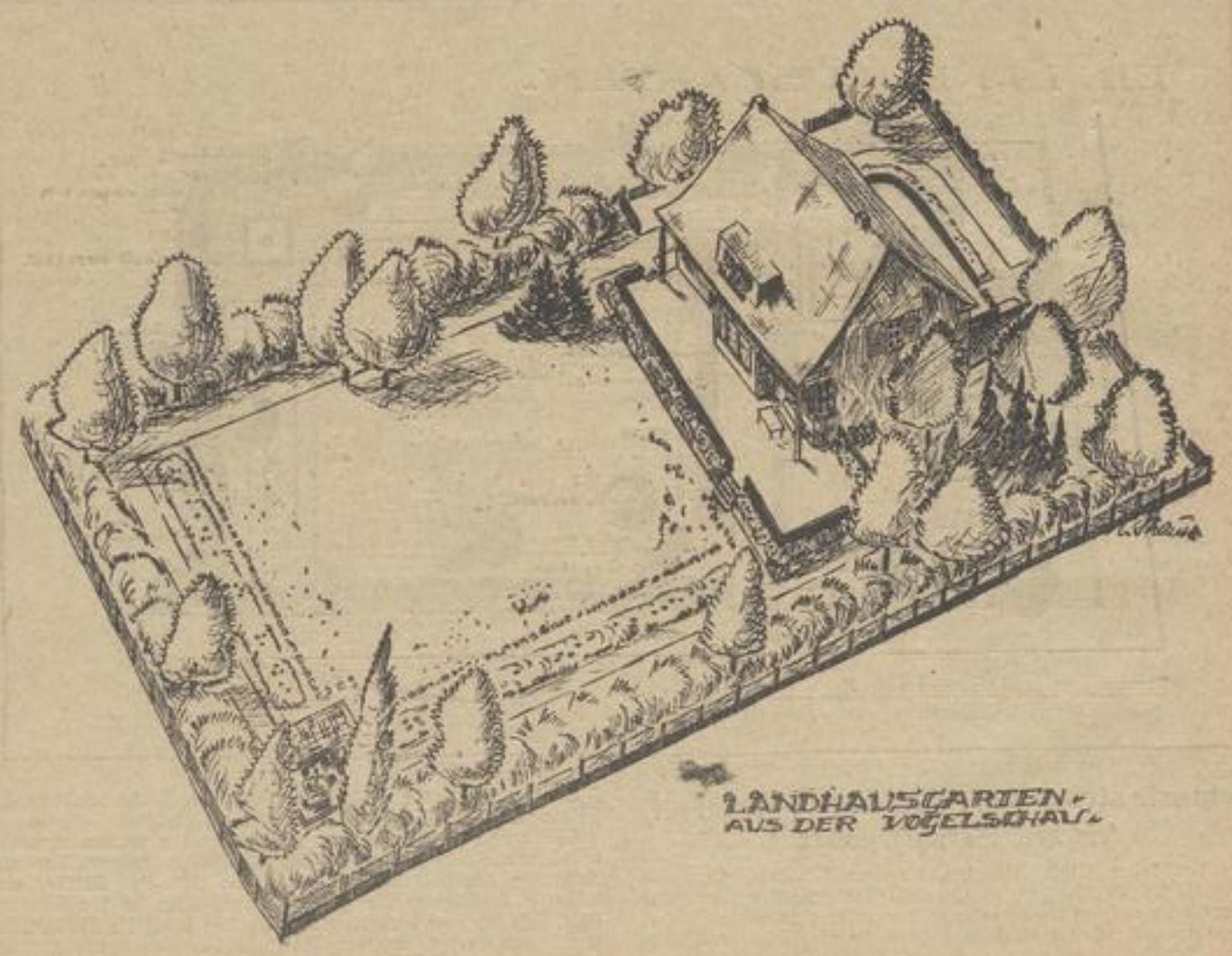
Der Garten ist, wie ein Blick auf den Grundplan zeigt, bewußt einfach gehalten, trotzdem konnten einige besondere Wünsche des Besitzers berücksichtigt werden. Die am Hause gelegenen Terrassen sind, um unnötige Erdbewegungen zu vermeiden, aus dem Boden der Hausausschachtung hergestellt und bilden einen gefälligen Uebergang vom Haus zum Garten. Der Höhenunterschied wird durch eine Trockenmauer mit eingebauten Treppen überwunden. Von diesem erhöhten Platz aus fällt der Blick über eine niedrige Hecke und über Polsterstauden hinweg auf die ruhig wirkende, große Rasenfläche, welche zur Linken durch eine farbenprächtige Staudenrabatte und geradezu durch ein ebenso leuchtendes Rosenbeet begrenzt wird. In der Südostecke des Gartens befindet sich ein plattenbelegter Platz mit Laufbrunnen und Sitzgelegenheit. Dieser erhält seine besondere Note außer durch die künstlerische Ausführung des Brunnens durch die schattenspendenden überhängenden Zweige einer Trauerweide, sowie durch das Aufstrebende einer Pyramidenpappel. Ein lauschiger, gemütlicher Aufenthalt, so recht zur Erholung!

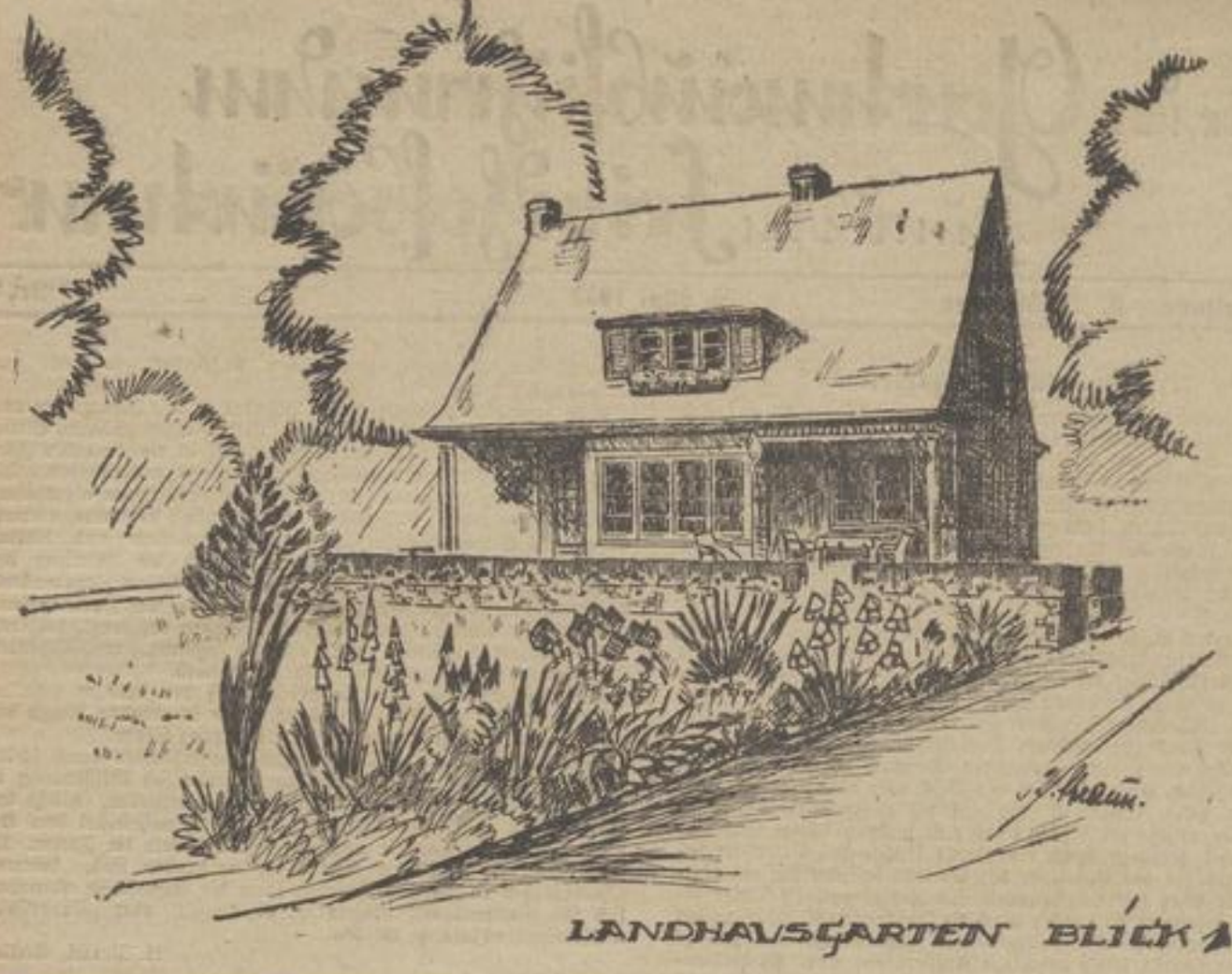
Eine besondere Liebhaberei des Besitzers ist der Heidegarten und ein darin befindlicher Vogelbrunnen. Hier leuchtet zwischen Birken und Juniperus das Gelb des Ginsters auf in wundervoller Farbenharmonie mit der violettblauen Lupinus polyphyllus. Die Polster des Heidekrautes werden durch Verbascum olympicum und V. pannosum, Filipendula hexapetala, Veronica incana, Cerastium Biebersteinii, Geranium sanguineum und Sedum sempervirens lieblich unterbrochen, wodurch die Wirkung der Heidelandschaft besonders erhöht wird. Die übrigen Staudenbeete sind nach den üblichen Gesichtspunkten in bezug auf Farbenzusammenstellung, Blütezeit und Höhe der Stauden bepflanzt, während das Rosenbeet einheitlich mit einigen schönen, reichblühenden Rosensorten in gelb, rot oder rosa besetzt wird.

Die wenigen Wege sind im Mindestmaß von 1,50 m gehalten (Zugangswege = 2,00 m) und durchmessen in geraden Linien den Garten, wobei die Plattenwege eine Ergänzung bilden.

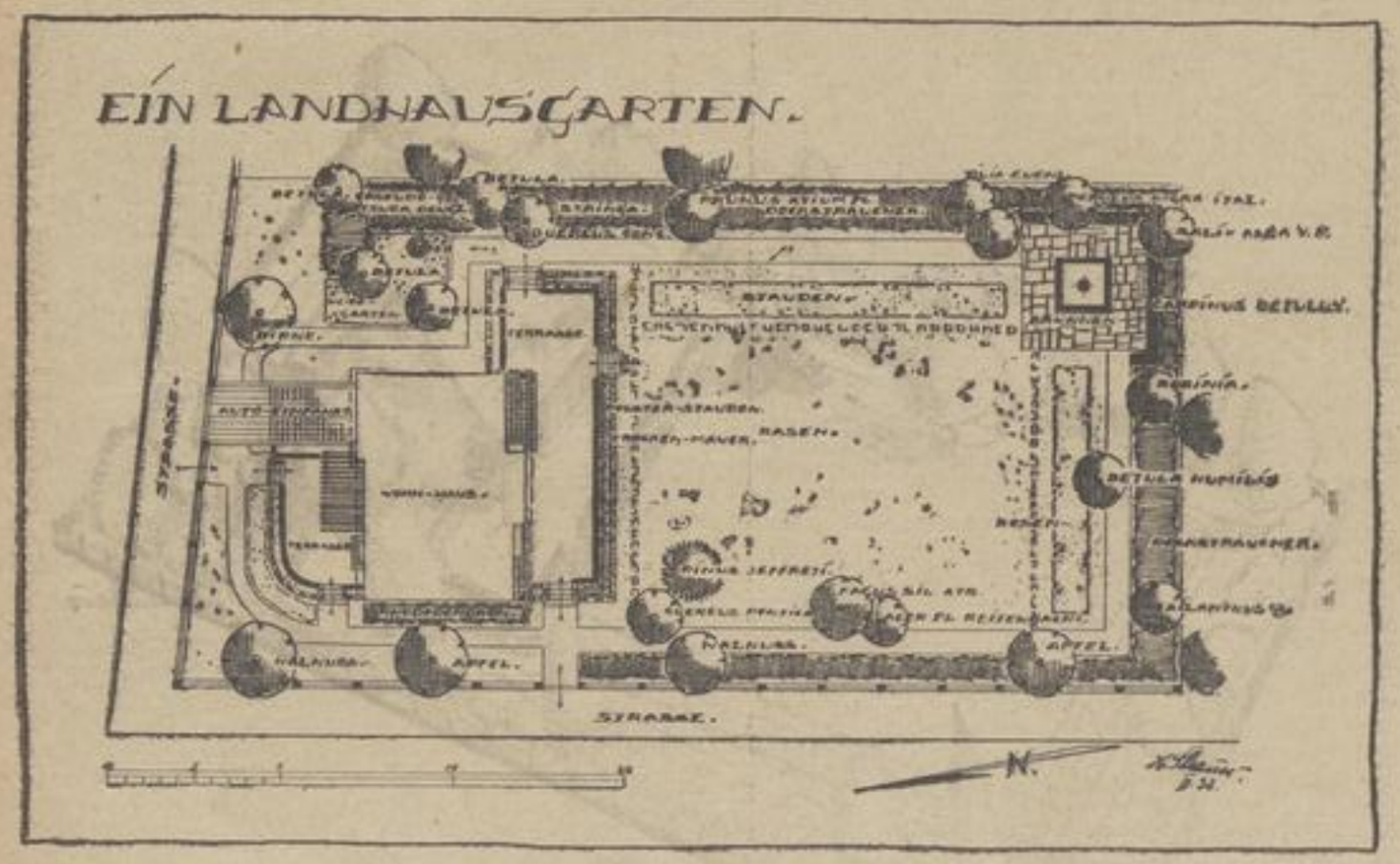
Eine dichte Zier- und Deckpflanzung, unterbrochen durch schöne Nadelhölzer, Laub- und Blütenbäume, welche sich kulissenartig in Form von Solitärs bis in die Rasenfläche vorschieben, schließt den Garten nach außen hin vollständig ab und gewährleistet dem Besitzer und seiner Familie ungestörten Aufenthalt im Freien. Da Kleinkinder im Haushalt nicht mehr vorhanden sind, kommen Spielanlagen in Fortfall, dagegen kann die Rasenfläche vornehmlich für Sonnenbäder, Liegekuren, Gymnastik oder Croquetspiel vollkommen ausgenutzt werden.

H. Strauß, Berlin.





LANDHAUSGARTEN BLICK 1.



Nemesia strumosa, ein dankbarer Werkstoff für den Gartengestalter

Zu den besten Einjahrsblumen, die dem Gartengestalter als Werkstoff zur Verfügung stehen, gehört die genannte Nemesia. Leider ist sie noch zu wenig bekannt, um in dem Maße berücksichtigt zu werden, wie sie es verdient. Wer sie aber kennt und nur einmal verwendet hat, wird immer wieder auf sie zurückkommen.

Ihre lang anhaltende Blühwilligkeit und ihre Farbenpracht machen sie zur Schaffung belebender Gartenbilder geeignet.

Ob sie nun im kleinen, oder auch im großen Garten verwendet wird, immer wird sie den höchsten Ansprüchen genügen. Ein- oder zweireihig gepflanzt bildet sie eine von Juni bis Oktober reich blühende Einfassungspflanze. Da reines Blau in der Mischung fehlt, läßt sich eine hervorragende Wirkung durch die Kombination mit Lobelia erinus erzielen. Auch zur Bettfüllung und zur Anpflanzung vor Gehölzgruppen ist Nemesia sehr zu empfehlen.

Selbst in Blumenkästen wird sie befriedigen. Wo immer sie auch angewandt werden mag, wird sie das Auge des Beschauers auf sich ziehen und allgemein bewundert werden.

Wichtig ist, daß Nemesia keine hohen Ansprüche an den Boden stellt. Nur liebt sie, da sie ein Kind Südafrikas ist, eine sonnige Lage. Die Pflanzweite der ca. 25 cm hoch werdenden Pflanzen ist zweckmäßig auf 20 bis 25 cm zu bemessen, je nachdem, in welcher Zahl und Blickweite sie wirken soll. Der Preis der einzelnen Pflanzen in Papptöpfen ist etwa so hoch wie bei Petunien.

Johannes Steffek, Mönchshof.

Ueber Cornus Kousa

Cornus Kousa (Benthamia japonica) bilden in der Gruppe der Cornus eine besondere Abteilung, zu der auch noch C. capitata Wallich (= Benthamia fagifera Lindl.) gehört. Die echten Benthamia unterscheiden sich von den Cornus leicht durch die zu einem geschlossenen Ganzen vereinigten fleischigen Früchte, während sich bei Cornus die Früchte gewöhnlich leicht teilen.

Für uns Gärtner ist diese Feststellung ziemlich belanglos, da man mit beiden die gleichen schönen Wirkungen erzielen kann.

Der älteste und verbreitetste dieser Gruppe ist der leider auch nur wenig bekannte Cornus florida, von dem die beiden Formen C. f. rubra und C. f. pendula am bekanntesten sind. Seine Heimat sind die östlichen Teile der Vereinigten Staaten. Von besonderer Schmuckwirkung sind alle Arten, sowohl durch die großen roten oder weißen Brakteen, als auch durch das schöne Laub, das sich im Herbst rot färbt.

1825 wurde die zweite Art, Cornus capitata Wallich im Himalaya entdeckt und kurz darauf aus China eingeführt. Er ist bedeutend seltener anzutreffen als der vorige, und hat große, weiße Brakteen, denen später die eigenartigen Früchte folgen, die ihm in seiner Heimat den Namen Erdbeerbaum eingetragen haben. Die Früchte gelangen jedoch in unserem Klima nie zur Reife, wie auch die Pflanze überhaupt sehr empfindlich gegen Frost ist.

Erinnert sei auch noch an Cornus Nutallii Audubon, der bereits 1826 aufgefunden und als eine Abart von C. florida beschrieben wurde. Erst Nutall stellte 1836 in Vancouver fest, daß es sich um eine besondere Species handelte. Die Brakteen dieser Art gleichen fast denen einer einfachen Dahlie; durch die frühe Blüte und die große Härte gegen Frost verdient diese Art weitere Verbreitung. Die gelungenen Veredlungen auf Cornus florida sprechen dafür, daß man diese Art bald in den größeren Baumschulbetrieben erhalten wird. Cornus Kousa unterscheidet sich von C. Nutallii vor allem durch seinen baumartigen Wuchs. Er wurde im Jahre 1835 von den deutschen Forschern Siebold und Zuccarini zugleich in Japan, Corea und Zentralchina entdeckt und als Benthamia japonica beschrieben. Erst 1865 nennt Buerger in den Anales du Muséum de Leyden den Namen Cornus Kousa. (Es folgt noch eine ganze Reihe von Daten über die Veröffentlichungen in den verschiedenen englischen, französischen und holländischen Fachzeitschriften, die ich hier fortlasse.)

Daß der Strauch jetzt so viel verlangt wird, verdanken wir Vilmorin in Verrières, der einige große blühende Exemplare in seinem Arboretum hatte.

Cornus Kousa wird bei uns nur 2,50 m hoch; der Stamm ist gewöhnlich sehr kurz und teilt sich dicht über der Erde in meist drei oder vier Haupttriebe, die ihrerseits sich wieder in zahlreiche Triebe zweiter Art verzweigen. Das alte Holz hat eine graugrünliche Farbe, während die Jahrestriebe rosa bis rot sind. Das Laub ist an den Zweigenden dicht gehäuft, gegenständig, fast sitzend und wird im Herbst abgeworfen.

Die Blüten erscheinen im Mai—Juni am vorjährigen Holze und stehen nur an den Spitzen der Triebe. Sie bilden kleine Kugeln von 7—8 mm Durchmesser und werden aus ungefähr 30 Blütchen gebildet. An der Basis des Blütenstandes stehen 4 etwa 5 cm lange und 3 cm breite Brakteen von milchweißer Farbe, unterseits dunkler. Die Frucht sieht ebenso wie die von Cornus capitata einer Erdbeere sehr ähnlich.

Es ist sehr zu bedauern, daß dieser Strauch so wenig verbreitet ist, obwohl die Kultur gar keine Schwierigkeiten macht und der Strauch auch vollkommen winterhart ist. Zum guten Gedeihen erfordert er einen frischen, jedoch nicht feuchten Boden, sandig, aber ohne Kalkgehalt und halbschattige Lage.

Gerd Krüssmann, Dinslaken.

(Le Petit Jardin, 25. 3. 1930.)

Ein immergrüner Clematis!

Clematis Armandii ist einer der beachtenswertesten immergrünen Schlinger für jene Lagen, die diesen Gehölzen im allgemeinen noch zusagen. Ich konnte ihn durch 2 Jahre in mehreren Exemplaren beobachten und kann diese Art dem Liebhaber immergrüner Gehölze und daher auch dem Gartengestalter bestens empfehlen.

Das Blatt ist spitz eilanzettlich, dreizählig, etwa 6 bis 12 cm lang und 2 bis 5 cm breit. Oberseits ist es tief glänzendgrün, unterseits matt hellgrün. Die Hauptnerven treten in der 5 Zahl auf und laufen — außer dem Mittelnerv — der Blattform angepaßt zu. Der Stiel des Hauptblattes ist 4 bis 6 cm lang, die Stiele der Nebenblätter 2 bis 3 cm. Behaarung der Blattflächen ist nicht zu erkennen.

Die Blüten erscheinen in den Monaten Mai—Juni in achselständigen Büscheln aus altem Holze und zeigen eine gewisse Aehnlichkeit mit Jasminum nudiflorum. Ihre Farbe ist nicht, wie in dem Handbuch der Laubholzkunde von Cam. Schneider angeführt, weiß, sondern zart gelb. Der Zierwert der Blüten ist mäßig. Als Heimat dieser Art wird Mittel- und Westchina angegeben.

Wie ich schon erwähnte, hat die Anpflanzung von Clematis Armandii nur in einer ausgesprochen halbschattigen, geschützten Lage zu erfolgen. Die genau zu erreichende Höhe vermag ich leider nicht anzugeben, da meine Erfahrungen sich auf jüngere Pflanzen stützen.

Der Boden für die Pflanzung muß humos und gut gedüngt sein, auch ist es wichtig, auf einen guten Wasserabzug zu sehen.

Die Vermehrung erfolgt zweckmäßig durch Stecklinge in warmem Kasten oder im Vermehrungshause.

H. Kotrbaty, Moliterov.

Syringa Sweginzowii

Unter die spätblühenden Flieder, die ob ihres hohen Zierwertes weiteste Verbreitung verdienen, zählt Syr. Sweg. Seine Heimat ist Ostasien. Die Blätter sind länglich eiförmig, etwa 6 bis 10 Zentimeter lang und 2 bis 5 Zentimeter breit; das recht ähnliche Blatt von S. villosa ist am Grunde rundlicher und zeigt auch nicht die für S. Sweg. typische Hellfärbung der Blattnerven. Oberseits ist das Blatt sattgrün, unterseits heller, an den Blattnerven leicht behaart.

Die Blütenstände erreichen in gut gedüngten Böden eine Länge von 25 Zentimeter, in Durchschnittsböden bis 20 Zentimeter. Ihre Farbe ist weiß bis gelbweiß mit zart fleischrosa Tönung. Die Einzelblüte ist überaus dünnröhrig, bis 8 Millimeter lang. Die Blüten erscheinen im Juni in lockeren Rispen — deren Stiele dunkel sind — in reicher Zahl.

Da S. Sw. nicht zu den robusten Wachsern gezählt werden kann, soll diese Art noch Möglichkeit freigestellt werden. Dieser Flieder steht in gutem Kontraste zu Philadelphus Delavayi und Ph. Magdalenae. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß das von mir beobachtete Exemplar unbeschädigt durch den harten Winter 1929 gegangen ist, obgleich es völlig frei stand und die für diese Art ansehnliche Höhe von 2,50 Meter erreicht hat.

Die Vermehrung erfolgt am besten durch Aussaat, muß aber spät erfolgen, da die Sämlinge stark frostempfindlich sind. Stecklingsvermehrung ist gleichfalls möglich.

H. Kotrbaty, Moliterov.

Welche Forderungen stellt die Entwicklung der Friedhofsgestaltung an uns?

Unsere Vorfahren bestatteten ihre Toten in der Nähe der Kirche zur Ruhe, daher der auch heute noch vielfach übliche Ausdruck „Kirchhof" statt „Friedhof". Abgesehen von Zweckmäßigkeitsgründen wurde die Friedhofsfrage anfänglich nur durch religiöse Gebräuche beeinflußt. Da aber die Kirche durch viele Jahrzehnte hindurch die Trägerin und Förderin der Kunst war, machten sich auf den Friedhöfen sehr bald künstlerische Bestrebungen bemerkbar. Diese erstreckten sich zunächst nur auf die Grabsteine. Von einer gartenkünstlerischen Gestaltung war also lange Zeit nicht die Rede. Der Friedhof war ein Land, zur Aufnahme der Toten bestimmt. Mit dem Anwachsen der Dörfer zu Städten wurde die Wahl eines geeigneten Geländes schwieriger und so wurde man gezwungen, eine planmäßige Aufteilung des Friedhofsgeländes vorzunehmen. Es war dies zunächst eine rein verstandesmäßige Arbeit, die wie die Aufteilung eines Geländes gehandhabt wurde, das zum Pflanzenanbau dienen soll. Ganz allmählich ging man dazu über, auf diesem Gelände den Gräbern oder Gräberfeldern eine pflanzliche Umrahmung zu geben. Man begann damit, die erforderlichen Wege mit Alleebäumen zu besetzen. Diese Bestrebungen entwickelten sich weiter und fanden ihren Ausdruck in dem Gedanken, daß Friedhöfe Gärten der Heimgegangenen sein sollten. Man nahm die Mittel der gartenkünstlerischen Gestaltung zu Hilfe und heute darf man wohl sagen, daß Planung und Gestaltung der Friedhöfe ganz allgemein zum Arbeitsgebiet der Gartengestaltung gehört.

Die gartenkünstlerische Gestaltung der Friedhöfe hat im Laufe der Jahrzehnte mancherlei Wandlungen durchgemacht. Aufsehen erregte Ende des 19. Jahrhunderts der Vorschlag, Parkfriedhöfe zu schaffen. Besonders machte der von Cordes in Ohlsdorf bei Hamburg geschaffene Parkfriedhof großes Aufsehen. Andere Gartenkünstler nahmen sich ihn zum Vorbild und so sind in Deutschland eine ganze Anzahl von Parkfriedhöfen entstanden. Gegenüber dem öden eintönigen Gräberfeld war der Parkfriedhof ein gewaltiger Fortschritt, und doch hat die Idee, solche Friedhöfe zu schaffen, sich nicht erhalten können, was wohl vor allen Dingen daran liegt, daß die gesamte Auffassung über die Friedhofsfrage starke Wandlungen durchgemacht hat. Der Schöpfer der Parkfriedhöfe ging von dem Gedanken aus, daß der Friedhof nicht nur ein Begräbnisgelände sein sollte, sondern auch eine Stätte der Erholung für die Großstadtbevölkerung. Da es bei den schnell anwachsenden Großstädten vielfach an Grünflächen fehlt, hat der Gedanke durchaus Berechtigung.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt verantwortlich:
K. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 30. Juni 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 22

Die Gartenbauwirtschaft

Berlichtsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 2. Juni 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW40 ÷ VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M.B.H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter

Kassel

Finanzamt Frankfurt/M. Ost
" Frankfurt/M. West
" Frankfurt/M. Außenbezirk
" Frankfurt/M. Höchst
vom 1. 6. bis zum 30. 6.

Köln

Finanzamt Aachen-Stadt
" Bonn
" Köln-Altstadt
" Köln-Nord
" Köln-Süd
" Köln-Ost
vom 17. 5. bis zum 16. 6.

Königsberg

Finanzamt Ortelsburg
vom 17. 5. bis zum 15. 6.
" Pr. Eylau
vom 15. 6. bis zum 15. 7.

Stettin

Finanzamt Stettin Nord
" Stettin Süd
" Swinemünde
vom 10. 5. bis zum 9. 6.

Stuttgart *noch nicht festgesetzt.*

Listen einsehen.

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Beeren- und Frühobst-Richtpreise 1932

Gelegentlich der am 28. Mai 1932 in Halle a. S. stattgefundenen Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Beeren- und Frühobstanbau und der Verwertungsindustrie" wurden u. a. auch die weiter unten veröffentlichten Richtpreise für Beeren- und Frühobst vereinbart. Bei der Preisfestsetzung wurden weitgehendst die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Verwertungsindustrie berücksichtigt; außerdem wurde vorausgesetzt, daß alle Fruchtarten, mit Ausnahme der Johannisbeeren, Reineclauden, Mirabellen und Birnen, gute bis sehr gute Ernten liefern werden. Bei den für rote und weiße Johannisbeeren veröffentlichten Preisen glaubt die Industrie, daß sie mit Rücksicht auf die schwierige Absatzlage vor allem des Beerenweines nicht in vollem Umfang werden erreicht werden können; andererseits muß darauf hingewiesen werden, daß die für Birnen eingesetzten Preise laut Jahrbuch 1932 der Einkaufsgesellschaft der Deutschen Konserveindustrie m. b. H. bei der vorjährigen guten Birnenernte erzielt wurden.

Sowohl über den Verlauf der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft als auch der am Vormittag stattgefundenen Besprechung mit den Anbauern wird in der nächsten Nummer der „Gartenbauwirtschaft" ein ausführlicher Bericht gegeben werden. An dieser Stelle soll nur erwähnt werden, daß die Hoffnung besteht, auch hinsichtlich der Sicherung der Ernte durch Herstellung von Halbfabrikaten zu einem den Anbau befriedigenden Ergebnis zu gelangen.

Die nachfolgenden Preise verstehen sich je 50 kg in Reichsmark frei Station bzw. Hof der Fabrik.

Erdbeeren:
a) Qualitätsfrüchte, nicht unter 22 mm Querdurchmesser, in 2,5 kg Spankörben 25,—
b) unsortiert in 2,5 kg Spankörben . . 22,—
c) Preßfrüchte in Fässern und großen Körben . . . . . 18,—

Johannisbeeren:
rot
a) Qualitätsfrüchte in Spankörben . . . 15,—
b) Preßfrüchte in Fässern und großen Körben . . . . . 13,—
weiß
Preßfrüchte in Fässern oder großen Körben 18,—
schwarz
Preßfrüchte in Fässern oder großen Körben 18,—

Stachelbeeren:
hartreif
in 10 kg Spankörben . . . . . 12,—
reif
Preßfrüchte in Fässern und großen Körben 10,—

Himbeeren:
in Spankörben . . . . . 30,—
in Fässern . . . . . 25,—

Weinbergspfirsich: 1. Sorte . . . . . 13,—

Mirabellen:
in Spankörben und nicht unter 15 mm Querdurchmesser . . . . . 22,—

Reineclauden:
hartreif . . . . . 16,—

Kirschen:
Schattenmorellen:
a) Qualitätsfrüchte mit Stiel in 5—10 kg Spankörben . . . . . 24,—
b) Preßfrüchte ohne Stiel in Fässern und großen Körben . . . . . 18,—
Sauerkirschen (Preß-Sauerkirschen) . 15,—
Ammern:
Korbware . . . . . 25,—

Birnen:
Williams Christbirne . . . . . 17,— 14,—
Gute Luise von Avranches . . . . . 10,—
Köstliche von Charneu . . . . . 12,— 10,—

Goe.

Macht geht vor Recht!

Man mag es hassen, man mag in ohnmächtiger Wut die Fäuste ballen, innerlich wird man es aber doch bewundern müssen — Frankreich! Um welches Gebiet internationaler Gedankengänge oder internationaler Zusammenarbeit es sich auch handeln mag, stets denkt Frankreich zuerst an sich und die Interessen seiner Volksangehörigen. Es fragt nicht viel danach, ob es andere verletzt, oder ob es Verträge bricht, wenn es das nur wagen darf. Eifersüchtig wacht es darüber, daß seine militärische Macht nicht angetastet wird, denn es weiß, daß hiervon, und nicht von Humanitätsduselei und Völkerverbrüderung auch seine volkswirtschaftliche Sicherung abhängt. Es kennt in dieser Beziehung keine Unterschiede in den Parteien seiner Parlamente.

Solange es schien, daß vom Goldbesitz die wirtschaftliche Macht abhängt, sorgte es rücksichtslos dafür, daß sein Goldbesitz vermehrt wurde. Keine andere Macht hat es außer den Vereinigten Staaten von Amerika verstanden, sich so in Gold einzudecken wie Frankreich. Es half dabei rücksichtslos, den früheren Weltbankier England zu entthronen, wobei es England gleichzeitig seinen politischen Wünschen gefügig machte. Es zwang sogar durch Ueberspitzung seiner Goldanforderungen England und andere Staaten dazu, vom Goldstandard abzugehen.

Freilich, es ist anzunehmen, daß es diese letzte Wirkung nicht erwartet hatte. Schnell aber stellte es sich auf die neuen Verhältnisse ein. Die Weltwirtschaftskrise droht, auch vor Frankreich nicht Halt zu machen. Noch aber gefährdet sie kaum ein Land weniger als Frankreich. So wie sich Frankreich eine militärische Fremdenlegion geschaffen hatte, hielt es auch eine wirtschaftliche Fremdenlegion, indem es in den Zeiten der Hochkonjunktur nach dem Kriege Millionen ausländischer Arbeitskräfte einstellte. Während andere Länder jetzt unmittelbar die Krise in ständiger Zunahme des Arbeitslosenheeres verspüren, löst nun Frankreich seine wirtschaftliche Fremdenlegion auf und schickt die ausländischen Arbeiter nach Hause. Mögen sie in der Heimat das Arbeitslosenheer vermehren, die Hauptsache ist, daß Frankreichs eigene Volksangehörige Arbeit behalten.

Frankreich sah aber rechtzeitig die Weiterentwicklung der Weltwirtschaftskrise voraus und schuf sich eine virtuos gespielte Waffe dagegen — die rücksichtslos durchgeführte Einfuhrkontingentierung. Es verband diese Waffe obendrein in weitestgehendem Maß zu politischen Schachzügen. Was gingen Frankreich bestehende Handelsverträge an, wenn es sich darum handelt, die eigene Volkswirtschaft zu schützen?! Jede überflüssige Einfuhr wird rücksichtslos gesperrt, um die Binnenwirtschaft zu schützen. Die Einfuhrkontingentierung bietet obendrein günstige Gelegenheit zu neuen Schachergeschäften, um das, was in den Handelsverträgen noch nicht genügend zugunsten Frankreichs ausgefallen war, nun über die Drohung, die Kontingente herabzusetzen oder das Versprechen, das Kontingent zu erhöhen, zu erreichen.

Als andere Regierungen, um ihre Landwirtschaft vor der Gefahr der Koloradokäfer-Seuche zu bewahren, Schutzverordnungen gegen die Einschleppung dieses Schädlings herausbrachten, war es wieder Frankreich, das aus Rache die Einfuhr der gleichen Erzeugnisse rücksichtslos verbot, obwohl sie aus unverseuchten Ländern kommen.

Wie man auch die Dinge betrachten mag, die französische Regierung kennt nur eine Rücksicht — die Erhaltung der Wirtschaft im eigenen Land. Mögen die andern sehen, wie sie sich mit dieser Tatsache abfinden!

Gewiß: Deutschland ist nicht Frankreich. Deutschland hat keine militärische Macht mehr, die andere Länder zu scheuen haben. Deutschland ist verschuldet und hat statt Forderungen Verpflichtungen. Deutschland soll zahlen, während man ihm überall durch Exportbehinderung die Zahlungsmöglichkeiten nimmt. Deutschland ist verarmt. Aber eines hat

Wir warnen!

Die Generaloffensive Hollands und Italiens gegen den deutschen Gartenbau

Unerschütterlich sind die Schranken, die die meisten europäischen Staaten gegen die Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse aus anderen Ländern errichtet haben, virtuos faßt die Fähigkeit, immer wieder neue Methoden der Abwehr zu erfinden. Deutschland allein liegt offen vor den Hauptproduzenten! Die Abwehr, die mit der Devisenkontrolle versucht werden soll, ist unzureichend, wie die weiter unten angegebenen Zahlen über die Entwicklung der Einfuhr mit Deutlichkeit zeigen. Aber die alte Produktion muß abgesetzt werden, man braucht Absatzmärkte. Deutschland muß auf jeden Fall als Absatzland gehalten werden. Der Feldzug, den man dazu in der Oeffentlichkeit einleitet, zeigt sowohl in dem Umfang der Maßnahmen als auch in den Mitteln, die eingesetzt werden, daß es um eine Entscheidung geht, die von lebenswichtiger Bedeutung ist, und daß man den Willen hat, ihn zum siegreichen Ende zu führen. Holland läßt sich von der Stadt Köln einen hervorragenden Platz auf einer Messe einräumen — wie oft soll der rheinische Obst- und Gemüsebau noch dagegen protestieren — und treibt, unterstützt durch umfangreiches Druckschriftenmaterial und Zeitungsartikel, „volkswirtschaftliche Aufklärung" in seinem Sinne. Der italienische Exporteur — von seiner Regierung unterstützt — versucht über neuzugründende gesellschaftliche Klubs die Geschäftsbeziehungen mit dem deutschen Importhandel zu stärken, läßt „Orangenfeste" in Deutschland feiern, und der deutsche Fruchtgroßhandel versucht durch Plakate und Bücher die Verbraucher zu überzeugen, daß er eigentlich der alleinige Arbeitgeber der Zollbeamten, der Schiffahrt, der Transportarbeiter usw. ist, verbreitet Zahlenmaterial über Zahlenmaterial, in dem die Zahlen über die deutsche Produktion trotz der zuzugebenden Objektivität die größte Schwäche sind. Jetzt rächt sich bitter, daß man dem jahrelangen Verlangen, die deutsche gartenbauliche Produktion endlich einmal statistisch in lückenloser Weise zu erfassen, nicht Rechnung getragen hat. Es waren nicht immer nur finanzielle Gründe, die der Erfüllung der Forderung des Berufsstandes entgegenstanden! Das Fehlen jeglichen einwandfreien Materials über die Produktionsentwicklung kann gerade in diesem Augenblick von den verhängnisvollsten Auswirkungen sein. Dieser systematischen Bearbeitung der deutschen Oeffentlichkeit folgt nun die Arbeit der holländischen und italienischen Diplomaten bei der Reichsregierung. Mit großer Sorge verfolgt der Berufsstand diese holländischen und italienischen Anstrengungen, um die an sich schon wenig wirksamen Devisenbestimmungen zu Fall zu bringen. Seither hat man die Forderungen des Berufsstandes vollkommen unberücksichtigt gelassen. Auf weiten Gebieten der Landwirtschaft hat man nicht nur Zusagen gemacht, sondern hier und da auch die notwendigen Konsequenzen gezogen. Auf gartenbaulichem Gebiet fehlt jede Aeußerung, die darauf schließen lassen könnte, daß überhaupt der Wille besteht, den berechtigten Lebensinteressen auch nur um wenige Prozent Rechnung zu tragen. Ja, man sieht nicht einmal aus der Lage des deutschen Gartenbaues und der — allerdings unausgesprochenen — Ablehnung, ihm handelspolitisch zu helfen, die notwendigen Schlußfolgerungen auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Kundgebungen der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüsebauer sollten doch Barometer genug sein für die Stimmung, die in den Kreisen des Gartenbaues herrscht. Trotzdem zögert man aus völlig unsachlichen Gründen z. B. hinsichtlich des Frühgemüsebaukredits 2, endlich die Kreditnehmer von der Furcht zu befreien, daß sie, die als Schrittmacher für den Aufbau des deutschen Frühgemüsebaues nach dem Kriege mitanzusehen sind, zum Schluß noch ihre Betriebe verlieren. Daß man schon zu Zwangsmaßnahmen schreitet, sollte angesichts der Großzügigkeit und der grundsätzlichen Bereitwilligkeit, mit der man Staatsmittel zur Sanierung der Großbanken bereitgestellt hat, nicht möglich sein. Daß die verzweifelte Lage des deutschen Gemüsebaues in allererster Linie eine Folge der geradezu sinnwidrigen und mit dem Bedarf in keinerlei Verhältnis stehenden Einfuhr ist, haben wir bereits an dieser Stelle nachgewiesen. Aber der Unsinn geht weiter. Die Einfuhrzahlen des April 1932 geben wieder einen Beweis für die Unmöglichkeit, mit den üblichen Mitteln der sinnlosen Einfuhr zu steuern oder mit den jetzt geltenden Devisenbestimmungen die ungewünschte Einfuhr abzuwehren, aber auch einen Beweis dafür, daß der Handel gar nicht daran denkt, sich hinsichtlich seines Imports dem tatsächlichen Bedarf anzupassen. Die Einfuhrmenge an Gemüse ist gegenüber 1931 von 455 173 auf 506 524 dz gestiegen, die für Südfrüchte von 641 898 auf 724 070 dz. Der Rückgang der Blumeneinfuhr von 18 118 dz im April 1931 auf 11 428 dz im April 1932 und bei Obst von 225 220 auf 175 522 dz entspricht durchaus nicht dem in der gleichen Zeit eingetretenen Rückgang der Kaufkraft der breiten Verbrauchermassen. — Die immer wieder auftauchende Argumentation, daß die Sperrung der überflüssigen Einfuhr eine mit der Lage der Verbraucherschaft nicht zu verantwortende Steigerung der Preise zur Folge haben würde, wird durch die tatsächliche Preisgestaltung ad absurdum geführt. Dafür einige Beispiele: Eine Gegenüberstellung der Einfuhrmengen und Einfuhrwerte vor und nach Inkrafttreten der Vertragszölle (Frühjahr 1926) zeigt, daß trotz der Zölle die meisten gärtnerischen Erzeugnisse nach Inkrafttreten der Zollerhöhung billiger eingeführt wurden als zuvor. So stellt sich der Wert für einen dz eingeführtes Gemüse im Jahre 1925 auf 29,39 Rm., im Jahre 1926 auf 24,05 Rm., im Jahre 1927 auf 23,25 Rm., im Jahre 1928 auf 27,51 Rm. Für einen dz eingeführte Blumen und Pflanzen stellte sich der Wert im Jahre 1925 auf 249,58 Rm., im Jahre 1926 auf 175,70 Rm., im Jahre 1927 auf 180,12 Rm., im Jahre 1928 auf 190,79 Rm. Das sind Preise, die jegliche Rentabilität ausschließen und zum Niveau der übrigen Dinge des täglichen Bedarfs in keinem Verhältnis stehen. Unter diesen Verhältnissen sieht sich nun die Reichsregierung dem wachsenden Druck Hollands und Italiens gegenüber! Sicherlich befindet sich die Reichsregierung nicht in einer beneidenswerten Lage. Der Beruf hat seine Forderungen aber bereits zu einer Zeit erhoben, als diese beiden Länder noch nicht so hundertprozentig auf den deutschen Markt angewiesen waren, und der Beruf kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Verhandlungen jetzt um so schwieriger sind. Die Regierung hat aber Argumentationen genug, um nicht nur ihre ablehnende, sondern auch endlich aufzunehmende abwehrende Haltung zu begründen. Wir haben alle Veranlassung, nicht nur zu warnen vor einem weiteren Nachgeben, sondern zu fordern, daß man endlich die den Lebensinteressen des deutschen Gartenbaues gerecht werdenden Maßnahmen ergreift. Geschieht das nicht bald, so wird der Gartenbau, nachdem er lange Zeit mit Erfolg versucht hat, sich dem Untergang entgegenzustemmen, dem Ansturm des Auslandes erliegen und damit ausscheiden aus der Reihe derjenigen Berufsstände, die bei einer der deutschen Lage entsprechenden Wirtschaftspolitik mitberufen wären, beim Wiederaufstieg maßgeblich mitzuwirken.

Sv.

Dieser Nummer liegt bei:
„Für den Obst- u. Gemüsegartenbauer"
Nummer 5.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 5098/99

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Deutschland noch immer: Grund und Boden und Arbeitskräfte, die ans Schaffen gewöhnt sind. Andere Länder, nicht nur Frankreich, stellen sich planmäßig auf eine nationale Wirtschaft um und suchen, diese mit allen Mitteln zu schützen. Deutschland läßt hemmungslos den Strom ausländischer Gartenbauerzeugnisse herein, der deutschen Arbeitskräften Brot nimmt und deutschen Boden zur Unrentabilität verurteilt. Es ist eine grobe Täuschung, wenn es der Frucht-Importhandel so darstellt, als ob mit einer Drosselung der Einfuhr tausende deutscher Arbeiter, die am Transport und an der Verteilung der Ware beteiligt sind, brotlos werden. Dieselben Arbeiter sind auch am Transport und an der Verteilung deutscher Gartenbauerzeugnisse beteiligt, und eine gesunde Entwicklung des deutschen Gartenbaues birgt Beschäftigungsmöglichkeiten für Tausende von Gärtnern und Gärtnereiarbeitern in sich, die in den letzten drei Jahren aus ihrem Beruf herausgestoßen wurden. Die Siedlungsfrage, Deutschlands größtes Problem, kann überhaupt nur über die Einfuhrfrage gelöst werden.

Und die deutsche Regierung? Eben wird berichtet, daß der italienische Botschafter beim ehemaligen Reichskanzler Brüning war und die Beseitigung aller Hindernisse gefordert hat, die dem italienischen Fruchtimport entgegenstehen! Verhandlungen mit Holland, das ebenfalls weitgehende Forderungen für die Berücksichtigung seiner Gartenbauerzeugnisse angemeldet hat, stehen bevor. **Wird die die deutsche Regierung wieder den deutschen Gartenbau opfern??**

Der deutsche Gartenbau ist bisher geduldig gewesen, aber jeder Krug geht nur so lange zum Wasser, bis er bricht! Die deutsche Regierung möge sich hüten, den deutschen Gartenbau zur Verzweiflung zu treiben! Dr. E.

Gemüsebautag 1932
in Braunschweig

Freitag, den 24. Juni:

für Mitglieder des Fachausschusses, die am 24. Juni bereits eintreffen: **Treffpunkt von 20 Uhr ab im Restaurant „Wilhelmsgarten"** (ref. Tische).

Sonnabend, den 25. Juni:

für Mitglieder des Fachausschusses:

7 Uhr findet eine **Gemüseversteigerung** in der „Braunschweiger Gemüse- und Obstversteigerung" G. m. b. H., Braunschweig, am Schildenfmal 2, statt.

10 Uhr: **Treffpunkt:** „Hagenschenke" am Hagenplatz.

14 Uhr: **geschlossene Sitzung des Fachausschusses für Gemüsebau** im Restaurant „Wilhelmsgarten".

20 Uhr: allgemeiner **Begrüßungsabend** im Marmorsaal des Restaurants „Wilhelmsgarten", veranstaltet durch den Landesverband Braunschweig im R. d. d. G.

Lichtbildervortrag: „Die Entwicklung des Gemüsebaues im Wirtschaftsgebiet Braunschweig". Vortragender: Gartenbaudirektor J. A. Langer-Heimstedt.

Sonntag, den 26. Juni:

9—11,30 Uhr: **Besichtigung** der Gemüseversteigerung, anschl. Besichtigung der alten Stadt Braunschweig. Treffpunkt: Friedrich-Wilhelm-Platz am Bahnhof.

11,30—12 Uhr: **Frühstück** im „Mummenhaus".

12—15,30 Uhr: **Autobusrundfahrt:** Gemüsebauversuchsfeld der Landwirtschaftskammer — Saatzucht der Firma Jaensch — Konservenfabrik Keune — Gemüsebaubetriebe in Wolfenbüttel.

15,30—16,30 Uhr: **gemeinsames Mittagessen** im Restaurant „Wilhelmsgarten".

16,30—19 Uhr: **„Deutscher Gemüsebautag 1932"** im Großen Saal des Restaurants „Wilhelmsgarten".

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden, Direktor Tenhaeff-Berlin.
2. Bericht über die Beschlüsse des Fachausschusses für Gemüsebau vom 25. 6. 1932. Berichterstatter: Prof. Dr. Ebert-Berlin.
3. Vortrag: „Die Abhängigkeit des Gemüsemarktes von der Entwicklung der Beziehungen zwischen Verwertungsindustrie und Feldgemüsebau". Redner: A. Pucher-Liegnitz, Vizepräsident der Handelskammer Liegnitz.
4. Aussprache.
5. Vortrag: „Die Technik im Dienst des Gemüsebaues unter besonderer Berücksichtigung der Heizungsfragen". Redner: dipl. Gartenbauinspektor A. Demnitz-Berlin.
6. Aussprache.
7. Verschiedenes.

Abends: Treffpunkte im Restaurant „Hackerbräu" und in „Brünings Saalbau".

Montag, den 27. Juni:

Ausflug durch das Spargel- und Gemüsebaugebiet Braunschweig-Hannover.

9 Uhr: Abfahrt mit Autobus ab Staatsbahnhof bis zu den Anlagen der Konservenfabrik Hinze in Rühme bei Braunschweig, und Gemüse-Sortenversuchsfeld der Groß-Samenhandlung C. Jentsch in Melverode.

10 Uhr: ab Rühme zur Besichtigung des Betriebes Jahnke in Horst bei Wipshausen.

11,30—12,30 Uhr: Mittagessen in Wipshausen.

12,30 Uhr: Weiterfahrt zum Rust'schen Hof (Anbaubetrieb der Konservenfabrik Burgdorf, Betriebsleiter Segelke).

14,30 Uhr: Weiterfahrt zur Plantage Liststadt der Nekkfabrik Bahlsen-Hannover, Betriebsleiter Stoffert jr.

17 Uhr: Weiterfahrt nach Hannover, Kaffee Georgspalast.

18,30 Uhr: Rückfahrt nach Braunschweig über die Schleuse in Anderten.

19,50 Uhr: Plantage Stoffert-Peine, Düngungs- und Sortenversuche.

21,30 Uhr: Ankunft in Braunschweig.

Dienstag, den 28. Juni:

Ausflüge in den Harz nach eigener Wahl.

Landwirtschaftliche Einheitssteuer und Buchführung

Nach den Vorschriften für die Ueberleitung zur landwirtschaftlichen Einheitssteuer werden die ersten 6000 Rm. der im Wirtschaftsjahr 1930/31 erzielten Reineinkünfte aus Gartenbau durch drei Viertel des Jahresbeitrags der Vorauszahlungen, die nach dem Steuerbescheid für das Wirtschaftsjahr 1929/30 zu entrichten waren, abgegolten. Allgemein soll nichts nachentrichtet, aber auch nichts erstattet werden.

Diese Abgeltung kann zu untragbaren Härten führen, z. B. dann, wenn ein Gärtner im Wirtschaftsjahr 1929/30 ein Reineinkommen von Rm. 5000.— und im Wirtschaftsjahr 1930/31 ein wesentlich niedrigeres Einkommen oder sogar einen Verlust erzielt hat.

In einem solchen Falle bedeutet die Einbehaltung der nach dem vorjährigen guten Ergebnis geleisteten Vorauszahlungen einen Verstoß gegen Recht und Billigkeit. Derartige Härten sind nicht mit dem Ziel vereinbar, das mit der Einführung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer erreicht werden sollte, nämlich den notleidenden landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben eine steuerliche Erleichterung zu gewähren.

Eine Handhabe gegen diese Unbilligkeit bietet der § 6 Abs. 3 der Durchführungsbestimmungen für die Ueberleitung zur landwirtschaftlichen Einheitssteuer, der die Finanzämter ermächtigt, in Fällen, wo die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse beeinträchtigt ist, den Abgeltungsbetrag zu ermäßigen oder zu erlassen. Das kommt besonders dann in Frage, wenn auf Grund einer ordnungsmäßigen Buchführung im Wirtschaftsjahr 1930/31 ein Verlust entstanden ist.

Wir sind der Auffassung, daß der Abgeltungsbetrag auch dann ermäßigt werden sollte, wenn eine wesentliche Einkommensminderung entstanden ist, da auch dadurch die Leistungsfähigkeit des Gärtners wesentlich beeinträchtigt ist.

Vorbedingung für die Herabsetzung des Abgeltungsbetrages ist aber immer das Vorliegen einer ordnungsmäßigen Buchführung, da nur an Hand einer solchen die Einkommensminderung glaubhaft nachgewiesen werden kann.

Es muß daher immer wieder empfohlen werden, sich der Buchführung zu bedienen; ganz abgesehen davon, daß mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres die Verpflichtung zur Führung von Büchern auf Grund der Zwangsvorschriften des § 161 R. A.O. für die Erwerbsgärtner eintritt, wenn das Einkommen höher als Rm. 6000.— oder der Einheitswert für das gärtnerische Vermögen höher als Rm. 100 000.— ist oder der Jahresumsatz mehr als Rm. 200 000.— betragen hat.

Während für Erwerbsgärtner, die dem Buchführungszwang unterliegen oder die Wert auf eine eingehende Buchführung legen, die geeignetste Lösung der Anschluß an die berufseigene Buchstelle ist, seien diejenigen, die nicht zur Führung von Büchern verpflichtet sind, auf die einfache und klare Steuerbuchführung des Reichsverbandes hingewiesen.

Auch den Erwerbsgärtnern, die nicht dem Buchführungszwang unterliegen, ist die buchmäßige Aufzeichnung der Einkünfte anzuraten, nicht nur aus betriebswirtschaftlichen Gründen, sondern auch zum Nachweis, daß das Einkommen unter Rm. 6000.— geblieben ist, eine Einkommensteuerpflicht auf Grund der Vorschriften über die landwirtschaftliche Einheitssteuer also nicht besteht. Bl.

Demnächst erscheinen genaue Anweisungen der Reichsfinanzverwaltung über die Durchführung der Buchführungspflicht. Hierüber wird in der nächsten Nummer der „Steuer- und arbeitsrechtlichen Rundschau" und den demnächst erscheinenden Steuerwerkblättern berichtet.

Steuerterminkalender für Juni 1932

1. Reich.

6. Juni: Lohnabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1932.

10. Juni: Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlung für zweites Kalendervierteljahr 1932 (Termin vom 10. Juli auf 10. Juni 1932 durch Notverordnung v. 9. 12. 31 vorverlegt).

10. Juni: Zahlung der allgemeinen Zuschläge für Einkommensteuer (ebenfalls Vorverlegung).

17. Juni: Umsatzsteuervorauszahlung für Mai.

10. Juni: Bürgersteuer für Lohnsteuerpflichtige in Gemeinden mit 200% und mehr des Gemeindesteuersatzes.

20. Juni: Lohnsteuer und Krisenlohnsteuer für 1. bis 15. Juni 1932.

24. Juni: Bürgersteuer für Wochenlohnsteuerpflichtige in zahlreichen Gemeinden.

2. Anhalt.

1. Juni: Fälligkeit der Grundwertsteuer.

10. Juni: Grundsteuer und Steuer vom bebauten Grundbesitz.

3. Baden.

6. Juni: Zahlung der Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer bei monatlicher Erhebung.

4. Bayern.

10. Juni: Grund-, Haus- und Mietzinssteuer nebst Kreis-, Gemeinde- und Kirchenumlagen.

10. Juni: Geldentwertungsabgaben bei bebautem Grundbesitz und Abgaben zur Förderung des Wohnungsbaus.

5. Braunschweig.

15. Juni: Fälligkeit der Grund- und Hauszinssteuer.

6. Hessen.

25. Juni: Zweite Vorauszahlungsrate der Gewerbe-, Grund- und Sondergebäudesteuer.

7. Preußen.

15. Juni: Grundvermögensteuer mit Zuschlägen für Monatszahler.

15. Juni: Hauszinssteuer.

15. Juni: Lohnsummensteuer.

8. Sachsen.

6. Juni: Aufwertungs- (Mietzins-)steuer.

15. Juni: Gewerbesteuer nach Maßgabe des Bescheides.

9. Thüringen.

10. Juni: Aufwertungs- (Miet-)Steuer für Mai mit 38,4% der Friedensmiete, falls nicht Ermäßigungen genehmigt sind.

10. Württemberg.

8. Juni: Grund-, Gebäude- und Gebäudeentschuldungssteuer mit je 1/12 des Jahresbetrages.

Einheitswerte prüfen!

Unsere Buchstelle mußte bei Nachprüfung der offengelegten Einheitswerte die Erfahrung machen, daß sich zwischen den Einheitswerten des Jahres 1928 und 1931 oft erhebliche Unterschiede ergaben, die den Umständen nach nicht gerechtfertigt waren.

Auf Grund der von der Buchstelle pflichtgemäß eingelegten Rechtsmittel stellte sich in verschiedenen Fällen heraus, daß bei Ausfüllung der Offenlegungsliste dem Finanzamt Irrtümer unterlaufen waren.

Diese Vorgänge beweisen die Notwendigkeit, daß jeder Erwerbsgärtner die ihm von dem Landesverband übermittelte Karte ausgefüllt zurücksendet und daß von der durch Herausgabe der Broschüre „Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens" gebotenen Möglichkeit zur Prüfung der Einheitswerte rechtzeitig Gebrauch gemacht wird. Bl.

Pflanzenschutzliche Verordnungen

Provinz Hannover. Verordnung zur Bekämpfung der Blutlaus. Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat mit Zustimmung des Provinzialrates am 12. April 1932 eine neue Polizeiverordnung zum Schutze der Obstbäume erlassen. Sie hat bereits seit dem 1. Mai d. J. Gültigkeit und besagt, daß die Eigentümer, Nutznießer, Pächter usw. von Apfelbäumen jeder Art verpflichtet sind, bereits im Laufe des Winters und weiterhin bis spätestens zum 25. Juni jedes Jahres die von der Blutlaus befallen gewesenen Bäume gründlich zu reinigen und die vorgefundenen Blutlaussiedlungen restlos zu vernichten haben. Sofern die Bekämpfung aussichtslos erscheint, sind die Apfelbäume bis zu dem genannten Termin zu vernichten. Apfelbäume aus befallenen Beständen dürfen nicht veräußert werden. Zur Beobachtung der mit Apfelbäumen bepflanzten Grundstücke werden von den Ortspolizeibehörden Sachverständige bestellt, die von der Hauptstelle für Pflanzenschutz bei der Landwirtschaftskammer als solche anzuerkennen sind.

Zuwiderhandlungen gegen die neue Polizeiverordnung werden mit Strafen bis zu 150 Rm. belegt. Goe.

Der bayerische Obstbau hilft sich selbst

Unter der obengenannten Ueberschrift ist zum Teil in der bayerischen Tagespresse, aber auch in der Fruchthandelspresse auf die Gründung einer „Absatzzentrale für deutsches Obst und Gemüse e. G. m. b. H." hingewiesen worden, an der auch maßgebende Stellen der bayerischen Organisationen beteiligt sein sollen. Dazu wird uns mitgeteilt, daß weder ein Vertreter der Bayerischen Landesbauernkammer, noch des Bayerischen Landesverbandes für Obst- und Gartenbau e. V. und der diesen angeschlossenen Arbeitsgemeinschaft, der bayerischen Obst- und Gemüse-Absatzorganisation, noch des Bayerischen Gärtnereiverbandes, noch der bayerische Landesinspektor für Obst- und Gartenbau jemals an einer Veranstaltung der angeblichen Absatzzentrale für deutsches Obst e. G. m. b. H. bzw. der Arbeitsgemeinschaft zur Absatzförderung für deutsches Obst und Gemüse in München teilgenommen haben. Insbesondere hat der bayerische Landesinspektor für Obst- und Gartenbau in einem Schreiben an Herrn Stradana ausdrücklich und für alle Fälle jede Bezugnahme auf sich verboten. Dr. E.

Deutsches Gemüse fordert sein Recht

In jedem Frühjahr wird der deutsche Markt von ausländischem Gemüse überschwemmt. Die Gründe liegen darin, daß das Ausland durch klimatische Verhältnisse bevorzugt ist, und daher alle Gemüsearten einige Zeit eher auf den Markt bringen kann und daß der ausländische Erzeuger nicht annähernd mit den Unkosten zu rechnen hat wie der deutsche Erzeuger. Die „Berliner Nachtausgabe" Nr. 121 vom 19. Mai 1932 hält es für notwendig, daß in erster Linie diesem Zustand von Seiten des deutschen Verbrauchers ein Ende gemacht werde. Die deutschen Anlagen für Frühgemüseanbau seien derart ausgebaut, daß sehr gut der Bedarf an Frühgemüse durch die deutsche Eigenerzeugung gedeckt werden könne. Nur müsse sich der Verbraucher in seinen Lebensgewohnheiten nach dem richten, was ihm heimische Erde und heimische Gärtnerkunst jeweils bieten können. Die Not des deutschen Frühgemüsebaues sei nicht zuletzt auf der Leichtfertigkeit der deutschen Verbraucher begründet, die es immer noch vorziehen, für hohe Preise ausländisches Gemüse zu kaufen, weil es einige Tage eher erscheint. Erfolge in der Einstellung der deutschen Verbraucher eine Aenderung, so würde dadurch bedrängten Volksgenossen Arbeit gegeben und die ganze deutsche Wirtschaft geschützt, deren letzte Reserven der deutsche Verbraucher andernfalls buchstäblich mit aufzehren helfe.

Die Konserveninduftrie im Monat Mai 1932

Inmitten des Monats wurde mit Eintritt des warmen Wetters mit der Konservierung des Spargels begonnen.

Die Nachfrage nach Gemüsekonserven war verhältnismäßig gut, was besonders für Bohnenkonserven zutrifft. Nach den Badeorten hat schon ein stärkerer Versand von Gemüse- wie auch Obstkonserven eingesetzt. Die vorhandenen Vorräte von Gemüsekonserven werden im allgemeinen kräftiger beansprucht.

In Früchtekonserven sind nur kleinere Vorräte vorhanden. Trotzdem fällt es nicht immer leicht, die geringen Bestände noch vor Eintritt der neuen Ernte unterzubringen. Immerhin ist stellenweise die Nachfrage nach Erdbeeren, Kirschen, Birnen und Pflaumen als zufriedenstellend zu betrachten.

Beim Absatz von Konfitüren, Marmeladen und Gelees spricht einschränkend die verminderte Kaufkraft der Bevölkerung mit. Die hohe Zuckersteuer ist außerdem nur zu sehr geeignet, das Geschäft in zuckerhaltigen Brotaufstrichmitteln auf das ungünstigste zu beeinflussen.

Die Produktion der neuen Kampagne wird sich in Gemüse-, Obstkonserven sowie Marmeladen etc. unter Berücksichtigung der geschilderten Einflüsse in bescheidenen Grenzen halten.

Der Markt in Fruchtsäften und Fruchtsirupen hat sich mit der wärmeren Jahreszeit belebt. Anzeichen sprechen dafür, daß Rohsäfte demnächst knapp werden.

Kontingentierung der schweizerischen Gemüse- und Obsteinfuhr

Im Anschluß an die Beratungen der schweizerischen Zollsachverständigenkommission tagten im Bundeshaus zu Bern unter Vorsitz von Handelsdirektor Stucki Vertreter der Landwirtschaft usw. mit den am Obst- und Gemüsehandel Interessierten. Man einigte sich, zum Schutz des einheimischen Gemüse- und Obstbaues eine Kontingentierung der ausländischen Einfuhr auf der Basis von etwa 70 Prozent des letztjährigen Importes vorzunehmen. Wie die Obst- und Gemüseeinfuhr im kleinen Grenzverkehr in Zukunft gehandhabt wird, d. h. ob es bei den nach der Aufhebung des Handelsvertrages erlassenen Verfügungen bleibt, darüber ist noch nichts bekannt geworden. Von der Kontingentierung dieser leichtverderblichen Waren befürchten die „Basler Nachrichten" eine neue Preisverteuerung. Das Blatt meint, die Interessen des einheimischen Obstbaues könnten da und dort durch eine bessere Absatzorganisation hinlänglich gewahrt werden. — Baden würde von der neuen Einfuhrbeschränkung vor allem bei der Kirschenausfuhr betroffen. Der definitive Beschluß des Bundesrates erfolgt in den nächsten Tagen.

Beitragseinziehung!

Die Mitglieder, welche vom 1. Vierteljahr 1931 ab mit der Beitragszahlung im Rückstande sind, erhalten am 15. Juni 1932 ebenfalls Nachnahmen für das 3. und 4. Vierteljahr 1932.

Deutscher Gemüsebautag 1932
Am 25.–27. Juni in Braunschweig

Besondere Veröffentlichung an anderer Stelle beachten!

Persönliche Mitteilungen

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 5 | Schriftleitung: O. Goetz | 2. Juni 1932

Ueber das Wurzelwachstum bei unseren Obstgehölzen[1]

Dem Studium des Wurzelwachstums bei unseren Obstbäumen ist in den letzten Jahren erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt worden. Wirtschaftliche Verhältnisse sind wohl in erster Linie schuld, daß bei uns diese Untersuchungen nicht in dem Ausmaß zur Durchführung gelangt sind, wie z. B. in Rußland, von wo uns vor kurzem über Versuche berichtet wurde, die sich über 25 Jahre erstrecken (T. Kvaratschelia, Gartenbauwissenschaft 1931).

Die zur Lösung gestellte Frage lautet: Wie verhält sich das Wurzelsystem der verschiedenen Obstarten bei größerer Verschiedenheit der das Wurzelwachstum in erster Linie regulierenden Faktoren? Diese Faktoren sind: Bodenphysik (mechanische Struktur des Bodens), Bodenchemie (Nährstoffverhältnisse), Feuchtigkeitsverhältnisse, Durchlüftung und Bodenbiologie (Auswirkung der Tätigkeit der Bodenbakterien). Diese Faktoren stehen natürlich in Wechselwirkung miteinander.

Die Ergebnisse der außerordentlich umfangreichen Versuche sind kurz folgende: Das Wurzelsystem unserer Obstarten geht weit über die Kronentraufe hinaus, z. T. um das 5—7fache (Abb. 1, 2, 3 und 4). Das gilt sowohl für feuchtes als auch für trockenes Klima, kommt aber besonders im feuchten Boden zum stärksten Ausdruck.

In feuchtem Boden, wo Wasser- und damit im allgemeinen auch Nährstoffmangel nie herrschen, wirkt besonders die Bodenstruktur auf das Wurzelwachstum. Die Wurzeln gehen nur wenig tief in den Boden. Ist der Untergrund schwerer Lehm oder Ortstein, so vermögen die Wurzeln überhaupt nicht in diesen einzudringen. Wird in einem solchen Boden eine enge, 1,5 qm große und tiefe Pflanzgrube ausgeworfen, so bleiben die Wurzeln nach Verbrauch der Nährstoffe in diesem „Topf", da sie nicht in den umgebenden Boden eindringen können (Abb. 5). Die Bäume werden spitzendürr und gehen ein. Ist der Boden wasserundurchlässig (Ortstein), so sammelt sich in der Pflanzgrube das Wasser, die Wurzeln faulen und sterben ab, die Bäume werden spitzendürr und gehen ein Abb. 4). Daher pflanzt man in sehr feuchten, sumpfigen Gebieten die Bäume hoch in die Lockerschicht und füllt lockere Erde auf, so daß die Bäume sozusagen auf dem Boden stehen.

In trockenem Boden bleiben die Wurzeln auch ziemlich in den oberen Schichten, gehen aber doch auf der Suche nach Wasser, wenn der Boden locker genug ist, mehr in die Tiefe. Hier schaden in erster Linie zu tiefes Rigolen, wodurch die Wurzeln zerschnitten werden, und zu starkes Wässern, wodurch der Boden derart verfestigt wird, daß die tieferen Wurzeln an Sauerstoffmangel ersticken.

In trockenen Jahren kommen die besten Ernten auf schweren Böden, in nassen auf leichteren, die ein Durchlaufen des Wassers gestatten.

Für die Praxis ergeben sich folgende Tatsachen: Da die das Wasser und die Nährsalze aufnehmenden Faserwurzeln sich stets weit außerhalb der Kronentraufe befinden, hat eine Baumscheibe innerhalb der Krone zum Zwecke der Düngung und Wässerung keinen oder nur geringen Wert. Tiefes Rigolen ist auf schwerem Boden mit dünner Krume schädlich, in leichten Böden zwecklos, ermüdet dagegen auf steinigem Boden, um den Untergrund zu lockern. Die Bodenbearbeitung in einem Obstbaumbestand soll nur eine oberflächliche sein, und zwar über die ganze Fläche der Anlage. Die Düngung soll nicht unter der Traufe, sondern außerhalb derselben stattfinden, am besten über die ganze Fläche des Obstgartens. Das gilt auch für die Bewässerung, die auf leichtem Boden nie zu stark sein darf. Auf schwe-

[1]) Vgl. auch: „Reinerß, Berlin: Die Wurzeltätigkeit der Obstbäume", Heft 6/1932 „Der Obst- und Gemüsebau". Schriftleitung.

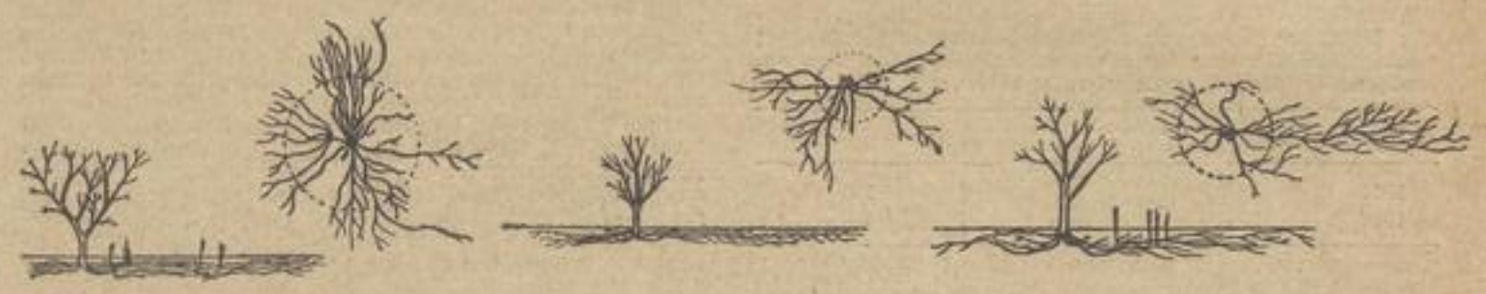


Abb. 1—3. Links: Entwicklung des Wurzelsystems einer schwarzen italienischen Pflaume auf Prunus divaricata. Mitte: Entwicklung des Wurzelsystems von Prunus cerasus an Wildling. Rechts: Entwicklung des Wurzelsystems von Prunus avium auf Wildling.

Abb. 4. Graphische Darstellung des Längs- und Querschnittes durch ein Wurzelsystem eines georgischen Apfelwildlings „Madhale" (P. malus communis). Es sind nur drei stärkere Wurzeln eingetragen. Der punktierte Kreis gibt die Projektion der Krone wieder.

Abb. 5 und 6. Links: Entwicklung der Wurzeln einer Birne, in einer Grube mit undurchdringlichen Wandungen: a = durchlässige Bodenschicht, b = undurchlässige Bodenschicht. Rechts: Entwicklung der Wurzeln einer Birne in einer Grube mit undurchdringlichen Wandungen: a = durchlässige Bodenschicht, b = undurchlässige Bodenschicht, c = Grundwasser.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Malte Laß, Breslau-Stabelwitz, Bez.-Gr. Breslau.

Frau Gertrud Clemen, Braunschweig, Bez.-Gr. Braunschweig.

Am 10. April verschied in München Oberregierungsrat **F. Rebholz**, ehemaliger bayerischer Landesinspektor für Obst- und Gartenbau, im Alter von 75 Jahren. Als Sohn eines Landwirtes in Hohenzollern-Sigmaringen erfuhr er in der Fürstl. Hofgärtnerei zu Sigmaringen und im Pomologischen Institut zu Reutlingen seine erste obst- und gartenbauliche Ausbildung. Nach kurzer Tätigkeit als Schloßgärtner in Schloß Frankenberg in Mittelfranken war er 13 Jahre in den Formobstbaumschulen von Ganderty in Feuerbach-Stuttgart tätig und kam dann als Anstaltsgärtner nach Geisenheim a. Rh. Von dort wurde er zum Kreisobstbaulehrer des Landkreises Wiesbaden ernannt und später als 1. Fachlehrer an die Wein- und Obstbauschule zu Oppenheim berufen. — Als im Jahre 1901 der erste Bayer. Landesinspektor und staatl. Konsulent für Obst- und Gartenbau Mertens starb, wurde Rebholz an dessen Stelle nach München berufen. Ausgestattet mit einem reichen Maß obstbaulicher Kenntnisse und praktischer Erfahrungen, hat er während der 22 Jahre, die er als bayerischer Landesinspektor tätig war, mit zäher Willenskraft und nie erlahmendem Eifer dem bayerischen Obst- und Gemüsebau hervorragende Dienste geleistet. Gemeinsam mit dem Bayerischen Landesverband für Obst- und Gartenbau, dessen Verbandszeitschrift (die seinerzeitigen Monatsblätter) er redigierte, hat er durch Wort und Schrift den Grundstein zur heutigen hohen Entwicklung des bayerischen Obst- und Gemüsebaues gelegt. Auch um den Ausbau der bayerischen Obst- und Gartenbaulehranstalten hatte er sich besondere Verdienste erworben. Darüber hinaus hatte aber der Name Rebholz auch in außerbayerischen Obstbaukreisen guten Klang. So wußte man im seinerzeitigen deutschen Pomologenverein seine vielseitigen praktischen Kenntnisse und Erfahrungen auf obstbaulichem Gebiete zu schätzen und wählte ihn in den engeren Vorstand.

Ein Leiden, das er sich durch seine aufreibende Tätigkeit im Berufe zugezogen hatte, zwang ihn im Jahre 1923 frühzeitig in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. In stiller Zurückgezogenheit lebte er seitdem in der Villenkolonie in Großhadern bei München und widmete sich eifrig der Pflege seines musterhaft angelegten und unterhaltenen Hausgartens, der vielen Freunden des Obst- und Gartenbaues als Vorbild diente und neue Anregungen gab. Anfang April dieses Jahres verschlimmerte sich plötzlich sein altes Leiden, von dem er am Tage der Reichspräsidentenwahl durch einen sanften Tod erlöst wurde. Am 12. April wurde er, begleitet von zahlreichen Freunden, Kollegen und Schülern, auf dem stillen Münchener Waldfriedhof zur letzten Ruhe bestattet. — Mit Oberregierungsrat Rebholz ist wieder eine von den alten Pomologen-Gestalten, die sich durch große praktische Erfahrungen und Kenntnisse, durch umfangreiche Sortenkenntnisse, durch eine unermüdliche Schaffenskraft und große Schlichtheit auszeichneten, dahingegangen. Sein Name wird mit der Geschichte des bayerischen und deutschen Obstbaues ewig verbunden bleiben. Tr.

•

Herr Lehrer **Hannes** in Bonn begeht am 5. Juni seinen 60. Geburtstag. Nicht nur in Bonns Umgebung, vor allem im Rheinland hat sein Name besten Klang. Er ist Gärtner im wahrsten Sinne des Wortes, Lehrer an unserer Berufsschule in Bonn, an der Lehranstalt in Friesdorf, außerdem wirkt er seit Jahren mit bei den Gartenmeister-Prüfungen im Rheinland. Seiner treuen Mitarbeit am Leitfaden für den gärtnerischen Berufsschulen-Unterricht wollen wir schließlich besonders dankbar gedenken. — Wir gratulieren ihm zu seinem Ehrentag herzlich. W.

Der Schlossermeister **Emil Schäfer**, Berlin-Lichtenberg, geboren am 6. Mai 1860, beging an diesem Tage seinen 72. Geburtstag. Seit 50 Jahren ist er Friedrichsberger und Lichtenberger Bürger und seit 40 Jahren selbständiger Fabrikant von Gewächshäusern und deren Heizungen.

Anläßlich seiner 25jährigen Tätigkeit als Dozent an der höheren Lehranstalt für Gartenbau zu Bad Köstritz am 1. Mai 1932 wurde dem Gartenbauinspektor **Paul Wallbaum** vom Stadtrat der Titel „Gartenbaudirektor" verliehen.

Der Jubilar absolvierte seine Lehrjahre im Gartenbaubetriebe der Köstritzer Lehranstalt, besuchte nach mehrjähriger Gehilfentätigkeit die Lehranstalten Wildpark und Dahlem und war darauf bei namhaften Firmen als Gartengestalter bis zu seiner Berufung nach Bad Köstritz tätig.

Landwirtschaftsfunk der Deutschen Welle

Es sprechen in der Zeit von 19.20—19.35 Uhr über den Deutschlandsender Königswusterhausen (Welle 1649):

Am 9. 6. von Colmar-Zätzen über: „Rationelle und verbilligte Heuernte".

Am 15. 6. Frau E. Heese-Berlin über: „Was will die Deutsche Woche 1932".

Am 20. 6. Landwirtschaftsrat Musielik-Münster (Westf.) über: „Was wir in den Obstanlagen tun müssen, um regelmäßige und für den Handel brauchbare Obsternten zu bekommen?"

Bücherschau

Boethke-Arlt, „Handbuch des Steuerrechts, die gesamten Reichssteuergesetze (ohne Zölle und Verbrauchsteuern) mit Erläuterungen", in einem Karteibande, Gr. 80, etwa 1000 Seiten, Preis 31,50 Rm.

Das Werk trägt der ständigen Veränderung und Erweiterung der Steuergesetze dadurch Rechnung, daß es in loser Blattform erscheint, sodaß Zusätze und Ergänzungen jederzeit leicht eingegliedert werden können. Jedes einzelne Blatt, das mit doppelter Lochung versehen ist, wird mit Hilfe der Karteimechanik in den Einband eingefügt.

Die von Zeit zu Zeit erscheinenden Nachlieferungen halten das Werk stets auf dem Laufenden. Durch die jetzt herausgekommene dritte Ersatz- und Ergänzungslieferung wird der neueste Stand per Ende April 1932 erreicht.

Neben den Gesetzestexten, den wichtigsten Durchführungs- und Ausführungsbestimmungen, Erlassen usw. sind Erläuterungen unter Berücksichtigung der neuesten Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes angefügt.

Dieses Buch, das von uns seit seinem ersten Erscheinen nahezu ausschließlich benutzt wird, kann jedem, der sich mehr mit Steuerfragen zu befassen hat, empfohlen werden. Bl.

„Die Gartenbauwissenschaft", Band VI, Heft 1—4

Anläßlich des Erscheinens von Heft 1—4 des VI. Bandes der Zeitschrift „Die Gartenbauwissenschaft" (Verlag Julius Springer, Berlin W. 9) machen wir unsere Mitglieder erneut darauf aufmerksam, daß sie laut besonderer Vereinbarungen mit dem Verlag berechtigt sind, bei direkter Bestellung die Zeitschrift mit einem Nachlaß von 20% zu beziehen. Die Hefte erscheinen in zwanglosser Folge und werden einzeln nach Maßgabe des Umfanges berechnet. Bisher liegen vor: Band I, Heft 1—6; Band II, Heft 1—6; Band III, Heft 1—6; Band IV, Heft 1—6; Band V, Heft 1—6; ferner

Band VI Heft 1 Rm. 16.— (für Mitglieder Rm. 12.80)
Band VI Heft 2 Rm. 17.60 (für Mitglieder Rm. 14.10)
Band VI Heft 3 Rm. 17.60 (für Mitglieder Rm. 14.10)
Band VI Heft 4 Rm. 9.80 (für Mitglieder Rm. 7.85)

Inhalt von Band VI, Heft 1

Originalienteil: Beiträge zur Frage nach den Befruchtungsverhältnissen der für Deutschland wirtschaftlich wertvollsten Kern-, Stein- und Beerenobstsorten. I. Nachweis der Reduktionsteilung im weiblichen Archespor von Malus (bei der Sorte „Schöner von Boskoop"). (Mit 20 Textabbildungen.) Von E. Eißmann und R. v. Beh. — Neue Versuche zur Kenntnis der Wirkung der Braunkohle auf das Pflanzenwachstum. Ein Beitrag zur Frage der Anwendung der Braunkohle im Gartenbau. (Mit 6 Textabbildungen.) Von B. Bouk. — Untersuchungen an Blattstecklingen. (Mit 3 Textabbildungen.) Von August Hagemann. — Referatenteil.

Inhalt von Band VI, Heft 2

Originalienteil: Untersuchungen an Blattstecklingen (Schluß). Von August Hagemann. — Untersuchungen über die Befruchtungsverhältnisse bei Stein- und Kernobst in Westdeutschland. (Mit 10 Textabbildungen.) Von Hugo Schanderl. — Kurze Mitteilung: Ueber Gießwasseruntersuchungen in Erikengärtnereien II. (Mit 1 Textabbildung.) Von W. Arnold. — Referatenteil.

Inhalt von Band VI, Heft 3

Originalienteil: Physiologische Studien an Iris germanica I. Ueber die vegetative Vermehrung von Iris germanica und den Einfluß innerer und äußerer Faktoren auf deren Organe. (Mit 6 Textabbildungen.) Von Sala Krämer. — Weitere Untersuchungen über die Befruchtungsverhältnisse bei Kirschen. (Mit 2 Textabbildungen.) Von Hans Krümmel. — Die Kirschblütenmotte (Argyresthia pruniella L.) und ihr Parasit (Ageniaspis atricollis Dalm. Hym.) (Mit 64 Textabbildungen.) Von O. Jancke. — Referatenteil.

Inhalt von Band VI, Heft 4

Originalienteil: Physiologische Studien an Iris germanica II. Untersuchungen über Krümmungserscheinungen an jungen Blättern von Iris germanica. (Mit 10 Textabbildungen.) Von Sala Krämer. — Wissenschaftliche Beobachtungen und Versuche an Agrumen. III. Eine monokarpelle Apfelsine. (Mit 2 Textabbildungen.) Von J. C. Th. Uphof. — Untersuchungen über das Vorkommen von Xenien und Metaxenien bei Aepfeln. (Mit 1 Textabbildung.) Von G. Krumbholz. — Mosaik bei Epiphyllum truncatum. (Mit 2 Textabbildungen.) Von Blattný, Ctibor und B. Bukolov. — Ueber die Mehltauanfälligkeit unserer Apfelsorten. Von O. Jancke und L. Lange. — Ueber ein Auftreten der Mittelmeerfruchtfliege (Ceratitis capitata Wied.) in Wien. (Mit 4 Textabbildungen.) Von O. Wahl. — Kurze Mitteilungen: Hortikulturchemische Aufgaben im Treibgemüsebau. Von F. Vogel und E. Weber. X. Internationaler Gartenbaukongreß in Paris vom 30. Mai bis 5. Juni 1932. — Referatenteil.

Abb. 7. „Williams Christ" auf Birnenwildling veredelt, im Obstgarten des Gutes „Ruchrau". Nach 20 Jahren sind die Wurzelendigungen auseinander geflossen. Der Baumabstand beträgt 8 Meter. Die Wurzeln haben sich in der Nähe der Oberfläche entwickelt. Durch das tiefe Pflügen sind die Wurzeln verletzt worden; an derartigen Stellen haben sich Wurzelschosse gebildet.

ren Böden ist das Ausheben einer tiefen Pflanzgrube, wenn sie nicht sehr große Ausmaße hat, schädlich, auch wenn der Boden wasserdurchlässig ist. Die Bäume bilden „Topfballen" im Wurzelsystem und sterben ab. Auf leichten Böden erübrigt sich eine Pflanzgrube, da die Wurzeln ohnehin in den Boden tiefer eindringen können.

Da die Wurzeln sehr weit über die Kronentraufe hinausgehen, ist eine weite Pflanzung unbedingt nötig — 15—20 m —, da sich sonst die Wurzeln gegenseitig die Nahrung fortnehmen (Abb. 7).

Dr. P. Brauscheidt, Würzburg.

Ist Bewässerung im deutschen Obstbau ratsam?

In der Vorkriegszeit, besonders in den Jahren 1909—1914, war in der Fachpresse lebhaftes Interesse für die Bewässerung der Obstbäume. Die Möglichkeiten wurden eifrig besprochen und Versuche zur Klärung unternommen. Krieg und Inflation mit ihren Auswirkungen haben die Versuche unterbrochen und die Aussprache verstummen lassen. Erst 1930 wird die Frage in der Presse wieder aufgeworfen. Das zeigt, daß die Obstbaumbewässerung nicht von der Tagesordnung verschwunden ist und ein Bedürfnis nach Klärung der Probleme besteht.

Schon im Jahre 1901, als die Frage der landwirtschaftlichen Feldbewässerung zur Aussprache stand, wurde auf die Obstbaumbewässerung hingewiesen. Man kannte das amerikanische Vorbild und ging von dem Gedanken aus, daß die Bewässerung um so einträglicher sein muß, je wertvoller die Kultur ist. Jedoch erst im Jahre 1911 wurden die ersten und bisher einzigen Versuche unternommen. Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg wurden Halbstämme der Sorte Wintergoldparmäne gepflanzt und verschiedener Bewässerungs- und Kulturpraxis unterzogen. Wegen der Kürze der Versuchsdauer, die letzten Berichte liegen 1914 vor, konnte dieser Versuch zu keinen schlüssigen Ergebnissen führen. Gegen diesen Versuch ist vor allen Dingen einzuwenden, daß er unter Verhältnissen durchgeführt wurde, die für die Praxis keine Bedeutung haben, nämlich auf „sterilem Sand", der überhaupt erst dadurch bepflanzbar wurde, daß man die Baumlöcher mit Gartenerde füllte.

Interessanter ist ein 2jähriger Bewässerungsversuch, der in Diemitz bei Halle (Saale) an tragenden Birnspalieren ausgeführt wurde. 768 Spaliere wurden bewässert, die gleiche Zahl blieb unbewässert. Der Versuch ergibt folgendes Bild:

Jahr	Gesamternte in kg bewässert	Gesamternte in kg unbewässert	(unbewässert = 100)
1911	853,9	597,6	143
1912	1364,6	1080,1	126

Gesamternte in M. bewässert	Gesamternte in M. unbewässert	Verhältnis (unbew. = 100)	Mehreinnahmen in M. durch Bewässerung	Reingewinn durch Bewässerung in M.	Reingewinn durch Bewässerung in %
354,86	191,02	186	163,84	137,76	91
564,82	390,12	145	174,70	148,62	38

Die Verhältniszahlen in der 4., 7. und 9. Spalte zeigen deutlich eine Steigerung der Erntemenge und Qualität und der Einträglichkeit. Wegen der Kürze der Versuchsdauer sind weitergehende Schlüsse nicht möglich.

Die Frage, ob im deutschen Obstbau Bewässerung ratsam ist, kann durch die bisherigen Versuche nicht entschieden werden, man kann sie auch gar nicht in dieser allgemeinen Form aufwerfen. Sie kann nur für einzelne Betriebe gestellt und für einzelne Betriebe beantwortet werden. Die Schaffung großer Bewässerungsbezirke wie in den USA. kommt nicht in Frage. Ob die Bewässerung für einen Betrieb erfolgreich sein wird, hängt von einer Reihe örtlich bestimmter Faktoren ab: Die Winterniederschläge reichen in Deutschland im allgemeinen aus, um den ganzen Wurzelbereich zu durchfeuchten. Entscheidend sind dann: Die Gesamthöhe der Niederschläge während der Vegetationszeit, ihre Verteilung, die Regendichte usw. Eine wichtige Rolle spielen die Bodenverhältnisse, vor allem die maximale Menge der verfügbaren Bodenfeuchtigkeit. Von Einfluß sind außerdem die Mächtigkeit des Bodens, die Höhe des Grundwasserstandes u. a. Alle diese Fragen können nur örtlich gelöst werden.

In der landwirtschaftlichen Literatur werden nach Zunker[1]) folgende Angaben gemacht: Bewässerungsanlagen sind empfehlenswert, wenn in 10 Jahren bei leichten Böden mehr als 20, bei mittleren mehr als 25, bei schweren mehr als 30 dürre Sommermonate vorkommen. Als dürre Monate gelten April und September bei Niederschlägen bis 50 mm, die Monate Mai bis August bei Niederschlägen bis 60 mm; d. h. bei Annahme einer Vegetationszeit der Obstbäume von 5 Monaten (Mai—Sept.) würde ein Sommer mit 290 mm Regen 5 „dürre" Monate aufweisen. Bei einer Reihe Böden und Lagen kann diese Feuchtigkeit bei genügendem Winterregen den Obstbäumen ausreichen, bei anderen Böden mögen dagegen die Bäume Mangel leiden. Diese Angaben nach Zunker können nicht als Maßstab dienen bei der Beurteilung der Bewässerungswürdigkeit eines Bodens. Immerhin können die Dürrehäufigkeitskarten und -tabellen von Wussow und Kleinschmidt[2]) wertvolle Anhaltspunkte geben.

Ueber den Erfolg der Obstbewässerung in Deutschland wissen wir heute nichts Sicheres. Wir wissen jedoch, daß durch Trockenheit schon öfters auch anhaltender Schaden verursacht wurde. Wenn entsprechende Pflanzweite, Vermeidung von Zwischen- und Unterkulturen und zweckmäßige Bodenbearbeitung nicht ausreichen, die Bäume vor Wassermangel zu schützen, dann gewinnt die Frage der Bewässerung an Bedeutung. Je ungünstiger die Niederschlagsverhältnisse sind, je geringer die maximale Menge verfügbarer Bodenfeuchtigkeit ist, um so größeren Erfolg verspricht die Bewässerung. Sie dürfte besonders empfehlenswert sein bei wertvollen Fruchtobstkulturen, die gegen Trockenheit empfindlich sind und einen sicheren Markt haben. In welchem Maße die Erträge im Durchschnitt der Jahre durch Bewässerung gesteigert werden können, kann nur durch Versuche gezeigt werden. Das Experiment muß letzten Endes die Frage entscheiden, ob und wo im deutschen Obstbau Bewässerung ratsam ist.

K. Ullmann, Berlin.

1) „Kulturtechniker" 1926 S. 205; 1931 S. 30—31.

2) G. Wussow: Die Häufigkeit nasser und dürrer Sommermonate in Ostpreußen, „Kulturtechniker" 1926 S. 191—205.

Derselbe: Die Häufigkeit nasser und dürrer Sommermonate im mittleren Norddeutschland, ebenda 1930 S. 243—269.

Derselbe: Die Häufigkeit nasser und dürrer Sommermonate in Mitteldeutschland, ebenda 1931 S. 30—61.

Kleinschmidt: Die Häufigkeit nasser und dürrer Sommermonate in Württemberg und Hohenzollern, Württ. Jahrb. f. Statistik und Landeskunde 1928 S. 186—205.

Ausbrechen von Blütenständen statt Entspitzen bei Tomaten

Blattverluste beeinträchtigen die Bildung von Baustoffen in der Pflanze. Besonders nötig sind diese aber bei den Tomaten zur Zeit des Fruchtewachstums. Daher beobachten wir an Tomatenfrüchten wohl das Eintreten der Notreife, wenn durch menschliches Eingreifen oder infolge von Braunfleckenkrankheit Blätter verloren gingen, aber die Größenentwicklung der Früchte bleibt unterhalb der normalen Grenze.

Die meist übliche Behandlung der unter Glas gezogenen Tomatenpflanzen, insbesondere die an ihnen geübte Schnittmethode beeinträchtigt nun aber die Neubildung von Blättern in hohem Maße. Man entfernt ja die Seitentriebe bis an die Basis, wodurch ein Nachtrieb fast ausgeschlossen ist, man entspitzt den Haupttrieb und entfernt darunter befindliche Seitensprosse fast unmittelbar nach ihrem Entstehen.

Wenn die tiefer sitzenden Blätter gesund und in reichlicher Zahl vorhanden sind, werden sich nachteilige Erscheinungen nicht einstellen. Anders, wenn bereits Blattverluste eintraten. Man kann an Pflanzen, bei denen Trieb- und Blattbildung gehemmt sind, ein sich in stärkerem Maße zeigendes Platzen der Früchte und Einrollen der Spreiten älterer Blätter beobachten. Dazu kommt Verringerung der Größenentwicklung der Früchte.

Um dem vorzubeugen, ist es besser, von einem Entspitzen der Pflanzen abzusehen. Dagegen entfernt man alle über dem fünften oder sechsten Blütenstand erscheinenden weiteren Blütenstände. Auf diese Weise ergibt sich eine Beschränkung der Fruchtezahl ohne Beeinträchtigung der Blattbildung, die Ersatz bringt für Blattverluste am unteren Teil der Pflanze. Eine wesentliche Verlangsamung der Fruchtreife ist, wie mitunter angenommen wird, nicht festzustellen, vielmehr eine bedeutende Ertragssteigerung. Die so behandelten Pflanzen brachten immer trotz Befalles mit Cladosporium fulvum bedeutend höhere Durchschnittserträge als andere Pflanzen, die bei gleichem Befall entspitzt waren. Die Mehrerträge betrugen bis zu 1,5 kg und darüber.

O. Sander, Weihenstephan.

Fehler beim Anbau von Rosenkohl

Der Rosenkohl steht in dem Ruf, ein besonders edles, aber auch wenig ertragreiches Gemüse zu sein. Die geringen Erträge sind leider in den meisten Gärten eine Regel, aber nicht üble Eigenschaft des Rosenkohls, sondern Folge verkehrten Anbaues. Es wird durchweg zu spät ausgesät und gepflanzt und der Kohl bringt ungenügende Ernte, weil der Herbst seine Entwicklung vorzeitig zum Abschluß bringt. Die übliche Juni-Aussaat ist viel zu spät, sie muß spätestens Anfang Mai erfolgen, vor dem Kopfkohl. Dann kann er Anfang Juni in das Standbeet gesetzt werden und bringt bei der für Rosenkohl notwendigen starken Düngung doppelt so viel Ernten als bisher. Und er liefert sie ohne die üblichen Eingriffe, wie das Entspitzen der Pflanzen zu Anfang September. Kommt man bis Anfang Mai nicht zur Aussaat, wie es im Drange anderer Arbeit vorkommt, baue man keine der besonders hohen und darum ertragreichen Sorten, sondern die halbhohe frühe Sorte „Herkules". Diese kommt auch als Junisaat noch zur vollen Entwicklung und erbringt von der bis Herbst voll abgeschlossenen Pflanze höhere und qualitativ wertvollere Erträge, als die hohe späte Sorte bei verspäteter Aussaat.

Unberücksichtigt bleibt gewöhnlich die Windempfindlichkeit des Rosenkohls, die vor allen Dingen bei den hohen Sorten oft recht nachteilig bemerkt wird. Bei erfahrenen Berufsgärtnern hat sich daher die Gewohnheit herausgebildet, die Rosenkohlreihen nicht quer zur Windrichtung, sondern mit dem Verlauf derselben zu stellen.

E. Z.

Amerikanische Methoden der Erdbeerenkultur

Die Feldkultur ohne Bewässerung wird nach verschiedenen Methoden ausgeführt, je nachdem man mittlere Früchte für Konditorei und Industrie oder Dessert-Früchte erhalten will:

1. Die verbreitetste Anbaumethode besteht darin, daß man die Pflanzen im Frühjahr in Reihen mit einer Entfernung von 120 cm setzt, wobei der Abstand in den Reihen je nach der Sorte 50 bis 75 cm beträgt. Im Laufe des ersten Jahres werden die Blütentriebe vernichtet, dagegen können die Ranken sich frei verbreiten. Man erhält dadurch dichte, etwa 50 cm breite Beete von bewurzelten jungen Pflanzen, die bei der Hackarbeit bis zur Entfernung von 10 bis 15 cm voneinander ausgelichtet werden.

Bei der Bearbeitung der Zwischenreihen mit Pferdehacken bleibt den Beeten diese Breite von etwa 50 cm bewahrt; die in die Zwischenreihen eindringenden Triebe werden durch rotierende runde Messer, die an der Pferdehacke befestigt sind, vernichtet. Bei der Anpflanzung von 12—17000 Pflanzen je 1 ha erhält man etwa 200 000 junge, bereits ausgelichtete bewurzelte Pflanzen. Diese große Anzahl gibt im Laufe der folgenden 2 Jahre große Mengen von Beeren nur mittlerer Größe.

Die Pferdehackarbeit wird alle 10 bis 15 Tage und nach starkem Regen ausgeführt, der den Boden verdichtet; mit der Hand wird in den Reihen seltener gehackt.

Unmittelbar nach der ersten Ernte, also im 2. Lebensjahre der Erdbeere, wird eine sonderbare Arbeit, die sog. Verjüngung der Erdbeerpflanzen, vorgenommen. Diese besteht darin, daß mittels einer Mähmaschine (bei kleinen Flächen mit einer Sense) alle alten Blätter zugleich mit allem Unkraut abgemäht werden und nachdem sie ausgetrocknet sind, bei Windwetter im Felde verbrannt werden. Dadurch wird nicht nur das Unkraut, sondern auch die schädlichen Insekten, z. B. der Erdbeerblütenstecher, gründlich vernichtet. Bei geeignetem Wetter muß alles von den Beeten zusammengeharkt und verbrannt werden.

Dann werden die Zwischenreihen sehr flach gepflügt, wobei von beiden Seiten auch Teile des fruchttragenden Beetes mitgepflügt werden. Das Beet bleibt dabei nur 30 cm breit; zugleich wird Stall- und Mineraldünger entlang des Beetes eingepflügt, Salpeter auf den Beeten oberflächlich ausgestreut und diese gründlich gehackt. Die Pflanzen werden bis auf 30 bis 40 cm ausgelichtet und die schwächsten davon entfernt.

Im 3. Lebensjahr der Erdbeere erhält man die zweite (letzte) Ernte und die Anpflanzung wird für andere Kulturen umgepflügt.

2. Die zweite Anbaumethode, die den Namen „Hedgerow-System" (Heckensystem) trägt, wird bei der Kultur von Dessert-Früchten angewandt. Zwischenreihen 90 cm breit, in den Reihen 60 cm; von jeder Pflanze werden bloß zwei Sprößlinge genommen (alle anderen vernichtet) und diese in der Reihe 20 cm weit von beiden Seiten am Boden befestigt. Man erhält dadurch eine ununterbrochene Kette von sehr starken Pflanzen, die im zweiten und dritten Lebensjahr der Erdbeere Dessertfrüchte tragen.

Manchmal wird die Anzahl der Sprößlinge verdoppelt und zwei Ketten nebeneinander gebildet. Das Abernten der Beeren, die in den Vereinigten Staaten die Hauptausgabe darstellt, kostet bei dieser Anbaumethode viel weniger, dagegen ist die Pflege der Pflanzen bedeutend teurer, als bei der ersten Methode. Die „Verjüngung" der Erdbeerpflanzen wird auch hier nach der ersten Ernte vorgenommen.

3. Die dritte Anbaumethode trägt den Namen „Hill-System" (Hügelsystem). Diese wird durch die vollständige Vernichtung aller Sprößlinge charakterisiert. Zwischenreihen 75 bis 90 cm für die Pferdehacke und 50 bis 60 cm für die Handhackmaschine, in den Reihen 30 bis 50 cm. Die Hackarbeit wird kreuzweise (längs und quer) ausgeführt.

Zur Vernichtung der Sprosse wird entweder eine scharfe Handhacke oder ein spezielles Gerät angewendet, nämlich ein rundes Messer von 20 bis 25 cm Durchmesser, welches von oben auf die Pflanze angesetzt wird und gleichzeitig die Sprößlinge von allen Seiten abschneidet. Die Pflege der Pflanzen, die Unkrautvernichtung und das Abernten der Beeren kosten bei dieser Anbaumethode weniger, als bei den ersten beiden Methoden, jedoch sind die Anpflanzungskosten bedeutend höher, denn je Hektar werden hier etwa 30—60 000 Pflanzen benötigt. Die Qualität und die Größe der Beeren ist hier die allerbeste.

A. M. Rabinowitsch, Freiburg i. Br.

Zur innertherapeutischen Schädlingsbekämpfung bei Pflanzen

Thiem (Zweigstelle d. Biologischen Reichsanstalt Naumburg/Saale)

Verfasser übt in 5/1931 der Gartenbauwissenschaft scharfe Kritik an der Arbeit von Müller über „Die innere Therapie der Pflanzen". Er stellt in dem ersten Kapitel der Arbeit „Grundsätzliches über die Möglichkeit einer inneren Therapie bei Pflanzen" die Verhältnisse bei Mensch, Tier und Pflanze gegenüber. Das Ergebnis dieser ausführlichen und genau durchdachten Gegenüberstellung ist die Ablehnung einer praktischen Bedeutung der inneren Therapie bei Pflanzen, da wirtschaftlich wichtige Entoparasiten fehlen. Im 2. Teil seiner Arbeit bringt Verf. die Ergebnisse eigener Versuche. In dieser wurden Mittel wie Nikotin, Sublimat, Kaliumchlorid, Nitrobenzol, Schwefelkohlenstoff, Petroleum und salzhaltige Sole auf innertherapeutische Wirkung geprüft. Kein Versuch gab Anhaltspunkte für eine innertherapeutische Schädlingsbekämpfung bei Pflanzen.

G. O. Appel, Gießen.

Aus: „Fortschritte der Landwirtschaft" Nr. 2/1932.

Aus Nah und Fern

Berlin. Fußend auf dem Projekt des Ingenieurs H. Honnef soll auf dem Gelände der Berliner Messehallen dicht am Bahnhof Eichkamp ein Riesen-Windkraftwerk mit einer Basis von 140 m und einer Höhe von 400 m errichtet werden. In der Nähe des gigantischen Werkes sollen auch größere Flächen unter Glas gelegt werden zum Zwecke der Anzucht gärtnerischer Erzeugnisse. Der billig anfallende Strom soll zur Erwärmung von Luft und Boden in diesen Anzuchthäusern verwandt werden.

Berlin-Dahlem. In der Zeit vom 9.—11. Juni findet an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem ein Lehrgang für gärungslose Früchteverwertung statt. Die Teilnehmergebühr beträgt Rm. 5.—.

Gemünd (Eifel). In der Gemünder Gegend, dem Mittelpunkt des Eifel-Qualitätsobstbaues, sind in diesem Jahre mehr als 7000 Obstbäume frisch gepflanzt worden. An Sorten wurden nur die seitens der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz empfohlenen Sorten für Hochstämme gewählt. In diesem Herbst sollen weitere Anpflanzungen vorgenommen werden.

Grünberg (Schlesien). In Grünberg, dem schlesischen „Werder", standen in diesem Jahre etwa 500 000 Obstbäume in voller Blüte.

Halle (Saale). Auf Anregung des Provinzialverbandes gegen den Alkoholismus (gegen den Mißbrauch geistiger Getränke) wurde am 16. Mai in Halle ein Provinzialausschuß für gärungslose Früchteverwertung (Halle/S., Friedrichstr. 13) gegründet. Der Arbeitsausschuß, dem u. a. Oberlandwirtschaftsrat Pattloch, Leiter der Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen angehört, hat bereits zu arbeiten begonnen. Das Arbeitsprogramm lautet: Hebung der Qualität, Senkung der Preise, Förderung des Absatzes, Abhalten von Lehrgängen.

Jork Bez. Hamburg. Der Obstbauversuchsring des Alten Landes in Jork konnte am 21. Mai bei starker Beteiligung (70 Mitglieder) einige besonders charakteristische Spritzversuche im Blütenstadium in Twielenfleth zeigen. Besonders interessierten die Obstbaumkarbolineumsversuche, die neben Prüfung der verschiedenen Obstbaumkarbolineumsorten auch die Frage der zweckmäßigsten Konzentration und des Zeitpunktes der Anwendung beantworteten. Auf diese Versuche wird in „Der Obst- und Gemüsebau"[1]) ausführlicher zurückgekommen werden. Interesse erweckten fernerhin die Versuche mit Kupferkalk und Rohnikotin.

Lübeck. Der Deutsche Kälte-Verein hielt seine diesjährige Hauptversammlung vom 18.—21. Mai in Lübeck ab. Im Rahmen der Arbeitsabteilung III und in Gemeinschaft mit dem Fachausschuß für die Forschung in der Lebensmittelindustrie beim Verein Deutscher Ingenieure und dem Verein Deutscher Chemiker sprach Prof. Dr. K. Brandt-Berlin über Ergebnisse von Kaltlagerungsversuchen mit Gemüse und Obst in öffentlichen Kühlhäusern, angestellt seitens des Instituts für landwirtschaftliche Marktforschung, Berlin.

Ober-Erlenbach. In der Lehr- und Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung in Ober-Erlenbach bei Frankfurt (Main) findet ein Zehn-Tage-Lehrgang für gärungslose Früchteverwertung mit besonderer Berücksichtigung der Herstellung von Süßmost in der Zeit vom 20. Juni bis einschließlich 30. Juni 1932 statt. Die Gebühr für den Kursus beträgt 25 Rm.

Schwetzingen. Im Schwetzinger Spargelanbaugebiet besteht die im Interesse der Absatzsteigerung nachahmenswerte Sitte, daß zur Spargelzeit speisefertiger Spargel von fliegenden Händlern — wie andererorts „warme Würstchen" — angeboten werden. Zubereitete Spargel sind gleich auf der Straße aus der Hand verzehrt.

Goe.

[1]) Illustrierte Fachzeitschrift des Erwerbsobst- und Gemüsebauers. Sie erscheint monatlich und ist durch jede Postanstalt zum Preise von Rm. 1.50 vierteljährlich zu beziehen.

Für den Inhalt verantwortlich: O. Goetz, Berlin-Karlshorst.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 14. Juli 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Kundgebung der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer und des Landesverbandes Schlesien im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Unter außerordentlich starker Beteiligung unserer Mitglieder und in Gegenwart zahlreicher Behördenvertreter fand am Sonnabend, dem 21. 5., in Breslau eine Kundgebung statt, die den Zweck hatte, die große Notlage des Berufes an Hand von Unterlagen zu schildern und in letzter Stunde die Sanierung des Frühgemüseanbaues zu fordern.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer Niederschlesien, Rittergutspächter Schneider-Eckersdorf, gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm vergönnt sei, die Kundgebung zu eröffnen. Er betonte, daß er es am besten wisse, wie schwer Landwirtschaft und Gartenbau um ihre Existenz kämpfen müssen. Er versicherte die Hilfsbereitschaft der Kammer, soweit es in dieser schweren Zeit nur möglich sei, kritisierte die Wirtschaftspolitik der Regierung, die sich für beide Berufe so katastrophal ausgewirkt habe, und erklärte, daß ein Stand auf die Dauer nur durch die Erträgnisse der eigenen Scholle gerettet werden könne. Das deutsche Volk müsse wieder bodenständig denken lernen, wenn wir auf einen Wiederaufstieg hoffen wollen.

Gartenbaudirektor Grobben dankte für das Erscheinen der vielen Kollegen und bemerkte, daß es wohl ein Zeichen dafür sei, wie weit die Not fortgeschritten sei. Er zeigte in seinem Referat an Hand statistischen Materials, wie die Preise für die Erzeugnisse von Tag zu Tag sinken und die Einnahmen in keinem Verhältnis zu den erhöhten Unkosten der Betriebe stehen. Kredite sind nicht mehr zu beschaffen, weil die Betriebsinhaber in vielen Fällen keine Sicherheiten mehr bieten können. Es sei keine leere Rede, daß der Zusammenbruch vieler Betriebe bevorstehe. Alle Berufs-Organisationen sind mit der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer, die sich aus der großen Notlage heraus gebildet hat, einer Meinung, daß etwas geschehen müsse, um das Unheil des Zusammenbruchs eines so fleißigen Berufsstandes zu verhüten. Der zur Förderung des Gemüsebaues von Staat, Ländern und Kommunen herausgegebene Kredit in Höhe von 15 000 000 Rm. ist so verwandt worden, daß der Gemüseanbauer seinen Pflichten zur vermehrten Produktion voll und ganz nachgekommen ist. Von der Regierung ist aber leider nichts getan worden, um der Auslandseinfuhr zu steuern, zumindest zu einer Zeit, wo die Eigenerzeugung den Marktforderungen entsprach. An Hand des Zahlenmaterials wies er auf die verzweifelte Lage des Gartenbaues hin und betonte, daß bei der Vernichtung zahlreicher Existenzen und Betriebseinstellungen erhöhte Arbeitslosigkeit hervorgerufen werden würde, und daß in Deutschland vollständige Abhängigkeit von der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse die Folge wäre.

In der von der Versammlung genehmigten Entschließung wurde

1. **Erlaß der Zinsen für 1932,**
2. **Hinausschiebung des Tilgungsplanes unter Aussetzung des Jahres 1932,**
3. **schnelle Durchführung einer Einfuhrkontingentierung nach Maßgabe der deutschen Erntemöglichkeiten**

gefordert.

Nach dem Vortrag von Grobben sprach der Vorsitzende des Landesverbandes, Tillack, über „Die berufliche Vertretung des schlesischen Gartenbaues bei der neugewählten Landwirtschaftskammer". Er betonte, daß seit seiner Mitarbeit im Gärtnereiausschuß vom Jahre 1913 an alle Fortschritte für den heimischen Gartenbau Kampf bedeutet haben.

Der Minister hat in seiner Denkschrift vom 28. Januar 1913 selbst angeordnet, daß der Gartenbau eine seiner Bedeutung entsprechende Vertretung bei den Landwirtschaftskammern erhalten müsse. Diesem Wunsche ist seitens der hiesigen Landwirtschaftskammer in anerkennenswerter Weise bisher auch Rechnung getragen worden.

Die Vollversammlung der diesjährigen Landwirtschaftskammer hat aber im März d. J. beschlossen, die bestehenden Ausschüsse für „Gartenbau", „Obstbau", und „Weinbau" in einen einzigen, in den „Ausschuß für Obst-, Wein- und Gartenbau" mit 7 Mitgliedern und 7 Stellvertretern zusammenzulegen. Aus der Eigenart des Berufes heraus mußte gegen die Zusammensetzung vom Landesverband Einspruch erhoben werden. Die Kammer hatte leider versäumt, sich mit dem Vorsitzenden des Landesverbandes, der zugleich Vorsitzender des Gärtnerei-Ausschusses ist, in Verbindung zu setzen. Wir hatten unsere Wünsche rechtzeitig eingereicht, doch sind sie von der Kammer nicht beachtet worden, was in den Bez.-Gruppen große Bestürzung verursacht hatte.

Eine Rücksprache des Vorsitzenden mit dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer hatte zur Folge, daß der Präsident in Aussicht stellte, die Angelegenheit noch einmal mit dem Vorstand der Kammer zu besprechen.

Eine am Mittwoch, dem 18. Mai, stattgefundene Unterredung mit dem Kammerdirektor und einigen Vorstandsmitgliedern unseres Landesverbandes war sehr betrübend, weil der Kammerdirektor erklärte, daß der Beschluß der Vollversammlung nicht mehr rückgängig zu machen sei. Es war deshalb durchaus notwendig, daß diese wichtige Angelegenheit in dieser Versammlung zur Aussprache kam, damit der Vertreter der Kammer die Meinung aus den Mitgliederkreisen kennenlernte.

Es wurde von einigen Mitgliedern scharf dagegen protestiert, daß berufsfremde Personen dem Gartenbauausschuß angehören sollen. Der Kammerdirektor riet in seiner Erwiderung, sich vorläufig mit der augenblicklichen Form des Gartenbauausschusses abzufinden und dessen Leistungsfähigkeit zu prüfen. In der Einschränkung soll nicht etwa eine Herabsetzung des Gartenbaues, sondern lediglich eine Notmaßnahme erblickt werden.

Aus der sehr erregten Aussprache über dieses Thema ging mit aller Deutlichkeit hervor, daß im Gartenbauausschuß nur reine Erwerbsgärtner sitzen sollen, die allein in der Lage sind, die besondere Eigenart des Gartenbaues und seine Belange zu beurteilen.

Nachstehende Entschließung wurde von der Versammlung genehmigt und der Landwirtschaftskammer zugeleitet:

„Die Landwirtschaftskammer wolle in bezug auf die Neubildung des Gartenbauausschusses den berechtigten Interessen der schlesischen Erwerbsgärtner insofern Rechnung tragen, als von der Zusammenlegung und Einschränkung zu einem „Obst-, Wein- und Gartenbauausschuß" abgesehen wird und der bisherige Ausschuß für Gartenbau in seiner jetzigen Zusammensetzung unter Berücksichtigung besonderer Wünsche bestehen bleibt".

Es müßte demnach ein besonderer Ausschuß für „Obst- und Weinbau" in der eingeschränkten Zahl neu zusammengesetzt werden.

In dem Gartenbauausschuß sollen die wichtigsten Zweige der Berufsgärtnerei und der Berufs-Organisationen vertreten sein.

Sachbearbeiterbesprechung des Arbeitsausschusses für Obst- und Gemüseabsatz

Am Sonnabend, dem 7. Mai 1932, fand eine Sachbearbeiterbesprechung des Arbeitsausschusses für Obst- und Gemüseabsatz in Berlin, Reichsverbandshaus, Königin-Augusta-Straße 43, statt. Einleitend wurde Stellung genommen zu dem Ergebnis der am 20. April ds. Js. bei Herrn Reichsminister Dr. Schiele stattgefundenen Besprechung der Vertreter des Arbeitsausschusses. Wenn auch der Minister grundsätzlich die Notwendigkeit der Einfuhrkontingentierung für die Gesamtheit der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und der Betriebsmittelbeschaffung für den Obst- und Gemüseabsatz anerkannte, so wies er gleichzeitig auf die außerordentlichen Schwierigkeiten für die Durchführung geeigneter Maßnahmen hin. Die mit Herrn Reichsminister Dr. Schiele besprochenen Angelegenheiten sollen seinem Vorschlage gemäß in einem kleinen Kreise alsbald weiterbehandelt werden.

Die Bedingungen für den Handel mit Obst und Gemüse, die inzwischen juristisch überprüft worden sind, wurden erneut durch Vorschläge der Sachbearbeiter ergänzt und werden demnächst allen Mitgliedern des Arbeitsausschusses zur endgültigen Stellungnahme zugeleitet werden. Zu dem Punkt „Handelsklassenvorschriften für Obst und Gemüse" wurde der Entwurf einer „Bestimmung für Kopfkohl zum Handelsklassengesetz" von der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein besprochen; diese und die weiterhin vorhandenen Vorschläge sollen den Mitgliedsorganisationen des Arbeitsausschusses zur Prüfung und zur besonderen Beurteilung der grundsätzlichen und praktischen Fragen zugesandt werden. Ein in der Sitzung vorgelegter Entwurf einer Schiedsgerichtsordnung für den Obst- und Gemüseverkehr soll in der nächsten Sitzung des Arbeitsausschusses zur Beratung kommen.

Die Fachausschüsse im Reichsverband des deutschen Gartenbaues haben beschlossen, den Kennzeichnungszwang für in- und ausländische Erzeugnisse des Gartenbaues zu beantragen. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues wird eine Eingabe ausarbeiten, die den Mitgliedsorganisationen des Arbeitsausschusses zur Prüfung und evtl. Gutheißung zugesandt werden soll. Um eine Vereinheitlichung der Farben bei Anhängern (Etiketten) von Qualitätsverpackungen zu erreichen, werden der Reichsverband des deutschen Gartenbaues und der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — diesbezügliche Vorschläge alsbald ausarbeiten. Zu dem geplanten Kursfunksendedienst, der Mitte Mai beginnen soll, haben sich inzwischen zwölf Absatzorganisationen des Obst- und Gemüsebaues zur Teilnahme gemeldet. Auf Grund von Vereinbarungen mit einer Großhandelsfirma in Hamburg wird dortselbst eine Versteigerung für Gemüse, Obst und Eier eingerichtet werden.

*GPD.

Frische Deutsche Gemüse in Mengen

Leider hat uns heute die Masseneinfuhr derjenigen Gemüsearten, die vor der Ueberschwemmung mit Auslandsware auf unseren heimischen Märkten den Frühling ankündigten und jetzt mehr oder weniger zu allen Jahreszeiten angeboten werden, den Genuß des „ersten" Radieschens, des „ersten" Kopfsalates und der „ersten" Gurke genommen. Während wir gegenwärtig — infolge der Fortschritte der Transportmittel und Kühltechnik — mit den Ernten hochwertiger Gemüse aus dem Auslande gesegnet werden, ist es dem deutschen Frühgemüsebauer vielfach nicht möglich, seine erstklassigen Erzeugnisse abzusetzen. Dabei produziert er unter wirtschaftlich ungleich größeren Schwierigkeiten wie der Ausländer. Diese Umstände haben zur Folge, daß dieser Berufsstand trotz harten Ringens und Mühens in verzweifelte Notlage geraten ist, die wir dadurch lindern helfen, daß wir beim Einkauf inländische Erzeugnisse bevorzugen, was in anderen Ländern (z. B. England, Frankreich, Norwegen u. a.) eine Selbstverständlichkeit ist.

Eine wichtige Voraussetzung für die Einschränkung der Gemüseeinfuhr ist die lückenlose Versorgung des Binnenmarktes mit Frischgemüsen. So ist die Frühgemüsetreiberei ein notwendiges Glied in der Kette der Frischgemüseversorgung, da in unserem nordischen Klima nur wenige Gemüsearten den winterlichen Witterungseinflüssen im Freien standhalten.

Von den Frühgemüsen, die unter Glas angezogen werden, sind in den gemäßigteren Frühjahrsmonaten für den Verbraucher besonders wertvoll: Kopfsalat, Radieschen, Karotten, Kohlrabi, Blumenkohl und bei gesteigerten Anforderungen Gurken, Tomaten, Champignons. Aus dem Freiland haben wir um diese Jahreszeit Spinat, Rübstiel (in Rheinland und Westfalen), Rhabarber, Spargel, sodaß unser Küchenzettel nach winterlicher Eintönigkeit bunt und mannigfaltig ist und jeden Ansprüchen gerecht wird.

Es ist vielen Verbrauchern garnicht bekannt, daß wir unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen schon von Ende Januar ab den ersten Kopfsalat deutschen Ursprungs haben, daß die ersten deutschen Treibhausgurken Mitte März auf den Markt kommen und aus Spezialbetrieben von Mitte Mai ab deutsche Tomaten zur Verfügung stehen. Sollten wir unsern Gaumen nicht solange im Zug halten können, bis unsere heimischen Früchte reifen, damit wir einem notleidenden Berufsstand die Existenzmöglichkeit wiedergeben und unserm Volksvermögen Millionenwerte erhalten? Das haben unsere Väter gekonnt und wir wollen es auch können!

von Beckerath.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 30. April ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Rudolph Spindler, Halle (Saale), im Alter von 65 Jahren verstorben. 235. Sterbefall.
2. Am 1. Mai 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Wilhelm Barte, Osterode am Harz, im Alter von 61 Jahren verstorben. 236. Sterbefall.
3. Am 4. Mai 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Fräulein Anna Rudloff, Halberstadt, im Alter von 71 Jahren verstorben. 237. Sterbefall.
4. Am 5. Mai 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Hajo Eilers, Hamburg, im Alter von 54 Jahren verstorben. 238. Sterbefall.
5. Am 16. Mai 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Eduard Bernstein, Bad Segeberg, im Alter von 68 Jahren verstorben. 239. Sterbefall.
6. Am 16. Mai 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Malte Lass, Breslau-Stabelwitz, im Alter von 71 Jahren verstorben. 240. Sterbefall.

Das Mehrfache
des bisherigen Ertrages
an Gemüse und Früchten ist zu erreichen bei richtiger Bodenreaktion. Ein billiges Instrument dazu und Aufklärung liefern
F. & M. Lautenschläger
G. m. b. H.
München 2, SW 6

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

140/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zeltstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 2 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	36.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13–14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.00, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
.....25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	28.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
8. 6. Bez.-Gr. Königsberg. 19 Uhr in Königsberg, Deutsche Ressource, Jägerhofstr. 8.
12. 6. Bez.-Gr. Allenstein. 13 Uhr in Allenstein, Hotel „Rittel". T.-O. s. u.

Bez.-Gr. Allenstein. (T.-O. z. Vers. v. 12. 6.) 1. Eingänge, Ausgänge. 2 Sterbekasse. 3. Wie haben sich die festgesetzten Mindestpreise ausgewirkt. 4. Die neuen Tarifangelegenheiten. 5. Ueber die Sommertagung in Allenstein. 6. Allgemeines, Geschäftliches.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.

Ein wichtiges Mittel zur Nachprüfung der festgesetzten Einheitswerte
ist die Broschüre:
„Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens nach dem Reichsbewertungsgesetz vom 25. Mai 1931."
Zu beziehen von der Hauptgeschäftsstelle zum Preise von RM. 0.75 zuzügl. Porto.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Ordentliche Landesverbands-Versammlung
am 16. Juni, 14 Uhr, in Werder (Havel), Restaurant Bismarckhöhe, Großer Saal

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden.
2. Jahresbericht des Geschäftsführers, Kassenbericht 1931 und Haushaltsplan 1932/33.
3. Bericht über den Stand der Sterbekasse des Landesverbandes.
4. Vorträge:
   a) „Frühgemüsebau und -treiberei mit einfachsten Mitteln", Ref.: Garteninspektor Neusrath, Groß-Umstadt.
   b) „Zeitgemäße Obstverwertung, unter besonderer Berücksichtigung der Süßmostbereitung", Ref.: Prof. Dr. Kochs, Berlin-Dahlem.
5. Aussprache über die Vorträge.
6. Verschiedenes.

Dampferfahrt nach Werder/Havel zur Landesverbands-Versammlung!

Der Landesverband Berlin-Brandenburg e. V. veranstaltet am 16. Juni 1932 gemeinsam mit der Bez.-Gr. Berlin eine Dampferfahrt nach Werder/Havel mit anschließendem Besuch der Landesverbands-Versammlung. Es ist gelungen, einen der größten und schönsten Dampfer Berlins, die „Berolina" (Reederei Bauer), zu beschaffen.

Fahrplan.

7.30 Uhr Abfahrt von Berlin, Bhf. Friedrichstr.
10.30 Uhr (spätestens) Abfahrt in Wannsee an der Brücke der Stern- und Kreisschiffahrt (in nächster Nähe des Bahnhofs Wannsee).
11.30 Uhr (spätestens) Abfahrt in Potsdam, Kaiser-Wilhelm-Brücke, an der Anlegestelle der Stern- und Kreisschiffahrt („Havelhof").
13 Uhr (spätestens) Ankunft in Werder/Havel.
19 Uhr Rückfahrt nach Berlin mit Anlegen in Potsdam und Wannsee.

Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt zusammen je Person Rm. 2.—, gleichgültig, von welcher Station aus die Fahrt angetreten wird. Entrichtung des Fahrgeldes beim Betreten des Dampfers. Zur schnellen Abwicklung bitten wir, das Fahrgeld abgezählt bereit zu halten.

Nach der Ankunft in Werder ist Gelegenheit, auf der Bismarckhöhe ein billiges und reichliches Mittagessen zu Rm. 1.25 und 1.50 einzunehmen.

Um einen Ueberblick über die Beteiligung zu bekommen, bitten wir, den nachstehenden Bestellschein ausgefüllt an die Geschäftsstelle des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, Berlin C. 2, Burgstr. 30, Zimmer 67, einsenden zu wollen.

P. Plantz, Geschäftsführer.

Bestellschein

Ich beabsichtige, an der Dampferfahrt nach Werder/Havel am 16. Juni 1932 mit . . . . Personen teilzunehmen. Ich werde den Dampfer ab . . . . . benutzen.

Name: . . . . . Vorname: . . . . . .
Wohnort: . . . . . Straße: . . . . . .

6. 6. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 15 Uhr in Greifenhagen, bei Koepke, Fischerstraße 32.
19. 6. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 12 Uhr in Kolberg, Vereinshaus, Wilhelmstr. 9. Anschl. gem. Mittagessen mit Damen und gemütliches Beisammensein zur Feier des 20jährigen Bestehens der Bez.-Gr. Anmeldungen sind bis zum 15. 6. an den Obmann zu richten.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
7. 6. Bez.-Gr. Schwante u. Umg., Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
8. 6. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
9. 6. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.
9. 6. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.
16. 6. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. Wanderversammlung in Ortrand. Nähere Nachricht durch Karte.
16. 6. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Straße 14.
16. 6. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Mitteilungen des Reichsverbandes

Bekanntmachung betr. Beitragseinziehung

Dem Beschluß des Hauptausschusses vom 3. Februar 1930 entsprechend, wird der Beitrag für das 3. und 4. Vierteljahr 1932 vom 15. Juni 1932 an zur Einziehung kommen.

Die Beiträge betragen:

Für den Reichsverband

			Vierteljahresbeitrag
1. Stufe	(Zwerg-Betriebe mit einem Umsatz bis zu	RM 3 600,—)	RM 4,—
2. „	(Klein- „ „ „ „ „ „ „	12 000,—)	„ 4,50
3. „	(Mittel- „ „ „ „ „ „ „	25 000,—)	„ 6,—
4. „	(Mittel- „ „ „ „ „ „ „	50 000,—)	„ 8,—
5. „	(Groß- „ „ „ „ über „	50 000,—)	„ 16,—

In den Landesverbänden und in den Bezirksgruppen, die die Beiträge nicht selber einziehen, sind folgende vierteljährlichen Beiträge festgesetzt worden, die gleichzeitig mit dem Reichsverbandsbeitrag zur Einziehung kommen:

Lfd. Nr.	Name des Landesverbandes	Höhe der Beiträge für Landesverband	Bezirks-Gruppe
1	Anhalt	Beiträge werden nicht erhoben.	
2	Bayern	2,— RM.	—
2a	(Bez.-Gr. Schweinfurt, Werden)	2,— RM.	0,75 RM.
2b	(Bez.-Gr. Bayreuth)	2,— RM.	0,30 RM.
2c	(Bez.-Gr. Amberg-Lauf)	2,— RM.	1,50 RM.
2d	(Bez.-Gr. Würzburg)	2,— RM.	1,— RM.
2e	0,50 RM. für den Arbeitgeber-Verband (Bez.-Gr. Kissingen)		1,— RM.
3	Berlin-Brandenburg e. V.	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
3a	(Bez.-Gr. Berlin)	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,— RM.
	Außerdem Werbeumlage 1. Halbjahr 1932		
	Staffel 1	1,— RM.	—
	Staffel 2	2,— RM.	—
	Staffel 3	3,— RM.	—
	Staffel 4	4,— RM.	—
	Staffel 5	5,— RM.	—
3b	(Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden, Crossen u. Umg., Lindow u. Umg., Züllichau u. Umg.	25 % d. R.-V.-Beitrages	—
3c	(Bez.-Gr. Brandenburg, Forst, Soran-Land	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,— RM.
3d	(Bez.-Gr. Frankfurt a. d. O.)	25 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
3e	Bez.-Gr. Fürstenwalde, Finsterwalde-Kirchhain, Zossen u. Umg.	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
	Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet, Sitz Senftenberg		
	Bez.-Gr. Neuruppin u. Umg.		
4	Braunschweig	20% d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
4a	(Bez.-Gr. Braunschweig, Nordharz)	20% d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
5	Freistaat Sachsen	2,— RM.	2,— RM.
5a	(Bez.-Gr. Kamenz, Oberlausitz)	2,— RM.	1,— RM.
5b	(Bez.-Gr. Chemnitz d. Gartenausf., Dresden der Gartenausf., Oberes Erzgebirge, Sächs. Schweiz, Aue)	2,— RM.	—
5c	(Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge	2,— RM.	1,— RM.
	Werbeumlage)	—	1,— RM.
5d	(Bez.-Gr. Dresden, Grimma, Wurzen u. Umg.	2,— RM.	—
6	Hannover	30 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
6a	(Bez.-Gr. Hannover der Gartenausführenden)	30 % d. R.-V.-Beitrages	40 % d. R.-V.-Beitrages
6b	(Bez.-Gr. Nienburg)	30 % d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
6c	(Bez.-Gr. Hannover)	30 % d. R.-V.-Beitrages	4,— RM.
7	Hessen-Darmstadt	2,— RM.	—
7a	(Bez.-Gr. Mainz u. Offenbach)	2,— RM.	3,— RM.
7b	(Bez.-Gr. Friedberg, Groß-Gerau)	2,— RM.	1,50 RM.
7c	Bez.-Gr. Gießen, Lauterbach, Alsfeld, Darmstadt	2,— RM.	2,— RM.
7d	(Worms)	2,— RM.	2,50 RM.
8	Hessen-Nassau	2,— RM.	1,75 RM.
8a	(Bez.-Gr. Wiesbaden/Rheingau)	2,— RM.	2,75 RM.
8b	(Bez.-Gr. Rheingau, Untermaintaunus)	2,— RM.	2,— RM.
8c	(Bez.-Gr. Frankfurt a. M.)	2,— RM.	4,75 RM.
8d	Bez.-Gr. Bad Homburg	2,— RM.	2,25 RM.
8e	(Bez.-Gr. Cronberg, Taunus)	2,— RM.	—
9	Mecklenburg	2,— RM.	—
10	Nordwest	1,50 RM.	1,50 RM.
10a	(Bez.-Gr. Bremen)	1,50 RM.	2,50 RM.
10b	(Bez.-Gr. Gemüsegärtner f. Bremen)	1,50 RM.	1,25 RM.
10c	(Bez.-Gr. Verb. Oldenbg. Gartenbaubetriebe e. V., Ostfriesland)	1,50 RM.	2,25 RM.
10d	(Bez.-Gr. Hoya)	1,50 RM.	2,— RM.
11	Oberschlesien	2,— RM.	1,50 RM.
11a	(Bez.-Gr. Kreuzburg, Ratibor, Leobschütz u. Umg.	2,— RM.	1,— RM.
		2,— RM.	2,— RM.
12	Ostpreußen	60 % d. R.-V.-Beitrages	—
13	Pfalz	50 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
14	Pommern	25 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
15	Provinz Sachsen	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
15a	(Bez.-Gr. Altmark)	25 % d. R.-V.-Beitrages	3,— RM.
15b	(Bez.-Gr. Magdeburg)	25% d. R.-V.-Beitrages	—
15c	(Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis)	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 4,50 RM.	
16	Rheinland	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 1,50 RM.	
16a	(Bez.-Gr. Niederrhein-Ost Sondergruppe für Gemüsezüchter)	1,50 RM.	—
17	Schlesien	1,— RM.	1,— RM.
18	Schleswig-Holstein	1,— RM.	2,— RM.
18a	(Bez.-Gr. Lübeck)		
18b	(Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein, Altona-Lockstedt u. Umg., Hamburg, Schleswig-Holstein I)	1,— RM.	1,50 RM.
18c		1,— RM.	—
18d	(Bez.-Gr. Ochsenwärder)	1,— RM.	0,50 RM.
18e	(Bez.-Gr. Vierlanden)	3,50 RM.	1,— RM.
18f	Thüringen		
19	(Bez.-Gr. Altenburg, Weimar, Kreis)	3,50 RM.	—
19a	Westfalen	50 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
20	(Bez.-Gr. Lippe-Detmold)	50% d. R.-V.-Beitrages	—
20a	Württemberg	65% d. R.-V.-Beitrages	—
21			

Pünktliche Einlösung der Nachnahme bedeutet für die Mitglieder Ersparnis von Mahngebühren, für die Hauptgeschäftsstelle Entlastung von vermeidbaren Arbeiten.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Werner Prof. Dr. Ebert

IV. märkischer Junggärtnertag

in Trebbin, Kreis Teltow, am 5. Juni, im Hotel „Zur Eisenbahn", am Bahnhof.

Tagesordnung:

½10 bis 12 Uhr: Besichtigung einiger Trebbiner Gartenbaubetriebe.

13 bis 15,30 Uhr: Delegiertentagung.

16 bis 18 Uhr: Hauptversammlung.

Alle Junggärtner und Gärtnerinnen der Mark Brandenburg sowie die Herren Betriebsinhaber werden zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

Ausführliche Programme sind beim

Arbeitsausschuß märkischer Junggärtner, H. Mähler, 1. Vorsitzender, Berlin SW. 68, Lindenstraße 13, zu haben.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

7. 6. Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein. 10 Uhr in Burg/Dithm., „Schütts Gasthaus". T.-O. folgt durch Karte.

9. 6. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.

14. 6. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof".

17. 6. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

5. 6. Vereinig. d. Jungg. Bez. Isergebirge A. d. J. Wanderversammlung 15 Uhr in Marklissa, Gasth. „Zum Kronprinz". Abfahrt Lauban 13,20 Uhr.

5. 6. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengebirge. 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".

11. 6. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstraße 21.

13. 6. Bez.-Gr. Waldenburg (Schlesien). In Freiburg.

15. 6. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr im Forsthaus, Liegnitz.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Versammlungen:

5. 6. Bez.-Gr. Oberschlesischer Industriebezirk. 15½ Uhr in Beuthen, Handelshof, Dyngosstraße.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".

8. 6. Bez.-Gr. Südhannover. 14 Uhr in Göttingen, Stadtpark.

9. 6. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. Herkulesbräu, Obere Königstraße 30.

9. 6. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover „Hubertus".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

6. 6. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

15. 6. Bez.-Gr. Wittenberg. 20,30 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse ist verstorben:

Am 23. 5. 1932 **Alfred Scheibner,** Neustadt/Sa., 53 Jahre alt. Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 292—293b zur Auszahlung.

Vom 5. Juni d. J. an werden bei den mit **Rm. 1000.—** versicherten Mitgliedern die Umlagen 300—319a und bei den mit **Rm. 500.—** versicherten Mitgliedern die Umlagen 300—319 durch Nachnahme erhoben.

Wir bitten höflichst, diese Nachnahmen einzulösen, damit der Verwaltung unnütze Arbeit und der Kasse unnötige Kosten erspart bleiben.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen:

Romer

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge.

331 Oertel, Walter, Gbtr., Gmbtr., Lgtn., Mittweida, Gartenstraße 2.

Versammlungen:

5. 6. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natusch Bierstuben.

6. 6. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Rest. Scholz, Altenburger Straße.

6. 6. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Cafe „Georgi".

6. 6. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".

7. 6. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Erdmannsdorf, „Ratskeller". Broschüren über Einheitswerte abholen.

11. 6. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hauptbahnhof.

13. 6. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachmittags 5 Uhr, Gasthof Coswig.

15. 6. Leipziger Gärtnerverein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, „Ulrichs Bierpalast".

17. 6. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

20. 6. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Weimar, Kreis.

332 Kiese, Willy (Geschäftsf. d. Fa. Kiese & Co.), Bsch., Vieselbach.

Versammlungen:

4. 6. Bez.-Gr. Altenburg, 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

9. 6. Bez.-Gr. Elstertal. Ausflug mit Damen. 15 Uhr in Greiz, Grimms Lokal.

13. 6. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".

16. 6. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

18. 6. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Veranstaltungen des Sommers 1932

Sonntag, den 5. Juni:

öffentliche Tagung der **Friedhofsgärtner und der Landschaftsgärtner** in **Krefeld.** Besichtigung der Krefelder Friedhöfe, Vorführung von guten und schlechten Beispielen für Grabanlagen, Besichtigung öffentlicher Grünanlagen;

Donnerstag, den 9. Juni:

Sitzung des **Steuerausschusses u. der Steuersachverständigen** in **Köln.** Tagesordnung: Einheitsbewertung, Einheitssteuer.

Die Sommersitzung des **Landesverbands-Ausschusses** wird voraussichtlich am **Donnerstag, dem 28. Juli,** in **Köln** stattfinden.

Eine öffentliche Sommertagung des Landesverbandes soll mit Rücksicht auf die nachstehenden Veranstaltungen nicht abgehalten werden.

Der Reichsverband veranstaltet:

1. den **Deutschen Blumen- und Pflanzenbautag** vom **14.—15. August** in **Wiesbaden;** gleichzeitig Sitzungen der Fachausschüsse für Landschafts- und Friedhofsgärtner;
2. den **Deutschen Obstbautag am 4. Sept.** in **Bad Neuenahr.**

Zu den Veranstaltungen bitten wir die Bezirksgruppen, Gesellschaftsreisen mit verbilligten Fahrpreisen zu arrangieren.

Schröder.

Versammlungen:

5. 6. Jungg. Niederrhein West.

13. 6. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Versammlungen:

9. 6. Bez.-Gr. Emscher. 16 Uhr in Wanne-Eickel.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

4. 6. Bez.-Gr. Taunus.

7. 6. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.

7. 6. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".

9. 6. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.

14. 6. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

21. 6. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Spessartring 4.

Versammlungen:

7. 6. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.

14. 6. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr im „Bürgerhof" zu Mainz.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Stuttgart.

333* Hausmann, Otto, Gbtr., Stuttgart, Azenbergaufgang 3.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 23 — Berlin, den 9. Juni 1932

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M.B.H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter

Kassel

Finanzamt Frankfurt/M. Ost
„ Frankfurt/M. West
„ Frankfurt/M. Außenbezirk
„ Frankfurt/M. Höchst
vom 1. 6. bis zum 30. 6.

Köln

Finanzamt Aachen-Stadt
„ Bonn
„ Köln-Altstadt
„ Köln-Nord
„ Köln-Süd
„ Köln-Ost
vom 17. 5. bis zum 16. 6.

Königsberg

Finanzamt Ortelsburg
vom 17. 5. bis zum 15. 6.
„ Pr. Eylau
vom 15. 6. bis zum 15. 7.

Stettin

Finanzamt Stettin Nord
„ Stettin Süd
„ Swinemünde
vom 10. 5. bis zum 9. 6.

Stuttgart

Finanzamt Aalen, Altensteig, Backnang, Balingen, Biberach, Bietigheim, Crailsheim, Ebingen, Ellwangen, Esslingen, Freudenstadt, Geislingen, Gmünd, Hall, Heidenheim, Herrenberg, Hirsau, Horb, Kirchheim, Laupheim, Leonberg, Leutkirch, Maulbronn, Bad Mergentheim, Münsingen, Neuenbürg, Neuffen, Obern, dorf, Oehringen, Riedlingen, Rot am See, Rottenburg, Rottweil, Saulgau, Schorndorf, Sigmaringen, Sindelfingen Tettnang, Tuttlingen, Ulm, Urach, Vaihingen, Waldsee, Wangen, Weingarten,
vom 17. 5. bis zum 16. 6.

Finanzamt Göppingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Schöntal, Stuttgart-Amt, Stuttgart-Nord, -Süd, -Ost, Tübingen, Waiblingen.

Listen einsehen vom 2. Juli bis zum 1. August! Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Ein wichtiges Mittel zur Nachprüfung der festgesetzten Einheitswerte

ist die Broschüre:

„Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens nach dem Reichsbewertungsgesetz vom 25. Mai 1931."

Zu beziehen von der Hauptgeschäftsstelle zum Preise von RM. 0.75 zuzügl. Porto.

Beitragseinziehung!

Die Mitglieder, welche vom 1. Vierteljahr 1931 ab mit der Beitragszahlung im Rückstande sind, erhalten am 15. Juni 1932 ebenfalls Nachnahmen für das 3. und 4. Vierteljahr 1932.

Dieser Nr. liegt bei: „Technische Rundschau", Nr. 5.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A.G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Sendet die Einheitswertkarten zurück!

Vom Reichs- und Landesverband gemeinsam wurde jedem Mitglied eine Mitteilungskarte betr. Auslegungstermine der Einheitswerte zugestellt. Eine angebogene Rückantwortkarte enthielt Fragen über die Betriebsgröße 1928 und 1931 sowie über die Einheitswerte 1928 und 1931. Aus dem Text ging leider nicht hervor, daß bei genauer Ausfüllung vom Landesverband jedem Mitglied eine weitere Mitteilung zugeht, ob sich ein Einspruch lohnt und mit welcher Begründung er einzulegen ist. Von den Mitgliedern wird vielfach angenommen, die Fragen der Rückantwortkarte seien nur zu statistischen Zwecken des Reichs- bzw. Landesverbandes bestimmt. Aus diesem Grunde wird die Ausfüllung und Rücksendung der Karte meistens verabsäumt. Rückantwortkarten sind zwar in großer Zahl eingegangen, aber bei weitem noch nicht so viel, als man erwarten könnte. Die Karten, die uns eingeschickt wurden, sind vom Landesverband genau überprüft und mit den Richtlinien für die Bewertung gärtnerischer Betriebe verglichen worden. In 75 Prozent aller Fälle mußte festgestellt werden, daß entweder schon 1928 die Einheitswerte viel zu hoch angenommen waren, oder daß ohne jeden Grund seit 1928 eine Erhöhung um einige tausend Mark vorgenommen wurde. Nur wenige Finanzämter haben die vom Landesfinanzamt Brandenburg bewilligte 8prozentige Abwertung der Einheitswerte von 1928 gewährt. In einer ganzen Reihe von Fällen wurde statt des Ertragswertes trotz der rückläufigen Bewegung der Wirtschaftskurve jetzt die Baulandeigenschaft des Grundstückes angenommen und der Einheitswert nach dem gemeinen Wert festgesetzt. In fast allen Fällen mußte den Mitgliedern, die die Karten eingesandt haben, Einspruch angeraten werden.

Es ist nicht anzunehmen, daß die vielen Nichteinsender mit ihrem Einheitswert zufrieden sein können. Vielleicht wäre in vielen Fällen im Einspruchsverfahren eine wesentliche Senkung des Einheitswertes zu erreichen. Aus diesem Grunde bitten wir dringend um Ausfüllung und Einsendung der Fragekarte. Innerhalb weniger Tage erfolgt der Bescheid des Landesverbandes, was zu unternehmen ist. Die „Gartenbauwirtschaft" hat wohl hinlänglich Aufklärung über die Wichtigkeit der Einheitswerte für den Gartenbau gegeben. Nur noch kurze Zeit laufen die Einspruchsfristen. Wer jetzt nichts unternimmt, muß sich 6 Jahre mit einem vielleicht viel zu hohem Einheitswert abfinden und wird nach diesem hohen Einheitswert die verschiedensten Steuern bezahlen müssen.

Nehmen Sie also jetzt Ihren Landesverband in Anspruch. Senden Sie die Fragekarte umgehend ein; Sie werden für die Einlegung eines evtl. Einspruches beraten und die Durchführung des vielleicht folgenden Berufungsverfahrens wird für Sie vom Landesverband übernommen. Auch die dringendsten Arbeiten in Ihrem Betriebe sollten Sie nicht davon abhalten, die Karte auszufüllen und einzusenden.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Wichtige Anträge für den Gartenbau

Antrag Wiegand, Willikens, Bredow und Genossen (Nationalsozialistische Arbeiterpartei):

Der Reichstag wolle beschließen:

Angesichts der katastrophalen Wirtschaftslage der deutschen Spargelzüchter, die aus der Tatsache ersichtlich ist, daß zur Zeit den Produzenten für ihre Spargel-Auslese 17 bis 25 Pfennig, erste Sorte 15 bis 20 Pfennig, zweite Sorte 8 bis 10 Pfennig, dritte Sorte unverkäuflich, für das Pfund angeboten wird, während in Vorkriegszeiten 40 Pfennig als Durchschnittspreis angesehen war, wird die Reichsregierung ersucht:

1. freundlichst Schritte zu unternehmen, um erhöhte Absatzmöglichkeiten zu schaffen (Militär, Polizei, Volksküchen);
2. die Umsatzsteuer ganz zu erlassen oder nur in der im § 13, Absatz 2, des Umsatzsteuergesetzes vorgesehenen Höhe von 8,5 vom Tausend zu erheben;
3. den besonders in Mitleidenschaft gezogenen Spargelzüchtern Notstandsbeihilfen zu gewähren.

Auf Veranlassung des Abgeordneten Kickhöffel hat die Deutschnationale Volkspartei im Preußischen Landtag nachstehenden Antrag eingebracht:

Die Erhöhung der Zuckersteuer durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 hat die gesamte Zuckerwirtschaft gefährdet. Der Verbrauch an Zucker ist trotz verstärkter Werbung für dieses lebenswichtige Nahrungsmittel um 29% zurückgegangen. Mit einem Verbrauch von 26 kg je Kopf der Bevölkerung steht Deutschland am Schluß der Kulturländer. Das muß zu einer schweren Beeinträchtigung der Volksgesundheit führen. Die Herstellung und der Verbrauch von Obst- und Gemüsekonserven usw. haben um 40 bis 50% abgenommen, da die verarbeitenden Werke den durch die Zuckersteuer verteuerten Zucker nicht abnehmen konnten. Dadurch sind nicht nur zahlreiche Kräfte in der Verarbeitungsindustrie landwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse stellungslos geworden, sondern es sind auch die Zahl der im Gartenbau Beschäftigten herabgesetzt und vor allem zahlreiche Landarbeiter, die bisher im Rübenbau beschäftigt werden konnten, arbeitslos geworden. Durch die geringere Anbaufläche von Rüben ist die im nationalen Interesse notwendige Intensivierung der Landwirtschaft unmöglich geworden und durch Erzwingung einer ungünstigen Fruchtfolge eine Beeinträchtigung der Volksernährung, des Weizenbaues und des Absatzes anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse herbeigeführt worden. Dazu kommt, daß infolge der Erhöhung der Zuckersteuer die Bienenwirtschaft nicht in der Lage war, den für die Einwinterung nötigen Zucker einzukaufen. Das hat zu einem Rückgang der Zahl der Bienenvölker um rund 25% geführt; dadurch ist ein Substanzverlust von vielen Millionen und ein jährlicher Ernteausfall von wenigstens 100 000 Zentnern Honig entstanden.

Der durch die Erhöhung der Zuckersteuer eingetretene Mehrertrag für die Reichskasse von rund 60 Millionen Reichsmark wiegt die schweren Arbeits- und Wirtschaftsverluste nicht auf.

Der Landtag wolle daher beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, die Bestimmungen über die Zuckersteuer in der Notverordnung vom 5. Juni 1931 mit sofortiger Wirkung zu streichen.

Die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages hat über die Senkung der Düngemittelpreise folgenden Urantrag eingebracht:

„Bei der ungeheuren Notlage der gesamten deutschen Landwirtschaft sind die heute gültigen Preise für die künstlichen Düngemittel viel zu hoch. Die Düngemittelkonzerne liefern dem Ausland ihre Produkte infolge ihrer Monopolstellung wesentlich unter dem Inlandspreise und durchkreuzen damit die wirtschafts- und handelspolitischen Maßnahmen, die von der Reichsregierung zugunsten der deutschen Landwirtschaft getroffen worden sind.

Wir ersuchen daher das Staatsministerium, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, eine wesentliche, umgehende Senkung der Düngemittelpreise herbeizuführen."

Johannes Beckmann 75 Jahre!

Am 8. Juni konnte Johannes Beckmann in Neubrandenburg seinen 75. Geburtstag begehen. Er, der als Generalsekretär des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe 25 Jahre die Geschicke der Berufsorganisation maßgebend beeinflußt hat, steht ihr auch heute noch mit Rat und Tat zur Seite, so oft er nur gerufen wird. Mit großer Freude begrüßt es der Beruf, daß er seinen Lebensabend damit ausfüllt, aus seinen Lebenserinnerungen heraus die Zeiten festzuhalten, in denen der gärtnerische Berufsstand die Grundlage zu seiner heutigen Organisation schuf.

Der deutsche Gartenbau hat allen Anlaß, ihm für seine Lebensarbeit zu danken und ihm weiterhin Gesundheit und Rüstigkeit zu wünschen, wie er sie sich bisher bewahren konnte.

Entscheidende Wochen!

Wenn auch seit längerer Zeit erwartet, so kam doch der Rücktritt der alten Regierung in seiner Plötzlichkeit überraschend. Der Gartenbau hat keinen Anlaß, der alten Regierung nachzutrauern. Es blieb der Schutz gegen die Auslandskonkurrenz aus, und die Frage der Einfuhrkontingentierung war ein rotes Tuch für den größten Teil der Minister und ihre Ressortbürokratie. Die Not der Frühgemüsebauer des Reichskredites II, gegen die man in Preußen Zwangsmaßnahmen zuließ, weil sie unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise und preisdrückenden Auslandseinfuhr ihre Reichskredite nicht pünktlich zurückzahlen konnten, blieb unbehoben. Die Fragen der Erntefinanzierung für den Gartenbau blieben ohne jegliches Ergebnis. Statt Zollbindungen zu lösen, machte man Oesterreich beim Gurkenzoll und Rußland und Italien beim Tomatenkonservenzoll neue Zugeständnisse. Was nützte es dem Gartenbau, wenn seine Wünsche im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wohlwollend behandelt wurden, der Reichsernährungsminister aber gegenüber den andern Ministern allein auf weiter Flur stand und nichts erreichen konnte. Der Gartenbau blieb bei allen Maßnahmen das Aschenbrödel, dessen Wünsche man nicht berücksichtigte.

Ob die neue Regierung dem Gartenbau irgendwie entscheidende Hilfe bringen wird? Nachteilig ist zweifellos, daß sie nur eine Uebergangseinrichtung sein soll und kann, da ja der Ausfall der geplanten Reichstagswahl für die künftige Zusammensetzung der Regierung und ihre Einstellung entscheidend sein wird. Immerhin lassen bereits die bisherigen Aeußerungen der Regierung bzw. einzelner Minister erkennen, daß der nationale Gedanke scharf vor den internationalen gestellt werden soll. Man wird also hoffen dürfen, daß auch alle Maßnahmen ergriffen werden, soweit es in der Uebergangszeit möglich ist, die den Lebenskampf des Gartenbaues und der Landwirtschaft erleichtern helfen werden. Entscheidend wird dabei freilich die Einstellung des Reichswirtschaftsministers Dr. Warmbold sein. Er war einst Landwirtschaftsminister in Preußen, ging dann aber zu dem international verflochtenen Riesenkonzern der J. G. Farbenindustrie, bevor er wieder einen Ministerposten übernahm. Die Frage lautet also: Wird auch Dr. Warmbold den Schutz des heimischen Gartenbaues in den Vordergrund treten lassen? Nicht minder entscheidend ist die Einstellung des neuen Reichsaußenministers, der lange Zeit Botschafter in Rom war. Die italienische Einfuhr macht dem heimischen Gartenbau schwerste Sorgen, und das Auswärtige Amt hat noch nie etwas für den Gartenbau übrig gehabt. Darf man es dem Gartenbau übelnehmen, wenn er mißtrauisch bleibt? Der neue Reichsernährungsminister, der zweifellos auch dem deutschen Gartenbau sympathisch gegenübersteht, sollte freilich die Gewähr bieten, daß nicht nur die große Schwester Landwirtschaft zu ihrem Recht kommt, sondern auch der Gartenbau, dessen Bedeutung für die Kleinlandwirtschaft infolge der allgemeinen Ernährungsumstellung im ständigen Wachsen ist.

Wie sich die neue Regierung zum Gartenbau stellen will, kann sie sehr schnell erweisen. Wir erinnern heute nur an die Frage der Frühgemüsebaukredite! **Wird der Herr Reichsarbeitsminister endlich die „Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G." veranlassen, den Griff von der Gurgel der Frühgemüsebau-Kreditnehmer fortzunehmen?** Es hängt maßgeblich von dieser Stelle ab, auf die das Reichsarbeitsministerium entscheidenden Einfluß haben sollte, ob die unteren Regierungsstellen von Zwangsmaßnahmen gegen die Kreditnehmer bzw. die bürgenden Genossenschaften, Landwirtschaftskammern usw. absehen. Größte Eile tut hier not!

Wir halten es für selbstverständlich, daß sich der Herr Reichsernährungsminister in diesem Fall stärkstens für den Gartenbau einsetzt!

Dr. E.

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen. — TU Berlin Universitätsbibliothek — Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

Störende Eingriffe in den organisierten Spargelabsatz

Spargelzüchter A. Jung, Stendal

Die diesjährige Spargelernte steht in bezug auf Absatz im Zeichen allerschwerster Krise. Das vor und zu Beginn der Ernte sich zeigende Interesse des Großhändlers für Frischspargel hatte, wie es auch nicht anders gedeutet werden konnte, keine natürliche Nachfrage und Aufnahmefähigkeit beim Verbraucher zur Grundlage, sondern entsprach lediglich dem Bedürfnis des Großhandels nach Umsatz- und Verdienstmöglichkeiten.

Mit geringen Ausnahmen gelang es dem Großhandel, durch Abschlußverträge sich bedeutende Mengen der anfallenden Ernte zu sichern. Nur die im Vorjahre bereits durchgeführte gemeinsame Belieferung entzog sich auch in diesem Jahre der Auslieferung an den kommissionsweisen Vertrieb des Spargels und hielt an den Verbindungen mit den rheinisch-westfälischen Versteigerungen fest.

Wenn vom Beginn der Ernte bis zu Pfingsten, bedingt durch geringen Ernteanfall und erhöhtes Bedürfnis, die Preise als befriedigend bezeichnet werden konnten, so brach durch die in den Pfingsttagen einsetzende Hitzewelle und die schwindende Nachfrage die von seiten der Anbauer längst befürchtete Katastrophe herein. Im Verlauf eines Tages lagen die Märkte voll und der mit hohen Unkosten erzeugte Spargel wurde zum Schund- und Schleudergegenstand des Handels.

Als einzig stetig, wenn auch mit gedrückten Preisen, erwies sich die Belieferung der Versteigerungen. Sonderbarerweise, und vielleicht gerade deshalb, wählte man diese Einrichtung als Zielscheibe für Angriffe schlimmster Art.

Der „berufene Großhandel", der inzwischen Beweise seiner Organisationsfähigkeit erbracht hat, welche geradezu zum Himmel schreit, sucht auf alle erdenkliche Weise die gemeinsamen Lieferungen zu den Versteigerungen zu stören und auch diese Ware an sich zu reißen.

Leider finden sich Personen, nicht zuletzt solche, die als frühere Führer des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues einen Namen hatten, welche den Fruchtgroßhandel in dem Bestreben, die Erzeugerorganisationen zu zerstören, willig die Hand bieten, mit der Begründung, den Erzeuger vor Schaden bewahren zu wollen. Z. B. das von Herrn Gartenbaudirektor Poenicke erwünschte „freie Spiel der Kräfte" spielt einen Tanz, der dem Erzeuger schwindeln macht.

Einen weiteren Angriff auf den planmäßigen Absatz stellt ein Artikel dar, den die Garbeleger Zeitung der NSDAP. am 20. d. Mts. veröffentlichte, überschrieben: „Fiasko des neuzeitlichen Spargelabsatzes". Der besagte Artikel stammt aus den Kreisen der internationalen Großhändler, welche ihren Wohnsitz dicht an der holländischen Grenze und ihre Stände in Krefeld in einem stillgelegten Eisenwerke haben. Diese Herren haben sich, solange die Devisen flossen, mit deutscher Ware nicht befaßt, erst nachdem die Devisen gedrosselt, das Einfuhrgeschäft nahezu aufhörte und ihre Stände leer wurden, darauf besonnen, daß in der Not der Teufel Fliegen frißt und der Internationale auch nationale Ware vertreibt.

Aus dieser wahren Sachlage ergibt sich das traurige Bild, daß die Garbeleger Zeitung sich zum Vorspann mißbrauchen läßt von einer Interessentengruppe, welche zu bekämpfen, sie für ihre Aufgabe hält und halten muß. Die Absatzorganisationen müssen sich aufs nachdrücklichste dagegen verwahren, daß ihnen aus den Kreisen, von denen sie Schutz der heimischen Erzeugung erwarten, solche Seitenhiebe versetzt werden, welche den planmäßigen und z. Zt. noch sichersten Absatz zugrunde richten sollen. Diese Art, den altmärkischen Erzeuger zu dienen, ist geradezu ein Hohn auf den Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Wenn der Artikelschreiber lobend hervorhebt, daß ein Vertreter der Spargelbauern aus der Gegend von Weferlingen den einzig praktischen Weg vom Erzeuger zum Verbraucher gefunden habe, so stimmt es, daß derselbe zwar ein Glied des sog. „Kettenhandels" vermied, leider aber gerade dasjenige, was den dortigen Märkten bisher noch ein einigermaßen festes Gepräge gab und die altmärkischen Anlieferer vor dem Chaos, wie es andere Großmärkte boten, bewahrte.

Ein anderes bedrohliches Moment liegt in der Tatsache, daß in den letzten Tagen altmärkische Erzeuger außer den planmäßigen Lieferungen den rheinisch-westfälischen Märkten beträchtliche Mengen Spargel zuführen, wodurch der Großhandel von dem Einfluß der Versteigerungen frei wird und Gelegenheit findet, der sinkenden Preisbewegung der Märkte zu folgen. Es wird dadurch dem organisierten Absatz aus dem eigenen Lager der Erzeuger großer Schaden zugefügt, was nicht im Interesse der gesamten Anbauer liegt.

Wann endlich versteht es auch der Spargelbauer. Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du selber ein Ganzes nicht werden, dann als dienendes Glied schließe an ein Ganzes Dich an.

Vorsicht beim Einkauf von Blumenzwiebeln

Die nachstehenden Ausführungen entnehmen wir der „Landwirtschaftlichen Zeitung für das Staatsgebiet Hamburg", Heft Nr. 5 vom 1. Mai 1932, weil das Vorgehen der Landwirtschaftskammer für das Staatsgebiet Hamburg Nachahmung verdient.

Schriftleitung.

In früheren Jahren bei stabilen Preisverhältnissen war es üblich, daß die Blumenzüchter in den Frühjahrs- und Sommermonaten ihren Bedarf an Blumenzwiebeln für den nächsten Winter bei den Vertretern der holländischen Blumenzwiebelexportfirmen eindeckten. Die Zwiebeln wurden dann in den Herbstmonaten von Holland aus den Blumenzüchtern zugesandt. So wurden jährlich für viele Millionen holländische Blumenzwiebeln nach Deutschland ausgeführt. Vierlanden (bei Hamburg) war von jeher ein guter Abnehmer; wird doch in den Wintermonaten der Hamburger Blumenmarkt hauptsächlich von Vierlanden aus mit getriebenen Tulpen und Narzissen sowie selbstgezogenen Maiblumen versorgt. So verfügten die Blumenzüchter in den Wintermonaten über Bareinnahmen und hatten einen bescheidenen Verdienst.

Dieser Zustand änderte sich jedoch in den letzten Jahren, als immer mehr Blumenzüchter zur Wintertreiberei übergingen und infolge der wirtschaftlichen Notlage die Nachfrage nach Blumen nachließ. Die Blumenpreise fielen, so daß die Zwiebeln zu teuer gekauft waren. Den sinkenden Preisen für Blumen folgten die Zwiebeln nur allmählich nach, meistens während der Zeit des Einkaufs, so daß, wie in den letzten 2 Jahren, diejenigen Blumenzüchter, welche zuerst abschlossen, zu teuer gekauft hatten und nachher die getriebenen Blumen zu dem Preis für die Blumenzwiebeln, teilweise noch darunter, verkaufen mußten. Die hohen Ausgaben für Fracht und Zoll der Zwiebeln und für Heizung sowie die eigene Arbeit mußten zugesetzt werden.

Dadurch konnten manche kleinere Blumenzüchter ihren Zahlungsverpflichtungen den Holländer Lieferanten gegenüber nicht gerecht werden. Die rückständigen Beträge wurden wohl teilweise gestundet, wenn der Blumenzüchter weiterhin Blumenzwiebeln kaufte; diese wurden aber meist zu teuer berechnet. Und so ist mancher Blumenzüchter in finanzielle Abhängigkeit geraten. Teilweise wurde auch minderwertige Ware geliefert. Wenn dann der Abnehmer nach den Verkaufsbedingungen, die meist nicht beachtet werden, nicht form- und fristgemäß reklamierte, so hatte er außerdem großen Schaden, denn einzelne Firmen nutzen den formalen Rechtsstandpunkt rücksichtslos aus und schrecken auch vor einem Prozeß nicht zurück.

Die Landwirtschaftskammer hat zur Unterstützung der Blumenzüchter eine Kommission zur Begutachtung von Blumenzwiebeln eingesetzt, die jedem kostenlos zur Verfügung steht. Manchem konnte geholfen werden, besonders wenn den Verkaufsbedingungen entsprechend reklamiert wurde.

Jetzt sind schon wieder die Vertreter holländischer Blumenzwiebelexporteure in Vierlanden unterwegs. Auch sind schon Verkäufe getätigt worden. Angesichts der undurchsichtigen Verhältnisse auf dem Blumenmarkt muß die Landwirtschaftskammer vor übereilten Abschlüssen warnen und zur Vorsicht mahnen. Da in den letzten Jahren einzelne Firmen schlechte und mit Krankheiten befallene Blumenzwiebeln geliefert haben und bei Reklamationen unliebsame Auseinandersetzungen nötig waren, ist die Landwirtschaftskammer auf Anfordern bereit, Auskunft zu geben.

Daher Vorsicht
beim Einkauf von Blumenzwiebeln!

Landwirtschaftskammer
für das Staatsgebiet Hamburg.

Pflanzenschutzliche Gesetze und Verordnungen

Frankreich: Verordnung vom 20. 4. 1932. In Nr. 18/1932 der „Gartenbauwirtschaft" berichteten wir in dem Artikel: „Frankreich sperrt ohne jede Begründung die Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen aus Deutschland", daß die Einfuhr und Durchfuhr von Kartoffeln, Tomaten, Gemüse aller Art, lebenden Pflanzen, Blumenzwiebeln usw. aus Deutschland, Großbritannien und Holland verboten wäre. Wie aus einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes ersichtlich, ist die Einfuhr und Durchfuhr vorgenannter landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Erzeugnisse aus Deutschland, Großbritannien und Holland nicht nur nach Frankreich, sondern auch nach dem Saargebiet, das bekanntlich zollpolitisch Frankreich gleichgestellt ist, verboten. Diese Tatsache beweist aufs neue, daß das französische Einfuhrverbot keine pflanzenschutzliche Maßnahme, sondern eine völlig ungerechtfertigte Gegenmaßnahme gegen die nur zu recht bestehende deutsche Verordnung zur Verhinderung der Einschleppung des Kartoffelkäfers darstellt.

Spanien: Verbot der Einfuhr von Pflanzen, Früchten und Samen vom 20. 4. 1932. Das Ministerium für Ackerbau soll unter dem 20. 5. ein Verzeichnis derjenigen Insekten, Bakterien, Pilze usw. bekanntgegeben haben, deren Vorkommen in den Ursprungsländern bereits genügen soll, die Einfuhr derjenigen Pflanzen, Früchte, Samen oder anderen Stoffe, die als Träger der Krankheit oder des Schädlings angesehen werden können, zu verbieten. In dem amtlichen Begleitschreiben des ausführenden Landes muß angegeben werden, daß die betreffenden Krankheiten in dem Ursprungslande oder -Bezirk nicht vorhanden sind. Sobald das Verzeichnis der Pflanzenkrankheiten und -Schädlinge vorliegt, wird es an dieser Stelle zur Veröffentlichung gebracht werden.

Belgien: Verordnung betreffend die Einfuhr frischer Kirschen vom 14. 5. 1932. Die Einfuhr frischer Kirschen nach Belgien aus Deutschland, Frankreich und Italien ist laut vorgenannter Verordnung nur gestattet, wenn die auf Kosten des Importeurs durchgeführte Untersuchung seitens des belgischen Pflanzenüberwachungsdienstes ergab, daß die Sendungen frei von der Kirschfruchtfliege sind. Die Einfuhr ist nur über die Zollämter in Erquelinnes, Montaleux (Mouscron), Montzen, Anvers und Brüssel gestattet. Zurückgesandte werden befallene Sendungen nur von den drei erstgenannten Zollämtern, während befallene Sendungen, eingegangen bei den Zollämtern in Anvers und Brüssel, auf Kosten des Importeurs verbrannt werden.

Hannover (Kreis Jork): Polizeiverordnung zum Schutze der Bienen. Unter dem 16. 4. 1932 hat der Landrat des Kreises Jork eine Polizeiverordnung erlassen, auf Grund der es verboten ist, mit arsenhaltigen Pflanzenschutzmitteln in die Obstblüte zu spritzen. In der Nähe von Bienenständen befindliche Bäume dürfen nur abends nach Beendigung des Fluges und nach Verständigung mit dem Imker mit arsenhaltigen Mitteln behandelt werden.

Goe.

Abbau von Regiebetrieben

Der „Gewerkschaft" entnehmen wir die Nachricht, daß die sächsische Staatsregierung zu erkennen gegeben hat, daß sie, einem Landtagsbeschluß Rechnung tragend, durch eine Verordnung auf den Abbau von Regiebetrieben der Gemeinden hinwirken will. Eine entsprechende Anweisung an die Kreis- und Amtshauptmannschaften ist bereits erfolgt.

Hiergegen nahm die kommunale Betriebskonferenz in Sachsen Stellung.

Einige der Redner bestritten die von der freien Wirtschaft schon in einer großen Zahl von Fällen festgestellte Unwirtschaftlichkeit der Regiebetriebe und beschuldigten die Privatunternehmer, schlechter und teurer zu arbeiten als die Regiebetriebe. Wenn dem so wäre, warum erfüllt man nicht unsere Forderung nach öffentlicher Rechnungslegung der Regiebetriebe, durch die sich die Behauptung, daß Regiebetriebe unwirtschaftlich sind, doch so schön widerlegen ließe?

Wir sprechen hier natürlich von den gärtnerischen Regiebetrieben.

Was die Wirtschaftlichkeit der gärtnerischen Regiebetriebe anbetrifft, so wären wir wirklich dankbar, wenn man uns einmal einen rentablen Betrieb nennen und seine Rentabilität zahlenmäßig nachweisen würde. Bisher hat eine Nachprüfung nach kaufmännischen Grundsätzen immer das Gegenteil bewiesen.

Und nun zu den schlechten Arbeiten der Privatunternehmer. So etwas gibt es natürlich, besonders wenn die Auftraggeberin solange einen Unternehmer gegen den anderen ausspielt, bis man einen Preis erreicht hat, zu dem kein Mensch auf Erden anständige Arbeit liefern kann. Wer ist dann für die schlechte Arbeit verantwortlich? Doch wohl die Auftraggeberin, die die wirtschaftliche Not der Privatunternehmer ausgenützt hat.

Als bedauerliche Ausnahme lasse ich auch gelten, daß es Privatunternehmer gibt, die schon mal teuer oder schlecht gearbeitet haben. Schwarze Schafe gibt es eben in jedem Stall, und schließlich hat die öffentliche Hand in unserem Beruf bisher ja noch recht wenig getan, um sich die Mitwirkung eines leistungsfähigen Privatunternehmertums zu sichern.

Darüber hinaus müssen wir aber feststellen, daß in allen größeren Städten eine genügende Anzahl leistungsfähiger Gartenbaubetriebe und Gartenausführender nachgewiesen werden kann, um der öffentlichen Hand Gelegenheit zu geben, gute und preiswerte Arbeit zu bekommen.

Die Auffassung, daß die Regiebetriebe (soweit sie eine Konkurrenz der freien Wirtschaft sind) abgebaut werden müssen, gewinnt immer mehr Anhänger; das wäre sicher nicht der Fall, wenn diese Regiebetriebe der öffentlichen Hand Nutzen brächten.

Wh.

Deutsche Rosenschau 1932 vom 25.—27. Juni in Bad Kreuznach

Die Vorbereitungen zur Ausstellung, die im großen Saale des Kurhauses stattfindet, sind abgeschlossen. Die zahlreichen Anmeldungen der bekanntesten Rosenzüchter versprechen einen großen, vollen Erfolg der Veranstaltung. Daß die Schau auch vom breiten Publikum stark besucht wird, ist anzunehmen, wenn man das Festprogramm betrachtet, aus dem nur deutsches Rosenfest, Blumenkorso für Automobile und Krafträder, die große Hindenburgstaffel der Deutschen Turnerschaft usw. herausgegriffen sei. Letzter Anmeldetermin ist der 15. Juni.

Erste Deutsche Iris-Blütenschau

Im Rahmen der Ausstellung: „Das Gartenjahr 1932" findet in Coburg vom 11.—20. Juni die 1. Iris-Blütenschau statt. Namhafte deutsche Züchterfirmen haben diese Schau beschickt.

Obstgroßmärkte in Oberfranken

Mit Beginn der Kirschenzeit am 20. Juni werden in Oberfranken folgende Kirschenmärkte eröffnet: 1. in Neunkirchen a. Br. via Erlangen, insbesondere für Frühkirschen, 2. in Igensdorf via Erlangen, besonders für Spätkirschen, 3. in Pretzfeld b. Ebermannstadt für Kirschen aller Art. Diese 3 Kirschenmärkte finden täglich abends ab 4 Uhr auf den Marktplätzen bei den Bahnhöfen der genannten Orte statt. Der 4. Obstgroßmarkt wird mit Beginn der Kirschenzeit in Bamberg auf dem Städt. Viehhof eröffnet.

In Bamberg ist auf dem Marktplatz direkte Verladegelegenheit für Kirschen, Frühgemüse und Frühobst.

Packhallen, Einstellhallen, Verladerampe, Schnellwaagen, Telephonzellen, sind auf dem Marktplatz eingebaut.

Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für Alle"

Verbilligte Eintrittskarten.

Die Ausstellungsleitung hat den Eintrittspreis für die auch den Gartenbau interessierende Ausstellung „Sonne, Luft und Haus für Alle" von Rm. 1.50 auf Rm. 1.— erniedrigt, so daß die durch unseren Reichsverband zu beziehenden sogenannten „Organisationskarten" statt für Rm. 1.— für Rm. 0.75 in Zukunft abgegeben werden können.

Gemüsebautag 1932
in Braunschweig

Freitag, den 24. Juni:

für Mitglieder des Fachausschusses, die am 24. Juni bereits eintreffen: **Treffpunkt von 20 Uhr ab im Restaurant „Wilhelmsgarten"** (ref. Tische).

Sonnabend, den 25. Juni:

für Mitglieder des Fachausschusses:

7 Uhr findet eine **Gemüseversteigerung** in der „Braunschweiger Gemüse- und Obstversteigerung" G. m. b. H., Braunschweig, am Schilldenkmal 2, statt.

10 Uhr: **Treffpunkt:** „Hagenschenke" am Hagenplatz.

14 Uhr: **geschlossene Sitzung des Fachausschusses für Gemüsebau** im Restaurant „Wilhelmsgarten".

20 Uhr: allgemeiner **Begrüßungsabend** im Marmorsaal des Restaurants „Wilhelmsgarten", veranstaltet durch den Landesverband Braunschweig im R. d. d. G.

Lichtbildervortrag: „Die Entwicklung des Gemüsebaues im Wirtschaftsgebiet Braunschweig". Vortragender: Gartenbaudirektor J. A. Langer-Helmstedt.

Sonntag, den 26. Juni:

9—11,30 Uhr: **Besichtigung** der Gemüseversteigerung, anschl. Besichtigung der alten Stadt Braunschweig. Treffpunkt: Friedrich-Wilhelm-Platz am Bahnhof.

11,30—12 Uhr: **Frühstück** im „Mummenhaus".

12—15,30 Uhr: **Autobusrundfahrt:** Fahrtkosten Rm. 1.— je Person. Gemüsebauversuchsfeld der Landwirtschaftskammer — Saatzucht der Firma Jaensch — Konservenfabrik Kenne — Gemüsebaubetriebe in Wolfenbüttel.

15,30—16,30 Uhr: **gemeinsames Mittagessen** im Restaurant „Wilhelmsgarten".

16,30—19 Uhr: **„Deutscher Gemüsebautag 1932"** im Großen Saal des Restaurants „Wilhelmsgarten".

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden, Direktor Tenhaeff-Berlin.
2. Bericht über die Beschlüsse des Fachausschusses für Gemüsebau vom 25. 6. 1932. Berichterstatter: Prof. Dr. Ebert-Berlin.
3. Vortrag: „Die Abhängigkeit des Gemüsemarktes von der Entwicklung der Beziehungen zwischen Verwertungsindustrie und Feldgemüsebau". Redner: A. Pucher-Liegnitz, Vizepräsident der Handelskammer Liegnitz.
4. Aussprache.
5. Vortrag: „Die Technik im Dienst des Gemüsebaues unter besonderer Berücksichtigung der Heizungsfragen". Redner: dipl. Gartenbauinspektor A. Demnig-Berlin.
6. Aussprache.
7. Verschiedenes.

Abends: Treffpunkte im Restaurant „Hackerbräu" und in „Brünings Saalbau".

Montag, den 27. Juni:

Ausflug durch das Spargel- und Gemüsebaugebiet Braunschweig-Hannover. Fahrtkosten Rm. 5.— je Person.

9 Uhr: Abfahrt mit Autobus ab Staatsbahnhof bis zu den Anlagen der Konservenfabrik Hintze in Rühme bei Braunschweig, und Gemüse-Sortenversuchsfeld der Groß-Samenhandlung C. Jentsch in Melverode.

10 Uhr: ab Rühme zur Besichtigung des Betriebes Jahnke in Horst bei Wipshausen.

11,30—12,30 Uhr: Mittagessen in Wipshausen.

12,30 Uhr: Weiterfahrt zum Rust'schen Hof (Anbaubetrieb der Konservenfabrik Burgdorf, Betriebsleiter Segelke).

14,30 Uhr: Weiterfahrt zur Plantage Lißstadt der Keksfabrik Bahlsen-Hannover, Betriebsleiter Stoffert jr.

17 Uhr: Weiterfahrt nach Hannover, Kaffee Georgspalast.

18,30 Uhr: Rückfahrt nach Braunschweig über die Schleuse in Anderten.

19,50 Uhr: Plantage Stoffert-Peine, Düngungs- und Sortenversuche.

21,30 Uhr: Ankunft in Braunschweig.

Dienstag, den 28. Juni:

Ausflüge in den Harz nach eigener Wahl.

Deutscher Gemüsebautag 1932
Am 25.–27. Juni in Braunschweig

Besondere Veröffentlichung an anderer Stelle beachten!

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Obstbau

Wer die Vorfrühlingsspritzung und die Spritzung kurz nach der Blüte an den Obstbäumen ausführte, wird im allgemeinen wenig Schädlingsbefall (fressende Insekten) an den Obstbäumen beobachten. Trotzdem ist es aber vorteilhaft, etwa 14 Tage bis drei Wochen nach der letzteren Spritzung (nochmals mit Kupferkalk bzw. Schwefelkalkbrühe mit Arsenzusatz) zu spritzen, denn inzwischen haben sich die Apfelbaumgespinstmotten und einige andere Schädlinge, denen der Garaus gemacht werden muß, weiter entwickelt. Andererseits ist es notwendig, das in Entwicklung befindliche Fusicladium jetzt zu vernichten. Die Spritzbrühen können in der gleichen Zusammensetzung wie bei den vorgenannten Spritzungen verwendet werden.

Jetzt kommt auch die Zeit, wo die Kirschfliege ihr Zerstörungswerk beginnt. Nach den Feststellungen von Dr. Sprengel, Neustadt a. d. Haardt, erfolgt die Eiablage dieses gefährlichen Schädlings, der in den rheinischen und pfälzischen Kirschengebieten in den letzten Jahren fast keine Kirsche verschonte, erst nach der Steinbildung, also erst dann, wenn die Frucht schon fast ganz ausgebildet ist. 30 bis 40 Eier werden von jedem Weibchen vereinzelt auf die Früchte abgelegt. Die Bekämpfung ist ungemein schwierig; nach den Versuchen von Dr. Sprengel haben Pyrethrumextrakt 0,5prozentig (Pflanzenschutzgesellschaft-Hamburg) und Palvosol 0,25prozentig (G. Bogger-München) als Spritzmittel und Pomona (O. Stähler-Erbach) sowie Oueria (O. Hinsberg-Nackenheim) als Staubmittel die Abtötung der Fliegen bewirkt, während Flurnatrium 0,4% (J. G. Farbenindustrie) Nikotinoleat (Spiez-Kleinkarlbach) und Tabakextrakte ebenfalls als Spritzmittel zur Vernichtung der Fliege dienen können. (Siehe Flugblatt 83 der biologischen Reichsanstalt.)

Sehr bald wird sich auch die 2. Generation der Stachelbeerblattwespe zeigen. Sie kann durch Bestäuben mit arsenhaltigen Mitteln vernichtet werden. In kleinen Verhältnissen ist Abklopfen der Sträucher frühmorgens zu empfehlen. Die herunterfallenden Larven werden auf Tüchern eingesammelt und vernichtet.

Stellenweise hat sich sehr stark die Kräuselkrankheit an den Pfirsichbäumen (Exoascus deformans) gezeigt. Man pflücke die befallenen Blätter ab, ehe sich die neuen Sporen auf den blasenförmigen Auftreibungen zeigen. Spritzungen hiergegen helfen nur im zeitigen Frühjahr vor dem Austrieb, um die an den Knospen haftenden Dauersporen zu vernichten.

Nordmann, Kreuznach.

Neuzeitlicher Humusdünger

Die Umwandlung von Torfmull zu einem besonders wertvollen Humusdünger (Stallmist-Ersatz) scheint in der letzten Zeit durch die Zusammenarbeit von an Torf und an Düngemitteln interessierter Unternehmen geglückt zu sein. (J. G. Farbenindustrie, Franz Haniel & Cie., „Gesimo"-Bremen und „Klostermoor" G.m.b.H., Papenburg.

Durch besonders innigen Zusatz von Ammonbicarbonat (kohlensaures Ammoniak) zu Feinstmull (Verstäubung oder Verdüsung!) werden die im Torf in wasserlöslicher Form vorhandenen Huminstoffe in wasserlösliche Humate umgewandelt. Gleichzeitig wird auch noch Kali und Phosphorsäure in den Prozeß eingeführt. Während der Pressung in Ballen, während der Lagerung und auch später im Boden bilden sich Ammoniumhumate. Diese Ammoniumhumate sind — vermöge ihrer kolloidalen Natur — als Kittsubstanzen bei Bildung der Krümelstruktur im Boden wirksam. Die Verwandlung des Torfes nach dem hier skizzierten Verfahren zu „Huminal", wie das Erzeugnis heißen soll, tritt äußerlich durch Dunklerwerden und durch Verbesserung der Benetzbarkeit in Erscheinung. Huminal unterliegt im Boden der aeroben bakteriellen Zersetzung. Das Kohlenstoff-Stickstoffverhältnis, ein wichtiger Faktor für den Kulturboden, ist bei Huminal sehr günstig gewählt (enger als bei Torfmull oder Stallmist). Ueber die Nährstofform des Stickstoffes, der heute zur Erzielung vollwertiger Nahrungsmittel besondere Bedeutung beigelegt wird, wäre zu sagen, daß die Ammonhumate des Huminals frei von pflanzenphysiologisch nachteiligen Ballaststoffen und als besonders wertvolle Stickstoffnahrung anzusprechen sind. Der neue Humusdünger ist nicht hygroskopisch und läßt sich ohne Schwierigkeit gleichmäßig auf dem Boden verteilen, und mit diesem vermischen, ohne zu verkrusten. — (Huminal A = 1,7% N. u. 50% org. Sub., Huminal B 1,7 % N., 1,3 % P_2O_5 und 2,1 % K_2O in Form von Ammonbicarbonat, Diammonphosphat und 57 % Kalisalz und 50 % org. Sub.)

Die bisherigen Versuche lassen gute Wirkungsweise dieses organisch-mineralischen Bodenverbesserungs- und Düngemittels erkennen. Für wertvollen organisch-mineralischen Dünger wird überall dort starkes Interesse vorhanden sein, wo die Möglichkeit fehlt, ausreichende Mengen Stalldung zu beschaffen oder wo die Transportschwierigkeiten für Stalldung seine Anwendung verbieten. Der Weinbau, Tabakbau, Großgemüsebau, Spargelbau, alle Gebiete des deutschen Gartenbaues, außerdem die neuen Siedlungen, werden Huminal zur Bodenverbesserung dringend bedürfen, um eine sichere Grundlage für eine intensive Nutzung des Bodens zu schaffen. Die praktische Anwendung im Gartenbau wird so vor sich gehen, daß jährlich z. B. ¼ des Gartens organisch-mineralische Düngung mit Huminal erhält (50 kg je ar entspricht 90 kg N., 65 kg P_2O_5 110 kg K_2O je ha) zirka 25 dz org. Subst. je nach Kulturart kommen zur Nachdüngung mineralische Nährsalze in Betracht, von denen das bekannteste im Gartenbau der Hakaphos (Harnstoff-Kaliphosphor) ist. Im Feldgemüsebau verwendet man den Volldünger Nitrophoska J. G. an Stelle von Hakaphos. Hakaphos-Nährsalz (Volldünger) löst sich restlos im Gießwasser auf und ist frei von Ballaststoffen, die die Qualität der Erzeugnisse beeinflussen oder den physikalisch-biologischen Zustand des Bodens verschlechtern könnten. Auf Grund jahrelanger Versuche kann wohl gesagt werden, daß Hakaphos ein Gartenvolldünger ist, der unter äußerster Schonung des Bodens in der Lage ist, die Erzeugung vollwertiger gärtnerischer Erzeugnisse zu fördern.

Natürlich kann es auch in gärtnerischen Großbetrieben und im Feldgemüsebau Fälle geben, wo an Stelle der mineralischen Volldünger mineralische Einzeldünger verwendet werden müssen.

Diplomlandwirt Ernst Streicher.

Geschäftliche Mitteilungen

Wir bitten unsere Mitglieder, uns ihre im Geschäftsverkehr mit der Firma Christoph Hamdorf, Kiel, Schloßgarten 6, gemachten Erfahrungen umgehend mitzuteilen.

Die Hauptgeschäftsstelle.

Berufsgenossenschaftsbeitrag

Wenn die Mitglieder der Gartenbau- und Friedhof-Berufsgenossenschaft im Laufe der nächsten Wochen die Zahlungsaufforderungen für den Umlagebeitrag 1931 erhalten, so werden sie mit wenigen Ausnahmen feststellen können, daß der Beitrag gegenüber dem vorjährigen gefallen ist. Es steht keineswegs in der Machtbefugnis des Vorstandes, den Beitrag nach Belieben zu erhöhen oder zu senken, vielmehr ergibt sich die Höhe des Umlagebeitrages, wie schon das Wort sagt, zwangsläufig daraus, daß die Aufwendungen der Berufsgenossenschaft für Unfallentschädigungen, Unfallverhütung, Verwaltung, auf die versicherten Mitglieder nach der Höhe der Lohnsumme des Betriebes umgelegt werden. Zwar hat sich der umzulegende Beitrag gegenüber dem Vorjahr etwas ermäßigt, nämlich um rund 18 000 Rm., andererseits ist aber auch die Gesamtlohnsumme, auf welche sich die Umlage verteilt, gegenüber dem Vorjahr um rund 16 Millionen gefallen; daraus hätte sich eine Steigerung des Beitragsfußes (das ist der Umlageanteil je 1000 Rm. Lohnwert) zwangsläufig ergeben. Durch Ersparnisse aus dem Vorjahr, die teils auf dem Rückgang der Entschädigungszahlungen, teils auf Senkung der Angestellten-Gehälter beruhten, war es jedoch möglich, den Beitragsfuß mit 6,50 Rm. auf der Höhe des Vorjahres zu halten. Dies ergibt für den einzelnen Betrieb, dessen Lohnsumme gegenüber dem Vorjahr gefallen ist, an und für sich schon einen niedrigeren Beitrag.

Eine weitere Ermäßigung gegenüber dem Vorjahr entsteht daraus, daß die Beitragszuschläge für Gespann- und Maschinenverwendung in Wegfall kommen. Die im Vorjahr erstmalig erfolgte Anwendung der Zuschläge hatte zu mannigfachen Schwierigkeiten Anlaß gegeben, hierdurch veranlaßt, trat der Vorstand in Verhandlung mit der Aufsichtsbehörde und erhielt nach schriftlicher Abstimmung der Genossenschaftsversammlung die Genehmigung, die diesbezügliche Bestimmung des Gefahrtarifs über die Erhebung der Beitragszuzuschläge wieder zu streichen.

Auch von der Erhebung eines Zuschlags für die gesetzliche Rücklage ist mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde wieder Abstand genommen worden.

Die Mitglieder werden hieraus ersehen, daß der Vorstand nach besten Kräften bemüht gewesen ist, im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche Lage eine Erleichterung in der Beitragszahlung zu schaffen. Es darf nunmehr aber auch erwartet werden, daß die Mitglieder ihrerseits zur Verminderung der Verwaltungsarbeit Einsprüche gegen die Beitragsberechnung unterlassen und insbesondere die angeforderten Beiträge innerhalb der gestellten Zahlungsfrist von vier Wochen einsenden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist die Berufsgenossenschaft verpflichtet, die rückständigen Beiträge nötigenfalls mit Zwangsmaßnahmen hereinzuholen. Dieser gesetzgeberischen Maßnahme liegt der Gedanke zugrunde, daß die pünktlich zahlenden Mitglieder nicht durch die rückständige Beitragszahlung der säumigen Mitglieder belastet werden sollen; das unpünktlich zahlende Mitglied schadet sich also nur selbst, wenn es dadurch seine Unkosten vermehrt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß auch der Beitrag für die persönliche Unfallversicherung des Unternehmers und seiner Ehefrau um 1,50 Rm. gegen das Vorjahr billiger geworden ist, auch hier liegt die Senkung nicht im freien Belieben des Genossenschaftsvorstandes, sie erklärt sich vielmehr dadurch, daß die Gesamtsumme der Entschädigungszahlungen gegenüber dem Vorjahre um rund 46 000 Rm. gefallen ist; manches Mitglied verzichtet auf Unfallrente, wenn ihm nur die Kosten der ärztlichen Behandlung usw. von der Berufsgenossenschaft abgenommen werden. Voraussetzung ist natürlich in jedem Falle, daß sich der Unfall bei einer Tätigkeit für den versicherten Betrieb des Mitglieds ereignet hat (Betriebsunfall).

P.

Die Liste C Nr. 3

kostet nur 5 RM. und gibt Auskunft über rund 2200 insolvente Firmen des Gartenbaues, Handels und der Verwertungsindustrie. Für den gleichen Betrag erhalten Sie höchstens zwei Kreditauskünfte. Sie sparen also manche Aufwendung für Auskünfte, und die Liste macht sich in wenigen Tagen bezahlt. Bestellen Sie sofort, bevor die Auflage vergriffen ist. Versendung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages von 5,60 RM. oder durch Nachnahme.

Die Hauptgeschäftsstelle.

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200 cm	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	36.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne gar. 13—14%, St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn .....25 kg 9.00, 50 kg 17.00, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor .....25 kg 11.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	45.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:
12. 6. Bez.-Gr. Allenstein. 13 Uhr in Allenstein, Hotel „Rittel". T.-O. s. u.

Bez.-Gr. Allenstein. (T.-O. z. Vers. v. 12. 6.) 1. Eingänge, Ausgänge. 2 Sterbekasse. 3. Wie haben sich die festgesetzten Mindestpreise ausgewirkt. 4. Die neuen Tarifangelegenheiten. 5. Ueber die Sommertagung in Allenstein. 6. Allgemeines, Geschäftliches.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
19. 6. Bez.-Gr. Greifenberg/P. u. Umg. 9 Uhr in Ludwigshorst, Gasth. Dumrese. Anschl. Besuch bei W. Buchholz. Damen sind herzlichst eingeladen. Abfahrt mit den Frühzügen bis zur Station Jennyshöhe. Da dieses zugleich der diesjährige Sommerausflug ist, ist rege Beteiligung erwünscht.
19. 6. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 12 Uhr in Kolberg, Vereinshaus, Wilhelmstr. 9. Anschl. gem. Mittagessen mit Damen und gemütliches Beisammensein zur Feier des 20jährigen Bestehens der Bez.-Gr. Anmeldungen sind bis zum 15. 6. an den Obmann zu richten.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Sterbekasse

Am 4. Mai 1932 verstarb unser Mitglied Kreisgärtner **Richard Sabatke**, Dt. Krone, im Alter von 42 Jahren. Rm. 1000.— Sterbegeld konnte an die Witwe zur Auszahlung gebracht werden.

R. Bloßfeld, 1. Vorsitzender.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Schenkenberg-Jeserig.
834 Dams, Ernst, Obtr., Jeserig, P. Götz (Mark), Göhlsdorfer Straße 10.
335 Lindner, August, Obtr., Jeserig, P. Götz (Mark), Göhlsdorfer Straße.

Versammlungen:
14. 6. Bez.-Gr. Guben. 15 Uhr im Hotel „Deutsches Haus".
16. 6. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. Wanderversammlung in Ortrand. Nähere Nachricht durch Karte.
16. 6. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Straße 14.

Bez.-Gr. Ostbahn

Unsere Versammlung am 16. fällt wegen der öffentlichen Landesverbandsversammlung aus. Die nächste Sitzung findet am 21. Juli 1932 in Strausberg (Kleinbahnhof) statt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Ordentliche Landesverbands-Versammlung am 16. Juni, 14,30 Uhr, in Werder (Havel), Restaurant Bismarckhöhe, Großer Saal

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden.
2. Jahresbericht des Geschäftsführers, Kassenbericht 1931 und Haushaltsplan 1932/33.
3. Bericht über den Stand der Sterbekasse des Landesverbandes.
4. Vorträge:
   a) „Frühgemüsebau und -treiberei mit einfachsten Mitteln", Ref.: Garteninspektor Reusrath, Groß-Umstadt.
   b) „Zeitgemäße Obstverwertung, unter besonderer Berücksichtigung der Süßmostbereitung", Ref.: Prof. Dr. Kochs, Berlin-Dahlem.
5. Aussprache über die Vorträge.
6. Verschiedenes.

Dampferfahrt nach Werder/Havel zur Landesverbands-Versammlung!

Der Landesverband Berlin-Brandenburg e. V. veranstaltet am 16. Juni 1932 gemeinsam mit der Bez.-Gr. Berlin eine Dampferfahrt nach Werder/Havel mit anschließendem Besuch der Landesverbands-Versammlung. Es ist gelungen, einen der größten und schönsten Dampfer Berlins, die „Berolina" (Reederei Bauer), zu beschaffen.

Fahrplan.

7.30 Uhr Abfahrt von Berlin, Bhf. Friedrichstr.
10.30 Uhr (spätestens) Abfahrt in Wannsee an der Brücke der Stern- und Kreisschiffahrt (in nächster Nähe des Bahnhofs Wannsee).
11.30 Uhr (spätestens) Abfahrt in Potsdam, Kaiser-Wilhelm-Brücke, an der Anlegestelle der Stern- und Kreisschiffahrt („Havelhof").
13 Uhr (spätestens) Ankunft in Werder/Havel.
19 Uhr Rückfahrt nach Berlin mit Anlegen in Potsdam und Wannsee.

Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt zusammen je Person Rm. 2.—, gleichgültig, von welcher Station aus die Fahrt angetreten wird. Entrichtung des Fahrgeldes beim Betreten des Dampfers. Zur schnellen Abwicklung bitten wir, das Fahrgeld abgezählt bereit zu halten.

Nach der Ankunft in Werder ist Gelegenheit, auf der Bismarckhöhe ein billiges und reichliches Mittagessen zu Rm. 1.25 und 1.50 einzunehmen.

Um einen Ueberblick über die Beteiligung zu bekommen, bitten wir, den nachstehenden Bestellschein **umgehend** ausgefüllt an die Geschäftsstelle des Landesverbandes Berlin-Brandenburg, Berlin C. 2, Burgstr. 30, Zimmer 67, einsenden zu wollen.

P. Plantz, Geschäftsführer.

Bestellschein

Ich beabsichtige, an der Dampferfahrt nach Werder/Havel am 16. Juni 1932 mit . . . . Personen teilzunehmen. Ich werde den Dampfer ab . . . . . benutzen.

Name: . . . . . Vorname: . . . . . .
Wohnort: . . . . . Straße: . . . . . .

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Gradweg 52.

Versammlungen:
14. 6. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof".
17. 6. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:
11. 6. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstraße 21.
12. 6. Bez.-Gr. Liegnitz. Besichtigung der städt. Rieselfelder von Liegnitz. Treffpunkt 14,30 Uhr bei den Schießständen. Anschl. Vers. in Hummeln. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit Damen wird gebeten.
13. 6. Bez.-Gr. Waldenburg (Schlesien). In Freiburg.
16. 6. Bez.-Gr. Riesengebirge. 16 Uhr in Hirschberg/R., Hotel „Schwarzer Adler".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Hessen-Kassel.
336 Hartje, Heinrich, Gbtr., Eschwege, Luisenstr.
337 Wagner, Ernst, Gbtr., Eschwege, Marktplatz 22.
338 Hollerbuhl, Georg, Gbtr., Großburschla (Werra), Steinbühl Nr. 67.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:
25. 6. Bez.-Gr. Cöthen, in Cöthen, „Bürgergarten", Stiftstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:
15. 6. Bez.-Gr. Wittenberg. 20,30 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17. T.-O. s. u.
16. 6. Bez.-Gr. Naumburg/S. u. Umg. 16 Uhr in Naumburg, „Hufeisen", Gr. Marienstraße.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Mitteilungen des Reichsverbandes

Bekanntmachung betr. Beitragseinziehung

Dem Beschluß des Hauptausschusses vom 3. Februar 1930 entsprechend, wird der Beitrag für das 3. und 4. Vierteljahr 1932 vom 15. Juni 1932 an zur Einziehung kommen.

Die Beiträge betragen:

Für den Reichsverband

1. Stufe	(Zwerg-Betriebe mit einem Umsatz bis zu	RM 3 600,—)	Vierteljahresbeitrag	RM 4,—
2. „	(Klein- „ „ „ „ „ „ „	12 000,—)		„ 4,50
3. „	(Mittel- „ „ „ „ „ „ „	25 000,—)		„ 6,—
4. „	(Mittel- „ „ „ „ „ „ „	50 000,—)		„ 8,—
5. „	(Groß- „ „ „ „ über „	50 000,—)		„ 16,—

In den Landesverbänden und in den Bezirksgruppen, die die Beiträge nicht selber einziehen, sind folgende vierteljährlichen Beiträge festgesetzt worden, die gleichzeitig mit dem Reichsverbandsbeitrag zur Einziehung kommen:

Lfd. Nr.	Name des Landesverbandes	Höhe der Beiträge für Landesverband	Bezirks-Gruppe
1	Anhalt	Beiträge werden nicht erhoben.	
2	Bayern	2,— RM.	—
2a	(Bez.-Gr. Schweinfurt, Weiden)	2,— RM.	0,75 RM.
2b	(Bez.-Gr. Bayreuth)	2,— RM.	0,30 RM.
2c	(Bez.-Gr. Amberg-Lauf)	2,— RM.	1,50 RM.
2d	(Bez.-Gr. Würzburg)	2,— RM.	1,— RM.
2e	0,50 RM. für den Arbeitgeber-Verband (Bez.-Gr. Kissingen)		1,— RM.
3	Berlin-Brandenburg e. V.	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
3a	(Bez.-Gr. Berlin)	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,— RM.
	Außerdem Werbeumlage 1. Halbjahr 1932		
	Staffel 1	1,— RM.	—
	Staffel 2	2,— RM.	—
	Staffel 3	3,— RM.	—
	Staffel 4	4,— RM.	—
	Staffel 5	5,— RM.	—
3b	(Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Crossen u. Umg., Lindow u. Umg., Züllichau u. Umg.	25 % d. R.-V.-Beitrages	—
3c	(Bez.-Gr. Brandenburg, Forst, Sorau-Land	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,— RM.
3d	(Bez.-Gr. Frankfurt a. d. O.)	25 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
3e	Bez.-Gr. Fürstenwalde, Finsterwalde-Kirchhain, Zossen u. Umg.	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
	Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet, Sitz Senftenberg		
	Bez.-Gr. Neuruppin u. Umg.		
4	Braunschweig	20% d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
4a	(Bez.-Gr. Braunschweig, Nordharz)	20% d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
5	Freistaat Sachsen	2,— RM.	2,— RM.
5a	(Bez.-Gr. Kamenz, Oberlausitz)	2,— RM.	1,— RM.
5b	(Bez.-Gr. Chemnitz d. Gartenausf., Dresden der Gartenausf., Oberes Erzgebirge, Sächs. Schweiz, Aue)	2,— RM.	—
5c	(Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge	2,— RM.	1,— RM.
	Werbeumlage)	—	1,— RM.
5d	(Bez.-Gr. Dresden, Grimma, Wurzen u. Umg.	2,— RM.	—
6	Hannover	30 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
6a	(Bez.-Gr. Hannover der Gartenausführenden)	30 % d. R.-V.-Beitrages	40 % d. R.-V.-Beitrages
6b	(Bez.-Gr. Nienburg)	30 % d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
6c	(Bez.-Gr. Hannover)	30 % d. R.-V.-Beitrages	4,— RM.
7	Hessen-Darmstadt	2,— RM.	—
7a	(Bez.-Gr. Mainz u. Offenbach)	2,— RM.	3,— RM.
7b	(Bez.-Gr. Friedberg, Groß-Gerau)	2,— RM.	1,50 RM.
7c	Bez.-Gr. Gießen, Lauterbach, Alsfeld, Darmstadt	2,— RM.	2,— RM.
7d	(Worms)	2,— RM.	2,50 RM.
8	Hessen-Nassau	2,— RM.	1,75 RM.
8a	(Bez.-Gr. Wiesbaden/Rheingau)	2,— RM.	2,75 RM.
8b	(Bez.-Gr. Rheingau, Untermaintaunus)	2,— RM.	2,— RM.
8c	(Bez.-Gr. Frankfurt a. M.)	2,— RM.	4,75 RM.
8d	Bez.-Gr. Bad Homburg	2,— RM.	2,25 RM.
8e	(Bez.-Gr. Cronberg, Taunus)	2,— RM.	—
9	Mecklenburg	2,— RM.	—
		1.— RM. Sonderumlage	—
10	Nordwest	1,50 RM.	1,50 RM.
10a	(Bez.-Gr. Bremen)	1,50 RM.	2,50 RM.
10b	(Bez.-Gr. Gemüsegärtner f. Bremen)	1,50 RM.	1,25 RM.
10c	(Bez.-Gr. Verb. Oldenbg. Gartenbaubetriebe e. V., Ostfriesland)	1,50 RM.	2,25 RM.
10d	(Bez.-Gr. Hoya)	1,50 RM.	2,— RM.
11	Oberschlesien	2,— RM.	1,50 RM.
11a	(Bez.-Gr. Kreuzburg, Ratibor, Leobschütz u. Umg.	2,— RM.	1,— RM.
12	Ostpreußen	2,— RM.	2,— RM.
13	Pfalz	60 % d. R.-V.-Beitrages	—
14	Pommern	50 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
15	Provinz Sachsen	25 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
15a	(Bez.-Gr. Altmark)	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
15b	(Bez.-Gr. Magdeburg)	25 % d. R.-V.-Beitrages	3,— RM.
15c	(Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis)	25% d. R.-V.-Beitrages	—
16	Rheinland	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 4,50 RM.	
16a	(Bez.-Gr. Niederrhein-Ost Sondergruppe für Gemüsezüchter)	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 1,50 RM.	
17	Schlesien	1,50 RM.	—
18	Schleswig-Holstein	1,— RM.	1,— RM.
18a	(Bez.-Gr. Lübeck)	1,— RM.	2,— RM.
18b	(Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein, Altona-Lockstedt u. Umg., Hamburg,		
18c	Schleswig-Holstein I)	1,— RM.	1,50 RM.
18d	(Bez.-Gr. Ochsenwärder)	1,— RM.	—
18e	(Bez.-Gr. Vierlanden)	1,— RM.	0,50 RM.
18f	Thüringen	3,50 RM.	1,— RM.
19	(Bez.-Gr. Altenburg, Weimar, Kreis)	3,50 RM.	—
19a	(Bez.-Gr. Westthüringen)	3,50 RM.	—,75 RM.
20	Westfalen	50 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
20a	(Bez.-Gr. Lippe-Detmold)	50% d. R.-V.-Beitrages	—
21	Württemberg	65% d. R.-V.-Beitrages	—

Pünktliche Einlösung der Nachnahme bedeutet für die Mitglieder Ersparnis von Mahngebühren, für die Hauptgeschäftsstelle Entlastung von vermeidbaren Arbeiten.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Werner Prof. Dr. Ebert

Bez.-Gr. Wittenberg (T.-O. z. Verf. am 15. 6.). 1. Eingänge, Angebote und Mitteilungen. 2. Vorführung einer neuen Spritze. 3. Beitragseinziehung. 4. Berufsgenossenschaft. 5. Deutscher Gemüsebautag in Braunschweig. 6. Allgemeine Geschäftslage und hiesige Marktpreise. 7. Hindernisse auf dem Wochenmarkt. 8. Verschiedenes. Beschluß über nächste Sitzung in Schmiedeberg. Die Vorführung der Spritze findet um 20,30 Uhr statt. Allseitiges Erscheinen wird erwartet.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse ist verstorben: am 28. 5. 1932 Frau **Clara Anna Richter**, geb. Müller, Chemnitz, 66 Jahre alt. — Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 294—295b zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Landesverb. Frst. Sachsen
Romer

Versammlungen:

11. 6. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hauptbahnhof.
13. 6. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachmittags 5 Uhr, Gasthof Coswig.
15. 6. Leipziger Gärtnerverein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, „Ulrichs Bierpalast".
17. 6. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
20. 6. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
26. 6. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 15.30 in Reinhardtsdorf, Gasthof „Drei Fichten".
29. 6. Bez.-Gr. Grimma-Wurzen. 14 Uhr in Naunhof „Zum Stern".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

12. 6. Bez.-Gr. Westthüringen. 10 Uhr mit Damen in Arnstadt, Hotel „Zum Schwan".
13. 6. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".
16. 6. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".
18. 6. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Herbstprüfung

Die Herbstprüfungen der Gärtnerlehrlinge finden in der Zeit von Mitte August bis Mitte September 1932 statt. Anmeldungen sind bis 15. Juli an die Thür. Hauptlandwirtschaftskammer, Abteilung Obst- und Gartenbau, Weimar, Schwanseestraße 11, zu richten.

Zur Prüfung werden diejenigen Gärtnerlehrlinge zugelassen, welche in einer von der Thür. Hauptlandwirtschaftskammer anerkannten Lehrwirtschaft gelernt und bis Ende Dezember 1932 ihre Lehrzeit beendet haben.

Landesverband Bayern

Als Termin für die

diesjährige Verbandstagung in Passau

war Samstag, der 6. August und Sonntag, der 7. August vorgesehen. Aus Gründen, die in einem Rundschreiben den Ortsgruppenvorsitzenden näher mitgeteilt wurden, muß eine Verlegung des Termines vorgenommen werden und zwar auf

Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. August.

Wir bitten unsere Mitglieder, diese Tage für den Besuch unserer Jahrestagung in Passau freizuhalten.

Bauberger, 1. Vorsitzender.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberes Siegtal.

339 Irle, Fritz, Gbtr., Lgtn., Anstoß, P. Freudenberg (Kr. Siegen).

Versammlungen:

13. 6. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Scharlemer Str. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Westfalen-West.

340 Wagner, Reinhard, Gbtr. u. Lgtn., Altenbögge (Kr. Unna), Scharnhorststr.
341 Bähn, Georg, Gbtr., Castrop-Rauxel III, Körnerstr. 31.
342 Leese, Fritz, Gbtr., Castrop-Rauxel IV, Kirchstraße 36.
343 Faust, Joseph, Gbtr., Waltrop (Kr. Recklinghausen), Dortmunder Straße 222.

Ist Weingenuß Luxus?

Haben Sie nicht manchmal das Bedürfnis, die geschäftlichen Sorgen zu vergessen? Eine Flasche mit gutem Wein hilft Ihnen dabei. Wein ist von je ein Vertreiber des Griesgrams und somit kein Luxus, sondern eine angenehme Notwendigkeit. Gute Stimmung erleichtert Ihnen manchen geschäftlichen Erfolg. Außerdem ist guter Wein ein wirklicher Genuß, der auch in der Gewohnheit nicht ermüdet. Und schließlich haben Sie bei jeder geleerten Flasche das schöne Bewußtsein, einem wackeren deutschen Winzer die Sorgenlast etwas erleichtert zu haben.

Doch:

DEUTSCHER WEIN
SOLL ES SEIN!

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Am Dienstag, dem **14. Juni**, 17 Uhr, findet im Restaurant „Leseverein" zu Wiesbaden, Luisenstraße, eine große

Kundgebung

der „Notgemeinschaft der Frühgemüsebauer" statt, wozu alle Mitglieder freundl. eingeladen werden. Auf der Tagesordnung steht ein Referat von Gartenbaudirektor Grobben, Altlangsow. Eröffnung und Leitung der Veranstaltung durch Herrn Landw. Kammerpräsident und Reichstagsabgeordneten Hepp, Wiesbaden.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Dill-Lahn.

344 Tropp, Ernst, Gbtr., Niederscheld (Dillkr.), Schelder Au 10.

Versammlungen:

14. 6. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
21. 6. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

14. 6. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr im „Bürgerhof" zu Mainz.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Bekanntmachung

Die Tarifverhandlungen des Gesamtverbandes, Reichsfachgruppe: Gärtnerei, Park, Friedhof und dem deutschen Gärtnerverband einerseits und dem Landesverband Württemberg andererseits, haben zu einer Erneuerung des Landestarifs nebst Lohnabkommen geführt.

Verschiedene Aenderungen im Manteltarif, wie auch die herabgesetzten Mindeststundenlöhne machen einen Neudruck des Tarifs notwendig, der durch die Geschäftsstelle erhältlich ist.

Die neuen Vereinbarungen sind mit dem 23. Mai in Kraft getreten.

Die Geschäftsstelle: Haug.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

„Somit folgt die landwirtschaftliche Schutzbewegung in Deutschland auf den Widerstand der ausländischen Landwirtschaft."

Bücherschau

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Bücherschau

„Deutschlands Versorgung mit Früchten und Gemüse". Von Dr. jur. H. J. v. Knyphausen. In Leinen gebunden 3,50 RM.

In letzter Zeit ist scheinbar allen Reichstagsabgeordneten und wohl auch anderen in der Wirtschaft führenden Personen obengenanntes Buch zugegangen. Versandt wurde das Buch vom „Nordwestdeutschen Wirtschaftsbund", Bremen und Berlin NW. 40. Es gibt schon zu denken, daß dieser Wirtschaftsbund sich in den schlechtesten Zeiten in selbstlosester Weise die großen Kosten macht, das Buch in großen Mengen kostenlos zu verbreiten.

Beim Lesen des Buches wird der Zusammenhang klar, man kann den Inhalt dieses Buches als Musterbeispiel freihändlerischer Auffassung bezeichnen, es versucht lediglich die Notwendigkeit der Einfuhr ausländischer Früchte zu beweisen. Der nicht orientierte Laie dürfte in Versuchung kommen, die Einfuhr ausländischer Früchte für unbedingt erforderlich zu halten.

Ich will nachstehend einige besondere Blüten aus diesem Strauß pflücken und sie zerpflücken:

Seite 36 werden die Warenhäuser gepriesen, weil sie billiger verkaufen als der Ladenhandel! Ihre vorteilhafte Einkaufsmöglichkeit (sprich Preisschinderei!) wird hier gelobt. —

Seite 37/38 versucht v. K. die Unzulänglichkeit der Genossenschaften für den Absatz von Obst und Gemüse mit geradezu an den Haaren herbeigezogenen Beweisen nachzuweisen. So sollen vor Juni „keine nennenswerten Mengen frischer Früchte auf dem Markt erscheinen können". — Herr v. K., es soll in Deutschland auch schon im Mai ungeheure Mengen Spargel und Rhabarber gebeut! Ich weiß weiter aus meiner Tätigkeit als Vorsitzender einer Gemüse-Verwertungsgenossenschaft, daß in den Monaten April bis Juni Treibgemüse am stärksten abgesetzt wird. Daß die hauptsächlich im Winter umgesetzten Kohlarten nur zum Teil mit Unkosten belastet werden können, trifft zu, dies trifft aber ebenso zu für die aus Holland eingeführten Kohlsorten, die außer der weiten Fracht noch den Zoll zu tragen haben und trotzdem vom Handel gekauft werden. Vielviel mehr kann unser frachtgünstiger und zollfreier einheimischer Kohl also die Kosten tragen.

In den Kapiteln IV, VII und VIII sucht v. K. in erschütternder Wirtschaftsauffassung die Notwendigkeit der Erhaltung der Einfuhr von Obst und Gemüse nachzuweisen. Die vollkommen kapitalistische, händlerische Auffassung wird durch folgende Blüten deutlich bewiesen:

Seite 104: Die Einfuhr kanarischer Bananen ist deshalb beizubehalten, weil etwa 80% des Einzelhandelspreises der kanarischen Bananen dem deutschen Handel, der deutschen Schiffahrt, den deutschen Schiffahrtsgesellschaften, der deutschen Reichsbahn, den deutschen Hafen- und Bahnarbeitern zugute kommen.

Seite 112: wird die Bedeutung des Versorgungsproblems unter 4.) „die deutsche Erzeugung und die Einfuhr als Erwerbsquelle für den Handel" gekennzeichnet.

Seite 129/130: „Für den Absatz deutscher Erzeugnisse ist dieser Ergänzungsimport nicht, wie vielfach behauptet wird, schädigend, sondern notwendig, um den Verbraucher daran zu gewöhnen, frische Früchte und Gemüse als ständige Bestandteile seiner Ernährung anzusehen". —

Bei einer derartig jesuitischen Begründung bleibt einem doch die Luft weg! Also der deutsche Erzeuger muß noch dankbar sein, daß ausländische Ware ihm seine Existenzmöglichkeit nimmt, damit der Verbraucher sich an den Genuß von frischen Früchten gewöhnt!

Seite 132 wird nachgewiesen, daß in der ausländischen Einfuhr noch ein Gewinn für die deutsche Volkswirtschaft steckt, nämlich die Eisenbahnfrachten, der Großhandelsbruttonutzen! Ebenso wird auf Seite 136 nochmals betont, daß die Wirtschaft ja aus der Einfuhr Einnahmen hat, und zwar:

Barabkosten (Seefrachten, Hafenkosten, Kommissionärgewinne usw.)	Rm. 47 225 880.—
Zölle	Rm. 42 276 428.—
Frachten	Rm. 62 580 511.—
Großhandelsnutzen	Rm. 83 368 037.—
Kleinhandelsnutzen	Rm. 217 828 345.—
	Rm. 453 279 201.—

Seite 137 „Hinzu treten die Verdienste, die das Versicherungsgewerbe und die Banken (!) aus der Einfuhr erhalten".

Seite 137/138. „Aus der Wertberechnung der Anlagen I, II und III ist zu entnehmen, daß der Handel in seinen verschiedenen Stufen insgesamt durch den Vertrieb von inländischen und ausländischen frischen Früchten und Gemüsen bei einem am Verbraucherpreis gemessenen Umsatz von 1245 Millionen Rm. eine Bruttoeinnahme von rund 473,5 Millionen Rm. gehabt hat. Hiervon entfallen auf die Inlandsware rund 172 Millionen, auf die Auslandsware rund 301 Millionen Rm. .... An der Auslandsware ist hiernach annähernd das doppelte als an der inländischen brutto verdient worden".

Seite 142. „Alle Handelsstufen sind nicht in der Lage, ihre volkswirtschaftlichen Funktionen zu erfüllen, wenn sie in ihrem Handelskreis nur auf die verfügbaren Mengen der einheimischen Produktion angewiesen sind".

Seite 148. „Da Export ohne Import jedoch ein handelspolitischer Widersinn ist, muß ausländischen Erzeugnissen auf dem deutschen Markt der notwendige Raum gegeben werden."

„Somit stößt die landwirtschaftliche Schutzzollbewegung in Deutschland auf den Widerstand der ausländischen Handelsvertragspartner . . . ."

Die angeführten Stellen mögen genügen, ein Bild von dem Denken des Verfassers zu geben und seinen rein händlerischen Standpunkt zu beleuchten. Kein Wort von der deutschen Landwirtschaft nebst dazugehörigem Gartenbau, kein Wort vom deutschen Menschen. Nein, nur weil der Handel sonst nicht genug verdient, weil Eisenbahn, Schiffahrt, Versicherungen und die Banken verdienen, weil eine im Vergleich zum Gartenbau geringe Anzahl Transportarbeiter Arbeit dadurch haben, muß eingeführt werden.

Wir stellen demgegenüber den Wiederaufbau unserer Wirtschaft und verlangen Schutz der Landwirtschaft und des Gartenbaus als Grundlage unserer Machtstellung zur Schaffung:

1. politischer Freiheit durch Ernährungsfreiheit,
2. der Grundlagen der Erneuerung unserer Volkskraft aus Blut und Boden.

Wenn Verfasser auf Seite 164 und den folgenden die Notwendigkeit der Einfuhr zur Ermöglichung der Ausfuhr betont und die aktiven Handelsbilanzen mit Holland, Frankreich, Belgien und Spanien heranzieht, so verschweigt er, mit welchen Opfern der Unterbietung diese Ausfuhr möglich wurde. Eine „lebensnotwendige" Ausfuhr ist nie eine solche, die durch Opferung wichtiger Volksteile erzwungen ist. Was soll das heißen, wenn Verfasser sagt: „Im Falle eines Zollkrieges würde sich die Erschütterung der deutschen Handelsbilanz dahin auswirken, daß die zur Aufrechterhaltung der deutschen industriellen Erzeugung benötigten Rohstoffmengen in vollem Umfange eingeführt werden müßten."? — Wir führen doch immer nur die Rohstoffmengen ein, die wir brauchen, unabhängig von unserer anderen Einfuhr! Auf Seite 165 wird der Drosselung der Einfuhr das Gespenst der Arbeitslosigkeit in der Industrie entgegengehalten. Ueber die durch unnötige Einfuhr entstehende, weitgehende Arbeitslosigkeit sagt Verfasser kein Wort! Seite 166 wird die „Einführung eines Südfruchtmonopols, Genehmigungszwang für den Handel mit ausländischem Obst, Gemüsen und Südfrüchten, Aussperrung dieser Erzeugnisse von dem Verbrauch in öffentlichen Anstalten aller Art, Kredit-Restriktionen usw." als „illoyale Handlungsweise" gegen das Ausland bezeichnet! Also wenn die deutsche Regierung die eigenen Belange des Volkes in erster Linie berücksichtigt, handelt sie „illoyal"!!

In Kapitel IX beschäftigt sich Verfasser mit der Produktionsverbesserung und Absatzförderung für deutsches Gemüse und Obst und kritisiert die Fehler der hier angelegten Staatshilfe. Hierzu sei gesagt, daß viele Hilfsmaßnahmen nicht den gewünschten Erfolg haben konnten, weil nicht gleichzeitig die wichtigste Maßnahme, ausreichender Schutz der heimischen Erzeugung, einsetzte.

Wenn die Hergabe von 100 Millionen Rm. zur Schaffung von Gewächshäusern, um die Einfuhr von 29,5 Millionen Rm. Auslandsgemüse zu ersetzen, „in keinem Verhältnis zu dem praktischen Erfolge stehen", so vielleicht bei den heutigen Zinsen, Lasten und Unterbietungen durch das Ausland.

Eine unglaubliche Begründung für die billigere, holländische Erzeugungsmöglichkeit ist es, wenn v. K. anführt, daß der Bau von Gewächshäusern in Holland billiger ist, weil deutsches Exporteisen in Holland billiger ist als bei uns! — Herr v. K., das ist keine unabänderliche Tatsache, das kann eine Regierung abstellen!

Der ausländische Erzeuger kann wichtige Mittel für seine Erzeugung billiger vom deutschen Markt kaufen, um damit den deutschen Erzeuger, der außerdem durch hohe Abgaben aller Art belastet ist, zu unterbieten, deshalb ist der deutsche Erzeuger heute nicht wettbewerbsfähig dem Auslande gegenüber. Gebt ihm freie Hand und günstige Bedingungen, und er versorgt das deutsche Volk ausreichend!

Widersprochen werden muß der Ansicht, als wenn die Genossenschaften nicht in der Lage wären, den Absatz in die Hand zu nehmen und zu fördern. Die wenigen angeführten Beispiele genügen nicht, um das Gegenteil zu beweisen, außerdem sei hier auf die untragbaren Belastungen hingewiesen, die schließlich die Genossenschaften ebenso belasten wie die gesamte andere Wirtschaft. — Warum führt v. K. nicht die Großhändler an, die in den letzten Jahren zusammengebrochen sind? Es dürfte da auch eine große Anzahl geben! Weil es nicht in die Tendenz der Schrift paßt. — Wenn v. K. auf Seite 192 behauptet, daß die Erzeugnisse bei Verwertung durch die Genossenschaften weniger bringen als bei Verwertung durch den Handel, so kann ich als Vorsitzender der Gemüse-Verwertungs-Genossenschaft, Breslau, Großmarkthalle, das Gegenteil auf Grund statistischen Materials nachweisen.

Es ist nicht möglich, auf alle freihändlerischen falschen Auffassungen dieses Buches einzugehen, es kann aber zusammenfassend gesagt werden, daß der ganze Inhalt dieser Schrift dem Gedanken der Autarkie (Selbstgenügsamkeit), also der Versorgung des Volkes aus eigener Scholle, restlos widerspricht und wohl zu dem Zwecke geschrieben ist, Propaganda gegen den Gedanken der nationalen Selbstversorgung zu machen. Kennzeichnend ist es, daß von 9 dem Buche beigefügten Abbildungen 6 sich mit ausländischem Obst und seiner Pflege und Verpackung beschäftigen, ein Bild von schlecht verladenen deutschen Kohl im Vergleich zu holländischem bringt und somit nur 2 Bilder deutsche Erzeugung (die Versteigerungshalle im Kreise Moers, Rheinland) behandeln.

Es mußte diesem Buche eine längere Besprechung gewidmet werden, um den drohsichtigen Zweck der Propaganda für die ausländische Einfuhr zu verhindern. Fdl. v.

Technische Rundschau

Schriftleitung: A. Demnig | 9. Juni 1932 | Nr. 5

Prüfung des Hydor-Weitstrahlregners

Modell H. D. I

der Firma Hydor G. m. b. H., Regenanlagen und Silobau
Berlin-Mariendorf

Bericht der Abteilung für technische Betriebsmittel des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V.

Beschreibung:

Der Hydor-Weitstrahlregner Modell H. D. I ist ein Einstrahlregner, der entweder auf Dreifußgestell, auf niedrigem Fahrgestell oder auf fahrbarem Hochgestell montiert werden kann (s. Abb. 1). Er besitzt ein Hauptstrahlrohr für Fernberegnung und ein Triebrohr zur Nahberegnung und Drehung. Das Hauptstrahlrohr ist mit einem Gleichrichter versehen und kann mit einem Satz Düsen von 10—16 mm, entsprechend dem vorhandenen Druck, ausgestattet werden; dadurch wird gleichzeitig die Tropfengröße und die Reichweite des Regners reguliert. Als Schlauchanschluß ist eine Original-Storzkupplung vorgesehen. Die Drehgeschwindigkeit des Regners wird durch einen Luftzylinder reguliert. Sie kann beschleunigt werden, wenn das kleine Strahlrohr (Triebrohr) nach links gestellt wird. Dadurch kann die Drehgeschwindigkeit des Regners von ½ bis eine volle Umdrehung in der Minute eingestellt werden. Ein Kegelrad am Hauptrohr treibt über ein Kegelritzel den Kolben des Luftzylinders so an, daß am oberen und unteren Totpunkt des Kolbens zwei Zähne des Ritzels ruckweise gedreht werden. Durch die Zahnteilung wird bei der zweiten Umdrehung der übersprungene Streifen wieder bedeckt, so daß die Wasserverteilung gleichmäßig erfolgt.

Abb. 1

Prüfungsanordnung:

Bei der Prüfung sollte die Gleichmäßigkeit der Wasserverteilung durch diesen Weitstrahlregner festgestellt werden. Zu diesem Zweck ist eine „Schule-Motorpumpe" (vgl. Prüfungsbericht in Nr. 2/1932 der T. R.) angestellt worden, die den Regner mit Bachwasser versorgt hat. Die Beregnung fand erst mit der 14 mm-, dann mit der 12 mm-Düse statt. Für die 10 mm-Düse war der Druck der Motorpumpe zu stark, so daß wegen der Sprühwirkung eine Schlußfolgerung über die Verteilung bei diesem Versuch nicht gezogen werden konnte; die Kurve der Regenverteilung ist infolgedessen nicht dargestellt worden. Weil größere Drücke am Prüfungsort nicht zu erzielen waren, sind Versuche mit der 16 mm-Düse nicht mehr angestellt worden.

In der Reichweite des Drehstrahlregners wurden neue Konservenbüchsen mit einem Durchmesser von 10 cm aufgestellt und die aufgefangenen Wassergaben mit einem Meßglas nach ccm bestimmt (s. Abb. 2). Durch die Feststellung der Regenzeit konnte auf diesem Wege die Leistung je Stunde usw. errechnet werden.

Prüfung:

Die Prüfung fand statt am 25. 9. 1931 in der Obstbauanstalt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Kassel in Ober-

Düsendurchmesser mm	Druck m WS	Wassermenge l/sec.	Drehzahl d. Pumpe i. d. Min.
12	31	4,19	2750
14	24	4,53	2720
Saughöhe m	Betriebsdauer Min.	Regenhöhe mm i. d. Std.	Beregn. Fläche m²
5,3	15	8,6	1520
5,5	15	7,6	1520

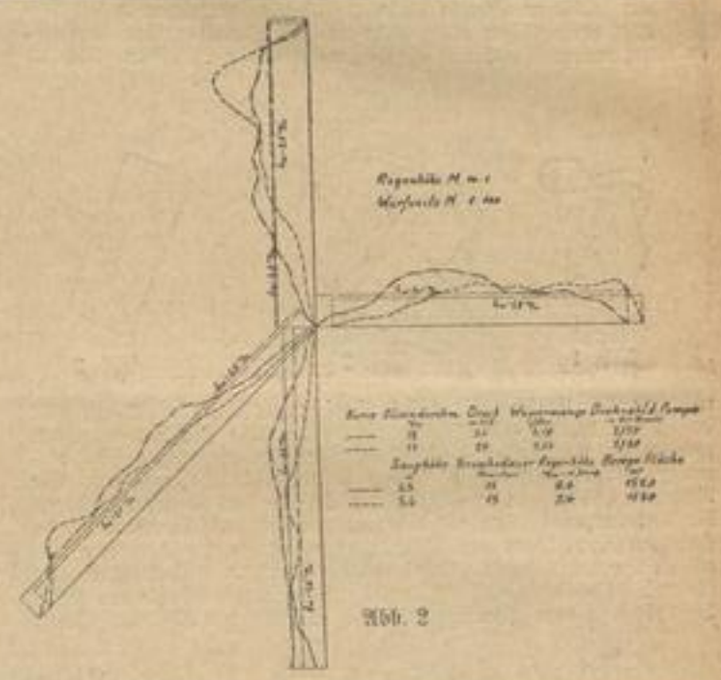


Abb. 2

zwehren (Kassel). Der Regner ist vorher von der Obstbauanstalt wiederholt benutzt worden, um das Personal mit der Bedienung vertraut zu machen. Die Prüfung hat für die einzelnen Düsen die auf der Zahlentafel angegebenen Niederschlagsmengen ergeben. Der Regner ist aus Lokomotivbronce und aus nicht rostendem Stahl hergestellt und in allen seinen Teilen so stabil gebaut, daß er auch rauher Behandlung guten Widerstand entgegensetzt. In seiner Konstruktion ist er so einfach gehalten, daß er leicht auseinandergenommen und gereinigt werden kann. Während der Prüfungszeit sind irgendwelche Betriebsstörungen nicht vorgekommen.

Schlußurteil:

Auf Grund des Ergebnisses der Prüfung wird der Hydor-Weitstrahlregner H. D. I als „brauchbar für den deutschen Gartenbau" anerkannt; er kann den Gartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen werden, die einen genügenden Wasserdruck zur Verfügung haben, der zur gleichmäßigen Regenverteilung unbedingt notwendig ist.

Der Vorsitzende der Abteilung für technische Betriebsmittel | Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Richtig hacken mit richtigen Hacken

Von Oberlandwirtschaftskammerrat Dipl.-Ing. Victor

„Gut gehackt ist halb gedüngt!" Diesen Spruch hat sich der Gärtner besonders zu eigen gemacht, und ohne intensive Hackkultur ist ein Gärtnereibetrieb unmöglich. Aber: Haben Sie auch die richtigen Hacken?

Wir unterscheiden nach der Art der Hackbewegung Schlaghacke, Stoßhacke und Ziehhacke. Diese drei Arten sind durch die Art der Bewegung bei der Hackarbeit bedingt. Schlaghacken sollen eine tiefere Lockerung des Bodens hervorrufen, die nur durch Schlagen erreicht werden kann. Dementsprechend sind die Werkzeuge oft an der Schneide zugespitzt. Stoßhacken, auch Schuffeln genannt, werden, wie der Name sagt, durch den Boden gestoßen; sie sind für flache Arbeit geeignet und werden insbesondere benutzt, um Unkraut und kleine Gräser auf Wegen zu vernichten, können aber auch sehr gut in Kulturen verwendet werden, wenn man eine flachere Lockerung der Oberfläche und besonders eine Unkrautvernichtung erreichen will. Ziehhacken arbeiten bis zu mäßigen Tiefen. Sie werden rückwärtsgehend durch den Boden gezogen und verrichten so die normale Hackarbeit.

Es ist für den Gärtner wichtig zu wissen, welche Leistungen mit den verschiedenen Arten von Hacken vollbracht werden. Die meiste Zeit erfordern Hacken mit hauender Bewegung. Etwa die doppelte Leistung vollbringen Schuffeln, die doppelseitig arbeiten können, während Ziehhacken das 4—6fache wie Schlaghacken und das Doppelte und mehr als doppelseitige Schuffeln zu leisten imstande sind. Wer also schnell normale Hackarbeit leisten will, sollte sich möglichst nur der Ziehhacken bedienen.

Schlaghacken werden wegen der hauenden Bewegung mit verhältnismäßig kurzen Stielen versehen (Abb. 1). Wegen der tiefen Lockerung des Bodens und wegen der vorwärtsschreitenden Arbeit ist ihre Leistung verhältnismäßig gering.

Um während der Arbeit ein Festtreten des gehackten Bodens zu vermeiden, soll man, wo möglich, stets von der Nachbarreihe aus die Hackarbeit verrichten. Wegen der flachen Arbeit ist bei den Schufseln trotz des Vorwärtsschreitens die Leistung größer. Versuche haben gezeigt, daß doppelseitig arbeitende Schufseln größere Leistung und bessere Arbeit vollbringen als einseitige. Außerdem ist wegen ihres langen Stieles und wegen der dadurch möglichen aufrechten Gangart die Arbeit erheblich weniger anstrengend. Schufseln mit seitlichen Bügeln (Abb. 2) sind zwar teurer in der Anschaffung, ermöglichen aber, dicht an die Pflanzenreihen heranzuarbeiten, während das mit einseitig arbeitenden Schufseln (Abb. 3) nicht möglich ist, da bei richtiger Stoßhackarbeit das Hackblatt stets im Boden bleibt, also nicht gesehen wird. Die Ziehhacken werden gewöhnlich mehrzinkig ausgeführt. Die Werkzeugträger sind entweder mit einfachen Haken oder kleinen Gänsefüßen besetzt. Sie dienen besonders zur Lockerung und Lüftung des Bodens, während die Unkrautvernichtung nicht so gut wie bei den Schufseln ist, da sich Wurzelunkräuter durch die Zwischenräume zwischen den einzelnen Hackwerkzeugen trotz des Uebergreifens hindurchschlängeln können. Besonders bekannt sind als Ziehhacken die Geräte von Wolf, Betzdorf und vom Seniorwerk Busse in Wurzen (Abb. 4). Wenig empfehlenswert für den gärtnerischen Betrieb sind Hacken mit auswechselbarem Hackblatt. Gut an ihnen ist, daß das Blatt dünn gehalten werden kann und aus einem besonders geeigneten, härtbaren Stahlmaterial besteht. Die Auswechselbarkeit hat jedoch infolgen Nachteile, als im gärtnerischen Betriebe die Hackblätter vielfach festgerostet sind und das gewünschte Hackblatt im gegebenen Augenblick nicht zur Hand ist. Der Vorteil der Auswechselbarkeit ist umso eher zu entbehren, als in jedem Betriebe stets mehrere Hacken zur Verfügung sein müssen, weil die verschiedenen Arbeiten verschiedene Hacken erfordern. Dünne Hackblätter sind grundsätzlich den dicken vorzuziehen, weil sie sich bis zu einem gewissen Grade selbst schärfen und nur selten nachgeschliffen zu werden brauchen.

Die im Liebhabergarten häufig zu findenden Hacken mit zwei Werkzeugen, die z. B. nach unten gerichtet ein Hackblatt, nach oben gerichtet zwei Zinken tragen, sind für den Erwerbsgartenbau wenig geeignet. Sie verletzen leicht die Kulturpflanzen, erfordern also bei der Arbeit sehr viel Vorsicht, und das läßt sich nicht mit der vom Erwerbsgartenbau zu fordernden schnellen Arbeit vereinbaren.

Wer sich für die Hackfrage interessiert, versäume nicht, das Heft „Handgeräte zur Bodenbearbeitung und ihre wirtschaftlichsten Formen" vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues zu beziehen. Es gibt außer über die Hacken auch Aufschluß über die Prüfung von Spaten, Schaufeln und Harken, die vom Reichsverband auf wissenschaftlicher Grundlage im Jahre 1930 durchgeführt wurde.

Abb. 1

Abb. 2

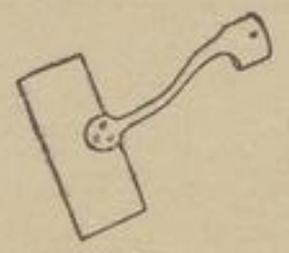


Abb. 3

Abb. 4

Pflugkörper

Die richtige Wahl des Pflugkörpers ist für die Arbeit des Pfluges von ausschlaggebender Bedeutung, gleichgültig, ob es sich um einen Schwing- oder Stelzpflug, einen Karren-, Rahmen- oder Brabanter-Pflug handelt. Die Körperform ist je nach der Bodenart verschieden. Leichte und sandige Böden verlangen einen Pflugkörper, dessen Schar einen verhältnismäßig stumpfen Winkel zur Furchenrichtung bildet. Das Streichbrett steigt steil an und ist zylinderförmig gebogen. Der Pflugkörper ist kurz gebaut und wirkt infolge seines Stoßes auf den Boden krümelnd und mischend. Solche Körperform wird als Krümler oder Ruchadloform bezeichnet (Abb. 1). Mittlere Bodenarten, wie sandigen Lehm oder lehmigen Sand, pflügt man

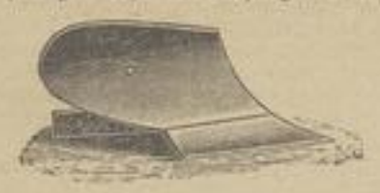


Abb. 1

am besten mit einem sogenannten Steilwender (Abb. 2). Das Schar steht spitzer zur Furchenrichtung als beim Krümler; das Streichbrett ist länger, steigt flacher an und ist, wenn der Boden schwerer ist, an einem Ende etwas gewunden. Ein Steilwender übt auf den Boden eine geringere Stoßwirkung aus; er legt den Boden mehr um und schüttet weniger. Vielfach werden die Steilwender auch als Kulturform bezeichnet. Für die Bearbeitung schwerer Böden (schwerer Lehm und Ton) benutzt man Flachwender (Abb. 3). Der Flachwender stellt die schlankste Körperform dar. Das Schar ist spitz und lang, und das Streichbrett ist schraubenförmig gewunden. Ein solcher Pflugkörper schüttet nur sehr wenig, legt aber den Boden ganz um. In Deutschland wird der Flachwender wenig benutzt. Besonders geeignet ist er für Umbruch von Wiesen und zur Bearbeitung von zähem Boden. Schwere Böden, die sich nur im trockenen Zustand

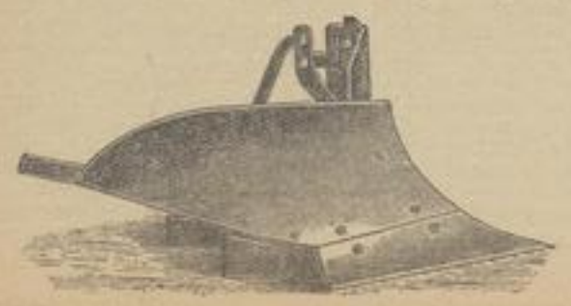


Abb. 2

Abb. 3

gut bearbeiten lassen, wie wir sie z. B. im Oderbruch, in der Altmärker Wische, in der Weichsel- und Isarniederung finden, bearbeitet man besser mit einem Pflugkörper, der zwischen Ruchadlo und Steilwender steht (Abb. 4); das verhältnismäßig stumpf zur

Abb. 4

Furchenrichtung stehende Schar steigt flach an, ebenso der untere Teil des Streichbrettes, während der obere Teil des Streichbrettes stärker gekrümmt zylindrisch verläuft. Der Pflugkörper selbst ist kurz gehalten.

Durch den einseitigen Druck des Bodens auf den Pflugkörper ist der Pflug bestrebt, seitlich abzudrängen. Dieser Druck wird durch die sogenannte Landseite oder Anlage aufgenommen. Je schwerer der Boden ist, desto größer muß die Fläche der Anlage sein. Man achte daher beim Kauf auf genügend große Anlagen und lasse, falls das seitliche Abdrängen auftritt, die Anlagen vergrößern. Der Pflug wird sich dann sicherer führen.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Scharkontrolle der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (D.L.G.) hingewiesen. Die D. L. G. hat, um möglichst gutes und dauerhaftes Scharmaterial für die Landwirtschaft zu erreichen, mit fast allen namhaften Pflugfabriken einen Vertrag abgeschlossen, wonach diese Firmen sich verpflichten, für ihre Schare einen Werkstoff zu verwenden, der bestimmten Mindestanforderungen genügt. Durch laufende Kontrollen wird eine einwandfreie Lieferung gewährleistet. Das gute Scharmaterial kann aber nur dann zur Geltung kommen, wenn die Schare beim Ausschmieden und Härten vom Dorfschmied richtig

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

behandelt werden. Deshalb verpflichte man vor dem Anspannen den Schmied, daß er die Schare genau nach Vorschrift behandelt und härtet. Gegebenenfalls lasse man sich von der Lieferfirma die entsprechenden Vorschriften schicken. B. V.

Verstellbares Sitz- und Standbrett an gewöhnlichen Leitern

Der Erfinder dieses Brettes, das durch D.R.G.M. 1210503 geschützt ist, hat auf Grund seiner Erfindung folgende Vorteile im Betriebe festgestellt:

Das Brett ist bequem zum Stehen und Sitzen beim Arbeiten auf Leitern eingerichtet. Man vermeidet dabei Fußschmerzen, wie sie

beim langen Stehen auf einer Sprosse eintreten. Es tritt demzufolge auch keine Ermüdung ein. Man hat ferner beide Hände zum Arbeiten frei, so daß die Verwendbarkeit einer Stehleiter in Verbindung mit diesem verstellbaren Sitz- und Standbrett eine Erweiterung erfährt.

Der Erfinder, der diesen Tritt nicht fabrikmäßig herstellen kann, sucht einen Fabrikanten, der das Schutzrecht käuflich erwirbt. Auskunft erteilt die Abteilung für technische Betriebsmittel.

Bewährte Pflückkörbe

Die vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues in Obertwehren im vergangenen Jahr durchgeführte Eignungsprüfung verschiedener Pflückkörbe hat gezeigt, daß am bequemsten und billigsten runde aus Weiden geflochtene Körbe sind, wie sie in den meisten Gegenden Deutschlands benutzt werden. Sie können entweder mit Henkel, mit einem Drahthaken an einen Ast oder an die Leiter gehängt werden, oder sie werden mit einem Riemen um den Leib getragen. Eine Forderung, die in nicht allen Gegenden Deutschlands durchgeführt worden ist, muß noch erfüllt werden, nämlich die Polsterung der Körbe, wie aus Abb. 1 und 2 zu ersehen ist. Sie geschieht auf einfache Weise durch eine dünne Heulage, die durch Sackleinen überdeckt und an den Korbrand befestigt wird. In der nächsten Nummer sollen die Körbe beschrieben werden, die im Vergleich zu den drei bewährten Korbtypen sich für deutsche Verhältnisse nicht eignen. Dg.

Prüfung technischer Betriebsmittel

Anmeldung Nr. 117. Am 12. 4. 32: **Handhebelpflug „Troll".** Antragsteller: Meier & Weichelt, Eisen- und Stahlwerke, Leipzig W. 34, Weicheltstraße.

Beschreibung: Nach Angaben der Antragsteller ist der Hebelpflug „Troll" ein neuartiger Handpflug, der im Gegensatz zu den bekannten Handpflügen nur von einer Person bedient wird. Das Gerät besteht im wesentlichen aus der Pflugkarre und dem Handhebel mit Stütze. Am vorderen Querstück des T-förmigen Grindels der Pflugkarre sind zwei vertikal und horizontal verstellbare Räder angebracht, während am hinteren Ende das Pflugschar oder ein anderes Bodenbearbeitungsgerät befestigt wird. In der Mitte des Grindels etwa greift der mit zwei Handgriffen versehene zweiarmige Hebel an, an dem die Stütze pendelnd befestigt ist. Die Stütze trägt an ihrem unteren Ende eine verstellbare Fußplatte. Die Einstellung der Fußplatte richtet sich nach der jeweiligen Bodenart. Sie hat den Zweck, das Einsinken oder das Rutschen der Stütze zu verhindern.

Die Betätigung des Hebelpfluges „Troll" erfordert keinen erheblichen Kraftaufwand. Beim Anheben des Handhebels schreitet die Stütze vor und setzt sich unmittelbar hinter dem Pflugschar in die Furche ein. Wird nun der Handhebel mit beiden Händen niedergedrückt, so bewegt sich die Karre mit dem Pflugschar um ein entsprechendes Stück vorwärts. Die Betätigung des „Trolls" besteht in der Wiederholung dieser natürlichen, dem menschlichen Körper angepaßten Bewegung, bei der das Körpergewicht des Bedienenden einen großen Teil der eigentlichen Muskelarbeit übernimmt. Durch die sinnreiche Hebelkonstruktion ist es selbst schwächeren Personen möglich, auch schweren Boden einwandfrei umzupflügen.

Der „Troll" ist bestimmt, die Lücke zwischen Motor- und Gespannpflug einerseits und Spatenarbeit andererseits auszufüllen. Er läßt sich außer zum Pflügen, durch Anbringen entsprechender Hilfsgeräte an Stelle des Pflugschars, auch zum Auflockern des Bodens, zum Hacken und zum Häufeln verwenden. Die Hilfsgeräte sind schnell und mit wenigen Handgriffen auszuwechseln. Das Gerät ist vollkommen aus Stahl und Eisen hergestellt und fast unverwüstlich. Die Konstruktion ist mehrfach geschützt.

Für den Inhalt verantwortlich: A. Demnig, Berlin-Wannsee.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 21. Juli 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 24 — Berlin, den 16. Juni 1932

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW40 ÷ VERLAG: GÄRTNERISCHE V… …ES.M.B.H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter

Kassel

Finanzamt Frankfurt/M. Ost
" Frankfurt/M. West
" Frankfurt/M. Außenbezirk
" Frankfurt/M. Höchst
vom 1. 6. bis zum 30. 6.

Königsberg

Finanzamt Pr. Eylau
vom 15. 6. bis zum 15. 7

Stuttgart

Finanzamt Göppingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Schöntal, Stuttgart-Amt, Stuttgart-Nord, -Süd, -Ost, Tübingen, Waiblingen.

Listen einsehen vom 2. Juli bis zum 1. August; Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Kundgebung der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüsebauer am 28. 5. in Dresden und am 7. 6. 1932 in Krefeld

Dresden

Der Vorsitzende des Landesverbandes Freistaat Sachsen im Reichsverband des deutschen Gartenbaues, Herr E. Romer, Coswig, eröffnete mit einer Begrüßungsansprache die aus verschiedenen Gegenden Sachsens besuchte Kundgebung, an der auch Vertreter der Fachkammer für Gartenbau und anderer eingeladener Behörden teilnahmen. Er erwähnte die große Not im gesamten Erwerbsgartenbau, insbesondere im Frühgemüseanbau unter Glas, wodurch diese Kundgebung veranlaßt worden sei. Die Not sei schon seit einigen Jahren eingetreten, aber die Reichsregierung habe die Industrie gestützt und den Export noch gehalten auf Kosten der Landwirtschaft und des Gartenbaues. Deshalb sei jetzt von der Reichsregierung zu fordern, einen fleißigen Berufsstand zu stützen und viele Betriebe vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Gartenbaudirektor Grobben, Altlangsow, schilderte die schwierige Wirtschaftslage im Gartenbau, welche sich durch die vielen Zwangsversteigerungen usw. kennzeichnet. Die Preise für die gärtnerischen Erzeugnisse sinken von Monat zu Monat und stehen in keinem Verhältnis zu den hohen Unkosten der Betriebe, so daß viele Inhaber ihren geschäftlichen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Die Verkaufspreise des Gemüses sind gegen das Jahr 1931 um 30—35 % gesunken und liegen weit unter den Gestehungskosten. Trotzdem steigert das Ausland die Einfuhr von Gemüse nach Deutschland weit über den Bedarf hinaus. Dies ist die Hauptsache der Unrentabilität des deutschen Frühgemüseanbaues unter Glas.

Die Absatzschwierigkeiten und die verzweifelte Lage der Kreditnehmer schilderte der Redner an Hand eingehenden Beweismaterials, nach dem 90% der Kreditnehmer nicht imstande sind, die Zinsen und die Tilgung für das laufende Jahr aufzubringen. Es sei deshalb zu fordern, daß die Zahlung der Tilgungsrate und Zinsen für das Jahr 1932 gestundet wird und daß Zwangsmaßnahmen wegen rückständiger Zahlungen nicht vorgenommen werden. Zur grundlegenden Besserung der Wirtschaftslage des Gartenbaues sei die umgehende mengenmäßige Kontingentierung der Einfuhr erforderlich.

In einer lebhaften Aussprache wurden diese Forderungen nachdrücklichst unterstützt. Eine Entschließung, in welcher die von dem Vortragenden vorgebrachten Forderungen niedergelegt sind, wurde einstimmig angenommen.

In einem Schlußwort des Obmannes der Bezirksgruppe Dresden, Herrn Rudolf Schrön, wurde die deutsche Gärtnerschaft zur Ruhe ermahnt und aufgefordert, einmütig zusammenzustehen und mitzuhelfen an der Arbeit zur Hebung des deutschen Gartenbaues.

Krefeld

Der große Saal des Hansahauses in Krefeld war dicht gefüllt mit Frühgemüsezüchtern aus allen Gebieten des Niederrheins, als Tenhaeff-Berlin die Kundgebung eröffnete. Er stellte fest, daß sie gemeinsam einberufen sei von der Notgemeinschaft der Frühgemüseanbauer, der Bezirksgruppe Niederrhein im Reichsverband des deutschen Gartenbaues, dem Provinzial-Verband rheinischer Erwerbs-Obst- und Gemüsezüchter, dem Bezirks-Verband linker Niederrhein der Vereinigung des Rheinischen Bauernvereins und des Rheinischen Landbundes, und begrüßte deren Vertreter sowie die Behörden und die Presse.

Sodann sprach der Vorsitzende der Notgemeinschaft Grobben-Altlangsow über Ursachen und Wirkung der katastrophalen Wirtschaftsverhältnisse im Gartenbau und schilderte die besondere Notlage der Frühgemüsezüchter, die mit Krediten ihre Betriebe intensiviert hätten, und nun nicht in der Lage seien, Zinsen und Tilgungsraten aufzubringen. Er begründete noch einmal die bekannten Forderungen der Notgemeinschaft, die von allen beteiligten Verbänden unterstützt würden. Eine Erleichterung für den Reichskredit I sei bereits erreicht, einer gleichen Erleichterung für den Reichskredit II widerstrebten noch die beteiligten Stellen, insbesondere das Preußische Volkswohlfahrtsministerium. Ein Entgegenkommen der Geldgeber sei angesichts der äußerst ungünstigen Wirtschaftslage notwendig.

In der Aussprache wurde diese Notwendigkeit unterstrichen und besonders scharf die Drosselung der Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse, als der Wurzel alles Uebels, gefordert. Insbesondere wurde auch ein Schutz für den rhein. Frühkartoffelbau, der um mehrere 100 Prozent vermehrt sei, verlangt.

Nachstehendes Telegramm wurde an den Reichskanzler abgesandt:

„Im großen Saale des Hansahauses Krefeld aus allen Gebieten des Niederrheins zahlreich versammelte Treibgemüse- und Frühkartoffelzüchter bitten Reichsregierung dringend, nach Maßgabe gestellter Anträge schnellstens Maßnahmen durchzuführen, die Zusammenbruch der Betriebe verhindern."

sowie eine Entschließung einstimmig angenommen, die den beteiligten Stellen unverzüglich zugeleitet wurde.

In einem Schlußwort betonte Schröder-Krefeld, daß der Gartenbau immer zu bescheiden gewesen sei. Er habe gearbeitet und aufgebaut, seine Produktion vermehrt und verbessert, und sei doch durch die Wirtschaftspolitik des Reiches um die Früchte seiner Arbeit gebracht worden. Heute gelte es den Kampf um die Erhaltung der Existenzgrundlage zu führen. Da müßten alle Berufsangehörigen zusammenstehen und sich einmütig hinter ihre Führer stellen, jeder müsse an seinem Platze und in seiner Partei für die Erhaltung des deutschen Gartenbaues wirken.

Mit dem Hinweis darauf, daß unsere Forderungen schließlich im höchsten Sinne nationale Forderungen seien, die im Interesse des gesamten Vaterlandes erfüllt werden müßten, schloß Tenhaeff die sehr eindrucksvolle Kundgebung, die auch in der Tagespresse lebhaften Widerhall gefunden hat.

An den
Herrn Preußischen Minister für Volkswohlfahrt
Berlin

wurde folgendes Schreiben gerichtet:

Die unterzeichneten Verbände erlauben sich, in der Anlage eine Entschließung der niederrheinischen Gemüseanbauer, die gestern in einer Kundgebung in Krefeld gefaßt wurde, zu überreichen.

In der Kundgebung wurde von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß vor wenigen Tagen in einer Verfügung Ihres Ministeriums an die nachfolgenden Stellen das Ersuchen gerichtet wurde, Zinsen und Tilgungsraten für den Reichskredit II gegebenenfalls unter Anwendung von Zwangsmaßnahmen einzutreiben. Ueber diese Verfügung herrscht in allen beteiligten Kreisen berechtigte Aufregung. Die Kreditnehmer sind angesichts der katastrophalen Wirtschaftslage in schwerer Sorge, daß durch die angedrohten Zwangsmaßnahmen ihre Existenz vernichtet wird.

Wir bitten daher dringend, diese Verfügung schnellstens rückgängig zu machen, da ihre Durchführung weder den Kreditgebern noch den Kreditnehmern irgendwelche Vorteile bringen kann, im Gegenteil eine weitere Zerrüttung des niederrheinischen Gartenbaues zur Folge haben müßte.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Notgemeinschaft der deutschen Frühgemüsegnbauer.
Grobben.
Landesverband Rheinland e. V. im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.
Schröder.

Am deutschen Gemüsebautage

wird es dem Landesverband Braunschweig eine große Freude sein, recht viele Kollegen aus fern und nah begrüßen zu können und er wird bemüht sein, ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Unsere Heimatstadt bietet sehr viel Interessantes aus dem Mittelalter wie auch in althistorisch-vaterländischer Beziehung. So ist in dem Besichtigungsgang am Sonntag früh ein Besuch der Burg und der Gruft Heinrichs des Löwen vorgesehen. Die Preise in den Gaststätten sind normal niedrig. Es kostet das reichliche Wurstfrühstück im Mummehaus 1.— RM., das Mittagessen im Wilhelmsgarten 1,25 RM. pro Person. Die Kosten der Autobus-Rundfahrt am Sonntag vormittag nach Melverode und dem alten Gemüsebauzentrum Wolfenbüttel betragen 1.— RM., die der großen Rundfahrt am Montag nach Hannover (Tagesfahrt) 5.— RM. pro Person. Anmeldungen und Unterkunftsbestellungen bitten wir bis Mittwoch, den 22. Juni, an Herrn Franz Ott, Braunschweig, Sonnestraße, richten zu wollen. Die danach bestellten Hotel- oder Gasthof-Zimmerkarten können bei Ankunft im Restaurant „Wilhelmsgarten" in Empfang genommen werden. Wir leben in schwerster Notzeit, aber gerade darum ist es nötiger denn je, durch Bezeugung eines festen Zusammenschlusses die Forderungen unserer Organisation zur Erhaltung unseres Berufes fördern zu helfen! Darum auf nach Braunschweig!

Landesverband Braunschweig.
C. Basse, Vorsitzender.

Aufforderung zur Herstellung von Obsthalbfabrikaten

Die schwierige wirtschaftliche Lage gestattet in diesem Jahre voraussichtlich großen Teilen der Verwertungs-Industrie noch weniger als in anderen Jahren, ihren Rohwarenbedarf zur Zeit der Ernte zu decken. Um zu verhindern, daß als Folge davon größere Mengen Erdbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Sauerkirschen und Zwetschen unverwertet bleiben wodurch die Einfuhr ausländischer Obstpülpe und anderer Halbfabrikate noch gesteigert würde, hat der Sonderausschuß für Beeren- und Frühobstanbau des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. — gelegentlich der am 28. Mai in Halle a. S. stattgefundenen Sitzung (siehe Bericht über diese Sitzung in dieser Nummer) — die Hauptgeschäftsstelle beauftragt, in Verfolg des vorjährigen Beschlusses die Verhandlungen mit der Verwertungsindustrie wegen gemeinsamer Halbfabrikatherstellung fortzusetzen.

Die stattgefundenen Verhandlungen ermöglichen uns, Fabriken nachzuweisen, die gewillt sind, zu nachfolgenden Bedingungen die Herstellung von Obstpülpen zu übernehmen:

1. Die Fabrik stellt leihweise geeignete Fässer und stundet den Werklohn.
2. Der Anbauer liefert die Rohware nach näherer Vereinbarung mit der Fabrik.
3. Die Fabrik, die die Pülpe herstellt, haftet für eine gute Qualität, sachgemäße Lagerung und pflegliche Behandlung bis zum Verkauf.
4. Der Verkauf erfolgt nur mit Einverständnis des Anbauers durch die Einkaufsgesellschaft der Deutschen Konserven-Industrie G. m. b. H., Berlin.
5. Der seitens der Fabrik gestundete Werklohn wird fällig nach Verlauf und ordnungsgemäßer Ablieferung der Pülpe, spätestens aber 8 Monate nach erfolgtem Einpülpen.
6. Auf Wunsch des Anbauers übernimmt der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin, die Treuhänderschaft.

Interessenten werden gebeten, sich wegen weiterer Auskunft an die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27, zu wenden.

Die Herstellung von Pülpe durch die Anbauer erscheint uns im Interesse der Erzielung einer handelsfähigen Qualitätsware — eine unbedingte Notwendigkeit für den späteren Absatz — nur dann ratsam, wenn neben dem benötigten Kapital für Fässer auch geeignete Lagerräume und geschultes Personal, z. B. zum Entkelchen der Erdbeeren, Entrappen der Johannisbeeren und insbesondere für sachgemäße Konservierung zur Verfügung stehen. Eine Anleitung für die Herstellung handelsfähiger Pülpe steht Interessenten auf Anforderung zur Verfügung.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.
Prof. Dr. Ebert.

Kritische Betrachtungen über den Absatz unserer Schnittblumen

Wer Gelegenheit hatte, die holländischen Absatzorganisationen aus eigener Anschauung kennenzulernen, war sicherlich erstaunt darüber, wie wenig Zeit der holländische Gärtner für den Verkauf seiner Erzeugnisse aufzuwenden hat. Er schickt seine nach bestimmten Vorschriften sortierten und verpackten Früchte, Gemüse oder Blumen zur Veiling und empfängt den Erlös zumeist als Gutschrift auf sein Bankkonto gemäß dem durch Nachfrage und Angebot bestimmten Preis. Fast lautlos und unglaublich schnell gehen große Posten vom Gärtner in den Besitz des Großhändlers über. Für ordnungsmäßige Verrechnung zu dem auf der Auktionsuhr angezeigten Preise ist gesorgt. Mit geringerem Zeit- und Kostenaufwand kann der Verkauf von gärtnerischen Erzeugnissen wohl nicht erfolgen.

Vergleicht man damit den Markthallenverkauf in unseren Großstädten und all die anderen unsicheren zeit- und geldraubenden Absatzformen, so ist es begreiflich, daß uns die holländische Absatzorganisation als vorbildlich und nachahmenswert erscheint.

Die bei uns vorgenommenen Versuche, ähnliche Organisationen zu schaffen, haben ja auch — was den Gemüseabsatz betrifft — recht erfreuliche Erfolge erzielt. Von Blumen dagegen werden wirklich bedeutende Mengen meines Wissens noch nicht durch Absatzvereinigungen nach holländischem Muster bei uns verkauft. Das hat seinen Grund in dem völligen Fehlen von dichtbesetzten Blumen-Anbaugebieten, wie man sie in Holland hat und wie wir sie auf dem Gebiet des Gemüsebaues in den letzten Jahren bekommen haben. Auch die Tatsache, daß der größte Teil der in Holland gezogenen Schnittblumen für den Export bestimmt ist, während wir die heimischen Märkte versorgen müssen, zeigt, daß bei uns die Vorbedingungen für den Verkauf unserer Schnittblumen ganz andere sind als in Holland. In Holland geben die Erzeugnisse der Schnittblumen-Gärtnereien durch die Hände einer beschränkten Anzahl von Großhändlern, während wir uns damit belasten, unsere Erzeugnisse in die vielen weitverzweigten Kanäle des Kleinhandels zu leiten. Unsere deutschen Schnittblumen-Gärtnereien stehen also hinsichtlich des Absatzes vor ganz anderen Aufgaben als z. B. die Gärtnereien in Aalsmeer. Nach meinem Dafürhalten wird sich hieran in absehbarer Zeit nichts ändern und deshalb komme ich zu dem Ergebnis, daß das holländische Veilings-System für den Absatz unserer deutschen Schnittblumen nicht geeignet ist.

Unsere Schnittblumen erzeugenden Gartenbaubetriebe sind außerordentlich verschieden. Mit einigen Zugeständnissen kann man sie jedoch in drei Gruppen einteilen. Da sind zunächst die eigentlichen Gemischt-Betriebe, die neben Topfpflanzen, Gemüse und Obst Schnittblumen ziehen und oftmals auch noch Landschafts- und Friedhofsgärtnerei betreiben; zweitens die mittleren und größeren Betriebe, die sich schon etwas spezialisiert haben; und schließlich die eigentlichen Spezialbetriebe, von denen eine beschränkte Anzahl zu Großbetrieben geworden ist. Noch unterschiedlicher ist die Art des Absatzes. Vom Verkauf direkt an das Publikum, sei es in der Gärtnerei, auf dem Wochenmarkt, in den Markthallen oder in eigenen Blumengeschäften, bis zum Verkauf an den Großhändler oder den eigenen Großhandel haben wir alle erdenklichen Absatzwege mit mehr oder weniger zeitraubenden und kostspieligen Verkaufsmöglichkeiten beschritten. Daß auf dieser unebenen Basis und bei den vielfach ganz gegensätzlichen Interessen der Erzeuger eine Organisation des Schnittblumenverkaufes ungleich schwieriger ist als in Holland, bedarf keiner Erläuterung. Andererseits kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es so wie jetzt nicht bleiben kann, weil unsere Schnittblumen durch den Kleinhandel mit viel zu hohen Verkaufsspesen belastet sind.

Ebenso wichtig ist der Umstand, daß durch den Marktverkauf der Betriebsinhaber oder Familienangehörige den größten Teil des Ta-

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon Andreas 5068/69

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen"
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen. — TU Berlin Universitätsbibliothek — Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

ges dem Betriebe entzogen werden. Das zu erstrebende Ziel muß sein, daß sich der Gärtnereibesitzer in erster Linie der Leitung seines Betriebes und die Frau der Führung des Haushaltes widmen kann. Wie es zu erreichen ist, wird von Fall zu Fall zu prüfen sein. Die Entwicklung geht aber diesen Weg, das ist unverkennbar. Vor 20 Jahren protestierten die Gärtnerfrauen noch einstimmig, wenn davon die Rede war, daß sie nicht mehr zum Markt oder zur Halle fahren sollten. Heute denkt man schon ganz anders darüber, und wenn nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse so schlecht wären, dann wäre die Zahl der Gärtnerfrauen auf dem Markte schon wesentlich geringer.

Es geht jedoch nicht an, daß man Altes zertrümmert, ehe man Neues aufbaut. Deshalb sollten wir uns beizeiten Gedanken darüber machen, welche Absatzwege für unsere Schnittblumen die gangbarsten sind. Dabei ist meines Erachtens folgendes zu beachten:

Die Nachfrage nach Schnittblumen und die Ansprüche, die man an Schnittblumen stellt, sind bei uns in sehr erfreulichem Maße gestiegen. Dadurch wurde die Aussicht auf befriedigenden Absatz guter Erzeugnisse geschaffen. In gleichem Maße aber verbesserten sich die Transportmöglichkeiten für frische Blumen derartig, daß die Konkurrenz durch die Auslandseinfuhr dadurch wesentlich verschärft wurde. Andererseits kommt es bei frischen Blumen noch viel mehr als bei Obst und Gemüse auf einen möglichst schnellen Absatz und Umsatz an, was naturgemäß sehr leicht eine zeitweilige Ueberfüllung des Marktes zur Folge hat. Dem kann abgeholfen werden, indem auch wir uns die Fortschritte im Transportwesen nutzbar machen. Kann man doch ständig die Beobachtung machen, daß an einzelnen Orten Deutschlands gesteigerte Nachfrage oder Mangel an Ware vorliegt, während an anderen Orten Ueberfluß herrscht. Der Großhandel und einige Versandgärtnereien bemühen sich ja heute schon um eine bessere Verteilung der Schnittblumenernten. Dem kleinen Züchter ist dieser Weg aber verschlossen, weil er nicht über die erforderlichen kaufmännischen Einrichtungen verfügt und sich diese bei ihm auch nicht lohnen würden. Ihnen kann nur durch eine bessere Zusammenarbeit mit den großen Versandgeschäften geholfen werden. Es wäre meines Erachtens an der Zeit, daß nach dieser Richtung einmal von sachverständiger Seite Vorschläge gemacht werden. Die Gärtner in Aalsmeer erzielen zwar niedrigere Preise als unsere Schnittblumengärtnereien, genießen aber den großen Vorteil, daß ihre Erzeugnisse in normalen Zeiten restlos abgesetzt werden, ohne daß sie selber viel Zeit und Kosten aufzuwenden haben.

Sicherlich ist eine ganze Reihe von Maßnahmen erforderlich, um eine bessere Zusammenarbeit zwischen Schnittblumengroßhandel und einheimischer Erzeugung herbeizuführen. Es ist aber an der Zeit, sich mit diesen Fragen eingehender zu beschäftigen. Auch wenn wir die für das Weiterbestehen des deutschen Gartenbaues unbedingt erforderliche Kontingentierung bekommen — oder gerade, weil wir hoffen, daß wir sie bekommen — müssen wir uns mit der Frage beschäftigen: „Wie können die anfallenden Ernten so verteilt werden, daß überall der Bedarf gedeckt wird?

Wh.

Die Not in den öffentlichen Grünanlagen

Entschließung der Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues!

Seit 1930 sind bei der Aufstellung der Haushaltspläne Einschränkungen weitgehendster Art vorgenommen worden, die für die öffentlichen Grünanlagen höchste Gefahren bedeuten. Die Grenze der größtmöglichen Sparsamkeit ist auf diesem Gebiete bereits überschritten.

Grünanlagen sind weder Luxusobjekte, noch in den weitaus meisten Fällen als repräsentative Schmuckanlagen anzusehen. Sie sind vielmehr unbedingt als Erholungsstätten für alle Schichten des Volkes, für Kinder, Alte und Gebrechliche notwendig. Das öffentliche Grünwesen erhebt Anspruch darauf, als Teil der vorbeugenden Hygiene des Staates und der Städte gewertet zu werden. Verfall der öffentlichen Grünflächen ist gleichbedeutend mit nicht erwünschter Füllung der Krankenhäuser und dem Verfall der Volksgesundheit.

Mit aller Eindringlichkeit warnen wir daher in letzter Stunde, die öffentlichen Grünanlagen der Not der Zeit zu opfern und sie dem Verfall preiszugeben. Große Werte sind in jahrzehntelanger Arbeit geschaffen worden und können mit einem Schlage vernichtet werden. Bei Einstellung der Pflege und Bewachung würden sich Grünanlagen schnell in Staub- und Schmutzflächen verwandeln. Sie können die Uebertragung menschlicher, tierischer und pflanzlicher Krankheiten wesentlich fördern und den Privatbesitz erheblich schädigen. Unzureichende Pflege der Grünanlagen, z. B. Vernachlässigung von Wegen und Bäumen, verursacht Unfälle mannigfachster Art, für die der Staat und die Gemeinden haftpflichtig sind.

Genau wie für die Unterhaltung der Gebäude ein bestimmter Prozentsatz ihres Gesamtwertes lebensnotwendig ist, so sind auch für Grünanlagen derartige Normen erforderlich. Auch nur zeitweise Einschränkungen verursachen bei Grünanlagen weit größere Schäden als bei Gebäuden; denn hier handelt es sich um lebende Pflanzen, die einer ständigen Veränderung unterworfen sind, nicht um totes Material.

Eine ordnungsmäßige Pflege und Bewachung zur Erhaltung der Substanz muß ebenso wie bei Gebäuden gewährleistet werden. Gemessen an einem vorliegenden Beispiel: bei Großstädten sind als Grenze größtmöglicher Sparsamkeit 7 bis 10 Prozent jährlich vom Anlagewert zuzüglich Pflegekosten der Grünflächen — einschließlich der hierbei aufgewendeten Materialien — festzusetzen.

Wir weisen zugleich auf die besonderen Möglichkeiten für Arbeitsbeschaffung bei den Gartenämtern hin und sehen in Zeiten dieser Not auch eine Lösung dieses Problems in der Umstellung der zusätzlichen Erwerbslosenarbeit bei den Parkverwaltungen.

Desgleichen dürfte die Wahrnehmung aller Belange des öffentlichen Grüns durch einen gärtnerischen Fachmann zwingende Notwendigkeit sein, d. h. also alle Grünanlagen, Friedhöfe, Kleingärten und Sportplätze müssen von sachkundiger Hand betreut werden. Nur unter dieser Voraussetzung können die durch die Not der Zeit gebotenen Ersparnisse erzielt werden.

Schnelle Entscheidung tut not!

Schnittblumen-Schauen in Weimar

Der Gartenbauverein in Weimar, dessen erstes Ehrenmitglied Goethe war, veranstaltet ihm zu Ehren in der neuerbauten Weimarhalle in Weimar verschiedene **Schnittblumen-Schauen.** Diese sollen nicht nur landläufige Vasenschauen werden, sondern sie sollen auch die verschiedenartige Verwendung der Blumen zum Ausdruck bringen.

Es sind an Schauen vorgesehen:

vom 25. bis 28. Juni: Nelken (Vereinigung deutscher Nelkenzüchter);
vom 13. bis 16. August: Gladiolen (Gladiolen-Neuheitenschau der Deutschen Gladiolen-Gesellschaft). Gladiolenblumen nur für Mitglieder der G.-Gesellschaft;
vom 27. bis 30. August: Dahlien;
vom 3. bis 6. September: Rosen;
vom 5. bis 8. November: Chrysanthemen und Cyclamen.

Alle Schauen werden jeweils am Sonnabend 11 Uhr eröffnet.

Auch ist Gelegenheit gegeben, immergrüne Pflanzen und besondere Blumen-Neuheiten zur Schau zu bringen. Unkosten außer Fracht entstehen den Ausstellern nicht.

Aufstellung erfolgt auf Wunsch fachmännisch durch die Ausstellungsleitung. — Die Dekorationsausführungen sind von einigen Blumengeschäftsinhabern Thüringens freundlichst übernommen.

Daß bei der jetzigen Wirtschaftslage Ausstellungsmüdigkeit besteht, ist zu verstehen und uns bekannt. Aber rasten ist rosten. Die deutschen Gartenbaufirmen haben gegen starke Konkurrenz des Auslandes anzukämpfen. Hier in Weimar, wo in diesem Jahr viele Menschen des In- und Auslandes Einkehr halten, ist Gelegenheit geboten, die Leistungen des deutschen Gartenbaues zu zeigen. Dies soll mit Hauptzweck der Veranstaltungen sein.

Anmeldungen werden an den Vorsitzenden unseres Vereins, L. Rüßner, Weimar, Silberblick 6, erbeten.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Auskünfte erwünscht über:

229 Awe, Erich, Arnstadt/Thür.
230 Benedict, Walter, Etgersleben.
231 Bergemann jun., Otto, Belzig, Gneisenaustr. 1.
232 Bernotat, Ernst, Velbert/Rhld., Elberfelder Straße 44.
233 Beyer, Martin, Berbisdorf bei Einsiedel.
234 Billhardt, Wilhelm, Langenfeld/Bogild..
235 Blumberger, Wilhelm, Dortmund-Hörde, Rathausstraße 9.
236 Bonarius, Fritz, Gießen, Wieseckер Weg 42 p.
237 Burschkies, August, Heinrichswalde/Ostpr.
238 Demnick, Alb., Falkensee bei Spandau, Flora-Baumschule.
239 Dommisch, Hermann, Berlin-Alt-Glienicke, Friedrichstraße 29.
240 Feller, Alfred, Berlin-Kaulsdorf-Süd, Köpenicker Straße 21.
241 Finking, Hermann, Schermbeck/Rhld., Mittelstraße 51.
242 Fischer, Heinrich, Düsseldorf-Gerresheim, Heyestraße 37.
243 Großmann, Karl (i. Fa. Lisbeth Mayer), Frankfurt/M., Gr. Eschersheimer Str. 41a.
244 Günther, Friedrich, Albert, Linkenheim/Bd., Landstraße 1.
245 Heilmann, Gerh., Berlin-Lichtenrade, am Bahnhof.
246 Heinze, Richard, Karlsruhe/Baden, Buchenweg 3.
247 Herms, Wilhelm, Walbeck, Krs. Gardelegen.
248 Heubach, Robert, Eltingen.
249 Heumann, Erna, geb. Eisenträger, Weimar, Kaiserin-Augusta-Straße 48.
250 Hube, Rudolf, Berlin-Britz, Grünauer Str. 13.
251 Hunger, Erich, Dresden-Laubegast, Laibacher Straße 8.
252 Jbisch, Georg, Pohlanowitz, P. Breslau-Land.
253 Korff, Wilhelm, Wermelskirchen/Rhld.
254 Kramer, Josef (Inh. d. Fa. Josef Feldhaus), Arnsberg/Westf., Bahnhofstraße 97 (früher Olpe/Westf.).

Sitzungen der Beeren- und Frühobstanbauer und der Arbeitsgemeinschaft zwischen Anbau und Verwertungsindustrie am 28. 5. 1932 in Halle (Saale)

1. Sitzung der Anbauer.

Wie alljährlich kamen die Vertreter der bedeutendsten Beeren- und Frühobstanbaugebiete am 28. Mai in Halle (Saale) zusammen, um über wichtige Fragen Meinungen und Erfahrungen auszutauschen. Die Besprechung wurde von H. Rosenthal, Rötha, dem Vorsitzenden des Sonderausschusses für Beeren- und Frühobstanbau geleitet. — Die Aussprache über die derzeitige Lage des Anbaues und der Verwertungsindustrie und über die Ernte- und Absatzaussichten zeigte, daß Anbau- und Verwertungsindustrie nicht nur mehr denn je aufeinander angewiesen sind, sondern unter den allgemein schwierigen Wirtschaftsverhältnissen auch die Pflicht hätten, dafür zu sorgen, daß alle Rohware verwertet wird, um zu verhindern, daß im Herbst und Winter der Bedarf der Konsumenten nicht gedeckt werden kann, wenn mangels Devisen weder Halbfabrikate noch Fertigerzeugnisse eingeführt werden können. Die Anwesenden waren sich darüber klar, daß die Lage sowohl für den Anbau als auch für die Verwertungsindustrie außerordentlich ungünstig sei. Neben der Steigerung der allgemeinen Lasten und dem allgemeinen Rückgang der Kaufkraft sind namentlich Marmelade, Konfitüre, Gelee, Säfte, Beeren- und Obstwein, durch die im Vorjahr verdoppelte Zuckersteuer (21,— Rm. je 100 kg) besonders ungünstig gestellt und müssen bereits z. T. gleichartigen ausländischen Erzeugnissen das Feld überlassen oder werden von Margarine, die nicht nur aus ausländischer Rohware, sondern auch meist von ausländischen Firmen hergestellt wird, und ausländischen Südweinen verdrängt. Andererseits hatte die Schwierigkeit, den notwendigen Kredit zu angemessenen Bedingungen zur Zeit der Ernte zu erhalten, zur Folge, daß zum Schaden des deutschen Anbaues die Verwertungsindustrie im Vorjahr trotz z. T. wesentlich verschlechterter Absatzverhältnisse für Fertigerzeugnisse eine mengenmäßig gesteigerte Menge ausländischer Obsthalbfabrikate hereingenommen hat. In Anbetracht dieser Sachlage und der Tatsache, daß mit Ausnahme bei Johannisbeeren, Reineclauden, Mirabellen und Birnen mit einer guten — den Bedarf des Frischmarktes und der Verwertungsindustrie deckenden Beeren- und Frühobsternte — nach Ansicht der Vertreter der verschiedenen Anbaugebiete zu rechnen ist, wurde beschlossen, wegen Herstellung von Halbfabrikaten engere Fühlung mit der Verwertungsindustrie zu nehmen. Die bereits seitens der Hauptgeschäftsstelle unternommenen Schritte wurden gebilligt und für geeignet gehalten, dem Anbau zu helfen. Sie sollen beschleunigt weiter verfolgt werden. Ferner wurden in eingehenden Buchungen — unter weitgehendster Berücksichtigung der schwierigen Lage der Verwertungsindustrie — die bereits in Nr. 22/1932 „Die Gartenbauwirtschaft" veröffentlichten Richtpreise für Beeren- und Frühobst festgesetzt. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß sich alle an der Beratung Teilnehmenden darin einig gewesen sind, daß bei diesen Preisen — selbst den restlosen Absatz einer guten Ernte vorausgesetzt — an eine ordnungsmäßige Fortführung der Kulturen nicht gedacht werden kann. Es sind „Not"preise im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Anwesenden nahmen fernerhin zustimmend davon Kenntnis, daß der Reichsverband die Lösung der in früheren Sitzungen behandelten Frage der Anerkennung von Beerenobst-Mutterpflanzen mit Rücksicht auf das in Vorbereitung befindliche Pflanzen- und Saatgutschutzgesetz und weil der Beruf die daraus entstehenden Kosten z. Zt. nicht aufbringen könnte und im Interesse der Klärung z. Zt. für den Beruf lebenswichtigere Fragen zurückgestellt hat.

2. Sitzung der Anbauer und der Verwertungsindustrie.

Die am Nachmittag stattgefundene Besprechung wurde von Dr. Böttger, Wirtschaftliche Vereinigung der Konserven-Industrie, geleitet, da den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Anbau und der Verwertungsindustrie in diesem Jahre die Verwertungsindustrie stellt.

Die Aussprache über die gegenwärtige Lage und Folgerungen für Anbau und Verwertung wurde durch Ochs IV, Neuenhain, Vertreter des Anbaugebietes Taunus, eingeleitet. Vertreter der Verwertungsindustrie und des Anbaues setzten sie fort. Als Ergebnis ist zu nennen die Festsetzung der Richtpreise für Beeren- und Frühobst und die Bereitwilligkeit mit den Vertretern des Anbaues über die Sicherung der Ernte durch Herstellung von Halbfabrikaten eventuell auf dem bereits beschrittenen Wege weiter zu verhandeln. Das einleitende Referat zu diesem Punkte wurde von Macherauch, Legefeld, erstattet, während Goetz, Berlin, über die Bemühungen und Schritte der Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., berichtete.

Um die Beratungen zu unterstützen und die Verbundenheit von Anbau und Verwertungsindustrie zum Ausdruck zu bringen, wurde seitens der Vertreter der Industrie, eine seitens der Anbauer vorbereitete Entschließung mit kleinen Abänderungen angenommen. In der Entschließung kommt zum Ausdruck, daß Anbau- und Verwertungsindustrie gewillt sind, in engerer Zusammenarbeit die Verarbeitung größerer Mengen von Erdbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren zu Halbfabrikaten vorzunehmen, um den Bedarf der Verwertungsindustrie an dieser Rohware z. Zt. des Spätherbstes und Winters decken zu können. Mit Rücksicht darauf, daß diese Selbsthilfemaßnahme ohne jegliche Unterstützung seitens der Regierung jedoch kaum durchgeführt werden könne, wurde erneut gefordert:

1. daß die Zuckersteuer für die industrielle Verwertung, besonders von Obst zu Marmelade, Jams, Konfitüren, Gelees, Fruchtsäften und Obstwein im Wege der Notverordnung erlassen wird;
2. daß seitens des Reiches billig verzinsliche Kredite zur Bezahlung der Rohware und Löhne für die Herstellung von Halbfabrikaten zur Verfügung gestellt werden und
3. daß im Interesse eines möglichst billigen Preises der Fertigware Frachtverbilligungen für deutsches Obst und für deutsche Obstpülpe zugestanden werden.

Goe.

Gemüsebautag 1932 in Braunschweig

Freitag, den 24. Juni:

für Mitglieder des Fachausschusses, die am 24. Juni bereits eintreffen: **Treffpunkt von 20 Uhr ab im Restaurant „Wilhelmsgarten"** (rei. Tische).

Sonnabend, den 25. Juni:

für Mitglieder des Fachausschusses:

7 Uhr findet eine **Gemüseversteigerung** in der „Braunschweiger Gemüse- und Obstversteigerung" G. m. b. H., Braunschweig, am Schildknmal 2, statt.

10 Uhr: **Treffpunkt:** „Hagenschenke" am Hagenplatz.

14 Uhr: **geschlossene Sitzung des Fachausschusses für Gemüsebau** im Restaurant „Wilhelmsgarten".

20 Uhr: allgemeiner **Begrüßungsabend** im Marmorsaal des Restaurants „Wilhelmsgarten", veranstaltet durch den Landesverband Braunschweig im R. d. d. G.

Lichtbildervortrag: „Die Entwicklung des Gemüsebaues im Wirtschaftsgebiet Braunschweig". Vortragender: Gartenbaudirektor J. A. Langer-Helmstedt.

Sonntag, den 26. Juni:

9—11,30 Uhr: **Besichtigung** der Gemüseversteigerung, anschl. Besichtigung der alten Stadt Braunschweig. Treffpunkt: Friedrich-Wilhelm-Platz am Bahnhof.

11,30—12 Uhr: **Frühstück** im „Mummenhaus".

12—15,30 Uhr: **Autobusrundfahrt*):** Fahrtkosten Rm. 1.— je Person. Gemüsebauversuchsfeld der Landwirtschaftskammer — Saatzucht der Firma Jaensch — Konservenfabrik Keune — Gemüsebaubetriebe in Wolfenbüttel.

15,30—16,30 Uhr: **gemeinsames Mittagessen** im Restaurant „Wilhelmsgarten".

16,30—19 Uhr: **„Deutscher Gemüsebautag 1932"** im Großen Saal des Restaurants „Wilhelmsgarten".

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden, Direktor Tenhaeff-Berlin.
2. Bericht über die Beschlüsse des Fachausschusses für Gemüsebau vom 25. 6. 1932. Berichterstatter: Prof. Dr. Ebert-Berlin.
3. Vortrag: „Die Abhängigkeit des Gemüsemarktes von der Entwicklung der Beziehungen zwischen Verwertungsindustrie und Feldgemüsebau". Redner: A. Pucher-Liegnitz, Vizepräsident der Handelskammer Liegnitz.
4. Aussprache.
5. Vortrag: „Die Technik im Dienst des Gemüsebaues unter besonderer Berücksichtigung der Heizungsfragen". Redner: dipl. Gartenbauinspektor A. Demnig-Berlin.
6. Aussprache.
7. Verschiedenes.

Abends: Treffpunkte im Restaurant „Hackerbräu" und in „Brünings Saalbau".

Montag, den 27. Juni:

Ausflug durch das Spargel- und Gemüsebaugebiet Braunschweig-Hannover*). Fahrtkosten Rm. 5.— je Person.

Programm
für den Ausflug am Montag, dem 27. Juni 1932

9 Uhr: Abfahrt ab Braunschweig, Friedrich-Wilhelm-Platz.
9,15 Uhr: Ankunft Rühme, Konservenfabrik und Gemüsekulturen Hintze.
10,15 Uhr: Abfahrt.
11 Uhr: Ankunft Wipshausen, Betrieb Johnke.
12—13 Uhr: Mittagessen in Hillerse.
14 Uhr: Ankunft Burgdorf, Rustscher Hof.
15 Uhr: Abfahrt.
15,30 Uhr: Ankunft Langenhagen, Betrieb Röder.
16 Uhr: Abfahrt.
16,15 Uhr: Ankunft Lißstadt, Betrieb Bahlsen.
16,45 Uhr: Abfahrt.
17,15 Uhr: Ankunft Beispielsgärtnerei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover Kleefeld (über Betrieb Brandt). Anschließend Kaffeepause im Restaurant Tiergarten.
18,45 Uhr: Abfahrt.
20 Uhr: Ankunft Plantage Stoffert in Peine.
21,30 Uhr: Ankunft in Braunschweig.

Dienstag, den 28. Juni:

Ausflüge in den Harz nach eigener Wahl.

*) Anmeldungen für die Rundfahrt umgehend an Herrn Franz Ott, Braunschweig, Sonnestr.

Deutscher Gemüsebautag 1932

Am 25.–27. Juni in Braunschweig

Besondere Veröffentlichung an anderer Stelle beachten!

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Meinungsaustausch

Auszeichnung unserer Arbeitnehmer

Der Gartenausführende weiß es im besonderen Maße zu schätzen, wenn er sich auf seine Hilfskräfte unbedingt und ohne Einschränkung verlassen darf. Die Notwendigkeit, die Ausführung von Neuanlagen, mehr noch der Instandhaltungsarbeiten ganz oder zum Teil in die Hände der Obergärtner und Gehilfen zu legen, wie sie sich besonders während der vielseitigen Geschäftsführung im Frühjahr bemerkbar macht, erfordert ein erhebliches Maß Verantwortlichkeit von den ausführenden Kräften. Mehr als in anderen Berufen kommt es neben einwandfreier Facharbeit auf Treue und unbedingte Wahrung der Geschäftsinteressen an. Dazu gehört die Fähigkeit und vor allem der gute Wille, mit der Kundschaft alle Fragen des Gartens — mit Ausnahme der Preisgestaltung — im Sinne des Geschäftsinhabers vertretungsweise zu führen. Im Laufe der Zeit schenkt der Kunde diesen ersten Kräften dasselbe Vertrauen wie dem Inhaber selbst. Diese Vorrede war notwendig, um meinem Vorschlag, der in Nachstehendem näher begründet werden soll, genügend Nachdruck zu verleihen. Meine Anregung geht dahin, Arbeitnehmern, die sich durch treue Dienste während einer längeren Zeitdauer das Vertrauen des Arbeitgebers erworben haben — und es werden ja nur brauchbare Leute sein, die man 10 und 20 Jahre im Betriebe hat — als sichtbares Zeichen unserer Zufriedenheit ein Ehrendiplom zu verleihen. Man entgegne nicht, das seien Vorkriegsmoden und heute ohne jeden Wert. Auswüchse, wie sie in jener Zeit durch die Kompliziertheit des Apparates hervorgerufen wurden, schalten in diesem Fall schon aus dem Grunde aus, weil der Antrag lediglich von dem gestellt wird, der im Interesse seiner Leute einzig und allein interessiert ist, eben der Arbeitgeber selbst. Oft genug habe ich beobachten können, wie dankbar der einfache Mann ist, wenn seine Arbeit außer durch den ihm zustehenden Arbeitslohn durch ein anerkennendes Wort gewürdigt wird. Er fühlt sich in solchem Fall nicht nur als Arbeitskraft, sondern erkennt mit dem Ehrgeiz des tüchtigen Fachmannes, daß man ihm auch die persönliche Achtung nicht versagt und wird mit doppeltem Eifer zeigen, daß er dieser Wertschätzung würdig ist.

Jeder Berufskollege wird an den Jubiläumstagen, die die erforderliche Berufsarbeit durch Jahre freudiger und entsagungsreicher Tätigkeit voll wechselnden Erlebens gleichsam dokumentieren, mit berechtigtem Stolz die Anerkennung seiner Vereine und Berufsverbände entgegennehmen. Warum wollen wir dieses Hochgefühl getaner Pflicht dem Arbeitnehmer, der seine Kraft und Kenntnisse in gleicher Weise dem Geschäft zur Verfügung stellte, versagen? Eine Auszeichnung solcherart trägt besser als lange und schöne Reden dazu bei, den unseligen, die Gemeinschaftsarbeit zerstörenden Gedanken der Klassengegensätze auf das natürliche Maß zu beschränken. Es erhebt sich natürlich im Anschluß an diese Ueberlegungen sofort die Frage, von welcher Instanz eine solche Ehrung auszugehen hätte. Ich wüßte keine bessere als den Reichsverband, der infolge der Erfassung weitester Berufskreise am ehesten in der Lage ist, ein künstlerisch hochwertiges Diplom, als Einheitszeichen für das ganze Reich vielleicht, mit relativ geringeren Kosten herauszubringen, als es einer Ortsgruppe möglich wäre.

Soweit ich unterrichtet bin, verleiht auch die Patriotische Gesellschaft seit langem derartige Auszeichnungen. Es entzieht sich jedoch meiner Kenntnis, welchen Wirkungsbereich die Gesellschaft umfaßt. Auf jeden Fall erachte ich es für wichtig genug, eine Aussprache über diese gewiß soziale Aufgabe herbeizuführen: denn letzten Endes liegt der Gewinn nicht allein auf der Seite der Auszuzeichnenden, sondern auch auf der unseren.

Bruno Mohr, Hamburg.

Mehr Gegenseitigkeit!

Verwendet deutsche Gartengeräte!

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Mit großer Befriedigung stellen wir fest, daß Sie in Ihrer Zeitung „Die Gartenbauwirtschaft" zugkräftige Werbeplakate anbieten mit der Aufschrift: „Laß die Mark im Lande" oder „Kauf deutsches Obst und Gemüse" usw. Auch findet man bereits seit einiger Zeit schöne Plakate mit der Inschrift: „Trinkt deutschen Wein", was wir immer sehr begrüßt haben.

Dagegen auf der anderen Seite stellen wir — und auch wohl eine ganze Reihe Hersteller von erstklassigen deutschen Gartenwerkzeugen — fest, daß es noch viele deutsche Garten- und Weinbauern im Lande gibt, die prinzipiell nur fremdländische Arbeitsgeräte benutzen, sogar in den Fachgeschäften nach solchen fragen.

Uns liegen Kataloge von deutschen Händlern vor, in denen z. B. französische Garten- und Rebenscheren angeboten werden. Da der Händler diese Schere selbst nicht braucht, so wird er wohl seine Kunden haben, die diese verlangen. Diese fremden Scheren sind nun nicht wenig teurer als deutsche Qualitätsware.

Aber der Verbraucher hat wohl seit Vaterszeiten mit französischen Werkzeugen gearbeitet, er hat es auch einmal mit einer deutschen Schere versucht, die natürlich, weil es keine Auslandsware war, bedeutend billiger sein „mußte", und ist denn damit selbstverständlich hereingefallen, weil er hier auf den billigen Preis sah, was er bei der französischen nicht konnte. Vielleicht verlangt derselbe Herr dagegen, daß seine Ware, weil es eben deutsche Ware ist, gekauft wird, obschon es leider eine ganze Menge „Auch-Deutscher" gibt, die glauben, ohne den echt französischen Kognak oder ohne holländisches Gemüse nicht leben zu können.

Wir sind der Meinung, daß, wenn der eine etwas verlangt, dann hat der andere das Recht, auch etwas zu verlangen.

R.

Fragekasten

Veredlung von Gypsophila

Kann mir jemand Aufschluß über Veredlung von Gypsophila „Ehrley" geben? Auch um kurze Angaben über die Weiterkultur wird gebeten. Gypsophila paniculata, einfach, sind genügend zur Unterlage vorhanden. P. H. in S.

Gypsophila paniculata-Formen werden auf die einfache Gypsophila paniculata durch Triangulation oder Kopulation im Februar-März veredelt. Als Unterlage nimmt man entweder Sämlinge, die am besten im Herbst schon eingetopft werden, oder auch einfach Wurzelstücke von ca. 10 cm Länge, auf die man durch Handveredlung die Reiser aufsetzt. Diese Reiser werden von angetriebenen Pflanzen geschnitten, dabei sind Spitzentriebe mit ca. 3 Augen zu wählen. Die Handveredlungen kommen dann in kleine Töpfe, werden kräftig angegossen und wie die Veredlungen auf Sämlinge ins Vermehrungsbeet gestellt. Bei Sonnenschein ist zu schattieren, jedoch bis zum Anwachsen nach ca. 2 Wochen nicht zu spritzen, damit die Reiser nicht faulen. Nach und nach werden die Pflanzen abgehärtet und im Freien im Topf oder auf dem Beet weiterkultiviert. Ma.

Die Vermehrung der Gypsophila „Ehrley", die meist unter dem Namen „Bristol Fairy" geht, geschieht durch Veredlung. Die Mutterpflanzen werden in normalen Jahren Anfang März ins Haus zum Antreiben gebracht. In diesem anormal späten Frühjahr, sowie der Boden aufgetaut ist. Das Einschlagen im Herbst und frostfreies Ueberwintern im Mistbeetkasten bringt zu viel Ausfall. Die Mutterpflanzen werden bei mittlerer Wärme, 15 bis 18 Grad C angetrieben. Jeder Trieb bringt mehrere Edelreiser, da nicht nur die Spitzen, sondern jedes Blattglied zu verwenden ist, sofern es ein Auge hat.

Als Unterlage ist G. paniculata zu verwenden. Am geeignetsten sind Wurzeln von Bleistiftstärke. Sind die Triebe stark genug, d. h. ungefähr gleichstark wie das Edelreis, so wird kopuliert, was einfacher ist als die Geißfußveredlung im anderen Falle. Beide Veredlungsarten führen fast 100%ig zum Erfolg. Verbunden wird mit einem Baumwollfaden. Die Unterlage soll nicht kürzer als 5 cm sein. Die Länge wird durch den verwandten Topf beschränkt. Nach der Veredlung topft man die Pflanze ein. Zur Verwendung sollen nur besonders tiefe Töpfe von 7 cm verwandt werden. Dann wird dicht an dicht im Vermehrungsbeet eines Gewächshauses eingesenkt. Um gespannte Luft zu erzeugen, ist das Beet mit Fenstern abzudecken. Die Weiterbehandlung ist genau wie bei Stecklingen. Wärme 18—25 Grad C. Gespannte Luft, mäßiges Gießen, wobei die Veredlungsstelle möglichst zu schonen ist. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß die Veredlungsstelle natürlich nicht mit Erde bedeckt sein darf.

Beginnt die Pflanze durchzuwurzeln, so ist die Veredlung angewachsen. Zum Abhärten bringt man die Pflanzen dann in ein Mistbeet und pflanzt im Lauf des Sommers, je nach Witterung aus.

Fritz Sturm,
Schiffmühle bei Bad Freienwalde (Oder).

Welken von Cyclamenblumen

Woran liegt es, daß Cyclamenblumen 3 bis 4 Stunden nach dem Abschneiden welken, obgleich die Blumen gleich in Wasser kommen und die Pflanzen vorher gegossen wurden? K. Sch. in E.

Nachdem die Cyclamenblüten, wie üblich, mit scharfem Messer angeschnitten sind, mache ich durch das Stielende einen etwa 1 cm langen Längsschnitt, und stelle die Blumen dann ins Wasser. Auf diese Weise behandelt, halten die Cyclamenblumen vorzüglich. Marie Hund-Becker, Wiesbaden.

Das Cyclamen ist eine Pflanze des temperierten Hauses, und die Ansprüche an Wärme sind gerade bei vollerblühten Pflanzen gering. Abgeschnittene Blüten halten sich bei 6 bis 8° C Wärme 3 bis 4 Wochen frisch. Bringt man Cyclamenschnittblüten in einen Raum mit Wohnzimmertemperatur, also 15 bis 18° C, so welken sie innerhalb einiger Stunden. Bei niedriger Temperatur erholen sie sich wieder.

Ich konnte bei sehr vielen Versuchen mit abgeschnittenen Cyclamenblüten feststellen, daß das Verhalten der einzelnen Blüten der Wärme gegenüber sehr verschieden ist. Während z. B. von 10 Blüten 8 schnell welkten, blieben die übrigen 2 auch bei 15° C längere Zeit vollkommen frisch.

H. Loreng, Essen.

Cyclamenblüten müssen nach dem Pflücken angeschnitten werden, um die Aufsaugfläche zu vergrößern. Dann kommt es darauf an, daß die Blüten weder zu jung noch zu alt sind. Sie müssen ausgereift sein, um als Schnittblume benutzt werden zu können. Sehr wichtig ist die Düngerfrage. Ich habe in dauernden Versuchen beobachtet, daß gerade das Cyclamen besonders im Schnitt eine Stickstoffüberfütterung sofort mit Welken beantwortet. Diesem Uebel begegnen Sie mit gutem Erfolg durch das Knochenpräzipitat P. S. M.-Neutral. Das Düngemittel enthält Phosphorsäure und vor allen Dingen präzipitierten kohlensauren Kalk, der große chem. Feinheit besitzt. Jedenfalls habe ich beim Treiben von Rosen, Flieder und Nelken dieselben Feststellungen machen können. Beim Beachten aller dieser Punkte werden Sie mehr Freude erleben.

F. Cohnert, Wolmirstedt.

Trockene Blätter bei Winterkohl

In Vorjahre hatte ich bei meinem Rot- und Wirsingkohl, insbesondere bei der Dauerware, eine ganze Reihe Köpfe, die unter tadellosen Deckblättern trockene Blätter von fahler Farbe zeigten und zwar in der Regel nicht das ganze Blatt, sondern nur der Rand desselben. Natürlich neigten diese trockenen Innenblätter auch sehr zur Fäulnis. Kann diese Erscheinung durch Leuna-Kopfdünger (pro Morgen 40 kg) verursacht sein oder worin ist der Grund zu suchen? P. W. in E.

Derartige Schäden kann man fast immer an einigen Kohlköpfen beobachten, auch beim Weißkohl. Ich führe die Erscheinung auf Saftstockung zurück. Die Ursache kann verschieden sein: Blattlausbefall, Sonnenbrand usw. oder auch die 40 kg Leunasalpeter. Nicht etwa die Menge, sondern vielmehr die Zeit und u. U. unvorsichtiges Ausstreuen. Die Blätter sind beschädigt, bevor der Kopf sich fest schließt, die außen gesunden Blätter legen sich fest darüber, sodaß man erst später bei der Lagerung den Schaden sieht. Ich empfehle, für Dauerkohl die Kopfdüngung recht früh zu geben, wenigstens nicht mehr dann, wenn die Köpfe schließen wollen.

Beekel, Obergroehren.

Die geschilderte Erscheinung läßt sich in ihrer wirklichen Ursache mit voller Bestimmtheit nur dann aufklären, wenn Material zur Untersuchung auf Vorhandensein von Septoria eingesandt wird und genauere Angaben über die Zeit des Ausstreuens der Kopfdüngung und das Stadium des Kohls in jenem Augenblick nebst Witterungsverhältnissen gemacht werden. Nach der Schilderung können, wie dies auch in Dithmarschen des öfteren beobachtet wurde, folgende Ursachen in Frage kommen:

1. Befall durch den Septoriapilz, der derartige vertrocknete Stellen an den Blättern verursacht, allerdings meist von den obersten Deckblättern ausgehend. Später gehen diese in Fäulnis über. Dies ließe sich nur durch Untersuchung der Köpfe auf diesen Pilz hin feststellen.
2. Unmittelbare Verätzung der zur Zeit der Kopfdüngergabe obersten Innenblätter kann erfolgen, wenn ohne alle Vorsicht der Leunasalpeter über und auf die Kohlköpfe gestreut wird. Bei Auflösung des Salzes entstehen die durch Plasmolyse des Zellinhalts verursachten Brennflecke, besonders auch an den Blatträndern, da diese vielfach zurückgebogen sind und so die Regentropfen mit dem aufgelösten Salz festhalten.
3. Unwahrscheinlich erscheint die Möglichkeit, daß wirklich zu dem Zeitpunkt die plötzliche Lösung des Leunasalpeters zu konzentriert wurde und so das dann zu beobachtende Vertrocknen (Verbrennen) der Blattränder verursacht hat. Bei einer darauf folgenden längeren Regenperiode könnte dann wieder eine Verdünnung der Salzlösung und damit ein normales Wachstum erfolgt sein, wodurch sich noch einige gesunde Deckblätter über den z. Zt. beschädigten bilden konnten.

Jedenfalls ist Verätzung des Kohls bei fahrlässigem Streuen des Kopfdüngers leider häufig zu beobachten. Die später an den toten Stellen eintretende Fäulnis ist dann eine sekundäre Erscheinung.

Dr. Fr. Heydemann, Kiel.

Schadenersatzansprüche bei Kaninchenfraß

Alljährlich erwächst mir durch Kaninchenfraß, obwohl mein Grundstück eingezäunt ist, großer Schaden. Kann ich den Jagdinhaber nach Abschätzung des Schadens haftbar machen? G. Sch. in H.

Schadensersatzansprüche wegen Kaninchenfraß können nicht geltend gemacht werden. § 835 BGB. begrenzt die Schadensersatzpflicht wegen Wildschadens auf bestimmte Tiergattungen. Er lautet folgendermaßen:

„Wird durch Schwarz-, Rot-, Elch-, Dam- oder Rehwild oder durch Fasanen ein Grundstück beschädigt, an dem dem Eigentümer das Jagdrecht nicht zusteht, so ist der Jagdberechtigte verpflichtet, dem Verletzten den Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht erstreckt sich auf den Schaden, den die Tiere an den getrennten, aber noch nicht eingeernteten Erzeugnissen des Grundstücks anrichten" . . .

Eine Haftbarmachung des Jagdinhabers ist also nicht möglich. Dr. Schm.

Schildläuse an Lorbeerbäumen

Meine Lorbeerbäume sind in diesem Jahre von Schildläusen befallen, die sich an den Adern der Unterseite der Blätter fest angeklammert haben. Die Bäume sind derart befallen, daß der Austrieb im vergangenen Sommer erheblich darunter zu leiden hatte. Die Oberseite der Blätter sieht grau und schmutzig aus. Da die Bäume für Dekorationszwecke kaum mehr verwendbar sind, habe ich mit Abwaschen begonnen. Es beansprucht allerdings viel Zeit. Bisher angewandte Spritzmittel blieben erfolglos. Ich bitte um Nennung eines Vorbeugungs- und Vertilgungsmittels. P. P. in H.

Die einfachste Art, die Schildläuse an Lorbeerbäumen zu vertilgen, dürfte die Vergasung des Gewächshauses mit Cyanogas (Blausäure) sein. Wir hatten mit 50 g je 100 cbm 100%igen Erfolg. Man wird, wenn die Lorbeeren nicht gerade frisch austreiben, mit der Dosis noch höher gehen können, entferne aber alle empfindlichen Pflanzen vor der Gasung aus dem Hause. Dr. Farenholtz, Bremen

Krankheiten an Liguster

Schon seit langen Jahren kann ich an einer Ligusterhecke (Ligustrum vulgare) die Beobachtung machen, daß immer Ende Juli, Anfang August sich die Blätter braun färben und rollen und außerdem schlechtes oder gar kein Wachstum zeigen. Ich stellte fest, daß am Holz entlang sich kleine Löcher in Nadelstichgröße befinden und immer größer werden. Sie bekommen schwarzes Aussehen und gehen bis tief ins Holz; es bildet sich dann eine Narbe. Diese Erscheinungen zeigen sich auch unter der Erde. Bei Befall der Wurzel sterben die Fadenwurzeln ab. Oft bilden sich dann wieder einige Wurzeln über der Erde, so daß man die Pflanze mühelos aus der Erde ziehen kann. Die Hecke hat dadurch ein schlechtes Aussehen und kommt in ihrem Wuchs nicht mehr vorwärts. Es ist anzunehmen, daß der Schädling im Sommer über und im Herbst unter der Erde die Eierablage vornimmt. Welche Bekämpfungsmaßnahmen sind anzuwenden? Bodenverhältnisse: Kalkbodenuntergrund mit Aufschüttung von frischer Rasenerde. L. Di. in B.

In der Anfrage wird gesagt: „Bodenverhältnisse: Kalkbodenuntergrund mit Aufschüttung von frischer Rasenerde." — Herr Dr. Flachs, München, stellt fest, daß es sich bei dem Schädlingsbefall um die Fliedermotte handle und will außer einer Lösung von Tabakextrakt und Lysol in Wasser gegen die Räupchen, auch noch mit frisch gelöschtem Kalk gegen die sich am oder im Boden verpuppenden Tierchen vorgehen. Wie wird dem armen, schon von den Schädlingen gequälten Strauch dabei zu Mute werden. Ich denke, er hat schon Kalk genug im Boden, vielleicht gar zu viel. Wenn ein so harter Strauch sich gegen die Schädlinge nicht wehren kann, dann leidet er sicher an Unterernährung. Ich schätze, daß ihm statt des Kalkes, von dem er gerade genug hat, lieber eine Kalidüngung, vielleicht dazu noch eine leichte Stickstoffdüngung verabreicht wird. Bei richtiger Ernährung stößt der gesundete Strauch die Schädlinge dann selbst ab. Andreas Voß sagt: „Kalk verlangt Kali".

Wir sollen lernen, der Ursache auf den Grund zu gehen, nicht die Folgen erst zu bekämpfen, denn damit wird die Ursache nicht behoben.

E. Schramm, Flensburg.

Heizung im Gewächshaus

Zur Heizung meiner Gewächshäuser hatte ich seit Jahren einen „Joku"-Kessel, mit oberem Rauchabzug. Die Kaminhöhe betrug 6 m bei 30 cm lichtem Durchmesser. Der Kessel arbeitet großartig. Voriges Jahr mußte ich dafür einen „Strebel"-Kessel aufstellen lassen, von ungefähr gleicher Größe. Der Kamin erhöhte sich, durch unteren Rauchabzug an diesem Kessel und Erhöhung des Kamins um 1½ m auf rund 8½ m. Trotzdem kann ich bei warmer Witterung (über 0 Grad) kaum eine Glut im Kessel erhalten. Heize ich aber einen kleinen, daneben stehenden Kessel mit oberem Rauchabzug mit, so zieht auch der große Kessel. Daraus ziehe ich den Schluß, daß der Kessel mit 30 cm einen zu großen Durchmesser hat. Auf falsche Luft habe ich Kessel und Kaminanschluß geprüft. M. W. in F.

Der Schornsteinzug ist abhängig von der Schornsteinhöhe, seiner lichten Weite und von dem Temperatur-Unterschied der Abgase und der Außenluft, d. h., je höher die Abgastemperatur und je niedriger die Außentemperatur, um so größer ist der Schornsteinzug.

*GPD.

Süßmost für Kranke?

Was ist denn eigentlich „Süßmost"? — Süßmost ist der naturreine Saft der frischen Frucht, auf natürliche Weise und ohne jeden chemischen Zusatz haltbar gemacht oder entkeimt. Süßmost, richtig hergestellt, ist also in Wahrheit „Flüssiges Obst", mit dessen hohen Nähr-, Kraft- und Heilwerten. Die weit höhere Wertigkeit des Süßmostes gegenüber dem Gärmost erweisen einleuchtend folgende Zahlen.

Unvergorener Frischapfelsaft	Vergorener Apfelwein
11,95 % Fruchtzucker	0,90 %
2,40 % zuckerfreies Extrakt	2,30 %
0,83 % Apfelsäure	0,52 %
0,14 % Mineralstoffe	0,13 %
0,12 % Eiweiß	0,02 %
Alkohol	5,30 %

Von einer schönen Sitte hörte ich kürzlich aus Kreisen des bayerischen Obstbaues. Wer einen Kranken besucht, nimmt dort 1—2 Flaschen Süßmost für ihn mit. In der Tat: Wer es bei sich, seinen Kindern oder sonst bei Kranken schon versucht hat, weiß wie ungemein wohltuend in jedem Krankheitsfalle, namentlich aber bei allen von Fieber begleiteten Erkrankungen ein Glas Süßmost wirkt. Ist der Saft besonders süß, dann wird er zu einem Drittel, ausnahmsweise zur Hälfte mit Selters, ist er kräftig säuerlich, dann mit Wasser verdünnt. Liegt kein Fieber vor, so gibt man ihn am besten löffelweise. Aerztlich empfohlen werden:

Apfelsüßmost: Zur Blutauffrischung und Stärkung der Nerven ausgezeichnet, auch als Zusatznahrung für Kopfarbeiter, Schüler usw.; gegen Darmträgheit und Arterienverkalkung; unübertrefflich jedoch bei von Fieber begleiteten Erkrankungen;

Brombeersaft: wirkt nervenstärkend;

Heidelbeersaft: gegen Magen- und Darmstörungen, Blutarmut;

Holunder-(Flieder-)Saft: ist ein ausgezeichnetes Heißgetränk bei Erkältungen;

Johannisbeersaft: bei Leber- und Nierenleiden, gegen Arterienverkalkung;

Sauerkirschsaft: bei Blutarmut, Leberleiden;

Stachelbeersaft: bei Stoffwechselkrankheiten;

Traubensaft: bei Gicht, Rheuma, Nervosität, Entkräftung, Blutverlust; wie Apfelsaft hervorragend bei fiebrischen Erkrankungen.

Selbst Zuckerkranke können Süßmost genießen. — Bei weit vorgeschrittener Krankheit muß allerdings der Arzt oder Naturarzt die Diät regeln. Für weniger schwere Fälle ist lediglich die Beachtung der Vorschriften, niedergelegt im Flugblatt „Süßmost für Zuckerkranke" von Dr. e. h. Magnus Bera, geboten. Nach diesen werden bei richtiger Ernährung — hauptsächlich Gemüse, Früchte, Salate ohne Essig, Kartoffeln — alle nicht gezuckerten Säfte gut vertragen. Besonders zu empfehlen ist Heidelbeer-, auch Brombeersaft, ebenso wie zur Hälfte mit Wasser verdünnter Sauerkirschsaft. Dr. P.

Wir bitten, die mit *GPD gezeichneten Artikel durch die Pressewarte den Tageszeitungen zuzustellen

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
180/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.45	2.70

Zeltstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 8 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	36.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
.....25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	20	50 kg
1.60	6.75	11.25	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Bei den Kesseln mit oberem Abbrand gelangen die Abgase sehr heiß in den Schornstein (oft schlägt ja die Flamme hinein), bei dem unteren Abbrand werden die Abgase beim Eintritt stark abgekühlt, also sehr ausgenutzt. Wenn also der Nachbarkessel oberen Abbrand besitzt, verursachen die Abgase einen kräftigen Zug, welcher dem unteren Abbrand zugute kommt.

Der Schornstein-Durchmesser ist bestimmt nicht zu groß, jedoch müßten zur rechnerischen Nachprüfung die Kesselleistungen genannt werden, im allgemeinen muß ein 8,50 m hoher Schornstein 30 cm l. Lichten genügenden Zug hervorrufen.

Der Nebenkessel mit oberem Abbrand ist, wenn nur der untere Abbrandkessel brennt, dicht zu schließen, also der Schornsteinschieber und sämtliche Türen, damit nicht hier Nebenluft eindringt. Um evtl. Undichtheiten festzustellen, decke man den Schornstein oben dicht ab (Brett mit Lehm o. ä.), verbrenne im unteren Abbrandkessel nasses Stroh und beobachte nun genau den geschlossenen Nebenkessel, die Schornstein-Außenwände, alle Ritzen usw., überall, wo der dicke Qualm hervordringt, gelangt Nebenluft in den Schornstein und setzt die Abgastemperatur herab. Während des Versuches auch den Schornsteinschieber des neuen Kessels schließen, ob vielleicht hier schon Nebenluft eindringt, z. B. unten am Sockel usw. (Reine Zigarre mit Nebenluft zieht.)

Jetzt könnte noch der Fuchs falsch gemauert sein, derselbe ist 10% größer als der Schornsteinquerschnitt zu mauern mit Steigung zum Schornstein, ohne jede scharfe Biegung.

Wenn diese Mängel nicht vorhanden sind, hilft nur die Anbringung einer Beipaßvorrichtung, d. h. eines oberen Abzugrohres am unteren Abbrandkessel, welches an Stelle des hinteren, oberen Blindflansches angeschraubt wird. Durch dieses Rohr können genügend heiße Abgase in den Schornstein dringen und so den Zug erhöhen. Bei kalter Witterung kann diese Beipaßvorrichtung abgedrosselt werden. Die Kosten werden ca. 10—15 Rm. betragen. Dr. Eschenhorn, Bln.-Lankwitz.

Hartwerden von Kitt

Ich habe vor drei Jahren meine Gewächshäuser mit Holzsprossen versehen und das Glas mit Leinölfirniskitt eingekittet. Die Sprossen (polnische Stammkiefer) waren trocken und wurden vorher geölt und nachdem zweimal gestrichen. Aber durch die Witterungseinflüsse quillt das Holz und zieht sich bei trockenem Wetter wieder zusammen; so ist der Kitt losgerissen und es regnet tüchtig durch, so daß Umdecken notwendig ist. Bei einem Hause, das mit Pitch pine-Holzsprossen versehen ist, hat sich der Kitt etwas besser bewährt. Gibt es nun Kitt, der nicht hart wird? Welche Erfahrungen sind damit gemacht? Wo ist derselbe zu beziehen? Wie stellt sich der Preis? W. L. in R.

Ich empfehle Ihnen Industriekitt, welcher allen Anforderungen entsprechen wird. Wenn das Holz geölt und auch zweimal gestrichen ist, dürfte es nicht mehr quellen. Edmund Simon, Dresden.

Die polnische Kiefer war zweifellos noch nicht abgelagert oder Splintholz, sonst könnte sie nicht in dem Maße arbeiten. Der Kitt enthielt entweder nicht genügend Leinölfirnis oder das Holz war nicht richtig gestrichen, so daß der Leinölfirnis des Kittes vom Holz aufgesaugt wurde. Wahrscheinlich ist letzteres der Fall, da auf dem fetteren Pitchpineholz der Kitt besser hielt.

Jedes Holz ist vor dem Verkitten zweimal mit Leinölfirnis und Bleiweiß zu streichen, nach dem Verkitten nochmals mit Bleiweißfarbe unter Standölzusatz.

Ein Kitt, welcher sehr langsam erhärtet, ist der Hornsche Industriekitt, jedoch ist der Anstrich genau so auszuführen.

Dieser Kitt ist etwas teurer als der garantiert reine Leinölfirniskitt, und kostet je Zentner ca. 14.— Rm.

W. Eschenhorn, Berlin-Lankwitz.

Imprägnierungsmittel

Ich habe eine größere Anzahl Mistbeetkästen aus frisch eingeschnittenen Kiefern hergestellt. Mit welchen Imprägnierungsmitteln sind die besten Erfahrungen gemacht worden (Innen- und Außenanstrich)? Müssen die Bretter trocken sein? W. K. in N.

Am besten hat sich in letzter Zeit „Floralsil" zum Imprägnieren bewährt, ein Salz, welches in Wasser aufgelöst, nur aufgestrichen wird und pflanzenunschädlich ist.

Die Bretter brauchen nicht trocken zu sein.

E. W., Berlin.

Ich habe im Winter 1930/31 von frisch geschnittenen Kiefern Mistbeete hergestellt. Es wurde mir Spezial-Kienteer „Gärtnerfreude" als Imprägnierungsmittel empfohlen. Diesen Kienteer habe ich von der Firma Frenkel & Sohn, Hamburg 11, bezogen. Die Anwendung von „Gärtnerfreude" ist sehr einfach und im Verbrauch sehr ergiebig und auch billig. Ich hatte befürchtet, daß in der Nähe der Bretter durch die Teerung ein Nachteil für die Pflanzen entstehen würde, aber ich habe nichts Nachteiliges bemerkt, so daß man ruhig sagen kann, „Gärtnerfreude" ist völlig pflanzenunschädlich. Was nun die Haltbarkeit betrifft, kann ich wenig sagen, da die Anlage zu kurze Zeit steht. Seit der Teerung ist keine Veränderung an den Brettern und Pfosten zu beobachten. Bemerken muß ich noch, daß die Bretter innen und außen gestrichen wurden.

Albert Arzt, Gemüsekulturen, Gr.-Umstadt.

Selbstzerstäuber „Nebelbrause"

Wer ist der Hersteller von Königs Selbstzerstäuber „Nebelbrause"? M. G. in C.

Der Hersteller der Zerstäuberspritze „Nebelbrause" ist Firma Josef König, Apparatebau in Gaggenau (Baden). Walter Tscheuke, Berlin.

Wer weiß Rat?

Welche Stiefmütterchensorten blühen zuerst, V. hiemalis oder Pirnner Sorten? H. M. in D.

Wer kultiviert Eierfrucht und spanischen Pfeffer in Gewächshäusern oder Frühbeeten und ist bereit, seine Erfahrungen darüber mitzuteilen? A. T. in M.

Durch welche Maßnahmen kann man verhüten, daß die Innenseiten der Schaufenster anlaufen und undurchsichtig werden? W. in G.

Ist bei den heutigen Verhältnissen eine Seidenraupenzucht noch rentabel? Wer gibt nähere Auskunft über Pflanzen, Brut und Absatz. A. R. in R.-J.

Wie baut man heute in Anbetracht der schlechten Wirtschaftsverhältnisse am zweckmäßigsten eine Vermehrung etwa 3—3,50 m breit und 20 m lang, derart, daß das Haus, nachdem es als Vermehrung nicht mehr gebraucht wird, zur Gurkentreiberei Verwendung finden kann? Wie soll der Neigungswinkel des Glasdaches sein? Wieviel 2-Zoll-Heizrohre sind erforderlich im Haus und unter dem Vermehrungsbeet? O. H. in W.

Welches System ist zur Zeit die beste Regenanlage, Bewässerung für eine ¾ ha große Gärtnerei. Elektrischer Anschluß für Motor ist vorhanden, auch fließendes Wasser. H. G. in B.

Wie hat sich der Natronagbelag im Erwerbsgartenbau bewährt? Ist tatsächlich Mehrertrag von 50—200% erzielt worden? Wie lange hält der Belag vor, wenn z. B. beim Pflücken von Erdbeeren viel auf den Belag getreten wird? W. in G.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
4. 7. Bez.-Gr. Tilsit. Gesellschaftsfahrt (Auto) zur Besichtigung der Gärtnerlehranstalt Tapiau und Besuch der Bez.-Gr. Insterburg. Anmeldungen bis 23. 6. an den Schriftführer. Abfahrt 7,30 Uhr ab Bhf. Tilsit. Preis 3 Rm. pro Person. Familienangehörige willkommen.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Stettin.
334 Klinkenberg, Werner, Gbtr., Stettin, Roßmarkt 13.

Versammlungen:

19. 6. Bez.-Gr. Greifenberg/P. u. Umg. 9 Uhr in Ludwigshorst, Gasth. Dumrese. Anschl. Besuch bei W. Buchholz. Damen sind herzlichst eingeladen. Abfahrt mit den Frühzügen bis zur Station Jennyshöhe. Da dieses zugleich der diesjährige Sommerausflug ist, ist rege Beteiligung erwünscht.
19. 6. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 12 Uhr in Kolberg, Vereinshaus, Wilhelmstr. 9. Anschl. gem. Mittagessen mit Damen und gemütliches Beisammensein zur Feier des 20jährigen Bestehens der Bez.-Gr.
4. 7. Bez.-Gr. Greifenhagen. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
4. 7. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20,30 Uhr in Damsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
3. 7. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr Wanderversammlung.
5. 7. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölffe, Lindenweg.
6. 7. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr.
6. 7. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
6. 7. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
6. 7. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
7. 7. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebich, Richtstr.
7. 7. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
21. 7. Bez.-Gr. Ostbahn. In Strausberg (Kleinbahnhof).

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

17. 6. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.
6. 7. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord. Schleswig, „Strandhalle".
7. 7. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
7. 7. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

19. 6. Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. 15 Uhr im „Kaiserhof". Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
2. 7. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstr. 21.
3. 7. Bez.-Gr. Reichenbach (Eulengeb.). 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
6. 7. Bez.-Gr. Grünberg (Schles.). 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
7. 7. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im kleinen Bergelsaal. Rege Beteiligung wird diesmal erhofft.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Südhannover.
335 Henrich, Georg, Gbtr., Hannover-Münden, Wilhelmshäuser Str. 72.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

19. 6. Bez.-Gr. Südwestharz. 16 Uhr in Seesen, „Bahnhofshotel". T. O. Neuwahl des Obmannes, Bericht über die Ausschußsitzung, Gemüsebautag, Sommertagung, Verschiedenes.
4. 7. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

25. 6. Bez.-Gr. Cöthen, in Cöthen, „Bürgergarten", Stiftstraße.
6. 7. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Altmark.
336 Plamann, Willy, Gbtr., Büttnershof, P. Giesenslage (Krs. Osterburg).

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Am 3. 6. ist das Mitglied unserer Sterbekasse, Alfred Seriban, Dresden, im Alter von 64 Jahren verstorben. Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 206—207b zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse d. Ldvbd. Frst. Sachsen
Romer

Versammlungen:

17. 6. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
20. 6. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
26. 6. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 15.30 Uhr in Reinhardtsdorf, Gasthof „Drei Fichten".
29. 6. Bez.-Gr. Grimma-Wurzen. 14 Uhr in Naunhof „Zum Stern".
3. 7. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, „Natuschs Bierstuben".
4. 7. Bez.-Gr. Borna. In Borna, Rest. Scholz.
4. 7. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café „Georgi".
4. 7. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".
6. 7. Bez.-Gr. Zschopau Muldental. In Döbeln (Sa.), „Ratskeller".
6. 7. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
6. 7. Leipziger Gärtnerverein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
7. 7. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstr.
7. 7. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. In Pirna, Hotel „Goldener Stern".
7. 7. Bez.-Gr. Vogtland.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

18. 6. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
2. 7. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:

6. 7. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
6. 7. Bez.-Gr. Niederbergisch. In Leichlingen.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

21. 6. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Fkm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
2. 7. Bez.-Gr. Taunus.
5. 7. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
5. 7. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
6. 7. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Frankfurt (Main) „Brauerei Schneider", Kl. Kornmarkt 19.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
5. 7. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstr.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

7. 7. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Gartenmeisterprüfung

Die nächste Gartenmeisterprüfung wird im Laufe des kommenden Winters stattfinden. Die Anmeldungen müssen bis zum 1. August dieses Jahres bei der Abteilung für Obst-, Gemüse und Gartenbau der württembergischen Landwirtschaftskammer in Stuttgart erfolgen, von der auch die Bestimmungen und Anmeldevordrucke zu beziehen sind. Später eingehende Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Der Prüfung geht voraussichtlich im August 1932 an der Gartenbauschule in Hohenheim ein Vorbereitungskurs von einwöchiger Dauer voraus. Eine Verpflichtung, den Kurs zu besuchen, besteht für die Prüflinge nicht. Die Kursgebühr beträgt 20 Rm. Die Anmeldungen zum Kurs sind bis zum 15. Juli an die oben genannte Stelle zu richten.

Stimmungs-Verbesserer

Der Geschäftsmann, der bei seiner Kundschaft immer über die schlechten Zeiten jammert, wird damit nur erreichen, daß die Käufer, von seinem Pessimismus angesteckt, mit ihrer Bestellung zurückhalten. Besser ist es da schon, den Käufern durch zuversichtliche Stimmung etwas Mut zu machen. Ein Glas Wein wirkt bei deprimierter Verfassung oft Wunder. Der Geschäftsmann wird sich nach einem solchen „Abstecher ins Privatleben" wieder bewußt, daß schwierige Zeiten dazu da sind, um überwunden zu werden. Bessere Stimmung gibt Ihnen verlorenes Selbstvertrauen schnell wieder.

Aber: nur keine schweren Weine als Stimmungsanreger wählen, die Ihnen später eine unbehagliche Beklommenheit verursachen. Lieber schon eine Flasche deutschen Wein: mild und flüchtig, mit jedem Schluck Sie erfreuend, weil er nicht nur gut mundet, sondern auch bekömmlich ist!

DEUTSCHER WEIN
SOLL ES SEIN!

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 25

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 23. Juni 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M.B.H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Reichsernährungsminister Frh. von Braun hat das Wort

Vorbemerkung der Schriftleitung

Die nachstehende, programmatische Rede des Herrn Reichsministers Frh. von Braun wurde am 16. Juni 1932 auf der Tagung des Verbandes Rheinischer landwirtschaftlicher Genossenschaften gehalten. Der Vorsitzende des Genossenschaftsverbandes, Frh. von Lüninck, hatte in Anerkennung der Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit zwischen den Genossenschaften und den freien Berufsorganisationen den Reichsverband des deutschen Gartenbaues zu dieser durch die Rede des Reichsernährungsministers besonders bedeutsamen Tagung eingeladen. Im Auftrage der z. Zt. im Urlaub befindlichen Präsidenten vertrat Prof. Dr. Ebert den Reichsverband. Er hatte Gelegenheit, in längerer Aussprache dem Herrn Reichsminister die Lage des Gartenbaues zu schildern und die vielfachen Wünsche des Berufes vorzutragen. Daß der Herr Reichsminister gewillt ist, soweit es in seinen Kräften steht, dem Gartenbau zu helfen, lassen bereits die nachstehenden Ausführungen erkennen.

„Meine Herren, gern benutze ich die Gelegenheit, um als erste Dienstreise meiner Amtszeit einem Genossenschaftsverband einen Besuch abzustatten, mit dem ich bisher in unmittelbaren Beziehungen stand. Ich tue dies umso lieber, als es sich hier um ein Gebiet handelt, das heute zweifellos besonders schwer unter der Agrarkrise zu leiden hat. Was für ganz West-, Südwest- und Süddeutschland zutrifft, gilt im besonders hohen Maße gerade für die rheinische Landwirtschaft. Ihre Existenz steht und fällt mit den Produkten der bäuerlichen Veredlungswirtschaft. Es sind dies vor allem die Erzeugnisse der Viehwirtschaft, des Garten- und des Weinbaues. 70 bis 85 Prozent des Verkaufs der landwirtschaftlichen Betriebe in den genannten Gebieten stammt aus der Erzeugung dieser Produkte. Für den spezialisierten reinen Garten- und Weinbaubetrieb trifft dies naturgemäß erst recht zu.

Wir sollten dies heute angesichts der Massenarbeitslosigkeit umso weniger vergessen, als es sich bei der bäuerlichen Veredelungswirtschaft um die arbeitsintensivsten Zweige der Landwirtschaft überhaupt handelt. Im Weinbau finden hunderttausende von Menschen Arbeit und Brot. Der Gartenbau beschäftigt auf der Flächeneinheit etwa das 10fache an Arbeitskräften, wie es in einer reinen Getreide- oder Weidewirtschaft möglich ist.

Gerade Ihnen brauche ich nicht erst zu sagen, wie verhängnisvoll sich die Absatzverhältnisse für die typisch bäuerlichen Erzeugnisse unserer Landwirtschaft gestaltet haben. In der breiten Oeffentlichkeit sind diese unglückseligen Zustände, die sich in unseren bäuerlichen Wirtschaften herausgebildet haben, aber noch immer nicht genügend bekannt. Infolgedessen sehe ich mich auch heute wieder gezwungen, auf diese Not mit aller Offenheit und Nachdruck hinzuweisen. Es ist für den Bauer ein unerträglicher Zustand, wenn die Viehpreise nur 50 Prozent der Produktionskosten decken und wenn die Milchpreise sich, wie wir es in vielen Gegenden Deutschlands beobachten können, in einem ähnlichen Verhältnis zu den Produktionskosten bewegen. **Es ist auch nicht tragbar, wenn die Preise für die verschiedensten Gemüsearten heute um 160 bis 350 Prozent unter den entsprechenden Preisen des Jahres 1924 liegen.**

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Verschuldung in den bäuerlichen Gebieten West- und Süddeutschlands in den beiden letzten Jahren schneller wächst als im Osten. Es ist auch kein Wunder, wenn in Westdeutschland nahezu 2 Millionen Morgen Land zu mehr als 150 Prozent des Einheitswertes verschuldet sind. **Es ist auch nicht erstaunlich, wenn 55 Prozent der Frühgemüseanbauer zu mehr als 100 Prozent des Einheitswertes verschuldet sind.** Es erscheint uns leider nur allzu wahr, wenn nach den neuesten Buchführungsergebnissen des Deutschen Landwirtschaftsrats nur noch ⅓ aller landwirtschaftlichen Betriebe in der Lage ist, die Zinsen für die aufgenommenen Schulden aus den Reinerträgen zu bezahlen. Seit etwa 5 Jahren klafft für die gesamte deutsche Landwirtschaft die Preisschere. Es besteht ein Mißverhältnis zwischen dem Index der landwirtschaftlichen Produktionserfordernisse der bei 123 liegt und dem Preisindex für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse (bei 93) von etwa 30 Punkten. Diese Lage muß zwangsläufig zu einer Schwächung unseres Binnenmarktes führen. Hier liegt eine der entscheidenden Ursachen der Arbeitslosigkeit. Nach Feststellungen von industrieller Seite sind durch den Rückgang unserer Ausfuhr seit 1930 eine Million Menschen arbeitslos geworden. Rechnet man demnach, daß der seit dem Höhepunkt unserer Ausfuhr im Jahre 1929 verursachte Ausfuhrrückgang 1,5 Millionen Menschen arbeitslos gemacht hat und veranschlagt man, hoch gegriffen, die saisonmäßige Arbeitslosigkeit mit einer Million Menschen, **so ergibt sich, daß von der Gesamtarbeitslosigkeit im vergangenen Winter etwa 3½ Millionen Menschen durch die Zerrüttung unseres Binnenmarktes arbeitslos wurden.**

Diese Zerrüttung unseres Binnenmarktes ist also nicht nur eine Folge der Weltwirtschaftskrise, sondern eine Folge der Tribute und nicht zuletzt eine Folge einer den Binnenmarkt nicht genügend berücksichtigenden Wirtschaftspolitik der letzten 15 Jahre. Diese stand noch völlig im Bannkreis von Gedankengängen der Vorkriegszeit. Man glaubte, daß die rapide Entwicklung der Weltwirtschaft, die wir in den Jahrzehnten vor dem Kriege zu verzeichnen hatten, sich in ungemindertem Tempo nach dem Kriege fortsetzen würde. Man übersah dabei, daß sich inzwischen in der ganzen Welt durchgreifende Veränderungen vollzogen hatten. Hierfür nur ein Beispiel: die Stahlproduktion stieg seit 1910 in:

British Indien	von 63 000 t	auf 600 000 t
Australien	von 14 000 t	auf 350 000 t
Japan	von 240 000 t	auf 2 300 000 t

also rund auf das 10fache.

Aehnliche Entwicklungen sind bei fast allen Industriezweigen zu beobachten. Angesichts dieser Strukturwandlungen in der Weltwirtschaft wird es auf die Dauer sehr schwer sein, den Auslandsmarkt auch nur annähernd in früherem Umfang wieder zu erobern. So kam es zu einem förmlichen Zusammenbruch der Weltwirtschaft, der binnen weniger Jahre zu einer Halbierung des Welthandelsumsatzes führte. Diese Vorgänge lagen seit Jahren klar und offen zu Tage. Man begegnete ihnen aber nicht rechtzeitig durch wirksame Schutzmaßnahmen. Der Schutz der Getreidewirtschaft, der den deutschen Getreidebau im wesentlichen vor den Auswirkungen der Weltkrise bewahrte, beweist, welche wirtschaftspolitischen Möglichkeiten in entsprechender Weise auch auf den andern Gebieten bestanden. **Nur allzu lange gab man den deutschen Markt schutzlos den verheerenden Einflüssen der Weltkrise preis.** Die Wogen der Weltkrise überfluteten die schwachen Dämme, die man aus einem falschen Glauben an die Vernunft der Menschheit nicht zu verstärken wagte. So wurde unser Binnenmarkt langsam, aber sicher, zermürbt. Seinen wichtigsten Faktor, die Landwirtschaft, ließ man Jahre hindurch seine Verluste durch Schuldenaufnahme decken.

Die in der ganzen Weltwirtschaft herrschende Parole „Rette sich wer kann" schreibt uns zwangsläufig den künftigen Kurs unserer Wirtschaftspolitik vor. Der internationale Protektionismus verstärkt sich von Tag zu Tag, so daß es kaum noch möglich ist, die täglich gemeldeten neuen Schutzmaßnahmen in allen Ländern der Welt zu registrieren. Als Folge dieses allgemeinen Vorgehens muß selbst die Internationale Handelskammer die erschütternde Tatsache feststellen, daß 26 Prozent der deutschen Ausfuhr nach Ländern gehen, die keine Goldwährung mehr haben, 18 Prozent gehen nach Ländern mit straffer Devisenregelung, **16 Prozent stoßen auf mengenmäßige Einfuhrkontingentierung,** 2% sind anderweit bedroht.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn unsere Ausfuhrüberschüsse von Monat zu Monat zurückgehen. Wie bedrohlich unsere Lage ist, zeigt schlaglichtartig die Tatsache, daß unsere Auslandsverpflichtungen an Zins- und Tilgungsraten aus den Auslandsanleihen monatlich etwa 130 bis 150 Millionen Mark erfordern und demgegenüber unser Ausfuhrüberschuß in den letzten vier Monaten durchschnittlich nur noch etwa 100 Millionen Mark betrug. Fast zwangsläufig muß sich aus dieser Situation heraus eine immer stärkere Schrumpfung unseres Devisenbestandes ergeben. Demnach ist eine Beschränkung unserer Einfuhr auch unerläßlich, um eine überstarke Inanspruchnahme unseres Devisenbestandes zu verhindern.

Wenn unsere Zoll- und Handelspolitik in nächster Zeit grundsätzlich binnenmarktorientiert sein muß, so ist das nicht unser freier Wille, sondern von der Not diktiert. Es muß auch einmal klargestellt werden, daß gerade Deutschland gegenüber kein Anlaß besteht, sich irgendwie über wachsende Einfuhrschwierigkeiten zu beklagen. Trotz der deutschen Devisenbeschränkung führte z. B. eines unserer Nachbarländer in den ersten vier Monaten dieses Jahres erheblich größere Mengen an Gemüse nach Deutschland ein als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die diesjährige Einfuhr aus dem betreffenden Land lag über der entsprechenden des Vorjahres bei Weißkohl um 170 Prozent, bei Rotkohl um 40 Prozent, bei Zwiebeln um 920 Prozent, bei Kartoffeln um 172 Prozent.

Dieses starke Vordringen ausländischer Gemüseeinfuhr, das sich selbstverständlich in den grenznahen Gebieten besonders nachteilig bemerkbar macht, ist nicht etwa eine Folge mangelnder qualitativer Leistungen der deutschen Betriebe oder ungenügender einheimischer Erzeugung, sondern wird verursacht durch die verschärften Absperrmaßnahmen der bisherigen Abnehmer, insbesondere von England und Frankreich. Der Protektionismus dritter Länder drängt die Produkte immer stärker auf den deutschen Markt.

Angesichts der Tatsache, daß die Kaufkraft unserer städtischen Bevölkerung durch die Arbeitslosigkeit und die Lohn- und Gehaltskürzungen der letzten Zeit erheblich geschwächt worden ist, wirkte das Zusammentreffen der verstärkten Einfuhren mit der geschwächten Kaufkraft naturgemäß auch besonders verhängnisvoll auf die Preisgestaltung am Kölner Markt und damit auf die rheinische Landwirtschaft und das rheinische Genossenschaftswesen. Durch derartige Vorgänge wird aber das Gegenteil dessen erreicht, was Deutschland braucht. Der Kern unseres Binnenmarktes, die Landwirtschaft, wird immer tiefer in den Strudel herabgezogen.

Die Reichsregierung hat deshalb auch in einer Kundgebung am 14. Juni 1932 erklärt, daß sie es angesichts der ungeheuren Wirtschaftsnot für ihre unabweisbare Pflicht hält, die Wirtschaftsenergien des eigenen Landes zu mobilisieren und in erhöhtem Maße für die Verwertung der brachliegenden Arbeitskräfte nutzbar zu machen. Die Regierung wird alles daransetzen, um neben der Pflege des Güteraustausches der Länder untereinander durch eine zielbewußte Binnenmarktpolitik, insbesondere unter Zuhilfenahme des Arbeitsdienstes, durch geeignete Maßnahmen auf dem Gebiete der Siedlung und der bäuerlichen Veredelungswirtschaft die deutsche Wirtschaft einer allmählichen Gesundung entgegenzuführen.

Es ist selbstverständlich, daß gerade in der gegenwärtigen Wirtschaftslage, in der unser Binnenmarkt, weil er nicht rechtzeitig gegen die verheerenden Wirkungen der Weltkrise abgeriegelt wurde, stark geschwächt ist, die Rentabilität der Landwirtschaft nicht allein durch zoll- und handelspolitische Maßnahmen wieder hergestellt werden kann. **Die Produktionskosten müssen mit allen verfügbaren Mitteln der Wirtschaftspolitik in ein tragbares Verhältnis zu den Agrarpreisen gebracht werden.** Die Betriebsmittelpreise und die Zins- und Steuerlasten sind dabei nicht zu umgehen.

Zum Schluß möchte ich eins betonen: Wir alle wissen, daß der Kampf um die Wiedererringung der Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft schwer und dornenvoll ist. Wir wissen aber auch, und das muß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit erkennen, daß es bei der gegenwärtigen Lage der Weltwirtschaft eine wirtschaftliche Gesundung für unser Volk, soweit wir diese dem heimischen Boden innerhalb unserer Grenzen abringen können, nur dann gibt, wenn wir die in unserem Lande vorhandenen Produktionsmöglichkeiten, d. h. in erster Linie die landwirtschaftliche Erzeugung, weitgehend ausnutzen und rentabel machen. Eine wirtschaftlich starke Landwirtschaft wird zur treibenden Kraft unserer gesamten Volkswirtschaft werden. Ich hoffe, daß der uns jetzt aufgezwungene Weg nicht nur zu einer Besinnung auf die heimischen Wirtschaftskräfte führt, sondern unserem Volk auch wieder eine stärkere seelische Verbundenheit mit der Scholle gibt, ohne die eine seelische Wiedergeburt der Nation auf die Dauer nicht möglich ist".

Die verfluchte Objektivität!

Es wäre unmöglich, daß sich der Deutsche einen Wahlspruch zulegen würde, wie ihn der Engländer kennt: „Recht oder Unrecht — mein Vaterland!" Gewiß, vom allgemein menschlich-sittlichen Standpunkt aus betrachtet ist dieser Wahlspruch nicht schön. Das unbedingte Eintreten für die Verteidigung der Landesinteressen aber und, wenn es sein muß, auch auf ungeradem Wege, hat jedoch etwas für sich. Es ist die Anerkennung der Tatsache, daß nun einmal nicht alle Menschen Engel sind und daß daher im Leben der Völker noch immer die Verteidigung des Vaterlandes oberster Grundsatz sein muß.

Der Krieg aller gegen alle ist noch nicht beendet, er wird jetzt nur mit andern Waffen geführt. Wir aber müssen feststellen, daß uns unsere verfluchte Objektivität im härtesten Schicksalskampf zur Untätigkeit kommen läßt. Geradezu krampfhaft sind wir bemüht, uns in die Ideengänge unserer Gegner hineinzufinden, um ja nicht ihre Gefühle zu verletzen. Wir denken nicht daran, eine unseren Interessen naheliegende weite Auslegung einzelner Vertragsbegriffe und Formulierungen zur Anerkennung zu bringen, sondern prüfen „objektiv", daß nur ja jeder Buchstabe in engster juristischer Auslegung bestehen bleibt, und mag darüber die eigene Wirtschaft zugrunde gehen. Wenn es gilt, die Einfuhr bestimmter gartenbaulicher Zierpflanzen zu verhindern, im Handelsvertrag aber nur das Wort „Pflanzen" steht, dann ist es unsere Regierung, die in „objektiver" Nachprüfung feststellt, daß es fraglich sei, ob hier Nutz- oder Zierpflanzen gemeint seien. Sie fordert nicht die Anerkennung ihrer Auffassung, sondern fragt vorsichtig beim Gegner an, wie er das Wort auslegt. Wenn Frankreich und die Schweiz ohne Rücksicht auf bestehende Verträge eine Einfuhrkontingentierung einführen, dann handeln wir nicht schlagartig mit der gleichen Waffe, sondern setzen erst ein paar objektiv denkende Juristen an, um Frankreich nachzuweisen, daß es unrecht tut.

Während die ganze Welt von der Welle eines absoluten, subjektiv durchgeführten Protektionismus erfaßt ist und von ihm sich leiten läßt, bleibt Deutschland seiner Objektivität treu, hängt fest an dem Meistbegünstigungsverfahren, erhebt (natürlich nach strenger objektiver Prüfung der Sachlage) schüchterne Proteste und wundert sich, wenn die andern immer anspruchsvoller in ihren Forderungen werden.

So war es bisher. Ob die neue Regierung endlich diese verfluchte, weil unsere Wirtschaft mordende Objektivität aufgeben wird? Wenn man die an anderer Stelle veröffentlichte Rede des Herrn Reichsernährungsministers liest, möchte die Hoffnung aufkeimen, daß endlich eine subjektivere Vertretung der deutschen Interessen aufkommen wird. Um nur zwei Länder herauszugreifen: Holland und Italien haben den Anbau ihrer gartenbaulichen Kulturen so ungeheuerlich ausgeweitet, daß sie nur einen Bruchteil der Ernte selbst verwenden können. Der Markt wird immer enger in seiner Aufnahmefähigkeit. Aber sie denken nicht daran, im eigenen Lande eine grundsätzliche Umstellung vorzunehmen, solange sie es wagen dürfen, durch ihre amtlichen Vertreter zu fordern, daß Deutschland, ausgerechnet das ärmste Land, seine Tore weit aufmacht und den eigenen Anbau zugrunde gehen läßt, um ihnen den Absatz zu sichern. Da ist nichts von Objektivität zu finden. Helfen Bitten nicht, so kommt man mit Drohungen, denn gar zu lange war man gewöhnt, daß Deutschland ohne Zögern nachgab. Schon wird gemunkelt — wir hoffen, daß es nicht Wahrheit ist! —, daß deutscherseits geprüft wird, wie man ohne Abänderung der Devisenbestimmungen auf dem Wege des direkten Austausches von deutschen Industrieprodukten gegen ausländische Agrarerzeugnisse gewissen Staaten entgegenkommen kann. Aus Italien wird berichtet, daß deutsche Zusagen des Entgegenkommens auf dem Gebiet des Gartenbaues vorlägen und daß deshalb der Zeitungskrieg gegen Deutschland ab-

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter:

Kassel
Finanzamt Frankfurt/M. Ost
" Frankfurt/M. West
" Frankfurt/M. Außenbezirk
" Frankfurt/M. Höchst
vom 1. 6. bis zum 30. 6.

Königsberg
Finanzamt Pr. Eylau
vom 15. 6. bis zum 15. 7.

Stuttgart
Finanzamt Göppingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Schöntal, Stuttgart-Amt, Stuttgart-Nord, -Süd, -Ost, Tübingen, Waiblingen
vom 2. Juli bis zum 1. August

Listen einsehen

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

gestoppt sei, um die schwebenden Verhandlungen nicht zu stören.

Der deutsche Gartenbau ist, wie Sie selbst, Herr Reichsernährungsminister, ausführen, je Flächeneinheit in der Lage, das Zehnfache an Menschen gegenüber der Getreidewirtschaft zu beschäftigen. Der deutsche Gartenbau erwartet von Ihnen, Herr Minister, daß er wieder arbeitsfähig wird, daß er wieder in die Lage versetzt wird, dieses Maß von Menschen wieder in seinen Arbeitsgang aufzunehmen, und daß er nicht gezwungen wird, noch mehr als bisher Arbeitskräfte zu entlassen. Diese Möglichkeit ist aber nur gegeben, wenn schnellstens der deutsche Markt der deutschen Erzeugung geöffnet wird. Der deutsche Gartenbau fordert deshalb beschleunigte Einführung der Einfuhrkontingentierung! Dr. E.

Wichtige Anträge.

Das am Sonntag, dem 22. Mai 1932, über Brieg (Schlesien) niedergegangene schwere Hagelwetter, von denen besonders viele kleine Besitzer schwer betroffen wurden, weil sie infolge wirtschaftlicher Not die Hagelversicherung in den letzten Jahren nicht mehr bezahlen konnten, hat die nationalsozialistische Landtagsfraktion veranlaßt, folgenden Antrag zu stellen:

Der Landtag wolle beschließen:

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat eiligst Maßnahmen zur wirksamen Hilfe für die von dem Hagelschlag betroffenen Landwirte, Gärtner und Landarbeiter zu treffen und darüber dem Landtag zu berichten.

Notlage des Hessischen Gemüse- und Obstbaues.

Der hessische Finanzminister Kirnberger, dem auch die Ministerialabteilung für Landwirtschaft untersteht, gab dem Reichsernährungsminister Schiele eine eingehende Darstellung der Notlage des hessischen Gemüse- und Obstbaues. Es müsse etwas geschehen, um die Einfuhr ausländischen Gemüses und Obstes zu verringern. Ganz besonders drückend wirke sich im Rhein-Main-Gebiet der Reexpeditionsverkehr in Frankfurt aus. Eine bessere Rentabilität im Gemüse- und Obstbau würde sich ergeben, wenn demnächst die Kontingentierung der Einfuhr dieser beiden Erzeugnisgruppen, die er für nötig halte, durchgeführt würde.

Oesterreichische Einfuhrsperre

Die Einfuhr nachstehender Gartenbauerzeugnisse nach Oesterreich ist durch die Verordnung vom 28. 4. 1932 ohne besondere Bewilligung verboten:

Pflaumen, getrocknet oder gedörrt, in Verpackungen im Rohgewicht unter 50 kg;

Trüffel;

Champignons;

Gurken, in Salzwasser oder Essig eingelegt;

Palmen, indische Azaleen; Lorbeerbäume und andere immergrüne Zierpflanzen;

Blütenpflanzen in blühendem und nichtblühendem Zustande, ausgenommen Heilpflanzen.

Anträge auf Bewilligung der Einfuhr vorstehender Erzeugnisse sind bei der örtlichen zuständigen land- und forstwirtschaftlichen Hauptkörperschaft auf dort erhältlichen amtlichen Formularen seitens der österreichischen Bezieher einzureichen. Die erteilte Genehmigung ist daraufhin bei der Zollabfertigung dieser Erzeugnisse vorzuweisen. Dr. S.

Kontingentierung!

In der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für Mecklenburg-Schwerin vom 3. Juni 1932 wurde nachstehende Entschließung angenommen:

„Zum Schutze unserer einheimischen Landwirtschaft muß die immer noch viel zu große Einfuhr von Erzeugnissen der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei und des Obst- und Gartenbaus aus dem Auslande weiter stark eingeschränkt werden. Hierzu hat eine Kontingentierung der Einfuhr bei Festsetzung von Zöllen in ausreichender Höhe und die Anwendung des neu eingeführten Obertarifs in allen hierfür geeigneten Fällen zu erfolgen. Devisen sind nur zur lebensnotwendigen Einfuhr zur Verfügung zu stellen und eine Umgehung der Devisenordnung bei der Einfuhr, vor allem auch eine Einfuhr im Tauschverkehr, ist zu verhindern.

Zur Förderung der Siedlung sind Reichsmittel zur fachlichen Beratung der Siedler durch unparteiische und unabhängige Fachleute in ausreichendem Umfange bereitzustellen. Die Siedlerberatung ist der allgemeinen Wirtschaftsberatung der Landwirtschaftskammer anzugliedern."

Pflanzenschutzliche Gesetze und Verordnungen.

Niederlande: Verbot der Ein- und Durchfuhr von deutschen Kirschen. Unter dem 10. 6. 1932 wurde seitens des niederländischen Ministeriums für Landwirtschaft und Arbeit mit sofortiger Inkrafttretung verordnet, daß aus Deutschland nur noch Kirschen ein- oder durchgeführt werden dürfen, wenn der Sendung eine Bescheinigung des Deutschen Pflanzenschutzdienstes beigegeben ist, aus der ersichtlich ist, daß die zur Einfuhr bestimmten Kirschen weder von der Kirschfruchtfliege befallen sind, noch aus einer Gegend stammen, in der die Kirschfruchtfliege vorkommt. Goe.

Berichtigung

In dem Aufsatz „Neuzeitlicher Humusdünger", Nr. 23 S. 3, ist leider ein Druckfehler unterlaufen.

In Zeile 11 muß es heißen: „. . .werden die im Torf in wasserunlöslicher Form vorhandenen Huminstoffe . . .".

Internationale Bekämpfung des Kartoffelkäfers

Die starke Ausbreitung des Kartoffelkäfers in Frankreich hat bekanntlich eine weitgehende Beunruhigung der anderen europäischen Länder zur Folge gehabt und eine Reihe der Nachbarstaaten Frankreichs zu teilweise weitgehenden Einfuhrbeschränkungen gegenüber französischen Bodenerzeugnissen gezwungen. Die allen Ländern drohende Gefahr legte den Gedanken einer gemeinsamen internationalen Behandlung des Kartoffelkäferproblems nahe. Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaus e. V. hat in dieser Hinsicht schon frühzeitig Anregung gegeben. Frankreich, aus der wohl nicht unrichtigen Empfindung heraus, daß eine solche gemeinsame Handlungsweise eine gewisse Beruhigung zu schaffen vermöge, griff den Gedanken lebhaft auf und lud die Nachbarstaaten zu einer gemeinsamen Aussprache über das Problem ein.

Diese Besprechungen fanden in der Zeit vom 6.—10. Juni in Paris statt. Fast alle Nachbarländer Frankreichs waren vertreten, nämlich Deutschland, Holland, Belgien, Luxemburg, die Schweiz, Italien und Spanien; England hielt sich der Konferenz fern.

Die Besprechungen befaßten sich programmgemäß nur mit wissenschaftlichen und technischen Fragen, insbesondere mit den Maßnahmen, die für die Verhinderung der weiteren Ausbreitung des Käfers für notwendig erachtet werden. Von Vertretern der französischen Wissenschaft, der Praxis und der Verwaltung wurden ausführliche Referate über die Ausbreitung des Schädlings in Frankreich seit seinem ersten Auftreten im Jahre 1922 erstattet, ferner über die biologischen Verhältnisse, insbesondere, soweit sie für die Bekämpfung wichtig sind, als da sind Ernährung, Ueberwinterung, Lebensdauer und Zahl der Generationen, natürliche und künstliche Möglichkeiten der Ausbreitung, Parasiten und Schädlinge des Käfers usw. Gleich ausführlich wurden die von Frankreich zur Bekämpfung des Käfers ergriffenen Maßnahmen behandelt, wie Organisation des Bekämpfungsdienstes, Austilgung der Herde, Präventivbehandlung der Kulturen, Bekämpfungsmaterialien und Kosten der Bekämpfung (man rechnet zur Zeit in Frankreich die Unkosten für eine zweimalige Behandlung der Kartoffelfelder mit Arseniaten auf etwa 60 RM. je Hektar) usw. Beachtenswert erscheint ein von dritter Seite gemachter Vorschlag, das weitere Vordringen des Käfers dadurch abzuriegeln, daß um das Befallgebiet eine etwa 100 km breite kartoffelbaufreie Zone geschaffen würde; der Vorschlag schien bei den französischen Sachverständigen keine besondere Gegenliebe zu finden, obwohl eine solche Maßnahme nicht nur relativ leicht durchzuführen wäre, sondern auch wohl geeignet erschiene, das Vordringen des Schädlings zum mindesten stark zu verlangsamen; dem Einwand, daß selbst bei Aufgabe des Kartoffelbaus der Käfer immer noch Existenzmöglichkeiten an den wildwachsenden Nachtschattengewächsen finden würde, dürfte kein ernstes Gewicht beizulegen sein. Dagegen wurde von französischer Seite der Abschluß einer internationalen Konvention ähnlich der internationalen Reblauskonvention angeregt. Ob und inwieweit eine solche Konvention den tatsächlichen Gefahrenzustand herabzumindern und den Nachbarstaaten größere Sicherheit gegen unliebsame Ueberraschungen zu geben im Stande wäre, darf füglich dahingestellt bleiben; die übrigen Delegationen enthielten sich einer Stellungnahme zu dem französischen Vorschlag, der nunmehr auf dem üblichen diplomatischen Weg weiter verfolgt werden soll. Die allgemeine Diskussion suchte im übrigen mit einer gewissen Hartnäckigkeit immer wieder in eine Kritik der von den einzelnen Ländern getroffenen Abwehrmaßnahmen auszumünden. Diesen Versuchen wurde mit Energie und Erfolg der Standpunkt entgegengestellt, daß die verwaltungstechnischen Maßnahmen der einzelnen Staaten zur Abwehr des Schädlings nicht Gegenstand der Verhandlungen vor einem internationalen Forum sein können.

Die Konferenz hat das Ergebnis ihrer Arbeiten schließlich in einer Reihe von Resolutionen zusammengefaßt, die einerseits den energischsten Kampf gegen den Schädling in Frankreich verlangen und andererseits dem Wunsch Ausdruck geben, daß sich die Abwehrmaßnahmen nur auf die vom pflanzensanitären Standpunkt aus unbedingt gebotenen Maßnahmen beschränken mögen.

An die Tagung schloß sich eine mehrtägige Besichtigungsreise durch einen Teil des Befallgebiets an, auf der vor allem die Organisation der Bekämpfung und die Bekämpfung im Einzelfall demonstriert wurden. In den bereisten Gegenden mochte die verhältnismäßig sehr geringe Ausdehnung des Kartoffelbaus auffallen und die Meinung bestätigen, daß die Schaffung einer kartoffelbaufreien Zone um das Befallgebiet herum technisch keine besonderen Schwierigkeiten bereiten könne. Andererseits mag sich mancher Teilnehmer im Hinblick auf die geringe Ausdehnung dieser Kultur mit großer Besorgnis gefragt haben, welche Auswirkung die Einschleppung des Käfers in ein Land mit ausgedehntem Kartoffelbau, wie etwa Deutschland oder Holland, haben möge, wenn seine Ausbreitung in einem Land mit relativ verschwindend geringem Kartoffelbau bereits in so raschem Tempo und mit so schädlichen Auswirkungen erfolgen konnte. Im übrigen werden offenbar gegenwärtig in Frankreich recht erhebliche Anstrengungen gemacht, den Schädling zu bekämpfen, insbesondere auch durch eine weitgehende Aufklärung der Bevölkerung, das rechtzeitige Erkennen und Anmelden neuer Herde sicherzustellen.

Sächsische Pflanzen-Messen 1932,

veranstaltet mit Unterstützung der Fachkammer für Gartenbau von der Arbeitsgemeinschaft des sächsischen Gartenbaues.

Leipziger Pflanzen-Messe:
am 19., 20. und 21. August im „Palmengarten".

Dresdner Pflanzen-Messe:
am 20., 21. und 22. August im „Pinkelschen Bad". Auskunftstelle: Cosmig, Bz. Dresden, Romerstraße 13.

Sonderlehrgang für Erwerbsgärtner und Blumengeschäftsinhaber am 22. und 23. Juli in Geisenheim (Rhein)

Den Vorträgen liegt der Gedanke zugrunde:

Was muß geschehen, damit sich die deutsche Blumenerzeugung und der deutsche Blumenhandel gegenseitig unterstützen, um die Auslandseinfuhr möglichst zu beschränken?

Dazu sind folgende Vorträge vorgesehen:

1. Die volkswirtschaftl. Bedeutung von Gartenbau u. Blumenhandel (Mann-Geisenheim).
2. Unter welchen Voraussetzungen sind die deutschen Blumengeschäfte in der Lage, die einheimische Blumenerzeugung mehr als bisher zu berücksichtigen? (Jung-Wiesbaden).
3. Was kann geschehen, um die Einfuhr ausländischer Blumen entbehrlich zu machen? (Weinhausen-Berlin).
4. Planmäßige Wirtschaftsweise im Gartenbau (Mann-Geisenheim).
5. Vorschläge zu zeitgemäßer Verbilligung der Blumenerzeugnisse (Weinhausen-Berlin).

Nach dem 3. und 5. Vortrage finden freie Aussprachen statt. Besichtigung der Betriebe und Institute der Lehr- und Forschungsanstalt. Zur Deckung der Unkosten wird für den ganzen Lehrgang ein Beitrag von 5,—RM. erhoben.

Anmeldungen zum Lehrgang an die Direktion der Lehr- und Forschungsanstalt zu Geisenheim/Rhein bis zum 5. Juli 1932 erbeten.

Kirschen- und Frühobst-Ausstellungen

1. Juli 1932. 11 Uhr Eröffnung der Kirschen- und Frühobst-Ausstellung des Bezirksobstbauvereins Meißen im „Kaiser-Garten" in Meißen. Am folgenden Tage Rundfahrt durch das Meißener Kirschenanbaugebiet. Folgende Vorträge werden gehalten: 1. Heimann Blankenburg a. Harz: „Der Kirschanbau in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft". 2. Prof. Baumade, Dresden: „Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten im Kirschanbau". Näheres durch Diplom-Gartenbau-Insp. Jaenichen, Meißen, Köhlerstraße 7.

3. Juli 1932 veranstaltet die Lokalabteilung St. Goar des landw. Vereins in Verbindung mit den dortigen Kreisobstbauverbänden, der Provinzial-Lehranstalt für Weinbau, Obstbau und Landwirtschaft zu Kreuznach und der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz eine 2. Kirschenschau für Früh- und Spätkirschen in Boppard a. Rh. Die erste fand bereits am 12. Juni statt. Der Hauptzweck dieser Ausstellung: Förderung der Wirtschaftlichkeit des rheinischen Kirschenanbaues soll u. a. unterstützt werden durch eine Zusammenstellung der für den Großanbau wertvollsten Sorten sowie durch die Vorführung zweckmäßigster Verpackungsgefäße und -methoden. Näheres durch die Lokalabteilung des Landw. Vereins für Rheinpreußen in St. Goar (Landratsamt). Goe.

Zum
deutschen Gemüsebautage
in Braunschweig empfehlen sich
Frühlings Hotel = Stadt Bremen
Hotel Kaiserhof
Börsen-Hotel
Bahnhofs-Hotel

Einen Werbeabend für deutsche Gartenbauerzeugnisse

veranstalteten unsere Kieler Mitglieder gemeinsam mit dem Kieler Gartenbauverein. Der Obmann unserer Bez.-Gr., Heinrich Kreutzfeld, hielt einen Vortrag über den deutschen Gemüsebau. Zur Unterstützung des Vortrages wurde deutsches Winter- und Frühgemüse verlost.

Besichtigung des Tulpenfeldes der Blumenzwiebelanzuchtgenossenschaft Warnemünde durch Behörden und Presse am 19. Mai 1932

Die Tulpenfelder boten den Beschauern einen prächtigen Anblick. Von den späten Darwintulpen fielen durch ihren starken Wuchs die Sorten „Barington" und „Copland" besonders auf. Außerordentlich geeignet zur Anzucht ist der anmoorige, stark sandhaltige Boden. Das bewiesen die im vergangenen Winter unternommenen Treibversuche, die sehr günstig ausfielen.

Durch weitere Vergrößerung der deutschen Anbauflächen, durch jede Förderung des Blumenzwiebelanbaues in Deutschland werden wir unabhängiger vom Ausland, in das Jahr um Jahr Millionen Reichsmark für Blumenzwiebeln fließen, die im Lande bleiben könnten. Wie von anderen deutschen Genossenschaften werden in Rostock nicht nur Tulpen, sondern auch Hyazinthen, Crocus, Narzissen, Montbretien u. a. m. angezogen.

Um diese Anzuchtgenossenschaften zu unterstützen, wäre es Pflicht eines jeden deutschen Gärtners, vor allem die im Inlande gezogenen Zwiebeln zu kaufen. Sie sind zur Treiberei wie zur Auspflanzung den ausländischen mindestens gleichwertig und sind außerdem unserem Klima angepaßt.

Werner Hinnerich.

Arbeitsausschuß für Obst- und Gemüseabsatz Sachbearbeiterbesprechung vom 14. 6. 1932.

Der Arbeitsausschuß für Obst- und Gemüseabsatz trat am 14. d. Mts. zu einer Sachbearbeiterbesprechung zusammen, in der 1. Bedingungen für den Handel mit Obst und Gemüse, 2. die Schiedsgerichtsordnung für den Obst- und Gemüseverkehr, Kennzeichnungszwang für In- und Auslandsware, 3. Reichseinheitssortierung und -Verpackung, 4. 5. Vereinheitlichung der Farben bei Anhängern (Etiketten) von Qualitätspackungen, 6. die Umsatzsteuerpflicht der Absatzgenossenschaften und 7. Verschiedenes zur Beratung standen. Die Bedingungen für den Handel mit Obst und Gemüse sowie die Schiedsgerichtsordnung für den Obst- und Gemüseverkehr sollen in der letzten Fassung dem Fachausschuß für Gemüsebau im Reichsverband des deutschen Gartenbaues, der am 25. d. Mts. in Braunschweig zusammentritt, zur Stellungnahme vorgelegt werden. Die Handelsbedingungen sollen dann in der nächsten Sitzung des Arbeitsausschusses abschließend behandelt werden, damit sie dem Ausschuß für Handelsgebräuche beim Deutschen Landwirtschaftsrat zur weiteren Veranlassung zugeleitet werden können. — Der Entwurf von Reichseinheitssortierungs- und -Verpackungs-Vorschriften für Obst und Gemüse wurde in seinen Grundzügen besprochen; er soll danach weiterbearbeitet und in der nächsten Sitzung des Arbeitsausschusses erneut vorgelegt werden. — Bezüglich des Kennzeichnungszwanges für In- und Auslandsware verkannten die Sachbearbeiter des Arbeitsausschusses nicht, daß ebenso viele Gründe gegen wie für den Kennzeichnungszwang geltend gemacht werden können. Abgesehen von dem augenblicklichen Stand der inländischen Erzeugung gegenüber der ausländischen dürften im Kennzeichnungszwange die zweiten und dritten Qualitäten deutscher Erzeugnisse gegenüber der Auslandsware abfallen, weil das Ausland nur die besten Qualitäten auf den deutschen Markt bringt.

Die praktische Durchführung des Kennzeichnungszwanges ist nur so möglich, daß Originalpackung, Schlußscheinverkauf dieser und Beschilderung aller anderen Verkaufsware mit „Deutsches Erzeugnis" und „Ausländisches Erzeugnis" die vorgeschriebenen Merkmale sind. Die Sachbearbeiter empfahlen, bei den einschlägigen Beratungen des Fachausschusses für Gemüsebau auf der Tagung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues in Braunschweig diese Stellungnahme darzulegen. Weiter soll dem Fachausschuß für Gemüsebau in Braunschweig zur Vereinheitlichung der Farben bei Etiketten folgender Vorschlag für die Reihenfolge der Qualitäten unterbreitet werden: weiß I, rot II, gelb III, blau IV, grün V; die Sortierungen der einzelnen Qualitäten müssen durch Aufschrift auf die Etiketten gekennzeichnet werden. — Bezüglich der Umsatzsteuer soll 1. generell die Reduzierung der Umsatzsteuer von 2 auf 0,85 % für alle Absatzorganisationen und 2. die Entbindung der genossenschaftlichen Absatztätigkeit von der Doppelbesteuerung beantragt werden. — Die Einführung des Kursfunkendienstes für Obst und Gemüse, zu dem gegenwärtig 10 Absatzstellen berichten, und sein geplanter Ausbau werden von der Praxis sehr begrüßt. — Nach Verhandlungen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft soll in Anlehnung an das Gesetz über den Handel mit Vieh und Fleisch ein neuer Entwurf betr. Marktschutz ausgearbeitet werden. — Da am 1. Juli die Zins- und Rückzahlungen des Frühgemüsebaukredits II fällig werden, für die eine Reihe von Landwirtschaftskammern und Genossenschaften Bürgschaften übernommen haben, bei der Wirtschaftslage des Kreditwesens Zahlungen aber nicht möglich sind, soll in dringenden Eingaben an das Reichsarbeitsministerium, das Preußische Volkswohlfahrtsministerium und die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. schnellste Entscheidung über die Stundung der Kredite herbeigeführt werden. — Schließlich wurde die Zusammenarbeit der in Frage kommenden Organisationen bei der Aufstellung und Führung einer schwarzen Liste derjenigen Firmen, die mit ihren Verpflichtungen bei den Absatzorganisationen im Rückstand geblieben sind oder gegen die sonstige Bedenken bestehen, als dringend geboten bezeichnet. Diese Angelegenheit wird gleichfalls den Fachausschuß für Gemüsebau des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues e. V. beschäftigen.

Gründung einer Versteigerung für Obst und Gemüse in Hamburg

Zur Förderung der Erzeugung und des Absatzes von Obst, Gemüse, Kartoffeln und Eiern ist in Hamburg, Spaldingstraße 2/10, in diesen Tagen eine Versteigerung („Oveg") gegründet worden, die ihre Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Die Versteigerung wird auf Grund eines zwischen dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Raiffeisen-e.V. und der Firma Minerva, Kommandit-Gesellschaft Post & Seuthe-Hamburg geschlossenen Vertrages von dieser Firma betrieben. Näheres über die vertraglichen Vereinbarungen und über die Versteigerungsordnung ist durch unsere Hauptgeschäftsstelle zu erfahren.

Die Versteigerung wird nach den Sortierungs- und Verpackungsvorschriften unseres Reichsverbandes arbeiten. Wir empfehlen den am Absatz von Obst und Gemüse auf dem Hamburger Markt interessierten Mitgliedern, sich durch Benutzung dieser Versteigerung in den Genuß der Vorteile zu setzen, die die rheinischen Erzeugerversteigerungen bereits dem Anbau gebracht haben.

Deutscher Gemüsebautag 1932
Am 25.–27. Juni in Braunschweig

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin Universitätsbibliothek Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Treibgemüsebau

Die stark wechselnde Witterung dieses Jahres bewirkt, daß die Temperaturen in den Treibräumen abwechselnd überaus hoch und dann wieder verhältnismäßig niedrig sind, wenn man nicht Gegenmaßnahmen ergreift. Die Folge schnellen Absinkens der Temperatur ist Taubildung an allen Pflanzenteilen, auch an den Blattunterseiten. Dieser Tau trocknet bei folgendem trüben Wetter und geringer Temperatur nur langsam ab und bietet Pilzkrankheiten erwünschte Lebensmöglichkeit. Neben verschiedenen falschen Mehltau- und diesen nahestehenden Pilzen ist als gefährlich für alle Treibkulturen der Sclerotinia-Pilz zu nennen; er ist an dem watteähnlichen Fadengeflecht (Myzel) zu erkennen. Dieses überzieht entweder die Pflanzenteile außen, oder ist nur im Inneren z. B. der Tomatenstengel zu finden, und bringt in beiden Fällen die Pflanzenzellen der befallenen Teile zum Absterben. Das Myzel bildet ferner schwärzliche, feste, meist etwa erbsengroße Körper sogen. „Sclerotien" aus, die als Dauermyzel zu betrachten sind und die bis zum nächsten Jahr erhalten bleiben, um dann in besonderen Behältern Sporen zur Entwicklung zu bringen. Sollten schon derartige Befallstellen vorhanden sein, dann sind sie restlos vorsichtig zu entfernen. Meist kommt die ganze Pflanze zum Welken, dadurch werden Gurken, Tomaten, Bohnen usw. geschädigt. Man verbrennt die Pflanzen oder schafft sie aus dem Betriebe heraus. — Um den Befall zu verhüten, vermeide man Temperaturwechsel; heize also nachts bei absinkenden bzw. lüfte und gebe Schatten bei steigenden Temperaturen.

Bei **Gurken** ist neben Sclerotinia mit anderen Schädigungen zu rechnen, wenn die Temperaturen zu sehr schwanken. Das Bitterwerden der Gurkenfrüchte ist besonders gefürchtet, es ist bei heißem Wetter durch Schattengeben, Spritzen mit kaltem Wasser, reichliche Bewässerung und schließlich auch durch Lüften, nachdem man hieran die Pflanzen allmählich gewöhnt hatte, zu vermeiden, bei trübem Wetter und niedrigen Außentemperaturen sind diese Maßnahmen einzuschränken und schließlich muß man heizen — wenigstens in der Nacht. Manche Gurkensorten werden sehr stark unter dem Bitterwerden zu leiden haben, während „Spotresisting" sehr widerstandsfähig ist. Das ist auch hinsichtlich anderer krankhafter Erscheinungen, die sich bei niedrigen Temperaturen einstellen, der Fall, vom sogen. „Grind" (schorfig aussehenden Stellen, Gummiausscheidungen und schließlich eingesunkenen mit schwarzgrünen Sporenrasen bedeckten Flecken), wird „Spotresisting" wenig, manche andere dagegen sehr stark befallen. Man berücksichtige dies in Zukunft bei der Sortenwahl. Die überaus heißen trockenen Tage begünstigten auch tierische Schädiger an den Gurken. Noch verhältnismäßig neu in deutschen Kulturen sind die „Springwanzen", millimetergroße graubraune Tierchen, die sich ähnlich wie Erdflöhe springend fortbewegen, wenn sie gestört werden, die durch ihr Saugen an den Gurkenpflanzen diese stark schädigen und zum Absterben bringen können, wenn man nicht ständig mit nikotinhaltigen Mitteln spritzt oder begast. Namentlich in Kastenkulturen machen sich die Springwanzen bemerkbar. Man sollte durch Regenanlagen in den Gurkenkästen für öfteres Spritzen sorgen und so den Springwanzen die Lebensmöglichkeiten schmälern. In Haustulturen sind es die Wurzelläuchen, die sich bei hohen Temperaturen ungeheuer vermehren, die Wurzel durch Gallenbildung deformieren und schließlich die Wasserzufuhr nach den oberirdischen Teilen abschneiden, was sich durch Welken der Pflanzen und schließliches Absterben bemerkbar macht; vorher jedoch kann man schon an gelben Blatträndern und kümmerlichem Wuchs der Pflanzen im Verein mit dem Absterben junger Gurkenfrüchte erkennen, daß etwas nicht in Ordnung ist. Man überzeuge sich in solchen Fällen von dem Gesundheitszustand der Wurzeln. Dieselben Erscheinungen können auch durch Wurzelbeschädigungen anderer Art, z. B. mechanisch durch Hacken oder durch zu starke Kunstdüngergaben, Erdversauerung usw. hervorgerufen werden.

In **Tomatenkulturen** gilt es jetzt, auf das Auftreten von Krebs ständig zu achten, die durch eingeschnürt aussehende dunkelbraune Ringe am Stengel meist nahe dem Wurzelhals zum Abwelken kommenden Pflanzen ebenso, wie oben bei Sclerotinia angegeben, zu beseitigen, möglichst mit der die Pflanzen umgebenden Erde. Nebenher sind Spritzungen mit 1%iger Kupferkalkbrühe oder anderen kupferenthaltenden Mitteln gegen nachträgliche Infektionen zu empfehlen, sie sollen im Gegensatz zu den vorbeugenden Spritzungen gegen die Braunfleckenkrankheit, die auf die Blattunterseiten zu richten sind, den Stengel der Pflanzen, besonders an dem Teil bis etwa 10 cm über dem Erdboden treffen. Will man gegen Fruchtfäulen vorgehen, dann sind wiederum die Früchte regelmäßig vorbeugend mit denselben Mitteln zu behandeln. Allerdings macht dies ein späteres Abwischen der geernteten Früchte für den Verkauf nötig. Helle, wie glasig aussehende rundliche Flecken auf den Tomatenfrüchten schreibt man übermäßiger Stickstoffdüngung zu. Man gebe nötigenfalls noch jetzt Kali in Lösungen von Kalisalzen, am besten „Patentkali" oder schwefelsaures Kali. Auch Mosaikkrankheiten sollen durch Kalimangel begünstigt werden.

Gleisberg, Straelen.

im Freilandgemüsebau

Großen Schaden im Gemüsebau richten vielerorts die Erdraupen, die Larven der Saateule, an. Anfänglich fressen sie von den Blättern, während sich ältere Tiere in einer Tiefe von 1—3 cm aufhalten und von unterirdischen, saftigen Pflanzenorganen leben; nur nachts kommen sie an die Oberfläche und befressen Blätter und Stengel. Auch bei trübem Wetter bleiben die Raupen oft bei Tage auf der Oberfläche. Befallen werden u. a. Kartoffeln, Rüben, Kohl, Salat, Möhren, Rote Bete und Kohlrüben. Die Bekämpfung im Kleinbetriebe besteht im Einsammeln der Raupen; auch können sie durch ausgelegte Rüben- oder Kartoffelscheiben angelockt und dann vernichtet werden. Im Großbetriebe sind die Erdraupen zu vergiften. Man verwendet dazu 25 kg Weizenkleie, 1 kg Schweinfurtergrün und 2 l Melasse. Die Melasse wird in 4 l warmem Wasser aufgelöst und diese Lösung mit 16 l Wasser verdünnt, worauf die Flüssigkeit nach und nach der trockenen Kleiemischung zuzusetzen ist. Das Ausstreuen soll nur abends geschehen.

Auch Krähen können im Gemüsebau insofern großen Schaden verursachen, als sie Erbsenhülsen anfressen und Bohnenknospen gänzlich abfressen. Ein gutes Abschreckmittel besteht darin, daß man einige geschossene Krähen in Franzosenöl taucht, und auf den zu schützenden Feldern mit längerem Bindfaden an schräg gestellte Stangen befestigt, so daß sie frei in der Luft baumeln. Kommt das Abschießen nicht in Frage, so sind einige mit Branntwein getränkte Brot- oder Semmelbrocken auszulegen. Die Krähen berauschen sich an diesen Ködern und können dann leicht gefangen werden.

Die Schnecken verstecken sich am Tage im Boden, unter Steinen usw. und zeigen sich nur nachts, um zu fressen. Sie sind bekanntlich Allesfresser. Natürliche Feinde sind: Maulwürfe, Enten, Hühner, Krähen, Stare, Kröten und Frösche. Im Kleinbetriebe können die Schnecken durch Auslegen von Brettern, Dachziegeln, Rhabarberblättern u. a. m. weggefangen werden. Auch durch mehrmaliges Ausstreuen von gelöschtem Kalk lassen sich die Tiere vernichten. Für den Großbetrieb sind 20 Teile Kainit und 1 Teil Blaustein (Kupfersulfat), zusammen etwa 7 Zentner je Hektar zu empfehlen.

In manchen Gegenden tritt im Juli der gefleckte Kohltriebrüßler (Ceutorrhynchus quadridens) auf. Ein wirksames Bekämpfungsmittel ist leider noch nicht bekannt.

Auf Humus- und Moorböden kann die Larve der Wiesenschnake oder Kohlerdschnake (Tipula paludosa) sehr lästig werden. Sie hält sich tags oberflächlich im Boden auf und kommt nachts an die Oberfläche. Die Maden werden etwa 4 cm lang, sind von rötlich grauer Farbe und werden oft mit Erdraupen verwechselt, zumal sich der Schaden vom Erdraupenschaden nicht unterscheidet. Befallen werden u. a. Kohl, Porree und Sellerie. Die Bekämpfung kann mit den Mitteln, die bei der Erdraupenbekämpfung angegeben wurden, durchgeführt werden. Man soll aber hier wie dort nicht gewöhnliches Schweinfurtergrün verwenden, sondern solche Präparate, die den Normen der Biologischen Reichsanstalt entsprechen, wie z. B. u. a. Uraniagrün, Fructusgrün, Silesiagrün und Saxoniagrün. Es empfiehlt sich, beim Mischen Nase und Mund mit einem Taschentuch zu verbinden, und alte Handschuhe anzuziehen. Die für die Erdraupen angegebenen Mengen sind ausreichend für einen Hektar.*)

Nicht zu unterschätzen im Tomatenbau ist der Tomatenkrebs. Vorjährige Versuche in der hiesigen Versuchswirtschaft haben gezeigt, daß die Anfälligkeit der einzelnen Sorten ganz verschieden ist; näheres darüber kann jedoch erst nach Abschluß der Versuche gesagt werden. Um das Auftreten dieser Krankheit zu erschweren, sind die unteren Stengelteile mit einer ¾%igen Uspulunlösung zu bespritzen, ohne aber die Früchte zu treffen. Weitere Angaben darüber befinden sich in Nr. 11 dieser Zeitung vom 17. 3. 1932 bei den pflanzenschutzlichen Maßnahmen im Treibgemüsebau.

Reichelt, Poppenburg.

*) Siehe auch Flugblatt Nr. 75 der Biologischen Reichsanstalt.

Meinungsaustausch

Zur Frage der Kreisbaumschulen

In Nr. 11 erörtert Tetzner-Biesdorf die Berechtigung der Kreisbaumschulen und kommt dabei zu ihrer strikten Ablehnung, wie sonstiger gärtnerischer Regiebetriebe. Er fordert auf, ihm Beweise von deren produktiver Leistung zu geben. Ich nenne einen Betrieb dieser Art, der sich freilich leider nicht mehr in deutscher Hand befindet: Die Baumschule der ehemaligen Kgl. Ansiedlungs-Kommission für die Provinzen Posen und Westpreußen in Janowitz bei Gnesen.

Das tue ich nicht, um dem Verfasser in seinen Ausführungen grundsätzlich gegenüber zu treten. Das Beispiel soll vielmehr nur zeigen, in welchem Falle eine gärtnerische Betätigung der öffentlichen Hand wohl berechtigt sein kann und wie sie aufgezogen sein muß, um ihren Zweck zu erfüllen, nämlich dem Allgemeinwohl zu dienen, den Steuersäckel nicht zu belasten und dabei die berechtigten Interessen der freien Wirtschaft möglichst wenig zu verletzen.

Jener Betrieb hatte die ausschließliche, der Leitung klar vorgezeichnete Aufgabe, das Baummaterial für die neuen Ansiedlungen des Ostens, sowohl die auf privatem Grunde des Siedlers, wie die an Straßen und Dorfplätzen stehenden Obstbäume zu ziehen. Wer als Fachberater im Siedlungswerk gestanden hat oder auch nur sonstwie näheren Einblick in das Baummaterial tun konnte, mit dem die freie Wirtschaft nach dem Kriege vielfach die aufsprießenden Siedlungen belieferte, wird sich denken können, daß eine solche Einrichtung der Zukunft der Siedlungen augenscheinlich zum Vorteil gereichte. Mehr als sonst vielleicht bei Obstpflanzungen kam es hier bei den ostmärkischen Bauernsiedlungen auf Dinge an, die sich bei Lieferungen aus privater Hand schwer oder zu spät oder gar nicht nachprüfen lassen (also die rechte Sorte, die rechte Unterlage, Schädlingsfreiheit, Frühjahrsrodung), die aber für das Gedeihen der Siedlung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Nach dem Grundsatz, daß höhere Allgemeininteressen den Sonderinteressen eines einzelnen Berufsstandes voranzugehen haben, wurden durch Schaffung jenes Regiebetriebes die Interessen der baumeliefernden Gärtner denen der bäuerlichen Siedler hintenangesetzt. Zu Beginn der Siedlungstätigkeit gemachte Erfahrungen gaben die Veranlassung zur Schaffung der Baumschule.

Daß diese ihren Zweck erfüllte — ich verbürge mich dafür —, lag an der vorbildlichen Lösung der Personenfrage: Der örtliche Leiter des Betriebes, ein für den Haushalt verantwortungsfreudiger, praktischer Fachmann war nicht Selbstverbraucher wie ein Stadt- oder Kleingärtner, sondern Lieferant für die Neusiedlungen und hatte mit der Einrichtungsabteilung abzurechnen. Ueber ihm stand bei der Zentralverwaltung in Posen ein fachmännischer Oberleiter als Sachbearbeiter (Referent) für Obstbau bei der A.K., der von höherer Warte aus die allgemeinen Direktiven für die Betriebsführung gab. Und nicht nur das Organisatorische, sondern auch die Wahl der Personen selbst schien mir recht glücklich.

Das war gewiß nicht zufällig. An der Spitze der genannten Behörde standen Beamte von altpreußischem Schnitt, Männer mit hohen staatspolitischen Zielen, Menschenkenner von treffsicherem Urteil, keine Exponenten von „Interessentenhaufen" oder Parteien. Und diese straffe klare Zielrichtung auf große Staatsaufgaben, auf das Gemeinwohl, wirkte sich in der Personenfrage bis auf die nachgeordneten Beamten und deren Hilfskräfte aus; es kam natürlich auch in deren Leistungen, in der Lösung der der Verwaltung gestellten Aufgabe zum Ausdruck.

Wo jedoch von der klaren Linie der einer öffentlichen Verwaltung gestellten Aufgabe, der Gemeinwohlförderung, abgewichen wird, wenn beispielsweise Städte im unverhältnismäßigen Aufwand von Anlagenschmuck und Luxusbauten, in Ausstellungen und Kongreßveranstaltungen miteinander wetteifern, die steuerkräftigsten Bürger und reichsten Fremden heranzuziehen mit dem letzten Ziel, die Grundstückspreise und Mieten hinaufzutreiben, darf man sich nicht wundern, wenn schließlich Mißstände auftreten, wie sie Tetzner geißelt.

Die teueren Betriebseinrichtungen, Gewächshäuser und Frühbeete, Pflanzen- und Baumbestände, sind nun aber einmal da; ihre Nichtausnützung würde mehr noch als eine Fabrikstillegung Unwirtschaftlichkeit bedeuten, da hier Verfall und Verlust droht. Eine Verpachtung, hier und da mit negativem Erfolg versucht, scheidet wohl immer aus, da die Betriebseinrichtungen nicht auf den Verkauf, auf Reinertrag, erst recht nicht im jetzigen scharfen Konkurrenzkampfe erstellt sind, wenigstens nicht die Stadtgärtnereien. Sind doch die Verfertiger ihrer Projekte allenfalls gute Gartenarchitekten, sicher zuweilen Gartenkünstler, häufiger nur Gartenschmücker, aber selten in der Praxis der Pflanzenzucht wurzelnde betriebswirtschaftlich gerichtete Gartenbauer, sagen wir schon rechte Gärtner gewesen, was man dort ja auch nicht gern nur sein wollte. Daß die Bauausführung oft in den Händen der Hochbauämter lag, hat die Bauten sicher nicht gebrauchsfähiger gemacht. So ist man eben vielfach aus Not, um wenigstens etwas zu retten, um Leute zu beschäftigen, um „Werte zu schaffen", wenn nicht gar im Glauben, Reineinnahmen zu erzielen, zum Regiebetrieb mit Verkauf an Private gekommen. Es fehlen die Kundigen (oder man will sie nicht hören), die darauf hinweisen, daß ein gärtnerischer Betrieb auf jeden Fall ein Zuschußbetrieb ist, der von früh 7 bis nachmittags 5 Uhr, Sonnabends bis 1 Uhr arbeitet, den sonstigen Gemeindebetrieben angeglichen, der Angestellte und Arbeiter mitschleppt — aus welchen Gründen sei unerörtert —, die ein Erwerbsbetrieb an die Luft setzte. Auf das Arbeitstempo in den Durchschnittsregiebetrieben hinzuweisen erübrigt sich wohl. — Aber auch an den Betriebsleitern dürfte es hapern; deren Wahl erfolgte einst nach anderen Gesichtspunkten als für Leitung von Betrieben nötig ist, die sich selbst tragen, nicht Zuschuß erheischen sollen.

Also hinweg mit den Kreisbaumschulen und sonstigen gärtnerischen Regiebetrieben im Sinne der Forderung Tetzners? Berechtigt erscheint sie mir nur mit der Einschränkung: der anerkannt nicht gemeinnützigen, demnach gemeinschädlichen. Das es gleich der genannten Baumschule Regiebetriebe von durchaus wirtschaftlicher Notwendigkeit, von unbestrittenem Gemeinnutzen und mit einwandfreier Betriebsführung gibt, geht u. a. aus der Giebelhausenschen Entgegnung in Nr. 14 hervor. Klagen von Seiten privater Betriebsinhaber bald dieser, bald jener Pflanzenzuchtart über Ausschaltung von behördlicher Lieferung oder Konkurrenz, müssen diesen gegenüber verstummen, selbst wenn sie von ihrem Sonderstandpunkte aus begründet wären.

Von sonderinteressierten Berufskreisen wird ja auch, und von ihrem engen Standpunkte aus mit Recht, gelegentlich gegen solche Betriebe angegangen, wie sie Tetzner zu weiterem Ausbau empfiehlt, gegen die Musteranlagen für Obst- und Gemüsebau, nämlich wenn sie mit ihren Produkten auf dem Markte erscheinen, besonders mit Salat, Weichobst und Tomaten, was sie doch aber müssen, um ihren Etat zu balancieren. Kein vernünftiger Erwerbsgärtner wird jedoch bei der Bedeutung, die solche Betriebe für die Allgemeinförderung des Berufs haben, deshalb ihren Abbau fordern. Wohl aber erscheint im allgemeinen ein Abbau als berechtigte Forderung, wo es sich um bloße behördliche Erzeugungsbetriebe von Pflanzen handelt, deren Art und Güte bei der Abnahme der Lieferung genau feststellbar ist, wie bei Schmuckpflanzen, wie es sich auch empfiehlt, die Gartengestaltungsarbeiten dem Unternehmer zu übertragen, da deren Leistungen bei der Ausführung kontrollierbar sind. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet erscheint allerdings leider der Abbau von Obstbaumschulen weniger geboten. Man sollte auch anerkennen, daß gutgeleitete Regiebetriebe dem Erwerbsgartenbau Vorteil bringen, sei es indirekt durch Absatzwerbung oder durch Darbietung von Beispiel und Lehre zum Berufsfortschritt, sei es direkt durch Erteilung von Aufträgen. Und endlich: wie viele tüchtige Gärtner finden als Leiter von Regiebetrieben zum Wohle des Ganzen wie des Berufsstandes Existenz- und Entfaltungsmöglichkeit, denen für Unternehmerbetätigung die materiellen Güter oder die kaufmännische Veranlagung fehlen!

Gesetzt, man macht den Abbau behördlicher Regiebetriebe von der Festsetzung ihrer Gemeinnützigkeit bzw. -schädlichkeit abhängig: wer soll dann diese treffen, wer den Abbau verordnen? Die Behörde des betreffenden Betriebes bezichtigte sich ja eigener Sünden, wenn sie es täte, es sei denn, daß gründlicher Wandel in den Personen einträte, die an ihrer Spitze stehen. Der Staat aber, vorausgesetzt, ihm stände die tiefe Einsicht in die Sache zu, hat nicht die Machtmittel, um durchzugreifen, selbst kaum mit Notverordnungen. Er hätte es sonst wohl schon getan; denn die Uebelstände in gärtnerischen Regiebetrieben stellen nach Presseerörterungen nur einen Ausschnitt dar. Bei Selbstverwaltungskörpern in Stadt und Land steht nach geltendem Recht dem Staat nur ein beschränktes Aufsichts- und Einspruchsrecht zu. Die Einsicht dämmert aber immer mehr, daß bei heutiger Staats- und Wirtschaftsstruktur straffere Zügelführung gegenüber Gemeinwesen geboten erscheint, die sich von der Linie des Gemeinnutzens entfernen. Aber Männer, nicht Maßnahmen bestimmen die Volksgeschicke. Wenn überall im Staat und sonstigen Gemeinwesen bis herunter zum kleinsten, auch in den Berufs- und Fachorganisationen, die rechten Männer an den Spitzen stehen, verschwinden Mißstände ganz von selbst. Nur darf der Bürger mit übers Ohr gezogener Zipfelmütze das nicht abwarten wollen; er würde vergeblich warten. In einem Staate, in dem „alle Gewalt vom Volke ausgeht", muß sich jeder einzelne regen und rühren; auf die Stimme des Letzten kommt es an. Ob es da freilich richtig ist, sie denen zu geben, die sich — vor der Wahl — für bestimmte Forderungen einzelner Berufs- und Standeskreise festlegen, wie sich das bei uns eingebürgert hat, sei unerörtert.

Otto Illing, Jena.

LEDERGUMMI
den hochwertigen Wasserschlauch mit 5jähriger schriftlicher Garantie. liefern allein
Radloff & Hille, Berlin SO 36
Waldemarstraße 55, Oberb. F8 0834
Fordern Sie bemustertes Angebot!

Mitteilungen der Sterbekasse

7. Am 30. April 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Gertrud Clemen, Braunschweig, im Alter von 45 Jahren verstorben. 241. Sterbefall.
8. Am 16. Mai 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Heinrich Hochgürtel, Köln-Zollstock, im Alter von 83 Jahren verstorben. 242. Sterbefall.
9. Am 17. Mai 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Karoline Schramm, Frankfurt (Main)-Höchst IV, im Alter von 54 Jahren verstorben. 243. Sterbefall.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Auskünfte erwünscht über:

255 Kroos & Schley, Berlin-Spandau, Radelandstraße 26.
256 Kutzner, Bernhardt, Langen b. Darmstadt, Frankfurter Straße 44.
257 Lehmann, Georg, Berlin SW. 61, Kreuzbergstraße 77 und Markthalle II.
258 Lorenz, Erwin, Merkersdorf bei Reichenau.
259 Lüdewigs, Wilhelm, Brietlingen (Lüneburg-Land).
260 Meyer, Hugo, Lübeck, Dorfstraße 12.
261 Michael, Ernst, Berlin-Niederschönhausen, Kastanienallee 11.
262 Pehlke, Arthur, Ahrensfelde bei Berlin.
263 Riedel, Bruno, Weidnig, Krs. Guhrau/Schles.
264 Röhr, Amalie, Poppelau, Krs. Oppeln.
265 Sandig, Walter, Gauernitz, P. Dresden 28-Land.
266 Schneekloth, Thea, Dortmund, Hohe Str. 14a.
267 Schreier, Curt, Berlin SW. 68, Lindenstr. 115.
268 Schüning, Hans, Seehof b. Teltow, Sigridshof.
269 Schwarz jun., Robert, Wittenberge, Sandfurthtrift 42.
270 Schweitzer, Wilhelm, Berlin-Rosenthal, Hauptstraße 111/113.
271 Seifert, W. (Jaegers Gärtnerei u. Blumenhaus), Ilmenau/Thür.
272 Seiffert, Wilhelm, Neumarkt/Schlesien.
273 Sens, Otto, Nutha/Anhalt.
274 Sippel, Hans, Remscheid, Blumenstraße 3.
275 Sippel, Paul, Remscheid-Hasten.
276 Thiel, Emma, Berlin W. 15, Kaiserallee 13.
277 Voß, Wilhelm, Dinslaken.
278 Weitzel, Karl, Ober-Ingelheim, Heimesgasse 22.
279 Wienke, Adolf, Müssen bei Büchen.
280 Wiehler, Carl, Seelow/Mark.
281 Wolpert, Erich, Meßkirch/Baden.
282 Wunderlich, August, Duisburg-Wanheim, Friemersheimer Straße 68.

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zeltstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	35.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14%, St. . . fein 50 kg 18.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
..... 25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	28.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Fragekasten

Helleborus niger

Wie kommt es, daß Helleborus niger schon im September-Oktober zu blühen anfängt, obwohl die natürliche Blütezeit Dezember-März ist? Zur Weihnachtszeit sind Helleborus hier sehr gesucht und werden auch immer gut bezahlt, aber alle Jahre kommen bei mir die Blumen zu früh. Deshalb hatte ich Anfang August die Stauden ausgerodet und eingeschlagen, damit sie abermals gestört wurden, trotzdem standen sie im Oktober im vollen Flor. Wie ist hier abzuhelfen? Fr. L. in L.

Es gibt unter Nießwurz Kultursorten, die schon im frühen Herbste blühen und als Weihnachtsblumen nicht in Frage kommen. Sie unterscheiden sich von einander, abgesehen von der Blütezeit, auch im Wachstum, in der Form und in der Farbe u. a. Alle lieben leicht lehmigen Boden und Halbschatten. Sie gedeihen im Mittagschatten von Gebäuden, als Zwischenkultur unter Zwergobstbäumen, Beerensträuchern und anderen leicht schattenspendenden Pflanzen. Die mir als beste Christrose bekannte Sorte heißt Helleborus niger maximus. Sie bringt zweijährig im Freien vorkultiviert und zum Kalttreiben im Oktober frostfrei aufgestellt, von Anfang Dezember bis Februar in reichen Mengen edle, weiße, haltbare Blumen, die umso größer und langstieliger sind, je weiter die Pflanzen vom Glase entfernt stehen. G. Gierke, Gnoien.

Palmenkultur

Ist es ratsam, Palmensämlinge (Chamaerops, Phönix, Latanien), welche 1 Jahr im Topf kultiviert sind, im Hause auf Erdbeeten auszupflanzen, um schnelleres Wachstum zu erzielen? Ist Dungpackung erforderlich? Entstehen durch das Eintopfen in 2—3 Jahren Verluste durch Wurzelbeschädigung, weil doch keine festen Ballen vorhanden sind? Welche Erdmischung ist erforderlich? Bei der jetzigen Topfkultur wurden 27 Misterde, 17 Kompsterde, 17 Torfmull und Sand verwandt. E. J. in C.

Palmensämlinge in ein Erdbeet auszupflanzen, um so ein schnelleres Wachstum zu erreichen, auch um weniger Arbeit zu haben, halte ich für unzweckmäßig. Es sprechen mehrere Gründe dagegen. Ausgepflanzte Jungpflanzen laufen mit ihrem stark wachsenden Wurzelwerk allzu weit, als daß nicht bei dem späteren Eintopfen ein größerer Teil derselben verloren geht und dadurch die Pflanzen bösen Schaden leiden. Wohl wird an der Riviera und an anderen Stellen Südfrankreichs wohl auch noch, die junge Palme draußen im freien Grunde kultiviert. Aber dort ist eine so schwere Erde vorhanden, daß die Pflanzen immerhin einen solch guten Ballen halten, daß sie das Eintopfen gut überstehen. Was dort noch möglich ist, können wir nicht so ohne weiteres nachmachen. Sollen zudem die jungen Palmen 2—3 Jahre im Anzuchtsbeet stehen bleiben, bis sie dann zum Eintopfen kommen, dann müßte ja schon beim Auspflanzen mit dem kommenden Zuwachs gerechnet werden, so daß von Anfang an viel zu viel Raum benötigt wird. Im freien Land an der Riviera geht das noch an, nicht aber in Gewächshäusern. Hier ist der Platz viel zu teuer, so daß er stets den dichtesten Besatz erfordert. Eine richtige Topfkultur wird bei guter Pflege vor allem auch bei Bodenwärme durch Dungpackung, mindestens nach dem Verpflanzen, beste Erfolge erzielen. Es kann, um das Wachstum anzuregen, der eingefütterte Topf noch mit kurzem, angerottetem Dung überlegt werden, in den bald die Wurzeln dringen. Die Erde für junge Sämlinge sei mild, locker, humos. Je älter aber die Sämlinge werden, um so gehaltvoller sei die Erde. Dreijährige Sämlinge können in reiner Chrysanthemumerde stehen. Lehmzusatz ist sehr gut. Paul Kache, Potsdam.

Grabbepflanzung

Mir ist eine Gruft zur Pflege und Pflanzung anvertraut, die mit einer grünen Hecke umgeben ist. Auf dem Hügel standen bisher Teppichbeetpflanzen und Stiefmütterchen. Der Hügel soll mit winterharten Pflanzen besetzt werden. Wer kann mir Auskunft geben, welche niedrigen und schön aussehenden Pflanzen verwendet werden können? E. G. in R.

Grabhügel und -beete setzen wegen ihrer regelmäßigen Form eine regelmäßige Bepflanzung voraus, zu der die winterharten Stauden weniger geeignet sind. Wenn also Stauden ausdrücklich gewünscht werden, wäre zu empfehlen, Hügel oder Beet zu beseitigen und dafür eine unregelmäßige Fläche in leichter Erhöhung anzulegen, welche vor dem Grabmal beginnt und sich über die Bestattungsstelle erstreckt. Für stark beschattete Stellen kämen der Größe nach geordnet zur Bepflanzung in Frage: Vinca minor, Hepatica, Primel, Saxifraga umbrosa, Farne, Pulmonarien, Helleborus, Astilben, Epimedium und Monarda. Für Stellen mit starker Sonnenbestrahlung lassen sich aus den verschiedenen Arten von Sedum, Sempervivum und Thymian genügend Abwechselung erreichen. Für halbschattige Lagen ist die Auswahl unbegrenzt.

K. Sprotte, Berlin-Lichterfelde.

Rosentreiberei

Wie soll zweckmäßig ein Haus für Rosentreiberei beschaffen sein, etwa 5—5,50 m lang und 20 m breit, mit Stehverglasung in 80 cm Höhe, welche Konstruktion ist heute die beste und billigste? Wie ist der Neigungswinkel des Glasdaches bei Rosenhäusern zu geben? Ist es richtig, die Rosen ganz dicht auf 20×25 cm Abstand bei Freilandkultur zu pflanzen? O. H. in W.

Die Rosenhäuser werden heute fast stets 10 m und breiter gebaut, mit einem Mauersockel von 0,50 m Höhe, 2 m senkrechte Glasstandfenster und 2,40 m Dachneigung.

Bei der angefragten Breite von 5,50 m würde sich eine Dachneigung von 1,40 m ergeben. Als Konstruktion kommt nur die kombinierte Holz- und Eisenkonstruktion in Frage; auf reichliche Be- und Entlüftung ist zu achten.

Die Giebel am besten von Ost nach West, so daß eine Dachschräge nach Süden zeigt.

W. Eschenhorn, Berlin-Lankwitz.

Die Reihenpflanzung von 20×25 cm dürfte im allgemeinen für zu eng gelten. Gewöhnlich beträgt die Reihenentfernung der mittelstark wachsenden Teehybiden 50 cm. Die Entfernung in der Reihe ca. 40 cm. Schi.

Wer weiß Rat?

Seit Jahren habe ich keinen Erfolg mit der Kultur von Begonia semperfl. Ich ziehe die Sorten Rundfunk, Schwabenstolz, Gruppenkönig und Glut heran. In meinen Häusern sind die Pflanzen stets gut, bringe ich sie in der Zeit vom 10.—30. April auf den Kasten, so verschwinden sie vollständig, teilweise vernichtet sie auch der Pilz, die Pflanzen verfaulen dann völlig. Sie werden auf dem Kasten gewissenhaft behandelt, da ich stets selbst im Betrieb bin. Als Erde habe ich verwendet: ⅔ alte Mistbeeterde, ⅓ Torfmull und Sand. Ferner habe ich die Kästen mit Pferdedung gepackt. Kann die Erde die Ursache sein? Wer von den Kollegen kann mir Rat (Erdzusammensetzung u. a.) geben? R. R. in M.

Wer kann mir Ratschläge über das Einmachen von Gurken in Blechdosen (Konservieren von Delikateß-Gurken) geben? R. in S.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
4. 7. Bez.-Gr. Tilsit. Gesellschaftsfahrt (Auto) zur Besichtigung der Gärtnerlehranstalt Tapiau und Besuch der Bez.-Gr. Insterburg. Anmeldungen bis 23. 6. an den Schriftführer. Abfahrt 7,30 Uhr ab Bhf. Tilsit. Preis 3 RM. pro Person. Familienangehörige willkommen.
13. 7. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg, Deutsche Ressource, Jägerhofstr. 8.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Greifenhagen. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
4. 7. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
7. 7. Bez.-Gr. Stolp. Ausflug mit Damen nach Stolpmünde. Abf. 10 Uhr Bhf. Stolp. 11 Uhr: Versammlung in Kalfs Konditorei, Hauptstraße. Anschl. gem. Mittagessen. Recht zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Versammlungen:

28. 6. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. 15 Uhr in Bad Freienwalde bei Demut.
2. 7. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20,30 Uhr in Damsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
3. 7. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr Wanderversammlung.
5. 7. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
6. 7. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr.
6. 7. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
6. 7. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
6. 7. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
7. 7. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstr.
7. 7. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
14. 7. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthof „Eiche", Berliner Str. 9.
14. 7. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Im Ratskeller, Rathaus.
21. 7. Bez.-Gr. Ostbahn. In Strausberg (Kleinbahnhof).

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Schleswig-Holstein 1.

318 Matthe, Paula, Frau, Gmbtr., Audorf, P. Rendsburg.

Versammlungen:

6. 7. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord. Schleswig, „Strandhalle".
7. 7. Bez.-Gr. Hamburg. „Patenhofer", Glockengießerwall 12.
7. 7. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
12. 7. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
14. 7. Vereinig. d. Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
15. 7. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Hannover

Sommertagung am 3. Juli, vorm. 10 Uhr, in Hildesheim

„Theatergarten" (früher Knaub), Eingang Teichstraße, anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden des Landesverbandes, Gärtnereibesitzer Otto Brandt, Hannover.
2. Begrüßungsansprache des Obmannes der Bez.-Gr. Hildesheim, Gärtnereibesitzer Meinberg.
3. Bericht über die Ausschußsitzung und die Tätigkeit des Landesverbandes.
4. Vortrag des Präsidialmitgliedes W. H. Knaap, Rastede: „Der deutsche Gartenbau, seine öffentlich-rechtliche Vertretung durch die Landwirtschaftskammern — seine freie Organisation im Reichsverband." Anschließ. freie Aussprache.
5. Verschiedenes.

Um 13 Uhr zwangloses Mittagessen im gleichen Lokal. Um 15 Uhr Besichtigung der Stadt Hildesheim und Ausflug zum Berghölzchen, dort Kaffeetafel. Abends zwangloses Beisammensein in verschiedenen Lokalen, die in der Versammlung bekanntgegeben werden.

Otto Brandt, 1. Vorsitzender.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8.

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstr. 21.
3. 7. Bez.-Gr. Reichenbach (Eulengeb.). 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
6. 7. Bez.-Gr. Grünberg (Schles.). 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
7. 7. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im kleinen Bergelsaal. Rege Beteiligung wird diesmal erhofft.
11. 7. Bez.-Gr. Waldenburg (Schles.). In Freiburg.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Wanderversammlung: 3. Juni, 11 Uhr Ratibor, Zentralhalle, Oderwallstr. 34. Vorgesehen ist ein Vortrag von Direktor Bauer über das gärtnerische Lehrlingswesen. Näheres Programm in Nummer 26.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
14. 7. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstr. 30.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Unterharz.

349 Mainz, Emil, Gbtr., Ballenstedt, Stieg 3.

Versammlungen:

25. 6. Bez.-Gr. Cöthen. In Cöthen, „Bürgergarten", Stiftstraße.
6. 7. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Magdeburg.

350 Buchholz, Fr., Gbtr., Gmbtr., Gr. Rodensleben (Bz. Magdeburg).

Bez.-Gr. Torgau.

351 Thamhayn, Helmut, Gbtr., Gmbtr., Lgtn. Falkenberg (Bz. Halle), Torgauer Str. 34.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Römerstraße 13.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge.

352 Dehne, Gottfried, Gartenmeister (i. Fa. Otto Dehne), Chemnitz, Zschopauer Str. 212.
353 Siegert, Erich, Gbtr., Burkhardtsdorf (Erzgeb.), Alte Poststr. 1.

Versammlungen:

26. 6. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 15.30 Uhr in Reinhardtsdorf, Gasthof „Drei Fichten".
29. 6. Bez.-Gr. Grimma-Wurzen. 14 Uhr in Naunhof „Zum Stern".
3. 7. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, „Natuschs Bierstuben".
4. 7. Bez.-Gr. Borna. In Borna, Rest. Scholz.
4. 7. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café „Georgi".
4. 7. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".
6. 7. Bez.-Gr. Zschopau Muldental. In Döbeln (Sa.), „Ratskeller".
6. 7. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
6. 7. Leipziger Gärtnerverein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
7. 7. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstr.
7. 7. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. In Pirna, Hotel „Goldener Stern".
7. 7. Bez.-Gr. Vogtland.
9. 7. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, Börsenrestaurant, am Hbf.
15. 7. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
11. 7. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasth. „Zum grünen Baum".
16. 7. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:

6. 7. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
6. 7. Bez.-Gr. Niederbergische. In Leichlingen.
6. 7. Bez.-Gr. Aggertal. 15 Uhr in Bergneustadt, Gärtn. Krumme.
10. 7. Jungg. Niederrhein-West.
11. 7. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstr.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Westfalen-Süd.

354 Albrecht, Fritz, Gbtr., Hagen (Westf.), Böhmerstr. 78a.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Taunus.
5. 7. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
5. 7. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
6. 7. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Frankfurt (Main) „Brauerei Schneider", Kl. Kornmarkt 19.
12. 7. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
14. 7. Jungg. Vereinig. Wiesbaden.

Gartenmeisterprüfungen

Die Anmeldungen zu den nächsten Gartenmeisterprüfungen haben bis zum 1. Juli bei der Hauptgeschäftsstelle der Landwirtschaftskammer Wiesbaden, Rheinstraße 92, zu erfolgen. Der Anmeldung sind beizufügen:

1. Lebenslauf mit Geburtsurkunde, 2. das letzte Schulzeugnis, 3. Zeugnisse über eine mindestens neunjährige gärtnerische Tätigkeit, einschließlich Lehrzeit und Fachschulbesuch, 4. Nachweise über die theoretische Fachausbildung (Zeugnisse von Fach- und Fortbildungsschulen).

Die näheren Bedingungen sind bei der Hauptgeschäftsstelle der Landwirtschaftskammer erhältlich.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
5. 7. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstr.
12. 7. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

7. 7. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin Universitätsbibliothek DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Frau Karoline Schramm, Fm.-Höchst, Bez.-Gr. Frankfurt.
Heinrich Hochgürtel, Köln, Bez.-Gr. Köln.
Wilhelm Ude, Peine, Bez.-Gr. Hannover.
Gustav Jesche, Görlitz, Bez.-Gr. Oberlausitz.
Georg Moser, Mannheim, Bez.-Gr. Mannheim.
Ludwig Drews, Lübeck, Bez. Gr. Lübeck.
August Arnemann, Hildesheim, Bez.-Gr. Hildesheim.

Anfang Juni starb unser früheres Mitglied, Gärtnereibesitzer Berthold **Rinnebach** in Altenburg nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren. Wir gedenken herzlich des lieben Verstorbenen, der ein regelmäßiger Besucher der Versammlungen war. Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

•

Hundertjähriges Geschäftsjubiläum

Am 4. Juni d. Js. konnte die Firma Max **Müller,** Zschopau, das seltene Fest des hundertjährigen Bestehens feiern. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Firma im Laufe der Jahre zu einem sehr beachtenswerten und hochangesehenen Unternehmen entwickelt. Durch eisernen Fleiß und große Ausdauer haben es die Inhaber dieses Betriebes verstanden, ihn mustergültig und vorbildlich auszugestalten.

Möge es den nachfolgenden Generationen vergönnt sein, das zu erhalten und weiter auszubauen, was ihre Vorfahren geschaffen.

Dem jetzigen Inhaber Max Müller und seiner außerordentlich tüchtigen Gattin bringen wir hierdurch unsere herzlichsten und aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche anläßlich dieses Jubelfestes entgegen.

Landesverband Freistaat Sachsen: Romer.

Der **Landesverband Mecklenburg** im Reichsverband des deutschen Gartenbaues konnte in diesem Jahr auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Am 12. Februar 1892 wurde in Waren die Bez.-Gr. Mecklenburg (Verband der Handelsgärtner) unter dem Vorsitz von van der Smissen gegründet, aus der sich allmählich der Landesverband entwickelte.

Geheimrat Professor Dr. Oskar **Drude** in Dresden beging am 5. Juni 1932 seinen 80. Geburtstag. Der namhafte Gelehrte hat sich nicht nur als Professor der Botanik an der Technischen Hochschule in Dresden große Verdienste erworben, auch mit dem Gartenbau ist sein Name eng verbunden. Er ist der Schöpfer des Dresdener Botanischen Gartens. Von seinen umfassenden pflanzengeographischen Kenntnissen legt der neue Garten am Großen Garten Zeugnis ab. Dort ist ihm auch ein Denkmal gesetzt. Sein eben erschienenes Werk „Pflanzliche Oekologie" zeigt, daß der greise Jubilar noch immer auf naturwissenschaftlichem Gebiet weiterarbeitet. Auch die Dresdener Gartenbaugesellschaft „Flora" verdankt Prof. Drude bis auf den heutigen Tag manche Anregung und wertvolle Vorträge.

Am 16. Juni beging unser allverehrter Alterspräsident Wilhelm **Marzahn,** Ortrand, seinen 75. Geburtstag, 60jähriges Berufs- und 40jähriges Geschäftsjubiläum. In Spandau geboren, trat er nach Beendigung der Schulzeit bei Louis Friebel, Berlin, in die Lehre; seine Wanderjahre führten ihn unter anderem nach Hamburg, Wismar, Weimar, ja selbst nach Frankreich. Nach erfolgreicher Tätigkeit in Genf genügte er von 1877—1880 seiner Militärpflicht bei den 3. Jägern in Lübben. Nachdem war er als Obergärtner in der Stadtgärtnerei Dresden tätig; später beim Fürsten Lynar in Lindenau bei Ortrand und gründete dann in Ortrand einen eigenen Betrieb, der durch Fleiß und Unermüdlichkeit aus bescheidenen Anfängen zu einem bedeutenden Unternehmen geworden ist.

An seinem Ehrentage waren die Mitglieder der Bez.-Gr. bei ihm, um ihm persönliche Glückwünsche entgegenzubringen.

Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain: Zimmermann, Obmann.

Gärtnereibesitzer Gottlieb **Wilshaus,** Hamm, erhielt vom Präsidium des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues für seine außerordentlich tätige Mitarbeit im Vorstand des Landesverbandes Westfalen, Lippe, Osnabrück, die Ehrenurkunde.

Landwirtschaftsfunk der Deutschen Welle

Am 27. 6. Dr. Goethe-Landsberg (Warthe) über: „Die Bienenzucht im Dienste der Landwirtschaft".

Bücherschau

Obst- und Gemüsebeförderung aus Süddeutschland, vom Rhein und seinen Seitentälern. Ausgabe 1932.
Herausgegeben und zu beziehen von der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Die Broschüre entspricht in dieser Form und in seinem Inhalt grundsätzlich den schon in den vergangenen Jahren von verschiedenen Reichsbahndirektionen der Hauptproduktionsgebiete herausgegebenen gleichbetitelten Heften. Sie enthält außer den Winken über Frachtvergünstigung und Frachtberechnung für Obst- und Gemüsesendungen, aus denen die Versender von Obst und Gemüse Anhaltspunkte für die zweckmäßigste und billigste Versandmethode gewinnen können, in der Einleitung eine Uebersicht über die Zusammenarbeit der Reichsbahndirektion und der Güterabfertigungen hinsichtlich des Versandes von Obst und Gemüse, die den Interessenten vor einigen Jahren in Form von Richtlinien bekanntgegeben worden sind.

Es wäre zu wünschen, daß sich Erzeuger und Händler zu dieser Zusammenarbeit im eigenen Interesse und im Interesse einer einwandfreien Belieferung der Märkte bereitfinden würden. Zweifellos kann dadurch der Absatz deutscher Ware wesentlich gefördert werden. Der Hauptteil der Broschüre enthält Uebersichten über die günstigsten Beförderungsangelegenheiten aus Bayern, der Pfalz, Franken, Rheinhessen, Rheingau und von der Mosel zu allen wichtigsten Verbrauchsorten. Die Uebersichten sind getrennt in Nachweisungen der regelmäßigen Beförderungsgelegenheiten und der Beförderungsgelegenheiten durch Obstsonderzüge. Sie enthalten Abfahrtzeiten und Angabe der Züge von den Versandstationen und die entsprechenden Ankunftszeiten an den Empfangsstationen. Nicht nur für Genossenschaften oder Händler, sondern auch für Einzelzüchter, die großen Versand haben, sind diese Uebersichten kaum zu entbehren.

Es wäre zu wünschen, daß auch die anderen Reichsbahndirektionen derartige Broschüren herausgeben. Dr. Chr.

Heimstättenbau in Preußen. Wohnungsbauten der provinziellen Wohnungsfürsorge-Gesellschaften in Preußen. Berlin 1931. Herausgegeben im Auftrage des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt im Selbstverlag des Reichsverbandes der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft e. V. 183 S. mit Abbildungen.

Das vorliegende Werk ist eine amtliche Ausgabe des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt. Es bringt eine Zusammenfassung von Abbildungen, Grundrissen und Lageplänen verschiedener Siedlungen sowie Siedlungshäuser innerhalb Preußens, die von erläuternden Geleitworten der Herren Hirtsiefer, Scheidt und Pauly begleitet werden.

Die Abbildungen sind in vier Gruppen gegliedert: Einfamilienhäuser — Mehrfamilienhäuser — Typenbau und geschlossene Siedlungen — Landarbeiterwohnungen und Wirtschaftsheimstätten.

Während sich im allgemeinen die Bauten für Landarbeiter, sowie die Typen für geschlossene Siedlungen hervorragend dem deutschen Landschaftsbild einfügen, kann man dies nicht von allen Ein- und Mehrfamilienhäusern behaupten.

Die Grundrisse entsprechen durchaus den heutigen Bedürfnissen.

Das Buch zeigt das ehrliche Bestreben zur Lösung der Wohnungsfrage für weiteste Kreise in menschenwürdiger Form unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Notlage. Bormann.

Der Kleingarten. Von L. Späth, Berlin-Baumschulenweg, 1932. 32 S. Preis RM. 0,30.

In vorliegender Broschüre werden in durchaus übersichtlicher, auch dem Laien verständlicher Weise zahlreiche Beispiele für Siedler- und Kleingärten vor Augen geführt. Die Einführung setzt sich knapp und sachlich mit den Richtlinien auseinander, die bei der Planung eines Kleingartens beachtet werden müssen, während der Inhalt selbst vornehmlich Vorschläge in Plänen und Schaubildern bringt, die von erläuterndem Text begleitet sind.

So klein jedes Projekt auch ist, so findet doch jeder Siedler das, was er sucht.

Die Pläne sind sauber gezeichnet, jedoch könnte in den Schaubildern die Darstellung, besonders der Baum- und Strauchpflanzung, frischer sein. Eine mühelose Kostenberechnung läßt sich durch Angabe des jeweiligen Pflanzenbedarfs für den Einzelgarten ermöglichen. Im Hinblick auf die Aktualität des Siedlerproblems kann dies Büchlein warm empfohlen werden. Bormann.

Im Verlage Otto Beyer ist soeben ein Heft (Nr. 252, Preis 0,90 RM.) erschienen: **„Blumen — unsere Freude".** Wir machen unsere Mitglieder auf dieses, mit sehr guten Abbildungen reich geschmückte Heft aufmerksam und empfehlen besonders denen, die offene Geschäfte haben, das Buch für die Kundschaft auszulegen.

Dr. Zd.

Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau

23. Juni 1932 — Schriftleitung: K. Weinhausen — Nr. 5

Die Wirtschaftlichkeit der Tulpenzwiebelkultur

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues hat uns, einen Beitrag über die Wirtschaftlichkeit der Tulpenkultur zu schreiben. Dieser Aufforderung kommen wir insofern gern nach, als es unser Bestreben ist, dem Beruf die auf den Versuchsfeldern in Großbeeren erzielten Ergebnisse nutzbar zu machen, insofern jedoch ungern, als die allgemeinen Erfahrungen noch gering sind und mithin unsere Ergebnisse an Hand sonstiger Erfahrungen noch nicht nachgeprüft werden konnten.

Die Technik des Tulpenzwiebelanbaues setzen wir als bekannt voraus. Wir handhaben die Kultur derart, daß 5 Sortierungen aufgepflanzt werden, die beste, stärkste Sortierung jedoch in die Treiberei geht. Vornehmlich interessiert nun die Frage, wie groß der Ertrag an dieser ersten Sortierung ist. Diese Frage ist nicht ganz leicht zu beantworten. Die kleineren Sortierungen bringen nämlich überhaupt keine treibfähige Ware, sondern lediglich stärkere Pflanzware zur Weiterkultur. Wenn sich unser Bestand nun derart zusammensetzt, daß alle 5 Sortierungen flächenmäßig in gleichem Umfange vertreten sind, so rechnen wir mit einem Ertrage von ca. 16 treibfähigen Zwiebeln je m² = 40 000 Stück je Morgen. Wenn mehr schwächere Sortierungen vorherrschen, ist der Ertrag geringer, wenn mehr stärkere Sortierungen vorhanden sind, ist er höher. Der Ertrag ist ferner bei den einzelnen Sorten verschieden, er wechselt auch mit den natürlichen Voraussetzungen, mit dem Krankheitsbefall, den Pflegemaßnahmen usw. Wir wollen für unsere Betrachtung bei dem Ertrag von 40 000 Zwiebeln je Morgen bleiben. Wenn wir einen Preis frei bis zum Hof in Höhe von 4,— RM. je Hundert einsetzen, so ist der Rohertrag je Morgen mit 1600 RM. zu beziffern.

Die Unkosten setzen sich größtenteils aus Arbeitskosten zusammen. Wir wenden je Morgen folgende Arbeitsstunden auf:

Art der Arbeit:	Männerstd.	Frauenstd.
Bodenbearbeitung*), Düngung	10	16
Beete herstellen, planieren, Tulpen pflanzen, etikettieren	250	300
Unkrautbekämpfung, Kopfdüngung	5	80
Kranke Zwiebeln ausmachen	75	10
Blumen abbrechen	—	45
Ernten	350	140
Tulpen lagern, Horden umsetzen	30	9
Tulpen putzen, sortieren	—	300
zusammen:	720	900

Bei einem Stundenlohn von 0,50 RM. für die Frau und 0,70 RM., für den Mann ergeben sich folgende Kosten der Arbeitsleistungen je Morgen:

Für Männerarbeit rund	500.— RM.
Für Frauenarbeit	450.— RM.
zusammen:	950.— RM.

An sonstigen Aufwendungen sind folgende pro Morgen nötig:

Dung, Schädlingsbekämpfungsmittel	100.— RM.
Landpacht	80.— RM.
Sonst. Unkosten (Geräte, Verwaltung usw.)	70.— RM.
10% Zins und Risikoabschreibung des Anlagekapitals (4000 RM.)	400.— RM.
zusammen:	650.— RM.

An Löhnen und sonstigen Aufwendungen errechnen sich somit insgesamt 1600.— RM. je Morgen.

Aus dem oben zu Grunde gelegten Ertrage können wir also eine Landpacht und Verzinsung des Anlagekapitals erzielen, die die Kultur immerhin noch als rentabel erscheinen läßt.

Selbstverständlich darf diese Berechnung nicht als objektiv feststehend betrachtet werden. Wir haben z. B. Jahre mit wesentlich besserem Ertrage gehabt; andererseits treten Mißernten auch leicht auf, die wir bei der Ertragsveranschlagung gleich zu berücksichtigen haben. Aus den Rücklagen guter Jahre müssen die schlechten Jahre mit durchgehalten werden.

Nicht berücksichtigt haben wir bei unserer Aufstellung den Zuwachs an nicht treibfähigen Zwiebeln, die zwar auch einen Kapitalwert darstellen, der sich jedoch nicht immer gleich realisieren läßt. Es ist daher nicht immer zweckmäßig, diesen Wert als Einnahme bei der Wirtschaftlichkeitsberechnung zu berücksichtigen.

*) Tiefpflugkultur.

Dr. J. Reinhold und geprüfter Gartenmeister **Schulz,** Großbeeren

Die Blumenzwiebelzucht in der Jerichowerländer Elbniederung

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der deutschen Blumenzwiebeltreiberei haben, um es einmal ganz offen zum Ausdruck zu bringen, Formen angenommen, die mit dem Begriff „Erwerb" nichts mehr gemein haben. Dieser an sich völlig unhaltbare Zustand, hervorgerufen durch die unerträgliche Konkurrenz des holländischen Schnittblumenzüchters, verlangt von uns deutschen Erwerbsgärtnern gebieterisch durchgreifende Selbsthilfe. Die augenblickliche katastrophale Wirtschaftslage tut selbstverständlich auch noch ein Uebriges hinzu. Aber auch ohne diese hätten die Verhältnisse in der Zwiebeltreiberei eine derartige Zuspitzung erfahren. Ob die Person des holländischen Blumenzwiebelzüchters mit der des Schnittblumenzüchters identisch ist oder nicht, kann uns deutschen Gärtnern durchaus gleichgültig sein. Ihre Wirtschaftskämpfe mögen die Herren Holländer unter sich austragen. Es ist jedenfalls unsere Pflicht und Schuldigkeit, uns schnellstens vom holländischen Blumenzwiebelmarkt, für alle Zeiten und in jeder Hinsicht, frei zu machen. Die 12 Millionen RM. jährlich für die Blumenzwiebeleinfuhr können und müssen im deutschen Vaterland bleiben. Wir werden, soll nicht der deutsche Treibgärtner überhaupt auf das Treiben von Tulpen, Narzissen und Hyazinthen verzichten, den benötigten Bedarf selbst heranziehen müssen. Soweit das anzustrebende Ziel —, wie können wir es erreichen?

Die zur Zwiebelzucht erforderlichen Anbaugebiete stehen uns mit geeigneten Schwemmsandböden reichlich zur Verfügung. Im Wesergebiet, in Ostfriesland und in Holstein sind namhafte Züchter bereits bei der Arbeit. Auch wir, in der Elbniederung des Jerichower Landes, sind seit 1925 am Werk. Wenn wir auch augenblicklich zunächst nur mit einer Gesamtkulturfläche von 5 Morgen arbeiten, so mag dies ungenügend und verbesserungsbedürftig sein. Wesentlich ist vor allen Dingen, ob die bisher erzielten Erfolge für die Zukunft ein rentables Wirtschaften voraussetzen oder nicht. Bisher war man allgemein der Ansicht, daß eine willig blühende Tulpenzwiebel für ihre Anzucht ein mildes Seeklima, ähnlich dem holländischen, unbedingt benötigt. Die von mir 1924—1927 angestellten Anbauversuche haben schon damals die völlige Haltlosigkeit dieser Auffassung ergeben. Im Gegenteil, wir ernten hier eine Zwiebel, die dem holländischen Produkt noch recht viel zu schaffen machen dürfte. Unsere Zwiebel wird nicht übermäßig groß, ist aber steinhart. Sie läßt sich williger und mit weniger Ausfall als die holländische treiben. Bei einem vergleichenden Treibversuch zwischen beiden war die hiesige in der Farbtönung viel satter und markanter ausgeprägt. Besonders bei „William Copeland" trat dies auffallend in Erscheinung. Weiter haben wir im Kampf mit dem Holländer noch einen wesentlichen Vorteil. Das immerhin mehr kontinentale Klima begünstigt das Einziehen ungemein. Schon jetzt können wir Sorten wie „Duc van Tholl", „Murillo", „Copeland" und „Pitt" in vollkommen abgereiftem Zustand ernten. Dieser Faktor ist für den Treiber von ganz besonderer Wichtigkeit. Spätestens am 20. August muß der Treiber — für eine vollen Erfolg versprechende Frühtreiberei — über vollkommen ausgereiftes und abgelagertes Zwiebelgut verfügen können. Hier darf ich wohl erwähnen, daß die holländischen Lieferungen in vielen Jahren erst wesentlich später erfolgen konnten.

Die Ergebnisse in der Narzissenkultur müssen ebenfalls als gut bezeichnet werden.

Hyazinthen kultivieren wir zunächst nur versuchsweise und ich bin daher noch nicht in der Lage, über diese Kultur abschließend berichten zu können.

Unser Boden besteht in der Hauptsache aus Sand und Sand mit mehr oder weniger Lehm. Auch Sand mit Moor steht und teilweise zur Verfügung. Wie alle Schwemmböden, so variiert auch der hiesige sehr stark.

Hinsichtlich der tatsächlichen Vorteile gegenüber holländischen Verhältnissen während der Kulturperiode, also auch in Bezug auf die Krankheitsbekämpfung, möchte ich in diesem Bericht schweigen. Not macht erfinderisch! Ich halte es für durchaus vorteilhafter, die Früchte unserer deutschen Not selbst zu ernten.

Daß wir natürlich auch ungemein mit Nachteilen zu kämpfen haben, ist ganz selbstverständlich. Die Beschaffung der Bestände, der Aufbau des ganzen Betriebes, sind Aufgaben, die zu lösen unter der derzeitigen fürchterlichen Wirtschaftslage ein mehr als zweifelhaftes Vergnügen darstellen. Man kann nur wünschen, daß sich künftighin die Regierung unsere Bestrebungen und die des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues zu eigen macht und dort Arbeitsmöglichkeiten für viele Erwerbslose gibt, wo sie vorläufig noch auf unabsehbare Zeit unerschöpflich sind. Wenzel.

Die ostfriesischen Blumenzwiebelkulturen

Bislang war man allgemein der Ansicht, daß die Kultur der Blumenzwiebeln nur in Holland und speziell in der Umgegend von Haarlem-Hillegom-Lisse möglich war. Boden und Klima sind die Hauptfaktoren dieser Kultur. Es muß immer wieder betont werden, daß die mit großen Opfern in Ostfriesland begonnenen Versuche vor zirka 7 Jahren den derzeitigen Versuchsanstellern vollauf gelungen sind. Bodenverhältnisse und Klima entsprechen denen Hollands, und die ersten Versuche mit der Treiberei ergaben ein Resultat, worüber selbst in Fachkreisen größte Verwunderung herrscht. Auch die Qualität der Zwiebeln, d. h. Größe, Festigkeit und Gesundheit konnten in jeder Weise gegenüber der holländischen Konkurrenz bestehen. Dem Wagemut einiger Kollegen ist es einzig und allein zu verdanken, daß sich in Ostfriesland ein Erwerbszweig des deutschen Gartenbaues ansiedelte, der zu den besten Hoffnungen berechtigt. Wesentlich ist hierbei allerdings, daß von Seiten des Erwerbsgärtners nun auch diesem aufstrebenden Zweig größte Aufmerksamkeit geschenkt und ihm die nötige Unterstützung nicht versagt wird. Aus einer Gesamtanbaufläche von 4 Hektar im Jahre 1929 wurden bis 1931 30 Hektar, im Verhältnis zum holländischen Anbau eine ganz verschwindend kleine Fläche. Wenn man aber die intensive Arbeit betrachtet, die in Ostfriesland geleistet wird, dazu den festen Willen, hier ein Gebiet auszubauen, aus dem der Erwerbsgartenbau in nicht allzu großer Ferne Nutzen ziehen wird, so darf man wohl sagen, daß der Zweck, uns vom Ausland unabhängiger zu machen, schnell erreicht werden kann. Staat und Kommunen bringen in Ostfriesland der Sache im Rahmen des Möglichen tatkräftige Unterstützung. Es ist selbstverständlich, daß die jeder Sache anhaftenden sogenannten Kinderkrankheiten auch hier überwunden werden müssen, und es ist auch hier Sache der Erwerbsgärtner, rege mitzuarbeiten.

Der Anbau beschränkt sich vorläufig noch auf die Kultur der Tulpen (Darwin- und Frühtulpen), Narzissen und Krokus. Hierin sind die Versuche so ziemlich abgeschlossen. Dem Anbau von Hyazinthen wird weiter größte Aufmerksamkeit geschenkt. Diese Versuche werden dadurch zu einem endgültigen Erfolge gebracht werden können, daß in Ostfriesland so annähernd acht verschiedene Bodenarten zur Verfügung stehen. Das Sortiment in Tulpen besteht bereits aus 45 Sorten, das der Narzissen aus 6 Sorten. Krokus werden in 5 Hauptsorten herangezogen.

Doch nicht allein die Kultur der Blumenzwiebeln ist maßgebend für die einwandfreie Treiberei, es spielt ferner die Behandlung nach der Ernte, die Lagerung, eine sehr große Rolle. Hier hat nun die im Jahre 1930 gegründete Genossenschaft in Leer, die Zentralstelle für den gesamten Anbau in Ostfriesland etwas Vorbildliches geleistet. Sie ist im Besitz eines dreistöckigen Lagerhauses mit Zentralheizung und allen modernen Einrichtungen, die der einwandfreien Lagerung die denkbar beste Gewähr bieten und ihresgleichen in Deutschland sucht. Hier unterliegen die Zwiebeln einer strengen Kontrolle und werden sachgemäß behandelt und zum Versand gebracht. Es war richtig, und die Erfolge in der Treiberei haben es gelehrt, daß, bevor der Anbau vergrößert wird und mit dem Versand begonnen wurde, eine Lagerstätte geschaffen werden mußte, wo die Grundlage für den weiteren Ausbau der Kultur gesichert war. Denn nicht allein die Treibzwiebel muß einer Lagerung unterzogen werden, sondern auch die Pflanzzwiebel, die im nächsten Jahre den Ertrag bringen soll, muß durch besondere Behandlung pflanzfertig gemacht werden.

Welche Vorteile bietet nun die ostfriesische Blumenzwiebelkultur gegenüber Holland? In Ostfriesland wird keine Zwiebel von fremden Züchtern zugekauft, da man nicht weiß, mit welchen schlechten Eigenschaften sie behaftet ist, sondern hier ist die Kultur einzig und allein in Händen der Genossenschaft. Daraus hat man die Gewähr, stets gleichmäßige reelle Ware zu haben, und es kann nicht, wie in Holland, vorkommen, daß je nach der verkauften Menge hinzugekauft werden muß. Denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß es in Holland Züchter gibt, die aus ihren eigenen Kulturen über die Menge Zwiebeln verfügen, die sie schon Monate vorher als fest verkauft haben. In Ostfriesland wird kurz vor der Ernte eine vorsichtige Schätzung der Ernteergebnisse vorgenommen, und an Hand dieser Schätzung werden die Aufträge hereingenommen und ausgeführt. Beim Versand der Treibware wird notiert, von welchem Boden jeweils die Zwiebeln stammen, und so ist es möglich, bei etwa eintretenden Beanstandungen diese Bodenart in Zukunft auszuschalten oder eine andere Düngung vorzunehmen. Auf den Böden, wo innerhalb von drei Jahren überhaupt keine Mißerfolge in der Treiberei zu verzeichnen waren, werden die Anbauflächen in großem Ausmaß erweitert. Hierdurch hat die Genossenschaft eine Kontrolle in der Hand, womit sie unberechtigten Beanstandungen jederzeit mit bestem Gewissen entgegentreten kann.

Eins wäre nun noch zu erwähnen. Wenn vorher gesagt worden ist, daß der Anbau in Ostfriesland allein in Händen der Genossenschaft in Leer liegt, so muß doch vor einigen sogenannten wilden Anbauern gewarnt werden. Diese ziehen zum Muttertag oder zu Pfingsten mit den Schnittkulpen in die Großstädte und betreiben dadurch einen Raubbau, wie ihn selbst die holländischen Züchter nicht kennen. Erstens wird dadurch dem Erwerbsgartenbau in den Rücken gefallen, und zum andern ist es ausgeschlossen, daß von den Kulturen, in denen Schnittblumen geschnitten werden, noch reelle Zwiebeln für die Treiberei und zum Pflanzen verkauft werden können. Eine solche Handlungsweise verdient öffentlich gebrandmarkt zu werden. Die Genossenschaft in Leer hat darum für ihre Erzeugnisse eine Schutzmarke geschaffen, die jeder Verpackung angeheftet wird. Dadurch hat man die Gewähr, wirklich einwandfreie, gut behandelte Zwiebeln zu erhalten, deren Treib- bzw. Anbau-Erfolg gesichert ist.

Worin besteht nun die Mitarbeit des Erwerbsgartenbaus? Vor allen Dingen ist es Pflicht, der Genossenschaft jede Beobachtung bei der Treiberei, Erfolge und Mißerfolge, mitzuteilen. Wie schon vorhin erwähnt, hat sie die Möglichkeit, Aenderungen in der Düngung oder Wechsel im Kulturland eintreten zu lassen. Auch kann die Beheizung der Zwiebeln auf andere Temperaturen abgestellt werden. Nur durch enges Zusammenarbeiten der Züchter und Abnehmer ist es möglich, den ostfriesischen Blumenzwiebeln den Platz zu verschaffen, der ihnen durch ihre hervorragenden Eigenschaften gebührt.

In volkswirtschaftlicher Hinsicht ist dann für unsere spätere Generation eine Tat vollbracht, aus der der Gartenbau zum Wohle des Berufs und der deutschen Wirtschaft großen Nutzen ziehen wird.

Th. Barth.

Deutsche Blumenzwiebeln

Wir haben im Laufe des letzten Jahres wiederholt darauf hingewiesen, daß die Versuche, die Anzucht von Blumenzwiebeln in Deutschland wieder einzuführen, recht erfreuliche Fortschritte gemacht haben. Wir haben heute im wesentlichen 3 Anbauzentren: Ostfriesland, Westermünde und Holstein. Besonders mit den in Holstein gezogenen Tulpenzwiebeln liegt schon eine Fülle von Erfahrungen hinsichtlich ihrer Eignung zur Treiberei vor. Die beste Empfehlung für die deutschen Tulpenzwiebeln ist, daß sie schon zeitig im Herbst, ehe noch die eigentliche Verkaufszeit zu Ende geht, vergriffen sind.

Die Tatsache, daß der Betrag, den deutsche Gärtner für holländische Blumenzwiebeln bezahlten, im Durchschnitt der Jahre 1926—1929 die Höhe von 9 950 000 RM. erreichte, muß unser Interesse an der deutschen Blumenzwiebelkultur wachhalten. In diesem Zusammenhange dürfte interessieren, was im Oktober-Heft von „Westermanns Monatsheften" schon im Jahre 1866 über die Zucht der Blumenzwiebeln in Deutschland geschrieben wurde. Die erste Tulpe kam im Jahre 1559 nach Deutschland, und zwar nach Augsburg. In Wien konnte man im Jahre 1614 erst drei einfache und eine gefüllte Varietät. Die eigentliche Blumenzwiebelkultur ist höchstwahrscheinlich in Berlin durch französische Einwanderer, die sich nach der Aufhebung des Edikts von Nantes hier ansiedelten, eingeführt worden. Einer der eifrigsten Förderer dieser Kultur, der auch reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete besaß, war David Borchf, der 1740 in Berlin die erste Hyazinthenausstellung veranstaltete. Wie bei allen Blumen, die eine allgemeine Verbreitung auf die Dauer gefunden haben, läßt sich auch in der Hyazinthenkultur ein Auf- und Abschwanken der Zuneigung des Publikums nachweisen. Besonderen Aufschwung nahm die Kultur in den 30—40er Jahren. In dieser Zeit war Moewes einer der bedeutendsten Blumenzüchter. Er hatte 2000 Quadratruten allein mit Zwiebeln besetzt, Hyazinthen mehr als 2 Millionen, und davon verkaufte er jährlich 600 000 Stück.

Im Jahre 1866 wurden in Berlin fast 25 Morgen Land der Kultur von Blumenzwiebeln gewidmet. Der niedrigste Preis für das Hundert Zwiebeln betrug 5 Taler. Mit Tulpen wurden 4—5½ Morgen Land bepflanzt. Der Boden muß sandig sein, aber doch feuchten Untergrund haben. Daher waren nur auf der Südostseite der Stadt Kulturen zu finden. Die bedeutendsten Gärtnereien, die sich mit der Blumenzwiebelkultur befaßten, waren Späth, Friebel, Chone, Christoph, de la Croix, Limprecht, George, Scholz, Huck.

Die Gründe, die den Rückgang der Blumenzwiebelkultur in der Umgebung von Berlin veranlaßten, dürften bekannt sein. Der wichtigste war die Tatsache der Grundwassersenkung in den früher zur Blumenzwiebelkultur benutzten Gärten. In Ostfriesland, an der Weser und in Holstein sind neue Gebiete gefunden worden, die sich zu dieser Kultur eignen. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Blumenzwiebelkultur sich weiter gut entwickelt und es ermöglicht, daß wenigstens ein Teil des obengenannten Kapitals dem Land erhalten bleibt.

Versuche über die Treibfähigkeit deutscher Tulpenzwiebeln

Seit 1927 werden auf den Versuchsfeldern der Dahlemer Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Großbeeren Blumenzwiebelanbauversuche durchgeführt. Im Winter 1930/31 wurden daselbst Versuche über die Treibfähigkeit der hiesigen und holländischen Tulpenzwiebeln angestellt. Diese Versuche wurden außerdem noch in zwei Erwerbsgärtnereien zur Kontrolle mit durchgeführt. Die holländischen Zwiebeln wurden von zwei verschiedenen Firmen bezogen und getrennt geprüft. Bei den zuerst blühenden Zwiebeln der jeweiligen Herkünfte wurden die Blüten ausgezählt und in Prozent aller Zwiebeln ausgerechnet. Nach den Beobachtungen ergab sich, daß die hiesige Zwiebel der holländischen um 1 bis 3 Tage voraus ist. Bei 80prozentigem Erblühen der hiesigen Zwiebeln waren erst 20 Prozent der Zwiebeln holländischer Herkunft erblüht.

Was die Sorten anbelangt, so bewährten sich „Vuurbaak" und „Cramoisit Brillant" am besten auf sandigem Boden mit 1,0 bis 1,5 Meter Grundwasserstand. „Murillo" und „Theerose" lieferten hingegen bessere Treibergebnisse auf humosem Boden mit regulierbarem Grundwasserstand von 0,6 bis 0,8 Meter. Die Sorten „Azalea", „Gelber Prinz", „Vermillon Brillant" und „Prinz von Oesterreich" wiederum zeigten die besten Treibergebnisse auf feuchthumosem Sand mit 0,6 bis 0,8 Meter Grundwasserspiegel.

Unter den Kulturmaßnahmen zeigt sich die Bodenbedeckung als nachteilig für die Treiberei. Ferner hat sich die richtige Bekämpfung von Unkraut, Schädlingen und Krankheiten günstig auf die Treiberei ausgewirkt, so u. a. das Abbrühen der Zwiebeln 3 Stunden lang bei 40 Grad Celsius.

Die Versuchsergebnisse sind in folgender Tabelle zusammengefaßt:

Sorte	Herkunft	Länge der Triebe nach Entnahme aus dem Einschlag	Datum	Zahl der erblühten Tulpen	Bemerkungen
Vuurbaak	Holland K	5,2 cm	4. II.	0%	viel gelbe Spitzen an den Blütenblättern
„	„ P	5,0 „	4. II.	14%	
„	Großbeeren	7,2 „	4. II.	85%	gelbe Spitzen fehlen fast ganz
Cramoisit Brill.	Holland K	4,0 cm	4. II.	21%	—
„	„ P	4,8 „	4. II.	100%	2% Ausfall
„	Großbeeren	6,1 „	4. II.	96%	4% Ausfall
Prinz v. Oesterreich	Holland K	4,7 cm	4. II.	19%	—
„	„ P	4,3 „	4. II.	0%	—
„	Großbeeren	7,9 „	4. II.	79%	1% Ausfall
Vermillon Brillant	Holland P	8,6 cm	2. II.	56%	16% Ausfall
„	Großbeeren	9,8 „	2. II.	98%	2% Ausfall
Murillo	Holland K	4,5 cm	4. II.	44%	8% Ausfall
„	Großbeeren	6,4 „	4. II.	78%	—

Im Mittel aller Sorten wurde folgendes festgestellt:

Holland K	—	4,6 cm	—	21%	2% Ausfall
Holland P	—	5,7 „	—	20%	4,5% Ausfall
Großbeeren	—	7,5 „	—	86%	1,4% Ausfall

Von Dr. J. Reinhold, Großbeeren bei Berlin

Referat aus „Der Blumen- und Pflanzenbau" 1931, S. 51

Tulpenzwiebelkultur in Deutschland

Das Problem der Blumenzwiebelkulturen in Deutschland ist noch dem Krieg zur immer dringenderen Tagesfrage für den deutschen Gartenbau geworden.

Die Versuche der letzten Jahre haben ergeben, daß bezüglich des Anbaues von Hyazinthen noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Hingegen ist bewiesen, daß der Tulpenzwiebelanbau in Deutschland durchaus möglich ist und gute Ergebnisse zeitigt. Dennoch liegen teilweise Mißerfolge vor. Man hat die verschiedensten Umstände dafür verantwortlich gemacht, so z. B. die Winterkälte. Aber zu einem endgültigen Schluß konnte man nicht kommen. Auf den Versuchsfeldern in Großbeeren bei Berlin, sowie in Schlaß in Schleswig-Holstein haben sich die Tulpen trotz der grimmigen Kälte im Winter 1928/29 vorzüglich gehalten, während anderwärts ein großer Ausfall zu verzeichnen war. Also müssen noch irgendwelche anderen Faktoren mitsprechen. Das nächstliegendste, was aber sonst übersehen wird, ist doch wohl, daß man bei Mißerfolgen in gärtnerischen Kulturen zunächst den Kulturansprüchen der betr. Pflanzenart weitestgehend Rechnung trägt. Das Wesentlichste für die Tulpenzwiebelkultur wird als bekannt vorausgesetzt. Die Ansprüche, die die Tulpe an den Boden stellt, sind nicht sehr groß. Wir finden gute Kulturen auf humosem lehmig-sandigem Boden, wie in Schlaß (Holstein), auf schwerem Boden sogar, wie in Bunderhammrich (Ostfriesland) und auch auf Niederungsmoorboden, wie in Großbeeren. Die Treibfähigkeit zeigte keine besonderen Unterschiede zwischen Sand und Moor. Die Bodenbearbeitung muß zweckmäßig 40 Zentimeter tief erfolgen. Es hat sich ferner herausgestellt, daß ein Grundwasserstand von 0,8 bis 1,0 Meter Tiefe und schwach alkalische Bodenreaktion die optimalen Verhältnisse für die Tulpenzwiebeln darstellen. Als sehr wichtige Maßnahme gilt das sorgfältige Planieren der Beete, die man zweckmäßigerweise mit leichtem Gefälle anlegt, um jeder stauenden Nässe (in Form von Pfützen) vorzubeugen. Denn sonst versauert die Erde zu leicht und die Kulturen gehen zugrunde. Das Abdecken der Beete mit Torfmull verhindert übermäßiges Austrocknen und gleichzeitig den Unkrautwuchs.

Bei Anlage neuer Tulpenkulturen kann nicht genug darauf hingewiesen werden, nur mit blühfähiger Ware zu beginnen. Man hat dadurch die Gewähr, Zwiebeln aus gesunden Kulturen zu erhalten. Aber nur zu leicht läßt sich der Anfänger verleiten, „abfaulende Hektolitterware" aus Holland zu beziehen. Es hat damit nämlich zweierlei Bewandtnis: Einmal können die Zwiebeln krank sein, und die holländischen Züchter suchen sich ihrer auf diese Weise zu entledigen. Zum anderen können es sogenannte „Diebe" sein, wie der Holländer sagt, die nur Brutzwiebeln, aber selten Blüher hervorbringen. Der deutsche Gärtner wundert sich dann, daß seine Tulpenzwiebelkulturen nicht gedeihen und bezeichnet sie als „nicht lohnend". Dem Anfänger kann also nochmals nur geraten werden: Eine gute, wenn auch weniger umfangreiche Kultur durch Bezug bester blühfähiger Ware anzulegen. Wenn auch die Anlagekosten teurer sind, so kann kein Gärtner das große Risiko, das man sonst auf sich nimmt, unter den heutigen Verhältnissen tragen.

Von Dr. J. Reinhold, Großbeeren

Referat aus „Der Blumen- und Pflanzenbau" 1929, S. 157

Tulpen und Topfrosen im Palmengarten zu Frankfurt a. M.

Im Lauf des Mai fanden im Frankfurter Palmengarten zwei kleine Ausstellungen statt, eine Tulpen- und eine Topfrosenschau. Beide waren trotz schlechten Wetters sehr stark besucht. Besonders die Topfrosenschau lenkte die Aufmerksamkeit des großen Publikums auf sich. Die Tulpenschau war von den nordwestdeutschen Blumenzwiebelkulturen und einigen holländischen Firmen beschickt. Unter den ausgestellten Tulpen, die der kühlen Witterung wegen nicht so reichhaltig im Sortiment waren, wie man erwartet hatte, fielen einige Sorten besonders auf. Von Darwintulpen die riesenblumige, dunkelblutrote „Mahagony", gute Sorten aus der neuen Klasse der Triumphtulpen, wie auch die einfache Tulpe „Sunburst", deren sehr großblumige, gelbe Blüten schön rot geflammt sind. Von Narzissen waren nur solche der Poetazgruppe zu sehen, deren Sorten einander aber ungemein ähnelten. Eine radikale Sichtung des Sortiments wäre wünschenswert. Außer Tulpen und Narzissen waren noch gute Anemonen und Ranunkeln ausgestellt.

Auf der Topfrosenschau waren mehrere tausend Rosen in mehr als 50 Sorten zu sehen. Alle diese Rosen, die von den Firmen Ogender, Endlich, Greul, Kauth, Weigand und Wirtz & Eicke zur Verfügung gestellt worden waren, wurden im Palmengarten ein Jahr vorkultiviert und dann in diesem Winter zur Treiberei gebracht. Die Pflanzen waren äußerst wüchsig und gesund, vollkommen mehltau- und ungezieferfrei. Es waren meist neuere Sorten, darunter auch solche, die im allgemeinen nicht zu Treibzwecken Verwendung finden und die darum auch weniger gute Ergebnisse zeitigten. Doch bei einer solchen Topfrosenschau, die ja in der Hauptsache auf den Laien zugeschnitten ist, kommt es auf eine große Menge verschiedenster Sorten an. Denn die meisten interessierten Laien — und diese sind vielfach Kleingartenbesitzer — betrachten die Rosen auf einer solchen Schau nur mit dem Gedanken an den eigenen Garten und wie sie sich dort ausnehmen werden. Auf Sorten sei hier nicht näher eingegangen. Doch bedaure ich immer wieder zweierlei bei den meisten unserer neuen Rosenzüchtungen: Einmal die mangelhafte Fällung und der den meisten fehlende oder doch sehr schwache Duft. Eine der besten Rosen auf der Ausstellung, bei der Stiel, Füllung, Duft, Gesundheit und Treibfähigkeit gleich gut waren, ist die Weigandsche Züchtung „Frau E. Weigand", tiefgoldgelb. Sie ist zweifellos die beste aller in diesem Jahr im Palmengarten ausgestellten Rosen gewesen.

Eine solche Topfrosenschau könnte man öfter veranstalten, da das Interesse des Publikums dafür außerordentlich groß ist. Im nächsten Frühjahr soll im Frankfurter Palmengarten wieder eine solche Schau stattfinden, auf der auch getriebene Hochstamm- und Rankrosen in größerem Maße gezeigt werden sollen. Eucke.

Für den Inhalt verantwortlich:
K. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 28. Juli 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 26

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 30. Juni 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW40 ◆ VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter

Königsberg

Finanzamt Pr. Eylau
vom 15. 6 bis zum 7/5.

Stuttgart

Finanzamt Göppingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Schöntal, Stuttgart-Amt, Stuttgart-Nord, -Süd, -Ost, Tübingen, Waiblingen
vom 2. Juli bis zum 1. August.

Listen einsehen

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten.

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Devisen- und Einfuhrverbote

als richtunggebende Grundlagen des Außenhandels

Von unserem L.-S.-Mitarbeiter

Es ist heute weniger der Zolltarif als die Handhabung der Devisenzuteilung, die die Einfuhr gerade von Gartenbauerzeugnissen noch immer erleichtert. Ein Blick auf andere Länder zeigt, daß man dort den Zolltarif als reichlich nebensächlich behandelt und an seiner Stelle Devisenverordnungen und Einfuhrverbote als Abwehrwaffen benutzt.

Gerade die leistungsfähigen Staaten, wie Frankreich, gaben das erste Beispiel und zeigten damit, daß für die Erhaltung der nationalen Wirtschaft alle Mittel recht sind. Einfuhrverbote in Verbindung mit Devisenregulierung sind Methoden, die wir heute nicht nur in den Staaten des südöstlichen Mitteleuropa antreffen, sondern auch bei denen, die es eigentlich nicht nötig hätten.

Dies gibt es nicht bei uns. Die Zuteilung von *Devisen bei uns regelt sich nicht an Hand von Dringlichkeitslisten, vielmehr wird für alle Einfuhrwaren* gleichmäßig der zu Monatsbeginn vorgeschriebene Zuteilungssatz angewendet. In anderen Ländern verfährt man weniger behutsam. Dort wird die Einfuhr ganz rücksichtslos von der Devisenseite her nach der Dringlichkeit reguliert und diese Einfuhrsperre noch durch ein ganzes System von Einfuhrverboten unterstützt. Dem Vorgehen Frankreichs vom Sommer 1931 und der Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages sind z. B. Einfuhrverbote in Ungarn und neuerdings auch solche in Oesterreich gefolgt.

Die österreichischen Einfuhrverbote betreffen auch Erzeugnisse der Gartenbauwirtschaft, so z. B. indische Azaleen. Ist schon die Ausfuhr Deutschlands in Gartenbauerzeugnissen nach Oesterreich nicht übermäßig groß, so waren u. a. Azaleen im Jahre 1931 auch von Oesterreich in erheblicher Menge gefragt.

Die vielfach gehegte Hoffnung, daß der neue deutsche „Obertarif" zolltarifarisch eine Entlastung bringen würde, hat sich nicht erfüllt, denn einmal ist der Obertarif in seiner Anwendung lediglich auf Kanada und Polen beschränkt, zum anderen sind es eben nicht die Zölle, sondern die Devisenverordnungen, die im wahrsten Sinne des Wortes die Kurve des Außenhandels regulieren.

Wenn es einmal zu Wirtschaftsverhandlungen auf neuer Grundlage kommen sollte, wird indessen ein Obertarif Möglichkeiten zur Neugestaltung von Handelsverträgen geben, die den Schutz der heimischen Arbeit auch dann gewährleisten, wenn es keine Devisenverordnungen mehr gibt.

Kontingentierung der Obst- und Gemüseeinfuhr

Landwirtschaftskammerrat Wagner-Bonn

Man liest und spricht jetzt so viel von Kontingentierung der Einfuhr von ausländischen Erzeugnissen der Landwirtschaft, so daß es erforderlich erscheint, dieses neuzeitliche Fremdwort einmal näher unter die Lupe zu nehmen und dessen wirklichen Sinn und Zweck zu ergründen.

Kontingentierung, in bezug auf die Einfuhr von ausländischem Obst und Gemüse angewendet, bedeutet die Zulassung der Einfuhr nur ganz bestimmter Mengen einer Warengattung aus dem Auslande.

Daß eine solche Beschränkung der Einfuhr in den gegenwärtigen Notzeiten und bei einer aufs äußerste geschwächten Kaufkraft der Verbraucher unbedingt erforderlich ist, wird jeder, der mit den Marktverhältnissen vertraut ist, ohne weiteres zugeben.

Der Markt ist nicht mehr aufnahmefähig für diese Masseneinfuhr, d. h. mit anderen Worten, die angelieferte Ware auf den Großmärkten kann nicht restlos, auch nicht zu den niedrigsten Preisen, verkauft werden. Da es sich bei den Erzeugnissen des Obst- und Gemüsebaues um eine größtenteils leicht verderbliche Ware handelt, so verderben und verfaulen täglich große Mengen dieser Auslandswaren, die mit deutschem Gelde bezahlt worden sind und auch nicht die geringste nutzbringende Verwendung fanden. Es bedeutet dies geradezu eine Verschleuderung unseres Nationalvermögens. Es läßt sich leider nicht feststellen, wieviel Zentner Bananen täglich in Deutschland verfaulen.

Der Import und Großhandel in Obst und Gemüse klagen über schlechte Geschäfte, die jeden Verdienst ausschließen. Diese Klagen sind berechtigt, wenn man bedenkt, daß ein Teil der importierten Ware entweder nicht verkäuflich ist oder nur zu Preisen, die nicht die Einkaufspreise und die Spesen decken. Dazu trägt der Kommissionshandel mit Auslandsware noch erheblich zu einer weiteren Verschlechterung der Handelsgeschäfte bei. Die Ware, die vom Ausland ohne feste Bestellung den Kommissionären zu treuen Händen gesandt wird, muß wegen ihrer geringen Haltbarkeit zu jedem Preise abgestoßen werden, ohne Rücksicht darauf, was der Erzeuger bei der Abrechnung alsdann nach Abzug der Verkaufsspesen für seine Ware erhält. Dadurch werden die Preise für Waren, die auf feste Abmachung gekauft sind, so erheblich gedrückt, daß sich die oben geschilderte traurige Wirtschaftslage des Groß- und Kleinhandels in immer weiterem Ausmaße ausgewirkt. Dasselbe gilt auch für alle Erzeuger derjenigen Länder, die sich bisher auf den Export von Obst und Gemüse nach Deutschland eingestellt haben. Die Preise für diese Waren, so weit es sich nicht um auserlesene Erstlingsfrüchte und Treibgemüse handelt, sind so niedrig, daß auch die Erzeuger der Ausfuhrländer längst nicht mehr auf ihre Kosten kommen. Die Kontingentierung der Einfuhr kommt daher nicht nur dem einheimischen Obst- und Gemüsebau zugute, sondern auch dem ausländischen Erzeuger und dem Importeur.

Diese Behauptung dürfte schwerlich zu widerlegen sein, denn die heutige Ueberschwemmung des heimischen Marktes mit zum Teil unverkäuflicher Ware bedeutet nicht nur die Untergrabung der Existenz der deutschen Obst- und Gemüsezüchter, sondern schädigt in gleicher Weise den Handel wie den ausländischen Erzeuger.

Eine Kontingentierung der Einfuhr, der heutigen Marktlage angepaßt, kann nur allein diese Schwierigkeiten überwinden helfen. Je nach der Warengattung dürfte ein Viertel bis höchstens ein Drittel der bisherigen Einfuhrmengen mehr als genügen, um den Bedarf reichlich zu decken. Es könnte sogar in den Sommer- und Herbstmonaten von der Einfuhr einzelner Obst- und Gemüsearten vollständig abgesehen werden.

Auch die folgende Tatsache wird zu wenig beachtet: je schwieriger sich der Verkauf der Erzeugnisse des heimischen Obst- und Gemüseanbaues gestaltet, je niedriger die Obst- und Gemüsepreise sind, desto mehr sieht sich der Obst- und Gemüsezüchter gezwungen, die Arbeiterzahl in seinem Betriebe einzuschränken, da die Arbeitslöhne nicht mehr aufgebracht und auch die notwendigen Düngemittel nicht mehr angeschafft werden können. Vermehrte Arbeitslosigkeit ist daher die Folge der überflüssigen Einfuhr ausländischer Erzeugnisse.

Wenn man immer wieder bei der geplanten Schaffung von landwirtschaftlichen Kleinsiedlungen den Gemüsebau als Grundlage für die Existenzfähigkeit dieser Siedlungen bezeichnet, so ist die erste Voraussetzung für diese einstweilen rein theoretische Behauptung die Gesundung des deutschen Marktes.

So lange nicht auf den Obst- und Gemüsemärkten Angebot und Nachfrage in einem gewissen Gleichgewichtsverhältnis stehen, so lange ist es Pflicht, den angehenden Siedler vor dem Anbau von Gemüse zum Verkauf zu warnen. Die Gesundung der Marktverhältnisse ist nicht durch eine rationelle Beschränkung der heimischen Erzeugung zu erstreben, sondern nur durch Eindämmung der somit überflüssigen Einfuhr von nicht verkäuflichem Obst und Gemüse.

Diese Kontingentierung der Obst- und Gemüseeinfuhr soll durchaus nicht eine Verteuerung der Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues bezwecken, sondern nur allein dazu dienen, daß die auf deutschem Boden gewachsenen Erzeugnisse ihre Abnehmer finden und daß dadurch der deutsche Obst- und Gemüsebau lebensfähig bleibt.

Es ist dies ein bescheidener Wunsch, dessen Erfüllung aber um so dringender geboten ist.

Frühgemüsebaukredite

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat bezüglich des von ihm verwalteten Frühgemüsebaukredites von 1926 (Reichskredit I) bestimmt, daß die Zahlung der am 30. 6. 1932 fälligen Tilgungsrate erst am 30. 6. 1933 erfolgen soll, so daß die Kreditnehmer ohne Prüfung der Zahlungsfähigkeit im einzelnen erst im Jahre 1933 verpflichtet sind, mit der Rückzahlung der Darlehen fortzufahren. Das genannte Reichsministerium macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß laufende Zinsen aus diesem Reichskredit weiterhin zu zahlen sind. Die zwangsweise Beitreibung von Zinsen soll nur dann unterbleiben, wenn die Zahlungsunfähigkeit des Kreditnehmers trotz vorhandener Zahlungswilligkeit nachgewiesen werden kann.

Das Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt hat bezüglich des Frühgemüsebaukredites 1928 (Reichskredit II), der im Gegensatz zu dem Reichskredit I nicht nur vom Reich, sondern auch von Ländern und Gemeinden gegeben worden ist, für den von ihm verwalteten Anteil des Landes Preußen bestimmt, 1. daß eine Stundung der diesjährigen Tilgungsrate auf begründeten Antrag des Kreditnehmers eintreten kann und 2. daß auf begründeten Antrag des Kreditnehmers von der in einigen Regierungsbezirken Preußens angedrohten zwangsweisen Beitreibung rückständiger Beträge abzusehen ist. Laufende Zinsen sollen gezahlt werden.

Das Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt wird die Regierungspräsidenten und diese wieder werden die nachstehenden, entweder als Bürgen oder auch als Darlehnsnehmer in Frage kommenden Stellen beschleunigt in diesem Sinne anweisen.

Die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G., die den Anteil des Reiches an dem Reichskredit II verwaltet, sowie die übrigen beteiligten Länder und Gemeinden werden kurzfristig gleiche Anweisungen erlassen.

Unserer Forderung, auch für den Reichskredit II eine allgemeine Stundung der Tilgungsrate 1932 sowie eine auf begründeten Antrag erfolgende Stundung der Zinszahlung einzuräumen, ist seitens des Preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt nicht entsprochen worden, weil öffentlich-rechtliche Körperschaften und Genossenschaften als Hauptschuldner oder Bürgen haften und diese — nach Ansicht dieses Ministeriums — wenigstens z. T. als zahlungsfähig angesehen werden müssen.

Wir geben von diesen am 22. 6. erlassenen Entscheidungen des Reiches und Preußens hierdurch Kenntnis und empfehlen, im Bedarfsfall unverzüglich Stundung der Tilgungsrate des Reichskredits II zu beantragen, um Zuschläge zu vermeiden.

Dr. S.

Aufforderung zur Herstellung von Obsthalbfabrikaten

Die schwierige wirtschaftliche Lage gestattet in diesem Jahre voraussichtlich großen Teilen der Verwertungs-Industrie noch weniger als in anderen Jahren, ihren Rohwarenbedarf zur Zeit der Ernte zu decken. Um zu verhindern, daß als Folge davon größere Mengen Erdbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Sauerkirschen und Zwetschen unverwertet bleiben, wodurch die Einfuhr ausländischer Obstpülpe und anderer Halbfabrikate noch gesteigert würde, hat der Sonderausschuß für Beeren- und Frühobstanbau des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. — *gelegentlich der am 28. Mai in Halle a. S. stattgefundenen Sitzung (siehe Bericht über diese Sitzung in Nr. 24/1932)* — die Hauptgeschäftsstelle beauftragt, in Verfolg des vorjährigen Beschlusses die Verhandlungen mit der Verwertungsindustrie wegen gemeinsamer Halbfabrikatherstellung fortzusetzen.

Die stattgefundenen Verhandlungen ermöglichen uns, Fabriken nachzuweisen, die gewillt sind, zu nachfolgenden Bedingungen die Herstellung von Obstpülpen zu übernehmen:

1. Die Fabrik stellt leihweise geeignete Fässer und stundet den Werklohn.
2. Der Anbauer liefert die Rohware nach näherer Vereinbarung mit der Fabrik.
3. Die Fabrik, die die Pülpe herstellt, haftet für eine gute Qualität, sachgemäße Lagerung und pflegliche Behandlung bis zum Verkauf.
4. Der Verkauf erfolgt nur mit Einverständnis des Anbauers durch die Einkaufsgesellschaft der Deutschen Konserven-Industrie G. m. b. H., Berlin.
5. Der seitens der Fabrik gestundete Werklohn wird fällig nach Verlauf und ordnungsgemäßer Ablieferung der Pülpe, spätestens aber 8 Monate nach erfolgtem Einpülpen.
6. Auf Wunsch des Anbauers übernimmt der Reichsverband die Wahrnehmung der Interessen des Anbauers.

Interessenten werden gebeten, sich wegen weiterer Auskunft an die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27, zu wenden.

Die Herstellung von Pülpe durch die Anbauer erscheint uns im Interesse der Erzielung einer handelsfähigen Qualitätsware — eine unbedingte Notwendigkeit für den späteren Absatz — nur dann ratsam, wenn neben dem benötigten Kapital für Fässer auch geeignete Lagerräume und geschultes Personal, z. B. zum Entkelchen der Erdbeeren, Entrappen der Johannisbeeren und insbesondere für sachgemäße Konservierung zur Verfügung stehen. Eine Anleitung für die Herstellung handelsfähiger Pülpe steht Interessenten auf Anforderung zur Verfügung.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.
Prof. Dr. Ebert.

Dieser Nummer liegt bei: „Für den Gartenausführenden und den Friedhofsgärtner" Nr. 6.

Arbeitsbeschaffung und Gartenbau

Die fürchterlichste Geißel der Zeit ist die ungeheuerliche Arbeitslosigkeit, die in der ganzen Welt und insbesondere in Deutschland herrscht. Es ist daher kein Wunder, daß man sich allerorts mit Fragen der Arbeitsbeschaffung befaßt. Weite Kreise in Deutschland erhoffen vor allem von der Siedlung Abhilfe. Diese Hoffnungen sind aber vielfach überspannt. Wer die Schwierigkeiten der Rücksiedlung der Städter auf das Land nicht kennt, gibt sich Utopien hin. Die Siedlungsfrage ist eine Generationsfrage, d. h. wenn sie auch jetzt in Angriff genommen werden muß, wird sich ihr Erfolg erst im Laufe eines Menschenalters zeigen. Es kommt nicht so sehr darauf an, Städter auf das Land zurückzuverpflanzen, als vielmehr den Zustrom des Landes zur Stadt abzudämmen, und die größte Gefahr der Gegenwart liegt in der steigenden Arbeitslosigkeit auf dem Lande, weil sie erhöhten Anreiz gibt, den Zug zur Stadt zu stärken und das trotz der ungeheuren Arbeitslosigkeit in den Städten selbst.

Die vordringlichste Aufgabe muß sein, die Arbeitsbeschaffung auf dem Lande zu sichern. Nur von hier aus kann bei der herrschenden Weltwirtschaftslage die Ankurbelung der Wirtschaft wieder erfolgen. Zurzeit sehen wir die gegenläufige Welle sich abwickeln. Gartenbau und Landwirtschaft entlassen Arbeitskräfte, weil sie nicht mehr in der Lage sind, die erforderlichen Löhne aufzubringen und weil sie durch die Untätigkeit der Regierung auf handelspolitischem Gebiete gezwungen werden, ihren Betrieb zu extensivieren statt zu intensivieren. Von allen gesamtlandwirtschaftlichen Zweigen ist der Gartenbau derjenige, der, auf die Flächeneinheit berechnet, die größte Menschenzahl beschäftigen kann. Es gibt kein besseres Arbeitsbeschaffungs-Programm, das so schnell helfen kann, als wenn man dem Gartenbau und der Landwirtschaft die Rentabilitätsmöglichkeit wiedergibt. Auch die Siedlung wird erst dann möglich, denn auch der Siedler muß seine Erzeugnisse zu tragbaren Preisen verkaufen können, um sich die für die Durchhaltung seiner Siedlungsstelle erforderlichen Betriebsmittel usw. beschaffen zu können. An der Spitze jedes Arbeitsbeschaffungsprogramms für Gartenbau und Landwirtschaft muß daher die von uns seit langem geforderte Neuordnung der Handelspolitik stehen, die auf der Einfuhrkontingentierung aufbaut!

Die größte Zahl von Arbeitskräften beschäftigen die intensivsten Zweige des Gartenbaues, die sich mit Treibkulturen befassen. Es schlägt daher jedem Arbeitsbeschaffungplan ins Gesicht, wenn man gleichzeitig mit Zwangsmaßnahmen rückständige Beträge aus öffentlichen Krediten eintreiben läßt, die seinerzeit zur Förderung der Arbeitsbeschaffung gegeben wurden, und wenn noch heute Kreditnehmer Schutz suchen müssen, denen man unerhört hohe Verzugsstrafen auferlegte, da sie wegen der Zahlungssperre der Banken im Juli 1931 nicht in der Lage waren, pünktlich ihre Zinsen zu bezahlen!

Gewiß ist das Streben nach Rationalisierung in gewissem Grade gerechtfertigt. Es wird aber zur Gefahr, wenn man damit Menschen arbeitslos macht. Wir halten es daher mit einem Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht für vereinbar, wenn man immer wieder von Bestrebungen hört, kommunale oder industrielle Großbetriebe auf dem Gebiet des Frühgemüsebaues zum Zwecke der Verwendung von Abdämpfen aufzuziehen. Auch hier sollte der Gemeinnutz, nämlich möglichst vielen Kleinbetrieben Existenzmöglichkeiten zu erhalten, vor dem Eigennutz der Kommunen oder einzelner großindustrieller Werke stehen.

Unter diesem Gesichtspunkte können wir es, von ganz bestimmten Ausnahmen abgesehen, auch nicht begrüßen, wenn die Großlandwirtschaft veranlaßt wird, zum „rationalisierten" Großgemüsebau überzugehen und mit ihren Massenangeboten den Kleinanbau, der vorwiegend mit Menschenkraft arbeitet, erdrückt.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2503/09

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Wir halten es auch für eine Gefahr, wenn man der Arbeitszeitverkürzung das Wort redet. Der Gartenbau ist in den allerseltensten Fällen in der Lage, mit zwei Arbeitsschichten zu arbeiten, da die Einnahmemöglichkeiten nicht mit den gesteigerten Abgaben aus sozialen Lasten in Einklang zu bringen sind. Man gebe vielmehr dem Gartenbau einen gesunden Markt für seine Erzeugnisse, damit er seinerseits in der Lage ist, von Ueberarbeit abzusehen, mehr Hilfskräfte einzustellen und der Arbeitsleistung angepaßte, angemessene Löhne zu zahlen. Ungesund niedrige Löhne drücken auch das Ansehen des Berufsstandes in seiner Mitwelt herab, und dennoch ist es, so hart es auch klingen mag, zur Zeit wichtiger, möglichst viele Leute zu beschäftigen, statt einzelnen Löhne zu bezahlen, die zwar in guten Zeiten gerechtfertigt waren, mit den heutigen Einnahmen jedoch nicht im Einklang stehen. Auch die Lohnbasis des Gartenbaues wird mithin von der Handelspolitik der Reichsregierung bestimmt. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß eine Einschränkung der Arbeitszeit zwangsläufig zur Vermehrung der Schwarzarbeit führt, unter der der Gartenbau, insbesondere die Landschaftsgärtnerei, schon jetzt über die Maßen leidet und die ihn zu Arbeiterentlassungen zwingt.

Ueberall aber, wo Arbeitsbeschaffung aus öffentlichen Mitteln erfolgt, hat der Beruf zu fordern, daß Arbeiten, die irgendwie dem Beruf naheliegen, auch arbeitslosen gärtnerischen Arbeitnehmern zugewiesen werden. Wir werden in der nächsten Nummer der „Gartenbauwirtschaft" eine dahingehende Entschließung der „Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues" veröffentlichen.

Dr. E.

Unsere Bestrebungen zur Vereinheitlichung der Pflanzennamen im Lichte des Pariser Gartenbaukongresses Mai-Juni 1932

Nach einheitlichem Beschluß des Nomenklaturkomitees für internationale Gartenbaukongresse wird das Handwörterbuch der Pflanzennamen, herausgegeben vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., bearbeitet von Dr. Rob. Zander, in gemeinsamer Arbeit mit dem Ausland um alle die Pflanzen ergänzt werden, die entweder bisher nur im Ausland kultiviert wurden, oder die bisher nicht aufgenommen waren, weil sie nur gelegentlich im Welthandel auftraten. Die erweiterte Ausgabe des Handwörterbuches, die in den nächsten Jahren fertiggestellt wird, soll unverändert und verbindlich für alle Staaten 6 Jahre Gültigkeit haben. Im Laufe dieser 6 Jahre nach Erscheinen des Buches wird, wenn durch Züchtung, durch Einführung neuer Gartenpflanzen, durch Aussterben von Arten usw. irgend welche Aenderungen nötig sein sollten, ein Ergänzungsblatt geschaffen, wodurch das Buch wiederum 6 Jahre allgemein verbindliche Gültigkeit hat. An den festgelegten Namen darf niemand willkürlich etwas ändern. Diese „internationale" Pflanzenliste soll der Aufstellung von Preisverzeichnissen als Grundlage dienen und jedem Käufer die Gewähr bieten, nach eindeutig festliegenden Namen ohne Bedenken richtige Bestellungen im In- und Ausland aufgeben zu können. Die Mitglieder des internationalen Nomenklaturkomitees werden es sich zur Aufgabe machen, alle in den einzelnen Staaten erscheinende Gartenbauliteratur (Bücher und Zeitschriften) auf Anwendung der eindeutig festgelegten Namen zu prüfen und gegen unzulässige Namen offen Stellung nehmen. — Die Liste wird gleichzeitig durch geeignete Anordnung als Telegrammschlüssel ausgearbeitet werden.

Für Deutschland ergibt sich daraus, daß die rechtzeitige Gewöhnung an diese Liste im Handel als auch in der Literatur nur von Vorteil sein kann. Wir weisen darum auf die im Juli erscheinende **2. Auflage des Handwörterbuches** hin, die wesentliche Ergänzungen an deutschen Handelspflanzen erfahren hat und deren Wert vor allem auch darin zu erblicken ist, daß zum erstenmal die im Jahre 1931 (nach jahrzehntelanger Arbeit) festgelegten Sprachregeln angewendet werden konnten. Der Bearbeiter hat sich nicht mehr auf die bisherigen Standardwerke verlassen, sondern jeden Namen selbst nachgeprüft und mit Hilfe von Sprachforschern aller Sprachgebiete (bis zum ältesten Chinesisch, Indianersprachen, Australnegersprachen usw., denen mancher Pflanzenname entnommen worden ist) die Quellen geprüft. Die Ergebnisse dieser Arbeit bringen endlich die Klärung mancher Namen, die bisher nur ohne sinnvolle Bedeutung — und daher oft falsch — angewendet wurden.

Dem Gärtner wird somit Gelegenheit geboten, nicht nur die richtigen Namen anzuwenden und sie richtig auszusprechen, sondern gleichzeitig ihre Bedeutung zu wissen und diesbezüglichen Fragen der Kundschaft nicht mehr ratlos gegenüber zu stehen.

Besitzer des Handwörterbuches können bei Pflanzenbestellungen keine Enttäuschung mehr erleben, besonders wenn sie am Kopf der Bestellung vermerken, daß die Angabe der Namen nach dem Handwörterbuch 2. Auflage erfolgt ist. Herausgeber von Preisverzeichnissen kommen ihrer Kundschaft entgegen, wenn sie ihre Verzeichnisse nach dem Handwörterbuch einrichten und sichern sich den Abnehmerkreis, wenn sie deutlich auf die Anwendung einheitlicher Pflanzennamen hinweisen.

Gartenbauschriftsteller setzen sich nicht der Kritik der Rückständigkeit aus, wenn sie in ihren Schriften die angegebenen Namen nachprüfen.

Die Schriftleitung.

10 Jahre Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz

Am 1. Juni 1932 kann die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. In der schwierigen Inflationszeit wurde sie im Zusammenwirken des Freistaates Sachsen mit den freien und gesetzlichen Berufsvertretungen des Gartenbaus ins Leben gerufen. Denn es hatte sich unter dem zunehmenden Druck des ausländischen Wettbewerbs als dringend nötig erwiesen, die Lehr- und Forschungstätigkeit auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaus in Sachsen wesentlich auszubauen und auch die Anforderungen, die an die praktische Betätigung im Beruf gestellt wurden, erheblich zu erhöhen. Das war nur möglich, wenn an die Stelle einer nur von privaten Kreisen getragenen Gartenbauschule eine Anstalt trat, die sich auf die Geltung und die größeren finanziellen Kräfte des Staates stützen konnte. Durch die Errichtung einer Höheren Staatslehranstalt in Pillnitz wurde damals ein seit langem gehegter Wunsch der sächsischen Gärtnerwelt erfüllt und der inzwischen allgemein als richtig erkannten Intensivierung des Gartenbaus in Sachsen der Boden bereitet.

Pillnitz erfüllt die Bedingungen, die an eine Lehr- und Forschungsanstalt gestellt werden müssen, in geradezu idealer Weise. Dazu tragen nicht nur die günstigen Boden- und Klimaverhältnisse bei, sondern vor allem auch die Tatsache, daß in und um Pillnitz herum ein Anschauungsunterricht von seltener Mannigfaltigkeit gegeben werden kann. In Pillnitz selbst befinden sich neben zahlreichen größeren und kleineren Privatgärtnereien die Sächsische Versuchs- und Beispielsgärtnerei, dann der herrliche Schloßgarten mit seiner berühmten Nadelholzsammlung, dem großen Lustgarten und dem reichen Bestand der alten Orangerie und der Palmenhäuser. Und weiter sind in Pillnitz die Felder der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Dresden, die Kulturflächen der Sächsischen Samenzuchtgesellschaft und die dem dortigen Kammergut gehörige Beispielswirtschaft für landwirtschaftlichen Pflanzenbau eingerichtet.

Für Unterrichts- und Forschungszwecke verfügt die Staatslehranstalt über drei geräumige Gebäude und insgesamt 40 000 m² Gartenbauland für Obst- und Gemüsebau, für Schmuckanlagen, Rasenplätze, Lehr- und Mustergärten. Eine botanische Abteilung, eine chemische Versuchsstation, die Staatliche Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz, mehrere Hör- und Zeichensäle und eine ganz neuzeitlich eingerichtete Obst- und Gemüseverwertungsstelle ermöglichen in Verbindung mit den umfangreichen Freiland- und Gewächshausanlagen einen ausgedehnten Lehr- und Forschungsbetrieb.

Seit ihrer Begründung steht die Lehranstalt, die übrigens als Forschungsanstalt im Sinne der Bamberger Hochschulkonferenz anerkannt ist, unter der Leitung von Oekonomierat Professor Schindler, dem zur Erfüllung der Lehr- und Forschungstätigkeit 15 Lehrkräfte zur Seite stehen. An der Pillnitzer Anstalt werden ständig drei Lehrgänge abgehalten, die den angehenden Gärtner in alles einführen, was er für den Erwerbsgartenbau und die Gartenbaukunst wissen muß. Am Schluß des zweiten oder dritten Lehrgangs kann die erste staatliche Prüfung als Gartenbautechniker und nach 6—7jähriger Praxis die 2. staatliche Prüfung als Diplomierter Gartenbauinspektor abgelegt werden.

Im Laufe von zehnjähriger rastloser Arbeit ist so in Pillnitz eine mustergültige Lehr- und Forschungsanstalt entstanden, die für den sächsischen Gartenbau und den Gärtnerberuf schon viel Gutes gestiftet hat. Möchten der Pillnitzer Anstalt auch im 2. Jahrzehnt ihres Bestehens reiche Erfolge zum Besten des Gartenbaues beschieden sein.

Dr. J. v. Volkmann.

Die Führung durch den gärtnerischen Betrieb — ein wichtiger Werbefaktor

Gelegenheit, Interessenten durch die gärtnerischen Betriebe zu führen, bietet sich immer; es ist vollkommen falsch, aus der Angst heraus, der Besucher könnte etwas absehen, derartigen Führungen zu verweigern, wie man es noch so oft antrifft. Viele Betriebsinhaber halten auch die Zeit für verschwendet, in der sie sich einem Interessenten zu einer Führung widmen.

Gerade hier liegt aber eine Möglichkeit, billig und wirksam für Gartenbauerzeugnisse zu werben. Es kommt dabei natürlich auch darauf an, die Besucher individuell beurteilen und behandeln zu können. Jedenfalls ist es selbstverständlich, daß diejenigen, die mit derartigen Führungen betraut werden, über die Materie selbst auf das genaueste orientiert sind und jede der vielen Fragen durchaus korrekt zu beantworten imstande sind. Die Besucher müssen den Betrieb natürlich auch in sauberem, tadellosem Zustand antreffen, und ihn mit dem Bewußtsein verlassen, daß hier reell und korrekt gearbeitet wird, woraus sie zu dem logischen Schluß veranlaßt werden, daß sich die Bedienung der Kundschaft in gleicher Weise abspielt. Außer der Möglichkeit, daß sich der Besucher ein Bild von den Kulturen des besichtigten Betriebes machen kann, muß es eines der ersten Ziele bei der Führung sein, vertrauensvolle Kundschaft zu erwerben.

Julius Mahla, Berlin-Dahlem.

Das diesjährige Rosenfest in Pinneberg-Rellingen

findet am 16. und 17. Juli statt. Veranstalter ist der Fremdenverkehrsverein für Pinneberg, Rellingen und Umgegend.

Das Fest, das am Sonnabend mit der Eröffnung der Rosenausstellung beginnt, erreicht am Sonntag den Höhepunkt durch den Korso, sportliche Veranstaltungen und Tanz.

Für die Ausstellung ist eine Kommission der Verbandsgruppe Pinneberg und Umgegend geschaffen, der die bekanntesten Rosenfachleute angehören und die Gewähr dafür bietet, daß unser großes Rosenanbaugebiet würdig zur Geltung kommt.

Wie in den Vorjahren findet die Ausstellung im Packschuppen der Firma Rudolf Schmidt, Rellingen, statt. Programme sind bei Rudolf Schmidt anzufordern, gleichfalls werden dorthin bis 9. Juli Anmeldungen als Aussteller erbeten. Als Aussteller werden sämtliche deutschen Erwerbsgärtner zugelassen, für die Neuheitenschau auch Ausländer. — Platzmiete wird nicht erhoben.

Vorläufiges Programm:

1. Neuheiten, noch nicht im Handel.
2. Schnittsorten aller Klassen und Jahrgänge, 8 bis 15 Sorten, nicht unter 20 Blumen einer Sorte, Stiellänge mindestens 30 cm; in den Farben: rot, rosa, gelb, weiß und mehrfarbig.
3. Sortimente aller Klassen und Jahrgänge, mindestens 6 Blumen einer Sorte. Hierunter befindliche beste Gruppensorten nicht unter 40 Blumen einer Sorte, möglichst in entsprechend großen Behältern dazwischen angeordnet.
4. Stilistische Rosengärten, namentlich neuere Sorten.

Außer der richtig geschriebenen Namensbezeichnung ist bei jeder Sorte der Jahrgang anzugeben.

Zu den Ehrenpreisen kommen für die Gruppen: 2, 3 und 4 zusätzliche Geldpreise zur Verteilung, je: zum 1. Preis 30 RM., zum 2. Preis 20 RM. und zum 3. Preis 10 RM.

Es ist anzunehmen, daß diese Ausstellung für die Berufskollegen eine Sehenswürdigkeit wird.

Kalktagung Berlin

Die Organisationen der deutschen Kalkindustrie veranstalteten ihre diesjährige Tagung am 14. Juni in Berlin. Die Tagung stand im Zeichen der Werbung für den Absatz des Kalkes als Düngemittel und als Baustoff.

Am Vormittag hielt Stadtrat Treffert, Berlin, einen Vortrag über „Die deutsche Bausparkassenbewegung in ihrer Bedeutung für die Bauwirtschaft". Auf der Haupttagung am Nachmittag sprach Prof. Dr. O. Nolte, Berlin, über „Die Leistung der Kalkdüngung in der Landwirtschaft und den verwandten Betrieben". Wie der Redner ausführte, geht die Bedeutung des Kalkes über die eines Düngemittels weit hinaus, da er zusammen mit dem Stalldung die Grundlage der gesamten Düngungsmaßnahmen bilde. Insbesondere sei die Rentabilität des Kalkes bei den Hackfrüchten gut gesichert. Neben seiner Aufgabe als Dünge- und Meliorationsmittel übe der Kalk auch pflanzenschützende Wirkungen aus. So könne man feingemahlenen Branntkalk mit gutem Erfolg zur Bekämpfung der Schnecken benutzen. Im Zusammenwirken mit giftigen Stoffen finde er in ausgedehntem Maße Anwendung als Spritz- oder Betäubungsmittel im Obst- und Gemüsebau, Garten usw. Durch Besserung der Wachstumsbedingungen, insbesondere Bindung der Bodensäure, wirke er mittelbar gegen Einflüsse vieler anderer Schädigungen und helfe etwaige Angriffe tierischer oder pflanzlicher Schädiger überwinden.

Steuerterminkalender für Juli 1932

1. Reich.

5. Juli: Lohnabzug und Krisenlohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 30. Juni.

17. Juli: Voranmeldung und Zahlung der Umsatzsteuer für Monatszahler auf Grund des Umsatzes im Monat Juni und für Vierteljahrszahler auf Grund des Umsatzes im zweiten Kalendervierteljahr. (Frist bis zum 18. Juli, da der 17. Juli ein Sonntag.)

20. Juli: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Juli. (Die Krisenlohnsteuer wird von dem Arbeitslohn, der für die Zeit nach dem 30. 6. gewährt wird, nicht mehr erhoben!)

2. Anhalt.

1. bis 10. Juli: Monatsrate der Gebäudesteuer und Steuer vom bebauten Grundbesitz.

15. bis 30. Juli: Vierteljahrsrate der Grundwertsteuer.

3. Baden.

5. Juli: Gebäudesondersteuer für Monat Juni 1932 lt. Gebäudesondersteuerbescheid.

15. Juli: Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise (Umlage) bei monatlicher und vierteljährlicher Erhebung.

15. Juli: Grund- und Gewerbesteuer des Landes, 2. Vierteljahrsrate für 1932/33.

15. Juli: Kirchensteuer-Vorauszahlungen (Landes- und Ortskirchensteuer).

4. Bayern.

1. Juli: Haussteuer: Ein Zwölftel der Jahresschuldigkeit. Dazu die Kreis-, Bezirks-, Gemeinde- und Kirchenumlagen.

5. Braunschweig.

15. Juli: Hauszinssteuer für Monat Juni.

6. Hessen.

25. Juli: 2. Ziel der Gemeindegrundsteuer 1932/33 gemäß vorläufigem Gemeindeumlagenbescheid 1932/33.

25. Juli: 2. Ziel der Gemeindesondergebäudesteuer 1932/33 lt. vorläufigem Gemeindeumlagenbescheid 1932/33.

25. Juli: 2. Ziel der Gemeindegewerbesteuer 1932/33 gemäß vorläufigem Gemeindeumlagenbescheid 1932/33.

7. Preußen.

15. Juli: Zahlung der Lohnsummensteuer für Juni 1932 mit Erklärung über Lohnsumme und Zahl der Arbeitnehmer.

15. Juli: Zahlung der staatlichen Grundvermögenssteuer für Monatszahler nebst 100% Zuschlag. (Desgl. Zahlung der Gemeindezuschläge.)

15. Juli: Zahlung der Hauszinssteuer für Juli 1932.

8. Sachsen.

1. Juli: Halbjahresbetrag der alten, aufgewerteten Landeskulturrente der Abtl. A—H, soweit die Jahresrente höher als 200 GM.

5. Juli: Mietzinssteuer.

15. Juli: Staatliche Grund- und gemeindliche Zuschlagssteuer-Vorauszahlung für Juli-Termin in Höhe eines Vierteljahresbetrages des für 1931 zu entrichten gewesenen Steuerbetrages.

15. Juli: Kirchensteuervorauszahlungen der ev., kath. und reform. Kirche, je ¼ des letztjährigen Betrages, soweit nicht inzwischen neue Steuerbescheide zugestellt sind.

9. Thüringen.

11. Juli: Miets-(Aufwertungs-)Steuer für den Monat Juni.

10. Württemberg.

8. Juli: Je ein Zwölftel der Jahressteuerschuld (bzw. Steuervorauszahlungsschuld) der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und der Gebäudeentschuldungssteuer.

Reichsdeutsche Obst- und Gemüse-Schau in Hamburg

Im Oktober d. J. wird in Hamburg in den Hallen und Park des Zoo die Reichsdeutsche Obst- und Gemüse-Schau stattfinden. Fachliche Bearbeitung: Rolf Crüsemann, Wirtschaftsberater für den Erwerbsgartenbau, Hamburg; organisatorische Durchführung: Ausstellungs-Gesellschaft, Hamburg 5, Berliner Tor 8.

Balkonwettbewerb

Wir geben bekannt, daß die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft trotz Ungunst der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse auch in diesem Jahr einen Wettbewerb für Balkonbepflanzungen für Gr. Berlin ausgeschrieben hat.

Pflanzenschutzliche Verordnungen und Gesetze

Schweden: Erleichterungen für die Einfuhr von lebenden Pflanzen und Pflanzenteilen aus Deutschland nach Schweden. In Nr. 21/1932 machten wir bereits darauf aufmerksam, daß Schweden Erleichterungen für die Einfuhr von lebenden Pflanzen und Pflanzenteilen aus Deutschland nach Schweden erlassen hat. Kostenlose genaue Bestimmungen für Eintragung in das Verzeichnis der Firmen, die sich den Bedingungen der schwedischen Regierung unterziehen wollen, sind bei der Hauptgeschäftsstelle gegen Rückporto erhältlich.

Goch

Bodensäure

Landwirtschaftsrat Schomerus, Dresden

Auch der Praktiker muß unbedingt über die Bodensäure Bescheid wissen. Der Grad der Bodensäure oder auch „Richtsäure" wird durch eine Bezeichnung (die pH Zahl) ausgedrückt, unter der sich der Praktiker kaum etwas vorstellen kann.

Er tut am besten, diese Zahlen als eine Art Wertbezeichnung aufzufassen. Es bedeutet

pH 7,5 = alkalisch (frei von Säuren), süßer Boden.
pH 7,4—6,5 neutral (die Mitte, weder sauer noch alkalisch süß)
pH 6,4—5,3 schwach sauer
pH 5,2—4,6 sauer
pH 4,5—4,1 stark sauer
pH 4,0 sehr stark sauer.

Wie sind die Säuren im Boden entstanden? Diese Frage läßt sich wie folgt beantworten: 1. Kann ein Boden von Natur sauer sein; 2. kann ein Boden sauer werden, und zwar durch Anwendung saurer Düngemittel, z. B. des schwefelsauren Ammoniaks, wenn dabei die ständige Kalkdüngung unterbleibt; 3. viele Gartenböden waren früher Waldböden. Diese sind von Natur sauer, denn das sich zersetzende Laub liefert je nach der Pflanzenart einen mehr oder weniger stark sauren Humus, der in Nadelwäldern sauerer ist als in Laubwäldern. Es sind daher überall dort, wo früher Nadelhölzer wuchsen, meist auch saure Böden anzutreffen. Ebenso sind auch frühere Heide- und Moorböden sauer, da die Humussäuren neben der Kohlensäure die Basen aus den Bodenbestandteilen auflösen und in die Tiefe abführen. Auch das Ursprungsgestein, aus dem sich der Boden gebildet hat, hat Einfluß auf Bodenversauerung. Böden, die aus Granit, Gneis, Sandstein, Glimmerschiefer entstanden sind, enthalten meist größere Mengen von Bodensäuren. — Auch ein ursprünglich kalkreicher Boden kann durch die Kultur sauer werden, z. B. durch Zufuhr falscher Düngemittel, wie frischer Stallmist und Jauche. Ebenso kann die Zufuhr von Humus oder Gründüngung bei fehlender Kalkzufuhr Bodensäuerung verursachen. Schließlich tritt durch die jährlichen Ernten Abnahme des Kalkes im Boden ein.

Von den künstlichen Düngemitteln sind es in erster Linie die Kalisalze, die den Boden entkalken. Darum sagt das Sprichwort: „Kali frißt Kalk", aber auch umgekehrt gilt: „Kalk frißt Kali". Ebenfalls können superphosphat- und stickstoffhaltige Düngemittel zur Versauerung des Bodens beitragen. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaften wirken sich die Düngemittel aus:

1. den Boden versauernd: schwefelsaures und kalksaures Ammoniak, Leunasalpeter.
2. den Boden schwach versauernd: Harnstoff, Gips, Nitrophoska.
3. den Boden durch Kohlensäurebildung entkalkend: Stalldünger, Gründüngung und alle Humushaltigen.
4. den Boden entkalkend: Kalisalze.
5. alkalisch: Thomasmehl (Chile-, Natron-, Kalk-) Salpeter und alle Kalkarten.

Bei genügender Zufuhr von Kalk kann man den Säuregrad des Bodens den Bedürfnissen der Kultur anpassen. Wie stark man kalken muß, läßt sich auf Grund von Bodenuntersuchungen feststellen.

Bei vielen Gartenkulturen wirken sich die Bodensäuren sehr nachteilig aus. Besonders sind alle Obstbäume gegen Bodensäuren sehr empfindlich. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß ein sehr hoher Prozentsatz kranker Obstbäume in irgend einer Weise durch Bodensäuren ungünstig beeinflußt werden. Die mit Obstbäumen besetzten Grasgärten, die so gut wie keine Bodenkultur erfahren, die öfter gejaucht, seltener, meist garnicht gekalkt werden, sind durchweg versauert. Krankheiten aller Art, die durch Spritzen allein niemals beseitigt werden können, sind die Folge. Ebenso sind die meisten Hausgärten durch die Verwendung von frischem Stallmist, frischer Jauche und Unterlassung von Kalkgaben, versauert. Der frische Stallmist ist kein Düngemittel für unsere Gärten, sondern ein Rohstoff zur Herstellung von wertvollem Gartendünger durch das Kompostieren. Mit der Jauche verhält es sich ebenso. Mancher, der sich dazu bewegen läßt, seinen Kulturboden untersuchen zu lassen, wird über den hohen Säuregehalt staunen.

Bei allen Gartenkulturen ist unbedingt auf die Bodensäure Rücksicht zu nehmen. Ein Mittel, die Auswirkungen der Bodensäure zu erkennen, sind die Kohlgewächse in unseren Gärten. Wenn Kohlrabi, Blumenkohl oder Kopfkohl die Kohlhernie bekommen, so ist mit Sicherheit auf übermäßig viel Bodensäure zu schließen. Und wenn man es versteht, sich bei der Kultur richtig darauf einzustellen, dann ist die gefürchtete Krankheit ein für allemal verhindert. In meinem ursprünglich sauren Boden kenne ich schon lange keine Kohlhernie mehr. Die Abhängigkeit der einzelnen Gartenpflanzen von der Bodensäure ist sehr verschieden. Solche Pflanzen, von denen man sagt, daß sie leicht zu kultivieren sind, sind ziemlich widerstandsfähig gegen Bodensäure, sie wachsen sowohl in saurem, als in neutralem oder schwach alkalischem Boden, z. B. Tomaten, Petunien, Fuchsien, Pelargonien. Alle Pflanzen, die schwerer zu kultivieren sind, sind der Bodensäure gegenüber bestimmt eingestellt, so spricht man z. B. von säureliebenden, kalkliebenden u. a. Pflanzen. Sauerliebend sind z. B. Waldpflanzen, „Moorbeetpflanzen", also solche, die in erster Linie Humus bevorzugen. Hierher gehören Rhododendren, Azaleen, Hortensien, Kamellien, Erika. Sie wachsen am besten in stark saurem Boden, mit der pH Zahl 4,1 bis 4,5. In schwachsaurem Boden gedeihen am besten Primeln, Gloxinien, Farne, Alpenveilchen, Erdbeeren, Rhabarber, Salat (pH Zahl 6,4 bis 5,8), Kartoffeln (5,0 bis 6,8); in neutralem bis schwach saurem (pH Zahl etwa 6,5 bis 7,4) Möhren. Alkalischen Boden lieben Chrysanthemen, Maiblumen. Alkalischen Boden mit der pH Zahl 7,5 lieben Rosen, Wicken, Nelken, Spargel, Kohlarten, Sellerie, Zwiebeln, Gurken, Bohnen, Endiviensalat, alle Obstbäume, vor allem alle Steinobstbäume. Hieraus ersieht man, wie wichtig es ist, daß man den Säuregrad des Bodens kennt und den Gartenboden nicht nach Schema F düngt und wie falsch es sein würde, Rhododendren und ähnlichen Kalk zu geben oder die letztgenannten Pflanzen in kalkarmem, saurem Humusboden bauen oder sie mit sauren Düngemitteln düngen zu wollen. Auch erkennt man daran, warum Obstbäume und viele Gemüsearten in den Gärten so leicht von Krankheiten befallen werden!

Auf besserem Boden wirkt die Bodensäure physikalisch außerordentlich ungünstig, sie wirkt bodenverschlechternd. Die Krümelstruktur leidet, der Boden verschlemmt leicht, besonders wenn Kunstdünger die Ursache der Bodenversäuerung ist. Auch werden solche Böden leicht naß und kalt, verkrusten an der Oberfläche und bewirken dadurch Luftabschluß und Schädigung der Bodenbakterien. Infolgedessen leiden die Saaten z. B. auf Saatbeeten im Gemüsegarten besonders im Frühjahr.

Sachgemäße Kalkdüngung sollte stets nur auf Grund von Bodenuntersuchungen ausgeführt werden, damit sich die Kalkmenge nach der gefundenen Säuremenge richten kann.

Sehr schwer ist die Entsäuerung der unteren Bodenschichten und des Untergrundes, besonders bei Obstkulturen. Es sei daher zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß sehr viele — ja vielleicht die meisten Obstbäume deswegen weniger befriedigen, von Krankheit und Ungeziefer befallen werden, weil die unteren Bodenschichten nicht entsäuert sind. Gründlich abgedeckter Boden, der auf Jahre hinaus jede Bearbeitung überflüssig macht, wird in solchen Fällen Wunder wirken. Ich habe bei meinen Obstkulturen auf saurem Kiefernwaldboden mit der Bodenbedeckung seit vielen Jahren die allerbesten Erfolge erzielt, da sich die Oberflächenwurzeln im gesunden alkalischen Boden ungehindert entwickeln können.

Staatliche Förderung des ungarischen Gartenbaues

Dr. Erwin Petzall, Dresden

Ungarn ist durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges hart getroffen worden. Die wertvollsten Obstbaugebiete sind dem heutigen Ungarn verloren gegangen, und es mußte ein völliger Neuaufbau der ungarischen Obstbauwirtschaft erfolgen. Aber erst im Jahre 1926 hat man den Fragen der Gartenbauwirtschaft größere Beachtung geschenkt. Damals hat die Gartenbausektion des ungarischen Ackerbauministeriums ein Programm zur Förderung des Gartenbaues und der Obstzucht ausgearbeitet. Dabei ging man von dem Gedanken aus, daß man vor allem für gute Verwertungsmöglichkeiten zu sorgen hätte; denn nur dann ist der ungarische Bauer dazu zu bewegen, das Obst sachgemäß zu pflücken, zu sortieren und zu verpacken, wenn er sieht, daß er auch einen guten Markt für seine Ware findet.

In den sechs Jahren — seit Ausarbeitung dieses Planes — ist mancherlei geschehen. Anerkannt muß werden, daß das Ministerium einen Obstkataster fertiggestellt hat. Dieser Kataster läßt erkennen, in welchen Gegenden Ungarns einzelne Obstsorten vorkommen und in welchen sie am besten gedeihen, so daß man jederzeit erkennen kann, in welchen Bezirken die intensive Produktion bestimmter Obstsorten möglich ist. In Gemeinschaft mit dem vom Ackerbauministerium gebildeten pomologischen Landeskomitee hat man festgestellt, welche Obstsorten es sind, die der Obsthandel bevorzugt, und die sich vor allem für den Export eignen. Das Komitee hat das Land in Obstbaubezirke eingeteilt. Für die einzelnen Bezirke wurden Arten und Sorten bestimmt, die in der betreffenden Gegend mit dem Ziele der Massenerzeugung angebaut werden sollen.

Ein sehr schwieriges Problem war die Erzeugung von sortenechten Pfropfreisern und die Beschaffung von Mutter- oder Stammbäumen. Zuerst stützte man sich dabei auf private Baumschulen. Später hat man städtische Baumschulen für diese Aufgaben herangezogen und sie staatlicher Aufsicht unterstellt. In den Jahren 1930/31 haben diese (3) Baumschulen zusammen 460 000 Pfropfreiser zu billigsten Preisen an die Obsterzeuger verkauft. Darüber hinaus haben sie im Durchschnitt der letzten Jahre alljährlich etwa 400 000 Obstbäume zu Vorzugspreisen an die Landwirte abgegeben.

Ferner hat das Ackerbauministerium die Errichtung von drei Musterobstplantagen gefördert, die unter staatlicher Kontrolle stehen. Das Ackerbauministerium veranstaltet weiterhin Lehrkurse für Landwirte. Seit 1927 sind insgesamt 25 000 Teilnehmer kostenfrei ausgebildet worden. Zur Durchführung der Schädlingsbekämpfung hat das Ministerium sich bereit erklärt, den Gemeinden Hochdruck-Baumspritzmaschinen zu überlassen, und zwar mit einem Zahlungsziel von 4 Jahren.

Sehr große Verdienste um die Förderung der Gartenbauwirtschaft und der Obstzucht hat sich das vom Ministerium ins Leben gerufene Beratungskomitee für Gartenbauwesen und Pflanzenschutz erworben, das allen Interessenten kostenfrei zur Verfügung steht. Das Komitee beantwortete im Jahre 1931 rund 7500 Interessenten etwa 20 000 Fragen.

Zur Schädlingsbekämpfung wurden in den letzten vier Jahren 300 000 Plakate angeschlagen und eine Million Flugblätter verteilt.

Zur Standardisierung der Verpackung hat das Ackerbauministerium in den Jahren 1926—28 den Erzeugern 570 000 Stück Obstkisten zu besonders billigen Preisen abgelassen.

Geschäftliche Mitteilung

Die Firma Richard Muenscher, 4036 S. Hobart Boulevard, Los Angeles (Kalifornien), Nordamerika, hat Interesse am Ankauf von Pflanzen, insbesondere Rosenstöcken für Züchtungszwecke und bittet um Zusendung von Preisverzeichnissen. Ueber die Zahlungsfähigkeit dieser Firma ist uns nichts bekannt.

Meinungsaustausch

Niwelka

Vor einigen Tagen las ich einen Aufsatz „Niwelka, ein Mittel zur Lebensverlängerung der Schnittblumen". Der Versuch, über den der Aufsatz berichtet, war unter vollständig falschen Voraussetzungen angestellt worden. Trotzdem glaubte der Verfasser aus dem Ergebnis weitgehende Schlußfolgerungen ziehen zu müssen. Wenn über Versuche mit einem neuen Erzeugnis, sei es nun ein Düngemittel oder ein anderer Hilfsstoff für den Gartenbau, berichtet wird, so ist dabei stets genau zu beachten, welche Aufgaben es erfüllen soll.

Niwelka ist ein graublaues, geruchloses Salz, das dem Wasser für Schnittblumen zugesetzt wird. Dank seiner wertvollen Bestandteile verlängert Niwelka das Leben der Schnittblumen, steigert den natürlichen Duft der Blumen und verhindert den modrigen Geruch des Wassers. Die Wirkung von Niwelka beruht darauf, daß die Wasserbahnen der Schnittblumen offengehalten werden, so daß die Gewebe der Pflanzen längere Zeit straff bleiben. Außerdem wird die Ansiedelung von Fäulnisbakterien im Wasser, an den Schnittflächen und Stengeln verhindert. Die spezifische Wirkung der wertvollen Stoffe von Niwelka ist nicht bei allen Pflanzenarten gleich stark. Das ist durchaus verständlich, denn jede Pflanze ist ein Lebewesen für sich und zeigt in ihrem anatomischen Aufbau und ihrem Lebensrhythmus (physiologisches Verhalten) Abweichungen gegenüber Pflanzen anderer Familien.

So hat sich z. B. gezeigt, daß sich das Leben von Veilchen, Narzissen, Iris, Maiglöckchen durch Niwelka nicht in befriedigender Weise verlängern läßt; das geht auch eindeutig aus sämtlichen Druckschriften über Niwelka hervor. Es ist daher abwegig, über Versuche, die mit Maiblumen oder mit Narzissen gemacht werden, zu berichten, wie dies in letzter Zeit in der Presse geschehen ist. — Bei verschiedenen gärtnerischen Versuchsstationen werden z. Zt. eingehende Versuche mit Niwelka durchgeführt, die — soviel kann heute schon gesagt werden — sehr interessante und als Ganzes betrachtet, auch durchaus befriedigende Ergebnisse gezeitigt haben. Wichtig ist bei der Beurteilung von Versuchen, Pflanzenart und Blühstadium zu berücksichtigen, ehe ein voreiliges Urteil abgegeben wird.

E. Streicher.

Verantwortungslose Kritik

Niemand wird leugnen, daß der deutsche Obstbau den fachwissenschaftlichen Arbeiten des Herrn Walter Poenicke viel verdankt. Um so bedauerlicher ist es, daß er es nicht verstanden hat, auf dieser seiner starken Seite aufzubauen, sondern sich in ein Fahrwasser begab, in dem er zwangsläufig kentern mußte. Die Hemmungslosigkeit seines Vorgehens hat ihn dabei leider mehr Sympathien gekostet als notwendig gewesen wäre. Seitdem er dadurch im berufslichen Organisationsleben jeglichen Einfluß verloren hatte, glaubte er, sich auf das Gebiet der Kritik begeben zu müssen, und sein ganzer Haß richtete sich gegen die „Führung" des Verbandes, dem er selbst eine Zeitlang als verantwortlicher Direktor angehört hat. Wir haben es bisher bei der Art, in der Herr Poenicke seinen Kampf führte, in seinem Interesse abgelehnt, so zu antworten, wie es aus Mitgliederkreisen mehrfach gefordert wurde, zumal diese Kritik im wesentlichen in einer von ihm selbst herausgegebenen, inzwischen wieder sanft entschlafenen Zeitschrift erfolgte. Seine neuesten Veröffentlichungen über Fragen des Spargelabsatzes im „Fruchtgroßhandel" (dem Organ des Reichsverbandes deutscher Fruchtgroßhändler!) und in Nr. 24 und 25 der „Gartenwelt" nötigen uns jedoch, diese Art des Kampfes niedriger zu hängen.

Herr Poenicke macht der „kopflosen Führung" den Vorwurf, sie habe dem Spargelbau einen Schaden von jährlich mindestens acht bis zehn Millionen Mark zugefügt, weil sie es nicht verhindert habe, daß eine Ueberproduktion an Spargel entstand. Es wird dies so dargestellt, als ob die „Führung" im Gegenteil diese Ueberproduktion geradezu gefördert habe, indem sie die Hausse vergangener Jahre auf dem Spargelmarkt benutzte, „um im leichten Kampf von der Verwertungsindustrie günstige Vertragspreise zu erzwingen". Wie und mit welcher Tendenz die Kritik des Herrn Poenicke wirken soll, zeigt u. a. folgender Absatz:

„Sie (die Vertragspreise. Die Schriftl.) wurden agitatorisch als Erfolg ausgenutzt, nicht ohne der Verwertungsindustrie Vorwürfe darüber zu machen, daß sie diese Preise nur zögernd und nicht noch höher bewilligt habe. Die Spargelzüchter schenkten diesen Schalmeien nur zu gern Gehör und folgten dem Ruf zum Zusammenschluß, der eine Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen versprach. All das erweckte in ihnen rosige Zukunftshoffnungen, die von den Führern schon aus organisatorischen Gründen wachgehalten wurden. Die so künstlich erzeugte Beurteilung der Lage war ein unmittelbarer Anreiz zu einer beispiellosen Vermehrung des Anbaues. Umgekehrt ging aber auch die Verwertungsindustrie zu wesentlicher Steigerung des eigenen Anbaues über, um in künftigen Preisverhandlungen eine ihr zusagendere Preisbasis erzielen zu können."

Die Ausführungen des Herrn Jung-Stendal in Nr. 23 der „Gartenbauwirtschaft" und die Tatsache, daß gerade diejenigen Anbauer, die sich im Gegensatz zum Vorjahre in diesem Jahre an der gemeinsamen Aktion nicht beteiligt haben, ebenfalls zugeben, daß sie weitaus besser gefahren wären, wenn sie sich nicht abseits gestellt hätten, zeigt den Erfolg des Zusammenschlusses für die organisierte Anbauerschaft. Daß die „Führer" rosige Zukunftshoffnungen erweckt hätten und obendrein aus organisatorischen Gründen ist eine Unwahrheit, und es ist, gelinde gesagt, ein Irrtum des Herrn Poenicke, daß die „künstlich erzeugte Beurteilung der Lage" die Vermehrung der Anbauflächen veranlaßt habe.

Die Ausführungen des Herrn Poenicke lassen freilich nicht erkennen, daß er selbst in den Jahren 1925/26 als Vertreter der Anbauerschaft die Verhandlungen mit der Konservenindustrie mitgeführt hat. Ein Beispiel: In dem von ihm selbst verfaßten Protokoll des Jahres 1925 heißt es wörtlich: „Hiernach ergriff Meyer-Braunschweig das Wort und führte aus: . . . . . Der Anbau würde sehr groß. Die Züchter dürften bei ihren Preisforderungen den Bogen deshalb nicht überspannen. Die Forderungen der Spargelzüchter seien entschieden zu hoch. Poenicke wendet sich entrüstet gegen die Ausführungen Meyers. Er fragt, wer Herrn Meyer zur Aeußerung berufen habe und was Herrn Meyer berechtige, sich hier, wie geschehen, gegen den Anbau zu wenden". Dabei handelte es sich damals um ein Preisangebot der Industrie von RM. 90,—/70,—/40,—/15,— für die vier Sortierungen.

Herr Poenicke behauptet dann, die „Führung" hätte nur mit zwei Mitteln der Spargelkrisis steuern können. Sie hätte unter allen Umständen eine Einschränkung des Anbaues sichern müssen, und sie hätte den Absatz regulieren müssen. Auch Herr Poenicke weiß ganz genau, daß keine freie Berufsorganisation ihre Mitglieder und erst recht nicht Nichtmitglieder zu einer Einschränkung des Anbaues zwingen kann. Er weiß ebenso, daß aus Not heraus zahlreiche Landwirte zum Gemüsebau, also auch zum Spargelbau, übergegangen sind. Führende Personen des Gemüsebaues hatten in Aufsätzen und durch den Rundfunk die Landwirtschaft gewarnt, besondere Hoffnungen auf den Gemüsebau zu setzen. Auch in den Kreisen der organisierten Spargelbauerschaft ist in den letzten Jahren nachdrücklichst vor einer Uebersteigerung des Anbaues gewarnt worden. Es ist deshalb eine unerhörte Irreführung, wenn Herr Poenicke es jetzt folgendermaßen darzustellen beliebt:

„Diese unerhörte, leichtfertige und großenteils rein spekulative Ueberproduktion, die ihr Höchstmaß auch heute noch nicht erreicht hat, wurde also in wenigen Jahren kurzsichtiger Führung mit so vernichtender Wirkung eingeleitet, daß sie sich heute als eigentliche Ursache der Zerstörung des Spargelmarktes darstellt".

Und wenige Zeilen später:

„Wo bleibt derartigem Schaden gegenüber der angebliche Nutzen des organisatorischen Zusammenschlusses?"

Selbstverständlich wird von Herrn Poenicke die vom Reichsverband gemeinsam mit dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Raiffeisen-e. V. eingeleitete Spargelaktion bagatellisiert. Daß die organisierten Spargelanbauer darüber ganz anders denken, interessiert ihn ebenso wenig wie die Frage, was geworden wäre, wenn auch die nach Westdeutschland dirigierten Mengen auf die alten Absatzgebiete Berlin, Hamburg, Bremen und Leipzig gelangt wären.

Herr Poenicke stellt es ferner so dar, als ob man den „berufenen, ehrbaren und eingeführten Handel" ausgeschaltet habe. Herr Poenicke ist selbst Gründer einer „Deutschen Edelobstgesellschaft", die zum Zweck der Umgehung des Handels zunächst versuchte, direkt über eine Konsumgenossenschaft an die Verbraucher heranzutreten. Außerdem dürfte ihm bekannt sein, daß die Versteigerungen im Rheinland und in Westfalen, die für die gemeinsame Aktion nutzbar gemacht worden sind, mit dem Handel zusammen arbeiten.

Man fragt sich unwillkürlich, was Herrn Poenicke veranlaßt, in dieser Form zu Felde zu ziehen? Keine Spur aufbauender Kritik liegt in seinen Ausführungen. Wo es so scheinen möchte, sind es Phrasen, von deren Haltlosigkeit er auf Grund seiner früheren Erfahrungen an führenden Verbandsstellen selbst überzeugt sein müßte. Der jetzige Kritiker schlägt den früheren Direktor des Reichsverbandes, wie die alten Protokolle und Veröffentlichungen in der „Gartenbauwirtschaft" ausweisen. Haß macht blind, und Haß gegen die jetzige „Führung" des Verbandes ist es, der ihm die Feder führt und auch andernorts in schiefen Darstellungen zum Ausdruck kommt.

Wir bedauern es, daß Herr Poenicke uns zwingt, uns in dieser scharfen Form gegen ihn zu wenden, und wir möchten es im Interesse des Berufes und in seinem eigenen wünschen, daß er sich künftig nur auf dem Gebiet betätigt, auf dem er Ersprießliches zu leisten vermag.

Dr. E.

Mitteilungen der Sterbekasse

10. Am 19. 5. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Wilhelm Ude, Peine, im Alter von 61 Jahren verstorben. 244. Sterbefall.
11. Am 29. 5. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Gustav Jesche, Görlitz, im Alter von 68 Jahren verstorben. 245. Sterbefall.
12. Am 30. 5. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Berthold Rinnebach, Altenburg (Thür.), im Alter von 77 Jahren verstorben. 246. Sterbefall.
13. Am 31. 5. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Anna Barth, Buckow (Märk. Schweiz), im Alter von 60 Jahren verstorben. 247. Sterbefall.
14. Am 7. 6. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Marie Busack, Misdroy, im Alter von 54 Jahren verstorben. 248. Sterbefall.
15. Am 10. 6. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Georg Moser, Mannheim, im Alter von 55 Jahren verstorben. 249. Sterbefall.
16. Am 11. 6. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Ludwig Drews, Lübeck, im Alter von 73 Jahren verstorben. 250. Sterbefall.

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

165/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
180/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	38.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Pällkorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.00, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
.....25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
4. 7. Bez.-Gr. Tilsit. Gesellschaftsfahrt (Auto) zur Besichtigung der Gärtnerlehranstalt Tapiau und Besuch der Bez.-Gr. Insterburg. Abfahrt 7,30 Uhr ab Bahnhof Tilsit. Preis 3 RM. pro Person. Familienangehörige willkommen.
13. 7. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg, Deutsche Ressource, Jägerhofstr. 8.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Greifenhagen. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
4. 7. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
7. 7. Bez.-Gr. Stolp. Ausflug mit Damen nach Stolpmünde. Abf. 10 Uhr Bhf. Stolp. 11 Uhr: Versammlung in Kalfs Konditorei, Hauptstraße. Anschl. gem. Mittagessen. Recht zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30 Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Landsberg (Warthe).
355 Bahr, Joachim, Gbtr., Roßwiese, P. Landsberg (Warthe).

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20,30 Uhr in Damsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
3. 7. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr Wanderversammlung.
3. 7. Bez.-Gr. Grenzmark, Wanderversammlung in Schönlanke. Einladungen noch durch Karte.
4. 7. Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde, 18 Uhr im Rest. Schrader.
5. 7. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
6. 7. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr.
6. 7. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
6. 7. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
6. 7. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Rotskeller.
7. 7. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebisch, Richtstr.
7. 7. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
14. 7. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthof „Eiche", Berliner Str. 9.
14. 7. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Im Ratskeller, Rathaus.
21. 7. Bez.-Gr. Ostbahn. In Strausberg (Kleinbahnhof).
21. 7. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Straße 14.

Studienreise

Der Provinzialverband märkischer Obst- und Gartenbauvereine e. V. beabsichtigt, in diesem Jahr wiederum gärtnerische Studienreisen durchzuführen und zwar:

1. Am 24. und 25. Juli in das Spreewaldgebiet sowie nach den Orten Cottbus und Forst. Teilnehmergebühr: 25 RM., — Meldeschluß: 20. Juli.
2. Vom 5. bis 9. August durch den Harz (Folgende Orte werden berührt: Halle, Leuna, Giebichenstein, Kyffhäuser, Nordhausen, Quedlinburg, Brocken, Wernigerode, Schierke, Harzburg und Goslar.)
Teilnehmergebühr: 75 RM. — Meldeschluß: 20. Juli.

Bei beiden Reisen werden für die zahlende Gebühr freie Fahrt mit Eisenbahn 3. Klasse von Berlin hin und zurück und Autosonderwagen gewährt, sowie Uebernachtung und Verpflegung (ausschließlich Getränke, jedoch Kaffee), soweit in den Reisefolgen angegeben.

Nähere Auskunft erteilt die Gartenbau-Abteilung der Landwirtschaftskammer, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 4—6.

Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer Berlin.

Der Gartenbaubetrieb von Alfred Brunsch, Sorau N.-L., Mühlplatz 1, ist im Verzeichnis der anerkannten Gartenbau-Lehrwirtschaft gestrichen worden.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lübeck.
356 Beitel, Heinr., Lübeck, Ratzeburger Allee 23.
357 Benecke, Ludwig, Lübeck, Ratzeburger Allee 25a.
358 Jürs, Hermann, Lübeck, Cronsforder Allee 126.
359 Matthies, Carl, Lübeck, Dorfstraße 6.
360 Nagel, Christian, Lübeck, Karlstraße 3.

Versammlungen:

6. 7. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord. Schleswig, „Strandhalle".
7. 7. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
7. 7. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

Landesverband Hannover

Sommertagung am 3. Juli, vorm. 10 Uhr, in Hildesheim

„Theatergarten" (früher Knaub), Eingang Teichstraße, anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden des Landesverbandes, Gärtnereibesitzer Otto Brandt, Hannover.
2. Begrüßungsansprache des Obmannes der Bez.-Gr. Hildesheim, Gärtnereibesitzer Meinberg.
3. Bericht über die Ausschußsitzung und die Tätigkeit des Landesverbandes.
4. Vortrag des Präsidialmitgliedes W. H. Kraatz, Rastede: „Der deutsche Gartenbau, seine öffentlich-rechtliche Vertretung durch die Landwirtschaftskammern — seine freie Organisation im Reichsverband." Anschließ. freie Aussprache.
5. Verschiedenes.

Um 13 Uhr zwangloses Mittagessen im gleichen Lokal. Um 15 Uhr Besichtigung der Stadt Hildesheim und Ausflug zum Berghölzchen, dort Kaffeetafel. Abends zwangloses Beisammensein in verschiedenen Lokalen, die in der Versammlung bekanntgegeben werden.

Otto Brandt, 1. Vorsitzender.

12. 7. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
14. 7. Vereinig. d. Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
15. 7. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstr. 21.
3. 7. Bez.-Gr. Reichenbach (Eulengeb.). 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
3. 7. Jungg.-Vereinig. Isergebirge. In Hirschberg. Teilnahme an der gem. Werbetagung des Reichsbundes der gepr. Gartenmeister Schlesien und der Interessengem. d. Jungg.-Vereinigung.
6. 7. Bez.-Gr. Grünberg (Schles.). 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
7. 7. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im kleinen Bergelsaal. Rege Beteiligung wird diesmal erhofft.
11. 7. Bez.-Gr. Waldenburg (Schles.). In Freiburg.
20. 7. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Wanderversammlung am 3. Juli,

11 Uhr, in **Ratibor**, Zentralhalle, Oberwallstr. 34.

Der Landesverband Oberschlesien im Reichsverband des deutschen Gartenbaues veranstaltet im Anschluß an die in Ratibor stattfindende Kulturwoche seine diesjährige Wanderversammlung.

Vorgesehen ist ein Vortrag von Direktor Bauer von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien über „Das gärtnerische Lehrlingswesen".

Am Nachmittag des gleichen Tages findet um 15 Uhr eine Versammlung statt, für die der Präsident des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, J. Boettner, Frankfurt a. d. Oder, für einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Lage im Gemüsebau unter besonderer Berücksichtigung der Absatzfragen" gewonnen wurde. Alle am Erwerbsgartenbau interessierten Kreise und ganz besonders die Gemüsezüchter der Provinz, die unter den augenblicklich auch für den Gemüsebau sehr schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden haben, sollten diese Gelegenheit zu einer Besprechung der Lage und der Möglichkeiten einer Besserung nicht versäumen. Die Absatzverhältnisse im Gemüsebau gestalten sich schon jetzt derartig schwierig, daß bei weiterer Verschärfung der Gesamtlage mit dem Eintritt der Massenlieferungen an Freilanderzeugnissen das Schlimmste zu befürchten ist, wenn nicht durch entsprechende Maßnahmen Wandel geschaffen wird.

Der Vortrag verspricht weitgehendste Aufklärung über die Lage des Gemüsebaues im übrigen Reiche, aus der für den oberschlesischen Anbauer manche Lehre zu ziehen sein wird.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
14. 7. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstr. 30.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

6. 7. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

20. 7. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:

4. 7. Bez.-Gr. Borna. In Borna, Rest. Scholz.
4. 7. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café „Georgi".
4. 7. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".
4. 7. Bez.-Gr. Niedersachsen. Ausflug mit Damen nach Kriebstein und Talsperre. Abfahrt 11.28 Uhr ab Riesa.
6. 7. Bez.-Gr. Zschopau Muldental. In Döbeln (Sa.), „Ratskeller".
6. 7. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
6. 7. Leipziger Gärtnerverein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
7. 7. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstr.
7. 7. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. In Pirna, Hotel „Goldener Stern".
7. 7. Bez.-Gr. Vogtland.
9. 7. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, Börsenrestaurant, am Hbf.
15. 7. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
17. 7. Bez.-Gr. Kamenz. 15 Uhr in Kamenz, Hotel „Goldener Stern".
18. 7. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden, 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
20. 7. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
25. 7. Bez.-Gr. Niedersachsen. Versammlung mit Damen, 15 Uhr, in Oschatz (Schwan). Vorher Besichtigung einiger Betriebe.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. West-Thüringen.
361 Müller, Heinrich, Sa. Dietendorf, P. Neudietendorf, Waidstraße 89 L.

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
11. 7. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasth. „Zum grünen Baum".
16. 7. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
10. 7. Bez.-Gr. Südthüringen. **Jubiläumsfeier.** 9,30 Uhr in Meiningen, Schützenhaus. 1. Begrüßung durch den Obmann, 2. Rückblick auf die Tätigkeit innerhalb der Bez.-Gr., 3. Ehrungen durch die Thür. Hauptlandwirtschaftskammer. Einladungen durch Karte.
21. 7. Bez.-Gr. Jena u. Umg., 19 Uhr in der „Krone".

Gärtnerfachklassen

Der nächste Unterricht der beiden Gärtnerfachklassen der Berufsschule Saalfeld (S.) beginnt am Donnerstag, dem 7. Juli, pünktlich um 8 Uhr. Treffpunkt Eingang zur Baumschule Karl Fetisch, Saalfeld. Schreibzeug ist mitzubringen.

Koch, Saalfeld.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld Großmarkt.

Versammlungen:

6. 7. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen"
6. 7. Bez.-Gr. Niederbergische. In Leichlingen.
6. 7. Bez.-Gr. Aggertal. 15 Uhr in Bergneustadt, Gärtn. Krumme.
10. 7. Jungg. Niederrhein-West.
11. 7. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstr.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Westfalen-Ost.
362 Kölling, Wilhelm, Gbtr., Herford, Mindener Straße 88.
363 Sewing, Ernst (i. Fa. Gebr. Sewing), Gbtr., Kirchlengern (Kr. Herford).

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Taunus.
5. 7. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
5. 7. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
6. 7. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Frankfurt (Main) „Brauerei Schneider" Kl. Kornmarkt 19.
12. 7. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Fsm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
14. 7. Jungg. Vereinig. Wiesbaden.
19. 7. Bez.-Gr. Untermaintaunus, in Fsm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Straße 1.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lörrach.
364 Blum, Fritz, Gbtr., Hausen-Raitbach (Amt Schopfheim).
365 Mauser, Anton, Gbtr. u. Lgtn., Lörrach, Stettengasse 13 b.

Bez.-Gr. Weinheim.
366 Schwöbel, Anton (i. Fa. H. & A. Schwöbel), Gbtr. u. Bsch., Hemsbach (Bergstraße), Alleestraße 23.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Ausflug an die Nahe

Unter Hinweis auf die früheren Veröffentlichungen geben wir nachfolgend das für den **Ausflug am 20. Juli** vorgesehene Programm bekannt:

Gemeinsame Abfahrt in Autobussen ab Mainz vormittags 10 Uhr, pünktlich. Fahrt durch obst- und gemüsebaulich bedeutende Gebiete am Rhein bis Ingelheim. Kurze Pause zur Besichtigung der Kaiserpfalz und eines größeren Weinkellers in Ober- bzw. Nieder-Ingelheim. Weiterfahrt bis Bingen mit Besichtigung der Burg Klopp. Von hier über Büdesheim, Genfingen, Planig nach Bad Kreuznach. Gemeinsames Mittagessen in Bad Kreuznach. Nach Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorstand der Bez.-Gr. Nahe Besichtigung von Bad Kreuznach und einiger Gärtnereien. Anschließend Spaziergang durch das herrliche Nahetal nach Münster am Stein und gemütliches Beisammensein auf der Ebernburg. Rückfahrt von Münster am Stein um 20 Uhr. Die Fahrtkosten für den Autobus ab Mainz betragen etwa 3.— RM. pro Teilnehmer.

Anmeldungen sind bis spätestens **14. Juli** an Wilh. Petri jun., Mainz, am Friedhof, einzusenden. Soweit es sich lohnt, können von den einzelnen Bez.-Gr. für die gemeinsame Fahrt selbst Autobusse gemietet werden. In diesen Fällen ist die Geschäftsstelle in Darmstadt, Taunusstr. 5, II, bis spätestens 14. Juli, möglichst aber früher, zu unterrichten. Bisher haben sich die Bez.-Gr. Darmstadt und Worms hierfür entschieden. Mitglieder, die von Darmstadt aus mitfahren wollen (Fahrtkosten etwa 4.— RM.), müssen sich schriftlich bei der Geschäftsstelle in Darmstadt vor dem 14. Juli melden. Für Worms sind die entsprechenden Meldungen an Willy Fröhling jun., Worms, Paul-Gerhardt-Str. 1, zu richten. Genaue Abfahrtzeit (etwa 1 Stunde früher als von Mainz), wird jedem Teilnehmer vorher mitgeteilt.

Gewähr für Plätze in den Autobussen haben nur diejenigen Teilnehmer, die sich bis zum 14. Juli schriftlich angemeldet haben und im Besitze einer Bestätigung ihrer Anmeldung sind, in der der Treffpunkt angegeben ist. Mitglieder, die mit der Bahn bis Mainz fahren, müssen vor 10 Uhr eintreffen, da die Abfahrt von Mainz um 10 Uhr erfolgt.

Teilnahme mit eigenen Wagen ist zulässig, doch ist auch hier wegen der vorgesehenen Besichtigung vorherige schriftliche Anmeldung und zwar an die Geschäftsstelle in Darmstadt unbedingt, mit Angabe der Personenzahl, erforderlich.

Nach den Erfahrungen des Vorjahres wird mit zahlreicher Teilnahme gerechnet, um so mehr, als die Fahrt in eine der schönsten Gegenden Deutschlands führt.

Um möglichst frühzeitige Anmeldung wird gebeten. Die Anmeldung von Gästen ist in beschränktem Umfange gestattet.

Alle Mitglieder seien hierdurch natürlich mit ihren Frauen zur Teilnahme am Ausflug herzlichst eingeladen. Der Landesverbandsvorstand.

Versammlungen:

2. 7. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
5. 7. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstr.
12. 7. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. München.
367 Birzer, Franz, Gbtr., München 27, Schönbergstraße 22.

Ortsgr. Schwabing d. Bez.-Gr. München.
368 Stadler, Thomas, Gmbtr., München 23, Leopoldstraße 131.
369 Hansen, Helge, Gbtr., München 23, Biberstein 7.

Versammlungen:

7. 7. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Gmünd.
370 Feucht, Gottlob, Gbtr., Schnaitheim.

Gartenmeisterprüfung

Die nächste Gartenmeisterprüfung wird im Laufe des kommenden Winters stattfinden. Die Anmeldungen müssen bis zum 1. August dieses Jahres bei der Abteilung für Obst-, Gemüse- und Gartenbau der württembergischen Landwirtschaftskammer in Stuttgart erfolgen, von der auch die Bestimmungen und Anmeldevordrucke zu beziehen sind. Später eingehende Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Der Prüfung geht voraussichtlich im August 1932 an der Gartenbauschule in Hohenheim ein Vorbereitungskurs von einwöchiger Dauer voraus. Eine Verpflichtung, den Kurs zu besuchen, besteht für die Prüflinge nicht. Die Kursgebühr beträgt 20 RM. Die Anmeldungen zum Kurs sind bis zum 15. Juli an die oben genannte Stelle zu richten.

Dr. Ströbel Adorno.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Stephan Olbrich, Gartenbautechniker und Gartenbauschriftsteller, aus Schlesien gebürtig, ist unlängst im Alter von 78 Jahren in Zürich gestorben. Mit ihm ist ein steter Förderer des Gartenbaues dahingegangen, dessen Name mit der Entwicklung des schweizerischen Obst- und Gartenbaus eng verbunden ist. Olbrich hat sich im In- und Ausland umfassende und vielseitige gärtnerische Kenntnisse erworben und war nahezu 2 Jahrzehnte Chef der Baumschulen und Freilandkulturen der Firma Froebel in Zürich. Im Beruf ist Olbrich vor allem durch seine schriftstellerische Tätigkeit bekannt geworden, besonders durch sein 1899 erschienenes Buch „Vermehrung und Schnitt der Ziergehölze", dem 1902 die Herausgabe von „Der Rose Zucht und Pflege" folgte. Olbrich war u. a. Redakteur des „Schweizerischen Gartenbaues", gründete 1911 „Olbrichs Gartenkalender" und schuf als 75jähriger noch die Zeitschrift „Schweizergarten". Sch.

Am 1. Juni starb nach kurzer Krankheit an Altersschwäche im 89. Lebensjahre unser langjähriges treues Mitglied **Joh. Kreutzfeldt** in Kiel-Gaarden. Mit ihm ist in kurzer Zeit der letzte aus der alten Generation der hiesigen Gärtner abgerufen worden. Joh. Kreutzfeldts Tätigkeit im Verbandsleben reicht bis in die ersten Gründungsjahre des alten Handelsgärtner-Verbandes zurück, wo er mit van der Smissen zusammen Werber für den Gedanken des Zusammenschlusses war; bis in sein hohes Alter hinein hat er regen Anteil am Verbandsleben genommen. Ein echter Sohn seiner schleswig-holsteinischen Heimat, ein tüchtiger Gemüse- und Obstgärtner, dem es nichts anhaben konnte, bis in sein hohes Alter die Umveredelung alter Bäume selber auszuführen. Ein guter aufrichtiger Kollege und Berater allen denen, die ihn aufsuchten. Sein Andenken wird bei uns nie erlöschen. — Der Betrieb wird von seinem Sohne, Heinrich Kreutzfeldt, unserem langjährigen Mitgliede und Vertreter des Gemüsebaues, weitergeführt. Alb. Schlue.

*

Josef **Hannes** 60 Jahre alt. Am 5. Juni vollendete unser Herr Hannes sein 60. Lebensjahr. Das „Unser" ist voll zu nehmen. Der junge Hannes erwählte den Lehrerberuf und fand nach einigen Uebergangsjahren 1901 in seiner Vaterstadt Bonn hauptsächlich als Volksschullehrer und 1905 als Berufsschullehrer im Nebenamt Anstellung. Durch den Bonner Gartenbauverein kam er mit uns Gärtnern in Fühlung; er arbeitete sich bald in das gärtnerische Berufsschulwesen und in gärtnerisches Denken ein, so daß wir ihn nicht nur als den gottbegnadeten „Herrn Lehrer", sondern auch als guten Gärtner ansprechen müssen. Als im Jahre 1919 der Erlaß des preußischen Landwirtschaftsministeriums über die Einrichtung und den Betrieb staatlich anerkannter Fortbildungsschulen für Gärtner erschien, war er einer der Ersten, die den Geist dieser Tat erfaßten; er gestaltete, damals leichterklärlicherweise im Widerstand zur gewerblichen Einstellung der Berufsschule, den gärtnerischen Fortbildungsschulunterricht zu einem Fachschulunterricht um. Seit Gründung der Gärtnerschule in Friesdorf, der heutigen Gärtnerlehranstalt, im Jahre 1920 erteilt er auch an dieser Unterricht in Botanik und gärtnerischem Schriftverkehr und tritt nun durch die für den Lehrer und großen Menschen begeisterten jungen Gärtner zu den Gärtnern der ganzen Rheinprovinz in Beziehungen. Als Mitglied des Prüfungsausschusses für die Gartenmeisterprüfungen bei der rheinischen Landwirtschaftskammer erweitert er diese und durch seine Mitarbeit am „Leitfaden für den gärtnerischen Berufsschulunterricht" wird er auch den Gärtnern des ganzen großen deutschen Vaterlandes bekannt. Hannes ist einer jener seltenen Menschen, die keine Enttäuschung aufkommen lassen. Besonders hoch schätzen wir an ihm seine Aufrichtigkeit und Geradheit, sein klares Denken und folgerichtiges Handeln, seine Begeisterungsfähigkeit, Uneigennützigkeit und Hilfsbereitschaft. Pflichtbewußt nimmt er sich als guter Vater seiner Familie an. Möge unserem Hannes, wenn er in 2 Jahren die heutige Altersgrenze erreicht hat, viel zu früh für seinen regen Geist, ein sorgenloser Lebensabend beschieden sein, bei dem auch sein Gärtchen und das selbstgebaute kleine Gewächshaus weiter die bisherige Rolle spielen. In dankbarer Gesinnung. M. L.

Am 13. Juni feierte unser verehrtes Mitglied **E. Marr,** Zella, seinen 70. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische. Der Jubilar erfreut sich bei den Mitgliedern der Bez.-Gr. Westthüringen besonderer Beliebtheit, er nimmt regen Anteil an dem, was den Gärtnerberuf betrifft und hat selten eine unserer Versammlungen versäumt.

E. Marr lernte 1880—83 den Beruf in der Schloßgärtnerei Löbnitz bei Bitterfeld, ging dann nach Schwabing, Winterthur und Neuchatel in der Schweiz. Später arbeitete er unter Garteningenieur Eck, Dresden-Blasewitz, der ihm die Leitung vieler Neuanlagen, so auch in Böhmen übertrug. 1891 leitete er unter Maecker die Anlage des Ausstellungsparks in Berlin W. Am 1. August desselben Jahres kehrte er in seine Thüringer Heimat zurück und gründete in Benshausen eine Gärtnerei, 1895 siedelte er nach Zella-Mehlis über, wo er noch heute sein Geschäft mustergültig leitet.

Wir wünschen unserem Freunde einen weiteren sonnigen Lebensabend, und bitten ihn, uns seine Treue wie bisher zu halten.

Hertel, Obmann.

Am 22. Juni wurde **August Thielebeule,** der seit dem 15. November 1885, also beinahe 50 Jahre im Gartenbaubetrieb Herm. Starke, Göttingen, tätig ist, 70 Jahre alt. Seit Jahrzehnten leitet er als Geschäftsführer das Blumengeschäft der Firma und ist noch jetzt unermüdlich auf seinem Posten. S.

Lexikon-Weisheiten
70 200 Hektar Heliotrop in Bulgarien!

Das „Gothaische Jahrbuch" von 1930 (1932) bringt auf S. 352 (S. 271) für Bulgarien eine Uebersicht der Erzeugnisse, in der es heißt:

(1930) Heliotrop, Anbaufläche 1928: 51 400 ha, Ertrag 422 800 dz,
(1932) Heliotrop, Anbaufläche 1929: 70 200 ha, Ertrag 660 800 dz.

Der vierbändige Meyer 1931 (Konversationslexikon) bringt auf S. 423 (Bd. I, Stichwort Bulgarien):

Heliotrop, Anbaufläche 1928: 51 000 ha, Ertrag 423 000 dz (also abgerundet nach dem „Gotha").

Man fragt sich — bzw. hätte sich zum mindesten fragen müssen: Was macht Bulgarien mit dem Heliotrop? Worauf bezieht sich das Wort „Ertrag"? Das wäre die alte, vielgerühmte deutsche Art gewesen, die uns einst den Ruhm der Zuverlässigkeit einbrachte. Vielleicht wäre man darauf gekommen, daß Bulgarien neben der Rosenölgewinnung neuerdings das Heliotropparfüm fördern wolle. Aber dann hätte man eben der Sache auf den Grund gehen müssen.

Doch alle diese Ueberlegungen wären nicht einmal nötig gewesen, wenn man sich nicht mit einer einzigen Quelle begnügt hätte, sondern wenn man eine zweite Aufstellung herangezogen hätte (wie man das eigentlich nach deutscher Art hätte erwarten müssen). Diese Quelle nutzten die „Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reiches" sein. Dort findet man in Nr. 8, Wirtschaft des Auslandes, Jahrgang 1928, auf Seite 206, im Abschnitt Bulgarien, für die Zahlen „Anbaufläche 51 400 ha, Ertrag 42 300 Tonnen" das Wort „Sonnenblumen". Erstens würde man wohl von selbst auf den Gedanken kommen, daß also hier Oel und Preßkuchen vielleicht für die Ernährung der meist armen Bevölkerung in Frage kommen. Dann aber hätte man diesbezüglich aus der uralten Geschichte der Sonnenblumen sofort alles Nötige erfahren können. Und schließlich hätte dem Bearbeiter des Meyer die Feststellung der Ursache für die unterschiedlichen Angaben nicht schwer fallen können; denn es lag ja durchaus nahe, daß entweder die Sonnenblumen auch Heliotrop, oder der Heliotrop auch Sonnenblume heiße. Ein Blick in den Hegi, und man hätte sich überzeugen können: Sonnenblume, französisch heliotrope, soleil, tournesol, helianthe.

Da die bulgarischen Berichte neben der Landessprache auch in französischer Uebersetzung ausgegeben werden, ist der Irrtum leicht erklärbar. Wie bedauerlich aber, daß gerade die billigen Bücher, die schneller weite Verbreitung finden, heute vielfach derart wenig die deutsche Gründlichkeit aufweisen.

Ein anderes kleines Beispiel, das hierher paßt, und nur einer von ungezählten Fällen ist: In dem Knauerschen Lexikon ist als „Weihnachtsrose" ein Weihnachtsstern, die Poinsettie der Gärtner (Euphorbia pulcherrima), abgebildet. Im dazugehörigen Stichwort wird nichts von der Poinsettie gesagt, sondern man wird auf Nießwurz verwiesen und von dort wieder auf Christrose. Und bei „Christrose" ist natürlich Helleborus abgehandelt, aber nicht der abgebildete „Weihnachtsstern". — Im selben Buch betrachte man die Abbildungen Malva (vielleicht eine Malope?), Efeu (der Blütenzweig trägt hier die typische Blattform, die gerade die nichtblühenden Zweige kennzeichnet), Päonie usw.

Auch für die großen Lexika haben die Schriftleitungen dem Gartenbau kaum den ihm gebührenden Platz eingeräumt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß den Bearbeitern die Texte von unkundiger Hand stark beschnitten worden sind. Daß es keinen Reichsverband des deutschen Gartenbaues gibt, daß der Zusammenschluß der Berufsgärtnerorganisationen die Deutsche Gartenbaugesellschaft mit der Zeitschrift „Gartenflora" ist, und derartige Beurteilungen des Berufs finden sich in allen diesen „maßgebenden" Nationalwerken. Wie lange soll diese stiefmütterliche Behandlung von Gartenbau und Blumenhandel vor der breiten Oeffentlichkeit noch gehen? Sind sich die Weltfirmen unserer großen Lexika noch immer nicht im klaren, welchen Anteil der Gartenbau an der deutschen Volkswirtschaft hat? — Aber auch die Einzelheiten! Man sehe sich — um nur ein Beispiel zu nennen — im Brockhaus Bd. 7 S. 302 die Abbildung Gewächshäuser an. Wieviel m² deutsches Land sind mit Victoria-regia-Häusern bestellt, und wieviel mit gärtnerischen Treib- und Anzuchthäusern? Nach der Abbildung zu urteilen, gibt es vornehmlich V.-r.-Häuser. — Und der Text? — „Dem ersten Zweck dient das Erhaltungshaus (= Konservatorium) . . ." Wo ist für „Warmhaus", „temperiertes Haus", „Kalthaus" der Ausdruck Konservatorium (Anfang des 19. Jahrhunderts) üblich? — So geht es weiter im Text!

Von den Großen des Gartenbaus findet kaum einer ein würdiges Plätzchen, obwohl er es sicher eher verdient hätte, als mancher kleine Schriftsteller, Politiker und Wissenschaftler (die z. T. nur Söhne großer Väter waren), denn sie haben entweder die Volksernährung sichern helfen oder die ethischen Momente der Nation gefördert. Die Schöpfer der nationalen Werke, der Konversationslexika, scheinen davon noch nichts gemerkt zu haben. R—r.

Für den Gartenbauführer und den Friedhofsgärtner

Schriftleitung: K. Weinhausen — 30. Juni 1932 — Nr. 6

Zierhecken und ihre Behandlung

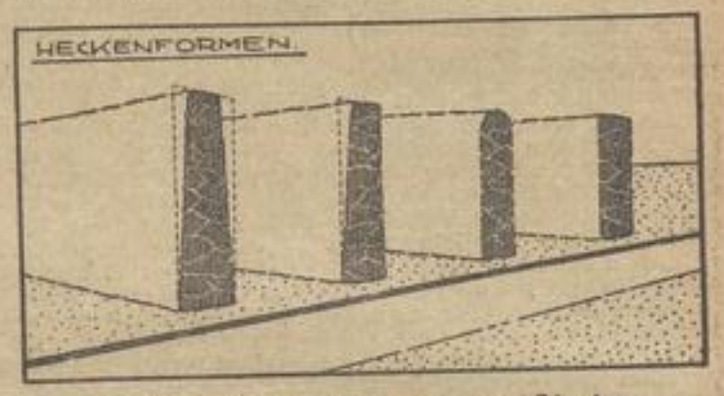
Zierhecken gehören zum unentbehrlichen Werkstoff der heutigen Gartengestaltung. Ihr Zweck ist es, die gewünschten Raumwirkungen zu schaffen oder wenigstens zu unterstützen, Gleichartiges zusammenzufassen, Fremdes zu trennen. Groß ist die Zahl der zur Heckenpflanzung geeigneten Gehölze, groß aber auch die Möglichkeit der Mißerfolge, wenn bei der Auswahl des Pflanzenmaterials nicht genügend Rücksicht auf seine besonderen Eigenarten genommen, wenn Ansprüche an Bodenbeschaffenheit und Nahrungs- oder Wasserverhältnisse vernachlässigt werden oder Forderungen an Licht und Schatten unerfüllt bleiben. Genaue Kenntnis der zur Verwendung kommenden Pflanzen ist daher unerläßlich, wenn der gewünschte Erfolg nicht ausbleiben soll.

Naturgemäß wird der immergrünen Hecke das größte Interesse entgegengebracht. Obwohl bei ihr auf manche Schönheiten wie Blüten, Früchte, Herbstfärbung usw. verzichtet werden muß, ist sie Sommer wie Winter von der gleichen dekorativen Wirkung. Hier ist Taxus baccata der ideale Vertreter. Er verträgt jeden Schnitt und läßt sich mit Leichtigkeit in allen Höhen von 0,50 bis 2 m halten. Der Kosten wegen wird bei hohen Hecken Picea excelsa als Ersatz bevorzugt. Sie hat den Vorzug, geringere Ansprüche an den Boden zu stellen, verlangt jedoch zum Gedeihen eine gewisse Luftfeuchtigkeit. Im Alter besteht aber die Gefahr, daß sie von unten kahl und unansehnlich wird. Für hohe und dabei schmale Hecken ist Thuja occidentalis ein wertvolles Gehölz. Das Braunfärben im Winter vermeidet man durch die Verwendung von Th. occid. columnae und Th. occid. Wareana. Versuche mit Juniperus chinensis Pfitzeriana als Heckenpflanze haben bisher keine befriedigenden Erfolge ergeben.

Von den laubtragenden wintergrünen Gehölzen ist Buxus für viele Zwecke schwer zu übertreffen. Für niedrige Einfassungen ist Teucrium chamaedrys ein wertvoller Ersatz, der leicht aus krautartigen Stecklingen heranzuziehen ist und unter normalen Verhältnissen den Winter ohne Schäden übersteht. Treten trotzdem Frostschäden auf, so werden sie im Frühjahr durch neuen Wurzelaustrieb bald wieder ausgeglichen. Die Berberitzen stellen in Berberis buxifolia, B. Wilsonae und B. aquifolium (Mahonia aquifolium) drei sehr brauchbare Vertreter. Die ersten beiden fallen im Herbst und Winter durch die Verfärbung des Laubes auf, durch scharfen Schnitt kommen aber Blüten oder Beeren nicht zur Geltung. Die ungünstigen Erfahrungen, die in vielen Gegenden mit Ligustrum ovalifolium gemacht worden sind, veranlaßten zur Suche nach ähnlichen, aber widerstandsfähigeren Pflanzen. Ligustrum vulgare atrovirens kommt hier in erster Linie in Frage, wenn es auch nicht die Starkwüchsigkeit von Ligustrum ovalifolium erreicht. Noch schwachwüchsiger und zierlicher ist Ligustrum lodense, daher für Hecken bis 30 cm Höhe recht gut zu verwenden. Pyracantha coccinea (Cotoneaster pyracantha) liefert immergrüne Hecken bis 2 m Höhe, die infolge ihrer Dornen einen wirksamen Schutz gegen unbefugtes Durchdringen bieten.

Auch die laubwerfenden Gehölze liefern zum Teil sehr brauchbare Zierhecken. Hier sind es die Blütenpracht, die Früchte, die Herbstfärbung oder die Farbe des Holzes, denen sie ihre Bevorzugung verdanken und den kahlen Eindruck im Winter mit in Kauf nehmen lassen. Einzig in ihrer Schönheit sind Spiraea arguta und Sp. Van houttei im Frühjahr oder Sp. albiflora und Sp. pumila (bumalda) im Sommer. Dankbar und reizvoll und als Vogelschutzgehölz wertvoll zugleich ist auch eine Hecke von Chaenomeles (Cydonia) japonica oder Cydonia Maulei. Weitere Blütenhecken lassen sich von Philadelphus coronarius und Ph. lemoinei erectus, von den aufrechten Formen der Deutzia scabra (crenata), ferner von Cornus mas oder Caragana arborescens heranziehen. Berberis vulgaris und B. Thunbergii zeichnen sich durch besonders schöne Herbstfärbung aus. Von beiden ist auch die Atropurpurea-Form sehr wertvoll und verdient entsprechende Verwendung. Wer schon einmal im Winter die leuchtend rote Farbe einer Hecke von Cornus alba oder C. alba tatarica sibirica oder das Goldgelb von C. alba flaviramea gesehen hat, wird diese Wirkung in der winterlichen Eintönigkeit nicht wieder vergessen. Schließlich seien noch Ribes alpinum und Symphoricarpus racemosus, sowie S. orbiculatus für Schattenlagen empfohlen.

Grundlegend für den Erfolg sind die Vorbereitungen, die schon bei der Pflanzung vorgenommen werden. Gründliche Bodenlockerung und -verbesserung ist für das normale Gedeihen unerläßlich. Weiter ist regelmäßiger und sachgemäßer Schnitt die Grundbedingung für eine gutgeformte Hecke. Immer wieder findet man den Fehler, daß sich eine Hecke zu locker aufbaut. Nur in den seltensten Fällen läßt sie sich fertig pflanzen, meistens muß sie in ihre Form hineinwachsen, die nur durch scharfen Rückschnitt nach der Pflanzung und durch fortgesetzten Formschnitt erzielt werden kann. Nur dadurch ist dichte Verzweigung zu erreichen. Weiter ist die Zeit des Schnittes von großer Bedeutung. Erfolgt der Sommerschnitt zu zeitig, dann ist mit einem zweiten Durchtrieb zu rechnen, der die Pflanzen bis zum Winter nicht zur Ausreife kommen läßt und Frostschäden zur Folge hat. Das Gleiche gilt für die Bewässerung und Düngung. Beide dürfen die Wachstumsperiode nicht zu lange ausdehnen, wenn nicht gleichfalls durch mangelhaftes Ausreifen Winterschäden auftreten sollen. Es empfiehlt sich daher, während des Sommers nur mäßig zu wässern, dafür aber im Oktober, wenn die Saftruhe eingetreten ist, reichlich Wasser zu geben. Bei allen wintergrünen Hecken ist sogar nehrmalige gründliche Bewässerung vor Winteranfang unerläßlich. Zur Düngung sind nur noch Kali und Phosphor zu geben, sobald die Hecke die vorgesehene Höhe erreicht hat. Schließlich ist noch anzuraten, die Hecken nicht genau senkrecht zu schneiden. Schwache Verjüngung nach oben, etwa um 1/5 bis 1/10 der Gesamthöhe, entspricht besser dem natürlichen Wuchs und verhindert das Absterben der unteren Partien infolge Lichtmangels. K. Sprotte



Hecken zum Schutz und zur Zierde in unseren Gartenanlagen

Hecken sind von jeher, besonders aber in der Zeit, in der der französische Gartenstil vorherrschte, bei der Anlage von Gärten mit Vorliebe benützt worden.

Im Garten der Gegenwart kommt die Hecke wieder zu Ehren, und zwar findet sie als Schutzpflanzung gegen rauhe Winde oder als Schutz gegen unerwünschten Einblick — vornehmlich aber zur Raumgestaltung — Verwendung. Auch sind Hecken ein beamem zu verwendendes Mittel, um einzelne Teile des Gartens (Gemüsebeete, Kompostbaufen) den Blicken des Beschauers zu entziehen.

Schutzhecken aller Art müssen von vornherein Mannshöhe haben, damit sie ihrer Aufgabe genügen. Entsprechend der wirtschaftlichen Lage wird man zurzeit für derartige Zweckpflanzungen billiges Material bevorzugen, und da immergrüne Pflanzen viel kostspieliger in der Beschaffung sind als Heckenpflanzen, die nur im Sommer grün sind, so bevorzugt man zurzeit für Schutzpflanzungen in der Regel Laubgehölze.

Wenn die Kosten nicht so ausschlaggebend sind, sollte man Ilex, Taxus, Buxus, Chamaecyparis, Juniperus oder Picea benutzen, da der Vorteil solch immergrüner Hecken nicht allein darin liegt, daß sie auch im Winter das Auge erfreuen und den erwünschten Schutz gewähren, sondern auch darin, daß sie fast alle in der gewünschten Höhe gepflanzt werden können. Dies gilt besonders von Ilex, Taxus, Thuja und Chamaecyparis, während Juniperus und Picea nur in etwa 1,50 m Höhe gepflanzt werden können. Fichten von 1,50 m Höhe, die geschnitten zunächst etwa 1 bis 1,20 m Höhe ergeben, können jedoch — wenn gut gepflanzt und sachgemäß beschnitten — in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer hohen, dicht schließenden Hecke herangezogen werden.

Ein leider häufig vorkommender Fehler ist die zu weitläufige Pflanzung von Hecken. Man spricht davon, daß sie auf „Zuwachs"

gepflanzt sind. Eine solche „Lattenzaunhecke" wird in den allerseltensten Fällen und sicherlich erst nach jahrelanger Pflege so zusammengewachsen sein, daß ein einwandfreier Abschluß erzielt wird. Da sich die Heckenpflanzen gegenseitig beschatten, ist das Breitenwachstum sehr gering. Eine der wichtigsten Regeln für Heckenpflanzungen ist deshalb: „Setze die Pflanzen gleich so dicht, daß eine vor vornherein geschlossene Hecke entsteht." Dasselbe gilt auch von den laubabwerfenden Hecken.

Die Buchenhecke steht gewissermaßen zwischen der immergrünen und der laubabwerfenden Hecke, weil Buchen ihr braunes Laub fast den ganzen Winter behalten. Buchenpflanzen, die in Baumschulen zur Verwendung als Heckenpflanzen entsprechend vorbereitet werden, können am besten im Frühjahr, kurz vor dem Austrieb, und zwar in fast beliebiger Höhe und Größe gepflanzt werden. Auch in dieser Beziehung nehmen die Buchen als Heckenpflanzen gegenüber den laubabwerfenden Gehölzen eine Sonderstellung ein. Zuweilen werden auch Linden, Eichen, Syringen und Crataegus als sehr große, in der Baumschule entsprechend vorbereitete Exemplare zur Heckenpflanzung benutzt. Sie haben aber den Nachteil, daß sie sich nach der Pflanzung nur noch langsam weiterentwickeln. Es ist deshalb besser, diese Gehölze in jüngeren, wüchsigeren Exemplaren zu verwenden. Dies gilt besonders von Crataegus. Wo eine Schutzhecke von besonderer Höhe gewünscht wird, ist die Verwendung der Pyramiden-Pappel zu empfehlen. Es kommen hierfür sowohl Populus nigra, P. nigra pyramidalis (=P. fastigiata) und P. alba pyramidalis (=P. Bolleana) in Frage. Ich möchte auch bei den Pappeln empfehlen, nicht über 5 m hinauszugehen, sie auf 75 cm Entfernung zu setzen und die Pflanzen gleich zu schneiden, wobei auch der Leittrieb einzukürzen ist. Zu höheren Hecken eignet sich auch Acer saccharinum (= A. dasycarpum) oder A. campestre. Bis zu 8 m Höhe kann man auch Jasmin einwandfrei erziehen, wenn man häufig und richtig die Schere anwendet, um die langaufstrebenden Triebe zur Seitenverzweigung zu zwingen. Für den Schnitt von Hecken gilt allgemein — aber besonders für hohe Hecken —, daß sie stets unten breiter als oben sein sollen, um bessere Belichtung der unteren Teile zu erzielen. Selbstverständlich braucht diese sogenannte Verjüngung der Hecken nicht so stark zu sein, daß sie unangenehm auffällt.

Vom ästhetischen Standpunkt ist darauf zu achten, daß Höhe und Breite der Hecken im richtigen Verhältnis zu den Abmessungen der Gartenteile stehen müssen. Ein lehrreiches Beispiel für diese Forderung bieten die hohen Hecken im Park von Schönbrunn, von denen ich mit Bestimmtheit annehme, daß sie von dem damaligen Schöpfer der Anlage niemals so hoch gewollt wurden. Zu dem verhältnismäßig geringen Abstand sind diese Hecken nicht mehr proportional und stören daher das Schönheitsgefühl.

Bei der raumkünstlerischen Einteilung von Gärten werden in der Regel Hecken von höchstens 2 m Höhe genügen. In vielen Fällen wird man besser tun, wesentlich niedrigere Hecken zu wählen. Für solche Hecken haben wir sowohl die schon genannten immergrünen, wie auch laubabwerfenden Gehölze mit Ausnahme der Pappeln, Ahorn und Linden und eine ganze Anzahl mittelhoher Sträucher mit dichter, nicht zu grober Belaubung zur Verfügung. Eine allgemein gern benutzte Heckenpflanze ist Liguster mit seinen verschiedenen Arten. Ferner sind zu nennen Ribes, Cornus und einige Spiraeen. Ich kenne auch eine etwa 50 m lange, etwa 1,30 m hohe Hecke aus Forsythien, die — obwohl sie gut im Schnitt gehalten wird — doch im Frühjahr üppig blüht, so daß die Hecke wie eine goldgelbe Wand wirkt. Cydonia blüht, unter Schnitt gehalten, nur schwach, während man bei vielen anderen Hecken aus Blütensträuchern entweder auf die exakte Form oder auf die Blüte verzichten muß. Dies gilt auch von den häufig verwendeten Wildrosenarten: Rosa rugosa, R. rubiginosa, R. rubrifolia usw. Hingegen sah ich die Polyantharose »Merveille des rouges als Hecke gepflanzt üppig blühen, wenn auch nur in der oberen Partie.

Um einen Ueberblick über all die vielen Pflanzen zu geben, die sich zur Anlage von Hecken eignen, seien zunächst noch einige Schlingsträucher, wie Efeu und die verschiedenen Lonicera-Arten, genannt, die an einem doppelten, oben geschlossenen Drahtgeflecht gezogen, sehr schöne Hecken ergeben. Von den kleineren Gehölzen möchte ich noch hervorheben Lonicera nitida und pileata (seinerzeit der Clou der Liegnitzer Gartenbauausstellung) oder Cotoneaster horizontalis, die am Drahtgeflecht oder feinem Spalier gezogen werden muß. Als rotblättrige Heckenpflanzen sind besonders zu empfehlen die rotblättrige Berberitze, die eine sehr zierliche, farbige Hecke ergibt, und die Bluthasel, von der man weit über einen Meter hohe Hecken erziehen kann.

Viel zu wenig werden noch Stauden zur Heckenbildung verwendet, und doch haben wir in ihnen ein hierfür sehr geeignetes Material. Empfehlenswert sind alle die vielen Sorten von Phlox decussata, sowie die halbhohen Helianthus und Harpalium, die höheren Helenium mit gelb- und bronzefarbenen Blüten. Besonders die letzteren bieten ein willig wachsendes und reichblühendes Heckenmaterial. Auch Artemisia vulgaris alba (= A. lactiflora) mit ihrem ungemein feinen Laubwerk sind als Zierhecke sehr gut zu verwenden. Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren.

Auch unter den Einjahrs- oder Sommerblumen haben wir Pflanzenarten, die sich zur Heckenbildung eignen. Zuerst sei Artemisia annua genannt, die uns eine ideale Sommerhecke liefert. Ferner ist zu nennen Cosmos (Cosmea) bipinnatus, von der ich selbst in dem klimatisch rauhen Proskau seinerzeit fast meterhohe Hecken gezogen habe, die allgemein bewundert wurden. Werden Cosmaeen dreireihig gepflanzt, so ergeben sie eine vorzügliche Zierhecke, da sie sich — wie keine andere Sommerpflanze — den Schnitt mit der Schere gefallen lassen. Trotz regelmäßigen Schnittes entwickelt sie, allerdings nur in der oberen Partie, einen reichen Blütenflor.

Carl Rimann, Berlin-Steglitz.

Trockenmauern und Steinböschungen

Hat die Anwendung von Steinen bei der Gartengestaltung ihren Höhepunkt schon überschritten? Diese Frage wurde vor kurzem an mich gestellt. Ich mußte darauf antworten, wenn Gärtner und solche, die es sein wollen, weiterhin so gedankenlos wie bisher ihre alten Abrißklamotten in den Garten hineinbauen, dann sehe ich die Zeit kommen, da der Gartenbesitzer bei dem Vorschlag Steinmauer oder Steinböschung abwehrend die Arme ausstreckt. Er hat sich die gerade Mauer oder die mit Klamotten bepflasterte Böschung schon bei seinem Nachbar übergesehen. Außerdem hat er bemerkt, daß die Pflanzen in der Mauer durchaus nicht so gut und üppig wachsen, wie wir es ihm darstellen. Wie kommt das? In den meisten Fällen liegt es daran, daß die Mehrzahl aller Trockenmauern auch heute noch von berufenen oder unberufenen Händen viel zu senkrecht aufgesetzt werden, so daß von dem herabfallenden Regen- oder Gießwasser so gut wie nichts an die Wurzeln der Pflanzen in den Mauerfugen gelangen kann. Es muß unbedingt darauf geachtet werden, daß eine Mauer genügend Trassierung erhält, das heißt, der obere Stein muß stets um 1—2 cm weiter zurückgesetzt werden. Außerdem ist es wichtig, die Steine mit etwas Neigung in das Gelände zu verlegen, damit das anfallende Regen- oder Gießwasser in den Fugen nach innen läuft. Diese elementare Forderung sollte wirklich jedem Gärtner geläufig sein; und doch wird ihr oftmals nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt, wie man es immer wieder beobachten kann. Dann wundern wir uns, wenn in jedem Frühjahr ein ganzer Teil der Polsterstauden in der Mauer eingegangen sind. Die strahlende Märzsonne bringt einen großen Teil der Stauden und besonders diejenigen, die auch im Winter einen Teil ihrer Blätter behalten, zum Absterben, wenn nicht genügend Feuchtigkeit an ihre Wurzeln gelangen kann.

Bei den eigentlichen Steinböschungen in unregelmäßiger Form ist es durchaus nicht notwendig, daß die Steine ganz wahllos ausgelegt werden. Derjenige Gärtner, der sich die Mühe gemacht hat, Steinlagerungen und -schichtungen in der Natur zu beobachten, wird bei Verwendung von Steinen sachgemäß und natürlich verfahren, d. h. derart, daß genug Feuchtigkeit in die Steinfugen hineindringen kann und genügend Pflanzstellen geschaffen werden können, die den angesiedelten Pflanzen ein freudiges Wachstum ermöglichen. Vor mehreren Jahren sah ich eine sehr steile Steinböschung, die unser Senior der Gartenkunst, Herr Klatwun, aufgebaut hatte. Die Steine waren ziemlich dicht und in einem steilen Winkel angebracht. Zuerst konnte mir diese Anordnung nicht gefallen, weil es zuviel Steine waren. Doch als ich dann im Laufe der Jahre gesehen habe, wie üppig die Pflanzen, Nadelhölzer (Pinus mont., Juniperus usw.) und mannigfache Stauden in dieser Steinböschung wuchsen, habe ich selbst Versuche mit dieser Anordnung der Steine gemacht, und ich habe unter verschiedenartigen Bodenverhältnissen die denkbar besten Erfolge bei steilen Böschungen erzielt. Allerdings hat der bei uns gebräuchliche Rüdersdorfer Kalkstein hier den Nachteil, daß er schneller verwittert, da seine Schichtungsseiten der Witterung mehr ausgesetzt sind als bei flacher Lagerung. Aber wir sind ja nicht ausschließlich auf den Rüdersdorfer Stein angewiesen, haben wir doch im Bernburger Kalkstein ein absolut frostharies Material, das auch in der Farbe noch schöner als der oft tonig wirkende Rüdersdorfer Stein ist. Außerdem sind roter Wesersandstein und gelber Travertin im Preise auch nicht mehr unerschwinglich.

Gibt es denn nun keine andere Möglichkeit, einen Geländeunterschied zu überwinden, als gerade Mauern oder Steinböschungen herzustellen? Kombinieren wir doch einmal beides, und es entsteht eine ganz gute architektonische Wirkung. Ich habe als Beispiel eine etwa 30 m lange gerade Böschung gewählt. Diese wird von fünf

F.H.

1,50—2 m breiten Plateaus unterbrochen, die abwechselnd mit Juniperus communis hibernica und Yucca filamentosa bepflanzt sind. Eine 12—15 cm hohe Steinkante am Wege verbindet diese Plateaus. Die Böschung wird einheitlich bepflanzt: Für sonnigen Standort mit Antennaria dioica (A. tomentosa) oder Cerastium tomentosum, für halbschattigen Standort mit Sedum aizoon, Saxifraga caespitosa oder Lysimachia nummularia. Die Steinkante zieren reichblühende Polsterstauden, wie Aubrietien, Polsterphlox, Campanula etc. Das Steinmaterial besteht aus rotem Wesersandstein. Der Gartengestalter muß vor allem darauf sehen, daß keine Schematisierung in der Anwendung von Steinen entsteht. Nicht in jedem Garten muß dieselbe Mauer, Böschung oder das obligatorische Steingärtchen (Alpinum) sein. Sie sollen nur dahin kommen, wo sie auch wirklich hinpassen und dann nur in sachgemäßer Ausführung. Sie brauchen sich durchaus nicht immer in riesigen Ausmaßen zu bewegen, wenn sie wirken sollen. Eine kleine, nett hergerichtete und vor allen Dingen sachgemäß bepflanzte Steinanlage ist für ihren Besitzer eine immerwährende Freude und für uns eine Empfehlung.

Fr. Herfort, Berlin-Zehlendorf

Welche Forderungen stellt die Entwicklung der Friedhofsgestaltung an uns?

(Fortsetzung)

Man ging aber bei der Planung von Parkfriedhöfen von der zweifellos irrigen Voraussetzung aus, daß es darauf ankommt, dem Friedhof den Charakter einer Begräbnisstätte zu nehmen. Hiervon ist man erfreulicherweise wieder abgekommen und das ist wohl der vornehmste Grund, warum heute nur noch selten eigentliche Parkfriedhöfe angelegt werden. Cordes war es möglich, in Ohlsdorf in großzügigster Weise einen in seiner Art mustergültigen Park zu schaffen.

Unter weniger günstigen Umständen wurde an anderen Stellen der Parkfriedhofsgedanke verwirklicht, wobei naturgemäß viel weniger günstige Wirkungen erzielt wurden. Diese schlechten Erfahrungen haben sicherlich dazu beigetragen, die Idee des Parkfriedhofes schneller als man erwarten konnte, wieder aufzugeben. Dem Parkfriedhof folgte der Waldfriedhof. Hierfür gibt es eine Anzahl hervorragender Beispiele, so z. B. der von Gräffel in München geschaffene Waldfriedhof und der Sennefriedhof, den Meyerkamp in Bielefeld anlegte. Die Schaffung eines Waldfriedhofes hängt aber von dem Vorhandsein eines nicht allzu weit von der Stadt entfernten für den Zweck geeigneten Waldgeländes ab. Der Waldfriedhof hat viele Anhänger und wird sicherlich dort, wo das geeignete Gelände dafür vorhanden ist, noch häufig Nachahmung finden. Grundsätzlich abzulehnen ist m. E. der Versuch, auf kahlem Gelände durch gleichzeitig mit der Belegung des Friedhofes beginnender Aufforstung einen Waldfriedhof zu schaffen. Wohl ist der Vorschlag gemacht worden, auf jedes Grab einen Baum zu setzen, um so geschlossene Waldbestände zu erzielen. Da die Grabflächen aber nur sehr klein sind und bei den Grabinhabern der natürliche Wunsch besteht, die Gräber mit Blumen zu schmücken, dürfte dieser Vorschlag wenig Anklang finden. Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Waldfriedhof die rationelle Ausnutzung des Geländes nicht zuläßt, daher nur möglich ist, wenn reichlich Raum zur Verfügung steht. Zudem paßt in den Waldcharakter eigentlich nur das Familiengrab, nicht aber das Reihengrab.

Von wesentlichem Einfluß auf die Schönheit der Friedhöfe waren die Vorschriften, die man hinsichtlich der Aufstellung von Denkmälern und Grabsteinen schuf, womit hoffentlich für alle Zeiten die Geschmacklosigkeiten, die man besonders auf den Friedhöfen der Gründerzeit findet, verbannt sind.

Der neuzeitliche Friedhof ist weder eine öde Begräbnisstätte noch eine Parkanlage, die etwas vortäuschen soll, was sie in Wirklichkeit nicht ist. Der Gedanke, daß die Friedhöfe Gärten der Toten sind, ist reichlich spät, aber doch mit elementarer Wucht zum Ausdruck gekommen. Man versucht in neuerer Zeit nicht mehr, die Grabstellen durch Pflanzungen zu verdecken, sondern bemüht sich, durch eine harmonische Anordnung von architektonischen und gartenkünstlerischen Motiven eine befriedigende Wirkung zu erzielen. In richtiger Erkenntnis des eigentlichen Zweckes, dem der Friedhof dient, geht man bei der Aufgliederung des Geländes vom Einzelgrab aus. Gleichviel, ob es sich um Reihengräber oder Familiengrabstellen handelt, versucht man, Grabanlagen und Pflanzungen zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Dabei ist es für den Friedhofsgärtner von besonderer Bedeutung, daß neben den Bäumen und Sträuchern der eigentlichen Anlage das Grab selbst mit seiner Bepflanzung zu größerer Geltung kommt. Man schafft heute nicht mehr parkartige Friedhöfe, in denen die Grabstellen mehr oder weniger versteckt eine untergeordnete Bedeutung haben, sondern geht ganz bewußt von dem Gedanken aus, daß die Grabstellen das Wesentliche des Friedhofes sind. Daß es trotzdem möglich ist, durch die Art der Anordnung von Hecken, Bäumen und Sträuchern eine auch gartenkünstlerisch befriedigende Wirkung zu erzielen, kann auf vielen unserer neuen Friedhöfe beobachtet werden.

Seitdem man sich mit der Gestaltung der Friedhöfe eingehender beschäftigt, hat man selbstverständlich auch höhere Anforderungen an die Bepflanzung der Einzelgräber gestellt. Es ist das eine Forderung, für die der Friedhofsgärtner volles Verständnis zeigen muß, wenn er nicht selbst dazu beitragen will, daß er vom Friedhof verdrängt wird. Nur dadurch, daß auch diejenigen, die die Gräber bepflanzen, sich den Gedanken völlig unterordnen, von denen derjenige, der den Plan zu der Friedhofsanlage schuf, beseelt war, kann eine in jeder Hinsicht ästhetisch befriedigende Wirkung erzielt werden. Wie Gärtner sollten uns freuen, daß die Planung der Friedhöfe eine Angelegenheit der Gartenkünstler geworden ist und sollten uns bemühen, durch unsere Tätigkeit dazu beizutragen, daß hierin keine Aenderung eintritt. Um dies auch ohne Monopolisierung der Friedhöfe zu erreichen, ist es Pflicht eines jeden Friedhofsgärtners, all sein Wissen und Können aufzuwenden, um Grabbepflanzungen zu schaffen, die den heutigen Ansprüchen genügen und sich jeweils in den Gesamtcharakter der Friedhofsanlage einfügen.

Wh.

Phyllitis scolopendrium (Scolopendrium vulgare)

Von den winterharten und wintergrünen Farnen finden die Hirschzungen (Phyllitis scolopendrium, syn. Scolop. vulg.) noch nicht die Beachtung, die ihnen infolge ihrer vielseitigen Verwendbarkeit zuteil werden müßte.

Von den Phyllitis sind viele Formen in Kultur, die im Garten, Park oder Alpinum an schattigen Plätzen Verwendung finden. Auch für die Binderei sind sie sehr gut geeignet. Die lederartigen, immergrünen Wedel haben eine Länge von 10 bis 50 cm, so daß Einzelwedel wie auch vollgarnierte Pflanzen für die verschiedensten Zwecke genügende Auswahl bieten. Bei geeignetem schattigen Standort gedeihen die Phyllitis üppig, sie bevorzugen lehmhaltigen, moorigen Boden; wo es an natürlichem Moorboden fehlt, erfüllen eine gut durchgearbeitete Torfmischung sowie Beigaben von Lauberde denselben Zweck. Die Pflanzen halten bei solcher Bodenbeschaffenheit gute Ballen, lassen sich leicht herausnehmen und „vernarbeiten".

Die Hirschzungen können auch in Gewächshäusern unter schattenspendenden Stellagen kultiviert werden.

Neben den Phyllitis besitzen wir noch andere wintergrüne Freilandfarne, die sich in ähnlicher Weise verwenden lassen, so z. B. Polypodium vulgare mit etwa 10 bis 20 cm langen, gefiederten Wedeln, besonders geeignet zum Schnitt. Ferner Polystichum (Aspidium) lobatum, Polystichum (Asp.) lonchitis, P. (Asp.) angulare divisilobum grande und andere.

G. Fr. Junge (i. Fa. Heinr. Junge), Hameln-Weser.

Für den Inhalt verantwortlich:
K. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.
Die nächste Nummer erscheint am 4. 8. 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 27

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 7. Juli 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld durch die Sterbekasse des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW 40

Einheitswertlisten

liegen offen im Gebiet der Landesfinanzämter.

Königsberg

Finanzamt Pr. Eylau
vom 15. 6. bis zum 15. 7.

Stuttgart

Finanzamt Göppingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Schöntal, Stuttgart-Amt, Stuttgart-Nord, -Süd, -Ost, Tübingen, Waiblingen
vom 2. Juli bis zum 1. August.

Listen einsehen

Veröffentlichung in Nr. 12 der „Gartenbauwirtschaft" und Kartenmitteilung des Landesverbandes beachten!

Antwortkarten an Landesverbände sofort zurücksenden!

Wir und die Deutsche Woche! Werbung für die nationale Idee der Selbsthilfe

Bereits im verflossenen Jahre konnte in über 500 kleinen und großen Städten unseres Vaterlandes die „Deutsche Woche" eine Werbewoche für die Bevorzugung deutscher Erzeugnisse vor allen entbehrlichen Auslandswaren veranstaltet werden. In diesem Jahre hofft man, diese Selbsthilfebewegung des deutschen Volkes im Kampf um seinen Markt und im Ringen um seine mehr und mehr gefährdeten Arbeitsplätze noch weit über den vorjährigen Rahmen hinaus ausdehnen zu können. Die aus allen Teilen des Reiches von Handwerk, Handel, Industrie, Landwirtschaft und Gartenbau berichteten Ergebnisse der Erfolge der „Deutschen Woche 1931" hat eindrucksvoll bewiesen, daß der organisierte Kampf gegen den „Auslandsfimmel" seine Wirkung in breiten Bevölkerungsschichten nicht verfehlt hat.

Immer wieder muß man daher erleben, daß der Grundgedanke der „Deutschen Woche", dieser Selbsthilfeaktion unseres Volkes zur Ankurbelung der Wirtschaft, mit einer Boykottbewegung ausländischer Waren gleichgesetzt wird. Bei der „Deutschen Woche" handelt es sich einzig und allein darum, dem deutschen Verbraucher, insbesondere der deutschen Hausfrau, zu zeigen, daß das deutsche Erzeugnis, sofern es zu gleichem Preise und in gleicher Güte zu haben ist, jeder Auslandsware unbedingt vorzuziehen ist.

Deutschland geht in dieser Propaganda nicht etwa besondere eigene Wege. In nahezu allen Ländern der Erde wird bereits seit Jahren die Parole mit allen Mitteln der Propaganda in alle Kreise des Volkes gehämmert: Kauft die Erzeugnisse eures Landes! Fast jeder Staat versucht durch Zollmauern, Einfuhrverbote, Einfuhrkontingente und Valutaentwertungen die Einfuhr ausländischer Waren zu erschweren. Da ist es nur selbstverständlich, daß Deutschland den ihm aufgezwungenen Weg beschreitet, um durch den verstärkten Kauf einheimischer Erzeugnisse, die deutsche Wirtschaft der Nation zu erhalten.

Die Vorbereitungen zur diesjährigen „Deutschen Woche", die in den Monaten September und November stattfinden wird, sind in vollem Gange. Die „Arbeitsgemeinschaften Deutsche Woche" in den einzelnen Provinzen und Ländern haben ihre ersten Arbeiten bereits aufgenommen. Die zentrale „Reichsarbeitsgemeinschaft Deutsche Woche beim Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst, Berlin SW. 11", bringt soeben ein Heft „Deutsche Woche" heraus, in dem unter Berücksichtigung der während der letzten Jahre gemachten Erfahrungen die neuen Richtlinien und Vorschläge für die Organisation der „Deutschen Woche" gegeben werden. Dieses Heft wird unseren Verbänden kostenlos zugehen.

Dem Gartenbau sind durch die einzelnen Veranstaltungen einer „Deutschen Woche", die Hausfrauenveranstaltungen, Kindernachmittage, Vortragsabende, Werbeumzüge und Ausstellungen eine Fülle von Propagandamöglichkeiten gegeben. Durch die Mitwirkung aller Bevölkerungskreise findet der Gartenbau die günstigste Gelegenheit, alle Verbraucherschichten von den Vorzügen deutscher gartenbaulicher Erzeugnisse zu überzeugen. Wenn auch die finanziellen Mittel in der augenblicklichen Notzeit außerordentlich beschränkt sind, dürfen doch die allernotwendigsten Aufwendungen für Werbewirkungen nicht gescheut werden und der Reichsverband hat seinen Pressewarten und den angeschlossenen Verbänden ja auch für dieses Jahr wieder Werbemittel kostenlos bereitgestellt. Es kommt nur darauf an, von den Angeboten auch Gebrauch zu machen. Aus Berichten des Vorjahres ergibt sich, daß die Erfolge nicht ausbleiben. Als hervorragendes Werbemittel hat sich während der „Deutschen Woche" auch die Presse neu bewährt, da erfahrungsgemäß in Tagen, wo die ganze Bevölkerung im Zeichen der deutschen Ware steht, eine Pressewerbung besonderen Erfolg verspricht. Auch hierzu werden wir Vorschläge machen.

Auch in diesem Jahre kann die Wirkung der „Deutschen Woche" im Kampf gegen die Verödung des Binnenmarktes nicht ohne Wirkung bleiben. Notwendig aber bleibt, daß sich jeder einzelne in den Dienst der großen Aufgabe stellt und daß alle Bezirksgruppen des Reichsverbandes und die angeschlossenen Verbände aktiv bei der Deutschen Woche mitarbeiten.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Ist Ihr Betrieb richtig bewertet worden?

Die Fristen für die Offenlegung der Einheitswerte sind nunmehr nahezu bei allen Finanzämtern beendet. Trotz der wiederholten eindringlichen Hinweise in der „Gartenbauwirtschaft" hat ein großer Teil der Erwerbsgärtner die Bedeutung der Einheitsbewertung nicht erkannt und die während der öffentlich bekanntgegebenen Fristen in den Räumen der Finanzämter oder Gemeindebehörden ausliegenden Listen nicht eingesehen.

Dem Einheitswert wird in Zukunft nicht nur für die Reichssteuern wie Vermögenssteuer, Grunderwerb- und Erbschaftssteuer, landwirtschaftliche Einheitssteuer, sondern auch für die Landes- und Gemeindesteuern und Abgaben wie Landwirtschaftskammerbeitrag und Beitrag zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine große Bedeutung zukommen. In den heutigen Krisenzeiten, wo der Erwerbsgärtner bei dem Verkauf seiner Erzeugnisse vielfach nicht einmal die aufgewendeten Kosten wiedererhält, ist aber eine zusätzliche Steuerbelastung auf Grund eines zu hohen Einheitswertes untragbar. Verspäteter Einspruch gegen die kommenden Steuerveranlagungen mit der Begründung, daß der Einheitswert zu hoch ist, ist zwecklos. Deshalb rechtzeitig eine angemessene Bewertung verlangen!

Die Finanzämter erteilen auch noch Auskünfte über die Einheitswerte, wenn die Offenlegungsfrist bereits abgelaufen ist. Allerdings muß für jede schriftliche Auskunft in der Regel ein Kostenbetrag von RM. 1.— vorher entrichtet werden. Jeder, der versäumt hat, die Listen einzusehen, unterrichte sich noch jetzt über die Höhe des für seinen Betrieb festgestellten Einheitswertes und erhebe gegebenenfalls Einspruch!

In rechtzeitiger Erkenntnis der bei der Einheitsbewertung entstehenden Schwierigkeiten hat der Reichsverband die Broschüre über „Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens" herausgegeben, die genaue Erläuterungen über die gesetzlichen Vorschriften bringt und vor allem auch die in jedem Landesfinanzamtsbezirk angewendete Bewertungsmethode eingehend bespricht. An Hand der in der Druckschrift gegebenen Beispiele und auf Grund eines verständlich wiedergegebenen Sachverständigengutachtens ist es für jeden ein Leichtes, festzustellen, ob die Bewertung richtig erfolgt ist.

Die Broschüre ist vor kurzem in zweiter Auflage erschienen, so daß sie auf Verlangen sofort von der Hauptgeschäftsstelle geliefert werden kann. (Preis 0.75 RM. zuzgl. Porto.) Bl.

Weitere Erleichterung der Einfuhr italienischer Erzeugnisse!

Der Reichswirtschaftsminister hat nachstehende Anweisung an die Devisenbewirtschaftungsstellen erlassen:

„Ich ermächtige die Devisenbewirtschaftungsstellen, inländischen Importeuren, die im Besitz einer allgemeinen Genehmigung nach III 3 der Richtlinien sind und die im Rahmen ihres bisherigen Geschäftsbetriebes Waren aus Italien bezogen haben, die Genehmigung zu erteilen, diejenigen Beträge, die sie zur Bezahlung italienischer Importe benötigen und die sie auf Grund der gekürzten Höchstbeträge ihrer allgemeinen Genehmigung nicht mehr zahlen können, zugunsten ihrer italienischen Gläubiger auf ein bei der Reichshauptbankstelle Berlin eingerichtetes Konto des Istituto Nazionale per l'Esportazione einzuzahlen.

Der Importeur hat für jeden Einzelfall den Antrag bei der zuständigen Devisenbewirtschaftungsstelle zu stellen und dabei nachzuweisen, daß der gekürzte Höchstbetrag seiner allgemeinen Genehmigung zur Bezahlung nicht mehr ausreicht. In dem Antrag ist der geschuldete Betrag, die gekaufte Ware und die genaue Anschrift des italienischen Gläubigers anzugeben. Die Devisenbewirtschaftungsstelle hat bei Erteilung der Genehmigung in dem Genehmigungsbescheid zu vermerken:

1. den Schuldner,
2. den italienischen Gläubiger,
3. die Warengattung,
4. den geschuldeten Betrag.

Der inländische Importeur legt diesen Genehmigungsbescheid der Reichsbankanstalt vor, bei der er die Einzahlung zugunsten des bei der Reichsbank eingerichteten Sonderkontos leistet. Die aus dem Sonderkonto eingehenden Beträge werden zur Bezahlung einzelner deutscher Warenlieferungen nach Italien verwendet werden.

J. A.:
gez. Unterschrift.

Diese Anweisung wird in Kreisen des Gartenbaues berechtigte und tiefste Erbitterung auslösen. Die zahlreichen, in Braunschweig zum „Deutschen Gemüsebautag 1932" versammelten Vertreter des Gemüsebaues haben ihrer Empörung über diesen erneuten schweren Schlag gegen den deutschen Gartenbau bereits in der folgenden Entschließung Ausdruck gegeben:

„Entgegen allen berechtigten Forderungen des deutschen Gartenbaus hinsichtlich einer seinen berufsständischen Lebensbedürfnissen sowie den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten gerecht werdenden Beschränkung unserer Einfuhr an Gartenbauerzeugnissen hat die Reichsregierung in allerletzter Zeit sogar eine verhängnisvolle weitere Erleichterung der Einfuhr, insbesondere von Gemüse und Obst, aus Italien dadurch herbeigeführt, daß durch ein Abkommen diesem praktisch eine unbeschränkte Ausfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse nach Deutschland ermöglicht worden ist. Der „Deutsche Gemüsebautag 1932" protestiert mit größter Entschiedenheit gegen diese neue wirtschaftspolitische Preisgabe eines Berufsstandes, der schon seit Jahren einen Verzweiflungskampf um seine Existenz hat führen müssen. Er spricht die Erwartung aus, daß das mit Italien getroffene Abkommen schnellstens wieder aufgehoben wird."

Entschließung zur Frage der Arbeitsbeschaffung im Gartenbau

Auf Grund eines eingehenden Referats des Herrn Lehmann (Gesamtverband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter) über die Frage der Arbeitsbeschaffung für gärtnerische Arbeitslose nahm die Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues einstimmig die nachstehende Entschließung an:

Die Lösung des Problems der Arbeitsbeschaffung in den gärtnerischen Berufsgruppen ist ebenso dringlich wie schwierig. Deshalb erörtert der Ausschuß der Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues auch die hier in Betracht kommenden Fragen. Es besteht Uebereinstimmung in der Auffassung, daß der Beruf wegen seiner von der Kaufkraft weiter Volksschichten ganz besonders fühlbaren Abhängigkeit und der — abgesehen von anderen Ursachen — deshalb zur Zeit besonders schweren eigenen Notlage von sich aus keine Maßnahmen zu unternehmen vermag, die eine wirksame Arbeitsbeschaffung bedeuten könnten. Der Gartenbau ist deshalb im wesentlichen auf allgemeine Maßnahmen zur Beschaffung von Arbeit angewiesen. Die Notgemeinschaft betont aber, daß die gärtnerischen Arbeitnehmer für verschiedene von Reich, Staat und Gemeinden in Angriff genommene Arbeitsbeschaffungspläne eine besondere Eignung mitbringen und daß sie deshalb vorzugsweise bedacht werden sollten. Im besonderen gilt das für Siedlungsarbeiten, Urbarmachung von Moor- und Oedländereien, Aufforstungen usw. Auch aus Gründen möglichster Arbeitserlebigkeit erscheint das Verlangen berechtigt, daß bei den allgemeinen Bodenkulturarbeiten ein bestimmter Teil von Gärtnern und angelernten Arbeitern — etwa ¼ bis ⅓ der Gesamtbelegschaft — Arbeitsmöglichkeit erhält. Auch für die Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen in den Garten- und Parkanlagen der Gemeinden wird diese Forderung durch die Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues erhoben und nachdrücklichst unterstützt.

Gärtnerische Beratung und Mitarbeit durch erwerbslos gewordene Gartenbaubeamte, Gartenarchitekten und Techniker in allen mit der Siedlung im Zusammenhang stehenden Fragen, bei der Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen im gesamten Gartenbau und auf manchen andern Gebieten liegt gewiß im allgemeinen Interesse. Deshalb sind auch solche gärtnerischen Angestellten bei der Arbeitsbeschaffung bevorzugt zu berücksichtigen.

Wenn sich auch Arbeiten gärtnerischer Art zunächst in erheblichem Umfange noch nicht schaffen lassen sollten, so ist möglichst weitreichende volkstümliche Werbung für die Erzeugnisse des Gartenbaus um so notwendiger und deren Förderung durch alle Verwaltungsbehörden ein berechtigtes Verlangen, da das mittelbare Arbeitsbeschaffung für den Gartenbau bedeutet.

Der Ausschuß begrüßt die Anregung von Vereinbarungen zwischen den der Notgemeinschaft angehörenden Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden über eine den Notverhältnissen Rechnung tragende, und zugleich der Arbeitsbeschaffung dienende Regelung der noch gegebenen Arbeitsgelegenheiten im Beruf und erklärt sich zur Vermittlung von diesbezüglichen Verhandlungen bereit.

Oesterreich

Um Mißverständnissen vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß Rosenstöcke ohne Topf bzw. Erdballen bei der Ausfuhr nach Oesterreich einer besonderen Einfuhrbewilligung nicht unterliegen. Sie gehören zu der Position 48 b III „andere Bäume und Sträucher, ausgenommen Forstpflanzen" und werden mit einem Zollsatz von Kronen 12,— für 100 kg verzollt. Die in Töpfen eingehenden Rosenstöcke gehören dagegen zu der Position 48b 1, für die eine besondere Einfuhrbewilligung erforderlich ist. Dr. S.

Das Reichswirtschaftsministerium opfert wieder den Gartenbau!

Der nebenstehende Erlaß des Herrn Reichswirtschaftsministers bedeutet einen folgenschweren Schlag gegen den deutschen Gartenbau, der um so ungeheuerlicher ist, als dadurch ein großer Berufsstand erneut unerträglich belastet wird, dessen besondere Notlage seitens der Reichsregierung wiederholt anerkannt worden ist. Aber auch aus einem anderen Grunde ist diese Italien gewährte und zweifellos in kürzester Frist auch von den übrigen an der Ausfuhr nach Deutschland interessierten Ländern geforderte Einfuhrerleichterung als ungeheuerlich zu bezeichnen, als dadurch seitens des Reichswirtschaftsministeriums währungspolitische Maßnahmen als Instrument der Handelspolitik benutzt worden sind. Als der Beruf forderte, daß angesichts der sich mehr und mehr verschlechternden Devisendeckung der Reichsbank eine scharfe Devisenbeschränkung für die als entbehrlich zu bezeichnende Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen und Südfrüchten durchgeführt wird, lehnte das gleiche Reichsministerium diese berechtigte Forderung mit dem Hinweis ab, „daß die Reichsregierung es grundsätzlich ablehne, die Vorschriften über Devisenbewirtschaftung zu handelspolitischem Zweck zu benutzen". Kommentar überflüssig! Bei dieser einseitigen Interessenvertretung wäre es angebracht, das Reichswirtschaftsministerium in Reichshandelsministerium umzubenennen. Weder in dieser Entscheidung noch in dem jüngsten Erlaß des Reichswirtschaftsministeriums ist die Berücksichtigung der Interessen der gesamten deutschen Volkswirtschaft zu spüren.

Abgesehen davon, daß der deutsche Gartenbau bei Gewähr voller Ausnutzungsmöglichkeit seiner Erzeugung im allgemeinen und in den bevorstehenden Monaten im besonderen in der Lage ist, den Bedarf zu decken, ist diese Einfuhrerleichterung auch deshalb als ungeheuerlich anzusehen, als die Einfuhr von Gemüse und Südfrüchten im April dieses Jahres um 50 000 bzw. 100 000 dz größer ist als in dem gleichen Monat des Vorjahres. Und dies trotz der Devisenregelung! Es ist irrig, wenn der Herr Reichswirtschaftsminister und mit ihm die im Reichskabinett befindlichen Befürworter dieses Abkommens mit Italien meinen, daß die rückgängige Kaufkraft der Bevölkerung zwangsläufig die Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen und Südfrüchten vermindern werde. Das Gegenteil ist der Fall, da das Ausland, und insbesondere Italien, infolge geringerer Erzeugungskosten und einer weit über den eigenen Bedarf hinausgehenden, für die Ausfuhr künstlich hochgezüchteter Gartenbauerzeugung in der Lage ist, zu jedem Preise anzubieten. Der deutsche Gartenbau ist dazu infolge der durch die verfehlte Handelspolitik der Reichsregierung bedingten mangelhaften Ausnutzungsmöglichkeiten seiner gewaltigen Erzeugungskraft z. Zt. nicht in der Lage. Die rückgängige Kaufkraft steigert den Kauf der z. Zt. billigeren ausländischen Massenware und damit deren Einfuhr.

Aehnlich wie für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bei dem deutsch-dänischen Austauschabkommen wird auch für Gartenbauerzeugnisse und Südfrüchte bei dem deutsch-italienischen Abkommen eine Steigerung der Einfuhr eintreten. Daran wird auch der wohlmeinende Rat, den der Reichsverband Deutscher Fruchtgroßhändler E. V. an seine Mitglieder gerichtet haben soll, aus Zweckmäßigkeit bei der Einfuhr Zurückhaltung zu üben, nichts ändern. Der Handel gibt hierdurch erneut den Beweis, daß er trotz wiederholter Zusicherungen nicht gewillt ist, das deutsche Erzeugnis zu bevorzugen. Der Gartenbau wird sich dies besonders gut merken müssen.

Das Austauschabkommen mit Italien, das von der früheren Reichsregierung bereits entworfen worden war, ist auf die Dauer von zwei Monaten abgeschlossen worden. Der Gartenbau erwartet von der Reichsregierung, deren Mitglieder wiederholt erklärt haben, daß sie auf dem Boden nationaler Wirtschaftspolitik in der Förderung der Erzeugungsmöglichkeiten

Kokos-Schattendecke BJW

Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."

Prospekt und Muster auf Wunsch von

B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokosweberei, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin Universitätsbibliothek Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

keiten der heimischen Wirtschaft einig seien, schnellste Kündigung dieses Abkommens und darüber hinaus als unumgänglich notwendige Maßnahme zur Wiedererlangung rentabler Wirtschaftsverhältnisse und damit als Voraussetzung für die Wiedereinstellung Hunderttausender von Arbeitskräften eine Beschränkung der Einfuhrmenge an Gartenbauerzeugnissen und Südfrüchten, die bei den Erzeugnissen des Obst- und Gemüsebaues vierteljährlich nach dem jeweiligen Ernteausfall festzustellen ist.

Dr. S.

Die Umschichtung im italienischen Blumenbau

Daß die Anbaufläche für Blumen und Zierpflanzen in der Exportzone stark erhöht sein mußte, haben wir bereits vor einiger Zeit gemeldet, obwohl wirklich genaue Zahlen nicht erreichbar waren. Diese Meldungen werden nunmehr durch die Wertzahlen aus den Blumenerzeugungen der Jahre (nicht der Saison) 1930 und 1931 bestätigt. Die Exportzone liegt fast ausschließlich in dem Regierungsbezirk Imperia in Ligurien. Dort aber hat man im Jahre 1930 einen Wert von 283 260 000 Lire und im Jahre 1931 von 288 883 000 Lire aus der Blumenzucht, einschließlich Pflanzen- und Ziergrünzucht erreicht. Trotz der scharfen Zusammenbrüche der Blumen- und noch stärker der Pflanzenpreise im Jahre 1931 ist also ein Anwachsen der Verkaufswerte um 5,6 Millionen Lire festzustellen. Das macht eine ungeheure Produktionssteigerung zur Bedingung und da die Ausdehnung der Anbaufläche zwar durch die Fertigstellung einiger Aquaedukte, vor allem in der San Remo-Gegend das Anlegen von Blumenfeldern auf bisher nicht bepflanzbaren Höhenlagen möglich machte, kommt man, wie es sich jetzt zeigt, zu der Wertsteigerung aber auch durch eine gewisse Verschiebung in den angebauten Sorten. Die ligurische Gärtnerei zeigt immer deutlicher Tendenz, diejenigen winterlichen Blumen, deren Preise in erster Linie nachgegeben haben, zurückzustellen, so vor allem die Narzissen, Trombettnarzissen, Veilchen, Ranunkeln, Anemonen Calendula, Calla, Reseda, Cyanthus usw. Die schlechten Geschäftsergebnisse aus den Ueberschwemmungen mit Narzissen haben sich auch in Italien als nicht anreizend erwiesen. So ist die Prozentuale dieser Blüher, die in der Schnittblumenerzeugung der Provinz Imperia noch im Jahre 1930 8 Prozent ausmachte, auf nur 5,3 Prozent der Gesamtblumenernte gesunken. Anstelle dieser Blüher sind stärker Nelken kultiviert worden. Die Nelkenproduktion ist von 62,9% im Jahre 1930 auf 64,8% gestiegen und auch die Tendenz, den Rosenbau zu vernachlässigen, die für die Jahre 1927—29 so typisch war, ist vollkommen aufgehalten. Der Rosenbau scheint schwach erhöht und zwar von 22,8% auf 22,9%. Der gesamte Erlös aus der Schnittblumenproduktion in ganz Italien stellte sich für 1930 auf 269 308 000 Lire und für 1931 auf 269 619 000 Lire. Auch hier ergibt sich also trotz der auch auf dem Inlandsmarkt stark sinkenden Preise eine kleine Werterhöhung. Die Zierpflanzen- und Ziergrünwerte sind gesunken. Sie liegen bei 56 Millionen Lire für 1931.

Kommt die Auswertung der übrigen italienischen Zonen mit Blumenbau, die auf dem Nationalkongreß der Blumenzucht prospektiert worden ist, wirklich zustande, so wird bei der Erhöhung der Anbaufläche, ferner bei der Einstellung auf Edelblumen noch weiteres starkes Steigen der Blumenerzeugungswerte für 1932 zu erwarten sein. Und zwar trotz der schweren Preiskrise, die namentlich in Ligurien jetzt spürbar wird.

Die italienischen Gaststätten werden für inländische Erzeugnisse

Die italienische Regierung hat aus Sorge um die Absatzstockung bei der Ausfuhr von Südfrüchten und Frischobst, und um den Inlandsmarkt noch rechtzeitig dafür aufnahmefähig zu machen, in einem Rundschreiben an alle italienischen Staatsverbände zur Mitarbeit aufgefordert. Vor allem hat auf dieses Rundschreiben der Gaststättenverband geantwortet. Er hat beschlossen, daß alle Gaststätten, also Cafés, Restaurants, Bahnhofsrestaurants usw. in den Dienst der Gemeinschaftswerbung für italienische Frischfrüchte, um im Inlande deren Verbrauch zu erhöhen, gestellt werden sollen. Es sei durchaus möglich, daß das Interesse des Publikums stärker als bisher lediglich durch die Maßnahmen der Gaststätten auf italienische Früchte gelenkt werde. Gleichfalls sollen im Sommer an den Bars Erfrischungsgetränke aus echten Fruchtsäften bevorzugt werden. Man hat errechnet, daß durch geschicktes Vorgehen der öffentlichen Gaststätten die Umsatzziffer für heimische Südfrüchte um mindestens ⅙ und für sonstige heimische Früchte um ⅓ gesteigert werden könne. Der Gaststättenverband verlangt daher von allen seinen Mitgliedern, daß sie auf allen Verkaufsstellen und Tischen stets Frischobst halten und die Plakate und Werbemittel des Fruchthandelsverbandes in auffallendster Form überall aushängen sollen.

Rechnet man jedoch die Steigerung dieser Inlandsverbrauchsmengen noch so hoch, so dürfte man kaum die Menge erreichen, die den Ausfall im Auslandsgeschäft aufwiegt. In der Regierung soll man noch Fruchttage nach Art des Traubentages planen, nur um wenigstens in der Hauptanfallszeit entsprechenden Großverbrauch zu erreichen.

Wichtig für unsere Leser und Mitarbeiter

Aus mancherlei uns zugehenden Manuskripten ersehen wir, daß der Verfasser den

Leitfaden für den gärtnerischen Berufsschulunterricht

(4. Aufl., Preis 6,— RM., Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin SW. 68, Wilhelmstraße 29) noch nicht kennt.

Er enthält alles Wichtige (4000 Stichwörter bilden das Sachregister) für den Gartenbau und bietet dem Gartenbauschriftsteller die leichteste Möglichkeit, u. a. auch orthographische und momentlatorische Zweifelsfälle zu klären. Z. B. nicht Meltau (irrtümlich in der deutschen Rechtschreibung von Duden), sondern Mehltau. — Nicht Tragbarkeit der Obstbäume, sondern Ertragsfähigkeit (tragbar heißt: kann getragen werden, — tragfähig heißt: kann selbst tragen, z. B. starken Fruchtbehang, — ertragfähig heißt: der Obstbaum ist fähig, uns Erträge zu bringen) usw.

72. Sitzung des Präsidiums

Die Teilnahme mehrerer Mitglieder des Präsidiums am Gemüsebautag in Braunschweig wurde zum Anlaß genommen, die 72. Sitzung des Präsidiums in Hannover abzuhalten. Am Vorabend der Sitzung hatte das Präsidium die Obmänner des Landesverbandes Hannover unter Führung ihres Vorsitzenden zu einer zwanglosen Zusammenkunft eingeladen. Erfreulicherweise waren die Obmänner sämtlicher Bezirksgruppen dieser Einladung gefolgt, so daß sich Gelegenheit zu einer ausgiebigen Aussprache über alle Berufs- und Verbandsangelegenheiten bot. Wertvolle Anregungen konnte das Präsidium aus dieser Besprechung für die zukünftige Arbeit mitnehmen. An der Sitzung des Präsidiums, zu der außer den Mitgliedern des Präsidiums auch die Vorsitzenden der Fachausschüsse erschienen waren, nahm auch der Vorsitzende des Landesverbandes Hannover, Brandt-Hannover, teil. Herr Gartenbaudirektor Allinger hatte sein Fernbleiben entschuldigt. Nach der Genehmigung der Niederschriften über die beiden letzten Sitzungen begann die Beratung und Bekanntgabe von Anfragen aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen und die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Das Präsidium beschloß, dem Direktor der höheren Staats-Lehr- und Forschungsanstalt zu Pillnitz, Herrn Oekonomierat Professor Schindler, aus Anlaß des 10. Jubiläums der Anstalt die Ehrenurkunde des Reichsverbandes zu überreichen. Präsident Werner und Vizepräsident Boettner berichteten ausführlich über die organisatorische finanzielle Lage des Reichsverbandes, wobei Präsident Werner insbesondere auch auf die Beziehungen des Reichsverbandes zu den verschiedenen Behörden des Reiches und der Länder einging. Sehr eingehend befaßte sich das Präsidium mit verschiedenen Organisationsfragen, die den Hauptausschuß in seiner nächsten Sitzung in Wiesbaden beschäftigen sollen und über die dann weiter berichtet wird. Die vorgelegte Tagesordnung zu dieser Sitzung des Hauptausschusses wurde vom Präsidium genehmigt. Bei der Beratung der wichtigsten Arbeiten des Reichsverbandes beschloß das Präsidium neue Maßnahmen, um eine Kontingentierung der Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen und Südfrüchten zu erreichen. Dem Präsidium wurde ein Bericht der Gesellschafterversammlung der Buchstelle vorgelegt, aus dem zu ersehen war, daß zwar einige wenige Kunden der Buchstelle ihre Aufträge zurückgezogen haben, daß aber im ganzen die Buchstelle zur Zufriedenheit ihrer Auftraggeber arbeitet. Zu dem Prozeß, der gemeinsam mit dem Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber gegen den Magistrat der Stadt Berlin wegen des Friedhofsmonopols geführt wird, lag eine Mitteilung des Landesverbandes Berlin-Brandenburg und der Bezirksgruppe Berlin vor, daß diese beiden Organisationen nicht in der Lage seien, sich an der Finanzierung des Prozesses zu beteiligen. Das Präsidium beschloß, die endgültige Entscheidung zurückzustellen, bis das Urteil der ersten Instanz vorliegt. Die auf den Sitzungen der Beeren- und Frühobstzüchter in Halle, der Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Beerenobstbau und der Verwertungsindustrie gefaßten Beschlüsse, über die wir an anderer Stelle bereits gesondert berichtet haben, wurden vom Präsidium genehmigt. Berichtet wurde über die Besprechungen, die seitens des Reichsverbandes mit der Konservenindustrie wegen der Herstellung von Obsthalbfabrikaten geführt wurden, und über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Süßmost. Auch hierüber ist bereits besonders berichtet worden. Aus dem Bericht über den Verlauf des Gemüsebautages, über den wir an anderer Stelle noch besonders berichten werden, konnte das Präsidium mit Befriedigung nicht nur das rege Interesse des Berufsstandes entnehmen, sondern auch ein Fortschreiten der verschiedenen Arbeiten. Die seitens des Fachausschusses für Gemüsebau eingeleiteten Schritte zur Abwehr drohender Gefahren auf handelspolitischem Gebiete (siehe besonderen Bericht!) wurden genehmigt. Im Rahmen der Beratungen der Arbeiten der Abteilung für technische Betriebsmittel beschäftigte sich das Präsidium besonders eingehend mit Maßnahmen zur Beschaffung verbilligten Brennstoffes für den Beruf. Die seitens der Hauptgeschäftsstelle vorgeschlagenen Maßnahmen, die den Bezirksgruppen demnächst schriftlich mitgeteilt werden, wurden seitens des Präsidiums gutgeheißen.

Sr.

Behördengartenbau und Privatbetriebe

Von E. Schröder, Krefeld.

Ueber das Thema schreibt der Herr Gartendirektor Giesen-Köln in einem wohl vielgelesenen und viel beachteten Schriftsatz, der in Fachzeitschriften veröffentlicht wurde. Herr Direktor Giesen versucht auf Grund seiner praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiet den Nachweis zu führen, daß heute der städtische Regiebetrieb billiger und sozialer arbeitet, als der Privatbetrieb. Ich vermag aber nicht anzuerkennen, daß dieser Beweis gelungen ist, schon deswegen nicht, weil eine genaue Zahlenvergleichung nicht möglich ist und garnicht erbracht werden kann. Endlich sieht Herr Direktor Giesen in dem Kampf gegen die städtischen Gartenbaubetriebe das Ziel des Unternehmers, das auf „die Versorgung" und das Streben hinausläuft, „eine fortlaufend unbekümmerte Lebensbasis zu finden." Er sieht in dem Kampfe die unkluge Art eines Geschäftsmanns, der seinen zahlungsfähigsten und besten Kunden bekämpft. Ich bedauere diese irrige Auffassung und denke, man sollte etwas ganz anderes in diesen Bestrebungen sehen. Es handelt sich darum, daß die Staats- und kommunalen Betriebe ihren Aufgabenkreis auf das Notwendige zurückschrauben. Die Verwaltung soll verwalten, sie soll keine Geschäftsbetriebe einrichten, auch keine Betriebe aufmachen, in denen Güter neu erstellt werden, z. B. lebende Pflanzen. Das ist Sache der Privatwirtschaft. Die Verwaltung soll der Privatwirtschaft die Bedarfsgegenstände, die sie benötigt, entnehmen, sie soll auch ihre Arbeiten (z. B. Wegebau, Erdarbeit usw.) durch den Unternehmer ausführen lassen, sie fährt dabei besser und billiger, als wenn sie selbst diese Güter herstellt und diese Arbeiten ausführt. Diese Grundsätze sind einfach und klar, sie dienen der Stadt, dem Staate, dem Einzelnen und dem Volksganzen. Das Abweichen von diesen Grundsätzen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens hat doch so viele Schäden gezeitigt und dem Staat, der Kommune, der Allgemeinheit wahrlich genug Verlust gebracht. Es ist Tatsache, daß öffentliche Betriebe verschiedenster Art, auch die Gartenbaubetriebe unserer Großstädte das Bestreben erkennen ließen, privatwirtschaftliche Einzelunternehmungen zu verdrängen oder zu ersetzen. An Stelle der Einzelwirtschaften trat dann der sozialisierte Betrieb der Kommune. An Stelle des Unternehmers in der Privatwirtschaft tritt der Beamte im Betrieb der Gemeinde oder des Staates. „Und doch ist der echte Unternehmer", sagt der bedeutende Volkswirtschaftler Dr. Most, „einer der wenigen, großen Aktivposten im Kampfe Deutschlands um sein Leben". Die Leistung des Individualismus in der Privatwirtschaft ist mit das Wertvollste, was unser Wirtschaftsleben aufweisen kann. Die Lebensmöglichkeiten der Individualwirtschaft sind aber durch einen falschen Sozialismus entscheidend gekürzt, so vielfach abgeschnitten worden. Der Staat allein, sei er, wie er will, kann die Krise, in der wir uns befinden, nicht überwinden, er bedarf dazu der Hilfe der Einzelpersönlichkeit, die sich nur im freien Wirtschaftsleben, also in der Privatwirtschaft, gesund entwickeln kann. Nur, wenn ein Zeitgeist vorherrschend wird, der nicht im Staate und seinen Einrichtungen, sondern im einzelnen Menschen selbst die Kräfte des Wachsens, Wirkens und Werdens sieht, ist uns geholfen. Nicht der Kollektivismus hilft, der die Initiative des Einzelnen hemmt und bindet. Dieser große Grundgedanke ist es, der zum Abbau der überzüchteten staatlichen und kommunalen Geschäftsbetriebe auffordert. Muß denn wirklich noch bewiesen werden, daß eine gut geleitete Privatwirtschaft billiger arbeitet als die Kollektivbetriebe der öffentlichen Hand? Sehen wir nicht Tag für Tag, wie sich diese Einsicht, gestützt auf die Ereignisse des Lebens und der wirtschaftlichen Geschehnisse, Bahn bricht? Sehen wir nicht fast täglich, wie so viele kommunale Betriebe unwirtschaftlich arbeiten und ihren Betrieb einstellen müssen? Das städtische Hotel, die städtische Ziegelei, die Kreisbaumschule und so vieles, vieles andere, es bricht zusammen, weil es nicht so billig wirtschaften, weil es sich den Zeitverhältnissen nicht so anpassen kann, wie die Privatwirtschaft. Selbst Monopolbetriebe, denen man aus gewissen Gründen diesen Monopolbetrieb glaubte zusichern zu müssen, fallen wieder der Privatwirtschaft zu, z. B. Versorgung der Städte mit Gas und elektrischem Strom. Ja, größere Betriebe machen sich heute mit Vorteil unabhängig vom städtischen Wasserwerk, weil sie ihr Wasser billiger, also vorteilhafter, sich selbst beschaffen können. Und auf unser Gebiet angewendet, glaubt jemand, der vorurteilslos denkt, daß die niedrige oder die hochstämmige Rose, das Rhododendron, der Alleebaum, der Ziersträuch, die Forstpflanze billiger und besser in der städtischen Baumschule herangezogen wird, als in der Baumschule des guten Spezialzüchters? Ist es nötig, daß die Stadt Kränze und Blumengebinde für den Friedhof liefert und die Privatgräber pflegt und unterhält? Glaubt jemand, daß Erdarbeit, Wegebau und Aehnliches im städtischen Regiebetrieb besser und billiger hergestellt wird, als durch den Spezialfachmann auf diesem Gebiete? Der Gründe dafür, daß es so ist, sind viele und durchschlagende, aber es führt zu weit, sie hier einzeln anzuführen. Zahlenmäßig läßt sich das alles auch nicht leicht nachweisen, denn die Unkostenberechnung der städtischen Betriebe ist nicht nach kaufmännischen Grundsätzen durchgeführt. Auch hier kann ich auf die Einzelheiten nicht eingehen. Wenn die Wirtschaft gesund ist, dann sind viele, ja die meisten der Einrichtungen, die heute der Not der Arbeitslosen steuern, überflüssig. Die Arbeitnehmer aller Art sind weit besser durch eine gesunde, lebensfähige Privatwirtschaft versorgt, als durch städtische Einrichtungen, die der Not der Arbeitslosen doch nur höchst unvollkommen steuern. Wenn unsere Privatwirtschaft krankt, dann krankt auch der Staat, dann ist er nicht mehr lebensfähig, denn er lebt ja von den Erträgen der Privatwirtschaft. Man muß überzeugt sein, daß unsere Wirtschaftskrise und damit auch die Krise im Staatsleben in dem Augenblick ihren Tiefpunkt überschreitet, wo im ganzen Volke der Glaube an die eigene persönliche Kraft wieder vorhanden ist, wo der Wille zur eigenen, selbstverantwortlichen Existenz wieder Wurzel faßt. Nicht der Kollektivismus, sondern der gesunde, starke Individualismus, der sich am besten und erfolgreichsten in der Privatwirtschaft äußert, nur dieser starke Individualismus ist geeignet und befähigt, die Wege zum Wiederaufbau unseres Staates und Wirtschaftslebens zu ebnen. Nicht ein großer Beamtenapparat macht einen Staat gesund und stark, sondern eine große Anzahl gesunder, wert- und kraftvoller Einzelpersönlichkeiten sind erforderlich. Sie treiben unser Kultur- und Wirtschaftsleben führend voran. Die Staatseinrichtungen, die Einrichtungen der Kommunen müssen aber die Möglichkeit geben, daß sich diese wertvollen Einzelpersönlichkeiten frei und ungehindert entwickeln können, daß ihnen auch ein auskömmliches Entgelt für ihre wertvolle Arbeit zuteil wird. Nur dann ist es ihnen möglich, ihre vielen großen und oft schwierigen Aufgaben zu erfüllen. Bei den Wirtschaftsführern kann das nur in einem freien, gesunden Wirtschaftsleben erfolgen. Alles, aber auch alles, was diese Entwicklung hemmt, und das sind auch die Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand, das sind auch die Methoden, die den Unternehmerbetrieb ausschalten und den kollektiven Regiebetrieb an seine Stelle setzen, ist im Interesse einer gesunden Volkswirtschaft zu beseitigen. Und zum Schluß möchte ich nochmals zusammenfassen: Die Verwaltung soll und möge verwalten, sie möge gut, bedacht, sparsam verwalten, mit kleinem Beamten- und Angestelltenapparat. Das tut sie am besten, wenn sie sich auf ihre Verwaltungsarbeiten in weiser Selbstzucht beschränkt und wenn sie der freien Wirtschaft rastlos all die Aufgaben überläßt, die dieser zufallen. Das gereicht allen und allem zum Vorteil und Segen. Der Beamte steht dann nicht in Kampfstellung zum Unternehmertum, sondern er kann mit ihm in guter, ehrlicher Freundschaft zusammengehen in gemeinsamer Arbeit zum Aufbau unseres gemeinsamen Vaterlandes.

Das neue württembergische Nachbarrecht

Landwirtschaftsrat Winkelmann, Stuttgart.

Württemberg hat von jeher in seinen Ausführungsbestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch in Deutschland die weitgehendsten Vorschriften über den Abstand der Einfriedigungen, Sträucher und Bäume vom Nachbargrundstück gehabt. Die bisher gültigen Bestimmungen wiesen Lücken und Unklarheiten auf. Deshalb sind sie umgearbeitet worden. Die neuen Bestimmungen erlangten am 1. April 1932 Gültigkeit. Einige der wesentlichsten Bestimmungen sind:

Mit Hecken bis zur Höhe von 1,50 m ist ein Abstand von 1 m einzuhalten. Höhere Hecken sind um das Maß der Mehrhöhe von der Grenze abzurücken, andernfalls zurückzuschneiden. Die Seitenzweige sind stets bis auf die Hälfte der Entfernung vom Nachbargrundstück zurückzuschneiden. Von Weinbergen müssen die Hecken ohne Rücksicht auf die Himmelsrichtung 4 m entfernt bleiben.

Abgesehen von Obstspalieren, müssen Vorrichtungen, die flächenartige Ausbreitung der Gewächse ermöglichen, um so viel, als ihre Höhe 1 m übersteigt, von der Grenze abgerückt werden. Von Weinbergen müssen derartige Spalieranlagen so weit als hoch entfernt stehen.

Für Obstbäume in Form von Hoch- und Halbhochstämmen, sowie für Zierbäume und Wildbäume, bei denen die Hoch- und Halbstammbildung nicht ausgeschlossen ist, gelten folgende Abstände:

Nußbäume und große Wald- und Zierbäume, z. B. Kastanien, Pappeln, Weiden, Linden, Ahorn, Ulmen, Birken, Platanen, Eichen, Buchen, Eschen, Nadelholzbäume	8,00 m
Maulbeerbäume und kleine Wald- und Zierbäume, z. B. Rot- und Weißdorn, Christusdorn, Eberesche, Faulbaum	5,00 m
Kernobst- und Süßkirschbäume	4,00 m
Steinobstbäume, außer Süßkirschen	3,00 m

Der Abstand für Pyramiden, Buschbäume, Spaliere, senkrechte Schnurbäume beträgt . . . . . 2,50 m
Bei diesem Abstand dürfen sie die Höhe von 5 m nicht überschreiten. Besteht die Absicht, sie höher werden zu lassen, so ist der gleiche Abstand einzuhalten wie bei den Hoch- und Halbhochstämmen. Durch diese Bestimmung soll erreicht werden, daß aus den 2,50 m von der Grenze entfernt stehenden Niederstämmen später keine Hochstämme herangezogen werden können.

Für sonstige Holzgewächse, Nadelhölzer und Sträucher beträgt der Abstand . . . . . 1,50 m
Sie dürfen die Höhe von 2,50 m nur dann überschreiten, wenn sie 3,00 m von der Grenze entfernt stehen.

Für Beerenobst und waagerechte Schnurbäume genügt ein Abstand von . . . . . 1,00 m

In Baumschulen beträgt der Abstand für Allee-, Zier- und Nadelholzbäume . . . . . 1,50 m
Ziersträucher und Nadelhölzer . . . . 1,00 m
Ziersträucher, die nicht höher als 1 m werden, Obstbäume und Rosen . . . . 0,75 m
Allee-, Zier- und Nadelholzbäume dürfen in Baumschulen die Höhe von 3 m nur dann überschreiten, wenn sie 3 m von der Grenze entfernt stehen.

Die genannten Entfernungen sind im Gesetz als Norm vorgeschrieben. Durch Gemeindesatzung können aber mit Ausnahme für die Reben u. a. folgende Aenderungen getroffen werden:

1. Ermäßigung des erhöhten Abstands gegenüber Weinbergen auf die Entfernung für nicht bevorzugte Grundstücke. Von diesem Recht würde z. B. dann Gebrauch gemacht werden, wenn in weniger günstigen Weinbergslagen nur noch wenig Weinbau vorhanden ist und der Obstbau wirtschaftlicher erscheint als der Weinbau.

2. Untersagung des Obstbaues in bevorzugten Weinbergslagen. Dies würde dann in Betracht kommen, wenn der Weinbau in den hierfür besonders geeigneten Lagen erhalten bleiben soll.

3. Erhöhung des Abstands auch gegenüber der nördlichen Seite der Weinberge.

4. Erhöhung des Abstands der hoch- und halbhochstämmigen Obst-, Wild- und Zierbäume und der Obstniederstämme um 1 m.

Die bisher genannten Abstände gelten für Grundstücke außerhalb des geschlossenen Wohnbezirks und angelegter Ortsstraßen. Innerhalb dieses Gebiets ermäßigt sich der Abstand um die Hälfte. Aber auch diese Abstände sind nicht unabänderlich. Durch Gemeindesatzung kann u. a. für Hecken, — Vorrichtungen für die flächenartige Ausbreitung der Gewächse, — Spalieranlagen, — Bäume, Sträucher und Rebstöcke der Abstand auf das volle Maß erhöht werden, so daß er dem Abstand außerhalb des geschlossenen Wohnbezirks und angelegter Ortsstraßen gleichkommt.

Die Ausführungsbestimmungen enthalten genaue Angaben über die Behandlung von Aesten, die von einem Obstgrundstück in ein anderes Grundstück hinüberragen; ebenso die Wurzeln.

Der Anspruch auf Beseitigung der den bestehenden Vorschriften nicht genügenden Bäume und Sträucher verjährt nach 5 Jahren. Als Beginn der Frist ist der 1. Juli nach der Pflanzung bestimmt worden. Bei an Ort und Stelle aus Samen, Stecklingen und Ausläufern entstandenen Pflanzen beginnt die Frist erst, wenn sich die Form, die der Besitzer dem Baum geben will, erkennen läßt. Bei Aenderung der Baumform beginnt die Verjährung von neuem zu laufen. Eine Verjährung tritt nicht ein: für das Zurückschneiden der Hecken, die Beseitigung überhängender Zweige und für die Verkürzung zu hoch gewachsener Bäume und Sträucher.

In dem „Württembergischen Nachbarrecht" von Rechtsrat Otterbach bei der Württembergischen Landwirtschaftskammer, Stuttgart, sind alle für den Obst- und Gartenbau in Frage kommenden Bestimmungen mit Erläuterungen enthalten.

Die Mitglieder, die mit der Beitragszahlung im Rückstand sind, erhalten am 11. Juli 1932 eine Nachnahme über einen Vierteljahresbeitrag.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Professor Dr. Ebert-Berlin verwies kurz auf die zur Verteilung gelangten, von der Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Landwirtschaftskammern und Landesobstbauverbände neubearbeiteten „Bestimmungen der süddeutschen Verladekontrolle", die auch für Gemüse zur Anwendung gelangen sollen, nachdem sie sich beim Obst bereits bewährt haben.

Blume-Liegnitz berichtet über die neuartigen Organisationspläne zur Förderung des Gemüseabsatzes in Liegnitz, über die Pucher-Liegnitz in seinem Vortrag am Gemüsebautag (siehe dort), ebenfalls Mitteilungen machte. Es wurde beschlossen, in einem Telegramm die Reichsregierung zur Unterstützung dieses Planes aufzufordern. Anschließend berichtete Tenhoeff-Berlin über die Arbeiten zur Förderung des Gemüseabsatzes in Hamburg, Dortmund und Leipzig.

Zur handelspolitischen Lage wurde die nachstehende Entschließung angenommen:

„Die im Fachausschuß für Gemüsebau im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. am 25. 6. 1932 in Braunschweig vereinten berufenen Vertreter des Gemüsebaues stellen mit tiefem Bedauern fest, daß die Reichsregierung trotz wiederholter Anerkennung der durch die ungehemmte Einfuhr bedingten ernsten, außerordentlichen Notlage des Gemüsebaues und gesamten Gartenbaues bisher keine durchgreifenden Maßnahmen zum Schutze der leistungsfähigen heimischen Erzeugung durchgeführt hat. Angesichts der dem dortigen Reichsministerium bekannten Vorbereitungen des ausländischen, insbesondere des italienischen und holländischen Gartenbaues, als Ersatz für die durch handelspolitische Maßnahmen anderer Länder verlorengegangenen Absatzmärkte den deutschen Markt restlos zu erobern, ist es dem bedrohten Beruf unverständlich, daß die Reichsregierung dieser unmittelbar bevorstehenden Gefahr noch immer untätig zusieht. Die seitens des Berufes dringend geforderte, dem Ernteausfall angepaßte und der autonomen Bestimmung der Reichsregierung unterliegende Kontingentierung der übermäßigen Einfuhr an Gartenbauerzeugnissen ist eine wichtige Voraussetzung zur Erlangung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes, sie bedeutet wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in einem der arbeitsintensivsten Wirtschaftszweige und Förderung der nationalen Wirtschaft, zu der sich die Reichsregierung als eine ihrer vordringlichen Aufgaben bekannt hat."

Aus den Vorträgen am Deutschen Gemüsebautag 1932

I. „Die Abhängigkeit des Gemüsemarktes von der Entwicklung der Beziehungen zwischen Verwertungsindustrie und Feldgemüsebau".

Vortrag des Herrn A. Pucher-Liegnitz,
Inhaber einer der bedeutendsten
ostdeutschen Gurkeneinlegereien.

Wie im Gemüsebau selbst hat auch in der Gemüseverwertungsindustrie der Geschäftsverlauf der letzten Jahre Verwüstungen angerichtet, deren Umfang erst jetzt voll erkennbar wird. Der fundamentale Grundsatz, daß Angebot und Nachfrage die Preise regeln, ist nicht nur mehrfach stark ins Wanken geraten, da sowohl auf Seiten des Angebots als auch der Nachfrage Unsicherheitsfaktoren in steigendem Maße in Erscheinung getreten sind. Auf Seiten des Angebots läßt die außerordentliche, praktisch unbehinderte Auslandseinfuhr von Frischgemüse aller Art den deutschen Erzeuger nicht in den Genuß eines wenigstens die Selbstkosten deckenden Preises kommen. Es bedeutet kein gutes Vorzeichen, daß gerade in den letzten Tagen Vereinbarungen mit Italien zustande gekommen sind, die die Markteinfuhrerschwernisse nicht nur aufheben, sondern sogar eine Ausweitung der italienischen Einfuhr ermöglichen. Auf seiten der Nachfrage wird die Lage durch das ungewöhnliche Tempo gekennzeichnet, das der fortschreitende Verfall der Kaufkraft breitester Volkskreise angenommen hat und das alle Bedarfs- und Absatzberechnungen über den Haufen wirft. Das Risiko wird für Anbau, Handel und Verwertungsindustrie dadurch ins unermeßliche gesteigert.

Umso notwendiger ist es, daß Gemüseerzeuger und Verarbeiter an einem Strang ziehen, um die Lage, soweit sie zu beeinflussen vermögen, möglichst zu meistern. Zwischen beiden Gruppen besteht unbedingte Schicksalsverbundenheit. Diese muß auch im wechselseitigen Geschäftsverkehr zum Ausdruck kommen. Dem Gemüsebauer stehen für den Absatz sowohl der Frischmarkt wie die Verwertungsindustrie zur Verfügung. Beide fordern, um selbst an Risiko zu sparen, Anlieferung einheitlicher Qualitäten und einheitlicher Packungen. Das ist in Deutschland oft schwerer durchzuführen als im klimatisch oder aus anderen Gründen günstiger gestellten Ausland. Beispiele zeigen aber, daß auch in Deutschland in dieser Beziehung viel zu erreichen ist. Ebenso wichtig ist eine größere Planwirtschaft im Umfang des Anbaus, um plötzliche Ueberproduktion zu verhindern. Anbau, Handel und Industrie müßten sich schon im Winter zusammensetzen, um sich über das erwünschte Maß der nächstjährigen Gemüseerzeugung auszusprechen.

Ob sich die Versteigerungen in Deutschland allgemein bewähren werden, hängt davon ab, ob sie lange genug im Jahr tätig sein können, um die Unkosten niedrig halten zu können. Für den Feldgemüsebau kommt es darauf an, möglichst einen Teil der Ernte mit der Industrie fest abzuschließen, so daß diese Mengen nicht erst den Frischmarkt zu durchlaufen brauchen, wo sonst ein starker Preisdruck entsteht. Die Industrie kann nicht zu Spitzenpreisen kaufen, sondern muß gewisse normale Preise abwarten. In beiderseitigem Interesse liegt es, bei Festabschlüssen eine Preisregelung zu finden, die sich dem tatsächlichen Ernteergebnis anschließt, damit sich keine der Parteien benachteiligt fühlen kann. Bei den Spargelabschlüssen ist ein solcher Versuch bereits eingeleitet. Ein geringerer Preis beim festen Vertragsabschluß findet seinen Ausgleich im höheren Preis auf dem Markt, wenn dieser durch direkte Belieferung der Industrie entlastet wird.

Im Liegnitzer Anbaugebiet, dem größten Ostdeutschlands, versucht man z. Zt., völlig neue Wege zu gehen, um allen am Gemüsebau und Absatz Beteiligten zu dienen. Eine Anzahl der bedeutendsten und ältesten Gemüsegroßhandlungen und Verwertungsbetriebe, dazu die Liegnitzer Erzeugergenossenschaft haben sich zu einer Dachgenossenschaft zusammengeschlossen. Diese wird fortan allein nach außen hin als Verkäufer der Liegnitzer Erzeuger in Erscheinung treten. Hierdurch soll vor allen Dingen die ungesunde Konkurrenz, die im Absatz sowohl der Frischware wie auch der konservierten Produkte bestand, ausgeschaltet werden. Die am Zusammenschluß beteiligten Firmen stellen den direkten Einkauf beim Erzeuger ein und beziehen die Rohware bei der in Liegnitz bestehenden Versteigerung, die in Form einer besonderen G. m. b. H. betrieben wird. Die Dachgenossenschaft ist verpflichtet, ihre Rohwareneinkäufe sowohl für den Frischverkauf wie auch für die Verwertung nur in der Versteigerungshalle vorzunehmen. Durch diese Regelung werden künftig etwa 75 Prozent der gesamten Liegnitzer Gemüseernte durch die Versteigerung gehen, die damit eine gesicherte Rohwarebasis und die Möglichkeit erhält, den Markt ganz anders zu regulieren, als dies bei dem bisherigen Durcheinander möglich war. Dadurch wird die Einkaufsmöglichkeit für auswärtige Käufer und andere Liegnitzer Firmen bei der Versteigerung nicht beschränkt. Die in der Dachgenossenschaft zusammengeschlossenen Firmen sind verpflichtet, alle ihre bisherigen Beziehungen im Verkauf auszunutzen, um bei den Versteigerungen das an Preisen bieten zu können, was der wirklichen Marktlage entspricht. Durch diesen Zusammenschluß tritt eine so wesentliche Senkung der generellen Unkosten des bisherigen Verkaufsapparates ein, daß es auf der anderen Seite möglich sein wird, die Verkaufspreise der heutigen Kaufkraft der Verbraucher anzupassen, auf der anderen Seite aber soll ein erheblicher Teil der gesparten Unkosten in Gestalt weiterer Pläne für die Rohware den Erzeugern zugute kommen. Durch die Beteiligung der Liegnitzer Erzeugergenossenschaft, die zugleich auch in der Versteigerungs-G. m. b. H. maßgebenden Einfluß besitzt, an der Dachgenossenschaft, ist weitgehendst Vorsorge getroffen, daß die Interessen der Erzeuger bei dieser neuartigen Regelung nach jeder Richtung hin gewahrt werden. Dieser vollkommen neuartige Weg stellt also im weitesten Sinne eine Art Interessengemeinschaft zwischen Erzeugern, Großhandel und Verwertungsindustrie dar.

Ob gewollt oder ungewollt werden wir in kürzester Zeit in den Zustand einer gewissen Autarkie hineingleiten und es müssen deshalb alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um durch Zusammenarbeit zwischen Anbau, Handel und Verwertung eine einwandfreie Versorgung des Marktes sicher zu stellen.

II. Die Technik im Dienste des Gemüsebaues unter besonderer Berücksichtigung der Heizungsfrage

Diplom-Gartenbauinspektor Demnig-Berlin

Der Redner gab einen Ueberblick über die Kapitalfestlegung für technische Betriebsmittel in den einzelnen Zweigen des Gartenbaus. Er kommt zu dem Ergebnis, daß, je kleiner ein Betrieb an Fläche ist, je intensiver er bewirtschaftet werden muß, desto größer je Flächeneinheit der Bestand an technischen Betriebsmitteln sein muß. Er führt weiter aus, daß bei der Neubeschaffung von Maschinen und Geräten dann wesentliche Ersparnisse möglich sind, wenn vor dem Einkauf eingehende Erkundigungen über Qualität und Leistung der Kaufobjekte eingeholt werden. Für die Unterhaltung der Maschinen und Geräte ist die Frage der Preise für Ersatzteile und die Frage, welche Teile sich am schnellsten abnutzen, von großer Wichtigkeit. Erst nach diesen Feststellungen ist es möglich zu kalkulieren, ob sich das erstrebte Gerät wirtschaftlich im Betrieb ausnutzen läßt. Mit Hilfe von Beispielen zeigt er, daß bei den verschiedengebauten Geräten die größte Leistung zu erzielen ist. (Handgeräte, Motorgeräte, Regner usw.) Als Sparmaßnahme bei gärtnerischen Heizungen nennt er die richtige Verwendung geeigneter Brennstoffe. Durch Zahlenbeispiele wird nachgewiesen, daß Gas- und Oelheizung gegenüber Koks, Kohlen und Briketts für Gartenbaubetriebe noch zu teuer sind. Weiter werden Möglichkeiten zur Verwendung elektrischer Wärme gezeigt.

Bei der Auswahl der Ersatzwärme für die Dungpackungen im Frühbeet sind außer den reinen Gestehungskosten für die W.E. noch eine Anzahl betriebswirtschaftlicher Faktoren zu berücksichtigen, so daß man von den relativ höheren Kosten für elektrische Wärme gegenüber Warmwasser und Dampf noch keine Schlüsse auf die Wirtschaftlichkeit für den einzelnen Betrieb ziehen kann. Die Angaben sind durch die Versuche des R. d. d. G. in Oberzwehren bei Kassel gewonnen worden.

Der Redner schließt mit dem Hinweis, daß die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse keinen Fachmann soweit entmutigen sollten, um die Sparmaßnahmen bei der Produktion im eigenen Betrieb zu vernachlässigen.

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 6 — Schriftleitung: O. Goetz — 12. Juli 1932

Obstbaumdüngung

Eine betriebswirtschaftliche Maßnahme, der in der weiteren Praxis oftmals wenig Bedeutung beigemessen wird, ist die Düngung der Obstbäume.[1]) Wenn man aber bedenkt, daß ein Baum dem Boden viele Jahre hindurch Nährstoffe entzieht, so wird man leicht begreifen, daß zur Erzielung befriedigender Erträge einer Obstbaumkultur ebenso Nährstoffe zugeführt werden müssen, wie jedem anderen Stück Land, das sich gärtnerisch oder landwirtschaftlich in Kultur befindet.

In einem vor kurzer Zeit im Verlag von Julius Springer erschienenen Werk von Dr. Fritz Kobel mit dem Titel „Lehrbuch des Obstbaues auf physiologischer Grundlage"[2]) finden wir über die richtige Düngung der Bäume wichtige Richtlinien. Diesen sind sowohl eigene Beobachtungen des Verfassers als auch Versuchsergebnisse anderer Forscher zugrunde gelegt.

Kobel hält für ausgewachsene, schwachwüchsige Bäume auf nährstoffarmem Boden eine Düngung von jährlich 50—100 kg/ha Stickstoff, 20—40 kg/ha Phosphorsäure und 60—120 kg/ha Kali für ausreichend. Er geht dabei von der Voraussetzung aus, daß 100 Bäume je ha Landes gepflanzt sind. Der Düngerbedarf des einzelnen Baumes würde also etwa 3—5 kg schwefelsaures Ammoniak oder 2—6 kg Chilesalpeter, 2—3 kg Superphosphat und 2—4 kg 30%iges Kalisalz betragen. Dieses ist aber nur der Düngerbedarf der Bäume. Etwa vorhandene Unterkulturen sind besonders zu berücksichtigen. So würde nach Kobels Ansicht beispielsweise die von Küster[3]) empfohlene Düngergabe von 100 kg/ha Stickstoff, 50 kg/ha Phosphorsäure und 100 kg/ha Kali für Pflanzungen mit Gras als Unterkultur am Platze sein. Bei der Düngung müssen jedoch auch die Umweltbedingungen in Rechnung gezogen werden. Eine relativ starke Phosphorsäuredüngung empfiehlt sich besonders in Güllewirtschaften.

Die Bodenbeschaffenheit ist maßgebend für die Form, in der die Düngersalze den Bäumen zugeführt werden müssen. Auf schweren Böden wird man zweckmäßig nur leichtlösliche Dünger verwenden, während auf leichten Böden schwerlösliche Salze zu empfehlen sind, da sie nicht so schnell ausgewaschen werden. Bei Bäumen, die im Rasen stehen, ist es fernerhin ratsam, den Dünger um den ganzen Baum herum in Löchern oder Gräben zu verteilen. Die gleichmäßige Verteilung ist insofern wichtig, als die von den Wurzeln der einen Baumseite aufgenommenen Nährstoffe fast ausschließlich den Zweigen dieser Seite zugute kommen und kaum einen Einfluß auf die gegenüberliegende Seite ausüben.

Fernerhin ist bei der Düngung auch dem Alter der Bäume Rechnung zu tragen. Ein junger, noch stark wachsender Baum stellt ganz andere Ansprüche an die Ernährung als ein ausgewachsener, der sich auf der Höhe seiner Ertragsfähigkeit befindet. Besonders sind in dieser Hinsicht Versuche mit Stickstoffdüngung gemacht worden. Dabei zeigte es sich, daß bei jungen Bäumen durch eine starke Stickstoffgabe der Stickstoffgehalt der Fruchtspieße unter Umständen so gesteigert werden kann, daß eine Blütenbildung fast ganz unterbleibt. Bei älteren, ausgewachsenen Bäumen dagegen wird durch eine solche Maßnahme das Fruchtholz gekräftigt, ohne daß das für die Blütenbildung günstige Verhältnis von Stickstoff zu Kohlehydraten durch einen Stickstoffüberschuß gestört wird. Durch die Kräftigung des Fruchtholzes wird aber auch die Blütenbildung günstig beeinflußt, und das ist letzten Endes die Vorbedingung für einen zufriedenstellenden Ertrag.

Es ist daher auch wichtig, daß der Dünger den Bäumen in einer Zeit zugeführt wird, in der er auf die Kräftigung des Fruchtholzes besonders fördernd wirkt. Dieses ist nach den Untersuchungen von Ralston (Proc. Americ. Soc. Hort. Sci. 18, 118—123, 1921, 4/4) besonders in der Zeit von März bis Mai der Fall. Auch bei einer Junidüngung konnte noch ein Erfolg beobachtet werden; dagegen war eine günstige Wirkung von Düngergaben, die in späteren Jahreszeiten erfolgten, in Bezug auf das Fruchtholz nicht mehr festzustellen.

Durch eine Frühjahrsdüngung läßt sich ferner die unangenehme Erscheinung des Junifalls bis zu einem gewissen Grade bekämpfen. Die jungen Früchte benötigen nämlich zu dieser Zeit eine große Menge von Baustoffen. Diese können ihnen aber nur dann in ausreichendem Maße durch das Fruchtholz zugeführt werden, wenn es selbst infolge einer rechtzeitigen Düngergabe mit Verbindungen der lebenswichtigen Elemente angereichert ist.

Wie man bei jungen Bäumen in Bezug auf die Anwendung des Stickstoffs eine gewisse Vorsicht walten lassen muß, so soll man sich auch bei älteren Bäumen vor einer Ueberdüngung mit diesem Nährstoff hüten. Es kann sonst leicht vorkommen, daß zu Gunsten eines höheren Ertrages das Obst an Qualität einbüßt. Die Früchte werden leicht wässerig und halten sich wegen des schwammigen Aufbaues ihres Fleisches nicht lange. Auch die unangenehm bitter schmeckenden Stippflecken sind vielfach auf zu starke Stickstoffversorgung zurückzuführen. Weitere nachteilige Folgeerscheinungen von Ueberdüngung mit Stickstoff sind darin zu erblicken, daß äußerst üppiges Laubwerk zur Entwicklung gelangt, durch dessen Beschattung die Farben der Früchte verblassen. Die anderen beiden Hauptpflanzennährstoffe, Kali und besonders Phosphorsäure brauchen nach Kobels Ansicht nicht mit solcher Vorsicht verwendet zu werden, da sie, auch wenn sie im Boden im Ueberschuß vorhanden sind, nicht in so ungünstiger Weise auf die Blütenknospenentwicklung und die Qualität der Früchte einwirken wie ein überreicher Gehalt des Bodens an leichtlöslichem Stickstoff.

Alle Kulturmaßnahmen auf dem Gebiete des Obstbaues müssen aber das Ziel haben, Bäume zu erzeugen, die mäßig schnelles Wachstum haben und alljährlich befriedigenden Ertrag bringen. Daß zur Erreichung dieses Zieles auch zweckentsprechende Düngung zum großen Teil beitragen kann, wurde in den obigen Zeilen gezeigt.

Dr. W. Ostermann, Berlin-Dahlem.

[1]) Vergl. auch: „H. A. v. Heimendahl, Kempen a. Rh.: Düngung der Obstbäume mit Hilfe der Motorbaumspritze". Heft 7/1932 „Der Obst- und Gemüsebau". Schriftlg.

[2]) Vergl. auch: Heft 8/1931, S. 138 „Der Obst- und Gemüsebau". Schriftlg.

[3]) „Der Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau". Jahrgang 1919, S. 385.

Die Entwicklung des Anbaus von Spargel in Deutschland

Die nachfolgenden Darlegungen entsprechen gedanklich dem Vortrag „Die Entwicklung des Anbaues und der Absatzverhältnisse von Spargel in Deutschland", den der Verfasser am 10. April 1932 anläßlich der Tagung des Vereins Braunschweiger Konserven-Fabrikanten gehalten hat. Ein ausführlicheres Eigenreferat dieses Vortrags gelangte in Nr. 18 1932 „Die Konserventindustrie" zur Veröffentlichung. In erweiterter Form wird das Thema in einer Arbeit der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen als Sonderheft der „Berichte über Landwirtschaft" demnächst erscheinen.

Der Spargelanbau hat sich bis zum Jahre 1914 von Jahr zu Jahr erweitert:

1883 = 1 650 ha 1893 = 3 000 ha
1900 = 6 800 ha 1913 = 13 600 ha

(darunter etwa 300 ha in Elsaß-Lothringen).

Während des Krieges erfolgte sodann ein Rückgang des Anbaues und erst nach der Stabilisierung der Währung wurden Spargel-Pflanzungen in erheblichem Umfang (rund 50%) neu angelegt. Es waren vorhanden:

1927 = 13 125 ha, 1931 = 20 050 ha.

Die Erfassung des Anbaues von Spargel mußte in Preußen und Hessen durch eigene Ermittlungen der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen mit Unterstützung der statistischen Landesämter erfolgen.

Von den im Jahre 1927 vorhandenen 13 125 ha konnten 96% = 12 600 ha in ihrer Entwicklung genau verfolgt werden, und zwar haben sie sich bis 1931 auf 19 270 ha gesteigert. Hieran waren die nachfolgenden Länder beteiligt (die angegebenen Zahlen stellen also nicht immer den Gesamtanbau der einzelnen Länder dar):

Land	1927 ha	1931 ha	Land	1927 ha	1931 ha
1. Preußen	7 370	11 455	6. Mecklenburg-Schwerin	380	705
2. Braunschweig	1 826	2 190	7. Bayern	280	410
3. Hessen	1 370	2 300	8. Anhalt	220	440
4. Baden	560	965	9. Thüringen	48	130
5. Sachsen	420	490	10. Lübeck	85	90

In allen anderen Ländern waren weniger als 50 ha vorhanden.

Der Spargelanbau konzentriert sich auf verhältnismäßig wenige Kreise bzw. kleine Verwaltungsbezirke. Mehr als 900 ha Anbaufläche waren 1931 in folgenden 6 Kreisen vorhanden:

1. Braunschweig	1385 ha,	4. Gifhorn	1120 ha
2. Stendal Stadt u. Land	1260 ha,	5. Zauch-Belzig	1006 ha
3. Gardelegen	1180 ha,	6. Burgdorf	920 ha

In diesen 6 Kreisen befindet sich somit etwa 1/3 des gesamten deutschen Spargelanbaues.

Zwischen 400 und 900 ha waren 1931 in folgenden 11 Kreisen festgestellt:

1. Bingen	740 ha	7. Groß-Gerau	450 ha
2. Helmstedt	720 ha	8. Weißen	445 ha
3. Peine	558 ha	9. Mannheim	445 ha
4. Osterburg	550 ha	10. Zerbst	415 ha
5. Westprignitz	545 ha	11. Mainz	400 ha
6. Wolmirstedt	500 ha		

In diesen 11 Kreisen befindet sich somit ein weiteres Drittel des deutschen Spargelanbaues.

Hauptzentrum des deutschen Spargelanbaues ist aber noch wie vor das Gebiet von Braunschweig und Umgebung. Rechnet man den besonders erfaßten Anbau im Lande Braunschweig mit dem der Provinz Hannover sowie dem des Regierungsbezirks Magdeburg (Altmark) zusammen, so waren hier vorhanden:

1927 = 6500 ha 1931 = 9600 ha

In diesem Gebiet ist somit in diesen beiden Jahren je die Hälfte des gesamten deutschen Anbaus festgestellt worden. An dies große und bedeutendste mitteldeutsche Anbaugebiet schließen sich an: die Gebiete von Brandenburg (1931 insgesamt 2 700 ha); beide Mecklenburg mit Lübeck (1931: 850 ha); Anhalt (Zerbst) (1931: 440 ha); Thüringen (Herbsleben) (1931: 180 ha).

Nicht in direkter Verbindung, aber doch in der Nachbarschaft gelegen, ist das sächsische Anbaugebiet (Weinböhla) (1931: 450 ha).

Räumlich erheblich getrennt von Mitteldeutschland ist als zweitwichtiges deutsches Anbaugebiet hervorzuheben das hessische und nord-badische sowie das pfälzische Gebiet von rund 3500 ha, hauptsächlich gelegen zwischen Bingen und Mainz, um Groß-Gerau und um die Gegend von Schwetzingen.

Im großen und ganzen hat der Spargelanbau im übrigen Deutschland nur lokale Bedeutung. Maßgebend für den Frischmarkt wie für die Belieferung der Konservenfabriken sind die eben geschilderten Anbaugebiete, von denen für die Konservenindustrie hauptsächlich Mitteldeutschland am bedeutsamsten ist.

Dr. J. Diel, Berlin.

Ist innertherapeutische Schädlingsbekämpfung bei Pflanzen möglich?

In Nr. 5 der Beilage: „Für den Obst- und Gemüsebauer" bespricht G. O. Appel, Gießen, eine Abhandlung von Thiem, Naumburg a. d. Saale: „Zur innertherapeutischen Schädlingsbekämpfung bei Pflanzen", erschienen in Nr. 5/1931 der „Gartenbauwissenschaft". Er sagt, diese Abhandlung stelle eine scharfe Kritik an der Arbeit von Dr. Müller (Frankfurt a. M.) über „Die innere Therapie der Pflanzen" dar. In seiner Abhandlung stelle Thiem die Verhältnisse bei Mensch, Tier und Pflanze gegenüber, und komme zu dem Ergebnis: „Die innere Therapie ist aussichtslos!" Er berichtet weiter über eigene Versuche mit Mitteln wie Nikotin, Sublimat, Kaliumchlorid, Nitrobenzol, Schwefelkohlenstoff, Petroleum und salzhaltige Sole zur Prüfung einer innertherapeutischen Wirkung und komme zu einem völlig negativen Ergebnis.

Ich habe die kritisierte Schrift von Dr. Müller ihrem Hauptinhalte nach gelesen. Dr. Müller berichtet darin von seinen Versuchen, auf verschiedene Art und Weise dem Pflanzenkörper gewisse Stoffe zuzuführen und über die Wirkung dieser Stoffe auf die Pflanzen. Er kommt zu dem Schluß, daß die innertherapeutische Behandlung der Pflanzen möglich sei, weil die Stoffe in geeigneter Lösung und Verdünnung von den Pflanzen aufgenommen und im Pflanzenkörper gut verteilt werden. Es handle sich also jetzt darum, die geeigneten Mittel für die Abwehr der Schädlinge zu finden. Dr. Müllers Schrift soll also nur einen Weg weisen. Die Mittel sollen erst gefunden werden. Thiem, Naumburg, behauptet nun, dieser Weg führe nicht zum Ziel.

Ich sage nun: Dr. Müller hat Recht, Thiem hat Unrecht. Thiem's Versuche, oder vielmehr die bei diesen Versuchen von ihm gepflogene Auswahl von Mitteln beweist, daß er von gänzlich falschen Voraussetzungen ausging; er zieht aus seinen Versuchen nicht die richtigen Schlüsse. Die von ihm angewandten Mittel sind wohl geeignet, Schädlinge abzutöten, wenn man die Schädlinge in unmittelbare Berührung mit ihnen bringt. Diese Mittel gehören aber niemals in einen Organismus hinein, am allerwenigsten in einen kranken. Sie stellen fast ausnahmelos ein schweres Gift für diesen dar (eine Ausnahme bildet Kaliumchlorid in geeigneter Lösung); sie können daher niemals zu einer Gesundung des kranken Organismus führen. Dr. Müller hat bei seinen Versuchen ebenso manche Mittel angewandt, die sich als schädlich für den Pflanzenorganismus erwiesen. Daneben zeigten andere Mittel völlige Unschädlichkeit; die damit behandelten Pflanzen blieben völlig intakt. Es handelte sich dabei um Lösungen von Salzen, die ohnehin im Pflanzenkörper vorhanden sind. Gerade diese Erscheinung kann wegweisend werden.

Es muß, wenn Mittel für die innertherapeutische Behandlung gefunden werden sollen, die ganz zweifellos möglich ist, von dem Grundsatz ausgegangen werden, daß der von Schädlingen befallene Organismus krank ist. Krank ist er aber nicht durch die Schädlinge, sondern die Schädlinge befallen ihn, weil er krank ist. Der Krankheitszustand besteht bei jedem Organismus in einer Störung des chemischen (biochemischen) Gleichgewichts. Es fehlen dem Organismus Stoffe oder gewisse Mengen von Stoffen, die für die gesunde Funktion des Organismus vorhanden sein müssen. Beispielsweise: Kalk oder Phosphorsäure oder Kali in geeigneten Verbindungen, oder auch nur Wasser. Man lasse eine Cinerarie dursten bis zum Welken der Blätter, — sie bekommt Läuse. Man gebe dem Blumenkohl reichlich Stickstoff, ohne Kalk und Kali, — er wird von der Kohlhernie befallen. Logisch ist, daß man den Pflanzen das gibt, was ihnen zukommt; dann hat man gesunde Pflanzen. Das nächstliegende ist eine geeignete Ernährung. Damit ist aber der Weg der inneren Therapie nicht verschlossen. Wollen wir diesen Weg gehen, müssen wir zuvor prüfen, welche Stoffe dem Organismus fehlen, bzw. welche in mangelnder Menge vorhanden sind. Dem Befund entsprechend müssen wir die Mittel wählen. Diese Mittel, die nur unter den Nährsalzen gefunden werden können, die der Organismus gebraucht, müssen dann demselben in geeigneter Lösung zugeführt werden. Es kann sich nur um hochpotentielle Verdünnungen handeln, die das Protoplasma als Bau- oder Betriebsstoff ohne weiteres verwenden kann, um damit das vorhandene Manko auszugleichen. Der hierdurch zur Gesundung geführte Organismus stößt dann selbsttätig die Schädlinge ab. Diese Erscheinung tritt bei jedem Heilungsprozeß zu Tage.

E. Schramm, Flensburg.

Ist die Gefahr der Einschleppung der Apfelfliege gegeben?

Im letzten Jahre ging durch die Tageszeitungen die Meldung, England habe die Einfuhr amerikanischer Aepfel mit sofortiger Wirkung verboten, weil die Larven dieser Fruchtfliege in amerikanischem Obst gefunden worden seien. In Deutschland wurde daraufhin sofort die Befürchtung geäußert, daß nun alles Obst, das zur Ausfuhr nach England bestimmt war, nach Deutschland versandt würde und damit auch bei uns die Einschleppung dieses bisher in unserem Obstbau unbekannten Schädlings in den Bereich der Möglichkeit trete. Diese Befürchtung kann sich auf die Erfahrung stützen, die mit der Kirschfliege, einem der Apfelfliege sehr nahe verwandten Insekt, gemacht werden mußte. Die Kirschfliege wurde aus südlichen Ländern bei uns eingeschleppt und droht bei uns heute nach wenigen Jahren den Kirschenanbau völlig zu vernichten.

In der für den Praktiker bestimmten Literatur über Schädlingsbekämpfung finden wir über die Apfelfliege bisher keinerlei Angaben. In der amerikanischen Literatur dagegen spielt die Apfelfliege schon lange eine beachtenswerte Rolle.

Die Apfelfliege (Rhagoletis pomonella L.) ist nicht nur eine nahe Verwandte der Kirschfliege, welch letztere ebenfalls der Art Rhagoletis angehört, sondern sie ähnelt ihr auch sehr in ihrer Lebensweise. Die Eier werden einzeln unter die Haut der jungen Früchte abgelegt, jedes Weibchen der Apfelfliege erzeugt etwa 300 bis 400 Eier. Die nach etwa 8 Tagen schlüpfenden Larven machen ihre Entwicklung in den Aepfeln durch. Bei frühreifen Sorten dauert diese 2 bis 3, bei spätreifen Sorten 4 bis 7 Wochen. Die ausgewachsenen Larven sind etwa 10 mm lang, sie verlassen den Apfel und verpuppen sich in der Erde, wozu sie sich bis 7 cm tief eingraben. In der Zeit von Ende Juni bis August erscheinen die Fliegen.

Die Bekämpfung des Schädlings ist nicht leicht. Das Stadium seiner Entwicklung, das den Hauptschaden stiftet, die Larve, ist ihrer versteckten Lebensweise wegen (in den heranreifenden Früchten) überhaupt nicht zu fassen. Bekämpfen kann man nur die Fliegen, das geschieht auch in Amerika: Man achtet dort auf den Zeitpunkt, wann die meisten Fliegen schlüpfen und dann bespritzt man die Bäume mit Arsenspritzmitteln. Man hat einmal beobachtet, daß die Fliegen, bevor sie zur Eiablage schreiten, einige Tage zur Nahrungsaufnahme die Apfelbäume umschwärmen. Sind die Bäume dann gespritzt, dann vergiften sich die Fliegen, bevor sie neuen Schaden stiften können.

Eine weitere Maßnahme der Bekämpfung dürfte das tiefe Umgraben der Fläche unter den Bäumen und eine Kalkung bieten, wodurch wohl ein großer Teil der Puppen vernichtet werden kann.

Heute ist die Apfelfliege bei uns noch kein Schädling, mit dem wir zu rechnen haben, die Möglichkeit ihrer Einschleppung ist aber immerhin gegeben und deswegen ist es gut, wenn sich der heimische Obstbau von Anfang an mit allen Möglichkeiten der Bekämpfung vertraut macht und ein waches Auge hat auf das eventuelle Auftreten des Schädlings.

Dr. H. W. Frickhinger, Küppersteg.

Igeln und Häufeln

Igeln und Häufeln mit dem einreihigen Gerät ist durchaus nicht billig. Ein Pferd kostet je Tag etwa 2 RM., ein Mann etwa 4 RM., die Leistung beträgt 3 bis höchstens 4 Morgen. Der Preis je Morgen ist also ein einfaches Rechenexempel.

Ein mehrreihiges Gerät arbeitet zweifellos billiger. Es schafft drei und mehr Reihen, allerdings mit zwei Pferden und einem Mann. Die Leistung je Pferd und je Mann ist also wesentlich erhöht.

Deutscher Gemüsebautag 1932

Mit großen Bedenken zogen die „Verantwortlichen" nach Braunschweig, wo in der Zeit vom 24. bis 27. Juni der „Deutsche Gemüsebautag 1932" und die mit ihm verbundenen Sitzungen des Fachausschusses für Gemüsebau stattfinden sollte. Bedenken deshalb, weil die ungeheure Wirtschaftsnot, die den Gemüsebau besonders schwer getroffen hat, erwarten ließ, daß viele, die sonst gern zu diesen Tagungen kommen, wirtschaftlich nicht in der Lage waren, dem Ruf des Reichsverbandes zu folgen. Es zeigte sich aber, daß die Not die Gemeinschaft noch fester schmiedet. Schon zur geschlossenen Sitzung des Fachausschusses für Gemüsebau waren fast alle Landesteile durch ihre Abgeordneten vertreten, so daß ein einheitliches Stimmungsbild des Gesamtberufes zu den einzelnen Fragen der Tagesordnung gewonnen werden konnte.

Der vom Landesverband Braunschweig im Reichsverband des deutschen Gartenbaues aufgezogene **Begrüßungsabend**, ebenfalls im festlich geschmückten Saal, ließ die Verbundenheit der verschiedenen Berufszweige erkennen. Der Blumen- und Zierpflanzenbau grüßte mit seinen Gaben den Bruder Gemüsebau. Gartenbaudirektor Langer-Helmstedt wies mit seinem durch Lichtbilder unterstützten Vortrag die geschichtliche Entwicklung des Gemüsebaus im Wirtschaftsgebiet Braunschweigs auf und zeigte die wechselseitige Verbundenheit, die insbesondere im Braunschweiger Gebiet zwischen Feldgemüsebau und Konservenindustrie besteht, ergänzt durch einen intensiven gärtnerischen Gemüsebau, der besonders im benachbarten Wolfenbüttel floriert, während die unter Führung der Landwirtschaftskammer eingerichtete Gemüse- und Obstversteigerung (Beiling) der Regelung des Absatzes dient. Regierungsrat Dr. Diel (Reichsforschungsstelle für landw. Marktwesen) gab auf vielfachen Wunsch der Mitglieder des Fachausschusses einen mit instruktiven Lichtbildern ergänzten Ueberblick über den Anbau und die Absatzwege für Kohlarten. Musik und Vorträge eines Künstlers umrahmten die Veranstaltung, die so gut besucht war, daß der Festsaal kaum die Menge der Erschienenen zu fassen vermochte.

Am Sonntag folgte einer Besichtigung der Altstadt Braunschweigs und einer Probe heimischer Spezialitäten (Mumme und Wurst) im Mummehaus die im Programm angekündigte Rundfahrt, die vielerlei Anregungen bot. Bedauerlich war nur, daß die besuchten Konservenfabriken aus Gründen der allgemeinen Wirtschaftsnot und, da die Spargelsaison schon beendet war, nicht im Betrieb vorgeführt werden konnten.

Am Sonntag nachmittag fand im Anschluß an ein gemeinsames Essen des größten Teiles der Fahrtteilnehmer im überfüllten Versammlungssaal der öffentliche „**Deutsche Gemüsebautag 1932**" in Gegenwart zahlreicher Vertreter von Behörden, Parlamenten und Fachverbänden statt, die der Vorsitzende, Herr Tenhaeff, begrüßen konnte. Den Bericht über die am Tage zuvor stattgehabte Fachausschußsitzung gab Herr Prof. Dr. Ebert-Berlin. Ihm schloß sich ein mit großem Beifall aufgenommener Vortrag des Herrn Fabrikanten A. Pucher-Liegnitz an. Als der Vortragende auf neue Vereinbarungen zwischen der deutschen und italienischen Regierung hinwies, die erneute Erleichterungen für die italienische Einfuhr bringen sollen, geriet die Versammlung in große Erregung, der der Vorsitzende im Anschluß an den Vortrag in sehr scharfen, von der Versammlung wiederholt durch Beifall unterbrochenen Ausführungen beredten Ausdruck gab. Einstimmig wurde hierzu die nachstehende **Entschließung** angenommen:

„Entgegen allen berechtigten Forderungen des deutschen Gartenbaues hinsichtlich einer seinen berufsständischen Lebensbedürfnissen sowie den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten gerecht werdenden Beschränkung unserer Einfuhr an Gartenbauerzeugnissen hat die Reichsregierung in allerletzter Zeit sogar eine verhängnisvolle weitere Erleichterung der Einfuhr, insbesondere von Gemüse und Obst, dadurch herbeigeführt, daß durch ein Abkommen mit Italien diesem praktisch eine unbeschränkte Ausfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse nach Deutschland ermöglicht worden ist. Der „Deutsche Gemüsebautag 1932" protestiert mit größter Entschiedenheit gegen diese neue wirtschaftspolitische Preisgabe eines Berufsstandes, der schon seit Jahren einen Verzweiflungskampf um seine Existenz hat führen müssen. Er spricht die Erwartung aus, daß das mit Italien getroffene Abkommen schnellstens wieder aufgehoben wird."

Großes Interesse fanden später die durch Lichtbilder ergänzten Ausführungen des Herrn Gartenbauinspektor Demnig-Berlin, der technische Fragen des Gemüsebaues behandelte. Ueber beide Vorträge bringen wir weiter unten einen kurzen Auszug.

Den Abschluß der Tagung brachte der große Montagsausflug, der die Teilnehmer durch das braunschweigisch-hannoversche Gemüsebaugebiet führte und der vielgestaltig hinsichtlich des Gebotenen war, so daß trotz der unterschiedlichen Interessen des einzelnen Teilnehmers doch jeder etwas für sich fand.

Leider reicht der uns zur Verfügung stehende Raum nicht aus, die Einzelheiten des Gebotenen so zu besprechen, wie es vielleicht wünschenswert wäre. Die Gesamttagung zeigte aber deutlich, welches Bedürfnis diese Fachgruppentagungen geworden sind, die nicht nur offiziellen Dingen, sondern auch im stärksten Maß dem Knüpfen persönlicher Beziehungen und dem internen Gedanken und Erfahrungsaustausch dienen. Dr. E.

Was hat der Fachausschuß für Gemüsebau am 25. 6. 1931 in Braunschweig beraten?

Zur Erleichterung der Beschlußfassung und des Arbeitsganges der Tagung, die eine große Reihe wichtigster Berufsfragen erledigte, waren den Mitgliedern des Fachausschusses rechtzeitig die umfangreichen Unterlagen schriftlich zugegangen, so daß eine Verlesung im einzelnen nicht erforderlich war, zumal der Beratungsstoff zum Teil bereits in früheren Sitzungen behandelt war.

Dr. Seidel-Berlin berichtete über die von der Hauptgeschäftsstelle durchgeführten Maßnahmen, die durch die Beschlüsse der Februarsitzung veranlaßt waren. Die seinerzeit von diesem und andern Fachausschüssen und Abteilungen zur handelspolitischen Lage gefaßten Entschließungen wurden durch das Präsidium des Reichsverbandes zu einer einheitlichen Denkschrift zusammengefaßt und sind allen maßgebenden Stellen zugeleitet worden. Die Denkschrift lag der „Gartenbauwirtschaft" Nr. 8 bei.

Blume-Liegnitz berichtete über die Sitzung des Arbeitsausschusses für Gurkenanbau und der Arbeitsgemeinschaft Gurkenanbau und -Verwertung. Die Beschlüsse des Arbeitsausschusses wurden genehmigt. (Berichte lagen vor.)

Professor Dr. Ebert berichtete über die Vorarbeiten zur Schaffung eines Arbeitsausschusses für Kohlbau, dessen Arbeitsgebiet von Thiessen-Helfe genauer umrissen wurde. Entsprechend dem Ergebnis schriftlicher bzw. mündlicher Vorverhandlungen interessierter Kreise am 24. 6. wurde beschlossen, den Arbeitsausschuß für Kohlbau einzurichten.

Boettner-Frankfurt (Oder) berichtete über die Frühjahr stattgehabten Verhandlungen mit der Konservenindustrie und über die mit den zuständigen Stellen geführten Verhandlungen wegen einer Erntefinanzierung für den Konservengemüsebau. Die letzteren haben leider zu keinem Erfolg geführt.

Nicolaisen-Calbe-S. und Schellens-Altencelle, berichteten eingehend über die Spargelabsatzaktion 1932. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, die gemeinschaftliche Absatzarbeit, die sich für die organisierten Anbauer, gemessen an der Gesamtlage des Spargelabsatzes, günstig ausgewirkt hatte, für das nächste Jahr auf noch breitere Basis zu stellen und mit den Vorarbeiten schon im Herbst zu beginnen.

Dr. Seidel-Berlin gab einen Ueberblick über die wichtigsten Arbeiten des „Arbeitsausschusses für Gemüse- und Obstabsatz", in dem außer dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften-Raiffeisen e. V., der Deutsche Landwirtschaftsrat mit Vertretern der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer und der süddeutschen Landwirtschaftskammern sowie die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft vertreten sind.

Die von diesem Ausschuß in vielfachen Sitzungen vorbereiteten „Bedingungen für den Handel mit Gemüse und Obst" und die dazugehörende „Schiedsgerichtsordnung", deren Text den Mitgliedern des Fachausschusses zugegangen war, wurden, nach einigen Erläuterungen und Ergänzungen durch Dr. Seidel-Berlin, einstimmig angenommen. Sie gehen nunmehr über den Arbeitsausschuß zunächst dem handelspolitischen Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrates zu.

Dem vom Fachausschuß gewünschten Kennzeichnungszwang für In- und Auslandsware haben, wenn auch unter einigen Bedenken, auch die übrigen im vorgenannten Arbeitsausschuß vereinigten Organisationen zugestimmt. Eine entsprechende Eingabe ist dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zugeleitet.

Eine Stellungnahme zur Einbeziehung von Gemüse in das Handelsklassengesetz erfolgte nochmals dahin, daß vorläufig noch eine abwartende Einstellung erfolgen solle. Es sollen jedoch alle Vorbereitungen getroffen werden, um zu gegebener Zeit für die in Frage kommenden Gemüsearten die Einbeziehung in das Gesetz zu sichern. Lediglich beim Dauerkopfkohl soll die Einbeziehung bereits jetzt gefordert werden. Diesem Beschluß lag ein Entwurf der Landwirtschaftskammer in Kiel zugrunde, der dahin abgewandelt wurde, daß lediglich die Ia-Qualität mit 5 Größenklassen in die Bestimmungen des Handelsklassengesetzes aufgenommen werden soll, während die Bestimmungen für die übrigen Güteklassen den „Qualitätsbestimmungen für Marktgemüse" des Reichsverbandes ergänzend beigefügt werden sollen.

Die Vorlage „Einheitliche Verpackungen für Gemüse" wurde nach Erläuterungen durch Tenhaeff-Berlin, genehmigt. Lediglich bei der Einheitspackung für Blumen- und Kopfkohl soll noch ein ergänzender Vorschlag der Erfurter Blumenkohl-Genossenschaft abgewartet werden, nach dessen Prüfung die Liste der Einheitspackungen veröffentlicht und zur allgemeinen Einführung empfohlen werden soll.

Ebenfalls genehmigt wurde der Vorschlag des vorgenannten Arbeitsausschusses, ein einheitliches Farbenregister zur äußeren Kennzeichnung der Güte- und Größenklassen beim Packmaterial einzuführen. Zugrundegelegt wurden die alten Bataillonsfarben. Hierüber erfolgt in Kürze eine besondere Bekanntmachung.

Dr. Seidel-Berlin erläuterte eingehend den Kampf um die Frage der Frühgemüsebaukredite und dessen Ergebnis, das bereits in der „Gartenbauwirtschaft" bekanntgegeben ist.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

schen Erzeugnisse eingeführten Früchte oder Gemüse gleicher Art. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß es sich bei dieser Zusammenstellung um monatliche Durchschnittspreise handelt. In Wirklichkeit werden in den ersten 8 bis 14 Tagen für die Auslandsware noch viel höhere (oft doppelt so hohe) Spitzenpreise bezahlt, wie dies auch aus den Marktberichten ersichtlich ist. Hier nur einige Beispiele: In der Zeit vom 24. Mai bis 6. Juni d. J. kosteten italienische Ananaserdbeeren in der Großmarkthalle in München 1,20 bis 2,— RM. je 1 kg. Die bekannte kleine Muskatellerbirne und andere sehr kleinfrüchtige Frühbirnen werden Ende Juli aus Italien in Steigen verpackt eingeführt und wurden bisher auf dem Münchener Großmarkt durchschnittlich mit 20—28 RM. je Zentner bezahlt. Wenn die deutschen Muskatellerbirnen (die den italienischen mindestens gleichwertig sind) auf den Markt kommen, erzielen diese im städtischen Großhandel meist nur einen Preis von höchstens 6—10 RM. In manchen Jahren wurden diese in Berlin und in anderen Großstädten nur mehr mit 1,20 bis 3,— RM. je Zentner bezahlt, sodaß kaum die Frachtkosten gedeckt wurden, geschweige denn die Produktions- und Verpackungskosten. In Deutschland muß der Erzeuger die kleinfrüchtigen frühen und reichtragenden Birnensorten als unlohnend mit großfrüchtigeren und später reifenden Sorten umveredeln, während das Ausland für die gleichen kleinfrüchtigen Birnensorten auf unseren Märkten die höchsten Preise erzielt und einen vorzüglichen Preisausgleich für spätere niedere Preise findet. Das Gleiche ist bei den Kirschen der Fall, denn die ersten ganz minderwertigen italienischen frühen und mittelfrühen Kirschen werden auf unseren Märkten mit hohen Preisen (dieses Jahr mit 0,80 bis 0,40 RM.) bezahlt. Wenn dann unsere einheimischen Frühkirschen auf dem Markt erscheinen, müssen sie bereits mit der großen Masse der italienischen mittelfrühen und harten Spätkirschen auf dem Markt konkurrieren und sobald die Hauptmasse der besseren und versandfähigeren einheimischen Kirschen angeliefert wird, sind in normalen Erntejahren die Preise bereits so stark abgesackt, daß zeitweise kaum der Pflückerlohn herauskommt. Aehnlich ist es auch bei vielen Gemüsearten. Nur so ist es ja auch erklärlich, daß der Durchschnittswert der eingeführten Auslandsware gegenüber der Inlandsware entsprechend höher ist und daher der Handel an der Auslandsware höhere Provisionen hat.

Geradezu ungeheuerlich mutet aber die jeglichen Beweises entbehrende Behauptung Kutzschenbachs an (S. 110—111), die ersten Birnen und Aepfel deutscher Produktion, die auf den Markt kommen, seien entweder Fallobst oder unreife Ware, für die niemals sogenannte Erstlingspreise erzielbar sein können. Leider kommt es manchmal vor, daß deutsche Frühsorten unreif auf den Markt gebracht werden, aber nur aus dem Bestreben heraus, die höheren Preise für Erstlingsware auszunutzen, weil der Erzeuger sieht, daß ihm das Ausland mit seiner Erstlingsware die Spitzenpreise für normal ausgereifte Frühware wegnimmt. Dieser Mißstand bestätigt nur, daß für Erstlingsware höhere Preise zu erzielen sind, sonst würde es sich kein Erzeuger einfallen lassen, das Obst unreif vom Baum zu reißen, da die Früchte erfahrungsgemäß gerade in den letzten 14 Tagen vor der Baumreife noch sehr an Gewicht zunehmen. Auch ist es vielfach gerade der Aufkaufhandel, der in dem Bestreben, möglichst früh Ware an sich zu reißen, um die höheren Preise noch auszunutzen, den Erzeuger zur früheren Ernte direkt veranlaßt. Im übrigen muß darauf hingewiesen werden, daß erfahrungsgemäß kaum mehr unreiferes Obst auf den deutschen Markt kommt, als aus Ausland. Man braucht nur die ersten italienischen und spanischen Aprikosen, die auf den Markt kommen, zu betrachten.

Auch die Behandlung der Frage der Rentabilität der Obst- und Gartenbaubetriebe und der Handelsspanne, sowie die Bedeutung der Einfuhr und der deutschen Obst- und Gemüseproduktion für die deutsche Volkswirtschaft wird vollständig einseitig vom Standpunkt des Handels aus dargestellt. Der Verfasser errechnet (S. 128) für den einzelnen im Obst- und Gemüsebau Erwerbstätigen einen Durchschnittsjahresumsatz von rund 1000 RM. Dabei weist er auf eine im Jahre 1926 vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues veranstaltete Umfrage hin, wonach von 20 000 aber ihre Einnahmen befragten Gartenbaubetriebe rund ein Viertel einen Jahresumsatz von unter 3600 RM. hatte und schreibt dann folgendes: „Wenn man durchschnittlich pro Betrieb drei Erwerbstätige rechnen muß, kommen die vorliegenden Betrachtungen zu gleichen Resultaten wie der Gartenbau. Dieser geringe Jahresumsatz von etwa 1000 RM. pro Person beweist die Unmöglichkeit einer Rentabilität dieser kleinen und kleinsten Betriebe. Die Klagen über die Unwirtschaftlichkeit beruhen weniger auf schlechten Preisen als auf zu kleinen Landstellen".

Die Unrentabilität des Obst- und Gartenbaus wird also hier kurzerhand mit der zu geringen Größe der meisten Betriebe abzutun gesucht. In Wirklichkeit liegen aber die Dinge doch so, daß sich gerade die kleinbäuerlichen Betriebe einschließlich der stark überwiegenden kleineren Obst- und Gartenbaubetriebe in der jetzigen schweren Wirtschaftskrise als am krisenfestesten gezeigt haben. Nicht weil sich die Kleinbetriebe besser rentieren, sondern weil diese kleinen Betriebe ausgesprochene Familienbetriebe sind, die meist ohne fremde Arbeitskräfte wirtschaften und deren Betriebsinhaber und Familienangehörige sich mit einem Lohneinkommen zufrieden geben müssen und zufrieden geben, das dank ihrer großen Anspruchslosigkeit und der Bereitwilligkeit zur Einschränkung der Lebensführung, meist unter dem von einem besseren Lohnarbeiter bzw. dem von Kutzschenbach für die im Kleinhandel hauptberuflich tätigen Personen errechneten Existenzminimum liegt. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß der größte Teil der obst- und gemüsebaulichen Zwergbetriebe nebenberuflich von Leuten (hauptsächlich Kurzarbeiter) betrieben wird, die im Hauptberuf als Arbeiter, Handwerker, kleinere Beamte oder Angestellte in gewerblichen und Handelsbetrieben tätig sind, wobei die ganze Arbeit meist ausschließlich von den Familienangehörigen geleistet wird.

Der Verfasser sucht ferner nachzuweisen, daß von dem Wert der See-Einfuhr von Obst, Gemüse und Südfrüchten 57% der deutschen Wirtschaft erhalten bleiben, in Gestalt der Seefrachten, Hafenkosten, Zoll, Eisenbahnfrachten vom Einfuhrhafen in das Inland, sowie Großhandels- und Kleinhandels-Bruttonutzen. Auch bei der Ueberlandeinfuhr wird eine ähnliche Rechnung aufgemacht und betont, daß zunächst schon der Kommissionärnutzen in Höhe von 12,7 Millionen RM., noch bevor die Ware die Grenze überschreitet, in die deutsche Wirtschaft fließt. Dabei wird aber nicht berücksichtigt, daß ein großer Teil der Kommissionäre in den Hauptumschlagsplätzen Ausländer sind, oder daß es sich teilweise um Importfirmen handelt, an denen vorwiegend ausländisches Kapital beteiligt ist (Continentale Fruchtimport-Gesellschaft, Westindia Bananengesellschaft usw.).

Bei der Betrachtung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der deutschen Erzeugung werden zwar einige Angaben über die Zahl der im erwerbsmäßigen Obst- und Gemüsebau beschäftigten Personen gemacht. Aber die Zahlenangaben können, wie der Verfasser selbst zugibt, deshalb nur ganz unvollständig sein, weil einerseits der Obst- und Gemüsebau zum größten Teil als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb gehandhabt wird, und andererseits ein nicht zu gering zu veranschlagender Teil der obst- und gartenbaulichen Zwergbetriebe von Leuten, die einem anderen Hauptberuf angehören, nebenberuflich betrieben wird. Erstere Betriebe sind in der Reichsstatistik nicht ausgeschieden, und die nebenberuflichen Zwergbetriebe bzw. die in diesen tätigen Personen, werden nur zum Teil von der Betriebsstatistik erfaßt. Dies gilt auch von den zigtausend Baumwärtern, die in Süddeutschland in der Obstbaumpflege Verdienst finden.

Vollständig unberücksichtigt blieb die große Zahl der in den Gemüsesamenbaubetrieben, Obstbaumschulen und in der Obst- und Gemüseverwertungsindustrie tätigen Personen und der in diesen Betrieben aus dem deutschen Obst- und Gemüsebau erzielte Nutzen. Während bei der Fruchteinfuhr sogar der volkswirtschaftliche Nutzen, der hieraus für die Werften, Auto- und Waggonindustrie erwächst, betont wird, bleiben diese Beziehungen zur deutschen Volkswirtschaft bei der heimischen Produktion unerwähnt, obwohl diese viel weitgreifenderer Art sind. Es sei hier nur auf den Nutzen der durch die Obst- und Gemüsebaubetriebe den folgenden Industrien erwächst, verwiesen: Düngerindustrie, chemische Industrie (Schädlingsbekämpfungsmittel), Glas-, Eisen-, Holz- und Gewächshausindustrie, Kohlenbergbau und Kokereien, Werkzeug- und Maschinenindustrie (Bodenbearbeitungs-, Baumpflegegeräte, Schädlingsbekämpfungsgeräte, Verwertungsmaschinen usw.), Holz-, Kisten-, Korb- und Papierindustrie (Verpackungsmaterialien), Obst- und Gemüseverwertungsindustrie, Blechwaren- und Zuckerindustrie (einschließlich Zuckerrübenanbau) und dergleichen mehr.

Gewiß, der deutsche Obst- und Gemüsebau weist noch zahlreiche Mängel auf, die einer Kritik bedürfen, aber diese Kritik muß gerecht sein und auch den Schwierigkeiten, denen sich der deutsche Erzeuger gegenüber sieht und deren Beseitigung zum großen Teil nicht in seiner Macht steht, Rechnung zu tragen suchen, wie andererseits jeder einsichtige Vertreter der Erzeugerschaft anerkennen wird und muß, daß sich auch der deutsche Fruchtgroßhandel heute in einer schwierigen Lage befindet. Ich persönlich habe immer den Standpunkt vertreten, und vertrete ihn auch heute noch, daß der deutsche Obst- und Gemüsebau den reellen Großhandel nicht entbehren kann, und es nicht Aufgabe des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Erzeugerschaft sein kann und darf, den Großhandel auszuschalten, sondern durch Einrichtung von Erzeugergroßmärkten, Sammelstellen und sonstigen Absatzeinrichtungen zur Erstrebung einer besseren Behandlung, Sortierung und handelsmäßigen Anlieferung der Ware, dem Großhandel die Erfassung der Ware zu erleichtern. Aber alle diese Bestrebungen können nur zum Erfolg führen, wenn sie von gegenseitigem Verständnis für die bestehenden Schwierigkeiten getragen sind, und wenn von seiten des Großhandels nicht Forderungen gestellt werden, die von der Erzeugerschaft, nicht aus Mangel an gutem Willen, sondern mit Rücksicht auf ihre — durch die allgemeine Wirtschaftslage und durch die weiter oben erwähnte Verschiedenheit der Rentabilitäts- und Existenzgrundlage der heimischen Obst- und Gemüseerzeugung gegenüber dem wirtschaftlich günstiger gestellten Ausland bedingte — Unwirtschaftlichkeit nicht so erfüllt werden können, wie dies wünschenswert erscheint. Der Großhandel — insbesondere der Großhandel im Verbrauchergebiet — ist in der Lage, sich seine Existenzgrundlage dadurch zu sichern, daß er die Ware zum größten Teil nur in Kommission übernimmt und seine steigenden Unkosten durch Erhöhung seiner Provisionen ausgleicht, also die erhöhten Unkosten auf den Erzeuger abwälzt. Der Erzeuger aber steht der Erhöhung der Produktionskosten und der Absatzkosten, bei gleichzeitigem Sinken der Preise für seine Erzeugnisse wehrlos gegenüber, und es kann ihm niemand verdenken, wenn er angesichts dieser Sachlage nicht noch weitere Kosten für kostspielige Betriebsumstellungen und für Standardisierung, die sich bei Ueberfüllung der Märkte vielfach nicht bezahlt machen, auf sich nehmen will und kann, ohne seine Existenz völlig zu untergraben.

Wo ein solches Gerät nicht vorhanden ist, kann oft der Grubber an seine Stelle treten. Die Zinken lassen sich ohne weiteres so verteilen,

daß sie in den Furchen laufen. Die Räder aber werden hin und wieder Schwierigkeiten machen, da entweder die der Vorkarre oder die Haupträder nicht in die Furche passen. Geht es, ist es gut. Also sollte man doch versuchen, ob es mit vorhandenen Grubbern geht.

Man kann aber die Leistung je Pferd noch mehr erhöhen mit einem mehrreihigen Gerät, das von einem Pferd gezogen wird. Das ist die Ottohacke. Sie nimmt drei Reihen mit einem Pferd und einem Mann und schafft 10—12 Morgen je Tag. Sie ist also in der Lage, den Nutzeffekt je Pferd und je Mann um höchsten zu halten.

Häufeln und Hacken bringt höhere Erträge, das weiß jedermann. Je billiger diese Pflegearbeiten geschafft werden, um so mehr ist der Erlös aus dem Mehrertrag ein Reingewinn.

Dr. K. Schulze, Berlin.

Die besten und einfachsten Verfahren der Süßmostherstellung für den Selbstverbraucher

Natürlich kann nur das Warm-(Pasteurisier-)Verfahren in Frage kommen. Kaltentkeimung mittels feinstporiger Filter eignet sich schon wegen der hohen Anlagekosten nur für größere Betriebe. Beeren und Kirschen aller Art lassen sich auch ohne Apparat einfach durch Dampf entsaften und verarbeiten. Für Aepfel und Birnen ist zur Saftgewinnung eine Kleinkelter sehr erwünscht, in den Most- und Weinbaugebieten ja überall vorhanden.

Entkeimung und Haltbarmachung des gekelterten oder mit Dampf gewonnenen Saftes erfolgt gut und sicher auch ohne Apparat nach dem „Geschlossen-Verfahren". Gute Anleitung gibt das Schriftchen „Süßen Most das ganze Jahr" (20 Pfg.), ausführlicher noch das gute neue Handbüchlein von Dipl.-Gartenbauinspektor Ahlborn „Süßmostbereitung" (90 Pfg.), das bekannte Handbuch von Anstaltsleiter Baumann „Gärungslose Früchteverwertung" steht dicht vor der Neuauflage (1,50 Rm.).

Den pasteurisierten Saft füllt der mit Faßbehandlung Vertraute am besten in — nur gute, bestverhaltene — Fässer ab. Fehlen solche, so ist Abfüllung auf Weidenflaschen (Demijohns, für etwa 25 l) anzuraten; und zwar am bequemsten und im Grunde sparsamsten mittels der sehr leistungsfähigen, billigen Entkeimungsglocke (36 Rm.). In Verbindung mit dieser lassen sich auch die billigeren Ballonflaschen verwenden, bei Pasteurisierung im Waschkessel aber nur die teueren Weidenflaschen. Verschließt man die Flaschen mit den vorzüglichen Gummikappen der Lehr- und Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung Obererlenbach i. H. — für Großflaschen 90 Pfg., für Normalflaschen 10 Pfg. —, so lassen sich die gefährlichsten Feinde des Süßmosters, der grüne Pinselschimmel und der wattebauschähnliche Köpfchenschimmel, mit unbedingter Sicherheit ausschalten.

Nach der durch die Lagerung sich ergebenden natürlichen Selbstklärung werden dann je nach Bedarf — am besten nach einer grozen Wäsche — Großflaschen auf kleine abgefüllt und diese wieder nach dem Geschlossen-Verfahren entkeimt.

Auf Betriebsapparate kann hier zunächst nicht eingegangen werden; wir wollen sie später besprechen.

Hauptregeln für den Süßmoster sind: Arbeite peinlichst sauber, d. h. keimfrei und noch sorgfältiger als bei Wundbehandlung! Arbeite flink und gut überlegt!

Wie bekommen wir Süßmost klar? Frischgepreßter Fruchtsaft ist trüb. Die Trübstoffe sind aber gesund und bilden zum Teil den Wohlgeschmack. Der Selbstverbraucher lagert den Saft also am besten, wie er ist, ein. In Großflaschen und Fässern setzen die Trübstoffe sich während der für Ausbau und Reifen des Süßmostes erforderlichen Lagerzeit langsam zu Boden, besonders bei Verwendung herzhaft-säuerlicher Obstsorten. Wer freilich für den Handel arbeitet, besonders für Großstädte, will seine Säfte möglichst glanzhell haben. Dies zu erzielen, ist nicht einfach. Gute Anleitung geben auch dafür Ahlborn und Baumann. Süßmosten ist eine Kunst und keine leichte Sache! Obsterzeuger und Obstbauvereine, die einen gutgeleiteten gewerblichen Süßmostbetrieb in der Nähe haben, lassen darum ihr Obst am besten in diesem gegen Lohn verarbeiten. Lohn wird entweder in bar oder durch Obstlieferung entrichtet. Nähere Auskünfte durch die Schriftleitung. Wo keine solche Einrichtung in der Nähe ist, empfiehlt sich Gründung einer eigenen kleinen Lohnsüßmosterei, aber nur, wo ein tüchtiger, sorgfältiger Praktiker vorhanden.

Dr. P.

Aus Nah und Fern

Berlin. Im Bereich der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin wurde für Umpfropfung von etwa 20 000 in den Jahren 1928/31 umveredelten Obstbäumen mit etwa 2000 Pfropfstöpfen eine Beihilfe von rund 21 500 RM. gewährt.

Braunschweig. Gelegentlich des Deutschen Gemüsebautages 1932 in Braunschweig erschien Heft 5 des deutschen Standardwerkes Wertvolle Gemüsesorten. Es enthält: 1. Grünhülsige Stangenbohnen (Phänomen, Fadenlose Riesenbrech, Hildesheimer). 2. Grünhülsige Buschbohnen (Hinrichs Riesen, weißgrundig, mit und ohne Fäden, Konserva, Saxa und Saxa fadenlos). 3. Karotten; Möhren (Sudenburger, Nantaiser, Duwicker, Pariser Markt) und ist zum Preise von 1.— RM. durch die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27, zu beziehen.

Bühl (Baden). Durchschnittlich gelangen 2000—3000 mitunter sogar 5000 Zentner Erdbeeren täglich während der Erdbeerernte in Bühl zum Versand

Dresden. Den 80. Geburtstag konnte Arthur Pekrun, Dresden-Weißer Hirsch, bekannt durch seinen Form-Obstgarten, am 11. Mai dieses Jahres begehen.

Frankfurt/Main. Prof. Dr. Baur, Leiter der Staatl. Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorausage sagte gelegentlich eines Vortrages im Klub für Landwirte voraus, daß der Hochsommer 1932 im größten Teil Deutschlands warm und trocken sein würde.

Liegnitz. Die nach Art der holländischen Veiling aufgebaute Liegnitzer Gemüseversteigerung G. m. b. H. steigerte den Gesamtumsatz von RM. 445 000 im Jahre 1930 auf 680 000 im Jahre 1931. Der Umsatz stieg bei Weißkraut von 9000 auf 89 000 Zentner; bei Rotkohl von 900 auf 4650 Zentner, bei Freilandgurken von 37 400 auf 160 000 Zentner; bei Frühkartoffeln von 4700 auf 5500 Zentner.

Die Mitgliederzahl ist von 552 auf 1197 gestiegen.

Meißen. Der strenge Winter 1928/29 hat im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen von den 1925, gelegentlich einer sächsischen Obstbauerhebung gezählten 100 000 Kirschbäumen etwa 73 000 Kirschbäume vernichtet. 25 000 Stück sollen jedoch in den letzten 3 Pflanzjahren wieder ersetzt worden sein.

Münster. Die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Münster i. W. hat im Mai dieses Jahres eine fliegende Station für die Erforschung von Gemüseschädlingen im westfälischen Industriegebiet errichtet. Die Station, deren Laboratorium sich in der Landwirtschaftsschule in Unna befindet, untersteht Herrn Dr. Gasow, Königsborn. Anfragen sind jedoch an die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Münster i. W. zu richten.

Oberkirch (Baden). In der klimatisch äußerst günstigen Gegend von Oberkirch entwickelte sich der Frühobstbau durch großzügige Umpfropfungen wie im übrigen Rench- und Kinzigtal in den letzten Jahren besonders stark. Der in Oberkirch errichteten geräumigen Obstmarkthalle kommt darum stets zunehmende Bedeutung zu.

Oldenburg. Der Verband oldenburgischer Obst- und Gartenbauvereine trat im Mai mit Vertretern der Interessengemeinschaft oldenburgischer Obst-Edelmost-Stationen und den oldenburgischen Gemüse- und Obstzüchtern zu einer Besprechung zusammen, um neben der Maßnahme zur Förderung des Obstabsatzes auch über die Verwendung der seitens des Reiches zur Verfügung gestellten RM. 5000.— zu beraten. Zu diesem Zwecke wurde aus den Vertretern vorgenannter Organisationen eine Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Absatzes von Obst und Gemüse gebildet.

Wiesbaden. Im Bezirk des Nassauischen Landesobst- und Gartenbauvereins wurden in den Jahren 1930/31 52 Baumannsche Süßmostapparate mit amtlicher finanzieller Beihilfe angeschafft. Dadurch hat die neue Verwertungsart geringwertigen Obstes zu Süßmost Eingang in die Erzeugerbetriebe gefunden. Im Vorjahr wurden bereits mehr als 40 000 Liter Süßmost hergestellt.

Italien. Das Versuchsinstitut der italienischen Staatsbank hat einen Spezial-Waggon für Obst- und Gemüse-Transport gebaut. Der Waggon wird durch einen elektrischen Luftsauger und einen Eisbehälter gekühlt. Die angesaugte Luft muß durch den Eisbehälter hindurch und wird, gekühlt, zur Decke des Waggons geleitet, von wo sie dann durch einen Gitterboden, die Ladung selbst kühlend, auf den Waggonboden sinkt, um danach erneut angesaugt und gekühlt zu werden. Das System selbst soll sich in USA. bereits bestens bewährt haben.

Schweiz. Aus Bern kommt die Nachricht, daß man auf Grund der Stockung des Exports ernstlich erwägt, auch im Inland eine Obstkontrolle durchzuführen und so durch verstärktes Angebot von Qualitätsobst den Inlandsabsatz zu fördern und die Einfuhr ausländischer Qualitätswaren zurückzudrängen.

Ungarn. Für die Beschaffung von Versandmaterial hat die Geld-Instituts-Zentrale 2,5 Millionen Pengö zur Förderung des Obst- und Gemüseexports bewilligt. Von der Bank darf den Obst- und Gemüseexporteuren höchstens ein Zinssatz von 9% berechnet werden.

Für den Inhalt verantwortlich: O. Goetz-Berlin-Karlshorst.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 18. August 1932.

Persönliche Mitteilungen

Am 1. März ist Albert **Bartonitscheck** in Eisenach gestorben. Das Geschäft wird von seiner Gattin weitergeführt. Wir bedauern herzlich das Ableben unseres Mitgliedes.

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Die Bezirksgruppe Mittlerer Saalkreis hat leider in kurzer Zeit drei ihrer langjährigen treuen Mitglieder durch den Tod verloren.

Rudolf **Spindler**, Blumengeschäftsinhaber, Halle a. S.,

Bruno **Bescherer**, Baumschulenbesitzer, Weißenfels,

Karl **Schröter**, Gärtnereibesitzer, Könnern.

Die Verstorbenen waren nicht nur treue Mitglieder des Verbandes, sondern auch uns allen liebe Freunde und Kollegen, deren frühes Hinscheiden wir tief bedauern. Wir werden ihnen stets treues Andenken bewahren.

Otto Brecht, Obmann.

Am 25. Juni starb der städtische Gartenbauinspektor **Karl Söll**. Im besten Mannesalter wurde er von einer heimtückischen Krankheit dahin gerafft. Söll wurde am 28. 1. 1874 in Bieringen geboren. Seine Vorliebe für Gärtnerei erwachte schon früh und nach den Lehrjahren in mehreren Betrieben wurde er erster Gehilfe in der Stadtgärtnerei in Mannheim, wo er ca. 3½ Jahre tätig war. Danach übernahm er die Schloßgärtnerei Ortenberg b. Offenburg. 1899 wurde er von der Stadt Offenburg berufen, das öde Stadtwallgelände in Anlagen umzuwandeln. Seine Arbeiten fanden volle Anerkennung der Verwaltung und der Bürger der Stadt und brachten ihm den Titel Stadtgarteninspektor ein. Sein Ruhm ging bald über die Grenzen seines Tätigkeitsfeldes hinaus und schuf ihm manche Aufträge, für andere Städte Anlagen zu entwerfen. Die Ehrungen zu seinem letzten Gang bewiesen seine weite Beliebtheit.

•

Am 4. Juli dieses Jahres feierte der verdienstvolle Gründer und langjährige Direktor der Höheren Lehranstalt für Gartenbau in Bad Köstritz, Professor Dr. **Hans Settegast**, in guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

Hans Settegast ist am 4. Juli 1852 als ältester Sohn des Gutsbesitzers Ewald Settegast zu Oßkarten bei Heydekrug (Ostpreußen) geboren. Er absolvierte das Gymnasium zu Memel, das er nach bestandenem Abiturienten-Examen verließ, um praktisch die Landwirtschaft zu erlernen. Nach etwa 3½ Jahren wandte er sich (1874/75) nach Königsberg, um hier Landwirtschaft zu studieren. Nach 5 Semestern siedelte er nach Süddeutschland (Tübingen) über und vollendete hier sein Studium. Die nächstfolgende Zeit benutzte er zur Vorbereitung für die Doktor-Promotion. Das Dissertationsthema lautete: „Beiträge zur quantitativen Spectralanalyse". — Hier in Tübingen lernte er auch seine Lebensgefährtin kennen, die er wenige Jahre später als Gattin heimgeführt hat und die ihm bei der Leitung der großen, mit Internat verbundenen Lehranstalt treu zur Seite stand.

Es bestand damals eine landwirtschaftliche Schule zu Brandis im Bezirke Leipzig. An dieser wurde Settegast im Jahre 1879 als Lehrer angestellt. Infolge der Gründung eines landwirtschaftlichen Instituts an der Universität Leipzig ging der Besuch dieser Schule stark zurück. Kurz entschlossen gründete Settegast, der bereits nach einsemestriger Tätigkeit in Brandis Direktor dortselbst geworden war, im Jahre 1881 eine neue landwirtschaftliche Schule in Ronneburg im Landkreise Gera. Diese Lehranstalt wurde dann im Sommer 1886 nach Bad Köstritz verlegt, in dessen Umgebung sich sehr gute landwirtschaftliche Musterwirtschaften befinden. — Schon im Jahre 1887 gründete Dr. Settegast im Anschluß an seine landwirtschaftliche Lehranstalt die Höhere Lehranstalt für Gartenbau. Es gehörte in der damaligen Zeit ein gewisser Wagemut dazu, eine höhere Lehranstalt für Gartenbau in das Leben zu rufen. War doch das große Publikum der Meinung, für einen Gärtner sei jeder Minderbegabte gerade gut genug und irgend welche theoretische Ausbildung sei sehr überflüssig. Wie richtig damals Settegast die Entwicklung des Gartenbaus voraussah, das erhellt am besten aus der Zahl von weit über 4000 Berufsgärtnern, die an der Köstritzer Lehranstalt ausgebildet wurden. Immer war Settegast ein eifriger Verfechter des mehr akademischen Studiums der Gärtner; er brach darum mit der Lehrmethode der schon bestehenden Gartenbauschulen, in denen praktische Tätigkeit der jungen Leute die große Hauptsache bildete, während die wenigen Unterrichtsstunden in den ganz frühen Morgen und den Spätnachmittag verlegt wurden.

Im Jahre 1910 verlieh die damalige Reuß'sche Regierung Herrn Dr. Settegast in Anerkennung seiner großen Verdienste den Professortitel. 1927 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Möchten dem verdienstvollen alten Herrn ebenso wie auch seiner Gattin, noch einige heitere Lebensjahre beschieden sein.

Meymund, Köstritz.

Am 23. Juni beging Gärtnereibesitzer **Wilhelm Zeschke** in Jena, der Vorsitzende der Blumengeschäftsinhaber, seinen 50jährigen Geburtstag. Der Landesverband Thüringen nimmt diesen Tag zum Anlaß auf das gute Einvernehmen zwischen den thür. Blumengeschäftsinhabern und dem thür. Erwerbsgartenbau hinzuweisen. Wilhelm Zeschke sitzt schon viele Jahre im Vorstande der Bez.-Gr. Jena und Umg. unseres Landesverbandes und gehört als beratendes Mitglied für Angelegenheiten der Blumengeschäftsinhaber unserem Landesverbandsausschuß an.

Wir hoffen und wünschen, daß das gute Einvernehmen auch für die Zukunft bestehen bleibe. In Würdigung der Verdienste um den thür. Erwerbsgartenbau hat der Landesverband Thüringen unserem Freunde Wilhelm Zeschke die Ehrenurkunde verliehen.

Wir wünschen Wilhelm Zeschke alles Gute und danken ihm an dieser Stelle für die Treue, die er uns immer gehalten hat.

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Am 26. Juni feierte der Obmann der Bez.-Gr. Weimarischer Kreis, Gärtnereibesitzer Alfred **Mehlhorn** in Apolda, am 26. Juni, seinen 50jährigen Geburtstag. Wir sprechen ihm herzliche Glück- und Segenswünsche aus und hoffen, daß er noch recht lange an der Spitze seiner Bez.-Gr. zum Segen des Thür. Erwerbsgartenbaues wirken möge.

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Bücherschau

Buch der Blumenpflege. Von Johann Saathoff. Mit 113 zum Teil ganzseitigen Abbildungen. Preis in Ganzleinen gebunden 10.— RM.

Das Buch wendet sich nach seinem Untertitel an „alle, die sich ihrer Pflanzen und Blumen im Hause lange freuen wollen", also im wesentlichen an den Kunden des Gärtners. Es gibt Auskunft über die Grundsätze bei der Pflege jeder Pflanze, die im Zimmer oder auf dem Balkon Verwendung finden kann (insbesondere auch über Kakteen und Schnittblumen).

Wie oft kommen doch Klagen, daß beim Gärtner oder im Blumengeschäft gekaufte Blumen in der Wohnung alsbald ihre Blüten verloren haben, welk geworden oder eingegangen sind. Und immer wieder findet sich der gleiche Grund: man hat die Pflanzen falsch behandelt. Aber das sehen die lieben Kundinnen oftmals nicht ein. Die Enttäuschung ist da und geht „natürlich" zu Lasten des Gärtners.

Das Saathoffsche Buch will nun die Brücke zwischen Gärtner und Käufer bilden. Und man kann voller Anerkennung feststellen, daß es seiner Aufgabe in glücklichster Weise gerecht wird. Wenn etwa jemand von unseren Lesern immer noch in dem alten Vorurteil befangen sein sollte, daß sachgemäße Aufklärung über die Behandlung der Blumen dem Absatz nachteilig sei, so nehme er dies Buch zur Hand. Er wird sich dann der Einsicht nicht verschließen können, daß solche zweckbewußte Werbung um die Liebe zur Blume im Enderfolg weit besser sein muß als jedes ängliche Sichabschließen und Geheimhalten. Wenn sich eine Frau in diesem Buche Rat holt, dann wird sie deshalb noch lange nicht zur Gärtnerin. Sie erwirbt vielleicht ein paar grundsätzliche Kenntnisse und glaubt damit, dann „eine glückliche Hand" in der Behandlung von Blumen zu besitzen. Wer schon gesehen hat, mit welchem Stolz „wieder zur Blüte gekommene" Blumen betrachtet und guten Freundinnen vorgezeigt werden, der weiß sehr gut, daß solche Blumenfreundin nicht nur für sich selbst gern Blumen hat, sondern auch andere damit zu beglücken weiß.

Daß der Verfasser im übrigen bei jeder Gelegenheit die Interessen des Erwerbsgärtners durch Einkaufshinweise wahrzunehmen weiß, das ist ja bei ihm als dem Schriftleiter der „Gartenwelt" an sich selbstverständlich, sei aber dennoch im Hinblick auf etwaige Zweifler mit freudiger Anerkennung für den Verfasser nachdrücklichst betont.

Das Buch ist in seiner Uebersichtlichkeit und Reichhaltigkeit gewiß auch für manchen angehenden Gärtner lehrreich und deshalb als Geschenkbuch gerade jetzt zu empfehlen. Es sollte aber mehr noch zur Kundenwerbung Verwendung finden. Oftmals müssen Kunden im Verkaufsraum warten und sehen sich dann nach einem Zeitvertreib um. Man lege dort dieses „Buch der Blumenpflege" aus — es wird sich gewiß bezahlt machen. Mancher Fragesteller kann darauf verwiesen werden, und mancher wird es auch als Geschenkbuch verwenden. Es ist ein Buch, das bei seiner vorzüglichen Ausstattung durchaus preiswert ist und beiden Freude machen kann: dem Gärtner und dem Kunden.

Hir.

Rundfunk

9. Juli, nachm. 19,10 Uhr: Gartendirektor Ludwig Lesser spricht über das Thema: „Für den Siedler und Kleingärtner".

Kritische Stellungnahme zu Dr. von Kutzschenbach:

„Deutschlands Versorgung mit Früchten und Gemüse"

Von Landwirtschaftsrat Trenkle-München

Dr. jur. von Kutzschenbach beleuchtet dieses Thema in so einseitiger, dem Interessenstandpunkt des Handels entsprechender Weise, daß man die Absicht merkt und trotz der übersichtlichen Zusammenstellung an sich nicht neuen Materials verstimmt wird. Welches Kapitel es auch sein mag, die Absicht, Interessenvertretung zu üben, wird aus den nachstehenden Ausführungen deutlich. Ganz besonders ist das bei den handelspolitischen Betrachtungen Dr. von K.s festzustellen, bei denen sich der Verfasser nicht die Mühe macht, die gewiß auch ihm bekannten unerträglichen Schäden, die der heimischen Wirtschaft durch die übermäßige Einfuhr entstehen, und die daraus folgenden berechtigten handelspolitischen Forderungen des Gartenbaues sachlich zu prüfen. Er begnügt sich damit, die aus den Veröffentlichungen des Reichsverbandes Deutscher Fruchtgroßhändler e. V. hinlänglich bekannten Darstellungen über die angeblich unzureichende Versorgung des deutschen Volkes aus heimischer Erzeugung, über den Vorteil, den das Reich von der Einfuhr durch Einnahmen aus Zöllen usw. habe, usf. zu bringen, Darstellungen, die durch Wiederholung an sachlicher Durchschlagskraft nicht gewinnen. Der Handel kann nicht leugnen, daß der Gartenbau unentwegt arbeitet, und daß daran ausschlaggebend schuld ist die verfehlte Handelspolitik der Reichsregierung und die vom Handel trotz aller gegenteiligen Erklärungen immer wieder geübte Bevorzugung des Auslandserzeugnisses. Auch die Arbeit Dr. von Kutzschenbachs läßt eine eingehende Behandlung dieser wichtigen Frage oder praktische Vorschläge dazu vermissen. Sie kennzeichnet sich dadurch als eine Arbeit, die an den lebenswichtigen Fragen des deutschen Gartenbaues bewußt vorbeigeht.

Die Schriftleitung.

Unter obigem Titel ist eine Schrift von Dr. jur. von Kutzschenbach erschienen. Die Schrift will, wie in der Einleitung betont wird, das Versorgungsproblem vom Standpunkt des Verbrauchers aus betrachten. In Wirklichkeit geht aber aus der ganzen Arbeit mit Deutlichkeit hervor, daß das ganze Versorgungsproblem in erster Linie vom Standpunkt des Fruchtgroßhandels, insbesondere des deutschen Ueberseefruchthandels aus behandelt wird. Sie kann in der Hauptsache nur als eine Erweiterung der von den Handelskammern Hamburg und Bremen unter dem 4. 3. 1931 den Reichsministerien vorgelegten Denkschrift bezeichnet werden. Das was in der Einleitung der Schrift gesagt wird verfolgt offensichtlich den Zweck, bei dem kritiklosen Leser die Meinung zu erwecken, als handle es sich hier um eine völlig objektive Behandlung des Versorgungsproblems vom Standpunkt des Verbrauchers aus, frei von der Interessenpolitik des Handels und der Erzeugerschaft. Was mit dieser Schrift bezweckt wird geht auch daraus hervor, daß sie vom Nordwestdeutschen Wirtschaftsbund Berlin-Bremen an alle an der Versorgung Deutschlands mit Obst und Gemüse interessierten amtlichen Stellen, Parlamentarier und an die führenden Tageszeitungen kostenlos verschickt wurde.

Was den Inhalt der Schrift selbst anlangt, so möchte ich nachfolgend, ohne hier näher auf das umfangreiche und zum Teil sehr anfechtbare Zahlenmaterial eingehen zu können, nur einige Punkte herausgreifen und dazu kurz Stellung nehmen.

Die Behauptung (S. 37), die klimatischen Verhältnisse unseres Landes würden es verhindern, daß neuenswerte Mengen frische Früchte vor Ende Juni auf dem Markt erscheinen können und für die acht Monate von November bis Juni für die Bedarfsdeckung in den Städten aus der deutschen Erzeugung nur sogenannte Wintergemüse — Grünkohl, Rotkohl, Weißkohl usw. — in Frage kämen, ist eine Uebertreibung, die jegliche Objektivität vermissen läßt und die Tendenz des Buches deutlich kennzeichnet. Dem Verfasser und seinen Gewährsmännern scheint nicht bekannt zu sein, daß die klimatisch günstigen Gebiete Deutschlands, insbesondere Süddeutschlands (Rheinebene, Maintal, Neckertal usw.) in der Lage sind, abgesehen von abnorm schneereichen strengen Wintern, den ganzen Winter über, neben eingelagerten Wintergemüsen auch Spinat, Feldsalat und Rosenkohl im Freien zu ernten, und daß in diesen Gebieten bis Anfang Januar Endiviensalat, sowie von Ende April—Anfang Mai ab schon Salat und ab Mitte Mai Spargel aus dem freien Lande geerntet werden kann, ganz abgesehen von der großen Menge deutscher Treibgemüse, die bis in den Januar und von Ende März ab auf den Markt kommen und bei besserer Sicherung der Rentabilitätsgrundlage in noch viel größeren Mengen erzeugt werden könnten.

Während von den Einfuhrinteressenten sonst meist die Behauptung aufgestellt wird, die Einfuhr richte sich nach dem Bedarf, bzw. nach der Nachfrage durch die deutsche Verbraucherschaft, geht aus den ausführlichen Darlegungen des Verfassers über die Handelsspannen hervor, daß der Handel die Einfuhr in erster Linie des höheren Verdienstes wegen betreibt (S. 102), die Einfuhr also mehr im Interesse des Handels als des Verbrauchers erfolgt. Andererseits ist aus der Einfuhrstatistik zu ersehen und kann an zahlreichen Beispielen nachgewiesen werden, daß sich die Einfuhr von Obst und Gemüse in steigendem Maße nach dem Exportbedürfnis des Auslandes richtet, so daß sich hier die Interessen des Auslandes und des deutschen Importhandels begegnen.

Ausführlich wird die Art des Absatzes der Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaus im Ausland behandelt und betont, daß Erzeugung und Absatz scharf voneinander getrennt sind und daß die Händler die Ware in Packhäusern versandfähig machen (S. 66—68). Für Deutschland wird aber verlangt, daß die Genossenschaften die handelsmäßige Aufarbeitung der Erzeugnisse übernehmen (S. 196) und daß sie im übrigen die Verwertung des Angebots vollständig dem Handel überlassen. Das war bisher auch meine Einstellung und wohl auch die jeder weitsichtigen Absatzorganisation. Da aber — wie in der Schrift mehrfach hervorgehoben wird — der Handel an der Auslandsware (die zu 90% Kommissionsware ist) einen risikoloseren und höheren Verdienst sieht als an der meist billigeren Inlandsware, greift er leider vielfach nur dann nach der deutschen Ware, wenn die Auslandsware fehlt, sei es, daß Auslandsware zu diesen Zeiten zu teuer ist oder das Ausland wegen des Tiefstandes der Preise auf dem deutschen Markt seine Zufuhren von sich aus einstellt. Auf diese Weise zwingt der Fruchtgroßhandel die Erzeugerorganisationen von selbst sich auch mit dem direkten Versand der Erzeugnisse zu befassen und unter Umständen zeitweise auch unter Ausschaltung des Großhandels (d. h. der Großhandel schaltet sich selbst aus) zu verkaufen. Auch eine Erzeugergenossenschaft kann nur dann bestehen, wenn ihr die Ware regelmäßig abgenommen wird, auch dann, wenn an der Ware weniger zu verdienen ist.

Ratschläge, wie bessere Einstellung auf die Wünsche der Verbraucherschaft und Fernhaltung aller geringwertiger Ware vom Absatz (S. 204) sind billige Redensarten, nützen aber dem Verbraucher nichts, wenn er dabei nicht auf seine Rechnung, bzw. auf sein Existenzminimum kommt. Solange die Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage anhält und die Rentabilität des Obst- und Gemüsebaus so fraglich ist wie in den letzten Jahren, kann der deutsche Erzeuger auf den Absatz der geringeren Ware zu einem angemessenen Preis so wenig verzichten wie dies der ausländische Erzeuger tut. Der Ausfall der Qualität ist im Obst- und Gartenbau — selbst bei bester Pflege — immer stark von der Witterung und anderen Faktoren abhängig. Der ausländische Erzeuger hat aber den Vorteil, daß er seinen Markt durch den Export der besten Qualität entlastet und dadurch eine bessere Preisbasis auch für die mittlere und geringere Ware im Inland schafft. Der deutsche Erzeuger muß dagegen mit seiner gesamten Erzeugung (auch mit seiner geringeren Ware) mit der ausländischen Spitzenware in Wettbewerb treten. Dazu kommt noch die durch das Klima, die Wirtschaftspolitik der Vorkriegszeit, die Nöte der Kriegs- und Nachkriegszeit (Inflation, Reparationsleistungen, Soziallasten usw.) bedingte Verschiedenheit der Rentabilitäts- und Existenzgrundlagen der heimischen Obst- und Gemüseerzeugung gegenüber dem Ausland.

Wenn der Verfasser (S. 110) glauben machen will, daß man bei 90% der Artikel des Fruchtgroßhandels keine Erstlingspreise kennt, so wird hier dem Leser eine große Naivität zugemutet. Als Gegenbeweis sei hier nur auf die folgende Zusammenstellung über die Einfuhrwerte einiger Gemüse und Früchte auf Grund der Einfuhrstatistik verwiesen.

Einfuhrwert einzelner Obst- und Gemüsearten je dz in den Monaten:

Obst- oder Gemüseart		Mai RM.	Juni RM.	Juli RM.	August RM.	September RM.	Beginn der deutschen Ernte
Bohnen	1929	49,17	41,45	32,92	—	—	Freiland Ende Juni
	1931	28,44	30,24	23,91	—	—	
Tomaten	1929	—	86,05	36,33	25,63	—	Freilandtomaten Ende Juli, Anfang August
	1931	—	57,44	25,88	20,74	—	
Gurken	1929	—	42,88	18,96	19,04	—	Freilandware Ende Juni, Anfang Juli
	1931	—	25,02	12,65	11,72	—	
Kirschen	1929	62,10	64,72	51,96	—	—	Anfang - Mitte Juni
	1931	83,48	49,31	41,84	—	—	
Birnen	1929	—	—	33,44	30,12	23,21	Ende Juli, Anfang August
	1931	—	—	27,50	20,68	11,74	

Hieraus geht deutlich hervor, daß die kurz vor Beginn der deutschen Ernte eingeführten Gemüse oder Früchte gleicher Art wesentlich höhere Preise erzielen, als die während der Erntezeit der deut-

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Blumen- und Zierpflanzenbau

An den Freilandrosen tritt in diesem Jahr ein graugrüner, wurmartiger Schädling besonders stark auf, der sogenannte Rosenstielbohrer. Er sticht die weichen Triebspitzen an und bohrt sich einige Zentimeter nach unten in den Trieb ein, der dadurch zum Absterben gebracht wird. Seine Bekämpfung erfolgt am besten in der Weise, daß man die befallenen Triebe einige Zentimeter unterhalb der beschädigten Stelle abschneidet, den frischen Teil mit einem Messer aufspaltet und den Schädling vernichtet.

Der Frostnachtspanner wird überall dort in vermehrtem Maße auftreten, wo man versäumt hat, die Rosen vor dem ersten Austrieb mit 15%iger Karbolineumlösung zu bespritzen. Die kleine Raupe des Frostnachtspanners sieht zuerst grau, nach der ersten Häutung grünlich aus und wird im Verlaufe des weiteren Wachstums dann hellgelblich-grün. Diese Raupen sind ungemein gefräßig und vermögen bei starkem Auftreten ganze Pflanzen zu entblättern. Man erkennt das Vorhandensein des Schädlings an den angefressenen, mit weißen Gespinstfäden versponnenen Blättern, in denen er sich befindet, und man tötet ihn durch festes Zusammendrücken der Blätter.

Das Schwefeln der Rosen gegen den Mehltaupilz, besonders nach vorangegangenen heißen Tagen, darf nicht vergessen werden.

Häufig tritt in dieser Jahreszeit an Epiphyllum die Schmier- oder Wollaus auf. Die Ursache hierfür liegt in zu trockener Luft, hoher Wärme und mangelhafter Lüftung der Kulturräume. Die Bekämpfung dieser Laus geschieht vorteilhaft durch Bespritzung mit nikotinhaltigen Flüssigkeiten, wobei das Reinnikotin 2 g auf 1 Liter Wasser gute Dienste leistet. Die Bespritzung muß 3—4 mal in Abständen von 5 Tagen wiederholt werden. Zur Gesunderhaltung der Pflanzen sind gut gelüftete Häuser mit leichter Beschattung in den Sommermonaten erforderlich.

Durch die wechselnden Witterungsverhältnisse ist das starke Auftreten von Blattläusen sowohl an den Topfpflanzen unter Glas als auch an Freilandpflanzen (Rosen, Nelken usw.) zu beobachten. Am einfachsten ist die Bekämpfung dieser Läuse durch öfteres Bespritzen der Pflanzen mit kaltem Wasser unter erhöhtem Druck (Schlauch). Am besten geschieht dies an sonnigen Tagen in den Mittagsstunden. Alle nikotinhaltigen Flüssigkeiten sind wirksame Bekämpfungsmittel.

Besonders achte man auf Schildläuse an Lorbeer-, Kirschlorbeer- und Myrten-Bäumen. Es handelt sich hierbei um die Gruppe der Lecaniinen, die als braune, gallenartige Gebilde unter den Blättern sitzen. Sobald die jungen Schildläuse ausgeschlüpft sind, ist der Zeitpunkt zu ihrer Bekämpfung gekommen. Dies geschieht durch nikotinhaltige Flüssigkeiten. Bei Reinnikotin nimmt man 3 cm³ Reinnikotin auf 1 Liter Wasser. Die Flüssigkeit wird wiederholt vermittels feiner Spritze auf die Pflanzen verteilt. F. Glindemann, Bonn/R.

Der Phänologische Reichsdienst

bittet für August 1932 um folgende Beobachtungen:

1. Anfang der Aufblühzeit von: Herbstzeitlose (Colchicum autumnale) und Efeu (Hedera helix). — 2. Anfang der Fruchtreife von: Roßkastanie und Liguster (Ligustrum vulgare) an die Zentralstelle des Deutschen Phänologischen Reichsdienstes in der Biologischen Reichsanstalt Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 19, gebeten. Auf Wunsch stehen Beobachtungsvordrucke für die ganze Vegetationszeit zur Verfügung, die möglichst zeitig gegen Ende des Jahres als gebührenpflichtige Dienstsache eingesandt werden können.

Betrifft Lieferungsbedingungen

Die Vereinigung der Azaleen-, Camelien- und Erikenzüchter Deutschlands e. V. hat entsprechend mehrfacher langjähriger Erfahrungen bedeutender Versandgeschäfte einheitliche Lieferungsbedingungen geschaffen, auf die wir an dieser Stelle besonders hinweisen möchten. Es dürfte aber vor allem lohnend sein, sich mit der genauen Abfassung des Textes näher vertraut zu machen.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Vermehrung der großblumigen Clematis

Welches ist die einfachste und sicherste Vermehrungsart für großblumige Clematis und wie wird sie gehandhabt? G. E. in U.

Großblumige Clematis werden durch Veredelung auf Wurzeln von Clematis vitalba oder viticella vermehrt. Diese Arbeit wird im Februar—März ausgeführt. Die Reiser werden von angetriebenen Pflanzen mit je einem Augenpaar keilförmig geschnitten und in den Spalt gepfropft, oder die halbierten Reiser werden kopuliert. Die Veredlungen werden in kleine Töpfe gepflanzt oder im Vermehrungsbeet eingeschlagen. Dabei muß das Edelreis in die Erde kommen. Nach dem Anwachsen werden die Clematis zunächst im Haus oder warmen Kasten gehalten und später im Topf oder ausgepflanzt im Freien weiterkultiviert. Die Veredlung kann auch im Sommer, August—September, ausgeführt werden. Man schneidet dann die Reiser mit gut ausgebildeten Augen im Freien und bringt die Veredlungen auf einen lauwarmen Kasten, der zunächst geschlossen und schattig gehalten wird. Später wird abgehärtet; die Pflanzen bleiben über Winter unter Decke im Kasten und werden im Frühjahr ausgepflanzt. R. Maatsch, Steglitz.

Eine einfache und recht erfolgreiche Vermehrung der großblumigen Clematis ist die Winter-Hausveredlung. Ich habe dabei Erfolge von 90 % der ausgeführten Veredlungen erlebt. Sehr sorgfältige Arbeit ist allerdings erforderlich, auch muß ein geübter Veredler vorhanden sein und ein gutes Vermehrungshaus. Zunächst müssen ausreichend Unterlagen beschafft werden. Das sind glatte, bis bleistiftstarke Wurzeln von Clematis vitalba oder viticella. Diese müssen bis zur Verwendung in reiner, sandiger Erde, an kühler Stelle eingeschlagen werden. Die Edelreiser sind von Jungtrieben zu schneiden. Dazu werden gesunde Mutterpflanzen, in Töpfen stehend, von Anfang Januar bei mäßiger Wärme angetrieben. Die Veredlung kann dann von Anfang März an erfolgen.

Die Ausführung der Veredlung ist an sich einfach und leicht, obwohl des krautigen Edelreises wegen doch eine gewisse Uebung notwendig ist. Sind die Jungtriebe der Mutterpflanzen ziemlich lang geworden, besitzen sie eine gewisse Härte, dann kann die Veredlung erfolgen. Die jungen Schosse werden so zerteilt, daß der leicht verholzte Trieb hart über einem Blattpaar und etwa 5 cm unter demselben durchschnitten wird. Das untere Ende wird, von hart unter dem Blatt ansetzend, keilförmig zugeschnitten, die Blätter werden dabei meistens etwas eingekürzt. Dann wird die Unterlagewurzel etwa fingerlang geschnitten. Ist sie stark genug, so genügt am oberen Teil ein einfacher Spaltschnitt, in den dann das Edelreis eingeschoben wird. Sind die Wurzelstücken schwach, so sind zwei Stück am oberen Ende mit einem langen Kopulationsschnitt zu versehen, der aber nur bis zur Mitte der Wurzel führt. Diese Schnittflächen werden beiderseits an die Schnittflächen des Edelreises gelegt und so wie bei dem vorher erwähnten Spaltpfropfen mit Wolle verbunden. Fertige Veredlungen sind sofort in recht sandige, leichte Erde einzutopfen und dann in ein mäßig warmes Vermehrungsbeet zu stellen. Hier werden sie geschlossen gehalten, bekommen eine Wärme von 18—20° C und sind nur taufein zu spritzen, sofern es sich erforderlich zeigt. Wenn später die Veredlung verwachsen ist und das Edelreis einen Jungtrieb bringt, wird allmählich gelüftet, auch wird dann weniger Wärme gegeben. Bei gutem Wachstum der Jungtriebe müssen die Veredlungen immer kühler gehalten werden. Nach den letzten Frösten stehen sie dann am besten auf einem Beet im freien Lande. Paul Kache, Potsdam.

Obst- und Gemüsebau

Birnenspalier

Ich pfropfte im vergangenen Frühjahr ein etwa 20jähriges Birnenspalier um, das vor mehreren Jahren schon einmal umveredelt wurde, aber eine untaugliche Sorte hervorbringen soll. — In den Wintermonaten schon warf ich die Leitäste ab, beließ noch eine größere Anzahl Garnierungsholz als Zugäste. — Der Durchmesser des stärksten Pfropfkopfes war etwa 7 cm. — Aufgepfropft wurde Anfang Mai „Gellerts B. B.". Ich wandte das Tittelpfropfen an. — Im Juni entspitzte ich die Triebe des Garnierungsholzes bzw. der Zugäste. Die Triebe in nächster Nähe der Pfropfstelle hatte ich auch entfernt. — Die Pfropfung ist gut gewachsen, aber jetzt stirbt die Rinde und auch das Kernholz am Pfropfkopf ab. Die Rinde ist ungefähr 5 Zentimeter schon völlig braun und tot und ich muß fürchten, daß auch die der neuen Sorte absterben. — Was kann die Ursache dieses Absterbens sein? Hätte ich das Garnierungsholz nicht entspitzen sollen? — Kann ein Teil Schuld auch daran liegen, daß die Triebe der neuen Sorte entspitzt wurden? Der Besitzer tat dies ohne mein Wissen. — Könnten Sie mir eine heurige Neupfropfung empfehlen, wenn das Absterben des Holzes und der Veredlung weiter greift? K. K. in N.

Wie bekannt, hat der kalte Winter 1928/29 unsere Obstbäume sehr geschädigt. Im allgemeinen haben die Birnen mehr als die Apfelbäume gelitten. Der zum Umveredeln gekommene Birnbaum hat bestimmt schon durch den kalten Winter gelitten, nun kam durch das Abwerfen resp. Umveredeln des Baumes nochmals ein Gewaltetingriff in das Leben des Baumes. Der Baum konnte, da er im Verhältnis zur Wurzel im Frühjahr nicht genügend Blätter hatte, also oberirdische Teile, diese Schäden nicht überwinden. Es traten Saftstockungen ein, und diese führten zum Absterben der Aeste und auch evtl. zum Absterben der neuen Veredlung. Ein nochmaliges Umveredeln erachte ich für vollständig zwecklos. Hätte man dem Baum bis zum Herbst nach dem Umveredeln mehr Aeste gelassen, so wäre der Schaden nicht so groß geworden.

Der Beschreibung nach dürfte es sich wohl nicht mehr lohnen, dem Baum noch besondere Pflege angedeihen zu lassen. Das Ergänzen durch einen neuen wäre wohl das Gegebenste.

Wüstenhagen, Meseritz.

Pflanzenschutz

Stammfäule bei Flieder

Welches ist die Ursache der Stammfäule bei Flieder, besonders bei weißen Sorten? H. P. in L.

Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten, da ich die Stammfäule wohl lange kenne und beobachtet habe, aber mir stehen keine wissenschaftlichen Beobachtungen und Untersuchungen zur Verfügung.

Schon in meiner Lehrzeit, also vor etwa 70 Jahren, habe ich die Stammfäule vereinzelt beobachten können, aber sie hat in meinen Kulturen nie größeren Umfang angenommen. Ich hielt sie immer für eine Krebs- oder Branderkrankung in der Rinde, gegen die es kein Heilmittel gibt; da sich die Erkrankung erst bemerkbar macht, wenn es zu spät ist. Die Krebs- oder Brandstelle umschließt den Stamm, und die Pflanze ist verloren und stirbt ab.

Diese Beobachtung habe ich an glatten Stämmen, besonders aber an den Veredlungsstellen auf Wurzelhals gemacht, und am meisten bei den in den Jahren 1880 bis 1900 aus Holland bezogenen Fliedern. In diesen und auch noch in späteren Jahren trat dies Absterben in ganz erhöhtem Maße in den holsteinischen Baumschulen auf, so daß die Anzucht des Flieders aus diesem Grunde erheblich eingeschränkt wurde. In den letzten 20 Jahren konnte ich dies Absterben in hiesiger Gegend weniger beobachten; hier ist die Krankheit jedenfalls seltener geworden. Als Ursache habe ich angenommen, daß diese krankhaften Krebsstellen entstehen, wenn die niedrigen Veredlungsstellen der Flieder zeitweise in Glatteis stehen. Dagegen kann man sich durch Anhäufeln der Veredlungsstellen mit Erde schützen.

Für vielleicht die erste Ursache dieser Krankheit halte ich zu starke einseitige Stickstoffdüngung. Durch sie wächst die Pflanze wohl üppig, aber das Holz wird nicht hart und fest genug, und ist deshalb gegen anfallende Krankheiten empfindlich. Die von der Stammfäule befallenen Pflanzen sind immer verloren.

Eine bessere Erklärung über die Ursache dieser Krankheit von wissenschaftlicher Seite wäre sehr erwünscht. Philipp Paulig, Lübeck.

Stammfäule am alten Holz ist bei mir noch nicht festgestellt worden; nur ein Fäulnispilz am diesjährigen Trieb. Meines Wissens ist es Phytophtora. Es ist möglich, daß die Pflanzen im Winter zu naß gestanden haben, dann platzt die Rinde auf und eine dunkle Flüssigkeit läuft heraus.

Es ist möglich, daß das als Stammfäule angesehen und auch evtl. bezeichnet wird.

Friedrich Sinai, Frankfurt/M.

Ueber die Ursache der Stammfäule bei Flieder ist bisher nichts Sicheres bekannt. Man hat (um einige Angaben aus der Fachliteratur zu nennen) vor einigen Jahren das Absterben zahlreicher Fliedersträucher unter Bräunung und Zersetzung des Wurzelhalsgewebes in einer großen Fliederzüchterei in Turin (Italien) beobachtet und einen Pilz aus der Familie der Pezizaceae dafür verantwortlich gemacht, ohne jedoch den Nachweis erbracht zu haben, daß den Pilz tatsächlich die Schuld trifft. Gelegentlich hat man (in Deutschland und Nordamerika) am Stammgrunde plötzlich welkender und absterbender Fliedersträucher den Hallimasch (Armillaria mellea) gefunden und diesen Pilz in ursächlichen Zusammenhang mit dem Eingehen der Pflanzen gebracht. Da der Hallimasch ein bekannter Baumparasit ist, der allerdings meist nur schon irgendwie kränkelnde, geschwächte oder beschädigte Bäume befällt, ist die Möglichkeit, daß er gelegentlich das Absterben des Flieders verursacht, natürlich gegeben. Nach eigenen Beobachtungen, die ich in einer größeren Fliederzüchterei Norddeutschlands zu machen Gelegenheit hatte, scheint die Stammfäule bei Flieder hauptsächlich bei mangelhafter Bodendurchlüftung, zu festem Boden und Bodenversäuerung aufzutreten. Die Tatsache, daß sich die Krankheit im Bestande nicht nestweise, sondern ziemlich gleichmäßig verteilt an einzelnen Stämmen zeigte, deutet mehr auf eine nichtparasitäre Ursache hin. Pilzmyzel ließ sich im kranken Stammteil in den von mir untersuchten Fällen nur gelegentlich nachweisen. Bei der sehr mangelhaften Kenntnis der Ursache und des Wesens dieser Krankheit wären Mitteilungen von Beobachtungen jeglicher Art über die Stammfäule des Flieders sehr erwünscht. Dr. H. Pape, Kiel.

Kaninchenplage

Meine Kulturen leiden alljährlich im Winter und Frühjahr außerordentlich stark unter der Kaninchenplage. Gegen das Eindringen von Kaninchen hat sich auch die Einfriedigung mit Maschendraht als ungenügendes Schutzmittel erwiesen, da die Tiere die Einfriedigung unterwühlen. Welche Mittel gibt es, um die Tiere unschädlich zu machen? Wo erhalte ich solche Schutzmittel? G. Sch. in H.

Wahrscheinlich hat die Einfriedigung der Kulturen mit Maschendraht sich als ungenügendes Schutzmittel erwiesen, weil der Maschendraht nicht tief genug in den Boden hineinreichte. Er wird am besten etwa 30 cm tief in den Boden versenkt und hier etwas nach außen umgebogen. Zweckmäßig wird auch der oberste Teil an seiner oberen Kante etwa 10 cm breit rechtwinkelig nach außen umgebogen. Dort, wo das Wildkaninchen dem freien Tierfang unterliegt und nicht zum jagdbaren Wild zählt, findet die erfolgreichste Bekämpfung durch Ausräuchern der Baue mit Schwefelkohlenstoff oder mit Räucherapparaten statt. Als Giftköder eignen sich etwa 10 cm große Möhrenstücke, die man halbiert, innen etwas aushöhlt, mit Phosphorbrei, der in Drogerien und Apotheken erhältlich ist, ausfüllt, wieder zusammenfügt und dann an Plätzen auslegt, die die Kaninchen erfahrungsgemäß gern aufsuchen. Es ist ratsam, die Tiere einige Tage vor dem Giftlegen mit unvergifteten Mohrrüben anzuködern. Die Giftköder müssen oben etwas mit Reisig oder dergl. abgedeckt werden, um andere Tiere nicht zu gefährden. Dr. Schmidt, Berlin.

Mehltau an „Maikönig"

Ich habe seit einigen Jahren an meinem Frühsalat „Maikönig" (Mettes Schloßmarke) stark schädigenden Befall durch Mehltau feststellen können. Sobald der Salat in den Kästen gut angewachsen ist, zeigt sich an den unteren Blättern Mehltau. Die Blätter kränkeln und fallen ab. Ich habe gute Mistbeeterde, durchsetzt mit ausgekippter Topfpflanzenerde, zwei Jahre gelagert. Im Herbst habe ich dieser Erde Thomasschlacke, Kali und Aetzkalk zugesetzt. Welche Mittel sind anzuwenden, um den Mehltau zu bekämpfen? A. S. in W.

Bei der Pflanzung der Salatpflanzen in Ihrer Mistbeetkastenanlage müssen Sie darauf achten, daß die Pflanzen fest, jedoch flach, d. h. nicht tief gepflanzt werden. Nach der Pflanzung müssen die Teile oberhalb der Erde sich leicht bewegen. Sie dürfen keinesfalls auf der Erde aufliegen. Bei vorsichtigem Gießen, reichlicher Lüftung und mehrmaligem vorbeugendem Bespritzen, insbesondere der Blattunterseite der Salatpflanzen mit 2,5%iger Schwefelkalkbrühe, werden Sie den falschen Mehltau (Erreger Bremia lactucae) bestimmt aus Ihrer Salatkulturstätte fernhalten können.

Th. Reusrath, Groß-Umstadt i. Ow.

Der Mehltau an Kopfsalat tritt nach meinen Beobachtungen immer dort auf, wo die Pflanzen zu dicht stehen, zu feucht gehalten werden und genügende Luftzufuhr fehlt. Diese Behauptung läßt sich beweisen durch die Tatsache, daß die unteren Blätter, die meist verdeckt sind, denen also Luft und Licht fehlen, am ehesten befallen wurden. Dies gilt für die Pflanzen im Saatbeet wie für die im Kasten ausgepflanzten. Besonders stark tritt Mehltau an überwinterten Pflanzen auf. Ich konnte in verschiedenen Betrieben beobachten, daß die Pflanzen sich bei mildem Herbstwetter so entwickelten, daß selbst piktierte Pflanzen zu dicht standen. An Pflanzen, die sich bei reichlicher Zufuhr von frischer Luft entwickeln konnten, trat kein Mehltau auf. An der Zusammensetzung der von Ihnen verwandten Erde kann es m. E. nicht liegen. Wenn das Herz der Pflanze noch gesund ist, empfehle ich, die unteren mit Mehltau stark befallenen Blätter zu entfernen möglichst viel zu lüften und die Pflanzen mäßig feucht zu halten. Ich habe auch schon mit 1prozentiger Kupfervitriollösung gespritzt, der Erfolg war aber nur gering, da man die unteren Blätter schlecht erreichen kann. Wird gespritzt, so ist zu beachten, daß die Pflanzen am selben Tage noch abtrocknen müssen. W. Gott, Winsen (Luhe).

Die vom Fragesteller verwendete Erde kann zwar nicht als ideal für Salatkultur bezeichnet werden, dürfte aber kaum bedeutenden Einfluß auf das Auftreten des falschen Mehltaues ausüben. Ich nehme an, daß die Mistbestandteile in ihr gut verrottet sind und daß die Erde durch öfteres Umsetzen der Luft zugängig gemacht wurde. Nicht unwesent-

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zeilstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	36.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14 % St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
.....25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	24.—	45.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

Mitteilungen der Sterbekasse

8. Umlageserie

Bei der 7. Umlageserie wurden von 6.220 Mitgliedern 31 100,— RM bezahlt. Davon sind bis zum 8. 6. 32 Sterbegelder von je 1000,— RM in 31 Sterbefällen (Nr. 218—248, s. Gartenbauwirtschaft Nr. 13—26) insgesamt 26 000,— RM einschl. Steuern zur Auszahlung gekommen. Es ergibt sich also die Notwendigkeit, die 8. Umlageserie einzuziehen. Die Einziehung erfolgt einem Beschluß des Vorstandes der Sterbekasse entsprechend vom 15. Juli 1932 ab. Es werden wieder je Mitglied 5,— RM zuzüglich Porto erhoben.

Wir bitten, die Nachnahme einzulösen und verweisen auf die Bestimmungen des § 8 der Satzung der Sterbekasse, auf Grund dessen der Vorstand der Sterbekasse den Ausschluß derjenigen Mitglieder beschließen kann, die ihren Beitragspflichten nicht pünktlich nachkommen.

1. Am 12. 6. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr August Arnemann, Hildesheim, im Alter von 75 Jahren verstorben. 251. Sterbefall.
2. Am 1. 6. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Johann Kreutzfeldt, Kiel-Gaarden, im Alter von 88 Jahren verstorben. 252. Sterbefall.
3. Am 18. 6. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Louise Dorn, Sieverslake b. Erkner, im Alter von 72 Jahren verstorben. 253. Sterbefall.
4. Am 23. 6. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Fräulein Helene Newels, Münster i. W., im Alter von 35 Jahren verstorben. 254. Sterbefall.
5. Am 24. 6. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Anna Stolpe, Stralsund, im Alter von 61 Jahren verstorben. 255. Sterbefall.
6. Am 22. 6. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Elise Hentze, Halle-Cröllwitz, im Alter von 73 Jahren verstorben. 256. Sterbefall.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Auskünfte erwünscht über:

282 Apel, Otto, Wiesbaden-Bierstadt.
283 Bastian, Erfurt, Sächs. Hof am Wilhelmsplatz.
284 Bätz, Babette, Coburg, Metzgergasse 11.
285 Bätz, Babette, Coburg, Herrengasse 6.
286 Bendler, Karl, Halberstadt, am Bahnhof Spiegelberge.
287 Blase & Sabadil, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 232.
288 Blümmert, Valentin, Gmünden-Main, Schloßbergstraße 231.
289 Buchholz, Julius, Berlin, Markthalle 2, Friedrichstraße.
290 Bürger, Adolf W., Halberstadt, Holzmarkt.
291 Daske, Otto, Berlin, Markthalle 2, Stand 275.
292 Dirksen & Jonen, Utrecht, Burgem Reigenstraat.
293 Dräger, Fritz, Fichtenwalde b. Beelitz-Heilstätten.
294 Dziuba, Paul, Hohenfriedeberg bei Bolkenhain.
295 Eckerst, Johannes, Berlin-Schmargendorf, Sulzaer Straße 14.
296 Eggersdorf, W., Retzin (Havel).
297 Esch, Anna, München, Breisacher Str. 3/1.

liche Verbesserung könnte die Erde jedoch noch durch Zusatz lehmigen Gartenbodens erfahren. Der Salat, insbesondere die Sorte „Maikönig", würde dadurch zur Bildung festeren Blattwerkes veranlaßt.

Der Erreger des falschen Mehltaues ist der Pilz Bremia lactucae Reg. Seine Entwicklung begünstigen Feuchtigkeit und Wärme. In der Regel sind schon die Setzpflanzen vom Pilz infiziert, dessen Entwicklung ein zu warmer und zu feuchter Standort begünstigte. Als Grundregel bei der Salatkultur muß daher gelten, die Temperatur niemals über +18° C. steigen zu lassen, bzw. dann zu lüften. Die Erdoberfläche soll möglichst trocken bleiben, bzw. nach dem Gießen rasch abtrocknen. Pflanzen mit stärkerem Blattwerk dürfen nicht mit der Brause gegossen werden.

Die erkrankten Blätter sind abzulösen und zu verbrennen. In ihnen bildet der Pilz Sporen, die zu seiner Weiterverbreitung beitragen. Derart erkrankte Pflanzenteile dürfen daher auch nicht auf den Komposthaufen wandern. Da der Pilz auch auf Endivien, Kreuzkraut und Löwenzahn vorkommt, ist es auch bedenklich, Teile von diesen zum Kompostieren zu verwenden. Otto Sander, Weihenstephan

Schildläuse an Steinobstbäumen

Wie kann ich die Schildläuse an meinen Steinobstbäumen vertilgen, da meine vorjährige Winterspritzung mit 10% Karbolineumlösung nichts geholfen hat. J. H. in C.

An dem Auftreten der Schildläuse an den Steinobstbäumen ist sicherlich nichts anderes schuld, als zu trockener Standort. Wenn wirklich die Schildläuse durch ein Spritzmittel oder auf mechanischem Wege abgetötet werden, so ist der Baum dann zunächst wohl diese Plage los, aber die Ursache ist nicht behoben und der Baum leidet weiter unter dem Wassermangel und bleibt dabei weiter empfänglich für die Ansiedlung der Schildläuse. In erster Linie ist also in trockener Zeit durchdringende Bewässerung durchzuführen. Auch Bespritzen des ganzen Baumes, vorzugsweise am Abend durchgeführt, wird dem Baum „auf die Beine helfen". Wenn eine Ernährungsverbesserung (die auch Herr Emil Küster, Müncheberg empfiehlt), nebenher geht, so wird der Baum bald die Schildläuse los sein. Es ist mit den Schildläusen genau wie mit den Blatt- und Blutläusen.

Wann wollen wir lernen, uns abzukehren von den unnatürlichen und uns den natürlichen Mitteln bei der Schädlingsbekämpfung zuzuwenden? Wann vor allem auch wollen die Biologische Reichsanstalt und die Hauptstellen für Pflanzenschutz ihre Forschung in diese Bahn leiten?

E. Schrumm, Flensburg.

Rote Spinne

Tritt die Rote Spinne auch als Schädling im Obstbau auf und zu welcher Zeit? Welche Bekämpfungsmaßnahmen sind dafür zu ergreifen? H. B. in B. R.

Die „Rote Spinne" (eigentlich mehrere Milbenarten, die z. T. die Fähigkeit zu spinnen haben) tritt auch im Obstbau gelegentlich auf. Sie wird dadurch schädlich, daß sie ähnlich den Blattläusen an den Blättern saugt. Diese können dadurch zum Kümmern oder Absterben gebracht werden. Jedoch ist der Schaden selten von wirtschaftlicher Bedeutung. Befallzeit sind die Monate Mai/Juni. Die Milben überwintern bei uns in Eiform auf der Rinde, woraus sich die Möglichkeit ergibt, etwa im März durch Anwendung eines guten Karbolineums einem eventuellen Schaden vorzubeugen.

Emil Küster, Müncheberg (Mark).

Technik

Hartwerden von Kitt

Ich habe vor drei Jahren meine Gewächshäuser mit Holzsprossen versehen und das Glas mit Leinölfirniskitt eingekittet. Die Sprossen (polnische Stammkiefer) waren trocken und wurden vorher geölt und nachdem zweimal gestrichen. Aber durch die Witterungseinflüsse quillt das Holz und zieht sich bei trockenem Wetter wieder zusammen; so ist der Kitt losgerissen und es regnet tüchtig durch, so daß Umdecken notwendig ist. Bei einem Hause, das mit Pitch-pine-Holzsprossen versehen ist, hat sich der Kitt etwas besser bewährt. Gibt es nun Kitt, der nicht hart wird? Welche Erfahrungen sind damit gemacht? Wo ist derselbe zu beziehen? Wie stellt sich der Preis? W. L. in R.

Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen halte ich die Vollkittung der Fenstersprossen für große Verschwendung. Ich lege bei Holzsprossen nur die Scheiben in Kitt und zwar wird er etwas dicker eingelegt als sonst und fest vernagelt. Der zwischen Glas und Holz durchgedrückte Kitt wird glatt gestrichen. Auf diese Weise braucht man nur ein Drittel. Die Fenster und Sprossen trocknen eher und faulen nicht so schnell wie die vollverkitteten. Ich kenne bei Leipzig größere Betriebe, die mit dieser Verkittungsart sehr zufrieden sind. K. Opitz, Allendorf.

Kolben- und Kreiselpumpen

Wird mit einer Kolbenpumpe, mit demselben Motor (bzw. PS) mehr geleistet an Fördermenge und manometrischer Förderhöhe als mit einer Kreiselpumpe? Demnach wären doch Kolbenpumpen wirtschaftlicher? A. G. in L.

Die erste Frage ist unbedingt mit ja zu beantworten, mit einer Kolbenpumpe ist eine größere Ausnutzung der Motorkraft verbunden. Kolbenpumpen setzen 75—90 und mehr Prozent der eingeleiteten Motorkraft in Wasser mal manometrischer Förderhöhe um. Kreiselpumpen hingegen setzen (besonders bei kleineren Anlagen) hingegen nur 50—70 Prozent der eingeleiteten Motorkraft in nutzbringender Arbeit um. Die übrige Motorkraft geht an innerer Wasserwirbelbildung und Reibung verloren.

Die zweite Frage der Wirtschaftlichkeit hingegen kann nur von Fall zu Fall entschieden werden, unter Berücksichtigung der Preise der beiden Pumpentypen sami Motor, der Strompreise und endlich der voraussichtlichen jährlichen Benutzungsdauer. Eine Kreiselpumpe stellt sich bedeutend billiger in der Gesamtanschaffung als eine Kolbenpumpe, ihre jährliche Verzinsungs- und Abschreibungsquote ist somit geringer, außerdem ist der Platzbedarf bedeutend geringer. Beträgt zum Beispiel der Preisunterschied der beiden vollständig betriebsfertigen Anlagen 1000 M. zugunsten der Kreiselpumpe und rechnet man mit einer Zins- und Abschreibungsquote von je 10 Prozent, so darf also die Kreiselpumpe jährlich schon für 200 M. mehr Strom verbrauchen als die Kolbenpumpe, ohne an Wirtschaftlichkeit eingebüßt zu haben. Bei teuren Strompreisen oder sonstiger teurer Antriebskraft und langer Benutzungsdauer kann aber unter Umständen der Fall eintreten, daß die teurere Kolbenpumpe billiger arbeitet. Um dies genau ausrechnen zu können, muß man sich von den Lieferfirmen außer dem Preis der fertigen Anlage auch den genauen Kraftbedarf garantieren lassen.

Ist der Unterschied in den jährlichen Gesamtkosten nur gering, so ist die Wahl der Kreiselpumpe zu empfehlen, da, abgesehen vom geringeren Platzbedarf, die Kreiselpumpe gegenüber der Kolbenpumpe noch den Vorteil hat, daß man sie ohne Zuhilfenahme eines Sicherheitsventils eine Zeitlang ohne Schaden in die allseits abgesperrte Druckleitung arbeiten lassen kann, was besonders beim Umsetzen von Regengeräten sehr angenehm ist. Eine Kolbenpumpe muß in diesem Falle abgestellt werden oder ihr Wasser durch ein Sicherheitsventil abblasen. Kolbenpumpen saugen im allgemeinen besser an als Kreiselpumpen, doch gibt es neuerdings auch recht brauchbare sogenannte „selbstansaugende" Kreiselpumpen, die darin den Kolbenpumpen nicht nachstehen. (Fabrikat F. W. Schule & Co. in Hamburg 1, Sihi in Itzehoe i. Holstein und andere.) Ingenieur Paulsen, Berlin.

Wer weiß Rat?

Ich bitte um Angabe einer Firma, von der ich die alte Hortensien-Sorte Otaksa monstrosa beziehen kann. F. T. in Sp.

Gedeihen Radieschen und Rettiche nur im freien Land, oder können sie auch unter hohen Obstbäumen gesät werden? E. L. in B.

Wieviel Steigung gibt man der Kanalheizung eines Gewächshauses auf den laufenden Meter? E. K. in F.

Welches sind gegenwärtig die besten und billigsten verstellbaren Fensterverbinder zum Aufstellen provisorischer Häuser? R. W. in H.

Welche Schäden können durch die Errichtung eines 6 m hohen Bahndammes in unmittelbarer Nähe der Gärtnerei entstehen? Der Damm verläuft an der Süd-Westseite des Grundstückes und ist etwa 25 m von den Gewächshäusern entfernt. Ferner: Wie wirkt sich eine 20 m breite Unterführung südlich von der Gärtnerei aus? Ist hier die Gefahr dauernder Zuglust gegeben und welche Schäden können daraus entstehen? W. W. in F.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:
13. 7. Bez.-Gr. Königsberg. Im Königsberg, Deutsche Ressource, Jägerhofstr. 8.
17. 7. Bez.-Gr. Allenstein. Im Allenstein.

Gärtnergehilfenprüfungen

Die nächsten Gehilfenprüfungen für Gärtnerlehrlinge, die ihre Lehrzeit bis zum 31. Dezember 1932 beenden, finden im September d. J. statt. Ort und genaue Zeit werden rechtzeitig veröffentlicht. Anmeldungen zu den Prüfungen sind spätestens bis zum 15. Juli 1932 der Gartenbau-Abteilung der Landwirtschaftskammer Königsberg (Pr.) einzureichen, wo ebenfalls die näheren Prüfungsbestimmungen und Prüfungsarten zu erfragen sind.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Bez.-Gr. Osthavelland-Potsdam, Sitz Marquardt.

Betr. Beitragseinziehung

Nach den Beschlüssen der Bezirksgruppe Osthavelland-Potsdam, Sitz Marquardt, werden die Beiträge für Reichsverband, Landesverband und Bezirksgruppe für das 1.—4. Vierteljahr 1932 von den Mitgliedern am **11. Juli 1932** erhoben. Auf der Rückseite der Nachnahme befindet sich eine genaue Aufstellung der Reichsverbands-, Landesverbands- und Bezirksgruppenbeiträge.

Von den Bez.-Gr. Caputh, Ferch, Glindow, Göhlsdorf, Lehnin, Neu-Bochow, Neu-Plötzin erheben wir am **11. Juli 1932** den Beitrag für das 1. und 2. Vierteljahr 1932. Auf der Rückseite der Nachnahme befindet sich eine genaue Aufstellung der Reichsverbands-, Landesverbands- und Bezirksgruppenbeiträge.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Belzig u. Umg.
371 Spadinger, Max, Gartenmeister (bei Major a. D. Grau), Michendorf (Mark), Langerwischer Straße 4a.
Bez.-Gr. Brandenburg u. Umg.
372 Markwald, Otto, Gbtr., Brandenburg (Havel), St. Annenstraße 42.

Versammlungen:
12. 7. Bez.-Gr. Guben u. Umg. 15 Uhr mit Damen in Neuzelle.
12. 7. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15,30 Uhr in Küstrin-Neustadt, Altes Schützenhaus.
14. 7. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthof „Eiche", Berliner Str. 9.
14. 7. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Im Ratskeller, Rathaus.
21. 7. Bez.-Gr. Ostbahn. In Strausberg (Kleinbahnhof).
21. 7. Bez.-Gr. Oranienburg, 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Straße 14.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:
12. 7. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
14. 7. Vereinig. d. Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
15. 7. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Breslau u. Umg.
373 Liehr, Hermann, Obtr., Gmtbtr., Groß-Tschansch, Post Klein-Tschansch b. Breslau, Althofwasserstraße 15.
374 Freiherr v. Reibnitz, Joh., Bsch., Obtr., Gmbtr., Maltschawe, Post Trebnitz (Schles.).

Versammlungen:
11. 7. Bez.-Gr. Waldenburg (Schles.). Im Freiburg.
20. 7. Bez.-Gr. Liegnitz, 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".
21. 7. Bez.-Gr. Riesengebirge, 15.30 Uhr in Schmiedeberg/R., Hotel „Goldener Stern". Abfahrt Bhf. Hirschberg 14.03 Uhr.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:
14. 7. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstr. 30.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:
30. 7. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Mittl. Saalkreis.
375 Nessel, Otto, (Inhaber d. Gbtr. Stein), Halle (Saale), Boelckestraße 11.

Versammlungen:
20. 7. Bez.-Gr. Wittenberg, 20 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:
9. 7. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, Börsenrestaurant, am Hbf.
15. 7. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
17. 7. Bez.-Gr. Kamenz. 15 Uhr in Kamenz, Hotel „Goldener Stern".
18. 7. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden, 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
20. 7. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig, 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
25. 7. Bez.-Gr. Niedersachsen. Versammlung mit Damen, 15 Uhr, in Oschatz (Schwan). Vorher Besichtigung einiger Betriebe.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:
10. 7. Bez.-Gr. Südthüringen. **Jubiläumsfeier.** 9,30 Uhr in Meiningen, Schützenhaus. 1. Begrüßung durch den Obmann, 2. Rückblick auf die Tätigkeit innerhalb der Bez.-Gr., 3. Ehrungen durch die Thür. Hauptlandwirtschaftskammer. Einladungen durch Karte.
11. 7. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasth. „Zum grünen Baum".
14. 7. Bez.-Gr. Elstertal. Wanderversammlung mit Damen. 15 Uhr in Zeulenroda, „Friedrichshöhe".
16. 7. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
21. 7. Bez.-Gr. Jena u. Umg., 19 Uhr in der „Krone".

Koks- und Brikettbedarf

Wir bitten unsere Herren Mitglieder, der Geschäftsstelle umgehend den Bedarf an Koks und Briketts anzugeben, um in Verhandlungen mit den Syndikaten wegen Verbilligung der Brennmaterialien treten zu können.

Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld Großmarkt.

Versammlungen:
10. 7. Jungg. Niederrhein-West.
11. 7. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstr.

Landesverband Nordwest

Geschäftsstelle: Wittmund.

Landesverbandsausschuß-Sitzung am 14. Juli, 17 Uhr, in der Strandhalle in Begesack.

Tagesordnung:
1. Begrüßung und Bekanntgabe der Eingänge.
2. Bericht über die Koksversorgung durch den Landesverband.
3. Festsetzung des Termins und der Bedingungen der Herbstbörse und der Jahreshauptversammlung.
4. Festsetzung der Ordnung der Jahreshauptversammlung, sowie Besprechung über die Neuwahlen des Vorstandes des Landesverbandes, da die drei Jahre, für die der Vorstand gewählt ist, herum sind.
5. Bericht über die Tätigkeit des Steuerausschusses.
6. Beratung der eingegangenen Anträge.
7. Besprechung über die von der Preiskommission herausgegebenen Herbstpreislisten, resp. Weiterführung derselben.
8. Besprechung über den Gemüsebautag in Braunschweig.
9. Verschiedenes.

Die Bez.-Gr. Blumenthal-Begesack hat in liebenswürdiger Weise für Freiquartiere gesorgt.

A. Schulze.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:
12. 7. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
14. 7. Jungg. Vereinig. Wiesbaden.
19. 7. Bez.-Gr. Untermaintaunus, in Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Ausflug an die Nahe

Wir bitten, das in Nr. 26 veröffentlichte Programm für den Ausflug zu beachten und uns die Anmeldungen baldmöglichst einzusenden.

Der Landesverbandsvorstand.

Versammlungen:
12. 7. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:
10. 7. Bez.-Gr. Günzburg, Neu Ulm u. Umg. 14,30 Uhr in Gundelfingen/D. „Zum Schützen", T.-O. s. u.
Bez.-Gr. Günzburg, Neu Ulm u. Umg. (T.-O. z. Vers. v. 10. 7.): 1. Verlesen der Niederschrift. 2. Eingänge. 3. Anträge z. Hauptversammlung des Landesverbandes in Passau. 4. Wünsche u. Verschiedenes. Wir ersuchen die Mitglieder, recht zahlreich mit Damen zu erscheinen.

30. Bodenseegärtnertagung
am 24. Juli in Lindau, Brauerei Schachen.

Tagesordnung:
1. Empfang der mit Schiff und Bahn ankommenden Gäste.
2. Eröffnung der Versammlung 9.30 Uhr.
3. Wahl eines Tagesvorsitzenden.
4. Verlesung der Verhandlungsschrift der 29. Tagung in Ueberlingen.
5. Vortrag von Direktor Bickel-Weihenstephan: „Was muß der Gärtner von den Ergebnissen der gartenbaulichen Forschung wissen?" (Neue wichtige Versuchsergebnisse für die Praxis.) Die neuen Versuche in der Gartenbauschule Weihenstephans sind so hervorragend, daß sie als mustergültig weit über Deutschlands Grenzen bekannt sind. Der Vortrag ist für jeden fortschrittlich gesinnten Gärtner von Bedeutung.
6. Vortrag von Herrn Landwirtschaftsrat Reiser-Kempten: „Die Bedeutung des Kalkes in den Ernährungspflanzen und für die menschliche Gesundheit."
7. Fragen und Antworten beruflicher Art und freie Beantwortung.
8. Bestimmung der nächstjährigen Tagung.
9. Mittagessen im Versammlungslokal. Nachmittags zwangloses Beisammensein im Hotelgarten von Bad Schachen. Besichtigung des Stadtgartens und Alpengärtnerei Sündermann. Anschließend an die Versammlung findet eine kleine Neuheitenschau statt. Anmeldungen sind zu richten an Gebhard Fischer, Gartenbaubetrieb, in Lindau-Reutin.

Es würde uns sehr freuen, wenn wir viele Kollegen in unserer schönen Inselstadt begrüßen dürfen.

Oekonomierat Heiler, Obm. der Bez.-Gr. Allgäu-Kempten.
Gebhard Fischer, Obm. der Ortsgr. Lindau.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Hensteigstr. 42.

Gärtnergehilfenprüfungen.

Die nächsten Gärtnergehilfenprüfungen finden in Württemberg voraussichtlich im September 1932 statt. Wir ersuchen die Lehrherren, ihre Lehrlinge, die im Herbst 1932 oder früher ihre Lehrzeit beendigt haben, bis spätestens **31. Juli** 1932 zur Prüfung anzumelden. Später eingehende Anmeldungen können mit Rücksicht auf eine rechtzeitige Ansetzung der Prüfungstermine nicht mehr angenommen werden. Zu den Prüfungen werden nur solche Lehrlinge zugelassen, die ihre Lehrzeit in einem anerkannten Betrieb durchgemacht haben. Alles Nähere über die Prüfungen ist aus den „Bestimmungen über das gärtnerische Lehrlingswesen", die jedem anerkannten Betrieb zugestellt wurden, zu ersehen.

Dr. Ströbel. Adorno.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 28

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 14. Juli 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE V[illegible]GES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

Die Gemüseanbauflächenerhebung in Preußen für das Jahr 1932

Starke Zunahme bei Spargel, Erdbeeren, Bohnen, Blumen- und Rotkohl

Das Preußische Statistische Landesamt, das nach der Bodenbenutzungsstatistik des Jahres 1927 erst seit 1931 laufende Anbauflächenerhebungen veröffentlicht, die im laufenden Jahre auf fast alle wichtigen Gemüse ausgedehnt wurden, veröffentlicht soeben in der „Statistischen Korrespondenz" (Nr. 25 vom 2. 7. 32) über das vorläufige Ergebnis der Anbauflächenerhebung im Jahre 1932 in den wichtigsten Anbaugebieten des Freistaates Preußen.

Entwicklung des Gemüsebaues in den wichtigsten preußischen Anbaugebieten in ha:

	1927	1931	1932
Weißkohl	8 045	8 272	8 211
Rotkohl	1 329	2 419	2 701
Wirsingkohl	2 148	2 030	2 255
Blumenkohl	898	1 554	1 923
Rosenkohl			998
andere Kohlarten	1 368	3 674	2 354
Kohlrabi			696
Zwiebeln	2 240	2 556	2 968
Spargel	6 764	10 606	11 961
Gurken	3 403		3 607
Grüne Pflückerbsen	3 018		2 772
Grüne Pflückbohnen	1 149		2 087
Möhren, Karotten	3 118		1 900
Sellerie	620		907
Tomaten	549		595
Meerrettich	393		280
Salat	563		788
Spinat	1 150		1 180
Erdbeeren	1 010		2 124
Alle andern Gemüsearten und Gartengewächse	3 422		1 749

Am erstaunlichsten ist die außerordentliche Zunahme bei Spargel, Erdbeeren, Blumenkohl, grünen Pflückbohnen und Rotkohl. Fast bei allen Gemüsearten mit Ausnahme von grünen Pflückerbsen, Möhren, Karotten und Meerrettich ist auch sonst eine nicht unbeträchtliche Zunahme zu verzeichnen. Die stärkste Zunahme hat das Gemüsegebiet in der Rheinprovinz und Hessen-Nassau aufzuweisen, dessen Anbau gegen 1927 insgesamt um 62,2 Prozent zunahm. Der Anbau des Gemüsegebietes Brandenburg nahm um 30,0 Prozent, der Anbau des Gemüsegebietes Niederschlesien 25,8 Prozent und des Anbaugebietes Niedersachsen um 21,4 Prozent zu.

Die starke Anbauerweiterung muß im Interesse der Selbstversorgung grundsätzlich begrüßt werden. Die Angaben zeigen zur Genüge, welche Bedeutung der deutsche Gartenbau trotz aller Not erlangt hat. Unter allen Umständen muß zum Schutz dieses wichtigen Erwerbszweiges, besonders auf handelspolitischem Gebiet, alles nur Mögliche getan werden, um die Zunahme der Selbstversorgung nicht zum Unsegen für den Anbauer werden zu lassen.

Die Konservenindustrie im Monat Juni 1932

In der Fabrikation wurde die Spargel-Konservierung fortgesetzt und mit dem 24. Juni beendigt. Infolge des regnerischen und kalten Wetters sind die Erträge allgemein hinter den Erwartungen zurückgeblieben, so daß die konservierten Mengen kaum zur Bedarfsdeckung ausreichen werden. Insbesondere werden die dünneren Sorten an konserviertem Spargel, die aus der III. und IV. Sortierung des Rohspargels angefertigt werden, nur in begrenzter Menge vorhanden sein.

Mit dem zunehmenden Angebot an Frühgemüse ging die Nachfrage nach Konserven in diesem Monat zurück. Nur seitens der Kundschaft in den Badeorten bestand Nachfrage nach Gemüsekonserven. Das Abschlußgeschäft für größere Mengen ist allerdings zu verhältnismäßig niedrigen Preisen in Gang gekommen, während der Kleinhandel sich vorderhand noch zurückhält.

In der Fruchtkonservenindustrie kam das erste frische Obst, und zwar Stachelbeeren und Erdbeeren, an. Stachelbeeren konnten in benötigten Mengen in guten Qualitäten hereingenommen werden.

Nachdem sich auf dem Fruchtsaftmarkt an warmen Tagen erhöhte Kauflust bemerkbar gemacht hatte, ist es in den letzten kühlen Tagen wieder still geworden.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Die steuerliche Eröffnungsbilanz auf den 1. Juli 1932

An anderer Stelle der „Gartenbauwirtschaft" ist wiederholt darüber berichtet worden, daß mit Wirkung vom 1. April 1932 ein steuerlicher Buchführungszwang eingeführt worden ist. Um die Landwirte, Forstwirte und Gärtnereibesitzer über den Umfang der Buchführungspflicht zu unterrichten, und um sie mit den steuerlich vorgeschriebenen Grundsätzen für die Aufstellung der Einkommensteuereröffnungsbilanz 1932 vertraut zu machen, haben die landwirtschaftlichen Spitzenverbände gemeinschaftlich unter der Leitung des Deutschen Landwirtschaftsrates ein

„Merkblatt über die Buchführungspflicht der Landwirte, Forstwirte und Gärtner"

bearbeitet. Es wird in Kürze erscheinen und durch den Deutschen Landwirtschaftsrat Berlin SW. 11, Hafenplatz 4, den Interessenten zugänglich gemacht werden. Der Preis des etwa 50 Druckseiten enthaltenden Merkheftes wird sich bei größerer Auflage auf etwa 0,40 RM. stellen. Die Hauptgeschäftsstelle unseres Reichsverbandes hat sich bereit erklärt, Bestellungen auf das Merkblatt entgegenzunehmen.

Das Merkheft enthält 4 Abschnitte. Abschnitt 1 befaßt sich mit den Vorschriften über die Buchführungspflicht; Abschnitt 2 behandelt die formellen Anforderungen an die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung; Abschnitt 3 bringt anschließend ausführlich die überaus wichtigen Bewertungsvorschriften über die Eröffnungsbilanz in folgender Gliederung:

I. Allgemeine Grundsätze
   1. Umfang des Betriebsvermögens
   2. Behandlung des Grund und Bodens
II. Die Bewertung in der Eröffnungsbilanz der Altbetriebe
   1. Grundlegende Bewertungsregel
   2. Gebäude
   3. Sonstige Baulichkeiten
   4. Die gärtnerischen Kulturen, Bodenverbesserungen, Feldereinwendungen
   5. Stehendes Holz
   6. Totes Inventar
   7. Lebendes Inventar
   8. Vorräte
   9. Substanzvorkommen (Kies, Sand usw.)
   10. Forderungen
   11. Wertpapiere und Beteiligungen
   12. Schulden
III. Die Bewertung in der Eröffnungsbilanz der Neubetriebe.

Im vierten Abschnitt sind alle gesetzlichen Unterlagen und Verwaltungsanweisungen über die landwirtschaftliche Buchführung zusammengefaßt.

Bei der weittragenden Bedeutung, die der Eröffnungsbilanz auf den 1. Juli 1932 zukommt, sollte jeder an den Buchführungsfragen interessierte Betrieb die Broschüre bestellen. Si.

Ein Karnevalsstreich!

Anläßlich des deutschen Gemüsebautages in Braunschweig hielt Herr Vizepräsident Bucher-Liegnitz einen Vortrag. Er führte dabei u. a. aus, daß die Reichsregierung mit Italien einen Vertrag abgeschlossen habe, zwecks Erleichterung der Einfuhr seiner Erzeugnisse, durch den die Devisensperre praktisch aufgehoben, ja besser gesagt, umgangen würde. Die Kosten dieses Karnevalstreiches hat natürlich wieder einmal die deutsche Wirtschaft zu tragen. Ich sage mit allem Bedacht Karnevalstreich und bin auch bereit, den Beweis zu erbringen.

Wie wir alle wissen, gab die Regierung zur Erbauung von Frühgemüsetreibanlagen einen Kredit. Die Kollegen, die diesen Kredit in Anspruch genommen haben, haben sich damit arg in die Nesseln gesetzt. Für diese Gelder müssen natürlich Zinsen bezahlt werden. Man sollte nun annehmen, daß die Regierung ein materielles Interesse daran hätte, dem Gemüsebauer eine Existenzmöglichkeit zu schaffen. In einer Rede, ich glaube in Köln, sagte der Reichsernährungsminister Freiherr v. Braun, es sei gar kein Wunder, daß der Gemüsebau übernormal verschuldet sei.

Es sind aber nur die Maßnamen der Regierung, die diese Verschuldung verursacht haben. An Fleiß und ehrlichem Arbeitswillen hat es der Gärtner nicht fehlen lassen. Die Preise und die Absatzmöglichkeiten sind aber durch die unverhältnismäßig hohe Einfuhr so schlecht, daß der Erzeuger bestimmt keine Rechnung dabei finden kann. Eine ganz notwendige Folge davon ist, daß es dem Kreditnehmer nicht möglich ist, die Zinsen zu bezahlen. An eine Amortisation ist ja ohnehin nicht zu denken. Wenn die Regierung nicht bald andere Maßnahmen ergreift, dann müßte sie erleben, daß die im Gartenbau investierten Gelder fast restlos verloren wären. Wir sind uns ja darüber klar, daß die Regierung nicht nur für die Belange des Gartenbaus da ist, sondern auch die Interessen der anderen Berufsstände zu vertreten hat. Wir sind auch gerne bereit, für die Gesundung des Vaterlandes ein Opfer zu bringen. Aber daß wir dauernd dazu mißbraucht werden, für die anderen Wirtschaftszweige als Sprungbrett zu dienen, das wollen und können wir uns nicht mehr gefallen lassen. Wir verlangen von der Regierung, daß sie geeignete Maßnahmen ergreift, um dem deutschen Gartenbau eine Plattform zu schaffen, die es ihm ermöglicht, unter fleißigster Arbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuhelfen. Soweit schon die Volkswirtschaft schädigende Handelsverträge bestehen, fordern wir sofortige Abänderung und evtl. Kündigung dieser Verträge. In einer Zeit, wo alle anderen Staaten ihre Grenzen sperren, können wir doch wenigstens erwarten, daß auch unsere Märkte geschützt werden. Denn letzten Endes sind wir doch nicht für die Regierung da, sondern die Regierung ist für uns da.

August Förstermann.

Die Spargelpreise

für die im Anbauvertragsverfahren gemäß „Braunschweiger Bedingungen" getätigten Abschlüsse sind am 12. Juli 1932 von der in den Verträgen vorgesehenen Preiskommission endgültig, d. h. ohne Revisionstermin im September festgesetzt worden. Es wurden folgende Preise festgesetzt:

I. Sortierung	33.— RM.	III. Sortierung	17.— RM.
II. „	25.— RM.	IV. „	7.— RM.

Die dem Arbeitsausschuß für Spargelbau angehörenden Mitglieder erhalten in Kürze ausführlichen Bericht.

Dr. E.

Hände weg von der gärtnerischen Erwerbssiedlung!

Falsche Zielsetzung der Berliner Stadtrandsiedlung

In diesen Tagen fand eine von der Stadt Berlin veranstaltete Pressefahrt zur Besichtigung der bereits fertiggestellten 600 Stadtrand-Siedlerstellen in Marienfelde, Britz, Buckow, Rudow, Cöpenick und Marzahn statt. Die Siedler, die voraussichtlich ihre Stellen im September beziehen werden, erhalten die erforderlichen Produktionsmittel — Gartengeräte, Sämereien, Sträucher usw. — geliefert, so daß sie die für die nächstjährige Bestellung erforderlichen Arbeiten selbst vornehmen können. Da nun die zu bebauende Fläche sehr klein ist, wird seitens der Siedlungsträger geplant, zur möglichst intensiven Ausnutzung dieser Fläche unter anderem auch die Anzucht von Freilandschnittblumen zu betreiben. Sehr bedenklich ist die sich in den Presseberichten daran anschließende Feststellung, daß z. Zt. wohl kaum mit der Rentabilität der Schnittblumen-Anzucht zu rechnen sei, da aus dieser Feststellung zu entnehmen ist, daß die Siedlungsträger noch immer der Ansicht sind, daß der Verkauf von Freilandschnittblumen geeignet ist, den Haushaltsplan des Siedlers in das erforderliche Gleichgewicht zu bringen. Es ist unbegreiflich, woher immer wieder der Mut zu dieser Auffassung genommen wird, nachdem es sich mittlerweile in allen maßgeblichen Stellen herumgesprochen hat, daß der Gartenbau in allen seinen Teilen besonders notleidend ist. Aber auch angenommen, daß diese Tatsache noch nicht bis zu den für die Stadtrandsiedlung Berlins verantwortlichen Stellen gedrungen sein sollte, wird die Erkenntnis dessen jedem Laien in den Straßen Berlins dadurch deutlich vor Augen geführt, daß die im Uebermaße angebotenen Freiland-Schnittblumen zu Preisen gehandelt werden, die nicht nur den Erwerbsgärtner nicht auf seine, aus naheliegenden Gründen höheren Unkosten kommen lassen, sondern auch den übrigen Züchtern dieser Erzeugnisse — seien es auch staatlich unterstützte Siedler — in keiner Weise rentable Einnahmen bringen.

Der Reichsverband hat sofort nach Bekanntwerden der Pläne für die Stadtrandsiedlung an zuständiger Stelle und in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß er jede Siedlung anerkennt, die eine Selbstversorgung bezweckt, daß er sich jedoch aus seiner Kenntnis der äußerst ungünstigen Absatzverhältnisse für Gartenbauerzeugnisse solange mit aller Schärfe gegen eine Siedlung wenden muß, die den Raum der Selbstversorgung überschreitet, solange nicht die handelspolitischen Voraussetzungen für eine grundlegende Besserung der Absatz- und Preisverhältnisse im Gartenbau gegeben sind. Es kann angesichts dieses Presseberichtes über die Berliner Stadtrandsiedlung und im Hinblick auf die unter den Freiland-Schnittblumenzüchtern herrschende besondere Notlage nicht eindringlich genug vor derartigen Versuchen gewarnt werden, die notwendigerweise scheitern und damit dem gesunden Gedanken der Siedlung unheilbaren Schaden zufügen müssen.

Dr. S.

Kontingentierung der Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen ist vordringlich!

Die Erzeugnisse des Gartenbaues einschl. der Südfrüchte sind bekanntlich sämtlich in den Handelsverträgen gebunden worden, d. h., daß die Abänderung der darin festgelegten untragbar niedrigen Zölle nur nach vorhergehender Verhandlung mit den Vertragspartnern zu erreichen ist. Trotzdem der Reichstag im Frühjahr 1930 angesichts der am 30. 6. 1930 erstmalig eintretenden Kündbarkeit des Handelsvertrages mit Italien die Reichsregierung angewiesen hatte, die für den Fortbestand des Gartenbaues entscheidenden Schritte zur Abänderung dieser Zollbindungen zu gehen, ist die Reichsregierung dieser Anweisung bisher nicht nachgekommen. Inzwischen hat sich die Wirtschaftslage des Gartenbaues in einer Weise ungünstig gestaltet, daß beschleunigt wirksame handelspolitische Maßnahmen ergriffen werden müssen. Es ist dringend erforderlich, die in letzter Zeit noch durch das empörende und in seinen ersten Auswirkungen bereits verhängnisvoll fühlbare Austauschabkommen mit Italien geförderte Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen und Südfrüchten in ein angemessenes Verhältnis zu der leistungsfähigen deutschen Erzeugung zu bringen. Dies kann infolge der handelsvertraglichen Bindungen nur durch eine im Wege der Kontingentierung erfolgende Beschränkung der Einfuhrmenge geschehen. Die grundsätzliche Forderung des Gartenbaues auf baldmögliche Lösung der handelsvertraglichen Bindungen bleibt aufrecht erhalten.

Der Reichsverband hatte von der Reichsregierung zu Ende des vergangenen Jahres nach Bekanntwerden der französischen Kontingente, die trotz des bestehenden Handelsvertrages über Nacht eingeführt wurden, die Inkraftsetzung der gleichen handelspolitischen Maßnahme gefordert. Diese Forderung wurde bisher aus formalrechtlichen Rücksichten abgelehnt.

Erst mit der am 6. d. Mts. verordneten Einführung eines Kontingentes für Kartoffeln hat die Reichsregierung ihre Gegnerschaft gegen das Kontingentsystem fallen gelassen und sich damit zu einer Maßnahme aufgeschwungen, die seitens der bodenbebauenden Wirtschaftskreise als wesentliche Voraussetzung zur Ueberwindung der auf die Ueberschwemmung mit Auslandserzeugnissen zurückzuführenden katastrophalen Absatzverhältnisse ihrer Erzeugnisse bezeichnet worden ist. Es ist bekannt, daß diese Maßnahme seitens des Einfuhrhandels und der Ausfuhrindustrie mit der Begründung bekämpft wird, daß eine Beschränkung der Einfuhr zu weiteren Abwehrmaßnahmen des Auslandes und damit zu einer zusätzlichen Erschwerung der an sich schon stark rückgängigen Ausfuhr deutscher Fertigerzeugnisse führen werde. Diese Stellungnahme geht bewußt an der auch diesen Kreisen bekannten Tatsache vorbei, daß handelspolitische Maßnahmen trotz Deutschlands bisheriger nahezu völliger Passivität auf diesem Gebiete in fast allen für die Ausfuhr dieser Fertigerzeugnisse wichtigen Ländern bereits durchgeführt worden sind, daß die gleiche deutsche Maßnahme wohl ein wesentliches Mittel zur wirtschaftlichen Gesundung des Gartenbaues und der Landwirtschaft, aber nicht eine Bedrohung lebenswichtiger Interessen des Handels bedeutet. Die übermäßige Einfuhr läßt den Handel nicht mehr auf seine Kosten kommen und Kontingentierung heißt nicht Einfuhrverbot! Die Armut unseres Volkes bringt zwangsläufig eine stärkere Ausnützung der gewaltigen Erzeugungskraft der bodenbebauenden Wirtschaft mit sich. Eine beizeiten erfolgende Umstellung des Handels auf die gleichwertige deutsche Erzeugung liegt auch in dessen Interesse.

Dazu kommt, daß es sich nicht länger durchführen läßt, das Heer der Arbeitslosen in der bisherigen Form zu unterhalten. Da die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen ohne Zutun Deutschlands durch handels- und währungspolitische Maßnahmen des Auslan-

Kokos-Schattendecke BJW
Vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. „den Erwerbsgartenbaubetrieben zur Anschaffung empfohlen . . ."
Prospekt und Muster auf Wunsch von
B. J. Wilkens G. m. b. H.,
Mech. Kokoswebereel, Hörstel i. W.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

des weitgehend gedrosselt worden ist und weiterhin gedrosselt werden wird, eine Steigerung der Ausfuhr und damit Wiederbeschäftigung der Arbeitslosen in der Industrie in absehbarer Zeit unmöglich ist, ist es die dringende Aufgabe der Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß Gartenbau und Landwirtschaft wieder in ihrer Erzeugungskraft gestärkt und dadurch in die Lage versetzt werden, Arbeitskräfte einzustellen, den vorhandenen Bedarf an Industrieerzeugnissen zu befriedigen und damit der deutschen Industrie wieder Beschäftigung zu geben. Voraussetzung dafür ist, daß die Reichsregierung nicht länger zögert, die für den Kartoffelbau als notwendig angesehene Kontingentierung auch auf Gartenbauerzeugnisse und Südfrüchte auszudehnen. Weiteres Zögern muß zum völligen Zusammenbruch des gesamten Gartenbaues führen, dessen letzte Kraft und dessen zäher Wille zum weiteren Durchhalten durch seine besondere, in erster Linie auf die bisherige handelspolitische Untätigkeit der Reichsregierung zurückzuführende wirtschaftliche Not zu erlahmen drohen. Dr. S.

Der Gärtner und die Großraum-Gemeinschafts-Siedlung

Von Dr. rer. pol. W. Schubert.

In der Siedlerpresse ist seit einiger Zeit von dem neuen Typ einer Großraum-Gemeinschafts-Siedlung die Rede. Es ist daher an der Zeit, auch den berufsständischen Gärtner über ihn zu unterrichten. Um dem Wesen dieses Typs schneller nahe zu kommen, empfiehlt es sich, etwas auszuholen. Der 100-prozentig selbständige Gärtner ist ebenso wie der 100prozentig selbständige Bauer noch immer ein Wunschtraum unserer Zeit geblieben, der zwangsläufig auch auf die Neu-Siedlung abfärbt. Und so schafft man immer von neuem isolierte spannfähige 60-Morgen-Bauernstellen, und legt immer von neuem isolierte 2—10-Morgen-Gärtnerstellen aus, die nach dem heimlichen Wunsch des Siedlers, und vielleicht auch des Siedlungsträgers, den völlig selbständigen Gärtner oder Bauern zum Endziel haben. Der „intortige, nur dem lieben Gott unterlane" Menschentyp gilt, das verschärft die Lage, auch menschlich als Wert an sich, selbst wenn er an der Isolierung zugrunde geht und bei Licht besehen auch menschlich von seinem Glorienschein viel verliert. Die Genossenschaft sollte die Rettung bringen und hat doch, wenn wir ehrlich sind, die Rettung in vielen Fällen nicht gebracht. Entweder wurde sie zum rein kapitalistischen Betrieb mit Angestellten und Arbeitern, oder zum getarnten kapitalistischen Dach-Unternehmen, das eigene Ziele verfolgte und vielleicht verfolgen mußte, oder die Genossen redeten und redeten und redeten, oder die Genossenschaft blieb überhaupt auf dem Papier. Diese Entwicklung bewies zweierlei: Einmal, daß der isolierte Gärtner zu schlechte und zu wenig Ware produziert, um dem beweglichen Handel gegenüber bestehen zu können. Daß aber andererseits eine weise Beschränkung des wertvollen Selbständigkeitsdranges des Gärtner-Siedlers weder in der Richtung einer Vielherrschaft (= Genossenschaft), noch in der Richtung einer überfremdeten Führung liegen kann.

Die Ablehnung der Isolierung führt zum Großraum, die Ablehnung überfremdeter Führung zur Gemeinschaft.

Nur eine Betriebsgröße, die die Produktion durch Großeinkauf von Saatgut, Dünger usw. sowie durch Vollausnutzung modernster Maschinen verbilligt, und dem Handel Standard-Ware fortlaufend waggonweise anbieten kann, ist in der Lage, das Gemüse- und Obst-Defizit so zu decken, daß die Millionen um die Zufriedenheit ihrer Männer besorgten deutschen Hausfrauen nicht doch weiter die tadellose und billigere Auslandsware kaufen. Selbst eine gesetzlich befohlene deutsche Autarkie wäre für den deutschen Konsumenten doch nur auf der Basis deutscher Qualitätsproduktion möglich!

„Gemeinschaft" als Ersatz für Genossenschaft und Aktiengesellschaft riecht für den einen nach getarntem Kommunismus, für den anderen nach irgendeinem neuen Betrugs- oder Einschläferungsmittel. Was mit diesem häufig mißbrauchten Wort in Zusammenhang mit der Großraumsiedlung gemeint ist, wird am besten klar an einem notwendigerweise schematischen Bild von dem neuen Typ. Seine geistige Vaterschaft ist, wie ich höre, umstritten, was mir gänzlich nebensächlich erscheint, bevor der Typ seinen praktischen Wert bewiesen hat. Ich persönlich bin auf diesen Typ aufmerksam geworden durch das klare Programm und die wertvollen menschlichen Vorarbeiten des Dr. Th. G. v. Hippel-Berlin/Zehlendorf, die für mich Bestätigung von Erfahrungen waren, die ich selbst in Deutschland, Rußland, Chile und Argentinien mit der isolierten Bodenbewirtschaftung gemacht hatte. Das nun folgende Bild, ich wiederhole, ist ein Schema, das sich je nach vorgefundener Lage, Klima, Boden, Absatz und Menschenart äußerlich verschieden gestalten wird, besonders da, wie ich höre, in manchen Gegenden Deutschlands zweckmäßige Ansätze zur Ueberwindung der Isolierung bereits vorhanden sind und nur des Ausbaus bedürfen.

Es sollen also z. B. 1000 ausgesuchte und geschulte Siedler und 200 Landarbeiter auf einem zusammenhängenden Komplex von 15 000 Morgen, der bisher fünf gesunden oder sanierbaren oder nicht sanierbaren Gutsbesitzern gehört, mit diesen zusammen eine „Gemeinschaft mit beschränkter Haftung" bilden. Eine neue Rechtsform, die alle Teile auf Gedeih und Verderb miteinander verkoppelt, und jede Ueberfremdung verhindert. Vorläufig muß diese Rechtsform durch eine AG. oder GmbH. mit Zusatzabmachungen ersetzt werden. Die Verwaltung (Vorstand und Aufsichtsrat) liegt in den Händen des Siedlungsträgers und bewährter Persönlichkeiten aus dem bisherigen Gutsbesitzerkreis, dem Siedlerkreis und dem Lebensmittelgroßhandel. Alle Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder müssen selbst Siedler im Großraum sein. Die Geschäftsführung stellt einen Gesamtjahresplan für den Großraum auf, der die Produktionsmöglichkeiten des Großraums, seinen Eigenbedarf und den voraussichtlichen Marktbedarf berücksichtigt und den Gesamtbetrieb von 15 000 Morgen streng bindet. Dieser zerfällt nach unserem Schema in einen fünftelligen Kern und 1000 Veredlungsbetriebe. Der Kern besteht aus den 5 × 1000 = 5000 Morgen der früheren Allein-Eigentümer, die Eigentümer dieser Restgüter bleiben und im wesentlichen Körner- und Futtermittelbau mit 200 lohnempfangenden Landarbeitern (in Werkswohnung) betreiben. Gleichzeitig treiben die 1000 Siedler, gemäß bindender Bestellung der Verwaltung, auf z. B. je 10 Morgen Eigentumsland, Edel- und Veredlungswirtschaft (Obst, Gemüse, Eier, Milch, Honig usw.), unter Beibehalt eines Großteils ihrer Selbstversorgung. Der Kern bzw. die Verwaltung liefert die Produkte des Körner- und Futtermittelbaus, Dünger, Saatgut usw. an die Veredlungsbetriebe, diese ihre Edel- und Veredlungsware an die Verwaltung ab, die allein den Absatz tätigt. Im Verrechnungsverkehr verbleiben den Kern- und Veredlungsbetrieben eine Reingewinnspitze, der Verwaltung Prozente für Geschäftsunkosten.

Ich glaube, daß diese Mischung von Gärtner und Bauer, wie sie der Typ vorsieht, für beide Teile vorteilhaft ist, da sie auf diese Weise zu billigeren und besseren Produktions- und Konsumtionsmitteln kommen. Es ist ferner kein Zweifel, daß der gelernte Gärtner bei diesem Siedlungstype eine Hauptrolle spielen wird, sowohl als Lehrer in den im Großraum zu schaffenden Siedlerschulen, als auch später als „Korsettstange" zwischen den anderen Siedlern.

Was folgt nun aus obigen Ausführungen? Es hat keinen Zweck, einen „Großraum" zu konstruieren und eine „Gemeinschaft" zu gründen. Die Organisation an sich ist vollkommen wertlos. Aber wer von der unbedingten Notwendigkeit und gegenseitigen Bedingtheit von Großraum und Gemeinschaft tief im Innern durchdrungen ist, der tue sich, wenn er sich mit seinem isolierten Unternehmen festgelaufen hat, mit echten Gesinnungsgenossen zusammen und stelle die isolierten Betriebe von heute in der Richtung auf das gegebene Beispiel um, wobei nicht die überall verschiedene Form, sondern der Inhalt entscheidend ist: strenge Planwirtschaft, Standardisierung der Produktion bei äußerster Verbilligung, starke Position dem Handel gegenüber, und das alles unter Aufrechterhaltung der Selbstversorgung. Und wer neusiedeln will, der prüfe sich selbst, ob er seelisch den Großraum-Gemeinschafts-Typ verträgt. Wenn ja, dann verlange er diesen Typ vom Siedlungsträger, der meistens diesen Wunsch für töricht erklären wird. Wer aber diesen Typ von Siedlung nicht mag, der lasse das Siedeln.

Es ist vorauszusehen und erwünscht, daß obige Gedanken zum Widerspruch reizen. Denn nur durch den Kampf der Geister werden wir von dem tiefsitzenden, überindividualistischen Wunschtraum loskommen. Die allgemeine Not aber wird die geistige Umstellung erleichtern. Ohne sie kommen wir bestimmt in materielle Lebensgefahr für Deutschland.

Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit

Tagungen der Gartenausführenden und der Friedhofsgärtner

vom 13. bis 16. August in Wiesbaden.

Sämtliche Sitzungen finden im „Paulinenschlößchen" statt.
(Geschlossene Sitzungen sind durch *) gekennzeichnet)

Zeiteinteilung:

Sonnabend, den 13. August 1932

Fachgruppe Gartenausführende:

9.30—12.30 Uhr: Sitzung des Fachausschusses für Gartenausführende *).
15 Uhr: Besichtigung der Anlagen von Wiesbaden. Treffpunkt am Kurhaus.

Fachgruppe Blumen- und Pflanzenbau:

14 Uhr: Sitzung des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau *).
20 Uhr: **Begrüßungsabend,** veranstaltet von der Bezirksgruppe Wiesbaden im Großen Saal des „Paulinenschlößchens".

Sonntag, den 14. August 1932

9.30 Uhr: Besichtigungsfahrt durch die Gemüsebaugebiete. Preis RM. 3.—. Treffpunkt: Platz vor dem Kurhaus.

9—17 Uhr: Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit der Tagung der Gartenbauausführenden, im Neuen Vortragssaal des „Paulinenschlößchens".

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung: Gärtnereibesitzer G. Arends-Wuppertal-Ronsdorf, Vorsitzender des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau.
2. Ansprachen der Vertreter, der Behörden, Verbände usw.
3. Bericht über die geschlossenen Fachausschuß-Sitzungen für Blumen- und Pflanzenbau und Gartenausführende: K. Weinhausen-Berlin.
4. Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage in unserem Beruf": Gärtnereibesitzer Albert Schlue-Kiel.
5. Vortrag: „Wie wirbt der Gartenausführende?": Clemens Müller-klein jr., Karlstadt am Main.
6. Aussprache.
7. Lichtbildervortrag: „Das Verbreitungsgebiet von Syringa, Arten und Sorten": Gewerbeoberlehrer Fr. Meyer-Hamburg.
8. Vortrag: „Die Anzucht von Treibflieder auf Grund von Versuchen in Friesdorf": Landwirtschaftsrat Max Löbner-Bonn.
9. Aussprache.
10. Verschiedenes.
11. Schlußwort: Gartenbaudirektor G. Allinger-Berlin, Vorsitzender des Fachausschusses für Gartenausführende.

Zwischen 12.30 und 14.30 Uhr findet eine Mittagspause statt.

18.30 Uhr: Ab Wiesbaden-Biebrich zwanglose Dampferfahrt mit dem sog. Souperdampfer nach Bingen und zurück. Fahrpreis RM. 1.70. Anmeldung ist notwendig.

Montag, den 15. August 1932

Fachgruppen Blumen- und Pflanzenbau und Gartenausführende:

Gemeinsame Besichtigungsfahrt.
Treffpunkt: 8 Uhr, Platz vor dem Kurhaus.
Wiesbaden-Schierstein, Niederwalluf (Besichtigung der Baumschule Goos & Koenemann), Eltville, Kiedrich (Besichtigung der Baumschule Bellinghausen), Kloster Eberbach (Besichtigung der Anlagen, Mittagspause, Hattenheim, Oestrich—Winkel—Geisenheim (Besichtigung der Lehranstalt), Eltville (Weinproben der Rheingauer Weinvermittlungsstelle), Wiesbaden.
Preis RM. 3.30. Anmeldung ist notwendig.

Fachgruppe Friedhofsgärtner:

15 Uhr: Oeffentliche Tagung der Friedhofsgärtner im Neuen Vortragssaal.

9.30 Uhr: Sitzung des Fachausschusses für Friedhofsgärtner *).

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung: Gärtnereibesitzer W. Fischer-Freiburg, Vorsitzender des Fachausschusses für Friedhofsgärtner.
2. Lichtbildervortrag: „Zeitgemäße Friedhofs- und Grabgestaltung": Stadtgartendirektor Robert Schimpf-Freiburg i. B.
3. Vortrag: „Die Bedeutung des Friedhofswesens für den Gartenbau": Karl Weinhausen-Berlin.
4. Aussprache.
5. Verschiedenes.

Die Teilnehmer an dieser Tagung haben Gelegenheit, nach Schluß der Tagung mit einem Autobus nach Eltville zur Weinprobe zu fahren. Anmeldung ist notwendig.

Dienstag, den 16. August 1932

Besichtigung der Wiesbadener Friedhöfe.
Treffpunkt 7.30 Uhr auf dem Platz vor dem Kurhaus.
Die Fahrt dauert bis zum Spätnachmittag. Preis RM. 2.50. Anmeldung ist notwendig.

Anmeldungen:

Rechtzeitige Anmeldung zu allen Veranstaltungen ist unbedingt erforderlich. Nur wenn jeder Teilnehmer sich rechtzeitig (letzter Termin: 8 Tage vor der Veranstaltung) anmeldet, kann mit einer reibungslosen Abwicklung gerechnet werden.
Anmeldungen sind zu richten: An die Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer Wiesbaden, z. Hd. des Herrn Dipl.-Gartenbauinspektors Heyelmann, Wiesbaden. Auf dem Umschlag vermerken: Tagung Wiesbaden.
Die Ausgabe der Karten erfolgt in dem Tagungsbüro.

Wohnungsnachweis:

Anmeldung an das Verkehrsamt Wiesbaden.

Auskunftsstellen:

Im Hauptbahnhof und im Tagungsbüro im „Paulinenschlößchen".

Anmeldung

Ausschneiden! An die Gartenbauabteilung der L.-K. Wiesbaden senden

zur Teilnahme an Veranstaltungen während des Blumen- und Pflanzenbautages

Ich beabsichtige, an folgenden Veranstaltungen während des Blumen- und Pflanzenbautages teilzunehmen: (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen)

Datum	Veranstaltung	Zahl der Personen	Preis RM
13. 8.	Besichtigung der Anlagen	1, 2, 3, 4, 5, 6,	—
13. 8.	Begrüßungsabend	1, 2, 3, 4, 5, 6,	—
14. 8.	Besichtigungsfahrt durch die Gemüsebaugebiete	1, 2, 3, 4, 5, 6,	3,—
14. 8.	Dampferfahrt nach Bingen	1, 2, 3, 4, 5, 6,	1,70
15. 8.	Besichtigungsfahrt (ganzer Tag)	1, 2, 3, 4, 5, 6,	3,30
15. 8.	Zur Weinprobe nach Eltville, im Anschluß an die Tagung der Friedhofsgärtner	1, 2, 3, 4, 5, 6,	—
16. 8.	Besichtigung der Wiesbadener Friedhöfe	1, 2, 3, 4, 5, 6,	2,50

Name _____

Wohnort _____ Straße _____

Wie England für seine Waren wirbt

Der „*Buy britisch*"-Feldzug für englische Waren ist zu manchen Zeiten sehr aktiv geführt worden. Einen besonders eindrucksvollen Beweis dafür liefert die Entwicklung der „Tudor Rose League", eines Vereins, der in den kritischen Augusttagen des vorigen Jahres gegründet wurde, um durch Werbung für britische Erzeugnisse erhöhte Nachfrage und besseren Beschäftigungsgrad in Großbritannien zu erreichen. Die Stärke dieser englischen Organisation liegt darin, daß sie von der Regierung unterstützt und von den weitesten Kreisen des englischen Volkes getragen wird. Interessant dabei ist, daß Mitglieder des königlichen Hauses und viele Parlamentsmitglieder dem Verein beigetreten sind, dessen gegenwärtige Mitgliederzahl mit 225 000 angegeben wird, die man über 1 Million zu steigern hofft.

Der Verein hat ein Abzeichen herausgegeben, das man jetzt überall im englischen Straßenbild findet. Betritt jemand mit diesem Abzeichen ein Geschäft, so ist die Folge davon, daß ihm lediglich Waren britischer Herkunft vorgelegt werden. Um zu zeigen, welche Bedeutung die englische Regierung dieser Vereinigung beimißt, hat Chamberlain, der britische Schatzkanzler, das Vereinsabzeichen getragen, als er am 4. Februar seine historische Rede im Unterhaus gehalten hat.

Sonderlehrgang für Erwerbsgärtner und Blumengeschäftsinhaber an der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein am 22. und 23. Juli 1932.

Freitag, den 22. Juli 1932.

9.45—10.45 Uhr: Vortrag: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Blumen- und Pflanzenbaues und des Blumenhandels (Mann-Geisenheim).
10.45—11.45 Uhr: Vortrag: Unter welchen Voraussetzungen sind die deutschen Blumengeschäfte in der Lage, die einheimische Blumenerzeugung mehr als bisher zu berücksichtigen? (Jung-Wiesbaden).
11.45—12.45 Uhr: Vortrag: Was kann geschehen, um die Einfuhr ausländischer Blumen entbehrlich zu machen? (Weinhausen-Berlin).
15.00—17.00 Uhr: Aussprache über die Vorträge des Vormittags.
Ab 17.00 Uhr: Besichtigung des Gartenbaubetriebes der Lehr- und Forschungsanstalt.

Sonnabend, den 23. Juli 1923.

9.45—10.45 Uhr: Vortrag: Planmäßige Wirtschaftsweise im Gartenbau (Mann-Geisenheim).
10.45—11.45 Uhr: Vortrag: Vorschläge zu einer zeitgemäßen Verbilligung der Blumenerzeugnisse (Weinhausen-Berlin).
11.45—13.00 Uhr: Aussprache über die Vorträge.
Ab 15.00 Uhr: Besichtigung der Betriebe und Sammlungen der Lehr- und Forschungsanstalt.

Berichtigung

Der Aufsatz „Behördengartenbau und Privatbetriebe" auf S. 2 der Gartenbauwirtschaft Nr. 27 ist versehentlich mit E. Schröder, Krefeld, gezeichnet worden. Wir geben bekannt, daß der Verfasser R. Hoemann, Langenfeld, ist.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Obstbau

Die wechselnde feuchtwarme Witterung der letzten Zeit hatte eine starke Vermehrung der Blattläuse im Gefolge. Kirschbäume, Mirabellen-, Pflaumen- und Birnenbäume zeigen hier und dort starken Befall. Man versäume nicht, die üblichen Mittel: Quassiaseifenbrühen oder Tabakseifenbrühen in Anwendung zu bringen. (Anweisung über Herstellung der Quassiaseifenbrühe siehe Nr. 21 vom 26. Juni d. Js., Glindemann, Pflanzenschutz im Gartenbau.)

Ferner tritt auch der Birnsauger in Erscheinung. Hiergegen sind die gleichen Mittel wirksam, doch ist gegen diese hartnäckigen Schädlinge eine gründliche Spritzung erforderlich. Von Fertigfabrikaten haben sich Herbasol, Exodin und Nikotinquassiaseife gut bewährt. Gegen die Blutlaus an Apfelbäumen spritze man mit scharfem Wasserstrahl ab; man verwende hierfür die Baumspritzen oder, wo es möglich ist, Wasserschlauch und Strahlrohr, direkt an die Leitung angeschraubt. Nachheriges Abspritzen der befallenen Stellen mit Insektenharzölseife, Petroleumseifenemulsion und ähnlichen Mitteln führt längere Wirkung herbei.

Die Apfelbaumgespinstmotten zeigen sich in vielen Gebieten sehr stark. Es ergibt sich hieraus wiederum die Notwendigkeit der Spritzung der Bäume mit arsenhaltigen Mitteln kurz nach der Blüte; denn alle behandelten Bäume zeigen keinen Befall. Noch vereinzelt vorkommende Gespinste kann man abschneiden und verbrennen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf das Auftreten der nützlichen Insekten hingewiesen. Diese unterstützen uns außerordentlich in der Vernichtung vieler Schädlinge. So kann man in Blattlauskolonien die Larven der Marienkäferchen, der Flor- und Schwebefliegen oft stark beobachten. In den Gespinstmottennestern finden sich oft viele Schlupfwespenlarven (Eichelschlupfwespe) vor. Man schone diese Insekten auch bei der Bespritzung der Bäume und führe die Spritzungen möglichst aus, ehe sich die Larven zeigen.

Sehr stark tritt der Apfelmehltau an den hierfür empfänglichen Sorten „Landsberger Renette", „Bolkenapfel" usw. auf. Man wende hiergegen zweiprozentige Schwefelkalkbrühe an, durch die auch gleichzeitig das Fusicladium (Schorfkrankheit) vernichtet wird. Es läßt sich in diesem Jahre besonders auffällig beobachten, daß die nicht mit Kupfer- oder Schwefelkalkbrühe bespritzten Apfel- und Birnbäume stark von Fusicladium befallen sind. Deshalb ist zur Gesunderhaltung der Bäume und Früchte eine nochmalige Spritzung mit obigen Mitteln dringend anzuraten.

Allmählich kommt auch die Zeit, wo das Fallobst zu Boden fällt. Man versäume nicht, diese herabfallenden Früchte baldmöglichst aufzulesen und zu vernichten.

Nordmann, Kreuznach.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Stiefmütterchen

Welche Stiefmütterchen blühen zuerst? V. hiemalis oder Pirnaer Sorten?

V. hiemalis ist ebenfalls Pirnaer Ursprungs. Eine Erfurter Samenfirma hatte es 1911 in Pirna aufgekauft, wozu auch mein Vater Farben lieferte. Es hat aber im Laufe der Zeit an Reinheit der Farben eingebüßt. — Die Pirnaer Gärtner haben sich im letzten Jahre unter Kontrolle der Fachkammer zusammengeschlossen und verkaufen den Samen des „Pirnaer Stiefmütterchens", das sich durch Reinheit und Glanz der Farben, Größe der Blumen und Frühwilligkeit im Blühen auszeichnet.

Irmgard Grosche, Pirna.

Wer sich eingehender mit Stiefmütterchen befaßt hat, wird bald die Eigenheiten der verschiedenen Rassen zu unterscheiden und zu schätzen wissen. Augenblicklich beherrschen noch drei Stiefmütterchenrassen den Markt: Roggalls Riesen zeigen ein bisher nur von wenig Züchtern erreichtes Farbenspiel, blühen jedoch sehr spät, sehr großblumig.

Industrie-Stiefmütterchen sind von kompaktem Wuchs, frost- und rauchwiderstandsfähig, werden deshalb im Industriegebiet gerne angebaut.

Pirnaer Frühblühende Stiefmütterchen: bilden eine aus der klimatischen Besonderheit Pirnas hervorgegangene Rasse. Aus den vor etwa 40 bis 50 Jahren frühblühendsten Sorten wurden schon s. Zt. die frühblühendsten Pflanzen ausgelesen und planmäßig vermehrt. Das Pirna eigentümliche Klima verursachte dann das weitere: Die feuchte Luft des Elbtals ließ die Blüte größer werden, die schneelosen und frostreichen Nachwinter sorgten ihrerseits für die natürliche Auslese der nicht genügend frostwiderstandsfähigen Sorten, während die Anbauer daneben vor allem auf die Durchzüchtung der reinen Farben Wert legten. Das ist auch den einzelnen Züchtern in mehr oder weniger großem Maße geglückt.

Gerade wegen dieser reinen Farben: weiß mit Auge, gelb mit Auge, hellblau, dunkelblau und weinrot ist dieses Stiefmütterchen besonders bei Stadtgarten- und Parkverwaltungen so außerordentlich beliebt. Das schon genannte hiemalis-Stiefmütterchen war bis zum Erscheinen des Pirnaer Stiefmütterchens das bekannteste frühblühendste. In Wirklichkeit ist es etwa kurz vor dem Kriege aus dem Pirnaer Stiefmütterchen entstanden.

Die Vergleichung des hiemalis-Stiefmütterchens mit dem heutigen Pirnaer Stiefmütterchen zeigt deutlich, daß sich der Nachbau, wie er heute von allen Seiten angeboten wird, nicht mit den echten Pirnaer Stiefmütterchen vergleichen läßt. Die Qualität ist schon am Preis erkennbar! Selbstverständlich gibt es auch bei den Pirnaer Stiefmütterchen noch Unterrassen, die bekannteste und beste dürfte wohl die Stammzucht Genest, der Fa. Pirnaer Stiefmütterchensamenzüchterei, sein, deren Beaufsichtigung Prof. Dr. W. Gleisberg, Pillnitz, übernommen hat. Diese Sorte kann sich sowohl mit Roggalls Riesen als auch mit den Industrierassen in jeder Weise messen.

Wilh. Fabel, Pirna.

Die Pirnaer Stiefmütterchen sowie Viola tricolor maxima hiemalis, die jetzt in allen schönen Farben vorhanden sind, entfalten ihren Flor zu gleicher Zeit etwa von Anfang Oktober an, bei mildem Wetter den ganzen Winter hindurch, wenn die Aussaaten Anfang Juli vorgenommen werden.

F. K.

Kultur von Begonia semperflorens.

Seit Jahren habe ich keinen Erfolg mit der Kultur von Begonia semperfl. Ich ziehe die Sorten Rundfunk, Schwabenstolz, Gruppenkönig und Glut heran. In meinen Häusern sind die Pflanzen stets gut, bringe ich sie in der Zeit vom 10.—30. April auf den Kasten, so verschwinden sie vollständig, teilweise vernichtet sie auch der Pilz, die Pflanzen verfaulen dann völlig. Sie werden auf dem Kasten gewissenhaft behandelt, da ich stets selbst im Betrieb bin. Als Erde habe ich verwendet: ⅔ alte Mistbeeterde, ⅓ Torfmull und Sand. Ferner habe ich die Kästen mit Pferdedung gepackt. Kann die Erde die Ursache sein? Wer von den Kollegen kann mir Rat (Erdzusammensetzung u. a.) geben?

R. R. in M.

Das Faulen der Begonia semperflorens im Kasten kann m. E. nur an der Beschaffenheit der Erde liegen. Die von Ihnen angeführte Mistbeeterde scheint nicht einwandfrei zu sein, auch ist die Zusammensetzung zu einseitig. Ich schlage Ihnen nachfolgende Erdmischung vor: ⅓ nicht zu junge Lauberde, ⅓ Komposterde und ⅓ Torf und Sand. Die Ursache kann auch in dem zur Packung der Kästen verwendeten Dünger liegen. Doch kann ich mir darüber kein Urteil erlauben, da ich dessen Herkunft und Beschaffenheit nicht kenne. Auch kann der gepackte Kasten im Gegensatz zur Außentemperatur zu hohe Boden- bzw. Kastenwärme bekommen haben. Hier kann man durch leichtes Lüften schnell helfen. Das größere Uebel wird jedoch in der Erdmischung zu suchen sein.

Ernst Pittack, B.-Ronsdorf.

Da alte Mistbeeterde verwandt worden ist, kann das Faulen der Begonien auf die im Torfmull enthaltene Humussäure zurückzuführen sein. Durch Zerschlagen der Ballen und längeres Liegen an der Luft in breitem, flachem Haufen, wird der Torfmull entsäuert und zur Verwendung vorbereitet. Von zu reichlicher Verarbeitung von Torfmull möchte ich abraten und einen Teil durch gut abgelagerte Lauberde ersetzen. Auch zu spätes Gießen kann die Ursache sein. Die Pflanzen müssen bis zum Abend vollständig abgetrocknet sein und luftig gehalten werden. Bei Begonia semperflorens auf Beeten habe ich mehrmals die gleiche Erscheinung bei zu früher Hakaphosgabe beobachtet. Vielleicht ist auch hierin die Ursache zu suchen. Bei Beachtung dieser drei Fehlerquellen und Abtötung des jetzt in der Erde vorhandenen Pilzes müssen die Begonien gut gedeihen.

H. Lehmann, Bln.-Zehlendorf-Mitte.

Obst- und Gemüsebau

Einmachen von „Delikateß-Gurken"

Wer kann mir Ratschläge über das Einmachen von Gurken in Blechdosen (Konservieren von Delikateß-Gurken) geben?

R. in S.

Bei der Anfrage handelt es sich sicher um die sogenannten „Cornichons"- oder „Essig-Pfeffergurken". Das nachstehende Rezept hat stets eine hervorragende, delikat schmeckende Ware gezeitigt. Sehr kleine, nicht zu alte, vollständig fleckenfreie, feste, schön grüne Gurken, am besten der Pariser Cornichon- oder einer anderen Traubengurken-Sorte, werden gewaschen, leicht abgebürstet und eine halbe Stunde in frisches, kaltes Wasser, in dem man etwas Salz aufgelöst hat, eingelegt. Danach werden sie vorsichtig abgetrocknet und schichtweise in die Gefäße eingelegt. Als Zusatz verwendet man für je 1 Kilo Gürkchen 30 Perlzwiebeln, 2 Schalotten, 1 kleine Knoblauchzehe, einige Nelken, einige kleine frische Lorbeerblätter, einige kleine Meerrettichstücke und einige Pfefferkörner, die man zwischen die Gurkenschichten verteilt. Obenauf legt man einige Estragon- und Dillzweige, die man durch kochendes Wasser gezogen hatte. Dann füllt man die Gefäße mit erkalteten scharfen Weinessig auf, den man vorher mit 20 Gramm Salz und etwas Zucker, auf jedes Liter Essig gerechnet, aufgekocht und dann sofort vom Feuer genommen hatte. Die Gefäße werden dann mit Pergamentpapier zugebunden und kühl und trocken aufgestellt.

Paul Kaiser, Berlin.

Ringeln der Obstbäume

Erhöht das Ringeln der Obstbäume den Ertrag? Wer hat Erfahrung damit? Genaue Anleitung ist erwünscht.

L. in D.

Das Ringeln der Obstbäume ist ein wirksames und dabei ungefährliches Mittel zur Fruchtbarmachung unfruchtbarer Bäume, vorausgesetzt, daß es nicht am falschen Objekt oder nicht zur falschen Zeit und nicht in falscher Weise ausgeführt wird, also 1. nur an starktriebigen gesunden Bäumen an genügend freiem Standort, 2. spätestens Mitte bis Ende Juni, aber nicht vor Beendigung des Frühjahrsaustriebes (nach Martha Berätuys erfolgt bereits von Mitte Juni ab Blütenanlage), 3. nicht

Meinungsaustausch

Politik und Reichsverband

Politik? Wir treiben nur Wirtschaftspolitik, so höre ich es im Brustton der Ueberzeugung mir entgegenklingen und damit ist im allgemeinen dieses Thema abgetan. Demgegenüber muß ich jedoch fragen: Ist die Behandlung dieser Frage so unwesentlich, daß man ihr so wenig Beachtung schenkt, oder besser gesagt, daß man so achtlos daran vorübergeht?, oder sie ist so heikel, daß man es nicht wagen darf, überhaupt davon zu sprechen? Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir beides verneinen und darum scheint es mir an der Zeit, nüchtern einmal auch an dieses Thema heranzugehen. Daß es notwendig ist, dafür habe ich in der letzten öffentl. Tagung des Fachausschusses für Obstbau einen recht deutlichen Begriff erhalten. Flog doch in dieser Sitzung auf einmal ein Fenster auf und herein wehte ein Wind, der zuerst mit Erstaunen, dann aber auch mit Zustimmung und zuletzt sogar mit Beifall aufgenommen wurde. Recht unangenehm war jedoch hierbei die Lage des die Versammlung leitenden Vorstands, der weder eine offizielle, noch eine persönliche Stellung dazu nehmen konnte oder wollte. Wenn unser Reichsverband bisher die These von der Ablehnung jeglicher Parteipolitik aufrechterhalten hat, so ist das nur zu begrüßen. Aber das schließt nicht aus, daß der Verband als solcher sich mit der Politik grundsätzlich auseinanderzusetzen hat. Es ist m. E. durchaus falsch, Augen und Ohren zu schließen und nichts sehen und hören zu wollen, wo Entwicklungen im Gange sind, die bestimmt nicht ohne Einfluß auf das Verbandsleben und die Verbandsarbeit bleiben können. Wenn wir uns an die „Große Politik" heranwagen, so fallen uns dabei in der Hauptsache zwei Richtungen auf: Die bewußt nationale Einstellung und die internationale Richtung, beide mit dem Bestreben, dem deutschen Volk und seiner Wirtschaft den rechten Platz in der Welt zu schaffen. Vergleichen wir diese beiden Richtungen miteinander, so wird es nicht schwer, den gewaltigen Unterschied der Wege zu erkennen, auf denen dieses Ziel erreicht werden soll. Die nationale Richtung sucht der Weltpolitik und der Weltwirtschaft einen geschlossenen und innenpolitisch ausgeglichenen Nationalstaat zu bieten und tritt in dieser Form mit den Staaten der Welt in Wettbewerb. Die internationale Richtung lehnt jedoch eine Betonung nationaler Zusammengehörigkeit ab und liefert Politik und Wirtschaft dem freien Spiel der Kräfte in der Welt aus. Wenn wir uns nun diese Gegensätze vergegenwärtigen, so wird es jedem sofort klar, welch unerbittlicher Kampf zwischen diesen beiden Weltanschauungen ausgefochten werden muß. Ein Kampf, bei dem die Kosten durch die deutsche Wirtschaft zu bezahlen sind und die sich deshalb notgedrungen mit diesen Weltanschauungsfragen auseinander zu setzen hat. Es tritt somit die Frage an uns heran: Wie hat sich nun der deutsche Gartenbau als Teil der deutschen Wirtschaft damit auseinanderzusetzen? Um hierbei zu brauchbaren Entschlüssen zu kommen ist es notwendig, die Auswirkungen der genannten beiden politischen Richtungen auf den Gartenbau zu untersuchen und zu prüfen, in welcher Richtung die möglichste Erfüllung seiner Forderungen liegt. Wenn die deutsche Wirtschaft unter Vermeidung jedes nationalen Schutzes mit dem Ausland in Konkurrenz gestellt wird, dann können nur die Wirtschaftszweige wettbewerbungsfähig bleiben, die dem Ausland gegenüber die gleichen oder günstigere Voraussetzungen haben. Dagegen werden die weniger günstig gestellten Berufszweige der deutschen Wirtschaft von den besser gestellten des Auslandes gewaltsam erdrückt werden. Diese Entwicklung muß alsdann unter normalen Verhältnissen zu einer hochgradigen Spezialisierung der deutschen Schaffenskraft führen, die um so verhängnisvoller wird, je mehr sich die Produktion von der deutschen Urerzeugung abwendet. Das Erlahmen des Absatzes, etwa durch Erstellung eigener Produktion in den Absatzgebieten, führt unter diesen Umständen zu Rückschlägen, die, wenn sie mehrfach und zu gleicher Zeit eintreten, eine Katastrophe unvermeidbar machen. Ungleich schwerer sind demgegenüber aber die Kreise betroffen, die von vornherein keine Aussicht auf Konkurrenzfähigkeit hatten. Die Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit den Waren der eigenen Erzeugung führt zu Verkümmerungen und Einstellung solcher Betriebe. Und wo noch zähe daran festgehalten wird, geschieht es unter größten Entbehrungen und aus Mangel einer anderen Existenz. Unter welcher Wirtschaftsgruppe nun der deutsche Gartenbau zu suchen ist, wird jeder, der ihn kennt, unschwer feststellen können. Und nun noch eins: Wäre der deutsche Gartenbau überflüssig, dann dürfte er politisches Interesse nicht beanspruchen. Aber gerade weil man in den schwersten Krisenzeiten in ihm einen Rettungsanker erblickt, darf er mit Recht seine Einschaltung in die Politik beanspruchen. Mit Recht darf sich der Gartenbau darauf berufen, daß zur Zeit des Weltkrieges der Mangel an Lebensmitteln ohne ihn noch weit fühlbarer geworden wäre, und mit Recht dürfen wir verlangen, daß Landwirtschaft und Gartenbau zu jeder Zeit in einem Zustand gehalten wird, wie er dem Bedürfnis unserer Volksernährung entspricht. Es ist ein Nonsens, alle zur Zeit überschüssigen Kräfte in Landwirtschaft und Gartenbau anzusiedeln, ohne daß diesem Beruf die gebührende Stellung in der Politik eingeräumt wird. Auffallend ist es, wenn gerade die Kreise, die in ihrer Politik den Gartenbau als solchen gar nicht kannten, heute in Bauern- und Gartenbau-Siedlungen ihre Rettung suchen, und darum muß es sich die führende Berufsvertretung angelegen sein lassen, dem Gartenbau auch die ihm gebührende Stellung im politischen Leben zu verschaffen. Welche Wege dazu einzuschlagen sind, soll den Führern des Berufs vorbehalten bleiben. Klar und bewußt soll man jedoch bekennen, daß der Gartenbau, ebenso wie die Landwirtschaft, nur in einem Nationalstaat und unter nationaler Politik gedeihen kann. Je offener und deutlicher die Berufsvertretung dies zum Ausdruck bringt, umso zielbewußter wird sich die Rettung des Gartenbaus gestalten lassen. Fort mit der falschen Scham, fort mit der zaghaften „Wirtschaftspolitik", fort mit der Angst vor Mitgliederverlusten. Solange der Gartenbau den politischen Kampf scheut, solange wird er keinen Anspruch auf Erfüllung seiner Forderungen erwarten können und solange seine Führer sich nicht selbst der Politik stellen, werden sie in ihr nicht ernst genommen werden. Um jedoch einer falschen Auffassung vorzubeugen, soll hier noch kurz betont werden, daß es keineswegs beabsichtigt ist, aus der Berufsvertretung eine parteipolitische zu machen. Innerhalb des Berufs werden die sachlichen und wirtschaftlichen Belange immer vorherrschend bleiben. Daneben sollen aber die Berufsangehörigen nicht im Zweifel bleiben, nach welchem Weltanschauungsbegriff der Beruf als solcher zu vertreten ist und welche Gründe dazu zwingen. Der Beruf aber in seiner Gesamtheit muß sich an der Stelle in die Politik einschalten, die ihm die Voraussetzungen für den Erfolg seines politischen Wirtschaftskampfes gibt. Unter diesen Umständen halte ich es für unumgänglich notwendig, daß sich auch unser Reichsverband mit dieser Frage auseinandersetzt und glaube, daß ihm dies in der augenblicklichen Zeit nicht schwer fallen wird. „Deutscher" Gartenbau haben wir uns benannt, zeigen wir deshalb auch ungeniert, daß wir es sind.

F. Schwericke, Caputh.

Geschäftliche Mitteilungen

Die seit dem Jahre 1918 bestehende Samenzüchterei von **J. C. Müller**, Dietendorf, ging mit dem 1. Juli 1932 in den Besitz seines Sohnes, des Samenzüchters Heinrich Müller, Neudietendorf, über.

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Auskünfte erwünscht über:

298 Evertsbusch, Willi, Bochum, Brückstraße 60.
299 Faigle, Sigmaringen.
300 Friedendorf, Carl, Treptow/Tollensee.
301 Gätgens, J. H., Heidgraben bei Tornesch.
302 Gerlach, Heinrich, Richelsdorferhütte, Post Gerstungen.
303 Greif, Ernst, Kassel, Holländische Str. 123.
304 Goldenberger, Josef, Frankfurt (Main), Leerbachstraße 82.
305 van Häfen, Hugo, Wilhelmshaven.
306 Hank, Karl, Baruth (Mark).
307 Hannemann, W., Neumädewitz bei Wriezen (Oder).
308 Hauser, Gotthold, Truchtelfingen.
309 Helmig, Fichtenwalde bei Beelitz-Heilstätten.
310 Hielscher, Max, Berlin-Karlshorst, Prinz-August-Wilhelm-Straße 20.
311 Henkel, Hermann, Quedlinburg.
312 Hoelzer, August, früher Bad Liebenstein, jetzt Kassel, Hohenzollernstraße 86.
313 Hörnicke (Landesprodukten-Handelsgesellschaft) Magdeburg.
314 Jansen, Herten, Ebbelistraße.
315 Jentsch, Ernst, Berlin N., Müllerstr. 70.
316 Kaiser, Franz, Ahlen i. W., Lüttestr. 47.
317 Käßner, R., Schmachtenhagen b. Oranienburg.
318 Knoll, Emil, Berlin-Lichterfelde, Müllerstr. 29.
319 Koch, Wilhelm, Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Straße 30.
320 König, Emanuel, Züllowitz b. Bauerwitz (Schl.)
321 König, H., Hamburg, Rosenstraße 11.
322 Lange, Bruno, Barth (Pommern), Sundischer Straße 83.
323 Lehmann, Alfred, Liebenfelde, Kreis Soldin.
325 Lesemann, P. (Inh. der Fa. Müller), Langfur Post Mesenich bei Trier.
326 Löpelmann, Clara, Münster i. W., Steinfurter Straße 25.

Mitteilungen der Sterbekasse

Berichtigung!

In Nr. 27 der „Gartenbauwirtschaft" vom 7. Juli 1932 ist uns ein Fehler unterlaufen. Es muß in der Mitteilung über die 8. Umlageserie in der 3. Reihe heißen: statt insgesamt 26 000,—, insgesamt 31 000,—.

8. Umlageserie

Bei der 7. Umlageserie wurden von 6.220 Mitgliedern 31 100,— RM bezahlt. Davon sind bis zum 8. 6. 32 Sterbegelder von je 1000,— RM in 31 Sterbefällen (Nr. 218—248, s. Gartenbauwirtschaft Nr. 13—26) insgesamt 31 000,— RM einschl. Steuern zur Auszahlung gekommen. Es ergibt sich also die Notwendigkeit, die 8. Umlageserie einzuziehen. Die Einziehung erfolgt einem Beschluß des Vorstandes der Sterbekasse entsprechend vom 15. Juli 1932 ab. Es werden wieder je Mitglied 5,— RM zuzüglich Porto erhoben.

Wir bitten, die Nachnahme einzulösen und verweisen auf die Bestimmungen des § 8 der Satzung der Sterbekasse, auf Grund dessen der Vorstand der Sterbekasse den Ausschluß derjenigen Mitglieder beschließen kann, die ihren Beitragspflichten nicht pünktlich nachkommen.

Prima Rohrschattendecken
aus extra starken ungar. Rohr

140/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	38.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 12.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
.....25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

am Stamme sondern höchstens nur bei der Hälfte der Aeste im selben Jahre, und zwar durch Herauslösen eines Rindenringes von etwa 5, höchstens 7 mm Breite, möglichst mit Anbringen eines Schutzes über dem entblößten Kambium, so daß die Rindenlücke bis zum Herbst geschlossen wird.

Im Juli erscheint im Junggärtner hierüber ein Artikel: „Der Saftumlauf in der Pflanze und seine Bedeutung für die Obstbaumpflege".

Daß sich dieses Verfahren bislang so wenig, im wirtschaftlichen Obstbau fast garnicht eingebürgert hat, liegt wohl daran, daß es oft zu Verlusten führte, weil man es falsch anwendete, weil vor allem nicht auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, daß zum guten Fruchtertrag außerdem Blütenansatz auch reichliche Ernährung des Fruchtansatzes gehört, die durch das Holz erfolgt, also durch gehörig starke Ausbildung des jüngsten Jahresringes gewährleistet werden muß (auch Molisch in „Pflanzenphysiologie" und Kobel in „Lehrbuch des Obstbaues" übersehen das). Ich wende darum den Fruchtgürtel (Zinkstreifen nach Poenicke oder einfachen Draht) nur mit größter Vorsicht an, weil durch die Einschnürung dieses der Dickenwuchs gehemmt, wenn nicht unterbunden wird. Ich folge auch nicht der Schriftleitung des „Praktischen Ratgebers" in Nr. 21, wo Rabinowitsch über das Ringeln in Amerika referiert, daß geringelte Bäume nicht gedüngt werden sollen, sondern dünge sie gerade, weil sie geringelt wurden, da nach Kraus und Kraybill durchaus auch reiche Mineralstoffversorgung neben Zuckerbildung zum Fruchtansatz nötig ist.

Otto Illing, Jena.

Das Ringeln der Obstbäume darf nicht als eine wesentliche Pflegemaßnahme zum Zwecke der Ertragserhöhung betrachtet werden. Jeder Fruchtbaum mit normaler Entwicklung soll davon verschont bleiben. Nur wenn die Ertragfähigkeit sonst kräftiger Pflanzen zu wünschen übrig läßt, kann durch Ringelung oder durch die ungefährlichere Drahtschlinge (Poenickescher Fruchtgürtel) eine Anhäufung von Kohlehydraten in der Krone herbeigeführt und somit reiches Blühen erzwungen werden.

Das Abdrosseln der Leitungsbahnen erfolgt am besten im April, indem man den Fruchtgürtel bei jüngeren Bäumen unterhalb der Krone, bei älteren an der Basis der einzelnen Aeste anlegt.

Durch das Ringeln von Zweigen kann man außerdem erstklassige Schaufrüchte erzielen, vorausgesetzt, daß der Ansatz nicht zu groß ist. Dies hat jedoch mehr für die Tafeltraubenkultur als für den Kernobstbau Bedeutung. Die Amerikaner verwenden hierzu doppelklingige Messer von rund 3 mm Spurweite.

Für den rationellen Obstbau wird sachgemäße Kronenpflege und Düngung für gleichmäßige Ertragssteigerung stets wichtiger sein als die zeitweilige Störung der Leitungsbahnen.

Prof. O. Kauer, Berlin-Dahlem

Technik

Apparate für Süßmostherstellung

Wo werde ich beim Kauf von Apparaten zur Süßmostbereitung zuverlässig beraten? W. E. in B.

Wenden Sie sich an die Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung in Obererlenbach bei Frankfurt a. M. Die für Sie in Frage kommenden Apparate können Sie auch dort kaufen. Sie dienen damit zugleich der Anstalt, die gemeinnützigen Charakter hat und deren Aufgabe es ist, die Süßmostfrage zu fördern.

Dr. E.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30 Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Versammlungen:

17. 7. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Wanderversammlung am Dienstag, dem 17. 7. 1932, mit Damen nach Lebus im Café Wöhler, an der Küstriner Chaussee.
21. 7. Bez.-Gr. Ostbahn. In Strausberg (Kleinbahnhof).
21. 7. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Straße 14.
2. 8. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
3. 8. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
3. 8. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
3. 8. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
3. 8. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
4. 8. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
4. 8. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
6. 8. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20,30 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin"

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lübeck

376 Ehmcke, Christian, Gmbtr., Lübeck, Schwartauer Allee 100.
377 Meyer, Johann, Gbtr., Lübeck, Kronsforder Allee 145.
378 Pänner, Wilh., Gmbtr., Stockelsdorf, Ahrensbökerstr. 82.
379 Röpke, Wilhelm, Gbtr., Lübeck, Fahlenkampsweg 32/34.
380 Sager, Heinrich, Gbtr., Lübeck, Dorfstr. 11a.
381 Schwartz, Katharine, Wwe., Gmbtr., Stockelsdorf, Hohlweg 8.
382 Schwartz, Emil, Gbtr., Krempelsdorf, P. Lübeck, Dornbreite 35.

Versammlungen:

29. 7. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt u. Umg. Wanderversammlung mit Damen bei Groth, Altona-Othmarschen, Elbchaussee. 19 Uhr. Nachmittags Besichtigung von Betrieben. — Vorgesehen Carl Trautmann, Chr. Cordes, Lorenz v. Ehren und O. Röhe. Gäste willkommen.
3. 8. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, Strandhalle.
4. 8. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
4. 8. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höschenstr. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Waldenburg

383 Münkner, Fritz, Gbtr., Gottesberg, Grüssauer Str. Nr. 6.

Versammlungen:

18. 7. Bez.-Gr. Isergebirge, Wanderversammlung in Liebenthal. Treffpunkt Hotel „Drei Berge". Besuch der Gärtnerei des Kollegen Fr. Vogel.
20. 7. Bez.-Gr. Liegnitz, 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".
21. 7. Bez.-Gr. Riesengebirge, 15.30 Uhr in Schmiedeberg/R., Hotel „Goldener Stern". Abfahrt Lhf. Hirschberg 14.03 Uhr.
3. 8. Bez.-Gr. Grünberg/Schles. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
6. 8. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstraße 21.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Ausflug am Sonntag, dem 17. Juli 1932, 8 Uhr morgens, Abfahrt vom Postscheckamt

Besichtigung der Versuchsfelder der Landwirtschaftskammer für die Prov. Hannover in Poppenburg, Betrieb Tangermann in Nordstemmen. Anschließend Mittagessen für 1,50 RM. Dann Besichtigung der Gärtnereien von Sander und Fleischmann in Mehle und Baumschulen von H. Turnau in Schulenburg. Die Fahrt stellt sich für die Person auf 3,50 RM. Schriftliche Benachrichtigung ist erfolgt. Der Landesverbandsvorstand.

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

30. 7. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.
3. 8. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

20. 7. Bez.-Gr. Wittenberg, 20 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Bez.-Gr. Wittenberg. T.-O. z. Verf. am 20. 7.: 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Geschäftsbericht der Berufsgenossenschaft und Bekanntgabe der Nachträge zur Unfallverhütung (sehr wichtig). 3. Gestellter Antrag vom Vorstand zur Ausschußsitzung. 4. Gratisverteilung von Fachzeitschriften. 5. Preispolitik. 6. Monatsbericht vom Juni. 7. Anträge und Fragekasten.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverb. Frst. Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse ist verstorben: Am 5. 7. 1932 Frau **Pauline**, verw. **Schlicke**, Coswig, Bz. Dresden, 81 Jahre alt.

Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 298/299b zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Ldvbd. Frst. Sachsen
Romer.

Versammlungen:

17. 7. Bez.-Gr. Kamenz. 15 Uhr in Kamenz, Hotel „Goldener Stern".
18. 7. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden, 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
20. 7. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig, 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
25. 7. Bez.-Gr. Niedersachsen. Versammlung mit Damen, 15 Uhr, in Oschatz (Schwan). Vorher Besichtigung einiger Betriebe.
1. 8. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Rest. Scholz. Beschlußfassung: Gem. Besuch der Gärtnertagung in Glauchau.
1. 8. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café Georgi.
1. 8. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
3. 8. Bez.-Gr. Zschopau/Muldental. In Döbeln (Sa.), Ratskeller.
3. 8. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
3. 8. Leipziger Gärtnerverein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, „Ulrichs Bierpalast".
4. 8. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
4. 8. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
4. 8. Bez.-Gr. Vogtland.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

16. 7. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
21. 7. Bez.-Gr. Jena u. Umg., 19 Uhr in der „Krone".
6. 8. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld Großmarkt.

Versammlungen:

3. 8. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
3. 8. Bez.-Gr. Niederbergische.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Emscher

384 Wittkämper, Heinrich, Gmbtr., Gelsenkirchen, Wattenscheider Str. 196.

Bez.-Gr. Lippe-Detmold

385 Sauermann, Paul, Gbtr., Lemgo, Regentorstr.
386 Wattenberg, Gbtr., Lemgo, Herforder Str.

Bez.-Gr. Westfalen-Süd

387 Martini, Peter, Gbtr., Hagen (Westfalen), Donner-Kuhle.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61531.

Versammlungen:

19. 7. Bez.-Gr. Untermaintaunus, in Fm.-Höchst, Hotel „Post".
2. 8. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. In Bad Homburg, „Johannisberg".
2. 8. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
6. 8. Bez.-Gr. Taunus.
3. 8. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. 19 Uhr in Fm., Brauerei Schneider, Kleiner Kornmarkt 19.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Ausflug an die Nahe

Wir bitten, das in Nr. 26 veröffentlichte Programm für den Ausflug zu beachten und uns die Anmeldungen baldmöglichst einzusenden.

Der Landesverbandsvorstand.

Versammlungen:

2. 8. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
2. 8. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

4. 8. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth.

30. Bodenseegärtnertagung
am 24. Juli in Lindau, Brauerei Schachen.

Tagesordnung:

1. Empfang der mit Schiff und Bahn ankommenden Gäste.
2. Eröffnung der Versammlung 9.30 Uhr.
3. Wahl eines Tagesvorsitzenden.
4. Verlesung der Verhandlungsschrift der 29. Tagung in Ueberlingen.
5. Vortrag von Direktor Bickel-Weihenstephan: „Was muß der Gärtner von den Ergebnissen der gartenbaulichen Forschung wissen?" (Neue wichtige Versuchsergebnisse für die Praxis.) Die neuen Versuche in der Gartenbauschule Weihenstephans sind so hervorragend, daß sie als mustergültig weit über Deutschlands Grenzen bekannt sind. Der Vortrag ist für jeden fortschrittlich gesinnten Gärtner von Bedeutung.
6. Vortrag von Herrn Landwirtschaftsrat Reiser-Kempten: „Die Bedeutung des Kalkes in den Ernährungspflanzen und für die menschliche Gesundheit."
7. Fragen und Antworten beruflicher Art und freie Beantwortung.
8. Bestimmung der nächstjährigen Tagung.
9. Mittagessen im Versammlungslokal.

Nachmittags zwangloses Beisammensein im Hotelgarten von Bad Schachen. Besichtigung des Stadtgartens und Alpengärtnerei Sündermann. Anschließend an die Versammlung findet eine kleine Neuheitenschau statt. Anmeldungen sind zu richten an Gebhard Fischer, Gartenbaubetrieb, in Lindau-Reutin.

Es würde uns sehr freuen, wenn wir viele Kollegen in unserer schönen Inselstadt begrüßen dürfen.

Oekonomierat Heiler, Obm. der Bez.-Gr. Allgäu-Kempten.
Gebhard Fischer, Obm. der Ortsgr. Lindau.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Betr. Tagung des Reichsverbandes in Wiesbaden.

Nach einem Beschluß der Hauptversammlung vom Februar d. Js. fällt die übliche Sommertagung aus. Wir laden stattdessen alle Mitglieder ein, die im August stattfindenden Veranstaltungen des Reichsverbandes in Wiesbaden zu besuchen. Das ausführliche Programm wird in jeder Nummer der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht. Wir machen diejenigen Mitglieder, die an den Tagungen der geschlossenen Sitzungen der Fachausschüsse nicht teilnehmen wollen oder die an den öffentlichen Versammlungen nicht interessiert sind, auf die Besichtigungsfahrten aufmerksam. Einzelheiten sind aus dem in dieser Nummer veröffentlichten Programm ersichtlich. Für die Mitglieder des Landesverbandes Württemberg ist eine **Gesellschaftsfahrt geplant,** die am Samstag, den 13. August, mit verbilligter Eisenbahnfahrkarte 11,45 Uhr ab Stuttgart, Hauptbahnhof, beginnt. Fahrpreis RM. 6,75. Wegen der Anmeldung zu den Besichtigungsfahrten und der Unterbringung in Wiesbaden verweisen wir auf die Bekanntmachungen des Reichsverbandes. Anmeldungen zur Teilnahme an der Gesellschaftsfahrt nach Wiesbaden sind zu richten an die Geschäftsstelle des Landesverbandes Württemberg, Stuttgart, Heusteigstr. 42, unter Einsendung des Fahrpreises von RM. 6,75 auf das Postscheckkonto des Landesverbandes Württemberg „Stuttgart 3277". Zimmerbestellungen (Hotelzimmer einschl. Frühstück RM. 4,50) können bis spätestens Samstag, den 6. August, ebenfalls an uns gerichtet werden. Bei der außerordentlichen Reichhaltigkeit des Programms für die Tagung in Wiesbaden dürfte eine Beteiligung an der Gesellschaftsfahrt für jedes Mitglied wertvoll und interessant sein.

Carl Hausmann, Vors.,
Landesverband Württemberg im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Versammlungen:

2. 8. Bez.-Gr. Stuttgart u. Umg. 18 Uhr in Ludwigsburg, Saal des „Ratskeller", Wilhelmstr. 13. Abfahrt von Stuttgart 14 Uhr. Bis zum Beginn der Versammlung Besichtigung verschiedener Gärtnereien in Ludwigsburg. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Optimismus verkäuflich –

Optimismus, sauber in Flaschen gefüllt. Sie wissen schon, um was es sich handelt: selbstverständlich um den Seelentröster Wein. Der ist gerade dann, wenn hier und da das Selbstvertrauen mal nachlassen will, das rechte Mittel, um die Verzagenden aufzumöbeln. Zumal jetzt, weil deutscher Wein so billig ist.

Trinken Sie öfter ein Glas Wein. Sie finden in ihm das Getränk, das nicht nur Genuß bereitet, sondern auch das verdüsterte Gemüt erheitert. Wein hilft Ihnen, die manchmal so sorgenvolle Zeit besser zu überstehen. Aber: zu deutschen Sorgen und zur Stärkung des Glaubens an die deutsche Zukunft

DEUTSCHEN WEIN TRINKEN!

15

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Unser Kollege **Theodor Jensen**, Flensburg, ist plötzlich und unerwartet an den Folgen einer Operation verstorben. Wir betrauern in ihm ein langjähriges treues Mitglied und werden sein Andenken in Ehren halten. 1917 bis 1919 war er Obmann der Bezirks-Gruppe. Wilhelm Petersen, Flensburg.

*

Am 1. Juli feierte unser allverehrter Bez.-Gr.-Obmann **Carl Menges**, Köthen/Anh., sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. Ihm wurde die Ehrenurkunde des Landesverbandes Anhalt verliehen. — Am 4. 12. 1867 geboren zu Curre bei Biebrich a. Rh., lernte er in der Kunst- und Handelsgärtnerei G. Wolf in Mainz, wo er nach der Lehrzeit noch ½ Jahr als Gehilfe verblieb. Als Gehilfe war er dann bei Praetorius, Wiesbaden, Gebauer, Darmstadt, auch im Palmengarten Frankfurt a. M. Am 1. März 1888 kam er als erster Gehilfe in die bekannte Gärtnerei von Max Göschke, Köthen. Hier „ereilte ihn sein Schicksal", denn er fand eine sehr tüchtige Gärtnerfrau und gründete dann am 1. Juli 1892 seinen jetzigen Gartenbaubetrieb, der heute als bestgeleiteter und sauberster Köthens gilt.

Der Jubilar mit seiner Gattin sind liebe, nette Menschen und stets hilfbereit.

Seit langen Jahren leitet Carl Menges die hiesige Bezirks-Gruppe mit Liebe und Umsicht. In seinem Sohn Georg und Schwiegertochter haben beide eine große Stütze, so daß ihnen Zeit bleibt, sich dem Wohle aller Kollegen zu widmen.

Wir hoffen und wünschen, daß es unserem Freunde Carl und seiner lieben Gattin vergönnt sein möge, in derselben körperlichen und geistigen Frische, auch das goldene Geschäftsjubiläum feiern zu können. Bez.-Gr. Köthen/Anh., Badermann, Schriftführer.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging am 2. Juli der Stadtobergärtner **Karl Schulz** in Hirschberg (Riesengeb.). Geb. am 16. 6. 76 in Landeshut (Schl.) als Sohn des späteren Stadtgärtners von Jauer (Schl.), August Schulz, verbrachte er seine Lehrzeit in den Jahren 90—93 im Gartenbaubetrieb Hanke daselbst. Wir begegnen ihm in den folgenden Jahren in Altenburg — Dölitz — Wiesbaden — Reutlingen — bis es ihn wieder in die Heimat zog. In Breslau finden wir ihn in der Städtischen Gartenverwaltung, Abt. Südpark, wieder. 1907 erfolgte sein Antritt als Stadtgärtner in Hirschberg (Riesengeb.). Hier war Schulz in seinem Element. Die Naturschönheiten Hirschbergs verstand er meisterhaft zu erhalten und auszubauen, die Promenaden in ihrer heutigen Gestalt, der neue Teil unseres herrlichen Cavalierbergs, die Anlagen ums Krematorium, sowie die Erschließung unseres Urnenhaines sind sein Werk und künden von seinem Schaffensgeist.

Einfach und schlicht, Mensch zu Mensch, Kollege zu Kollege, so ist unser Schulz, ein Gärtner wie er sein soll.

Und unser Wunsch: Gott erhalte Dir Deine Gesundheit noch viele Jahre zum Wohle Deiner lieben Familie, zum Wohle der Stadt Hirschberg und nicht zuletzt auch zum Wohle unseres Berufs.

Bez.-Gr. Riesengebirge, M. Kröher.

Buchschau

Die Sterilitätserscheinungen bei den höheren Pflanzen und ihre Bedeutung für den gärtnerischen Pflanzenbau und die Pflanzenzucht. Von Dr. E. Lowig. Aus „Wissenschaft und Technik des Gartenbaues", Heft 3. Preis RM. 3.50.

Sterilitätserscheinungen machen sich im Pflanzenbau und in der Pflanzenzüchtung meist recht unangenehm bemerkbar. So verhindern sie oft die Möglichkeit des Auftretens wünschenswerter Eigenschaftskombinationen, die für den Erblichkeitsforscher wie auch für den praktischen Züchter von Wert sein könnten. In der Pflanzenbaupraxis führen Sterilitätsverhältnisse dazu, daß wichtige Kulturpflanzen nicht geschlechtlich vermehrt und so auch nicht „samenkonstant" gezogen werden können. Die Sterilitätserscheinungen können aber auch eine positive Bedeutung für die Praxis haben. Hier sind vor allem Apogamie und Parthenocarpie zu erwähnen. Parthenocarp entstandene, also samenlose Früchte sind vielfach begehrt, und bei Ausbleiben der Wechselbefruchtung können auch stark heterozygotische Pflanzen durch Samen zu einer konstanten Nachkommenschaft weitervermehrt werden. — In dem übersichtlich und klar gegliederten Büchlein bespricht Verf. die verschiedenen Arten von Sterilität. Die zum vollen Verständnis des Stoffes notwendigen Grundlagen der Fortpflanzungsbiologie finden Berücksichtigung. Unter den für die gärtnerische Praxis wichtigen Beispielen werden besonders die Selbst- und Kreuzungsverträglichkeit unserer Obstsorten besprochen. Die Vermittlung der auf diesem Gebiet gerade in den letzten Jahren gewonnenen, sehr wichtigen Erkenntnisse und Erfahrungen ist besonders zu begrüßen. Einige Richtigstellungen an der Arbeit, die sonst wissenschaftlich durchaus einwandfrei ist, seien erlaubt. Man kann heute, da die große Verbreitung von Hetero- und Polyploidie allgemein bekannt ist, nicht mehr schlechthin von Diplonten und Haplonten sprechen, und gametische oder generative Parthenogenesis ist in dem Vorkommen haploider Pflanzen nachgewiesen worden, also nicht mehr hypothetisch. Weiterhin kann man die bislang noch sehr umstrittene Selbstfertilität einzelner Apfelsorten nicht vorbehaltlos hinnehmen. Diese kleinen Bemängelungen sollen nichts an der Gesamtbeurteilung der Arbeit ändern. Es ist dankenswert, daß Verf. die Kenntnis von Wesen und Bedeutung der Sterilitätserscheinungen bei höheren Pflanzen einem größeren Kreis in klarer und verständlicher Form vermittelt. Dem Büchlein sei weiteste Verbreitung gewünscht.

Krankheiten und Schädlinge der Zierpflanzen, von Dr. Heinrich Pape, Regierungsrat an der Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Zweigstelle Kiel. Verlag Paul Parey, Berlin. Acht farbige Tafeln, 271 Textabbildungen, gebunden RM. 18.—.

Viele Jahre fragte der Praktiker des Blumen- und Zierpflanzenbaus vergebens nach einem preiswerten Werk, in dem Biologie und Bekämpfung der Krankheiten und Schädlinge unserer Zierpflanzen in einer für ihn geeigneten Form behandelt sind. Nun stehen ihm auf einmal zwei derartige sehr brauchbare Werke zur Verfügung. Kurz nach Erscheinen des in Nr. 35/1931 der „Gartenbauwirtschaft" besprochenen Werkes von Regierungsrat Dr. Flachs „Krankheiten und Parasiten der Zierpflanzen" wurde das heute zur Besprechung stehende Werk Dr. Papes dem Handel übergeben. — Es gehört, ebenso wie das Werk von Flachs, trotz — oder richtiger gesagt wegen — der schlechten Wirtschaftslage in jeden Betrieb, in dem Blumen oder Pflanzen kultiviert werden, denn es ist geeignet, bereits in kurzem ein vielfältiges des Anschaffungspreises dem Betriebe zu erhalten, wenn es früh- und damit rechtzeitig zu Rate gezogen wird und wenn dadurch die Ursachen einer Wachstumsanormalität festgestellt und behoben werden.

Das Auffinden bzw. die Feststellung der Krankheitsursache ist durch die alphabetische Anordnung der Wirtspflanzen auch für den Praktiker einfach. Der etwa 40 Seiten umfassende allgemeine Teil mit interessanten und wichtigen Fragen über: Die wirtschaftliche Bedeutung, die Ursachen und die Verhütung und Bekämpfung der Zierpflanzenkrankheiten und Schädigungen ist namentlich für den mit den Grundlehren der Schadenerkennung und der Bekämpfungsmaßnahmen weniger vertrauten Praktiker von ganz besonderer Bedeutung. Das Werk füllt eine seit vielen Jahren empfindliche Lücke auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfung im Blumen- und Zierpflanzenbau aus. Goe.

Blühende Kakteen und andere sukkulente Pflanzen

Von Dr. Erich Werdermann, Kustos am Botanischen Museum der Universität Berlin, 1. Vorsitzender der Deutschen Kakteen-Gesellschaft. Erscheint fortlaufend in Mappen zu je 4 Farbdrucktafeln nebst dazugehörigem Textblatt. Jährlich erscheinen 6 Mappen zum Jahresbezugspreis von 24 RM. ausschließlich Porto.

Die kürzlich erschienene Mappe Nr. 8 des genannten Sammelwerkes bringt die Abbildungen und Beschreibungen von Coryphantha Werdermannii, Ariocarpus strobiliformis, Crassula nemerosa und Caralluma rubiginosa. Die Aufnahmen sind wie bisher in sorgsamster Weise ausgeführt und erfreuen nicht nur den Kenner. Das Textblatt zu jeder Abbildung behandelt erschöpfend alles Wissenswerte über die wichtigsten Merkmale, Eingruppierung und Heimat der Pflanze bis zur Kulturanweisung.

Auffällig ist, daß im Gegensatz zu den ersten Mappen, von denen jede einer bestimmten Familie gewidmet war, sich jetzt die Vertreter der verschiedensten Gruppen in einer Lieferung zusammenfinden. Bei weiter zunehmender Mappenzahl wird dadurch die Uebersichtlichkeit empfindlich leiden müssen. K. Sprotte.

Die Städtischen Gärten Wiens. Von Gartenarchitekt Fritz Krakowitz, Leiter des Städtischen Gartenwesens. Wien 1931. 64 S., mit Abbildungen. Preis: S. 2.—.

In vorliegendem Werk wird eine Uebersicht über die öffentlichen Grünanlagen, über Spiel- und Sportplätze der Gemeindeverwaltung der Stadt Wien unter Fortlassung alles Unwesentlichen gegeben.

Im einzelnen befaßt sich der Autor mit den städtischen Gärten vor dem Jahre 1900, mit denen von 1900—1918, mit der Grünflächenpolitik der Nachkriegszeit und den Gärten der Nachkriegszeit. Endlich gibt er eine Zusammenfassung, die wohlgeordnet an Hand von Zahlenmaterial und statistischen Aufstellungen einen genauen Einblick in das Gartenwesen Wiens gewährt.

Zahlreiche Abbildungen, die vielleicht manchmal etwas geschickter sein könnten, schmücken das Büchlein. Da bislang keine Schrift über die städtischen Gärten Wiens erschienen ist, füllt sie in der einschlägigen Literatur eine Lücke aus.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit des Großstadtgrüns für die Gesundheit der Bevölkerung, kann man wünschen, daß dies Buch weiteste Verbreitung und in dieser kurzen Form Nachahmung finden möge. Bormann.

Rundfunk.

Donnerstag, 21. Juli, nachmittags 4,05 Uhr.
Redner: Franz Knospe. Thema: „Der Schrebergarten".

Sonnabend, 23. Juli, nachmittags 6,40 Uhr.
Redner: Gartendirektor Ludwig Lesser. Thema: „Für den Siedler und Kleingärtner".

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

14. Juli 1932 Schriftleitung: K. Siegmund Nr. 7

Bietet die Buchführung dem Erwerbsgärtner Vorteile?

Diese Frage werden sich heute viele Betriebsinhaber vorlegen, die unter die Buchführungszwangsvorschriften des § 161 RAO. fallen. Zumeist stellt der Erwerbsgärtner dabei die steuerlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund, obgleich auch die betriebswirtschaftlichen Vorteile ganz erheblich sind.

In steuerlicher Hinsicht machen sich die Vorteile ordnungsmäßiger Bücher stets durch eine beträchtliche Senkung der Steuerbelastung bemerkbar, weil

1. das Unkostenkonto durch jährliche Abschreibungen erhöht und damit der Gewinn gekürzt werden kann;
2. die Verluste der vorangegangenen zwei Jahre vom steuerpflichtigen Gewinn abgezogen werden dürfen;
3. der Abgeltungsbetrag der Einkommensteuer für 1930/31 erlassen oder ermäßigt wird, wenn die Bücher einen Verlust oder eine erhebliche Einkommensminderung ausweisen;
4. jederzeit die Einkommenshöhe nachgewiesen werden kann und deshalb bei Reineinkünften aus Gartenbau bis zu 6000 RM. Befreiung von der Einkommen- und Krisensteuer gewährt werden muß.

Der ordnungsmäßig buchführende Erwerbsgärtner hat Anspruch auf diese Vergünstigungen, weil die Finanzämter das durch solche Buchführung ermittelte Einkommen der Steuerberechnung zugrunde legen müssen. Es ginge nicht an, daß die Steuerbehörden auf der einen Seite dem Erwerbsgärtner vorschreiben, eine Buchführung anzulegen und daß sie andererseits dann die Ergebnisse der Buchführung verwerfen.

Der buchführende Erwerbsgärtner ist also künftig in noch höherem Maße als bisher vor willkürlichen Maßnahmen gesichert.

Nach der neuen Fassung der Reichsabgabenordnung § 202 dürfen die Finanzämter die Einrichtung und fortlaufende Führung der Bücher durch Geldstrafen bis zu 5000.— RM. erzwingen, wenn die bekannten Voraussetzungen des § 161 RAO. erfüllt sind (vgl. Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau vom 16. Juni 1932 Nr. 6). Auch können die Steuerbehörden bei vorheriger zwangsweiser Einziehung der entstehenden Kosten die Bücher von einem Dritten einrichten und führen lassen.

Die landwirtschaftlichen Spitzenverbände sind bemüht, ihre Mitglieder in jeder Hinsicht über die Buchführungsfrage aufzuklären. So erscheint in diesen Tagen ein unter Führung des Deutschen Landwirtschaftsrates herausgegebenes Merkblatt über die Buchführungspflicht, aus dem der Erwerbsgärtner wertvolle Anleitungen für die Aufstellung der Vermögensaufnahme und für die Bewertung seiner Vermögensgegenstände entnehmen kann. Der Preis des Merkblattes beträgt voraussichtlich nur —.40 RM. Der Reichsverband hat die Vermittlung der Druckschrift übernommen; wir bitten deshalb, die Bestellungen der Hauptgeschäftsstelle schnellstens zuzusenden.

Der Verband hat bereits seit langem die Bedeutung der Buchführung erkannt und deshalb schon vor mehreren Jahren eine einfache Steuerbuchführung für gärtnerische Betriebe herausgegeben, die im Beruf weit verbreitet ist und sich in der Praxis gut bewährt hat. Die Buchführung kann gegen 9.— RM. von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden.

Dem einzelnen Betriebsinhaber fehlt heute vielfach die Möglichkeit, die gesetzlichen Vorschriften voll zu seinem Vorteil auszunutzen, andererseits ist nicht die Zeit zu einer ausführlichen Buchführung vorhanden. Hier steht dem Erwerbsgärtner die berufseigene Buchstelle zur Verfügung. Sie bedeutet für den Betriebsinhaber eine außerordentliche Entlastung, da nur ganz einfache Berichte über die laufenden Einnahmen und Ausgaben wöchentlich eingesandt zu werden brauchen. Alle anderen Buchführungsarbeiten — insbesondere Vermögensaufnahme im Betriebe und Aufstellung der Bilanz — und alle Steuerangelegenheiten erledigt die Buchstelle. Auskünfte werden auf Wunsch von der Hauptgeschäftsstelle erteilt. Bl.

Wann können die Finanzämter Zuschläge bei der Einheitsbewertung vornehmen?

Die Einheitsbewertung 1931 hat ergeben, daß die Steuerbehörden bei der Bewertung gärtnerischer Betriebe häufig Zuschläge für einen Ueberbestand an Gebäuden vornehmen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind Gartenbaubetriebe unter objektiver Berücksichtigung der nachhaltigen Ertragsfähigkeit zu bewerten. Daraus ergibt sich, daß Zuschläge nur insoweit zulässig sind, als durch den Gebäudeüberbestand eine Steigerung der Ertragsfähigkeit bedingt ist. Diese Steigerung kann bei eigener Bewirtschaftung durch erhöhte jährliche Reinerträge zum Ausdruck kommen, z. B. wenn zum gärtnerischen Betriebe ein Gebäude mit Verkaufseinrichtungen gehört, in dem der Erwerbsgärtner seine Erzeugnisse an den letzten Verbraucher absetzt und dadurch erhöhte Gewinne erzielt. Eine Steigerung der jährlichen Erträge kann auch dadurch entstehen, daß durch Benutzung der Gebäude zu Wohnzwecken für die im Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer eine Ersparnis an Löhnen hervorgerufen wird (Urteil des Reichsfinanzhofs vom 8. 11. 1930 III A 147/30). Der Zuschlag darf nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes aber auch dann vorgenommen werden, wenn bei Verpachtung des Betriebes wegen des Ueberbestandes ein höherer Pachtzins erzielt werden könnte (Urt. v. 27. 1. 1926 VI A 722/25).

Es steht jedoch keinesfalls fest, daß ein Ueberbestand an Baulichkeiten stets zu höheren Pachtangeboten oder zu einer direkten Ertragssteigerung führt. Wenn die Gebäude nicht voll für Betriebszwecke ausgenutzt werden können, ist das beispielsweise nicht der Fall; ein Zuschlag ist dann auch nicht gerechtfertigt. Da dem Erwerbsgärtner durch die überreichlich vorhandenen baulichen Anlagen ein erhöhter Unterhaltungsaufwand entsteht, können die jährlichen Erträge sogar gemindert werden. In einem solchen Falle muß ein Abschlag vom Einheitswert vorgenommen werden, was der Reichsfinanzhof im Urteil vom 15. 5. 1929 — VI A 118/29 — ausdrücklich anerkennt.

Dieser Möglichkeit der Ertragsminderung haben die Finanzämter bei der Einheitsbewertung nicht Rechnung getragen, vielmehr wurden bei Vorhandensein umfangreicher baulicher Anlagen stets Zuschläge gemacht. Es ist deshalb erforderlich, daß der Erwerbsgärtner den Einheitswert seines Betriebes daraufhin prüft.

Einsprüche müssen sofort eingelegt werden, weil die Rechtsmittelfristen in diesen Tagen ablaufen. Der beste Berater für die Durchführung von Rechtsmittelverfahren ist die vom Reichsverband bearbeitete und herausgegebene Broschüre „Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens". Die Druckschrift liegt in zweiter Auflage vor und kann von der Hauptgeschäftsstelle gegen 75 Pfg. zuzügl. Porto bezogen werden. Bl.

Landwirtschaftliche Einheitssteuer!

Auf Grund der landwirtschaftlichen Einheitssteuer ist der Erwerbsgärtner für die ersten 6000.— RM. seiner Reineinkünfte aus Gartenbau von der Einkommensteuer befreit. Für die Betriebsinhaber, deren Einkommen über 6000.— RM. liegt, oder für solche Erwerbsgärtner, die neben den gärtnerischen Einkünften noch voll zu versteuernde Einkünfte anderer Art (z. B. aus Vermietung und Verpachtung) haben, ist es wichtig, daß neben der Freilassung der 6000.— RM. auch nach wie vor die Sonderleistungen und die Familienermäßigungen gewährt werden.

Dagegen soll der bisherige steuerfreie Einkommensteil von 720.— RM. nur dann frei bleiben, wenn der Einheitswert des gärtnerischen Betriebes unter 8000.— RM. liegt.

Auch hieraus geht hervor, welche Bedeutung der Einheitswert für die Besteuerung hat und künftig haben wird. Pflicht eines jeden Betriebsinhabers ist es deshalb, sich genauest über die Einheitsbewertung zu unterrichten, wozu ihm die vom Reichsverband herausgegebene Broschüre „Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens" eine willkommene Gelegenheit bietet. Die Druckschrift ist auch in Zukunft für den Erwerbsgärtner unentbehrlich, wie die obigen Ausführungen beweisen. Bl.

Der beste Berater für die Durchführung von Rechtsmittelverfahren gegen die Einheitswerte ist die Broschüre **„Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens".** Preis 0,75 RM

für die Aufstellung des Vermögens und der Bilanz ist das von den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden herausgegebene **Merkblatt über die Buchführungspflicht.** Preis voraussichtlich nur 0.40 RM

Bestellungen sind schnellstens an die Hauptgeschäftsstelle zu richten.

Auch Kleinbetriebe zahlen wieder Umsatzsteuer!

Vom 1. Juli 1932 ab unterliegen wiederum alle Erwerbsgärtner der Umsatzsteuer, ganz gleich, welcher jährliche Umsatz erzielt wird, weil durch die Notverordnung vom 14. Juni 1932 die Befreiung der Kleinbetriebe mit einem Umsatz bis zu 5000.— RM. aufgehoben ist.

Hat ein Erwerbsgärtner infolge dieser neuen Bestimmung die 2% Umsatzsteuer zu bezahlen für Lieferungen aus Verträgen, die vor Veröffentlichung der Aenderung (14. Juni 1932) abgeschlossen worden sind, so steht ihm das Recht zu, den vereinbarten Preis um 2% zu erhöhen. Dieser Preiszuschlag bildet für den Käufer keinen Grund zur Vertragsaufhebung.

Die Kleinbetriebe sind für das Wirtschaftsjahr 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 von der Umsatzsteuer befreit, wenn in diesem Steuerabschnitt kein höherer Umsatz als 5000.— RM. erzielt worden ist. Sind in einem solchen Falle auf Grund der Voranmeldungen Vorauszahlungen geleistet worden, dann muß der eingezahlte Betrag vom Finanzamt erstattet werden.

Der volle Umsatz muß aber versteuert werden, wenn er im Wirtschaftsjahr 1931/32 höher als 5000.— RM. war. Hat der Erwerbsgärtner in einem solchen Falle keine Vorauszahlungen geleistet, weil der Umsatz des vorigen Wirtschaftsjahres unter der 5000.—RM.-Grenze geblieben ist, müssen die Steuerbeträge noch abgeführt werden.

Für die Kleinbetriebe stellt die Heranziehung zur Umsatzsteuer eine schwere Belastung dar, denn bei einem Steuersatz von 2% erhöht sich das Steuerkonto jährlich bis zu 100.— RM. Da heute die Verkaufserträge des Erwerbsgärtners bis an die Grenze des Möglichen beschnitten sind, soweit überhaupt noch Verkaufsmöglichkeit für seine Erzeugnisse besteht, bedeutet die Umsatzsteuerbelastung die Wegnahme des letzten Ueberschusses. Es muß deshalb gefordert werden, daß die Kleinbetriebe wieder von der Umsatzsteuer befreit werden, sobald es die Finanzlage des Reiches gestattet. Bl.

Am 1. Juli volles Inkrafttreten der Umsatzsteuererhöhung! Reichsfinanzminister lehnt Verlängerung der Uebergangsbestimmungen ab.

Bd.— Die Notverordnung vom 8. 12. 31 hat bekanntlich im Kapitel I des 7. Teils eine Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 und der erhöhten Umsatzsteuer von 1,35 auf 2,5 % gebracht. Die Notverordnung hat gleichzeitig bestimmt, daß die neuen Steuersätze nur von denjenigen Umsätzen erhoben werden, bei denen sowohl die Vereinnahmung des Entgeltes wie auch die Leistung nach dem 31. Dezember 1931 erfolgt ist. Vor dem 1. 1. 32 abgeschlossene Geschäfte sollen also grundsätzlich von der Umsatzsteuererhöhung nicht betroffen werden.

Diese Bestimmung ist aber durch die Notverordnung vom 8. 12. 31 auf die Zeit bis zum 30. Juni 1932 beschränkt worden. Nach diesem Datum wird auf jeden Fall die erhöhte Umsatzsteuer erhoben. Es spielt nach dem 30. 6. 32 für die Umsatzsteuerhöhe also keine Rolle mehr, ob die Vereinnahmung des Entgeltes oder die Leistung vor dem 31. 12. 31 liegt. Der Reichsfinanzminister hat es auf diesbezügliche Vorstellungen der Spitzenorganisationen der Wirtschaft ausdrücklich abgelehnt, eine Verlängerung der Uebergangszeit vorzunehmen.

Erhöhung der Krisensteuer für 1931!

Durch die Notverordnung vom 14. Juli 1932 ist die Krisensteuer der Veranlagten für 1931 in der Weise erhöht worden, daß neben der am 10. Oktober 1931 geleisteten Vorauszahlung noch eine gleiche Rate am 10. Januar 1933 zu zahlen ist.

Die Rate wird jedoch schon einen Monat nach Zustellung der Einkommensteuer- und Abgeltungsbescheide fällig, wenn zuviel an Einkommensteuer-Vorauszahlungen geleistet worden ist, wenn also die Finanzämter auf Grund der ergehenden Bescheide noch überbezahlte Beträge zu erstatten haben. Das bedeutet eine wesentliche Einschränkung der Rückerstattungspflicht für mehrgeleistete Vorauszahlungen.

Ergibt sich bei einer solchen Anrechnung, daß der Erwerbsgärtner für die Krisensteuer noch einen Betrag bis zu 20 RM. zu zahlen hat, so können die Finanzämter auch diese Summe sofort einziehen. Desgleichen wird die neue Rate sofort eingefordert, wenn die gesamte krisensteuerabschlußzahlung für 1931 nicht mehr als 20 RM. beträgt. Höhere Beträge dagegen werden erst am 10. Januar 1933 fällig.

Wo eine Krisensteuerpflicht nicht besteht und auch sonst keine Steuerrückstände vorhanden sind, müssen die Finanzämter noch wie vor die überbezahlten Summen erstatten. Das ist für viele Erwerbsgärtner wichtig, da sie auf Grund der Bestimmungen über die landwirtschaftliche Einheitssteuer für die ersten 6000 RM. der Reineinkünfte aus Gartenbau auch krisensteuerfrei sind, falls ihr Gesamteinkommen nicht 12000 RM. übersteigt (s. Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau Nr. 1 vom 5. 11. 1931). Wird trotzdem vom Finanzamt gegen die Krisensteuer aufgerechnet, muß die Erstattung der zuviel gezahlten Steuer im Beschwerdeweg gefordert werden. Bl.

Herabsetzung der Lohn- und Gehaltspfändungsgrenze

Durch die Notverordnung vom 14. Juni 1932 wird die Gehaltspfändungsgrenze ab 1. Juli 1932 von bisher 195.— RM. monatlich auf 165.— RM., die Lohnpfändungsgrenze auf wöchentlich 38.— RM. (bisher 45.— RM.) und täglich auf 6.30 RM. (bisher 7.50 RM.) herabgesetzt. Bis zu diesen Summen können die Arbeitsentgelte nicht gepfändet werden; von den darüber hinausgehenden Beträgen ist ein Drittel ebenfalls pfändungsfrei. Bl.

Das Wichtigste über die neue Abgabe zur Arbeitslosenhilfe

1. Was ist abgabepflichtig?

Die neue Notverordnung vom 14. 6. 1932 hat eine ganze Reihe von Steuerbestimmungen gebracht. Vor allem hat sie die neue Abgabe zur Arbeitslosenhilfe eingeführt. Der Abgabe unterliegt das für die Zeit vom 1. Juli 1932 bis zum 31. März 1933 gewährte Entgelt an Lohn- und Gehaltsempfänger, und zwar wird das Bruttoarbeitsentgelt zu Grunde gelegt. Die Notverordnung vom 14. 6. 1932 bestimmt, daß die Abgabe der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zufließen soll. Gleichzeitig kommt mit Wirkung vom 1. Juli d. J. die Erhebung der Krisenlohnsteuer in Fortfall.

2. Wer ist abgabepflichtig?

Alle Lohn- und Gehaltsempfänger haben vom 1. Juli 1932 ab bis einschließlich 31. März 1933 die neue Abgabe zu entrichten. Der Arbeitslosenhilfe unterliegen neben den Lohn- und Gehaltsempfängern auch alle deutschen Staatsangehörigen, die Ruhegeld oder ähnliche Bezüge haben. Auch Rentenberechtigte müssen die Abgabe dann bezahlen, wenn Reich, Länder, Gemeinden oder eine Körperschaft des öffentlichen Rechts an der Aufbringung beteiligt ist.

3. Wie hoch ist die Abgabe?

Die Abgabe beträgt bei einem Arbeitsentgelt
bis zu 125 RM. monatlich 1,5 %
bis zu 300 RM. monatlich 2,5 %
bis zu 700 RM. monatlich für die ersten 300 RM. 2,5 %
für die weiteren Beträge 5,75%
bis zu 3000 RM. monatlich 5,75% von den gesamten Bezügen
über 3000 RM. monatlich 6,5 % von den gesamten Bezügen.
für Beamte, Behördenangestellte, Behördenarbeiter und Arbeitnehmer der sonstigen öffentlichen Körperschaften 1,5%.

4. Befreiungen.

Befreit von der Verpflichtung zur Entrichtung der Arbeitslosenhilfe ist lediglich das Arbeitsentgelt der Lehrlinge. Ferner ist abgabefrei das Arbeitsentgelt für vorübergehende Dienstleistungen. Schließlich braucht die Arbeitslosenhilfe auch von dem Entgelt nicht gezahlt zu werden, das für geringfügige Beschäftigungen an Arbeitnehmer gewährt wird. Im übrigen ist die Verpflichtung zur Entrichtung der Abgabe aber im Gegensatz zu den sonstigen Steuern an eine Einkommensgrenze nach unten nicht gebunden. Es sind grundsätzlich also auch die Arbeitnehmer mit kleinem und kleinstem Einkommen abgabepflichtig.

Ueber die praktische Handhabung der Abgabe werden von den Einzugsstellen (Krankenkassen, Finanzämter) sicherlich Merkblätter herausgegeben. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, sich dieselben zu beschaffen. Bd.

Aus der Arbeitsrechtlichen Spruchpraxis

Von Dr. Franz Goerrig, Lohmar (Siegkreis).

Tarifliche Verfallklauseln. Zu der wichtigen Frage der Bedeutung und Rechtswirkung von tariflichen Verfallklauseln enthält ein Urteil des Reichsarbeitsgerichtes vom 11. 2. 1931 Nr. RAG. 304/30 sinngemäß folgende Grundsätze:

1. Die Tarifvertragsparteien sind berechtigt und befähigt, im Tarifvertrage festzulegen, daß Ansprüche auf rückständige Teile der tariflichen Vergütungen verfallen, falls die Rückstände nicht innerhalb bestimmter Fristen und in bestimmten Formen geltend gemacht worden sind.

2. Derartige Verfallklauseln können auch mit Wirkung für die durch die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Tarifvertrages erfaßten Außenseiter für allgemeinverbindlich erklärt werden.

3. Hat ein tarifbeteiligter Arbeitnehmer es unterlassen, tarifliche Ansprüche innerhalb der in der Verfallklausel vorgesehenen Frist oder in der richtigen Form anzumelden, so hat er grundsätzlich die entsprechenden Tarifansprüche verwirkt und er kann sich nicht auf den Grundsatz der tariflichen Unabdingbarkeit berufen oder darauf, daß er unter vertraglichem Druck von der Einhaltung der Verfallfrist abgehalten worden ist.

4. Nur ausnahmsweise können ganz besondere Umstände den Arbeitnehmer von der Innehaltung der tariflichen Anschlußfrist befreien, d. h. Arbeitnehmer können ausnahmsweise auch nach Ablauf der tariflichen Verfallfrist noch rückständige Tarifansprüche geltend machen und einklagen, wenn sie durch außergewöhnliche Gründe verhindert sind, die Verfallfrist einzuhalten.

5. Als einen die Nichteinhaltung der Ausschlußfrist rechtfertigenden Grund kann man es jedoch in der Regel nicht schon ansehen, daß der betreffende Arbeitgeber oder Arbeitgeberverband durch schriftliche oder mündliche Erklärungen allgemein angekündigt hat, daß er die betreffenden Tarifbestimmungen nicht erfüllen werde. Auch in solchen Fällen muß also der tarifbeteiligte Arbeitnehmer in der richtigen Form innerhalb der tariflichen Verfallfrist seine Ansprüche an der richtigen Stelle anmelden.

Rechtsgültigkeit kurz befristeter tariflicher Verfallklauseln. In einem Urteile vom 8. 7. 1931 Nr. RAG. 652/30 hält das Reichsarbeitsgericht an dem Grundsatz fest, daß sogenannte tarifliche Verfallklauseln rechtlich zulässig und grundsätzlich voll wirksam sind. Darüber hinaus stellt das Reichsarbeitsgericht in diesem Urteile fest, daß tarifliche Verfallklauseln auch nicht deshalb nichtig sind, weil verhältnismäßig kurze Verfallfristen vorgesehen sind. So hat das Reichsarbeitsgericht mit dieser Entscheidung eine Verfallklausel rechtsgültig erklärt, die für die Geltendmachung von Ueberstundenvergütungsansprüchen eine Verfallfrist von 4 Wochen und für die Geltendmachung von Ansprüchen aus einem beendeten Arbeitsverhältnisse eine Frist von 2 Wochen seit Beendigung des Dienstverhältnisses vorsieht.

Ueberstundenvergütungsansprüche für zurückliegende Zeiten gelten nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 23. 7. 1931 Nr. RAG. 675/30 als verwirkt, wenn der betreffende Arbeitnehmer verhältnismäßig lange Zeit hat verstreichen lassen, ohne die in Betracht kommenden Ueberstundenvergütungsansprüche geltend zu machen. Nach der Entscheidungsbegründung des Reichsarbeitsgerichtes „widerspricht es Treu und Glauben im Verkehr, mit Ansprüchen, namentlich Nebenforderungen aus einem Vertrage, lange Zeit hinter dem Berge zu halten und erst damit hervorzutreten, wenn der Schuldner aus dem bisherigen Verhalten des Gläubigers entnehmen mußte und konnte, daß er diese Ansprüche nicht mehr geltend machen wolle". Es entspricht nach der Auffassung des Reichsarbeitsgerichtes den Grundsätzen des anerkannten Rechtes, wenn aus einem solchen Tatbestande ein stillschweigender Verzicht des Gläubigers (also des Arbeitnehmers) gegenüber dem Schuldner (also gegenüber dem Arbeitgeber) und eine stillschweigende Annahme dieses Verzichtes seitens des Schuldners gefolgert wird.

Regelmäßige Gewährung übertariflicher Zulagen während längerer Zeit verpflichtet den Arbeitgeber nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 21. 1. 1931 Nr. RAG. 485/30 für den Regelfall bis zur ordnungsmäßig befristeten Aufkündung der Sonderzahlungen zur Weiterzahlung derselben, auch wenn es sich um freiwillig vorgenommene Sonderzahlungen handelt.

Kündigung „zum Arbeitsschluß". Das Reichsarbeitsgericht stellt in einem Urteile vom 3. 6. 1931 Dr. RAG. 681/30 fest, daß eine Kündigung, die nach den Vertrags- und Tarifbestimmungen „täglich zum Arbeitsschluß" ausgesprochen werden kann, dem Arbeitnehmer auch dann noch als rechtzeitig zu dem betreffenden Tage zugegangen gilt, wenn der Arbeitnehmer im Zeitpunkte des Zuganges der Kündigung zwar die Arbeit bereits beendet hatte, die Arbeitsstätte, d. h. den Gesamtbetrieb, jedoch noch nicht endgültig verlassen hatte, sich vielmehr z. B. im Ankleidungsraume oder auf dem Wege zum Betriebsausgange befand.

Rechtsgültigkeit sogenannter vorsorglicher Kündigungen. Gemäß Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 28. 11. 1930 Nr. RAG. 286/30 ist eine Kündigungserklärung auch voll rechtsgültig, wenn die Kündigung als vorsorgliche Kündigung bezeichnet wird. Eine derartige Bezeichnung der Kündigungserklärung hat nur die Bedeutung, daß mit dem Kündigungsausspruche die unverbindliche Inaussichtstellung der Weiterbeschäftigung für den Fall einer Verbesserung der Geschäftslage verbunden ist.

Rechtsgültigkeit mit zu langer Kündigungsfrist ausgesprochener Kündigungen. Die gesetzlichen Kündigungsbestimmungen verbieten nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 28. 3 1931 Nr. RAG. 510/30 nur den Ausspruch einer Kündigung mit zu kurzer Frist (beim Fehlen eines wichtigen Kündigungsgrundes), sie nehmen jedoch dem Arbeitgeber nicht das Recht, eine Kündigung mit beliebig längerer als der vertraglich vorgesehenen Kündigungsfrist zu einem bestimmten Zeitpunkte auszusprechen. Es kann also nicht die Richtigkeit einer Kündigung mit der Begründung geltend gemacht werden, daß der Arbeitgeber eine längere als die vertraglich, gesetzlich oder tariflich geltende Kündigungsfrist eingehalten hat.

Tarifliche Vorschrift der Schriftform für Kündigungen hat nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichtes vom 22. 4. 1931 Nr. RAG. 568/31 in der Regel nicht nur die Bedeutung einer Beweissicherung, sondern bewirkt, daß die Beachtung der Schriftform Voraussetzung für die Rechtsgültigkeit der Kündigung ist. Dementsprechend ist eine ohne die tariflich vorgeschriebene Schriftform ausgesprochene Kündigung grundsätzlich rechtsunwirksam. In der ausdrücklichen oder stillschweigenden Einwilligung in eine entgegen der Tarifvertragsvorschrift nur mündlich ausgesprochene Kündigung kann auch dann kein die Schriftform ersetzender Verzicht auf die Beachtung der Schriftform liegen, wenn der betreffende Arbeitnehmer bei Einwilligung in die mündliche Kündigung die einschlägige Tarifbestimmung nicht gekannt hat und wenn er unverzüglich die Unwirksamkeit der Kündigung geltend gemacht hat, sobald ihm die betreffende Tarifbestimmung bekannt geworden ist.

Kein vertraglicher oder tariflicher Ausschluß der gesetzlich festgelegten wichtigen Kündigungsgründe. Es entspricht der herrschenden Ansicht, daß in Ergänzung der §§ 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches, 70 des Handelsgesetzbuches und 124a sowie 133b der Reichsgewerbeordnung festgelegt werden kann (sowohl einzelvertraglich als auch tariflich), daß bestimmte Tatbestände einen wichtigen Grund zur fristlosen Aufkündigung des Dienstverhältnisses seitens des Arbeitgebers oder Arbeitnehmers bilden oder nicht bilden sollen. Dagegen kann nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 10. 7. 1931 Nr. RAG. 34/31 weder vertraglich noch tariflich rechtsgültig vereinbart werden, daß bestimmte Tatbestände, die als wichtige Kündigungsgründe zugunsten des Arbeitgebers oder Arbeitnehmers im Gesetz ausdrücklich festgelegt sind, abweichend vom Gesetz einen wichtigen Kündigungsgrund nicht abgeben sollen

Beweiskraft von Zeugnissen. Nach einem Urteile des Landesarbeitsgerichtes Essen vom 17. 7. 1931 Nr. LAG. 151/31 schaffen Zeugnisse in der Regel zugunsten des Arbeitnehmers den vollen Beweis dafür, daß er mindestens die Tätigkeit ausgeübt hat, die ihm im Zeugnisse bescheinigt worden ist. Verlangt beispielsweise ein Arbeitnehmer nachträglich den Tariflohn, der der im Zeugnisse bescheinigten Tätigkeit und Befähigung entspricht, so kann der Arbeitgeber sich durchweg nicht darauf berufen, daß er im Zeugnis die Tätigkeit zugunsten des Arbeitnehmers zu günstig hingestellt habe.

Schadenersatzpflicht des Arbeitgebers wegen verspäteter Rückgabe von Zeugnissen, Quittungskarten usw. Die herrschende Ansicht, so neuerdings ein Urteil des Landesarbeitsgerichtes Altona vom 14. 4. 1931 Nr. LAG. 41/31 steht auf dem Standpunkte, daß der Arbeitgeber früheren Arbeitnehmern vollen Ersatz von Schäden geben muß, die durch absichtliche widerrechtliche Zurückbehaltung von Arbeitspapieren bei bzw. nach der Entlassung entstehen. Beruht dagegen die verspätete Rückgabe der Entlassungspapiere auf einer unglückseligen Verkettung von Umständen, so kann der Arbeitnehmer nach einem Urteile des Landesarbeitsgerichtes Kassel vom 27. 2. 1931 Nr. S. 7/31 Schadenersatz nur insoweit beanspruchen, als er außerstande war, den Schaden durch entsprechende Gegenmaßnahmen, etwa dadurch abzuwenden, daß er sich bei der Ortspolizeibehörde gemäß § 1421 der Reichsversicherungsordnung rechtzeitig eine Ersatzkarte ausstellen ließ.

Keine Umgehung der gesetzlichen Vorschriften über die Lehrlingshaltung durch Bezeichnung der auszubildenden Kräfte als „anzulernende Hilfskräfte". Wie das Oberlandesgericht Rostock mit Urteil vom 16. 2. 1931 Nr. 2 He 318 entschied, können die gesetzlichen und tariflichen Vorschriften über die Lehrlingshaltung nicht dadurch rechtswirksam umgangen werden, daß der Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages unterbleibt, oder daß die auszubildenden Kräfte nicht als Lehrlinge sondern als „anzulernende" Hilfskräfte oder in sonstiger Weise bezeichnet werden. Bei Prüfung der Frage, ob ein Lehrverhältnis im Sinne der gesetzlichen und tariflichen Vorschriften vorliegt, kommt es nach der Entscheidungsbegründung des Oberlandesgerichtes Rostock in erster Linie auf den Sinn und Zweck der Beschäftigung an. Ergibt dieser, daß die betreffenden Kräfte ausgebildet werden sollen in einer Art, wie sie sonst bei Lehrlingen üblich ist, so liegt trotz anderweitiger Bezeichnung ein echtes Lehrverhältnis vor, welches auch allen gesetzlichen und tariflichen Beschränkungen unterliegt.

Vernachlässigung der Pflicht zur ordnungsmäßigen Ausbildung der angenommenen Lehrlinge verpflichtet den Arbeitgeber nach einem Urteile des Landesarbeitsgerichtes Berlin Nr. 107 S. 2343/29 zum Ersatz des an dem Lehrlinge aus dieser Vernachlässigung entstandenen Schadens. Die Verurteilung des Arbeitgebers kann jedoch auf einen angemessenen Teilbetrag des entstandenen Gesamtschadens beschränkt werden, wenn den Lehrling wegen Mangels an Fleiß und Geschicklichkeit ein Mitverschulden trifft.

Fristlose Aufkündigung eines Lehrvertrages wegen wiederholter Arbeitsunfähigkeit des Lehrlings infolge eitererregender Krankheit hat das Landesarbeitsgericht Frankfurt/Main mit Urteil vom 30. 3. 1931 Nr. 6 II S. 41/31 jedenfalls für solche Fälle für zulässig und rechtswirksam erklärt, in denen mit einer Wiederholung solcher Erkrankungen zu rechnen ist.

Fristloser Austritt eines Lehrlings unter Stellung von Schadenersatzansprüchen ist nach einem Urteile des Landesarbeitsgerichtes Görlitz begründet, wenn der Lehrherr trotz wiederholter Mahnungen die Ausbildung nicht ordnungsmäßig vornimmt, wenn er insbesondere die Ausbildung einem für die Ausbildung ungeeigneten Angestellten überträgt.

Für den Inhalt verantwortlich: K. Stegmund, Berlin-Steglitz.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 11. August 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 29

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 21. Juli 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW40 ✧ VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

Gegenwartsfragen der deutschen Handelspolitik

Von unserem L.S.-Mitarbeiter.

Jetzt, wo die Konferenz von Lausanne zu Ende gegangen ist, ist ein erneuter Hinweis darauf angebracht, daß zahlreiche Länder den Binnenmarkt im Wege der Devisen- und Kontingentspolitik schützen, Einfuhrverbote aussprechen oder zu anderen Einschränkungsmaßnahmen greifen, während auf deutscher Seite Maßnahmen solcher Art in irgendwie nennenswertem Umfange noch immer nicht ergriffen worden sind. Es ist kein Zweifel, daß die Handhabung unserer Handelspolitik mit dem Auslande zwar auf einer internationalen Konferenz durchaus mit Erfolg bestehen würde, halten wir uns doch peinlich an Abmachungen, wie es andere nicht in demselben Maße tun.

Die in letzter Zeit mehrfach von offizieller Seite aus bekanntgegebene Neuorientierung der deutschen Wirtschaftspolitik bezweckt, eine bewußte Stärkung des Binnenmarktes und damit ein sichtbares Abrücken von handelspolitischen Bestrebungen, die bisher die Förderung der deutschen Exportpolitik stark in den Vordergrund stellten. Wenn auch in den Jahren seit 1927 Erzeugnisse des Gartenbaues Zollermäßigungen nicht erfahren haben, so sind doch in einer Reihe von Verträgen erneut Bindungen handelspolitischer Zugeständnisse erfolgt. Eine stärkere Berücksichtigung des Binnenmarktes müßte vor allem dafür sorgen, daß ausländische Wettbewerbserzeugnisse nicht mehr in dem Umfange wie bisher den deutschen Markt überschwemmen. Wenn z. B. in der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. 8. Aepfel, Birnen und Quitten mit einem Zoll von 2¼ Pfennig je Pfund nach Deutschland gelangen, wenn von September bis Ende November das Pfund Aepfel und Birnen unverpackt mit 1 Pfennig Zollbelastung hereinkommt, so liegen darin die Ursachen für die Ueberschwemmung des deutschen Marktes. Die Tatsache, daß es sich hierbei um Zollvereinbarungen handelt, die bis zum Jahre 1927 einschließlich eingegangen sind, gewährt nur geringen Trost!

Auch auf anderen Gebieten sieht man sich einer Reihe von Zollsätzen gegenüber, die, in früheren Jahren vereinbart, heute eine starke Verstrickung darstellen. Ob und welche Möglichkeiten bestehen, dieses Netz von Verträgen zu lösen, ist bisher nicht bekanntgeworden. Wie schon ausgeführt, sollte hier eine gesunde Kontingents- und Devisenpolitik, zugleich als Antwort auf entsprechende Maßnahmen des Auslandes, dazu führen, dem Binnenmarkt eine Entlastung zu schaffen, ohne die an seine Stärkung nicht zu denken ist!

Die Kündigung des Handelsvertrages mit Schweden macht ein neues Abkommen notwendig, daneben sollte neben der so wichtigen Klärung unseres Verhältnisses zu Frankreich es auch mit Holland, Belgien und Italien zu neuen Verhandlungen kommen, und nicht zuletzt auch zu solchen mit dem Vereinigten Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. In Verhandlungen mit letzterem Staate, wo es um den Eierzoll geht, dürften auch eine ganze Reihe von Zolltarifpositionen der Gartenbauwirtschaft berührt werden, liegt doch gerade der Handelsvertrag mit Jugoslawien vom Jahre 1927 eine ganze Anzahl von Zollvereinbarungen auf dem Gebiete der Gartenbauwirtschaft vor, so für Aepfel, Birnen, getrocknete Pflaumen.

In stärkerem Maße als bisher werden aller Voraussicht nach die nunmehr geführten Verhandlungen von einer Grundlage ausgehen, die weit mehr als früher einen Schutz der Gartenbauwirtschaft auch darin vorsehen, daß man versucht, Zollvereinbarungen auf diese oder jene Weise zu lösen, um damit auch auf dem Gebiete des Gartenbaues eine Belebung des Binnenmarktes zu erreichen und die heimische Wirtschaft zu befähigen, sich mit ganzer Tatkraft der Versorgung der heimischen Bevölkerung widmen zu können.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Enttäuschung — Hoffnung

Zur handelspolitischen Lage

Wie ein roter Faden zieht sich durch unsere Arbeiten: Kampf für unsere heimischen Erzeugnisse, für deutsches Gemüse und Obst; Kampf für deutsche Blumen und Pflanzen, Abwehr der wahnwitzigen Einfuhren, Abwehr gegen die Ueberschwemmungen unserer heimischen Märkte mit gärtnerischen Erzeugnissen und Südfrüchten. Und das alles in einer Zeit, in welcher — es war einmal — auch nicht die bescheidenste Rente bei größter Arbeitsleistung herausgewirtschaftet werden kann. So geht es seit Jahren bergab. Das Heer der Arbeitslosen wird durch unsere bisherigen Arbeitskräfte verstärkt. Die Betriebsinhaber sind längst die Hörigen der Finanzämter und Banken. Die Entwurzelung einer bodenständigen Bevölkerung marschiert mit Riesenschritten voran!

Man hält uns vor, außenpolitische Rücksichten seien maßgebend. Man weist darauf hin: Holland kauft mehr an deutschen industriellen Produkten, als wir von ihm landwirtschaftliche Erzeugnisse beziehen. — Als ob unsere Exportindustrie nicht stark genug wäre, sich hundertprozentig jeden Einfluß zu verschaffen, den die Marktlage bietet! Dieselbe Industrie, die ihre deutschen Erzeugnisse 30 bis 50% billiger über die Grenze bringt, als wir deutschen Verbraucher hier im Inland dafür bezahlen müssen, so daß dort im Ausland z. B. Gewächshausanlagen in größtem Ausmaße erwachsen, Arbeitskräfte gebunden werden und — unser Land in fremdländischen Erzeugnissen in Gestalt von „Kommissionsware" erstickt wird.

Auch die „hervorragende" Tarifpolitik trägt ihren Teil dazu bei. Kostet doch ein 200-Zentner-Waggon Aepfel z. B. von Bologna nach München etwas über 300 RM. Fracht, der gleiche Waggon aus Dürkheim (Pfalz) nach München, obwohl diese Strecke um 200 Kilometer kürzer ist, über 400 RM.! Aber — das ist ja nur deutsche Ware.

Nach dem Lausanner „Erfolg" laufen täglich aus Italien in Bayerns Hauptstadt oft mehr als 200 Waggons mit Gemüse und Obst ein! Dabei ist die eigene Ernte zum großen Teil nicht des Erntens wert, weil sie weniger einbringt, als ihr Bergen kostet.

In dieser Zeit der Not und des Bangens um die nächste Zukunft waren wir vor wenigen Tagen beim Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Wir hofften auf ihn, er würde nun endlich auch dem Gartenbau zu seinem Rechte verhelfen. Wir hofften es nach seinen Worten beim Deutschen Landwirtschaftsrat, nach seinen Reden in Köln und Dresden, nach seinem Vortrag im Rundfunk . . . Die Entscheidungen sind noch nicht gefallen. Auf Wunsch des Herrn Reichsernährungsministers finden in diesen Tagen Besprechungen mit den Landwirtschaftsministern der Länder statt, bei denen auch die Fragen des Gartenbaues zur Behandlung stehen!

Soll es wahr werden, daß wir abermals vor unsere Anbauer treten müssen, um auch von dieser — nationalen — Regierung zu sagen: vergeblich, alles vergeblich!?

Ich wünschte, ich hätte mich getäuscht.

Werner-Beuel

Ablösungsmöglichkeit für Kredite der Stadt Berlin

Seitens der Deutschen Gartenbau-Kredit-Aktiengesellschaft, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27, wird uns folgendes geschrieben:

Aus Mitteln der Stadt Berlin hat eine ganze Reihe von Berliner Gärtnern für die Erstellung von Glasanlagen langfristige Amortisationskredite erhalten, die noch eine Laufzeit von etwa acht Jahren haben. Aus Entgegenkommen den Darlehnsnehmern gegenüber hat die Stadt sich bereit erklärt, eine vorzeitige Rückzahlung der noch bestehenden Kapitalsschuld in

a) 5%igen Goldschatzanweisungen der Stadt Berlin von 1928,
b) 6%igen Goldschatzanweisungen der Stadt Berlin von 1929 und 1930 (bisher 8%ig)

in Höhe des Nennwertes zu gestatten.

Diese Vergünstigung kommt jedoch nur für die sich aus der ursprünglichen Darlehnsschuld laut Tilgungsplan ergebende Restschuld in Frage, nicht dagegen für Zins- und Amortisationsrückstände. Da der Kursstand der Goldschätze zur Zeit etwa 60% beträgt, bietet sich eine außerordentlich günstige Gelegenheit für die Darlehnsteilnehmer, ihre Schulden abzudecken. Interessenten für eine derartige Ablösung setzen sich zweckmäßig mit der Deutschen Gartenbau-Kredit-Aktiengesellschaft in Verbindung, die auch den Ankauf der Goldschatzanweisungen der Stadt Berlin für die Kreditnehmer übernimmt. Dieses Angebot der Stadt Berlin ist bis zum 31. Dezember 1932 befristet.

Absatzzentralen und Großhandel des Ruhrgebiets

Der von den Industrie- und Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriegebiets und dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. im Jahre 1931 gebildete Ausschuß für Gemüse- und Obstabsatz trat in diesen Tagen in der Industrie- und Handelskammer zu Essen erneut zusammen. Die in Verfolg der im Frühjahr gefaßten Beschlüsse durchgeführten statistischen Erhebungen wurden besprochen und ihre Verwertung zur Förderung des Absatzes einheimischen Gemüses und Obstes beraten. Der Rhein-Ruhr-Gau des Reichsverbandes Deutscher Fruchtgroßhändler e. V. sagte in vollem Umfange seine Unterstützung zu.

Von besonderem praktischen Wert war für die Teilnehmer der Erfahrungsaustausch über das diesjährige Spargelgeschäft. Es zeigte sich, daß wesentliche Fortschritte in der Absatzregelung durch die praktische Zusammenarbeit von Erzeugung und Handel bereits erzielt worden sind. Die Notwendigkeit einer zweckmäßigen Werbung und die Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit der Presse durch Pressebesprechungen und Besichtigungsfahrten wurde sowohl von Handels- wie auch von Erzeugerseite hervorgehoben. Sie soll zum Herbst in die Wege geleitet werden.

Bei der Besprechung der in Süddeutschland im vergangenen Jahr durchgeführten Obstversandkontrolle ergaben sich gute Erfahrungen, die ihre Ausdehnung zweckmäßig erscheinen lassen.

Konferenz der süd- und südwestdeutschen Landwirtschafts- und Bauernkammern

Die Tagung der süd- und südwestdeutschen Landwirtschaftskammern in Darmstadt stand unter dem Zeichen der Notlage der Landwirtschaft.

Auf dem Gebiet der Handelspolitik forderten die beteiligten Kammern in erster Linie die Stärkung des Binnenmarkts, unter Zurückstellung einseitiger Exportinteressen. Für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist neben ausreichendem und lückenlosem Zollschutz ein Kontingentierungssystem für ausländische Erzeugnisse nach dem Vorbild Frankreichs, Hollands und der Schweiz einzuführen, unter Umständen auch Konzessionierung des Außenhandels. Das Meistbegünstigungssystem ist zu beseitigen; sämtliche Zollbindungen für die Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft sowie des Obst-, Wein- und Gartenbaues sind, soweit sie jegliches Entgegenkommen gegenüber der inländischen Landwirtschaft unmöglich machen, zu lösen. Erforderlich sind außerdem Ausgleichszölle gegenüber den Ländern mit unterwertiger Valuta, wirksame Anwendung des Obertarifs, Verbesserung und Verfeinerung der Devisenzuteilung zwecks Einschränkung überflüssiger Einfuhren sowie vor allem wirksame Maßnahmen zum Schutze der Veredlungswirtschaft und der Forstwirtschaft. Bei der etwaigen Bildung eines einheitlichen Wirtschaftsraumes der Donauländer unter Einbeziehung Deutschlands dürfen die Interessen der deutschen und insbesondere der süd- und südwestdeutschen Land- und Forstwirtschaft einschließlich des Wein-, Obst- und Gemüsebaus nicht vernachlässigt werden. Für einzelne Erzeugnisse ist ein Verwendungszwang vorzusehen.

Die beteiligten Kammern forderten sodann die Uebernahme der durch Preußen in Frankfurt (Main) eingerichteten Forschungsstelle für langfristige Wettervorhersage in der Landwirtschaft auf das Reich, um der gesamten deutschen Landwirtschaft diese Berichte zugänglich zu machen.

Beachten Sie bitte die langfristige Wettervorhersage auf Seite 2

Wie es zu dem deutsch-italienischen Devisenabkommen kam

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Während noch eben die Reden des neuen Reichsernährungsministers die berechtigte Hoffnung aufkommen ließen, der deutsche Gartenbau werde nunmehr vor einer marktzerstörenden und zum größten Teil unnötigen Zufuhr aus dem Auslande geschützt werden, ließen bereits die deutsch-italienischen Verhandlungen erkennen, daß der italienischen Zufuhr wieder Tor und Tür geöffnet würde. Zwar haben weder die italienische noch die deutsche Regierung, noch italienische Blätter oder Staatsverbände eine offizielle oder offiziöse Mitteilung veröffentlicht. Aber es hält sich das Gerücht mit einer verdächtigen Hartnäckigkeit, der Reichsbank sei eine reichlichere Devisenzuteilung an die deutschen Gartenbauimporteure angeordnet worden und zwar so weit, als diese Importeure mit Italien arbeiten. Selbst wenn man bei diesem, aus italienischen Exporteurkreisen bestätigten Gerücht einige Vorsicht walten läßt und vielleicht doch nicht annimmt, es sei die Wiederkehr jener hemmungslosen Einfuhr vor der Julikrise von der Reichsregierung zugelassen, muß man doch mit einem Siege Italiens in der Frage der Devisenbehandlung für seine Gartenbauausfuhr rechnen. Wie ist dieser Sieg zustande gekommen?

Die Position der italienischen Regierung schien zunächst durchaus nicht stark genug, um ohne eine einzige Unterbrechung der Handelsbeziehungen und ohne wirkliche Anwendung irgendeiner Zwangsmaßnahme zu einem so durchgreifenden Erfolge zu kommen. Die italienische Regierung hat es offensichtlich verstanden, sich hinreichend starke Bundesgenossen bei einer vollkommenen Beherrschung der eigenen Wirtschaft zu sichern und der italienische Satz „Der stärkere Käufer ist in Verhandlungen dieser Art der Ueberlegene" hat seine Richtigkeit anscheinend erwiesen. Man hat in Italien mit allen Mitteln gearbeitet, von dem freundlichen unterstützenden Wort für die deutschen politischen Absichten bis zur offiziellen Androhung von Grenzsperrungen. Ihr Korrespondent hat sie laufend über die Entwicklung dieser Verhandlungen und dieser Kämpfe unterrichtet. Aber es ist gut, die einzelnen Phasen im Zusammenhang noch einmal zu betrachten, eben um zu den wirklich agierenden Mitteln der italienischen Regierung zu kommen. Die italienischen Exporteure und der Gartenbau hatten mit Klagen recht dringlicher Art begonnen, nachdem schon bei den Sitzungen des Spätherbstes im Korporationsrat von der Landwirtschaft und Teilen des Handels ein „ausbalanzierter Verkehr" verlangt worden war und die italienische Regierung auf Grund dieser Beschlüsse und Vorschläge die beiden Krisendekrete, die sich nun als außerordentlich nützlich herausgestellt haben, erließ. Mit diesen Dekreten konnten die Grenzen legalerweise auch Handelsvertragsländern gegenüber geschlossen werden, wenn die Partnerländer die italienische Ausfuhr hemmten. Es setzten die Vorstöße der deutschen Importeure in italienischen Blättern als erste sehr scharf fordernde Aktion ein. Daraufhin gingen der italienische Exporthandel und Anbau zum Sturm über; es fand die sog. Welthandelskonferenz in Berlin (vom Berliner Tageblatt veranstaltet) statt und die italienischen Handelszeitungen, welche den Kampf um die Offenhaltung der deutschen Grenzen führten, waren sehr stark in Berlin vertreten. Nach der Konferenz begann unter direkter Zusammenarbeit zwischen der großen deutschen, vor allem Berliner Handelspresse und der italienischen offiziösen Presse der Feldzug gegen Deutschlands Selbständigkeits- und Schutzbewegung weiter zu gehen. Die Anbahnung von Verhandlungen über die Devisenbestimmungen fielen aber immer noch negativ aus. Daraufhin begann man die Anwendung der Krisenkredite ernsthaft in das Auge zu fassen. Die Ausschaltung der deutschen Industrieerzeugnisse und eines Teiles der deutschen Rohstoffe, die Inaussicht-

Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932
verbunden mit öffentlichen Tagungen der Gartenausführenden und Friedhofsgärtner vom 13. bis 16. August im Paulinenschlößchen in Wiesbaden
Siehe besondere Bekanntmachungen + Anmeldungen rechtzeitig abgeben

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

stellung größerer Kohlenkäufe aus Deutschland bei Oeffnung der Grenzen waren die Hauptargumente. Es fanden die Sitzungen im Korporationsministerium und im Außenministerium im Abstande von etwa zehn Tagen statt. Nach der ersten Sitzung war immer noch keine Verhandlungsbereitschaft Deutschlands festzustellen; die zweite, die mit dem Regierungsbeschluß endete, das Krisendekret umgehend Deutschland gegenüber zur Anwendung zu bringen, führte nach einigen Tagen zum Erfolg; die Verhandlungen wurden aufgenommen. Gegen die italienische These stellte man deutscherseits entgegen, Italien rechne den Erlös aus dem deutschen Reisendenverkehr nicht mit ein, wurde erwidert, man könne von einem wesentlichen deutschen Reiseverkehr — und bei einer schweren Erschütterung des ganzen italienischen Fremdenverkehrswesens — nicht sprechen, solange Deutschland seine 200-Mark-Ausreisebestimmung aufrecht erhalte. Der Preßekampf loderte bei dieser Gelegenheit wieder auf, es wurde gefordert, die „absichtlich in Berlin hinausgezögerten sinnlosen Verhandlungen" abzubrechen und das Krisendekret einfach zur Anwendung zu bringen. Auf dieses Verlangen hin, offensichtlich nicht sonderlich ernst gewesen, haben dann Einigungen stattgefunden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß politische Versprechungen mitgewirkt haben. Die Abschlüsse scheinen gerade in der Lausanne-Periode vor sich gegangen zu sein und eine Kombination mit politischen Interessen wäre immerhin nicht ausgeschlossen. Man spricht ferner davon, und namentlich die genuesischen Schiffahrtskreise vertreten dieses Gerücht, Italien habe Kohlenkäufe zugesagt und zwar in einem sehr wesentlichen Umfang, während in den letzten beiden Jahren die italienischen Kohlenbezüge aus anderen Märkten gedeckt wurden. Gleichzeitig wird noch behauptet, italienische Kredite in Deutschland sollten für einen italienischen Reiseverkehr in Deutschland ausgenutzt werden. (Bei der geringen Zahl italienischer Deutschlandreisender jedoch sehr unwahrscheinlich.) Die Anwendung des Krisendekretes ist naturgemäß ausgeschaltet worden. Behaupten nun deutsche Interessenten, der Italienverkehr sei in vollem Maße und vollkommen hemmungslos wieder freigegeben, so wird dieser Ansicht von italienischen Exporteuren jedoch widersprochen. Nach der — nicht kontrollierbaren — Angabe der italienischen Exporteure soll die Devisenzuteilung zwar reichlicher, aber nicht unbeschränkt sein.

Die San-José-Schildlaus

in Oesterreich und Ungarn

Maßnahmen gegen ihre Einschleppung nach Deutschland

Eine soeben erschienene Reichsverordnung ordnet an, daß diejenigen Maßnahmen, die durch die Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der San-José-Schildlaus und Apfelfruchtfliege vom 3. November 1931 gegen die Einschleppung dieser Schädlinge getroffen worden sind, mit sofortiger Wirkung auch gegenüber Oesterreich und Ungarn in Anwendung kommen. Das heißt, daß die Einfuhr von Bäumen und Sträuchern aus beiden Ländern vollkommen verboten, die Einfuhr von Obst aller Art — Kirschen, Stachelbeeren, Pflaumen, Aepfel, Birnen usw. — nur unter der Bedingung gestattet wird, daß durch eine Untersuchung der Sendungen an der Grenze durch den deutschen Pflanzenschutzdienst festgestellt wird, daß die Sendungen nicht von der San-José-Schildlaus befallen sind.

Veranlassung zu dieser Maßnahme hat die bedauerliche Tatsache gegeben, daß die San-José-Schildlaus in Oesterreich und Ungarn aufgetreten ist und sich dort angesiedelt hat. Sie ist zunächst aus Uebersee nach Ungarn verschleppt worden und hat in der Umgegend von Szegedin, wo bekanntlich sehr viel Baumschulbetriebe ihren Sitz haben, ein ausgedehntes Befallgebiet geschaffen. Der Befall wurde schon vor zwei Jahren durch die ungarischen Fachorgane erkannt, aber leider verheimlicht. So konnte es kommen, daß der Schädling mit verseuchtem Material aus den ungarischen Baumschulen nach Oesterreich verschleppt werden konnte, wo er durch den österreichischen Pflanzenschutzdienst im Herbst 1931 in der Umgebung Wiens in einer ganzen Anzahl der in den letzten Jahren angelegten Siedlergärten festgestellt werden mußte; die weitere Untersuchung ergab dann noch einige andere beschränkte Befallherde in den Einschlagplätzen einiger Baumhändler und in einzelnen Baumschulen Oesterreichs; in allen Fällen ließ sich die Verseuchung auf die Einfuhr von Baumschulpflanzen aus Ungarn zurückführen. Ob auch schon eine Verschleppung der Laus in andere europäische Länder — soweit sie Baumschulmaterial aus Ungarn bezogen haben — stattgefunden hat, muß die nächste Zukunft lehren. Es ist in höchstem Grade bedauerlich, daß der ungarische Pflanzenschutzdienst nicht sofort nach Feststellung der Verseuchung die Sachlage offen dargelegt und Maßnahmen getroffen hat, um den Versand von Baumschulmaterial aus dem Befallgebiet wenigstens auf Zeit vollständig zu unterbinden. Er hat zwar in den befallenen Gärten Bekämpfungsmaßnahmen und eine Blausäureräucherung der zum Versand kommenden Erzeugnisse obligatorisch vorgeschrieben; aber einerseits ist die Durchführung dieser Maßnahmen offenbar nicht hinreichend überwacht worden — noch im Herbst 1931 sind, wie die österreichischen Verseuchungen beweisen, Bäumchen mit lebenden Schildläusen aus dem Befallgebiet zum Export gebracht worden —, noch erscheinen die vorgeschriebenen Maßnahmen überhaupt hinreichend, um die Verschleppung unter allen Umständen zu verhüten. Der ungarische Pflanzenschutzdienst hat damit — das muß eindeutig und klar festgestellt werden — eine schwere Schuld auf sich geladen.

Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit

Tagungen der Gartenausführenden und der Friedhofsgärtner

vom 13. bis 16. August in Wiesbaden.

Sämtliche Sitzungen finden im „Paulinenschlößchen" statt.
(Geschlossene Sitzungen sind durch *) gekennzeichnet)

Zeiteinteilung:

Sonnabend, den 13. August 1932

Fachgruppe Gartenausführende:

9.30—12.30 Uhr: Sitzung des Fachausschusses für Gartenausführende *).
15 Uhr: Besichtigung der Anlagen von Wiesbaden. Treffpunkt am Kurhaus.

Fachgruppe Blumen- und Pflanzenbau:

15 Uhr: Sitzung des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau *).
20 Uhr: **Begrüßungsabend,** veranstaltet von der Bezirksgruppe Wiesbaden im Großen Saal des „Paulinenschlößchens".

Sonntag, den 14. August 1932

9.30 Uhr: Besichtigungsfahrt durch die Gemüsebaugebiete. Preis RM. 3.—. Treffpunkt: Platz vor dem Kurhaus.

9—17 Uhr: Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit der Tagung der Gartenausführenden, im Neuen Vortragssaal des „Paulinenschlößchens".

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung: Gärtnereibesitzer G. Arends-Wuppertal-Ronsdorf, Vorsitzender des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau.
2. Ansprachen der Vertreter, der Behörden, Verbände usw.
3. Bericht über die geschlossenen Fachausschuß-Sitzungen für Blumen- und Pflanzenbau und Gartenausführende: K. Weinhausen-Berlin.
4. Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage in unserem Beruf": Gärtnereibesitzer Albert Schlue-Kiel.
5. Vortrag: „Der Gartenausführende wirbt!": Clemens Müllerklein jr., Karlstadt am Main.
6. Aussprache.
7. Lichtbildervortrag: „Das Verbreitungsgebiet von Syringa, Arten und Sorten": Gewerbeoberlehrer Fr. Meyer-Hamburg.
8. Vortrag: „Die Anzucht von Treibflieder auf Grund von Versuchen in Friesdorf": Landwirtschaftsrat Max Löbner-Bonn.
9. Aussprache.
10. Verschiedenes.
11. Schlußwort: Gartenbaudirektor G. Allinger-Berlin, Vorsitzender des Fachausschusses für Gartenausführende.

Zwischen 12.30 und 14.30 Uhr findet eine Mittagspause statt.

18.30 Uhr: Ab Wiesbaden-Biebrich zwanglose Dampferfahrt mit dem Abenddampfer nach Bingen und zurück. Fahrpreis RM. 1.70. Anmeldung ist notwendig.

Montag, den 15. August 1932

Fachgruppen Blumen- und Pflanzenbau und Gartenausführende:

Gemeinsame Besichtigungsfahrt.
Treffpunkt: 8 Uhr, Platz vor dem Kurhaus.
Wiesbaden-Schierstein, Niederwalluf (Besichtigung der Staudenkulturen Goos & Koenemann), Eltville, Kiedrich (Besichtigung der Baumschule Bellinghausen), Kloster Eberbach (Besichtigung der Anlagen, Mittagspause, Hattenheim, Oestrich—Winkel—Geisenheim (Besichtigung der Lehranstalt), Niederwalluf (Weinproben der Rheingauer Weinwerbestelle), Wiesbaden.
Preis RM. 3.30. Anmeldung ist notwendig.

Fachgruppe Friedhofsgärtner:

15 Uhr: Oeffentliche Tagung der Friedhofsgärtner im Neuen Vortragssaal.

9.30 Uhr: Sitzung des Fachausschusses für Friedhofsgärtner *).

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung: Gärtnereibesitzer W. Fischer-Freiburg, Vorsitzender des Fachausschusses für Friedhofsgärtner.
2. Lichtbildervortrag: „Zeitgemäße Friedhofs- und Grabgestaltung": Stadtgartendirektor Robert Schimpf-Freiburg i. B.
3. Vortrag: „Die Bedeutung des Friedhofswesens für den Gartenbau": Karl Weinhausen-Berlin.
4. Aussprache.
5. Verschiedenes.

Die Teilnehmer an dieser Tagung haben Gelegenheit, nach Schluß der Tagung mit einem Autobus nach Niederwalluf zur Weinprobe zu fahren. Anmeldung ist notwendig. Fahrpreis 1,20 RM.

Dienstag, den 16. August 1932

Besichtigung der Wiesbadener Friedhöfe.
Treffpunkt 7.30 Uhr auf dem Platz vor dem Kurhaus.
Die Fahrt dauert bis zum Spätnachmittag. Preis RM. 2.50. Anmeldung ist notwendig.

Anmeldungen:
Rechtzeitige Anmeldung zu allen Veranstaltungen ist unbedingt erforderlich. Nur wenn jeder Teilnehmer sich rechtzeitig (letzter Termin: 8 Tage vor der Veranstaltung) anmeldet, kann mit einer reibungslosen Abwicklung gerechnet werden.
Anmeldungen sind zu richten: An die Landwirtschaftskammer Wiesbaden, z. Hd. des Herrn Dipl.-Gartenbauinspektors Heyelmann, Wiesbaden. Auf dem Umschlag vermerken: Tagung Wiesbaden.
Die Ausgabe der Karten erfolgt in dem Tagungsbüro.

Wohnungsnachweis:
Anmeldung an das Verkehrsamt Wiesbaden.

Auskunftsstellen:
Im Hauptbahnhof und im Tagungsbüro im „Paulinenschlößchen".

Anmeldung

Ausschneiden!
An die L.-K. Wiesbaden senden

zur Teilnahme an Veranstaltungen während des Blumen- und Pflanzenbautages

Ich beabsichtige, an folgenden Veranstaltungen während des Blumen- und Pflanzenbautages teilzunehmen: (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen)

Datum	Veranstaltung	Zahl der Personen	Preis RM
13. 8.	Besichtigung der Anlagen	1, 2, 3, 4, 5, 6,	—
13. 8.	Begrüßungsabend	1, 2, 3, 4, 5, 6,	—
14. 8.	Besichtigungsfahrt durch die Gemüsebaugebiete	1, 2, 3, 4, 5, 6,	3,—
14. 8.	Dampferfahrt nach Bingen	1, 2, 3, 4, 5, 6,	1,70
15. 8.	Besichtigungsfahrt (ganzer Tag)	1, 2, 3, 4, 5, 6,	3,30
15. 8.	Zur Weinprobe nach Niederwalluf, im Anschluß an die Tagung der Friedhofsgärtner	1, 2, 3, 4, 5, 6,	1,20
16. 8.	Besichtigung der Wiesbadener Friedhöfe	1, 2, 3, 4, 5, 6,	2,50

Name .....

Wohnort ..... Straße .....

Langfristige Witterungsvorhersage

der Staatl. Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage in Frankfurt (Main)
Für die Zeit vom 19. bis 28. Juli 1932.
(Nachdruck nur mit Genehmigung der Wetterdienststelle Berlin gestattet.)

In den nächsten 10 Tagen ist in Norddeutschland westlich der Oder, West-, Mittel- und Süddeutschland (ohne Alpenvorland) mit häufig heiterem, vorerst aber noch nicht ganz beständigem Wetter zu rechnen. Die Temperaturen werden mehr und mehr ansteigen. Die Niederschlagstätigkeit wird sich auf das Auftreten einzelner, nicht allzu häufiger, leichter bis mittlerer Niederschläge beschränken.

Gesellschafterversammlung der Liegnitzer Gemüseversteigerung

Die am 29. Juni in Liegnitz stattgefundene Versammlung ergab, daß die Versteigerung im Jahre 1931 zufriedenstellend gearbeitet hat. Die Umsätze in Frühgemüse sind gegenüber 1930 zurückgegangen, dagegen haben sich die Umsätze in Feldgemüseprodukten besonders bei Frühkartoffeln, Gurken, Weiß-, Rot-, Wirsingkohl und Zwiebeln ganz bedeutend gesteigert. Die Umsätze und die dafür erzielten Durchschnittspreise können mit den aller anderen deutschen Gemüseanbaugebiete konkurrieren. Durch die zielbewußt durchgeführten Standardisierungsbestrebungen konnte die mehr als verdoppelte Anlieferung von Gurken glatt abgesetzt werden. In einer Aussprache über die Aussichten für die bevorstehende Gemüsesaison kam zum Ausdruck, daß infolge der Schrumpfung des Konsums der Absatz nur zu gedrückten Preisen durchführbar sein dürfte.

Der Mitgliederbestand des Gemüse- und Obstbauvereins ist unverändert auf zirka 1200 erhalten geblieben. Weiterer Zugang ist mit Sicherheit zu erwarten. Die Umsätze im diesjährigen Frühgemüseabsatz zeigen wieder beträchtliche Zunahme. Auch die bisherigen Anlieferungen an Frühkartoffeln lassen Zunahme der angelieferten Mengen erkennen.

„Zeitgemäßer Stoßseufzer"

Stell' auf den Tisch die ersten Gladiolen,
Die letzten Bauernrosen trag' herbei.
Den Schnittblumhandel mag der Teufel holen,
Ob heute oder morgen, mir ist's einerlei.

Die Blume sank herab zur Straßendirne,
Für zwanzig Pfennig gibt's ein ganzes Bund.
Die gute Zeit, wie liegt sie doch so ferne,
Wir kommen nicht, wir sind schon auf dem [Hund.

Vergebens mühen sich die Blumenzüchter
Und der reelle Handel gleichen Falles,
Doch Straßenhändler stehen täglich dichter,
Und uns — umarmt der riesengroße Dalles.

Staat und Kommune wissen, wo wir wohnen,
Wenn Steuern einzutreiben sind,
Für unser'n Fleiß mag uns der Himmel lohnen,
Wer andere Hilf' erhofft, der baut auf Wind.

Darum bereich' nur Deine eignen Blumen,
Du Kranter, bis Dir Deine Nase juckt.
Die Arbeit und die Kunst sind für die Dummen,
Der Straßenhandel blüht, drum nicht gemuckt.

Sonst zählte man wohl abends die Moneten,
Doch heute heißt's: „Hätt'n Uhl mal seten"!

Der Wasserkantenkrauter.

Im Farbenspiel der deutschen Gladiole!

Die Anerkennung, die das „Fest der deutschen Nelke" im Juni 1931 zu Wiesbaden in weitesten Fach- und Publikumskreisen gefunden hat, veranlaßt die **Ortsgruppe Wiesbaden** des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber, in diesem Jahr wiederum in Verbindung mit der Kurverwaltung Wiesbadens ein **Werbefest** für die Blume und zwar **für die deutsche Gladiole** zu veranstalten.

Die einzelnen Punkte des Programms, wie: Ausschmückung der Prunkräume des Wiesbadener Kurhauses, Blumenball, Prämiierung der schönsten Gladiolensorten durch das Publikum usw. sollen dazu beitragen, die großartige Verwendungsmöglichkeit der Gladiolen als Schnitt- und Dekorationsblume in immer weitere Kreise bringen zu lassen.

Die Veranstaltungen, die im Interesse der **Tagung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues in Wiesbaden** in den gleichen Zeitpunkt (12. bis 15. August) gelegt wurden, werden gewiß den Tagungsteilnehmern reiche Anregungen zur Abhaltung ähnlicher Werbefeste in ihrer Heimat bieten können. Auf Wunsch stehen den Tagungsteilnehmern verbilligte Tageskarten zum Besuch des Kurhauses zur Verfügung.

Ortsgruppe Wiesbaden
des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber.

Dahlienschau in Bad Homburg

Der große Erfolg der Juli-Rosenschau, an der sich die namhaftesten Züchter Westdeutschlands beteiligten, hat die Kurverwaltung Bad Homburg veranlaßt, für Mitte August eine große Dahlienschau im Kurhaus zu veranstalten. Interessenten bitten wir, sich mit der Kurverwaltung in Bad Homburg in Verbindung zu setzen.

Reichs-Imkerei-Ausstellung 1932

Anläßlich der Bundestagung des Imkerbundes in Görlitz findet dort vom 30. Juli bis 1. August eine Ausstellung statt.

Hauptarbeitsthema der Versammlung bildet die Frage, die Bienenzucht derart auszubauen, daß der Honigbedarf in Deutschland aus eigenen Bienenstöcken gedeckt werden kann.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Meinungsaustausch

Moloch Warenhaus- und Marktverkauf von Baumschulware, eine weitere zunehmende Gefahr für den Erwerbsgärtner

Ueber diese Frage, die heute für jeden sehenden Erwerbsgärtner endlich ein Menetekel sein sollte, habe ich schon in verschiedenen Fachschriften Stellung genommen. Leider hat ein sehr großer Teil unserer Berufsgenossen die ihm drohende Gefahr noch nicht erkannt, weil das Feuer noch nicht aus seinem Dach schlägt und der Gegenkampf, wie in vielen Dingen, erst aufgenommen wird, wenn der Brand nicht mehr zu dämpfen ist.

Wir wissen: Der Verkauf von Baumschulartikeln wird nicht nur wie bisher periodisch, je einige Tage auf Jahrmärkten, sondern jetzt auch permanent auf einzelnen Wochenmärkten getätigt, vorerst von unsoliden Elementen. Die meist minderwertigen Artikel finden zu jedem Preis beim unwissenden Publikum Absatz und schädigen den ortsansässigen Geschäftsmann und Käufer zugleich. Trotz aller Bemühungen ist es bisher noch nicht gelungen, ein dahingehendes Verkaufsverbot zu erlassen. Wenn schon Gemeinden ein gewisses Verfügungsrecht eingeräumt ist, dem Uebelstande in groben Umrissen zu steuern, so hat doch der einzelne wenig Stoßkraft, wenn nicht hinter ihm die Gesamtortsgruppe steht. Angestrebt muß werden, daß der Verkauf von Baumschulartikeln jeder Art ohne Erdballen, auf Märkten verboten sein muß, auch für den ortsansässigen Gärtner, der ohnehin schon Ehrgeiz genug hat, seine Erzeugnisse direkt frisch aus dem Boden abzugeben. Das Warenhaus, eine Einrichtung für gleichgültige Menschen, die dort alles kaufen, weil man alle Gegenstände bequem erstehen kann, nichtahnend, daß ringsum viele selbständige Existenzen in unendlicher Zahl zugrunde gehen. Ja, wird sich mancher fragen, diese gottgesegnete Einrichtung trifft aber mich Gärtner nicht — denn ich ziehe ja nur Gemüse und das gibts dort nicht. Doch, lieber Freund, denn außer Topfpflanzen und Schnittblumen jeder Art führen die Warenhäuser jetzt auch allerbilligsten italienischen Blumenkohl, allerbilligste holländische Gurken usw.

Aber vielen dürfte noch unbekannt sein, daß heute in den Warenhäusern ein schwunghafter Rosenhandel getrieben wird. Zumeist sind die Pflanzen von miserabler Qualität und werden dem nichtsahnenden Käufer tot in die Hand gegeben. Die wichtigste Frage für den Rosenzüchter ist die: Ist der Verkauf von Rosen in den Warenhäusern von umsatzfördernder, somit nützlicher Bedeutung oder nicht? Zu diesem Zweck wandte ich mich an viele Rosenzüchter, wie sie sich zu dieser Frage stellen, wobei fast alle den Standpunkt vertraten, daß der Rosenverkauf in Warenhäusern von großem Schaden für die Rosenschulen sei, denn der Umsatz an ihre bisherigen Gärtner in den Großstädten sei durch die Warenhauskonkurrenz so zurückgegangen, daß viele um ihre Existenz fürchten, weil der Gärtnerabnehmer als Kunde verloren zu gehen droht. Geschädigt sind somit die Rosenzüchter allgemein (mit Ausnahme der Warenhausbelieferer), der ortsansässige, tüchtige Gärtner und das im Warenhaus kaufende Publikum. Nun aber die wichtigste Frage für uns: Die Warenhäuser bestehen auf Grund der Gewerbefreiheit, aber dennoch wollen wir nichts unversucht lassen im Interesse unserer Existenz. Dazu ist nötig, daß wir die Warenhäuser nicht beliefern. Wir wollen 1. alle inserierenden Firmen bitten, in ihren Anzeigen erwähnen zu wollen, daß mit Warenhäusern keine Beziehungen bestehen und 2. das kaufende Publikum durch Zeitungsartikel unterrichten, wie Pflanzen 1. Qualität sein sollen usw.

Wenn ich im Vorstehenden meine Ansicht über die jetzigen außerordentlichen schlimmen Zustände und Anregung zur Wachsamkeit in Ansehung der uns drohenden Gefahren bekanntgebe, so nur mit der guten Absicht, jedem zu dienen. H. D., Fürth/Bay.

Besteht Ueberproduktion an Rosenpflanzen?

Es ist erfreulich, daß wenigstens ein deutscher Gärtner Gelegenheit genommen hat, zu meinem Bericht unter obiger Spitzmarke Stellung zu nehmen.

Herr Eggert irrt, wenn er annimmt, daß ich den Warenhaushandel mit Rosenpflanzen begrüße, oder etwa mich dafür einsetze. Das Gegenteil ist der Fall. Aber zur Zeit heißt es doch, sich mit gegebenen Verhältnissen abzufinden. Wie man als Geschäftsmann zu jeder neuen Sachlage Stellung nehmen muß, so muß man auch den Warenhaushandel mit Rosenpflanzen nicht so einseitig betrachten, wie es manche Gärtner tun.

Es ist verwunderlich, daß dieser Verkauf der Rosen durch die Warenhäuser erst so spät in Deutschland eingeführt wurde. Er ist schon seit Jahrzehnten in England und Amerika üblich. Mit Reichsgesetzen ist es, wenigstens unter der jetzigen Gesetzgebung, unmöglich, bei der herrschenden Gewerbefreiheit diesen Warenhaushandel zu verbieten. Weigern sich deutsche Baumschulen die Lieferung zu übernehmen, so erfolgt die Lieferung aus dem Ausland. Denn es ist eine Tatsache, daß bei den Preisverhandlungen mit den Warenhäusern die Konkurrenzangebote aus dem Auslande mit preisbestimmend waren. Es ist verwunderlich, aber es ist doch so. War es nun nicht für die deutschen Baumschulenbesitzer besser, Gewehr bei Fuß zu stehen und die Belieferung der Warenhäuser durch deutsche Baumschulenbesitzer mit deutscher Ware zuzulassen, damit wenigstens nicht noch vom Auslande ungeheure Mengen eingeführt wurden, die den deutschen Pflanzenmarkt in noch ernstlicherer Weise gefährden, als es die Einfuhr ausländischer Schnittblumen auf dem Blumenmarkt schon tut. Man darf also die Pflanzenlieferanten der Warenhäuser nicht deshalb verurteilen, weil sie die Lieferung übernommen haben, sondern man muß es als das kleinere Uebel ansehen, daß wenigstens diese deutsche Ware in den letzten Jahren aus dem Handel gezogen wurde. Tatsache aber ist, daß eine große deutsche Warenhaus-Gesellschaft in den ersten Jahren die Rosenpflanzen aus Holland und Frankreich in ungeheuren Mengen nach Deutschland eingeführt und durch ihre deutschen Verkaufshäuser unter das Publikum gebracht hat. — Es ist erklärlich, wenn die ortseingesessenen Gärtner sehr unzufrieden über den Rosenverkauf der Warenhäuser sind, und deshalb muß hier nicht durch Beschwerden und nicht durch Schimpfereien, sondern durch planmäßiges Arbeiten versucht werden, daß es dem Warenhaus nicht so leicht gemacht wird, wie es in den letzten Jahren möglich war. Tote Rosen oder derartig schlechte Ware, daß sie überhaupt nicht verkaufsfähig sind, stellen einen Betrug am kaufenden Publikum dar. Dieser ist unter Zuhilfenahme der Ortspolizeibehörde und anderer Sachverständiger sofort zu verbieten. Denn will das Warenhaus mit Baumschulpflanzen handeln — dazu besteht heute keine Handhabe, es ihm zu verbieten — dann soll es auf alle Fälle einwandfreie und gesunde Ware verkaufen. Wenn die Warenhäuser gezwungen werden, auf erträgliche Qualität und sorgfältige Behandlung der Verkaufsware zu achten, so entstehen Schwierigkeiten, die den Preis entschieden beeinflussen werden. Nimmt das Warenhaus einen erträglichen Preis, verkauft es ans Publikum einwandfreie Ware, dann fällt das Hauptargument fort, das den deutschen Gärtner heute mit Recht verbittert: „Schmutzige Konkurrenz".

Wenn man annimmt, daß etwa 2 Millionen Rosenpflanzen durch die Warenhäuser an das deutsche Privatpublikum verkauft worden sind, daß weiter 1 Million durch die Markthändler verkauft worden sind, so muß man doch zugeben, daß diese Beiden Verkaufsgelegenheiten geschaffen haben, die dem deutschen Gärtner vorher fremd waren und daß eine Käuferschicht neu hinzugekommen ist. Denn es steht außer allem Zweifel, durch die ortseingesessenen Gärtner wären diese Mengen über den eigenen Bedarf hinaus bestimmt nicht abzusetzen gewesen. Aus diesem Grunde habe ich auch mit voller Ueberlegung dem deutschen Gärtner den Vorwurf gemacht, daß er allzu konservativ gewesen ist und daß es dringend Zeit für ihn ist, sich auf moderne und volkstümlichere Verkaufsmethoden umzustellen. Hier muß es ganz gleich sein, ob die neue Art, weil ungewohnt, unbequem ist, es kommt darauf an, daß wie in alter Zeit, der Gärtner Pflanzenlieferant ist und nicht berufsfremde Kreise.

Blumenschauen, wie Herr Eggert vorschlägt, sind ein ausgezeichnetes Werbemittel. Jede deutsche Rosenschule wird ihren Abnehmern gern Rosenblumen zur Verfügung stellen, wenn sie die Aufträge dafür hereinbekommt. Meine Firma hat immer jederzeit gern Blumen geliefert für ihre Kunden. Es ist aber erforderlich, daß dann auch die Kreise, die heute überhaupt noch kaufen können, zu diesen Blumenschauen kommen. Man darf nicht vergessen, daß die alte Käuferschicht leider nicht mehr so kaufkräftig ist wie sie einmal war. Deshalb muß man sich an andere Kreise wenden. Hier sind es die Schrebergärtenvereine, auf deren Versammlungen die Gärtner ihre Blumenschau veranstalten müßten. — Es gibt weiter so viele Läden in der Großstadt an den Hauptstraßen gelegen, auch Blumengeschäfte kämen für einige Tage in der Woche in Betracht; hier sollten die Gärtner Verkaufsstände schaffen und durch geeignete Reklame einwandfreie und auch billigere Ware, aber in gesundem, pflanzwürdigem Zustand dem Publikum anbieten. Auch kleine gedruckte Sonderofferten den interessierten Kreisen ins Haus gesandt, die evtl. das persönliche Vorsprechen des Gärtnereibesitzers oder eines seiner Leute in Aussicht stellen, werden — wenn auch nicht überall — gute Absatzmöglichkeiten schaffen.

Daß die Rosenanzucht zurückgehen wird bei den im letzten Jahr erzielten Preisen ist selbstverständlich. Denn nur mit gutem Wollen kann man keine Ware hervorzaubern. Es gehört Geld und Pflege dazu, eine gute Ware heranzuziehen. Es ist damit zu rechnen, daß die Gesamtanzucht gegen das letzte Jahr schon bald auf ½ gesunken sein wird. Schon der kommende Herbst wird wohl kaum noch die Hälfte guter Ware auf den Markt bringen. Allerdings sind ja die Absatzschwierigkeiten gegen das Vorjahr auch entsprechend größer geworden, wie wohl die Anzucht kleiner geworden ist. Es ist aber eine erfreuliche Erscheinung, daß selbst in diesem so schweren Jahr die Rosenpflanzen begehrt und abgesetzt worden sind, wie kein anderer Baumschulartikel.

Ich würde mich freuen, wenn sich zu diesem Thema noch recht Viele zum Wort melden würden, damit durch eingehende Aussprache noch etwas Ersprießliches für den deutschen Gartenbau dabei herauskommt. **Hermann Kordes**, Sparrieshoop i. Holst.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Nochmals Begonia semperflorens

(Vgl. Frage u. Antwort in Nr. 28)

Die bei der Anzucht von Begonia semperflorens geschilderten Mißerfolge treten häufig auf. Das Uebel liegt in der benutzten Erde. An der Zusammensetzung, ⅔ alter Mistbeeterde, ⅓ Torfmull und Sand, wäre nichts zu bemängeln. Es ist aber wohl als sicher anzunehmen, daß die Mistbeeterde verseucht ist, d. h. in ihr sind Pilzsporen enthalten, die bei genügender Feuchtigkeit und Wärme keimen und alsdann auf die Pflanzen übergehen. Auch im Sand können die Krankheitserreger vorhanden sein. Es kann sich um das Auftreten verschiedener Pilzarten handeln. In einem ähnlich liegenden Fall, der hier in diesem Frühjahr beobachtet wurde, gingen die Begoniensämlinge alle ein, nachdem sie das zweitemal umgetopft waren. Bis dahin waren sie gesund. Die zuletzt benutzte Erde war von Botrytis cineria durchsetzt. In wenigen Tagen waren fast alle Begoniensämlinge befallen und faulten. Um weitere Schäden zu verhüten, wurde die Erde desinfiziert und zwar mit kochendem Wasser überbrüht. Die in diese Erde eingesetzten Pflanzen wuchsen freudig weiter, ohne auch nur eine Spur von Pilzbefall zu zeigen. Man sollte gerade bei der Anzucht empfindlicher Pflanzen Wert darauf legen, daß die Erde einwandfrei ist. Das Desinfizieren, sei es durch Dämpfen, Anwendung kochenden Wassers, oder durch Ueberbrausen mit Uspulunlösung, muß viel mehr Eingang in den gärtnerischen Betrieben finden. Es könnte mancher Schaden dadurch vermieden werden. Auch der Desinfektion der Anzuchtschalen, Töpfe, Kistchen usw. muß weit mehr Beachtung geschenkt werden. Hierzu ist eine 1—2%ige Kupfervitriollösung oder eine 0,25%ige Uspulunlösung zu verwenden. Außer Botrytis kommen als schädigende Pilze in der Anzuchterde auch Pythium de Baryanum und verwandte Arten vor.

L. Müllers, Düsseldorf-Kaiserswerth.

Obst- und Gemüsebau

Eierfrucht und Spanischer Pfeffer

Wer kultiviert Eierfrucht und spanischen Pfeffer in Gewächshäusern oder Frühbeeten und ist bereit, seine Erfahrungen darüber mitzuteilen?

A. T. in M.

Die Eierpflanze (Solanum melongena) und der Spanische Pfeffer (Capsicum annuum) stammen aus dem Süden und beanspruchen viel Wärme, wenn sie sich gut entwickeln sollen. Beide stellen dieselben Kulturansprüche, man kann also Ratschläge für den Anbau zusammen behandeln. Ich habe früher größere Posten von beiden Pflanzenarten angezogen und verwertete meine Kulturen durch Verkauf der Früchte an Delikateßgeschäfte, in viel größerem Maße aber durch Lieferung von mit Früchten behangenen Topfexemplaren an die Blumengeschäfte. Der Verkauf von Früchten ist schwierig, denn unsere Hausfrauen sind auf die Verwertung wenig eingerichtet und es würde auch heute erst großzügige Propaganda nötig sein, um einen Absatzmarkt für größere Mengen vorzubereiten. Die Verwendung der Eierfrucht in der Küche ist bei uns recht wenig bekannt und Paprikafrüchte und auch getrocknetes Paprikapulver werden aus dem Auslande zu sehr billigen Preisen eingeführt. Meine Kulturmethode für beide Pflanzengattungen war folgende: Die Samen wurden im März in Schalen oder direkt in ein Frühbeet ausgesät, die Sämlinge bald verstopft und dann in Töpfe gepflanzt. Ende Mai wurden dann die kräftigen Exemplare in recht warmer, geschützter Lage, am besten an eine Südwand, mit 40—50 cm Entfernung nach allen Seiten ausgesetzt. Das Land muß sich in bestem Kulturzustand befinden und sorgfältig bearbeitet werden. Oefteres Gießen mit lauwarmem Wasser und hin und wieder ein Dunggguß fördern die Entwicklung der Pflanzen sehr. Steht geeignetes Gelände nicht zur Verfügung, so kann man die Pflanzen auch in einem geschützt gelegenen, abgetragenen Frühbeet auspflanzen. Dieses ist mit Fenstern zu überdecken, die auf einem vielleicht 1,20 m hohen Gerüst festgemacht werden, da den Pflanzen frische Luft nie fehlen darf. Zeitig im Herbst wurden die mit Früchten behangenen Pflanzen vorsichtig mit Ballen ausgehoben, in Töpfe gepflanzt und im hellwarmen Hause aufgestellt. Sie lieferten bis Weihnachten und darüber hinaus vollwertige Dekorationspflanzen, die gerne gekauft und gut bezahlt wurden. Paul Kaiser, Berlin.

Seit 1928 baue ich jährlich einen kleinen Satz Eierfrüchte an, ohne jedoch zu einem besonders günstigen wirtschaftlichen Erfolg gekommen zu sein. Im Verhältnis zu dem geringen Ertrag ist auch die Kulturperiode zu lang. Der Absatz ist dagegen immer gut gewesen, ebenso der Preis, es wurden 65 bis 80 Pfg. für das Pfund erzielt. Eierfrüchte im Freien angebaut, führten zu glattem Mißerfolg. Die Kultur ist im Grunde die gleiche wie bei Tomaten nur mit dem wesentlichen Unterschied, daß die Auberginen (Eierfrucht) reichlich feuchte Luft haben wollen. Einige Pflanzen in Gewächshäusern, mit den Gurken zusammen kultiviert, zeigten bedeutend bessere Erfolge, als andere, die zwischen den Tomaten standen. Sobald Auberginen in zu trockener Luft stehen, werden sie leicht von der Roten Spinne und vor allem von der Weißen Fliege befallen und bilden dann die reinsten Brutherde. In diesem Jahre habe ich zum ersten Mal einen Satz Auberginen in Kästen ausgesetzt. Bis jetzt ist ihr Zustand zufriedenstellend. Ueber den Ernteertrag kann ich noch nichts bestimmtes sagen. Bei den Pflanzen im Treibhaus erntete ich im Durchschnitt 6—8 große violette Früchte. 3—4 Früchte wiegen 1 Pfund. W. Gott, Winsen (Luhe).

Um Erfolg mit der Kultur von Eierfrüchten (Solanum melongena) und spanischem Pfeffer (Caspicum) zu haben, ist es wichtig, daß mit den Aussaaten bereits Ende Januar begonnen wird. Hierzu ist natürlich ein Gewächshaus nötig, in dem + 20—22°C. gewährleistet werden können. Die Aussaat erfolgt am besten in Schalen oder Kistchen. Man verwendet dazu sandige Laub- oder Mistbeeterde, bedeckt die Gefäße noch besonders mit Glasscheiben und stellt sie dicht unter Glas auf Hängebretter, wo sie bei entsprechendem Feuchthalten in etwa 15—18 Tagen zum Keimen kommen. Sobald die Samen aufgegangen und die jungen Sämlinge zu fassen sind, werden sie in angemessener Entfernung in Kistchen pikiert und diese wieder dicht unter Glas gestellt, um recht gedrungene Pflanzen zu erhalten, die später zur besseren Ballenbildung in kleine Töpfe gepflanzt werden müssen, da besonders Eierfrüchte ohne Ballen schlecht anwachsen. — Da beide Fruchtpflanzen ziemliche Größe erreichen und nur bei hoher Wärme und voller Sonne gut gedeihen, muß man zur Kultur genügend große Kasten verwenden, in denen sich die Pflanzen mit Fruchtansatz voll entwickeln können. Eine nahrhafte Erdmischung bestehend aus Laub-, Kompost- oder Lehmerde, der man noch etwas verrotteten Kuhmist oder Hornspäne beifügt, sagt beiden Fruchtgewächsen am meisten zu und wenn man dann noch alle 14 Tage mit flüssigem Dung nachhilft, geht das Wachstum der Pflanzen und die Entwicklung der Früchte rasch von statten. Das Auspflanzen der Pflanzen in Kästen (Hauskultur ist nicht zu empfehlen) erfolgt im April. Bei nur mäßigem Lüften am Tage muß man für die erforderliche Wärme sorgen und des Nachts mit Strohmatten decken. In der warmen Jahreszeit empfiehlt es sich, die Fenster ganz abzunehmen, um die Früchte bei voller Luft und Sonne wachsen und reifen zu lassen. Dabei möchte ich gleich bemerken, daß die Früchte des spanischen Pfeffers in grünem Zustande geerntet und verkauft werden; die grünen Schoten werden mit Fleisch gefüllt und verspeist.

Von Eierfrüchten haben sich folgende Sorten bewährt: Große Schwarze von Peking und Große Lange Violette.

Von Spanischem Pfeffer: Chinesischer Scharlachroter Riesen, Roter Monströser Riesen und Goldener Monströser Riesen. Kunert, Sanssouci.

Mit der Kultur der Eierfrucht ist nicht viel Geld zu verdienen. Der Absatz ist nur gering und die Einfuhr aus dem Ausland, namentlich dem Balkan, verhältnismäßig groß. Wer Feinkostgeschäfte und Hotels als sichere Abnehmer hat, oder wer für die Herrschaftsküche Abwechselung schaffen will, der mag es immerhin versuchen. Bei dem Bezug von Samen hat es sich gezeigt, daß sich Früchte der verschiedensten Formen und Färbung entwickeln. Damit ist natürlich nicht viel anzufangen. Bestes Saatgut ist als erste Hauptbedingung anzusehen. Hat man aus den Pflanzen die wertvollsten ausgewählt und zieht den Samen selbst, so ist mit besserer, gleichmäßigerer Fruchtbildung und somit auch mit besseren Absatzmöglichkeiten zu rechnen. Bezüglich der Kultur ist zu berücksichtigen, daß die Wärme einen Hauptfaktor darstellt. Für unser Klima ist nur die Kultur unter Glas zu empfehlen. Man kann hierzu Mistbeete verwenden, besser ist es jedoch, Gewächshäuser zu benutzen. Man sät im März aus. Nach einmaligem Verstopfen sind die Pflanzen einzutopfen. Ende Mai pflanzt man aus und zwar mit gutem Ballen. Sie verlangen recht kräftige, nährstoffreiche Erde und reichliche Bewässerung. Für Dunggüsse sind sie sehr empfänglich. Der Abstand von Pflanze zu Pflanze muß wenigstens 40 cm betragen. Entspitzt wird dann, wenn das Wachstum sehr kräftig ist. Man warte aber erst das Ansetzen der Früchte ab. Will man recht große Früchte haben, so dürfen nur eine bestimmte Anzahl hängen bleiben, die übrigen werden frühzeitig ausgekniffen. Bei der Kultur im Mistbeet sind die Fenster hochzustellen, wenn das Wachstum der Pflanzen es erforderlich macht. Hier kann man auspflanzen. Die Pflanzen können aber auch in größere Töpfe mit kräftiger Erde gepflanzt werden. Für die erste Zeit ist etwas Bodenwärme erforderlich. Der spanische Pfeffer wird in derselben Weise kultiviert. Auch hier ist die Sortenfrage bedeutungsvoll. L. Müllers, Düsseldorf-Kaiserswerth.

Pflanzenschutz

Beizen von Blumenzwiebeln

Wer hat zur Bekämpfung der Erdflöhe „Polvo" angewendet und welche Erfahrungen sind mit diesem Mittel gemacht? F. S. in R.

„Polvo" ist nach meiner Erfahrung das beste Mittel, das es zur Bekämpfung der Erdflöhe gibt, da es die Erdflöhe nicht vertreibt, sondern tötet. Polvo ist ein m. W. Pflanzenprodukt — wie unser Insektenpulver. Da Polvo sehr teuer ist, so mische ich es mit feinem Tabakstaub. Mischungsverhältnis ein Teil Polvo und drei Teile Tabakstaub! Mit einem Schwefelapparat kann die Streuung schnell und leicht vorgenommen werden, sie soll jedoch nur an sonnigen Tagen ausgeführt werden, wenn keine Gefahr besteht, daß es bald darauf regnet. Es wäre sehr interessant, von welcher Pflanze Polvo gewonnen wird, vielleicht wären wir dann imstande, das Mittel selbst herzustellen. Kann ein Kollege Auskunft darüber geben?

A. Beck, Stuttgart-Zuffenhausen.

Ich habe Polvo in verschiedenen Erfurter Großgärtnereien sowie in Gemüsekulturen gegen Erdflöhe anwenden lassen. Die Erfolge waren durchweg ganz hervorragend. Die geringste Berührung mit Polvo tötete den Erdfloh. Es ist heute zweifellos das wirtschaftlichste Bestäubungsmittel, es stellt sich sogar noch billiger als Tabakstaub. 1 kg reicht für 1500 m² aus. Hans Besoke, Erfurt.

Im Gegensatz zu den sonstigen zur Erdflohbekämpfung verwendeten Chemikalien ist der wirksame Bestandteil des Polvo ein Pflanzengift, das aus einer Pflanze namens Derris elliptica gewonnen wird, die die Eingeborenen in den Tropen als Fischbetäubungsmittel benutzen. Es ist ein braunes gebrauchsfertiges, lagerfähiges Pulver, das trocken angewendet werden muß. Der Erfolg, den ich bei der Verwendung des Polvo erzielte, war durchschlagend, wobei ich bemerke, daß es die Flöhe nicht vertreibt, sondern tötet. Es wird sehr viel von den süddeutschen Hopfenbauern zur Vernichtung des Hopfenerdflohs angewendet. Zum Stäuben bedient man sich des Zerstäubers „Tip-Top". Die meisten Apparate arbeiten gar nicht fein genug, um die geringe Menge, die zur Vertilgung genügt, auf der Bodenfläche zu verteilen. Ich kam auf 100 m² mit 50 g aus. Polvo ist von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem geprüft und anerkannt.

Dr. R. Schmidt, Landw.-Lehrer, Wiesbaden.

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zeltstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	35.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 18.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
. . . . . 25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
. . . . . 25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware . . . . . 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware . . . . . 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

8. 8. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
10. 8. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
8. 8. Bez.-Gr. Schlawe. 22 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Versammlungen:

2. 8. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. 20 Uhr, Gastwirt Hauschild.
3. 8. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
3. 8. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet. In Senftenberg, Hotel „Zum Stern".
3. 8. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. In Forst, Schloßrestaurant, Lindenplatz.
3. 8. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
4. 8. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
4. 8. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
6. 8. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20,30 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
11. 8. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthof „Eiche", Berliner Str. 9.
11. 8. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.

Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer Berlin

Die Gutsgärtnerei der Frau Gertrud Otto, Schlagenthin bei Arnswalde, unter Leitung des Herrn P. Haack, ist am 2. Juni 1932 im Verzeichnis der anerkannten Gartenbaulehrwirtschaften gestrichen worden.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lübeck.

388 Beitel, Wilhelm, Obtr., Gmbtr., Krempelsdorf, Post Lübeck, Schönböckener Str. 98.
389 Scheel, Heinrich, Gbtr., Kronsforde, Post Lübeck.
390 Spethmann, Hans, Groß-Grönau.

Versammlungen:

27. 7. Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein. Versammlung und Ausflug mit Damen in Husum. Treffpunkt 12 Uhr im „Schützenhof".
29. 7. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt u. Umg. Wanderversammlung mit Damen bei Groth, Altona-Othmarschen, Elbchaussee. 19 Uhr. Nachmittags Besichtigung von Betrieben. — Vorgesehen Carl Trautmann, Chr. Cordes, Lorenz v. Ehren und O. Röhe. Gäste willkommen.
3. 8. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, Strandhalle.
4. 8. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
4. 8. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
9. 8. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof."
11. 8. Vereinigung der Landschaftsgärtner Hamburgs, Holstenwall 12, Gewerbehaus.
11. 8. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 8 Uhr früh Abfahrt vom „Job" Flensburg zur Nordschleswigfahrt: Apenrade—Sonderburg—Flensburg. Anmeldungen bis spätestens 6. 8. an den Obmann W. Petersen, Flensburg, Mühlenstraße 12. Fahrgeld nach Teilnehmerzahl 2,50—2,80 M. Gemeinsames Essen in Sonderburg 2 Kr. Rückfahrt nach Schleswig usw. vorbereitet.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

3. 8. Bez.-Gr. Grünberg/Schles. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
6. 8. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstraße 21.
7. 8. Bez.-Gr. Reichenbach (Eulengebirge). 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Versammlungsbericht der Wander- und Werbeversammlung des Landesverbandes Oberschlesien in Ratibor (Oberschlesien) am 3. 7. 1932

Auf der Versammlung sprachen die Herren Direktor Bauer-Proskau über „Berufsausbildung" und Vizepräsident des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Böttner, über „Die wirtschaftliche Lage des Gemüsebaus". Gefordert wurde:

1. Zwangsläufige Erfassung der Erzeugnisse durch Absatzorganisationen.
2. Ausschaltung des Handels aus dem spekulativen Aufkaufhandel (Beschränkung auf die Warenverteilung).
3. Einschränkung der Einfuhr.

Einen Sturm der Entrüstung lösten die Sondervereinbarungen mit Italien aus. Die Versammlung forderte in einer Entschließung den Reichsverband auf, sich für die sofortige Aufhebung dieses Sonderabkommens einzusetzen.

Der Leiter der Oberschlesischen Warenzentrale, Dr. Dahmen-Oppeln, entwickelte anschließend das für die Durchführung des Obst- und Gemüseabsatzes in Oberschlesien aufgestellte Programm. Die im vorigen Jahre erstmalig eingeführte Versteigerung von Erdbeeren durch die Oberschlesische Gemüsebau G. m. b. H., Ratibor, hat sich sehr gut bewährt und den Anschluß weiterer Erzeuger zur Folge gehabt.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Gartenmeisterprüfung

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk **Kassel** beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres wieder eine Gartenmeisterprüfung in Kassel abzuhalten. Gärtner, die den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen und im Bezirk Kassel wohnen, oder einen erheblichen Teil ihrer gärtnerischen Tätigkeit hier zugebracht haben, werden aufgefordert, sich bis zum 1. August d. J. bei der Landwirtschaftskammer in Kassel, Weidenburgstr. 12, zu melden, wo sie auch die Bedingungen und nähere Auskünfte erfahren.

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
11. 8. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover im „Hubertus."
11. 8. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. Im „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

30. 7. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.
3. 8. Bez.-Gr. Dessau. Im „Kristallpalast".

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden. Romerstraße 13.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Freiberg u. Umg.

391 Müller, Willy, Gbtr., Lgtn., Freiberg, Bahnhofstraße 5.

Versammlungen:

25. 7. Bez.-Gr. Niedersachsen. Versammlung mit Damen, 15 Uhr, in Oschatz (Schwan). Vorher Besichtigung einiger Betriebe.
1. 8. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Rest. Scholz. Beschlußfassung: Gem. Besuch der Gärtnertagung in Glauchau.
1. 8. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café Georgi.
1. 8. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
1. 8. Bez.-Gr. Meißner Lande. 17 Uhr, Gasthof „Coswig".
3. 8. Bez.-Gr. Zschopau/Muldental. In Döbeln (Sa.), Ratskeller.
3. 8. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
3. 8. Leipziger Gärtnerverein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, „Ulrichs Bierpalast".
4. 8. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
4. 8. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
4. 8. Bez.-Gr. Vogtland.
7. 8. Bez.-Gr. Sächsische Schweiz. Nachmittag in Oberneukirch.
7. 8. Bez.-Gr. Kamenz. Kamenz, „Natusch' Bierstuben".
9. 8. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr Gasthof Großolbersdorf.
13. 8. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, Am Hauptbahnhof.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

6. 8. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
8. 8. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Grünen Baum", in Eisenach.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Bericht über die Tagung des Ausschusses für Bildungswesen des Landesverbandes Rheinland in Bonn bzw. Friesdorf am 15. Juni 1932

10,30 Uhr fand eine Ausstellung von Lehrmitteln für den Berufsschulunterricht in Bonn statt, die von Dir. Möhring und Garten-Insp. Mehlisch-Friesdorf zusammengestellt worden war, anschließend in der Lehranstalt Friesdorf eine zweite von selbstgefertigten Präparaten. Dir. Möhring hielt einen Vortrag über „Technik und Methode der Herstellung eigener Sammlungen".

15,30 Uhr eröffnete der Vorsitzende Röhlen-Dulken die zahlreich besuchte Versammlung und dankte Herrn Dir. Möhring für seine großen Bemühungen bei der Vorbereitung der Tagung. Er wies auf die Notwendigkeit derartiger Zusammenkünfte der Berufsschulleiter und interessierten Berufsangehörigen hin.

Zur Tagesordnung sprachen die Herren Schröder-Krefeld über die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit zwischen Beruf und Schule, Dir. Dücker über „Gestaltung des Fachschulunterrichts nach dem Abbau", Direktor Möhring über den „Lehrplan für den Zeichenunterricht", Landwirtschaftskammerrat Löbner über „Die Vorbereitungskurse auf die Gartenmeisterprüfung" und über „Allgemeine Lehr- und Ausbildungsfragen". An die Vorträge schlossen sich lebhafte Debatten an. Zum Schluß wurde Dir. Kleibauer gebeten, auf der nächsten Zusammenkunft einen Vortrag über „Eignungsprüfung im Gartenbau" zu halten.

Schröder.

Versammlungen:

3. 8. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
3. 8. Bez.-Gr. Niederbergische.
7. 8. Jungg. Niederrhein West.
8. 8. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lippe-Detmold.

392 Lindsgrab, Aug., Gbtr., Bad Salzuflen, Ahornstraße 2.

Kopf hoch, es wird wieder besser!

Wollen Sie nicht dabei sein, wenn alles das, was heute uns bedrückt, hinter uns liegt, wie ein unerfreulicher Traum? Die Hoffnung darauf ist kein unbegründeter Optimismus.

Was Ihre Stimmung anlangt, so können Sie das Nötige tun, sie zuversichtlicher zu gestalten. Trinken Sie Wein, der schon im grauen Altertum, bei den Aegyptern, „Seife der Sorgen", hieß (ein Beweis dafür, daß es schon damals Sorgen gab!). Weintrinken hilft, die Sorgen zu vertreiben.

Trinken Sie als guter Deutscher aber selbstverständlich deutschen Wein. Ihre deutschen Brüder, die Winzer, erwarten das bei der zeitgemäßen Schicksalsverbundenheit des ganzen Volkes. Und sie geben Ihnen für Ihr gutes Geld den höchsten Gegenwert: guten Wein.

Wein ist garnicht teuer. Aber das ist Ihnen ja sicher schon bekannt.

DEUTSCHER WEIN
SOLL ES SEIN!

16

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

24. 7. Bez.-Gr. Rhein und Lahn. 14.30 Uhr in Braubach. Tagesordnung: Gartenbautag in Wiesbaden. Sonstige wichtige Besprechungen.
2. 8. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. In Bad Homburg, „Johannisberg".
2. 8. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
3. 8. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. 19 Uhr in Flm., Brauerei Schneider, Kleiner Kornmarkt 19.
6. 8. Bez.-Gr. Taunus.
9. 8. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Frankfurt (Main)-Höchst, Hotel „Zur Post".
11. 8. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Sommertagung des Landesverbandes Hessen-Darmstadt 1932.

Der Landesverbandsausschuß hatte im Frühjahr beschlossen, in Rücksicht auf die wirtschaftlich schwierige Lage und die in diesem Jahre in Wiesbaden stattfindenden Tagungen des Reichsverbandes von der Veranstaltung einer Sommertagung abzusehen. Nachdem nun das ausführende Programm für Wiesbaden bekannt ist, fordern wir hierdurch unsere Mitglieder zum Besuche der Veranstaltungen auf. Wir hoffen, unsere Mitglieder recht zahlreich in Wiesbaden anzutreffen.

Bösenberg, Landesverbandsvorsitzender.

Versammlungen:

2. 8. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
2. 8. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.
9. 8. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr im „Bürgerhof" in Mainz.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

4. 8. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Bez.-Gr. Oberschwaben

Laut Beschluß der Versammlung vom 1. Mai in Ravensburg beteiligt sich der Bezirk an Stelle eines Sommerausflugs gemeinsam an der am 24. Juli in Lindau-Schachen stattfindenden Bodenseegärtnertagung. Die Kollegen mit Angehörigen werden freundlich eingeladen. Tagesordnung siehe unter Lindau in Nr. 28 der „Gartenbauwirtschaft".

Alb. Schöllhammer, Obmann.

Betr. Tagung des Reichsverbandes in Wiesbaden.

Nach einem Beschluß der Hauptversammlung vom Februar d. Js. fällt die übliche Sommertagung aus. Wir laden stattdessen alle Mitglieder ein, die im August stattfindenden Veranstaltungen des Reichsverbandes in Wiesbaden zu besuchen. Das ausführliche Programm wird in jeder Nummer der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht. Wir machen diejenigen Mitglieder, die an den Tagungen der geschlossenen Sitzungen der Fachausschüsse nicht teilnehmen wollen oder die an den öffentlichen Versammlungen nicht interessiert sind, auf die Besichtigungsfahrten aufmerksam. Einzelheiten sind aus dem in dieser Nummer veröffentlichten Programm ersichtlich. Für die Mitglieder des Landesverbandes Württemberg ist eine **Gesellschaftsfahrt geplant,** die am Samstag, den 13. August, mit verbilligter Eisenbahnfahrkarte 11,45 Uhr ab Stuttgart, Hauptbahnhof, beginnt. Fahrpreis RM. 6,75. Wegen der Anmeldung zu den Besichtigungsfahrten und der Unterbringung in Wiesbaden verweisen wir auf die Bekanntmachungen des Reichsverbandes. Anmeldungen zur Teilnahme an der Gesellschaftsfahrt nach Wiesbaden sind zu richten an die Geschäftsstelle des Landesverbandes Württemberg, Stuttgart, Heusteigstr. 42, unter Einsendung des Fahrpreises von RM. 6,75 auf das Postscheckkonto des Landesverbandes Württemberg „Stuttgart 3277". Zimmerbestellungen (Hotelzimmer einschl. Frühstück RM. 4,50) können bis spätestens Samstag, den 6. August, ebenfalls an uns gerichtet werden. Bei der außerordentlichen Reichhaltigkeit des Programms für die Tagung in Wiesbaden dürfte eine Beteiligung an der Gesellschaftsfahrt für jedes Mitglied wertvoll und interessant sein.

Carl Hausmann, Vors.,
Landesverband Württemberg im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Versammlungen:

2. 8. Bez.-Gr. Stuttgart u. Umg. 18 Uhr in Ludwigsburg, Saal des „Ratskeller", Wilhelmstr. 13. Abfahrt von Stuttgart 14 Uhr. Bis zum Beginn der Versammlung Besichtigung verschiedener Gärtnereien in Ludwigsburg. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 30

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 28. Juli 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE V[illegible]GES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

Vermehrte Devisenzuteilung für Mostobst?

Seitens des württembergischen Handels sind Bestrebungen im Gange, für den Bezug von Mostobst (Kelterobst) Einfuhrerleichterungen durchzuführen. Als Begründung wird auf den relativ geringen Ansatz der Mostobstsorten in Süddeutschland verwiesen. Zweifellos ist der alljährliche Bedarf an Mostobst für Südwestdeutschland groß. Das gilt nicht nur für den Stuttgarter, sondern auch für den Mostobst-Großmarkt Frankfurt a. M. Trotzdem kann einer Erleichterung der Mostobsteinfuhr nicht zugestimmt werden, solange andere deutsche Obstbaugebiete nicht wissen, wo sie mit ihrem äußerlich geringwertigeren Obst bleiben sollen.

Der Fernversand von Mostobst kommt nur für Waggonladungen in Frage. Es sollte möglich sein, daß auf dem Wege über Gemeinschaftslieferungen aus geschlossenen Anbaugebieten, insbesondere unter Mitwirkung der Absatzorganisationen, auch in diesem Jahr der Bedarf der südwestdeutschen Mostobstmärkte gedeckt wird. Der deutsche Obstbau hat das größte Interesse daran, daß die Frischobstmärkte von geringwertiger Ware entlastet werden.

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues bittet daher um möglichst umgehende Mitteilung der Stellen, die an der Belieferung der südwestdeutschen Mostobstmärkte interessiert sind.

Die neuen dänischen Zölle

Bäume, Sträucher und andere Pflanzen, lebende natürliche Blumen, Blätter, Blumenknollen, Blumenzwiebeln und sonstige Pflanzenteile, frisch oder getrocknet oder auf andere Weise hergerichtet, hierunter Stroh, Schilf, Bast, Fiber und andere Pflanzenfasern, frisch, getrocknet oder gefärbt zum Flechten, zu Bürstenbinderarbeit und ähnlichem, sowie pflanzliche Spinnstoffe wie Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Manilahanf und dergleichen, gehechelt oder ungehechelt, gekardet, gebleicht oder gefärbt — alle, soweit sie nicht unter eine andere Nummer des Tarifs fallen:

a) *Blumenzwiebeln und Blumenknollen (Wurzeln und Wurzelknollen von Blütenpflanzen)* . . . . . 1 kg 0,50 Kronen

b) Alle Arten lebender Pflanzen, mit Ausnahme von Pflanzen zur Verwendung in der Forstwirtschaft und von Obstbäumen (sowohl Wildstämmen als auch veredelten Bäumen) . . . . . 1 kg 0,20 Kronen

Anm.: Wenn das Gewicht einer Pflanze 10 kg übersteigt, wird der Zoll vom überschießenden Gewicht mit Oere je kg berechnet.

Bei Festsetzung des Gewichts zur Zollberechnung, und damit auch bei Bestimmung des Stückgewichts, wird das Gewicht der Erde sowohl wie der Blumentöpfe, Kübel usw., in die die Ware hineinkommt, mitgerechnet.

Lebende Blütenpflanzen mit Blüten oder Blütenknospen sind der Tarifnummer 322 c zuzuweisen, wenn die Pflanzen ohne Erdballen sind.

c) Zum Schmuck verwendbare, abgeschnittene Blumen und Blumenteile, frisch, getrocknet oder auf andere Weise präpariert, lose oder zusammengebunden (in Sträußen, Kränzen und dgl., auch zusammen mit Blättern usw.) 1 kg 4 Kronen

Anm.: Hierunter werden abgefertigt zum Schmuck verwendbare, frische, getrocknete oder präparierte Pflanzenteile mit daranſitzenden Blüten, Blütenknospen, Beeren, Früchten, Samengehäusen usw.

d) Andere . . . . . frei

Die bisherige Zollfreiheit für lebende Gewächse der Tarifstellen 322a bis c ist aufgehoben worden.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Die Landwirtschaftsminister der deutschen Länder für handelspolitischen Schutz des Gartenbaues

Zur Konferenz vom 19. d. Mts. in München.

Am 19. 7. 1932 fand auf Einladung und unter dem Vorsitz des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eine Konferenz der Landwirtschaftsminister sämtlicher deutschen Länder in München statt. Zweck dieser Aussprache war, die Stellungnahme der Länder zu dringenden agrarpolitischen Fragen zu hören. In erster Linie kam dabei die Lage des Gartenbaues zur Beratung.

Der Reichsverband hatte die Teilnehmer an der Konferenz schriftlich über die vordringlichen Wünsche des Gartenbaues unterrichtet. Außerdem hatte der unterzeichnete Referent Gelegenheit, die bekannten Gartenbauforderungen in wiederholten Besprechungen mit Teilnehmern der Konferenz vorzutragen.

Als Ergebnis dieser eintägigen Konferenz ist festzustellen, daß der handelspolitische Schutz des Gartenbaues für dringlich erklärt wurde. Es ist nunmehr die Aufgabe der Reichsregierung, in diesem Sinne beschleunigt wirksame Maßnahmen zu ergreifen.

Dr. S.

Wo bleibt die Einfuhrkontingentierung für Gurken?

Der Verein der Feldgemüseanbauer in Calbe berichtet, daß die Notlage des Gurkenanbauers, zumal im Hinblick auf die zu erwartende reichliche Ernte, sich schon jetzt katastrophal entwickelt. Die Ortsgruppe Calbe des Reichsverbandes Deutscher Gurkenkonservenfabrikanten hat bereits bekanntgegeben, daß Knudel- und Salatgurken, im Gegensatz zu allen früheren Jahren, auch dann nicht mehr abgenommen werden, wenn sie getrennt angeliefert werden, weil die Absatzmöglichkeiten fehlen.

Gleichzeitig muß festgestellt werden, daß täglich 20—30 Waggons italienischer Gurken auf dem Leipziger Großmarkt zu niedrigsten Preisen verschleudert werden. Auch eine Folge des Austauschabkommens mit Italien. Selbstverständlich ist das alles Kommissionsware, die nicht hereinkommen würde, wenn der „deutsche" Handel sie fest kaufen müßte. **Die unsinnige Verkoppelung zwischen Einfuhrerleichterung und Kommissionsverkauf tritt hier besonders scharf in Erscheinung.**

Der Reichsverband Deutscher Gurkenkonservenfabrikanten scheint leider seine Mitglieder nicht so fest in der Hand zu haben, daß sie vom Einlegen italienischer Gurken ablehen, obwohl eine reichliche deutsche Ernte vor der Tür steht und die Preise schon heute unglaublich niedrig sind. Am 19. 7. 32 bezahlte in Calbe der Großhandel 2,50 bis 3,— RM. Vor 14 Tagen zahlten die Abnehmer in Leipzig für an Qualität geringere, aber italienische Gurken, noch 20,— RM. und darüber!

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues hat der Reichsregierung schon seit einiger Zeit umfangreiches Material vorgelegt und eine beschleunigte Einfuhrkontingentierung für Gurken gefordert. Soll es wieder zu spät damit werden? — Es ist fast schon zu spät!

Die internationale Agrarkommission fordert Kontingentierung statt Meistbegünstigung

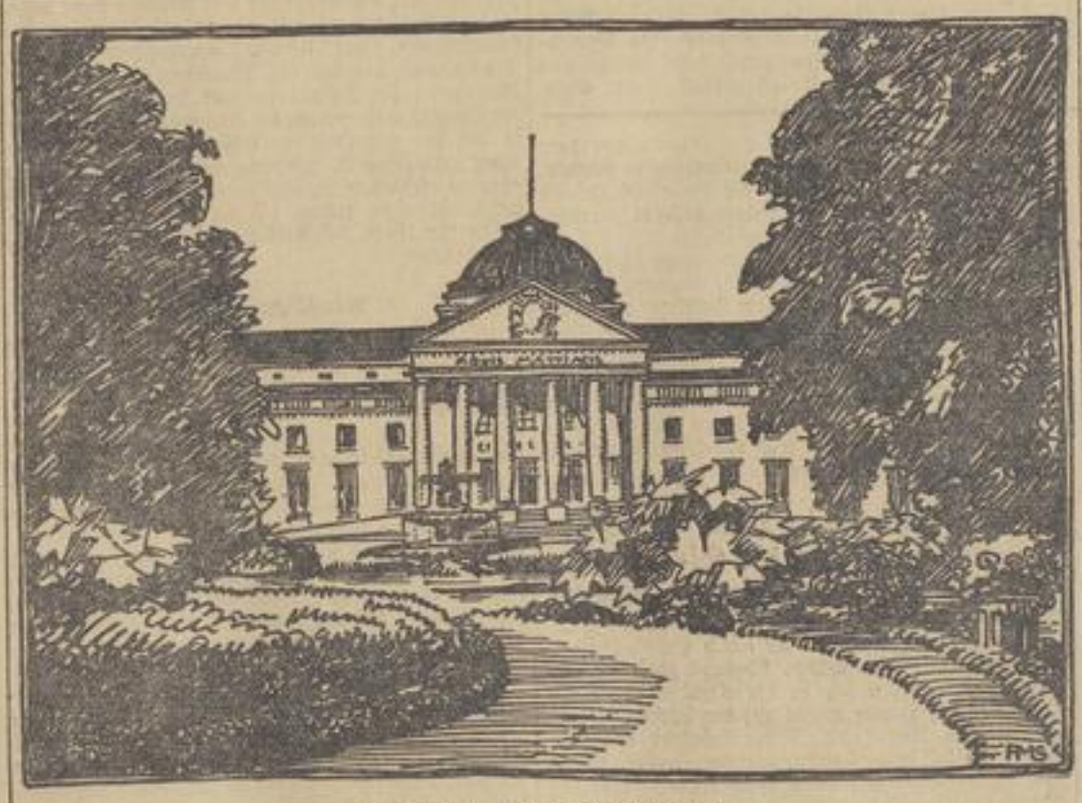
Unsere ständige Forderung, die auf dem Wege über die Handelsverträge eingeführte Meistbegünstigung durch ein Kontingentierungssystem zu ersetzen, hat nun auch durch die Internationale Agrarkommission eine weitere Stütze erhalten. In der in den Tagen vom 20.—22. Juli 1932 in Lausanne stattgehabten Sitzung wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß

„an Stelle eines ungeregelten Angebots von Massengütern des internationalen Verkehrs eine Regelung durch Syndikate oder durch staatliche Kontingente"

gefordert werden müsse.

Werkkonsum für deutsche Ware.

V. A. In diesen Tagen hielten die Vereinigten Werkkonsumanstalten in Essen eine Gesellschaftsversammlung ab, auf der u. a. auch über die Absatzförderung einheimischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse gesprochen wurde. Im Laufe der eingehenden Aussprache wurde von allen Seiten betont, daß es heute infolge der großen Leistungssteigerung der deutschen Landwirtschaft den Werkkonsumvereinen sehr gut möglich sei, ihren Bedarf fast ausschließlich mit deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu decken. Deshalb wird die Zusammenarbeit zwischen den Einkaufszentralen der Werkkonsumvereine und den Organisationen der Landwirtschaft noch weiter ausgebaut werden. Industrie und Landwirtschaft Hand in Hand im Kampf um die erfolgreiche Ueberwindung der Wirtschaftskrise! Der Reichsverband steht seit Jahren in enger Verbindung mit den Werkkonsumanstalten, die auch in diesem Jahre wieder die Werbeschriften des Reichsverbandes verteilt und die Werbeplakate in den Verkaufsstellen zum Aushang gebracht haben.



Wiesbaden, Kurhaus-Vorderansicht

Hier findet die Gladiolenschau statt

Der Kampf um die zukünftige Gestaltung der deutschen Handelspolitik

Bei Auseinandersetzungen aller Art ist es stets so gewesen, daß kurz vor der Entscheidung die Vertreter der verschiedenen Richtungen noch einmal alle Kräfte anspannten, um für sich den Sieg zu erringen. So bemerken wir auch in den letzten Wochen eine besonders lebhafte Debatte über die zukünftige Richtung der deutschen Handelspolitik. Das Wort des Reichsernährungsministers, daß die „binnenmarktorientierte Wirtschaft" nicht Ziel, sondern Schicksal sei, ist fast immer die Grundlage der Auseinandersetzung. Es ist verständlich, daß die von der Absperrung der ausländischen Märkte gegen deutsche Waren am ärgsten betroffene Fertigwarenindustrie und der durch die Erschwerung des Imports am ehesten bedrohte Handel die eifrigsten Kämpfer gegen Abkehr vom System der Meistbegünstigung sind. Die weitreichenden Verbindungen dieser Gruppen werden mit Nachdruck für den Kampf eingesetzt. Der „Deutsche Bund für freie Wirtschaftspolitik", in dem sich eine Reihe der gegen eine Aenderung des deutschen handelspolitischen Systems kämpfenden Persönlichkeiten und Organisationen zusammengefunden haben, veranstaltete in diesen Tagen einen Ausspracheabend über das Autarkieproblem, im Organ des Deutschen Industrie- und Handelstages kämpfte Staatssekretär a. D. Dr. Müller gegen das „Autarkiegespenst" und der Deutsche Industrie- und Handelstag hat in einer Vorstandssitzung eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der er sich eingehend gegen die Forderungen auf grundsätzliche Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt wendet. Abgesehen davon, daß auch von den fanatischsten Verfechtern der Autarkie, d. h. der weitgehend binnenmarktorientierten Wirtschaftspolitik, gar nicht die Absperrung Deutschlands vom Welthandel überhaupt gefordert wird, wird auch in dieser Eingabe leider die durch die Lage Deutschlands erzwungene Neuorientierung deutscher Handelspolitik unter sehr einseitigen Gesichtspunkten behandelt. Wie auch in dem Aufsatz von Dr. Müller und in den Referaten auf dem Ausspracheabend des „Deutschen Bundes für freie Wirtschaft" wird auch in dieser Eingabe auf die glücklichen Zeiten verwiesen, als Deutschland noch 3,2 Millionen Menschen in der Ausfuhrindustrie beschäftigen konnte. Man stellt sachlich richtig fest, daß die Arbeitslosigkeit des Winters 1931/32 zu einem Sechstel auf den Rückgang der Ausfuhr des Jahres 1932 gegenüber dem Jahre 1930 zurückzuführen sei, aber unterläßt es, auch die außerhalb Deutschlands liegenden Gründe dafür zu erörtern. Mit Recht stellt daher der keineswegs landwirtschaftlich eingestellte „Berliner Börsenkurier" fest, daß man zwar mit ausgezeichneten Argumenten den Beweis der Schädlichkeit eines autarkischen Systems für Deutschland erbracht, aber keine Mittel und Wege gezeigt hätte, wie sich Deutschland dagegen schützen soll, daß es durch die handelspolitische Abschnürung der andern Länder in einen Zustand der Autarkie hineingetrieben wird. Auch die Eingabe des Deutschen Industrie- und Handelstages vermeidet es tunlichst, auf die Einfuhrerschwerungen des Auslandes einzugehen. Es muß recht merkwürdig berühren, wenn man immer wieder die Erhöhung der Zölle für landwirtschaftliche Veredlungswirtschaft und die von uns verlangte Kontingentierung der Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse als Grund für die Absperrung des Auslandes hervorhebt. Gerade der deutsche Gartenbau ist mehr noch als alle andern landwirtschaftlichen Berufsstände an der Erhaltung der deutschen Industrie interessiert, weil große Bevölkerungsmassen in den Industriegebieten und die zur Schaffung und Unterhaltung von Grünanlagen verpflichteten Großstädte besonders gute Abnehmer seiner Erzeugnisse sind. Aber die Entwicklung der deutschen Wirtschaft ist doch nicht gekünstelt, sondern der Zwang zu einer stärkeren Pflege des Binnenmarkts ist die Folge der Gestaltung der Dinge im Ausland.

Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit öffentlichen Tagungen der Gartenausführenden und Friedhofsgärtner **vom 13. bis 16. August im Paulinenschlößchen in Wiesbaden**

Siehe besondere Bekanntmachungen + Anmeldungen rechtzeitig abgeben

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Wir können uns der Meinung der „Deutschen Arbeitgeberzeitung", daß zumindest die Arbeitslosen aus den Ausfuhrindustrien kaum wieder die Möglichkeit finden werden, in die industrielle Produktion eingereiht zu werden, voll anschließen. Gerade deswegen aber und weil, wie in dem gleichen Artikel des industriellen Blattes festgestellt wird, auch nach Ueberwindung der Wirtschaftskrise und der deutschen volkswirtschaftlichen Krise mit einer Dauerarbeitslosigkeit von 2 bis 3 Millionen zu rechnen ist, können wir mit Recht verlangen, daß der kaufkraftgeschwächte Markt dem deutschen Gartenbau geschützt bleibt. Die Meinung Geheimrat Dr. Demuths, daß das Heil der Landwirtschaft in der Erhöhung des Absatzes verfeinerter Erzeugnisse, wie Obst, Gemüse, Fleisch, Butter, bei steigendem Lebensstandard der Bevölkerung liege, kann nur dann richtig sein, wenn sie auf der Voraussetzung aufgebaut ist, daß diesen Produktionszweigen der Wettbewerb mit dem Ausland ermöglicht wird. Und dieser Wettbewerb kann nur von gleicher Basis aus erfolgreich durchgeführt werden. Diese Basis zu schaffen, ist Aufgabe der deutschen Handelspolitik, die zur Zeit in der Kontingentierung der Einfuhr derjenigen Erzeugnisse, die wir in Deutschland nicht in ausreichenden Mengen erzeugen, ihre beste Waffe findet. Letzten Endes aber kann der Kampf um die deutsche Handelspolitik nicht immer nur unter dem Gesichtspunkt eines einzelnen Berufsstandes gesehen werden, sondern sie ist schicksalsbedingt. Das Rad der Weltgeschichte ist nicht rückwärts zu drehen. Auch mit größtem Entgegenkommen werden wir die im Kriege neu gebauten Industrien des Auslandes nicht vernichten können; wir werden die menschliche Arbeitskräfte freisetzende technische Rationalisierung nicht rückgängig machen können. So bleibt nur die Erkenntnis, daß der Weg zur Ueberwindung der sicheren Dauererwerbslosigkeit und des Elends von Millionen nur über die weitgehende Entstädterung des deutschen Menschen geht. Das ist für den deutschen Gartenbau, insbesondere nicht für den Blumen- und Zierpflanzenbau, keine Feststellung, die zu besonders rosigen Aussichten berechtigte. Doch ist die Anerkennung der gegebenen Verhältnisse und die endliche Befreiung von der aussichtslosen Hoffnung auf Rettung vom Weltmarkt die einzige Grundlage für die Entscheidung des Kampfes um die zukünftige Gestaltung der Handelspolitik, die auch dem deutschen Gartenbau neue Lebensmöglichkeiten schaffen kann! Sv.

Genügen die Gartenmeister-Prüfungen in der heutigen Form?

Immer wieder hört man Klagen in allen Provinzen, daß die Obergärtner- oder wie wir heute sagen, Gartenmeister-Prüfungen in der zur Zeit angewendeten Form nicht genügen. So wie heute die Prüfungen abgehalten werden, kommt zuviel Buch-Weisheit in Frage, während doch ein junger oder auch älterer Fachmann in dieser Prüfung sein eigenes Können und Wissen zeigen soll. Schon bei der häuslichen Aufgabe heißt es, das zu Hilfe nehmen von Büchern und Fachzeitschriften ist erlaubt, nur muß die Quelle angegeben werden. Sollte man nicht sagen, daß eine derartige Hilfe nicht erwünscht sei! Nur eigene Erfahrung, eigenes Wissen sollte auch in der Hausarbeit niedergeschrieben werden. In vielen Fällen kann man die Quelle dieser Hausarbeiten leicht feststellen, sie wird meist wörtlich abgeschrieben. Dieses zeigt aber auch, daß der Abschreiber die Materie nicht beherrscht, ja in den meisten Fällen das, was er abschreibt, nicht verstanden hat. Ganz zu verwerfen sind die Schnellkurse. In drei Tagen oder auch einigen Wochen kann niemand einem, auch sonst intelligenten Gärtner die Fähigkeiten beibringen, die wir von einem Gartenmeister verlangen müssen, wenn er nicht schon vorher die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen besitzt. Wäre dieses in so kurzer Zeit möglich, dann wären unsere Gartenbauschulen überflüssig. Aber wir Fachleute wissen doch, daß selbst alle Schulweisheit keinen Zweck hat, wenn sich nicht das Theoretische mit dem Praktischen verbindet. Ich habe immer zu den prüfenden Herren gesagt: Wenn wir einem jungen Mann das Prädikat geben, sich Gartenmeister zu nennen, muß sein Können und Wissen so sein, daß, wenn wir selber gefragt werden, ob wir den ernannten Gartenmeister nun auch ohne Bedenken im eigenen Betriebe anstellen würden, dieses bejahen können. Glauben wir aber aus dem einen oder anderen Grund den Prüfling die Prüfung bestehen lassen zu müssen und denken dabei, ich selber würde den Mann nie einstellen, so sind alle Prüfungen zwecklos. Es mag nicht leicht sein, eine neue Form für die Prüfungen zu finden, aber eine Möglichkeit muß es geben. Ich kann mir denken, wenn ein Prüfer mit seinem Kandidaten in einen Betrieb ginge und sagte, sehen Sie sich den Betrieb an und erklären Sie mir, was richtig gemacht ist nach Ihrer Ansicht oder wie würden Sie es machen? Welche Arbeiten müssen zunächst gemacht werden? Sind die Häuser und Heizungen richtig angelegt? Sind die Endmagazine in Ordnung? Oder in einer Baumschule: Sind die Veredlungsmethoden richtig? Namentlich bei Coniferen, Stauden, Sträuchern. Wie und wann würden Sie schneiden, pinzieren, formieren? und so gebe es noch viele Fragen. An den gegebenen Antworten, an den Handgriffen bei der Erklärung und der vorgeschlagenen Arbeitseinteilung muß ein Fachmann beurteilen können, ob er den Mann als Gartenmeister in verantwortlicher Stellung in seinem Betrieb aufnehmen kann oder nicht. Was man selber nicht brauchen kann, soll man auch keinem Kollegen zumuten. Ein geprüfter Gartenmeister soll nach meinem Erachten nicht allein ein gewiegter Fachmann sein, sondern er muß disponieren und kalkulieren können.

Machen wir es weiter, wie wir es bisher gehalten haben, so gibt es bald keine Gehilfen mehr über 25 Jahre alt, sondern nur noch geprüfte Gartenmeister und ob damit dem Berufe geholfen ist, möchte ich sehr bezweifeln. Aber auch den geprüften Gartenmeistern ist nicht geholfen, es würden sich keine Stellen finden lassen und nur wenigen von den Besten wird es glücken, eine geeignete Stelle zu finden. Man wird mir vorhalten, daß es an den Zeitverhältnissen läge, aber wir wissen doch, wie schwer es hält, gerade in unserem Berufe Leute zu finden, denen man den Betrieb ohne Bedenken ganz oder teilweise auch nur für eine Zeit überlassen kann; selbst in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit. Wäre es für die jungen Leute nicht besser, wenn schärfer gesiebt würde, um Enttäuschungen zu entgehen. Ja manch brauchbarer Gehilfe ist noch lange kein Gartenmeister, weil ihm die Eigenschaften nicht liegen, die wir von einem Gartenmeister verlangen müssen. Was wir aus Büchern, auch selbst aus dem theoretischen Unterricht einer Gartenbauschule wissen, können wir nicht ohne weiteres verwerten, wenn uns die eigene praktische Erfahrung fehlt. Es gibt kaum einen zweiten Beruf, welcher so große Anforderungen an das Wissen und Können, aber auch an das Anpassungsvermögen eines Menschen stellt, wie der Gartenbau. Nach Schablonen können wir nicht arbeiten, zu sehr sind wir von den Launen des Wettergottes abhängig. Die Natur läßt sich nicht ausschalten, wir können nur Helfer sein und dieses ist nur möglich, wenn wir genügende praktische Erfahrung besitzen.

Ich hoffe, die Frage ist dazu angetan, eine Aussprache herbeizuführen oder besser Vorschläge zu machen, wie wir die Gartenmeister-Prüfungen abnehmen können, um gerecht nach allen Seiten zu sein; auch übermäßige Anforderungen sind zu verwerfen.

In der letzten Ausgabe des Thalacker befindet sich eine Anzeige: „Vorbereitung für die Gartenmeisterprüfung durch Briefunterricht!" Sollte uns dieses nicht zu denken Anlaß geben? Fr. Klee.

Die Obsternte naht!

Die Gartenbau- und Friedhof-Berufsgenossenschaft schreibt uns:

Alljährlich, wenn die Zeit der Obsternte beginnt, mehren sich bei der Berufsgenossenschaft Meldungen über Unfälle, die sich beim Obstpflücken ereignet haben. Es gibt Tage, an denen 12 und mehr derartige Unfallanzeigen bei der Berufsgenossenschaft eingehen. Die Ursachen dieser Unfälle lassen sich in zwei Hauptgruppen vereinigen.

Die erste Gruppe umfaßt diejenigen Unfälle, die durch den mangelhaften Zustand der gebrauchten Leitern verursacht worden sind, während in der zweiten Gruppe diejenigen Unfälle vereinigt sind, die ihre Ursache in der unvorsichtigen Handhabung der Leitern haben.

Wir bitten die Herren Vertrauensmänner daher, bei ihren Betriebsprüfungen in nächster Zeit besonders auf den Zustand der vorhandenen Leitern zu achten. Nach § 37 unserer Unfallverhütungsvorschriften müssen die Leitern gegen das Auseinandergehen der Holme gesichert und mit durchgehenden Sprossen versehen sein, so daß die beiden Enden jeder Sprosse bis zum äußersten Rande der Holme reichen. Sprossen, die nur auf der einen Seite durch den Holm hindurchgehen, auf der anderen aber in eine Vertiefung im Holm eingesetzt sind, sind verboten. Rissig gewordene oder gebrochene Sprossen müssen alsbald durch neue Sprossen ersetzt werden. Das Aufnageln der Sprossen ist nur gestattet, wenn sie gleichzeitig auf beiden Seiten in die Holme eingelassen sind. Das Zusammenbinden von Leitern ist nach Ziffer 43 der Vorschriften nur gestattet, wenn die Leitern wenigstens 2mal an je einer Sprosse und seitlich gut miteinander verbunden sind. Selbstverständlich müssen auch genügend lange und starke Leitern verwendet werden. Nach Möglichkeit soll die Leiter den oberen Stützpunkt etwa 50 cm überragen, damit das Abrutschen vermieden wird. Gerade in dieser Hinsicht wird oft bei der Obsternte insofern gefehlt, als Leitern benutzt werden, die kaum bis an die Krone reichen, so daß die mit der Obsternte beschäftigte Person erst auf halsbrecherische Weise versuchen muß, von der Leiter in den Baum zu gelangen.

Von Vorteil ist es, wenn die Leitern vor dem Gebrauch einer Probe derart unterzogen werden, daß sie der Länge nach auf die Erde gelegt und mit dem Körper des Prüfenden belastet werden, um etwaige Bruchstellen zu ermitteln.

Die zweite Gruppe der Unfälle kann nur durch dauernde Belehrung eingeschränkt werden. In der Regel handelt es sich bei diesen Unfällen um Lehrlinge oder jugendliche Personen, die in leichtsinniger Weise die Leitern von außen gegen die Baumkronen lehnen, ohne ihnen einen festen Stützpunkt zu geben. Bei jeder unvorsichtigen Bewegung rutschen diese Leitern naturgemäß ab und die Folge sind Abstürze, die teilweise recht erhebliche Verletzungen nach sich ziehen können.

Hunde gehören in Haus und Hof und nicht auf die Straße!

Die Gartenbau- und Friedhof-Berufsgenossenschaft schreibt uns:

Schon von jeher waren die durch Hunde hervorgerufenen Haftpflichtschäden überaus zahlreich. In letzter Zeit mehren sich in auffallender Weise die Fälle, daß sich Hunde nachts auf der Straße herumtreiben und Rad- und Motorradfahrer anfallen. Unsere Haftpflichtversicherungsanstalt hat in kurzer Zeit in verschiedenen derartigen Fällen erhebliche Abfindungssummen zahlen müssen, so daß es unbedingt notwendig ist, die Mitglieder darauf hinzuweisen, ihre Wachhunde in Haus und Hof zu halten und ihnen nicht Gelegenheit zu geben, sich nachts auf der Straße herumzutreiben. Andererseits beweisen aber diese Fälle auch wieder die Notwendigkeit einer Haftpflichtversicherung für den Fall, daß ein Hund trotz bester Bewachung doch gelegentlich auf die Straße gelangt und hier Schaden anrichtet.

Verlängerung der Pachtschutzordnung

Die Pachtschutzordnung vom 23. Juli 1925 in Verbindung mit dem Gesetz vom 12. 7. 1927 ist durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 bis zum 30. September 1934 verlängert worden.

Warum bittere Gurken?

In Nr. 7/1932 „Die Gartenbauwirtschaft" teilten wir gelegentlich des Berichtes über die Tagung des Fachausschusses für Gemüsebau u. a. mit, daß eine **Rundfrage der Hauptgeschäftsstelle wegen „Bitterwerden von Gurken"** die Notwendigkeit ergab, zur Klärung dieser für den Treib- und Freilandgurkenanbau gleich wichtigen Frage beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft den Antrag zu stellen, daß die Biologische Reichsanstalt mit der Erforschung des Bitterwerdens der Gurken beauftragt wird. — Unserem Antrag ist stattgegeben worden, indem die Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt in Aschersleben mit der Bearbeitung der Frage des Bitterwerdens der Gurken im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel betraut wurde.

Bevor jedoch die wissenschaftlichen Untersuchungen einsetzen können, ist die Sammlung und Sichtung von Beobachtungs- und Untersuchungsmaterial notwendig. **Wir bitten darum alle Treib- und Freilandgurkenanbauer, sich beim Auftreten des Bitterwerdens von Gurken mit der Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt in Aschersleben unverzüglich in Verbindung zu setzen.** Goe.

Auslands- und Inlandsmarkt in Italien

Von unserm italienischen Mitarbeiter.

Ein wohl von dem Präsidenten der Fruchthandelsfederazione stammender kritischer Artikel wendet sich gegen die gut gemeinten, aber ganz sinnlosen Aufforderungen vieler italienischer Zeitungen, in der gegenwärtigen Exportkrise habe der italienische Inlandsmarkt mehr Obst zu verbrauchen als bisher. Nach der Feststellung, daß der Obstverbrauch einer Bevölkerung in direktem Verhältnis zu seiner Kaufkraft steht, die italienische Kaufkraft heute aber schwächer als jemals ist, wird darauf hingewiesen, daß auch bisher in Italien Obst stets untergebracht worden ist, und man nichts von Waggons wisse, deren Inhalt hätte in das Meer geschüttet werden müssen, weil er unabsetzbar gewesen sei. (?) Viel wichtiger sei die Frage, ob es sich ermöglichen lassen werde, die italienischen Obstmengen auf dem Inlandsmarkt zu besseren Preisen unterzubringen, und zwar zu Preisen, die sowohl der Gärtnerschaft wie dem Handel einen hinreichenden Gewinn lassen und trotzdem den Konsumenten nicht schädigen, ihm vielmehr gute Belieferung mit Früchten sichern.

Es wird in dem Artikel sodann festgestellt, daß es dem italienischen Fruchthandel zwar gelungen sei, die italienischen Großmärkte ausgezeichnet mit den korrespondierenden Auslandmärkten zu verbinden, etwa Verona mit München, Verona mit Warschau, Mailand mit Frankfurt und darüber hinaus mit allen rheinischen Märkten bis nach Köln, daß aber die italienischen Inlandsmärkte, also vor allem Messina, Neapel, Rom, Florenz, Bologna, Mailand, Genua und Turin ganz ohne jeden Zusammenhang miteinander geblieben seien und sich gegenseitig die Abschlüsse nicht erleichtern, sondern erschweren. Da außerdem die Großmärkte nicht einmal mit den Regionalmärkten der kleineren Städte in regelmäßiger Verbindung stehen, so ergibt sich etwa in Mailand eine nicht absetzbare Menge gewisser Früchte, während sie im benachbarten Padua auch gegen Gold nicht zu haben sind. Es wird auf Grund dieser Kritiken nunmehr die schnelle Reform der Inlandsmärkte versucht. In jedem Falle sträubt sich der Handelsverband dagegen, daß die Kommunen, wie im vergangenen Jahr, eingreifen und gemeinnützige Fruchtverkaufsstellen einrichten. Denn durch solches Vorgehen werde weder der Landwirtschaft, noch dem Handel, ja nicht einmal der Verbraucherschaft genützt. Diese Fruchtverkaufsstellen verschwänden erfahrungsgemäß nach einigen Wochen, hätten aber in dieser Zeit den Ruin und das Desinteressement des Handels an dem Ort erreicht und man stehe nachher vor der Tatsache, daß abermals ein Ort weniger ohne regelmäßige Belieferung mit Frucht geblieben sei. Der Fruchthandel soll in Zusammenarbeit mit der Staatsbahn, die sich für Neuordnung der Fruchttransporte im Inlandsverkehr bereit erklärt hat, regelmäßig namentlich die kleineren Orte beliefern, so daß das gegenwärtige System in diesen Städten einer zufälligen Belieferung mit entweder zu hohen oder zu niedrigen Preisen verschwindet. Die Staatsbahn hat aber bisher die geforderten Ausnahmetarife für einen Fruchttransport im Inlande nicht zugestanden.

Künstliche Blumen

Unter der gleichen Ueberschrift erschien unlängst in der Gartenbauwirtschaft ein kleiner Artikel, der gerade das ausführte, was ich mir selbst vorgenommen hatte, auszuführen. Auch ich habe oftmals in einem hiesigen Blumengeschäft diese Geschmacklosigkeit beobachten können. Da waren es Tulpen, Narzissen, Crocus, die, in Töpfe gesteckt, das Auge des beschauenden Publikums erfreuen sollten. Wenn man als Gärtner in einem Blumengeschäft so etwas sieht, steigen einem Zweifel auf, ob man überhaupt als Pressewart noch einmal den frischen Blumen das Wort reden darf, ohne aus dem Munde des Schriftleiters oder des Beamten der Anzeigenannahme zu hören, daß doch das erste Geschäft am Platze künstliche Blumen ausstelle. Oft genug sieht man auf den Tischen irgend eines Lokales auch diese Staubfänger stehen. Da ist es mein erstes, unter besonderer Betonung der Geschmacklosigkeit, künstliche Blumen auf den Tisch zu stellen, die Vase wegnehmen zu lassen oder selbst wegzustellen. Wenn es möglich ist, mache ich dann noch den Besitzer des Lokales besonders darauf aufmerksam. Meistens erhält man ja dann die Antwort, daß frische Blumen, im Winter besonders, zu kostspielig seien und zu schnell verdürben, doch bleibt dann irgendwelche Erwiderung aus, wenn man darauf hinweist, daß auch ein Reisigästchen mit Weidenkätzchen einen haltbaren bzw. billigen Schmuck ermöglicht. In manchen Lokalen ist es mir schon gelungen, in dieser Hinsicht überzeugend zu wirken, und wenn ein Laie sich überzeugen läßt, dürfte man vom Fachmann und Gärtner voraussetzen, daß er den Fehler erst gar nicht macht. Wenn wir dem kaufenden Publikum künstliche Topfpflanzen zeigen und anbieten wollen, dann weiß ich nicht, wohin der Geschmack geraten ist, ganz abgesehen davon, daß, wie damals bereits bemerkt wurde, der Geschäftsinhaber weder Gärtner noch Kaufmann zu sein scheint. F. M., Freiburg (Sa.).

Langfristige Witterungsvorhersage

der Staatl. Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage in Frankfurt (Main)
Für die Zeit vom 28. 7. bis 1. 8. 1932.
(Nachdruck nur mit Genehmigung der Wetterdienststelle Berlin gestattet.)

Bei vorwiegend maritimer Luftzufuhr wird die Witterung in Norddeutschland westlich der Oder, West-, Mittel- und Süddeutschland (ohne Alpenvorland) auch in den nächsten 10 Tagen noch unbeständig sein, jedoch im großen und ganzen besser als in der letzten Woche. Es werden heitere, warme, im wesentlichen trockene Tage mit kühleren, bewölkten, zu Regenfällen geneigten wechseln. Dabei wird die Niederschlagshäufigkeit in Norddeutschland etwas größer sein als in Süddeutschland.

Der Blumen- und Pflanzenbautag in Wiesbaden

bietet Gelegenheit zur Ausstellung von Neuheiten

Anläßlich des Blumen- und Pflanzenbautages, der eine große Anzahl Fachleute in der Zeit vom 13. bis 16. August in Wiesbaden zusammenführt, ist Gelegenheit geboten, Neuheiten oder sonst besonders beachtenswerte Erzeugnisse des Blumen- und Zierpflanzenbaues in Wiesbaden zu zeigen. Wer nach dieser Richtung Wünsche hat, wird gebeten, uns hiervon Mitteilung zu machen und gleichzeitig eine Anmeldung an den Obmann der Bezirksgruppe Wiesbaden, Herrn Wilhelm Engelmann, Wiesbaden-Biebrich, Wilhelminenstraße 3, zu richten. Platzmiete wird nicht erhoben. Die Aussteller haben aber für die übrigen Kosten selbst aufzukommen.

Reichsjunggärtnertag in Dresden

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Junggärtner veranstaltet in diesem Jahre ihren Reichsjunggärtnertag am 27. und 28. August in Dresden im Stadtwaldschlößchen am Postplatz. Fast unüberwindliche Schwierigkeiten haben im Vorjahre dazu geführt, den Junggärtnertag fallen zu lassen. Jetzt doch besteht in diesem Jahre der rege Wunsch bei den einzelnen Junggärtnergruppen, einen Junggärtnertag wieder abzuhalten. Wie weit die gärtnerische Jugend sich für diese Tagung interessiert und an der Entwickelung der Bewegung lebhaft Anteil nimmt, beweist schon allein die kürzlich stattgefundene mitteldeutsche Junggärtnertagung, die eine sehr große Beteiligung aufzuweisen hatte. Da die Arbeitsgemeinschaft deutscher Junggärtner sich in den letzten Jahren sehr stark entwickelt hat, ist es auch unbedingte Notwendigkeit geworden, eine größere Tagung in diesem Jahre abzuhalten. Die Tagesordnung wird in den nächsten 14 Tagen veröffentlicht werden und weist einen riesigen Fragekomplex auf, der zur diesjährigen Tagung zu bearbeiten ist.

Blumenschau in Halle-Saale

In der Zeit vom 25.—28. August 1932 findet anläßlich der Tagung des Verbandes der Blumengeschäftsinhaber hier in sämtlichen Räumen des Stadtschützenhauses eine Blumen- und Pflanzenschau, verbunden mit einer Bindereiausstellung statt. Veranstalter dieser Schau sind die Bez.-Gr. **Mittlerer Saalkreis** und die **Ortsgruppe Halle im Bund deutscher Blumengeschäftsinhaber.** Wegen der voraussichtlich starken Beschickung dieser Veranstaltung auch aus weiteren Teilen Deutschlands ist baldige Meldung von Ausstellern, soweit sie Mitglied einer der beiden oben genannten Gruppen sind, zu empfehlen. Alles Nähere durch den Obmann

Otto Brecht, Halle, Wörthstr. 2

Im Farbenspiel der deutschen Gladiole!

Die Vorarbeiten zu dem Werbefest für die deutsche Gladiole in **Wiesbaden** vom 12. bis 15. August sind soweit vorgeschritten, daß eine glänzende Durchführung der Propaganda gesichert ist. Eine erfreuliche Anzahl namhafter Züchter hat nicht nur die Lieferung des Blumenmaterials für die Festdekorationen zu einem angemessenen Preise zugesagt, sondern sich auch bereit erklärt, ein Sortiment zur Prämiierung durch das Publikum zur Verfügung zu stellen, so daß auch in fachmännischer Beziehung Gutes geboten wird.

Nadelhölzer aus Holland

Als ich im Jahre 1908 hier die Leitung der damaligen Baumschulen Friedrichshöh übernahm, war es Gebrauch, den Bedarf an Nadelhölzer und immergrünen Pflanzen, darunter besonders Rhododendron, waggonweise aus Holland zu decken. Daran nahmen auch Landschafts- und Friedhofsgärtner teil. —

Bei den Nadelhölzern konnten wir bald beobachten, daß sie unserem Klima nicht entsprechen. Es war unbedingt erforderlich, sie durch Eindecken vor Winterfrösten zu schützen. Selbst nach dem Abdecken im April konnte es vorkommen, daß besonders Thuja bei scharfem Ostwind braun wurde. Die dadurch entstandenen Schäden heilten schwer aus. Manche Pflanze wurde unverkäuflich. Immergrüne Pflanzen, besonders Ilex, verloren nach dem Verpflanzen das meiste Laub. Fast alle Arten zeigten im ersten Jahre nach dem Verpflanzen keinen Trieb, wohl weil es ihnen an der nötigen Holzreife, und damit an den Grundstoffen für neue Wurzelbildung fehlte. Die Ursache war im Klima sowie in den bei uns verschieden gearteten Boden- und Wasserverhältnissen, wie auch in der Düngung zu suchen. Holländische Rosen zeigten dieselbe weiche Beschaffenheit.

Nachdem ich diese Mängel erkannt hatte, kaufte ich dann in Holstein und befaßte mich zugleich mit eigener Anzucht. Da das Klima Schleswig-Holsteins mit seinen reichen Niederschlägen außerordentlich günstig für die Anzucht sowohl von Nadelhölzern als auch immergrünen Pflanzen ist, liegt kein Grund vor, diese aus Holland zu beziehen. Ganz besonders ist aber den Bewohnern niederschlagsarmer Gegenden Deutschlands zu empfehlen, den Einkauf holländischer Pflanzen dieser Art zu meiden. E. Schramm, Friedrichshöh.

Gesellschaftsspiel mit Gartenbaumotiven
dieser Aufgabenstellung bezweckt, daß den Wählern in erster Linie an

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Personliche Mitteilungen

80 Jahre, dieses Alter erreichte unser allverehrtes Mitglied **Heinrich Bauermeister,** in Biebrich a. Rh., am 21. Juni d. Js. in voller Gesundheit und geistiger Frische. Bauermeister stammt aus einer Försterfamilie aus Lemförde. Dort wurde er am 21. Juni 1852 geboren. Seine Eltern starben frühzeitig und seinem Wunsche entsprechend lernte er, wie sein anderer Bruder, Gärtner. Seine Lehrzeit vollbrachte er in den Jahren 1866—69 in der — 1866 zu Preußen geschlagenen — Schloßgärtnerei in Osnabrück, wo er auch noch ein Jahr als Junggehilfe tätig war. Interessant sind seine Erzählungen aus der Lehrlingszeit, wo er nach seinen Angaben 150 Taler Lehrgeld zahlen und eine Bettstelle mitbringen mußte. Nach beendigter Lehrzeit führten ihn seine Gehilfenjahre in der Zeit von 1870—72 nach Hannover in die Gärtnerei Turnau, in der Zeit von 1872—74 nach Hagen in die Gärtnerei Hase, in den Jahren 1874—76 nach Aachen in die Gärtnerei Marxorotie Wwe. Hier hatte er Gelegenheit, die große Gartenbauausstellung in Brüssel zu besuchen und die großen Gärtnereien in Gent kennen zu lernen. Von hier aus ging Bauermeister nach Wiesbaden, wo er eine Stelle in der damals berühmten Firma Weber & Co. annahm und auf diesem Posten wiederum zwei Jahre lang verblieb. Im Jahre 1878 wurde er Herrschaftsgärtner der Villa Waldfriede. 8 Jahre lang war er hier tätig, als der damalige Mitinhaber der Firma Weber, Herr Dr. Cauet, ihn veranlaßte, die Luxemburgische Schloßgärtnerei im Schloßgarten zu Biebrich a. Rh. zu pachten. 46 Jahre schaltet und waltet nun unser Mitglied Bauermeister als Pächter der Schloßgärtnerei zu Biebrich. In seinem hohen Alter erinnert sich der alte Herr noch gern der Wanderjahre und wer Gelegenheit hatte, wie der Verfasser, ihn an einem schönen Sonntagabend im Schloßgarten zu Biebrich zu besuchen und seinen Ausführungen zu lauschen, dem zieht der Werdegang unserer älteren Gärtnergeneration an den Augen vorüber mit den harten, aber auch schönen Stunden, die der Beruf diesem Menschen schenkte.

Die Bezirksgruppe Wiesbaden-Rheingau beglückwünschte ihr Mitglied zu diesem Ehrentage in der Hoffnung, daß es seinen Lebensabend in voller geistiger Frische und Gesundheit, wie es dies augenblicklich besitzt, genießen kann.

R.-Wiesbaden.

Am 6. Juli beging unser allverehrter Landesverbandsvorsitzender, Herr **Carl Romer,** Coswig, den 60. Geburtstag. Es war ein großer Ehrentag für ihn, denn zahlreich waren die Wünsche und Grüße schriftlich und telegraphisch eingegangen. Die Fachkammer für Gartenbau, vertreten durch ihren Präsidenten, Herrn Oekon.-Rat Simmgen, brachte herzliche Wünsche und verlieh ihrem Kammermitglied die höchste Auszeichnung, die sie zu verleihen hat, das goldene Ehrenzeichen am weiß-grünen Bande. Die Sächsische Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora", Dresden, vertreten durch ihren ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtgartendirektor von Uslar, beglückwünschte ihr Ehrenmitglied mit einem herrlichen Glazinienkorb. Eine Abordnung der Bezirksgruppe „Meißner Lande" brachte die Wünsche ihrem Obmann durch Herrn Nicolai jun. Er überreichte dabei unter anerkennenden Worten das Geburtstagsgeschenk der Gruppe, einen herrlichen silbernen Leuchter. Das gleiche Geschenk, in derselben Ausführung, überreichten die sämtlichen Bezirksgruppen des Landesverbandes „Freistaat Sachsen" durch die Abordnung der Obmänner Riedel (Plauen i. V.), Clemens (Pirna), Schön (Dresden). Viele Zeichen des Dankes, der Anerkennung und der Kollegialität wurden im Laufe des Festtages dem Jubilar noch dargebracht. Groß war die Zahl der Geburtstagsgäste, die in angenehmer Unterhaltung ganz und gar vergessen hatten, daß die Sonne ihre glühend heißen Strahlen auch über ihren eigenen Betrieb ergoß. Mögen dauernde Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit es unserem lieben Romer leicht machen, sein verantwortungsvolles Amt noch lange Zeit in der bisher zielbewußten Weise weiterzuführen, unterstützt von seinem gewissenhaften Geschäftsführer des Landesverbandes, seiner lieben, verehrten Gattin. Wir danken ihnen beiden auch heute herzlichst an dieser Stelle.

Die Obmänner des Landesverbandes „Freistaat Sachsen".
J. V.: Rudolf Schrön, Bez.-Gr. Dresden.

Der Obst- und Gemüsebau auf der D.L.G.-Ausstellung in Mannheim

Aus einem Bericht von W. Karmann in Karlsruhe.

(Fortsetzung aus der Beilage vom 21. 7. 32.)

Die Pfalz hatte mehr die persönliche Note in ihrer Sammelausstellung einbezogen und bei größerem (doppelt so großem) Raum hätte man noch bessere Wirkung erzielt. Was die Pfalz ausstellte, war in den Teilausstellungen großartig. Alles zusammengefaßt nochmals:

Die Pfalz unter Führung von Landwirtschaftsrat Stuymann-Speyer und Obstbauinspektor Phillipsi-Bad Dürkheim hat die Leistungsfähigkeit der einzelnen Anbaugebiete mit besonderer Betonung des jeweiligen Grades ihrer obst- und gemüsebaulichen Wichtigkeit in Wort, Bild und Tat dargestellt. Man fühlt aus der Gesamtheit dieser Aufgabenlösung heraus, daß den Pfälzern in erster Linie an einer zugkräftigen Propaganda für ihre Erzeugnisse liegt. Leider war der Platz in seinem Ausmaße für die Vielfältigkeit und den Umfang der Beschickung viel zu klein.

Angeschlossen an die Vorführungen der Erzeugnisse aus dem Pfälzer Kreisverbandsgebiet hatte der erste badische Obstbaubetrieb die Aufgabe 4, verpacktes Obst, a) für Postversand, b) in Einheitspackungen für Marktbelieferungen, unbewußt auch die Aufgabe 5 c) in vorbildlich mustergültiger Weise gelöst. Mit dieser Lösung unter dem bescheidenen Motto „Klein aber fein" soll ein zurückhaltendes und vornehmes Angebot an die Abnehmer, die es schon sind und die es werden wollen, gezeigt und ausgewertet werden. Nicht die Sucht nach Prämiierung war maßgebend, obwohl die gezollte Anerkennung allen Beteiligten Freude gemacht hat und — was noch wichtiger ist — zeigt, daß man in dieser Richtung auf dem rechten Wege ist.

Hierfür hat aber auch die Lösung der Aufgabe 9, „Standardgemüse in Einheitspackung", einen stichhaltigen Beweis aus der Praxis gebracht. Die Lösungen der Aufgabe für Gemüse (Kraftwerk: Wiesmoor) entsprach derjenigen für Obst (Gräfl. Bodman'sche Obstkultur) so auffallend, daß man hätte annehmen können, ein und dasselbe Hirn hätte diesen Gedanken geboren. Die Lösung der Wiesmoorer Aufgabe ist insofern vorbildlich, als man diese schon daheim ebenso wie im Falle Bodman gerichtet und einexerziert hatte. Deshalb konnte auch der Aufbau in aller Ruhe und im Handumdrehen fertiggestellt werden.

Auf Stand 6 zeigte nach einer Leere in dem verbleibenden Winkel der Gräfl. Bodman'schen Obstkulturen (Ontario, Boskoop, Berlepsch und Bohnapfel in prächtigster Färbung) die Gemüse-Absatzgenossenschaft „Marne" in Holstein weißen Winterdauer-, Dittmarschen Dauer- und Dauer-Rotkohl in allerbester Qualität.

Stand 7 zeigt an der linken Seite, also im Anschluß an die Dauerkrautausstellung „Marne" und nur getrennt durch den Gang in das Freie die Tätigkeit des Großmarktes Heidelberg-Handschuhsheim in Wort, Bild und graphischer Darstellung.

Der nächste Stand bot eine Gemüsesammelausstellung mit demselben Grundgedanken und der Zielrichtung, wie bei der eingangs erwähnten Pfälzer Lösung. Die Ausführung der Aufgabenlösung lag in diesem Fall in Händen des Gärtnervereins „Viola"-Heidelberg, des Konsumvereins und des Landbundes dortselbst. Aber auch bei erstklassigem Rohmaterial und besten Zutaten verderben viele Köche den Brei und hernach wills keiner gewesen sein. Der Platz war für solch ein Gebiet, wie es in Frage kam, viel zu klein. Man hätte aber den Meister der Beschränkung walten lassen können. Vier fast ausgewachsene Topftomaten kamen allein zur wohlverdienten Geltung.

Auf Stand 10 zeigte die Gemüseabsatzgenossenschaft Flomersheim (Rheinpfalz) eine gute Lösung der selbstgewählten Aufgabe, die sich vorteilhaft vom Nachbarstand abhob.

Dann kam ein Stand, breit und behäbig, qualitativ wie quantitativ erstklassig, die Spitzenleistung auf dem Gebiete der Gemüsesammelausstellen, die Landwirtschaftskammer für Hessen. Hier liegt wohl die gleiche Tendenz zugrunde wie bei Stand 2 und 3. Doch hat man hier keinen Wert darauf gelegt, die Herkunft der Erzeugnisse zu verschleiern. Wenigstens ist das nicht gelungen. Die Lösung der Aufgabe war aber der Hessischen Landwirtschaftskammer vollkommen würdig.

Auf Stand 12 wies Gutsbesitzer Weick, Frankenthal-Flomersheim, erstklassige eigene Erzeugnisse vor, hintergrundet von einer großen Anzahl von Anerkennungen und Auszeichnungen der D. L. G. Hier haben mir die Sellerieknollen am besten gefallen und ich habe es nicht unterlassen können, mir eine Knolle für besondere Zwecke zu erbetteln. Die Lösung der Aufgabe war ausgezeichnet.

Trotz der Unglückszahl imponierte auf Stand 13 die seit 1650 bestehende Spargelabsatzgenossenschaft Schwetzingen. Mehr darf man vom „Schwetzinger Spargel" nicht sagen, sonst kommt man in Konflikt mit den anderen.

Nach dieser Schwetzinger Lösung kam auf Stand 14 der „Clou" der Gemüse-Einzelaussteller, der Lehr- und Musterbetrieb der Hessischen Landwirtschaftskammer in Großumstadt.

Endlich einmal zeigt die Firma Max Hirschbrand-Grünstadt anschließend eine Spezialität von A bis Z, Spargel als Rohware in tadelloser Verfassung und außerdem in umfangreicher Sammlung konserviert; nach allen Regeln der Kunst ein- und aufgemacht.

Dauerkohl in ebenso bester Verfassung zeigt auf dem nächsten Stand der bekannte Züchter der „Westfalia"-Krautsorten, Gutsbesitzer Bäckelmann-Strickherdicke (Westfalen).

Auf Stand 17 zeigte Heinrich Best 4. in Arenheim (Pfalz) ebenfalls eine gute Leistung.

Auf Stand 18 stellte die Spargelabsatzgenossenschaft Käfertal Frischspargel aus.

Die Spargelabsatzgenossenschaft Ketsch a. Rh. zeigte auf Stand 19 Frischspargel, von denen einige Bunde in Konservengläsern offen frisch gehalten wurden.

Auch auf Stand 21 war eine auffallende Spargelsorbietung von einem Anbauer aus Rheinhessen zu sehen.

Es folgen die Stände des Badischen Landesvereins für gärungslose Früchteverwertung in Karlsruhe mit dem Lehrbetrieb Oberertenbach (Apparaturen und Hilfsartikel für die Mostherstellung), außerdem rückseits dieses Standes ein auffallender Aufbau mit Kräutersäften, dann die bereits erwähnte Ausstellung des Reichsverbandes des Deutschen Gartenbaues e. V.

Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau

28. Juli 1932 | Schriftleitung: K. Weinhausen | Nr. 6

4000 Jahre Rosenverehrung

Zwischen der Zeit der Hängenden Gärten jener sagenumwobenen Semiramis und dem Auszählen von Chromosomen zwecks Vererbungsstudien an Rosen liegen vier Jahrtausende mit auf- und niedergehenden Kulturen Asiens und Europas, kamen Modelaunen auf und verschwanden, wurde der Mensch in vielen Dingen gewandelt. Aber neben dem reinen Ich- und Arterhaltungsbestreben, das schließlich auch jedem Tier angeboren ist, blieb die immer wiederkehrende Freude am Schönen, selbst wenn dies scheinbar für das Leben entbehrlich ist. Und mit diesem unerklärlichen Etwas blieb über allem die Begeisterung für die Rose. Wie in den „Hängenden Gärten" die Rose gepflegt wurde, wie man später um die Wende der Zeitrechnung Marienglashäuser für diese Königin der Blumen baute, sie mit warmem Wasser goß, um vorzeitig Rosenblumen zu haben, so noch heute — nur in etwas anderer Form.

Blättert man in den heiligen Schriften aller dieser Völker der vier Jahrtausende, man begegnet der Rose — sei sie der Ursprung der Göttin Lakschmi, die sich Wischnu zur Gemahlin erkor, oder die Lieblingsblume Allahs, oder das Symbol der Venus-Anadyomene oder die Maria im Rosenhag. Schlägt man die Schriften der Weisen auf, dann begegnet sie uns bei Confucius im fernen Osten, bei Abdulkadri, einem Weisen des Morgenlandes, bei Nikophoros, dem Alchimisten, und vielen seiner Nachfolger, die alle im Rosenwasser ein Elixier zur Goldkunst sahen. In der Wappenkunde, der Kriegsgeschichte (Kriege der weißen und roten Rose in England), der Politik (Napoleon), der Symbolik (der Fünfstern, das Pentagramm), der Ornamentik, überall spielt sie dieselbe Rolle wie in der Blumenzucht. — Und gar in der Literatur! Wer vermöchte die ungezählten Rosenlieder zu sammeln, allein die persischen und griechischen?

Müssen wir auch als Heimat wahrscheinlich das innere Asien annehmen, so war die Rosenkultur doch um die Zeit des klassischen Altertums in Griechenland so weit gediehen, daß eher von Rosenkult als Kultur gesprochen werden kann, und daß schon damals Sappho für die Rose das Wort „Königin der Blumen" prägte.

Dabei waren zu jener Zeit noch wenige Sorten bekannt, denn Plinius, der bereits damit begonnen hatte, die Dinge der Natur systematisch zu ordnen, nicht nach mythologischem Wert und Ansehen, gibt 15 Sorten an, von denen er die Rosa Praenestina, Campana, Milesia, Trachania, Alabaudica, Spineola, Centifolea, Graeca, Graecula, Moschata, Coronealo als höhere von den geringwertigen Sorten Rosa alba, palida, spinosa und quinquefolia abtrennt. Diese Unterscheidungen können natürlich nicht nach heutigem Gesichtspunkt gewertet werden. — Linné führte über 1½ Jahrtausend später erst 14 Arten auf, der Decandolle 19. Lindley beschrieb vor 110 Jahren 78 Arten und Sweet 10 Jahre später 107 Arten mit 1050 Varietäten. So ist die Zahl der als reine Arten erkannten ungefähr geblieben. Die Sortenzahl indessen ist ins Uferlose gewachsen. Schuld daran trägt die Entdeckung der Bastardierungen. Es heißt zwar schon bei Plinius, man könne Rosen auf andere Bäume propfen, aber in Wahrheit hatte man Rosenwildlinge durch hohle Olivenstämme wachsen lassen, und zuweilen hatte man es dabei erreicht, daß sie oben herausblühten. Das Hybridisieren ist vor etwa 100 Jahren aufgekommen. Zuerst versuchte man es auf primitive Weise. Der italienische Marquis von Billaresi soll einer der ersten gewesen sein, der die Zweige verschiedener Rosen miteinander verschlang, um dann der Natur die Fremdbestäubung zu überlassen.

Seit dieser Zeit hat man sich nicht nur stark literarisch und züchterisch mit der Rose beschäftigt, sondern auch intensiv wissenschaftlich.

Wenn auch schon 1577 in Sevilla durch den Arzt Nicolai Monardes die erste Rosenmonographie „De rosa et partibus ejus" entstand, so sind die bedeutenderen Werke den letzten 100 bis 125 Jahren zuzurechnen. Das reichhaltige Werk von P. J. Redouté „Les Roses", Paris 1817, und Lindleys „Rosarum monographia, or a botanical history of roses", London 1820 (L. war damals 21 Jahre alt!), gehören zu jenen Werken, die dem Rosenzüchter nicht fremd sein dürften. Ebenso sollten Loiseleurs „Recherches sur l'histoire de la Rose", 1844, so bekannt sein wie die neueste Ausgabe (1931) der amerikanischen Rosenliste. Und wer nicht nur von der Frage getrieben wird, wie mit Rosen Geld zu verdienen ist, wer daneben ein wenig Sinn für Streifzüge durch die Kulturgeschichte der Völker hat und die Bedeutung der Rose im Leben der Nationen des Studiums wert erachtet, der lese das unvergleichliche Werk M. J. Schleidens „Die Rose, Geschichte und Symbolik in ethnographischer und kulturhistorischer Beziehung", Leipzig 1873. Viel ist aus diesem Werk für kurze Darstellungen geschöpft worden, vieles durch Herausreißen aus dem großen Gedanken, der den Forscher leitete, entstellt worden und manches Datum aus dem Leben der Rose, das einem seltsam erschien (vgl. Gartenbauwirtschaft vom 7. 9. 1926), wird durch dieses Buch in das Gesamtbild eingewoben. Die 786 Nummern Literaturangaben sprechen dafür, daß Quellenmaterial verwendet wurde, wie selten zu einem Buch.

Mögen diese wenigen Zeilen ein Anreiz sein, die Rose auch einmal anders als nur vom gärtnerischen Gesichtspunkt zu betrachten.

Zander-Berlin

Die sächsischen Rosenkulturen

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, dürften sich in Deutschland in der Hauptsache zwei Rosenanzuchtspezialgebiete gegenüberstehen: Holstein und Sachsen (Dresden). Wir haben es hier mit ausgesprochenen Rosenschulen zu tun, die einen besonderen Zweig des gesamten Baumschulwesens darstellen. Ihre Wirtschaftlichkeit gründet sich vor allem auf die zunehmende Vorliebe für Rosen und ihre vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Aus den Produktionszahlen geht klar hervor, daß diese Spezialisierung der Rosenschulen zu Recht besteht. Manche Betriebe bringen jährlich über eine halbe Million Rosen zum Versand.

Mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufstieg in den 70er Jahren nahm die gesamte Rosenkultur in Deutschland sichtlichen Aufschwung. Dieser ist aber im besonderen auf die Anwendung der Freilandveredlung zurückzuführen (Wurzelhalsveredlung). Die rasche Aufwärtsentwicklung der deutschen Rosenkulturen ergriff auch die sächsischen Rosenschulen. Während bis dahin die westeuropäischen Rosenschulen als Hauptlieferanten anzusprechen waren, trat jetzt Sachsen mit seiner umfangreichen Produktion in scharfen Wettbewerb. In kurzer Zeit hatten sich die sächsischen Rosen Weltruf erworben. Dieser ist auf die erstklassige Qualität der Ware zurückzuführen, wie sie einmal durch Klima und Boden, zum anderen durch besondere Kulturmaßnahmen bedingt ist. Das ausgesprochene Festlandsklima und der trockene, sandige Lehmboden wirken in hohem Grade produktionsfördernd. Diese beiden Faktoren tragen dazu bei, daß das Holz der Rose fest wird und gut ausreift. Die sächsischen Rosen haben sich recht widerstandsfähig erwiesen und wachsen überall gut an. Die großen Erfolge in der sächsischen Rosenkultur sind aber nicht allein durch die Umweltsfaktoren, wie eben Boden und Klima, bedingt — denn die Kultur der Rose ist im allgemeinen nicht auf örtlich eng umgrenzte Gebiete beschränkt, wie schon die Gegensätze im sächsischen und holsteinischen Klima erkennen lassen —, sondern sie beruhen auch zu einem guten Teil auf den individuellen Kulturmaßnahmen der sächsischen Gärtner. Die Anzucht der Canina-Sämlinge geschieht nämlich in Sachsen abweichend von der sonst üblichen Weise. Die sächsischen Gärtner pikieren ihre Sämlinge krautartig, d. h. die Sämlinge werden nach dem Auflaufen verstopft und das nächste Jahr aufgeschult. Diese einjährigen, krautartig pikierten Canina-Sämlinge zeichnen sich durch ein besseres Wurzelvermögen (Faserwurzeln) aus, im Gegensatz zu den einjährigen Sämlingen, die direkt aus dem Saatbeet aufgeschult werden. Der pikierte Sämling hat sich besonders zum Eintopfen, zur Treiberei, gut bewährt. Damit soll aber über die nicht krautartig pikierten Sämlinge kein Werturteil gefällt sein. Auch die Frage, ob der holsteinischen oder der sächsischen Rose der Vorzug zu geben ist, soll hier nicht erörtert werden.

Als Unterlage verwenden die sächsischen Gärtner fast ausschließlich einen ausgelesenen, starkwachsenden Sämling von Rosa canina. Auch Rosa laxa wird teilweise angewandt, hingegen Rosa rugosa für Freilandveredlungen gar nicht. Die Kälteresistenz der Rosa-canina-Unterlage hat sich selbst in dem strengen Winter 1928/29 als vollauf hinreichend gezeigt. Dies gilt im besonderen auch von den Hochstämmen.

Die gegenwärtige Produktion erstreckt sich in der Hauptsache auf die Anzucht von niederen Rosen, neben Hochstämmen, Halbstämmen und Trauerrosen. Die Kultur von Parkrosen ist im Zunehmen begriffen. Es wird auch höchste Zeit, daß sich der Landschaftsgärtner und Gartengestalter wieder mehr auf die prächtigen Parkrosen besinnt, für die er ja so viel Verwendungsmöglichkeiten hat.

Von der gesamten sächsischen Rosenproduktion geht etwa ein Drittel nach dem Ausland. Die nordischen Länder mit Finnland und Litauen, ferner Ungarn, Jugoslawien, die Tschechoslowakei und die Schweiz sind die Hauptabnehmer.

Schl.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Freiland-Rosensorten für den Blumenschnitt

Seit die Umstellung der deutschen Rosenzucht für den Blumenschnitt besonders stark zur Glashauskultur neigt, hat es fast den Anschein, als ob für die Freilandrosensorten ein Absatz für die Zukunft nicht mehr möglich sein würde. Dieser Gedanke hat auch seine Berechtigung, solange man an den althergebrachten Rosensorten festhielt. Besonders die Sorten „Ulrich Brunner fils" und „Fisher & Holmes" waren in der Vorkriegszeit tonangebend. In den letzten Jahren verloren sie aber ihren Wert, da sie für Massenschnittsorten durch den erhöhten Anbau unter Glas untauglich wurden. Das hat sich vollkommen geändert, denn auch im Freilandblumenschnitt hat eine Umstellung stattgefunden, wie man sie sich nicht besser denken kann. Genau wie sich bei Treibsträuchern, z. B. Flieder, Sorten für die Treiberei und andererseits Sorten für die Freilandkultur besonders eignen, so ist es auch bei Rosen. Unter der Fülle der Rosenneuheiten, die für die Kultur unter Glas besonders geeignet sein sollen, hat sich doch eine beträchtliche Anzahl nicht verwerten lassen, die aber im freien Lande in jeder Weise als Schnittrosen etwas Vollkommenes darstellen. So z. B. die rote „Covent-Garden". Diese Sorte hat den Vorzug, daß sie sich nicht nur für den Frühjahrsblumenschnitt, sondern auch für einen späten Herbstflor sehr gut eignet. Für diesen Zweck ist es notwendig, daß man etwa Anfang August die Pflanzen stutzt. Weiterhin hat sich die Sorte „August Noack" gut bewährt, die unter Glas nicht überall hervorragende Blumen liefert, als Freilandrose jedoch sehr dankbar ist. Eine weitere Sorte in Rot dürfte „Madame G. Forrerit-Lotcombet" sein. In Gelb sind die Sorten „Ville de Paris" und „Julien Potin" ganz hervorragend. Sie sind auch widerstandsfähig genug, um den Sommer über im Freien zu gedeihen, was eine Rosensorte wie „Claudius Pernet" nicht verträgt. In Orange liefert die Sorte „Mme. G. A. van Rossem" gute Blumen. Sie dürfte jedoch in Zukunft übertroffen werden von der Sorte „Heinrich Wendland", die als kordische Züchtung ganz hervorragend ist. Widerstandsfähig und an Wuchskraft unerreicht ist als Massenblüher hier und da im freien Lande die Sorte „Tessimann" wertvoll, die jedoch erst im Herbst besonders schön ist. In Reinrosa steht „Briarcliff" an erster Stelle, desgleichen die Ophelia-Sports „Madame Butterfly" und „Radjure". Zu bemerken ist, daß alle diese Sorten kein allzu starkes Holz bilden, und daß der Rückschnitt im zeitigen Frühjahr, wie bei allen anderen Sorten, vorgenommen werden kann. Geeignete Düngung (Kuhdung und Kaligabe), zweimaliges Graben und im Sommer gleichmäßiges Hacken (zwei- bis dreimal) sind bei genügender Wasserzuführung hinreichend, um einen guten Kulturzustand zu erreichen. Alle genannten Sorten haben sich in hiesiger Gegend bei einigermaßen guter Witterung gegen Krankheiten stets gut bewährt.

Erich Noack.

Welche Rosenfarbe wird heute bevorzugt?

Wie die Mode einem dauernden Wandel unterworfen ist, so zeigt sich auch in der Vorliebe für bestimmte Blumenfarben von Zeit zu Zeit eine Aenderung des Geschmacks. Dies prägt sich deutlich bei der Rose aus. Die Rosa-Sorten, die lange Zeit hindurch den Markt beherrschten, werden heute vom Publikum abgelehnt. Während anderwärts die „Mabel Turner" sich noch behauptete, war sie vom Berliner Markt schon längst verschwunden. Hier herrschen heute fast ausschließlich die roten und dunkelroten Rosen (Samtrosen) mit Duft. Ueberhaupt wird heute die rote und dunkelrote Farbe bevorzugt, wie diesbezügliche Feststellungen am Blumenmarkt deutscher Großstädte ergeben haben, gleichviel, ob es sich um Rosen, Nelken oder andere Blumen handelt. Wie in Berlin, so behauptet auch in Sachsen die rote Rose das Feld, wenngleich sich auch hier zeitweise eine Vorliebe für irgendeine Modefarbe zeigt. Nach gelben Sorten („Golden Emblem") ist nach wie vor gefragt, aber lange nicht so stark wie nach roten. Besonders in Trier sind reingelbe Rosen gern gesehen. Auch Sorten wie „Wilhelm Kordes" sind noch begehrt, oder „President Hoover", wie es z. B. in Württemberg der Fall ist.

In Rosentreibereien stehen heute die roten Rosen an erster Stelle. Wie stark die Nachfrage nach ihnen einsetzte und wie schnell die Umstellung des Geschmacks von Rosa zu Rot erfolgte, geht daraus hervor, daß anfangs die Nachfrage nur durch Einfuhr aus Italien („Ulrich Brunner fils") und Holland („Hadley") gedeckt werden konnte. Heute ist dies anders geworden. Die Züchter haben inzwischen dem Wechsel des Geschmacks Rechnung getragen, und die Nachfrage nach roten Rosen kann voll gedeckt werden. Sehr schöne rote Farben haben wir schon unter den Remontantrosen. Aber leider sind sie alle sehr anfällig gegen Rost. Unter den dunkelroten Teehybriden dürften „Mrs. Henry Winnet" und „Catharine Kordes" an erster Stelle stehen. Leider verblauen viele dunkle Teehybriden sehr leicht. Die Nachfrage nach der „Hadley"-Rose hat in Deutschland sehr nachgelassen, während sie in Holland noch den Markt beherrscht. Der Wunsch nach einer guten, roten Treibsorte ist bei uns allgemein. L. Weigand, Bad Soden (T.), hat kürzlich eine dunkelrote Universalsorte für das Freiland und zur Treiberei herausgebracht, die allen gewünschten Anforderungen entsprechen soll. Sie trägt noch keinen Namen und soll jetzt in Amerika durch Patent geschützt werden; wird also voraussichtlich 1934 in den Handel kommen.

Schi.

Patentschutz für Rosen

Der Gedanke, Pflanzen unter Patentschutz zu stellen und so dem Erzeuger der Neuheit seinen Verdienst über eine längere Zeitspanne zu sichern, ist durchaus nicht neu. Solange wie das Patentgesetz in Deutschland in praktischer Anwendung besteht, hat es Bestrebungen gegeben, es auf Pflanzen auszudehnen. Bis jetzt ist solches aber immer an verschiedenen Schwierigkeiten gescheitert. Zu diesen Schwierigkeiten gehört vor allen Dingen der Umstand, daß nach dem Patentgesetz von dem zu schützenden Gegenstand eine solche Beschreibung bzw. Modell einzusenden ist, die gestatten, zu jeder Zeit Feststellungen betreffs des Originals oder etwaiger Nachahmungen zu treffen.

Wie jeder Gärtner weiß, ist es praktisch unmöglich, bei allen Pflanzen, die aus Samen vermehrt werden, eine solche Beschreibung zu geben, weil sie, besonders die durch gärtnerische Züchtungen entstandenen Formen, aus Samen nicht absolut echt fallen. Hier ist nun durch das vor zwei Jahren in Kraft getretene Gesetz in den Vereinigten Staaten ein Ausweg gefunden, der höchstwahrscheinlich auch in Deutschland und in Europa überhaupt gangbar ist.

Durch das Vorgehen der Vereinigten Staaten, die, ohne sich um internationale Patentgesetzvereinbarungen zu kümmern, die Ausdehnung des Patentgesetzes auf alle Pflanzen beschlossen haben, die auf ungeschlechtlichem Wege vermehrt werden können, ist die Frage des Patentschutzes für Pflanzen überhaupt erst wieder aktuell geworden. In den Vereinigten Staaten kann jede Pflanzenneuzüchtung, die nur auf ungeschlechtlichem Wege, d. h. durch Stecklinge, Veredlung, Wurzelstücke, Rhizome, Knollen usw. vermehrt wird, unter Patentschutz gestellt werden. Die Bedingung ist, daß von der zu schützenden Pflanze eine dreifache, naturgetreue, handkolorierte Abbildung die Patentschrift begleitet. Die handkolorierte Abbildung ist ausdrücklich vorgeschrieben, obgleich fraglos der Maler ärger schwindeln kann als die farbenphotographische Platte.

In den Vereinigten Staaten sind schon einige Rosen unter Patentschutz gestellt, z. B. die im Herbst 1930 von Wilhelm Pfister G.m.b.H., Fellbach bei Stuttgart, auch in Deutschland verbreitete „New Dawn". Der Patentschutz hat nur innerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten Gültigkeit. Daher ergaben sich im letzten Winter die Schwierigkeiten bei Auslandsaufträgen auf patentierte Rosen, die nunmehr in den Importländern keinen Schutz genießen und von jedem Käufer nach Gutdünken vermehrt und verbreitet werden können. Die praktische Handhabung des Patentgesetzes läuft in den Vereinigten Staaten darauf hinaus, einer geringen Zahl von Großzüchtern zunächst den Anbau der neuen Sorte zu übertragen und als Lizenzgebühr über den Zeitraum von 17 Jahren — so lange läuft ein amerikanisches Patent — einen ganz niedrigen Satz zu erheben. Nach dem ersten Jahre wird die Lizenz auch an kleinere Pflanzenzüchter abgegeben. Die praktischen Auswirkungen sollen, wie mir von zuständiger Seite versichert worden ist, durchaus günstig sein.

In Deutschland sind augenblicklich auch wieder derartige Bestrebungen im Gange, und die zuständigen Ministerien bearbeiten entsprechende Vorlagen, um den Patentschutz ebenfalls auf Pflanzen auszudehnen. Die treibenden Kräfte bei uns sind aber, im Gegensatz zu denen in den Vereinigten Staaten, die Züchter der Getreide- und Kartoffelsorten. Wie schon vorhin erklärt wurde, ist in den Vereinigten Staaten ein Patentschutz für eine Getreidesorte nicht möglich, da sie bei alljährlicher Anzucht aus Samen in ihrer Art durchaus nicht als konstant betrachtet werden kann, weil eine Naturbestäubung auch gegen den Willen des Züchters möglich ist. Bei den Kartoffeln liegen die Dinge anders. Kartoffeln werden in der Regel nur durch die Knolle vermehrt, und darum wäre für diese Art Pflanzen ein Patentschutz in U.S.A. zu errichten.

Bei der zweifellos noch zu erfolgenden Vorlegung des Gesetzvorschlages an die Pflanzenzüchter ist m. E. unbedingt notwendig, daß wir mit allem Nachdruck auch nur den Weg zunächst beschreiten, der in den Vereinigten Staaten begangen worden ist, d. h., daß nur Pflanzen unter Patentschutz kommen, die auf ungeschlechtlichem Wege, also in der Art gleichbleibend, vermehrt werden können. Dann wäre es im Interesse der deutschen Rosenpflanzenzüchter z. B. sehr wichtig, wenn die Pflanzenzüchter, die ja sicher die patentierten Rosen verkaufen werden, um den finanziellen Erfolg auszunutzen, bei der Verfolgung dieses Zieles nicht die Wege gehen werden, die unserer Industrie gegangen ist. Diese haben dahin geführt, daß nur wenige Unternehmungen praktisch absolut den Markt beherrschen und es einem Erfinder und Patentinhaber heute sehr schwer machen, sein Patent auszunutzen. Das Bestreben in Deutschland muß dahin gehen, daß, wie in Amerika, die Lizenz nach wenigen Jahren auch den kleineren Züchtern die Anzucht der patentierten Sorten gestattet, da sonst im Laufe einer Generation der allergrößte Teil der deutschen Rosenpflanzenzüchter ausscheiden muß, weil es für ihn keine freien wertvollen Sorten mehr zu vermehren gibt. Auch darf m. E. die Lizenzgebühr, die pro Pflanze von den Pflanzenzüchtern erhoben wird, niemals so hoch sein, daß dadurch für den Käufer eine nennenswerte Verteuerung der Ware entsteht. Das Patentgesetz gibt den Schutz auf etwa 20 Jahre. Im Laufe dieser 20 Jahre wird es möglich sein, aus einer guten, neuen Rose so viel zu verdienen, daß es durchaus nicht nötig ist, die Lizenzgebühr übermäßig hoch zu setzen. M. E. liegt gerade der Vorteil des Patentschutzes darin, daß es möglich sein wird, die geschützte Rose von Anfang an zu einem niedrigen Preis anzubieten, weil eben der Züchter in der Lage ist, über 20 Jahre lang einen finanziellen Ertrag seiner Sorte zu erzielen, der ihm heute keineswegs, auch bei hohen Ausgangspreisen, sicher ist. Heute kann man bei einem Durchschnittspreis von 5 bis 10 RM. pro Pflanze von den besten neuen Rosen 200 bis 400 Pflanzen verkaufen. In den unmittelbar darauffolgenden Jahren muß der Preis schon ganz bedeutend herabgesetzt werden, weil eben jeder die Sorte nach Möglichkeit vermehrt und sie in wenigen Jahren schon allgemein käuflich ist, ohne daß dem Züchter aus dieser raschen Verbreitung irgendwelche Vorteile erwachsen sind.

Das Rosenzüchten, wie überhaupt das Züchten neuer Pflanzenformen ist, wenn es intensiv betrieben wird, allezeit eine kostspielige Sache, die nur dann wirklich ernsthaft betrieben werden kann, wenn ein finanzieller Ausgleich durch das Erreichte zu erzielen ist. Wie die Dinge heute in Deutschland liegen, ist dies nicht möglich. Wünschenswert wäre es deshalb, daß auch in Deutschland, sowie in den übrigen europäischen Staaten, ein Patentschutz für alle Pflanzen, die auf ungeschlechtlichem Wege vermehrt werden können, gewährt werden kann.

Wilhelm Kordes jun., Sparrieshoop i. Holst.

Pilzkrankheiten der Rose

Unter den pilzlichen Krankheiten der Rose tritt in erster Linie der Rosenmehltau (Spaerotheca pannosa rosae) in Erscheinung. Der zu den echten Mehltauarten gehörige Pilz überzieht mit seinem weißen Pilzgeflecht die Blätter, jungen Triebe, an den Blütenknospen besonders die Kelche; die befallenen Teile werden in der Entwicklung gehemmt, verkrüppeln, die Knospen öffnen sich nicht. Die große Zahl der Sporen (Konidien), die an senkrecht aus dem filzig erscheinenden Ueberzug herauswachsenden Fäden gebildet werden, ermöglicht im Sommer eine starke Ausbreitung der Krankheit, die durch feuchtwarme Witterung, durch Lichtmangel, durch plötzliche starke Temperaturschwankungen noch begünstigt wird. Einige Sorten sind besonders anfällig, wie von den Kletterrosen „Crimson Rambler", von den Buschrosen „Tausendschön" u. a. m. Der Rosenmehltau hat sich in den letzten Jahren auffallend stark verbreitet, ohne Zweifel unter dem Einfluß der für die Rosen ungünstigen Witterungsverhältnisse. Da in dem Pilzbeleg sich sog. Winterfrüchte entwickeln, Perithezien genannt, die eine zweite überwinternde Sporenform (Schlauchsporen) enthalten, sollen mehltaubefallene Triebe abgeschnitten und verbrannt werden. Als direkte Bekämpfungsmittel sind Schwefelpräparate anzuwenden: Stäuben mit trockenem, feingemahlenem Schwefel, Spritzen mit Cosan (0,1 %), Ecyfit (1%), Solbar (1%). Gleichzeitig ist eine ausreichende Kalidüngung zu beachten.

Ein zweiter wichtiger Pilzschädling an Rosen ist der falsche Mehltau (Peronospora sparsa), der an den Blättern auftritt, besonders an Rosen in Gewächshäusern und Sämlingsbeeten, seltener im Freien. Auf der Blattoberseite entstehen gelbliche, später braunwerdende Flecken, die unterseits einen spärlichen, weißen Flaum (Sporenträger) erkennen lassen. Der falsche Mehltau verursacht bei starkem Befall einen vorzeitigen Laubabfall, kann also gerade bei Treibrosen recht unangenehm werden. Wie alle falschen Mehltaupilze verlangt er eine gewisse Luftfeuchtigkeit, so daß reichliches Lüften der Gewächshäuser von besonderer Wichtigkeit ist. Spritzen mit Kupfersodabrühe (1%), schon als vorbeugende Maßnahme, ist zu empfehlen.

Die Schwarzfleckigkeit der Rosenblätter ist eine weitere Pilzkrankheit, die sog. Actinonema-Krankheit, wie sie jedem Rosenfreund noch von der Dresdener Gartenbauausstellung her bekannt ist. Dort trat sie an den Buschrosen geradezu verheerend auf. Der Erreger ist wiederum ein Pilz (Actinonema rosae), der auf den Blättern runde, miteinander verschmelzende, schwarze Flecken verursacht, deren Ränder mehr oder weniger gefranst erscheinen. Sie haben Aehnlichkeit mit Fusikladium-Flecken auf den Blättern oder Früchten des Kernobstes. Neben gewissenhafter Bodenbearbeitung und Düngung, besonders mit phosphorsaurem Kali und Kalk, kommen Spritzungen mit Kupferkalkbrühe oder Kupfersodabrühe in Betracht.

Außer genannten Pilzkrankheiten tritt noch der Rosenrost häufig auf, der sich in rötlichen oder gelben Flecken auf der Blattoberseite in Verbindung mit kleinen, gelben Pusteln auf der Blattunterseite äußert. Es ist ein echter Schmarotzerpilz, der seine ganze Entwicklung nur auf der Rose durchmacht, d. h., nicht wie andere Rostpilze, einen Zwischenwirt benötigt. In den erwähnten gelben Pusteln entstehen die Sommersporen, die den Rost im Sommer verbreiten. Gegen Ende des Sommers und im Herbste werden auf der Blattunterseite kleine, schwarze Pusteln mit den Wintersporen gebildet, oft in solchen Massen, daß das Blatt wie mit Ruß bestäubt erscheint. Diese Wintersporen überdauern den Winter und können im nächsten Jahre Neubefall verursachen. Außerdem überwintert der Rost aber auch als Pilz in dem Holz der Zweige und Aeste, an denen er dann im Frühjahr orangefärbte Sporenpolster hervorbringt, eine Form des Pilzes, die dem Rosenfreund vielfach entgeht. Rostbefall kann die Ursache eines vorzeitigen Laubabwurfs sein. Die Anfälligkeit der Rosensorten gegen Rost ist außerordentlich verschieden. Gerade die guten, alten, roten Remontantrosen werden am schlimmsten heimgesucht. Daß die Anfälligkeit durch Ernährung und äußere Einflüsse beeinflußbar ist, dürfte sicher sein. Daher ist eine „allgemeine gute Pflege" die beste Bekämpfungsmaßnahme. Recht befriedigende Erfolge wurden bei Rosenrost in Häusern durch Anwendung von Kupferkalk- bzw. Kupfersodabrühe erzielt.

Schließlich ist noch die Rindenfleckenkrankheit zu erwähnen, die durch den Pilz Coniothyrum Wernsdorffiae hervorgerufen wird. Dieser tritt nicht nur an Buschrosen, sondern auch ganz besonders stark an „Crimson Rambler" auf. Die Krankheit ist leicht erkennlich an den großen, rundlichen Flecken von schwarzer Farbe mit rötlichem Saum. Nicht selten beginnt der Befall an einem abgestorbenen Auge oder Zweigstumpf. Offenbar ist der Pilzbefall durch die Frostschäden sehr stark begünstigt worden. Abschneiden und Verbrennen befallener Triebe, Abhärtung des Holzes durch Vermeidung einer Stickstoffüberdüngung und Veredrehung von Mineraldüngern, sorgfältige Ueberwinterung sind allgemeine Bekämpfungsmaßnahmen, neben denen die Anwendung von Kupferkalkbrühe vor dem Einwintern empfohlen wird.

Schi.

Rosentage in Bad Kreuznach

Der rührigen Kurverwaltung des Bades Kreuznach war es gelungen, den Verein deutscher Rosenfreunde zu veranlassen, seine 46. Hauptversammlung am 26. Juni in Kreuznach abzuhalten. Bad Kreuznach nimmt für sich den Ruf in Anspruch, die Stadt der Rosen und Nachtigallen zu sein. So lag der Gedanke nahe, mit der Hauptversammlung des Vereins deutscher Rosenfreunde eine Rosenschau zu verbinden, die in der Zeit vom 25. bis einschließlich 27. Juni in den Sälen des Kurhauses stattfand. Für eine Rosenschau waren die Räume des Kurhauses von Bad Kreuznach, das zusammen mit dem Palasthotel 1914 durch Professor E. von Seidel, München, erbaut wurde, hervorragend geeignet. Der imposante Bau des Kurhauses war bis zum 4. Stockwerk hinauf mit Blumenkästen geschmückt, in denen sich zu ungewöhnlicher Schönheit Pelargonium peltatum „Galilée" entwickelt hatte. Auch die musterhaft gepflegten Kuranlagen gaben für eine Rosenschau einen würdigen Rahmen.

Die Voraussagen für diese Ausstellung waren nicht günstig. Man glaubte, die Beschickung würde sehr zu wünschen übrig lassen, weil der Termin reichlich früh angesetzt war. An den Tagen vor der Eröffnung war überaus schlechtes Wetter. Pessimisten prophezeiten daher einen großen Reinfall. Am Eröffnungstag sah es so aus, als ob diese ungünstige Prognose recht behalten sollte. Am Sonntag aber wurde das Wetter besser, und nun zeigte es sich, daß die Rosenschau ihre Anziehungskraft nicht verfehlte. Die Straßen Kreuznachs wimmelten bald von Menschen und Wagen und die Ausstellung war zeitweilig geradezu überfüllt.

Trotzdem die Beschickung der Ausstellung aus Norddeutschland, besonders aus Holstein, infolge des frühen Zeitpunktes gering war, und trotzdem bedauerlicherweise Rosensendungen aus dem Saargebiet an der Grenze zurückgehalten wurden, kann das Gesamturteil über die Ausstellung als günstig bezeichnet werden. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, war das Blumenmaterial vorzüglich. Dagegen konnte man bezüglich der Aufstellung der Blumen mancherlei kritische Bemerkungen machen. Trotzdem schon so oft über dieses Thema geschrieben worden ist, hatte man auch wieder in Kreuznach den Eindruck, daß manche Aussteller sich gar nicht bemüht sind, eine wie viel schönere Wirkung sich erzielen läßt, wenn man die Sorten nicht willkürlich nebeneinander stellt, sondern auf eine günstige Farbenwirkung bedacht ist. Einige Rosen waren zu knospig geschnitten, andere zu kurzstielig, hie und da sah man auch zu viel Blumen in einer Vase, im großen und ganzen aber war es eine Schau, die den Rosenfreunden sehr viel Schönes und Lehrreiches bot.

Für den Fachmann waren natürlich die Neuheiten besonders wichtig, die in einem besonderen Raum untergebracht waren. Die Zahl der Neuheiten war groß genug, leider war aber nur wenig darunter, was besondere Beachtung verdiente. Umlagert von Bewunderern war ein Tischchen, auf dem Hans Geurts-Cleve die von Th. M. Leenders 1930 gezüchtete Sorte „Comtesse Vandal" ausgestellt hatte. Es ist das bekanntlich ein Sämling von „Ophelia" und „Mrs. Aron Ward", gekreuzt mit „Souvenir de Claudius Pernet". Daß sich die Besucher vor diesem Tischchen drängten, war begreiflich. So große Blumen von vorzüglicher Form auf sehr kräftigen, langen Stielen mit einer außerordentlich ansprechenden leuchtenden Farbe müssen natürlich Beachtung finden. Die Außenseite der Blumenblätter ist lachsrot, auf dem ein goldgelber Schein liegt. Durch sehr geschickte Beleuchtung wurde die Farbwirkung noch erhöht. Durch ein Schild wurde bekanntgemacht, daß die Blumen von Freilandkulturen entnommen waren. Einige Fachleute standen vor diesem Schild und meinten, man könne aber doch wohl sehen, daß die Blumen für die Ausstellung kultiviert worden seien. Die Blumen sahen am ersten Tage außerordentlich frisch aus, als ob man sie soeben geschnitten habe, am Abend des zweiten Tages sah ich sie aber schon nicht mehr und man behauptete, sie seien welk geworden. Jedenfalls machte „Comtesse Vandal" auf die Besucher der Kreuznacher Rosenschau großen Eindruck. Im übrigen wird ihr Wert wie jede andere Neuheit noch zu prüfen sein. (Fortsetzung in nächster Nummer.)

Für den Inhalt verantwortlich:
L. Beinhausen, Berlin-Tempelhof.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 25. 8. 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Treibgemüsebau

Im Treibräumen mit hohen Stehwänden oder an besonders schattigen und feuchten Stellen machen sich Kellerasseln oft unangenehm bemerkbar. Wenn es (wie in Gurkenhäusern) nicht möglich ist, die betreffenden Stellen sonnig zu machen, wodurch den an die Feuchtigkeit gebundenen Kellerasseln die Lebensmöglichkeit entzogen wird, dann muß durch regelmäßiges, u. U. mehrmaliges Absuchen der Schädlinge versucht werden, ihrer Herr zu werden. Zu diesem Zwecke legt man geschnittene Kartoffeln, Rüben, Gurken u. ä. mit der Schnittfläche nach unten aus. Hier sammeln sich dann die Kellerasseln und können abgelesen werden. Aehnlich wie bei Kellerasseln sind die Tausendfuß-Arten feuchtigkeitsliebend. Die grau gefärbten im Querschnitt rundlich geformten Arten, die sich durch ihr spiraliges Aufrollen in der Ruhe auffällig von den anderen Arten unterscheiden, schädigen die Gemüsepflanzen durch Benagen, besonders des Wurzelhalses. Meist werden von ihnen bereits beschädigte Pflanzenteile bevorzugt, auch findet man sie besonders in kalkarmen Böden.

In Bohnenkulturen werden diese Tausendfuß-Arten öfters unangenehm, man findet meist nesterweise die Schädiger am Fuß der Bohnenbüsche. Man suche gegebenenfalls dort ab. Um aber die jetzt neu zu bestellenden Bohnenkulturen für die Zukunft vor diesen Schädlingen zu bewahren, streue man vor Saat bzw. Pflanzung zu Pulver frisch gelöschten Aetzkalk obenauf aus. Hierdurch wird den bei Bohnenkulturen zu befürchtenden Pilzkrankheiten, die meist am Wurzelhals beginnen, wie Botrytis, Sclerotinia, Wurzelbräune usw. etwas der Boden entzogen. In gleicher Richtung wirkt es, wenn im Verlauf der Kultur ein Uebermaß von Feuchtigkeit vermieden wird. Anhäufeln der Pflanzen, Furchenbewässerung und Lüften der Treibräume bewirken, daß der gefährdete Wurzelhals trocken bleibt und sowohl Pilzen wie Tausendfuß weniger zugänglich bleibt.

In Tomatenkulturen achte man auf die sogen. Mosaikkrankheiten, die an den Pflanzen abnorme Blattfärbungen usw. hervorrufen. Pflanzen mit gestauchtem Wuchs bei übermäßigem Blütenansatz, der aber zu keinem oder verkrüppeltem Fruchtansatz führt, Pflanzen mit zwirnig ausgezogenen Blattspitzen und wie fettig aussehenden Trieben entferne man rechtzeitig, da sie doch keine Erträge bringen werden. Die Streifenkrankheit, die man auch noch Streifenmosaik nennt, kennzeichnet sich durch die braunen scharf begrenzten Flecken auf Blättern, später auch auf den Früchten, und durch streifige, eingesenkte braune Stengelverfärbungen. Rechtzeitiges Abschneiden der befallenen Teile, Entfernen der ganzen Pflanze, falls es nur vereinzelt ist, sind zuerst angebrachte Gegenmaßnahmen. Mangel an Kali soll diese Krankheit begünstigen. Uebermäßige Bewässerung verschlimmert das Uebel. Man sammle auch die befallenen Früchte, verhüte peinlichst, daß sie auf den Komposthaufen gelangen. Diese Mahnung ist auch in Bezug auf andere an den Früchten sich bemerkbar machende Krankheiten angebracht. Die Fruchtfäulen aller Art können verheerend wirken. — Was eben über den Zusammenhang von Kalidüngung und Mosaikkrankheit gesagt ist, wird bei den jetzt aufzubauenden Tomatenkulturen für die späte Herbsternte zu beachten sein. Namentlich dort, wo als Nachfrucht in Gurkenhäusern Tomaten gebaut werden, ist meist eine Kalizusatzdüngung angebracht. In diesen jungen Tomatenkulturen vergesse man dort, wo der Tomatenkrebs schon einmal aufgetreten war, nicht die vorbeugenden Maßnahmen, wie sie in Nr. 11 dieser Zeitschrift vom 17. 3. 1932 bereits erläutert worden sind.

Hinsichtlich der Maßnahmen in den Gurkenkulturen kann auf das in Nr. 25 vom 23. 6. 1932 Gesagte verwiesen werden. Die wechselnde Witterung begünstigt auch das Auftreten von Blattbrand. Eckige braune Flecken auf den Blättern, wie zusammengedreht aussehende Früchtchen, und dunkelbraune Sporenrasen, von gelben Rändern umgeben, auf den älteren Früchten kennzeichnen diese gefährliche Krankheit, die sich, einmal eingenistet, während der Vegetation durch chemische Mittel nicht beseitigen läßt. Man wird finden, daß — ebenso wie die anderen in der Mitteilung des Vormonats genannten, bei wechselnden Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsverhältnissen auftretenden Erscheinungen — auch diese Krankheit gewisse Gurkensorten stark, die früher erwähnte „Spotresisting" aber fast garnicht befällt. Dies berücksichtige man bei den jetzt geplanten Neubestellungen von Treibhäusern.

Johs. Gleisberg, Bonn

Meinungsaustausch

Wir und die Reichstagswahl

Der 31. Juli ist auch für uns Gärtner ein bedeutungsvoller Tag. Am 9. November 1918 begann der Niedergang der gesamten Nation, hoffen wir, daß der 31. Juli dieses Jahres der erste Tag zum Aufstieg ist.

Wir deutschen Gärtner haben auch nicht die geringste Ursache den Regierenden der letzten 14 Jahre eine Träne nachzuweinen. Der einst, in einem gesunden Staate, durch fleißige Arbeit so blühende Gärtnerstand ist zusammengebrochen. Zahlungseinstellungen, Zwangsvergleiche, Konkurse und Zwangsversteigerungen sind Marksteine auf dem Leidensweg des deutschen Gärtners. Eine Rundfrage der Notgemeinschaft deutscher Frühgemüsebauer hat ergeben, daß 1931 von 2000 Kollegen 51 v. H. mit Verlust arbeiteten, 17 v. H. ohne Verlust, 32 v. H. aber erzielten einen so geringen Verdienst, daß er nicht einmal ausreichte um den notwendigsten Verpflichtungen nachzukommen. An Verzinsung des Eigenkapitals ist unter solchen Umständen natürlich nicht zu denken. Die Verschuldung unseres Berufs nimmt immer größere Ausmaße an. Viele Betriebe sind bis über 100% des Einheitswerts verschuldet. Die Preise sind aber dieses Jahr noch niedriger als 1931. Man braucht sich nur die kürzlich bekanntgegebenen Spargelpreise anzusehen.

Man hat den Gartenbau, genau wie die Landwirtschaft als Opferlamm für die Industrie mißbraucht. Immer und immer wieder lautete das Schlagwort Export. Export sollte das Allheilmittel sein. Deshalb schloß man Handelsverträge ab, die der hemmungslosen Einfuhr gärtnerischer Erzeugnisse Tür und Tor öffneten. Das aber bedingte Preise, die nicht einmal die Gestehungskosten deckten. Heute aber müssen wir feststellen, daß all der Export die Industrie nicht retten konnte. Sie ist genau so, wie wir zusammengebrochen. Es sind also alle Maßnahmen, die Ausfuhrindustrie auf Kosten der Binnenwirtschaft leben zu lassen, vergeblich gewesen. Nur ein gesunder Binnenhandel kann uns helfen. Die höchste Ausfuhrquote vor dem Krieg betrug ja nur 20%.

War es nicht gelinde gesagt, eine vollständig verfehlte Maßnahme, uns die Reichskredite I und II zur Verfügung zu stellen, wenn nicht im selben Augenblick die Einfuhr rücksichtslos gedrosselt wurde. Wir haben heute die Reichskredite auf unsern Schultern, können aber die Zinsen dafür nicht aufbringen, von einer Rückzahlung gar nicht zu reden, weil für hunderte von Millionen gärtnerische Erzeugnisse aus dem Ausland nach Deutschland kommen und dadurch die Preise auf den tiefsten Stand drücken, ja vielmals die Ware sogar unverkäuflich machen. Im Jahre 1913 wurden für 101 Millionen Mark Südfrüchte eingeführt. Es steht heute fest, daß 1931 eingeführt wurde für:

21 367 000 RM. Blumen und Pflanzen
102 939 000 RM. Obst
88 434 000 RM. Gemüse
211 823 000 RM. Südfrüchte.

Das sind die wesentlichsten Zahlen, die uns als Gärtner interessieren. Dazu aber kommt noch die Einfuhr der landwirtschaftlichen Produkte und die Industrieerzeugnisse, die in die Milliarden gehen. Wohlgemerkt aber, alles Waren, die wir im Inland selbst erzeugen und herstellen können. Jede Einfuhr in Höhe von 6000 RM. nimmt einer deutschen Familie Arbeit und Brot. Mit einem solchen Unfug aber muß nun endlich einmal Schluß gemacht werden.

Eine sich ihrer Verantwortung bewußte Reichsregierung kann und wird helfen. Mit 6 Millionen kann z. B. der deutsche Frühgemüsebau wieder flott gemacht werden. Diese an sich im Verhältnis zur Größe der Aufgabe geringe Summe ist anscheinend nicht da. Hier stehen wir allerdings auf dem Standpunkt, wenn die Reichsregierung hunderte von Millionen Bankinstituten geben kann, sie auch die 6 Millionen für den fleißigen Gärtnerstand zur Verfügung haben muß. Wir sehen auch an diesem Beispiel wieder, daß man uns als Stiefkind behandelt. Wir aber dürfen uns das nicht mehr gefallen lassen.

Vom neuen Reichstag aber fordern wir: Kontingentierung der Einfuhr unter Berücksichtigung der Forderungen des Reichsverbandes. Senkung der Steuern und Abgaben auf ein erträgliches Maß. Die Reichskredite I und II müssen unkündbar sein. Von 1935 kann eine Verzinsung einschließlich Amortisation in Höhe von 4 v. H. eintreten. Die Bankzinsen sind auf die Vorkriegssätze zu bringen. Senkung der Preise für Stall- und Kunstdünger, für Koks, Kohlen und Glas. Herabsetzung der Frachten und Marktstandsgebühren. Verbot des Verkaufs von Pflanzen, Blumen, Samen, Sträuchern und Bäumen in Warenhäusern und Konsumvereinen. Beseitigung der Konkurrenz der sogenannten öffentlichen Hand. Nun sieh dir aber, deutscher Gärtner, die Listen zur Reichstagswahl genau an und es wird dir dann nicht mehr schwer fallen, das Rechte zu wählen.

A. Dietze, Weinböhla.

Fragekasten

Obst- und Gemüsebau

Einmachen von Delikateß-Gurken

Nachtrag zu Antworten in Nr. 25

Das Einmachen von Gurken in Blechdosen setzt eine Vorbereitung der Früchte voraus. Zur Herstellung von Salz- oder sauren Gurken nimmt man feste, grüne, mittelgroße Früchte. Sie werden sauber gewaschen, mit Stichelmaschine oder Nadel gestichelt und in saubere Fässer auf Dillkraut und Weinblätter gelegt. Mit Resen Zwischenlagen sind die Gurken weiter aufzuschichten. Als Aufguß und Gärflüssigkeit wird eine Salzlösung (4—5 kg für Dauerware 6½ bis 7 kg Kochsalz auf 100 Liter Wasser) verwendet. Das Wasser wird vorher abgekocht und abgekühlt. Will man schnelle Gärung herbeiführen, was bei dem Einlegen von Frühgurken angebracht ist, so werden die Früchte in heißes Wasser eingelegt. Zur Beschleunigung der Milchsäuregärung wird ein Zusatz von saurer Milch oder Milchsäure-Reinkultur empfohlen. Wird die Kochsalzlösung stärker genommen, so ist das Produkt weniger aromatisch, aber salzig (Salzgurken). Die Fässer sind zu schließen, damit die Gurken stets untergetaucht bleiben. Nach Verlauf von 4—5 Wochen ist die Gärung beendet. Die Gurken werden alsdann in die Versandgefäße (Dosen) umgepackt. Die gewonnene Brühe ist durchzugießen und mit 1% Weinsäure oder mit 100 g benzoesäurehaltigem Konservierungsmittel auf 100 l gemischt wieder aufzugießen. Zweckmäßig ist es, die Gurken nach Größe zu sortieren. Handelt es sich um die Herstellung von Pfeffergurken, so werden kleine, höchstens fingerlange grüne Gurken gründlich gewaschen und mit Salz eingerieben, über Nacht stehen gelassen. Nach abermaliger Waschung sind sie mit Estragon, Lorbeerblättern, Pfefferkraut und Pfefferkörnern in Gefäße einzuschichten. Als oberste Schicht kommt eine Lage Kraut. Nun übergießt man mit kochendheißem 6%igem Essig. Nach Verlauf von 5 Tagen gießt man den Essig ab, fügt auf 100 l 150 g benzoesäurehaltiges Konservierungsmittel hinzu, erhitzt bis zum Sieden und gibt wieder über die Gurken. Diese müssen von dem Essig vollständig bedeckt sein. Auch hierzu kann die Büchsenpackung Verwendung finden. Als Cornichons werden die kleinen, besonders sorgfältig sortierten Gurken genommen. Die erste Sortierung ist bis 2 cm, die zweite bis 4 cm und die dritte bis 6 cm groß. Die Verarbeitung ist die gleiche, wie bei Essig- und Pfeffergurken. Man kann sie mit und ohne Gärung herstellen. Senfgurken werden aus großen ausgewachsenen Früchten hergestellt, die aber nicht weich sein dürfen. Nachdem die geschälten und halbierten Früchte mit einem Holzlöffel vom Kerngehäuse befreit und in Stücke geschnitten sind, werden sie gesalzen. Auf 100 kg Gurken kommen 10 kg Salz. Nach Verlauf von 24 Stunden sind sie aus der Lake, die sich gebildet hat, herauszunehmen und man läßt sie abtropfen. Alsdann packt man in Fässer, und zwar unter schichtenweiser Zugabe von reichlichen Mengen Senfkörnern und geringen Mengen anderer Gewürze, wie Paprikaschoten, Zwiebelscheiben und Lorbeerblätter u. dgl. Mit abgekochtem und wieder erkaltetem 4%igen Essig wird das Ganze übergossen, die Fässer werden nun geschlossen und kühl gelagert. Senfgurken können auch in vernierte Dosen gefüllt und durch Sterilisieren haltbar gemacht werden.

L. Müllers, Düsseldorf-Kaiserswerth.

Pflanzenschutz

Fliederkrankheit

In meinen Treibfliederbeständen der Sorte M. Legraye entsteht mir seit einigen Jahren großer Schaden durch Absterben einiger Triebe. Die Erkrankung tritt äußerlich oft an den weichen Trieben in Erscheinung, indem sich braune Verletzungen zeigen, die man auf Reibungen mit anderen Trieben zurückführen könnte. Vielfach vernarben diese Wunden und hinterlassen eine Krümmung der Triebe, meistens sterben jedoch die Triebe, oft auch ganze Pflanzen ab. Was ist die Ursache und worin besteht die wirksame Bekämpfung? G. F. in O.

Vermutlich handelt es sich bei der in Ihren Treibfliederbeständen auftretenden Krankheit um die durch das Bakterium Pseudomonas syringae verursachte Bakterien-Triebfäule (auch „Feuchter Brand" oder „Fliederseuche" genannt). Bei dieser Krankheit zeigt sich die Rinde an den jungen, noch zarten, grünen Trieben — in Freilandkulturen gewöhnlich von Mai bis Juni, in Treibkulturen unter Glas von Februar bis März — auf längere oder kürzere Strecken hin, oft auch nur streifenförmig an einer Seite, dunkelbraun bis schwärzlich verfärbt und eingesunken. Die Triebe knicken an den Befallstellen leicht um, welken und schrumpfen. Auf den Blättern finden sich, regellos verteilt, kleinere oder größere, unregelmäßige, oft zusammenfließende, scharf begrenzte, dunkelbraune Flecke; häufig sind auch Teile der größeren Blattnerven nebst angrenzenden Blattspreitenteilen oder der Blattstiel dunkelbraun verfärbt und abgestorben. Ebenfalls können die Blütenstände oder Teile davon gebräunt oder verwelkt sein. Nach Ausheilung der Schadstellen treten als Folgeerscheinung der Krankheit an den Trieben später zuweilen rindenbrandartige oder krebsähnliche Stellen und Verkrümmungen der Zweige auf. Im Freien scheint die Krankheit durch vorangegangene Frühfröste stark begünstigt zu werden. Später ist feuchtwarmes Wetter der Entwicklung der Krankheit günstig. Zum Stillstand kommt sie dagegen bei Trockenheit. Auch starke Düngung, insbesondere mit Stickstoff, soll den Befall fördern. Junge 1—3jährige Sträucher sollen mehr als ältere leiden. Befallen werden hauptsächlich die einfachblütigen Fliederrassen, und zwar vornehmlich die von Syringa vulgaris, weniger die von S. persica und S. sinensis. In Holland werden „Marie Legraye" und „Mirabeau" als besonders anfällig genannt. Die Krankheit kann auch durch kranke Pflanzen oder Stecklinge verschleppt werden. — Bekämpfung: Bei Kultur unter Glas Herabsetzung von Wärme und Feuchtigkeit. Im Freien Schutzvorrichtungen gegen Frühjahrsfröste anbringen. Feuchte und frostgefährdete Lagen meiden.

Alle erkrankten Teile sofort beim ersten Auftreten der Krankheit entfernen und mit Kupfermitteln spritzen. Nicht zu stark mit Stickstoff düngen*).

Zur sicheren Feststellung der Krankheitsursache empfiehlt sich die Einsendung kranker Pflanzen bzw. Pflanzenteile an eine Hauptstelle für Pflanzenschutz, die die Untersuchung kostenlos vornimmt. Auch der Unterzeichnete ist gern bereit, die Krankheit an übersandtem Material zu bestimmen.

Dr. H. Pape, Kiel-Kitzeberg

Das Absterben von Fliederzweigen oder sogar Pflanzen bei der Fliedersorte M. Legraye hat in den letzten Jahren besonders stark zugenommen. Wie weit sich hierbei ein pilzlicher Schädling einstellt, kann ich nicht sagen. Die Möglichkeit besteht jedoch, nur dürfte das Einwirken von Schädigungen durch einen pilzlichen Schädling erst in zweiter Linie in Frage kommen. Die Tatsache ist immer zu verzeichnen, daß bei starkem Wind und Regenwetter sehr viele Fliederzweige verletzt werden. Eine andere Ursache ist Hagelschlag, doch ist die Wirkung überall dieselbe. Die Triebe sterben dann einerseits durch die Einwirkungen eines Pilzes oder andererseits durch die Verletzungen langsam ab. Ob die Erscheinung gleichlaufend mit der Stammfäule ist, die sich ja besonders bei weißen Fliedersorten gezeigt hat, kann ich ebenfalls nicht sagen, doch ist beides, das Absterben einzelner Triebe oder gar Pflanzen, gleich gefährlich. Der einzige Schutz, der den Pflanzen gegeben werden kann, wäre das Umstellen der Fliederquartiere mit Matten, wie man es sehr häufig in Holland vorfindet. Jedoch hat der deutsche Gärtner sich bis heute nicht bereit gefunden, diese Maßnahme überall durchzuführen. Scheinbar aus Bequemlichkeitsgründen, denn soweit ich beobachten und erfahren konnte, hat sich gerade in Holland diese Maßnahme als sehr vorteilhaft erwiesen. Eine Bekämpfung des Pilzes durch irgendwelche chemischen Mittel ist m. E. in Deutschland noch nicht bekannt. Wichtig wäre eine andere Frage, und zwar die der Sortenwahl. Inwieweit sich jedoch die Sorten Madam Felix, Florence Stepmann, Königin Luise und Jan van Toll als besser zeigen, ist noch nicht genau festgestellt, doch ist die Sortenwahl für das Weiterbestehen der deutschen Fliedertreiberei wohl unbedingt von Vorteil.

Erich Noack, Berlin-Mariendorf

*) Vergl. Pape, H., „Die Praxis der Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen der Zierpflanzen".

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 29. Juni 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Wilhelm Hördemann, Kassel, im Alter von 75 Jahren verstorben. 257. Sterbefall.
2. Am 24. Juni 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Paul Jaletzky, Bad Elsen, im Alter von 62 Jahren verstorben. 258. Sterbefall.
3. Am 7. Juli 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Maximilian Nesch, Rottenburg a. N., im Alter von 66 Jahren verstorben. 259. Sterbefall.
4. Am 13. Juli 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Johannes Christ, Berlin-Britz, im Alter von 64 Jahren verstorben. 260. Sterbefall.

Mitteilung

Bericht der Kassenprüfer

Die unterzeichneten Kassenprüfer haben heute den Kassenbestand des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. geprüft und festgestellt, daß solcher mit den Eintragungen in vorgelegten Büchern und lückenlos vorgelegten Belegen genau übereinstimmt.

Berlin, den 3. Juni 1932.

Rudolf Lange-Swinemünde. Carl Romer-Coswig.

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

140/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	4.—	8.50	17.50	38.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 12.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
. . . . . 25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
. . . . . 25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	24.—	45.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware . . . . . 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware . . . . . 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

Deutscher Obstbautag 1932

Am 3.–5. September 1932 in Bad Neuenahr

Nähere Mitteilungen folgen

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.

Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

7. 8. Bez.-Gr. Allenstein. In Allenstein. Treffpunkt vorm. 9 Uhr, Bahnhofshotel.

8. 8. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.

10. 8. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.

8. 8. Bez.-Gr. Schlawe. 22 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.

14. 8. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. Wanderversammlung in der Gärtnerlehranstalt in Finkenwalde b. Stettin. Treffpunkt in der Lehranstalt, 14 Uhr. Um 16 Uhr Kaffeetrinken im Restaurant „Finkenwalder Höhe". Die Damen werden gebeten, von 14 bis 16 Uhr einen Spaziergang durch die schöne Buchheide zu unternehmen. Gäste werden gern gesehen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30 Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Versammlungen:

2. 8. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. 20 Uhr, Gastwirt Hauschild.

3. 8. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.

3. 8. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet. In Senftenberg, Hotel „Zum Stern".

3. 8. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. In Forst, Schloßrestaurant, Lindenplatz.

3. 8. Bez.-Gr. Groß-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.

4. 8. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.

4. 8. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.

6. 8. Bez.-Gr. Grenzmark. Monatsversammlung nicht am 30. 7., sondern am 6. 8. in Schneidemühl.

6. 8. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20,30 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin"

8. 8. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".

11. 8. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthof „Eiche", Berliner Str. 9.

11. 8. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.

18. 8. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

18. 8. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 59, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Schleswig-Holstein I.

393 Iwers, Dora, Gbtr., Oldenburg (Holst.), Markt Nr. 3.

Versammlungen:

3. 8. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, Strandhalle.

4. 8. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.

4. 8. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

9. 8. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof."

11. 8. Vereinigung der Landschaftsgärtner Hamburgs, Holstenwall 12, Gewerbehaus.

11. 8. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 8 Uhr früh Abfahrt vom „Zob" Flensburg zur Nordschleswigfahrt: Apenrade—Sonderburg—Flensburg. Anmeldungen bis spätestens 6. 8. an den Obmann W. Petersen, Flensburg, Mühlenstraße 12. Fahrgeld nach Teilnehmerzahl 2,50—2,80 M. Gemeinsames Essen in Sonderburg 2 Kr. Rückfahrt nach Schleswig usw. vorbereitet.

19. 8. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt, 20 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstr 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

3. 8. Bez.-Gr. Grünberg/Schles. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".

6. 8. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstraße 21.

7. 8. Bez.-Gr. Reichenbach (Eulengebirge). 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".

7. 8. Jungg.-Vereinig. Bez. Isergeb. A.d.J. 15 Uhr Monatsversammlung im „Mönchshof" in Lauban. Erscheinen Aller erwartet.

17. 8. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz im Forsthaus.

Landesverband Freistaat Sachsen

Sächsischer Gartenbautag Glauchau 1932.

Tagung des Landes- und Gartenbauverbandes.

Sonntag, den 7. August:

10.50 Uhr im Stadttheater Glauchau.

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Frst. Sachsen, Herrn Romer, Coswig.
2. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Glauchauer Gärtnervereins, Herrn Scheunpflug, Glauchau.
3. Vortrag des Herrn Präsidenten des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, Herrn Werner, Beuel: „Der Gartenbau in der deutschen Volkswirtschaft".
4. Schlußwort: Herr Adler, Zwickau, Obmann d. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge.

Anläßlich der Tagung in Glauchau finden folgende Veranstaltungen statt:

Sonnabend, den 6. August, vorm. 11 Uhr, Eröffnung der Neuheitenschau.

Sonnabend, den 6. August, nachm. 3 Uhr, Obmänner-Tagung im Hotel Glauchauer Hof.

Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, Begrüßungsabend im Stadttheater.

Sonntag, den 7. August, vorm. 8 Uhr, Führung durch Glauchau: Stellen am Schillerplatz.

Sonntag, den 7. August, vorm. 8 Uhr, Tagung der Arbeitgeber-Vereinigung im Gasthaus zur Post.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Versammlungen:

2. 8. Orts-Gr. Ratibor, Leobschütz u. Umgegd. 14 Uhr Sitzung in Ratibor, Hotel „Drei Kronen".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Hessen-Kassel.

394 Amert, Georg, Gbtr., Niederurff, P. Borken (Bz. Kassel).

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".

3. 8. Bez.-Gr. Südhannover. 14 Uhr im Stadtpark in Göttingen.

11. 8. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover im „Hubertus."

11. 8. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. Im „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Zerbst.

395 Richter, Kurt, Gbtr., Zerbst, Friedrichsholzallee 91.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Magdeburg.

396 Berger, Friedrich, Gbtr., Magdeb., Rennetal.

Versammlungen:

4. 8. Vorstandssitzung, 13 Uhr im Hotel Continental, Magdeburg.

17. 8. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils Garten, Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse ist verstorben: am 17. 7. 1932 Herr Oskar Müller, Wüstenbrand, Bez. Chemnitz, 40 Jahre alt.

Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 300a zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Lbvbd. Frst. Sachsen

Romer.

Sächsische Pflanzen-Messe Dresden vom 20.—22. August 1932.

Anmeldungen zur Beschickung der Messe sind bis 5. August an die Geschäftsstelle in Coswig, Bez. Dresden, Romerstraße 13, zu richten.

Versammlungen:

1. 8. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Rest. Scholz. Beschlußfassung: Gem. Besuch der Gärtnertagung in Glauchau.

1. 8. Bez.-Gr. Aue u. Umg. Versammlung in Aue, Café Georgi, fällt aus. Dafür Fahrt nach Glauchau. RM. 3,— werden für Fahrt usw. aus der Gruppenkasse bezahlt. Einladung durch Karte erfolgt.

1. 8. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.

1. 8. Bez.-Gr. Meißner Lande. 17 Uhr, Gasthof „Coswig".

3. 8. Bez.-Gr. Zschopau/Muldental. In Döbeln (Sa.), Ratskeller.

3. 8. Leipziger Gärtnerverein (E. V.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, „Ulrichs Bierpalast".

4. 8. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.

4. 8. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".

4. 8. Bez.-Gr. Vogtland. In Plauen, Rest. „Tunnel", Rundfahrt durch die Plauener Gartenbaubetriebe.

7. 8. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. Versammlung am 3. 8. fällt aus. Dafür gemeinsame Fahrt mit Damen zum Sächs. Gartenbautag in Glauchau, vorm. 10.50 Uhr Abfahrt von Zwickau, Bahnhof, vorm. 7.29 oder 7.48 oder 9.27 Uhr. Keiner darf fehlen.

7. 8. Bez.-Gr. Sächsische Schweiz. Nachmittag in Oberneukirch.

7. 8. Bez.-Gr. Kamenz. Kamenz, „Natusch' Bierstuben".

9. 8. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr Gasthof Großolbersdorf.

13. 8. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, Am Hauptbahnhof.

15. 8. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

17. 8. Leipziger Gärtner-Verein E. V. in „Ulrichs Bierpalast", Leipzig.

19. 8. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Im Hotel „Imperial".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

6. 8. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

8. 8. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Grünen Baum", in Eisenach.

18. 8. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

20. 8. Bez.-Gr. Altenburg. In Altenburg „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Sommertagung fällt aus

Wir empfehlen Teilnahme in Wiesbaden

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bonn.

397 Bergmann, Bernhard, Roisdorf, Herselenweg.

Bez.-Gr. Köln.

398 Küsgen, Willy, Gbtr. u. Lgtn., Vierkotten, P. Hoffnungsthal (Bz. Köln), Hauptstr. 10 b.

Versammlungen:

3. 8. Bez.-Gr. Aggertal. 13 Uhr, Treffpunkt Bahnhof.

3. 8. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".

3. 8. Bez.-Gr. Niederbergische. In Langenfeld.

7. 8. Jungg. Niederrhein West.

8. 8. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

2. 8. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".

2. 8. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. In Bad Homburg, „Johannisberg".

3. 8. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. 19 Uhr in Ffm., Brauerei Schneider, Kleiner Kornmarkt 19.

6. 8. Bez.-Gr. Taunus.

9. 8. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Frankfurt (Main)-Höchst, Hotel „Zur Post".

11. 8. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.

16. 8. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Sommertagung fällt aus

Wir empfehlen Teilnahme in Wiesbaden

Versammlungen:

2. 8. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.

2. 8. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.

9. 8. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr im „Bürgerhof" in Mainz.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Bayrischer Gärtnerei-Verband,

Bez.-Gr. Allgäu, Sitz Kempten.

Am Sonntag, dem 7. August d. Js., vormittags 10 Uhr, findet im großen Gesellschaftsraume der Bahnhofsrestauration (Eingang vom Treppenhause im Bahnhofsgebäude aus) unsere Hauptversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung eines hohen Gastes und der Ehrengäste, sowie unseres Landesverbandsvorsitzenden.
2. Verlesen der Niederschrift.
3. Kassenbericht.
4. Vortrag unseres Landesverbandsvorsitzenden, Herrn Bauberger-München, „Der Erwerbsgartenbau einst und jetzt".
5. Referat: Die Ausbildung unserer Lehrlinge. Unsere Lehrlingsprüfungen.
6. Verschiedenes.

Graf Anton Arco aus München, dem zu Ehren die Geranien-Neuzüchtung unseres Kollegen Frommknecht benannt wurde, wird mit unserem Landesverbandsvorsitzenden, Herrn Bauberger, uns die Ehre seines Besuches erweisen.

Zugleich findet beim Kollegen Frommknecht eine Geranien-Schau statt.

Kommen Sie daher bitte alle zu dieser Tagung und bringen Ihre Frauen und Familienangehörigen mit.

Der Vorsitzende, Oekonomierat Heiler.

Versammlungen:

4. 8. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102.

Am 2. August, 10 Uhr, im Gasthaus Limburgerhof der J.G. Farbenindustrie auf dem Limburgerhof (Bahnstation Mutterstadt), Filmvorführung der J. G. Farben und Vortrag von M. Löbner, Bonn, über: Letztjährige Erfahrungen in seiner Versuchstätigkeit.

Am Nachmittag Besichtigung der Versuchsgärtnerei sowie des Gutshofes der J.G. Farbenindustrie A.-G., Landwirtschaftl. Abteilung. Wir laden hierzu unsere Mitglieder recht herzlich ein und ersuchen um zahlreiche Beteiligung.

Es ging den Mitgliedern ein Rundschreiben mit Anmeldekarte zu, die genauestens ausgefüllt bis spätestens 25. Juli einzusenden war. (Besichtigung der Versuchsgärtnerei an Sonntagen nicht möglich.) Bei 15 und mehr Teilnehmern gewährt die Reichsbahn Fahrpreisermäßigung.

Sommertagung fällt aus

Wir empfehlen Teilnahme in Wiesbaden

Wir bitten um rege Beteiligung. Bei genügender Beteiligung ist die Geschäftsstelle bereit, ab Ludwigshafen oder Worms einen Autobus gegen mäßige Berechnung zu verschaffen.

Landesverband Pfalz e. V.

Adam Kämmerer, stellv. Vorsitzender

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Sommertagung fällt aus

Wir empfehlen Teilnahme in Wiesbaden

Versammlungen:

2. 8. Bez.-Gr. Stuttgart u. Umg. 18 Uhr in Ludwigsburg, Saal des „Ratskeller", Wilhelmstr. 13. Abfahrt von Stuttgart 14 Uhr. Bis zum Beginn der Versammlung Besichtigung verschiedener Gärtnereien in Ludwigsburg. Tagesordnung wird noch bekanntgegeben.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 31

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 4. August 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE V... GES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

Die silberne Jubiläumstagung des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer

Der B.d.B. war einer Einladung seines Landesverbandes Schleswig-Holstein gefolgt, seine silberne Jubiläumstagung in der Nachbarschaft dieses bedeutenden Baumschulproduktionsgebietes, in Hamburg, zu veranstalten.

Dem Haupttreffen der Mitglieder am Hauptversammlungstage gingen die Sitzungen der Arbeitsausschüsse, Fachverbände und Kommissionen des B. d. B. voraus, in welchen unter dem Gesichtspunkte kritischer Rückblick, Aufbau und Fortschritt die vielgestaltigen Arbeiten der Organe des Bundes erledigt wurden. Diese wichtigen, beschließenden Vorarbeiten der Bundesorgane währten von Sonntag, dem 10., bis Donnerstag, dem 14. Juli 1932.

Im Laufe des 14. Juli trafen die übrigen Teilnehmer an der Hauptversammlung und dem anschließenden Festteil ein. Auf dem Begrüßungsabend hieß der geschäftsführende Vorsitzende des Verbandes Schleswig-Holstein des B. d. B., Herr Thomas Jebens, Elmshorn, die Teilnehmer willkommen. Am Vormittag des 15. Juli fand die 21. Hauptversammlung für Mitglieder des B. d. B. im „Curio-Haus" statt, in welcher alle internen Angelegenheiten der Bundeshauptversammlung erledigt wurden. In diesen Mitglieder-Hauptversammlungen wird den Mitgliedern vor allem über die Tätigkeit der beschließenden Organe des Bundes, insbesondere des Geschäftsausschusses, eingehend Bericht erstattet. In diese Hauptversammlung war auch ein Vortrag des Herrn Professor E. Maurer, Berlin-Dahlem, über die Aufschulungsstatistik des B. d. B. verlegt worden. Diese Aufschulungsstatistik ist ein sehr wichtiger Versuch der Schaffung einer von dem Beruf selbst geleisteten Produktionsübersicht.

Am Nachmittag fand eine öffentliche Hauptversammlung des B.d.B., ebenfalls im „Curio-Haus", statt. In seinen Begrüßungsworten konnte der Bundesvorsitzende, Herr Scholz, seiner großen Freude darüber Ausdruck geben, daß zur Jubiläumstagung des Bundes eine sehr große Anzahl von Vertretern von Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden, öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen, beruflichen Lehranstalten, Berufsorganisationen und hervorragende Persönlichkeiten des Berufs sowie der Fach- und Tagespresse erschienen seien. Es folgten daher der Begrüßung des Vorsitzenden auch eine große Reihe von Begrüßungsansprachen dieser Herren Vertreter.

Es erfolgte eine Ehrung des Vorsitzenden des Verbandes Rheinland des B. d. B., Herrn T. Boehm, Obercassel, durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des B. d. B. Herr Boehm, welcher bereits früher vier Jahre lang die Geschicke des Bundes als Vorsitzender geleitet hat und bis heute noch zu den hingebendsten Mitarbeitern am Bundeswerke zählt, dankte für diese Ehrung und forderte alle Berufsangehörigen zum weiteren Zusammenhalten des B. d. B. auf. Herr Bundesvorsitzender Scholz hielt nunmehr einen Vortrag über das Thema „25 Jahre Bundesarbeit, Arbeiten und Aufgaben des B. d. B.". Rückschauend auf die vor 25 Jahren in Mannheim erfolgte Gründung des Bundes schilderte der Redner die intensiven Bestrebungen des Bundes für die Anzucht von Baumschulerzeugnissen hervorragender Qualität und den vom Bund bereits seit 25 Jahren geübten Vorsatz des Dienstes am Kunden durch Aufstellung von Qualitätsbezeichnungen und Normen, welche dem Pflanzer von Baumschulerzeugnissen Richtlinien und Maßstäbe für die Erkennung der Güte der Baumschulpflanzen an die Hand geben. Nach einer Erwähnung der schweren Schäden, welche den deutschen Baumschulen durch den furchtbaren Winter von 1928/29 zugefügt wurden, gab der Redner dem ungebeugten Willen der Mitglieder Ausdruck, mit aller Energie am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ihrerseits helfen zu wollen. Mit einem stahlharten „Dennoch!" gehen die deutschen Baumschulen der Zukunft entgegen und werden nicht müde werden, den Verbraucherkreisen den Baumschulpflanzenbedarf preiswert und in hervorragender Qualität zur Verfügung zu stellen.

Es erfolgte ein Vortrag von Herrn Gartenbaudirektor Linne, Hamburg, über die „Baumschulerzeugnisse und ihre Verwendung in neuzeitlichen Gartenanlagen". Durch eine Fülle hervorragender schöner Lichtbilder, welche in knappen belehrenden Ausführungen erläutert wurden, wurde den Zuhörern eine wunderbare Uebersicht über die vorteilhafte Verwendung von schönen Bäumen und Sträuchern in öffentlichen Grünanlagen geboten.

Von Sonnabend, den 16. Juli, ab waren weitere gesellige Veranstaltungen vorgesehen, z. B. am Sonnabend vormittag eine Hafenrundfahrt mit Besichtigung des Ozeandampfers „New York" und am Nachmittag ein Ausflug mit Autobussen durch das südholsteinische Baumschulgebiet. Eine Besichtigung der so zahlreichen und ausgedehnten, südholsteinischen Baumschulen, die sich wie immer in musterhaftem Zustande zeigten, ist ja auch für den Kenner immer wieder ein Genuß.

Das Jubiläumstreffen schloß mit einem geselligen Beisammensein in Sagebiels Fährhaus in Blankenese ab und viele der Teilnehmer widmeten die anschließenden Tage noch eingehenden Studien des holsteinischen Baumschulengebietes.

Wiesbaden

ruft zur Tagung des Hauptausschusses und zum deutschen Blumen- und Pflanzenbautag 1932

F. Werner, M. d. RWR., Präsident des R. D. D. G.

Es tagen in diesem Jahr die Fachausschüsse. Der Gemüsebautag in Braunschweig fand bereits bei zahlreichster Beteiligung statt.

Es folgt der deutsche Blumen- und Pflanzenbautag in Wiesbaden, dem sich die Fachausschüsse für Gartenausführende und Friedhofsgärtner anschließen.

Die Gartenbautage finden alle 2 Jahre statt, also wiederum im Jahre 1933. Tagungsort dürfte vielleicht Hannover sein, in erster Linie seiner geographischen Lage wegen. Hierüber wird der Hauptausschuß zu beschließen haben. Auch darüber, ob die Tagung im August oder September stattfindet. Wenn der Plan zur Tat wird, mit dem jeweiligen Gartenbautag eine Gartenbaumesse größeren Ausmaßes zu verbinden, so kommt der August nicht in Betracht.

Da die wirtschaftlichen Verhältnisse die denkbar ungünstigsten sind und da der deutsche Gärtner auch an den politischen Verhältnissen und den daraus folgenden handelspolitischen Maßnahmen nicht mit geschlossenen Augen vorübergehen kann, ist ein sehr starker Besuch zu erwarten.

Der Handelspolitik widmet das Präsidium die allergrößte Aufmerksamkeit und Mitarbeit. „Helfen Sie mir", sagte kürzlich der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Daran soll es nicht fehlen.

Was nützen uns alle technischen Fortschritte und Errungenschaften, wenn die handelspolitischen Maßnahmen dafür sorgen, daß Deutschland mit ausländischen gärtnerischen Erzeugnissen überschwemmt wird, durch Massenware bei kommissionsweisem Verkauf.

Der frühere Minister, Herr Schiele, sagte in einer Rundfunkrede: „Agrarpolitik ist Sache des Volkes, dieser Forderung kann sich keiner entziehen". Und an anderer Stelle: „Ein Volk, das sich nicht selbst ernähren kann, wird nie seine nationale Unabhängigkeit und Freiheit behaupten".

Wir haben diese Worte gern unterschrieben, erwarten aber, daß sie nunmehr zur Tat werden.

Daß die Vorträge auf dem Blumen- und Pflanzenbautag die allergrößte Beachtung finden werden, liegt auf der Hand. Es ist die vornehmste Aufgabe, alle Fortschritte und Erfahrungen der einzelnen Kulturen, besonders der wichtigsten, nicht nur kennenzulernen, sondern sie praktisch zu verwerten, sie rechnend dem Betriebsplan zugrunde zu legen.

Und dann der Austausch von Mund zu Mund.

Neben den Naturschönheiten am Rhein zwischen Mainz—Frankfurt, Rüdesheim, Bingen und Taunus lohnen zahlreiche Gartenbaubetriebe und Obstpflanzungen ihren Besuch.

Geisenheim mit seinen Anlagen und Instituten ist ein besonderer Anziehungspunkt.

Vorher tagt der Hauptausschuß. Seit seinem letzten Zusammensein im Dezember 1931 galt es die verschiedensten inneren Aufgaben zu lösen, die dem Präsidium manche Sorge bereiteten. Wir glauben, daß der Hauptausschuß in seinen Erwartungen nicht getäuscht wurde.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse blieben nicht wirkungslos auf die eigenen Kassenverhältnisse, so daß strengste Sparwirtschaft Losung der Zukunft ist, wie in jedermanns einzelnem Betrieb.

So werden manche Wünsche aus den Landesverbänden an fehlenden Geldmitteln scheitern müssen. Wenigstens für diesmal.

Auch Fragen auf organisatorischem Gebiet stehen auf der Tagesordnung, von deren späterer Durchführung ein bedeutender Auftrieb zu erwarten ist.

So fehlt es an Arbeitsstoff nicht. Wir wissen, daß alle, die zur Vertretung berufen sind, ihr Bestes hergeben. Und aus der Fülle der Ansichten werden sich die Beschlüsse herauskristallisieren, die die Berufsorganisation unentbehrlich macht zum Nutzen des einzelnen und des gesamten deutschen Gartenbaues.

Verkehrswesen

Fracht für ermäßigtes Expreßgut

Von unserm verkehrspolitischen Mitarbeiter.

Aufhebung der Beschränkung auf eine Höchstentfernung von 300 Kilometer.

Seit 1. August 1932 ist die Beschränkung der Aufgabe von ermäßigtem Expreßgut auf eine Höchstentfernung von 300 km aufgehoben.

Mindestgewicht: 5 kg, Mindestfracht 0,5 RM. Aufrundung des Gewichts bis 20 kg auf volle 5 kg, über 20 kg auf volle 10 kg. Aufrundung der Fracht auf volle 0,1 RM. Höchstgewicht des einzelnen Stückes: 50 kg. Auf eine Expreßgutkarte zugelassen: 5 Stück. Höchstgewicht der Sendung also: 250 kg.

Zum ermäßigten Expreßgut gehören: Frische Beeren, frisches Obst, frisches Gemüse aller Art und frische Steinpilze, alle, wenn sie einheimischen Ursprungs sind.

Die Inhaltsangabe muß z. B. lauten: Frische Beeren einheimischen Ursprungs.

Ermäßigte Expreßgutfracht in RM.

	auf Kilometer																							
	1 bis 15	16 bis 30	31 bis 50	51 bis 70	71 b. 90	91 bis 110	111 bis 130	131 bis 150	151 bis 175	176 b. 200	201 b. 250	251 bis 300	301 bis 350	351 bis 400	401 bis 450	451 bis 500	501 bis 550	551 bis 600	601 bis 700	701 bis 800	801 bis 1000	1001 bis 1400	1401 bis 1800
kg 5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.6	0.6	0.6	0.7	0.7	0.8	0.8	0.9
10	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.6	0.7	0.8	0.9	1.0	1.1	1.1	1.2	1.3	1.4	1.5	1.6	1.7
15	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.6	0.6	0.7	0.8	0.8	0.9	1.1	1.2	1.3	1.4	1.6	1.7	1.8	2.0	2.1	2.2	2.3	2.5
20	0.5	0.5	0.5	0.5	0.6	0.7	0.8	0.9	1.0	1.0	1.2	1.4	1.6	1.7	1.9	2.1	2.2	2.4	2.6	2.7	2.9	3.1	3.3
30	0.5	0.6	0.7	0.8	0.9	1.1	1.2	1.3	1.5	1.5	1.8	2.1	2.4	2.6	2.8	3.1	3.3	3.6	3.9	4.1	4.4	4.6	4.9
40	0.5	0.7	0.9	1.0	1.2	1.4	1.5	1.7	1.9	2.0	2.4	2.7	3.1	3.4	3.7	4.1	4.4	4.8	5.1	5.4	5.8	6.1	6.5
50	0.7	0.9	1.2	1.3	1.5	1.8	1.9	2.2	2.4	2.5	3.0	3.4	3.9	4.3	4.7	5.2	5.5	6.0	6.4	6.8	7.3	7.7	8.3
60	0.8	1.1	1.4	1.5	1.8	2.1	2.3	2.6	2.9	3.0	3.6	4.1	4.7	5.1	5.6	6.2	6.6	7.2	7.7	8.1	8.7	9.2	9.8
70	0.9	1.3	1.6	1.8	2.1	2.5	2.7	3.0	3.4	3.5	4.2	4.8	5.5	6.0	6.5	7.2	7.7	8.4	9.0	9.5	10.2	10.7	11.4
80	1.0	1.4	1.8	2.0	2.4	2.8	3.0	3.4	3.8	4.0	4.8	5.4	6.2	6.8	7.4	8.2	8.8	9.6	10.2	10.8	11.6	12.2	13.0
90	1.2	1.6	2.1	2.3	2.7	3.2	3.4	3.9	4.3	4.5	5.4	6.1	7.0	7.7	8.4	9.3	9.9	10.8	11.5	12.2	13.1	13.8	14.7
100	1.3	1.8	2.3	2.5	3.0	3.5	3.8	4.3	4.8	5.0	6.0	6.8	7.8	8.5	9.3	10.3	11.0	12.0	12.8	13.5	14.5	15.3	16.3
mehr je 10 kg	0.125	0.175	0.225	0.25	0.3	0.35	0.375	0.425	0.475	0.5	0.6	0.675	0.775	0.85	0.925	1.025	1.1	1.2	1.275	1.35	1.45	1.525	1.625

Beispiel für 250 kg auf 50 km:
10 kg = 0,225 RM., 250 kg = 25 mal 0,225 = 5,625, aufgerundet 5,70 RM.

Neue Gefahren für den Gartenbau

Die Wahlschlacht ist vorüber. Klare Verhältnisse hat sie nicht gebracht. Es ist aber damit zu rechnen, daß die jetzige Regierung ohne wesentliche Aenderungen im Amte verbleiben wird. Reichskanzler von Papen hat in seiner Rundfunkrede vom 30. Juli 1932 noch einmal zum Ausdruck gebracht, daß das Aufbauprogramm der Regierung die Lage der Landwirtschaft und besonders die der bäuerlichen Veredlungswirtschaft, zu der auch der Gartenbau gerechnet wird, berücksichtigen wird. Da der Reichskanzler jedoch zunächst einige Zeit auf Urlaub gegangen ist, dürfte kaum vor Mitte August eine dem Gartenbau Erleichterung verschaffende Entscheidung fallen. Der Gartenbau muß daher seine alten Forderungen nicht nur wiederholen, sondern nachdrücklichst auf weitere Gefahren hinweisen, die in der letzten Zeit aufgetaucht sind.

Die katastrophale Marktlage ist bedingt durch Planlosigkeit der Marktbelieferung. Eine völlige Stetigkeit wird zwar nie zu erreichen sein, weil allein schon die Witterung den Ernteausfall stark beeinflußt. Trotzdem liegt nicht hier der Schwerpunkt, sondern in der Hemmungslosigkeit der Auslandszufuhren, die durch vielerlei Umstände begünstigt wird. Die Einfuhr hat Sinn, solange sie nur den tatsächlichen Ausfall heimischer Anlieferung ausgleicht. Sie wird sinnlos, wenn sie heimische Erzeugnisse vom heimischen Markt verdrängt.

Die völlige Gewerbefreiheit hat zu einer absoluten Uebersetzung des Handels geführt. Jeder Händler, der erst kurze Zeit in diesem Fach tätig ist, kann sich Devisen beschaffen und damit die Einfuhr fördern. Infolgedessen verliert auch der alteingesessene, erfahrene und reelle Großhandel die Uebersicht über die Einfuhrgestaltung und Marktregulierung. Die Erzeugerschaft kann mithin die Forderung des Großhandels unterstützen, die Devisenzuteilung davon abhängig zu machen, daß der Nachweis langjähriger Betätigung im Handel mit Gartenbauerzeugnissen geführt werden muß.

Daß die Devisenbewirtschaftung zahlreiche große Lücken aufweist, empfindet man besonders im Grenzgebiet, wo der Schiebung Tür und Tor geöffnet ist. Schwerwiegender für uns ist aber im Zusammenhang mit dem Vorhergesagten die Tatsache, daß sich Elemente mit dem Handel mit Gartenbauerzeugnissen zu befassen beginnen, die sich bisher auf anderen Gebieten betätigt hatten, dort keine Verdienstmöglichkeit mehr sehen und nun die ihnen aus ihrer früheren Tätigkeit „zustehenden" Devisen benutzen, um sich in den Handel mit ausländischen Gartenbauerzeugnissen zu stürzen. Die Möglichkeit, durch Kommissionshandel das Risiko zu verringern, unterstützt dabei diese Umstellungen. Der deutsche Gartenbau muß daher fordern, daß die Devisenbewirtschaftung so abgeändert wird, daß eine Kontrolle über die Devisenverwendung deren Benutzung für die Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen unterbindet, wenn berufsfremde Kreise sich ihrer nur, um Gewinnchancen auszunutzen, bedienen.

Die hier für den Gartenbau sich entwickelnde Gefahr darf ebensowenig unterschätzt werden, wie die, daß dem Beispiel der Kruppschen Verwaltung nun auch andere Großindustrien zu folgen scheinen, nämlich, für exportierte Industrieerzeugnisse statt Geld oder Devisen Naturalien einzuführen und diese auf den Markt zu werfen bzw. sie bei den eigenen Konsumanstalten oder Marktsangehörigen unterzubringen, so daß diese als Käufer heimischer Ware ausfallen. Sollte dieses Verfahren der Umgehung der Devisenbewirtschaftung weiter um sich greifen, so ergeben sich hieraus auch für den Gartenbau schwerwiegende Gefahren, da sie die Frage der Marktregulierung noch unsicherer gestalten.

Gerade diese Betrachtungen zur Frage der Devisenbewirtschaftung, die deutlich zeigt, wie Industrie und Handel es immer wieder verstehen, durch die Maschen des Gesetzes zu schlüpfen und selbst gute Absichten der Regierung unwirksam zu machen, lassen erkennen, daß es nur ein wirklich brauchbares Mit-

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2308/09

Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit öffentlichen Tagungen der Gartenausführenden und Friedhofsgärtner vom 13. bis 16. August im Paulinenschlößchen in Wiesbaden

Siehe besondere Bekanntmachungen + Anmeldungen rechtzeitig abgeben

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

tel gibt, um klare Verhältnisse zu schaffen: **die Einfuhrkontingentierung.**

Der deutsche Gartenbau erwartet in allen seinen Zweigen von der Regierung, die sich ja bereits, den Berichten der Tagespresse zufolge, an den Gedanken gewöhnt hat, daß es ohne eine Kontingentierung der Einfuhr nicht geht, daß der Gartenbau diesesmal nicht wieder, wie sonst üblich, übergangen und geopfert wird! Der deutsche Gartenbau fordert weiterhin schnelle Entscheidung, wenn anders er in die Lage versetzt werden soll, die Winterversorgung der Märkte genügend vorzubereiten.

Dr. E.

Steuerterminkalender für August 1932

1. Reich.

5. August: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 1932.
5. August: Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkassen abzuführen ist.
17. August: Umsatzsteuervorauszahlung für Juli 1932.
20. August: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. August 1932.
20. August: Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkasse abzuführen ist.

2. Anhalt.

1. August: Zweite Rate der evangelischen Kirchensteuer.
10. August: Steuer vom bebauten Grundbesitz und Gebäudesteuer.
15. August: Zweite Rate der Gewerbesteuer.

3. Baden.

5. August: Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise.
5. August: Gebäudesondersteuer für Juli 1932.

4. Bayern.

10. August: Haussteuer (ein Zwölftel der Jahresschuldigkeit).
10. August: Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus und Abgabe zum Ausgleich der Geldentwertung bei bebauten Grundstücken.
10. August: Kirchenumlagen.

5. Braunschweig.

15. August: Grund- und Hauszinssteuer.
15. August: Gewerbesteuerteilzahlung.

6. Hessen.

15. August: Zweites Ziel der Kirchen- und Kultussteuern.
25. August: Dritte Vorauszahlungsrate 1932 der staatlichen Grund-, Gewerbe- und Sondergebäudesteuer.

7. Preußen.

15. August: Staatliche Grundvermögensteuer mit Zuschlägen für Monatszahler.
15. August: Hauszinssteuer.
15. August: Vorauszahlung auf die Gewerbekapitalsteuer. Lohnsummensteuer für Juli 1932.

8. Sachsen.

5. August: Aufwertungs-(Mietzins)steuer für Monat August 1932.

9. Thüringen.

10. August: Thür. Aufwertungssteuer für Juli 1932.
10. August: Gewerbesteuervorauszahlung für das dritte Kalendervierteljahr 1932.
10. August: Grundsteuerzahlung für das zweite Rechnungsvierteljahr 1932.

10. Württemberg.

8. August: Gewerbesteuervorauszahlung.
8. August: Grund-, Gebäude- und Gebäudeentschuldungssteuer.

Unkräuter als Leitpflanzen

Mit Hilfe des Unkrautpflanzenbestandes kann man wertvolle Schlüsse auf den Bodenzustand eines Feldes ziehen. Ebenso nämlich, wie die Kulturpflanzen in ihren Ansprüchen verschieden sind, vertragen auch die Unkräuter Nässe und Trockenheit, Bodensäure und Kalkvorrat ganz verschieden. Im Kampf ums Dasein unterliegen viele Arten vollständig, während sich andere behaupten. Aus dieser Scheidung vermag dann das geübte Auge oft mehr und vor allem schneller zu erkennen, wie es um den Boden steht, als eine genaue Bodenuntersuchung ergeben könnte.

Bekannt ist, daß z. B. das Vorkommen von Hufattich, Schachtelhalm und Hahnenfuß auf wasserführende Schichten im Untergrund, wenn nicht gar auf stauende Nässe hinweist. Daß der kleine Sauerampfer die Bodensäure gut verträgt, wissen die meisten Landwirte. Es gibt aber noch eine große Anzahl von säureverträglichen Pflanzen, die viel weniger bekannt sind, obwohl sie in großen Mengen wachsen. Wer sie kennt und außerdem zur Gegenprobe auch auf die Pflanzen achtet, die Kalkvorrat anzeigen, der kann sich über das Kalkbedürfnis seiner Aecker sehr schnell ein zuverlässiges Bild machen. Die Kenntnis des Kalkzustands ist aber die wichtigste Frage der Düngung überhaupt.

Man achte vor allem auf das Vorkommen von Ackerknaul, Ackerspörgel, Lämmersalat und Hasenklee. Daneben sei auf eins der gemeinsten Unkräuter hingewiesen, den Hederich. Was man landläufig als Hederich bezeichnet, sind in Wirklichkeit zwei Pflanzen. Neben dem echten Hederich nennt man nämlich auch häufig den Ackersenf so, obwohl er anders aussieht und ganz andere Ansprüche an den Boden stellt. Während Hederich säureverträglich ist und zuviel Kalk nicht liebt, gedeiht der Senf nur auf kalkgesättigten Böden. Je nachdem man es mit der einen oder anderen Pflanzenart im Sommergetreide, in Hackfruchtschlägen zu tun hat, kann man auf den Kalkzustand sehr wichtige Schlüsse ziehen. Die beiden Pflanzen sind leicht zu unterscheiden: Die Blütenfarbe ist beim Senf goldgelb, beim Hederich heller, in manchen Gegenden sogar weiß. Die Blätter sind beim Hederich stark gekerbt; die Kelchblätter liegen bei dieser Pflanze fest an der Blüte, beim Senf dagegen stehen sie deutlich ab. Wer seine Felder einmal auf den Unkrautbestand und besonders auf diese beiden Pflanzen hin beobachtet, der wird sie mit ganz anderen Augen ansehen und täglich Neues entdecken; für die Bewirtschaftung, besonders für einen ausgeglichenen Kalkzustand kann das nur von Vorteil sein.

Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit

Tagungen der Gartenausführenden und der Friedhofsgärtner

vom 13. bis 16. August in Wiesbaden.

Sämtliche Sitzungen finden im „Paulinenschlößchen" statt.
(Geschlossene Sitzungen sind durch *) gekennzeichnet)

Zeiteinteilung:

Sonnabend, den 13. August 1932

Fachgruppe Gartenausführende:

9.30—12.30 Uhr: Sitzung des Fachausschusses für Gartenausführende *).
15 Uhr: Besichtigung der Anlagen von Wiesbaden. Treffpunkt am Kurhaus.

Fachgruppe Blumen- und Pflanzenbau:

15 Uhr: Sitzung des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau *).
20 Uhr: **Begrüßungsabend,** veranstaltet von der Bezirksgruppe Wiesbaden im Großen Saal des „Paulinenschlößchens".

Sonntag, den 14. August 1932

9.30 Uhr: Besichtigungsfahrt durch die Gemüsebaugebiete. Preis RM. 3.—. Treffpunkt: Platz vor dem Kurhaus.

9—17 Uhr: Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit der Tagung der Gartenausführenden, im Neuen Vortragssaal des „Paulinenschlößchens".

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung: Gärtnereibesitzer G. Arends-Wuppertal-Ronsdorf, Vorsitzender des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau.
2. Ansprachen der Vertreter, der Behörden, Verbände usw.
3. Bericht über die geschlossenen Fachausschuß-Sitzungen für Blumen- und Pflanzenbau und Gartenausführende: K. Weinhausen-Berlin.
4. Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage in unserem Beruf": Gärtnereibesitzer Albert Schlue-Kiel.
5. Vortrag: „Der Gartenausführende wirbt!": Clemens Müller-klein jr., Karlstadt am Main.
6. Aussprache.
7. Lichtbildervortrag: „Das Verbreitungsgebiet von Syringa, Arten und Sorten": Gewerbeoberlehrer Fr. Meyer-Hamburg.
8. Vortrag: „Die Anzucht von Treibflieder auf Grund von Versuchen in Friesdorf": Landwirtschaftsrat Max Löbner-Bonn.
9. Aussprache.
10. Verschiedenes.
11. Schlußwort: Gartenbaudirektor G. Allinger-Berlin, Vorsitzender des Fachausschusses für Gartenausführende.

Zwischen 12.30 und 14.30 Uhr findet eine Mittagspause statt.

18.30 Uhr: Ab Wiesbaden-Biebrich zwanglose Dampferfahrt mit dem Abenddampfer nach Bingen und zurück. Fahrpreis RM. 1.70. Anmeldung ist notwendig.

Montag, den 15. August 1932

Fachgruppen Blumen- und Pflanzenbau und Gartenausführende:

Gemeinsame Besichtigungsfahrt.
Treffpunkt: 8 Uhr, Platz vor dem Kurhaus.
Wiesbaden-Schierstein, Niederwalluf (Besichtigung der Staudenkulturen Goos & Koenemann), Eltville, Kiedrich (Besichtigung der Baumschule Bellinghausen), Kloster Eberbach (Besichtigung der Anlagen, Mittagspause, Hattenheim, Oestrich—Winkel—Geisenheim (Besichtigung der Lehranstalt), Niederwalluf (Weinproben der Rheingauer Weinwerbestelle), Wiesbaden.
Preis RM. 3.30. Anmeldung ist notwendig.

Fachgruppe Friedhofsgärtner:

15 Uhr: Oeffentliche Tagung der Friedhofsgärtner im Neuen Vortragssaal.

9.30 Uhr: Sitzung des Fachausschusses für Friedhofsgärtner *).

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung: Gärtnereibesitzer W. Fischer-Freiburg, Vorsitzender des Fachausschusses für Friedhofsgärtner.
2. Lichtbildervortrag: „Zeitgemäße Friedhofs- und Grabgestaltung": Stadtgartendirektor Robert Schimpf-Freiburg i. B.
3. Vortrag: „Die Bedeutung des Friedhofswesens für den Gartenbau": Karl Weinhausen-Berlin.
4. Aussprache.
5. Verschiedenes.

Die Teilnehmer an dieser Tagung haben Gelegenheit, nach Schluß der Tagung mit einem Autobus nach Niederwalluf zur Weinprobe zu fahren. Anmeldung ist notwendig. Fahrpreis 1,20 RM.

Dienstag, den 16. August 1932

Besichtigung der Wiesbadener Friedhöfe.
Treffpunkt 7.30 Uhr auf dem Platz vor dem Kurhaus.
Die Fahrt dauert bis zum Spätnachmittag. Preis RM. 2.50. Anmeldung ist notwendig.

Anmeldungen:

Rechtzeitige Anmeldung zu allen Veranstaltungen ist unbedingt erforderlich. Nur wenn jeder Teilnehmer sich rechtzeitig (letzter Termin: 8 Tage vor der Veranstaltung) anmeldet, kann mit einer reibungslosen Abwicklung gerechnet werden.
Anmeldungen sind zu richten: An die Landwirtschaftskammer Wiesbaden, z. Hd. des Herrn Dipl.-Gartenbauinspektors Heyelmann, Wiesbaden. Auf dem Umschlag vermerken: Tagung Wiesbaden.
Die Ausgabe der Karten erfolgt in dem Tagungsbüro.

Wohnungsnachweis:

Anmeldung an das Verkehrsamt Wiesbaden.

Auskunftsstellen:

Im Hauptbahnhof und im Tagungsbüro im „Paulinenschlößchen".

Anmeldung

Ausschneiden!
An die L.-K. Wiesbaden senden

zur Teilnahme an Veranstaltungen während des Blumen- und Pflanzenbautages

Ich beabsichtige, an folgenden Veranstaltungen während des Blumen- und Pflanzenbautages teilzunehmen: (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen)

Datum	Veranstaltung	Zahl der Personen	Preis RM
13. 8.	Besichtigung der Anlagen	1, 2, 3, 4, 5, 6,	—
13. 8.	Begrüßungsabend	1, 2, 3, 4, 5, 6,	—
14. 8.	Besichtigungsfahrt durch die Gemüsebaugebiete	1, 2, 3, 4, 5, 6,	3,—
14. 8.	Dampferfahrt nach Bingen	1, 2, 3, 4, 5, 6,	1,70
15. 8.	Besichtigungsfahrt (ganzer Tag)	1, 2, 3, 4, 5, 6,	3,30
15. 8.	Zur Weinprobe nach Niederwalluf, im Anschluß an die Tagung der Friedhofsgärtner	1, 2, 3, 4, 5, 6,	1,20
16. 8.	Besichtigung der Wiesbadener Friedhöfe	1, 2, 3, 4, 5, 6,	2,50

Name .....

Wohnort ..... Straße .....

Langfristige Witterungsvorhersage

der Staatl. Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage in Frankfurt (Main)
Für die Zeit vom 2. bis 11. August 1932.
(Nachdruck nur mit Genehmigung der Wetterdienststelle Berlin gestattet.)

Die Witterung in Norddeutschland westlich der Oder, West-, Mittel- und Süddeutschland (ohne Alpenvorland) wird in den nächsten 10 Tagen vielfach heiter und warm, im großen und ganzen auch ziemlich trocken sein. Das im allgemeinen freundliche Wetter wird aber zuweilen durch gewitterige Störungen mit Abkühlungen und Niederschlägen unterbrochen werden.

Der Blumen- und Pflanzenbautag in Wiesbaden

bietet Gelegenheit zur Ausstellung von Neuheiten

Anläßlich des Blumen- und Pflanzenbautages, der eine große Anzahl Fachleute in der Zeit vom 13. bis 16. August in Wiesbaden zusammenführt, ist Gelegenheit geboten, Neuheiten oder sonst besonders beachtenswerte Erzeugnisse des Blumen- und Zierpflanzenbaues in Wiesbaden zu zeigen. Wer nach dieser Richtung Wünsche hat, wird gebeten, uns hiervon Mitteilung zu machen und gleichzeitig eine Anmeldung an den Kassierer der Bezirksgruppe Wiesbaden, Herrn Wilhelm Engelmann, Wiesbaden, Wilhelminenstraße 3, zu richten. Platzmiete wird nicht erhoben. Die Aussteller haben aber für die übrigen Kosten selbst aufzukommen.

Nützt die Fahrpreisermäßigungen für die Fahrt nach Wiesbaden und Neuenahr.

Die Reichsbahn gewährt bei Gesellschaftsfahrten bei Teilnahme von 15 Personen 25 %, bei Teilnahme von 50 Personen 33⅓% Ermäßigung.

Der Begrüßungsabend

aus Anlaß des Blumen- und Pflanzenbautages, den die Bez.-Gr. Wiesbaden den auswärtigen und einheimischen Tagungsteilnehmern zu Ehren veranstaltet, findet am 10. August 1932, 20 Uhr, im

Paulinenschlößchen

statt. Die Bezirksgruppe Wiesbaden wird sich freuen, ihren Gästen einige Stunden rheinischen Frohsinns vermitteln zu können.

Kirschen- und Beerenobstschau in Apolda

Am Sonntag, dem 3. Juli 1932, fand diese zweite Kirschen- und Beerenobstschau in Apolda statt.

Bei den Kirschen war es auch in diesem Jahre den Sortenkennern nicht möglich, für alle zur Ausstellung gelangenden Sorten die Namen festzustellen. Der größte Teil dieser Sorten sind früher in der hiesigen Gegend aus Kirschensämlingen entstanden und für Absatz und Anbau nicht geeignet.

Der Kreisobstbauverein hatte von den ausgestellten Früchten ein Anbausortiment der für Anbau und Absatz am besten geeigneten Sorten zusammengestellt: Kassins Frühe, Schöne von Marienhöhe, Diemitzer Amarelle und Prinzenkirsche (Lotkirsche).

Verbunden mit der Kirschen- und Beerenobstschau fanden am Nachmittag Vorträge der Herren Diplom-Obstbauinspektor Sante-Altenburg und Beerenobstzüchter Macherauch-Legefeld statt. Beide Vorträge fanden großen Beifall. P. S.

Große Dahlien-Schau in Bad Homburg

Die in Nr. 29 der Gartenbauwirtschaft bekanntgegebene „Große Dahlien-Schau" im Kurhaus Bad Homburg wird am 27. und 28. August stattfinden. Die bekanntesten Dahlien-Züchter Westdeutschlands haben ihre Beteiligung zugesagt. Zirka 12 000 Dahlien in überwältigender Farbenpracht, darunter die neuesten Züchtungen, werden zu sehen sein. Das Publikum wird die Wahl der schönsten Dahlie vornehmen. Mit der Dahlien-Schau verbunden ist eine Ausstellung von gärtnerischen Geräten und Bedarfsartikeln. Anläßlich der Dahlien-Schau ist am 27. August ein großes Gartenfest mit Feuerwerk und anschließendem Ball und Wahl einer Blumen-Königin vorgesehen.

Aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig, 1931

Die allgemeine Wirtschaftslage zwang zu einer weiteren Einschränkung in der Unterhaltung der öffentlichen Park-, Garten- und Baumanlagen, wohingegen die aus haushaltplanmäßigen Mitteln unterhaltene Grünfläche im Vergleich zu 1930 um 30 489 m² gestiegen ist (insgesamt 5 193 413 m² Grünfläche). Die Schmückung der Anlagen mit Blumen erfuhr 1931 noch keine wesentliche Einschränkung.

Die Ausführung gärtnerischer Arbeiten an Siedlungen erfolgt seit 1931 nicht mehr durch die Gartenverwaltung, sondern durch das Hochbau- und Vermietungsamt im Wege der Verdingung. Die Gartenverwaltung beteiligt sich seitdem an der Submission.

Die gärtnerische Unterhaltung des Palmengartens (241 780 m²) wurde 1931 von der Gartenverwaltung übernommen, desgleichen die Schädlingsbekämpfung im Stadtgebiet, die bisher von der Wohlfahrtspolizei überwacht wurde.

Das Ulmensterben trat überall in der Stadt, ebenso im Palmengarten, verheerend auf. Die Unkosten durch das Fällen der erkrankten Bäume liegen weit über dem Holzertrag. Die Einnahmen an Eintrittsgeldern im Palmengarten blieben im Vergleich zum Vorjahr infolge der allgemeinen Wirtschaftslage und des ungünstigen Wetters etwas zurück. Schi.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Freilandgemüsebau

Beim Kohl ist auf die Kohlweißlingsraupen zu achten, die in diesem Jahre stark auftreten und großen Schaden verursachen. Die sicherste Bekämpfung besteht im Ablesen und Vernichten der Raupen. Dabei sind aber aufgedunsene, sich träge bewegende Tiere zu schonen, da sie die Larven der Schlupfwespen beherbergen. Auch kann man in diesem Jahre sehr viel Schlupfwespenpuppen auf den Kohlblättern beobachten. Diese sind gelb und liegen häufchenweise zusammen. Leider werden sie vielfach für Kohlweißlingseier gehalten und vernichtet. Da aus jeder solcher Puppe bald wieder eine Schlupfwespe kommt, die bei der Bekämpfung der Raupen behilflich ist, sind diese gelben Puppenhäufchen im eigensten Interesse zu schonen.

Sehr lästig scheinen in diesem Jahre auch die Spargelkäfer zu werden. Man unterscheidet das Spargelhähnchen, ein rot und blaugrün gefärbter Käfer, dessen Flügeldecken mit je drei hellen Flecken versehen sind und den zwölfpunktigen Spargelkäfer, der hauptsächlich rot gefärbt ist und dessen Flügeldecken je sechs schwarze Punkte tragen. Die Larven sind schmutzig grün, sehr gefräßig und können, da die Käfer in 2—3 Generationen erscheinen, die ganzen Pflanzen kahl fressen. Zur Bekämpfung kommen verschiedene Mittel in Betracht. Bewährt haben sich u. a. Arsenspritzmittel Kalkarsenat Borchers, Stäubemittel Hercynia, Nosprasit, Gralit und eine Lösung von 1½ kg Tabakextrakt und 1 kg Schmierseife auf 100 l Wasser.

Eine neuere Krankheit ist die Fettfleckenkrankheit der Bohnen. Auf den Blättern bilden sich hellgrüne rundliche Flecken, die allmählich trocken werden. Auf den Hülsen sehen die Flecken fettig aus. Von hier geht die Krankheit auch auf den Samen über, auf dem sich durchscheinende, hornartige, etwas eingesunkene Flecken entwickeln. Die Anfälligkeit der einzelnen Sorten gegen diese Krankheit ist verschieden. Erfahrungen über die Bekämpfung während der Entwicklungszeit bestehen noch nicht. Nach Versuchen der Zweigstelle Aschersleben der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft ist die Behandlung des Samens sehr unbequem, so daß man von stark befallenen Feldern keinen Samen ernten sollte. Die Fettfleckenkrankheit ist nicht mit der Brennfleckenkrankheit zu verwechseln, die ebenfalls alle Teile der Bohnenpflanze befällt.

Zwiebeln und Porree werden vielerorts von der Lauchmotte befallen. Die Maden leben in den Schlotten der Zwiebeln und den Blättern des Lauchs, wodurch die Pflanzen verkümmern. Bei schwachem Befall sind die Blätter bzw. Schlotten abzuschneiden und zu verbrennen. Bei starkem Befall müssen die ganzen Pflanzen vernichtet werden.

Reichelt, Poppenburg.

im Blumen- und Pflanzenbau

Der Mehltau ist eine häufig auftretende Krankheit an den Chrysanthemen und Hortensien. Sie wird durch einen Pilz hervorgerufen, der sich als mehlartiger Ueberzug auf den Blättern zeigt. Bei den Hortensien sind die Sorten Goliath, Lockley, Lanzelot, Gertrud Glahn, Prinzeß Juliana u. a. besonders anfällig. Die Bekämpfung erfolgt durch Bestäuben der Blätter an sonnigen Tagen bei mindestens 18—20 Grad Wärme mit feingemahlenem Schwefel. Die Arbeit ist öfter zu wiederholen.

Bei den Chrysanthemen ist auf das Auftreten der Chrysanthemumwanze zu achten, einem grüngrauen äußerst flinken Insekt, das die jungen Triebspitzen, Blütenstiele und -knospen ansticht und sehr großen Schaden anzurichten vermag. Ein geeignetes Spritzmittel zur Bekämpfung haben wir nicht, sondern der Schädling muß durch Absuchen vernichtet werden. Diese Arbeit verrichtet man am erfolgreichsten an kühlen Tagen in den zeitigen Morgenstunden, oder an Regentagen, weil das Insekt dann ruhiger und leichter zu fangen ist. Die Sperlinge leisten uns bei dieser Arbeit ebenfalls vorzügliche Dienste, da sie die Wanzen in Mengen absuchen und vertilgen. Um die Vögel herbeizulocken biete man ihnen Trinkgelegenheit durch Aufstellen von flachen Schalen mit Wasser.

Zur besseren Entwicklung und Gesunderhaltung der Cyclamen ist es notwendig, für reichliche Lüftung der Kulturkästen zu sorgen. An warmen, sonnigen Tagen müssen die Pflanzen tagsüber öfter überspritzt und die Lage zwischen den Kulturkästen ständig feucht gehalten werden. Die auf diese Weise entstehende feuchtwarme Luft verhindert das Auftreten von Blattläusen. An Chrysanthemen und Dahlien können Blattläuse auch durch Bestäuben der Triebe mit Tabakstaub bekämpft werden.

Schließlich sei noch auf die Rosenzikade Typhlocyla rosae hingewiesen. Sie ist ein kleines, geflügeltes Insekt von gelblich weißer Färbung, das sich hauptsächlich an der Unterseite der Blätter längs der Mittelrippe aufhält und vom Saft der Rosen lebt. Die Pflanze sieht krankhaft aus, die Blätter werden weißscheckig und sehen marmoriert aus. Die Bekämpfung der Rosenzikade geschieht durch Bespritzen mit nikotinhaltigen Flüssigkeiten, Herbasol im Verhältnis 1:40, Reinnikotin im Verhältnis 1:1000.

F. Glindemann, Bonn a. Rh.

***GPD.**

Die „Münchener Medizinische Wochenschrift" veröffentlicht am 15. 7. 32 nachfolgende Notiz:

Tomaten und Krebs.

Der Ausschuß des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit beschäftigte sich am 11. Juli mit der Frage, ob der Genuß von Tomaten in ursächlichen Zusammenhang mit der Entstehung von Krebs gebracht werden dürfe. Neue wissenschaftliche Bemühungen der letzten Zeit haben nichts Positives zu Tage gefördert. Vielfältige Erfahrungen (starker Tomatenverbrauch in Spanien, segensreiche Wirkungen des Tomatensaftes in der Säuglingspflege) sprechen ebenfalls gegen solche Beziehungen. Der Ausschuß kam nach eingehender Besprechung zu der Ueberzeugung, daß kein Grund dafür vorliegt, den Tomatengenuß für Krebsentstehung verantwortlich zu machen, und daß es daher nicht berechtigt ist, vor der Verwendung dieser wohlschmeckenden und nahrhaften Frucht zu warnen.

Die Tomatenschwemme beginnt!

Sorgt für gesteigerten Verbrauch!
Verteilt unser Werbeflugblatt
Tomaten ‰ RM. 6.50
in Massen auf den Märkten.
Von nachstehender Anzeige sind Matern zum Preise von RM. 0.30 in der Größe 8×14,5 erhältlich

Fragekasten

Zu der Frage: Welche Stiefmütterchen blühen zuerst? Vgl. Antworten in Nr. 28.

Ich muß feststellen, daß alle Antworten mehr auf Reklame zeigen, als Antwort auf die Frage bringen. Einen Unterschied in beiden Sorten gibt es nicht, und Winterhärte gibt es auch nicht. Ich baue über 30 Jahre beide und mehr Sorten Stiefmütterchen in freier Höhenlage (450 m), jedes Jahr 5—10 0000 Stück, wenn aber ein schneefreier Januar, Februar, März ist, so verschwinden auch die Stiefmütterchen.

Paul Seiler, Reichenbach i. V.

Treibgurken

Wer kann mir eine gegen den Niederschlag der Nacht unempfindliche Treibhausgurkensorte nennen, die nachts 10° (Haustemperatur) ertragen kann, ohne sich zu ringeln (Posthörner)? Heizen der Häuser, um den Einfluß der kalten Nächte zu unterbinden, wird zu teuer bzw. unrentabel. Ich habe bisher Beste von Allen, Spot Resisting, Bauers Beste und alle anderen bekannten Sorten ausprobiert. Wo bekomme ich eine solche Sorte, die natürlich den genannten nicht nachstehen darf, und wie heißt sie?

H. Rh.

Bei unserem diesjährigen Sortenversuch mit Treibhausgurken zeigten sich folgende drei Sorten verhältnismäßig widerstandsfähig gegen die kühlen Nachtniederschläge: „Spot Resisting", „Runhems Sportorije Groene" und „Chenell Challenger Ch." Besonders die letzten beiden Sorten und hiervon besonders „Runhems Sportorije Groene" haben fast gar nicht auf die Einwirkung der kühlen Nächte reagiert, wenn sie auch im Ertrage etwas hinter „Spot Resisting" und andern bewährten Sorten zurückbleiben. Sowohl bei „Spot Resisting" als auch bei „Chenell Challenger" wurde Posthornbildung beobachtet, wenn auch verhältnismäßig gering. „Runhems Sportorije" hat normal geformte Früchte ausgebildet.

Der Gurken-Sortenversuch läuft weiter und wir werden späterhin noch genauer über unsere Beobachtungen berichten können.

Direktor Schindler-Pillnitz.

Eingehende Untersuchungen über das Wärmebedürfnis der Treibgurkensorten haben ergeben, daß „Spot Resisting" betreffend Bitterwerden niedrige Temperaturen verträgt, betreffend Ertragshöhe jedoch wärmebedürftig ist. Als relativ anspruchslos in jeder Beziehung hat sich die Sorte „Becks Namenlose" erwiesen. „Perle von Stuttgart", der besondere Anspruchslosigkeit nachgerühmt wurde, hat sich bei uns als recht wärmebedürftig herausgestellt.

Am wenigsten wärmebedürftig sind naturgemäß die Kastengurkensorten, die jedoch bestäubt werden müssen und im Haus nicht so hohe Erträge bringen. Als gute Salatkastensorten nennen wir „Prescot Wonder" und auch „Berliner Aal".

Billige Beheizung bei nicht zu kaltem Wetter haben wir mit gesiebter Lokomotiv-Kohlenschlacke durchgeführt, von der die ganz groben Schlackenstücke ausgesucht werden müssen; auch das Feine darf nicht in den Kessel wandern. Geeignet für diese Beheizung ist nach unseren Erfahrungen nur der Hönischkessel. Diese Arbeit macht allerdings viel Arbeit und kommt daher mit bezahlten Kräften weniger in Betracht. Wichtig ist es, eine, noch hinreichend brennbare Bestandteile enthaltende Schlacke zu bekommen.

Dr. Reinhold und M. Schmidt, Großbeeren.

Unter Bezugnahme auf Ihre gefl. Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß eine der gestellten Anforderungen entsprechende Sorte uns unbekannt ist. Sie wird auch überhaupt nicht vorhanden sein; denn zweifellos besteht doch zwischen Eignung zur Treiberei und Widerstandsfähigkeit gegen Kälte eine streng gegensätzliche Wechselbeziehung. So konnten wir beobachten, daß Kastengurken, wie Weigelts Volltreffer, die niedrige Temperatur gut übersteht, auf der anderen Seite bei Temperaturen von 30 bis 35° im Hause regelmäßig die Früchte abwarfen. Man muß also versuchen, dem geschilderten Mißstand auf andere Weise abzuhelfen. Auch wir hatten unter der abnorm kühlen Junitemperatur zu leiden, konnten uns aber durch nächtliches Abdecken mit Strohmatten einigermaßen schützen.

Direktor Muth-Geisenheim.

Eine Gewächshausgurkensorte, die sich häufiger einstellende kühle Nachttemperaturen von +10° C ohne Schaden zu nehmen übersteht, gibt es meines Wissens nicht. Falls solche kühle Temperaturen zeitweilig nicht ganz zu vermeiden sind, sollte durch gutes Lüften dem zu hohem Ansteigen der Temperatur entgegengearbeitet werden. Temperaturschwankungen, die über 10° C hinausgehen, sind immer schädlich. Dieser starke Temperaturrückgang kann u. U. ja auch durch Auflegen von Strohdecken auf die Häuser aufgehalten werden.

Als eine Sorte, die in bezug auf Temperaturansprüche noch am bescheidensten erscheint, wäre die „Bonner Hausgurke" zu nennen. Saatgut kann von der Landwirtschaftskammer in Bonn bezogen werden.

Wenn die Form der Früchte nicht ausschlaggebend sein soll, lassen sich auch die wesentlich widerstandsfähigeren Kastengurkensorten, wie „Sensation", „Noas Treib" u. a. in Häusern anbauen. Daß diese Sorten in Häusern oft Versager bringen, liegt in der Regel an den ungünstigen Lüftungsverhältnissen, zu hohen Tagestemperaturen und der hohen Luftfeuchtigkeit. Nur wenn es möglich ist, die Verhältnisse in Häusern so zu regeln, daß sie denen des Mistbeetkastens entsprechen, ist Erfolg zu erwarten.

Otto Sander, Weihenstephan.

Der Herr Fragesteller verlangt etwas sehr viel von der neuen Zukunftsgurkensorte. Wenn man Heizung sparen will, dann darf man nicht im Januar-Februar, sondern erst Ende März-April auspflanzen und vorher lieber erst Salat oder Kohlrabi pflanzen. Auf diese Weise braucht man größtenteils nur nachts leicht zu heizen und braucht wirklich nicht übermäßig Koks, namentlich wenn man sich selbst etwas um seine Kessel kümmert und dies nicht wie vielmals üblich, dem geringsten Lehrling überläßt. Aber unter 16—18° C. dürfen die Häuser nicht kommen und dann darf man namentlich nicht in den Fehler verfallen, die Häuser an sonnigen Tagen zu überhitzen, denn dadurch werden die Wärmeschwankungen zu hoch und dies verträgt auch nicht die härteste Gurkensorte.

Ich habe mir lange Jahre Mühe gegeben, eine widerstandsfähige, harte Gurkensorte für weniger temperierende Häuser zu züchten, und habe damit recht gute Erfolge erzielt. Ich habe eine Hausgurke mit einer Kastengurke gekreuzt und habe nach jahrlanger Auslese meine „Birkigts Kalthausgurke" erzielt. Diese ist mehr vollschlank, ca. 30—40 cm lang, 1—1½ Pfund schwer, frischgrün- und leichtmarkierten weißen Streifen. Die Sorte muß etwas länger im Schnitt gehalten werden und verträgt reichlich Luft, wodurch das lästige Spritzen bei warmem Wetter wegfällt. Viele Topfpflanzen-Kollegen in meiner Gegend bepflanzen im Sommer ihre sonst leerstehenden Häuser mit meiner Gurke und sind sehr zufrieden. Samen hiervon gebe ich gern ab.

Carl Birkigt, Röthendorf-R.

Nebenberufliches

Seidenraupenzucht

Ist bei den heutigen Verhältnissen eine Seidenraupenzucht noch rentabel? Wer gibt nähere Auskunft über Pflanzen, Brut und Absatz.

A. R. in R.-J.

Ich habe mich jahrelang mit der Seidenraupenzucht beschäftigt und auch beobachten können, wie hier ein Unternehmer diese Zucht im Großen angefangen, aber nach zweijährigen Versuchen die Sache wegen völliger Unrentabilität wieder aufgegeben hat. Will man diese Zucht betreiben, so muß man vor allen Dingen das nötige Futter in der Nähe haben, denn die Raupen fressen Tag und Nacht und das Beschaffen des Maulbeerlaubes macht bei anhaltendem Regenwetter oft große Sorge, weil nasses Laub nicht gefüttert werden darf, um Krankheiten zu verhindern. Auch ist unbedingt ein heizbarer Raum als Zuchtstätte erforderlich, um an kühlen, regnerischen Tagen für die nötige Wärme sorgen zu können, ohne die eben die Raupen nicht wachsen und gedeihen wollen. Je reichlicher gefüttert und für gleichmäßig erwärmten Raum gesorgt wird, um so größere Kokons werden erzielt! Ich kann daher die Seidenraupenzucht aus eigener Erfahrung als Erwerbszweig nicht empfehlen, aber solchen Leuten, die sich aus Liebhaberei damit beschäftigen wollen, geeigneten Raum und das nötige Futter zur Verfügung haben, anraten, diese Zucht zu betreiben, um sich einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen. Es ist auch sehr interessant, die Raupen in ihrer Arbeit zu beobachten. Die Stadt Grünberg in Schlesien, der eine Menge großer Maulbeerbäume zur Verfügung stehen, soll

Die Deutschen Wochen

1932

sind die beste Gelegenheit zur Werbung für deutsche Gartenbauerzeugnisse

Unsere Sonderausstellung ist im Oktober noch frei. Es sind nur die Transportkosten zu übernehmen

Als Werbematerial zur Verteilung während der Deutschen Wochen empfehlen wir:

Für alle Gartenbauerzeugnisse:
Flugblatt „Deutsche Blumen, Deutsches Obst und Gemüse" ‰ RM. 17.–

Für Obst und Gemüse:
Plakate: RM. 25.– pro Stück
Flugblätter: ‰ RM. 0.50
Broschüren: % RM. 4.–
‰ RM. 3½.–
Postkarten: ‰ RM. 15.–

Für Blumen:
Plakate: RM. 0.40 pro Stück
Broschüren: % RM. 4.50

Bestellungen umgehend an die Hauptgeschäftsstelle erbeten

Sonnengereifte deutsche Tomaten

vitaminreich
gesund
erfrischend

BEI KEINEM ESSEN
DEUTSCHE TOMATEN VERGESSEN

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.85
180/200	170/200	180/200	200/200 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	35.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14 % St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
..... 25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

Deutscher Obstbautag 1932
Am 3.–5. September 1932 in Bad Neuenahr
Nähere Mitteilungen folgen

noch eine größere Zuchtstätte haben. Sicher sind Seidenraupen-Eier von dort erhältlich.

Kunert-Sanssouci.

Bei richtiger Durchführung ist die Seidenraupenzucht durchaus gewinnbringend. Allerdings rate ich dazu, sie zunächst nur als Nebenerwerb zu betreiben. Auf 1 Morgen Maulbeerpflanzung können durchschnittlich 80 kg Kokons erzeugt werden, was einer Nettoeinnahme von 350—450 RM. entspricht. Eine Arbeitskraft kann etwa 1 Morgen bearbeiten, bezahlte Kräfte, mit Ausnahme von billigen Arbeitsfrauen oder Mädchen, trägt der Seidenbau nicht. Es kann deshalb nicht dringend genug vor übertriebener Propaganda einzelner Personen und Seidenbaufirmen, die Interessenten riesige Verdienstmöglichkeiten versprechen, gewarnt werden. Man wende sich zwecks Auskunft an den Reichsverband für deutschen Seidenbau, Geschäftsstelle Berlin-Charlottenburg, Bayern-Allee 3, oder an den Ostdeutschen Seidenbau, Geschäftsführer Major v. Oven, Sibyllenort bei Breslau.

Martin Lohrenbeck, Obernigk.

Die Fragen der Durchführbarkeit und der Rentabilität des Seidenbaues in Deutschland werden seit dem Weltkrieg sehr lebhaft erörtert. Nachdem einige Privatpersonen mit bewundernswertem Eifer die Initiative ergriffen hatten, erhielten die Bestrebungen zur Einführung des Seidenbaus in Deutschland in verschiedenen Bundesstaaten staatliche Unterstützung. Besonderes Interesse an der Klärung dieser Fragen bekundeten auch das Reichswirtschaftsministerium und das preußische Landwirtschaftsministerium. Dies läßt seit dem Jahre 1923 an der Staatl. Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. Seidenbau durchführen und auch Nachzucht betreiben. Die dortige Station ist daher in der Lage, auf Grund eigener praktischer Erfahrungen über alle den Seidenbau in Deutschland betreffende Fragen Auskunft zu erteilen. Es sollte daher jedermann, ehe er mit der Anpflanzung von Futterpflanzen (Morus alba) beginnt, oder sonstwie Gelder zum Zwecke des Seidenbaus anlegt, zuerst das Urteil der dortigen Seidenbaustation einholen. Diese Forderung muß mit besonderem Nachdruck erhoben werden, da in letzter Zeit in Tageszeitungen wieder Artikel erschienen, die den Seidenbau in Deutschland als erfolgreich bezeichnen.

Erfolgreicher Seidenbau kann nicht so nebenher betrieben werden. Er erfordert vielmehr peinlichste Sorgfalt und sehr gewissenhaftes Arbeiten. Aber auch dort, wo die erforderlichen Vorbedingungen erfüllt werden, gibt es meistens Enttäuschungen.

Heese, Weihenstephan.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.). Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

7. 8. Bez.-Gr. Allenstein. In Allenstein. Treffpunkt vorm. 9 Uhr, Bahnhofshotel.
10. 8. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.
11. 8. Bez.-Gr. Elbing. In Marienwerder, Hotel „Zur goldenen Krone".

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

8. 8. Bez.-Gr. Schlawe. 22 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
14. 8. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. Wanderversammlung in der Gärtnerlehranstalt in Finkenwalde b. Stettin. Treffpunkt in der Lehranstalt, 14 Uhr. Um 16 Uhr Kaffeetrinken im Restaurant „Finkenwalder Höhe". Die Damen werden gebeten, von 14 bis 16 Uhr einen Spaziergang durch die schöne Buchheide zu unternehmen. Gäste werden gern gesehen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Versammlungen:

7. 8. Bez.-Gr. Brandenburg/Havel. 15 Uhr in Brandenburg, Escher's Gesellschaftshaus.
8. 8. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
8. 8. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Dobrilugk, Gasth. Herzog, Bahnhofstr. Fahrräder mitbringen.
11. 8. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthof „Eiche", Berliner Str. 9.
11. 8. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.
18. 8. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
18. 8. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg. 16 Uhr im Restaurant Pape (Megows Nachflg.), Bahnhof Reßfelde.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lübeck.

399 Wwe. Wichmann, Wilhelmine, Lübeck, Eswigstr. 3.
400 Scheel, Auguste, Lübeck, Kahlhorststr. 19.
401 Witt, Wilhelm, Lübeck, Weinbergstr. 12.

Versammlungen:

9. 8. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof."
11. 8. Vereinigung der Landschaftsgärtner Hamburgs, Holstenwall 12, Gewerbehaus.
11. 8. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 8 Uhr früh Abfahrt vom „Zob" Flensburg zur Nordschleswigfahrt: Apenrade—Sonderburg—Flensburg. Anmeldungen bis spätestens 6. 8. an den Obmann W. Petersen, Flensburg, Mühlenstraße 12. Fahrgeld nach Teilnehmerzahl 2,50—2,80 M. Gemeinsames Essen in Sonderburg 2 Kr. Rückfahrt nach Schleswig usw. vorbereitet.
19. 8. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt, 20 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstr 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

7. 8. Bez.-Gr. Reichenbach (Eulengebirge). 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
7. 8. Jungg.-Vereinig. Bez. Jiergeb. A.d.J. 15 Uhr Monatsversammlung im „Mönchshof" in Lauban. Erscheinen Aller erwartet.
17. 8. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz im Forsthaus.
22. 8. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Striegau, Hotel „Deutscher Kaiser".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

11. 8. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover im „Hubertus."
11. 8. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. Im „Herkulesbräu", Obere Königstraße 30.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

27. 8. Bez.-Gr. Cöthen. Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Freistaat Sachsen

Sächsischer Gartenbautag Glauchau 1932.
Tagung des Landes- und Gartenbauverbandes.

Sonntag, den 7. August:
10.50 Uhr im Stadttheater Glauchau.

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Frst. Sachsen, Herrn Romer, Coswig.
2. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Glauchauer Gärtnervereins, Herrn Scheunpflug, Glauchau.
3. Vortrag des Herrn Präsidenten des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, Herrn Werner, Beuel: „Der Gartenbau in der deutschen Volkswirtschaft".
4. Schlußwort: Herr Adler, Zwickau, Obmann d. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge.

Anläßlich der Tagung in Glauchau finden folgende Veranstaltungen statt:

Sonnabend, den 6. August, vorm. 11 Uhr, Eröffnung der Neuheitenschau.

Sonnabend, den 6. August, nachm. 3 Uhr, Obmänner-Tagung im Hotel Glauchauer Hof.

Sonnabend, den 6. August, abends 8 Uhr, Begrüßungsabend im Stadttheater.

Sonntag, den 7. August, vorm. 8 Uhr, Führung durch Glauchau: Stellen am Schillerplatz.

Sonntag, den 7. August, vorm. 8 Uhr, Tagung der Arbeitgeber-Vereinigung im Gasthaus zur Post.

Landesverband Bayern

26. Bayerischer Verbandstag in Passau am 20./21. August 1932.

Unsere diesjährige Hauptverbandstagung findet am 20./21. August 1932 in Passau statt. Zur Teilnahme ergeht hiermit an alle unsere Mitglieder herzlichste Einladung.

Zeiteinteilung:

Samstag, den 20. August:

9 Uhr: Obmännersitzung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes.
2. Behandlung der eingegangenen Anträge der Ortsgruppen.*)
3. Vorstands-Wahlen.
4. Fragen des Reichsverbandes und Bericht über die diesjährige Hauptverbandstagung des Reichsverbandes in Wiesbaden (Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Robert Mayer).
5. Erfahrungen des bayerischen Erwerbsgartenbaues mit der in Weihenstephan eingerichteten Berufsberatung (Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Ortmann).
6. Die Konkurrenz der Höheren Staatslehranstalt in Weihenstephan (Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Bauberger).
7. Sonstige Mitteilungen, Wünsche und Anträge.

20 Uhr: Begrüßungsabend
(veranstaltet von der Ortsgruppe Passau).

Sonntag, den 21. August:

9 Uhr Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Begrüßungsansprache und Bericht über die Wirtschaftslage durch den Verbandsvorsitzenden.
2. Kassenbericht.
3. Ein Jahr Reichsverband unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen; wie stehen wir heute mit unserer Spitzenorganisation? Berichterstatter Herr Oek.-Rat Robert Mayer.
4. Bekanntgabe der Beschlüsse der Obmännersitzung. Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Bauberger.
5. Vortrag: Die Besteuerung des bayerischen Gartenbaues, mit besonderer Berücksichtigung der Einheitsbewertung, der Grundwertabgabe und der Haussteuerpflicht der Gewächshäuser. Berichterstatter: Herr Dr. Lauerbach, Steuerreferent der Bayerischen Landesbauernkammer.

Sämtliche Veranstaltungen finden in den Redoutensälen in Passau statt.

12 Uhr: Orgelkonzert auf der größten Kirchenorgel der Welt im Dom.

Ab 2 Uhr: Besichtigung (mit Führung) der Stadt und Umgebung, des Großkraftwerkes Kachlet mit Schleusenanlagen, der Veste Oberhaus mit Waldvereinsmuseum.

Weiterhin Ausflüge nach Bad Hals, Künstlerheim Veste Neuburg sowie Rundfahrten mit dem Motorschiff zum Dreiflüsseck, Krämpelstein, Großkraftwerk Kachlet.

Zusammenkunft wird beim Begrüßungsabend bekanntgegeben.

Montag, den 22. August:

Ausflüge: Dampferfahrt nach Linz—Wien. Ostmarkfahrt (Bayer. Wald) Dreisessel. Fahrt ins Salzkammergut (Traunsee, Ischl, Wolfgangsee, Salzburg).

Zimmerbestellung dringend nötig. Anmeldungen bis spätestens 15. August an den Fremdenverkehrsverein e. V. Passau. Die Wohnungskarten werden von hier aus zugesandt. Zimmerpreise: 1—5 RM. Teilnehmerkarten 1,50 RM., für Ehefrauen und weitere Angehörige 1.— RM.

Joh. Bapt. Bauberger, Vorsitzender.

*) NB. Die Anträge der Orts- und Bezirksgruppen bitte bis spätestens 12. August an die Geschäftsstelle unseres Verbandes einzureichen.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

17. 8. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Thells Garten, Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge.

402 Hofmann, Emil, Gbtr., Kirchberg (Sachsen), Wiesnerstr. 103.

Versammlungen:

7. 8. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. Versammlung am 3. 8. fällt aus. Dafür gemeinsame Fahrt mit Damen zum Sächs. Gartenbautag in Glauchau, vorm. 10.50 Uhr Abfahrt von Zwickau, Bahnhof, vorm. 7.29 oder 7.48 oder 9.27 Uhr. Keiner darf fehlen.
7. 8. Bez.-Gr. Sächsische Schweiz. Nachmittag in Oberneukirch.
7. 8. Bez.-Gr. Kamenz. Kamenz, „Natusch' Bierstuben".
9. 8. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr Gasthof Großolbersdorf.
13. 8. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, Am Hauptbahnhof.
15. 8. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
17. 8. Leipziger Gärtner-Verein E. V. in „Ulrichs Bierpalast", Leipzig.
19. 8. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Im Hotel „Imperial".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

8. 8. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Grünen Baum", in Eisenach.
18. 8. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".
20. 8. Bez.-Gr. Altenburg. In Altenburg „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Sommertagung fällt aus
Wir empfehlen Teilnahme in Wiesbaden

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Nahe.

403 Decker, Wilhelm, Gbtr., Gmbtr., Bsch., Rüdesheim (Kr. Kreuznach).

Versammlungen:

7. 8. Jungg. Niederrhein West.
7. 8. Bez.-Gr. Rhein-Mosel. 14,30 Uhr, Hotel Höhmann, Koblenz. Besprechung betr. Teilnahme am Gartenbautag in Wiesbaden.
8. 8. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lippe-Detmold.

404 Schlüter, Fritz, Gbtr., Lemgo (Lippe), Brakerweg 60.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Frankfurt a. Main.

405 Winter, H., Kakteenkulturen, Frankfurt (Main)—Fechenheim, Fechfeldstr. 51.

Versammlungen:

9. 8. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Frankfurt (Main)-Höchst, Hotel „Zur Post".
11. 8. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
16. 8. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Fsm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Straße 1.

Bez.-Gr. Freiburg i. Br.

406 Sauter, Fritz, Gbtr., Bsch., Lgtn., Emmendingen, Markgrafenstr. 30.
407 Dr. Reiner, Wilhelm, Gbtr., Obtr., Gundelfingen (Breisgau).

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Sommertagung fällt aus
Wir empfehlen Teilnahme in Wiesbaden

Versammlungen:

9. 8. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr im „Bürgerhof" in Mainz.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.
Bez.-Gr. Allgäu, Sitz Kempten.

Am Sonntag, dem 7. August d. Js., vorm. 10 Uhr, findet im großen Gesellschaftsraume der Bahnhofsrestauration (Eingang vom Treppenhause im Bahnhofsgebäude aus) unsere Hauptversammlung statt. Tagesordnung s. „Gartenbauwirtschaft" Nr. 30.

26. Bayerischer Verbandstag in Passau am 20./21. August 1932.

Nachdem wir die Höhe eines arbeitsreichen Jahres wieder überschritten haben, ruft wie alljährlich der Landesverband Bayern seine Mitglieder zu gemeinsamer Berufsberatung zusammen.

Mit besonderer Freude begrüßen wir es, daß die Wahl des diesjährigen Verbandstages 1932 auf Passau gefallen ist. An der südöstlichsten Landesgrenze gelegen, ist Passau als die Dreiflüsse-Stadt an Donau, Inn und Ilz in aller Welt bekannt und doch haben manche Kollegen, besonders die jüngere Generation, diese Stadt noch nicht gesehen.

In äußerst fruchtbarer Gegend, in der Getreidekammer Bayerns, finden wir in dieser bayerisch-österreichischen Grenzstadt eine große Anzahl kulturhistorischer Baudenkmäler, darunter als Bischofssitz den herrlichen Dom mit der größten Orgel der Welt. Umfangreiche Hafenanlagen ermöglichen gleichzeitig die Löschung einer Anzahl Donaudampfer. In neuerer Zeit ist Passau auch durch eines der größten deutschen Stauwerke, das Kachlet-Werk, bekanntgeworden, ein Wunderbau deutscher Ingenieurkunst zur Stromversorgung Bayerns.

Eine Fahrt auf der herrlichen blauen Donau — und sei es auch nur hinab bis Linz (Oesterreich) — ist ein Erlebnis, das sich niemand der Teilnehmer entgehen lassen sollte.

Die Bezirksgruppe Passau, wenn auch nur ein bescheidenes Häuflein Kollegen, hat weder Mühe noch Zeit gescheut, den zur Verbandstagung kommenden Kollegen neben ernsten Beratungen auch Stunden der Fröhlichkeit und der Erholung zu bereiten.

Fassen Sie darum heute noch den Entschluß, sich für einige Tage freizumachen, bringen Sie Ihre treue, selbstlose Weggenossin mit und seien Sie versichert, daß Sie die bescheidenen Mittel, die Sie aufwenden müssen, nicht umsonst ausgegeben haben. Für billige und gute Unterkunft in Passau wird weitgehendst Sorge getragen. Es empfiehlt sich aber, Ihre Teilnahme möglichst bald nach Eingang der Einladung anzumelden.

Also auf Wiedersehen in Passau! Robert Mayer.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102

Sommertagung fällt aus
Wir empfehlen Teilnahme in Wiesbaden

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Sommertagung fällt aus
Wir empfehlen Teilnahme in Wiesbaden

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Siepert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

In voller körperlicher und geistiger Frische konnte am 11. Juli der weit über die Grenzen seiner engeren Heimat bekannte Kollege **Jacob Harth** (Vorsitzender der Bez.-Gr. Bingen d. L.V. Hessen-D. i. R. d. d. G.) in Nieder-Ingelheim des Tages gedenken, an dem er seine gärtnerische Laufbahn begann. Noch nicht 14 Jahre alt, trat er am 11. Juli 1882 bei der bekannten Gärtnerei Jean Diehl in Bretzenheim b. Mainz in die Lehre. Ab 1885 führten ihn die Gehilfenjahre nach Eltville, Königsberg und Kreuznach. Nach seiner Militärzeit finden wir ihn in leitender Stellung bei Henkel-Darmstadt, bis er 1893 die Leitung des Park- und Gärtnereibetriebes von Kriesten in Nieder-Ingelheim übernahm. Im Jahre 1916 machte er sich selbständig. Mit rastlosem Fleiß schuf der schon im reifen Alter stehende, mit Fachkenntnissen hervorragend ausgestattete Kollege Harth mit seiner leider im vergangenen Jahre verstorbenen Frau und einigen seiner Kinder einen musterhaften Betrieb, in dem der Obst- und Gemüsebau vorherrscht. Sein Wissen und Können hat er stets bei jeder sich bietenden Gelegenheit der Allgemeinheit und dem Berufe zur Verfügung gestellt. So hat er sich besonders um den Obst- und Gemüsebau seiner engeren Heimat verdient gemacht. In uneigennützigster Weise hat er sich um den Absatz und die Verwertung der heimischen Erzeugnisse bemüht und dabei große persönliche Opfer an Zeit und Geld gebracht. In zahlreichen Ehrenämtern war und ist Harth in der gewohnten Weise verantwortlich tätig. Aber nicht nur als Fachmann, auch als Mensch ist Harth geschätzt und beliebt. In seinem gastfreien Haus in Nieder-Ingelheim kehren alle, die ihn kennen, gern ein und die Plauderstunden, die man dort verbracht hat, bleiben nicht nur in angenehmer Erinnerung, sondern wirken sich meist fruchtbringend aus.

Möge es dem Jubilar vergönnt sein, in der nun begonnenen zweiten Jahrhunderthälfte weiterhin so erfolgreich tätig zu sein zu seinem und dem Vorteil unseres gesamten Berufs. Dermer.

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Bezirksgruppe Süd-Thüringen am 10. Juli in Meiningen überreichte der Vertreter der Thür. Landwirtschaftskammer an August Steiner, Sonneberg, für Verdienste um den Gartenbau und die Landwirtschaft die bronzene Denkmünze am grünen Band. Der Geschäftsführer des Landesverbandes Thüringen, Koch, Saalfeld, überbrachte unter anerkennenden Worten die Ehrenurkunde an August Steiner, Sonneberg, Ferdinand Abt, Eisfeld und Karl Philipp, Schalkau.

Verschiedene Arbeitnehmer wurden für langjährige treue Dienste mit den goldenen Ehrenkreuzen und der goldenen Ehrenmünze ausgezeichnet.

Bücherschau

Pillnitz 1922—1932,
Tätigkeitsbericht der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz bei Dresden, erstattet von dem Direktor Professor Dr.-Ing. Schindler und den Abteilungsleitern mit 40 Abbildungen. Preis postfrei 2,50 RM.

Pillnitz, hervorgegangen aus der Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für Sachsen-Dresden, besteht als Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz seit 1. 5. 1922. Der Kenner der früheren und jetzigen Verhältnisse ist erstaunt und hocherfreut zugleich über den zielsicheren Ausbau, den die Anstalt zum Wohl der deutschen Gärtnerschaft seit ihrem Bestehen in P. erfahren hat. In diese Entwicklung verleiht der vorliegende Tätigkeitsbericht einen tiefen Einblick, er unterrichtet in diesem Zusammenhang auch über weitere gärtnerische Einrichtungen in Pillnitz, die den Besuchern der Höheren Staatslehranstalt von großem Nutzen sind. Die in den Text eingeflochtenen sehr gut reproduzierten Abbildungen und Skizzen lassen die landschaftlich herrliche Lage des Dörfchens Pillnitz, die vielseitigen Einrichtungen und Unterrichtsmittel der Anstalt, Versuchsergebnisse und vieles andere mehr vor dem Beschauer lebendig werden. Nach Behandlung der in der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz gebotenen Lehrgänge, Sonderlehrgänge, Aufnahmebedingungen und staatlichen Fachprüfungen geht der Tätigkeitsbericht auch zur genauen Besprechung der Abteilungen: Obstbau, Baumschule und Obstunterlagen — Gemüsebau, gärtn. Pflanzenbau und Weinbau — Obst- und Gemüseverwertung — Gartenkunst A und B — Chemische Versuchsstation — Pflanzenschutz und „Staatliche Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz" und schließlich der Abteilung „Botanik und Pflanzenzüchtung" über. Auch der „Seminarlehrgang" und die „gärtnerische Baukunde und Heizlehre" finden im Bericht ihren Platz.

Die Besprechungen der einzelnen Abteilungen würdigen nicht nur das im betreffenden Fach behandelte Stoffgebiet, sondern — und darin liegt ihre besondere Stärke — umschließen eingehende Abhandlungen über Züchtungen, Versuche u. a. m. einschließlich deren Ergebnisse.

So ist „Pillnitz 1922—1932" ein wertvoller Berater über Ausbildungsgang und Ausbildungsmöglichkeiten in Pillnitz und das Nachschlagewerk über Pillnitzer Versuche und Erfolge, kurzum ein Buch, das jeder interessierte Gärtner besitzen muß. Heuser.

Wohnlaube und Siedlerheim. (Wie bau ich und was brauch ich? von Wilh. Lotz. Berl. Hermann Reckendorf G.m.b.H., Berlin SW. 68.

Das vorliegende Büchlein wendet sich an den Schrebergärtner, Siedler und kleinen Landwirt. Es will ein praktischer Ratgeber sein und bringt infolgedessen zunächst einmal eine Klarstellung über die Begriffe Siedlung und Siedler mit den notwendigen landw. Angaben. Hierauf folgen rechtliche und wirtschaftliche Betrachtungen über Kauf und Kosten. Den Hauptteil des Buches nimmt die Baukunde ein, in der außer den baupolizeilichen Bestimmungen sehr gründlich auf Bauweisen und Bauteile eingegangen wird. Grundrisse werden als Beispiele für die Kleinbauweise in reicher Zahl gegeben und es werden Winke für Selbstbau und Ueberweisung bei Fremdbau erteilt. Schließlich wird auch noch auf die Einrichtung des Hauses eingegangen. Das Büchlein kann allen zur Anschaffung empfohlen werden, die in der Baukunde wenig bewandert sind und einen kleinen Einblick in sie erhalten wollen. Victor.

Von Mutterkräutern
und
vom Kunterbunt der Pflanzennamen.

In unseren Gärten gibt es eine wegen ihrer Blüten biologisch interessante Pflanze, die Osterluzei heißt. Unwillkürlich fragt man sich, was sie mit Ostern zu tun habe, da sie doch erst im Hochsommer blüht. Weil sie früher für Heilzwecke verwendet wurde, könnte man annehmen, daß sie etwa — wie manche Kräuter nur bei Vollmond usw. — nur zu Ostern Anwendung finden durfte. Dagegen spricht der ehemals häufige Gebrauch bei Geburten zu jeder Jahreszeit. Man muß die Deutung also anders versuchen. Was heißt überhaupt „luzei"? Im ganzen deutschen Wortschatz gibt es seit Bestehen einer urdeutschen Sprache kein solches Wort. Hier muß eine Entstellung vorliegen. So fand man heraus, daß Oster-luzei, früher überdies Oster-luget, aus Aristo-locheia, heute Aristo-lochia verderbt worden war, weil sich die Kräutersammler des Mittelalters weder unter Aristo (oster) noch locheia (lugeia) etwas vorstellen konnten. Aristo-locheia ist griechisch und bedeutet: das Beste für das Gebären. Schlägt man dies in einem größeren griechischen Wörterbuch auf, dann findet man unmittelbar daneben Artemis lochia, die Göttin, die den Gebärenden hilft. Man denkt unwillkürlich dabei an die Artemisia (Beifuß), die also vielleicht nach dieser Artemis benannt wurde. Man sucht und findet zwei neue Spuren. Einmal hieß die ursprünglich bekannte Artemisia-Art früher Parthenis (heute Chrysanthemum parthenium). Darüber nachher einiges! — Dann aber gibt es eine Artemisia mutellina, die Mutterwurz genannt wird und für das Weidevieh als besonders milchgebend gilt. Die Bezeichnung mutellina geht auf das schweizerische Wort Mutteren zurück, womit das Mutterkraut Meum mutellinum gemeint ist, das in den Büchern Bärwurz, richtiger „Gebärwurz" heißt. — Nun das Chrysanthemum parthenium! Es ist ebenfalls ein Mutterkraut, Matronenkraut, das auch Mutterfamilie oder Mägdeblumenkraut genannt wird. Der Name hängt mit parthénos = Jungfrau zusammen. Die Franzosen nennen es dem älteren botanischen Namen Matricaria parthenium gemäß matricaire. Es diente als Abortivum und „Reinigungsmittel". Der Name Matricaria ist der Verwendung entsprechend von lateinisch matrix = Gebärmutter abgeleitet worden. Das so bezeichnete Kraut entsprach dem griechischen Parthenion (= Parthenis). Heute verwenden wir diesen Namen für die Kamille (lateinisch chamomilla), die bekanntlich bei Frauenleiden noch heute beliebt ist. Das lateinische Chamomilla geht auf das griechische chamai = am Boden und melon = Apfel zurück; denn die alten Schriften bekunden, daß die am Boden hockenden Blümchen apfelähnlich riechen (so zu lesen bei Plinius). Interessant ist dabei, daß Dioskurides für diese Pflanze die Namen chamaimelon (= Bodenapfel), melánthemon (= Apfelblümchen), leukánthemon (= Weißblümchen), eránthemon (= Frühlingsblümchen) und chrysokallia (= Goldschöne) anführt — also schon damals die unvorteilhafte Vielbenennung derselben Pflanze.

Man könnte — besonders für Mutterkräuter — noch viele Namen heranziehen; doch möge dies Wenige genügen, zu zeigen, wie interessant, aber auch wie schwierig die Namendeutung mitunter ist. Zd.

•

Der obige Beitrag über Pflanzennamen zeigt Ihnen, welche Wege der Bearbeiter unseres

„Handwörterbuch der Pflanzennamen und ihre Erklärungen"

eingeschlagen hat, um alle Namen für die neue Auflage noch einmal gründlich nachzuprüfen.

Abgesehen von den rein praktischen Gesichtspunkten, die jeden Gärtnereibesitzer veranlassen müssen, das Buch als **ständiges Nachschlagewerk** in nächster Nähe zu haben, bietet es zahlreiche interessante Fälle von Namenerklärungen.

Es sind aber diesmal auch die grundlegenden Regeln für Namengebung, Betonung und Aussprache vorangestellt worden. Diese Regeln lernen Ihre Lehrlinge heutzutage auf der Schule. Sie selbst können und dürfen nicht dahinter zurückbleiben. — Da die Anwendung aller Regeln in den beiden Hauptteilen „Namenverzeichnis der Handelspflanzen" u. „Erklärung der Namen" durchgeführt worden ist, vereinfacht sich für Sie der Gebrauch unseres Handwörterbuchs. Die Schwierigkeiten, die durch frühere Bücher entstanden, daß jeder sich selbst alles nach den vielen Regeln mit ihren zahllosen Ausnahmen herausuchen mußte, sind überwunden.

Bestellen Sie darum das Buch sofort, damit Sie beim Erscheinen (im August) rechtzeitig beliefert werden können. Es liegen schon einige hundert Bestellungen vor und die Auslieferung erfolgt in der Reihenfolge der Eingänge.

Alles Nähere erfahren Sie aus dem Anzeigenteil dieser Nummer.

Für den Gartenausführenden und den Friedhofsgärtner

Schriftleitung: K. Weinhausen — 4. August 1932 — Nr. 7

Ausländische Nadelhölzer in Weinheim i. B.

Schon oft wurde von riesigen Mammutbäumen und anderen Nadelhölzern in Wort und Bild berichtet. Doch beschränken sich diese Mitteilungen meistens auf Einzelexemplare oder auf eine Gruppe des jeweiligen Baumes. Nie hat man von einem „Wald" solcher Nadelhölzer gehört oder gelesen. Allerdings dürfte das waldartige Aufforsten dieser Koniferen forstwirtschaftlich mehr von Bedeutung sein. Aber auch der Gartenbaufachmann kann an diesen Beständen lernen, welche dendrologisch wie auch fachwissenschaftlich von größtem Interesse sein dürften.

Vor sechzig Jahren, als Deutschland in Amerika noch kein Geld aufnahm, geschweige denn Anleihen in Nadelhölzern machte, ließ der hier ansässige Graf von Berckheim auf seinen Ländereien Bestände von den Nadelhölzern anlegen, deren enormes Wachstum er in den Weststaaten der Union gesehen hatte. Die kleinen Pflänzchen wurden in Häusern vorkultiviert, um später an der gewünschten Stelle ausgepflanzt zu werden.

Nach anfänglichen Mißerfolgen, die besonders durch Fröste und durch Nichtanwachsen entstanden, so daß oft nur die dazwischen gepflanzten einheimischen Nadelhölzer übrig blieben, zogen nach einigen Jahren die verschiedenen ausländischen Bäume ihre Kinderkleider aus und „legten richtig los". Besonders die amerikanischen Tannenarten brachten alljährlich bis zu 2 Meter lange Triebe hervor.

Geht man heute durch diesen Wald, so fällt man von einer Verwunderung in die andere. Die Sequoia gigantea machen hier ihrem Namen Ehre, und man fühlt sich fast in die Gegend des Nationalparkes versetzt. Nach nunmehr 60 Jahren stehen sie, über 30 Meter hoch, in schlank bekronten Beständen über den einheimischen Fichten. Weiter finden wir hier gut entwickelte Atlas-Zedern, Cedrus atlantica; glatt, schlank und wüchsiger als Lärchen, haben sie in den vergangenen Jahren eine natürliche Ansamung hervorgebracht und Frost und Trockenheit 1928/29 gut überstanden.

An Abies finden wir die in Kalifornien und der Sierra-Nevada beheimatete „Lowiana" und aus Oregon die Abies concolor. Erstere haben z. T. eine Höhe von 40 Metern erreicht, letztere eine solche von 35 Metern, während die einheimischen Tannen es nur bis zu 27 Metern gebracht haben. Ebenso haben die Abies Pseudotsuga Douglasii, auch von der amerikanischen Westküste, eine stattliche Höhe. Wie die Atlas-Zedern, so fangen auch die Lowiana-Tannen an, sich natürlich zu verjüngen.

Der Weg führt uns weiter und läßt uns zu beiden Seiten geschlossene Wände von Thuya gigantea erblicken. Diese mächtigen, schlanken und bis zur Erde besteckten Bäume zeigen an ihren lichten Stellen ebenfalls eine dichte, natürliche Verjüngung.

Anschließend steht ein enggeschlossenes Bestand von kalifornischen Fluß-Zedern (Libocedrus decurrens, auch Weihrauchceder), der in dem Alter von 50—60 Jahren kaum seinesgleichen finden dürfte. Im Felsengebirge der Sierra-Nevada, in Oregon und Kalifornien, der Heimat dieser Zedern, finden wir sie nur einzeln oder in kleineren Gruppen. Auch sie verjüngen sich hier leicht. Drei- bis vierjährige Wildlinge stehen am Wegrand, und erst im letzten Jahre ist wieder ein reichlicher Anflug des Samens aufgegangen.

An der Grenze des Waldes stehen einige Kiefernarten, die jedoch, wie auch die in der Gegend angebauten Pinus strobus, sehr unter dem Blasenrostpilz leiden. Besonders schön wirken hier die Gelbkiefern, Pinus ponderosa und P. Jeffreyi, durch ihre bis zu 20 cm langen Nadeln (je drei in einer Scheide) und durch die dicken, dornbewehrten Zapfen. Ebenso schön und stattlich stehen die fünfnadligen Zuckerkiefern, P. Lambertiana, mit ihren bis zu 40 cm langen Zapfen. Alle drei Arten sind in Oregon (Kalifornien) zu Hause.

Die daran anschließenden zwei Arten von Schein-Zypressen stocken auf dem etwas geringen Boden; so Chamaecyparis Lawsoniana aus Südwest-Oregon und Nordkalifornien, bekannt durch das schwere, feindustende Holz, ferner Ch. nutkaensis aus Britisch-Columbien, Washington und Oregon. Diese ist sehr frostbart und liefert hier der Möbelindustrie, besonders auch für Maschinenteile, dauerhaftes Material.

Leider sind durch Kahlhieb schöne Bestände griechischer und spanischer Tannen verschwunden, so daß nur noch einige Exemplare, ebenso eine ganze Reihe anderer Amerikaner, Asiaten und Japaner im Einzelbestand, wie anderswo auch, zu sehen sind. Das Interessante und Schöne ist aber an diesem Wald der Anbau in geschlossenem Bestand.

Zu erwähnen wäre noch eine im Park des Grafen stehende Cedrus Libani, die als die größte Deutschlands bezeichnet wird. Der Leser kann sich nur an Ort und Stelle von ihrer Wucht und Schönheit überzeugen. Dasselbe gilt von dem überwältigenden Eindruck des gesamten Exotenwaldes, wenn man als winziges Geschöpf unter diesen Baumriesen, Denkmälern der Natur, steht. Es sei aus diesem Grunde jedem Gärtner und Interessenten dringend empfohlen, wenn er in die Gegend der Bergstraße kommt, diesen einzig dastehenden Wald zu besuchen. H. Strauß

Einige kulturwürdige Linum-Arten

Es ist eigentlich verwunderlich, daß der Gartenkünstler sich so wenig der schönen Linum-Arten bedient; sind sie doch durch ihre Anspruchslosigkeit in der Bodenbeschaffenheit nahezu für jeden Garten geschaffen. In recht sonniger Lage, als Gruppenpflanzen oder auch im Steingarten als Einzelpflanzen, erzielen diese vollkommen winterharten Stauden eine prächtige Wirkung. Durch die Fülle der nach und nach erscheinenden Blüten wird ihre leider geringe Haltbarkeit voll ausgeglichen, so daß dadurch das Aussehen der Pflanzen nicht beeinträchtigt wird. Besonders imponieren die weithin leuchtenden, gelbblühenden Linum, die jedoch seltener anzutreffen sind wie andersfarbige Arten. Eine ausgezeichnete Farbwirkung läßt sich zusammen mit den gelben und blaublühenden Arten besonders bei Rabattenbepflanzungen erzielen.

Die schönste der gelbblühenden Arten ist nach meiner Ansicht die im südöstlichen Europa heimische Linum capitatum W. K. Etwa 35—40 cm hoch werdend, schmückt sich diese Pflanze gegen Ende Juni, Anfang Juli mit zahlreichen, von dünnen, drahtigen Stengeln getragenen, goldgelben Blütenköpfchen, deren Einzelblüten einen Durchmesser von 2½—3 cm haben. Eine andere schöne, hellgoldgelbblühende Art ist L. flavum L., etwas höher im Wuchs und später blühend wie L. capitatum. Im südlichen Deutschland ist L. flavum, wenn auch sehr selten, auf Bergwiesen wildwachsend anzutreffen. Empfehlenswert ist auch die halbstrauchige L. arboreum, mit ebenfalls goldgelben Blüten. Sie wird etwa bis 75 cm hoch. Wegen ihrer von anderen Arten abweichenden Blütenform ist L. campanulatum L. sehr interessant. Als letzte gelbblühende Art möchte ich L. orientale anführen, die erst kürzlich von der Firma Kaiser & Seibert aus den Kulturen Correvon-Genf eingeführt wurde und noch nicht weit verbreitet ist. Der Wuchs dieser Pflanze ist mehr kriechend und von strauchartigem Charakter. Schön wirkt an sich schon die bläuliche, weidenblattähnliche Belaubung. Große zitronengelbe Blüten erscheinen bereits im Mai. L. orientale und L. campanulatum eignen sich ganz hervorragend für den Steingarten; besonders erstgenannte Art sollte ihres alpinen Charakters wegen nur hier Verwendung finden. Häufiger wie die gelbblühenden kann man die blaublühenden Arten, deren schönste L. narbonnense L. ist, in Kultur antreffen. Die etwa bis 50 cm hohe, dichtbuschige Pflanze entfaltet im Juni ihre großen, hell geaderten, azurblauen Blumen. Die Belaubung ist zierlich, spargelähnlich. L. narbonnense ist ein herrliches Gegenstück zu L. capitatum und L. flavum. Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist die französische Mittelmeerküste. Für den Steingarten besonders geeignet ist die hellblaue L. alpinum. Schöner noch wie diese ist jedoch L. austriacum L. mit azurblauen Blüten. Während die erstgenannte Art nicht höher als 20 cm wird, erreicht der österreichische Lein ein Höhe von ungefähr 30 cm. L. austriacum wächst an verschiedenen Orten Deutschlands wild. Kulturwürdig sind schließlich noch L. perenne L., blaublühend, und ihre weiße Varietät „album", der flehrige Lein, L. hirsutum L. (L. viscosum Habl.) mit rosafarbenen Blumen. Zum Schluß möchte ich noch auf den anspruchslosen Einjahrsblüher, L. grandiflorum Desf., hinweisen. Besonders die Varietäten „rubrum", „coccineum" und „kermesinum" verdienen mehr beachtet zu werden. Sommer, Darmstadt

Um die Monopolstellung der Friedhofs- und Gartenverwaltung

Eine Kundgebung des Verbandes der Bürgervereine.

Der Verband der Bürgervereine der Hauptstadt Hannover befaßte sich in seiner Sitzung am Freitagabend im Saale des Kriegerheims vor allem mit den Eingriffen der Friedhofsverwaltung bzw. der Stadtgärtnerei in die Privatwirtschaft. Das einleitende Referat

hielt Handelsgärtner Otto Neumann, der zunächst darauf hinwies, daß das erste Friedhofsmonopol (für den Hauptfriedhof in Stöcken) bereits unter der Aera Tramm vor dem Kriege eingeführt sei. Weiter betonte er, daß der Verkauf von Blumen und Pflanzen auf den Friedhöfen von Jahr zu Jahr zugenommen habe und zu einer unerträglichen Konkurrenz für die Privatwirtschaft ausgewachsen sei. Auch über die Straße seien für alle möglichen Zwecke Blumen verkauft worden. Bezeichnend sei es, daß z. B. am Totensonntag die Friedhofsverwaltung allein von einem einzigen Lieferanten 2750 — rohe, noch nicht ausgeschmückte — Kränze bezogen habe. Hinzu kämen ungeheure Mengen von Zelaukmoos, also von Ausländsware, die die Gartenverwaltung alljährlich bezieße. Weiter wurde u. a. ausgeführt, daß der Friedhof Ricklingen erst nach der Eingemeindung Lindens nach Hannover den Verkauf von Blumen und Pflanzen aus eigenem Betriebe aufgenommen habe. Der Vortragende legte ferner dar, daß die städtischen Betriebe mindestens 50 % teurer arbeiteten als die Erwerbsgärtnereien und daß gerade darauf die gewaltigen Zuschüsse für die Friedhöfe zurückzuführen seien. Er forderte abschließend vor allem die Aufhebung des Friedhofsmonopols und die Anschließung des Verkaufs von Blumen und Pflanzen durch die Verwaltung. Sehr ausführlich wurde von dem Referenten dann die Eingabe der Fachverbände an den Magistrat begründet. Hierbei bedauerte er, daß die Antwort darauf erst nach mehr als einem halben Jahre eingegangen und außerdem noch völlig unzulänglich sei. Die Friedhofsverwaltung allein erfordere einen Zuschuß von über 600 000 RM. und die Gartendirektion gar einen solchen von über 900 000 RM. Vor allem sei die ungeheuerliche Steigerung der verschiedenen Gebühren auf den Friedhöfen unverantwortlich, die sich gerade bei den Erdbegräbnissen in den Monopolgebieten in kaum glaublicher Weise zeige. In seinen weiteren Darlegungen ging der Vortragende auf mancherlei Mißstände ein, die er insbesondere für den Stöckener Friedhof eingehend begründete.

Der Vortrag zeitigte eine lebhafte Aussprache, an der sich u. a. Gärtnereibesitzer Ernst-Herrenhausen, Bürgervorsteher Quermann-Hannover, Gärtnereibesitzer Könnecker-Kleefeld, Rechtsanwalt Dr. Kleinrath-Linden, Kaufmann Steinwedel-Hannover und der Vorsitzende des Verbandes der Blumenhändler Richard Starke-Hannover beteiligten. Im allgemeinen wurde den Ausführungen des Hauptredners zugestimmt bzw. wurden noch viele Beschwerden im einzelnen vorgebracht. Vor allem forderte die Versammlung eine grundsätzliche Ablehr von dem gegenwärtigen „System" und die völlige Wiederherstellung der Privatwirtschaft und zwar schon im Interesse der Steuerzahler und — letzten Endes — auch der Gemeinde selbst. Schließlich wurde die nachstehende von Gärtnereibesitzer Ernst-Herrenhausen vorgelegte Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Verband der Bürgervereine der Hauptstadt Hannover fordert eine grundsätzliche Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse bei der städtischen Garten- und Friedhofsverwaltung unter weitestgehender Ausschaltung des viel zu teuer arbeitenden Regiebetriebes, wie er sich gerade in der Nachkriegszeit zum Schaden der Erwerbsgärtnerschaft und des Blumenhandels sowie auch der Steuerzahler ausgewirkt hat. Vor allem wird gefordert:

1. die völlige Beseitigung der Friedhofsmonopole und Beschränkung der Bestimmungen in bezug auf die Ausgestaltung der bisherigen Monopolgebiete auf das notwendigste Maß.
2. Die Sicherstellung einer von Schikanen und Sondergebühren freien Arbeit der Gärtnerschaft auf den Friedhöfen.
3. Die völlige Einstellung des Verkaufs von Blumen und Pflanzen, Kränzen usw. durch die Verwaltung.
4. Die Vergebung aller Arbeiten auf den Friedhöfen und in der Gartenverwaltung durch öffentliche Ausschreibung.

Der Verband der Bürgervereine ist überzeugt, daß bei einer Erfüllung der oben genannten Forderungen die ungeheuren Zuschüsse für die Friedhofs- und Gartenverwaltung auf weniger als die Hälfte herabgedrückt werden könnten."

Bericht

über eine gemeinsame Tagung der Fachausschüsse für Friedhofs- und Landschaftsgärtnerei, am Sonntag, dem 5. Juni 1932, in Krefeld.

Gegen 10 Uhr vormittags versammelten sich am Eingang zu den Friedhöfen in Krefeld ca. 70 Kollegen aus der ganzen Provinz. Der Vorsitzende des Fachausschusses für Friedhofsgärtnerei, Windhausen, Krefeld, begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung der Tagung hin. Sie soll unsere Mitglieder in dem Kampf um die Erhaltung von Arbeitsmöglichkeiten auf den Friedhöfen stärken. — Er begrüßte insbesondere Herrn Direktor Roell und Herrn Friedhofs-Oberinspektor Blaschke.

Direktor Roell gab eine kurze Uebersicht über Anlage und Art der Krefelder Friedhöfe und die Absichten, die die Verwaltung dabei geleitet habe. Er betonte, daß nur ca. 1 % der Grabstätten von der Verwaltung als sogen. Legatgräber in Pflege gehalten würden. Alle anderen Grabstätten würden vom Erwerbsgartenbau betreut. Der Friedhof werde sowohl wegen seiner Anlage, wie auch wegen der Pflege der Grabstätten vielfach als mustergültig bezeichnet.

In einer anschließenden Besichtigung wurde die Leichenhalle, das Krematorium, der Ehrenfriedhof und die ganze öffentliche Anlage gezeigt. Besonders interessant war wohl allen Teilnehmern die Besichtigung des Krematoriums, die mit eingehenden Erklärungen durch den Friedhofsoberinspektor verbunden war. Auch die einzelnen Grabstellen wurden besichtigt und kritisiert. Gutes und Schönes wurde Altem und Häßlichem gegenübergestellt, so daß die Absicht einer Schulung durchaus erreicht wurde. An die Besichtigung der Friedhöfe schloß sich ein Besuch der unmittelbar an den Friedhöfen gelegenen Betriebe der Krefelder Friedhofsgärtner an, die von dem hohen Stand der Kulturen und Einrichtungen Zeugnis ablegten.

Ein gemeinsames Mittagessen vereinte die Teilnehmer, bis gegen 2¼ Uhr eine kurze Sitzung durch den Vorsitzenden des Fachausschusses für Landschaftsgärtnerei, Krins, Krefeld, eröffnet wurde. Auch er begrüßte die Kollegen, insbesondere auch den als Vertreter des Landesverbandes Westfalen erschienenen Herrn Thielenhaus, Dortmund, und betonte die Bedeutung der Stadt Krefeld als Mittelpunkt gärtnerischen Lebens.

Gartendirektor Roell hielt dann einen kurzen Vortrag über „Friedhöfe und Grünanlagen im Dienste der Bevölkerung". Er überbrachte Grüße der Stadtverwaltung und zeigte in kurzen Strichen, wie Krefeld als Großstadt am Rande des Industriegebietes gelegen, in glänzender Weise verstanden hat, den Charakter einer Gartenstadt anzunehmen. Krefeld hat eine großzügige Grünflächenpolitik getrieben und dadurch ermöglicht, daß in Zukunft dieser Charakter als Gartenstadt unter allen Umständen gewahrt bleibt. Der Redner betonte besonders das gute Verhältnis, das stets zwischen der Verwaltung und dem Erwerbsgartenbau geherrscht hat. Er steht als Leiter der Gartenverwaltung auf dem Standpunkt, daß die Verwaltung die Grünanlagen im öffentlichen Interesse zu schaffen und zu unterhalten hat. Dasselbe gilt von den Friedhöfen als öffentliche Anlage und zukünftigen Parks. Die Verwaltung will keinen Wettbewerb mit dem Erwerbsgartenbau, im Gegenteil, dieser soll nach Möglichkeit an den Aufgaben beteiligt werden. Insbesondere ist es abzulehnen, daß die Verwaltung ihre Aufgaben auf eine gewerbliche Tätigkeit ausdehnt. So unterhält die Stadtverwaltung Krefeld für ihre großen öffentlichen Anlagen und die gesamten Friedhöfe eine einzige Gärtnerei, die gerade den Bedarf für die öffentlichen Anlagen deckt. Eine kleine Baumschule dient lediglich als Uebergang, um Straßenbäume und dergl. zu akklimatisieren. Alle Neuanlagen werden nach Möglichkeit an Unternehmer vergeben; ebenso wird der Bedarf, der nicht selbst herangezogen werden kann, vom hiesigen Erwerbsgartenbau gekauft. Trotzdem ist es gelungen, den Zuschußbedarf für die Friedhöfe auf 2000 RM. herunterzudrücken und den Zuschußbedarf für rd. 400 Hektar Park- und Waldanlagen um rd. 100 000 RM. gegenüber dem Vorjahre zu senken. — Die Verwaltung sieht ihre Hauptaufgabe darin, das Publikum zur Freude an den öffentlichen Grünanlagen und damit zur Freude am Gartenleben überhaupt zu erziehen. Die Verwaltung gibt immer wieder Anregung und wirkt dadurch auch belebend und befruchtend auf den Erwerbsgartenbau. — Reicher Beifall bewies dem Redner, daß seine Arbeit von den Erwerbsgärtnern anerkannt und geschätzt wird. Insbesondere die Art seiner Zusammenarbeit mit dem Erwerbsgartenbau fand ungeteilte Zustimmung und wurde als musterhaft bezeichnet.

In einem zweiten Referat wies Schröder, Krefeld, auf die Gefahren für die Spezialberufe Friedhofs- und Landschaftsgärtnerei hin. Es sei besonders gefährlich angesichts der Wirtschaftskrise, sich mehr und mehr aus der Arbeit auf den Friedhöfen und in der Landschaftsgärtnerei verdrängen zu lassen. Die Friedhofs- und Landschaftsgärtner müßten um jeden einzelnen Kunden kämpfen, um ihre Position in eine bessere Zeit hinüber zu retten. Ueberließen sie ihre bisherige Tätigkeit der öffentlichen Verwaltung oder den Schwarzarbeitern, so würden diese Zweige des Gartenbaues unter Umständen ganz verschwinden. Das liegt nicht im Interesse des Gesamtberufes, denn insbesondere an der Friedhofsgärtnerei habe sowohl der Blumen- und Pflanzenbau, wie auch das Baumschulfach ein lebenswichtiges Interesse. Es gilt daher in verstärktem Maße, den Kampf um die Zulassung auf den Friedhöfen zu führen. Daß dadurch den Friedhöfen nicht geschadet wird, bewiesen die Krefelder Verhältnisse, die allseits als mustergültig bezeichnet werden.

In einer lebhaften Aussprache betonte Krins die Möglichkeit der Uebertragung von Instandhaltungsarbeiten öffentlicher Anlagen an den Erwerbsgartenbau. Direktor Roell zeigt demgegenüber die Schwierigkeiten, die die Herausnahme einzelner Unterhaltungsarbeiten bringt; vor allem muß der Erwerbsgartenbau den Beweis für die Behauptung führen, daß er billiger als die Verwaltung arbeiten kann.

Thielenhaus, Dortmund, überbrachte die Grüße des Landesverbandes Westfalen und betonte, daß der Eindruck der heutigen Tagung ein Ansporn zu weiterer Arbeit auf den behandelten Gebieten sein wird. Ebenso hoben die Herren Ott-Aachen, Schäfer-Barmen, Zevels-Viersen und v. d. Heyden-Krefeld hervor, daß die musterhafte Zusammenarbeit in Krefeld die Möglichkeit und die Notwendigkeit der Einschaltung des freien Berufes in der Aufgabe der öffentlichen Hand gezeigt hat. — Windhausen forderte mehr Mitarbeit in den Fachausschüssen und Schröder betonte, daß diese Arbeit unter den heutigen Verhältnissen Kampf um die Erhaltung der eigenen Existenz bedeutet. Dieser Kampf muß um der Sache willen geführt werden, ohne gegen den einzelnen Beamten und gegen die angestellten Gärtner der öffentlichen Hand gerichtet zu sein.

An die Sitzung schloß sich eine Besichtigung des im Jahre 1926/27 geschaffenen Schönwasserparks und den Anlagen um die Burg Linn an. **Beide Anlagen stellten einen Teil der Grünverbindungen dar und riefen lebhafte Bewunderung aller Teilnehmer wach.**

Die Tagung dürfte ihren Zweck erfüllt und alle Teilnehmer in vollem Umfange befriedigt haben.

Krefeld, den 5. Juni 1932. Schröder.

Der Dresdner Friedhofsprozeß

Im harten Kampf des Berufsstandes gegen die Monopolisierung der Friedhöfe ein Marksteln: Das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden.

Der kirchliche Eigentümer Dresdner Friedhöfe (Elias-, Trinitatis- und Johannisfriedhof) hatte auf Grund seiner Friedhofsordnung und unter Berufung auf sein Eigentumsrecht Dresdner Friedhofsgärtnern verboten, Gräber zu schmücken und zu pflegen. Als sich die Gärtner an dieses Verbot nicht hielten, strengte er Klage gegen sie an. Das Landgericht entschied zu Gunsten der Gärtner; ebenso das Oberlandesgericht Dresden. Mit folgender Begründung:

Das Eigentumsrecht, auf das sich die Kirchengemeinde bezöge, sei durch die öffentliche Zweckbestimmung des Friedhofes eingeschränkt. Diese Zweckbestimmung umfasse alles, was nach Sitte, Religionsgebrauch und Herkommen üblich sei (vgl. Reichsgerichtsentscheidung Bd. 100 S. 23). Die Verträge zwischen der Kirchengemeinde und den Grabstelleninhabern seien so auszulegen, daß nach Sitte und Herkommen die Angehörigen der Verstorbenen die Gräber schmücken und pflegen lassen könnten, wie es ihrem Geschmack und ihrem Pietätsgefühl für die Toten entspricht. Daher seien sie in der Auswahl der Gärtner unbeschränkt und könnten insbesondere die Pflege und Ausschmückung der Gräber demjenigen Gärtner übertragen, zu dessen Geschäftsführung und Geschmack sie das größte Vertrauen hätten. Aus diesen Gründen könne die Kirchengemeinde den beklagten Gärtnern die Tätigkeit auf den Friedhöfen nicht verbieten.

Aber auch das in der Friedhofsordnung enthaltene Verbot des Ausschmückens von Gräbern durch Berufsgärtner sei nicht geeignet, den Rechtsstreit zu Gunsten der Kirchengemeinde zu entscheiden. Denn solche Bestimmungen seien, da sie den allgemeinen Rechtsanschauungen widersprächen, nicht rechtsgültig. Es sei zwar selbstverständlich, daß der Friedhofseigentümer Ordnungsvorschriften erlassen könne; aber das durch Herkommen und Sitte verbriefte Recht der Grabstelleninhaber auf ihre Auswahl der Gärtner könne dadurch nicht eingeschränkt oder gar beseitigt werden.

Diese günstige Entscheidung des Oberlandesgerichts Dresden steht in offenem Gegensatz zu den Entscheidungen des Oberlandesgerichts Naumburg vom 20. 5. 1927 und des Kammergerichts vom 6. 11. 1931. Letztere beiden Urteile halten sich nur an das Gesetz und ordnen ihm alles andere unter. Ihr Eigentumsbegriff ist eng und alleiniger Ausgangspunkt der Betrachtung. Das Oberlandesgericht Dresden ordnet das Eigentum am Friedhof dem Zweck des Friedhofs unter und erreicht dadurch die Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung, die zweifellos gegen eine Monopolisierung eingestellt ist. Dr. Sch.

Weshalb werden die Erwerbsgärtner auf den Friedhöfen ausgeschaltet?

Gewöhnlich hört man als Begründung die Behauptung, daß ein ästhetisch befriedigendes Aussehen des Friedhofes nur zu erzielen sei, wenn die Friedhofsverwaltungen die Grabbepflanzungen in eigener Regie ausführen. Daß diese Behauptung unzutreffend ist, haben wir schon häufig zum Ausdruck gebracht. Eine eingehende Widerlegung wird durch die demnächst erscheinende Friedhofsbroschüre erbracht. Interessant ist aber in diesem Zusammenhang, daß man Friedhofsordnungen findet, aus denen ganz klar ersichtlich ist, daß es der Verwaltung nur darauf ankommt, die Erwerbsgärtner vom Friedhof auszuschließen, während es ihr ganz gleichgültig ist, welches Aussehen der Friedhof bekommt. Vor mir liegt eine solche Friedhofsordnung, in der die Instandsetzung, Ausschmückung und Pflege von Grabstellen den erwerbstätigen Gärtnern verboten ist. In demselben Paragraphen heißt es dann weiter: „Die Ausschmückung der Gräber (das betrifft die Grabstelleninhaber) durch Pflanzen, Blumen, Sträucher und Trauerbäume kann in beliebiger Weise erfolgen, nur darf die Grenze der Grabstellen nicht überschritten werden und müssen die Sträucher stets ordnungsmäßig im Verschnitt gehalten werden". Man legt also offenbar auf eine einheitliche Wirkung des Friedhofs und der Gräberfelder nicht den geringsten Wert. Die Fassung dieser Friedhofsordnung zeigt also recht deutlich, daß es dem Magistrat dieser Stadt nur darauf ankommt, die Konkurrenz der Erwerbsgärtner auszuschalten, um mit der Instandsetzung, Ausschmückung und Pflege der Gräber selbst Geschäfte zu machen. Wh.

Aus der Entwicklungsgeschichte des Friedhofwesens

Der Totenkult kennzeichnet die Kultur eines Volkes für alle Zeiten. Bei den niedersten Völkern war es hauptsächlich die Furcht vor bösen Geistern, die ihn entstehen ließ. Der Mensch, der in jener Zeit das Feuer noch nicht kannte und dem Mittel und Werkzeuge fehlten, den toten Körper tief in den Erdboden einzusenken, überließ seine Toten, fern jeder menschlichen Siedlung, den Geiern zum Fraß (Luftbestattung) oder übergab sie dem Wasser (Wasserbestattung).

Doch allmählich entwickelte sich der Mensch zu höherer Kulturstufe. Er entfernte sich immer mehr und mehr von seinen tierischen Eigenschaften. Ein Gefühl der Ehrfurcht beschlich ihn angesichts der Rätsel des Todes. Mit dieser Ehrfurcht stieg auch die Pflege und der Schutz der irdischen Reste des menschlichen Körpers, ja sie war es, die den Menschen erst zum Menschen machte. Erdbestattung und Feuerbestattung kamen jetzt in Gebrauch. Die Funde bei Le Moustier in Südwestfrankreich lassen darauf schließen, daß die ersten Bestattungen vor etwa 400 000 Jahren (in der vorletzten Zwischeneiszeit) in Höhlen stattfanden, die, meist in Abhänge eingegraben, zum Schutz gegen wilde Tiere mit großen Steinen verschlossen wurden. Neben Skeletten fand man steinerne Waffen und Hausgeräte als Totenbeigaben vor. Die Feuerbestattung ist von der zweiten Steinzeitperiode ab nachweisbar. Es gab nicht nur Brandherde für Einzelbestattungen, sondern auch für mehrere Einäscherungen.

Bis auf den heutigen Tag haben sich alle diese vier Bestattungsformen — Luft-, Wasser-, Erde und Feuerbestattung — erhalten, je nach dem Klima und den religiösen Vorstellungen, gleich den vier Urelementen, aus deren Mischung und Entmischung alle Dinge entstanden seien, wie der alte griechische Naturphilosoph Empedocles lehrte.

Der Totenkult führte zu den ersten Kunstäußerungen. So bildet bei den Aegyptern das Königsgrab, das „ewige Haus", den Ausgangspunkt für die gesamte ägyptische Kunst, für Architektur, Bildhauerei und Malerei. Der Glaube, daß das Fortleben nach dem Tode von der Erhaltung der irdischen Reste abhängig sei, führte zur Einbalsamierung (Mumifizierung) der Leichen und zur Schaffung jener großartigen, unvermüstlichen Bauten. Die mumifizierten Leichen der Vornehmen des Reiches wurden in Zedernholzkästen in Grabkammern, den Mastabas, beigesetzt, die den Urtyp des Grabhügels darstellen. Mit Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. entstanden aus den Mastabas die Pyramiden, wie die von Gizeh, die gigantischen Despoten-Graddenkmäler des Cheops, Chefren und Mykerinos, die noch heute, spitzen Bergkegeln gleich, ernst und gewaltig aus dem lybischen Wüstensand emporragen. Schmale Gänge mit Fall- und Scheintüren führen in die enge Königsgruft. Die stumme Wächter lagern riesige Sphinxe — ruhende Löwenleiber mit Menschenköpfen — geheimnisvoll vor der Stätte der Toten.

Ungefähr anderthalb Jahrtausend später kam man von den Mastabas und Pyramiden ganz ab und benutzte nur noch Felsengräber, die in die Kalksteinfelsen des nahen Gebirges eingehauen wurden. Ein schmaler Gang führte zu einem großen, meist quadratisch angelegten Saal, unter dem sich die Sarkophagkammer befand. Die Felsengräber sind reich mit Bildwerken geschmückt und verraten, ebenso wie die oft sehr kostbaren Porträtmumien, eine hochentwickelte Kunstepoche. — Doch auch Einäscherung und Begräbnis kannte man schon, die neben der jahrtausendlang ausgeübten Mumifizierung angewandt wurden. Das gewöhnliche Volk wurde vielfach erdbestattet.

Die Juden und die semitischen Völker des Altertums (Assyrer, Babylonier) benutzten für gewöhnlich Einlege- oder Schiebegräber (natürliche Felsenhöhlen). Nur die Königsgräber waren reichgeschmückte Freibauten von monumentalem Charakter. Die allgemeinste Bestattungsart war die im gewöhnlichen Erdgrab. Die Feuerbestattung, die als vornehmer galt, wegen der Holzarmut Palästinas aber sehr kostspielig war, kam nur für die Reichen in Frage. Der Grund, warum sich keine rechte Grabmalkunst entwickelte, mag wohl in der Scheu vor der bildlichen Darstellung der streng geistig gefaßten Gottheit zu suchen sein. — Ein im Innern Babyloniens entdecktes, noch gut erhaltenes Krematorium, etwa 4000 a. Chr. n. errichtet, gibt uns Aufschluß über die Art und Weise der Feuerbestattung. Die Totenverbrennung geschah in großen, mit Deckeln verschlossenen Tonschüsseln, die jedoch auch zu Erdbestattungen verwendet wurden. Beide Bestattungsarten waren sowohl bei den Babyloniern, als auch bei den Assyrern üblich. Da diesen Religionen ein ausgesprochener Unsterblichkeitsglaube fehlte, entstand auch kein besonderer Totenkult und mithin auch keine erwähnenswerten Grabbauten, im Gegensatz zu den Persern, von denen uns noch reich ausgestattete Felsengräber und Freibauten (Grab des Darius) erhalten sind. Bei den Phöniziern und Karthagern war die Erdbestattung vorherrschend. Das Grabmal von Amrith ist stark von ägyptischer und assyrischer Kunst beeinflußt. Während die gewaltigen, bis hoch in den Abhang eingearbeiteten Felsengräber der Lykier (Grabanlagen von Myra) den persischen ähneln, erschließt sich uns in den Grabmonumenten der Lydier ein ganz neuer Typ: ein kegelförmig errichteter Grabhügel (tumulus), der auf einem kreisförmigen Mauerring ruht, oft von bedeutenden Ausmaßen. Mehrere Gänge führen zu dem gewölbten Gruftraum im Innern des Tumulusgrabes. Solche tumuli finden sich auch in Phrygien, nur mit dem Unterschiede, daß sie hier mehr als Kultstätte benutzt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt verantwortlich:
K. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.
Die nächste Nummer erscheint am 8. September 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 32

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 11. August 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M.B.H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Verwertungsmöglichkeiten für die Osthilfe-Entschuldungsbriefe

Durch die verschiedenen Verordnungen des Herrn Reichspräsidenten zur Durchführung der Entschuldung im Osthilfegebiet ist bekanntlich vorgesehen, daß ein Teil der durch die Entschuldung betroffenen Gläubiger eine Abfindung in Osthilfeentschuldungsbriefen erhält. Diese Briefe werden bis zum Höchstbetrage von 500 Millionen Reichsmark seitens der Deutschen Rentenbank ausgegeben. — Die Briefe werden mit 4½ Prozent verzinst und in den Jahren 1935 bis 1938 eingelöst. Zur Verzinsung und Einlösung werden verwandt: Die Aufbringungsumlage der Industrie, bereitgestellt durch die Bank für Deutsche Industrie-Obligationen; Haushaltsmittel des Reiches; verfügbare Reingewinne der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und die Zins- und Tilgungsbeträge der Entschuldungshypotheken, die jeweils in Höhe der ausgegebenen Entschuldungsbriefe auf den entschuldeten Grundstücken eingetragen werden. — Die Tilgung der Entschuldungsbriefe soll nach Wahl der Deutschen Rentenbank durch Rückkauf oder Auslosung bewirkt werden.

Es ist also festzustellen, daß wohl der Deutschen Rentenbank gegenüber die Entschuldungsbriefe durch Hypotheken gedeckt sind, daß jedoch der Briefinhaber eine wesentlich bessere Deckung hat durch die Bereitstellung der Zins- und Tilgungsmittel in der vorbeschriebenen Form. Es ist also deshalb nicht angebracht, den Wert der Briefe nach dem Wert der Entschuldungshypotheken zu beurteilen. Es könnte allerdings trotzdem auf Grund der mehrjährigen Laufzeit unter Berücksichtigung der allgemeinen Börsenlage sich eine stark unter pari liegende Kursgestaltung für die Entschuldungsbriefe ergeben, sofern nicht für die Briefinhaber die Möglichkeit geschaffen wäre, die Stücke unabhängig von der Börse zu verwerten. Hierbei ist allerdings nicht an einen Verkauf, sondern nur an eine Lombardierung gedacht und zwar ist diese Lombardierung vorgesehen bei der Reichsbank und bei der Rentenbank.

Die Reichsbank hat sich bereiterklärt, bis zu 100 Millionen Reichsmark Entschuldungsbriefe zu ihren üblichen Lombardbedingungen hereinzunehmen. Diese Möglichkeit steht nicht nur den Inhabern von Reichsbank-Giro-Konten offen, sondern jedem, der mit einer Bank in laufendem Geschäftsverkehr steht. Die Reichsbank ist außerdem bereit, zur Abdeckung von bei ihr im Portefeuille ruhenden Wechseln, die die Unterschrift eines im Entschuldungsverfahren sanierten Landwirts oder Gärtners tragen, Entschuldungsbriefe an Zahlungsstatt hereinzunehmen. Außerdem ist die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt bereit, einen Betrag von 100 Millionen Reichsmark an Entschuldungsbriefen im Wege des Diskontkredits zu beleihen. Dieser Diskontkredit wird eingeräumt bis zur Höhe des vollen Nennbetrages der hinterlegten Entschuldungsbriefe. Die eingereichten Wechsel erhalten zwar nur eine Laufzeit von drei Monaten, können aber bis zur endgültigen Einlösung der Schuldverschreibungen prolongiert werden. Die Diskontierung durch die Rentenbank erfolgt zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz, zuzüglich einer Provision von ⅛ pro Hundert pro Quartal. Hinzu kommt die Aralprovision für die Zwischenbank (s. u.). — Die Beleihung durch die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt ist in erster Linie vorgesehen für solche Gläubiger, die ihr Kreditbedürfnis nachweisen können. Es ist jedoch zu betonen, daß eine Verpflichtung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt zur Beleihung nicht besteht, sondern daß diese im Ermessen der Bank liegt. —

Erwähnt sei noch, daß — da die Rentenbank auf Grund ihrer Satzungen direkt Geschäfte mit einem Kreditnehmer nicht tätigen darf, sondern nur mit Banken arbeitet — die eingereichten Wechsel außerdem die Unterschrift einer derartigen Bank tragen müssen. —

Wenn auch die zur Beleihung bereitgestellten Mittel die Gesamtsumme der auszugebenden Entschuldungsbriefe nicht erreichen, so muß andererseits doch berücksichtigt werden, daß mancher Gläubiger, insbesondere Banken, Versicherungsgesellschaften u. ä. auf eine Refinanzierung nicht angewiesen sind, sondern die Briefe als Kapitalanlage im Depot behalten werden. Hierdurch wird also die Gesamtsumme der auf den Markt kommenden Briefe erheblich eingeschränkt. —

Aus alledem dürfte hervorgehen, daß die Gläubiger der im Entschuldungsverfahren befindlichen Betriebe in einer Abfindung ihrer Forderungen durch Osthilfe-Entschuldungsbriefe kein neues Verlustrisiko zu sehen brauchen, denn durch die Beleihungsmöglichkeiten zu erträglichen Bedingungen wird niemand gezwungen sein, die Entschuldungsbriefe um jeden Preis zu verkaufen. —

Die Unterzeichnete ist gern bereit, Interessenten nähere Auskunft zu erteilen.

Deutsche Gartenbau-Kredit A.-G.

Das deutsch-italienische Austauschabkommen steigert die Einfuhr von Obst und Gemüse

Unter dieser Ueberschrift war in Nr. 30 der von uns gemeinsam mit der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates herausgegebenen „Marktrundschau für den Gartenbau" seitens des Reichsverbandes über den Versand an Obst und Gemüse aus Italien in der Zeit vom 14. 6.—18. 7. 1931 bzw. 12. 6.—16. 7. 1932 berichtet und dabei festgestellt worden, daß die Steigerung des Versandes 1932 bei Gemüse und Obst rund 70 000 bzw. 35 000 dz betragen hat. Auf Grund der Tatsache, daß die über den Brenner und über den Gotthard (Chiasso) kommende italienische Ausfuhr, die dieser Feststellung zu Grunde lag, zum weitaus überwiegenden Teil nach Deutschland geht, war — unter Berücksichtigung der deutschen Devisenbestimmungen — behauptet worden, daß sich das Austauschabkommen mit Italien für den deutschen Gartenbau verhängnisvoll ausgewirkt habe und weiterhin auswirken werde.

Der Reichsverband deutscher Frucht-Großhändler e. V. nimmt unter der Ueberschrift „Eine irreführende Veröffentlichung des Deutschen Gartenbaues" hierzu in Nr. 31 seiner Zeitschrift „Der Deutsche Frucht-Großhandel" Stellung und bemerkt, der Gartenbau habe mit diesen Zahlen ein falsches Bild von den tatsächlichen Verhältnissen gegeben. Es heißt in dem fettgedruckten 1. Absatz dieser Stellungnahme, für die der Verfasser nicht namentlich zeichnet, so daß angenommen werden muß, daß der Schriftleiter selbst die Verantwortung dafür trägt: „Der „Gartenbau" meint, anscheinend über die tatsächlichen Verhältnisse sehr wenig informiert, daß diese Einfuhr vorwiegend nach Deutschland gelangt sei und führt die Einfuhrsteigerung auf das deutsch-italienische Abkommen zurück."

Wir stellen fest, daß die Ausfuhr Italiens an Obst und Gemüse in der in Frage kommenden Zeit im Jahre 1932 erheblich größer gewesen ist als im Jahre 1931, eine Tatsache, die als solche auch vom Frucht-Großhandel erwähnt wird. Wir stellen weiter fest, daß in der betreffenden Zeit 1931 rund ¾ des gesamten italienischen Versandes an Obst und Gemüse über den Brenner und ¼ über den Gotthard (Chiasso) geleitet worden ist, während 1932 rund ⅔ der gesamten Ausfuhrmenge über den Brenner und ⅓ über den Gotthard (Chiasso) gesandt wurde. Da der Versand über den Brenner außer einer im Verhältnis zur gesamten Menge verschwindend geringen, nach der Tschechoslowakei bestimmten Ausfuhr in erster Linie Deutschland trifft, besteht die Behauptung zu Recht, daß der weitaus überwiegende Teil dieser italienischen über den Brenner und über den Gotthard (Chiasso) gehenden Ausfuhr an Obst und Gemüse nach Deutschland gelangt. Diese Behauptung besteht auch dann zu Recht, wenn die Einfuhr dieser Erzeugnisse nach Deutschland in der angegebenen Zeit im Jahr 1932 um rund 20% geringer gewesen ist als 1931, da sie auf die Gesamtausfuhr dieser Erzeugnisse aus Italien abgestellt worden war.

Aber auch die in der Ueberschrift unseres Artikels zum Ausdruck gebrachte Behauptung ist aufrecht zu erhalten, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in der betreffenden Zeit des Jahres 1932 die deutsche Devisenkontingentierung Anwendung fand, während dies für 1931 nicht der Fall war. Im Gartenbau können nur gleiche Jahreszeiten bezüglich der getätigten Einfuhr verglichen werden und es hat hier zu gelten, daß Deutschland 1932 nur 50% der in der gleichen Zeit des Vorjahres erfolgten wertmäßigen Einfuhr zugelassen hat. Bei Berücksichtigung der Devisenkontingentierung ist in der angegebenen Zeit eine Mehreinfuhr gegenüber 1931 von rund 137 000 dz festzustellen, die nicht aus einer evtl. eingetretenen und in ihrem Ausmaße erst nach Vorliegen der Einfuhr-Durchschnittswerte ersichtlichen Preisermäßigung dieser italienischen Erzeugnisse erklärt werden kann.

Wollen Sie keine Verzögerungen bei der Antwort?

dann schreiben Sie nur an den Reichsverband des deutschen Gartenbaues und nicht persönlich an die einzelnen Sachbearbeiter. Jedes eingehende Schreiben geht stets und sofort an den zuständigen Sachbearbeiter.

Der Blumen- und Zierpflanzenbau im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft.

Für die durch die Tageszeitungen vertretene öffentliche Meinung gilt die Anwesenheit hoher und höchster Personen bei einer Tagung oder bei Eröffnung einer großen Ausstellung als Maßstab für die Beurteilung des Berufs, von dem diese Veranstaltungen ausgehen. Das ist nicht nur bei uns so, sondern auch in den meisten anderen europäischen Ländern, nur mit dem Unterschied, daß man dort viel häufiger als bei uns von Veranstaltungen des Gartenbaus in den Tageszeitungen liest. Wenn in Holland eine große Gartenbauausstellung eröffnet wird, so nimmt sehr häufig die Königin an der Eröffnungsfeier teil. Das Gleiche liest man von Mussolini in Italien und von dem Präsidenten der französischen Republik. Wir deutschen Gärtner würden uns an so hohe Ehren erst noch gewöhnen müssen. Infolgedessen ist auch die Resonanz der in unseren Versammlungen gehaltenen Reden in der Tagespresse nicht so groß wie beispielsweise in Holland. Wenn aber schon einmal von der Bedeutung des Gartenbaus gesprochen wird, so meint man in der Regel nur den nahrungsmittelschaffenden Teil des Gartenbaus und übersieht ganz, daß der Gartenbau einer der größten Arbeitgeber ist und daß gerade im Blumen- und Zierpflanzenbau die größte Anzahl Arbeitskräfte auf der Flächeneinheit Beschäftigung finden. Im Blumen- und Zierpflanzenbau ist aber auch der Bedarf an Kultur-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2308/09

Sitzung des Arbeitsausschusses für Obst- und Gemüseabsatz

Am Donnerstag, dem 28. Juli, hat in Berlin im Reichsverbandshaus, unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Dr. Hermes die 4. Sitzung des Arbeitsausschusses für Obst- und Gemüseabsatz stattgefunden. Zunächst wurde ein Bericht über die letzte Sitzung des Ausschusses für Obst und Gemüse bei der Industrie- und Handelskammer in Essen entgegengenommen. Gemäß einem früheren Beschluß des Ausschusses sollte als Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen Genossenschaften und Handel die Aufstellung von Fragebogen über Angebotsmöglichkeiten der Genossenschaften auf der einen und Bedarf des Handels auf der anderen Seite erfolgen. Der Reichsverband konnte detaillierte Angaben von 120 Genossenschaften vorlegen, vom Handel waren nur zwei Fragebogen beantwortet worden. Der Ausschuß beschloß, die Zusammenstellung der Genossenschaftsberichte den Mitgliedern zuzuleiten.

Zur Frage der Einfuhrkontingentierung, die eingehend besprochen wurde, wies der Vorsitzende insbesondere auf die diesjährige Jahresversammlung der Internationalen landwirtschaftlichen Kommission in Lausanne hin, die in einer Entschließung die Einführung einer staatlichen Einfuhrkontingentierung in Verbindung mit Präferenzzöllen als geeignete Lösungsmöglichkeit der zurzeit bestehenden Absatzschwierigkeiten festgestellt hat. Wegen der derzeitigen Kontingentierungsverhandlungen der Reichsregierung sollen in den nächsten Tagen die Sachbearbeiter der im Arbeitsausschuß vertretenen Organisationen einen entsprechenden Antrag des Arbeitsausschusses fertigstellen. — Nach einem Bericht über den Stand der in verschiedenen Gebieten des Reiches eingeleiteten absatzorganisatorischen Arbeiten wurden diese und ihre Ziele seitens des Ausschusses gutgeheißen. — Schwebende Verhandlungen betreffend Einführung eines Ausnahmetarifes für Standardgemüse und Obst sollen unter Berücksichtigung aller sachlichen Umstände mit Nachdruck weiter betrieben werden. — Marktschutzbestimmungen, über die auf Grund der Vorschläge des Arbeitsausschusses im Reichsernährungsministerium verhandelt worden ist, sollen nach dem Ergebnis dieser Verhandlungen im Einvernehmen mit dem Ministerium neu formuliert und in weiteren Verhandlungen endgültig zu erreichen versucht werden. — Die Bedingungen für den Handel mit Obst und Gemüse wurden nach Erledigung der letzten Abänderungsvorschläge endgültig verabschiedet. Sie sollen nunmehr so schnell wie möglich durch den Deutschen Landwirtschaftsrat auch mit dem Handel beraten und zur Annahme gebracht werden. — Der vorgelegte Entwurf einer Schiedsgerichtsordnung soll in der nächsten Sachbearbeiterbesprechung unter Berücksichtigung der bei den Landwirtschaftskammern bereits bestehenden Schiedsgerichte für Obst und Gemüse weiter bearbeitet werden. — Ein Vorschlag zur Bildung einer Handelsklasse für Kopfkohl, welcher auch vom Fachausschuß für Gemüsebau im Reichsverband des deutschen Gartenbaues gutgeheißen worden ist, soll nunmehr dem Reichsernährungsministerium zugeleitet werden. — Zu einer umfangreichen Vorlage über Reichseinheits-Sortierungs- und Verpackungsvorschriften werden die Mitglieder des Ausschusses alsbald Stellung nehmen, damit eine Weiterberatung der Vorlage in der Sachbearbeitersitzung und eine endgültige Annahme derselben in der nächsten Sitzung des Arbeitsausschusses erfolgen kann. — Nach eingehender Aussprache über die organisatorischen Notwendigkeiten für das nächste Wirtschaftsjahr beschloß der Ausschuß, einen diesbezüglichen Plan in der Sitzung der Sachbearbeiter zu überlegen und in der nächsten Sitzung des Ausschusses vorzulegen. — Die Ausbildung von Fachkräften für die absatzorganisatorische Praxis wurde einmütig als außerordentlich wichtig und notwendig anerkannt. Auch die diesbezüglichen Einzelheiten sollen in der Sitzung der Sachbearbeiter weiter erörtert werden, damit der Arbeitsausschuß in seiner nächsten Sitzung endgültig Stellung nehmen kann. — Die immer mehr an Bedeutung gewinnende Frage der Herstellung von Halbfabrikaten, soll mit den interessierten Organisationen so zeitig verhandelt werden, daß für die nächstjährige Wirtschaftsperiode rechtzeitig eine brauchbare Grundlage geschaffen sein wird. — Wünsche betreffend Um- bzw. Ausgestaltung des Kursfunkdienstes sollen mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat baldigst besprochen werden. — Wegen der Frühgemüsebaukredite beschloß der Ausschuß, eine Eingabe an die zuständigen Stellen, in der um eine Verlangsamung der Zins- und Rückzahlungen gebeten werden soll, zu richten. — Eine von der Industrie- und Handelskammer Essen vorgelegte Gebührenordnung für Sachverständige für Obst und Gemüse wird dem Deutschen Landwirtschaftsrat mit der Bitte zugestellt werden, die Gebührensätze der Landwirtschaftskammern zu ermitteln. — Wegen eines Antrages betreffend Einführung eines Kennzeichnungszwanges für In- und Auslandsware werden die Mitgliedsorganisationen eine vorherige Besprechung mit dem zuständigen Ministerium herbeiführen. — Die vom Arbeitsausschuß beschlossene und auch vom Fachausschuß für Gemüsebau im Reichsverband des deutschen Gartenbaues gutgeheißene Qualitätskennzeichnung von Obst und Gemüse durch einheitliche Farben der Anhänger von Verpackungsmaterial wird wegen der verschiedenen Größensortierungen nochmals vom Sachbearbeiterausschuß geprüft und von diesem endgültig entschieden werden. Die Sachbearbeiter sollen auch schon jetzt die Frage prüfen, mit welchen Mitteln für das nächste Wirtschaftsjahr die Sortenvereinheitlichung im Gemüsebau gefördert werden kann.

Deutscher Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit öffentlichen Tagungen der Gartenausführenden und Friedhofsgärtner vom 13. bis 16. August im Paulinenschlößchen in Wiesbaden

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Der Frucht-Großhandel meint, daß das Austauschabkommen mit Italien frühestens vom 29. 6. 1932 ab praktisch angewandt worden sei. Wir können ihm mitteilen, daß dieser Zeitpunkt vier Tage später liegt und daß vom 3. 7. bis zum 24. 7. — also innerhalb von drei Wochen — die Einfuhr aus Italien bei Gemüse an sieben und bei Obst an 13 Tagen größer gewesen ist als an den gleichen Tagen des Jahres 1931, wobei die Dichtigkeit der Tage und das Mehr der eingeführten Menge gegen das Ende der Berichtszeit zunimmt.

Nach allem halten wir deshalb eine durch das Austauschabkommen mit Italien bedingte Steigerung der Einfuhr 1932 gegenüber 1931 in der angegebenen Zeit für erwiesen und fordern angesichts der Tatsache, daß deutsche Gartenbauerzeugnisse auch zu niedrigsten Preisen keinen Absatz finden, außer der beschleunigten Durchführung einer Kontingentierung der Einfuhr die baldmögliche Aufhebung dieses verhängnisvollen Abkommens. Dr. S

Für einheimische Erzeugnisse — ausländisches Verpackungsmaterial!

Es wird immer wieder beobachtet, daß von dem Großhandel den deutschen Erzeugern und den deutschen Genossenschaften Verpackungsmaterial zur Verfügung gestellt wird, das aus dem Ausland stammt und zum Teil sogar noch den ausländischen Aufdruck, wie z. B. die Namen der holländischen Versteigerungen, trägt. Dieses Verpackungsmaterial wird von den Erzeugern und den Genossenschaften vielfach so, wie es zugesandt wurde, benutzt. Die in diesem Verpackungsmaterial auf unsere Märkte kommende deutsche Ware kann so dem unbefangenen Käufer als ausländische Ware dargeboten werden.

Verschiedentlich wird darauf hingewiesen, daß das vom Handel zur Verfügung gestellte Verpackungsmaterial nur dann verwendet werden sollte, wenn vorher die ausländische Bezeichnung überstrichen und die Ware als deutsche Ware kenntlich gemacht ist.

Nachdem die städtischen Hausfrauen heute mehr denn je nach deutschen Erzeugnissen fragen, ist es nicht zu verstehen, weshalb immer noch Verpackungsmaterial mit ausländischen Ueberschriften für den Vertrieb von einheimischen Erzeugnissen Verwendung findet.

Die Verwendung ausländischen gebrauchten Verpackungsmaterials ist auch unnötig, weil dieselben Gefäße zu mäßigen Preisen in Deutschland neu bezogen werden können. Durch die Verwendung von neuen Packgefäßen wird die Ware besser und sauberer zur Ansicht gebracht und der oben dargestellte Eindruck nicht erweckt. Die deutschen Erzeuger müssen, solange der Kennzeichnungszwang über die Herkunft der Ware noch nicht eingeführt worden ist, besonders darauf achten und nur deutsche Packgefäße verwenden.

Verkehrswesen

Ermäßigter Expreßguttarif für frisches Obst und Gemüse.

Von unserm verkehrspolitischen Mitarbeiter.

Der ermäßigte Expreßguttarif für frisches Obst, frische Beeren, frisches Gemüse aller Art und frische Speisepilze, der bisher nur innerhalb einer Höchstentfernung von 300 Kilometern galt, ist mit Wirkung vom 1. 8. dieses Jahres auf alle Entfernungen ausgedehnt worden. Sendungen der genannten Art können daher jetzt unbeschränkt zu den halben Expreßgutsätzen aufgeliefert werden, wenn die entsprechenden Waren einheimischen Ursprungs sind (in der Expreßgutkarte, Spalte „Inhalt", entsprechenden Vermerk anbringen!) und das Gewicht des einzelnen Expreßgutstückes 50 Kilogramm nicht übersteigt. Die Mindestfracht beträgt 50 Pfennig.

Auf eine Expreßgutkarte können nach einem Beschluß der Ständigen Tarifkommission nunmehr bis zu 10 Stück aufgegeben werden; die Eisenbahn kann Ausnahmen zulassen und diese an gewisse Bedingungen knüpfen. Hiernach kann bei ermäßigtem Expreßgut (Höchstgewicht des Stückes 50 kg) das Gesamtgewicht der Sendung jetzt bis höchstens 500 kg betragen; siehe Nr. 31/1932: Fracht für ermäßigtes Expreßgut.

Holland fordert Beschränkung der Einfuhr von Pflanzen.

In Nr. 30 des „Handelsblad voor den Tuinbouw" werden die holländischen Gärtner aufgefordert, Schutz gegen die Einfuhr von Topfpflanzen aus Belgien zu fordern. Es heißt da u. a.: „Vollkommen freier internationaler Handel ist ein Ideal, nach dem stets gestrebt werden sollte. Wenn aber einerseits unsere niederländische Einfuhr von allen Seiten beschränkt wird und andererseits unser Land mit fremden Erzeugnissen überschwemmt wird, dann helfen alle Ideale nichts, es ist einfach eine Forderung der Selbsterhaltung, die Wirklichkeit so zu nehmen, wie sie ist, und sich dagegen zu wappnen."

Die Ausfuhr deutscher Gartenbauerzeugnisse wird von allen Seiten erschwert oder ganz unterbunden. Trotzdem aber fordern die Holländer von uns, daß wir die Ueberschwemmung unserer Märkte mit ihren Gartenbauerzeugnissen hinnehmen sollen obwohl wir sehen, daß unsere Betriebe dadurch zugrunde gerichtet werden. Die Holländer sehen selbst, wie es ist, wenn sich vom Ausland her eine übermäßige Konkurrenz bemerkbar macht und werden sich hoffentlich auch einmal an das Sprichwort erinnern: „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig".

Deutscher Obstbautag 1932

veranstaltet vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz und dem Verband der Obst- und Gartenbauvereine im Bezirke der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn, vom 3. bis 5. September 1932 in Bad Neuenahr.

Zeiteinteilung:

Sonnabend, den 3. September 1932:

Geschlossene Sitzung des Fachausschusses für Obstbau.

20 Uhr: **Begrüßungsabend im Großen Theatersaal des Kurhauses,** veranstaltet von der Bezirksgruppe Mittelrhein im Reichsverband des deutschen Gartenbaues und des Obst- und Gartenbauvereins für den Kreis Ahrweiler (u. a. **Lichtbildervortrag: Der schöne Kreis Ahrweiler** — Dr. Federle-Ahrweiler).

Sonntag, den 4. September 1932:

9 Uhr: Besichtigung der Obst- und Kläranlagen in Bad Neuenahr. Treffpunkt am Hotel Astoria.

12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Westend-Hotel (Preis 1,50 RM).

14 Uhr: Deutscher Obstbautag 1932

im Großen Theatersaal des Kurhauses.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Fachausschusses für Obstbau, Herrn Obstzüchter Bick-Neuenahr.
2. Ansprachen der Vertreter der Behörden, Verbände usw.
3. Bericht über die Tätigkeit des Fachausschusses.
4. Vortrag: „Der rheinische Obstbau am Scheidewege." Berichterstatter: Landwirtschaftskammerrat Wagner-Bonn.
5. Vortrag: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Obsteinlagerung unter Berücksichtigung ihrer betriebswirtschaftlichen Grundlagen und billiger Bauweisen." Berichterstatter: Dipl.-Gartenb.-Insp. A. Demnig-Berlin.
6. Aussprache.
7. Verschiedenes.

Abends treffen sich die Teilnehmer um 20.30 Uhr im Hotel Astoria.

Montag, den 5. September 1932:

Besichtigung rheinischer Obstbaubetriebe

Treffpunkt: 8 Uhr, am Hotel Astoria.

Die Fahrt geht durch das Ahrtal zur Provinzial-Lehranstalt nach Ahrweiler zur Domäne Marienthal, von dort zu Besichtigungen der Buschobstanlagen in Gelsdorf, Altendorf und Ersdorf und der Baumschulen des Herrn Chr. Fey in Meckenheim (Einnahme eines Imbisses). Ueber Flerzheim, Witterschlick führt die Fahrt zur Besichtigung der ausgedehnten Buschobstanlagen des Herrn Liebertz nach Roisdorf zur Besichtigung der Versteigerungshalle der Genossenschaft Vorgebirge. In Bonn wird Kaffeepause gemacht, um dann die Baumschulen Lindecke und die Buschobstanlagen Hüttenhof, Levy und Nägel in Remagen zu besichtigen. Ankunft in Neuenahr um 19 Uhr. Fahrpreis 5,— RM.

Dienstag, den 6. September 1932:

Eifelrundfahrt.

Die Fahrt geht durch die Eifel über den Nürburg-Ring nach Mayen, das berühmte Kloster Maria Laach, durch das Brohltal zurück nach Neuenahr. Fahrpreis 5,— RM.

Anmeldungen:

Rechtzeitige Anmeldung zu allen Veranstaltungen ist notwendig. Letzter Termin 8 Tage vor der Veranstaltung. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Obstzüchter F. Bick-Neuenahr.

Tagungsbüro und Kartenausgabe:
Wohnungsnachweis: } Hotel Astoria, am Sonntag auch im Kurhaus.

Wohnungsanmeldungen: an Herrn Obstzüchter F. Bick-Neuenahr.

Anmeldung

zur Teilnahme an den Veranstaltungen während des Deutschen Obstbautages 1932 an Herrn F. Bick-Neuenahr senden!

Ich beabsichtige, an folgenden Veranstaltungen während des Deutschen Obstbautages 1932 teilzunehmen: (Nichtzutreffendes durchstreichen!)

Datum	Veranstaltung	Zahl der Personen	Preis RM
4. 9.	Begrüßungsabend ...	1, 2, 3, 4, 5, 6,	—
5. 9.	Besichtigung Rheinischer Obstbaubetriebe ...	1, 2, 3, 4, 5, 6,	5,—
6. 9.	Eifelrundfahrt ...	1, 2, 3, 4, 5, 6,	5,—

Ich bitte, mir ..... Zimmer mit ..... Betten für die Zeit vom .....
bis ..... zu bestellen.

Name .....

Wohnort ..... Straße .....

Fortsetzung von Seite 1.

einrichtungen wie Gewächshäuser und Frühbeete besonders groß. Er ist also auch Arbeitgeber für zahlreiche Zweige der deutschen Industrie.

An Hand einer zuverlässigen Statistik wäre es ein leichtes, die größere Bedeutung des Blumen- und Zierpflanzenbaus für die deutsche Volkswirtschaft nachzuweisen. Leider sind wir auch hinsichtlich der statistischen Erfassung des deutschen Gartenbaus recht stiefmütterlich behandelt worden. Deshalb hat ja auch unser Reichsverband in seinem Hilfsprogramm für den deutschen Gartenbau als Punkt 1 die Forderung aufgestellt, daß die bereits seit einigen Jahren geplante gartenbauliche Statistik umgehend durchzuführen ist. Unsere wesentlichste Stütze ist die Bodennutzungserhebung von 1927. Wie wenig zuverlässig die Ergebnisse dieser Erhebung sind, hat F. W. Koch in seiner Diplom-Gartenbauinspektor-Arbeit nachgewiesen, wobei er sich auf die Beschreibungen und Berichte der anerkannten Lehrbetriebe stützte. Zum Gebiet der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg gehören 3 506 Gartenbaubetriebe, von denen bei Koch's Arbeit 948 Betriebe berücksichtigt werden konnten. Er kam zu der Feststellung, daß in den 948 Betrieben 526 001 m² Gewächshäuser benutzt wurden, während es nach der Bodennutzungserhebung von 1927 nur 180 160 m² sein sollten. Da nur ein Teil der Gartenbaubetriebe durch die Beschreibungen der anerkannten Lehrwirtschaften erfaßt werden konnten, während bei der Bodennutzungserhebung alle Betriebe gezählt wurden, ist es ganz offensichtlich, daß bei der Bodennutzungserhebung von 1927 die vom deutschen Gartenbau benutzten Glasflächen viel zu niedrig angegeben worden sind. Sollen wir warten, bis endlich unserer Forderung nach einer gartenbaulichen Statistik entsprochen wird? Ist unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen die Durchführung einer so großzügigen und kostspieligen Erhebung überhaupt möglich? Diese Zweifel sind sicherlich berechtigt und wenn irgendwo, so müßte hier die Selbsthilfe einsetzen. Natürlich erfordert das die Mitarbeit aller Mitglieder, damit ein richtiges Bild von der Bedeutung des deutschen Blumen- und Zierpflanzenbaus entsteht. Wenn aber alle zur Mitarbeit bereit sind, dann muß es gelingen, auf Grund einiger Feststellungen, wie z. B. der Größe der Glasflächen, nachzuweisen, daß dem Blumen- und Zierpflanzenbau eine viel beachtlichere Rolle in der deutschen Volkswirtschaft zukommt, als dies bisher allgemein anerkannt worden ist.

Wh.

Langfristige Witterungsvorhersage

der Staatl. Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage in Frankfurt (Main) für die Zeit vom 9. bis 18. August 1932

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Wetterdienststelle Berlin gestattet.)

In Norddeutschland, westlich der Oder, West-, Mittel- und Süddeutschland (ohne Alpenvorland) überwiegend freundliches, warmes und trockenes, wenn auch nicht ganz störungsfreies Wetter.

Rosenschau in Erfurt

Vom 16. bis 18. Juli d. J. fand in der Turnhalle der Schlösserschule die alljährliche Schau der „Vereinigung der Rosenfreunde" statt.

J. C. Schmidt war mit einer reichhaltigen Auswahl von Tee-, Teehybrid-, Schling- und Polyantharosen vertreten, die in schönen großen Tuffs gefällig in Vasen gesteckt und in wohl durchdachter Farbenharmonie abgestimmt waren. — Auch seine neueren eigenen Züchtungen „Jörg Geuder" und „Robert Betten" konnte man in charakteristischen Blumen sehen; an Remontantrosen waren Druschki, Hedwig Reicher, Fragrance, Hugh Dickson und Georg Arends vertreten.

Karl Müller, Rosenkulturen, Erfurt, der im vergangenen Jahr schon sehr beachtenswert ausstellte, zeigte ebenfalls eine recht schöne Sammlung Teehybriden und Polyantha, von welch letzteren u. a. besonders die lachsfarbigen Paul Crampel und Gloria mundi, sowie die dunkelrote Dr. Kater, „John Henry" sehr gut gefielen.

Friedr. Röhnigk, Uftrhoven-Langensalza, brachte u. a. die noch neuere Luna, Herm. Lindecke, neben Mad. Ed. Herriot, Wilh. Kordes, Rev. Robert Page, Pink Pearl und vielen anderen Sorten.

Die veranstaltende Vereinigung selbst baute in der Mitte der Halle in schöner übersichtlicher Aufmachung allerlei schöne Sorten ihrer Mitglieder zu einer Sammelschau auf, die einen wesentlichen Fortschritt gegen letztes Jahr erkennen ließ. — In Menge und Güte wäre ohne Zweifel noch mehr herausgekommen, wenn nicht zuvor ein langer Platzregen die Rosenfelder benachteiligt hätte. P. S.

Die 4. Große Deutsche Gladiolen-Schau

der „Deutschen Gladiolen-Gesellschaft" findet vom 13. bis 16. August d. Js. in der Neuen Stadthalle in Weimar statt.

In Weimar werden auf dieser einzigen großen Jahresschau der 1929 anläßlich der Gruga-Essen gegründeten „Deutschen Gladiolengesellschaft" die deutschen Gladiolenzüchter und -Spezialisten mit Tausenden von Blumen ihrer neuesten Sorten, Farben und Züchtungen vertreten sein, die den Fachmann und Liebhaber von den gewaltigen Fortschritten auf dem Zuchtgebiet dieser beliebten Sommerblüher anschaulich überzeugen sollen.

Die Schau wird am 13. Aug., 11 Uhr, eröffnet.

„Die Erstattung von überzahlter Einkommensteuer, Krisensteuer der Veranlagten und Körperschaftssteuer

im Rechnungsjahr 1932 ist durch RFM.-Erlaß vom 27. Juni d. J. — S. 2281 — 40 III/S 2212 — 26 III — stark eingeschränkt. Anzurechnen sind nämlich auf den Erstattungsanspruch Rückstände an gestundeten (evtl. Widerruf) oder nicht gestundeten Reichssteuern. Keine Erstattung auch dann, wenn der Steuerpflichtige demnächst Reichssteuern zu entrichten hat. Vor Erstattung an den Mitunternehmer einer Personalgesellschaft (OHG. oder KG.) oder auch einer Kapitalgesellschaft, wenn es sich z. B. um eine Einmann-G. m. b. H. handelt, soll darauf hingewirkt werden, daß zunächst die etwaigen Rückstände der Gesellschaft entrichtet werden. Entsprechendes gilt, soweit Landes- und Kirchensteuern von der Reichsfinanzverwaltung eingehoben werden." — Das ist ein kurzer Auszug aus den „Wirtschaftlichen Kurzbriefen", Deutschlands größter Steuer-Zeitschrift. Die „WK." sehen ihren Hauptzweck in einer schnellen und zuverlässigen Berichterstattung über alle wichtigen Bestimmungen usw. Bei Bezugnahme auf diese Notiz erhalten Sie kostenlos Probenummern vom Rudolf-Lorenz-Verlag, Charlottenburg 9. Scha.

Zwei eilige Erlasse des Reichsfinanzministeriums

In einem Erlaß vom 4. August 1932 — S 3540 A — 67 III — weist das Reichsfinanzministerium erneut darauf hin, daß die **Vermögensteuer** für 1932 um 20% ermäßigt wurde und daß in den Fällen, wo ein neuer Bescheid noch nicht zugestellt wurde, die sich aus der letzten Veranlagung ergebende und am 15. August fällige Vierteljahresrate um ein Fünftel zu kürzen ist.

In einem weiteren Erlaß vom 3. August 1932 — S 1912 A — 340 III — wird darauf hingewiesen, daß **Steueramnestie durch Erwerb steuerfreier Reichsbahnanleihe** nur gewährt wird, wenn die Anleihe bis zum 26. Oktober 1931 in vorgeschriebener Höhe gezeichnet und der Erwerbspreis bis zum 15. August 1932 bezahlt worden ist. Der Erlaß führt fernerhin aus, daß der Nachweis über die Erlangung der Steueramnestie durch Erwerb der Reichsbahnanleihe nur durch eine von der Zeichnungsstelle oder einem Notar ausgestellten Bescheinigung geführt werden kann. Nach der Steueramnestieverordnung muß diese Bescheinigung bis zum 15. August 1932 ausgestellt sein. Wegen etwa entstehender technischer Schwierigkeiten erklärt das Reichsfinanzministerium, daß die Bescheinigungen für steuerliche Zwecke auch dann noch als ordnungsmäßig gelten sollen, wenn sie spätestens bis zum 5. September 1932 ausgestellt worden sind. Bl.

Deutscher Obstbautag 1932
Am 3.–5. September 1932 in Bad Neuenahr

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Obstbau

An Sauerkirschen zeigte sich in diesem Jahre auf den Früchten vielerorts die Schorfkrankheit (Pusicladium cerasi) sehr stark. Die Folge des schwarzbraunen Belags war vielfach das Aufplatzen und Welkwerden der Früchte. Nicht selten siedelte sich dann bei feuchtem Wetter noch der Fruchtfäulepilz (Monilia cinerea) an. Es empfiehlt sich, alle befallenen Früchte abzupflücken und zu vernichten. Handelt es sich um größere Mengen Kirschen, so können diese, wo entsprechende Einrichtungen vorhanden sind, eingemaischt und zum Brennen (Herstellung von Kirschbranntwein) verwendet werden. Auch von Kirschmaden («fliegen) befallene Süßkirschen können zu Kirschbranntwein verwendet werden.

Auffallend war das starke Auftreten von Monilia cinerea an den Zweigen der Sauerkirschen, namentlich an der großen langen Lottkirsche. Wo das Ausschneiden der vertrockneten Zweige bisher nicht erfolgte, hole man es jetzt kurz nach der Ernte nach. Dabei können gleichzeitig die Sträucher ausgelichtet werden.

Gegen obengenannte Pilzkrankheiten ist im kommenden Frühjahr kurz vor dem Austrieb die Bespritzung der Bäume mit 2—3%iger Kupferkalk- oder 5%iger Schwefelkalkbrühe zu empfehlen.

Die Monilia (Fruchtfäule) zeigt sich auch ziemlich stark an Kernobst. Ferner tritt dort, wo die Bäume nicht mit Arsenmitteln behandelt wurden, die Obstmade (Apfelwickler) auf. Sowohl die faulwerdenden wie die von Obstmaden befallenen Früchte entferne man rechtzeitig. Gegen Obstmaden kommt auch das Anlegen von Insektenfanggürteln wieder mehr in Aufnahme. Häufig wird die Apfelsägewespe (Hoplocampa testudinea) mit der Obstmade (Apfelwicklerraupe) verwechselt. Die Larve der Sägewespe ist aber kleiner, sie bohrt ihre Gänge auch frühzeitiger in die Früchte ein. Diese Frostgänge sind an den daraus hervortretenden Kotklümpchen leicht erkennbar. Auch die Pflaumensägewespe (H. fulvicornis) richtet ähnlichen Schaden an. Im allgemeinen kommen die gleichen Bekämpfungsmaßnahmen wie bei der Obstmade in Betracht. Ferner ist tiefes Umgraben des Bodens im Herbst zu empfehlen, weil sich die Larven im Boden verpuppen.

In Baumschulen ist die Okuliermade zu beachten. Hat sich dieser Schädling in den letzten Jahren gezeigt, dann überstreiche man die Veredlungen mit dünnflüssigem Baumwachs (mit 90%igem Spiritus verdünnen).

O. Nordmann, Kreuznach.

Meinungsäußerungen

Verantwortungslose Kritik.

Unter dieser Ueberschrift nimmt Professor Ebert (Dr. E.) in einer in Nr. 26 d. Ztg. enthaltenen amtlichen Meinungsäußerung Stellung zu kritischen Darlegungen von mir an anderen Stellen, insbesondere zu meinem Artikel „Die Millionenverluste im Spargelbau" in der Gartenwelt.

Bedauerlicherweise gibt Herr Dr. E. den Inhalt meiner Veröffentlichungen unvollständig, einseitig, schief und tendenziös wieder. Ich verzichte auf Richtigstellung mit der Bitte, meine Veröffentlichungen im Original nachzulesen.

Herr Dr. E. erkennt leider den Unterschied zwischen den verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten nicht, denn sonst würde er nicht die Aufgabe der Deutschen Edelfruchtgesellschaft mit der einer Absatzorganisation des allgemeinen Berufsstandes verwechseln. Direkter Verkauf an Verbraucher ist die beste Verwertung. Wer diese Möglichkeit nutzt, handelt in gesunder Selbsthilfe. Allgemeine Absatzorganisationen aber müssen Aufnahmeorganisationen für den leichten Zugriff des Handels sein und engstes, verständnisvolles Zusammengehen beider Ziele ist zweckdienlich.

Das habe ich seit vielen Jahren betont. Das Wirken der altmärkischen Spargelabsatzorganisation habe ich nicht kritisiert, sondern als löblich bezeichnet, ich habe es nicht bagatellisiert, sondern nur nach der Feststellung der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen angeführt, daß jene Organisation nur einen so kleinen Teil der deutschen Ernte erfaßt hat, daß damit eine wirksame Beeinflussung der Gesamtmarktlage nicht möglich war, auf die allein es im Sinne meiner Abhandlung ankommt. Und darum komme ich zu der Forderung, daß in engem Zusammenwirken mit dem berufenen Handel breite Abflußkanäle selbst bis in jene kleineren Orte geschaffen werden mußten, wo auch in diesem Jahre die Preise zum Teil noch recht hoch lagen und Spargel noch lange kein Volksnahrungsmittel ist. Man kann nicht warten, bis ein gartenbaueigenes Absatzsystem ausgebaut ist. Die in nur vier Jahren durchgeführte Anbausteigerung um mehr als 50% der gesamten Vorkriegsanbaufläche verlangte schnellstes Handeln als erste Aufgabe der Führung! Die Frage des Herrn Dr. E., was denn geworden wäre, wenn die nach Westdeutschland geschickten Posten auch noch nach Berlin, Hamburg, Bremen, Leipzig geflossen wären, zeigt, wie wenig er meinen Gedankengängen folgt. Wer keine andere Lösung sieht als das hemmungslose Laufenlassen der Ware in seitherigen Bahnen, der wird freilich die gestellte Aufgabe nicht erkennen. Für ihn ist es nur ein Schritt bis zu agitatorischen Entstellungen wie der, daß ich „selbstverständlich" die vom RB. gemeinsam mit dem RdlG. eingeleitete Spargelaktion bagatellisiert hatte. Das habe ich nirgends getan! Herr Professor Ebert sucht nach Dingen, die nicht in meinen Worten liegen. Er unterstellt mir brieflich: „ich hätte die Form meiner Andeutungen so gewählt, daß ich nachher behaupten könne, es gar nicht so gemeint zu haben, wie die Gegner es auffassen". Klingt das nicht wie ein gewisses Bedauern darüber, daß meine Kritik nicht die erwünschten Angriffsflächen bietet?

Selbsthilfemaßnahmen zur Absatzsicherung braucht der Beruf. Das habe ich oft, auch in meiner Denkschrift über die Entwicklung des italienischen Gartenbaues betont, welche Entwicklung uns doch endlich die Augen über das Irrige und Unzulängliche auf unserer Seite öffnen sollte. Jedoch: so nötig gesunde Selbsthilfe ist, so verderblich ist dabei Dilettantismus, ist Unzulängliches in der Führung. Hiergegen hat sich meine Kritik gewandt. Ich bin Begründer der Gartenbauzentrale Berlin. Wie segensreich könnte dieses Unternehmen für den Obst- und Gemüsebau wirken, wenn es im Sinne des Gründungsgedankens weitergeführt worden wäre unter maßgeblichem Einfluß der Leitung der Obst- und Gemüseabteilung. Diese Abteilung hat erfolgreich gearbeitet, hat das Bollwerk gebildet gegen die Wirkung schädlicher Unternehmungen und Einflüsse, die später Geltung gewannen. Aehnliche Beispiele gibt es so manche und die Rolle, die hochbezahlte Beamte dabei gespielt haben, war keineswegs immer erfreulich. Das aber fordert gerade dann zur Kritik heraus, wenn man der Sache selbst gutes Gedeihen wünscht.

Hoffentlich erhalten wir bald ein Netz gut geleiteter Absatzorganisationen als Brücke zum normalen Handel. Das ist, was wir brauchen (ohne daß damit gesagt ist, daß nutzbringende andere Beziehungen nicht gepflegt werden sollten)! Nie hat sich meine Kritik hiergegen gerichtet, sondern nur gegen unerfreuliche Begleiterscheinungen. Daß sie Anstoß erregen und den Wunsch nach einem „Vorgehen" gegen mich auslösen würden, war klar. Aber ich sehe dem Urteil einer unparteiischen Zukunft um so ruhiger entgegen, je mehr Gegenwirkungen etwa nach dem Muster der Meinungsäußerung des Herrn Professors Ebert in Nr. 26 erscheinen.

Keine Spur aufbauender Kritik sei in meinen Darlegungen! Ich empfehle Herrn Dr. E. das Studium des vorletzten Abschnittes meiner Abhandlung in der Gartenwelt. Dort sind die beiden großen Aufgaben für den Spargelbau wie folgt umrissen:

1. Einsatz aller Möglichkeiten zur Minderung der Ueberproduktion, die, wie leider verschwiegen wird, von 1927 (Vorkriegsstand) bis 1931 eine Anbausteigerung von 13 000 auf 20 000 ha, also von über 50% brachte und ihr Höchstmaß noch nicht erreicht hat,
2. die rechtzeitige Schaffung von Abflußkanälen bis in die kleineren und mittleren Märkte für den dennoch zu erwartenden Teil der Ueberproduktion, unter Zusammenwirken mit dem berufenen Handel.

Aufbauende Arbeit in diesen beiden Punkten, die der ab 1928 erkennbaren Ueberproduktion entgegenwirkte, hätte dem deutschen Spargelbau riesigen Nutzen bringen können und kein Unbefangener wird bestreiten, daß dabei viel erreicht werden konnte. Das war Aufgabe jener Führung im Spargelbau, die seit 5—7 Jahren ausgebaut worden ist und in der ich nicht mitgewirkt habe. Wenn Herr Dr. E. demgegenüber meine Tätigkeit bei Preisverhandlungen in einer früheren Periode heranzieht, so wirkt das bezeichnend, wenn man erwägt, daß es sich dabei um die Periode des ersten Wiederaufbaues nach Krieg und Inflation gehandelt hat, wo der deutsche Spargelbau flächenmäßig bis weit unter den Vorkriegsstand gesunken und noch dazu mit einem ungewöhnlich hohen Prozentsatz überalterter Flächen behaftet war; es war jene Periode, in der angesichts eines wesentlich erhöhten Kostenstandardes die Einnahmen aus zusammengebrochenen Kulturen die Grundlage des Neuen schaffen mußten. Damals lagen völlig andere Verhältnisse vor als später, was Herr Dr. E. eigentlich erkennen müßte. Aber ich habe auch damals in unserem Interessentenkreise stets gegen Preisüberspannung gesprochen. Die folgenden Jahre erst brachten die grundlegende Aenderung der Voraussetzung, nachdem erst 1927 der Vorkriegsstand im Anbau wieder erreicht, dann aber in nur vier Jahren die wahnsinnige Produktionsvermehrung um mehr als 50% des Vorkriegsstandes durchgeführt wurde. Diese Entwicklung war in den Jahren nach der Inflation, als ich an den Preisverhandlungen mitwirkte, weder vorhanden, noch erkennbar. Sie wurde es aber in den folgenden Jahren sehr deutlich und nun mußte ihr eben entgegengewirkt werden, notfalls unter völligem Kurswechsel. Es erscheint schier unbegreiflich, daß Herr Professor Ebert dieser in den Jahren 1927—1931 sich vollziehenden und noch heute anhaltenden Entwicklung Einstellungen aus der ersten Nachinflationsperiode entgegenhält, die den damaligen Verhältnissen entsprachen. Neue Entwicklungen bedingen neue Zielsetzung! Das dürfte gerade an Führerstelle nicht übersehen werden.

Meine Kritiken, die Herr Dr. E. in seiner Meinungsäußerung zum Gegenstand von Erörterungen macht, stützen sich auf sachliche Gründe. Es war eine unnötige Rücksichtnahme, wenn „in meinem Interesse"(!) eine sachliche Klarstellung vermieden wurde. Die Kritiken betrafen vornehmlich die Verwendung der öffentlichen Mittel zur Förderung des Gartenbaues, über die ich im Januar 1931 eine Denkschrift angeregt habe, einschließlich des Verwendungsplanes, ferner die Absatzwerbung, die Tätigkeit gewisser, mit öffentlichen Mitteln ausgestatteter Unternehmungen und vor allem den Ausbau einer dem Einfluß der obstbaulichen Praxis unterliegenden starken Obstbauorganisation im Rahmen des RB. Bei alledem erwarte ich das Urteil der Zukunft in Ruhe, auch wenn ich heute gehaßt allein stehe. Wenn Herr Dr. E. aber von Haß auf meiner Seite spricht, so wolle er sich sagen lassen: Wer einmal mit den bekannten Worten des letzten Sachsenkönigs einer Sache den Rücken kehrte, den leitet nicht Haß, sondern höchstens das ehrliche Streben, gegen Dinge anzukämpfen, die er besser durchschaute als mancher andere. Die Ereignisse haben gezeigt, daß meine so sehr bekämpfte Einstellung in vielen Punkten doch nicht so unrichtig war. Das aber kann bei mir höchstens Genugtuung darüber auslösen, ohne Rücksicht auf persönliche und finanzielle Nachteile rechtzeitig den Entschluß gefunden zu haben, nicht mehr mitzutun. Auch in einer obstbaulichen Vertretung weiterzuwirken hatte für mich nur dann Reiz, wenn sie — entgegen den geltenden Satzungsvorschriften des RB. — in freier Wahl des Berufsstandes zustande kam. Dafür habe ich unentwegt gekämpft, zumal ich überzeugt bin, daß die freie Wahl des Berufsstandes, wie wir sie früher in der Deutschen Obstbaugesellschaft hatten, dem Fachausschuß für Obstbau eine ganz andere Zusammensetzung geben würde als sie heute vorliegt. Darum auch war ich es, der angesichts eines gegen mich gerichteten Streichungsantrages darauf drang, daß endlich einmal wieder die nach der Satzung alljährlich erforderlichen, aber seit drei Jahren fälligen Neuwahlen für den Fachausschuß für Obstbau vorgenommen wurden. Wenn die „Hemmungslosigkeit dieses meines Vorgehens mir mehr Sympathien gekostet hat als notwendig gewesen wäre", so trage ich auch das gern in Erwartung des Urteils einer vorurteilslosen Zukunft und die Tatsache, daß ich an dieser Stelle nicht darauf hinweisen darf, daß ich bei alledem die Zustimmung eines immerhin beachtlichen Teiles unbeeinflußter Berufsgenossen habe (die dahingehende Bemerkung wurde von Herrn Professor Ebert aus meinem Manuskript herausgestrichen!), bestärkt mich in meiner Stellungnahme.

Walter Poenicke.

Schlußbemerkung.

Wir sehen keinen Grund, unsere Ausführungen in Nr. 26 der „Gartenbauwirtschaft" abzuschwächen und unterstreichen den Wunsch des Herrn Poenicke, seine Ausführungen in der „Gartenwelt" im ganzen durchzusehen, von denen wir nur die markantesten, für seine Kampfesweise typischen Stellen brachten.

Herr P. behauptet, er habe seit vielen Jahren betont, daß enge Zusammenarbeit mit dem reellen Handel notwendig sei. Auch von uns ist dieser Grundsatz vertreten, so daß diese Forderung offene Türen einrennt. Allerdings muß man vom Handel ein gleiches Entgegenkommen fordern und nicht einen Kampf gegen die Erzeugerabsatzorganisationen. Der Handel behauptet ja immer, daß es seine Aufgabe wäre, für die Verteilung der Ware zu sorgen und die „breiten Abflußkanäle" zu öffnen. Wir empfehlen Herrn P., dem Handel geeignete Vorschläge zu machen, damit dieser in erster Linie berufene Stand das „gartenbaueigene Absatzsystem" entwickeln kann.

Gewiß, wir bedauern es, wenn Kritiker nur mit Andeutungen schreiben, daß sie nach jeder Seite ausweichen können, wenn man sie stellt. Das gilt auch für die Ausführungen über die Gartenbauzentrale und andere Unternehmungen, von denen Herr P. weiß, daß die entsprechenden Aenderungen durchgeführt sind.

Herr P. fordert den „Einsatz aller Möglichkeiten zur Minderung der Ueberproduktion". Er möge das Rezept geben (vgl. unsere Ausführungen in Nr. 26 der „Gartenbauwirtschaft" zu diesem Punkt.) Es gibt nur eine Möglichkeit zur Abdrosselung, nämlich die rücksichtslose Herabsetzung der Preise. Herr P. hat sich in den Jahren 1925 und 26 für hohe Preise eingesetzt. Er wünscht nun aber, daß die anbaufördernden Ergebnisse dieser Zeit nicht zur Beurteilung der Lage herangezogen werden! Er habe schon damals gegen Preisüberspannung gesprochen (die Protokolle lauten anders!). Nachdem er nicht mehr mitwirkt, aber sich seine Tätigkeit auswirkte, soll „notfalls ein Kurswechsel" einsetzen. Nun, wir können bestätigen, daß Herr P. damals die Forderungen der Erzeugerschaft vertreten hat, er wird das auch von der jetzigen Führung nicht anders verlangen, die stets die Lage eingehend mit den Vertretern des Berufsstandes beraten hat. Er kann daher auch nicht verlangen, daß bei dem gewünschten „Kurswechsel" freiwillig Preise zugestanden werden, die unter den Gestehungskosten liegen, obwohl dies das einzige Mittel wäre, sich gegen Anbauübersteigerungen durchzusetzen, wenn Ermahnungen nichts nutzen. Er erhebt daher agitatorische Forderungen, von denen er weiß, daß sie nicht durchzusetzen sind!

Auf den Schluß der Ausführungen des Herrn P. einzugehen, liegt für uns kein Anlaß vor, da sich unsere Mitglieder, welche die Zusammenhänge kennen, selbst ihr Urteil bilden werden. Wir erinnern nur an das Bibelwort vom Splitter und Balken und wünschten, er hätte stets die gleichen guten Begründungen gehabt wie jener Sachsenkönig.

Dr. E.

Warenhaus- und Marktverkauf von Baumschulware.

Ueberproduktion besteht meines Erachtens an Rosenpflanzen genau so wie bei den übrigen Baumschulartikeln. Die aufgeblähte, allgemeine Wirtschaftslage in den vergangenen letzten fünf Jahren hat auch viele Rosenzüchter dazu verleitet, ihre Bestände fast jedes Jahr zu vergrößern. Daß außerdem in den letzten Jahren noch verhältnismäßig viele Neugründungen von Rosenschulen stattfanden, wie überhaupt im gesamten Gärtnerberuf gewissermaßen epidemische Neugründungen über Nacht aus dem Boden wuchsen, dürfte allgemein bekannt sein.

Ohne übermäßiger Pessimist zu sein, bleibt offenbar kein anderer Weg offen, als die Heranzucht einigermaßen den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, das heißt einzuschränken, soweit nicht einigermaßen im voraus die Aussicht besteht, seinen Bestand absetzen zu können, und zwar nicht zu Schleuderpreisen, und auch nicht an Warenhäuser. Die Industrie macht dies bekanntlich doch auch so, ja sogar sie veranlaßt, daß bestimmte Unternehmungen überhaupt schließen, um sich selbst wieder existenzfähig zu erhalten. Ob man will oder nicht, man muß sich jetzt unbedingt von der bisherigen Tendenz bis zu einem gewissen Grade lösen, und nicht in planloser Weise Pflanzmaterial heranziehen, das der Markt nie und nimmer aufnehmen kann, und andererseits anstatt Gewinn Verluste bringt, die von dem einen oder anderen Rosenzüchter gewissermaßen durch Ueberschüsse von früheren Jahren wieder ausgeglichen werden, auf die Dauer aber die Substanz dermaßen schwächen, daß zuletzt eben das Unternehmen dem Verfall entgegengeht.

Jedenfalls ist von jeher die ganze Gärtnerschaft, darunter verstehe ich: Landschaftsgärtnereien, Gartenbaubetriebe, Samenhandlungen und Blumengeschäfte usw., stets in der Lage gewesen, ihre Kundschaft mit Rosenpflanzen zu versorgen, und zwar in einwandfreier Weise, und jedenfalls bei einem Berechnungssatz, der dem Züchter wie dem Wiederverkäufer einigermaßen noch einen kleinen Nutzen abwarf. Der Fachmann ist meines Erachtens auch der Mann, der den Kunden so berät, wie es in Bezug auf Sortenwahl, der Pflanzlage erforderlich ist. Zudem ist bekannt, daß die Privatleute vom In- und Ausland mit Katalogen dermaßen überschwemmt werden, und zwar nicht nur von Rosenschulen, sondern auch von sogenannten Versandgeschäften, die den Privaten solche Schundpreise machen, daß wir wirklich nicht mehr die Warenhäuser notwendig haben. Ich habe schon solche Sendungen von Pflanzen gesehen und bin überzeugt, daß der solide Fachmann sich tatsächlich schämen würde, ein derartiges Gemisch von solch liederlicher Beschaffenheit überhaupt jemanden anzubieten.

An der nötigen Reklame fehlt es bestimmt nicht, wie sich Herr Kordes ausdrückt, es bietet sich jedem Rosenliebhaber so viel Gelegenheit, seine Rosen kaufen zu können; auch muß es hier heißen: allzuviel ist ungesund. Es hieße die Augen verbinden, wenn man nicht den gegebenen Tatsachen ins Auge sehen wollte, daß sich tatsächlich viele Kreise unseres Volkes heute dermaßen einschränken müssen, daß es wirklich nicht mehr zu einer Rosenpflanze reicht, auch wenn sie zu Schleuderpreisen angeboten würde, denn darauf will doch die ganze Geschichte meiner Ansicht nach hinaus.

Die Gärtnerschaft hat sich bekanntlich, insbesondere in den vergangenen Jahren, dermaßen ins Zeug gelegt, besonders auch in Bezug auf Rosen, daß von Reklamefaulheit wirklich nicht gesprochen werden kann. Rosen gehören einmal nicht in ein Warenhaus, darüber dürfte man sich wohl auf Züchterseite wie auf der Wiederverkäuferseite vollständig klar sein, dazu ist der Fachmann da. Die angeführten Weisungen von Herrn Kordes in seinem Artikel sind Anregungen, die eigentlich nicht stichhaltig sind und speziell seinen Interessen dienen. Ein Warenhaus ist und bleibt eine Schmutzkonkurrenz für den Gärtner und sollte von jedem Kollegen unter allen Umständen gemieden werden.

Hans Wager, Stuttgart.

Ich las mit großem Interesse den in der „Gartenbauwirtschaft" vom 21. 7. erschienenen Artikel des Herrn Kordes. Es sei mir gestattet, noch einiges kurz dazu zu bemerken. Herr Kordes irrt, wenn er annimmt, man müßte sich mit den gegebenen Verhältnissen abfinden. Das ist ja gerade der springende Punkt, daß die weitüberwiegende Mehrzahl der Gärtner die Verhältnisse, wie sie das Warenhaus mit sich bringt, nicht wünscht, gerade deshalb, weil sie bestehen!

Denn es steht fest, daß die Warenhäuser, ganz egal in welchem Zustand die Waren zum Verkauf kommen, nicht nur für den Gärtner, sondern für die gesamte Wirtschaft von unberechenbarem Schaden sind. Ein Wenn und Aber kommt hier nicht in Frage. In den vielen Zuschriften, die mir zugingen, kommt übereinstimmend zum Ausdruck: Rosen gehören nicht ins Warenhaus! Und wenn dieser Unfug auch schon lange im Auslande besteht, so ist dies kein Grund, den deutschen Gärtner als nicht anpassungsfähig bezeichnen zu wollen, wenn er sich einer vom Ausland importierten Sitte nicht fügen will und mit Recht kann man sich herzlich freuen, wenn er in erster Linie den Pflanzenlieferant an Warenhäuser verurteilt.

Es ist doch Tatsache, daß die in den Trockenanstalten verkauften Pflanzen derart üble Fehlschläge zeitigen müssen, daß dem kaufenden Publikum die Freude früher oder später geraubt wird, sehr zum Schaden der Rosenzüchter und deren Gärtnerkundschaft! Es steht auch keinesfalls fest, daß die Warenhäuser den Umsatz vermehren, vielmehr ist dieser den derzeitigen außerordentlich niederen Preisen gutzuschreiben.

Es ist weiter zu bedenken, daß den Rosenschulen weit mehr Kunden aus Gärtnerkreisen erhalten geblieben wären ohne Warenhaus, wofür dieses keinen Ausgleich bieten kann. Die angeführte Befürchtung des Herrn Kordes, daß bei Nichtbelieferung der Konzerne diese ihren Bedarf im Auslande decken würden, ist bei dem Tiefstand der Inlandspreise nicht möglich. Die übrigen Vorschläge des Herrn Kordes zur Förderung des Umsatzes werden ohnehin weitgehendst befolgt.

H. D., Fürth.

In Nr. 29 dieser Zeitschrift spricht Hermann Kordes über Ueberproduktion an Rosenpflege.

Wenn in diesem Jahre die Warenhaus- und Marktbeschicker nicht dagewesen wären, dann würde bestimmt noch ein Großteil der Rosenpflanzen unverkauft geblieben sein. Man sollte daher froh sein, daß der Absatz dadurch da war; bestimmt würden die Leute nicht alle zu den Gärtnereien gegangen sein, um Rosen zu kaufen. Aber weil es den Leuten so einfach gemacht wird, kaufen sie.

Rankers, Lobberich.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	36.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
.....25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	45.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Interessant wäre mal eine Rundfrage, wer für den Warenhausverkauf eintreten würde, den Herr Kordes befürwortet. M. E. lehnen 95% aller Erwerbsgärtner den Warenhaushandel mit Rosen und sämtlichen lebenden Pflanzen entschieden ab, müssen ihn ablehnen, da dem Beruf dadurch großer Schaden zugefügt wird und eine weitere Stufe zur Vernichtung des Mittelstandes bedeutet. Wenn auch durch die Warenhäuser ein gewisser Prozentsatz mehr an das Publikum gebracht wird als ohne diese, so kann das doch kein Grund sein, vom gärtnerischen Standpunkt aus sich duldend zu verhalten. Die durch Warenhäuser abgesetzten Pflanzen gehen dem Handelsgärtner verloren. Es müßte sich doch auf gesetzlichem Wege ermöglichen lassen, bei richtiger Begründung ein Verbot durchzusetzen. Jedenfalls wäre der Versuch zu machen und evtl. zu wiederholen. Lebende Pflanzen sind nun einmal als Warenhausartikel nicht geeignet. Wenn einige Baumschulen einen Teil ihrer Bestände an Warenhäuser abgesetzt haben, welchen Preis haben sie wohl erzielt? Ich glaube nicht, daß es ein verlockendes Geschäft war, das sie gemacht haben. Die Stellung des Erwerbsgärtners kann nur Kampf sein gegen das Warenhaus.

N. Illies, Wiedenbrück.

Fragekasten

Pflanzenschutz

Birnenschorf.

In meiner Baumschule sind einzelne Birnensorten stark vom Birnenschorf befallen. Am schlimmsten sind Diels Butterbirne, Pastorenbirne und Frühe Sommermagdalene. Wer kann mir die Ursache und ein wirklich helfendes Bekämpfungsmittel nennen?

F. B. J.

Die Bekämpfung der Schorfkrankheit an Birnen, hervorgerufen durch Befall mit dem Pilz Fusicladium pirinum, erfolgt durch wiederholte Spritzungen mit pilztötenden Mitteln. In der Baumschule, wo während des Sommers Schäden durch Berostung der Früchte infolge Anwendung von Kupferkalkbrühe nicht eintreten können, wird man zweckmäßigerweise dieses bewährte Mittel verwenden. Die Spritzungen müssen wiederholt erfolgen. Die erste Spritzung wird zur Zeit des Knospenaufbruches mit 2% Kupferkalkbrühe, die späteren im Laufe des Sommers je nach Witterung und Stärke des Auftretens wiederholt mit 1% Kupferkalkbrühe durchgeführt. Um die Pflanzen widerstandsfähiger gegen Schorfbefall zu machen, ist für lichten Stand der Bäume zu sorgen. Uebermäßige Anwendung von Stickstoffhaltigen Düngern fördert die Anfälligkeit der Bäume.

Prof. Ludwigs, Berlin.

Schwefeln.

Ist Schwefeln gegen die Braunfleckenkrankheit der Tomaten und Krätze der Gurken zweckmäßig und für die Pflanzen ungefährlich?

O. H. in D.

Der Erfolg, den man mit der Anwendung von Schwefelpräparaten gegen die Braunfleckenkrankheit der Tomaten (Cladosporium fulvum) erzielt hat, ist durchaus nicht immer befriedigend gewesen; am besten hat noch das Verdampfen von Schwefel (nicht Verbrennen) gewirkt. Daß Spritz- und Stäubemittel keinen vollen Erfolg brachten, liegt wohl daran, daß es nicht immer leicht ist, die Blattunterseiten der Tomatenblätter ausreichend zu spritzen bzw. zu stäuben, um einen wirksamen Schutz gegen den Pilz zu erreichen. Meist wird mit der Bekämpfung auch zu spät begonnen, und zwar zu einem Zeitpunkt, in dem schon eine ganze Anzahl Infektionen vorhanden sind, die natürlich zunächst nicht zu erkennen sind. Als vorbeugende Maßnahme ist das Verbrennen von Schwefel zur Desinfektion der Tomatenhäuser zu empfehlen, und zwar gleich nach der Aberntung, aber noch bevor die Tomatenstauden aus den Häusern entfernt werden; nochmaliges Schwefeln vor der Neubepflanzung kann nur nützlich sein.

Die Krätze der Gurke, Cladosporium cucumerinum, läßt sich durch wiederholtes Bestäuben der Blätter als auch besonders der Früchte mit fein gemahlenem Schwefel, z. B. Ventilato-Schwefel, wirksam bekämpfen. Natürlich ist auch in diesem Fall die vorbeugende Anwendung von großem Nutzen. Das Bestäuben hat aber sofort einzusetzen, sobald sich die ersten Flecken der Krätze auf den Früchten zeigen.

Prof. Ludwigs, Berlin.

Gegen die Braunfleckenkrankheit der Tomaten und gegen die Krätze der Gurken wird Stäube-Schwefel mit Erfolg viel verwendet, und zwar ist nicht Schwefelblume, sondern sog. ventilierter Schwefel zu verstäuben. Je feiner der Schwefel, desto besser seine Wirkung. Man lasse sich daher vom Verkäufer die Feinheit des Schwefels, die in Graden Chancel (° Ch) angegeben wird, garantieren. Das Bestäuben mit Schwefel ist vor allem dann anzuraten, wenn die Pflanzen bereits Früchte angesetzt haben, da der Stäube-Schwefel nicht so fest anhaftet wie die Spritzbrühen. Bei Tomaten kommt dann noch als Vorteil hinzu, daß dort, wo nicht für die richtige Luftbewegung gesorgt werden kann, die beim Spritzen eintretende Erhöhung der Luftfeuchtigkeit, die die Entwicklung der Braunfleckenkrankheit begünstigt, vermieden wird. Das Stäuben hat allerdings den Nachteil, daß es öfters als das Spritzen durchgeführt werden muß. Beschädigungen sind nicht zu befürchten, wenn die Temperatur nicht zu hoch ist (nicht über 40° C). Man stäubt am besten bei bedecktem Himmel.

Dr. Winkelmann, Berlin-Dahlem.

Technik

Wie hat sich der Natronagbelag im Erwerbsgartenbau bewährt? Ist tatsächlich Mehrertrag von 50—200% erzielt worden? Wie lange hält der Belag vor, wenn z. B. beim Pflücken von Erdbeeren viel auf den Belag getreten wird? W. in G.

Das Abdecken von Erdbeerfeldern mit Natronag oder dergl. kann ich nicht empfehlen. Unter dem Einfluß der Sonnenstrahlung erwärmt sich der Natronag-Belag sehr und es treten leicht Verbrennungsschäden an den Früchten auf. Auch bei größter Vorsicht ist es nicht zu vermeiden, daß sich beim Laufen auf dem Belag Vertiefungen bilden, in denen sich das Regenwasser sammelt. An diesen Stellen tritt sich die Pappe dann auch zuerst durch. Ob bei andern Kulturen die Abdeckung wirtschaftlich ist, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Jedenfalls ist zu beachten, daß durch die Bedeckung zwar der Gehalt an Bodenfeuchtigkeit bis in die obersten Schichten günstig beeinflußt wird. Andrerseits ist aber die Luft unmittelbar über dem Deckmaterial relativ trocken. Da Lufttrockenheit einesteils die Transpiration verstärkt, anderenteils durch Beeinflussung der Spaltöffnungen die Assimilationstätigkeit mindert, kann die Bodenfeuchtigkeit nur dann in günstiger Weise ausgenutzt werden, wenn auch die Luftfeuchtigkeit in einer der Pflanze zusagenden Menge vorhanden ist. (Besonders zu beachten beim Kohlanbau!) Wenn sich ein Boden im Frühjahr schwer erwärmt, dann wird die Bodenbedeckung die Erwärmung nicht fördern.

Luckau, Pillnitz.

*GPD.

Der Einkauf von Sauerkraut und sauren Gurken durch Haushaltspackungen erleichtert!

Manche Hausfrau wird schon beobachtet haben, daß Sauerkraut, das sie beim Kolonialwarenhändler einkauft, mal gut, mal weniger gut schmeckt. Das rührt, abgesehen von Qualitätsunterschieden, die durch die Herstellungsart bedingt sind, davon her, daß der Kleinhändler das Sauerkraut oft nicht pfleglich genug behandelt. Ist überdies der Absatz in einem solchen Laden noch schleppend, dann verliert die oberste Schicht im Sauerkrautfaß an Wohlgeschmack. Wer das Pech hat, mit solcher Ware bedient zu werden, wird oder bleibt bestimmt kein Freund vom Sauerkraut. Diesem Uebelstande haben die Fabrikanten Rechnung getragen und Sauerkraut in Blecheimern mit 20 Pfund Inhalt und in 5/1- und 4/1-Normaldosen mit 10 bezw. 5 Pfund Inhalt in den Handel gebracht. Diese Neuerung hat für den Verbraucher den Vorteil, daß er durch Abnahme einer größeren Menge einerseits relativ billiger einkauft und es andererseits in der Hand hat, selbst dafür zu sorgen, daß das Sauerkraut durch Beschweren eines Brettes mit einem Stein in solch einer angefangenen Blechpackung stets mit Lake bedeckt ist. Diese kleine Maßnahme erhält den Wohlgeschmack des Sauerkrautes, dessen Verbreitung als billiges Volksnahrungsmittel durch Einführung dieser Haushaltspackungen sehr gefördert wird.

Die Gemüseverwertungsindustrie hat sich aber mit dieser Neueinführung nicht begnügt, sondern auch für saure Gurken kleinere Blechbehälter geschaffen, um diesem Gemüse das Unästhetische, das sich dem Käufer bei der Herausnahme aus dem Faß bietet, zu nehmen. Gurken in Blechdosen wird die Hausfrau auch lieber mit nach Hause nehmen als lose Gurken, denen stets noch Lake anhaftet, die die Einkaufstaschen verunreinigt. Liegnitzer Sauergurken z. B. sind jetzt auch in Dosen zu 10, 5 und 2½ Pfund zu haben. In Blechpackungen gleicher Größe führen die Kleinhändler auch Essig-, Gewürz-, Pfeffergurken, Senfgurken und Cornichons. Als Neuheit werden jetzt sterilisierte Frischgurken (Delikateßgurken) empfohlen, nach denen jeder wieder fragen wird, wenn er sich von ihrer köstlichen Frische und Würze durch Kostprobe überzeugt hat.

Die Hausfrau möge hieraus ersehen, daß sich die Gurken- und Sauerkrautindustrie durch Einführung dieser Haushaltspackungen auf die äußersten Ansprüche der Verbraucher eingestellt hat. Dr. Zi.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

14. 8. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. Wanderversammlung in der Gärtnerlehranstalt in Finkenwalde b. Stettin. Treffpunkt in der Lehranstalt, 14 Uhr. Um 16 Uhr Kaffeetrinken im Restaurant „Finkenwalder Höhe". Die Damen werden gebeten, von 14 bis 16 Uhr einen Spaziergang durch die schöne Buchheide zu unternehmen. Gäste werden gern gesehen.

27. 8. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung im „Ratskeller", Stettin.

3. 9. Bez.-Gr. Stettin. Mitgliederversammlung im „Ratskeller", Stettin.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Versammlungen:

16. 8. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. In Prenzlau.

18. 8. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

18. 8. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg. 16 Uhr im Restaurant Pape (Megows Nachflg.), Bahnhof Rehfelde.

1. 9. Bez.-Gr. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.

3. 9. Bez.-Gr. Dahmsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Dahmsdorf, Rest. „Stadt Berlin".

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Versammlungen:

19. 8. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt, 20 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstr 100. Gäste willkommen.

1. 9. Orts-Gr. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein Nord, 20 Uhr in Flensburg „Union".

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

17. 8. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz im Forsthaus.

18. 8. Bez.-Gr. Riesengebirge. 16 Uhr, mit Damen im „Blockhaus", Warmbrunn.

22. 8. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Striegau, Hotel „Deutscher Kaiser".

3. 9. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstr. 21.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

27. 8. Bez.-Gr. Cöthen. Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel

Versammlungen:

17. 8. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils Garten, Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Braunschweig

Sommertagung am Sonntag, 21. August, in Stadtoldendorf.

9—11 Uhr: Besichtigung der Betriebe Hansemann & Langheim.
11—12½ Uhr: Versammlung im Bahnhofshotel Hemme.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Hauptausschußsitzung in Wiesbaden.
2. Die wirtschaftliche Lage unseres Berufs.

(Während der Tagung kurzer Ausflug der Damen durch das Hoptal nach Kloster Amelungsborn, Autofahrt 0,50 RM.)

12½ Uhr: Gemeinschaftliche Mittagstafel (Gedeck 1,40 RM.)

13½ Uhr: Autofahrt in das herrliche Weserbergland nach Polle und dem Köterberg, Preis 2,50 RM. pro Person. Teilnehmer wollen sich bis 15. August beim Kollegen H. Hansemann in Stadtoldendorf anmelden, da sonst für genügend Wagen nicht garantiert werden kann. Gäste unserer Nachbargruppen sind herzlich willkommen!

C. Basse.

Landesverband Bayern

26. Bayerischer Verbandstag in Passau am 20./21. August 1932.

Unsere diesjährige Hauptverbandstagung findet am 20./21. August 1932 in Passau statt. Zur Teilnahme ergeht hiermit an alle unsere Mitglieder herzlichste Einladung.

Zeiteinteilung:

Samstag, den 20. August:

9 Uhr: Obmännersitzung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes.
2. Behandlung der eingegangenen Anträge der Ortsgruppen.*)
3. Vorstands-Wahlen.
4. Fragen des Reichsverbandes und Bericht über die diesjährige Hauptverbandstagung des Reichsverbandes in Wiesbaden (Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Robert Mayer).
5. Erfahrungen des bayerischen Erwerbsgartenbaues mit der in Weihenstephan eingerichteten Berufsberatung (Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Ortmann).
6. Die Konkurrenz der Höheren Staatslehranstalt in Weihenstephan (Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Bauberger).
7. Sonstige Mitteilungen, Wünsche und Anträge.

20 Uhr: Begrüßungsabend
(veranstaltet von der Ortsgruppe Passau).

Sonntag, den 21. August:

9 Uhr Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Begrüßungsansprache und Bericht über die Wirtschaftslage durch den Verbandsvorsitzenden.
2. Kassenbericht.
3. Ein Jahr Reichsverband unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen; wie stehen wir heute mit unserer Spitzenorganisation? Berichterstatter Herr Oek.-Rat Robert Mayer.
4. Bekanntgabe der Beschlüsse der Obmännersitzung. Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Bauberger.
5. Vortrag: Die Besteuerung des bayerischen Gartenbaues, mit besonderer Berücksichtigung der Einheitsbewertung, der Grundwertabgabe und der Haussteuerpflicht der Gewächshäuser. Berichterstatter: Herr Dr. Lauerbach, Steuerreferent der Bayerischen Landesbauernkammer.

Sämtliche Veranstaltungen finden in den Redoutensälen in Passau statt.

12 Uhr: Orgelkonzert auf der größten Kirchenorgel der Welt im Dom.

Ab 2 Uhr: Besichtigung (mit Führung) der Stadt und Umgebung, des Großkraftwerkes Kachlet mit Schleusenanlagen, der Veste Oberhaus mit Waldvereinsmuseum.
Weiterhin Ausflüge nach Bad Hals, Künstlerheim Veste Neuburg sowie Rundfahrten mit dem Motorschiff zum Dreiflüsseck, Krämpelstein, Großkraftwerk Kachlet.
Zusammenkunft wird beim Begrüßungsabend bekanntgegeben.

Montag, den 22. August:

Ausflüge: Dampferfahrt nach Linz—Wien. Ostmarkfahrt (Bayer. Wald) Dreisessel. Fahrt ins Salzkammergut (Traunsee, Ischl, Wolfgangsee, Salzburg).

Zimmerbestellung dringend nötig. Anmeldungen bis spätestens 15. August an den Fremdenverkehrsverein e. V. Passau. Die Wohnungskarten werden von hier aus zugesandt. Zimmerpreise: 1—5 RM. Teilnehmerkarten 1,50 RM., für Ehefrauen und weitere Angehörige 1.— RM.

Joh. Bapt. Bauberger, Vorsitzender.

*) NB. Die Anträge der Orts- und Bezirksgruppen bitte bis spätestens 12. August an die Geschäftsstelle unseres Verbandes einzureichen.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:

15. 8. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

17. 8. Leipziger Gärtner-Verein E. V. in „Ulrichs Bierpalast", Leipzig.

19. 8. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Im Hotel „Imperial".

1. 9. Bez.-Gr. Vogtland.

1. 9. Bez.-Gr. Oberes Elbtal, Pirna, Hotel „Goldener Stern".

1. 9. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstr.

5. 9. Bez.-Gr. Borna bei Leipzig. In Kieritzsch. Vorführung von Motorgeräten in der Baumschule von Max Brause.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

18. 8. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

20. 8. Bez.-Gr. Altenburg. In Altenburg „Schützenhaus".

3. 9. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr „Schützenhaus", Altenburg.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Versammlungen:

18. 8. Bez.-Gr. Emscher, Gr.-Vers. vom 11. 8. auf 18. 8. verlegt, in Buer, auf Schloß Berge. Tagesordnung: 1. Treffpunkt 2 Uhr am Rathaus Buer zur Besichtigung der Grünanlagen, — 2. 4 Uhr Gruppenversammlung auf Schloß Berge.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

16. 8. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Fm.-Höchst, Hotel „Post".

3. 9. Bez.-Gr. Taunus.

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatterstr. 1.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Karlsruhe.

108 Preusker, Hans, Gbtr., Durlach, Baslertorstr. 15.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

2. 9. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey „Zum Römer", Roßmarkt.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Hohe Auszeichnung.

Die Fachkammer für Gartenbau in Dresden hat Herrn Gärtnereibesitzer Carl **Romer** in Coswig, Bez. Dresden, und Herrn Gärtnereibesitzer Rudolf **Schrön** in Dresden in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste um den sächsischen Gartenbau das Goldene Ehrenzeichen am weißgrünen Bande verliehen.

•

Am 11. Juli 1932 feierte das Ehepaar Gärtnereibesitzer **Reuß** und Frau, Naensen, das Fest der Silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch! Gruppe Südwestharz. J. A.: C. Lenz.

Am 1. August konnte der Gartenbaubetrieb von **Aug. Pietzner** in Freiburg i. Sa. auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der Betrieb hat mehr lokale Bedeutung, er ist der größte am Ort. Seine Kulturen dienen in erster Linie der Versorgung zweier eigener Blumengeschäfte mit Topfgewächsen und Schnittblumen während des ganzen Jahres. Für den Versand werden nebenher etwa 10 000 Dahlien und 25 000 Cyclamensämlinge jährlich herangezogen. Die gärtnerischen Kulturen umfassen 3½ ha, von denen sich 2400 m² unter Glas befinden. Der Betrieb liegt jetzt in der Hand des Sohnes des vor zwei Jahren verstorbenen Gründers, zwei Söhne sind im Betriebe tätig und werden dereinst das Werk ihrer Vorgänger weiterführen.

Am 1. August d. Js. konnte unser langjähriges Mitglied **Heinrich Scharnberg** seinen 80. Geburtstag begehen. Aus allen Berufsgruppen waren ihm zahlreiche Anerkennungen und Glückwünsche zuteil geworden; denn wenn der Jubilar auch niemals ein ausgesprochener Vereinsmensch war, so weiß doch jeder seine hervorragenden Eigenschaften als Gesellschafter zu ehren und zu schätzen. Folglich ist er auch bei allen Anlässen in Berufskreisen stets zugegen, dank seiner außerordentlichen Rüstigkeit.

Daß ihm sein Humor und seine Rüstigkeit noch lange Jahre beschieden sein mögen, wünscht die Bezirksgruppe Hamburg und Umgegend. Herm. Vorveyer.

Herr **Heinrich Hoffmann**, der langjährige Vorsitzende der Ortsgruppe Nürnberg-Fürth feierte am 6. August 1932 seinen 60. Geburtstag. Die Ortsgruppe möchte nicht versäumen, auch an dieser Stelle ihrem verehrten Vorsitzenden die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen mit dem Wunsch, daß er noch recht lange als ihr tatenreicher Vorstand funktionieren möge. Wir hoffen und wünschen, daß er in voller Gesundheit und gutem Humor im Kreise seiner lieben Familie auch fernerhin viel Glück und Erfolg erlebe, auf daß sie alle auch in den schlechten Zeiten „blühen, wachsen und gedeihen!"

Nürnberg-Fürth, i. A. C. Speckwart.

Bücherschau

Dr. R. Laubert: Die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der Zierpflanzen im Gewächshaus und Freien. Heft 10 der Gärtnerischen Lehrhefte. Zweite neubearbeitete Auflage. Verlag Paul Parey, Berlin, Preis 3,50 RM.

Das vorliegende Werk umfaßt 130 Seiten mit 84 Textabbildungen.

Der Verfasser macht uns mit den wichtigsten pilzlichen und tierischen Schädigern gärtnerischer Kulturgewächse bekannt. Besonders bemerkenswert ist, daß nicht nur das Krankheitsbild eingehend und allgemein verständlich beschrieben wird, sondern auch gute Abbildungen den Ratsuchenden unterstützen. Die Schilderung der Ursachen der einzelnen Krankheitserscheinungen ist außerordentlich dankbar zu begrüßen, denn gerade diese machen dem Leser erst klar, wie wichtig es ist, mit der Entwicklungsgeschichte der Krankheitserreger vertraut zu sein, um darauf hin die Pflanzen beobachten und die Bekämpfungsmaßnahmen aufbauen zu können. Die Angabe von Bekämpfungsmaßnahmen zu jedem Schädling macht das Buch besonders für den Praktiker wertvoll, denn gerade diesem kommt es in erster Linie darauf an, neben der Feststellung der Krankheit und deren Ursache, auch die erforderlichen Gegenmaßnahmen zu erfahren, um diese schnell ausführen zu können. Unter „Allgemeines" bringt der Verfasser eine gute Einführung in das Gebiet der Pflanzenschädlinge und weist auf die Arbeit des Forschers hin. Die alphabetische Anordnung der Kulturpflanzen, deren Schädiger nachstehend beschrieben werden, muß wohl, dem Zweck des Werkes als schnelles Nachschlagebuch und Berater entsprechend, als glückliche Lösung angesehen werden. Eines allerdings fällt bei der Bezeichnung der Wirtspflanzen (Krankheitsträger) auf. Es ist dieses der Hinweis einmal auf die deutschen Pflanzennamen, ein anderes Mal auf die botanische Bezeichnung. Warum dies? F. Hübner.

Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas. Lief. 41. Callitrichaceae — Plumbaginaceae. Verlag Ulmer-Stuttgart, 1932.

Für den Gartenbau wichtig ist in dieser Lieferung die eingehende Besprechung der Gattungen Plumbago, Armeria, Statice. Der ewigen Klage, daß der Gärtner von heute zu wenig Systematiker sei, kann kaum besser entgegengearbeitet werden, als durch das Studium dieser Lieferungen, auf die wir schon vor einiger Zeit hingewiesen haben. Da es sich nicht um schulmeisterliche systematische, sondern allgemein interessierende fesselnde Darstellungen handelt, deren Verständnis obendrein durch anschauliche Skizzen aus Bau und Leben, Kreuzungsmöglichkeiten usw. der besprochenen Arten leicht gemacht wird, ist die angenehme Form der Lektüre geboten, die im Gartenbau bevorzugt wird. Man suche allerdings nicht nach Kulturformen, darauf kommt es hier nicht an. Aber um die Arten bzw. Gattungen in ihren Grundformen kennenzulernen, den Bodenansprüchen usw. (und dieses Wissen fehlt gerade als Voraussetzung für erfolgreiche Kultur!), ist das Werk besonders geeignet. Dr. Zd.

Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens nach dem Reichsbewertungsgesetz vom 22. Mai 1931 unter besonderer Berücksichtigung der von den Landesfinanzämtern aufgestellten Bewertungsrichtlinien. 1932. Herausgegeben vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40.

Die Broschüre behandelt in 48 S. Umfang in allgemeinverständlicher Weise Begriff und Abgrenzung des gärtnerischen Vermögens gegen die anderen Vermögensarten des Reichsbewertungsgesetzes. Ferner werden die Bewertungsvorschriften und die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes unter besonderer Berücksichtigung der praktischen Auswirkung auf den Beruf eingehend besprochen. In einem besonderen Abschnitt sind die nicht einheitlichen Bewertungsrichtlinien der Landesfinanzämter besprochen und die für die gärtnerischen Freilandflächen und Glasflächen geltenden Bewertungssätze gegenübergestellt.

Der Anhang enthält ein Gutachten über die Ertragsfähigkeit eines gärtnerischen Betriebes, wie es allgemein von den Steuerbehörden bei Rechtsmittelverfahren verlangt wird, ferner die Bewertungsrichtlinien des Landesfinanzamtes Dresden und auszugsweise die für die Einheitsbewertung wichtigen gesetzlichen Vorschriften.

An Hand des gekennzeichneten reichhaltigen Inhalts ist es dem Erwerbsgärtner ein Leichtes, sich in die akute Frage der Einheitsbewertung einzuarbeiten und zu prüfen, ob sein Betrieb richtig bewertet worden ist. Die wertvollen Erläuterungen und das beigefügte Gutachten geben brauchbare Hinweise für die Begründung und für die Durchführung von Rechtsmittelverfahren.

Die Druckschrift erhält Dauerwert dadurch, daß dem Einheitswert nicht nur Bedeutung für die Abgaben, wie Vermögens-, Einkommen-, Erbschaft-, Grunderwerb- und Bürgersteuer zukommt, sondern daß er in Zukunft auch als Bemessungsgrundlage für die Landes- und Gemeindesteuern und für Beiträge für Landwirtschaftskammer und Berufsgenossenschaft als Bemessungsgrundlage dienen wird. Bl.

Die Buchführungspflicht der Landwirte, Forstwirte und Gärtner. Richtlinien für die Aufstellung der Eröffnungsbilanz. Herausgegeben vom Deutschen Landwirtschaftsrat unter Mitarbeit der Spitzenorganisationen der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und des Gartenbaus. Preis 0,40 RM. Bestellungen erbeten an die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40.

Das Merkheft enthält eine genaue Darstellung der gesetzlichen Vorschriften über die Buchführungspflicht sowie über die Anforderungen, die die Steuerbehörden in formeller und materieller Hinsicht an die Ordnungsmäßigkeit der landwirtschaftlichen Buchführung stellen.

Für den Erwerbsgärtner ist es von großer Wichtigkeit, mit welchen Werten er sein Betriebsvermögen in die Eröffnungsbilanz einsetzt, weil davon die Gewinnermittlung der nachfolgenden Jahre abhängt. Besonders sind für den Beruf wertvoll die in dem Heft enthaltenen Ausführungen über die Bewertung der Gebäude, der Gewächshäuser, der sonstigen Baulichkeiten, der gärtnerischen Sonderkulturen, der Vorräte an Pflanzen usw.

Es ist sehr zu begrüßen, daß die Fragen von sachverständiger Seite einmal ausführlich besprochen wurden, denn gerade jetzt kommt den Buchführungsvorschriften besondere Bedeutung zu, weil mit dem 1. Juli d. Js. einer großen Anzahl von Erwerbsgärtnern durch § 261 der Reichsabgabenordnung der Zwang zur Buchführung auferlegt worden ist. Die Anschaffung des Merkheftes kann unseren Mitgliedern empfohlen werden. Bl.

Rundfunk

Freitag, 12. August, nachm. 3.20 Uhr:
Redner: Gartendirektor Ludwig Lesser, Präs. d. Deutschen Gartenbaugesellschaft. Thema: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde, Gespräch mit einer Blumenfreundin.

Sonntag, 14. August, vorm. 8.20 Uhr:
Redner: Dr. Herbert Pundt, Leiter der wirtschaftl. Zentralstelle des amtlichen Wetterdienstes. Thema: Landwirtschaft und Wettervorhersage.

Sonnabend, 20. August, nachm. 7.30 Uhr:
Redner: Prof. Dr. Julius Koch s. Thema: Für den Siedler und Kleingärtner. Obstverwertung.

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

11. August 1932 Schriftleitung: K. Siegmund Nr. 8

Unzulässige Verwerfung der Buchführung

Eine Anzahl von Finanzämtern hat bei Vorliegen ordnungsmäßiger Bücher in zahlreichen Fällen Schätzungen des Umsatzes und Einkommens vorgenommen, trotzdem die Steuerbehörden verpflichtet sind, die buchmäßig nachgewiesenen Ergebnisse der Besteuerung zugrunde zu legen. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß „der Buchgewinn in außerordentlichem Mißverhältnis zu Ergebnissen gleichartiger Betriebe steht". Dieser vom Reichsfinanzhof ausgebildete Rechtssatz wird von den unteren Steuerbehörden vielfach falsch ausgelegt.

Der Reichsfinanzhof billigt eine vom Buchgewinn abweichende Schätzung nämlich nur bei Betrieben, die eine „einfache, übersichtliche und im großen und ganzen stets gleichbleibende Geschäftsgebarung haben und ihrer Natur nach haben müssen, so daß die Geschäftsergebnisse die Vermutung der relativen Gleichheit haben" (vergl. Urteil vom 20. Dezember 1929 — VI A 399/27).

In jedem Falle muß das Finanzamt die Richtigkeit seiner Schlüsse, die es aus dem Vergleich mit anderen Betrieben zieht, genügend nachweisen und dem Erwerbsgärtner die Möglichkeit einer Stellungnahme geben. Die Voraussetzungen für den Nachweis eines offenbaren Mißverhältnisses zu Vergleichsbetrieben sind um so strenger, je komplizierter und individueller der zu vergleichende Betrieb ist. Die Steuerbehörden stellen oft ihre Vergleiche auf solche Betriebe ab, die ganz anders geartet sind, ohne die Eigentümlichkeiten des strittigen Betriebes zu berücksichtigen.

Der Vergleich ist bei gärtnerischen Betrieben besonders schwierig und stets abzulehnen, weil er zu den größten Trugschlüssen führen muß. Ergeben sich bei den Vergleichen Verschiedenheiten, so kann eine Unrichtigkeit nicht angenommen werden, denn die Jahresergebnisse werden in hohem Maße von der Betriebsführung, der persönlichen Leistung und Arbeitskraft des Besitzers, der Art der Bodenbearbeitung, dem Erntebeginn, der Art des Absatzes, der Lage des Absatzmarktes, und weiterhin von Witterungseinflüssen, Schäden usw. beeinflußt. Diesen Tatsachen müssen die Finanzämter unter allen Umständen bei der Veranlagung Rechnung tragen.

Wenn der Erwerbsgärtner Gründe angibt, die eine Minderung des Einkommens bedingen (z. B. erhebliche Frost- und Hagelschäden), so sind die Steuerbehörden verpflichtet, diese Angaben zu prüfen und zu beachten. Die Einwendungen dürfen nicht mit allgemeinen Redewendungen abgelehnt werden, wie z. B., daß die Gründe nicht genügen, um die Abweichung zu rechtfertigen.

Wo die Steuerbehörden keinen Versuch unternommen haben, die Gründe der Ertragsminderung aufzuklären und die Eigenarten des Betriebes in genügendem Umfange zu berücksichtigen, hat der Reichsfinanzhof die Schätzung stets abgelehnt. In einem Urteil vom 7. März 1928 — VI A 82/28 — wird der Grundsatz aufgestellt, daß das Finanzamt die Unrichtigkeit der Buchführung, die es verwerfen will, einwandfrei nachweisen muß. Zu diesem Nachweis genügt nach der Entscheidung nicht, daß ein oder mehrere Sachverständige das Jahresergebnis höher schätzen. Selbst in Fällen schwerwiegender Verstöße gegen die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung vertritt der Reichsfinanzhof stets die Ansicht, daß die Buchführung nicht im ganzen, sondern nur bezgl. der unrichtigen Teile zu verwerfen ist.

Die oben dargestellte Rechtsprechung und ihre Auslegung durch einige Finanzämter zeigt, welche Schwierigkeiten dem Erwerbsgärtner bei ungenügender Steuerberatung entstehen können. Deshalb schließe sich der Betriebsinhaber, der Wert auf eine beweiskräftige Buchführung legt und der gegen willkürliche Maßnahmen der Steuerbehörde gesichert sein will, der berufseigenen Buchstelle an. Die Hauptgeschäftsstelle erteilt auf Wunsch jederzeit Auskunft. Bl.

Mindestgebühr für Rechtsmittelkosten

Nach § 311 der Reichsabgabenordnung wird in Steuersachen der Berechnung der Rechtsmittelgebühren die entsprechende Gebühr des Gerichtskostengesetzes zugrunde gelegt.

In einem Erlaß vom 11. 1. 1932 — S. 1168 — 8392 R — weist das Reichsfinanzministerium darauf hin, daß die im Gerichtskostengesetz geregelte und durch die Notverordnung vom 6. 10. 31 auf 2.— RM. erhöhte Mindestgebühr auch in Steuersachen anzuwenden ist. Bl.

Härten bei der Abgeltung der Einkommensteuer 1930/31

Für Erwerbsgärtner, die im Wirtschaftsjahr 1930/31 auf Grund ordnungsmäßiger Bücher einen Verlust ausweisen, soll nach den Durchf.-Best. für die Ueberleitung zur landwirtschaftlichen Einheitssteuer der Abgeltungsbetrag erlassen oder herabgesetzt werden. Entsprechende Anträge müssen rechtzeitig beim zuständigen Finanzamt gestellt werden.

Anders ist es in Fällen, wo zwar eine Einkommensminderung, aber buchmäßig kein Verlust eingetreten ist. Hier sehen die gesetzlichen Vorschriften nur in besonderen Härtefällen eine Herabsetzung des Abgeltungsbetrages vor.

Da sich bei ordnungsmäßiger Veranlagung eines erheblich gesunkenen Einkommens ein weit niedriger, unter Berücksichtigung des steuerfreien Teils und der Familienermäßigungen vielleicht überhaupt kein Steuerbetrag ergeben würde, ist die Abgeltung mit drei Viertel der nach dem Vorjahrsergebnis festgestellten Vorauszahlungen unbillig. Es ist deshalb empfehlenswert, auch in derartigen Fällen Anträge auf Herabsetzung des Abgeltungsbetrages zu stellen.

Vorbedingung für den Erfolg solcher Anträge ist allerdings, daß die Einkommensminderung durch eine als ordnungsmäßig anerkannte Buchführung nachgewiesen wird. Die Buchstelle des Reichsverbandes hat auf diesem Wege bereits für eine große Anzahl der ihr angeschlossenen Mitglieder erhebliche Steuererleichterungen durchgesetzt.

Die Ausführungen zeigen wieder, welche außerordentliche Bedeutung der Buchführung besonders in steuerlicher Hinsicht zukommt. Natürlich ist bei der Schwierigkeit gärtnerischer Steuerfragen auch eine fachmännische Beratung in Steuerangelegenheiten erforderlich. Die beste Beratung sichert sich der Erwerbsgärtner zugleich durch den Anschluß an die berufseigene Buchstelle, bei der durch jahrelange Erfahrung und durch eingehende Beschäftigung mit den für den Gartenbau wichtigen Gesetzesvorschriften die Voraussetzungen für eine wirklich erfolgreiche Bearbeitung aller Steuerfälle gegeben sind. Bl.

Einkommensteuer-Zuschläge bei Einkommen von mehr als 8000 RM.

Von Erwerbsgärtnern, die im Wirtschaftsjahr 1930/31 ein Einkommen von mehr als 8000 RM. erzielt haben, wird bei der Veranlagung ein Zuschlag von 5 v. H. zu der tarifmäßigen Einkommensteuer erhoben.

Für die 8000-RM.-Grenze ist das Einkommen maßgebend, das sich nach Abzug der Sonderleistungen ergibt; dagegen sind die Familienermäßigungen bei Feststellung der Grenze nicht zu berücksichtigen.

Bei Betriebsinhabern, die Einkünfte aus Gartenbau von mehr als 6000 RM. oder ein Gesamteinkommen von mehr als 12 000 RM. erzielten, ist die Berechnung des Zuschlages einfach, weil eine Abgeltung der Einkommensteuer nicht stattfindet.

Anders ist es, wenn eine Abgeltung vorgenommen wird, also wenn die Einkünfte aus Gartenbau unter 6000 RM. liegen, das Gesamteinkommen aber durch andere Einkünfte (z. B. aus Vermietung und Verpachtung oder Kapitaleinkünfte) auf mehr als 8000 RM. erhöht wird. In einem Erlaß vom 5. März 1932 hat der Reichsfinanzminister hierzu bestimmt, daß als veranlagtes Einkommen das Zehnfache des Abgeltungsbetrages gilt. Stellt sich unter Hinzurechnung der anderen Einkünfte dann ein Gesamteinkommen von mehr als 8000 RM. heraus, so findet der Zuschlag Anwendung, und zwar wird er berechnet von der veranlagten Steuer zuzüglich des Abgeltungsbetrages.

Beispiel: Ein Erwerbsgärtner hat einen Abgeltungsbetrag von 238 RM. zu entrichten. Für Einkünfte aus Vermietung und Kapitaleinkünfte in Höhe von 6500 RM. wird er veranlagt zu 458 RM. Einkommensteuer. Als veranlagtes Einkommen gilt:

	6500 RM.
zuzügl. das Zehnfache des Abgeltungsbetrages	2380 RM.
zusammen	8880 RM.

Da somit ein Einkommen von mehr als 8000 RM. vorliegt, wird der Zuschlag wie folgt erhoben:

veranlagte Steuer	458 RM.
Abgeltungsbetrag	238 RM.
5 % von	696 RM. = 34,80.

Bl.

Der Reichsfinanzhof erschwert notwendige Maßnahmen zur Verbesserung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen.

Nach § 7 UmsStG. unterliegen der Umsatzsteuer nur die Lieferungen, die den unmittelbaren Besitz an der Ware übertragen. Der Zwischenhandel ist steuerfrei, wenn der Händler die Ware, ohne in ihren Besitz gekommen zu sein, weiterverkauft. In der Regel muß also ein Vorverkauf vorliegen. Die Steuerfreiheit wird nicht durch den „Beförderungsbesitz" aufgehoben, d. h. dadurch, daß die Ware nur zum Zwecke der Weiterbeförderung in Besitz genommen wird. Voraussetzung in diesem Fall ist, daß keine Be- und Verarbeitung der Ware stattgefunden hat. Eine Entnahme von Proben schadet nichts. Auch hebt die Prüfung der Beförderungsfähigkeit oder die Prüfung auf Menge und Güte die Steuerfreiheit nicht auf.

Ferner ist eine gewisse Behandlung, die zur Erhaltung der Ware nötig ist, gestattet, z. B. dürfte die Auslese von schlechten Früchten die Steuerfreiheit nicht beschränken. Das bestätigt ein kürzlich ergangenes Urteil des Reichsfinanzhofes (Entsch. vom 2. Okt. 1931).

Den Grundsatz führt der Reichsfinanzhof jedoch nicht voll durch, denn in dem zur Entscheidung stehenden Falle hat er die Umsatzsteuerpflicht des Zwischenhändlers (einer Absatzgenossenschaft) bejaht. Er stützt seine Rechtsauffassung darauf, daß im vorliegenden Falle nicht nur kranke Gurken aussortiert worden waren, sondern auch eine Sortierung der Anlieferung nach Art, Wert und Größe entsprechend den Marktverhältnissen stattgefunden hatte. Er meint, die Sortierung sei nicht nur zur Erhaltung der Ware vorgenommen und gehe über eine Besitznahme zum Zwecke der Weiterbeförderung hinaus.

Dabei ist es doch unzweifelhaft, daß sich durch die Sortierung die Wesensart der Gurken nicht geändert hat, da eine Be- oder Verarbeitung nicht stattgefunden hat.

Mit derartigen Urteilen gefährdet der Reichsfinanzhof bei der Höhe des Umsatzsteuersatzes alle Selbsthilfemaßnahmen des Berufsstandes, durch Errichtung von Sammel- und Packstellen eine den Marktbedürfnissen entsprechende Aufbereitung der Gartenbauerzeugnisse durchzuführen. Den Nutzen daraus zieht der ausländische Gartenbau, denn eigenartigerweise ist in einem Urteil vom 12. März 1926 — V A 284/25 — die Umsatzsteuerfreiheit bejaht, wenn eingeführtes Obst verschiedener Sorten miteinander gemischt wird, obgleich diese Mischung ohne Zweifel zumindest der oben erwähnten Sortierung im Einfluß auf die Marktgängigkeit der Ware gleichkommt.

Auch der Tausch unterliegt der Umsatzsteuer, und zwar sind beide Lieferungen zu versteuern. Anders ist es, wenn z. B. ein Obstzüchter einer Mosterei Obst liefert, um daraus Most pressen zu lassen. Hier ist die Steuerpflicht nur für den Preislohn der Mosterei gegeben, da ja nur insoweit eine steuerpflichtige Leistung vorliegt.

Nun haben sich verschiedene Küfereien und Mostereien von ihren Kunden bei Bestellung einer gewissen Menge Most den Auftrag geben lassen, das dazu benötigte Obst auf Rechnung des Kunden zu kaufen. Sie hofften, auf diese Weise die Umsatzsteuer zu ersparen. Dem Kunden wurde nur der Most in Rechnung gestellt, bei der Umsatzsteuer aber die Einkaufssumme für das verwendete Obst vom Gesamtertrag in Abzug gebracht.

Der Reichsfinanzhof hat jedoch im Urteil vom 23. Okt. 1931 entschieden, daß der volle Rechnungsbetrag zu versteuern ist, wenn die Mosterei das Obst — sei es auch im Namen des Kunden — beschafft hat. Eine Trennung in zwei Geschäfte — Einkauf des Obstes und Herstellung des Mostes — sei nicht möglich. Die Umsatzsteuerpflicht erstrecke sich auf den Verkaufspreis des Mostes und nicht nur auf den Werklohn. Bl.

Straffreie und strafbare Umsatzsteuerverfehlungen

Bd. — Wenn ein Pflichtiger wahrheitswidrige Voranmeldungen zur Umsatzsteuer abgegeben hat, wenn die endgültige Steuererklärung dagegen zum größten Teil richtig ist, so können die Voranmeldungen insoweit keine Grundlage mehr für die Bestrafung bilden, als die endgültige Steuererklärung die Voranmeldung berichtigt hat. Denn mit der Reichsabgabenordnung bleibt eine Steuerverfehlung straffrei, wenn der Pflichtige, ohne dazu durch eine unmittelbare Gefahr der Entdeckung veranlaßt zu sein und ohne daß gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet ist, seine Angaben berichtigt oder unterlassene Angaben nachholt. Da Straffreiheit insoweit besteht, als die Berichtigung oder Nachholung erfolgt ist, bleibt eine Steuerverfehlung „insoweit" nach dem Gesetz straffrei, als der strafbare Tatbestand durch die nachträglichen Angaben beseitigt worden ist. Dies gilt nicht nur für die Frage, in welcher Höhe die Strafe für den noch verbleibenden strafbaren Tatbestand zu bestimmen ist, sondern schon für die Frage, inwieweit überhaupt ein strafbarer Tatbestand gegeben ist (RG. 12. 4. 32; 1. D. 1456/31).

Ein Umsatzsteuerpflichtiger, der nur sehr nachlässig Buch geführt und nur zeitweilig Aufzeichnungen gemacht hat, darf dem Finanzamt nicht einen ganz bestimmten Betrag als den seines Jahresumsatzes angeben. Das gleiche gilt auch, wenn der Pflichtige einen bestimmten Jahresumsatz angegeben hat, obgleich er vorher keine Berechnungen über die Höhe seines Umsatzes anstellte. In einem solchen Falle darf der Steuerpflichtige dem Finanzamt nur angeben, daß es ihm an greifbaren Zahlenunterlagen für die Höhe seines Umsatzes fehlt. Er muß es dem Finanzamt überlassen, nötigenfalls im Wege der Schätzung, den endgültigen Betrag des Umsatzes und seiner Steuerschuld zu ermitteln. Macht der Pflichtige trotzdem ganz bestimmte Angaben, so macht er sich der fahrlässigen Steuerhinterziehung nach § 402 A.O. schuldig. (R.G. 12. 4. 32; 1. D. 1456/31).

Nachsicht bei Versäumung der Rechtsmittelfrist für die offengelegten Einheitswerte.

Die Finanzämter sind in der Verordnung über die Offenlegung der Einheitswerte vom 29. Januar 1932 angewiesen, in Fällen, wo der Betriebsinhaber eine besondere Benachrichtigung über den für seinen Betrieb oder seine sonstigen Grundstücke festgestellten Einheitswert nicht erhalten hat, die Frage der Nachsichtgewährung wohlwollend zu prüfen.

Solchen Betriebsinhabern, die in Unkenntnis der Rechtswirkung der Offenlegung oder aus Zeitmangel — bekanntlich lag der Zeitpunkt der Offenlegung für den Erwerbsgärtner besonders ungünstig — bei einer zu hohen Bewertung die Rechtsmittelfrist versäumten, ist durch obige Vorschrift noch Gelegenheit gegeben, den Einspruch nachzuholen. Notwendig ist, daß ein Antrag auf Nachsichtgewährung mit genauer Begründung dem Finanzamt eingereicht wird.

Das Rechtsmittel gegen den Einheitswert selber kann an Hand der Broschüre „Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens" eingehend begründet werden. (Die Broschüre ist noch bei der Hauptgeschäftsstelle gegen 0,75 RM. zuzügl. Versandkosten erhältlich.) Bl.

Soll man Sprungberufung einlegen?

Von Dr. Brönner, Berlin.

Die sofortige Einlegung der Berufung statt des Einspruchs gegen den Steuerbescheid wird sich regelmäßig empfehlen, da Kosten und Zeit gespart werden. Da die Berufung nur als Einspruch gilt, wenn der Vorsteher des Finanzamts seine Einwilligung hierzu innerhalb der einmonatlichen Rechtsmittelfrist erklärt, kann damit gerechnet werden, daß, wenn die Zustimmung erfolgt, in der Einspruchsinstanz ohnedies eine Aenderung zugunsten des Steuerpflichtigen nicht erreicht wäre.

Beachtlich ist, daß der Rechtsmittelweg bei kleinen Streitobjekten beschränkt ist, so daß es sich hier empfehlen kann, in jedem Falle auch die Einspruchsinstanz wahrzunehmen. Dies gilt zunächst, wenn der streitige Steuerbetrag 100 RM. nicht übersteigt. Das Finanzgericht kann hier, ohne daß eine weitere Aufklärung des Sachverhalts oder Stellungnahme zu Rechtsfragen erforderlich ist, nach freiem Ermessen entscheiden. Zur Begründung der Entscheidung genügt die Angabe, daß auf Grund des hierfür maßgebenden § 265 der Reichsabgabenordnung nach freiem Ermessen entschieden worden ist. Ist der Streitwert nicht höher als 200 RM, so ist die Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof ausgeschlossen, sofern nicht ausnahmsweise das Finanzgericht wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Streitsache die Rechtsbeschwerde zuläßt. Diese Begrenzung des Rechtsmittelwegs wird eine besondere Rolle bei der Einlegung von Rechtsmitteln gegen die im Gange befindliche Einheitsbewertung spielen. Der Streitwert wird hier nach dem Urteil des Reichsfinanzhofs vom 17. Dezember 1931 (III A 864/31) stets nur mit 10 v. T. des streitigen Einheitswertbetrages angenommen. Ist z. B. die Bewertung des gärtnerischen Betriebes in Höhe von 15 000 RM streitig, so beträgt der Streitwert nur 150 RM; die Rechtsbeschwerde ist regelmäßig ausgeschlossen.

Inwieweit der Steuerpflichtige seinen Steuerbearbeiter und Steuerberater zu überwachen hat!

Von Dr. Brönner, Berlin.

Ein Mangel von Sorgfalt bei der Erfüllung der Steuerpflichten, die zur Bestrafung wegen Steuerzuwiderhandlung führen kann, liegt vor, wenn der Steuerpflichtige die Bearbeitung seiner Steuerangelegenheiten seinem Buchhalter gänzlich überläßt, obwohl er weder von dessen Zuverlässigkeit noch Eignung überzeugt ist, noch seine Tätigkeit in der gebotenen und ihm möglichen Weise überwacht. In diesem Sinne hat sich das Reichsgericht wiederholt ausgesprochen (vgl. u. a. Urteil vom 30. 10. 1929; 2 D 78/29 RStBl. S. 619). Der Steuerpflichtige muß bei der Auswahl des Buchhalters, dem er die Erledigung seiner Steuerangelegenheiten überläßt, die gebotene Sorgfalt beachten. Handelt es sich um einen im Steuerrecht unerprobten Buchhalter, so muß er ihn unterweisen, bevor er ihm die selbständige Besorgung seiner Steuerangelegenheiten anvertraut. Im übrigen muß er unerprobte Buchhalter überwachen und jedenfalls Stichproben vornehmen. — Auch bei der Auswahl eines Bevollmächtigten oder Steuerberaters muß die erforderliche Sorgfalt beachtet werden. Der Steuerpflichtige verfährt hier nur dann mit der vom Gesetz verlangten Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt, wenn er den Steuerberater nach Lage des Falles für hinreichend zuverlässig und steuerkundig halten darf. Dabei dürfen jedoch an den Steuerpflichtigen hinsichtlich des Maßes der zu beachtenden Sorgfalt keine unbilligen Anforderungen gestellt werden. Wenn auch die Zuziehung eines einwandfreien Steuerberaters den Steuerpflichtigen nicht der Pflicht überhebt, dessen Tätigkeit zu überwachen, so darf doch von ihm nicht mehr verlangt werden, als ihm in seiner Lage bei gewissenhafter Rücksichtnahme auf die Möglichkeit des Bestehens einer Steuerpflicht vernünftigerweise zugemutet werden kann (RGSt. Bd. 61 S. 81 ff.).

Ordnungsmäßigkeit der Buchführung

Nach der Verordnung über die Ordnungsmäßigkeit der landwirtschaftlichen Buchführung vom 5. September 1925 müssen die Aufzeichnungen der Kasseneinnahmen und Kassenausgaben täglich aufgezeichnet werden. Die anderen Geschäftsvorfälle sollen spätestens nach Eingang der Belege verbucht werden.

In einer Entscheidung vom 8. Mai 1929 — VI A 180/29 — spricht der Reichsfinanzhof aus, daß das für den Erwerbsgärtner besonders vorteilhafte Verfahren, die eigenen Aufzeichnungen wöchentlich der Buchstelle einzusenden, der in den gesetzlichen Vorschriften geforderten Ordnungsmäßigkeit entspreche.

Die einfachen Wochenberichte der Buchstellen, die für den tätigen Betriebsinhaber eine große Erleichterung bedeuten und die bekanntlich auch von der Buchstelle des Reichsverbandes benutzt werden, sind also durchaus zulässig. Bl.

Neue Bestimmungen über die Ausstellung der Arbeitsbescheinigung.

Bd. Bekanntlich muß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer beim Ausscheiden eine sogen. Arbeitsbescheinigung ausstellen. Die Arbeitsbescheinigung ist nicht zu verwechseln mit dem Zeugnis, auf das der Arbeitnehmer daneben noch einen Anspruch hat. So muß im Gegensatz zum Zeugnis, in dem dies in der Regel nicht in Frage kommt, in der Arbeitsbescheinigung z. B. auch der Entlassungsgrund wahrheitsgemäß angegeben werden. Die Arbeitsbescheinigung dient lediglich den Arbeitsämtern zur Nachprüfung der Ansprüche des Arbeitnehmers aus dem Arbeitslosenversicherungsgesetz. Trotzdem ist der Anspruch des Arbeitnehmers auf Ausstellung noch der herrschenden Rechtsanschauung ein privatrechtlicher.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung hat nun in einem neuen Erlaß angeordnet, daß die Arbeitsbescheinigungen in Zukunft einen Zusatz zu enthalten haben. Nach dem Erlaß muß der Arbeitgeber in Zukunft auf der Arbeitsbescheinigung angeben, ob die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung dem Arbeitnehmer laufend bei der Zahlung abgezogen und ob sie ordnungsgemäß an die zuständige Krankenkasse abgeführt worden sind. Ferner muß der Arbeitgeber in Zukunft auf der Arbeitsbescheinigung angeben, ob der Arbeitnehmer noch Lohnansprüche gegen den Arbeitgeber hat (vgl. Erl. v. 12. 4. 32).

Aus der arbeits- und wirtschaftsrechtlichen Spruchpraxis

Von Dr. Franz Goerrig, Lohmar (Siegkreis).

Verwirkung von Schadenersatzansprüchen wegen unrichtiger Zeugnisausstellung. Wie das Reichsarbeitsgericht mit Urteil vom 25. 11. 1931 Nr. RAG. 274/31 feststellt, können Schadenersatzansprüche wegen unrichtiger Zeugnisausstellung mit Rücksicht auf das eigene Mitverschulden des Arbeitnehmers nicht mehr mit Erfolg gestellt werden, wenn der Arbeitnehmer nach Empfang des Zeugnisses verhältnismäßig erhebliche Zeit hat verstreichen lassen, ohne das Zeugnis zu beanstanden.

Einbehaltung nachträglich abgeführter Steuerabzugsbeträge. Nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 10. 2. 1932 Nr. RAG. 421/31 hat der Arbeitgeber in Höhe der nachträglich an das Finanzamt abgeführten Steuerabzugsbeträge einen Ersatzanspruch an den Arbeitnehmer, wenn nachträglich irrtümlich oder absichtlich unterbliebene Steuerabzugsbeträge an das Finanzamt abgeführt werden. Mit diesem Ersatzanspruch kann der Arbeitgeber nach der gleichen Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes aber nur gegen den pfändbaren Teil der Lohn- und Gehaltsbezüge aufrechnen.

Auslegung strittiger Tarifbestimmungen. Gemäß Urteil des Reichsarbeitsgerichtes vom 13. 1. 1932 Nr. RAG. 410/31 dürfen die Arbeitsgerichtsbehörden „bei der Auslegung eines Tarifvertrages nicht am buchstäblichen Sinn des Ausdrucks haften", sondern sie müssen „den wirklichen Willen der Tarifvertragsparteien erforschen".

Strafbarkeit des Arbeitgebers wegen Nichtüberwachung der Lehrlinge beim Besuch der Berufsschule. Nach einem Urteil des Kammergerichts Nr. 1 S. 89/32 können Lehrherren auf Grund der §§ 127 und 148 der Reichsgewerbeordnung mit Strafe belegt werden, wenn sie es unterlassen, ihre Lehrlinge zum Besuch der Berufsschule anzuhalten und sie ausreichend dahin zu überwachen, ob sie auch ihrer Verpflichtung zum Schulbesuche regelmäßig nachkommen.

Richtigkeit der Lohn- oder Gehaltsabtretung an die Ehefrau. Trotz heftiger Kritik in der Rechtsliteratur hat sich die Rechtsprechung bisher überwiegend auf den Standpunkt gestellt, daß ein Arbeitnehmer die pfändbaren Lohn- und Gehaltsteile rechtsgültig an Familienangehörige abtreten kann, um sie dem Zugriff seiner Gläubiger zu entziehen, weil „niemand verpflichtet sei, für seine Gläubiger zu arbeiten". Die Rechtsprechung des Reichsgerichtes und des Reichsarbeitsgerichtes schränkt diese Auffassung nur dahin ein, daß die Abtretung pfändbarer Lohn- und Gehaltsteile nichtig ist, soweit die durch die Abtretung dem Zugriff der Gläubiger entzogenen Lohn- und Gehaltsteile zusammen mit den kraft Gesetzes unpfändbaren Lohn- und Gehaltsteilen das Maß dessen übersteigen, was zum standesgemäßen Unterhalt der Familie des Arbeitnehmers erforderlich ist.

In letzter Zeit kommen jedoch die unteren Gerichtsinstanzen in Uebereinstimmung mit der herrschend in der Rechtsliteratur vertretenen Ansicht immer mehr zu der Feststellung, daß die Abtretung pfändbarer Lohn- und Gehaltsteile an Familienangehörige überhaupt nichtig ist, soweit die abgetretenen Beträge dem Zugriff der Gläubiger entzogen werden sollen. Besonders eingehend wird die Unwirksamkeit der Lohn- und Gehaltsabtretung an die Ehefrau zwecks Benachteiligung der Gläubiger des Ehemannes in einem Urteile des Landgerichts I, Berlin, vom 10. 2. 1932 Nr. 31 S. 5452/31 begründet.

Lohn-, Gehalt- und Tarifanspruch des im Betriebe oder Geschäfte der Ehefrau tätigen Ehemannes. Ist die Ehefrau tatsächlich und nicht nur zum Schein Inhaberin des Betriebes oder Geschäftes, arbeitet jedoch der Ehemann während der ganzen Arbeitszeit oder während eines erheblichen Teiles derselben regelmäßig in der gleichen Weise im Betriebe, wie ein Angestellter oder Arbeiter, so hat er nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 21. 11. 1931 Nr. RAG. 456a/31 gegenüber der Ehefrau, auch ohne daß dies besonders vereinbart zu werden braucht, einen der tatsächlichen Dienstleistung entsprechenden Lohn- oder Gehaltsanspruch. Gilt für die Beschäftigung ein Tarifvertrag, so steht dem Ehemanne gegenüber der Ehefrau der entsprechende Tarifsatz unabdingbar zu. Dementsprechend können die Gläubiger des Ehemannes diese Entlohnungsansprüche des Ehemannes der Ehefrau gegenüber, soweit sie die Pfändungsgrenzen übersteigen, pfänden. Gegenüber einer solchen Pfändung können sich Ehegatten für den Regelfall auch nicht darauf berufen, daß sie im voraus stillschweigend die Abtretung der Entlohnungsansprüche des Ehemannes an die Ehefrau zum Zwecke des Unterhaltes der Familie vereinbart haben.

Keine Lehrlingsvergütungsansprüche für die Zeit des Fortbildungsschulbesuches. Die Zeit des Pflichtbesuchs der Fortbildungs- und Berufsschule gilt nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 22. 1. 1932 Nr. RAG. 201/32 nicht als Arbeitszeit. Dementsprechend braucht der Lehrherr für die Zeit des Pflichtbesuches der Berufs- oder Fortbildungsschule die Lehrlingsvergütung nicht zu zahlen, sofern er sich nicht zu einer solchen Zahlung tariflich oder einzelvertraglich verpflichtet hat. Nach derselben Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes darf der Lehrherr in der Regel auch die normale tägliche, wöchentliche oder monatliche Lehrlingsvergütung anteilig um die Zeit des Fortbildungsschulbesuches kürzen, wenn nicht im Tarif- oder Lehrvertrag die Lehrlingsvergütung schon unter Berücksichtigung des Pflichtbesuches der Fortbildungs- und Berufsschule festgesetzt ist. Dies gilt nach der Entscheidungsbegründung des Reichsarbeitsgerichts auch nur dann, wenn die Lehrlingsvergütung auf einen bestimmten Wochenbetrag oder auf einen bestimmten Bruchteil des Wochenlohnes der Arbeiter oder Handwerker festgelegt worden ist und wenn der für die Arbeiter geltende Tarifvertrag oder die maßgebliche Arbeitsordnung besagt, daß nur die reine Arbeitszeit bezahlt wird. Auch irrtümliche Fortzahlung der Lehrlingsvergütung für die Zeit des Pflichtbesuches der Fortbildungsschule nimmt dem Arbeitgeber bzw. Lehrherrn nach der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes vom 22. 1. 1932 nicht das Recht, diese Lehrlingsvergütungszahlung für die Zeit des Fortbildungsschulbesuches für die Zukunft zu verweigern, wenn die Zahlung der Lehrlingsvergütung für die Zeit des Schulbesuches bisher irrtümlich erfolgt ist, ohne die Absicht, dem Lehrling über seine vertraglichen oder gesetzlichen Ansprüche hinaus Vorteile zukommen zu lassen.

Die Aufrechnung unpfändbarer Lohn- und Gehaltsteile mit Gegenforderungen des Arbeitgebers aus vorsätzlich unerlaubten Handlungen erklärt für zulässig ein Urteil des Landesarbeitsgerichtes Nürnberg vom 5. 9. 1930 Nr. B R 104/30.

Schriftliche Vertragsbestätigungen und schriftlich festgelegte Arbeitsbedingungen gelten nach einem Urteile des Arbeitsgerichtes Nürnberg vom 26. 8. 1930 Nr. III 2660/30 so lange als richtig, bis die Partei, die die Unrichtigkeit behauptet, für diese Behauptung den schlüssigen Beweis erbringt.

Gesundheitsschädigung infolge Beschäftigung in ungesunden Räumen. Haben Arbeitnehmer Gesundheitsschäden ohne eigenes grobes Mitverschulden dadurch erlitten, daß der Arbeitgeber sie in Räumen beschäftigt hat, die auch unter Berücksichtigung der Betriebsart, den billigerweise in gesundheitlicher Beziehung zu stellenden Anforderungen nicht entsprachen, so ist der Arbeitgeber in bezug auf die darauf dem Arbeitnehmer entstandenen Nachteile schadenersatzpflichtig, wie das Reichsarbeitsgericht im Anschluß an eine frühere Entscheidung vom 10. 5. 1930 Nr. RAG. 33/30 erneut in einem Urteil vom 6. 5. 1931 Nr. RAG. 630/30 festgestellt hat.

Für den Inhalt verantwortlich: K. Siegmund, Berlin-Steglitz.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 15. Sept. 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 33

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 18. August 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW40 ✧ VERLAG: GÄRTNERISCHE V[illegible]ES.M.B.H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Irrtum in der Frachtbriefangabe oder ungerechtfertigte Bereicherung der Bahn

Von Dr. Röder, Berlin

Die zugunsten der Güterversender neugeschaffene Irrtumsbestimmung des § 70 (2) EBO. ist nunmehr drei Jahre alt. Sie berechtigt den Versender, der eine unrichtige Frachtbriefangabe machte, diese nachträglich anzufechten, um vor Schaden geschützt zu werden (Frachtzuschläge seitens der Eisenbahn), oder, wenn er auf Grund eines Sondertarifes, der ihm billigere Frachtsätze einräumt, die Rückgabe der Mehrfracht zu verlangen, falls die Eisenbahn auf Grund der versenderischen Frachtbriefangabe eine viel zu teure Fracht erhoben hatte. Ueber den ersten Punkt gab es selten Streitigkeiten, dagegen haben über den letzten Punkt zahlreiche Prozesse die Gerichte beschäftigt. Und das Ergebnis? Einmal hatte die eine Partei ein heiteres, das andere Mal die andere Partei ein nasses Auge. Doch zum größten Teil mußte die Bahn unterliegen.

Wie kam es eigentlich, daß über die genannte Bestimmung so viele Streitigkeiten entstehen konnten? Sehr einfach. Die Gerichte, welche sich auf die Seite der Eisenbahn stellten und von einem Irrtum in der Frachtbriefangabe des Absenders nichts wissen wollten, haben mit keiner Silbe der historischen Entwicklung des § 70 (2) Rechnung getragen; sie haben sich auf das BGB. gestützt und mit Unrecht den strengen Maßstab des § 119 zur Anwendung gebracht. Denn die EBO. ist eine lex specialis, ein Ergänzungsgesetz zum BGB.

Früher gab es im Eisenbahnrecht keine Bestimmung, die der Bahn die „billigste" Frachtberechnung vorschreibt. Man wußte nur von „tarifmäßigen Beträgen für die Fracht" (§ 68 (1) alte F.). Doch aus § 69 a. F. erfuhr der Versender von dem Bestehen „ermäßigter Frachtsätze", welche die Eisenbahnen infolge von Ausnahmetarifen der Landwirtschaft, der Industrie (hier vorzugsweise, um unseren Export zu heben auf Ausfuhrgüter) gewährt. Der weniger fachkundige Versender machte in seiner Frachtbriefangabe häufig nicht die genaue Bezeichnung über die Natur und Zweck des Gutes, die die ermäßigte Fracht bedingt. Infolgedessen berechnete die Bahn die übliche tarifmäßige Fracht. Nachträgliche Beschwerden des Versenders blieben in der Regel erfolglos, bis dann die Handelskammern sich für diese ins Zeug legten. Die Bahn gab endlich nach, indem sie dem § 56 (alter F.) eine „Ausführungsbestimmung" beifügte, die unter gewissen Voraussetzungen eine nachträgliche „Berichtigung des Absenders" über seine Frachtbriefangabe zuließ. Die Handelsvertretungen gaben sich nicht damit zufrieden. Die berechtigten Wünsche sollten vielmehr gesetzlich festgelegt werden, nicht durch eine Ausführungsbestimmung, die keine Gesetzeskraft hat. Darauf erhielt § 60 (2) der jetzt gültigen EBO. — der von „Frachtzuschlägen" spricht — folgenden Neusatz:

„Ein Frachtzuschlag darf nicht erhoben werden, wenn der Absender nachweist, daß seine Angaben (im Frachtbrief) auf Irrtum beruhen."

Das Reichverkehrs-M. begründete diese neue Bestimmung wie folgt: „Die Befreiung von der Zahlung des Frachtzuschlags tritt nicht bei jedem Versehen, sondern nur dann ein, wenn es sich um einen Irrtum (§ 119 BGB.) handelt. Die in den §§ 119—121 BGB. für die Anfechtung wegen Irrtums aufgestellten Voraussetzungen, insbesondere das Erfordernis der unverzüglichen Anfechtung gelten hier ebenfalls."

Mit dem letzten Absatz der obigen Begründung hat aber der Verfasser dieser Motive in das Eisenbahnrecht etwas hineingetragen, das dem Frachtvertrag vollständig fremd ist. Denn wenn es nach diesen „Motiven" ginge, sieht die Sache so aus: A., der keine Ahnung davon hat, daß seine zur Versendung kommende Ware, für die er bei der Eisenbahn die teure Fracht bezahlt hat, einem billigeren Frachtsatze unterliegt, soll, wenn er später erfährt, daß er seine Ware weit billiger hätte verfrachten können, den komplizierten Apparat des BGB. §§ 119—121 durchmachen, um so zu seinem zu viel bezahlten Gelde zu kommen? Das sind juristische Tüfteleien, die keinen geordneten Rechtszustand herbeiführen, die der Eisenbahn ihre Aufgabe, daß sie auch wirtschaftliche Interessen zu vertreten hat, vollständig vergessen machen[1]).

Diese Motive des Reichsverkehrs-M. haben übrigens, als sie bekannt wurden, schon damals Proteste in Fachzeitschriften gezeitigt. Denn die Bahn hat ja zu prüfen, ob die Angaben im Frachtbrief den Tatsachen entsprechen[2]). Und hat sie sich selbst in der Frachtenberechnung geirrt, so muß die erwachsene Mehrfracht nach § 70 (2) EBO. herausbezahlen. Aus dem Willen des Gesetzgebers geht somit hervor, die Bahn hat in allen Fällen die billigste Fracht zu berechnen, die das Frachtgut seiner Natur nach bedingt, und er hat diesen Willen ausdrücklich im § 67 (1) EBO. festgelegt.

Die Bahn macht nun in neuerer Zeit die Einräumung der billigeren Frachten von Tarifvorschriften, sogenannten Kontrollvorschriften abhängig. Hierüber sagt das Reichsgericht[3]): „Den Tarifvorschriften ist kein sakraler Charakter derart beizumessen, daß die Spezialtarife nur dann zur Anwendung kommen, wenn die Erklärung des Absenders im Frachtbrief mit der entsprechenden Tarifstelle wörtlich übereinstimmt. Vielmehr muß die Inhaltsangabe im Frachtbrief nur so genau sein, daß sie dem Eisenbahnbeamten bei sorgfältiger Prüfung eine genügende Unterlage für die Anwendung der entsprechenden Tarifstelle bietet und bei vernünftiger Auslegung Zweifel ausschließt."

Dieser Ansicht haben sich in der letzten Zeit verschiedene Gerichte, — darunter auch das Oberlandesgericht Hamburg[4]) angeschlossen. Auch das Reichsgericht hat wiederholt betont[5]), es sei nicht nötig, daß die Ausführungsbestimmungen zu § 56 EBO. wörtlich mit der Frachtbriefangabe des Versenders übereinstimmen. Und wenn dies von unserem höchsten Gerichtshof gesagt wird, so kann den „Kontrollvorschriften" ebenfalls keine gesetzliche Bedeutung beigemessen werden, denn diese sind lediglich Privatvorschriften der Eisenbahn. Dies ist in der letzten Zeit wiederholt von den Gerichten anerkannt worden und es wurde dabei hervorgehoben, sie ständen den Grundsätzen des Eisenbahnrechts entgegen[6]).

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß auch der Kommentar v. Kittel-Friebe-Hay S. 142 (2. Aufl.) auf meinem Standpunkt steht, denn es wird dort ausgeführt: „Für die Frachtberechnung ist schließlich nicht die Angabe im Frachtbrief, sondern die Natur des Gutes selbst maßgebend. Erhebt die Bahn auf Grund unrichtiger Frachtbriefangabe zu hohe Fracht, so ist sie ungerechtfertigt bereichert und müßte schon nach allgemeinen Grundsätzen den Unterschiedsbetrag zurückerstatten."

[1]) Es widerspricht dem Grundsatz von Treu und Glauben und seinen Pflichten aus dem Vertragsverhältnis, wenn die Bahn später die Rückzahlung der materiell unberechtigt erhobenen Fracht verweigert. Das widerspricht diesem Grundsatz um so mehr, als die Eisenbahn kein rein privates Erwerbsunternehmen ist, sondern auch öffentliche, volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen hat. Diese kann sie nur dadurch erledigen, indem sie als Vertragsteil, der den Tarif anzuwenden hat, mit dessen komplizierten materiellen oder formellen Bestimmungen sie weit vertrauter ist als der Durchschnitt der Gegenkontrahenten, diesen gegenüber in gewissen Grenzen auch eine beratende Stelle ausübt. (AG. Wuppertal-Elberfeld, 24. 11. 31, in Verkehrsr. N. Bd. 11, 137.)

[2]) § 57 EBO. Die neuere Rechtslehre und Rechtsprechung geht sogar noch weiter. Hiernach hat die Eisenbahn den Versender auf offensichtliche Irrtümer und Unrichtigkeiten in seiner Frachtbriefangabe aufmerksam zu machen (Düringer-Hachenburg, Anm. 3 zu § 60). Trägt die Eisenbahn über die Angaben des Versenders im Frachtbrief Bedenken, so hat sie durch Rückfragen beim Absender oder durch Besichtigung des Frachtbriefes sich Klarheit zu verschaffen (RG. v. 7. 4. 23 in Verkehrsr. N. 3, 222 und RG. vom 24. 4. 26, ebenda 6, 139; AG. Münster v. 8. 6. 31 ebenda Bd. 10, 346).

[3]) Reichsgericht v. 7. 4. 23 in Verkehrsr. N. 3, 222, Reichsgericht v. 24. 6. 26 in Verkehrsr. N. 6, 139.

[4]) AG. Erfurt 31. 3. 31 in Verkehrsr. N. Bd. 10, 139, AG. Elberfeld 31. 3. 31 ebenda Bd. 10, 138, AG. Münster 8. 6. 31 ebenda Bd. 10, 346, AG. Mainz 15. 1. 31 ebenda Bd. 11, 40, AG. Elberfeld 24. 11. 31 ebenda Bd. 11, 136, AG. Lübeck 13. 2. 31 ebenda Bd. 11, 137, AG. Erfurt 27. 11. 31 Bd. 11, 138, LG. Lübeck 2. 7. 31 ebenda Bd. 11, 139, OLG. Hamburg Bd. 11, 383.

[5]) RG. v. 24. 4. 26 in Verkehrsr. N. 6, 139.

[6]) AG. Berlin-Mitte v. 19. 7. 30 in Verkehrsr. N. 9, 383 und die unter 3 aufgeführten Urteile.

Dieser Nummer liegen als Sonderbeilage die Berichte über den deutschen Blumen- und Pflanzenbautag bei.

Sitzungsbericht der Internationalen Nomenklaturkommission Paris 1932

Am 30. Mai 1932 hielt das Nomenklaturkomitee eine Sitzung mit folgendem Ergebnis ab:

§ 1. Das Komitee hatte vorher eine Liste über Gattungsnamen aufgestellt, mit folgendem Inhalt: a) Namen, die von den Mitgliedern als in der gesamten Gartenbauliteratur beizubehalten empfohlen wurden, b) Namen, die zu verwerfen seien, c) Namen, über die noch zu entscheiden sei.

Die Namen der 3. Kategorie wurden durchgesprochen und Uebereinstimmung nach Mehrheitsbeschluß erreicht.

§ 2. Das Komitee wünscht, daß die so verbesserte Liste in jedem Land dem wichtigsten Gartenbauverband mit der Bitte zugehe, sich äußerst darum zu bemühen, daß 1. alle Interessierten davon Kenntnis erhalten, 2. die allgemeine Durchführung gesichert werde.

§ 3. Danach wurde die Schaffung einer Liste von Art- und Sortennamen der Gartenpflanzen im Sinne der 9. Konferenz (in London 1930) beraten und Dr. Zander übernahm es, diese Liste in Uebereinstimmung mit Ziffer 1 und den Internationalen Botanischen Nomenklaturregeln gemäß Cambridge (1930) zu schaffen und diese ebenso wie die Liste der Gattungsnamen bei allen Komiteemitgliedern zirkulieren zu lassen. Ueber diese Liste wird auf dem nächsten Kongreß beschlossen.

Das Komitee ersucht darum, alle größeren Sondergesellschaften zu bitten, Listen von Kultursorten der sie betreffenden Pflanzen anzulegen und zwar in Uebereinstimmung mit den Nomenklaturregeln der 9. Konferenz.

Es wünscht ferner 1., daß gemäß § 2 alle Gartenbauverbände von diesen Listen Kenntnis erhalten sollen und 2., daß alle derartigen Listen den Vermerk tragen sollen, daß sie gemäß den von der Internationalen Gartenbaukonferenz anerkannten Regeln aufgestellt worden sind.

§ 4. Dr. Rendle-London berichtet, daß der endgültige Entwurf der Regel zur Behandlung von Hybridnamen noch nicht veröffentlicht sei, daß aber ein Brief von A. Rehder (USA.) die Frage nach der Empfehlung erhebe, die auf der 9. Konferenz gegeben wurde, Hybriden durch ein h. oder hyb. zu kennzeichnen.

Das Komitee entschied sich einstimmig gegen diese Empfehlung und beschloß, weiterhin das Zeichen × laut den Botanischen Nomenklaturregeln zu verwenden.

§ 5. Auf Anregung von Herrn Thorsrud (Norwegen) befaßte sich das Komitee mit dem Gebrauch von kleinen Anfangsbuchstaben für Artnamen, anstelle der Großschreibung in bestimmten Fällen.

Nach der Diskussion entschloß sich das Komitee dafür, in reiner Gartenbauliteratur alle Artnamen klein zu schreiben und beschloß ferner, den nächsten Internationalen Botanischen Kongreß zu ersuchen, die Regel über Artnamen noch dahin zu verbessern, daß alle Artnamen klein zu schreiben seien.

Das Komitee beriet ebenfalls über den Gebrauch von einem „i" anstelle von „ii" bei der Endung von Artnamen. Dies wurde jedoch abgelehnt.

§ 6. Das Komitee nahm mit Bedauern Kenntnis vom Ableben Dr. Goodwins aus Schweden und regte an, Prof. Skottsberg anstelle des Verstorbenen in das Komitee zu wählen.

Dr. Chittenden-London

Zu den einzelnen Punkten des offiziellen Berichts geben wir folgendes als Ergänzung:

Zu § 1. Die 2. Auflage unseres Handwörterbuchs, die Ende dieses Monats fertiggestellt sein wird, berücksichtigt bereits die von der Kommission festgelegten Namen.

Zu § 2. Wir bitten im Interesse des den Handel fördernden Bestrebens, einheitliche Pflanzennamen zu verwenden und besonders schon bei den Herbstkatalogen, aber auch bei allen Zeitschriftartikeln und Büchern nur noch die gültigen Namen zu benutzen und dies im Vorwort anzugeben.

Zu § 3. Die zu schaffende internationale Namenliste für die Arten wurde bereits in Nr. 26 auf Seite 2 ausführlich besprochen. Sie wird voraussichtlich 1938 fünfsprachig erscheinen. Entgegen der 2. Auflage unseres Wörterbuchs enthält sie nur die Artnamen, also den Teil IV unseres Wörterbuchs, vermehrt um alle die Arten, die im Ausland im Handel sind, nicht aber in Deutschland.

Bezüglich der geplanten Sortenlisten bitten wir alle Sonderzüchterverbände, uns umgehend Herren namhaft zu machen, die bereit sind, Listen aller in Deutschland gezüchteten Sorten aufzustellen. Die deutschen Mitglieder der Nomenklaturkommission werden sich unverzüglich mit diesen Herren in Verbindung setzen, denn die deutschen Sorten dürfen unter keinen Umständen in den internationalen Listen fehlen.

Fragen bzgl. der Pflanzennamen bitten wir an den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., z. H. des Herrn Dr. R. Zander zu richten. Sie werden den Kommissionsmitgliedern umgehend zur Bearbeitung zugestellt.

Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß wiederholt Betrachtungen über Pflanzennamenkunde veröffentlicht wurden, die als Tatsachen dargestellt wurden, sich aber nicht mit den internationalen Vereinbarungen decken. Wir bitten, uns von allen diesbezüglichen Veröffentlichungen möglichst sofort Kenntnis zu geben.

Nur Einheitlichkeit kann für den Einzelnen und für die Gesamtheit von Nutzen sein.

Neue englische Zölle für Gartenbauerzeugnisse

Auf Grund neuer Zollverordnungen des britischen Schatzamtes fallen mit dem 31. August 1932 die bisher auf Grund des Horticultural Produkts (Emergency Customs Duties) Act, 1931, provisorisch erhobenen und ursprünglich zur Korrektur der Zahlungsbilanz gedachten Einfuhrzölle auf Erzeugnisse des Gartenbaues fort.

An ihre Stelle tritt mit Wirkung vom 1. September 1932 die folgende in dem begleitenden Gutachten der Tarifkommission empfohlene Schutzzollliste, die insofern als ständig anzusehen ist, als die Tarifkommission keine grundsätzliche Aenderung des durch sie genehmigten Zollsystems für Gartenbauerzeugnisse vor dem Herbst 1934 beabsichtigt. Sollte sich die Auslandkonkurrenz in vorläufig zollfreien Gartenbauerzeugnissen in der Zwischenzeit verschärfen, so behält sich die Tarifkommission vor, im Interesse des einheimischen Gartenbaues rasche Abwehrmaßnahmen (d. h. Erlaß weiterer Zölle) zu treffen.

In der Tabelle gilt der Zollsatz einschl. des etwa laut Abs. 1 des Import Duties Act, 1932, zu erhebenden 10 prozentigen Finanzzolls.

	Zollsatz
Frisches Obst	
1. Kirschen (1. 5.—15. 8.	3 d. je 1 b.
2. Johannisbeeren (1.5.—31.8.)	2 d. je 1 b.
3. Stachelbeeren (1. 5.—31. 7.)	½ d. je 1 b.
4. Weintrauben (Treibhaus-)	3 d. je 1 b.
5. Pflaumen (1. 6.—31. 10.)	9 s. 4 d. je Ztr.
6. Him- u. Brombeeren (1. 7. bis 31. 8.)	2 d. je 1 b.
7. Erdbeeren (1. 4.—31. 7.)	3 d. je 1 b.
8. Pfirsiche u. Nektarinen (Treibhaus-) (1. 4.—31. 10.)	1 s. je 1 b.
Frisches Gemüse	
1. Spargel (1. 1.—30. 6.)	4 d. je 1 b.
2. Grüne Bohnen (1. 1.—31. 8.)	1½ d. je 1 b.
3. Spargelkohl und Blumenkohl	8 s. je Ztr.
4. Mohrrüben	2 s. 4 d. je Ztr.
5. Lattich, Endivien, Zichorie (Salat) (1. 1.—30. 4.)	8 s. je Ztr.
dto. (1. 5.—31. 12.)	6 s. je Ztr.
6. Gurken (aber nicht Pfeffergurken) (1. 3.—30. 11.)	8 s. je Ztr.
7. Pilze	8 d. je 1 b.
8. Grüne Erbsen (ungeschält) (1. 1.—31. 7.)	9 s. 4 d. je Ztr.
9. Grüne Erbsen (geschält) (1. 1. bis 31. 7.)	1 £ 17 s. 4 d. je Ztr.
10. Weiße Rüben	2 s. 4 d. je Ztr.
11. Tomaten (1. 6.—31. 7.)	2 d. je 1 b.
dto. (1. 8.—31. 10.)	1 d. je 1 b.
Blumen usw.	
1. Blattwerk (ausgenommen Stechpalme, Mistel, Spargelblätter und goldene Palmblätter)	2 d. je 1 b.
2. Schnittblumen, u. zw. Flieder, Gypsophila, Heidekraut, Paeonien, Margareten, Ringelblumen, Mimosen, Narzissen (Polhanthus), Vogelmilch, Levkojen, Veilchen	2 d. je 1 b.
3. bzl. Sonstige	9 d. je 1 b.
4. Blühende Pflanzen	9 d. je 1 b.
5. Blumen an der Zwiebel	9 d. je 1 b.
6. Spargelblätter	9 d. je 1 b.
7. Rosenstöcke	25 s. je 100
8. Sonstige Pflanzen sowie Wurzeln blühender Pflanzen	6 d. je 1 b.
9. Bäume und Strauchwerk (ausgenommen Rosenstöcke, Obstbäume, Azalea indica und Lorbeerbäume):	
a) Freie Wurzeln	20 s. je Ztr.
b) In Erde geballte Wurzeln	10 s. je Ztr.
10. Obstbäume und Obststämme	20 s. je Ztr.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Deutscher Obstbautag 1932

Am 3.–5. September 1932 in Bad Neuenahr

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die italienische Blumenzuchtschule Florenz.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Im Rahmen einer Betrachtung der Intensivierung der italienischen Blumenzucht ist des öfteren von der Blumenversuchsanstalt San Remo die Rede gewesen, von einem Institut, gelegen im Herzen des industriellen Exportblumenbaus, das die Aufgabe hat, mit und für die italienische Schnittblumenzucht Liguriens zu arbeiten. Aber es ist bisher kaum einmal in Deutschland die andere große Anstalt erwähnt worden, die der italienische Staat für die Blumengärtnerei unterhält, eine Anstalt, die namentlich für die Zucht von Topfpflanzen wichtig geworden ist, und die mit ihrem Sitz in Florenz der toskanischen Gärtnerei fraglos die große Bedeutung verliehen hat, die sie heute hat. Diese Anstalt ist die einzige mittlere Gartenbauschule Italiens. Sie steht mit den Schulen von Versailles, Vilvorde und Genf in einem Range.

Die R. Scuola d'Orticoltura von Florenz hat ihre Ursprünge schon im Jahre 1866, als der Bürgermeister von Florenz zwei Grundstücke des Parks delle Cascine in eine Gartenbauschule umwandelte, um Florenz, die Hauptstadt des neuen Königreichs, mit hinreichendem Blumen- und Pflanzenmaterial zu versorgen. Aus dieser städtischen Gartenbauanstalt ging dann 1882 die Kgl. mittlere Gartenbauschule hervor, der auf Grund einer Konvention zwischen der Stadt Florenz und der Regierung 6 Hektar Land überwiesen wurden, zu denen mit der Zeit jedoch noch weitere Gelände traten, die insgesamt etwa eine Ausdehnung von 8 Hektar haben. Die Schule von Florenz, wenn ursprünglich mehr der Fruchtbaumzucht gewidmet, hat heute ihre Bedeutung in ihrer Unterstützung der Topfblüherzucht, der Warmhauspflanzen, der Hybridisierungen und der Artenerprobung. Sie ist ferner bestrebt, eine Musteranlage im Gewächshausbau zu sein und bildet in mehrjährigen Kursen Gärtnerlehrlinge aus, die dort ihr Gärtnerexamen und, bei Fortsetzung des Kurses, ihre Obergärtnerprüfung machen können.

Interessant sind die für Italien einzigartigen Gewächshausanlagen, deren Zuchten für die gesamten Großgärtnereien des Landes ausschlaggebend sind: ein Blick in die Treibhäuser von Cascine belehrt über das, was auch in den übrigen Treibhäusern von Florenz, von Livorno, von Rom, von Ligurien zu finden ist. Die Schule verfügt insgesamt über 12 geräumige Warmhäuser, denen noch Kleinhäuser und Vermehrungshäuser angegliedert sind. Bei einem Rundgang durch die Häuser lernen wir die Spezialitäten von Florenz kennen. Da fallen zunächst die außerordentlich zahlreichen Anthurium-Sorten auf. Nicht nur die Anthurium Scheuchzeri, durchweg aus Samen gezogen und in mannigfachen Hybriden vorhanden, füllen ein ganzes Haus; daneben finden sich andere mit unscheinbaren Blüten und dekorativem Blattwerk, die z. Zt. schon ganz Italien überschwemmt haben und im Geschäft bei sehr billigen Preisen gut eingeführt sind. Bemerkenswert ist dann die Philodendron-Zucht; darunter eine eigene Züchtung der Anstalt, das Philodendron Corsinianum hybr.; Dieffenbachia und Cyanophyllum magnificum seien in diesem Zusammenhang als stets vertreten bemerkt. Die Poinsettien-Invasion hat auch in Florenz ihren Siegeszug gehalten, besetzt ein Warmhaus von 28 m Länge: die Folge war (durch Nachahmung in anderen Gärtnereien) in den letzten beiden Wintern ein Ueberangebot an Poinsettien, das sich preisdrückend auswirkte. Es folgt abermals ein Haus voller Anthurien, in denen die Züchtung der Anstalt, Anthurium hybr. florentianum, außerordentlich erfolgreich auf den internationalen Ausstellungen der letzten Jahre, dominiert. Es finden sich hier einige noch unedierte Spielarten, von denen man sich in Florenz vielen Erfolg verspricht. An Farnen kultiviert man in Florenz vor allem Adiantum in verschiedenen Spielarten, Asplenium als die große Neuheit, Pteris-Arten. Aber neben dieser Zucht stehen schon wieder andere Aroideen, als Neuheit die gelbblühende Kalla (Zantedeschia Elliottiana). Die Bemühungen um die Orchideenzucht haben sich bisher ganz auf Cypripedium und Laelio-Cattleya beschränkt. Bemerkenswert ist eine neue Laeliocattleya-Züchtung der Anstalt, die unter dem Namen L.-C. Ridolfiana im Handel ist. Es ist aber bisher noch nicht gelungen, die Orchideenzucht so zu steigern, daß in Italien spezialisierte Züchtereien entstanden sind und die Produktion so anwuchs, um Zufuhren aus Belgien und Deutschland überflüssig zu machen. An Begonien herrscht die „Gloire de Lorraine" vor. Interessant und wohl einzigartig ist die Croton-Zucht des Instituts, die ihre Wiederspiegelung in allen italienischen Großgärtnereien gefunden hat. Die florentiner Croton-Zucht umfaßt gegenwärtig etwa 150 verschiedene Arten, die zum Teil aus Samen in der Schule selbst, zum Teil durch künstliche Hybridisierungen erzielt worden sind. Vergleichbar mit dieser ist nur die Caladium-Zucht. Hier ist der Artenbestand noch reicher; man zählt etwas über 200 verschiedene Varietäten. Bemerkenswert ist, daß fast alle diese Caladien von der Anstalt aus Samen gezogen wurden. Daß Palmen, vor allem Kentien, Chamaedorea elegans, Rhapis, nicht fehlen, schließlich noch Psidium und Araukarien gezogen werden, letztere aber doch nicht in dem hinreichenden Maße, ist nahezu selbstverständlich.

Es ist kein Zufall, daß bisher von eigentlichen Handelsblühern wenig die Rede war; sie sind zwar vorhanden, aber ihre Bedeutung steht hinter der der Warmhauspflanzen zurück. Pelargonien, Cinerarien, Freesien werden in etwa 200 gedeckten Beeten, daneben in 60 gedeckten Beeten Nelken und Pelargonien gezogen. Azaleen sind vorhanden, ebenso wie Cyclamen, aber bis zur Stunde kann diese Zucht — vielleicht unter dem Schutz von Zollschranken — den inneritalienischen Markt qualitativ befriedigen; bei internationalen Konkurrenzen dürfte eine Vergleichung mit anderen Spitzenleistungen nicht möglich sein.

Die Rosenzuchten von Florenz umfassen etwa 1000 Spielarten und Arten in einer Art von Rosarium, das jedoch nicht in dem Rosarienstil Deutschlands angelegt ist. Einige noch nicht veröffentlichte, sehr schöne Züchtungen werden bis zur Rosenausstellung 1932 zurückgehalten.

Eine Baumschulabteilung, vor allem für Obstbäume, bedeckt neben den Veredlungszüchtereien für Gemüse die Freilandflächen. Wenn irgendwo in Italien, so sind in Florenz die wichtigsten Versuche über Treibereien von Gurken, Erdbeeren, Artischocken vorgenommen worden.

Deutscher Obstbautag 1932

veranstaltet vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz und dem Verband der Obst- und Gartenbauvereine im Bezirke der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn, **vom 3. bis 5. September 1932 in Bad Neuenahr.**

Zeiteinteilung:

Sonnabend, den 3. September 1932:

Geschlossene Sitzung des Fachausschusses für Obstbau.

20 Uhr: **Begrüßungsabend im Großen Theatersaal des Kurhauses,** veranstaltet von der Bezirksgruppe Mittelrhein im Reichsverband des deutschen Gartenbaues und des Obst- und Gartenbauvereins für den Kreis Ahrweiler (u. a. **Lichtbildervortrag: Der schöne Kreis Ahrweiler** — Dr. Federle-Ahrweiler).

Sonntag, den 4. September 1932:

9 Uhr: Besichtigung der Obst- und Kläranlagen in Bad Neuenahr. Treffpunkt am Hotel Astoria.

12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Westend-Hotel (Preis 1,50 RM).

14 Uhr: Deutscher Obstbautag 1932

im Großen Theatersaal des Kurhauses.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Fachausschusses für Obstbau, Herrn Obstzüchter Bick-Neuenahr.
2. Ansprachen der Vertreter der Behörden, Verbände usw.
3. Bericht über die Tätigkeit des Fachausschusses.
4. Vortrag: „Der rheinische Obstbau am Scheidewege." Berichterstatter: Landwirtschaftskammerrat Wagner-Bonn.
5. Vortrag: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Obsteinlagerung unter Berücksichtigung ihrer betriebswirtschaftlichen Grundlagen und billiger Bauweisen." Berichterstatter: Dipl.-Gartenb.-Insp. A. Demnig-Berlin.
6. Aussprache.
7. Verschiedenes.

Abends treffen sich die Teilnehmer um 20.30 Uhr im Hotel Astoria.

Montag, den 5. September 1932:

Besichtigung rheinischer Obstbaubetriebe

Treffpunkt: 8 Uhr, am Hotel Astoria.

Die Fahrt geht durch das Ahrtal zur Provinzial-Lehranstalt nach Ahrweiler zur Domäne Marienthal, von dort zu Besichtigungen der Buschobstanlagen in Gelsdorf, Altendorf und Ersdorf und der Baumschulen des Herrn Chr. Fey in Meckenheim (Einnahme eines Imbisses). Ueber Flerzheim, Witterschlick führt die Fahrt zur Besichtigung der ausgedehnten Buschobstanlagen des Herrn Liebertz nach Roisdorf zur Besichtigung der Versteigerungshalle der Genossenschaft Vorgebirge. In Bonn wird Kaffeepause gemacht, um dann die Baumschulen Lindecke und die Buschobstanlagen Hüttenhof, Levy und Nägel in Remagen zu besichtigen. Ankunft in Neuenahr um 19 Uhr. Fahrpreis 5,— RM.

Dienstag, den 6. September 1932:

Eifelrundfahrt.

Die Fahrt geht durch die Eifel über den Nürburg-Ring nach Mayen, das berühmte Kloster Maria Lasch, durch das Brohltal zurück nach Neuenahr. Fahrpreis 5,— RM.

Anmeldungen:

Rechtzeitige Anmeldung zu allen Veranstaltungen ist notwendig. Letzter Termin 8 Tage vor der Veranstaltung. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Obstzüchter F. Bick-Neuenahr.

Tagungsbüro und Kartenausgabe: / **Wohnungsnachweis:** } Hotel Astoria, am Sonntag auch im Kurhaus.

Wohnungsanmeldungen: an Herrn Obstzüchter F. Bick-Neuenahr.

Anmeldung

zur Teilnahme an den Veranstaltungen während des Deutschen Obstbautages 1932 an Herrn F. Bick-Neuenahr senden!

Ich beabsichtige, an folgenden Veranstaltungen während des Deutschen Obstbautages 1932 teilzunehmen: (Nichtzutreffendes durchstreichen!)

Datum	Veranstaltung	Zahl der Personen	Preis RM
4. 9.	Begrüßungsabend	1, 2, 3, 4, 5, 6,	—
5. 9.	Besichtigung Rheinischer Obstbaubetriebe	1, 2, 3, 4, 5, 6,	5,—
6. 9.	Eifelrundfahrt	1, 2, 3, 4, 5, 6,	5,—

Ich bitte, mir ____ Zimmer mit ____ Betten für die Zeit vom ____ bis ____ zu bestellen.

Name ____

Wohnort ____ Straße ____

Langfristige Witterungsvorhersage

der Staatl. Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage in Frankfurt (Main) für die Zeit vom 16.—25. August 1932

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Wetterdienststelle Berlin gestattet.)

In Norddeutschland westlich der Oder, West-, Mittel- und Süddeutschland (ohne Alpenvorland) vorwiegend heiter, tagsüber warm bis sehr warm und im allgemeinen trocken. Gegen Ende der Woche neu aufkommende Gewitterneigung und Abkühlung.

Herbstblumen-Schau

Im Rahmen der vom 10.—18. September in **Bad Kreuznach** geplanten „Herbsttage" veranstaltet die Kurverwaltung vom 10.—18. September als Auftakt eine Herbstblumen-Schau größeren Stils, an der neben den bedeutendsten Gärtnereien Kreuznachs, des Rheingaus usw. auch die Staatl. Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim a. Rh. mit Dahlien, Herbstrosen, Chrysanthemen, Nelken und anderen Herbstblühern vertreten sein wird. — Diese Herbstschau findet nicht im großen Kursaal, sondern in 7—8 anderen Sälen des Kurhauses statt.

P. S.

Kakteen-Ausstellung

„Vom 3. bis 11. September d. J. veranstaltet die Ortsgruppe Berlin der **Deutschen Kakteen-Gesellschaft,** anläßlich ihres 40jährigen Bestehens, im Botanischen Garten in Dahlem in den Häusern M, N u. O eine große Kakteen-Ausstellung. Neben den Pflanzen der bekanntesten Kakteenzüchter Deutschlands findet eine große Liebhaber-Ausstellung statt, in der die verschiedensten Kakteen vom Sämling bis zur blühfähigen Pflanze gezeigt werden.

Die Ausstellung ist wochentags von 9—19 Uhr, an Sonntagen von 10—19 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg."

Curt Liebe.

Pressewarte! Seid auf der Hut!

Durch einen unserer Pressewarte ging uns in diesen Tagen eine Reihe von Zeitungen zu, die eine Auseinandersetzung mit einem Gemüsehändler enthalten, der es für zweckmäßig befunden hatte, an seinem Wagen Plakate mit der Aufschrift „Eßt dänisches Gemüse und dänisches Obst" anzubringen. Unser Pressewart hat rechtzeitig diese Propagandaaktion beachtet und nicht unterlassen, sie in der örtlichen Tagespresse genügend zu kennzeichnen. Die Auseinandersetzungen, die daraufhin in der Tagespresse einsetzten, bedeuten nicht nur eine ausgezeichnete Propaganda, sondern auch eine Aufklärung der Bevölkerung über die Notlage unseres Berufes. Wir empfehlen allen Pressewarten, in ähnlichen Fällen in gleicher Weise vorzugehen.

Das dänische Obstrestaurant.

Dänemark, das Land des Obstes und der Milchprodukte, besitzt eine schöne Einrichtung: die Fruchtkeller. Andersens „Jordbaerkaelderen", Erdbeerkeller nach den wundervoll aromatischen Erdbeeren genannt, die man von Juni bis August dort bekommt, liegt in einer Hauptverkehrsstraße. Portionsweise werden alle Früchte in herrlichen Exemplaren verkauft, Himbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Aprikosen, Pfirsiche usw. Auf den Tischen steht Streuzucker, und zu jeder Portion wird eine große Kanne Sahne und Schlagsahne gereicht. Natürlich gibt es auch alle Arten natürlicher Obstsäfte, Milch und Fruchteis sowie ausgezeichnete Obstkonserven. Ist die Sommerzeit vorbei, so herrschen neben den Herbst- und Winterfrüchten Trauben, Aepfel, Birnen, Orangen, Melonen, Ananas usw., der Obstsalat und die rote Grütze mit Sahne vor. Dieses dänische Nationalgericht ist nur ganz wenig eingedickt und erhält von mindestens fünf verschiedenen Obstsäften ein besonders feines Aroma. Die Fruchtportion mit Sahne kostet durchschnittlich 80 Oere (90 Pfg.). Der Fruchtkeller ist bis 11,30 Uhr nachts geöffnet und keineswegs ein „Frauenrestaurant", sondern von Männern und Frauen aus allen Kreisen Tag für Tag sehr gut besucht. (Aus „Der Kämpfer", Danzig, Juni 1932.)

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Blumen- und Zierpflanzenbau

Die Gelbsucht bei den Chrysanthemen wird durch stauende Nässe im Erdreich und mangelnde Durchlüftung des Bodens hervorgerufen. Deshalb muß das Erdreich in den Töpfen öfter aufgelockert und für guten Wasserabzug gesorgt werden, außerdem der Boden, auf dem die Töpfe eingesenkt wurden, namentlich bei schweren, bindigen Böden, öfter durchgehackt werden. Bei anhaltenden Niederschlägen ist es sogar besser, die Töpfe garnicht oder nur ganz flach in den Boden einzusenken.

Bei Befall der Triebspitzen durch den Grauschimmelpilz, Botrytis cinerea, bleiben die Blätter klein, kräuselt sich und weisen grauweiße Färbung auf. Gegen diese Krankheit ist die Anwendung von Schwefel anzuraten.

Die andauernden Niederschläge dieses Sommers haben stärkeres Auftreten der Welchenkrankheit zur Folge gehabt, die in energischster Weise bekämpft werden muß. Stark befallene Pflanzen entfernt man am besten ganz aus den Beständen und verbrennt sie, sind nur einzelne Blätter befallen, so müssen diese abgepflückt und ebenfalls verbrannt werden.

Die Chrysanthemumwanze muß weiter abgesucht und vernichtet werden. Ein gutes Mittel, die Tiere von den Pflanzen fernzuhalten, ist öfteres Ueberspritzen der Chrysanthemen mit stark verdünnter Abortjauche, besonders zur Zeit der Blütenknospenbildung.

Der Rosenrost, Phragmidium subcortitium, ist ein Pilz, der die Edelrosen befällt. Man erkennt ihn an den tief orangefarbenen Pusteln hauptsächlich in den Blattwinkeln und auf der Unterseite der Blätter, ferner an den Blatt- und Blütenstielen, -kelchen und Trieben der Edelrosen. Dies sind die Sommersporen. Im Herbst erscheinen dann die Wintersporen als schwarze Pusteln, die für die Fortpflanzung im nächsten Jahr von Bedeutung sind. Befallene Triebe schneidet man am besten ab und verbrennt sie. Vorbeugend gegen den Pilz greift man ein, indem man wiederholt mit einer einprozentigen Kupfersodabrühe spritzt, die folgendermaßen hergestellt wird: Auf 1 Liter Wasser nimmt man 10 Gramm Kupfervitriol und 12 Gramm kristallisierten Soda. Vomasol C hat sich ebenfalls bewährt.

Bei der Veredlung der Rosen ist auf die Okulatenmade zu achten, der Larve einer kleinen, rötlich-braunen Gallmücke, Chinodiplusis oculiperda. Sie legt ihre Eier in die Wundstellen und die Larven ernähren sich vom Kambiumsaft. Dadurch wird das Anwachsen des Edelauges verhindert. Das Edelauge wird schwarzbraun und trocknet ein. Zur Verhütung dieses Schadens bestreicht man die Veredlungsstelle an Hoch- und Halbstämmen mit dickflüssigem Lehmbrei oder nimmt an Stelle des Bastes Wollfäden zum Verbinden. Das Umwickeln der Veredlungsstelle mit Zeitungspapier, das an beiden Enden gut festgebunden werden muß, hat sich auch bewährt.

F. Glindemann, Bonn (Rhein)

Fragekasten

Obst- und Gemüsebau

Ertragsfähigkeit des „Gravensteiner"-Aepfels

Wo und unter welchen Verhältnissen zeichnet sich der „Gravensteiner" in Deutschland als guter Träger aus? Was kann dies zahlenmäßig betragen?

G. K. in L.

Der Anbau des „Gravensteiners" kann nur erwogen werden, wo die hohen Ansprüche, die diese Sorte stellt, erfüllt werden können. Es will mir vorkommen, als ob die Sorte degeneriert sei. Sie leidet stark unter dem Fusicladium an Laub und Früchten. Zugleich und teilweise wohl als Folge des Fusicladium-Befalls, auch an Frostschäden und Krebs, ganz besonders in jüngeren Jahren. Die Fruchtbarkeit setzt spät ein. Man sagt, daß Buschbäume auf Doucin überhaupt nicht fruchtbar werden, und Lesser (Geschäftsführer für Obstbau bei der Landwirtschaftskammer in Kiel bis etwa 1910) empfahl, den Gravensteiner als Halbstamm auf Doucin zu ziehen. Ein Beweis für größere Vorzüge dieser Methode ist kaum je erbracht. Der Gravensteiner bevorzugt gute, nicht zu schwere Lehmböden mit genügender Bodenfeuchtigkeit. Reiche Düngung mit Mineralsalzen (Kalk, Kali), wird nötig sein, um ihn gesund zu erhalten; dazu ständige Bespritzung zur Bekämpfung des Fusicladiums.

Infolge seiner hohen Ansprüche und Empfindlichkeit ist der Gravensteiner nie zur Massensorte geworden. In einer Obstplantage des östlichen Holsteins, wo der Anbau von 400 Buschbäumen auf erstklassigem Boden versucht war, hat der Besitzer nach etwa 10 Jahren sämtliche Bäume umgepfropft.

Im Küstenklima Norddeutschlands dürfte die Frucht schmackhafter werden als im Binnenlandsklima mit höheren Temperaturen.

Da oftmals umgepfropfte Obstbäume fruchtbarer sind, als nur einmal veredelte, könnte ja ein Versuch hiermit gemacht werden. Es wird natürlich nicht ohne Einfluß sein, welche Unterlage der Gravensteiner beim Pfropfen erhält. Der hohe Wert der Frucht ist unbestritten, aber die lange Wartezeit bis zur Fruchtbarkeit und die hohe Empfindlichkeit des Baumes lassen dennoch seinen Anbau nur in Sonderfällen ratsam erscheinen.

E. Schramm, Flensburg.

Die ihrem Geschmack und Aroma nach hochgeschätzte edle Apfelsorte „Gravensteiner" hat ihren Namen nach dem auf der Halbinsel Sundewitt im ehemaligen Kreis Sonderburg gelegenen, jetzt zu Dänemark gehörigen Schlosse „tho dem graven (grauen) stene". Die Sorte ist sicher nicht in Nordschleswig entstanden. Nach den vorliegenden ältesten Berichten hat der Graf Friedrich von Ahlefeld sie vermutlich von dem in Südostfrankreich im jetzigen Departement Savoie gelegenen Kloster L'Abbaye de Haut-combe am Lac de Bourget nach seinem heimatlichen Schlosse Gravenstein eingeführt — etwa um das Jahr 1693 bis 1695. Die Sorte entwickelt ihr schönstes Aroma im Bereich des Seeklimas der Ostseeküste und ist ziemlich anspruchsvoll an den Boden. Tiefgründiger, milder Lehmboden in der Nähe von Wasserläufen, Teichrändern, Wiesengelände mit genügender Feuchtigkeit sagt ihr besonders zu. Dennoch ist der Gravensteiner, vielleicht wegen seiner südlichen Herkunft, wohl überall empfindlich gegen Krebs und Schorfkrankheit (Fusicladium) geblieben, auch ganz besonders in Schleswig-Holstein, so daß er wohl kaum noch im Erwerbsobstbau zur Anpflanzung gelangt. Er ist auch besonders auf Fremdbestäubung durch geeignete, gleichzeitig blühende Apfelsorten angewiesen, da sein eigener Pollen schlecht keimfähig bleibt. Einzelne Bäume zeichnen sich — meist durch zufällig besonders günstigen Standort bedingt — durch gute Erträge und Gesundheit aus. Ganz allgemein muß er jedoch als nur sehr mittelmäßiger Träger und als sehr empfindliche, pflegebedürftige Sorte bezeichnet werden.

In Schleswig-Holstein ist er sehr vom Verlauf der Witterung in jedem Jahr abhängig. Nach den Feststellungen in der Obstbaulehranstalt der Landwirtschaftskammer zu Kiel hat besonders die seit etwa 20 Jahren beobachtete Entwicklung des Klimas, vor allem im Winter, nach der atlantischen Seite hin außerordentliche Schädigung und starkes Nachlassen des „Gravensteiners" mit sich gebracht. Zu gleicher Zeit hat sich in Verbindung hiermit allem Anschein nach stärkeres Auftreten des Nectria-Krebses und des Fusicladiums eingestellt. Hinzu kommt noch die für lange Zeit unbeachtet geblieben starke Vermehrung des Apfelblattsaugers. Alle Faktoren zusammen haben hier fast zum Aussterben der Sorte geführt. Jahrelange Versuche in der Obstbaulehranstalt haben ergeben, daß zwar vom Abbau der Sorte an sich keine Rede sein kann, sondern daß sie nur energische Schutzmaßnahmen durch sachgemäße Bekämpfung der genannten Schädlinge verlangt. Ohne eine 10prozentige Obstbaumkarbolineumspritzung im Februar und 2 bis 3 Spritzungen mit Kupferkalk- bzw. Schwefelkalkbrühe gegen Fusicladium-Befall ist bei dem „Gravensteiner" nicht auszukommen. Dann allerdings gelingt es, gesunde, schorffleckenfreie Erträge zu erzielen, abgesehen von dem nach milden, niederschlagsreichen atlantischen Wintern immer wieder auftretenden Krebsbefall, der viel ein- bis zweijähriges Holz vernichtet.

Die 16 jetzt 32jährigen „Gravensteiner"-Hochstämme der Obstbaulehranstalt haben von 1915 bis 1930 im 16jährigen Durchschnitt je Baum und Jahr 32,27 kg Ertrag gebracht, gegenüber einem Durchschnittsertrag aller Apfelbäume von 22,5 kg jährlich. Die Bäume haben sich aber nicht alle gleichmäßig verhalten. Unter dem genannten Durchschnitt sind nicht weniger als acht, also die Hälfte aller Bäume, geblieben. Die drei besten und gesundesten brachten es auf 44,5, 49 und 54 kg im Durchschnitt der 16 Jahre. Während der nassen und regnerischen Periode von 1923 bis 1928 haben sämtliche Bäume so gut wie nichts getragen, ein Zeichen dafür, daß das neu gebildete Fruchtholz fast stets wieder von Krebs und die Früchte von Fusicladium vernichtet worden sind. Demgegenüber brachten z. B. im hiesigen Klima

„Prinzenapfel"	4	Bäume	17,05 kg	durchschn. i. gl. Zeitr.
„Danziger Kant"	4	„	24	„ „ „ „
„Baumanns Rite."	5	„	31,6	„ „ „ „
„Boikenapfel"	9	„	57,1	„ „ „ „
„Sch. v. Boskoop"	8	„	100,5	„ „ „ „
„Purpurr. Cousinot"	1	„	140	„ „ „ „

Da nun aber im allgemeinen für gut behandelte Früchte des „Gravensteiners" nach unseren Beobachtungen fast stets der doppelte Preis wie für andere Sorten erzielt wird, so kann gegenüber den vorstehend angeführten Erträgen der von den Gravensteinern, allerdings nur bei bester Baumpflege und Düngung erzielte Ertrag ebenfalls annähernd doppelt gerechnet werden. Hier in Kiel und in Hamburg wurden im Großhandel etwa 25 bis 40 RM je nach Güte und Größe für den Zentner erzielt gegenüber 10 bis 15 RM bei andern, gleichzeitig auf dem Markt befindlichen Sorten. Daraus ergibt sich, daß diese edle Sorte bei sachkundiger Pflege und an zusagend feuchten, jedoch nicht unter hohem Grundwasserstand leidenden Standorten gepflanzt, zu den mittleren Trägern gehört. Man pflanze sie mit Vorsicht an, da es wohl für alle Verhältnisse, wo sich Apfelbau lohnt, im Ertrag bessere und zuverlässigere Sorten gibt.

Gegenden, wo der „Gravensteiner" im Erwerbsobstbau in größerem Maßstab und mit besserem Erfolg für den Geldbeutel gepflanzt und bevorzugt wird, sind mir nicht bekannt.

Dr. Heydemann, Kiel.

Wenn wir aus den verschiedensten Gärten unseres Vaterlandes statistisches Zahlenmaterial über Erträge der Obstbäume hätten, würde sich nach meiner Meinung herausstellen, daß der Gravensteiner, dessen Geschmack und Aroma ich wohl zu würdigen weiß, einer der faulsten Träger ist. Wenn alte Bäume hin und wieder eine Rekordernte zeigen, so sagt das nichts. Solche Jahre bleiben in der Erinnerung und die Mißernten werden leicht vergessen. Wir haben bei Einrichtung unseres Kreisobstgartens geglaubt, die schöne einheimische Sorte auch anpflanzen zu müssen. Drei Halbstämme gediehen gut und sind 30 Jahre alt geworden, aber sie haben zusammen in der ganzen Zeit vielleicht nur 30 Früchte gebracht. Da sind wir des Wartens müde geworden und haben die Bäume gefällt. Die Sorte hat es außerdem noch an sich, daß sie die Früchte schon bei mäßigen Winden leicht fallen läßt. Ich würde nie dazu raten, die Sorte auf Wildlingsunterlage anzupflanzen, besonders nicht für den Erwerbsobstbau. Dafür, ob sie ihre Natur auf anderer Unterlage, etwa Paradies oder Doucin, verändert, kann ich wegen Mangel an Erfahrungen nichts sagen. In meinem Privatgarten habe ich vor einer Reihe von Jahren einen schon älteren Baum mit Gravensteiner umveredelt und erzielte ein paar Jahre nach der Umveredlung zufriedenstellende Ernten, aber eine lobenswerte Fruchtbarkeit ist das mit der Zeit auch nicht geworden. Wem daran liegt, die herrliche Frucht im eigenen Garten zu haben, dem rate ich zu der Umveredlung auf mittelalte Bäume, dann kann er sich noch selbst der Früchte erfreuen.

Dr. Clausen, Oekonomierat, Heide (Holst.)

Düngung

Kopfdünger für Erdbeeren

In welcher Form gebe ich den Erdbeeren zur Erzielung großer, haltbarer Früchte am besten Kopfdünger, flüssig oder fest, welchen Dünger und wann?

M. H. in R.

Die humusliebende Erdbeerpflanze verträgt Düngesalze weniger gut als die meisten Gemüsearten. Deswegen soll man nur auf solchen Beeten neu pflanzen, die vorher eine für mehrere Jahre ausreichende Gabe verrotteten Stallmist erhalten haben; 6 kg auf lehmigem, 8 kg auf sandigem Boden dürften genügen. Will man nachträglich Kopfdüngung geben, so belegt man den Boden nach der Ernte mit einer schwachen Düngerdecke und wiederholt diese Maßnahme in der zweiten Septemberhälfte. Man kann dafür auch mehrmals über Sommer bis in den Oktober hinein einen wässerigen Auszug von Kuhmist geben, um die Pflanzen zu kräftigen. Bei Erdbeerpflanzen, die in Töpfen getrieben werden, muß ganz besonders für kräftige Ernährung gesorgt werden, indem wöchentlich mehrmals ein solcher Dunggguß oder an dessen Stelle hin und wieder auch eine Salzlösung, etwa Nitrophoska II, 2 g je Liter Wasser, verabreicht wird.

Heine, Dahlem.

Bei Erdbeeren gibt man am zweckmäßigsten eine Kopfdüngung nach der Ernte, nachdem die Pflanzen entrankt sind und der Boden gelockert ist. Stalljauche hat sich bei der Anwendung bei feuchtem Wetter sehr gut bewährt. Statt ihrer kann man Harnstoff-Kali-Phosphor, je nach Boden 2½ bis 3½ kg auf 1 a verwenden. Ueberhaupt ist jede Düngung, bei der der Stickstoff stark hervortritt, um diese Jahreszeit sehr zweckmäßig.

Dagegen muß man mit Kopfdüngung von Stickstoff im Frühjahr sehr vorsichtig sein. Besonders bei feuchtem Wetter, wie in diesem Jahr, tritt starke Laubentwicklung bei schwächerer Blütenbildung ein. Die Blütenstände werden vom Laub verdeckt und Ernte und Qualität werden verringert. Sind die Pflanzen jedoch schwach entwickelt, besonders bei Neupflanzungen, gibt man am besten vor der Blütenentfaltung eine Kopfdüngung mit Nitrophoska II, 2—3 kg auf 100 qm.

Grundbedingung für erfolgreichen Erdbeeranbau ist ein gut vorbereiteter, nährstoffreicher Boden, der vor allen Dingen gute Stallmistdüngung zu erhalten hat, da Erdbeeren für humushaltigen Boden sehr dankbar sind.

Im Spätherbst, nachdem der Boden durchgearbeitet und dabei etwa 4 kg Thomasmehl gegeben werden, deckt man mit Stallmist ab. Dadurch wird günstige Bodengare erzeugt. Bodenbearbeitung, außer Reinigen vom Unkraut, bei Erdbeeren im Frühjahr vermeiden.

P. Lange, Frankfurt (Main).

Die Düngung von Erdbeeren erfolgt am besten in flüssiger Form, in Form von Jauche oder Latrine im August bis September.

Handelsdünger wird am besten in Form von Nitrophoska II gegeben. Nach meinen Erfahrungen halte ich das zeitige Frühjahr, Anfang bis Mitte März, für den richtigsten Zeitpunkt der Düngung. Es ist nicht richtig, Erdbeeren mit allzu stark stickstoffhaltigen Düngern zu füttern. Man erzielt dann riesige Laubbildung, die die Blütenstiele nicht zur Entfaltung kommen läßt. Es passiert dann, daß wohl eine ganze Menge Blütenstiele und Knospen vorhanden sind, daß diese aber nicht über die Blätter hinauskommen und deshalb ein großer Teil der Blüten unbefruchtet bleibt.

Falls Sie nicht Nitrophoska II anwenden wollen, empfehle ich, folgende Düngermengen je Morgen = 2500 m² zu geben: 40 kg Stickstoff in Form von Natronsalpeter, 50 kg schwefelsaures Kali, 50 kg Phosphorsäure in Form von Superphosphat.

Falls Ihnen viel Jauche zur Verfügung steht, können Sie im zeitigen Frühjahr auch noch Jauche verabreichen. Nach der Blüte die Erdbeeren noch zu jauchen, ist eine große, ekelhafte Unsitte, die verboten werden müßte.

Ernst Macherauch, Legefeld.

Technik

Gärtnerei am Bahndamm

Welche Schäden können durch die Errichtung eines 6 m hohen Bahndammes in unmittelbarer Nähe der Gärtnerei entstehen? Der Damm verläuft an der Süd-Westseite des Grundstückes und ist etwa 25 m von den Gewächshäusern entfernt.

Ferner: Wie wirkt sich eine 20 m breite Unterführung südlich von der Gärtnerei aus? Ist hier die Gefahr dauernder Zugluft gegeben und welche Schäden können daraus entstehen? W. W. in F.

Durch den Bahndamm selbst können keine Schäden entstehen, höchstens, daß er im Frühjahr etwas Schatten wirft. Wenn nicht elektrischer Betrieb ist, könnte durch den Rauch der Lokomotiven Schaden entstehen.

Etwas Zugluft wird durch die Unterführung entstehen. Namentlich bei Nordwind. Von Süden her werden Sie nicht viel zu leiden haben. Nun herrscht ja Nordwind meist in den Wintermonaten, wo die Vegetation ruht. Zugluft wird besonders bei Rosen leicht Mehltau hervorrufen.

R. H. in H.

Wieviel Steigung gibt man der Kanalheizung eines Gewächshauses auf den laufenden Meter?

E. K. in F.

Kanalheizung hat nur dann praktischen Wert, wenn sie guten Zug hat. Meistens wird bei dem Bau der Fehler gemacht, daß die Feuerung nicht tief genug gelegt wird. Man sollte damit immer etwas unter dem Boden des Hauses bleiben. Dadurch erreicht man gute Steigung. Diese soll namentlich am Anfang, von dem sog. Wolf aus, reichlich bemessen werden. Während die Steigung im allgemeinen auf den laufenden Meter 5—6 cm betragen muß, sollte sie hier 7—8 cm betragen. Wird die Kanalheizung so angelegt, dann wird es erreicht, daß die Rauchgase so schnell wie möglich ihren Weg durch den Kanal zurücklegen und somit auch Erwärmung am Ende gewährleisten.

L. Müllers, Düsseldorf-Kaiserswerth.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 13. Juli 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Helene Bergrath, Düren, im Alter von 61 Jahren verstorben. 261. Sterbefall.
2. Am 15. Juli 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Maria Möller, Flensburg, im Alter von 69 Jahren verstorben. 262. Sterbefall.
3. Am 17. Juli 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Robert Stammer, Swinemünde, im Alter von 54 Jahren verstorben. 263. Sterbefall.
4. Am 16. Juli 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Lina Spieweg, Werdau, im Alter von 61 Jahren verstorben. 264. Sterbefall.
5. Am 26. Juli 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Wilhelm Grote, Dortmund-Eving, im Alter von 70 Jahren verstorben. 265. Sterbefall.
6. Am 2. August ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Friedrich Genähr, Oppau, im Alter von 68 Jahren verstorben. 266. Sterbefall.
7. Am 27. Juli 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Sophie Weicker, Darmstadt, im Alter von 56 Jahren verstorben. 267. Sterbefall.
8. Am 1. August 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Hermann Hiller, Lübeck, im Alter von 73 Jahren verstorben. 268. Sterbefall.
9. Am 31. Juli 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Wilhelm Eisen, Dinkelsbühl (Bayern), im Alter von 64 Jahren verstorben. 269. Sterbefall.
10. Am 6. August 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Auguste Schmidt, Celle, im Alter von 50 Jahren verstorben. 270. Sterbefall.
11. Am 7. August 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Grete Franz, Teterow (Mecklenburg), im Alter von 46 Jahren verstorben. 271. Sterbefall.
12. Am 8. August 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Karl Bulk, Herford, (Westfalen), im Alter von 68 Jahren verstorben. 272. Sterbefall.
13. Am 5. August 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Friederike Wiczoreck, Siegen, im Alter von 72 Jahren verstorben. 273. Sterbefall.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Auskünfte erwünscht über:

327 Loose, Otto, Schöneiche bei Friedrichshagen.
328 Lux, Paul, Bingen (Rhein), Scharlachberg.
329 Martens, Hildegard, Heide (Holstein).
330 Maschke, Adolf, Fichtenwalde bei Beelitz-Heilstätten.
331 Menzel, Martin, Freiberg (Sachsen).
332 Meyer, Walter, Großschwabhausen bei Jena.
333 Mosler, Paul, Bauerwitz (Oberschlesien).
334 Neels, W., Brunsbüttelkoog (Holstein).
335 Ondracek, Frau M., Jena, Sophienstraße 46.
336 Pagendarm, Heinrich, Guben (Lausitz).
337 Precht, Hans, Wunstdorf (Hannover).
338 Reimer, Wilhelm, Lübeck, Wielandstr. 5.
339 Reißig, J., Bad Kissingen.
340 Rockstein, Josef, Mochau Nr. 80, Post Oberglogau (Oberschlesien).
341 Rödel, Käte, Cottbus, Bautzenerstraße 53.
342 Ruschke, Ernst, Rosenberg (Oberschlesien).
343 Schneegaß, Herm., Worpswede, Bez. Bremen.
344 Schröder, Hans, Bremen, Bahnhofstr. 8.
345 Schmökel, Bruno, Berlin-Steglitz, Schildhornstr. 70, bzw. Berlin-Lichterfelde, Lorenzstr. 60.
346 Schultheis, Heinrich, Steinfurth (Kreis Friedberg/Hessen).
347 Schultze, Walter, Magdeburg-Neustadt, Barleber Straße.
348 Sibbe, H., Bochum-Langendreer, Augustastr. 25.

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zeltstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	35.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 24.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
..... 25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die wenigste Steigung für einen Kanal ist 10 cm auf den laufenden Meter. Je mehr Steigung Sie geben können, um so besser brennt die Heizung.
R. H. in H.

Besondere Steigung des Kanals auf die ganze Länge ist nicht nötig. Die Hauptsache ist, daß der Kanal von der Feuerungsstelle an, auf 2—3 m mindestens ¾ m Steigung erhält; läßt es der Raum zu, so daß man 1 m Steigung geben kann, ist dies nur von Vorteil. Dann kann der Kanal in beliebiger Länge (allerdings ist mehr als 15 m nie ratsam) waagerecht bis zum Schornstein verlaufen. Wichtig ist, daß der Rost schon eine kleine Steigung erhält, ferner, daß der Durchmesser, je länger der Kanal, um so weiter sein muß. Wenn dies beachtet wird, wird der Kanal selbst bei niedrigem Schornstein gut ziehen.
Konrad Geier, Königsbrück.

Wer weiß Rat?

Was kann man für das Umpfropfen von etwa 25jährigen Apfelbäumen im Akkord verlangen, bei 95prozentiger Garantie und Ausführung sämtlicher Arbeiten als: Reiser schneiden, Abwerfen, Pfropfen, Bast lösen und Entfernen der stehengebliebenen Zugäste und sich bildender Wasserreiser. Die Pfropfreiser stammen von Bäumen des Besitzers. F. P. in R.

Welchen Kessel nehme ich für 2 Häuser je 10 Meter lang und 3½ Meter breit? Evtl. für noch etwa 40 Fenster heizbaren Kasten. Sind die z. Zt. angebotenen schmiedeeisernen Kessel dem Strebel- oder Nationalkessel vorzuziehen? Wie bewähren sich diese bezüglich Sparsamkeit? Kollegen, die wirklich Erfahrungen hierin gemacht haben, bitte ich um Bekanntgabe. B. in R.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:
5. 9. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
27. 8. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung im „Ratskeller", Stettin.
28. 8. Orts-Gr. Cammin. 14 Uhr in Cammin, Hotel Meyen.
3. 9. Bez.-Gr. Stettin. Mitgliederversammlung im „Ratskeller", Stettin.
5. 9. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste willkommen.
5. 9. Bez.-Gr. Schlawe. 22 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Berlin.
400 Krause, Frida, Gbtr., Berlin-Köpenick, Mentzelstraße 28.
Bez.-Gr. Cottbus u. Umg.
410 Koschker, Reinhold, Gbtr., Türkendorf, Post Spremberg (Nd.-Lausitz).
Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
411 Fuder, Martin, Gbtr., Annahütte (Nd.-Lausitz), Klettwitzer Str. 12.

Versammlungen:
28. 8. Bez.-Gr. Grenzmark. Ausflug und Wanderversammlung nach Seebad Jastrow.
1. 9. Bez.-Gr. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
3. 9. Bez.-Gr. Dahmsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Dahmsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
4. 9. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr Wanderversammlung.
5. 9. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
6. 9. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
7. 9. Bez.-Gr. Berlin der Gartenausführenden. Ratskeller, Friedenau.
7. 9. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz, Forst.
7. 9. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
7. 9. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr. 1.
8. 9. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.
8. 9. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Lübeck.
412 Strunck, Gottlieb, Obtr., Gmbtr., Schönböcken, Post Lübeck, Steinrade-damm 1.

Versammlungen:
1. 9. Orts-Gr. Flensburg. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union."
7. 9. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, Strandhalle.
8. 9. Vereinigung der Landschaftsgärtner Hamburgs, Holstenwall 12, Gewerbehaus.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Ablegung der Gärtnergehilfenprüfungen

Es häufen sich die Fälle, daß junge Gärtner an die Landwirtschaftskammer mit der Bitte herantreten, ihre Gehilfenprüfung nachzuholen, deren Zulassung ihnen wegen Lernens in nichtanerkannten Gärtnereien versagt blieb. Es seien ihnen nun Schwierigkeiten im beruflichen Fortkommen entstanden, außerdem wüßten sie jetzt, daß sie später ohne das Gehilfenprüfungszeugnis weder eine Fachschule besuchen könnten, noch zur Gartenmeisterprüfung zugelassen würden.

Die Landwirtschaftskammer weist darauf hin, daß Lehrlinge, die hier nicht in der Stammrolle geführt werden, zur Gehilfenprüfung nicht zugelassen werden. Nichtanerkannte Lehrherren haben für den Schaden zu haften, der auf diese Weise den Lehrlingen und deren Eltern entsteht. Den gesetzlichen Vertretern der Lehrlinge wird dringend empfohlen, sich in jedem Falle zu vergewissern, ob die Lehre in einem von der Landwirtschaftskammer anerkannten Gärtnereibetriebe erfolgt. In Zweifelsfällen gibt die Landwirtschaftskammer Auskunft.

Gartenbauabteilung, Guenther.

Landesverband Braunschweig

Sommertagung am Sonntag, 21. August, in Stadtoldendorf.

9—11 Uhr: Besichtigung der Betriebe Hansemann & Langheim.
11—12½ Uhr: Versammlung im Bahnhofshotel Hemme.

Tagesordnung:
1. Bericht von der Hauptausschußsitzung in Wiesbaden.
2. Die wirtschaftliche Lage unseres Berufs.

(Während der Tagung kurzer Ausflug der Damen durch das Hoptal nach Kloster Amelungborn, Autofahrt 0,50 RM.)
12½ Uhr: Gemeinschaftliche Mittagstafel (Gedeck 1,40 RM.)
13½ Uhr: Autofahrt in das herrliche Weserbergland nach Polle und dem Köterberg, Preis 2,50 RM. pro Person. Gäste unserer Nachbargruppen sind herzlich willkommen! C. Basse.

Landesverband Bayern

26. Bayerischer Verbandstag in Passau am 20./21. August 1932.

Unsere diesjährige Hauptverbandstagung findet am 20./21. August 1932 in Passau statt. Zur Teilnahme ergeht hiermit an alle unsere Mitglieder herzlichste Einladung.

Zeiteinteilung:

Samstag, den 20. August:
9 Uhr: Obmännersitzung.

Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes.
2. Behandlung der eingegangenen Anträge der Ortsgruppen.
3. Vorstands-Wahlen.
4. Fragen des Reichsverbandes und Bericht über die diesjährige Hauptverbandstagung des Reichsverbandes in Wiesbaden (Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Robert Mayer).
5. Erfahrungen des bayerischen Erwerbsgartenbaues mit der in Weihenstephan eingerichteten Berufsberatung (Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Ortmann).
6. Die Konkurrenz der Höheren Staatslehranstalt in Weihenstephan (Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Bauberger).
7. Sonstige Mitteilungen, Wünsche und Anträge.

20 Uhr: Begrüßungsabend
(veranstaltet von der Ortsgruppe Passau).

Sonntag, den 21. August:
9 Uhr Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Begrüßungsansprache und Bericht über die Wirtschaftslage durch den Verbandsvorsitzenden.
2. Kassenbericht.
3. Ein Jahr Reichsverband unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen; wie stehen wir heute mit unserer Spitzenorganisation? Berichterstatter Herr Oek.-Rat Robert Mayer.
4. Bekanntgabe der Beschlüsse der Obmännersitzung. Berichterstatter: Herr Oek.-Rat Bauberger.
5. Vortrag: Die Besteuerung des bayerischen Gartenbaues, mit besonderer Berücksichtigung der Einheitsbewertung, der Grundwertabgabe und der Haussteuerpflicht der Gewächshäuser. Berichterstatter: Herr Dr. Lauerbach, Steuerreferent der Bayerischen Landesbauernkammer.

Sämtliche Veranstaltungen finden in den Redoutensälen in Passau statt.

12 Uhr: Orgelkonzert auf der größten Kirchenorgel der Welt im Dom.
Ab 2 Uhr: Besichtigung (mit Führung) der Stadt und Umgebung, des Großkraftwerkes Kachlet mit Schleusenanlagen, der Veste Oberhaus mit Waldvereinsmuseum.
Weiterhin Ausflüge nach Bad Hals, Künstlerheim Veste Neuburg sowie Rundfahrten mit dem Motorschiff zum Dreiflüsseeck, Krämpelstein, Großkraftwerk Kachlet.
Zusammenkunft wird beim Begrüßungsabend bekanntgegeben.

Montag, den 22. August:
Ausflüge: Dampferfahrt nach Linz—Wien. Ostmarkfahrt (Bayer. Wald) Dreisessel. Fahrt ins Salzkammergut (Traunsee, Ischl, Wolfgangsee, Salzburg).

Die Wohnungskarten werden von hier aus zugesandt. Zimmerpreise: 1—5 RM. Teilnehmerkarten 1,50 RM., für Ehefrauen und weitere Angehörige 1,— RM. Joh. Bapt. Bauberger, Vorsitzender.

Versammlungen:
Bez.-Gr. Isergebirge. Bei Kollege Pilz, Nieder-Steinkirch, Wanderversammlung mit Damen. Treffpunkt in Lauban am Friedrich-Wilhelm-Platz, 13½ Uhr. 15 Uhr Versammlung u. Besichtigung der Rosen- u. Dahlienkulturen. Vortrag von Kollege Pilz über feine Neuheiten. Musikalische Unterhaltung, Preisschießen, Tanz. Datum wird noch bekanntgegeben.
22. 8. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Striegau, Hotel „Deutscher Kaiser".
3. 9. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstr. 21.
4. 9. Bez.-Gr. Reichenbach/Schlesien. 15 Uhr, im Hotel „Zur Sonne".
7. 9. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:
5. 9. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
8. 9. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Hubertusbräu", Obere Königstraße 30.
8. 9. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr im „Hubertus", Hannover.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:
5. 9. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:
27. 8. Bez.-Gr. Cöthen. Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Mittl. Saalkreis.
413 Kadzioch, Bernh., Gbtr., Gmbtr., Halle (Saale), Dölauer Str. 24a.

Versammlungen:
27. 8. Bez.-Gr. Mittlerer Saalkreis. 13 Uhr: Eröffnung der **Blumenschau in Halle a. S.**, Stadtschützenhaus, Franckestraße. — 15 Uhr: Gruppenversammlung daselbst.
4. 9. Bez.-Gr. Schkeuditz. 15 Uhr in Schkeuditz.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:
29. 8. Bez.-Gr. Meißner Lande. Ausflug mit Damen nach Niederwartha. Versammlung 16,30 Uhr im „Bahnschlößchen". Besuch des Stauwerks Niederwartha.
31. 8. Bez.-Gr. Grimma-Wurzen. 14 Uhr in Colditz, Hotel „Goldenes Kreuz". Gleichzeitig Vorführung des Handhebelpfluges „Troll".
1. 9. Bez.-Gr. Vogtland.
1. 9. Bez.-Gr. Oberes Elbtal, Pirna, Hotel „Goldener Stern".
1. 9. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstr.
4. 9. Bez.-Gr. Kamenz. Kamenz, Ratusch' Bierstuben.
5. 9. Bez.-Gr. Borna. In Kieritzsch. Vorführung von Motorgeräten in der Baumschule von Max Brunse.
5. 9. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café Georgi.
5. 9. Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".
7. 9. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
7. 9. Leipziger Gärtnerverein E. V., Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in „Ulrichs Bierpalast", Leipzig.
7. 9. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. In Döbeln/Sa., Ratskeller.
10. 9. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, am Hauptbahnhof.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:
3. 9. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr „Schützenhaus", Altenburg.

Die **Gärtnergehilfenprüfungen** (Herbstprüfung 1932) finden in der Zeit vom **16. August bis 15. September 1932** nach folgendem Plan statt. Sie beginnen überall mit der mündlichen Prüfung vormittags 8 Uhr.

Prüfungsort	Prüfungstag	Ort der mündlichen Prüfung	Gärtnereibetrieb f. die prakt. Prüfung
Hildburghausen	16. August	Landes-Heil- und Pflegeanstalt	Landes-Heil- und Pflegeanstalt
Meiningen	17. August	Kreislandwirtschaftskammer	Ernst Langhein
Bad Salzungen	18. August	Hotel Wälz	Adolf Mitzner
Eisenach	19. August	Berufsschule	Eduard Trunk
Gotha	23., 24., 25. August	Kreislandwirtschaftskammer	Otto Aschütz Robert Hellwig
Sondershausen	26. August	Kreislandwirtschaftskammer	Paul Schröder
Bad Frankenhausen	27. August	Viktor Alverdes	Viktor Alverdes
Saalfeld	30., 31. August	Berufsschule	Paul Göpfrich
Weida	1., 2., 3. September	Berufsschule	Franz Fischer & Sohn Gebr. Gerold
Jena	6., 7. September	Berufsschule	Robert Bennin
Gera	8., 9. September	Holzgartenverwaltung	Holzgartenverwaltung
Altenburg	10. September	Landwirtschaftliche Schule	Kurt A. Schubert
Weimar	12., 13., 14., 15. September	Landbundhaus	Joseph Meixel Konrad Gramm

Den Lehrherren und Eltern ist es gestattet, an der mündlichen Prüfung teilzunehmen.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Niederrhein.
414 Janssen, Willy, Calcar (Niederrhein).

Versammlungen:
7. 9. Bez.-Gr. Niederbergische.
7. 9. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".

Die großen **Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messen** des Landesverbandes Rheinland e. V. finden in diesem Herbst wie folgt statt:
in **Krefeld** am Donnerstag, dem 22. September, im Hansahaus;
in **Essen** am Donnerstag, dem 29. September, in der Kapenhöhe;
in **Köln** am Donnerstag, dem 6. Oktober, in den Messehallen Köln-Deutz, Kongreßsaal am Pressaturm.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:
3. 9. Bez.-Gr. Taunus.
6. 9. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel Einhorn.
6. 9. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg", Bad Homburg.
8. 9. Jungg.-Vereinigung Wiesbaden.

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatterstr. 1.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Lörrach.
415 Mauser, Gbtr., Lörrach-Rosenfels.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:
2. 9. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey „Zum Römer", Roßmarkt.
6. 9. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Aufnahmegesuche:
Ortsgr. Giesing der Bez.-Gr. München.
416 Lutzenberger, Stefan, Gbtr., Fgtn., München, Bonifaziusplatz 4.
417 Multerer, Alois, Gbtr., Fgtn., München 50, Forstenrieder Str. 78.

Versammlungen:
1. 9. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Erst vor kurzem haben die Mitglieder des Bez. 1 einem langjährigen Mitglied und lieben Kollegen, **Paul Ebinger** in Fellbach, das letzte Geleite gegeben, wobei der Obmann Wilhelm Zeyfang, wie auch die Fellbacher Kollegen mit ehrenden Worten als letztes Zeichen der Freundschaft und Wertschätzung Kränze niederlegten.

Und schon wieder, am Samstag, dem 30. Juli, mußte ein Kollege, **Alfred Beck** in Zuffenhausen zur letzten Ruhe bestattet werden. Der Verstorbene, der einem längeren Leiden erlag, war in Gärtnerkreisen weithin bekannt, war er doch einer der ersten, der sich schon vor Jahrzehnten einzelnen Spezialgebieten zuwandte und in Nelken-, Chrysanthemen- und ganz besonders aber in der Gurkenkultur bedeutende Erfolge erzielen konnte. Als Gurkenzüchter ist er weit über die Grenzen seiner engeren Heimat bekannt geworden. Seine beiden Gurkenzüchtungen Becks Namenlose und Becks 1900 sind weit verbreitet und zählen heute noch zu den besten und ertragreichsten Gurkensorten. Bei der Kranzniederlegung durch den Bezirk 1 und die Zuffenhauser Kollegen wie auch durch den Gemüsebauverein Groß-Stuttgart wurden die Verdienste des langjährigen Mitgliedes eingehend gewürdigt und der Wertschätzung und treuem Gedenken Ausdruck gegeben.

Landesverband Württemberg. Otto Hang

Am 27. Juli verschied unser treues Mitglied, Herr **Wilhelm Grote**, Dortmund-Eving, im Alter von 70 Jahren. Er war uns allezeit ein lieber Freund, der in keiner Versammlung fehlte. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Bez.-Gr. Westfalen-West
Verein selbst. Gärtner Dortmunds u. Umg.
Thielenhaus.

•

Am 23. Juli konnte unser lieber Kollege und langjähriger treuer Kassierer unserer Gruppe, Herr **Carl Wilcke**, Dortmund, mit seiner lieben Gemahlin in voller Gesundheit und Frische das schöne Fest ihrer Silberhochzeit begehen. Wir wünschen dem Paare ein herzliches Glückauf zu weiteren 25 Jahren.

Bez.-Gr. Westfalen-West, Thielenhaus.

Am 1. August beging der Gärtnereibesitzer August **Magdrick**, Köslin i. P., sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Die Bezirks-Gruppe übermittelte ihm die besten Glückwünsche. Graw.

August Steiner, Sonneberg i. Thür.

Gelegentlich des 25jährigen Bestehens der Bez.-Gr. Südthüringen wurde ihm bei einer Gedächtnisfeier zu Meiningen eine Verdienstmünze in Bronze seitens der Thüringischen Hauptlandswirtschaftskammer verliehen. Es ist ein Bedürfnis, auch an dieser Stelle einen kurzen Rückblick auf das Leben dieses echten Gemüsegärtners zu werfen. Nach einer harten Kindheit und harter Tätigkeit im Gärtnerberuf in seiner schlesischen Heimat, arbeitete er in Thüringen, Hamburg und an anderen Orten. In Weimar gründete er eine Gemüsegärtnerei, die er jedoch wieder aufgeben mußte. Vor beinahe 50 Jahren kam er im Anschluß daran nach Sonneberg, um, der Not gehorchend, eine Stelle als Hausmeister und Gärtner in einem Spielwaren-Exportgeschäft zu übernehmen. Steiner erkannte damals bald, daß in Sonneberg der Gemüsebau fast ganz fehlte, und daß sich auf diesem Gebiet eine Existenz gründen ließ. Ganz mittellos wie er war, fiel ihm dieses natürlich sehr schwer. Die rauhe Lage Sonnebergs betrachtete er nicht als Hindernis. Er hat geschuftet und dadurch viel Bewunderung und Sympathie der Sonneberger Heimarbeiter hervorgerufen. Zwei Haupttugenden, wie man so sagt, zeichneten ihn dabei besonders aus: „Grobheit und Gesundheit"!

Das größte Hindernis vorwärtszukommen bildete die Kohlhernie, die alljährlich seine mehrere Hektar umfassenden Kohlpflanzungen zum großen Teil vernichtete. Steiner steckte seine ganze Einnahme in den Boden. Was er an Kalk und künstlichen Düngemitteln opferte, kam unter solchen Umständen nicht wieder heraus. Erst als er einen neben der Gärtnerei gelegenen städtischen Ablagerungsberg durchstiebte, die durchgesiebte Masse mit Aetzkalk vermischte und wenigstens 10 Zentimeter hoch auf seine Felder auftrug und flach umgrub, verschwand die Kohlhernie. So bearbeitete Steiner seine ganzen Felder, die er obendrein mit einer ausgezeichneten Bewässerungsanlage versah.

So baut Steiner heute noch alljährlich auf demselben Land dieselben Kohlsorten Jahr um Jahr, ohne Fruchtwechsel, in strotzender Gesundheit und höchster Entwicklung. Nur etwas kleiner ist das Terrain geworden, nachdem die Stadt das Gelände mit Straßen durchzogen hat. Seit der Zeit hat er seinen reinen Gemüsebaubetrieb in einen gemischten Betrieb umgewandelt. Er hat mehrere Gewächshäuser gebaut und sein stolzer Ausspruch von einst, „bei mir riechts nicht wie Veilchen und Reseda", ist verstummt, seit er zu den Topfpflanzenkunterern übergegangen ist. Er selbst hat sich auch gewandelt, aus dem ehemals nicht „kaputt zu bringenden Mann" ist ein bescheidener, 76jähriger geworden, der jetzt zufrieden ist, wenn er den Betrieb von seinem Fenster aus oder der Bank an seinem Pumphäuschen aus dirigieren kann. Mögen ihn dort noch recht lange „Veilchen- und Reseda-Düfte" umwehen. E.

Bücherschau

Neuzeitliches Einkochen von Käthe Bierke, ist im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, herausgekommen und gibt eine gute Uebersicht über die bewährten Einkochmethoden, von denen sich die „Frischhaltung" nach Weck noch immer frisch wie am ersten Tag, erhalten hat. Sehr angenehm ist es für die Hausfrau, daß auch die Verwertung der frischgehaltenen Gemüse zu Salaten und Gerichten angegeben ist, weil die Kenntnisse darüber noch nicht genügend verbreitet sind.

Wertvoll wäre es gewesen, wenn auch die nicht durchgerührten Fruchtmuße eingehend behandelt worden wären, die sich bisher unter dem Namen Konfitüre nach Schweizer Muster Freunde erwerben konnten, auch wenn sie noch keinen deutschen Namen tragen. — Den Gelierverfahren ist auch Aufmerksamkeit geschenkt, die allerdings mehr für die Schnellbereitung und für den Stadthaushalt, der kleinere Mengen verarbeitet, in Frage kommen, weil die Mittel für Großverbrauch zu kostspielig sind. Alles in allem ist das Büchlein zuverlässiger Wegweiser in das Gebiet der häuslichen Früchte- und Gemüseverwertung und wird wegen seiner knappen Form die Wahl der Einkochart wesentlich erleichtern. Kartoniert kostet das mit Bildern auf Kunstdruckpapier hübsch ausgestattete Buch 1,80 RM., ist also erschwinglich, was selbst bei erwiesener Nützlichkeit nicht ohne Bedeutung ist.

100 Erfrischungsgerichte für den Sommer hat Lisbeth Aukenbrand zusammengestellt und im süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H. in Stuttgart herausgegeben. Das Büchlein findet offenbar lebhaften Widerhall bei den Hausfrauen, denn es erscheint schon in erneuter Auflage. Die Gemüserohkost ist mit Recht unter die erfrischenden Speisen gezählt worden und sowohl den Quarkspeisen mit Früchten wie Kaltschalen und Fruchtegerichten ist der ihnen zukommende Platz eingeräumt. Die Auswahl ist sehr geschickt getroffen, nur wird für die breite Masse der Hausfrauen der Gebrauch von Agar-Agar statt Gelatine noch zu unbekannt sein, um sich sofort damit befreunden zu können. Die Vorliebe für pflanzliche Lebensmittel teilt man dagegen gern mit der tüchtigen Frau Verfasserin. Mit Bildern kostet das kartonierte Buch nur 1,25 RM, und das legt man gern an, um den sommerlichen Kostzettel abwechslungsreich zu gestalten. Annie Juliane Richert

Rundfunk

Wettermeldungen:

Deutsche Welle Königswusterhausen:

Täglich: 5.45, 12, 15.30, 18.55 und 19.55 Uhr.

Funkstunde Berlin:

Werktäglich: 10.05, 13.30 und gegen 22 Uhr; 12.30 Uhr (außer Dienstag und Donnerstag).

Sonntags: 10.05 und gegen 22 Uhr.

Funkstunde Berlin:

Täglich: (außer Sonntag) 10.10 Uhr: Kleinhandelspreise; 15 Uhr: Landwirtschaftliche Börsenberichte.

Vorträge

Sonnabend, den 20. August, 19.30 Uhr:

Redner: Prof. Dr. Julius Kochs: „Für den Siedler und Kleingärtner" (Obstverwertung).

Sonntag, den 21. August, 8.20 Uhr:

Redner: Alwin Bergmann: „Der heutige Stand der deutschen Hühnerzucht".

Freitag, den 26. August, 15.40 Uhr:

Redner: Landwirtschaftsrat Bertram Krug: „Herbst- und Wintergemüse".

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 7 — Schriftleitung: O. Goetz — 18. August 1932

Eine neue Gefahr für den deutschen Obstbau

Zur Verhütung der Einschleppung der San-José-Schildlaus aus Oesterreich und Ungarn wurde — wie u. a. bereits in Nr. 29/1932 „Die Gartenbaumirtschaft" berichtet — die entsprechende Verordnung vom 3. 11. 1931, durch die die Einfuhr von lebenden Pflanzen und frischen Teilen von solchen aus Amerika, Australien, Indien, Japan, China, Nordafrika u. w. verboten ist und auf Grund der alle Sendungen von frischem Obst und frischen Obstabfällen die aus obigen Ländern zur Einfuhr gelangen, daraufhin untersucht werden, ob sie frei von San-José-Schildläusen sind, mit Verordnung vom 8. 7. 1932 auch auf Oesterreich und Ungarn ausgedehnt.

Wie notwendig diese Maßnahme war, geht daraus hervor, daß durch die amtliche Einfuhrkontrolle in München bereits drei Waggons ungarisches Obst (Aepfel) bei der Untersuchung als von der San-José-Schildlaus befallen, festgestellt und unter Zollverschluß wieder über die Grenze nach Ungarn zurückgeschickt werden mußten. Die beanstandeten Sendungen sollen bis zu 5 Prozent Befall durch San-José-Schildläuse aufgewiesen haben. Daraus läßt sich ermessen, wie stark dieser Schädling in einigen Gegenden Ungarns bereits verbreitet sein muß und daß daher die Einfuhrkontrolle gegenüber der Obsteinfuhr aus Oesterreich und Ungarn nicht scharf genug gehandhabt werden kann, um diesen gefährlichen Schädling aus den deutschen Obstkulturen fernzuhalten.

Die Gefährlichkeit der San-José-Schildlaus besteht nach einer schon im Jahre 1898 vom Kaiserl. Gesundheitsamt herausgegebenen Broschüre über diesen Schädling darin, daß sie in Amerika in 3—5 Generationen auftritt, während die mit ihr verwandte und in Deutschland vorkommende austernförmige Schildlaus nur eine Generation im Jahre erzeugt. Die austernförmige Schildlaus befällt vorzugsweise nur Birnbäume, seltener Apfelbäume, Zwetschgen- und Pflaumenbäume und schwächt diese nur im Wachstum, wogegen die San-José-Schildlaus nicht nur sämtliche Obstarten befällt und in kurzer Zeit die Bäume tötet, sondern auch noch auf einer ganzen Reihe von Zierbäumen und Rosen, ferner auch auf den Früchten vorkommt.

Nach einem von Schwartz in dem Nachrichtenblatt für den deutschen Pflanzenschutzdienst Nr. 7, vom Juli 1932, angeführten Bericht von Hofrat Dr. B. Wahl, wurde von der österreichischen Bundesanstalt für Pflanzenschutz Ende August 1931 die San-José-Schildlaus auf Obst aus einem Wiener Siedlergarten festgestellt und es wurde einwandfrei nachgewiesen, daß die Schildlaus durch Baumschulenmaterial aus Ungarn in Oesterreich eingeschleppt worden ist. Die ungarische Regierung hat zwar in jüngster Zeit verschärfte Vorschriften für die Bekämpfung der San-José-Schildlaus in den Baumschulen erlassen. Nach mir gewordenen Mitteilungen dürfen die ungarischen Baumschulen nur Bäume, Sträucher (ausschließlich Koniferen) und Pflanzenteile abgeben, wenn sie durch ein Attest eines staatlichen Pflanzenschutz-Sachverständigen nachweisen können, daß die Baumschule frei von San-José-Schildläusen ist. Werden in einer Baumschule Schildläuse vorgefunden, so dürfen aus dieser Baumschule die Bäume und Sträucher nur nach vorhergehender (unter staatlicher Aufsicht erfolgter) Blausäurebehandlung mit entsprechendem Attest in den Verkehr gebracht werden. Die Ueberwachung dieser Vorschrift obliegt der Gemeindebehörde. Ein Wander- und Marktverkauf von Obstbäumen und Sträuchern ist vollkommen verboten. Trotzdem besteht (wie auch Schwartz hervorhebt) die Möglichkeit, daß schon vor Jahren die San-José-Schildlaus mit Pflanzen (und mit Früchten D. B.) aus Ungarn oder Oesterreich bei uns in Deutschland eingeschleppt worden ist.

In den vergangenen Jahren haben einzelne deutsche Baumschulen (und vielleicht auch Private und einzelne Obstbauvereine) aus Ungarn und aus Oesterreich größere Mengen von Obstbäumen bezogen. Nach der Statistik sind im Jahre 1930 aus Ungarn 412 dz und aus Oesterreich 274 dz (1931 sogar 936 dz) Obstbäume und Sträucher eingeführt worden. Dabei stammt ein Teil der aus Oesterreich eingeführten Obstbäume bestimmt auch noch aus Ungarn, da es in Oesterreich nur sehr wenige leistungsfähige Baumschulen gibt und die zahlreichen kleineren österreichischen Baumschulen vielfach nur mit Obstbäumen, die sie aus ungarischen Baumschulen bezogen haben, Handel treiben. Ich stimme deshalb Schwartz vollkommen zu, wenn er in dem erwähnten Nachrichtenblatt wörtlich sagt:

„Die Hauptstellen für Pflanzenschutz werden daher dem Auftreten von Schildläusen, insbesondere an Obstbäumen, hinfort erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und in jedem Falle, in dem sich der Verdacht auf das Vorhandensein von San-José-Schildläusen ergibt, sorgfältige Untersuchungen vorzunehmen haben. Alle Baumschul- und Gartenbesitzer, die in den letzten Jahren Bäume oder Sträucher aus Ungarn oder Oesterreich bezogen haben, sollten schon in ihrem eigenen Interesse diese Bemühungen des Pflanzenschutzdienstes nach Kräften unterstützen und auf alle Fälle die aus den genannten Ländern eingeführten Pflanzen durch Sachverständige des Deutschen Pflanzenschutzdienstes untersuchen lassen."

Damit ist aber meines Erachtens die Gefahr, die dem deutschen Obstbau droht, noch nicht abgewendet, sondern es wird noch weiterer Gegenmaßnahmen bedürfen.

Da in Ungarn hauptsächlich die Szegediner Baumschulen starken Befall von San-José-Schildlaus aufweisen sollen und Szegedin schon nahe der jugoslavischen Grenze liegt, besteht die Gefahr, daß in Jugoslavien, insbesondere, soweit es früher zu Ungarn gehörte, die San-José-Schildlaus ebenfalls schon vorhanden ist. Es muß daher meines Erachtens die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht im Interesse des Schutzes des deutschen Obstbaues zweckmäßig und notwendig ist, vorsichtshalber auch die Einfuhr von lebenden Pflanzen aus den übrigen Balkanländern und Italien ebenfalls ganz zu verbieten, zumal sonst die Gefahr besteht, daß ungarische oder österreichische Bäume über Jugoslavien oder Italien nach Deutschland eingeführt werden. Für eine Einfuhr an Baumschulenerzeugnissen aus den Balkanländern und Italien besteht um so weniger Bedürfnis, als unsere deutschen Baumschulen ohnehin an Ueberproduktion leiden und ihre Bestände nicht an den Mann bringen können.

Mindestens wird aber eine Verordnung notwendig sein, wonach die Einfuhr von lebenden Pflanzen und Teilen von solchen aus den übrigen Balkanländern (einschließlich Südrußland) und Italien unbedingt einer Untersuchung an der Grenze zu unterwerfen sind. Ebenso müßte angeordnet werden, daß die Einfuhr von frischem Obst aus den südöstlichen und südlichen Ländern allgemein einer Ueberwachung durch den deutschen Pflanzenschutzdienst unterworfen und nur mit einem Ursprungszeugnis und Gesundheitsattest des amtlichen Pflanzenschutzdienstes des Einfuhrlandes, aus dem hervorgeht, daß die Sendung frei von San-José-Schildläusen ist, zugelassen wird. Sonst kann es vorkommen, daß wir eines Tages feststellen müssen, daß seit Jahren Pflanzen oder Früchte, die von San-José-Schildläusen oder einem anderen gefährlichen Schädling (Mittelmeerfruchtfliege) behaftet sind, aus den genannten Ländern eingeführt wurden, ohne daß man in den betreffenden Ländern selbst noch etwas von deren Vorhandensein wußte oder aus naheliegenden Gründen darüber etwas verlautbaren ließ.

Hinsichtlich der Einfuhrkontrolle von Obst aus den Ländern, in denen das Auftreten der San-José-Schildlaus festgestellt ist, wäre zu fordern, daß die Einfuhr nur über solche deutsche Grenzstationen zugelassen wird, in denen ein voll ausgebildeter Pflanzenschutzfachverständiger zur Verfügung steht und Gewähr dafür gegeben ist, daß die Untersuchung sachgemäß und mit der nötigen Gründlichkeit durchgeführt werden kann. Die Einfuhrkontrolle auf San-José-Schildläuse kann und darf unmöglich einem nur oberflächlich in der Pflanzenuntersuchung unterwiesenen Zollbeamten oder einer sonstigen nebenamtlich als Pflanzenschutzsachverständiger amtierenden Persönlichkeit übertragen werden, dafür steht für den deutschen Obstbau zu viel auf dem Spiele. Die vom Fruchtgroßhandel gefor-

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

derte Zulassung der Untersuchung in München muß dabei unter allen Umständen abgelehnt werden, da hierdurch die Gefahr besteht, daß die San-José-Schildlaus trotz Untersuchung eingeschleppt wird.

Es wäre ferner zu erwägen, ob es nicht angebracht ist, durch eine entsprechende Verordnung zur Verhütung der Einschleppung und der Weiterverbreitung der San-José-Schildlaus alle deutschen Baumschulen einer regelmäßigen Kontrolle durch Sachverständige des amtlichen Pflanzenschutzdienstes auf das Vorhandensein der San-José-Schildlaus zu unterwerfen. Dabei könnte sich unter Umständen die Kontrolle gleichzeitig auf das Auftreten anderer Schädlinge (insbesondere anderer Schildlausarten, Blattläuse usw.) und darauf, ob gegen diese Schädlinge entsprechende Bekämpfungsmaßnahmen durchgeführt werden, erstrecken. Von Baumschulen, die (abgesehen von der San-José-Schildlaus) stark von Schildläusen, Blattläusen, Blattläusen usw. verseucht sind, wäre zu verlangen, daß sie Bäume, Sträucher und Pflanzenteile (ausschließlich Koniferen) erst nach erfolgreich durchgeführten Bekämpfungsmaßnahmen, auf Grund einer erneuten Kontrolle durch den amtlichen Pflanzenschutzdienst, in den Verkehr bringen dürfen. Wenn nicht die von der Reichsregierung in Aussicht gestellte Novelle zur Gewerbeordnung, in der auch der Handel mit Bäumen und Sträuchern auf den Märkten endlich verboten werden soll, bald in Kraft gesetzt werden kann, wäre auch der Handel mit Bäumen und Sträuchern auf den Märkten durch die oben erwähnte pflanzenschutzliche Verordnung am einfachsten zu unterbinden.

Auf alle Fälle reichen meines Erachtens die bis jetzt getroffenen Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der San-José-Schildlaus nicht aus, um die drohende Gefahr vom deutschen Obstbau abzuwehren. Vor allem scheint es notwendig, die Einfuhrkontrolle, ohne Rücksicht auf die dadurch etwa entstehenden Mehrkosten, so zu organisieren, daß nur die am geeignetsten erscheinenden Grenzstationen als Einfuhrstellen für das aus Ungarn und Oesterreich eingehende Obst zugelassen werden und hier eine gründliche Untersuchung auf San-José-Schildläuse durch ordentliche Pflanzenschutzfachleute erfolgt.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir stimmen mit dem Verfasser darin überein, daß die bisher seitens der Regierung getroffenen Maßnahmen nicht ausreichen, um Deutschland vor einer Einschleppung der San-José-Schildlaus zu schützen, weshalb wir bereits entsprechende Schritte im Interesse des deutschen Gartenbaues unternahmen. —

Landwirtschaftsrat R. Trenkle, München

Der italienische Obstbau rüstet

Wenn man auch davon überzeugt ist, daß bloße Qualitätsverbesserung in einer Zeit rückgängiger Ausfuhrmöglichkeit kaum zu einem entscheidenden Ergebnis führen kann, so hat man doch im Rahmen der großen Nationalausstellungen, die im Jahre 1932 die Zehnjahresfeier des Faschismus verherrlichen sollen, eine Reichsausstellung des Obstbaues beschlossen. Diese Ausstellung ist als ausgesprochene Arbeitsausstellung gedacht und sie soll nicht nur zeigen, was erreicht wurde, sondern weitere Wege zur Förderung des italienischen Obstbaues öffnen. Die Aufwärtsentwicklung des italienischen Obstbaues konnte in dem letzten Jahre aus Mangel an Mitteln nicht mit der gleichen Intensität fortgesetzt werden, mit der sie vor nunmehr 5 Jahren begonnen worden war. Im letzten Jahre ist keine Nachricht über neue Großanlagen bekannt geworden und nur die Bonifica-Gesellschaften haben auf dem Neuland, das durch die allgemeinen Urbarmachungsarbeiten anfällt, Plantagen von Tafeltrauben und Pfirsichen angelegt. Aber auch bei diesen Anlagen mangelt jener Charakter einer geschlossenen Anlage, wie sie etwa für das Frutteto della Brughiera oder die Anlage der Bonvicini bei Pöstum charakteristisch ist. Die Anlagen der Bonificagesellschaften sind durchweg in Siedlerbesitz übergegangen und wenn auch ein Genossenschaftsbetrieb auf diese Weise zustande kam, so scheint man doch in der Regierung mit der Intensität dieser Betriebsführung noch nicht zufrieden zu sein.

Die erste und wichtigste Aufgabe der Reichsausstellung des Obstbaues soll sein, diejenigen Sorten bei den verschiedenen Obstarten herauszufinden, die für die einzelnen italienischen Provinzen am geeignetsten sind. Wenn also auch für die Ausstellung alle Privatgärtner und Firmen, ferner alle Genossenschaften und Konsortien, die sich mit Obstbau beschäftigen, zugelassen sind, so werden die landwirtschaftlichen Lehranstalten doch einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Auswahl der zu zeigenden Obstsorten ausüben: Der italienische Obstzüchter soll sich nach der Ausstellung ohne weiteres über die zu wählende Sorte im klaren sein und man will eine Ausschaltung der zu zahlreichen Sorten erreichen. (Italien leidet bis zu einem gewissen Grad auch an jener Fülle von verschiedenen Sorten.) Neben der Obstschau ist eine Ausstellung einer Plantage beabsichtigt. Hier sollen Systeme für die Anlage von Obstbaubetrieben und Kulturmethoden in ihren Einzelheiten vorgeführt werden. Ganz besonders stark ist die Fruchtverwertung berücksichtigt. Es wird beabsichtigt, Fruchtverwertungsunternehmen als Anschlußfabriken zu Obstplantagen vorzuführen. Ferner sollen die Erzeugnisse der Fruchtverwertung vorgeführt werden. Diese stärkere Auswertung der Früchte läßt erkennen, daß man Konservierung mit als Lösung des gegenwärtigen Absatzproblems ansieht.

Unter den zahlreichen Abteilungen, in die die Reichsobstausstellung zerfällt, seien noch Sonderabteilungen für Kolonialobst — um die Somalibananen und die tripolitanischen Früherzeugnisse auszuwerten —, Ausstellungen von Tafeltrauben und eine Abteilung der Trockenfrucht genannt. Die Ausstellung findet in Rom unter dem Vorsitz des Landwirtschaftsministers statt und hat die große Villa Borghese (Villa Umberto) zur Verfügung. Um die Auswirkung dieser Reichsobstausstellung in die Tiefe gehen zu lassen, hat man während dieser Zeit einen Nationalkongreß des Obstbaues einberufen. Dieser Kongreß, dessen Zeitpunkt noch festgestellt werden wird, soll in außerordentlicher Versammlung die gegenwärtige Lage des italienischen Obstbaues klären und ganz besonders auf die technische Ausrüstung des Obstbaues, die Leistungsfähigkeit, die noch vorhandenen Mängel eingehen. Aber auch die wirtschaftliche Situation soll eine Besprechung finden und der Landwirtschaftsminister hat bereits jetzt bekanntgegeben, daß dieser Kongreß dazu benutzt werden wird, dem Obstbau neue Richtlinien zu geben, mit denen es möglich werden wird, die Ausfuhrschwierigkeiten der gegenwärtigen Periode zu überwinden.

Von unserem römischen Mitarbeiter

Qualitätsfrüchte durch „Vereinzeln" des Fruchtbehanges[1])

Wenn wir bei Kernobst Qualitätsware erzielen wollen, ist neben guter Düngung und Schädlingsbekämpfung das Vereinzeln (Ausschneiden oder Ausbrechen) der zuviel angesetzten Früchte eine der wichtigsten Arbeiten. Von dieser Erkenntnis ausgehend wird deshalb das Vereinzeln der Früchte im Erwerbs-Buschobstbau immer mehr durchgeführt. Obwohl durch diese Maßnahme das Lohnkonto beträchtlich erhöht wird, sind die Vorteile doch so groß, daß im Qualitäts-Obstbau diese Arbeit als selbstverständlich angesehen werden muß, weil man mit ihrer Hilfe die Früchte gleichmäßig verteilen kann und dem Baum nur soviel Früchte belässt, daß er diese vollkommen ausbilden kann. Darüber hinaus wird der Baum aber noch in die Lage versetzt, Knospen für das kommende Jahr zu entwickeln, um dann jedes Jahr eine Ernte zu haben. Wollen wir also alljährlich eine Mittelernte in bester Qualität haben, dann dürfen wir das Vereinzeln der Früchte nicht unterlassen. Zu große Ernten schwächen die Bäume sehr, geschwächte Bäume sind aber dem Schädlingsbefall wieder stärker ausgesetzt. Wollen wir die Gesundheit der Bäume erhalten, so muß ein überreicher Behang der Bäume durch Vereinzeln vermieden werden. Mit dem Vereinzeln wird begonnen, wenn die Früchte haselnußgroß sind. Mit einem scharfen Messer wird das Zuviel ab- oder die Frucht durchgeschnitten. Auf jedem Blütenstand bleibt nur eine Frucht stehen, die einzelnen Früchte müssen mindestens 10 Zentimeter Abstand voneinander haben und dürfen sich nicht berühren, damit bei der Spritzung die ganze Frucht getroffen und Pilzbefall und Wurmstich verhindert werden kann. Schon nach wenigen Tagen kann man leicht den Größenunterschied der Früchte der behandelten und der nichtbehandelten Bäume sehen. Den ganzen Sommer über ist der Vorsprung ersichtlich und beim Ernten fällt die gut entwickelte, gleichmäßige Qualität der Früchte der ausgeschnittenen Bäume auf.

F. Bick, Neuenahr.

[1]) Beachte auch den Artikel: „Dr. C. P. Doner', York: Die Wirkung des „Vereinzelns" des Fruchtbehanges der Apfelbäume auf die Größen- und Gewichtsverhältnisse der Ernte" in Heft 7/1932 „Der Obst- und Gemüsebau". Schriftleitung.

Verhinderung des Platzens der Tomaten

Vor 4 Wochen war es eine Freude, durch die Betriebe zu fahren, wenn man u. a. die bei dem warmen und sonnigen Wetter gut gewachsenen Tomatenbestände, seien es nun Kasten- oder Freilandtomaten, sah. Auch die eigenen Bestände erfreuten und ließen die Hoffnung aufkommen, daß wir dieses Jahr ein gutes Tomatenjahr bekämen. Wir erinnern uns noch gut, wie im Vorjahre infolge der Nässe große Mengen geplatzter Früchte und mit der Braunfäule (Phytophthora infestans) befallene Fruchtstände der Seuchengrube überliefert werden mußten. Schon jetzt wieder eine Regenperiode ein, von der wir noch nicht wissen, wie sie endet. Wir wollen nicht zu schwarz sehen, sondern hoffen, daß uns der August warmes sonniges Wetter bringt. Darüber hinaus müssen wir uns aber überlegen, welche Maßnahmen, ohne großen Kostenaufwand ergriffen werden können, wenn weitere, lang anhaltende Regenperioden uns unsere Tomatenbestände zu vernichten drohen.

Zunächst sei hier das Ueberdachen der Tomaten mit Frühbeetfenstern empfohlen, eine Methode, die in dem Bierländer- und Winsener Gemüseanbaugebiet weit verbreitet ist. Die Fenster werden, sobald sie von den Kulturgurken frei sind, auf provisorische in Mannshöhe aufgestellte Pfahlgerüste in Form eines recht flachen Satteldaches ohne jede Seitenbedeckung gelegt und mittels der Griffe mit verzinktem Draht an den auf den Pfählen ruhenden Querleisten befestigt. Ein Abrutschen der Fenster, hervorgerufen durch Wind usw., wird dadurch vermieden. Infolge der fehlenden Seitenbedeckung bekommen die Tomaten reichlich Luft. Die Pflanzen bleiben trocken und die Braunfäule tritt nicht vernichtend auf. Fernerhin entwickeln sich die Tomaten unter dem Glase gut, so daß die oberen Trauben auswachsen und infolge der starken Sonnenwirkung die Früchte am Stamm besser ausreifen. Zuletzt stellt diese Ueberdachung der Tomaten noch eine gute Ausnutzung der Fenster dar. Die vorgenannten Vorteile lassen also den Arbeitsaufwand empfehlen.

Wo keine Fenster vorhanden sind, um das Ueberdachen der Tomaten zu ermöglichen, muß man sich einfacherer Mittel bedienen, die natürlich nicht so durchschlagende Erfolge haben können wie das Ueberdachen. Bei starken Niederschlägen sorge man für ausgiebigen Abzug des Regenwassers und zwar derart, daß zwischen 2 Tomatenreihen kleine offene Gräben gezogen werden. Bei mangelnder Vorflut ist in unmittelbarer Nähe ein provisorisches Wasserbecken zu graben. Der Pflanze wird hierdurch die zu starke Wasserzufuhr genommen, wodurch der Prozentsatz des Platzens wesentlich verringert werden kann. Für genügend Luftbewegung, wodurch die unteren Teile der Tomatenpflanze besser abtrocknen, sorgt man derart, daß alle Blätter unterhalb der ersten Tomatentraube entfernt werden. Im Zusammenhang hiermit steht der richtige Zeitpunkt des Erntens der Früchte. Selbstverständlich legen wir größten Wert auf das Ausreifen der Früchte am Stamm. Bei der großen Gefahr des Platzens müssen wir aber, wenn wir uns vor größerem Schaden schützen wollen, hiervon etwas abgehen. Die Frucht muß bei ungünstiger Witterung dann geerntet werden, wenn sie noch völlig unbeschädigt ist und gelblich-rote Farbe zeigt. Hier ist es wichtig, das richtige Stadium zu finden. Zu früh abgenommene Früchte schrumpfen auf dem Lagerraum leicht zusammen, bekommen eine sehr harte fast lederartige Schale und haben einen faden Geschmack. Die im richtigen Stadium gepflückten Früchte müssen, bevor sie zum Verkauf gelangen, selbstverständlich noch nachreifen. Hierbei ist vor allem auf Sauberkeit und Trockenheit zu achten. Die Früchte dürfen nicht in zu greller Sonne liegen, weshalb ein leichtes Schattieren zu empfehlen ist, zumal dann, wenn die Früchte im Frühbeetkasten oder im Gewächshaus auf der Tablette lagern.

Zu dem Platzen der Früchte möchte ich noch abschließend betonen, daß es zwar Sorten gibt, die besonders leicht darunter zu leiden haben. Andererseits gibt es aber auch noch feine Sorte, die völlig widerstandsfähig hiergegen ist und gerade deshalb müssen wir uns der oben erwähnten Hilfsmittel bedienen. Auch die Versuche, das Platzen der Tomatenfrüchte durch eine zweckentsprechende Düngung zu verhüten, sind noch nicht völlig gelungen, wenn auch zugegeben werden soll, daß in dieser Richtung schon Fortschritte erzielt sind.

Ich hoffe zuversichtlich, daß wir gerade auf dem Gebiete des Tomatenbaues durch Züchtung immuner Sorten die Einträglichkeit erhalten bzw. steigern können. Ebenso wird im Laufe der Jahre auf dem Gebiete der Düngung vieles zu erreichen sein. Bevor wir diese Züchtungen und Ergebnisse haben, müssen wir uns jedoch, wenn auch mit größerer Mühe, bei ebenfalls größter Beeinflussung der Einträglichkeit mit einfachen Hilfsmitteln durchhelfen.

W. Gott, Winsen (Luhe).

Aufbewahrung und Behandlung des Saatguts

Das beste Saatgut kann bei schlechter Aufbewahrung namhafte Qualitätseinbuße erleiden. Es muß deshalb der Ort der Aufbewahrung gewisse Bedingungen erfüllen, und ebenso muß die Behandlung des Saatguts während der Lagerung nach bestimmten Grundsätzen erfolgen. Der abgedroschene Same besitzt häufig, trotzdem er vor dem Drusch nachgetrocknet wurde, noch immer zu hohen Wassergehalt. Wird das Saatgut dann auf dem Speicher hoch aufgeschüttet oder gar eingesackt, so erwärmt es sich alsbald unter Ausscheidung von Wasser und Kohlensäure ganz beträchtlich. Bei diesem Oxydationsprozeß treten unerwünschte Veränderungen der Reservestoffe im Samen ein, ja sie können sogar zum Teil verbrannt werden. Dadurch wird der Samen natürlich geschwächt, und diese Wertverminderung müssen wir unter allen Umständen vermeiden.

Zahlreiche Untersuchungen haben gelehrt, daß derartige Selbsterhitzungen im Samenhaufen immer dann zu gewärtigen sind, wenn der Wassergehalt des Saatguts nicht auf 10 bis 12% gesunken ist. Um diesen Trockenheitsgrad zu erreichen, muß der Speicher luftig und trocken sein. Vor allem darf das Saatgut anfänglich nur in sehr dünner Schicht ausgebreitet werden und ist möglichst oft umzuschaufeln, um eine gute Durchlüftung zu gewährleisten. Da die kleinen Samen, die vielen Gemüsepflanzen eigen sind, sich sehr dicht lagern und infolgedessen nur langsam austrocknen, so müssen sie in der ersten Zeit nach erfolgter Einspeicherung besonders dünn gelagert werden. Diese Maßnahme darf auch dann nicht außer acht gelassen werden, wenn das frische Saatgut auf uns den Eindruck genügender Trockenheit macht, wie es oft der Fall ist.

Um den normalen Wassergehalt des Samens von 10 bis 12% schnell zu erreichen, müssen die Speicher außer trockner Lage (des Böden sind gut geeignet) gut lüftbar sein, sei es mit Fenstern oder Luken. Bei warmem, sonnigem Wetter wird der Speicher offengehalten und, wenn möglich, auch noch Luftzug veranlaßt. Bei nebligem und feuchtem Wetter hingegen sind die Fenster und Luken sorgfältig zu schließen, da die Samenkörner mehr oder weniger hygroskopisch, d. h. befähigt sind, Feuchtigkeit aus der Luft aufzunehmen, und das Trocknen des Samens wird dadurch verzögert.

Das Lüften ist aber nur solange nötig, bis der Feuchtigkeitsgrad des Samens auf 10 bis 12% Normalgehalt gesunken ist. Nunmehr ist eine Selbsterwärmung des Saatguts, mag dasselbe noch so hoch aufgeschüttet werden, nicht mehr zu befürchten und eine weitere Lüftung beeinträchtigt sogar die Keimfähigkeit des Samens, wie die Erfahrung gezeigt hat.

O. Kunath, Freital, Bez. Dresden.

Wurzelfäule an landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Kulturpflanzen

Im Institut für Pflanzenkrankheiten in Bonn werden zur Zeit Untersuchungen über den Pilz Thielavia basicola angestellt. Da es für unsere Arbeiten von größter Wichtigkeit ist, Material aus möglichst vielen Gegenden Deutschlands zu erhalten, bitten wir, uns Pflanzen einzusenden, die die nachstehend beschriebenen Krankheitssymptome zeigen:

An Bohnen, Erbsen, Lupinen, Tabak und anderen Pflanzen sind Wurzeln und Wurzelhals braun bis schwarzbraun verfärbt. Vielfach ist das Gewebe auch schon in Fäulnis übergegangen. Die Erkrankung ist an einem Kümmern der Pflanzen erkennbar. Besonders sind in Anzuchtbeeten verbliebene Restpflanzen auf Befall zu untersuchen.

Die Pflanzen sind einzusenden an das Institut für Pflanzenkrankheiten, Bonn/Rhein, Nuß-Allee 9. Portokosten werden auf Wunsch vergütet.

Aus Nah und Fern

Berlin. Ueber das für Obstanbauer und Baumschulenbesitzer gleich wichtige Gebiet Obstunterlagen ist soeben ein von Prof. O. Schindler, Pillnitz/E., bearbeitetes Sonderheft der Zeitschrift „Der Obst- und Gemüsebau" erschienen. Es ist zum Preise von 1.— RM. durch die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27, zu beziehen.

Braunschweig. Prof. Kanter teilte gelegentlich seines Vortrages: „Weltwirtschaftskrise und Konserventndustrie", gehalten auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Konservenfabrikanten am 25. 4. 1932 in Braunschweig u. a. die weite Kreise des Gartenbaues interessierende Tatsache mit, daß die Löhne in Deutschland von 1851 bis 1911 auf das 4—6fache und die industrielle Erzeugung auf das 6fache stiegen, während die Preise für Lebensmittel in dem gleichen Zeitpunkt ziemlich unverändert blieben.

Köln. Als Folge der verfehlten Zuckerpreis- und Zuckersteuer-Politik ist auch in der Rheinprovinz der Zuckerrübenanbau stark zurückgegangen. Bedeutende Flächen, die früher dem Zuckerrübenanbau dienten, werden jetzt mit Feldgemüse und Frühkartoffeln in der Kölner-, Dürener- und Jülicher-Bucht bestellt.

Liegnitz. Auf Veranlassung des Ostdeutschen Verbandes der Obst- und Beerenweinkeltereien ist ein Propaganda-Film für deutsche Obst- und Beerenweine hergestellt worden, der für den Kampf gegen die Konkurrenz der billigen Auslandsweine geeignet ist.

Mannheim-Käfertal. Erst nach dem Kriege hat sich im Käfertal der Spargelanbau entwickelt. 1930 waren es bereits 135 und heute sind es 160 Bauern, die sich der Spargelkultur zuwandten.

Meißen. Die in Kreisen des Obstbaues bestens bekannte „Gemeinnützige Obstzentrale Meißen des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen", eine Behördeneinrichtung, ist kürzlich in eine Erzeuger-Genossenschaft unter dem Namen „Obstzentrale Meißen e. G. m. b. H." umgewandelt worden. Der bisherige Träger der Behördenorganisation beteiligt sich jedoch stark und maßgebend in der Genossenschaft.

Portugal. Das kürzlich gegründete Fruchtexportamt ist mit Schaffung, Erleichterung und Kontrolle der Verwendung einer Nationalmarke betraut worden. Die Nationalmarke zeigt den Schattenumriß der Karte von Portugal mit dem portugiesischen Wappen in der Mitte, darüber stehen die Worte „Frutas de Portugal". Je nach Qualität der Ware werden diese Marken gedruckt auf Papier verschiedener Farbe.

Schweiz. Im Jahre 1931 wurden im Kanton Bern 3000000 Liter Süßmost hergestellt. Man rechnet, daß 400 000 Liter davon seitens der Obstanbauer selbst hergestellt wurden. Gewiß eine beachtenswerte Leistung, die weite Kreise der deutschen Obstanbauer zur Nachahmung bestimmen sollte.

Tschechoslowakei. Die Bemühungen der böhmischen Obsterzeuger um die Aufhebung des Bewilligungsverfahrens beim Ausfuhrobst sind gescheitert. Für den Verkauf und die Ausfuhr von Birnen, Aepfeln und Pflaumen muß also noch wie vor Ausfuhrbewilligung nachgesucht werden. Die Bemühungen hatten lediglich dahin Erfolg, daß größere Erleichterungen hinsichtlich der Erlangung der Ausfuhrscheine zugestanden wurden. Goe.

Für den Inhalt verantwortlich: O. Goetz-Berlin-Karlshorst.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 22. Sept. 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Verboten werden müßte der Handel im Warenhaus mit Baumschulartikeln, Sämereien, Trockenknollen usw. Die Begründung hierzu dem Gesetzgeber zu beschaffen, dürfte uns nicht schwer fallen. Der Handel mit vorgenannten Gartenbauerzeugnissen gehört dem Landschaftsgärtner, dem Friedhofsgärtner und dem Schnittblumenzüchter. Außerdem sollte im Interesse der Abnehmer aber auch der Handel mit vorgenannten Artikeln im Umherziehen, soweit dieses noch nicht geschehen ist, verboten und ein solcher an den Wochenmärkten konzessioniert und durch die Landwirtschaftskammer überwacht werden. Mit anderen Worten eine große Vereinigung tut not, und wenn der R.L. in dieser Richtung sich einsetzen würde, so könnte er sich ein großes Verdienst erwerben. Bedenklich und berufsschädigend ist die immer mehr zunehmende Konkurrenz der Schrebergärtner, die von deren Verband zwar nicht gebilligt wird und alles andere denn lauter genannt werden kann und unerträglich ist. Der Hausier- und Straßenhandel in den Städten liefert einen deutlichen Beweis hierfür. In meiner Heimatstadt stehen wir in einem erbitterten Kampf gegen diese Herren der Straße und der Haustreppe, die es dahin gebracht haben, daß die Blumengeschäfte zum Teil nicht mehr wissen, wovon sie ihren Unterhalt decken und die Lieferanten bezahlen sollen.

Aber, und das muß hier gesagt werden, gerade auf diesem Gebiete begegnet man in der Oeffentlichkeit oftmals einer Verständnislosigkeit, die unentschuldbar ist. In den eigenen Reihen deswegen, weil es hier noch Kollegen gibt, die, weil sie nicht an jedem Sonntag von verbandswegen ein Suppenhuhn geliefert bekommen, oder weil es dem Nachbar, der ja seinen Verbandsbeitrag auch schon seit Jahren einspart, doch gut geht; oder weil die Grenzen für die Einfuhr noch nicht ganz gesperrt sind, (es soll auch solche geben, denen sie nicht weit genug offen sind) dem Reichsverband den Rücken kehren. Und in der Landwirtschaft? Nun, hier ist man oft der Meinung, daß unser Beruf große Renten bringe, und wir aus Häckerlinge Gold machen könnten, weil wir ja auf einem verhältnismäßig kleinen Raum unseren Unterhalt erarbeiten. Von der Not in der Landwirtschaft hört und liest man täglich, von der Not im Gartenbau zu rufen, überläßt man uns; bis kurze Zeit vor politischen und kommunalen Wahlen, dann erinnert man sich unser gerne auch. Darum deutscher Gärtner stärke deine eigene Berufsorganisation und fordere von dieser, daß sie sich dafür einsetzt, daß alle steuerlichen Erleichterungen für die Landwirtschaft auch uns zuteil werden. Wir verfolgen ferner gemeinsam, ich möchte das im Anschluß hieran gleich sagen, die völlige Aufhebung der Hauszinssteuer, eine Revision der Grundvermögensteuer, eine Reform des Tarif- und Schlichtungswesens, wir wünschen eine individuelle Lohngestaltung. Wir wollen gerne mitarbeiten an der Regelung des Lehrlingswesens. Eine Ueberorganisation hierin, insbesondere Ueberspannung der Fachschulbildung, machen wir aber nicht mit. Wir erwarten eine Revision der Sozialversicherung, Festsetzung von Höchstzinssätzen und vernünftige Regelung des Siedlungswesens. Zum Dank verzichten wir dafür gerne auf weitere Reichskredite. Wir lehnen es aber entschieden ab, in Zukunft noch immer Kompensationsobjekt zu sein bei den Abschlüssen von Handelsabkommen. Man sehe sich zur Abwechselung auch einmal nach einem anderen Widder um, den man zu Gunsten der Industrie auf dem Altar des Vaterlandes opfert.

Ich denke dabei an das kürzlich abgeschlossene Abkommen mit Italien, das gerade zu einer Zeit abgeschlossen wurde, als das erste deutsche Frühgemüse in Massen auf den Markt gebracht wurde. Wir verkennen durchaus nicht die oft schwierige Lage der Reichsregierung, wir vermissen jedoch seitens dieser oftmals das Verständnis für unsere schwierige Lage. Sonst könnte man nicht das eben erwähnte und andere uns vernichtende Abkommen getroffen haben, und das lediglich zu Gunsten der Industrie, die ihre Rohfabrikate und auch künstliche Düngemittel an das Ausland bekanntlich billiger weggibt, denn an uns. Wie steht es denn nun mit dem Schutz, der uns und unseren Produkten zuteil wurde, überhaupt? Der deutsche Blumen- und Pflanzenbau war vor dem Kriege auf Grund des geltenden Zolltarifes vom Jahre 1902 nur sehr mangelhaft gegen die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse geschützt. Es bestanden lediglich Zollsätze für „Pflanzen in Töpfen", wobei jedoch Palmen, Azaleen, Lorbeerbäume, Forstpflanzen zollfrei waren, ferner für Pflanzen ohne Erdballen, für Rosenstöcke und die Erzeugnisse des Blumen- und Pflanzenbaues weiterhin in erheblichem Maße vor dem Auslande zu schützen. Eine Ausnahme hiervon machen jedoch die Schnittblumen, für die der ursprünglich autonome Zollsatz auf ½ ermäßigt wurde. Dies hatte zur Folge, daß die Einfuhr von Schnittblumen in den Nachkriegsjahren ständig angestiegen ist. Diese Ueberschwemmung mit ausländischen Schnittblumen, die auf dem Wege des Kommissionshandels zu Preisen verkauft werden, die oftmals nur Fracht und Zoll decken, bedeutet eine ernstliche Gefahr nicht nur für die heimischen Schnittblumen-Züchter, sondern auch für die Züchter der Topfpflanzen, da das Publikum die billigen Schnittblumen den naturgemäß verhältnismäßig teureren Topfpflanzen in letzter Zeit vorgezogen hat. Der Reichsverband kämpft deshalb ganz besonders darum, daß die als völlig unzureichend zu bezeichnenden Schnittblumenzölle wesentlich und zum mindesten auf den autonomen Satz von 300.— RM. für den Doppelzentner heraufgesetzt werden. Darüber hinaus geht der Kampf jedoch auch auf einen noch besseren Schutz derjenigen Erzeugnisse des deutschen Blumen- und Pflanzenbaues, die im Inland in gleicher Güte und hinreichender Menge gezogen werden, z. B. die Moorbeetpflanzen, Baumschulerzeugnisse usw.

Die Einfuhr von Blumen und Pflanzen ist als übermäßig groß zu bezeichnen, wenn man bedenkt, daß der deutsche Blumen- und Pflanzenbau in der Lage ist, nahezu sämtliche Erzeugnisse aus heimischem Anbau selbst zu decken. Belege und Beweise liegen vor, so ließe sich z. B. der gesamte Bedarf an Azaleen in Deutschland decken, wenn unsere Züchter einmal geschützt und anderenteils aber auch nicht mit unerträglichen Steuern und sozialen Lasten gehemmt würden.

Die Ausfuhr der Erzeugnisse des Blumen- und Pflanzenbaues, die vor dem Kriege eine wesentliche Rolle spielte und in den Nachkriegsjahren wieder langsam anstieg, ist durch handelspolitische Maßnahmen des Auslandes (Einfuhrverbote, Kontingentierung, Zollerhöhung usw.) in letzter Zeit außerordentlich erschwert worden.

Trotzdem die Erzeugnisse des Blumen- und Pflanzenbaues in der Nachkriegszeit seitens des Publikums mehr und mehr nachgefragt worden sind und als unentbehrlich angesehen werden, hat der Blumen- und Pflanzenbau unter der rückgängigen Kaufkraft des deutschen Volkes schwer zu leiden. Viele sind nicht mehr in der Lage, diese Erzeugnisse zu kaufen. Dazu kommt, daß durch die erwähnte Schleuderei mit ausländischen und auch hiesigen Schnittblumen dem Publikum billigste Schnittblumen angeboten werden — wieder zu Lasten des heimischen Anbaues —, die in dem bereits erwähnten Straßenhandel noch Absatz finden und eine Einfuhr mit sich bringen, die im Verhältnis zu der rückgängigen Kaufkraft als übermäßig bezeichnet werden muß.

Die Reichsregierung hat trotz des scharfen Protestes des Reichsverbandes bekanntlich in den Handelsverträgen sämtliche Gartenbauerzeugnisse gebunden, so daß sie z. Zt. nicht die Möglichkeit hat, eine Erhöhung dieser Zölle vorzunehmen, bevor nicht entweder der betreffende Handelsvertrag gekündigt worden ist oder mit den betreffenden Vertragspartnern zumeist langwierige Verhandlungen geführt worden sind. Die Möglichkeit, die Schnittblumenzölle zu ändern, ergab sich erstmalig mit der am 30. 6. 1930 fällig werdenden Kündbarkeit des Handelsvertrages mit Italien, die jedoch trotz der auf Veranlassung des Reichsverbandes in diesem Sinne gefaßten Entschließung des Reichstages bis zum heutigen Tage nicht ausgenutzt worden ist. Der Reichsverband hat deshalb bei der Reichsregierung eine Beschränkung der mengenmäßigen Einfuhr durch die vorgenannte Kontingentierung gefordert, in dem Augenblicke, in dem im November 1931 Frankreich trotz des mit Deutschland bestehenden Handelsvertrages dazu überging, Kontingente für die Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen festzusetzen.

Der verminderten Kaufkraft und der Auslandskonkurrenz kann nur durch billigere Erzeugung begegnet werden. Vom Reichsverband sind in seiner Presse, besonders im „Blumen- und Pflanzenbau" fortlaufend Kulturen und Kulturmethoden genannt worden, die es ermöglichen sollen, Zierpflanzen und Schnittblumen mit geringeren Gestehungskosten als bisher zu schaffen. Dabei sind vielerlei Hindernisse zu überwinden. Sehr schädlich ist die Sortenvielheit, daher die Bemühungen des Reichsverbandes, durch planmäßige Sortenprüfung eine Sortenverringerung herbeizuführen. Auch die Neuheiten werden geprüft, um dem Erwerbsgartenbau so schnell wie möglich ein zuverlässiges Urteil über den Wert der Neuheiten zu beschaffen. Zur Orientierung für Interessenten möchte ich hierbei auf eine Zusammenstellung in Heftform aufmerksam machen, die alle nennenswerten Züchtungen der letzten Jahre und deren Wertmesser enthält. Daneben laufen die Bestrebungen zur Sicherstellung der Kulturerfolge durch Bodenuntersuchungen, besonders Bodenreaktionsbestimmung, durch sachgemäße Düngung und zielsichere Schädlingsbekämpfung (besonderes Beispiel: Bekämpfung der Aeichen). Auch auf dem Gebiet der Bodenbearbeitung wird durch Verwendung von Motorgeräten nach Rationalisierung gestrebt. In den meisten Fällen scheitern die Anschaffungen von Motorgeräten jedoch an Kapitalmangel. Wichtig sind auch die Bestrebungen, neue wertvolle, oder ältere vergessene Pflanzen wieder einzuführen, um die Kauflust durch vermehrtes Angebot und bessere Auswahl anzuregen. Unterstützt werden diese Bestrebungen durch die Arbeit der Züchter, die bemüht sind, imer wieder neue, bessere, wertvollere Pflanzen zu schaffen. Allerdings wird einerseits die Züchterarbeit gegenwärtig nicht nur nicht bezahlt, sondern andererseits rufen jene Kreise, die sie kaufen und bezahlen sollen: Haltet ein mit eurem Segen. Eine Erleichterung im Handel zwischen Jungpflanzenzüchtern und Erwerbsgärtnern ist die Einführung der Qualitätsbezeichnungen für Jungpflanzen. Zu gleichen Qualitätsbezeichnungen müssen wir auch hinsichtlich der Handelspflanzen kommen.

Die im Reichsverband organisierten Gartenausführenden kämpfen gegen die Konkurrenz der öffentlichen Hand. Hierzu möchte ich als Kampfmittel empfehlen die Ablehnung von Gartenbauausstellungen und Versammlungen größeren Stils, wie sie oftmals besonders jetzt von den Verkehrsämtern der Städte gewünscht werden, solange nicht auf den Gartenbau Rücksicht genommen wird. Wir verlangen mit Recht die Vergebung öffentlicher Anlagen an freischaffende Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner, denn diese suchen ihre eigenen Leistungen durch die Schaffung von einheitlichen Kalkulationsunterlagen und Zeitleistungen zu verbessern.

Alles das sind Beispiele und Beweise dafür, daß der Beruf sich energisch bemüht, aus eigener Kraft die Krisenzeit zu überwinden. Gegenüber der ungehinderten Einfuhr ist es aber unmöglich. Deshalb muß mit aller Energie von der Reichsregierung gefordert werden, daß sie unserem schwer ringenden Beruf durch vernünftige handelspolitische Maßnahmen zu Hilfe kommt.

Meine Damen und Herren!

Es bliebe mir noch manches zu sagen übrig, doch ich muß mich kurz fassen, um zum Schluß zu kommen. Eins möchte ich jedoch nicht unerwähnt lassen: Die Werbung für den Absatz unserer Produkte. Wer diese aus den Augen verliert und an seinem Teil passiv bleibt, hat nichts Besseres verdient, als daß sich an ihm die Worte bewahrheiten: Wer nicht wirbt, der verdirbt! Der Wege für die Werbung gibt es viele, unsere Verbandsleitung hat sie uns in den letzten Jahren gezeigt. Beschreiten wir sie!

Im Anschluß an diese Ausführungen wurde nachstehende handelspolitische Entschließung gefaßt:

Die zum „Deutschen Blumen- und Pflanzenbautag" in Wiesbaden aus allen Teilen des Reiches zahlreich versammelten Vertreter des Blumen- und Pflanzenbaues stellen nach eingehender Prüfung seiner wirtschaftlichen Lage einmütig und mit tiefer Enttäuschung fest, daß die Reichsregierung die vom Berufe nachdrücklich vertretene und vom Reichstag bereits im Frühjahr 1930 unterstützte Forderung auf Wiedereinführung eines angemessenen handelspolitischen Schutzes bisher noch nicht zur Durchführung gebracht hat, obwohl in von Jahr zu Jahr gesteigertem Maße die Schuld der bisherigen deutschen Handelspolitik an der besonderen wirtschaftlichen Notlage des gesamten Gartenbaues klar erkennbar geworden ist. Angesichts der Tatsache, daß allein der Wert der Jahreserzeugung des Blumen- und Pflanzenbaues den anderer, volkswirtschaftlich gleichfalls wichtiger Wirtschaftszweige bei weitem übertrifft und unter Berücksichtigung dessen, daß der Anbau von Gartenbauerzeugnissen unter der Voraussetzung eines ausreichenden handelspolitischen Schutzes in erster Linie für die erfolgreiche Durchführung der von der Reichsregierung auf dem Gebiet der Siedlung und Arbeitsbeschaffung in Angriff genommenen Maßnahmen in Frage kommt, fehlt dem Berufe das Verständnis dafür, daß die Reichsregierung noch immer zögert, handelspolitische Schutzmaßnahmen in Kraft zu setzen, die als wichtigste Voraussetzung für die Wiedergewinnung rentabler Wirtschaftsverhältnisse im Gartenbau bezeichnet werden müssen.

Die von anderen Ländern zum Schutz ihrer eigenen Erzeugung rücksichtslos durchgeführten weitgehenden handels- und währungspolitischen Sperrmaßnahmen lassen in diesem Jahre für die unmittelbar bevorstehenden Monate in besonderem Maße eine Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Gartenbauerzeugnissen befürchten. Der Beruf muß es deshalb als die vordringlichste handelspolitische Aufgabe der Reichsregierung bezeichnen, dieser außerordentlichen Gefahr durch eine beschleunigt erfolgende Kontingentierung der Einfuhr vorzubeugen.

Der Vortrag von Clemens Müllerklein jr.

Der Gartenausführende wirbt

mag bei der Debatte, die gerade über dieses Thema in vielen Bezirksgruppen bereits eingeleitet worden ist, besonderes Interesse gefunden haben. Müllerklein betonte in seinem Vortrag als die wichtigsten Grundsätze der Werbearbeit des Gartenausführenden:

Zum Blumen- und Pflanzenbautag, auf den alle Gartenfachleute Deutschlands schauen, gilt es nicht, kleine Rezepte für die Werbung des Berufes zu geben, sondern wichtige Richtlinien, sowie große organisatorische Gesichtspunkte vorzutragen, die grundlegend jede einzelne Werbehandlung des einzelnen Gartenausführenden wie der Gesamtheit des Berufes entscheidend beeinflussen und vorwärtsbringen.

Dem trotz Not und Wirtschaftskrise auftretenden Gartenbau tut planmäßige Werbung not. Der Schrumpfungsprozeß der Wirtschaft, der im Vorjahre im Nahrungsmittelverbrauch einen 6 Milliarden, und bei den Bekleidungsausgaben einen 13 Milliarden niedererrn Stand zeigte, hat auch im Gartenbau ungefähr 60% geringeren Umsatz gegenüber den vorausgegangenen Jahren gebracht. Unserer Werbung, die sich trotz aller Widerstände, zum Segen des Volkes wie unseres Berufes, erfolgreich durchsetzen muß, hat bis heute das Maßgeblichste gefehlt. Sowohl wir vom Gartenbau, wie auch die meisten Industriezweige verstanden es nicht, sich in Seele und Wesen jener hineinzudenken, die als Kunden gewonnen werden sollten. Wenn die Gartenausführenden es verstehen, sich in die Denkungsart und Erlebniskraft der Gartenwilligen, Gartenliebhaber einzufühlen, dann wird auch die so notwendige Mobilisation des Liebhabergartenbaues gelingen, damit durch die vereinten Kräfte des gesamten Erwerbsgarten- und Liebhabergartenbaues aus unserem Vaterland ein Gartenparadies werde und das Gartenleben der Gesundungsfaktor unseres kranken Zeitalters werde.

Der Gartenausführende wirbt dann richtig, wenn er die Zeichen der Zeit erkannt hat und wenn es ihm verständig gelungen ist, dem Wunschwillen unserer gartenfreudigen Gegenwart richtig zu erfassen, diesen Bestrebungen in klarer Ueberzeugung seiner großen Verantwortlichkeit zu dienen.

Die gewaltige Gartenbewegung unserer Tage darf keine flüchtige Modeianne werden, sondern muß zum ständigen Volksgut werden. Damit der Gartenbau der Ruhpunkt im Kampf des Alltags sei, ist es die Pflicht des Gartenausführenden, allen Gartenbesitzern zu einem rationellen und gleichzeitig intimen Garten zu verhelfen. Wir brauchen keine kalten Repräsentationsgärten, die den verstaubten Salons voller Nippsachen gleichen.

Der Gartenbesitzer muß seinerseits schon beim Bau seines Hauses den Gartenausführenden mit zu Rate ziehen. Der Hausbauarchitekt ist nicht in der Lage, über den Bau des Gartens und seine pflanzliche Anlage zu bestimmen.

Der mietskasernenmüde Großstadtmensch, der seine Blumen- und Pflanzenfreudigkeit nur am Blumentisch und höchstenfalls am Balkon betätigen kann — der junge Siedler am Stadtrand, der auf neu erworbenem Grund den ersten Spatenstich getan hat —, der Gartenbesitzer, der schon seit Jahr und Tag im glücklichen Besitztum eines Gartens sich befindet: alle diese Gartenwilligen bedürfen individueller Behandlung und Aufklärung. Um es zu erreichen, muß der Gartenausführende, der die Personalunion zwischen Gartenarchitekt und Gartenbaubetrieb darstellt, seine Werbeorganisation entsprechend aufbauen. Er selbst, der Gartenausführende, wird den Erfolg zwingen, wenn es ihm gelingt, ehrliche Arbeit im Dienst des Gartenliebhabers zu leisten. Der Gartenausführende sei der ständige Berater und Hausfreund des Gartenbesitzers. Er sei es, der den naturentfremdeten Menschen wieder zurück zu einem familienvereinigten Gartenleben erziehe!

Deshalb besteht seine Hauptwerbung darin, die Jugend in der Schule zu erfassen, um durch ein feinstorganisiertes Schulgartenwesen die Kinder dem Garten näher zu bringen, die Kinder zur Blumen- und Pflanzenpflege zu begeistern und ihnen Kenntnis, Achtung und Ehrfurcht vor dem jährlichen Rhythmus des Werdens, Blühens, Fruchtens und Vergehens im Garten zu geben. Dann wird sein Werk verstanden und unsere Heimat wird voller glücklicher und zufriedener Gartenmenschen sein.

Bis dies Ziel erreicht wird, muß unermüdliche, persönliche und allgemeine Berufsaufklärung zur Volksseele sprechen und sie aufklären, daß der Gartenausführende der Mittler zu Gartengenuß, Gartenfreude, Gartenschönheit und familienvereintes Gartenleben sei.

In einstündiger Ausführung schilderte der Redner noch die notwendigen technischen Werbeinzelheiten zur gedeihlichen Aufbauarbeit der Organisation.

Nach der Mittagspause kamen in zwei Vorträgen von Meyer-Hamburg und Löbner-Bonn die fachlich-technischen Fragen zu ihrem Recht.

Gewerbeoberlehrer Meyer-Hamburg, dessen wertvolle Lichtbildsammlungen bereits oft die Bewunderung unserer Mitglieder gefunden haben, gab auch in seinem Vortrage

Die züchterische Entwicklung der Syringen für die Blumenkultur und die Gartengestaltung

wertvolle Anregungen. Wir werden den Vortrag im „Blumen- und Pflanzenbau" zum Abdruck bringen, so daß wir uns hier darauf beschränken, die wichtigsten Teile wiederzugeben.

Syringen stehen heute hoch in der Wertschätzung aller Pflanzenfreunde. Ihre wirtschaftliche Bedeutung ist darum groß, sowohl für die Blumenzüchter wie auch für die Gartengestalter.

Im Mittelpunkte des gärtnerischen Interesses steht heute die gewöhnliche Syringe, der Flieder, Syringa vulgaris. Sie ist zu uns gekommen aus den Gärten der türkischen Großen, in denen sie seit dem Eindringen der Türken in Europa gepflegt worden ist. Der kaiserliche Gesandte Freiherr von Busbecq brachte sie um die Mitte des 16. Jahrhunderts, also gleich nach der Zeit Luthers, aus Konstantinopel mit nach Wien.

Im Verlaufe von mehr als 300 Jahren entstanden in den europäischen Gärten etwa 50 verschiedene Formen, unter ihnen auch schon solche mit gefüllten Blüten. Als um 1870 der geniale französische Gärtner Lemoine in Nancy anfing, sich mit Syringen züchterisch zu befassen, begann ihr eigentlicher Siegeszug durch unsere Gärten und Gärtnereien. Lemoine benutzte außer der europäischen Syringa vulgaris auch die nahe verwandte S. oblata zu seinen Kreuzungen und erzielte damit etwas früher blühende Formen. Kurz vor dem Kriege ging er noch einen Schritt weiter, indem er noch eine damals bekannt gewordene, besonders früh blühende Varietät der chinesischen Syringe herauszog, die S. Giraldii, und damit eine besonders frühblühende Rasse schuf.

Von deutschen Gärtnern haben sich der Züchtung besonders Späth-Berlin und später auch Pfitzer-Stuttgart angenommen. Aus der Späthschen Baumschule stammt u. a. die bekannteste und beste dunkelfarbige Sorte, Andenken an Ludwig Späth.

Nach dem Kriege sind auch Amerikaner in die Reihe der Züchter eingetreten. So haben wir heute ein reiches Sortiment in allen Farben und Formen, einfache und gefüllte, von etwa 450 Sorten. Nur die gelbe Farbe ist noch nicht entwickelt. Reiche Sortimente, wie man sie bei Späth oder im Hamburger Stadtpark heute bewundern kann, sind während der Blüte geradezu überwältigend schön.

Schon vor dem Kriege sind besondere Verfahren entwickelt worden, um fachmännisch vorkultivierte Sträucher frühzeitig im Winter treiben zu können, zunächst durch Vorbehandlung mit Aether, später durch längeres Baden in warmem Wasser. Dieser Flieder wurde

ein wichtiger gärtnerischer Exportartikel nach den nordischen Ländern, besonders nach Petersburg.

Lemoine hat auch bereits versucht, eine zweite Gruppe der Flieder züchterisch zu entwickeln. Sie kommt allerdings nur für den Gartenschmuck in Frage, hat aber ihren besonderen Wert dadurch, daß sie in der Blüte der ersten Gruppe folgt und so die Fliederblüte bis weit in den Monat Juni hinein verlängert. Neuerdings hat man sich auch in Amerika wieder mit dieser Aufgabe befaßt. In dieser Gruppe gibt es ebenfalls sehr interessante und schöne Arten, die noch der Einführung in unsere Gärten harren.

Eine weitere dritte Gruppe mit ligusterähnlichen Blüten folgt diesen späten Fliedern wieder. Hier dürften aber die züchterischen Möglichkeiten geringer sein, so daß man dieser Gruppe zur Zeit noch keine Zukunft vorhersagen kann.

In Lichtbildern zeigte der Vortragende die Verbreitungsgebiete der wilden Arten aus der Erde sowie Wuchs- und Blumentypen von Arten und gärtnerisch entwickelten Sorten. Dann folgten graphische Darstellungen der Zuchtentwicklung im allgemeinen sowie der einzelnen Farbreihen und im Anschluß daran Darstellungen der Blütezeiten, der Blütendauer und der Blütenfolge in den letzten fünf Jahren, im ganzen genommen ein ungemein reiches und interessantes Material, aus dem auch der Laie entnehmen konnte, wie heute unter der leitenden Hand des Gärtners eine einzelne Kulturpflanze eine vollständige Wissenschaft und Lebensarbeit für sich wird.

Max Löbners reiche Erfahrungen auf allen Gebieten des gärtnerischen Züchtungswesens kamen auch in seinem Vortrage

Ueber Fliedertreiberei,

den wir ebenfalls im „Blumen- und Pflanzenbau" zum Abdruck bringen. Der Inhalt sei kurz wiedergegeben:

Wir treiben heute nur noch Sorten der Syringa vulgaris. Die frühblühende S. Giraldii-Hybride Mirabeau ist nicht treibfähig, andere Giraldii-Sorten sind noch nicht erprobt. Hauptsorte ist Marie Legraye, unter den farbigen Andenken an Ludwig Späth. Letztere setzt als junge Pflanze nicht leicht Blütenknospen an, doch bringt ein Umstechen des Wurzelballens nach Mitte Juni, in weniger günstigen Lagen Ende Juni, sicheren Blütenknospenansatz und begünstigt die Treibfähigkeit. Die Treibflieder können Topf- oder Ballenpflanzen sein. Meist sieht man die Topfflieder unterernährt. Das Ueberbauen von Fliederquartieren mit Treibhäusern hat wenig Eingang gefunden. Vorbedingung für erfolgreiche Treiberei sind gute Anzucht und Vorkultur der Pflanzen. In unserer Gärtnerischen Versuchsanstalt in Friesdorf werden die Unterlagen für die Flieder sorgfältig angezogen; wir säen den Samen im Kalthaus aus, verstopfen die jungen Sämlinge ins kalte Mistbeet und pflanzen später auf gutgedüngte Beete aus. Sie werden dadurch so stark, daß sie, im Herbst aufgeschult, im Juli des nächsten Jahres veredelt werden können. Wir sparen dadurch ein Kulturjahr und erreichen doch eine Höhe der einjährigen Veredlungen bis zu 1,30 m bei Marie Legraye; Mirabeau wird bis 1,80 m hoch. Zur Frühtreiberei eignen sich nur Pflanzen mit festgeschlossenem Wurzelballen. Je öfter sie schon abgetrieben sind, um so leichter und besser lassen sie sich wieder treiben. Nach der Treiberei werden die Pflanzen sorgfältig geschnitten und bis zum Wiederauspflanzen möglichst frostfrei aufbewahrt. Keinesfalls dürfen die Ballen trocken werden. Im Frühjahr werden sie in einen genügend feuchten, nährstoffreichen Boden ausgepflanzt und bei etwaiger Trockenheit im Juni öfters bewässert, damit keine Pflanze zugrunde geht. Der Rückschnitt der Pflanzen für das zweite Kulturjahr erfolge schon im September, um einen früheren Austrieb zu begünstigen. Von den Trieben ist ein großer Teil auszubrechen, nicht aber bei den starkholzigen Sorten Madame Lemoine, von Toll, Président Grevy u. a. m. Im zweiten Kulturjahre brauchen die Flieder viel Nahrung und im August nach dem Blütenknospenansatz, falls Trockenheit herrscht, eine wiederholte Beregnung. Bei guter Kultur muß der Ballenflieder jedes zweite Jahr treibfähig sein. Als Düngung gebe man Stallmist, leicht untergegraben oder als Bodendecke; im zweiten Kulturjahre anfangs April noch 50 g Nitrophoska je Geviertmeter. Kalk sollte im Herbst vor dem Auspflanzen der Flieder gegeben sein. Das Umstechen der Ballen schon nach Mitte Juni ist nur bei Sorten vonnöten, die als junge Pflanzen unsicher im Blütenknospenansatz sind. Es macht die Flieder auch leichter treibfähig; für Marie Legraye ist es zwecklos und ohne Vorteil. Es kann aber auch in Lagen, wo die Flieder zum „Vorblühen" neigen, dieses einigermaßen einschränken.

Für die früheste Treiberei werden die Ballenflieder „präpariert", d. h. Mitte September mit dem Laub auf Haufen gelegt und, mit Decken zugedeckt, für vier Wochen warmgehalten. Sie reifen dadurch rasch ab und lassen sich sehr früh und leicht treiben, bringen aber keine erstklassigen Blütenrispen. Flieder, die um Weihnacht blühen sollen, werden vor dem Antreiben gewässert. Gute Ernährung im August, gegebenenfalls durch Nachdüngung, begünstigt weiterhin die Treibfähigkeit. Die Haustemperatur betrage im November 22—25 Grad, im Dezember 20—22 Grad Celsius. Nach Weihnacht ist das Warmwasserbad überflüssig, und die Flieder entwickeln sich am vollkommensten bei niedrigeren Wärmegraden. Farbige Sorten besonders sollte man nicht zu warm treiben. Die Ballen dürfen im Treibraum nicht trocken werden; sie sind mit Erde oder Torfmull zu überdecken. Zur besseren Haltbarkeit der Flieder sind die Triebe rechtzeitig abzuschneiden und durch Kühlhalten abzuhärten.

Das Schlußwort sprach Gartenbaudirektor a. D. G. Alinger, der allen Mitgliedern, insbesondere den Vortragenden, für ihre Mitarbeit dankte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Tagung nicht nur den Zusammenhalt innerhalb der Berufsorganisation fördere, sondern auch wertvolle Anregungen gebracht haben möge. Mit einer Dampferfahrt, die zwanglosem Zusammensein diente, wurde der Tag abgeschlossen. Ueber die Ausflüge werden wir in der nächsten Nummer berichten.

Die öffentliche Sitzung der Friedhofsgärtner

wies ebenfalls einen guten Besuch auf. Nach einleitender Begrüßung durch den Vorsitzenden des Fachausschusses, Fischer-Freiburg, sprach Stadtgartendirektor Robert Schimpf-Freiburg über

zeitgemäße Friedhofs- und Grabgestaltung.

Er ging aus von der Entwicklung der Friedhofskunst seit dem 16. Jahrhundert und wies darauf hin, daß nach dem 19. Jahrhundert eine ständige Verschlechterung der Friedhofskunst eingetreten sei. Erst in den letzten Jahren habe man mancherorts wieder erfreuliche Verbesserungen feststellen können. Es sei notwendig, die Oeffentlichkeit über die früher begangenen Fehler aufzuklären, um wieder zu würdigen Totengärten zu kommen. Zweckmäßige Zusammenarbeit der Städtebauer und der Friedhofsgärtner sei notwendig. Die Art der gärtnerischen Tätigkeit auf den Friedhöfen bestimme meistens den ästhetischen Wert eines Friedhofes. Der Gärtner habe Raum und Rahmen zu schaffen. Ihm falle auch die Grabbehandlung und die Grabpflege zu. Der Redner behandelt dann im einzelnen die verschiedenen Grab- und Bestformen und weist auf eine würdige und landschaftlich einwandfreie Gestaltung der Beete hin. Zum Schluß behandelte der Redner die Friedhofsordnungen, die notwendig seien, um eine einheitliche Gestaltung des Friedhofs zu erreichen. Wo vernünftig aufgestellte Friedhofsordnungen bestanden, läge kein Grund vor, um Publikum und Friedhofsgärtner von der Pflege der Gräber auszuschließen, d. h. Monopolstellungen der Friedhofsverwaltungen zu schaffen. Die Dankbarkeit und sittliche Pflicht dem Toten gegenüber müsse durch die Möglichkeit der individuellen Behandlung des Grabes beachtet werden. Diese individuelle Pflege kann daher von den Angehörigen oder von den von diesen beauftragten Friedhofsgärtner erfolgen, als von einer Verwaltung, die auf einzelne Wünsche weniger gut eingehen kann. An einzelnen Lichtbildern zeigt der Vortragende, daß durch eine zweckmäßige Friedhofsordnung die Gewähr für die Erhaltung der Einheitlichkeit eines Friedhofes auch die Maßgabe ist, wo Publikum und Friedhofsgärtner zur Arbeit auf den Friedhöfen zugelassen sind.

Die

Bedeutung des Friedhofswesens für den Gartenbau

behandelte Karl Weinhausen in ausführlicher Weise. Er zeigte, daß gerade dieses Gebiet des Gartenbaues in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung noch nicht die ihm zukommende Beachtung gefunden hat und wies besonders darauf hin, daß nicht nur der nahrungsmittelerzeugende Teil des Gartenbaues für die deutsche Volkswirtschaft unentbehrlich ist, sondern auch der Zierpflanzenbau, insbesondere soweit es sich darum handelt, Material für die Bepflanzung der Friedhöfe und Gräber zu gewinnen. Nach der allgemeinen Auffassung des deutschen Volkes ist der Friedhof heute als ein Garten der Toten anzusehen.

Wie stark die Anlage von Friedhöfen, die Gestaltung und Bepflanzung von Grabstellen, die Schmückung der Gräber mit Blumen und die Verwendung von Blumen zu Kränzen und anderen Kranzgebinden den deutschen Gartenbau beeinflußt, und ihm Absatz für seine Erzeugnisse schafft, zeigte er in einer Reihe von Zahlen, die auf Grund von Angaben aus einer Reihe von Städten errechnet wurden. In 93 Städten wurden 1927 1161 im Betrieb befindliche Friedhöfe mit einer Gesamtfläche von 6390 ha gezählt. Die Anlagekosten hierfür betragen schätzungsweise 134 Millionen RM. Die Friedhofsflächen, die alljährlich neu geschaffen werden können, beanspruchen etwa Aufwendungen in Höhe von rund 1 Million RM. Noch wesentlich größer sind die Aufwendungen für die Grabpflege. Bedeutend ist auch der Aufwand für gärtnerisches Pflanzenmaterial und ebenso wichtig ist in der gegenwärtigen Zeit die Tatsache, daß eine große Anzahl von Arbeitskräften für die Instandhaltung der Friedhöfe und zur Pflege der Gräber beschäftigt werden können. Auf Grund seiner Berechnungen kam der Vortragende zu dem Ergebnis, daß der Aufwand für gärtnerische Friedhofsunterhaltung, Grabbepflanzung und Pflege pro Jahr in Deutschland mindestens 82 Million RM. beträgt.

Mit dieser Versammlung fand die Reihe der Sonderveranstaltungen ihr Ende. Die Friedhofsgärtner besichtigten am Dienstag unter sachverständiger Führung die alten und neuen Friedhöfe von Wiesbaden. Die Teilnehmer werden Wiesbaden mit der Feststellung verlassen haben, daß der Besuch der Tagung für sie nicht nur nutzbringend und anregend gewesen ist, sondern daß ihnen die Tage ihres Wiesbadener Aufenthaltes auch einige Stunden der Erholung gebracht haben. Sr.

Der deutsche Blumen- und Pflanzenbautag 1932

verbunden mit Tagungen der Gartenausführenden und Friedhofsgärtner, in Wiesbaden

Die Wiesbadener hatten schon, als unser Ehrenmitglied E. Becker noch seines Amtes als Vorsitzender waltete, den Wunsch, einmal die deutschen Gärtner in ihren gastlichen Mauern zu sehen. Es ist ein Beweis für den hohen Kurs, in dem in Wiesbaden und seinen umliegenden Gartenbauorten berufliches Zusammengehörigkeitsgefühl und Gastfreundschaft stehen, daß sie sich trotz der wiederholten Enttäuschungen, die ihnen ihre Einladungen brachten, nicht abbringen ließen von ihrem Ziel. Und es mag ihnen und unserem allverehrten früheren Landesverbandsvorsitzenden und Ehrenmitglied E. Becker eine besondere Genugtuung gewesen sein, eine so überraschend große Zahl Berufsgenossen trotz der schlechten Zeit in Wiesbaden begrüßen zu können. Und auch die auswärtigen Teilnehmer waren nicht enttäuscht, denn auch der, der Wiesbadens Gärtner und ihre vielfach erprobte selbstlose Hingabe an die gemeinsame Arbeit kennt, mußte überrascht sein über die Aufmerksamkeit, mit der alle Dinge vorbereitet waren. Es lebt in diesen Wiesbadener Gärtnern, die zum großen Teile Gemüsegärtner sind, ein Berufsstolz, der nicht nur in der trefflichen ersten deutschen Junggärtnergruppe (die wie immer auch jetzt mitarbeitete) ihren lebendigen Ausdruck findet, sondern vor allem darin vielen anderen weltstädtischen Bezirksgruppen ein Vorbild sein kann, daß fremde Berufskollegen empfangen nichts anderes bedeutet, als eine selbstlose arbeits- und opferfreudige Hingabe an die auf beruflicher Gemeinschaft beruhende Gastfreundschaft. Es würde Wasser in den köstlichen Wein, den man durch diese offene Herzlichkeit den Teilnehmern kredenzte, bedeuten, wollte man Vergleiche ziehen. Es mag der Hinweis genügen, daß es nicht nur ein Ausfluß ihrer rheinischen Lebendigkeit war, sondern Berufsstolz und Zusammengehörigkeitsgefühl, die uns eine Tagung erleben ließen, die nicht nur ihres inneren Gehaltes, sondern ihres auf betonte Gemeinschaft abgestellten Charakters wegen neben die großen Tagungen von Stuttgart, Düsseldorf und Hamburg gestellt zu werden verdient. Solche Veranstaltungen können allerdings nur da gelingen, wo dieser Berufsstolz und dieses lebendige Zusammengehörigkeitsgefühl alle Widerwärtigkeiten der Zeit zu überwinden vermögen. Wenn trotzdem Namen genannt werden, deren Trägern unserer besonderer Dank gebührt, so soll es geschehen gleichzeitig als Dank für die anderen, die im stillen mithelfen. Der Vorsitzende des Landesverbandes, Ketterer, der rechtzeitig die Vorbereitungen einleitete und überwachte, die Mitglieder des Hauptausschusses, Hundt, Engelmann und Hirsch, die den Saal, in dem der Begrüßungsabend stattfand, wie so oft auch jetzt wieder meisterhaft schmückten und deren Geschick es gelang, den Begrüßungsabend zu einer wirklichen Stunde der Erholung vom Alltag und seinen Sorgen zu machen.

Wiesbaden ist auch ein Beispiel dafür, wie freie und gesetzliche Berufsvertretung zusammenarbeiten können. Das zeigt sich nicht nur bei der praktischen Arbeit, die stets in engster Verbindung miteinander folgt, sondern auch bei dieser Tagung. Gartenbaudirektor Kerz, dem wir auch die Junggärtnerbewegung verdanken, stellte sich auch jetzt wieder, soweit es seine Dienstgeschäfte erlaubten, in den Dienst der ganzen Sache, die ja letzten Endes auch Arbeit am Beruf war. Allen diesen Berufskollegen mit Herzlichkeit und Aufrichtigkeit zu danken, ist angenehmste Pflicht. Die Wiesbadener Tagung wurde dank der Mitarbeit der Berufsgenossen aus allen Branchen — Gemüsegärtner, Baumschulisten, Blumengärtner, Gartenarchitekten, Obstzüchter fanden sich zur Arbeit zusammen — das äußere Zeichen unlösbarer Zusammengehörigkeit aller Berufsgenossen.

Der Verlauf der Veranstaltungen

wird auch dem Zweifelnden gezeigt haben, daß die Geschlossenheit des Berufsstandes und seines Berufsverbandes nie stärker gewesen ist. Der Wille kam schon in der vom Präsidenten Werner geleiteten 18. Sitzung des Hauptausschusses, über die wir an anderer Stelle berichten, zum Ausdruck. Wirtschaftlicher Niedergang und innerorganisatorische Krise haben zwar einige Steine aus dem Gebäude der Organisation zu brechen vermocht, aber längst sind sie wieder ersetzt, und es hat den Anschein, als sollte nicht nur diese Krise überwunden sein, sondern der Weiterbau der Organisation mit Energie aufgenommen werden. Wie notwendig die Fortführung gemeinsamer Arbeiten ist, zeigten auch die

Sitzungen der Fachausschüsse für Blumen- und Pflanzenbau und für Gartenausführende

zu der zahlreiche Vertreter aus allen Teilen des Reiches und der Sonderzüchterverbände erschienen waren. Georg Arends-Ronsdorf leitete die Sitzung des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau, auf der dieses Mal, den Verhältnissen der Zeit entsprechend, die rein sachlichen Fragen zugunsten der wirtschaftlichen Fragen etwas in den Hintergrund traten.

Der Begrüßungsabend,

den die Bezirksgruppe Wiesbaden-Rheingau veranstaltete, nahm, wie wir bereits andeuteten, einen außerordentlich harmonischen Verlauf. Der große Saal des Paulinenschlößchens kann schon von vielen schönen Veranstaltungen der Gärtner erzählen. Wir möchten annehmen, daß er soviel gärtnerische Prominenz noch nicht erlebt hat und daß auch Wiesbadens Gärtner sich freuen werden, es doch durchgesetzt zu haben, daß der Reichsverband sie einmal besuchte. Wir nannten bereits die Herren Hundt, Hirsch und Engelmann, denen das vortreffliche Gelingen dieses Abends zu danken ist. Vertreter der Behörden, Fach-, Tagespresse und befreundeter Verbände waren in großer Zahl erschienen. Wer München erlebte, in Düsseldorf mit rheinischem Wein rheinischen Frohsinn in vollen Zügen genoß, in Hamburg der Bierländer farbenfreudige Tracht und Tanz bewundern konnte und in Wiesbaden sich bemühte, die Wiesbadener Gärtner zu verstehen, der versteht auch, warum der deutsche Gärtner es so trefflich versteht, sich allen Gewalten zum Trotz zu erhalten. Er wurzelt mit seiner Seele zu tief in der Heimat und dem Boden, den man ihm als Quelle seiner Arbeit und seelischen Kraft entreißen möchte, um ihn zum handwerksmäßigen Arbeiter am toten Material zu machen. Das zeigte sich in München wie in Düsseldorf, in Hamburg wie hier in Wiesbaden, und darin liegt der volle Wert dieser Begrüßungsabende, die Gärtner aus allen Teilen des Reiches zusammenzuführen. — Manchem wird es schwer gefallen sein, am frühen Sonntagmorgen, statt im Kurpark Herz und Hirn zu kühlen, zum

deutschen Blumen- und Pflanzenbautag

mit dem

die Tagung der Gartenausführenden

verbunden war, zu kommen. Georg Arends-Ronsdorf, Ehrensenator der landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, eröffnete als Vorsitzender des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau die Tagung. Er begrüßte insbesondere die große Anzahl der Vertreter der Reichs- und Länderregierungen, der kommunalen und staatlichen Ortsbehörden, des deutschen Landwirtschaftsrates, der Gartenbau- und Landwirtschaftskammern, der Fach- und Tagespresse und der befreundeten Verbände.

Präsident Werner, M. d. R. W. R., Beuel, überbrachte die Grüße des Präsidiums.

Nach einem Bericht Weinhausens über den Verlauf der Sitzung des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau und Gartenausführende, über die wir an anderer Stelle berichten, sprach Gärtnereibesitzer Schlue-Kiel über

die wirtschaftliche Lage des Blumen- und Pflanzenbaues und der Gartenausführenden

Ueber Ursache und Wirkung des Niedergangs unserer Wirtschaft brauche ich eigentlich nicht viel zu sagen. Sie wissen es alle, daß der verlorene Krieg und das, was darauf folgte, an allem Unglück schuld war. Ein nach Beendigung der Inflationszeit einsetzender Aufschwung im Geschäftsleben ließ auch in unseren Reihen die Erwartungen höher spannen und neue Unternehmungen erstehen. Leider nicht immer mit eigenem Gelde, sondern vielfach mit sogen. Staats- oder Reichskrediten. Ein altes Sprichwort sagt: Wer vom Papst ißt, der stirbt daran. Das hat sich leider auch in manchen Fällen an den Kreditnehmern bewahrheitet. Auf eine kurze Hochkonjunktur im Gartenbau folgte der wirtschaftliche Kahnjammer und darauf die Warreninflation mit einem Preissturz, so daß oft die Gestehungskosten nicht mehr gedeckt wurden. Hinterher mußten wir die unausbleiblichen Auswüchse im Ringen um Absatz feststellen. Wenn ich hier einige herausgreife, so tue ich das zur Illustration der Lage und nicht etwa, um mich zum Richter aufzuwerfen über diejenigen, die die Rücksicht auf die Allgemeinheit oft völlig beiseite ließen und nur an die Erhaltung ihrer eigenen Wirtschaft dachten. Doch Wilhelm Busch sagte ja schon in weiser Voraussahnung dieser Sünden: „In Nöten findet manches statt, was sonst nicht stattgefunden hat".

Als eine der bedauerlichsten Erscheinungen auf diesem Gebiete stelle ich die Konkurrenz der Betriebe der öffentlichen Hand hin.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 34

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 25. August 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE V[illegible]GES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

Wer hat Mostobst abzugeben?

Die diesjährige Apfelernte läßt es möglich erscheinen, daß an Mostobst in den starken Verbrauchergebieten Südwest- und Westdeutschlands zeitweise ein gewisser Mangel eintreten kann, trotzdem in anderen deutschen Obstanbaugebieten auf Grund günstigerer Ernteergebnisse und geringeren Verbrauchs von Mostobst, **Ueberfluß** an vorgenannter geringwertigerer Ware besteht.

Im Interesse restlosen Absatzes auch des geringwertigen Teils der deutschen Apfelernte und zum Zweck der Entlastung der Frischobstmärkte von geringwertigem Obst, sollte die Belieferung der südwest- und westdeutschen Mostobstmärkte unter allen Umständen seitens der deutschen Ueberschußgebiete sichergestellt werden. Da für den Fernversand von Mostobst nur ganze Waggonladungen in Frage kommen, erscheint es notwendig, daß gegebenenfalls Gemeinschaftssendungen, eventuell unter Mitwirkung der örtlichen Absatzorganisationen, organisiert und durchgeführt werden. Die hierzu notwendigen Vorarbeiten sind — soweit nicht bereits geschehen — sofort in die Wege zu leiten. Es erscheint dies um so notwendiger, weil z. B. der Württembergische Obsthandel sich bereits bemüht, **vermehrte Zuteilung von Devisen für Mostobst** (siehe: Nr. 30/1932 der „Gartenbauwirtschaft") zu erhalten.

Um einen möglichst genauen Ueberblick zu bekommen, welche Mengen Mostobst insgesamt etwa zur Verfügung stehen, um dadurch zu weitgehende und vor allem auch zu frühzeitige Zuteilung an Devisen verhindern zu können, bitten wir um **umgehende** Mitteilung an die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27, wer an der Belieferung der süddeutschen Mostobstmärkte interessiert ist (Einzelobstzüchter, Obstbauverbände oder berufsständische Absatzorganisationen) und welche Mengen voraussichtlich für diese Belieferung zur Verfügung stehen werden. Goe.

Erfahrungen mit der süddeutschen Verladekontrolle

Eine deutsche Obstbaugenossenschaft aus dem Bodenseegebiet hat eine niederschlesische Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft, an die sie im Herbst vorigen Jahres mehrfach Waggons versandt hatte — die nach den Bestimmungen der süddeutschen Verladekontrolle versandt worden waren — über die Erfahrungen, die mit der kontrollierten Ware gemacht wurden, zu berichten und Anregungen für weitere Verbesserungen zu geben. — Um die Bestrebungen der stärkeren Einführung der Verladekontrolle auch in anderen deutschen Obstbaugebieten zu unterstützen und um dazu beizutragen, daß nicht alljährlich auf Grund unsachgemäßer Behandlung des Obstes bedeutende Werte zerstört werden, veröffentlichen wir nachstehend — aus Raummangel — im Auszug die seitens der Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft erteilte ausführliche Antwort:

„Wir empfingen Ihr wertes Schreiben vom 18. Dezember. Ihren Anregungen bringen wir unser größtes Interesse entgegen, denn wir als Erzeugergenossenschaft arbeiten eifrig mit an den Bestrebungen, unsere deutschen Gemüse- und Obsterzeugnisse der Auslandsware gegenüber wettbewerbsfähig zu gestalten. Deshalb haben wir Ihre Kontrollmaßnahmen zur Verbesserung der Qualität des Bodenseeobstes begrüßt. Wir sind überzeugt, daß Sie damit auf dem rechten Wege sind zu dem Ziele, das wir erreichen müssen, wenn wir mit deutscher Ware das Auslandsobst verdrängen wollen.

Fortsetzung auf Seite 2

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2308/09

Deutscher Obstbautag 1932

veranstaltet vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz und dem Verband der Obst- und Gartenbauvereine im Bezirke der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn, vom 3. bis 5. September 1932 in Bad Neuenahr.

Zeiteinteilung:

Sonnabend, den 3. September 1932:

Geschlossene Sitzung des Fachausschusses für Obstbau.

20 Uhr: **Begrüßungsabend im Großen Theatersaal des Kurhauses,** veranstaltet von der Bezirksgruppe Mittelrhein im Reichsverband des deutschen Gartenbaues und des Obst- und Gartenbauvereins für den Kreis Ahrweiler (u. a. **Lichtbildervortrag: Der schöne Kreis Ahrweiler** — Dr. Federle-Ahrweiler).

Sonntag, den 4. September 1932:

9 Uhr: Besichtigung der Obst- und Kuranlagen in Bad Neuenahr. Treffpunkt am Hotel Astoria.

12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Westend-Hotel (Preis 1,50 RM).

14 Uhr: Deutscher Obstbautag 1932

Im Großen Theatersaal des Kurhauses.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Fachausschusses für Obstbau, Herrn Obstzüchter Bick-Neuenahr.
2. Ansprachen der Vertreter der Behörden, Verbände usw.
3. Bericht über die Tätigkeit des Fachausschusses.
4. Vortrag: „Der rheinische Obstbau am Scheidewege." Berichterstatter: Landwirtschaftskammerrat Wagner-Bonn.
5. Vortrag: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Obsteinlagerung unter Berücksichtigung ihrer betriebswirtschaftlichen Grundlagen und billiger Bauweisen." Berichterstatter: Dipl.-Gartenb.-Insp. A. Demnig-Berlin.
6. Aussprache.
7. Verschiedenes.

Abends treffen sich die Teilnehmer um 20,30 Uhr im Hotel Astoria.

Montag, den 5. September 1932:

Besichtigung rheinischer Obstbaubetriebe

Treffpunkt: 8 Uhr, am Hotel Astoria.

Die Fahrt geht durch das Ahrtal zur Provinzial-Lehranstalt nach Ahrweiler zur Domäne Marienthal, von dort zu Besichtigungen der Buschobstanlagen in Gelsdorf, Altendorf und Ersdorf und der Baumschulen des Herrn Chr. Fey in Meckenheim (Einnahme eines Imbisses). Ueber Flerzheim, Witterschlick führt die Fahrt zur Besichtigung der ausgedehnten Buschobstanlagen des Herrn Liebertz nach Roisdorf zur Besichtigung der Versteigerungshalle der Genossenschaft Vorgebirge. In Bonn wird Kaffeepause gemacht, um dann die Baumschulen Lindecke und die Buschobstanlagen Hüttenhof, Levy und Nägel in Remagen zu besichtigen. Ankunft in Neuenahr um 19 Uhr. Fahrpreis 5,— RM.

Dienstag, den 6. September 1932:

Eifelrundfahrt.

Die Fahrt geht durch die Eifel über den Nürburg-Ring nach Mayen, das berühmte Kloster Maria Laach, durch das Brohltal zurück nach Neuenahr. Fahrpreis 5,— RM.

Anmeldungen:

Rechtzeitige Anmeldung zu allen Veranstaltungen ist notwendig. Letzter Termin 8 Tage vor der Veranstaltung. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Obstzüchter F. Bick-Neuenahr.

Tagungsbüro und Kartenausgabe: / **Wohnungsnachweis:** } Hotel Astoria, am Sonntag auch im Kurhaus.

Wohnungsanmeldungen: an Herrn Obstzüchter F. Bick-Neuenahr.

Deutsche Erzeugnisse kennzeichnen!

Unsere Werbung für deutsche Gartenbauerzeugnisse wird erst wirksam, wenn die deutsche Ware als solche gekennzeichnet ist. Kistenplakate für Tomatensteigen haben sich bereits vielfach bewährt. Verwendet diese Kistenplakate des Reichsverbandes. ‰ RM 16.50. Einheitlichkeit erhöht die Werbung!

Bestellzettel

Schicken Sie mir unter Nachnahme: ..... Stück Kistenplakate für Tomatensteigen mit — ohne Firmeneindruck: .....

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

(Bitte deutlich schreiben!)

Der Notschrei der Blumen- und Zierpflanzengärtner

Der Blumen- und Pflanzenbautag in Wiesbaden mit den Tagungen der Fachausschüsse für Blumen- und Pflanzenbau, Gartenausführende und Friedhofsgärtner liegt hinter uns. Zurückblickend können wir feststellen, daß diese Veranstaltung nach ihrem ganzen Aufbau denen der Vorjahre glich. Wer jedoch den Gang der Verhandlungen aufmerksam verfolgte, mußte einen recht wesentlichen Unterschied gegenüber früheren Tagungen bemerken. Bei den Versammlungen der Berufsgruppe Blumen- und Zierpflanzenbau in früheren Jahren standen die fachtechnischen Fragen im Vordergrund. Wohl wurden schon immer handelspolitische Forderungen aufgestellt, man begnügte sich aber mit der Feststellung, daß unser Reichsverband nichts versäumte, die zuständigen Stellen über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Blumen- und Zierpflanzenbaues aufzuklären und daß er mit der erforderlichen Deutlichkeit die Forderungen dieses Berufszweiges nachdrücklich vertrat. In dem Vertrauen auf die Einsicht der maßgebenden Regierungsstellen arbeiteten unsere Mitglieder unermüdlich und unverdrossen weiter, obwohl der Gartenbau, und insbesondere der Blumen- und Zierpflanzenbau, immer wieder anderen Interessen, besonders denen der Industrie, geopfert wurde.

Auch in Wiesbaden wurde auf fachtechnischen Gebieten nach neuen Wegen gesucht, die den deutschen Zierpflanzenbaubetrieben die Erhaltung ihrer Existenz ermöglichen sollen. Im Vordergrund aller Erörterungen standen aber die handelspolitischen Forderungen. Immer wieder wurde von den Teilnehmern an der Tagung die verzweifelte Lage des Blumen- und Zierpflanzenbaues geschildert. Jeder Redner wußte neue Beweise dafür anzuführen, daß schon längst nicht mehr die Gestehungskosten gedeckt werden, weil die wertvollsten Erzeugnisse des Zierpflanzenbaues, ganz besonders die Schnittblumen, infolge der Ueberschwemmung vom Ausland auf fast allen Märkten zu Schleuderpreisen angeboten werden. Man wies darauf hin, daß der Beruf der Erwerbsgärtner einen verzweifelten Kampf um seine Existenz führt, daß schon viele diesem Kampf erlegen sind und viel mehr noch erliegen werden, wenn nicht in allernächster Zeit die so lange schon geforderte Hilfe kommt. Wie ein roter Faden ging durch die Besprechungen in Wiesbaden der Ruf nach dem wirksamen Schutz der heimischen Erzeugung.

Wer ein wenig mit der Psyche der deutschen Gärtner vertraut ist, weiß, daß die Mehrzahl große Idealisten sind, daß sie an Enttäuschungen gewöhnt sind und sich mit einer oft mehr als bescheidenen Lebenshaltung abfinden, um ihre Betriebe zu verbessern oder doch wenigstens erhalten zu können. Das tragbare Maß an Aufopferung für den Beruf und damit für das Volkswohl ist aber beim deutschen Erwerbsgärtner längst überschritten. Wer Tag für Tag viele Stunden schwer arbeitet, muß zur Verzweiflung getrieben werden, wenn es ihm trotz alledem nicht gelingt, seinen mühsam erarbeiteten Grundbesitz und die darauf geschaffenen Kultureinrichtungen zu erhalten.

Es zeigen sich jetzt die Folgen der durch die Not aufgezwungenen Sparsamkeit. Die Betriebe gehen schnell ihrem Verfall entgegen und statt der erhofften Besserung der wirtschaftlichen Lage werden die Einnahmen von Woche zu Woche geringer. Schon im Winter 1931/32 konnten viele Betriebsinhaber nicht mehr das erforderliche Heizmaterial für die Erhaltung ihrer Kulturen beschaffen. Noch viel schlimmer steht es bezüglich des kommenden Winters. Gar nicht zu schätzende Werte stehen auf dem Spiel, den meisten deutschen Gärtnern droht der völlige Zusammenbruch.

Ist es da zu verwundern, daß die deutschen Gärtner in Verzweiflung über ihr unverdientes Schicksal in eine Stimmung kommen, wie sie seinerzeit die Winzer zum Sturm der Finanzämter trieb? Wh.

Deutscher Obstbautag 1932

Am 3.–5. September 1932 in Bad Neuenahr

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die Tagung des Hauptausschusses in Wiesbaden

am 12. August 1932

Es war keine leichte Aufgabe, die der Hauptausschuß in eineinhalbtägiger Sitzung in heißer Rheingauer Luft zu erledigen hatte. Alle Landesverbände waren auf der Sitzung vertreten, und eine große Anzahl von Bezirksgruppen hatte Vertreter entsandt. So konnte Präsident Werner in seiner Eröffnungsansprache feststellen, daß die Arbeitsfreudigkeit und der Wille zur Erhaltung der Berufsstandsorganisation nicht nachgelassen habe. Sein besonderer Gruß galt den Ehrenmitgliedern des Reichsverbandes, Herrn Emil Becker-Wiesbaden, der am Vortage seinen 76. Geburtstag gefeiert hatte, und Herrn Heinrich Bertram-Klein-Flottbek, der trotz seiner 82 Jahre noch keine der Hauptausschußsitzungen versäumte und nach wie vor an der Spitze seines Landesverbandes Schleswig-Holstein steht. Mit dem Dank an den Landesverband Hessen-Nassau für die sorgfältige Vorbereitung der Tagung verband Präsident Werner den Wunsch nach einem erfolgreichen Verlauf aller Veranstaltungen und einer segenbringenden Arbeit des Hauptausschusses. — Für den Landesverband Hessen-Nassau sprach dessen Vorsitzender, Ketterer-Wiesbaden, herzliche Worte der Begrüßung. — Das lebhafte Interesse der Mitglieder an der Organisation, aber auch die ernste Sorge um die Entwicklung des Berufsstandes kam in den vorliegenden 40 Anträgen zum Ausdruck, über deren geschäftsordnungsmäßige Behandlung Kraatz-Rastede im Auftrage des Präsidiums berichtete. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle alle eingegangenen Anträge im Wortlaut wiederzugeben. Sie können nur in ihrer Gesamtheit unter Wiedergabe des Ergebnisses der Aussprache in der Hauptausschußsitzung behandelt werden. — Zur Frage der Belieferung der Warenhäuser, der Einheitspreisgeschäfte und des wilden Markthandels lagen eine Reihe von Anträgen vor. Es ist selbstverständlich, daß der Hauptausschuß die Gefahren, die dem Beruf aus den in den Anträgen behandelten Absatzformen erwachsen, ein besonders lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Wenn auch die Meinung der Hauptausschuß-Mitglieder nicht ganz einheitlich war, so konnte der Hauptausschuß doch als die allgemeine Ansicht des Berufes feststellen, daß der Warenhandel grundsätzlich zu bekämpfen sei, daß aber — solange die Warenhäuser die Möglichkeit haben, ihren Bedarf im Ausland zu decken — der Verkauf gärtnerischer Erzeugnisse durch das Warenhaus nicht unterbunden werden könne. Es müsse Aufgabe der örtlichen Organisation sein, die gemeinsame Belieferung der Warenhäuser mit qualitativ einwandfreien Erzeugnissen durch Mitglieder zu organisieren und die Verbraucher darüber aufzuklären. Der Hauptausschuß beschloß, dem Fachausschuß für Blumen- und Pflanzenbau den Antrag weiterzureichen, um eine grundlegende Stellungnahme dieses Fachausschusses als der berufenen Vertreterin des Blumen- und Pflanzenbaues herbeizuführen. — Auch die Frage des Verkaufs von Gartenbauerzeugnissen aus Schrebergärten und aus Betrieben, von Angestellten und Beamten der Reichsbahn, der Postverwaltung usw. beschäftigte den Hauptausschuß sehr eingehend. Die Anträge, die hierzu vorlagen, wurden einstimmig angenommen und dem Präsidium zur Durchführung übertragen. — Daß der immer mehr um sich greifende Hausierhandel mit Gartenbauerzeugnissen ebenfalls zu sehr unerfreulichen Erscheinungen auf den Märkten geführt hat, darüber klagen die Berufsangehörigen bereits seit längerer Zeit. Ein Antrag des Landesverbandes Württemberg wünschte daher die Aenderung der Reichsgewerbeordnung dahingehend, daß dem ortsansässigen Gärtner auf den Wochenmärkten bei der Platzzuteilung und der Gebührenerhebung eine Vorzugsstellung eingeräumt würde. Diesem Antrag wurde stattgegeben unter Hinweis darauf, daß es in erster Linie aber Aufgabe der örtlichen Organisation, also der Bezirksgruppen und Landesverbände, sei, hier die notwendigen Maßnahmen herbeizuführen. — Eine ganze Reihe von Anträgen befaßte sich mit der Kennzeichnung ausländischer Gartenbauerzeugnisse, mit der Herabsetzung der Umsatzsteuer für gartenbauliche Erzeugnisse, mit der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse sowie mit dem zwischen Deutschland und Italien getroffenen Devisenabkommen. Die Beratung dieser Anträge gab dem Hauptausschuß Gelegenheit zu einer ausführlichen Aussprache über die derzeitige Wirtschaftslage des Berufsstandes. Mit Erbitterung wurde wiederholt in der Aussprache festgestellt, daß die Bemühungen des Reichsverbandes, einen wirksamen Schutz der heimischen Produktion herbeizuführen, seither gescheitert seien, und daß man leider noch nicht einmal den Anfang von Maßnahmen zum Schutze der Produktion seitens der Reichsregierung feststellen könne. Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß die Stimmung unter den Berufsgenossen aufs höchste gereizt sei und daß es sehr oft schwer halte, die Marktbeschicker angesichts der Ueberflutung der Märkte mit ausländischen Erzeugnissen von unüberlegten Handlungen zurückzuhalten. Es wurde mit Nachdruck verlangt, daß der Reichsverband alle Hebel in Bewegung setze, um endlich einmal auch dem Gartenbau den notwendigen Schutz gegenüber dem Ausland zu verschaffen. Alle zu dieser Frage vorliegenden Anträge wurden vom Hauptausschuß einstimmig angenommen. — Einige weitere Anträge beschäftigten sich mit organisatorischen Fragen, mit der Mitgliederwerbung, mit den Arbeiten der Fachausschüsse, mit der Vertretung des Reichsverbandes bei den Landwirtschaftskammern, mit der Buchstelle und der Gartenbau- und Friedhofs-Berufsgenossenschaft. Soweit die Anträge nicht bereits in der Hauptausschußsitzung angenommen wurden, wurden sie dem Präsidium zur Berücksichtigung bei den weiteren Arbeiten überwiesen. Nach Behandlung dieser Anträge beschäftigte sich der Hauptausschuß mit der Abwicklung der verschiedenen organisatorischen Dinge, die das Jahr 1931 mit sich gebracht hatte. Nach sehr lebhafter und langer Aussprache wurden die vom Präsidium eingeleiteten Maßnahmen vom Hauptausschuß gebilligt. — Der Hauptausschuß nahm Kenntnis von den zwischen dem Reichsverband und Herrn Fachmann getroffenen Vereinbarungen, nach welchen die Angelegenheit ausgeglichen ist. Der Beschluß von Weimar vom 9. 9. 31 wurde dadurch hinfällig. Das gleiche gilt für die Herren Dr. Reischle und Dr. Haldenwang.

Die Jahresrechnung für das Jahr 1931, die bei einer Rücklage von 3378,34 RM. auf beiden Seiten mit 454 273,— RM. abschließt, wurde von dem Herrn Vizepräsidenten Boettner in ausführlicher Weise erläutert und durch einen Bericht der Kassenprüfer ergänzt. Auf Antrag der Kassenprüfer beschloß der Hauptausschuß einstimmig die Entlastung des Präsidiums. Aus dem Bericht des Vorsitzenden des Vorstandes der Sterbekasse, Beckel-Oberzwehren, über die Entwicklung der Sterbekasse ist besonders interessant, daß die Sterbekasse am Ende des Jahres 1931 über ein Vermögen von 20 244 RM. verfügte, daß der Sterbekasse insgesamt 6700 Mitglieder angehören und daß seit Bestehen der Sterbekasse bereits 238 950,— RM. an Sterbegeldern zur Auszahlung gebracht worden waren. Die Rechnungsprüfer verwiesen zur Erklärung der Jahresabrechnung auf den vorliegenden Bericht des vereidigten Bücherrevisors hin und beantragten Entlastung des Vorstandes der Sterbekasse, die ausgesprochen wurde. Der Vorstand der Sterbekasse machte dem Hauptausschuß den Vorschlag, mit Rücksicht auf die außerordentliche Verschlechterung der Wirtschaftslage ein Werbejahr einzuführen und während der Dauer dieses Werbejahres für neueintretende Mitglieder bis zu 35 Jahren kein Eintrittsgeld zu erheben, von den Mitgliedern von 35—40 Jahren ein Eintrittsgeld von 5,— RM (statt 10,— RM) und von 41—50 Jahren ein Eintrittsgeld von 10,— RM (statt 20,— RM). Außerdem sollen den Bezirksgruppen für die Werbung neuer Mitglieder Werbeprämien in Höhe von 50 Prozent der Eintrittsgelder gewährt werden. — Ueber die Entwicklung der Buchstelle m. b. H. berichtete Schröder-Krefeld in ausführlicher Weise. An den Bericht schloß sich eine ausgiebige Aussprache, in der die Notwendigkeit der Fortführung der Buchstelle auf der einen Seite betont wurde, auf der anderen Seite aber auch darauf hingewiesen wurde, daß die Gebühren der Buchstelle unbedingt auf ein erträgliches Maß gesenkt werden müßten. Der Hauptausschuß stimmte dem Beschluß der Gesellschafterversammlung, die Buchstelle weiterzuführen, zu und überließ es der Verwaltung der Buchstelle, die Frage der Senkung der Gebühren zu prüfen. — Mit besonderem Interesse wurde vom Hauptausschuß der Bericht über die Gärtnerische Verlags-Gesellschaft, den der Vizepräsident Boettner erstattete, entgegengenommen und die Ausführungen beachtet, die zu diesem Punkt der als Gast anwesende Direktor Lohse der Verlagsgesellschaft Trowitzsch & Sohn machte. In der Aussprache wurde der wesentliche Fortschritt, der hinsichtlich des Anzeigenteils des „Erwerbsgartenbau" gemacht worden ist, festgestellt und anerkannt, daß die Wirkung der Anzeigen in der letzten Zeit wesentlich gestiegen sei. Die Aufforderung zu tatkräftiger Unterstützung des Verbandsorgans wurde von den anwesenden Hauptausschußmitgliedern beifällig aufgenommen. — Einen besonders breiten Raum in den Verhandlungen mußte, den Zeitverhältnissen entsprechend, die Beratung des Haushaltsplanes für das Jahr 1932 einnehmen. Das Präsidium hatte, ausgehend von den bereits erzielten und noch zu erwartenden Einnahmen, den Haushaltsplan auf das Sorgfältigste zusammengestellt, so daß er nach eingehender Aussprache vom Hauptausschuß abschließend mit 366 489,— RM genehmigt wurde. Der Hauptausschuß hat das Präsidium, zu versuchen, im Rahmen des vorliegenden Haushaltsplans weitere Einsparungen zu machen. — Eine große Reihe von Anträgen lagen zum Haushaltsplan vor. In vielen wurde eine weitere Senkung der Beiträge gefordert, während in anderen neue Leistungen seitens der Berufsvertretung verlangt wurden. Da die Beiträge für das Jahr 1932 bereits zur Einziehung gekommen waren, beschloß der Hauptausschuß nach der Genehmigung des Haushaltsplans, die Frage der zukünftigen Gestaltung der Beiträge einem Ausschuß zu übertragen, dem die Aufgabe zufallen soll, auch den Haushaltsplan für das Jahr 1933 vorzubereiten. Außer dem Präsidium wurden die beiden Rechnungsprüfer (Lange-Swinemünde, Romer-Coswig) sowie Bloßfeld-Potsdam, Himmelmann-Köln und Mayer-Bamberg in diesen Ausschuß gewählt. — Vielfachen Wünschen aus Mitgliederkreisen, eine neue Regelung der Termine für die Beitragseinziehung einzuführen, wurde entsprochen. Die Beiträge werden in Zukunft am 15. des letzten Monats eines Vierteljahres für das kommende Vierteljahr eingezogen, den Mitgliedern aber die Möglichkeit gegeben, die Beiträge jeweils ein halbes Jahr im voraus, und zwar am 15. 12. und 15. 6. zu überweisen. Mit Rücksicht auf die für die viermalige Beitragseinziehung außerordentlich wachsenden Unkosten beschloß der Hauptausschuß, die Unkosten in Zukunft von den Mitgliedern übernehmen zu lassen. — Seitens des Präsidiums war dem Hauptausschuß ein ausführlicher Vorschlag für eine organische Fortentwicklung des organisatorischen Aufbaues des Reichsverbandes vorgelegt worden. Tillack-Breslau erläuterte diesen Vorschlag in einem ausführlichen Referat. Der Hauptausschuß beschloß, zunächst einmal die Stellungnahme der Landesverbände zu diesem Vorschlag des Präsidiums bis zum 31. 12. einzufordern. — Für die Abhaltung eines Gartenbautages 1932 lag eine Einladung des Landesverbandes Hannover vor, der der Hauptausschuß zu folgen beschloß. Er stimmte des weiteren einem Vorschlag des Präsidiums zu, mit dem Gartenbautag jeweils eine Reichsgartenbaumesse zu veranstalten und die erste Reichsgartenbaumesse in Hannover abzuhalten. — Der Hauptausschuß fand leider keine Möglichkeit, zu dem schriftlich vorliegenden Tätigkeitsbericht, der sämtlichen Bezirksgruppen zugehen wird, Stellung zu nehmen. Der Tätigkeitsbericht wurde durch einen ausführlichen Bericht des derzeitigen Leiters der Hauptgeschäftsstelle, Prof. Dr. Ebert, ergänzt, in dem er die vielfachen Verbindungen des Reichsverbandes mit Behörden, Parlamenten, Instituten usw. behandelte. — Der Präsident schloß um 6 Uhr die Sitzung mit Dank für die Mitarbeit der Hauptausschußmitglieder. Sv.

III. Reichsjunggärtnertag

Zeiteinteilung:

Sonnabend, den 27. August 1932

9 Uhr **Empfang** *der auswärtigen Gäste auf dem Hauptbahnhof in Dresden durch den Empfangsausschuß (durch Schild erkenntlich).*
Auskunftserteilung für Unterkunft und Führungen im Verkehrsbüro des Gärtnervereins „Ophelia", Cossebaude, im Hauptbahnhof Dresden, Wartesaal II. Klasse. Nach 20 Uhr eintreffende Gäste begeben sich gleich ins Haus der Kaufmanschaft, Ostra-Allee.

10 Uhr **Führungen** *zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Dresden, Großer Garten, Botanischer Garten, Schloß und Zwinger und der in der Nähe liegenden gärtnerischen Betriebe.*

13 Uhr **Sitzung der Vertreter** *der verschiedenen Landesstelle mit anschließender* **Reichsausschuß-Sitzung.**

16 Uhr **Delegiertentagung.**
Tagesordnung: Eröffnung und Begrüßung — Geschäftliche Mitteilungen — Jahres- und Kassenbericht — Entlastung und Neuwahl des Reichsausschusses — Wahl des Tagungsortes 1933 — Satzungsänderungen — Anträge und Beschlußfassung — Verschiedenes — Schlußwort des neuen Reichsausschußvorsitzenden.

20 Uhr **Mustersitzung** *unter Leitung der Dresdener Gruppe im Haus der Kaufmannschaft, Ostra-Allee.*
Tagesordnung: Eröffnung und Begrüßung — Kurze geschäftliche Mitteilungen — Vortrag (Referent und Referat werden noch bekanntgegeben) — Allgemeine Aussprache — Verschiedenes — Schlußwort.

22 Uhr Gemütliches Beisammensein mit Damen.

Sonntag, den 28. August 1932

Haupttagung *im Haus der Kaufmannschaft, Ostra-Allee.*

9 Uhr **Tagesordnung:** *Eröffnung und Begrüßung — Vortrag des Herrn W. Dänhardt, Direktor der Fachkammer für Gartenbau, Dresden: „Sachsens Gartenbau einst und jetzt" — Vortrag des Herrn R. Sievert-Berlin: „Die junge Generation" — Schlußwort durch das Reichsausschußmitglied Holzhauser-Grünberg.*

12 Uhr Gemeinsames Mittagessen.

13 Uhr Evtl. kurze **Nachsitzung der Delegierten** *für die Beschlußfassung, soweit das noch nicht möglich war.*

14 Uhr **Besichtigungsfahrten** *(Autorundfahrt) durch Dresdener Gartenbaubetriebe. I. Viktor Teschendorf, Arno Huck, Theod. Simmgen. II. Arth. Voigt, M. Ziegenbalg, T. F. Seidel, Paul Hauber.*

20 Uhr Nach den Besichtigungen **Abschiedstrunk.** *Treffpunkt im Stadtwaldschlößchen am Postplatz.*

Montag, den 29. August 1932

9 Uhr **Sitzung des neugewählten Reichsausschusses.**

Bei günstiger Witterung **Dampferfahrt** *in die Sächsische Schweiz. Anmeldungen am 28. Aug.*

Mitteilungen des Gärtnervereins „Ophelia", Cossebaude bei Dresden.

Alle Tagungsteilnehmer melden sich bei dem Verkehrsausschuß des Gärtnervereins „Ophelia" im Hauptbahnhof Dresden, Wartesaal II. Klasse. Dort wird auch Auskunft über Führungen, Unterkunft usw. erteilt.

Das kontrollierte Obst, das wir von Ihnen bezogen haben, war qualitativ der nicht kontrollierten Ware aus anderen deutschen Obstbaugegenden überlegen. Die Sortierung des Obstes können wir als nahezu mustergültig bezeichnen und es war sehr richtig, daß Sie jeden kleinen, verkrüppelten und fleckigen Apfel rücksichtslos herausfortieren ließen. Wir wissen, welche Schwierigkeiten einer solch radikalen Sortierung noch entgegenstehen, weil ein Teil der Erzeuger immer noch nicht begreifen kann, daß nur mit einer strengen und zuverlässigen Sortierung die Preise und der Absatz gebessert werden können.

Unseren Mitgliedern schärfen wir bezüglich der Sortierung folgendes ein:

Derjenige, der bei dem Sortieren glaubt, das Stück ist noch leidlich gut und geht mit durch, der wird das Sortieren nie lernen. Nur derjenige, der beim Sortieren jede Frucht, die nicht gänzlich mangelfrei ist, auch tatsächlich kurz entschlossen aussortiert, kann richtig und gründlich sortieren.

Wir würden deshalb begrüßen, wenn Sie diese Notwendigkeit Ihren Obsterzeugern auf das Eindringlichste vorhalten, damit auch die letzten Fehler in der Sortierung bei der künftigen Ernte vermieden werden. Teilweise war darüber zu klagen, daß die verschiedenen Arten nicht streng sortenrein waren. Im großen und ganzen kann aber gesagt werden, daß die Sortierung einen erfreulichen und begrüßenswerten Fortschritt gezeigt hat.

Im argen liegt aber noch die Behandlung des Obstes. Wir haben von Ihnen einige Waggons kontrollierte „Schöner v. Boskoop" bezogen. Die Früchte waren von einer wirklich hervorragenden Qualität. Aber leider wiesen mehr als die Hälfte der Früchte Druckstellen auf. Hier liegt die Vermutung nahe, daß das Einernten des Obstes, die Behandlung desselben auf den Sammel- und Verladestellen nicht mit der erforderlichen Sorgfalt vorgenommen wurde. Wir haben hier ein größeres Obstgut in der Nähe, das von einem bestens erfahrenen Obstsachverständigen geleitet wird. Dieses Obstgut verwendet die allergrößte Sorgfalt auf das Einernten der Früchte. Das Pflücken geschieht mit der größten Vorsicht in gepolsterte Körbe. Jeder Apfel muß beim Ausleeren der Pflückkörbe und dem Einlagern bzw. Verpacken mit der größten Behutsamkeit behandelt werden, so daß dort Druckstellen fast gänzlich vermieden werden. Das genannte Obstgut verschickt die Aepfel nur in Kisten. Trotz hoher Preise ist die sehr bedeutende Erzeugung schon immer vorzeitig ausverkauft.

Der Leiter vorgenannten Obstgutes hat die von Ihnen gelieferten „Schöner v. Boskoop" bei uns besichtigt und hat unendlich bedauert, daß diese schönen Früchte Druckstellen aufwiesen. Diese Druckstellen haben sich während des Lagerns sehr bald als Faulstellen gezeigt, so daß es nicht möglich ist, dieses Obst über Weihnachten hinaus zu lagern, trotzdem wir die Lagerung gewiß sachverständig vorgenommen haben, indem wir die Aepfel mit der größten Vorsicht aus dem Waggon in Körbe und Kisten legen ließen und dann die Früchte ohne nochmaliges Umlegen in diesen Körben und Kisten in unseren gut gelüfteten Räumen untergebracht haben. Die letzten „Grauen Renetten" sind in dieser Beziehung etwas besser.

Die Versendung in loser Wagenschüttung müßte bei Edelobst gänzlich ausgeschaltet werden, denn selbstverständlich trägt auch diese Verladeart viel zu der Entstehung der Druckstellen bei. Wir möchten deshalb im Interesse der deutschen Obsterzeugung hauptsächlich Ihre Aufmerksamkeit darauf richten, durch eine bessere Behandlung des Obstes bei der Ernte, auf den Sammel- und Verladestellen und durch bessere Verlademethoden die Bildung der Druckstellen zu verhüten, damit ein solch schönes und gutes deutsches Edelobst, wie Sie uns geliefert haben, bis Februar/März lagerfähig ist, und so dem amerikanischen Obst Konkurrenz zu bieten in der Lage ist.

Wir hoffen, daß Sie Ihre Bestrebungen zur Qualitätsverbesserung Ihres Obstes tatkräftig fortsetzen und würden uns freuen, wenn Ihnen diese Hinweise dabei nützlich sein können." Goe.

Zuckerverbrauch und Zuckersteuer

Verschiebungen gegenüber 1931.

Auf der Produktionsseite der Zuckerwirtschaft sind im Juli keine Aenderungen von Belang eingetreten. Dagegen ergab sich auf der Verbrauchsseite eine beachtliche Zunahme des Zuckerverbrauchs im Inlande. Dieser war mit 1,82 Mill. dz um 733 000 dz größer als im gleichen Monat des Vorjahres (im Juni 1931 wurden wegen Erhöhung der Steuer starke Voreindeckungen vorgenommen, so daß der Juliverbrauch sehr gering war). Trotzdem bleibt aber der Zuckerverbrauch im laufenden Erntejahr noch erheblich gegen den vorjährigen zurück. — Ausgeführt wurden im Juli 54 000 (371 000) dz, in den elf Monaten des Erntejahres 1,11 (3,18) Mill. dz.

in Mill. dz	Rohzucker-Erzeugung	Vorräte der Raffs.	Zucker-Verbrauch	Vorräte am Ende
Sept./Juli **1931/32**	15.51	16.56%	12.99	8.92
do. . . 1930/31	25.40	15.80%	15.54	9.65

Vorstehende — in „Der Tag" vom 20. 8. 1932 veröffentlichte — Mitteilung zeigt erneut mit aller Deutlichkeit, wohin die falsche Zuckersteuerpolitik des Reiches geführt hat. Tausende von Zentnern Obst konnten seit Erhöhung der Zuckersteuer um 100 Prozent auf 21 RM. je 100 kg im Vorjahr nicht mehr seitens der Verwertungsindustrie oder der Konsumenten zum Schaden des deutschen Obstbaues im besonderen und der deutschen Volkswirtschaft im allgemeinen verarbeitet werden. Sie sind vielfach ungeerntet umgekommen. Dafür wurden ausländische Fertigerzeugnisse wie Süßwein, Mutterlaft und dergleichen mehr, zum Schaden der deutschen Finanzwirtschaft in erhöhtem Maße eingeführt. — Alle Eingaben und alle persönlichen seitens des Reichsverbandes und der Verbände der obstverarbeitenden Industrie bei den maßgebenden Stellen des Reiches vorgebrachten Darlegungen und Wünsche blieben bisher jedoch erfolglos. Goe.

Die Gladiolenschau im Kurhaus zu Wiesbaden.

Anläßlich des Blumen- und Pflanzenbautages (Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.) in Wiesbaden am 14. August 1932, wurde zu gleicher Zeit im Kurhaus zu Wiesbaden für die Gladiole geworben.

Gerade das Kurhaus mit seinen lichtdurchfluteten Wandelhallen war hierfür besonders geeignet. Und man kann feststellen, daß die Gladiole beginnt, immer mehr sich die Gunst des Publikums zu erringen. Die Besucherzahl war groß.

Bei der Schau hatte man sich die Aufgabe gestellt, die Gladiole in Massenwirkung zu zeichnen. Die herrlichen Säle waren in Blumensäle umgewandelt und trotzdem nirgends überladen. Dabei waren die Farbenzusammenstellungen der Gladiolen untereinander und zu den Räumen selber künstlerisch abgestimmt.

Außer dieser Massenwirkung waren von verschiedenen Züchtern 46 der besten Gladiolensorten unter Nummern ausgestellt, von denen das Publikum 5 Sorten, die es für die schönsten hielt, bezeichnen sollte. Es waren 2100 Stimmen auf die ausgestellten 46 Sorten abgegeben worden.

Den 1. Preis (298 Stimmen) erhielt die lila-rosa Sorte „Grimms Triumph", Züchter Karl Grimm, Stadtroda in Thüringen.

Der 2. Preis (212 Stimmen) wurde der Sorte „Karl Graf Chotek", weiß mit rotem Auge; Züchter Wilhelm Pfitzer, Stuttgart.

Den 3. Preis mit 199 Stimmen erhielt die leuchtend-lachsrote Sorte „Aphrodite", Züchter Georg Barth, Mainz/Zahlbach.

Den 4. Preis mit 142 Stimmen erhielt die dunkelrote Sorte „Frau Luise Vogt", Züchter Paul Vogt, Cannstatt bei Stuttgart.

Den 5. Preis mit 122 Stimmen bekam die Sorte „Moguntia", Züchter Georg Barth, Mainz/Zahlbach. Die Farbe ist kräftig lachsrosa.

Hans Koch, Saalfeld.

Gartenbau-Ausstellung in Kopenhagen

In den Tagen vom 8. bis 18. September wird eine große dänische Landesgartenbau-Ausstellung in der 6000 qm Ausstellungsräume bietenden Halle „Forum", Kopenhagen, eröffnet, die unter der Leitung des allgem. dänischen Gartenbauvereins steht.

Man erwartet, daß die Ausstellung trotz der Wirtschaftskrise eine wirkungsvolle Darbietung des dänischen Gartenbaues sein wird.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Treibgemüsebau.

In allen Treibräumen gilt immer noch den Blattläusen der Kampf, auch dann, wenn es sich um eine Kultur handelt, die jetzt ihrem Ende zugeht, denn es handelt sich auch darum, die folgende Kultur freizuhalten. Bei solchen ohnehin abgängigen Kulturen kann man schon eher das Blausäureverfahren, das immerhin gewisse Gefahren in sich birgt, anwenden. Zu diesem Zweck hält man vorher die Kultur etwas trocken, streue am besten nachmittags das „Cyanogas"-Pulver im Treibhause aus, und zwar in einer Menge von 25 g je 100 cbm Luftraum, halte den Raum allseitig gut dicht und verschlossen und lasse 12 Stunden lang einwirken. Dann wird reichlich gelüftet. Alle beschriebenen Arbeiten sind mit Gasmasken und nur von ausgebildeten Leuten auszuführen. Nach etlichen Tagen wiederhole man das Verfahren.

In ähnlicher Weise wird man gegen die Rote Spinne vorgehen, und zwar mit dem Schädlings-Naphtalin, dessen Verwendung ebenfalls gewisse Gefahren für die Kulturen mit sich bringt. Im Gegensatz zum Gebrauch des Cyanogases sind die Kulturen vor der Behandlung gut durchzugießen. Dann wird das Pulver in einer Menge von 50 g je qm Gurkenbeet ausgestreut und der Raum 36 Stunden lang bei einer Temperatur von 22 bis 24 Grad Celsius geschlossen gehalten. Während dieser Zeit kann kurz das Gießen und ähnliche Arbeiten bei entsprechender Lüftung ausgeführt werden. Genaue Innehaltung der Vorschriften ist angebracht, auch hier ist eine Wiederholung nach einiger Zeit nötig. Es handelt sich um ein Spezialverfahren gegen die Rote Spinne bei Gurken.

Wo die Wurzelläichen die Gurkenpflanzen zum Absterben bringen — erkennbar ist dieser gefährliche Schädiger an den knöllchenartigen Wurzelverdickungen („Wurzelgallen") — dort bringe man zunächst die Pflanze mit der umgebenden Erde sorgfältig aus dem Kulturraum, um diese verseuchten Teile zu vernichten (Verbrennen, Kochen, Ausglühen oder tiefes Vergraben). Für den Winter ist Behandlung der verseuchten Stellen mit Schwefelkohlenstoff vorzusehen. Die anderen Gemüsepflanzen werden ebenfalls von den Wurzelläichen befallen, nur Bohnen lassen sich noch mit Erfolg in verseuchtem Boden kultivieren.

In den Kastengurkenkulturen ist neben Blattbrand und anderen Fleckenkrankheiten jetzt mit echtem Mehltau zu rechnen. Sobald sich die mehligen Ueberzüge auch nur an einzelnen kleinen Stellen zeigen, verstäube man mit einem Schwefler feingemahlenen Schwefel (Bentilato-Schwefel), nicht gewöhnliche Schwefelblüte! — Dadurch wird das Fadengeflecht dieses außerhalb des befallenen Pflanzengewebes wuchernden Schmarotzerpilzes abgetötet. Ferner sorge man durch rechtzeitiges Schattengeben und Lüften bei Sonnenwetter und durch Wegnehmen der Lüftung bei kühler Witterung (namentlich abends) für ausgeglichene Temperaturen.

In den Tomatenkulturen kann man Krebs häufig beobachten. Die befallenen Pflanzen welken schnell ab, meist wenn sie schon mitten im Ertrage stehen. Man darf aber nicht Tomatenkrebs mit anderen Welkekrankheiten verwechseln. Sehr häufig ist z. B. auch ein Abwelken infolge des Befalls durch Sclerotinia und Botrytis. Bei diesen beiden Pilzkrankheiten nehmen die befallenen Stengelteile eine graubraune Färbung an, wie sie bei normalem Absterben von Teilen der Tomatenpflanzen stets zu beobachten ist, während Tomatenkrebs an der tiefbraunen Färbung der eingesunkenen Befallstellen zu erkennen ist. Der Stengel sieht wie geringelt aus. Tritt der Befall nachträglich ein, dann ist diese Ringelung nicht so offensichtlich, dann zeigen sich die eingesunkenen braunen Stellen meist in den Blattachseln, von dort aus dann weiterfressend. Gegen derartige Spätinfektion hilft regelmäßiges, vorbeugendes Spritzen mit ein- bis zweiprozentiger Kupferkalkbrühe, während bei der gefährlicheren Jungpflanzeninfektion die hier schon mehrfach erwähnten Maßnahmen, wie sie in Nr. 11 dieser Zeitschrift vom 17. 3. 1932 genannt wurden, in Betracht kommen.

Wegen der Wichtigkeit der Gewinnung gesunden Saat- und Pflanzgutes untersuche man die eigenen für die Vermehrung bestimmten Bestände auf Vorhandensein von Krankheiten und Schädlingen, z. B. die für die Treiberei bestimmten Erdbeerjungpflanzen auf Erdbeermilbe, die man von seinen Kulturen nur durch Vermehrung befallsfreier Mutterpflanzen fernhält.

Johs. Gleisberg, Bonn.

Meinungsaustausch

Genügen die Gartenmeister-Prüfungen in der heutigen Form?

Von Oberlandwirtschaftsrat **Straube**, Stettin

Nach den Ausführungen des Herrn Klee zu schließen, müssen in anderen Provinzen die Gartenmeisterprüfungen anders als in der Provinz Pommern abgehalten werden. Die Provinz Pommern richtet sich grundlegend nach dem fraglichen Erlaß des Herrn Preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Es besteht kaum irgendwo ein Zweifel, daß es ideal wäre, eine Prüfung des zukünftigen Gartenmeisters praktisch in dem seiner Leitung unterstehenden Betrieb durchzuführen. Leider ist dies wegen der damit verbundenen Kosten nicht möglich. Unbedingt müßte aber nebenher auch eine theoretische Prüfung erfolgen und zwar in den Fächern, die der Prüfling niemals in einem praktischen Betriebe, sondern nur durch Selbststudium guter Bücher und Fachzeitschriften oder durch den Besuch einer Gärtnerlehranstalt erlernen kann. Ich erinere an die Schädlingsbekämpfung, die Botanik, die Lehre vom Aufbau und Leben der Pflanze usw. Infolgedessen ist es richtig, daß die Quellen angegeben werden müssen, die der Prüfling bei seinen Arbeiten herangezogen hat. Sollte nachzuweisen sein, daß ein Prüfling wörtlich oder auch in wörtlicher Umstellung aus derartigen Quellen abgeschrieben hat, so würde er hier — und ich glaube auch in allen anderen Provinzen — nicht zur Prüfung zugelassen werden. Hat er das schriftlich Niedergelegte nicht verstanden, so wird sich das sehr schnell in der mündlichen Prüfung und auch unter Umständen schon in der Klausurarbeit herausstellen. Daß eine Vorbildung in drei Tagen oder einigen Wochen einem auch sonst intelligenten Gärtner die Fähigkeiten beibringen kann, die von einem Gartenmeister verlangt werden müssen, wird wohl von keiner Stelle angenommen oder behauptet werden, wohl aber kann man in der genannten Zeit den angehenden Prüfling auf das aufmerksam machen, was in einer Prüfung im allgemeinen verlangt wird und ihm die Quellen angeben, wo er Näheres darüber nachlesen kann. In diesem Sinne sind die kurzen Vorbereitungskurse sicherlich sehr segensreich. Der Besuch einer Gartenbauschule wird dadurch keineswegs überflüssig.

In Pommern lassen die bisher durchgeführten Prüfungen durchaus nicht die Annahme berechtigt erscheinen, daß es bald keine Gehilfen über 25 Jahre mehr geben wird, die nicht die Gartenmeisterprüfung abgelegt haben. Es melden sich im Gegenteil meist nur diejenigen, die Leiter einer anerkannten Lehrwirtschaft werden wollen, oder die in Behördenbetrieben irgendwelche Eingruppierungsvorteile zu erlangen hoffen. Ohne übertriebene Ansprüche zu stellen, wird hier — ebenso wie sicherlich auch bei den anderen Landwirtschaftskammern — jedoch eine solche Menge von Wissen und Können verlangt, die selbstverständlich weit über die Ansprüche bei Gehilfenprüfungen hinausgeht, daß ein großer Teil der Prüflinge bereits bei Einreichung der schriftlichen Hausarbeit, ein weiterer Teil aber bei der mündlichen Prüfung ausscheidet. Auch durch diese Art der Prüfung ist es ganz unmöglich gemacht, daß es bald keine über 25 Jahre alten Gehilfen ohne Gartenmeisterprüfung mehr geben wird. Nach der hier geübten Durchführung der Gartenmeisterprüfung und den dabei gemachten Erfahrungen kann man nur sagen, daß die Schlüsse des Herrn Klee ebenso unbegründet sind wie diejenigen, die er aus der im Thalacker erschienenen Anzeige ziehen zu müssen glaubt, denn auch für Akademiker gibt es derartige „Einpauker", die ihre Tätigkeit durch Anzeigen bekanntgeben.

Wie läßt sich der Versammlungsbesuch heben?

Eine wachsende Sorge der Bezirksgruppenobmänner bildet die ständig sinkende Zahl der Versammlungsbesucher. Es wäre falsch, diese bedauerliche Tatsache als etwas Unabänderliches hinnehmen zu wollen. Gewiß, die Not wächst in unsern Berufskreisen in erschreckendem Maße; es wird daher Aufgabe aller Bezirksgruppenleiter sein, die Versammlungen für alle Teilnehmer so nutzbringend wie nur irgend möglich zu gestalten. Denn in Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs, wie wir sie jetzt in geradezu beispiellosem Maßstab erleben, fühlt sich so mancher, der vielleicht früher aus Geselligkeits-, Zusammengehörigkeits- und anderen -gründen keiner Versammlung fern blieb, veranlaßt, sich die Frage vorzulegen: „Was kostet mich die Geschichte und was bringt sie ein?" Hier ist meiner Ansicht nach der Hebel anzusetzen, wenn Erfolge erzielt werden sollen; denn auch hier gilt der Satz, daß zur Heilung einer Krankheit zunächst deren Ursachen beseitigt werden müssen.

Wenn eine Versammlung nutzbringend sein soll, so will ich damit nicht sagen, daß die Versammlungen mit Vorträgen über Primel- oder Gurkenkultur und ähnlichen, an sich nützlichen Themen, ausgefüllt sein müssen, die aber stets nur eine beschränkte Anzahl von Berufsgenossen etwas angehen, während die andern sich langweilen. Hier muß das Gesichtsfeld viel weiter gezogen werden. Wer als selbständiger Gärtner noch nicht „gefressen" hat, wie Pelargonien, Tomaten und „Chinesen" gezogen werden, wird es weder in einer Versammlung, noch durch den Fragekasten einer Fachzeitung lernen. Fragen der Betriebslehre, der Absatzwerbung, des Pflanzenschutzes, der Züchtungspraxis, der Buchführung, des Steuerwesens, der Kostenberechnung (Kalkulation), technische Fortschritte und wie diese mehr oder weniger „trockenen" Dinge alle heißen, von sachkundiger Seite allgemein verständlich behandelt, dürfen nicht nur auf rege Anteilnahme seitens der Berufsgenossen rechnen, sondern werden auch fast immer Anregung zu einer fruchtbaren Aussprache geben. Und der Zweck der Sache: jedem Versammlungsbesucher etwas mitzugeben für seine Allgemeinbildung, für seine Betriebs- und Geschäftsführung, wird fast immer erreicht.

Und die übrige Tagesordnung? Es muß sich jeder Gruppenobmann darüber klar sein, daß Inhalt und Art und Weise der Einladung eine große Rolle spielt. Einladung durch die Zeitung allein ist zwar billig, aber nüchtern, ich möchte fast sagen, seelenlos. Die Einladung mit gedruckter Karte und Tagesordnung ist zwar teurer und zeitraubender, aber sie wird: 1. von jedem Mitglied gelesen; 2. macht sie mit der Tagesordnung bekannt und 3. kann sie von dem Obmann dazu benutzt werden, seine Schäflein durch wirkungsvolle Redigierung der Tagesordnung sowie durch aufpulvernde Nachsätze für den Versammlungsbesuch zu „ködern".

Wie soll nun die Tagesordnung aussehen? Zunächst, keine 37 Punkte, d. h. nicht zu länglich. 3 bis 5 Punkte allerhöchstens genügen vollständig. 1. Eröffnung; 2. Verlesen des letzten Protokolls (soll heißen Verhandlungsschrift) sind z. B. Punkte, die auf keine Tagesordnung gehören, da sie selbstverständlich sind. Ebenso selbstverständlich ist, daß die wichtigsten Eingänge auszugsweise bekanntgegeben werden. Aus demselben Grunde würde ich auch den Punkt „Monatsbericht" ausfallen lassen. Dafür sind wichtige Angelegenheiten des Monatsberichts (der, nebenbei gesagt, von den Gruppenobmännern noch viel zu wenig ausgewertet wird) geschickt formuliert auf die Tagesordnung zu setzen. Z. B. gemeinschaftlicher Koksbezug — eine wirtschaftliche Notwendigkeit! Willst du arm werden, bestelle sogleich und recht viel holländische Blumenzwiebeln! . . . Im übrigen ist bei der Bekanntgabe der Eingänge und Monatsberichte wirkungsvoll, laut und deutlich vorzulesen und jede eintönige Leierei im Interesse des Wachhaltens der Zuhörerschaft zu unterlassen. Gerade dieser scheinbar unwesentliche Punkt ist sehr zu beherzigen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung sollte stets ein Vortrag bilden. Es ist eine Kunst für sich, einen zeitgemäßen, allseits interessierenden Stoff ausfindig zu machen. Auch hier muß der betreffende Punkt der Tagesordnung „schlagend" überzeugen. Z. B.: „Wir Gärtner müssen wählen! Warum und wen?" Vortragender: Berufsgenosse Wichtig. — „Betriebsvereinfachung und Ertragssteigerung durch technische Neuerungen!" Vortragender: Berufsgenosse Klüger. Sehr beliebt und belehrend sind Reiseschilderungen. Z. B.: „Was sieht der Gärtner in Wien?" Reiseerlebnisse von Berufsgenossen Fahrer.

Alles in Allem: Keine Tagesordnung, die sich ständig wiederholt, denn sie verfällt totsicher der Nichtbeachtung und hat somit ihren Zweck verfehlt. Ein wesentlicher Punkt der Versammlungen, der ebenfalls eine ständige Einrichtung sein sollte, ist „Angebot und Nachfrage". (Nicht „Börse", wir sind keine Börsenjobber.) Es müssen möglichst viel Musterschnittblumen und -topfpflanzen mitgebracht werden. Geschmackvoll zusammengestellt, bilden sie einen würdigen Schmuck einer Gärtnerversammlung.

In der Versammlung selbst macht „der Ton die Musike". Der Obmann spricht alles Notwendige, wie ich schon einmal betonte, klar und deutlich, vermeidet auch möglichst die sogenannten „Schlafmittel". Z. B. . . . damit wäre nun der 4. Punkt der Tagesordnung erledigt und wir kommen nun zum 5. Punkte; und so fort. Die Aussprache sollte bei jedem Beratungspunkte einen wesentlichen Bestandteil bilden; allerdings sind gewohnheitsmäßige „Strohdrescher" und „Wiederkäuer" höflich, aber bestimmt, in die Schranken zu verweisen. Den Schluß einer Versammlung kann der Obmann vorteilhaft mit einigen anfeuernden, aufrüttelnden Worten, welche das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und die Schicksalsgemeinschaft aller Berufsgenossen betonen, verbinden. „Der Pessimist ist der einzige Mist, den der Gärtner nicht gebrauchen kann!" Dieses Wort eines nun längst entschlafenen Pioniers des deutschen Gartenbaus soll und muß in jeder Versammlung zur Geltung kommen.

Ich bin überzeugt, daß obige Winke für viele Versammlungsleiter nichts Neues bringen. Wenn aber meine Ausführungen zum Nachdenken oder auch zu weiteren Vorschlägen betreffs besserer Ausgestaltung der Versammlungen anregen sollten, dann wäre der Zweck dieser Zeilen erfüllt. Denn nicht Abbau der Versammlungen, sondern Vertiefung und Bereicherung tut not! Sursus.

Die Tomatenschwemme beginnt!

Sorgt für gesteigerten Verbrauch!
Verteilt unser Werbeflugblatt
Tomaten ⁰/₀₀ RM. 6.50
in Massen auf den Märkten.
Von nachstehender Anzeige sind Matern zum Preise von RM. 0.30 in der Größe 8×14,5 erhältlich

Richtlinien für Friedhofsgärtner

Neu erschienen!

Mit 43 Abbildungen und Zeichnungen

Für jeden Friedhofsgärtner unentbehrlich

Preis 1 Stück 75 Pfg. — 100 Stück 70 RM.

Zu beziehen durch den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27

4 Wochen kostenlos

liefern wir Ihnen gegen Einsendung des anhängenden Gutscheines die „Wirtschaftlichen Kurzbriefe".

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der gesuchtesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!

Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilte!

Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein nie versagendes Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 46000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es wird bestimmt Ihr Vorteil sein. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Gutschein! Rudolf LORENTZ Verlag Charlottenburg 9 Kaiserdamm 38

Liefern Sie mir — uns, wie versprochen, die WK 4 Wochen vollkommen kostenlos u. unverbindlich

Prima Rohrschattendecken
aus extra starkem ungar. Rohr

160/200	170/200	180/200	200/200 cm
1.45	1.55	1.65	1.80
160/300	170/300	180/300	200/300 cm
2.15	2.30	2.40	2.70

Zellstoff-Schattenleinen
bei jedem Wetter stets glatt liegend in 3 Qualitäten, per qm von 0.50 an

Brunonia — Sonnenschutzfarbe (Schattierfarbe)

1	5	10	20	50	100 kg
1.15	5.—	9.50	17.50	38.—	68.—

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14 % St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gedämpft 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Peru-Guano-Füllhorn
.....25 kg 9.00, 50 kg 17.60, 75 kg 34.40
Harnstoff-Kali-Phosphor
.....25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Auskünfte erwünscht über:

349 Span, Karl, München, Siegesstraße.
350 Stößlein, August, Dresden A 19, Wehlener Straße 18.
351 Thomas, Max, Kreibau (Niederschlesien).
352 Trode, Erich, Ahlen (Westf.)
353 Truffel, Hans, Bremen, Falkenstr. 23.
354 Truelsen, Peter, Uetersen (Holstein).
355 de Vegt, H., Herne, Vinckestraße 2.
356 Voigt, Klaus, Uetersen (Holstein).
357 Wendel, Eduard, Frankfurt (Main)-Süd, Ob. Schafhofweg 5.
358 Winkler, Julius, Winkler, Ludwig, Inhaber der Fa. Blumenwinkler, Würzburg, Ludwigstr. 1.
359 Wettern, M., Hamburg, Görttwiete 7.
360 Wißmann, H., Guben (Niederlausitz), Wippermannstraße 75.
361 Solberg, Martin, Nord-Falkum bei Skien in Norwegen.
362 de Winter, W. A., Helmstede.
363 Oßmann, O., Sandviken (Norwegen).

Fragekasten

Technik

Wie hat sich der Natronagbelag im Erwerbsgartenbau bewährt? Ist tatsächlich Mehrertrag von 50—200% erzielt worden? Wie lange hält der Belag vor, wenn z. B. beim Pflücken von Erdbeeren viel auf den Belag getreten wird? W. in G.

Die in der Anfrage angegebenen Ertragssteigerungen wurden auf den Versuchsfeldern in Großbeeren in mehrfach wiederholten exakten Versuchen erzielt. Ertragssteigerungen sind nur dort zu erwarten, wo ein so günstiger hoher Grundwasserstand herrscht, daß das Wasser kapillar bis an die Oberfläche gesogen wird. Durch die Bodendecke wird die Verdunstungskälte herabgesetzt und somit zu einer besseren Bodenerwärmung beigetragen. Auf leichteren trockenen Böden tritt keinerlei Vorteil ein, der Gehalt an Bodenfeuchtigkeit wird nur in den ersten Tagen des Abdeckens erhöht, später wird er dezimiert. Auf schweren Böden ist der Vorteil zu unsicher, um die Verwendung der Bodenbedeckung mit Natronagpapier empfehlen zu können. Auf feuchten Böden ist die über der Papierdecke entstehende Lufttrockenheit nicht von Schaden, und wir haben auf solchen Böden bei Erdbeeren eine Ertragssteigerung von 120% gehabt. (4fach wiederholter Versuch.) Dabei waren die Früchte schön sauber und nicht beschmutzt. Auf trockeneren Böden ist dagegen kein günstiger Einfluß wahrnehmbar gewesen.

Dr. Reinhold, Großbeeren.

Wer weiß Rat?

Welcher Kollege kann Auskunft geben über die Rentabilität eines Heißluftkessels zwecks Beheizung eines Chrysanthemum-Hauses. W. G. in B.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Husenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:
5. 9. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
14. 9. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Gärtnergehilfenprüfungen

Die Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer gibt bekannt:

Die Gärtnergehilfenprüfungen durch die Prüfungskommissionen der Landwirtschaftskammer im Herbst 1932 finden wie folgt statt:

7. September in Allenstein, vorm. 9 Uhr, im Gartenbaubetriebe R. W. Fuchs, Allenstein, Roonstr. 1.
8. September in Lötzen, vorm. 9 Uhr, im Gartenbaubetriebe E. Tantzky, Lötzen.
9. September in Insterburg, vorm. 9 Uhr, in der Stadtgärtnerei.
10. September in den Versuchs- und Lehranlagen der Gärtnerlehranstalt Tapiau, vorm. 9 Uhr.
13. September in Marienwerder, vorm. 9 Uhr, im Gartenbaubetriebe Goerzen, Marienwerder/Marcese.
14. September in Elbing, vorm. 9 Uhr, in der Stadtgärtnerei.
15. und 16. September in Königsberg, vorm. 9 Uhr, in der Stadtgärtnerei.

Die Lehrherren werden gebeten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Prüflinge pünktlich erscheinen und daß etwa noch fehlende Unterlagen zur Prüfung mitgebracht werden. Die Teilnahme der Lehrherren an den Prüfungstagen ihrer Lehrlinge ist erwünscht.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:
27. 8. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung im „Ratskeller", Stettin.
28. 8. Orts-Gr. Cammin. 14 Uhr in Cammin, Hotel Meyen.
3. 9. Bez.-Gr. Stettin. Mitgliederversammlung im „Ratskeller", Stettin.
5. 9. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen, „Schwarzer Adler". Gäste willkommen.
5. 9. Bez.-Gr. Schlawe. 22 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
11. 9. Bez.-Gr. Stolp. 14 Uhr in Bütow, Hotel Tosch.
18. 9. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 13 Uhr in Belgard, Falks Gesellschaftshaus.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Sterbekasse.

Am 7. Juni 1932 verstarb das Mitglied der Sterbekasse, Carl Leopold, Schönberg bei Lindow, im Alter von 48 Jahren. 1000 RM. wurden an die Witwe ausgezahlt.

Am 15. Juni 1932 verstarb Hans Sauermann, Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 107, im Alter von 54 Jahren. Es wurden 1000 RM. an die Hinterbliebenen gezahlt.

Am 19. Juli 1932 verstarb Albert Genrich, Berlin-Britz, Chausseestraße 28, im Alter von 66 Jahren. Ein Sterbegeld von 500 RM. wurde an die Witwe ausgezahlt.

Am 7. August 1932 verstarb die Ehefrau des Mitgliedes Friedrich Koch, Warnick bei Küstrin N., Auguste Koch, im Alter von 65 Jahren. 1000 RM. Sterbegeld wurden zur Auszahlung gebracht.

Am 13. August 1932 verstarb das Mitglied Wilhelm Freund, Röntgental, im Alter von 66 Jahren. Es wurde ein Sterbegeld von 1000 RM. ausgezahlt.

Durch die Auszahlung der Sterbegelder bei den letzten Sterbefällen sind die vorhandenen Gelder zum größten Teil aufgebraucht, so daß sich die Einziehung der 2. Umlage für das Jahr 1932 notwendig macht. Wir werden etwa Ende August bis Anfang September die Nachnahmekarten zum Versand bringen und bitten, diese im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Geschäfte pünktlich einlösen zu wollen.

Sterbekasse des Landesverbandes Berlin-Brandenburg.
Robert Bloßfeld, 1. Vorsitzender.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Fürstenwalde u. Umg.
418 Machnow, Bruno, Gbtr., Gmbtr., Lgtn., Neu-Hartmannsdorf, Post Erkner, Dorfstraße 5.

Versammlungen:
28. 8. Bez.-Gr. Grenzmark. Ausflug und Wanderversammlung nach Seebad Jastrow.
1. 9. Bez.-Gr. Landsberg-W. 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
1. 9. Bez.-Gr. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Str. 9.
3. 9. Bez.-Gr. Dahmsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Dahmsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
4. 9. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr Wanderversammlung.
5. 9. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
6. 9. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
7. 9. Bez.-Gr. Berlin der Gartenausführenden. Ratskeller, Friedenau.
7. 9. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz, Forst.
7. 9. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
7. 9. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr. 1.
8. 9. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.
8. 9. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.
15. 9. Bez.-Gr. Ostbahn. 16 Uhr in Dahmsdorf-Müncheberg, Wartesaal 2. Klasse.

Bez.-Gr. Bad Homburg

Sonntag, den **28. August**, pünktlich 16 Uhr, findet im Weißen Saal des Kurhauses in **Bad Homburg** eine Versammlung der Bez.-Gr. Bad Homburg sowie der benachbarten Bez.-Gr. statt, in der an erster Stelle der Präsident des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaus, Herr Werner-Beuel über **„Der deutsche Gartenbau in der Volkswirtschaft"** sprechen wird.

Gärtner, Gärtnersfrauen, Gärtnersöhne, auch solche, die noch nicht Mitglieder des Reichsverbandes sind, werden herzlichst zu dieser Tagung eingeladen.

Im Anschluß an die Tagung oder schon vorher ist Gelegenheit gegeben, die große Dahlienschau im Kurhaus selbst zu besichtigen, ausgestellt von namhaften Züchtern von ganz Deutschland. Der Eintritt zu der Dahlienschau beträgt nur 25 Pfg.

Der Vorstand.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Einladung zum Verbandstag am **11. September** in **Bielefeld**, Johannisberg.

Vorm. 9 Uhr: ab Hauptbahnhof, Rundfahrt zur Besichtigung des Sennefriedhofes, Botanischer Garten, Oetkerhalle mit Bürgerpark, Johannisberg.
13 Uhr: Gemeinsames einfaches Mittagessen auf dem Johannisberg.
14.45 Uhr: **Sitzung des Landesverbandes.**

Tagesordnung:
1. Begrüßungsansprache des Landesverbandsvorsitzenden Friedrich Klee-Bielefeld.
2. Bericht über die Tagungen in Braunschweig, Wiesbaden, Neuenahr und der Hauptausschußsitzung des Reichsverbandes, Gartenbaudirekt. Musielik, Münster i. W.
3. Vortrag: **„Die wirtschaftspolitische Entwicklung im Gartenbau der letzten Jahre und Wege zur Abkehr."** Referent: Professor Dr. Ebert-Berlin.
4. Aussprache, Wünsche und Anträge aus Mitgliederkreisen.

Fr. Klee, Vorsitzender.

Landesverband beider Mecklenburg

Geschäftsstelle: Güstrow, Steinhof.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Wismar.
419 Wegner, Karl, Obtr., Gmbtr., Triwalk, Post Wismar.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Lübeck.
420 Potlitz, Henry, Lübeck, Arnimstraße 39.

Versammlungen:
1. 9. Orts-Gr. Flensburg. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union."
7. 9. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, Strandhalle.
8. 9. Vereinigung der Landschaftsgärtner Hamburgs, Holstenwall 12, Gewerbehaus.
13. 9. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
16. 9. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstraße 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:
29. 8. Bez.-Gr. Isergebirge. Bei Kollege Pilz, Nieder-Steinkirch, Wanderversammlung mit Damen. Treffpunkt in Lauban am Friedrich-Wilhelm-Platz, 13½ Uhr. 15 Uhr Versammlung u. Besichtigung der Rosen- u. Dahlienkulturen. Vortrag von Kollege Pilz über seine Neuheiten. Musikalische Unterhaltung, Preisschießen, Tanz.
3. 9. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstr. 21.
4. 9. Bez.-Gr. Reichenbach/Schlesien. 15 Uhr, im Hotel „Zur Sonne".
7. 9. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
8. 9. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im Kleinen Bergelsaal.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:
5. 9. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
8. 9. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Hubertusbräu", Obere Königstraße 30.
8. 9. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr im „Hubertus", Hannover.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:
5. 9. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:
27. 8. Bez.-Gr. Cöthen. Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:
27. 8. Bez.-Gr. Mittlerer Saalkreis. 13 Uhr: Eröffnung der **Blumenschau in Halle a. S.**, Stadtschützenhaus, Franckestraße. — 15 Uhr: Gruppenversammlung daselbst.
4. 9. Bez.-Gr. Schkeuditz. 15 Uhr in Schkeuditz.
18. 9. Bez.-Gr. Wittenberg. Wanderversammlung. 14 Uhr mit Damen in Pretzsch E. bei Sensenhauser. Anschließend geselliges Beisammensein. T.-O. wird vor der Versammlung bekanntgegeben.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:
29. 8. Bez.-Gr. Meißner Lande. Ausflug mit Damen nach Niederwartha. Versammlung 16,30 Uhr im „Bahnschlößchen". Besuch des Stauwerks Niederwartha.
31. 8. Bez.-Gr. Grimma-Wurzen. 14 Uhr in Colditz, Hotel „Goldenes Kreuz". Gleichzeitig Vorführung des Handhebelpfluges „Troll".
1. 9. Bez.-Gr. Vogtland.
1. 9. Bez.-Gr. Oberes Elbtal, Pirna, Hotel „Goldener Stern".
1. 9. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstr.
2. 9. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
4. 9. Bez.-Gr. Kamenz. Kamenz, Natusch' Bierstuben.
5. 9. Bez.-Gr. Borna. In Kieritzsch. Vorführung von Motorgeräten in der Baumschule von Max Bransse.
5. 9. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café Georgi.
5. 9. Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".
6. 9. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Annaberg, „Erzgebirgsschänke", Kl. Kirchgasse.
7. 9. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
7. 9. Leipziger Gärtnerverein E. V., Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in „Ulrichs Bierpalast", Leipzig.
7. 9. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. In Döbeln/Sa., Ratskeller.
10. 9. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, am Hauptbahnhof.
16. 9. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
19. 9. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:
3. 9. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr „Schützenhaus", Altenburg.
12. 9. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".
15. 9. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".
17. 9. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:
7. 9. Bez.-Gr. Niederbergische. In Hilgen.
7. 9. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
11. 9. Jungg. Niederrhein-West.
12. 9. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im Hof von Holland, Immermannstraße.

Die großen **Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messen** des Landesverbandes Rheinland e. V. finden in diesem Herbst wie folgt statt:

in **Krefeld** am Donnerstag, dem 22. September, im Hansahaus;

in **Essen** am Donnerstag, dem 29. September, in der Kapenhöhe;

in **Köln** am Donnerstag, dem 6. Oktober, in den Messehallen Köln-Deutz, Kongreßsaal am Preßaturm.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:
3. 9. Bez.-Gr. Taunus.
6. 9. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel Einhorn.
6. 9. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg", Bad Homburg.
8. 9. Jungg.-Vereinigung Wiesbaden.
12. 9. Bez.-Gr. Frankfurt-M. 19 Uhr in Ffm., „Kempsbräu", Am eisernen Steg.
13. 9. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Mainz.
421 Banler, Fritz, Gbtr., Lgtn., Mainz, Untere Zahlbacher Straße 82—84.

Versammlungen:
2. 9. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey „Zum Römer", Roßmarkt.
6. 9. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.
13. 9. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Bericht über den Ausflug am 20. 7. 1932

Bei reger Beteiligung ging die Fahrt ab Mainz zuerst nach Ingelheim, der ehemaligen Residenz Karl d. Gr., wo die Weinkellereien besichtigt wurden, dann nach Bingen und zur Burg Klopp. Hier schlossen sich die Binger Kollegen für die Weiterfahrt nach Kreuznach an. Kollege Kienzler-Kreuznach begrüßte uns im Namen der Kreuznacher Kollegen, die die Teilnehmer herzlich empfingen und zum Kurgarten, der Roseninsel und einigen Gärtnereien führten. Das Ziel der Fahrt war Münster am Stein mit der Ebernburg. — Den die Fahrt vorbereitenden Bez.-Gr. und besonders den Herren Harth, Kienzler und Gartenbauinspektor Riedel sei herzlich gedankt. Dermer.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:
1. 9. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102.

Gehilfenprüfung

Die Herbstprüfung 1932 für Gärtnerlehrlinge wird von der Kreisbauernkammer Oberpfalz Anfang Oktober 1932 abgehalten. Zur Prüfung werden Lehrlinge, die eine ordnungsgemäße dreijährige Lehrzeit zurückgelegt und die in einer von der Kreisbauernkammer Oberpfalz als Lehrgärtnerei anerkannten Gärtnerei tätig waren, zugelassen. Ueber die Zulassung zur Prüfung entscheidet die Kreisbauernkammer.

Die Anmeldungen zur Prüfung müssen bis spätestens 5. September bei der Kreisbauernkammer Oberpfalz, Regensburg, Neupfarrplatz 14, I, eingereicht sein; spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Anmeldung zur Prüfung hat der Lehrherr zu besorgen. Alle weiteren Einzelheiten werden dem Lehrling bzw. dessen Lehrherrn auf Grund des Zahlungsantrages bekanntgegeben.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Am 10. d. Mts. wurde unter großer Anteilnahme von hohen Behörden, zahlreichen Kollegen und vielen Freunden unser lieber Obmann, Gartenbaudirektor **Georg Hölscher,** der letzten Ruhestätte übergeben. Nach dreijährigem, schwerem Krankenlager, während dem er und wir immer wieder auf eine Wiederherstellung seiner Gesundheit hofften, ist er am 7. 8. einer hinzugekommenen Lungenentzündung erlegen.

In Nr. 14 der Gartenbauwirtschaft vom 3. 4. 1930 wurde anläßlich seines Berufs- und Geschäftsjubiläums sein Werdegang geschildert, und die Verdienste, die er sich für unsern Beruf und unsere Organisation erwarb, hervorgehoben.

Mit ihm ist ein Kollege dahingegangen, der durch seine einzigartige Willens- und unermüdliche Schaffenskraft zu höchsten Ehren kam. Sein Tod ist für uns ein unersetzlicher Verlust. Er ist nicht mehr — aber das Andenken an diesen aufrechten, lebensbejahenden Mann, wird durch die von ihm geschaffenen Anlagen, nicht nur von der jetzigen, sondern auch von kommenden Generationen wachgehalten, zumal die Stadt Harburg-Wilhelmsburg ihren verdienten Sohn dadurch Ehren wird, daß sie im Stadtpark eine Büste von ihm aufstellen wird.

Für uns war er nicht nur Obmann der Gruppe, sondern ein ausgezeichneter Führer, ein trefflicher Berater, ein lieber Freund und wirklicher Kollege, im wahren Sinne des Wortes und deshalb wird er von uns nie vergessen werden. Rotty.

Am 21. Juli ist unser verehrter Kollege, Gärtnereibesitzer **Oskar Müller,** Wüstenbrand, einem schweren Unglück zum Opfer gefallen. In Speier verunglückte er auf einer Autofahrt, an deren Folgen er nach wenigen Tagen verschied. Im besten Mannesalter von 42 Jahren wurde er dem Kreise seiner Lieben entrissen. Unter Berufskollegen war er stets gern gesehen und geschätzt. Viele Freunde gaben ihm das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte und als Beweis der Gegenliebe deckte ein großer Berg von Blumen seine kühle Gruft. Die Gruppe verliert in ihm ein eifriges Mitglied und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Kurt Melzer.

Nach längerem Leiden entschlief unser lieber Kollege **Th. Peymann** in St. Magnus. Ueber 45 Jahre in seinem ihm liebgewordenen Beruf tätig, hatte er bis vor wenigen Jahren die Leitung in der Pflege der Parkanlagen und der Gärtnerei eines Bremer Großkaufmanns. Der Notlage der Zeit gehorchend übernahm er dann den Betrieb auf eigene Rechnung, und war in dem Bestreben, für das Wohl unseres Berufes zu sorgen, stets eifrig tätig, so daß sein Tod in unserer Gruppe einen großen Verlust bedeutet. Daß unser Kollege gerade am Tage der Landesverbandstagung in unserer Gruppe verstarb, und wie der Vorsitzende in ehrenden Worten seiner gedachte, wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Ehre seinem Andenken!

H. Dober.

Bücherschau

Orchideen und ihre Kultur im Zimmer und Gewächshaus. Von Woldemar Nicolai. Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder). Preis 4,— RM.

Ein durch und durch erfahrener Spezialist bespricht hier in einem Buch von 132 Seiten die Kultur dieser schönen, interessanten Blüher, mit allem Drum und Dran ihrer Wartung im Gewächshaus und im Zimmer. Der Verfasser gliedert den bearbeiteten Stoff in einer sehr übersichtlichen Weise und bringt die ganze Materie in so gut verständlicher Form, daß auch der einfache Gärtner, ja der Liebhaber, die gegebenen Pflegemaßnahmen nicht nur zu verstehen, sondern auch zu befolgen vermag. Eine kurze botanische Schilderung über die Orchideen im allgemeinen führt den Leser ins Buch ein. Dann kommen die rein praktischen Anweisungen, die mit dem Kommen und Bearbeiten von neuen Importen beginnen, über das Ein- und Verpflanzen, Gießen, Lüften, Schattieren usw. überführen zur Besprechung praktischer Gewächshausbauten für Orchideen und dann mit den spezielleren Angaben über die Behandlung der wichtigsten Gattungen schließen. Daß Krankheiten und Schädlinge kurz besprochen werden, auch die Anzucht aus Samen gestreift wird, sei noch hinzugefügt. Eine kurzgefaßte Besprechung der hauptsächlichsten Gattungen mit den wichtigsten Vertretern füllt die zweite Hälfte des Buches.

Die Ausstattung dieses kleinen Buches ist recht gut. Das gute Papier gibt nicht nur einen sehr gut lesbaren Druck, sondern läßt auch das sehr reiche Bildmaterial — 130 Abbildungen — vorteilhaft zur Geltung kommen. Das Buch kann jedem Gärtner, der sich für diese wundervolle Pflanzenfamilie interessiert, empfohlen werden. Aber auch mancher Pflanzenfreund wird einen Vorteil aus ihm ziehen, da in ihm auch über die Pflege der Orchideen im Zimmer gesprochen und klargelegt wird, unter welchen Umständen auch am Zimmerfenster so manche schöne Art für Jahre hinaus gepflegt und zur Blüte gebracht werden kann. Um den Orchideen den Weg für kommende, bessere Zeiten zu ebnen, sei dies kleine Buch besonders für den Privatgarten empfohlen. Paul Kache.

Ueber den Anbau von Arzneipflanzen

Der Anbau von Arzneipflanzen ist tatsächlich ein wirtschaftlich nicht zu unterschätzendes Gebiet, denn Deutschland ist ein großer Verbraucher von Heilpflanzen und muß sehr große Mengen davon, in Ermangelung einer hinreichenden eigenen Produktion, aus dem Ausland beziehen. Gewiß gibt es eine Menge Arzneipflanzen, die nur unter besonderen klimatischen Verhältnissen gedeihen und daher nicht in jedem Lande gezogen werden können. Es gibt jedoch auch sehr viele, die im wilden Zustand auf jedem Boden und in jedem Klima gedeihen und deren Kultur um so mehr auch in besonderen Anlagen möglich ist. Wesentlich für die Kultur von Arzneipflanzen ist, daß man auf verhältnismäßig kleiner Anbaufläche größere Mengen ziehen, und sich dadurch auch bei weniger Bodenbesitz einen neuen Erwerbszweig erschließen kann.

Allerdings, wenn ein solcher Erwerbszweig lohnend sein soll, müssen eine Reihe von Faktoren studiert und beachtet werden, die mit der Kultur solcher Pflanzen unmittelbar zusammenhängen. In erster Linie muß man sich Gewißheit darüber verschaffen, welche Art von Kräutern und Gräsern, Wurzeln und Knollen, in den Boden- und Klimaverhältnissen unseres Geländes mit Erfolg kultiviert werden können. Nicht allein die chemische Bodenzusammensetzung spielt für manche dieser Pflanzen eine ausschlaggebende Rolle, sondern auch die Bodentemperatur, die Belichtung, die mögliche Niederschlagsmenge und viele andere Faktoren haben auf die Pflanzen bei der Kultur von sehr großem Einfluß.

Ganz besonders ist es aber das Klima, das in Bezug auf das Wachstum und den Ertrag der Pflanzung sehr unterschiedliche Ergebnisse zeitigen kann. Es wäre falsch, anzunehmen, daß da, wo Wermuth und Arnika gut gedeihen, auch Pfefferminze und Kamille ebenso ertragreich wachsen müssen. An sich müssen wir berücksichtigen, daß es bei der Heilpflanzenkultur nicht immer auf die Menge des Ertrags, sondern vielmehr auf den Gehalt an Heilstoffen ankommt, der in den Pflanzen selbst enthalten ist. So gibt es z. B. Heilpflanzen, deren Bitterstoffe im Verdauungsprozeß des Kranken eine wichtige Rolle spielen und die daher für die Medizin um so wertvoller sind, je höher der Gehalt an Bitterstoffen ist. Bei andern Pflanzen sind es wieder die Säuren und Salze, der Gehalt an ätherischen Oelen, an Kalk oder Eisen, die den Heilwert des Produkts ausmachen, das in einem Klima und auf einem Boden gezogen werden muß, wo es Bedingungen zum Aufbau dieser Stoffe in reicher Menge findet.

Es würde viel zu weit führen, darüber Einzelheiten zu verbreiten, und es würde auch wenig für die Praxis nützen, weil ja doch erst durch eingehende Versuche ausprobiert werden muß, wo für diese oder jene Pflanzenart die günstigsten Möglichkeiten für das Gedeihen des Heilwerts und somit den Ertrag der Pflanzung gegeben sind. Wer sich also mit der Kultur seines Landes oder Gartens auf eine ertragreiche Heilpflanzenkultur einrichten oder umstellen will, wird am besten mit einer Versuchspflanzung zahlreicher Kräuter und Teesorten anfangen, aus der er dann unter Berücksichtigung der Witterungsverhältnisse für das folgende Jahr schon erkennen kann, bei welchen Pflanzen sich die Anlage einer größeren Kultur lohnt. Einige Versuchsbeete wird man aber zweckmäßiger Weise immer beibehalten müssen, um in den folgenden Jahren seine Erfahrungen zu sammeln. Praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet sammelt man nämlich sehr schnell und bei einiger Umsicht ist daher eine solche Kultur sehr rasch auf guten Ertrag zu bringen.

Die Anlage von Heilpflanzenkulturen sind vornehmlich in Gegenden zu empfehlen, wo es bei Gemüse, Obst- oder anderen Kulturen, für die überschüssigen Produkte an Absatz mangelt. Heilpflanzen, besonders seltenere Sorten, werden nicht nur in den Großstädten viel gebraucht, sondern auch die Apotheken und Drogengeschäfte in den Kleinstädten kaufen sie gerne auf und man findet für diese Erzeugnisse leichter einen festen Abnehmer, als für Gemüse, besonders an Orten, wo jeder seinen eigenen Garten hat.

Selbstverständlich, wenn man feste Abnehmer für Heilkräuter sachgemäß befriedigen will, so muß man sehr darauf achten, daß die Produkte in einem für die verschiedenen Heilzwecke brauchbaren Zustand geliefert werden. Das ist nämlich die größte Kunst der Heilpflanzenkultur, die mit der richtigen Aussaat anfängt und mit der richtigen Ernte, Sortierung und Konservierung der Pflanze aufhört. Wer sich nicht genau daran hält, was die Verwendung der Pflanze erfordert, der kann schlimme Enttäuschungen erleben und wird sich wundern, wenn der Drogist oder der Apotheker die Abnahme einer Lieferung verweigert, die man glaubt in bestem Zustand geliefert zu haben. Der Fachmann hat nämlich einen sehr feinen Spürsinn für den Heilgehalt der Pflanze und merkt es am Geruch, am Aroma oder sonstigen Eigenschaften sofort, wenn die Pflanze nicht sachgemäß gezogen, geerntet, getrocknet oder konserviert worden ist. Selbst eine Mischung schlechtbehandelter oder falsch geernteter Pflanzen läßt sich der für solche Dinge feinfühlige Apotheker für hochwertige Ware nicht aufschwatzen.

Es sind zwar nur einige Richtlinien in groben Umrissen in unserer Betrachtung angedeutet, die jedoch für jeden, der sich mit der Anlage einer Arzneipflanzenkultur beschäftigt, solange er nicht aus eigenen Versuchen über eigene Erfahrungen verfügt, äußerst wichtig sein dürften, denn das Gelingen einer Sache hängt doch letzten Endes immer davon ab, daß sie vom Anfang an richtig begonnen wird und daß man sich für die weiteren Erfolge entsprechend vorbereitet.

Karl Dopf.

Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau

25. August 1932 Schriftleitung: K. Weinhausen Nr. 7

Die Rationalisierung der sächsischen Azaleenkultur im Wandel der Zeit

Zwei Hauptkulturzentren beherrschen die gesamte Azaleenproduktionsländer kämpfen sie um den Vorrang am internationalen Markt. Ihre Entwicklung ist nicht gleichzeitig erfolgt. Zuerst hat sich die Spezialisierung der Azaleenkultur in Sachsen herausgebildet, und zwar in Dresden. Ihre Anfänge lassen sich bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. Besonderen Aufschwung nahm diese Kultur seit 1837, seit der Gründung der Erwerbsgärtnerei von L. L. Liebig, des Altmeisters der Dresdener Azaleenkultur. Die belgische Konkurrenz ist erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden. Sie hat ihren Sitz in Gent und den umliegenden Ortschaften, wie Melle, Ledeberg, Loochristy usw. Die sächsischen Azaleenkulturen konzentrieren sich heute außer im Dresdener Wirtschaftsgebiet in Leipzig und Umgebung.

Die Entwicklung der sächsischen Azaleenkultur steht unter dem Einfluß der belgischen Konkurrenz, die ab 1870 mit dem Aufschwung der verkehrstechnischen Entwicklung (Eisenbahn) fühlbar in Erscheinung tritt. Dieser Konkurrenzkampf löste bis auf den heutigen Tag dauernde Aenderungen in der sächsischen Azaleenanzucht aus, die jedoch nie so kraß in Erscheinung traten, wie es gegenwärtig der Fall ist. Die sächsischen Kulturen zeigen stets die Tendenz, die Anzuchtsdauer nach belgischem Muster abzukürzen oder mit anderen Worten, die Produktionskosten zu senken. Diese Wandlungen in der Kulturmethode haben ihre Ursache in den ungleichen Produktionsbedingungen beider Länder. Belgien ist in klimatischer und wirtschaftlicher Hinsicht Sachsen gegenüber im Vorteil. Die natürlichen Bedingungen sind in Gent insofern günstiger, als die Azaleen etwa zwei Monate länger im Freien kultiviert werden können, als es in Dresden, überhaupt in Sachsen, möglich ist. Die Triebe reifen schneller aus, und die Pflanzen können daher in kürzerer Zeit auf den Markt gebracht werden als bei uns. Doch dieser Vorteil Belgiens ist nicht so hoch einzuschätzen, wie man es früher oft tat. Die heutige Entwicklung der sächsischen Azaleenkultur läßt dies klar erkennen. Die Haupterfordernisse für eine erfolgreiche Kultur sind alkalifreies (bes. kalkfreies) Gießwasser, warmer durchlässiger Boden (Sandboden) für die Topfkultur, ferner eine mittlere Jahrestemperatur von 8—9 Grad C., sofern die Kultur rentabel sein soll. Diese Bedingungen sind in Dresden bzw. Leipzig gegeben.

Bezüglich der Erdverhältnisse ist Gent keineswegs im Vorteil gegenüber Sachsen. In beiden Fällen muß die Erde aus der Umgebung herbeigeholt werden. Nur verstehen die Belgier unter Heideerde nicht das, was wir für gewöhnlich damit bezeichnen (Erde aus reinen Kiefernbeständen), sondern vielmehr ein natürliches, ziemlich reiches Gemenge von verrottetem Laub und verrotteten Nadeln aus den gemengten Gehölzen.

Lediglich die Vorteile Belgiens in wirtschaftlicher Hinsicht treten, besonders in der Gegenwart, stark hervor, wie die weiteren Ausführungen zeigen werden. Sie allein bestimmen den heutigen Konkurrenzkampf.

Um die Rationalisierungsbestrebungen der sächsischen Azaleenkultur besser zu verstehen, müssen wir uns zunächst die Kulturmethoden beider Länder vergegenwärtigen. Die klimatisch günstigeren Verhältnisse in Belgien führten anfänglich dazu, daß die Anzucht der Azaleen um ein Jahr kürzer war als in Sachsen, wo sich die Kultur auf vier Jahre erstreckte. Dieser Unterschied in der Kulturdauer ist aber vor allem auf die verschiedenen Kulturmethoden zurückzuführen. In Gent betrieb man — und tut es auch heute noch — die sogenannte Ballenkultur, d. h. die Azaleen stehen bis zum Versand im freien Grund. In Sachsen kultivierte man bis vor kurzem ausschließlich nach dem „deutschen Verfahren", der Topfkultur, diese Kulturjahre, im Topf gezogen. Infolge der längeren Kulturdauer mußten naturgemäß die Preise in Sachsen höher als in Belgien liegen. Trotzdem — oder gerade darum — behaupteten sich die sächsischen Azaleen gegenüber den belgischen, da die Topfkultur sicherere Ergebnisse in der frühen Treiberei lieferte. Hierzu kam die Züchtung auf Frühtreibfähigkeit und Reichblütigkeit, wodurch sich die sächsischen Azaleen gegenüber den belgischen besonders auszeichneten und dadurch die Kultur rationeller gestalteten. Gleichzeitig erwarben sich die sächsischen Azaleenkulturen Weltruf. Dieser wurde aufs neue gefestigt, als Rudolf Seidel in dem Bestreben, die Kulturzeit abzukürzen, 1884 die Veredlung auf Rhododendron „Cunninghams White" einführte. Bisher war nur auf Rhododendron concinnum (Azálea concinna) bzw. Rhod. phoeniceum (A. phoenicea) und den Rhod. indicum- (Azálea indica-)Sorten „Hexe" und „Herzog Adolph von Nassau" veredelt worden. Durch die Rhododendron-Unterlage, die Seidel als erster aus Stecklingen zu vermehren verstand, wurde eine schnellere, rationellere Anzucht erreicht, besonders von starken Pflanzen. Dies war bei der großen Nachfrage nach starken Pflanzen seitens des Auslandes, vor allem Rußlands, ein sehr beachtlicher Fortschritt. Pflanzen der gleichen Größe wurden jetzt statt in 3—4 Jahren in 2—3 Jahren und statt in 7—8 Jahren in etwa 4—5 Jahren herangezogen. Das stärkere Wurzelvermögen der Rhododendron-Unterlage sicherte gute Treiberfolge. Durch diese neue Veredlungsmethode nahm die Dresdener Azaleenkultur sichtlichen Aufschwung.

Die bisherigen Rationalisierungsbestrebungen genügten aber nicht, um die Produktionskosten wesentlich zu senken und im Konkurrenzkampf mit Belgien besser bestehen zu können. Es zeigte sich immer deutlicher, daß die Betriebsführung durch das ungeheure Sortiment von 400 Sorten in ihrer Rentabilität stark beeinträchtigt wurde. Doch erst nach der Jahrhundertwende ging man zu einer rationellen Sortenbeschränkung über, wenngleich auch immer noch etwa 100 Sorten in Kultur waren.

Nach Beendigung des Weltkrieges trat die Notwendigkeit einer durchgreifenden Rationalisierung immer schärfer in Erscheinung. Man sichtete das Sortiment aufs neue und wählte 30 Sorten aus, von denen bis heute etwa 18 als Handelssorten gelten. Doch auch diese Maßnahme genügte nicht, um der immer drückenderen belgischen Konkurrenz erfolgreich zu begegnen. Dies konnte einzig und allein nur durch eine Abkürzung der Kulturdauer geschehen. Man revidierte die gesamten Anzuchtsverhältnisse und kam zu grundlegend neuen Anschauungen über Kulturräume, Kulturerde, Unterlagen und neuerdings auch über die ganze Art der Kulturmethode. Es ist nicht übertrieben, wenn wir sagen, daß die bisherigen Kenntnisse der Azaleenkultur auf den Kopf gestellt wurden, so kraß sind die Gegensätze. Diese jähe Wandlung, die in den Jahren nach dem Krieg allgemein in Erscheinung trat, hat sich aber nicht, wie man vielleicht denken könnte, von heute auf morgen vollzogen, sondern geht nach meinen Untersuchungen bis ins erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zurück. Da begann in aller Stille C. W. Mietsch an der Bergstraße in Dresden die Anzuchtsdauer allgemein auf drei Jahre herabzusetzen, ja er soll sogar schon zweijährige Azaleen kultiviert haben. Funke in Leuben, ein früherer Obergärtner von Mietsch, J. E. Siems in Laubegast, ferner Voigt und Füssel kultivierten ebenfalls nach dem Vorbild von Mietsch. Diese Betriebe, die um diese Zeit durchschnittlich eine Jahresproduktion von etwa 20 000 Azaleen hatten und in der Hauptsache an die

Rhododendron — Azálea.

Die Azaleen stellen nach dem heute botanisch gültigen System eine Untergattung der Rhododendren dar. Linné gab 1753 erstmalig dem „Indischen Felsenstrauch" den Namen Azálea indica, der heute botanisch richtig Rhododendron indicum Sweet heißt. Diese „Linnésche Azálea" wurde später von der 1810 von Aiton entdeckten Azálea indica Ait. aus den Kulturen verdrängt, deren botanisch gültiger Name jetzt Rhododendron Simsii Planch. ist. Es ist als die Stammform unserer heutigen Azaleensorten für die Topfkultur anzusehen, die von den Gärtnern schlechthin mit Azálea indica bezeichnet werden. Es sei noch hinzugefügt, daß die vielfach anzutreffende Schreib- und Sprachweise Azalia (Azalie) falsch ist und der Ton bei dem lateinischen Wort Azálea auf dem zweiten a liegt, hingegen im Deutschen auf dem vorletzten e. Sprich also deutsch Azale—e.

Großfirmen Ziegenbalg, Seidel und Olberg lieferten, können wir als grundlegend für die heutige moderne Entwicklung der rationellen Azaleenkultur bezeichnen. Von diesen Betrieben ging zunächst die Reform in den Anzuchtsstätten aus, wie sie heute schon Allgemeingut geworden ist. Man erkannte, daß die bisherigen Kulturräume, die dunklen Erdbuden und die ehemals berühmten „Dresdener Japans" nicht dazu angetan sind, die Kulturzeit zu verkürzen. Die an sich schon geringere Kulturdauer im Dresdener Klima im Vergleich zu Gent wurde durch die finsteren Japans, in denen die Azaleen über ein halbes Jahr standen und „weder vorwärts noch rückwärts" kamen, nur noch weiter eingeschränkt. Heute hat man mit diesen veralteten Kulturstätten vollständig aufgeräumt und an ihre Stelle große Blockhäuser gesetzt. Man baut nicht mehr in die Erde, sondern auf die Erde. Mit der „Winterruhe" der Azaleen ist es nun vorbei. In den neuen hellen Kulturräumen treiben die Azaleen fast das ganze Jahr hindurch. Während sie früher nur 2—3mal gestutzt wurden, geschieht das jetzt 3—4mal. Manche Sorten werden auch nur unter Glas bis zum Knospenansatz gezogen. Die jetzigen Kulturmethoden machen eine einjährige Topfkultur nicht mehr nötig. Die Pflanzen wurzeln schon in wenigen Wochen prächtig durch. Man hat erkannt, daß die frühe Treibfähigkeit weniger eine Frage der Topfkultur ist, als vielmehr auf der individuellen Veranlagung der betr. Sorte beruht. Aber nicht nur die gesamte Anzuchtsdauer ist um ein Jahr, also auf drei Jahre, gekürzt worden, sondern auch die Anzucht Sonne und Licht sind jetzt die Parole, nicht mehr Schatten und Finsternis! Man ist sich jetzt auch darüber klar, daß man früher viel zu viel schattiert hat. Es gibt Betriebe, die reine Sonnenkultur treiben, wie z. B. Ambrosius in Weinböhla, der diese Kulturmethode zuerst einführte. Die Schattenstellagen sind teils ganz verschwunden, dafür wird für reichliche Bewässerung durch Regenanlagen gesorgt. Das Blatt der Sonnenazalee ist leicht gerötet, wird aber im Haus beim Treiben wieder dunkelgrün. An dieser anfänglich roten Farbe stoßen sich heute noch manche Käufer. Die Erfolge bei dieser Art der Kultur sind ausgezeichnet. — Eine grundlegende Verschiebung hat auch in der Zusammensetzung der Kulturerde eingesetzt. Früher wurde schwere Moorerde genommen, heute geht man immer mehr zu leichterer, lockerer Erde über. Man unterscheidet jetzt drei Erdarten, die von allen Betrieben in wechselnder Zusammensetzung verwendet werden: Einmal die schwere Moorerde, die in 80 cm Tiefe gewonnen wird, dann die leichte Heideerde, die die obere Schicht von 8—10 cm darstellt, nachdem die „Nadelmoosdecke" (Nadelstreu, Nadelerde) von 2—3 cm als oberste Schicht für sich abgezogen worden ist. Diese Erdarten beziehen die Dresdener Gärtner aus den reinen Kieferbeständen von Ottendorf-Okrilla bei Königsbrück, die Leipziger aus St. Gangloff in Thüringen.

Die veränderten Kulturmaßnahmen wirken sich natürlich auch auf dem Gebiet der Düngung aus. Jeder Gärtner verfährt hier nach eigenen Anschauungen, die auf örtlichen Erfahrungen beruhen und sehr individuell zu betrachten sind.

Ganz allgemein hat sich auch die Unterlagenfrage gewandelt. Man veredelt jetzt ausschließlich auf Rhododendron concinnum (Azálea concinna) und erzielt beste Erfolge. Damit sind die ganzen früheren Unterschiede betr. der Unterlagen für frühe und späte Sorten hinfällig geworden. Denn man pflegte bislang frühe Sorten auf Rhododendron phoeniceum (Azálea phoenicea) und später auf Rhod. concinnum (A. concinna) und Rhod. indicum (A. indica) „Hexe" zu veredeln. Die Rhododendron-Unterlage, die in den 80er Jahren den Aufschwung der Dresdener Azaleenkulturen wesentlich gefördert hatte, ist heute ganz verschwunden. Dies ist nicht nur darauf zurückzuführen, daß die Nachfrage nach starken Pflanzen seit dem Verlust des russischen und der benachbarten Absatzgebiete aufgehört hat, sondern die Rhododendron-Veredlungen lassen jetzt im Wachstum auf einmal sehr zu wünschen übrig. Die Pflanzen werfen die Knospen ab. Man gibt viele Ursachen dafür an. Manche Gärtner sprechen von „Degenerationserscheinungen", was aber von wissenschaftlicher Seite abgelehnt werden muß. Die andere Ansicht, daß sich das „Blut der Neuzüchtungen" nicht mehr mit dem „Blut der Rhododendron-Unterlage" vertrage, dürfte dahin zu berichtigen sein, daß der Saftetrieb verschieden ist. Während nämlich die Unterlage schon in Ruhe ist, treibt das Reis noch. Hierfür ist als Ursache die Veränderung in den Kulturmethoden ganz augenscheinlich.

Die Rationalisierung der sächsischen Azaleenkultur drückt sich ferner in der Anzucht von sogenannten „Buschazaleen" aus, wie sie seit 1924 in jährlich wachsenden Mengen herangezogen werden. Bis zum Krieg wurden fast ausschließlich Halb- und Hochstämmchen kultiviert. Die alte belgische, steife Schirmform hat man noch 1900 ganz verlassen. Man gibt heute einer gleichmäßig gewölbten, lockeren Krone den Vorzug. Auch früher zog man schon geringe Menge von Buschazaleen, wie von den Sorten „Sigismund Rucker" und „Blanchard", man erzielte aber nicht so buschige und von unten reich verzweigte Pflanzen, wie es heute der Fall ist. Es handelt sich bei den Buschazaleen um wurzelechte Pflanzen, deren Anzucht aus Stecklingen nur bis zu 1½ Jahren währt und daher weniger kostspielig ist als die Veredlung. Besonders die billigen Zwergbüsche erfreuen sich bei der heutigen schwachen Kaufkraft großer Nachfrage. Die Wintersteckling[illegible]ware wird schon im folgenden Herbst in Töpfen mit 6—8, ja sogar mit 10 Blütentrieben verkauft. Diese Leistung stellt dem sächsischen Gärtner ein neues Zeugnis seiner Fähigkeiten aus. Hiermit, wie überhaupt mit Miniaturware, kann Belgien nicht konkurrieren, die Pflanzen sind zu groß und zu mastig.

Aber all diese Rationalisierungsbestrebungen, wie sie eben dargelegt wurden, vermochten in den letzten Jahren die Rentabilität der sächsischen Azaleenkultur allein nicht mehr sicher zu stellen. Die gesamte Wirtschaftslage wurde immer drückender, die belgische Konkurrenz immer unerträglicher. Die Produktionskosten lagen weiterhin höher als in Belgien. Während die Vorzüge Belgiens in klimatischer Hinsicht durch die Kulturmethoden der sächsischen Gärtner von geringerer Bedeutung geworden sind, treten jetzt die wirtschaftlichen Vorteile der belgischen Konkurrenz um so schärfer hervor. Der Gewächshausbau ist bekanntlich in Deutschland um 50% teurer als in Belgien, die Arbeitslöhne sind bei uns höher, Steuern und soziale Lasten wirken, im Gegensatz zu Belgien, lähmend auf die Rentabilität der Betriebe. In dieser schwersten Probezeit, in der eine Senkung der Produktionskosten dringendstes Gebot der Stunde, konnte nur noch von einer Vereinfachung der Kultur etwas zu erhoffen sein: Die Dresdener Gärtner fingen an, in Anlehnung an das „belgische Muster" zur Ballenkultur überzugehen. Was man vorher nie geglaubt, aber auch nie versucht hatte, gelang: Die Ballenkultur glückte. 1928 hat man die ersten Versuche damit gemacht, und schon heute kultivieren fast alle Gärtnereien ganz oder teilweise Ballenware in zweijähriger Kulturzeit. Die Preise liegen um 25% niedriger als bei Topfkultur. Sie konkurrieren mit den belgischen Angeboten, zu teilweise liegen sie sogar darunter. Dabei sind die Treibergebnisse zur vollsten Zufriedenheit verlaufen. Mit dieser Leistung hat das unter günstigeren Bedingungen produzierende Belgien in Qualität und Preis übertroffen. Fraglich bleibt nur, ob die sächsischen Gärtner bei der gegenwärtigen Lage diese Preise durchhalten können, auch dann noch, wenn Belgien seine Preise weiter senken sollte, was es ohne Zweifel noch kann.

Der Absatz der Ballenware beschränkt sich zur Zeit in der Hauptsache auf Berlin und Hamburg. Sachsen, Süddeutschland sind vorläufig bei dem Bezug von Topfpflanzen geblieben. Die Verhältnisse des Käufers sind hierfür natürlich ausschlaggebend. Bei kleinen Posten wird man vorteilhafter Topfazaleen beziehen, als sich selbst Erde und Töpfe anzuschaffen. Bei Bezug der Ballenware im September sind die Azaleen bis zum Treiben gut durchgewurzelt, wiederum eine Folge der rationalisierten Kulturmaßnahmen. Die Ergebnisse in der Treiberei sind nicht zuletzt durch die Züchtung sichergestellt worden, seit die ausgezeichnete Treibsorte „Paul Schäme" 1918 in den Dresdener Kulturen Eingang fand. Erst von da an können wir von einer eigentlichen Frühtreiberei sprechen, denn die andern Sorten versagten bis dahin meistens, mit Ausnahme der „Deutschen Perle". Eine große Zukunft steht auch dem Sport von „Paul Schäme", der bunten „Eri", bevor. Beide wurden von Ambrosius-Weinböhla in den Handel gegeben und tragen ihrerseits zu einer rationellen Kultur bei.

Diese Ausführungen haben gezeigt, wie grundlegend sich die sächsische Azaleenkultur in einem kurzen Zeitraum gewandelt hat. Sie dürfte augenblicklich in der Rationalisierung ihr Höchstmaß erreicht haben. Was die Väter vor uns für unmöglich hielten, ist den Söhnen geglückt. Wir ziehen hieraus die Lehre, das uns überlieferte gärtnerische Wissen nicht in gutem Glauben als feststehend hinzunehmen, sondern auf seinen Gegenwartswert hin zu prüfen, auch ohne daß wirtschaftliche Motive der Anlaß dazu sind. Schimmler, Berlin.

Topf- oder Ballenazaleen?

Die Rationalisierungsbestrebungen in der deutschen Azaleenkultur haben, wie aus vorstehendem Artikel hervorgeht, dahin geführt, daß seit einigen Jahren außer der Topfkultur, die bisher das typisch deutsche Kulturverfahren darstellte, die Ballenkultur nach belgischem Muster Eingang fand. Es taucht nun vielfach die Frage auf, ob den Topf- oder Ballenazaleen der Vorzug zu geben ist. Hierüber müssen sich, besonders jetzt, wo die Hauptversandzeit der Azaleen beginnt, die Gärtner klar werden, die die Rohware zur Weiterkultur und für die Treiberei beziehen. Zu dieser Frage nehmen im folgenden zwei bekannte Azaleenzüchter Stellung:

In Burg und Umgebung wird bereits seit etwa 15 Jahren nur noch Ballenkultur betrieben. Diese ist der Topfkultur unbedingt vorzuziehen. Gegenwärtig werden hier jährlich etwa 200 000 fertige Ballenazaleen kultiviert. In langjährigen Versuchen haben sich folgende Vorteile der Ballenkultur gegenüber der Topfkultur herausgestellt: Die Ballenazaleen lassen sich besonders zeitig und schnell treiben. Sie zeigen eine kräftige Blütenfarbe und große Blumen. Auch der Wuchs und die Belaubung ist besser als bei Topfkultur. Natürlich ist es Voraussetzung, daß die Kultur und auch die Weiterbehandlung richtig betrieben wird. Oft trägt die unsachgemäße Pflege beim Käufer die Schuld bei Mißerfolgen. Man macht dann dafür zu Unrecht den Kultivateur verantwortlich, während in Wirklichkeit bei diesem die Pflanzen prachtvoll entwickelt sind. Wir haben hier bei der Weihnachtstreiberei Blumen bis zu 12 cm Durchmesser erzielt, was bei der Topfkultur nicht möglich ist.

Otto Mohrenweiser, Burg b. M.

•

Nach meinen Erfahrungen sind die Ballenazaleen ebenso zu empfehlen wie die Topfazaleen. Die Ballenware läßt sich ohne weiteres sehr frühzeitig und leicht treiben. Das Abwerfen der Blätter, das vielfach den Ballenazaleen nachgesagt wird, ist nur auf falsche Behandlung zurückzuführen. Sie müssen möglichst sofort nach dem Eintreffen der Sendung eingetopft werden und einen hellen, luftigen Standort erhalten. Am besten werden sie in Mistbeetkästen bei möglichst weitem Stand eingesenkt, wo sie feucht zu halten sind. Die Azaleen, die zum Treiben bestimmt sind, werden nach dem Eintopfen gleich in das Haus gestellt, in dem sie getrieben werden sollen. Vor allem ist darauf zu achten, daß der Ballen nicht trocken wird. Dies ist für das Treibergebnis von großer Bedeutung. Je früher die Ballenazaleen eingetopft werden, um so besser wurzeln sie durch. Der Bezug der Ballenware kann schon Anfang September erfolgen. Ich selbst stelle schon Ende September meine frühen Sorten nach dem Eintopfen ins Haus und habe bereits Mitte November blühende Pflanzen. Die gleiche Behandlung erfahren auch die Topfazaleen.

Für die Kultur der Ballenazaleen spricht ferner der Umstand, daß sie sich besser im Korb oder Waggon verpacken lassen und weniger Fracht kosten. Außerdem ist die Kultur einfacher und billiger. Die Pflanzen setzen reich Knospen an und zeichnen sich besonders durch die schöne, grüne Belaubung aus. Hierin kommen sie der belgischen Ware gleich. Georg Seyschab, Nürnberg.

Deutsche Azaleen-Anzuchtsgebiete

Die Hauptanzuchtsgebiete liegen um Dresden und Burg, andere namhafte in Burg bei Magdeburg und um Nürnberg. Dies schließt aber nicht aus, daß nicht auch in anderen Teilen Deutschlands, wenn auch nur vereinzelt, die Anzucht von Azaleen betrieben wird.

Das Dresdener Kulturzentrum bildete um die Wende des 19. Jahrhunderts den Ausgangspunkt der deutschen Azaleenzucht und ist damit zugleich das historisch älteste Anbaugebiet in der ganzen Welt. Es erstreckt sich von Pirna bis Meißen und hat Dresden zum Mittelpunkt. Noch heute ist es die Hauptanzuchtsstätte der gesamten Azaleenproduktion Deutschlands. Im einzelnen läßt sich dieses Gebiet in folgende Bezirke einteilen: 1. In den Dresdener Bezirk, wozu die Vororte wie Striesen, Blasewitz, Laubegast, Leuben, Pillnitz, gehören; 2. in den Bezirk Coswig; 3. in den Bezirk Weinböhla und 4. in den Bezirk Nieschütz bei Meißen. Innerhalb dieser Eingruppierung finden wir die stärkste Konzentration der Spezialkulturen im Dresdener Bezirk, und zwar in Laubegast und Leuben. Hier liegen die Großkulturen von T. J. Seidel, Voigt und Ziegenbalg, ferner die bedeutenden Anzuchten von Meischke, Siems, Quosdorf, Olberg, Elsner, Funke, Zillgen, Findeisen, Fischer und Steffen in Pillnitz. In Coswig sind die Azaleenkulturen von Drewitz, Eisenach, Franz, Risse zu nennen, in Weinböhla ist der Sitz des Azaleenzüchters Ambrosius, in Nieschütz bei Meißen finden wir die Großkulturen von Stahnke.

Unter den Betriebsgrößen sind bei Zugrundelegung der Anzahl der beschäftigten Personen sowie nach der Einteilung hinsichtlich der Produktionsgröße die Mittelbetriebe vorherrschend. Diese werden von den vier Großbetrieben überragt: T. J. Seidel, Voigt, Ziegenbalg und Stahnke, deren Jahresproduktion an veredelten Azaleen gegen 150 000 beträgt. Die gesamte Azaleenproduktion im Dresdener Bezirk dürfte im vergangenen Jahre schätzungsweise zwischen 750 000 bis 800 000 liegen, in Coswig bei etwa 100 000, in Weinböhla bei etwa 40 000, in Nieschütz bei etwa 150 000. Insgesamt würde demnach das Dresdener Kulturzentrum eine Jahresproduktion von mindestens 1 100 000 veredelter Azaleen aufweisen.

Während die Azaleenkulturen im Dresdener Wirtschaftsgebiet besonders seit 1870 starken Aufschwung nahmen, sind die Azaleenanzuchten im Leipziger Wirtschaftsgebiet erst neueren Datums, denn noch bis vor wenigen Jahren behaupteten hier die Eriken ausschließlich das Feld. Das Leipziger Kulturzentrum läßt sich ebenfalls in einzelne Bezirke einteilen, und zwar in die vier Bezirke Hartmannsdorf, Marktleeberg, Holzhausen mit Liebertwolkwitz und Möckern. Im Hartmannsdorfer Bezirk und in Marktleeberg werden schätzungsweise etwa je 50 000 Azaleen jährlich herangezogen, in Holzhausen (u. a. Betrieb von Scheibe) einschließlich Liebertwolkwitz (u. a. Betriebe von Köhler) etwa 115 000, in Möckern bei der Firma Theile etwa 30 000. Rechnen wir noch den Betrieb von Wirth in Dreißig bei Zeitz mit etwa 25 000 Azaleen pro Jahr hinzu, so dürfte die Azaleenproduktion im Leipziger Kulturzentrum insgesamt schätzungsweise mindestens 270 000 betragen.

Von den außersächsischen Azaleenkulturen sind zunächst die Anzuchten in Burg bei Magdeburg zu nennen, die eine Jahresproduktion von etwa 200 000 Azaleen aufweisen (u. a. die drei Betriebe der Gebrüder Mohrenweiser). Unter den Azaleenanzuchten Süddeutschlands steht der Betrieb von Seyschab in Nürnberg mit einer jährlichen Produktion von etwa 120 000 Azaleen an erster Stelle. Von weiteren Spezialanzuchten kleineren Stils sind die Kulturen in Bremen zu nennen, u. a. die Betriebe von Baur, Hemleb und Kommer, ferner der Betrieb von Klusmann in Westerstedte i. O., die Kulturen der Firma H. Koch in Blankenese bei Hamburg und die von Hacke & Sohn in Langenberg i. Th. Die Jahresproduktion an Azaleen dürfte in diesen Betrieben schätzungsweise zwischen 5000 bis 12 000 liegen. Hiermit sind aber noch nicht alle Azaleenanzuchten erfaßt, die im Deutschen Reich vereinzelt angetroffen sind. Ich denke nur an Dobrilugk-Kirchhain, wo ebenfalls Azaleenkulturen betrieben werden.

Es ist tiefbedauerlich für den deutschen Gartenbau, daß er über keine Statistik verfügt, aus der der Umfang der einzelnen Spezialkulturen ersichtlich wäre. Immerhin können wir die gesamte deutsche Erzeugung veredelter Azaleen mit mindestens 1 800 000 Stück im Jahr veranschlagen. Ich bin aber überzeugt, daß bei restloser Erfassung sämtlicher Betriebe an 2 Millionen Stück Jahresproduktion nicht mehr viel fehlen dürfte. Hierzu kommen noch die Buschazaleen, die besonders als Miniaturware wurzelecht herangezogen werden und schätzungsweise etwa 1 Million betragen. Von der wachsenden Ausdehnung der deutschen Azaleenkultur gibt allein ein Vergleich der sächsischen Anzuchten vor und nach dem Krieg Aufschluß. 1914 betragen sie 600 000 bis 700 000 Stück, 1931 nach meinen Schätzungen 1 250 000 Stück veredelter Azaleen-Knospenware. Diese Zahlen lassen zugleich die zunehmende volkswirtschaftliche Bedeutung der Azaleenkultur erkennen und tragen dazu bei, dem Blumen- und Zierpflanzenbau die gebührende Stellung einzuräumen, die ihm im Rahmen des gesamten deutschen Gartenbaues zukommt.

Schriftleitung.

Rosentage in Bad Kreuznach

Fortsetzung vom 28. 7. 1932.

Großes waren die Familien von B. Lambert-Trier. Auch die Polyantha- und Rugosahybriden der Firma Münch & Hauffe-Leuben bei Dresden verdienten eingehendere Betrachtung. Die Firma Max Krause-Haslah hatte die schon bekannten Neuheiten „Edith Krause, Max Krause und Margarete Gnau" ausgestellt, die alle beachtlich sind. Von der Firma Christian Weigand-Soden ist die „Rosa Drieschki" zu nennen. J. Feldberg-Leclerc, Trier, hatte „Gruß an Coburg", die ja auch schon bekannt ist, ausgestellt und Valentin Crünewald, Bad Münster am Stein, eine Neuzüchtung, die „Bad Kreuznach" getauft wurde, eine mittelgroße malmaisonfarbige Blume, wie es ähnliche schon mehr gibt. Summa summarum war die Ausbeute für den Fachmann im Raum für Neuheiten nicht sehr groß.

Daß in dem Hauptteil der Ausstellung die neueren und bekannteren Sorten vielfach wiederkehrten, ist selbstverständlich. Besonders häufig sah man Sorten wie „G. A. von Rossem, Gloire de Holland, Berschuren, Talisman, Rapture, Red Radiance, White Ophelia, Ville de Paris". Von den Ausstellern notierte ich außer den schon genannten die Firmen Otto Greul und W. Kauth, beide in Hattersheim; Th. Boettcher, Langlohr; K. Falk, Friedberg; Loose & Schubert, Angermünd; W. Bellinghausen, Kiedrich; A. Kreis Wwe., Niederwalluf; Otto Gäbler, Dresden; Hugo Piller, Remscheid; Lambert & Reiter, Adolf Mock und M. Heinrich in Trier; sowie aus Frankfurt die Firmen Wirtz & Eicke, O. Endlich, L. Schmidt, Friedrich Sinai und Emil Egender; A. Schilling, Groß-Gerau; Gebr. Schultheiß, Steinfurth; H. Koch, Mainz und H. Wilhelm, Althornbach. Wie immer bei diesen Ausstellungen hatte der Verein deutscher Rosenfreunde es sich nicht nehmen lassen, aus seinem Rosarium in Sangerhausen eine sehr beachtliche Sammlung Parkrosen auszustellen. Auch der Bauernverein Moguntia, Mainz, hatte sich an der Ausstellung beteiligt. Schließlich sind noch die vorzüglichen Leistungen der Stadt Kreuznach zu erwähnen. Auf der Bühne wirkten vorzüglich große Vasen mit Schling- und Polyantharosen, die der Palmengarten in Frankfurt a. M. zur Verfügung gestellt hatte.

Treibhausrosen wurden von der Firma Baer & Feldmann, Frankfurt a. M. und P. Buchsbaum, Kelkheim/Taunus, ausgestellt. An Treibrosen wurden gezeigt: „B. Lordes, Florex, Claudius Pernet, Columbia, Westfield Star, Rapture, Talisman" und einige andere.

Von jedem Aussteller etwas besonderes hervorzuheben, erlaubt der Raum nicht. Eins aber muß noch zum Ausdruck gebracht werden, nämlich daß einige Firmen, wie beispielsweise Wirtz & Eicke, Frankfurt a. M., W. Kauth und O. Greul, Hattersheim, sich dadurch auszeichneten, daß sie unter den vielen Sorten eine weise Auswahl getroffen hatten. Immer wieder muß betont werden, daß die Sortenvielheit unseren Beruf in unerträglicher Weise belastet und deshalb sollte jede Gelegenheit benutzt werden, um besonders den Blumenfreunden eine beschränkte Anzahl wirklich anpflanzungswürdiger Sorten zu zeigen. Die schon bei der Besprechung der Neuheiten genannten Firmen sind hier nicht noch einmal erwähnt worden. Sie hatten aber außer den Neuheiten noch Kollektionen älterer, wertvoller Sorten ausgestellt.

Die besonders am Sonntag sehr gut besuchte Ausstellung hat sicherlich in hervorragender Weise dazu beigetragen, der Königin der Blumen neue Verehrer zuzuführen. Hoffentlich haben auch die Rosenzüchter, deren Einsendungen wesentlich zur Verschönerung der Ausstellung beigetragen haben, einen wirtschaftlichen Nutzen davon.

Die Firma Goos & Koenemann hatte ein vorzüglich ausgewähltes Staudensortiment ausgestellt, das lebhaft bewundert wurde.

Das Gleiche kann von der Abteilung Binderei gesagt werden, in der die Kreuznacher Firmen E. Beck, C. Best, J. Kattner, K. Maurer Söhne und A. Lützeler Söhne zeigten, daß auch die Blumenbindekunst in Kreuznach eine Pflegestätte gefunden hat. Wh.

Für den Inhalt verantwortlich:
K. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 29. 9. 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 35

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 1. September 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV. BERLIN NW40 ◇ VERLAG: GÄRTNERISCHE V[illegible]GES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

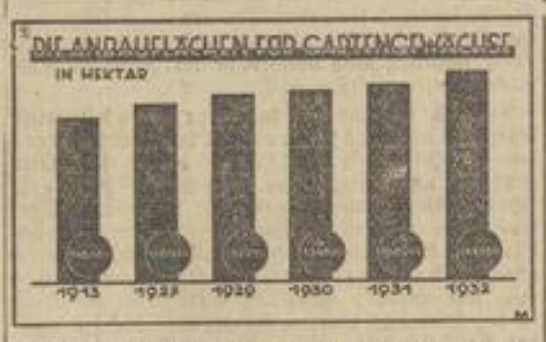
Deutschlands Gemüsebau dehnt sich aus!

Wann trägt die Wirtschaftspolitik endlich dem vermehrten Anbau Rechnung?

Endlich hat man sich auch in der Statistik entschlossen, den Gartenbau gleichberechtigt mit der Landwirtschaft zu behandeln und der jährlichen Anbauflächenerhebung zunächst nach der gemüsebaulichen Seite hier eine Erweiterung gegeben, die hinsichtlich einer weiteren Vervollkommnung der gartenbaulichen Statistik hoffnungsfreudig zu stimmen vermag. Gerade in diesen Tagen des Kampfes um die Kontingentierung hat sich das Fehlen einwandfreien statistischen Materials außerordentlich verhängnisvoll bemerkbar gemacht, hat sich aber hoffentlich auch überall die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Forderung des Berufsstandes nach einer umfassenden statistischen Spezialerhebung nunmehr beschleunigt durchgeführt werden muß. Dieser Forderung gegenüber, die zu erheben wir immer wieder die Pflicht haben, sind Wünsche, die wir für eine Vereinigung und einen der Anbauflächenerhebung weiteren Ausbau des jetzt vorliegenden Erhebungsbogens haben, nicht weniger wichtig. Die Baumschulen werden noch immer zusammen mit den Haus-, Kleingärten und privaten Parkanlagen erhoben. Man trenne nun endlich diese Positionen, deren gemeinsame Zählung nur statistischen Wert hat, während z. B. die genaue Kenntnis der Flächen der Haus- und Kleingärten durchaus nicht so belanglos ist. Im Rahmen der Anbauflächenerhebung muß in Zukunft auch unbedingt die Anbaufläche unter Glas miterhoben werden. Gerade die Ergebnisse der diesjährigen Erhebung sind noch rechtzeitig genug herausgekommen, um den energischen Vormarsch des deutschen Gemüsebaues an Hand amtlicher Ziffern nachweisen zu können. Die Anbauflächen für Gartengewächse (Gemüse, Blumen und Topfpflanzen) sind von 116 189 im Jahre 1913 auf 147 569 ha im Jahre 1927 gestiegen. Diese Anbauflächen der verschiedenen Gemüsearten verteilen sich auf die Provinzen und Länder wie folgt:

Länder- und Landesteile	Gartengewächse in feldmäßiger Bestellung und in Erwerbsgartenbaubetrieben											
	Weißkohl 1932 ha	Zu- oder Abnahme gegen 1927	Rotkohl 1932 ha	Zu- oder Abnahme gegen 1927	Wirsingkohl 1932 ha	Zu- oder Abnahme gegen 1927	Blumenkohl 1932 ha	Zu- oder Abnahme gegen 1927	Grüne Erbsen 1932 ha	Zu- oder Abnahme gegen 1927	Grüne Bohnen 1932 ha	Zu- oder Abnahme gegen 1927
Preußen	19 080,0	+885,8	4 606,0	−2 807,7	3 375,0	−760,1	2 657,0	+1 467,3	3 716,0	−731,3	3 185,0	+1 028,5
Ostpreußen	1 541,0	+869,0	74,0	+19,0	33,0	−33,9	38,0	+6,7	54,0	−214,2	71,0	+28,7
Stadt Berlin	282,0	−161,8	284,0	+90,7	352,0	+3,6	90,0	+6,5	32,0	+20,2	82,0	+58,5
Provinz Brandenburg	1 164,0	+99,7	419,0	+115,2	311,0	−11,2	288,0	+199,2	382,0	+74,1	383,0	+240,5
Provinz Pommern	510,0	−12,2	134,0	+58,7	40,0	−66,8	48,0	+21,0	49,0	−4,4	48,0	−7,8
Grenzmark Posen-Westpreußen	155,0	−4,8	19,0	−6,5	3,0	−16,5	8,0	+1,2	14,0	−14,5	12,0	+9,4
Provinz Niederschlesien	2 438,0	+593,1	494,0	+191,9	118,0	−62,0	115,0	+28,6	141,0	−115,1	170,0	+56,0
Provinz Oberschlesien	1 208,0	+6,2	212,0	−57,8	60,0	−17,1	24,0	+4,0	23,0	−0,8	35,0	+21,4
Provinz Sachsen	1 403,0	−954,4	274,0	−104,0	231,0	−81,7	678,0	+210,1	1 473,0	−707,0	447,0	+112,9
Schleswig-Holstein	3 118,0	−236,6	1 057,0	+543,5	438,0	+98,5	145,0	+38,7	184,0	+90,1	70,0	+35,2
Provinz Hannover	1 061,0	−132,5	217,0	+48,1	126,0	−126,0	133,0	+21,8	820,0	−100,3	619,0	+66,0
Provinz Westfalen	1 221,0	−118,2	975,0	+151,0	234,0	−57,1	190,0	+156,5	160,0	+16,5	172,0	−33,0
Provinz Hessen-Nassau	1 630,0	−3,2	226,0	−73,1	358,0	−271,6	118,0	−1,1	158,0	+19,3	242,0	+96,7
Rheinprovinz	3 281,0	+473,9	1 042,0	+754,7	1 069,0	−8,6	779,0	+682,1	854,0	+211,4	898,0	+430,6
Hohenzollern	80,0	−7,7	8,0	+6,1	2,0	−5,1	3,0	−1,9	6,0	+3,0	8,0	−6,3
Bayern	17 324,0	−557,3	868,0	+159,5	658,0	+117,4	193,0	−9,0	1 001,0	+721,0	560,0	+214,9
Sachsen	1 164,0	−292,9	305,0	−328,4	30,0	−48,7	178,0	−45,9	21,0	−45,8	20,0	−35,6
Württemberg	5 545,0	−30,0	339,0	+88,8	225,0	+27,9	145,0	+46,9	434,0	−15,6	623,0	+80,1
Baden	1 043,0	−59,0	204,0	−29,0	214,0	−45,0	99,0	+4,0	327,0	−282,4	489,0	−50,0
Thüringen	358,0	+51,0	84,0	−3,0	62,0	−44,0	32,0	+7,0	279,0	+279,0	87,0	+87,0
Hessen	222,0	−57,1	204,0	−227,0	244,0	−96,2	107,0	+4,7	152,0	−39,2	367,0	+81,7
Hamburg	247,0	+4,9	103,0	+49,1	179,0	+7,9	86,0	−17,0	30,0	+25,0	82,0	+38,0
Mecklenburg-Schwerin	150,0	+19,3	134,0	−26,0	30,0	−6,4	12,0	+1,5	69,0	−72,4	59,0	+13,0
Oldenburg	282,0	+99,8	53,0	+34,4	36,0	+8,6	31,0	+20,6	200,0	+67,2	133,0	+3,2
Braunschweig	99,0	+32,7	29,0	+9,7	19,0	+5,1	16,0	+8,0	1 083,0	−774,8	549,0	−60,1
Anhalt	115,0	+37,9	25,0	+13,6	42,0	+26,0	19,0	+4,8	692,0	+233,5	145,0	+89,6
Bremen	5,0	−2,8	2,0	+0,1	1,0	−0,3	2,0	−2,2	3,0	+2,4	—	−4,4
Lippe	32,0	+8,9	17,0	+5,1	11,0	−1,9	20,0	+13,0	61,0	−132,8	50,0	+11,8
Lübeck	13,0	−8,4	9,0	−3,0	2,0	−2,4	4,0	−5,4	53,0	+50,2	20,0	+6,5
Mecklenburg-Strelitz	16,0	+11,0	8,0	+6,0	—	−0,9	—	−0,9	18,0	+9,0	37,0	+32,0
Schaumburg-Lippe	2,0	−13,3	—	−2,3	—	−24,5	—	−6,1	—	−12,3	—	−2,5
Waldeck	—	−80,4	—	−4,5	—	−0,3	9,0	+0,0	4,0	+4,0	15,0	+15,0
Deutsches Reich	44 417,0	−249,9	7 129,0	+2 140,7	5 123,0	−836,0	3 568,0	+1 390,6	8 113,0	−739,9	6 189,0	+1 594,7

Länder- und Landesteile	Gartengewächse in feldmäßiger Bestellung und in Erwerbsgartenbaubetrieben					
	Zwiebeln 1932 ha	Zu- oder Abnahme ha	Salat 1932 ha	Zu- oder Abnahme ha	Tomaten 1932 ha	Zu- oder Abnahme ha
Preußen	3 820,0	+772,8	1 613,0	+277,3	873,0	−47,2
Ostpreußen	198,0	+28,6	97,0	+50,6	27,0	−12,4
Stadt Berlin	17,0	−1,0	83,0	+33,9	8,0	−25,8
Provinz Brandenburg	123,0	−91,0	192,0	+47,8	295,0	+84,2
Pommern	46,0	+11,5	42,0	+19,8	18,0	−10,3
Grenzmark Posen-Westpreußen	17,0	−0,5	15,0	−6,2	4,0	−9,0
Niederschlesien	274,0	+73,2	136,0	+47,0	80,0	+22,1
Oberschlesien	55,0	+5,0	80,0	+10,1	30,0	+14,8
Sachsen	2 641,0	+716,6	172,0	−147,2	122,0	+0,1
Schleswig-Holstein	18,0	−1,4	18,0	+7,8	5,0	−10,5
Hannover	108,0	−6,5	123,0	+50,5	40,0	−80,2
Westfalen	59,0	+4,9	101,0	+28,8	15,0	−13,7
Hessen-Nassau	109,0	+27,0	149,0	+28,9	66,0	−14,5
Rheinprovinz	155,0	+8,7	382,0	+116,0	163,0	+21,7
Hohenzollern	5,0	−2,3	18,0	−11,4	—	−0,2
Bayern	1 049,0	+278,2	360,0	−68,1	133,0	+90,4
Sachsen	130,0	+15,9	119,0	−17,8	38,0	+7,1
Württemberg	267,0	+39,0	284,0	+65,9	88,0	+37,5
Baden	129,0	−8,0	305,0	+73,0	89,0	+34,0
Thüringen	38,0	+2,0	35,0	−1,0	0,0	+2,0
Hessen	78,0	−34,0	179,0	−19,3	92,0	+36,7
Hamburg	4,0	—	40,0	+17,0	131,0	+33,0
Mecklenburg-Schwerin	8,0	+0,0	3,0	−2,0	4,0	−0,6
Oldenburg	40,0	+32,6	20,0	+10,7	8,0	+5,3
Braunschweig	31,0	+24,2	7,0	+2,5	8,0	+5,3
Anhalt	592,0	+225,0	15,0	−22,8	21,0	−13,4
Bremen	—	—	6,0	+1,8	—	−1,0
Lippe	10,0	+3,6	7,0	−1,7	1,0	−0,7
Lübeck	1,0	−3,1	1,0	−1,8	—	−3,7
Mecklenburg-Strelitz	1,0	+0,6	—	−0,3	—	−8,4
Waldeck	—	−1,4	—	−1,2	—	−1,4
Schaumburg-Lippe	3,0	−0,4	—	−1,6	—	−0,6
Deutsches Reich	6 196,0	+1347,9	2 987,0	+313,1	1 515,0	+177,3



Diese tabellarische Uebersicht zeigt deutlich die Bestrebungen des Anbaues, den Bedarf an Gemüse restlos aus heimischer Produktion zu decken, und das Bemühen hinsichtlich der Gemüsearten: Dem veränderten Geschmack des Verbrauchers Rechnung zu tragen. Die Aufforderung zur Umstellung der landwirtschaftlichen Betriebe auf Gemüsebau ist in einem Ausmaße erfolgt, die für die Preisgestaltung wegen der noch immer ungehinderten Einfuhr katastrophal geworden ist. Wir haben bereits wiederholt an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Einfuhr in keinerlei Verhältnis zum Bedarf steht, sondern planlos vor sich geht und zum Ruin des heimischen Anbaues führen muß. Die Einfuhrentwicklung im ersten Halbjahr 1932 zeigt das.

(Fortsetzung auf S. 2.)

Pflanzenschutzliche Gesetze und Verordnungen

Oesterreich

Zur Verhütung der Einschleppung der San-José-Schildlaus nach Oesterreich — die bekanntermaßen dort schon vorkommt — hat Oesterreich unter dem 18. Juli 1932 mit Wirkung vom 16. September 1932 neue Bestimmungen für die Einfuhr von Baumschulerzeugnissen und Obst erlassen, die folgendes besagen:

Die Einfuhr von Obstbäumen und Beerenobststräuchern sowie von sonstigen nicht wintergrünen Bäumen und Sträuchern einschließlich der Wildlinge, Setzlinge, Stecklinge und Edelreiser nach Oesterreich ist aus allen Ländern nur zulässig, wenn von Fall zu Fall eine besondere Einfuhrerlaubnis des österreichischen Landwirtschaftsministeriums eingeholt wird und im Erlaubnisfall die Sendung von einem Zeugnis des amtlichen Sachverständigen des Ursprungslandes begleitet ist, in dem bescheinigt wird, daß die Sendung bei der Untersuchung frei von gefährlichen Pflanzenschädlingen und Pflanzenkrankheiten befunden wurde und außerdem im Ausfuhrland einer wirksamen Entwesung mit Blausäure unterzogen worden ist.

Die Einfuhr sonstiger lebender Pflanzen und Pflanzenteile jeder Art ist nur gestattet, wenn ein Gesundheitszeugnis des amtlichen Pflanzenschutzdienstes des Ausfuhrlandes beigefügt ist.

Die Einfuhr von Aepfeln und Birnen sowie diejenige von Abfällen solcher Früchte ist zulässig, wenn in dem beigefügten Zeugnis des amtlichen Sachverständigen bescheinigt ist, daß bei der Untersuchung der Sendung keine San-José-Schildlaus und Apfelfruchtfliege festgestellt worden ist.

Dieser Verkehrsbeschränkung unterliegen jedoch nicht anderes frisches Obst, abgeschnittene Blumen, Obstkonserven, Dörrobst, Gemüse, Rüben, Knollen (für Kartoffeln bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft), Zwiebeln und sonstige unterirdische Pflanzenteile noch Sämereien.

Die Durchfuhr der einfuhrbeschränkten Waren durch Oesterreich ist von der Innehaltung der erlassenen Vorschriften befreit, wenn sie in geschlossenen, unbeschädigten Umhüllungen oder Umschließungen oder in plombierten Wagen auf Grund von unmittelbar aus dem Ausland in das Ausland lautenden Frachtbriefen erfolgt.

Zum Schutz gegen die Einschleppung des Kartoffelkäfers wird die Einfuhr von Kartoffeln aus Frankreich, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada verboten. Die Einfuhr von bewurzelten Pflanzen oder Pflanzenteilen mit Erdballen, von Zwiebeln, Rüben, Rhizomen und Knollen ist nur unter Beifügung des Gesundheitszeugnisses des amtlichen Sachverständigen und unter der Voraussetzung gestattet, daß die Sendung untersucht und frei vom Koloradokäfer befunden wurde und daß die Erzeugnisse in mindestens 100 Kilometer Entfernung vom nächsten Kartoffelkäferherd gewachsen sind. Die Einfuhr französischer Gemüse, Tomaten, Auberginen und Erdbeeren unterliegt in der Zeit vom 15. März bis 14. November denselben Bestimmungen.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2308/09

Italien stellt sich um!

(Neue Pläne für die Obstverwertung)

Italiens Obsterzeugung ist in den letzten 6 Jahren von 18 auf 25 Millionen dz gestiegen. Sie wird sich in den nächsten 5 Jahren auf 30 Millionen Doppelzentner erhöhen und unter Berücksichtigung der steigenden Erträge der bestehenden Anlagen und der Erträge aus den Anlagen, die noch auf urbarzumachendem Neuland in den nächsten Jahren angelegt werden sollen, muß in naher Zeit mit Erzeugung von 75 Millionen dz gerechnet werden.

Es ist verständlich, daß bei diesen Ernteaussichten und den gegenwärtigen Absatzschwierigkeiten auf Binnen- und Außenmärkten, die italienische Regierung schon heute bemüht ist, eine Katastrophe zu verhindern. Daß sie vom Erfolg überzeugt ist, beweist die Tatsache, daß sie zur Zeit noch keineswegs bereit ist, das Anlegen neuer Pflanzungen zu verhindern.

Zollerhöhung für Gurken und Süßmost

Auf Antrag des Reichsverbandes sind mit Wirkung vom 6. September d. Js. die Zölle für Gurken für die handelsvertraglich nicht gebundene Zeit vom 16. 9. bis 15. 4. von 10.— auf 30.— RM. und für Fruchtsäfte mit einem natürlichen Zuckergehalt bis zu 20 bzw. über 20 v. H. ohne zeitliche Beschränkung von 12.— auf 20.— bzw. 60.— RM je dz erhöht worden.

Es wird damit in dem auf dem Gebiete des Gartenbaues infolge der untragbaren handelsvertraglichen Bindungen bestehenden engen Rahmen deutscher Zollhoheit erreicht, daß die verhängnisvolle Einfuhr dieser Erzeugnisse wirksam eingeschränkt wird. *Dr. S.*

Die Einrichtung und Förderung der Trockenobst-Industrie wird weitgehendst von der italienischen Regierung unterstützt. Sie soll nicht nur die Einfuhr von 23 000 dz Trockentrauben, 85 000 dz jugoslawischen Trockenpflaumen und diejenige kalifornischer Trockenäpfel, -aprikosen und -pfirsiche baldmöglichst erübrigen, sondern auch noch bedeutende Mengen für den Export trocknen.

Darüber hinaus soll die ständig zunehmende schwierige Lage der Obst- und Weinbauer durch Erschließung und Sicherung der Inlandsmärkte für Erzeugnisse des italienischen Obst- und Weinbaus gemildert werden. Die Regierung tritt darum nicht nur für stärkere häusliche und industrielle Verwertung der Früchte des Obst- und Weinbaus ein, sondern sieht neuerdings den Erlaß eines „Obstschutzgesetzes" vor, um den industriell hergestellten Obsterzeugnissen auch den Absatz auf den Binnenmärkten weitgehendst zu sichern. Das in Vorbereitung befindliche Gesetz soll u. a. bestimmen, daß zum Zweck der Vergrößerung des Absatzes von Obsterzeugnissen in Zukunft Herstellung und Handel von bzw. mit Säften, Essenzen, Pulvern und Gelees mit künstlichem Fruchtaroma verboten ist. Die Bedeutung gerade dieses Teils der Verordnung wird erst klar, wenn man bedenkt, daß dadurch in Zukunft z. B. für die gesamte Getränke-Industrie (z. B. Mineralwasser) nur noch natürliche Säfte verwendet werden dürfen.

Wir sehen, mit welcher Energie und mit welcher Schnelligkeit sich Italien wiederum bemüht, veränderten Anbau- und Absatzverhältnissen im Interesse des Obst- und Weinbaus durch entsprechende Maßnahmen Rechnung zu tragen. Diese Bestrebungen Italiens müssen vom deutschen Anbau und der Verwertungsindustrie mit größter Aufmerksamkeit beobachtet werden, weil besonders die italienische Regierung bemüht ist, die italienischen Fertigfabrikate nicht nur auf den Binnen-, sondern auch auf den Auslandsmärkten konkurrenzfähig zu erhalten bzw. zu gestalten. So wurde z. B. 1931 der Zuckerpreis für industriell hergestellte Säfte, Marmeladen u. a. m. um 75 v. H., von 44,— RM. auf 11,— RM. je 50 kg, gesenkt, während die gleiche Menge Zucker auf Grund der vorjährigen Verdoppelung der Zuckersteuer zur Zeit in Deutschland 32 bis 33 RM. kostet. Welche unterschiedliche Preisgestaltung sich für vorgenannte Erzeugnisse daraus ergibt, möge die Tatsache beweisen, daß die Einwaage dieser Erzeugnisse zu 50 bis 60 v. H. aus Zucker besteht.

Unter diesen Verhältnissen ist ohne Zweifel die Befürchtung berechtigt, daß der deutschen Obst-Verwertungsindustrie und damit dem deutschen Anbau bereits in naher Zeit eine weiterhin verschärfte Konkurrenz seitens der italienischen Obstverwertungsindustrie in verschiedenen Artikeln, wie Saft, Süßmost, Marmelade u. a. m., entstehen kann. **Goe.**

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Steuerterminkalender für September 1932

1. Reich.

5. Sept.: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Aug. 1932 und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkasse abzuführen ist.

10. Sept.: Einkommensteuervorauszahlungen, soweit nicht Befreiung durch die landwirtschaftliche Einheitssteuer eintritt oder sich aus dem letzten Bescheid etwas anderes ergibt.

17. Sept.: Umsatzsteuervorauszahlung für August 1932.

20. Sept.: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Sept. 1932 und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkasse abzuführen ist.

2. Anhalt.

10. Sept.: Steuer vom bebauten Grundbesitz und Gebäudesteuer.

3. Baden.

5. Sept.: Grund- und Gewerbesteuer bei monatlicher Erhebung, Gebäudesondersteuer.

10. Sept.: 10% Zuschlag zur Landeskirchensteuer zu der Einkommensteuervorauszahlung.

30. Sept.: Landes- und Ortskirchensteuer.

4. Bayern.

10. Sept.: Haussteuer und Abgabe zum Ausgleich der Geldentwertung bei bebautem Grundbesitz nebst Kreis-, Gemeinde- und Kirchenumlagen.

10. Sept.: Gewerbesteuervorauszahlung nebst Kreis-, Gemeinde- und Kirchenumlagen.

5. Braunschweig.

15. Sept.: Hauszinssteuer für August 1932.

6. Hessen.

5. Sept.: Dritte Vorauszahlungsrate der staatlichen Grund-, Gewerbe- und Sondergebäudesteuer.

26. Sept.: Drittes Ziel der Kommunalsteuern (Grund-, Gewerbe- und Sondergebäudesteuer).

7. Preußen.

15. Sept.: Staatliche Grundvermögensteuer mit Zuschlägen.

15. Sept.: Hauszinssteuer.

15. Sept.: Lohnsummensteuer.

8. Sachsen.

5. Sept.: Aufwertungs- (Mietzins-) steuer für September 1932.

15. Sept.: Sächs. Gewerbesteuer.

9. Thüringen.

1. Sept.: Kirchensteuer.

10. Sept.: Aufwertungssteuer für August 1932.

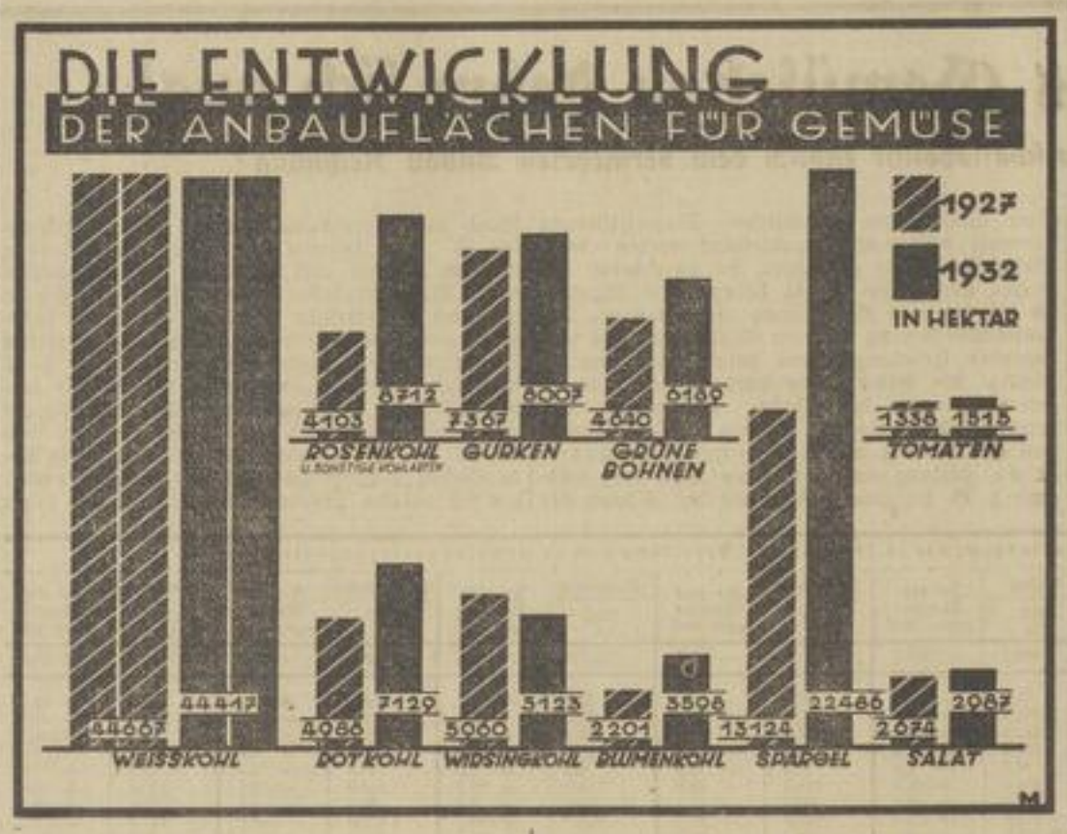
10. Württemberg.

8. Sept.: Grund-, Gebäude- und Gebäudeentschuldungssteuer.

Fortsetzung von Seite 1

Art der Erzeugnisse	Einfuhr in dz 1927	1932
Weißkohl	127 184	161 872
Rotkohl	242 836	194 729
Gr. Erbsen (Schoten)	3 990	2 497
Gr. Bohnen	46 247	15 596
Zwiebeln	409 449	482 432
Wirsingkohl	129 430	114 201
Blumenkohl	652 468	503 732
Salat	254 343	202 011
Tomaten	74 513	172 147

Mit banger Sorge wartet der deutsche Gartenbau in seiner Gesamtheit auf die bevorstehenden Entscheidungen des Kabinetts, denn eine exakte statistische Erhebung bei den übrigen gartenbaulichen Erzeugnissen, insbesondere beim Blumen- und Pflanzenbau, würde zum gleichen Ergebnis führen, daß der deutsche Anbau eine so weitgehende Ausweitung erfahren hat, daß nur eine energische Kontingentierung der Einfuhr, Bedarf und Eigenanbau in ein tragbares Verhältnis bringen kann. Eine Regierung, die den Willen hat, die äußere Freiheit fest zu verankern, kann nicht darum herum, dafür zu sorgen, daß dem deutschen Bauer und Gärtner seine Scholle erhalten bleibt. Die Regierung muß sich daher für eine Kontingentierung der Einfuhr aller Gartenbauerzeugnisse entscheiden, wenn ihr Aufbauprogramm nicht eine gefährliche Lücke aufweisen soll. Sv.



Nachklänge aus Wiesbaden

Anläßlich des Blumen- und Pflanzenbautages hatten im Paulinenschlößchen einige Mitgliedsfirmen Erzeugnisse aus ihren Betrieben ausgestellt, die so beachtlich waren, daß es erwünscht erscheint, kurz darüber zu berichten, damit auch die davon hören, die nicht selbst in Wiesbaden sein konnten.

In der Mitte des Saales befand sich eine Gruppe aus hervorragend schönen blühenden Exemplaren von Rochea falcata. Diese Pflanze (auch Crassula falcata genannt) ist schon eine alte Bekannte, aber viel zu wenig verbreitet. Vielfach findet man in den Gärtnereien wenig vollendete Exemplare, weil sie in geringer Zahl mit anderen Pflanzen zusammen kultiviert wurden und daher nicht zu ihrem Recht kamen. Die von Hermann Meyer, Freiburg, aufgestellte Gruppe zeigte, was bei sachgemäßer, keineswegs schwieriger Behandlung aus Rochea falcata gemacht werden kann. Dahlien in einigen neueren und wertvollen Sorten eigener Züchtung hatte Fr. Werner, Beuel, ausgestellt. Die Blicke der Besucher wurden gefesselt durch einen prächtigen Strauß der orangegelben, rot geflammten Hybriddahlie „Goldfasan". Doch auch die Riesen-Edeldahlie „Deutsches Eck" mit ihren großen dunkelbronzefarbenen Blumen sowie die Hybriddahlie „Andenken an C. Lohse", bronzerot, „Regina Maurer, cremegelb, „Drachenfels", tiefrot (beides Riesendahlien), die zartrosafarbene Rosettendahlie „Frau Ernst Schröder" und zwei gelbe Sorten „Wie schön" und „Roemmrijke Berge" sind Sorten, die in jedes Sortiment gehören.

Mit Staunen wurden von vielen Besuchern die deutschen Blumenzwiebeln betrachtet. Diese Güte und Größe bekommen wir aus Holland überhaupt nicht, denn bekanntlich schickt der Holländer seine besten Zwiebeln nach Amerika und England, und aus dem, was dann noch übrig bleibt, sortiert man die I. Qualität für Deutschland. Als groß, fest, schwer und gesund konnten alle von den ostfriesischen Blumenzwiebelkulturen ausgestellten Blumenzwiebeln bezeichnet werden. Bei einzelnen Tulpensorten stand schon der Vermerk „Ausverkauft", andere bekannte und erprobte Sorten wie Copland, Franc Sanders, Bartigon, Prinz von Oesterreich u. a. sind aber noch erhältlich. Auch Narzissen „Emperor" und Hyazinthen „Bismarck" fand man in vorzüglicher Güte ausgestellt. Also: Deutscher Gärtner, kauf deutsche Blumenzwiebeln!

Von Königer, Aalen in Württemberg, waren eine Gruppe von Pelargonienpflanzen der Sorte „Frau Sophie Königer" ausgestellt, die von zierlichen, blühenden Pflanzen von Euphorbia splendens eingerahmt waren. Wer die Sortenprüfungen unseres Reichsverbandes verfolgt, weiß, daß die gefüllt-blühende, lachsrote Sorte „Fr. S. Königer" zum Standard-Sortiment gehört. Daß sie es verdient, zeigten die vorzüglich gebauten, reichblühenden Pflanzen.

Otto Warstadt, Leipzig, hatte vorzügliche Eriken in verschiedenen Größen ausgestellt. Außerdem waren da noch Zwergpfirsichpflanzen, eine beachtliche Bereicherung unserer Topfpflanzen von Karl Walz, Gernsbach, und Maiblumenkeime von C. Rupnau, Wandsbek-Hamburg.

Die Güte wurde von Fachleuten allgemein anerkannt. Weinhausen.

Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft

veranstaltet vom 9. 9. bis 12. 9. eine Studienreise nach Hamburg zur Besichtigung der dortigen wichtigsten Gartenbaubetriebe, Anlagen und sonstigen Sehenswürdigkeiten, wie Hagenbecks Tierpark, Dahlienschau der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, Hafen, Ohlsdorfer Friedhof usw.

Gesamtkosten (D-Zug, 3. Kl., Rundfahrtautos, Eintrittsgelder, Hotel und Mahlzeiten) zirka 80.— RM.

Anfragen und Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle Berlin N. 4, Invalidenstr. 42.

Der gegenwärtige Stand der Erfahrungen auf dem Gebiet der Obstbaumdüngung

Immer und immer wieder wird in den Fachzeitschriften und in den Gartenbauvereinen die Frage nach möglichst rationeller Düngung der Obstbäume lebhaft erörtert, wobei die Meinungen oft weit auseinandergehen. Darüber ist man sich wohl einig, daß die richtige Ausführung dieser Maßnahmen nirgends auf größere Schwierigkeiten stößt als in älteren Pflanzungen und daß auch bei jüngeren Bäumen der gewünschte Erfolg öfters ausbleibt. Die Gründe hierfür sind mannigfacher Art. Wer eine prompte Wirkung erwartet, muß schon deswegen enttäuscht werden, weil der ältere Baum in seinem Wurzel-, Stamm- und Astholz ein gewaltiges Reservemagazin besitzt, das er nach Bedarf auffüllt und entleert. Die Unsicherheit des Erfolges ist weiterhin dadurch bedingt, daß man nicht, wie beim Gemüse, nur Masse, also Blätter, sondern Früchte erzeugen will. Ernähren wir einen Obstbaum kräftig, so dankt er es uns vielleicht damit, daß er starke Triebe macht, ohne Blüten anzusetzen. Endlich kommt noch die Schwierigkeit hinzu, den tiefer in das Erdreich eindringenden Wurzeln von oben Nahrung zuzuführen. Dies gelingt um so weniger, je schwerer und bindiger der Boden ist; genaue, in letzter Zeit vorgenommene Analysen von Oberkrume und Untergrund zeigten, daß Kali, und besonders die Phosphorsäure, von den Kolloidstoffen in der Oberschicht zurückgehalten wird.

Eine ständige, wenn auch nicht immer sachgemäße Erörterung findet auch die Frage nach der spezifischen Wirkung der einzelnen Nährstoffe auf den Obstbaum. Wie ein roter Faden zieht sich durch die Lehrbücher die Behauptung, daß durch reichliche Phosphorsäuregaben die Tragbarkeit gefördert werden könne. In dieser Hinsicht haben langjährige exakte Versuche der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Aufklärung gebracht, und es muß nun endlich einmal mit dieser irrtümlichen Ansicht aufgeräumt werden.

Das Hauptergebnis eines von 1903 bis 1919 bei Germersheim auf Sandboden zu Zwetschen durchgeführten Düngungsversuches war folgendes: Wurde der Stickstoff in der alljährlich verabfolgten künstlichen Düngung weggelassen, so zeigte sich eine starke Depression nicht nur im Holzzuwachs, sondern auch in dem Fruchtertrag. Wo man dagegen entweder Phosphorsäure oder Kali fehlen ließ und Stickstoff gab, standen die Bäume den vollgedüngten in ihrer Leistung nur wenig nach. Hier also war der Erfolg der Düngung ausschließlich nur vom Stickstoff abhängig.

Auch die in Weihenstephan auf Lehmboden angelegten und viele Jahre lang von Prof. F. Wagner sorgfältig überwachten Versuche ergaben ähnliche Resultate und sind deswegen besonders wertvoll, weil sie auf eine ganze Reihe von Obstarten ausgedehnt wurden; in aller Kürze soll darüber berichtet werden.

1903 wurden 50 Buschbäume auf Quitte der Sorte Pastorenbirne gepflanzt und ihre Entwicklung bis zum Jahre 1926 genau kontrolliert. Diese war im ersten Jahrzehnt ziemlich gleichmäßig, dann aber rückten die Bäume ohne Phosphorsäure an die erste, die ohne Kali an die zweite Stelle, dann erst folgten die in starker Volldüngung stehenden Bäume. Offenbar war ein genügender Vorrat an diesen an sich lebenswichtigen Stoffen im Boden vorhanden, so daß die künstliche Zufuhr sich nicht auswirkte, zumal nur die oberflächlich streichenden Wurzeln, wie die Bodenanalyse zeigte, mit diesen gar nicht in die Tiefe gelangten Nährstoffen in Berührung gekommen waren. Zwar verriet sich der Kalimangel äußerlich durch dunkelgrüne Verfärbung der Blätter; der Ertrag aber war am höchsten bei den Bäumen, welche Stickstoff erhielten; diese überstanden auch die Folgen von Spätfrösten am besten. Der Befall der Früchte mit Schorf war gewöhnlich am stärksten bei den schwachwüchsigen, unter Stickstoffmangel leidenden Bäumen; allerdings litten die Früchte der letzteren auf Lager weniger unter Fäulnis, auch standen sie im Geschmack und Zuckergehalt an erster Stelle.

Aehnlich verhielt sich das Beerenobst einschließlich der Erdbeeren; ganz besonders wurden die Himbeererträge durch fehlenden Stickstoff ungünstig, durch Mangel an Kali und Phosphorsäure dagegen gar nicht beeinflußt. Eine Ausnahme machten merkwürdigerweise nur die im Versuche stehenden, gleichfalls viele Jahre beobachteten Stachelbeersträucher, deren Ertrag nur auf den Parzellen befriedigte, wo Kali in der Düngung gegeben wurde, was auf ein großes Kalibedürfnis dieser Beerenobstart schließen läßt.

Viel Forschungsarbeit, welche die Lösung pflanzenphysiologischer Probleme hinsichtlich der Ernährung der Obstbäume zum Ziele hatte, ist in den letzten Jahren im Ausland, besonders in England und in Nordamerika, geleistet worden. Die Ergebnisse dieser rein wissenschaftlichen Arbeiten enthalten aber unter sich mancherlei Widersprüche und sind außerdem wegen der abweichenden klimatischen Verhältnisse auf die Praxis unseres Obstbaues nicht ohne weiteres übertragbar.

Es fragt sich nun, ob die obigen, in Deutschland gewonnenen, zugunsten starker Stickstoffgaben sprechenden Versuchsresultate verallgemeinert werden dürfen. Zwar sind die gleichen Beobachtungen sowohl auf leichtem durchlässigen, wie auf schwerem bindigen Boden gemacht worden, jedoch waren beide Bodenarten von Natur aus ziemlich humusarm also auch stickstoffarm. Es ist somit noch nicht ausgemacht, ob sich die Stickstoffzufuhr auf schwarzen Gartenböden in gleicher Weise lohnen würde. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Birnbäume in Weihenstephan auf flachwurzelnder Unterlage standen und daß von den Buschbäumen die Stickstoffsalze, da sie nicht so stark wie Kalisalze und Phosphate adsorbiert werden, wohl noch völlig ausgenutzt werden konnten, was für den tiefer wurzelnden Hochstamm fraglich erscheint. Man wird daher gut tun, wo Düngung mit Stallmist oder Jauche (Gülle) nicht möglich ist, auch in Zukunft neben Stickstoff Kalisalze und Phosphate in mäßigen Gaben zu verwenden.

Immerhin ist die Legende, daß man durch Phosphorsäure die Tragbarkeit der Obstbäume erzwingen könne, durch diese langjährigen Versuche zerstört und die Bedeutung des Stickstoffs in das rechte Licht gerückt worden. Auf humusarmen Böden gilt für den Obstbau das gleiche wie für den Gemüse- und Ackerbau; durch Verabreichung von Stickstoff müssen erst einmal die Lebenskräfte in der Pflanze mobilisiert werden; die richtige Zeit der Anwendung ist daher das Frühjahr. Nur übermäßige und zu spät gegebene Stickstoffdüngung ruft Disposition zu Krankheiten hervor. Wo schwacher Holztrieb, verbunden mit lichtgrüner Verfärbung der Blätter, den Stickstoffhunger der Obstbäume verrät, muß diesem Mangel unbedingt abgeholfen werden. Prof. Heinze, Dahlem.

Die verschiedenen Arten der Süßmostherstellung

Die Herstellung von Süßmost wird heute im kleinen im Haushalt durchgeführt, sowie in sogenannten Lohnmostereien, wo gegen ein Entgelt angeliefertes Obst für den Selbstverbrauch verarbeitet wird. Dann finden wir einige kleinere Betriebe, die Süßmost zum Verkauf bereiten, die aber seltener einen größeren Umsatz erreichen. Der im Handel befindliche Süßmost wird hauptsächlich von mittleren und großen Keltereien hergestellt, die selbständige Unternehmungen oder Genossenschaften sein können. Erwerbsmäßig gebautes Obst nehmen vorwiegend die großen Keltereien auf, die Lohnmostereien dienen vorwiegend zur Verarbeitung von Obst aus Kleingärten. Jedoch stellt auch der Obstbauer für seinen eigenen Bedarf selbst oder durch Lohnmosten Süßmost her.

Für einen kleinen Haushalt haben wir heute zum Dampfentsaften kleine Geräte, die in einen Einkochtopf kommen und mit denen man in einer Stunde rund 10 Pfd. Obst durch Einwirkung von Dampf entsaften kann. Für die Saftgewinnung aus größeren Mengen von Obst ist eine Obstmühle und Presse nötig. Der Saft wird dann am einfachsten in Flaschen gefüllt, die verkorkt im Wasserbade auf 75° C erhitzt werden. Der Korken muß dabei durch einen Halter gesichert werden. Einfacher gestaltet sich das Pasteurisieren in Kronenkorkflaschen. Der Kronenkork kommt mit einer, heute schon ziemlich billig zu habenden Kronenkorkmaschine auf Kronenkorkflaschen. Diese Flaschen werden ohne Sicherung des Korkens einfach im Wasserbade erhitzt. Dabei ist der Kronenkorken billiger als der Weinflaschenkorken, jedoch kann das Flaschenmaterial teurer sein. Außerdem können zu diesem Pasteurisieren allerlei andere Gefäße dienen, von den bekannten Einkochgläsern bis zu größeren Aluminiumfäßchen, die eigens für Süßmost hergestellt werden. Bei all diesen Gefäßen wird die Haltbarmachung durch Erhitzen im Wasserbade vorgenommen.

Neuerdings haben die Siemens-Schuckert-Werke einen elektrischen Entkeimer in den Handel gebracht, der dem früheren in der Schweiz hergestellten, mit „Elektrolyt" bezeichneten Apparat ähnlich ist. Hier geht der Strom direkt durch den Saft und erwärmt ihn. Ein kleiner Apparat dient zur Erwärmung von Saft und Weinflaschen, ein größerer zum Erhitzen einer mit Saft gefüllten Korbflasche oder Faß. Jedoch muß man bei diesem Apparat auf den Säuregehalt des Saftes achten. Reiner Johannisbeersaft z. B. mit seinem hohen Säuregehalt leitet den Strom so stark, daß bei den gewöhnlichen Lichtleitungen die Sicherungen durchbrennen. Es müssen entweder kürzere Kohlestifte, durch die der Strom in den Saft tritt, verwendet werden, oder man verdünnt den Saft. Auch Zucker hemmt den Stromdurchgang so sehr, daß die Sicherungen nicht durchbrennen.

Bekannter sind die Verfahren, bei denen der Saft durch einen Pasteurisierapparat heiß auf Korbflaschen oder Fässer geschickt wird. Er durchfließt bei den Baumannschen Geräten, die in einem Wasserbade hängen, einen flachen Hohlraum, wodurch er schnell erwärmt wird. Nach einer Lagerzeit kann er geklärt werden und so als blanker Saft auf Flaschen kommen, in denen er nochmals pasteurisiert wird. Um ein zweimaliges Pasteurisieren zu vermeiden, kann der vorgeklärte Saft auch durch ein Entkeimungsfilter auf Flaschen gefüllt werden. Die Klärung von Saft und die Anwendung des Entkeimungsfilters, bei dem der Saft durch Filtration von den kleinen Verderbniserregern befreit wird, lohnt aber erst bei größeren Saftmengen und kommt somit mehr für größere Betriebe in Frage. Außerdem gehört, besonders zur Verwendung des Entkeimungsfilters, Erfahrung in der Technik der Süßmostbehandlung.

Durch den Entkeimungsfilter kann Apfelsaft — er ist heute der einzige Obstsaft, der sich roh gut klären läßt — auf Fässer und nach einer Lagerung auf Flaschen gebracht werden. Er erfährt so gar keine Erhitzung. Natürlich müssen dazu die Fässer und dann die Flaschen vor dem Einlagern keimfrei sein, was wir mit schwefliger Säure erreichen. Spuren der schwefligen Säure bleiben dabei leicht im Safte, jedoch mit modernen Apparaten und bei gewissenhafter Arbeit ist das fast nicht mehr der Fall. Oft wird nach dem Unterschied in der Güte der verschieden hergestellten Säfte gefragt, auch wird viel darüber geurteilt. Die Urteile fallen aber z. T. recht verschieden aus, so daß das betreffende Verfahren nach betriebstechnischen Gesichtspunkten ausgewählt werden kann.

Für die Süßmostherstellung verwenden wir geringwertiges Obst, und das ist gerade das wichtige für den Obstbau, daß dies Obst einer guten Verwertung zugeführt werden kann. Jedoch kann für einen Handelssüßmost unreifes Fallobst nicht verwendet werden. Der Saft hat einen faderen Geschmack und würde dem Werte nach nicht dem entsprechen, was ein Käufer unter Süßmost versteht. Baumreifes Obst kann aber stets Verwendung finden, wenn es frei von fauligen Stellen ist. Dagegen schadet ein Befall mit Fusikladium, selbst wenn er stark ist, der Güte des Saftes nichts. So kann die Süßmostherstellung zur Abhaltung des geringen Obstes vom Markte beitragen. Schfd.

Für den Herbsteinkauf

In Nr. 31 der „Gartenbauwirtschaft" ist in dem Artikel „Für den Herbsteinkauf" (Sonderbeilage zum Blumen- und Pflanzenbautag) leider vergessen worden, auf die Erica-Anzuchten in Frankfurt a. M. und Umgebung hinzuweisen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in Frankfurt a. M. und Umgebung etwa 250 000 Erica gracilis in schöner Ware herangezogen und vielfach nach dem Rheinland, Schweiz und Holland verkauft werden.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Freilandgemüsebau

Im September werden gewöhnlich die Zwiebeln geerntet. Trat die Zwiebelmade stark auf, so empfiehlt es sich, bei der Ernte die nicht brauchbaren Zwiebeln auf dem Felde unter Zuhilfenahme von Reisig, Stroh, Spreu und dergleichen mehr zu rösten, um die in ihnen befindlichen Maden zum Absterben zu bringen. Man verhindert somit deren Verpuppung und trägt dadurch zur Verminderung des Auftretens der Zwiebelmade im nächsten Jahre bei.

Mit Eintritt kühlerer Nächte werden die Gurken vielfach vom echten Mehltau befallen. Diese Krankheit ist daran erkenntlich, daß die Blätter auf beiden Seiten von weißem, mehlartigem Ueberzug bedeckt werden, wodurch sie vorzeitig absterben. Die Bekämpfung besteht im vorbeugenden Bespritzen mit einer 1prozentigen Solbarlösung oder im Bestäuben der Pflanzen mit feingemahlenem Schwefel.

Auch die Gurkenkrätze tritt gewöhnlich im September auf. Es bilden sich auf den Früchten mehr oder weniger zahlreiche, unregelmäßige, eingesunkene Flecken, an denen meistens gummiflußartige Ausscheidungen zu beobachten sind. Bei starkem Befall sterben die kleinen Früchte vielfach gänzlich ab. Für die Bekämpfung wird das Bespritzen mit einer 3%igen Kupferkalkbrühe oder mit einer 1%igen Solbarbrühe empfohlen. Eine Folgeerscheinung der kühleren Jahreszeit ist bei den Bohnen die Brennfleckenkrankheit. Es bilden sich zahlreiche, bis 1 cm groß werdende schwarze Flecken, die eingesunken sind. Bei frühem Befall geht diese Krankheit auch auf den Samen über. Ist der Pilz bereits durch die Hülsenwand hindurchgegangen, so sollte man die kranken Hülsen von der Saatgutgewinnung ausschließen, da sonst die Brennfleckenkrankheit ins nächste Jahr übertragen wird. Besonders leicht befallen werden Wachsbuschbohnen und auch einige empfindliche, grünhülsige Sorten. In den Tomatenkulturen tritt im Herbst an den grünen Früchten meistens die Braunfäule auf, die durch den Kartoffelschimmel (Phytophthora infestans) hervorgerufen wird. Die Flecken an den grünen Früchten sind braun und hart und gehen ziemlich tief ins Innere der Frucht hinein. Die Bekämpfung besteht im vorbeugenden Bespritzen mit einer 1—2%igen Bordeauxbrühe.

Reichelt, Poppenburg.

Meinungsaustausch

Werbung und Absatz

Wo finden wir heute einen Betrieb, in dem der Umsatz nicht nachgelassen. Es wird kaum einen in Deutschland, vielleicht auf der ganzen Welt geben; die allgemeine Wirtschaftskrise bringt dies so mit sich. Die Organisationen versuchen durch Reklame aller Art den Umsatz der Erzeugnisse zu heben. Es mag in vielen Fällen angebracht erscheinen, aber wieviel Reklamen schlagen fehl, sie erfüllen nicht ihren Zweck. Auch unser Reichsverband versucht alles Mögliche. Man hat vor Jahren die Ansicht vertreten, die Produktionen nach allen Seiten zu heben, man hat aber dabei den Fehler begangen, dies darf nicht unerwähnt bleiben, für den Absatz der Mehrerzeugung vorzusorgen und es ist so gekommen, daß heute in fast allen Produktionen Ueberangebote herrschen. Man mußte s. Zt. bei der Befürwortung der Produktionshebung vor allem dafür sorgen, daß mit der Mehrerzeugung eine gewissenhafte Sortierung der Erzeugnisse durchgeführt wurde und daß Absatz in erster Linie geschaffen wurde. Die Zeiten haben es gelehrt, daß es unmöglich ist, die Auslandseinfuhr durch Mehrerzeugung zu verdrängen, wohl wäre die Einfuhr einzuschränken gewesen, wenn eine Sortierung der Erzeugnisse durch scharfe Kontrolle betrieben wurde, aber leider haben wir heute noch viele Gärtner, man kann das täglich erleben, die gern beschummeln, die gute, beste Ware in den Marktbehältern oben auf legen und im Innern der Behälter befindet sich sogenannte Ramschware. Der Konsument schreckt beim Kauf vor derartigen Maschenschaften zurück. Beim Kauf ausländischer Produkte hat er dies nicht zu befürchten, die Ware ist, wie die Ansicht, durchweg dieselbe, gleichmäßig und gewissenhaft sortiert. Es wäre dankenswert, wenn die Organisationen hierin mehr durchgreifen würden und örtliche Kontrollstellen schaffen würden. Man sagt: die beste Reklame ist die Ausstellung der Erzeugnisse, doch bedenke man, daß es niemandem einfallen wird, minderwertige Ware auszustellen, es sollte sich jeder zum Prinzip machen, auch nur gut sortierte Ware, wie er sie ausstellt, zum Verkauf zu bringen.

Welche Wege begeht der einzelne, um seine Erzeugnisse an den Mann zu bringen? Wer ein Platzgeschäft hat, wird seine Kundschaft im Orte suchen, aber auch er muß, außer guter Bedienung der Kundschaft, außer geschmackvoller Dekoration seines Geschäfts, die Zeitungsreklame benutzen. Besteht Einigkeit unter den Kollegen — leider in den seltensten Fällen vorhanden — so sollte man ab und zu gemeinschaftliche Reklame in den örtlichen Tageszeitungen machen, und zwar in der Weise, daß diese Reklamen keinen geschäftlichen Charakter zeigen. Z. B.: „Zum Geburtstag darf man nicht vergessen Blumen zu schenken". „Hiesige Tomaten sind bekömmlicher als Auslandstomaten, da diese im reiferen Zustande geerntet werden" usw. usw.

Außer diesen gemeinschaftlichen Inseraten darf der einzelne nicht vergessen, ab und zu Geschäftsinserate, in denen er seine Waren anbietet, in den Tageszeitungen aufzugeben. Auch wirken kurze Notizen im lokalen Teile von Tageszeitungen, namentlich in kleineren Städten, etwa folgenden Inhalts sehr gut: Vom ..... bis ..... sind im Schaufenster des ..... „ein Sortiment von Blattbegonien" ausgestellt. Vom ..... bis ..... sind Dahlienblumen in mehreren Sorten mit Namenbezeichnung ausgestellt. Vom ..... bis ..... ist ein Obstsortiment ausgestellt usw. usw.

Diese Reklamen schaffen neue Kundschaft und bringen Gewinn, denn gerade in dieser Wirtschaftskrise muß man sich rühren und nicht nur auf die Kundschaft warten.

Andere Gruppen von Kollegen verkaufen ihre Erzeugnisse auf den Märkten, für sie gilt in erster Linie, der Kundschaft eine sortierte, gute Ware zu liefern, dasselbe gilt auch für die Betriebe, die ihre Erzeugnisse an Händler abgeben.

Alle, die angewiesen sind, ihre Waren zum Versand zu bringen, müssen sich unbedingt der Fachzeitschriften mittels Inseraten bedienen. Diese Inserate kosten den Produzenten Geld und daher muß er, da er gerade in heutiger Zeit sehr rechnen muß, sich fragen, welche Fachblätter wähle ich zur Insertion, um Erfolg zu haben. Wer Mitglied einer Organisation ist, sollte unbedingt die Zeitschrift seiner Organisation wählen, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Uns Gärtnern fehlt vielfach die Treue, die wir verpflichtet sind, unserer Organisation zu bringen. Sehen wir die Inserate der Fachblätter ein, so werden wir finden, daß viele Firmen ihre Inserate in 3 und mehr Zeitungen veröffentlichen. Was dies für Geld kostet, sollte jeder wissen, und diese Kosten muß der Abnehmer mitbezahlen. Es ist daher für den Besteller angebracht, daß er bei Firmen, die in mehreren Zeitungen inserieren, nicht kaufen soll. Leider besitzt die Führung unserer Organisation nicht das Talent oder die Macht, Einfluß auf die Firmen, die Mitglied des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues sind, zur Ausübung zu bringen, nur im Erwerbsgartenbau zu inserieren. Der Unterzeichnete war in früheren Jahren auch der Ansicht, daß Inserate in anderen Fachblättern mehr Erfolg brächten, als im Erwerbsgartenbau. Eine genaue Kontrolle, welche Inserate den besten Erfolg brächten, konnte nicht vorgenommen werden, da selten ein Besteller bemerkte: „laut Inserat im Erwerbsgartenbau, in der Gärtnerischen Rundschau usw. In diesem Jahre stellte ich mir zur Aufgabe, zu Inseraten nur den Erwerbsgartenbau zu benutzen und laut meinen Büchern kann festgestellt werden, daß mehr Aufträge eingingen, als früher, da in 3 Zeitschriften inseriert wurde. Kollegen, die dieses nachahmen, werden sicherlich die Bestätigung geben, daß der Deutsche Erwerbsgartenbau das beste Insertionsblatt ist.

Bergemann, Belzig.

Fragekasten

Obst- und Gemüsebau

Mangelhafter Fruchtansatz bei Tomaten

Ich züchte in einem Haus mit Satteldach und reichlich Lüftungsanlagen auf mittelschwerem Lehm Tomaten (beste Saat von Tuckswood, Westlandia und Matador), die trotz reichlicher Düngung (verrotteter Pferdedünger, Kalimagnesia, Superphosphat und Nitrophoska) nur wenige und kleine Früchte bringen. Die eintriebigen Pflanzen, Abstand 50×50, sind jetzt 1,70 Meter hoch und gesund, tragen aber kaum. Woran liegt das?

C. W. in H.

Das mangelhafte Ansetzen der Tomaten kann dort evtl. mehrere Ursachen haben, die aus der Ferne nicht eindeutig zu bestimmen sind.

1. Mangelhafte Befruchtung. Die Früchte sind klein, hohl und trocken; Samenanlagen fehlen. Abhilfe: Neben ausreichender Lüftung für trockene Luft sorgen, bei Sonne an den Pflanzen ruckartig schütteln, um die Bestäubung zu verbessern.

2. Stickstoffüberfluß. Die Pflanzen zeichnen sich durch Starktriebigkeit, starken Stamm und große Blätter aus. An den Blütentraubenenden finden sich oft Laubdurchtriebe. Die Folge des übermäßig starken Triebes kann eine zu kleine Ausbildung der Früchte und sogar deren Abwerfen sein. Abhilfe: Nur sehr mäßige Stickstoffdüngung geben.

3. Zu enge Pflanzung. Bei reichlicher Düngung auf Ihrem anscheinend wüchsigen Boden halte ich die Pflanzung 50×50 cm für zu eng. Abhilfe: 50×70 cm weit pflanzen.

4. Sortenwahl. Westlandia ist nach meinen Erfahrungen mehr eine Sorte für leichteren Boden. Ich empfehle auf schwerem Boden neben Tuckswood (Herkunft Gorgast und Runhem-Holland) vornehmlich Ailsa Craig anzubauen.

Dr. Reinhold, Großbeeren.

Den mangelhaften Fruchtansatz bei Tomaten unter Glas können verschiedene Faktoren bewirken.

Die von dem Fragesteller angegebenen Düngermengen können bei Umrechnung in Reinprozent nicht als reichlich bezeichnet werden. Die genannte Düngung ist für Tomaten zu gering, denn bekanntlich ist die Tomate ein Düngerfresser und verlangt sehr viel Kali, Stickstoff—Kalk, wie auch Phosphor zu ihrem Aufbau, insbesondere aber zur Fruchtbildung. Die von dem Fragesteller angegebenen Düngermengen entsprechen einer Nährstoffzufuhrung von 7,9 g Reinkalk und 5,3 g Reinphosphor je m².

Zu empfehlen ist als Grunddüngung, außer der Düngung mit verrottetem Pferdedünger aus Mistbeetkästen, der sogenannte Kastenaushub, je m² 80 g schwefelsaure Kalimagnesia = 40,4 g Reinkali, 80 g Knochenmehl = 24 g Reinphosphor und 100 g Hornmehl = 13 g Reinstickstoff. Außerdem ist bei der Fruchtbildung eines jeden Fruchtständers Kopfdüngung vorzunehmen und zwar je m² 20 g Natronsalpeter, die möglichst in Verbindung mit Bewässerung zu erfolgen hat, wodurch man groß ausgebildete Früchte erzielt.

Wenn der Kulturboden in der Tomatentreibanlage keine neutrale oder schwachalkalische Reaktion zeigt, d. h. wenn er als sauer zu bezeichnen ist, muß unbedingt Kalk zugeführt werden. Dies müßte dann sofort nach Beendigung der jetzigen Kultur geschehen und zwar sind je m² 200 g gemahlener kohlensaurer Kalk zu geben.

Die Tomate liebt (ihr Ursprungsland ist Peru) sonnige, luftige und trockne Kulturstätten. Dies ist während der Kultur besonders zu beachten. Man wähle also nicht die Verbandspflanzung, sondern die quadratische und gebe den Pflanzen mindestens 50×60 cm Abstand, da somit die Luftströmungen durch das Haus ungehindert durchdringen und die Pollen während der Blüte übertragen werden können. Gleichzeitig aber wirkt sich dies nach der Bewässerung insofern günstig aus, als das Laub sicher abtrocknet. Die Bewässerung muß während der Blütezeit und des Fruchtansatzes sehr reichlich sein.

Die Lüftung muß während der Tomatenkultur stets so zeitig erfolgen, wie es die Außenwitterung eben zuläßt. Jede Möglichkeit, die sich für eine Lüftung bietet, muß voll ausgenutzt werden, einerseits um sicheren Fruchtansatz während der Gesamtentwicklung der Tomatenpflanze zu erlangen, andererseits aber auch, um durch die Lüftung eine Vorbeuge gegen die Braunfleckenkrankheit zu erreichen, da durch die Zuführung von trockener Frischluft etwa auftretende zu hohe Feuchtigkeit der Luft in der Kulturstätte zurückgedrängt wird.

Die Temperatur selbst sollte während der ganzen Kulturzeit möglichst auf 18—22° C gehalten werden. Man sollte auf jeden Fall vermeiden, die Temperatur in dem Kulturraum auf über 22° C steigen zu lassen, es sei denn, daß dies durch die Außenwitterung (Sommermonate) bedingt wird.

Wird bei Tomatenkultur das Gesagte beachtet, so dürfte bestimmt mit sicherem Ertrag guter, verkaufsfähiger Tomatenfrüchte zu rechnen sein.

Th. Reusrath, Groß-Umstadt i. Odw.

Gedeihen Radieschen und Rettiche nur im freien Land, oder können sie auch unter hohen Obstbäumen gesät werden?

E. L. in B.

Wenn die Bäume weiten Stand haben, so daß noch ausreichend Licht auf den Boden gelangt, dann ist der Anbau von Radieschen und Rettich noch möglich. Fehlt das Licht, so ist jede Unterkultur ausgeschlossen. Bei frühzeitiger Aussaat, wenn die Bäume noch nicht vollbelaubt sind, können Radieschen sehr gut zur Unterkultur dienen, ebenso ist bei Beginn der heißen Jahreszeit halbschattige Lage passend. Dasselbe gilt vom Rettich. Bedingung für das Gelingen der Kultur ist jedoch ausreichende Feuchtigkeit. Da der Boden unter den Bäumen meist trocken ist, muß hier ausgiebig und öfters bewässert werden.

L. Müllers, Düsseldorf-Kaiserswerth.

Im zeitigen Frühjahr, wenn die Bäume noch nicht zu dicht belaubt sind, können Sie auch noch die ganz zeitigen Rettichsorten, ebenso Radieschen ernten. Später wird das Kraut zu lang. R. H. in H.

Die Frage ist für Radies und Rettich gesondert zu beantworten. Radieschen verlangen an sich lichten Standort. Während sie im Frühjahr hell und sonnig stehen müssen, ist für sie im heißen Hochsommer halbschattiger Standort richtig, da sie gegen Hitze und Trockenheit sehr empfindlich sind. Je nach Jahreswitterung sollte man jedoch etwa ab Ende August wieder sonnige Lagen bevorzugen.

Sie müssen selbst entscheiden, ob bei der Frühkultur der Austrieb Ihrer Bäume genügend Helligkeit bietet, und ob deren Schatten im Hochsommer noch Halbschatten genannt werden kann.

Wenn ja, werden sie unter Bäumen tadellose Ware erzielen, da der unter Bäumen vorhandene Humusboden den Radieschen an sich sehr zusagt. Rettiche hingegen verlangen zu guter Ausbildung freien, sonnigen Standort. Ich würde Rettich nicht unter hohen Bäumen kultivieren.

Joseph Holl, Gelsenheim.

Mit Vollernte wird man bei Radies und Rettichen unter Obstbäumen in den wenigsten Fällen rechnen können. Dennoch ist die Bodenausnutzung mit diesen Kulturen bei guten Absatzverhältnissen nicht zu verwerfen. Bessere Erträge haben immer Rettiche gebracht, während Radies am wenigsten befriedigten. Kurzlaubige Sorten sind vorzuziehen, z. B. Stofferts „Sacha" (Züchter Stoffert-Peine i. H.). Auf schwerem Boden dürfte die Kultur erfolgreicher sein als auf leichtem. Auf alle Fälle ist auf weite Saat zu achten; sobald die Pflanzen zu dicht stehen wird die Laubbildung infolge Lichtmangels zu stark. Das geschieht auf Kosten der Knollenbildung. Verziehen der Rettiche und Radies macht sich in solchen Fällen besonders lohnend.

W. Gott, Winsen (Luhe).

Ein Urteil das nicht allein dasteht!

So wird unsere

Fachzeitschrift „Der Obst- und Gemüsebau"

von einem führenden ausländischen Obstbau-Fachmann beurteilt, dem wir gelegentlich der Bitte um Anfertigung eines Artikels ein Probeheft zustellten, da wir nicht wußten, ob ihm unsere Zeitschrift bekannt war.

„Ihre Fachzeitschrift ist mir in überaus vorteilhafter Weise bekannt, und ich werde daher Ihrem Wunsche in etwa 14 Tagen gern nachkommen, einen Artikel über ..... für Sie zu verfassen.

gez. Unterschrift
Dozent für Obstbau an der .....
Technischen Hochschule ....."

„Der Obst- und Gemüsebau", die bereits im 78. Jahrgang erscheinende fachtechnische Zeitschrift des deutschen Erwerbsobst- und Gemüseanbaues, erscheint Mitte jeden Monats und kann durch jede Postanstalt zum Preise von Rm. 1.50 vierteljährlich bezogen werden durch den

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.
Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
..... 25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware ..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die Steuermerkblätter sind erschienen!

Nach Beendigung der großen Steuerreform 1925 hat der Reichsverband seinen Mitgliedern die steuerlichen Vorschriften in einer ausführlichen Bearbeitung unter besonderer Berücksichtigung des Erwerbsgartenbaus durch das „Steuersonderheft", zugänglich gemacht. Die Nachfrage nach dem Sonderheft war seiner Zeit — auch in dem Beruf fernstehenden Kreisen — derart groß, daß die Auflage sehr rasch vergriffen war. Deshalb ist das Heft, das die den Gartenbau betreffenden Steuervorschriften erstmalig eingehend behandelte, weit verbreitet, und es hat vielen Betriebsinhabern außerordentliche Dienste geleistet.

Die andauernden Aenderungen und das Anschwellen der Steuervorschriften ließ schon vor geraumer Zeit in Mitgliedskreisen den Wunsch zu einer neuen Bearbeitung des Sonderheftes wach werden. Die des öfteren vom Reichsverband begonnenen Arbeiten mußten immer wieder aufgegeben werden, weil die Manuskripte durch das Inkrafttreten neuer Gesetze überholt waren, kaum daß sie fertiggestellt waren.

Selbst für den Sachverständigen ist es heute schwierig, sich durch die umfangreiche und schwerverständliche Steuergesetzgebung durchzufinden. Kein Wunder, daß der Wunsch nach einem gärtnerischen Steuerleitfaden unter den Mitgliedern immer dringender wurde; denn der Betriebsinhaber muß heute mehr denn je die Möglichkeit haben, sich über die den Beruf berührenden Steuerfragen ausführlich und schnell unterrichten zu können. Die zahlreich vorhandenen allgemeinen Abhandlungen einzelner Steuergesetze oder auch die vorliegenden Sammelwerke sind für den Beruf größtenteils nicht geeignet, weil sie entweder den Gartenbau überhaupt nicht, oder nur in ungenügendem Maße berücksichtigen. In der „Gartenbauwirtschaft" bietet sich für eine eingehende Darstellung steuerlicher Fragen nicht genügend Raum. Auch ist es oft unmöglich, eilige Erlasse oder neue Verordnungen frühzeitig genug durch die Zeitung bekannt zu geben. Vor allem aber wird die Zeitung, nachdem sie gelesen ist, beiseite gelegt und sie ist, wenn sie später einmal gebraucht wird, nicht mehr zur Hand, wie wir immer wieder aus Anfragen der Mitglieder, in denen um Auskunft in steuerlichen Dingen gebeten wird, feststellen mußten.

Bei der geschilderten Lage sah sich der Reichsverband vor die Notwendigkeit gestellt, zur sachgemäßen Unterrichtung seiner Mitglieder über Steuerfragen eine zeitgemäße und andere Form als seinerzeit mit dem „Steuersonderheft" zu wählen. Die Herausgabe erfolgt diesmal in der heute üblichen Karteiform, den „Steuerrechtlichen Merkblättern für Gartenbaubetriebe", die in einem Ordner systematisch zusammengefaßt werden. Durch diese Form ist es möglich, das Werk stets auf dem laufenden zu halten. Die Vorarbeiten sind bereits beendet und die grundlegenden und hauptsächlichsten Vorschriften im Druck erschienen. Je nach Bedarf kommen weitere Merkblätter heraus, die von den Beziehern selbst nach einer gegebenen Uebersicht in dem Ordner einzureihen sind, so daß aus den bereits vorliegenden Abhandlungen heraus ein Handbuch geschaffen wird, das alle den Beruf interessierenden Steuerfragen erschöpfend behandelt. In dem Nachschlagewerke werden insbesondere Auszüge aus sämtlichen Gesetzen, Durch- und Ausführungsbestimmungen sowie ausführliche Erläuterungen unter Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes gegeben.

Den häufigen Aenderungen in den Steuervorschriften wird durch die Karteimechanik Rechnung getragen, da die neu erscheinenden Merkblätter leicht in richtiger Reihenfolge eingeordnet und veraltete Blätter ausgeschieden werden können. Durch sofortige Bearbeitung der wichtigen Erlasse des Reichsfinanzministeriums und der neuen Verordnungen sind wir in der Lage, den Beziehern der Merkblätter die für den Erwerbsgärtner wichtigen Aenderungen und Neuerungen auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung schnellstens bekannt zu geben.

Wir bitten, das Werk, das wegen der Schwierigkeit gärtnerischer Steuer- und Rechtsfragen für keinen Betriebsinhaber entbehrlich ist und das auch insbesondere für die Mitglieder, die einem Steuerausschuß angehören, oder die als Steuerberater tätig sind, ein wertvolles Rüstzeug zur erfolgreichen Ausübung ihrer Tätigkeit darstellt, sofort von der Hauptgeschäftsstelle zu beziehen. Der Versand erfolgt erstmalig gegen Nachnahme von 4,40 RM. Mit diesem Betrage sind alle bereits vorliegenden und noch im Laufe des Jahres 1932 erscheinenden Merkblätter einschließlich Ordner und Register abgegolten. Auch in Zukunft soll der Jahresbezugspreis 4,— RM. nicht übersteigen. Bl.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 88 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52. Fernruf 23 447.

Versammlungen:

5. 9. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing, Gesellschaftshaus Kahlweiß.
14. 9. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

3. 9. Bez.-Gr. Stettin. Mitgliederversammlung im „Ratskeller", Stettin.
5. 9. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen, „Schwarzer Adler". Gäste willkommen.
5. 9. Bez.-Gr. Schlawe. 22 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
11. 9. Bez.-Gr. Stolp. 14 Uhr in Bütow, Hotel Tosch.
18. 9. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 13 Uhr in Belgard, Falks Gesellschaftshaus.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Sterbekasse.

Durch die Auszahlung der Sterbegelder bei den letzten Sterbefällen sind die vorhandenen Gelder zum größten Teil aufgebraucht, so daß sich die Einziehung der 2. Umlage für das Jahr 1932 notwendig macht. Wir werden etwa Ende August bis Anfang September die Nachnahmekarten zum Versand bringen und bitten, diese im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Geschäfte pünktlich einlösen zu wollen.

Sterbekasse des Landesverbandes Berlin-Brandenburg.
Robert Bloukfeld, 1. Vorsitzender.

Versammlungen:

3. 9. Bez.-Gr. Dahmsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Dahmsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
4. 9. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr Wanderversammlung.
5. 9. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 18 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
6. 9. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
7. 9. Bez.-Gr. Berlin der Gartenausführenden. Ratskeller, Friedenau.
7. 9. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz, Forst.
7. 9. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
7. 9. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstr. 1.
8. 9. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.
8. 9. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.
13. 9. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15,30 Uhr in Küstrin-Neustadt, Altes Schützenhaus.
15. 9. Bez.-Gr. Ostbahn. 16 Uhr in Dahmsdorf-Müncheberg, Wartesaal 2. Klasse.
22. 9. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer Berlin

Der Gartenbaubetrieb von Heinrich Pagendarm in Guben, Sommerfelder Str. 83, ist im Verzeichnis der anerkannten Gartenbau-Lehrwirtschaften gestrichen worden.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lübeck.
422 Jänike, Emil, Lübeck, Arnimstr. 73.
423 Pollitz, Catharina, Lübeck, Arnimstr. 73.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Einladung zum Verbandstag am **11. September** in **Bielefeld**, Johannisberg.

Vorm. 9 Uhr: ab Hauptbahnhof, Rundfahrt zur Besichtigung des Sennefriedhofes, Botanischer Garten, Oetkerhalle mit Bürgerpark, Johannisberg.
13 Uhr: Gemeinsames einfaches Mittagessen auf dem Johannisberg.
14.45 Uhr: **Sitzung des Landesverbandes.**

Tagesordnung:

1. Begrüßungsansprache des Landesverbandsvorsitzenden Friedrich Klee-Bielefeld.
2. Bericht über die Tagungen in Braunschweig, Wiesbaden, Neuenahr und der Hauptausschußsitzung des Reichsverbandes, Gartenbaudirekt. Musielik, Münster i. W.
3. Vortrag: **„Die wirtschaftspolitische Entwicklung im Gartenbau der letzten Jahre und Wege zur Abkehr."** Referent: Professor Dr. Ebert-Berlin.
4. Aussprache, Wünsche und Anträge aus Mitgliederkreisen.

Fr. Klee, Vorsitzender.

Versammlungen:

7. 9. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, Strandhalle.
8. 9. Vereinigung der Landschaftsgärtner Hamburgs, Holstenwall 12, Gewerbehaus.
13. 9. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
16. 9. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, Kaiserhof, Bahnhofstraße 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

3. 9. Vereinig. d. Jungg., Bez. Isergebirge, A. d. J. 20 Uhr in Lauban, „Mönchshof".
3. 9. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstr. 21.
4. 9. Bez.-Gr. Reichenbach/Schlesien. 15 Uhr, im Hotel „Zur Sonne".
7. 9. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
8. 9. Bez.-Gr. Brieg. 20 Uhr im Kleinen Bergelsaal.
21. 9. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, Forsthaus.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Versammlungen:

6. 9. Bez.-Gr. Ratibor, Leobschütz u. Umg. In Leobschütz, Weberbauer.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

5. 9. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
8. 9. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Hubertusbräu", Obere Königstraße 30.
8. 9. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr im „Hubertus", Hannover.
15. 9. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 17 Uhr im „Weißen Schwan".
18. 9. Bez.-Gr. Südhannover. 11,15 Uhr in Einbeck, Gasth. „Zur Linde". Vorher Besichtigung der Einbecker Gärtnereien. 13 Uhr Mittagessen und Ausflug mit Damen.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

5. 9. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

24. 9. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

4. 9. Bez.-Gr. Schkeuditz. 15 Uhr in Schkeuditz.
18. 9. Bez.-Gr. Wittenberg. Wanderversammlung. 14 Uhr mit Damen in Pretzsch/E. bei Sensenhauser. Anschließend geselliges Beisammensein. T.-O. wird vor der Versammlung bekanntgegeben.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberes Zschopautal.
424 Siegert, Curt, Gmbtr., Bsch., Mildenau (Erzgeb.).

Versammlungen:

5. 9. Bez.-Gr. Niedersachsen. 15 Uhr: Versammlung in Lommatzsch, im „Anker".
5. 9. Bez.-Gr. Borna. In Kieritzsch. Vorführung von Motorgeräten in der Baumschule von Max Bransse.
5. 9. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café Georgi.
5. 9. Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".
6. 9. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Annaberg, „Erzgebirgsschänke", Kl. Kirchgasse.
7. 9. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
7. 9. Leipziger Gärtnerverein E. V., Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in „Ulrichs Bierpalast", Leipzig.
7. 9. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. In Döbeln/Sa., Ratskeller.
10. 9. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, am Hauptbahnhof.
16. 9. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
18. 9. Bez.-Gr. Kamenz. In Bernsdorf. Abfahrt 15 Uhr ab Bahnhof Kamenz mit Omnibus.
19. 9. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
21. 9. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

3. 9. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr „Schützenhaus", Altenburg.
7. 9. Bez.-Gr. Elstertal. Wanderversammlung mit Damen. 15 Uhr in Bad Köstritz, „Goldenen Krannich". Vorher Besichtigung der Dahlien- und Rosenfelder. Die Köstritzer Kollegen veranstalten vom 3.—5. September eine Blumenschau, auf die Interessenten besonders aufmerksam gemacht werden.
12. 9. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".
15. 9. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".
17. 9. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. München-Gladbach-Rheydt.
425 Mirbach, Friedrich, Lgtn., München-Gladbach, Bücherstraße 97.

Versammlungen:

7. 9. Bez.-Gr. Niederbergische. In Hilgen.
7. 9. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
11. 9. Jungg. Niederrhein-West.
12. 9. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im Hof von Holland, Immermannstraße.

Die großen **Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messen** des Landesverbandes Rheinland e. V. finden in diesem Herbst wie folgt statt:

in **Krefeld** am Donnerstag, dem 22. September, im Hansahaus;
in **Essen** am Donnerstag, dem 29. September, in der Kapenhöhe;
in **Köln** am Donnerstag, dem 6. Oktober, in den Messehallen Köln-Deutz, Kongreßsaal am Pressaturm.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lippe-Detmold.
426 von Ahn, K., Gbtr., Gmbtr., Detmold, Papenbergstraße 10.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

3. 9. Bez.-Gr. Taunus.
6. 9. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel Einhorn.
6. 9. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg", Bad Homburg.
8. 9. Jungg.-Vereinigung Wiesbaden.
12. 9. Bez.-Gr. Frankfurt-M. 19 Uhr in Ffm., „Kempfbräu", Am eisernen Steg.
13. 9. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
20. 9. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm., Hotel „Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

6. 9. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.
13. 9. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 20.

Aufnahmegesuche:

Ortsgruppe München-Nord der Bez.-Gr. München.
427 Birzer, Johann, Gbtr., Gmbtr., München 13, Schleißheimer Str. 228.

Gärtnergehilfenprüfung

Die Kreisbauernkammer Oberbayern hält im Benehmen mit dem Kreisverband Oberbayern des Bayer. Gärtnereiverbandes am **22. September**, 13,30 Uhr, im städtischen Fachschulgarten in München die 3. diesjährige Gehilfenprüfung für Gärtner ab.

Zugelassen werden Lehrlinge, die eine erfolgreiche 3jährige Lehrzeit in einer anerkannten Gärtnereilehrwirtschaft abgelegt haben und unbescholtenen Leumunds sind.

Die Anträge auf Zulassung zur Prüfung müssen mit den aus den Bestimmungen für das gärtnerische Lehrlingswesen ersichtlichen Unterlagen belegt bis spätestens 8. **September** bei der Kreisbauernkammer Oberbayern, München 22, Schließfach 13, eingereicht werden. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die benötigten Formblätter sind bei der Kreisbauernkammer Oberbayern und teils auch bei den Bez.-Gr.-Obmännern kostenlos erhältlich.

Die Eltern der Prüflinge, sowie insbesondere auch die Lehrherren sind zur Prüfung höflichst eingeladen.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

„Daß die Früchte wohlriechend und wohlschmeckend werden" Vorsätzliche Mitteilungen

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Am 1. September dieses Jahres beging Gartenbaudirektor **Carganico**, Insterburg, sein 25jähriges Jubiläum im Dienst der Landwirtschaftskammer Ostpreußen. Carganico trat im Jahre 1907 als Obstbauwanderlehrer und Obstbauinspektor bei der Landwirtschaftskammer ein und wurde zunächst mit der Bearbeitung des Bezirks des landwirtschaftlichen Zentralvereins Allenstein beauftragt. Im Jahre 1924 wurde Carganico als Obstbauinspektor für die östlichen Kreise der Provinz Ostpreußen nach Insterburg versetzt und im Jahre 1926 wurde ihm die Dienstbezeichnung „Gartenbaudirektor" verliehen.

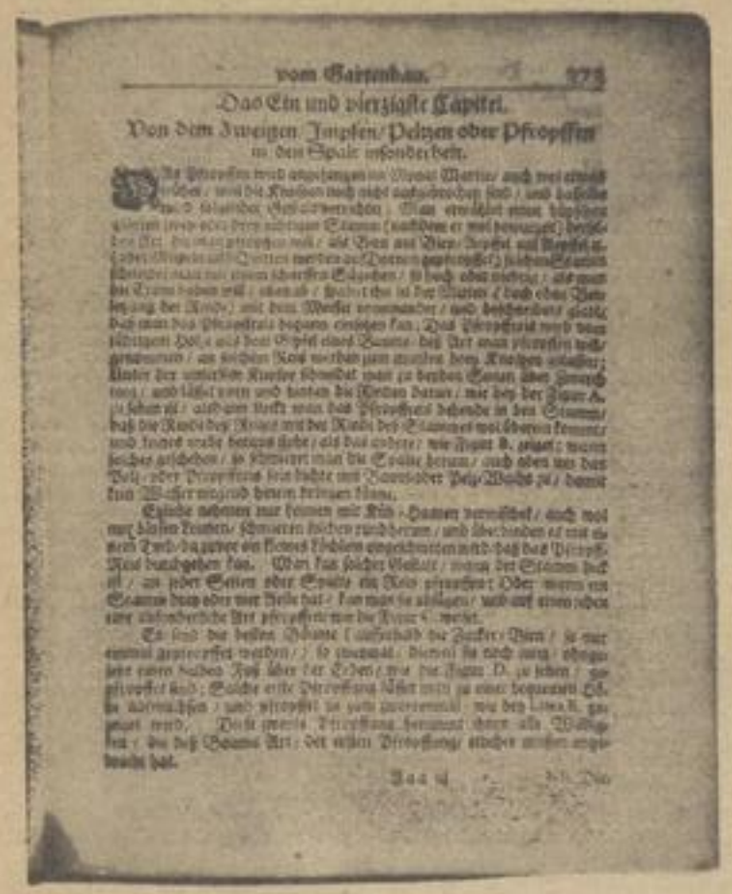
Am Tage seines 25jährigen Dienstjubiläums steht Carganico 37 Jahre im Dienst des Obst- und Gartenbaues der Provinz Ostpreußen und hat in dieser Zeit ganz besonders im landwirtschaftlichen Vereins- und Schulwesen die Belange des Obstbaues gefördert. Auch auf dem Gebiete der allgemeinen Anbauförderung im Obstbau hat Carganico sich auszuzeichnen verstanden.

Obstbau vor 250 Jahren

Im Jahre 1682 erschien von **Joh. Chr. Thiemen** in Nürnberg ein Buch, dessen dritter Teil **„Von dem Gartenbau"** hieß. So ernsthaft das Buch geschrieben ist und so genau der Verfasser auf alle Dinge damaliger Gartenkunst, besonders auf die Veredlungen, eingeht, so verwunderlich erscheint es uns, daß mit demselben Ernst die unglaublichsten Rezepte für Kuriosa gegeben werden, die heute nur zur Erheiterung beitragen können.

In seiner Einleitung fordert Thiemen, daß der Gärtner neben den Wissenschaftler, den Philosophen zu reihen sei und nicht, wie es öfter geschehe, über die Achsel angesehen werden dürfe, denn die wirklichen Gärtner „wann in ihrer Kunst sattsam erfahren / nicht nur grobe Häcker und Drämmel / sondern rechtschaffene Gärtner seynd", seien Handwerker, Gelehrte und Künstler in einer Person.

Von solcher hohen Meinung über den Gärtnerberuf getragen, entrollt er den gesamten Gartenbau in der Art, wie es die nachfolgende Abbildung der S. 373 erkennen läßt.


vom Gartenbau. 373

Das Ein und vierzigste Capitel.

Von dem Zweigen/ Impfen/ Pelzen oder Pfropffen in den Spalt insonderheit.

Wieviel mehr müssen wir staunen über die Empfehlungen, die — teils gekürzt und in heutiger Schriftsprache, teils im Original wiedergegeben seien.

„Wie man von Aepfel- Birn- und Pfirsing-Bäumen schöne rothe Früchte zeugen möge.

. . . . wann man die Pfropff-Reiser / in frisch Hecht- oder Hüner-Blut weiche / oder bei dem Aufsetzen darein tauge / so soll dann der Baum rothe Früchte bringen. Andere rathen / man soll rothe Rosen-Stauden neben den Stamm pflanzen: oder Aepfel- und Birn-Zweige auf Maulbeer-Stämme pfropffen / so sollen alsdann rothe Früchte folgen."

„Daß die Früchte wolriechend und wolschmack werden"

soll man aus den fruchtenden Zweigen das Mark herausnehmen und in den Spalt wolriechende Gewürze tun. Danach muß der Zweig mit Ton oder Lehm verklebt werden. — Sollen die Früchte purgierende (also abführende) Wirkung haben, dann seien Arzeneien statt der Gewürze einzuführen.

„Kirschen und ander Stein-Obst ohne Kern oder Stein zu zeugen."

„So man einem jungen Kirsch-Baum das Mark aus dem Stamm nimmet / hernach sein dichte wieder zubindet / so soll er Kirschen ohne Steine tragen." — Für Pfirsiche wird empfohlen: „Bohret ein Loch mitten durch den Pfirsing-Stamm / unten bey der Wurzel / thut das Mark heraus / schlaget einen Weiden- oder Hagen-Buchen-Nagel oder Zweck dardurch / so gewinnen die Pfirsinge keine Steine.

„Allerhand nach Spezerey schmäckende Früchte zu zeugen."

Wollet ihr wolriechende und nach Specerey schmäckende Früchte / als Mespeln / Kirschen / Pflaumen / Pfirsinge u. a. m. auch die sich lang halten lassen / bis nemlich wieder frische gewachsen / zeugen / so sollt ihr sie auf einen einheimischen Maulbeer-Baum / wie vermeldet / pfropffen; wann ihr sie aber zweigen wollet / müsset ihr die Pfropff-Reiser oder Pelz-Zweige in Hönig netzen und ein wenig klein zu Pulver gestoßene Specerey / als Nägelein / Cordamömle / Muscaten / oder Zimmet darein stoßen; dann schmäcket und riechet die Frucht nach dergleichen Specerey.

„Pfirsinge oder Mandeln mit Schrifften zu zeugen.

Den Curiosität-Liebhabern zum besten / will ich auch einige possierliche Kunst-Griffe beyfügen. Wollet ihr gerne geschriebene / oder mit sonderbarer Schrifft / Buchstaben und Charactern gezeichnete Pfirsinge oder Mandeln zeugen / so nehmet Mandeln oder Pfirsing-Kern (die leget / so bald ihr die Pfirsinge gegessen habt / drey Tag lang in Wasser zu weichen / machet hernach die harte Schale fein subtil auf / nehmet den Kern sittiglich heraus) schreibt dann mit einem messing- oder kupfernen Griffel oder Nadel in die Rinde was ihr wollet / doch nicht zu hart noch zu tieff / thut hernach den Mandel- oder Pfirsing-Kern wieder in seine Schale oder Stein / machet ihn fest zusammen / umwickelt ihn mit Papier oder Pergament / und setzet ihn also in die Erden; was ihr dann auf die Kerner geschrieben / das wird sich hernachmals an der Frucht finden."

„Den Früchten ihre natürliche Form und Gestalt in ein andere Kunst-Form zu verwandeln.

Wollt ihr den Früchten ihre natürliche Gestalt in eine andere Kunst-Form verwandeln / soll ihr selbige Früchte / wann sie anfahen groß zu wachsen / in zwey halbirte / von Gipps oder Hafner-Leimen Geschirr / oder von allerhand Bildwerk gemachte Formen / gar sittiglich zusammen binden; Also wächset die Frucht darinnen / und nimmt selbige Form oder Gestalt an sich. Man muß aber solchen Formen einige Lufft-Löchlein machen / sonsten würde das Gewächs darinnen ersticken und verderben."

„Früchte ohne Blüht zu zeugen.

Ein Pflaumenbaum-Zweiglein / oder sonsten anderer Frucht-Bäume Pfropff-Reislein / auf einen Feigenbaum gepelzet / selbige blühen nicht / tragen aber gleichwol ihre Früchte."

„Spate Aepfel und Birnen zu zeugen / die man zwey Jahr lang gut erhalten kan.

So man die Aepfel- oder Birn-Zweige / auf Quitten- oder sonst andere spate Bäume zweiget / so werden die Früchte erst nach Allerheiligen Tag reiff / und mögen zwey ganzer Jahr gut erhalten werden."

„Daß ein Obst-Baum / Obst / vielerley Geschmacks seines Geschlechts trage.

Thut ihm also / nehmet vier junge Zweiglein / von mancherley Art Bäumen / doch einerley Geschlechts; Als zum Exempel: von viererley Aepfel- oder Birn-Bäumen / fasset und bindet sie dermaßen zusammen / daß jede Zweiges Rinde / die andern berühre; Nehmet hernach Leimen / oder sonst fetten Grund / und füget sie dermaßen zusammen / daß sie nur ein einiges Zweiglein zu seyn scheinen / leget sie dann in ein gut fett / wolgedungt und gemistet Erdreich / damit sie wachsen und wurzeln können."

„Schöne roht und süsse Aepfel zu zeugen

Wann ihr wollet schöne rohte süsse Aepfel zeugen / sollt ihr Menschen-Urin / Geiß- oder Ziegen-Mist und alte Weinhefen durcheinander vermischt nehmen / und die Wurzeln wol damit tungen oder begiessen."

Rundfunk

Sonnabend, 3. September, nachm. 6 Uhr:

Redner: Gartendirektor Ludwig Lesser. — Thema: „Für den Siedler und Kleingärtner".

Technische Rundschau

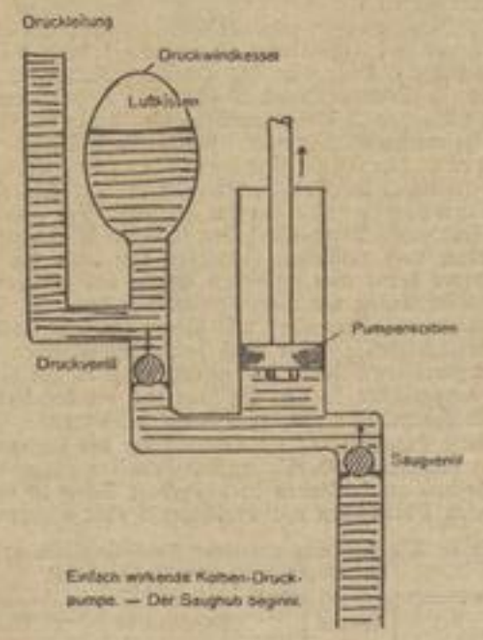
Schriftleitung: A. Demnig — 1. September 1932 — Nr. 7

Die Maschine im Dienst der Schädlingsbekämpfung

Ueber den Mechanismus der Pumpen von Pflanzenspritzen

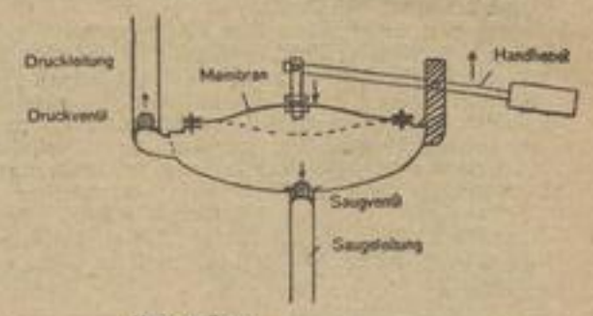
Von Dipl.-Ing. H. Lotte, Berlin-Zehlendorf.

Die Erkenntnis von der hohen Bedeutung der Schädlingsbekämpfung in Landwirtschaft und Gartenbau für die Qualitätsförderung der Ernten und Erhaltung der Anbauerträge hat sich heute schon in weitesten Kreisen durchgesetzt. Die Voraussetzung für wirksame Bekämpfung liegt einmal in der richtigen Dosierung und Konzentration der Mittel, zum anderen in der zweckmäßigen Konstruktion der für die Schädlingsbekämpfung verwendeten Geräte. Welche Konzentration eines Mittels die bestmöglichste Vertilgung der Schädlinge bei geringster Schädigung für die Pflanze bewirkt, diese Frage ist von der Agrikulturchemie schon weitgehend geklärt worden. Maßgebend für den Erfolg aber ist, daß die theoretisch als beste festgestellte Dosierung auch wirklich durch das Spritzgerät innegehalten wird. In der technischen Durchbildung der Pflanzenschutzmaschinen liegt daher der Schlüssel zur wirksamen Schädlingsbekämpfung überhaupt.



Einfach wirkende Kolben-Druckpumpe. — Der Saughub beginnt.

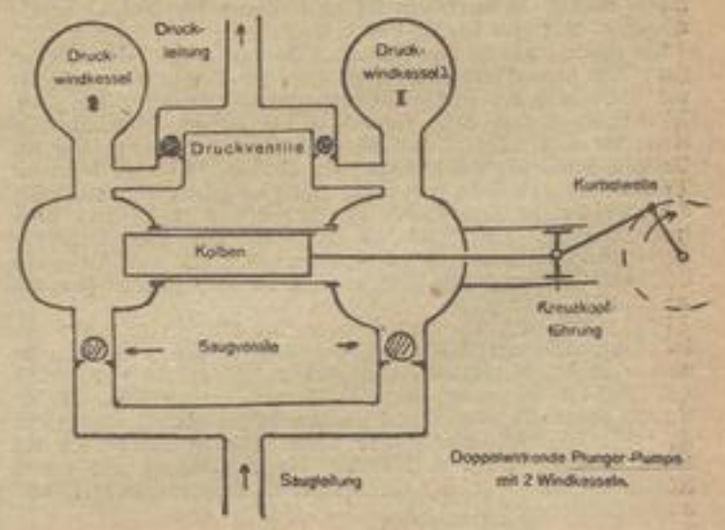
Alle Schädlingsbekämpfungsmittel in flüssiger Form werden durch Pflanzenspritzen verteilt. Es sind dies Geräte mit einem Behälter zur Aufnahme des Bekämpfungsmittels, sowie einem Druckerzeugungs- und einem Verteilerorgan; die Druckerzeugung wird durch eine Pumpe, die Verteilung durch verschiedenartig konstruierte Spritzdüsen vorgenommen. Bisher haben sich als Druckerzeuger nur zwei Pumpensysteme durchsetzen können, die Membranpumpen und die Kolbenpumpen. Erstere sind wegen des Fehlens jeglicher reibender Teile außerordentlich betriebssicher und auf einfache Weise bedienbar; sie können aber nur für verhältnismäßig niedrige Drucke verwendet werden und finden aus diesem Grunde nur noch selten Verwendung. Demgegenüber finden die Kolbenpumpen immer stärkeren Eingang, zumal, da sie der Forderung immer höherer Drucke (selbst bis zu 25 at) anstandslos genügen können. Beiden Pumpenarten gemeinsam ist die Arbeitsweise als Druckpumpen, d. h. die Förderung der Luft erfolgt während des Druckhubs, nach dessen Beendigung sich das Druckventil selbsttätig wieder schließt. Auf diese Weise kann beim sich daran anschließenden Saughub keine Spritzflüssigkeit mehr zurücktreten. Die aus Leder oder Gummi gefertigte Membran wirkt genau wie ein Kolben im Zylinder; allerdings gleitet sie nicht in einer Führung auf und ab, vielmehr biegt sie



Membran-Pumpe

Der einsetzende Hub (durch Pfeile gekennzeichnet) öffnet das Druckventil und drückt das Saugventil gegen seinen Sitz

sich bei allseitig fester Einspannung wechselweise nach beiden Seiten durch: Beim Abwärtsgang verdünnt sie die über ihr befindliche Luft, so daß infolge des Unterdrucks durch das automatisch arbeitende Einlaßventil neue Flüssigkeit nachströmen kann. Wird dann die Membran nach oben durchgebogen, so liegt das Einlaßventil fest auf seinem Sitz auf, das Druckventil aber öffnet sich unter der Wirkung des nun im Kessel herrschenden Ueberdrucks, und die Flüssigkeit tritt aus. Auch die Kolbenpumpen arbeiten mit selbsttätigen Ventilen. Weitaus am häufigsten findet man Pumpen mit Tauchkolben, bei denen die Kolbenstange gleichzeitig die Funktion des Kolben selbst übernimmt. Derartige, sogenannte Plungerpumpen, sind einfach zu bedienen und betriebssicher. Die Dichtung zwischen Kolbenrand und Zylinder wird fast ausnahmslos noch immer durch eine Ledermanschette bewirkt, wenn es auch an Versuchen, durch Wahl besonders geeigneten Materials, z. B. nichtrostenden Stahls, oder durch genaues Einschleifen, die Manschettendichtung zu umgehen, nicht gefehlt hat. Alle bisher beschriebenen Pumpen arbeiten nun in der Weise, daß nur beim Druckhub Flüssigkeit gefördert wird, beim Saughub aber die Förderung unterbrochen ist. Um dennoch einen möglichst gleichmäßig austretenden Flüssigkeitsstrahl zu erhalten, ist ein Windkessel in die Druckleitung eingeschaltet, den man gleichsam als einen Luftspeicher betrachten kann. Während nun die Pumpe ihren Druckhub ausübt, wird die Luft im Windkessel auf denselben Druck wie die Spritzflüssigkeit zusammengepreßt; sie übt dann während des Saughubs bei geschlossenem Druckventil den gleichen Druck auf die Flüssigkeit aus, die auf diese Weise stets mit derselben Geschwindigkeit ausströmt. Einfach wirkende Pumpen benötigen stets einen ziemlich beträchtlichen Windkessel. Um ihr



Doppelwirkende Plunger-Pumpe mit 2 Windkesseln.

kleiner halten zu können, ohne daß die Gleichförmigkeit der Pumpenförderung abnimmt, hat man doppelt wirkende Pumpen gebaut. Bei diesen nämlich wird nicht erst jeder zweite, sondern grundsätzlich jeder Hub als Druckhub ausgenutzt. Während z. B. die linke Seite eines Kolbens den Saughub vollführt, dringt die rechte Seite durch Oeffnen des Druckventils die Flüssigkeit unter den gewünschten Druck. Nach Ueberschreiten des Totpunktes wirkt während der rückläufigen Bewegung des Kolbens die rechte Seite saugend, während die linke nunmehr das Drücken übernimmt. Gewöhnlich hat man für beide Arbeitsseiten des Kolbens einen gemeinsamen Windkessel. Bei einer Bauart ist eine doppelt wirkende Pumpe gleichsam in der Mitte durchschnitten, der Pumpenzylinder also in zwei Teile auseinandergezogen und der gemeinsame Kolben für beide Zylinder: in der Mitte durch eine Kurbel angetrieben. Man erreicht hierdurch vollkommen gleichmäßige Förderung, die bei der üblichen Ausführung doppelt wirkender Pumpen nicht vorliegt, da wegen der unvermeidlichen Querschnittsfläche der Kolbenstange die beiden wirksamen Kolbenflächen nie gleich groß gemacht werden können. Eine andere, allerdings seltenere Bauart arbeitet mit zwei nebeneinander liegenden Zylindern, wobei die Pumpenkolben durch eine gemeinsame Kurbelwelle, und zwar um 180° versetzt, angetrieben werden. Während also hier der eine Kolben seinen Saughub vollführt, arbeitet der andre auf Druck.

Zum Schluß noch einige Worte über die Pumpenventile. Noch immer herrschen wegen ihrer Betriebssicherheit die einfachen Kugelventile vor; als Werkstoff wählt man hierfür am liebsten Metallkugeln mit Gummiüberzug, aber auch Glas- oder Vollgummikugeln sind gebräuchlich. Der große Vorteil des Kugelventils, den keine andere Art aufzuweisen hat, liegt vor allem darin, daß sich die Kugeln durchaus gleichmäßig und in kaum nennenswertem Maße abnutzen, wohingegen Tellerventile in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitabständen nachgeschliffen werden müssen. Auf die Werkstoffrage der Pumpen, die mit Rücksicht auf die zu spritzenden Chemikalien erhöhte Bedeutung beansprucht, soll in einem andern Kapitel eingegangen werden.

Bauarten und Wirkungsweise der Pflanzenspritzen.

Von Dipl.-Ing. H. Kotte, Berlin-Zehlendorf.

Die Pumpen bilden lediglich das Element, das bei den Pflanzenspritzen den Druck hervorruft, die Verteilung der Flüssigkeit hingegen besorgt der Zerstäuber, der durch eine zweckmäßig konstruierte Düse gekennzeichnet ist. Gewöhnlich erhält dadurch, daß die Düse im Innern eine spiralig gewundene Rille trägt, die Flüssigkeit kreisende Bewegung, die sie auch noch nach dem Austritt aus dem Apparat beibehält. Noch immer steht der richtige Grad der Zerstäubung, der einerseits von der Höhe des Druckes, andererseits von der Düsenbohrung selbst abhängt, nicht fest, so daß sich die Forschung nach wie vor dieses Problem angelegen sein lassen muß.

Im wesentlichen unterscheidet man bei den für Gartenbaubetriebe verwendeten Pflanzenspritzen vier Systeme. Am einfachsten gebaut sind die sogenannten Rückenspritzen; sie bestehen aus einem Kessel, in dem die Handpumpe fest eingebaut ist. Nachdem man die Spritze zunächst bis zu einer bestimmten Marke mit Flüssigkeit gefüllt hat, verschließt man die Füllöffnung und kann nun von Hand Luft in die Spritze pumpen, wobei der zweiteilig erreichte Druck am Manometer ablesbar ist. Ist der Betriebsdruck (gewöhnlich 5 Atmosphären) erreicht, so arbeitet die Spritze vollkommen selbsttätig, und zwar solange, bis die ganze Flüssigkeit verspritzt ist. Der bei früheren Ausführungen häufig zu beanstandende Nachteil, daß sich im Pumpenkessel die Flüssigkeit entmischt, — die im Wasser gelösten Präparate zur Schädlingsbekämpfung sinken langsam zu Boden — ist bei neueren Ausführungen durch sogenannte Luftrährwerke behoben. Deren Wirkungsweise beruht im wesentlichen darauf, daß die Preßluft während des Spritzens fortwährend an der tiefsten Stelle des Flüssigkeitsbehälters einströmt. Hierdurch bilden sich ständig starke Luftblasen in der Flüssigkeit, die die Spritzbrühe energisch aufrühren. Die Wirkung ist die gleiche, wie man sie mit Hilfe eines mit Wasser gefüllten Glases leicht demonstrieren kann, indem man z. B. durch ein bis zum Grund des Wassers herabreichendes Röhrchen ständig Luft einbläst.

Die zweite große Gruppe bilden die Batteriespritzen. Sie arbeiten zwar nach genau dem gleichen Prinzip, die Pumpe aber sitzt hier nicht innerhalb der Spritze, sondern ist als besonderer Teil (sog. Füllpumpe) ausgebildet. Einmal in die Spritze eingefüllt, verbleibt die Luft während der gesamten Spritzzeit darin; auf der Spritzflüssigkeit nämlich schwimmt ein Ventil, das immer dann die Druckleitung abschließt, wenn die Spritzflüssigkeit fast vollständig aus der Pumpe ausgetrieben ist. Hierdurch wird weiteres Austreten von Flüssigkeit bzw. Luft verhindert. Die Batteriepumpen werden gewöhnlich von Hand betrieben; doch hat man für große Leistungen Motorpumpen in Benutzung, die auch geeignet sind, als Baumspritze zu dienen.

Für mittelgroße Gartenbaubetriebe sind die Karrenspritzen gebräuchlich. Wie der Name sagt, sind sie auf Rädern fahrbar; sie werden in der Regel von einem Mann bedient, ein weiterer ist noch für die Bedienung der Spritzrohre erforderlich. Ob die Pumpe außerhalb oder innerhalb des Druckbehälters angeordnet ist, spielt keine ausschlaggebende Rolle. Wichtig dagegen ist bei diesen Pumpen größerer Leistung die Ausstattung mit einem Rührwerk, das hier fast immer vom Pumpenschwengel aus mechanisch bewegt wird.

Die leistungsfähigsten Pflanzenspritzapparate sind die Motorspritzen, die z. T. als Selbstfahrer ausgebildet sind, z. T. von Pferden gefahren werden können. Je größer die Pumpe ist, um so entscheidender für die Brauchbarkeit im Gartenbaubetrieb ist die konstruktive Ausführung, die vor allem unter dem Gesichtspunkt gestaltet werden muß, daß die Spritze während des Verfahrens keine herabhängenden Zweige beschädigen kann. Motorspritzen weisen als Besonderheit noch ein Ueberlaufventil auf, durch das bei zu starkem Druck automatisch etwa zu viel gepumpte Flüssigkeit in den Spritzbehälter wieder zurückgeführt wird; diese Flüssigkeitsbewegung bewirkt gleichzeitig, da sie kräftig genug vor sich geht, die energische Durchmischung der Schutzflüssigkeit.

Alle Pflanzenspritzen dienen lediglich zum Zerstäuben flüssiger Schädlingsbekämpfungsmittel. Für Schutzstoffe in Staubform verwendet man Sonderkonstruktionen, die sog. Stäubeapparate, die häufig von Hand betrieben, ebenfalls als Rücken- oder Karrenapparate im Handel geführt werden. Auf diese Geräte soll später einmal näher eingegangen werden.

Die Widerstandsfähigkeit des Materials unserer Schädlingsbekämpfungsspritzen

Im Landmaschinen-Institut der Universität Sofia ist durch Herrn Professor B. Jlieff eine Untersuchung über die Wirkung einiger bekannter flüssiger Schädlingsbekämpfungsmittel auf die Kupfer-, Messing- und Gummiteile unserer Schädlingsbekämpfungsspritzen durchgeführt worden:

Die Versuche wurden mit 3×5-cm-Platten von 0,3—1,0 mm Dicke in flachen Gefäßen ausgeführt und ihre Dauer in Arbeitstagen (8 Std.) ausgedrückt. Nach je 4 Tagen wurden die Platten gut getrocknet, gereinigt und dann auf genauen (chemischen) Waagen gewogen.

Das Zerfressen der Metalle wurde durch die Gewichtsverminderung und die durchschnittliche Verdünnung der Platten gemessen. Die Wirkung auf das Gummimaterial wurde durch die Gewichtsveränderungen, durch die Zugfestigkeit (kg/mm²), Dehnung, und die elastische Verlängerung bei verschiedener Belastung festgestellt. Die letzten Versuche wurden mit Streifen von 10 mm² Querschnitt ausgeführt, die aus den geprüften Pumpenmembranen ausgeschnitten waren.

Zur Prüfung wurden folgende Schädlingsbekämpfungsmittel benutzt: Arsokol (kolloidales Bleiarsenial), Sullikol (kolloidales Schwefel), beide von der Oberberg-Werke-A.G., Solbar (wirksam ist Schwefel), und Rosprasen (wirksam ist Kupfer-Arsen), beide von J.-G.-Farbenindustrie, Tutokil (kombiniertes Kupfer-Arsenium-Mittel) vom Chinoin-Werk Apest in Ungarn, Kupferkalkbrühe, Schwefelkalkbrühe, Karbolineum (wirksam ist Phenol), Perun (bulgarisches Nicotin Destilat), Schweinfurter Grün (Arsen). Die geprüften Mittel zeigten sehr große Verschiedenheiten in ihren Wirkungen. Bei einem maximalen, noch zulässigen Zerfressen von 25% bis 35% ist die Lebensdauer der 1 mm kupfernen Wände auf weniger als 40 Arbeitstage bei Arbeit mit Schwefelkalkbrühe begrenzt. Die Messingbleche haben im allgemeinen viel höhere Widerstandsfähigkeit (Korrosionsbeständigkeit); aber auch den Messingblechen sind manche von den geprüften Mitteln sehr gefährlich, z. B. hat die von beiden Seiten angegriffene ½ mm Messingwand bei der Arbeit mit Tutokil eine Lebensdauer von kaum 200 Arbeitstagen.

Um diese Gefahren für die Lebensdauer der Spritzen zu beseitigen, sind verschiedene Verhütungsmöglichkeiten ausprobiert worden. Der beste und am leichtesten durchführbare Schutz ist das Oelen der gefährdeten Oberflächen mit Maschinenöl oder anderen Oelen.

Tabelle I. Die Wirkung einzelner Schädlingsbekämpfungsmittel auf Kupferblech und Messingblech.

Nummer	Art des Spritzmittels	Konzentration in %	Zerfressen in % des Gewichtes: 1 mm Kupferblech mit Auswaschen	1 mm Kupferblech ohne Auswaschen	1 mm Messingblech mit Auswaschen	1 mm Messingblech ohne Auswaschen
1	Karbolineum	10.0	0.22	0.36	0.15	0.2
2	Arsokol	0.25	0.06	0.06	0.03	0.02
3	Sullicol	0.1	1.83 (1.90*)	2.05 (3.4*)	0.05	0.08
4	Rosprasen	1.5	0.03	0.03	0.01	0.004
5	Solbar	3	36.0	38.0	0.04 (0.17*)	0.13 (0.07*)
6	Perun	8	0.47	0.59	0.26	0.34
7	Kupferkalkbrühe	2	0.03	0.06	0.02	0.004
8	Tutrkil	2	0	0	1.70	—
9	Schweinfurt. Grün	4	0.0003	0.004	0.0005	— 0.002
10	Schwefelkalkbrühe	—	54.8	58.5	—0.09 (0.96*)	— 0.60 (0.60*)

*) Nach Reinigung mit verdünnter Salzsäure.

Tabelle II. Die Wirkung einzelner Schädlingsbekämpfungsmittel auf Gummiteile.

Gummimaterial bei Behandlung mit	mit Auswaschen a: Gewichtsänderung in %	Zugfestigkeit kg/mm²	Dehnung %	ohne Auswaschen b: Gewichtsänderung in %	Zugfestigkeit kg/mm²	Dehnung %
1. Arsokol	—0.006	0.44	—	—0.21	0.39	—
2. Rosprasen	—0.17	0.47	—	—0.11	0.40	—
3. Sullicol	—0.08	0.48	5	—0.15	0.44	5
4. Kupferkalkbrühe	—0.53	0.44	5	—0.31	0.44	5
5. Solbar	—0.30	0.45	5	—0.73	0.43	5
6. Perun (Nikotindestillat)	+7.84	0.30	8	+8.78	0.33	8
7. Karbolineum	+10.9	0.30	10	+11.1	0.34	10
8. rein	—	—	—	—	0.52—0.6	0—10

Tabelle III. Verhütungsmöglichkeiten gegen Korrosion.
Gewichtsverminderung in %.
1 mm Kupferblech nach 40 Arbeitstagen in Solbar.

Versuchsbedingungen	rein	mit Fett	mit Maschinenöl
1. bei normaler Konzentration	43.5	—	—
2. nach Entfernung der Niederschläge	38.0	—	—
3. und bei alltäglichem Auswaschen	36.0	—	—
4. bei Verzinnung der Oberfläche	0.18	—	—
5. bei täglicher Oelung	—	0.6	0,10
6. bei Oelung alle 4 Tage	—	0.26	1,41

Aus diesem Zahlenmaterial geht eindeutig hervor, wie dringend notwendig die Säuberung der Schädlingsbekämpfungsspritzen nach jeder Benutzung ist. Wenn auch in Deutschland auf Grund praktischer Erfahrungen meist Messingspritzen verwendet werden, ist (wie Tabelle I zeigt) auch hier sorgsame Behandlung das erste Gebot für die Erhaltung der Geräte in gebrauchsfähigem Zustand. Das Anwachsen der Unfälle bei der Schädlingsbekämpfung in den letzten Jahren dürfte sicher auch auf die nicht genügende Säuberung der Spritzen zurückzuführen sein. Dg.

Die Instandhaltung der Pflanzenspritzen

Ohne ordnungsmäßig arbeitende Spritzgeräte ist kein ordnungsmäßiger Pflanzenschutz möglich. Der Gärtner muß daher seine Spritzen von Zeit zu Zeit untersuchen und reparieren.

Bekanntlich besteht eine Pflanzenspritze aus 2 Hauptteilen: dem Kessel und dem Zerstäubungsorgan. Wenden wir uns zunächst dem Kessel zu. Der Kessel muß einen bestimmten Druck aushalten, der an einem Manometer abgelesen werden kann. Wird der Druck im Kessel höher als der Eichstrich des Manometers angibt, so besteht die Explosionsgefahr. Der Kessel kann aber auch infolge zufälligen Ueberdrucks während des Betriebs überbeanspruht worden sein, und wenn er auch nicht gleich dadurch explodiert ist, so sind doch seine Nietnähte angegriffen und können, besonders wenn das öfter im Betrieb vorgekommen ist, ohne äußere vorher erkennbare Anzeichen bei neuer Inbetriebnahme reißen. Der Kessel kann ferner nur dann ordnungsmäßig arbeiten, wenn er den Druck hält, also nicht undicht ist. Um ihn daraufhin zu untersuchen, zieht man alle Schrauben und Dichtungen an und pumpt den leeren Kessel auf den betriebsmäßigen Höchstdruck auf. Hierbei wird man gut tun, das vorhandene Manometer durch ein geichtes Kontroll-Manometer zu ersetzen. Nunmehr nimmt man eine Kerze oder ein Streichholz und leuchtet den Kessel ebenso wie eine schadhafte Gasleitung ab, d. h. man fährt mit der Kerze an den Nähten entlang und umkreist Dichtungen und Schraubstellen. Jedes Flackern der Kerze deutet an, daß Luft austritt, der Kessel also undicht ist. Darauf läßt man den Druck im Kessel stehen und beobachtet 24 Stunden lang den Stand des Manometers. Hat sich der Kessel beim Ableuchten als dicht erwiesen, so darf der Druck nach 24 Stunden höchstens auf die Hälfte gesunken sein. Diese Druckverminderung ist im Betrieb insofern nicht schädlich, als der Kessel ja wiederholt aufgepumpt wird und der Druckverlust während der verhältnismäßig kurzen Zeit des Spritzens praktisch nicht ins Gewicht fällt. Zweckmäßig ist es, besonders bei Spritzen, die schon viele Jahre in Betrieb sind, den Kessel während der Dauerdruckprobe in einen abgeschlossenen Raum zu stellen oder eine Kiste oder dergl. darüber zu stülpen, damit eine etwaige Explosion keinen Schaden verursachen kann. Undichte Kessel wird man möglichst bald an die Fabrik einschicken, damit sie dort in Ordnung gebracht werden und für die nächste Spritzzeit einwandfrei zur Verfügung stehen.

Der Zerstäubungsapparat besteht aus dem Schlauch, dem Spritzrohr und der Düse. Schlauch und Spritzrohr prüft man auf Dichte, indem man sie an den mit Wasser gefüllten Kessel anschließt, den Kessel auf Betriebsdruck bringt und die zur Düse führende Oeffnung des Spritzrohrs verschließt. Sie sind nach bestandener Prüfung gut durchzuspülen und danach zu reinigen. Die Düse ist ebenfalls gründlich zu säubern; besonders achte man dann auf die Gängigkeit der Düsennadel und auf die Düsenplättchen. Der Durchmesser der Düsenöffnung muß kontrolliert werden, weil die Spritzflüssigkeit häufig einen starken Verschleiß an der Düsenöffnung hervorruft. Zu große Düsen ergeben zu große Tropfen und verschwenden unnütz die Spritzbrühe. Gegebenenfalls ist also die Düse durch eine neue mit richtigem Durchmesser zu ersetzen.

Hat man das Gerät auf diese Weise untersucht und in Ordnung gebracht, dann wird es an einem trockenen und diebessicheren Ort aufbewahrt. Am Aufbewahrungsort dürfen die Schläuche nicht von der Sonne beschienen werden, da sie sonst leicht brüchig werden. Am besten hängt man Schläuche über einen Bügel, um scharfe Knicke zu vermeiden. Die Düsen schraubt man zur Aufbewahrung heraus und legt sie in einen kleinen Kasten, der am besten unter Verschluß gehalten wird. So behandelte Spritzen lohnen die aufgewendete Mühe durch lange Lebensdauer, geringe Reparaturkosten und ständige Betriebsbereitschaft. B. V.

Prüfung des Schwammschutzes „Rütgers Spezial"

der Firma Grubenholzimprägnierung G. m. b. H., Berlin W 35, Lützowstraße 33/36.

Bericht der Abteilung für technische Betriebsmittel des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. Berlin.

Beschreibung:

Der Schwammschutz „Rütgers" (D. R. P.) ist in seiner Spezialmischung für Wein- und Gartenbau für Pflanzen völlig unschädlich, sauber und reinlich im Gebrauch. Das Präparat wird durch langsames Einschütten in heißes Wasser gelöst, ist sofort verwendbar und verliert seine Wirkung nicht. Die Lebensdauer des damit imprägnierten Holzes soll vervielfacht werden. Die Imprägnierung geschieht im Kleinbetrieb so, daß die Hölzer mindestens 6 Tage in einem Trog oder Faß in die 2prozentige Lösung eingestellt werden. Bei gehobelten Hölzern ist dieselbe Zeit in 4prozentiger Lösung erforderlich. Bei bereits eingebauten Hölzern soll dieselbe Wirksamkeit durch dreimaliges heißes Anstreichen erzielt werden. Voraussetzung ist, daß das Holz vor der Imprägnierung gut trocken war, und daß das Holz nach dem Imprägnieren mindestens 14 Tage zum Abtrocknen unter Dach steht. Bei Pikier- und Pflanzkästen wird empfohlen, daß die Kästen nach der Reinigung mit dem trockenen Schwammschutz „Rütgers"-Salz bestreut aufbewahrt werden. Das Salz soll während der Wintermonate in das Holz einziehen.

Prüfung:

Die Prüfung fand in der Zeit vom 3. Februar 1931 bis 15. August 1932 in der Obstbauanstalt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Kassel in Oberzwehren bei Kassel statt. „Rütgers" Schwammschutz ist dazu benutzt worden, Pikierkästen, die der Fäulnis besonders ausgesetzt sind, zu behandeln. Ferner ist das Präparat dazu benutzt worden, Tomatenpfähle nach Vorschrift durch Eintauchen zu präparieren. Auf Frühbeetbohlen ist das Präparat als Streichmittel verwendet worden. Dabei wurde beobachtet, daß die Lösung sehr schnell in das Holz eindrang, so daß das Holz bereits nach wenigen Tagen nach Augenschein mindestens 2 cm stark imprägniert war. Die Pikierkästen wurden zum Pikieren von Pflanzen aller Art benutzt. Eine nachteilige Einwirkung auf die Pflanzen ist in keinem Fall eingetreten. Die über ein Jahr fortwährend in Gebrauch befindlichen Kästen zeigen auch heute noch keinerlei Fäulnisansatz; sie sind noch vollständig erhalten. Dasselbe gilt für Tomatenpfähle und Frühbeetbohlen, die trotz dauernder Benutzung noch heute unverändert geblieben sind.

Schlußurteil:

Auf Grund dieser Ergebnisse kann Schwammschutz „Rütgers" D. R. P. Spezial-Gemisch als „brauchbar" für den deutschen Gartenbau empfohlen werden.

Der Vorsitzende der Abteilung für technische Betriebsmittel. Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Beachten Sie bitte unser Flugblatt Nr. 13

Spritzkalender für die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge unserer Obstbäume.

1 Stück . . . . . RM. 0,15
10 Stück . . . . . RM. 1,10
100 Stück . . . . . RM. 9,—
500 Stück . . . . . RM. 35,—
1000 Stück . . . . . RM. 60,—

Für den Inhalt verantwortlich: A. Demnig, Berlin-Wannsee.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 6. Oktober 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 36

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 8. September 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

Kann oder will die Reichsregierung nicht eingreifen?!

Im Reichskabinett ist die Durchführung einer „mäßigen Kontingentierung" für die dafür seitens des Gartenbaues und der Landwirtschaft genannten Erzeugnisse beschlossen worden. Die Reichsregierung hat damit den vom Reichsverband zur Drosselung der übermäßigen Einfuhr vertretenen Forderungen grundsätzlich zugestimmt.

Seit diesem Beschluß, über den der Reichskanzler bereits in seiner Rede in Münster vom 28. 8. berichtete, sind nahezu 14 Tage vergangen, ohne daß die notwendigen Maßnahmen zu seiner Durchführung ergriffen worden wären. Diese Verzögerung ist als unerträglich zu bezeichnen, um so mehr, als inzwischen eine Kontingentsliste bekannt geworden ist, und die Gefahr besteht, daß umfangreiche Voreinfuhren getätigt werden und damit der heimischen Erzeugung weiterhin unschätzbarer Schaden zugefügt wird. Die Reichsregierung treibt auf diesem Gebiete durch ihr zögerndes Verhalten eine Wirtschaftspolitik, die die günstigen Auswirkungen der von ihr zur Rettung der betreffenden Wirtschaftszweige für vordringlich erkannten Maßnahmen z. Zt. in das Gegenteil verkehrt. Je länger dieser Zustand andauert, um so mehr wird er dazu führen, daß das Vertrauen zur Wirtschaftspolitik der Reichsregierung im Lande einer nur zu berechtigten Verzweiflung und Beunruhigung Platz macht.

Ein Blick auf die Erzeugerpreise für Gartenbauerzeugnisse läßt erkennen, daß von rentabler Wirtschaft in diesem Berufszweige nicht mehr die Rede sein kann, und daß die für die nächste Kulturperiode benötigten Produktionsmittel, wie Saatgut, Brennmaterial, Dünger usf. nicht angeschafft werden können. Die Folge ist, daß die Zahl der Beschäftigten zwangsläufig weiter eingeschränkt werden muß, um dadurch zu versuchen, in zähem Kampfe mit der im Gartenbau herrschenden außergewöhnlichen Not den Betrieb aufrechtzuerhalten. Schilderungen dieser Notlage, wie die nachstehend veröffentliche, gehen täglich in steigendem Maße ein und kennzeichnen die im gesamten Gartenbau herrschende Not und verzweifelte Stimmung. „Der Sommer geht zu Ende, unsere Erzeugnisse müssen verschleudert oder wieder eingeackert werden, weil sich eine Ernte nicht lohnt. Die wenigen Einnahmen langen mit knapper Mühe und Not, um Steuern, Zinsen und Löhne, sowie Soziallasten aufzubringen. Wir gehen mittellos in den Winter, die Verschuldung schreitet mit Riesenschritten vorwärts und es besteht keine Möglichkeit, den Betrieb weiter aufrecht zu erhalten, wenn nicht schnellstens wirksame Hilfe eintritt." Kann oder will die Reichsregierung nicht eingreifen?!

Was nützt der Wirtschaft ein „Wirtschaftsprogramm", wenn sie nicht mehr in der Lage ist, die darin enthaltenen Voraussetzungen und Bedingungen für eine Besserung ihrer Lage zu erfüllen? Was nützt dem Gartenbau ein Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung, wenn der Gärtner bei der Aussaat nicht weiß, ob er infolge der durch die übermäßige Einfuhr hervorgerufenen völlig unrentablen Preise je ernten wird?

Daß diese Zustände außer durch die rückgängige Kaufkraft, die sich weniger bei Obst und Gemüse als bei Blumen und Pflanzen absatzstörend bemerkbar macht, in erster Linie durch die nahezu hemmungslos erfolgende, durch das Devisenabkommen mit Italien in letzter Zeit noch geförderte Einfuhr verursacht worden sind, ist deutlich an der Entwicklung der Preise ab 1928 zu sehen. Seit diesem Jahre gehen bei sprunghaft ansteigender Einfuhr die Preise für Gartenbauerzeugnisse in einem den allgemeinen Preisrückgang übersteigenden Ausmaß zurück, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich auch innerhalb des seit 1930 einsetzenden allgemeinen mengenmäßigen Einfuhrrückganges die Einfuhr an Gartenbauerzeugnissen und Südfrüchten nicht im gleichen Umfange vermindert hat.

Der Reichsverband hat seit dem im Jahre 1927 erfolgten Abschluß der Handelsvertragsperiode bei den maßgebenden Regierungsstellen darauf hingewiesen, daß die handelsvertraglichen Bindungen, die für sämtliche Gartenbauerzeugnisse eingegangen worden sind, zu dem Ruin des deutschen Gartenbaues führen müssen, wenn die Reichsregierung nicht rechtzeitig wirksame Aenderungen an diesen handelsvertraglichen Bindungen vornimmt. Eine gleichlautende, an die Reichsregierung gerichtete Anweisung des Plenums des Reichstages vom Frühjahr 1930, d. h. kurz vor der erstmalig durch die Kündbarkeit des deutsch-italienischen Handelsvertrages gegebenen Möglichkeit zur Aenderung handelsvertraglicher Bindungen, blieb unberücksichtigt. Jetzt hat die Reichsregierung die Notwendigkeit handelspolitischer Schutzmaßnahmen anerkannt — ohne allerdings bisher mit der gebotenen Beschleunigung die selbstverständlichen Folgerungen daraus zu ziehen.

Kann oder will die Reichsregierung nicht eingreifen?! Die Reichsregierung ist in der Lage, die Kontingentierung der Einfuhr jederzeit in Kraft zu setzen, ohne dadurch eingegangene handelsvertragliche Bindungen zu verletzen. Dies beweist auch der im Reichskabinett gefaßte Beschluß auf Durchführung einer mäßigen Kontingentierung. Sie würde damit lediglich das tun, was auch andere Länder trotz bestehender Handelsverträge zum Schutz der heimischen Erzeugung bereits durchgeführt haben. Die Frage, ob die Reichsregierung nicht eingreifen kann oder will, ist damit zu einer grundsätzlichen Frage an die Reichsregierung geworden, ob sie gewillt ist, dem Gartenbau und der Landwirtschaft wirksam zu helfen. Der Reichskanzler und maßgebliche Mitglieder der Reichsregierung haben wiederholt versichert, daß die unter Berücksichtigung sämtlicher volkswirtschaftlicher Interessen erfolgende besondere Förderung der notleidenden bodenbebauenden Wirtschaftszweige und damit die Stärkung des Binnenmarktes vornehmste Aufgabe der Reichsregierung sei. Der Reichskanzler hat bei der Uebernahme seines Amtes ferner erklärt, daß die Reichsregierung einstmals nach ihren Taten beurteilt zu werden wünsche. Jetzt ist Gelegenheit, dem Gartenbau zu zeigen, daß die Reichsregierung gewillt ist, zu handeln und danach und nicht nach Willenserklärungen beurteilt zu werden.

Die Reichsregierung ist über die Lage des Gartenbaues unterrichtet. Möge sie dafür sorgen, daß die zu seiner Rettung für richtig erkannten handelspolitischen Maßnahmen nicht zu spät zur Durchführung gelangen und daß ihr „Wirtschaftsprogramm" nicht durch den bei längerem Zögern eintretenden völligen Zusammenbruch des Gartenbaues für diesen wichtigen und großen Zweig der Volkswirtschaft bedeutungslos wird.

Dr. S.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2308/09

Der deutsche Obstbautag 1932 zur Einfuhrkontingentierung

Es ist verständlich, daß der deutsche Obstbautag 1932 vor allen Dingen zur wirtschaftlichen Lage des deutschen Obstbaues Stellung nahm. In der Aussprache zu dem Bericht über die handelspolitische Lage kam die Erbitterung des Obstbaues über die dauernde Verschiebung der Regierungsmaßnahmen deutlich zum Ausdruck. Der Beruf will endlich Klarheit haben! Diese Forderung nach Klarheit über die Zukunft brachte die von fast 1000 Berufsgenossen aus allen Teilen des Reiches besuchte Versammlung in folgender Entschließung zum Ausdruck, die der Reichsregierung übermittelt wurde.

Entschließung

Die auf dem deutschen Obstbautag 1932 in Bad Neuenahr am 4. September 1932 aus allen Teilen des Reiches versammelten Vertreter des deutschen Obstbaues fordern unverzügliche Durchführung einer wirksamen Einfuhrbeschränkung für Obst, Südfrüchte, Gemüse, Blumen und Zierpflanzen, da die Ueberschwemmung des Binnenmarktes mit diesen Erzeugnissen zu nicht länger tragbaren Absatz- und Preisverhältnissen geführt hat.

Die in diesen Tagen erfolgte vorzeitige Veröffentlichung der von der Reichsregierung in Durchführung der von dem Herrn Reichskanzler in Münster angekündigten Schutzmaßnahmen verschärft die Notlage des Berufsstandes durch umfangreiche Voreinfuhr. Sofortiges Handeln ist deshalb zwingend erforderlich, wenn der Berufsstand nicht zum völligen Erliegen gebracht und sein Vertrauen in eine einsichtsvolle Wirtschaftspolitik der Reichsregierung erschüttert werden soll.

Der Beruf muß endlich Klarheit haben.

Landwirtschaft und Gartenbau zum Steueranrechnungsschein

Deutscher Landwirtschaftsrat, Reichslandbund, Vereinigung der deutschen christlichen Bauernvereine, Reichsforstwirtschaftsrat, Reichsverband deutscher Waldbesitzer-Verbände und Reichsverband des deutschen Gartenbaues haben an den Reichskanzler und die zuständigen Reichsminister in der Frage der Steueranrechnungsscheine ein Telegramm mit folgendem Wortlaut gerichtet:

Die unterzeichneten Spitzenorganisationen der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und des Gartenbaues bitten dringend, von der vorgesehenen unterschiedlichen Anrechnung der Grundsteuer einerseits und der Gewerbesteuer andererseits bei der Ausgabe der Steueranrechnungsscheine Abstand zu nehmen. Die Landwirtschaft, die die geringere Senkung der Grundsteuer gegenüber der Gewerbesteuer durch das Realsteuersenkungsgesetz schon als schwere Zurücksetzung empfunden hat, kann es nicht verstehen, daß ihr von neuem diese ungerechte Behandlung auferlegt werden soll. Die Grundsteuer stellt infolge ihres Charakters bei abgesunkener Rentabilität eine noch stärkere Belastung der Produktion dar als die mehr auf die individuelle Leistungsfähigkeit Rücksicht nehmende Gewerbeertragssteuer.

Für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau ist weitergehende Entlastung von der Grundsteuer erforderlich, um durch Inangriffnahme zurückgestellter Anschaffungen und Arbeiten die erstrebte Belebung der kleinen und mittleren gewerblichen Betriebe zu erreichen.

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß die heute (6. 9. 32) veröffentlichte Notverordnung unsere Forderungen voll berücksichtigt hat. Auch auf Grundsteuerzahlungen werden Steueranrechnungsscheine in Höhe von 40 v. H. ausgegeben, d. h. die Grundsteuer wird im gleichen Umfange gesenkt wie die Gewerbesteuer. Damit sind im Gegensatz zum Realsteuersenkungsgesetz Landwirtschaft und Gewerbe gleichgestellt.

Si.

Gartenbau und Landwirtschaft

Die Reichsregierung veröffentlicht in Durchführung der Notverordnung vom 5. 9. 1932 gleichzeitig eine Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. 9. 1932 im Reichsgesetzblatt Nr. 58/433. Auf den Inhalt und die Bedeutung dieser Verordnung wird später eingegangen werden. Wir wollen heute lediglich einen Satz aus der Verordnung herausgreifen, weil er uns für unsere grundsätzlichen sozialpolitischen Bestrebungen von entscheidender Bedeutung zu sein scheint, nämlich den 4. Absatz des § 1 dieser Verordnung. Er lautet:

„Für landwirtschaftliche Betriebe mit Ausnahme der Gartenbau- und Forstbetriebe gilt § 6."

Aus dieser Fassung folgt, daß die Reichsregierung nunmehr die Betriebe des Gartenbaues grundsätzlich als landwirtschaftliche Betriebe anerkennt.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern in Fällen, in denen ihnen Schwierigkeiten entstehen, weil ihre Betriebe angeblich Gewerbebetriebe sein sollen, auf die obige Bestimmung hinzuweisen.

Si.

Verkehrswesen

Ausnahmetarif 16s und 16t für frisches Gemüse.

Für die als gewöhnliches Fracht- oder Eilgut aufgegebenen frischen Gemüse, die bereits zu den Gütern der ermäßigten Eilgutklasse IIe gehören, und für frische Teltower Rübchen sowie für frische Zichorienwurzeln ist ein Ausnahmetarif 16s eingeführt worden, der von allen Bahnhöfen nach allen im Deutschen Reich gelegenen Bahnhöfen für die Zeit vom 1. 9. 1932 bis längstens zum 31. 8. 1933 in Geltung ist.

Außerdem ist für frische Kohlrüben, frische Mohrrüben und für die bereits der ermäßigten Eilgutklasse IIe angehörenden frischen Frühkarotten und Frühmohrrüben, sowie jungen Karotten und jungen Mohrrüben, sämtlich frisch und mit Laub (Kraut) ein Ausnahmetarif 16t zu den gleichen Bedingungen eingeführt worden.

Nähere Einzelheiten sind bei den Versandstationen erhältlich.

Dr. S.

Ausnahmetarif 16d für Kopfkohl (Rot- und Weißkohl) und Wirsingkohl;

Ausnahmetarif 17S für Kopfkohl (Rot- und Weißkohl) zur Ausfuhr über die trockene Grenze nach dem Saargebiet und der Tschechoslowakei.

Diese für den Versand von Kohl nach dem Ruhrgebiet und Rheinland sowie zur Ausfuhr über die trockene Grenze nach dem Saargebiet und der Tschechoslowakei bereits früher in Geltung gewesenen Ausnahmetarife sind ab 5. d. Mts. bis längstens zum 30. 4. 1933 erneut in Kraft getreten.

Dr. S.

Deutsche Händler im Dienst des Auslandes

Während die Italiener selbst soeben rücksichtslos die Zölle für alle Erzeugnisse der Viehzucht auf eine absolute Schutzzollhöhe gebracht haben und zu diesem Zweck sogar Handelsverträge abänderten, während sie ferner bei dieser Gelegenheit der aufzubauenden Trockenfruchtindustrie den Inlandsmarkt sicherten, indem sie die Backpflaumeneinfuhren und die Einfuhren an sonstigem Dörrobst ausschalteten, entrüstet sich die italienische Presse über den Beschluß der Reichsregierung, eine „mäßige Kontingentierung" für Gartenbauerzeugnisse durchzuführen. Bemerkenswerterweise stammen die dieser Pressekampagne zu Grunde liegenden Berichte über die bevorstehenden Kontingentierungen nicht aus Berlin, sondern aus Frankfurt a. M. Es zeigt sich damit das wiederholt zu beobachtende Schauspiel, daß deutsche Importeure Zuflucht zur ausländischen Presse nehmen und diese Gegenpartei mit jeglicher Unterrichtung versehen, die irgendwie dazu dienen könnte, gegen die lebenswichtigen Interessen des deutschen Gartenbaues verwandt zu werden. Die Folgen dieses Gebahrens anonym bleibender Frankfurter Kreise hat der deutsche Gartenbau während der letzten Jahre deutlich zu spüren bekommen. Es ist deshalb die dringende Aufgabe der Reichsregierung, endlich gegen diese Machenschaften tatkräftig einzuschreiten und nicht erneut die lebenswichtigen Interessen eines großen Wirtschaftszweiges den nicht in gleicher Weise bedrohten Sonderinteressen deutscher Importeure gegenüber zurückzustellen.

Dr. S.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Deutscher Obstbautag 1932

Die Reihe der Veranstaltungen der einzelnen Fachgruppen des Reichsverbandes wurde am 4. September mit dem Deutschen Obstbautag beschlossen. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz und der Verband der Obst- und Gartenbauvereine im Bezirke der Landwirtschaftskammer hatten sich — letzterer unter Verzicht auf die sonst übliche eigene Jahrestagung — dankenswerterweise bereit erklärt, die Durchführung der Tagung weitgehendst zu unterstützen. Die Bezirksgruppe Mittelrhein des Reichsverbandes und der Obstbauverein für den Kreis Ahrweiler hatten alle Veranstaltungen unter Führung von Gärtnereibesitzer und Obstzüchter Bick-Neuenahr, aufs beste vorbereitet, so daß auch diese Tagung einen gleich erfolgreichen Verlauf nahm, wie die vorhergegangenen Tagungen der anderen Berufsgruppen. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine aus allen Teilen des Reiches gut beschickte

Sitzung des Fachausschusses für Obstbau.

Es ist verständlich, daß auch auf dieser Sitzung, wie auf den vorhergehenden, die wirtschaftlichen Fragen im Vordergrund standen und daß auch bei der Beratung der rein sachlichen Dinge immer wieder hindurchklang, daß ohne eine genügende Lösung der wirtschaftspolitischen Fragen die Arbeiten auf fachlichen und absatzorganisatorischen Gebieten nur zweifelhaft in ihren Auswirkungen bleiben könnten. Die Sitzung brachte eine Fülle von Anregungen für die kommenden Aufgaben und zeigte den klaren Willen, im Rahmen des Reichsverbandes die auf technischem und absatzorganisatorischem Gebiete aufgenommenen Arbeiten zur Förderung des Obstbaues mit Nachdruck weiterzuführen. Wir werden später eingehender über den Verlauf dieser Sitzung berichten, so daß wir uns heute auf diese kurzen Bemerkungen beschränken können. — Wie üblich, ließen es sich die Rheinländer nicht nehmen, am Vortage des Obstbautages die bereits eingetroffenen Gäste auf einem

Begrüßungsabend,

den die Bezirksgruppe Mittelrhein und der Obstbauverein für den Kreis Ahrweiler veranstalteten, herzlich willkommen zu heißen. Daß die Berufskollegen am Rhein es verstehen, ihre Gäste für Stunden wenigstens aus den Sorgen des Alltags herauszureißen, haben wir erst kürzlich in Wiesbaden erfahren können. Gleich herzliche Gastfreundschaft empfing uns hier an der Ahr, wo die innere Verbundenheit aller gartenbaulichen Berufsgruppen erneut besonders deutlich zum Ausdruck kam. Die herrlichen Räume des Neuenahrner Kurtheaters waren aufs festlichste geschmückt und als der köstliche Rotwein erst einmal Herz und Zunge gelöst hatte, da entwickelte sich bald jenes fröhliche Treiben, das diesen Begrüßungsabenden ihr besonderes Gepräge gibt. Im Namen des Landesverbandes Rheinland, der Bezirksgruppe Mittelrhein und des Obstbauvereins für den Kreis Ahrweiler begrüßte Gärtnerei- und Obstgutbesitzer Bick-Neuenahr die zahlreich erschienenen Gäste, für die auch Bürgermeister Schubach-Neuenahr, Kurdirektor Rütten und Direktor Bernhard von der Provinzial-Wein- und Obstbauschule in Ahrweiler herzliche Begrüßungsworte fanden. Es wird manchen Besucher der Tagung gegeben haben, der, als er am Sonntag morgen die Autobusse zur Rundfahrt durch die Kur- und Obstanlagen Neuenahrs riefen, nicht geglaubt hat, eines der schönsten Gebiete der Rheinprovinz kennenzulernen. Wein und Obst gedeihen hier in einer Landschaft, die den fremden Besucher so schnell nicht wieder losläßt. Wie schon die anderen Tagungen, so erfreute sich auch der

Deutsche: Obstbautag 1932

eines außerordentlich zahlreichen Besuches. Fast tausend Berufsgenossen füllten den großen Theatersaal. Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden der Fachgruppe Obstbau des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, Obstgutsbesitzer Bick-Neuenahr, eröffnet. Sein Gruß galt den zahlreich erschienenen Vertretern der Reichsregierung, Länder und Provinzen, des Deutschen Landwirtschaftsrates, der Landwirtschaftskammern, der befreundeten Verbände, der Fach- und Tagespresse.

Freiherr von Solemacher-Bonn sprach für seinen Verband der Obst- und Gartenbauvereine und betonte die Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit, die auch seinen Verband veranlaßt hatte, auf eine eigene Tagung zu verzichten. Er übermittelte gleichzeitig die Grüße der Landwirtschaftskammer. — Ministerialrat Dr. Müller, der die Grüße der Reichsregierung überbrachte, versicherte der Versammlung die bestmöglichste Förderung der verlangten Hilfsmaßnahmen. Aber man müsse Geduld haben. Um den Schutz des deutschen Gartenbaues werde zur Zeit ein heftiger Kampf geführt, von dem er hoffe, daß er zu einem guten Ende führen werde. Auch die Selbsthilfe müsse weiter gepflegt werden, wobei die gute und feste Organisation des Berufsstandes und der allezeit beobachtete gute Arbeitswille im Reichsverband des deutschen Gartenbaues die beste Grundlage sei. Nachdem Bürgermeister Schubach-Neuenahr im Namen der kommunalen Behörden herzliche Begrüßungsworte gesprochen hatte, überbrachte Reichstagsabgeordneter Haag-Heilbronn die Grüße der zahlreich vertretenen Verbände. Was an Selbsthilfe allein möglich sei, das werde seitens des Berufsstandes geschehen. Aber Selbsthilfe allein vermöge nicht zu helfen. Die verantwortlichen Stellen müßten das Ihre tun, um endlich zu verhindern, daß Deutschland weiterhin Schuttablade für das Ausland bleibe. Geredet sei schon viel, der Beruf wolle jetzt Taten sehen.

Nachdem Professor Dr. Ebert-Berlin über die wichtigsten Arbeiten und Beschlüsse des Fachausschusses für Obstbau kurz berichtet hatte, wurde die auf der ersten Seite des Blattes abgedruckte Entschließung, deren Forderungen Gartenbaudirektor Grobben in eindringlicher Form unterstrich, einstimmig angenommen. Darauf sprach Landwirtschaftskammerrat Wagner-Bonn über

Rheinischer Obstbau am Scheidewege

Der Vortragende führte aus, daß man früher nicht nur dem Grundsatz huldigte: „Auf jeden Raum, pflanz' einen Baum", sondern auch auf jeden Raum eine andere Obstsorte. Dadurch könne der deutsche Obstbau die zweifelhafte Ehre für sich in Anspruch nehmen, z. B. die meisten Obstsorten zu besitzen. In der Rheinprovinz seien überwiegend Apfelbäume angepflanzt, schätzungsweise 8½ Millionen Apfelbäume, gegen 3 Millionen Birnbäume. Zur rein sachlichen Beurteilung der Leistungsfähigkeit eines Obstbaugebietes seien weniger die Obstausstellungen geeignet, sondern viel besser die Märkte der Großstädte.

Die Obstausstellungen mit ihren Spitzenleistungen zeigen, wie weit wir es bringen können, die Märkte der Großstädte, wie weit wir es gebracht haben. Ein Ueberangebot an Aepfeln sei stets in den Herbstmonaten auf den rheinischen Obstmärkten zu verzeichnen, jedoch mit dem Nachlassen der einheimischen Zufuhren setze eine sofortige Zunahme des Angebots von Auslandsobst ein, und zwar vom Monat Dezember bis Mai. Eine Einfuhrbeschränkung sei schon aus volkswirtschaftlichen Gründen dringend notwendig. Der Redner führte alsdann die Maßnahmen auf, die von der Landwirtschaftskammer zur Förderung des heimischen Obstbaues durchgeführt worden sind.

Ein Vergleich des Qualitätsobstbaues mit dem Weinbau, der im Ahrtal naheliegend war, ergibt, daß auch im Obstbau Obstfarmen entstehen müssen, deren Obstbäume ebenso sachgemäße Behandlung erfahren müssen, wie sie der Winzer seinen Reben angedeihen läßt. Für die Erzeugung von Qualitätsobst komme daher nur die intensive Bewirtschaftung von Obstanlagen und nicht der extensive Betrieb des landwirtschaftlichen Obstbaues in Betracht. Der Vortragende wies darauf hin, daß der Apfelbuschbaum auf der schwachwachsenden Paradiesunterlage diejenige Bauform sei, die auf nährstoffreichen, nicht zu trockenen Böden dem Erwerbsobstzüchter die höchste Rente bringt. Wer jedoch nicht über einen erstklassigen, nährstoffreichen Boden verfügt, wer glaubt, ohne gründliche Bodenbearbeitung, ausreichende Düngung, sachgemäßen Schnitt, Buschobstbau betreiben zu können, dem sei dringend von der Anpflanzung von Buschobstbäumen auf Paradiesunterlage abzuraten. Diese Form besitze jedoch in dem Aufbau des Altgerüstes manche Fehler, die durch die sogen. Trichterform behoben werden. Bei den neuzeitlichen Buschobstanlagen sei die Bodenbearbeitung durch diese neue Form wesentlich erleichtert. Auch noch eine andere Zwergbaumform sei berufen, den Mangel an Qualitätsobst zu beheben. Es ist dies eine Art senkrechter Schnurbaum mit möglichst langen Seitenästen. Die Bodenbearbeitung sei bei dieser Form sehr einfach, auch alle übrigen Arbeiten, wie Ausdünnen der Früchte, Schädlingsbekämpfung usw. Diese Form sei für Lagen, die stärkeren Winden ausgesetzt sind, besonders geeignet.

An Hand einer größeren Anzahl von Lichtbildern zeigte der Vortragende, wie sich der rheinische Obstbau zur Erzielung von Qualitätsobst vom Hochstamm auf den Buschbaum umgestellt und wie die rheinischen Obstzüchter aus eigener Kraft, mit dem frischen Wagemut der Rheinländer neue Wege beschritten haben, um der Vorherrschaft des Auslands mit Qualitätsobst auf dem deutschen Markt wirksam zu begegnen.

Den mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag, der wichtigste Fragen nicht nur des rheinischen, sondern des gesamten deutschen Obstbaues behandelte, sprach Dipl.-Gartenbauinspektor Demnig-Berlin über

„Die wirtschaftliche Bedeutung der Obsteinlagerung unter Berücksichtigung ihrer betriebswirtschaftlichen Grundlagen und billiger Bauweisen".

Der Vortragende begründete die Notwendigkeit der Obsteinlagerung durch deutsche Erzeuger und wies darauf hin, daß durch die statistisch festgestellte Preissteigerung des Obstes bis in den April Aussicht besteht, daß die Obsteinlagerung eine Rente abwirft. Leider sind die Lagerräume in den Privatbetrieben technisch noch nicht einwandfrei gebaut, so daß noch häufig größere Verluste eintreten. Er schilderte an Hand eines amerikanischen Versuchsberichtes, daß bei der Einlagerung aber nicht nur der Ueberwinterungsraum verantwortlich für das Gelingen der Lagerung gemacht werden kann, sondern daß bereits bei der Ernte die Voraussetzungen für eine günstige Einlagerung gegeben sind, die bei Nichtberücksichtigung von vornherein einen Mißerfolg veranlassen. Er führte auf die Beachtung der im amerikanischen Versuchsbericht angegebenen Maßnahmen vor der Ernte die günstigen Lagerergebnisse der amerikanischen Obstzüchter zurück. Er bedauerte, daß in Deutschland dieselben Maßnahmen noch nicht so einwandfrei vorgenommen werden, und daß der Obstzüchter gegenwärtig noch mehr gefühlsmäßig arbeiten muß. Als deutsche Lagermöglichkeit besprach er an erster Stelle die Einlagerung im Betriebe, die er für die günstigste und wirtschaftlichste hielt. Als Vorteil nannte er die leichtere und bessere Beaufsichtigung des Obstes auf Lager in bezug auf Fäulnis und andere Krankheiten, die günstige Möglichkeit der Temperierung der Lagerhäuser und dadurch die Möglichkeit, die Früchte in der Lagerreifezeit zu beeinflussen, ferner die Möglichkeit, vom eigenen Betriebe aus jederzeit den Versand des Obstes an die günstigsten Märkte vorzunehmen und dafür die besten Preise zu erzielen.

An zweiter Stelle wurde die genossenschaftliche Einlagerung besprochen, die nur dann als aussichtsreich hingestellt wurde, wenn die Genossenschaft groß genug aufgezogen wird, um durch einen Angestellten ständig die Lagerarbeiten vornehmen zu lassen. Bei kleineren Genossenschaften entsteht die Schwierigkeit, daß durch die verschiedene Behandlung des gelagerten Obstes und durch gemeinsame Scheunenarbeiten häufig Unstimmigkeiten entstehen, die den Erfolg verhindern.

Als letzte Gruppe besprach er die Einlagerung in städtischen Kühlhäusern und Kühlräumen der Markthallen. Als Nachteile der Lagerung in diesen Räumen nannte er die hohen Gebühren je Zentner während der Lagerzeit, die Schwierigkeiten bei der Bearbeitung des Obstes in den Kühlräumen und die damit verbundenen höheren Unkosten, außerdem die Unmöglichkeit, die Ware vom Einlagerungsort nach anderen Märkten mit evtl. besseren Preisen zu transportieren. Er wies fernerhin darauf hin, daß in diesem Falle die deutschen Obstzüchter in denselben Fehler verfallen, wie bei der Verpackung aller Sorten Früchte in Oelpapier, während der Amerikaner nur bestimmte Sorten einwickelt, die auf Lager besonders von Krankheiten befallen wurden; desgleichen lagert der deutsche Obstzüchter bei den gegenwärtigen Versuchen alle Sorten ohne Rücksicht auf den Erntezustand zusammen ein, während der Amerikaner auch hierbei Unterschiede macht.

Den Abschluß der Tagung bildeten Ausflüge durch das rheinische Obstbaugebiet, die den zahlreichen Teilnehmern einen interessanten Einblick in den rheinischen Obstbau und Baumschulen gaben. — Wir werden auf die Ausflüge noch zurückkommen. — Auch der Deutsche Obstbautag 1932 war nicht nur eine Tagung schlechthin, sie war sowohl in der Arbeitsweise des Fachausschusses für Obstbau, als auch hinsichtlich aller übrigen Veranstaltungen ein erneuter Beweis für den Willen des Berufsstandes, vorwärts zu kommen. Bei einer ausgezeichneten Vorbereitung der Veranstaltungen, für die sich Bick-Neuenahr, Lindecke-Remagen, Jey-Meckenheim, Wagner-Bonn, Freiherr von Solemacher-Bonn und eine große Anzahl anderer Kollegen bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatten, wurden alle Veranstaltungen reibungslos und zur vollsten Zufriedenheit abgewickelt.

Tagung der Blumengeschäftsinhaber in Halle an der Saale

Der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber hielt seine diesjährige Sommertagung in der Zeit vom 26. bis 28. August in Halle (Saale) ab. Naturgemäß leiden die Blumengeschäftsinhaber ganz besonders unter dem starken Rückgang der Kaufkraft. Wenn auch für weite Schichten unseres deutschen Volkes Blumen kein entbehrlicher Luxus mehr sind, so bedingt doch die allgemeine Wirtschaftsnot, daß für Blumen nur noch der spärliche Rest an Mitteln in Frage kommt, der nach dem Einkauf der für die Lebenshaltung unbedingt erforderlichen Dinge verbleibt. Es ist daher verständlich, daß die Schilderung der Not und die Erwägungen, wie Besserung geschaffen werden kann, einen breiten Raum in den Verhandlungen beanspruchten, wobei neben der gesunkenen Kaufkraft, zu hohe Ladenmieten und die Konkurrenz des Markt- und Straßenhandels eingehend erörtert wurden. Auch die Frage der Kontingentierung der Blumeneinfuhr wurde besprochen, dabei kam zum Ausdruck, daß der V. d. B. beansprucht, bei der Festsetzung der Kontingente von den zuständigen Behörden gehört zu werden.

Besonders schwierig sind für den Blumengeschäftsinhaber die geschäftsstillen Sommermonate. Um ihm das Durchhalten zu erleichtern, wurde beschlossen, Schritte zu unternehmen, um eine Herabsetzung der Ladenmieten und der Umsatzsteuer in den Sommermonaten herbeizuführen. Die Berichte über den Stand der Glasschutz- und Sterbekasse wurden mit Befriedigung entgegengenommen. Für die Blumenspenden-Vermittlung (Fleurop) wurden die Mindestpreise den Zeitverhältnissen angepaßt und beschlossen, im Dezember wiederum eine Fleurop-Werbewoche stattfinden zu lassen.

Den Ausgleich nach den ernsten Beratungen bot die Teilnahme an dem Laternenfest auf der Saale. Die von der Gruppe Halle des V. d. B. veranstaltete Blumenschau, an der sich neben Blumengeschäftsinhabern leistungsfähige Gartenbaufirmen beteiligt hatten, zeigte den zahlreich erschienenen Besuchern, daß wir jetzt in einer Zeit des Ueberflusses herrlichsten Blumenmaterials leben. Neben einer Fülle von Rosen und Nelken, Stauden und Sommerblumen in den herrlichsten Farben und Formen waren der Jahreszeit entsprechend sehr viele und gute Dahlien ausgestellt, mit denen aber auch schon Chrysanthemen konkurrierten. Auch die Beschickung der Ausstellung mit Topfpflanzen war recht beachtenswert. Alles in allem war die reichbeschickte Ausstellung ein schöner Beweis für die Leistungsfähigkeit der Gartenbaubetriebe und für das künstlerische Streben und für die Geschicklichkeit der Blumengeschäftsinhaber.

Den Höhepunkt erreichte die Tagung des V. d. B. mit dem „Blumengeschäftsinhabertag". Musikalische Darbietungen umrahmten die Feier. Nach einer eindrucksvollen Ansprache des 1. Vorsitzenden des V. d. B., Blumengeschäftsinhaber Max Hübner, überbrachten Vertreter der Stadt Halle und der geladenen Verbände Grüße. Als Beauftragter des Präsidiums unseres Reichsverbandes sprach der Unterzeichnete und wies besonders darauf hin, daß zwischen den beiden nahe verwandten Berufen jetzt in der wichtigen Frage der Blumeneinfuhr Uebereinstimmung bestehe, indem auch die Blumengeschäftsinhaber die maßlose Ueberschwemmung mit Auslandserzeugnissen bei gleichzeitigem Rückgang der Kaufkraft als nachteilig erkannt haben.

Es folgten zwei wertvolle Vorträge. Oberregierungsrat Dr. Tiburtius sprach über die wirtschaftspolitische Lage und die wirtschaftspolitische Arbeit des Einzelhandels, wobei er verständnisvoll auf die besonderen Verhältnisse im Blumenhandel einging. Den zweiten Vortrag hielt Blumengeschäftsinhaber Plage über das Thema „Die Blume als Kulturfaktor". Beide Vortragenden ernteten wohlverdienten Beifall. Die Tagung in Halle war eine sehr gelungene Veranstaltung, zu der wir den V. d. B. beglückwünschen. Wh.

Der Gartenmeistertag in Hamburg

Der Reichsbund gepr. Gartenmeister Deutschlands hielt in den Tagen vom 6. bis 8. August in Hamburg seine diesjährige Tagung ab. Nachdem am 6. zunächst der Bundesvorstand zu einer Besprechung zusammengetreten war, begann anschließend die Mitgliederversammlung. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Am Sonntag sprachen auf der Haupttagung nach Begrüßung durch Herrn Gartenmeister Ebert-Hamburg die Herren Gartenmeister Erwig über Ausbildung und Prüfungsforderungen, Garten- und Baudirektor Linné-Hamburg über die Gartenanlagen der Stadt (Lichtbildervortrag) und Gartenmeister Böhmig-Oranienburg über Bedeutung und Unterschiede der Gartenbauschulen. Allen Vorträgen schlossen sich lebhafte Aussprachen an.

Im Verlauf der Tagung wurden u. a. der Stadtpark und Ohlsdorfer Friedhof, Gärtnereien des Holsteiner Baumschulgebietes, besonders die Baumschule der Firma Rud. Schmidt-Rellingen besichtigt.

Die Tagung verlief zur vollen Zufriedenheit. Herrn Baudirektor Linné sagen wir an dieser Stelle für seine Mitwirkung besonderen Dank.

Dahlien-, Rosen-, Sommerblumen-Ausstellung der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft

Vom 14. bis 18. September veranstaltet die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft ihre alljährliche Sommerschau in Berlin, Unter den Linden 70 (gegenüber Hotel Bristol). Sie ist täglich von 10 bis 21 Uhr geöffnet.

Fachleute, Gartenfreunde und Siedler werden hier eine Auslese deutscher Züchtungen sowie Anregungen in Hülle und Fülle finden.

Obstunterlagen

Die Bedeutung der Obstunterlagen für Wuchs- und Ertragfähigkeit der verschiedenen Obstarten und -Sorten ist schon lange seitens der Praxis erkannt worden. Auf Grund wirtschaftlicher Erwägungen werden darum zum Beispiel im Apfelanbau „Sämling" oder „Doucin" oder „Paradies" als Unterlagen gewählt. Bei der Wahl der Unterlagen wurde bisher jedoch zu wenig die Tatsache berücksichtigt, daß nicht nur Sämlinge unserer Edelsorten, sondern auch die unter den Namen „Doucin" und „Paradies" gehandelten Unterlagen sich z. B. in Wuchskraft, im Austrieb und anderen Eigenschaften derart stark unterscheiden, daß mancher „Doucintyp" schwächer als „Paradies" und mancher „Paradiestyp" sich schwächer als „Doucin" entwickelt.

Prof. O. Schindler, Direktor der höheren Lehranstalt Pillnitz (Elbe), gebührt der Dank des deutschen Obstbaues, daß er bereits vor vielen Jahren diese Tatsache in vergleichendem Anbau von Doucin und Paradies verschiedener Herkünfte feststellte und seit dieser Zeit sich sowohl praktisch als auch theoretisch mit dieser Frage eingehend beschäftigte. Die Arbeiten Schindlers, als deren Ergebnis unter anderem die „Pillnitzer Unterlagen" genannt werden müssen, werden auch im Ausland bereits beachtet. Daß er in dieser Frage mit allen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern und Praktikern, die sich ebenfalls diesem wichtigen Gebiet zugewandt haben, seit langer Zeit in Fühlung steht, braucht nicht besonders betont zu werden. Es wird darum weite Kreise, den Obstanbauer und den Baumschulisten, interessieren, daß Prof. Schindler dem Wunsche des Reichsverbandes, über den derzeitigen Stand der Obstunterlagenfrage unter besonderer Berücksichtigung der Pillnitzer Unterlagen in einem Sonderheft unserer Fachzeitschrift der „Obst- und Gemüsebau" zu berichten, nachgekommen ist. Das Sonderheft „Obstunterlagen" ist zum Preise von 1 RM., zuzüglich Porto, durch die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes zu beziehen. Die wertvolle Arbeit ist durch mehr als 40 Abbildungen, die zum besseren Verständnis des gesagten beitragen, illustriert.

Gärungslose Früchteverwertung

Vom 6. bis 8. Oktober 1932 hält Herr Prof. Dr. Kochs an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 22, einen Lehrgang für gärungslose Früchteverwertung ab, auf den wir hier besonders hinweisen. Der Kursus besteht aus Vorträgen und Uebungen, die täglich von 9 bis 14 Uhr stattfinden.

Die Anmeldungen sind an den Direktor der genannten Anstalt zu richten. Der Lehrbeitrag von 5,— RM. ist mit Zahlkarte auf das Postscheckkonto der Kasse der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem, Postscheckamt Berlin NW. 7, Konto-Nr. 26 119, einzusenden, worauf die Zusendung der Teilnehmerkarte erfolgt. Personen unter 18 Jahren werden zu dem Lehrgang nicht zugelassen.

III. Reichsjunggärtnertag

Der ausführliche Bericht folgt in der nächsten Nummer. Wir geben hier vorläufig nur den neuen Reichsausschuß bekannt.

Norddeutschland: Lothar Deutschmann, Berlin-Neukölln, Weichselstr. 44—45.

Süddeutschland: K. Herzog, Wiesbaden, Dotzheimer Straße 109.

Ostdeutschland: Hans Holzhauer, Grünberg/Schl., Ochelhermsdorfer Straße 27.

Westdeutschland: Ernst Groß, Uerdingen Rh., Am Oberfeld 34.

Mitteldeutschland: Walter Schmidt, Braunschweig, Helmstedter Straße 47a.

Schriftleitung des Mitteilungsblattes „Die Junggärtnerbewegung": K. Bellmann, Leipzig O 27, Güntzstr. 19.

Vorsitz und Kassenführung: Erich Noack, Berlin-Mariendorf, Britzer Straße 5.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Am 25. August konnte unser langjähriges Mitglied **Otto Heyneck**, Magdeburg-Cracau, seinen 70. Geburtstag in voller Gesundheit begehen. Aus allen Berufsgruppen waren ihm zahlreiche Glückwünsche zuteil geworden. In Berufskreisen ist er weit über die Grenzen unsres Vaterlands bekannt, auch züchterisch ist er hervorgetreten und mit der Fachliteratur hat er sich betätigt. In unsern Gruppenversammlungen ist er jetzt noch ein fleißiger Besucher und eifriger Mitarbeiter. Bei allen Anlässen in Berufskreisen ist er stets beteiligt, dank seiner außerordentlichen Rüstigkeit, die dem Jubilar noch recht lange beschieden sein mag.

Paul Sanftenberg.

Nützt die Tomatenzeit!

Sorgt für gesteigerten Verbrauch!
Verteilt unser Werbeflugblatt
Tomaten ℅ RM. 6.50
in Massen auf den Märkten.
Von nachstehender Anzeige sind Matern zum Preise von RM. 0.30 in der Größe 8×14,5 erhältlich

Rundfunk

Freitag, 8. September, 19—19,20 Uhr:

Redner: Prof. Dr. Ebert. — Thema: „Das Einlagern des Winterobstes unter volks- und betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten".

Sonntag, 11. September, 8,20—8,50 Uhr:

Rednerin: dipl. Gartenbauinspektorin S. v. Beckerath. — Thema: „Die Anpassung der Landfrau an die absatzwirtschaftlichen Bestrebungen des deutschen Obst- und Gemüsebaues."

Was hat die Tomate mit Krebs zu schaffen?

Von Hofrat Dr. med. C. Röse (Gebesee)

Vor kurzem besuchte mich ein bekannter Gartenbausachmann, der seinerzeit einer der ersten gewesen ist, der für Einführung des Tomatenanbaues in Deutschland eintrat. Er hatte in der Zeitung gelesen, daß irgendein angesehener Krankenhausarzt vor dem Tomatengenuß gewarnt habe, weil er — sage und schreibe — angeblich Krebs verursachen sollte. Und nun hatte der Gartenbauinspektor Angst vor den Tomaten. Ich habe hell aufgelacht, als ich dies hörte. Nun ja, bei der heutigen Spezialisiererei in unserem ärztlichen Berufe kann es leicht einmal vorkommen, daß einer ein tüchtiger Chirurg ist, während er von Ernährungshygiene rein gar nichts versteht. Aber schreiben tut er darüber, und wenn er gute Beziehungen zur Presse hat, dann macht sein unsinniges Geschreibsel rasch die Runde durch ganz Deutschland. — Es ist eine traurige Tatsache, daß gerade auf dem Gebiete der Ernährung die überwiegende Mehrheit der älteren Aerzte recht rückständig war. Die neuzeitige Ernährungslehre, die den größten Wert legt auf die Zufuhr von basischen Mineralstoffen und von Vitaminen, die den übermäßigen Eiweißgenuß ablehnt, sie hat zunächst in den Kreisen gebildeter Laien Fuß gefaßt. Und nur sehr widerwillig hinkt heute die Mehrheit der älteren Aerzte hinterdrein. Daß auch der Krebs wenigstens teilweise auf Ernährungssünden beruht, das ist sehr wahrscheinlich. Je primitiver und naturgemäßer ein Naturvolk lebt, um so weniger wird es vom Krebs heimgesucht. Und umgekehrt finden sich die höchsten Krebsziffern gerade bei den zivilisiertesten Völkern, die am meisten ihre Nahrung verkünstelt haben. Diese Tatsache steht fest. Englische und amerikanische Forscher sind daher zur Ueberzeugung gekommen, daß die Grundursache des Krebses auf Vitaminmangel zurückzuführen sei (siehe z. B. Ellis Barker: Krebs, seine Ursachen und sichere Verhütung. Verlag E. Pahl, Dresden). Ragnar Berg, ich und unsere Anhänger sind der Ueberzeugung, daß daneben auch der Mangel an basischen Mineralstoffen, wie so viele andere Stoffwechselerkrankungen, so auch die Entstehung des Krebses begünstigt. Nun ist gerade **die Tomate das basenreichste und zugleich vitaminreichste unter allen in Deutschland vorkommenden Nahrungsmitteln.** Seit wir die Tomate haben, können wir auf die vitaminreichen Südfrüchte gern verzichten. Und gerade diese segensreiche Frucht soll jetzt bei der deutschen Bevölkerung in Mißkredit gebracht werden. Das ist, um mich eines Wortes des verstorbenen großen Hygienikers von Gruber zu bedienen, geradezu ein verbrecherischer Leichtsinn!!!

Wenn irgend jemand Sorge vor Krebs haben müßte, dann bin ich es. Seit etwa 15 Jahren sind meine Zähne tief abgekaut und haben scharfe Ränder. Ich beiße mich häufig in Wange, Lippe und Zunge. Meine unteren Zähne beißen andauernd auf das Zahnfleisch des Oberkiefers auf. Solche andauernden Gewebsreizungen begünstigen erfahrungsgemäß die Entstehung des Krebses. Dazu stehe ich im 60. Lebensjahr. Um nun der Entstehung dieser fürchterlichen Krankheit nach Möglichkeit vorzubeugen, zu dem Zwecke essen ich und meine Angehörigen reichlich gerade Tomaten!! Bei meinem gerade jetzt laufenden Ernährungsversuch genieße ich täglich 2 Pfund frische Tomaten. In Zeiten, wo ich keine Ernährungsversuche mit geringsten Eiweißmengen machte, habe ich aber in der Tomatenzeit 4—5 Pfund täglich gegessen, und dies seit beinahe 20 Jahren. Außerdem aber werden in meinem Haushalt alljährlich 120 Liter Tomatenmark in Weckgläsern zubereitet und sterilisiert, so daß zu jeder Jahreszeit fast täglich Tomatenspeise zur Verfügung steht. Tomatenmark kann man fast jeder Speise zusetzen, ohne sie im Geschmack zu verderben. Ich baue nur die feine Sorte Lukullus und dünge sie mit verrottetem Kompost, nicht mit frischem Dünger. Die Tomatenfrüchte lasse ich voll reif werden, bis sie vollen Saftgehalt bekommen haben und ganz dunkelrot geworden sind.

Der reiche Basengehalt der Tomaten wird beim Sterilisieren nicht verändert. Und auch der Vitamingehalt wird glücklicherweise zum größten Teil erhalten. Ich kann jedem Gartenbesitzer nur eindringlichst raten, meinem Beispiel zu folgen und sich nicht bange machen zu lassen durch die Gedankenentgleisung eines einzelnen Arztes, der sich der verhängnisvollen Tragweite seines Fehlurteils offenbar nicht bewußt war. Selbstverständlich will ich im Gegensatz dazu nun nicht etwa behaupten, daß Tomatengenuß ein absolut unfehlbares Gegenmittel gegen Krebs sei. Die Neigung zu Krebsbildung ist bei degenerierten Zivilisationsmenschen öfter angeboren und kann dann auch durch Tomatengenuß nicht in allen Fällen verhindert werden. Es hat auch wenig Sinn, zu reichlichen Fleischgerichten täglich zwei Tomaten zu verzehren. Wer wirklich naturgemäß leben will, der sollte von Kindheit an auf Fleischgenuß möglichst verzichten und vorzugsweise von Kartoffeln, Gemüse und Früchten leben. Die feine Mühlhäuser Kartoffel und Tomaten, das sind in meiner Familie die am häufigsten genossenen Nahrungsmittel. Und dabei bin ich so gesund geblieben, daß ich vor zwei Jahren noch das Matterhorn bestiegen habe!

Das Handwörterbuch der Pflanzennamen
ist ab 10. September lieferbar

Für den Gartenausführenden und den Friedhofsgärtner

Schriftleitung: K. Weinhausen — 8. September 1932 — Nr. 8

Buntlaubige Gehölze im Gartenbild

Buntblättrige Gehölze im Garten können nur unter bestimmten Voraussetzungen die gewünschte Wirkung haben und sind darum mit Vorsicht zu verwenden. Es kann sich dabei nur darum handeln, einen in der Wirkung genau abzuwägenden Kontrast zu erzielen, der je nach dem Charakter des Gartens gewisse Unterschiede in der Menge und Farbe bedingt. Vor einem helleren Hintergrund z. B., wie ihn das Laub der Birke oder Lärche darstellt, wären gelbbunte Gehölze in größerer Zahl wenig wirkungsvoll; ebenso blaugrüne Nadelhölzer vor dunkelgrüner Laubwand. Bei der Einstreuung buntlaubiger Gehölze in das Parkbild oder in die weiten Durchblicke größerer Landhausgärten lassen sich ruhige und kräftige Kontraste nur dann erzielen, wenn mehrere Bäume und Sträucher derselben oder ähnlicher Tönung, zu einzelnen Gruppen vereinigt, die grünen Kulissen unterbrechen. Einzelne und kleine Farbflecke würden in diesem Falle unruhig und spielerisch wirken. Allenfalls können in die ansteigende Laubwand dunkler Nadelhölzer gelbbunte und hellgrüne Gehölze in größerer Zahl, unregelmäßig verteilt, eingesprenkelt werden, um damit dieselbe Wirkung zu erzielen, wie wir sie in der freien Landschaft bei Fichtenwäldern bewundern, die von hellgrünen Birken durchbrochen werden. Unter allen Umständen aber muß die neutrale grüne Farbe stark vorherrschend sein. Das gilt auch für den kleinen Garten, in welchem einige wenige bunte Gehölze das Bild ungemein beleben und eine Auflockerung der grünen Fläche bewirken, die umso reizvoller ist, wenn neben der Farbe die zierliche oder besondere Blattform und -zeichnung zur Geltung kommt. Das ist in hervorragendem Maße bei der Mehrzahl der Nadelhölzer der Fall, die auch in das winterliche Gartenbild Farbe und Leben hineintragen. Außer den Laubgehölzen, die eine beständig bunte Laubfarbe aufweisen, kommt noch der großen Zahl der Arten, die sich im Herbst vom hellsten Gelb bis zum Rostbraun verfärben, größte Beachtung zu. Auf die Herbstfärbung des Gartens wird bei seiner Bepflanzung noch viel zu wenig Rücksicht genommen, wie es die Stadtgärten vor allem beweisen, in denen man stets nur immer dieselben Sträucher und Bäume verwendet findet. Grade hier wäre eine Abwechslung durch die bunte Blattfarbe besonders am Platz. Wer die Möglichkeiten, die sich mit den buntblättrigen Gehölzen bieten, nicht kennt, der besuche die Baumschulen. Man wird erstaunt sein über die reichhaltigen Sortimente der verschiedensten buntholzigen und -blättrigen Gehölze, die für alle Zwecke hier zur Verfügung stehen.

In Hecken- und Staudengärten sind bei einiger Ueberlegung prächtige Kontraktwirkungen zu erreichen. Weiße Rosen vor einer Hecke aus Prúnus Pissárdii (Blutpflaume) oder Fágus silvática var. purpúrea (Blutbuche), blauer Rittersporn vor einer Wand von Chamaecýparis pisifera var. aúrea, roter Phlox in Verbindung mit gelbbuntem Ilex — um nur ein paar Beispiele zu nennen — können dem Gartenbild neue und überraschende Wirkungen verleihen. Auch Berberis vulg. atropurpúrea ist als Hecke geschätzt. Seltener ist die gelbgerandete Form von Liguster (Ligústrum ov. aúreo marginátum). Eine Neuheit ist der sogenannte immergrüne Zwerglinster (Lig. Lodense), dessen Laub im Herbst eine schöne rotbraune Färbung annimmt, die fast den ganzen Winter über haftet. Dieselbe Eigenschaft besitzt Ligústrum vulg. atróvirens mit purpurbraun gefärbtem Winterlaub. Die herrliche braunrote Herbstfärbung macht auch eine lockere Hecke von Ribes flóridum wertvoll. Uebrigens eignet sich R. flóridum auch für schattige Lagen. Zur Bepflanzung leichter Hänge bietet die rotblättrige Rósa rubrifólia mit rotem Holz willkommene Abwechslung.

Auch für den Steingarten haben wir niedrige und zierlich gewachsene Sträucher mit bunter Belaubung. So vor allem die Zierformen des rotblättrigen Ahorn, die kriechenden Cotoneáster mit den korallenroten Beeren im Herbst, auch wohl eine Tamariske oder eine besonders schön belaubte und schlankwachsende Säulenform wie Táxus baccáta fastigiáta aúreo-variegáta. Als Abschluß der beiden oberen Ecken einer Trockenmauertreppe ist z. B. Cotoneáster moupinénsis im Herbst von wundervoller Wirkung.

Die Schönheit des buntblättrigen Baumes im Gartenbild — in sparsamer Anwendung — ist unbestritten. Allen voran die Blutbuche (Fágus silv. purpúrea), deren gleichmäßig runde Kronenformen in freiem Stand dem Garten, besonders aber dem großzügigen Parkbild, zur besonderen Zierde gereicht, zumal ihre Höhe und Breite nur von wenigen Bäumen übertroffen wird. Als Solitär vor hellgrünen und gelbbunten Bäumen ist sie von märchenhafter Schönheit. Herrlich ist auch die hängende Form Fágus silv. atropurpúrea péndula, nicht minder schön die Scharlacheiche (Quércus coccínea), die Goldrüster (Ulmus camp. Louis van Houtte), die Goldesche (Fráxinus excélsior aúrea) und die bekannte Silberpappel (Pópulus álba nívea). Sie alle kommen nur im Einzelstand zur Entfaltung ihrer ganzen Schönheit. Von Massenanpflanzungen muß — abgesehen von der Kostspieligkeit — abgeraten werden, wenngleich kleinere Bäume mit bunter Belaubung zuweilen auch in Gesellschaft mehrerer von guter Wirkung sein können. So sah ich einmal in einem Brunnengarten eine etwa 40 Meter lange Allee, bestehend aus Bluthasel-Stämmchen (Córylus avellána atropurpúrea, deren rote Kronen sich wirkungsvoll von der goldgelben Farbe der Wegeflächen abhoben. Aehnliche Effekte ließen sich auch durch Reihenpflanzungen von Acer negúndo fol. arg. var. (weißbunt) oder A. negúndo<Odessanum>(goldgelb) hervorbringen. Allerdings hätte gerade den weißbunten Varietäten, auch unter den strauchartigen Gehölzen, eine gewisse Blässe, um nicht zu sagen „Kränklichkeit" an, die besonders stark erscheint, wenn ganze Laubpartien reinweiß ohne grüne Zeichnung sind.

Br. Mohr, Hummelsbüttel b. Hamb.

•

Das Grün der mannigfachen Gehölze in Park und Garten zeigt an sich schon großen Nüancenreichtum. Um wieviel mehr wird die Wirkung durch Verwendung buntlaubiger Gehölze erhöht! Im Gegensatz zu den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts beschränkt sich heute der Gartengestalter lediglich darauf, mit den buntblättrigen Gehölzen nur wenige Punkte im Gartenbild hervorzuheben, sei es im Rahmen einer Gehölzpflanzung oder in Einzelstellung. Hierbei ist stets auf das proportionale Verhältnis zur Gesamtausdehnung der Gehölzpflanzung zu achten. Von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, dürfen die buntlaubigen Gehölze nie vorherrschen. Der Gartengestalter, der vorwiegend junges Pflanzenmaterial verwendet, muß genau die künftige Entwicklung und Ausdehnung jedes einzelnen Gehölzes kennen, sofern die beabsichtigte Wirkung auch späterhin erhalten bleiben soll.

Der Farbenreichtum blühender Gehölze und Stauden im Garten steht der Verwendung buntlaubiger Gehölze nicht entgegen. Sind doch die Blüten, insbesondere der Gehölze, nur von kurzer Dauer, während die Buntblättrigkeit von Baum und Strauch in den meisten Fällen während der ganzen Vegetationsdauer ihre Wirkung ausübt. So z. B. die Bluthasel, die Blutbuche, der weißbunte Ahorn, der goldgelbe Sambúcus, der weiß oder gelb panachierte Córnus, die rotblättrige Berberitze u. a. m. Geschickte Verwendung erfordern auch solche Gehölze, die, ähnlich den Blütengehölzen, ihre Farbwirkung nur zu bestimmten Zeiten zeigen, während sie sich sonst durch ihre grüne Belaubung von den übrigen Gehölzen nicht abheben. Hierzu gehören z. B. Cércis siliquástrum, die im Frühjahr rot austreibt, später hingegen grünbräunliches Laub zeigt, oder Acer ginnála, das sich im Herbst mit leuchtend scharlachrotem Laub schmückt. Ueberhaupt sind alle Gehölze, die sich durch prächtige Herbstfärbung auszeichnen, als gestaltendes Moment im Gartenbild von großer Bedeutung. So z. B. die amerikanischen Eichen. Bei ihnen braucht man sich keinerlei Beschränkung in der Auswahl der Pflanzen aufzuerlegen, weil die Buntheit der Landschaft im Herbst ihrem natürlichen Charakter entspricht.

Im Rahmen dieses Artikels ist es nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen, aber es ist wichtig, zur ganz besonderen Vorsicht bei der Verwendung bunter Nadelgehölze zu raten. Die Blautanne, die blaue Ceder, die blaue Scheinzypresse ((Chamaecýparis Laws., „Triumph von Boskoop"), die goldlaubigen Thuja sind, namentlich in kleineren Anlagen, nur bedingt zu verwenden, um das Bild nicht zu stören. Hingegen bringen Lärchen, Ginkgo mit dem leuchtend gelben Herbstbehang Abwechslung in das vergehende Grün. Einzelexemplare von Laub- und Nadelgehölzen mit buntem Farbton können und dürfen in weiter Beschränkung als freudige Lichter und Betonungen verwendet werden, bei allen buntlaubigen Gehölzen ist aber stets gründliche Erwägung über künstlerischen Wert und Wirkung notwendig.

Carl Rimann, Berlin.

Die Bedeutung des Friedhofswesens für den deutschen Gartenbau

Verkürzte Wiedergabe des Vortrages von R. Weinhausen, Berlin-Tempelhof, auf der Tagung der Friedhofsgärtner in Wiesbaden

In den letzten Jahrzehnten vor dem großen Weltkriege genoß in Deutschland die Industrie eine Vorrangstellung. Landwirtschaft und Gartenbau spielten daneben eine verhältnismäßig bescheidene Rolle. Im Kriege, als es darauf ankam, ein von den übrigen Ländern der Welt abgeschlossenes deutsches Volk aus der eigenen Wirtschaft mit Lebensmitteln zu versehen, kam die Landwirtschaft und der nahrungsmittelschaffende Teil des deutschen Gartenbaues wieder zu Ehren, weil man ihrer bedurfte.

Wir deutschen Gärtner haben so lange ein wenig beachtetes Dasein geführt, unser Schaffen ist so selten als Faktor in der deutschen Volkswirtschaft gewertet worden, daß wir uns alle darüber freuen, wenigstens den Obst- und Gemüsebau als Wertposten in der großen Bilanz aufgeführt zu finden. Die Genugtuung über diese reichlich späte Anerkennung darf uns aber nicht davon abhalten, den übrigen Zweigen des Gartenbaues die Beachtung zu erkämpfen, die ihnen unbedingt gebührt. Bei aller Anerkennung des Grundsatzes, daß es zu den wichtigsten Aufgaben eines Staates gehört, eine ausreichende Ernährung des Volkes sicherzustellen, ist es doch unverständlich, daß, wo immer vom Gartenbau die Rede ist, fast immer nur vom Obst- und Gemüsebau gesprochen wird. Dabei wird doch vollkommen übersehen, daß wir nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch Arbeit gebrauchen. Arbeit, nicht nur um wieder Nahrungsmittel zu schaffen, sondern Arbeit, um ihrer selbst willen. Nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt krankt ja heute an der Arbeitslosigkeit. Vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung verdient aber der Zierpflanzenbau mit seinen beiden großen Nebenzweigen, Gartenausführung und Friedhofsgärtnerei, die größte Beachtung, weil nirgends im Gartenbau so viel Menschen auf der Flächeneinheit Arbeit und damit Lebensunterhalt finden wie hier.

Viel zu wenig finden innerhalb der deutschen Volkswirtschaft die Summen Beachtung, die alljährlich für ausländische Erzeugnisse des Zierpflanzenbaues verausgabt werden. Die Tatsache, daß der Absatz von Blumen und Zierpflanzen trotz der Not der Zeit nicht mehr zurückgegangen ist als z. B. der Absatz von Obst und Gemüse, beweist, daß wir Deutschen der Blumen und Zierpflanzen ebenso bedürfen wie der Nahrungsmittel. Oeffentliche und private Grünanlagen, vor allem als liebevolle Ehrung unserer Toten; auch Blumen im Heim sind kein Luxus, sondern sie gehören zu den Erfordernissen, die das Leben erst wert machen, gelebt zu werden.

Glauben Sie nicht, daß manche Blumen von Groschen gekauft werden, die sich der Käufer oder die Käuferin zum Munde abgespart haben? Glauben Sie, daß gerade wir Deutschen auch nur vorübergehend allein von leiblicher Nahrung leben können? Sicherlich nicht, und ebensowenig können wir auf Blumen und Zierpflanzen, auf Grünflächen und Gärten und auf den Blumenschmuck der Ruhestätten unserer Heimgegangenen verzichten. Auch diese Dinge gehören wie Kunst und Literatur zur geistigen Volksnahrung.

Ich habe mehr über die Bedeutung des Zierpflanzenbaues und über Blumen und Zierpflanzen im Leben des Volkes gesprochen, als der Wortlaut des Themas erwarten ließ. Diese Ausführungen schienen mir aber erwünscht, um Ihnen auf diesem Hintergrunde die Bedeutung des Friedhofswesens für den deutschen Gartenbau in schärferem Licht zeigen zu können, ist doch das Friedhofswesen unserer Zeit ohne Blumen und Zierpflanzen gar nicht mehr denkbar.

Es war nicht immer so, erst verhältnismäßig spät, etwa gegen Ende des 19. Jahrhunderts, bürgerte sich der schöne Brauch ein, die Friedhöfe zu einem Garten der Toten zu machen. Mancherlei Wandlungen hat die Friedhofskunst durchgemacht,*) doch die Blumen und Pflanzen sind niemals mehr vom Friedhof verschwunden. In dem Maße, in dem das Verständnis für Pflanzenleben und Blumenschönheit in unserem Volke zunahm, hat auch der Blumenschmuck im Totenkult mehr Verwendung gefunden und damit hat die Bedeutung des Friedhofswesens für den deutschen Gartenbau zugenommen. Wie stark die Anlage von Friedhöfen, die Gestaltung und Bepflanzung von Grabstellen, die Schmückung der Gräber mit Blumen und die Verwendung von Blumen zu Kränzen und anderen Trauergewinden den deutschen Gartenbau beeinflußt und ihm Absatz für seine Erzeugnisse schafft, will ich mit einigen Zahlen belegen. Auf Grund der Erhebungen, wie sie in dem statistischen Jahrbuch deutscher Städte von 93 Städten, und zwar solchen mit mehr als 50 000 Einwohnern aufgezeichnet wurden, betragen die städtischen Grünflächen einschließlich der Stadtwaldungen 108 325 ha, das sind 17 % der Gesamtfläche dieser 93 Städte, die zur Zeit der Erhebung (1927) 640 987 ha betrug. Inzwischen wird der Prozentsatz an Grünflächen gestiegen sein. In den 93 Städten wurden 1927 1161 im Betriebe befindliche Friedhöfe gezählt, die eine Fläche von rund 6390 ha einnahmen, das ist etwas mehr als 1 % des Gesamtgebietes der 93 Städte und 6 % aller Grünflächen einschließlich der Stadtwaldungen. Sie sehen daraus, daß den Friedhöfen, die ja heute durchweg reich mit Baum-, Strauch- und Blumenpflanzungen ausgestattet sind, auch bei dem Bestreben, die Städte mit Grünflächen zu umgeben und zu durchsetzen, eine Bedeutung zukommt. Unsere neuzeitlichen Friedhöfe sind also als Grünflächen zu werten und haben hygienische Bedeutung.

Mehr noch interessiert uns aber als Gärtner der Aufwand an gartentechnischer Arbeit und gärtnerischem Pflanzmaterial für die Friedhöfe. Auf Grund des Materials, das ich durch eine Rundfrage bei einer Anzahl Friedhofsverwaltungen erhielt, habe ich errechnet, daß von 100 ha Friedhofsfläche 17,6 ha Schmuckanlagen und Wege sind. Von den vorerwähnten 6390 ha großen Flächen, die in 93 Städten als Friedhöfe benutzt werden, würden also rund 1120 ha auf Wege und Schmuckplätze entfallen. Mit diesen Zahlen ist aber nur ein Bruchteil der Friedhofsfläche erfaßt, da es sich ja nur um 93 Städte handelt. Wir haben zur Zeit allein 45 Großstädte, 47 Städte mit einer Einwohnerzahl von 50—100 000 Einwohnern, 167 Städte mit einer Einwohnerzahl von 20—50 000 Einwohnern und 292 Städte mit einer Einwohnerzahl von 10—20 000 Einwohnern. In all diesen Städten dürfen wir gärtnerisch angelegte Friedhöfe ohne weiteres annehmen. Ich greife daher sicherlich nicht zu hoch, wenn ich in den statistisch nicht erfaßten Städten die dreifache Friedhofsfläche, also dabei auch die dreifache Fläche an Schmuck- und Wegeanlagen, in Rechnung stelle. Tue ich dies, so komme ich auf 4480 ha Schmuck- und Wegeflächen auf den deutschen Friedhöfen. Für diese Fläche setze ich als Kosten für die erstmalige Anlage den sicherlich nicht zu hoch gegriffenen Betrag von 3,— RM. für den m² ein und komme dann zu dem Ergebnis, daß die Gesamtsumme der erstmaligen Anlagekosten für die gärtnerischen Arbeiten auf den Friedhöfen rund 134 Millionen Mark beträgt. Ich bin überzeugt, daß diese Summe eher zu niedrig als zu hoch ist.

Die Städte legen natürlich nicht jedes Jahr neue Friedhöfe an, man kann aber unter Berücksichtigung der Sterbeziffern und der Schonzeit für die Gräber sehr wohl den Versuch machen, zu errechnen, wieviel neue Friedhofsfläche gemittelt alljährlich geschaffen werden muß. Mein Material reicht für diese Ermittlung nicht aus. Ich kann daher nur eine durch Berechnung gestützte Schätzung einsetzen und komme dabei zu dem Ergebnis, daß mindestens 200 ha Friedhofsfläche in jedem Jahr gemittelt angelegt werden müssen, um für die zunehmende Anzahl Gräber Raum zu schaffen. Wenn wir hiervon wiederum 17,6 % für Schmuckanlagen und Wege rechnen, so ergibt sich, daß alljährlich 35 ha Schmuckanlagen und Wege durch das Friedhofswesen neu geschaffen werden, was bei Zugrundelegung von 3,— RM. für den m² eine jährlich sich wiederholende Aufwendung von 1 050 000 RM. ausmacht.

So weit über die Neuanlage von Friedhöfen. Wenn ich auch meine Zuflucht zur Schätzung nehmen mußte, so kann man doch wohl als erwiesen betrachten, daß eine große Anzahl Gartenbaubetriebe, insbesondere Baumschulen, Lieferanten der Friedhöfe sein müssen, und daß für die Neuanlage von Friedhöfen recht beachtliche Lohnsummen alljährlich verausgabt werden. Dabei habe ich absichtlich nur das Gärtnerische berücksichtigt, also auch nicht die Erdarbeiten für die Herrichtung der Gräberfelder.

Von noch größerer Bedeutung sind vom gärtnerischen Standpunkt die Unterhaltungsarbeiten, die Pflanzen zur Nachpflanzung und die Materialien zur Unterhaltung der Wege. Je nach den Etatsverhältnissen wird man bald mehr bald weniger für die Unterhaltung der eigentlichen Anlage auf den Friedhöfen aufwenden. Im Durchschnitt wird man aber für die Schmuckanlagen und Wege auf den Friedhöfen denselben Pflegebetrag rechnen müssen wie bei sonstigen öffentlichen Grünanlagen. Nach den Angaben, die mir von verschiedenen Stadtverwaltungen mitgeteilt wurden, kann man für die Unterhaltungskosten, Nachpflanzungen, Wegeausbesserungen usw. 50,— RM. für den Ar rechnen. Für die vorabgehend ermittelten 448 000 ar Grünflächen und Wege auf deutschen Friedhöfen würde das also eine Ausgabe von jährlich rund 22 Millionen sein.

Ich komme nun zur Grabbepflanzung. Um zu ermitteln, wie hoch die Aufwendungen für Arbeit und Pflanzmaterial sind, habe ich folgende Berechnung angestellt. Die mittlere Sterblichkeitsziffer im Reiche beträgt zur Zeit 10,6 vom Tausend. Von rund 64,3 Millionen Einwohnern sterben also im Jahre 681 580 Menschen. Berücksichtigt man, daß auch Urnen ohne gärtnerische Bepflanzung aufgestellt werden, so kann man mit jährlich 680 000 neuen Gräbern rechnen. Von diesen 680 000 Grabstellen sind sowohl größere kostbare Grabanlagen, als auch Kinder-, Urnen- und Armengräber, die einen geringeren Aufwand erfordern. Berücksichtigt man dies, so dürfte man die Kosten der erstmaligen Anlage und Bepflanzung wohl mit 20,— RM. je Grab nicht zu hoch annehmen. Es fließen also dem Gartenbau durch die Beerdigung der Toten jährlich rund 13,6 Millionen RM. zu. Daß ich mit der Schätzung von 20,— RM. je Grab der Wirklichkeit sehr nahe gekommen bin, zeigten mir eine Anzahl Beispiele aus der Praxis. Um nur zwei davon zu erwähnen: In Halle (Saale) werden jährlich 3400 Gräber neu angelegt, wofür ein Betrag von 70 000 RM. ausgegeben wurde. Auf dem Parkfriedhof Lichterfelde wurden für 445 Gräber 8735 RM. gezahlt, also in beiden Fällen rund 20,— RM. für die Grabstelle.

Was die Pflege der Gräber betrifft, so ist der Prozentsatz der Gräber, die regelmäßig gärtnerisch gepflegt werden, in den Städten außerordentlich verschieden. Freiburg (Brsg.) gibt z. B. an, daß von den Familiengräbern, die auf dem dortigen Friedhof vorherrschend sind, 60 % von Gärtnern gepflegt werden, während nur 40 % von den Angehörigen der Verstorbenen oder deren Personal unterhalten werden. Bei den Reihen- und Einzelgräbern werden 30 % von Gärtnern und 50 % durch die Angehörigen gepflegt, und da für diese Gruppe der Gräber keine Unterhaltungspflicht besteht, bleiben etwa 20 % ungepflegt, die dann von der Friedhofsverwaltung mit Rasen bedeckt werden. Vergleicht man damit die Zahlen von einem Berliner Friedhof, auf dem viel mehr wohlhabende Leute als Arme zur Ruhe bestattet werden, so muß man feststellen, daß in Süddeutschland für die gärtnerische Pflege der Grabstellen viel mehr aufgewendet wird. Auf dem Lichterfelder Parkfriedhof wurden 30 % der Grabstellen von Gärtnern gepflegt, 40 % durch die Angehörigen und 30 % bleiben ungepflegt.

Nach den Zahlen, die mir vorliegen, kann man im Durchschnitt damit rechnen, daß 30 % der neuangelegten Gräber von Gärtnern gepflegt werden. Die Kosten hierfür sind sehr verschieden hoch. Es gibt in Nord- und Mitteldeutschland Städte, wo man nur 4,— RM. pro Grab und Jahr für die Grabpflege bezahlt, während in vielen anderen Städten der Betrag bis zu dem Fünffachen aufsteigt. Ich bin gemittelt auf 10,— RM. pro Grab und Jahr gekommen, dabei handelt es sich nur um die Pflegearbeit, nicht um das Material. Von 680 000 Grabstellen, die im Jahr zuvor angelegt wurden, werden im darauf folgenden Jahr nach meinen Berechnungen noch 28 %, das sind 190 400 Gräber, gärtnerisch gepflegt, wofür also 1 904 000 RM. jährlich gezahlt werden. Dazu kommen aber noch die Materialkosten, wobei wir auch die Gräber zu berücksichtigen haben, die nicht gärtnerisch, sondern von den Angehörigen gepflegt werden. Ungepflegt bleiben in den ersten zwei Jahren höchstens 10 %. Ziehen wir diese von der Zahl der alljährlich neu entstehenden Gräber ab, so werden im zweiten Jahre nach der Anlage der Gräber noch 612 000 Gräber bepflanzt. Davon erhalten im ersten Jahre schätzungsweise 60 % eine Dauerbepflanzung, die alljährlich nur geringer Ergänzungen bedürfen, so daß 40 % von 612 000 Grabstellen verbleiben, die gemittelt zweimal im Jahre neu bepflanzt werden, es sind das 244 800 Grabstellen.

Bei der Ermittlung des Wertes des Pflanzmaterials kam ich im Durchschnitt auf 6,— RM. pro Jahr und Grab. Lege ich diese Zahlen hier zu Grunde, so ergibt sich also ein Betrag von 1 468 800 RM. für Pflanzmaterial zur Bepflanzung der neuen Gräber im zweiten Jahr. Bisher habe ich der Uebersichtlichkeit halber nur die neuen Gräber berücksichtigt. Wir hätten also auch die älteren Grabstellen noch in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen. Nach Angaben, die sich allerdings allein auf Berlin beziehen, nimmt die Grabpflege wie folgt ab: Nach einem Jahr werden 90 %, nach zwei Jahren 80 %, nach drei Jahren 75 %, nach 5 Jahren 50 %, nach 10 Jahren 25 %, nach 15 Jahren 20 % und nach 20 Jahren 10 % der Grabstellen noch gepflegt. Im Mittel von 20 Jahren kann ich also rechnen, daß 25 % der älteren Gräber alljährlich neu bepflanzt und gepflegt werden. Da in 20 Jahren 13 600 000 Gräber entstehen, habe ich von dieser Zahl die schon berechneten 680 000 Grabstellen des ersten Jahres in Abzug zu bringen, so daß ich also mit 25 % von 12 920 000 Grabstellen zu rechnen habe. Es sind das 3 230 000 Grabstellen. Rechnen wir hierfür einen Aufwand an Pflanzmaterial mit 6.— RM. je Grabstelle und Jahr, so ergibt sich ein Betrag von 19 380 000 RM. Auch der Prozentsatz der Grabstellen, die durch Gärtner gepflegt werden, nimmt mit den Jahren ab. Es dürfte aber immer noch die Hälfte der überhaupt gepflegten Gräber in gärtnerischer Obhut bleiben. Wir hätten also, um die Arbeitskosten für die Pflege der älteren Gräber zu ermitteln, die Hälfte von 3 230 000, das sind 1 615 000 Grabstellen, zu rechnen, wofür an Arbeitskosten alljährlich wiederum 10,— RM. in Ansatz gebracht werden, so daß sich ein Betrag von 16 150 000 RM. ergibt.

Ich komme nun zu dem Wert der Blumenspenden und gehe wiederum von der Voraussetzung aus, daß alljährlich in Deutschland 680 000 neue Grabstellen geschaffen werden. Bei den meisten Begräbnissen werden Kränze und Blumen Verwendung finden. Den Wert hiervon richtig zu schätzen, ist in Ermangelung von Zahlen außerordentlich schwierig. Während bei einem kleinen Teil der Begräbnisse die Blumenspenden oft einen Wert von 1000,— RM. und mehr erreichen, gibt es natürlich auch Begräbnisse ohne Blumen. Um das entworfene Zahlengebäude zu vervollständigen, will ich den Blumenverbrauch je Begräbnis ganz vorsichtig mit 10,— RM. schätzen. Es ergibt sich daraus eine weitere Einnahme von 6 800 000 RM. jährlich, die dem deutschen Gartenbau zufließen. Aus den Angaben der Friedhofsverwaltung in Freiburg (Brsg.) konnte ich ersehen, daß dort rund 60 000 RM. im Jahr für Blumenspenden auf den Friedhöfen ausgegeben werden. Da Freiburg ca. 100 000 Einwohner hat, ergibt das pro Kopf der Einwohnerzahl 0,60 RM. Wenn man diese Zahlen als Maßstab für ganz Deutschland benutzen kann, so ergäbe das einen Kostenaufwand von 38 580 000 RM. für Blumenspenden (bei 64,3 Millionen Einwohnern).

Es war nicht meine Absicht, rechnerisch genau nachzuweisen, wieviel Einnahmen dem deutschen Gartenbau durch das Friedhofswesen zufließen. Abgesehen davon, daß ein genauer rechnerischer Nachweis auf Grund des bisher erhältlichen Materials noch nicht möglich ist, müssen ja auch noch andere als die von mir genannten Aufwendungen, so z. B. die Dekoration in den Kapellen usw., berücksichtigt werden. Gar nicht zu schätzen sind natürlich die Blumengaben, die von den Angehörigen beim Besuch der Grabstellen im Laufe der Jahre immer wieder niedergelegt werden. Zusammenfassend komme ich zu dem Ergebnis, daß ohne die Blumenspenden beim Begräbnis durch das Friedhofswesen in Deutschland dem Gartenbau alljährlich 82 000 000 RM. zufließen. Ich glaube daher, daß es mir gelungen ist, Ihnen durch die Zahlen, die ich Ihnen nennen konnte, zu zeigen, daß das gesamte Friedhofswesen in Deutschland für den Gartenbau von einer Bedeutung ist, die wohl nur wenige in ihrem ganzen Umfange erkannt haben.

Für die erwerbstätigen Friedhofsgärtner und für den Reichsverband des deutschen Gartenbaues, dem sie angehören, ist es von größter Wichtigkeit, in diesen Fragen Klarheit zu schaffen.

Eingangs meiner Ausführungen habe ich darauf hingewiesen, daß jeder Beruf nach Anerkennung, Beachtung und Unterstützung strebt, und daß ihm diese gewöhnlich in dem Maße zuteil wird, wie man seine Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft einschätzt. Da man die Bedeutung der Friedhofsgärtnerei bislang zweifellos viel zu niedrig eingeschätzt hat, war es nötig, einmal mit dem, was heute allein imponiert, nämlich mit Zahlen, die Bedeutung des Friedhofswesens und damit die Bedeutung der Friedhofsgärtnerei nachzuweisen. Ich bin mir vollkommen bewußt, daß dieser Nachweis noch sehr lückenhaft war, es würde mich freuen, wenn daran recht lebhafte Kritik geübt wird, damit wir allmählich zu einem besseren Material kommen.

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß ich in meinen Ausführungen bewußt keinen Unterschied gemacht habe zwischen der Tätigkeit der Regiebetriebe und der erwerbstätigen Friedhofsgärtner. Wer aber aus meinen Ausführungen erkannt hat, wie bedeutungsvoll das Friedhofswesen für den Gartenbau ist, der wird sich darüber klar sein, daß wir alles daran setzen müssen, um dem deutschen Erwerbsgartenbau die Absatzmöglichkeit an den Friedhöfen zu erhalten. Nicht nur die Friedhofsgärtner, sondern auch die Baumschulen, Stauden- und Schnittblumengärtnereien sind an dieser Frage sehr interessiert.

*) Diesen Ausführungen ging ein Vortrag von Gartendirektor R. Schimpf, Freiburg i. B., voraus, in dem er Ueberblick über die Entwicklung der Friedhofs- und Grabgestaltung gegeben wurde. Der Vortrag erscheint in der nächsten Nummer dieser Beilage.

Aus der Entwicklungsgeschichte des Friedhofwesens

Fortsetzung vom 4. 8. 32.

Alle Kunstäußerungen, die bisher dem Totenkult entwachsen waren, wurden jetzt von dem Geiste der Griechen zu Klarheit und Harmonie gebracht, zu einer derartigen Vervollkommnung, die ohne die vorangegangenen Kunsttätigkeiten der afrikanischen und asiatischen Völker nicht zu verstehen wäre. Schon in den ältesten Zeiten des pelasgischen Altertums entstanden die gewaltigen mykenischen Grabbauten, Kuppelgräber, die meist in den Felsen eingehauen wurden. Das bekannteste ist das „Grab des Atreus" in Mykenä, jetzt „Schatzhaus des Atreus" genannt. Durch eine prächtige Tür, an die sich ein langer Gang anschließt, gelangt man in einen spitz zugewölbten Raum mit kreisförmiger Grundfläche, der dem Totenkult diente, während die Grabkammer aus einem niedrigen, viereckigen Steingemach besteht. Auch in späterer Zeit wird der Rundbau bei Gräbern beibehalten.

Die Feuerbestattung war ein Vorrecht der Reichen, und ihr hygienischer Wert wurde schon von den Athenern frühzeitig erkannt. Ein Steingrab nahm die Urne mit den Aschenresten auf, überwölbt mit einem Erdhügel (Tumulus). Daneben bestand auch, meist nur für die Minderbemittelten und Sklaven, die Erdbestattung. Wurde der Tote ursprünglich auf eigenem Grund und Boden bestattet, so entstanden mit fortschreitender Entwicklung n...lrecht angelegte Gräberstraßen vor den Toren der Stadt. Die attische Grabmalform herrschte vor, eine hohe, reichgeschmückte, nach oben verjüngte Platte mit der Inschrift des Verstorbenen, die sogenannte Stele. Hervorragenden Ehrenbürgern und Kriegern schuf man in Gestalt der Kenotaphe, einem Grabmal, das mitten in der Stadt aufgestellt wurde, ein bleibendes Gedächtnis.

Griechenland zerfiel. Nicht länger konnte es seine staatliche Selbständigkeit vor dem tatkräftigen Volk der Latiner behaupten. Gleichzeitig begann auch der Verfall der griechischen Kunst. Obwohl die Römer jetzt die Weltherrschaft antraten, so wurden sie doch in künstlerischer Beziehung Knechte des überwundenen Volkes, dessen Ideen auch in der römischen Grabmalkunst weiterlebten.

Die römischen Erdgräber ähneln denen der unterworfenen Stämme; alle Formen sind vertreten. Die Feuerbestattung, die neben der Erdbestattung bestand, gestaltete sich oft sehr luxuriös. Die Landstraßen außerhalb der Stadt waren mit Grabdenkmälern besetzt, wie die Via Appia und die Via Latina, die man als die ersten ordnungsgemäß angelegten Friedhöfe bezeichnen kann. Prächtige Grabbauten entstanden in Rom, wie das Grabmal Kaiser Hadrians, später „Engelsburg" genannt und das Rundgrab der Cäcilia Metella. Die Plastik jedoch bleibt hinter der Architektur zurück. Kaiser Augustus errichtete für seine Freigelassenen ein großes Columbarium, ein Gebäude, in dem die Urnen aufgestellt wurden. Sonst kommen Grabbauten als Massengräber selten vor.

Bei den Etruskern, den ältesten Beherrschern Toskanas, war der Totenkult hoch entwickelt, eine Folge ihres ausgeprägten Unsterblichkeitsglaubens, der später von dem griechischen phantasievollen Götterglauben verdrängt wurde. (Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt verantwortlich:
R. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.
Die nächste Nummer erscheint am 8. Oktober 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

In einem Badeort grenzen Gradierwerke an den Kurpark. In einer Entfernung von etwa 8 m von den Gradierwerken sollen Baum- und Gesträuchpflanzungen gemacht werden. Es ist aber zu befürchten, daß die Gehölze durch die, bei der Berieselung der Gradierwerke entstehende salzig-feuchte Luft geschädigt werden. Liegen Erfahrungen vor, ob sich bestimmte Baum- und Straucharten besonders widerstandsfähig gegen den Salzgehalt der Luft erwiesen haben? Würden sich vielleicht Birken, ihrer glatten Blätter wegen, für diesen Zweck eignen? E. S. in B. D.

Diese Frage wird nicht ohne weiteres mit Ja oder Nein beantwortet werden können, da hier immer örtliche, klimatische und auch Bodenverhältnisse berücksichtigt werden müssen. — Es dürfte hier weniger die Einwirkung der salzig-feuchten Luft eine Rolle spielen, als vielmehr die stetige Anreicherung des Bodens mit Salzen. Wie eine übermäßige Verwendung von Salzen bei der Düngung das Gedeihen von Pflanzen ungünstig beeinflußt und sie sogar zum Absterben bringen kann, während ihnen eine maßvolle Dosierung förderlich ist, so wird die ständige Zuführung salzhaltiger Feuchtigkeit den Wurzeln niemals zuträglich sein, sie zum Kränkeln und schließlich zum Absterben bringen. Es liegt die Frage nahe, ob durch Gegenmittel, durch die die ungünstige Einwirkung der schädlichen Salze paralysiert wird, Abhilfe geschaffen werden könnte. Jedoch erscheint es bei der dauernden Einwirkung salziger Niederschläge fast ausgeschlossen, das Erdreich und damit die Pflanzen entsprechend vor der Salzwirkung zu schützen. Es ist deshalb zu empfehlen, in der Nähe von Gradierwerken nur solche Bäume und Sträucher zu den Anpflanzungen zu verwenden, die nicht nur gegen ständige Bodenfeuchtigkeit unempfindlich sind, sie sogar lieben, und die sich durch schnelles Wachstum auszeichnen. Zu solchen gehören Pappeln verschiedener Art, Erlen, Weiden, Hollunder, Cornus und Corylus, Lyrium barbarum, Sorbus und die Sumpfeiche. Aus ihrem Verhalten wird sich zeigen, wie sie unter den gegebenen Verhältnissen sich bewähren. Ob Birken sich zu diesem Zwecke eignen, dürfte verneint werden, wenn auch das glatte Laub weniger die Feuchtigkeit anhaften läßt. Wie bereits ausgesprochen, wird diese und ihr Salzgehalt weniger das Blattwerk angreifen als die Wurzeln. Ich empfehle, nach gründlicher Vorbereitung durch tiefes Rigolen und reichlicher Düngung und nachdem die Pflanzung mit den vorgeschlagenen Gehölzen stattgefunden hat, die ganze Anpflanzungsfläche mit einer Schicht von etwa 10 cm trockenem Torfmull zu überdecken. Diese Schicht sollte mindestens halbjährlich erneuert werden, um mit ihr darin das aufgesogene Salz zu entfernen und an anderer Stelle, in nicht zu hohen Schichten wieder auslaugen zu lassen. Danach könnte nach Jahresfrist der Torfmull, der eine große Aufsaugefähigkeit hat, wieder, nach seiner Auslaugung, verwendet werden. Es erscheint mir dies als das einzige und geeignetste Mittel, um zu verhindern, daß der Salzgehalt im Uebermaß in den Boden und dadurch schädigend an die Wurzeln gelangt.

Carl Rimann, Steglitz.

Obst- und Gemüsebau

Zu Fragekasten aus Nr. 33 der „Gw."

Ich besitze etwa 150 Niederstämme des Gravensteiner auf Doucin, im Alter von 20—25 Jahren. Die Bäume stehen auf gutem, rübenfähigem Boden und zwar an tiefer liegenden Plätzen, wo sie auch in trockenen Jahren genügende Frische des Bodens vorfinden. Die Entwicklung der Bäume ist vorzüglich. Zahlen, den Ertrag betreffend, kann ich nicht geben, wohl aber darf ich allgemein sagen, daß der Ertrag seit etwa 10 Jahren durchaus befriedigend ist. Ich möchte den Durchschnitt für Jahr und Baum auf etwa 50 kg veranschlagen, jedoch kommen auch vereinzelt Erträge bis 200 kg vor. Bäume mit solchen Spitzenerträgen pausieren selbstverständlich im folgenden Jahre. Der Gravensteiner ist gegen Frühfrost empfindlich. Starker Befall des Laubs verhindert Ausbildung der Blütenknospen und kann daher einen Ertrag von vornherein unmöglich machen. Auch gegen Spritzen ist das Laub sehr empfindlich, anscheinend aber nur dann, wenn zu spät, nämlich erst nach der Blüte, gespritzt wird. Man spritze sofort nach Entfaltung der ersten Blätter mit Schwefelkalk-Bleiarsenat oder Nosprasit und wiederhole die Spritzung mehrmals bis zur Blüte.

Ich kann nicht dazu raten, auch unter zusagenden Verhältnissen den Gravensteiner heute neu anzupflanzen, da die Wartezeit bis zu den ersten nennenswerten Ernten viel zu lang und daher heutzutage nicht ertragbar ist. Der Besitzer älterer Bäume wird mit dieser schönen Sorte aber im allgemeinen zufrieden sein.

Emil Küster, Obstgut Schönerberg.

Veredeln in Akkord

Was kann man für das Umpfropfen von etwa 25jährigen Apfelbäumen im Akkord verlangen, bei 95prozentiger Garantie und Ausführung sämtlicher Arbeiten als: Reiser schneiden, Abwerfen, Pfropfen, Bast lösen und Entfernen der stehengebliebenen Zugäste und sich bildender Wasserreiser. Die Pfropfreiser stammen von Bäumen des Besitzers. F. P. in R.

Ein gut geübter Veredler kann wohl Bäume mit 95%iger Garantie umpfropfen, vorausgesetzt, daß er den richtigen Zeitpunkt wählt, und einwandfreie Reiser zur Hand hat. Die damit verbundenen Arbeiten wie: Reiser schneiden, Bäume abwerfen, Pfropfen, Bast lösen, Entfernen der Wasserstriebe und Zugäste, kann sich meines Erachtens nur auf das erste Jahr beziehen. Unsere Baumwarte berechnen für vorstehend angeführte Arbeiten einschließlich Selbstlieferung des Baumwachses für jeden Pfropfkopf (bis zu 15 cm Stärke) 12—15 Pfennig. Einerlei, wieviel der einzelne Kopf Reiser benötigt. Ein nicht sehr erfahrener Veredler wird aber nach meinem Ermessen kaum dabei auf seine Rechnung kommen. Immerhin würde ein Gartenbau-Unternehmer auf angeführte Sätze noch einen wesentlichen Aufschlag machen müssen, oder sich zum mindesten selbst die Zeit errechnen, die er etwa für einen Pfropfkopf benötigt, und die dort gültigen Lohnsätze als Grundlage nehmen. Bei schwächerer Entwicklung der Veredlungen wird es natürlich nicht möglich sein, schon im ersten Jahr sämtliche Wasserstriebe und Zugäste zu entfernen, sondern es dürften doch bereits zwei Jahre notwendig sein. Schließlich wären beide Arbeiten, d. h. diejenigen Arbeiten, die im ersten Jahre unerläßlich sind, zusammenzustellen, und die restlichen Arbeiten vom zweiten Jahre wieder getrennt aufzustellen samt dem dazu notwendigen Schnitt der Veredlungen.

Hans Wager, Stuttgart.

Pflanzenschutz

Bekämpfung der Gurkenkrätze (Cladosporium cucumerium)

Ist die Bekämpfung der Gurkenkrätze durch chemische Mittel überhauptmöglich? In diesem Jahr ist die Krankheit in meinem Haus, besetzt mit „Becks Namenlose" und „Spotresisting", besonders stark aufgetreten, so daß die ganze Ernte vernichtet ist. Alle bisher angewendeten Mittel, wie Desinfizieren des Gewächshauses mit 4 g Schwefelfaden je m³ Luftraum, Beizen des Saatgutes, Spritzen mit 1prozentiger Kupferkalkbrühe oder Schwefelkalkbrühe im Verhältnis 1:30 oder mit 0,5prozentiger Nöpulunlösung, reichliches Lüften und durch Gießen mit abgestandenem Wasser blieben erfolglos. Die jungen Früchte wurden zur Hälfte des Hauses mit Schwefelblüte eingepudert, während die andere Hälfte in Schwefelkalkbrühe eingetaucht wurde. — Sollte eventuell das Desinfizieren des Hauses und der Anzuchterde wirksam sein? Und wie ist dieses Mittel anzuwenden? F. T. in S.

Die Behandlung der Gurken gegen Krätze mit Schwefel und Schwefelkalkbrühe in 8—10tägigen Abständen wird allerdings empfohlen. Wenn Sie damit Mißerfolg zu verzeichnen haben, so ist das vielleicht dadurch zu erklären, daß Sie die Behandlung der Pflanzen nicht oft genug durchgeführt haben. Mit Samenbeizung ist in diesem Falle nichts auszurichten, da die Krankheit nicht durch das Saatgut übertragen wird. Auch Kupferkalkbrühe bietet wenig Aussicht auf Erfolg. Halten der Temperatur im Gurkenhaus auf 28—30 Grad Celsius soll das Auftreten der Krätze verhüten. Eine Desinfektion des Hauses mit Schwefel und der Erde mit Schwefelkohlenstoff oder Formalin ist zu empfehlen. Sie finden genaue Anweisung im Flugblatt 104—108 (Schädlingsbekämpfung im Gewächshaus) der Biolog. Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem.

Dr. Bremer, Aschersleben.

Gurkenkrätze tritt bekanntlich an Freilandgurken, Kastengurken und Mistbeetgurken auf, und zwar um so stärker, je nässer und kälter der Sommer ist. In trockenen Sommern mit kurzen Regenperioden tritt die Krankheit ebenfalls, aber sehr plötzlich auf. Folgen trockene und warme Tage, so ist nicht damit zu rechnen, daß die Krankheit fortschreitet. Wenig befallene Früchte können sich dann noch gut entwickeln und gute Qualität bringen. Dies beweist schon ganz deutlich, daß Nässe, verbunden mit schwüler Witterung die Hauptursachen für das Auftreten sind. Die Bekämpfung mit den mir bis jetzt bekannten chemischen Mitteln halte ich nur dann für wirksam, wenn damit rechtzeitig begonnen wird und wenn in Verbindung mit der chemischen Behandlung gleichzeitig die Wachstumsbedingungen der Pflanze erfüllt werden. Als Hauptfaktor kommt hier die Wärme in Frage. Bei allen meinen Beobachtungen und Erfahrungen habe ich stets nur feststellen können, daß die Krätze immer nur da auftrat, wo der Hauptfaktor für die Kultur, die Wärme, fehlte. Nässe und Feuchtigkeit sind für mich im Gurkenhause zwei grundsätzlich verschiedene Begriffe. Nässe wirkt schädigend, Feuchtigkeit dagegen ist eine Kulturbedingung. Wenn ein Gurkenhaus tief liegt, und das Grundbeet hohen Grundwasserstand hat, ist die unausbleibliche Folge, daß die Gurken krank und insbesondere von der Gurkenkrätze befallen werden. Davor schützt dann wieder Gießen mit abgestandenem Wasser, nach Behandlung mit chemischen Mitteln. Welche Ursache im Betrieb des Fragestellers für das Auftreten der Gurkenkrätze in Frage kommt, läßt sich m. E. nur örtlich feststellen. Im Vorjahre hatten meine Gurken sehr starken Befall, in diesem Jahre habe ich bis jetzt an den im Februar ausgesetzten noch nicht die Spur gefunden. Zwar ist das Haus im Herbst gründlich gesäubert und innen gestrichen worden. Auch der Boden wurde ausgewechselt. Besondere Behandlung ist jedoch nicht erfolgt, nur habe ich für die erforderliche Wachstumbedingung gesorgt. Große Bedeutung für die Gesunderhaltung der Gurkenpflanzen lege ich der Mistpackung bei. Soweit wie ich beobachten konnte, tritt die Krätze in den meisten Fällen nur da auf, wo die Düngerpackung fehlte oder aber im Sommer, wenn der Boden nicht genügend erwärmt ist und der seiner Zeit zur Packung benutzte Dünger keine Wärme mehr spendet. Es ist daher stets für warmen Fuß bei den Gurken zu sorgen. Als Verbreiter der Krankheit kann m. E. nur solche Erde in Frage kommen, die früher schon einmal Gurkenkulturen gedient hat und deren Pflanzen mit Krätze befallen waren. Da für die Gurkenkultur nur neue Erde verwendet werden soll, halte ich das Desinfizieren nicht für erforderlich. Dagegen dürfte die Behandlung des Grundbeetes im Gurkenhaus mit Schwefelkohlenstoff anzuraten sein. Ausführliche Gebrauchsanweisung hierzu ist von der Schwefelkohlenstoff G. m. b. H., Frankfurt (Main), Gallusanlage2, einzuholen. Die beste Bekämpfung sehe ich jedoch in der Erfüllung der Wachstumsfaktoren, insbesondere von Wärme und Feuchtigkeit, nicht Nässe. Den Sorten möchte ich weniger die Schuld geben, denn Spotresisting ist z. B. als widerstandsfähig bekannt. Die Bekämpfung der Krankheit in den Häusern läßt sich leichter durchführen als im Freiland oder in Kästen, da wir es einigermaßen in der Hand haben, die Hauptwachstumsfaktoren zu regulieren, im Freiland dagegen machtlos sind.

W. Gott, Winsen (Luhe).

Die Bekämpfung der Gurkenkrätze (Cladosporium cucumerium) mit chemischen Mitteln ist nicht möglich. Chemische Mittel, soweit sie in Betracht kommen, können nur zur Vorbeuge verwendet werden. Man sollte durch geeignete Kulturmaßnahmen — die Möglichkeit dazu ist gegeben — für Gesunderhaltung der Gurkenpflanzen unter Glas Sorge tragen. Um sich für die Folge gegen die Gurkenkrätze zu schützen, ist nachfolgendes zu beachten: Sämtliche Pflanzenteile der Gurkenpflanzen aus der Kulturstätte, in der die Gurkenkrätze auftritt, sind zu verbrennen. Die Erde aus dieser Kulturstätte kann nur für Freilandkulturen da Verwendung finden, wo in den nächsten Jahren keine Gurken angebaut werden und sollte, selbst auch bei Verwendung als Bodenverbesserung im Freiland, direkt mit gemahlenem Aetzkalk vermischt werden. Das Hausinnere wird mit 1prozentiger Lysollösung, und zwar alle Konstruktionsteile, auch die Heizflächen, wie die Bassins gut abgewaschen. Auf die Grundbeete werden je m² 250 g gemahlener Aetzkalk gestreut und dieser dann umgegraben. Bevor das Gurkenhaus für eine neue Gurkenkultur Verwendung findet, muß man es ausschwefeln. Auf je 100 m³ Luftinhalt werden 1500 g gemahlener Stangenschwefel verbrannt. Jedoch ist dies nur möglich, wenn das Haus vollkommen dicht und frei von jeglichen Kulturgewächsen ist. Besonders muß bei Betrieben, wo mehrere Häuser zusammen liegen, darauf geachtet werden, daß bei Desinfektion mit Schwefel die Abdichtung des zu desinfizierenden Hauses so erfolgt, daß in die angrenzenden Kulturstätten kein Schwefel eindringt.

Für die Gesundhaltung der Gurkenpflanzen während der ganzen Kulturzeit ist der Düngung besondere Beachtung zuzuwenden. Bei der Erdzusammensetzung für die nächstjährige Gurkenkultur wird außer der Beimischung von organischem Dünger, Kuh- oder Pferdedung, je nach der Bodenart, je m² 6 Pfund Hornmehl, 4 Pfund Knochenmehl, 4 Pfund schwefelsaures Kalimagnesia, 250 g Eisenvitriol und kurze Zeit vor der Verwendung (etwa 6 Wochen) 12 Pfund gemahl. kohlens. Kalk zugesetzt.

Während der Kulturzeit selbst erfolgt im Abstand von je etwa 14 Tagen eine Düngung mit Eisenvitriol — je Liter Gießwasser 2 g.

Die Temperatur im Kulturraum sollte sich zwischen 22—26° C bewegen. Krasse Witterungsgegensätze müssen unbedingt durch Heizungs- und Lüftungsmaßnahmen, wie auch durch leichtes Beschatten der Glasflächen vermieden werden.

Insbesondere aber ist darauf zu achten, daß die Luft im Kulturraum nicht mit zu hohem Wassergehalt gesättigt ist. Gerade in den Monaten, wo man es nicht vermutet, wie Juni, Juli, August, findet man bei der Feuchtigkeitskontrolle in den Gurkenhäusern mittels Hygrometer, daß die Luft, besonders nachts, fast dauernd 90—100 Prozent Feuchtigkeit enthält. Hierdurch wird das Auftreten der verschiedenen Pilzkrankheiten wie Gurkenkrätze, Blattbrand u. a. stark gefördert. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft in den Kulturstätten sollte sich zwischen 75—85 Prozent bewegen.

Beim Ankauf des Samens muß man sich die Gewähr geben lassen, daß er aus einer gesunden Zuchtstätte stammt, und trotzdem soll man beizen, selbst wenn er aus einer einwandfreien Kulturstätte bezogen wurde.

Unter Beachtung des Gesagten ist es möglich, die so sehr gefürchteten Krankheiten, wie Gurkenkrätze und Blattbrand aus der Gurkenkulturstätte fernzuhalten.

Th. Reusrath, Groß-Umstadt i. O.

Technik

Wie berieselе ich ein 20 Morgen großes Grundstück? Kläranlage einer größeren Stadt liegt in 300 m Entfernung. Ein Benzolmotor von 5 PS ist vorhanden. A. G. in F.

Die Verwendung von Abwässern für den Gartenbau ist, wo sie erreicht werden kann, von unschätzbarem Wert. Die Frage ist in Ihrem Fall nur die, wie führen Sie die Abwässer Ihrem Grundstück zu? Vielleicht können Sie mit der abgebenden Stelle Vereinbarungen treffen, daß Ihnen das Fäkalienwasser zugepumpt wird, wenn Sie eine eigene Rohrleitung stellen (ich wüßte einen Posten gebrauchter Rohre, die für diesen Zweck bestens geeignet wären), oder es wäre der gleiche Rohrstrang als druckfreie Falleitung auszubilden. Auf Ihrem Grundstück müßte dann ein Sammelbecken für die Verteilung eingerichtet werden.

Hier stehen sich nun zwei Arten der Verteilung gegenüber, verrieseln oder verregnen? Die Verregnung ist entschieden wirtschaftlicher und daher vorzuziehen. Wie der Mensch, so hat auch die Pflanze nur eine bestimmte, wenn auch geförderte Nahrungsaufnahmemöglichkeit. Mit wesentlich geringer Menge an Dungstoff erzielen Sie bei Verregnung den gleichen Nutzeffekt. Sie vermeiden auf jeden Fall das Verschlemmen des Bodens. Die Wissenschaft ist der gleichen Ansicht und es sind bereits Bestrebungen im Gange, die Abwässerverwertung umzustellen. Erschöpfend läßt sich das Thema in diesem Rahmen nicht erörtern.

Die Verwendung des vorhandenen 5-PS-Motors legt Ihnen eine gewisse Beschränkung auf. Sie werden damit bestenfalls 10—12 m³ pro Stunde verarbeiten können. Wegen einer zweckmäßigen Anordnung des Rohrleitungssystems innerhalb Ihres Geländes wenden Sie sich am besten an eine Spezialfirma (die Hydar-G. m. b. H., Berlin-Mariendorf, Attilastraße 63, ist führend auf diesem Gebiet und hat vor allem wirklich brauchbare Regengeräte für die Abwasserverteilung herausgebracht), sodann werden bestimmt keine Fehler gemacht. Die zeitweilige Verwendung von Reinwasser wird auch notwendig sein und läßt sich zweifellos mit der Abwasserverregnung irgendwie kombinieren. Zusammenfassend darf aber gesagt werden, daß Sie den Kunstdüngeretat erheblich senken können, so daß die Anlagekosten einer Abwasserverregnung in erstaunlich kurzer Zeit herausgewirtschaftet sind.

Hans Jäger, Reinickendorf-West.

Meinungsaustausch

Genügen die Gärtnermeister-Prüfungen in der heutigen Form?

Entgegnung auf die Ausführung von Herrn Oberlandwirtschaftsrat Straube, Stettin.

Ich muß annehmen, daß ich von Herrn Straube nicht verstanden worden bin, denn ich habe nie behauptet, daß die theoretische Prüfung überflüssig sei. Jedoch muß man von einem geprüften Gartenmeister verlangen, daß er die durch Selbststudium guter Bücher und Fachzeitschriften oder das Wissen, das er auf einer Gartenbauschule erworben hat, schon selber in der Praxis anwendete und eigene Beobachtungen gemacht hat, wie sich all die schönen angepriesenen Mittel, namentlich in der Schädlingsbekämpfung und in der Düngerlehre ausgewirkt haben. Auch die Kenntnisse vom Leben und Aufbau unserer Pflanzen, die aus Büchern oder im Schulunterricht erworben sind, müssen in eignen Anschauungen beobachtet sein. Wir wissen, wie wenig wirklich gute Bücher für unseren Beruf vorhanden sind. Nach meinen Erfahrungen muß ein Gartenmeister, dem man ohne Bedenken einen Betrieb zur selbständigen Leitung überträgt, ein durchaus erfahrener, praktisch und theoretisch gebildeter Fachmann sein. Dazu gehört, daß er guter Organisator ist und Berechnungen aufstellen kann. Es ist das erste Mal, daß ich höre, die Gartenmeister-Prüfungen in der heutigen Form befriedigen. Bislang habe ich von allen Berufskollegen nur Gegenteiliges gehört. Wie die Verhältnisse in Pommern liegen, entzieht sich meiner Kenntnis, bei uns in Westfalen hatten wir in den letzten Jahren stets über 80 Anmeldungen, davon bestanden ca. 75%. Das wären in 10 Jahren über 600 geprüfte Gartenmeister in der Provinz Westfalen. Ueber Schnellkurse und dreitägige Vorbereitung kann man sehr verschiedener Meinung sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es auch Akademiker gibt, die mit Hilfestellung durch die Examen geschleppt werden, aber ob diese Menschen später im Leben etwas leisten, ist eine zweite Frage. Die Gartenmeister-Prüfungen sollen unsern Beruf heben, sollen ein Ansporn sein, daß wir in unserm Beruf einen tüchtigen Nachwuchs bekommen, nicht, wie Herr Straube schreibt, bei den Behördenbetrieben irgendwelche Eingruppierungsvorteile erlangen zu können. Dann haben für uns Erwerbsgärtner diese Prüfungen keinen Wert. Ich wünschte, Herr Straube hätte gehört, wie die Prüfungen im Ausschuß 8a unserer Landwirtschaftskammer beurteilt wurden. Ich bin der Ansicht, wenn auch zur Zeit der Erlaß des Herrn Ministers die Form der Prüfung vorschreibt, sollen wir nicht nachlassen, eine Verbesserung zu schaffen, Leute heranzubilden, wie wir sie im Erwerbsgartenbau nötig haben. Gern hörte ich auch Ansichten aus Erwerbsgärtner-Kreisen.

Fr. Klee.

Unsere Zeitschriften

„Der Deutsche Junggärtner", Heft 16/1932, bespricht nach dem nichtfachlichen Leitartikel „Cephalanthus occidentalis" und wendet sich dann einer eingehenden Behandlung der „Pflege der Sommerblumen" zu. Anschließend wird „Die Einrichtung der Untergrundbewässerung bei Tomaten" an Hand von zwei Skizzen erklärt, und zwar sowohl bei Neubau des Hauses als auch in einem bereits stehenden Haus. Auf zwei bodenkundliche Artikel folgt der erste Teil des Aufsatzes „Obstsortiermaschinen", der durch viele Abbildungen vertieft wird. Unter der Ueberschrift „R oder c" werden wir mit der mühevollen Arbeit des namenforschenden Botanikers vertraut gemacht. H—r.

Ist Ihnen ein Mittel bekannt, das schnelle Bewurzlung von Stecklingen gewährleistet? Lesen Sie die wissenschaftlich-praktischen Abhandlungen über rationelle Stecklingsvermehrung von Professor Dr. Bornemann-Eisenach, die in der Septembernummer des „Blumen- und Pflanzenbaues" erstmalig veröffentlicht werden. Sie werden erstaunt sein über den Einfluß, den das Stickstoff-Kohlenstoffverhältnis in der Gesamternährung der Pflanzen auf die Bewurzelung und das Wachstum ausübt. Der fortschrittlich denkende Gärtner darf an solchen Tatsachen nicht achtlos vorübergehen! Außerdem finden Sie in gleicher Nummer von Th. Landgraf, Hamburg-Wandsbek, wertvolle Beobachtungen und Untersuchungen über die neuerdings oft anzutreffende Stammfäule oder Fußkrankheit an Sinningia (Gloxinia). Schl.

Wer weiß Rat?

Wer hat praktische Erfahrung mit Tomatensortiermaschine System „Eichel"? E. O. in B.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
..... 25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	28.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware ..... 1 kg 2.70, 5 kg 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die Wirtschaftslage der holsteinischen Baumschulen

Die Aasgeier der Wirtschaft kreisen auch über der „Wiege des deutschen Waldes".

Von Th. Kadner-Hamburg.

Hundert Jahre des Fleißes, der Umsicht, der Erfassung wirtschaftlicher Notwendigkeiten, glücklicher Ausnützung gegebener wie des Ausbaues geschaffener Verhältnisse gaben einem Stück norddeutscher Landschaft weltwirtschaftliche Bedeutung. Ein Schotte James Booth gründet 1795 in dem Elbdorfe Flottbeck eine Forstbaumschule, die sich zu großem Umfang und namentlich durch Einführung fremder Holzarten zu hoher Bedeutung entwickelte. Diese war das Vorbild, nach dem 1821 der holsteinische Bauer Hans Hinrich Pein in Halstenbeck (15 Kilometer nördlich von Hamburg) die ersten Versuche mit gleichen Anpflanzungen machte und damit den Grundstein legte nicht nur zu der heutigen Größe seiner Familienfirma Pein & Pein, sondern zu den gewaltigen Kulturen, die sich um diesen Ort seither entwickelten, so daß sein Name heute allen Landschaftsgärtnern und Forstleuten geläufig ist. 2500 Hektar werden von 800 Pflanzenzuchtbetrieben heute bearbeitet, wovon 50 größere und mittlere gleichzeitig einen weitumfassenden Pflanzenversand betreiben und die 750 kleineren Zuchtbetriebe ein Siedlersystem darstellen, das jedem auf eigener Scholle ein durchaus lebensfähiges Dasein gewährleistete und in solchem Ausmaße nirgendwo in Deutschland seinesgleichen hat.

Diese holsteinischen Baumschulen ernährten außer den ca. 5000 Besitzern, Angestellten und festen bzw. Saisonarbeitern noch eine ansehnliche Menge der mit der Pflanzenzucht verbundenen Berufe, so daß sich der von Halstenbeck ausgehende Segen über den ganzen südlichen Teil des Kreises Pinneberg Arbeit und Verdienst gebend breitete. Während Obstbaum- und Rosenkulturen eine nachgeordnete Rolle spielen, ist die Jahresproduktion an Forst-, Hecken- und anderen Pflanzen auf mehr als eine Milliarde Stück zu veranschlagen; 50- bis 60 000 ha könnte man damit alljährlich aufforsten. Könnte man, wenn die zur Verfügung stehenden Mittel entsprechend verteilt würden und wenn die öffentliche Hand sich da und dort etwas weniger unliebsam bemerkbar machen würde, wie durch das Gebahren von Landwirtschaftskammern verschiedentlich veranlaßt. Man sollte meinen, nachdem es allein den zielbewußten und kostspieligen Bemühungen der Halstenbecker Züchter gelungen ist, die einstmals so bedeutende Einfuhr von Pflanzen aus Holland, Belgien und Frankreich nicht nur auszuschalten, sondern an Stelle dieser unser Wirtschaftsbudget belastenden Einfuhr eine mit 15 Prozent der Gesamterzeugung zu bemessende Ausfuhr nach Skandinavien, England, Tschechoslowakei, Oesterreich, ja sogar Amerika zu entwickeln, alles getan würde, diesen Wirtschaftszweig hochzuhalten, bisher aber sind alle noch so eindringlichen Vorstellungen ergebnislos verhallt.

Man hat diese Riesenkulturen als die „Wiege des deutschen Waldes" bezeichnet; nicht nur ihre räumliche Ausdehnung, sondern auch die intensive wissenschaftliche Durchdringung rechtfertigen diese Bezeichnung. Ein eigenes wissenschaftliches Institut überwacht Bodenbeschaffenheit, Pflanzenernährung, Schädlingsbekämpfung, Frostgefahr, Bewässerung, kurz alle Maßnahmen für eine gedeihliche Kulturentwicklung. Das zugehörige Laboratorium stellt Bodenanalysen als Grundlagen für Bemessung der Düngegaben, Aschenanalysen von Laub- und Nadelhölzern und andere einschlägige Untersuchungen an. Alle Züchter sind zusammengeschlossen in der „Vereinigung der Kontrollbaumschulen Halstenbeck", die anerkannt das wertvollste Forstsaatgut liefert; eine Forstberatungsstelle unter Leitung eines preußischen Oberförsters unterhält die nötige Verbindung mit der forstlichen Praxis und hat sich schon oft in hervorragender Weise, so namentlich auf der Förstertagung 1929 in Hamburg, durch Führung in Halstenbeck und Vorträge betätigt, so daß die mancherlei Vorurteile der zum Teil hartnäckig auf Selbstzüchtung eingeschworenen Forstleute wirksam bekämpft werden konnten. Tatsächlich besteht namentlich in der Lohnzüchterei ein Mittel, die örtlich gesammelten Rassesamen unter Wahrung ihrer heimischen Eigenart hier in größtem Umfange bis zur Pflanzreife heranzüchten zu lassen. Das ist der nämliche Weg, den man hier mit Kiefern in Gemeinschaft der vom „Hauptausschuß für forstliche Saatgutanerkennung" festgelegten sieben deutschen Rassen beschritten hat, die man in getrennten Revieren züchtet, also in der Lage ist, aus allen Gegenden des Reiches eingehende Bestellungen mit Pflänzlingen zu erfüllen, die den örtlichen Boden- und Klimaverhältnissen vom Samen her angepaßt sind.

Es ist unmöglich, einem Wirtschaftsunternehmen von solchem Umfange in einem kurzen Aufsatze volle Würdigung angedeihen zu lassen, doch läßt schon das Gesagte ahnen, wie groß der Verlust ist, der die deutsche Volkswirtschaft bedroht, wenn der ungeheuren Bedrängnis nicht durch umfassende Abwehrmaßnahmen gesteuert wird. Die Geldnot in allen öffentlichen und privaten Betrieben, die Unrentabilität der Forstwirtschaft infolge des russischen Holzdumpings und andere Umstände bewirken, daß so gut wie keine Pflanzen gekauft werden. Wie ungeheuer verhängnisvoll dies sich auf den gesamten Baumschulenbetrieb auswirken muß, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß die Kulturen mit ein bis vier Jahren in Verkaufsreife stehen. Was dann nicht herausgenommen ist, überaltert und wird wertlos. Nichtverkaufte Bestände müssen verbrannt werden, verloren ist alles für Saatgutankauf, Erzeugungs- und Pflegekosten, Bodenzins usw. angelegte Kapital, das zum größten Teil nach der Inflation von Banken entliehen und noch nicht zurückgezahlt ist. Es ist etwas wesentlich anderes, als wenn die Pflanzer Nord- und Südamerikas ihre Baumwoll-, Mais- und Kaffee-Ernten vernichten, um die Preise auf dem internationalen Markt zu halten. Hier ist die unausbleibliche Folge Vernichtung eines blühenden Erwerbszweiges und Wiederauslieferung unserer Pflanzgutversorgung an das Ausland und damit Wiedereingang unkontrollierten Pflanzguts, das dem deutschen Wald zum Verderben gereichen muß; gleichzeitig droht damit das Versinken tausender einst erwerbsfroher Menschen in Armut. Dabei schreien noch weite, weite Flächen deutschen Bodens nach Aufforstung und Millionen arbeitsbereiter Hände strecken sich der Regierung entgegen, nicht um demütigende Almosen zu empfangen, sondern um wartende Arbeit zu leisten. Und der deutsche Wald wird für die Einsichtslosigkeit maßgebender Kreise büßen müssen durch Verfall. Was das aber für ein Land heißt, seinen Wald verlieren, das beweisen die heute verödeten, einst von immenser Fruchtbarkeit gesegneten Landstriche des Karst, Vorderasiens und vieler anderer Gegenden. Denn der Wald ist ein Kulturfaktor ersten Ranges; ein Volk, das seinen Wald vernachlässigt, handelt gewissenlos gegen sich und seine Nachkommen.

Werbeplakate für Ladengeschäfte, Marktstände usw.

Preis RM 0.45. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.

Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

14. 9. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

11. 9. Bez.-Gr. Stolp. 14 Uhr in Bütow, Hotel Tosch.

18. 9. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 13 Uhr in Belgard, Falks Gesellschaftshaus.

24. 9. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung in Stettin, „Ratskeller".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Versammlungen:

13. 9. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15,30 Uhr in Küstrin Neustadt, Altes Schützenhaus.

15. 9. Bez.-Gr. Ostbahn. 16 Uhr in Dahmsdorf-Müncheberg, Wartesaal 2. Klasse.

22. 9. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

13. 9. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.

14. 9. Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein. 12 Uhr in Wesselburen, „Zur deutschen Eiche". T.-O. durch Karte.

15. 9. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt u. Umg. Wanderversammlung bei Rud. Timm, Altona-Stellingen. Vorher Besichtigung von Betrieben.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Einladung zum Verbandstag am 11. September in Bielefeld, Johannisberg.

Vorm. 9 Uhr: ab Hauptbahnhof, Rundfahrt zur Besichtigung des Sennefriedhofes, Botanischer Garten, Oetkerhalle mit Bürgerpark, Johannisberg.

13 Uhr: Gemeinsames einfaches Mittagessen auf dem Johannisberg.

14.45 Uhr: **Sitzung des Landesverbandes.**

Tagesordnung:

1. Begrüßungsansprache des Landesverbandsvorsitzenden Friedrich Klee-Bielefeld.
2. Bericht über die Tagungen in Braunschweig, Wiesbaden, Neuenahr und der Hauptausschußsitzung des Reichsverbandes, Gartenbaudirekt. Musielik, Münster i. W.
3. Vortrag: „Die wirtschaftspolitische Entwicklung im Gartenbau der letzten Jahre und Wege zur Abkehr." Referent: Professor Dr. Ebert-Berlin.
4. Aussprache, Wünsche und Anträge aus Mitgliederkreisen.

Fr. Klee, Vorsitzender.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

15. 9. Bez.-Gr. Riesengebirge. 16 Uhr in Hirschberg, Tenglerhof.

18. 9. Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. 15 Uhr im Kaiserhof. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

21. 9. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, Forsthaus.

28. 9. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Freiburg, „Brauerei-Ausschank".

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Versammlungen:

12. 9. Bez.-Gr. Oberschlesischer Industriebezirk. 15½ Uhr in Hindenburg, Stadlers Restaurant. Wichtige T.-O.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

15. 9. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 17 Uhr im „Weißen Schwan".

18. 9. Bez.-Gr. Südhannover. 11,15 Uhr in Einbeck, Gasth. „Zur Linde". Vorher Besichtigung der Einbecker Gärtnereien. 13 Uhr Mittagessen und Ausflug mit Damen.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

24. 9. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

18. 9. Bez.-Gr. Wittenberg. Wanderversammlung. 14 Uhr mit Damen in Pretzsch/E. bei Sensenhauser. Anschließend geselliges Beisammensein. T.-O. wird vor der Versammlung bekanntgegeben.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:

10. 9. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, am Hauptbahnhof.

16. 9. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

18. 9. Bez.-Gr. Kamenz. In Bernsdorf. Abfahrt 15 Uhr ab Bahnhof Kamenz mit Omnibus.

19. 9. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

19. 9. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 5 Uhr im Gasth. Coswig.

21. 9. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

21. 9. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 14.30 Uhr in Neustadt, Mineralbad.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

12. 9. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".

15. 9. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

17. 9. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:

11. 9. Jungg. Niederrhein-West.

12. 9. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im Hof von Holland, Immermannstraße.

Die großen **Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messen** des Landesverbandes Rheinland e. V. finden in diesem Herbst wie folgt statt:

in **Krefeld** am Donnerstag, dem 22. September, im Hansahaus;

in **Essen** am Donnerstag, dem 29. September, in der Kapenhöhe;

in **Köln** am Donnerstag, dem 6. Oktober, in den Messehallen Köln-Deutz, Kongreßsaal am Pressaturm.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

12. 9. Bez.-Gr. Frankfurt-M. 19 Uhr in Ffm., „Kempfbräu", Am eisernen Steg.

13. 9. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

20. 9. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm., Hotel „Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

13. 9. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Stevert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 37

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 15. September 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW40 ◇ VERLAG: GÄRTNERISCHE V[illegible]GES. M. B. H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E. V., BERLIN NW 40

Handelspolitische Beiträge

Von unserem L. S.-Mitarbeiter

Die große Frage ist die, ob auch die deutsche Produktion in ähnlicher Weise geschützt werden wird, wie es andere Länder mit der ihrigen seit geraumer Zeit durchgeführt haben. Entgegenstehende handelspolitische Bindungen dürften vornehmlich darin bestehen, daß nur mit Rücksicht auf unseren Industrie-Export Einfuhrverbote oder Einfuhrbeschränkungen noch ausstehen. Die rückläufige Bewegung unseres Industrie-Exportes ist ein Zeichen der Zeit. Es ist zu bedauern, daß immer weniger Devisen hereinkommen, aber gleichzeitig sollte uns diese Entwicklung dazu führen, auch bei uns eine Einfuhrregelung zu schaffen, wie sie andere Länder seit geraumer Zeit haben.

Solange auf dem Gebiet der Devisenzuteilung Abhilfe nicht erreicht werden kann, muß das System der Einfuhrbeschränkungen daraufhin angesehen werden, ob hier nicht Unterstützung für die heimische Produktion zu finden ist. Die Werte, die die heimische Produktion herstellt, sind in Gemüse und Handelsgewächsen etwa das Doppelte der Werte der Braunkohlenproduktion. Wenn es bisher nicht gelungen ist, handelspolitische Bindungen auszulöschen, die in den letzten sieben Jahren eingegangen sind, so darf das nicht dazu führen, weitere Versuche abzustoppen. Im vorigen Jahre ist von einem Teil der Wirtschaftspresse die Wiederaufnahme von Wirtschaftsverhandlungen mit Italien ausdrücklich als Anlaß dazu bezeichnet worden, auf dem Gartenbaugebiet Erleichterungen für die heimische Produktion zu schaffen. Wenn mit Rücksicht hierauf immer wieder der Wunsch laut wird, es möge etwas gegen die Schleudereinfuhr des Auslandes geschehen, so ist das nur verständlich! Den vielfach als Beispiel genannten Preisen auf dem Tomatenmarkt lassen sich solche auf anderen Gebieten mühelos an die Seite stellen.

Internationale Konferenzen aller Art haben wieder begonnen. Und denen in Stresa und Warschau werden solche in Bukarest und Genf folgen. Und ihr Ergebnis? Und ihre Auswirkung für den Gartenbau? Es wäre erfreulich, wenn auf Konferenzen internationaler Prägung auch Gartenbaufragen erörtert werden würden, wenn das Auslandsdumping auf dem deutschen Markt, denn um solches handelt es sich vielfach, eindeutig geschildert wird.

Wie schon mehrfach erwähnt, haben sich internationale Konferenzen der letzten Jahre vielfach mit Vorzugszöllen für bestimmte ausländische Erzeugnisse befaßt. Davon indessen, daß auch das deutsche Erzeugnis eine Vorzugsbehandlung in der Form genießen sollte, daß auf dem Gebiet der Gartenbauwirtschaft das deutsche Produkt stärker geschützt werden soll, ist nichts zu hören. Trotzdem wäre diese Art der Vorzugsbehandlung, wenn auch neu, so doch vielleicht wirkungsvoll!

Bohnen in die Elbe

Die „Tägliche Rundschau" vom 10. 9. schreibt:

In Hamburg hat dieser Tage ein Gemüsebauer aus Ochsenwärder 12 Zentner bester Bohnen einem Wohltätigkeitsverein schenken wollen, weil er sie auf dem Deichtormarkt nicht verkaufen konnte und der Rücktransport zu hohe Unkosten gemacht hätte. Der Verein aber verlangte, daß die Bohnen umsonst nach dem Vereinshaus gebracht werden müßten. Der empörte Bauer schüttete seine Bohnen hierauf kurz entschlossen in die Elbe.

So sollen übrigens im vergangenen Jahre Hunderte von Zentnern Kohl in die Elbe geworfen worden sein, weil sie unverkäuflich waren.

Sicherungsverfahren und Wirtschaftsjahr

Der Herr Reichskommissar für die Osthilfe hat den Landstellen folgende Anweisung zugehen lassen:

„Der Wortlaut des Erlasses vom 14. Juli 1932 hat Zweifel über den Umfang der in den Wirtschaftsplan aufzunehmenden Zinsen hervorgerufen. Zur Klärung der an mich gerichteten Fragen weise ich auf folgendes hin:

Die mit Beginn des landwirtschaftlichen Wirtschaftsjahres, d. h. vom 1. Juli an, auflaufenden Zinsen sind in den Wirtschaftsplan aufzunehmen und von dem Betrieb laufend, erstmalig zu dem — meist im Monat September liegenden — sogenannten Oktober-Termin zu zahlen, wobei, falls die Rücksicht auf die Ernteverwertung dies angezeigt erscheinen läßt, eine Fristverlängerung bis zum 15. November zulässig und erwünscht ist.

Aus dieser Regelung ergibt sich, daß die im Laufe des September fällig werdenden Halbjahreszinsen der Realkreditinstitute nur etwa zur Hälfte aus den Betriebseinnahmen gezahlt werden und die andere auf die Zeit bis zum 30. Juni 1932 entfallende Hälfte in dem Entschuldungsplan zu berücksichtigen ist.

Ich weise ferner darauf hin, daß zu den im Wirtschaftsplan ab 1. Juli aufzunehmenden öffentlichen Lasten auch die Umlagen der Meliorationsgenossenschaften gehören. Soweit diese Umlagen im Einzelfall besonders hoch sind und die Leistungsfähigkeit des Betriebes erheblich einschränken sollte, wird eine ratenweise Zahlung vorzunehmen sein.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2308/09

Herr Reichskanzler!

In Ihren Ausführungen vom 10. Juni 1932 vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat wiesen Sie darauf hin, daß eine gesunde Landwirtschaft die Vorbedingung nicht nur der materiellen, sondern noch mehr der geistigen Erneuerung des Landes sei, deren die Nation dringend bedürfe, **und daß demgemäß eine starke, zielbewußte Agrarpolitik das Fundament jeder gesunden Entwicklung sei.**

Der Gartenbau ist der Teil der Landwirtschaft, der sich vorwiegend auf Familien- und Kleinbetriebe aufbaut und, auf die Einheitsfläche berechnet, von allen Zweigen der Gesamtlandwirtschaft die meisten Menschen beschäftigt. Unter diesem Gesichtspunkt mußte der Gartenbau aus Ihren Ausführungen die Hoffnung schöpfen, daß Ihre Regierung endlich auch ihm in gerechter Behandlung, nachdem er bisher von allen Regierungen bei allen Handelsvertragsverhandlungen geopfert worden war, Schutz gewähren würde. Diese Hoffnungen mußten gestärkt werden durch Ihre Ausführungen vom 28. August 1932 in Münster, in denen Sie, wie auch später, wiederholt erklärten, **das Steuer müsse herumgeworfen werden,** und daß die Regierung Beschlüsse gefaßt habe, die dahin gingen, **daß sich Ihre Regierung grundsätzlich zur Notwendigkeit einer Regelung der Einfuhr bekenne.** Diese Ausführungen hatten bereits vorher durch die Ausführungen des Herrn Reichsernährungsministers auf den Genossenschaftsversammlungen in Köln und Dresden einen schärferen Umriß bekommen, bei denen er besonders auf die Notlage des Gartenbaues hinwies. **Die in München durchgeführte Länderkonferenz der Landwirtschaftsminister unterstützte nachdrücklich die Ansicht des Herrn Reichsernährungsministers.**

Herr Reichskanzler, am 10. Juni 1932 haben Sie erklärt, der Deutsche Landwirtschaftsrat, der ja die öffentlich-rechtliche Spitzenvertretung des Gartenbaues ist, sei die Stelle, die aus den Erfahrungen bewährter Führer immer erneut Impulse für eine zielbewußte Agrarpolitik gegeben habe. **Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat sich die handelspolitischen Vorschläge des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. zu eigen gemacht,** die dahin gehen, den einzig möglichen Rettungsweg einer dem Ausfall der heimischen Ernten angepaßten Einfuhrkontingentierung zu beschreiten. **Ausführliches und begründetes Material ist dem Herrn Reichsernährungsminister, ergänzt durch zahlreiche mündliche Rücksprachen, durch den Reichsverband überreicht worden.** Der deutsche Gartenbau glaubte, auf Grund der vielfachen Verhandlungen und der vorgenannten Ausführungen aus Ihrem Munde und dem des Herrn Reichsernährungsministers endlich die entscheidende Tat schnell erwarten zu dürfen, zumal Sie selbst in Ihrer ersten Regierungserklärung mitgeteilt hatten, die von Ihnen geführte Regierung wolle nicht nach ihren Reden, sondern nach ihren Taten beurteilt werden.

Herr Reichskanzler, der deutsche Gartenbau wartet immer noch auf die ihn rettende Tat!

Das von Ihnen, Herr Reichskanzler, verkündete Wirtschaftsprogramm bietet dem Gartenbau in seiner jetzigen Notlage keine Hilfe. Dem vorwiegend auf Familien- und Kleinbetrieben aufgebauten Gartenbau nützt es nichts, daß Steueranrechnungsscheine für künftige Steuerleistungen ausgegeben werden, wenn er schon vorher zusammengebrochen ist. Der deutsche Gartenbau kann nicht Nutznießer von Prämien auf die Einstellung von zusätzlichen Arbeitskräften werden, denn die handelspolitische Haltung der Regierung zwingt ihn zur Entlassung von Arbeitskräften, die er früher gewohnt war, über den Winter hinweg zu beschäftigen. Die Führer des Berufes würden sich an den ihnen vertrauenden Berufsangehörigen sogar versündigen, wenn sie ihnen eine Mehreinstellung von Arbeitskräften zum Zweck der Produktionssteigerung anempfehlen würden, solange der Markt die schon jetzt anfallenden Erzeugnisse nicht aufnimmt, weil Auslandsware die Märkte verstopft.

Herr Reichskanzler, Sie wollen durch Ihr Wirtschaftsprogramm die Tätigkeit der Industrie ankurbeln. Der deutsche Gartenbau hat — wie von führenden Industriellen längst anerkannt worden ist — dringenden aufgestauten Bedarf an Industrieerzeugnissen, aber er kann sie nicht kaufen. Die Gewächshäuser verfallen, weil sie der notwendigen Pflege entbehren. Es fehlt die Möglichkeit, sich mit dem Winterbedarf an Koks einzudecken. Zahlreiche Betriebe sind bereits in Konkurs gegangen oder haben sich der Zwangsverwaltung unterwerfen müssen. **Eine solche Entwicklung konnte nur durch die hemmungslose Einfuhr ausländischer Gartenbauerzeugnisse geschehen, die in andern Ländern nicht mehr untergebracht werden können, weil man sich dort gegen die Ueberproduktion von Ländern schützt, die ohne Rücksicht auf die eigene Aufnahmefähigkeit ihren Anbau maßlos gesteigert haben.** Nur so ist es zu erklären, daß sich z. B. in Berlin der Preis für einen Zentner Tomaten bis auf RM. 1,— senken konnte!

Herr Reichskanzler, die Sturmzeichen mehren sich. Ist Ihnen bekannt, daß in diesen Tagen verzweifelte Gartenbauer in Frankfurt (Oder) auf 15 (!) Wagen ihre nicht absetzbare Ware zum Finanzamt fuhren, um mit den Erzeugnissen mühsamer, monatelanger Arbeit wenigstens die Steuern zu bezahlen? Ist Ihnen bekannt, daß ein Hamburger Gemüsezüchter aus Wut darüber, daß ihm 12 Zentner junge Bohnen von einer Hamburger Wohlfahrtsküche nicht einmal **geschenkweise** abgenommen wurden, sie in die Elbe warf?

Herr Reichskanzler, in Ihrer Rundfunkrede vom 12. September 1932 haben Sie zwar erneut angekündigt, daß durch Einfuhrkontingentierung geholfen werden solle. **Eine solche abermalige Ankündigung nützt aber nichts, wenn nicht sofort die Tat folgt!** Es ist leichter, Gartenbaubetriebe zugrunde gehen zu lassen, als sie, obendrein im Winter (!), wieder aufzubauen. Der Herr Reichsernährungsminister hat ein Kontingentierungsprogramm vorgelegt. Es ist bekannt, daß der Herr Reichswirtschaftsminister diesem Programm allerschärfsten Widerstand entgegengesetzt hat. **Die Entscheidung liegt somit bei Ihnen, Herr Reichskanzler!**

Herr Reichskanzler, wir bitten nicht mehr, wir fordern nicht mehr — denn das ist, wie die Erfahrungen der letzten Monate gezeigt haben, auch bei Ihrer Regierung vergeblich —, aber wir warnen in letzter Stunde und lehnen jede Verantwortung ab, wenn verzweifelte Berufsangehörige Schritte unternehmen, die nur aus dieser Verzweiflung heraus zu verstehen sind.

Soll ein unbestritten volkswirtschaftlich bedeutender Berufsstand endgültig vernichtet werden? Helfen Sie uns oder sagen Sie, daß Sie es nicht wollen!

In ernstester Sorge

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Werner, Präsident. Boettner d. J., Vizepräsident.

Prof. Dr. Ebert, Direktor.

Ein Warnungssignal

Kundgebung Frankfurter und Lebuser Gärtner im Finanzamt Frankfurt (Oder)

Sachliche Arbeit und Selbsthilfe haben dem deutschen Gartenbau in allen seinen Zweigen stets höher gestanden als Demonstrationen, denen oft Versprechungen, doch nur selten Taten zu folgen pflegen. Die vergangenen Aufbaujahre im Gartenbau haben das bewiesen und dem Gartenbau von hervorragender Stelle wiederholt das Zeugnis eingebracht, daß er an der Spitze der Selbsthilfebewegung in der Landwirtschaft marschiere. Wenn sich nun in den letzten Monaten auch innerhalb des Gartenbaues eine immer stärker werdende Resignation in Verbindung mit einer wachsenden Erregung bemerkbar macht, wenn hier und da unter dem Druck der geradezu trostlosen wirtschaftlichen Verhältnisse und angesichts der völligen Tatenlosigkeit der zur Hilfe allein berufenen Stellen zu negativer Selbsthilfe aufgerufen wird, so sind diese Aeußerungen des Unwillens um so ernster zu nehmen. Es sind nicht Vorschläge besonders aktivistischer Elemente, sondern es ist die Folge der kaum noch erträglichen Verzögerungspolitik, die jetzt auch den ruhigsten Gärtner veranlaßt, zur Selbsthilfe gegen die hemmungslose Ueberflutung des kaufkraftgeschwächten Marktes mit ausländischen Erzeugnissen aufzufordern. Auch der Gärtner liest oft, daß man sang- und klanglos in mehr als 100 Positionen für industrielle Erzeugnisse den Schutzzoll zu erhöhen vermochte. Auch der Gärtner sieht, wie einige Teile des Handels seine Werbung für deutsche Ware sabotieren, indem sie von seinen Plakaten die Mahnung zum Kauf **deutscher** Erzeugnisse entfernen. Das soll er in Ruhe hinnehmen, wo er mit Schrecken feststellt, daß das Ergebnis der diesjährigen Erntezeit ihn völlig mittellos finden wird? Er spürt es am eigenen Leibe, daß man ihm den Absatz auf den Auslandsmärkten mit einem Federstrich unmöglich machte. Er weiß auch, daß andere Länder sich zu schützen verstehen, und erlebt dabei täglich, daß Deutschland nunmehr der Abladeplatz für alle die Erzeugnisse des Auslandes geworden ist, die auf dessen alten Absatzmärkten nicht mehr abzusetzen sind. Soll er angesichts dieser Verhältnisse nicht auch die Ruhe verlieren? Der Winter steht vor der Tür, die Gewächshäuser wollen geheizt und der Boden gedüngt sein, Steuern werden am laufenden Band angefordert, seine Leute entlassen kann er nicht, solange er nicht den Willen hat, den Betrieb überhaupt still zu legen. Es ist seine besondere Eigenart und eine Folge seiner engen täglichen Verbundenheit mit der Stadt, daß er volles Verständnis für die Erhaltung einer starken Industrie hat, weil deren Arbeiter und Angestellte seine besten Kunden sind. Aber gegen die einseitige Benachteiligung hat er ein sehr feines Empfinden und die jahrelange Hintansetzung seiner Interessen, insbesondere bei den handelspolitischen Maßnahmen haben bei aller Anerkennung der hier und da dem Beruf auf andern Gebieten gewährten Förderung eine Stimmung hervorgerufen, die einmal in einem zwar unberechtigten, aber verständlichen Unwillen der Berufsvertretung gegenüber, dann aber auch in den Demonstrationen zum Ausdruck kommt, wie sie in diesen Tagen seitens der Frankfurter und Lebuser Gärtner in Frankfurt (Oder) vor sich gegangen sind. Die „Oder-Zeitung" berichtete über diese Demonstration wie folgt:

„Am Mittwoch vormittag um 11 Uhr veranstalteten die Obst- und Blumengärtner von Frankfurt und Lebus (vereinigt im Reichsverband des deutschen Gartenbaues, Landesverbands-Bezirksgruppe Frankfurt/Oder und Umgebung), vor und im Finanzamt eine Kundgebung, um ihre große Notlage vor Augen zu führen. Es waren etwa 25 bis 30 Mitglieder, die ihre auf dem Wochenmarkt angebotenen und übrig gebliebenen Waren zum Finanzamt brachten, wozu 15 Wagen und Autos nötig waren. Diese ungeheure Menge von Früchten und Blumen, die auf dem Markt nicht mehr abgesetzt werden können, wurden in den Gängen und auf dem Hof des Finanzamtes aufgestapelt; u. a. waren dabei 50 Zentner Tomaten aus Lebus, das als Hauptanzuchtgebiet von Tomaten hauptsächlich auf diesen Absatz angewiesen ist, ferner allein drei Wagen Blumen.

In Gegenwart des Finanzamtvorstehers und andrer höherer Beamten legte der Wortführer den trostlosen Notstand der Gärtner dar.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Er führte aus, daß infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und besonders wegen der Auslandseinfuhr es den Gärtnern nicht mehr möglich ist, ihre Ernte zu einem auch nur notdürftig ausreichenden Preis abzusetzen. Obwohl der deutsche Markt mit einheimischen Erzeugnissen immer noch völlig versorgt ist, findet ungehemmt die Einfuhr von ausländischen Produkten (Wein, Pfirsiche, Tomaten) statt. In der vorigen Woche sind in Berlin

täglich 16 Waggons ausländische Tomaten

angekommen! So wissen die Gärtner auch nicht mehr, wie sie ihren steuerlichen Verpflichtungen nachkommen sollen, und darum versuchen sie, der Steuerbehörde ihre Erzeugnisse unmittelbar anzubieten, mit der Bitte, sie auf ihre Steuerschuld zu verrechnen.

Der Vorsteher des Finanzamtes sprach in aufrichtigem Verständnis für die Notlage der Gärtner sein Bedauern aus, die aufgestapelten Erzeugnisse nicht in dieser Form annehmen zu können. Er betonte, daß das Finanzamt von der Not der Gärtner überzeugt sei und deren Bitte um entsprechende steuerliche Behandlung befürwortend dem Landesfinanzamt in Berlin weiterleiten zu wollen.

Die Gärtner hoffen, daß ihre Kundgebung den gewünschten Erfolg zeitigen wird, denn sie stehen in der Tat am Ende ihrer Kraft. Mit Versprechungen allein kann ihnen nicht mehr gedient sein, da sie gegenüber der heutigen Wirtschaftslage und der unbegreiflichen Auslandskonkurrenz ratlos dastehen."

Auch die **Arbeitnehmer** wenden sich nunmehr **gegen die ausländische Einfuhr,** wie die folgende Meldung des „Neuen Görlitzer Anzeigers" zeigt:

„Der Bezirk Nieder- und Oberschlesien im Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer (Deutscher Gärtnerverband), christlich-nationale Gewerkschaft, hielt in Liegnitz eine erweiterte Bezirksvorstandssitzung ab. Es wurde besonders gegen die Einfuhr im Uebermaß von ausländischem Obst und Gemüse protestiert. An die Reichsregierung wurde eine entsprechende Forderung nach Beschäftigungsmöglichkeiten für arbeitslose deutsche Gärtner gerichtet."

Woche um Woche verrinnt, gegen die Pläne der Reichsregierung, nun endlich auch die Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse zu kontingentieren, laufen das Ausland und der inländische Handel und die Industrie Sturm. Die Reichsregierung zögert, den entscheidenden Schritt zu tun. Sie sollte wissen, daß der Gartenbau des Jahres 1932 eine andere Bedeutung für Deutschlands Wirtschaft hat, als der Gartenbau der Vorkriegszeit, auch wenn der Beruf — nicht durch seine Schuld — nicht dazu in der Lage ist, das in statistischen Unterlagen in großen Denkschriften so darzustellen, wie die übrigen statistisch begünstigten Berufszweige. Jeder Tag, der ins Land geht, ohne daß die Regierung eingreift, bedeutet für den Gartenbau Millionenverluste und neue Zusammenbrüche. Die Regierung darf nicht länger warten, sie muß jetzt endlich eingreifen!

Sv.

Handelspolitisches Weißbuch des Reichsverbandes

Gegen die übermäßige Einfuhr, für den Absatz heimischer Erzeugnisse!

Der Reichsverband hatte den in ihm vereinigten Zweigen des Gartenbaues im Jahre 1925 einen lückenlosen Zollschutz geschaffen, der seitens der Reichsregierung in den sich anschließenden Handelsverträgen durch Gewährung niedrigster Vertragszölle nahezu restlos wieder aufgehoben wurde. Der Reichsverband hat diese Zollbindungen für Gartenbauerzeugnisse und Südfrüchte von Anfang an in berufsständischen Kundgebungen und Denkschriften als verhängnisvoll für den Beruf bezeichnet. Die erste Möglichkeit ihrer Abänderung war am 30. 6. 1930 durch die zu diesem Zeitpunkte eintretende Kündbarkeit des Handelsvertrages mit Italien gegeben. Auf Veranlassung des Reichsverbandes wurde kurz vorher ein entsprechender Beschluß des Reichstages herbeigeführt, der jedoch bei der im damaligen Kabinett herrschenden Wirtschaftspolitik der Ausfuhrförderung um jeden Preis keine Berücksichtigung fand. Die Einfuhr an Gartenbauerzeugnissen und Südfrüchten stieg unaufhaltsam und erreichte 1930 16 072 249 dz im Werte von 603 821 000 RM.!

Der Preisverfall für Gartenbauerzeugnisse setzte mit dem Jahre 1928 ein. Die Absperrung wichtiger überseeischer und europäischer Absatzmärkte ließ die Erzeugnisse Hollands und Italiens auf den nahezu ungeschützten deutschen Markt einströmen. Die Folge davon war, daß die Preise auf unseren Märkten ins Uferlose absanken.

Die dringend erforderliche sofortige und wirksame Hilfe war nur durch Drosselung dieser übermäßigen Einfuhr möglich.

Der Reichsverband verlangte deshalb von der Reichsregierung unter Aufrechterhaltung seiner grundsätzlichen Forderung auf baldmögliche Lösung der handelsvertraglichen Bindungen, die Kontingentierung der Einfuhr an Gartenbauerzeugnissen und Südfrüchten, nachdem Frankreich im November 1931 trotz des mit Deutschland bestehenden Handelsvertrages die gleiche Maßnahme durchgeführt hatte.

Welche Maßnahmen hat der Reichsverband zur Durchsetzung dieser Forderung getroffen?

Die nachstehende Liste dieser Maßnahmen enthält die bei der Reichsregierung dafür unternommenen Schritte, ohne die zahlreichen fernmündlichen Vorstellungen des Sachbearbeiters bei den zuständigen Reichsstellen sowie die Besprechungen mit Behörden und Verbänden zu berücksichtigen.

1. 12. 1931. Eingabe an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft (R.E.M.) (18404/31)
12. 12. Besprechung mit Vertretern des R.E.M.
15. 12. Eingabe an das R.E.M. (19121/31)
30. 12. Mündliche Verhandlung der Präsidenten und Hauptgeschäftsstelle im R.E.M.
4. 1. 1932 Schreiben an den Herrn Reichsernährungsminister Schiele. (43/32)
5. 1. Gemeinsame Verhandlungen mit Vertretern des Berliner Gartenbaues im R.E.M.
8. 1. Gemeinsame Eingabe mit dem Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber an das R.E.M. (282/32)
13. 1. Eingabe an das R.E.M. (530/32)
28. 1. Eingabe an das R.E.M. (1358/32)
1. 2. Eingabe an das R.E.M. (1636/32)
8. 2. Besprechung im R.E.M.
9. 2. Eingabe an das R.E.M. (2069/32)
11. 2. Besprechung im R.E.M.
25. 2. Eingabe an das R.E.M. (2760/32)
3. 3. Besprechung im R.E.M.
11. 3. Persönliche Vorstellung des Präsidenten bei dem Herrn Reichsernährungsminister Schiele. (3716/32)
12. 3. Denkschrift des Präsidiums zur Handelspolitik an die Reichsregierung.
18. 3. Besprechung im R.E.M.
19. 3. Eingabe an das R.E.M. (3202/32)
15. 4. Eingabe an das R.E.M. (4090/32)
9. 6. Schreiben an den Herrn Reichsernährungsminister Frhr. v. Braun. (8226/32)
11. 6. Bespr. m. d. Reichsernährungsminister.
16. 6. Persönliche Unterrichtung des Reichsernährungsministers.
23. 6. Eingabe an das R.E.M. (8479/32)
29. 6. Eingabe an die Reichsregierung (Entschließung des deutschen Gemüsebautages).
7. 7. Schreiben an den Reichsernährungsminister. (9509/32)
15. 7. Schreiben an den Reichsernährungsminister. (9886/32)
15. 7. Schreiben an die Landwirtschaftsminister der Länder.
18. 7. Persönliche Unterrichtung des Reichsernährungsministers.
18. 7. Persönliche Unterrichtung mehrerer Teilnehmer an der Konferenz der Landwirtschaftsminister in München.
20. 7. Besprechung im R.E.M.
26. 7. Schreiben des Präsidenten an den Reichswirtschaftsminister und Reichsminister des Aeußeren. (10333/32)
30. 7. Besprechung im R.E.M.
2. 8. Eingabe an das R.E.M. (10268/32)
5. 8. Eingabe an das R.E.M. (10719/32)
9. 8. Eingabe an das R.E.M. (10696/32)
11. 8. Eingabe an das R.E.M. (10947/32)
16. 8. Eingabe an die Reichsregierung (Entschließung des Deutschen Blumen- und Pflanzenbautages). (11090/32)
19. 8. Bespr. im R.E.M. u. Eingabe (11269/32)
26. 8. Telegraph. Eingabe an den Reichsernährungsminister.
30. 8. Besprechung im Auswärtigen Amt.
31. 8. Besprechung im R.E.M.
2. 9. Bespr. im R.E.M. u. Eingabe (11823/32)
4. 9. Telegramm an die Reichsregierung (Entschließung des deutschen Obstbautages).
7. 9. Schreiben des Präsidenten an den Reichsernährungsminister.
8. 9. Telegramm a. d. Reichskanzler. (12235/32)
8. 9. Eingabe an das R.E.M. (12129/32)
13. 9. Schreiben an den Reichskanzler (12391/32)

Die Reichsregierung ist also vom Reichsverband über Ursache und Ausmaß der Notlage des Gartenbaues eingehend unterrichtet worden und trägt die Verantwortung dafür, daß bereits zahlreiche Gartenbaubetriebe zusammengebrochen sind und weiterhin zu Grunde gehen werden. Sie hat sich grundsätzlich für die Kontingentierung entschlossen, ohne bisher Taten folgen zu lassen! Dr. S.

Sommertagung des Landesverbandes Westfalen, Lippe, Osnabrück in Bielefeld

Nach 4jähriger Pause veranstaltete der Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück am 11. 9. 1932 zum ersten Male wieder eine Sommertagung. Ihre Notwendigkeit ergab sich, wie der Landesverbandsvorsitzende Klee-Bielefeld betonte, aus der Not des Berufsstandes heraus. Die Veranstaltung war gut besucht.

Der Tagung selbst ging eine gemeinsame Besichtigung des Senne-Friedhofes und der Dr. Oetker-Halle und Anlagen voraus. Auf der Tagung selbst fanden die Ausführungen von Prof. Dr. Ebert-Berlin über die wirtschaftspolitische Entwicklung im Gartenbau und von Landwirtschaftsrat Mußelit-Münster über das Ergebnis der diesjährigen Fachausschuß-Tagungen des Reichsverbandes sowie über die Sitzung des Hauptausschusses vollen Beifall.

An den Reichskanzler wurde folgendes Telegramm abgesandt:

„Westfälische und lippesche Gartenbauer, in Bielefeld zahlreich versammelt, warten dringend auf Erfüllung Ihres Versprechens von Münster, durch Einfuhrkontingentierung von Blumen, Gemüse, Obst, heimischen Gartenbau vor Verelendung zu schützen. Wann endlich Gartenbau nicht mehr geopfert? Uebertriebne Einfuhr hat bereits zahlreiche gärtnerische und kleinbäuerliche Betriebe vernichtet. Verlieren Vertrauen zu Ihnen, wenn nicht sofort durchgreifend gehandelt."

Anschließend gaben der Direktor der westfälischen Landwirtschaftskammer in Münster, Prof. Dr. Gerlach und der Vorsitzende des Obst- und Gemüsebauverbandes für Westfalen und Lippe, Landrat Dr. Beckhaus, unter lebhafter Zustimmung der Versammlung bekannt, daß sich beide Stellen mit entsprechenden Telegrammen an den Reichskanzler dem Notruf des Landesverbandes sofort anschließen würden.

Gesellschaftsfahrt nach Hamburg.

In der Zeit vom 15. bis 30. Oktober d. Js. findet in Hamburg die bereits in Nr. 26 angekündigte Reichsdeutsche Obst- und Gemüseschau mit Sonderabteilung „Deutscher Wein" statt.

In drei großen Abteilungen wird die Erzeugung von Obst und Gemüse, die Verwertung in unverarbeitetem Zustande und die Verwertung durch Umwandlung in Dauerwaren gezeigt.

Um Interessenten den Vorteil des verbilligten Eisenbahnfahrtpreises zukommen zu lassen, beabsichtigt der Provinzialverband vom 22. bis 24. Oktober d. Js. eine Gesellschaftsfahrt nach Hamburg zu veranstalten falls sich 15 Teilnehmer melden!

Abfahrt von Berlin am 22. Okt. 1932, 9.30 Uhr, Rückfahrt am 24. Okt., 16.06 Uhr (D-Zug) ab Hamburg — an Berlin 20.22 Uhr. Fahrpreis 21.50 RM.

Das Eintrittsgeld für die Ausstellung beträgt etwa 1,— RM.

Quartierbeschaffung durch die Teilnehmer oder, wenn es gewünscht wird, gemeinsam nach entsprechenden Verhandlungen.

Anmeldungen erbitten wir bis spätestens 15. Oktober d. Js. an den **Provinzialverband märkischer Obst- und Gartenbauvereine e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 4—6.**

Die Einzahlung der Kosten für die Eisenbahnfahrkarte hätte ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt auf Postscheckkonto Berlin Nr. 37 634 der Landwirtschaftlichen Beamtenbank zu erfolgen.

Pflanzenschutzmaschinenvorführung!

Die Erhaltung der Pflanzenkulturen und deren Schutz gegen tierische und pilzliche Schädiger erfordert die intensivsten Maßnahmen, so daß die Neuerungen auf dem Gebiet der Mechanisierung der Schädlingsbekämpfung stärkste Beachtung verdienen. Die Staatl. Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz (Höh. Staatslehranstalt für Gartenbau) in Pillnitz veranstaltet deshalb am Freitag, dem 23. September 1932, eine kostenlose Vorführung aller in Deutschland zur Verfügung stehenden Schädlingsbekämpfungsmaschinen und -geräte, bei der alle Interessenten aus dem Gemüse-, Obst- und Zierpflanzenbau einschließlich Gewächshauskulturen das für ihren Betrieb geeignete Gerät finden und Auskunft über alle die Pflanzenschutzmaschinen betreffenden Fragen erhalten können, da eine vollständige Sammlung dieser Maschinen und Geräte zur Verfügung steht. Beginn 10 Uhr, Ende gegen 16 Uhr. Anmeldungen sind an die Staatl. Hauptstelle für gärtn. Pflanzenschutz in Pillnitz (Telephon: Amt Pillnitz Nr. 13) erbeten.

„Juga"
Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung

Zur Hundertjahrfeier der Niedersächsischen Gesellschaft für Obst-, Gemüse- und Gartenbau

Die Niedersächsische Gesellschaft für Obst-, Gemüse- und Gartenbau kann in diesem Jahr auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Nach mancherlei Vorbesprechungen in der Gesellschaft selbst und in den Fachorganisationen des Gartenbaus ist nunmehr beschlossen worden, in den Tagen vom 7. bis 9. Oktober d. J. in der Ausstellungshalle der Stadthalle und dem dahinter liegenden freien Gelände eine große Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu veranstalten. Bei der Ausstellung wirken vor allem mit die Landes- bzw. Bezirksorganisationen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, der Gemüsezüchter, des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer, des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber, des Reichsbundes für Gartenausführungen und des Verbandes der Gartenarchitekten. Die Ausstellung erstreckt sich auf alle Erzeugnisse des Gartenbaus, auf die Bindekunst, die Gartengestaltung und alle gärtnerischen Bedarfsartikel. Die Ausstellung wird zeigen, wie außerordentlich leistungsfähig der niedersächsische Erwerbsgartenbau in allen seinen Zweigen ist und welch große Bedeutung ihm in der Gesamtwirtschaft zukommt. Man kann nur wünschen, daß der „Juga" der Niedersächsischen Gesellschaft für Obst-, Gemüse- und Gartenbau voller Erfolg beschieden sein möge.

Die Ausstellungsleitung besteht aus den Herren Stadtgartendirektor Kube-Hannover, Inspektor Blohm-Hannover, Landwirtschaftsrat Huber-Hannover, Gärtnereibesitzer Brandt-Gr. Buchholz, Verkehrsdirektor Dr. Langemann-Hannover und dem Vorsitzenden der Deutschen Dahlien-Gesellschaft Junge-Hameln. Der Ausstellungsleitung stehen die verschiedenen Fachausschüsse, besetzt mit den tüchtigsten Fachleuten, helfend zur Seite.

Hotel-Dachgärten

Die Sonderschau „Gast und Garten" auf der Westdeutschen Gastwirts- und Hotelfachmesse (17. bis 25. 9.) bringt hervorragende Beispiele dafür, wie Dachgärten so zweckmäßig zu gestalten sind, daß sie nur einfachster Wartung bedürfen. Gartenarchitekten und Gärtnereien werden in Gemeinschaftsarbeit zweckvoll gestaltete Terrassen und Gästgärten zeigen. Die Fachberatung hat der Kölner Gartenarchitekt Viktor Calles. Selbstverständlich wird auch die Innenausstattung des Hotels und Restaurants durch zweckmäßigen Blumenschmuck gezeigt.

Die „Deutsche Woche", ein Weg wirtschaftlicher Selbsthilfe

Von Ministerialdirektor a. D. Bail

Vorbemerkung: Als Auftakt zu der in den Monaten September bis November im ganzen Reich stattfindenden „Deutschen Woche" sprach am 2. September Ministerialdirektor a. D. Geheimrat Bail, der Vorsitzende des Vorstandes des „Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienstes", in einem Rundfunkvortrag auf der „Deutschen Welle" über die Notwendigkeit, deutsche Waren zu bevorzugen. Wir geben im Nachfolgenden die wichtigsten Gedankengänge des aufschlußreichen Vortrags wieder.

Wenn auch die Aera der Tributzahlungen für Deutschland endlich abgeschlossen ist, so hat es trotzdem auch jetzt noch für Verzinsung und Tilgung seiner Auslandsverpflichtungen jährlich etwa 1500 Millionen RM. aufzubringen. Bisher sind wir nicht in der Lage gewesen, diesen gewaltigen Betrag herauszuwirtschaften. Unsere Zahlungsbilanz kann nur durch die Stillhalteabkommen einigermaßen ausbalanciert werden. Wir stehen unter dem furchtbarsten Druck der Weltwirtschaftskrise, des Kapitalmangels und einer Arbeitslosigkeit, die ohne Beispiel sind. So sehr wir auf Belebung des erstarrten Körpers der Weltwirtschaft hoffen, wir müssen uns darüber klar sein, daß wir auch bei einer Belebung der Konjunktur auf eigene Kräfte angewiesen sind.

Durch den furchtbaren Anschauungsunterricht, den das Straßenbild jeder deutschen Stadt mit ihren Arbeitslosen, den leerstehenden Läden, Wohnungen und Fabriken gibt, ist aus dem Volk heraus die Bewegung einer Gemeinschaftswerbung für die deutschen Waren entstanden. Die deutschen Verbraucher, besonders die Hausfrauen mit ihren Stadt und Land umfassenden Organisationen, haben den Kampf gegen die in Deutschland bestehende Vorliebe für das Fremde aufgenommen, gegen jene Einstellung, die oft in der fremdländisch angepriesenen Ware ohne Prüfung etwas Besseres sieht. Mit der Mahnung **„Kauf deutsche Ware!"** soll der Verbraucher dazu angehalten werden, durch den Kauf deutscher Erzeugnisse seinen arbeitslosen Volksgenossen zu helfen. Die Gemeinschaftswerbung soll dazu die Vorbedingungen für den Absatz guter deutscher Erzeugnisse schaffen, so namentlich für die Veredelungsprodukte der Landwirtschaft und des Gartenbaues, die den Bedürfnissen und dem Geschmack der Verbraucher angepaßt sind.

Bei der Abwehr der Einfuhr entbehrlicher Auslandserzeugnisse sind Boykott und ähnliche Kampfmittel im Hinblick auf unsere Handelsbeziehungen ausgeschlossen. Die Bewegung will im positiven Sinn wirken. Werbung für deutsche Ware ist der Leitgedanke. Da es sich um eine gemeinsame Angelegenheit aller Verbraucher handelt, wendet sich die Bewegung an alle Verbände und Einzelpersonen, die bereit sind, für das Wohl der Allgemeinheit mitzuwirken. Um bei der Durchführung der Werbung völlige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern, haben sich die großen Verbraucherverbände, voran die städtischen und ländlichen Hausfrauen, die Spitzenorganisationen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk dazu kulturelle Verbände im „Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst" (Sitz Berlin) zusammengeschlossen.

Diese Selbsthilfemaßnahme steht außerhalb des heißumstrittenen Fragenkomplexes, der unter dem Wort „Autarkie" zusammengefaßt zu werden pflegt. Ebenso wie Deutschland bestimmte Dinge, z. B. Rohstoffe, einführen muß, will und muß es Waren ausführen. Eine vernünftige Gemeinschaftswerbung für deutsche Erzeugnisse kann der Ausfuhr auch keineswegs schaden. Das zeigen die Erfahrungen in anderen Ländern. In Holland, England, Dänemark, in der Schweiz usw., ist die Bewegung der Werbung für einheimische Erzeugnisse schon viel früher entstanden. Hier findet sie nicht nur die einmütige Zustimmung der öffentlichen Meinung, sondern auch weitgehende materielle Unterstützung der Regierung. England hat durch seine Werbeorganisation, das „Marketing Board", eine ungeheure, das ganze englische Weltreich umfassende Propaganda entfaltet. Dieses Land gibt für die gesamten Aufgaben dieser Stelle jährlich Beträge von 10 bis 20 Millionen RM. aus. Im Gegensatz dazu werden in Deutschland für diese Gemeinschaftswerbung keine öffentlichen Mittel aufgewendet.

Die Werbung für deutsche Waren soll den Grundsatz gesunder volkswirtschaftlicher Sparsamkeit zur Geltung bringen. Denn es ist in der augenblicklichen Lage für Deutschland nicht gleichgültig, was über die Grenzen hereinkommt. Auf alles, was volkswirtschaftlich entbehrlich ist, vor allem also auch auf alle Erzeugnisse, die im Inlande ebenso gut und preiswert hergestellt werden können, muß verzichtet werden. Dieser Notwendigkeit wird sich auch das Ausland auf die Dauer nicht verschließen können. Dabei hat die Werbung für einen bevorzugten Verbrauch deutscher Waren nicht nur auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung, sondern auch bei der industriellen Produktion, noch einen sehr großen Spielraum. Denken wir z. B. an Gemüse, Obst, Blumen, Butter, Eier, an Textilerzeugnisse, an Eisen-, Leder-, Glaswaren, chemische, pharmazeutische und kosmetische Erzeugnisse (Parfüm, Seifen), schließlich an Automobile, Maschinen und Gegenstände der Feinmechanik. Die gesamte deutsche Wirtschaft ist in hohem Maße auf die Hilfe angewiesen, die in der freiwilligen Selbstzucht der Verbrauchermassen liegt. Wenn wir aus folgenden Zahlen entnehmen, was täglich im Durchschnitt des Jahres 1931 nur für einige der wichtigsten Erzeugnisse an das Ausland ging, können wir ermessen, welch ungeheure Bedeutung der Bevorzugung deutscher Erzeugnisse für den Auftrieb der Gesamtwirtschaft zukommt:

Für Butter	603 000 RM.
„ Südfrüchte	581 000 RM.
„ Eier	466 000 RM.
„ Obst	447 000 RM.
„ Fische und Fischzubereitungen	290 000 RM.
„ Fleisch und Speck	173 000 RM.
„ Gemüse	241 000 RM.
„ Käse	172 000 RM.
„ Blumen und Pflanzen	59 000 RM.
„ Stoffe	442 000 RM.
„ Schuhwerk und Lederwaren	55 000 RM.
„ Glas und Glaswaren	52 000 RM.
„ Kleidung und Wäsche	37 000 RM.
„ Parfümerie u. kosmet. Artikel	8 000 RM.

80 v. H. der Einkäufe gehen durch die Hand unserer Frauen! An ihnen liegt es, die Bevorzugung heimischer Erzeugnisse mehr und mehr in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus sollen sie sich aber auch in den Dienst der Sache stellen, d. h. mitarbeiten an dem Erfolg der „Deutschen Woche", die in den nächsten Monaten im ganzen Reich veranstaltet wird. Diese „Deutsche Woche" fand bereits im Vorjahre in 500 Städten und Gemeinden unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung statt. Ihr Ergebnis hat gezeigt, daß hier eins der wirksamsten Mittel der Selbsthilfe liegt. **Jeder, der deutsche Ware kauft, hilft Arbeit und Brot schaffen.**

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Obstbau

Die Gewitterregen, die aus allen Teilen Deutschlands in letzter Zeit gemeldet wurden, haben erneutes Auftreten von Fusicladium (Schorf) an Apfel- und Birnbäumen zur Folge gehabt. Vielfach zeigt sich bereits das Rissigwerden der Früchte, das meist als Begleiterscheinung des Fusicladiums bezeichnet werden kann. Diese Krankheit tritt aber auch als Folgeerscheinung von wechselnder Witterung auf. Wenn nach lang anhaltender Trockenheit starke Regengüsse den Boden gut durchfeuchten, so schwellen die Früchte und die Schale wird rissig, weil bei der Trockenheit die Epidermiszellen dickwandig werden und infolgedessen nicht mehr gut dehnbar sind. Manche Sorten, z. B. „Graue Renette", „Kasseler Renette", „Cox Orangen-Renette", auch „Schöner v. Boskoop" neigen besonders zum Rissigwerden. Gute Bodenbearbeitung zur Erhaltung der Feuchtigkeit und womöglich Bewässerung der Bäume wird diese Krankheitserscheinung wesentlich herabmindern.

Nicht ausgeschlossen ist es, daß sich in diesem Jahre infolge der dauernden Gewitterregen wieder das Spätfusicladium an Apfel- und Birnbäumen zeigt. Man beugt durch nochmalige Bespritzung mit 1—2% Prozent Schwefelkalkbrühe vor.

Gegen die Obstmade (Apfelwickler) und die Fruchtfäule (Monilia) ist nach wie vor das rechtzeitige Aufsuchen und Verbrauchen bzw. Vernichten der befallenen Früchte erforderlich.

Schon naht auch die Zeit, wo man an das Anlegen der Leimringe zum Fangen des Frostspanners denken muß. Guter klebefähiger Raupenleim nebst dem erforderlichen Unterlagepapier ist rechtzeitig zu bestellen. Gegebenenfalls können auch die fertigen Raupenleimringe, die sich als recht brauchbar erwiesen haben, Verwendung finden.

Nordmann, Bad Kreuznach.

Meinungsaustausch

Lohnt es sich noch zu produzieren?

Die deutsche Wirtschaft wird sich, wenn große Teile des deutschen Volkes weiter aus Erzeugung und Verbrauch ausgeschaltet bleiben, festfahren. Beweis hierfür sind die Preise, welche unsere Erzeugnisse bringen, die eine Aufrechterhaltung eines Betriebes nicht mehr zulassen. Lohnt es sich noch zu produzieren? Nein! Bei den gegenwärtigen Preisen können Löhne, Sozialversicherung, Zinsen, Steuern und sonstiger Betriebsaufwand (Heizung, Dünger) nicht mehr in der Weise aufgebracht werden, wie das zu einer reibungslosen Betriebsführung gehört. Höhere Preise können von einem großen Teile unseres Volkes nicht gezahlt werden, weil kein Einkommen hierzu vorhanden ist. Der Treibgemüsebauer soll aber seinen, in guten Zeiten übernommenen Verpflichtungen auch heute in der schlechten Zeit noch voll nachkommen, was natürlich ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Nach der Inflation steigerte sich die Einfuhr von Jahr zu Jahr, aber nicht nur die Einfuhr, sondern auch die Preise hatten eine beachtliche Höhe erreicht, so daß wohl die Arbeit im deutschen Frühgemüsebau nicht unlohnend sein konnte. Die Unternehmerlust wurde durch die Unterstützung des Reiches, durch Hergabe von Geld angeregt. Arbeit gab es, Handel und Wandel blühte! Und heute? Heute ist alles wie gelähmt! Keiner hat mehr den Mut, etwas zu unternehmen, Arbeit zu schaffen. Millionen sind die Arbeit losgeworden, obwohl es für einen sehr großen Teil dieser Leute bestimmt Arbeit gäbe. Wir brauchen bloß durch die Betriebe zu gehen, überall fehlt es — an Arbeitskräften. Aber warum können wir keine Arbeitslosen einstellen? Die Arbeit lohnt sich nicht mehr, uns bleibt kein Geld mehr, Löhne zu zahlen. Soll das so weiter gehen? Arbeitslose, die vom Staate zur Erhaltung ihres Lebens für nichts und wieder nichts Geld erhalten auf der einen Seite und auf der andern, ausgepumpte Betriebe, die Arbeit haben und Arbeitslose einstellen könnten, denen jedoch das Geld dazu fehlt!

Im Treibgemüsebau muß die Forderung nach Umschuldung des festgelegten Kapitals in den Vordergrund gestellt werden. Ohne Umschuldung ist die Wiederherstellung unserer Bewegungsfreiheit undenkbar. Hat aber die Regierung den festen Willen, die Arbeitslosigkeit zu beheben, dann muß auch an das Problem der Umschuldung nicht nur des Ostens, rechts der Elbe, sondern des gesamten Treibgemüsebaues herangegangen werden.

Das Problem, wie die Umschuldung vorgenommen werden könnte, könnte nach verschiedenen Richtungen hin gelöst werden. Nehmen wir die Banksanierungen an. Diese haben bekanntlich ihre Aktien zumeist zu 1 zu 3 zusammengelegt; wenn wir das auch könnten, wären auch wir gesund. Da aber in unseren Betrieben mehr oder weniger Privatgeld steckt, das die Geber auch nicht einbüßen wollen und auch nicht einbüßen sollen, so kann uns nur die Regierung zu Hilfe kommen, indem diese auf die Rückzahlung der Reichskredite verzichtet.

Nun zu dem Aufsatz über „Werbung und Absatz". Verehrter Herr Bergemann, Belzig, es ist richtig, daß Sortierung und Verpackung im Verein mit einer guten Werbung den Absatz fördert. Aber können die Kollegen in Berlin z. B. sortieren, verpacken und werben, wenn sie für den Zentner Tomaten 1—3 RM. bekommen? Haben Sie sich schon einmal bei solchen Preisen eine Kalkulation gemacht? Zum andern haben gerade diejenigen Betriebe, welche in größeren Mengen Tomaten hervorbringen, einen so schweren wirtschaftlichen Stand, daß diesen bei aller Sortiererei und Verpackerei die Schummelei und Werberei vergeht. Solange die Kaufkraft des deutschen Volkes nicht so gehoben wird, daß wir für unsere Erzeugnisse Preise bekommen, die rentabel sind, d. h. Preise, die die Kosten der Herstellung und des Vertriebs sowie einen angemessenen Unternehmergewinn bringen, solange müssen wir eine Sortierung und Werbung, wie sie wünschenswert wäre, ablehnen, denn das kostet nur unnötig Geld und Geld brauchen wir dringender denn je.

Eine weit wichtigere Angelegenheit ist die Frage, wie wird der deutsche Treibgemüsebau unter den obwaltenden Verhältnissen seine Schulden los?

Mit der Hergabe des Reichskredites II im Jahre 1928, dem Jahre von dem man heute sagen kann, daß es wohl das beste in wirtschaftlicher Art gewesen ist, ging es mit jedem Jahre bergab und zwar soweit, daß wir nunmehr sagen müßten: bis hierher und nicht weiter. Regierung, entweder sorgst du für Aenderung, oder Minister nehmt den Pflug oder die Betriebe einmal selbst in die Hand. 25 bis 35 RM. wurden 1928 wohl für Freilandtomaten bezahlt und heute 1—3 RM. Daß unter solchen Verhältnissen der Treibgemüsebau nicht zurecht kommen kann, ist doch sehr leicht erklärlich. Nicht erklären aber kann ich mir die Ruhe aller derer, die als Pioniere des deutschen Treibgemüsebaues vorangegangen sind und heute unter der Last der Verhältnisse zusammenzubrechen drohen. Gewiß hat sich eine Notgemeinschaft gebildet, mit dem Ziele, dem zusammenbrechenden deutschen Treibgemüsebau zu helfen, doch hat diese bei Behörden wie bei den Kollegen nicht das rechte Verständnis gefunden. Deshalb werfe ich an dieser Stelle die Frage noch einmal auf: „Wie wird unter den heutigen Verhältnissen der Treibgemüsebau seine Schulden los?"

Der Kollege Bergmann schreibt u. a., daß viele Firmen in 3 und mehr Zeitungen inserieren und die Kosten hierfür trüge der Abnehmer. Ich wollte, wir wären so weit und könnten in unserem Berufe die Preise kalkulieren! Es würde manche Pleite dadurch vermieden. Die Tomaten würden bestimmt nicht für 1—3 RM. verkauft werden können, aber verkauft werden müssen, weil Angebot und Nachfrage den Preis regelt. Heute drängt sich mehr denn je die Frage auf: „Wie werden wir die Schulden los und was haben wir zu tun, damit auch der Unternehmer für seine Arbeit einen Lohn erhält?"

Ueber diese letzten zwei Fragen hörte ich gern die am Frühgemüsebau interessierte Kollegenschaft, vornehmlich die, welche am Reichskredit I und II beteiligt sind, im Meinungsaustausch oder direkt.

Paul Kühn, Langensalza.

Der gärtnerische Nachwuchs

Der dritte Reichsjunggärtnertag in Dresden hat gezeigt, wie tatkräftig und schaffensfreudig unser Nachwuchs zum größten Teil ist. Daß die Jugend natürlich immer hier und dort etwas über das Ziel hinausschießt, das wissen wir aus unserer eigenen Jugend, die nicht einmal so vielseitig anregend war, wie die der kommenden Generation, die in die gewaltigen Fortschritte hineingeboren ist, die wir alle langsam entstehen sahen. Für uns war vieles Erlebnis, was heute Selbstverständlichkeit ist, wie die Elektrizität mit all ihren technischen Auswirkungen, die Temposteigerung bis zur 300-Kilometer-Stundengeschwindigkeit und mehr.

Daneben hat die Gärtnerjugend von heute ihre ausgedehnte Ausbildung und Vorbildung für den inzwischen in viele Spezialbetriebe aufgegliederten Gartenbau. Was sich der strebsame Gärtner von früher mühselig selbst erarbeitet hat, fällt der Jugend heute sozusagen in den Schoß. Aber natürlich wird in jeder Weise versucht, ihr zum Segen des Berufs dabei alle Fortschritte angedeihen zu lassen. Und darin liegt andererseits eine leise Gefahr, die durchaus nicht verkannt werden soll und darf. Die junge Generation nämlich kann vorläufig, besonders in der Lehrlingszeit, den Abstand vom Alter nicht richtig einschätzen, leidet infolge der Fortschritte in der Ausbildung leicht an Ueberheblichkeit und möchte sich als weit überlegen, als Herr aufspielen. Es fehlt bei allem der Schliff, der früher den jungen Leuten in der Dienstzeit beigebracht wurde und der sich vom Gehilfen dann auch auf den Lehrling übertrug.

All das gilt es heute irgendwie anders zu überbrücken. Und hier ist es unsre Aufgabe, die Lehrlinge in die Schranken zu weisen. Aber das sollte nicht so geschehen, wie es uns dauernd zu Ohren kommt, daß der Lehrling in seinem Bildungsdrang unterdrückt wird. Wir rufen deswegen erneut dazu auf, daß die Lehrherren das gelten lassen sollten, ja sogar müssen, was der Lehrling in der Fachklasse, in der Berufsschule lernt. Wer dagegen ankämpft, wer seinen Lehrlingen verbietet, dies neue Wissen, und seien es nur die als allgemein gültig anerkannten Pflanzennamen mit der heute für richtig befundenen Aussprache, der trägt bewußt den Zwiespalt in den Beruf, hemmt den Fortschritt und schädigt das Ansehen des Standes. Und wer unter den **Berufsschullehrern und Leitern der anerkannten Lehrbetriebe** nicht den Weg findet, den Lehrlingen die unumgänglich nötige Achtung vor dem Alter, auch in seiner veralteten und überholten Form, beizubringen weiß, der sollte von selbst auf das Unterrichten verzichten, oder ihm sollte diese höchste aller Aufgaben abgenommen werden.

Daneben aber gibt es für jeden den Weg, mit der Jugend, dem Fortschritt mitzugehen. Dieser Weg führt durch unsere Veröffentlichungen, die alle im Interesse des Berufs auf den Fortschritt abgestellt sind und nicht auf gewinnbringende Verlagsunternehmen. Ein Gärtner, der es für unter seiner Würde hält, den „Deutschen Junggärtner" oder den „Leitfaden für den gärtnerischen Berufsschulunterricht" sorgfältig durchzulesen, beweist, daß er den Fortschritt nicht will. Wer seinen Katalog, seine Pflanzennamen nicht langsam Schritt um Schritt nach unserm Wörterbuch revidiert, das bekanntlich in aller Welt Anerkennung gefunden hat, schwebt natürlich immer in Gefahr, von der aufstrebenden Generation als veraltet abgetan zu werden. Das hat niemand nötig! Natürlich wissen wir alle sehr gut, daß für uns jedes Umlernen weit schwieriger ist, als für die Jugend das Neulernen, aber wir dürfen uns nicht grundsätzlich dagegen stemmen. Vermöge unserer Erfahrungen sind wir der Jugend ja doch immer um Vieles voraus und haben immer — wenn wir wirkliches Wissen haben — manches bereit, an dem wir den Lehrlingen die Ueberlegenheit in Berufsangelegenheiten beweisen und unmerklich die gebührende Achtung erzwingen können, und wäre es auch nur, daß wir ihnen zeigen, daß sie mit ihrer (allerdings anzuerkennenden!) Schulweisheit noch längst keine Gärtner sind, weil sie meistens nicht einmal die Pflanzen kennen, von denen sie allenfalls die Namen richtig wissen.

Wer unsre Veröffentlichungen liest und sie, besonders den „Deutschen Junggärtner", mit seinen Lehrlingen durchspricht und wer dabei seine eignen reichen Erfahrungen aus der Praxis mit hineinträgt, wird an seinen Lehrlingen Freude haben und durch diese weit über seinen Bekanntenkreis gerühmt werden, so daß zu allem noch für ihn und seinen Betrieb die vornehmste Art der Reklame gemacht wird.

Bericht über den 3. Reichsjunggärtnertag und die 4. Delegiertentagung am 27. und 28. August 1932 in Dresden

Der nachstehende Bericht über die Reichstagung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Junggärtner soll kurz und allgemein eine Schilderung der gesamten Tagung darstellen.

Nach einer Stadtbesichtigung am 27. 8. vorm. versammelten sich die Delegierten nachmittags im Haus der Kaufmannschaft zu näheren Besprechungen. Die offizielle Tagung wurde 16.30 Uhr durch Groß, Westdeutschland, eröffnet. Er begrüßte alle Anwesenden auf das herzlichste und ermahnte zu schneller Erledigung der reichen Zahl Anträge.

Roack-Berlin gab einen Ueberblick über Einnahmen und Ausgaben und betonte, daß die Leistungsfähigkeit des Reichsausschusses zu einem gewissen Abschluß gelangt sei, da die zur Verfügung stehenden Mittel bei äußerster Haushaltung keine größeren Arbeiten zulassen.

Die Kassenprüfer stellten nach genauer Prüfung den Antrag auf Entlastung, dem stattgegeben wurde.

Danach gaben die Leiter der einzelnen Landesteile kurze Berichte über die letztjährigen Arbeiten, aus denen hervorging, daß in allen Teilen des Reichs äußerst rege Entwicklung dieser Bewegung vorhanden ist und die Sympathien für sie von Tag zu Tag größer werden.

Es folgte die Behandlung der überaus zahlreich vorliegenden Anträge, die bei allen Teilnehmern den Eindruck hinterließen, daß man in der Arbeitsgemeinschaft deutscher Junggärtner für großzügige Arbeit zum Wohl unsres Berufs eintritt. Die Aussprache führte zu einer Entschließung an den Reichsverband des deutschen Gartenbaues, die später veröffentlicht werden wird.

Eine sehr große Debatte entspann sich über die Frage nach einem Mitteilungsblatt, das für die Zukunft als selbständiges Organ der Bewegung herausgegeben wird. Hierfür, sowie für Beitragserhöhung wurde dem Reichsausschuß alleinige Entscheidung zugebilligt, ebenso für die Behandlung neuer Junggärtnervereinigungen, die großer Unterstützung bedürfen. Zu dem Punkt Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues wurde beschlossen, ein stimmberechtigtes Mitglied für dort zu beantragen. Für die Vertretung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Junggärtner wurden Mähler und Roack vorgeschlagen. Für die Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftskammern wurde ein Beschluß dahingehend gefaßt, für die Zukunft dahin zu wirken, daß von dieser Seite kostenlose Unterstützung durch Vorträge usw. gewährleistet wird.

Nach Erledigung sämtlicher Anträge übernahm Mähler-Berlin die Entlastung des Reichsausschusses und die Neuwahl der bereits bekanntgegebenen Mitglieder hierfür.

Gegen 21 Uhr wurde die Mustersitzung eröffnet. Jotto als Vertreter des gastgebenden Vereins „Ophelia", Coffebaude, eröffnete die Sitzung. Gartenbauinspektor Kammeier von der Lehranstalt in Pillnitz gab in ausführlicher Weise einen Ueberblick über die Ausbildungsmöglichkeiten auf den deutschen Gartenbauschulen, woran sich eine sehr ausführliche Diskussion anschloß.

Der Sonntag vormittag vereinigte sämtliche Teilnehmer zur Haupttagung im Haus der Kaufmannschaft. Roack-Berlin eröffnete die Tagung und hob in seiner Begrüßung die Bedeutung der Bewegung hervor, wies auf die historische Stätte hin, wo die Tagung abgehalten wurde und dankte insbesondere den anwesenden Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen. Hervorzuheben ist, daß viel Glückwünsche eingegangen waren, u. a. von der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer und verschiedenen Landwirtschaftskammern.

Als Vertreter des Reichsverbandes sprach Romer-Coswig gleichfalls für alle anwesenden Organisationen des Freistaates Sachsen. Für den Bund der Gartenmeister sprach Kreßner und für die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg Landwirtschaftsrat Schmidt.

Anschließend daran nahm Direktor Dänhardt von der Fachkammer für Gartenbau in Dresden das Wort zu seinem Vortrag, der einen ausführlichen Ueberblick über die Entwicklung des sächsischen Gartenbaus gab. Besonders wurde hervorgehoben, wie traditionell der sächsische Gartenbau ist. Ebenso gab Dr. Zander-Berlin in der Dreiteilung: Wille, Macht, Verantwortung die Anschauung über die geistigen Werte der Bewegung kund. Beide Redner ernteten bei großer Aufmerksamkeit reichen Beifall für ihre Ausführungen.

Die Tagung schloß Holzhauer-Grünberg, der zusammenfassend dem Wunsche Ausdruck gab, daß jeder reiche Erinnerungen mit nach Hause nehme. Er sagte u. a.: „Es hat auf unserer Tagung Kampfgeist geherrscht, aber wo Kampf ist, ist auch Leben, und so muß und wird es auch weiterhin bleiben. Bei uns gibt es kein sattes Zufriedensein, alles drängt sich in der Bewegung nach Betätigung. Unsere Parole für das kommende Jahr heißt: Vorwärts marsch, mit heiliger Begeisterung heran an die Arbeit".

Nach gemeinsamem Mittagessen begann die Autofahrt durch die Dresdener Großbetriebe, die mit gemütlichem Beisammensein am Sonntag abend ausklang.

Am Montag ging es in die Sächsische Schweiz, wo auf einem Elbdampfer die erste Reichsausschuß-Sitzung stattfand.

Die Anwendung von Sprengstoffen zur Herstellung von Pflanzgruben

Die Anwendung von Sprengstoffen im Gartenbau, sowie in der Forst- und Landwirtschaft ist durchaus nicht mehr neu. Schon vor dem Krieg wurde das Sprengverfahren sowohl zur Tiefenlockerung als auch zur Herstellung von Pflanzgruben empfohlen. Inzwischen hat sich die Zahl der Anhänger des Sprengverfahrens wohl erheblich vermehrt, jedoch hat sich das Verfahren nicht in dem Maße allgemein eingebürgert, wie man es erwartet hat. Die Anhänger des Sprengverfahrens versichern, daß es außerordentlich einfach ist, daß es von jedermann leicht erlernt werden kann und daß vor allen Dingen die Arbeiten viel billiger als durch Handarbeit erledigt werden können.

Um diese Angaben, besonders aber die Wirtschaftlichkeit des Sprengverfahrens nachzuprüfen, wurde vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft gemeinsam mit uns am 25. Juli d. J. ein Versuch durchgeführt, über den nachstehend kurz berichtet werden soll:

Der Versuch erstreckte sich auf die Herstellung von Pflanzgruben, und zwar wurden unter ganz gleichen Bodenverhältnissen Pflanzgruben teils durch Sprengung, teils durch Handarbeit hergestellt. Die Größe der gegrabenen Baumgruben war 1 m im Quadrat und 80 cm tief. Außerdem wurde die Sohle der Baumgruben einen Spatenstich tief umgegraben.

Beim Sprengen der Baumgruben wurde zunächst 1 Pfahleisen 80 cm tief in den Boden geschlagen und wieder herausgezogen. In das entstandene Loch wurde eine, resp. 2 Patronen versenkt und mit Erde bedeckt. Nach erfolgter Sprengung wurde die bis 1 m tiefe, völlig lockere Erde so weit ausgeschaufelt, daß die Wurzeln des zu pflanzenden Baums hinlänglich Raum hatten. Auf weiteres Ausheben der Erde konnte verzichtet werden, da die Untersuchungen ergaben, daß die seitliche Lockerung von der Mitte gemessen mindestens 50 cm, die Tiefenlockerung mindestens 1 m betrug. Als gelockert wurde dabei nur der Erdboden betrachtet, in dem man einen Hackenstiel ohne besondere Anstrengung hineindrücken konnte. Darüber hinaus waren wohl seitlich als auch in der Tiefe feine Risse im Boden festzustellen.

Als Ergebnis dieses Sprengversuchs kann einwandfrei festgestellt werden, daß bei der Herstellung von Pflanzgruben das Sprengverfahren nicht nur ein vollwertiger Ersatz der Handarbeit ist, sondern gegenüber der Handarbeit hinsichtlich der Bodenlockerung Vorzüge hat.

Das zu dem Versuch benutzte Stück Land wies einen in der Tiefe etwas mit Lehm durchsetzten Sandboden auf. Beim Ausgraben der Pflanzgruben durch Handarbeit genügte der Spaten. Das Graben einer Pflanzgrube dauerte gemittelt 32 Minuten. Für das Sprengen der Pflanzgruben wurden folgende Zeiten festgestellt:

Einschlagen des Locheisens bis zu einer Tiefe von 80 cm mit dem Vorschlaghammer 2 Arbeiter je 3 Minuten =	6 Minuten.
Das Ausschaufeln der gelockerten Erde	3 Minuten.
Das Laden und Abbrennen der Zündschnur	3 Minuten,
so daß die Herstellung einer pflanzfertigen Pflanzgrube	12 Minuten

Zeit in Anspruch nahm.

Da bei dem Versuch nur eine beschränkte Anzahl Pflanzgruben hergestellt wurden, andrerseits nur die vorstehend beschriebene Bodenart zur Verfügung war, soll die Berechnung der Wirtschaftlichkeit des Sprengverfahrens noch bis zur Ausführung weiterer Versuche zurückgestellt werden. Erwähnt sei nur, daß auf dem vorstehend beschriebenen Boden eine Romperit-C-Patrone, die mit Zündschnur und Sprengkapsel 0.27 RM kostet, genügt. Für diese Preisangabe ist Voraussetzung, daß mindestens 100 Sprengschüsse ausgeführt werden. Der Lohnaufwand für den Sprengmeister kann je Pflanzgrube mit 0,05 RM berechnet werden.

Daraus ergibt sich, daß je nach den zu zahlenden Arbeitslöhnen die Anwendung des Sprengverfahrens zur Herstellung von Pflanzgruben unter den geschilderten Verhältnissen mehr oder weniger wirtschaftlich sein kann.

Abgesehen von der Ersparnis, die evtl. durch das Sprengverfahren erzielt werden kann, spricht zugunsten des Sprengverfahrens die weitergehende Lockerung des Bodens und die Zeitersparnis. Wh.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . fein 50 kg 13.50, mittel 13.—
Knochenmehl, entl. . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
..... 25 kg 17.— franko jeder Vollbahnstation
Unkraut-Ex

1	5	10	25	50 kg
1.60	6.75	11.75	26.—	48.—

von 25 kg an franko
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ..... 1 kg 3.—, 5 kg 14.—
Bindeware ..... 1 kg 2.70, 5 kg 12.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Deutsche Erzeugnisse kennzeichnen!

Unsere Werbung für deutsche Gartenbauerzeugnisse wird erst wirksam, wenn die deutsche Ware als solche gekennzeichnet ist. Kistenplakate für Tomatensteigen haben sich bereits vielfach bewährt. Verwendet diese Kistenplakate des Reichsverbandes. ‰ RM 16.50. Einheitlichkeit erhöht die Werbung!

Bestellzettel

Schicken Sie mir unter Nachnahme: ..... Stück Kistenplakate für Tomatensteigen mit — ohne Firmeneindruck: .....

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

(Bitte deutlich schreiben!)

Fragekasten

Berichtigung zu: „Mangelhafter Fruchtansatz bei Tomaten" Antwort: Reusrath

Bei einer Antwort auf die Anfrage „Mangelhafter Fruchtansatz bei Tomaten" Nr. 35 der „Gartenbauwirtschaft" ist leider ein kleines Versehen unterlaufen, es darf nicht heißen: . . . 80 g schwefelsaures Kalimagnesia = 40,4 Reinkali . . . sondern „. . . = 22,4 Reinkali."

Blumen- und Zierpflanzenbau

Malus ioensis.

In dem Buch „Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit" von Karl Förster wird auf Seite 348 ein Malus ioensis plena beschrieben. Ich kann ihn in keinem Baumschulkatalog finden. Kann mir jemand die Anschrift eines Lieferanten angeben? F. G. in Z.

Malus (Pirus) ioensis plena ist einer der schönsten aller Zierapfel. Er bleibt ein kleiner Baum, der sich, wenn alle anderen Zierapfel verblüht sind, mit großen (7 cm Durchmesser) zartrosafarbenen, halbgefüllten Blüten bedeckt, die einen feinen veilchenartigen Duft ausströmen. Zu beziehen ist er z. B. durch die Baumschule L. Späth, Berlin-Baumschulenweg. F. B.

Bei Malus ioensis plena handelt es sich um die gefüllte Form des nordamerikanischen Prärie-Apfels, der auch als „Bechtels Crab" oder Pirus angustifolia fl. pleno und P. angustifolia Bechtelii — laut Rehder, Manual S. 399 — im Handel ist. Eine Bezugsquelle ist mir nicht bekannt. H. A. H.

Pirus ioensis ist im mittleren Nordamerika heimisch wird etwa 10 m hoch und hat eine lockere, weitausladende Krone. Blüte weiß bis zartrosa, etwas duftend. Früchte oval von grünlichgelber Farbe. Die gefüllte (eigentlich nur halbgefüllt) Form davon tauchte, soviel bekannt ist, zuerst im Arnold-Arboretum auf und die Firma Späth hat sie meines Wissens auch in ihrem Sortiment geführt. Wenn Späth die gefüllte Form jetzt nicht mehr führen sollte (wir haben sie leider auch nicht mehr), so wird er sicherlich aber die Möglichkeit haben, sie irgend woher dem Fragesteller beschaffen zu können. Jelitto.

Technik

Welches sind gegenwärtig die besten und billigsten verstellbaren Fensterverbinder zum Aufstellen provisorischer Häuser? R. W. in H.

Der am meisten verbreitete und bewährteste Fensterverbinder ist die Schraubklammer. Mittels dieser kann man aus allen Frühbeetfenstern schnell und billig einzelne Verbinderhäuser als auch Blocks errichten. Im Gegensatz zu neuerdings angebotenen Verbindern, die erst eine Neuanschaffung dazu besonders gearbeiteter Frühbeetfenster bedingen, können bei den Schraubklammern alle vorhandenen Frühbeetfenster verwendet werden. Da diese Seidelsche Klammer verstellbar ist, paßt sie für alle, manchmal sogar in einem Betrieb vorhandene, verschiedene Rahmenstärken (35—50 mm). E. W. in L.

Wer weiß Rat?

In meinem Strebelkessel sind die zwischen den Gliedern befindlichen Packungen ausgebrannt. Hat das Fehlen dieser Packungen Einfluß auf Verbrauch von Koks? Wenn ja, womit ist dieser Fehler zu beheben? C. H. in G.

Wer liefert Samen und Pflanzen von Arzneikräutern und kann über die Rentabilität des Anbaus berichten? P. H. in G.

Betrifft Fragebeantwortung!

Wir erbitten die Antworten auf „Wer weiß Rat" in derselben Weise einseitig geschrieben wie die Manuskripte, und zwar an die Schriftleitung der „Gartenbauwirtschaft", Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27.

Bericht über den Stickstoffmarkt im Monat August 1932

Das Preisverhältnis in den Monaten August/September stellt sich wie folgt:

	August 1932 RM.	Sept. 1932 RM.	
Schwefels. Ammoniak	0,68	0,70	für 1 kg Stickstoff
Kalkammon	0,66	0,68	
Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan)	0,75	0,77	
Kalkammonsalpeter IG	0,79	0,80	
Kalkammonsalpeter DAVV	0,79	0,80	
Kalkammonsalpeter	0,77	0,78	
Harnstoff BASF	0,81	0,83	
Kalkstickstoff	0,67	0,69	
Kalksalpeter IG	0,92	0,92	
Natronsalpeter	1,05	1,05	
Nitrophoska IG I	22,34	22,34	f. 100 kg Ware
Nitrophoska IG II	20,98	20,98	
Nitrophoska IG III	22,80	22,80	
Nitrophoska IG IV	18,—	18,—	

Die Preise verstehen sich für ungesackte Ware (mit Ausnahme von Kalksalpeter IG) bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 t frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

3. 10. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

18. 9. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. 13 Uhr in Belgard, Falks Gesellschaftshaus.
24. 9. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung in Stettin, „Ratskeller".
1. 10. Bez.-Gr. Stettin. Mitgliederversammlung in Stettin, „Ratskeller".
3. 10. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
3. 10. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. Vorstandssitzung 20 Uhr in Greifenhagen, „Schwarzer Adler". Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30 Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Göhlsdorf.

428 Echle, Albert, Gbtr., Göhlsdorf, Post Werder (Havel), Plötziner Straße.
429 Gensicke, Georg, Gbtr., Göhlsdorf, Post Werder (Havel), Gartenstraße.
430 Knape, Bernhard, Gbtr., Göhlsdorf, P. Werder (Havel), Dorfstraße.

Bez.-Gr. Schwante u. Umg.

431 Viereck, Karl, Obtr., Gmbtr., Neu Schwante, Post Schwante, Gartenstraße.

Versammlungen:

22. 9. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
1. 10. Bez.-Gr. Dahmsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Dahmsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
2. 10. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr in Neuruppin, Eberts Gasthaus.
3. 10. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 18 Uhr in Trebbin, Rest. Schrader.
4. 10. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
5. 10. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
5. 10. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
5. 10. Bez.-Gr. Gr.-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
5. 10. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
6. 10. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
6. 10. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lübeck.

432 Malchau, Henry, Obtr. und Gmbtr., Gr. Steinrade 16, Post Stockelsdorf.

Unwetterschäden

Durch ein Unwetter sind am 21. August fast sämtliche Gärtnereien in Alsfeld (Oberh.), besonders durch Hagel, in einer Weise geschädigt worden, die den Fortbestand der Betriebe gefährdet.

In Rücksicht darauf, daß Hagelschäden in der dortigen Gegend bisher nicht aufgetreten sind, sind unsere Mitglieder nicht versichert. Der Schaden trifft sie daher um so härter, als sie in keiner Weise nun eine Unterstützung erhalten.

Durch diesen öffentlichen Hinweis auf den Schaden sollen diejenigen Berufskollegen gebeten werden, in bescheidenem Umfange helfend einzugreifen, die hierzu in der Lage sind. Im besonderen wird gebeten, daß die benachbarten Bezirksgruppen entsprechende Beträge auswerfen. Aber auch Unterstützung von Einzelmitgliedern ist dringend erforderlich. Geldbeträge werden auf das Postscheckkonto 45 537, Fr. Dermer, Darmstadt, des Geschäftsführers des Landesverbandes, erbeten.

Auch Ueberlassung von Jungpflanzen ist erwünscht, und zwar unter gleichzeitiger Mitteilung an die Geschäftsstelle des Landesverbandes Darmstadt, Taunusstraße 5, an den Obmann der Bezirksgruppe Lauterbach-Alsfeld, Wilhelm Beyer in Lauterbach (Oberh).

Landesverband Hessen-Darmstadt.

Versammlungen:

22. 9. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 14 Uhr in Flensburg, Reichsbahnhof. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!
5. 10. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, Strandhalle.
6. 10. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
6. 10. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

18. 9. Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. 15 Uhr im Kaiserhof. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
21. 9. Bez.-Gr. Liegnitz. Treffpunkt um 16 Uhr in Oskar Ottos Gärtnerei. Vorführung des „Pumpmobil" und anderer Geräte. Anschließend Versammlung im Restaurant „Zum Roland".
26. 9. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Freiburg, „Brauerei-Ausschank".
1. 10. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstraße 21.
3. 10. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 16 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
5. 10. Bez.-Gr. Grünberg/Schles. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

18. 9. Bez.-Gr. Südhannover. 11.15 Uhr in Einbeck, Gasth. „Zur Linde". Vorher Besichtigung der Einbecker Gärtnereien. 13 Uhr Mittagessen und Ausflug mit Damen.
3. 10. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

3. 10. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

24. 9. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

29. 9. Bez.-Gr. Naumburg (S.) u. Umg. 16 Uhr im „Hufeisen", Gr. Marienstraße.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:

18. 9. Bez.-Gr. Kamenz. In Bernsdorf. Abfahrt 15 Uhr ab Bahnhof Kamenz mit Omnibus.
19. 9. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
19. 9. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 5 Uhr im Gasth. Coswig.
21. 9. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 20 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
21. 9. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 14.30 Uhr in Neustadt, Mineralbad.
2. 10. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natusch's Bierstuben.
3. 10. Bez.-Gr. Borna. In Borna.
3. 10. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café Georgi.
3. 10. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
4. 10. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Zschopau, Meisterhaus.
5. 10. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
5. 10. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., Ratskeller.
5. 10. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
6. 10. Bez.-Gr. Vogtland.
6. 10. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
6. 10. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

1. 10. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Niederrhein-Ost.

433 Ott, Christian, Bsch. und Lgtn., Dinslaken-Eppinghofen, Post Dinslaken-Land, Heerstr. 44.

Versammlungen:

5. 10. Bez.-Gr. Aggertal. 13 Uhr in Waldbröl. Treffpunkt Gärtnerei Schlechtriem.
5. 10. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
5. 10. Bez.-Gr. Niederbergische.

Die großen **Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messen** des Landesverbandes Rheinland e. V. finden in diesem Herbst wie folgt statt:

in **Krefeld** am Donnerstag, dem 22. September, im Hansahaus;

in **Essen** am Donnerstag, dem 29. September, in der Kapenhöhe;

in **Köln** am Donnerstag, dem 6. Oktober, in den Messehallen Köln-Deutz, Kongreßsaal am Pressaturm.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Scharlemer Str. 8

Versammlungen:

22. 9. Bez.-Gr. Westf. West. 15 Uhr in Dortmund-Brüninghausen. Treffpunkt Eingang zum neuen Bot. Garten.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

20. 9. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Fsm., Hotel „Post".
1. 10. Bez.-Gr. Taunus.
4. 10. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
4. 10. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg", zu Bad Homburg.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Aufnahmegesuche:

Berichtigung aus Nr. 34:

Bez.-Gr. Mainz.

421 Boßler, Fritz, Gbtr. und Lgtn., Mainz, Untere Zahlbacher Str. 82—84.

Versammlungen:

2. 10. Bez.-Gr. Alzey. Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
4. 10. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

6. 10. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

25. 9. Bez.-Gr. Ulm u. Umg. Herbstversammlung. 14 Uhr in Laupheim, Bahnhofshotel. T.-O. Verbandsnachrichten, Bericht über die Tagung in Wiesbaden, Verschiedenes.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Persönliche Mitteilungen

Wage Ihm noch lange Wirksamkeit und feste Gesundheit zum Segen unsres Berufs beschieden sei

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Am 12. September beging der Landschaftsgärtner **Wilhelm Biedermann** seinen 70. Geburtstag. Biedermann wurde am 12. 9. 1862 zu Nailes in Bayern geboren und ist seit 1889 in Göttingen als selbständiger Landschaftsgärtner tätig. Er ist seit 25 Jahren Mitglied des Verbandes und unserer Bez.-Gr. und ein allgemein beliebter Kollege, der ungemein rüstig und von früh bis spät tätig ist. Die Bez.-Gr. wünscht ihm vor allem weiterhin gute Gesundheit, damit er bei dem zu erwartenden Wiederaufstieg des Berufs ohne Müh und Sorgen noch einen ruhigen Lebensabend genießen kann.
Paul Starke, Obmann.

Am 15. September vollendete unser Obmann **Richard Fuchs** in Allenstein in voller körperlicher und geistiger Frische das 70. Lebensjahr. R. W. Fuchs hat es verstanden, seinen Betrieb aus kleinen Anfängen zum größten und vielseitigsten der Provinz zu machen. Die Baumschulkulturen sind im Lauf der Jahre ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben, nicht nur Allensteins, sondern der ganzen Provinz Ostpreußen geworden.

10 Gewächshäuser mit 1000 m² Gesamtfläche, ein Block mit 450 m² und 1200 Frühbeetfenster dienen der Anzucht von Topfpflanzen und dem Frühgemüsebau. Mit mehr als 60 Arbeitskräften und Angestellten wird der Betrieb unterhalten. Jedes Jahr kamen 50 000 Obstbäume und mehr zum Versand. Die Baumschulen Fuchs' umfassen 100 Morgen Land, an der Stadt, sowie noch 260 Morgen Land des Guts Augustthal.

Den glänzenden Aufstieg seines Geschäfts und die große Hochachtung, die ihm aus Fachkreisen und darüber hinaus gebracht wird, verdankt Richard Fuchs seiner vortrefflichen Ausbildung und seiner ruhigen, stillen Sicherheit.

Die Charakterzüge der Treue, Zähigkeit und Offenheit zeichnen sein Wesen aus. Ob als Preisrichter, als Sachverständiger, als Obmann oder als Berater und Freund, immer gingen von ihm Anregungen aus, Anregungen und ein Urteil, das äußerlich kühl und korrekt war, aber von Wärme getragen und von Sachkenntnis und scharfem Verstand gelenkt wurden.

So blicken wir mit Dank auf ihn und auf die Zeit seines Wirkens in der Bez.-Gr. bis heute und wir haben an diesem Ehrentag nur den einen Wunsch, daß uns das Glück, mit ihm zusammenzuarbeiten, noch recht lange beschieden sein möge.

Und wenn wir ihn heute in seltener körperlicher und geistiger Frische aufrecht und ungebeugt vor uns sehen, so berechtigt uns das zur Hoffnung, daß unsere Glückwünsche in Erfüllung gehen, die wir in die Worte zusammenfassen:

Gott wolle ihn noch recht lange dem deutschen Gartenbau erhalten.
Ernst Stanisch.

Gottfried Michaelis konnte am 27. September d. J. auf seine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Ernst Benary-Erfurt zurückblicken.

Wenn ein gärtnerischer Fachmann praktisch bewiesen hat, daß man sich vom jüngsten Anfänger durch Eifer, Zähigkeit und fleißiges Selbststudium sehr wohl emporarbeiten kann, dann ist es Michaelis, der seine im Beruf erworbenen umfassenden praktischen Kenntnisse durch Privatstudien nach Feierabend ergänzte, indem er besonders die kaufmännischen Fähigkeiten und fremde Sprachen erlernte und es dabei soweit brachte, daß er nach kurzer Zeit zum Obergärtner der Weltfirma ernannt wurde und in höchste leitende Stellung kam. — Dies sei einmal der heutigen Generation ganz unzweideutig gesagt, die leider zu einseitig theoretisch eingestellt und ihr berufliches und wirtschaftliches Allheil teilweise nur in einseitigem Wissen und in bestandenen Prüfungen sucht.

Michaelis ist Spezialist in Blumensamenzucht und hat darin Hervorragendes geleistet; es sei hier nur an seine vielen Sommerblumen-Züchtungen erinnert, die heute noch bodenständig, populär und über die ganze Welt verbreitet sind.

Durch seine alljährlichen vielen Reisen in die in- und ausländischen Anzuchtgebiete hat sich Michaelis im Kreise der Fachwelt einen Namen von Klang geschaffen.

Sein tiefes Wissen, verbunden mit einer seltenen Pflanzen- und Sortenkenntnis, und nicht zuletzt sein feines Empfinden für die jeweiligen Eigenschaften von Neuheiten und ihre Brauchbarkeit, machten ihn zu dem hervorragenden Fachmann, der mit Erfolg vom Guten nur das Beste züchtete.

Er war als aufrechter, gerader, offener Charakter stets liebenswürdig und hilfsbereit und außerdem mit ausgezeichneter Menschenkenntnis gesegnet.

Gern und dankbar werden deshalb alle die Fachleute des In- und Auslandes, die ihn persönlich kennen bzw. ihre Ausbildung unter seiner straffen Leitung genießen durften, seines Ehrentages mit aufrichtigen Glückwünschen gedenken.

Möge ihm noch lange Wirksamkeit und feste Gesundheit zum Segen unsres Berufs beschieden sein!
P. S.

Gustav Hultsch in Zschopau feierte am 15. September sein 30jähriges Geschäftsjubiläum. Am 15. September 1902 kaufte er die schon damals über 200 Jahre bestehende Gärtnerei von dem früheren Inhaber C. Schnabel. Hultsch hat es verstanden, die Gärtnerei durch den Bau neuzeitlicher Gewächshäuser usw. und Blumenzüchterei zu einem ansehnlichen Betrieb auszubauen und auf konkurrenzfähige Höhe zu bringen. Unter seinen Kollegen erfreut er sich besonderer Beliebtheit als ehrbarer, strebsamer Mann. Möchte es ihm vergönnt sein, den Betrieb trotz der schweren Zeit weiter zum Segen des Berufs auszubauen.
Conrad Weicker.

Am 1. September waren es 25 Jahre, daß Fräulein **Josy Heiler**, Kempten, Sonnenstraße, in der Firma Friedrich Heiler, Kempten, Gartenbau und Blumenbinderei, tätig war. Die Firma Friedrich Heiler hat der Jubilarin aus diesem Anlaß unter Anerkennung für ihre verdienstvollen Leistungen neben sonstigem ein prächtiges Diplom des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber, in Silber gerahmt, überreicht.

Am 12. September, am silbernen Hochzeitstage von **Otto Jussa** in Gera/Zwötzen und seiner Gattin, die ihm all die vielen Jahre so treulich beigestanden hat, gedenkt der Landesverband Thüringen gern seines Ausschußmitgliedes und nimmt herzlich Anteil an dieser Familienfeier. Am 14. Oktober 1881 wurde Otto Jussa in Ilmenau in Thür. geboren, lernte von 1895 bis 1898 in dem Gartenbaubetrieb von Max Rudloff/Arnstadt. Als Gehilfe finden wir ihn in Weißenfels, Erkelenz und Kiel und dann als Obergärtner in Möllers Rosengarten in Halle. Am 1. Oktober 1910 übernahm er die jetzige Gärtnerei, die er durch unermüdlichen Fleiß zum Musterbetrieb umgestaltete. Nach dem Tode von Paul Fiedler/Gera steht Otto Jussa als Obmann der BezirksgruppeElstertal vor, der er schon vorher viele Jahre als Vorstandsmitglied angehört hatte. Seit einer Reihe von Jahren ist er Vorsitzender des Gartenbauvereins in Gera, auch gehört er als Mitglied des Ausschusses für Erwerbsgartenbau der Thür. Hauptlandwirtschaftskammer an. Unermüdlich und unverdrossen sucht er die Angelegenheiten des Gartenbaus zu fördern, wo er nur kann, so daß ihm im Lauf der Jahre manche Auszeichnungen und Ehrungen zuteil wurden. Wir sprechen Otto Jussa und seiner Gattin herzliche Glück- und Segenswünsche zu der Silbernen Hochzeit aus und wünschen ihm in dankbarer Anerkennung für all die vielen Opfer und Mühen, die er dem Beruf gebracht hat, alles Gute für die Zukunft.
Die Geschäftsstelle: Koch/Saalfeld.

Am 12. September d. J. konnte **Alfred Mehlhorn** in Apolda seine Silberne Hochzeit begehen. — Der Landesverband Thüringen nimmt herzlich Anteil an der Jubelfeier. Dankbar wollen wir gern hier anerkennen, wie unermüdlich und pflichteifrig sich der Jubilar für seinen schönen Beruf, aber auch für seine Berufsorganisation immer einzusetzen gewußt hat. Wir danken Alfred Mehlhorn herzlich für die Treue und wünschen ihm und seiner Gattin, die schon viele Jahre als Prüferin der jungen Binderinnen des Blumengeschäftsinhaberverbandes tätig ist, neben herzlichen Glück- und Segenswünschen weitere geschäftliche Erfolge.
Die Geschäftsstelle: Koch/Saalfeld.

Bücherschau

„Fleurop-Verzeichnis 1932.

Das neue Fleurop-Verzeichnis ist erschienen. Es enthält außer den Mitgliedern mit vollständiger Anschrift, Telefon- und Telegrammadresse eine Unmenge von Angaben, die ein wertvolles Hilfsmittel bei der Erteilung von Fleurop-Aufträgen bilden. So wird zum Beispiel bei kleineren Orten, in denen die Fleurop nicht vertreten ist, angegeben, von wo aus sie beliefert werden und welche Spesen dadurch entstehen. Eine Kennziffer bei der Mitgliedseintragung ermöglicht es festzustellen, ob das betreffende Mitglied im Ausland auch eine andre als seine Muttersprache versteht. Die Namen der gebräuchlichsten Blumen und Pflanzen sind (wie alle andren wichtigen Angaben) in sechs Sprachen, Deutsch, Französisch, Englisch, Dänisch, Holländisch, Italienisch, wiedergegeben. Zur Umrechnung ausländischer Aufträge dient eine Umwechslungstabelle, in der die schwankenden Währungen besonders bezeichnet sind. Der ganze Aufbau des Verzeichnisses zeugt von peinlich gewissenhafter Arbeit, die ihren Zweck durchaus erreicht hat. Das Verzeichnis wird nur an Fleurop-Mitglieder abgegeben.

Rundfunk

Sonnabend, 17. September, 18.30 Uhr:
Redner: Gartendirektor Ludwig Lesser, Präsident der Deutschen Gartenbaugesellschaft.
Thema: „Für den Siedler und Kleingärtner".

Freitag, 23. September, 15.20 Uhr:
Redner: Garteninspektor Rudolf Constantin Jelitto.
Thema: „Herbstarbeiten im Blumengarten".

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

15. September 1932 | Schriftleitung: K. Siegmund | Nr. 9

Der steuer- und arbeitsrechtliche Inhalt der Notverordnung vom 4. 9. 1932

Die vor längerer Zeit angekündigte große Notverordnung des Reichspräsidenten zur Ankurbelung der deutschen Wirtschaft liegt nunmehr vor. Sie trägt das Datum vom 4. September 1932 und ist im Reichsgesetzblatt Nr. 57 veröffentlicht. Entsprechend der Natur der „Steuer- und arbeitsrechtlichen Rundschau" müssen wir uns darauf beschränken, über den rechtlichen Inhalt der Notverordnung zu berichten, soweit er den Gartenbau interessiert.

I. Steuer- und finanzpolitische Maßnahmen
1. Steuersenkung
   a) durch Gewährung von Steuergutscheinen bei pünktlicher Steuerzahlung,
   b) durch Gewährung von Steuergutscheinen bei Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern,
2. Ausgestaltung und Verwendung der Steuergutscheine,
3. Herabsetzung der Steuerverzugszuschläge,
4. Erhebung der Bürgersteuer,
5. Umsatzsteuererleichterung für Milch.

II. Sozialpolitische Maßnahmen

I 1a. **Steuergutscheine** werden in Höhe von 40% der auf einen durch 10 RM. teilbaren Betrag nach unten abgerundeten Umsatz-, Grund- und Gewerbesteuer nebst den Gemeindezuschlägen gewährt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig geworden und gezahlt sind. Die Steuersenkung kommt also in voller Höhe nur denen zugute, die heute noch in der Lage sind, ihre Steuern pünktlich zu zahlen. Wer nicht über ausreichende Mittel verfügt und vielleicht gar schon mit Steuerzahlungen im Rückstand ist, dem muß empfohlen werden, bevorzugt die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig werdenden Umsatz-, Grund- und Gewerbesteuern zu zahlen (bei Einzahlung deutlich vermerken!), für die anderen Steuern jedoch Stundung zu beantragen.

Bei Vorhandensein von Steuerrückständen werden die Finanzämter in der Regel die Steuergutscheine als Sicherheit zurückbehalten.

Die Steuergutscheine werden vom Finanzamt jedoch nur auf Antrag, der spätestens bis zum 31. März 1934 eingereicht werden muß, ausgestellt.

I 1b. **Steuergutscheine** erhält ferner der Arbeitgeber, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 im Durchschnitt eines Kalendervierteljahres dem Zeitraum Juni bis August 1932 gegenüber mehr Arbeitnehmer beschäftigt:

Für die Mehrbeschäftigung je eines Arbeitnehmers im Durchschnitt des Kalendervierteljahres wird regelmäßig ein Steuergutschein im Betrage von 100 RM. gewährt.

Begründete Anträge auf Ausstellung von Steuergutscheinen sind jeweils innerhalb eines Monats nach Ablauf eines Kalendervierteljahres beim Finanzamt einzureichen.

Auf Einzelheiten einzugehen, erscheint uns verfrüht, weil die Durchführungsbestimmungen fehlen und weil u. E. der Gartenbau z. Zt. von dieser Vergünstigung nur selten Gebrauch machen kann.

I 2. Die **Steuergutscheine** lauten auf den Inhaber, d. h. sie werden nicht auf den Namen der Steuerzahler ausgestellt. Sie werden in Stücken zu 10, 20, 50, 100, 200, 1000, 10 000 und 20 000 RM. ausgegeben und zum Börsenhandel zugelassen. Sie sollen also die Beschaffung notwendiger Betriebsmittel ermöglichen.

In der Zeit vom 1. April 1934 bis zum 31. März 1939 können mit den Steuergutscheinen fällige Reichssteuern — mit Ausnahme der Einkommen- und Körperschaftssteuern —, ferner Zoll- und Verbrauchsabgaben bezahlt werden.

I 3. Die **Verzugszuschläge** für Steuerrückstände wurden durch Verordnung vom 22. Januar 1932 auf 1½ v. H. für jeden angefangenen halben Monat festgesetzt. Vom 16. September 1932 an wird dieser Satz weiter auf 1 v. H. ermäßigt.

I 4. Die **Bürgersteuer** darf im letzten Vierteljahr 1932 von den Gemeinden, die sie für das Rechnungsjahr 1931 erhoben haben, auch für das Rechnungsjahr 1932 erhoben werden, und zwar ist zunächst nach den bisherigen Vorschriften die Hälfte des für 1931 festgesetzten Steuersatzes mit folgenden Ermäßigungen einzuziehen:
1. der bisher für die Ehefrau erhobene Zuschlag von 50% fällt fort;
2. der Steuerbetrag wird um 25% gesenkt.

I 5. Zur Förderung der Milchwirtschaft sind gewisse **Umsatzsteuererleichterungen** vorgesehen worden. Gleichartige Forderungen für die Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues wurden leider bisher nicht berücksichtigt.

II. Durch den **sozialpolitischen Teil** der Notverordnung hat sich die Reichsregierung nahezu unbegrenzt Vollmachten geben lassen, auf den Gebieten des Arbeitsrechts, der Sozialversicherung, des Versorgungswesens und der öffentlichen Fürsorge alle Maßnahmen zu treffen, die ihr notwendig erscheinen. Sie hat hiervon bereits in der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. 9. 1932 Gebrauch gemacht.

Das in der Ueberschrift dieser Verordnung bezeichnete Ziel soll auf folgenden Wegen erreicht werden:

1. Die Tariflöhne können für die 31. bis 40. Wochenarbeitsstunde gesenkt werden, wenn gegenüber dem 15. 8. oder dem Durchschnitt des Monats Juni bis August 1932 mehr Arbeitnehmer beschäftigt werden.

Eine Steigerung der Belegschaft um mindestens:	ermächtigt zur Senkung des Tariflohnsatzes für die 31. bis 40. Wochenstunde um:
5 v. H.	10 v. H.
10 v. H.	20 v. H.
15 v. H.	30 v. H.
20 v. H.	40 v. H.
25 v. H.	50 v. H.

2. Die Tariflöhne können bis zu 20 v. H. durch Anordnung des Schlichters unterschritten werden, wenn die Erfüllung des Tarifvertrages die Weiterführung des Betriebes gefährdet.

Anträge, die nur in seltenen Fällen auf Berücksichtigung rechnen können, sind an den zuständigen Schlichter zu richten.

Der Gartenbau wird auch von dieser Verordnung vorläufig keinen Nutzen ziehen können. Den an diesen Fragen stärker interessierten Mitgliedern empfehlen wir, sich zwecks Verhaltungsmaßnahmen an ihre örtlich-zuständigen Arbeitgeberverbände zu wenden.

Abgeltung der Einkommensteuer 1930/31.

Bei der Veranlagung der Einkommensteuer für das Wirtschaftsjahr 1930/31 oder Kalenderjahr 1931 finden die Vorschriften über die landwirtschaftliche Einheitssteuer bekanntlich noch nicht voll Anwendung. Die Steuer für die Einkünfte aus Gartenbau wird aus Gründen der Vereinfachung des Veranlagungsverfahrens durch drei Viertel der im Bescheid 1929/30 festgesetzten Jahresvorauszahlungen abgegolten. In der Regel ist nichts mehr zu zahlen, wird aber auch nichts vom Finanzamt erstattet, weil regelmäßig nur drei Vorauszahlungen geleistet worden sind und die letzte Rate durch die Verordnung vom 8. Mai 1931 gestundet wurde. Auf die bei der Abgeltung entstehenden Härten und die Möglichkeiten zu ihrer Beseitigung haben wir bereits früher in der „Gartenbauwirtschaft" Nr. 22 vom 2. Juni 1932 und in der „Steuer- und Arbeitsrechtlichen Rundschau" Nr. 8 vom 11. August 1932 hingewiesen.

Die Abgeltung findet nicht statt, wenn die Einkünfte aus Gartenbau höher als 6000.— RM. waren oder das Gesamteinkommen mehr als 12000.— RM. betrug. In diesem Fall wird das Einkommen wie in den Vorjahren veranlagt und voll zur Einkommensteuer herangezogen.
Bl.

Steuerrechtliche Merkblätter *für Gartenbaubetriebe*

in Karteiform, dauernd Ergänzungslieferungen,
das praktische und unentbehrliche Hilfsmittel für jeden Betriebsinhaber und Steuersachverständigen!
Jahresbezugspreis einschl. Ordner und Register nur RM. 4.— zuzügl. Porto und Versandspesen.
Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Zu beziehen durch: Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V., Berlin NW. 40.

Der gärtnerische Nebenbetrieb

Einkünfte aus gärtnerischen Betrieben gehören unbestritten zu der Gruppe der „Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft" im Sinne des Einkommensteuergesetzes. Nicht zu dieser Gruppe, sondern zu den „Einkünften aus Gewerbebetrieb" werden die Erträge gerechnet, die der reine Handel mit fremden Gartenbauerzeugnissen, die selbständige Blumen- und Kranzbinderei, die Dekorations-, Landschafts- oder Friedhofsgärtnerei bei ausschließlicher Verwendung fremder Erzeugnisse abwirft.

Der Frage, ob landwirtschaftliche oder gewerbliche Einkünfte vorliegen, kommt nach Einführung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer wesentliche Bedeutung zu, weil bei gewerblichem Einkommen die ersten 6000.— RM. nicht einkommensteuerfrei bleiben und dementsprechend auch Vorauszahlungen zu leisten sind. In solchen Fällen, wo der Erwerbsgärtner neben der Eigenproduktion noch in gewissem Umfange Handel oder eine sonstige gewerbliche Tätigkeit ausübt, sind einige Finanzämter dazu übergegangen, das Gesamteinkommen in einen landwirtschaftlichen und einen gewerblichen Teil zu zerlegen und den gewerblichen Teil voll zur Einkommensteuer heranzuziehen. Die Trennung, die zwar für die Zwecke der Gewerbesteuer zulässig ist, kann für die Einkommensbesteuerung nur in beschränktem Umfange stattfinden, nämlich nur dann, wenn zwei selbständige Betriebe vorliegen (vergl. § 26 Abs. 1 Ziff. 5 EStG.). Ist das nicht der Fall, „so ist zu entscheiden, welcher Betrieb überwiegt" (vergl. Durchf.Best. vom 5. 2. 1924 1 Abschn. I, 2). Wenn die Eigenerzeugung die Haupttätigkeit und den Schwerpunkt bildet, so werden auch die Einkünfte aus der nebenher betriebenen gewerblichen Tätigkeit als „Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft" angesehen, weil ein gartenbaulicher (landwirtschaftlicher) **Nebenbetrieb** vorliegt.

Damit ein gärtnerischer Nebenbetrieb anerkannt wird, ist erforderlich, daß der Betrieb im Rahmen und zur Förderung des Gartenbaubetriebes geführt wird. Ein Nebenbetrieb liegt dann vor, „wenn er sich als Ausfluß des Gartenbaubetriebes darstellt, mit ihm verbunden ist und so ausgeübt wird, daß er überwiegend dazu dient, den Hauptbetrieb zu fördern, zu verbilligen und das Erträgnis zu erhöhen" (Urteil vom 22. Dezember 1927 — I A 467/29—). Insbesondere muß demnach ein Nebenbetrieb angenommen werden, wenn lediglich oder hauptsächlich selbstgewonnene Erzeugnisse verarbeitet oder abgesetzt werden. Die Verwertung fremder Gartenbauerzeugnisse neben den Eigenprodukten schadet indes nicht. In der Begründung zum Einkommensteuergesetz S. 54 wird ausgeführt, daß es sich gleichwohl um Einkünfte aus Gartenbau handelt, „wenn in einem Gartenbaubetriebe nicht nur eigene, sondern nebenher in geringem Umfange auch fremde Erzeugnisse abgesetzt werden". Entscheidend ist nach den weiteren Ausführungen in der Begründung, ob der Nebenbetrieb in der Urproduktion die **Hauptstütze** findet, also wenn die Tätigkeit überwiegend auf die Gewinnung von Bodenfrüchten und die Verwertung dieser Früchte gerichtet ist.

Ein großer Teil von Erwerbsgärtnern ist darauf angewiesen, in dem vorhandenen Nebenbetriebe (Ladengeschäft, Landschaftsgärtnerei usw.) auch fremde Erzeugnisse zur Erhaltung des eigenen Absatzes zu verwerten. Dieser Zukauf nimmt trotzdem dem Betriebe nicht den Charakter eines Nebenbetriebes. In dieser Richtung spricht sich auch der Reichsfinanzhof für den Weinbau aus, für den ja die Verhältnisse ähnlich liegen; es heißt im Urteil vom 23. Juni 1932 — III A 706/31 —, daß der Weinhandel, der zu dem Zwecke betrieben wird, um mit den Kaufweinen die eigenen Erzeugnisse aufzufüllen, zu dem Weinbau in innerer betriebswirtschaftlicher Beziehung steht und ein Nebenbetrieb des Weinbaus ist. In der Entscheidung vom 11. Februar 1932 — III A 323/31 — sind etwa aus den Einkommens- und Umsatzziffern gezogene Schlüsse auf die Annahme eines selbständigen Betriebes regelmäßig für unzulässig erklärt worden, so daß der Umstand, daß mehr fremde als eigene Erzeugnisse verwendet werden, nicht unbedingt ausschlaggebend zu sein braucht (vergl. Urteil vom 22. Dezember 1927). Darauf deutet auch § 26 EStG. hin, wenn er sagt, daß zu den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft auch Nebeneinkünfte gehören, es sei denn, daß es sich um einen selbständigen Betrieb handelt. Gewerbliche Einkünfte liegen deshalb nur dann vor, wenn der Betrieb unabhängig vom Gartenbau so betrieben wird, daß er selbständig existenzfähig wäre.

In vielen Fällen wird nicht einmal ein Nebenbetrieb anzunehmen sein, weil er eine gewisse Selbständigkeit der Organisation und einen Geschäftskreis von nicht unerheblichem Umfang voraussetzt, so daß er Gegenstand eines selbständigen Unternehmens bilden könnte. Ist der Umfang sehr gering, so liegt bloße Hilfstätigkeit innerhalb der Urproduktion vor. Auch wenn in einem solchen Falle vereinzelte Tätigkeit ausgeübt werden, die nicht unmittelbar mit der Urproduktion zusammenhängen, so handelt es sich um einen Bestandteil des Betriebes.

Die Broschüre

„Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens"

erläutert allgemeinverständlich die schwierige Einheitsbewertung und gibt wertvolle Hinweise für die Durchführung von **Rechtsmittelverfahren.**

Preis: für Mitglieder 0,75 RM., für Nichtmitglieder 1,50 RM., zuzüglich Porto und Versandspesen.

Zu beziehen durch:

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e.V., Berlin NW. 40.

Die Vorschriften über die landwirtschaftliche Einheitssteuer finden sowohl für die Hilfsgeschäfte als auch für die Nebenbetriebe voll Anwendung. Bl.

Aus den Reichsfinanzhofs-Entscheidungen

Alle Teile, die dem gärtnerischen Hauptzweck dienen, sind im Einheitswert des gärtnerischen Betriebes enthalten, insbesonders ist die der Bewirtschaftung dienende Wohnung des Betriebsinhabers regelmäßig als Bestandteil des Betriebes anzusehen. Das Wohngebäude wird grundsätzlich auch dadurch kein steuerlich selbständiger Vermögensgegenstand, daß der Betriebsinhaber noch einen anderen Beruf — möglicherweise als Hauptberuf — hat. Maßgebend ist vielmehr die dauernde Zweckbestimmung eines Gebäudes und dessen objektiver Charakter, insbesonders vom Gesichtspunkt der Verkehrsauffassung aus. Es genügt, daß das Gebäude nicht aus dem in der betreffenden Gegend üblichen Rahmen hinsichtlich seines Umfanges und seiner Bauart, inneren und äußeren Einrichtung und baulichen Anlage vollständig herausfällt. (Urteil vom 4. Mai 1932 — III A 140/31 —).

Gemeindegrenzen und sonstige Bezirksgrenzen sind für sich allein nicht geeignet, eine gärtnerische Einheit auseinanderzureißen. Wenn das Wohngebäude in einem anderen Gemeindebezirk liegt, so gehört es doch zur gärtnerisch-landwirtschaftlichen Einheit, wenn eine Zusammengehörigkeit und wechselseitige Abhängigkeit zwischen Wohnhaus und Betrieb in dem Sinne besteht, daß der Betrieb zum Zwecke seiner ordnungsmäßigen Durchführung die Bewohnung des Gebäudes durch den Eigentümer und seine Familie erfordert und dadurch seine nachhaltige Ertragsfähigkeit erhält und behält. (Urteil vom 4. Mai 1932 — III A 633/31 —).

Bewertung eines als Baumschule genutzten Grundstückes als Bauland. Der Eigentümer hatte darauf hingewiesen, daß sein Grundstück mit Rücksicht auf die vorhandenen gärtnerischen Anlagen nicht als Bauland bewertet werden könne. Unter den obwaltenden Umständen sei mit einer Aenderung der baumschulenmäßigen Nutzung nicht zu rechnen. Der Reichsfinanzhof erkennt in dem Urteil trotzdem die Baulandeigenschaft an und führt aus, daß nach der ständigen Rechtsprechung für die Frage, ob Bauland im Sinne des R.Bew.G. vorliegt, grundsätzlich objektive Maßstäbe — Lage, Beschaffenheit, Art der Nachbargrundstücke, Verwendungsmöglichkeit zu anderen als landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken — maßgebend seien. Subjektive Verhältnisse, wie z. B. die Länge der Besitzzeit des Eigentümers, sein Beruf, die Art der Nutzung und die Absichten des Eigentümers, könnten nur in Zweifelsfällen in Betracht gezogen werden. Nach Ansicht des Reichsfinanzhofes würde es am Rande sich schnell entwickelnder Großstädte überhaupt kein Bauland geben, wenn das Grundstück im vorliegenden Falle nicht Bauland sein solle. Das Bauverbot der Gemeinde hätte allenfalls Einfluß auf den Wert, nicht aber auf die Baulandeigenschaft, weil es nicht als endgültig anzusehen sei. Maßgebend für die Beurteilung seien allerdings die Verhältnisse des Grundstücksmarktes am 1. Januar 1928. Die Verschlechterung der Wirtschaftslage müsse daher noch außer Betracht bleiben. Sollte die Nachfrage nach Bauland völlig nachlassen und sollten die Grundstückspreise in jener Gegend wieder auf Beträge sinken, die dem gärtnerischen Ertrage entsprechen würden, so sei für spätere Bewertungen eine Rückbildung von Bauland zu Gartenland nicht ausgeschlossen. (Urteil v. 16. Juni 1932 — III A 14/32.)

Abgrenzung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe von Bau- und Industrieland und Unterscheidung zwischen Bau- und Industrieland. Die Industrie kauft zu verhältnismäßig hohen Preisen Land aus besonderem Anlaß: sie will lästende Entschädigungen und lästige Prozesse mit Bauern vermeiden, deren Aecker durch Bergschäden gefährdet sind. Das angekaufte Land nutzt die Industrie durch eigene landwirtschaftliche Bearbeitung oder durch Verpachtung an Landwirte. Unter diesen Umständen kann keine Rede davon sein, daß das Gelände allein durch den Ankauf durch Industriegesellschaften seinen bisherigen landwirtschaftlichen Charakter verloren hätte. Es kommt nicht darauf an, wer Eigentümer ist, sondern darauf, welchem Hauptzweck das Grundstück dient. Allein die Möglichkeit oder die Wahrscheinlichkeit, den Acker günstig an eine Bergwerksgesellschaft zu verkaufen, macht für den Landwirt die ererbte Scholle nicht zu Industrieland. Beim typischen Bauland kann allerdings landwirtschaftlich genutztes Land sich gegen den Willen des Eigentümers in Bauland umwandeln, wenn die bauliche Entwicklung der Gegend eine entsprechende Entwicklung genommen hat. In den Fällen, wo „anzunehmen ist, daß das Land in absehbarer Zeit anderen als landwirtschaftlichen Zwecken dient", müssen mannigfaltige Umstände dafür sprechen. Jedenfalls aber macht allein die Nachbarschaft unbebauten Industrielandes (Lagerplätze usw.) das danebenliegende Gelände nicht gleichfalls zu Industrieland. Die von den Grubengesellschaften für den Erwerb von Ackerland gezahlten Preise können nicht zum Beweise dafür verwertet werden, daß das Ackerland nunmehr Industrieland geworden sei. Auch dieses Tatbestandsmerkmal hat seine entscheidende Bedeutung nur für die Entwicklung von Ackerland zu typischem Bauland. (Urteil vom 14. Juni 1932 — III A 116/32 —.)

Der Ertragswert des landwirtschaftlichen Betriebes beruht nach der Regelung durch das Reichsbewertungsgesetz zum Teil auf der Ertragsfähigkeit des Grund und Bodens, zum Teil auf dem Nutzwert der der Bewirtschaftung des Betriebs dienenden Betriebsmittel einschließlich Gebäude. Dementsprechend hat eine Verteilung des Ertragswerts auf den Grund und Boden einerseits und die Betriebsmittel andererseits dann stattzufinden, wenn die Betriebsmittel einem anderen als dem Eigentümer gehören. Die Einbeziehung der Betriebsmittel in den Einheitswert hat eben darin ihren Grund, daß der Ertrag zum Teil auf der Benutzung dieser Betriebsmittel beruht. Sie hat infolgedessen in allen Fällen zu erfolgen, in denen eine solche Benutzung stattfindet, auch dann, wenn die Betriebsmittel bisher dem Eigentümer des Pächters dienstbar und dort vom Einheitswert mitumfaßt waren. (Urteil vom 12. Februar 1931 — III A 467/30 —.)

Der Abzug eines vortragsfähigen Verlustes in einem der folgenden beiden Steuerabschnitte kommt regelmäßig dann in Frage, wenn nach Ausgleichung der Ergebnisse der einzelnen Einkommensarten und nach Abzug der vom Gesamtbetrag abzuziehenden Ausgaben (zunächst ohne den Abzug des vortragsfähigen Verlustes selbst), aber vor Berücksichtigung des steuerfreien Einkommensteils und der Familienermäßigungen, noch ein positives Einkommen verbleibt. Dabei hat bei abzugsfähigen Verlustvorträgen aus beiden vorhergehenden Steuerabschnitten in erster Linie eine Abdeckung des älteren Vortrages zu erfolgen. Auch muß die Abdeckung bereits im ersten auf ein Verlustjahr folgenden Steuerabschnitt, soweit sie möglich ist, vorgenommen werden. Nicht erforderlich ist, daß dem vortragsfähigen Verlust aus Landwirtschaft in den folgenden Steuerabschnitten positive Einkünfte aus Landwirtschaft gegenüberstehen. (Urteil vom 8. August 1930 — VI A 1266/30 —.)

Ob ein von einem Erwerbsgärtner angeschaffter Kraftwagen zum Betriebsvermögen gehört, die Anschaffungskosten als Betriebsausgabe zu gelten haben und Abschreibungen zulässig sind, läßt sich nur nach Lage des Einzelfalles beurteilen. Dient der Kraftwagen Betriebszwecken, so gilt er nach der ständigen Rechtsprechung als zum Anlagekapital gehörig. An dieser Eigenschaft wird auch dadurch nichts geändert, daß der Wagen für Privatzwecke benutzt wird. Entscheidend ist vielmehr, ob anzunehmen ist, daß der Wagen auch dann angeschafft worden wäre, wenn eine Verwendung für Privatzwecke nicht in Frage käme. Im übrigen ist, wenn der Kraftwagen privaten und betrieblichen Zwecken dient, der Unterhaltungsaufwand im Verhältnis der privaten und der betrieblichen Benutzung zu teilen. Nur die Kosten, die durch die betriebliche Benutzung entstehen, dürfen als Ausgabe vom steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden. (Urteil vom 3. März 1926 — VI A 69/29 —.)

Das Wohnhaus des Unternehmers eines landwirtschaftlichen Betriebs ist, soweit es von normaler Bauart ist, ein notwendiger Bestandteil des Betriebs; es gehört daher zum Betriebsvermögen und verliert die Eigenschaft als Gegenstand des Betriebsvermögens auch nicht dann, wenn es der Unternehmer aus persönlichen Gründen — etwa weil er in der Stadt oder auf einem ihm gehörenden Gute wohnt — nicht benutzt. Aufwendungen auf Gegenstände des Betriebsvermögens — also auch Absetzungen für Abnutzung — sind aber, soweit sie nicht als Luxusaufwendungen anzusprechen sind, stets Betriebsausgaben und als solche abzugsfähig; die Abzugsfähigkeit hängt nicht davon ab, daß die Ausgabe für sich genommen, unmittelbar zur Erzielung von Einkünften führt; auch unwirtschaftliche Betriebsausgaben können abgezogen werden. Darum kann der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebs Absetzungen auch für solche Betriebsgeräte ansetzen, die er nicht benutzt. Nach § 27 EStG. bildet der Wert der Wohnung, soweit ihr Umfang bei Betrieben gleicher Art üblich ist, landwirtschaftliches Einkommen. Auch daraus folgt, daß die Aufwendungen auf das normale Wohnhaus Betriebsausgaben und damit abzugsfähig sind ohne Rücksicht darauf, ob ein Mietwert anzusetzen ist oder nicht. (Urteil v. 14. Januar 1932 — VI A 1945/31.) Bl.

Aus der arbeits- und wirtschaftsrechtlichen Spruchpraxis

Dr. Franz Goerrig, Lohmar (Siegkreis)

Herabsetzung nicht tarifgebundener Löhne oder Gehälter durch Kündigungsandrohung. Gilt für den Betrieb kein Tarifvertrag, so kann ein Arbeitnehmer, der sich mit der Herabsetzung der Löhne oder Gehälter, sei es mit sofortiger Wirkung oder nach Ablauf der Kündigungsfrist, einverstanden erklärt hat, diese Einwilligung in die Lohn- oder Gehaltsherabsetzung nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 2. 3. 1932 Nr. RAG. 426/31 nicht nachträglich mit der Begründung anfechten, er habe bei der Einwilligung unter wirtschaftlichem Druck gestanden, weil ihm der Arbeitgeber für den Fall der Nichteinwilligung in die Lohn- oder Gehaltsherabsetzung die Auflösung des Dienstverhältnisses angedroht habe. Nach der Entscheidungsbegründung finden eben die vom Reichsarbeitsgericht zum Tarifrecht aufgestellten Grundsätze über den sogenannten wirtschaftlichen Druck auf die Herabsetzung nicht tarifgebundener Löhne oder Gehälter keine Anwendung.

Pauschalabgeltung der Ueberstundenvergütungsansprüche. In einem Urteil vom 8. 6. 1932 RAG. 65/32 hält das Reichsarbeitsgericht an der Rechtsauffassung fest, daß die Ueberstundenvergütungsansprüche eines Arbeitnehmers schon im voraus dadurch abgegolten werden können, daß dem Arbeitnehmer für seine Gesamtarbeitsleistung, einschließlich der Ueberstundenvergütungsansprüche ein entsprechender Lohn oder ein entsprechendes Gehalt, d. h. ein Gehalt oder ein Lohn gewährt wird, die eine angemessene Gegenleistung für die normale Arbeitsleistung einschließlich der in Betracht kommenden durchschnittlichen Ueberstundenleistungen darstellen. Eine solche stillschweigende und rechtsgültige Pauschalabgeltung der Überstundenvergütungsansprüche liegt nach derselben Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes für den Regelfall auch dann vor, wenn einem Arbeitnehmer ein wesentlich über die tariflichen Mindestvergütungsansprüche hinausgehender Lohn- oder Gehaltssatz bewilligt oder gezahlt worden ist und wenn der Arbeitnehmer verhältnismäßig lange Zeit hindurch für diese Vergütung Ueberarbeit geleistet hat, ohne Ueberstundenvergütungsansprüche geltend zu machen.

Auswahlrecht des Arbeitgebers bei Kündigungen und Entlassungen zum Zwecke der Betriebseinschränkung. Muß der Arbeitgeber aus wirtschaftlichen oder sonstigen Gründen das Personal vermindern, so ist er nach einem Urteile des Landesarbeitsgerichtes Berlin vom 12. 2. 1932 Nr. 101 b S. 58/32 berechtigt, unter Ausschaltung von Willkürlichkeiten und Unbilligkeiten die Wahl in der Weise zu treffen, daß er in erster Linie die besten, für die verbleibenden Arbeiten besonders befähigten Arbeitnehmer behält.

Tarifverzicht wegen wirtschaftlicher Notlage des Arbeitgebers. Haben Arbeitnehmer längere Zeit hindurch untertarifliche Beträge widerspruchslos angenommen und durfte der Arbeitgeber nach Lage der Sache annehmen, daß die Arbeitnehmer wegen der ihnen bekannten Notlage des Betriebes auf die Differenzbeträge zwischen den ihnen tariflich zustehenden und den tatsächlich ausgezahlten Lohn- und Gehaltssätzen verzichten wollten, so liegt nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 11. 6. 1932 Nr. RAG. 114/32 auch dann ein rechtsgültiger Verzicht auf die Differenzbeträge vor, wenn die Arbeitnehmer selbst unter wirtschaftlichem Druck gestanden haben, d. h. mit ihrer Entlassung bei Forderung der vollen Tarifbezüge rechnen mußten.

Lösung von Lehrverträgen im gesetzlichen Vergleichsverfahren. Nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts vom 20. 4. 1932 Nr. 23/32 gibt in der Regel die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens über das Vermögen des Lehrherrn diesem das Recht, die von ihm vorher abgeschlossenen Lehrverträge fristlos aufzukündigen, wenn ihm das Gericht, welches das Vergleichsverfahren beaufsichtigt, zu einer solchen fristlosen Lösung der Lehrverträge auf entsprechenden Antrag hin die Zustimmung erteilt hat.

Fristlose Entlassung eines Arbeitnehmers wegen anhaltender Krankheit ist nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 20. 4. 1932 Nr. 636/31 im allgemeinen nur zulässig, wenn der von der Krankheit betroffene Arbeitnehmer auch noch im Zeitpunkte des Ausspruches der fristlosen Entlassung krank und arbeitsunfähig ist, und wenn auch noch in diesem Zeitpunkte damit zu rechnen ist, daß er noch verhältnismäßig erhebliche Zeit krank und arbeitsunfähig bleiben werde.

Fristlose Entlassung von Arbeitnehmern wegen Arbeitsunfähigkeit infolge eines Betriebsunfalles. Ist ein Arbeitnehmer für verhältnismäßig lange Zeit arbeitsunfähig und mit seiner baldigen Wiederherstellung nicht zu rechnen, so ist die fristlose Entlassung nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 23. 4. 1932 Nr. RAG. 615/31 in der Regel auch dann zulässig, wenn die Arbeitsunfähigkeit auf einem Betriebsunfall beruht, den der betroffene Arbeitnehmer im Betriebe des die fristlose Kündigung aussprechenden Arbeitgebers erlitten hat.

Kündigung mittels Einschreibebriefes. Bei Kündigungen mittels Einschreibebriefes beginnt nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 22. 4. 1932 Nr. 530/31 die Kündigungsfrist grundsätzlich erst mit der tatsächlichen Aushändigung des Einschreibebriefes an den Arbeitnehmer oder einen Familienangehörigen desselben. Wenn also der Postbote bei dem Zustellungsversuch den Arbeitnehmer und einen zur Empfangnahme des Einschreibebriefes berechtigten Familienangehörigen nicht antrifft und deshalb lediglich einen Benachrichtigungszettel in der Wohnung des Arbeitnehmers zurückläßt, so beginnt die Kündigungsfrist nicht schon mit der Zurücklassung dieses Benachrichtigungszettels, sondern erst mit der tatsächlichen Aushändigung des Einschreibebriefes an den Arbeitnehmer. Eine Ausnahme kann jedoch dann in Betracht kommen, wenn der Arbeitnehmer bei Empfang des Benachrichtigungszettels wußte, daß der betreffende Einschreibebrief seine Kündigung enthielt, und wenn er dann absichtlich die Zustellung des Einschreibebriefes oder die Abholung desselben verzögert hat.

Erhebliche Krankheitsdauer im Sinne des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Bei Prüfung der Frage, ob eine Krankheitsdauer im Sinne des § 616 des BGB. verhältnismäßig erheblich oder unerheblich ist, ist nach einem Urteile des Landesarbeitsgerichtes Bielefeld vom 11. 3. 1931 Nr. 3 A S. 4/31 und nach einer ähnlichen Entscheidung des Landesarbeitsgerichtes Dresden vom 30. 12. 1931 (Das Arbeitsrecht 1931/99) in erster Linie in Vergleich zu setzen die Dauer der Krankheit zu der gesamten Dauer des Dienstvertrages. Dabei ist gleichzeitig angemessen Rücksicht zu nehmen auf die Beeinträchtigung der Betriebsfortführung durch das Fernbleiben des erkrankten Arbeitnehmers von seinem Arbeitsposten.

Rechtsgültigkeit von Kündigungen wegen Forderung der vollen Tarifbezüge. Nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 27. 1. 1932 Nr. RAG. 427/31 sind auch solche Kündigungen voll rechtsgültig, die vom Arbeitgeber ausgesprochen worden sind, weil der gekündigte Arbeitnehmer die Zahlung der vollen Tarifbezüge gefordert hat. In solchen Fällen kann der von der Kündigung betroffene Arbeitnehmer lediglich bis zum Ablauf der Kündigungsfrist die Zahlung der vollen Tarifbezüge beanspruchen.

Für den Inhalt verantwortlich: K. Siegmund, Berlin-Steglitz.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 20. Oktober 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 38

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 22. September 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 • VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Berliner oder Wiener Kurs?

Wichtige Entscheidung des Wiener Bezirksgerichtes für Handelssachen.

Die von deutschen Gartenbaubetrieben ausgestellten und auf Reichsmark lautenden Rechnungen für österreichische Kunden waren in letzter Zeit von diesen zuungunsten der deutschen Firma so umgerechnet worden, daß für einen Rechnungsbetrag von 100 RM. dieser 100 Schillinge zur Verfügung gestellt wurden. Der österreichische Kunde rechnete also nach dem Wiener Zwangskurs des Schillings, wodurch der deutsche Lieferant einen Verlust von ungefähr 20% erlitt. Auf Grund der dadurch entstandenen zahlreichen Klagen hat sich das Bezirksgericht für Handelssachen in Wien mit dieser Frage befaßt und entschieden, daß der österreichische Abnehmer dem deutschen Lieferanten so viel Schillinge anzubieten hat, daß dieser sich damit in Deutschland tatsächlich den in Frage stehenden und in der Rechnung ausgewiesenen Reichsmarkbetrag anschaffen kann. Die österreichische Devisenverordnung bedeutet hierbei keine Unmöglichkeit, sondern nur eine Erschwerung dieser Leistung.

Aus diesem Urteil ist für uns erneut die Folgerung zu ziehen, auf die wir wiederholt hingewiesen haben, daß Rechnungen an Ausländer in Reichsmark ausgestellt werden. Dr. S.

Ausnahmetarif 16 p für den Stückgutversand von frischen Aepfeln, Birnen und Pflaumen.

Mit Wirkung vom 15. d. Mts. ist der bereits im Vorjahre gültig gewesene und nur für Stückgut in Anwendung kommende Ausnahmetarif 16 p für frische Aepfel, Birnen und Pflaumen (Zwetschgen) bis zum 31. 12. d. Js. in Kraft gesetzt worden. Der Ausnahmetarif gilt für Frachtstückgut und Eilstückgut von allen Bahnhöfen nach allen Bahnhöfen des Deutschen Reiches und bringt etwa 30 Prozent Frachtermäßigung mit sich. Dr. S.

Zur Kontingentierung.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin hat in seiner heutigen Sitzung folgende Entschließung gefaßt, die dem Herrn Reichskanzler, dem Herrn Reichsernährungsminister und dem Herrn Reichswirtschaftsminister übermittelt wurde:

Die durch die Notverordnungen vom 4. und 5. September d. Js. vorgesehenen Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft versprechen keinen Erfolg, weil die Landwirtschaft in ihrer furchtbaren Notlage völlig vernachlässigt ist.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin fordert nachdrücklich generelle Zins- und Lastensenkung, wirksame Einfuhrkontingentierung zum Schutze der nationalen Arbeit sowie ausreichende anderweitige Maßnahmen zur Herbeiführung angemessener Preise für die Erzeugnisse von Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau.

In Sachsen sind Gewächshäuser nicht mehr anzeige- und genehmigungspflichtig!

Das Sächsische Gärtnerblatt berichtet unter dem 1. September, daß der zwanzigjährige Kampf der Fachkammer für Gartenbau und ihres Rechtsvorgängers gegen die Anzeige- und Genehmigungspflicht für Gewächshäuser erfolgreich beendet wurde. Das neue sächsische Baugesetz vom 20. 7. 1932 (SGBl. 133) bringt die Befreiungsvorschrift in der soeben erschienenen Ausführungsverordnung vom 10. 8. 1932 (SGBl. 189). § 82, Absatz 1, Buchstabe f bestimmt, daß es für Gewächshäuser und andre leicht gebaute Räume für Kulturen zu gärtnerischen Zwecken, wenn ihre Umfassungsmauern nicht mehr als 1,20 m über der Erdoberfläche emporragen, einer Bauanzeige und Baugenehmigung nicht bedarf.

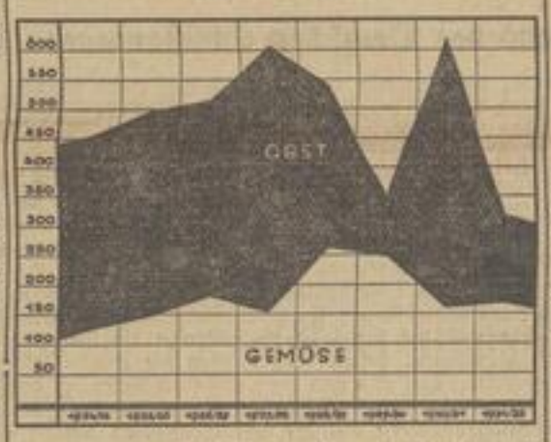
Diese für den Gartenbau wichtige Entscheidung in Sachsen ist von uns aufgegriffen worden, um auch in andern Ländern des Deutschen Reiches die Befreiung der Gewächshäuser von der Anzeige- und Genehmigungspflicht zu erreichen. Wh.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Die Verkaufserlöse für Gemüse und Obst

in den Jahren 1924/32 beweisen die fortschreitende Verelendung und den Zwang zur Kontingentierung

Nachdem das Statistische Reichsamt durch den Ausbau der jährlichen Anbauflächenerhebung nach der gartenbaulichen Seite wertvolles Unterlagenmaterial für die Beurteilung des Anteiles des Gartenbaus an der landwirtschaftlichen Produktion geschaffen hat, ist nun auch das dem Statistischen Reichsamt angegliederte Institut für Konjunkturforschung dazu übergegangen, wenigstens den Gemüse- und Obstbau auch in seine Betrachtungen einzubeziehen. Diese Bemühungen des Institutes für Konjunkturforschung sind um so dankbarer anzuerkennen, als es bei seinen Arbeiten auf die gleichen Schwierigkeiten stoßen mußte, die auch uns angesichts des Fehlens vollwertiger statistischer Erhebungen über Anbau, Ertrag und Marktbewegung von deutschem Gemüse und Obst bei allen unseren Arbeiten in geradezu verhängnisvoller Weise hemmen. Das Institut bemerkt in seinen Veröffentlichungen daher ausdrücklich, daß es seine Ergebnisse leider nicht wie bei anderen Erzeugnissen auf einwandfreie Erhebungen stützen könne, sondern daß die Berechnung der Verkaufserlöse für Obst und Gemüse unter Hinzuziehung möglichst vieler Unterlagen erfolgt sei. So sei der Wert der Verkaufserlöse auf Grund von Einzelberechnungen für die folgenden Gemüsesorten berechnet worden: Grüne Erbsen, grüne Bohnen, Tomaten, Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Braunkohl, Rüben, Gurken, Kürbisse, Salat, Spinat, Meerrettich, Zwiebel, Spargel, Sellerie u. a. Gemüse. Die Folge davon ist natürlich, daß die Feststellungen der Untersuchungen nur bedingten Wert haben. Aber der Wert dieser Veröffentlichungen liegt auch weniger in der absoluten Höhe der Zahlen als in der Bewegung von Jahr zu Jahr. Sie zeigen deutlich, daß die Verkaufserlöse des deutschen Obst- und Gemüsebaus auf ein Niveau herabgesunken sind, das angesichts der hohen Kapitalinvestierungen und Arbeitsintensität, die in diesen intensivst betriebenen Kulturen notwendig sind, als geradezu katastrophal bezeichnet werden muß. Die Verkaufserlöse sind bei Obst von 560 Millionen im Jahre 1928/29 auf 317 Millionen im Jahre 1931/32, also um 43,3 %, und bei Gemüse von 262 Millionen auf 168 Millionen, also um 35,8 %, zurückgegangen. Den Verlauf der Kurve zeigt die nachstehende Tabelle und graphische Darstellung am deutlichsten.



Die Verkaufserlöse für Gemüse und Obst 1924/32 in Millionen Reichsmark

Jahr	Obst Mengen in 1000 t	Obst Verkaufswert in Mill. RM	Gemüse Mengen in 1000 t	Gemüse Verkaufswert in Mill. RM
1924/25	—	453	1577	175
1925/26	—	499	1575	137
1926/27	—	514	1581	181
1927/28	—	605	1585	152
1928/29	—	560	1505	262
1929/30	—	353	1579	231
1930/31	—	618	1734	160
1931/32	—	317	1692	168

Diese Zahlen werden aber erst verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Produktion von Obst und Gemüse sowohl hinsichtlich der Ausdehnung des Anbaus als auch hinsichtlich der Intensität seit 1924 in ständigem Steigen begriffen sind. Seit 1927 ist eine Steigerung der Anbauflächen für Gartengewächse um 12% festzustellen, für Gewächshauskulturen sind Millionen investiert worden und für Anschaffung neuzeitlicher Maschinen und Geräte, Regenanlagen usw., für Neupflanzungen und Umpfropfen von Obstbäumen sind Summen aufgewendet worden, deren Amortisation und Verzinsung bei dem festgestellten Niederbruch der Verkaufserlöse undenkbar geworden ist. Dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, welche Mengen überhaupt nicht zum Verkauf kommen konnten, sondern untergepflügt oder sonstwie vernichtet werden mußten, weil die Märkte mit ausländischen Erzeugnissen verstopft waren. Wenn es noch eines Beweises für die zwingende Notwendigkeit einer Kontingentierung für alle Gartenbauerzeugnisse bedurft hat, so ist sie durch diese Veröffentlichungen des Institutes für Konjunkturforschung erbracht, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man für diese Erzeugnisse des Blumen- und Pflanzenbaus zu noch erschreckenderen Ergebnissen kommen würde.

Das Institut für Konjunkturforschung schließt seine Untersuchung mit einer Prüfung der Frage, ob eine Selbstversorgung Deutschlands mit landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Erzeugnissen möglich ist und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß theoretisch eine völlige Selbstversorgung möglich sei. Sie finde aber dort ihre Grenze, wo die erzielten Preise die Erzeugungskosten nicht mehr decken. Die Kostenfrage gehöre zu den entscheidenden Punkten der Selbstversorgung. Der Gartenbau hat alle Ursache, diese Feststellungen nachdrücklichst zu unterstreichen, weil kaum ein Berufsstand gerade hier Forderungen in solchem Ausmaß zu erheben hat, wie der Gartenbau. Seine wichtigsten Bedarfsartikel liefert die heimische Industrie dem ausländischen Gärtner immer noch zu wesentlich niedrigeren Preisen als dem deutschen Gärtner, dem Blumen- und Pflanzenbau legt eine dem Beruf fremde sozialpolitische Gesetzgebung Lasten auf, die der ausländische Gärtner nicht kennt. Noch viele andere Dinge (auch Zinsen, Steuern) könnten hier wiederholt werden, die die Rentabilität des deutschen Gartenbaus am stärksten beeinflussen, deren Bereinigung wiederholt von uns gefordert ist. Eine Staatsführung aber, die mit Energie an der äußeren Befreiung des Reiches arbeitet, kann nicht daran vorbei, die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Verfolgung dieses Zieles zu schaffen, indem sie alle Maßnahmen beschleunigt durchführt, die die Erzeugungskosten so senken, daß die restlose Selbstversorgung des deutschen Volkes auch mit gartenbaulichen Erzeugnissen allerorts ermöglicht wird. Sv.

Landwirtschaftliche Marktforschung und Handelspolitik

Der Referent am Institut für landwirtschaftliche Marktforschung in Berlin, Herr Dr. Kurt Schneider, hat zu der Frage „Einfuhrkontingentierung für Gemüse, Obst und Südfrüchte?" in einer Schrift Stellung genommen, die seitens der dem Importhandel nahestehenden Zeitschrift „Der Früchtehandel" herausgegeben worden ist. Dr. Schneider kommt darin u. a. zu der nachstehenden Schlußfolgerung:

„Die Krise und Kaufkraftschrumpfung der Verbraucher, die Zusammendrängung des Inlandsangebots auf kurze Ernteperioden, sind Faktoren, die sich mit einer Drosselung der Einfuhr nicht ausschalten lassen, die aber nachhaltig auf Absatz und Preisgestaltung einwirken."

Der Verfasser geht bei seinen ganzen Ausführungen von der irrigen Annahme aus, daß der Gartenbau eine Sperre der Einfuhr von Früherzeugnissen und Südfrüchten gefordert habe. Diese Annahme gibt als Aeußerung eines Referenten am Institut für landwirtschaftliche Marktforschung zu berechtigten Bedenken an der sachlichen Einstellung zu dieser lebenswichtigen Frage des Gartenbaues umso mehr Anlaß, als sie einem Argument zugrunde liegt, das seitens der Gegner der Kontingentierung in letzter Zeit mit bewundernswerter Ausdauer verfochten worden ist. Dadurch, daß der Verfasser von einer irrigen Voraussetzung ausgeht, sind die von ihm in Fettdruck gebrachten Schlußfolgerungen erklärlich, die sonst demjenigen, der über die handelspolitische Zielsetzung des Gartenbaues unterrichtet ist, unverständlich erscheinen müßten.

Es wäre jedoch verfehlt, dem Verfasser hieraus einen Vorwurf zu machen, denn — so fragen wir uns — was hat der Referent am Institut für landwirtschaftliche Marktforschung als solcher mit den Fragen der Handelspolitik zu tun? Es scheint uns vielmehr seine Aufgabe zu sein, Marktforschung zu treiben und die Ergebnisse dieser schwierigen, für den Beruf und die Regierung zur Beurteilung wirtschaftspolitischer Fragen gleich wichtigen Arbeiten diesen Stellen zuzuleiten. Aufgabe der wirtschaftspolitischen Berufsvertretung ist es, diese Ergebnisse auszuwerten.

Man sollte meinen, daß das Hochschulinstitut für landwirtschaftliche Marktforschung die Aufgabe hat, zu untersuchen, welche Möglichkeiten der Anbau hat, um Lücken in der Marktversorgung zu schließen. In Dr. Schneiders Ausführungen findet man nichts davon, sondern nur eine Wiederholung der altbekannten Argumente des Handels. Man findet schon im ersten Teil nirgends Angaben darüber, wie der Verfasser zu seinen Ertragsberechnungen gekommen ist, obwohl man deutlich erkennen kann, daß er die von Handelsseite aufgestellten Zahlen ohne Prüfung übernommen hat. Wichtiger aber ist, daß man anscheinend im Institut für landwirtschaftliche Marktforschung nichts davon weiß, daß z. B. eine Vorverlagerung der Ernte technisch auch ohne kostspielige Gewächshäuser dadurch erzielt werden kann, daß die Jungpflanzen unter Glas vorgezogen und dann im Freiland weiterkultiviert werden, daß diese technische Möglichkeit jedoch nicht mehr wirtschaftlich ausbaufähig ist, weil der Druck der Auslandsware jede Rentabilitätsmöglichkeit zerstört. Ebensowenig findet man eine ausreichende Berücksichtigung der Spätkulturen und ihrer Lagermöglichkeiten zum Zwecke der Winterversorgung des Marktes, obwohl gerade das genannte Institut behauptet, auf dem Gebiet der Kaltlagerung überaus große Erfolge erzielt zu haben. Daß der völlig freihändlerisch eingestellte Verfasser die Vertretbarkeit der Gemüsearten völlig außer acht läßt, nimmt bei seiner Einstellung zugunsten des Handels nicht wunder. Für ihn scheinen allein die Wünsche der Verbraucherschaft (er nennt sie „Bedarf") maßgebend zu sein, etwa nach dem Muster: Die Hausfrau wünscht im Winter Blumenkohl; der deutsche Gemüsezüchter kann ihn nicht liefern; also ist die Einfuhr notwendig. Ob andere Gemüse heimischer Erzeugung ausreichend gleichzeitig angeboten werden, berührt ihn nicht. Das gilt auch für die Frage, ob man in Notzeiten einen stärkeren Verzicht auf die „Primeurs" fordern muß, um die Mark im Lande zu lassen.

Alles in allem: Der Herr „Referent am Institut für landwirtschaftliche Marktforschung", das der Landwirtschaftlichen (!) Hochschule in Berlin angeschlossen ist, hat eine Tendenzschrift für den Handel verfaßt, und als solche muß sie bewertet werden.

Die Gemüse- und Obstkonserven-Industrie im Jahre 1931/32

In „Wirtschaft und Statistik" Nr. 17 werden soeben die Erhebungen über die Gemüse- und Obstkonservenindustrie veröffentlicht. Danach betrug die Gemüse-Konservenproduktion des Jahres 1931, auf 1/1-Dosen umgerechnet, 48,8 Mill. Dosen. Haupterzeugnisse sind die Bohnenkonserven, die rund den dritten Teil der Gesamterzeugung ausmachen. Es wurden an Bohnenkonserven 16,8 Mill. 1/1-Dosen hergestellt, von denen rund 90 v. H. auf Krupp-Bohnen entfielen. Die Erzeugung war um rund 24 v. H. geringer als die am 1. Mai 1931 vorhandenen Vorräte, die allerdings ungewöhnlich hoch waren. Der Absatz im Wirtschaftsjahr 1931/32 war um rund 70 v. H. größer als die Erzeugung, so daß die alten Bestände zu mehr als die Hälfte abgesetzt werden konnten. Die Erzeugung an Erbsenkonserven betrug 10,5 Mill. 1/1-Dosen, die von gemischtem Gemüse 6,5 Mill. und von Spargelkonserven 4,4 Mill. 1/1-Dosen. Auch hier ging der Absatz über die Erzeugung hinaus und führte zu erheblicher Verminderung der Lagerbestände. In der Obstkonserven-Industrie wurden 1931 25,5 Mill. 1/1-Dosen Konserven hergestellt. Der Absatz war um rund 1/10 geringer als die Erzeugung. Die wichtigsten Erzeugnisse der Obstkonserven-Industrie sind tafelfertiges Apfelmus (22 v. H. der Produktion), Pflaumen- und Erdbeerkonserven (31 v. H.), Apfelmark (11 v. H.), Dunstobst (7 v. H.), Birnen und Kirschen (13 v. H.). Die Standorte der Gemüse- und Obsternten-Industrie befinden sich mit Ausnahme Brandenburgs zum größten Teil in den Gemüse- und Anbaugebieten Mittel-, West- und Süddeutschlands.

Die Erzeugung von Marmelade, Obstmus und Gelee, die erstmals für die Zeit vom 1. April 1930 bis 1. März 1931 ermittelt worden war, zeigte im Kalenderjahr 1931 insgesamt einen Rückgang um 7 v. H. Es wurden 35,0 Mill. kg Marmelade und Konfitüren, 8,4 Mill. kg Pflaumenmus und anderes Obstmus aus reinem Apfelmus sowie 7,2 Mill. kg Gelees hergestellt. Die wichtigsten Erzeugungsgebiete liegen in der Provinz und im Land Sachsen und der Rheinprovinz, auf die mehr als die Hälfte der Erzeugung entfällt. In Süddeutschland werden 17 v. H. hergestellt.

Dieser Nummer liegt bei:
„Für den Obst- und Gemüsebauer".

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Sitzung des Fachausschusses für Obstbau am 3. September 1932 in Bad Neuenahr

Im Rahmen der Veranstaltungen der „Fachgruppe Obstbau" unseres Reichsverbandes fand am Sonnabend, dem 3. September, in Bad Neuenahr eine nichtöffentliche Sitzung des Fachausschusses für Obstbau statt. Trotz der Schwere der Zeit — oder vielleicht gerade deshalb — war die Sitzung von Vertretern aus allen Teilen des Reiches recht zahlreich besucht, so daß die vielen zur Erörterung stehenden Punkte im Interesse des gesamten deutschen Obstbaues durchberaten werden konnten. Daß in dieser Sitzung wirtschaftspolitische Fragen in stärkerem Umfange als bisher zur Erörterung standen, beweist nur, daß auch dieses Gremium unseres Reichsverbandes bereit ist, sich stets mit den Fragen zu befassen, die vordringlich sind. — Um die umfangreiche Tagesordnung in der zur Verfügung stehenden Zeit überhaupt bewältigen zu können, waren zu einer Reihe von Punkten den Mitgliedern des Fachausschusses schriftliche Unterlagen übersandt worden.

Nach kurzer Begrüßung und Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Obstzüchter Bick-Neuenahr, berichtete Goetz-Berlin, daß in der letzten Sitzung irrtümlicherweise Obstgutsbesitzer Klaus Kolster-Wöhrden nicht zur evtl. Wiederwahl aufgestellt wurde. Der Vorschlag, K. Kolster darum als elftes zugewähltes Mitglied zu führen, wurde — die Zustimmung des Präsidiums vorausgesetzt — angenommen. Unter der gleichen Voraussetzung wurde dem Vorschlag Rosenthals, als zwölftes zugewähltes Mitglied Obst- und Baumzüchter Fey-Meckenheim zu führen, zugestimmt.

Zu „Bericht über die Ausführung der Beschlüsse der letzten Sitzung" wurde von Goetz-Berlin mitgeteilt, daß die gelegentlich der letzten Sitzung gefaßten Entschließungen zur handelspolitischen Lage, zur Frage der Marktstandsgebühren und zur Frage der Ausländerstände in den Markthallen seitens des Präsidiums des Reichsverbandes in Form einer Denkschrift, die Nr. 8/1932 der „Gartenbauwirtschaft" beilag, der Reichsregierung, den Reichsministerien, den Länderregierungen, den Parlamenten usw. zur Kenntnis gegeben wurden, und daß die Entschließungen, den Marktzwang und die Kennzeichnung des in- und ausländischen Erzeugnisses betreffend, dem Ausschuß für Obst- und Gemüseabsatz zur weiteren Bearbeitung übergeben wurden, während die Entschließung, den Obstbaumverkauf auf Märkten betreffend, den zuständigen Reichsstellen übermittelt wurde. Soweit über das Ergebnis dieser Bemühungen nicht schon an anderer Stelle der Gartenbauwirtschaft berichtet wurde, wird noch berichtet werden. Danach teilte Goetz-Berlin die Bemühungen der Technischen Abteilung des Reichsverbandes, die von der Techn. Abteilung konstruierte Waggonlüftung zur Einführung zu bringen, mit. Da für die Einführung seitens der Reichsbahn keine große Neigung bestehe, gelangte eine Entschließung, in der die Einführung der Waggonlüftung gefordert wurde, zur Annahme.

Einen weiten Raum der Verhandlungen nahm der Punkt „Bericht und Stellungnahme zur handelspolitischen Lage" ein. Präsident Werner und Prof. Dr. Ebert wiesen in kurzen Referaten auf die Bedeutung der endlichen Klärung der handelspolitischen Lage des Gartenbaues und die Bemühungen des Reichsverbandes um diese Klärung hin. (Siehe: „Herr Reichskanzler" und „Handelspolitisches Weißbuch des Reichsverbandes" in Nr. 37/1932 der „Gartenbauwirtschaft".) Die rege Aussprache hatte die Annahme der in Nr. 36/1932 der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlichten Entschließung zur Einfuhrkontingentierung zur Folge.

Danach erstattete Regierungsrat Dr. Quante vom Preuß. Statistischen Landesamt ein sehr interessantes Referat über den weiteren Ausbau der obstbaulichen Statistik in Preußen, aus dem hervorging, daß am 1. Dezember dieses Jahres wahrscheinlich eine einfache Obstbaumzählung in Preußen vorgenommen werden wird.

Rosenthal-Rötha berichtete über die in diesem Jahr stattgefundenen Sitzungen des Sonderausschusses der Beeren- und Frühobstanbauer und der Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Anbau und der Verwertungsindustrie, während Goetz-Berlin über Sicherung der Beeren- und Frühobsternte durch Herstellen von Halbfabrikaten, die Bemühungen des Reichsverbandes um Erlaß der Zuckersteuer, die Notwendigkeit und Vorteile der Einführung eines Obst- und Gemüse-Vermittlungsanzeigers und über die Sitzung der Reichsarbeitsgemeinschaft „Deutscher Süßmost" unter Berücksichtigung des Lohnmostens referierte. Prof. Dr. Ebert gab darauf Kenntnis von Gründung, Zweck und Ziel eines Arbeitsausschusses „Kühllagerung" beim Verein Deutscher Ingenieure, dessen Vorsitz ihm übertragen wurde, um danach einen Bericht von Dir. Menger-Nürnberg über die Arbeiten des Arbeitsausschusses Obst- und Gemüseabsatz zu ergänzen. Dir. Menger hob den Wert dieses Arbeitsausschusses, dem neben dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen e. V., der Deutsche Landwirtschaftsrat mit Vertretern der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer und der süddeutschen Landwirtschaftskammern sowie die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft angehören, für alle mit dem Absatz von Obst und Gemüse zusammenhängenden Fragen und die Aktivität dieses Ausschusses besonders hervor. Die nachfolgend zur Erörterung gestellten und von Prof. Dr. Ebert vorgetragenen Fragen der Bedingungen für den Handel mit Obst und Gemüse, der Vereinheitlichung der Verpackungen und der Farbenregister zur Kennzeichnung der Gütestufen und Größensortierungen sind z. B. in vorgenanntem Arbeitsausschuß bearbeitet und beraten worden. Sie wurden im großen und ganzen auch seitens der Mitglieder des Fachausschusses für Obstbau angenommen.

Interessante Mitteilungen machte Blaser-Karlsruhe zu dem Punkt „Stand der süddeutschen Verladekontrolle". Begrüßt wurde vor allem die Mitteilung, daß der beabsichtigte Kursus für die Ausbildung von Verladern und Kontrolleuren wahrscheinlich mit finanzieller Unterstützung des Reiches stattfinden wird. Außerdem kam zum Ausdruck, daß sich nun auch andere Obstanbaugebiete beim Versand des Obstes der süddeutschen Verladekontrolle bedienen werden, so daß es zweckmäßig erscheint, sie in Zukunft deutsche Verladekontrolle zu nennen. Goetz-Berlin machte Mitteilung von den Bemühungen der Hauptgeschäftsstelle wegen der Schaffung von Frachtausnahmetarifen, denen voll zugestimmt wurde. Außerdem erstattete G. Bericht über die Richtlinien für die Aufstellung von Obst-Grundsortimenten, über die in der nächsten Sitzung beraten werden soll. Der Punkt „Aussprache über die Organisation des obstbaulichen Versuchsringwesens" führte zur Bildung eines Ausschusses, dem Prof. Kemmer, Berlin-Dahlem, vorsteht und dem angehören: Loewel-Jork, Pattloch-Halle und Winkelmann-Stuttgart. Auch der folgende von Goetz-Berlin erstattete Bericht über die Arbeit des Reichsverbandes auf dem Gebiete der Frostabwehr führte zu dem Beschluß, das Präsidium des Reichsverbandes zu bitten, der Bildung einer „Arbeitsgemeinschaft Frostabwehr" zuzustimmen. In der Hoffnung, daß auch in Zukunft — wenigstens in bescheidenem Umfang — Mittel für Maßnahmen zur Förderung des Obstanbaues seitens des Reiches und der Länder werden ausgeworfen werden können, wurde beschlossen, dafür einzutreten, daß die Verwendung derartiger Mittel auf breiterer Basis, z. B. für Neuanpflanzung, Umpfropfung, aber auch für die Beschaffung von Apparaten oder Mitteln für die Schädlingsbekämpfung nach Entscheidung der mit der Verteilung beauftragten Stelle gewährt werden können, da in dem einen Bezirk die eine, im anderen Bezirk eine andere Maßnahme zu unterstützen den größten Vorteil hätte. — Im Rahmen der Erörterung einiger pflanzenschutzlicher Fragen gab Goetz-Berlin die Antwort des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und der Biologischen Reichsanstalt auf unsere Eingabe betr. Entschließung zur Frage der wissenschaftlichen Behandlung der Bekämpfung des Fusikladiums durch Kupfer- und Schwefelkalkbrühe bekannt, nach der sich zur Zeit acht Hauptstellen für Pflanzenschutz mit dieser Frage befassen. Danach berichtete G. über den derzeitigen Stand der Kirschfruchtfliegenbekämpfung, um auch noch auf die deutsche Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der San-José-Schildlaus vom 8. 7. 32, die österreichische Verordnung vom 16. 7. 32 und die drohende Gefahr der Einschleppung dieses Schädlings aus Oesterreich oder Ungarn einzugehen. Die Anwesenden billigten die seitens der Hauptgeschäftsstelle bisher unternommenen Schritte zur Verhinderung der Einschleppung der San-José-Schildlaus und gegen die den Tatsachen nicht Rechnung tragende Verordnung Oesterreichs. — Nachdem Prof. Dr. Ebert noch kurz auf Bemühungen des B. d. B. bezüglich Verdeutschung und Vereinheitlichung von Obstsortennamen hingewiesen hatte, wurde bekanntgegeben, daß im Jahre 1933 alle Fachgruppen des Reichsverbandes gleichzeitig zurzeit des „Deutschen Gartenbautages" in Hannover Anfang September zu Beratungen und Besichtigungsfahrten zusammentreten. Goe.

Die Besichtigungsfahrten während des Deutschen Obstbautages

Schon die Aussprache, die im Anschluß an den Vortrag Wagners gelegentlich des Gartenbautages 1931 in Werder über das Thema „Die Zukunft des deutschen Obstbaus, eine Frage der Marktbelieferung mit Qualitätsobst aus Buschobstkulturen" eingesetzt hatte, ließ erkennen, mit welch großem Interesse alle Fachkreise die Bestrebungen des rheinischen Obstbaus verfolgen. Auch in der diesjährigen arbeitsreichen Fachausschußsitzung klang ab und zu der Meinungsstreit „Hochstamm oder Buschbaum" durch! So war es kein Wunder, daß die Teilnahme an der Besichtigungsfahrt durch die rheinischen Obstbaugebiete außerordentlich stark war. 24 Privatautos und Autobusse schlängelten sich durch die schmalen Straßen der lieblichen Ahrstädte. Bei den Aufregungen, die die vergangenen Tage für viele Teilnehmer gebracht hatten, war es gut, daß der frühe Morgen nicht gleich mit „fachsimpeln" begann. Der Obstbau an der Ahr trat hinter dem Reiz der Landschaft und den Weinbergen zurück, die sicherlich manchen Teilnehmer veranlaßten, nun auch die Eifel noch kennenzulernen. In Ahrweiler wurde erstmalig Halt gemacht, wo uns Direktor Bernhard begrüßte und gemeinsam mit Obstbaulehrer Hoppe durch die Anlagen und Einrichtungen der Provinziallehranstalt für Obst- und Weinbau führte. Eine Kostprobe Trauben- und Apfelsüßmost wurde gern als Erfrischung genommen. Dann ging es über die Domäne Marienthal, deren ausgedehnte Neuanlagen besucht wurden, nach Mayschoß, wo der Winzerverein eine Probe seines edlen Weines bot. Viel zu schnell ging vielen die Fahrt in engen Kurven durchs abwechslungsreiche Tal der Ahr. — Die unter dem Zwang des Friedensvertrages von Versailles stillgelegte Bahn Altenahr—Köln mahnt: „Immer daran denken" und reißt für Minuten zurück in die rauhe Wirklichkeit des Alltags. — Bei Altenahr verlassen wir das Ahrtal, es geht nordwärts dem Rheintal zu nach Gehlsdorf, von wo Landwirtschaftskammerrat Wagner-Bonn, Baumschulenbesitzer Fey-Meckenheim und Baumschulenbesitzer Schmitz-Hübsch-Merten die Führung übernahmen. Schon bald tauchen die ersten Obstanlagen auf, alte und neue. Ueberall bietet sich den Teilnehmern das gleiche charakteristische Bild der Buschobstanlage mit der charakteristischen Trichterbaumform. Von da jetzt freilich auch in allen Wagen die „Fachsimpelei" ein, die durch die sachverständigen Erklärungen noch mehr angeregt werden und auch angesichts des in der Ferne lockenden Siebengebirges nicht zur Ruhe kommen. Von den anstrengenden Besichtigungen und Wanderungen durch Obstanlagen und Baumschulen erholen wir uns in dem großen Packraume des Baumschulenbesitzers Fey-Meckenheim bei kühlem Trunk und andern Erfrischungen. Feys Baumschulen haben auf alle Teilnehmer den besten Eindruck gemacht. Man war überrascht über die Reichhaltigkeit und den vorzüglichen Stand der Kulturen, den man übrigens auch in den Nachbarbaumschulen beobachten konnte. Ueber Witterschlick-Rettekoven mit eingeschalteten Besichtigungen ging's durch die Obst- und Gemüsefelder des „Vorgebirges" nach der Roisdorfer Versteigerung, wo gerade lebhafter Versteigerungsbetrieb herrschte, deren schnelle und präzise Arbeit manchen überraschte. Die Dahlienkulturen unseres Präsidenten Werner boten eine auch für Obstbaufachleute angenehme Unterbrechung, standen doch die bekannten Wernerschen Neuzüchtungen gerade in vollster Blüte. Nach einer kleinen Erfrischung in Bonn wurde die Rückfahrt angetreten. Bei Sinzig, Remagen gab es noch einmal Baumschulen und Obstanlagen zu sehen. Auch die Kulturen der Baumschule Lindecke machten den besten Eindruck und die Buschobstanlagen Hüttenhof, Levy & Nögel in Remagen boten viel Interessantes. Wenn man die Eindrücke der Rundfahrt zusammenfaßt, dann ergibt sich die Tatsache, daß der rheinische Obstbau, und nehmen wir noch Roisdorf als Beispiel für ähnliche Einrichtungen in andern Teilen der Provinz hinzu, auch der Gemüsebau unter tatkräftiger straffer Führung eine beachtenswerte Höhe erreicht haben. Die Rheinprovinz zeigt — man mag der einseitigen Anbauart des Buschobstbaus zustimmend oder ablehnend gegenüberstehen — daß die Zukunft des deutschen Obstbaus in erster Linie auch eine Frage der Führung ist, die den Willen hat, den einmal als richtig anerkannten Weg allen Widerständen zum Trotz durchzuführen. Und noch ein anderes! Den Berichterstatter führte der Zufall zusammen in denselben Wagen mit Teilnehmern, die auch an der Fahrt 1924 durch das Alte Land teilgenommen hatten. Eine Selbstverständlichkeit, daß Vergleichungen gezogen wurden auch nach der organisatorischen Seite. Die Feststellung, daß Vorurteile gegen die seitherige Entwicklung der Organisation trotz der Hemmnisse, die auftraten, überwunden sind, hörte man überall. So wird die Fahrt durchs Rheinland, nicht zuletzt dank der vorzüglichen Organisation unter Wagners Führung, nicht nur auf sachlichem Gebiet neue Anregungen gegeben haben, sondern sie wird manchen enger befreundet haben mit der Gemeinschaftsarbeit im Rahmen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., die zu fördern ja nicht die letzte Aufgabe solcher Tagungen sein soll. Sv.

Eine Blumenschau

„Rosen — Dahlien — Sommerblumen"

veranstaltete die deutsche Gartenbaugesellschaft vom 14.—18. September in Berlin. Der Jahreszeit entsprechend waren Dahlien am stärksten vertreten. Aussteller: M. Severin, Kremmen; P. Reichardt, Berlin-Marienfelde; Gräfl. Schwerinsche Gärtnerei, Wendisch-Wilmersdorf; Gut Zernsdorf; Treppens & Co., Berlin; Adolph Schmidt, Berlin; W. Kobs, Neukölln und Fr. Sturm, Freienwalde. Viele und gute Sorten wurden gezeigt, darunter bei den drei erstgenannten wertvolle, eigene Züchtungen, auf die wir noch zurückkommen. Rosen hatte M. Hause, Berlin-Zehlendorf, und Fr. Golm, Kaulsdorf, ausgestellt; Sommerblumen in guter Auswahl zeigte Treppens & Co., Berlin. Chrysanthemen hatten Fr. Gabbert jun., Berlin, Fr. Golm, B.-Kaulsdorf, und Otto Dühmke, Bernau bei Berlin, ausgestellt. Der Erstgenannte außerdem prächtige Pflanzen von *Ficus pandurifórmis*. Neben den Chrysanthemum-Sorten „Convers", „Chiltern White" und „Reichsm. Dr. Stresemann" in guter Kultur ist besonders die Neuheit „Dühmkes Weiße", eine verbesserte „September-White", hervorzuheben. Eine eingehende Wertung dieser Sorte ist im „Blumen- und Pflanzenbau" demnächst zu erwarten. Beachtlich waren die ausgestellten Stauden von: E. Dröge, B.-Lichterfelde; Gräfl. Schwerinsche Gärtnerei, W. Majunke, B.-Spandau, und Fr. Sturm, Freienwalde. Gute Auswahl und geschmackvolle Zusammenstellung sind bei E. Dröge besonders hervorzuheben. R. Köhler, B.-Steglitz, und W. Majunke hatten kleine Gärten aufgebaut; R. Köhler einen lehrreichen Heidegarten, W. Majunke einen Stauden- und Gehölzgarten mit sehr geschmackvoller Verwendung von Travertinsteinen. Einige gute Gehölze (abgeschnittene Zweige in Vasen) zeigten L. Späth, Berlin, und M. Majunke, B.-Spandau. Kakteen fehlen ja heute auf keiner Ausstellung; hier wurden sie durch Fr. Wienholz, B.-Lichterfelde, und Fr. Krüger, Berkfelde, gezeigt. Krüger hatte außerdem eine vermutlich sehr beachtenswerte Neuheit „Verónica myrtifólia" mitgebracht. P. Knoll, Dabendorf, Kr. Teltow, zeigte seine prächtige „Gypsophila": „Bristol Fairy tuler fl. pl.". Eine wertvolle Sammlung vorzüglicher Topfpflanzen, vornehmlich Ficus pandurifórmis, F. elástica, Solánum capsicástrum und Chlorophytum war von Grille, B.-Weißensee, aufgebaut worden. Polyantharosen und Solánum capsicástrum zeigte die Schloßgartenverwaltung Charlottenburg. G. Riesbeck, Berlin, zeigte zwei meisterhafte, geschmackvolle Tischdekorationen.

Alles in allem keine große Ausstellung, aber als Wertung für unsere Erzeugnisse gut aufgezogen.

Werkkonsum

In der ordentlichen Gesellschafterversammlung der Vereinigten Werkskonsumanstalten in Essen sprach auf Einladung Landwirtschaftsrat Dr. Siemon, Leiter der Verbindungsstelle der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer für das niederrheinisch-westfälische Industriegebiet über die Absatzförderung einheimischer landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Erzeugnisse. Insbesondere behandelte er den Absatz von Obst und Gemüse. In der anschließenden eingehenden Aussprache wurde von allen Seiten betont, daß es infolge der großen Leistungssteigerung des deutschen Gartenbaues und der Landwirtschaft den Werkskonsumanstalten möglich geworden sei, den Bedarf fast ausschließlich bei diesen zu decken. Auch ergab sich, daß in den Verkaufsstellen der Werkskonsumanstalten bereits Obst zum Verkauf gelangt, während mit dem Gemüsegeschäft sich nur einige befassen. Die möglicherweise beim Bezuge von deutschem Obst, besonders Aepfel, im Winter und Frühjahr noch vorhandenen Schwierigkeiten müßten behoben werden. Die bereits bestehende Zusammenarbeit zwischen den Werkskonsumanstalten und dem Anbau soll demnächst weiter ausgebaut werden.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Am 29. 8. verschied im besten Mannesalter von 31 Jahren **Horst Vogel**, Erlau, Sachsen. Er übernahm vor 2 Jahren den väterlichen Betrieb, an dessen Aufbau er immer mit großem Eifer schon unter seines Vaters Leitung gearbeitet hatte.

Jehmlich, Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge.

Unter großer Anteilnahme von Verwandten, Freunden und Kollegen wurde das am 5. 9. 32 verstorbene langjährige Mitglied, der Landschaftsgärtner Adalbert **Brandt**, Berlin-Schöneberg, zur letzten Ruhe bestattet. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Bezirksgruppe Berlin der Gartenausführenden.

•

Das Mitglied **Strohmeyer**, Bielefeld, konnte mit seiner Gattin das 40jährige Ehejubiläum feiern. Gleichzeitig konnten sie auf ein 40jähriges Bestehen ihrer Gärtnerei zurückblicken.

Am 16. September konnte **Paul Geiseler**, Schneidemühl, das Fest der silbernen Hochzeit feiern.

Am 18. September feierte unser hochverehrter Kollege **Ernst Wolf-Köthen** seinen 80. Geburtstag. In seltener körperlicher und geistiger Frische arbeitet er noch von früh bis spät in seinem Betrieb, unterstützt von seinem Sohn Fritz.

Am 1. Januar 1933 werden es 50 Jahre, seit der Gründung seines Gartenbaubetriebs, den er aus kleinen Anfängen zu der jetzigen Höhe durch unermüdliches Schaffen emporgearbeitet hat. Desgleichen kann er im gleichen Monat mit seiner treuen Gattin das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Wir wünschen dem lieben Geburtstagskind auch fernerhin Gesundheit und einen sorglosen Lebensabend.

Bez.-Gr. Köthen,
Badermann, Schriftführer.

Bücherschau

Handelspflanzen Deutschlands, Oestereichs und der Schweiz. Stuttgart 1932. R. Gistl & A. v. Rostitz. Geh. 17,— RM., Geb. 18,80 RM.

Das vorliegende Buch setzt es sich zum Ziel, eine Lücke auszufüllen, die in der Literatur über unsere Handelspflanzen zwischen kleinen Broschüren und großen Handbüchern besteht. Da wildwachsende und kultivierte Handelspflanzen beschrieben werden sollten, haben es die Verfasser mit Rücksicht auf den Umfang des Buches für notwendig gehalten, die Ziergpflanzen und land- und forstwirtschaftlichen Großkulturen auszuschließen. Von diesem Gesichtspunkt aus blieben z. B. Getreide, Kartoffeln und Zuckerrübe außerhalb des Kreises der dargestellten Pflanzen. Weniger leicht verständlich erscheint es, daß alle Obstpflanzen unberücksichtigt geblieben sind. Vollends unbegreiflich ist es aber, daß Walderdbeeren und wilde Himbeeren behandelt werden, die Kulturformen dagegen nicht. Ebenso fehlen von Gemüsepflanzen Artischocke und Rhabarber. Die Darstellung erstreckt sich nach diesen Einschränkungen auf vier Gebiete: Arznei- und Gewürzpflanzen, Gemüse und Pilze, Handelspflanzen (Oelpflanzen, Faserpflanzen, Genußmittelpflanzen) und Waldbeeren. Für die nächste Auflage erscheint die Beifügung einer Tabelle zweckmäßig, in der die Pflanzen nach der Nutzung anzuordnen wären. Die Beschreibung der einzelnen Pflanzen ist unterteilt nach Herkunft, Beschreibung, Verwendung und Anbau. Neben dem wissenschaftlichen Namen wird die Bezeichnung der Pflanzen in deutscher, französischer und italienischer Sprache angeführt; warum nicht auch in der englischen? Umsomehr, da englische Autoren leider häufig die Angabe des wissenschaftlichen Namens in ihren Arbeiten unterlassen. Die Kulturangaben sind durchweg für Freilandanbau sorgfältig und ausführlich ausgearbeitet worden. An Einzelheiten Kritik zu üben ist unmöglich, weil besonders im Hinblick auf Aussaat-, Dünger- und Erntemengen die Meinungen und Versuche zu große Schwankungen zeigen.

Zusammenfassend möchten wir dem Buche eine besondere Beachtung in den Kreisen wünschen, die sich — ohne Fachleute zu sein — über unsere Handelspflanzen orientieren wollen. Für den Gärtner hat, in Ergänzung zu seiner gemüsebaulichen Fachliteratur, vor allem die Behandlung der nutzbar gemachten Wildflora Interesse.

Dr. H. Ch. Oppenheimer.

Blühende Kakteen und andere sukkulente Pflanzen. Herausgegeben von Dr. E. Werdermann, Kustos am Botanischen Museum der Universität Berlin, 1. Vorsitzender der Deutschen Kakteen-Gesellschaft.

Die vorliegende 9. Mappe dieses Sammelwerkes bringt die Abbildungen und Beschreibungen von Echinocactus sanguiniflorus, Mammillaria Baumii, Stapelia asterias und Sarcocaulon rigidum in der an dieser Stelle wiederholt geschilderten vorzüglichen Qualität. Die Farbenphotos sind so natürlich, daß man bei der Stapelia fast den „Duft" vermißt. Zu bedauern ist nur der Umstand, daß die augenblickliche Geldknappheit so viele Liebhaber daran hindert, sich dieses einzigartige Sammelwerk anzulegen.

K. Sprotte.

Jahresbericht 1931. Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit.

Der vorliegende Jahresbericht des R. K. W. gibt außer einem Ueberblick über den Zweck und die Organisation ein gutes Bild von der geleisteten Arbeit. Naturgemäß stehen die Arbeiten unter dem Zeichen der Rationalisierung, d. h. des wirtschaftlichen Einsatzes von Mensch und Maschine; nicht die „Maschine um jeden Preis", ist der Grundzug der Tätigkeit des R. K. W., sondern die Entlastung des Menschen von schwerer Handarbeit, also die Beherrschung der Arbeit. Den Gärtner dürfte von den allgemein lesenswerten Ausführungen besonders der Abschnitt über das Siedlungswesen interessieren, während die Gärtnerfrau gern die Arbeiten auf dem Gebiete der Hauswirtschaft verfolgen wird.

Victor.

Was mag das für ein Ding wohl sein . . .?

Dieses immer wieder gern gehörte Undinzitat mit der leisen Vorahnung einer Weinseligkeit könnte in der Gartenbaufachsprache vor manchen sogenannten Fachausdruck gesetzt werden, wenn nicht gerade darauf die doppelte Ernüchterung folgen würde, sobald man es z. B. auf die gärungslose Früchteverwertung anwendet. Was das für ein Ding ist, darüber berichtet Karl Ammon in der Zeitschrift Mutersprache wie folgt:

Ein Werbeschreiben einer unserer elektrotechnischen Großfirmen handelt von der „gärungslosen Früchteverwertung". Im Verlag von J. Baumann in Ulm ist sogar ein Buch mit dieser Aufschrift erschienen. Als die grüne Gemüsefrau vor der reitenden Artilleriekaserne davon hörte, ging sie zu ihrem Freunde, dem ledernen Handschuhmacher, und fragte ihn, was „gärungslose Früchteverwertung" sei. Er antwortete ihr: „Schlechtes Deutsch, sehr schlechtes Deutsch!". Drei zufällig anwesende metallene Handwerker, ein autogener Schweißer, ein ortsfester Motorenhauer und ein kalter Kupferschmied stimmten diesem Urteil ebenso zu wie die warme Mamsell vom gebratenen Würstchenstand der schweinernen Fleischverwertung an der Ecke, wo sich auch die Geschäftsräume der getrockneten Pilzgesellschaft mit beschränkter Haftung befinden.

Etwas anders ist es mit den tragbaren Obstbäumen, denen fahrbare gegenüberstehen müßten. Da aber gesagt werden soll, daß die Bäume guten Ertrag bringen, müßten sie „ertragfähig" heißen. In solchen Fall müßten die Aeste dann „tragfähig" sein, weil sie der Behang sonst herunterbiegen würde.

Auch der Tomatenkrebs kann zu den rätselhaften Dingen gezählt werden, seitdem sich die Irrlehre vom Krebs durch Tomatengenuß verbreitet hat. Daß es sich obendrein um Krankheitserscheinungen handelt, die nichts mit Krebs zu tun haben, sollte eigentlich schon genügen, das Rätselwort so schnell wie möglich aus allen Gartenbauschriften zu verbannen.

Kartoffelkäfer und Spitzbuben

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Darmstädter Tageszeitung ein Begebnis aus den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Es war im Staate Colorado, als dieser Schädling dort zum ersten Male auftrat und alle Landwirte in Furcht und Schrecken versetzte, weil man ihm machtlos gegenüberstand. Da erschien in allen Zeitungen der von der Plage befallenen Staaten eine Anzeige: „Gegen Einsendung von einem Dollar liefere ich ein absolut sicher wirkendes Mittel zur schnellen Vernichtung des Coloradokäfers. Bei Mißerfolg sofort Geld zurück." Wer würde nicht gern einen armseligen Dollar opfern, wenn er dafür die Früchte seines Feldes retten kann! Zu ungezählten Tausenden flossen die Dollar in die Hände des genialen Erfinders, und nach einer Weile erhielten die Einsender — schlauerweise alle gleichzeitig — ein Paketchen. Darin lagen, schön sauber beschnitten und behobelt, mit zwei zierlichen Handgriffen versehen, 2 kleine Brettchen und dabei eine Gebrauchsanweisung: „Lege den Coloradokäfer genau in die Mitte zwischen die beiden Brettchen und reibe dann eine Zeitlang fest gegeneinander. Sollte wider Erwarten der Käfer nicht schnell vernichtet sein, bitte ich um Bescheid, um Ihnen sofort Ihr Geld zurücksenden zu können." Die Yankees sind schon damals im Grunde recht große Kinder gewesen, die auch über einen schlechten Scherz lachen konnten. Sie hatten zudem Sinn und volles Verständnis für eine originell angelegte Gaunerei und machten gute Miene zum bösen Spiel. Und schließlich blieb ihnen auch nichts anderes übrig, denn die Sache war so fein eingefädelt, daß keine Solicitor und kein Sheriff eine Handhabe hätte finden können.

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 8 — Schriftleitung: O. Goetz — 22. September 1932

Was muß man vom Wasser und seiner Gewinnung wissen?

Das Wasser spielt in der Wirtschaft und im Haushalt eine wichtige Rolle, da es in ausreichender Menge und in guter Beschaffenheit für den Lebensunterhalt von Mensch und Tier unentbehrlich ist. Unreines oder sonst ungeeignetes Wasser kann als Trink- oder Tränkwasser zu schwerwiegenden gesundheitlichen Schädigungen und Krankheiten bei Menschen und beim Vieh führen und als Wirtschaftswasser für Waschvorrichtungen, Rohrleitungen und maschinelle Anlagen schädlich sein.

Von den wichtigen Eigenschaften des Wassers sind im täglichen Leben namentlich sein Salzgehalt und seine Härte von Bedeutung. Die Härte des Wassers ist durch seinen Gehalt an Kalk- und Magnesiasalzen bestimmt, die das Grundwasser bei seiner Bewegung im Boden aus dem Gesteine löst. Die Härte des Wassers kann auch zahlenmäßig ausgedrückt werden. Wenn das Wasser in einem Liter 0,1 g Kalk enthält, dann hat es 10 deutsche Härtegrade. Wasser bis zu 8 deutschen Härtegraden bezeichnet man als weich, solches mit mehr als 20 Härtegraden als hart. Diese im Wasser gelösten Mengen sind an sich sehr gering und doch haben sie sehr starke Auswirkungen. Die Schädigungen, die hartes Wasser in Badewannen, Töpfen, in Dampfkesseln und beim Wäschewaschen hervorrufen, sind allgemein bekannt. Bei der Speisung von Dampfkesseln bildet es den Kesselstein und erhöht den Kohlenverbrauch. Bei der Wäsche hat die Hausfrau Schwierigkeiten, wenn ihr nur hartes Wasser zur Verfügung steht. Der Reinigungsprozeß wird verzögert und der Seifenverbrauch ist größer als im weichen Wasser. Die Wäsche selbst wird unansehnlich, grau und hart. Die Hausfrau wird daher gut tun, zum Waschen nur weiches Wasser zu nehmen und wenn es ihr sonst nicht zur Verfügung steht, Regenwasser verwenden, das ja weich ist, weil es auf seinem Wege keine Gelegenheit hat, nennenswerte Mengen von Salzen aufzunehmen. Beim Kochen kann man die Härte dadurch entfernen, daß man dem Kochwasser eine Messerspitze doppelkohlensaures Natron zusetzt. Für Kesselspeisezwecke wird hartes Wasser künstlich enthärtet, und zwar nach dem Kalksoda- oder nach dem Permutitverfahren.

Stark eisenhaltige und noch mehr manganhaltige Wässer sind sehr schädlich. Dem Wasser sieht man den Eisengehalt nicht an, läßt man es aber an der Luft stehen, so wird es bräunlich und setzt ein braunes Pulver ab, das der Chemiker Eisenhydroxyd nennt und das ungefähr das gleiche ist wie der Eisenrost. Eisenhaltiges Wasser schmeckt tintenartig und ist für verschiedene technische Betriebe, wie Färbereien, Wäschereien, Leim-, Stärke- und Papierfabriken, nicht geeignet. Auf die Wäsche wirkt es sehr unangenehm, da es braune Flecke hinterläßt, die schwer zu entfernen sind. Wasser mit höherem Eisengehalt ist für Versorgungszwecke nicht geeignet. Man sollte daher unter allen Umständen bei der Anlage von Brunnen die Erschließung natürlichen eisenarmen Wassers anstreben, da es sonst vor der Verwendung einer Enteisenung unterzogen werden müßte.

Vom Trink-, Tränk- und Wirtschaftswasser muß vom gesundheitlichen und wirtschaftlichen Standpunkt verlangt werden, daß es dauernd klar, farblos, geruchlos, fast geschmacklos, kühl und nicht zu hart sein soll. Für Trinkzwecke sollte es eine Temperatur zwischen 7 und 12 Grad besitzen. Unter allen Umständen muß es frei von allen Krankheit erzeugenden Kleinlebewesen sein. Bestehen bezüglich der Reinheit oder Keimfreiheit irgendwelche Bedenken, dann empfiehlt es sich, das Wasser von einem Chemiker oder einer agrikulturchemischen Kontrollstation untersuchen zu lassen. Krankheitserreger im Wasser kann man auf einfache Weise durch Abkochen des Wassers abtöten. Sonst erfolgt die Reinigung und Entkeimung des Wassers durch verschiedene Filter, am einfachsten durch einen Sandfilter, das man sich selbst anfertigen kann, indem man ein Faß mit einer Ablaufvorrichtung am Boden mit reingewaschenem groben und feinen Sand halb anfüllt, ferner durch keimdichte Asbest- und Kieselgurfilter oder aber durch Desinfektion mit Chlorkalk, besser noch mit Chloramin. Bei der Verwendung von Chlorkalk zur Desinfektion von Brunnen ist Vorsicht geboten, weil Chlorkalk gesundheitsschädlich ist. Man nimmt auf einen cbm Wasser etwa 50—100 g Chlorkalk, löst diese Menge in einem Holzgefäß mit Wasser auf. Die Lösung läßt man mindestens einen Tag auf alle Teile der Brunnenanlage einwirken. Danach wird der Brunnen wiederholt leergepumpt, bevor das Wasser verwendet werden kann.

Bei den im allgemeinen öfters vorkommenden Trübungserscheinungen des Brunnen- oder Leitungswassers sollte der Versuch zu einer Beseitigung erst unternommen werden, wenn sie sich dauernd einstellen. Trübungen kommen nach starken Regenfällen, Gewitterregen und anderen Störungen vor. Auch bei neuangelegten Brunnen treten sie auf, die dann öfters auszupumpen sind. Wasser, das reich an Humusstoffen ist, weist oft gelbe bis bräunliche Färbungen auf, ist aber nicht weiter gesundheitsschädlich. Riecht das Wasser unangenehm, so muß man die Ursache feststellen, ob nicht etwa an irgend einer Stelle der Brunnenanlage Holz fault oder sich Schlamm ansammelt. Bei jeder Wasseruntersuchung müssen daher auch die örtlichen Verhältnisse mit berücksichtigt werden.

Bei der Neuanlage von Brunnen, was heute in erster Linie bei den neu entstehenden Siedlungen in ausgedehntem Maße in Frage kommt, muß man sich vor allem darüber klar sein, daß nicht jedes im Boden vorhandene Wasser als Grundwasser für die Versorgung geeignet ist. Für die Wasserversorgung kommt es nur dann in Betracht, wenn es dauernd eine gewisse Ergiebigkeit durch Zufluß oder Neubildung besitzt und den angeführten Anforderungen an gutes Wasser entspricht. Grundwasser sammelt sich im Boden auf einer undurchlässigen Bodenschicht und kann entweder stehen oder fließen. Im ersten Falle ist es ein Grundwasserbecken, im zweiten ein Grundwasserstrom. Selbstverständlich kann sich das Wasser im Boden nur ganz langsam, etwa 5—10 m am Tage, bewegen. Die Schicht, in der sich das Wasser befindet, heißt wasserführende Schicht. Am meisten Wasser können in der wasserführenden Schicht Geröll, Schotter, Kies und reiner Sand aufnehmen, die auch besonders reines Wasser führen. Bisweilen liegen mehrere wasserführende Schichten, durch undurchlässige Schichten getrennt, übereinander. Man spricht dann von Grundwasserstockwerken.

Zu den Vorarbeiten, die vor der Anlage eines Brunnens durchzuführen sind, gehört vor allem die Feststellung des Verlaufs einer Wasserader durch einen Wünschelrutengänger. Auf diese Wasserader soll der Brunnen gesetzt werden. Die Auffindung der Wasserader ist auch für die Aufführung der Gebäude wichtig, da diese bekanntlich aus gesundheitlichen und Sicherheitsgründen (Schutz vor Blitzschlägen) nicht über Wasseradern errichtet werden sollen. Danach sollte eine genaue Untersuchung über die günstigste Entnahmeart und über die Wasserergiebigkeit der Entnahmestelle erfolgen. Für ergiebige Grundwasserschichten in mäßiger Schichtenstärke und Tiefe kommen Kesselbrunnen, auch Schachtbrunnen genannt, in Frage, während für alle Grundwasserschichten von erheblicher Schichtenstärke und Tiefenlage Rohrbrunnen notwendig sind. Aus hygienischen Gründen sollte Wasser aus einer Tiefe von wenigstens 3—4 m unter der Erdoberfläche entnommen werden. Die Anlage eines Kesselbrunnens ist an sich sehr einfach. Für einen bäuerlichen Betrieb genügt eine lichte Weite von 1 m. Der Mantel des Kesselbrunnens kann aus Mauerwerk oder aus Zementringen oder aus Beton bestehen. In geringer Tiefe legt man am besten Zementringe, die in eisernen Brunnenringformen hergestellt werden. Mit einer Tonne Zement kann man ungefähr 3 m Zementringe anfertigen. Diese Ringe werden dann in den ausgegrabenen Schacht eingelegt. Der Kesselbrunnen muß gut abgedeckt werden, damit kein Oberflächenwasser in den Brunnen eindringen kann. Da diese Brunnen oft in geringer Tiefe liegen und leicht durch Wasser aus Dunggruben usw., das in den Boden gelangt, verunreinigt werden können, wird nicht nur eine genügende Entfernung des Brunnens von Aborten, Dunggruben usw. gefordert, sondern auch eine sorgfältige Abdichtung des Brunnenmantels unter der Erdoberfläche notwendig. — In hygienischer Hinsicht am vollkommensten sind aber Rohrbrunnen. Das eigentliche Brunnenrohr wird hier in ein Mantelrohr eingestellt. Rohrbrunnen weisen nur einen verhältnismäßig kleinen Durchmesser auf und werden vermittels Bohrung, seltener durch Einrammen in den Boden eingesetzt.

Dr. Jungermann, Berlin.

Obstabsatz und Obstverwertung

Das Jahr 1931 brachte eine gewaltige Ueberschwemmung an Aepfeln, so daß ein großer Teil keine oder nur unlohnende Verwertung finden konnte. Die Ursache dafür war u. a., daß noch immer ein großer Teil des auf den Markt kommenden Obstes nicht den Anforderungen der Verbraucher entsprach und daß der größte Teil der Aepfel sofort nach der Ernte zum Verkauf kam. Darüber hinaus machte sich die wirtschaftliche Notlage, die vielen Fabriken nicht den Einkauf genügender Rohware gestattete, unangenehm bemerkbar. — Von der jährlichen Gesamterzeugung, die auf etwa 24 Millionen Doppelzentner geschätzt wird, sind nur etwa 28 v. H. Früchte bester Auslese für den Frischgenuß, 35—40 v. H. Obst zweiter Güte für Frischgenuß, der Rest, rund ein Drittel, ist geringwertige Ware. Trotzdem diese geringwertige Ware als Frischobst eigentlich nicht marktfähig ist, kommt sie doch auf die Märkte und drückt die Preise für die bessere Qualität. Der Obstabsatz gestaltet sich aber ganz unbefriedigend, wenn die Ware wenig sortiert zum Verkauf angeboten wird, denn sie sieht weniger gut aus und reizt nicht zum Kauf an, wie eine gleichmäßig sortierte Ware in guter Aufmachung. Gute Sortierung ist daher eine der wichtigsten Voraussetzungen für lohnenden Absatz. Gut sortiertes Obst ist auch bei der heutigen Wirtschaftslage noch recht gut verkäuflich. Eine gute Verwertung der gesamten Obsternte hängt allerdings auch von der Verwertung der geringwertigen Ware ab, die jedoch dem Frischobstmarkt im Interesse einer günstigen Preisgestaltung für Tafelobst ferngehalten werden sollte.

Außer der Sortierung des auf den Markt kommenden Frischobstes spielt auch seine Aufmachung und Verpackung eine große Rolle. Gute Sortierung, gute Aufmachung und Verpackung waren beispielsweise die Vorbedingungen für die Erfolge des amerikanischen Apfels, der im Geschmack keineswegs besser ist als der gute deutsche Apfel und trotzdem auf dem Markt vom Händler und Käufer bevorzugt wird, weil er ungemein sorgfältig geerntet und gut sortiert dem Auge ein gefälliges Aussehen bietet und weil er einheitlich verpackt in großhandelsfähigen Mengen geliefert wird. Gewiß sind die Verhältnisse in Amerika für die Lieferung großer Mengen einheitlicher Ware günstiger als bei uns. Wenn wir von den klimatischen Verhältnissen absehen, wird die Erzeugung gleichmäßiger Ware in Amerika auch dadurch begünstigt, daß dort der Obstbau als Haupterwerb in Plantagen betrieben wird, während er bei uns oft nur landwirtschaftliche Nebennutzung darstellt, die zudem an einem ungeheuren Sortenwirrwarr leidet. Die Wege, die bei uns mit der Vereinheitlichung der Sorten durch Umpfropfen, sowie die mit der Erzielung guter Qualität durch Schädlingsbekämpfung, bessere Pflege der Bäume und sorgfältige Ernte beschritten worden sind, müssen darum tatkräftig weiter verfolgt werden. Der Absatz aber muß durch einen Zusammenschluß der Obstbauer in gut arbeitenden Obstabsatzorganisationen, die ihnen die Sorge für die Marktbearbeitung und den Verkauf der Ernte abnehmen, verbessert werden, und zwar durch gemeinsame Anschaffung von Sortiermaschinen, durch einheitliche Verpackung des Obstes in Einheitskisten des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., sowie durch Aufsuchen der besten Absatzmöglichkeiten. In welcher Art dieser Zusammenschluß stattfindet, ob nur in Sammel- und Packstellen, die nach der Ernte die Arbeit aufnehmen und nur kürzere Zeit tätig sind, oder in Absatzgenossenschaften, die den Absatz von Obst und Gemüse und auch eine technische Verwertung des geringwertigen Obstes übernehmen, oder schließlich in großen Versteigerungen (Veilings), das hängt in erster Linie von den örtlichen Erzeugungs- und Absatzverhältnissen ab. Wie gesagt, werden diese Organisationen nicht nur den Verkauf, sondern auch die Verwertung von geringwertigem Obst durch Konservierung, Herstellung von Halbfabrikaten, sowie die Einlagerung von Dauerobst und anderer Gartenerzeugnisse zwecks gleichmäßiger Versorgung des Marktes mit einheimischen Erzeugnissen übernehmen.

Für die Verwertung des geringwertigen Obstes kommt die Verarbeitung zu Wein, Obstsäften, Marmeladen, Konfitüren, Gelees, sowie zu Halbfabrikaten, wie Pülpen und Fruchtmuttersäfte in Betracht. Die Herstellung von Trockenobst ist heute auch bei billiger Rohware in Deutschland unlohnend, weil amerikanisches Trockenobst so billig ist, daß eine Trocknungsindustrie bei uns nicht aufkommen kann. Dagegen kommt der Obstweinbereitung, der Marmeladen-, Konfitüren- und Geleeherstellung wieder größere Bedeutung zu, sobald der Forderung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. um Herabsetzung des Zuckerpreises und Fortfall der Zuckersteuer stattgegeben wird. In einzelnen Gebieten in Süddeutschland wird nicht nur die aussortierte und überschüssige Ware auf dem Wege der Kelterung verwertet, sondern spezieller „Mostobstbau betrieben. Kelterobst ist in diesen Gebieten, namentlich in Württemberg, sehr gefragt und wird hierher sogar aus anderen Gegenden eingeführt. Leider ist es nicht möglich, diese Nachfrage nach Mostobst auch aus nord- und westdeutschen Obstgebieten, die in guten Jahren reiche Ueberschüsse haben, zu decken, weil die Transportkosten zu hoch sind. Allerdings wurde im vorigen Jahre dank den Bemühungen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. ein Ausnahmetarif für geringwertiges Obst, das zur Verarbeitung in industriellen Betrieben gelangen sollte, eingeführt und die Fracht nach den Sätzen für Waggonladungen um 25 v. H. gekürzt. Aussichtsreiche Verwertungsmöglichkeiten für Wirtschafts- und Fallobst eröffnen sich in der Herstellung von Halbfabrikaten, wie Pülpen, Fruchtmark usw., die bei der Bereitung von Marmeladen, Konfitüren und Gelees Verwendung finden. Die Verarbeitung auf Halbfabrikate hat namentlich für Beeren- und Frühobst Bedeutung, da dadurch die nicht haltbaren Früchte in haltbare Handelsware umgewandelt werden, der Frischmarkt entlastet und die starke Einfuhr solcher Halbfabrikate aus dem Auslande verringert werden kann. Zum Einpülpen von Obst braucht man keine großen oder gar teueren Apparate, so daß nicht nur die Verwertungsindustrie, sondern auch Anbauer und Absatzorganisation selbst zur Pülpbereitung schreiten könnten. Wertvoll für den deutschen Obstbau ist, daß sich der Verbrauch von Süßmosten noch sehr steigern läßt, insbesondere auf Kosten der wertlosen Limonaden und auch der alkoholhaltigen Getränke. Die Herstellung von Süßmosten wird schon heute auf 15 bis 20 Millionen Liter im Jahr geschätzt, was einem Obstverbrauch von rund 200000 Doppelzentnern entsprechen würde. Zur Verarbeitung auf Süßmoste läßt sich allerdings nicht alles Obst verwerten: unreife, vom Sturm vorzeitig abgeworfene Aepfel geben keinen guten Süßmost und lagerreife Früchte geben wenig Saft. Ebenso ist angefaultes Obst nicht zu verwenden.

Eine weitere Notwendigkeit zur Verbesserung des Absatzes von Frischobst besteht in der Verteilung des Angebots durch Einlagerung des Dauerobstes. Es ist nämlich außerordentlich nachteilig, daß alles Obst kurz nach der Ernte auf den Markt geworfen wird, die Preise drückt und im Frühjahr bei guten Preisen kein Obst mehr vorhanden ist. In früheren Zeiten war es so, daß noch die Privathaushalte gleich nach der Ernte größere Mengen Obst auf Vorrat kauften und zu Hause einlagerten oder durch Einkochen haltbar machten. Heute ist das nicht mehr der Fall. Der Handel ist weder in der Lage, noch gewillt, die Lagerhaltung zu übernehmen, da er dadurch Kapital auf längere Zeit festlegen würde und weil ein stetiges ausländisches Angebot ihn dieser Mühe enthebt. Es bleibt also nichts übrig, als das der Obstbauer selbst die Einlagerung übernimmt.

Die Weißfleckenkrankheit der Erdbeerblätter

Die Krankheitserscheinung an den Blättern der Kulturformen der Erdbeere, die als Weißfleckigkeit bezeichnet wird, ist allgemein bekannt. Es sind braunrote Flecken von unregelmäßiger Gestalt, vielfach zusammenfließend, deren Mitte abstirbt und dann weiß erscheint. Nicht selten zeigt der nach der Mitte scharf abgesetzte Rand eine rote oder rotviolette Färbung. Erreger ist der Pilz Mycosphaerella fragariae, dessen Konidienform als Ramularia Tulasnei beschrieben wird; außerdem gibt es noch eine Pykniden-form unter dem Namen Ascochyta fragariae.

Bisher hat man dieser Pilzkrankheit eine wirtschaftliche Bedeutung nicht zugesprochen; sie tritt im allgemeinen verhältnismäßig spät auf, zu einer Zeit, in der die Blätter ihre Arbeit für die Pflanzen geleistet haben. Infolgedessen sind Bekämpfungsmaßnahmen in größerem Ausmaße kaum in Anwendung gekommen. Man begnügt sich mit dem Abpflücken und Vernichten befallener Blätter. Spritzungen mit Kupferkalkbrühe, besonders Spritzungen zur Zeit des Austreibens, also vor der Blüte, die sicher als vorbeugende Maßnahme wirksam sein würde, haben sich bisher nicht eingeführt. Gelegentlich meiner Studienreise durch die Vereinigten Staaten lernte ich in Erdbeeranbaugebieten Floridas und Louisianas, daß es dort notwendig ist, in regelmäßigen Abständen die Erdbeerstauden mit 1% Kupferkalkbrühe bis kurz vor der Fruchtreife zu behandeln, um einem Ueberhandnehmen des Pilzes und damit einem vorzeitigen Vertrocknen der Blätter zu begegnen.

Es ist zu beachten, daß der Pilz in seinem Auftreten und seiner Ausbreitung beeinflußt wird von den Witterungsverhältnissen, die ihrerseits auch das Wachstum und den Gesundheitszustand der Erdbeerstauden bestimmen. Bei kümmernden, unter Nährstoffmangel stark leidenden Erdbeerpflanzen fanden wir schon im Frühsommer auf den klein gebliebenen Blättern außergewöhnlich viele Flecken. Andererseits wird darauf hingewiesen, daß einseitige Düngung mit Jauche oder Abortdung diese Krankheit wie so manche andere begünstigt. — Temperatur, besonders plötzliche Temperaturschwankungen, Feuchtigkeitsverhältnisse vermögen ebenfalls den Befall zu steigern.

Es hat den Anschein, als ob in diesem Jahre die Weißfleckenkrankheit der Erdbeere schon früher als in anderen Jahren in stärkerem Umfang aufgetreten sei; verantwortlich zu machen sind bis zu einem gewissen Grade die Witterungsverhältnisse, die nicht immer als wachstumsfördernd bezeichnet werden können.

Die Frage des Verhaltens der einzelnen Erdbeersorten gegenüber der Weißfleckenkrankheit ist noch zu beantworten. Die Angaben über die Widerstandsfähigkeit einzelner Sorten weichen stark voneinander ab; in der Schweiz soll „Madame Moutot" weniger befallen werden als andere Sorten; in anderen Gegenden ist diese Sorte stark anfällig. In der englischen Literatur werden die Sorten „Aroma, Progressive, Gillon und Charles I" als widerstandsfähig genannt; in Holland ist die Sorte „Orange" sehr anfällig. Die Eigenschaft „widerstandsfähig" ist in vielen Fällen veränderlich und abhängig von den Außenfaktoren des Standorts in ihrer Gesamtheit, d. h. von Boden, Klima usw. Um über diese Fragen Näheres zu erfahren, bitten wir Erdbeerzüchter und -anbauer um Mitteilung ihrer Beobachtungen über die Beziehungen zwischen den einzelnen Erdbeersorten zur Weißfleckenkrankheit an den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. Natürlich sind Angaben über Bodenverhältnisse, Düngung usw. sehr willkommen und vermögen viel zur Klärung der angeschnittenen Fragen beizutragen.

Prof. Dr. Ludwigs, Berlin.

Endlich ein Mittel gegen Kohlraupen

Die gefräßigen Raupen der Kohlweißlinge fressen in diesem Jahr wieder einmal die Kohlpflanzen bis auf die Strünke auf. In ungeheuren Massen sind sie erschienen, und es ist hier einerlei, ob es die Raupen des großen Kohlweißlings (Pieris brassicae L.), des kleinen Kohlweißlings (Pieris rapae L.) oder des Rapsweißlings (Pieris napae L.) sind, sie alle fressen gleichstark und sind zusammen die größten Feinde des Kohls und der übrigen Kreuzblütler.

Die bisher zur Bekämpfung zur Verfügung stehenden Mittel waren schon mehr als dürftig. Ablesen der Raupen, Absuchen der Gelege oder gar Abfangen der Falter, werden als angeblich sicherste Maßnahmen immer noch vielfach empfohlen, kommen für Erwerbsanbau jedoch nicht in Frage. Die Anwendung von Quassiajesfen- oder Nikotinbrühen hat auch mancherlei Nachteile. Sei es, daß die Herstellung umständlich ist, sei es, daß die Wirkung dieser Kontaktmittel noch zu wünschen übrig läßt. Als Fraßgift käme nur Arsen in Frage. Arsenhaltige Mittel scheiden ihrer eventuellen gesundheitlichen Schädigung wegen aber von vornherein aus. Im großen Ganzen war man also ziemlich machtlos und hoffte nur, daß die Schlupfwespen der Raupenkalamität bald ein Ende machen möchten.

Als in diesem Jahr die Kohlraupenplage erneut auch über die hiesige Umgebung hereinbrach, wurde ich auf ein Mittel aufmerksam, das angeblich zur Bekämpfung von Kohlraupen besonders geeignet sei. Es handelt sich um ein sogenanntes Kontaktsprühmittel „Lianol" der Gebr. Borthers A.-G. Trotzdem ich anfangs sehr skeptisch eingestellt war, machte ich einen Versuch. Der Erfolg war überraschend.

Der Versuch wurde ausgeführt an Rosen-, Weiß- und Rotkohl. Der Rosenkohl war schon so stark befressen, daß die oberen Blätter nur noch als Stümpfe vorhanden waren. Hier spritzte ich mit „Lianol" 0,4%ig. Den Weiß- und Rotkohl, wo der Fraß erst im Beginn war, spritzte ich 0,3%ig. Als ich die Versuchsparzellen zwei Tage später kontrollierte, war ein deutliches Abnehmen des Fraßes sichtbar. Viele Raupen hingen tot an den Blättern, die andern waren matt und bewegten sich kaum von der Stelle, wenn sie berührt wurden. Auch bei dem Weiß- und Rotkohl hatte die Spritzung den gewünschten Erfolg, die 0,3%ige Spritzung hatte also ebenso gewirkt wie die 0,4%ige.

Ich machte weiter, um den Erfolg der Lianolbenetzung an den Raupen selbst feststellen zu können, einen Benetzungsversuch. In eine 0,4%ige Lianolbrühe (400 g Lianol auf 100 Liter Wasser) tauchte ich eine Anzahl völlig gesunder Kohlweißlingsraupen einen Augenblick ein und brachte sie dann sofort wieder auf ein Kohlblatt. Die Raupen machten wohl den Versuch, fortzulaufen, aber sie kamen nicht dazu. Kaum eine Minute nach der Benetzung waren sie bereits verendet.

Dieses für Menschen und Haustiere unschädliche Mittel sollte darum auch an anderer Stelle noch in diesem Jahre erprobt werden.

A. Helm, Kleinsteinberg.

Anmerkung der Schriftleitung. Wir bitten, Ergebnisse mit dem Pflanzenschutzmittel „Lianol" unserer „Abteilung für Pflanzenschutz" zur Kenntnis zu geben und bei dieser Gelegenheit auch die Frage der Wirtschaftlichkeit zu berücksichtigen.

Behandlung von Gewächshäusern, Anzucht- und Frühbeetkästen im Herbst und Winter

Zu den Maßnahmen, die im Herbst und Winter durchzuführen sind, gehört auch die Behandlung von Gewächshäusern und Anzucht- und Mistbeetkästen. Gewächshäuser werden nach dem Abernten am besten durch Verbrennen von Schwefel desinfiziert. Für 1 cbm Raum benötigt man 5—10 g Schwefel. Besonders wirksam hat sich diese Maßnahme gegen die Keime des Erregers der Braunfleckenkrankheit der Tomate erwiesen. Außer mit Schwefel kann man auch Gewächshäuser mit Formaldehyddämpfen desinfizieren. Um die Verdampfung zu beschleunigen, läßt man Formaldehyd auf Kaliumpermanganat tropfen. Für 1 cbm sind 1 ccm 40%iges Formaldehyd und 0,5 g Kaliumpermanganat erforderlich. Mit Schwefel behandelte Häuser müssen 2 Stunden, mit Formaldehyd behandelte 24 Stunden geschlossen gehalten werden. Erst nach dem Desinfizieren werden die befallenen und zur Vernichtung bestimmten Pflanzen entfernt. Wände, Gestelle, Fenster usw. werden durch Abwaschen mit Formaldehyd-, Soda- oder Kresolseifenlösung entseucht. In solchen Häusern und Kästen, in denen der Boden verseucht ist, wird dieser zweckmäßig bis zu einer Tiefe von 80 cm ausgekarrt und nach Behandlung des Untergrundes mit heißem Wasser oder Schwefelkohlenstoff neue unverseuchte Erde hereingebracht. Dort, wo diese Maßnahme aus Mangel an neuer Erde nicht durchführbar ist, wird eine Desinfektion des Bodens vorzunehmen sein. Die Bodendesinfektion kann entweder durch Hitze oder durch chemische Mittel erfolgen. Die Methoden für die Bodendesinfektion durch Hitze sind ausführlich im Flugblatt 104/108 „Schädlingsbekämpfung im Gewächshaus" der Biologischen Reichsanstalt beschrieben. An chemischen Mitteln kommen besonders Schwefelkohlenstoff, Schwefelkohlenstoff-Sapikat-Gemisch und Formaldehyd in Betracht.

Dr. A. Winkelmann, Berlin-Dahlem.

Aus Nah und Fern

Berlin. Heft 8/1932 „Der Obst- und Gemüsebau" bringt neben vielen anderen wertvollen Beiträgen den jeden Erwerbsobstzüchter interessierenden Artikel von Dr. phil. H. Clausen-Heide (Holstein): „Obsterträge nach obstbaulichen Aufzeichnungen". Diese Arbeit, die Aufzeichnungen über die Ernte wichtiger Apfel- und Birnensorten an mehreren — bis 4 — Standorten und über einen Zeitraum bis zu 30 Jahren veröffentlicht, ist doppelt wertvoll, weil derartige Aufzeichnungen nicht nur selten, sondern bisher noch gar nicht veröffentlicht wurden. Bestellen Sie darum noch heute dieses Heft, wenn Sie es nicht im eigenen Interesse vorziehen sollten, die Zeitschrift „Der Obst- und Gemüsebau" bei Ihrem Briefträger zum Preise von RM. 1.50 je Vierteljahr zu abonnieren.

Groß-Umstadt. In dem von Dipl.-Gartenbauinspektor Reusrath geleiteten Muster- und Versuchsgut der L.-K. für Hessen in Groß-Umstadt wurden geerntet: In dem 1100 m² großen Tomatenhaus von 2,5 m hohen Tomatenpflanzen bis zum 25. Juni 2800 kg. Die Gesamternte wird auf 10000 kg geschätzt. Auf Grund ansprechender Form und Farbe und guten Geschmacks wurden je 50 kg bis zu RM. 8.— höhere Preise als für holländische Tomaten erzielt. — Interessant ist, daß zehnmal hintereinander in derselben Kulturstätte Tomaten angebaut wurden, ohne den Boden auszuwechseln, und daß während des zehnmaligen Anbaues die Braunfleckenkrankheit in der Tomatenkultur nie aufgetreten ist. — Ein 30 m langes Gurkenhaus lieferte vom 23. März bis zum 25. Juni 3500 Stück verkaufsfähige Früchte. Es wird in diesem Haus ein Ertrag von etwa 5000 Stück erwartet.

Hamburg. Auf Grund eines Vertrages zwischen dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen e. V. und der Firma „Minerva", Kommanditgesellschaft Post & Seuthe, Hamburg, erfolgt die Versteigerung von Obst, Gemüse, Kartoffeln und Eiern, und zwar unter Beachtung der vom Reichsverband erlassenen Sortierungs- und Verpackungsvorschriften.

Hamburg. In allen Ausstellungshallen des Zoo findet vom 15. bis 30. Oktober die Reichsdeutsche Obst- und Gemüseschau mit Sonderabteilung „Deutscher Wein" statt.

Lemgo. In der Zeit vom 13. bis 23. Oktober findet die Große Lippesche Obst- und Gartenbauausstellung in Lemgo in Lippe statt.

Münster. Die Hauptstelle für Pflanzenschutz richtete kürzlich Bezirksstellen für Pflanzenschutz im Obst- und Gemüsebau ein, und zwar die Kreisobstbauinspektionen in Burgsteinfurth, Hattingen (Ruhr), Soest, Paderborn, Arensberg, Horneburg, Herfurt und Unna, außerdem den Obst- und Gemüsebau-Verband für Westfalen und Lippe in Münster sowie die Gärtnerlehranstalt in Wolbek.

Bad Neuenahr. Gelegentlich des von fast 1000 Berufsangehörigen besuchten Deutschen Obstbautages 1932 wurde u. a. mit besonderer Freude das soeben erschienene Sonderheft „Obstunterlagen", bearbeitet von Prof. O. Schindler-Pillnitz, aufgenommen. Dieses Sonderheft der Fachzeitschrift „Der Obst- und Gemüsebau" ist zum Preise von RM. 1.— zuzüglich Porto durch die Hauptgeschäftsstelle Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27, zu beziehen.

Schweiz. Gelegentlich der Feier zum 25jährigen Bestehen der „Obstverwertungsgenossenschaft Bischofszell" wurde eine nach neuesten Erfahrungen aufgebaute und eingerichtete Anlage für gärungsfreie Früchteverwertung eingeweiht. Die mit Riesentanks versehenen Keller können bis zu 20000 hl Süßmost aufnehmen. Große Lagerräume für Tafelobst sind noch im Bau.

Ungarn. Um den Absatz einheimischer Lebensmittel zu steigern, gewährt der ungarische Staat zur Zeit seinen Beamten einen Kredit zum Ankauf von Aprikosen zum Zweck des Einweckens. — Und Deutschland? — erhöht die Zuckersteuer und führt die Salzsteuer ein, wodurch das Haltbarmachen obst- und gemüsebaulicher Erzeugnisse nicht nur seitens der Industrie, sondern auch seitens der Hausfrauen zum Teil wesentlich zum Nachteil des deutschen Obst- und Gemüsebaues erschwert wird.

Goe.

Für den Inhalt verantwortlich: O. Goetz-Berlin-Karlshorst.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 27. Oktober 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Treibgemüsebau.

Bei allen Kulturen ist Schutz vor den kühlen Temperaturen in den Nächten am wichtigsten. Man sorge für guten Abschluß der Treibräume, für Heizung und Lufttrockenheit (durch Einschränkung des Spritzens und Gießens). Die Folge von Erkältungen und Temperaturschwankungen mit den stets hierbei auftretenden Tauniederschlägen sind meist Pilzkrankheiten, namentlich die Grauschimmelfäulnis (Botrytis).

Bei den wärmebedürftigen Kulturen, wie Gurken, Bohnen und Tomaten ist diese Erscheinung neben den bekannten Blattfleckenkrankheiten am häufigsten und am ehesten zu erwarten. Aber auch bei robusteren Kulturen wie Salat, Kohlarten usw., ist mit ähnlichen Folgen zu rechnen. Bei Kopfsalat ist falscher Mehltau zu befürchten, wenn man nicht jeden sonnigen Tag, ja jede sonnige Stunde durch reichliches Lüften der Treibräume ausnutzt. Wenn der als Folge der Temperaturschwankungen nachts entstehende Tau auf den Blattunterseiten nicht schnell genug abtrocknet, wenn er tagelang bestehen bleibt, dann keimen die Sporen des falschen Mehltaupilzes und dringen mit ihren Keimschläuchen in das Blattinnere ein, dort durch die Nahrungsaufnahme ihres Myzels (Fadengeflechts) das Absterben der Blattzellen, das sich äußerlich schon durch gelbliche, später bräunliche Flecke kennzeichnet, bewirkend. Durch die Oeffnungen auf den Blattunterseiten wachsen nach außen dann dichtgedrängt bäumchenähnliche, weiße (eigentlich farblose) Sporenträger, die mit bloßem Auge als mehliger Ueberzug erscheinen und dem Pilz den Namen gegeben haben.

Die für die Ueberwinterung bestimmten Pflanzen von Blumen- und anderm Früh-Kohl in den Frühbeeten sind vor Schwarzbeinigkeit zu schützen. Dort, wo noch pikiert werden soll, bereite man die Beete vor, d. h. man überbrause sie mehrmalig — bis die oberste Schicht wenigstens fingerstark durchtränkt ist, — mit Uspulunlösung — (2,5 kg Uspulun je 1 warmen Wassers lösen) — oder auch mit Formalinlösung (käufliches Formalin in den Mengen, wie bei Uspulun angegeben, mit Wasser mischen). Der Formalingeruch muß aber unbedingt verloren gegangen sein, ehe man pikiert oder sät, d. h. also 14 Tage nach dieser Behandlung. Dort, wo schon die endgültige Bestellung erfolgt ist, kann man mit Uspulunlösung gießen und die Pflanzen anschließend mit reinem Wasser abspülen, allerdings dürfen nicht zu große Flüssigkeitsmengen verwendet werden. Formalinlösung ist für diesen Zweck ungeeignet, weil sie die Pflanzen sofort töten würde. Die Erde soll zwar in den Ueberwinterungsbeeten feucht genug sein, aber die Erdoberfläche möglichst trocken, ebenso die Luft, die in der kalten Jahreszeit ohnehin feucht ist. Diese Trockenheit erreicht man durch Abdecken der Erdoberfläche mit Sand oder trocknem Torfmull. Die Schwarzbeinigkeit wird durch einen Pilz hervorgerufen, dessen Sporen sich in dem Bodenwasser der Erdoberfläche schwimmend fortbewegen. So ist die Ausbreitung der Schwarzbeinigkeit von einzelnen Pflanzen strahlenförmig nach allen Seiten zu erklären. Sie ist bei bereits eingetretenem Befall durch Entfernen nicht allein der erkrankten Pflanzen, sondern auch der sie umgebenden Erde (und möglichst noch der nächsten gesunden Pflanzen mit Erdballen) zu verhindern. J. Gleisberg, Bonn.

50 Jahre Berufskrankenkasse

Am 22. September d. Js. begeht die Gärtner-Krankenkasse, Ersatzkasse, Hamburg 21, den Tag des 50jährigen Bestehens als Berufskrankenkasse der Gärtner. Nur eine kleine Anzahl der Mitglieder hat diesen langen Weg seit dem Jahre 1882 von Anfang an mitgehen und den stetigen und unermüdlichen Aufbau miterleben können, jedoch gehört der Kasse neben diesen wenigen Mitbegründern eine recht stattliche Anzahl langjähriger Mitglieder an, deren Treue zur Berufskrankenkasse es nicht zum wenigsten zu verdanken ist, daß die schweren Krisen, besonders des späteren Teiles dieses Zeitabschnitts, überwunden werden konnten und die Gärtner-Krankenkasse jetzt mit einer Versichertenzahl von rund 90 000 einschließlich der mitversicherten Familienangehörigen die größte Vereinigung des Gärtnerberufs darstellt.

Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit muß der Vorstand leider davon absehen, eine offizielle Feier zu veranstalten, und sich darauf beschränken, an die zahlreichen Mitarbeiter und Freunde der Gärtner-Krankenkasse eine Festschrift zu versenden.

Entsprechend der kollegialen Verbundenheit werden aber voraussichtlich die meisten örtlichen Verwaltungsstellen Festversammlungen in bescheidenem Rahmen abhalten.

Berichtigung

In Nr. 37 des Erwerbsgartenbaus, „Deutsche Ericen-Anzuchtgebiete", ist Coswig irrtümlicherweise mit 165 000 Stück genannt. Die Anzucht beträgt ca. 300 000.

Wie die Oesterreichische Gartenbaugesellschaft gerettet wurde.

Unter diesem Titel veröffentlicht eine Wiener Zeitung einen Bericht über die 1817 gegründete Gesellschaft, die durch die wirtschaftliche Notlage im Jahre 1922 vor dem materiellen Zusammenbruch stand. Ihre Rettung wurde dadurch erreicht, daß sie gänzlich umorganisiert wurde. **„Auf die breite und feste Grundlage aller Schichten, die in Oesterreich mit der Gärtnerei erwerbs-, berufs- oder auch nur gefühlsmäßig verbunden sind, wurde der organisatorische Neubau der Gesellschaft errichtet. Erst dadurch wurde sie wirklich die Spitzenorganisation, die alle gärtnerischen Interessen umfaßt, die der Erwerbsgärtnereien ebenso wie die der gärtnerischen Angestellten, der Wissenschaftler, der Gartenfreunde und die der Kleingärtnerschaft. Dieser zehnten Wiederkehr ihres „Wiedergeburtstages" galt die eindrucksvolle Feier .... Seit damals hat die Gesellschaft auf allen Gebieten des Gartenwesens bedeutendes geleistet."**

DIE STERBEKASSE
DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES
HILFT NOTZEITEN ÜBERWINDEN
1000.-RMK STERBEGELD
BEI NIEDRIGSTEN UMLAGEN
DIE LEISTUNGEN:
1930 RMK 60.850.-
1931 RMK 96.100.-
1932 MARZ JAHR RMK 64.000.-

9. Umlageserie

Nach einem Beschluß des Vorstandes der Sterbekasse wird, nachdem von der 8. Umlageserie, bei der von 5800 Mitgliedern 29 000 RM bezahlt wurden, die Sterbegelder für 29 Sterbefälle in Höhe von je 1000 RM einschl. Steuern zur Auszahlung gekommen sind, die 9. Umlageserie in Höhe von 5,— RM pro Person zuzüglich Einziehungskosten am 1. Oktober d. J. eingezogen werden.

Wir bitten, die Nachnahme einzulösen und verweisen auf die Bestimmungen des § 8 der Satzungen der Sterbekasse, auf Grund deren der Vorstand der Sterbekasse den Ausschluß derjenigen Mitglieder beschließen kann, die ihren Beitragspflichten nicht pünktlich nachkommen.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 7. 8. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Georg Hölscher, Harburg-Wilhelmsburg, im Alter von 66 Jahren verstorben. 274. Sterbefall.
2. Am 9. 8. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Joachim von Klitzing, Großmochbern, im Alter von 38 Jahren verstorben. 275. Sterbefall.
3. Am 24. 8. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Hermann Schmuths, Oker (Harz), im Alter von 64 Jahren verstorben. 276. Sterbefall.
4. Am 5. 9. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr C. Adolf Stache, Breslau-Tschansch, im Alter von 71 Jahren verstorben. 277. Sterbefall.
5. Am 30. 8. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Jean Schäfer, Kassel, im Alter von 75 Jahren verstorben. 278. Sterbefall.
6. Am 4. 9. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Berta Weber, Halberstadt, im Alter von 82 Jahren verstorben. 279. Sterbefall.
7. Am 8. 9. 32 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Auguste Windel, Göttingen, im Alter von 55 Jahren verstorben. 280. Sterbefall.

Meinungsaustausch

Genügen die Gartenmeister-Prüfungen in der heutigen Form?

In den Nummern 30, 34 und 36 der Gartenbauwirtschaft wurde von den Herren Klee und Straube über dies sicher viele Leser der Gartenbauwirtschaft interessierende Thema diskutiert. Als Sprecher derjenigen, die es angeht und die gewissermaßen der „leidende" Teil sind, gestatte ich mir, vom Gesichtspunkt des Prüflings einiges beizutragen. Im Kern meinen ja beide Herren dasselbe, wenn auch unverkennbar Herr Klee die Betonung darauf legt, daß bei den Gartenmeisterprüfungen mehr Wert auf die praktische Seite zu legen sei, wobei er natürlich eine gründliche vorhergegangene theoretische Ausbildung des Prüflings für notwendig hält. Ich bin nun, und mit mir sicher viele meiner geprüften Kollegen, derselben Meinung wie Herr Klee.

Es wird aber auch interessieren, welchen Eindruck die Prüflinge selbst von der Ausführung der Prüfungen, bzw. den einzelnen Stadien haben. Zufällig bin ich in Westfalen (Münster) geprüft worden und wenn ich nicht irre, ist Herr Klee Mitglied des Prüfungsausschusses. Die für die Prüfung notwendigen Vorarbeiten, wie Einreichung einer Zulassungsarbeit und Anfertigung einer in etwa drei Monaten zu liefernden Heimarbeit im Hauptprüfungsfach, halte ich für richtig. Dazu, wie überhaupt zu den später auszuübenden Funktionen eines Gartenmeisters, halte ich eine gediegene theoretische Schulung des Anwärters für unerläßlich. Bringen die Schulen und Kurse auch viel noch nicht in die Praxis übersetzte Theorie, so sind doch immerhin manche praktische Uebungen, Exkursionen usw. angegliedert, die den Schülern unbekannte Dünge- und Spritzmittel, sowie Arbeitsmethoden u. a. bekannt machen. Immerhin bleiben hier noch Lücken offen, die noch beseitigt werden müßten. Es werden z. B. vielfach noch ungeeignete Lehrkräfte angestellt, die oft Theorien lehren, die ihnen selbst noch Theorien sind. Oder kann man etwa erwarten, daß 25jährige Lehrer (wie wir deren zwei hatten), die soeben von einer Gartenbauschule kommen, über die nötige Praxis verfügen, um den meist älteren Schülern die Lehre praktisch zu übersetzen? Wie oft haben wir in Aussprachen über manche Fächer feststellen müssen, wie es unsern Lehrern an den notwendigsten Kenntnissen fehlte. Sorten- und Gehölzkunde, Kulturmethoden usw. ließen uns manchen Wunsch offen. Ein andrer Lehrer wieder, der ausnahmsweise über 50 Jahre alt war, machte es sich im Gemüsebau so leicht, daß er uns die Sorten an Hand eines Kataloges irgendeiner Firma diktierte. Von wirklicher Bewertung, von Aufstellung von Rentabilitäts- und Bewirtschaftungsplänen gab es nicht eine Andeutung. Diese Erfahrungen, die wir mit unsern Bildnern, die uns einen Bildungsgang „im Sinne der ministeriellen Verfügung" geben sollten, gemacht haben, drängen als erstes zu der obigen Frage die Forderung auf, daß das Lehrpersonal zunächst einer gründlichen Sichtung durch die zuständigen Stellen zu unterwerfen ist, und daß grundsätzlich nur solche zu Lehrern zugelassen werden dürfen, die nach Abschluß ihrer Schulen eine längere Praxis erlebt haben. Das heißt, daß die Gartenbaulehrer mindestens 30 Jahre alt sein müßten, andrerseits aber auch nicht solche Fachleute zu Lehrern berufen werden, die das biblische Alter erreicht haben, wodurch vielfach die Gefahr heraufbeschworen wird, daß veraltete Fachbücher und überholte Erfahrungen als Unterlage zum Unterricht benutzt werden. Ebenso wird es sich empfehlen, von der vielfach gebräuchlichen Weise abzusehen, beamtete Fachleute von Kommunalbetrieben nebenberuflich als Lehrer zu bestellen. Diese Kritik soll nun durchaus nicht feststellen, daß es allgemein so ist; betrübenderweise sind aber die „rühmlichen Ausnahmen" in der Minderheit. Trotz der angeführten Mißstände in der Ausbildung der Prüfungsanwärter möchte ich aber feststellen, daß sie um ein Vielfaches besser ist als das Selbststudium. Denn dieses, das sich auf Bücher und Schriften beschränkt, vermittelt dem Lernenden meist Dinge und Begriffe, die ihm für die Praxis unbekannt sind. Das Versagen solcher Gärtner bei den Prüfungen ist darauf zurückzuführen und ließ das „Nur-gepaukt-haben" klar erkennen.

Wir geprüften Gartenmeister sind durchaus der Ansicht des Herrn Klee, daß der Gartenbau hohe Anforderungen an uns stellt und nur wirklich befähigte und zuverlässige Gärtner aus den Prüfungen mit der Qualifikation „Gartenmeister" hervorgehen dürfen. Das liegt nicht nur im Interesse der zukünftigen Arbeitgeber, sondern auch in dem unseres Standes. Leider muß man aus Erfahrung dazu sagen, daß bei den Prüfungen nicht immer von diesen Grundsätzen ausgegangen wird, und der Wert der Ergebnisse auch von uns in Zweifel gestellt werden muß. Wir kennen eine Anzahl Fälle, wo unter Nachhilfe des Kollegiums, bzw. unter der Taktik des „Ein-Auge-zudrückens", in denen Gärtner zu Gartenmeistern wurden, die nimmermehr dieses Zeugnis verdient hätten. Warum wird z. B. so häufig auf das Alter des Prüflings, auf seine Stellung im Berufsleben „wohlwollend" Rücksicht genommen? Da ist mancher Betriebsinhaber, für den die Haltung von Lehrlingen von der Erreichung des Gartenmeister-Titels abhing, unter solchen Rücksichten dazu gekommen. Oder auch mancher Behördenangestellter, der vielleicht seine 40 Jahre hatte, und dem durch den Titel die Aussicht auf Beförderung erleichtert wurde, hat auf Grund dieser Taktik seinen Titel erlangt. Ich kann Beweise dafür antreten. Mit mir stieg z. B. ein Prüfling in das Examen, der im Vorjahre durchgefallen war. Bei diesem zweiten und damit letzten Male wurde ihm eröffnet, daß er auf Grund seiner Leistungen durchfallen müsse. Nach längerer Beratung und wiederholter Erkundigung nach seinen Verhältnissen (39 Jahre, leitende Stellung bei einer Behörde, Aufstiegmöglichkeit) wurde mit Rücksicht darauf ihm der Titel „Gartenmeister" mit der Note „genügend" gegeben. Das war menschlich schön und ich gönne dem Kollegen auch diesen Erfolg — aber, sachlich gesehen, war es unrichtig.

Ueber den Gang der Prüfung ist noch zu sagen, daß Herrn Klee voll zuzustimmen ist. Die Gartenmeister sollen doch in erster Linie tüchtige Praktiker sein. Ihr Titel soll dem Stellenvergebenden ohne andre Nachweise die Gewähr ihrer Befähigung geben. Wie Gärtner darüber urteilen, die selbst gar nicht die Absicht haben, sich der Prüfung zu unterziehen (wird begründet mit der falschen Art der Prüfungsweise), mag ein Beispiel erhellen: Wir trafen in den Anlagen Münsters während unsrer „Wartezeit" einen älteren Kollegen, der als Reviergärtner bei der Stadtverwaltung tätig ist. Er meinte, man müsse, wolle man ein zuverlässiges Bild haben, die Kandidaten in die örtlichen Betriebe bringen und hier ihre Kenntnisse ermitteln. Den Landschafter z. B. könne man durch die Anlagen führen, um seine Gehölzkenntnisse festzustellen, ihm die Aufnahme eines Geländes zur Aufgabe stellen usw. Den Topfpflanzengärtner könne man recht gut in die Betriebe des Prüfungsortes führen usw. Das entsprach auch durchaus unsrer Meinung. Es muß also nicht so sein, wie Herr Straube meint, daß der Prüfling in seinem eignen Betrieb geprüft wird, was außerdem doch ein falsches Bild ergeben würde.

Auf der andern Seite wird auch die Prüfung in theoretischen Gebieten nicht genügend tief vorgenommen. Ich bin, um ein Beispiel zu nennen, in der Düngerlehre über die Kunstdünger nur nach dem Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks gefragt worden. Von einem Gartenmeister muß aber mehr verlangt werden und ich war, ebenso wie meine Kollegen, ehrlich enttäuscht, wie wenig tief „gebohrt" wurde. Das Ergebnis ist dann meist derart, daß die Prüflinge mit der erzielten Note unzufrieden sind. Man hat das fatale Gefühl, daß die Prüfungsform schablonisiert ist und zu wenig individuell ausgeübt wird. Ich kenne Kollegen, die nach ihrem Können die Note „1" verdient hätten, während andre, die eigentlich durchfallen mußten, ebenso wie erstere mit „ziemlich gut" herauskamen. Das kann man gut feststellen, wenn beide im selben Betriebe arbeiten.

Um zusammenzufassen: Herr Klee hat recht! Die Gartenmeister-Prüfungen in der heutigen Form genügen nicht!

Steffek, Gartenmeister.

Jeder Gärtner, sofern er Lehrlinge ausbilden will, muß die Gartenmeisterprüfung bestanden haben. Diese, endlich von der Landwirtschaftskammer gestellte Forderung wird hoffentlich strenge eingehalten. Das Wort „hoffentlich" möchte ich sehr dick unterstreichen! Nun zu der Prüfungshandhabe selbst. Herr Klee hat den Nagel auf den Kopf getroffen! Die Hauptsache hat er aber verwechselt, nämlich den „Schuldigen"! M. E. ist nicht der Prüfling, der seine Arbeit irgendwo „abgeschmiert" hat, schuld daran, wenn er trotzdem die Prüfung besteht, sondern schuldig sind allein die Prüfer! Ich glaube, die Prüfer sind zu lasch, sie machen dem Prüfling die Sache zu leicht, denn sonst könnten doch Fälle, wie Herr Klee sie nennt, nicht vorkommen. Hierzu ein Beispiel: Ein Gartenmeisteranwärter übergab mir seine Hausarbeit — Hauptarbeit! — mit der Bitte, sie beurteilen zu wollen. Meine Wertung war, 1. sachliches Wissen fast genügend, 2. Rechtschreibung usw. mangelhaft. Meinen Rat, die Arbeit nicht einzusenden, befolgte der betr. Herr nicht, er reichte sie doch ein und — — bestand die Prüfung mit „genügend". Wer war nun schuldig? Doch nur die Prüfer, sie durften den Prüfling zur Prüfung nicht zulassen.

Doch nun zum Kernpunkt der Angelegenheit, nennen wir das Kind ruhig beim richtigen Namen! Welche Anforderungen sollte man an jeden Prüfer stellen? M. E. müßte jeder Prüfer mindestens die Gartenmeisterprüfung bestanden haben, denn wer prüfen will, muß selbst erst einmal die Prüfung bestanden haben! Jeder Schuster und Schneider muß Meister sein, wenn er als Gesellen- resp. Meister-Prüfer fungieren will. Wie sieht es in unserem Beruf aus? Die veralteten Grundsätze vieler Gartenbau- resp. Prüfungsausschüsse usw. sind überlebt, ebenso die Klicken- — schreib Clique — und Betternwirtschaft! Dazu möchte ich einen Fall nennen. Ein Gärtnereibesitzer, der in einer kleinen, einseitigen Quetsche lernte, ein oder zwei Jahre lang Gehilfe war, sich dann selbständig machte und sich furchtbar schlau dünkt, ist — Lehrlingsprüfer!! Im nächsten Jahre ist er vielleicht schon „Meisterprüfer". Ist dieser Herr nun fähig, Lehrlinge oder gar angehende Meister zu prüfen? Wie konnte ein solcher Mann zum Prüfer ernannt werden? Hier muß Wandel geschaffen werden und zwar mit dem eisernen Besen. Hoffen wir das Beste.

Friedrich Treckmann, Dortmund-Mengede

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.—	11.50	22.50	55.—

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 8.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Der Einfluß der belgischen Syndikatskammer auf die Entwicklung des belgischen Gartenbaues in den letzten 50 Jahren

Von Direktor Röhring, Friesdorf b. Bonn

Im Jahre 1930 konnte die Syndikatskammer des belgischen Gartenbaus im Rahmen der 100-jährigen Unabhängigkeitsfeier Belgiens ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Kein Staat kann eine so straff disziplinierte Berufsvereinigung von so langer Dauer und so maßgebendem Einfluß auf die Entwicklung des Gartenbaus nachweisen, als Belgien. Aus kleinen Anfängen, aber bedingt durch die drohende Wirtschaftsnot, hat sich die belgische Syndikatskammer zu einem Instrument beruflicher Konzentration herausgebildet, das heute alle Fäden des belgischen Gartenbaus in Händen hält. Durch diese Vereinigung glückte nicht nur der geschlossene innere Aufbau des Berufes, sondern auch die Gewährung so mancher lebenswichtigen Forderung bei der Regierung und teilweise auch dem Auslande gegenüber. Der Syndikatskammer ist angeschlossen, die Vereinigung der belgischen Baumschulenbesitzer, die Liga der belgischen Exportgärtner, die Union der Blumenzüchter, die Syndikatskammer der belgischen Samenhändler, die belgische Liga der Azaleenzüchter und -exporteure, das Syndikat der belgischen Weinbauer und die Königliche Gesellschaft: „Die Gartenbauzukunft".

Unter dem Einfluß der belgischen Syndikatskammer konnte sich der dortige Gartenbau zu einem geschlossenen, zielbewußten Wirtschaftskörper entwickeln. Im Jahre 1913 finden wir allein 1870 Gartenbaubetriebe, von denen sich 54,5% = 1019 Betriebe auf die Provinz Ostflandern konzentrieren. Die übrigen Betriebe verteilen sich auf folgende Provinzen: Antwerpen: 98 = 5,3%, Brabant: 139 = 7,4%, Westflandern: 173 = 9,2%, Henegouwen: 121 = 6,5%, Liège: 79 = 4,2%, Limburg: 112 = 6,0%, Luxemburg: 51 = 2,7%, Namur: 78 = 4,2%.

Trotzdem der Krieg gerade in Ostflandern heftig wütete und ein Drittel der Gärtnereien vernichtet waren, wuchs die Zahl der Gärtnereien auf 2001 im Jahre 1929 (nach der Liste des belgischen pathologischen Dienstes).

Die Geschichte der Syndikatskammer des belgischen Gartenbaus zeigt, wie durch eigne Initiative ein Berufszweig sich seine Stellung im Staate schaffen und festigen kann und ist für uns außerordentlich lehrreich.

Im Jahre 1878 am 17. September war in Bern der Reblauskonvent zusammengetreten, der in seinem § 3 festlegte, daß in Zukunft Pflanzen, Sträucher, Bäume nicht mehr zum internationalen Handel zugelassen seien, wenn die Wurzeln nicht vollkommen von Erde freigespült wären. Zunächst blieb es bei dem Beschluß. Im Jahre 1880 meldeten aber die Zeitungen, daß verschiedene Länder, vor allem Deutschland, sich die Berner Beschlüsse zu eigen machen wollten, wodurch natürlich der damals schon sehr auf Export eingestellte belgische Gartenbau zum Tode verurteilt worden wäre. Sofort bildete sich in Gent ein provisorisches Verteidigungskomitee unter dem Namen: Comitee der Genter Gärtner. Wir finden in ihm schon damals die bekanntesten belgischen Gärtner, so unter anderen: August Van Geert, Louis de Smet, Luz. Linden, Jean Nuyttens-Verschaffelt und Louis van Houtte.

Sofort wurde eine Bittschrift an die Regierung gerichtet, die um diplomatische Behandlung der Angelegenheit bat. Der damalige Minister des Aeußeren Orban unterstützte die Genter Gärtner auf das wärmste. Am 29. Januar 1882 konnte sich aus dem Comitee der Genter Gärtner die Syndikatskammer des belgischen Gartenbaues konstituieren. Das über dem belgischen Gartenbau hängende Schwert der Grenzsperrung hatte alle Gärtner zusammengefügt.

Die belgische Regierung nahm sich der ganzen Angelegenheit alsbald an. Luz. Linden verhandelte im Auftrag der belgischen Regierung bei der deutschen Regierung. Van Houtte und van Geert nahmen Verbindung mit der Zentralgesellschaft des französischen Gartenbaus in Paris auf.

Auch die Industrie- und Handelskammer Gent unterstützte die Syndikatskammer in ihrem Abwehrkampf. Mittlerweile wurde dem belgischen Gesandten in Bern mitgeteilt, daß eine Abschwächung des § 3 des Reblauskonventes möglich sei, wenn die belgischen Gärtner gewisse Formalitäten erledigten und die Weintreiberei fallen ließen. Die Syndikatskammer beschloß darauf, den Vorbeugungsmaßnahmen zu folgen und die Weintreiberei und den Handel mit Reben in ihren Betrieben fallen zu lassen. In zäher Arbeit suchte die Syndikatskammer Spezialkonzessionen zu erhalten und stützte sich auf die Ungefährlichkeit ihres Landes für die Reblausgefahr. Auf der am 3. 11. 1881 tagenden neuen Reblauskonferenz in Bern bekam dann der belgische Gartenbau seinen Exporthandel unter der Voraussetzung wieder, daß es sich den Verwaltungsforderungen der Länder: Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Portugal und der Schweiz unterwarf.

Der so beschiedene Erfolg war der Grundstein zur Syndikatskammer, die sich nun 1882 endgültig gründete. Alle Schwierigkeiten, die den Exportieren im In- und Ausland entstanden, wurden von ihr in sachkundiger Weise bekämpft. Daß sie nicht immer ihr Ziel erreichte, zeigt die Tatsache, daß sie (1882) bei der eigenen Eisenbahnverwaltung nicht durchsetzen konnte, daß Schnittblumen ohne Originalzeugnis des pathologischen Dienstes nach Frankreich befördert wurden.

Die vielen Vorschriften, welche von den einzelnen Ländern in der Reblausangelegenheit erlassen waren, wirkten sich für den Handel dennoch sehr störend aus. Mit großer Zähigkeit arbeitete die Syndikatskammer an der Aufhebung dieser Vorschriften. Es gelang ihr im Jahre 1883, ein Treffen der Gartenbauer aller Nationen in Gent zu organisieren, auf dem einmütig beschlossen wurde, die einzelnen Regierungen zu interpretieren, die Vorschriften fallen zu lassen.

Der Erfolg blieb nicht aus. Alle Länder einigten sich, die Ausführungsbestimmungen zu den Berner Beschlüssen einander anzupassen. Die Tagung selbst verlief sehr anregend im Saale des Spiegelhofes, den die Gesellschaft „Die Gartenbauzukunft" mit anerkannt feinem Geschmack großartig dekorierte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.). Husenallee 52. Fernruf 23 447.

Versammlungen:

3. 10. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
12. 10. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Stolp.

434 Schiller, Wilhelm, Gartenarchitekt, Bütow (Bz. Köslin), Lange Straße.

Versammlungen:

24. 9. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung in Stettin, „Ratskeller".
1. 10. Bez.-Gr. Stettin. Mitgliederversammlung in Stettin, „Ratskeller".
3. 10. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. Vorstandssitzung 20 Uhr in Greifenhagen, „Schwarzer Adler". Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
10. 10. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Versammlungen:

1. 10. Bez.-Gr. Dahmsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Dahmsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
2. 10. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr in Neuruppin, Eberts Gasthaus.
3. 10. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 18 Uhr in Trebbin, Rest. Schrader.
4. 10. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
5. 10. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
5. 10. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
5. 10. Bez.-Gr. Gr.-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
5. 10. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
6. 10. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
6. 10. Jungg. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.
13. 10. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.
13. 10. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.

Betr. Beitragseinziehung

Von den Bez.-Gr. Caputh, Ferch, Glindow, Göhlsdorf, Lehnin, Neu-Bochow, Neu-Plötzin erheben wir am **1. Oktober 1932** den Beitrag für das 3. und 4. Vierteljahr 1932. Auf der Rückseite der Nachnahme befindet sich eine genaue Aufstellung der Reichsverbands-, Landesverbands- und Bezirksgruppenbeiträge.

Gärtnerfachklasse Bornim

Zwecks Beteiligung an dem Besuch der Gärtnerfachklasse Bornim im kommenden Winterhalbjahr möchte ich hiermit auf die Bedeutung hinweisen.

Anmeldungen bitte recht bald an den Unterzeichneten oder an Lehrer Winkelmann in Bornim. Eröffnung nach den Herbstferien.

Puhlmann, Obmann.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin

Der Gemüsebaubetrieb von Dirk van Beveren, Berlin-Niederschönhausen, Schillerstr. 4—6, ist im Verzeichnis der anerkannten Gartenbau-Lehrwirtschaften gestrichen worden.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Hamburg der Gartenausführenden.

435 Willer, Max, Lgt., Lokstedt-Schnelsen, Friedensallee 31.

Versammlungen:

5. 10. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, Strandhalle.
6. 10. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
6. 10. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
11. 10. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
13. 10. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

26. 9. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Freiburg, „Brauerei-Ausschank".
1. 10. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstraße 21.
3. 10. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 16 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
5. 10. Bez.-Gr. Grünberg/Schles. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
6. 10. Bez.-Gr. Brieg. 19 Uhr im Rest. „Zum Bergel".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

3. 10. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".
13. 10. Bez.-Gr. Hannover, 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".
13. 10. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Obere Königstr. 30.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

3. 10. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bernburg.

436 Metz, Erhard, Vertreter für Gärtnereibedarf, Güsten (Anhalt), Warmsdorfer Weg 14.
437 Syring, Hans, Gemeindegt., Neundorf (Anh.), Staßfurter Str. 69.

Versammlungen:

24. 9. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Magdeburg.

438 Feddersen, August, Vertreter f. Bedarfsartikel, Magdeburg, Spielgartenstraße 21.

Versammlungen:

29. 9. Bez.-Gr. Naumburg (S.) u. Umg. 16 Uhr im „Hufeisen", Gr. Marienstraße.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse ist verstorben: am 31. 8. Bruno **Kaltschmidt**, Freital bei Dresden, 50 Jahre alt. Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 301/302a zur Auszahlung. Für die Sterbekasse des Landesverb. Freist. Sachsen

Romer.

Versammlungen:

2. 10. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natusch's Bierstuben.
3. 10. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Rest. Scholz.
3. 10. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café Georgi.
3. 10. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
4. 10. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Zschopau, Meisterhaus.
5. 10. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
5. 10. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., Ratskeller.
5. 10. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
6. 10. Bez.-Gr. Vogtland.
6. 10. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
6. 10. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
7. 10. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
8. 10. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, am Hof.
17. 10. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

1. 10. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
10. 10. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasth. „Zum grünen Baum".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:

5. 10. Bez.-Gr. Aggertal. 13 Uhr in Waldbröl. Treffpunkt Gärtnerei Schlechtriem.
5. 10. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
9. 10. Jungg. Niederrhein West.
10. 10. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im Hof von Holland, Immermannstraße.
12. 10. Bez.-Gr. Niederbergische. In Leverkusen.

Die großen **Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messen** des Landesverbandes Rheinland e. V. finden in diesem Herbst wie folgt statt:

in **Essen** am Donnerstag, dem 29. September, in der Kapenhöhe;

in **Köln** am Donnerstag, dem 6. Oktober, in den Messehallen Köln-Deutz, Kongreßsaal am Pressaturm.

Stipendium

Für den Besuch der Gärtnerlehranstalt Friesdorf (Bad Godesberg) hat die Rheinische Landwirtschaftskammer ein Stipendium in Höhe von 300,— RM. ausgesetzt. Junge rheinische Gärtner wollen sich umgehend unter Darlegung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse an den Direktor wenden. Beginn des Wintersemesters am 1. Oktober.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Am Sonntag, **2. Oktober**, findet die diesjährige **Große Herbstmesse für Pflanzen- und gärtnerische Bedarfsartikel zu Münster i. W.** Gertrudenhof, statt. Anmeldungen für Aussteller sind bis zum 30. September an W. Bußmann, Münster i. W., Mühlenweg, zu richten.

Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Bez.-Gr. Münster u. Osnabrück.

Die große **Westfälische Herbst-Pflanzen- u. Bedarfsartikelmesse** findet am Donnerstag, dem **13. Oktober**, in **Dortmund** im „Kölnischen Hof" am Markt statt. Anmeldungen sind bis zum 10. Oktober an den Messeleiter Carl Wilcke, Dortmund, Ostrandweg 23, (Tel. 21 093) zu richten. Um regen Besuch bitten

Bez.-Gr. Westfalen-West, Westfalen-Süd, Emscher und Sauerland.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

1. 10. Bez.-Gr. Taunus.
4. 10. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
4. 10. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg", zu Bad Homburg.
10. 10. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. 19 Uhr in Frankfurt a. M., „Kempfbräu", Am eisernen Steg".
13. 10. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

2. 10. Bez.-Gr. Alzey. Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
4. 10. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.
11. 10. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

6. 10. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.
9. 10. Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm und Umg. Herbstversammlung. 15 Uhr in Dillingen a. D., „Brauerei zum Stiftsgarten". Sehr wichtige Tagesordnung. Besonders der Bericht des Obmannes über die Tagung des Landesverbandes. Wir laden zu zahlreichem Besuch höflichst ein, da auch Gelegenheit gegeben ist, die Ausstellung für Obstbau- und Bienenzucht zu besuchen.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Ludwigshafen.

439 Meyer, Friedrich Wilhelm, Gbtr., Ludwigshafen a. Rhein, Ruppprechtsplatz 16.
440 Genähr, Auguste, Gbtr., Gmbtr., Oppau (Pfalz), Friesenheimer Str. 90.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

25. 9. Bez.-Gr. 5 Ulm u. Umg. Herbstversammlung. 14 Uhr in Laupheim, Bahnhofshotel. T.-O. Verbandsnachrichten, Bericht über die Tagung in Wiesbaden, Verschiedenes.
9. 10. Bez.-Gr. 3, Rosensteingau. Herbstversammlung. 14 Uhr in Gmünd, im kleinen Stadtgartensaal. Pflanzenbörse.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder)

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 • Nr. 39

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 29. September 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 • VERLAG: GÄRTNERISCHE V... ES M.B.H. BERLIN NW 40

1000 Rm. Sterbegeld
DURCH DIE STERBEKASSE DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V., BERLIN NW 40

Der erste Einbruch in die bisherige Handelspolitik

Unser Kampf war nicht vergebens — Der Kampf geht weiter

Unendlich hart waren in den letzten Wochen die Kämpfe um eine grundsätzliche Aenderung der Handelspolitik. Scharf kreuzten sich die Klingen innerhalb der Reichsregierung. Alle Kräfte mußten angespannt werden, die Stellung des Reichsernährungsministers zu festigen. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. ließ nicht locker. Eingabe folgte auf Eingabe. Mündliche Vorstellungen wurden bekräftigt durch zahlreiche Notrufe aus dem Lande. Endlich ist der Einbruch geglückt!

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherr v. Braun, hat anläßlich einer am 26. d. Mts. in München stattgefundenen Tagung der bayerischen Landwirtschaft zunächst **die Liste der von der Kontingentierung im 4. Vierteljahr 1932 betroffenen Gartenbauerzeugnisse** bekanntgegeben. Diese Liste enthält an Erzeugnissen des Gemüsebaues: **Rotkohl, Weißkohl, Wirsingkohl, Blumenkohl, Rosenkohl, Tomaten, Zwiebeln; an Erzeugnissen des Blumen- und Pflanzenbaues: Schnittblumen, und an den Erzeugnissen des Obstbaues: Aepfel, Birnen, Pflaumen und Tafeltrauben.**

Wenn auch die Ausführungen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft bedauerlicherweise noch immer Angaben über die Höhe der Kontingente vermissen lassen, und wenn auch die genannte Liste den Wünschen des Reichsverbandes nicht lückenlos Rechnung trägt, so ist doch daran festzuhalten, daß **eine grundsätzliche Abkehr von der verhängnisvollen und vom Reichsverbande schärfstens bekämpften bisherigen deutschen Handelspolitik eingetreten ist, die die Voraussetzung für die Erhaltung und darüber hinaus für den Wiederaufbau des deutschen Gartenbaues geschaffen hat.**

Die bisherige deutsche Handelspolitik hat den wirtschaftlichen Bestand unseres großen Berufsstandes durch Untergrabung seiner Lebensbedingungen auf das Aeußerste gefährdet. Zahlreiche Gartenbaubetriebe sind dadurch zugrunde gerichtet worden und für die meisten der noch bestehenden Betriebe ist die Frage je länger umsomehr brennend geworden, **wie die Aufrechterhaltung angesichts des durch die übermäßige Einfuhr eingetretenen und durch die rückgängige Kaufkraft verschärften völligen Preisverfalles bewerkstelligt werden kann.** Daß es trotzdem auch heute noch einflußreiche Verfechter des bisherigen deutschen handelspolitischen Systemes gibt, ist in den letzten Wochen mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit ersichtlich geworden. Der Gartenbau hat Anlaß, auf Grund seiner Erfahrungen diese Kreise und die von ihnen für die Beibehaltung der bisherigen deutschen Handelspolitik und deren „segensreichen" volkswirtschaftlichen Auswirkungen vorgebrachten Argumente genauestens im Gedächtnis zu behalten.

Die ungeheuer große Wirtschaftsnot unseres Berufsstandes läßt jedoch eine unergiebige Rückschau auf die offensichtlichen Fehler der bisherigen Wirtschaftspolitik der Reichsregierung und deren für jeden Berufsangehörigen täglich deutlich spürbaren verhängnisvollen Folgen nicht zu. **Hier kann nur weiteres zielbewußtes Arbeiten der Berufsvertretung wirksam Abhilfe schaffen helfen.**

Freiherr von Braun hat in seiner Rundfunkrede vom 26. d. Mts. betont, daß mit der Durchführung der Kontingentierung in kürzester Zeit zu rechnen sei und daß die von ihm vorgetragenen Maßnahmen dazu dienten, eine Handelspolitik **einzuleiten,** die auch den landwirtschaftlichen Interessen diene. Aus diesen Erklärungen wird der Gartenbau als der bisher von der deutschen Handelspolitik anerkanntermaßen am nachteiligsten betroffene und infolge seiner außergewöhnlichen Arbeitsintensität für die von der Reichsregierung bereits aufgegriffenen und weiterhin geplanten wirtschaftspolitischen Maßnahmen in erster Linie in Frage kommende Zweig der Landwirtschaft die entsprechenden Folgerungen auf handels- und wirtschaftspolitischem Gebiete zu ziehen haben.

Der Reichsverband hat die Reichsregierung wiederholt darauf hingewiesen, daß Voraussetzung für die Durchführung der von ihm gemeinsam mit anderen dazu berufenen Stellen durchzuführenden, der Förderung des Berufes dienenden Maßnahmen die wirksame Drosselung der übermäßigen Einfuhr und damit die Sicherung des Absatzes der heimischen Erzeugnisse auf dem deutschen Markte sei.

Die Reichsregierung hat bis zur Erfüllung dieser Voraussetzung leider bereits wertvollste Zeit verstreichen lassen, die zu der ungeheuren Notlage des Gartenbaues geführt hat. Nachdem sie jedoch nunmehr eine grundsätzliche handelspolitische Schwenkung vorgenommen hat und die ersten Schritte zur Sicherstellung des Absatzes deutscher Gartenbauerzeugnisse auf den heimischen Märkten gegangen ist, wird der deutsche Gartenbau weiterhin seine vornehmste Aufgabe darin sehen, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß das große Ziel der Bedarfsdeckung des deutschen Volkes erreicht wird.

Es wird dabei von den angekündigten weiteren Maßnahmen der Reichsregierung wesentlich abhängig sein, in welchem Ausmaße und zu welchem Zeitpunkte dieses Ziel zur Tatsache werden wird.

Dringend erforderlich ist vor allem die beschleunigte Durchführung eines wirksamen Vollstreckungsschutzes, damit die vorhandene Wirtschaftsgrundlage des Gartenbaues durch Zwangseingriffe nicht weiterhin eingeengt wird. Die auf diesem Gebiete durchzuführenden Maßnahmen der Reichsregierung sind in der Notverordnung vom 28. d. Mts. enthalten, auf die wir in der nächsten Nummer der „Gartenbauwirtschaft" zurückkommen werden. Dr. S.

Der Gartenbau geht an den Aufbau

Im Hinblick auf die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung fordert der Reichsverband durch das nachstehende Schreiben an den **Vorsitzenden der Fachabteilung für Gartenbau der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer,** Herrn Gartenbaudirektor Grobben, deren beschleunigte Einberufung.

F. 12706/32. 27. Sept. 1932.

Sehr verehrter Herr Gartenbaudirektor!

Die Ausführungen des Herrn Reichsernährungsministers in seiner Rundfunkrede vom 26. 9. 1932 haben gezeigt, daß sich die Reichsregierung, wenn auch nach harten, inneren Kämpfen, endlich entschlossen hat, den vom deutschen Gartenbau in zahllosen begründeten Eingaben und mündlichen Vorstellungen erhobenen Forderungen auf Einführung der Einfuhrkontingentierung stattzugeben. Der Herr Reichsernährungsminister hat zwar die Höhe der Kontingentsätze noch nicht bekanntgegeben, so daß der Beruf in dieser Beziehung noch in Unruhe ist. Entscheidend aber ist die Tatsache, daß nunmehr eine grundsätzliche Schwenkung in der Handelspolitik vollzogen ist, die für die Zukunft des deutschen Gartenbaues von weittragender Bedeutung ist. Erschwerend kommt hinzu, daß diese Schwenkung erst zu so einem späten Zeitpunkt im Jahr erfolgt, daß der Berufsstand aus naturgegebenen Bedingungen heraus für die unmittelbar bevorstehende Wintersaison vor äußerst schweren Aufgaben steht, während sich das Ausland und der Handel infolge der äußerst langsamen Entwicklung der Verhandlungen und der auf Indiskretion beruhenden vorzeitigen Veröffentlichungen durch starke Voreinfuhren weitgehend sichern konnten.

Der Gartenbau hat unter diesen Umständen ein Recht darauf, unverzüglich von seiner Führung Aufklärung über die nun gegebene Lage und Richtlinien für seine künftigen Maßnahmen zu erhalten. Die freie und die amtliche Berufsvertretung müssen versuchen, hierbei in engster Zusammenarbeit zu einer einheitlichen Auffassung und zu einer planmäßigen Verteilung der bevorstehenden Arbeiten zu gelangen. Zeit darf nicht verloren gehen.

Die preußische Abteilung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues beantragt daher die sofortige Einberufung der Fachabteilung für Gartenbau der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer tunlichst auf den 11. und 12. Oktober 1932, um gemeinsam mit weiteren maßgebenden Führern des Gartenbaues, insbesondere auch unter Hinzuziehung der Vertreter der außerpreußischen Landwirtschaftskammern das Thema zu behandeln:

„Welche Folgerungen hat der deutsche Gartenbau aus den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zu ziehen?"

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues hat ein hierauf abgestelltes Programm der Tagung ausgearbeitet, und seine preußische Abteilung bittet Sie als den Vorsitzenden der Fachabteilung für Gartenbau der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, möglichst auf den 30. 9. 1932 eine Vorbesprechung mit der Leitung der Hauptlandwirtschaftskammer anzusetzen, damit alle Vorbereitungen ausreichend durchgeführt werden können, um ein klares Ergebnis sicherzustellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

gez. Werner, Präsident. gez. Joh. Boettner d. J., Vizepräsident.

gez. Prof. Dr. Ebert, stellv. Direktor.

Unser allverehrter Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, feiert am 2. Oktober seinen 85. Geburtstag. Der deutsche Gartenbau wünscht, daß ein alsbaldiger Wiederaufstieg Deutschlands seine Lebensarbeit krönt!

Gartenbau und Reichsregierung

Von Friedrich Meyer, Freiberg/Sachsen.

Die nachstehenden Ausführungen sind durch die letzten wirtschafts-politischen Maßnahmen der Reichsregierung zum Teil als überholt anzusehen. Wir veröffentlichen sie jedoch trotzdem, weil sie die in den Kreisen des Gartenbaues herrschende Stimmung wiedergeben. Die Reichsregierung sollte sich hierdurch veranlaßt sehen, die angekündigten Kontingente unverzüglich in Kraft zu setzen, da jeder Tag der Verzögerung erneute unerträgliche Belastung des deutschen Gartenbaues durch die zweifellos einsetzende Voreinfuhr mit sich bringen wird.

Anmerkung der Schriftleitung.

Der in Nr. 37 der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlichte offne Brief an den Herrn Reichskanzler ist allen aus der Seele gesprochen und es könnte tatsächlich möglich sein, daß optimistisch veranlagte Kollegen glauben, es könnte vielleicht etwas helfen. Wer die Stellung der einzelnen Regierungen in den letzten Jahren (und wir haben derer ja so sehr, sehr viele gehabt) zu den Fragen des Gartenbaus einmal genauer betrachtet hat, wird allerdings anderer Meinung sein. Leider gibt es aber in unserem Beruf ebenso sehr, sehr viele, die sich um diese Fragen des Berufes kümmern und nur wettern, wenn sie die Steuern an das Finanzamt zahlen müssen und wieder andre, denen es auf Grund besondrer nicht aus dem Gartenbau kommender Einkünfte noch erträglich geht, haben keinen Grund, Maßnahmen zu unterstützen, die geeignet wären, dem Kollegen, dem die Not am Halse sitzt, zu helfen. Wenn die Regierung uns dauernd mit leeren Redensarten, die durch den Rundfunk u. ä. auf die Oeffentlichkeit losgelassen werden, abspeist, so bezweckt sie jedenfalls damit weiter nichts, als daß die breite Oeffentlichkeit sich auf den Standpunkt stellen kann, daß dem Gartenbau und vor allem der Landwirtschaft im großen und ganzen geholfen wird. Nachdem aber die vorhergehenden Regierungen immer die Schubläden bei ihrem Auszug ausgeräumt haben, ist darin wieder viel Platz, und wenn wirklich noch Reste in den Schubladen geblieben sind, so nehmen ja derartige Versprechen nicht viel Platz weg und umfangreiche Akten, die sie im Laufe der nächsten Tage decken, sorgen für ein Begräbnis 1. Klasse. So ging es dem Gartenbau von jeher und wird ihm weiter so gehen, wenn er nicht die allergrößten Anstrengungen macht.

Schwer ist dies, denn der größte Widersacher der Landwirtschaft ist immer die Industrie gewesen und wird es auch bleiben, solange ihr nicht zahlenmäßig nachgewiesen wird, daß sie sich mit ihren jetzigen Forderungen wieder recht sehr auf dem Holzweg befindet. Besonderen Anlaß hierzu gibt ein Brief, den der Reichsverband der Industrie an den Reichskanzler sandte, und der in der Vossischen Zeitung veröffentlicht wurde. Wie ein Nachsatz in der Tagespresse besagt, sollte der Brief ursprünglich nicht der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden. Wenn man diese Stellungnahme der Industrie liest, wird man das Gefühl nicht los, daß diese Herren denken, es sei nur die Industrie das allein seligmachende im ganzen großen Vaterland. Diese federgewandten Herren verstehen es immer ausgezeichnet, einem andern Beruf die Berechtigungen abzusprechen. Werden Sie mit ihrem Werkzeug auch so gut umzugehen verstehen, wie das der weniger feder- und redegewandte Landwirt und Gärtner mit dem seinen kann?

Bei dem großen Jammer um den Export vergessen die Herren aber immer anzugeben, was dabei unter den heutigen Verhältnissen ganz besonders interessiert, nämlich:

1. Wie groß war der Prozentsatz der exportierten Ware, gemessen an der Gesamterzeugung der Industrie, vor dem Kriege?
2. Welche Gründe rechtfertigen die Annahme, daß der Prozentsatz heute nach dem verlorenen Kriege dieselbe Höhe erreichen wird?

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Steuerterminkalender für Oktober 1932

1. Reich.

5. Oktober: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 30. Sept. 1932. **5. Oktober:** Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkasse abzuführen ist. **10. Oktober:** Zweite Rate der Krisensteuer der Veranlagten. **17. Oktober:** Umsatzsteuervoranmeldungen und -vorauszahlungen. **20. Oktober:** Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1932. **20. Oktober:** Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkasse abzuführen ist. **24. Oktober:** Bürgersteuer, falls Land oder Gemeinde sie bis zum 20. bzw. 30. Sept. beschlossen haben.

2. Anhalt

10. Oktober: Steuer vom bebauten Grundbesitz und Gebäudesteuer. **15. Oktober:** Dritte Rate der Grundwertsteuer.

3. Baden

5. Oktober: Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise. **5. Oktober:** Gebäudesondersteuer für September 1932. **31. Oktober:** Beiträge zur Landwirtschaftskammer, soweit angefordert.

4. Bayern

10. Oktober: Hausteuer, Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues, Abgabe zum Ausgleich der Geldentwertung nebst Gemeinde-, Bezirks- und Kreisumlagen. **15. Oktober:** Grundsteuervorauszahlung nebst Gemeinde-, Bezirks- und Kreisumlagen.

5. Braunschweig

15. Oktober: Hauszinssteuer für September 1932.

6. Hessen

25. Oktober: Vierte Vorauszahlungsrate 1932 auf staatliche Grund-, Sondergebäude- und Gewerbesteuer.

7. Preußen

15. Oktober: Staatliche Grundvermögensteuer, Hauszinssteuer und Gemeindezuschläge zur Grundvermögensteuer. **15. Oktober:** Lohnsummensteuer.

8. Sachsen

5. Oktober: Mietzinssteuer für Oktober 1932. **15. Oktober:** Grundsteuer, vierteljährliche Vorauszahlung.

9. Thüringen

10. Oktober: Aufwertungssteuer für September 1932.

10. Württemberg

8. Oktober: Gewerbesteuervorauszahlung. **8. Oktober:** Grund- und Gebäudesteuer, Gebäudeentschuldungssteuer.

Gartenbau und Reichsregierung

3. Welche Industrien können heute (auch bei Voraussetzung guter innerdeutscher Verhältnisse) mit Export rechnen, ohne daß sie es wagen dürfen, ihren Export auf dem Buckel des deutschen Verbrauchers zu tätigen? (Vergl. Zucker, der mit RM. 5.— p. 50 kg ins Ausland geliefert wird und die künstlichen Düngemittel, die für die deutsche Landwirtschaft auch teurer sind als für den Ausländer.)

Bisher haben sich alle Regierungen auf diesem Gebiet Sand in die Augen streuen lassen und auch die jetzige ist im besten Zug dazu, denn nach den bisherigen Erfahrungen wird es auch wieder gelingen.

Soweit ich orientiert bin, betrug die Ausfuhr vor dem Kriege von der gesamten Industrieerzeugung 15%. In der Inflation mag es mehr gewesen sein, aber ich bin überzeugt, daß selbst die Industriellen, die in dieser Zeit die besten Geschäfte machten, sie nicht wieder herbeisehnen, es sei denn, daß sie da ebenso gewissenlos denken, wie dies geschieht, wenn es sich um das Wohl eines anderen Standes handelt, der ihr Kunde ist. Vor dem Krieg und in den Kriegsjahren haben sie sich die Hände gerieben, wenn die Herren Volontäre aus dem Ausland ihr Lohn- und Gehaltskonto erleichterten, und heute, wo diese kleinen unscheinbaren Volontäre in ihrer Heimat dem deutschen Erzeugnis Konkurrenz bieten, da jammern sie und da soll nun wieder die deutsche Landwirtschaft und der Gartenbau dazu herhalten, den Schaden wieder gut zu machen. Da wird nichts draus! Erst wollen wir Zahlen sehen und uns beweisen lassen, ob es der im besten Falle 15% wegen, die heute infolge der hervorragenden Industrialisierung des Auslandes zu erreichen nicht zur Hälfte möglich sein wird, notwendig ist, 100% der Landwirtschaft und des Gartenbaues zu opfern und vor die Hunde gehen zu lassen. Ich zweifle aber daran, daß es jemals eine Regierung geben wird, die sich für die Notleidenden einsetzt, die still und bescheiden ihr Los tragen und glauben, sich in das Unabänderliche der schweren Wirtschaftslage fügen zu müssen. Solange die Herren bei der Regierung noch nicht selbst einmal erfahren haben, was es heißt, mit unmenschlicher Energie einen Besitz zu erhalten trachten und dabei jedes persönliche Recht auf Menschentum hintanzustellen, und solange die Herren, trotzdem das „Staatsgeschäft" dauernd Unterbilanz macht, dieselben Gehälter beziehen, so lange werden wir auf Besserung nicht hoffen können, denn wenn der Staat die Herren nicht bezahlen kann, dann gehen sie. Was macht der Landwirt und der Gärtner? Er bleibt und würgt weiter. Kann er nicht weiter, dann findet sich eine gütige Hand, die das Grundstück aus der Zwangsversteigerung ersteht, natürlich billig; „denn die Grundstücke sind ja heute nichts mehr wert", aber man freut sich im Stillen schon und kann die bessere Konjunktur nicht erwarten, um dann mit Baustellen oder dergleichen ein ganz halbwegs gutes Geschäft zu machen. Demjenigen, der durch Menschenalter hindurch die Scholle gehalten hat, braucht ja nicht geholfen zu werden. Wozu soll man ihm weismachen, daß es einmal eine Besserung geben könnte? Da würde man ja nicht so schnell und billig Land erwerben können. Mit Industriepalästen weiß man nichts anzufangen und da schont man bis zum letzten! Und geht es gar mal einer Bank an die Nieren, da spielen Milliarden keine Rolle, und wenn Du, lieber Berufskollege, inmitten Deiner schweren Arbeit und Sorgen des Tages mit Deiner schwieligen Rechten die zarte des Herrn Bankdirektors drückst, dann sei gewiß, daß er einem Menschen, der sein tägliches Brot mit der Hände Arbeit verdienen muß und nicht mit dem Bleistift ein Heer von Arbeitern dirigieren kann, keine größeren Zugeständnisse machen kann. Ebenso gehts dem Gartenbau bei der Regierung. Bei der ganzen Sache bleibt noch das Beruhigende, daß die deutschen Gärtner heute zum größten Teil wissen, wohin sie gehören und bei der kommenden Reichstagswahl werden sie Gelegenheit haben, es zu zeigen. Mit denen werden sie gehen und gehen müssen, die den Boden der Heimat zu werten und zu schützen wissen und die den Gärtner als Arbeiter der Stirn und der Faust ebenso zu schätzen wissen, wie die heutigen Machthaber der der Stirn und des Bleistifts allein.

(Fortsetzung von Seite 1)

Besucht die

Reichsdeutsche Obst- und Gemüseschau in Hamburg

15.—30. Oktober 1932

Herbsttagung der D.L.G.

vom 3.—5. Oktober in Danzig

Am 4. und 5. Oktober finden mehrere Vorträge über Düngertechnik, Silofutterbereitung, Geräte-, Tierhaltung usw. statt. Auch sind mehrere größere Ausflüge vorgesehen. Anmeldungen werden von der Geschäftsstelle der D. L. G. in Danzig, Nordpromenade 7, entgegengenommen.

25jähriges Jubiläum

Der Verband Niedersachsen des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer hielt anläßlich seines 25jährigen Bestehens im „Königlichen Hof" eine Jubiläumstagung ab. Der Bundesvorsitzende Kurt Scholz hielt einen Vortrag über „Aufgaben und Ziele des Bundes und seine Mitarbeit im Dienste des deutschen Obstbaues". Nach einem Ueberblick über die bisherigen Leistungen des Bundes besonders in bezug auf Preise, Qualitätsnormen, Sortenechtheit usw. betonte der Vortragende, daß die augenblickliche Wirtschaftslage die deutschen Baumschulenbetriebe besonders hart getroffen habe und man müsse sich darüber im klaren sein, daß die Vernichtung der deutschen Baumschulen, die für ganz Europa vorbildlich geworden seien, auch den deutschen Obstbau ganz außerordentlich gefährden würde.

Ein neues Plakat, das für Bier, Käse, Roggenbrot, Rettich und Radieschen wirbt

Der Werbebeirat beim Deutschen Landwirtschaftsrat hat zusammen mit der Propaganda-Abteilung des Deutschen Brauer-Bundes ein neues Werbeplakat geschaffen, das der Gruppengemeinschaftswerbung dient. Man ist bewußt von der Befehlsform: „Trinkt Bier", „Eßt Roggenbrot" usw. abgegangen und hat vielmehr die oben erwähnten Erzeugnisse (Bier, Käse, Roggenbrot, Rettich, Radieschen) auf dem Werbeplakat in einer künstlerisch wirkungsvollen Form dargestellt, so daß durch die ansprechende Form der Darstellung die einzelnen Erzeugnisse für sich selber werben. Das Plakat trägt die Aufschrift: Einheimische Erzeugnisse nahrhaft, bekömmlich, billig!

Da das Plakat für mehrere Erzeugnisse des heimischen Bodens wirbt, ist ihm eine starke Verbreitung zu wünschen. Das Plakat kostet RM. 0.35 je Stück und ist durch die Hauptgeschäftsstelle zu beziehen.

Eine Eingabe der Wirtschaftlichen Vereinigung der Konserven-Industrie

Die Wirtschaftliche Vereinigung der Konserven-Industrie hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der dem grundlegenden Gedanken des Wirtschaftsplanes der Reichsregierung grundsätzlich zugestimmt und gebeten wird, bei kommenden Verhandlungen über die Einfuhr und Einfuhr-Kontingentierung sowie über die Ausgestaltung der Handelspolitik die Wirtschaftliche Vereinigung mit heranzuziehen. Wenn die Reichsregierung den Gedanken erwäge, da, wo es möglich und tunlich ist, zu Maßnahmen bezüglich der Einfuhr überzugehen, so werde gerade der Schutz derjenigen nationalen Arbeit, die die Erzeugung, Ueberwinterung und Konservierung der deutschen Gemüse- und Obsternte zum Ziele hat, eine besondere Rolle spielen müssen.

Pflanzenschutzliche Verordnungen und Gesetze

Regierungsbezirk Münster: Auf Grund des § 20 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. 1. 1926 hat der Regierungspräsident von Münster unter dem 16. 8. 1932 angeordnet, daß der Besitzer von kanadischen Pappeln binnen einer Woche der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten hat, wenn sich bei seinen kanadischen Pappeln verdächtige Anzeichen des Pappelkrebses (Nectria coccinea var. sanguinella) zeigen. Die Polizeibehörde veranlaßt dann Untersuchung der verdächtigen Pappeln und gegebenenfalls auch ihre Beseitigung. — Verboten ist zur Zeit nach § 3 der Verordnung der Anbau der kanadischen Pappeln in den Kreisen Ahaus, Beckum, Borken und Tecklenburg. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Stadt Oppeln: Die Ortspolizeibehörde in Oppeln forderte am 9. 8. 1932 alle Gartenbesitzer zur Bekämpfung der Maulwurfsgrille auf. Empfohlen wurde das Fangen mittels alter Konservenbüchsen. Säumigen wurden Zwangsmaßnahmen angedroht.

Gemeindebezirk Herbsleben (Thür.): Die Polizeiverordnungen zur Bekämpfung des Frostnachtspanners vom 16. 12. 1929 und 4. 8. 1930 wurden durch die Verordnung vom 20. 8. 1932 auf den Gemeindebezirk Herbsleben ausgedehnt. Näheres können die Mitglieder bei dem Gemeindevorsteher erfragen.

Rußland: Die Einfuhr von Samen, lebenden Pflanzen, Blumenzwiebeln, Wurzeln, Schnittblumen, Früchten usw. ist für den persönlichen Bedarf des Empfängers als Postkolli ohne besondere Bewilligung gestattet: 1. bei Sendungen von Samen (ausgenommen Baumwollsamen) bis zu 500 g; 2. bei Sendungen von lebenden Pflanzen, Blumenzwiebeln, Wurzelstöcken und Wurzeln von Zier- und Blumenpflanzen, Schnittblumen, Blättern und anderen Pflanzenteilen, Früchten und Beeren bis zu 5 kg Rohgewicht.

Jugoslawien: Auf Grund der Verordnung vom 19. 6. 1932 ist für die Durchfuhr lebender Pflanzen kein phytopathologisches Zeugnis erforderlich. Goe.

Kühllagerung von Blumen, Gemüse und Obst

Unter Mitwirkung des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. ist, wie bereits mitgeteilt, beim Verein deutscher Ingenieure ein „Ausschuß für Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen" eingerichtet worden, in dem alle Stellen, die sich mit der Forschung auf diesem Gebiet beschäftigen, mitarbeiten, um Doppelarbeit zu vermeiden. Der Vorsitz liegt in der Hand von Prof. Dr. Ebert-Berlin.

Der Ausschuß ist nicht Selbstzweck, sondern soll der Praxis dienen. Um so notwendiger ist es von vornherein, mit der Berufspraxis zusammenzuarbeiten. Das kann nur im gegenseitigen Erfahrungsaustausch geschehen. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. bittet daher alle diejenigen, die bereits mit Kühleinrichtungen zum Zweck der Vorkühlung, Transportkühlung, Kühllagerung oder Kaltlagerung gearbeitet haben, ihm ihre Anschriften unter Angabe der vorhandenen Kühl-Einrichtungen und der Pflanzenart oder der Früchte, bei denen die Kühlungen durchgeführt wurden, bekanntzugeben. Besonders begrüßt würde es, wenn bereits Erfahrungen mitgeteilt und Anregungen für erwünschte Untersuchungen gegeben würden. Goe.

Der Einfluß der belgischen Syndikatskammer auf die Entwicklung des belgischen Gartenbaues in den letzten 50 Jahren

Von Direktor Möhring, Friesdorf b. Bonn

1. Fortsetzung.

Nachdem so die Erschwerung des Exportes einigermaßen behoben war, begann die Syndikatskammer, sich mit großem Eifer dem Studium aller Fragen, die sich auf die Verbesserung der Arbeits-, Kultur- und Handelsbedingungen bezogen, zu unterwerfen. Alle Zersplitterungsversuche, so das Bestreben der Genter Gärtner, in Gent eine wöchentliche Gartenbaubörse abzuhalten, wurden nicht geduldet, da die Syndikatskammer für den gesamten belgischen Gartenbau gelte und nicht für bestimmte Interessengruppen. Diese kluge Taktik bewahrte die Kammer vor einem Absinken ihrer Bedeutung auf etwa provinziellem Stand.

Gleich zur Gründung hatte die Syndikatskammer auch ein Auskunftsbüro für juristische und kulturtechnische Fragen errichtet, das zunächst nur zögernd, dann aber sehr stark in Anspruch genommen wurde und sich allmählich zu einer eigenen Unterabteilung ausbaute, der heute ein Direktor vorsteht. 1884 richtete die Kammer zusammen mit der Königlichen Gesellschaft für Ackerbau und Botanik zum ersten Male die monatlichen Zusammenkünfte (Meetings) ein, die nicht nur den Charakter einer Messe annahmen, sondern auch zugleich eine Schätzung der Gartenbauproduktion darstellten. Mit diesen Meetings hatte die Kammer einen außerordentlich glücklichen Wurf getan. Nicht nur Käufer und Verkäufer traten in Berührung, sondern die Zusammenkünfte wurden auch dank der uneigennützigen Mitarbeit der Presse ein Propagandamittel ersten Ranges, das vor allem zum inneren Zusammenhang des ganzen belgischen Gartenbaus beigetragen hat.

Mittlerweile drohte dem belgischen Export eine neue Gefahr durch den Zoll, den das französische Parlament für lebende Pflanzen beriet. Sofort wurde eine Kommission nach Paris entsandt, der es auch gelang, den Zoll für Treibhauspflanzen auf nur 3% zurückzudämmen, obschon der Regierungsentwurf einen bedeutend höheren Zollsatz vorsah. Die Bemühungen der Kammer, geheizte Eisenbahnwaggons nach Paris zu entsenden, scheiterten allerdings an den untragbaren Tarifen der französischen Nordbahn. 1887 brachte neue Aufregungen. Amerika setzte einen Einfuhrzoll von 25% ad valorem für Pflanzen ein. Da gelang es der Syndikatskammer, einen Garantiefonds von belgischen Gärtner zusammenzubringen, der es ermöglichte, einem amerikanischen Konsortium die Vertretung der gärtnerischen Interessen zu übergeben. Dieses Konsortium brachte es fertig, den Zollsatz auf 20% herabzudrücken. Gleichzeitig gelang es auch, für die Mitglieder der Syndikatskammer einen besonders günstigen Tarif bei der Red-Star-Linie zu erreichen, der die Fracht von 40 fr. pro Kubikfuß auf 20 fr. für Pflanzen und 15 fr. für Lorbeerbäume brachte. Als 1897 eine neue Zollerhöhung für Pflanzen in Amerika eingeführt wurde, konnte der Tarif bei der Red-Star-Linie nochmals um 10% gesenkt werden. Ohne dieses gemeinsame Vorgehen wäre ein Export nach Amerika unmöglich geworden.

Im gleichen Jahre mußte eine sehr wichtige innere Angelegenheit des belgischen Gartenbaues erledigt werden. Eine Anzahl von Mitgliedern brachte ihre Waren auf die öffentlichen Versteigerungen nach Holland. Dadurch drohte nicht nur die Organisation des belgischen Gartenbaues gefährdet zu werden, sondern vor allem auch der belgische Name, da zu Versteigerungen in der Regel keine Exportwaren angeliefert wurden. Man organisierte ein gemeinsames Vorgehen, drohte mit der Veröffentlichung der Firmen und wollte ihre Handelsweise allen Berufsverbänden im In- und Ausland bekanntmachen. Dadurch gelang es dann auch, die Einigkeit wieder herzustellen.

Als neuen Erfolg konnte die Syndikatskammer im gleichen Jahre eine Ermäßigung der Tarife der Eisenbahn und eine Beschleunigung des Transportes von Pflanzen buchen, eine Angelegenheit, für die sie schon lange Zeit gekämpft hatte. Ebenso wurde ein Verstoß der französischen Gärtner, die belgische Ausfuhr nach Amerika durch Erhöhung der Tarife für die französische Eisenbahn durch öfteres mühevolles Verhandeln abgebogen. Ferner kamen um diese Zeit die ersten endgültigen Verkaufsbedingungen für die Mitglieder der Kammer zustande, die sehr genau innegehalten wurden.

Sehr energisch mußte auch ein Versuch der eigenen Regierung bekämpft werden, der die Gewächshäuser zur Raumgebührensteuer (Mietssteuer) veranlagen wollte. In einer großen Denkschrift wurde der unterschiedliche Charakter der Gewächshäuser den andern Gebäulichkeiten gegenüber festgelegt und es gelang, mit Hilfe einer Anzahl von Abgeordneten, diese starke Belastung den Gärtnern zu ersparen.

1903 verursachte der neue Zolltarif, den der deutsche Reichstag angenommen hatte, große Bestürzung. Nach ihm sollten Topfpflanzen mit 30 M. pro 100 kg, Pflanzen ohne Ballen mit 20 M., andere Pflanzen mit 15 M., und Rosen mit 40 M. belegt werden. Sofort begann die Gegenarbeit und Bearbeitung des Auswärtigen Amtes, bis im Jahr 1905 eine beträchtliche Ermäßigung erreicht war: Cycas, Palmen, Lorbeerbäume und Waldpflanzen blieben frei, Rosen erhielten einen Zoll von 12 M., Topfpflanzen einen solchen von 10 M. Pflanzen mit Ballen wurden mit 5 M., Pflanzen ohne Ballen mit 6 M. belastet.

Das Jahr 1908 brachte dem belgischen Gartenbau in organisatorischer Hinsicht einen neuen bedeutenden Fortschritt. Die belgische Regierung trug der Wichtigkeit des nationalen Gartenbaues dadurch Rechnung, daß sie auf Vorschlag des Herrn de Smet einen höheren Gartenbaurat (Conseil superieur de l'horticulture) schuf. Seine Aufgabe besteht darin, alle gartenbaulichen Fragen zu untersuchen, die ihm die Regierung oder seine Mitglieder vorlegen. Dieser Rat wird augenblicklich von dem Vizepräsidenten der Syndikatskammer Herrn Spae präsidiert. Auf erneute Anregung des Herrn de Smet richtete sodann in demselben Jahre die Regierung das Gartenamt ein (l' Office horticole). Es ist dies ein eigenes staatliches Amt, das von Herrn van Orshoven geleitet wird, der den Bestrebungen der Syndikatskammer besonders zugetan ist. Er wird von einem besonderen Beamtenkörper unterstützt. Diese Beamten werden staatliche Gartenbauratgeber genannt (Conseiller d'horticulture de l'Etat) und stehen dauernd den Betrieben beratend zur Verfügung.

Die Gefahr, die dem belgischen Export nach Amerika drohte, war trotz Zollermäßigung und Sondertransporttarife nicht gebannt. 1909 bekamen die Exporteure die offizielle Nachricht, daß die amerikanische Regierung vorhabe, einen Spezialdienst zu errichten, der die Aufgabe habe, in sämtlichen Betrieben, die nach Amerika ausführen wollten, alljährlich eine Inspektion vorzunehmen, um den Gesundheitszustand der Pflanzen an Ort und Stelle zu untersuchen. Die Syndikatskammer schlug dem Minister für Ackerbau vor, einen Kontrolldienst einzurichten, der unter die Leitung des Exportphytopathologen Staes gestellt werden sollte.

Inzwischen gründete sich im Jahre 1909 der internationale Gartenbauverband (Union horticole professionelle internationale. U. H. P. I.) zu Haarlem auf Grund einer Anregung, die vom Bunde der deutschen Baumschulenbesitzer auf einer Tagung in Eisenach (2. Juli 1908) ausging. In Haarlem kam es zur vollen Verwirklichung der Ideen des ersten internationalen Treffens, das 1883 von der Syndikatskammer nach Gent einberufen worden war.

Man forderte gänzliche Abschaffung der Originalzeugnisse, die der Berner Konvent vorgeschrieben hatte, da sich gezeigt habe, daß außer den Reben andere Pflanzen als Ueberträger der Reblaus nicht in Frage kämen. Die Satzungen des Verbandes (heute Föderation) wurden von dem Generalsekretär Turbat und dem Schatzmeister Sauvage der nationalen Föderation der gärtnerischen Syndikate Frankreichs ausgearbeitet. Im Laufe der Jahre tagte noch 4mal der Verband in Gent. Der schon genannte Herr de Smet setzte sich sehr stark für die Gründung des internationalen Fachverbandes ein, da er voraussahnte, welche Hemmungen durch die willkürliche Handhabung der Berner Beschlüsse, besonders durch Amerika dem gesamten internationalen Pflanzenhandel entstehen würden.

1912 lenkte die Syndikatskammer besonders die Aufmerksamkeit der Regierung auf besondere Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Einschleppung von Pflanzenkrankheiten gewisser Einfuhrstätten. Es wurde darauf der Exportphytopathologische Dienst durch einen inneren Spezialdienst ergänzt, der neben der Ueberwachung der Betriebe vor allem einen Grenzdienst einrichtete und somit als Gegenmaßnahme aufzufassen ist.

Trotz allem kamen dann doch die lang befürchteten amerikanischen Schutzmaßnahmen gegen Pflanzeneinfuhr, die im „Plant Quarantaine Act" festgelegt wurden. Dies Gesetz gestattete dem amerikanischen Staatssekretär des Ackerbaues, gewisse Landstrecken unter Quarantaine zu stellen und sehr strenge Maßnahmen zu erlassen, die unter anderem auch jeden Pflanzentransport innerhalb der Staaten der Union verbieten. Obschon lange befürchtet, kam das Gesetz so schnell (1. 10. 1912), daß z. B. 2000 Kisten Pflanzen, die nach Amerika unterwegs waren, Gefahr liefen, beschlagnahmt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Wieder ist ein Pionier des thüringischen Gartenbaues dahingegangen. Unser langjähriges Mitglied **Theodor Raubold** in Altenburg/S.-A., ist im 75. Lebensjahre gestorben. Im vorigen Jahre konnte er noch sein 50-jähriges Geschäftsjubiläum feiern und die Ehrenurkunde des Landesverbandes Thüringen entgegennehmen. Bis kurz vor seinem Tode noch war er von früh morgens bis spät in die Nacht tätig. Mit Wehmut gedenken wir des liebenswürdigen, bescheidenen und so unendlich fleißigen Kollegen. Möge ihm die Erde leicht sein. Die Geschäftsstelle: Koch, Saalfeld.

•

Am 22. September feierte **Karl Hettenhausen** seinen 70. Geburtstag. Er ist in Göttingen geboren, hat in der Gärtnerei von Hermann Starke gelernt und ist seit 45 Jahren selbständig. Außer Topfpflanzen- und Gemüsekulturen betreibt er Landschaftsgärtnerei. Karl Hettenhausen ist länger als 30 Jahre Verbandsmitglied und einer der regelmäßigsten Besucher unserer Bez.-Gr.-Versammlungen, wo er oft das Wort ergriffen und in manchmal kerniger Weise den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Der Jubilar ist noch ungemein rüstig und von früh bis spät in seinem Betrieb tätig. Die Bez.-Gr. wünscht ihm von Herzen vor allem die Fortdauer seiner Gesundheit, damit er sich noch lange an dem hoffentlich bald bevorstehenden Aufstieg unseres Vaterlands und damit des heimischen Gartenbaus erfreuen kann und es ihm möglich wird, auch ohne Mühe und Sorgen noch einen ruhigen Lebensabend zu verleben. Paul Starke, Obmann.

Bücherschau

Sorauer: **Handbuch der Pflanzenkrankheiten.** 5. neubearbeitete Auflage. Band III: Die pflanzlichen Parasiten. 2. Teil. Herausgegeben von Dr. O. Appel, Geh. Reg.-Rat, Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem. 948 Seiten, 195 Textabbildungen. Berlin 1932. Preis gebunden 66,— Rm.

Vier Jahre nach dem Erscheinen des ersten Teils vom III. Band des großen Sorauerschen Handbuches der Pflanzenkrankheiten wird der zweite Teil der pflanzlichen Parasiten veröffentlicht, bearbeitet von Dr. E. Köhler (Rostpilze), Dr. H. Zillig (Brandpilze), Dr. R. Laubert (Exobasidiaceen), Dr. Münch (Hymenomyceten = Holzpilze), Dr. Laubert, Dr. Richter, Dr. Pape, Dr. Wollenweber (Fungi imperfecti). Außer den pilzlichen Parasiten werden noch die parasitären Algen (Dr. Köhler), Flechten (Dr. Pape) und Samenpflanzen (Dr. Köhler) behandelt. Eine umfangreiche, schwierige Arbeit, die geleistet werden mußte. Die Einheitlichkeit der Darstellung, bei der verhältnismäßig großen Zahl der Bearbeiter und den Umfang des Stoffes — man denke nur an die Auslandsliteratur, die berücksichtigt werden mußte — ein schwieriges Problem, verdient volle Anerkennung. Nicht nur der Pilzforscher wird sich des Werkes bedienen, sondern auch der Pflanzenarzt und der Praktiker, der Pflanzenbauer werden es zu Rate ziehen müssen, wenn es gilt, pilzparasitären Krankheiten der Kulturpflanzen entgegenzutreten. Das Krankheitsbild wird geschildert, die Lebensgeschichte des Erregers und ihre Zusammenhänge mit den Außenfaktoren (Boden, Klima usw.) erörtert mit Rücksicht auf sich aus diesen Zusammenhängen ergebenden Bekämpfungsmaßnahmen; Anfälligkeit bzw. Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Sorten, soweit Untersuchungen vorliegen, werden besprochen. Literaturangaben machen mit den wichtigsten Spezialarbeiten der gesamten phytopathologischen Literatur bekannt, so daß es ermöglicht wird, sich über Einzelheiten, die über den Rahmen eines Handbuches hinausgehen, zu unterrichten. Diesem neuerschienenen Teil des Sorauerschen Standardwerkes wird auch das Ausland seine Anerkennung nicht versagen. Möge es aber vor allem dem deutschen Gartenbau zu Nutz und Frommen gereichen und viele Freunde unter den Praktikern finden, die sich mit Ernst den Fragen des Pflanzenschutzes widmen; ihnen wird auch dieser Band ein treuer Helfer sein!

Prof. Dr. Ludwigs, Berlin.

Rundfunk

Deutsche Welle Königswusterhausen:

Donnerstag, den 29. September, 19—19.20 Uhr:

Prof. Dr. Rolte, Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin: Einfluß der Düngung auf die Güte der Erzeugnisse.

Sonnabend, 1. Oktober, 18,30 Uhr. Redner: Rektor Wilhelm Wolff. Thema: „Für den Siedler und Kleingärtner" (Geflügelhaltung).

Markthallen von gestern und morgen
Paris—Budapest

Von Louise Diel

Es mag den Parisern bang geworden sein, als sie unlängst in den Morgenblättern lasen, daß ihre große Markthalle vom Feuer bedroht war. Aber dieser Brand war ein Hinweis, daß die Zustände ernstlich verbesserungsbedürftig seien.

Wie in so vielen Großstädten der Welt konnte die Markthallenentwicklung in Paris mit der der Stadt nicht Schritt halten. Napoleon gab 1814 die Hallen in Bau. Ein Menschenalter hernach zählte Paris bereits eine Million Einwohner und schon 1850 stritt man sich darum, ob der Markt nicht besser außerhalb der Stadt verlegt werden sollte. Doch die Gegner dieser These blieben siegreich, und man einigte sich auf eine Erweiterung der Anlage. Napoleon III. ließ dann die 10 Hallen, wie wir sie heute vor uns sehen, 1857 fertigstellen. Der unterirdische Bahnhof und der Tunnel blieben leider nur Projekt.

Nach nunmehr 75 Jahren können die Hallen Zolas berühmter „Ventre de Paris" nicht mehr als zeitentsprechend von Freund oder Gegner genannt werden. Die Früchte und Gemüse häufen sich zu Bergen im Freien und sind allen Unbilden der Witterung ausgesetzt. In den mittelalterlichen Gassen und Toreinfahrten machen sich Metzger und Eierhändler, Gemüse- und Obsthändler so breit, wie es nur irgend der schmale Raum erlaubt. Das Ganze ist zwar pittoresk und originell und zieht manchen Montmatre-Bummler heran, aber vom marktpolizeilichen und volkshygienischen Standpunkt aus, kann man sich mit solcher Sachlage nicht abfinden.

Das Gesetz von 1896 hatte die Schaffung eines Pariser Großmarktes vorgesehen, von dem Detailverkäufe ausgeschlossen sein sollten. Diese Grenze kann heute schon aus Raummangel nicht gezogen werden, die Praxis geht über sie hinweg. Mit der Versorgung der Millionenstadt und Umgebung steht es kritisch. Sie läuft, solange nicht ein Feuer oder sonstiges Ereignis die ganze Unordnung noch tumultöser zu Tage treten läßt.

•

Diesen wirren Verhältnissen sind die Budapester gewiß nicht vergleichbar, aber auch hier ist die fast vierzigjährige Zentralmarkthalle durchaus nicht mehr befriedigend. Sowohl die Bahnverbindung wie auch der Donautunnel sind längst ungenügend. Hinzu kommt, daß die Lage im verkehrsreichsten Zentrum der Stadt keinen Anbau gestattet — und sich nun der Handel an den Ufern der Donau immer mehr ausbreitet. Je mehr Buden und Stände ein Stadtbild aufweist, je weniger gewinnt damit das Gesamtaussehen.

Budapest ist mit vorbildlicher Energie darangegangen, alle offnen Marktplätze aufzuheben. Es sind bereits zehn geschlossne Markthallen erstanden und jetzt im Oktober 1932 werden die großen Marktanlagen eröffnet, die die größten von Mitteleuropa darstellen. Sie sind ausschließlich dem Großhandel vorbehalten.

Die Vorliebe der Hausfrauen aller Länder für den Freieinkauf ist bekannt. Darum versuchte man in Budapest den Markthallenanlagen, soweit es möglich ist, freieres Aussehen zu geben. Passage-Verkaufsstände und Stände im Hof, der von einer Mauer gegen die Stadt eingezäunt ist, werden vom Publikum am meisten besucht. Mancher schön ausgebaute Verkaufsstand in den neuen Hallen jedoch ist schon heute leer und findet keinen Händler. Die gefragtesten Waren, Kartoffeln und Melonen, verlangen Platzausdehnung, die sich natürlich auf einem Raum, der nicht umgrenzt ist, eher schaffen läßt.

Die Großmarkthalle wird fortan um 2 Uhr nachts bzw. schon 10 Uhr abends geöffnet und schließt um 10 Uhr morgens, wenn der Großhandel abgeschlossen ist, ihre Pforten. Jeder Stand hat seine 20 bis 40 m², wenige Eckstände haben sich auf 10 m² beschränkt. Wasseranschluß und -abfluß, ebenso Telefonanschluß sind in jedem Stand vorgesehen. Mit 240 m Länge und 40 m Breite bietet sie den Ansprüchen der Millionenstadt Budapest stets genügend Raum.

Uns erfreut, daß dieser technische Bau nach deutschem Patentverfahren und praktischem Vorbild errichtet wurde. Architekt Münnich, Budapest, ist Schüler der Münchener Hochschule; in seinen Plänen schloß er sich stark der Frankfurter Markthalle an. Nach dem Verfahren von Zeiß-Dywidag bedurfte der Raum zur Ueberdachung keinerlei Stütze oder Säulen. Der riesige Raum erfährt dadurch keinerlei Unterbrechung und Aufteilung. Das erweist sich vom architektonischen Standpunkt aus wie im praktischen Gebrauch als höchste Vollendung. Die 18-bogige Halle ist aus Eisenbeton erbaut. So liegt in unmittelbarer Nähe der Viehhallen und des Zollgebäudes. Der Eisenbahnanschluß an den Franzstädter Bahnhof ist weit ausgebaut. Der Verkäufer darf zum Auf- und Abladen seiner Ware in die Halle einfahren, der Käufer jedoch hat mit seinem Gefährt an der vorgesehenen 6 m breiten, überdeckten Rampe zu bleiben. Das Kanzleigebäude mit den Büroräumen der Agenten ist mittels Galerie sofort erreichbar.

Die alte Zentralmarkthalle kann nun bald den ganzen Straßenhandel, der sie umlagert, wieder beherbergen. Wie stolz wäre Berlin und andere Großstädte, wenn sie auch schon soweit wären!

Freitag, 7. Oktober, 15,40 Uhr: Redner: Hans Schulz. Thema: „Winterschutz im Garten".

Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau

29. September 1932 Schriftleitung: K. Weinhausen Nr. 8

Die Dahlienschau der deutschen Dahliengesellschaft in Altona

Die in der Freilandschau ausgepflanzten Neuheiten brachten, das muß leider gesagt werden, nicht sehr viel wirklich Gutes, nur eine Neuheit möchte ich rühmend hervorheben, die übrigens auch in diesem Jahre als einzige das Prädikat „sehr gut" auf den Versuchsfeldern der Deutschen Dahliengesellschaft erhalten hat. Es ist dies die Dahlie „Altmark" von Grau jun. in Gardelegen, die im Bau und Farbe etwas an die Sorte „½ Leipzig" erinnert, doch ist die Blüte wesentlich größer und von einem viel schöneren kräftigeren Rosa. Ferner nenne ich eine Neuheit von Benary, die den Namen „Marga von Etzdorf" erhalten soll. Sie ähnelt der schönen „Goldenen Sonne", hat aber stärkere, kräftige Stiele und ist auch etwas größer, insofern also eine Verbesserung von „Goldene Sonne", allerdings fehlt ihr das Feinstrahlige von „Goldene Sonne". Daneben steht die tief dunkelbraunrote „Präsident Hoover" von Benary, die mir schon im vorigen Jahre in Rostock auffiel. Die Blüte ist ganz einwandfrei, doch scheint die Pflanze ein wenig schwachwüchsig zu sein. Hervorzuheben ist in der Freilandschau das Sortiment der Firma Otto Mann, in dem sich „Finnland", sehr leuchtend ziegelrot, „Island", sehr großblumig, dunkelbernsteinfarbig, „Feldberg" (K.) kräftig rosa, durch schöne Farben und gute Blumen auszeichnen. Freilich könnte, wie bei den meisten Neuheiten von Otto Mann, die Haltung noch besser sein. Diese ist ganz einwandfrei bei der schönen H. „Lypern", die etwa die Farbe von „Deutsches Ei" hat. Sonst möchte ich noch nennen Minister „Dr. Stelzer" von Severin, eine große, sich gut tragende gelbe Hybride, die feuerrote „Gigant" von Pape & Bergmann, „Lora" von Ansorge, lachs mit violett durchflochten, feines Farbenspiel, „Räthe Alms" von Alms, großblumige, rote H. „Fürstin Ann-Marie von Bismarck" von Wagschal, „Gartendirektor Forte", weiß mit violett, gut gefüllt, von Behrenpfennig, „Triddelfitz", eine bunte rot und gelbe Georgine von Hillmann, „Elly Beinhorn", eine sich gut tragende lila und weiße Hybride, anscheinend auch für Gruppen geeignet, von Junge und schließlich die für Liebhaber bunter Dahlien sehr zu empfehlende „Die schöne Schwerin", eine rot und gelbe, sehr großblumige und konstant bleibende H. von Graf Schwerin, die ich für ebenso gut halte, wie die sehr gerühmte holländische Neuheit „Ballegos Glory". Sie hat nur den Fehler, daß sie verhältnismäßig wenige Blüten hervorbringt und etwas spät zu blühen anfängt.

Beim Betreten der großen Ausstellungshalle konnte man sich einer leisen Enttäuschung nicht erwehren. Gar zu nüchtern wirkte die große Halle, in deren Mitte die Dahlien standen, rings umgeben von allerhand Reklametafeln und Verkaufsständen verschiedenster Art. Man muß sich aber sagen, daß wir in einer Zeit wirtschaftlicher Not leben, die das Zustandekommen einer Ausstellung sehr erschwert. Jedenfalls ist die Opferwilligkeit der Aussteller anzuerkennen. Unbefriedigt ließ die Aufstellung der Vasen mit den Dahliensträußen auf dem Fußboden. Dadurch geht m. E. viel Wirkung verloren. Ferner fiel auch diesmal wieder auf, daß sich manche Firmen nicht an die Leitidee, wonach nur Neuheiten der letzten Jahre ausgestellt werden sollten, gehalten hatten.

Ich gehe nun auf die Leistungen der einzelnen Aussteller ein und beginne mit der Firma Ansorge, deren Inhaber sich um das Zustandekommen der Ausstellung besonders verdient gemacht hat. Herr Ansorge hatte eine Dahlie ausgestellt, die vielfach als der „Clou" der Ausstellung bezeichnet wurde, zumal sie vielleicht eine neue Form der Dahlia variabilis darstellt, nämlich die „Zonendahlie", so genannt, weil bei dieser einfachen Dahlie sich rings um den Kelch eine deutlich abgetönte Zone abhebt, im vorliegenden Falle dunkelbraunrot gefärbt, das dann in ein feines hellbraunrot übergeht. In der Tat eine interessante Neuheit mit seltenem Farbenschmelz. Auffallend war ferner die schöne großblumige einfache Dahlie „Karita", weißrosa behaucht auf dunklem Stiel.

Bei Alms-Frankfurt a. M. fielen auf: „Märchenpracht", bordeauxrot mit weiß, jedes Blatt weiß umsäumt, sehr schöne Farbwirkung, „Rosakönigin", mittelgroße Hybride von leuchtendstem Rosa, leider nicht aufrecht, „Gartenfreude", sehr feines Farbenspiel in bordeauxrot mit weiß. Ballego zeigte wieder seine schöne „Ballegos Glory".

Garteninspektor Berger-Komotau hatte mehrere sehr auffallende Neuheiten ausgestellt, deren Riesengröße allerdings künstlich herbeigeführt ist, so daß man nicht beurteilen kann, ob die Sorten ohne Auskneifen der Nebenknospen ebenso gut einschlagen. Aber „Frau Obertinspektor Berger", eine dunkelblutrote, sehr großblumige Kaktusdahlie, dürfte eine wertvolle Neuheit sein, ebenso „Franz Berger", eine hellrote K. mit gedrehten Petalen, nach der Mitte dunkler.

Werner-Beuel zeigte seine altbewährten Sorten, von denen sich namentlich „Deutsches Ei" großer Wertschätzung erfreut. Auch der feine Farbenschmelz und die vortreffliche Haltung von „Nonnenstromberg" seien wieder besonders hervorgehoben, desgleichen die konstant bleibende bunte Dahlie „Goldfasan".

Bei Pape & Bergmann fällt besonders ein sehr schöner Sport der bekannten „Apollo" auf mit Namen „Waltraut Liebing", dunkel bordeaux mit weißem Blattrand, der sich sicherlich sehr bald der gleichen Beliebtheit erfreuen wird wie die Stammsorte.

Deutschmann zeigte ein großes Sortiment, unter dem die „orchideenblütigen" Dahlien auffielen, die steigende Beachtung finden.

Bei Eggers-Bevensen fiel eine Neuheit „Heros", rot und gelb, von außerordentlicher, flammender Leuchtkraft auf, ferner „Weißer Hirsch", feine weiße K. mit am Ende geschlitzten Blumenblättern.

Altmeister Engelhard zeigte wieder viel Schönes. Genannt seien die größte Dahlie der Ausstellung, „Excelsior", hellorange mit lila durchflossen, ein wenig an die amerikanische Riesendahlie Regal erinnernd, „Bärenwirts Dorle", dunkelorange, straffer Stiel, „Präsident", hellpurpurn, nach den Spitzen weiß verlaufend, „Kismet", dunkelrote K., „Farbenwunder", dunkelorange mit weißen Spitzen, Verbesserung von „Faschingsfee" oder „Hans Berger".

Goiny erreichte sehr schöne Farbenwirkungen, indem er seine gute bekannte purpurne „H. G. Velten" in großen Mengen ausstellte und daneben seine gelbe „Ruhm von Gr. Borstel". Für allgemeine Blumenausstellungen ist diese Art der Gruppierung zweifellos zu empfehlen; dadurch wird das Bild richtiger und geschlossener.

Bei Hinrichsen-Eutin wurde die brennendrote H. „Edith Scholz" viel beachtet.

Kipke-Bismar stellte in „Frau Marie Kipke" eine H. von guter Haltung, ziegelrot, gelb gerandet, sehr leuchtkräftig, vor.

Sehr gute Neuheiten brachte Otto Mann heraus, u. a. „Capri", dunkelrosa, „Malta", H. zartlachsrosa mit gelbem Hauch, „Korfu", kaltgelbe H. von guter Haltung, „Kochelsee", hübsche rote B.

Nonne & Hoepker zeigte, ähnlich wie Goiny, sehr schöne Farbenwirkungen durch Ausstellung einzelner Neuheiten in größeren Mengen, u. a. die herrliche „Odin" hellorangegelb mit dunkl. Mitte und die außerordentlich reichblütige rosa „Jürgens". Schön, durch besondere Farbenwirkungen, ist „Farbenkönigin".

Bei Pfitzer sind die schon erwähnte riesenblütige „Excelsior" und die ebenfalls sehr großblumige „Paul Pfitzer" hervorzuheben.

Stralendorff zeigte wieder: „Dr. Ernst Heinkel", aprikosenfarbig mit rötlichem Hauch, zarte Farbe, „Forstmeister von Stralendorff", ziegelrot, lila durchfl., sehr eigentümliche Farbwirkung.

Tannenhöfts Gärtnerei bringt nichts eigentlich Neues. Als gut fallen wieder auf „Kehrwieder", zartlila, „Tannenhöfts Stolz", bernsteingelb mit dunkler Mitte, „Tannenhöfts Goldperle", sehr reichblumige dunkelgelbe B.

Teschendorff zeigte in „Weltwunder" einen guten Abkömmling von „Frau Oberbürgermeister Bracht", der gegenüber diese Sorte eine kräftigere Farbe und einen besseren Stiel aufweist.

Bei Wagschal fiel mir besonders Sämling 103 auf durch vorzügliche Haltung und schöne Farbe (lachskupfer, violett durchflossen), große Blüte. Ferner sei erwähnt „Fürstin Ann-Marie von Bismarck", feines orange und lachs und „Opal", zartlila weiße Gruppendahlie.

Damit wäre ich am Ende und schließe mit dem Wunsche, daß es der Deutschen Dahliengesellschaft in Zukunft gelingt, den Gedanken einer eigentlichen Neuheitenschau schärfer herauszuarbeiten. Moes.

Dahlie oder Georgine?

Beide Namen sind für die gleiche Pflanzengattung in Gebrauch. Welcher ist botanisch richtig? — Cavanilles, Direktor des Botanischen Gartens in Madrid, gab um 1790 erstmalig dieser Pflanze zu Ehren des schwedischen Botanikers Dr. Andreas Dahl, eines Lieblingsschülers von Linné, den Namen „Dahlia". Zu gleicher Zeit nannte Prof. Thunberg in Upsala, ohne von Cavanilles Namensnennung etwas zu wissen, einen Strauch aus der Familie der Hamamelisgewächse „Dahlia". Dieser Name mußte aber, da er erst ein Jahr später als Cavanilles Name veröffentlicht worden war, bald wieder eingezogen werden. Im Glauben, daß Cavanilles Name „Dahlia" schon vergeben sei, nannte Prof. Willdenow in Berlin 1803 irrtümlicherweise die gleiche Pflanze, die Cavanilles mit „Dahlia" bezeichnet hatte, zu Ehren des Botanikers Georgi „Georgina". Obwohl dieser Name zu Unrecht bestand — da stets der Name, mit dem eine Pflanze erstmalig bezeichnet wurde, botanisch richtig ist —, bürgerte sich „Georgine" ein, und erst nach 1900 kam der botanisch allein gültige Name „Dahlia" wieder in Aufnahme. Schk.

Schädigungen an Dahlien

Die Frostempfindlichkeit, die die Dahlie trotz der langen Kultur durch den Menschen noch nicht verloren hat, wird Ursache mancherlei Schädigungen: nicht nur daß der zeitig und unerwartet eingetretene Frühfrost im Herbst den erhofften Blumenflor vernichtet, auch den Spätfrösten im Frühjahr und Frühsommer fallen oft die jungen Triebe vollständig zum Opfer, wenn die Knollen allzu früh ins Freiland gebracht wurden. Neben diesen direkten Schädigungen spielen indirekte eine Rolle, indem Temperaturrückgänge das Wachstum der Dahlien ungünstig beeinflussen und die Ansiedlung pilzlicher Schädlinge begünstigen. Das gilt z. B. für Dahlienknollen, die im Herbst zu spät und nicht mit der notwendigen Sorgfalt aus dem Boden genommen wurden, bei denen die Stengel zu tief abgefroren sind. An solchen Knollen tritt im Winterlager leicht eine Trockenfäule auf, d. h. das Knollengewebe wird braun, verwandelt sich in eine trockene, zundrige Masse, ähnlich wie wir es auch bei der Trockenfäule der Kartoffelknolle kennen. Vielleicht sind auch hier Fusariumpilze oder Welkepilze an dem Zustandekommen der Trockenfäule beteiligt, deren Wachstum durch die Verhältnisse im Lagerraum begünstigt wird. Die aus dem Boden genommenen Dahlienknollen teilt man zunächst auf den Kopf, um das Wasser aus den Stengelstumpfen ablaufen zu lassen, stäubt sie mit Mitteln ein, die Fäulnis verhüten: Schwefel, Kalk, Holzasche usw. Daß der Aufbewahrungsraum vor der Einlagerung entseucht werden muß, ist selbstverständlich, z. B. durch Anschwefeln, wie es bei Aufbewahrungsräumen an Obst, Gemüse usw. auch vorgenommen wird.

Eine Schädigung an den Wurzeln bzw. am Wurzelhals der Dahlien, die in den letzten Jahren häufiger beobachtet wurde, ist der Wurzelkropf, Wucherungen, wie wir sie als Wurzelkropf oder Kronengallen, verursacht durch Bacterium tumefaciens, an einer ganzen Reihe von Pflanzen kennen. Entseuchen des Bodens, besonders in Kästen, die zur Stecklingsvermehrung dienen, Eintauchen der Knollen in einen Lehm-Uspulunbrei vor dem Auspflanzen sind Gegenmaßnahmen. Kropfkranke Pflanzen werden ausgemerzt.

Engerlinge, Erdraupen, Drahtwürmer, Maulwurfsgrillen u. a. m. können durch ihre Freßtätigkeit an Wurzeln, Knollen und unteren Stengelteilen sehr gefährlich werden, so daß ihre Bekämpfung mit allen Mitteln durchgeführt werden sollte, selbst wenn dem Praktiker eine empfohlene Maßnahme als umständlich erscheinen sollte. Es haben in den letzten Jahren die Ködermethoden zur Niederhaltung der Erdschädlinge an Bedeutung gewonnen; so wird z. B. gegen die Maulwurfsgrille ein Köder mit Erfolg angewendet, der in der Hauptsache aus Bruchreis besteht, der mit Zinkphosphid vergiftet ist.

Stecklingskulturen haben unter Fußkrankheit z. B. Schwarzbeinigkeit zu leiden. Der Verwendung einwandfreier Erde wird nicht immer genügend Rechnung getragen; auch sollten nach dem Stecken die Stengel der jungen Pflanzen wiederholt mit einem pilztötenden Mittel abgespritzt bzw. bestäubt werden. Gute Erfolge wurden mit fein gemahlenem Kupferkalkpulver erzielt.

Welke in anderen gärtnerischen Kulturen verursachen Welkekrankheiten alljährlich große Verluste. Diese Welke beruht auf dem Versagen der Wasserzufuhr zu den oberen Teilen, da die Gefäßbündel in der Nähe des Stengelgrundes zerstört oder verstopft werden. Bakterien oder Pilze sind die eigentliche Ursache dieser Krankheiten, denen man nur durch sofortiges Entfernen und Verbrennen befallener Pflanzen, durch Entseuchung des Bodens begegnen kann.

Auch die Stengelfäule, verursacht durch den Pilz Sclerotinia sclerotiorum, äußert sich in einem Welken der jungen Pflanze oder einzelner Teile. Der Praktiker steht dieser Krankheit, die an einer großen Zahl von Kulturpflanzen beobachtet werden kann — ich erinnere an die Sklerotienkrankheit der Tomate, Petersilie, Sellerie u. a. m. — mit einer, ich möchte fast sagen, bewundernswerten Gleichgültigkeit gegenüber. Welke Pflanzen, die in dem Innern ihrer Stengel, in einem weißen, watteähnlichen Pilzgeflecht die schwarzen Dauerformen (= Sklerotien) bilden, sollten nicht nur ausgerissen und auf den Komposthaufen geworfen, sondern verbrannt werden. Die Sklerotien gelangen nach dem Verrotten der Pflanzengewebe in den Kompost und von da wieder in die Kastenerde oder ins Freiland. Es ist zu bedenken, daß diese Sklerotien eine lange Lebensdauer besitzen und durch den Kompostierungsprozeß nicht abgetötet werden; daran kann auch der dem Komposthaufen beigegebene Kalk nur wenig ändern. — Der gleiche Pilz ruft an den Knollen eine auch als Knollenfäule bezeichnete Krankheit hervor, bei der sich zunächst ein weißes Pilzgeflecht entwickelt, in dem später die schwarzen Sklerotien zu erkennen sind.

Von den Blattfleckenkrankheiten ist die jüngste, 1924 zum erstenmal in Deutschland festgestellt, durch den Pilz Entyloma dahliae verursacht, die bekannteste geworden: hellgrün bis gelblichgrüne, runde Flecken, die später graubraun werden und dunkelbraun umsäumt sind. Die Anfälligkeit der einzelnen Dahliensorten ist verschieden; auch hat der Zeitpunkt des Auspflanzens Bedeutung, insofern früh ausgepflanzte Dahlien weniger befallen werden sollen als spät ausgepflanzte. Spritzungen mit Kupferkalkbrühe sind zu empfehlen. Erkranktes Laub ist zu verbrennen. Alle Maßnahmen, die das Wachstum der Dahlien fördern und die sich auf die Wahl eines lustigen Standortes, Bodenlockerung und Düngung usw. beziehen, sind Maßnahmen gegen diese und gleichzeitig auch gegen andere Krankheiten, von denen als Blattfleckenkrankheit auch die Phyllosticta-Fleckenkrankheit erwähnt sei.

Die Entwicklung der Blätter und Triebe wird empfindlich gestört durch das Auftreten der Blattwanzen, durch deren Saugtätigkeit Blätter und Triebspitzen verkrüppeln; es entsteht ein Krankheitsbild, das allgemein bekannt sein dürfte, dessen Ursache aber meist nicht erkannt wird, da man die Blattwanzen selten zu Gesicht bekommt. Die einzelnen Sorten werden verschieden stark von Blattwanzen heimgesucht, man hält sie fern, indem man wiederholt frühmorgens mit nikotinhaltigen Mitteln spritzt oder stäubt.

Blattälchen (Aphelenchus) verursachen auf den Blättern hellgrüne, später braun oder schwarz werdende große Flecke, ähnlich den Flecken an Begonienblättern; die Blätter vertrocknen. Kranke Pflanzen werden sofort entfernt und vernichtet. Zur Stecklingsgewinnung verwendet man nur gesunde Pflanzen.

Ein stärkeres Auftreten von Spinnmilben („Rote Spinne"), das sich in einem allmählichen Vertrocknen der Blätter äußert, deutet auf trockne Luft und geringe Feuchtigkeit im Boden. Schwefelpräparate und Naphthalin („Schädlingsnaphthalin") können mit Erfolg gegen diesen Schädling verwendet werden. Man vergesse aber nicht, durch Wässern für Feuchtigkeit im Boden und in der Luft zu sorgen, die Pflanzen etwas kräftiger mit Stickstoff zu düngen. Pflanzenrückstände werden sorgfältig verbrannt, Dahlienstäbe müssen von Spinnmilben bzw. deren Eiern gesäubert werden durch Sengen, Abbrühen mit kochendem Wasser oder Behandlung mit Schwefelkohlenstoff, eine Maßnahme, die oft vernachlässigt wird.

Der Grauschimmel (Botrytis cinerea) befällt ähnlich wie die Rosenblüte auch die Dahlienblüte; Voraussetzung ist allerdings anhaltend feuchtes, trübes Wetter. Ist diese Voraussetzung gegeben, können die Blüten außerordentlich stark leiden. Auf den Blütenknospen entstehen graue Pilzrasen, die bei Berührung stäuben, d. h. Sporen in großer Zahl entlassen. Der Grauschimmel ist allenthalben verbreitet, er kann, wenn die Bedingungen für sein Wachstum gegeben sind, d. h. wenn die Luftfeuchtigkeit hoch ist, auch auf den Knollen im Winterlager Fäulniserscheinungen verursachen.

In diesem Jahr hat sich wieder der Ohrwurm als ein gefährlicher Feind der Dahlienblüte erwiesen, er befrißt die Blütenblätter, besonders gern die Staubblätter. Er findet Unterschlupf in alten Dahlienstengeln, in Spalten oder unter Rindenstücken der Dahlienstäbe. Die Beseitigung solcher Schlupfwinkel ist für die Bekämpfung wichtig. Die Herrichtung solcher Schlupfwinkel kann als Bekämpfungsmaßnahme ausgenutzt werden, indem man Brettchen, Steine, Blumentöpfe mit Stroh oder Holzwolle gefüllt auslegt und die sich unter ihnen verborgen haltenden Ohrwürmer sammelt; direkte Bekämpfung durch Ausstreuen von Fluor- oder Arsenkieselköder.

Der Dahlienzüchter bzw. -anbauer tut gut, sich in Fragen der Verhütung von Schädigungen und der Bekämpfung von Schädlingen mit der für ihn zuständigen Hauptstelle für Pflanzenschutz in Verbindung zu setzen; in vielen Fällen werden ihm Maßnahmen angegeben werden können, durch die die Schäden vermieden, zum mindesten stark vermindert werden können.

Prof. Dr. Ludwigs, Direktor d. Hauptstelle f. Pflanzenschutz Berlin.

Wir weisen zur Ergänzung obiger Ausführungen auf unsere Veröffentlichungen über Dahlien-Schädigungen im „Blumen- und Pflanzenbau" hin: „Polyrhis-Krankheit an Dahlien" v. Dr. Bobek, Jg. 1931, S. 101; „Blattläuse an Dahlien" v. Dr. Bodnek, Jg. 1931, S. 56; „Brandfleckenkrankheit an Dahlien" v. Dr. Zlocke, Jg. 1927, S. 64; „Dahlienkulturen vom Pilzen bedroht" v. Landgraf, Jg. 1931, S. 72. Die Schriftleitung.

Bericht

über die Hauptversammlung der Deutschen Dahliengesellschaft in Altona

Am 10. September fand in Altona die Hauptversammlung der Deutschen Dahliengesellschaft statt. Die Ungunst der wirtschaftlichen Lage machte sich auch dort durch schwachen Besuch geltend. Der Vorsitzende, Herr Junge-Hameln, hob in seiner Begrüßungsansprache die große Notlage des deutschen Gartenbaues hervor und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die leitenden Männer im Reich und Staat bald Mittel und Wege finden möchten, helfend einzugreifen.

Aus dem Geschäftsbericht sei hervorgehoben, daß sich die Mitgliederzahl erfreulicherweise auf gleicher Höhe (240 Mitglieder) gehalten hat. Die Versuchsfelder haben der Deutschen Dahliengesellschaft manche Sorgen bereitet, da sich die abnorme Hitze störend bemerkbar machte; außerdem fehlte es häufig an Arbeitskräften. Die Versuchsfelder sind mit ca. 150 Neuheiten beschickt worden, die aber zum größten Teil den Anforderungen, die an eine gute Dahlie gestellt werden müssen, nicht genügten. Mit „sehr gut" konnte nur eine einzige Sorte („Altmark" von der Firma Grau jun. in Gardelegen) bewertet werden, mit „gut" ca. 10 Sorten.

Ueber die geplante Ausstellung der Deutschen Dahliengesellschaft für 1932 wurde berichtet, daß sich die Verhandlungen mit Frankfurt a. M. und Weimar zerschlagen hätten. In Weimar sei trotzdem von ca. 20 Firmen der Umgebung eine „Mitteldeutsche Dahlienschau" veranstaltet worden, was nicht die Billigung des Vorstandes fand. Die Dahlienschau in Altona, die gemeinsam mit einer Erwerbsgesellschaft veranstaltet worden ist, fand manch scharfes Wort der Kritik, insbesondere scheint sich die Art der Ausstellung, die Blumen auf den Boden zu stellen, nicht zu bewähren.

Interessant war ein Vortrag des Herrn Ansorge, der sich gegen die Dahlienneuheitenprüfung durch die Dahliengesellschaft und die Bewertung aussprach. Das Publikum habe einen ganz anderen Geschmack als die Prüfer. Aus der Versammlung, u. a. von Landrat z. D. Moes, wurde dieser Ansicht lebhaft widersprochen.

Zum Schluß kam ein Antrag von Landrat z. D. Moes, die Deutsche Dahliengesellschaft möge wieder, wie in früheren Jahren, bei der Neuheitenprüfung mit dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues zusammenarbeiten, zur Erörterung. Vom Vorstande wurde diesem Antrag, den der Antragsteller eingehend begründete, lebhaft widersprochen, da die Deutsche Dahliengesellschaft allein berufen sei, diese Prüfung vorzunehmen. Die Aufgaben des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau liegen auf ganz anderem Gebiete. Auch die Züchtervereinigung habe sich einstimmig gegen eine gemeinsame Prüfung mit dem Reichsverband ausgesprochen. Der Antrag verfiel unter diesen Umständen der Ablehnung. Moes.

Kritische Betrachtungen zur Neuheitenprüfung

Es gibt unter den unzähligen Sorten unserer Blumen- und Zierpflanzen nur verhältnismäßig wenige, die sich, weil sie überall als wertvoll gelten, allgemein verbreiten; noch weniger Sorten aber behalten diese Wertschätzung ein ganzes Menschenalter hindurch. Die umstrittene Frage, ob die bei vielen Sorten erforderliche ungeschlechtliche Vermehrung zu Alterserscheinungen und Degeneration Anlaß gibt, sei hier unerörtert; Tatsache ist jedenfalls, daß selbst solche Sorten, die eine kürzere oder längere Zeit mit Recht als Standardsorten gelten, schließlich einmal in Vergessenheit geraten. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, daß Sorten aus noch nicht restlos erforschten Gründen einen Teil ihrer vorzüglichen Eigenschaften einbüßen; erinnert sei an das klassische Beispiel von der „La France"-Rose. Doch auch solche Sorten, die sich im Laufe vieler Jahre nicht verändern, verschwinden aus dem Handel, trotzdem sie eine zeitlang als ganz vorzüglich galten. Die Gründe hierfür sind naheliegend. Wir brauchen uns nur zu vergegenwärtigen, wie sich in verhältnismäßig kurzer Zeit die Ansprüche, die wir an Blumen stellen, geändert haben. Auch Blumen unterliegen bis zu einem gewissen Grade der Mode. Viel stärker als der Einfluß der Mode ist aber der Fortschritt, ohne den die Mode machtlos wäre. Das Ziel der Züchter ist doch, die vorhandenen Sorten durch noch bessere zu übertreffen, und da das Bessere des Guten Feind ist, werden Sorten, die lange Zeit als gut galten, von den besseren, den Anforderungen der Neuzeit mehr entsprechenden Sorten verdrängt.

Wir dürfen stolz auf die Erfolge gärtnerischer Züchtung sein, und noch mehr sind wir stolz darauf, daß deutsche Züchter an diesen Erfolgen einen so großen Anteil haben. Leider werden aber neben einer beschränkten Anzahl Neuheiten, die wirkliche Verbesserungen gegenüber den bis dahin bekannten Sorten sind, eine viel größere Anzahl Neuheiten in den Handel gebracht, die nicht besser, zuweilen sogar schlechter als die alten Sorten sind. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß viele Neuheiten nicht das Ergebnis sorgsamer und planmäßiger Züchtungsarbeit, sondern sogenannter Zufallszüchtungen sind. Bei anderen handelt es sich um sogenannte Mutationen, die ohne züchterisches Zutun von selbst entstanden und nur durch Auswahl der Pflanzen, die die neu entstandenen Eigenschaften besonders charakteristisch zeigen, verbessert wurden.

Kämen nur Neuheiten in den Handel, die wirklich Verbesserungen der alten Sorten sind, so würde die Neuheitenprüfung von untergeordneter Bedeutung sein. Da aber unter den vielen Neuheiten, die alljährlich unter Aufwand von viel Reklame angeboten werden, nur wenige wirkliche Verbesserungen zu finden sind, ist die Frage, wie man am besten im Interesse aller beteiligten Kreise das Korn von der Spreu trennen kann, sehr wichtig. Ehe ich näher auf die Frage eingehe, möchte ich noch erwähnen, daß nach meinem Dafürhalten bei der Einführung der minderwertigen Neuheiten eine betrügerische Absicht in der Regel nicht vorliegt. Meist sind die Einführenden von dem Wert ihrer Neuheiten selbst überzeugt, sei es, daß sich die Neuheiten unter ganz bestimmten Voraussetzungen wirklich bewährten oder daß man sich täuschte. Schließlich gehört ja zur Beurteilung einer Neuheit umfangreiches Vergleichsmaterial, an dem es nicht selten fehlt. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Bewertung der Neuheiten, selbst da, wo man glaubt, unvoreingenommene Beurteilung erwarten zu dürfen, nicht dem Züchter allein überlassen werden kann. Wer natürlich seine Neuheiten für sich behält, mag sie bewerten wie er will. Wer sie aber in den Handel gibt und sie als etwas Vorzügliches anpreist, muß es sich gefallen lassen, daß sein Werk auch von denen einer Prüfung unterzogen wird, die als Käufer dafür in Frage kommen.

Von einigen erfolgreichen Anfängen gemeinsamer Prüfung abgesehen, werden die meisten Neuheiten von den einzelnen Interessenten geprüft. Das heißt, auf Grund der Anpreisungen in Inseraten und Preisverzeichnissen werden sie angeschafft, und nun muß es sich zeigen, ob sie wirklich besser sind als das, was man bisher hatte. Etwas vorsichtiger gehen die vor, die nur solche Neuheiten kaufen, die sie im Betrieb des Züchters oder auf Ausstellungen gesehen haben, aber auch das bietet keine Garantie für den Wert der Neuheit. Bedenkt man, wieviel Neuheiten alljährlich in den Handel kommen und wie wenige sich davon bewähren, so kommt man zu der Erkenntnis, daß ein großer Prozentsatz der Neuheiten die Käufer enttäuschen. Um den wirtschaftlichen Schaden, der durch die Einführung von Neuheiten entsteht, die keine Verbesserung darstellen, einigermaßen schätzen zu können, muß man berücksichtigen, daß Neuheiten zu einem Preis gehandelt werden, der mehrere hundert Prozent höher ist als der Preis für ältere Sorten gleicher Art. So berechtigt der höhere Preis für wirklich wertvolle Neuheiten ist, so wirtschaftlich nachteilig ist es, ihn für Sorten zahlen zu müssen, die wir schon nach wenigen Jahren aus unseren Sortimenten als unbrauchbar entfernen. Wenn auch von den wenigen guten Neuheiten immer nur eine beschränkte Anzahl umgesetzt wird, so bewirkt doch die große Zahl der alljährlichen Neuheiten, daß der dem Erwerbsgartenbau jährlich entstehende Verlust mit einigen Hunderttausend Mark sicher nicht zu hoch geschätzt ist. Doch auch die Züchter und Einführer von Neuheiten erleiden Schaden, indem die geschädigten Käufer Neuheiten gegenüber immer zurückhaltender werden, was den Aufwand für die Einführung der Neuheiten immer mehr steigert. Viele Neuheiten bleiben nicht bei den Erwerbsgärtnern, sondern werden von diesen weiter vermehrt und an die Gartenbesitzer verkauft. Auch diese werden durch minderwertige Neuheiten enttäuscht, wodurch natürlich die Kauffreudigkeit sehr beeinträchtigt wird, was eine nachteilige Rückwirkung auf den Umsatz der Erwerbsgärtner hat. Leider gibt es noch Erwerbsgärtner, die sich die Erkenntnis, daß sich eine Garten- und Pflanzenliebhaberei, wie man sie in England hat und dort die beste Stütze des Erwerbsgartenbaues ist, nur erzielen läßt, wenn man die Gartenfreunde restlos zufriedenstellt, noch nicht zu eigen gemacht haben.

Die Frage, wer an der Prüfung der Neuheiten interessiert ist, kann nach diesen Ausführungen als geklärt angesehen werden. Es sind das sowohl die Züchter wie die Erwerbsgärtner, einschließlich der Gartenausführenden, Friedhofsgärtner und Blumengeschäftsinhaber, wie auch die Gartenfreunde. Unbestreitbar ist es auch, daß allen Interessierten viel unnütz ausgegebenes Geld gespart werden könnte, wenn erreicht würde, daß möglichst alle Neuheiten von zentralen Stellen geprüft werden, ehe sie in den Handel kommen. Nützen kann uns aber nur eine Prüfung, zu der alle interessierten Kreise volles Vertrauen haben können, also gemeinsame Prüfung.

Es gehört deshalb zu den wichtigsten Aufgaben der Berufsorganisation des deutschen Gartenbaues, solche gemeinsamen Prüfungen zur Durchführung zu bringen, wobei die Gemeinsamkeit der Arbeit unter gar keinen Umständen durch sogenannte Prestigegründe gefährdet werden dürfte. Leider ist diese Auffassung noch nicht Gemeingut aller an der Frage interessierten Kreise geworden, daher die auf einzelnen Gebieten noch vorhandene Doppelarbeit. Auf einigen anderen Gebieten, so besonders bei den Rosen, Pelargonien und Chrysanthemen ist ein sehr erfreulicher Anfang zu gemeinsamer Prüfungsarbeit gemacht worden. Wer noch auf dem Standpunkt steht, die Prüfung von Neuheiten könne auch von den Züchtern und deren Sondervereinigungen allein durchgeführt werden, hat den eigentlichen Zweck und das Ziel der Prüfungsarbeit noch gar nicht erkannt. Zweifellos kennt jeder gewissenhafte Züchter seine Neuheiten selbst am besten, damit ist aber weder ihm noch den anderen geholfen. Nur im Vergleich mit all den anderen Neuheiten können die Neuheiten geprüft und bewertet werden, und die Bewertung bringt nur dann einen wirtschaftlichen Nutzen, wenn sie durch Beteiligung aller daran interessierten Kreise allgemeine Anerkennung findet. Wir stecken hinsichtlich der Prüfungsmethoden noch in den Kinderschuhen, sie werden von Jahr zu Jahr verbessert, zu einem Erfolg können wir aber nur kommen, wenn wir an dem Grundsatz gemeinsamer Prüfung festhalten.

Wh.

Neue Dahlien

Von der Firma W. Pfitzer, Stuttgart, gingen uns die nachstehend beschriebenen neuen Dahlien-Züchtungen von B. Berger, zu: „Exzelsior", Schmuckd., sehr frühblühend, ca. 100 cm hoch, Riesenblumen von schönem Bau auf kräftigen langen Stielen. Blütenfarbe: kupferlachs (6ia) mit kupferroter Mitte (8re) und rötlichem Schein (7na). „Marathon", Schmuckd., Pflanze wie „Exzelsior", großblumig, reingelb, gute Form, die äußeren Blumenblätter leicht gedreht, straffe Stiele. „Pani Pfitzer", K. reichblühend, Riesenblume von edlem Bau auf starken Stielen. Blütenfarbe: zartgelb (3ea), nach außen lachsrosa mit lila Schein (9ea). Alle drei Neuheiten tragen die Blumen gut über dem Laub.

Rivina humilis L.

Als zierfrüchtige Topfpflanze ist Rivina humilis L., ähnlich wie Solanum, wegen ihrer roten Fruchtstände, die lebhaft an Johannisbeeren erinnern, zu empfehlen. Die leuchtend roten, durchscheinenden Beeren halten sich längere Zeit gut am Fruchtstand. Auch ihre kleinen weißen Blüten sehen ganz hübsch aus. Ein großer Vorteil der Rivina humilis ist ihre Raschwüchsigkeit. Freilich muß ihr, als tropische Amerikanerin, feuchte Luft und ausreichende Wärme zuteil werden. Sie zeitigt dann auch gesunde, frischegrüne Belaubung. Die Vermehrung erfolgt vornehmlich durch Aussaat im Warmhause. Die Sämlinge werden in sandige Mistbeeterde piliert oder, sobald genügend erstarkt, in Töpfe gesetzt. Anfangs werden sie geschlossen gehalten. Im Sommer wird reichlich gelüftet, doch Vorsicht gegen Zugluft. Im Laufe des Sommers werden sie verpflanzt. Sie bringen dann bereits im Herbst schöne Fruchtstände.

H. Junggebauer.

Für den Inhalt verantwortlich:
K. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 3. 11. 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Freilandgemüsebau

Beim Einlagern der Zwiebeln ist auf die Rotzkrankheit zu achten. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß sich die Zwiebeln am Kopfende leicht eindrücken lassen. Beim Aufschneiden einer solchen kranken Zwiebel findet man das Innere glasig und dunkel gefärbt. Außerdem strömen die rotzkranken Zwiebeln einen widerlichen Geruch aus. Vorwiegend werden große Zwiebeln befallen, da sie nicht so widerstandsfähig sind, wie die kleineren. Kommen die rotzkranken Zwiebeln ins Winterlager, so zeigen sie Neigung zum Austreiben, besonders bei hoher Lagerung und feuchtem Einbringen, und werden nach und nach ganz weich. Die Ansteckungsgefahr für die gesunden Zwiebeln ist in diesem Fall sehr groß, zumal meistens noch die Graufäule als Sekundärerscheinung auftritt. Die kranken Zwiebeln müssen deshalb vor der Einlagerung unbedingt ausgelesen und vernichtet werden.

In trockenen Jahren tritt vielerorts die Mosaikkrankheit des Spinats auf. Die Pflanzen werden entweder ganz gelb und sterben verhältnismäßig schnell ab, oder es werden nur die Herzblätter gelb, was bei spätem Auftreten der Krankheit der Fall ist. Nach neueren Untersuchungen wird diese Krankheit durch Blattläuse übertragen. Als vorbeugende Maßnahme wird möglichst späte Aussaat — nicht vor Ende September bis Mitte Oktober — empfohlen, weil in dieser Zeit die Blattlausgefahr vorüber ist. Treten aber ausnahmsweise in dieser Zeit doch noch Blattläuse auf, so sind die Spinatfelder sofort mit einem der bekannten Blattlausmittel, Dianol oder Venetan, zu behandeln.

Wo die Spargelfliege stark auftrat, muß das Spargelkraut im Herbst entfernt werden. Das übliche Abmähen genügt aber nicht, man muß das Kraut unterirdisch mit einem Spaten abstoßen, damit die Puppen infolge Fäulnis der unteren Stengelteile nicht in den Boden gelangen. Das abgestochene Spargelkraut muß natürlich verbrannt werden.

Auch dort, wo der Spargelrost auftrat, ist das Kraut nach dem Abmähen durch Verbrennen zu vernichten. Keinesfalls sollte man das rostkranke Spargelkraut als Decke für Mieten verwenden.

Von den Kohlschädlingen traten in diesem Jahre besonders stark die Kohlweißlinge auf. Gleichzeitig vermehrten sich aber auch sehr stark die Schlupfwespen, die uns bei der Bekämpfung der Raupen behilflich sind, indem sie ihre Eier in die Raupen hineinlegen. Die aus den Eiern kommenden Maden leben solange im Raupenkörper, bis sie ausgewachsen sind, und kommen dann aus der Raupe heraus, um sich zu verpuppen. Dadurch werden die Raupen zugrunde gerichtet. Die Puppen liegen in kleinen gelben Häufchen zusammen. Man kann jetzt im Herbst außerordentlich viel solcher Puppenhäufchen an Zäunen, Wänden und dergleichen mehr beobachten, die unter allen Umständen zu schonen sind, da aus ihnen im nächsten Frühjahr wieder die Schlupfwespen kommen, die uns bei der Bekämpfung der Kohlweißlinge erneut behilflich sind.

Reichelt-Poppenburg.

Der Phänologische Reichsdienst

bittet, die Beobachtungsformulare, sowohl die für die einzelnen Monate wie die für die ganze Vegetationsperiode 1932 bestimmten, ausgefüllt an die Zentralstelle des Phänologischen Reichsdienstes in der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19, als portofreie Dienstsache (also unfrankiert) — unter Benutzung der auf der Rückseite der Formulare vorgedruckten Anschrift — baldgefälligst einzusenden, damit die Bearbeitung der Beobachtungen möglichst bald in Angriff genommen werden kann.

Fragekasten

Nochmals: Anpflanzung von Zierpflanzen und Blumen in der Nähe von Gradierwerken

Der hiesige Kurpark ist von zwei Gradierwerken, die von Südost nach Nordwest laufen, eingeschlossen. Die täglich rieselnde Sole hat 5 bis 20 Prozent Salzgehalt. Daraus ist zu ersehen, wie stark salzhaltig die feuchte Luft ist, deren Einwirkung auf das Pflanzenwachstum nicht vom Nachteil ist. Bei der Anpflanzung von Zierpflanzen und Blumen an, oder in der Nähe von Gradierwerken, sind die Bodenverhältnisse von ausschlaggebender Bedeutung. Tiefgründiger, nicht allzu schwerer Boden mit reichlicher Düngung und Bewässerung, hat sich hier am besten bewährt, ebenso die Erneuerung der oberen Erdschichten in unmittelbarer Nähe der Häuser ist empfehlenswert.

Die Lebensdauer unserer Parkbäume beziffert sich unter den hiesigen Verhältnissen bis zu 80 Jahren, darunter sind fast alle heimischen Arten, auch Birken, sowie Exoten vertreten. An Zier- und Blütengehölzen sind die üblichen Baumschulsortimente angepflanzt und gedeihen sehr üppig.

In unmittelbarer Nähe der Gradierhäuser und zur Bekleidung schlechter Stellen haben sich Symphoricarpus und Ribes alpinum bewährt.

Zur Berankung der Gradierhauspfeiler und Streben sind Glycinen, Tecoma, Akebia, Aristolochia und Polygonum angepflanzt und haben zum Teil bis 80 Jahre Lebensdauer aufzuweisen.

Rosen- und Sommerblumengruppen stehen bei 4 m Abstand an den Gradierhäusern entlang und zeigen üppiges Wachstum.

Sollten für den Fragesteller ähnliche örtliche Verhältnisse vorliegen, so kann ihm bei geeigneten Bodenverhältnissen die Anpflanzung vorstehender Pflanzensortimente bestens empfohlen werden.

W. Hillen, Bad Münster a. Stein.

Schlechter Samenansatz bei Primula chinensis

Seit mehreren Jahren züchte ich meine Primula chinensis selbst. Ich habe jedoch die trübe Erfahrung gemacht, daß der Ansatz derart gering ist, daß die Kosten für Platz und Befruchtung größer sind, als wenn ich mir den Samen kaufe. Die jetzt einzutopfenden Chinensis fange ich ungefähr im November-Dezember an zu befruchten. Der Standort ist ein helles, warmes Haus. Zur Befruchtung nehme ich den Staub einer Pflanze und übertrage ihn auf den Stempel einer zweiten. Ich bekomme genügend Staub, aber der Ansatz ist nachher so gering, daß ich für die Ursache des schlechten Samenansatzes keinen Grund finde. F. G. in B. W.

Der Grund für schlechten Samenansatz ist wohl kaum mit Bestimmtheit anzugeben, da verschiedene Dinge maßgebend sein können. Es ist möglich, daß die Pflanzen zu warm stehen, so daß der Pollen zu schnell vertrocknet. Niederschlag, der Pollen und Narbe feucht hält, kann ebenso Grund zum Mißlingen sein. An sich spielt auch die geringe Wachstumsenergie in der angegebenen Zeit mit, daß die Entwicklung des Fruchtknotens zur Samenkapsel versagt. Vorzuziehen ist es, die Blütezeit durch Aenderung der Vorkultur später zu legen, in die Monate Februar—März. Dann ist viel lebhaftere Wachstumstätigkeit vorhanden und dadurch ist auch die dem künstlichen Bestäuben folgende Befruchtung und Samenbildung viel sicherer. Mißerfolge in dieser Zeit dürften bei sachlicher Behandlung der Samenträger kaum vorkommen. Paul Kache.

Samenbau verlangt vielfach die Verschiebung der sonst üblichen Kulturmaßnahmen. Allein dieser Umstand erscheint mir bei Ihren Mißerfolgen ausschlaggebend zu sein. Versuchen Sie die Blütezeit durch Kaltstellen der Pflanzen bis in die Frühjahrsmonate zu verschieben, oder machen Sie Ihre Aussaaten nicht vor Ende Juli. Der Flor wird (bedingt durch die natürliche Kulturzeit), dann kaum vor März einsetzen. Die dann gegebenen Lüftungsmöglichkeiten und die intensivere Sonnenwärme geben bei genügender Bestäubung eine gewisse Gewähr für Samenansatz, der natürlich den Arten und Sorten entsprechend ungleich groß sein wird. Im übrigen werden Ihre Erfahrungen über die damit verbundenen Kosten kaum gemildert werden, so daß das käufliche Saatgut angesichts der geringen Gebrauchsmenge immer noch billiger sein dürfte. A. Sander-Erfurt.

Clivienkultur

Meine Clivien, ältere und zweijährige Pflanzen, wurden im vergangenen Jahr an heißen Tagen mit der Brause überspritzt. Seitdem sind sie krank. Die Blätter werden gelb und gehen ein. Außerdem sind die Pflanzen seitdem von weißen Wollläusen befallen. Hiergegen hat weder Abwaschen noch Spritzen mit Tripsolin Erfolg gehabt. — Was ist zu tun? Welche Kulturmaßnahmen und Kulturerden sind bei Clivien erforderlich? H. R. in E.

Clivien verlangen im Sommer dichten Schatten und Aufstellung in einem gut zu lüftenden Gewächshaus. Leichtes Ueberbrausen bei heißem Wetter kann ihnen nicht schaden. Regelmäßiges Spritzen lieben sie allerdings nicht, sondern fühlen sich wohler in einem Haus, in dem man durch häufiges Aufgießen der Wege, der Vertiefungen und Mauern feuchte Luft erzeugt. Trockene Luft bringt Ungeziefer hervor, so werden wohl auch die Schmierläuse, wenn sie nicht durch fremde Pflanzen eingeschleppt worden sind, sich so üppig entwickelt haben! Sie sind sehr schwer wieder auszurotten, da sie zwischen den den Schaft umfassenden Blattscheiden kaum von ätzender Flüssigkeit getroffen werden, gegen die sie durch ihren dichten, filzartigen Ueberzug schon genug geschützt sind. Wenn die Tiere an Blättern und Blüten sichtbar werden, ist das Abpinseln auf eine mit Petroleum überzogene Glasscheibe anzuraten. Läuse und Brut vernichtet das Petroleum sofort. Bei der Behandlung mit Nikotin ist Spiritus im Verhältnis von etwa 100:1 beizufügen. Reinhard Koenemann, Remscheid.

Wahrscheinlich sind die Blätter der Clivien in der heißen Zeit durch die Sonne verbrannt. Das Gelbfärben ist die unmittelbare Folge. Kultivieren Sie die Pflanzen im kühlen Gewächshaus, schattig und luftig, geben Sie gesund bewurzelten Pflanzen reichlich Wasser, wöchentlich auch einen Jaucheguß, dann wachsen die Clivien vorzüglich. Auch solche, die durch Sonnenbrand litten, erholen sich bei guter Pflege in einer Kulturperiode vollkommen. Ist auch das Wurzelwerk krank, dann muß verpflanzt werden. Dabei müssen alle kranken Wurzeln weggeschnitten, muß recht durchlässige Erde und ein nur mäßig großer Topf verwendet werden. Recht vorsichtiges Wässern ist in den ersten Monaten nach solchem Verpflanzen notwendig. — Wollläuse sind durch Abwaschen mit irgend einem der verschiedenen Mittel sicher zu entfernen, sobald es in kurzen Zeiten wiederholt wird und die Läuse besonders genau unten zwischen den engstehenden Blättern herausgeholt werden. Paul Kache.

Meinungsaustausch

Heraus aus der Gleichgültigkeit

Wer die letzte Nummer der „Gartenbauwirtschaft" aufmerksam gelesen hat, hat feststellen müssen, daß bei uns im Gartenbau nicht mehr alles in Ordnung ist. Beweis sind die verschiedenen Aufsätze wie: „Ein Warnungssignal, lohnt es sich noch zu produzieren?" und vor allem der offne Brief des Reichsverbandes an den Reichskanzler selbst.

Es geht nicht mehr, beim besten Willen, es geht nicht mehr! Dem Drachen, der nun schon Jahr und Tag auf das Wirtschaftsleben einstürmt, muß mit eiserner Faust der Dolch in den Leib gerannt werden. Zur Strecke muß er kommen, auf daß wir leben und nicht weiter siechen oder gar sterben.

Heraus aus der Gleichgültigkeit! Die Zipfelmütze vom Kopf! **Einer für alle und alle für einen,** soll die Parole für uns Gärtner sein!

Wir haben kein Interesse daran, nur zu arbeiten, auf daß es den andern gut, uns aber miserabel geht. Ohne Fleiß kein Preis! Heute heißt es: Mit Fleiß kein Preis! Ob nun der Fleiß bei der Regierung angewendet wird, auf daß wir für unsere Erzeugnisse keine Preise bekommen und damit der Arbeitslose, der schlechte Verdiener, wie der Beamte, der heute noch gute Verdiener, billig leben kann, steht dahin. Ich kann es von meiner Warte aus leider nicht feststellen.

Festgestellt haben wir alle, daß trotz Regierungswechsel und schöner Reden diesen immer noch keine Taten in bezug auf Belebung der Wirtschaft gefolgt sind; darüber werden uns auch die Steuerabrechnungsscheine nicht hinwegtäuschen können.

Sozial ist, wer Arbeit schafft, so konnte man aus dem Munde des Reichskanzlers hören. Aber auch so unsozial ist es, einem Arbeitgeber, der Arbeitskräfte beschäftigte und zur Entlohnung Kredit in Anspruch nahm, durch die heutigen Verhältnisse nie dazu kam, die entliehenen Lohngelder zurückzuzahlen, zum Schluß in Zahlungschwierigkeiten geriet, und seinen Betrieb durch Zwangsversteigerung verlor, ohne daß sich eine Regierung fand, die Maßnahmen ergriff, diesem Unrecht einen gehörigen Riegel vorzuschieben.

Sozial ist, wer Arbeit schafft! Doch womit bezahlen?, wenn die Preise für unsre Erzeugnisse unsozial sind? Arbeit ist da! Doch ohne Bezahlung wird kein Arbeiter Verlangen nach Arbeit haben. Lohn wollen sie dafür sehen — Geld! Also, wer Geld schafft, schafft Arbeit! Wer Arbeit schafft, schafft Konsum! Schafft Verbrauch! Wer für Verbrauch sorgt, sorgt für Produktion, sorgt für Handel und Wandel, kurz, wenn Geld da ist, ist die Wirtschaft gesund, und eine gesunde Wirtschaft brauchen wir, wenn wir wieder gesunde Menschen haben wollen. Gegenwärtig ist die Wirtschaft noch krank und die Menschen sind es auch, wo sie es noch nicht sind, können sie es noch werden, wenn der Schlendrian so weiter gemacht wird. Doch bis hierher und nicht weiter!

Ich habe der Reichsregierung einen Weg gezeigt, wie die Wirtschaft wieder in Gang gesetzt werden kann, ebenso dem Verband. Den Kredsgang machen wir nicht mehr mit, wir bitten nicht, wir fordern nicht, sondern wir — handeln selbst — wenn die Regierung den ihr gezeigten Weg nicht sofort einschlägt. Worte sind genug geredet worden, nun wollen wir Taten sehen! Der Reichsverband wird aufgefordert, zu erwägen: Was hat der Reichsverband zu tun, falls die Reichsregierung abermals schöne Worte macht, um dadurch die Gesundung der Wirtschaft weiter zu verzögern?

Die Kollegenschaft wird aufgefordert, sich hinter den Reichsverband des deutschen Gartenbaues zu stellen. Das Wort muß wieder wahr werden: Sich regen bringt Segen!

Regen wollen wir uns gemeinsam, auf daß Schluß werde mit der Defizit-Wirtschaft, Schluß mit der ungesunden Staatsverwaltung und Steuergesetzgebung, Schluß mit dem Drachen, der uns soweit aufgefressen hat. Hierzu wird der gesamte Berufsstand ohne Unterschied gebraucht.

Die Zeit drängt, wir müssen wieder in geordnete Verhältnisse kommen. Der Reichsverband muß die Offensive hierzu ergreifen und der Berufsstand muß die Leitung des Verbandes auf der ganzen Linie aktiv unterstützen. Unsere Arbeit ist Kampf, harter Kampf. Wenn wir den Sieg erringen wollen, müssen wir nun zur Offensive übergehen, gezwungen durch die Not der Gegenwart.

Während der Inflation fanden sich Männer, die von Ort zu Ort zogen und das Volk mit hochtönenden Worten beglückten, wie: „Männer der Wirtschaft — rettet die Wirtschaft!" Wo sind die Herren heute? In der Inflation blühte Handel und Wandel, gab es keine Arbeitslosen. Damals ging auch eine Wirtschaft unter, so gut wie die heutige untergeht, wenn nicht durchgegriffen wird.

Kann die Regierung nicht durchgreifen — nun — dann werden wir durchgreifen. Darüber das nächste Mal! Paul Kühn, Langensalza.

Wer weiß Rat?

Welcher Kollege kennt die Pflanze Mentha Requiénii Benth.? Es handelt sich um eine grüne Einfassungspflanze (Teppichbeet) für Friedhof. Woher kann ich sie beziehen? E. W. in G.

Unsere Zeitschriften

Für den Schnittblumengärtner ist es jetzt wichtiger denn je, sich die Fortschritte in der Pflanzenkultur zunutze zu machen. Speziell über Fliedertreiberei und Schädlingsbekämpfung in der Rosenkultur liegen wertvolle neue Erfahrungen vor, über die das Oktoberheft des „Blumen- und Pflanzenbaues" eingehend berichtet. Landw.-Rat Max Löbner, Bonn, behandelt ausführlich alle Fragen der Fliedertreiberei und gibt auf Grund eigner Untersuchungen sehr beachtenswerte Ratschläge über die Vorbedingungen erfolgreicher Treiberei. In den beiden Abhandlungen „Schwefelnebel im Gewächshaus" von Dr. C. Hahmann, Hamburg, und „Schwefelvernebelungsapparat Sulfurator" von Dipl.-Gartenbauinspektor O. Goetz, Berlin, und Dr. A. Winkelmann, Berlin-Dahlem, werden die ersten Versuchsergebnisse mit dem Verdampfen von Schwefel mit Hilfe des „Sulfurator"-Apparats bekanntgegeben. Es wurden bei Rosen- und Hortensienmehltau durchschlagende Erfolge erzielt. Der Apparat, der in drei Typen vorliegt, wird hinsichtlich seines Baues, seiner Handhabung und Wirtschaftlichkeit eingehend besprochen. Schl.

DIE STERBEKASSE
DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES
HILFT NOTZEITEN ÜBERWINDEN
1000-RMK STERBEGELD
BEI NIEDRIGSTEN UMLAGEN
Ermäßigtes Eintrittsgeld während des Werbejahres
bis 35 Jahre kein Eintrittsgeld statt 5 bzw. 10 RM bisher
bis 40 Jahre 5 RM statt 10 RM bisher
bis 50 Jahre 10 RM statt 20 RM bisher
DIE LEISTUNGEN:
1930 RMK 60.850,–
1931 RMK 96.100,–
1932 RMK 64.000,–

Mitteilungen der Sterbekasse

9. Umlageserie

Nach einem Beschluß des Vorstandes der Sterbekasse wird, nachdem von der 8. Umlageserie, bei der von 5800 Mitgliedern 29 000 RM bezahlt wurden, die Sterbegelder für 29 Sterbefälle in Höhe von je 1000 RM einschl. Steuern zur Auszahlung gekommen sind, die 9. Umlageserie in Höhe von 5,— RM pro Person zuzüglich Einziehungskosten am 1. Oktober d. J. eingezogen werden.

Wir bitten, die Nachnahme einzulösen und verweisen auf die Bestimmungen des § 8 der Satzungen der Sterbekasse, auf Grund deren der Vorstand der Sterbekasse den Ausschluß derjenigen Mitglieder beschließen kann, die ihren Beitragspflichten nicht pünktlich nachkommen.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gar. 13–14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.–
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.–, 50 kg 6.–
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.–, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.– franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell
kg 1 2½ 5 10 25
RM. 2.50 6.– 11.50 22.50 55.–
Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 3.–, 5 kg RM. 14.–
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.–
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71 Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.) Hufenallee 52. Fernruf 23 447

Versammlungen:

3. 10. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
12. 10. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

1. 10. Bez.-Gr. Stettin. Mitgliederversammlung in Stettin, „Ratskeller".
3. 10. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. Vorstandssitzung 20 Uhr in Greifenhagen, „Schwarzer Adler". Gäste aus den Kreisen der Mitglieder werden gern gesehen.
10. 10. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Versammlungen:

1. 10. Bez.-Gr. Dahmsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Dahmsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
2. 10. Bez.-Gr. Neuruppin. 16 Uhr in Neuruppin, Eberts Gasthaus.
3. 10. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 18 Uhr in Trebbin, Rest. Schrader.
4. 10. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. 20 Uhr in Schwante, bei Gastwirt Hauschild.
5. 10. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
5. 10. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
5. 10. Bez.-Gr. Gr.-Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
5. 10. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
6. 10. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
6. 10. Jungg. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.
11. 10. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. 15 Uhr in Eberswalde, Pommers Hotel, am Bahnhof.
13. 10. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. U. a. Vortrag: „Welche Obstsorten, spez. Apfelsorten, haben sich für unseren Kreis am besten bewährt?"
13. 10. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.
13. 10. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.
20. 10. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
20. 10. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

Betr. Beitragseinziehung

Von den Bez.-Gr. Caputh, Ferch, Glindow, Göhlsdorf, Lehnin, Neu-Bochow, Neu-Plötzin erheben wir am **1. Oktober 1932** den Beitrag für das 3. und 4. Vierteljahr 1932. Auf der Rückseite der Nachnahme befindet sich eine genaue Aufstellung der Reichsverbands-, Landesverbands- und Bezirksgruppenbeiträge.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin

Der Gartenbaubetrieb von Joh. Werner in Jagelsdorf b. Dahme (Mark) ist im Verzeichnis der anerkannten Gartenbau-Lehrwirtschaften gestrichen worden.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Versammlungen:

5. 10. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. In Schleswig, Strandhalle.
6. 10. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
6. 10. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
11. 10. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
13. 10. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
21. 10. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

3. 10. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 16 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
5. 10. Bez.-Gr. Grünberg/Schles. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
6. 10. Bez.-Gr. Brieg. 19 Uhr im Rest. „Zum Bergel".
8. 10. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstraße 21.
19. 10. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, Forsthaus.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

3. 10. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".
6. 10. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. „Herkulesbräu", Königstr. 30.
13. 10. Bez.-Gr. Hannover, 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

3. 10. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

19. 10. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils Garten, Gr. Bruchstraße 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden. Romerstraße 13.

Sterbekasse des Landesverbandes Freistaat Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse ist verstorben: am 15. 9. 1932 Adolf Bertholdt, Dresden-Leutewitz, 66 Jahre alt. Für diesen Sterbefall kommen die Umlagen 303/304a zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Ldvbd. Frst. Sachsen
Romer.

Versammlungen:

2. 10. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natusch's Bierstuben.
3. 10. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Rest. Scholz.
3. 10. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café Georgi.
3. 10. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
3. 10. Bez.-Gr. Niedersachsen. 15 Uhr in Riesa, Hotel Höpfner.
4. 10. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Zschopau, Meisterhaus.
5. 10. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
5. 10. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., Ratskeller.
5. 10. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
6. 10. Bez.-Gr. Vogtland.
6. 10. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
6. 10. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. Pirna, Hotel „Goldener Stern".
7. 10. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
8. 10. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, am Hof.
10. 10. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 5 Uhr in Meißen, Hotel „Zur goldenen Sonne".
17. 10. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
19. 10. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
21. 10. Bez.-Gr. Dresden d. Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

1. 10. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
2. 10. Bez.-Gr. Nordthüringen. 13,30 Uhr in Sondershausen, „Ratskeller".
9. 10. Bez.-Gr. Westthüringen. 10 Uhr in Eisenach, „Erholung".
10. 10. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasth. „Zum grünen Baum".
15. 10. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
20. 10. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:

5. 10. Bez.-Gr. Aggertal. 13 Uhr in Waldbröl. Treffpunkt Gärtnerei Schlechtriem.
5. 10. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
9. 10. Jungg. Niederrhein West.
10. 10. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im Hof von Holland, Immermannstraße.
12. 10. Bez.-Gr. Niederbergische. In Leverkusen.

Die große **Pflanzen- und Bedarfsartikel-Messe** des Landesverbandes Rheinland e. V. findet in diesem Herbst

in **Köln** am Donnerstag, dem 6. Oktober, in den Messehallen Köln-Deutz, Kongreßsaal am Pressaturm, statt,

Unwetterschäden

Durch ein Unwetter sind am 21. August fast sämtliche Gärtnereien in Alsfeld (Oberh.), besonders durch Hagel, in einer Weise geschädigt worden, die den Fortbestand der Betriebe gefährdet.

In Rücksicht darauf, daß Hagelschäden in der dortigen Gegend bisher nicht aufgetreten sind, sind unsere Mitglieder nicht versichert. Der Schaden trifft sie daher um so härter, als sie in keiner Weise nun eine Unterstützung erhalten.

Durch diesen öffentlichen Hinweis auf den Schaden sollen diejenigen Berufskollegen gebeten werden, in bescheidenem Umfange helfend einzugreifen, die hierzu in der Lage sind. Im besonderen wird gebeten, daß die benachbarten Bezirksgruppen entsprechende Beiträge auswerfen. Aber auch Unterstützung von Einzelmitgliedern ist dringend erforderlich. Geldbeträge werden auf das Postscheckkonto 45 537, Fr. Dermer, Darmstadt, des Geschäftsführers des Landesverbandes, erbeten.

Auch Ueberlassung von Jungpflanzen ist erwünscht, und zwar unter gleichzeitiger Mitteilung an die Geschäftsstelle des Landesverbandes Darmstadt, Taunusstraße 5, an den Obmann der Bezirksgruppe Lauterbach-Alsfeld, Wilhelm Beyer in Lauterbach (Oberh.).

Landesverband Hessen-Darmstadt.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Versammlungen:

16. 10. Bez.-Gr. Sauerland. 14 Uhr in Neheim, Hotel „Adler". Besichtigung der Gartenbauausstellung in Neheim.

Am Sonntag, **2. Oktober,** findet die diesjährige **Große Herbstmesse für Pflanzen- und gärtnerische Bedarfsartikel zu Münster i. W.**

Gertrudenhof, statt. Anmeldungen für Aussteller sind bis zum 30. September an W. Bußmann, Münster i. W., Mühlenweg, zu richten.

Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Bez.-Gr. Münster u. Osnabrück.

Die **große Pflanzen- und Bedarfs-Artikel-Messe** findet am Mittwoch, dem **12. Oktober,** in **Bielefeld,** am Kesselbrink, Restaurant Kyffhäuser, statt. Anmeldungen erbitten wir rechtzeitig an den Messeleiter Michael Wolf, Gartenbaubetr., Bielefeld, Dornberger Str. Anmeldungen bis zum 10. Oktober. Zur Ausstellung zugelassen sind nur Mitglieder des Reichsverbandes.

Bez.-Gr. Westfalen-Ost.

Die große

Westfälische Herbst-Pflanzen- u. Bedarfsartikelmesse

findet am Donnerstag, dem **13. Oktober,** in **Dortmund** im „Kölnischen Hof" am Markt statt. Anmeldungen sind bis zum 10. Oktober an den Messeleiter Carl Wilcke, Dortmund, Ostrandweg 23, (Tel. 21 093) zu richten. Um regen Besuch bitten

Bez.-Gr. Westfalen-West, Westfalen-Süd, Emscher und Sauerland.

Landesverband Nordwest

Geschäftsstelle: Wittmund.

Landesverbandsausschuß-Sitzung

Mittwoch, den **5. Oktober,** 17 Uhr, in **Bremen,** im Tivoli.

Anträge zu dieser Sitzung müssen bis zum 4. Oktober in der Geschäftsstelle des Landesverbandes sein. Gäste herzlich willkommen.

Landesverband Nordwest.
Alfred Schulze.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

1. 10. Bez.-Gr. Taunus.
4. 10. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
4. 10. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg", zu Bad Homburg.
10. 10. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. 19 Uhr in Frankfurt a. M., „Kempfbräu", Am eisernen Steg".
11. 10. Jungg. Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Fm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
13. 10. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
18. 10. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Fm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatterstr. 1.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Weinheim.

441 Glemser, Albert, Gbtr., Weinheim (Bergstr.), Gartenstr. 18.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

2. 10. Bez.-Gr. Alzey. Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
4. 10. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.
11. 10. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverbands-Ausschußsitzung am 5. September

Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Bösenberg wurde bekanntgegeben, daß der Landesverband Schneider-Gießen, der seinen 80. Geburtstag feierte, sowie Harth-Nieder-Ingelheim zu seinem 50jährigen Geschäftsjubiläum Glückwünsche übersandt habe.

Es folgten Besprechungen über die Absicht der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zur Veranstaltung deutscher Wochen in Hessen und über Probleme der Mitgliederwerbung. Einen breiten Raum nahm nun der ausführliche Bericht des Vorsitzenden über die Hauptausschuß-Sitzung in Wiesbaden in Anspruch. Anschließend folgte ein ausführlicher Bericht über die zahlreichen Anträge; über das Verhältnis des Reichsverbandes zur Gartenbau-Kredit-A.-G. und die Entlassung aus den Verpflichtungen dieser Bank gegenüber; über den Rechnungsabschluß 1931, sowie den Voranschlag für 1932.

Bezüglich der Sterbekasse wurde bemängelt, daß ihr zu wenig jüngere Mitglieder beitreten. Um einen Anreiz zu schaffen, wurde beschlossen, daß Mitglieder unter 35 Jahren im kommenden Jahre von dem Eintrittsgeld befreit sind. Von Frühling-Worms wurde dieses Entgegenkommen als nicht genügend betrachtet, um die jüngeren Mitglieder heranzuziehen und beantragt, ihnen auch die ersten Mitgliedsjahre beitragsfrei zu lassen. (Wovon sollen denn die Sterbegelder bezahlt werden, wenn ein junges Mitglied stirbt?) Es kann hier auf alle Einzelheiten des Berichtes nicht eingegangen werden, doch sind die Obmänner in der Lage, in den Bez.-Gr.-Versammlungen ausführlich weiter zu berichten bzw. die Auskünfte zu geben.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung gab Bösenberg einen überaus interessanten Bericht über die Fachausschuß-Sitzung für Blumen- und Pflanzenbau: Festlegung eines Fuchsien-Sortiments; Maßnahmen, die Not der Schnittblumenzüchter zu beheben; Aufstellung eines Farbenregisters zur Kennzeichnung der Qualität; einheitliche Verkaufs- und Lieferungsbedingungen; Kennzeichnungszwang der einheimischen Erzeugnisse; Gestehungskostenermittlung zu verschiedenen Kulturen und ähnliches mehr. Mit besonderer Freude nahm die Versammlung von der Mitteilung Kenntnis, daß der Landesverbands-Vorsitzende zum 2. Vorsitzenden des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau im Reichsverband gewählt wurde.

Anschließend gab der Geschäftsführer noch einen Bericht über die Fachausschuß-Sitzung für Friedhofsgärtner: Ergebnis des Prozesses gegen die Kirchengemeinde Dresden, die den Gärtnern die Tätigkeit auf dem ihr gehörigen Friedhof verboten hatte.

Zu Punkt 4 setzte eine längere Aussprache ein über die Zweckmäßigkeit der Verringerung der Zahl der Lehrlinge. Es wurde ein Antrag angenommen, daß denjenigen Betrieben, die die Prüfungsgebühr für ihre Lehrlinge nicht rechtzeitig bezahlen, oder die sonst den Prüflingen Schwierigkeiten bei der Ablegung der Prüfung machen, die Anerkennung zu entziehen ist.

Ueber Punkt Steuerangelegenheiten werden die Obmänner in den Bez.-Gr.-Versammlungen berichten.

Unter Punkt 6 und 7 wurden 2 Anträge behandelt, die sich mit unerwünschter Tätigkeit pensionierter Obstbaubeamten, sowie dem Verbrauch einheimischer Erzeugnisse befaßten, ferner Unwetterschäden im Bezirke Lauterbach.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

6. 10. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.
9. 10. Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm und Umg. Herbstversammlung. 15 Uhr in Dillingen a. D., „Brauerei zum Stiftsgarten". Sehr wichtige Tagesordnung. Besonders der Bericht des Obmannes über die Tagung des Landesverbandes. Wir laden zu zahlreichem Besuch höflichst ein, da auch Gelegenheit gegeben ist, die Ausstellung für Obstbau- und Bienenzucht zu besuchen.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

9. 10. Bez.-Gr. 3, Rosensteingau. Herbstversammlung. 14 Uhr in Gmünd, im kleinen Stadtgartensaal. Pflanzenbörse.

Bekanntmachung

Am Dienstag, dem 18. Oktober, von vormittags 8 Uhr bis 13 Uhr findet in Stuttgart in den unteren Räumen des Stadtgartens eine

Herbst-Pflanzen- und Bedarfsartikel-Börse

statt, bei welcher blühende und Blattpflanzen aller Art zum Verkauf angeboten werden.

Jeder Teilnehmer erklärt sich bei der Anmeldung mit den Börsenbestimmungen des Verbandes einverstanden, wonach von jeder Pflanzenart und Sorte nur Muster in kleiner Anzahl gebracht werden dürfen, die mit sichtbarem Verkaufspreis versehen sein müssen.

Anmeldungen unter Angabe der zu verkaufenden Pflanzenarten, sowie der benötigten Quadratmeterzahl sind an die Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstr. 42, zu senden, wo sie in der Reihenfolge der Eingänge vorgemerkt werden.

Anschließend an die Pflanzenbörse findet um 14 Uhr im Speisesaal des Hotels „König von Württemberg", Kronprinzstr. 26, eine

Hauptausschußsitzung

statt.

Die Herren Obmänner werden unter Bekanntgabe der Tagesordnung besonders benachrichtigt.

Die Geschäftsstelle.

Moostorfmull
Qualitätsmarke FLORATORF
in feinster, mittlerer und Spezial-Geflügeltorf-Körnung
Nur bis Ende Oktober billige Sommerpreise
Fordern Sie sofort unser Angebot ein
Torfstreuverband, Berlin W 35
Genthiner Straße 15

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 40

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 6. Oktober 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 * VERLAG: GÄRTNERISCHE VE[illegible] G.M.B.H. BERLIN NW 40

Dieser Nummer liegt bei: TECHNISCHE RUNDSCHAU

Achtung! Wichtig!

Nachstehende, für den Gartenbau wichtige Bestimmungen der Notverordnungen vom 4. und 27. September d. Js. sind enthalten:

„Steuergutscheine" in der Steuer- und Arbeitsrechtlichen Rundschau der „Gartenbauwirtschaft" vom 15. 9. 1932,

„Vollstreckungsschutz" in der heutigen „Gartenbauwirtschaft",

„Zinssenkung" in der heutigen „Gartenbauwirtschaft".

Zinssenkung

Die Verordnung des Reichspräsidenten über die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit vom 27. September 1932 hat in den Kreisen unserer Darlehnsnehmer vielfach die irrige Ansicht aufkommen lassen, als ob diese Verordnung auch auf die von uns herausgegebenen, durch Hypotheken oder Grundschulden gesicherten Kredite, insbesondere auf die Abzahlungskredite, die aus Mitteln der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt herrühren und zur Zeit noch mit 7½ % zu verzinsen sind, Anwendung fände. Dies trifft leider nicht zu.

Bei den Reichskrediten schon deswegen nicht, weil diese ohnehin von jeher mit einem Zinssatz von 4 % ausgestattet waren.

Bezüglich der Senkung des Zinssatzes für die von uns herausgelegten Stadtkredite sind wir beim Magistrat der Stadt Berlin vorstellig geworden. Eine endgültige Entscheidung ist seitens der städtischen Körperschaften bisher nicht erfolgt. Wir werden deshalb erneut vorstellig werden.

Aber auch bei den aus Mitteln der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt gegebenen Darlehen findet eine Zinsherabsetzung auf Grund der Notverordnung nicht statt, weil sie nicht unter die landwirtschaftlichen Realkredite fallen. Der § 1 der obigen Verordnung schließt derartige Kredite ausdrücklich aus.

Die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 über die Zinserleichterung für den landwirtschaftlichen Realkredit besagt in ihren wesentlichsten Punkten folgendes:

„Reduziert werden die Zinsen einer Forderung, die durch eine Hypothek an einem gärtnerischen Grundstück gesichert ist. Dies gilt für einen Zeitraum vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1934. Der seinerzeit gültige Zinssatz wird demgemäß um 2 %, jedoch nicht unter 4 %, herabgesetzt. Das gleiche gilt bezüglich der Zinsen einer Aufwertungsforderung, wenn diese eine Tilgungsforderung darstellt. Im übrigen gelten für die jetzige Zinssenkung die Ausnahmevorschriften, die für die Zinssenkung auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. 12. 1931 erlassen worden sind. Die Senkung findet demgemäß keine Anwendung für Hypotheken, wenn die regelmäßige Fälligkeit früher als ein Jahr nach ihrem Entstehen eintritt. Die Zinsreduzierung gilt auch nicht für Forderungen, die im Rahmen eines bankmäßigen Personalkredits entstanden sind. Um solche Forderungen handelt es sich durchweg bei den von uns gegebenen Krediten. Die oben angeführten Bestimmungen finden nicht nur Anwendung für Hypotheken, sondern auch für Grundschulden sowie für durch Grundschulden gesicherte Forderungen. Zu beachten ist, daß die Rückzahlung einer Forderung, deren Zinsen nach der jetzigen Verordnung gekürzt sind, nicht zu einem früheren Zeitpunkt als dem 1. April 1935 verlangt werden kann. Das gleiche gilt für Aufwertungsforderungen. — Von besonderer Wichtigkeit ist für die Darlehnsnehmer, daß im Gegensatz zu der Verordnung vom 8. Dezember 1931 die jetzt nachzulassenden Zinsen von höchstens 2 % für zwei Jahre dem Schuldner nicht voll erlassen werden. Der Kapitalbetrag der Forderung einschließlich der Hypothek erhöht sich um den Betrag, um den die Zinsen herabgesetzt werden. Demgemäß hat der Schuldner die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1934 ersparten Zinsen zusammen mit dem Kapital zurückzuzahlen. Bei Tilgungsforderungen ist der nicht gezahlte Zinsbetrag im Anschluß an die vereinbarte Tilgung ein Jahr nach Fälligkeit der letzten Tilgungsrate zu zahlen und zwar jeweils in voller Höhe des ersparten Zinssatzes."

Was die in Darlehnsnehmerkreisen besonders interessierte Frage der Zinsherabsetzung für die Rentenbankabzahlungskredite anbelangt, so darf höchstwahrscheinlich damit gerechnet werden, daß die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt in Kürze im Rahmen der Bestrebungen der Reichsregierung zur Zinserleichterung für landwirtschaftliche und gärtnerische Kredite mit einer angemessenen Reduzierung des jetzt noch gültigen Zinssatzes auch für die Abzahlungskredite hervortreten wird, wie sie dies für andere Kreditarten bereits getan hat.

Sobald wir in der Lage sind, über die endgültige Entscheidung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt und auch über die des Magistrats der Stadt Berlin zu berichten, werden wir an dieser Stelle einen entsprechenden Hinweis bringen.

Deutsche Gartenbau-Kredit-A.-G.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Mitglieder!

Der erste Erfolg unseres jahrelangen Kampfes um den Schutz der wahnwitzigen Auslandskonkurrenz ist erzielt. Die Einfuhr wird kontingentiert. Schon rühren sich aber drinnen und draußen die Gegner, die in den Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutze unseres Berufes eine Schädigung ihrer eigenen Interessen sehen, die nicht glauben wollen, daß eine energische Abdämmung der überflüssigen Einfuhr die erste Voraussetzung ist, um die Existenz des deutschen Gartenbaues zu sichern.

Unser Kampf muß also weitergehen! Nach außen müssen wir weiter aufklären und für unsere Sache werben; nach innen die Aufbauarbeit energisch aufnehmen, um unsere Zusage, das deutsche Volk mit allen Gartenbauerzeugnissen, die unsere heimatliche Scholle hervorbringt, in ausreichender und einwandfreier Weise zu versorgen, wahrzumachen!

Noch ist ein großer Teil unseres Hilfsprogramms von 1930 unerledigt, noch harren mancherlei Aufgaben, die auf dem Boden der berufsständigen Gemeinschaft Gegenseitigkeitshilfe für den einzelnen Berufsgenossen schaffen sollen, der Lösung!

Nur eine starke, geschlossene, freie Berufsvertretung vermag diese Aufgaben zu lösen; nur sie vermag Einrichtungen zu schaffen, die dem einzelnen Berufsgenossen in jeder Lage helfen können.

Darum helft, die Außenseiter zu gewinnen! Weist auf diesen neuen Erfolg hin, den wir in zäher, jahrelanger Arbeit erringen konnten!

Der Winter 1932/1933 muß ein Werbewinter sein. Es muß ein Wettstreit unter den einzelnen Bezirksgruppen einsetzen, um die höchste Zahl neuer Mitglieder zu erreichen.

Besucht die Kollegen, die nicht Mitglieder sind; berichtet ihnen von unserer Arbeit und fordert sie auf, mit in der Berufsvertretung für den Beruf zu arbeiten!

Jeder einzelne muß helfen, dann werden wir bis zum Frühjahr das gesteckte Ziel erreichen können.

Das Präsidium:

Werner. Boettner.
Beckel. Hausmann. Kratz
Schröder. Tillack.

Betr. Mitgliederwerbung!

Ich habe die nachstehend aufgeführten Berufsangehörigen besucht und sie aufgefordert, Mitglied des Reichsverbandes zu werden. Schicken Sie bitte Aufklärungsschriften und Probenummern der „Gartenbauwirtschaft" an:

1. _____ in _____
2. _____ in _____
3. _____ in _____

Unterschrift: _____

Anschrift: _____

Zeitliches Einfuhrverbot

für Nelken-Schnittblumen.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat durch eine neue Verordnung zur Verhütung der Einschleppung des Nelkenwicklers die Einfuhr von Nelken-Schnittblumen für die Zeit vom 15. März bis 30. November jeden Jahres verboten. Damit ist einer Forderung Rechnung getragen worden, die im Interesse der Gesunderhaltung der deutschen Nelkenkulturen seit Jahr und Tag von den Nelkenzüchtern erhoben worden ist.

Bekanntlich war der Nelkenwickler im Jahre 1928 durch den Bezug von Nelkenstecklingen aus Italien in eine ostdeutsche Nelkenzüchterei eingeschleppt worden. Der Schädling konnte durch die energischen Anstrengungen und unter Aufwendung großer Geldmittel glücklicherweise wieder vollständig ausgerottet werden. Sofort nach dem Bekanntwerden der damaligen Einschleppung wurde durch eine Reichsverordnung die Einfuhr von bewurzelten Nelken und Nelkenstecklingen verboten. Von einem Verbot der Einfuhr von Nelken-Schnittblumen wurde damals zunächst abgesehen, da, wenn auch wahrscheinlich, so doch nicht einwandfrei nachgewiesen war, daß die Einschleppung des Schädlings mit Schnittnelken möglich sei. Um diese Frage zu klären, wurde in den folgenden Jahren durch die Biolog. Reichsanstalt regelmäßige Untersuchungen an eingeführten Schnittnelkensendungen auf Befall mit dem Nelkenwickler vorgenommen. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der Schädling regelmäßig, meist im Raupenstadium, während der ganzen Zeit der Nelken-Schnittblumeneinfuhr mit den Sendungen nach Deutschland gebracht wird. Die Befallsfunde verteilen sich über alle Monate der Nelkeneinfuhr (September bis April) und waren gerade in der abgelaufenen Einfuhrsaison (1931/32) besonders zahlreich. Die Entwicklung der Raupen zur Puppe und zum Schmetterling ist während der wärmeren Jahreszeit (März bis November) durchaus möglich, die Gefahr der Einbürgerung des Schädlings, insbesondere in den milderen Gegenden Deutschlands, daher ohne weiteres gegeben. Eine Weiterentwicklung der während der eigentlichen Wintermonate eingeschleppten Raupen zum fertigen Insekt erscheint dagegen unwahrscheinlich.

Die Reichsregierung hat die Folgerung aus den über drei Jahre durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen gezogen, und wie eingangs gesagt, die Einfuhr von Nelken-Schnittblumen in der Zeit vom 15. März bis 30. November jeden Jahres verboten. Die Verordnung tritt am 15. Oktober dieses Jahres in Kraft, so daß die Schnittnelkeneinfuhr im laufenden Jahr in der Zeit vom 15. Oktober bis 30. November nicht möglich ist.

1882

50 Jahre

Wenn Sie Kranzblumen benötigen, verlangen Sie das

Jubiläums-Angebot

der Firma

Hermann Clauß

Neustadt (Sachsen) 40

Blumenfabrik und Bindereibedarf

Vollstreckungs- und Pachtschutz

Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 27. 9. 1932 bringt für den Gartenbau wichtige Bestimmungen, und zwar auf dem Gebiete des Vollstreckungs- und Pachtschutzes sowie der Schuldenregelung. Soweit sich die Verordnung mit dem Vollstreckungsschutz befaßt, bringt sie Aenderungen der früheren Verordnungen vom 8. 12. 1931 bzw. vom 14. 6. 1932.

Um unseren Mitgliedern den Wert dieser Bestimmungen darzulegen, bringen wir im folgenden die wichtigsten Teile. Nötigenfalls bitten wir, Rückfragen bei unserer Rechtsauskunftstelle zu halten.

a) Pächterschutz: Wie bekannt, ist die Geltungsdauer der Pachtschutzordnung bis zum Jahre 1934 verlängert worden. Ihr sachlicher Geltungsbereich ist jetzt durch die Verordnung vom 27. 9. 1932, Kapitel 3 (Reichsgesetzblatt 1932 Nr. 65 S. 479 ff.) wesentlich, und zwar folgendermaßen ergänzt worden: Kündigt der Pächter das Pachtverhältnis, weil der Pächter den Pachtzins ganz oder teilweise nicht gezahlt hat, so kann auf Antrag des Pächters das Pachteinigungsamt die Kündigung für wirkungslos erklären. Aber nicht in allen Fällen tritt diese Vergünstigung ein, sondern nur dann, wenn der Pächter z. B. infolge Unwetterschadens oder durch außerordentlichen Rückgang der Preise gegenüber den Preisen von 1930 nachweisbar nicht in der Lage ist, den Pachtbetrag aufzubringen. Wichtig ist die Beachtung der gesetzten Fristen; der Pächter kann den Antrag nur innerhalb von 2 Wochen stellen! Der Antrag muß bei dem zuständigen Pachteinigungsamt, wenn ein solches nicht vorhanden ist, beim Amtsgericht angebracht werden.

Ist die Kündigung schon vor dem Inkrafttreten der Verordnung ausgesprochen worden, so kann der Pächter trotzdem den Antrag stellen, und zwar innerhalb 4 Wochen seit Inkrafttreten der Verordnung, d. h. vom 29. 9. 1932 ab gerechnet. Allerdings darf das Grundstück noch nicht vom Pächter geräumt oder vom Verpächter anderweitig verpachtet sein.

b) Zwangsvollstreckung: In den beiden Verordnungen vom 8. 12. 1931 und 14. 6. 1932 war bekanntlich die Möglichkeit gegeben worden, im Falle der Zwangsversteigerung von Grundstücken Anträge auf Aussetzung der Zwangsversteigerung zu stellen. Die Genehmigung solcher Anträge war von bestimmten Voraussetzungen abhängig gemacht. Jetzt haben diese Bestimmungen durch die Verordnung vom 27. 9. 1932 eine wesentliche Erweiterung erfahren. **Anträgen auf Einstellung der Zwangsvollstreckung ist nunmehr vom Vollstreckungsgericht stattzugeben, wenn die Nichterfüllung der Zahlungsverpflichtung auf außerordentliche Verluste durch Unwetter oder Viehseuchen zurückzuführen ist oder darin ihren Grund hat, daß die Preise der Produkte, auf deren Erzeugung der Betrieb allein oder überwiegend gerichtet ist, hinter dem allgemeinen Stand der Preise für landwirtschaftliche (gärtnerische) Erzeugnisse seit Ende 1930 außerordentlich zurückgegangen sind, und die ordnungsmäßige Fortführung des Betriebes bei der Betriebsführung durch den Schuldner gewährleistet erscheint.** Auch wenn der Schuldner bereits bei Inkrafttreten der ersten Verordnung vom 8. 12. 1931 bereits 6 Monate mit der Zahlung der Zinsen im Rückstande war, und der Auflage des Amtsgerichts, diese Rückstände bis zu einem bestimmten Termin zu decken, nicht fristgemäß nachgekommen ist, kann auf seinen, des Schuldners, Antrag nochmals die Zwangsversteigerung eingestellt werden. Sogar früher abgelehnte Anträge auf Einstellung der Zwangsversteigerung können jetzt, spätestens jedoch bis zum 31. 10. 1932, nochmals gestellt werden.

Alles in allem betrachtet, hat der Schuldner jetzt eher Aussicht, mit einem entsprechenden Antrag durchzukommen, da er nur nachweisen muß, daß er unwettergeschädigt ist, oder daß die Preise gegenüber 1930 wesentlich zurückgegangen sind. Auch hier Fristen beachten!

c) Vermittlungsverfahren: Neben das Konkursverfahren und das Vergleichsverfahren stellt die Verordnung vom 27. 9. 1932 jetzt für landwirtschaftliche (gärtnerische) Betriebe das sogenannte Vermittlungsverfahren. Dieses Verfahren soll der Regelung der Schulden eines Betriebsinhabers dienen, der infolge seiner Zahlungsverpflichtungen außerstande ist,

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

seinen Betrieb bis zur Beendigung der Ernte 1933 ordnungsmäßig aufrechtzuerhalten. Der Antrag auf Eröffnung eines solchen Vermittlungsverfahrens ist an das zuständige Amtsgericht zu stellen. Dem Antrag muß eine genaue Betriebsbeschreibung, eine Gläubiger- und Schuldnerliste, eine Liste der Forderungen und Schulden nebst Angabe der Sicherheiten, eine Vermögensübersicht und ein Vorschlag über die Regelung der Zahlungsverpflichtungen beigefügt werden. Das Gericht prüft genau die eingereichten Unterlagen und zieht ein Gutachten der Landwirtschaftskammer bei. Da das Amtsgericht den bei nicht genügender Klärung der Verhältnisse ablehnen kann, muß genaueste Darlegung der Verhältnisse dringend empfohlen werden.

Wird dem Antrag auf Eröffnung des Verfahrens stattgegeben, so ernennt das Gericht (evtl. gemäß dem Vorschlag des Schuldners) eine Vermittlungsperson. Diese soll eine Verständigung zwischen dem Schuldner und seinen Gläubigern herbeizuführen suchen. Eventuell kann noch eine Aufsichtsperson bestellt werden, die den Betrieb des Schuldners zu überwachen hat. Beide stehen unter Aufsicht des Gerichts und können jederzeit von diesem abberufen werden. Während das Vermittlungsverfahren schwebt, kann kein Konkursverfahren durchgeführt werden. Zwangsvollstreckungen wegen Geldforderungen in Gegenstände des beweglichen Vermögens sind unzulässig. Ausgenommen sind Zwangsvollstreckungen wegen Unterhaltsansprüchen, Löhnen, Steuern, Sozialversicherungsbeiträgen und Zinsen, letztere soweit sie nach dem 20. Mai 1932 fällig geworden sind. Auch die Zwangsversteigerung eines Grundstücks ist auf Antrag des Schuldners für die Dauer des Vermittlungsverfahrens einzustellen, wenn Aussicht besteht, daß dieses zu einer Verständigung mit den Gläubigern führen wird. Andererseits tritt eine Sperre bezüglich der Beleihungsmöglichkeit des Grundstücks ein. Das Grundstück darf während der Dauer des Verfahrens nicht weiter belastet werden.

Das Verfahren ist beschränkt auf die nicht gesicherten Gläubiger eines Schuldners. Dabei gelten auch hypothekarisch gesicherte Gläubiger dann als nicht gesichert, wenn die Hypothek außerhalb der Grenze von 130 vom Hundert des Einheitswertes bei Kleinbetrieben, 100 vom Hundert des Einheitswertes bei Mittelbetrieben und 80 vom Hundert des Einheitswertes bei Großbetrieben liegt.

Das Amtsgericht hat, falls die Gläubiger einem Schuldenregelungsplan ihre Zustimmung erteilt haben, diesen Plan zu bestätigen, der damit für und gegen alle beteiligten nichtgesicherten Gläubiger wirksam wird. Alsdann ist das Verfahren vom Amtsgericht aufzuheben.

Auch diese neuen Bestimmungen sind bereits in Kraft getreten, so daß Anträge jetzt schon bei den zuständigen Amtsgerichten gestellt werden können. Dr. Schm.

Das sollte zu denken geben!

Ein seit Jahren im Ruhestand lebender alter Gärtner, der nach wie vor die Liebe zum Beruf bewahrt, bekam zufällig ein paar Jahrgänge unserer Zeitschrift „Der deutsche Junggärtner" in die Hand. Er hat die Hefte, wie er sagt, mit großem Interesse gelesen und bedauert nur, daß es so etwas noch nicht gegeben habe, als er noch im Beruf stand. Er ist überzeugt, daß er viel besser hätte mit der Zeit mitgehen können, wenn ihm das Material schon vor 15 Jahren vor die Augen gekommen wäre, und er bedauert alle jüngeren **Kollegen, die ihren Betrieb haben und vorwärts möchten** und dabei diese Zeitschrift mit ihren tausenderlei Anregungen nicht regelmäßig verfolgen. Er erkannte auch sofort, daß die homöopathischen Dosen von praktischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Grundlagen der Pflanzenzucht, wie sie „Der deutsche Junggärtner" bringt, für werktätige Menschen bekömmlicher sind, als dicke Bücher, die der Praktiker nur gelegentlich zum Nachschlagen nehmen könne. Besonders wertvoll erschienen ihm die Hinweise auf **Dinge, die einem sonst niemand sagt,** wie z. B. die Winke für Zusammenstellung von Preisverzeichnissen und die beste Art der Druckaufträge für solche Verzeichnisse (Jahrg. 1932, Heft 13).

Diese Aeußerungen und die Stellungnahme des erwähnten Kollegen zu einer Reihe anderer Beiträge aus unserer Junggärtner-Zeitung veranlassen uns, gern unsre frühere Absicht, auch die Gärtnereibesitzer auf diese Zeitschrift aufmerksam zu machen, durchzuführen. Wir haben in Nr. 37 anläßlich des III. Reichsjunggärtnertages schon unter der Ueberschrift „Der gärtnerische Nachwuchs" darauf hingewiesen, daß die Jugend in den Berufsschulen jetzt zum Segen des Berufs vorzügliche Vorkenntnisse für die Praxis erwirbt. Die ständig wachsenden Fortschritte und Anforderungen bedingen die Notwendigkeit für diese Maßnahmen der Schulen, denn dem Lehrling von heute bleibt nicht mehr, wie vor 40 bis 50 Jahren die Zeit, alles durch eigne Erfahrung zu lernen. Aber **jeder Gärtner,** der bereits der Schule entwachsen ist, soll und **muß** doch auch **mit der Zeit mitgehen können. Und das garantiert ihm** neben seiner Fachzeitschrift für reine Berufsfragen **„Der deutsche Junggärtner"** (Postbezug monatlich 50 Pfg.). — Gärtnereibesitzer, die ihn schon längere Zeit beziehen und dazu benutzen, die Beiträge mit ihren Lehrlingen durchzusprechen, rühmen ihn längst als beste Quelle für Anregungen. Für die Erfolge, die jene Chefs, Obergärtner und Gehilfen mit derartigen Besprechungen haben, zeugen mancherlei begeisterte Zuschriften von Lehrlingen an die Schriftleitung jener Zeitschrift.

Das sollte zu denken geben!

Zucker steuerfrei?

Nachdem Italien im vorigen Jahr den Zuckerpreis durch Zuckersteuersenkung für die Herstellung von Marmeladen, Säften und dergl. senkte, hat nun auch Polen, einer im „Dziennik Ustaw" veröffentlichten Verordnung des polnischen Staatspräsidenten zur Folge, die Zuckersteuer u. a. für die obstverarbeitende Industrie erlassen.

Die Bemühungen unseres Reichsverbandes, ein Gleiches in Deutschland zu erreichen, sind bisher leider ohne Erfolg gewesen. Goe.

Reichsarbeitsgemeinschaft

„Deutscher Süßmost".

Die Reichsarbeitsgemeinschaft „Deutscher Süßmost" trat am 3. Oktober nach einer Besichtigung der Lehr- und Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung in Obererlenbach bei Frankfurt a. M. zu ihrer 4. Sitzung zusammen. Gelegentlich dieser gut besuchten Veranstaltung wurden wichtige Beschlüsse, z. B. über Werbung, Leitsätze für Süßmost, Kontrolle des Fertigerzeugnisses und Lohnsüßmosten gefaßt, über die in der nächsten Nummer der „Gartenbauwirtschaft" berichtet werden wird. Goe.

Reichsdeutsche Obst- und Gemüseschau

mit Sonderabteilung „Deutscher Wein".
15.—30. Oktober im Hamburger Zoo.

Diese große, reichsdeutsche Schau, die für den erhöhten Verbrauch deutscher Bodenerzeugnisse werben soll, trägt durchaus initiativen Charakter. In breiter Front ist der Werbewille aller Kreise und Organisationen vereinigt, die sich mit der Erzeugung sowohl wie mit der Verarbeitung, Konservierung, Veredlung befassen; auch die Zubehörindustrie ist in starkem Maße vertreten und die Interessentenverbände der großen, verbrauchenden Masse. Dazu kommen die maßgebenden Reichs- und Landesbehörden, die sich vor die Schau stellen und ihren Aufbau fördernd beeinflussen und wissenschaftliche Institute, die ihre langjährigen Erfahrungen und Forschungsresultate vor der breiten Oeffentlichkeit zur Diskussion stellen.

Dadurch, daß zum Teil auch entgegengesetzte Interessen in dieser Schau sich begegnen, gewinnt sie eine außerordentliche Stoßkraft und wird umsomehr Wirkung erzeugen, als diese Veranstaltung die erste ihrer Art in Deutschland ist. Und ihre Bedeutung wird dadurch nur noch erhöht, daß sie zu einem Zeitpunkt stattfindet, der durch einen ungeheuerlichen Tiefstand jedes Wirtschaftszweiges in schlechtem Sinne sich auszeichnet.

Diese „Reichsdeutsche Obst- und Gemüse-Schau" muß den Kampf gegen die Hoffnungslosigkeit und den Pessimismus, aber auch gegen die Ignoranz breiter Verbraucherschichten aufnehmen und beweisen, was die deutsche Obst- und Gemüsewirtschaft, der deutsche Weinbau, die deutsche Industrie zu leisten in der Lage ist und was sie für die Ernährung des deutschen Volkes und zu seinem Genuß schaffen kann, wenn die Verbraucher einig sind im Willen, die deutsche Wirtschaft und damit sich selbst wieder emporzubringen und die Schornsteine wieder rauchen zu machen. Hierin steckt die überragende Bedeutung dieser Veranstaltung.

Die heutige, sehr fortgeschrittene Ausstellungstechnik wird dafür sorgen, daß der umfangreiche Ausstellungs- und Anschauungsstoff nicht trocken und lehrhaft, sondern interessant, fortreißend und anfeuernd — ja, oft sogar amüsant dargestellt wird.

Die Ausstellung gliedert sich in drei große Hauptabteilungen: Die Erzeugung, die Verwertung in unverarbeitetem Zustande, und die Verwertung durch Umwandlung in Dauerwaren.

Außer allem, was sinngemäß in diese Abteilungen gehört: Saatzüchtung, Bodenbearbeitung, Gebäude-Isolierung, Düngung, Schädlingsbekämpfung, Kleingarten und Siedlung, Lagerung, Versand, Ernährungsforschung, Gewinnung und Verwertung der Fruchtsäfte, Konservierung von Obst und Gemüse usw. usw. werden reizvolle Sonderschauen das Gesamtbild vervollständigen und umrahmen, so z. B. die Sonderschau „Die niederelbischen Obstbaugebiete in Tracht, Schmuck und Hausrat", die das Museum der Stadt Altona ausstattet, die Sonderschauen der reichsdeutschen Landwirtschaftskammern, der reichsdeutschen Obstbauvereine und der reichsdeutschen Gemüsebauvereine. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung, Berlin, stellt aus: „Praktische, vegetarische und Diäternährung".

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues wird in einem eigenen großen Stand über seine sehr bedeutende Arbeit berichten.

Wie auf dieser Ausstellung erstmalig für Norddeutschland umfassend über gärungslose Fruchtsäfte, ihren Wert, ihre Gewinnung usw. berichtet wird, wird man im Brehm-Haus ein eigenes „Haus des Weinbaus" einrichten, das in seiner Art gleichfalls für unseren Norden ganz neu ist. Dieses Haus wird eine sehr interessante, historische Schau aus Weinbau, Weinpflege usw. aus dem Weinmuseum enthalten. Daneben bietet es durch den Ausschank guter, ausgesuchter Weine in Schoppen die Möglichkeit, guten deutschen Wein zu probieren und zu niedrigem Preis zu genießen. In diesem Hause wird für die Dauer der Ausstellung die Tanz- und Spielgruppe „Altdeutsche Trachtenschau von der Donau bis zum Rhein" gastieren, die bestimmt einen ganz besonderen Anziehungspunkt der Ausstellung bedeutet.

Der Verein Hamburger Weinhändler stellt in der Ernst-Merck-Halle kollektiv aus, vertreten durch seine prominentesten Firmen. Auch hier ist die Möglichkeit, Kostproben köstlicher deutscher Weine zu nehmen.

Im Rahmen der Ausstellung werden zur Unterstreichung und zur Ausweitung dessen, was gezeigt wird, ständig Vorträge von bedeutenden, maßgebenden Führern der deutschen Obst- und Gemüsewirtschaft gehalten werden, die Neues und Wesentliches über die Forschungsarbeit bringen über alle Gebiete dieses großen Zweiges der deutschen Wirtschaft, die auch zeigen werden, wie weit man vorgeschritten ist zur restlosen Durchführung des Qualitäts- und Auslesegedankens, der eine gute Waffe ist im Wettbewerb gegen ausländisches Obst und Gemüse.

Unterstützt unsere Werbung!

Neue Plakate! „Der Herbst kommt — jetzt mache Dein Heim zum Garten"
Stück RM. 0.20

Werbemarken! „Laß die Mark im Lande — Kauf deutsche Blumen . . . ‰ RM. 2.60

Bestellung:

Schicken Sie mir unter Nachnahme:
..... Stück Herbstplakate
..... Stück Briefsiegelmarken „Laß die Mark im Lande — Kauf deutsche Blumen"

Name: .....

Wohnort: .....

(Bitte deutlich schreiben!)

Wettervorhersage

Die Abhängigkeit unserer Freilanderträge vom Wetter ist unabwendbar, darum bleibt uns nichts andres übrig, als beständig auf Mittel und Wege zu sinnen, wie wir aus allerlei Anzeichen erkennen können, was für Wetter in den kommenden Tagen oder gar Wochen sein wird. Alle Anregungen für derartige Beobachtungen sollten uns vorläufig recht sein, solange noch viele Gründe für dies und jenes „untrügliche" Anzeichen unerforscht bleiben. In diesem Sinne bringen wir unsern Mitgliedern mit Genehmigung des Verlags Gebr. Jänecke-Hannover folgende Tabelle aus A. Wagner „Tabellen und Wissenswertes für jedermann". (Vergl. Buchbesprechungen auf S. 4 der Beilage). Für 1933 usw. sind die Monddaten aus jedem Kalender zu ersehen.

Witterungstabelle mit 75 % Treffsicherheit

nach Astronom Friedr. Wilh. Herschel, geb. 15. 11. 1738 zu Hannover, gest. 25. 8. 1822.

Tritt der Mondwechsel ein in der Zeit von	so ist die Witterung voraussichtlich im Sommer vom 1. April bis 30. September	im Winter vom 1. Oktober bis 31. März
0 bis 2 Uhr	Schön	Schön
2 bis 4 Uhr	Kalt mit Regen	Regen, Schnee und Sturm
4 bis 6 Uhr	Regen	Desgl.
6 bis 8 Uhr	Wind und Regen	Sturm
8 bis 10 Uhr	Veränderlich	Regen bei Südwestwind, Schnee bei Nordostwind
10 bis 12 Uhr	Viel Regen	Kalt und kalter Wind
12 bis 14 Uhr	Viel Regen	Schnee und Regen
14 bis 16 Uhr	Veränderlich	Schön und mild
16 bis 18 Uhr	Schön	Schön
18 bis 20 Uhr	Schön bei Ost-, Nord- oder Westwind, Regen bei Südwestwind	Schön bei Ost-, Nord- oder Westwind, Regen und Schnee bei Südwestwind
20 bis 22 Uhr	Desgl.	Desgl.
22 bis 24 Uhr	Schön	Schön

Mondwechsel 1932 (f. 1933 a. j. Kal. ers.)	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
	Tag Uhr	Tag Uhr	Tag Uhr	Tag Uhr	Tag Uhr	Tag Uhr
Letztes Viertel	1. 2.31	—	—	—	—	—
Neumond	8. 0.29	6. 15.45	7. 8.44	6. 2.21	5. 19.11	4. 10.16
Erstes Viertel	15. 21.55	14. 10.16	15. 13.41	14. 4.16	13. 15.02	11. 22.30
Vollmond	23. 14.44	22. 3.07	22. 13.37	20. 22.27	20. 6.08	18. 13.38
Letztes Viertel	30. 10.32	28. 10.03	29. 4.44	27. 16.14	27. 5.54	25. 21.36

Mondwechsel 1932 (f. 1933 a. j. Kal. ers.)	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
	Tag Uhr	Tag Uhr	Tag Uhr	Tag Uhr	Tag Uhr	Tag Uhr
Neumond	3. 23.19	2. 10.41	—	—	—	—
Erstes Viertel	11. 4.06	9. 8.40	7. 13.48	6. 21.06	5. 7.50	4. 22.44
Vollmond	17. 22.06	16. 8.41	14. 22.06	14. 14.17	13. 8.28	13. 3.21
Letztes Viertel	25. 14.41	24. 8.21	23. 1.46	22. 18.13	21. 8.27	20. 21.21
Neumond	—	31. 20.54	30. 6.29	29. 15.56	28. 1.43	27. 12.12

Bemerkungen: Die nebenstehende Tabelle zeigt, übereinstimmend mit den Mondwechselzeiten, das voraussichtlich eintretende Wetter an u. gestattet unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Wetters, Windes u. Barometerstandes eine 7—8tägige Vorhersage d. Wetters. Wetterumschlag bis 2 Tage vor oder nach dem Mondwechsel. Wetterbeständigkeit 1 — 5 Tage.

Die holländische Regierung plant eine Hilfsaktion für holländische Baumschulen

Daß es den holländischen Baumschulen, besonders den Boskooper, sehr schlecht geht, ist bekannt und begreiflich. Das Land steht voll der schönsten Pflanzen, aber verkauft wird wenig oder gar nichts. Weniger bekannt ist, daß es unsern deutschen Baumschulen auch nicht besser geht. Ein wesentlicher Unterschied besteht allerdings zwischen holländischen und deutschen Baumschulen, man kann auch allgemein sagen zwischen dem holländischen und deutschen Gartenbau. Der holländische Gartenbau gilt etwas bei seiner Regierung, seine volkswirtschaftliche Bedeutung ist nicht umstritten. Es gibt in Holland keine große Industrie, der zuliebe man den holländischen Gartenbau opfern könnte.

Verdient der Gartenbau in Holland, so geht es einem erheblichen Prozentsatz der holländischen Bevölkerung gut. Es ist deshalb begreiflich, daß die holländische Regierung einen für die Gesamtwirtschaft des Landes so wichtigen Berufsstand nicht zugrunde gehen lassen will.

Die Leistungsfähigkeit des holländischen Gartenbaus resultiert zu einem sehr großen Teil aus der verständnisvollen Förderung durch die holländische Regierung. Es wird daher auch niemand wundernehmen, daß die holländische Regierung zur Zeit eine Hilfsaktion für die holländischen Baumschulen vorbereitet. Der holländische Arbeitsminister hat eine Kommission mit der Untersuchung der wirtschaftlichen Not der Baumschulbetriebe beauftragt und ersucht, ihm geeignete Vorschläge zur Unterstützung der Baumschulen zu machen. Wir brauchen nicht daran zu zweifeln, daß ihnen in geeigneter Weise geholfen wird.

Und wie sieht es bei uns aus? Wh.

Trotz wiederholter Hinweise

gehen uns immer wieder Klagen darüber zu, daß ein Reisender Fabian versucht, mit dem Hinweis, daß er als Vertreter des Reichsverbandes käme, Aufträge für eine mitteldeutsche Buchhandlung hereinzuholen. Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß Herr Fabian nicht als Vertreter des Reichsverbandes reist und daß er keinerlei Befugnis hat, sich bei seinen Aufträgen auf den Reichsverband des deutschen Gartenbaues zu berufen.

50 Jahre Versuchsgarten der Landwirtschaftskammer Ostpreußen in Marienwerder-Rospitz

Am 1. Oktober 1882 wurde zur Förderung obstbaulicher Maßnahmen in dem obstbaumreichen Kreise der Provinz Westpreußen, Marienwerder, die vom Kreisausschuß beschlossene Gründung einer Kreisbaumschule in die Tat umgesetzt. Die Kreisbaumschule des Kreises Marienwerder bestand danach als solche bis zum Jahre 1917. Im Jahre 1917 wurde die Kreisbaumschule als Versuchsgarten von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen übernommen, bis nach erfolgter Auflösung dieser Landwirtschaftskammer das Institut im Jahre 1924 an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen überging.

50 Jahre der Betätigung zur Förderung des westpreußischen Obstbaus liegen am 1. Oktober d. J. hinter dem Versuchs- und Pflanzgarten in Marienwerder, eine Zeitspanne, die mit intensivster Arbeit ausgefüllt war. Der jetzige Leiter des Versuchs- und Pflanzgartens, Gartenbaudirektor Geyer, steht seit dem Jahre 1902 dem Institut vor und hat es in dieser Zeit verstanden, seinem Tätigkeitskreis den Stempel seiner persönlichen Arbeit zu geben. Während in den Jahren der Gründung bis zum Kriegsausbruch aus der Kreisbaumschule hauptsächlich Obstgehölze zur Bepflanzung kreiskommunaler Obstpflanzungen, jedoch auch privater Obstanlagen, herausgingen und ein großzügig angelegter Obstmustergarten für Sortenbeobachtungen und -züchtungsversuche angelegt und betrieben wurde, ist in den Jahren nach Krieg und Inflation der Baumschulbetrieb eingeschränkt worden und das Institut ist zu einer Versuchsanstalt für Obst- und Gemüsebau ausgebaut worden. Der Gemüsebau, sowohl Treib- als auch Freilandgemüsebau, wurde in den Arbeitskreis einbezogen, weil die Interessen der Gemüsebau treibenden Bevölkerung der Weichselniederung ein Versuchsinstitut für diesen Zweig des Gartenbaues verlangten. Heute liegen die Aufgaben des Versuchsgartens auf dem Gebiet der Versuchsdurchführung im Obst- und Gemüsebau, wobei besonders berücksichtigt wird, daß die klimatischen Verhältnisse des Regierungsbezirkes Westpreußen die besonders begünstigten der Provinz Ostpreußen sind. Der westpreußische Gemüse- und Obstbau vermag bei Durchführung planmäßigen Anbaues eine maßgebliche Rolle im gesamten ostpreußischen Anbau zu spielen, so daß die in diesem Sinne vom Versuchsgarten Marienwerder ausgehende Anbauberatung von großer Bedeutung für die Obst- und Gemüseerzeuger der Weichselniederung ist.

Gast und Garten

Preisverteilung für den Ideen-Wettbewerb.

Bei dem Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für zeitgemäße Gartenanlagen bei Gaststätten im Rahmen der 7. Westdeutschen Gastwirts- und Hotelfachmesse zu Köln vom 17. bis 25. 9. 1932, Sonderschau „Gast und Garten", wurde zuerkannt:

der 1. Preis dem Entwurf Kenn-Nr. 146, Verfasser Gartenarchitekt Camphausen, Schlebusch bei Köln,

ein 2. Preis dem Entwurf Kenn-Nr. 111, Verfasser Gartenarchitekt Meusel, Köln-Marienburg,

ein 2. Preis dem Entwurf Kenn-Nr. 123, Verfasser Gartenarchitekt Woelcke, Düsseldorf,

ein 3. Preis dem Entwurf Kenn-Nr. 222, Verfasser Gartenarchitekt Käufer, Köln,

ein 3. Preis dem Entwurf Kenn-Nr. 768, Verfasser Gartenarchitekt Nepker, Köln,

ein 3. Preis dem Entwurf Kenn-Nr. 555, Verfasser Gartenarchitekt Käufer, Köln.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Blumen- und Zierpflanzenbau

Mit dem Herrannahen der kühlen Jahreszeit ist es notwendig, die Gewächshäuser zum Einräumen der Pflanzen vorzubereiten. Die Wände müssen gründlich abgebürstet und ein- bis zweimal mit Kalkmilch angestrichen werden, die Wasserbehälter müssen geleert, gründlich gesäubert und gekalkt werden. Die Glasscheiben sind von innen und außen gut abzuwaschen, stark berußte Scheiben reinigt man schnell und gründlich durch eine Lösung Salzsäure, der man zur Hälfte Wasser beigemischt hat. Für diese Lösung darf nur ein Glas- oder Emaillegefäß genommen werden. Bei trockenem Wetter werden die Scheiben mit einem Pinsel dünn mit dieser Lösung bestrichen, nach drei bis vier Stunden mit einem nassen Lappen abgewischt und sofort mit Wasser nachgespült. Zu beachten ist, daß die Häuser vollkommen ausgeräumt sein müssen, da sonst die Pflanzen durch herabfallende Tropfen der Salzsäurelösung beschädigt werden können. Das Erdreich unter den Tischflächen muß gut umgespatet werden und wird vorteilhaft mit gebranntem Kalk zum Fernhalten der Schnecken bestreut. Man sollte auch keine gebrauchten Blumentöpfe, wie das vielfach geschieht, unter den Tischflächen aufbewahren, da sie den Schnecken als Schlupfwinkel dienen. Gebrauchte Töpfe lagert man zur besseren Durchlüftung am besten im Freien. Sind die Gewächshäuser leer von Pflanzen, so kann man einige Schwefelschnitten darin abbrennen zur Abtötung von Pilzen und zur Reinigung der Luft. Die Häuser müssen danach einige Stunden vollkommen geschlossen gehalten werden, und erst nach mehreren Tagen, wenn sie gut ausgelüftet sind, dürfen die Pflanzen wieder eingeräumt werden.

Frühblühende, großblumige Chrysanthemen sollten rechtzeitig unter Glas gebracht und vor Niederschlag durch Abdecken der Glasflächen mit Matten geschützt werden, um Fäulnis der Blüten und das Auftreten des Mehltaus zu verhüten. Zeigen sich Spuren von Mehltau, so versäume man nicht, an sonnigen Tagen die Pflanzen zu schweseln. Zu achten ist ferner auf die graugrünen Raupen der Kohleule, Mamestra brassicae. Sie hält sich am Tage unter den Blättern versteckt auf, um bei Eintritt der Dunkelheit ihr Zerstörungswerk zu beginnen. Hier hilft nur sorgfältiges Absuchen in den Abendstunden.

Die alten Palmenbestände sollten einer gründlichen Durchsicht unterzogen werden, ehe man frisches Pflanzenmaterial hinzu räumt. Sind Kentien, Dracaenen usw. von der Schmierlaus befallen, taucht man sie am einfachsten 12 Stunden lang ins Wasser, oder man spritzt sie mit einer Nikotinlösung, bei Reinnikotin im Verhältnis 2 : 1000. Wer Phönix unter seinen Palmenbeständen hat, achte auf die Graphiola-Krankheit. Auf der Unterseite der Blätter erscheinen zahlreiche rostbraune, stecknadelkopfgroße, harte Pusteln, die Sporenträger des Pilzes. Er verbreitet sich ungemein stark, begünstigt durch warme, trockene Luft. *Stark befallene Pflanzen müssen verbrannt werden,* bei geringem Befall spritze man wiederholt hauptsächlich die Blattunterseite mit einer ein- bis einhalbprozentigen Kupfer-Sodalösung. Man nimmt auf 1 Liter Wasser 10 bis 15 Gramm Kupfervitriol und 10 Gramm Soda.

F. Glindemann, Bonn a. Rh.

Berichtigung.

In Nr. 38 wurde der Beitrag „Genügen die Gartenmeisterprüfungen in der heutigen Form?" versehentlich mit Fr. Treckmann gezeichnet. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Verfasser Herr Walther Kasch, der Inhaber der Firma Fr. Treckmann ist.

Reichswehr verwendet nur deutsche Lebensmittel.

Nach einer neuen Verfügung der Heeresleitung dürfen in den Küchen der Reichswehr nur deutsche Lebensmittel verwendet werden mit einigen Ausnahmen, die notwendig sind, weil Deutschland sie nicht produziert, wie Tee, Reis, Kaffee, Pfeffer usw.

Meinungsaustausch

Ein Warenhausbummel

Sei es das Rosen- oder Nelkengeschäft, das Blumenkohl- oder Baumschulgeschäft, ganz gleich, der ganze Gartenbau, wo er nicht auf festem Fundament steht, ist heute auf dem Aussterbeetat. Und warum, das wissen wir alle. Nicht die Ueberproduktion ist schuld daran, wenn einer seine Waren für einen Schleuderpreis los zu werden sucht, oder um noch einen letzten Notgroschen herauszuholen, sondern „die übergroße Einfuhr". Warum wird sie nicht gehemmt? Sie ist es, die uns alle erdrosselt. Nicht zuletzt auch ist es die lahme Kaufkraft des Publikums.

Aber das ist noch lange keine Grund, seine Waren in den Warenhäusern abzusetzen, denn dahin kommt doch der Ramsch. Um nicht seine Zeit am Feuerhaufen totzuschlagen, schickt man diesen Schund in die Warenhäuser, um, wie man sagt, noch einen Notgroschen herauszuholen.

Lebende Pflanzen, ganz gleich was es ist, gehören nicht in die Warenhäuser.

Baumschulbesitzer oder Rosenschulbesitzer, habt ihr schon mal Umschau gehalten in den Warenhäusern, wie dort eure „Lieblinge" vegetieren? Weg damit! Erstens wird der Gärtnerstand mit diesem Ramsch geschädigt, zweitens das Kaufhaus selbst, und zuletzt das Publikum, das diesen Ramsch für einen Spottpreis kauft. Das Herz dreht sich einem im Leibe rum, wenn man so etwas sieht.

„Bitte, meine Herren, kaufen sie niedrige Rosen, das Stück 5 Pfg., Hochstämme 75 Pfg.". Aber mein Fräulein, Sie können doch die Rosen nicht mehr verkaufen, die sind doch alle vertrocknet. Sagen Sie mir, pflegen Sie die Rosen hier selbst? — Nein, ich bin nur hergestellt worden zum Verkauf. — Ja, wer hat denn hier die Oberaufsicht über die Rosen? — Sie zeigt mir einen jungen Mann, der aber alles andere war, nur kein Rosenpfleger. Bitte mein Lieber, Sie lassen dort von dem Rosenkind diese Rosenkinder verkaufen, haben Sie denn schon mal nachgesehen, was das Rosenkind verkauft? Sie können doch dem Publikum unmöglich diese vertrockneten Rosen verkaufen, die sind doch vollkommen tot. Er nahm die Gießkanne und besprengte die hart vertrockneten Moosballen. Ich sah mir inzwischen die großen Auslagen von allerhand Blumenzwiebeln an, aber auch da alles vertrocknet, zusammengeschrumpft bis zu nur noch kleinen Runzeln. Aber auch hier der Preis wie die Ware!

Wenn man ein Warenhaus besucht, fällt einem sofort die trockene Hitze an, und da kauft man lebende Pflanzen, die in einen Kühlraum gehören. Aber man kauft doch eben im Warenhaus 100 Prozent billiger.

Zwei Tage später ging ich wieder mal zu meinem Rosenkind, das mir gewiß besser gefiel als ihre Pfleglinge. Auf der Tafel stand: Niedrige Rosen, 4 Stück 10 Pfg., Hochstammrosen, das Stück 40 Pfg.

Ich bat das Fräulein mir zu sagen, wo sich der Abteilungsleiter befinde, sie sagte es mir. Nach meiner Unterredung mit ihm wurde der ganze Stand sofort aufgelöst, etwa an 300 Rosen wurden sofort vernichtet, und die vielen hundert Blumenzwiebel dazu.

Wenn man schon Material an Warenhäuser verkauft, dann soll es aber auch Verkaufsware sein. Daß sie vom Ausland stammte, glaube ich nicht.

Ich machte dann einen kleinen Stadtbummel. In einer Seitenstraße sah ich ein kleines Blumengeschäft. Links am Eingang stand ein Bündel niedrige Rosen. Qualität gut. Darüber an einem Nagel ein Bündel Hochstammrosen, Qualität „5. Sorte", das Stück 1 RM., niedrige Rosen das Stück 10 Pfg.; beide waren in Moos gebettet. Daneben stand die Gießkanne. Sämtliche Rosen waren total vertrocknet und zusammengeschrumpft bis zur letzten Falte. Ich ging in den Laden und fragte den Inhaber, ob denn noch jemand die toten Rosen an der Türe draußen kaufe. Nun, er nahm sie fort und warf sie in den Mülleimer.

Im vorigen Frühjahr hatte ich in einer Hamburger Vorstadt einen kleinen Garten anzulegen. Die Besitzerin wollte sich die zehn Hochstammrosen selbst kaufen. Ich sagte ihr, die Stämme, erste Ware, kosten 1,50 RM. Sie kaufte sie eine Straße weiter bei einem Straßenhändler, das Stück für 1 RM. Gewiß, sie hatte rund 5 RM. gespart. Der junge Mann brachte die Rosen selbst hin. Aber, o weh, drei dünne Zwirnsäden als Krone, und ein faustdicker Wildlingskloben als Wurzel, ich weigerte mich, die Rosen zu pflanzen. Der junge Mann hat sie dann selbst gepflanzt, mit dem Versprechen, falls eine davon eingehe, Ersatz zu liefern. Von den zehn gekauften Hochstammrosen ist nicht eine angewachsen. Ich habe dann in diesem Frühjahr nochmals zehn Stück gepflanzt, das Stück zu 1,50 RM.

H. Dauke, Rahlstedt.

Gartenmeisterprüfungen

„Genügen die Gartenmeisterprüfungen in der heutigen Form?" Warum lange streiten, ich schließe mich den Meinungen der sich bisher zu diesem Thema äußernden Herren auch an, jedoch darf man das allerwichtigste hiervon nicht übergehen. Anscheinend handelt es sich doch ganz besonders um die Einstellung der geprüften Gartenmeister in die Betriebe der Erwerbsgärtnerei. Deshalb ist auch die bisherige Form oder Methode für die Prüfung einer Revision bedürftig und muß geändert werden. Die Praxis muß mehr Beachtung finden, und der Vorschlag von Herrn Klee ist nicht gar zu schwierig auszuführen. Jedoch muß die Prüfungspflicht auch für jeden Betriebsinhaber gelten, nicht nur daß diejenigen Gärtner eine Prüfung ablegen sollen, denen nicht von Beginn ihrer Laufbahn ein Patent als Gärtnereibesitzer beschert ist.

Eine weitere Begründung ist m. E. überflüssig. „Tadeln können zwar die Toren, aber klüger handeln nicht", dieses Sprichwort bitte ich zu beachten, denn auch ein „Geprüfter" kann einen Betrieb nicht hochwirtschaften, wenn der Besitzer nur zu tadeln versteht, aber die notwendigen Kenntnisse selber nicht besitzt. Keinesfalls darf meine Ansicht als allgemein gelten, alle Achtung vor unseren Veteranen und solchen Fachleuten, die auch ohne Prüfung Meister sind.

Aber dennoch ist es empfehlenswert, daß sich jeder, der den Gartenmeister kritisiert, und auch derjenige, der diesen für notwendig hält, sich vorerst prüfen läßt und mit dem besten Beispiel bezüglich Theorie und Praxis vorangeht.

Mit 25 Jahren können aber nur äußerst wenige die ausreichende Erfahrung für einen Meister im Gärtnereiberuf aufweisen. Oft genug wird hier das „auswendig gelernte", also die Theorie, über die kaum genügende Praxis siegen. Ausnahmen mögen gelten.

Auf jeden Fall würde der deutsche Gartenbau einen ganz gewaltigen Aufstieg erleben, sogar in schlechter Zeit, wenn für Angestellte, Betriebsleiter sowie selbstverständlich auch für die Inhaber eine gesetzliche Pflicht für die Meisterprüfung eingeführt wird.

Diese Ausführungen kann ich mit gutem Gewissen vertreten, sie sind wohl auch nicht zu widerlegen, wer es versteht, melde sich zum Wort.

Ernst Quednau.

Lohnt es sich noch zu produzieren?

Zu Ihrem Aufsatz und Aufforderung zum Meinungsaustausch muß ich sagen, daß dieses wohl der einzige vernünftige Aufsatz in dieser Zeitung gewesen ist, der den nicht interessierten Mitbürgern etwas Aufklärung bringen kann. Sie baten um Meinungsaustausch von Berufskollegen, die den Reichskredit I und II in Anspruch genommen haben.

Was sollen nun aber diejenigen heute machen, die keinen Reichskredit bekommen haben und daher gezwungen waren, mit andern Krediten zu arbeiten, deren Zinsen bedeutend höher sind als die des Reichskredits. Diejenigen Betriebe, die mit derartigen Krediten arbeiten mußten, um konkurrenzfähig zu bleiben, sind heute der Gefahr ausgesetzt, jederzeit von ihren Kreditgebern an die Wand gedrückt zu werden, da Rückzahlung unmöglich ist. Der Verlust im Kohlanbau beträgt ca. 200 RM. Vorausgesetzt, wer seine Ware absetzen konnte, und derjenige Betrieb, der umpflügen mußte, verliert natürlich das Doppelte. Bei Tomaten ist der Verlust bei weitem höher. Nun kann man sich leicht ausrechnen, was ein Gemüsebaubetrieb von 40 Morgen in diesem Jahr verliert. Nach meiner Ansicht wäre eine Rettung der ganzen deutschen Wirtschaft nur dann möglich, wenn der Reichsbankdiskontsatz auf 2½% reduziert wird. Dadurch würde der Wert der Grundstücke steigen und die, die ihr Geld im Strumpf aufbewahrten, würden ihr Geld schnell anlegen wollen. Dann würde der Kreditgeber Aussicht haben, sein Geld wiederzusehen und die Wirtschaft würde eine bessere Belebung erfahren, als durch die jetzigen geplanten Maßnahmen. Selbstverständlich ist natürlich, daß eine Kontingentierung eingeführt wird, die radikal das Auslandsgemüse und Südfrüchte vom deutschen Markt verschwinden läßt. Es ist mir selbst passiert, daß eine Kundin auf dem Wochenmarkt einer Provinzstadt für einen Kopf Weißkohl im Gewicht von 4 Pfd. zum Gesamtpreis von 20 Pfg. den Kauf ablehnte, weil es ihr zu teuer war und zu meinem Nachbarn ging, welcher mit Bananen handelt, und dort für 1.— RM. Bananen kaufte. (Kommentar überflüssig!) Man kann wohl annehmen, daß sich die meisten Erwerbs- und Gemüsebaubetriebe werden umstellen müssen, da sie nicht mehr das Geld dazu haben werden, den Gemüsebau aufrecht zu erhalten. Durch verspätete Kontingentierung könnte dann der Fall eintreten, daß im nächsten Jahre Knappheit eintritt, da die meisten den Mut verloren haben, weiterhin Gemüse zu bauen. Die jetzige Regierung, die wohl die Absicht hatte, sämtlichen Betrieben zu helfen, scheint aber die Anfangsenergie haben einschlafen lassen und es wäre doch wohl an der Zeit, sie auf die bestehende Gefahr nochmals hinzuweisen. Um die maßgebenden Vertreter der Regierung von der großen Not des deutschen Erwerbsgarten- und Gemüsebaues zu überzeugen, wäre es wohl am besten, man würde ihnen einen Betrieb übergeben, den sie selbständig ein Jahr führen müßten, denn dann würden die genannten Herren erst mal die Augen aufkriegen, mit welchen widerwärtigen und unvorhergesehenen Fällen der Gemüsebau kämpfen muß. Ich erwähne nur eine Trockenperiode, den Kohlweißling und andre „Freuden" des Gartenbaus. Man kann wirklich die Lust verlieren, wenn man bei 35 Grad Hitze von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang arbeiten muß, und sich dabei ausrechnen kann, wenn man von seiner Scholle vertrieben wird. Dieses nur darum, damit es dem Handel gut geht und der Erzeuger zugrunde gerichtet wird, des weiteren darum, weil die Regierung für wirklich vorhandene Klagen kein Interesse zeigt. Vielleicht trägt dieser Meinungsaustausch dazu bei, daß sich die Herren von der Regierung mal direkt mit dem Erzeuger unterhalten, damit sie sich auch gleich an Ort und Stelle von der trostlosen Lage überzeugen könnten.

G. Henze.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Arzneipflanzenanbau

Wer liefert Samen und Pflanzen von Arzneikräutern und kann über die Rentabilität des Anbaus berichten? P. H. in G.

Ueber die Rentabilität des Anbaus von Arzneipflanzen wurde in Fachzeitschriften schon viel geschrieben und ihr Anbau wärmstens empfohlen. Doch allgemein klagt man über die schwierige Absatzfrage. Die Erzeugnisse waren kaum oder nur unter Preis an den Mann zu bringen. Der Grund lag darin, daß die Anbauer nicht mit den Bestimmungen des Drogengroßhandels vertraut waren und ihre Ware nicht den gesetzlichen Vorschriften entsprach. Das Ausland nutzte diese Gelegenheit aus und lieferte große Mengen Arzneipflanzen nach Deutschland. Allein über den Hamburger Hafen werden alljährlich für 240 Millionen Mark Vegetabilien nach Deutschland eingeführt. Eine Zahnpastafabrik bezieht im Jahr für 4 bis 6 Millionen Mark Pfefferminze aus Rumänien und zwar nachweislich schlechterer Qualität als deutsche Ware. Es würde zu weit führen, hier auf die einzelnen Arten von Arzneipflanzen einzugehen. Erwähnen möchte ich jedoch, daß nur größere Mengen der einzelnen Pflanzenart verwendet werden können und deshalb eine Vielzahl von Sorten in kleinen Quantitäten nicht abgesetzt werden kann. Keinesfalls darf man sich mit profitlüsternen Agenten einlassen, die möglichst hohe Provision aus dem Verkauf von Samen und Pflanzen herausholen wollen und dabei keine Gewähr für ausreichende Absatzmöglichkeiten geben. Der Arzneipflanzenanbau ist heute genau so von der Wirtschaftskrise erfaßt wie jeder andere Zweig, doch kann bei sorgfältiger Kultur noch ein Gewinn erzielt werden. Wenden Sie sich zwecks Auskunft an den Reichsverband Deutscher Arzneipflanzenanbauer in München, Königinstraße 36. Samen und Pflanzen erhalten Sie u. a. bei der Firma L. Willinger in Neidenstein (Bad). Die Firma züchtet über 200 Arten Arzneipflanzen und Gewürzkräuter. Fordern Sie einen Katalog an.

Auskunft ohne Wissen der Firmen.

Gartentechniker M. Lohrenbeck, Obernigk.

Obst- und Gemüsebau

Reas Mammouth und de Bourgeaut

Ich bitte um Auskunft über Ertrag, Wachstum, Schädlingsanfälligkeit, Färbung und Form der genannten Quittensorten. G. St. in Sch.

De Bourgeaut ist breit birnförmig bis rundlich, groß, schön zitronengelb, etwas graufilzig. Reift am frühesten von allen Quitten. Der Busch wächst kräftig und aufrecht, hat großes gesundes Laub und trägt reich und regelmäßig. Für den Großanbau sehr zu empfehlen.

Reas Mammouth (Mammoth) ist sehr groß, breitbirnförmig, frühreifend. Der Busch ist gesund, wüchsig und fruchtbar. L. Späth.

Die Quitte Reas Mammouth wurde vor 45 Jahren mit großer Reklame in den Handel gebracht, es sollte die größte Apfelquitte sein. Ihr Wuchs ist stark, sehr willig treibend, die Belaubung ist groß, die Sorte jedoch etwas frostempfindlich, bringt infolgedessen keine regelmäßigen Erträge. Als man später öfter Ernten machte, stellte es sich heraus, daß es eine dicke Birnquitte, aber keine Apfelquitte war, die ohnedies spät reifte, aus diesem Grund haben viele Baumschulen diese Sorte schon wieder fallen lassen, da die serbische Quitte Berecz'ky diese Sorte an Größe, Schönheit und reicher Fruchtbarkeit übertrifft.

Bourgeaut stammt aus Frankreich, ist eine ziemlich große, gut tragende Birnquitte, doch etwas spätreifend. Der Baum treibt gut aufrecht, gesund, und trägt gern, hat jedoch heute nicht mehr den Wert, wie vor 30 Jahren, da sie von besseren Sorten in Schönheit und früherer Reife übertroffen wurde. Die besten Apfelquitten sind von Leskovaz und Persische Zucker, diese Sorten reifen auch noch in weniger günstigen Gegenden gut aus, sind gewürzreich und fein im Fleisch, die Fruchtbarkeit ist sehr gut.

H. Gold, Karlstadt a. M.

Technik

Welchen Kessel nehme ich für 2 Häuser je 10 Meter lang und 3½ Meter breit? Evtl. für noch etwa 40 Fenster heizbaren Kasten. Sind die z. Zt. angebotenen schmiedeeisernen Kessel dem Strebel- oder Nationalkessel vorzuziehen? Wie bewähren sich diese bezüglich Sparsamkeit? Kollegen, die wirklich Erfahrungen hierin gemacht haben, bitte ich um Bekanntgabe. B. in R.

Es ist richtiger, die Rohrmenge und den Durchmesser der Röhren zur Bestimmung der Kesselgröße anzugeben. Angenommen insgesamt 120 m Rohr 60 mm äuß. Durchm. und 50 m 76 mm äuß. Durchm. benötigen 15 600 + 8000 WE. ergibt 3 qm Heizfläche; 40 Fensterkasten-Heizung mit 90 m Rohr 60 mm äuß. Durchm. benötigt 7800 WE., ergibt 1 qm Heizfläche, entweder also Strebel-Serie-II-Kessel, 5 Glieder, 4 qm, oder National-2-D-40-Kessel mit 3,4 qm Heizfläche, letzterer im Preis etwa 30,— RM. teurer. Die z. Zt. angebotenen schmiedeeisernen Kessel sind noch zu kurze Zeit im Betrieb, um heute ein abschließendes Urteil zu fällen. Bis jetzt haben sich die gußeisernen Kessel aus Spezialguß am besten bewährt. Die vielfach von neuen Kesselfirmen (schmiedeeiserne) gemachten Angaben über Nutzeffekt, Brennstoffverbrauch, sind sehr vorsichtig aufzunehmen. W. E.

Betrifft Fragebeantwortung!

Wir erbitten die Antworten auf „Wer weiß Rat" in derselben Weise einseitig geschrieben wie die Manuskripte, und zwar an die Schriftleitung der „Gartenbauwirtschaft", Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken

in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel

Hornspäne
gar. 13–14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 13.–
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation

Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.–	11.50	22.50	55.–

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75

Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 3.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Der Einfluß der belgischen Syndikatskammer auf die Entwicklung des belgischen Gartenbaues in den letzten 50 Jahren

Von Direktor Möhring, Friesdorf b. Bonn

2. Fortsetzung.

Die Syndikatskammer setzte sich sofort mit dem belgischen Gesandten in Neuyork in Verbindung, der erreichte, daß die Sendung noch unbeanstandet eingeführt werden konnte. Welchen Verlust dies Gesetz dem belgischen Pflanzenexport brachte, ersieht man daran, daß im Jahre 1912 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes (1. 10. 1912) der Export bereits 1 781 155 fr. betragen und die Red-Star-Linie 11 000 Kollis transportiert hatte.

1913 gaben die Vereinigten Staaten von Amerika verschiedene Aenderungen des „Plant Quarantaine Act" heraus. Es handelte sich vor allem um die Originalzeugnisse für die Pflanzeneinfuhr und die Inspektionen. Die Syndikatskammer forderte alle Mitglieder auf, nur bei den Firmen Pflanzen zu kaufen oder einzutauschen, die im Besitze des Inspektionzeugnisses seien. Auf der Sitzung des U.P.H.J. im gleichen Jahre in Gent, die sich in der Hauptsache mit dem amerikanischen Gesetze befaßte, gelangte auf Antrag der Kammer zum Beschluß, das internationale Institut für Ackerbau in Rom, das von den Staaten, die dem Berner Konvent beigetreten waren, gegründet worden war, zu ersuchen, die Vereinigten Staaten zu einem internationalen Kongreß einzuladen, um so zu einem Schutz des allgemeinen Pflanzenhandels zu kommen. Auf diesem Kongreß in Rom setzte sich die Syndikatskammer für ein Registrierbüro ein, das alle Pflanzenneuheiten einzutragen habe, um so einen gewissen Urheberschutz zu geben. Die eingetragenen Namen werden so internationalisiert, ebenso die Autoren oder Züchter.

Bei Kriegsausbruch ergriff die Syndikatskammer alle möglichen Maßnahmen, um den Mitgliedern in dieser schrecklichen Zeit zu helfen. Unter Mitwirkung bedeutender Persönlichkeiten errichtete sie ein Hilfskomitee geschädigter Gärtner (Comité de Secours aux Horticulteurs éprouvés), das denselben unschätzbare Hilfe leistete.

Zunächst konzentrierte dieses Komitee seine Anstrengungen darauf, den Export nach den Vereinigten Staaten, den neutralen Ländern und nach Deutschland aufrechtzuerhalten. Der Mangel an Brennstoff wurde sodann die größte Gefahr. Durch Bemühungen des Komitees gelang es, von der deutschen Behörde gewisse Mengen von Brennstoff zugewiesen zu bekommen, die von den staatlichen Gartenbauratgebern und dem Komitee verteilt wurden. Mit außerordentlichem Langmut bearbeitete sodann das Komitee alle Fragen, die eine derartige Besetzung mit sich bringt, z. B. jährliche Abrechnung, Benzin- und Gasbeschaffung für die Motore, Korrespondenzen, Requisitionen, die Verpflichtung, Gemüse zu bauen usw. Die deutsche Behörde schuf für den belgischen Gartenbau neue Steuern und Patente. Auf Vorstellungen des Komitees jedoch konnte erlangt werden, daß die Erklärung abgegeben wurde, daß es sich nur um eine vorläufige Maßnahme handele.

Mehr als die Hälfte der Gartenarbeiter war requiriert worden. Das Komitee erreichte aber alsbald, daß die noch in den Betrieben tätigen Gärtner bleiben konnten. Es konnte ferner durchgesetzt werden, daß die Exporteure ihre Kaution, die sie bei Lieferung nach Deutschland stellen mußten und nicht eher gutgeschrieben bekamen, bis die Rechnung von dem deutschen Bezieher auf die Reichsbank überwiesen wurde, zurückerhielten. Die Syndikatskammer war die einzige gärtnerische Vereinigung, die ungehindert während des ganzen Krieges weiterarbeiten konnte.

Nach Beendigung des Krieges harrten der Kammer eine Menge neuer Aufgaben. Zunächst wurde ein Spezialkomitee ernannt, das die Reparationsfrage zu behandeln hatte. Dieses stellte eine Liste der Mitglieder auf, in der alle Kriegsschäden direkter und indirekter Art Aufnahme fanden. Diese Liste diente als Grundlage für die Gesuche um Schadenersatz, welcher von den Kommunalverwaltungen anerkannt werden mußte. Es traten indessen Schwierigkeiten auf, da das Schadenersatzgesetz mit seinen allgemeinen Bestimmungen dem Schaden der Gärtner nicht gerecht wurde. Nur für direkte Schäden sollte Ersatz geliefert werden. Die indirekten Schäden, die meist durch Brennstoffmangel entstanden waren, überwogen aber bei den Gärtnern die direkten. Die Syndikatskammer setzte hier mit ihren Arbeiten ein und forderte Anerkennung der Gesamtschäden. Die Bemühungen endeten schließlich damit, daß eine sogenannte 7. Kammer errichtet wurde, als Tribunal der Kriegsschäden, deren Assessoren alle aus der Syndikatskammer gewählt wurden. Diese beurteilten nun alle Gesuche und kamen schnell zum Abschluß der ganzen Angelegenheit.

1919 übersandten die Königliche Gartenbaugesellschaft London (Royal Horticultural Society) und die „ehrenwerte Gesellschaft Londoner Gärtner" (Worshipful Company of Garderers of London) eine sehr namhafte Summe, um den durch den Krieg geschädigten Gärtnern in Belgien zu helfen. Die Summe wurde dem belgischen Landwirtschaftsminister zur Verfügung gestellt, der die Syndikatskammer um Angabe der Art der Verteilung ersuchte. Diese schlug vor, die Sume allen Gärtnern des Landes zur Verfügung zu stellen. So konnten 50 000 verschiedene Deckmaterialien an 1340 Gärtner verteilt werden.

Als vollkommen unverständlich wurde es aber von den belgischen Gärtnern empfunden, daß die französische Regierung die Einfuhr von Luxuswaren und Artikeln untergeordneter Notwendigkeit verbot. Die Syndikatskammer beschritt den bereits öfters begangenen Weg über die französische Föderation der gärtnerischen Syndikate und erreichte die Freigabe der belgischen Blumen und Pflanzen. Gleichfalls wurde auf diesem Wege der neue französische Zoll, der auf 15% ad valorem gesetzt war, zurückgewiesen. Es gelang, den Zoll auf 5,4 fr. pro 100 kg und dann auf 10 fr. pro 100 kg für alle durch die Zollliste erfaßten Blumen und 20 fr. pro 100 kg für alle Schnittblumen zu senken.

Deutschland hatte gleichfalls die Pflanzeneinfuhr verboten. Die Herren de Smet, Huttendaele, de Clercq, und Toeffaert wurden als Vertreter der Syndikatskammer mit einer Spezialmission nach Berlin entsandt. Unterstützung fanden sie bei dem belgischen Geschäftsträger Graf de Kerchove de Denterghem. Das Resultat war die Oeffnung der deutschen Grenze ab 1923 ohne Vorbehalte.

Herr Praet, Delegierter der hohen interalliierten Kommission in Koblenz, erreichte, daß die Einfuhrlizenz im besetzten Gebiete unterdrückt wurde und daß die kautionierten deutschen Zollsätze für den Durchgangsverkehr, die in bar bezahlt werden mußten, durch eine persönliche Kaution durch die Syndikatskammer ersetzt wurden. Für die Abrechnung mit deutschen Lieferungen richtete die Kammer eine eigene Kommission ein. Die Arbeiten derselben waren durch die Inflation sehr erschwert, da die Deutschen nicht in Franken zahlen wollten.

(Schluß folgt.)

Zur Herbstbestellung

die tausendfach bewährten Bodenfräsen:

Siemens-Kleinfräse 5 PS **Simar-Leichtfräse 2,5 PS**

Lieferung ab Werk Spandau
oder von unseren Stützpunktlagern

Die Anschaffung einer Fräse erleichtern wir Ihnen

Auskunft durch unsere Stützpunkte oder durch die

SIEMENS & HALSKE AG
Abteilung Fräsen, Berlin-Siemensstadt

SIEMENS
Fr. 070

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg, Pr., Magisterstraße 70/71. Fernspr. Nr. 38 352.
Vorsitzender: Gärtnereibesitzer E. Witt, Königsberg (Pr.), Hufenallee 52, Fernruf 23 447.

Versammlungen:

12. 10. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

10. 10. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Ganradt.
29. 10. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung in Stettin, „Ratskeller".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Sterbekasse

Am 12. September verstarb das Mitglied der Sterbekasse, Paul Rühl, Berlin-Zehlendorf, Jänickestraße 78, im Alter von 62 Jahren. An die Witwe wurde ein Sterbegeld in Höhe von 500 RM. ausgezahlt.

Robert Bloßfeld, 1. Vorsitzender.

Versammlungen:

9. 10. Bez.-Gr. Grenzmark. Besichtigungsfahrt zur Gartenbauschule der Landw.-Kammer Bln.-Brandenburg in Driesen-Neumark.
11. 10. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. 15 Uhr in Eberswalde, Pommers Hotel, am Bahnhof.
13. 10. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. U. a. Vortrag: „Welche Obstsorten, spez. Apfelsorten, haben sich für unseren Kreis am besten bewährt?"
13. 10. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.
13. 10. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder), Ratskeller, Rathaus.
20. 10. Bez.-Gr. „Ostbahn". Nachmittags 4 Uhr in Strausberg, Restaurant Kleinbahnhof.
20. 10. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
20. 10. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

11. 10. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, Holsteinischer Hof.
13. 10. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
21. 10. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

8. 10. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstraße 21.
9. 10. Vereinig. d. Jungg.-Bez. Isergeb. A. d. J. 15 Uhr in Lauban, „Mönchshof".
19. 10. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, Forsthaus.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

12. 10. Bez.-Gr. Südhannover. 14 Uhr in Göttingen, „Stadtpark".
13. 10. Bez.-Gr. Hannover, 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".
16. 10. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 15 Uhr im „Weißen Schwan".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

20. 10. Bez.-Gr. Cöthen. Im „Bürgergarten", Stiftsstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel

Versammlungen:

19. 10. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils Garten, Gr. Bruchstraße 17. T. O. in Nr. 41. Alle abgemeldeten Mitglieder werden gebeten, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:

8. 10. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr im Börsenrestaurant, Leipzig, am Hof.
10. 10. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 5 Uhr in Meißen, Hotel „Zur goldenen Sonne".
17. 10. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
19. 10. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
21. 10. Bez.-Gr. Dresden d. Gartenausführenden. Hotel „Imperial".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

9. 10. Bez.-Gr. Westthüringen. 10 Uhr in Eisenach, „Erholung".
10. 10. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasth. „Zum grünen Baum".
15. 10. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
19. 10. Bez.-Gr. Elstertal. 14 Uhr in Gera, „Bürgererholung".
20. 10. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:

9. 10. Jungg. Niederrhein West, 10. 10. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im Hof von Holland, Immermannstraße.
12. 10. Bez.-Gr. Niederbergische. In Leverkusen.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Emscher.

443 Bödefeld, Joseph, Gbtr., Sa., Wattenscheid, Querstraße 37 oder Bismarckstraße 34.

Versammlungen:

16. 10. Bez.-Gr. Sauerland. 14 Uhr in Neheim, Hotel „Adler". Besichtigung der Gartenbauausstellung in Neheim.
20. 10. Bez.-Gr. Emscher.

Die große

Westfälische Herbst-Pflanzen- u. Bedarfsartikelmesse

findet am Donnerstag, dem **13. Oktober**, in **Dortmund** im „Kölnischen Hof" am Markt statt. Anmeldungen sind bis zum 10. Oktober an den Messeleiter Carl Wilcke, Dortmund, Ostrandweg 23, (Tel. 21 093) zu richten. Um regen Besuch bitten

Bez.-Gr. Westfalen-West, Westfalen-Süd, Emscher und Sauerland.

Die

große Pflanzen- und Bedarfs-Artikel-Messe

findet am Mittwoch, dem **19. Oktober**, in **Bielefeld**, am Kesselbrink, Restaurant Kyffhäuser, statt. Anmeldungen erbitten wir rechtzeitig an den Messeleiter Michael Wolf, Gartenbaubetr., Bielefeld, Dornberger Str. Anmeldungen bis zum 17. Oktober. Zur Ausstellung zugelassen sind nur Mitglieder des Reichsverbandes.

Bez.-Gr. Westfalen-Ost.

Die große

Bieleselder Herbstmesse

für Pflanzen-, Baumschul-Bedarfsartikel findet am

Mittwoch, dem 19. Oktober, in Bielefeld

im „Kyffhäuser" statt. Anmeldungen an M. Wolf, Landschaftsgärtnerei, Bielefeld, Dornberger Straße.

Bez.-Gruppen West.-Ost, Lippe.

Landesverband Nordwest

Geschäftsstelle: Wittmund.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Ostfriesland.

442 Sassen, Gerhard, Gbtr., Lgtn., Obtr., Carolinensiel (Ostfriesland), Wittmunder Straße 89.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

10. 10. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. 19 Uhr in Frankfurt a. M., „Kempfbräu", Am eisernen Steg".
11. 10. Jungg. Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
13. 10. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
18. 10. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

11. 10. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

9. 10. Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm und Umg. Herbstversammlung. 15 Uhr in Dillingen a. D., „Brauerei zum Stiftsgarten". Sehr wichtige Tagesordnung. Besonders der Bericht des Obmannes über die Tagung des Landesverbandes. Wir laden zu zahlreichem Besuch höflichst ein, da auch Gelegenheit gegeben ist, die Ausstellung für Obstbau- und Bienenzucht zu besuchen.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

9. 10. Bez.-Gr. 3, Rosensteingau. Herbstversammlung. 14 Uhr in Gmünd, im kleinen Stadtgartensaal. Pflanzenbörse.

Bekanntmachung

Am Dienstag, dem 18. Oktober, von vormittags 8 Uhr bis 13 Uhr findet in Stuttgart in den unteren Räumen des Stadtgartens eine

Herbst-Pflanzen- und Bedarfsartikel-Börse

statt, bei welcher blühende und Blattpflanzen aller Art zum Verkauf angeboten werden.

Jeder Teilnehmer erklärt sich bei der Anmeldung mit den Börsenbestimmungen des Verbandes einverstanden, wonach von jeder Pflanzenart und Sorte nur Muster in kleiner Anzahl gebracht werden dürfen, die mit sichtbarem Verkaufspreis versehen sein müssen.

Anmeldungen unter Angabe der zu verkaufenden Pflanzenarten, sowie der benötigten Quadratmeterzahl sind an die Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstr. 42, zu senden, wo sie in der Reihenfolge der Eingänge vorgemerkt werden.

Anschließend an die Pflanzenbörse findet um 14 Uhr im Speisesaal des Hotels „König von Württemberg", Kronprinzstr. 26, eine

Hauptausschußsitzung

statt.

Die Herren Obmänner werden unter Bekanntgabe der Tagesordnung besonders benachrichtigt.

Die Geschäftsstelle.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es ist gestorben:

Herm. Irmler, Schmallenberg, Bez.-Gr. Sauerland.

Am 10. September verstarb Kommerzienrat **Clemens Müllerklein,** eine charaktervolle Persönlichkeit von strengster Pflichterfüllung, die als solche im Beruf als Baumschulbesitzer ebenso bekannt war, wie in Karlsstadt a. M. als 1. Bürgermeister. Das Begräbnis mit dem nichtendenwollenden Trauerzug zeigte noch einmal die große Verehrung, die der Verstorbene von allen Seiten her genossen hat. Behörden, Verbände aller Art, Vereine, Schulen der Stadt und viele auswärtige Gärtnerverbände fanden sich ein, um dem Toten das letzte ehrende Geleit zu geben. Sein Name wird im Gartenbau für alle Zeiten erhalten bleiben.

Am 21. September ist nach dreimonatigem schweren Leiden Frau **Karl Höhn,** Rosenschulen und Gartenbaubetrieb in Saalfeld, im Alter von 38 Jahren gestorben. Wir sprechen auch an dieser Stelle den Hinterbliebenen unsere herzliche Teilnahme zu dem so schweren Verlust aus. Die Geschäftsstelle: Koch-Saalfeld.

•

Am 17. September konnte Hofrat Prof. Dr. **Arno Naumann** seinen 70. Geburtstag in voller Rüstigkeit begehen. Durch sein Werk „Bau und Leben der Pflanze", sowie durch seine Mitarbeit am Leitfaden ist der Jubilar in allen Kreisen des Gartenbaues bekanntgeworden. Von Beruf Botaniker, hat er schon in der Studienzeit und besonders durch seine Doktorarbeit über „Die Entwicklung der Palmenblätter" Interesse an den Gartenpflanzen bekundet. Er hat es als Assistent am Botanischen Garten in Dresden weiter bewiesen und rückte somit allmählich in die Lehrstellen für Gartenbau ein, die er bekleidete. Vor allem sei hier seine Tätigkeit als Leiter der Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz genannt, und seine jetzige Lehrtätigkeit auf dem Gebiete der Pflanzengeographie und Pflanzenökologie. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange bei guter Gesundheit die Früchte seiner reichen Tätigkeit zu ernten und seine Ziele für den deutschen Gartenbau verwirklicht zu sehen.

Am 1. Oktober feierte unser Obmann und Kollege **Rudolf Schneider,** Gießen, sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Von seinem Vater am 1. Oktober 1882 gegründet und aus kleinen Anfängen heraus zu ansehnlicher Höhe gebracht, übergab er seinem Sohne Rudolf am 1. Oktober 1919 den Betrieb. Dieser hat es durch Strebsamkeit und nach neuen Richtungen und Grundsätzen verstanden, den Betrieb zur heutigen Größe zu vervollkommnen. Ihm zur Seite steht noch in voller Rüstigkeit der Vater und Gründer, dem es in diesem Jahre vergönnt war, seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Angehörigen, Freunde und Kollegen zu begehen. Die Bez.-Gr. Gießen wünscht dem Gründer und dem jetzigen Inhaber noch viele Jahre des Aufstiegs und daß beide, Vater und Sohn, bei voller Gesundheit ihrem Betrieb vorstehen können. Wilh. Gerhard.

Am 1. Oktober konnte der Obmann unserer Bez.-Gr. Nord-Thüringen, **Selmar Aschhoff** in Greußen, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Mit 14 Morgen wurde der Betrieb in Greußen im Jahre 1908 begonnen und allmählich auf 25 Morgen erweitert. Zuerst wurden Baumschulartikel aller Art herangezogen, bis infolge reger Nachfrage nach hochstämmigen Stachel- und Johannisbeersträuchern der Betrieb mit der Zeit umgestellt wurde. Jährlich kamen in den letzten Jahren allein 40 000 Stück hochstämmige Stachel- und Johannisbeersträucher zum Versand.

Im Verbandsleben ist Selmar Aschhoff schon viele Jahre tätig. Ueber zehn Jahre war er Vorsitzender des Obst- und Gartenbauvereins, aus dem dann 1924 die Bez.-Gr. Nord-Thüringen hervorging, die er seit dieser Zeit in vorbildlicher Weise betreut.

Wenn wir von dem Geschäftsjubiläum sprechen, muß auch seiner viel zu früh verstorbenen Gattin gedacht werden, die all die vielen Jahre ihm so treulich zur Seite gestanden hatte. Durch Ueberanstrengung während des Krieges war sie zu frühem Siechtum verurteilt. Seit 1924 ist Selmar Aschhoff als Stadtverordneter für die Geschicke der Stadt Greußen tätig.

Der Landesverband Thüringen spricht unserem Jubilar zu seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum herzliche Glück- und Segenswünsche aus, wir aber hoffen und wünschen, daß er in der alten Treue noch recht lange in vorbildlicher Weise seine Gruppe führen wird. Ein herzliches Glückauf!

Die Geschäftsstelle: Koch-Saalfeld.

Professor Dr. **Höstermann,** der Leiter der pflanzenphysiologischen Versuchsstation der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Berlin-Dahlem, beging am 1. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar, der in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feiern konnte, wurde zu Andernach am Rhein geboren. Nach Absolvierung des Realgymnasiums zu Neuwied wandte er sich der pharmazeutischen Laufbahn zu. Er studierte in Bonn und bestand 1898 das Staatsexamen mit Auszeichnung. Nach weiteren Studien an der Universität Bonn und der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bonn-Poppelsdorf, sowie der Universität Königsberg i. Pr. promovierte er mit einer Arbeit über „Die Einwirkung des Kochsalzes

auf Wiesengräser" im Mai 1902. Danach war er fünf Jahre Assistent am botanischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule in Poppelsdorf. Zu gleicher Zeit, als er beauftragt wurde, an dieser Hochschule über landwirtschaftliche Bakteriologie zu lesen, wurde er Leiter obengenannten Instituts und als Dozent für Botanik an die Lehr- und Forschungsanstalt zu Berlin-Dahlem berufen, wo er nunmehr 25 Jahre tätig ist. Mit Einrichtung der Gartenbau-Abteilung der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin erhielt er einen Lehrauftrag für „Gärtnerischen Pflanzenschutz". Aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit ist das „Lehrbuch der Pilzparasitären Pflanzenkrankheiten", herausgegeben mit seinem Assistenten Dr. Rack, am bekanntesten. Außerdem ist er Mitarbeiter am Gartenbaulexikon und Sorauers Handbuch der Pflanzenkrankheiten. In der letzten Zeit gab er in Zusammenarbeit mit Herrn Landesökonomierat Wehrhahn-Hohenheim ein Periodikon „Wissenschaft und Technik des Gartenbaues" heraus. Nicht zu vergessen ist das Dahlemer Drahtungsverfahren, wodurch er der breiten Oeffentlichkeit bekannt geworden ist und seine Erfolge auf dem Gebiet der Obstzüchtung. Wir wünschen, daß der Jubilar noch viele Jahre zum Nutzen des gesamten Berufs als Dozent und Leiter des fachlichen Nachwuchses tätig sein kann. Hübner.

Bücherschau

A. Wagner, Tabellen und Wissenswertes für jedermann, 51.—65. **Tausend.** Verlag Gebr. Jaenecke, Hannover. Preis mit Beilage für Versicherungs-, Steuer-, Post-, Eisenbahngebühren 1.50 RM., ohne Beilage 1.20 RM. (Beilage gesondert 35 Pfg.).

Die neue Auflage hat bedeutende Erweiterungen erfahren (vgl. Beitrag Wettervorhersage auf S. 2 dieser Nummer), so daß noch mehr als bisher behauptet werden kann, daß alle Fragen des täglichen Lebens berührt werden. Neben allen geschäftlichen Angaben (Zins- u. a. Banktabellen nebst Berechnungsformeln), Maßtabellen und -berechnungen, statistischen Angaben für alles Wissenswerte, besonders für Wetterkunde, Heiz- und Beleuchtungstechnik, Nährwerte der Nutzpflanzen, Leistungen der Beförderungsmittel, sind Angaben für behördliche Meldepflichten (Familie, Rechtsleben usw.), Druck- und Korrekturvorschriften (für Katalogherausgeber wichtig!), amtliche Abkürzungen, tägliche Fremdwörter mit Aussprache und Uebersetzung und viele ähnliche Dinge in dem Buch enthalten. Die geringe Ausgabe für das Buch wird durch die praktischen Vorteile, die es bietet, in kurzer Zeit um das Vielfache wieder eingebracht werden. — Daß jährlich mindestens 10 000 Stück des Buches verlangt werden, spricht am besten für seine Güte. R. Z.

Kranke Kakteen. Kakteenschädlinge und Krankheiten sowie ihre Bekämpfung. Von O. Böhme. Mit 26 Abbildungen. Preis 0,90 RM.

Wenn alle bisher erschienenen Kakteenbücher den Krankheiten und Feinden beschränkten Raum gewähren, so ist diesem Heftchen die Daseinsberechtigung nicht abzusprechen. Die Aufzählung und Beschreibung erfolgt mit einer Planmäßigkeit und Ausführlichkeit, wie man sie in keinem der genannten Bücher findet. Auf 46 Textseiten werden 19 tierische Schädlinge und 4 Pilzparasiten sowie 8 nichtparasitäre Krankheiten und deren Bekämpfungsmethoden oder Vorbeugungsmaßnahmen geschildert und durch 25 gelungene Abbildungen erklärt. Im Anhang finden noch 4 nützliche Insekten eine Ehrenerklärung. Der Preis ist so gering, daß sich die Anschaffung schon bezahlt macht, wenn damit auch nur einer Pflanze das Leben erhalten werden kann. K. Sprotte.

Rundfunk

Sonntag, 9. Oktober, 8.20 Uhr

Redner: Oberregierungsrat Dr. Martin Schwartz. Thema: „Zeitgemäße Schädlingsbekämpfung".

10. Oktober. H. Schneider, Vorsitzender d. L. K. Niederschlesien, Breslau: „Bodenbearbeitung und Humuswirtschaft".

Donnerstag, 13. Oktober, 15.40 Uhr

Redner: Richard Jlnitzky. Thema: „Die Aussichten des deutschen Weinbaues".

Sonnabend, 15. Oktober, 19.25 Uhr

Redner: Prof. Dr. Karl Ludwigs. Thema: „Für den Siedler und Kleingärtner", Schädlingsbekämpfung.

Technische Rundschau

Schriftleitung: A. Demnig — 6. Oktober 1932 — Nr. 8

Werkanschluß oder eigene Stromerzeugung

Es ist sehr oft die Frage zu beantworten, ob es vorteilhafter ist, an die Ueberlandzentrale anzuschließen oder den zu Beleuchtungs-, Pump- oder sonstigen Zwecken notwendigen elektrischen Strom durch eine eigene kleine Motorkraftzentrale selbst zu erzeugen. Mit einem einfachen Ja oder Nein ist diese Frage nicht zu beantworten, sondern es sind die jeweils vorliegenden Verhältnisse klarzustellen und diese der Vergleichsrechnung zugrunde zu legen. In beiden Fällen kann die eigentliche Hausinstallation hinter dem Zähler bzw. der eigenen Anlage bei unseren Vergleichsbetrachtungen ausschalten, da sie sich bei nicht zu ausgedehntem Netz ziemlich gleich bleibt.

Die erste, in jedem Falle zu klärende Frage ist die des „Anschlußwertes" der Anlage an Licht und Kraftstrom. Der Anschlußwert ist diejenige Strommenge, die sämtliche installierten Glühlampen, Motoren usw. zu gleicher Zeit verbrauchen würden. Es seien zum Beispiel installiert 10 Glühlampen je 40 Watt und ein Pumpmotor zu 0,7 KW. oder 700 Watt Stromaufnahme, dann beträgt der Anschlußwert 10×40 = 400 Watt + 700 Watt = 1100 Watt oder 1,1 KW. Für spätere Erweiterungen wird man denselben natürlich noch oben abrunden auf 1,5 oder 2 KW. Die zweite, fast noch wichtigere, zu klärende Frage ist die des voraussichtlichen monatlichen bzw. jährlichen Stromverbrauches in KW./St. (Kilowatt-Stunden). Ohne diese Zahl ist keine Vergleichs- bzw. Rentabilitätsrechnung aufzustellen. Wenngleich es ausgeschlossen ist, diese Zahl haargenau vorher festzustellen, so dürfte es doch möglich sein, auf Grund seiner Arbeits- und Lebensgewohnheiten die Brenndauer der einzelnen Lampen usw. zu bestimmen und durch Multiplikation mit ihrem aufgedruckten Wattverbrauch den Gesamtlichtstromverbrauch je Monat und Jahr ungefähr zu errechnen. Beim Kraftstromverbrauch dürfte es ähnlich sein. Normale kleine Hauswasserzentrifugalpumpen für ca. 3 Atm. Kesseldruck verbrauchen je cbm Wasser durchschnittlich 350—400 Watt oder 0,350—0,400 KW./St. Kolbenpumpen brauchen ca. 2/3 davon. Sie sind im Betrieb billiger, in der Anschaffung aber meist wesentlich teurer.

Hat man nun den Anschlußwert und die jährlichen KW./Stunden festgestellt, so kommt die Berechnung der Kosten der Zuleitung bzw. der eigenen Anlage an die Reihe.

Beim Werkanschluß ist die Sache insofern sehr einfach, als das Werk diese Arbeit von sich aus übernimmt oder den zu zahlenden Baukosten-Zuschuß nennt. Es ist Sache von Verhandlungen mit dem Werk, hier möglichst günstig abzuschneiden.

Bei der Errichtung einer eigenen Anlage wird, falls man nicht über besondere eigene Kenntnisse verfügt, die Betrauung eines Beraters oder eines in solchen Arbeiten erfahrenen Installationsgeschäftes unbedingt erforderlich sein, da eine solche Anlage aus mehreren Teilen besteht, die unbedingt zu einander passen und in der Arbeit harmonieren müssen.

Die einzelnen Teile einer Eigenanlage sind folgende:

1. Die Kraftquelle in Gestalt eines Benzin- oder Rohöl (Diesel)-motors. (Windturbinen scheiden wegen der Unregelmäßigkeit des Windes in Deutschland aus.)
2. Die Dynamomaschine, von dem Motor angetrieben, setzt die mechanische Kraft in elektrische Energie (Strom) um. Je PS. ca. 550 Watt gleich 0,550 KW. bei kleinen Gleichstromanlagen. Die Verbindung des Motors mit der Dynamo geschieht durch direkte Wellenkupplung oder durch einen Treibriemen.
3. Die Akkumulatorenbatterie, von der Dynamo aufgeladen, gibt bei geringem Bedarf und stillstehendem Motor den benötigten Strom her, allerdings mit einem Verlust von ca. 25% gegenüber dem vom Motoraggregat erzeugten Ladestrom.
4. Die Schalttafel mit den Regulierschaltern für die Batteriezellen, Meßinstrumenten, Sicherungen usw.
5. Die Aufstellungsräume für die Motordynamo samt Schalttafel einerseits und für die Batterie andererseits. Beide Räume müssen trocken, hell und luftig sein, der Raum für den Motor auch sicher frostfrei. Wegen der beim Batterieladen entstehenden Gase ist es unstatthaft, die ganze Anlage in einem gemeinschaftlichen Raume zu vereinigen.
6. Der Bedienungsmann ist mit das wichtigste der ganzen Eigenanlage. Taugt dieser nichts und läßt er die Anlage verkommen, so ist sie bald verdorben und verursacht viel Aerger und Verdruß. Die Bedienung einer solchen Anlage erfordert neben Gewissenhaftigkeit auch ein gewisses Maß von technischem Verständnis und Freude daran, fehlt dieses, so soll man lieber die Finger davon lassen. Es gibt nun allerdings außer der bisher üblichen Ausführung mit Bedienung auch solche vollautomatischer Art in der Weise, daß sich der Motor bei Strombedarf selbsttätig ein- und ausschaltet. Aber auch diese wiederum nicht ganz einfachen Schaltapparate müssen wie der Motor und die Batterie hin und wieder von sachverständiger Hand nachgesehen werden, was leider oft erst geschieht, wenn es zu spät ist.

Nun einiges über die laufenden Betriebskosten der Eigenanlage. Benzinmotoren, in der Anschaffung am billigsten, haben die unangenehme Eigenschaft, zur Darstellung einer PS./Stunde recht viel von dem teuren Brennstoff zu verbrauchen, und zwar:

Beim Zweitakt-Benzinmotor	ca. 0,550 l Benzin	je 31 Pfg.	= 17 Pfg.
	ca. 0,040 l Oel	je 125 Pfg.	= 5 Pfg.
		zusammen	22 Pfg.
Beim Viertakt-Benzinmotor	ca. 0,370 l Benzin	je 31 Pfg.	= 11,5 Pfg.
	ca. 0,008 l Oel	je 125 Pfg.	= 1,0 Pfg.
		zusammen	12,5 Pfg.

Dieselmotoren, in der Anschaffung fast doppelt so teuer, arbeiten bedeutend billiger, besonders wenn man zollermäßigtes Treiböl bekommen kann. Hier soll jedoch der ungünstigste Fall gesetzt werden, daß man den heutigen Kleinhandelspreis mit RM. 28.— je 100 kg oder 28 Pfg. je kg bezahlen muß. Die PS./Stunde stellt sich hiermit auf:

Beim Zwei- oder Viertakt Dieselmotor	ca. 0,210 kg Gasöl	je 28 Pfg.	= 6 Pfg.
	ca. 0,008 l Oel	je 125 Pfg.	= 1 Pfg.
		zusammen	7 Pfg.

Mit diesen Zahlen für die PS./Stunde können wir nicht viel aufstellen, uns interessieren die Kosten der KW./Stunde. Mit einem PS. kann man nun, wie wir oben gelesen haben, bei den für uns in Betracht kommenden kleinen Maschinen ca. 550 Watt oder 0,550 KW. erzeugen. Die KW.-Kosten berechnen sich somit wie folgt:

Beim Zweitakt-Benzinmotor auf 22 Pfg. : 0,550 = 40 Pfg.
„ Viertakt-Benzinmotor auf 12,5 Pfg. : 0,550 = 23 Pfg.
„ Dieselmotor auf 7 Pfg. : 0,550 = 13 Pfg.

Kommt der 25%ige Verlust in der Akkumulatorenbatterie noch hinzu, so werden es:

Beim Zweitakt-Benzinmotor 40 Pfg. : (100—25%) = 53,5 Pfg.
„ Viertakt-Benzinmotor 23 Pfg. : (100—25%) = 30,0 Pfg.
„ Dieselmotor 13 Pfg. : (100—25%) = 17,5 Pfg.

Außer diesen laufenden Betriebskosten für Brennstoffe und Oel kommen noch hinzu die festen Kosten für Verzinsung und Abschreibung des Anlagekapitals sowie die Kosten für Instandhaltung und Bedienung, die sich ziemlich gleich bleiben, ob die Anlage viel oder weniger gebraucht wird, und die auf die jährlich erzeugten Nutz-Kilowatt hinter der Batterie umgelegt werden müssen.

Wie sich nunmehr die Gesamtjahreskosten stellen, zeigt am besten nachfolgendes Beispiel mit Unterlagen aus der Praxis. Es ist die Frage gestellt, ob es für einen in größerer Entfernung von einem Ort mit Werkanschluß gelegenen Betrieb zweckmäßiger ist, den geforderten, nicht unerheblichen Baukostenzuschuß für die Fernleitung zu zahlen oder eine eigene Anlage zur Erzeugung des Stromes zu errichten. Das Ueberlandwerk verlangt in diesem Falle einen einmaligen Baukostenzuschuß von 1600.— RM., eine jährliche Zählermiete von insgesamt 70.— RM. und je KW./Stunde 0,45 RM. Gebraucht werden jährlich ca. 1200 KW. bei einem Anschlußwert für Licht von ca. 600 Watt und Strom für eine kleine Motorpumpe von ca. 500 Watt.

Unter Zugrundelegung dieser Angaben stellen sich die jährlichen Gesamtausgaben bei Werkstrom auf:

Zinsen für die Zuleitung 8% von 1600.— RM. rund	130.— RM.
Zählermiete	70.— RM.
1200 KW. je 0,45 RM.	540.— RM.
zusammen	740.— RM.

Für eine eigene kleine Anlage für 110 Volt Gleichstrom, bestehend aus einem 4—5 PS.-Viertakt-Dieselmotor nebst riemengetriebener 3 KW.-Dynamo und Zubehör, Akku-Batterie von 24/32 Amperestunden Entladung, Schalttafel, Verbindungsleitungen, Fracht und Montage, jedoch ohne Fundamente und Räume, sind ca. 2600 RM. aufzuwenden. Die Gesamtjahreskosten stellen sich bei dieser eigenen Anlage wie folgt:

Zinsen für Anlagekapital	8% von 2600 RM. rd.	210.— RM.
Abschreibung	15% von 2600 RM.	390.— RM.
Instandhaltung	5% von 2600 RM.	130.— RM.
Brennstoff und Oel für 1200 KWS. je 17,5 Pfg.		210.— RM.
Bedienung durch fremde Hand, täglich ca. 50 Pfg. rd.		160.— RM.
	zusammen	1100.— RM.

Steigt hingegen der jährliche Verbrauch auf das Doppelte (der Appetit kommt beim Essen), also auf 2400 KWS., so ergibt sich folgendes Bild:

Werkanschluß:

Zinsen für Zuleitung 8% von 1600 RM. rd.		130.— RM.
Zählermiete		70.— RM.
2400 KWS. je 0.45 RM.		1080.— RM.
	zusammen	1280.— RM.

Eigenanlage:

Zinsen für Anlagekapital	8% von 2600 RM. rd.	210.— RM.
Abschreibung	15% von 2600 RM.	390.— RM.
Instandhaltung	5% von 2600 RM.	130.— RM.
Brennstoff und Oel f. 2400 KWS. × 17,5 Pfg.		420.— RM.
Bedienung		160.— RM.
	zusammen	1310.— RM.

Man sieht also, daß bei größerem Bedarf an Strom sich die jährlichen Gesamtkosten immer mehr nähern. Er verschiebt sich immer mehr zugunsten der Eigenanlage. An Hand eingeforderter Kostenanschläge können nach obenstehenden Angaben und Beispielen leicht für jeden Fall die Jahresgesamtkosten, auf die es letzten Endes ankommt, berechnet werden. Es darf aber nicht vergessen werden, noch die sehr unterschiedlichen Kosten für die beiden Aufstellungsräume des Motoraggregates und der Batterie zu berücksichtigen. Diese Räume sind im obigen Beispiel in der Annahme, daß sie vorhanden sind, ebenso wie die leicht selbst herzustellenden kleinen Fundamente, in der Berechnung fortgelassen worden.

Um den Vergleich abzurunden, muß noch etwas über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Stromarten gesagt werden. Die Ueberlandwerke liefern meistens sogenannten Drehstrom von 220/380 Volt Spannung. Davon bezieht sich 220 Volt auf Licht und kleine Geräte und 380 Volt auf Kraftstrom für Motoren von einiger Leistung an. Für die 220 Voltspannung sind überall passende Glühlampen, Heizkissen, Ventilatoren und sonstige Geräte zu haben. Drehstrommotoren sind sehr einfach gebaut, billig und erfordern denkbar geringe Wartung. Kleine Eigenanlagen hingegen müssen wegen der Batterie den sogenannten Gleichstrom erzeugen. Um die Zellenzahl der Batterie (Spannung jeder Zelle nur 2 Volt) nicht zu hoch zu treiben, läßt man es gewöhnlich bei 110 Volt bewenden, da schon für diese Spannung die Beschaffung der Lampen usw. heute bisweilen einige Umstände macht. Motoren für Gleichstrom sind wegen des Kollektors und der Schleifbürsten umständlicher in der Behandlung und teurer als Drehstrommotoren in der Neuanschaffung, es sei denn, man bekommt sie aus ausgebauten städtischen Anlagen sehr billig in gebrauchtem Zustande. K. P.

Arbeitserleichterung ist gleichbedeutend mit Erhöhung der Leistungsfähigkeit

Das trifft besonders für Arbeiten zu, die im Knien verrichtet werden müssen. Bei längerem Knien wird der harte Druck auf die Kniescheibe allmählich unerträglich, die Knie erlahmen und die Arbeitsleistung läßt an Länge und Güte sehr bald nach. Im Obstbau, in Gärtnereien und Kleingärten gibt es viele im Knien auszuführende Arbeiten, wie Pflanzen, Jäten, Setzen von Stecklingen usw. Hier kommt noch hinzu, daß der Arbeitende vielfach unter der Bodenfeuchtigkeit zu leiden hat. Es ist daher zu begrüßen, daß

jetzt ein Hilfsmittel zur Verfügung steht, welches derartige Kniearbeiten wesentlich erleichtert. Es besteht aus einer widerstandsfähigen Gummiplatte, die auf der Innenseite mit einer dicken Schwammgummischicht ausgelegt ist. An der Auflagestelle des zur Kniescheibe hochstrebenden besonders empfindlichen Knochens ist die Schwammgummischicht verstärkt. Der Knieschutz ist an seinem oberen Teil genau der Rundung des Knies angepaßt, so daß er gut anliegt und gleichzeitig verhindert, daß Steine, Erde oder Schmutz zwischen Knie und Kniekissen geraten. Nebenstehende Abbildungen zeigen deutlich die überaus zweckmäßige Form dieses Gummikniesschutzes, der schnell angelegt ist und auch beim Gehen ohne jede Behinderung getragen werden kann.

Prüfung technischer Betriebsmittel

Anmeldung Nr. 119. Am 12. September 1932. Dimoha-Rückenmotor. Antragsteller: Eugen Heimbucher, Motoren- und Fahrräder-Fabrik, Berlin N. 65, Gerichtstraße 12/13.

Beschreibung:

Nach Angaben des Antragstellers ist der Dimoha-Rückenmotor ein kurbelwellenloser Zweitakter; er macht etwa 3000 Touren pro Minute und hat eine Leistung von etwa 1 PS. (65 ccm Volumen). Der Motor ist mit einem schwimmerlosen, explosionssicheren Spezial-Vergaser mit einem Schwungradmagnet mit Turbodenkilator und Kurzschließer ausgestattet. Zwischen Motor und biegsamer Welle ist eine Einscheiben-Trockenkuppelung eingebaut, die durch einen Handhebel mit Bowdenzug (Drahtseil) bedient wird. Der Motor wird durch Anreißschnur in Gang gesetzt. Je nach Verwendungszweck können biegsame Wellen in verschiedenen Längen benutzt werden.

Die für den Gartenbau in Frage kommenden Geräte sind Hackfräse, Rasenmäher, Heckenschere, evtl. Wiesenmäher und Kreiselpumpe mit Regenanlage. Für Bauarbeiten in Gartenbaubetrieben können ferner Eurostungswerkzeuge, Bohrapparate für Ziegel, Holz und Eisen, Sägen und Hobel angeschlossen werden. Für Gartenbaubetriebe, die ihre baulichen Veränderungen selbst vornehmen, kommen noch Meißelmaschinen zum Fräsen von Rillen in Mauerwände, Betonstampfer, Schlagwerkzeuge für große Bohrungen und ähnliches in Frage.

Die Prüfung soll für die einzelnen Geräte in verschiedenen Betrieben durchgeführt werden, um eine möglichst weitgehende Benutzung der Zusatzgeräte zu ermöglichen. Zu prüfen ist, ob die Geräte, die von der Firma Heimbucher genannten Leistungen vollbringen und ob der Rückenmotor für gärtnerische Arbeiten wirtschaftlich verwendbar ist.

Bei der Abteilung für technische Betriebsmittel werden häufig aus Mitgliederkreisen gebrauchte Maschinen und Geräte (Fräsen, Obstsortiermaschinen usw.) zur Verkaufsvermittlung angeboten. Wir sind gern bereit, unverbindlich solche Vermittlung zu übernehmen und bitten unsere Mitglieder um entsprechende Anfragen.

Sicherheits-Abfüller aus Gummi D. R. G. M.

Beim Abfüllen von Weinen, Saft, Most oder dergleichen ist es als ein Mangel empfunden worden, daß bei ungenügendem Anfangen am Schlauch oder beim Heraustreten der Abfüllröhre aus dem Wein dieser wieder zurückfließt, dabei die Hefe aufrührt und ein weiteres Abfüllen unmöglich gemacht wird. Der neue Sicherheitsabfüller aus Gummi hat sich gut bewährt und erfreut sich von Tag zu Tag steigender Beliebtheit. Der Sicherheitsabfüller ist aus geruch- und geschmacklosem Gummi hergestellt und äußerst einfach, aber zweckmäßig konstruiert. Ein Hohlkörper aus Gummi umschließt eine sauber geschliffene Glaskugel. Diese Kugel sitzt auf einer kleinen Oeffnung, die zum Einlauf der Flüssigkeit bestimmt ist. Am entgegengesetzten Ende befindet sich eine schlauchartige Verjüngung, welche fest auf das in die Flüssigkeit mündende Glasrohr geschoben wird. Nebenstehende Abbildung zeigt die innere Ansicht und die äußere Form des Abfüllers. Der Abfüller wird mit bestem Erfolg zum Abziehen von Beerenweinen benutzt; beim Um- oder Abfüllen wird die den Einlauf verschließende Kugel von der durchlaufenden Flüssigkeit nach oben gehoben, so daß die Flüssigkeit ungestört durchlaufen kann. Hat man den Sicherheitsabfüller am unteren Ende der Glasröhre oder des Schlauches angebracht, so kann man das Endstück jederzeit im gefüllten Zustande aus der Flüssigkeit herausnehmen, ohne befürchten zu müssen, daß die Flüssigkeit in der Röhre oder im Schlauch zurückströmen kann, denn die Glaskugel wirkt als Rückschlagventil und schließt den Einlauf in den Behälter ab. Den gleichen Zweck erfüllt der Sicherheitsabfüller, wenn man nicht richtig angesaugt hat oder wenn zum Schluß des Abfüllens das Abfüllrohr aus der Flüssigkeit herausragt. Der Preis ist mäßig.

Frostschutz im Freien

Die Zeit der ersten Nachtfröste steht dicht bevor. Es ist jetzt nötig, Maßnahmen zu ergreifen, um die im Freiland vorhandenen Kulturen über die ersten Nachtfröste hinwegzuretten. Häufig nutzen aber alle Vorbereitungen nichts, wenn die Zeit des Frosteinbruchs verschlafen wird. Es ist deshalb für jeden Betrieb, der durch Nachtfröste Gefahr läuft, im Freien ausgepflanzte Kulturen zu verlieren, notwendig, sich mit Alarm-Thermometern zu versehen, oder mit dem Wetterthermometer, von dem er nach dem Stand zweier Thermometer (einem trockenen und einem feuchten) auf einer Skala den voraussichtlichen Eintritt von Frost ablesen kann. (S. „Gartenbaumwirtschaft" Nr. 9/1931 „Temperatur-Kontroll-Alarm-Apparat".)

Einen Schutz der Kulturen mit mechanischen Mitteln kann man dadurch erreichen, daß man über die wertvollsten Kulturen ein einfaches Gerüst aus Latten oder Rundholz baut, das in Frostnächten, schnell mit Decken oder Langstroh bedeckt, Schutz bietet. Es ist auch zweckmäßig, alle im Betrieb verfügbaren Decken, Bretter und evtl. Laub bereitzuhalten und in die Nähe der Kulturen zu schaffen, die man gern länger erhalten möchte. Es ist ferner selbstverständlich, daß man bei Pflanzen, die in Frühbeetkästen untergebracht sind, die Fenster bereithält, um sie zur geeigneten Zeit zu verwenden. Für Kulturen, die sowieso mit Fenstern bedeckt sind, ist häufig das Beheizen mit Frostschutzbriketts ausreichend, um einige kalte Nächte mit mehreren Grad Kälte ohne weitere Deckmaßnahmen zu überwinden. Die Beschaffung von Frostschutzbriketts ist deshalb zu empfehlen, weil dadurch das übrige Deckmaterial, das sonst auf die Fenster gebracht wird, zum Schutz von Freilandkulturen freibleibt. Wenn das Material zum Frostschutz nicht ausreicht, um alle Kulturen, die man zu schützen beabsichtigt, vor Frost zu bewahren, dann kann man sich, wenn ein Teil der Kulturen trotzdem gefroren ist, dadurch helfen, daß man vor dem Auftauen der Pflanzen, d. h. bevor die Sonne die Pflanzen bestrahlt, diese mit kaltem Wasser überbraust. Für größere Flächen verwendet man Regenanlagen. Durch das Beregnen bzw. Besprengen mit Wasser soll erreicht werden, daß das Wasser auf den gefrorenen Pflanzenteilen selbst zu Eis wird und die Sonnenstrahlen nicht direkt die gefrorenen Pflanzengewebe treffen können. Durch das vorherige Auftauen der Eishülle auf den gefrorenen Pflanzenteilen gelingt es in vielen Fällen, den Frost aus den Blüten und Blättern herauszuziehen. Es ist allerdings auch festgestellt worden, daß sich einmal gefrorene Pflanzenteile, auch wenn sie vorsichtig wieder aufgetaut worden sind, nicht mehr lange halten. g.

Ueberwinterungsräume

Für viele Betriebsinhaber wird jetzt die Frage brennend, wie kann ich meine Ernte bestmöglichst verwerten. Besonders im Obst- und Gemüsebau wird man häufig zu keiner klaren Lösung kommen, weil die gegenwärtigen Preise nicht geeignet sind, einen Anreiz zum Verkauf zu bieten. Der denkende Betriebsinhaber wird deshalb die Frage erwägen, wie kann ich meine Produkte bis zu den in wenigen Monaten eintretenden besseren Preisen hinüberretten. Es ist jetzt schon zu spät, an den Bau von Ueberwinterungsräumen für Obst und Gemüse zu denken, selbst wenn die Mittel dazu vorhanden sein sollten. Aber fast in jedem Betrieb wird es möglich sein, vorhandene Räume so auszugestalten, daß sie sich zur vorübergehenden Lagerung und Unterbringung von Obst und Gemüse geeignet machen lassen. Wenn man die Lagerung nicht über Dezember ausdehnen will, wird es häufig schon genügen, die jetzt leerwerdenden Frühbeetkästen für die Unterbringung von Obst und Gemüse dadurch geeignet zu machen, daß man sie sauber auskarrt und Bretter bereitlegt, um sie in den kalten Nächten zuzudecken. Viele Gemüsearten lassen sich auf diesem Wege auch zum Frühjahr überwintern, z. B. Kohlrabi, Sellerie, Mohrrüben und andere Wurzelgewächse. Für Obst und Blattgemüse müssen die Räume schon besser ausgebaut werden, damit die Lagerverluste möglichst gering werden. Es genügt aber in diesem Falle, wenn man einen Schuppen, einen leeren Stall, durch Isolation mit Stroh, Laub oder ähnlichem Material von außen oder innen packt, um den Wärmedurchgang durch das Baumaterial möglichst herabzusetzen.

Sollen die Produkte über den Dezember hinaus, vielleicht bis Januar—Februar gehalten werden, dann wird eine Isolation mit Schalbretern erforderlich werden, zwischen die man Torfmull oder Schlacke einbringt, um den nötigen Schutz zu erreichen. Man darf aber bei diesen behelfsmäßigen Räumen nicht vergessen, genügend Lüftungsmöglichkeiten vorzusehen, weil eine Lufterneuerung im Lagerraum unbedingt erforderlich ist.

Wenn unbenutzte Räume nicht zur Verfügung stehen, kann man auch an vorhandene Gebäude durch einfache Rundholzstangen mit geringer Mühe einen Anbau schaffen. Man wird sich aus ungeschälten Rundholzstangen ein Gerüst herstellen, das man mit im Betrieb vorhandenen Brettern oder auch wieder mit Rundholzstangen abdeckt, die durchaus nicht ganz dicht nebeneinander gelegt zu werden brauchen. Ueber dieses Gestell packt man Laub oder Stroh und erzielt damit einen Behelfsbau, der für wenige Monate durchaus geeignet ist, Gemüse und Obst frostfrei zu halten. Auf diesem Wege wird es vielen Betriebsinhabern möglich sein, durch in ihrem Betrieb vorhandene oder anfallende Materialien behelfsmäßige Ueberwinterungsräume zu schaffen. D.

Macht die Heizung billiger!

Jedem Gärtner überläuft es kalt, wenn er an den Kohlenbezug denkt; bei der Verwendung von Koks usw. in den heute verwendeten Kesseln ist es aber nicht billiger zu machen.

Auf Veranlassung des Unterzeichners hat eine große Gärtnerei einen Anthrazitkessel zur Probe eingebaut. Die Ersparnis an Brennstoffkosten betrug 30 %. Dieser Kessel hatte keine Roste; verwendet wurde deutscher Anthrazit, Nuß IV. Dieser kostete bei gleicher Fracht ab Zeche 14,58 RM. für 20 Zentner, während die gleiche Quantität Koks ab Zeche 24,— RM. bis 25,— RM. kostet. Aber Anthrazit hat auch noch 1000 W. E. Heizwert mehr pro kg als Koks. Bei dem verwendeten Kessel fallen auch die Heizverluste beim Entschlacken und Auffüllen fort. Die Bedienung des Kessels ist sehr einfach und sauber, der Besitzer und die Gehilfen sind begeistert und wollen nie wieder einen Kokskessel haben. Der an den Kessel gebaute Kohlenbunker wird gefüllt — die Schlacke fließt unten heraus. In halbflüssigem Zustande wird sie abgestoßen und bleibt bis zum Erkalten im Schlackenraum liegen; von Zeit zu Zeit wird sie herausgenommen. Der Kessel hatte vier Tage auf „aus" gestanden — aber bei voll Luft hatte er nach einer halben Stunde seine ganze Leistung wieder.

Die Ersparnis an Kosten und Arbeit für das Wiederanheizen sowie an Bedienung sind deshalb sehr hoch. Es spricht auch sehr viel für den Kessel, daß er eine gleichmäßige Wärme abgibt. Ein Nachfüllen in den Nächten ist nicht mehr nötig. Da Anthrazit während des ganzen Jahres den gleichen Preis hat, so entfällt jede größere Lagerhaltung für den Brennstoff. Anthrazit qualmt nicht, so daß Rauchbelästigungen für die Anwohner fortfallen.

Der Besitzer hat bis heute schon fünf weitere Kessel eingebaut.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß für diese Kesselgruppe eine Parallelanlage für Koks besteht. Die Kokskessel sind außer Betrieb.

Baumeister M. Weblus,
Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 14.

Für den Inhalt verantwortlich: A. Demnig, Berlin-Wannsee.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 10. November 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 • Nr. 41

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 13. Oktober 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 • VERLAG: GÄRTNERISCHE VER... G.M.B.H. BERLIN NW 40

Dieser Nummer liegt bei: „Für den Gartenausführenden und den Friedhofsgärtner"

Achtung! Wichtig!

Anmeldungsfrist für Anträge auf Vollstreckungsschutz, Pachtschutz und Einleitung eines Vermittlungsverfahrens nicht versäumen!

Näheres in Nr. 40 der „Gartenbauwirtschaft".

Zinssenkung

Im Verfolg unserer Veröffentlichung in Nr. 40 der „Gartenbauwirtschaft" weisen wir hierdurch darauf hin, daß die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, Berlin, im Rahmen der Bestrebungen der Reichsregierung zur Zinserleichterung für landwirtschaftliche und gärtnerische Kredite jetzt mit einer Reduzierung des bisher gültigen Zinssatzes für die Abzahlungskredite hervorgetreten ist. Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt hat für die Abzahlungskredite mit Wirkung vom 30. 9. 1932 den Zinssatz von bisher 7½% auf 6% p. a. festgesetzt.

Wir hoffen, daß auch unsere Bemühungen beim Magistrat der Stadt Berlin betr. Herabsetzung des Zinssatzes für die Stadtkredite von einem ähnlichen Erfolg begleitet sein werden. Sobald eine Entscheidung seitens des Magistrats der Stadt Berlin vorliegt, werden wir an dieser Stelle entsprechend berichten.

Senkung der Steuerzinsen

Der Reichsfinanzminister hat eine Verordnung zur Senkung der Steuerzinsen erlassen. Durch die Verordnung werden für die Zeit vom 1. Oktober 1932 ab die Aufschubzinsen und die Stundungszinsen gesenkt. Bei den Aufschubzinsen, die bei Zöllen und bei der Umsatzausgleichsteuer erhoben werden, wird der Zinsfuß von bisher acht vom Hundert auf fünf vom Hundert jährlich herabgesetzt. Für die Stundungszinsen, die sich bisher auf fünf bis acht vom Hundert beliefen, wird der Zinsfuß auf fünf vom Hundert jährlich herabgesetzt. Bl.

Verständliche Erläuterung der neuen Steuervorschriften!

Im Rahmen der „Steuerrechtlichen Merkblätter für Gartenbaubetriebe" hat der Reichsverband die neusten steuerlichen Vorschriften der letzten Notverordnungen eingehend erläutert. Noch in dieser Woche erscheinen zwölf Merkblätter mit folgendem Inhalt:

1. Steuernachlaß durch Gewährung von Steuergutscheinen
   a) für Zahlung von Umsatz-, Grund- und Gewerbesteuer,
   b) für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern,
2. Bürgersteuer 1932,
3. Bürgersteuer 1933,
4. Richtlinien für die Einkommensteuer 1932,
5. Verordnung über die Ordnungsmäßigkeit der landw. Buchführung,
6. Stundungszinsen, Verzugszinsen, Verzugszuschläge,
7. Preußische Gewerbesteuer.

In der Art der „Steuermerkblätter" werden gegenwärtig auf Grund eines Beschlusses des Präsidiums die für unsre Mitglieder wichtigsten Bestimmungen der letzten Notverordnung über den Pächterschutz, den Zwangsvollstreckungsschutz und das landwirtschaftliche Vermittlungsverfahren bearbeitet und zu einer kleinen Broschüre zusammengefaßt werden, damit die interessierten Mitglieder sich mit den für ihren Betrieb wichtigen Bestimmungen, die in ihren Grundzügen bereits in Nr. 40 der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht wurden, genauer vertraut machen können. Der Preis der Broschüre beträgt einschließlich der Uebersendungskosten RM. 0,22. Wegen der Geringfügigkeit des Betrages können Bestellungen nur gegen Voreinsendung des Gegenwertes ausgeführt werden. Bl.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Herstellung von Süßmost im Lohn

Trotzdem die diesjährige Kernobsternte in den meisten deutschen Anbaugebieten nur als Mittelernte bewertet werden kann, fallen leider verhältnismäßig große Mengen geringwertigen Obstes an, da viele Anbauer nicht die notwendigen Mittel für ausreichenden Pflanzenschutz aufbringen konnten. Es ist darum damit zu rechnen, daß viele Anbauer gewillt sind, aus diesem geringwertigen Obst Süßmost herzustellen. Da aber die Anschaffung von Apparaten oder die Gründung und Einrichtung sogenannter Lohnmostereien mit Kosten verbunden sind, die nur in den seltensten Fällen seitens der Anbauer zurzeit getragen werden können, und weil darüber hinaus die Herstellung eines haltbaren und guten Süßmostes keinesfalls so einfach ist, wie oft angenommen wird, hat der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. den Verband der Deutschen Süßmostkeltereien e. V. gebeten, ihm Firmen zu nennen, die bereit sind, Süßmost im Lohn herzustellen, und zwar nach den dafür seitens der Reichsarbeitsgemeinschaft „Deutscher Süßmost" aufgestellten Richtlinien.

Interessenten werden gebeten, sich an die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27, zu wenden.

Die Hauptgeschäftsstelle
Stellvertr. Direktor: Prof. Dr. Ebert.

Warum keine berufseigene Vertretung in den Ministerien?

Als Zeiningers Pensionierung zum 1. April 1932 bekannt wurde, hat der Reichsverband des deutschen Gartenbaues sofort die Wiederbesetzung dieser Stelle verlangt. Nicht aus Gründen der Parität allein, sondern weil er in der Berufung eines Vertrauensmannes des Berufsstandes in das Preußische Landwirtschaftsministerium die Voraussetzung für eine zweckentsprechende Wahrnehmung der gärtnerischen Belange sah. Auch die Notgemeinschaft für den deutschen Gartenbau schloß sich dieser Forderung an. Da z. Zt. eine Reform der preußischen landwirtschaftlichen Verwaltung im Gange ist, scheint es uns notwendig, unsere Forderung erneut zu erheben. Wir sind der Meinung, daß in diesem Falle nicht der Abbau, sondern der Ausbau allein eine zweckentsprechende Reform ermöglicht, wenn dabei der wachsenden volkswirtschaftlichen Bedeutung des Gartenbaues Rechnung getragen werden soll. Unsere Meinung deckt sich mit der, die der Schriftleiter der „Gartenwelt" in einem Aufsatz unter der obigen Ueberschrift gegeben hat und den wir deshalb nachstehend auch unseren Lesern zur Kenntnis bringen.

Die Schriftleitung.

Der Gartenbau steht zwar mit seiner Klage, von den Behörden schlecht behandelt zu werden, nicht allein da. Auch andere Berufe äußern vielfach Zweifel an der obrigkeitlichen Gerechtigkeit, z. B. wenn an zollpolitischen Maßnahmen der Regierung Kritik geübt wird. Aber es gibt doch Umstände, die als Beweis dafür herangezogen werden können, daß der Gartenbau tatsächlich das besondere Stiefkind der Behörden ist.

Als wesentliche Ursache hierfür wird vielfach angesehen, daß der gärtnerische Berufsstand in denjenigen Ministerien, denen die Wahrnehmung der gärtnerischen Belange in erster Linie obliegt, also im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und in den Landwirtschaftsministerien der Länder, nicht durch eigene Referenten vertreten wird. Auf diese Tatsache einmal hinzuweisen, gibt besonderen Anlaß die Nachricht, daß das Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Absicht habe, den durch die am 1. April erfolgte Pensionierung des Herrn Gartenbaudirektors Zeininger frei gewordenen Posten nicht wieder zu besetzen.

Herr Zeininger bekleidete im Preußischen Landwirtschaftsministerium den Posten eines Hilfsarbeiters. Seine Tätigkeit war wenig scharf umrissen und mehr beratend als bestimmend. Dadurch waren der Auswirkung seiner Arbeit allzu enge Grenzen gezogen, und der Beruf hatte somit noch nicht genügend Ursache, der Preußischen Staatsregierung für die Einrichtung dieses Postens dankbar zu sein, wenngleich nicht bestritten werden soll, daß das ruhige Urteil des Herrn Zeininger manche behördliche Maßnahme vergangener Jahre zum Segen des Berufes beeinflußt haben mag. Allerdings wäre dieser Einfluß wohl noch etwas größer gewesen, wenn nicht gerade im Preußischen Landwirtschaftsministerium die Vertretung des Gartenbaues so stark zersplittert wäre.

Das ist es aber gerade, was der Beruf in erster Linie braucht: Zusammenfassung aller Angelegenheiten des gärtnerischen Interessengebietes in möglichst einer Hand, und zwar in der Hand eines Mannes, der nicht nur genügend im Boden des Berufes wurzelt, mit ganzem Herzen am Berufe hängt und auf Grund seiner beruflichen Vergangenheit alle Zweige des Berufes mit ihren inneren Zusammenhängen genügend klar zu überblicken vermag, sondern der auch auf Grund seiner Persönlichkeit über dasjenige Maß von Energie, Bildung und wirtschaftlicher Urteilsfähigkeit verfügt, das notwendig ist, um die Belange des Berufes im Wettstreit der Aemter mit der erforderlichen Mannhaftigkeit und Zähigkeit vertreten zu können. Das gilt nicht nur in bezug auf das Preußische Landwirtschaftsministerium, sondern vornehmlich auch auf das Reichsernährungsministerium.

Seit langen Jahren ist auf den Tagungen unserer Berufsverbände immer wieder die Behauptung zu hören, daß die ungenügende Berücksichtigung der gärtnerischen Interessen zu einem erheblichen, wenn nicht zum größten Teil auf fehlende Berufsverbundenheit derjenigen Herren, die in den Ministerien mit der Bearbeitung gärtnerischer Wünsche und Anträge betraut sind, zurückzuführen sei. Diese Vermutung geht zwar fehl, aber sie liegt nahe, weil wohl selten einer dieser Herren während seiner Berufsausbildung mit dem Gartenbau in unmittelbare Berührung gekommen ist. Gewiß, diese Herren sind alle bemüht, dem Berufe nach besten Kräften zu dienen, und manchen von ihnen ist der Beruf insbesondere in den Nachkriegsjahren zu großem Dank verpflichtet worden; aber es ist doch unbestreitbar, daß das Vertrauen des Berufes in alle behördlichen Maßnahmen größer wäre, wenn er an maßgeblichen Stellen der einschlägigen Reichs- und Landesministerien Vertreter aus seinen eigenen Reihen wüßte.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaues ist in den letzten zehn Jahren erheblich gewachsen, und niemand wird angesichts der zugespitzten Zeitverhältnisse zu behaupten wagen, daß der Gartenbau in absehbarer Zeit aus dieser gehobenen Stellung wieder verdrängt werden könnte. Im Gegenteil, alles deutet darauf hin, daß seine Eigenschaft als intensivste Form der Bodenkultur ihm in der Zukunft weiter gesteigerte Aufgaben zuweisen wird. Sollte nicht auch dies mit Anlaß werden müssen, daß dem Gärtnerberufe eine mehr eigene Vertretung seiner Belange in den Ministerien zugestanden wird?

Daß der Zusammenfassung des gärtnerischen Spezialgebietes in den Ministerien, also der Einrichtung geschlossener gärtnerischer Referate, organisatorische oder finanzielle Schwierigkeiten entgegenstehen, ist nicht gut denkbar. Auch die Personalfrage sollte heute kein unüberwindliches Hindernis mehr bieten, nachdem der Gartenbau eigene Hochschüler ausbildet und auch zahlreiche ehemalige Hochschüler anderer Fakultäten, so etwa der Volkswirtschaft, sich in letzter Zeit mit ihrer Tätigkeit zum Gartenbau bekannt haben, ganz abgesehen davon, daß der Beruf auch eine, wenn auch nicht sehr große, Anzahl solcher Persönlichkeiten birgt, die zwar nicht den akademischen Bildungsgang genommen, aber um so hervorstechendere Führereigenschaften bewiesen und das Vertrauen des Berufes erworben haben.

Angesichts dieser Tatsachen muß das Verhalten des Preußischen Staatsministeriums befremden und den Berufsverbänden der Anstoß zu erhöhter Anstrengung werden, in der Vertretung der gärtnerischen Belange bei den Ministerien ganz allgemein mehr unmittelbare Verbindung mit den beruflichen Aufgabengebieten zu erreichen.

Sollte man aber höheren Orts der Ansicht sein, daß die Einrichtung besonderer gärtnerischer Referate vor der Hand nicht durchführbar ist oder aus verwaltungstechnischen Gründen vermieden werden muß, so sollte dem Berufe auf alle Fälle auch künftig Gelegenheit gegeben werden, durch berufszugehörige Ministerialbeamte auf alle Maßnahmen der Regierungfachkundigen, sachverständigen Einfluß zu nehmen. S.

Die steuerrechtlichen Merkblätter für Gartenbaubetriebe

können von der Hauptgeschäftsstelle zum Preise von jährlich RM. 4.00 zuzügl. Versandspesen bezogen werden

Einfuhrkontingentierung

Schnittblumen

Die neuzeitliche Schnittblumenerzeugung in Deutschland ist im wesentlichen während der Nachkriegszeit entstanden, und zwar nicht so sehr als Folge vermehrter Nachfrage, sondern als Abwehr gegen die von 1926 bis 1930 ständig zunehmende Einfuhr vom Ausland. Unter dem Druck der Einfuhr vom Ausland war es für den deutschen Schnittblumengärtner oftmals sehr schwierig, seinen Erzeugnissen neben den vom Handel bevorzugten Auslandserzeugnissen Absatz zu verschaffen. Es war dies vielfach nur möglich, indem er sich der durch den Handel und durch die Auslandseinfuhr angegebenen Moderichtung anpaßte und zum Teil ganz neue Wege beschritt. Der dadurch erzielte Fortschritt soll nicht in Abrede gestellt werden, andererseits ist es eine Tatsache, daß durch die Einfuhr viele wertvolle Kulturen in Deutschland eingegangen sind und schon in Vergessenheit gerieten.

Wenn jetzt als Folge der Kontingentierung der Druck der Auslandeinfuhr nachläßt, wird der Einfluß der heimischen Erzeuger auf die Geschmackrichtung bei der Auswahl von Schnittblumen größer werden, so daß sich die Möglichkeit bietet, zu Kulturen zurückzukehren, die wir in den letzten Jahren vernachlässigen mußten.

Man ist heute allgemein der Ansicht, daß die kürzlich angekündigte Kontingentierung der Schnittblumeneinfuhr die heimischen Erzeuger veranlassen muß, ihrerseits den Markt stärker zu beliefern. In welchem Umfange die Produktionssteigerung erfolgen muß, um zu verhüten, daß Mangel an Schnittblumen eintritt, läßt sich noch gar nicht übersehen, weil ja die Höhe des Einfuhrkontingentes noch nicht bekannt ist. Nötig ist es aber, sich jetzt darüber klar zu werden, wie wir für ein vermehrtes Angebot von Schnittblumen aus einheimischer Erzeugung sorgen können. Dabei kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es erforderlich ist, besonders darauf zu achten, möglichst preiswert Schnittblumen auf den Markt zu bringen. Unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen ist es naturgemäß unmöglich, gewissermaßen im Handumdrehen eine wesentliche Vermehrung unserer Kultureinrichtungen zu schaffen. Das Streben muß vielmehr dahin gehen, unter Benutzung des Vorhandenen, zum Teil durch Rückkehr zu älteren, fast schon in Vergessenheit geratenen Kulturen Ersatz zu schaffen für das, was infolge der Kontingentierung nicht mehr vom Ausland zu uns hereinkommt. Bei hinreichender Vorbereitungszeit wäre der deutsche Gartenbau ohne weiteres in der Lage, seine Produktion in der Schnittblumengärtnerei noch wesentlich zu steigern. Da wir aber auf die Entscheidung über die Kontingentierung lange haben warten müssen und die Höhe des Kontingentsatzes noch immer nicht bekannt ist, muß mit Vorsicht zu Werke gegangen werden.

Besonders wichtig ist die Versorgung des Marktes während der Wintermonate 1932/33, weil eine planmäßige Vorbereitung aus den genannten Gründen nicht möglich war.

Es bieten sich aber auch zur Zeit noch gewisse Möglichkeiten zur Steigerung des Schnittblumenangebotes, indem wir Pflanzen, die zum Topfverkauf bestimmt waren, zur Schnittblumenerzeugung benutzen. Da sind z. B. die überall reichlich vorhandenen Primula obconica und die in neuerer Zeit mehr in Kultur gekommenen Primula malacoides, deren Blumen sich durchaus als Schnittblumen verwenden lassen. Dasselbe gilt von unseren Cyclamen. Jedenfalls ist es ratsam, einen Teil dieser Pflanzen zur Schnittblumengewinnung heranzuziehen, anstatt sie als Topfpflanzen um jeden Preis loszuschlagen. Es dürfte ferner empfehlenswert sein, schon jetzt mit der Aussaat von Treibwicken zu beginnen, wodurch es uns möglich wird, im zeitigen Frühjahr große Mengen wertvoller Schnittblumen auf den Markt zu bringen. Ein sehr wertvolles Schnittblumenmaterial liefert uns alljährlich die Fliedertreiberei. Wenn es jetzt auch nicht mehr möglich ist, die Anzahl der treibfähigen Pflanzen zu vermehren, so wird doch eine planmäßige Verteilung des Treibflieders auf die Frühjahrsmonate mit dazu beitragen können, daß wir ständig in der Lage sind, der Nachfrage zu entsprechen. Von gewagten Experimenten bezüglich allzu zeitiger Treiberei ist abzuraten, dagegen ist größter Wert darauf zu legen, daß möglichst große Mengen Flieder in den Monaten Januar, Februar, März, in denen ein gutes Resultat mit Sicherheit erzielt werden kann, getrieben werden. Zur Weihnachtstreiberei ist in erster Linie die Sorte

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

„Marie Legray" als absolut zuverlässig zu empfehlen.

In den letzten Jahren erfreut sich die Maiblume gesteigerter Beliebtheit. Da es in Deutschland übergenug Maiblumenkeime gibt, bietet sich hier eine Gelegenheit, durch vermehrte Treiberei dafür zu sorgen, daß hieran kein Mangel entsteht. Es finden sich in den meisten Gärtnereien noch eine ganze Anzahl Pflanzen in genügend starken Exemplaren, die man in Frühbeete oder neuzeitliche Gewächshäuser mit viel Licht versetzen kann, um von ihnen frühzeitig Schnittblumen ernten zu können. Hierzu gehören Primula elatior, Bellis, Arabis alpinum fl. pl., Vergißmeinnicht, Goldlack und Veilchen. Das sind nur Beispiele. Bei einigem Nachdenken und Umschauen in den Kulturen wird man auch andere Pflanzen finden, die sich in der gleichen Weise verwenden lassen. Außerdem könnte man jetzt auch noch in den nächsten Monaten Calendula aussäen, die selbst in den trüben Wintermonaten bei ganz mäßiger Temperatur gutes Blumenmaterial liefern. Infolge der schönen Herbstmonate stehen fast überall die zeitig ausgesäten Stiefmütterchen schon in voller Blüte. Wer leere Frühbeetkästen hat, wird gut tun, sie mit blühenden Stiefmütterchen zu bepflanzen. Bei einigermaßen günstigem Wetter kann man noch sehr lange davon Blumen pflücken, die sicherlich in diesem Winter willigen Absatz finden.

Es handelt sich wie gesagt zunächst darum, für die bevorstehenden Wintermonate Rat zu schaffen, ohne daß wir dabei angesichts der noch nicht völlig geklärten Lage ein allzu großes Risiko übernehmen. In den Sommermonaten haben wir ohnedies eine völlig ausreichende Anfuhr von Schnittblumen aus eigener Erzeugung und für die Herbst- und Wintermonate des nächsten Jahres können wir, wenn uns hinsichtlich der Einfuhr vom Ausland durch Aufrechterhaltung einer wirksamen Kontingentierung Sicherheiten geboten werden, so vorsorgen, daß wir allen Ansprüchen genügen können.

Weinhausen.

Gärtnerlehranstalt Freyburg (Unstrut)

Schon seit dem Jahre 1929 findet in der Gärtnerlehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen alljährlich ein Lehrgang zur Vorbereitung auf die Gartenmeisterprüfung statt, denn es hat sich gezeigt, daß die hier gebotene Einführung in sämtliche in Betracht kommende Prüfungsfächer eine außerordentlich wertvolle Hilfe darstellt. Wenn die Teilnahme an dem Lehrgang aus naheliegenden Gründen auch kein Ersatz für den Besuch einer Fachschule sein kann, so wird hier doch jeder mit dem Prüfungsstoff engstens vertraut gemacht; mit um so größerer Sicherheit und mit um so nachhaltigerem Nutzen können die Betreffenden dann die Gartenmeisterprüfung selbst ablegen. Auch in diesem Herbst wird der Gärtnerschaft wiederum ein derartiger Vorbereitungslehrgang, der sich über eine Woche erstreckt, seitens der Gärtnerlehranstalt in Freyburg (Unstrut) geboten. Für vorteilhafte Unterkunft und Verpflegung in der Stadt ist seitens der Anstaltsleitung gesorgt worden.

Die Herbst-Abschlußprüfung an der Gärtnerlehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Freyburg (Unstrut) hat für den einjährigen Lehrgang am 23. September stattgefunden. Von 8 ordentlichen Schülern, die sich der Prüfung unterzogen haben, bestand 1 mit „sehr gut", 1 mit „sehr gut bis gut", 2 mit „gut", 3 mit „ziemlich gut" und 1 mit „genügend".

1. Tagung des Arbeitsausschusses für die Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen

Seit etwa zwei Jahren besteht beim Verein deutscher Ingenieure und Verein deutscher Chemiker ein „Fachausschuß für die Forschung in der Lebensmittelindustrie", in dem alle an diesem umfangreichen Gebiet beteiligten Berufsgruppen, wie Landwirte, Tierärzte, Zoologen, Chemiker und Ingenieure zu einer wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit zusammengeschlossen sind. Der Ausschuß hat sich die Anregung und Durchführung von dringlichen Forschungsarbeiten zur Aufgabe gemacht und zwar bislang zunächst auf dem Gebiet der Fleisch-, Fisch- und Milchwirtschaft.

Neben andern Forschungsarbeiten hat der Fachausschuß im besonderen das Problem der Frischhaltung der Nahrungsmittel, vornehmlich durch Anwendung der Kälte, als wichtige Aufgabe erkannt und in Bearbeitung genommen. Hier liegen zahlreiche wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Fragen vor, vielfach von grundlegender volkswirtschaftlicher Bedeutung. Alle unsere Lebensmittel sind mehr oder weniger schnell verderblich. Diese Verderblichkeit bedeutet nicht nur einen unmittelbaren volkswirtschaftlichen Verlust, der sich nach Milliarden von Mark beziffert, sondern sie zwingt uns auch, die zumeist in kurzen Erntezeiten anfallenden Lebensmittel schnell zu verbrauchen, um dann in den übrigen Jahreszeiten, soweit nicht andere Arten Ersatz bieten, den Bedarf durch Einfuhr aus dem Ausland zu decken.

Bei seiner letzten Tagung in Lübeck erging an den Ausschuß die Anregung, nunmehr sein Arbeitsgebiet auch auf Fragen des Gartenbaues auszudehnen, da auch hier zahlreiche Probleme technisch-wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Art vorliegen, die durch Zusammenarbeit aller beteiligten Berufe erfolgversprechend bearbeitet werden können. Im besondern bedarf die Frage der Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen an der Erzeugungs- und Verbrauchsstelle und auf dem Transport tatkräftiger Förderung. Sowohl die wissenschaftlichen Grundlagen, als auch die Ueberführung der Erkenntnisse in die Praxis liegen noch weit zurück.

Im Verfolg dieser Anregung wurde daher ein „Arbeitsausschuß für die Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen" gegründet, in dem sich die Fachleute des Gartenbaus, Wissenschaftler, Ingenieure und Chemiker zusammenfanden. Den Vorsitz übernahm in dankenswerter Weise Prof. Dr. Ebert vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues.

Der neue Ausschuß hält seine erste Tagung am **Montag, dem 17. Oktober, 15.30 Uhr, im großen Saal des Ingenieurhauses, Berlin NW. 7, Friedrich-Ebert-Straße 27,** ab. Hierbei soll, um Unterlagen für ein erstes Arbeitsprogramm zu erhalten, in drei Vorträgen ein Ueberblick über die vorliegenden dringlichen Probleme gegeben werden, und zwar werden behandeln:

Dipl.-Ing. Hirsch, Frankfurt a. M.:
„Technische Probleme der Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen",

Prof. Dr. Ebert, Berlin:
„Die Kühllagerung am Erzeugungsplatz".

Prof. Dr. Brandt, Berlin:
„Die Kühllagerung am Marktort".

Alle an diesen Fragen interessierten Kreise sind hiermit zur Teilnahme an der Tagung eingeladen.

Arbeitsausschuß
für Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen

Handelspolitische Gegenwartsfragen

Von unserem L. S.-Mitarbeiter.

Eine scharfe Pressekampagne, die ständig das System der Kontingente als ungeeignet für Deutschlands Handelspolitik bezeichnete, hat es nicht verhindern können, daß doch mit dieser Frage, die den Gartenbau so sehr berührt, Ernst gemacht wurde. Es mutet als ein Akt verzweifelter Notwehr an, wenn trotz der Hemmungen, die der Einführung der Kontingente von in- und ausländischer Seite entgegengestellt werden, versucht wird, diese in die Praxis umzusetzen.

Der Abschluß der ersten Verträge, die eine starke Herabsetzung der Zollsätze für Gartenbauerzeugnisse brachten, ist vor etwa 7 Jahren erfolgt. In dieser Zeit, die ein scheinbares Aufblühen der Wirtschaft und dann ein umso schärferes Absinken der Wohlstandskurve gebracht hat, ist Deutschland nicht zuletzt auf dem Gebiet des Gartenbaues ein Abladeplatz für die überschüssige Produktion des Auslandes geworden. Wenn jetzt versucht wird, dem zu steuern, so kann das manche Erleichterung bringen. Als erstes Moment ist die Kündigung des Handelsvertrages mit Jugoslawien zu verzeichnen, die damit erstmalig eine Reihe von Zollsätzen zum Wegfall bringt, wie sie vor etwa 5 Jahren vereinbart worden waren, wenn auch nur in Wiederholung bereits früher erfolgter Zollherabsetzungen. Jedenfalls ist die in vielen Kreisen der Landwirtschaft viel zu wenig beachtete Kündigung dieses Vertrages ein sichtbarer erster Auftakt dafür, daß man versucht, entgegenstehende Bindungen zu beseitigen, um der heimischen Produktion auch auf diese Weise besseren Absatz zu verschaffen.

Die Dumping-Maßnahmen des Auslandes, zuletzt noch deutlich sichtbar beim Tomatenimport, sind ja nicht neu und können aus der Einfuhrstatistik für Gartenbauerzeugnisse ersehen werden.

Es wird nicht ausbleiben, daß sich ein Teil der Presse mit Kontingenten und Zollschutzfragen in einer Weise beschäftigen wird, die den „überstiegenen Wünschen des Gartenbaues" die Schuld an vielem beimessen wird. Dem wäre in allen Fällen gegenüberzuhalten, daß die oftmals beobachtete Schleuderkonkurrenz des Auslandes schwere Schädigungen im heimischen Gartenbau angerichtet hat, der 7 Jahre lang einer nahezu hemmungslosen Einfuhr ausgesetzt war, von der das Ausland große Vorteile hatte.

Falsch ist es auch, dem Gartenbau so viel Kurzsichtigkeit vorzuwerfen, als wäre er exportfeindlich! Man ist im Gartenbau viel zu fortschrittlich, um nicht zu erkennen, daß dieses Schlagwort nur ein solches ist und nicht mehr. Denn wer kauft Gartenbauerzeugnisse, wenn kein Geld im Lande ist? Aber andererseits muß der Gartenbau produzieren, um seine Erzeugnisse auch absetzen zu können, anstatt sie verkommen lassen zu müssen, weil vielfach der Pflücklohn oder die Fracht höher waren als der Erlös.

Außerdem beherrschen Devisen-Sorgen die Stunde. Und auch der Gartenbau ist von diesen Sorgen nicht frei, da auch er exportiert und oft zu seinem Schaden feststellen muß, daß die Devisengesetzgebung des Auslandes den Erlös im Auslande festhält und so den Export oftmals zu einem glatten Verlustgeschäft macht. Daß hier Abhilfe geschaffen wird, ist ein Wunsch, der bei der im Gange befindlichen Neuregelung unserer handelspolitischen Verhältnisse gleichfalls Aussicht haben sollte, berücksichtigt zu werden.

Sonderausstellungen

über Schädlingsbekämpfung im Gartenbau bei der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz

1. Obstbaumschädlinge und ihre Bekämpfung 21.—24. Oktober 1932.
2. Gemüseschädlinge und ihre Bekämpfung 28.—31. Oktober 1932.
3. Zierpflanzenschädlinge und ihre Bekämpfung 11.—14. November 1932.
4. Baumschulschädlinge und ihre Bekämpfung 9.—12. Dezember 1932.
5. Park- und Alleepflanzenschädlinge und ihre Bekämpfung. 16.—19. Dezember 1932.

Bei Anmeldung von Vereinen könnten Sonderführungen durch die Ausstellung stattfinden. Anmeldung müßte umgehend an die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz erfolgen. Die Anmeldungen zu jeder Sonderschau müssen spätestens 8 Tage vor Beginn der Schau erfolgen, deren Besuch kostenlos ist.

von modernen Maschinen

Die Sondervorführung von Kleintraktor und Bodendämpfgeräten bei der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau, Pillnitz, findet durch die Abteilung Pflanzenschutz am Mittwoch, dem 19. Oktober 1932, 2 Uhr nachmittags, statt. Sie ist für Interessenten kostenlos. Anmeldungen werden an die Abteilung Pflanzenschutz der Höheren Staatslehranstalt möglichst umgehend erbeten.

von Leimringen gegen Frostspanner

Im Laufe des Oktober sind die Obstbäume mit Leimringen gegen den Frostspanner zu versehen. Für den Erfolg maßgebend ist die Güte des verwendeten Leimes. Bezüglich der früher in Pillnitz geprüften Leime wird auf die Mitteilung im „Sächsischen Gärtnerblatt" 1931, S. 438, verwiesen. Von den in diesem Jahre nach der Pillnitzer Prüfungsmethode untersuchten Leimen können folgende Fabrikate empfohlen werden: Avenarius (R. Avenarius-Stuttgart); Cotte-dunkel (Cotte-Leipzig); Hateha (Böhme-Chemnitz); Schlüsselmarke (Gerlach-Lübbecke i. W.); Jolosteen (Joh. Lozin-Hamburg); Westmark (Neudorff-Wuppertal); Edel-Renal (A. Renné-Magdeburg); Brunnonia (Schacht-Braunschweig); Extra hell (Schering-Kahlbaum A.-G., Berlin); Tropenleim (Teller-Magdeburg).

Abteilung Pflanzenschutz der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau, Pillnitz a. d. Elbe
Prof. Dr. W. Gleisberg

In der Kürze liegt die Würze

Wir bitten, die Beiträge — besonders für den Meinungsaustausch — so kurz wie möglich zu halten, damit alle Einsendungen zur rechten Zeit berücksichtigt werden können.

Die Schriftleitung.

Das siebzigjährige Jubiläum des Gärtnervereins Altenburg

Am 26. September 1932 konnte der Gärtnerverein Altenburg in schlichter und bescheidener Weise sein 70jähriges Jubiläum feiern.

Viel zu wenig bekannt ist es, welche Bedeutung der Stadt Altenburg als drittgrößte Gärtnerstadt bis kurz vor dem Krieg zukam. Man zählte damals mehr als 100 Gartenbaubetriebe. Das Erzgebirge und ein großer Teil Sachsens wurden von den Altenburger Erwerbsgärtnern mit Gemüse und Pflanzen versorgt. Auch der Export war recht bedeutend.

Der Gärtnerverein Altenburg hat sich all die vielen Jahre hindurch bemüht, die Mitglieder durch Belehrungen, Vorträge usw. auf dem Laufenden zu halten. Größere Ausstellungen fanden 1902, 1912 und 1931 statt. 1910 wird durch Max Ziegenbalg die Bezirksgruppe Altenburg im Verband der Handelsgärtner Deutschlands gegründet. Aber auch der Gärtnerverein blieb bestehen, bis der Krieg die Verschmelzung beider Vereine brachte. Neue moderne Betriebe sind entstanden. Und die immer gutbesuchten Versammlungen legen Zeugnis ab von zielbewußter straffer Führung auf allen Gebieten des gärtnerischen Wissens.

Der Landesverband Thüringen gedenkt herzlich am 70jährigen Jubiläum der verdienstvollen Mitglieder des Gärtnervereins und wünscht den Mitgliedern seiner Bezirksgruppe Altenburg und Umgebung von Herzen, daß auch für sie bald wieder bessere Zeiten kommen möchten, denn vom blühenden Gartenbau und gesunder Landwirtschaft hängt das Wohl des Vaterlandes ab. Glück auf zu weiterem Schaffen.

Koch/Saalfeld.

Der Einfluß der belgischen Syndikatskammer auf die Entwicklung des belgischen Gartenbaues in den letzten 50 Jahren

Von Direktor Möhring, Friesdorf b. Bonn

(Schluß)

1919 gründete die Syndikatskammer die Zeitschrift L'Horticulture Belge, die heute ein besonderes Bindeglied zwischen den einzelnen Mitgliedern geworden ist.

Die größte Sorge blieb aber nach wie vor das Pflanzeneinlaßverbot der Vereinigten Staaten, das am 1. 6. 1919 endgültig in Kraft trat. Dank der Bemühungen des belgischen Gesandten in Neuyork wurden die Vorschriften jedoch nicht in aller Strenge durchgeführt. Eine beschränkte Zahl von Pflanzen blieb zur Einfuhr zugelassen. Diese sind aber der phytopathologischen Inspektion unterworfen und zwar sowohl für Belgien, als auch bei der Ankunft in Amerika. Es gehört zu jedem Pflanzentransport ein Erlaubnisschein der Vereinigten Staaten. Eine Sonderkommission (Commission Fédérale Horticole (C.F.H.) a Washington) genehmigt außerdem Einfuhrscheine für Neuheiten.

Gegen diese amerikanischen Vorschriften wurden sehr energische Schritte unternommen. Baron Tibbaut, Präsident der interalliierten Kommission, versuchte in der Angelegenheit mit den Amerikanern in Verhandlung zu kommen. Vergebens! Ebenso ergebnislos kehrte im Jahre 1921 eine belgische Kommission von Amerika zurück. 1922 trat eine zweite Mission ihre Reise nach Amerika an. Sie stand unter besonderem Schutz des belgischen Ackerbauministers. Das Ergebnis war sehr wenig befriedigend. Nur Orchideen konnten nun ohne Schwierigkeiten eingeführt werden. Auf erneute Vorstellung der belgo-amerikanischen Handelskammer im Amerika erreichte man nur, daß die Einfuhrzulassungsscheine etwas freigiebiger verteilt wurden. Selbst ein Vorstoß des belgischen Ackerbauministers erlangte keine weiteren Vergünstigungen. Erneut berief sich Amerika auf die Berner Beschlüsse, die also in der Hand des Gesetzgebers eine furchtbare Waffe gegen die Pflanzeneinfuhr darstellte. Chile und Spanien folgten alsbald dem Beispiel Amerikas. So blieben die Hemmungen der Pflanzenausfuhr die Hauptsorge der Syndikatskammer. Sie erließ einen Notruf an die internationale Handelskammer des Völkerbundes, an das internationale Institut in Rom. 1928 nahm die Syndikatskammer den Beschluß an, das internationale Institut in Rom zu ersuchen, die Bemühungen um eine internationale phythopathologische Zusammenkunft nicht einzustellen. Dieser Kongreß kam auch dann zustande. 27 Staaten unterzeichneten auf ihm einen von der belgischen Syndikatskammer eingebrachten Artikel folgenden Inhaltes: Jedes Land behält sein Recht, Pflanzen und Pflanzenteile untersuchen zu lassen und unter Quarantaine zu setzen oder ihre Einfuhr zeitweilig und ausnahmsweise zu untersagen, selbst wenn die Sendungen von einem Zeugnis begleitet werden, bei. Das Land, das eine Einfuhrsperre erläßt, muß aber den Grund angeben.

Dieser Beschluß stellt insofern einen Fortschritt dar, als so dem internationalen Handel gewisse gesundheitliche Garantien gegeben werden und außerdem geben die beiden Worte „zeitweilig" und „ausnahmsweise" den Willen der Staaten kund, den Pflanzenhandel durch phythopathologische Maßnahmen nicht willkürlich zu erdrosseln, wie die Vereinigten Staaten.

Da Amerika nicht von seinem Standpunkte abgeht und das Freispülen der Wurzeln von Erde weiter verlangt, konzentrieren sich die Anstrengungen der Syndikatskammer augenblicklich darauf, eine Methode zu finden, welche die Erde einwandfrei sterilisiert, um den Berner Beschlüssen die Spitze zu nehmen.

Man erkennt aus diesen geschichtlichen Darstellungen, welche außerordentlichen Leistungen die belgische Syndikatskammer für den belgischen Gartenbau vollbracht hat. Es wäre nicht möglich gewesen, daß sich der belgische Gartenbau auch nur annähernd in gleichem Maße entwickelt hätte, wie wir ihn heute sehen. Die Kammer selbst erfreut sich nach wie vor größter Einigkeit und Geschlossenheit. Sie besteht heute aus: 13 Ehrenmitgliedern, 6 ausländischen, korrespondierenden Mitgliedern, 4 lebenslänglichen Mitgliedern, 148 Protektoratsherren, 709 ordentlichen Mitgliedern.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Obstbau

Nach den Feststellungen, wie sie neuerdings beim Flug des Frostspanners oder Frostnachtschmetterlings gemacht worden sind, beginnt dieser zuweilen schon frühzeitig vor Mitte Oktober zu fliegen. Deshalb ist es höchste Zeit, die Leimringe anzulegen. Schon im September wurde der Hinweis gegeben, daß guter, klebefähiger Raupenleim verwendet werden muß. Wer schnell mit der Arbeit des Anlegens fertig werden will, verwende die fertigen Leimringe „Fixfertig" oder „Blitz". Man sorge beim Anlegen dafür, daß unterhalb der Ringe, wo Höhlungen am Baume sind, keine Durchschlüpföffnungen für die Frostspannerweibchen bleiben.

Eigenartigerweise macht sich in diesem Jahre jetzt im Herbst ein nochmaliger starker Blutlausbefall bemerkbar. Hiergegen spritze man Ende Oktober, Anfang November die Bäume mit 2—3% Obstbaumkarbolineum.

Leider zeigt sich infolge der feuchten Witterung auch wiederum das Spätfusikladium, das zuweilen erst auf dem Lager sichtbar wird, ziemlich stark. Wo diese unangenehme Krankheit zu befürchten ist, mache man einen Versuch mit Schwefeln der Früchte. Nach einem bei uns durchgeführten Kleinversuch werden die Früchte durch das Schwefeln im Geschmack nicht beeinflußt. Die Früchte werden auf Horden, die den Durchgang der Schwefeldämpfe ermöglichen, in einen kleinen, gut verschließbaren Raum gebracht. Durch Abbrennen von Schwefelschnitten, wie sie in der Kellerwirtschaft gebraucht werden, kommen die Schwefeldämpfe zur Entwicklung und die auf den Früchten haftenden Fusikladiumsporen werden abgetötet. Da diese Krankheit sich oft erst nach dem Versand zeigt, also dann, wenn die Früchte bereits in Händen der Käufer sind, dürfte dieses einfache Mittel dazu angetan sein, den Obstzüchter vor Schaden zu bewahren.

Da die Früchte jetzt nach der Ernte in den Lagerräumen eingelagert werden, reinige man diese mit Kalkmilch und durch Ausschwefeln und sorge für gute Durchlüftung.

Nordmann-Kreuznach.

Meinungsaustausch

Zur Frage der Berufsausbildung

Es findet gegenwärtig in unseren Fachblättern ein reger Meinungsaustausch über das Prüfungswesen statt und treten mancherlei Ansichten hervor, alle aber besagen das eine: Das Wohl und Wehe des Gartenbaus hängt von einem Befähigungsnachweis ab, welcher durch Prüfungen erbracht werden soll. Ich gebe zu, daß die Prüfungen ein geeigneter Ansporn zur Fortbildung unseres Berufsnachwuchses sind, anderseits aber steht fest, daß die Resultate der Prüfungen selten das rechte Bild von den Fähigkeiten und Leistungen des Prüflings ergeben. Einer meiner Lehrlinge bestand mit „Sehr gut", versagte aber in mehreren Stellen als Gehilfe und ist jetzt Krankenwärter. Ein anderer bestand die Prüfung nicht, arbeitete nachher immer langjährig in nord-, ost- und süddeutschen Betrieben als Gehilfe, ist jetzt Herrschaftsgärtner und bildet mit Erfolg Lehrlinge aus. Der deutsche Gartenbau erreichte seine in der ganzen Welt anerkannte Kulturhöhe ohne Kammerräte, Diplominspektoren, Gartenmeister usw. zu kennen, wie die Inhaber dieser Titel und Würden den gegenwärtig wirtschaftlichen Tiefstand unseres Berufes nicht abwenden konnten. Theorie und Praxis gewährleisten den Erfolg, der Gärtner aber muß seine Befähigung zum Beruf mit zur Welt bringen, andernfalls hilft ihm das Studium wenig. Die Mehrzahl unserer erfolgreichen Berufsgenossen besitzt wohl eine gute Allgemeinbildung, haben aber keine Prüfung abgelegt, sie sind eben mehr Gärtner und Kaufmann als Akademiker. Manche sind ohne ererbte oder sonstige Hilfsmittel vorwärts gekommen, sind diese nun wertlos und unfähig, Lehrlinge auszubilden, nur weil sie keine Prüfungen abgelegt haben?

G. Gierke, Gnoien.

Schlußbemerkung

Wir haben ausgiebig unsern „Meinungsaustausch" zur Besprechung dieser Frage zur Verfügung gestellt und schließen diese Aussprache vorläufig ab. Förderer und Gegner der Prüfungen sind zu Wort gekommen. Es gilt nun das Ergebnis zu ziehen. Wir wollen versuchen, es in folgende Sätze zusammenzufassen:

1. Wo Licht ist, gibt es auch Schatten und keine menschliche Einrichtung ist fehlerfrei.
2. Jede Prüfung ist bis zu einem gewissen Grade auch Glückssache.
3. Ueber das Ergebnis entscheidet mehr der Prüfende als der, der geprüft werden soll. Falsche, ungeschickte, irreführende Fragestellung verwirrt den Prüfling oder läßt seine wirklichen Kenntnisse nicht zum Vorschein kommen.
4. Die Prüfung gibt kein absolut zuverlässiges Bild von dem Können und der Fähigkeit des Prüflings, da ihn jede Prüfung in gewissem Grunde unfrei macht. Richtig zu beurteilen ist der Prüfling in vielen Fällen nur in seiner ihm vertrauten Umgebung und bei längerer Beobachtung an seinem Arbeitsplatz.
5. Die praktische Leistung steht immer über dem theoretischen Wissen und in der Prüfung können „Blender" das Urteil zu ihren Gunsten beeinflussen und umgekehrt können in sich verschlossene Naturen völlig verkannt werden.
6. Diese naturgegebenen Unvollkommenheiten sollen vor Ueberschätzung des Prüfungswesens warnen; sie können aber das Gute an ihnen nicht auslöschen, das allein schon in der Anstachelung des Ehrgeizes bei Lehrling und Lehrherrn und auch des künftigen „Gartenmeisters" zugunsten der Ertüchtigung unsres Berufes liegt.
7. Weil die Prüfung in gewissem Sinn Glückssache ist, sollten die Glücklichen unter den Prüflingen allen Anlaß haben, nicht hochmütig zu werden.
8. Landwirtschaftskammer und Prüfende sollten sich aber stärker bemühen, die Fehlerquellen der Prüfungen möglichst auszuschalten.
9. Wer selbst durch eine Prüfung gegangen ist, kann sich meist leichter in die Lage des Prüflings versetzen.

Unerfreulicher ist eine andre Seite der Aussprache. Wir stehen im Beruf vor der Gefahr der Kastengeistbildung: Ueberschätzung theoretischer Ausbildung mit den erworbenen Titeln auf der einen Seite und auf der andern einseitige Betonung des Nurpraktikerstandpunktes. Beides ist falsch. Beides ist eine Gefahr. Auch hierzu mögen einige Sätze den Abschluß bilden:

1. Der Nurpraktiker, der jede Prüfung für sich ablehnt, kann im Beruf ebenso gut Hervorragendes leisten, wie der Nurtheoretiker im Berufe große Aufgaben lösen kann.
2. Eine gesunde Mischung von Theorie und Praxis, bei der die Praxis die Vorhand hat, ist für die Gesamtentwicklung des Berufs die glücklichste Lösung.
3. Berufs- und Standesstolz sind nicht nur berechtigt, sondern notwendig. Berufs- oder Standesdünkel sind in jedem Fall verächtlich.
4. Die Leistung entscheidet und nicht die Frage, ob geprüft oder ungeprüft, ob Nurpraktiker oder Akademiker.
5. Unser Beruf ist so vielgestaltig und bietet eine so große Fülle von Aufgaben auf jedem Gebiet, daß jeder seiner Vorbildung und, was wichtiger ist, seinen Fähigkeiten entsprechend seinen Platz finden könnte, wenn es die wirtschaftliche Lage zuließe.
6. Die verschiedene Vor- und Ausbildung darf uns nicht zu Gegnern werden lassen, sondern soll Anlaß geben, uns untereinander zu ergänzen und wechselseitig zu fördern.
7. Wir alle sind zuerst einmal Menschen, mit Fehlern und Vorzügen ausgestattet, deshalb sollten wir, gleichgültig wo wir im einzelnen stehen, im andern zunächst den Menschen, die Persönlichkeit ehren.
8. Derjenige, der den Vorzug hat, eine bessere Ausbildung genießen zu dürfen, hat in erster Linie die Pflicht, dem andern zu dienen; denn die Möglichkeit zur besseren Ausbildung ermöglichten ihm die Einrichtungen des Staates, der von der Gesamtheit des Volkes, also auch von dem Nurpraktiker, erhalten wird.

Prof. Dr. Ebert.

Lohnt es sich noch zu produzieren?

Wenn man diese Frage beantworten will, liegt einem die Gegenfrage nahe: Was lohnt sich heute überhaupt noch? Mit Ausnahme der Beamten ist heute alle Welt in Not. Und wenn nun alle Welt den Betrieb einstellen wollte, so würde diese Not noch viel größer sein. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, muß die oben gestellte Frage bejaht werden. Für den einzelnen sieht das Bild natürlich ganz anders aus. Arbeiten das ganze Jahr und *nichts verdienen, vielleicht noch gar Geld zulegen,* das kann man von niemand erwarten und da dürfte es in vielen Fällen ratsamer sein, den Betrieb ganz einzustellen. Insofern ist das „nein" des Herrn Kühn sehr gut zu verstehen. Es bewahrheitet sich hier die alte Erfahrung, daß das, was für die Allgemeinheit gut und nützlich ist, nicht immer für den einzelnen zu sein braucht und umgekehrt. Wir sehen das z. B. klar und deutlich an unsrer heutigen Wirtschaftsnot, die schließlich auf die Rationalisierung der Industrie zurückzuführen ist. Als die Firma Ford noch allein am laufenden Band arbeitete, ist der Besitzer ein steinreicher Mann geworden; als es ihm aber die ganze Welt nachgemacht hatte, ist sie arm dabei geworden und auf den Hund gekommen.

Daß wir bis zum Jahre 1928 eine gewisse Blütezeit durchlebt haben, hat darin seinen Grund, daß die industriellen Betriebe sich in dieser Zeit auf die Rationalisierung umgestellt und die damit verbundenen Arbeiten das Wirtschaftsleben befruchtet haben. Mit der Beendigung dieser Umstellungsarbeiten hat der Niedergang des Wirtschaftslebens begonnen und, anfangend bei der Industrie, sich allmählich auf alle Erwerbszweige übertragen.

Die Ausgabe der Reichskredite für Frühgemüsebau fallen in die genannte Blütezeit. Diejenigen Gartenbetriebe, die die Kredite in Anspruch genommen haben, konnten und durften sich damals sagen, daß sie nach Maßgabe der Verhältnisse imstande waren, Zinsen und Abzahlungsraten pünktlich zu leisten. Aber das Jahr 1929 schon brachte einen solchen Preisrückgang, daß manchem der Kreditnehmer der Atem stockte. Es wäre nicht schwer zu beweisen, daß alle, die durch den Kredit ihre Häuser verdoppelt hatten, auch die doppelte Menge ernteten, aber keine Mehreinnahme daraus erzielen konnten, weil die Preise infolge verminderter Kaufkraft und vermehrter Einfuhr, namentlich aus Italien, entsprechend gesenkt wurden. Aber die Unkosten für Verzinsung, Abschreibung, Heizung, Düngung, Löhne usw. hatten sich verdoppelt. Alle Versuche, diese Ausfälle durch Herabsetzung der Unkosten in den folgenden Jahren wett und den Betrieb wieder rentabel zu machen, scheiterten daran, daß die Tomatenpreise jedes Jahr weiter nachgaben.

Der Grund hierfür liegt, wie bereits gesagt, zunächst in der Schwächung der Kaufkraft des deutschen Volkes. Durch die Rationalisierung der Industrie waren Millionen Arbeitskräfte überflüssig geworden und auf die Straße gesetzt. Die übrigen Erwerbsstände, die dadurch in Mitleidenschaft gezogen waren, mußten diesem Beispiel folgen, ob sie wollten oder nicht. Die nächste Folge war, daß sich die Einkommen verminderten und damit auch die Steuern. Der Staat sah sich dadurch veranlaßt, immer neue Steuern auszuschreiben und dadurch die *Kaufkraft* weiter herabzudrücken.

Als zweiter Grund ist das Ueberangebot des Auslandes genannt. Durch klimatische und andre Verhältnisse hat es vor uns manchen Vorsprung. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß Italien schon früh im Juni, wenn unsre ersten Treibtomaten reifen, mit Freilandtomaten auf den Markt kommt. Gegen einen solchen Wettbewerb kann der deutsche Gartenbau, zumal in schlechten Zeiten, einfach nicht aufkommen und es wäre schon lange Sache der deutschen Regierung gewesen, hier einen Ausgleich zu schaffen.

Um diesen Uebelständen zu begegnen, sind schon seit Jahren die verschiedensten Vorschläge gemacht worden. Weil die Holländer und Italiener ihre Tomaten in Einheitskisten schicken, glaubt man diese Packung nachmachen zu müssen. Ein deutsches Wort sagt: „Es heißt fürwahr nicht sein Ebenbild erreichen, im Räuspern nur und Spucken ihm zu gleichen." Mit anderen Worten, man soll im Wettkampf den Wert nicht auf Aeußerlichkeiten legen. Die Verpackung dient allemal nur dazu, eine Ware beim Transport leicht fortbewegen und sie vor Beschädigungen schützen zu können. Dieser Gesichtspunkt kommt aber für den Gartenbau im allgemeinen nicht in Betracht, weil er sich bei seinen Verkäufen in der Regel an die in der Nähe gelegene Großstadt wendet und entweder selbst oder durch Kommissionäre seine Ware an den Kleinhandel abgibt. Die Holländer und Italiener müssen auf sehr weite Entfernungen verschicken und sich zur Verteilung ihrer Waren des Großhandels bedienen. Dieser, der die gekaufte Ware meist gar nicht sieht, und größten Wert auf bequeme Transportmöglichkeit legt, mag Interesse an der Einheitspackung haben, der Kleinhändler nicht, auch die Hausfrau nicht, die die Packung, wenn überhaupt, nur in den seltensten Fällen zu sehen bekommt; und sie ist doch schließlich allein für den Verbrauch der Tomaten maßgebend. Das Geld, das für derartige Packungen mehr ausgelegt wird, ist geradezu zum Fenster hinausgeworfen, weil erfahrungsgemäß Tomaten in diesen Packungen keinen Mehrpreis erzielen. Es gibt ja Gärtnereien, die in ihrem Eifer für Einheitspackungen einen Versuch mit diesen gemacht haben; ein Jahr und dann nicht wieder. Es mag ein jeder damit halten, wie er will. Nur soll man diese Packungen nicht als Balsam auf unsere Not im Gartenbau legen wollen.*)

Aehnlich ist es mit der Sortierung. Es genügt, ganz kleine und beschädigte Früchte auszuscheiden. Die Ausländer sortieren nur darum verhältnismäßig scharf nach Größe, um ihre Packung besser ausnützen zu können. So groß sind übrigens bei einer und derselben Tomatensorte die Größenunterschiede nicht, daß man da noch eine weitere Sortierung vornehmen müßte. Für den Kleinhandel ist es im übrigen ein Vorteil, Tomaten in etwas verschiedener Größe zu haben, um desto besser die verlangten kleinen Mengen auswiegen zu können. Wer — wie oben geschildert — sortiert, wird sich wegen des Absatzes seiner Tomaten keine Sorge zu machen brauchen.*)

Als drittes Heilmittel wird Werbung empfohlen. Was soll damit viel erzielt werden? Man kann ruhig behaupten, daß heute sozusagen in jeder Familie Tomaten gegessen werden. Wenn der Genuß dieser Frucht z. B. in Italien vielfach größer ist, als bei uns, so liegt das am heißeren Klima.

Also auch mit der Werbung ist nicht viel zu machen.*) Was bleibt dann noch übrig? Man spricht von Umschuldung, Verzicht auf Rückzahlung der Reichskredite usw. Im Leben sagt man oft, wenn man A gesagt habe, müsse man auch B sagen. Hat das Reich zur Hebung des Gartenbaus die Kredite für die Treibhäuser gegeben, so hat es nach Treu und Glauben auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Häuser sich rentieren, die Leihbedingungen also erfüllbar sind, sonst muß es seine Kredite mit schwarzer Kreide in den Kamin schreiben. So sehr ein solcher Verzicht eine Erleichterung für den Gartenbau sein würde, eine unbedingte Forderung des Gartenbaus ist er nicht. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß diese Forderung einmal erhoben werden muß und wird, wenn nämlich die Regierung auch weiterhin den Schutz versagt, auf den der Gartenbau und mit ihm die Allgemeinheit berechtigten Anspruch hat.

Und worin besteht dieser Schutz? Wir haben gesehen, daß die Schwächung der allgemeinen Kaufkraft und das ungehemmte Angebot des Auslands die Ursachen für das Darniederliegen des Gartenbaus sind. Beide Hindernisse könnten bei nur einigermaßen gutem Willen der Regierung gemildert werden. Milliarden hat die Regierung für Banken, Schiffahrt und Industrie übrig und treibt sie durch Steuern ein, auch vom Gartenbau. Kein Wunder deshalb, wenn die Steuern immer wieder haben erhöht werden müssen. Würde einmal alles nur irgendwie Entbehrliche aus dem Staatshaushalt herausgestrichen, so würden damit auch die Steuern erheblich gesenkt werden können. Daß derartige Streichungen möglich sind, geht klar und deutlich aus den genannten Subventionen an die großkapitalistischen Kreise hervor. Brauchen diese Steuern nicht mehr in die Warenpreise eingerechnet zu werden, so ermäßigen sich diese und die Kaufkraft der Bevölkerung steigt. Mag auch auf den einzelnen nur wenig entfallen, bei einer Einwohnerzahl von 60 Millionen kommt am Ende doch eine erkleckliche Summe heraus.

Wichtiger ist es aber, daß der Gartenbau von dem Druck der ausländischen Zufuhren befreit wird. In allen Ländern sehen wir, daß derartige Maßnahmen ergriffen werden, sei es durch Hochschutzzölle, Einfuhrsperren, Kontingentierungen und dergleichen. Nur in Deutschland kommt man aus den Bedenken, aus dem Wenn und Aber nicht heraus. 6 Millionen liegen bei uns auf der Straße und doch bezahlt man mit jeder Einfuhr die Löhne für die ausländischen Arbeiter; man zahlt nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland die Arbeitslosenunterstützung. Weiter kann man es in der Selbstlosigkeit wahrlich nicht treiben.

*) Wir glauben, daß viele unserer Leser hierin anderer Meinung sind! (Schriftleitung.)

Auch die heutige Regierung hat trotz aller schönen Worte für Landwirtschaft und Gartenbau bisher noch nichts getan. Im Gegenteil, durch die gedachte Zuwendung der 700 Millionen an die Industrie auf Kosten der Arbeiter mit allem, was drunt hängt, wird die Kaufkraft des Volkes noch weiter vermindert und Landwirtschaft und Gartenbau in ihrer Existenz bedroht. Schon läuft die Industrie Sturm auch noch gegen die geplanten Kontingentierungen und es steht leider zu befürchten, daß diese, wenn sie vielleicht nicht ganz fallen, doch so verwässert werden, daß sie praktisch zwecklos sind.

Haben die hohen Herren in Regierung und Volksvertretung schon darüber nachgedacht, was es heißt, wenn Landwirtschaft und Gartenbau, die heute nur von der Masse leben, am Ende ihrer Kraft angelangt sind und zusammenbrechen; wenn zu der augenblicklichen Industriekrise noch eine Agrarkrise hinzutritt, wenn das Volk mit der Ernährung auf das Ausland angewiesen ist, wenn dann die Lebensmittelpreise auf ein Mehrfaches dessen steigen, womit man heute Landwirtschaft und Gartenbau retten könnte?

Dann, armes deutsches Volk, gute Nacht!

Felix Holtschneider
Wiesenthal, Post Wolmirstedt-Land.

Dieser Austausch wird fortgesetzt!

Marktberichterstattung

Wenn ich mir die Frage vorlege: Was für einen praktischen Nutzen können die Preisnotierungen im „Deutschen Erwerbsgartenbau" dem Erwerbsgärtner bringen? so muß ich offen bekennen, daß, solange diese Notierungen so primitiv und lückenhaft aufgemacht sind, es nicht viel Gewinnbringendes ist. Ich gehe von dem Standpunkt aus, daß eine Preisnotierung in erster Linie den Zweck verfolgen sollte, genau festzustellen einmal, wie groß die Anlieferung in gärtnerischen Erzeugnissen auf den verschiedenen Märkten im Reiche ist, zum andern, welche Verschiedenheit in den Preisen dort herrscht. Also kurz gesagt: Eine gewissenhaft ausgeführte Preisnotierung muß im Stande sein, schnell und sicher die Angebote und Anfuhren von Gartenbauerzeugnissen in den einzelnen Orten und Märkten mit ihren Preisverschiedenheiten festzustellen, um auf dieser Basis dann eine möglichst gleichmäßige Verteilung und Angleichung im ganzen Reiche vornehmen zu

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 11. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Emilie Bahlmann, Bahn, im Alter von 73 Jahren verstorben. 281. Sterbefall.
2. Am 4. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Elfriede Wolter, Lippe, im Alter von 42 Jahren verstorben. 282. Sterbefall.
3. Am 12. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Hans Hamann, Neumünster, im Alter von 57 Jahren verstorben. 283. Sterbefall.
4. Am 29. August 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Wilhelm Süptitz, Altona-Stellingen, im Alter von 65 Jahren verstorben. 284. Sterbefall.
5. Am 5. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Adalbert Brandt, Berlin-Schöneberg, im Alter von 78 Jahren verstorben. 285. Sterbefall.
6. Am 19. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Friedrich Carl Paul, Demitz-Thumitz, im Alter von 61 Jahren verstorben. 286. Sterbefall.
7. Am 18. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Conrad Molitor, Haag/Geldern-Land, im Alter von 66 Jahren verstorben. 287. Sterbefall.
8. Am 28. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Max Daßler, Ronneburg (Thüringen), im Alter von 52 Jahren verstorben. 288. Sterbefall.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gsr. 13—14%, St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gsd. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.—	11.10	22.50	55.—

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Verpackungsware ....kg RM. 3.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

können. Hieran fehlte es ja gerade und wenn auch die Händlerschaft schon in ihrem eigenen Interesse dies bis jetzt, so gut und schlecht es ging, besorgt hat, so ist damit nicht gesagt, daß dies für alle Zukunft so bleiben soll. Nein: es ist das höchste, eigenste Interesse der Gärtnerschaft selber, daß sie sich hieran mitbeteiligt. Ja, es ist jetzt soweit, daß ihre Existenz zum größten Teil davon abhängt, daß die Märkte so gleichmäßig wie möglich in den Ländern und im Reich beschickt sind, um die großen Preisdifferenzen, die da oft herrschen, auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

Außer dieser zielbewußten Preisnotierung mit anschließender Verteilung ist noch nötig eine schnellere Beförderung durch die Bahn zu Versandbedingungen, die eine nutzbringende Verteilung der Eigenproduktion gewährleistet. Die betreffenden zuständigen Stellen müssen dies bei den Bahnverwaltungen zu erreichen sich bemühen. Unterzeichneter ist der Auffassung, daß durch richtig eingeleitete Preisnotierungen und Verteilungen, verbunden mit günstigen Versandbedingungen zur Stadt und Land, einmal die Preise der gärtnerischen Erzeugnisse und die mit denselben beschickten Märkte mehr wie bisher ausgeglichen werden können, zum andern, daß dadurch auch die Menge und Güte der heimischen Produktion mit ihren Preisen und Ernteanfangszeiten festgestellt werden, was wieder wichtig ist für eine zukünftige ergänzende Auslandseinfuhr, denn an Hand dieser Marktaufzeichnungen kann nachgewiesen werden, daß die deutsche Eigenproduktion in dem und dem Erzeugnis und zu dem und dem Zeitpunkt in einer Menge auf dem Markt erschienen ist, wo wir eine Auslandseinfuhr nicht mehr benötigen bzw. dieselbe zum Unsinn und Verderben wird. Die Art und Weise, die bei Ausübung der zukünftigen Warenanlieferungen (Preisnotierungen) angewandt werden soll, denkt sich Unterzeichneter so: Alle wichtigen Märkte werden von dort ansässigen und hierzu bestimmten Personen aus dem Fach nach Mengen- oder Festanlieferungen von Gartenbauerzeugnissen mit ihren Preisen erkundigt und den Landesstellen bekanntgegeben. Von dort werden sie weitergeleitet an die Zentralstelle des Reichsverbandes, der sie in seiner Zeitschrift bekannt gibt und nun an Hand dieser Unterlagen Vorschläge oder Anweisungen an die einzelnen Landeszentralen (Hauptstädte) erteilt, von wo aus dann eine schnelle und gleichmäßige Verteilung und Verschickung der Angebote vorgenommen werden kann. Wertvoll und notwendig wäre noch, daß die Erzeuger selbst, auf von Zeit zu Zeit von den Obmännern bestimmte Zeitpunkte, eine Feststellung ihrer Erzeugnisse mit voraussichtlichem Ernteanfang vornehmen und dort bekanntgeben würden. Bei solch williger und verständiger Zusammenarbeit müßte es möglich werden, daß in absehbarer Zeit keine solch großen Verschiedenheiten in Warenanlieferungen und ihren Preisen mehr vorkommen, wie es seither zum großen Schaden der Erzeuger oft vorgekommen ist.

Eine ausgeglichenere Warenbeschickung der Märkte mit stabileren Preisen wird die wohltätige Folge sein. Alles in allem! Durch Ausübung vorstehender Anregungen würde eine vorläufige aber sofortige Selbsthilfe eingeleitet und eine spätere bessere Mithilfe des Staats vorbereitet, weil ihm und den maßgebenden Regierungsstellen so die nötigen Unterlagen geliefert werden, die zur Regelung einer gesunden, ergänzenden Auslandseinfuhr in den Zeiten, wo der deutsche Erwerbsgärtner nicht liefern kann, nötig sind. Es wird sich aber zeigen, daß diese Zeiten immer kürzer und seltener werden, und nur noch auf ganz wenige Produkte zutrifft, denn der deutsche Gartenbau hat in den letzten Jahren, trotz schwerster wirtschaftlicher Hindernisse, keine Mühen und keine Auslagen gescheut, Deutschland mit deutschen Erzeugnissen zu versorgen.

Ernst Maier, Stuttgart.

50 Jahre

Wenn Sie Kranzblumen benötigen, verlangen Sie das

Jubiläums-Angebot

der Firma

Hermann Clauß

Neustadt (Sachsen) 40

Blumenfabrik und Bindereibedarf

Zur Herbstbestellung

die tausendfach bewährten Bodenfräsen:

Siemens-Kleinfräse 5 PS **Simar-Leichtfräse 2,5 PS**

Lieferung ab Werk Spandau oder von unseren Stützpunktlagern

Die Anschaffung einer Fräse erleichtern wir Ihnen

Auskunft durch unsere Stützpunkte oder durch die

SIEMENS & HALSKE AG

Abteilung Fräsen, Berlin-Siemensstadt

SIEMENS

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

29. 10. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung in Stettin, „Ratskeller".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Sprechstunden!

Am **16. Oktober** von 13—14 Uhr in **Trebbin**, Altes Schützenhaus.

Am **19. Oktober** von 10—12 Uhr in **Potsdam**, Restaurant „Weintraube", Alter Markt.

Am **19. Oktober** von 14—16 Uhr in **Glindow**, Restaurant „Deutsches Haus".

Außerdem finden eine Stunde vor Beginn der Bez.-Gr.-Versammlungen, an welchen der Geschäftsführer teilnimmt, Sprechstunden in den betreffenden Versammlungslokalen statt. In den Einladungen zur Versammlung wird auf die Anwesenheit des Geschäftsführers und auf die Sprechstunde besonders hingewiesen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Forst, Sorau, Land.

444 Ostberg, Walter, Gbtr., Forst (Lausitz), Frankfurter Str. 130.

Versammlungen:

17. 10. Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde u. Umg. 14,30 Uhr Kundgebung „Deutsche Woche" zur Propagierung deutscher Ware, gem. mit dem Landw. Hausfrauenverein.
20. 10. Bez.-Gr. „Ostbahn". 16 Uhr in Strausberg, Restaurant Kleinbahnhof.
20. 10. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
20. 10. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.
25. 10. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15.30 Uhr in Küstrin Neustadt, „Altes Schützenhaus".

Bez.-Gr. Trebbin, Luckenwalde u. Umg. (T.O. z. Vers. v. 17. 10.) T.O.: 1. Begrüßungsansprache. 2. Ansprache der Vertreter der verschiedenen Behörden. 3. „Deutsche Arbeit und die Hausfrau". Vortrag. 4. „Wie hilft die deutsche Hausfrau der Wirtschaftsnot steuern?" Vortrag von Dipl.-Garteninsp. Plantz. 5. Schlußwort. Anschl. gemeinsame Kaffeetafel, Musik und Tanz. Eintritt frei. Von 13,30 bis 14,30 Uhr Platzkonzert auf dem Marktplatz. Die Veranstaltung ist mit einer Ausstellung verbunden. Von 13,30 Uhr steht Herr Plantz unsern Mitgliedern im „Alten Schützenhaus" zu steuerlichen und anderen Beratungen zur Verfügung.

Richard Hille.

Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer Prov. Brandenburg und für Berlin.

Der Gartenbaubetrieb von Willi Albert Rese, Berlin-Britz, Dorfstraße 20, ist im Verzeichnis der anerkannten Gartenbau-Lehrwirtschaften gestrichen worden.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Versammlungen:

21. 10. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.
26. 10. Bez.-Gr. Lübeck. 17 Uhr in der „Stadthalle zu Lübeck, T.O. durch Karte.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg-Lübeck

Am 22. Oktober im Zoo-Restaurant, Hamburg:

11 Uhr **Landesverbandsausschuß-Sitzung.**

13.30 Uhr Vorführung von Vernebelungsapparaten zur Bekämpfung von Früh- und Spätfrösten im Garten des Ausstellungsgeländes.

15 Uhr **Landesverbandsversammlung.**
Es spricht: Präsident Werner vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues über: „Der Kampf des deutschen Gartenbaues um seine Existenz".

Teilnahme aller Mitglieder an dieser Kundgebung ist Berufspflicht.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

16. 10. Bez.-Gr. Bunzlau u. Umg. 15 Uhr im „Kaiserhof".
19. 10. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, Forsthaus.
20. 10. Bez.-Gr. Riesengebirge. 16.30 Uhr in Hirschberg/Rsgb., Hotel „Schwarzer Adler".
31. 10. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Waldenburg, Gasth. „Zu den drei Rosen".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

16. 10. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 15 Uhr im „Weißen Schwan".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

16. 10. Bez.-Gr. Südwestharz. In Eisdorf.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

29. 10. Bez.-Gr. Cöthen. Im „Bürgergarten", Stiftsstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

19. 10. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, Theils Garten, Gr. Bruchstraße 17. T.O. s. u. Alle abgemeldeten Mitglieder werden gebeten, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

Bez.-Gr. Wittenberg. (T.O. z. Vers. v. 19. 10.) T.O.: 1. Eingänge. 2. „Was hat der R.V. für den Erwerbsgartenbau 1932 geleistet?" 3. Absatz der Maiblumenkeime. 4. Besprechung von Steuerangelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:

17. 10. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pöysch, Lohstraße 32.
19. 10. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
21. 10. Bez.-Gr. Dresden d. Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
31. 10. Bez.-Gr. Kamenz. 15 Uhr in Kamenz, Hotel „Goldener Stern". Erscheinen aller Kollegen dringend erwünscht.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

15. 10. Bez.-Gr. Altenburg. 20 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
19. 10. Bez.-Gr. Elstertal. 14 Uhr in Gera, „Bürgererholung".
20. 10. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Münster u. Osnabrück.

446 Meyer, Clemens, Gbtr., Sutthausen (Kr. Osnabrück).

Versammlungen:

16. 10. Bez.-Gr. Sauerland. 14 Uhr in Neheim, Hotel „Adler". Besichtigung der Gartenbauausstellung in Neheim.
20. 10. Bez.-Gr. Emscher.
20. 10. Bez.-Gr. Münster-Osnabrück. 15 Uhr in Osnabrück, Hotel „Dütting", Domhof.

Die

große Pflanzen- und Bedarfs-Artikel-Messe

findet am Mittwoch, dem **19. Oktober**, in **Bielefeld**, am Kesselbrink, Restaurant Kyffhäuser, statt. Anmeldungen erbitten wir rechtzeitig an den Messeleiter Michael Wolf, Gartenbaubetr., Bielefeld, Dornberger Str. Anmeldungen bis zum 17. Oktober. Zur Ausstellung zugelassen sind nur Mitglieder des Reichsverbandes.

Bez.-Gr. Westfalen-Ost.

Die große

Bielefelder Herbstmesse

für Pflanzen-, Baumschul-Bedarfsartikel findet am

Mittwoch, dem 19. Oktober, in Bielefeld

im „Kyffhäuser" statt. Anmeldungen an M. Wolf, Landschaftsgärtnerei, Bielefeld, Dornberger Straße.

Bez.-Gruppen Westf.-Ost, Lippe.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Donnerstag, den **20. Oktober**, findet in **Frankfurt/M.**, 15 Uhr, im Restaurant „Kempfbräu", Mainkai 33 (am eisernen Steg), die diesjährige

Herbstversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden.
2. Vorträge: Welche wirtschaftlichen Maßnahmen erfordert die Kontingentierung?
   a) Im Topfpflanzenbau, Referent: Ketterer, Wiesbaden.
   b) Im Gemüsebau, Referent: Schwebig, Wiesbaden.
   c) Im Obstbau, Referent: Ochs, Neuenhain.
3. Berichte über die Fachausschußsitzungen durch die Herren Delegierten.
4. Vortrag: „Ist die Einheitsbewertung für Gartenbaubetriebe noch zu verbessern und kann dieses einheitlich für das ganze Reichsgebiet gestaltet werden?" Referent: Henrich, Hanau/M.
5. Verschiedenes.

Wir bitten um rege Beteiligung. Ketterer.

Versammlungen:

18. 10. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Fsm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Rhein-Mosel.

445 Roos, Ferdinand, Gmbtr., Bubenheim (Kr. Düren), Bachstr.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mainz.

447 Boßler, August, Fgtn., Mainz, Untere Zahlbacher Str. 70.
448 Nauheimer, Fritz, Gbtr., Mainz-Weisenau, Friedrich-Ebert-Str.

Landesverband Pfalz

Geschäftsstelle: Speyer, Bahnhofstraße 102.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Ludwigshafen.

449 Meyer, Friedrich Wilhelm, Gbtr. u. Lgtn., Ludwigshafen a. Rhein, Rupprechtsplatz 16.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Bekanntmachung

Am Dienstag, dem 18. Oktober, von vormittags 8 Uhr bis 13 Uhr findet in Stuttgart in den unteren Räumen des Stadtgartens eine

Herbst-Pflanzen- und Bedarfsartikel-Börse

statt, bei welcher blühende und Blattpflanzen aller Art zum Verkauf angeboten werden.

Jeder Teilnehmer erklärt sich bei der Anmeldung mit den Börsenbestimmungen des Verbandes einverstanden, wonach von jeder Pflanzenart und Sorte nur Muster in kleiner Anzahl gebracht werden dürfen, die mit sichtbarem Verkaufspreis versehen sein müssen.

Anmeldungen unter Angabe der zu verkaufenden Pflanzenarten, sowie der benötigten Quadratmeterzahl sind an die Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstr. 42, zu senden, wo sie in der Reihenfolge der Eingänge vorgemerkt werden.

Anschließend an die Pflanzenbörse findet um 14 Uhr im Speisesaal des Hotels „König von Württemberg", Kronprinzstr. 26, eine

Hauptausschußsitzung

statt.

Die Herren Obmänner werden unter Bekanntgabe der Tagesordnung besonders benachrichtigt.

Die Geschäftsstelle.

Moostorfmull

Qualitätsmarke FLORATORF

in feinster, mittlerer und Spezial-Geflügeltorf-Körnung

Nur bis Ende Oktober billige Sommerpreise

Fordern Sie sofort unser Angebot ein

Torfstreuverband, Berlin W 35

Genthiner Straße 15

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jahrgang 1932 * Nr. 42

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 20. Oktober 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW40 ◇ VERLAG: GÄRTNERISCHE VE[illegible] G.M.B.H. BERLIN NW 40

Dieser Nummer liegt bei: „Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau"

Zur Tagung der Fachabteilung für Gartenbau der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer am 12. und 13. Oktober 1932

In dankenswerter Beschleunigung hatte die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer dem Antrag der Preußischen Abteilung des Reichsverbandes deutschen Gartenbaues e. V. stattgegeben und unter Hinzuziehung der außerpreußischen Landwirtschaftskammern und der Vertreter der Sonderzüchterorganisationen eine außerordentliche Tagung ihrer Fachabteilung für Gartenbau auf den 12. und 13. Oktober 1932 nach Berlin einberufen.

Der außerordentliche Charakter dieser Tagung lag einmal darin, daß auch die außerpreußischen öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen und die Vertreter der berufsständischen Verbände herangezogen wurden (der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. stellt an sich schon 7 eigene ordentliche Mitglieder dieser Fachabteilung). Damit wurde diese Tagung dokumentiert als eine den gesamten berufsständischen Gartenbau repräsentierende Veranstaltung. Zum andern lag ihre Eigenart darin, daß sowohl die geschlossenen wie öffentlichen Sitzungen der Gesamtabteilung, wie die Sitzungen der Fachausschüsse für Blumen- und Zierpflanzenbau, Gemüsebau, Obstbau und Baumschulwesen nur ein einziges Thema behandelten:

„Welche Folgerungen hat der deutsche Gartenbau aus den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zu ziehen?"

Zu Beginn der **geschlossenen Sitzung am 12. Oktober,** die vom Direktor der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, Graf Baudissin, eröffnet wurde, fand die infolge der Neuwahlen erforderliche Neukonstituierung der Fachabteilung statt. Einstimmig wurde **Gartenbaudirektor Grobben-Altlangsow zum Vorsitzenden** und **Gärtnereibesitzer Werner-Beuel zum stellvertretenden Vorsitzenden** gewählt. Anschließend wurden die einzelnen Fachausschüsse gebildet.

Nach kurzen Worten des Vorsitzenden hielt Gärtnereibesitzer **Joh. Böttner d. J.-Frankfurt (Oder)** das einleitende Hauptreferat, das Zweck und Ziel der Veranstaltung kennzeichnete und den Fachausschüssen Richtlinien für ihre Sonderbehandlung des gestellten Themas wies. Anschließend gab **Dr. Schindler-Berlin** in einem großangelegten Referat einen Ueberblick über die gesamte gegenwärtige handelspolitische Lage Deutschlands und die handelspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung mit ihren Auswirkungen auf Landwirtschaft und Gartenbau. Ueber beide Referate wird an anderer Stelle dieser Nummer ausführlich berichtet.

Unter dem Eindruck beider Referate behandelte nun jeder Fachausschuß an Hand des vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. für jedes Gebiet vorbereiteten Materials das Thema für sein Sondergebiet. Eine gemeinsame Schlußsitzung am Abend dieses Tages brachte zunächst die Berichte der Fachausschußvorsitzenden, als welche gewählt waren Werner-Beuel (Blumen- und Zierpflanzenbau), Böttner-Frankfurt (O.) (Gemüsebau), Beckel-Oberzwehren (Obstbau) und Scholz-Coswig (Baumschulwesen). **Gärtnereibesitzer Schröder-Kreseld** faßte schließlich das Gesamtergebnis der Arbeitstagung in einem Schlußreferat zusammen, in dem er gleichzeitig einen Ueberblick über den Inhalt seiner für die öffentliche Sitzung des folgenden Tages vorgesehenen Vortrags gab. Die Sitzung schloß mit der nebenstehenden Entschließung.

Die öffentliche Sitzung, über die die Tagespresse schon kurz berichtet hat, wurde durch den Vorsitzenden der Fachabteilung, Gartenbaudirektor Grobben-Altlangsow, der in seiner bekannten, eindringlichen Art die außerordentliche Notlage des Gartenbaues und insbesondere des Frühgemüsebaues schilderte, eröffnet. Er wies auf die Bedeutung der Tagung hin, zu der alle maßgebenden Stellen Vertreter entsandt hatten. Besonders bemerkenswert ist, daß auch Ministerialdirektor Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt neben Ministerialrat Dr. Müller vom Reichsernährungsministerium und Geheimrat Breuhahn vom Preuß. Landwirtschaftsministerium zugegen war.

Anschließend führte der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats und der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, **Dr. h. c. Brandes,** folgendes aus:

Die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer und der Deutsche Landwirtschaftsrat haben es sich in engster Zusammenarbeit angelegen sein lassen, von jeher das Gesamtgebiet der Landwirtschaft zu fördern und nicht nur das eine oder das andere Gebiet des großen landwirtschaftlichen Fragenkomplexes zu bevorzugen. Das ist heute umso notwendiger, weil jede einseitige Beschränkung oder Förderung des einen oder anderen Gebietes oftmals zu einer Zersplitterung der Landwirtschaft führen würde. Wenn man richtige Politik treiben wolle, so dürfen nicht nur diejenigen Zweige der Landwirtschaft gefördert werden, die hervorstechend sind. Eine Ueberproduktion würde sonst die Folge sein und jede Preispolitik dadurch unmöglich gemacht. Eine solche Ueberproduktion haben wir schon in der Schweinehaltung und auch beim Getreide- und Zuckerrübenbau bereits beobachtet. Die Preisgestaltung ist katastrophal. Es muß deshalb Aufgabe der Spitzenorganisationen der Landwirtschaft, des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und des Kabinetts sein, die Existenzgrundlagen zu schützen. Das ist auch aus dem Grunde der Arbeitsbeschaffung notwendig, denn die Frage der Arbeitslosigkeit bedrückt uns ja am meisten. Eine Lösung ist nur zu finden, wenn jede Produktionsmöglichkeit, die sich auf dem Gebiete der Landwirtschaft findet, sorgfältig ausgenutzt wird und dadurch Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden können. Ich bitte zu bedenken, daß durch jeden Zentner Getreide, Gemüse usw., der aus dem Auslande eingeführt wird, so und so viele Arbeitsmöglichkeiten im Inland zerstört werden und unausgenutzt bleiben. Wir müssen alle Produktionsmöglichkeiten ausnutzen. **Dies alles ist nur möglich durch eine Kontingentierung.** Diese Kontingentierung darf nicht nur auf dem Papier stehen, sondern sie muß auch in die Tat umgesetzt werden. Es kann nicht Aufgabe einer Fachabteilung sein, die Methoden zu kritisieren, nach denen eine Kontingentierung durchgeführt werden soll. Sie muß aber verlangen, daß der feste Wille vorhanden ist, selbst wenn aufgenommene Verhandlungen scheitern, die Kontingentierung durchzuführen. **Wir müssen fordern, daß die Kontingentierung schnell durchgeführt wird, und daß sie sich nicht nur auf einzelne wichtige Produkte erstreckt, sondern daß sie auf alle Gartenbauprodukte ausgedehnt wird.** Die nächste Zeit wird entscheiden, ob dieser feste Wille bei der Reichsregierung und beim Kabinett vorhanden ist. Ich hoffe, daß er vorhanden ist und daß endlich auch der Gartenbau im festen Vertrauen den Maßnahmen der Reichsregierung entgegensehen kann.

Die Bedeutung der Tagung erhielt ihren besonderen Anstrich durch das Erscheinen des **Reichsernährungsministers Freiherrn von Braun,** der nach kurzer aber eindringlicher Begrüßung durch den Vorsitzenden der Fachabteilung mit folgenden Worten seine Stellungnahme zum deutschen Gartenbau und zur Frage der Kontingentierung bekanntgab:

Er habe eigentlich für den heutigen Tag andere Dispositionen gehabt, und wenn er diese Dispositionen umwerfe, könne man daraus ersehen, wie wichtig es ihm sei, heute einige Worte an die Versammlung zu richten. Er führt weiter aus:

Meine Anschauungen über die Fragen, die Sie alle heute so sehr interessieren, sind aus meinen öffentlichen Reden bekannt und ich betone, **daß ich den Weg, den ich eingeschlagen habe, selbstverständlich weitergehen werde.** Aus der Rede des Reichskanzlers in München haben Sie ersehen, daß er ebenfalls an diesem Weg festhält. Ich gehöre keineswegs zu jenen, die hermetisch die Grenzen absperren wollen. Deutschland muß Beziehungen zum Ausland haben, aber das Leben des eigenen Volkes steht mir höher, auch wenn dadurch eine gewisse Zurückschraubung der Lebenshaltung der einen oder anderen Stelle herbeigeführt wird. **Der Gartenbau beschäftigt heute 315 000 Personen, das ist das Dreifache der bei der Erzgewinnung und das gleiche der bei der Braunkohlengewinnung Beschäftigten. Der Gartenbau ist also keine unbeachtliche Größe, sondern er hat eine große Bedeutung,** die dadurch bekannt geworden ist, daß die Verkaufserlöse eine Milliarde Mark betragen haben. Wenn ich mich daher für den deutschen Gartenbau einsetze, so tue ich das, weil ich weiß, daß er **ein ungeheuer wichtiger Zweig der deutschen Volkswirtschaft ist.** Ich beabsichtige, diesen Weg weiterzugehen und wünsche Ihrer Arbeit von ganzem Herzen den verdienten Erfolg.

Unmittelbar nach dieser für den Beruf bedeutungsvollen Ansprache hielt Gärtnereibesitzer **Schröder-Kreseld** seinen Vortrag, den wir ebenfalls an anderer Stelle dieser Nummer ausführlich bringen. Die sehr eindrucksvolle Tagung fand ihren Abschluß mit nachfolgender

Entschließung:

Die Fachabteilung für Gartenbau der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer befaßte sich unter Hinzuziehung von Vertretern der außerpreußischen Landwirtschaftskammern und der freien Berufsvertretungen des berufsständischen deutschen Gartenbaues eingehend mit dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung und insbesondere mit dem handelspolitischen Schutz für den deutschen Gartenbau. Dank der energischen Initiative des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wurde zum ersten Male eine grundsätzliche Umstellung der bisherigen deutschen Handelspolitik in Angriff genommen, die die Aussicht bietet, dem bisher der ausländischen Konkurrenz nahezu schutzlos preisgegebenen deutschen Gartenbau in etwa dem gleichen Maße Absatzmöglichkeiten für seine Erzeugnisse auf dem deutschen Markte zu sichern, wie dies für andere Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung bereits erreicht ist. Die Berufsvertretungen des Gartenbaues stellen sich einmütig hinter diese Bestrebungen und sichern ihre tatkräftige Mitwirkung bei der Durchführung der hierdurch bedingten Maßnahmen zu, in dem ernsten Bestreben, sich auf die nach der Kontingentierung geschaffene Versorgungslage so einzurichten, daß irgendwelche Störungen in der Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Gartenbauerzeugnissen ausgeschlossen werden.

Bei der durch den erschreckenden Niedergang der Betriebe gekennzeichneten Lage des deutschen Gartenbaues werden jedoch diese Bestrebungen auf eine den Notwendigkeiten des Berufsstandes Rechnung tragende mengenmäßige Regelung der Einfuhr nur dann ein wirksamen Erfolg erzielen, wenn sie **sofort** durchgeführt werden, und wenn die Art ihrer Handhabung die Möglichkeit läßt, auch in Zukunft die Einfuhrmengen jeweils den Bedürfnissen der heimischen Wirtschaft anzupassen. Dazu gehört vor allem unbedingter Verzicht auf jede vertragliche Festlegung der Art und des Ausmaßes der zu treffenden Maßnahmen gegenüber anderen Ländern.

Wenn die mit den Kontingentierungszusagen der Reichsregierung neu belebten Hoffnungen des deutschen Gartenbaues nicht enttäuscht werden und damit das Schicksal dieses Berufsstandes nicht endgültig besiegelt werden soll, muß der Berufsstand erwarten, daß **die Reichsregierung die für das laufende Vierteljahr vorgesehenen Kontingentsätze umgehend bekannt gibt und eine lückenlose Kontingentierung der Gartenbauerzeugnisse in den folgenden Vierteljahren vorsieht.** Diese Regelung muß so rechtzeitig erfolgen, daß dem Beruf die Möglichkeit gegeben wird, nach Maßgabe der Vorschläge seiner Berufsvertretungen die notwendigen Anbaumaßnahmen einzuleiten. Ohne Aussicht auf eine Kontinuierlichkeit der Kontingentierung und rechtzeitige Bekanntgabe an den Beruf kann er nicht jene z. T. langwierigen Vorbereitungen treffen, die notwendig sind, um die mit der Neuregelung der Handelspolitik beabsichtigten Ziele der Reichsregierung sicherzustellen.

Worthalten!

Die deutsche Kommission, die die undankbare Aufgabe hatte, Belgien, Holland, Italien und Frankreich über die deutsche Kontingentierung von Gartenbauerzeugnissen zu unterrichten, ist auf der Heimreise. Während es mit Belgien zu einer Einigung kam, zeigte Holland die kalte Schulter und auch Italien glaubte, trotz der ihm auf dem Gebiete der Devisenzuteilung erneut gegebenen außerordentlichen Erleichterungen, die deutschen Vorschläge nicht annehmen zu können. Es steht nunmehr für unsere Erzeugnisse nur noch die Stellungnahme Frankreichs aus, das jedoch weniger daran interessiert ist und infolge seiner in der heutigen Nummer der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlichten erneuten weitgehenden Kontingentierung von Gartenbauerzeugnisse wenig Widerstand leisten wird.

Es ist beschämend festzustellen, daß sich Holland und Italien die vermeintlichen Gründe zur Ablehnung der deutschen Kontingentspläne zum guten Teil aus der deutschen Presse geholt haben. Einfuhrhandel und Ausfuhrindustrie Deutschlands haben kein Mittel gescheut, um die vom gesamten Reichskabinett beschlossene Kontingentierung zu hintertreiben. Mit Schlagworten, wie „Tomatenkrieg" usf. hat diese Presse in unverantwortlicher Weise und in einer aus der einseitigen Einstellung heraus erklärlichen Geringschätzung der allgemein anerkannten Notlage unseres Berufsstandes, die deutsche Handelspolitik zu sabotieren versucht. Der Gartenbau wird sich diese Presse und die dahinter stehenden Kreise zu merken haben.

Pächterschutz — Zwangsvollstreckungsschutz — Vermittlungsverfahren

Demnächst erscheint über diese drei Fragen ein Merkblatt, das gegen Voreinsendung von 0.22 RM. von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden kann.

Wie ist die augenblickliche handelspolitische Lage? Die Reichsregierung hat vor nunmehr drei Wochen angekündigt, daß die Einfuhr einiger Erzeugnisse des Gartenbaus und der Landwirtschaft im laufenden Vierteljahr kontingentiert wird. Sie beging den verhängnisvollen Fehler, die Höhe der Kontingente mit den ausländischen Interessenten auszuhandeln, anstatt — wie es ihr autonomes Recht war — die Kontingente sofort einzuführen und dann evtl. Zug um Zug Vergünstigungen zu gewähren. Die Kontingentierung sollte jedoch, ganz gleich, ob das Ausland sich damit einverstanden oder ob es sich dagegen erklären sollte, durchgeführt werden — eine Auffassung, die in den letzten Tagen durch die klaren Ausführungen des Reichsernährungsministers auf der Tagung des Gartenbaus und des Reichskanzlers in seiner Paderborner Rede nochmals mit dankenswerter Deutlichkeit bestätigt worden ist. Das Ergebnis der Kommissionsverhandlungen soll nunmehr dem Reichskabinett vorgelegt werden.

Nachdem das Reichskabinett den Beschluß zur Kontingentierung gefaßt hat, kann es sich nur darum handeln, den Bericht des Kommissionsführers entgegenzunehmen und dann diesen Beschluß durch unverzügliche Inkraftsetzung der Kontingente durchzuführen. Erneutes Verhandeln innerhalb des Reichskabinetts darüber würde die Bestätigung der im Lande in letzter Zeit vielfach geäußerten und durch das Zögern der Reichsregierung naheliegenden Vermutung sein, daß die Reichsregierung nicht gewillt ist, ihren Ankündigungen Taten folgen zu lassen, sondern Gartenbau und Landwirtschaft nur ein Wahlversprechen geben wollte. Weil dies mit den im Rahmen des Wirtschaftsprogramms geplanten Maßnahmen der Reichsregierung nicht in Uebereinstimmung zu bringen sein würde, ist von ihr dringend zu fordern: Worthalten!

Dr. S.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Französische Einfuhrbeschränkungen für Gartenbauerzeugnisse

Durch Verordnung vom 14. 10. ist die Einfuhr einer Anzahl von Gartenbauerzeugnissen kontingentiert worden. Für die Zeit vom 15. 10. bis 15. 11. 1932 wurden folgende Gesamtkontingente festgesetzt: Lebende Pflanzen (Tarifnummer 170 A) 2180 dz, Gruppenpflanzen (Tarifnummer 170 B) 10 dz, Blumenzwiebeln usw. im Ruhezustand (aus Tarifnummer 170 C) 3270 dz, lebende Baumschulpflanzungen usw. mit offen liegenden Wurzeln (Tarifnummer 170 Fa) 3640 dz, dgl. mit Erdballen (Tarifnummer 170 Fb) 2720 dz. Für die Einfuhr sind außerdem besondere Bewilligungen, entsprechend der Verordnung vom 19. 11. 1931, erforderlich, die von den französischen Importeuren einzuholen sind.

Osthilfe

Osthilfe-Diskontkredit für Kleingläubiger

Der Reichskommissar für die Osthilfe teilt uns mit: „Nach vielen Bemühungen ist es mir gelungen, für die Osthilfeentschuldungsbriefe, die die sogenannten Kleingläubiger zur Abgeltung ihrer Forderungen im Zuge des Entschuldungsverfahrens erhalten, erleichterte Verwertungsmöglichkeiten zu schaffen. Die Deutsche Rentenbank hat sich nach Zustimmung der Reichsbank bereiterklärt, Entschuldungsbriefe von Kleingläubigern zum Nennwert einzulösen. Die Gesamtsumme, die zur Einlösung solcher Entschuldungsbriefe zur Verfügung steht, beträgt zunächst 5 Millionen RM.

Das Verfahren wird mit Hilfe der Zentral-Landschaftsbank für die Preußischen Staaten, der landschaftlichen Banken in Berlin, Stettin und Breslau, der Deutschen Landvolkbank, der Zentrale der deutschen Getreidekreditbanken und der ihr angeschlossenen Getreidekreditbanken abgewickelt. Die örtlichen Bankinstitute verschaffen sich unter Mitwirkung ihrer Zentralbanken die für den Ankauf der Entschuldungsbriefe erforderlichen Mittel durch Begebung von Wechseln und durch Sicherungsübereignung der angekauften Entschuldungsbriefe an die Deutsche Rentenbank.

Um zu ermöglichen, daß die Gläubiger einen dem Nennwert der Entschuldungsbriefe entsprechenden Betrag erhalten, habe ich mich bereiterklärt, den Unterschied zwischen den Zinsen der Entschuldungs-

Fortsetzung auf S. 2.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

briefe und den bei ihrer Diskontierung entstehenden Unkosten (Provision, Zinsen, Wechselstempel und Börsenumsatzsteuer) zu übernehmen. Zur Deckung der bis zum ersten Zinstermin der Entschuldungsbriefe entstehenden Unkosten wird bei Einlösung der Entschuldungsbriefe ein Verwaltungskostenbeitrag von 2½ v. H. einbehalten, der bei der Endabrechnung auf die von mir endgültig zu vergütenden Fehlbeträge angerechnet wird.

Für die Abwicklung des Verfahrens im einzelnen ordne ich folgendes an:

Bei der Bestätigung des Zahlungsplanes haben die Landstellen der Deutschen Rentenbank, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 67, in einfachster Form diejenigen Kleingläubiger anzugeben, deren Forderungen nach dem Zahlungsplan in Entschuldungsbriefen abgegolten werden. Dabei sind die Entschuldungssache, der Name des Gläubigers, seine genaue Anschrift und die Höhe seiner Forderung, soweit sie zur Auszahlung in Entschuldungsbriefen vorgesehen ist, sowie das Datum des Bestätigungsvermerks anzugeben. Zahlungspläne, die nach meinem Erlaß vom 1. Juni 1932 — III. 4195. 32 — durch den Kommissar für die Osthilfe (Landstelle) in Berlin bestätigt worden sind, sind von dem Umschuldungskreditinstitut einzufordern und entsprechend zu bearbeiten. Um die dadurch eintretende, aber unvermeidliche Verzögerung einzuschränken, sind diese Zahlungspläne mit allergrößter Beschleunigung zu behandeln und dem Umschuldungskreditinstitut wieder zuzustellen.

Die Rentenbank wird nach den Angaben der Landstellen den Kleingläubigern mitteilen, an welches Bankinstitut sie sich wegen der Einlösung der Entschuldungsbriefe wenden können. Die Kleingläubiger erhalten bei der Bank gegen Hingabe des Entschuldungsbriefes sofort 97½ v. H. des Nennbetrages in bar ausgezahlt.

Als Kleingläubiger gelten in der Regel Gläubiger von Forderungen, die im einzelnen Entschuldungsverfahren den Betrag von 500 RM., höchstens 1000 RM., nicht übersteigen, und die überwiegend in Entschuldungsbriefen abgegolten werden sollen. Den Personenkreis der Kleingläubiger bestimmen die Landstellenleiter. Insbesondere werden als Kleingläubiger Handwerker, Kleingewerbetreibende und Kleinrentner zu behandeln sein. Anhaltspunkte für diese Abgrenzung werden auch aus der Firmenbezeichnung zu entnehmen sein. In Zweifelsfällen ist die Entscheidung im Einvernehmen mit der Handelskammer zu treffen.

Die im Vorstehenden für die Entschuldungsbriefe getroffenen Anordnungen gelten auch für die Zwischenbescheinigungen nach § 20 der Osthilfedurchführungsverordnung vom 12. März 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 130)."

Bestimmungen über den Versand von Werbemitteln, Druckschriften usw.

Um den Versand von Druckschriften aller Art zu vereinfachen und arbeit- und kostenverursachende Mahnungen zu sparen, erfolgt in Zukunft der Versand der Druckschriften nach folgenden Richtlinien:

1. Bestellungen im Werte bis zu 0,50 RM. werden nur gegen Voreinsendung des Betrages zuzügl. 0,10 RM. für Porto und Verpackung ausgeführt.
2. Alle andern Sendungen gehen — soweit der Rechnungsbetrag nicht vorher eingeschickt wurde — nur noch gegen Nachnahme.
3. Für Porto und Verpackung gelten die folgenden Einheitssätze:

a) Eil- oder Expreßbeförderung geht zu Lasten des Empfängers.
b) Bestellungen für Bezirksgruppen bitte als solche kennzeichnen, damit Verrechnung mit den Beiträgen erfolgen kann.
c) Auslandssendungen erfolgen nur gegen Voreinsendung.

Gruppe	Bestellbetrag mehr als RM.	Bestellbetrag bis zu RM.	Einheitskosten für Porto u. Verpack. bei Voreinsend. d. Bestellbetrages RM.	Einheitskosten für Porto u. Verpack. bei Versand geg. Nachnahme RM.	
1	—	—.50	—.10	—.40	Bei höheren Rechnungsbeträgen bis zu 100 RM. werden für jede weiteren 10 RM. 0,20 RM. Versandkosten berechnet.
2	—.50	1.—	—.15	—.45	
3	1.—	2.—	—.25	—.55	
4	2.—	3.—	—.35	—.65	
5	3.—	5.—	—.45	—.75	
6	5.—	10.—	—.65	—.95	
7	10.—	20.—	1.—	1.35	
8	20.—	30.—	1.20	1.60	
9	30.—	40.—	1.40	1.80	
10	40.—	50.—	1.60	2.—	

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.
Die Hauptgeschäftsstelle.

Bauer und Markt

Die Ueberschrift gibt den Titel einer Sonderausgabe der „Blätter für landwirtschaftliche Marktforschung" wieder, die vom Institut für landwirtschaftliche Marktforschung der Landwirtschaftlichen Hochschule herausgegeben wurde. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Form, in der hier Probleme des Absatzes behandelt werden, recht ansprechend und leicht verständlich ist. Um so bedauerlicher ist es, wenn der Inhalt erkennen läßt, daß die Bearbeiter der einzelnen Gebiete Sachkenntnis in erheblichem Umfang vermissen lassen. Sie sind eben nicht „vom Bau". Vor uns liegt Heft 11 vom September 1932, in dem „der deutsche Obstmarkt" behandelt wird. Hier heißt es z. B. in völliger Verkennung des historischen Vorgangs (der Fettdruck von uns. Schriftleitung): „Außerordentlich hemmend für geordnete und erfolgbringenden Absatz wirkt sich die ungeheure Vielzahl der Saaten aus, **die aus Spielerei und mißgeleitetem Ehrgeiz unter wirklicher Verkennung der Erfordernisse moderner Absatzgestaltung entstanden sind**". Soviel Worte, soviel Unsinn! Wie konnten die Obstpflanzer vor 30 bis 50 Jahren wissen, wie heute die Erfordernisse moderner Absatzgestaltung sind? Früher legte der Verbraucher im Herbst seinen ganzen Wintervorrat ein. Er wünschte dabei Abwechslung, also auch vielerlei Sorten. Die Sortenzahl entsprang nicht der Spielerei, soweit es sich um Erwerbsobstbau handelte, der mit dem Liebhaberobstbau nicht zu verwechseln ist, auch nicht mißgeleitetem Ehrgeiz, sondern dem Streben, die innere Güte der Früchte zu verbessern, denn damals achtete man mehr auf den Geschmack, als auf das äußere Ansehen. Die planmäßigen Züchtungen eines Uhlhorn oder der Geisenheimer Lehranstalt haben damals Sinn gehabt und ihre Ergebnisse sind auch heute noch Grundlage für den Tafelobstbau des Berufsobstbauers. Jede Zeit aber steht unter ihren eigenen Gesetzen und ein landwirtschaftliches Hochschulinstitut sollte es ablehnen, über vergangene Zeiten deshalb höhnisch zu urteilen, weil eine neue Zeit andre Anforderungen stellt. Wer weiß, wie man in 50 Jahren über unsre heutigen Forderungen lächelt! Eine Umstellung im Obstbau braucht viele Jahre, und zwar um so mehr Jahre, je weniger der Anbau in berufsständischen Händen liegt.

Völlig schief ist auch die Darstellung in folgendem Satz: „Für die Versorgung der städtischen Bevölkerung bleibt also nur ein unzureichender Rest von rund 8 Millionen dz, so daß sich das Ausland mit einer Menge von fast 10 Millionen dz (Obst- und Südfrüchte) an der Belieferung des deutschen Marktes beteiligen konnte". Auch hier wurden die Schlußfolgerungen des Handels zugrunde gelegt und die Ursache der übertriebenen Auslandseinfuhr nur einseitig erkannt.

Daß der Verfasser keine Achtung vor der modernen Süßmostherstellung hat, beweist der Abschnitt „Süßmost", noch besser ist aber die Antwort, die das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung (also keine Händler-Interessenvertretung) auf die Anfrage gibt: „Jetzt kosten die Tomaten beinahe weniger als die Kartoffeln! Woran liegt das und was kann man dagegen tun?" Die Antwort lautet: „Die Einfuhr von Tomaten drückt in diesem Jahr wohl kaum auf den Preis, denn bei einem Kleinhandelspreis von 5 Pfennig fürs Pfund würde der Holländer, der ja die weite Fracht zu tragen hat, bestimmt zusetzen". Herr Verfasser, sicher setzt der Holländer zu, sogar der Italiener dürfte das tun, der im August (und aus diesem Monat dürfte die Anfrage stammen) ebenfalls Tomaten einführt. Was sagt nun die amtliche Statistik?

An Tomaten wurden eingeführt im **August**:

	1931	1932
aus Holland	74 069 dz	110 145 dz
aus Italien	60 069 dz	99 082 dz

Wie will das Hochschulinstitut für Marktforschung seine Antwort rechtfertigen? Dr. E.

Steuersorgen erleichtern

Ihnen die in Karteiform erscheinenden
Steuerrechtlichen Merkblätter für Gartenbaubetriebe.
Die praktische Aufgliederung macht diese Merkblätter zu einem
Nachschlagewerk, das Ihnen die Bearbeitung Ihrer Steuerfragen wesentlich erleichtert. Beschaffen Sie sich dieses
unentbehrliche Hilfsmittel, das nie veraltet und dauernd ergänzt wird.
Bezugspreis einschl. Ordner und Register jährlich nur RM. 4.—. Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW 40

Bestellzettel

Ich bestelle hierdurch die
Steuerrechtlichen Merkblätter für Gartenbaubetriebe gegen Nachnahme. — Betrag ist auf Postscheckkonto Nr. 906 Reichsverband des deutschen Gartenbaues überwiesen.

Name: ..... Straße: .....
Wohnort: ..... Post: .....

Eine Mahnung an alle Obmänner und Mitglieder der Landesverbände im Reichsverband des deutschen Gartenbaues

Es ist Notzeit und diese hat schon von jeher das eine Gute im Gefolge gehabt, daß die davon Betroffenen sich fester denn je zusammenschlossen, sich befragten und berieten und das eine große Ziel nicht aus den Augen verloren: „Wie überwinde ich diese Zeit?" Darum, liebe Kollegen, schließt die Reihen enger und haltet diejenigen, die sich mit Austrittsgedanken tragen, von der Ausführung dieses Vorhabens zurück. Unsere Berufsorganisation dürfen wir nicht aufgeben, sonst ist alles bisher Erreichte bald wieder verloren und wir stehen dann zunächst vor einem Nichts, sind wie ein steuerloses Schiff dem Sturme preisgegeben und gehen dann notgedrungen doch in kurzer Zeit, weil es sein muß, an einen neuen Aufbau. Es ist Notzeit und wir wissen es aus eigener täglicher Erfahrung, daß neben anderen unabwendbaren Ausgaben, wie Steuern, Soziallasten, Geschäftsunkosten, Lebensunterhalt und so fort, die Beiträge zur Berufsorganisation als eine unangenehme Zugabe zu all diesen empfunden werden können. Und doch müssen sie als eine Notwendigkeit betrachtet werden, die sich schließlich an anderen etwas weniger wichtigen Mitgliedschaften und Abonnements solcher Zeitschriften, die durch die Verbandspresse ersetzt werden können, wenigstens doch teilweise einsparen lassen. Fragt doch diejenigen, die immer von hohen Verbandsbeiträgen reden, wie hoch ihr Konto für die vorhin angeführten Ausgaben sich beläuft, fragt sie weiter, ob sie es denn verantworten können, wenn andere Kollegen, die weniger illoyal denken und von der Notwendigkeit einer Berufsorganisation überzeugt sind, für sie gewissermaßen die Kriegskosten, welche uns der gegenwärtige Kampf auferlegt, mitbezahlen, sich gewissermaßen an den Erfolgen, die andere erzwingen, sei es durch persönliches Eintreten oder durch Leistung ihrer Verbandsbeiträge, mühelos bereichern. Andere Verbände sammeln zum Kampffonds, und was tun wir?! Soll es bei uns heißen: „Das Ganze Halt!"? Es ist Notzeit und darum ist auch gelegentlich der letzten Tagung in Wiesbaden die Senkung der Beiträge zum RB. für das kommende Etatsjahr erwogen worden. Eine automatische Senkung tritt ohnehin schon von selber ein, indem die Umsätze der Mitglieder, wonach die Beiträge doch bemessen werden, wenigstens bei manchen soweit verringert sind, daß sie eine nächstniedrige Beitragsstaffel ermöglichen. Außerdem kann die Einziehung der Beiträge auf vorherigen schriftlich geäußerten Wunsch, auch ohne nähere Begründung des Antragstellers, um einige Wochen hinausverlegt werden. Zum Schluß möchte ich noch dringend empfehlen, die Verbandspresse besonders in der gegenwärtigen Zeit mehr denn je zu lesen, sie berichtet uns vom Kampf um die Erhaltung unserer Existenz und für manchen auch um die Scholle. Lassen wir jetzt unsere Organisation im Stich, dann sind wir fahnenflüchtig, und wer möchte das sein?!

Alb. Schlue, Kiel.

Die Sachverständigen haben das Wort

Konstruktive Agrarpolitik in einer neuen landwirtschaftlichen Bibel

Von Dr. Rudloff-Berlin

Als Gegenstück zu dem großen Seringschen Sammelwerk „Die deutsche Landwirtschaft unter volks- und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten" hat die Friedrich-List-Gesellschaft ein Sammelwerk „Deutsche Agrarpolitik im Rahmen der innern und äußern Wirtschaftspolitik" herausgegeben, in dem der Gartenbau immer noch stiefmütterlich wegkommt. Die gartenbaulichen Statistiken sind noch sehr unvollkommen und lückenhaft; vor allem fehlen Angaben über Zölle, Handelsverträge usw. Die großen Wälzer sollen den Charakter gelehrter Mono- und Dialoge abstreifen und Rüstzeuge für den wirtschaftspolitischen Kampf werden. Man soll diese agrarpolitischen Bibeln doch lesen und verwerten, statt sie nach Kenntnisnahme der Ueberschriften in ein Archiv einzusargen! Denn sie spiegeln den Stand der „sachverständigen" Ansichten zu den elementarsten Tagesfragen wieder. Ein Beispiel: Wie steht man zur Autarkiefrage? Die Autarkie kommt schlecht weg! Prof. Dr. Ritter: Einer langen gelahrten Abhandlung kurzer Sinn ist, daß die Autarkie nur ein durch die Verhältnisse aufgezwungener Behelf zur planwirtschaftlichen Regelung der äußern Wirtschaftsbeziehungen ist, der auch bei vernünftiger Anpassung nur lindernd wirken kann. Auch bei Autarkie kann eine volkswirtschaftlich zweckmäßige Angleichung zwischen nationalem Bedarf und nationaler Erzeugung auf die Dauer nur erfolgen, wenn den Bedürfnissen das Primat vor der Erzeugung eingeräumt wird. Das letzte Wort haben also nicht der Bauer und Gärtner, sondern Handel und Hausfrauen. Und nun 2 Autarkie-Töter: Eulenburg und Lange (V.D.M.A.). Nach Eulenburg ist die Autarkie vorteilhaft für die Güter des elastischen Bedarfs. Zollschutz auf Veredlungsprodukte ist nur bei entsprechender Verbilligung der Futtermittel, Betriebskosten, Zinsen, Löhne, Vertriebs- und Transportkosten tragbar. Aber der allgemeine Freihandel begünstigt den kleinen Bauern — also bleibe man beim Freihandel! Ob der Zoll auf Südfrüchte und Frühgemüse die Nachfrage nach den ausländischen Gemüsen unterbindet, erscheint ihm zweifelhaft. Und nun die Kardinalfrage: Wird der Binnenmarkt Ersatz schaffen für die Minderausfuhr industrieller Erzeugnisse? Antwort: Nein! Denn die Landwirtschaft ist in ihrem Absatz von der Industrie und den andern Erwerbszweigen des Binnenmarkts abhängiger als die Industrie von der Landwirtschaft! Und der Absatz der Industrie im Ausland ist größer als an die Landwirtschaft. Da die Vollbeschäftigung der Industrie auf dem Binnenmarkt von der Größe des Exportvolumens abhängiger ist als von der Größe ihres landwirtschaftlichen Absatzes, und da die industrielle Produktion größer ist als die landwirtschaftliche, so muß das handelspolitische Interesse der Landwirtschaft — das gilt natürlich ceteris paribus auch vom Gartenbau — sich dem der Landwirtschaft unterordnen, d. h. auf Deutsch: Die bäuerliche Veredlungswirtschaft und der Gartenbau soll das Opferlamm der Exportinteressen bleiben! Beweis für die Richtigkeit — wozu haben wir nicht eine Statistik:

Es betrug in Milliarden RM. der Absatz der

	1924/25	1930/31
Landwirtschaft an die Industrie	4,6	5,3
Landwirtschaft an den restl. Binnenmarkt	3,9	4,4
Industrie an die Landwirtschaft	3,7	4,0
Industrie an das Ausland	4,2	7,2
Industrie an den restl. Binnenmarkt	15,3	9,1

Sollte den Autarkietötern aber nicht einmal der Gedanke nahe liegen, daß eine Rentabilität garantierende Preispolitik — Schließung der Preisschere — die Kaufkraft der Landwirtschaft und damit des Binnenmarkts so stark ankurbeln könnte, daß alle Exportverluste — zumal wenn die Exportverluste nicht mehr wie bisher zu Lasten des ausgeplünderten Binnenmarktes gehen — durch erhöhte Binnenmarktgewinne mehr als ausgeglichen werden können? Größeren Erkenntniswert als diese durch Statistiken nur unvollkommen „gestützte" Autarkie-Töterei besitzt Baades Theorie: Vor dem Krieg gab es bei dem stürmischen Volkswachstum — ausschließlich vom Land in die Städte kein Absatzproblem für die Landwirtschaft. Sie war einseitig produktionstechnisch orientiert und konnte das Preisproblem durch eine primitive Zollpolitik lösen. Da nun das Wachstum der städtischen Bevölkerung bald zum Stillstand gekommen sein wird, muß die Hebung des Kaufkraftlohns, des Wohlstands eines jeden der 20—24 Millionen Erwerbstätigen in den Städten die Voraussetzung alles agrarpolitischen Denkens grade der Erzeuger sein! Mit der Annäherung an das Ideal der „Nahrungsfreiheit" verlieren die am Zollschutz und seiner Preismanipulierung orientierte Interessengegensätze ihre traditionelle Schärfe. In den Mittelpunkt des Interesses rückt die Frage: Wie weit ist der Absatz für die einzelnen Nahrungsmittel noch steigerungsfähig? Der Zuckerverbrauch z. B. stieg von 1870—1913 von 4,97 bis 21,10 kg, je Kopf = um 324%. Abermalige 50%ige Verbrauchssteigerung dürfte aber das Maximum sein! Der Fleischverbrauch stieg je Kopf von 1855/64 bis 1907 von 20,9 auf 42,3% = um 102%. Auch hier ist erhebliche Verbrauchssteigerung unwahrscheinlich. Die dagegen noch erfreulicherweise bestehende Steigerungsfähigkeit des Obst- und Gemüseverbrauchs auf Kosten des Fleisch-, Brot- und Kartoffelverbrauchs verringert die zur Ernährung der Bevölkerung nötige Anbaufläche.

Denn 1 ha Gemüsefläche erzeugt ca. 17. Mill. Kalorien,
1 ha Getreide- und Kartoffelfläche erzeugt nur ca. 4,5 Mill. Kalorien,
1 ha Futtermittelfläche erzeugt nur ca. 1 Mill. Kalorien.
1 ha Gemüseland ernährt 15,5 Männer,
1 ha Getreide- und Kartoffelland ernährt nur 4 Männer,
1 ha Futterbauland ernährt nur 1 Mann.

Für eine Verdopplung der Gemüseanbaufläche (350—300 000 ha) sind bei der starken Nachfrage der städtischen Bevölkerung und der Uebersetzung des flachen Landes mit Arbeitskräften alle Voraussetzungen gegeben. Da aber alle Steigerungsfähigkeit des Absatzes hinter der der Erzeugung zurückbleibt, sind die Aussichten für dauernd hohen Preisstand gering und die Gefahr einer Ueberproduktion — auch an Standardware — schwebt wie ein Damoklesschwert über den Landwirten. Umsomehr muß auch ein autarkisierter Binnenmarkt gegen die Schwankungen der politisierten Weltmarktspreise durch einen wirksamen Schutzdamm in Form freihändiger Zollmanipulierung in Verbindung mit Einfuhrkontingentierung gesichert werden, der die Spekulationsfreiheit des Einfuhrhandels immer mehr einengt und die Einfuhrregelung dem Einfuhrmonopol annähert. Eine Stabilisierung der Großhandelspreise für Nahrungsmittel auf dem Niveau von 100—120% der Vorkriegspreise würde eine Annäherung an einen idealen Gleichgewichtszustand zwischen den Interessen der Erzeuger und denen der Verbraucher bedeuten.

Nach Burgdörfer sind die Zukunftsaussichten des Erwerbsgartenbaus auf lange Sicht hin ebenso wenig rosig, wie die der Landwirtschaft. Infolge des Kleinhaltens der Familie wird der Bedarf an Obst, Gemüse, Fleisch, Butter, Milch, Zucker, kaum auf Kosten von Brot und Kartoffeln weiter zunehmen, bis zu dem Zeitpunkt, wo bei zunehmendem Stillstand der städtischen Bevölkerung und etwaiger Reagrarisierung Deutschlands die Gefahr der Ueberproduktion an heimischen Nahrungsmitteln immer größer wird.

Von Interesse sind Elsigs Zahlen über den Obst- und Gemüseverbrauch, denen wir folgende Aufstellung entnehmen:

	Gef.-Verbrauch in 1000 t 1909/13	Gef.-Verbrauch in 1000 t 1920/30	Anteil des Auslandes in % 1909/13	Anteil des Auslandes in % 1920/30	Verbrauch je Kopf 1909/13	Verbrauch je Kopf 1920/30
Obst- u. Südfrüchte	1713,8	2083,2	44,5	48,7	23,63	29,42
Obst allein	1428,5	1891,1	31,5	27,9	19,67	22,01
davon Apfel	718,7	709,4	33,3	28,5	9,88	11,97
Birnen	277,7	309,1	19,5	21,5	3,82	4,47
Zwetschen	251,3	243,8	51,0	45,0	3,46	3,26
Südfrüchte allein	345,2	478,2	100,0	100,0	4,75	8,57
davon Apfelsinen	130,7	250,1	100,0	100,0	1,80	3,62
Rosinen usw.	108,4	130,1	100,0	100,0	1,49	1,88
Bananen	30,3	88,6	100,0	100,0	0,42	1,28
Gemüse	8885,3	9772,0	2,8	4,6	122,36	137,60
davon Weißkohl	2778,6	2831,9	—	0,7	38,60	40,99
sonstiger Kohl	2070,1	2396,7	3,4	6,8	28,16	33,92
Erbsen, Bohnen	878,6	1015,7	1,8	2,2	11,96	14,38
Rüben	1272,0	1240,8	—	0,1	17,52	17,56

Fortsetzung folgt.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Meinungsaustausch

Gedanken zur Absatzwerbung

Daß planmäßige Absatzwerbung im Erwerbsgartenbau notwendig ist, darüber dürften wohl Meinungsverschiedenheiten kaum mehr bestehen, wenn auch deren Bedeutung vielfach unterschätzt wird. Es ist ein unbestreitbares Verdienst des Reichsverbandes, in dieser Frage aufklärend und bahnbrechend schon zu einer Zeit vorangegangen zu sein, als der Begriff Absatzwerbung bzw. Gemeinschaftswerbung noch sehr wenig Ansehen hatte. Auf dem Gartenbautag in Essen wurde die Werbung zum Hauptgegenstand der Verhandlungen gemacht und eine große Zuhörerschar verfolgte mit Interesse die grundlegenden, erschöpfenden und das Gebiet völlig beherrschenden Ausführungen Müllerkleins d. J. Erhebliche Mittel wurden bereitgestellt, Plakate, Drucksachen, Broschüren, Karten usw. gingen zu Tausenden hinaus, um dem aufhorchenden deutschen Volk, vor allem den deutschen Hausfrauen den Begriff „deutsche Blumen, deutsches Gemüse und deutsches Obst" einzuhämmern und klar zu machen und für die Erzeugnisse des deutschen Erwerbsgartenbaus zu werben. Eine naturnotwendige Folge dieser Arbeiten war die Einbeziehung und Indienststellung der Bez.-Gr. zu diesen Maßnahmen, um die Werbetätigkeit örtlich oder bezirksweise intensivieren zu können. Werbewarte hielten die Verbindung mit Berlin aufrecht, Erfahrungen wurden ausgetauscht, Zeitungen und Zeitschriften in den Dienst der Sache gestellt und mit entsprechenden Aufsätzen versehen, — kurz, es wurde und es wird noch eine Tätigkeit entfaltet, der man eine gewisse Großzügigkeit nicht absprechen kann. — Und der Erfolg?

Wenn wir uns nach einigen Jahren angestrengter und kostspieliger Arbeit Rechenschaft über das Erreichte ablegen wollen, so werden viele angesichts der trostlosen Geschäftslage eine gewisse Enttäuschung nicht verbergen können. Es gibt gewohnheitsmäßige Nörgler, es gibt aber auch durchaus ernst zu nehmende Kollegen, die glauben, daß alles „für die Katz" gewesen ist. Während der eine „keinen Erfolg sieht", hält der andre eine „radikale Beitragssenkung" für notwendiger. Es gibt aber auch erfreulich viele, die den Geist der Zeit begriffen haben; die mit Opfergeist und Arbeitswillen — der oft größer ist, als es der Betrieb verträgt — den wachsenden Pessimismus an der Gurgel packen; die nicht flennen und jammern, sondern arbeiten. Arbeiten an dem großen Ziel, dem Gartenbau die Stellung in der Volkswirtschaft zu erobern, die ihm seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung nach zukommt. Der Erfolg dieser Arbeit ist nicht zahlenmäßig festzulegen. Aber es stünde bestimmt noch schlechter um uns, wenn diese Arbeit nicht — 5 Minuten vor 12 — eingesetzt hätte. Es hat, wir können das ruhig aussprechen, wohl noch keine Zeit gegeben, in der das Interesse der Oeffentlichkeit am Gartenbau größer war, als heute. Und wenn heute große Schichten des Volkes, große Parteien öffentlich die Forderungen des Gartenbaus zu den ihrigen machen, wenn endlich die Regierung dem Druck der öffentlichen Meinung nachgibt und eine Kontingentierung der Einfuhr für gartenbauliche Erzeugnisse sowie für Bananen und Apfelsinen beschließt, so ist das nicht zuletzt eine Folge der planmäßigen Gemeinschaftswerbung, die in unermüdlicher Arbeit die Volksmeinung entsprechend beeinflußt hat. Denn gärtnerische Gemeinschaftswerbung bedeutet nicht eine Stimmungsmache für unsre Erzeugnisse schlechthin, sondern sie bedeutet die Beeinflussung der öffentlichen Meinung in unsrem Sinn, d. h. im Sinn einer nationalen deutschen Wirtschaft.

Doch nicht von der Gemeinschaftswerbung soll hier die Rede sein. **Wir wollen uns hier einmal darüber aussprechen, was der einzelne zur Hebung seines Umsatzes, also zur Absatzwerbung tun kann. Denn nur dann wird die Gemeinschaftswerbung nachhaltigen Erfolg zeitigen, wenn auch jeder einzelne das menschenmöglichste in der Werbearbeit leistet.** Also was können wir tun?

Das Wichtigste zuerst: Auch die neuzeitlichsten Werbemaßnahmen werden erfolglos sein, wenn nicht alles getan wird, seinem Betrieb einen guten Ruf zu schaffen und zu erhalten. Gerade in der heutigen Zeit ist der gute Name, der gute Ruf eines Betriebs ein Aktivposten, der gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Jeder Betriebsinhaber sollte es sich infolgedessen zur Regel machen, jeden Auftrag so auszuführen, wie er es als Auftraggeber verlangen würde; jeden Kunden so zu bedienen, wie er bedient werden möchte; kurz, sein ganzes geschäftliches Verhalten so einzurichten, wie er es bei seinen Geschäftsfreunden und Lieferanten voraussetzt. Es gibt kein besseres Mittel, seinem Betrieb zu einem guten Ruf zu verhelfen. Kein Berufszweig hat Vertrauen so bitter nötig, wie wir Gärtner. Jeder Kunde, den wir enttäuschen, zieht Freunde und Bekannte von uns weg, und die Kundschaft wird kleiner und kleiner. Umgekehrt wird jeder Zufriedne bestrebt sein, unsern Ruf mehr und mehr zu festigen. Den Ruf des Betriebs wahren und festigen, ist also die beste und billigste Art der Absatzwerbung.*)

Ein andres Mittel der Kundenwerbung ist das, was ich mit „das Gesicht wahren" bezeichnen möchte. Stelle dein Wohnhaus, deinen Vorgarten, überhaupt deinen ganzen Betrieb in den Dienst der Werbung! Auf Hunderte von Metern muß man erkennen können, dort wohnt ein Gärtner! Auch der verbissenste Miesmacher muß seine erkünstelte Gram-Maske zu frohem Lächeln verziehen, wenn er bei dir vorübergeht. **Gärtner sein, verpflichtet!** Keinem Geschäftsmann wird es einfallen, seine ältesten und verstaubtesten Ladenhüter ins Schaufenster zu geben. Niemand wird so „eigenartig" sein, im Hochsommer Pelzjacken zur Schau zu stellen und zum Neujahr schicke Badekostüme. Aber es gibt Gärtner, die es fertig bringen, noch im Hochsommer im Vorgarten 50 cm lange Stiefmütterchen zu zeigen, es gibt sogar Gärtner, die im Mai noch ihre Fensterkästen im Schmuck der — winterlichen Fichte zeigen! Diese Beispiele sind zwar kraß gewählt, ließen sich aber spaltenlang fortsetzen. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Zeigen wir überall, wo wir können, die besten Pflanzen in der bestmöglichsten Verwendungsart. Zeigen wir, was wir haben und was wir können. Die umfangreichsten und zweckmäßigsten Balkon- und Vorgartenprämiierungen sind sinnlos, wenn der Gärtner nicht mit gutem Beispiel vorangeht. Benutzen wir also diese gute und billige Werbegelegenheit „das Gesicht zu wahren", wo es irgend geht. Hierher gehört auch die Pflicht, Blumen bei jeder Gelegenheit zu zeigen und zu verwenden, gehört in der Küche deutsches Obst und Gemüse in allen Variationen zu gebrauchen, hierher gehört aber auch, daß in einem deutschen Gärtnerhaus Apfelsinen und Bananen keinen Platz finden und das Auslandsware nur in ganz zwingenden Fällen gekauft wird!

Damit wäre diese Art Absatzwerbung, die man die ideelle nennen könnte, keineswegs erschöpft. Doch für heute mögen diese Hinweise, die unbegrenzte Anwendungsmöglichkeiten bieten, genügen. Für viele Leser wird nicht viel neues gesagt sein. Die Absatzfrage ist aber die Schicksalsfrage des deutschen Gartenbaus und kann nicht oft genug behandelt werden. Nur wenn wir sie in unserm Sinn zu lösen verstehen, wenn wir die Zeichen der Zeit deuten im Sinn einer großzügigen, geschäftlichen Entwicklung, in deren Anfangsstadium wir uns befinden und handeln, als hinge vom Schicksal unsres Betriebs das Schicksal der Welt ab, dann wird auch für uns die Notzeit einen Wendepunkt im besten Sinn des Wortes bedeuten.

In einem späteren Aufsatz werde ich versuchen, über die Technik der Einzelwerbung einiges zu sagen.

Sursus.

Der Gartenbau geht an den Aufbau!

Wieder einmal geht der deutsche Gärtner an den Aufbau seiner durch die falschen Regierungsmaßnahmen des System Brüning zugrunde gerichteten Betriebe. Längst sind alle vorhandenen Kapital-Reserven aufgebraucht und es wird schwer halten, für die verschuldeten Betriebe neue Kredite hereinzubekommen, um die Betriebe zur alten Leistungsfähigkeit zurückzuführen. Oft genug hat der Gartenbau auf seine wirtschaftliche Bedeutung hingewiesen. Erst der jetzigen Regierung ist es vorbehalten gewesen, sich gegen die berufsfremden Einflüsse zu behaupten, und neuerdings scheint es sogar, als ob sich die gesamte Regierung die berechtigten Forderungen des deutschen Gartenbaus zu eigen gemacht habe. Trotz allem möchte ich vor verfrühten Hoffnungen warnen. Die getroffenen Kontingentierungsmaßnahmen sind nie geeignet, unserm Berufsstand *sofortige Hilfe zu bedeuten.* Wir Erzeuger haben also weiter unter dem aufbauhemmenden wirtschaftlichen und seelischen Druck zu arbeiten, da wir erst im nächsten Jahr in die Nutznießung der getroffenen Maßnahmen kommen. Ein unverhältnismäßig großer Prozentsatz der Gartenbaubetriebe geht ohne nennenswerte Kapitalrücklagen in den Winter bzw. in die Frühjahrsbestellung. Kaum das Nötigste zur Betriebsführung kann gekauft werden. Wie wird dann die nächste Ernte in bezug auf Qualität und Quantität sein? Um letzteres vorweg zu nehmen, der deutsche Gartenbau wird, durch seine Not gezwungen, kaum in der Lage sein, die jetzige Anbaufläche durchzuhalten. Dies gibt alsdann wiederum den Kreisen Auftrieb, die bisher behauptet hatten, der deutsche Gartenbau sei nicht in der Lage, das Volk mit dem nötigen Obst und Gemüse zu versorgen. Aber noch verhängnisvoller wird sich unser Elend der Qualität unsrer Erzeugnisse gegenüber auswirken. Wenn wir Gärtner unsern ausgehungerten, heruntergewirtschafteten Böden nichts bieten können, ist auf hohe Qualitätsprozente nicht zu rechnen, und die Rentabilität unsrer Betriebe wird erneut in Frage gestellt.

Was hat der deutsche Gartenbau, insbesondere unser Reichsverband, aus dieser Sachlage zu folgern?

Herr Prof. Dr. Ebert traf unlängst im Rundfunk die Feststellung, daß die Obst- und Gemüse-Erzeuger auf lange Jahre hinaus auf ein höheres Preisniveau nicht zu rechnen, die Erzeuger sich also auf äußerst vorsichtige Unternehmungen einzurichten hätten. So betrüblich diese Feststellung ist, so wahr ist sie auch. Die gesamten weltwirtschaftlichen Beziehungen sind nun einmal so miteinander verquickt, daß an eine Aenderung dieser handelspolitischen Beziehungen nicht gedacht werden kann, ganz abgesehen von dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Herrn Reichskanzlers von Papen, das in seiner beabsichtigten Wirkungsrichtung ja längst festliegt und nicht geändert werden kann.

In der „Stunde der Arbeit" sprach Dr. Hans Wilbrandt im Rundfunk über die Beziehungen der Industrie und Landwirtschaft zueinander, und führte folgerichtig aus, daß es der Landwirtschaft nur gutgehen kann, wenn die Industrie rege beschäftigt sei. Im Hinblick auf die gesunkene Kaufkraft aus den Industriekreisen kann die Gartenbauwirtschaft nicht auf höhere Preise ihrer Erzeugnisse rechnen, sondern habe zur Hebung ihrer Wirtschaftlichkeit darauf zu achten, daß die Handelsspanne unter allen Umständen gesenkt werden müsse. Herr Dr. Hans Wilbrandt führt dazu die Verbilligung des Absatzes an.

Wir Erzeuger stellen somit aus den Ausführungen der beiden obengenannten Herren fest, daß sich unser Reichsverband, wie auch die der Regierung nahestehenden Kreise darin einig sind, daß die Erzeugerpreise weiter so niedrig bleiben. Aus dieser Erkenntnis heraus erwächst dem Reichsverband als unsrer berufsständischen Führung die im folgenden aufgezeigte Riesenaufgabe.

Noch immer leise, noch ganz zaghaft, wird an die Propaganda für deutsches Obst und Gemüse herangegangen. Die deutsche Reichsregierung darf hinter der englischen Reichsregierung keineswegs zurückstehen, wo bliebe die Gleichberechtigung? Kann der englische Kronprinz englische Warenpropaganda im Ausland treiben, so muß der deutsche Erzeuger auch verlangen können, von der deutschen Staatsregierung in seinem Propagandafeldzug unterstützt zu werden. Es darf nicht Sache des Einzelnen, nicht der Initiative eines Verbandes allein überlassen bleiben, darum:

1. Deutsche Propaganda für deutsche Waren durch die deutsche Regierung.

In obigen Zeilen ist dargelegt, daß die Erzeugerschaft keine nennenswerte Kapitalreserven besitzt, um den Aufbau der Betriebe in Angriff nehmen zu können.

2. Erstes Erfordernis fur den Großhandel ist aber eine bis ins Kleinste durchdachte Standardisierung und Zusammenfassung der Erzeugnisse, nach gleicher Qualität und größten Mengen in gleicher, stets gleichbleibender Verpackung! Was die italienische Regierung tun konnte, mußte die deutsche Regierung längst getan haben, nämlich aus staatlichen Mitteln unter Heranziehung der Großhändler bzw. Absatzorganisationen die Erzeuger in die Lage zu versetzen, ihre Erzeugnisse in dem Großhandel genehmer Form zum Absatz zu bringen. Den Erzeugern allein fehlen dazu die Mittel.

Die Reichsregierung hat ihre grundsätzliche Abkehr von der bisherigen Handelspolitik durch die Einfuhrkontingentierung bewiesen. Sie darf nicht auf halbem Wege stehen bleiben, und uns Erzeuger, nachdem ihre landwirtschaftfeindlichen Vorgänger uns zur Strecke gebracht hatten, sich selbst überlassen.

Eine einzige kleine Handlung hat der Regierung bewiesen, daß kostbarstes Menschenmaterial in unsern Reihen stehe. Schon geht der Gartenbau an den Aufbau! Dabei sollte die Reichsregierung nicht übersehen, daß in den vielen kleinen Betrieben deutsche Männer und Frauen stecken, die durch den unmittelbaren, weil persönlichen Verkehr mit ihren Arbeitsleuten und der Kundschaft wohl in der Lage sind, für die Weitertragung deutschen Wesens mitzuwirken, und so auch dazu beitragen, den staatsfeindlichen Ideen einzelner Volksteile nicht zum Siege zu verhelfen. Sollte die Regierung nicht schon aus staatspolitischen Gründen einer zunehmenden Proletarisierung vorbeugen wollen?

Deine Aufgabe aber, „Reichsverband des Deutschen Gartenbaues", lautet: „Für offizielle Propaganda für deutsches Obst und Gemüse" und „für Reichsmittel zur Beschaffung von Einheitsverpackungsmaterial" zu kämpfen.

Friedrich Oschlies, Jeserig, Post Götz i. d. Mark.

Lohnt es sich noch zu produzieren?

Unter der Ueberschrift „Lohnt es sich noch zu produzieren" schreibt Herr Paul Kühn, Langensalza, sehr treffende Zeilen. Vor Jahren trompetete man von den Führern des Reichsverbandes und der Landwirtschaftskammer, man müsse mehr Gemüse usw. bauen, denn nur dadurch, daß man mit einer guten Massenware auf den Markt kommt, kann man die Einfuhr hemmen. Ich habe den Herren stets geantwortet, wir werden uns dadurch eine Ueberproduktion schaffen, aber die Einfuhr werden wir nie verdrängen, und so ist es gekommen. Man hat es verstanden, Siedlungen mit großen Glasflächen zu schaffen, bestehende Gärtnereien zu großen Glasbauten zu bewegen, Landwirte für den Gemüsebau heranzuziehen usw. Das Reich gab Kredite in äußerst günstiger Weise. Die Fachvereinigungen kalkulierten die Preise, sie setzten die Preise für die Erzeugnisse fest, unter diesen festgesetzten Preisen durfte keine Fachzeitung Inserate veröffentlichen. Werter Herr Kollege Kühn, die Zeit der Kalkulation war bereits da, sie hat sich nicht halten können und wird auch nicht wieder kommen. Aber auch durch die verlockenden Preise wurden wir insofern benachteiligt, daß Abseitsstehende sich unserem Berufe zuwandten; man sehe sich die Siedlungen an, außer gelernten Gärtnern sind namentlich Landwirte, aber auch Pensionäre, Handwerker vertreten, die alle glaubten, der liebe Gott ernährt sie. Man dachte damals nicht an eine Ueberproduktion, als man predigte, die Produktionen zu steigern, um die Einfuhr zu hemmen, man dachte auch nicht daran, daß die allgemeine Kaufkraft nachlassen wird. Helfen könnte uns nur eine Kontingentierung und Einschränkung der Produktion. Die Reichskredite waren seinerzeit zu verlockend, man baute billig, man dachte nicht an die nach Jahren einsetzenden Reparaturen, an die Zinsen und an die Rückzahlungen. Man hatte schöne saubere Glasflächen und konnte seine Erzeugnisse einigermaßen (in den ersten Jahren) günstig absetzen. Außerdem war man durch die Inflationsjahre auch gewöhnt, einen Groschen Geld auszugeben und ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß wir alle heute noch bei den Krisenzeiten zuviel Ansprüche an unsere Lebenshaltung stellen. Der Schreiber dieser Zeilen ist ein älterer Mann, der sich seiner Jugendjahre genau entsinnen kann, der genau weiß, daß auch in früheren Zeiten niemandem die gebratenen Tauben in den Mund flogen. Man spricht heute von Zeiten, in welchen die meisten Menschen sich kaum satt essen können, doch gibt es heute Gärtnergehilfen, wenn diese zum Frühstück eine Schmalzstulle ohne weiteren Belag bekommen, dann aufmucken und von schlechter Behandlung reden. Ja, meine Herren, ich komme in viele Gärtnereien und kriege dabei so manches zu sehen, aber, wenn man heute derartiges Benehmen von Gehilfen sieht, so muß man unwillkürlich sagen, das nennt man schlechte Zeiten! Ich will nun nicht allzuweit vom eigentlichen Thema abschweifen, ich wollte nur sagen, ob es nicht ratsamer wäre, wir würden alle unsere Produktionen einschränken, dafür aber danach trachten, nur Qualitätsware zu erzeugen, die Arbeitskräfte und alle Ausgaben aufs äußerste zu reduzieren, dazu eine sehr bescheidene Lebensweise führen und nicht mehr kaufen und anschaffen, als Deckung vorhanden. Denjenigen Betrieben, die allerdings überschuldet sind, wird schwer zu helfen sein, aber hier rächt sich ein zu leichtes Kreditnehmen. Ich persönlich bin nie ein Freund öffentlicher Unterstützung gewesen. Hätte mancher keinen Reichskredit zum Bauen von Glasflächen genommen, sich gesagt, ich will nur mit meinem eigenen Gelde bauen, wenn auch nur in bescheidener Weise, es wäre manchem eine bittere Sorge erspart geblieben. Heute, wo so viele festgefroren sind, wäre für die wohl die einzige Lösung, daß Vater Staat große Abstriche der gegebenen Kredite vornimmt, daß organisatorisch in allererster Linie dahin gearbeitet wird, die Erzeugnisse bestmöglichst zu verwenden, daß die Betriebsinhaber aber danach trachten, aus den Arbeitskräften rauszuholen, was rauszuholen ist. Gerade letzteres spielt zur Erhaltung des Betriebes eine bedeutende Rolle, mein Sprichwort war vor 50 Jahren: so lange ich zwei Hände zum arbeiten habe, besteht die Welt. Arbeiten und arbeiten ist ein großer Unterschied und man glaubt kaum, was es namentlich unter den Gärtnergehilfen für Menschen gibt. Die meisten arbeiten ohne Interesse, sie arbeiten ihre Zeit ab und damit ist ihr Tagespensum erledigt. Ist nun der Betriebsinhaber nicht selbst tüchtig hinterher, oder hat er keinen tüchtigen Obergärtner, so geht ihm schon viel vom Vermögen verloren. Heute hat man allerdings geprüfte Obergärtner, aber allein die Prüfung macht es nicht, die Tüchtigkeit ist dem Menschen angeboren. Ich machte früher den Vorschlag, daß geprüfte Obergärtner oder Gartenmeister, wie sie sich nennen, ein Jahr vor der Prüfung als Leiter einer Gärtnerei fungieren sollten, dann könnte erst festgestellt werden, ob sie einen Betrieb mit Erfolg leiten können.

Bergemann sen., Belzig.

In der Kürze liegt die Würze

Wir bitten, die Beiträge — besonders für den Meinungsaustausch — so kurz wie möglich zu halten, damit alle Einsendungen zur rechten Zeit berücksichtigt werden können.

Die Schriftleitung.

Fortsetzung vom Meinungsaustausch Seite 4.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Mitteilungen erbeten über:

364 Albrecht, Otto, Tilsit, Fabrikstr. 68.
365 Beßling, F. O., Tilsit-Senteinen.
366 Broszeit, G., Tilsit, Ragniter Str.
367 Deckmann, O., Tilsit, Fabrikstr. 30/31.
368 Kurras, J., Tilsit, Moritzkehmerstr.
369 Mehr, E., Tilsit, Königsberger Str.
370 Willumeit, H., Tilsit, Kastanienstr. 16.
371 Jonas, H., Tilsit und Sandlauken.
372 Frau M. Jonas, Tilsit, Clausiusstr. 20.
373 Broszies, P., Kaukehmen.
374 Schipporeit, Willkischken/Memelges.
375 Ostwald, E., Tilsit, Ragniter Str. 61.
376 Singer, O., Tilsit, Deutsche Str.
377 Paugstadt, Tawellningken.
378 Müller, O., Tilsit.
379 Ball, Fritz, Ostseebad Arendsee/Meckl.
380 Balzer, Martin, Heinsberg i. Westf.
381 Baersch, A., Lenzen/Elbe.
382 Becker, Ernst, Neu Malsch.
383 Berg, Heinrich, Frankfurt (Main), Opernplatz 2.
384 Brunsch, Alfred, Sorau N.-L.
385 Busch, Mudau/Baden.
386 Dammer, Paul, Reichenbach/Vogtl.
387 Demming, Ludwig, Reuß/Rhein.

Hiervon sind Matern unter B 14 bei der Hauptgeschäftsstelle für 30 Pfg. erhältlich.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gsr. 13—14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, entl. .. 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.—	11.50	22.50	55.—

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 3.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Männer der Wirtschaft, rettet die Wirtschaft!

Während der Inflation glaubten Männer, Volkswirtschaftler, durch Vorträge die Wirtschaft vor dem Zusammenbruch retten zu können. Männer der Wirtschaft, rettet die Wirtschaft! — so und ähnlich lauteten die Themas. Aber helfen und retten konnte keiner, die Inflation schritt weiter, bis an einem schönen Tag die Rentenmark ankam. Nun ging es von neuem an die Arbeit. Und heute? Heute ist die Mark stabil, fest ihr Kurs. Dafür aber Inflation in Arbeiterentlassungen, Konkurse, Zwangsversteigerungen, Unrentabilität, Flucht vor der Arbeit, die sich schon lange nicht mehr lohnt. Alles wurstelt weiter. Keine Männer finden sich, die laut in das Volk hineinschreien: „Männer der Wirtschaft, rettet die Wirtschaft!" und auch gleichzeitig sagen, wie die Wirtschaft zu retten ist. — Endlich, endlich hat sich einer gefunden, der den Einbruch in die bisherige Handelspolitik gewagt hat: Papen. Unser Kampf war nicht vergebens. Der Kampf geht weiter, so schreibt die „Gartenbauwirtschaft." Wir mögen zu Papen stehen, wie wir wollen — eins steht fest: Wir haben keine Zeit zu verlieren, unsere Finanzen zu ordnen und die Rentabilität unserer Betriebe wiederherzustellen. Es gilt daher Kampf dem Drachen der Unrentabilität! Die Zeiten sind schlecht, sie werden aber besser, die Wendung ist da. Deshalb sollten auch wir uns gegen all das wenden, was die Rentabilität unserer Betriebe ungünstig beeinträchtigt; dahin gehören: zu hohe Steuern, Zinsen, Dünger, Kohlen-, Gas-, Wasser-, Strom- und sonstige Preise, ferner untragbare Krankenkassen-, Invaliden-, Arbeitslosenversicherungs-, Berufsgenossenschafts-, Landwirtschaftskammer- und andere Beiträge. Ran an den Feind, herunter damit, bis die Rentabilität unserer Betriebe wieder hergestellt ist. Reichskanzler a. D. Brüning erklärte dem Auslande: „Wir können nicht mehr zahlen!" Auch wir, der deutsche Gartenbau, können nicht mehr zahlen. Es wird hohe Zeit, daß Gesetze kommen, die die Konsolidierung unserer Schulden ermöglichen. Bei den heutigen Preisen kann der Gartenbau weder Zinsen noch das geliehene Kapital wieder zurückzahlen. Deshalb: Schuldensenkung auf ein erträgliches Maß, in erster Linie Streichung der Reichskredite. Ohne Streichung der Reichskredite und allgemeiner Schuldensenkung ist eine Wiedergesundung des Gartenbaues ausgeschlossen, es sei denn durch ganz bedeutende Heraufsetzung der Warenpreise. Wir können nicht mehr die hohen Steuern, Soziallasten, Dünger- und andere Preise zahlen, weil wir die Gelder gar nicht mehr dafür einnehmen. Darum Kampf gegen die Unrentabilität, zur Herstellung der Rentabilität! Landwirtschaft und Gartenbau müssen Sturm laufen gegen die Syndikate, Kartelle und Monopolgesellschaften, welche die ungesunden, hohen Preise heute noch fordern, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, ob die betreffenden Berufszweige dabei krachen gehen oder nicht. Es ziere sich keiner mehr, zuzufassen, wenn es gilt, im deutschen Staate Ordnung zu schaffen, auf daß es allen, nicht nur einzelnen, gut geht. Der Hauptfaktor zur Wiederherstellung der Rentabilität ist natürlich die Hebung der Kaufkraft, und diese liegt nicht in unserer Macht, diese muß vielmehr durch eine großzügige Finanzierungspolitik geschaffen werden, durch Schuldensenkung und Wiederherstellung der Kreditwürdigkeit. Bei der Reichsbank sammelt sich immerhin Geld an, was nicht mehr ausgeliehen werden kann, weil die Wirtschaft wegen zu hoher Verschuldung keine Sicherheiten mehr bietet. Deshalb Millionen Arbeitsloser, die hungern müssen, weil sie kein Arbeitseinkommen haben auf der einen Seite, und auf der andern aufgehäufte Zahlungsmittel, mit denen nichts angefangen werden kann. Ist das nicht Hohn und zum Spektakel?! Schon regen sich Männer in der Oeffentlichkeit, die die Herabsetzung überspitzter Preise fordern; wer hierzu keinen Mut hat, hat die Pflicht, diese Bestrebungen weitestgehend zu unterstützen. Auf einen Hieb fällt kein Baum. Kühn, Langensalza.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Gelber Gartenrasen

Mein Gartenrasen bekommt seit kurzem eine grau-gelbliche Farbe, augenscheinlich durch Pilzbefall. Was kann ich dagegen anwenden? H. in C.

An Pilzbefall des Rasens kann ich nicht glauben, denn ich habe in meiner langen Praxis Derartiges noch nicht beobachten können. Dagegen können mehrere andere Ursachen für das Gelbwerden des Rasens vorhanden sein. In den meisten Fällen wird es sich um mangelhafte Ernährung handeln, die oft größere Stellen im Rasen gelb werden läßt. Die Ursache liegt daran, daß heute vielfach angenommen wird, die Rasenfläche brauche bei der Neuanlage nur umgegraben und angesät zu werden, dann wüchse schon der Rasen da drauf. Diese aus begreiflichen Sparsamkeitsmaßnahmen nicht selten angewendete Art, rächt sich i Kürze eben durch Gelbwerden und mangelhaften Wuchs. Das Uebel kann durch Kopfdüngung mit 40% Kali und Hornspänen beseitigt werden, die man alle 3—4 Wochen (20—25 g/m²) auch die schlechten Stellen bei trüben Tagen streut und einharkt.

Eine weitere Ursache dürfte sein, daß der Boden versäuert ist. Es bilden sich dann Moose, die dem Gras die Nahrung nehmen, es gelb werden lassen, bis es ganz eingeht. Auch dies liegt meist an der ursprünglich ungenügenden Bodenbearbeitung und Düngung. Als Mittel empfehle ich mehrmaliges (alle 14 Tage) Aufstreuen von Aetzkalkpulver (30 bis 40 g/m²). Beide vorgeschlagenen Maßnahmen sind nur unzulängliche und kurzwirkende Behelfsmittel, weil sie nur oberflächlich gegeben werden können, daher nicht auch in der Tiefe, wo das eigentliche Grundübel sitzt, ihre Wirkung ausüben können. Tiefes Umgraben des Bodens (mindestens zwei Spatenstich tief), gründliches Düngen und Bodenverbessern und neues Ansäen wird eine dauernde gute Rasenfläche ergeben, sofern sonst nicht annormale Verhältnisse herrschen (übergroße Feuchtigkeit). Die Düngung beträgt auf je 100 m² 1 bis 2 cbm Kuhdung und 1 bis 2 cbm gute Dungerde, dazu 1 bis 2 Ballen Torfmull. Saurer Boden ist im Herbst zwei Spatenstich umzugraben (besser 70 cm zu rigolen) und dabei mit Aetzkalk (50 bis 100 g/m²) zu bestellen, um dann über Winter die Fläche roh liegen zu lassen. Im Frühjahr wird dann das oben genannte Düngequantum spatenstichtief umgegarben, die Dungerde und der Torfmull aufgebracht und leicht untergebuddelt und danach neu angesät. — Eine so behandelte Fläche ergibt bei entsprechender Pflege und Bewässerung dauernd guten Rasen. C. Rimann, Steglitz.

Wer weiß Rat?

Woher kann ich Tropfsteine zum Grottenbau beziehen? O. K. in C.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg (Pr.), Am Stadtgarten 41.

Versammlungen:

7. 11. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
9. 11. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

29. 10. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung in Stettin, „Ratskeller".
3. 11. Bez.-Gr. Stolp. 14 Uhr in Stolp, „Schweizergarten".
7. 11. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste werden gern gesehen.
7. 11. Bez.-Gr. Schlawe. Außerordentl. Generalversammlung. 10 Uhr in Schlawe, Cafe Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109

Sprechstunden!

Am 27. Oktober, 14 Uhr, in Storkow, Rathaus-Hotel.

Außerdem finden eine Stunde vor Beginn der Bez.-Gr.-Versammlungen, an welchen der Geschäftsführer teilnimmt, Sprechstunden in den betreffenden Versammlungslokalen statt. In den Einladungen zur Versammlung wird auf die Anwesenheit des Geschäftsführers und auf die Sprechstunde besonders hingewiesen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain.
450 Hoffmeister, Willy, Gbtr., Sonnewalde (Nd.-Lausitz), Luckauer Chaussee.

Versammlungen:

21. 10. Bez.-Gr. Glindow. In Glindow, Rest. „Deutsches Haus".
25. 10. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15.30 Uhr in Küstrin Neustadt, „Altes Schützenhaus".
27. 10. Bez.-Gr. Storkow. 15 Uhr in Storkow, Rathaushotel.
1. 11. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
2. 11. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
2. 11. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
2. 11. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
2. 11. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
3. 11. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
3. 11. Bez.-Gr. Neuruppin. 20 Uhr in Eberts Gasthaus.
3. 11. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.
5. 11. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
7. 11. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. In Dobrilugk, Gastwirt Herzog, Bahnhofstraße 10.
10. 11. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Rathaus, Ratskeller.
10. 11. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Versammlungen:

21. 10. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg-Lübeck

Am 22. Oktober im Zoo-Restaurant, Hamburg:

11 Uhr Landesverbandsausschuß-Sitzung.
13.30 Uhr Vorführung von Vernebelungsapparaten zur Bekämpfung von Früh- und Spätfrösten im Garten des Ausstellungsgeländes.
15 Uhr Landesverbandsversammlung. Es spricht: Präsident Werner vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues über: „Der Kampf des deutschen Gartenbaues um seine Existenz".

Teilnahme aller Mitglieder an dieser Kundgebung ist Berufspflicht.

29. 10. Bez.-Gr. Lübeck. 17 Uhr in der „Stadthalle zu Lübeck. T.O. durch Karte.
3. 11. Orts-Gr. Flensburg. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
2. 11. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".
3. 11. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
8. 11. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof".
10. 11. Vereinig. d. Landschaftsgärtn. Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Breslau.
451 Pohl, Erich, Gbtr., Stephansdorf, Post Oberstephansdorf.

Versammlungen:

31. 10. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Waldenburg, Gasth. „Zu den drei Rosen".
2. 11. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
5. 11. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstr. 21.
7. 11. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. Wanderversammlung in Peterswaldau. Vorher Besichtigung der Gärtnerei von R. Hasler. Abfahrt von Reichenbach mit der Eulenbahn um 13,32 Uhr. Gäste willkommen.

8. Vorbereitungslehrgang für die Gartenmeisterprüfung

In der Zeit vom 21.—26. November 1932 findet an der Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Grünberg und an der Obst- und Gartenbauschule in Frankenstein je ein Vorbereitungslehrgang für die Gartenmeisterprüfung statt.

Die Teilnehmerkosten für den Lehrgang betragen 12 RM.; für Arbeitslose 6 RM. — Für Unterkunft und Verpflegung hat jeder selbst zu sorgen.

Anmeldungen, unter Angabe des gewünschten Lehrgangsortes, sind sofort, spätestens bis 1. 11. 32, an die Landwirtschaftskammer Niederschlesien, Breslau 10, Matthiasplatz 5, zu richten.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

3. 11. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. In Kassel, „Herkulesbräu", Königstr. 30.
7. 11. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
10. 11. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

7. 11. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

29. 10. Bez.-Gr. Cöthen. Im „Bürgergarten", Stiftsstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Naumburg.
452 Hennig, Gertrud, gepr. Gartenmeister, Naumburg (Saale), Spechsart 88.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden Romerstraße 13.

Sterbekasse

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse sind verstorben: am 25. 9. Max Brauße, Kieritzsch/Sa., 61 Jahre alt; am 28. 9. Frau Eugenie verw. Lieder, geb. Körner, Treuen/V., 78 Jahre alt. Für diese Sterbefälle kommen die Umlagen 307/309a zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Landesverb. Freist. Sachsen
Romer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge.
453 Schiff, Paul, Gbtr., Zwickau (Sachsen), Altenburger Straße 52.

Versammlungen:

21. 10. Bez.-Gr. Dresden d. Gartenausführenden. Hotel „Imperial".
26. 10. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 15,30 Uhr in Stolpen, „Ratskeller".
31. 10. Bez.-Gr. Kamenz. 15 Uhr in Kamenz, Hotel „Goldener Stern". Erscheinen aller Kollegen dringend erwünscht.
1. 11. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Wolkenstein, „Ratskeller".
2. 11. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
2. 11. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. In Döbeln (Sachsen), „Ratskeller".
2. 11. Leipziger Gärtnerverein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, „Ulrichs Bierpalast".
3. 11. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
3. 11. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. In Pirna, Hotel „Goldener Stern".
3. 11. Bez.-Gr. Vogtland.
4. 11. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
6. 11. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, „Natuschs Bierstuben".
7. 11. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Scholzes Restaurant.
7. 11. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café „Georgi".
7. 11. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
21. 11. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.30 Uhr im Gasthof Coswig.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

5. 11. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
17. 11. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 19 Uhr in der „Krone".

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Emscher.
457 Pernerstorfer, Josef, Bsch., Gartengestaltung, Kirchhellen (Bz. Münster), Hardinghausen 60.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

1. 11. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
1. 11. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
5. 11. Bez.-Gr. Taunus.
7. 11. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. 19 Uhr in Ffm., „Kempfbräu", Georg Prätzel, Am eisernen Steg.
8. 11. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
10. 11. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Köln.
454 Oster, Heinrich, Obtr., Bsch., Köln-Lindenthal, Klosterstr. 39—41.

Bez.-Gr. Mittelrhein.
*455 Bick jun., Franz, Bad Neuenahr, Weunbergstraße 41.
*456 Bick, Theo, Bad Neuenahr, Weunbergstr. 41.

Versammlungen:

23. 10. Bez.-Gr. Rhein-Mosel. 14.30 Uhr in Koblenz, Hotel Höhmann.
2. 11. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Höhnchen".
2. 11. Bez.-Gr. Niederbergische.
2. 11. Bez.-Gr. Aggertal. 14 Uhr in Dieringhausen-Brück, „Schützenhaus".
6. 11. Jungg. Niederrhein-West.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

1. 11. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.
2. 11. Bez.-Gr. Alzey. Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
8. 11. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

3. 11. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Marientorzwinger".

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

23. 10. Bez.-Gr. Heilbronn u. Umg. 14 Uhr in Heilbronn, Weinschenk-Allee Nr. 23. T.-O.: 1. Eingänge, 2. Bericht über die Landesausschußsitzung, 3. Verschiedenes. Ab 11 Uhr Pflanzenbörse. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Nachruf!

Ganz plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mitarbeiter und treuer Freund, Herr

Arthur Pabst

Unermüdlich arbeitsfreudig, waren strengste Redlichkeit und äußerste Hilfsbereitschaft bis zur Selbstlosigkeit die Grundzüge seines Wesens. Sein Andenken bleibt mir unvergessen.

Trebbin, den 17. Oktober 1932.

Richard Hille.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Stevert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Welche Folgerungen hat der deutsche Gartenbau aus den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zu ziehen?

Referate, gehalten auf der Tagung der Fachabteilung für Gartenbau der Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer am 12. und 13. Oktober 1932

s.a. No. 41.

I. Einleitendes Referat

gehalten zu Beginn der Tagung und zur Vorbereitung der Arbeiten der Fachausschüsse von Gärtnereibesitzer **Joh. Böttner d. J., Frankfurt a. O.**

Die Ausführungen des Herrn Reichsernährungsministers in München stellen nur einen Teil des gesamten Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung dar. Der andere Teil wurde verkündet durch den Herrn Reichskanzler in Münster. Nicht nur äußerlich durch die zeitliche und örtliche Verschiedenheit bei der Verkündung, auch innerlich fällt das Wirtschaftsprogramm in zwei gegenseitig kaum vereinbare Teile auseinander. Der Mangel an innerer Homogenität wird um so mehr offenbar, je klarer die einzelnen Abschnitte herausgeschält und in ihren Wirkungen auf die Wirtschaft geprüft werden.

Der erste Teil, der in Münster vom Herrn Reichskanzler verkündet wurde, brachte Maßnahmen zur Förderung und Entlastung der unternehmenden Industrie, insonderheit werden die Großindustrie, Handel und Banken Vorteile privater Art daraus ziehen können. Der zweite Teil, der vom Herrn Reichsernährungsminister in München verkündet wurde, sollte die Hilfsmaßnahmen zur Rettung der Landwirtschaft darstellen.

Das Ganze ist eine Kompromißlösung geworden, die in bedauerlicher Weise die Geschlossenheit und Eindeutigkeit in der Wirtschaftsführung vermissen läßt. Es ist jedem von uns doch nun bewußt geworden, daß in Deutschland die Frage zur Entscheidung drängt, ob die neue kommende Wirtschaftsordnung unter der Dominanz der Weltwirtschaft oder der Nationalwirtschaft stehen soll. Die Reichsregierung hat die Entscheidung wieder hinausgeschoben, sie hat sich nicht für das eine noch für das andere entschieden. **Aber die Entscheidung wird einmal fallen müssen.** Man kann, das ist gewiß, unsere Wirtschaft wie bisher an die kapitalistisch-internationale Wirtschaft anhängen, dann muß man aber auch die letzte Konsequenz daraus verantworten wollen; dann muß man sich bewußt sein, daß ein großer Teil der bodenbebauenden Berufsstände nicht wieder aufgerichtet werden kann, daß schließlich in weiten Teilen des Ostens Steppenwirtschaft entstehen wird und unsere leichten Böden ungepflegten Kiefernwald tragen werden. Erkennt man dagegen die bodenbebauenden *Berufsstände als das unbedingt Primäre jeder* Wirtschaft an, dann muß man in einer stark geschützten Nationalwirtschaft gerade diese bodenbebauenden Berufsstände pflegen und sie nicht den Interessen weltwirtschaftlich eingestellter Berufskreise immer und immer wieder zum Opfer bringen. Das soll und kann nicht bedeuten, daß wir uns von allen weltwirtschaftlichen Beziehungen lösen. Wir wollen und können nicht einen geschlossenen Handelsstaat im „Fichteschen" Sinne aufrichten, aber wir müssen unsere Wirtschaft so einstellen, daß das deutsche Erzeugnis, insonderheit das auf heimischem Boden gewachsene Erzeugnis, in der Versorgung der Bevölkerung immer und immer wieder an erste Stelle gerückt wird.

Zum ersten Male hat eine deutsche Regierung in diesem Sinne einen Schritt ins Grundsätzliche getan, sie hat die Kontingentierung einer Reihe landwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse beschlossen. Das gibt uns eine gewisse Hoffnung, daß das Pendel, welches noch immer zwischen Weltwirtschaft und Nationalwirtschaft hin- und herschwankt, nun endlich einen stärkeren Ausschlag nach der Seite nationaler Wirtschaftsführung nehmen wird. Zwar hat sich auf der Seite unserer Gegner ein wahrer Sturm erhoben und mit sichtbaren und unsichtbaren Mitteln wird die Beschränkung der Einfuhr, die das einzige und letzte Mittel eines wirksamen Schutzes und damit die Rettung unseres Berufsstandes bedeutet, hintertrieben. In der Presse, von der „D. A. Z." bis nach ganz links hinein, hat der Kampf nicht nur seit der Verkündung des Programms, sondern bereits früher begonnen. Die Industrie, die es verstanden hat, bei allen Handelsverträgen ihre Exportinteressen weit, in den Vordergrund zu schieben, die es verstanden hat, auch jetzt noch im August 1932 bei über 200 Tarifpositionen des Zolltarifs wesentliche Zollerhöhungen durchzusetzen, steht in einer Front mit dem größten Teil der deutschen Presse und beeinflußt die öffentliche Meinung eindeutig in ihrem Sinne. Von den Zollerhöhungen der Industrieerzeugnisse hat die Oeffentlichkeit kaum etwas erfahren. Die kleinsten Maßnahmen aber, die den Lebensgrundlagen der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Gartenbaus entsprechend gemacht werden, werden aufgebauscht, verzerrt und in der öffentlichen Diskussion sabotiert. Ja es ist beschämend, zu sehen, wie die am Export interessierten Kreise aus Kapital, Handel und Industrie dem Ausland geradezu das Konzept machen für wirtschaftliche Gegenmaßnahmen. Und so erleben wir, daß das Ausland, welches von sich aus ohne Bedenken Absperrmaßnahmen gegen Deutschland ergriffen hat, nun schon die Ankündigung deutscher Schutzmaßnahmen zu den wildesten Drohungen benutzt.

Die Kampfmaßnahmen der am Export beteiligten Kreise, die über dem Phantom „Export" den Binnenmarkt zugrunde gehen lassen, haben klarer und klarer die beiden wirtschaftlichen Fronten in Deutschland herausgeschält, und wir müssen mit Bedauern feststellen, daß diese Fronten hineinreichen bis in das Reichskabinett. Die Spannungen zwischen dem Herrn Reichsernährungsminister und dem Herrn Reichswirtschaftsminister sind allem **Anschein nach so stark, daß wir mit ernster Sorge** die Entwicklung der Dinge verfolgen. Wenn es zutrifft, daß, — was z. B. die „D. A. Z." jetzt schon andeutet — die Einführung der grundsätzlich beschlossenen Kontingente bis nach den Wahlen verschoben werden sollte, so liegt es nahe, den Kreisen recht zu geben, die in den geplanten und beschlossenen Maßnahmen der Reichsregierung lediglich eine Wahlmache sehen. Wir wissen, daß der Herr Reichsernährungsminister die Dinge mit vollem Ernst betreibt und sich mit seiner ganzen Person für die Durchführung der beschlossenen Maßnahmen einsetzt. Wir heben daher heute noch den Glauben und die Hoffnung, daß die in München verkündeten Maßnahmen nun auch zur Tat werden. Und das gibt uns Mut, sofort an die Arbeit zu gehen. Der deutsche Gärtner hat über auch noch so berechtigten Forderungen, nie die Aufgabe des Tages vergessen. Die sich anbahnenden neuen Wirtschaftsformen stellen unseren Beruf vor Riesenaufgaben, und diese Aufgaben lösen Ueberlegungen so umfassender Art aus daß es gilt, alle aufbruwilligen Kräfte heranzuziehen. Das ist der Grund, weshalb der Reichsverband des deutschen Gartenbaus die Preußische Hauptlandwirtschaftskammer gebeten hat, die Fachabteilung des Gartenbaus zu dieser Arbeit zusammenzurufen. Die Reichsregierung möge darin die Aufbaubereitschaft unseres Berufsstandes erkennen.

Welche Teile des Wirtschaftsprogramms kommen nun für uns zur Auswirkung? 1. Aus den **Steuergutscheinen** wird der Gartenbau keinen oder nur ganz geringen Nutzen ziehen können, denn die hierin begründete Steuersenkung kommt nur denen zugute, die heute noch in der Lage sind, ihre Steuern pünktlich zu bezahlen; dies ist aber beim Gartenbau nicht mehr der Fall. 2. **Die Prämie auf zusätzliche Einstellung von Arbeitskräften** kommt für den Gartenbau gar nicht in Frage. Er kann an Mehreinstellung nicht denken, sondern er muß noch die Arbeitskräfte, die er früher über Winter durchhielt, entlassen. Nutznießer sind nur diejenigen, die früher ihre Arbeitskräfte rücksichtslos abgebaut haben, das ist dem naturgebundenen Gartenbau nicht möglich gewesen. 3. Die **Zinssenkung** ist nur eine scheinbare Hilfe, da sie keine echte Senkung der Zinsen, sondern nur eine Stundung bedeutet. Die Belastung der Betriebe wird nicht verringert, sondern nur verlängert. 4. **Vollstreckungsschutz** und Vermittlungsverfahren stellen, das sei anerkannt, für den in akute Not geratenen Berufskollegen eine gewisse Sicherung dar, und diese Maßnahmen werden, jedenfalls im Osten, in weitgehendem Maße in Anspruch genommen werden, wenn sie auch der wirklichen Not noch nicht gerecht werden können. 5. Das Wichtigste für den Gartenbau aus dem Wirtschaftsprogramm, das Kernstück, ist die **Kontingentierung**. Erreicht ist bisher jedoch nur das Grundsätzliche. **Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß diese grundsätzliche Einstellung nur der Beginn einer wirtschaftspolitischen Umschaltung sein kann, da sie sonst sinnlos ist.** Man darf nicht Hoffnungen erwecken und auf ihnen Maßnahmen aufbauen lassen, die von Rückschlägen bedroht werden. **Unsere Not ist so groß, daß man mit uns nicht mehr spielen darf!**

Zu dieser Mahnung berechtigt uns die Art und Weise, wie die Kontingentierungsmaßnahmen bisher gehandhabt wurden. Durch die lange Dauer der Verhandlungen im Kabinett ist ein uneinbringlicher Zeitverlust eingetreten. Die ständige Verzögerung, unterstützt durch Indiskretionen, ermöglichte Vorein-fuhren in einem Ausmaße, die eine schnelle Wirkung der Kontingentierung unmöglich machen. Die scharfe Waffe der Kontingentierung ist schartig geworden in dem Augenblick, als die Reichsregierung sich bereitfand, mit den Einfuhrländern über die Kontingente zu verhandeln. Die Reichsregierung hat sich damit ihres autonomen Rechtes der Verkündung von Ausnahmemaßnahmen auf handelspolitischem Gebiete begeben. Diese Tatsache erschwert die weiteren Maßnahmen, denn bisher ist nicht einmal die Höhe der Kontingente festgesetzt. Auch ist der Kontingentierungsplan, wie der Herr Reichsernährungsminister selbst zugeben mußte, nicht lückenlos. **Dennoch: Der Beruf muß prüfen, wie er das Ergebnis nutzen kann.** Die Kontingente werden ausgesprochen jeweils für ein Vierteljahr. Bisher ist die Kontingentierung beschlossen für das Vierteljahr vom 1. 10. bis 31. 12. 1932. Es muß als selbstverständlich erwartet werden, daß die Kontingente auch für die anderen Vierteljahre umgehend festgesetzt und bekanntgegeben werden, denn nur so kann sich der Berufsstand auf die Folgen der Kontingentierung vorbereiten. Die dem Berufsstand hieraus erwachsende Aufgabe umfaßt die Klärung einer Reihe von Fragen, die der einzelne nicht lösen kann, die aber in ernster Arbeit von dem Berufsstand zu lösen sind. Es handelt sich darum festzustellen: 1. Um welche Mengen wird die Auslandslieferung bei den einzelnen Erzeugnissen eingeschränkt. 2. Bei welchen Erzeugnissen und wann treten dadurch Lücken auf. 3. Kann durch Sondermaßnahmen (Lagerung, Kühlung, Frühkulturen usw.) die Verbrauchsfähigkeit der heimischen Erzeugnisse ausgedehnt werden. 4. Inwieweit kommt eine Vertretbarkeit durch andere Erzeugnisse in Frage. 5. In welchen kontingentierten Erzeugnissen liegt bereits Ueberangebot vor, wo darf also keine Mehrproduktion stattfinden. 6. Inwieweit können durch Kulturmaßnahmen die heimischen Ernten gesichert und vergrößert werden. 7. Wann und bei welchen Erzeugnissen kann zusätzlicher Anbau in Frage kommen? 8. Wo soll dieser zusätzliche Anbau gefördert werden? Ich habe mir überlegt, wie man sich ein Bild über die Dinge machen kann.

Um Ihnen zu zeigen, wie hierbei etwa vorgegangen werden soll, habe ich als Beispiel einmal den Blumenkohl herausgegriffen und auf Grund der zur Verfügung stehenden Unterlagen durchgerechnet. Die Höhe der Kontingentszahl (30%) ist dabei ganz willkürlich gegriffen.

Die bisherige Einfuhr an Blumenkohl für das Vierteljahr Okt./Dezember betrug rund	230 000 dz
Bei einer Einfuhrkontingentierung von 30% ist in Zukunft mit einer Einfuhr von	70 000 dz
zu rechnen. Die bisherige Einfuhr betrug im Oktober	24 000 dz
Da viele Importeure an der Einfuhr beteiligt sind, wird die Oktober-Einfuhr auch in Zukunft voll erhalten bleiben, und für die beiden Monate November/Dezember des Vierteljahres bleiben	46 000 dz
Die November-Einfuhr betrug bisher .	66 000 dz
sie wird durch die noch hereinkommenden	46 000 dz
bis auf 20 000 dz gedeckt. Die Dezember-Einfuhr dagegen in Höhe von .	140 000 dz
würde vollständig als Lücke erscheinen, ich unterstelle jedoch, daß mindestens eine Uebereinfuhr von 10% hierin liegt, so daß in Wirklichkeit nur eine Lücke von	126 000 dz
verbleibt.	

Nach diesen Richtlinien das ganze Jahr errechnet, zeigt, daß auch nach einer 30prozentigen Kontingentierung des Blumenkohls die Monate Oktober, Januar und September durch die kontingentierte Menge in vollem bisherigen Umfange versorgt sind.

Die nach der gegenwärtigen Einfuhr entstehenden Lücken würden betragen:

Für den Monat November	20 000 dz
für den Monat Dezember	126 000 dz
für den Monat Februar	117 000 dz
für den Monat März	180 000 dz
für den Monat April	45 000 dz
für den Monat Mai	61 000 dz
für den Monat Juni	68 000 dz
für den Monat Juli	16 000 dz
für den Monat August	28 000 dz

Von diesen Mengen sind durch einfachen Freilandanbau die Lücken der Monate Juli/August ohne weiteres aus heimischem Anbau zu decken. Durch Spätanbau und nachfolgenden Einschlag ist auch der Bedarf des Monats November an Blumenkohl ohne weiteres zu decken und der Bedarf des Monats Dezember etwa zu 30% ebenfalls (36 000 dz). Durch Frühkultur und Treiberei werden die notwendigen Mengen für die Monate April etwa mit 20% (10 000 dz), Mai 30% (etwa 18 000 dz), Juni mit 50% (etwa 31 000 dz) aus einheimischem Anbau zu beschaffen sein. Die dann noch fehlenden Mengen aus dem Vierteljahr April/Juli sind leicht durch andere vorhandene Gemüse, insonderheit Spargel, ohne Mehranbau auszugleichen. Es bleibt dann nur noch übrig, dafür Sorge zu tragen, daß die im Dezember, Februar und März entstehenden Lücken gedeckt werden. Das ist leicht möglich durch Mehrverbrauch von in Uebermaß vorhandenen anderen Winter-Frischgemüsen, dann aber auch durch eine Steigerung bisher vernachlässigter Kulturen (z. B. Schwarzwurzel, Teltower Rübchen), und schließlich bietet für einige kurze Winterwochen der Verbrauch heimischer Konserven den notwendigen Ausgleich.

Das gegebene Beispiel soll andeuten, in welcher Weise die Fachausschüsse die Prüfung bei den einzelnen Erzeugnissen vorzunehmen haben. Wir möchten vorschlagen, daß die Fachausschüsse etwa in der gegebenen Art die Dinge prüfen und dann für jedes Erzeugnis gesondert die Beantwortung der gestellten Fragen vornehmen. Diese Arbeiten wären zweckmäßigerweise zu ergänzen durch Ueberlegungen dahingehend, welche Erzeugnisse noch kontingentiert werden müssen und welche Kontingentsätze, insonderheit für das 1. und 2. Vierteljahr 1933, zu fordern sind. In dieser Arbeit, die selbstverständlich heute nur eine generelle Vorarbeit sein kann, liegt die notwendige Vorbereitung des Berufsstandes für eine planvolle Gestaltung der Versorgung und für eine sinnvolle Planung des Anbaues.

Der Berufsstand bedarf jedoch dann der Mithilfe auch anderer Stellen. Die amtlichen Berufsvertretungen, insonderheit für uns Gärtner die Fachreferenten bei den Landwirtschaftskammern, werden ihre Hilfe in besonderer Weise zur Verfügung stellen müssen. Wir bitten sie darum, in kommender Zeit **den berufsständischen Gedanken** noch in viel stärkerer Weise als bisher in den Vordergrund zu stellen und mit allen Kräften die Förderung der berufsständischen Entwicklung zu pflegen. Sie werden aber darüber hinaus gerade jetzt eine große Aufgabe darin zu erblicken haben, **berufsfremde Kreise, insonderheit die Landwirtschaft, vor einem Konjunkturanbau zu warnen. Von der Reichsregierung ist zu fordern, umgehende Verkündung der Kontingente für das laufende Vierteljahr, schnellste Festsetzung der Kontingente für das 1. und 2. Quartal 1933.** Ferner die Unterstützung der Erzeugerschaft bei der Regelung des Absatzes, notfalls auch mit scharfen Eingriffen. Es wird notwendig sein, daß die Regierung diese Unterstützung mit allen Kräften einsetzt; dazu gehört: **Ausbau der Anbaustatistik und deren beschleunigte Bearbeitung, planmäßige Marktbeobachtung und -forschung, Ausbau der Konjunkturstatistik, Marktschutz, Marktzwang und schließlich auch eine wirkungsvolle Unterstützung in der Werbung für das deutsche Erzeugnis.**

Das ist in Umrissen die Gesamtaufgabe. Die Aufgaben für die Fachausschüsse, die nunmehr an die Arbeit gehen sollen, habe ich vorher besonders herausgestellt. Wir wissen, daß die Schwierigkeiten riesengroß sind, aber größer ist die Pflicht dem Berufsstande gegenüber. Was würde geschehen, wenn durch die Einfuhrbeschränkung ein Mangel entstehen würde? Wie groß ist die Gefahr des Ueberanbaues! **Die Einschränkung der Einfuhr ist der erste Schritt zur Nationalwirtschaft. Jede derartige Maßnahme ist aber sinnlos, wenn sie nicht verbunden ist mit einer entsprechenden Wirtschaftsplanung.** Die aber kann nicht verordnet werden, die kann nur der Berufsstand aus sich heraus in gemeinsamer Arbeit leisten; zu dieser gemeinsamen Arbeit rufen wir Sie auf. Und diese Arbeit wird nicht vergeblich geleistet werden. Wenn tatsächlich, woran wir nicht glauben dürfen, die Kräfte, welche die Dominanz der Weltwirtschaft auch für die Zukunft in unserer Wirtschaftsordnung verankern wollen, im Lande und im Kabinett so stark werden, daß sie sich noch einmal durchsetzen, so wird unsere Arbeit vielleicht nicht sofort zur Auswirkung kommen, aber ich bin überzeugt, daß in kurzer Zeit die Entwicklung über die Interessen der anderen hinweggehen wird, und wir können Volk und Vaterland keinen größeren Dienst erweisen, als uns und unseren Berufsstand bereit zu machen.

II. Allgemeines Referat

(im Auszug) über „Grundsätzliches zur landwirtschaftlichen Handelspolitik", gehalten von **Dr. Schindler-Berlin.**

In dem Kampf, der sich zur Zeit in Deutschland um die Ausgestaltung der künftigen Handelspolitik entwickelt hat, ist es wichtig, sich die wirtschaftlichen Grundvoraussetzungen, unter denen eine deutsche Handelspolitik zur Zeit durchgeführt werden muß, vor Augen zu führen. Nur auf der Basis derartiger grundsätzlicher Auffassungen und Voraussetzungen ist es überhaupt möglich, in der Oeffentlichkeit den deutschen landwirtschaftlichen Gesichtspunkten und Interessen, und zwar unter Berücksichtigung aller Teile der Landwirtschaft, auch für den Spezialzweig des Gartenbaues, das nötige Fundament und den nötigen Rückhalt zu geben.

Hierbei stehen folgende Gesichtspunkte zur Zeit im Vordergrund: Einmal das Verhältnis zwischen Binnenmarkt und Exportmarkt, zum anderen das Verhältnis zwischen den einzelnen landwirtschaftlichen Betriebszweigen, hauptsächlich das Verhältnis zwischen Rohstoffwirtschaft und Veredelungswirtschaft, und schließlich die Auswahl und die Anwendung der Mittel, die zu dem gewünschten handelspolitischen Ziel führen sollen.

Zunächst das Verhältnis zwischen Exportwirtschaft und Binnenmarkt. Ueber eine Handelspolitik, die nach freihändlerischen Grundsätzen betrieben wird, kann im Augenblick überhaupt nicht geredet werden. Die vielfachen Erörterungen in der Oeffentlichkeit und auf den großen wissenschaftlichen Tagungen, ob ein Freihandelssystem zweckmäßig ist oder nicht, müssen ohne Zweifel heute zu ganz abwegigen Ergebnissen führen. Die durch den Freihandel ermöglichte billigste Versorgung der Bevölkerung setzt die Freizügigkeit von Arbeit, Menschen und Kapital voraus. Diese ist aber nirgendwo mehr gegeben. Ueberall in der Welt wird zur Zeit die Handelspolitik ausschlaggebend von außerwirtschaftlichen Erwägungen beeinflußt. Wenn man heute in den handelspolitischen Diskussionen und Auseinandersetzungen darauf hinweist, daß in so starkem Umfange der deutsche Export gefährdet wird, wenn zu verhindern versucht wird, daß diejenigen Zweige unserer Wirtschaft, die nicht für den Export arbeiten, gehoben werden, weil dann die Absatz- und Austauschmöglichkeiten im Ausland erschwert werden, so bleiben derartige Feststellungen bei den tatsächlichen Verhältnissen zur Zeit nur rein theoretisch. Wenn man darauf hinweist, daß durch die zum Schutze der deutschen Veredlungswirtschaft getroffenen Maßnahmen, also zunächst durch die Butterzollregelung im Januar 1932 Gegenmaßnahmen des Auslandes gegen die deutsche Einfuhr hervorgerufen worden sind, so muß demgegenüber festgestellt werden, daß die **einfuhrdrosselnden und einfuhrhemmenden Maßnahmen, die das Ausland gegen unsere Industrieerzeugnisse in Anwendung gebracht hat, bereits ¼ Jahr vorher in stärkstem Umfange einsetzten.** Die wahren Ursachen für die Absperrung des Auslandes liegen auch nicht darin, daß etwa unsere Industriewaren zu schlecht oder zu teuer wären, sondern im Gegenteil gerade darin, daß unsere Erzeugnisse zu billig und zu preiswert sind und aus diesem Grunde das Ausland durch Absperrung der Einfuhr versucht, die Arbeitsmöglichkeiten im eigenen Lande nach Möglichkeit auszunutzen. Jede Verbilligung unseres Exportes ruft bei den bestehenden Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt auch im Ausland eine stärkere Abwehr des Auslandes gegen unsere Ausfuhr hervor. Die Verhältnisse auf dem Exportmarkt liegen heute bereits so, daß 62% des Exportes nach Ländern gehen, die über die reinen Zollmaßnahmen hinaus Schutzmaßnahmen gegen die deutsche Ausfuhr aufgebaut haben und nur 38% gehen noch nach Ländern, die nur mit dem Mittel des Zolles arbeiten. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß der weitaus größte Teil der 38% nach Rußland geht, wo nur durch sehr ungünstige Kreditbedingungen ein Absatz ermöglicht werden kann. Der Rückgang des Exportes hat auch schon seit dem Jahre 1929 eingesetzt, also lange bevor man daran gegangen ist, wenigstens Teilen der deutschen Landwirtschaft einen stärkeren Schutz zu sichern. Die ständig stärker werdende Absperrung des Auslandes gegen die

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

6

deutsche Einfuhr führt zwangsläufig dazu, daß der Export weiter schrumpfen muß. Es bleibt also nur die Frage, ob man dieser Entwicklung tatenlos zusehen soll oder ob man versucht, die Teile der deutschen Wirtschaft, die nicht für den Export tätig sind, gleichzeitig aufzubauen. Diese Konsequenzen werden von dem Reichsverband der Industrie und den verschiedenen Industriegruppen auf der ganzen Linie verneint. Man hat von dieser Seite die Forderungen der Landwirtschaft auf die Schaffung von Ausbaumöglichkeiten der binnenwirtschaftlich orientierten Betriebszweige übertrieben und gesagt, die Landwirtschaft wolle unter allen Umständen eine vollständige Autarkie. Für die Landwirtschaft kommt es in erster Linie darauf an, für ihre Erzeugnisse Absatzmöglichkeiten und erträgliche Preise in Deutschland zu erreichen. Seitens der Industrie und besonders des Vereins für freie Wirtschaftspolitik, der angeblich nur zur Bekämpfung der „Autarkie" gegründet ist, versucht man aber, jede binnenwirtschaftliche Orientierung der Handelspolitik zu verhindern. Durch sehr geschicktes Vorgehen mit dem Schlagwort der Autarkie besteht die Gefahr, daß die Abwendung von der bisherigen Handelspolitik verhindert wird, um so mehr, als die Presse nur einseitig von dieser Seite unterrichtet ist, was zum Teil auch sogar für die landwirtschaftsfreundliche Presse zutrifft.

Zu der Frage des Verhältnisses zwischen den einzelnen Betriebszweigen der Landwirtschaft muß festgestellt werden, daß eine so enge Verbindung zwischen den einzelnen Betriebszweigen besteht, daß ohne einen gleichmäßigen handelspolitischen Schutz ein dauernder Erfolg nicht erreicht werden kann. Der schon seit längerer Zeit aufgerichtete Damm gegen die ausländische Getreideübererzeugung und die verhältnismäßig günstigen Preise für die Getreideproduktion im Inland haben schon dazu geführt, daß eine immer stärkere Umstellung in der Landwirtschaft zu diesem Betriebszweig hin stattfindet, so daß jetzt die Gefahr droht, daß durch eine Ueberproduktion an Getreide der handelspolitische Schutz hierfür illusorisch wird. Bei diesen Verhältnissen liegt es im Interesse auch der vielleicht stärker getreidewirtschaftlich interessierten Kreise, nunmehr mit aller Kraft auf eine Besserung der Lage der Veredlungswirtschaft hinzuarbeiten. Nur wenn erreicht wird, daß der Veredlungswirtschaft und insbesondere auch dem Gartenbau die Lebensfähigkeit gesichert wird, die bisher bei den handelsvertraglichen Bindungen mit dem Mittel des Zolles nicht zu erreichen waren, wird man die Grundlage für die Schaffung einigermaßen erträglicher Absatz- und Preisverhältnisse für die gesamte Landwirtschaft auf die Dauer erreichen können.

Als Mittel für die Schaffung eines ausreichenden Schutzes kommt bei der derzeitigen handelspolitischen Lage nur die Einfuhrkontingentierung in Frage. Zölle können auf dem Gebiet der Veredelungswirtschaft zur Zeit größtenteils nicht erhöht werden, da langfristige Bindungen in den Handelsverträgen vorliegen. Ueber das Mittel der Kartellierung und Syndizierung braucht besonders im Kreise des Gartenbaues überhaupt nicht diskutiert zu werden. Auch mit dem Mittel des Verwendungszwanges kann bei den besonderen Verhältnissen im Gartenbau wirksam nicht gearbeitet werden. Bedenkt man ferner, daß durch die Organisationsmaßnahmen im Ausland es für die Ueberschußproduktion dem Auslande vielfach möglich ist, beinahe jeden Zollsatz zu überspringen, dann wird man sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß für eine baldige und wirksame Hilfe die Forderung einer beschleunigten Drosselung der Einfuhr durch eine Kontingentierung mit allem Nachdruck vertreten werden muß. Es ist Deutschland durch die Katastrophenklausel in den Handelsverträgen auch die Möglichkeit einer autonomen Einführung der Kontingentierung gegeben. Mit der Begründung der Notwendigkeit einer Behebung des vorliegenden Notstandes ist es aber nicht vereinbar, daß die Kontingentsätze durch Verhandlungen mit dem Auslande unter Rücksichtnahme auf die ausländischen Interessen festgesetzt werden! Durch die Verhandlungen mit dem Ausland über die Kontingentsätze entsteht die Gefahr, daß es weiterhin sehr schwer möglich sein wird, die Einfuhrkontingentierung den in Zukunft vorhandenen Verhältnissen in Deutschland selbst autonom anzupassen.

Unter dem Gesichtspunkt einer auf lange Sicht gesehenen Wirtschafts- und Handelspolitik muß unter allen Umständen aus den Kreisen auch der gartenbaulichen Organisationen und auch aus den Kreisen der einzelnen lokalen Untergruppen in viel stärkerem Ausmaße als bisher der Standpunkt der Landwirtschaft zu den Fragen der Handelspolitik in die Oeffentlichkeit getragen und dort vertreten werden. Bei dem sehr geschickten Kampf, den die Industrie gegen die Bestrebungen der Veredelungswirtschaft führt, ist es nicht möglich, von oben her die Pläne dieser Kreise zu unterbinden, sondern es gehört dazu, daß überall aus dem Lande die Gesichtspunkte der Landwirtschaft zu den Fragen der Handelspolitik mit aller Macht in die Oeffentlichkeit gebracht werden, damit die Oeffentlichkeit nicht nur einseitig von den rein exportwirtschaftlich eingestellten Kreisen der Industrie und des Handels unterrichtet wird.

III. Abschließendes Referat nach Stellungnahme der Fachausschüsse auf der öffentlichen Sitzung, gehalten von Gärtnereibesitzer **E. Schröder-Krefeld.**

Sehr verehrter Herr Reichsminister, meine Damen und Herren!

Wenn gestern die Fachabteilung für Gartenbau der Pr. H. L. K. im Zusammenwirken mit allen übrigen Landwirtschaftskammern des Reiches und mit den freien Berufsorganisationen des Gartenbaus schon jetzt zu den Maßnahmen der Reichsregierung Stellung genommen hat, so geschah das, um sich baldmöglichst darüber klar zu werden, welche Folgerungen aus diesen Maßnahmen zu ziehen sind. Sie, Herr Reichsminister wollen daraus die Gewißheit entnehmen, daß wir in allem Ernst und mit vollem Bewußtsein der Verantwortung, die auf dem Berufsstand liegt, an diese Aufgaben so schnell wie möglich herangegangen sind, und sie auch ebenso durchführen werden. Ich darf feststellen, daß alle Fachgruppen einmütig die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung begrüßt haben. Wenn die Notlage des deutschen Gartenbaus und der Verfall der Betriebe heute schon soweit vorgeschritten ist, daß eine Reihe dieser Maßnahmen nicht sofort für den deutschen Gartenbau wirksam werden können, dann hindert uns das trotzdem nicht, an den Wiederaufbau zu gehen, und so schnell wie möglich zu versuchen, alle diese Maßnahmen wirksam zu machen. Arbeitsbeschaffung und Steuergutscheine können sich erst dann auswirken, wenn die Betriebe wieder Leute einstellen und Steuern bezahlen können. Auch die Zinssenkung wird nur dann eine fühlbare Erleichterung sein, wenn die Betriebe überhaupt weiterexistieren können. Wir wollen den Beruf wieder dahin bringen, daß er in der Lage ist, zusätzlich Erwerbslose aufzunehmen.

Eine Maßnahme ist für den deutschen Gartenbau besonders dringlich und wird sich erheblich auswirken, das ist der Zwangsvollstreckungsschutz. Ich richte an Sie, Herr Reichsminister, die Bitte, dahin zu wirken, daß diese Maßnahme für den Gartenbau möglichst großzügig angewandt wird. Ich darf hierbei an die Kreditnehmer der sogenannten Frühgemüsebaukredite erinnern. Wenn diese heute nicht in der Lage sind, ihren Zins- und Tilgungsverpflichtungen nachzukommen, so liegt das nicht daran, daß sie etwa schlecht gewirtschaftet haben, sondern allein daran, daß es infolge der katastrophalen Preisgestaltung in den letzten Jahren völlig unmöglich geworden ist, Zins- und Tilgungsbeträge herauszuwirtschaften. Man muß hierauf Rücksicht nehmen, denn man kann nicht öffentliche Mittel zur Intensivierung dieser Betriebe aufwenden, und sie dann durch unmögliche Zins- und Tilgungsforderungen vernichten.

Das Kernstück der von der Regierung getroffenen Maßnahmen ist und bleibt jedoch die Kontingentierung. Es ist gestern von allen Fachgruppen des Gartenbaus einmütig festgestellt worden, daß die Kontingentierung letztes und einziges Mittel ist, um den Gartenbau vor dem Untergang zu retten. Ohne daß die Kontingentierung verwirklicht wird, ist der Wiederaufbau des Gartenbaues überhaupt nicht möglich. Ich darf auf das gestern von Dr. Schindler vom D. L. R. gehaltene Referat hinweisen, in dem er mit aller Deutlichkeit und Klarheit die Begründung für die Notwendigkeit der Kontingentierung gegeben hat. Ich glaube, daß es unmöglich zu verantworten ist, den deutschen Gartenbau wieder einmal — und damit endgültig — zu opfern, wenn man sich nicht am deutschen Volk versündigen will. Wir legen Wert darauf zu betonen, daß wir mit den Maßnahmen, die sich aus der Kontingentierung ergeben werden, nicht etwa irgendwelche Sondervorteile für unsern Beruf erreichen wollen. Wir wollen lediglich, daß dem deutschen Volke ein Berufsstand erhalten bleibt, der für die Volksversorgung von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Dabei werden wir unsre Berufsgenossen vor übertriebenen Hoffnungen warnen müssen, denn sie werden sich zunächst angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage nicht erfüllen lassen. Wir erklären auch ganz offen, daß wir dahin wirken werden, daß eine verantwortungsbewußte Preispolitik betrieben wird, damit uns, d. h. den Erzeugern, keine Vorwürfe gemacht werden können. Leider müssen wir feststellen, daß durch die Verzögerung der Kontingentierungsmaßnahmen schon erhebliche Voreinfuhr stattgefunden hat, die den Erfolg wenigstens für die ersten Monate illusorisch machen wird. Nachdem sich die Reichsregierung einmal zu den Maßnahmen entschlossen hat, müssen sie unverzüglich und konsequent durchgeführt werden. Wir fordern deshalb, daß, wie auch die Verhandlungen mit dem Ausland ausgehen mögen, die Reichsregierung die **Kontingentierung der Gartenbauerzeugnisse unter allen Umständen** und möglichst schnell in Kraft setzt. Wir bitten darum, daß sich die Reichsregierung nicht durch das Kesseltreiben, das von interessierten Kreisen gegen sie geführt wird, beirren läßt, und auf dem einmal für richtig erkannten Weg weitergeht. Dabei darf eine vertragliche Festlegung über Art und Umfang der Kontingentierungsmaßnahmen gegenüber andern Ländern nicht erfolgen. Denn die Kontingentierung muß sich jeweils der deutschen Ernte und der vorhandenen Kaufkraft anpassen. In der Festsetzung der Kontingentsätze muß der Reichsregierung im Zusammenwirken mit den verantwortlichen Stellen volle Freiheit gelassen werden. Ein Erfolg kann aber nur dann für den Gartenbau und damit für das deutsche Volk eintreten, wenn dem Gartenbau die Gewähr gegeben wird, daß diese Maßnahmen auch von **Dauer** sind. Herr Reichsminister, wenn wir eine Kontingentierung nur für ein Vierteljahr bekommen, so hat das gar keinen Wert. Wir betonen ausdrücklich, daß bei der Eigenart der Produktionsmethode im Gartenbau es nur dann einen Sinn hat, eine Kontingentierung der Einfuhr vorzunehmen, wenn sich der Berufsstand auf lange Sicht darauf einstellen kann. Dabei ist einmal mit aller Klarheit herauszustellen, daß gartenbauliche Produktion nicht gleich gewerblicher oder industrieller Produktion ist. Die Zusammenhänge landwirtschaftlicher und gärtnerischer Produktion sind so groß, und die Verflechtung ist so eng, daß auch wir vom Gartenbau einen ausreichenden, allgemeinen Schutz für die Landwirtschaft fordern müssen. Wenn jetzt nur einseitige Maßnahmen getroffen werden, so wird für den Gartenbau sehr schnell das eintreten, was heute für die Getreidewirtschaft befürchtet wird, nämlich eine Ueberproduktion, die dann mehr zerstört, als mit den geplanten Maßnahmen gutgemacht werden soll.

Der Gartenbau braucht für seine Produktion eine bestimmte Anlaufzeit, er muß Geld und Arbeit auf lange Sicht investieren, und ist mit dem Erfolg seiner Produktion immer von tausend Widerwärtigkeiten abhängig, die die Natur bietet. Trotzdem erklären wir, daß wir bereit sind, im Vertrauen auf die Wirksamkeit der Maßnahmen der Regierung, die sich daraus ergebenden Folgerungen zu ziehen, nicht um des eigenen Vorteils willen, sondern um die Versorgung des deutschen Volkes mit gartenbaulichen Produkten sicherzustellen. Dafür müssen jedoch noch eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt werden, weil der Berufsstand aus eigener Kraft nicht mehr in der Lage ist, diese Aufgabe zu erfüllen. Wir stehen kurz vor dem Frost und tausende von Betrieben sind völlig entblößt von Betriebsmitteln und nicht in der Lage, Brennstoff zum Anheizen der Gewächshäuser zu kaufen. Die gesamte Produktion des Sommers steht in Gefahr, in einer Frostnacht vernichtet zu werden. Hier ist **allergrößte Eile notwendig. Wir müssen die Forderung erheben, daß diese unverschuldet in Not geratenen Produktionsstätten erhalten bleiben, und daß hier die Hilfe des Reiches einsetzen muß.** Es wird notwendig sein, Warenkredite für Brennstoffe, Dünger und Samen bereitzustellen. Wir werden uns erlauben, dem Herrn Minister einen Plan vorzulegen mit der Bitte, daß das Reich in einer relativ geringen Höhe eine Ausfallgarantie für die Beschaffung dieser Waren übernimmt, damit überhaupt die Grundlagen erhalten werden, auf denen die notleidenden Betriebe wieder aufgebaut werden können. Wir bitten, diese Maßnahmen in engster Zusammenarbeit mit den öffentlich rechtlichen Berufsvertretungen durchzuführen. Dann können auch die andern Maßnahmen nutzbringend für den Beruf durchgeführt werden, insbesondere können dann Erwerbslose eingestellt und der freiwillige Arbeitsdienst nutzbar gemacht werden. Auch hierfür werden wir uns erlauben, einen Plan vorzulegen, um zusätzliche Arbeiten auf dem Gebiet des deutschen Gartenbaus mit dem freiwilligen Arbeitsdienst durchführen zu können. So wollen wir von uns aus mithelfen, daß die Wirtschaft angekurbelt wird, helfen Sie aber auch uns, Herr Reichsminister, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sich der Gartenbau tatkräftig und stark in das Gesamtprogramm einschalten kann.

Alles das sind im wesentlichen Fragen der Wiederherstellung des Vertrauens zur Reichsregierung, die den Beruf allzulange hingehalten hat, und des Vertrauens in die eigene Kraft. Es ist leider so, daß vielen Berufsgenossen dieses Vertrauen in die eigene Kraft geschwunden ist, weil trotz intensivster Arbeit kein Erfolg zu erzielen war, die Betriebe verfielen und die Lebenshaltung auf einen nie gekannten Tiefstand herabgedrückt wurde. Das Vertrauen kann nur wieder geweckt werden, wenn nutzbringend gearbeitet werden kann. Gartenbau ist Privatwirtschaft, und nur privatwirtschaftliche Initiative, gegründet auf Vertrauen, kann den deutschen Gartenbau wieder vorwärts bringen. Es gilt, dieses Vertrauen mit allen Mitteln wieder zu wecken.

Welche Folgerungen ergeben sich für den deutschen Gartenbau aus den Maßnahmen der Reichsregierung, insbesondere aus einer durchgeführten Kontingentierung? — Wenn vorher Herr Präsident Brandes erklärte: „Wir wissen noch gar nicht, wie die Dinge laufen werden, und wie sich die Kontingentierung auswirken wird", so gestatten Sie mir, zu sagen, daß die freien und öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen des Gartenbaus dahin übereingekommen sind, daß wir nicht warten können, bis sich die Maßnahmen ausgewirkt haben, sondern daß wir schon im Vertrauen darauf, daß diese Maßnahmen durchgeführt werden, so schnell wie möglich eingreifen, und uns über die Folgerungen klar zu werden versuchen. Ich darf sagen, daß in den gestrigen Sitzungen der Fachausschüsse unter genauster Prüfung aller sich ergebenden Möglichkeiten Richtlinien aufgestellt wurden, die der Reichsregierung zur Kenntnis gebracht und dem Beruf zur Durchführung empfohlen werden. Es wurde festgestellt, daß für fast alle Fachgruppen des Gartenbaus die Möglichkeit einer hundertprozentigen Bedarfsdeckung entweder schon besteht, oder durch geeignete Maßnahmen herbeigeführt werden kann.

Beim **Obstbau** liegen die Verhältnisse deshalb schwierig, weil die Stabilität der Ernten nicht gewährleistet ist. Trotzdem wird auch hier für die wesentlichen Produkte mindestens in der Zeit der Ernte und den darauffolgenden Monaten hundertprozentige Versorgung möglich sein. Es ist kein Geheimnis, daß alljährlich Millionen-Werte bei der deutschen Obsternte zugrunde gehen, weil es sich nicht lohnt zu ernten, oder weil man wegen der geringen Preise die Ernte nicht vorsichtig genug behandelt. Wenn wir erst einmal wissen, daß die Ernte voll verwertet werden kann, so werden sich alle Maßnahmen, die in den Vorjahren schon in die Wege geleitet wurden (Kühllagerung, Standardisierung, Schädlingsbekämpfung und dgl.) in vollem Umfang durchführen lassen und auswirken. Es wird sich dann zeigen, daß die deutsche Obsternte eminenten volkswirtschaftlichen Wert darstellt, der bisher infolge der Einfuhren aus dem Ausland nicht erfaßt werden konnte. Wenn die geplanten Förderungsmaßnahmen im Obstbau durchgeführt werden, so ist Voraussetzung dafür, daß nicht der Liebhaber-Obstbau, sondern der berufsständische Obstbau in Deutschland in den Vordergrund gerückt wird. Gerade durch die Förderung des Liebhaber- und nebenbetrieblichen Obstbaus sind wir zu der unheilvollen Zersplitterung auf diesem Gebiet gekommen. Die Zusammenfassung und Förderung des berufsständischen Obstbaus muß daher durch die geplanten Maßnahmen stärker verankert werden.

Im **Gemüsebau** liegen die Produktionsverhältnisse wesentlich besser. Der deutsche Gemüsebau ist hoch entwickelt und in der Güte seiner Erzeugnisse kaum von einem anderen Land zu übertreffen. Auf dem Gebiet des Gemüsebaus kann sich auch eine relativ schnelle Umstellung vollziehen, um die durch die Kontingentierung ausfallenden Mengen und Arten durch deutsche Gemüse zu ersetzen. Wenn die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, so ist eine hundertprozentige Versorgung mit Gemüsen einschließlich Gemüsekonserven in Deutschland gesichert. Wenn zunächst gewisse Lücken entstehen sollten, so braucht das die Versorgung des Volkes keineswegs zu gefährden. Sie können durch andre Gemüsearten ausgefüllt werden, die bisher weniger beachtet wurden und durch Gemüsekonserven. Die Verarbeitung deutscher Gemüse zu Konserven ist zur Entlastung des Frischmarkts erforderlich, damit eine stabilere Preisgestaltung gewährleistet wird. Gerade auf dem Gebiet des Gemüsebaus muß jedoch mit allem Ernst die Warnung vor einem planlosen Konjunkturanbau ausgesprochen werden. **Insbesondere ist davor zu warnen, daß sich berufsfremde Kräfte auf dieses Gebiet stürzen, ebenso wie ausdrücklich die übrige Landwirtschaft gewarnt werden muß, sich planlos auf den Gemüsebau umzustellen.** Ueberproduktion kann auf diesem Gebiete mehr verderben, als die Kontingentierung gutmachen kann. Es wird ernsthaft zu prüfen sein, bei welchen Arten, wo und zu welchem Zeitpunkt noch mehr Anbau möglich ist, wie z. B. bei einzelnen Kohlarten, Frühsalat, Treibgemüse usw. Hier erwächst den Berufsorganisationen die Aufgabe, an Hand der bisherigen Einfuhrziffern und Anbaumengen Untersuchungen anzustellen und Ratschläge zu erteilen, soweit dies möglich ist.

Beim **Blumen- und Zierpflanzenbau** kann ohne weiteres mit hundertprozentiger Deckung des Bedarfs auf allen Gebieten und zu jeder Zeit gerechnet werden. Er ist in der Lage, allen Ansprüchen zu genügen, auch dann, wenn die Kaufkraft sich wieder heben sollte. Soweit irgendwelche Ausfälle entstehen können, sind sie zu ersetzen durch bereits vorhandene Kulturen, so daß auf diesem Gebiet keine Schwierigkeit in der Versorgung eintreten wird. Infolge dieser Verhältnisse bedarf gerade der Blumen- und Zierpflanzenanbau einer wesentlichen Entlastung, wenn er bei der allgemein schlechten Wirtschaftslage nicht völlig zusammenbrechen soll.

Bezüglich der **Baumschulen** haben wir es mit ganz besonderen Verhältnissen zu tun. Ihre Produktion darf wohl als die höchstentwickelte bezeichnet werden. Dieser Berufszweig hatte sich in den Nachkriegsjahren schon in starkem Maße auf den Export deutscher Baumschulerzeugnisse einstellen können. Zollpolitische und pflanzensanitäre Maßnahmen des Auslands haben jedoch den Export abgedrosselt, so daß die Mengen, die hierfür in den letzten Jahren angebaut wurden, nun den deutschen Markt belasten. Das führte neben dem Schwinden der Inlandsaufträge zu einem Preisverfall, der heute schon weit unter der Rentabilitätsgrenze liegt. Die Folge ist, daß die Einfuhr von Baumschulerzeugnissen aus dem Ausland in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist, weil vielfach die Kosten für Fracht und Zoll höher sind, als der erzielbare Preis. Trotzdem stellen sich die deutschen Baumschulen in die Einheitsfront des deutschen Gartenbaus und fordern, daß die Baumschulerzeugnisse auf den Kontingentslisten stehen bleiben. Sie müssen fürchten, daß durch absatzorganisatorische Maßnahmen des Auslands oder durch zollpolitische Verhandlungen eines Tages doch eine Dumping-Ausfuhr aus den Konkurrenzländern einsetzt, die die deutsche Produktion gefährden könnte.

Zusammenfassend kann ich sagen, daß der deutsche Gartenbau gewillt und in der Lage ist, die Versorgung des deutschen Volkes mit seinen Produkten zu übernehmen. Wir sind bereit, in ernster und verantwortungsbewußter Arbeit im Zusammenwirken mit Regierung öffentlich-rechtlichen Körperschaften und freien Berufsvertretungen den Anbau so sicherzustellen, wie man es nach Erfüllung der dazu notwendigen Voraussetzungen billigerweise vom deutschen Gartenbau erwarten kann. Ich habe vor dem Konjunkturanbau gewarnt und möchte darüber hinaus auch zunächst vor Neuinvestierungen in der Hoffnung auf eine große Zukunft warnen. Auch wir sind mit der gesamten deutschen Wirtschaft so sehr verflochten, daß wir uns damit abfinden müssen, daß auch durch Kontingentierung und andre Maßnahmen keine goldenen Zeiten herbeigeführt werden können, solange die Kaufkraft der Bevölkerung nicht gehoben wird. Wir halten uns dazu verpflichtet, unsern Berufsgenossen dies zu sagen. Zunächst kommt es einmal auf die Erhaltung des Berufs überhaupt an.

Dazu sind aber eine Reihe andrer Maßnahmen notwendig. Ich erinnere hier nur an den Ausbau der Konjunktur-Statistik. Unsre Arbeiten sind deshalb so außerordentlich erschwert, weil uns diese Statistik fehlt und die Anbau-Statistik des Gartenbaus nur lückenhaft vorhanden ist. Wir brauchen auch planmäßige Marktbeobachtung und Marktforschung, damit die sich aus der Kontingentierung ergebende Marktlage genauestens geprüft und überwacht werden kann. Diese Dinge müssen einheitlich gestaltet werden, damit Regierung und Berufsstand jederzeit unterrichtet sind und eine Waffe in der Hand haben, mit der sie zu arbeiten vermögen. Wir brauchen ferner eine sinnvolle Anbauförderung. Mit Hilfe der Konjunktur-Statistik, der Marktbeobachtung und Marktforschung muß es dem Zusammenwirken der freien und öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen möglich sein, unsren Berufsangehörigen im Lande zu sagen, was sie anbauen sollen und was sie nicht anbauen dürfen. Sonst erleben wir Rückschläge, die sich das deutsche Volk unter den heutigen Verhältnissen nicht erlauben kann.

Wesentlich ist die Frage des Absatzes. Unter Einschaltung aller hierzu berufenen Kreise wird es erforderlich sein, die Absatzfragen generell zu regeln. Für eine Reihe von Gartenbauprodukten wird dabei schließlich eine gesetzliche Regelung der Absatzfrage nicht zu umgehen sein. Das gilt besonders für Obst und Gemüse im Interesse einer geregelten Versorgung der Bevölkerung. Selbstverständlich ist, daß bei diesen ebenso wie allen etwa in Zukunft noch geplanten Maßnahmen parteipolitische Momente ausschalten, und daß dabei nur nach rein berufsständischen Notwendigkeiten verfahren wird.

Zum Schluß betrachten wir es als eine unsrer wesentlichsten Aufgaben, **dem deutschen Gartenbauerzeugnis den deutschen Markt in vollem Umfang zu erobern.** Dazu ist Werbung für den Verbrauch deutscher Gartenbauprodukte in ganz anderm Maß als bisher notwendig. Hier muß Verständnis in den breiten Volksschichten geweckt werden. Es darf um des deutschen Volkes willen nicht sein, daß wir uns zunächst einmal mit ausländischen Produkten überfüttern, ehe der liebe Gott die Produktion in Deutschland reifen läßt. Wir müssen dahin kommen, daß in erster Linie deutsche Erzeugnisse verbraucht werden. Darin sehen wir nicht eine Aufgabe, die lediglich dem deutschen Gartenbau gilt, sondern darin sehen wir eine Aufgabe von hoher nationalpolitischer Bedeutung. Hierzu rufen wir zur Zusammenarbeit auf, alle die dazu berufen sind, insbesondere die Hausfrauenvereine, aber auch die Regierungen, die Gemeinden und die öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen. Hierzu sind Mittel erforderlich, die der Beruf heute nicht aufbringen kann. Aber ohne eine Werbung für das deutsche Gartenbauerzeugnis, ohne eine Umleitung des bisherigen Verbrauchs von Auslandsware auf die deutsche Ware, ohne Schulung der Hausfrauen wird es nicht gehen. Ich habe die Hoffnung, daß wir hier, wo es sich um eine so hohe und schöne Aufgabe handelt, alle zusammen wirken werden zum Nutzen unsres deutschen Volkes und Vaterlandes. Wenn wir die Maßnahmen der Reichsregierung in ihren letzten Auswirkungen so betrachten, dann darf uns in Deutschland niemand den Vorwurf machen, daß wir einseitig nur für die Interessen des Berufs gekämpft hätten. Wir sind im Gegenteil der Ueberzeugung, daß dieser Kampf im Interesse des gesamten deutschen Volkes notwendig war.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Das langjährige und allbeliebte Mitglied **Ernst Mohrenweiser,** † Magdeburg-Cracau, ist nach kurzem Krankenlager in die Ewigkeit abberufen. Wir verlieren in ihm einen stets hilfsbereiten und lieben Kollegen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Paul Santtenberg.

•

Am 30. September feierte das Ehepaar **Friedrich Malchau,** Wahlitz bei Magdeburg, in voller Rüstigkeit und Lebensfrische das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Von allen Seiten gingen Glückwünsche in großer Zahl ein, auch die Kollegen der Bez.-Gr. Magdeburg ließen es sich nicht nehmen, dem Brautpaar die herzlichsten Glückwünsche persönlich zu übermitteln. Möge das Jubelpaar noch recht lange seine Rüstigkeit und Zufriedenheit bewahren, dies sei unser aller Wunsch.

Paul Santtenberg.

Am 1. Oktober konnte der Gärtnereibesitzer **J. Gerboth**-Wansleben sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Am 1. Oktober feierte Gärtnereibesitzer **Oskar Jesch**-Großbauchlitz sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. Ihm und seiner unermüdlichen Gattin herzliche Glückwünsche.

Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge.

Am 14. Oktober feierte unser liebes Mitglied **Hermann Kölling** mit Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit und zugleich das 25jährige Bestehen seines Betriebes. Alle, die unsern fleißigen, redlichen, stets friedlichen Hermann kennen, haben ihn gern um sich. Wir wünschen ihm von Herzen, weitere 25 Jahre in vollster Gesundheit mit seiner lieben Bertha zu verleben.

Bez.-Gr. Wittenberg. Otto.

Am 16. Oktober feierte **Emil Keller,** Obmann der Bez.-Gr. Danzig, seinen 60jährigen Geburtstag. Wir wünschen ihm, daß er seinen Betrieb noch etliche Jahre verwalten möge.

Am 20. Oktober konnten **Louis Henschkel** und Gattin in Eisenberg in Thüringen in seltener Rüstigkeit die Goldene Hochzeit feiern. Wir freuen uns herzlich mit dem Jubelpaare und sprechen ihm innige Glück- und Segenswünsche aus. Trotz großer Bescheidenheit hat sich Louis Henschkel immer für den Verband einzusetzen gewußt und ihm die Treue gehalten. So gedenken wir gern des Jubelpaares am goldenen Hochzeitstage und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft. Die Geschäftsstelle: Koch-Saalfeld.

Fritz Köhlmann, ältestes Mitglied der Bez.-Gr. Naumburg/Saale, vollendet am 22. Oktober das 80. Lebensjahr. Er stammt von Seiten beider Eltern aus alten Gärtner- und Weinbaufamilien. Durch seinen großen Fleiß hatte er ein ansehnliches Vermögen erworben, aber die Nachkriegszeit hat ihm viel davon geraubt. Nachdem er seinen Betrieb verkaufte, zog er zu seiner verheirateten Tochter. Trotz seines Alters und in Anhänglichkeit am Beruf, schuf er den Hausgarten seiner Kinder zum Liliputbetrieb. Er ist ein fleißiger Besucher der Versammungen, die durch seinen Humor oft aufgeheitert werden. Die Gruppe Naumburg/Saale wünscht ihm weiteres Wohlergehen.

G. D.

Bücherschau

Die Gärtnergehilfenprüfung

Das neuerschienene Büchlein „Die Gärtnergehilfenprüfung" von Landwirtschaftsrat Dr. E. Böhnert habe ich mit großem Interesse gelesen. Es entspricht einem von mir längst gehegten Wunsch und erscheint eben noch rechtzeitig genug, um für die ab Februar nächsten Jahres einsetzenden Prüfungen größeren Umfanges als Vorbereitungs- und Hilfswerk zu dienen. Jeder Lehrherr sollte es neben dem „Junggärtner" seinen ihm zur Ausbildung anvertrauten jugendlichen Leuten zur Benutzung übergeben. Besonders denjenigen, die ihre Lehrlinge nicht in eine Fachschule für Gärtnerlehrlinge schicken können, wie z. B. auf den entlegenen Gütern und Dörfern, ist es geradezu zur Pflicht gemacht, zu einem solchen Hilfswerk zu greifen; wenn nicht, wie in sehr vielen Fällen, diese jungen Leute mit dem Zitat aus der letzten Strophe des „Erlkönigs" durch das Ziel gehen sollen, nicht immer durch eigene Schuld!

Zum Inhalt selbst bemerke ich, daß der Verfasser aus einer reichen Erfahrung heraus geschöpft hat. Obwohl ich der Praxis bei den Prüfungen und einem schneidigen, flotten Arbeiten, welches besonders am Pflanztisch keinen Handgriff zuviel gestattet, den Vorzug gebe, muß ich doch anerkennen, daß alle Praxis ohne Denken (Theorie) Stückwerk darstellt. Hier hilft dieses Büchlein aus. Insbesondere werte ich die Anleitung zur richtigen Führung des Tagebuchs, welches nicht allein die eigenen Arbeiten, die oftmals tagelang eintönig sein können, — ich denke an Pflanzenwaschen und ähnliches —, sondern auch die Arbeiten des übrigen Personals, sofern sie erwähnenswert sind, mitenthalten muß. Nicht gerne gesehen habe ich es, wenn der Herr Verfasser von Chrysanthemen statt von Chrysanthemum, wie es in der Mehrheit heißen sollte, spricht. Bedenklich halte ich es ferner, einem Lehrling oder jungen Gehilfen die Samentüte als „Säeapparat" zu empfehlen, damit werden sie in den wenigsten Fällen eine gleichmäßige Saat bewirken können. Ein Säeapparat, welcher aus einer durchsichtigen Röhre mit erweitertem Auslauf (Rillen) besteht und etwas festeres Zugreifen verträgt, ist entschieden besser. Ob ferner die bemühte Bezeichnung „Vereinzeln" statt pikieren sich einführen wird, lasse ich dahingestellt. Pikieren, verstopfen, vereinzeln, alles noch nicht das Rechte. Deutsche Sprache wie bist du schön und manchmal doch so arm!

Vorstehend genannte Unebenheiten werden, so hoffe ich, bei einer in gewiß nicht zu fernen Zeit nötig werdenden Neuauflage nicht wiederkehren. Abbruch an seinem Wert tuen sie der Erstauflage nicht.

Alb. Schlue.

Scholz: Handbuch des gesamten öffentlichen Grundstücksrechts (Reich und Preußen), systematisch dargestellt von Mitgliedern des preußischen Oberverwaltungsgerichts, herausgegeben von Dr. Franz Scholz, Senatspräsident des Preußischen Oberverwaltungsgerichts, etwa 1000 Seiten Lexikonformat, in 3—4 Lieferungen. Für Vorausbesteller 10 % und Gesamtpreis keinesfalls mehr wie 30 Rm. 1. Lieferung soeben erschienen, 372 Seiten. Preis 11 Rm., abzüglich 10 %.

Jeder juristisch einigermaßen interessierte Laie weiß, wo er eine Frage des privaten Liegenschaftsrechts geregelt findet: Er greift zum Sachenrecht des BGB., bestenfalls zur Grundbuchordnung. Handelt es sich aber um eine öffentlich-rechtliche Frage hinsichtlich eines Grundstücks, sitzt selbst der Jurist oft auf. Da ist alles in einer Unzahl von Gesetzen und Verordnungen des Reichs und der Länder verstreut, so daß nur unter Aufwand von Mühen und oft auch Kosten das Einschlägige ermittelt werden kann.

Es ist daher von großer praktischer Bedeutung für alle, die Grundstücksinteressen haben, daß u. a. der Vizepräsident des preuß. OVG., Schlegelberger, Senatspräsident Pape, die Oberverwaltungsgerichtsräte Boyens, Dr. von Elbe, Felsch, Micow — anerkannte Sachkenner auf den von ihnen behandelten Fachgebieten — sich unter Führung des wissenschaftlich wohlbekannten Herausgebers zur systematischen Darstellung dieses so unübersichtlichen Rechtsgebietes zusammengeschlossen haben.

In der stattlichen 1. Lieferung behandelt u. a. Oberverwaltungsgerichtsrat Ernst Froelich unter dem Thema „Die allgemeine öffentlich-rechtliche Stellung des Grundstückseigentümers" die gesamten Beziehungen des Grundstückseigentümers zur Sicherheits- und Ordnungspolizei; die Oberverwaltungsgerichtsräte Dr. Froelich und Felsch verbreiten sich sehr eingehend über die Bebauung des Grundstücks, angefangen von der Ansiedlungs- und Feuerstellengenehmigung bis zum materiellen und formellen Baurecht. In diesem Zusammenhang werden auch das Fluchtlinienrecht und die Verunstaltungsgesetze gewürdigt. Das Wohnungsrecht wird als absterbendes Rechtsgebiet verhältnismäßig kurz behandelt. Außerdem sind noch je ein Abschnitt den gewerblichen Grundstücken (OVGR. von Müller) und den land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken (OVGR. von Lympius) gewidmet. Letzterer behandelt u. a. die Grundstücksveranlagung, das Auseinandersetzungsverfahren, die Landeskulturaufgaben und -Organisation usw.

Die Ausführungen sind im übrigen so gehalten, daß sie auch für den Nichtjuristen verständlich sind. Es kann daher allen, die Grundstücke besitzen, erwerben, verwalten oder in bezug auf Grundstücke öffentliche Aufgaben zu erfüllen haben, nur wärmstens empfohlen werden als das einzige umfassende, praktisch wie wissenschaftlich gleich bedeutsame Werk auf dem Gebiet des öffentlichen Liegenschaftsrechts.

Blumensprache, Ernst Bergmann, Selbstverlag, Hannover-Wulfel, Im Triestfelde 4. — Preis 50 Pfg. Bei Sammelbestellungen über 50 Stück je 35 Pfg., über 100 Stück je 30 Pfg.

Die kleine Schrift, eine Sammlung Verse auf die wichtigsten 183 Gartenblumen, will für die Freude an den Blumen, die Blumenliebhaberei, werben. Der Verfasser ist Gärtner und hat diese „Blumensprache" aus der inneren Verbundenheit mit seinen Lieblingen erfunden. Möchten recht viele Kollegen von dieser freundlichen Art der Werbung für den Beruf Gebrauch machen und das Heft zum Verkauf bringen oder gelegentlich als Geschenk verwenden.

50 Jahre Gärtner-Krankenkasse — Ersatzkasse heißt die Festschrift der jubilierenden Krankenkasse (Vgl. Nr. 38, S. 3). Besonders interessierte Mitglieder der Kasse können die Schrift noch nachträglich beziehen.

Rundfunk

Sonntag, 23. Oktober, 8,20 Uhr:
Redner: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Guido Matschenz.
Thema: „Zeitgemäße Anspannung im bäuerlichen Betriebe".

Donnerstag, 27. Oktober, 16,05 Uhr:
Redner: Gartheninspektor Hermann Köhler.
Thema: „Zimmerpflanzen im Winter".

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

20. Oktober 1932 — Schriftleitung: K. Siegmund — Nr. 10

Zur gärtnerischen Rechtsfrage im Einkommensteuerrecht

von Dipl.-Kfm. Dipl.-Steuersachverständiger Bindseil, Berlin.

Nach Einführung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer stellen viele Finanzämter an den Erwerbsgärtner erneut Forderungen, die aus dem gewerblichen Steuerrecht hergeleitet werden; insbesondere lehnen sie die Anwendung der landwirtschaftlichen Einheitssteuer ab und veranlagen entweder das gesamte gärtnerische Einkommen oder Teile desselben als gewerbliches Einkommen, um auch späterhin eine Heranziehung zur Einkommensteuer vornehmen zu können. In der letzten Steuer- und arbeitsrechtlichen Rundschau Nr. 9 vom 15. September 1932 ist bereits darüber berichtet worden, daß die im gärtnerischen Nebenbetrieb erzielten Einkünfte von dem gärtnerischen Einkommen nicht getrennt werden können. Wie aus nachstehenden Ausführungen hervorgeht, bildet das gesamte gärtnerische Einkommen stets „Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft" im Sinne des Einkommensteuergesetzes und nicht etwa „Einkünfte aus Gewerbebetrieb".

Zur Begründung ihrer Ansicht, daß gewerbliche Einkünfte vorliegen, führen einige Finanzämter in völliger Verkennung der Rechtslage ein Urteil des Reichsfinanzhofes vom 16. Mai 1928 — IV A 77/28 — an, ohne dabei zu berücksichtigen, daß diese Entscheidung zum Zolltarifgesetz ergangen ist. In dem Urteil heißt es:

„Als Erzeugnisse des Gartenbaus sind auch Pflanzen und Gewächse anzusehen; soweit sie in Baumschulen gezogen werden, sind sie Erzeugnisse des Gartenbaus nur dann, wenn der Baumschulbetrieb nicht als gewerblich nach den Grundsätzen des Gewerbe- und Handelsrechtes aufzufassen ist."

Der Reichsfinanzhof kommt in dieser Entscheidung zu dem Ergebnis, daß Baumschulen nicht allgemein gewerbliche Betriebe seien, daß vielmehr in jedem Einzelfall eine Reihe von Unterscheidungsmerkmalen berücksichtigt werden müsse. Wenn also die Finanzämter den Rechtsspruch dahingehend auslegen, daß die Einkünfte des Erwerbsgärtners stets „gewerblich" sind, so beruht die Auslegung auf Irrtum, ganz abgesehen davon, daß dem Urteil in einkommensteuerrechtlicher Hinsicht keine Bedeutung zukommt.

Der Hauptunterschied zwischen Landwirtschaft und Gewerbe findet sich in der allgemeinen Verkehrsauffassung und in der ständigen Rechtsprechung insofern, als die Urproduktion — dazu gehört auch der Gartenbau — niemals Gewerbe ist und das Einkommen aus Urproduktionsbetrieben stets „Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft" im Sinne des Einkommensteuergesetzes bildet. Auch im Handelsrecht — das ja nach obigem Urteil zur Kennzeichnung des Betriebes heranzuziehen ist — erhält der Gegensatz von Gewerbe und Landwirtschaft Bedeutung; denn nach § 3 HGB. können Urproduktionsbetriebe nicht im Handelsregister eingetragen werden. Hierzu wird in Düringer — Hachenburg — HGB. II. Aufl. S. 137 — ausgeführt, daß den Kern der Landwirtschaft der Landbau in seinen verschiedenen Arten bildet und daß der Gartenbau zum Landbau gehört, „wenn die Haupttätigkeit in der Bearbeitung des Grund und Bodens behufs Hervorbringung von Pflanzengattungen besteht." Für das Recht der Gewerbeordnung gilt die Gärtnerei ebenfalls grundsätzlich als landwirtschaftlicher Betrieb, sie nimmt den Charakter eines gewerblichen Betriebes nur dann an, wenn ausschließlich eine rein gewerbliche Tätigkeit, z. B. Handel mit fremden Erzeugnissen, Landschaftsgärtnerei oder Blumen- und Kranzbinderei ausgeübt wird.

Für das Einkommensteuerrecht hat sich der Gesetzgeber und auch die Rechtsprechung dieser Auslegung angeschlossen. Im § 26 EStG. heißt es, daß zu den „Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft" insbesondere auch die Einkünfte gehören, die aus Gemüsebau, Obstbau, Baumschulen, Samenzucht, Weinbau, Hopfenbau usw. erzielt werden. Die Aufzählung ist keine erschöpfende, z. B. fallen auch Einkünfte aus Blumenzucht und aus dem Anbau von anderen Handelsgewächsen darunter (vergl. Begründung zu § 26).

In einem Urteil vom 3. Dezember 1928 — III A 248/28 — beschäftigt sich der Reichsfinanzhof mit einem Sonderzweig des Gartenbaus, nämlich mit der Samenzucht. In der Begründung wird ausgeführt, daß der Gartenbau zur Landwirtschaft gehöre, denn bezeichnend für die Begriffsbestimmung sei die Ausnutzung der Fruchtbarkeit des Bodens zur Gewinnung pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse sowie die unmittelbare Verwertung dieser Erzeugnisse einschließlich der erzeugten Pflanzen und Tiere selbst. Der Anbau von Pflanzen begründe selbst dann keinen gewerblichen Betrieb, wenn er unter Anwendung technischer Errungenschaften und unter Zuziehung von technisch-wissenschaftlich geschultem Personal in neuzeitlichen Arbeitsweisen und Betriebsformen durchgeführt werde.

Dieser Standpunkt des Reichsfinanzhofes ist durchaus zutreffend, denn zwischen einem Erwerbsgärtner und einem Landwirt besteht kein Unterschied in der Berufsart, sondern lediglich in der Berufsausübung. Der Erwerbsgärtner ist nur Spezialist auf einem besonderen Gebiete der landwirtschaftlichen Betätigung. Landwirtschaft und Gartenbau sind beide Erscheinungen der Bodenbearbeitung, die sich nur dem Grade nach unterscheiden. Auch der Verwendungszweck der erzeugten Pflanzengattungen ist für die Bestimmung des Betriebes als eines landwirtschaftlichen Betriebes ohne Belang. Ob die Pflanzen oder Bodenerzeugnisse der menschlichen oder tierischen Ernährung, als Saatgut oder anderen Zwecken dienen, stets handelt es sich um landwirtschaftliche Urproduktion (Strutz, Einkommensteuergesetz 1925, Bd. I S. 503, Bd. II S. 235).

Der Grundgedanke des in dem Reichsfinanzhofurteil ausgesprochenen Satzes „Das Saatgut ist kein Erzeugnis, das erst durch gewerbliche Verarbeitung eines landwirtschaftlichen Urerzeugnisses entsteht" deckt sich mit dem vom deutschen Gartenbau vertretenen Standpunkt. Das Gewerbe formt seine Erzeugnisse auf handwerksmäßigem oder maschinellem Wege aus Stoffen, die es der Urproduktion entnimmt. Bei der Landwirtschaft und dem Gartenbau spielt dagegen die ausschlaggebende Rolle die Lebenskraft der Pflanze, deren Gedeihen in hohem Maße noch von Witterungseinflüssen abhängig ist. Durch besondere Einrichtungen kann der Erwerbsgärtner zwar die Witterungseinflüsse beschränken und auch das Wachstum fördern. Derartige Einrichtungen begründen jedoch niemals einen gewerblichen Betrieb. Der Reichsfinanzhof führt im Urteil vom 3. Dezember 1928 zutreffend aus, daß „Laboratorien, Versuchsfelder, Gewächshäuser, Lagerräume, Trocknungen, Heiz- und Reinigungsanlagen nicht dazu da sind, die landwirtschaftlichen Naturerzeugnisse einem gewerblichen Be- oder Verarbeitungsprozeß zu unterwerfen, der ihre Wesensart ändert". Solche Anlagen haben nur den Zweck, die richtigen Wachstumsbedingungen für die Pflanze zu schaffen.

Auch der Art des Absatzes der Erzeugnisse kann nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes keine Bedeutung für die Einkommensteuerveranlagung zukommen, denn der Erwerbsgärtner ist darauf angewiesen, seine Erzeugnisse zu verwenden oder zu verkaufen. Der Absatz der eigenen Erzeugnisse gehört daher steuerrechtlich zur landwirtschaftlichen Tätigkeit, auch wenn besondere Verkaufseinrichtungen vorhanden sind und sich der Verkauf in kaufmännischen Formen vollzieht (Urteil vom 3. Dezember 1928). Der Verkauf der Erzeugnisse stellt nur das Endergebnis der Urproduktion dar. Die Verarbeitung der Erzeugnisse zu Bindereien vor dem Verkauf liegt im Bereich des Gartenbaus; sie hat auf die Bestimmung der Einkommensart keinen Einfluß, solange der Erzeugerbetrieb die Grundlage bildet. Das trifft auch dann noch zu, wenn der Erwerbsgärtner neben den eigenen Erzeugnissen in gewissem Umfange fremde Gartenbauerzeugnisse in seinem Nebenbetriebe verwertet (vgl. hierzu „Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau" Nr. 9 vom 15. September 1932).

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der gesamte erzeugende Gartenbau — der Obst- und Gemüsebau, die Blumen- und Pflanzenzucht, der Samenbau, die Baumschule, der Wein- und Hopfenbau — ausschließlich nach gleichen Grundsätzen wie die Landwirtschaft behandelt wird, d. h. die Bestimmungen über die landwirtschaftliche Einheitssteuer finden in vollem Umfange Anwendung. Die gleiche steuerliche Behandlung für Landwirtschaft und Gartenbau will auch insbesondere die Vollzugsanweisung des Reichsfinanzministers zum Einkommensteuergesetz 1927, indem sie § 26 Abs. 1 Nr. 2 ausführt, daß man unter Gartenbau, die zur Land- und Forstwirtschaft gehört, „die unter gesteigerter Bodenbewirtschaftung betriebene Gewinnung von hochwertigen pflanzlichen Erzeugnissen" versteht. Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau sind im Einkommensteuerrecht zu einer festen Einheit zusammengeschlossen, weil bei diesen Berufen der Grund und Boden den wesentlichsten Vermögensbestandteil ausmacht und die Einkünfte überwiegend aus der nicht gewerblichen Bodenbewirtschaftung fließen. Als gewerbliche Bodenbewirtschaftung wird nur die Gewinnung von Sand aus Sandgruben, Steinen aus Steinbrüchen u. dgl. verstanden.

Die steuerrechtliche Behandlung des Einkommens eines gemischten Gartenbaubetriebes.

Welche wirtschaftliche Bedeutung der voraufgehende Aufsatz und die Darlegungen über den „gärtnerischen Nebenbetrieb" in der „Steuer- und arbeitsrechtlichen Rundschau" Nr. 9 vom 15. September 1932 für einen Gartenbaubetrieb besitzen, dafür wollen wir heute aus der Steuerberatungstätigkeit der Hauptgeschäftsstelle ein Beispiel bringen.

In einem Falle waren die Gesamteinkünfte eines Erwerbsgärtners zu Unrecht als gewerbliches Einkommen veranlagt worden. Auf das von uns eingelegte Rechtsmittel entschied das Finanzgericht in zweiter Instanz zugunsten des Steuerpflichtigen und begründete sein Urteil wie folgt:

„Nach § 26 Abs. 1 Einkommensteuergesetz gehören zu den Einkünften aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nichtgewerblicher Bodenbewirtschaftung (Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft) auch Einkünfte aus Gemüse- und Obstbau, Baumschulen, Samenzucht, es sei denn, daß es sich um einen selbständigen gewerblichen Betrieb handelt. Es war deshalb zu prüfen, ob im vorliegenden Falle ein selbständiger, d. h. vom eigenen Gartenbau unabhängiger gewerblicher Betrieb besteht. Das Finanzamt bejaht diese Frage und macht dafür geltend, daß bei der Gärtnerei nicht die auf kleiner Fläche gezogenen gärtnerischen Erzeugnisse, sondern die oft langwierige und kostspielige Bearbeitung und die fachmännische Arbeit in der Hauptsache den Preis bestimmten. Diese Auffassung verkennt aber, daß das angeführte Merkmal für die gärtnerische Bodenbewirtschaftung, die gemäß § 26 Einkommensteuergesetz grundsätzlich zu den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft zu rechnen ist, typisch ist und ist rechtsirrig. Was den weiteren Einwand des Finanzamtes, die Blumenzucht, die Dekorationsgärtnerei und die Blumen- und Kranzbinderei sei kein gärtnerischer Nebenbetrieb, sondern ein selbständiger gewerblicher Betrieb, anlangt, so könnten, vorausgesetzt, daß dies zuträfe, nur die Einnahmen dieses Betriebes, dagegen nicht auch die Einkünfte aus Gartenbau als gewerbliche Einkünfte behandelt werden. Zunächst ist aber nicht ersichtlich, inwiefern im vorliegenden Falle die Blumenzucht nicht zur gärtnerischen Bodenbewirtschaftung gehören soll. Die Aufzählung in § 26 Abs. 1 Ziff. 2 Einkommensteuergesetz ist nicht erschöpfend. Zum anderen könnten die Dekorationsgärtnerei und die Blumen- und Kranzbinderei nur dann gesondert als Gewerbebetrieb behandelt werden, wenn sie unabhängig von dem Gartenbau in einem Umfange betrieben würden, so daß der Betrieb selbständig existenzfähig wäre. Das ist aber offenbar nicht der Fall. Zweifellos werden auch zur Dekorationsgärtnerei und zur Blumen- und Kranzbinderei eigene Erzeugnisse verwendet, so daß sich insoweit diese Tätigkeitsgebiete als solche zur besseren wirtschaftlichen Verwertung der eigenen Erzeugnisse darstellen. Im übrigen bestreiten die Betriebsinhaber, Dekorationsgärtnerei betrieben zu haben. Die Einnahmen aus der Binderei geben sie auf 12—15% des Umsatzes an. Berücksichtigt man, daß der Einkauf von fremden Erzeugnissen nur 929 RM. (nämlich Hilfsmittel für Binderei) beträgt, so erscheint diese Anteilschätzung nicht unzutreffend. Das Finanzamt irrt, wenn es den Einkauf an fremden Erzeugnissen auf 3 379 RM. und demgemäß den entsprechenden Umsatzanteil auf etwa 50% des Gesamtumsatzes von 12 097 RM. schätzt, da von dem Betrage von 3 379 RM. = 2450 RM. (abgesehen von Abgaben) auf Blumenzwiebeln, Jungpflanzen, Obstbäumen entfallen. Die Einnahmen anders zu behandeln, als die Einnahmen aus sonstigen selbstgezogenen Erzeugnissen, liegt aber kein Anlaß vor.

Nach alledem handelt es sich, soweit Blumen- und Kranzbinderei ggf. auch Dekorationsgärtnerei betrieben wird, im vorliegenden Falle um einen Nebenbetrieb des Gartenbaues und dementsprechend bei den gesamten Einkünften des Betriebes um solche aus Land- und Forstwirtschaft im Sinne des § 26 Einkommensteuergesetz."

Auf Grund dieser von uns erwirkten Entscheidung wurden vom 15. Mai 1931 ab die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und die Krisensteuer in Abgang gestellt, so daß dem Betriebe ganz erhebliche Steuerbeträge erspart wurden. Also auch in Zukunft auf die richtige Bezeichnung des Einkommens sowohl in der Erklärung als in der Veranlagung achten!

Aus den Reichsfinanzhofs-Entscheidungen

Zur Frage, ob und wieweit ein Gewinn, der sich aus der innerhalb von zwei Jahren vorgenommenen Wiederveräußerung eines landwirtschaftlichen Besitzes ergibt, als Spekulationsgewinn einkommensteuerpflichtig ist. Bei einem Berufslandwirt, der ein Gut während seiner Besitzzeit ordnungsmäßig bewirtschaftet hat, wird das Fehlen der Absicht landwirtschaftlicher Gewinnbetätigung nicht schon deshalb angenommen werden können, weil er das Gut innerhalb von 2 Jahren nach dem Ankauf wieder veräußert hat, selbst wenn er sich schon bei dem Erwerb mit dem Gedanken getragen haben sollte, das Gut bei günstiger Gelegenheit wieder zu verkaufen. Hat dagegen ein Nichtlandwirt ein Gut zur Sicherung seines Vermögens, aus Liebhaberei oder aus Gründen der Spekulation erworben, dann können die Verhältnisse so liegen, daß der Betrieb, auch wenn er rein äußerlich die Merkmale eines landwirtschaftlichen Betriebes trägt, nicht unter das landwirtschaftliche Einkommen im Sinne des Einkommensteuergesetzes fällt. In derartigen Fällen ist der sich aus Veräußerung des Betriebes ergebende Gewinn als Spekulationsgewinn im Sinne des § 41, § 42 Abs. 1 EStG. steuerpflichtig, es sei denn, daß der Gegenbeweis geführt wird, daß eine Spekulationsabsicht beim Erwerbe gefehlt habe. Die Bestimmung bezieht sich auf die Grundstücke einschließlich der Bestandteile und des Zubehörs, so daß der gesamte Gewinn als Gewinn aus Grundstücksspekulation anzusehen ist. (Urteil vom 28. April 1932 — VI A 2008/32 —.)

Ein Wohnhaus, das in seinem Umfang über das normale Maß hinausgeht, kann mit dem überschießenden Gebäudeteil nur unter bestimmten Voraussetzungen als selbständige wirtschaftliche Einheit des Grundvermögens bewertet werden. Eine gesonderte Bewertung eines auf dem landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Grundstück befindlichen Gebäudes ganz oder teilweise als „Grundvermögen" im Sinne des RBewG. kommt nur dann in Frage, wenn und soweit das Gebäude seiner Hauptbestimmung nach wesentlich Zwecken dient, die nicht unmittelbar mit dem Urproduktionsbetrieb zusammenhängen, sei es, daß diese Zweckbestimmung von Anfang an vorlag, sei es, daß sie sich im Laufe der Zeit ergeben hat. Es kann z. B. die wirtschaftliche Einheit zwischen dem gärtnerischen Betrieb und dem Wohnhaus aufgehoben werden, wenn der Betrieb ohne Wohngebäude verpachtet worden ist und dieses nur noch persönlichen Zwecken des Eigentümers dient. Das gleiche muß auch gelten, wenn der Eigentümer den Betrieb selbst weiterführt, das Wohngebäude aber nicht bloß vorübergehend an Personen vermietet, die in keiner Weise für den Betrieb tätig sind oder tätig sein sollen. (Urteil vom 11. September 1930 — III A 301/29 —.)

Für Nebenbetriebe ist ein Zuschlag bei der Einheitsbewertung begründet, wenn durch sie der Ertragswert des Gesamtbetriebes gesteigert wird und die Abweichung von den regelmäßigen Verhältnissen eine wesentliche ist. Für die Bemessung des Zuschlages ist der (mit 18 vervielfältigte) Unterschiedsbetrag zwischen dem Ertrag, den der Betrieb einschließlich Nebenbetrieb erzielen kann und dem Ertrag, der o h n e Nebenbetrieb zu erzielen wäre, maßgebend. Es kommt also darauf an, den nachhaltigen Gewinn des Nebenbetriebes zu ermitteln. Für die Errechnung der — durch den Zuschlag zu erfassenden — nachhaltigen Ertragssteigerung durch Nebenbetriebe sind sowohl die Verhältnisse der Vergangenheit als auch nach Möglichkeit die Verhältnisse nach dem Stichtag zu berücksichtigen; die Berücksichtigung lediglich des Feststellungszeitraumes bildet regelmäßig keine genügend breite Grundlage für die Ermittlung der Nachhaltigkeit. Unter Umständen ist zu beachten, daß der Zuschlag auch die durch die Nebenbetriebe geschaffene V e r b e s s e r u n g d e r A b s a t z l a g e zu erfassen hat und daher nicht notwendig einen positiven Gewinn der Nebenbetriebe voraussetzt. (Urteil vom 27. Juli 1932 — III A 900/31 —.) Bl.

Wann fallen die Einkünfte aus Kapitalvermögen unter die landwirtschaftliche Einheitssteuer?

Wertpapiere und Anteile an Erwerbsgesellschaften werden beim Erwerbsgärtner allgemein dem Privatvermögen zugerechnet, auch wenn sie mit Betriebsmitteln erworben worden sind. Einkünfte aus derartigen Kapitalanlagen bilden daher in der Regel „Einkünfte aus Kapitalvermögen" im Sinne des Einkommensteuergesetzes und unterliegen als solche nicht den Bestimmungen über die landwirtschaftliche Einheitssteuer. Da § 37 EStG. ausdrücklich bestimmt, daß Kapitalerträge zu dem landwirtschaftlichen Einkommen gehören, „soweit sie in einem landwirtschaftlichen Betriebe anfallen", ist eine Aufklärung notwendig, inwieweit die aus Wertpapieren oder Anteilen erzielten Gewinne — sei es durch Verkauf oder durch Dividenden — landwirtschaftliches Einkommen bilden und infolgedessen mit dem gärtnerischen Einkommen zusammen bis zu einem Betrage von RM. 6000 einkommensteuerfrei sind.

In jedem Falle sind Kapitalbeteiligungen zum Betriebsvermögen und die daraus erzielten Gewinne zu den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft zu rechnen, wenn eine Betriebsverbundenheit gegeben ist. Solche Beteiligungen, die der Betrieb mit sich bringt, liegen besonders vor bei Anteilen an Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Aktien von Konservenfabriken, Elektrizitätswerken usw. (Urteil vom 10. Febr. 1932 — VI A 256/31 und vom 19. Juli 1932 VI A 2297/30 —.) Es kommt nicht darauf an, ob die Steuerbehörde einen Zusammenhang als gegeben erachtet, entscheidend ist vielmehr, aus welchen Gründen die Anteile erworben worden sind. Das trifft nicht nur für den buchführenden, sondern auch für den nichtbuchführenden Erwerbsgärtner zu.

Für den Buchführenden hat der Reichsfinanzhof die Grenze noch weiter gezogen. In einem Urteil vom 25. Juni 1930 — VI A 799/29 — wird erwähnt, daß bei Vorliegen ordnungsmäßiger Bücher der Wille des Besitzers zu beachten ist. Es müssen demnach die Finanzämter bei einem Erwerbsgärtner, der seine Wertpapiere in der Buchführung selbst als zum Betriebsvermögen gehörig betrachtet, sich dieser Ansicht anschließen. Auch hieraus geht hervor, daß es für den buchführenden Betrieb leicht ist, etwa notwendige Beweise anzutreten. Jeder Erwerbsgärtner, der in den Genuß der Vergünstigungen treten will, die ihm eine ordnungsmäßige Buchführung gewährt, beauftrage deshalb die berufseigene Buchstelle mit der Wahrung seiner Interessen. Auskunft erteilt auf Wunsch die Hauptgeschäftsstelle. Bl.

Verschiedene steuerliche Behandlung von Neu- und Umbauten

Bd.— Einer neuen Entscheidung des Reichsfinanzhofs lag der Fall zugrunde, daß ein Kaufmann ein baufälliges Gebäude bis auf kleine Reste abgebrochen und dann darauf ein neues Gebäude errichtet hatte. Die baulichen Arbeiten hatten ihm in einem Steuerjahr 22 000, im folgenden 20 000 RM. gekostet. Er aktivierte davon für das erste Jahr aber nur 15 000 und für das zweite Jahr 13 000 RM. und begründete die Absetzung von je 7000 RM. damit, daß in Höhe der abgesetzten Beträge Reparaturen an dem alten Gebäude notwendig gewesen wären, wenn er nicht umgebaut hätte.

Demgegenüber verlangte das Finanzamt Aktivierung der vollen Baukosten. Es erklärte nur den Abzug des Buchwerts des alten Gebäudes für zulässig. Dieser Standpunkt des Finanzamtes wurde auch vom Reichsfinanzhof bestätigt (RFH. 9. 2. 32; I. A. 17/32).

Nach der Begründung der Entscheidung ist es im wesentlichen Tatfrage, ob in einem Einzelfall ein Umbau oder ein Neubau vorliegt. Das Finanzgericht hat auf Grund der getroffenen Feststellungen angenommen, daß es sich um einen Neubau handelte. Bei einem Neubau dürfen auch von den Gestehungskosten die Beträge, die notwendig gewesen wären, um den alten, abgerissenen Bau in gebrauchsfähigen Zustand zu setzen, nicht als laufender Erhaltungsaufwand angesehen und von den Neubaukosten in Abzug gebracht werden. Das Finanzgericht konnte vielmehr für die Ermittlung des gemeinen Wertes des Neubaues von den tatsächlichen Herstellungskosten ausgehen, weil ein Kaufmann in der Regel nicht mehr aufwenden wird, als dies für seinen Betrieb notwendig ist.

Aus der arbeits- und wirtschaftsrechtlichen Spruchpraxis

Von Dr. F r a n z G o e r i n g, Lehmar (Siegkreis).

Verjährung von Sozialversicherungsbeiträgen bei nachträglicher Lohn- oder Gehaltszahlung. Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes verjähren rückständige Sozialversicherungsbeiträge, soweit sie nicht absichtlich hinterzogen sind, „in zwei Jahren nach Ablauf des Kalenderjahres der Fälligkeit". In Auslegung dieser Gesetzesvorschriften stellt das Reichsversicherungsamt in einer grundsätzlichen Entscheidung vom 11. 5. 1932 Nr. 4430 (III A V 40/31 B) fest, daß sich die Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge nicht nach der Fälligkeit des Lohn- oder Gehaltsanspruchs, sondern nach der tatsächlichen Lohn- oder Gehaltszahlung richtet, so daß in denjenigen Fällen, in denen die Lohn- oder Gehaltsbeträge aus irgendwelchen Gründen, z. B. wegen Zahlungsschwierigkeiten, wegen völliger oder teilweiser Vorenthaltung der verdienten Beträge oder wegen Streitigkeiten über den Anspruch erst n a c h der Fälligkeit zur Auszahlung gelangen, die zweijährige Verjährungsfrist für die Sozialversicherungsbeiträge erst mit Ablauf desjenigen Kalenderjahres beginnt, in welchem die tatsächliche Auszahlung der betreffenden Lohn- und Gehaltsbeträge erfolgt.

Erstattung der tatsächlich entstandenen Vorstellungskosten können nach einem Urteile des Arbeitsgerichts Stuttgart Nr. 1 P 318/32 solche Stellenbewerber in angemessener Höhe beanspruchen, die ausdrücklich vom Arbeitgeber zur persönlichen Vorstellung aufgefordert worden sind, sofern der Arbeitgeber nicht bei der Aufforderung zur persönlichen Vorstellung die Kostenerstattung abgelehnt hat. Wenn auch andere Gerichte den Standpunkt vertreten, daß Vorstellungskosten nur dann vom Arbeitgeber zu ersetzen sind, wenn er den Ersatz der Vorstellungskosten zugesagt hat, so empfiehlt es sich doch, mit Rücksicht auf diese Entscheidung des Arbeitsgerichtes Stuttgart und ähnliche Entscheidungen anderer Gerichte, zur Vermeidung späterer Streitigkeiten bei der Aufforderung zur persönlichen Vorstellung eines Stellenbewerbers eindeutig festzulegen, ob und in welchem Umfange Vorstellungskosten ersetzt werden sollen.

Auskunft über Führung und Leistung von Arbeitnehmern braucht der Arbeitgeber nach einem Urteile des Landesarbeitsgerichtes Berlin vom 19. 6. 1931 Nr. 105 S 1239/31 nur dann zu erteilen, wenn ihm die Auskunfterteilung nach Lage der Sache billigerweise zugemutet werden kann und wenn die Auskunftsverweigerung dem betroffenen Arbeitnehmer Nachteile bringen würde.

Beweiskraft von Zeugnissen. Bei Streitigkeiten über die Lohn- und Gehaltsansprüche eines Arbeitnehmers für die rückliegende Zeit besitzen die vom Arbeitgeber ausgestellten Zeugnisse nach einem Urteile des Arbeitsgerichtes Gelsenkirchen vom 25. 11. 1931 Nr. A C 1544/31 insoweit Beweiskraft, als der Arbeitgeber dieses Zeugnis und die darin gemachten Angaben über die vom Arbeitgeber verrichtete Tätigkeit solange gegen sich gelten lassen muß, bis er den schlüssigen Beweis der Unrichtigkeit des Zeugnisses erbracht hat.

Bedeutung schriftlicher Festlegung der Anstellungsbedingungen. Sind die Bedingungen eines Anstellungsvertrages schriftlich niedergelegt, so gilt gemäß Urteil des Landesarbeitsgerichtes Hagen vom 19. 1. 1932 Nr. LAS. 165/31 die Vermutung, daß der schriftliche Dienstvertrag die Vertragsabwachungen richtig und restlos wiedergibt. Diese Vermutung gilt solange, bis der Beweis der Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit des schriftlichen Vertrages erbracht ist.

Die Vereinbarung gesetzwidriger Arbeitszeiten macht nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 22. 4. 1932 Nr. RAG. 56/32 den ganzen Dienstvertrag nichtig, wenn anzunehmen ist, daß der Arbeitgeber den Dienstvertrag ohne die gesetzwidrigen Arbeitszeitabmachungen nicht abgeschlossen haben würde. Ist danach der Dienstvertrag nichtig, so kann sowohl der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber jederzeit fristlos vom Dienstvertrag zurücktreten und der Arbeitnehmer kann dann lediglich für die tatsächlich geleisteten Dienste eine angemessene Vergütung beanspruchen.

Keine Anrechnung von Pausen auf die gesetzliche oder tarifliche Höchstarbeitszeit. Bei Prüfung der Frage, ob ein Arbeitgeber sich durch Anordnung oder Duldung zu langer Arbeitszeiten strafbar gemacht hat, müssen gemäß Urteil des Kammergerichtes Nr. 3 S 141/32 die tatsächlich eingehaltenen Pausen von der Gesamtanwesenheitszeit abgerechnet werden.

Keine nachträglichen Ueberstundenvergütungsansprüche übertariflich bezahlter Arbeitnehmer. Haben übertariflich bezahlte Arbeitnehmer die einzelnen Lohn- oder Gehaltsabrechnungen nicht beanstandet, so können sie nach einem Urteile des Arbeitsgerichtes Berlin vom 12. 5. 1932 Nr. 15 A C 103/32 in der Regel nicht nachträglich Nachforderungsansprüche mit der Begründung geltend machen, daß in die Abrechnungen eine Vergütung für die geleistete Ueberarbeit nicht aufgenommen worden sei. Es gilt vielmehr in solchen Fällen der Ueberstundenvergütungsanspruch durch die übertariflich Bezahlung als abgegolten.

Beharrliche Weigerung eines Arbeitnehmers, zu den tariflichen Akkordsätzen zu arbeiten, stellt gemäß Urteil des Landesarbeitsgerichtes Nürnberg vom 5. 9. 1930 Nr. 13/30 einen wichtigen, die fristlose Aufkündigung des Dienstverhältnisses rechtfertigenden Kündigungsgrund dar.

Irrtümlich zu viel bezahlte Lohn- und Gehaltsbeträge darf der Arbeitgeber nach einem Urteile des Landesarbeitsgerichtes Altona vom 12. 5. 1931 Nr. LAG. 77/31 bei den späteren Lohn- und Gehaltszahlungen einbehalten und zwar ohne Rücksicht darauf, ob infolgedessen die später zur Auszahlungen gelangenden Beträge die Pfändungsgrenze erreichen oder nicht.

Einwilligung der Arbeitnehmer in Verschlechterungen der Beschäftigungs- und Entlohnungsbedingungen. Hat der Arbeitgeber den Arbeitnehmern mündlich oder schriftlich bekanntgegeben, daß er von einem bestimmten Zeitpunkt an die Beschäftigungs- und Entlohnungsbedingungen in bestimmten Punkten ändern werde, und sind die betroffenen Arbeitnehmer gleichwohl über den Ablauf der Kündigungsfrist hinaus im Dienstverhältnis verblieben, so liegt darin nach einem Urteile des Reichsarbeitsgerichtes vom 2. 12. 1931 Nr. RAG. 213/31 für den Regelfall eine stillschweigende rechtsgültige Einwilligung der betroffenen Arbeitnehmer in die angekündigte Verschlechterung der Beschäftigungs- und Entlohnungsbedingungen.

Bücherschau

Handbuch des Steuerrechts, die gesamten Reichssteuergesetze mit Erläuterungen, herausgegeben von den Reichsfinanzräten Dr. Boethke und Arlt, Verlag Otto Schmidt, Köln.

Schnellkartei der Reichssteuergesetze, Textausgabe der Reichssteuergesetze mit Anmerkungen, Verlag Otto Schmidt, Köln.

Dr. Franz Goerrig, „Arbeitsrecht", Verlag A. Wordel, Leipzig.

Friedrich Aleis, „Soziale Versicherung", Verlag A. Wordel, Leipzig.

Wir hatten bereits früher Gelegenheit, die obigen Werke bei Erscheinen anerkennend zu besprechen. Die Bücher konnten wir seiner Zeit empfehlen, da sie den Nachteil, daß bei der heutigen Gesetzgebung ein Unvollständigwerden sehr rasch eintritt, dadurch überwinden, daß sie in Loseblattform herauskamen und in einem zweckmäßigen Einbande zu fügen sind. Die Verlage stellten bei Erscheinen der Bücher Nachlieferungen in Aussicht. Es ist erfreulich, daß die Werke in dem begonnenen Sinne fortgesetzt und ergänzt worden sind. Wir haben mit den Büchern selbst die besten Erfahrungen gemacht, denn es stehen uns damit Standardwerke zur Verfügung, die jederzeit den Stand der Gesetzgebung lückenlos wiedergeben.

Da vielfach Wünsche zur Neubearbeitung des 1925 herausgegebenen **„Steuersonderheftes"** geäußert wurden, gibt der Reichsverband auf Grund der guten Erfahrungen, die mit obigen Werken gemacht wurden, die für den Beruf wichtigen Steuervorschriften in etwa gleicher Form heraus. **„Die Steuerrechtlichen Merkblätter für Gartenbaubetriebe"** stellen für den Beruf das seit langem vermißte Nachschlagewerk dar, das den Anforderungen des Erwerbsgärtners in jeder Hinsicht gerecht wird. Der Jahresbezugspreis einschließlich Ordner und Register beträgt nur RM. 4,— zuzüglich Porto und Versandspesen.

Schuldenregelung und Zinssenkung für die Landwirtschaft. Die gesamte Landwirtschaft und der Gartenbau müssen sich über die wichtigen Fragen der neuen Bestimmungen der landwirtschaftlichen Notgesetze genau unterrichten. Hierzu ist in der „blauen Gesetzessammlung" des Verlages J. Bensheimer, Mannheim, Berlin, Leipzig, eine Taschenausgabe unter obigem Titel erschienen, die in der bekannten zuverlässigen Art den genauen Wortlaut der Gesetze, eine Einleitung mit amtlichen Erläuterungen und ein Sachregister enthält. Preis geb. 0,80 RM.

Für den Inhalt verantwortlich: K. S i e g m u n d, Berlin-Steglitz.

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 24. November 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 43

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV. BERLIN NW40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VE… M.B.H. BERLIN NW 40

Berlin, den 27. Oktober 1932

Dieser Nummer liegt bei: „Für den Obst- und Gemüseanbauer"

Welche Wirkung würde eine Kontingentierung der Gartenbauerzeugnisse auf die Industrie ausüben?

Von Oberlandwirtschaftsrat Straube, Stettin

Kaum waren die ersten Worte über die beabsichtigte Kontingentierung gefallen, als auch Industrie und Großhandel die Reichsregierung bestürmten, diese nicht zur Tatsache werden zu lassen. Beide befürchteten eine Schädigung ihrer Interessen. Da es dem Handel an sich gleich sein kann, ob er deutsche oder ausländische Ware verkauft, und da die angegebenen volkswirtschaftlichen Vorteile für den Handel und die damit verbundenen Berufszweige ebenso eintreten würden, wenn der Handel sich der Inlandsware bediente, so braucht hierüber kein Wort verloren zu werden. Die Industrie befürchtete aus der Einführung von Kontingenten weiteren Rückgang der Ausfuhr deutscher Industrieerzeugnisse. Da die deutsche Ausfuhr lange vor der Beabsichtigung einer Kontingentierung in äußerst starkem Maße zurückgegangen war, so ist dies ein Beweis dafür, daß für den Rückgang andre Gründe in Frage kommen, die auch jedem Volks- und Weltwirtschaftler ausreichend bekannt sind. Ebenso weiß man, daß sich ganz bedeutende industrielle Führer für Stärkung des Binnenmarktes ausgesprochen haben, da sie einsehen, daß auf dem Auslandsmarkt keine erhöhten Absatzmöglichkeiten für deutsche Erzeugnisse mehr bestehen. Würde der Binnenmarkt wieder so gestärkt werden, daß er — wie früher — 85% der heimischen Industrieerzeugung aufnehmen könnte, so würde eine gewaltige Aufwärtsbewegung der deutschen Industrie einsetzen. Gartenbau und Landwirtschaft sind zum größten Teil aufnahmefähig für Bedarfsartikel wie ein trockener Schwamm für Wasser, können aber nicht kaufen, weil sie unrentabel wirtschaften müssen, **da die deutsche Industrie fast alle Bedarfsartikel dem Ausland billiger als dem Inland verkauft.** Das Ausland ist dagegen mit Waren vollgepfropft und braucht nur geringe Mengen.

Holland, etwas größer als die Provinz Pommern, hat 25,6 Millionen m² unter Glas, das große Deutsche Reich jedoch nur 4,3 Millionen m². Würde in Deutschland auch nur die gleiche Fläche wie in Holland unter Glas gelegt werden, so würde dadurch allein schon eine ganz erhebliche Ankurbelung der Wirtschaft eintreten. Würde die gleiche Fläche wie in Holland errichtet werden — zur Hälfte heizbare, zur Hälfte nicht heizbare Flächen unter Glas angenommen — so müßten dafür allein bereits 473,6 Millionen RM. ausgegeben werden. Man kann aber rechnen, daß etwa die vierfache Fläche zur Deckung des Eigenbedarfs unter Glas gelegt werden müßte, so daß dann mit den Nebenberufen etwa 2 Milliarden RM. der Industrie zufließen würden. Es würde aber nicht nur in umfangreichstem Maß der schwer darniederliegende industrielle deutsche Arbeitsmarkt befruchtet werden, sondern auch im Gartenbau würden dann **dauernd sehr viel mehr Arbeitnehmer** untergebracht und damit die furchtbare Arbeitslosigkeit besser als durch künstlich mit Staatsbeihilfen geschaffene Arbeit bekämpft werden können. Würden die im Jahr 1931 eingeführten Mengen von Obst, Gemüse und lebenden Pflanzen im Werte von 272 740 000 RM. in eignen Land durch Vermehrung der Glasflächen erzeugt werden, so würden dadurch 121 218 deutsche Familien mehr — die Durchschnittseinnahme einer Familie mit 2 250 RM. angenommen — Jahr für Jahr Arbeit finden. Die Zahl würde sich noch bedeutend erhöhen, wenn statt der Südfrüchte zum größten Teil einheimische Obsterzeugnisse verbraucht würden, die heute dem Verderb anheimfallen, weil der zu ihrem Verbrauch notwendige Zucker durch die ungeheure Zuckersteuer so verteuert wird, daß er nicht mehr gekauft werden kann. Auch durch die Senkung der Zuckersteuer könnte eine ganz bedeutende Ankurbelung der Industrie erfolgen. Auf diese Befruchtungsmöglichkeiten der Industrie müßte m. E. bei allen Verhandlungen noch viel stärker als bisher hingewiesen werden. Insbesondere habe ich entsprechende Hinweise darauf bei der außerordentlichen Tagung der Fachabteilung für Gartenbau bei der Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer vermißt.

Die Hintergründe der Einfuhr von Nelken-Schnittblumen

Unter dieser Ueberschrift wird in Nr. 42/1932 der „Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber" zunächst der 2. und 3. Absatz unserer Veröffentlichung „Zeitliches Einfuhrverbot für Nelken-Schnittblumen" in Nr. 40/1932 „Die Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht, und danach der § 2 des Vereinszollgesetzes vom 1. 7. 1896, auf den sich die Reichsregierung bei Erlaß des Verbotes der Einfuhr von Schnittblumen gestützt hat. Dieser § 2 lautet: „Ausnahme hierfür (von § 1, wonach alle Erzeugnisse der Natur, wie des Kunst- und Gewerbefleißes eingeführt, ausgeführt und durchgeführt werden dürfen) können zeitweise für einzelne Gegenstände beim Eintritt außerordentlicher Umstände oder zur Abwehr gefährlicher ansteckender Krankheiten oder aus sonstigen gesundheits- und sicherheitlichen polizeilichen Rücksichten für den ganzen Umfang oder einen Teil des Vereinsgebietes angeordnet werden."

Drei Gründe: 1. Außerordentliche Umstände, 2. Abwehr gefährlicher ansteckender Krankheiten, 3. Sonstige gesundheitliche und sicherheitliche polizeiliche Rücksichten, können also Veranlassung für ein Einfuhrverbot sein. Es ist in diesem Zusammenhange für den Anbauer gewiß von Interesse und für die „sachliche" Einstellung des Verfassers des Artikels, der nicht unterzeichnet ist, bezeichnend, daß im folgenden Absatz gesagt wird: „Die Biologische Reichsanstalt hat die Verantwortung für das Verbot und die Reichsregierung für die Auslegung des § 2." „Die außerordentlichen Umstände" sind der wesentliche Punkt."

Trotzdem die Verordnung betitelt ist „Verordnung zur Abwehr der Einschleppung des Nelkenwicklers vom 30. September 1932" und trotzdem im § 1 der Verordnung eindeutig zum Ausdruck kommt, daß sie zur Abwehr der Einschleppung des Nelkenwicklers erlassen wurde, also aus dem weiter oben unter 2 genannten Grund, bekommt es der Autor vorerwähnten Artikels fertig, den zu 1 genannten Grund der außergewöhnlichen Umstände als wesentlichen Punkt des Einfuhrverbotes von Nelken-Schnittblumen herauszufischen. Aber nicht genug damit, in dem folgenden Satz: „Es ist augenscheinlich eine Gefahr der Einbürgerung des Nelkenwicklers in dem behaupteten Auftreten in Hundsfeld erblickt worden", zweifelt der Berichterstatter das Auftreten des Nelkenwicklers in Hundsfeld an. Eine Anfrage beim Amtlichen Pflanzenschutzdienst — der jedoch dem Berichterstatter nicht bekannt zu sein scheint — hätte seine Zweifel bezüglich des seinerzeitigen Auftretens des Nelkenwicklers in Hundsfeld schnell beheben können. — Wir müssen es den amtlichen Stellen, dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und der Biolog. Reichsanstalt überlassen, gegen eine derartige unsachliche und das Ansehen der deutschen Behörden schädigende Kritik vorzugehen.

Befremden muß aber auch die Mitteilung im letzten Absatz, daß die Verordnung völlig überraschend gekommen sei. Dieser Teil der Veröffentlichung zeigt aber auch, daß der Berichterstatter dem V. d. B. nicht fern zu stehen scheint und daß die Schriftleitung der Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber sich mit vorgenannter Auslegung anscheinend identisch erklärt. Zutreffen mag für den Berichterstatter selbst, daß die Verordnung überraschend kam. Für den Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber hingegen kann dies nicht ganz zutreffen, vorausgesetzt, daß er seitens des Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber Herrn Sauerbaum oder Herren des Blumengroßhandels über den Verlauf der Sitzung am 19. Mai 1931 im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unterrichtet wurde und in der Annahme, daß es auch ihm nicht entgangen sein kann, daß die Zahl der mit Nelkenwickler verseuchten Sendungen — trotz Verwarnungen der italienischen und französischen Regierung und trotz größter Anstrengung seitens der italienischen und französischen Importeure, die Einfuhr verseuchter Sendungen zu verhindern — in erschreckendem Umfange zugenommen hatte, und zwar, wie auch aus unserer Veröffentlichung in Nr. 40/1932 „Die Gartenbauwirtschaft" ersichtlich ist, während der ganzen Zeit der Einfuhr, also auch in den Monaten Dezember bis März.

Uebertroffen wird diese unsachliche Einstellung zu der Ursache des Erlasses des Einfuhrverbotes für Nelken-Schnittblumen nur durch die italienischen Interessenten selbst. Wie uns unser römischer Mitarbeiter dieser Tage mitteilte, sind die interessierten italienischen Kreise wie z. B. die Handels-Federazione der Provinz Imperia, die Federazione der Blumen-Exporteure und die Blumen-Versuchsstation S. Remo nicht nur in Rom bei dem Landwirtschaftsministerium vorstellig geworden, sondern verfaßten eine Eingabe an das Wirtschaftsministerium, das Innenministerium, das Finanzministerium und das Korporationsministerium, in der sie sich auf den Standpunkt stellten, daß eine Nelkenwickler-Verseuchung in den italienischen Blumengärtnereien nicht bestehe. Sie leugnen vielmehr überhaupt das Vorkommen des Nelkenwicklers und behaupten, daß der Nelkenwickler in Deutschland bodenständig wäre. Ihrer Ansicht nach sind die italienischen Nelkenkulturen „vollkommen immun gegen irgend eine Krankheit oder irgend einen Schädling." Dem möchten wir nur entgegenhalten, daß in dem Jahresbericht der Pflanzenschutzstation für Ligurien ausdrücklich von Nelkenwicklerschäden in der Provinz Genua gesprochen wird und daß die Nelkenkulturen jener Provinz wegen des Nelkenwicklers sogar aufgegeben werden mußten. Interessant ist in diesem Zusammenhange, daß zwar nach der italienischen Statistik in der Provinz Genua Nelken nicht mehr produziert werden, daß wir jedoch aus zuverlässiger Quelle wissen, daß der Anbau nicht aufgegeben, sondern nur eingeschränkt worden ist. Nur der Vollständigkeit halber möge noch erwähnt werden, daß die Versuchsstation in S. Remo sich mit der Ausarbeitung von Bekämpfungsmaßnahmen gegen den Nelkenwickler beschäftigt hat und daß in italienischen Zeitungen entsprechende Bekämpfungsmittel angeboten werden. Es dürfte also der italienischen Regierung selbst für den Fall, da sie auf Grund vorerwähnter Niederschrift, das Vorhandensein des Nelkenwicklers leugnen wollte, schwer fallen, diese Behauptung aufrecht zu erhalten, ganz abgesehen davon, daß die deutschen amtlichen Untersuchungen, die zu dem Erlaß des Verbotes der Einfuhr von Nelken-Schnittblumen geführt haben, ja völlig im Widerspruch zu den Behauptungen vorgenannter interessierter italienischer Stellen stehen.

Goe.

Auf zur Tat!

Die am 26. September angekündigte Kontingentierung einer Reihe von Erzeugnissen des Gartenbaues und der Landwirtschaft im laufenden Vierteljahr hat neben einer den ausländischen Interessen zugutekommenden Pressekampagne eine Unzahl von Reden und Entschließungen verursacht, die die vermeintlichen ungünstigen Folgen der Kontingentierung für gewisse Wirtschaftszweige in den düstersten Farben zu schildern bestrebt waren, die jedoch am Kernpunkt dieser Frage vorbeigingen. Mit einer durch Sachkenntnis nicht getrübten Unbefangenheit wurden in diesen Kundgebungen aller Art Schäden der Kontingentierung für die deutsche Volkswirtschaft vorausgesagt, ohne dabei zu berücksichtigen, daß ein großer Berufsstand, dessen besondere volkswirtschaftliche Bedeutung der Reichsernährungsminister noch kürzlich hervorgehoben hat, in der Kontingentierung der Einfuhr die einzige Möglichkeit zu seiner Erhaltung zu sehen hat. Nicht durch Syndikate und Kartelle — wie von einer Seite vorgeschlagen wurde — ist den bodenbebauenden Wirtschaftszweigen und insbesondere dem Gartenbau zu helfen, sondern nur dadurch, daß der Ueberschwemmung der deutschen Märkte seitens des Auslandes Einhalt geboten wird und der Gartenbau dadurch in die Lage versetzt wird, seine gleichwertige und zur Bedarfsdeckung hinreichend vorhandene Erzeugung zu angemessenen Preisen abzusetzen.

Die Kreise, die den sachlich nicht zu begründenden Sturm gegen die geplante Kontingentierung entfesselt haben, sollten sich in die Lage des deutschen Gärtners versetzen, der seine Erzeugnisse infolge der Sättigung des Binnenmarktes mit Auslandsware oftmals nicht einmal zu Verlustpreisen absetzen kann und zu alldem noch feststellen muß, daß die Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen, insbesondere von Gemüse, Obst und Südfrüchten im September 1932 größer gewesen ist als im gleichen Zeitraum des Vorjahres! Während die Einfuhr im September 1931 bei Gemüse 110 216 dz, bei Obst 534 784 dz und bei Südfrüchten 159 470 dz betrug, stieg sie im September 1932 bei Gemüse auf 115 920 dz, bei Obst auf 571 103 dz und bei Südfrüchten auf 174 545 dz. An dieser Einfuhrsteigerung sind besonders beteiligt bei Gemüse: Zwiebeln (14 000 dz) und Bohnen (7 000 dz); bei Obst: Aepfel (77 000 dz), Pfirsiche (40 000 dz), Brom-, Heidel-, Preisel- und andere Beeren (14 000 dz) und bei Südfrüchten: Bananen (22 000 dz).

Die genannten Erzeugnisse sind ausnahmslos in der Kontingentsliste enthalten, die durch Indiskretion Mitte August veröffentlicht wurde.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Mehreinfuhr auf die vorzeitige Veröffentlichung der Kontingentsliste zurückzuführen ist und daß die Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen im Oktober eine nicht unerhebliche Steigerung gegenüber der vom Oktober 1931 zeigen wird.

Die Führer der „Grünen Front" haben kürzlich in einem an den Reichskanzler gerichteten Telegramm die sofortige Inkraftsetzung der Kontingentssätze gefordert und dabei betont, daß das Vertrauen der deutschen Landwirtschaft zur Reichsregierung auf dem Spiele stehe. Dies gilt in erhöhtem Maße für den Gartenbau, da er nahezu ein Jahr um die Durchführung des einzigen und letzten handelspolitischen Mittels, das ihm zur Verfügung steht, gekämpft hat. Der Gartenbau erwartet deshalb, daß die Reichsregierung sich entschließt, noch in diesem Monat die Kontingentssätze in wirksamer Höhe in Kraft zu setzen, nachdem zum Nachteil der gesamten Volkswirtschaft durch die Verhandlungen mit dem Auslande wertvollste Zeit vergeudet worden ist.

Es ist in der Natur der Gartenbauerzeugung gelegen, daß jede Wirtschaftsplanung auf lange Sicht abgestellt sein muß. Um so dringlicher ist deshalb die spätestens in diesem Monat erfolgende Veröffentlichung der für das laufende Vierteljahr geltenden Kontingentssätze.

Die von der Reichsregierung in letzter Zeit wiederholt betonte Festhaltung an dem Kontingentierungssystem bedeutet für den Gartenbau eine Selbstverständlichkeit, da es die Reichsregierung nicht verantworten könnte, durch Ankündigung ihrer für das laufende Vierteljahr gültigen Kontingentspläne Hoffnungen zu erwecken, für deren Durchführung durch ein Fallenlassen der Kontingentierung die Voraussetzung fehlen würde.

Dr. S.

Die steuerrechtlichen Merkblätter für Gartenbaubetriebe

können von der Hauptgeschäftsstelle zum Preise von jährlich RM. 4.00 zuzügl. Versandspesen bezogen werden

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

SLUB Wir führen Wissen. · TU Berlin Universitätsbibliothek · Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

Steuergutscheine

Nach Veröffentlichung der Notverordnung vom 4. September 1932 hatten wir in der „Steuer- und arbeitsrechtlichen Rundschau" Nr. 9 vom 15. September 1932 einen kurzen Ueberblick über den Steuernachlaß durch Steuergutscheine gegeben und uns weitere Ergänzungen nach Erscheinen der Durchführungsbestimmungen vorbehalten.

Anspruch auf Steuergutscheine erwirbt bekanntlich der Erwerbsgärtner, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933

1. seine Umsatz-, Grund- und Gewerbesteuer pünktlich bezahlt,
2. gegenüber einem früheren Zeitraum durchschnittlich mehr Arbeitnehmer beschäftigt.

Auf Steuern, die vor dem 1. Oktober 1932 fällig **geworden sind, die aber später bezahlt werden,** gibt es keine Steuergutscheine. Allgemein werden Steuergutscheine auch dann nicht gewährt, wenn die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fälligen Steuern nach Ablauf dieser Frist bezahlt werden. Die Durchführungsbestimmungen räumen aber hier für den Gartenbau ebenso wie für die Landwirtschaft eine Vergünstigung ein: Erwerbsgärtner können sich gutscheinfähige Steuern über den 30. September 1933 hinaus stunden lassen, sie erhalten für den gestundeten Tiel der Steuern auch noch Steuergutscheine, wenn er bis zum 31. Dezember 1933 bei der Steuerkasse eingegangen ist.

Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern erhält jeder Erwerbsgärtner, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 im Durchschnitt eines Kalendervierteljahres mehr Arbeitnehmer beschäftigt als 90% der Arbeitnehmer, die im Durchschnitt des entsprechenden Kalendervierteljahres im Vorjahre beschäftigt waren. Auch hierbei handelt es sich um eine Sonderregelung für Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft und für die sog. Saison- und Kampagnebetriebe. Diese Regelung hat zur Folge, daß Steuergutscheine schon erlangt werden können, wenn in einem Kalendervierteljahr die gleiche Zahl von Arbeitnehmern beschäftigt wird wie im entsprechenden Kalendervierteljahr des Vorjahres.

Bei Berechnung der durchschnittlichen Arbeitnehmerzahl zählen nicht mit: Ehegatten, nahe Verwandte, unständig Beschäftigte, Lehrlinge und Volontäre. Leider können wir an dieser Stelle wegen Platzmangels keine Beispiele für die schwierige Ermittlung der durchschnittlichen Arbeitnehmerzahl geben. Eine ausführliche Darstellung bringen die „Steuerrechtlichen Merkblätter für Gartenbaubetriebe", die wir unsern Mitgliedern immer wieder empfehlen müssen.

Anträge auf Gewährung von Steuergutscheinen müssen stets beim zuständigen Finanzamt gestellt werden. Während zur Erlangung von Steuergutscheinen auf Grund geleisteter Steuerzahlungen ein formloser Antrag genügt und die Antragsfrist bis zum 31. März 1934 läuft, muß zur Erlangung von Steuergutscheinen wegen Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern ein genau vorgeschriebener Antrag — die Vordrucke sind beim Finanzamt erhältlich — jeweils bis spätestens einen Monat nach Ablauf des Vierteljahres gestellt werden, in welchem mehr Arbeitnehmer beschäftigt wurden. Im ersteren Falle genügt ein einziger Antrag (die Gutscheine werden dann automatisch für alle Steuerzahlungen gewährt), während im zweiten Falle gegebenenfalls vier zugestellt werden müssen.

Das Finanzamt gibt die Scheine entweder direkt an den Berechtigten aus oder aber es übersendet sie durch eingeschriebenen Brief unter Nachnahme der Kosten. Von sich aus übersendet die Steuerstelle die Steuergutscheine erst, wenn ein Anspruch auf mindestens 500 RM. an Steuergutscheinen besteht. Will der Erwerbsgärtner die Scheine früher erhalten, so muß er beantragen, daß ihm jeweils auch die kleineren Scheine zugesandt werden. Bl.

Obstzüchterversammlung in Potsdam

Infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten bei der Saalbeschaffung mußte die vorgesehene Obstzüchterversammlung zweimal verlegt werden. Sie ist nunmehr endgültig auf

Sonnabend, den 29. Oktober 1932, 14 Uhr,
in Potsdam, „Konzerthaus", Kaiser-Wilhelm-Str. 25

angesetzt worden. Es werden drei Referate gehalten und zwar:

1. „Welche Folgerungen hat der deutsche Gartenbau aus den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zu ziehen?" Referent: Johs. Boettner-Frankfurt (Oder), Vizepräsident des Reichsverbandes.

2. „Welche Folgerungen ergeben sich für den brandenburgischen Erwerbsobstbau aus den Beschlüssen des Fachausschusses für Obstbau im Reichsverband des deutschen Gartenbaues?" Referent: Landwirtschaftsrat B. Kruz-Berlin von der Landwirtschaftskammer.

3. „Welche Apfelsorten haben sich im Laufe der letzten Jahre auf den leichten Böden der Mark als besonders anbauwürdig erwiesen?" Referent: Dipl.-Gartenbauinspektor E. Hopfe-Beelitz.

Die Orchideenzucht in Ligurien

Von unserm römischen Mitarbeiter.

Man hat in den die italienische Blumengärtnerei leitenden Stellen allem Anschein nach seit einiger Zeit begriffen, daß eine Orchideenzucht an der Riviera bei geschicktem und zielsicherem Aufbau möglich wird und daß die Hoffnung besteht, die Konkurrenz der belgischen, holländischen und englischen Orchideen zu schlagen. Die Berechnung ist recht einfach. An der ganzen Riviera, von Sestri bis an die französische Grenze, können eine ganze Anzahl wichtigster Orchideen im Kalthause gezogen und über 7 Monate im Freien an geschützten Orten gehalten werden. Die Orchideenzüchter, oder besser die Gärtner, die schon jetzt einige Häuser für Orchideenzucht abgezweigt haben, haben deutlich bewiesen, daß die Züchtungskosten weit geringer liegen, als selbst in Toskana, wo die Ueberwinterung nicht im Kalthaus möglich ist. Man hat infolgedessen durch die Provinzial-Lehrstätten in den Provinzen Genua, Imperia und Savona, also in dem ganzen in Frage kommenden Gebiet, mit gleichmäßiger Werbung für Orchideenzucht begonnen, die nach „industriellem" Aufbau der Orchideenzucht strebt. Es heißt grundsätzlich, der Gärtner habe die Anlagen seines Betriebes vor Beginn einer Orchideenzucht technisch hinreichend auszubauen, die Gewächshäuser so instand zu setzen, daß Fehlschläge nicht eintreten können. Die Auswahl der zu kultivierenden Orchideen ist mit Vorsicht und unter größter Berücksichtigung der Marktlage vorzunehmen. Alle diejenigen Orchideen, die sich nicht als gängige Marktware erweisen, sind zu vernachlässigen. Kein Gärtner soll mehr als zwei bis vier Arten von Orchideen in Kultur nehmen, da andernfalls die Wirtschaftlichkeit in Frage gestellt ist. In langen Werbeschriften empfiehlt man bei genauester Kulturanleitung vor allem Cypripedium insigne, Cattleya-Arten, Laelien, bes. L. anceps und L. purpurata, ferner Laeliocattleya, Cymbidium, Oncidium, Phalaenopsis Schilleriana, schließlich noch Odontoglossum, Vanda, Lycaste, Coelogyne. Von schwer zu kultivierenden und besonders von den Arten, die auch an der Riviera Warmhausüberwinterung notwendig haben, rät man ab. Aus diesen Leitsätzen und dem Hinweis, daß als Markt in erster Linie das Ausland in Frage kommen müsse, geht deutlich hervor, daß man unter den Gestehungskosten der nördlichen Züchter zu produzieren versucht und somit den Schwerpunkt der europäischen Orchideenzucht nach der Riviera verschieben will. Da die bisherigen Umsätze der Orchideenzüchter auch in dem Krisenfrühjahr 1932 durchaus zufriedenstellend waren und Preissenkungen nicht eingetreten sind, so ist immerhin ein nicht kleiner Anreiz gegeben. Die Ausnutzung des milden Rivieraklimas für Orchideenzucht bedeutet eine große Gefahr für die Spezialbetriebe Deutschlands und Belgiens. Es sei nur angeführt, daß die Züchter heute den Preis einer Oncidium-Blütenrispe (6—12 Blüten) von 2 Lire (40 Pfennig) im Kleinhandel für vollkommen ausreichend halten.

Berichtigung

Bauer und Markt

Zu Beginn von Absatz 8 ist ein Druckfehler unterlaufen. Es sollte nicht heißen: **„Daß der Verfasser keine Achtung vor . . ."** sondern **„. . . keine Ahnung von . . ."**

Stickstoffpreise im Oktober 1932

	Sept. 1932 RM.	Okt. 1932 RM.	
Schwefels. Ammoniak	0,70	0,70	für 1 kg Stickstoff
Kalkammon	0,68	0,68	
Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan)	0,77	0,77	
Kalkammonsalpeter IG	0,80	0,80	
Kalkammonsalpeter DAVV	0,80	0,80	
Kalkammonsalpeter	0,78	0,78	
Harnstoff BASF	0,83	0,83	
Kalkstickstoff	0,69	0,70	
Kalksalpeter IG	0,92	0,93	
Natronsalpeter	1,05	1,06	
Nitrophoska IG I	22,34	22,34	f. 100 kg Ware
Nitrophoska IG II	20,98	20,98	
Nitrophoska IG III	22,80	22,80	
Nitrophoska IG IV	18,—	18,—	

Die Preise verstehen sich für ungesackte Ware (mit Ausnahme von Kalksalpeter IG) bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 t frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation.

Balkon- und Fensterschmuckwettbewerb in Stuttgart

Auch in diesem Jahre hat der Württb. Gartenbauverein in Stuttgart wieder einen Wettbewerb für die am schönsten geschmückten Häuser und Fenster durchgeführt. Trotzdem der von der Stadt gegebene recht erhebliche Geldbeitrag gestrichen wurde, gelang es, eine Reihe von Organisationen und Vereinen für den Wettbewerb zu interessieren, so daß die nötigen Mittel, wenn auch in etwas ermäßigter Höhe, zusammenkamen.

Die Beteiligung war recht gut. Die Verteilung der Preise erfolgte in der ersten Monatsversammlung des Gartenbauvereins. Haug.

Das Gartenjahr 1932

in Coburg schloß mit der Herbstblumenschau vom 24. bis 28. September ab. Die Gesamtbesucherzahl betrug 50 000, und ist somit die vorjährige Besucherzahl, trotz der diesjährigen schwierigen Wirtschaftslage, um ein Bedeutendes überschritten worden. Coburg konnte also mit dem „Gartenjahr" einen vollen Erfolg buchen. Im nächsten Jahr sind wiederum eine Anzahl von Sonderschauen vorgesehen, wie Blütensträucher, Edelwicken und Rosen. Zur Zeit wird im Freigelände ein Alpenpflanzen- und ein Bienenweidegarten, ferner eine Aquarien- und Terrarienanlage angelegt. K. R. K.

Die Sachverständigen haben das Wort

Konstruktive Agrarpolitik in einer neuen landwirtschaftlichen Bibel

Von Dr. Rudloff-Berlin

(Fortsetzung und Schluß)

Im Rahmen dieses Aufsatzes hat es wenig Zweck, Zahlenbatterien über Obst- und Gemüseverbrauch, Einfuhr usw. aufmarschieren zu lassen, die ja den Lesern dieser Zeitschrift ohnehin bekannt genug sind. Nur einige Einzelheiten wollen wir noch anführen, die die Lage des Gartenbaus beleuchten. Reinhold und Schneider stellen an Hand der Ziffern über Einfuhr von Obst und Südfrüchten

Obst

1911/13: 571 246 t = 131,01 Mill. RM.
1928/30: 479 423 t = 313,31 Mill. RM.
1932: 401 074 t = 162,94 Mill. RM.

Südfrüchte

1911/13: 278 401 t = 94,06 Mill. RM.
1928/30: 546 104 t = 250,64 Mill. RM.
1932: 556 231 t = 211,82 Mill. RM.

fest, daß der Ersatz der Südfrüchteeinfuhr durch die deutsche Obsterzeugung nicht zur Diskussion stehe, solange die Frühobsteinfuhr noch so groß sei! Schuld an der großen Frühobsteinfuhr ist die mangelnde Andienung von gutem deutschen Tafelobst! Selbst in Württemberg, einem „Musterländle" des deutschen Obstbaus, beträgt der Anteil der Tafelobsterzeugung nur 17,6 % bei Aepfeln, 7,1 % bei Birnen, 14,6 % bei Kernobst. Leider fehlen Hinweise darauf, wie man der starken Saisonschwankungen der Preise — sie äußern sich durch die Spitzenpreise für saisonbrechende Auslandszufuhr, abgleitende Preise und allgemeine Preisbaisse zu Zeiten des deutschen Hauptangebots, wozu noch die nachteilige Beeinflussung des Dauerobstmarkts durch die Südfrüchtezufuhr in den Wintermonaten kommt — durch Gleitzölle und Kontingentierung der Einfuhr die Spitze abbrechen könne.

Im Gemüsebau reicht der gärtnerische intensive Freilandanbau zur Versorgung der Frischmärkte aus; aber der landwirtschaftliche Feldgemüsebau steht im Zeichen einer irrationalen Ueberproduktion. Gewiß, wenigstens Spargel, grüne Erbsen, Karotten, Kohlrabi, Sellerie, Spinat, Weiß- Rot- und Wirsingkohl aus dem deutschen Gartenbau können den deutschen Bedarf mengenmäßig decken — bei ihrer Einfuhr in den Hauptmonaten spielen die Qualitätserfordernisse der Konserventndustrie eine entscheidende Rolle. Weit hat sich das Ausland bei der Versorgung der deutschen Märkte mit Gurken, Tomaten, Blumenkohl und Zwiebeln auch in den Monaten der Hauptsaison vorgeschoben. Da die deutsche Treib- und Frühgemüsekultur an Umfang zu gering und der deutsche Dauerkohlanbau noch zu jung ist, so ist das Ausland nicht nur in der Anlieferung von Luxusgemüse, sondern auch in der Versorgung mit Wintergemüse weit in der Vorhand. Im Durchschnitt der Jahre 1928/30 soll der Anteil der Einfuhr an der Gesamtversorgung in den Monaten Januar bis Mai bei Rotkohl 70,7 %, **bei Weißkohl 68,1 %, bei Wirsingkohl sogar 85 %** betragen haben. Wir müssen uns bei diesen wie auch bei den folgenden Zahlen bewußt sein, daß

1. alle diese Ziffern über Erzeugung, Einfuhr, Verbrauch — also auch über den Anteil der Einfuhr an der Gesamtversorgung Deutschlands — durchaus lückenhaft und unkontrollierbar in Bezug auf die Art ihrer Entstehung und Zusammenstellung sind;
2. deshalb die Verwendung dieser Ziffern für handelspolitische Argumente jeder Beziehung anfechtbar ist. Man soll die Statistik im handelspolitischen Kampf des Gartenbaus erst als Waffe einsetzen, wenn die vom Reichsverband des deutschen Gartenbaus schon seit Jahren geforderte amtliche Betriebs- und Berufsstatistik für unsern Berufsstand mit der gleichen Sorgfältigkeit durchgeführt wird, wie für die Landwirtschaft.

Dieser Vorbehalt gilt natürlich auch für alle folgenden Ziffern. Infolge der dauernd niedrigen Preise in den Baissemonaten hat sich die deutsche Gemüseanlieferung in den letzten Jahren erfreulicherweise mehr auf die Sommermonate konzentriert. Die deutsche Gemüseandienung betrug:

im August/September	im Juni/Juli
1928 noch 53%	erst 13,8% — 5,7%
1931 nur noch 30,1%	schon 44,2% —10,3%

Aber auch das Ausland hat seine Einfuhr infolge der schlechten Preise in den Monaten August bis Oktober mehr auf die erste Jahreshälfte konzentriert. Sie stieg von 62,2% der gesamten Einfuhr im Durchschnitt der Jahre 1925/26 auf 77,0% im Jahre 1930. Das Inland wird seine Position mit „Zähnen und Nägeln" verteidigen! Noch ein Beispiel für den Vorsprung der holländischen Konkurrenz vor dem deutschen Erwerbsgartenbau in der Rationalisierung des Absatzes! Die holländischen Absatzgenossenschaften haben einen durchschnittlichen größeren Umsatz als die deutschen und dürften dadurch einen Kostenvorsprung vor unseren Genossenschaften haben. Die Jahresumsätze an Obst und Gemüse verteilen sich in % der mitteilenden Genossenschaften:

	unter 100 000 RM.	100 000 bis 500 000 RM.	500 000 bis 1 Mill. RM.	über 1 Mill. RM.
Holland	19,3	36,5	14,5	29,7
Deutschland	56,8	30,5	8,4	4,2

Ein ganz trübes Kapitel ist die Frage der Zwischenhandelsspannen. Ein Beispiel für viele: Es betrugen in Berlin im Monatsdurchschnitt der letzten Jahre die Preise je 50 kg in RM.

Ware	Erzeuger-preis	Großhandels-preis	Kleinhandels-preis
Weißkohl	1,10	3,14	7,50
Rotkohl	1,60	4,39	9,—
Wirsingkohl	1,10	3,30	8,—
Mohrrüben	1,25	3,—	7,65
Tafeläpfel	6,50	14,54	30,61
Tafelbirnen	6,50	14,66	25,10
Pflaumen	5,50	12,71	21,12

Solche Beispiele beweisen, daß das Zwischenhandelsspannen-Problem allmählich an Bedeutung das Außenhandelsproblem überragt, worauf Baade auch deutlich genug hingewiesen hat. Seit 1929 suchen Erzeuger und Verbraucher die Verteilungsspanne zusammenzudrücken. Im Wirtschaftsjahr 1930/31 betrug die Preisspanne:

bei	in Mill. RM. Größe der Landwirtschaft	Wert der Ernte	Kosten der Verarbeitung u. Verteilung	Kleinverkaufswert
Gemüse	170	105	315	594
Obst	240	290	360	830
Südfrüchte	—	240	150	390

Die Kosten der Warenverarbeitung und Verteilung belaufen sich in % des Kleinverkaufswertes bei

Getreide	53—57	Milch, Butter usw.	33
Kartoffeln	49	Gemüse	51
Zucker	47	Obst	40
Fleisch	28	Südfrüchte	35
Eier	40		

Es ist den wertollen Untersuchungen von Diel, Vogel und Liebe (Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen) gelungen, in die Geheimnisse der Preisspannen bei den Gartenbauerzeugnissen etwas hineinzuleuchten. Folgende erfaßbare aufschlußreiche Tabellen mit gewogenen Durchschnitten von den erfaßbaren deutschen Märkten gliedern die Handelsspannen auf (RM. je kg) bei:

Preisanteile	Inlandsgemüse	Inlandsobst
Beim Erzeuger	10,—	30,—
Aufkauf, Sortierung, Verpackung	1,76	5,—
Fracht, Fuhrlohn	2,—	3,—
Der Großhandel empfängt rechnungsmäßig	13,76	38,—
Manko, Schwund, Verderb bis zum Verkauf	10 %	10 %
Verkaufsfähige Ware beim Großhandel	15,29	42,22
Bruttoverdienst des Großhandels	1,53	4,22
Bei Verkauf an den Kleinhandel	16,82	46,44
Manko, Schwund, Verderb bis zum Kleinverkauf	10 %	7 %
Verkaufsfähige Ware beim Kleinhandel	18,69	49,94
Kleinhandelsbruttoverdienst	50 %	30 %
Beim Verkauf an den Verbraucher	28,04	64,92

Besonders stark treten bei Obst und Gemüse Schwund und Verderb in Erscheinung. Die Handelsspanne ist beim Großhandel wegen starker, konzentrierter Konkurrenz kleiner als beim Kleinhändler. Hier haben die Preissenkungsaktion im November 1930 — Belebung der Konkurrenz — und vom Dezember 1931 — Senkung der Löhne, Gehälter, Mieten und Zinsen einen Angriff auf die Gewinnquoten und die starren Unkostenanteile begonnen. Der Erfolg der Preissenkungsaktionen und der Anpassung der Lebenshaltung an die Wirtschaftsschrumpfung ist am besten zu erkennen aus der Vergleichung der Lebenshaltungskosten im Dezember 1931 gegenüber Dezember 1929:

Lebensbedürfnisse	Zunahme (+) bzw. Abnahme (—)
Brot und Mehl	— 3,7 %
Fleisch und Fleischwaren	— 33,0 %
Milch und Milcherzeugnisse	— 26,2 %
Gemüse	— 33,3 %
Ernährung insgesamt	— 22,2 %
Wohnung	+ 3,9 %
Bekleidung	— 24,2 %
Sonst. Bedarf (Kultur u. Verkehr)	— 6,2 %
Lebenshaltungskosten	— 14,6 %

Insgesamt sind die Zwischenhandelsspannen für die Gartenbauprodukte wie auch aus Einzelbeispielen hervorgehen dürfte, stärker zusammengedrückt als in den meisten andern Sparten der Lebensmittelversorgung, von den andern Gebieten der Lebensbedürfnisse ganz zu schweigen. Aber aus allen Ausführungen geht eindeutig hervor, daß ein auskömmlicher Erzeuger- und ein erträglicher Verbraucherpreis für deutsches Obst und deutsches Gemüse nur dann erreichbar ist, wenn ausreichender Kontingent- und Zollschutz den Gartenbau befähigt und anspornt, die Betriebsrationalisierung — Gründung von Spezial-Absatzgenossenschaften, Beilingen usw. zur Verwertung von Standard-Markenware bei gründlicher Sortenbeschränkung und Anpassung der Verkaufsmengen an die Aufnahmefähigkeit der Märkte energischer durchzuführen, außerdem muß der Gartenbau sein Gewicht in die Waagschale einer vernünftigen Industrie- und Finanzpolitik werfen, daß dann alle bäuerliche Veredlungswirtschaft und der Gartenbau zu Tode gerettet wird und damit durch die Reduzierung aller privaten und öffentlichen Preismonopole — Kartellpreise, Werks- und Steuertarife und Wucherzinsen auf ein erträgliches Maß die Preisschere geschlossen wird. Denn allein die Wiederherstellung des gesunden Gleichgewichts der Preise — steigende Preise für Nahrungsmittel und sinkende Preise für alle andern volkswirtschaftlichen Kosten- und Preisarten — kann den gesunden, krisenfesten Wohlstand wiederherstellen, der das Kennzeichen der Vorkriegszeit war **und den wir doch alle wieder erstreben.**

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Treibgemüsebau

Frostschutz und Schutz vor starker Abkühlung sind jetzt wichtig. Man halte Deckmaterial bereit, ferner Frostschutzbriketts, Notheizungen usw. In Kästen mit Kopfsalat usw. läßt sich noch jetzt eine Heizanlage mit den neuen, sehr empfehlenswerten Frühbeetöfen „Famos" von Holder-Mezingen einbauen. Treibgurken- und ähnlich empfindliche Kulturen benötigen, wenn sie noch Erträge bringen sollen, unbedingt Heizung.

In diesem Jahre treten wieder die **Schnecken** an vielen Orten verheerend auf. Absammeln in den frühen Morgen- und späten Abendstunden, nötigenfalls mit Laternen, ferner Abfangen mit ausgelegten Brettstückchen, unter denen sie sich tagsüber verkriechen, mit flachen Behältern mit schal gewordenem Bier usw. sind Bekämpfungsmethoden. Sobald die Kulturen abgeräumt sind, also Beschädigungen von Gemüsepflanzen nicht zu befürchten, streue man zu den angegebenen Zeiten mehrmals kurz hintereinander entweder Kalkstickstoff oder ein Gemisch von fein gemahlenem Kalisalz und Thomasmehl oder nur gemahlenen, gebrannten Kalk oder auch das Spezial-Schneckenvertilgungsmittel „Limazin" der Chemischen Fabrik Dr. Jakob, Bad Kreuznach, um die Schädiger zu vernichten. Da bereits Etablagen für nächstes Jahr erfolgt sind, grabe man die genannten Stoffe auch in den Boden oder achte bei der Bodenbearbeitung auf die in Häufchen in der Erde liegenden, kugelrunden, reichlich stecknadelkopfgroßen, glasigen Eier.

Von unten her abgefressene Salatpflanzen und solche mit von unten her ausgehöhltem Strunk deuten auf das Vorhandensein von **Erdraupen**, die jetzt ebenfalls unangenehm auftreten. Diese erdfarbenen dicken Raupen liegen tagsüber zusammengerollt in der Nähe der Schadstelle unter Blättern, Erdklümpchen usw. versteckt; sie sind dort aufzusuchen und zu vernichten. Dieses Sammeln an den meist welkenden Pflanzen ist immer noch das sicherste Mittel.

Leider sieht man noch vielerorts, daß dort, wo Krebs, Sclerotinia-, Botrytis- und andere Pilze die im Ertrag stehenden Tomatenpflanzen befallen haben, die Pflanzen nicht sofort beseitigt werden, sondern zwischen den noch frischen abgewelkt und verdorrt stehen bleiben. Die Pilze bilden dann ihre Sporen massenhaft aus und verseuchen schnell große Treibhausflächen. Auch besteht die Gefahr, daß die schwarzen Dauermyzel-Körner der Sclerotinia-Krankheit von den Stengeln der Pflanzen ab- oder aus den aufspringenden Stengeln heraus- und auf den Boden fallen, wo sie dann in kommenden Jahren durch Sporenbildung weite Bestände gefährden. Diese abgestorbenen Pflanzen sind schnellstens zu beseitigen, ebenso die durch Mosaikkrankheit befallenen Tomatenpflanzen, und zwar mit den Wurzeln und der sie umgebenden Erde.

Räume mit Bohnenkulturen halte man besonders an den Windseiten gut geschlossen, um zu verhüten, daß die Sporen des Bohnenrosts, der in diesem Jahr die Freilandkulturen stark befallen hatte, Infektionen bewirken. An diesen Stellen achte man auf das Auftreten der braunen Pusteln auf allen Pflanzenteilen. Wenn nur einzelne Pflanzen oder Teile befallen sind, läßt sich vielleicht durch Abpflücken der befallenen Blätter usw. rechtzeitig weiteres Umsichgreifen und Verseuchen der Erde in den Treibräumen vermeiden.

Johs. Gleisberg, Bonn.

im Freilandgemüsebau

Auf solchen Kohlfeldern, die mit der **Kohlhernie** verseucht sind, dürfen die Sträuke nach der Ernte nicht untergepflügt oder untergegraben werden; auch dürfen sie nicht auf den Komposthaufen kommen, sondern müssen haufenweise zusammengeworfen und geröstet werden, um den Erreger der Krankheit unschädlich zu machen. Selbst Unkräuter, namentlich aus der Familie der Kreuzblütler, wie Hederich, Ackersenf, Hirtentäschel u. a. sind unbedingt auszureißen und zu verbrennen. Ferner ist für hernieverseuchte Felder eine Aetzkalkgabe von 25—30 Ztr. je ¼ ha zu empfehlen. Da die Kohlhernie ein Schleimpilz ist, wird sie durch den Aetzkalk sehr leicht abgetötet.

Beim Einmieten des Selleries achte man auf die **Schorfkrankheit**. Schorfkranke Knollen halten sich nicht lange, und sind daher am besten gleich bei der Ernte zu verkaufen, vorausgesetzt, daß sie überhaupt noch verkäuflich sind. Da sich der Sellerie in Mieten leicht erwärmt, und von Fäulniserregern befallen wird, ist kühle Lagerung zu empfehlen. Die Mieten dürfen nicht zu groß gemacht werden, und das Abdecken geschieht zweckmäßigerweise zunächst nur mit Stroh. Erst wenn starke Kälte einsetzt, kommt eine Erdschicht in Frage.

Kommt das Gemüse in besondere Räumlichkeiten, wie Kohlscheunen, Gemüseschuppen und dergleichen mehr, so sind diese vor der Einlagerung gründlich zu reinigen und zu desinfizieren, am besten mit Hilfe einer ½₀prozentigen Sublimatlösung (1 Gramm auf 1 Liter Wasser), weil diese keinen Geruch hinterläßt. Werden die Ueberwinterungsräume nicht entkeimt, so besteht die Möglichkeit baldiger Neuansteckung der eingelagerten Gewächse.

Bei der Kohlernte wird man jetzt hin und wieder auf Köpfe stoßen, deren obere Blattschichten in Fäulnis übergegangen sind. Es handelt sich hier um die **Sclerotienkrankheit des Kohls**. Solche Köpfe sind von der Ueberwinterung auszuschließen, da sie trotz Säuberung im Lager bald wieder befallen werden und die anderen Köpfe mit anstecken.

Beim Einmieten der Gemüse muß von vornherein mit **Mäuseschaden** gerechnet werden. Um diesen möglichst zu vermeiden, lege man einige Tonröhren mit Giftweizen oder Zelliokörnern in die Mieten.

Reichelt, Poppenburg.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Mitteilungen erbeten über:

388 Esch, Blumenhaus, München, Frauenhofer Straße 32.
389 Fleischer, Hugo, Hamburg, Hachmannplatz 1.
390 Gellert, Emil, Köln-Deutz, Eitorfer Str.
391 G. Gent, Heiligendorf, Kreis Gifhorn.

Meinungsaustausch

Ungewohnte Wege der Absatzsteigerung?

Anmerkung der Schriftleitung: Zu dieser wichtigen Verbrauchfrage ging uns der nachstehende Artikel zu, der die Ansicht des Verbrauchers dazu enthält.

Auf der Tagung des L.-V. Westfalen in Bielefeld wurde von Herrn Professor Dr. Ebert eingehend die Frage der Kontingentierung der Einfuhr behandelt. In der nur kurzen Aussprache kam leider das Problem der Absatzsteigerung wenig zum Ausdruck und auch nur in negativer Weise. Der Diskussionsredner aus Recklinghausen wandte sich gegen das Bestreben Dortmunder Kollegen, die Warenhäuser mit Produkten zu beliefern. Auch vom Standpunkt des Verbrauchers aus kann dieser Standpunkt angesichts der mehr als minderwertigen Qualität der dort angebotenen Gärtnereierzeugnisse gebilligt und unterstützt werden. Ein kurzer Einwurf sei jedoch gestattet. Gleichzeitig mit den Warenhäusern wurde auch der Straßenhandel wegen seiner Schleuderpreise angegriffen. Diese beiden Faktoren jedoch, Warenhäuser und Straßenhandel, müßten bei richtiger Behandlung von seiten unserer Organisation (der gärtnerischen Berufsorganisation) als Stützen und nicht Gegner unseres Absatzes herangezogen werden.

Bis jetzt sind die Wochenmärkte und die Gärtnereien der Kollegen die Hauptumsatzstellen der gärtnerischen Produkte. **Nicht alle Hausfrauen haben Gelegenheit, die oft weitab gelegenen Märkte und die meist eben so weit entfernten Gärtnereien aufzusuchen.** In noch stärkerem Maß als für den Gemüsebau trifft dies für die Blumen- und Strauchgärtner zu. Die Unmasse der heutigen Schrebergärten hat regen Absatz an Stauden, Rosenstöcken, Spalierobstbäumen usw. gefördert. Bei der teils nicht immer sachgemäßen, teils durch Mangel an Zeit vernachlässigten Pflege in diesen Gärten wird der Absatz von Dauer sein. Welcher in Arbeit stehende Laie aber hat die Zeit, an Vormittagen die Märkte zu besuchen oder etwa nach Feierabend zu den Gärtnereien zu kommen, besonders darum, weil in der Konjunkturzeit, im Frühling und Herbst, es abends noch bzw. schon dunkel ist. Was liegt da näher als das Bestreben, möglichst eng an den Konsumenten heranzukommen. Ausländische Gärtnerorganisationen, erinnert sei an die vorbildlichen Verkaufszentralen der englischen Gärtner auf den Inseln Jersey und Guernsey, haben dies längst zur Genüge erkannt; auch die Holländer folgen diesem Prinzip. **Im Publikum haben sich die Warenhäuser dank des nicht bestehenden Kaufzwangs doch beliebt gemacht.** Die Menge flutet hindurch und kauft etwas, was sie gerade für notwendig findet. So ist es auch zu erklären, daß trotz der bekannt minderwertigen Qualität ein starker Umsatz von gärtnerischen Erzeugnissen dort erzielt wird. Der Schreber- oder Liebhabergärtner ist ja nicht Fachmann genug um dies festzustellen, er muß sich auch beim Kauf von allen anderen Dingen, Textilwaren, Schuhen usw., vom Verkäufer mehr oder minder gut beraten lassen. Für die Masse der Käufer, denen nur die beschränkte Zeit nach Feierabend zur Verfügung steht, ist es entscheidend, daß sie die Waren bequem und sofort erreichbar zur Hand haben.

Soll diese **Möglichkeit der Umsatzsteigerung** ausgenutzt werden oder nicht! Der eine oder andere mag aus diesen oder jenen Erwägungen gegen die Warenhäuser eingenommen sein. Liefert er aber nicht vielleicht an denselben Großhändler, der ihm durch sinnlosen Einkauf von ausländischen Gärtnereiprodukten das Leben schwerer macht als die darin indifferenten Warenhäuser? Uebrigens brauchen es durchaus keine Warenhäuser zu sein, die den Umsatz so steigern helfen sollen. Es können alle Privat- oder auch Genossenschaftsläden sein, die an den Massenumsatz herankommen. Daß annehmbare Preise erzielt werden, liegt an den Verhandlungen der Gartenbauverbände, die auch Bedingungen über Lagerung usw. stellen können. Mit einem Verbot solchen Verkaufs ist es nicht getan, solange nicht eine bessere Verkaufsorganisation an ihre Stelle tritt, oder man beraubt sich einer Absatzquelle, die noch reicher fließen könnte.

Weiter **zur Frage des Straßenhandels.** Hier ist ja eigentlich der Obstbau am meisten interessiert, doch wird zu einem gewissen Teil auch der Blumen- und Gemüsegärtner mit hereinbezogen. Man denke einmal zurück an die sommerlichen Monate in den Vorkriegsjahren. Kaum, daß man damals in den Straßen einen Eiswagen sah. Zwar lieferte jede Konditorei gefrorene Näscherei, aber dem Massenpublikum war dies zu umständlich. Darum blieb der Verkauf von Speiseeis quantitativ beschränkt. Wie ganz anders ist dies geworden. Ich denke an die Sommermonate dieses Jahres. Das Bild, was sich in dieser Stadt bot, ist gewiß in ganz Deutschland nicht anders gewesen. An jeder Straßenecke ein Eiswagen, auf öffentlichen Plätzen rückten sie rudelweise an. An Markttagen immer dasselbe Bild. Drüben der Wochenmarkt mit seiner überquellenden Fülle von Früchten aller Art. Wagenweise mußten die Erzeuger ihre Kirschen, ihre Pflaumen und was sonst noch wieder mit nach Hause nehmen, trotz billigster Preise. Daneben aber standen um die Eiswagen Scharen von meist jungen Menschen, die ihre Groschen immer wieder in dem kalten Produkt anlegten. Darüber schimpfen, leicht getan. Lieber besser machen! Der Eishandel hat sich glänzend zu organisieren gewußt, vor allem den Massenumsatz. Sollte dies mit Obst nicht möglich sein? Wer in sommerlicher Hitze schwitzt, läuft nicht gern in einen Laden, um beispielsweise ein halbes Pfund Mirabellen zu erstehen. Um seinen Durst zu löschen, genügt ihm — und Tausend andern — aber diese geringe Menge. Um nicht geringschätzig angesehen zu werden, geht er lieber zum Eiswagen und kauft dort eine Erfrischung. Für zehn, ja für fünf Pfennig ist er dort gern gesehener Kunde. Man zähle nur die derart vergeudeten Groschen; sie dürften ausreichend sein, um das Steinobst restlos umzusetzen.

Wie anders müßte dies Bild sein, wenn der Käufer auf der Straße gutes Obst zu reellen Preisen erhalten könnte. Keine Ramschware, irgendwo auf einer Schleuderauktion abgestoßen, wie es leider manchmal auf der Straße — **zum Abgewöhnen** — angeboten wird. Auch kein Obst, das in der prallen Sonne so heiß geworden ist, daß es seinen Zweck als Durstlöscher nicht mehr erfüllt. Kühl, frisch und gut muß das Obst dem Verbraucher erreichbar sein, auch für einen Groschen oder Fünfer. Die Preise auf dem Wochenmarkt lagen oft noch darunter, aber die relativ geringe Käufermenge ging bedauernd an den angebotenen Massen vorüber. Ihr Bedarf war befriedigt. Hier den Ausgleich zu finden zwischen Angebot und Nachfrage dürfte eine Aufgabe sein, die dem Verband vielleicht mehr Erfolg bringt als gesetzliche Maßnahmen, die ja immer den Widerstand der Gegenseite hervorrufen. Das Publikum ist durch die moderne Verkaufstechnik an die Bequemlichkeit gewöhnt; es ist nicht mehr gewillt und auch kaum in der Lage, weite Wege zu machen, oder sich erst lange nach Produktionsquellen zu erkundigen. Lieber kauft es dort, wo die Ware gleich zur Hand ist. Daß sie dann von unserer Seite zur Hand ist, das ist eben die Aufgabe der Organisation. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, scheint das Vorgehen einiger örtlichen Verbände, die die Warenhauslieferung bewußt aufgenommen haben, nicht ohne Zweck und Erfolg zu sein.

Es wäre der Mühe wert, einen Versuch in dieser Hinsicht zu machen oder eine gleichwertige Verkaufsorganisation aufzuziehen, die eng an die Verbrauchermassen herankommt.

E. Langenberg - Bielefeld.

Lohnt es sich noch zu produzieren?

Zu diesem Thema sind mir aus allen Teilen des Reichs Zuschriften zugegangen, die mir meine Auffassung bestätigen. Es lohnt sich nicht mehr! Ob das Betriebe sind, die mit Reichskrediten umgestellt, erweitert, neueingerichtet wurden oder um Betriebe, deren Inhaber bestrebt waren sie, trotz Sinken der Kaufkraft und somit Sinken des Ab- und Umsatzes, auf gleicher Höhe zu halten — sie mußten Kredite in Anspruch nehmen, also Schulden machen. Anfänglich waren es kleine, unscheinbare Beträge, um die es sich handelte, je mehr die Kaufkraft aber sank und mit ihr der Umsatz, umso größer wurde der Bedarf nach Geld, und man stillte den Durst nach Geld, wo man nur konnte. Niemand glaubte an Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs, die Rückzahlung und Verzinsung der entfließenen Gelder unmöglich machen würde. Und diese Zeit ist da. Wer kann heute die investierten Gelder verzinsen und zurückzahlen? Ob Reichskreditnehmer oder nicht? Eins hat der Reichskreditnehmer den andern voraus: Er hatte mit Zahlungsschwierigkeiten viel früher zu kämpfen, als der andre Kollege noch gar nicht daran zu denken brauchte, daß auch er einmal in die gleiche Lage kommen könnte, auch ohne Reichskredite in Anspruch genommen zu haben. Viele Kollegen machten sich über den lustig, der Reichskredit genommen, Tag und Nacht arbeitete und als Erfolg den Gerichtsvollzieher ins Haus bekam. Je größer die Leistungen dieser Pioniere waren, umso größer waren auch die Schwierigkeiten, mit denen der einzelne zu kämpfen hatte. Welchen Zweck sollten eigentlich die Reichskredite verfolgen? Die Reichskredite sollten die Unternehmungslust anregen und solchen Unternehmern gegeben werden, die auch damit etwas besondres anfangen konnten, recht viele Treibhäuser erstehen ließen. Derjenige nun, der den andern voran ging und zeigte, was er kann, um die Lauen zum Unternehmen zu veranlassen, übernahm sich in den meisten Fällen, und wenn er nicht um seinen Betrieb und den Erfolg seiner Arbeit gebracht, so kämpft er mit solchen Schwierigkeiten, daß ihm jede Lust zur weiteren Arbeit genommen ist. Der Dank für seine Schaffensfreudigkeit, das Regierungsprogramm von 1926 und 1928 mit den besten Voraussetzungen unter Zurückstellung aller persönlichen Wünsche gefördert und unterstützt zu haben. Gott sei gedankt, daß wir nicht allein in Schulden stecken, sonst könnte es uns schlecht ergehen. Was nun in punkto Reichskredit geschehen soll, habe ich wiederholt betont: „Die Reichskredite müssen zur Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit der Betriebsinhaber gestrichen werden." Zur Konsolidierung aller übrigen Schulden hat bekanntlich die Regierung zwei Institute vorgesehen, das eine zur Aufnahme festgefrorener Kredite, um auf diese Weise die Schuldner wieder kreditwürdig zu machen und das andere zur Aufnahme von Schulden, die ganz oder teilweise als verloren zu betrachten sind, um hier überlastete Betriebe wieder leichter und lebensfähiger zu machen. Betrachtet man weiter den Vollstreckungsschutz und die Autarkie — dann müssen wir einer bessern Zukunft nunmehr und endlich entgegen gehen. Doch bis wir soweit sind, daß wir für unsre Arbeit auch einen angemessenen Lohn erhalten, bedarf es noch einer Zeit harten Kampfes. Es tue jeder seine Pflicht, aber — es lasse sich keiner mehr ausnutzen — ganz gleich von welcher Seite! Mit der Zeit werden wir alle einig! Heute sind wir es noch nicht, davon können wir uns im November wieder überzeugen. Unsre Hoffnung auf Kontingentierung ist nun auch erfüllt, doch es ist nicht alles Gold, was glänzt, und ehe sich alles zum Guten wendet, werden wir manches noch erleben, was wir heute noch nicht für möglich halten. Die Wirtschaftskrisis spitzt sich immer mehr zu, immer gefahrdrohender wälzt sich das Ungetüm der Katastrophe heran. Kein Mensch versucht sie abzuwenden und die es könnten, tun es nicht, bewußt oder unbewußt, steht dahin. So müssen wir die nächsten Wochen und Monate verstreichen lassen, ehe sich etwas Bestimmtes aus dem Undurchsichtigen herauskristallisiert. Eins steht fest: Die Welt steht nie still, aus diesem Grunde dürfen auch wir nicht rasten, den eigenen Wagen immer weiter vorwärts zu schieben, wenn es auch schwer und sauer fällt, einst wird es wieder anders und dann geht es uns auch wieder besser.

Kühn, Langensalza.

In der nächsten Nummer schließen wir den Meinungsaustausch über „Lohnt es sich noch zu produzieren?" ab.

In Zukunft erbitten wir kürzere Beiträge.

392 Hämmerling, Max, Priedel-Löwendorf bei Trebbin.
393 Hantke, C., Rastenburg-Neuendorf/Ostpr.
394 Gillmann, Heinrich, Kirn/Nahe.
395 Heimann & Co., R., Inh. Gertrude Dennhardt, Worms/Rh.
396 Heintz, W., Lübeck.
397 Heitmann, Cath., Kirchwärder.
398 Hilling, Willy, Schleusingen i. Thüringen.
399 Hellmann, Albert, Kandel i. d. Pfalz.
400 Hermani, Heinrich, Hagen i. Westf.
401 Hornstein, O., Blumenhaus, Helgoland.
402 Jasper, Friedrich, Hamburg, Mühlendamm 86/88.
402a Jeß, Heinrich, Rahlstedt.
403 Kahr, H., Wittenberge/Brdb.
404 Kallinich, Alfred, Greiffenberg/Schles.
405 Kaßner, A., Inh. Otto Imm, Landsberg (Warthe).
406 Knebel, Karl, Bramfeld, Roter Hahn.
407 Krakorst, G., Hamburg 36, ABC.-Straße 32.
408 Krause, Hermann, Berlin-Britz, Rudower Str. 86.
409 Kreisch, Math., Gönnersdorf, P. Jünkerath.
410 Krenkel, Franz, Gelsenkirchen, Bochumer Str.
411 Krüger, Paul, Calau N.-L., Werchower Str.
412 Kruse, Helmut, Güstrow/Meckl.
413 Kunert, Karl, Ratibor, Ziegeleistr. 9.
414 Ladewig, Max, Rissen, Wedeler Landstr. 30.
415 Lein, Fritz, Hof/Bayern.
416 Lentföhr, Herm., Wittenborn i. Holstein.
417 Lisecki, Albert, Gelsenkirchen-Buer, Sedanstr. 22.
418 Löhning, Willi, Hamburg, Neue Deichstr. 174.
419 Maeder, Emil, Glauchau/Sa.
420 Mertin, Gustav, Geldern, Niersbrücke.
421 Meyer, Heinrich, A., Altona, Elmsbüttler Str. 14.
422 Meyer, Walter, Groß-Schwabhausen b. Jena.
423 Menzel, Martin, Freiberg/Sa.
424 Müller, Friedrich, Berlin-Mariendorf, Lankwitzstr. 4.
425 Nehring, Günther, Bischofsburg/Ostpr.
426 Neumann, Paul, Steinau/Oder.
427 Pfeiffer, Paul, Gr. Flottbek-Alt, Zum Hühnengrab 7.
428 Pott, Friedrich, Hamburg, Lindleystr. 9.
429 Ram, H., Steinbach b. Weinböhla.
430 Reinhard, Konrad, Alsheim, Mainzer Str.
431 Richter, W., Bad Oldesloe, Pferdemarkt 13.
432 Schmittgen, Markwitz, P. Meißen-Land.
433 Schmitz, Jos., Lobberich, z. Zt. Düsseldorf.
434 Schubel, Arthur, Braunschweig, Goslarsche Str. 28.
435 Sohr & Co., Weinböhla, Meißner Str. 55.
436 Spardel, Hamburg, Hasselbrookstr. 122/124.
437 Suhr, Friedrich, Hamburg, Schwarzenbeck.
438 Stöhr, Fritz, Berlin SW. 68, Timmerstr. 10.
439 Urban, H., München, Odeonplatz 14.
440 Werner, Paul, Chemnitz.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.—	11.50	22.50	65.—

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 3.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Gelber Gartenrasen

Mein Gartenrasen bekommt seit kurzem eine grau-gelbliche Farbe, augenscheinlich durch Pilzbefall. Was kann ich dagegen anwenden? H. in C.

Ob der Rasen durch Pilzbefall beschädigt ist, muß ja eine genaue Untersuchung feststellen. Es kann aber sein, daß das Auftreten einer Pilzkrankheit erst die Folge einer Schädigung des Rasens durch Verbrennen in heißen, trockenen Zeiten ist. Trotz Wässerung ist es möglich, daß an heißen Tagen einzelne Rasenflächen anbrennen. Abhilfe der schädlichen Folgen ist wohl möglich. Zunächst muß die Wässerung regelmäßig und reichlich gegeben werden. Dann sind an trüben Tagen die schlechten Stellen mit einer Lösung von Hakaphos oder einem ähnlichen guten Dünge-Mischsalz, 3—5:1000, ausgiebig zu übergießen. Das kann in einer Woche wiederholt werden. Der Erfolg zeigt sich sehr bald in einem freudigen Wachstum des Rasens, der wieder eine saftgrüne Farbe erhält. Auch Hunger läßt die genannte Erscheinung auftreten, besonders wieder in trocken-heißen Zeiten. Da hilft nur leichte Nachdüngung in angegebener Weise. Paul Kache.

Bodenbehandlung

Verwendung von Lehmerde

Ich habe von Ausschachtungsarbeiten (bis 1,80 m tief) große Mengen Erde, Lehm mit Ton vermischt. Da mir das Fortschaffen dieser Mengen Unkosten verursacht und ich andrerseits auf meinem stellenweise lehmarmen Boden gute Erde heraufschaffen möchte, erwäge ich, die Erdmassen durchzuhorden und die gesiebte Erde alsdann nach entsprechender Behandlung (wenn es ratsam ist) zur Verbesserung des Bodens zu verwenden.

E. K. in P.

Die Verwendung von Ausschachterde, die Ton und Lehm enthält, zur Bodenverbesserung und Aufhöhung oder Ausgleichung eines Geländes ist durchaus anzuraten, besonders, wenn die zu verbessernde Fläche lehmarm ist oder so leicht und sandig, daß eine Beimischung von Lehm den Boden schwerer machen würde. Es ist aber wohl nicht notwendig, daß die aufzutragende Erde durchgehordet (durchgesiebt) wird, wenn es sich nicht um Beete handelt, die besonders feine und zarte Pflanzen tragen sollen. Ich würde empfehlen, den Ausschachtboden, der z. T. bereits gemischt ist, über das Gelände gleichmäßig zu verkarren, wobei man beliebig hoch auftragen kann, dann aber die Fläche so tief zu rigolen oder zu holländern, daß der vorher als Oberfläche anzusehende Humusboden wieder an die Oberfläche kommt, wobei er mit einem Teil des lehmhaltigen Auffüllbodens zu vermischen ist. — Abraten würde ich, den Auffüllboden, selbst wenn er gesiebt ist, nur auf die vorhandene Humusschicht aufzuschütten, besonders, wenn es sich um einen stärkeren (über 10—15 cm) Auftrag handelt. Wenn das vorhandene Gelände lange Zeit in Kultur gewesen ist, bedeutet eine derartige, oben beschriebene Auffüllung und Vermischung ohne Zweifel eine gute Bodenverbesserung. Bei dem späteren Umgraben bzw. Rigolen muß darauf gesehen werden, daß etwaige große Klumpen von Ton oder Lehm mit dem Spaten gut zerkleinert werden und daß die aus den tieferen Lagen entnommene Erde nicht allein auf einzelne Stellen kommt, sondern das Ausschachtmaterial in sich gut vermischt wird. C. Rimann, Steglitz.

Das Aufbringen des Lehmausschachtes auf lehmarmen Boden bis zur 20 cm starken Schicht ist sicher von Vorteil. Allerdings muß der rohe Lehm und Tonboden mit der Oberschicht des vorhandenen Erdreichs bis zu ca. 50 cm Tiefe durch ein mindestens zweimaliges Durcharbeiten gut vermischt werden. Gleichzeitige Anreicherung des Bodens mit Humus durch starke Gaben von Stalldung und groben Torfmull ist empfehlenswert.

Fr. Herlort, Bln.-Zehlendorf.

Wer weiß Rat?

Wer hat Erfahrung mit „Po-Ho"-Fluid, einem Einreibungsmittel als Schutz gegen Hautreizungen durch Primeln? Schi. in F.

Wer hat mehrjährige Erfahrung mit den Aepfeln „James Grieve" und „Charles Conge Seedling" in bezug auf Ertrag, Fusicladiumbefall und Absatz? Bodenbeschaffenheit: Leichter Sandboden bei tiefem Grundwasserstand. Wann reifen diese Apfelsorten? M. H. in B. N.

*GPD. Frisches Obst das ganze Jahr hindurch!

Wer kennt nicht die gesundheitlichen Vorzüge unsres Kern-, Stein- und Beerenobstes? Wem sind die lachenden Früchte eines Gravensteiner und eines Dülmener Herbstrosenapfels oder einer Aprikose nicht bekannt? Oder wer hat nicht schon eine schmelzige, saftige Butterbirne wie z. B. die Köstliche von Charneu oder Bosc's Flaschenbirne abends vor dem Schlafengehen oder als Nachtisch gekostet? Und welche Kinder knacken, besonders um die Weihnachtszeit, nicht gern Nüsse?

Alle diese Genüsse sind für jeden erschwinglich und wer daran einmal gewöhnt ist, wird sie auch nicht wieder missen wollen.

Bereits im Juni—Juli erfreuen uns die leckeren Erdbeeren, wenn man nicht schon den köstlichen Rhabarber im April—Mai zum Beginn des frischen Obstes rechnen will, der doch ähnliche gute Wirkungen in verdaulicher und blutreinigender Hinsicht hat wie die andern Obstarten auch. — Den Erdbeeren folgen im Juli—August die Johannis-, Stachel-, Him- und Brombeeren, mit denen die Süß- und Sauerkirschen (Früheste der Mark, Hedelfinger, Fromm's Herzkirsche und Schattenmorelle) wetteifern, die von der Hausfrau auch wegen ihres Dauerwertes so sehr geschätzt sind.

Im August melden sich dann die ersten Frühäpfel wie Weißer Klarapfel, ferner die ersten Frühpflaumen The Czar und die Pfirsichsorten Amsden und Triumph, während der September noch die form- und farbenreichen Pflaumen (Viktoria, Bühlertal) und Zwetschen (Wangenheim usw.) bringt, deren herrlicher Geschmack und Duft gar manchem schon beim Anblick das Wasser im Munde zusammenlaufen läßt.

Ihnen schließen sich die Herbstäpfel wie Gravensteiner, Dülmener und Cox-Orangen-Renette usw. an; fürwahr ganz auserwählte Delikatessen für den Obstliebhaber, der auch die Williams Christbirne als beste der Einmachbirne kennt und für den Rohgenuß besonders die Gute Luise, Köstliche von Charneu und Triumph von Vienne u. a. m. bestimmt sehr hoch schätzt.

Unter den Wintersorten, die im Oktober zu ernten sind, werden u. a. der gelbe Edelapfel, Ontario, Schöner von Boskoop und die Harbertsrenette bevorzugt, weil sie außerordentlich edel im Geschmack sind und oftmals bis April—Mai halten, während von empfehlenswerten Birnen die Gräfin von Paris, die Gute Graue, Liegels Winterbutterbirne und viele andere eine willkommene Abwechslung in den winterlichen Obstgenuß bringen. Auch sie halten sich teilweise bis März auf dem Lager und erhärten den Beweis, daß man tatsächlich das ganze Jahr hindurch Obst genießen kann. —

Und wenn wirklich von März—Mai einmal Lücken an frischem Obst auftreten sollten, dann holt man sich aus der Vorratskammer ein Glas eingeweckter Mirabellen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche, Birnen oder ein Fläschchen Erd-, Himbeer- oder Kirschsaft zum Pudding oder ein Glas Quittengelee und labt bzw. heilt sich daran.

Alle diese Genüsse sind für jeden umso erschwinglicher, wenn er einen Haus-, Klein- oder Siedlergarten hat; allerdings muß er dann seine Obstbäume und -Sträucher auch aus Ueberzeugung pflanzen und pflegen, auf die räumliche Entwicklung in späteren Jahren Rücksicht nehmen und mit Düngung und Schädlingsbekämpfung nachhelfen, wenn er auf regelmäßige und volle Ernten rechnet.

Daß bei der Wahl der Sorten des Kern- und Steinobstes die Form, ob Busch, Halb- oder Hochstamm, Spalierform, ferner die Früh-, Mittel- und Spätreife, das Wirtschafts- und Tafelobst, tadellose Pflanzware, Lage, Klima und Boden zu berücksichtigen sind, darf nicht übersehen werden. Darüber wird von den Fachleuten jeder reellen Baumschule, Landwirtschaftskammer und in Obstbauvereinen gerne die gewünschte Erklärung erteilt. „Und die Pflanzzeit für all die schönen und guten Sachen?" werden manche fragen. In normalen Böden und Lagen ist der Herbst, also der Oktober-November für das Kern-, Stein- und Beerenobst unbedingt vorzuziehen, in schweren Böden und hohen Lagen pflanzt man jedoch besser erst im Frühjahr, hebt aber die Pflanzlöcher dazu möglichst schon im Winter aus. — Erdbeeren werden allerdings schon im August-September bzw. März-April gepflanzt.

Man denke stets daran, daß mit der Obstanpflanzung, bei der übrigens auch die richtigen Entfernungsmaße einzuhalten sind, dem Vaterland außerdem noch ein wirtschaftspolitischer Dienst erwiesen wird, indem nämlich das manchmal so leichtsinnig ausgegebene Geld für das Auslandsobst bei uns im Lande bleibt und durch den regelmäßigen Obstgenuß die Volksgesundheit nebenbei noch ganz erheblich gefördert wird! P. S.

Wir bitten, die mit *GPD gezeichneten Artikel durch die Pressewarte den Tageszeitungen zuzustellen.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg (Pr.), Am Stadtgarten 41.

Versammlungen:

7. 11. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
9. 11. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Versammlungen:

3. 11. Bez.-Gr. Stolp. 14 Uhr in Stolp, „Schweizergarten".
7. 11. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste werden gern gesehen.
7. 11. Bez.-Gr. Schlawe. Außerordentl. Generalversammlung. 10 Uhr in Schlawe; Cafe Gamradt.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30 Bürohaus „Börse". Telefon D. 2. Weidendamm 0109.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Berlin.

458. Noack, Erich (i. Fa. Aug. Noack), Gbtr., Berlin-Mariendorf, Britzer Str. 5.

Versammlungen:

1. 11. Bez.-Gr. Guben. 15 Uhr in Guben, Hotel „Deutsches Haus".
1. 11. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
2. 11. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
2. 11. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
2. 11. Bez.-Gr. Forst, Sorau Land. Schloßrestaurant, Lindenplatz.
2. 11. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
3. 11. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
3. 11. Bez.-Gr. Neuruppin. 20 Uhr in Eberts Gasthaus.
3. 11. Jungg. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.
3. 11. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. 15 Uhr in Cottbus, Gasthaus „Eiche", Berliner Str. 9.
5. 11. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
7. 11. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. In Dobrilugk, Gastwirt Herzog, Bahnhofstraße 10.
7. 11. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 16.30 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
10. 11. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Rathaus, Ratskeller.
17. 11. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.
17. 11. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Versammlungen:

20. 10. Bez.-Gr. Lübeck. 17 Uhr in der „Stadthalle zu Lübeck. T.O. durch Karte.
2. 11. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".
3. 11. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.
3. 11. Orts-Gr. Flensburg. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".
8. 11. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof".
10. 11. Vereinig. d. Landschaftsgärtn. Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
18. 11. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Versammlungen:

31. 10. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Waldenburg, Gasth. „Zu den drei Rosen".
2. 11. Bez.-Gr. Grünberg/Schlesien. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
5. 11. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstr. 21.
7. 11. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. Wanderversammlung in Peterswaldau. Vorher Besichtigung der Gärtnerei von R. Hasler. Abfahrt von Reichenbach mit der Eulenbahn um 13,32 Uhr. Gäste willkommen.
16. 11. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".
24. 11. Bez.-Gr. Brieg. **Generalversammlung.** 19 Uhr im kleinen Bergelsaale. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

3. 11. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. In Kassel, „Herkulesbräu", Königstr. 30.
7. 11. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
10. 11. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".

Erleichterte Gartenmeisterprüfung für ältere Gärtner

Auf Grund eines Erlasses des Preußischen Landwirtschaftsministeriums und eines Beschlusses der Landwirtschaftskammer können ältere Gärtner, die das 40. Lebensjahr überschritten haben und sich der bisher vorgeschriebenen Prüfung nicht mehr unterziehen können, die aber schon viele Jahre im Gärtnerberuf tätig gewesen sind, eine erleichterte Gartenmeisterprüfung vor dem Prüfungsausschuß der Landwirtschaftskammer ablegen. Die näheren Bestimmungen sind durch die Landwirtschaftskammer zu beziehen.

Anmeldungen sind bis spätestens zum **1. Dezember** d. Js. an die Landwirtschaftskammer in Kassel, Weißenburgstraße 12, zu richten.

Wir weisen besonders darauf hin, daß dieses die letzte Gelegenheit ist für ältere Gärtner, die „erleichterte Gartenmeisterprüfung" abzulegen.

Landwirtschaftskammer
für den Regierungsbezirk Kassel.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

7. 11. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:

29. 10. Bez.-Gr. Cöthen. Im „Bürgergarten", Stiftsstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

16. 11. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden Romerstraße 13.

Versammlungen:

31. 10. Bez.-Gr. Kamenz. 15 Uhr in Kamenz, Hotel „Goldener Stern". Erscheinen aller Kollegen dringend erwünscht.
1. 11. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Wolkenstein, „Ratskeller".
2. 11. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
2. 11. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. In Döbeln (Sachsen), „Ratskeller".
2. 11. Leipziger Gärtnerverein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, „Ulrichs Bierpalast".
3. 11. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
3. 11. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. In Pirna, Hotel „Goldener Stern".
3. 11. Bez.-Gr. Vogtland.
4. 11. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
6. 11. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, „Natuschs Bierstuben".
7. 11. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Scholzes Restaurant.
7. 11. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café „Georgi".
7. 11. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
12. 11. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, Börsenrestaurant, am Hbf.
18. 11. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. 19 Uhr im Restaurant „Johannishof".
21. 11. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.30 Uhr im Gasthof Coswig.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

5. 11. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
3. 11. Bez.-Gr. Jena u. Umg. 17 Uhr Hotel „Zur Krone", Grietgasse. Herr Kliem-Gotha wird anwesend sein. Wichtige T.O.
14. 11. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel Wiesb. 61 531.

Versammlungen:

1. 11. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.
1. 11. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
5. 11. Bez.-Gr. Taunus.
7. 11. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. 19 Uhr in Ffm., „Kempfbräu", Georg Pratzel, Am eisernen Steg.
8. 11. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
10. 11. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
15. 11. Bez.-Gr. Untermaintaunus. 3[illegible] Ffm.-Höchst, Hotel „Post".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Niederrhein-Ost.

459. Dielissen, Adrianus, Gbtr., Essen, P. Essen-Rellinghausen, Walpurgisstr. 233.
460. Seichter, Robert, Gewächshausbau, Kettwig, Bahnhofstr. 21.

Versammlungen:

2. 11. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
2. 11. Bez.-Gr. Niederbergische.
2. 11. Bez.-Gr. Aggertal. 14 Uhr in Dieringhausen-Brück, „Schützenhaus".
6. 11. Jungg. Niederrhein-West.
14. 11. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstr.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

1. 11. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im Kaisersaal, Grafenstraße.
2. 11. Bez.-Gr. Alzey. Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
8. 11. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

3. 11. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Marientorzwinger".
13. 11. Bez.-Gr. Allgäu. Herbstversammlung. 11 Uhr in Kempten, Gasth. „Goldene Traube Neustadt". T.O. s. u.

Bez.-Gr. Allgäu. (T.O. z. Vers. v. 13. 11.) 1. Verlesen der Niederschrift. 2. Wahl eines neuen Rechnungsführers. 3. Bericht über die diesjährige Verbandstagung in Passau. 4. Besteuerung des bayer. Gartenbaues. Verteilung des Merkblattes. 5. Die Tätigkeit des R.B. 6. Kulturelle Fragen. 7. Verschiedenes. Alle Mitglieder mit ihren Frauen sind freundlichst eingeladen. Hoffe in Anbetracht von P. 4 auf das Erscheinen aller Mitglieder. Oekonomierat Heller, Obm.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Baumschulinspektor **Emil Zacher** feierte am 1. Oktober sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der Baumschulabteilung der Firma A. Rathke & Sohn, G. m. b. H., Praust bei Danzig. — Zacher ist geborener Thüringer und machte seine praktische Lehrzeit 1888 bis 1890 in der Großherzoglichen Landesbaumschule in Marienhöhe bei Weimar durch. Er trat dann als Gehilfe in den Baumschulbetrieb der Firma J. C. Schmidt in Erfurt ein, wo er mit einigen Unterbrechungen bis Ende 1907 arbeitete und es bis zum Revierobergärtner brachte. Am 1. Oktober 1907 übernahm er die selbständige Leitung der Baumschulabteilung der Firma A. Rathke & Sohn in Praust, die unter seiner Führung bedeutenden Aufschwung nahm. Trotzdem der Weltkrieg seine Arbeitsstätte vom deutschen Vaterland politisch trennte, wirkt er unverdrossen und erfolgreich an seiner Stelle weiter und alle, die ihn kennen, wünschen nur, daß er noch viele Jahre in gleicher Rüstigkeit und mit gleichem Scharfblick für die praktischen Erfordernisse der Zeit seines Amtes walten möge.

In voller Gesundheit und Rüstigkeit konnte der in Fachkreisen als Freund und Kollege hochgeschätzte Gärtnereibesitzer **August Bobeck** in Stuttgart am Freitag, dem 7. Oktober d. J., seinen 70. Geburtstag feiern. Abgeordnete des Landesverbandes und des Bezirks 1, wie auch der Gartenbaugesellschaft Flora in Stuttgart überbrachten ihrem langjährigen Mitglied mit prächtigen Blumengrüßen die herzlichsten Wünsche der Organisationen. Der Landesverband hat dem Jubilar außerdem die Ehrenurkunde des Landesverbandes für langjährige Mitgliedschaft und Verdienste um den Gartenbau verliehen. Haug.

Der Gärtnereibesitzer **Eugen Kannappel**, Dorf Lauth bei Königsberg (Pr.), feierte am 14. 10. das Fest der Silberhochzeit. — Gleichzeitig besitzt und führt er an diesem Tage 20 Jahre seine Gärtnerei in Lauth, den größten Gemüsebaubetrieb in Ostpreußen. Der Betriebsinhaber ist auf das Fortschrittlichste eingestellt und hat es verstanden, den Betrieb aus ganz kleinen Anfängen zu der jetzigen Größe zu entwickeln.

Am 18. Oktober beging Dr. h. c. Hans **Freiherr von Berlepsch** seinen 75. Geburtstag. Zu diesem Tage veranstaltete die deutsche ornithologische Gesellschaft im Großen Sitzungssaal des Preußischen Landwirtschaftsministeriums eine Feier zu Ehren ihres langjährigen Mitglieds und Ehrenmitglieds, des Altmeisters und Begründers des wissenschaftlichen Vogelschutzes. Auf seinen zahlreichen Reisen hat Berlepsch, wie Dr. Heinroth in seiner Festrede ausführte, die Bedeutung der Nistgelegenheit für das Leben der Vögel erkannt. Durch Nachbildung der Specht-Höhle schuf er die „Berlepsche Nisthöhle". Sein Stammschloß Seebach baute er als vorbildliche Versuchs- und Musterstation für den Vogelschutz aus. 1908 wurde diese Station staatlich anerkannt. Ministerialdirektor Dr. Arnoldi versprach dem Jubilar, daß sein Lebenswerk allezeit unter dem Schutz des Staates weitererhalten werden soll. Darüber hinaus ist eine Berlepsch-Stiftung ins Leben gerufen worden, die bereits beträchtliche Mittel in den Dienst der Sache des Vogelschutzes stellen konnte. Im Namen des Landwirtschaftsministers überreichte Dr. Arnoldi dem Jubilar sodann das silberne Ehrenschild für Landwirtschaft, vor allem auch in Anerkennung für die Verdienste Berlepschs um die biologische Pflanzenschädlingsbekämpfung. Berlepsch scheint übrigens gradezu für den Vogelschutz vorausbestimmt zu sein. Seine Familie führt seit den Kreuzzügen fünf Sittiche im Wappen. Das grundlegende Werk „Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlich-natürlicher Grundlage" ist bereits in der zwölften Auflage erschienen und in sechs fremde Sprachen übersetzt worden. Bezeichnend für die Weltgeltung des Forschers ist die Tatsache, daß zur Zeit in der Tschechoslowakei ein großer Vogelschutzpark nach Berlepschen Grundsätzen im Tepeltal errichtet werden soll.
Dr. M. M.

Bücherschau

Kirchner—Loew—Schröter: Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas. Lieferung 33, 34, 36, 42: Orchidaceae, von Dr. H. Ziegenspeck (Band I, 4. Abt. Bogen 1—24). Mit 229 Abbildungen. Preis 27 RM. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart.

Auf dieses Werk, das in sorgfältigen Einzelmonographien alles Bekannte und Wissenswerte über die Biologie, Morphologie, Anatomie, Geographie usw. der in Mitteleuropa heimischen Blütenpflanzen zusammenstellt, ist an dieser Stelle schon hingewiesen worden. Zu den nun zu besprechenden Lieferungen über die Orchideen sei folgendes betont: Das Interesse für unsere einheimischen Orchideen ist bei uns Gärtnern stets sehr rege gewesen, oft sogar allzu rege, d. h. man hat sehr häufig versucht, sie in Kultur zu nehmen, leider meist mit negativem Erfolg. Doch ist bei den meisten Arten die Kultur keineswegs unmöglich, wie ich aus meinen Beobachtungen in zahlreichen Gärten und aus eigener Erfahrung weiß. Daß es in Zukunft möglich sein wird, unsern durch die Bodenkultur im Abnehmen begriffenen einheimischen Orchideenarten eine Heimstätte in unseren Gärten zu schaffen, dazu kann nur die genaue Erforschung ihrer Lebensbedingungen beitragen. Alle diesbezüglichen bisherigen Forschungen, und deren Ergebnisse, an denen Ziegenspeck und sein verstorbener Mitarbeiter Fuchs großen Anteil haben, sind hier zusammengefaßt, darum kann jedem mehr botanisch interessierten Gärtner und jedem Liebhaber dieser Pflanzen das Studium dieses Werkes nicht genug empfohlen werden. Näher auf die Fülle des in den 384 Seiten gebotenen Stoffes einzugehen, ist hier nicht möglich, es sei nur nochmals gesagt, daß auch in diesen Lieferungen an dem Grundsatz festgehalten wurde, alle Daten allgemeinverständlich darzustellen und überall dem Verständnis noch durch Abbildungen und Skizzen nachzuhelfen. Bickerich.

Wilhelm Witt: Das neue Champignonbuch. Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder). Preis 3 RM.

Das Erscheinen dieses Buches des weitbekannten Champignonzüchters, der uns seine jahrzehntelangen Erfahrungen mitteilt, wird von jedem, der mit der Kultur des Edelpilzes zu tun hat, sehr begrüßt. Der Verfasser kennt die meisten Champignonzüchtereien Deutschlands. Da er als Brutlieferant oft von diesen zu Rate gezogen wurde, hat er reichlich Gelegenheit gehabt, die so außerordentlich verschiedenen Bedingungen in berufsmäßigen Züchtereien aus eigener Anschauung kennenzulernen. Er hat sich so im Lauf der Jahre auch die Erfahrungen anderer Züchter zunutze machen können, und sie im eigenen Betrieb auf ihre Zweckmäßigkeit erproben können. Das Buch bietet also jedem etwas. Der Anfänger wird — und das dürfte besonders wichtig sein — von vornherein richtig beraten, und der Fachmann bekommt viele Anregungen, um seinen Betrieb evtl. besser und ertragreicher zu gestalten. Die einzelnen Kapitel behandeln den Dünger, seine Beschaffenheit, Vorbehandlung und Zubereitung, evtl. Zusätze, Kulturräume, das Anlegen, das Spicken und die Pflege der Beete, die Ernte und Lagerung der Pilze, die Desinfektion der Kulturräume, Schädlinge, Krankheiten und die Mittel zu ihrer Bekämpfung, die Kultur des Champignons im freien Land, Nebenerwerbe der Champignonzucht und die Champignonzucht als Nebenerwerb, die Rentabilität der Champignonkultur, das Konservieren der Pilze. Besonders beachtenswert für jeden Erwerbsgärtner, der gezwungen ist, irgendwelche Betriebsumstellungen vorzunehmen, halte ich das Kapitel über die Champignonzucht als Nebenerwerb. In vielen Gärtnereien müßte es möglich sein, in zeitweise leerstehenden Häusern oder sonst unbenutzten Baulichkeiten den sowieso benötigten Dung erst zur Champignonkultur zu verwenden. Was man dabei zu beachten hat, um wirklich Erfolg zu haben, kann man aus allen Kapiteln dieses Buches entnehmen. Daß es möglich ist, auch in einem hellen Gewächshaus auf oder unter den Tabletten mit Erfolg die Edelpilzkultur zu betreiben, zeigen die Abbildungen auf Seite 35. Bei dem Bestreben des deutschen Gartenbaus und der Landwirtschaft, Deutschland mit allen Lebensmitteln möglichst selbst zu versorgen, darf man eine scheinbar so unwesentliche Kultur nicht außer acht lassen. Zum Schluß noch ein Wort über die Ausstattung. Das geschmackvoll in steifem Karton gebundene Buch enthält 70 lehrreiche Abbildungen und 21 sehr anschauliche Zeichnungen. Alles in allem kann dieses Buch jedem, der sich irgendwie mit Champignonkultur befaßt oder befassen will, aufs angelegentlichste empfohlen werden. Bickerich.

S. Billwock: **„Die Hauswäscherei"**, Hauswirtschaftlicher Lehrdienst, Nr. 7, vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit. Preis 0,80 RM.

Die neue Schrift des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, die „Hauswäscherei", gibt einen erfreulichen Ueberblick über die Ergebnisse der Tätigkeit des Hauswirtschafts-Ausschusses auf diesem Gebiet. Sie ist in Vortragsform leicht faßlich geschrieben und durch gute Bilder erläutert. Die Vorarbeiten, der eigentliche Waschvorgang und die Nachbehandlung der Wäsche werden eingehend beschrieben, und die vorgeschlagenen Arbeitsvorgänge werden aus den Versuchen heraus begründet. Wertvoll sind auch die Gebrauchsanweisungen für die verschiedenen Waschmittel. Beim Waschvorgang wird nachgewiesen, daß ein guter oder schlechter Einfluß auf die Wäsche mehr chemischer als mechanischer Natur ist. Auch wegen der vielfach vorgeschlagenen Arbeitserleichterung sollte die Hausfrau der Schrift gern ihre Aufmerksamkeit widmen. V.

Rundfunk

Sonntag, 30. Oktober, vorm. 8.10 Uhr.

Redner: Kurt Schönermark.

Thema: „Die Herbstbestellung beginnt."

1932

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 9 — Schriftleitung: O. Goetz — 27. Oktober 1932

Herstellen von Süßmost im Lohn

Trotzdem die diesjährige Kernobsternte in den meisten deutschen Anbaugebieten nur als Mittelernte bewertet werden kann, fallen leider verhältnismäßig große Mengen Obstes an, die für den Absatz auf Frischmärkten nicht geeignet sind, da viele Anbauer nicht die notwendigen Mittel für ausreichenden Pflanzenschutz aufbringen konnten. Es ist darum damit zu rechnen, daß viele Anbauer gewillt sind, aus diesem Obst Süßmost herzustellen. Da aber die Anschaffung von Apparaten oder die Gründung und Einrichtung sogenannter Lohnmostereien mit Kosten verbunden sind, die nur in den seltensten Fällen seitens der Anbauer zur Zeit getragen werden können, und weil darüber hinaus die Herstellung eines haltbaren und guten Süßmostes keinesfalls so einfach ist, wie oft angenommen wird, hat der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. den Verband der Deutschen Süßmostkeltereien E. V. gebeten, ihm Firmen zu nennen, die bereit sind, Süßmost im Lohn herzustellen, und zwar nach den dafür seitens der Reichsarbeitsgemeinschaft „Deutscher Süßmost" aufgestellten Richtlinien.

Anbauer, die beabsichtigen, Süßmost im Lohn herstellen zu lassen, können die Anschriften von Firmen, die für sie frachtgünstig liegen, erfahren durch den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27. Goe.

Welche Lehren hat der deutsche Obstbau aus der Obstbautagung in Bad Neuenahr zu ziehen?

Trotz der schlechten Zeit waren aus allen Teilen des Reiches gegen 800 Obstzüchter nach Bad Neuenahr geeilt, um sich neue Anregungen zu holen und die rheinischen Obstpflanzungen kennenzulernen. Mit Recht kann der Fachausschuß für Obstbau mit dieser Tagung zufrieden sein, denn sie war ein Beweis und Lohn dafür, daß gut gearbeitet worden ist. Wenn der Obstzüchter von dieser Tagung den vollen Nutzen für die Zukunft haben soll, ist es notwendig, unvoreingenommen das Gehörte und Gesehene kritisch zu betrachten und die entsprechende Schlußfolgerung daraus zu ziehen.

Ich will mich weder mit den guten Ausführungen des Herrn Landwirtschaftsrat O. Wagner-Bonn noch mit denen des Herrn Dipl.-Gartenb.-Inspektor A. Demnig-Berlin im einzelnen beschäftigen. Beide schöpften aus der Erfahrung, bildeten die Grundlage für die zukünftige Obstbauwirtschaft. Der praktische Beweis hierfür wurde uns bei der Besichtigung der in den letzten Jahren neugeschaffenen Buschobstanlagen erbracht. Jeder Obstzüchter fühlt schon lange, daß er nur dann noch lohnend wirtschaften kann, wenn er mehr Qualitätsware erntet und dem Markt zuführen kann als bisher. Nur der Weg ist vielfach noch recht unklar.

Bei der Besichtigung der Anlagen fiel mir besonders auf, daß die Neupflanzungen fast ebenso waren, wie die vor 30 bis 40 und mehr Jahren angelegten, wo man auch Buschbäume und bereits senkrechte Schnurbäume anpflanzte. Nur in der Auswahl der Sorten und Unterlagen stellt man heute einen Fortschritt fest. Ob der jetzt gewählte Buschbaum ohne Mitteltrieb der Buschbaum ist, wird meines Erachtens einzig von der weiteren Behandlung abhängen. Ist diese ebenso wie früher, muß der gleiche Mißerfolg eintreten. Die s. Zt. angelegten Pflanzungen dieser Art sind heute teils ausgerodet, teils überaltert, teils verwahrlost, teils gut gepflegt, ohne den Besitzer voll zu befriedigen, weil viel minderwertiges Obst trotz guter Pflege geerntet wird.

Auch bei der Besichtigung konnte ich feststellen, daß nur die jungen und wirklich wüchsigen Pflanzungen einen großen Prozentsatz Qualitätsobst brachten, während bei den älteren Pflanzungen dieser Prozentsatz gering war und das minderwertige Obst vorherrschte. Bei diesen Beobachtungen kam ich zu dem Ergebnis, daß bei der jetzigen Betriebsweise etwas nicht stimmen kann, und daß die im Rheinland neu angelegten Pflanzungen den gleichen Mißerfolg bringen müssen, wie die früheren, teils verschwundenen Anlagen dieser Art, wenn man in Zukunft den Obstbau nicht nach ganz anderen Grundsätzen betreibt als bisher.

Wir sind es gewöhnt und es wird überall gelehrt, daß unsere Hoch- und Halbstämme je nach Art und Sorte 40 bis 50 Jahre alt werden müssen und unsere Buschbäume 20 bis 40 Jahre. Auch lassen wir allgemein unsere Obstbäume so lange stehen, bis diese zusammenbrechen. Wo verfährt man derart bei einer anderen gärtnerischen und landwirtschaftlichen Kultur mit Ausnahme der unter Naturschutz gestellten Waldgebiete? Ich möchte behaupten, daß diese Wirtschaftsweise auf überlange Sicht falsch war und ist, und daß wir überall da, wo es sich um die Erzeugung von Qualitätsobst handelt, einen viel schnelleren Umtrieb einführen müssen. Wir dürfen nicht mehr Obstbäume so lange stehen lassen, bis diese ihr Letztes hergegeben haben, müssen vielmehr schärfer beobachten, wann der Zeitpunkt der Unwirtschaftlichkeit eintritt. Nach langjährigen Beobachtungen ernten wir die meisten und besten Qualitätsfrüchte am 2—4jährigen Holz. Ist dies nicht in genügender Menge vorhanden, läßt also der Baum im Jahrestrieb nach, dann wird der Prozentsatz der Qualitätsware im Verhältnis zur geringwertigen Ware wesentlich vermindert. Es muß deshalb versucht werden, sobald sich die Anfänge hierfür bemerkbar machen, den Baum durch starkes Verjüngen und kräftige Düngung zur neuen Triebbildung zu zwingen, um so die Qualitätserzeugung auf der alten Höhe zu halten. Ist dieses nach ein- oder zweimaliger Verjüngung je nach Art und Sorte nicht mehr möglich, dann muß man sich entscheiden, entweder den Baum frei wachsen zu lassen, um noch eine gewisse Zeit Wirtschafts- und Kelterobst ernten zu können, oder der Baum muß für jungen Nachwuchs den Platz räumen. Letzteres wird für Erwerbsobstzüchter immer das richtigere sein. Der Zeitpunkt wird je nach Boden, Klima, Obstart und Sorte ganz verschieden sein, auch ist damit nicht gesagt, daß auch mal alte Bäume Qualitätsfrüchte bringen können, sicher ist aber, daß diese Abbauerscheinung weit früher eintritt, als man heute allgemein annimmt. Deshalb sollte der Obstbau aus der diesjährigen Tagung etwa folgende Lehre ziehen:

Laßt die Obstpflanzungen nicht überaltern, beobachtet scharf, um den Zeitpunkt der Rente festzustellen. Ist diese da, dann laßt sie nicht dadurch verloren gehen, daß ihr wartet, bis die Bäume wegen Altersschwäche zusammenbrechen, sondern sorgt durch Verjüngung und schnelleren Umtrieb diese Rente auf einer gleichmäßigen Höhe zu erhalten.

Nur so werden wir in Zukunft die Qualitätsmengen gewinnen, die wir für die Versorgung der Märkte gebrauchen.

A. Beckel,-Oberzwehren.

Ertragssteigerung und Qualitätsverbesserung in der Gurken- und Tomatentreiberei durch sachgemäße Düngung

Ueber den Nährstoffentzug der Gurken- und Tomatenpflanzen und über die mit bestem Erfolg anzuwendenden Dünger in der Gemüsetreiberei, den Gurken- und Tomatenkulturen, sind bisher bestimmte Angaben, die sich auf langjährige Versuche stützen können, wenig bekannt geworden. — Nach meinen langjährigen Versuchsanstellungen, Düngungsform- und Steigerungsversuchen, haben sich nachfolgende Grunddüngungen als am besten bewährt.

Für die Gurkenkultur verwende ich einen mittleren bis schweren Humusboden, wie er in fast jedem Betrieb vorhanden ist, ihm wird je nach der Bodeneigenart ½ Kuh- oder Pferdedung und ½ Torfstreu beigemischt [1]). An weiteren Nährstoffen wird der Gurkenerde an organischen Stickstoff- und Phosphordüngern das sich bestens bewährte Horn- und Knochenmehl in einer Menge von 3 kg Hornmehl und 2 kg Knochenmehl je 1 cbm zugesetzt. Der mineralische Dünger, den ich mit bestem Erfolg für die Gurken- wie auch für die Tomatenkultur verwende, ist schwefelsaures Kalimagnesia, wovon der Gurkenerde je 1 cbm 2 kg zugesetzt werden.

Etwa 6 Wochen vor dem Gebrauch der Gurkenerde wird ihr beim Umsetzen je 1 cbm 4 kg kohlensaurer gemahlener Kalk zugesetzt. Die Kosten einer solchen Düngung zur Gurkenkultur belaufen sich

[1]) Rasenerde, wie sie immer wieder in der Fachliteratur angegeben wird, konnte ich bisher, da sie mir kaum oder gar nicht zur Verfügung stand, nicht verwenden, was für einen mittleren oder Großbetrieb auch nicht möglich sein dürfte.

bei Verwendung von Horn- und Knochenmehl zuzüglich schwefelsaurem Kalimagnesia und kohlensaurem gemahlenem Kalk je 1 cbm auf RM 1,20, für ein 30 m langes Haus werden 8 cbm Erde benötigt, so daß die Düngung RM 9,60 beträgt.

Bekannt ist in Fachkreisen, daß organische Dünger, zu denen Horn- und Knochenmehl gehört, sich schon von jeher in der Praxis bestens bewährten. Auch bei meinen Versuchen haben sie sich gegenüber den mineralischen Stickstoff- und Phosphordüngern am besten bewährt.

Bei den Düngungsformversuchen mit Kalisalzen konnte bei der Verwendung der genannten Menge von schwefelsaurem Kalimagnesia immer wieder eine Ertragssteigerung und auch eine Qualitätsverbesserung sowohl in der Gurken- als auch in der Tomatenkultur festgestellt werden.

Die Düngung während der Kulturzeit ist bei der Gurkenkultur individuell. Sie läßt sich, da für sie Witterung wie auch Betriebsart entscheidend sind, mit Bestimmtheit nicht angeben. Bei der von mir genannten Grunddüngung sollte man mit einer Kopfdüngung erst nach dem Fruchtansatz einsetzen und übermäßige Stickstoffkopfdüngungen vermeiden, besonders dann, wenn die Gurkenfrüchte versandt werden sollen.

Der Ertrag je Pflanze in einem 30 m langen Gurkenhaus beträgt bei Verwendung der von mir genannten Düngemittel und -mengen, bei 50 cm Abstand der Pflanzen, im Mittel in der Erntezeit von Ende März bis Ende Juli 35 marktfähige Gurken. Der Gesamtertrag eines 30 m langen Gurkenhauses bei einer Jahreskultur beträgt je nach der angepflanzten Gurkensorte etwa 6000 verkaufsfähige Gurkenfrüchte.

Bei Anwendung vorgenannter Düngung kann man ohne Bedenken anschließend an die Frühjahrsgurkenkultur eine nochmalige Bepflanzung mit Gurken vornehmen, ohne die Gurkenerde auswechseln zu müssen.

Für die Tomatenkultur hat sich bestens nachfolgende Grunddüngung bewährt: je 1 qm 100 g Hornmehl, 80 g Knochenmehl und 80 g schwefelsaures Kalimagnesia.

Hier zeigte sich bei der Düngungsformversuchsanstellung, daß schwefelsaures Kalimagnesia sich bei Tomaten ganz besonders günstig auswirkte. Außer der zu beobachtenden Ertragssteigerung bei der Verwendung von schwefelsaurem Kalimagnesia war die Qualitätsverbesserung besonders auffallend. Die Tomatenfrüchte zeigten nach der Düngung mit schwefelsaurem Kalimagnesia eine gleichmäßig rote Farbe, was bekanntlich von besonderer Bedeutung ist und den Absatz der Tomatenfrüchte am Markt nur fördert. Ferner war das Fleisch so fest, daß die Früchte größere Transporte wie daran anschließend mehrtägige Lagerungen am Großmarkt ohne Nachteile gut überstanden.

Daß in ein- und demselben Tomatenblock 10mal hintereinander Tomaten angebaut werden konnten, ohne daß die Erde ausgewechselt wurde, und ohne daß der Ertrag zurückging, führe ich nur auf die vorgenannte Düngung, insbesondere aber auf die regelmäßige Zuführung von schwefelsaurem Kalimagnesia zurück.

Die Kosten einer solchen Düngung zur Tomatenkultur belaufen sich bei Verwendung von Horn- und Knochenmehl zuzüglich schwefelsaurem Kalimagnesia je 1 qm auf RM 0,04. — Die Kopfdüngung ist ebenfalls, wie bei der Gurkenkultur, individuell zu handhaben. Wenn auch bei der Tomatenkultur so leicht nicht Fehler möglich sind, sollte man aber mit einer Kopfdüngung erst dann beginnen, wenn der erste Fruchtansatz sichtbar ist. Der Ertrag einer Tomatenpflanzung bei einer quadratischen Entfernungspflanzung von 55 bis 60 cm beträgt im Mittel in der Kulturzeit von Anfang Februar bis Mitte Juli 2,75 kg verkaufsfähige Tomaten, bei Verwendung der von mir genannten Düngemittel und -mengen.

Da die Ertragssteigerung und Qualitätsverbesserung in jedem Gemüsebaubetrieb heute eine Lebensfrage geworden ist, sollte man den erprobten und bewährten Düngungen besondere Beachtung zuwenden.

Th. Reusrath, Groß-Umstadt i. Odenwald.

Macht Reklame für uns, nicht für andere

Verpackung und Versand von deutschem Obst und Gemüse in gebrauchten ausländischen Verpackungsgefäßen, z. B. holländischen Tomatenkisten und -körben, hat aus Billigkeitsgründen in jüngster Zeit größeren Umfang angenommen. Leider werden diese Verpackungsgefäße aber in den weitaus meisten Fällen ohne jede Veränderung verwandt, so daß für das Ausland nur zu oft Reklame gemacht wird, da die ausländischen Verpackungsgefäße meist Stempel oder Plakate aufweisen, wie z. B.: Westland-Holland; Loosduinen; Veiling-Venlor, die auf die Herkunft der Ware verweisen sollen. Wenn auch in erster Linie den Einheitsverpackungsgefäßen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. der Vorzug gegeben werden sollte, so wird man zur Zeit der augenblicklichen Abjatzkrisis andererseits aber auch verstehen, daß diesen ausländischen gebrauchten Verpackungsgefäßen des billigen Preises wegen manchmal mit Recht Beachtung geschenkt wird. Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn diese gebrauchten Verpackungsgefäße nicht mit den ausländischen Herkunftsbezeichnungen aus dem Betrieb gehen. Der Laie muß sonst unwillkürlich annehmen, daß auch der Inhalt ausländischen Ursprungs ist.

Am besten entgeht man dieser Gefahr, indem die ausländischen Herkunftsbezeichnungen mit Zetteln wie: „Deutsche Tomaten", „Deutsches Gemüse ist frisch und schmackhaft", „Gemüsebaubetrieb ....." usw. überklebt. Der erforderliche Kostenaufwand ist nur gering. 1000 Aufklebezettel kosten beispielsweise 8,— RM. Aber nicht nur Verpackungsgefäße ausländischen Ursprungs sollten mit solchen Zetteln beklebt werden, sondern auch jede weitere Verpackung, die den Betrieb verläßt, sollte den Herkunftsnamen tragen. Dieses wirkt nicht nur erzieherisch auf Sortierung und Verpackung, sondern macht den eigenen Betrieb bekannt und verhütet vor allen Dingen, daß wir für das ausländische Erzeugnis Reklame machen.

W. Gott, Winsen (Luhe).

Starke Verseuchung der italienischen Kirschenkulturen durch die Kirschfliege

Bis vor kurzer Zeit hatten Italiens Landwirtschaftsstellen an der geschilderten Politik einer Leugnung der Existenz der Kirschfliege festgehalten. Bei der starken Verseuchung namentlich des apulischen und des emilianischen Kirschbaugebietes war dieses Vorgehen nahezu unverantwortlich, da die „Cattedre Ambulanti" gar nicht die Möglichkeit hatten, alle Obstbauer mit den Methoden einer Bekämpfung ohne allgemeine Aufforderungen und Aufklärungen in der Fachpresse vertraut zu machen. Die schärfsten Einfuhrverbote für italienische Kirschen in England, die wachsenden Schwierigkeiten in anderen Ländern haben nunmehr scheinbar zu einem Durchbrechen der bisherigen — naturgemäß ergebnislosen — Taktik geführt. Der „Corriere della Sera" vom 11. September stellt offiziell die starke Verseuchung der italienischen Kulturen mit der Kirschfliege fest. Das ist die erste Zugabe eines zwar offenen Geheimnisses. Immerhin wird dann aber nicht mehr italienischerseits behauptet werden können, Deutschlands Gartenbau erfände Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall in italienischen Kulturen, nur um die konkurrierende Einfuhr abriegeln zu können. Nach der Feststellung der Verseuchung der italienischen Kirschenanlagen gibt der Corriere della Sera auch Bekämpfungsmethoden gegen die Kirschfliege, und zwar die Vergiftung der geschlechtsreifen Fliege durch in Melasse gelöstes Bleiarsen und die Vernichtung der sich verpuppenden Larven durch Tiefumgrabung des die Bäume umgebenden Geländes an.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Die Schweiz organisiert die Obsternte und fördert den Obstabsatz

Auch in der Schweiz können es viele Anbauer nicht erwarten, ihre Bäume mehr oder minder sorglältig ihrer Früchte zu „berauben". Im Rahmen der Förderung des Obstbaues und zur Steigerung des Anfalles von Qualitätsobst hat darum der Staatsrat des Kantons Wallis u. a. verboten:

1. Obst, das für den Verbrauch nicht geeignet ist, zu kaufen, zu verkaufen oder zu befördern;
2. Winter-Tafelobst, das für den Handel bestimmt ist, vor folgenden Zeitpunkten zu ernten:
   a) nicht vor dem 3. 10. Kanada- und andere Renetten in Lagen bis zu 700 m;
   b) nicht vor dem 10. 10. aa) „Kanada-Renette" in Lagen oberhalb 700 m, bb) z. B. die Sorten „Winter-Zitronenapfel", „Weißer Winter-Kalvill", „Posse-Caraffane", „Esperens Bergamotte";
3. den Transport von Tafelobst in ungepolsterten Körben oder Kisten vorzunehmen.

Auf vorzeitiges Ernten stehen Strafen von 20—200 Fr.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß die Festsetzung und auch Innehaltung eines Erntetermins — selbst wenn er nur für einen kleineren Bezirk festgesetzt und gegebenenfalls auch alle Jahre, den jeweiligen Witterungsverhältnissen Rechnung tragend, umgeändert wird — nur eine rohe Hilfe für den Anbauer sein kann. Eine zuverlässige Auskunft über den besten Zeitpunkt der Ernte der verschiedenen Apfel- und Birnensorten in den einzelnen Jahren kann nur mit Hilfe eines sogenannten „Druckmessers" (= Fruit-Tester) gegeben werden [1]). Um diese amerikanische Prüfungsmethode auch dem deutschen Obstbau nutzbar zu machen, lassen auf Veranlassung des Reichsverbandes bereits Vorversuche beim Institut für Obstbau an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin-Dahlem.

Goe.

„Pflückzeit der frischen, grünen Erbsen und andere Fragen"

Im Verlag E. Appelhans & Comp., Braunschweig, ist die von Hans Stolle, Braunschweig, verfaßte Broschüre: „Pflückzeit der frischen, grünen Erbsen und andere Fragen" kürzlich erschienen.

Mit Herausgabe dieser Broschüre hat der Verfasser unbedingt den wundesten Punkt berührt, der zwischen Anbau und Abnehmer von Erbsen besteht. Die ungemein klare, anschauliche Schreibweise zeigt jedem sofort, wie die bisher leider so vielfach vorkommenden Streitfälle bei der Ablieferung von frischen Erbsen zum beiderseitigen Vorteil vermieden werden können. Herr Stolle hat in sehr geschickter Weise alle Möglichkeiten angedeutet, wodurch Streitfälle entstehen können; aber was so besonders wertvoll in der kleinen Schrift ist ist die klare Angabe, wie man solche sicher verhindern kann.

Ganz neu und geradezu verblüffend, sozusagen aus der Tasche heraus, ist die Einführung der Meßinstrumente, wonach der Anbauer auf dem Felde die Pflückzeit jeder Sorte in wenigen Minuten sicher feststellen kann. Der Verfasser erledigt damit ein für allemal die immer wiederkehrende Frage „soll ich schon oder soll ich noch nicht pflücken?"; eine Frage, wodurch fast immer der richtige Augenblick zum Pflücken verpaßt wird. Auch die übrigen Winke für die Praxis und die beigegebenen Tabellen machen die Schrift für Erzeuger und Abnehmer einfach unentbehrlich.

Der Konserven-Industrie ist dringend zu empfehlen, in ihrem eigenen Interesse die kleine Schrift (Ladenpreis 0,50 RM.) an ihre Erbsenanbauer zu verteilen, der Gewinn für diese Ausgabe wird ganz gewiß nicht ausbleiben.

F. Stoffert, Peine.

Der Schnitt des Walnußbaumes

Kein anderer Fruchtbaum verträgt den Schnitt schlechter als der Walnußbaum. Man schneide daher wenig. Einen Schnitt auf Fruchtholz gibt es beim Walnußbaum nicht, da die Blüten stets am vorderen Ende der Triebe erscheinen. Es kann sich der Schnitt nur auf ein Auslichten der zu dicht stehenden Aeste und Zweige erstrecken, notwendigenfalls auch noch auf ein Zurücknehmen zu hoher Kronen. Die Walnußbäume dürfen jedoch nie im Frühjahr geschnitten werden, da sonst zu viel Saft aus den Wunden verloren geht und die Bäume „verbluten" würden. Im Februar ist es z. B. schon zu spät. Man schneide stets, solange sich der Baum im Ruhezustande befindet, also im Spätherbst oder Winter. Am besten ist es jedoch, die Schnittarbeiten in den Sommermonaten auszuführen, wenn der Baum voll belaubt ist. Nur dann verwachsen die Wunden rasch und sicher.

O. Kunath, Freital, Bez. Dresden.

Worüber wurde in Heft 10 „Der Obst- und Gemüsebau" berichtet?

Das Mitte Oktober erschienene Heft 10 „Der Obst- und Gemüsebau" war in starkem Maße der Sortenkunde gewidmet. Obstbaurat G. Blaser-Karlsruhe veröffentlichte darin eine sehr beachtenswerte Arbeit über „Frühpflaumen und Frühzwetschen", in der auf den Anbau- und Handelswert der Sorten „Catalonischer Spilling, Gute von Bry, Lützelsachser Frühzwetsche, Mirabelle von Flotow, Rivers Frühpflaume, Sasbacher Frühpflaume, Zimmers Frühzwetsche, Erfinger Frühzwetsche, Ontario-Pflaume, Bühler Frühzwetsche, Wangenheims Frühzwetsche, Ruth Gerstetter", näher eingegangen wurde. Ueber die Neugüchtung „Ruth Gerstetter", die seit einiger Zeit auch unter dem Namen „Achentaler Goldkrone" in den Handel kommt, hat Landwirtschaftsrat O. Winkelmann-Stuttgart seine Erfahrungen neben einer genauen pomologischen Beschreibung niedergelegt. Von Arbeiten auf dem Gebiete der Sortenkunde wären noch zu nennen: H. Rosenthal, Köthen: Johannisbeere „Weiße aus Jüterbog"; O. Machenauch, Legefeld: Die neue Erdbeere „Eva Machenauch"; Gartenbaudirektor G. A. Langer, Helmstedt: Die Himbeere „Deutschland". — Die Kirschenanbauer wird insonderheit interessieren das Ergebnis der Rundfrage: „Ist die Pflanzung von Kirschen nach Kirschen bedenklich?" Maßgebliche Kreise der Praxis teilen danach nicht mehr die Ansicht, daß Kirschen nicht nach Kirschen gepflanzt werden dürfen, wenn gewisse Voraussetzungen gegeben sind bzw. geschaffen werden.

[1]) Siehe auch: „Wie prüft Amerika sein Versandobst?" Nr. 4/1932 „Technische Auskünfte", Beilage zur Nr. 16/1932 „Die Gartenbauwirtschaft".

In gleichem Maße wichtig für die derzeitige Erneuerung des durch den strengen Winter 1928/29 schwer geschädigten deutschen Kirschenanbaues ist die Abhandlung von O. R. Heimann, Provinzialgartenmeister i. R., Blankenburg (Harz): „Von den Kirschenschäden in Weißen und Ballenstedt (Harz)".

Den Gemüsezüchter wird namentlich die Arbeit: „Dr. F. Grube, Müncheberg: Die verschiedenen Frühtreibverfahren in den Hauptspargelgebieten Frankreichs" interessieren, da sie zeigt, mit welch einfachen Mitteln die Spargeltreiberei durchgeführt werden kann. Mit Rücksicht darauf, daß der hauptsächlich aus Frankreich eingeführte Treibspargel nicht mehr eingeführt werden darf, wegen der Gefahr der Einschleppung des Kartoffelkäfers, kommt der Ausbreitung der Spargeltreiberei in Deutschland besondere Bedeutung zu. Aber auch die Arbeit Dr. E. Jungermann, Berlin: „Vom schlesischen Gemüsebau und seinen Absatzorganisationen" gibt gewiß Vielen Anregungen.

Lassen Sie sich Heft 10/1932 „Der Obst- und Gemüsebau" durch die Hauptgeschäftsstelle gegen Einsendung von RM —,50 sofort zustellen und bestellen Sie noch heute die Zeitschrift „Der Obst- und Gemüsebau" bei Ihrem Briefträger oder jeder Postanstalt oder der Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes zum Preise von RM 1,50 je ¼ Jahr.

Goe.

Aus Nah und Fern

Berlin. Die Herstellung von Süßmost hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Es wurden hergestellt: 1926 = 3 000 000 Liter; 1929 = 10—11 000 000 Liter und 1931 = 20—23 000 000 Liter.

Breslau. Die weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannte Gemüse-Verwertungsgenossenschaft Breslau konnte auf ihr fünfjähriges Bestehen kürzlich zurückblicken. Ihr Umsatz steigerte sich von RM 220 114 für etwa 15 000 Zentner der Gemüsearten: Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Rosenkohl, Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Möhren, Spargel, Tomaten und Gurken im Jahre 1927 auf RM 466 800 für etwa 42 000 Zentner vorgenannter Gemüsearten im Jahre 1931. Die Mitgliederzahl dieser von Herrn Donndorf geleiteten Genossenschaft hat sich in der gleichen Zeit von 35 auf 90 erhöht.

Jork, Bez. Hamburg. Ausgang Juni dieses Jahres besichtigten etwa 70 Mitglieder des Obstbauversuchsringes des Alten Landes die sehr interessanten und lehrreichen Schädlingsbekämpfungs- und Düngungsversuche des Versuchsringes. Ueber die Ergebnisse eines Düngungsversuchs zu der Sorte „Schöner von Boskoop" und die Beziehung der Düngung zum Fusikladiumbefall, ebenso wie über die Prüfung verschiedener im Handel befindlicher Kupferarsenpräparate neben Schwefelkalkbleiarsenbrühen und Bekämpfungsmaßnahmen gegen die Pflaumensägewespe wird in Heft 11/1932 „Der Obst- und Gemüsebau" berichtet werden.

Ludwigshafen am Bodensee. Um die sich im vergangenen Jahr bestens bewährte süddeutsche Verladekontrolle auch in anderen Gegenden Deutschlands für den waggonweisen Versand von Obst und Gemüse einzuführen, fand ein Kursus für Verladekontrolleure in der Zeit vom 20. bis 21. Oktober in Ludwigshafen a. B. statt.

Aegypten. Um die Obst- und Gemüseausfuhr zu fördern, wurde eine Gesellschaft zur Obst- und Gemüseausfuhr gegründet, die ihrerseits bereits eine finanzielle Unterstützung der Regierung gefordert hat, damit Propaganda für ägyptisches Obst und Gemüse im Ausland gemacht werden kann.

England. In der Zeit vom 21. bis 29. 10. findet die 12. Imperial Fruit Show in Birmingham statt. Es gelangen hier Früchte aus aller Welt zur Ausstellung.

Italien. Am 2. 10. wurde durch Mussolini der Landwirtschaftsmonat, eine Veranstaltung, die etwa der Berliner Grünen Woche entspricht, aber einen ganzen Monat hindurch stattfindet, eröffnet. Ihr Hauptzweck ist, zu zeigen, was für Landwirtschaft und Gartenbau in den letzten zehn Jahren seitens der faschistischen Regierung getan wurde. Die Obstausstellung umfaßt neun Abteilungen, von denen die Abteilung „Frischobst" Zeugnis ablegt von der Standardisierung der italienischen Obsterzeugung, während die Abteilung „Trockenfrucht und Konserven" deutlich zeigt, daß diese industrielle Obstverarbeitung noch im Anfang ihrer Entwicklung steht.

Oesterreich. Oesterreich hat dies Jahr eine reichliche Apfelernte. Um restlosen Absatz dieser Ernte zu sichern, erfolgte die Schaffung eines Wiener Obstgroßmarktes. Die Prater-Lagerräume wurden darum kürzlich umgebaut und zum Teil mit Kühlanlagen versehen; außerdem werden die Auslandssendungen einer Ausfuhrkontrolle unterworfen.

Schweiz. Die Propagandazentrale für die Erzeugnisse des schweizerischen Obst- und Rebbaues hat Ende September eine Werbebroschüre allein an 500 000 Haushaltungen verschickt. Die Kosten für die gesamte Frischobst-Propaganda betrugen 46 738 Fr.

Goe.

Für den Inhalt verantwortlich: O. Goetz-Berlin-Karlshorst.
Die nächste Nummer dieser Beilage scheint am 1. Dezember 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jahrgang 1932 * Nr. 44

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

Berlin, den 3. November 1932

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 ◇ VERLAG: GÄRTNERISCHE VERL... G.M.B.H. BERLIN NW 40

Dieses Nummer liegt bei: „Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau"

Die neuen italienischen Blumenkohlstandardbestimmungen

(Von unserem römischen Mitarbeiter)

Im November beginnt die italienische Blumenkohlausfuhr; das nationale Exportinstitut hat auf Grund der Daten über die Kultur und die zu erwartende Ernte noch im Oktober die vorjährigen Standardbestimmungen für die Ausfuhr gründlich umgeändert. Bekanntlich haben diese Ausfuhrbestimmungen gerade bei dem Blumenkohl immer das deutlichste Anzeichen dafür gebildet, was aus Italien zu erwarten war. Mit ihrer Hilfe wurden zuerst die hochgrünen und hochgelben Kohlsorten, die noch vor vier Jahren fast ausschließlich gebaut wurden, vom Export ausgeschaltet und unter dem Druck der Exportbestimmungen auch schnell in dem ganzen Anbau zurückgedrängt. Im ersten Jahr wurde gefordert, die Exportware habe möglichst weißlich, höchstens grünlich oder gelblich zu sein. Hochgrüne und hochgelbe Arten seien auszuschließen. Im zweiten Jahr der Standardbestimmungen würden grüne und gelbe Sorten rigoros ausgeschlossen, die gelblichen und grünlichen „vermieden". Das dritte Jahr ließ noch strohfarbenen Kohl unter Führung der Exportmarke zu, sie gab den gelblichen Blumenkohlsorten von Jesi (die einmal hochgelb gewesen waren) die nationale Exportmarke. In diesem Jahre wird für die Marken tragende Ware nur schneeweißer und elfenbeinweißer Kohl zugelassen. Aber selbst in dem übrigen Ausfuhrgut, das keine Exportmarken erhält, ist aller gelbliche und grünliche Kohl ausgeschlossen. Hier wird höchstens noch strohfarbener Kohl geduldet. Ferner wird selbst für diese mindere Ware verlangt, innerhalb einer Sendung dürfe sich nur eine Sorte Kohl, ungefähr eines Blumenumfanges, mit den gleichen Zeichen der Rasse befinden.

In der Exportware mit dem Staatsmarkenzeichen dagegen ist man sehr viel rigoroser. Hier wird nur noch Kohl zugelassen, der aus ausgesuchtem Samen gezogen, alle typischen Kennzeichen der Mutterpflanze trägt, Stück für Stück innerhalb einer Warenpartie den gleichen Blumenumfang, schwankend nur um 5—8 cm, besitzt, der ferner im Aufbau der Blume und ihrer Dichtigkeit durchaus gleichmäßig und der Eigenart der Sorte entspricht. Die Toleranzen sind außerordentlich verengt worden. Es sind nur noch kleine Sonnenflecke zugelassen, die den Gesamteindruck des Kopfes nicht beeinträchtigen, und von den die Blume deckenden Außenblättern dürfen nur drei bleich sein. Diese Toleranzen gelten auch für den nicht die Nationalmarke tragenden Kohl. Ferner sind die Verpackungen genau fixiert, die Zahl der Köpfe ist je nach Größe und Gegend, aus der der Kohl stammt, festgelegt. Sie beträgt für kleinste Köpfe höchstens 18, für die größten mindestens 9 Stück.

Das Blumenkohlanbaugebiet scheint wesentlich ausgedehnt zu sein. Denn es sind zu den klassischen Zonen Marke, Toskana und Campanien noch Apulien, Umbrien, Veneto und Abruzzen hinzugezogen; sie werden offiziell in die Standardbestimmungen miteingeschlossen. Die Deklarierungsvorschriften für Kohl sind unverändert gelassen und müssen in jedem Fall auf jeder Steige die volle Exportfirma mit Wohnsitzangabe nennen. Zur Kontrolle der Ausfuhr sind zwölf Kontrollstationen eingerichtet worden, in denen die Exportmarke erteilt werden kann und in denen die Prüfung der Ausfuhrware vorgenommen wird. Es wird angekündigt, daß alle zwölf Stationen nach genau dem gleichen Kriterium vorgehen werden, und daß man die Vorschriften angesichts der Schwierigkeiten auf den Auslandsmärkten sehr scharf auslegen werde. Es ist zu bemerken, daß aus diesen neuen Standardbestimmungen deutlich hervorgeht, daß es Italien gelungen ist, innerhalb von drei Jahren seine Blumenkohlerzeugung von Grund auf zu reformieren. Angesichts der gegenwärtigen Vorschriften muß man die Umstellung für beendet halten, namentlich da es gelungen ist, auch einen der geschätztesten italienischen Kohlarten, den Kohl von Jesi, nunmehr in reinweißen und elfenbeinweißen Blumen zu ziehen und den Züchtern durch die Kooperative bereits für die kommende Ernte hinreichenden Samen zur Verfügung zu stellen. Half auch das Klima der italienischen Gärtnerei bei diesem Unternehmen, so war die große Einheitlichkeit, mit der ein ganzes Land eine einzige Erzeugung in den verschiedensten und vollkommen verschiedenartigen Provinzen aufbaute, durchaus zu bewundern; sie ist ein Beispiel für jede Gärtnerei, wie im modernen Obst- und Gemüsegeschäft allein Welterfolg zu erringen ist.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Veröffentlichung der Kontingente

Wann endlich Taten?!

In der Tagespresse war mitgeteilt worden, daß das Reichskabinett am 2. 11. 1932 den Bericht des Leiters der Kontingentskommission entgegennehmen und daraufhin die Entscheidung über die Höhe der Kontingente und über den Termin ihrer Einführung treffen werde. Um unsere Mitglieder darüber durch die „Gartenbauwirtschaft" zu unterrichten, war die Herausgabe dieser Nummer um einen Tag aufgeschoben worden.

Nach einer gleichfalls in der Tagespresse veröffentlichten Erklärung des Reichskanzlers sollte die Entscheidung des Kabinetts in dieser Frage erst am Donnerstag, dem 3. ds. Mts. fallen.

Das Kabinett hat beschlossen, die Entscheidung über die Inkraftsetzung der Kontingente unverzüglich zu treffen, nachdem das Verhandlungsmaterial der Kommission verarbeitet worden ist. Dr. S.

Frankreich hebt Einfuhrverbot für Maiblumentreibkeime auf

Durch eine am 20. 10. 1932 veröffentlichte Verordnung ist das am 20. 4. 1932 erlassene Einfuhrverbot für Maiblumentreibkeime aus Deutschland wieder aufgehoben worden.

Welche Vorteile bringt die Standardisierung?

Dr. J. Reinhold, Großbeeren

Unter Standardisierung versteht man die mit Rücksicht auf den Verwendungszweck erfolgte Gütestaffelung der gärtnerischen Massenerzeugnisse in festgelegte Handelsklassen unter Verwendung von Einheitspackung und unter gleichem Namen. In diesen Gruppen werden bestimmte äußere oder auch innere Eigenschaften festgelegt, so z. B. Größe, Farbe, Form, Geschmack. Im Zusammenhang mit der Standardisierung wird auch häufig von der „Gradierung" gesprochen, und man versteht hierunter die Schaffung besonderer Gütegruppen innerhalb der einzelnen Handelsklassen. — Die Standardisierung setzt sich aus drei Vorgängen zusammen: Die Schaffung der Muster für die Handelsklassen, der Sortierung der Ware und schließlich der Kontrolle durch eine unparteiische Stelle (Landwirtschaftskammer, Absatzgenossenschaft). Die Sortierungsarbeit verursacht aber Kosten. Kann man es da bei den heutigen niedrigen Preisen noch verantworten, die Standardisierung zu fördern und eine Einheits-Sortierung durchzuführen?

Um diese Frage beantworten zu können, muß man sich über die Vorteile und die Grenzen der Standardisierung Klarheit verschaffen.

Die Vorteile der Standardisierung liegen z. T. auf privatwirtschaftlichem, z. T. auf volkswirtschaftlichem Gebiet. Da der privatwirtschaftliche Anreiz die wesentliche, treibende Kraft ist, sei sie zuerst erörtert.

Der wesentlichste Vorteil ist die gerechtere Bewertung der Ware durch den Handel. Es ist bekannt, daß unsortierte Erzeugnisse meist unverhältnismäßig stark im Preis gedrückt werden. Der Anteil an schlechter Qualität ist hier überwiegend bestimmend für den Preis der Mischware. Eine entsprechend der Willkür des Erzeugers vorgenommene Sortierung bessert den Schaden aber nur teilweise; denn die Preisnotierungen einer Standardware lassen sich nicht auf eine Zufallssortierung übertragen. Der Willkür bei den Preisabmachungen ist dagegen durch die Anwendung der Standards ein wirksamer Riegel vorgeschoben. — Auch für den Handel bedeutet die Standardware eine Herabminderung des Kaufrisikos einmal, weil die Preisnachprüfung leichter durchzuführen ist und zum andern, weil mit weniger Abgang gerechnet zu werden braucht. Dieser Sachverhalt führt demgemäß zu einer Senkung der Handelskosten im weiten Sinn und kann sich daher in Erhöhung des Erzeugerpreises ausdrücken. Insbesondere ist aber bei den Erzeuger-Absatzorganisationen eine Verringerung der Handelskosten wichtig. Daher sind sie auch die wirksamsten Förderer der Standardisierung. Ist die Standardisierung erst einmal üblich geworden, so werden — wie die heutigen Verhältnisse lehren — die Preise der nicht sortierten Erzeugnisse besonders stark gedrückt. Obendrein ist die nicht standardisierte Ware bei Ueberangebot kaum noch verkäuflich, so daß schließlich der größte Teil der an den Großhandel liefernden Erzeuger gezwungen wird, ebenfalls Standardware anzubieten. Dort wo die Lagerung gärtnerischer Erzeugnisse in Frage kommt, ermöglicht die Standardware Raumersparnis, bessere Uebersicht und bessere Beleihbarkeit der lagernden Erzeugnisse. Ein weiterer Vorteil der Standardisierung besteht schließlich für den Erzeuger darin, sich den Marktansprüchen im Hinblick auf die Qualität anpassen zu können.

Wenn wir nun weiter die volkswirtschaftlichen Vorteile der Standardisierung betrachten wollen, so muß vorausgeschickt werden, daß sie sich auf lange Sicht hin auch privatwirtschaftlich vorteilhaft auswirken.

Erst dadurch, daß die Standardisierung in größerem Umfang zur Durchführung kommt, kommt ein Großangebot an einheitlicher Ware zustande, das für die vom Großhandel getätigte Versorgung der Großstadtbevölkerung Voraussetzung ist. Während des Krieges und in der Inflationszeit hat das Ausland bereits die Vorarbeiten für umfangreiche Standardisierung geschaffen und wurde so zu einem wichtigen Lieferanten für den deutschen Großhandel. Um nun die ausländische Konkurrenz zu schlagen, ist es u. a. nötig, dem Großhandel gleichwertige, standardisierte deutsche Ware anzubieten. Die Standardisierung ist mithin bei manchen Erzeugnissen das geeignetste Mittel zur Erweiterung des Absatzes. Darüber hinaus wird aber von verschiedenen Seiten die Standardisierung auch als ein Mittel zur absoluten Konsumerweiterung angesehen.

Wenn nun soviele Vorteile der Standardisierung gegeben sind, weshalb — so wird oft gefragt — hat sie denn noch nicht die Fortschritte gemacht, die zu wünschen wären? Die größten Schwierigkeiten, die der Standardisierung entgegenstehen, beruhen darin, daß die deutsche gärtnerische Erzeugung der Massenprodukte räumlich zu weit verstreut ist. Die Vereinheitlichung des Angebots hat eine örtliche Konzentration der Erzeugung zur Voraussetzung. Ist letztere gegeben, so wird im allgemeinen die Absatzgenossenschaft der gegebene Träger und die Kontrollstelle bei der Durchführung der Standardisierung sein. Daß ein einzelner Erzeuger, der auf dem Wochenmarkt seinen Absatz hat, mit der Standardisierung beginnt, ist naturgemäß zweck- und sinnlos. In der genossenschaftlichen Zusammenfassung des Absatzes dort, wo die Voraussetzungen für gemeinsamen Verkauf gegeben sind, liegt also die wichtigste Vorbedingung, um die Standardisierung durchführen zu können. Daraus ergibt sich zugleich, daß lediglich Massenerzeugnisse standardisierungsfähig sind. Ferner können nur solche Erzeugnisse der Standardisierung unterliegen, die hochwertig genug sind, um die Sortierungs-, evtl. Verpackungs- und Kontrollkosten bezahlt zu machen. Unter solchen gegebenen Verhältnissen muß aber die Standardisierung als eine der wichtigsten gemeinsam zu ergreifenden Selbsthilfemaßnahmen zur Besserung der wirtschaftlichen Lage im Gartenbau angesehen werden.

DIE STERBEKASSE
DES REICHSVERBANDES DES DEUTSCHEN GARTENBAUES
HILFT NOTZEITEN ÜBERWINDEN
1000,- RMK STERBEGELD
BEI NIEDRIGSTEN UMLAGEN
Ermäßigtes Eintrittsgeld während des Werbejahres
bis 35 Jahre kein Eintrittsgeld statt 5 bzw. 10 RM bisher
bis 45 Jahre 5 RM statt 10 RM bisher
bis 50 Jahre 10 RM statt 20 RM bisher
DIE LEISTUNGEN:
1930 RMK 60.850,-
1931 RMK 96.100,-
1932 RMK 64.000,-
HALBJAHR

5. Sitzung des Arbeitsausschusses für Obst- und Gemüseabsatz

(Deutscher Landwirtschaftsrat, Preußische Hauptlandwirtschaftskammer, Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V.)

Nachdem am 7. Oktober eine Sachbearbeiterbesprechung zur Vorberatung der Tagesordnung stattgefunden hatte, tagte der Arbeitsausschuß für Obst- und Gemüseabsatz am Freitag, dem 14. Oktober. Einleitend gab ein Bericht des Leiters der Obst- und Gemüsestelle über den Stand der bisher im Arbeitsausschuß behandelten Angelegenheiten Aufschluß. In den Fragen des Marktschutzes, des Kennzeichnungszwanges der In- und Auslandsware, der Frühgemüsebaukredite und der Handelsklassen für Kopfkohl wurden an den maßgebenden Stellen weitere Schritte unternommen. Die Umsatzsteuerpflicht der Absatzorganisationen wird zur Zeit in einer kleinen Kommission weiterbehandelt. Die Bedingungen für den Handel mit Obst und Gemüse sind im Ausschuß für Handelsgebräuche des Deutschen Landwirtschaftsrats beraten und einem Arbeitsausschuß zur Verhandlung mit dem Fachhandel überwiesen worden. Zur Vereinheitlichung der Farben bei Anhängern für Qualitätspackungen sollen Proben derselben zur versuchsweisen Einführung den Absatzorganisationen, die sich zur Verwendung der Anhänger bereit erklärt haben, kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Weitere Bestellungen auf Anhänger können dann bei späterem Bedarf verbilligt abgegeben werden. Die ersten eingehenderen Verhandlungen über den gemeinschaftlichen Spargelabsatz 1933 werden für den November in Aussicht genommen. Betreffend Kursfunksendedienst wird der Deutsche Landwirtschaftsrat die Erfahrungen dieses Jahres in einem kurzen Bericht, der auch Vorschläge für die künftige Arbeit enthalten soll, ausarbeiten und in einer späteren Sachbearbeiterbesprechung zur Aussprache stellen. Die Ogew-Hamburg hat infolge Boykottierung durch den Handel und des völligen Preiszusammenbruchs auf dem Hamburger Markt vorläufig ihre Tätigkeit einstellen müssen. Wegen Versteigerung von Konserven wird ein Versuch auf westdeutschen Versteigerungen durchgeführt werden können.

Zum Hauptpunkt der Tagesordnung legte Direktor Tenhaeff drei Entwürfe vor, die sich mit der weiteren Organisation des Obst- und Gemüseabsatzes befassen. Mit den vom Arbeitsausschuß bisher geleisteten Vorarbeiten stellen insbesondere die Schrift „Grundsätzliches und Praktisches zur Organisation des genossenschaftlichen Gemüseabsatzes", die „Reichseinheitssortierungs- und -verpackungsvorschriften", die „Lieferbedingungen für den Handel mit Obst und Gemüse" und die „Bestimmungen über Verladekontrolle" die notwendigen Vorbedingungen zur Durchführung einer planmäßigen Organisationsarbeit dar. Es gilt jetzt, in der Praxis auf diesen bereits vorhandenen Grundlagen aufzubauen und das theoretisch Geschaffene so weit wie möglich zur Anwendung zu bringen. Die Organisationsvorschläge fanden in lebhafter Aussprache Anerkennung und wurden grundsätzlich einstimmig gutgeheißen; mit den Einzelheiten der Durchführung werden sich die Sachbearbeiter des Arbeitsausschusses in ihrer nächsten Sitzung befassen. Danach sollen sie dem bald einzuberufenden Fachausschuß für genossenschaftliche Obst- und Gemüseverwertung im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. und einer Versammlung vorgelegt werden, zu der die Mitgliedsorganisationen des Arbeitsausschusses alle interessierten Organisationen und Personen einladen werden.

Die eingehend beratene Vorlage betreffend „Reichseinheitssortierungs- und -verpackungsvorschriften" soll nach endgültiger Prüfung in der nächsten Sachbearbeiterbesprechung und in Verbindung mit den vorbesprochenen Organisationsplänen im Ausschuß für Gemüse und Obst der Industrie- und Handelskammer Essen besprochen werden.

Eine vom Deutschen Landwirtschaftsrat ausgearbeitete Vorlage über Schiedsgerichte wurde einstimmig gutgeheißen und soll als § 11 den „Bedingungen für den Handel mit Obst und Gemüse" angefügt werden. Auch einem von der gleichen Stelle vorgelegten Entwurf über „Gebührenordnung für Sachverständige für Obst und Gemüse" stimmte der Arbeitsausschuß zu.

Betreffend Ausnahmetarife für Standardobst und -gemüse werden die Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und der Dt. Reichsbahngesellschaft weitergeführt. Dabei ist anzustreben, daß als Grundlage für eine Tarifvergünstigung die Bestimmungen einer „Deutschen Verladekontrolle", der „Reichseinheitssortierungs- und -verpackungsvorschriften", sowie solche bewährten Sortierungs- und Verpackungsvorschriften der Organisationen gelten, die auf Empfehlung des Arbeitsausschusses durch eine behördliche Stelle als Standardisierungsvorschriften zur Anerkennung kommen. v. B.

Diese Nummer erscheint einen Tag später wegen der von der Reichsregierung angekündigten Veröffentlichung der Kontingente.

SLUB Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Steuerterminkalender für November 1932

1. Reich

5. November: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober 1932; Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkasse abzuführen ist; Abführung der Bürgersteuer für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Oktober 1932. **10. November:** Bürgersteuer für Veranlagte, soweit sie erhoben wird. **15. November:** Einkommensteuervorauszahlung, soweit nicht Befreiung durch die landwirtschaftliche Einheitssteuer eintritt; Halbjahresrate der Vermögensteuer. **17. November:** Umsatzsteuervoranmeldungen und -vorauszahlungen für Monatszahler. **21. November:** Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. November 1932, falls die Lohnsteuersumme 200 RM. übersteigt; Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkasse abzuführen ist; Abführung der Bürgersteuer für Lohnzahlungen vom 1. bis 15. November 1932.

2. Anhalt

1. November: Dritte Rate der evangelischen Kirchensteuer. **10. November:** Steuer vom bebauten Grundbesitz und Gebäudesteuer. **15. bis 22. November:** Dritte Rate der Gewerbesteuer; zweite Rate der katholischen Kirchensteuer.

3. Baden

5. November: Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise; Gebäudesondersteuer für Oktober 1932. **15. November:** 10% Zuschlag zur Landeskirchensteuer.

4. Bayern

1. November: Haussteuer: ein Zwölftel der Jahresschuldigkeit. Dazu die Kreis-, Bezirks-, Gemeinde- und Kirchenumlagen. Gleichzeitig mit der Haussteuer sind die Mietabgaben (Zuschläge zur Haussteuer, nämlich Wohnungsabgabe und Geldentwertungszuschlag) zu entrichten.

5. Braunschweig

15. November: Hauszinssteuer für Oktober 1932. Grundsteuervorauszahlungen. Gewerbesteuervorauszahlung. Kirchensteuervorauszahlung.

6. Hessen

15. November: Drittes Ziel der Kirchen- und Kultussteuern. **25. November:** Drittes Ziel der Kommunalsteuern (Grund-, Sondergebäude- und Gewerbesteuer.

7. Preußen

15. November: Staatliche Grundvermögensteuer. Hauszinssteuer. Gewerbesteuer für das dritte Vierteljahr des Rechnungsjahres 1932.

8. Sachsen

5. November: Aufwertungs-(Mietzins-)Steuer für November 1932. **15. November:** Kirchensteuer der evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Kirchengemeinde.

9. Thüringen

10. November: Aufwertungssteuer für Oktober 1932. Gewerbesteuervorauszahlung für das vierte Kalendervierteljahr 1932.

10. Württemberg

8. November: Grund- und Gebäudesteuer. Gebäudeentschuldungssteuer. Gewerbesteuervorauszahlung.

Unkostenersparnisse

sind immer erwünscht, trotzdem wissen die wenigsten, daß es **billige Telegramme** gibt, die als **Kurztelegramme (KZ)** und **Briefstelegramme** befördert werden. — Kurztelegramme kosten 50 RPf. und dürfen einschließlich der Angabe KZ nur bis zu 8 Wörter in offener Sprache enthalten. Briefstelegramme kosten je Wort in offener Sprache 5 RPf., Mindestgebühr beträgt 1 RM. Beförderung bis zum Bestimmungsort telegraphisch, am Bestimmungsort jedoch nur mit der täglichen Briefpost (also nicht durch Sonderboten). — Für beide sind innerhalb der Reichsgrenzen bezahlte Rückantworten zulässig. Wer Zusprechungsantrag für Telegramme gestellt hat, bekommt auch diese billigen Telegramme sofort nach Eingang telefonisch übermittelt.

So urteilen Kenner

über die schwierige Materie der Pflanzennamenforschung, die in der vor kurzem erschienenen 2. Auflage unseres „Handwörterbuchs der Pflanzennamen und ihre Erklärungen" von Dr. Rob. Zander nach neuestem Stand ausgewertet worden ist:

. . . . **Es ist unbestritten das schlechthin beste Wörterbuch,** das existiert, **und für den Gebrauch in der Praxis,** — ich meine: in den Händen der Praktiker, aller Pflanzenwirte also — ist es das erst recht . . . . . Kurz, das Werk ist eine Fundgrube für Lernende und Lehrende und ist **eine Meisterleistung, auf die wir Deutsche mit gutem Gewissen stolz sein dürfen** . . . .
(W. in „Der Deutsche Forstwirt", Nr. 87 vom 28. 10. 32).

. . . . Verwechselungen von Namen und Pflanzen können für den Gärtner sehr ärgerlich werden, z. B. wenn er bei einer auswärtigen Firma sich eine Pflanzensendung bestellt und infolge mißverständlicher oder ungenauer Bezeichnung nachher etwas ganz anderes erhält als er gewollt hat. Aus diesen und anderen Gründen ist es **für den Gärtner notwendig, einheitliche Namen der Pflanzen zu verwenden.** Andernfalls kann es häufig dazu kommen, daß dauernd aneinander vorbeigeredet wird.
Die Anschaffung des Buches ist sehr empfehlenswert für alle, die häufiger mit botanischen Pflanzennamen zu tun haben. Besonders sollte es verwendet werden bei der Ausbildung der gärtnerischen Lehrlinge . . .
(Dr. Crüger in „Georgine" Nr. 84 vom 25. 10. 32).

. . . . **Das vorliegende Buch ist von anerkennenswerter Gewissenhaftigkeit, keine Stichprobe will eine Falle stellen lassen.** Erfreulich ist an diesem Buche, daß es sich nicht bloß mit der Kennzeichnung der Aussprache, Betonung und mechanischen Uebersetzung begnügt, sondern daß es mit seinen Erklärungen Verständnis für die Entstehung der Namen vermittelt, ebenso richtigen Gebrauch nach Geschlecht der Wörter . . .
(Praktischer Wegweiser"-Berlin, Nr. 42 vom 20. 10. 32).

. . . . Ein Bienenfleiß und eine unendliche Liebe zur Sache steckt in dem Werke, andere hätte es gar nicht zustande kommen können. Dem Verfasser ist zu wünschen, daß seine Mühen Anerkennung finden, ganz besonders in den Reihen der gärtnerischen Jugend, die sich in den Gartenbau und alles was damit im Zusammenhang steht, erst hineinleben soll. Gedanken, wie sie in diesem Wörterbuch Verkörperung finden, vermögen sich erst in einer werdenden Generation vollständig durchzusetzen. **Aus diesem Grunde bleibt auch zu wünschen, daß das Buch von den Lehrenden im Gartenbau, für die es eine wahre Fundgrube bedeutet, beim Unterricht eifrige Benutzung finde** . . . .
(J. Olberts-Erfurt in „Olberts Bindekunst" Nr. 43 vom 26. 10. 32).

(Uebersetzung des holländischen Textes) . . . **Man schaffe sich allgemein das vortreffliche Wörterbuch an.** Der geringe Preis von 3.60 Gulden soll kein Hindernis für den Fachmann sein . . .
(De Plantenbeurs Nr. 29 vom 7. 10. 32).

. . . . Es freut mich sehr, daß das unentbehrliche Nachschlagebuch wieder vorliegt und zwar grundsätzlich durchgearbeitet . . . .
(A. Thorsrud, Dozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule in As in Norwegen am 22. 9. 32).

Das genannte Buch, bereits weit über die Grenzen des Gartenbaus und des Reichs an sich bekannt, kostet trotz der bedeutenden Erweiterungen auch in der neuen Auflage nur 6,— RM und kann durch die Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 29, bezogen werden.

Hinein in die Berufsorganisation

Vor Jahren appellierte ich an dieser Stelle schon einmal an die Verbundenheit unserer Mitglieder, und ich habe Grund, heute erneut und eindringlicher an die Solidarität der Verbandsmitglieder zu erinnern. Wenn auch soziale und wirtschaftliche Maßnahmen des Verbandes zum Wohle seiner Mitglieder oft zu spät kamen — Sterbekasse — oder über das Stadium der Erwägungen nicht hinauskamen — Verbilligung der Brennmaterialien —, so muß doch selbst der größte Nörgler zugeben, daß der Verband durch seine Arbeiten uns erst den Platz im Wirtschaftsleben und die Beachtung, die wir heute haben, bei den maßgebenden Stellen erkämpft hat. Wenn es dem Verband nicht möglich war, mehr für seine Mitglieder zu erreichen, so liegt dies daran, daß unsere Mittel eben leider beschränkt sind und daß andere Berufe, insbesondere Handel und Industrie, finanziell erheblich mächtiger waren. Darüber müssen wir uns von vornherein klar sein, daß die Belange irgendeiner Bevölkerungsschicht von der Staatsregierung nur gewahrt werden können, soweit es sich mit der Wahrung der Belange des gesamten Volkes vereinbaren läßt. Gewiß, man kann es verstehen, wenn die Kollegen ihre Betriebsunkosten herabzudrücken versuchen, nicht verstehen kann ich aber, wenn man aus diesem Grunde den Verbandsbeitrag, den aufzubringen heute jedem bestimmt sehr schwer fällt, einsparen will. Ich würde mir, wenn ich dies tun wollte, wie ein Mann vorkommen, der sich den Ast absägt, auf dem er sitzt. Der Verbandsbeitrag ist für mich Betriebskapital, das ich zur Aufrechterhaltung meines Betriebes unbedingt benötige. Leider gibt's aber noch viele unter uns Gärtnern, die glauben, sie können Außenseiter spielen; die Organisierten, nach ihrer Ansicht die Dummen, werden schon für sie die Kastanien mit aus dem Feuer holen. Kollegen, die Wirtschaftslage ist für uns alle, für die „Großen" sowie für die „Kleinen", sehr, sehr kritisch, und wenn wir alle so denken, dürfte es nicht lange mehr dauern, und der Verband ist gewesen. Wohin diese überschlauen Auchkollegen zu zählen sind, möge sich jeder selbst sagen, wenn er bedenkt, was sie damit tun, daß sie sich an dem bereichern, was die Organisation mit unserem sauren Schweiß erreicht hat. Daß sie es tun können, liegt daran, daß es dagegen leider keinen gesetzlichen Schutz gibt. Darum heißt's auch hier mehr denn je: zusammenhalten und sich gegenseitig unterstützen und nur die Firmen berücksichtigen, die zur Organisation gehören und in unseren Zeitschriften ihre Erzeugnisse anbieten.

Wilhelm Karius.

Blumenausstellung in Verbindung mit anderen Gewerben!

Bereits vor Jahren hatten sich Gartenbau, Blumengeschäfte und Möbelhändler zusammengetan und zeigten „Das trauliche Heim!" In der vorigen Woche ist hier eine Ausstellung „Frau und Heim" beendet worden, die wohl verdient, als Beispiel angeführt zu werden. Es waren fast alle Berufe vertreten: Fleischer, Bäcker, Konditoren, Fischerei, Vögel, Schneidermeister, Konfektion, Radio, Möbel, Polsterer, Korbwaren, Kochschulen und viele andere.

Für uns, den Gartenbau und die Blumengeschäfte war es schwer, in dieser Fülle von Einzelausstellungen eine Sonderausstellung zu schaffen. Jedoch es gelang vollkommen, und sogar so, daß dieser Raum der Hauptanziehungspunkt für die zirka 30 000 Besucher wurde. Der Platz war durch Tannenpilaster in drei verschiedene Kojen eingeteilt, die 1. eine Pflanzenausstellung, 2. eine Sonder-Kakteenschau, und 3. „Der gedeckte Tisch" enthielten.

Eine solche Ausstellung hätte uns allein sicherlich über 2000 RM. gekostet. Durch kleine Verkäufe und vor allen Dingen durch eine Tombola (täglich 1000 Lose a 10 Pfg. und 200 Gewinne) wurden die Unkosten fast restlos gedeckt.

Nach diesen letzten Erfahrungen wird es von Zeit zu Zeit möglich sein, trotz der schlechten Zeiten, für die Blume zu werben.

Paul Krüger.

Niedriger hängen

Anmerkung der Schriftleitung: Wir veröffentlichen wunschgemäß die nachstehenden Mitteilungen, die bedauerliche Zeichen der Zeit sind und dazu führen, den ohnehin schweren Existenzkampf zu verschärfen. Das unter I abgedruckte Angebot ist seitens einer mitteldeutschen Baumschule durch Zeitungsanzeige in dem Kreisblatt anderer Gemeinden veröffentlicht worden!

I.

Die Herren Gemeindevorsteher können viel Geld leicht verdienen, wenn sie die zur Wegebepflanzung benötigten Obsthochstämme direkt beim Fachmann ohne Zwischenhandel kaufen. Ich empfehle Süß- und Sauerkirschenhochstämme (Leitzkauer), Hauspflaumen-, Aepfel- und Birnenhochstämme in den von der Landwirtschaftskamemr empfohlenen Standardsorten zu äußersten Preisen in bester Qualität und stehe mit Sonderangeboten franko Empfangsstation gern zur Verfügung.

II.

Anfrage:

Bitte um Sonderangebot von kleinen und größeren Kakteen aller Sorten für Engros-Wiederverkauf. Ich brauche Kakteen, die ich für 15 Rpf. verkaufen kann. Hole Ware selbst ab. Verkaufe auch für Sie gegen Prozente. Garantiere für großen Umsatz. gez.: Unterschrift.

Antwort:

Ich würde Ihnen doch raten, die Kakteen bei Berliner Firmen, die doch sowieso schon ihre Kakteen mittels ihrer Zentrifugalkraft-Schleudermaschine erzeugen, zu kaufen; da Sie doch dann die Reisekosten bis hierher sich ersparen können. Außerdem können Sie ja dabei auch nichts verdienen, wenn Sie mit 15 Rpf. verkaufen wollen und die Pflanze kostet Sie selbst 25—30 Rpf.; oder glauben Sie vielleicht, daß wir hier auch zu der „Provinz der Berliner" gehören, die glauben, daß in Berlin nur die hellen Menschen wachsen und in der Provinz sind alle noch dümmer als die Berliner?

Da Ihre Karte ein interessantes Dokument über solche Menschen ist, die fortwährend Dumme suchen, übergebe ich Sie dem Reichsverband zur Veröffentlichung. gez. Unterschrift.

Italien stellt sich um!

Und Deutschland?

Italien stellt sich um! Unter dieser Ueberschrift erschien in Nr. 35 der „Gartenbauwirtschaft" ein Artikel, der für die interessierten Kreise in Deutschland von alarmierender Bedeutung ist. Die Maßnahmen der italienischen Regierung sind geeignet, dem Siedlungsproblem der deutschen Regierung schwerste Konkurrenz zu machen. Es liegt mir fern, der italienischen Regierung einen Vorwurf zu machen. Im Gegenteil, ich möchte dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck geben, daß auch wir bald eine Regierung bekommen, wie sie Italien hat, die energisch und zielbewußt an die Lösung der großen nationalen Probleme herangeht. Wenn man aus dieser Sache einen Vorwurf konstruieren will, so muß man ihn bewußt und mit aller Schärfe gegen die deutsche Regierung richten.

Wie die kürzlich herausgegebene Statistik zeigt, haben wir in der Anbaufläche fast aller Gemüsearten ein erhebliches Plus festzustellen. Die Erhöhung und Erleichterung der Einfuhr ist unter diesen Umständen eine Unverantwortlichkeit am deutschen Volksganzen. Wenn man erwartet, daß wir uns durch Stillschweigen mit diesen Maßnahmen identifizieren, so ist das eine Forderung, die man wohl Kindern und Narren zumuten kann. Niemals darf man jedoch einen Berufsstand damit behelligen, der sich von früh bis spät abrackert und abquält, um dann doch nur das Allernotwendigste zum Lebensunterhalt zu haben. Wir müssen immer und immer wieder fordern, daß durch Kontingentierung der Einfuhr dem Erwerbsgartenbau die Existenzmöglichkeit und dem Staate eine Steuerquelle erhalten bleibt.

Daß Gartenbau und Landwirtschaft zwei maßgebende Wertfaktoren des deutschen Volksvermögens sind, kann doch wohl nicht geleugnet werden. Diese Werte zu erhalten, müßte die Aufgabe einer verantwortungsbewußten Regierung sein.

Die Zeiten sind jedoch vorüber, wo man mit leeren Versprechungen und hohlen Redensarten ein 60-Millionen-Volk regieren kann. Wir warten darauf, endlich einmal die Taten zu sehen, nach denen die Regierung beurteilt werden möchte. Der Zeitpunkt ist gekommen, Herr Reichskanzler, wo Sie für den deutschen Gartenbau etwas tun können. Die angekündigte Kontingentierung muß Wirklichkeit werden. Greifen Sie zu, Herr Reichskanzler. Greifen Sie schnell zu und greifen Sie fest zu. Sonst ist es möglich, daß auch über Ihrer Regierungszeit das tragische und verhängnisvolle „Zu spät" Ihres Amtsvorgängers stehen wird.

August Förstemann.

Ein Sonderlehrgang zur Einführung in den Obst- und Baumschulenbetrieb

wird an der **Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz** vom 21. bis 26. November 1932 veranstaltet. In Lichtbildervorträgen und praktischen Unterweisungen wird ein Ueberblick über das gesamte Gebiet gegeben. Ein besonderer Tag ist der Verwendung und Behandlung von Ziergehölzen und dem Pflanzenschutz gewidmet. Alles Nähere durch die Staatslehranstalt.

Buchauszeichnungen für geprüfte Gärtnergehilfen in der Rheinprovinz!

Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat fünf geprüften Gärtnergehilfen aus Anlaß der mit sehr gutem Erfolg bestandenen Gärtnergehilfenprüfung eine Buchauszeichnung zukommen lassen.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

in Blumen- und Topfpflanzenbau

Nachdem die Pflanzen in die sauber hergerichteten Gewächshäuser eingeräumt worden sind, sollte jeder Erwerbsgärtner darauf bedacht sein, alle Maßnahmen zu ihrer Gesunderhaltung durchzuführen. Die vorbeugenden Maßnahmen sind hierbei an erster Stelle zu nennen, hierzu gehören: genügend weiter Abstand der Pflanzen sowohl in Töpfen wie ausgepflanzt, damit Luft und Licht ungehinderten Zutritt haben, Gleichmäßigkeit der Temperatur, genügende Luftfeuchtigkeit, häufiges Lüften der Kulturräume und sorgfältiges Gießen. — Topfpflanzen, die bisher im freien Lande oder in Mistbeetkästen gestanden haben, werden nach dem Einräumen in erhöhtem Maße von Blattläusen befallen. Sie werden bekämpft erstens durch nikotinhaltige Spritzmittel, wobei sich Reinnikotin durch seinen hohen Nikotingehalt von 95—98% am vorteilhaftesten erwiesen hat. Auf 1 l Wasser ist 1 bis 1½ ccm Reinnikotin zur Bekämpfung ausreichend. Zweitens durch Räuchermittel, deren Anwendung aber nur an windstillen Tagen und bei gut schließenden Häusern erfolgreich ist. Die Räucherung sollte nur nachts durchgeführt werden, und zu diesem Zweck stellt man abends Verdampfungsschalen mit der Nikotinlösung auf, bei Reinnikotin rechnet man 1 ccm auf 10 cbm Rauminhalt. Nikotin-Räucherkerzen oder Nikotin-Räucherpulver werden am besten auch in besonderen Behältern durch daruntergestellte Spiritusflamme erhitzt. Drittens durch Anwendung von Cyanogas. Diese letztere Bekämpfungsart kommt nur bei größeren Gewächshausanlagen in Frage und muß in vorsichtigster Weise durchgeführt werden. Die Verwendung von Kalziumcyanid ist an eine behördliche Konzession gebunden, die nur an solche Gartenbaubetriebe vergeben wird, die über im Vergasungsverfahren ausgebildete Hilfskräfte verfügen. Kalziumcyanid ist bei dichten Pflanzenbeständen von durchgreifender Wirkung. Besonders zu beachten ist, daß die Blätter der Pflanzen vollständig trocken sein müssen, ebenfalls die Gewächshausgänge, wo das Pulver ausgestreut wird, und daß die Wasserbehälter dicht abgedeckt werden. Es wirkt nicht nur gegen Blattläuse, sondern auch gegen weiße Fliegen und Schildläuse.

Werden Cyclamen nach dem Einräumen von Thrips befallen, so ist folgende Bekämpfung anzuraten: Man sorge für hohe Temperaturen und feuchte Luft im Gewächshaus und spritze dann die Pflanzen mit einer Reinnikotinlösung (auf 1 l Wasser 2½ ccm Reinnikotin) vermittelst feiner Spritze hauptsächlich unter die Blätter. Dies ist mehrmals zu wiederholen.

Sind die Hortensien im Herbst von der roten Spinne befallen, so mietet man sie am besten in recht sandige Erde ein, wodurch die rote Spinne erstickt wird.

Bei den Chrysanthemen sind jetzt die Mutterpflanzen für die Stecklingsgewinnung auszusuchen, wobei zu beachten ist, daß sie gesund, aelchenfrei sind, und die Eigenschaften ihrer Sorte vollkommen zeigen.

F. Glindemann, Bonn.

Meinungsaustausch

Schlußbetrachtungen über „Lohnt es sich noch zu produzieren?"

Zu den Ausführungen des Herrn F. Holtschneider „Lohnt es sich noch, zu produzieren?" wird im „Austausch" der Nr. 42 der „Gartenb.-Wirtschaft" Stellung genommen zu den Punkten, die auch von der Schriftleitung herausgestellt sind. Im Artikel des obengenannten Herrn fällt mir besonders folgender Satz auf: „Im Gegenteil, durch die gedachte Zuwendung der 700 Millionen an die Industrie auf Kosten der Arbeiter mit allem, was drum hängt, wird die Kaufkraft des Volkes noch weiter vermindert ..." Ich nehme dazu Stellung und stelle fest: Es tauchen wieder, wie bisher stets, die Gedankengänge einer skrupellosen, gewissenlosen Parteipresse auf, die es glänzend verstanden hat, ihre Leser zu Hörigen und nicht zu selbständig Denkenden und Urteilenden zu erziehen. Ich glaube, Herrn F. Holtschneider folgendes schuldig zu sein.

Warum muß die Regierung von Papen mit Zuwendungen an die Industrie beginnen? Warum steigen die Grundstoffe bei einer Wiederbelebung der Weltwirtschaft und damit Volkswirtschaft?

Das ist eigentlich eine einfache Sache, nur muß man sich die Mühe geben, nüchtern zu denken. Stellen Sie sich bitte mal vor, Sie hätten jetzt die Gewißheit oder könnten mit ziemlicher Bestimmtheit damit rechnen, daß Erdbeer- und Tomatenpreise nicht nur im Preis so blieben, sondern im Gegenteil gewaltig anzögen. (Bitte absehen, ob es möglich ist, ob Kaufkraft ausreicht usw.) Was würde man tun? Bei steigenden Preisen bestrebt sein, viel anzubauen, Boden zu kultivieren, also Düngemittel kaufen, auf jeden Fall versuchen, auch unter Investierung fremden oder auch eigenen Kapitals möglichst viel herauszuwirtschaften (Zinsen und Amortisation kann man bei steigenden Preisen, mit 3 bis 4%, bezahlen). Also, die Initiative ergreifen, frisch ans Werk gehen. Aus diesen Ausführungen folgt eins der ökonomischen Grundgesetze: Jede Konjunktur ist nur bei steigenden Preisen möglich, also da, wo Gewinn winkt. Warum es bei den Rohstoffen beginnen muß, folgt später. Das ist alles unter kapitalistischer Wirtschaft. Im Sozialismus gibt es nur Bedarfsdeckung, keine freie Marktanregung.

Eine Depression ist stets von sinkenden Preisen begleitet oder gerade durch sie hervorgerufen. Warum, geht ja analog aus dem Ausgeführten hervor. Unlust zur Investierung, Mangel an Initiative, keine Gewinnaussichten, Verlust an Warenbeständen, Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit der Zinszahlung und zur Zurückzahlung der unter anderen Bedingungen aufgenommenen Kredite usw., ein ganzer Rattenschwanz also. Bis hierher ist wohl alles klar. Nun von den allgemeinen Erkenntnissen zu unserer besonderen Krisis.

Vor der Krisis waren die Warenseite und die Geldseite im Gleichgewicht, d. h. der Produzent konnte ziemlich leicht aus seinen Einnahmen seine Schulden abdecken. Was geschah im Herbst 1929? Die Warenpreise sanken auf der ganzen Linie, vor allem zuerst die landwirtschaftlichen Produkte. Es entstand eine Diskrepanz zwischen Einnahmen und Verpflichtungen. Namentlich die letzteren blieben in ihrem Wert unverändert. Die Landwirte und die Produzenten der Rohstoffe verloren mehr als die Hälfte ihres Vermögens (eben an den Waren), und große Länder, deren Kaufkraft vorwiegend auf den Erträgen ihrer Rohstoffe bzw. ihrer Agrarprodukte basierte, fielen für den Kauf industrieller Erzeugnisse fast aus. Was dann folgte, sind ja bekannte Sachen. Nach kurzer Zeit begann ein Preisnachlaß — nein, Preisverfall der industriellen Erzeugnisse. Nur die Geldseite war noch unberührt, d. h. diejenigen, die Geld hatten oder gegeben hatten, haben ganz schön verdient, weil sie mit ihrem Geld eben viel mehr kaufen konnten als vor dem Preisverfall.

Damals begann auch von der Geldseite her die Korrektur, d. h., es wurde radikal abgeschrieben. Aktiengesellschaften legten das Kapital zusammen, Schulden wurden zum Teil abgewertet oder erlassen oder gestundet. England z. B. hat es vorgezogen oder tun müssen, generell dadurch abzuwerten, daß es sich vom Goldstandard löste usw. Das waren notwendige Vorbetrachtungen.

Nun zur Hauptfrage: Warum soll es gerade bei den Rohstoffen losgehen. Eigentlich ergibt es sich schon aus der ganzen Struktur der Krise. Wo der Anfang erfolgte, muß auch die Stabilisierung erfolgen. Also gründlich: Die ganze Preisgestaltung der Halb- und Fertigfabrikate hängt im wesentlichen von den Grundstoffen ab. Für landwirtschaftliche Produkte kann man so wohl nicht formulieren, aber doch, glaube ich, sind die Preise für Roggen, Weizen, Kartoffeln schließlich doch eine feste Grundlage. Ich sage aber nicht, daß davon etwa der Tomatenpreis abhängig ist!!! Also, wenn eine wirkliche Besserung eintreten soll, kann sie nur bei den Grundstoffen eintreten und niemals bei Fertigfabrikaten oder — leider — bei nicht so lebensnotwendigem Obst und Gemüse. Allerdings werden diese Produkte bei einer Besserung auch profitieren, machen aber bestimmt nicht den Anfang. Ich bin selbständiger Gärtner und noch dazu Siedler, aber dieser angeführten Tatsache kann ich mich nicht verschließen. Wir Gärtner profitieren also zuletzt! Kann also der Produzent der Rohstoffe mit Gewinn arbeiten, so hebt sich die Kaufkraft der Hersteller, die Nachfrage nach industriellen Erzeugnissen steigt auch, und so fort ... Die Krise ist behoben. Ich weiß genau, wo uns Gärtnern der Schuh drückt. Wenn die Grundstoffe nun wirklich steigen, so wird bei der geringen Kaufkraft noch weniger gekauft. Schon richtig, aber nur für die Uebergangszeit, bis sich von der Produzentenseite her eine Anregung spürbar macht. Diese Uebergangszeit kann immerhin eine ganze Zeit dauern, und wenn in dieser Zeit der Staat nicht kräftig zupackt durch Steuererleichterungen, billige Kredite usw., kann es wirklich leicht sein, daß die ganze Bewegung in ihr Gegenteil umschlägt oder Deutschland als Hersteller von vorwiegend Fertigfabrikaten erst nach Jahren hinterher humpelt!! Herr von Papen gibt sich auch die größte Mühe, den Anschluß nicht zu verpassen, und versucht, den Belangen der Industrie und der Landwirtschaft samt Gartenbau gerecht zu werden. Stoße neuerdings Aktion für die Weinbauern. Für uns Gärtner heißt die Losung, unter Anspannung aller Kräfte zu produzieren; nur Bejahung zeugt Kräfte! Ich würde mich freuen, wenn recht viele Kollegen meine Ansichten teilten, sich frei machten von einer Politik der gefühlsduseligen Romantik, sich Klarheit schafften zugunsten einer Politik der Vernunft, der Sachlichkeit.

Friedrich Oschlies, Gärtner und Siedler,
Jeserig, Post Golz i. d. Mark.

Es lohnt sich bestimmt nicht mehr, wenn man den Standpunkt eines Generaldirektors einnimmt. Aber betrachten Sie als deutscher Gärtner Ihre Arbeit absolut vom Profitgedanken? — Wir sollten heute nicht nur an uns selbst denken, wo es doch nicht um das Sein und Bestehen des einzelnen Betriebs geht, sondern wo unser Volk seinen großen Kampf um Leben und Zukunft führt. Wir müssen vorerst das Wohl des Ganzen im Auge haben.

In den vergangenen Jahren des krassesten Materialismus, der nun eben mal zur armseligen Lebensweisheit des gewesenen Systems gehört, haben wir doch genug gemerkt, wohin das Auseinanderstrahlen egoistischer Einzelinteressen führt.

Heute sind wir doch wirklich soweit, daß wir mit Deutschland entweder zu neuem Leben erwachen oder untergehen müssen. Es wird doch sicher keiner mehr so töricht sein und hoffen, daß er als Einzelner ein über uns hereinbrechendes Chaos übersteht? Wir sind doch gezwungen, als getreue Volksbrüder in Gutem und Schlechtem zusammenzustehen, um den anderen, die die drohende Gefahr nicht sehen wollen, ein gutes Beispiel zu geben.

Es ist heute besonders nötig, die Produktion wenigstens zu erhalten. Und zwar zu erhalten auch ohne Verdienst.

Darum müssen wir unser Volk immer mehr und mehr für den Verbrauch deutscher Erzeugnisse erziehen.

Die beste Kontingentierung ist noch immer, wenn die deutsche Hausfrau beim Einkaufen deutsche Waren verlangt. Jeder Gärtner, jede gärtnerische Gemeinschaft muß immer wieder mit Wort und Schrift auf die volkswirtschaftlichen Schäden hinweisen, die durch den Kauf von Auslandsware entstehen.

Es ist dabei ganz selbstverständlich, daß die deutsche Ware durch ihre Qualität für sich selbst schon werben muß.

Wenn wir so den Verbraucher für unsere Ware erziehen, muß der Händler notgedrungen mit. Es sind heute bestimmt schon mehr Möglichkeiten für intensive Werbung gegeben, als vor einigen Jahren. Allein schon das Anwachsen des nationalen Willens mit seiner neuerstandenen Presse bietet viele Möglichkeiten.

Werbung für den Absatz ist Vorbedingung für jede Produktion!

Da wir nun aber als Staatsbürger, auch in der Not, neben unseren vielen Pflichten wenigstens die lebenswichtigen Rechte beanspruchen, so verlangen wir vom Staat, daß er durch Kontingentierung die klimatischen und steuerlichen Vorteile der Auslandskonkurrenz beseitigt.

Die Industrie ist in Deutschland nicht vom Klima begunstet und bekam oft genug bezahlte Steuern durch Subventionen vom Staat zurück. Sie hat bestimmt andere Möglichkeiten, ihre Absatzgebiete im Ausland zu erhalten, als auf Kosten der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Gartenbaues. Ich habe selbst in Uebersee die Erfahrung gemacht, daß ohne Rücksicht auf anderes immer nur der am meisten verkaufte, der am besten und billigsten lieferte.

Die Industrie hat auch nie nationales Interesse über Profitinteresse gestellt. Sie konnte es durch ihre starke internationale Bindung durch Abkommen, Truste usw. garnicht. Sie hat sich auch nie etwas daraus gemacht, wenn sie auf Grund ihrer internationalen Bindungen oder aus Profitgier Teile ihres Produktionsprogramms in das Ausland verlegte und den deutschen Arbeiter brotlos machte.

Das ist bestimmt nicht: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", wie der Herr Reichskanzler in Münster so schön sagte.

Wenn dieses Wort wahr werden soll, dann muß jeder Stand, jeder Beruf, jeder Einzelne für das Ganze arbeiten, und dadurch einer den anderen erhalten. Aber nicht einige für andere geopfert werden, wie man es so gern mit uns möchte.

Wir müssen darum die Kontingentierung in solchem Maße verlangen, daß sie als Ausgleich, für die von uns aus eigenen Kräften nicht zu beseitigenden klimatischen und steuerlichen Produktionserschwerungen dienen kann.

Wenn dann das Zins- und Kreditwesen wirklich auf gemeinnütziger Basis gelöst wird, dann kann der Gärtner wenigstens produzieren ohne zuzusetzen, und vielleicht „lohnt" es sich dann, zu produzieren.

Curt Tiedge.

Zeichen der Zeit

Daß die wirtschaftliche Lage sich zu einer Krise in diesem Jahr infolge der Arbeitslosigkeit mit dem verbundenen Geldmangel ausgewirkt hat, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Jedes sonst so wohlhabende Geschäft ist heute mit wenig Ausnahmen soweit abgewirtschaftet, daß es äußerst kalkulieren muß, seinen Verpflichtungen als ehrlicher Staatsbürger nachkommen zu können. Mit dieser wirtschaftlichen Depression hat sich leider schon nach den Kriegsjahren, besonders aber in den letzten Jahren allenthalben ein Schmarotzertum eingestellt, für das Moral leere Begriffe sind.

Auch unser Beruf ist davon nicht verschont geblieben. Nicht genug, daß Warenhäuser unsere Artikel zum Teil aufgenommen und zur Ramschware heruntergedrückt haben, macht sich jetzt auf den Wochenmärkten ein Ausschreierwesen fühlbar, das dem „billigen August" auf dem Jahrmarkt alle Ehre macht, niemals aber dem Ideal der Blume entsprechen dürfte.

Ist man vielleicht der Ansicht, das Heer der Arbeitslosen damit zu beheben, indem ein Händler — oder war es gar ein Gärtner? — auf dem Wochenmarkt das Stück für 50—70 Pfg. ausruft und Hunderte verkauft, die ein reelles Blumengeschäft oder ein Gartenbaubetrieb mit sämtlichen Unkosten gerade zu diesem Preis ersteht bzw. einkauft? Nein, das hieße den Teufel mit Beelzebub austreiben.

Wer sind die beiden Leidtragenden, die durch dieses Geschäft gewissenloser Händler und noch gewissenloserer Lieferanten die Ware herunterdrücken, die vielleicht noch nicht einmal bezahlt ist? Doch nur der reelle Züchter, der seine Pflanzen nach genauer Kalkulation auf das ihm äußerst Mögliche reduziert hat, wie andrerseits der Konsument als Blumengeschäftsinhaber und Kleingärtner, der das Bestreben hat, die entnommene Ware auch zu bezahlen. Wird nicht beiden das Geschäft verleidet, indem durch Einschränkung ihrer Betriebe eine immer mehr sich ausbreitende Entlassung von Arbeitskräften die unausbleibliche Folge ist?

Ich wage weiter noch zu behaupten, daß entweder dem das Messer an der Kehle stehenden Pseudozüchter unter äußerster Drückung des Einkaufspreises geschäftstüchtiger Händler gegen Barzahlung ein Geschäft getätigt wird, das für Züchter keinen und für Händler durch großen Umsatz einen leidlichen Verdienst abwerfen kann. Andrerseits mag es nicht weniger vorkommen, daß rigorose Außenseiter aus Fachkreisen mit Raffiniertheit sich Kredit erschwindeln, den sie von vornherein gar nicht gewillt sind einzulösen. Folge: eine Herabwürdigung unsrer Erzeugnisse, Unterbindung jedes reellen Geschäftes zugunsten fragwürdiger Dritter.

Eine weitere Frage: Ist die Erica gracilis ein Produkt unsres Gartenbaus, das unter normalen Verhältnissen verschleudert werden muß? Ich habe die vorhergehenden Jahre niemals schwarz gesehen und habe recht behalten, das selbige nicht nur normal geräumt, sondern teilweise noch gesucht worden sind. Ein jäher Umschlag der Witterung (als Friedhofsgärtner darf ich mir wohl ein Urteil erlauben) wird auch in diesem Jahr trotz der wirtschaftlichen Krise bei annehmbaren Preisen einen normalen Absatz bringen, da sie als einzige Pflanze bei ungünstiger Witterung als haltbarer Grabschmuck in Frage kommt bzw. den Vorzug genießt. Jedem Züchter möchte ich ans Herz legen, Vorsicht, äußerste Vorsicht bei Kredit walten zu lassen, damit er letzten Endes nicht dem betrübten Lohgerber gleicht.

P St., Jena.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 27. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Martin Nysten, Aachen, im Alter von 66 Jahren verstorben. 289. Sterbefall.
2. Am 17. September 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Jakob Sandherr, Gernsbach (Baden), im Alter von 47 Jahren verstorben. 290. Sterbefall.
3. Am 1. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Georg Seemann sen., Hannover-Kleefeld, im Alter von 77 Jahren verstorben. 291. Sterbefall.
4. Am 9. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Louis Quasdorf, Dresden, im Alter von 64 Jahren verstorben. 292. Sterbefall.
5. Am 17. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Oswald Schmidt, Gusow (Ostbahn), im Alter von 67 Jahren verstorben. 293. Sterbefall.
6. Am 19. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Friedrich Bott, Nordhausen, im Alter von 78 Jahren verstorben. 294. Sterbefall.
7. Am 19. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Ernst Hilzheimer, Stralsund, im Alter von 65 Jahren verstorben. 295. Sterbefall.
8. Am 26. Oktober 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Max Jesche, Darmstadt, im Alter von 57 Jahren verstorben. 296. Sterbefall.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Nèrtera depressa

Wie ist ihre Kultur, damit sie guten Fruchtansatz bekommen? Die Pflanzen sind gesund und grün, setzen jedoch keine Früchte an. O. N. in W.

Wann muß Nèrtera blühen, um im Spätherbst verkaufsfertig zu sein? H. T. in B.

Wenn Nèrtera depressa keine Früchte ansetzt, so trägt wahrscheinlich die Behandlung während der Blüte die Schuld daran. Während dieser Zeit sollen die im Kasten stehenden Pflanzen vorsichtig gegossen werden — nie gebraust —, damit die Blüten nicht naß werden. Man gießt am besten früh morgens und lüftet dann reichlich. Hält man die Nèrtera zu warm, wachsen sie auf Kosten der Fruchtbildung ins Kraut. Nach dem Fruchtansatz kann wieder mit der Brause gespritzt werden. Die Pflanzen können ohne Fenster stehen, sind aber während der Mittagszeit zu beschatten. ha.

Sie ist an sich recht einfach und sicher, nur müssen einige Punkte richtig beobachtet werden. Teilung älterer Pflanzen im Hochsommer gibt die Vermehrung. Die kleinen Teilstücke werden in 8—9-cm-Töpfe in eine nahrhafte, aber recht durchlässige, mehr leichte als schwere Erde gepflanzt. Darauf stehen sie zunächst im Kasten am besten, woselbst sie geschlossen, schattig und etwas warm gehalten werden. Sie wurzeln hier gut ein und kommen dann im Herbst ins kalte Haus, und werden hier recht hell und auch etwas luftig gehalten. Die Feuchtigkeit darf über Winter nie zu hoch, muß aber immer gleichmäßig sein. Im April—Mai werden dann die Nèrtera in einen mäßig warmen Kasten gestellt und bei mittlerer Beschattung und genügender Lüftung weiter gepflegt. Von nun an ist immer

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, entl. .. 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.—	11.50	22.50	55.—

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 5.—, 5 kg RM. 24.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

für gleichbleibende, aber nicht zu hohe Feuchtigkeit zu sorgen. Vor allem darf in der Blütezeit niemals die Pflanze überbraust werden oder naß sein, da sonst ein schlechter Beerenansatz folgt. Es muß dann reichlich gelüftet werden. Unter Umständen wird ein niedriges Lattengerüst über den Kasten errichtet und die Fenster darauf gelegt. So tritt die notwendige, frische Luft gut an die Pflanzen heran. Nach voller Ausbildung der Früchte können die Pflanzen auch freistehen, besser aber ist es, wenn sie unter hochgelegten Fenstern verbleiben.

Paul Kache.

Um von Oktober an mit Beeren besetzte verkaufsfertige Pflanzen zu haben, muß die Blütezeit in den Sommermonaten erfolgen. Schl.

Arzneipflanzen-Anbau

(Nachträgliche Antwort zu Nr. 40, S. 3)

Mit den Ausführungen des Herrn M. Lohrenbeck bin ich im Großen und Ganzen einverstanden. Ueber die Rentabilität des Arzneipflanzenbaus sind die Ansichten sehr verschieden. Selbst in Fachkreisen des Drogenhandels wird die Frage der Rentabilität nicht überall bejaht! Um letztere zu erreichen, bedarf es nicht nur der gründlichen Kenntnis der rationellsten Anbaumethoden, ferner der geeignetsten Sorten und deren Ansprüche an Boden, Düngung und Klima, sondern auch einer gründlichen Erfahrung darin, wie das Trocknen der verschiedenen Kräuter und Blüten am besten zu bewerkstelligen ist, um eine wirkliche Prima-Qualität zu erzielen. Und die Qualität ist einzig und allein schließlich für die Rentabilität ausschlaggebend.

Norddeutschland ist für den Anbau der Kräuterdrogen meiner Ansicht nach nicht geeignet wegen der kürzeren Vegetationszeit Mittel- und Süddeutschland gegenüber. So ist es in Mittel- und Süddeutschland sehr gut möglich, z. B. von Pfefferminze, Melisse und Majoran einen Schnitt mehr zu erzielen als im Norden an der Wasserkante. Bei Großanbau ist auch eine Anlage zur künstlichen Trocknung der Drogen in Erwägung zu ziehen. Die Schulung des die Arbeiten ausführenden Personals ist von großer Bedeutung für die Rentabilität.

Geeignete fachmännische Beratung erteilt auch die Deutsche Hortus-Gesellschaft e. V., München, Kölner Platz 1. Ferner ist das Buch „Anbau von Arzneipflanzen" von Kurt Kummer, Administrator in Naumburg a. d. Saale, für Interessenten sehr empfehlenswert; es ist sehr ausführlich geschrieben. Ein Musterbetrieb für Arzneipflanzen-Anbau wird von der Groß-Drogenfirma Caesar & Loretz-Halle unterhalten. Georg Draeger, Stettin.

Pflanzenschutz

Befall an Azaleen

In meinem einjährigen Azaleenbestand, der sehr wüchsig und dunkelgrün stand, fallen seit 14 Tagen die grünen Blätter ab. Es fängt bei einer Pflanze an und greift auf die anderen über. Schweseln blieb ohne Erfolg. A. M. in B.

Vermutlich handelt es sich um Pilzbefall. Doch Sicheres läßt sich nur nach Untersuchung sagen. Wir empfehlen Ihnen, sofort zur Untersuchung Pflanzen einzusenden an die Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz in Pillnitz (Elbe).

A. Steffen, Pillnitz.

Blattbefall bei Azaleen kann durch verschiedenste Ursachen hervorgerufen sein, z. B. durch Wurzelhalsstörung infolge Uebergießens, durch Ueberdüngung (Jauche usw.), durch saugende Insekten, wie Weiße Fliege oder Thrips (Blasenfuß), oder durch den Pilz Septoria azaleae, der die echte Blattbefallkrankheit verursacht, die in anfangs gelblichrötlichen, später braunen Flecken auf den Blättern in Erscheinung tritt. Am besten senden Sie sofort kranke Pflanzen mit gut umbundenen Wurzelballen — damit die Blätter nicht von Erde beschmutzt werden —, unter Zufügung abgefallener Blätter an Ihre zuständige Hauptstelle für Pflanzenschutz zur Untersuchung ein. Auch die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau in Pillnitz ist bei Einsendung gern zur Auskunftserteilung bereit.

Dr. G. Schwartz, Pillnitz.

In dieser Angelegenheit halte ich es fürs beste, wenn Sie sich der Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz zu Pillnitz bedienen. Herr Prof. Dr. Gleisberg wird Ihnen bereitwilligst über Krankheiten an Azaleen Aufschluß geben können.

Der Sonderdruck vom „Blumen- und Pflanzenbau" sagt Ihnen übrigens alles und könnten Sie hieraus das Notwendigste entnehmen.

Arthur Voigt, Dresden.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg (Pr.), Am Stadtgarten 41.

Versammlungen:

7. 11. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
9. 11. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Vorpommern

461 Weström, Richard, Obtr., Gmbtr., Grabow, P. Zudar (Rügen).

Versammlungen:

7. 11. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen. Gäste werden gern gesehen.
7. 11. Bez.-Gr. Schlawe. Außerordentl. Generalversammlung. 10 Uhr in Schlawe, Cafe Gamradt.
13. 11. Orts-Gr. Cammin 14 Uhr in Cammin, Hotel Meyen.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Versammlungen:

5. 11. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Damsdorf, Restaurant „Stadt Berlin".
7. 11. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 16.30 Uhr in Luckenwalde, Hotel „Stadt Magdeburg".
8. 11. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. In Dobrilugk, Gastwirt Herzog, Bahnhofstraße 10.
10. 11. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Rathaus, Ratskeller.
17. 11. Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.
17. 11. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Erwerbsgartenbauverband „Rund um Hamburg"

462 Fritzler, Ernst, Gbtr., Curslack, P. Bergedorf-Land.
463 Meyer, Richard, Gbtr., Kirchwärder-Warwisch, P. Bergedorf-Land, Elbdeich 349.
464 Meyns, Ernst (i. Fa. Herm. Meyns), Kirchwärder, P. Bergedorf-Land, Elbdeich 331.
465 Peters, August, Gbtr., Kirchwärder, Post Bergedorf-Land, Warwisch 377.
466 Puttfarken, Adolf, Gmbtr., Kirchwärder-Kirche, Kirchendeich.
467 Dittmer, Gustav, Gbtr., Neuengamme Nr. 264, P. Bergedorf-Land.
468 Heitmann, Walter (i. Fa. Rudolph Heitmann), Neuengamme 290, P. Bergedorf-Land.
469 Mackens, Herbert, Gbtr., Neuengamme, P. Bergedorf-Land, Hinterdeich 356.
470 Umlauf, Gustav, Gbtr., Obtr., Neuengamme 333, P. Bergedorf-Land.
471 Posewang, Fritz (i. Fa. H. Aug. Posewang), Ost-Steinbek, P. Bergedorf-Land.
472 Johannsen, Albert, Obtr., Warwisch 372, P. Bergedorf-Land.

Versammlungen:

8. 11. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof".
10. 11. Vereinig. d. Landschaftsgärtn. Hamburgs. Holstenwall 12, Gewerbehaus.
18. 11. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bunzlau

473 Dezelske, Ernst, Gbtr., Ober-Schönfeld, P. Schönfeld (Kr. Bunzlau).

Versammlungen:

6. 11. Vereinig. d. Jungg. Bez. Isergebirge. A. d. I. Teilnahme an der Versammlung der Interessengemeinschaft der Vereinig. Görlitz, Riesengebirge und Isergebirge in Görlitz.
7. 11. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. Wanderversammlung in Peterswaldau. Vorher Besichtigung der Gärtnerei von R. Hasler. Abfahrt von Reichenbach mit der Eulenbahn um 13,32 Uhr. Gäste willkommen.
12. 11. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstr. 21.
16. 11. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".
24. 11. Bez.-Gr. Brieg. **Generalversammlung.** 19 Uhr im kleinen Bergelsaale. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Versammlungen:

7. 11. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15,30 Uhr in Hameln, „Krone".
9. 11. Bez.-Gr. Südhannover. Pünktlich 14.30 Uhr im Stadtpark, Göttingen.
10. 11. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:

7. 11. Bez.-Gr. Braunschweig. Im Wilhelmsgarten.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bernburg

474 Hallemann, Paul, jr. (i. Fa. Ernst Hallemann), Gbtr., Bernburg, Gr. Wasserreihe 25.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:

16. 11. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.
20. 11. Bez.-Gr. Schkeuditz u. Umg. 15 Uhr in Schkeuditz, „Blauer Engel". Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge

475 Bachmann, Rudolf, Bgtr., Werdau, Sorgestraße 18.

Versammlungen:

6. 11. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, „Natuschs Bierstuben".
7. 11. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Scholzes Restaurant.
7. 11. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14,30 Uhr in Aue, Café „Georgi".
7. 11. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14,30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.
7. 11. Bez.-Gr. Niedersachsen. ½5 Uhr wichtige Versammlung in Riesa, Hotel Höpfner. Vortrag durch Herrn Siegmund vom Reichsverband.
12. 11. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, Börsenrestaurant, am Hbf.
18. 11. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. 19 Uhr im Restaurant „Johannishof".
21. 11. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.30 Uhr im Gasthof Coswig. In dieser Versammlung werden die Sterbekassen-Beiträge kassiert.
21. 11. Bez.-Gr. Chemnitz d. Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Versammlungen:

14. 11. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".
19. 11. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11. Tel Wiesb. 61 531.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Frankfurt (Main)

476 Helgers u. Grünewald, Lgtn., Frankfurt (Main), Eyssenecksstraße 10.

Versammlungen:

5. 11. Bez.-Gr. Taunus.
8. 11. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Zfm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
10. 11. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
14. 11. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. Werbeversammlung. 20 Uhr in Zfm., „Kempfbräu". Georg Prätzel, Am eisernen Steg. S. u.
15. 11. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Zfm.-Höchst, Hotel „Post".

Bez.-Gr. Frankfurt/M. (Vers. v. 14. 11.) Gartheninspektor Markgraf, Lehranstalt Geisenheim, spricht über: „Die wichtigsten Erwerbskulturen im Gartenbau, sowie die Erkennung und Bekämpfung ihrer tierischen und pilzlichen Feinde". Wir bitten Gärtnersöhne, Obergärtner und Gäste, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Ebenso die Mitglieder der umliegenden Ortsgruppen.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Versammlungen:

6. 11. Jungg. Niederrhein-West.
14. 11. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstr.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

8. 11. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

13. 11. Bez.-Gr. Allgäu. Herbstversammlung. 11 Uhr in Kempten, Gasth. „Goldene Traube Neustadt". T.O. s. u.

Bez.-Gr. Allgäu. (T.O. z. Vers. v. 13. 11.) 1. Verlesen der Niederschrift. 2. Wahl eines neuen Rechnungsführers. 3. Bericht über die diesjährige Verbandstagung in Passau. 4. Besteuerung des bayer. Gartenbaues. Verteilung des Merkblattes. 5. Die Tätigkeit des R.V. 6. Kulturelle Fragen. 7. Verschiedenes. Alle Mitglieder mit ihren Frauen sind freundlichst eingeladen. Hoffe in Anbetracht von P. 4 auf das Erscheinen aller Mitglieder.

Oekonomierat Heller, Obm.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Stuttgart

477 Clauß, Adolf, Gbtr., Gmbtr., Eßlingen (Neckar), Jollbergstraße 6.
478 Räger, Wilhelm, Lgtn., Stuttgart, Römerstraße 89.
479 Blos, Michael, Gbtr., Zussenhausen, Lange Straße 8.

Bez.-Gr. Ulm

480 Stöferle, Anton, Gmbtr., Dellmensingen.

Bekanntmachung

Wir machen darauf aufmerksam, daß in der Gewerbeschule im Hoppenlau in Stuttgart auch in diesem Jahre wieder freiwillige Fachkurse für Gärtner gegeben werden, und zwar Fachkurse für Gärtner, für Gehilfen und für Lehrlinge:

Botanik, Bodenkunde, Düngerlehre: Dienstag abend ¾8 Uhr bis ¼10 Uhr.

Gärtnerisches Planzeichnen: Freitag abend ¾8 Uhr bis ¼10 Uhr.

Kursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung für Gärtner: Zeit nach Vereinbarung.

Skizzierkursus für Blumenbinder und -binderinnen: Geschmacksbildung, Farbenlehre, Schrift und Plakat. Donnerstag abends ¾8 Uhr bis ¼10 Uhr.

Chemie für Gärtner: Düngemittel nach ihrer chemischen Zusammensetzung, Mischung, Wirkung. 1 Stunde, von 5 bis 6 Uhr. Tag zu vereinbaren.

Beginn des Winterschulhalbjahrs 18. Oktober. Kursusdauer bis Ende März 1933. Das Schulgeld beträgt: a) für Gärtner, Halbjahrskursus mit zwei Wochenstunden, 8 RM., mit 4 Wochenstunden 16 RM.; b) für Schülerhalbjahrkursus mit 2 Wochenstunden 3 RM., mit 4 Wochenstunden 6 RM.

✦

In Ulm sollen ebenfalls an der dortigen Gewerbeschule ein freiwilliger Abendkursus einmal in der Woche veranstaltet werden, und zwar in den Fächern:

Botanik: Aeußere Morphologie (Wurzel-, Stengel- und Blattgebilde), Anatomie (Zelle, Gewebe); Pflanzennamen mit Erklärungen.

Physiologie: (Ernährung und Fortpflanzung).

Die Pflanze und der Boden: (Bodenarten, Bodenbearbeitung, Nährstoffe, Düngung, Düngerlehre).

Der Unterricht findet in der Gewerbeschule, Garnisonlazarett, Baracke 2, Saal 2, beginnend am Dienstag abend, dem 8. November, statt und dauert von 19 bis 21 Uhr. Auf Wunsch ist die Unterrichtsleitung auch bereit, wenn die Mehrzahl der Teilnehmer es wünscht, einen andern Tag festzusetzen. Das Kursusgeld beträgt 6 RM. bei 20 Teilnehmern, bei geringerer Teilnahme entsprechend.

Die Geschäftsstelle.

Optimismus verkäuflich –

Optimismus, sauber in Flaschen gefüllt. Sie wissen schon, um was es sich handelt: selbstverständlich um den Seelentröster Wein. Der ist gerade dann, wenn hier und da das Selbstvertrauen mal nachlassen will, das rechte Mittel, um die Verzagenden aufzumöbeln. Zumal jetzt, weil deutscher Wein so billig ist.

Trinken Sie öfter ein Glas Wein. Sie finden in ihm das Getränk, das nicht nur Genuß bereitet, sondern auch das verdüsterte Gemüt erheitert. Wein hilft Ihnen, die manchmal so sorgenvolle Zeit besser zu überstehen. Aber: zu deutschen Sorgen und zur Stärkung des Glaubens an die deutsche Zukunft

DEUTSCHEN WEIN TRINKEN!

15

Moostorfmull

Qualitätsmarke FLORATORF

in feinster, mittlerer und Spezial-Geflügeltorf-Körnung

Fordern Sie sofort unser Angebot ein

Torfstreuverband, Berlin W 35

Genthiner Straße 15

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Hofrat Dr. Naumann †.

Fünf Wochen nach seinem 70. Geburtstag, am 22. Oktober 1932, entschlief der im Gartenbau überall bekannte und beliebte Hofrat Professor Dr. Arno Naumann nach kurzem Krankenlager. Der deutsche Gartenbau verliert damit einen der rührigsten Botaniker, die sich für die Förderung des Berufs eingesetzt haben. In Nr. 40 (vom 6. 10. 32) haben wir an dieser Stelle auf die Bedeutung des Verstorbenen hingewiesen. Wir gedenken hier seiner noch einmal besonders als Mitarbeiter am Leitfaden.

Geheimer Rat Karl Ritter **von Goebel**, der berühmte, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Botaniker, ist im 77. Lebensjahre in München gestorben.

Nicht nur die Botanik hat in dem berühmten Wissenschaftler einen ihrer bedeutendsten Förderer verloren —, sondern auch der Gartenbau, der seine Arbeiten in weitestem Maß der Praxis nutzbar machen konnte, steht mit seinem Tod einen Quell ewig neuer Anregung und wissenschaftlicher Erkenntnis versiegen.

Sein reiches Wissen, das er noch auf seinen zahlreichen Auslandsreisen nach Indien, Java, Britisch-Guayana, Neuseeland, Australien und Venezuela (noch in seinem 70. Lebensjahr unternahm er eine Reise nach Java) ausbaute und vertiefte, hat er in seinem Monumentalwerk der Organographie und über 200 weiteren Arbeiten festgelegt. Auch war es ihm noch vergönnt, der Wissenschaft einen weiteren Band seines großen Werkes zu übergeben, dessen Kapitel über die Entwicklungsgeschichte und über die Entfaltungsbewegungen der Pflanzen besonders dem Gartenbau reiches Material in die Hand geben.

Durch die Gründung des Botanischen Gartens in München-Nymphenburg in den Jahren 1906—14 und des modernsten großen Forschungsinstituts, die er durch unbeugsame Kraft, gepaart mit hervorragenden organisatorischen Talenten, ausbaute, hat er sich selbst ein Denkmal gesetzt, das kommenden Geschlechtern die Spitzenleistung seines unermüdlichen Wirkens erhalten wird. J. M.

•

Am 15. Oktober feierte unser allseits beliebtes Mitglied, Architekt **Wilhelm Röhnick**, mit seiner Gemahlin das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir übermitteln unserm stets hilfsbereiten Röhnick und seiner Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche.

Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden.

Louis Heuschkel, Eisenberg, feierte am 20. Oktober in körperlicher und geistiger Frische seine Goldene Hochzeit. Sein einzigster Sohn fiel 1915 und somit führt der Enkel jetzt das Geschäft.

Bücherschau

„Deutsche Agrarpolitik"

Unter vorstehendem Titel erscheint seit dem Juli dieses Jahres im „Zeitgeschichte"-Verlag, Berlin W. 15, Meinekestraße 20, eine „Monatszeitschrift für deutsches Bauerntum", deren Herausgeber **R. W. Darré**, der Leiter der Landwirtschaftlichen Abteilung bei der Reichsleitung der NSDAP. in München ist. Der Einzelpreis der monatlich erscheinenden Hefte beträgt 1.50 RM.

Man mag zu den Nationalsozialisten stehen, wie man will, sie sind da und die Größe dieser Bewegung, die vor allem Landwirtschaft und Gartenbau stark erfaßt hat, führt zwangsläufig dazu, daß sie sich indirekt oder direkt ihren Einfluß sichert. Man kann deshalb über diese Bewegung nicht hinweggehen, auch nicht, wenn man ihr Gegner ist, sondern muß prüfen, welcher Art ihre Einstellung ist. Der Gartenbau muß also wissen, wie sich die NSDAP. zum Gartenbau bzw. zur Landwirtschaft im allgemeinen stellt. Die Monatshefte der „Deutschen Agrarpolitik" sind hierzu besonders geeignet. Brachte schon das Juliheft (Heft 1) einen beachtenswerten Beitrag „Autarkie in Treibgemüse", in dem nachgewiesen wird, daß durch zielbewußte Förderung des Treibgemüsebaues die Selbstversorgung des Volkes mit Frühgemüse aus eigener Scholle sichergestellt werden kann, so ist Heft 4 (Oktober) für uns besonders bedeutsam, weil es unter dem Titel **„Bauer und Volk"**, die Rede von **Gregor Strasser** auf der Reichsbauerntagung der NSDAP. vom 2. 10. 1932 in Weimar bringt und (für uns besonders wichtig) einen Aufsatz über **„Der deutsche Gartenbau, eine Studie zu seiner ständischen Eingliederung"**. Bei der Bedeutung, die die berufsständische Frage auch in den Plänen zur Verfassungsreform der derzeitigen Regierung zu spielen scheint, wird es notwendig sein, auf diesen Aufsatz noch einmal besonders einzugehen. E.

Die Einfuhr gärtnerischer Erzeugnisse für den deutschen Blumenhandel. Dissertation von Dipl.-Kaufmann **Walter Hencke**, Hannover, an der Technischen Hochschule München. Verl. Urach (Württbg.) 1932. Die vorliegende Abhandlung zeigt die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Einfuhr von Blumen und Zierpflanzen unter dem Gesichtspunkt der Bedarfsdeckung des deutschen Blumenhandels. Der Verfasser gibt zunächst einen historischen Ueberblick über die Entwicklung des deutschen Blumenhandels und legt die Gründe dar, die die Einfuhr von Blumen und Zierpflanzen begünstigen, als da sind die agronomischen Vorteile (Klima, Boden) der Einfuhrländer, wirtschaftliche Vorzüge (billigerer Gewächshausbau, keine Soziallasten, Absatzorganisation) und ferner die neuzeitliche Entwicklung des Verkehrswesens. Im Rahmen dieser Darstellung werden uns manch interessante und aufschlußreiche Einzelheiten vermittelt. In dieser — entwicklungsgeschichtlichen — Hinsicht erfährt die junge Gartenbauwirtschaft zweifellos eine wertvolle Bereicherung. Aber das dürfte auch alles sein; denn das Kernproblem, inwieweit die deutsche Gärtnerschaft in der Lage ist, den Anforderungen der heimischen Blumengeschäfte zu genügen, ist von sehr einseitigem Gesichtspunkt, nämlich dem der Blumengeschäftsinhaber, dargestellt. — Zu den Ausführungen im einzelnen ließe sich noch manches sagen. Es sei z. B. nur angeführt, daß es dem Verfasser unbekannt zu sein scheint, daß die Preise für deutsche Azaleen bei steigender Qualität bereits auf das irgend mögliche Maß herabgesetzt worden sind, und zwar um ca. 50% innerhalb von kaum drei Jahren. Schi.

Prof. von Tubeuf: Rhabdocline-Erkrankung an der Douglasia und ihre Bekämpfung. Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten (Pflanzenpathologie) und Pflanzenschutz", 42. Band (1932) Heft 9. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart. Preis: 100 Stück 25,70 RM., die Zusammenfassung mit den für die Praxis wichtigsten Angaben: 100 Stück 20 RM.

Die Douglasienschütte, die zu dem Einfuhrverbot für jegliche Nadelhölzer und deren Grün geführt hat, gilt es nun auch in Deutschland selber energisch zu bekämpfen, d. h. alle bisher festgestellten Herde dieser Krankheit zu vernichten durch Entastung der erkrankten Triebe im März oder April, auf jeden Fall vor dem Knospenaustrieb im Mai. Das ist nicht nur Pflicht aller Baumschulbesitzer, sondern auch deren von gemischten Betrieben mit noch so kleinen Beständen an Douglasien. Gerade in diesen befindet sich die bläuliche bzw. blaue Douglasie, wegen ihres größeren Zierwertes, die bei uns bisher vorwiegend von dem Pilz befallen wurde. Deshalb müßten alle Landesverbände bzw. Bezirksgruppen des Reichsverbandes diese Sonderdrucke hundertweise an ihre Mitglieder austeilen. Die Abhandlung ist von dem besten Kenner dieser Krankheit für jeden leicht verständlich geschrieben, trotzdem sie in einer wissenschaftlichen Zeitschrift erschien. Bickerich.

„Der Deutsche Pelztierzüchter", München, F. C. Mayer-Verlag. Diese Züchter-Zeitung hat zweifellos eine Aufgabe und eine Zukunft, denn es ist kaum anzunehmen, daß, wie auch immer sich die Verhältnisse entwickeln mögen, die Pelztierzucht ihre wachsende Bedeutung einbüßen wird. Es ist kaum möglich, die Reichhaltigkeit auch nur einer Nummer auf knapp bemessenem Raum zu würdigen, es sei jedoch auf einige ständige Vorzüge hingewiesen: das ist in erster Linie der laufend fortgeführte Pelztierzuchtkalender, der manchen guten Rat enthält und dann die zahlreichen, teils illustrierten Artikel mit Berichten aus der Praxis für die Praxis. L. Wagner.

Max Bische, Wirtschaftliche Angorakaninchenzucht. Verlag von F. C. Mayer, München. — Die Angorakaninchenzucht gilt mit Recht zur Zeit als rentabelster Zweig der Kaninchenzucht, weil die Wollgewinnung neben der Fell- und Fleischverwertung gewissermaßen eine zusätzliche Einnahmequelle ist. Zweifellos ist dieser Gewinn nicht ohne erhebliche Arbeitsleistung erreichbar, aber der Gewinn lohnt die Mühe. — Es ist auch hier, wie in jedem relativ neuen Gebiet, die Züchter müssen eigene Erfahrungen sammeln, d. h. auch selbst das Lehrgeld bezahlen, weil eine Anleitung fehlte. Das Buch von Max Bischer, es ist unverkennbar aus den Erfahrungen des alten Praktikers auf diesem Gebiet entstanden, kann diese Lücke füllen wegen der gut wiedergegebenen Photographien. Alle Ratschläge wirklich ausgenützt, bringt der größere Züchtungserfolg den Anschaffungspreis bald herein. L. Wagner.

Rundfunk

Sonnabend, 5. November, 19.20 Uhr:
Redner: Erich Hermes.
Thema: „Für den Siedler und Kleingärtner".
Sonntag, 6. November, 8.10 Uhr:
Redner: Hilmar Deichmann und Hans Müsebeck-Conreow.
Thema: „Extensiv oder intensiv — wie soll ich wirtschaften?"

Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau

3. November 1932 Schriftleitung: K. Weinhausen Nr. 9

Winke für die Blumentreiberei

Wie alljährlich, so wendet sich auch in diesem Jahre das besondere Interesse der Erwerbsgartenbau-Betriebe in dieser Jahreszeit der Treiberei zu, die es ermöglicht, auch in den Wintermonaten in unserem Klima Blumen auf den Markt zu bringen.

Wie der Absatz der durch Frühtreiberei erzielten Schnittblumen sein wird, läßt sich leider immer noch nicht mit einiger Sicherheit voraussagen, weil wir über die Höhe der in Aussicht genommenen Kontingentierung noch im unklaren sind. Dagegen wissen wir bestimmt, daß der wirtschaftliche Nutzen der Frühtreiberei neben dem Verkaufspreis für die erzielten Blumen von den mehr oder weniger guten Erfolgen des Treibverfahrens abhängig ist. Nur zu häufig kann man beobachten, daß ein erheblicher Prozentsatz der getriebenen Pflanzen teilweise oder ganz versagt hat. Unter Umständen liegen die Verhältnisse sogar so, daß trotz des niedrigen Verkaufspreises ein bescheidener Gewinn erzielt worden wäre, wenn nicht eine so große Anzahl Pflanzen versagt hätten. Es ist deshalb in Zeiten allgemeiner wirtschaftlicher Not, in denen jeder zu sparen und rechnen gezwungen ist, dringend notwendig, um eine Erfolgs-Steigerung unserer Tätigkeit bemüht zu sein.

Seit Jahrzehnten kennen wir eine ganze Anzahl verschiedener Mittel, um Pflanzen zur Treiberei vorzubereiten. Geraume Zeit hat das Aetherverfahren von Johansen eine beachtliche Rolle gespielt. Beim Aetherisieren wurden die oberirdischen Teile der Pflanzen in einem besonders dazu hergerichteten, luftdicht schließenden Raum 48 Stunden lang mit Aetherdämpfen behandelt. Man verwendete hierzu Schwefeläther und erzielte in bezug auf die Treibwilligkeit der Pflanzen sehr beachtliche Erfolge. Da aber die Aetherdämpfe außerordentlich explosiv sind, bedurfte es natürlich, um Unglücksfälle zu verhüten, strengster Beaufsichtigung der Betriebsinhaber, was immerhin recht lästig war. Aus diesem Grunde wohl ist man vom Aetherverfahren abgekommen und zum Dampfverfahren übergegangen; der sogenannte Schwitzkasten ist ja noch heute in sehr vielen Gärtnereien zu finden. Gefahren bestanden bei dieser Methode nicht, wohl aber war das Ergebnis nicht immer restlos befriedigend. Deshalb wurde das Dampfverfahren neuerdings durch das Warmwasserverfahren verdrängt. Gewöhnlich richtet man sich in der Nähe des Heizraumes oder in einem Warmhaus mit genügend Heizsträngen ein Wasserbad ein. Hierzu benötigt man einen großen Behälter, auf dessen Grund so viele Heizrohre liegen, daß der Wasserinhalt in kurzer Zeit auf plus 40° C gebracht und erhalten werden kann. Ob man ein gemauertes oder ein aus verzinktem Eisenblech hergestelltes Bassin verwendet, ist nebensächlich; nötig ist vor allen Dingen, daß für das Eintauchen der Pflanzen genügend Raum vorhanden ist. Ueber die Ränder des Bassins legt man eine Anzahl starker Latten, und zwar so, daß die Pflanzen mit dem Kopf nach unten, also in das heiße Wasser hineinragend, mit den Ballen zwischen den Latten aufgehängt werden können. Sehr wesentlich ist es, dafür zu sorgen, daß alle Zweige gleichmäßig von dem heißen Wasser umspült werden. Ragt aus irgendeinem Grunde ein Zweig aus dem Wasser hervor, so wird er bei der Treiberei versagen. Man sieht also, daß die Warmwasserbehandlung der Treibpflanzen verhältnismäßig sehr einfach durchzuführen ist. Auch kann man sich die erforderlichen Einrichtungen dafür ohne allzu großen Kostenaufwand schaffen. Während Gehölze, wie vorstehend geschildert, nur mit den Zweigen ins Wasser gebracht werden, wohingegen die Ballen über dem Wasser bleiben, legt man Maiblumen ganz ins Wasser hinein. Das warme Wasser wirkt also auch auf die Wurzeln der Maiblumenkeime ein. Schwierigkeiten hinsichtlich der Anwendung der Warmwasserbehandlung bestehen nur bei sehr großen Pflanzen, wie man sie beispielsweise bei Viburnum opulus sterile, Prunus amygdalus, Pirus Scheidéckeri, Prunus serrulata hat. Um so große Sträucher mit Warmwasser behandeln zu können, müßte man schon ganz ungewöhnlich tiefe Bassins haben, die einmal kostspielig sind, andererseits aber auch viel Wärme erfordern. Deshalb verwendet man für diese hohen Pflanzen gewöhnlich noch den Schwitzkasten, also das Dampfverfahren.

Die Dauer der vorbereitenden Behandlung von Treibpflanzen hängt z. T. von der Treibezeit ab. Je früher man treibt, um so stärkere Vorbereitung ist erforderlich. Gehölze werden beim Warmwasserverfahren 10—18 Stunden bei einer Wassertemperatur von 35—40° C behandelt. Bei Maiblumen dagegen geht man mit der Temperatur nicht über 35° hinaus; man wendet diese Behandlung 12—15 Stunden an. Nach dem 15. Januar ist keine besondere Vorbereitung der Treibkeime durch Warmwasserbad mehr erforderlich. Sie kann durch allzu starke Laubentwicklung sogar nachteilig sein.

In neuerer Zeit wendet man hier und da das von Professor Dr. Gaßner-Braunschweig erforschte Blausäureverfahren an. Die Erfolge sind ganz hervorragend. Wir können in dieser Hinsicht verweisen auf unsere Veröffentlichungen in Nr. 3, Jahrgang 1929 unserer Zeitschrift „Der Blumen- und Pflanzenbau". Eine wesentliche Vereinfachung des Blausäureverfahrens ist durch die Feststellung erzielt worden, daß man auch Cyanogas, wie man es ja heute häufig zur Schädlingsbekämpfung benützt, verwenden kann. Mit dem Aetherverfahren hat das Blausäureverfahren gemeinsam, daß die Betriebsinhaber, die da mitarbeiten, eine große Verantwortung auf sich nehmen. Wenn auch die Blausäuredämpfe nicht explosiv sind, so wirken sie doch auf den menschlichen Organismus außerordentlich ungünstig. Es muß also unter allen Umständen verhütet werden, daß ein vergaster Raum betreten werden kann, ehe das Gas aus dem Gewächshaus völlig entwichen ist. Dazu ist vor allen Dingen nötig, daß die Gewächshäuser sicher verschließbar sind, und daß der Verantwortliche den Schlüssel selbst in Verwahrung hat, nachdem die Vergasung vorgenommen ist. Außerdem muß die Lüftung des Gewächshauses von außen bedient werden können, damit man dem Gas einen Abzug verschaffen kann, ohne zuvor das Gewächshaus zu betreten. Werden die nötigen Vorsichtsmaßregeln beachtet, so bestehen gegen die Anwendung des Blausäureverfahrens keinerlei Bedenken. Eine gewisse Schwierigkeit für die Praxis der Treiberei ist allerdings darin zu erblicken, daß die Dosierung nicht so ganz einfach ist. Interessenten sei das von Professor Dr. Gaßner in Gemeinschaft mit Dr. Rabien und Garteninspektor Heuer, Braunschweig, verfaßte Büchlein „Praktische Anleitung zum Frühtreiben von Pflanzen mittels Blausäure" und der vorstehend erwähnte Artikel empfohlen. Wh.

Winterharte Blütenstauden zur Kranzblumengewinnung

Ein noch sehr wenig „beackertes" Gebiet ist die Verwendung der Staudenblumen als Werkstoff für Kranzbinderei. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß mit der Verwendung von Paeonien und Iris die Auswahl der für Kranzbinderei geeigneten Stauden erschöpft sei. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit machen zu wollen — weitere Erfahrungen auf diesem wichtigen Gebiete dürften stets willkommen sein —, will ich kurz die für Kranzbinderei erprobten Arten einer kritischen Würdigung unterziehen.

Da sind zunächst einmal einige Primelarten. Allen voran Primula veris elatior, in den reinfarbigen, großblumigen Hochzüchtungen. Ich betone ausdrücklich „Hochzüchtungen". Wer heute noch bei diesen Primeln mit zweifelhaften „Prachtmischungen" arbeitet, ist nicht auf der Höhe und beträgt sich und seine Kundschaft um eine der wertvollsten Züchtungsarbeiten der letzten Jahre. Dasselbe ist bei der an Beliebtheit zunehmenden Primula auricula der Fall. Nur wird man hier zweckmäßig nicht auf reine Farben zurückgreifen, da bei den neuesten Steigerungen das Farbenspiel so vielseitig und so berückend schön ist, daß es eine Sysiphusarbeit wäre, sich hier sichtend zu betätigen. Gerade die reizende Vielheit der Farbentönungen bei Pr. auricula gibt dem Kranzbinder, der nicht Schablonenarbeiter ist, ungeahnte Wirkungsmöglichkeiten. Weitere Primelsorten für diesen Zweck sind Pr. denticulata und die ihr verwandte Pr. cashmeriana, besonders in ihren lila Tönungen in Verbindung mit gelben oder weißen Pr. veris. Pr. rósca grdtl. gehört ebenfalls hierher. Jede Aussaat bringt eine bestimmte Menge weniger intensiv gefärbter Blumen, die für unsere Zwecke brauchbarer sind, da die intensiven Töne (Korallentintenfarbe nach Wacke) für die Kranzbinderei nach meinem Geschmack zu scharf wirken. Als letzte unter den „Kranzprimeln" möchte ich die leider noch wenig bekannte Pr. Siebóldii erwähnen, für deren Verbreitung und Verbesserung sich die Firma Klissing, Barth i. P., große Verdienste erworben hat. Auch hier sind in diesem Zusammenhange die Tönungen in weiß, rosa und violett zu bevorzugen.

Eine weitere Frühlingsstaude, die ich hier nennen möchte, ist **Arabis albida** fl. pl., deren lerkojenähnlichen, weißen Blütchen besonders im halbgeöffneten Zustande für die bessere Kranzbinderei wie geschaffen sind. Arabis muß in zwei Jahren erneuert werden, wenn man die volle Schönheit derselben erhalten will. Als Frühlingsblüher möchte ich hier auch die Hornveilchen, Viola cornuta, bezeichnen, obwohl sich die Blüte derselben fast über den ganzen Sommer hindurch erstreckt. Hier kommen in der Hauptsache „V. cornuta", „G. Wermig", sowie die neueren Sorten „Hansa" und Woodgate" in Betracht. Es ist wohl selbstverständlich, daß die vorgenannten Frühlingsblüher nur in Sträußchen Verwendung finden.

Iris pumila (Zwerg- oder Hungeriris) eröffnet den Reigen der „großen" Kranzblumen. Trotzdem die Einzelblüten an der Pflanze sehr vergänglich sind, bilden sie einen sehr haltbaren Kranzwerkstoff, der in dieser Zeit (April—Mai) nicht gut zu ersetzen ist. Sowohl die Arten, als auch die etwas später blühenden, großblumigeren Hybriden sind gleich wertvoll. Die Verwendung der Myosotis in den verschiedenen Sorten setze ich als bekannt voraus. Von den Glockenblumen eignen sich für unseren Zweck hervorragend Campanula glomerata superba und C. dahurica. Besonders erstere, die sogenannte Straußglockenblume, ist in Verbindung mit zartem Weiß oder Gelb einzig schön. Die dunkelvioletten Einzelblütchen sitzen in Knäueln zusammen. Diese Knäuel sehen von weitem einem großen, runden Veilchenstrauß nicht unähnlich. Eine Staude, gleich so vielen wertvollen Schönheiten ein Werk des Altmeisters Georg Arends, die weiteste Verbreitung verdient, um so mehr, da sie zum Verwildern neigt und sich daher äußerst leicht vermehren läßt. Die Verwendung der Echinops- und Eryngium-Arten für die Binderei ist wohl bekannt.

Weniger geläufig ist dem Kranzbinder die Verwendung der Achilleen, und zwar von A. ptarmica in den gefüllten Sorten und A. filipendulina „Parkers Var.". Erstere bringt in duftiger Anordnung weiße, tüpfchenartige Blütchen in großen Sträußen und ist für die Kranzbinderei ein reizendes Füllmaterial. Die letztere blüht in flachgewölbten, bis 15 cm Durchmesser haltenden, goldgelben Dolden und ist eine fast unbekannte, aber wertvolle Trockenblume, deren etwas scharfes Gelb man durch Weinrot, Violett und ähnliche Tönungen wirkungsvoll mildern kann. Auch dieser Staude, deren Blumen von fast unbegrenzter Haltbarkeit sind, ist weite Verbreitung zu wünschen. Bekannter für Kranzbinderei sind die Schwertlilien, sowohl Iris interrègna als Uebergangsart, als auch Iris germánica. Hier wird man in der Hauptsache einfarbige Sorten wählen. Die Blumengröße geht hier meist auf Kosten der Haltbarkeit, deswegen sind die großblumigen Neuzüchtungen für unseren Zweck nur bedingt zu gebrauchen.

Die Paeonien sind als Kranzblumenlieferanten wohl allgemein bekannt. Weniger bekannt als die wohlriechenden P. chinensis sind die rosa- und weißfarbigen P. officinalis-Sorten P. offic. rósea plèno und P. offic. álba plèno, deren großer Wert darin liegt, daß die Blütezeit fast vier Wochen früher einsetzt. Sämtliche Paeonien sind hervorragende Schnitt- und Kranzblumen und besonders für größere Arbeiten in dieser Zeit nicht zu ersetzen. Eine Staude, die als Kranzblume ebenfalls großen Wert hat, ist Hésperis matronàlis fl. pl., eine prachtvolle, den Levkojen ähnliche Crucifere. Blütezeit Mai—Juni. Sie ist in zwei Jahren ziemlich erschöpft, deshalb ist eine ständige Nachzucht (Stecklingsvermehrung) notwendig. Leider ist der Erdfloh ein ständiger Gast dieses so prächtigen Blühers. Spiraea ulmária gehört ebenfalls hierher. Die Verwendung dieser auch als Sp. Filipéndula gehenden, Juni—August blühenden Staude als Kranzblume erfolgt zweckmäßig im ersten Stadium ihrer Blüte, da die geöffneten, rahmweißen Blütchen leicht ausfallen. Solidágo áspera, S. Shórtii und verwandte Sorten werden in der Hauptsache als Bukettfüllung Verwendung finden. Solidágo virgaúrea nána ist auch als Kranzblume selbst zu verwenden und ist ebenfalls im halberblühten Zustande am schönsten. Unter den Herbstastern sind es besonders die Aster ericoides, A. cordifolius- und A. novi-belgii-Sorten, die sich gut, besonders als Füllmaterial, verwenden lassen. Die großblumigen A. nóvae angliae-Sorten haben leider den Fehler, abends und bei trübem Wetter „schlafen zu gehen", d. h. ihre Blumen zu schließen, sind daher weniger geeignet. Phlóx paniculàta und Lupinus políphyllus sind ihrer geringen Haltbarkeit wegen nur in begrenztem Ausmaße zu verwenden; die Lupinen haben überdies die Eigenart, sich zu ziehen, d. h. sich dem Lichte entgegen zu krümmen, wodurch oftmals die beabsichtigte Anordnung zerstört wird. Damit möchte ich die Liste der für Kranzbinderei geeigneten Staudenblumen schließen.

Die Möglichkeit, durch Verwendung von Staudenblumen eine wohltuende Abwechslung in die Kranzbinderei zu bringen, besteht also im weitesten Maße. Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, welche große Rolle hier das „Wie" spielt. Ein Versuch würde auf alle Fälle überzeugen. G. M.

Die Stecklingsvermehrung im Frühjahr

Die zeitige Frühjahrsvermehrung ist die eigentliche Zeit der Gewächshausvermehrung. Sie erstreckt sich auf die Monate Januar, Februar, März. Von April an kann schon wieder die Vermehrung auf dem Kasten durchgeführt werden. Die Hauptgefahr bei der Gewächshausvermehrung bildet der Vermehrungspilz. Seine Ausbreitung wird durch Unsauberkeit gefördert. Das Vermehrungsbeet muß vor der Benutzung gründlich mit heißem Wasser ausgescheuert und mit Uspulun desinfiziert werden. Auch die Glasscheiben müssen einer eingehenden Reinigung unterzogen werden, damit den Stecklingen möglichst viel Licht zugeführt wird. Die Geräte, die zu diesen Reinigungsarbeiten verwendet werden, sind ebenfalls mit Uspulun zu desinfizieren. Besondere Beachtung verdient das Vermehrungssubstrat. Während früher fast ausschließlich nur Sand zur Stecklingsvermehrung benutzt wurde, wird jetzt im allgemeinen in einem Torfmull-Sandgemisch (1:1) vermehrt, zuweilen auch in reinem Torfmull. Die Bewurzlung der Stecklinge ist bei der Verwendung von Torfmull viel vollkommener als in reinem Sand, wie mannigfache Versuche in der gärtnerischen Praxis hinreichend bewiesen. Der Torfmull ist vor der Benutzung mit heißem Wasser abzubrühen, um die wachstumshemmende Humussäure zu beseitigen. Das Vermehrungssubstrat, gleich welcher Art, ist vor der Verwendung ebenfalls mit Uspulun zu desinfizieren. Wenn behauptet wird, daß die Verwendung von Torfmull im Vermehrungsbeet die Ausbreitung des Vermehrungspilzes begünstigt, so ist dem entgegen zu halten, daß bei einer Uspulundesinfektion diese Gefahr sehr herabgemindert wird, und die raschere, bessere Bewurzlung der Stecklinge trotz alledem einen großen Vorteil gegenüber der Vermehrung in reinem Sand bedeutet. Das Vermehrungsbeet muß ferner guten Wasserabzug haben und eine anhaltend gleichmäßige Wärme aufweisen. Temperaturschwankungen beeinträchtigen die Bewurzlung und begünstigen das Auftreten des Vermehrungspilzes. Tritt trotz aller getroffenen Vorbeugungen der Pilz auf, so muß gründlich mit Uspulun gespritzt werden. Die kranken Stellen im Vermehrungsbeet werden in nicht zu enger Begrenzung entfernt. Die verseuchte Erde samt den Pflanzen muß verbrannt oder tief eingegraben werden.

Ueber die Ernährung der Stecklinge ist bis jetzt noch wenig bekannt. Die Versuche von Professor Bornemann, Eisenach, haben ergeben, daß ganz allgemein für das Wachstum der grünen Pflanzen das Verhältnis Stickstoff : Kohlenstoff in der Gesamtnahrung ausschlaggebend ist. Dies gilt auch für das Wachstum bzw. die Bewurzlung der Stecklinge. Dadurch, daß die Stecklinge am Abend nach sonnenreichen Tagen geschnitten werden, somit also mit Assimilaten angefüllt sind, und dadurch, daß die Stecklinge sofort nach dem Schneiden über Nacht in eine Kalisalpeterlösung (1—2 g auf 1 l Wasser) getaucht werden, wird eine verwendungsbereite Nahrung im richtigen Verhältnis von Stickstoff : Kohlenstoff geschaffen, die zu einer raschen Bewurzlung ohne vorherige Kallusbildung führt (s. Blumen- und Pflanzenbau 1932, Heft 9, S. 133).

Als Mutterpflanzen dürfen nur gesunde Pflanzen gewählt werden, die die besten Eigenschaften in ausgeprägtem Maße aufweisen. Auf die Auswahl der Mutterpflanzen wird oft nicht der genügende Wert gelegt. Ueber diese Zusammenhänge gibt der Artikel von Dr. Rudloff in Heft 8 des Blumen- und Pflanzenbaues 1932, S. 122, Aufschluß. Fuchsien und ähnliche feinzweigige Gehölze (z. B. Deutzien) werden, um Stecklinge zu gewinnen, leicht angetrieben. Bei der Vermehrung von Begonia Gloire de Lorraine durch Blattstecklinge ist folgendes zu beachten: Bisher wurden in der Praxis meist nur die kleinen Blätter aus den Blütentrieben zur Vermehrung benutzt. Dies ist nach Löbner (s. Blumen- und Pflanzenbau 1932, Heft 8, S. 117) gleichbedeutend mit einer Auslese auf Schwachwüchsigkeit. Nach Löbner sind vielmehr als Mutterpflanzen nur solche zu verwenden, die aus großen, grundständigen Blättern hervorgegangen sind. Von diesen können dann alle Blätter zur Vermehrung dienen, bis die nächste Stecklingsgeneration einsetzt. S.

Bericht

über eine öffentliche Tagung des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau im Landesverband Rheinland E. V. am 6. Oktober 1932 in Köln

Aus Anlaß der Herbstmesse veranstaltete der Fachausschuß wieder wie in den Vorjahren eine öffentliche Sitzung, verbunden mit einer Sonderschau von Chrysanthemen-Neuheiten, Cyclamen, Begonia Rex und verschiedenen Düngungsversuchen.

Vormittags 11 Uhr trat ein engerer Ausschuß zur Festsetzung von Qualitätsbestimmung für Cyclamen, Primula obc., Chrysanthemum kleinbl. und großbl., Begonia-Gloire de Lorr., sowie Handelsform zusammen. Das Ergebnis wird besonders veröffentlicht.

Die Sonderschau war beschickt: von der Lehr- und Forschungsanstalt Geisenheim mit hervorragenden Züchtungen von Chrysanthemen und Cyclamen, Versuchsanstalt Friesdorf mit einem vorzüglichen Sortiment Begonia Rex, sowie Düngungsversuchen von verschiedenen Jungpflanzen, die Firma Berthold Grätz, Köln, mit ihren hervorragenden Cyklamenzüchtungen, die besondere Beachtung fanden, desgleichen die Firma Heinrich Pesch, Köln-Nippes, und Ludwig Himmelmann, Köln-Merheim, mit Begonia Gl. d. Lorr. in hervorragenden Kulturen; die Firma Georg Hartmann, Kreuznach, zeigte wieder ein umfangreiches und empfehlenswertes Sortiment kleinbl. Chrysanthemen. Daneben wurden die von einer Sonderkommission aufgestellten Musterpflanzen zur Bestimmung der Qualitätsbezeichnungen gezeigt. Die kleine Schau fand außerordentlich lebhaftes Interesse, da sie jedem Züchter wertvolle Anregungen gab.

Kurz nach 2 Uhr eröffnete Präsident Werner als Vorsitzender des Fachausschusses die wieder außerordentlich stark besuchte Versammlung. Er dankte allen Ausstellern, den Referenten und den Mitarbeitern für die im Dienste der guten Sache geleisteten Arbeiten. Als Präsident des Reichsverbandes wies er dann in einer kurzen Ansprache auf die Erfolge hin, die der Verband mit seiner unentwegten Arbeit in dem Umschwung der Handelspolitik erzielt habe. Die Reichsregierung habe grundsätzlich die Forderungen des Verbandes auf Einfuhrbeschränkung und Schutz der heimischen Produktion angenommen. Nun gelte es, diese Forderungen auch restlos durchzusetzen. Er geißelte die scharfe und unsachliche Stellungnahme der Industrie gegen unsere Bestrebungen und forderte dazu auf, daß jeder in seinem Kreise Aufklärung über die Verhältnisse im Gartenbau schaffen möge. Wenn die Kontingentierung komme, seien dem Gartenbau große neue Aufgaben gestellt, und alle Berufskollegen müßten mithelfen, diese Aufgaben zu erfüllen.

Als Erster referierte Landwirtschaftskammerrat Löbner über „Krankheiten und Schädlinge an Chrysanthemen". Er betonte, daß viele Krankheiten schon seit langem bekannt seien; sie träten aber meist nur gelegentlich auf und würden dann nicht rechtzeitig erkannt und bekämpft. Gute Kultur und vorbeugende Maßnahmen seien unerläßliche Voraussetzungen. Er verbreitet sich dann im einzelnen über die schlimmsten Feinde der Chrysanthemen, das Aelchen, die Blattwanze, Rost und Mehltau, und gab die Bekämpfungsmaßnahmen bekannt. Seine Forderung lautet: Keine Neuheit darf in den Handel kommen, die sich nicht als widerstandsfähig erwiesen hat.

Sodann sprach Direktor Währing-Friesdorf über „Krankheiten und Schädlinge an Cyclamen". In klaren und instruktiven Ausführungen rückte er diesen zu Leibe. Auch bei Cyclamen träten die meisten Krankheiten nur durch Fehler in der Kultur auf. Er gab zahlreiche Hinweise zur Bekämpfung des Vermehrungspilzes, der Blattkrankheit, Grauschimmel, Trips und Aelchen. Gegen letztere empfiehlt er, die für die Kultur von Cyclamen bestimmte Erde auszuglühen oder mit Schwefelkohlenstoff zu behandeln.

Beide Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Aussprache wies Obergärtner Keller-Friesdorf auf das ausgestellte Sortiment Begonia Rex hin und gab wertvolle Kulturanweisungen. Ebenso verwies er auf die dargestellten Düngungsversuche. Er empfahl Frühdüngung im Saatbeet und der Jungpflanzen. Garteninspektor Marggraf-Geisenheim erläuterte die von ihm ausgestellten Chrysanthemensorten. Hierbei wies er besonders auf die widerstandsfähigen und wenig anfälligen Sorten hin.

Arends-Ronsdorf erläuterte hierauf die Beschlüsse des Fachausschusses des Reichsverbandes, Qualitätsbezeichnungen aufzustellen und auf Grund dieser die Gestehungskosten-Berechnungen durchzuführen. Der Fachausschuß des Landesverbandes habe hierzu Vorarbeiten geleistet, die hier vorgeführt würden. Auf Grund dieser Vorarbeiten sollen allgemeingültige Normen für den Verkauf der wichtigsten Topfpflanzen aufgestellt werden. Peters-Krefeld gab dann an Hand der aufgestellten Musterpflanzen die festgesetzten Größen und Qualitätsbezeichnungen bekannt. Er betonte ausdrücklich, daß es sich hierbei nicht um Schaupflanzen, sondern um Handelsware im üblichen Sinne handelte. Moll-Köln erläuterte sodann die aufgestellten Normen für die verschiedenen Farnarten ebenfalls in handelsgängiger Ware.

Gegen 4 Uhr nachmittags konnte sodann der Vorsitzende die Tagung schließen, doch wurde noch manche Frage an die Referenten und Aussteller gestellt und von diesen beantwortet.

Der Besuch der Pflanzen- und Bedarfsartikelmesse, die ebenfalls in den Messehallen stattfand, war durch diese Veranstaltung besonders stark und für die Messebesucher sicher wertvoll. Es ist beabsichtigt, zur Messe im Frühjahr eine ähnliche Veranstaltung mit einer Schau von preiswerten Topfpflanzen wenig bekannter Arten, die für den Frühjahrsverkauf geeignet sind, zu veranstalten.

Köln, den 6. Oktober 1932.

gez.: Schröder-Krefeld, Schriftf.

Wir veröffentlichen den vorstehenden Bericht mit der Bitte, daß andere Landesverbände gleichartige Veranstaltungen veranlassen, damit die Arbeiten des Fachausschusses für Blumen- und Pflanzenbau in allen Kreisen unseres Berufes bekannt werden und so den Mitgliedern Nutzen bringen können. Schriftleitung.

Kalanchoe globulifera coccinea

(Flammendes Röschen)

Kalanchoe globulifera coccinea stammt aus Madagaskar. (S. a. unsere Veröffentlichungen im „Blumen- und Pflanzenbau" Jahrgang 1931 S. 61.) Sie ist unter den Sukkulenten eine der wertvollsten und von den bisher bekannten Kalanchoe-Arten sicher die schönste. Es gibt in der Tat nur wenige Topfpflanzen, die bei ganz geringen Ansprüchen an Zucht und Pflege ununterbrochen monatelang, ohne ein Anzeichen des Verblühens, in herrlichstem Flor stehen wie diese prächtige Kalanchoe. Die Blütezeit fällt in die Monate März bis Ende April / Anfang Mai, d. h. der Flor einer Pflanze dauert fast drei Monate. Kalanchoe globulifera coccinea ist deshalb eine Zimmerschmuckpflanze ersten Ranges. Dem Topfpflanzenzüchter bietet sich durch ihre Anzucht eine gute Verdienstmöglichkeit, indem er auf den in dieser Jahreszeit von Primeln, Cyclamen und Blumenzwiebeln beherrschten Markt etwas Neues, hervorragend Schönes bringt, das unbedingt alle Blicke auf sich ziehen muß. Ein Versuch wird sicher Gewinn bringen.

Die Pflanze bildet 20—25 cm hohe, vom Grunde aus verzweigte Büsche. Bei Beginn der Blüte sind die kräftigen, fleischigen, dunkelgrünen Blätter von einem mennigroten Hardstrich umsäumt. Aus den Blattachsen brechen eine Anzahl 12—15 cm lange Blütenstengel hervor. Nach etwa vier Wochen öffnen sich die doubardienähnlichen Blumen gleichzeitig. Jeder Blütenstengel trägt eine dichte Dolde verhältnismäßig kleiner Blumen von leuchtend scharlachroter Farbe, ähnlich dem Rot der Meteor-Pelargonien. Unverändert in Form und Farbe dauert dieser Flor fast ein Vierteljahr, und keine welkende Blume beeinträchtigt die Schönheit des Gesamtbildes.

Die Anzucht aus Samen bereitet keine Schwierigkeiten. Im April bis Mai sät man die Samen sehr dünn in Saatschalen oder Töpfe, die mit einer Mischung von leichter Mistbeeterde und Sand gefüllt sind. Das Bedecken mit Erde vertragen die feinen Samen nicht, dagegen überdecke man die Saatgefäße mit Glasscheiben. Die nach zwei bis drei Wochen erscheinenden Sämlinge werden in Handkästen mit derselben Erdmischung pikiert. Mit dem Gießen sei man recht sparsam. Etwa vier Wochen nach dem Pikieren sind die Pflanzen fertig zum Einpflanzen in 6-cm-Töpfe. Erdmischung: ½ Landerde, ½ Mistbeeterde, ½ verrotteter Dünger (Misterde) mit Sand vermischt. Die Töpfe erhalten nun einen Stand im Mistbeet in der ersten Zeit unter Glas. Nach dem Anwachsen ist Fensterschutz nur noch bei anhaltenden Regenfällen oder bei Gewitterregen notwendig. Die Kalanchoen verlangen viel Luft und Sonne. Im September-Oktober pflanzt man sie in größere Töpfe und stellt sie ins Kalthaus oder ins Zimmer. Erdmischung wie beim ersten Eintopfen. Standort muß hell und luftig sein. Zwecks Erzielung von Schaupflanzen empfiehlt sich das Einsetzen von je zwei Pflanzen in einen entsprechend großen Topf. Im Winter ist die Kalanchoe nicht empfindlich gegen kurze Temperaturschwankungen, doch gedeiht sie am besten in einer Zimmerwärme von 10—15 Grad Celsius.

A. Dillge, Obg., i. H. Pape & Bergmann, Quedlinburg.

Pentastèmon gentianoides G. Don.

Sowohl auf der gemischten Blumenrabatte wie auch als Topfpflanze und als Schnittblume gehören die Pentastèmon zu den dankbarsten Kulturpflanzen. Wie bei vielen gärtnerischen Kulturpflanzen, so sind auch bei der Gattung Pentastèmon in der Durchzüchtung der Gartensorten bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Diese kommen hinsichtlich Blütenfülle und -größe und in einem leiten vielseitigen Farbenspiel, das neben der Hauptfarbe rot, auch weiß, rosa und lila enthält, deutlich zum Ausdruck. Dank dieser Verbesserung sind die Pentastèmon auch für den Erwerbsgärtner sehr wertvoll und sollten daher mehr in Kultur genommen werden. Die Kultur selbst ist höchst einfach. Man sät sie im Februar im Gewächshaus in Schalen aus. Nach 2 bis 3 Wochen geht der Samen auf. Sobald die Pflänzchen einigermaßen zu fassen sind, werden sie in Kistchen pikiert, die bald darauf im Kalthaus oder halbwarmen Frühbeet Aufstellung finden, damit sie nicht vergeilen. Das Eintopfen in kleine Töpfe, wie es in Fachzeitschriften hier und dort empfohlen wird, ist meines Erachtens völlig unnötig, es verteuert nur die Kultur. Die Pflanzen werden im April auf halbwarmem Kasten pikiert, wo sie rasch zu kräftigen Pflanzen heranwachsen. Damit sie guten Ballen halten, ist es vorteilhaft, vorher die Erde des Kastens mit Torfmull, der mit Jauche getränkt ist, zu durchsetzen. Sind die Pflanzen genügend erstarkt, so müssen sie rechtzeitig durch Lüften abgehärtet werden, und schließlich nimmt man die Fenster ganz ab. Bei ungenügender Lüftung und zu großer Feuchtigkeit tritt leicht die gefürchtete Wurzelfäule auf. Ab Mitte Mai erfolgt das Auspflanzen an Ort und Stelle mit 30 bis 40 cm Abstand zu 5 Reihen pro Beet. Wo für Topfpflanzen Interesse und Verwendung besteht, pflanzt man gleich in 12 bis 14 cm Töpfe und hält die Pflanzen einige Tage geschlossen. Später werden die Fenster auf einem Lattengerüste hochgelegt oder überhaupt entfernt. Der Flor beginnt bei Februarsaat gegen Ende Juni und dauert bis in den Oktober hinein. Durch flüssige Dunggaben mit Hakaphos oder Nitrophoska (1 Gramm auf ein Liter Wasser) werden Wuchs und Blütenflor stark gefördert. Selbstverständlich darf man es auch nicht an der nötigen Bodenlockerung und, besonders zur Blütezeit, an genügender Bewässerung fehlen lassen.

Der Name Pentastèmon kommt von griech. pente = 5 und stèmon = Staubfaden, daher wird die Pflanze auch Bart- oder Fünffaden genannt. Sie ist eine Halbstaude. In milden Wintern überwintert sie, mit strohigem Mist bedeckt, ganz gut. Sonst wird sie am besten eingetopft und im Kalthaus oder frostfreien Kasten überwintert. Derartige Pflanzen bringen einen früheren Flor. Vielerorts wird auch eine Vermehrung durch Stecklinge (im Juli—August) vorgenommen. Dies empfiehlt sich aber angesichts der einfachen und ebenso raschen Anzucht aus Samen nur, wenn man bestimmte Farbennuancen rein erhalten will. In Berücksichtigung der einfachen Kultur und vielseitigen Verwendungsmöglichkeit der Pentastèmon dürfte es sich hier und dort gewiß lohnen, einen Versuch mit dieser dankbaren Kulturpflanze zu machen.

E. Schmidt, Basel.

Für den Inhalt verantwortlich:
R. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 8. 12. 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VE[illegible] M.B.H. BERLIN NW 40

Nr. 45 • Jahrgang 1932 | 49. Jahrgang der „Berliner Gärtner-Börse" | Berlin, 10. November 1932

Dieser Nummer liegt bei: TECHNISCHE RUNDSCHAU

Aegyptens Absichten auf die europäischen Gemüsemärkte

Die ägyptische Regierung legt nach umfassender Analyse der europäischen Märkte in ihrer Aufnahmefähigkeit für ägyptische Gartenbauerzeugnisse größten Wert darauf, die hier ausnahmsweise vorteilhaften Möglichkeiten durch eine großzügige Erweiterung der nationalen gartenbauwirtschaftlichen Interessen und durch eine umfassende, nachdrückliche Steigerung wirksamer Werbeenergien vollkommener als bisher auszunutzen. Aegyptische Gärtner haben wiederholt mit entschieden günstigem Erfolg örtliche Gemüse auf süd- und mitteleuropäischen Märkten unterzubringen versucht. Beispielsweise hat sich Wien wiederholt zum Ausgleich seiner steigenden Bedürfnisse des österreichischen Markts an frischen Gemüsen erfolgreich an die Ueberschußplätze Aegyptens gewandt. Aegypten strebt unter allen Umständen in der Zukunft einen umfassenden Gewinn der europäischen Märkte an. Daß der hier entwickelte Ehrgeiz zum Ziel gelangt, ist entschieden nicht zu bezweifeln. Diese Auffassung ist selbst damit nicht zu widerlegen, daß sich bisher ein regelmäßiger Export von Gemüsen und Südfrüchten aus Aegypten noch nicht in wünschenswerter Intensität durchzusetzen vermochte. Die vordem im wesentlichen über Alexandria verschifften Transporte nach den verschiedenen Ländern Europas hatten darum keinen Erfolg, weil die Sendungen in den Bestimmungsländern in verdorbenem Zustand ankamen. Diese Fehlschläge sind nun aber niemals auf mangelhafte Qualität oder unterlegene Handelsfähigkeit zurückzuführen, sondern einfach auf die fehlenden Erfahrungen, im wesentlichen auf die Fehler ungenügender oder unzweckmäßiger Verpackung. Der Aegyptische Außenhändler versucht aber auch hier die ausfuhrfeindlichen Uebelstände abzuschaffen. Das Département du Commerce et de L'Industrie hat sich entschlossen, einen holländischen Sachverständigen mit der Reorganisation der Gemüseverpackung zu beauftragen. Von dieser Maßnahme sind ohne weiteres bedeutende exportanregende Wirkungen zu erwarten. Im übrigen bleibt zu erwägen, daß die ägyptische Zwiebelkultur in den meisten Ländern Europas wertvolle Ausgangsstellungen für die weitere Eroberung dieser Märkte gewinnen konnte. Die Zwiebelausfuhr zeigt steigende Tendenz. Sie hat sich 1931 gegenüber 1930 von 1,8 Millionen auf 2,2 Millionen Sack erhöht, bei Steigerung der Gesamtgewinnung von 2 Millionen auf annähernd 2,8 Millionen Sack. Hinzu kommt, daß die maßgebenden Organe in Aegypten mit allen Mitteln die Organisationslosigkeit des nationalen Ausfuhrverkehrs, die noch vielfach schlechte Disziplin und nicht immer einwandfreie Moral einzelner Händler bekämpfen und damit ziemlich günstig eine ruhige Preisbildung beeinflussen. Ueberall zeigen die Zwiebellieferungen gerade in den maßgebenden Konsumstaaten erhöhte Anforderungen an den ägyptischen Ueberschußverkehr in Zwiebeln. Am Bezug ägyptischer Zwiebeln ist Italien besonders hervorragend beteiligt. Bedeutende ausbaufähige Märkte sind weiter Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Ehedem verbrauchten auch die Vereinigten Staaten bedeutende Mengen ägyptischer Zwiebeln. Die Einfuhr ist hier stark abgeschwächt, weil die hohen amerikanischen Schutzzölle die Einfuhrmöglichkeiten für die ägyptischen Zwiebellieferungen unerträglich einschränkten. Beträchtliche Exportmengen transportiert Aegypten weiter nach den Niederlanden. Beachtenswerte Märkte sind dann Skandinavien, vorwiegend Schweden und Dänemark, Westindien, Canada, Syrien, Griechenland, Palästina und Irland. Soweit sich die Aussichten für den ägyptischen Zwiebelhandel übersehen lassen, ist in diesem Jahre mit wesentlich erweitertem Vordringen ägyptischer Zwiebeln auf den europäischen Märkten zu rechnen. Der Anbau ist flächenmäßig stark erweitert. Die Ernte verspricht quantitativ und qualitativ gut zu werden, da sich Irrigationsarbeiten der Regierung auch hier schon äußerst vorteilhaft auszuwirken beginnen. Die Konsumfähigkeit der wichtigsten Verbraucher Europas wird wegen der leeren Lager ebenso günstig beurteilt.

Hans Georg Meißner

Pächterschutz — Zwangsvollstreckungsschutz — Vermittlungsverfahren

Soeben erschien über diese drei Fragen ein Merkblatt, das gegen Voreinsendung von 0.22 RM. von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden kann.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Verzögerte Kontingentierung

Scharfer Protest gegen den Beschluß des Reichskabinetts vom 3. 11. 1932

Der Beschluß des Reichskabinetts vom 3. 11. 1932, die Entscheidung über die Veröffentlichung der Kontingente solange hinauszuzögern, bis das von der Kontingentierungskommission auf ihrer Rundreise gesammelte Material gesichtet und verarbeitet worden ist, hat im Gartenbau und in der Landwirtschaft stärkste Entrüstung ausgelöst, die sich in zahlreichen Protesten geäußert hat.

Der Reichsverband hat seine Stellungnahme in einer in der Tagespresse zum Abdruck gelangten scharfen Erklärung zum Ausdruck gebracht. Darin wurde besonders darauf verwiesen, daß die Reichsregierung der Industrie kürzlich 200 Zollerhöhungen gegeben und außerdem beschlossen habe, eine Ausfuhrvergütung in Höhe von ½ % zu gewähren, die gleichfalls nahezu ausschließlich der Großindustrie zugute kommt. Diese Maßnahmen seien durchgeführt worden, ohne daß die Oeffentlichkeit dagegen Einspruch erhoben hätte.

Außerdem ist dem Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichskanzler auf telegraphischem Wege mitgeteilt worden, daß die erneute Verzögerung in der Veröffentlichung der Kontingente wegen der für August und September bereits eingetretenen und für Oktober und November zweifellos noch eintretenden Voreinfuhr unerträglich ist und daß nur die sofortige Inkraftsetzung wirksamer Kontingente vor weiteren Zusammenbrüchen im Gartenbau schützen könne.

Die „Sichtung und Verarbeitung" des von der Kontingentierungskommission gesammelten Materials wird inzwischen erfolgt sein. Es muß von der Reichsregierung deshalb erwartet werden, daß sie gemäß ihrer Zusage vom 3. d. Mts. nunmehr umgehend die Entscheidung über die Veröffentlichung der Kontingente trifft. Die Inkraftsetzung der Kontingente ist die Voraussetzung für eine der gesamten Volkswirtschaft zugute kommende Beruhigung der durch die verfehlten Verhandlungen im Ausland in Unruhe gebrachten Handelsbeziehungen Deutschlands.

Dr. S.

Dürfen Kränze auf dem Wochenmarkt gehandelt werden?

Der Kranzhandel auf Wochenmärkten ist Händlern untersagt, im übrigen jedoch gestattet. Eine Einschränkung dieser Erlaubnis erfolgt jedoch in § 66 der Reichsgewerbeordnung, der die Erzeugnisse, die auf Wochenmärkten gehandelt werden dürfen, festlegt, dadurch, daß nur „solche Fabrikate auf dem Wochenmarkt gehandelt werden dürfen, deren Erzeugung unmittelbar mit dem Gartenbau oder der Forstwirtschaft verbunden ist". Nach Auffassung des Reichsverbandes, die er bei den zuständigen Stellen nachdrücklich vertreten hat, ist es dabei unerheblich, ob der betreffende Gärtner die zur Kranzbinderei verwandten Gartenbauerzeugnisse selbst gezogen oder — wie bei der Verwendung von Tannengrün — hinzugekauft hat. Um jedoch bei der augenblicklichen Wirtschaftsnot irgendwelche Härten zu vermeiden, hat der Preußische Minister für Handel und Gewerbe durch Erlaß vom 28. 12. 1931 bestimmt, daß Kränze, die nicht aus selbstgewonnenem Material hergestellt sind, auf allen Wochenmärkten, auf denen Verkauf bisher möglich war, gehandelt werden dürfen. Zweifelhaft und der gleichfalls in § 66 vorgesehenen Entscheidung des Bezirksausschusses überlassen ist es, ob Kränze auf Wochenmärkten verkauft werden dürfen, in denen künstliches Material — also Material, dessen Erzeugung mit dem Gartenbau und der Forstwirtschaft nicht in unmittelbarer Verbindung steht — verwendet worden ist.

Falls eine Gemeinde den Handel mit Kränzen auf dem Wochenmarkt verboten haben sollte und falls unter den ansässigen Gärtnern das Bedürfnis bestehen sollte, Kränze auf dem Wochenmarkt zu handeln, ist ein entsprechender Antrag an den Magistrat der Gemeinde zu richten, der ihn dem Bezirksausschuß zur Entscheidung zuleitet. In diesem Antrag ist auf die vorstehenden Bestimmungen des § 66 der Reichsgewerbeordnung Bezug zu nehmen.

Bericht über die erste öffentliche Tagung des „Arbeitsausschusses für Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen"

Ueber die Gründung des „Arbeitsausschusses" wurde bereits in Nr. 41/1932 gelegentlich der Ankündigung der 1. Tagung dieses Ausschusses berichtet. Daß die Bildung dieses Arbeitsausschusses eine Notwendigkeit war, zeigten nicht nur der starke Besuch der Veranstaltung, sondern auch vor allem die Ausführungen der einzelnen Referenten.

Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Prof. Dr. Ebert-Berlin, gab nach Eröffnung der Tagung zunächst einen Ueberblick über die augenblickliche Lage und die Bedeutung des deutschen Gartenbaues. Er betonte, daß die jährlichen Produktionswerte der deutschen Gartenbauerzeugnisse aller Art heute noch eine Summe von über 1 Milliarde Reichsmark darstellen und daß der Gartenbau mit 318 000 beschäftigten Personen der dreifachen Zahl gegenüber der in der Erz- und der gleichen Zahl gegenüber der in der Braunkohlengewinnung Beschäftigten Arbeit und Brot gibt. Mit Recht stellte Prof. Dr. Ebert gerade in diesem Kreise die namentlich in letzter Zeit viel zu wenig beachtete Tatsache heraus, daß der deutsche Gartenbau als Arbeitgeber für die deutsche Industrie eine nicht unbedeutende Rolle spiele. (Eisen- und Holzkonstruktion für Gewächshäuser und Lagerschuppen, Zement, Glas, Kitt, Farben, Kessel, Heizrohre, Brennmaterial, Blumentöpfe, Maschinen und Geräte der verschiedensten Art, Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmittel und dergl. mehr). Prof. Dr. Ebert ging dann auf die Zerrüttung der Märkte und die derzeitig völlig unzureichende Preisbildung für gärtnerische Erzeugnisse ein.

Nachdem der Obmann des „Fachausschusses für die Forschung in der Lebensmittel-Industrie" beim V. D. I., Prof. Dr. Lund-Hannover, dem neugebildeten Arbeitsausschuß gedeihliche Arbeit gewünscht hatte, nahm Dipl.-Ing. Hirsch-Frankfurt das Wort zu dem Thema: „Die technischen Probleme der Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen". Der Referent betonte, daß die Not der Zeit bedinge, daß Forschungsergebnisse so schnell wie möglich vorliegen und ausgewertet werden müssen; um danach die wichtige Frage, ob die Kältemaschinentechnik bei ihrem heutigen Stand bereits ein tragfähiges Fundament für den Aufbau der Forschungsergebnisse für Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen biete, zu bejahen. Schwierigkeiten bieten seiner Ansicht nach lediglich Feststellung und Einhaltung der richtigen Luftfeuchtigkeit im Lagerraum. Er wies ferner auf die Bedeutung der Zusammensetzung der Lagerraumluft hin und auf die Tatsache, daß infolge der Atmung des Kühlgutes im Lagerraum eine allmähliche Verringerung an Sauerstoff und eine Anreicherung des Kohlensäuregehalts bis zu einem kritischen Wert eintrete, die z. B. bei Blumenkeimen ein Ersticken und bei Aepfeln eine innere Bräunung hervorrufen können. Als wichtigstes Erfordernis betrachtete der Vortragende eine wirksame Aufklärung über den Zusammenhang der bei der Kühllagerung wichtigen Faktoren und der technischen Mittel zu ihrer Regelung, damit vorhandene Möglichkeiten in dem Betriebe richtig erkannt und ausgenutzt werden.

Im Anschluß daran sprach Prof. Dr. Ebert über das Thema: „Die Bedeutung der Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen am Erzeugerplatz". Da diese Ausführungen, ebenso wie die von Prof. Dr. Brandt, baldmöglichst hier ausführlicher veröffentlicht werden sollen, sei heute nur mitgeteilt, daß Prof. Dr. Ebert der Meinung war, daß für den Erzeuger im allgemeinen nur die Kühlung in eigenen Kühlanlagen bzw. in Kühlanlagen am Erzeugerort in Frage käme, weil der Erzeuger nur dann die den jeweiligen Marktbedürfnissen angepaßte Verfügungsmöglichkeit über seine Ware behält. Im begreiflichen Gegensatz dazu standen die nachfolgenden Ausführungen von Prof. Dr. Brandt-Berlin über das Thema: „Kühllagerung am Marktort". Seiner Ansicht nach muß die Lagerhaltung mit Hilfe der Kühltechnik im wesentlichen in den großen Konsumzentren selbst vor sich gehen, also in städtischen Kühllagerhäusern, weil nur von dort aus die jeweilige schnell bewegliche Disposition des Handels über die Ware möglich ist und weil nur auf diesem Wege die Unkosten gering gehalten werden können und weil zum anderen das Verderbrisiko gekühlter Frischware im Vergleich zu Ferntransporten nach Entnahme aus dem Kühlhaus viel geringer gehalten werden kann. Zu prüfen wäre dabei die Frage, in welchem Umfang Erzeuger- und Absatzgenossenschaften in größerem Umfang gemeinschaftlich größere Mengen kaltlagern könnten, um dadurch die Möglichkeit der Beobachtung des Kaltlagerungsgutes durch einen Sachverständigen zu schaffen.

Der öffentlichen Sitzung schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung der Mitglieder des Arbeitsausschusses für Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen" an, in der eine Gliederung des Arbeitsausschusses beschlossen wurde, und zwar wurden gebildet:

a) Kältetechnische Abteilung. Leiter: Prof. Dr. Plank-Karlsruhe i. B.
b) Biologische Abteilung. Leiter: Oberreg.-Rat Schlumberger-Berlin.
c) Abteilung für Lagerung am Erzeugerort. Leiter: Prof. Dr. Ebert-Berlin.
d) Abteilung für Lagerung am Verbraucherort. Leiter Prof. Dr. Brandt-Berlin.

Die Abteilungen c) und d) sollen wieder aufgegliedert werden nach den Erzeugnissen Obst, Gemüse, Blumen und Zierpflanzen.

Beschlossen wurde fernerhin, daß die einzelnen Abteilungen eine Literatursammlung vornehmen. Außerdem wird Prof. Dr. Brandt baldmöglichst ein Merkblatt zusammenstellen mit Angaben darüber, was bei der Kühllagerung von Gartenbauerzeugnissen nicht gemacht werden darf.

Goe.

Wider die wirtschaftliche Vernunft

Die Reichsregierung hat in der Kabinettssitzung vom 3. d. Mts. die vom Reichskanzler wenige Tage vorher für diesen Termin zugesagte Entscheidung über die Veröffentlichung der Kontingente so lange hinausgeschoben, bis das von der Kontingentierungskommission auf ihrer Rundreise gesammelte Material gesichtet und verarbeitet worden ist. Damit ist eine erneute, für Gartenbau und Landwirtschaft wegen der verhängnisvollen Folgen unerträgliche Verzögerung eingetreten, die auch durch Erklärungen der Reichsregierung, daß sie nach wie vor an der Kontingentierung festhalte, so lange für die Wirtschaft nicht tragbarer wird, solange diesen Erklärungen keine Taten folgen.

Die Drahtzieher dieses gegen die Wünsche von Gartenbau und Landwirtschaft gerichteten Beschlusses der Reichsregierung sind durch die zahllosen Kundgebungen gegen die geplante Kontingentierung hinreichend bekannt. Interessant ist in diesem Zusammenhange das von der Tagespresse kürzlich veröffentlichte vertrauliche Rundschreiben des Reichsverbandes der Industrie an seine Mitglieder, in dem es u. a. wörtlich heißt:

„Die in der Tagespresse bereits bekanntgegebene Entschließung des Reichskabinetts, die Berichte der Walter-Kommission „sichten und bearbeiten" zu lassen, bedeutet, daß für den Augenblick wenigstens die schweren, aus dem Kontingentierungsplan der Reichsregierung der Industrie drohenden Gefahren aus dem Wege geräumt sind. Sie bedeutet auf der anderen Seite nicht, daß diese Gefahren aus dem Wege geräumt sind. Die endgültige Entscheidung der Reichsregierung ist lediglich bis nach den Wahlen vertagt.

In diesem Stadium legen wir Wert darauf, unsere Mitglieder davon zu unterrichten, **daß wir aus taktischen Erwägungen in der letzten Zeit unseren Abwehrkampf gegen die Kontingente nicht mehr in der Oeffentlichkeit geführt haben.** Dagegen ist nicht zuletzt dank des ausgezeichneten Materials, das uns von unseren Mitgliedern in großer Fülle fortlaufend übermittelt worden ist, **in täglichen Besprechungen mit den maßgeblichen Stellen der Reichsregierung** und in fast täglichen schriftlichen Vorstellungen bei allen beteiligten Reichsministerien dieser Abwehrkampf mit allem Nachdruck fortgesetzt worden."

Kommentar überflüssig!

Der schon früher an dieser Stelle als solcher gekennzeichnete unsachliche Angriff weiter Kreise des Handels und der Exportindustrie gegen die Kontingentierung hat eine „wertvolle" Unterstützung durch die in der „Frankfurter Zeitung" kürzlich veröffentlichte Ansicht eines „hervorragenden Frankfurter Kinderarztes" erfahren. Dieser Arzt beteuert darin, daß „die notwendige Folge der Apfelsinen-Politik der Reichsregierung (die übrigens nur in seiner Einbildung besteht. Anmerkung des Verfassers) eine Vermehrung der Kinderkrankheiten und Erhöhung der Kindersterblichkeit in diesem Winter in Deutschland sei". Diese ebenso geschmacklose wie unsachliche Berichterstattung der „Frankfurter Zeitung" kennzeichnet erneut die systematische Hetze dieser Kreise gegen die von der gesamten Reichsregierung beschlossene Kontingentierung.

Das Institut für Konjunkturforschung hat in dankenswerter Weise und im rechten Augenblick eine Uebersicht über die einfuhrhemmenden Maßnahmen des Auslandes veröffentlicht. Demnach ist der Welthandel gegenüber dem Vorjahre mengenmäßig um 15% zurückgegangen, was zum größten Teil darauf zurückzuführen ist, daß in der Zeit vom 1. 12. 1931 bis 30. 9. 1932 in 16 Ländern erstmalig oder zum zweiten Male eine Valuta-Entwertung eingetreten ist, daß 15 Länder die Devisenbewirtschaftung eingeführt bzw. verschärft haben, daß 9 Länder Einfuhrverbote bzw. 7 Länder Einfuhrmonopole erlassen haben, **daß 21 Länder die Kontingentierung erstmalig oder in erweitertem Umfange durchführten,** daß 10 Länder die Auslandsware durch Verwendungszwang zurückdrängten **und 53 Länder Zollerhöhungen oder neue Zölle eingeführt haben.**

Demgegenüber ist Deutschland allein freihändlerisch eingestellt. Wie lange wird es noch zum Nachteil seiner gesamten Volkswirtschaft gegen die wirtschaftliche Vernunft handeln, die z. Zt. gebieterisch eine andere handelspolitische Einstellung fordert?!

Dr. S.

SLUB Wir führen Wissen. | TU Berlin Universitätsbibliothek | Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

Ein Zentralkühlwerk für Ligurien

Von unserm römischen Mitarbeiter.

Nachdem der Aufbau der Kühlwerke für die Obst- und Gemüseausfuhr eine Regelung durch eine interministeriale Kommission gefunden hat, die den wilden Aufbau von Werken verhindern und dadurch die Unrentabilität von „modemäßig" gebauten Werken, schließlich aber auch noch die Zersplitterung der Anfallmengen vermeiden soll, wird natürlich jeder nunmehr vorgebrachte Beschluß, ein Zentralkühlwerk für die Obstausfuhr zu bauen, ernster als früher genommen werden müssen. Man schreitet nunmehr wieder ungehemmter in dem Aufbau und der Industrialisierung des italienischen Gartenbaus vor, da man sich der Abnehmerschaft Deutschlands für sicher hält. So hat denn vor kurzem in Savona (Ligurien) eine Sitzung stattgefunden, in der Beschlüsse über das Zentralkühlwerk von Ligurien gefaßt worden sind. Für den ligurischen Exporthandel muß die Einrichtung des Großkühlwerkes von Mailand natürlich zu einer gefährlichen Konkurrenz werden, und in dem Sonderfall der Exportblumen hat sich diese Gefahr für Liguriens Gärtnerei denn auch schon voll gezeigt. Bei dem Bestehen eines Zentralkühlwerks in einer ligurischen Stadt, und sei es selbst in Genua, d. h. so fern wie möglich von den ligurischen Erzeugerzentren, vermeidet man die Gefahr des Verlustiggehens aller Handelsverdienste an die lombardische Händlerschaft. Die Lage Liguriens im Obst- und Gemüsegeschäft ist bis zur Stunde merkwürdig. Ligurien hat die, umgerechnet auf Bodengröße, prozentual stärkste Erzeugung an Frucht und Gemüse, daneben das ausgesprochene Primat an Blumen, es handelt sich wirklich um eine Gärtnerprovinz; aber in der Ausfuhr steht die Zone weit hinter andern italienischen Landschaften zurück, und zwar, wie man nun feststellt, durch Mangel an handelsmäßiger Organisation. Das Fehlen einer Kühlzentrale und damit gleichzeitig die Unmöglichkeit, Kühlwaggons benutzen zu können, hat die ligurischen Gärtner bisher in überraschend starkem Maße vom Auslandsmarkt abgeschnitten und die Zone zur Belieferin italienischer Märkte gemacht, d. h., die Ligurer mußten sich mit Preisen zufrieden geben, die bis zu 200 Prozent unter den Auslandspreisen lagen. Da aber in kaum einer andern Zone die Bodenkosten eine so wichtige Rolle wie in dem dicht bevölkerten Ligurien spielen, hat die Gärtnerschaft hier mehr als wo anders befriedigende Preise notwendig. Die Hügellandschaft Liguriens hat ferner für Meliorationen derart starke Investierung an Kapitalien verlangt, daß die Verzinsung bei Verkäufen der Ernte nur auf italienischen Märkten nicht hinreicht. Aber Versendung des ligurischen Obstes, vor allem aus den neuen, ziemlich kostspielig angelegten Pfirsich- und Traubenpflanzungen, ist nicht nach weiten Märkten möglich: bei den bisherigen Versuchen sind zu große Verluste durch Verderben eingetreten und auch die D-Zug-Versendungen nach dem Ausland, die für Frühpfirsiche von Albenga aus möglich gemacht worden sind, haben sich nicht als hinreichend lustschaffend erwiesen. Aus allen diesen Gründen ist in Savona der Bau eines Zentralkühlwerks für ganz Ligurien beschlossen worden. Es würde gerade in der Mitte der Obstbaugegend liegen, soll aber den Fruchtanfall der ganzen Zone sammeln, und da Savona an den internationalen Strecken liegt, also gute Verbindung nach den Nordmärkten hat, glaubt man von hier aus ein lohnendes Geschäft beginnen zu können. Die Erlaubnis der Kühlwerkkommission für ein ligurisches Zentralkühlwerk ist bereits erteilt. Es ist ferner Reexpeditionstarif für Anlieferungen aus Ligurien zugesichert worden, also wird der regionale Charakter des Weges bewahrt bleiben. Es ist, zur besseren Beschickung des Zentralwerks von Savona, noch die Errichtung eines Packhauses in Albenga genehmigt worden; damit würden aus dem Hauptpfirsichort der Riviera die Früchte bereits verpackt und wahrscheinlich auch vorgekühlt nach Savona gesandt werden, um von dort aus in den internationalen Verkehr gebracht zu werden. Den Bau des Kühlwerks Savona wird technisch der italienische Kältespezialist, Prof. Panzavolta, der zuerst Kältetechnik für Fruchtbewahrung ausprobierte, durchführen.

Das neue italienische Wein- und Obstschutzgesetz

Von unserm römischen Mitarbeiter.

Das neue Wein- und Obstschutzgesetz, über das im Leitartikel „Italien stellt sich um" in Nr. 35/1932 „Die Gartenbauwirtschaft" berichtet wurde, ist schon in Wirkung gesetzt worden. Mussolini hat das Dekret sofort dem Könige zur Unterschrift vorgelegt und, ohne die Zustimmung der wahrscheinlich nicht vollkommen mit der Gesetzgebung einverstandenen Kammer zu verlangen, ist das Dekret-Gesetz in Kraft gesetzt worden. Bei dieser Gelegenheit werden einige weitere Einzelheiten des Gesetzes interessant. Das Gesetz spricht zuerst ein Handels- und scheinbar auch ein Erzeugungsverbot für künstliche Säfte aus. Es schafft damit gleichzeitig eine Benennungsgesetzgebung und einen Namenschutz. Denn in Zukunft dürfen Säfte nur dann nach Früchten oder Pflanzen benannt werden, wenn sie aus einem Gemisch des reinen Saftes der betreffenden Frucht oder Pflanze und Zucker bestehen. Ebenfalls wird Glukose (= Stärkesirup) für die Sirupe und Säfte verboten. Nur für eine Uebergangszeit dürfen 25% Glukosezusätze geübt werden, doch muß dann das Erzeugnis mit „glukosierter Sirup" bezeichnet werden. Die Herstellung der reinen Fruchtsäfte und wohl vor allem der Traubensäfte und der Mosterfrischungsgetränke, die dem Weinbau helfen sollen, dürften in Provinzialkonsortien vor sich gehen, die den Weinbau der Provinz, wahrscheinlich aber auch den Obstbau in sich vereinigen und die neben der Weinbereitung, der Saftbereitung wohl den Grundstock für die neue Fruchtverwertungsindustrie bilden werden. Die Kreditisierung dieser mit dem 1. November zu gründenden Genossenschaften soll durch Sparkassen und Landbanken erfolgen, besondere Anweisungen für einen reichlichen Kredit sollen gegeben sein. Da man ferner auch das Weingeschäft neu geregelt hat, indem man die erforderlichen Prozente Alkohol auf 10 (Rotwein) und 9 (Weißwein) Grad erhöht, die Herstellung und den Verkauf von anderem Essig als Weinessig verboten hat, so kann man wohl mit Fug und Recht behaupten, daß die italienische Regierung innerhalb kürzester Zeit eine Krisenumstellung des Obstbaues versucht habe, die vielleicht doch noch eine Rettung bringt.

Das Kraftwerk im Handkoffer

Noch immer gibt es Dörfer oder Siedlungen, abseits liegende Gärtnereien, die keinen Anschluß an die elektrische Kraftversorgung haben. In anderen Fällen wiederum möchte man, besonders für die Winterarbeiten, bei Störungen in der Stromlieferung eine Notbeleuchtung haben. Viel darf eine solche Anlage aber nicht kosten und außerdem muß sie ohne Mühe und Vorkenntnisse bedienbar sein. Aus diesen und ähnlichen Gründen scheidet die Aufstellung einer Not-Batterie, die erst mit Hilfe eines Umformers oder Gleichrichters geladen werden müßte, häufig aus.

Vor kurzem ist nun eine kleine elektrische Kraftzentrale auf den Markt gekommen, die, nicht viel größer als ein kleiner Handkoffer, unter Umständen berufen ist, mit Erfolg verwendet zu werden. Der kleine Antriebsmotor, eine Zweitaktmaschine von 1/10 PS. Leistung, hat eine minutliche Drehzahl von 2500. Als Betriebsstoff dient Benzin; Brennstoffverbrauch nur 30 gr je Stunde. Der kleine, mit dem Motor direkt gekuppelte Generator, entwickelt eine Leistung von 30 Watt. Er besitzt zwei Wicklungen, eine für 10 Volt und drei Ampere und eine weitere für 150 Volt und 0,2 Ampere. Man ist in der Lage, mit dem Aggregat entweder bis zu zehn Stück niedervoltige Lampen speisen oder aber eine normale 30-Wattlampe, die für einen größeren Raum eine ausreichende Notbeleuchtung bietet. Erwähnt sei noch, daß man den Generator bei Benutzung der 150-Volt-Schaltung auch zum Aufladen einer kleinen Anodenbatterie verwenden kann. Dipl.-Ing. Kotte.

Deutsche Iris-Gesellschaft (D.I.G.)

Für die am 12. Juni 1932 in Coburg (Gotha) anläßlich der ersten großen Iris-Blütenschau gegründete „Deutsche Iris-Gesellschaft" ist an die Spitze der Gesellschaft folgendes Ehrenpräsidium berufen worden:

W. Berkowski, Reichsbahn-Gartenbauinspektor, Hannover;
H. Braband, Städt. Gartenbauinspektor, Erfurt;
Bromme, Gartenbaudirektor, Direktion des Palmengartens von Frankfurt a. M.;
K. Erwig, Gartenmeister, Wohlau bei Breslau;
H. Junge, Staudenzüchter, Hameln a. d. Weser;
E. Konken, Meliorationsrat, Oldenburg i. O.;
A. Marxsen, Staudenzüchter, Altona-Othmarschen;
C. Schmidt, Landwirtschaftsrat, Direktor, Oranienburg bei Berlin;
C. Stein, Diplom-Gartenbauinspektor, Steinhof bei Güstrow i. M.;
A. Unger, vorm. Inh. der Fa. L. Boehmer & Co., Yokohama und Schanghai; jetzt Heidelberg-Schlierbach.

In zielbewußter Arbeit erstrebt die D.I.G. insbesondere: Alljährliche Herausgabe von Jahrbüchern über Iris. Kostenlos: Rat und Auskunft in allen Kulturfragen, Nachweis von Bezugsquellen für seltene Arten und Formen, Beratung bei der Sortenwahl usw. Anlage von Versuchsfeldern, Veranstaltung von Vorträgen und alljährlich stattfindenden Blütenschauen! — Der Mitgliedsbeitrag beträgt für das Jahr nur 3 RM.

Die nächstjährige große Iris-Blütenschau (1933) wird voraussichtlich in Eisenach stattfinden. Anmeldungen zur D.I.G. sowie alle sonstigen Anfragen werden vom Sekretär der D.I.G., Herrn Karl Rienit, Konken, Gotha/Thüringen, Sonnborner Str. 16 I, entgegengenommen.

Die Konservenindustrie im Monat Oktober 1932

Die Konservierung der wichtigsten Gemüse ist als beendet zu betrachten. Im Berichtsmonat sind noch geringe Mengen von Spinat, Karotten und einigen Kohlarten verarbeitet worden. Gegen Ende des Monats dürfte die diesjährige Kampagne beendet sein. Der Versand hat sich im Oktober günstig entwickelt. In erster Linie sind die billigen Artikel, wie Leipziger Allerlei, Schnittbohnen und Spinat gefragt worden. **Eine gewisse Knappheit macht sich gegenwärtig in den mittleren Spargelsorten** und in den feineren Siebungen Erbsen, sowie in dem billigen Allerlei bemerkbar.

Das Geschäft mit Speisepilzen wird als zufriedenstellend berichtet, wenngleich der Artikel Steinpilze nur in kleinen Mengen verarbeitet und abgeliefert worden ist.

In der Obstkonservenindustrie waren die Fabriken den Verhältnissen entsprechend gut beschäftigt. Die Fabrikate sind in bezug auf Preis und Qualität nach den frachtgünstig gelegenen Märkten, wenn auch mit sehr geringem Nutzen, abgeliefert oder zum Abschluß gekommen.

Beim Absatz von Konfitüren und Marmeladen liegen außerordentlich billige Angebote auf Kosten der Qualität vor. Eine Anzahl Fabriken, die sich bislang gegenüber der Herstellung von Minderqualitäten ablehnend verhalten haben, sind jetzt durch Schleuderofferten geringer Wahl zum Nachgeben gezwungen worden, wodurch das Niveau dieser Waren herabgedrückt wird.

Die Marktlage der Obstsäfte hat sich nicht wesentlich geändert. Der Umsatz ist wegen der kühleren Jahreszeit gering. Bemerkenswert ist, daß für wirklich gute Ware gern etwas höhere Preise angelegt werden.

Die Zahlweise der Kundschaft kann auch weiterhin als zufriedenstellend bezeichnet werden.

40jähriges Bestehen

Am 17. November sind 40 Jahre verflossen, daß unsere Väter und Vorgänger in Darmstadt die Darmstädter Handelsgärtnerverbindung als Vorläufer der heutigen Bez.-Gruppe gegründet haben. Nur noch wenige der ehemaligen Gründer weilen noch unter uns, einige davon nehmen noch regelmäßig an den Bez.-Gruppenversammlungen teil.

Bez.-Gr. Darmstadt.
Robert Schuck, Schriftführer.

Deutsche Gartenbau-Ausstellung

Berlin 1933

Unter Mitwirkung des **Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues**, der **Deutschen Gartenbau-Gesellschaft** und des **Verbandes der Deutschen Blumengeschäftsinhaber** wird in der Zeit vom 20. bis 28. Mai 1933 in der großen Ausstellungshalle I am Kaiserdamm eine „Deutsche Gartenbau-Ausstellung" abgehalten. Die Ausstellung fällt zusammen mit der zum gleichen Zeitpunkt stattfindenden Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Die „Deutsche Gartenbau-Ausstellung" soll einen Ueberblick über den hohen Stand des deutschen Gartenbaues geben. Sie wird insbesondere ganz bestimmte Aufgaben stellen, für deren vorbildliche Lösung Preise an die Gartenbaubetriebe gegeben werden.

Für Totensonntag, Weihnachten und Neujahr

empfehlen wir
Kundenzeitungen
je 100 mit Firmeneindruck RM 4.—,
ohne Firmeneindruck RM 2.—.
Werbeplakate für Weihnachten und Neujahr
je Stück RM 0.30.
Helft für die deutsche Blume werben:
Verwendet bei allen Schriftstücken unsre Briefsiegelmarken
„Laß die Mark im Lande"
1000 Stück RM 2.—.
Bestellungen an die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27.

Der Meister

Lieber Freund und Konkurrent,
den artig man Kollege nennt,
sag' mir: „Hast du's mitgesungen,
das hehre Lied der Nibelungen,
den wundervollen Bardensang,
der jetzt in jedem Garten klang,
die Hymne, patriotisch-wild:
„Die Einfuhr wird jetzt abgekillt!"?
Als man dieses Lied begonnen,
hat man sich wohl nicht besonnen,
daß zumeist der schönste Schmus
endigt mit recht üblem Schluß.
Lire-Devisen und auch Noten
zahlt jetzt aus in vollen Quoten
unsre Reichsbank, als Refrain
auf die Einfuhr-Mord-Gesäng'.
Nicht nur das, auch andrer Kummer
raubt seit Monden mir den Schlummer.
Oft überläuft mich alten Krauter
ein siedig-heiß' und kalter Schauder:
Soll ich zur Meisterprüfung geh'n
und dorten Red' und Antwort steh'n
vor'm hohen Prüfkollegium
und mir, ob hell ich oder dumm,
dort lassen amtlich noch begläub'gen,
ob heil mein Kopf, ob fehlt ein Schräubchen?
Nee! Wer nun schon ein alter Knaz is,
bewies in langer, harter Praxis,
daß er auch in recht miesen Zeiten
vermehrte nicht die Massenpleiten;
dem sollte man's niemals verwehren,
den jungen Nachwuchs zu belehren.
Was nützt mir schon der Prüfungsstempel?
Wer in der Praxis die Exempel
gelöst, dabei nicht ging koppheister,
den nenne man schon ruhig Meister. W. W.

Zwischen den Zeilen

Erläuterungen zu den obstgesetzlichen Bestimmungen für Berufsschulen über Arbeitgeberpflichten

Von Stadtobersekretär Werner Pieper, Essen

Gesetze und gesetzliche Bestimmungen rufen durch ihre starre kategorische Form bei empfindlichen Menschen manchmal eine für ihre Zwecke sehr schädliche Voreingenommenheit hervor. Das zeigt sich besonders bei denjenigen, die von ihrer eigenen Pflichtauffassung und Pflichterfüllung eine sehr hohe Meinung haben. Oft nur im Unterbewußtsein finden wir eine innere Abwehr gegen alles, was in Begriffen wie „ist zu tun", „ist zu lassen", oder „wird bestraft" gipfelt, ganz gleich, ob der Inhalt sachlich anerkannt und für gut befunden wird oder nicht.

Aus dieser Betrachtung heraus ist auch die unverständliche Einstellung einzelner Arbeitgeber gegen die in den Ortssatzungen für Berufsschulen enthaltenden Bestimmungen über ihre Pflichten gegen die Berufsschule und die bei ihnen beschäftigten berufsschulpflichtigen Jugendlichen zu erklären. Ihre abweisende Stellungnahme entsteht hauptsächlich wohl dadurch, daß sie es nicht verstehen, aus der knappen sachlichen Form der Satzungen den wertvollen Inhalt herauszulesen.

Zweck nachfolgender Erläuterungen soll es sein, zu zeigen, wie wenig berechtigt diese Einstellung ist, und wie sehr diese Bestimmungen, denen eine jahrelange Erfahrung unter ständiger engster Fühlungnahme mit den Arbeitgeberorganisationen zugrunde liegt, dem Nachwuchse und dadurch auch den Betrieben selbst dienen.

Wenn ich voraussetze, daß alle Satzungen für Berufsschulen nach den gleichen gesetzlichen Grundlagen zusammengestellt sind, darf ich wohl annehmen, daß sie zwar nicht wörtlich, aber inhaltlich im wesentlichen übereinstimmen. Ich habe daher die Ortssatzung für die städtischen Berufsschulen in Essen, deren Verhältnisse ich durch jahrelange Tätigkeit besonders gut kenne, als Beispiel gewählt und erläutert. Der § 9 dieser Satzung, der in der Hauptsache die Pflichten der Arbeitgeber enthält, hat wörtlich folgenden Text (um die Lesart der anfangs Genannten zu kennzeichnen, habe ich eine Reihe von Worten durch fetten Druck besonders hervorgehoben):

Pflichten der Arbeitgeber und der gesetzlichen Vertreter der Schulpflichtigen

Die Arbeitgeber sind verpflichtet:

1. ihre zum Besuch der Berufsschule verpflichteten Jugendlichen spätestens am 7. Tage nach dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis bei dem zuständigen Schulleiter schriftlich **anzumelden** und spätestens am 7. Tage nach dem Austritt ebenda schriftlich **abzumelden**,
2. ihnen die zum geordneten Schulbesuch nötige **freie Zeit zu gewähren** und sie **zum** pünktlichen und regelmäßigen **Schulbesuch anzuhalten**,
3. den **Arbeitsurlaub** möglichst **so zu legen, daß** er in die Zeit der Schulferien fällt,
4. auf Anfragen der Schulleitung oder des Oberbürgermeisters über Schulversäumnisse und die persönlichen Verhältnisse des Schulpflichtigen **Auskunft zu erteilen.**

Die gesetzlichen Vertreter der Schulpflichtigen **haben** für die Beschaffung der vorgeschriebenen Lernmittel **Sorge zu tragen.** Im übrigen finden auf sie die Vorschriften unter Ziffer 2 und 4 und, wenn die Schulpflichtigen in keinem Arbeitsverhältnis stehen, auch die Meldevorschrift unter Ziffer 1 entsprechend Anwendung.

Wünschen die Arbeitgeber oder die gesetzlichen Vertreter aus besonderen Gründen eine Beurlaubung des Schülers für einzelne Tage oder Stunden oder für längere Zeit, so **haben** sie rechtzeitig vorher unter Angabe der Gründe die Genehmigung des Schulleiters **zu beantragen.**

Soll die Befreiung für eine längere Zeit als für eine Woche herbeigeführt werden, so entscheidet der Vorsitzende des Schulausschusses.

Die Arbeitgeber oder die gesetzlichen Vertreter für die in keinem Arbeitsverhältnis stehenden Schulpflichtigen **haben** den Schulpflichtigen, der am Besuch des Unterrichts behindert ist, bei dem zuständigen Schulleiter unter Angabe der Gründe möglichst vorher schriftlich **zu entschuldigen.** Als Verhinderungsgrund, bei dem eine Benachrichtigung vorher nicht erfolgen kann, gelten nur Ereignisse, die plötzlich auftreten und nicht vorhergesehen werden können, insbesondere Krankheit und Notstandsarbeiten, d. h. plötzlich notwendig werdende Arbeiten in lebenswichtigen Betrieben. Ist vorherige Entschuldigung nicht möglich, so **hat** sie innerhalb einer Woche nach Eintritt des Ereignisses **zu erfolgen.** Die Schulleitung ist berechtigt, bei Erkrankung eine ärztliche Bescheinigung oder einen Krankenschein einzufordern. Auch kann auf Antrag der Schulleitung durch den Oberbürgermeister eine Untersuchung der Schulpflichtigen durch einen beamteten Stadtarzt angeordnet werden. Von der Wiederaufnahme der Arbeit ist der Schulleitung bis zum nächsten Schultag **Meldung zu machen.**

Bei fehlenden oder mangelhaften (von der Schulleitung nicht anerkannten) Entschuldigungsgründen können Schulpflichtige zwecks Nachholung versäumter Unterrichtsstunden zu einem Ersatzunterricht herangezogen werden.

Diese kurzen und nüchternen Sätze sehen jedoch auf die Praxis angewandt viel freundlicher aus. Jeder Leser wird aus den nachstehenden Erläuterungen ersehen, wie bedeutungsvoll diese Bestimmungen sind, die neben den auferlegten Pflichten auch wesentliche Rechte enthalten, und die der Schulleitung die Möglichkeit geben, alle die Berufsschulbildung fördernden Beschlüsse der Arbeitgeberorganisationen gegen schädliche und unlautere Machenschaften einzelner durch scharfe amtliche Maßnahmen zu unterstützen und zu schützen.

Anmeldung zum Schulbesuch

Seitdem die Berufsschulausbildung der männlichen und weiblichen Jugendlichen gesetzlich geregelt ist, ist es erforderlich, daß alle von dieser Bestimmung betroffenen Jugendlichen zum Berufsschulunterricht herangezogen werden. Da dürfte es wohl in erster Linie der Arbeitgeber sein, der an einer durchgreifenden systematischen Ausbildung seiner Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten interessiert ist. Deshalb ist auch an erster Stelle dem Arbeitgeber zur Pflicht gemacht worden, die berufsschulpflichtigen Jugendlichen bei der Schule **anzumelden.** (Fortsetzung folgt.)

Das Wichtigste

für den Schulbesuch ist das Schulbuch. Bestellen Sie umgehend den „Leitfaden für den gärtnerischen Berufsschulunterricht", 4. Aufl., bei der Gärtnerischen Verlagsges., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 29.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Meinungsaustausch

Gedanken zur Absatzwerbung

(Fortsetzung von Nr. 42, S. 3)

Der Zweck jeder Absatzwerbung ist kurz der, dem Betriebe neue Kunden zuzuführen und neue Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Je mehr Planmäßigkeit in der Werbung, je gründlicher die Vorbereitung, desto größer und nachhaltender wird der Erfolg sein. Es ist sowohl an dieser Stelle, als auch auf den verschiedenen Berufstagungen schon darauf hingewiesen worden, daß der Gärtnerberuf in der Absatzwerbung vielfach zersplittert sei und daß ihm dabei Zielklarheit und Planmäßigkeit abgingen. Das liegt nach meiner Erfahrung weniger am guten Willen der Gärtner, sondern daran, daß ihnen einfach die Zeit fehlt, neben der Betriebsleitung auch noch wohldurchdachte Werbepläne zusammenzustellen und erfolgreich durchzuführen. Hier liegt meines Erachtens nach noch ein Tätigkeitsfeld für unseren Reichsverband. Es muß eine großzügige Werbeberatung in Verbindung mit der Zentralstelle für Gemeinschaftswerbung geschaffen werden, die den einzelnen Betriebsinhabern mit Rat und Tat bei der Aufstellung und Durchführung von Werbeplänen zur Seite steht. Die Finanzierung dieser Werbeberatungsstelle hätte dadurch zu erfolgen, daß sie sich den Mitgliedern gegen eine äußerst berechnete Gebühr zur Verfügung stellt. Das Aufgabengebiet wäre in großen Zügen die Beratung, Anfertigung von lebendigen Werbetexten, Entwurf zugkräftiger Anzeigen, wirkungsvoller Klischés, Bearbeitung von Prospekten, Preislisten, Katalogen usw. Druckaufträge, Auswahl der zu benützenden Zeitungen und Zeitschriften müßte ureigenstes Gebiet der Auftraggeber bleiben, teils um unausbleiblichen Verdächtigungen die Spitze zu brechen, teils um eine individuelle Auswahl der Druckereien und Zeitungen nach geschäftlichen und persönlichen Gesichtspunkten zu gewährleisten.

Man wird hier einwerfen: „Ist das wirklich notwendig? Schon wieder etwas Neues, was nichts wie Geld kostet!" Ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir durch diese Maßnahme nicht nur Geld sparen würden, das wir heute für ungenügende und deshalb nutzlose Reklame ausgeben, sondern auch geschäftlich sehr gut fahren würden. Es ist von den Gärtnern — Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel — gar nicht zu verlangen, daß sie die Technik der Werbung auch nur einigermaßen beherrschen. Das ist ein an Bedeutung ständig zunehmendes Sondergebiet, das nicht nur eine besondere Eignung voraussetzt, sondern vor allem auch eine genaue Kenntnis der sogenannten „Psyche" der Verbraucher erfordert. Wir Gärtner können aber auch mit den berufsfremden „Werbeberatern", wie sie sich in verschiedenen Städten niedergelassen haben, nicht viel anfangen. Diese sind in der Hauptsache auf die Industrie und gewisse Markenfirmen eingestellt und können natürlich von den ganz anders gearteten Verhältnissen in der Gärtnerei keine Ahnung haben.

Ein wesentlicher Faktor der Werbung sind die Kosten derselben. Hier muß zwar vorsichtig, aber nicht engherzig gerechnet werden. Für verschiedene Branchen liegen genauere Zahlen vor; darnach würde den niedrigsten Anteil der ermittelten Werbungskosten der Elektrohandel mit 0,6% des Rohertrages, den höchsten der Spiel-, Kurz- und Galanteriewarenhandel mit 4,8 % des Rohertrages aufweisen. Diese Zahlen sind natürlich mit Vorsicht zu genießen. Ein mir bekannter Baumschulenbesitzer gab gelegentlich als Werbekosten 11% der Gesamtunkosten an, was in diesem Falle ungefähr 1,5% von der Umsatzsumme bedeuten würde. Alle diese Zahlen haben nur subjektiven Wert; kommt es doch vor allem auf die Betriebsart an. Ein eingeführtes Platzgeschäft wird evtl. mit einigen Gelegenheitsanzeigen auskommen, während z. B. eine Staudengärtnerei, die mit einem verhältnismäßig großen Absatzgebiete rechnen muß, einen wesentlichen Teil der Unkosten auf Werbemaßnahmen verwendet. Noch größer ist naturgemäß der Werbeetat bei ausgesprochenen Versandgeschäften, Jungpflanzenanzuchten usw. Bestimmte Regeln lassen sich bei der Bemessung der notwendigen Summe nicht aufstellen; auch hier ist die organische, schrittweise Entwicklung die beste: klein anfangen, allmählich größer werden und groß aufhören, soweit man bei der Werbung von einem „Aufhören" sprechen kann.

Die bekannteste und beliebteste Form der Absatzwerbung ist die Zeitungsanzeige. Es hat etwas bestechendes für sich, durch eine Anzeige zu tausenden von Lesern zu sprechen. Und in der Tat, es gibt kein besseres, zuverlässigeres Werbemittel als wie eine richtige Anzeige in einer richtigen Zeitung. Die Tageszeitung dient zunächst einmal dem Verkehr mit der Kundschaft im Ort, bzw. im nächsten Umkreise. Kleine, regelmäßige Anzeigen sind größeren Anzeigen, welche selten erscheinen, in der Wirkung meist überlegen. Sehr zu empfehlen ist eine Anzeige im sogenannten „Kleinen Anzeiger", die regelmäßig (vielleicht 14tägig) erscheint, mit den jeweils erforderlichen Textänderungen. Diese Anzeige gilt trotz der Textänderungen als stehendes Inserat und genießt bei Abschluß auf einen größeren Zeitraum einen wesentlichen Nachlaß. Diese Art des Anzeigens ist sehr zu empfehlen und sollte auch bei Anzeigenblättern und Fachzeitungen mehr zur Anwendung kommen. Für die Wahl der Zeitung dürfen nur geschäftliche Gründe sprechen, d. h. wir werden diejenige Zeitung wählen, die uns durch die Zusammensetzung des Leserkreises die Gewähr gibt, daß unsere Ankündigungen auch Erfolg haben. Die Fachpresse ist im Gartenbau so gut entwickelt, daß man behaupten könnte, etwas weniger würde mehr sein. Hier unterscheiden wir die reinen Anzeigenblätter, die auch dann noch Anzeigenblätter bleiben, wenn sie sich mit mehr oder weniger Erfolg „fachlich" betätigen, und die eigentliche Fachpresse. Ohne den Wert der Anzeigenblätter für die Werbung irgendwie herabsetzen zu wollen, darf doch der Wert des Anzeigenteils der Fachpresse, ob sie wöchentlich oder monatlich erscheint, nicht unterschätzt werden. Besseres Papier, gefällige, übersichtliche Anordnung, kaufkräftiger, interessierter Leserkreis, längere Aufbewahrung und bessere Beachtung der Anzeigen, das alles sind Gründe, die uns Veranlassung sein sollten, der ernsten, maßgebenden Fachpresse in ihrem Anzeigenteil mehr Beachtung zu schenken, wie bisher. Im Anzeigentext sei man möglichst originell, überzeugend und bleibe auf wesentliches beschränkt. Alles Ueberflüssige ist herausgeworfenes Geld und verringert automatisch die Zahl der Leser. Bei Wiederholungen vermeide man möglichst den gleichen Text, da die Anzeigen sonst an Durchschlagskraft einbüßen. Die „große" illustrierte Presse und die Unterhaltungszeitschriften aller Kategorien scheiden als zu teuer und über den Interessentenkreis der einzelnen Betriebe hinausgehend wohl für den größten Teil der Gärtner aus.

Eine weitere Werbemöglichkeit besteht in der Absendung von Drucksachen aller Art. Hier kann leicht des Guten zu viel getan werden. Jeder Erwerbsgärtner wird mir recht geben, daß der größte Teil der „Drucksachen", ganz gleich, von wem sie kommen, ungeöffnet in den Papierkorb wandert. Wir sollen andere keineswegs für besser halten, wie wir selbst sind. Also sparsam sein in der Verwendung von Drucksachen und Werbeschriften. Nur wenn es gelingt, eine gewisse persönliche Form zu finden, wenn wir den richtigen Zeitpunkt der Absendung treffen — je mehr Arbeit, desto mehr bleibt ungelesen — wenn wir ferner verstehen, gleich in den ersten Worten Interesse bei dem Leser zu wecken, dann haben wir einigermaßen Aussicht auf Erfolg. Dasselbe ist mit Preislisten und Katalogen der Fall. Hier kommen noch die wesentlich höheren Anschaffungskosten dazu. Je größer sie sind, je mehr Wert wir auf die Ausstattung derselben legen, desto mehr müssen wir rechnen, ob es möglich ist, diese Belastung herauszuwirtschaften.

Eine weitere Werbemöglichkeit, die den Vorzug der großen Billigkeit hat, bieten die eigenen Geschäftsdrucksachen; einige Beispiele mögen diese Behauptung erläutern. Zunächst lege man überhaupt Wert auf ansprechende, gefällige Geschäftsdrucksachen: Postkarten, Rechnungen, Mitteilungen, Briefumschläge usw. Sie sollen aber nicht nur Name, Betriebsform, Ort, Bankverbindung und Postscheckkonto enthalten, sondern auch kurze Angaben über den Betrieb selbst. — Z. B.: R. R., Gartenbaubetrieb, Sonderanzucht von Cyclamen, Chrysanthemen, Jungpflanzen aller Art, Dahlien. Die Geschäftsdrucksachen, die in die Hände von Privatpersonen kommen, sind denselben anzupassen. Diese Doppelbelastung mag zunächst überflüssig erscheinen, aber es ist doch so, daß die Laien eine „andere Sprache sprechen". Rechnungen und sonstigen Schreiben kann eine Karte angeheftet werden, auf der ein Sonderangebot der zur Zeit abgebbaren Pflanzen Platz findet. Es sollte grundsätzlich keine Geschäftskorrespondenz den Betrieb verlassen, auf der nicht wenigstens der Versuch gemacht wird, auf die abgebbaren Erzeugnisse empfehlend hinzuweisen.

Eine weitere Werbungsart ist die persönliche Werbung, der ich die größte Bedeutung beimesse. Jeder Erwerbsgärtner sollte in den geschäftsstillen Wochen so viel Zeit haben, nicht nur seine Gärtnerkunden aufzusuchen, soweit die Möglichkeit besteht, sondern auch darüber hinaus versuchen, neue Verbindungen anzuknüpfen. Manches Mißverständnis, manche Spannung läßt sich so beseitigen, manches „Geschäftchen" läßt sich tätigen und manche Freundschaft auffrischen. Aber auch die bessere Privatkundschaft begrüßt es dankbar, wenn wir gelegentlich einmal den Garten besichtigen.

Vieles ließe sich hier noch sagen; doch als Diskussionsgrundlage mag dies genügen. Wir müssen der Werbung und den Werbungsmöglichkeiten erhöhtes Interesse zuwenden. Der deutsche Gartenbau kann es sich keineswegs leisten, an dem großen Gebiete der Werbung, sei es die Gemeinschaftswerbung oder die Einzelwerbung, achtlos vorübergehen.

Sursus.

Lest den „Junggärtner"!

Oft erhalte ich jetzt Anfragen betr. Obergärtnerprüfung. Den jungen Gärtnern, besonders den Söhnen von Gartenbaubetriebsinhabern, kann ich nur dringend raten, den „Junggärtner" zu lesen. Zur Obergärtnerprüfung wird er sehr viel nützen. Er kostet nur 50 Pfg. monatlich. Man lasse sich frühere Jahrgänge kommen und arbeite sie nach und nach durch. Aber nicht nur den jungen Gärtnern ist diese Zeitschrift zu empfehlen, sondern auch den älteren Gärtnern. Recht lesenswert ist hierin die erste Seite, z. B. von Nr. 3 von 1932, mit W. E. gezeichnet. Oder Nr. 4 von 1932.

Die kommenden Wintermonate sollten zum Lesen des „Junggärtners" recht ausgiebig benutzt werden.

J. Kirchner-Lüneburg.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Womit kann man eine Böschung von zirka 2 Meter Höhe mit 60 Neigungswinkel — fester, sandiger Boden — beranken oder bepflanzen? Käme Efeu oder Parthenocissus Veitchii in Frage?

C. A. B. in M.

Genannte steile Böschung können Sie mit den verschiedensten Pflanzen besetzen. Um Pflanzenausfälle zu vermeiden, wurde ich allerdings nur Topfpflanzen für die Pflanzung verwenden. — Bei Rankern werden Sie am billigsten wegkommen, weil weniger Pflanzen gebraucht werden. Sie können die angeführten Ranker: Efeu und Parthenocissus Veitchii verwenden, auch Wilder Wein und Wildrosen kämen in Frage.

Als Stauden eignen sich vorzüglich: Acaèna in Sorten, Achillèa-Arten und -Formen, Alyssum saxátile, Antennària dioica, Cerástium-Arten, Festùca glaùca, Geránium-Arten, Gypsóphila rèpens, Heliánthemum (Gartenformen), Hieràcium, Lavàndula latifólia, Népeta Mussinii, Saponària ocymoides, Sédum-Arten und -Formen, Stáchys lanàta, Sempervivum-Arten, Thýmus und Verònica, kriechende Arten und Formen.

E. Dröge, Berlin.

Je nachdem die Lage der Böschung sonnig oder schattig ist, kann man sie bepflanzen, wobei man Efeu bei schattiger, Parthenocissus Veitchii bei sonniger Lage pflanzt. Statt des letzteren aber, der zu den Klimmern gehört und sich an fester Unterlage, an Mauer oder Holzwand mit seinen Haftorganen anklammert, würde ich lieber den gewöhnlichen Wildwein anpflanzen, der sich auch emporrankt. Je nach Wachstum und Ausbreitung kann man ihn, ebenfalls wie den Efeu, durch Efeunadeln niederhaken. Er bildet dann an dieser Stelle Wurzeln, die dazu beitragen, daß sich die grüne Fläche nicht von der Unterlage loslöst. Jedenfalls muß die Böschungsfläche umgegraben und gedüngt und danach leicht angeklopft werden.

Zur Begrünung der Böschung, die reichlich steil ist, empfehle ich an niedrigen Pflanzen verschiedene Fetthennenarten, so Sédum àlbum, Sédum reflèxum, Sédum spùrium splèndens u. ä. Die als Stecklinge auf die Fläche gesteckt oder als bewurzelte Pflanzen gepflanzt werden. Eine andre schöne Begrünung einer Böschung wird durch die Monatserdbeere erzielt, die auch noch Früchte bringt. Diese bei sonniger Lage. Bei schattiger Lage kann man Veilchen und Immergrün mit gutem Erfolg anpflanzen. Es gibt noch einige andre niedrige Stauden, die man zu diesem Zwecke verwenden kann. So z. B. Phlóx setàcea, Ibèris sempèrvirens, Glechòma hederàceum fol. var., Lámium galeòbdolon (= Galeòbdolon lùteum), Ajuga rèptans multicolor, Cerástium Bibersteinii (sonnigste Lage), Armèria maritima und A. m. Laucheàna, Sagina subulàta (= Arenària caespitòsa = Spèrgula pilifera), Arabis alpina fl. pl. Thýmus serpýllum u. a. m.

Von holzartigen Pflanzen möchte ich für diesen Zweck die niedrige Catoneàster horizontàlis oder juniperus sabina humìlis und prostràta empfehlen. Auch Schlingrosen, niedergehakt, bilden eine gute Böschungsbekleidung, desgleichen die amerikanische Brombeere, Sorte Lucretia. Es ist schwer, ohne die Situation zu kennen, hierfür eine einzelne Art oder Sorte von Pflanzen bevorzugend hervorzuheben und zu empfehlen, doch nehme ich an, daß die obigen Ausführungen genügen werden, um die eine oder andre Pflanze für den gedachten Zweck zu wählen. Pflege, Sauberhaltung und Bewässerung ist bei allen Pflanzen notwendig, ebenso wie gute Bodenbearbeitung und Düngung.

C. Rimann, Steglitz.

Liegt die Böschung nach Norden zu, dann kann eine Berankung durch Efeu oder Immergrün vorgeschlagen werden. Allerdings muß entsprechende Bodenverbesserung durch reichliche Humusgaben (Dünger und Torfmull usw.) vorangehen. Ebenso kann auch Parthenocissus (Ampelòpsis) besonders die starkwachsenden Arten auf die Oberkante der Böschung gepflanzt werden. Liegt die Böschung nach Osten oder Süden und ist der Sandboden etwas lehmhaltig, dann käme eine Bepflanzung mit Schlingrosen in Frage. Diese, in zwei oder drei Reihen, bei 100—150 cm Entfernung in der Reihe angepflanzt, haben die Böschungsfläche in kurzer Zeit überwachsen und geben ihr besonders zur Zeit der Rosenblüte einen herrlichen Anblick.

Die Böschung kann auch mit winterharten Stauden bepflanzt werden. Hier sind vor allem die Sedumarten Sédum spurium und S. spùrium splèndens, S. rupèstre, S. lydium glaùcum und S. àlbum zu nennen. Daneben aber noch das große Hornkraut Cerástium Biebersteinii. Neben den Blütenfarben wird die verschiedenartige Färbung in der Belaubung der Stauden der Böschung ein gutes Aussehen geben. Ob mit Schlinggewächsen oder Stauden bepflanzt wird, in jedem Fall muß aufkommendes Unkraut entfernt werden, sonst macht die Böschung einen unordentlichen Eindruck und die Pflanzen werden im Wachstum empfindlich gestört.

Ist der Boden sehr unfruchtbar und keine Bewässerung und Pflege möglich, so wäre die Anpflanzung von Bocksdorn (Lycium) zu empfehlen. Diese ca. 100 cm hohen und breitrankenden Sträucher haben die Böschung in wenigen Jahren in ein undurchdringliches Dickicht verwandelt. Aufkommendes Unkraut wird von ihnen einfach überwuchert und erstickt.

F. Herfort, Berlin-Zehlendorf.

Wer weiß Rat?

Welche Forderung kann für die Pflege von ca. 300 Obstbäumen erhoben werden? Gewünscht wird Angabe der Kosten für den einzelnen Baum. Die zu pflegenden Bäume stehen an den Straßen eines Gutsbetriebs, erfordern also keine zeitraubenden Wege. Material, Geräte usw. werden gestellt. Zu leisten sind: Schnitt, Anlegen von Baumscheiben und zweimaliges Spritzen. Gründlicher Schnitt ist im vergangenen Winter vorgenommen worden.

J. St. in M.

Wissen Sie das?
1931 verteilte
DER REICHSVERBAND,
SEINE LANDESVERBÄNDE UND BEZIRKSGRUPPEN:
4 369 WERBEPLAKATE F. BLUMEN
154 006 FLUGBLÄTTER F. BALKONBEPFLANZUNG
5 386 PLAKATE F. BALKONBEPFLANZUNG
6 008 „ Z. MUTTERTAG
2 229 „ Z. WEIHNACHTEN
UNTERSTÜTZT WERBT
DIESE ARBEITEN.
DIE AUSSENSEITER

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Mitteilungen erbeten über:

441 Wiegand, Gertrud, Johanngeorgenstadt (Erzgebirge), Georgstr. 179.
442 Willemsen, Kevelar.
443 Willumeit, Otto, Rahlstedt, Ahrensburger Straße 149.
444 Versuchs- und Lehranstalt für Berufsgärtner im Oldenburger Lande G. m. b. H., Oldenburg, Anlagen i. Ocholt.
445 Bodén, S., Stange i. Norwegen.
446 Cray, William, Otterstaw, Surrey (England).
447 Dahlsiter, Richard, E., Höiden per Oslo (Norwegen).
448 Wolf, Rudolf, auch Wolf & Co. oder Standard genannt, Bodenbach (Tschechoslowakei).
449 Beye, Carl, sen., Kaltenweide 34 bei Hannover.
450 Brose, Ludwig, Hannover, Ohestraße 9a.
451 Christoph, Arno, Hamburg, Koppel 86.
452 Fessel, Paul, Hann.-Badenstedt, Empelder Straße 22.
453 Friedrich, P., Blankenfelder Obstplantagen, Mahlow, Bez. Potsdam.
454 Gauert, J., Berlin-Hermsdorf.
455 Hagner, E., Walldorf bei Frankfurt (Main).
456 Helms, Geschw., Bramfeld, Bez. Hamburg.
457 Kreutzfeld, J., Schönberg (Holstein).
458 Meyer, Friedrich (Inh. der Fa. Blumen-Meyer), Altona, Gr. Bergstraße 268.
459 Precht, Hans, Wunstorf (Hann.), Mühlenkamp 24.
460 Roesner, Egon, Seddin (Mark).

Strohdecken,
Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gaz. 13—14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, entl. .. 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.—	11.00	22.50	50.—

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 3.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die beste Werbung

für jeden Gartenbaubetrieb ist der Nachweis, daß er mit jenen modernen Hilfsmitteln arbeitet, denen die Zukunft gehört. Hierher gehören unumstritten die richtigen Pflanzennamen, das beweisen die vielsagenden Kritiken aus dem In- und Ausland, die unser „Handwörterbuch der Pflanzennamen" von Dr. Robert Zander erfahren hat. Ein kleiner Auszug daraus mag genügen:

. . . . **Es ist unbestritten das schlechthin beste Wörterbuch,** das existiert, und **für den Gebrauch in der Praxis,** — ich meine: in den Händen der Praktiker, aller Pflanzenwirte also — ist es das erst recht . . . . . Kurz, das Werk ist eine Fundgrube für Lernende und Lehrende und ist **eine Meisterleistung, auf die wir Deutsche mit gutem Gewissen stolz sein dürfen . . . .**
(W. in „Der Deutsche Forstwirt", Nr. 87 vom 28. 10. 32).

. . . . Verwechselungen von Namen und Pflanzen können für den Gärtner sehr ärgerlich werden, z. B. wenn er bei einer auswärtigen Firma sich eine Pflanzensendung bestellt und infolge mißverständlicher oder ungenauer Bezeichnung nachher etwas ganz anderes erhält als er gewollt hat. Aus diesen und anderen Gründen ist es **für den Gärtner notwendig, einheitliche Namen der Pflanzen zu verwenden.** Andernfalls kann es häufig dazu kommen, daß dauernd aneinander vorbeigeredet wird.

Die Anschaffung des Buches ist sehr empfehlenswert für alle, die häufiger mit botanischen Pflanzennamen zu tun haben. Besonders sollte es verwendet werden bei der Ausbildung der gärtnerischen Lehrlinge . . .
(Dr. Crüger in „Georgine" Nr. 84 vom 25. 10. 32).

Noch vor wenigen Jahren gab es auch nach Auskunft der Lehr- und Forschungsanstalt in Dahlem in der deutschen Literatur kein botanisches Wörterbuch, das auch alle Namen der Gattungen und Arten angab. Der Versuch hierzu ist durch das vorliegende Wörterbuch in glänzender Weise gelöst worden . . . Jeder Lehrherr, der Lehrlinge ausbildet, sollte im Besitze dieses Buches sein; . . . aber auch allen Lehrlingen kann dieses Buch als unentbehrlicher Begleiter durch ihr zukünftiges Berufsleben warm empfohlen werden . . .
(Straube in „Pommerblatt" Nr. 44 vom 28. 10. 32.)

. . . . Das vorliegende Buch ist von anerkennenswerter Gewissenhaftigkeit, keine Stichprobe will eine Falle stellen lassen. Erfreulich ist an diesem Buche, daß es sich nicht bloß mit der Kennzeichnung der Aussprache, Betonung und mechanischen Uebersetzung begnügt, sondern daß es mit seinen Erklärungen Verständnis für die Entstehung der Namen vermittelt, ebenso richtigen Gebrauch nach Geschlecht der Wörter . . . .
(Praktischer Wegweiser"-Berlin, Nr. 42 vom 20. 10. 32).

. . . . Ein Bienenfleiß und eine unendliche Liebe zur Sache steckt in dem Werke, anders hätte es gar nicht zustande kommen können. Dem Verfasser ist zu wünschen, daß seine Mühen Anerkennung finden, ganz besonders in den Reihen der gärtnerischen Jugend, die sich in den Gartenbau und alles was damit im Zusammenhang steht, erst hineinleben soll. Gedanken, wie sie in diesem Wörterbuch Verkörperung finden, vermögen sich erst in einer werdenden Generation vollständig durchzusetzen. **Aus diesem Grunde bleibt auch zu wünschen, daß das Buch von den Lehrenden im Gartenbau, für die es eine wahre Fundgrube bedeutet, beim Unterricht eifrige Benutzung finde . . . .**
(J. Olberts-Erfurt in „Olberts Bindekunst" Nr. 43 vom 26. 10. 32).

(Uebersetzung des holländischen Textes) . . . **Man schaffe sich allgemein das vortreffliche Wörterbuch an.** Der geringe Preis von 3,60 Gulden soll kein Hindernis für den Fachmann sein . . .
(De Plantenbeurs Nr. 29 vom 7. 10. 32).

. . . . Es freut mich sehr, daß das unentbehrliche Nachschlagebuch wieder vorliegt und zwar grundsätzlich durchgearbeitet . . . .
(A. Thorsrud, Dozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Ås in Norwegen am 22. 9. 32).

Können Sie jetzt noch im Zweifel sein wegen eines Weihnachtswunsches oder wegen eines Weihnachtsgeschenks für Ihren Lehrling? — Geben Sie Ihre Bestellung aber rechtzeitig an die Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 29. — Das Buch kostet nach wie vor nur 6 RM.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Vorpommern.
481 Dubbert, Hermann, Schlgt., Semlow.
482 Stralsunder Baumschulen G. m. b. H., Stralsund, Barther Straße 33a.

Versammlungen:
13. 11. Orts-Gr. Cammin 14 Uhr in Cammin, Hotel Meyen.
26. 11. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung in Stettin, „Ratskeller".
27. 11. Bez.-Gr. Greifenberg / Pom. u. Umg. **Jahreshauptversammlung,** 9 Uhr, in Greifenberg, Konzerthaus Schneidewendt.
3. 12. Bez.-Gr. Stettin. **Generalversammlung** in Stettin, „Ratskeller".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstr. 30. Bürohaus „Börse". Telefon D. 2. Weidendamm 0109

Sprechstunden

Die Sprechstunden in Potsdam und Glindow finden in Anbetracht des Bußtages

nicht am 16. November,

sondern anläßlich der geplanten Lehrgänge über Beerenobstbau in der letzten Novemberwoche statt. Näheres in Nr. 46.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Berlin.
483 Dommning, Walter (Pächter d. Gbtr. H. Heidemann), Berlin-Schöneberg, Kufsteiner Straße.
Ortsgr. Marquardt d. Bez.-Gr. Osthavelland-Potsdam, S. Marquardt.
484 Scheffler, Wilhelm, Obtr. u. Gmbtr., Priort, P. Wustermark-Land.
Bez.-Gr. Storkow.
485 Röhl, Ernst, Lgtn., Zeesen, P. Groß-Besten (Kr. Teltow), Goldregen-, Ecke Lilienstraße.

Versammlungen:
17. 11. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn", Berliner Str. 14.
1. 12. Jungg.-Vereinig. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.
1. 12. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
3. 12. Bez.-Gr. Grenzmark. 18 Uhr in Schneidemühl.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Altona-Lokstedt u. Umg.
*486 Kleinwächter, Herm., jun. (i. Fa. H. Kleinwächter sen., Gbtr.), Lokstedt (Bz. Hamburg), Eichenallee 38.
Bez.-Gr. Hamburg.
487 Fröhlich, Bruno, Gbtr., Farmsen (Bz. Hamburg), Kupferdamm 122.
*488 Goinn, Bruno, jun. (i. Fa. Joh. Goinn, Gbtr.), Hamburg-Großborstel, Borsteler Chaussee 65.
*489 Borreyer, Herm., jun. (i. Fa. Herm. Borreyer sen., Gbtr.), Hamburg 39, Grasweg 52.
Bez.-Gr. Hamburg der Gartenausführenden.
*490 Lund, Heinz, jun. (i. Fa. Hugo Lund, Lgtn.), Hamburg, Mittelstraße 33.
Bez.-Gr. Pinneberg.
*491 Grunewald, Ewald, jun. (i. Fa. Fr. Grunewald, Gbtr.), Glinde, P. Uetersen.
*492 Grunewald, Walter, jun. (i. Fa. Fr. Grunewald, Gbtr.), Glinde, P. Uetersen.
Bez.-Gr. Schleswig-Holstein 1.
*493 Schlue, Franz, jun. (i. Fa. Albert Schlue, Gbtr.), Kiel-Hasseldieksdamm.
Bez.-Gr. Vierlanden.
*494 Buhk, Arthur, jun. (i. Fa. Ad. Buhk, Gbtr.), Curslack 69.
Bez.-Gr. Wandsbek.
*495 Clasen, Ad., jun. (i. Fa. Ad. Clasen sen., Gbtr.), Wandsbek, Zollstraße 17.
*496 Jank, Fr., jun. (i. Fa. Fr. Jank sen., Gbtr.), Wandsbek, Lindenstraße 3—7.
*497 Rupnau, Fritz, jun. (i. Fa. C. Rupnau, Gbtr.), Wandsbek, Lesserstraße 13.
*498 Zieger, Ernst, jun. (i. Fa. F. H. Zieger, Gbtr.), Farmsen (Bz. Hamburg), Hauptstraße 46.
Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein.
499 Rönnau, Friedr. (i. Fa. Ed. Peter, Gbtr.), Marne (Holstein), Königstraße 33.

Versammlungen:
18. 11. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.
1. 12. Bez.-Gr. Hamburg. Im „Patenhofer", Glockenwall 12.
1. 12. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstr. 8

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Breslau.
500 Milsch, Gustav, Gbtr., Militsch (Bz. Breslau), Bahnhofstraße 56.

Versammlungen:
12. 11. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Restaurant Paschke, Neue Taschenstr. 21.
16. 11. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".
24. 11. Bez.-Gr. Brieg. **Generalversammlung.** 19 Uhr im kleinen Bergelsaale. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Unterelbe.
*501 Hoff, Rud., jun. (i. Fa. A. Hoff, Gbtr.), Harburg-Wilhelmsburg 1, Friedhofstraße 94.

Versammlungen:
21. 11. Bez.-Gr. Unterelbe, Orts-Gr. Harburg-Wilhelmsburg. 20 Uhr im Rest. Scheele, Lindenstraße 8.
24. 11. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 17 Uhr im „Weißen Schwan".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5.

Versammlungen:
26. 11. Bez.-Gr. Cöthen. Im „Bürgergarten", Stiftstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel.

Versammlungen:
17. 11. Bez.-Gr. Wittenberg. 20 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.
20. 11. Bez.-Gr. Schkeuditz u. Umg. 15 Uhr in Schkeuditz, „Blauer Engel". Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13.

Versammlungen:
12. 11. Bez.-Gr. der Erwerbsobst- und Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, Börsenrestaurant, am Hbf.
18. 11. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. 19 Uhr im Restaurant „Johannishof".
21. 11. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.30 Uhr im Gasthof Coswig. In dieser Versammlung werden die Sterbekassen-Beiträge kassiert.
21. 11. Bez.-Gr. Chemnitz d. Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.
1. 12. Bez.-Gr. Vogtland.
1. 12. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. In Pirna, Hotel „Goldener Stern".
1. 12. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.
2. 12. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Weimarischer Kreis.
502 Walther, Wilhelm, Bsch., Bechstedtstraß, Utzberger Straße 52.

Versammlungen:
14. 11. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasthaus „Zum grünen Baum".
19. 11. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.
3. 12. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Lippe-Detmold.
504 Schumacher, Friedrich, Gbtr., Billinghausen Nr. 43, P. Pivitsheide.
505 Guldenmond, A. C., Bsch., Detmold, Elisabethstraße 76.
506 Kirschenpfadt, Willi, Gbtr. u. Lgtn., Detmold, Hans-Hinrich-Straße 1.
507 Funke, Heinrich, Bsch., Heidenoldendorf, P. Detmold.
508 Pehle, Wilhelm, Gbtr., Helpup (Lippe), Bahnhofstraße 24.
509 Warweg, Oskar, Gbtr., Lage (Lippe), Detmolder Straße 79.
510 Schlepper, Fritz, Gbtr., Pivitzheide.
511 Blome, Gustav, Gbtr., Schötmar, Langestraße.
512 Wendt, Fr., Gbtr., Stapelage, P. Pivitzheide.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich. Hochstraße 11. Tel. Wiesb. 61 531.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Limburg (Lahn)
513 Hammerschmidt, Willi, Gbtr., Limburg (Lahn). Hinterm Schafsberg.
514 Raab, Franz (i. Fa. Georg Raab, Gbtr.), Limburg (Lahn), Weiersteinstraße 6.

Versammlungen:
14. 11. Bez.-Gr. Frankfurt a. M. Werbeversammlung, 20 Uhr in Ffm., „Kempfbräu", Georg Pratzel, Am eisernen Steg. S. u.
15. 11. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Post".
Bez.-Gr. Frankfurt/M. (Verf. v. 14. 11.) Garteninspektor Markgraf, Lehranstalt Geisenheim, spricht über: „Die wichtigsten Erwerbskulturen im Gartenbau, sowie die Erkennung und Bekämpfung ihrer tierischen und pilzlichen Feinde". Wir bitten Gärtnersöhne, Obergärtner und Gäste, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Ebenso die Mitglieder der umliegenden Ortsgruppen.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt.

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Niederrhein.
503 Klein-Walbeck, Marianne, Obtr. u. Gbtr., Haus Walbeck, P. Walbeck (Rheinland)

Versammlungen:
14. 11. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstr.
14. 12. Bez.-Gr. Aggertal. **Generalversammlung.** 14½ Uhr in Dieringhausen-Brück, Schützenhof.

Berufsschulbesuch der Gärtnerlehrlinge

Die Landwirtschaftskammer weist darauf hin, daß nach einem früheren Beschluß des Gärtnereiausschusses alle Gärtnerlehrlinge, gleich welchen Alters und welcher Schulbildung, zum Besuch der Berufsschule verpflichtet sind, die mit Obersekundareife wenigstens zur Teilnahme am Fachunterricht, da die von der Berufsschule erteilten Punktzahlen für die Gehilfenprüfung benötigt werden.

Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:
26. 11. Bez.-Gr. Darmstadt. 19.30 Uhr in Darmstadt, Fürstensaal. s. u.
2. 12. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.

Bez.-Gr. Darmstadt.
Am 26. November, 19.30 Uhr, findet in Darmstadt, Fürstensaal, Grafenstraße Nr. 18, eine

Festversammlung

zur Feier des 40jährigen Bestehens unserer Bez.-Gr. statt.

Tagesordnung:
1. Begrüßung durch den Bez.-Gr.-Obmann.
2. Ansprache des Ehrenvorsitzenden der Bez.-Gr.
3. Vortrag: „Zweck und Ziel der Berufsorganisation in Vergangenheit und Gegenwart".
4. Ansprache durch den Landesverbands-Vorsitzenden und Ehrung verdienter Mitglieder durch den Landesverband.
5. Weitere Ansprachen.
6. Vorführung des Films: „Das Blumenwunder".

Anschließend an die Festversammlung gemütliches Zusammensein der Mitglieder und Gäste.

Es ist Ehrenpflicht der Mitglieder, mit ihren Frauen und Angehörigen vollzählig an der Veranstaltung teilzunehmen. Wir bitten höflichst, uns mitzuteilen, mit wieviel Personen Sie voraussichtlich teilnehmen werden.

Karl Schneider, Obmann.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:
13. 11. Bez.-Gr. Allgäu. Herbstversammlung. 11 Uhr in Kempten, Gasth. „Goldene Traube Neustadt". T.O. s. u.
1. 12. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Stadt Wien", Brunnengasse.

Bez.-Gr. Allgäu. (T.O. s. Verf. v. 13. 11.) 1. Verlesen der Niederschrift. 2. Wahl eines neuen Rechnungsführers. 3. Bericht über die diesjährige Verbandstagung in Passau. 4. Besteuerung des bayer. Gartenbaues. Verteilung des Merkblattes. 5. Die Tätigkeit des R.V. 6. Kulturelle Fragen. 7. Verschiedenes. Alle Mitglieder mit ihren Frauen sind freundlichst eingeladen. Hoffe in Anbetracht von P. 4 auf das Erscheinen aller Mitglieder.

Oekonomierat Heiler, Obm.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:
14. 11. Bez.-Gr. Rottweil u. Umg. 14 Uhr in Rötenbach (Kinzigtal), Gasth. „Zum Löwen".

Kopf hoch, es wird wieder besser!

Wollen Sie nicht dabei sein, wenn alles das, was heute uns bedrückt, hinter uns liegt, wie ein unerfreulicher Traum? Die Hoffnung darauf ist kein unbegründeter Optimismus.

Was Ihre Stimmung anlangt, so können Sie das Nötige tun, sie zuversichtlicher zu gestalten. Trinken Sie Wein, der schon im grauen Altertum, bei den Aegyptern, „Seife der Sorgen", hieß (ein Beweis dafür, daß es schon damals Sorgen gab!). Weintrinken hilft, die Sorgen zu vertreiben.

Trinken Sie als guter Deutscher aber selbstverständlich deutschen Wein. Ihre deutschen Brüder, die Winzer, erwarten das bei der zeitgemäßen Schicksalsverbundenheit des ganzen Volkes. Und Sie geben Ihnen für Ihr gutes Geld den höchsten Gegenwert: guten Wein.

Wein ist garnicht teuer. Aber das ist Ihnen ja sicher schon bekannt.

DEUTSCHER WEIN
SOLL ES SEIN!

16

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGES. M.B.H. BERLIN NW 40

Nr. 46 • Jahrgang 1932 | 49. Jahrgang der „Berliner Gärtner-Börse" | Berlin, 18. November 1932

Dieser Nummer liegt bei: „Für den Gartenausführenden und den Friedhofsgärtner"

Einfuhrkontrolle für Indische Azaleen

Die deutschen Azaleenzüchter führen seit Jahren lebhafte Klagen über den Gesundheitszustand der aus dem Ausland eingeführten Indischen Azaleen (Rhododendron indicum, früher Azálea indica und Sorten). Als Bezugsland kommt hauptsächlich Belgien in Frage. Bezogen werden in erster Linie spättreibende, für den Frühjahrsverkauf geeignete Sorten, während die frühen Sorten meist Züchtungen deutscher Herkunft sind. Mengenmäßig betrug die Einfuhr im Jahre 1931 ca. 8500 dz im Wert von ca. 1 Million RM. Von Schädlingen und Krankheiten, die sich an den aus dem Ausland bezogenen Indischen Azaleen besonders häufig zeigen, werden in erster Linie die sog. Blattfleckenkrankheit, die Löffelkrankheit, die Azaleenmotte und der Azaleenwickler genannt.

Dem Wunsch der deutschen Azaleenzüchter nach gesetzgeberischen Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung von Krankheiten und Schädlingen wird man eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können. Es ist Tatsache, daß die deutschen Azaleenzüchter sehr lebhafte Anstrengungen machen und beträchtliche Geldmittel aufwenden, um ihre Kulturen gesund zu erhalten. Die Bekämpfung der genannten Krankheiten ist schwierig und macht meist die Vernichtung der erkrankten Pflanzen notwendig. Da sich insbesondere die parasitären Krankheiten sehr rasch ausbreiten, werden unter Umständen Hunderte und Tausende von Pflanzen schlagartig befallen und müssen vernichtet werden. Es liegt auf der Hand, daß dem Züchter hierdurch erhebliche Verluste erwachsen, die er um so schmerzlicher empfinden wird, wenn er sehen muß, daß die Ursachen seiner Verluste auf die Einfuhr verseuchter Sendungen aus dem Ausland zurückzuführen sind.

Die Reichsregierung hat nunmehr den Forderungen der Azaleenzüchter Rechnung zu tragen gesucht und die Einfuhr Indischer Azaleen durch eine neue Verordnung unter Kontrolle gestellt. Die Verordnung verbietet die Einfuhr Indischer Azaleen, die von der Blattfleckenkrankheit (Septória azáleae), der Löffelkrankheit (Exobasidium azáleae), der Azaleenmotte (Gracilária azaleélla) oder dem Azaleenwickler (Acálla schalleriána) befallen oder des Befalls verdächtig sind. Der Nachweis der Gesundheit der eingehenden Sendungen ist durch Beibringung eines Gesundheitszeugnisses des amtlichen Pflanzenschutzdienstes des Ursprungslandes zu führen, in dem bescheinigt wird, daß die Sendung untersucht und frei von den obengenannten Schädlingen und Krankheiten befunden worden ist.

Von einer Ergänzung der Maßnahmen des ausländischen Pflanzenschutzdienstes durch Einführung einer Untersuchung durch deutsche Sachverständige beim Uebergang der Sendungen über die Grenze ist vorerst Abstand genommen worden. Ob zu dieser weitergehenden Maßnahme noch geschritten werden muß, wird davon abhängen, ob die Untersuchung der Sendungen durch die Sachverständigen der Ursprungsländer so sorgfältig erfolgt, daß die Einfuhr erkrankter Azaleen ausgeschaltet wird. Soweit wir unterrichtet sind, sind die Sachverständigen an den Zolleingangsstellen angewiesen worden, die eingehenden Sendungen durch häufigere, stichprobenweise Untersuchungen auf ihren Gesundheitszustand zu überprüfen. Es wird Sache der deutschen Abnehmer, in erster Linie der deutschen Azaleenzüchter, sein, darauf zu achten, daß die durch das Gesundheitszeugnis gedeckten Sendungen auch tatsächlich frei von Krankheiten und Schädlingen sind. Etwaige Befallsfunde sollten stets sofort der Ueberprüfung durch einen Sachverständigen des amtlichen deutschen Pflanzenschutzdienstes oder durch die Biologische Reichsanstalt zugänglich gemacht werden.

Pächterschutz — Zwangsvollstreckungsschutz — Vermittlungsverfahren

Soeben erschien über diese drei Fragen ein Merkblatt, das gegen Voreinsendung von 0.22 RM. von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden kann.

Steuermerkblätter

einschl. Ordner und Register jährlich 4.— RM. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Hochgeehrter Herr Reichskanzler!

In unserm Schreiben vom 13. 9. (siehe „Gartenbauwirtschaft" Nr. 44 v. 3. 11. Die Schriftl.) haben wir darauf hingewiesen, daß lediglich durch eine dem heimischen Anbau angepaßte Kontingentierung der Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse die handelspolitischen Voraussetzungen für die Erhaltung und den planmäßigen Wiederaufbau des deutschen Gartenbaues gegeben werden können. Wir hatten uns erlaubt, Sie an die mehrfachen Kundgebungen zu erinnern, in denen Sie vor aller Oeffentlichkeit Ihre Uebereinstimmung mit den Auffassungen des Herrn Reichsernährungsministers in der Frage der Kontingentierung zum Ausdruck brachten. Der deutsche Gartenbau hat Ihren Worten geglaubt und, wie Ihnen der Herr Reichsernährungsminister berichtet haben wird, unverzüglich und unter Zusammenfassung aller für den berufsständischen Gartenbau wirkenden Stellen die notwendigen Vorbereitungen getroffen, um alsbald nach Verkündung der Kontingente der Erzeugerschaft Richtlinien für die künftige Arbeit zu geben.

Diese vom Pflichtgefühl gegen die Allgemeinheit getragene Einstellung des berufsständischen Gartenbaues blieb ohne Echo bei der unter Ihrer Führung stehenden Reichsregierung. Die Einlösung Ihrer öffentlichen Zusagen ist nicht erfolgt. Seit Wochen wird die Entscheidung immer wieder vertagt. Es hieß, es müßten die Ergebnisse der Kontingentskommission geprüft werden, die die Gegner der Kontingentierung unter Verhöhnung der Notlage des deutschen Gartenbaues und nicht zur Ehre der Reichsregierung als „Tomaten"-Kommission verspotten zu dürfen glaubten. Abermals sind Wochen seitdem vergangen. Neuerdings wird versucht, in die Auffassung der Gesamtlandwirtschaft dadurch einen Keil hineinzutreiben, daß man ihr empfiehlt, statt der Kontingentierung einer Einfuhrregelung durch gleitende Zölle zuzustimmen. Eine solche Regelung kann für den Gartenbau ebensowenig wie für die übrige Landwirtschaft keinerlei Hilfe bringen, zumal seine Erzeugnisse in den Handelsverträgen vielfach und langfristig gebunden sind.

Aus den Kreisen der Erzeuger häufen sich die Vorwürfe, daß wir bei ihnen falsche Hoffnungen erweckt hätten. Herr Reichskanzler, wir sind noch immer der Ansicht, daß man sich auf das Wort des Führers der Reichsregierung sollte verlassen können. Wir müssen daher erwarten, daß Sie endlich auch durch die Tat zu Ihrem Wort stehen.

Ergebenst

Werner, Präsident. Joh. Boettner d. J., Vizepräsident.
Prof. Dr. Ebert, stellv. Direktor.

Rund um die Kontingentierung

In der letzten Folge der „Gartenbauwirtschaft" konnte mitgeteilt werden, daß das Kabinett beschlossen habe, die Entscheidung über die Inkraftsetzung der Kontingente „unverzüglich" zu treffen, nachdem das Verhandlungsmaterial der Kommission vorarbeitet worden sei. Nach den letzten Meldungen ist aber in der maßgeblichen Kabinettssitzung eine Einigung nicht erzielt worden, so daß die Kontingentierungsfrage bis nach den Wahlen vertagt werden mußte. Es ist kein Geheimnis, daß der Reichswirtschaftsminister ein grundsätzlicher Gegner der geplanten Maßnahmen des Reichsernährungsministers ist, die vom Reichskanzler und wohl auch vom Reichsinnenminister gebilligt werden. Ebenso bekannt ist aber die führende Rolle, die der Reichsbankpräsident Dr. Luther bei den Kontingentierungsgegnern gewollt oder ungewollt innehat. Wir können verstehen, daß sich neben den genannten Gegnern Teile der Industrie und des Handels, verschiedene Interessentengruppen, ferner das beteiligte Ausland in Form von Protesten, Briefen aller Art, Zeitungsartikeln in das Lager der Kontingentsgegner begeben haben und in Deutschland das rundweg ablehnen, was in anderen Ländern als eine nationale Selbstverständlichkeit angesehen wurde. Ebensowenig verwunderlich ist es, wenn gesinnungstüchtige Literaten und „Journalisten" einer gewissen Presse sich der Sache auf ihre unnachahmliche Art, interne deutsche Angelegenheiten zu weltwirtschaftlichen „Schicksalsfragen" aufzubauschen, annehmen.

Auf der anderen Seite dürfen wir aber auch nicht vergessen, daß die Zahl derer ständig im Wachsen ist, die im Kampf um die Existenz der deutschen Landwirtschaft und mit ihr des deutschen Gartenbaus nicht einen Kampf bestimmter „Interessentenhaufen" um ihr Leben sieht, sondern eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes schlechthin. Wir sind den Parteien und Bewegungen dankbar, die unseren Kampf zu dem ihrigen machen, wir begrüßen es, wenn eine objektive Presse trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit tapfer den Kampf aufgenommen hat; wir freuen uns, wenn die in der „Grünen Front" zusammengeschlossenen Verbände unsres großen Bruders, der Landwirtschaft, in ungebeugtem Kampfeswillen in vorderster Linie stehen; **wir sind aber auch stolz darauf, daß unser Reichsverband und die maßgebliche Fachpresse trotz aller Rückschläge im Kampf nicht erlahmt.**

Allen diesen, teils beachtenswerten, teils bedeutungslosen Stimmen ist eins gemeinsam: Es wird mit keinem Ton gesagt, wie dem Erwerbsgartenbau eigentlich geholfen werden soll. Mit der Feststellung allein, daß der Gartenbau und die Landwirtschaft nicht zugrunde gehen darf, ist gar nichts getan. Wir müssen hart und unerbittlich die Grenzen ziehen. Wer nicht für uns ist, ist gegen uns! Es gibt keinen andern Weg, die heimische Erzeugung zu schützen; es ist lange genug auf unserm Rücken herumgetrampelt worden. Lange genug sind wir mit schönen Reden, Versprechungen und Zeitungsschreibereien hingehalten worden. Die Zeit der „Erwägungen", tiefsinniger „Erörterungen" und wissenschaftlich sein sollender „Betrachtungen" muß endlich einmal vorüber sein.

Man muß die, die es angeht, immer wieder fragen: Was ist denn eigentlich geschehen? Was für Ungeheuerlichkeiten plant denn eigentlich die Reichsregierung? Ist wirklich die Industrie gefährdet? Soll wirklich der gesamte deutsche Export den gärtnerischen Sonderinteressen geopfert werden? Wenn wir sachlich bleiben wollen, müssen wir zunächst immer wieder feststellen, daß nicht weniger als 20 europäische Staaten Kontingente eingeführt, d. h. ihre Einfuhr mengenmäßig begrenzt haben, und zwar in viel größerem Maßstab, als wir sie planen. Oder mit andern Worten: 20 Länder haben uns vorgemacht, was wir jetzt endlich, der Not gehorchend, kurz vor 12 Uhr, nachmachen wollen. Wenn wir uns den Schutz, den das Ausland seiner heimischen Erzeugung angedeihen läßt, näher betrachten — das sollten auch die Kontingentsgegner tun —, so kommen wir zu Feststellungen, die den deutschen Exportfanatikern die Schamröte ins Gesicht treiben müßte. 28 verschiedene Staaten haben ihre Nationalwirtschaft durch Aufhebung des Goldstandards und Valutaentwertung geschützt. In ungefähr 30 Staaten wird durch staatliche Devisenbewirtschaftung die überflüssige Einfuhr beschnitten. In 13 Staaten wird der Außenhandel durch Einfuhrmonopole geregelt. 14 Länder haben Einfuhrverbote auf gewisse Waren erlassen, und 20 Staaten, wie ich schon oben sagte, haben ihre Einfuhr mengenmäßig begrenzt (kontingentiert). Diese Zahlen sind das einwandfreie Ergebnis einer Statistik, die der „Reichslandbund" in mühevoller Arbeit zusammengetragen hat. Ganz besonders wertvoll ist es für uns, zu wissen, daß Holland vom 1. Januar dieses Jahres Kontingente für wichtige landwirtschaftliche und industrielle Waren in erheblichem Ausmaß geschaffen hat.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß unser Ausfuhrüberschuß ständig sinkt, trotzdem bei uns noch keine Kontingentierung verordnet ist. Im Vorjahr hatten wir einen Ausfuhrüberschuß von 2,8 Milliarden, während er dieses Jahr kaum mehr als eine Milliarde betragen dürfte. So sehen die Dinge ohne Kontingentierung aus. Unser Export ist nicht durch die „Tomatenkommission" gefährdet, sondern durch die Hochschutzzollmauern des Auslandes. Wir sind ein blutarmes Volk geworden. Ich habe schon einmal an andrer Stelle gesagt, daß auf die Dauer keine Regierung an der Kontingentierung bestimmter Erzeugnisse vorübergehen kann, wenn nicht eines Tages auch die Mittel für die lebensnotwendigen Rohstoffe, die wir haben müssen, fehlen sollen. Es ist eine Schande, daß die Einfuhr von Luxuserzeugnissen in dieser Notzeit größer ist als vor dem Kriege; daß die Nettoeinfuhr von überflüssigen Lebensmitteln wertmäßig so groß geworden ist, wie die Einfuhr von notwendigen Rohstoffen. Unsere Landwirtschaft und unser Gartenbau ist dadurch vor die Hunde gegangen, und wertvolle, bodenständige Teile des Volkes wurden als Käufer ausgeschaltet. Dabei wird noch allenthalben großzügigen Siedlungsproblemen das Wort geredet. Solange der Berufslandwirt, der Berufsgärtner durch handelspolitische Machenschaften daran gehindert wird, auf seiner Scholle zu bestehen, ist jedes Siedeln von Berufsfremden schon im Anfangsstadium zum Tode verurteilt.

Die Landwirtschaft und der Gartenbau sind am Ende ihrer Kraft. Die notwendigen Maßnahmen müssen sofort auf dem Verordnungsweg erfolgen, wenn der offenkundige Fehler, die Kontingentierung auf dem Verhandlungsweg durchsetzen zu wollen, wenigstens zum Teil wieder gutgemacht werden soll. Binden wir den Helm fester! Der letzte Mann herein in den Reichsverband! Nehmen wir uns ein Beispiel an der „Grünen Front" der Bauern, die ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung sich wie ein Mann allen Gewalten zum Trotz dem Ansturm aller Schattierungen mutig entgegenwirft in der richtigen Erkenntnis: **Es geht ums Ganze!** Gustav Möse.

Umsatzsteuervergütung bei der Ausfuhr

Die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat die Schaffung einer Ausfuhrvergütung vorgesehen. Danach sollte einem Unternehmer, der Lieferungen ins Ausland nachweist, ein Betrag bis zur Höhe der auf der Ware ruhenden Umsatzsteuer vergütet werden.

Dem Drängen der Spitzenverbände der Wirtschaft nachgebend, hat das Reichsfinanzministerium sich nunmehr entschlossen, die Ausfuhrvergütung einzurichten und durchzuführen, was freilich im Augenblick nur im Rahmen sehr beschränkter Mittel geschehen kann.

Im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft wird die Ausfuhrvergütung in Höhe von einem halben Prozent grundsätzlich auf alle Waren, die zum Export gelangen, gleichmäßig gewährt werden. Von einer Gruppenbildung oder Staffelung hat man, einstweilen jedenfalls, abgesehen. Eine Reihe von Waren, für die eine Ausfuhrvergütung nicht gewährt werden soll, werden in einer besonderen Ausschluß-Liste zusammengestellt werden, die im wesentlichen Rohstoffe enthält.

Alsbald nach Beendigung der hierüber mit den Wirtschaftsverbänden schwebenden Verhandlungen ist mit der Inkraftsetzung der Ausfuhrvergütung, voraussichtlich schon zum 1. 12. 1932, zu rechnen.

Handelspolitische Aufgaben des neuen Reichstags

Von unserem L.S.-Mitarbeiter

Es kann im Nachstehenden sich nur um Dinge handeln, die land- und forstwirtschaftliche, insbesondere aber gartenbauwirtschaftliche Fragen berühren. Zum wiederholten Male wird der deutsche Gartenbau von einem Parlament erwarten, daß eine stärkere als bisher mögliche Förderung lebensnotwendiger Interessen des Gartenbaus gewährleistet wird. Die Anzahl der immer noch in Kraft befindlichen Handelsverträge mit Zollsätzen, die, wenn sie auch damals schon bekämpft wurden, in der heutigen Zeit jedenfalls ganz untragbar sind, drückt immer weiter, ohne daß eine Entlastung in dem Sinne, wie es notwendig wäre, eingetreten wäre.

Sieht man, daß für Obst aller Art in den ersten neun Monaten dieses Jahres immer noch rund 70 Mill. RM. in das Ausland abflossen, daß für Küchengewächse, wie Gemüse, rund 60 Mill. RM. im Ausland verblieben und wir für Südfrüchte nahezu 115 Mill. RM. an das Ausland abtieferten, so nähern wir uns bedenklich der ungeheuren Summe von einer Viertelmilliarde RM., die soviel beträgt, wie die gesamte deutsche Einfuhr an Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais und Reis zusammengenommen in den ersten neun Monaten dieses Jahres!

Zahlen allein sagen nichts. Sie müssen in Vergleich gestellt werden zu anderen, um damit erst ein abgerundetes Bild zu geben, das die Gefahr in ihrem ganzen Ausmaß erkennen läßt. Erst dann pflegen weite Kreise der an der Einfuhr oder an der Nichteinfuhr dieser Erzeugnisse interessierten Berufsstände zu begreifen, um was es eigentlich geht.

Stellt man dem gegenüber, daß die Einfuhr eines so wichtigen Rohstoffes wie Wolle rund 175 Mill. RM., die von Baumwolle rund 200 Mill. RM. betragen hat, so erscheint der gewaltige Umfang unserer Einfuhr an Gartenbau- usw. Erzeugnissen erst in der richtigen Beleuchtung. Mineralöle, dieser so wichtige Posten, hatten einen Einfuhrwert von knapp 110 Mill. RM., und lediglich Oelfrüchte und Oelsaaten, bekanntlich Rohstoffe eines hochentwickelten Gewerbes, erreichen Einfuhrwerte, wie wir sie im Vorstehenden für Erzeugnisse der Gartenwirtschaft errechnet hatten.

Es ist bekannt, daß seit einiger Zeit tatkräftige Bemühungen unternommen werden, um hier auf verschiedene Weise ein Zurückfluten dieser übermäßig angestiegenen Einfuhr zu erreichen. Insoweit der neue Reichstag berufen sein wird, auch zu seinem Teile an dieser Arbeit mitzuwirken, — erwartet der Gartenbau von ihm vieles.

Daneben werden, wie den bisherigen Parlamenten, Handelsverträge, seien es neue, seien es solche, die verlängert werden, zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Auch hier ist es dringend erforderlich, daß Verschlechterungen unter allen Umständen vermieden werden, **wobei schon der Beschluß über Fortführung der gleichen Verträge wie bisher als Verschlechterung aufgefaßt werden muß.**

Der Gartenbau weiß genau, welche außerordentliche Bedeutung ein gesunder deutscher Industrieexport hat, weiß aber auch und verlangt es, daß diesem gegenüber Erfordernisse der „Binnenwirtschaft" nicht zurückgestellt werden. Gewiß müssen zur Beschaffung unentbehrlicher ausländischer Rohstoffe Exportdevisen beschafft werden. Aber was nutzt es der heimischen Fertigwarenindustrie, wenn sie im Inlande auf Käufer nicht mehr rechnen kann? Auch diese Frage wird das neue Parlament in seiner grundsätzlichen Bedeutung zu behandeln haben.

Diese Nummer erscheint wegen des Bußtages einen Tag später. Die Schriftleitung.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Einführung der Kontingentierung gefordert

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin richtete folgendes Telegramm an den Herrn Reichskanzler und Reichsernährungsminister:

„Ohne ausreichende Kontingentierung der Lebensmittelzufuhr Wiedergesundung der nationalen Wirtschaft sowie die Durchführung der Osthilfe unmöglich. Gleitzölle können das Problem nicht lösen und Kontingentierung nicht ersetzen. Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin fordert dringend schnellste Einführung der Kontingentierung, ohne die der völlige Zusammenbruch von Land-, Forst- und Gartenwirtschaft unaufhaltsam ist. Wir erwarten daher, daß der Herr Reichskanzler und der Herr Reichsernährungsminister unbedingt zu ihren feierlich gegebenen Zusagen stehen."

Obstgetränke, Traubenwein und Bier

Ein Bild von der Bedeutung der Obstgetränke erhält man, wenn man die zum Verbrauch kommenden Mengen davon in Vergleichung mit dem Traubenwein- und Bierverbrauch bringt. Aus der Statistik des Deutschen Reiches geht darüber folgendes hervor: Der Bierverbrauch im Deutschen Reich ist durch die Steuer jährlich festgestellt. (Statist. Jahrb. f. d. Deutsche Reich). Der Verbrauch an Traubenwein und Obstwein ist durch die von 1922—1925 durchgeführte Weinsteuer erhoben worden (Stat. Jahrbuch 1926). Da die Obstweinerzeugung zum Selbstverbrauch sehr beträchtlich ist und vielleicht die zum Verkauf gelangenden Mengen nicht unbedeutend übersteigt, so tritt die Bedeutung des Weins gegenüber dem Bier in der folgenden Gegenüberstellung nicht voll hervor, denn Selbstherstellung von Bier kommt kaum in Frage. Zahlen für die durch den Handel gehenden Weinmengen in der Zeit von 1928/29 bis 1930/31 konnten nur an Hand der Verbrauchsbewegung der übrigen Getränke geschätzt werden. Der Verbrauch an Trauben- und Fruchtschaumwein, wie die Einteilung der Statistik lautet, ist für jedes Jahr amtlich erhoben. Der Süßmostverbrauch ist aber wiederum nur zu schätzen. Die im folgenden genannten Zahlen sind vom deutschen Verein gegen den Alkoholismus aufgestellt, die Schätzungen lauten 1928: 30 000 hl, 1929: 100 000 hl, 1931: 200 000 hl. Diese Mengen geben aber nicht nur die durch den Handel gegangenen an, sondern die gesamte Erzeugung, also auch die zum Selbstverbrauch.

Durchschnittl. Verbrauch	1922/23 bis 1924/25 in hl	1928/29 bis 1930/31 in hl
Bier	32 138 000	53 418 000
Traubenwein	1 609 000	1 800 000
Obstwein	780 000	900 000
Süßmost	20 000	200 000
Traubenschaumwein	42 000	76 000
Fruchtschaumwein	8 000	11 000

Das aus der Uebersicht hervorgehende Aufsteigen der Verbrauchslinie sämtlicher Getränke scheint aber nicht anhaltend zu sein. 1930/31 sind sämtliche statistisch erhobenen Zahlen tiefer als im Vorjahr. Eine Ausnahme bildet extreulicherweise die Süßmostherstellung, die im Ansteigen geblieben ist. Hier handelt es sich also nicht nur um eine Verbrauchsbewegung durch veränderte Kaufkraft, sondern ein neues Getränk erobert sich eine neue Kundschaft. Wie weit dabei der Süßmost an die Stelle von Wein tritt, ist nicht abzuschätzen.

H. Schieferdecker, Berlin-Dahlem.

Das neuzeitliche Sammellager für Obst in Padua

Von unserem römischen Mitarbeiter

Italien rühmt sich, den Rekord, das modernste und beste Kühl- und Sammelwerk für Obst in Verona zu besitzen, selbst gebrochen zu haben. Die großen Werke von Padua sind fertig geworden, und wenn sie auch nicht ausschließlich dem Gartenbauexportgeschäft dienen werden, so sind sie ihm doch hauptsächlich gewidmet und stellen in ihrer Gesamtanlage eine bedeutende Verstärkung der „Eisenbahnhäfen" Italiens nach Norden zu dar. Die Anlagen sind von der Handelskammer der Provinz Padua (Consiglio di Economia) der Kommune Padua und den Sparkassen Padua und Rovigo finanziert worden. Ueber die zukünftige Tätigkeit der Werke heißt es in der offiziellen Einweihungsrede, sie werden sich entschieden der Gartenbauausfuhr widmen und mit Verona, Bologna und Mailand zusammenarbeiten. Die Speicher sind direkt an den Güterbahnhof Padua angebaut worden, sie sind somit in der Lage, die ganze große Gleisanlage der Staatsbahn auszunutzen, gleichzeitig hat man aber die Werke noch an das Sekundärbahnnetz der venetischen Bahngesellschaften angeschlossen. Die Werke bedecken eine Fläche von 55 000 qm, doch bleibt jeder Speicher innerhalb der Komplexe einzeln stehen, so daß sie auf umkreisenden Autostraßen bequem zu erreichen sind. Die großen Autostraßen der Nord-Süd- und Ost-Westverbindung sind ebenfalls an das Werk herangeführt worden. Als eigentliche Warenlager dienen zwei Gruppen von Großspeichern, deren jeder eine Länge von 40 Metern bei 12 Meter Breite und eine 2 m breite Verladerampe besitzt. Während die eine Gruppe der Speicher jedoch nur einstöckig ist, hat man in die zweite Kellergeschosse mit einer Temperaturregelungsmöglichkeit eingebaut. Diese Kellergeschosse dienen zur Aufbewahrung aller jener Waren, die gleichmäßiger und möglichst niedriger Temperaturen bedürfen. Außer diesen allgemeinen Einlagerungsräumen verfügt Padua über ein großes Kühlwerk, das im Prinzip dem von Verona nachgebaut ist. Es beginnt mit einem Empfangs- und Bearbeitungssaal für die zu kühlenden Waren und einer Vorkühlhalle von 150 qm Fläche. Die Temperatur dieser Vorkühlhalle liegt bei 8—10 Grad und soll einen allmählichen Uebergang zu tiefen Temperaturen ermöglichen. Die eigentlichen Kalträume schließen sich mit 550 qm Bodenfläche und 5,25 m Höhe an. Diese Speicher werden durch eine Zentralgalerie durchschnitten, in der Gleisanlagen laufen und in der eine Direktverladung in die Kühlwaggons möglich wird. Zwei Vorgalerien für die Einführung der Waggons und die Verladung nur vorgekühlter (bei 10 Grad) Waren, ferner ein riesiger Eiskeller, eine Eisfabrik und der Maschinensaal vervollständigen die Einrichtungen.

Wenn auch die Bedeutung Paduas hinter der von Verona zurückstehen wird, so ist die Kapazität dieses modernen Werkes doch nicht unbedeutend. Man hat das Werk auf eine Leistung von 24 Kühlwaggonsendungen am Tag gebaut. Der tägliche Umschlag an vorzukühlender Frucht wird auf 1500 dz angesetzt. Die Höchstleistung pro qm wird täglich auf 200 kg bewegte Ware angesetzt. Das Kühlwerk selbst kann 600 000 kg aufnehmen. Es ist anzunehmen, daß das Paduaer Werk sich im Gegensatz zu dem Veronaer Werk, das ja hauptsächlich für Pfirsiche arbeitet, stark des Kernobstes, vor allem der Birnen annehmen wird, gleichzeitig dürfte es für die venetische und auch emilianische Kirschausfuhr Bedeutung erhalten.

Massenvernichtung holländischer Blumenzwiebeln

Die Kölnische Zeitung veröffentlicht unter dem 6. November ein Telegramm ihres Berichterstatters im Haag, wonach der Verband der Blumenzwiebelzüchter beschlossen hat, bis zum 1. Dezember ungefähr 20 Millionen Stück Hyazinthenzwiebeln zu vernichten. Der Wert beträgt etwa 300 000 Gulden. Durch diese Maßnahme wird der Vorrat an Hyazinthenzwiebeln um 8—10 v. H. gesenkt. Man erwartet von dieser Maßnahme das Steigen der Hyazinthenpreise im nächsten Jahre.

Diese Nachricht ist für die deutschen Bezieher von Blumenzwiebeln wenig erfreulich und unwillkürlich drängt sich die Frage auf, warum beschränkt man nicht in Holland die Treiberei von Blumenzwiebeln und damit die Ausfuhr an Blumen, die es dem deutschen Gärtner unmöglich macht, größere Mengen von Blumenzwiebeln zu kaufen?

Die maßlose Ausdehnung der Schnittblumenkulturen in Holland, besonders in Aalsmeer, ist doch die Ursache der Ueberschwemmung unsrer Blumenmärkte. Durch diese Ueberschwemmung sind Preise — wie ja auch die holländischen Gärtner beklagen — unter die Gestehungskosten gesunken. Wir wissen sehr wohl, daß die wirtschaftliche Lage der holländischen Gärtner ebenso schwierig ist wie die unsrige. Es ist aber eine Irreführung der holländischen Gärtner, wenn in ihrer Presse behauptet wird, wir seien daran schuld. Die gegen die maßlose Ueberschwemmung von uns verlangten Abwehrmaßnahmen sind ja noch gar nicht in Kraft getreten, können also auch nicht die Not unter den holländischen Gärtnern verursacht haben. Auf die Frage der Devisenverordnung einzugehen, erübrigt sich, denn die Holländer wissen sehr wohl, daß damit keine wirksame Einfuhrbeschränkung erreicht werden kann.

Anstatt mit solchen leicht zu widerlegenden Behauptungen zu arbeiten, sollten die holländischen Gartenbauzeitungen denen unter ihren Landsleuten den Sündenspiegel vorhalten, die dafür verantwortlich sind, daß die Kulturen ins Unermeßliche gesteigert wurden, ohne sich davon Rechenschaft abzulegen, daß das auch ohne Kontingentierung und Einfuhrverbot früher oder später zur Katastrophe führen mußte.

Wh.

Ueber den Reichsverband des deutschen Gartenbaues wurde mir ein Brief übersandt. Beim Durchlesen desselben finde ich darin eine Kritik der Maßnahmen des Präsidiums. Diese zu beachten ist mir nicht möglich, weil die Kritik von einem Feigling, der sich unter dem Deckmantel „Taxus" verbirgt, ausgeübt wird. Leute, die nicht den Mut haben, offen zu kämpfen und für ihre Sache einzutreten, sind mir als Frontsoldat verächtlich.

A. Beckel, Oberzwehren.

Wir suchen

von der Zeitschrift „Der Früchtehandel", Verlag Dr. Arno Schade, Düsseldorf, die Jahrgänge 1930 und 1931. Wer stellt sie dem Reichsverband zur Verfügung? Mitteilungen erbittet die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27.

Obstbauliche Lehrgänge im Havelgau

veranstaltet von der obstbaulichen Arbeitsgemeinschaft der Kreise Zauch-Belzig und Osthavelland des Landesverbandes Berlin-Brandenburg im Reichsverband des deutschen Gartenbaues unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin

Zeit: Montag, den 21. November 1932, 9,30 Uhr, **Ort:** Bornstedt, Restaurant „Gardeschießstände";

Zeit: Dienstag, den 22. November 1932, 9,30 Uhr, **Ort:** Glindow, Restaurant „Deutsches Haus";

Zeit: Montag, den 5. Dezember 1932, 10 Uhr, **Ort:** Lehnin, Hotel „Preußischer Adler";

Zeit: Dienstag, den 6. Dezember 1932, 9,30 Uhr; **Ort:** Beelitz-Heilstätten, Restaur. „Berliner Kindl",

Vortragsfolge:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann der Bezirksgruppe.
2. Begrüßung durch den Vertreter der Landwirtschaftskammer, Landwirtschaftsrat Krug-Berlin.
3. Vortrag: „Welche Beerenobstarten versprechen heute noch einen wirtschaftlichen Erfolg und welche Sorten sind besonders anbauwürdig?" Referent: Gartenbauoberinspektor Girshausen von der Landwirtschaftskammer.
4. Vortrag: „Sachgemäße Düngung im Beerenobstbau". Referent: Dipl.-Gartenbauinspektor Weinhausen vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues.

12.30 Uhr bis 14 Uhr: Mittagspause.

5. Vortrag: „Die wichtigsten Schädlinge und Krankheiten der Beerensträucher und ihre Bekämpfung". Referent: Professor Dr. Ludwigs, Leiter der Hauptstelle für Pflanzenschutz bei der Landwirtschaftskammer.
6. Vortrag: „Wie schützt sich der Obstzüchter vor ungerechter Besteuerung!" Referent: Dipl.-Gartenbauinspektor Plantz vom Landesverband Berlin-Brandenburg.

(Nach jedem Vortrag findet eine Aussprache statt!)

Die Teilnehmergebühr beträgt für Nichtmitglieder **2 RM.** und für Mitglieder **0,50 RM.** Von der Teilnehmergebühr für Nichtmitglieder werden bei Anmeldung zum Reichsverband 1,50 RM. auf den ersten Vierteljahresbeitrag angerechnet. **Anmeldungen** müssen spätestens bis zum 18. November an den Landesverband Berlin-Brandenburg, Berlin C. 2, Burgstraße 30, Bürohaus Börse, Zimmer 67, erfolgt sein!

In Schwäbisch-Gmünd findet vom 20. bis 27. November d. J. ein Gartenkursus statt, der vom „Gartenbäring Anthroposophischer Landwirte in Deutschland E. V." in den Räumen der Weleda A.-G. veranstaltet wird.

Von den zahlreichen Vorträgen dürften besonders folgende interessieren: Geschichtliche Entwicklung unserer Bodenkultur, Von Goethes Naturwissenschaft zur Lehre von den ätherischen Bildekräften, Geistgemäße Menschenbetrachtung als Maßstab für die Naturerkenntnis, Die soziale Frage und der kulturelle Wiederaufstieg der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise, Wesen und Unterschiede der lebendigen Dünger, Astralische Kräfte, Pflanzenernährungslehre in der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise, Die Pflanze im Volkslied, Volksgesundheit und Grundfragen des Landbaus, Gemüsebaugesamtfragen u. a. m.

Es ist erfreulich, daß dabei Freunde und Feinde der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise Gelegenheit zur Stellungnahme zu dem vielumstrittenen Gebiet nehmen.

Die Vorträge werden mit praktischen Uebungen, Besichtigung von einschlägigen Betrieben, Ausflügen usw. ergänzt.

P. S.

Zwischen den Zeilen

Erläuterungen zu den ortsgesetzlichen Bestimmungen für Berufsschulen über Arbeitgeberpflichten

Von Stadtobersekretär Werner Pieper, Essen

Der Druckfehlerteufel hat sich wieder einmal einen Streich geleistet: Die „Erläuterungen", die hier ihre Fortsetzung erfahren, gelten den „ortsgesetzlichen Bestimmungen für Berufsschulen und nicht „obst"-gesetzlichen, wie es in Nr. 45 der „Gw." hieß.

Die Schriftleitung.

1. Fortsetzung

Wenn der Unterricht Erfolg haben soll, muß der Schüler vom Zeitpunkt seiner Entlassung aus der Volks-, Mittel- oder höheren Schule, d. h. vom ersten Tage seiner Berufsschulpflicht bis zu seiner Entlassung aus der Berufsschule den Unterricht regelmäßig und pünktlich besuchen. Eine Woche, **also sieben Tage Frist**, für die Anmeldung zur Berufsschule sind daher die äußerste Grenze, bei deren Ueberschreitung bereits eine zu späte Einschulung bzw. eine Unterbrechung des Unterrichts erfolgen würde. Viele Arbeitgeber sind der irrigen Meinung, daß es nicht notwendig ist, einen Jugendlichen zur Berufsschule anzumelden, solange er sich **in der Probezeit befindet.** Das entspricht aber nicht dem Grundgedanken des Gesetzes, das, wie bereits gesagt, einen ununterbrochenen Schulbesuch verlangt. Neben der rein fachlichen bietet die Berufsschule eine allgemeine Berufs- und staatsbürgerkundliche Ausbildung. Diese darf nicht unterbrochen werden, ganz gleich, ob der Jugendliche einen Beruf hat oder nicht, bzw. welchen Beruf er hat. Es ist also nicht zu umgehen, daß der Jugendliche innerhalb der vorgenannten Frist angemeldet wird, auch wenn er nur zur Probe beschäftigt ist.

Die Verschiedenheit der Schulen sollte Anlaß geben, daß der Jugendliche sofort bei dem zuständigen Leiter, d. h. dem Leiter der Berufsschule, welche er besuchen soll, angemeldet wird. Dasselbe gilt in ähnlicher Form auch für andere Städte.

Grundsätzlich soll nach den Bestimmungen der Ortssatzung die **Anmeldung schriftlich** erfolgen. Außerdem ist aber auch eine persönliche Anmeldung durch den Schüler auf Veranlassung des Arbeitgebers möglich. In beiden Fällen muß sich jedoch der Arbeitgeber in seinem wie auch im Interesse des Schülers davon überzeugen, ob auf Grund der Anmeldung die Einschulung auch wirklich erfolgt ist. Diese Feststellung wird von der Schulleitung dadurch erleichtert, daß im ersten Falle die Zuweisungskarte (Benachrichtigung), die genaue Angaben über Ort, Tag und Zeit des Unterrichts enthält, dem Arbeitgeber zur Weitergabe an den Schüler übersandt wird, im zweiten Falle die Karte dem Schüler mit der Verpflichtung ausgehändigt wird, diese seinem Arbeitgeber zu zeigen.

Eine weitere Form der Anmeldung und zwar durch den Arbeitgeber oder dessen Beauftragten persönlich ist erfahrungsgemäß nicht zu empfehlen, weil sehr oft, vor allen Dingen dann, wenn der Jugendliche vorher noch keine Berufsschule besucht hat, die geforderten Personalien garnicht oder nur zum Teil angegeben werden können. Um schriftliche Anmeldungen zu erleichtern, sind von den Berufsschulen Anmeldevordrucke in Form von Fragebogen herausgegeben worden, die auf Verlangen jederzeit ausgehändigt oder übersandt werden.

Gewährung der nötigen Freizeit

Nach erfolgter Einschulung muß der Schüler in der angegebenen Klasse von dem als „Erster Unterrichtstag" bezeichneten Tage ab den Unterricht regelmäßig und pünktlich besuchen. Das ist aber nur möglich, wenn der Arbeitgeber ihm die dazu erforderliche Zeit gibt. Die Zeit muß so bemessen sein, daß er den Weg von und zur Schule zurücklegen kann. Darüber hinaus darf man nie vergessen, daß die berufsschulpflichtige Jugend beiderlei Geschlechts gerade in den Jahren des Berufsschulbesuchs ihre Hauptentwicklungszeit durchlebt. Hier spielt das erhöhte Schlaf- und Ruhebedürfnis eine besondere Rolle. Darum ist es ein Unrecht, wenn ein Arbeitgeber seine Jugendlichen am Unterrichtstage oder am Tage vorher länger arbeiten läßt als üblich und unbedingt notwendig ist. Diese Schüler kommen dann abgespannt und nicht genügend ausgeruht zum Unterricht und sind dadurch unaufmerksam und nicht aufnahmefähig. Der Arbeitgeber handelt in seinem Interesse, wenn er dafür sorgt, daß der Schüler frisch und gestärkt, denn auch eine ausreichende Essenszeit ist von größter Bedeutung, am Unterricht teilnehmen kann. Schließlich kommen so die Früchte der Schularbeit auch dem Arbeitgeber bzw. seinem Betriebe zugute.

Ueberwachung des Schulbesuchs

Die Ueberwachung des Schulbesuchs ist naturgemäß in der Hauptsache Aufgabe des Lehrers und der Schulleitung. Sie muß aber unbedingt von den Hauptbeteiligten, den Arbeitgebern und Eltern, unterstützt werden, wenn sie durchgreifenden Erfolg haben soll. Besonders der Arbeitgeber hat die Möglichkeit, den Schüler im Zusammenhang mit seiner Arbeitstätigkeit immer wieder darauf hinzuweisen, wie wichtig der Berufsschulbesuch für ihn ist, wie vor allen Dingen bei späteren Prüfungen und Bewerbungen gute Berufsschulzeugnisse von ausschlaggebender Bedeutung sind. Aber nicht nur die Einwirkung auf den Schüler selbst, sondern auch die **direkte Verbindung mit der Schule** gewährleistet einen regelmäßigen Schulbesuch.

Hier sehen wir aus der Pflicht automatisch ein Recht erwachsen. Der Arbeitgeber hat das Recht, sich mündlich und schriftlich an die Schulleitung zu wenden und von ihr Auskunft über den Schulbesuch seiner Jugendlichen zu verlangen. Jeder Schulleiter oder Lehrer wird auf Wunsch des Arbeitgebers über Fleiß, Führung, Auffassungsgabe und besondere Veranlagung seiner Schüler gern berichten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß gerade die enge Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeberschaft und Lehrkörper die besten Erfolge getätigt hat.

Arbeitsurlaub

Im allgemeinen wird den Jugendlichen einmal im Jahre vom Arbeitgeber ein Erholungsurlaub gewährt. In den meisten Fällen wird dieser wohl ohne weiteres in die Schulferien gelegt. Jedoch kommt es auch wiederholt vor, daß von Schülern innerhalb der Schulzeit eine mehrwöchige Unterrichtsbefreiung mit der Begründung beantragt wird, daß sie vom Arbeitgeber beurlaubt seien und verreisen möchten. Ich brauche wohl nicht besonders hervorzuheben, daß eine derartige Unterrichtsunterbrechung für den betreffenden Schüler von großem Schaden sein kann. Der Unterricht läuft weiter und der Lehrer kann unmöglich eines einzelnen Schülers wegen den während dessen Fehlzeit gebotenen Stoff wiederholen. Dadurch wird der beurlaubte Schüler seinen Mitschülern gegenüber ganz wesentlich benachteiligt. Das rächt sich besonders bei denjenigen, die an sich eine schlechte Auffassungsgabe haben. Pflicht des Arbeitgebers ist es also, den Erholungsurlaub so zu legen, daß er in die Schulferien fällt und nur in den dringendsten Fällen hiervon eine Ausnahme zu machen. In solchen Fällen ist es angebracht, der Schulleitung eine begründete Mitteilung zu geben, die eine Ueberwachung des Schulbesuchs während dieser Zeit erleichtert, denn verschiedene Schüler glauben, den Unterricht während der Zeit des Arbeitsurlaubs ohne weiteres versäumen zu können.

Auskunftserteilung

Wie der Arbeitgeber das Recht hat, von der Schulleitung dem Lehrer jederzeit Auskunft über die bei ihm tätigen Jugendlichen zu verlangen, so hat er auch die Pflicht, die Anfragen der Schulleitung und des Oberbürgermeisters über Schulversäumnisse und persönliche Verhältnisse der Jugendlichen zu beantworten. Das ist ein Umstand, der vielen Arbeitgebern wahrscheinlich wegen der damit verbundenen Arbeit unsympathisch ist. Und doch ist gerade die genaue und umgehende Beantwortung der Anfragen sehr wichtig. Manche zweite und dritte Anfrage, sogar mancher Strafantrag würde vermieden, wenn die Anfragen der Schulleitung immer sofort und eingehend, d. h. der Frage entsprechend, beantwortet würden. Wie oft mußte bei gerichtlichen Verhandlungen festgestellt werden, daß Arbeitgeber nur aus Nachlässigkeit und weil sie sich über die Tragweite dieser Verpflichtung nicht klar waren, die Anfragen unbeantwortet ließen. Auch eine ungenaue oder sogar falsche Auskunft hat schon wiederholt zu großen Unannehmlichkeiten für Schüler und Arbeitgeber geführt.

(Schluß folgt.)

Das Wichtigste

für den Schulbesuch ist das Schulbuch. Bestellen Sie umgehend den „Leitfaden für den gärtnerischen Berufsschulunterricht", 4. Aufl., bei der Gärtnerischen Verlagsges., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 29.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Obstbau

Der umsichtige Obstzüchter, der die pflegliche Behandlung der Bäume richtig durchführt, wird sein Augenmerk jetzt nach der Ernte schon wieder auf verschiedene Schädlinge und Krankheiten richten. So kann schon das Abkratzen der Stämme und Aeste vorgenommen werden, ein nachheriger Kalkanstrich erhöht die Wirksamkeit dieser Maßnahme. Wo Moose und Flechten an den Aesten sitzen, bespritze man diese ebenfalls mit Kalkmilch (10 bis 12%). Bei jungen Bäumen auf Feldern usw. sehe man nach, ob sie genügend vor Hasenfraß geschützt sind. Das von den Bäumen abgefallene Laub wird untergegraben oder zusammengeharkt und kompostiert.

In den Obstlagerräumen sind die Früchte nach wie vor durchzusuchen und alles faulwerdende Obst zu entfernen. Gegen Mäusefraß ist entsprechender Schutz anzubringen.

Das im Monat Oktober erwähnte Schwefeln der Früchte gegen Spätfuskiladium muß mit Vorsicht durchgeführt werden. Einige Sorten sind gegen die Schwefeldämpfe sehr empfindlich und je weiter die Früchte in der Reife vorgeschritten sind, umso eher treten Schäden auf, indem besonders an den Schalenpunkten (Lentizellen) Verbrennungen entstehen.

Es sei auch an dieser Stelle wieder auf die Einlagerung des Dauerobstes in Erdmieten verwiesen, was sich bei den letztjährigen Versuchen wieder gut bewährte. Nordmann, Kreuznach.

im Treibgemüsebau

Obwohl jetzt mehr und mehr kalte Außentemperaturen die Oberhand gewinnen und der Schutz vor Abkühlung in den noch mit Kulturen bestandenen Treibräumen am wichtigsten ist, gibt es ab und zu auch Tage, an denen Räume mit Kopfsalat, Endivien, für die Ueberwinterung bestimmte Anzuchtkästen mit Kohlpflanzen und kalte Möhrenkästen kräftiger Lüftung bedürfen, damit die Pflanzen nicht vergeilen und damit dunstige Luft abziehen kann. Dadurch wird Fäulnis vermieden.

Wo jetzt Blattläuse auftreten sollten, kommt Räucherung mit Nikotin (98%ig) in Betracht, 1 cm³ je 10 m³ Luftraum. Doch müssen warme Mittagsstunden für diese Maßnahme gewählt werden. — Vielfach sind oder werden die Treibräume jetzt geräumt und es beginnen die Desinfektionsmaßnahmen. Die Reste der Pflanzen werden noch vor dem Ausräumen desinfiziert und auf diese Weise das Verschleppen von Schädigern verhindert, wenn man Schwefel in 30 g Menge je m³ Luftraum bei geschlossenen Türen und Fenstern verbrennt. Das Eindringen der das Pflanzenleben vernichtenden Schwefeldämpfe in noch bestellte Nebenräume ist sorgfältigst zu vermeiden. Die Pflanzen sehen nachher wie abgekocht aus und werden ausgeräumt. Nicht so stark, aber noch günstig genug wirkt das Abspritzen aller Treibhausteile und Pflanzenreste mit 2%iger Formalinlösung. Am ehesten sind die Anzuchträume sorgfältig zu desinfizieren und vorzubereiten. Die Anzuchterde wird entweder mit der ebengenannten Formalinlösung durchtränkt und zugedeckt liegen gelassen, bis man sie einige Wochen vor Ingebrauchnahme umschaufelt, damit sich die Dämpfe verflüchtigen. Man vergesse nicht, die benutzten bzw. zu benutzenden Geräte mit zu desinfizieren und die Räume, den Boden, auf dem man die Erde lagert, ebenfalls keimfrei zu machen. Für kleinere Erdmengen ist Uspulun ein sehr zu empfehlendes Desinfektionsmittel, — Konzentration wie zur Samenbeizung; für große Erdmagazine Schwefelkohlenstoff.

Bei dem jetzt angebrachten Rückblick auf das vergangene Kulturjahr stelle man die Ursachen der durch Schädiger bedingten Mißerfolge fest und beseitige sie bei der Aufstellung des Planes für das kommende Jahr. **Es darf nicht sein,** wie es auch im Treibgemüsebau hier und da noch ist, **daß man nur das erntet, was die Schädlinge übriglassen.** Wichtig ist der Fruchtwechsel. Man teile die Flächen ein und baue nicht zu einseitig an, es sei denn, daß der Boden ausgewechselt werden kann. Große Bedeutung kommt auch der Düngung einschließlich Kalkung zu. Die Zeit der Bodenuntersuchung ist jetzt gekommen. Wenigstens auf Bodensäure sollte untersucht werden, aber einwandfrei durch eine anerkannte Untersuchungsstation. Die Säureschäden sind häufiger als man gemeinhin annimmt. Der Kali- und Phosphatdüngung kommt große Bedeutung zu, Kalk muß rechtzeitig, mehrere Wochen vor der Bestellung, in den Boden kommen, wenn die Salze wirksam werden und nicht etwa Schädigungen hervorrufen sollen, die auch häufig sind und sich durch direkte Wurzelbeschädigungen oder wenigstens durch langsameres Wachstum bemerkbar machen. Diese Ursache wird dann nicht gleich vermutet. Schadenquellen sind auch beim Samenbezug und der Sortenwahl im Treibgemüsebau vorhanden, wie der Rückblick auf das eben vergangene Jahr zeigt. Johs. Gleisberg, Bonn.

Mitteilungsblatt

Zur Gehilfenfrage

Einiges zu den Ausführungen des Herrn Bergemann sen. in Nr. 42 vom 20. Oktober 1932: Während wir an den Preisen für unsere Erzeugnisse nichts ändern können, da Angebot und Nachfrage den Preis regeln, haben es die Unternehmer in der Hand, für einen leistungsfähigen Nachwuchs zu sorgen. Jeder Schrei darüber, die Gehilfen leisten nichts oder sie stellen zu hohe Ansprüche, liegt einzig und allein an den Unternehmern selbst. „Es ist ja viel richtiger, der Unternehmer schuftet von früh bis spät und kann bei aller Genügsamkeit seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Die Herren Arbeitnehmer kümmert das nicht; sobald die Uhr abgelaufen ist, ist Feierabend." Sehr richtig. Hat da aber schon ein Unternehmer gesagt: „Meine Herren, dieser Zustand hört auf! Von nächster Woche ab oder ab 15. oder 1. bestimme ich dieses oder jenes; wer damit nicht einverstanden ist, ist ab Sonnabend oder ab 15. oder 1. entlassen."

Für die Beköstigung kommt eine gute, auskömmliche Hausmannskost in Frage; wer von Hause aus Gebratenes gewöhnt ist, soll sich von dort verpflegen lassen. Die Zeiten, wo man einem Gehilfen ein Stück Brot und einen Topf schwarzen Kaffee geben konnte, sind natürlich vorbei. Wir fordern Verbrauch, Konsum, da kann von einer so anspruchslosen Lebensweise wie früher nicht mehr die Rede sein. Wer zehn Gehilfen zu Tisch hat, weiß, daß jeder etwas anderes gern essen möchte. Jeden einzelnen Wunsch zu erfüllen, ist ein Unding; deshalb: Wem's nicht paßt, läßt's stehen!

„Die Gehilfen haben kein Interesse am Beruf mehr, arbeiten interessenlos." Ja, jeder Gehilfe ist ein Kapitel für sich. Darüber ließen sich Bücher schreiben. Sind auch hier nicht in erster Linie die Unternehmer selbst schuld? Stellt doch nicht jeden Burschen als Lehrling ein oder Gehilfen, die wohl drei Jahre gelernt, in Wirklichkeit gar keine „Gehilfen", ja, noch weit schlechter als ein ungelernter Arbeiter sind. Ein solcher hat wenigstens noch arbeiten gelernt, viele Gehilfen nicht einmal das. Heute, wo die Betriebe wieder geradegestellt werden sollen, muß jeder Ballast ausgeschieden und durch Material ersetzt werden, das seines Preises bzw. seines Lohnes wert ist. Nur auf diese Weise können wir unsern Etat einigermaßen ausgleichen und, wo das nicht möglich ist, muß man versuchen, es doch möglich zu machen, und es wird auch zu erreichen sein.

P. Kühn, Langensalza.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Welcher Kollege kennt die Pflanze Mentha Requiénii Benth.? Es handelt sich um eine grüne Einfassungspflanze (Teppichbeet) für Friedhof. Woher kann ich sie beziehen? E. W. in G.

Die nachgefragte Pflanze wird öfter als Menthella Requiénii oder Menthella corsica bezeichnet. Auf Grund von Nachforschungen hat sich für diesen Namenwechsel keine Begründung — auch nicht von den Systematikern der Botanik — finden lassen. Zander, Berlin.

Mentha Requiénii (Zwergminze) ist eine niedrige, dicht aufliegende Polsterstaude, die kaum 1 cm Höhe erreicht. In voller Sonne gedeiht sie am besten. Wie alle Minzen stellt sie an den Boden keine hohen Anforderungen. Von Juni bis zum Herbst erscheinen die lilafarbenen Blütchen aus den Blattwinkeln. Man kann sie zu Einfassungen und zur Bodenbedeckung verwenden. Die Pflanzen sind zu haben bei Georg Arends in Ronsdorf. L. Müllers, Dsld.-Kaiserswerth.

Obst- und Gemüsebau

Steckrübenpflanzen

Von dem am 8. April zur Aussaat gebrachten Steckrübensamen wurden anfangs sehr schöne Pflanzen herangezogen, die sich gut entwickelten. Nach einiger Zeit bildeten sich bei diesen Pflanzen derartig viel Schüsse, daß diese nicht mehr auf dem Feld verbleiben konnten, sondern vorzeitig für das Vieh verfüttert werden mußten. Worauf ist es zurückzuführen, daß Steckrübenpflanzen derartige Mißerfolge zeitigen? F. M. S. in L.

Das Schießen der Steckrübenpflanzen kann auf minderwertiges Saatgut zurückgeführt werden. Es kann aber auch daran liegen, daß die Pflanzen bei der großen Trockenheit gestockt haben. Diese Ruhepause begünstigt die Blütenbildung. Am besten drillen Sie in Zukunft die Steckrüben gleich an Ort und Stelle und verziehen die Pflanzen. Beckel, Oberzwehren.

Die Bildung der Samenstengel tritt bei Rüben- und Kohlpflanzen normalerweise im zweiten Vegetationsjahr, also nach der Winterruhe, ein. Wird die Winterruhe durch zu warme Lagerung verhindert, so bilden die Pflanzen auch im zweiten Jahre keine Samenstengel (sog. „Troyer"). Umgekehrt kann vorzeitige Samenbildung im ersten Vegetationsjahr eintreten, wenn die Entwicklung gestört und das Wachstum durch eine Ruhepause unterbrochen wird. So können z. B. Fröste im Frühjahr eine Wachstumsstockung herbeiführen, die ähnlich wie die Winterruhe wirkt, d. h. die Pflanzen bilden nach Ablauf der Kälteperiode Samenstengel. Ganz ähnlich kann große Trockenheit wirken, auf die eine Regenperiode folgt. Auch Nährstoffmangel soll das Schießen der Rüben- und Kohlpflanzen begünstigen. Ebenso sollen mechanische Verletzungen, die eine Stockung des Wachstums herbeiführen, Schoßerbildung zur Folge haben. Ganz allgemein kann also gesagt werden, daß jede Wachstumsstörung ähnlich wie die Winterruhe wirkt, d. h. Bildung von Samenstengeln hervorrufen kann.

Nicht alle Individuen reagieren auf Wachstumsstörungen in gleicher Weise; man hat festgestellt, daß in den Zuchten einzelne Linien besonders zur Schoßerbildung neigen, und daß sich die Anlage zur Schoßerbildung vererbt. Es ist daher Aufgabe des Züchters, die Pflanzen, die zur Schoßerbildung neigen, von der Samengewinnung auszuschließen. Auch der Anbauer kann sich wenigstens etwas gegen das Schießen der Rüben- und Kohlpflanzen schützen, indem er zu frühe Aussaat vermeidet und damit möglichst verhindert, daß die Pflanzen Kälteperioden ausgesetzt werden. Auch gute Bodenbearbeitung, die auf Erhaltung der Feuchtigkeit hinzielt, soll vorbeugend wirken. Riehm, Berlin-Dahlem.

Wer hat mehrjährige Erfahrung mit den Aepfeln „James Grieve" und „Charles Cooge Seedling" in bezug auf Ertrag, Fusleladiumbefall und Absatz? Bodenbeschaffenheit: Leichter Sandboden bei tiefem Grundwasserstand. Wann reifen diese Apfelsorten? M. H. in B. K.

Die Apfelsorte „James Grieve" hat sich seit Jahren in den Kulturen der Höheren Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz als Hochstamm wie als Buschbaum bewährt. (Vgl. S. 43, Jahrgang 1932 „Der Obst- und Gemüsebau".) Die Bäume tragen reichlich und regelmäßig. Ein 1923 gepflanzter Buschbaum auf Doucinunterlage brachte in Pillnitz folgende Erträge:

1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932
1½	1½	4	5	7	23	37	68½	67 kg

Als Herbstapfel wird die Frucht sehr geschätzt. Im baumreifen Zustand ist die Schale grünlich-gelb, später zitronengelb gefärbt. Sonnenseits zeigen viele Früchte ein verwaschenes, lebhaftes Rot. Von Fusleladium wird die Sorte nicht sehr befallen, dagegen richtet die Obstmade bei mangelhafter Abwehr großen Schaden an. In trocknen und windigen Lagen wird über starkes Abfallen der Früchte geklagt. Die Baumreife beginnt Anfang September, und bis Anfang Oktober müssen die Früchte verbraucht sein. Wo in dieser Zeit der Markt für einen feinen

Sind kleine Gartenbaubetriebe erwünscht?

Dr. Wilhelm Ettling, Berlin

Das Zeitalter der Technik und die damit verbundene Entwicklung von Großstädten in den Industriestaaten begünstigt die Entwicklung von Großbetrieben, so daß immer mehr kleine, selbständige Betriebe verschwinden und aus deren früheren Inhabern Lohnempfänger oder Arbeitslose werden.

Es soll ja nun keinem verwehrt sein, seinen Betrieb so groß werden zu lassen, wie es ihm auf Grund seiner Fähigkeiten möglich ist. Man soll sich aber vor Augen halten, daß gerade in der Landwirtschaft und im Gartenbau der kleine, selbständige Betrieb in seinem Inhaber gewisse Eigenschaften entwickelt und wachhält, die im Lohnempfänger, sei er nun Arbeiter, Angestellter oder Beamter, leider nur zu leicht einschlafen und verkümmern.

Sein eigenes Land bearbeitet man doch in der Regel mit ganz anderer Lust und Liebe, mit viel mehr Fleiß und Sorgfalt, als fremdes. Man wirtschaftet sparsamer, überlegt hin und her, was man am besten anbaut, wie man sein Erzeugnis am besten verwertet, und ist darauf bedacht, jedes Gerät und alles, was einem gehört, zu schonen und zu erhalten. Man hat mehr Verantwortungsgefühl und mehr Selbstvertrauen und vor allem auch mehr Heimatliebe als der Wurzellose, der als Lohnempfänger in der Welt herumgetrieben wird. Es ist klar, daß die Erhaltung solcher Eigenschaften für ein Volk von größtem Wert ist, und sicher wird das Volk mit den meisten selbständigen Landwirten und Gärtnern auf die Dauer am besten bestehen.

Wie soll man es aber anfangen, daß im Gartenbau, der uns ja besonders interessiert, die Kleinen gut bestehen und recht zahlreich sein können?

Wir wissen, daß es nicht mehr geht, wenn jeder Kleine für sich allein steht und im Stillen hofft, daß gerade er etwas erreicht und die lieben Kollegen von den Hunden gebissen werden. Es müßte doch besser gehen, wenn sich alle Gärtner, die für die Belieferung einer Stadt in Frage kommen, zusammen überlegten, wie groß der Bedarf der Stadt für die nächste Saison wohl wäre, was jeder anbauen sollte und wie sie den Absatz organisieren sollten; wie sie ein Erzeugnis verwerten könnten, wenn dies einmal infolge plötzlicher Hitze in zu großen Mengen auf einmal reifte oder infolge günstiger Witterung unerwartet große Ernte lieferte.

Mussolini hat in Italien die kleinen Gartenbaubetriebe in diesem Sinn zwangsweise unter einen Hut gebracht, weil sie genau so wenig wie in irgendeinem andren Land freiwillig dazu zu bewegen waren. In Italien ist der Gartenbau (abgesehen von den großen Betrieben) in zahllose kleine und kleinste Betriebe zersplittert, die von außerordentlich anspruchslosen, fleißigen und im Gartenbau sehr gut bewanderten Menschen bewirtschaftet werden; die meisten von ihnen konnten sich aber nicht mehr halten, denn sie konnten ihre kleinen Mengen nicht auf größere Entfernungen befördern, und das Ueberangebot war groß. Mussolini hat Erzeugung, Absatz und den Weg vom Erzeuger zum Verbraucher geregelt und die Zwischenhandelsspannen festgesetzt. Er konnte natürlich auch keine Wunder wirken und die Not der allzu kleinen Betriebe nicht beseitigen, aber er hat unzähligen kleinen Existenzen ihre Selbständigkeit erhalten, aus der gleichen Erkenntnis heraus, aus der ich es als Aufgabe des Staates ansehe, möglichst viele kleine Betriebe, die natürlich so groß sein müßten, daß sie einer Familie eine ausreichende Existenz gewähren, im Gartenbau zu erhalten.

Ob dies nun mit oder ohne staatliche Zwangsmaßnahmen geschehen kann und wird, das ist eine Frage, die von denen beantwortet werden muß, die es in erster Linie angeht.

Wir haben heute schon im Fall einer guten Ernte so viel Getreide, daß auf die Dauer kein ausreichender Preis zu erzielen sein wird. Keine Kontingentierung kann die Gefahr der Ueberproduktion im Gartenbau verhindern, wenn Erzeugung und Absatz nicht von den Erzeugern selbst geregelt werden.

Wissen Sie eigentlich

daß wir in zwangloser Folge Berichte an die Obmänner Ihrer Bezirksgruppen versenden, die viel **Wichtiges für Sie** enthalten? — Sie wissen es scheinbar nicht, oder wenigstens wissen es viele nicht, denn es kommen fast täglich Anfragen, die im voraus in diesen Berichten beantwortet sind. **Wir geben darum in Zukunft regelmäßig** an dieser Stelle den Tag bekannt, an dem diese Berichte versandt werden. Verlangen Sie die Verlesung und Aussprache darüber in der jeweils nächsten Versammlung. Lassen Sie sich diese Berichte gegebenenfalls in einer späteren Versammlung noch einmal vorlegen, wenn Ihnen etwas entfallen ist.

Wenn Sie derart **regeren Anteil nehmen** an den Dingen, die Ihnen Ihr Verband bietet, **dann muß es Ihnen besser gehen,** vor allem jedenfalls besser als den Nichtmitgliedern, die von den nicht öffentlich gegebenen, rein für Mitglieder bestimmten Hinweisen nichts erfahren.

Unsere Zeitschriften

„Der Blumen- und Pflanzenbau"

Im vorliegenden Novemberheft wird die wichtige Frage der Bedarfsdeckung aus heimischer Erzeugung behandelt, die auch dann noch Beachtung verdient, wenn sich unsere Hoffnungen auf eine wirksame Einfuhrbeschränkung nur teilweise erfüllen sollten. Darüber hinaus wartet aber das reichhaltige Novemberheft mit vielen praktisch-wertvollen Artikeln auf, so u. a. mit einer eingehenden Wertung und Sichtung des Begónia sempertlórens-Sortiments durch Gartenbauinsp. **Max Mann**-Geisenheim, dessen Abhandlung ein Versuch der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Gartenkultur (**Camillo Schneider**) zugrundeliegt. **Dr. Wollenweber** und **Dr. H. Richter**, Berlin-Dahlem, machen auf eine in Deutschland neu auftretende Krankheit an Gebirgsdouglasien aufmerksam, die „Douglasienschütte", und besprechen eingehend den pilzlichen Erreger (Rhabdocline pseudotsugae Syd.), den Krankheitsverlauf und die Abwehrmaßnahmen. Max Löbner-Bonn berichtet über Kohlensäuredüngung in Gewächshäusern, und J. Görbing-Rellingen zeigt das Verhalten von Pteris cristata unter dem Einfluß verschiedener Bodenreaktionen. Diese und viele andere wertvolle Anregungen erhalten Sie fortlaufend für den geringen Preis von RM 1.50 vierteljährlich als Abonnent unserer Zeitschrift „Der Blumen- und Pflanzenbau". Schi.

„Der deutsche Junggärtner"

Interessieren Sie sich für die Herkunft und Züchtung der Polyantharosen? Kennen Sie die großblumigen Abkömmlinge von Begónia socotrana? Sind Sie mit den Vorgängen bei der Bestäubung der Obstbaumblüte genügend vertraut? Wollen Sie einige wichtige Krankheiten und Schädlinge der Chrysanthemen sowie das Einmieten der Hortensien näher kennen lernen? Nutzen Sie Ihren Betrieb durch richtiges Kombinieren von Gemüsekulturen sachgemäß aus? Ist Ihnen die Tätigkeit der Bodenbakterien und ihre Bedeutung für unsere Kulturen bekannt? Wollen Sie einiges über Kew, den größten botanischen Garten erfahren? Dann lesen Sie Heft 20 und 21 „Der deutsche Junggärtner". H—r.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Mitteilungen erteilt über:

401 Sachse, A. W., Berlin C. 2, Klosterstraße 97.
402 Scholz, Robert, Berlin-Spandau, Falkenhagener Chaussee 170/171.
403 Wilke, Ernst, Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 131.
404 van Engelen, A. J., Hillegom (Holland).
405 Jarr, Johs., Wien-Flötzersteig, Steinbruchstr. (soll jetzt wieder in Altona/Elbe wohnen)
406 Bock, Gärtner, Dortmund-Kirchlinde.
407 Bovermann, H., Dortmund-Lahn.
408 Brodt, sen., Witten/Ruhr, Marienstr. 33.
409 Brodt, jun., Witten/Ruhr, Marienstr. 33.
470 Buthe, Franz, Lemgo/Lippe.
471 Carstens, Julius, Husum.
472 Eggers, Hermann, Eichenbarleben, Krs. Wolmirstedt.
473 Freytag, E., Dortmund-Kemminghausen.
474 Guntli, Josef, Büsingen a. Rhein.
475 Haak, Jac., Hermesseil.
476 Hansen, Blumenhandlung, Speicher.
477 Hohaus, H., Recklinghausen.
478 Kayser, Franz, Ahlen i. W.
479 Knaut, Hermann, Melchendorf b. Erfurt.
480 Krause, Georg, Berlin-Plötzensee, am Johannisfriedhof.

Strohdecken,
Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gew. 13—14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 17.—
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gew. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell
kg 1 2½ 5 10 25
RM. 2.50 5.— 11.50 22.50 55.—
Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 3.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Herbstapfel aufnehmbar ist, kann bei günstigen natürlichen Bedingungen zum Anbau des „James Grieve" geraten werden. Der Baum wächst mittelstark und erschöpft sich durch früh einsetzende Fruchtbarkeit bald. Deshalb ist durch beste Düngung, Pflege und entsprechenden Schnitt für gesundes Holzwachstum zu sorgen. In sandigem Boden darf die Sorte auf keinen Fall auf schwachwachsender Unterlage stehen; zu empfehlen ist die Erziehung von Niederstämmen auf kräftig wachsendem Splittapfel oder Sämling. Bei trockenem Sandboden ohne Bewässerungsmöglichkeit kann allerdings nur versuchsweise Anpflanzung dieser reichtragenden Sorte angeraten werden.

Die Sorte „Charles Conge Seedling" ist mir nicht bekannt. Sollte es sich nicht um „Gascoynes Scarlet Seedling", auch „Gascoynes scharlachroter Sämling" oder „König Friedrich August" genannt, handeln? Diese Sorte gefällt durch ihre formschöne, große und lebhaft gefärbte Frucht. Reifezeit: November bis Februar. In feuchten Sommern fault die Frucht leicht am Baum. Bei mäßigem, aber regelmäßigem Ertrag hat sich die Sorte stellenweise eingeführt, ohne sich besonders hervorzutun. Zu einem Anbau in größerem Maße kann auf Grund der hiesigen Erfahrungen nicht geraten werden.

Luckan, Pillnitz.

Die Apfelsorte „James Grieve" wurde hier vor einigen Jahren versuchsweise angepflanzt, und zwar als senkrechter Schnurbaum auf Paradies-Unterlage. Der Boden ist mittelschwer. Die Bäumchen zeigen guten Wuchs und sind gesund. Fusicládium hat sich bis heute noch nicht bemerkbar gemacht. Die Fruchtbarkeit setzte gleich ein Jahr nach der Pflanzung ein und ist durchaus zufriedenstellend. Die Früchte sind groß bis sehr groß. Die Fruchtform ist regelmäßig konisch. Reifezeit ist September/Oktober. Da um diese Zeit wenig gute Tafeläpfel vorhanden sind, kann man die Früchte gut absetzen. In der Reife ist die Grundfarbe hellgelb, auf der Sonnenseite leuchtend rot verwaschen und gestreift. Es sind herrliche, ansprechende Früchte. Das Fruchtfleisch ist gelblich-weiß, saftig, mit sehr gutem weinigen Geschmack. Man kann die Früchte als erstklassig ansehen. Wie sie sich in leichtem Sandboden bewährt, darüber liegen keine Erfahrungen vor. Es wird hier reichlich gewässert werden müssen. Eine Apfelsorte „Charles Conge Seedling" ist mir nicht bekannt.

L. Müllers, Dfsd.-Kaiserswerth.

Wer weiß Rat?

Wer kennt ein Mittel gegen das Anlaufen (Schwitzen) der Schaufenster im Blumengeschäft? Berieselung kommt nicht in Frage. K. S. in W.

Wer kann mir deutsche Bezugsquellen für nachstehende Pflanzen (sortenecht) nachweisen: Zantedèschia (Càlla. Richàrdia), Solforàta, Zantedèschia. (Càlla. Richàrdia), Elliettàna, Zantedèschia macrocàrpa Engler (Richàrdia Pentlàndii Whyte), Zantedèschia Rehmannii, Crinum Powèllii, Crinum Powèllii var. àlbum, Scutellària Moelulàna, Episcia (Cyrtodeira) in Sorten, Hypocýrta glàbra, Hypocýrta strigillòsa, Kohlèria (Seladócalyx) Luciànii. F. M. in M.

In einer alten Gartenanlage zeigen sich seit einigen Jahren in jedem Herbst weiße Pilze, die im Verblühen schwarz werden und den Rasen sehr verunzieren. Trotzdem nun der Rasen diesen Herbst neu angelegt und zum Teil neue kalkhaltige Erde aufgebracht und neu mit Gras, das auch gut aufgegangen ist, besät wurde, zeigen sich die Pilze wieder von neuem, und zwar so stark, daß die Pilze Erdhaufen aufheben wie Maulwurfshügel.

Gibt es ein Mittel, die Pilze zu beseitigen?

E. B. in G.

*GPD.

Was ist bei der Aufbewahrung von Winterobst zu beachten?

Im Gegensatz zum vergangenen Jahr war die deutsche Kernobsternte in diesem Jahr gering. Diese Tatsache wird für viele Veranlassung sein, beizeiten das Winterobst einzukaufen, denn wenn es auch durch die Einfuhr ausländischen Obstes keine direkte Obstknappheit geben wird, so wird doch der wirkliche Obstkenner, der sich von dem ansprechenden „Aeußeren" des eingeführten Obstes nicht blenden läßt, Obstmangel empfinden. Es ist doch nun mal nicht zu leugnen, daß unser deutsches Obst, trotzdem es mitunter Schönheitsfehler aufzuweisen hat, geschmacklich dem ausländischen Obst weit überlegen ist. Welcher ausländische Apfel hat das Aroma einer deutschen Cox' Orangen-Rtte., einer Ananas-Rtte., einer Zuccalmaglios-Rtte., einer Landsberger Rtte., einer Winter-Goldparmäne, eines Schönen von Boskoop, eines Ontarioapfels u. dgl. mehr? Da kann doch wahrlich keine ausländische Sorte mit. Was nutzt das schöne „Aeußere", die Schale wird doch meist abgeschält. Da das Einlagern von Obst selbst in modernen Großstadtwohnungen nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, kann also auch der Städter zur Einlagerung von deutschem Dauerobst schreiten. In jeder Wohnung gibt es ein Plätzchen, wo das Obst frostfrei und trocken überwintern kann. Hier mag es ein Keller sein. Er ist nicht zu feucht, er läßt sich verdunkeln, die Obsthorde steht schön übersichtlich da. Die Früchte liegen auf Packpapier oder auch nur auf der gescheuerten Horde. Bei größerer Kälte schützt die Früchte eine Decke oder ein Sack. Stark riechende Stoffe, wie Sauerkraut, saure Gurken, Benzin, Petroleum und dergl. mehr sind nicht im Raum. — Doch nicht nur auf Horden läßt sich das Obst überwintern, nein, auch in Kisten, in Torfmull eingebettet, hält es sich lange Zeit, besonders, wenn es sich um die späten Sorten „Schöner von Boskoop" und vor allem „Ontarioapfel" handelt. Trockenen Torfmull bekommt man in Samenhandlungen oder in Blumengeschäften. Die Früchte werden einzeln in weißes Seidenpapier gepackt und lagenweise, allseitig von Torfmull umgeben, eingeschichtet. Auf diese Weise können größere Mengen auf kleinstem Raum untergebracht werden. Die Früchte brauchen nicht so oft nachgesehen zu werden. Seidenpapier und Torfmull hindern die Ansteckung gesunder Früchte durch etwaige in Fäulnis übergehende. — Sind die Kellerräume zur Aufbewahrung nicht geeignet, so wird das Obst in einer Bodenkammer oder in einem im Winter unbewohnten, darum ungeheizten Zimmer oder in der jetzt leeren Mädchenkammer auf dieselbe Art wie im Keller untergebracht werden können. Wichtig ist nur, daß die Früchte an sich gesund sind. Die feine Wachsschicht, die sie wie ein Hauch umgibt, ist ein natürlicher Schutz gegen Krankheitserreger und muß ihnen möglichst erhalten bleiben. So behandelt und aufbewahrt, läßt sich das Aroma und die Frische deutscher Daueräpfel vorerwähnter Sorten wochen- und zum Teil monatelang erhalten.

L. O.

Wir bitten, die mit *GPD gezeichneten Artikel durch die Pressewarte den Tageszeitungen zuzustellen.

Benutzen Sie die Auskunftsstelle Ihres Berufsverbandes!

Schreiben, wie das nachstehend wiedergegeben, erhalten wir fast täglich:

„Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen für alle Mühe und Geschicklichkeit zu danken, durch welche Sie meiner Sache zum Recht verholfen haben . . ."

A. W., Gärtnereibesitzer.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg (Pr.), Am Stadtgarten 41.

Versammlungen:

5. 12. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Stolp.

515 Saffe, Alfred, (i. Fa. Albert Saffe), Gbtr., Stolp (Pomm.), Kl. Ankerstr. 8.

Versammlungen:

26. 11. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung in Stettin, „Ratskeller".

27. 11. Bez.-Gr. Greifenberg/Pom. u. Umg. **Jahreshauptversammlung**, 9 Uhr, in Greifenberg, Konzerthaus Schneidewendt.

3. 12. Bez.-Gr. Stettin. **Generalversammlung** in Stettin, „Ratskeller".

5. 12. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.

5. 12. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen, „Schwarzer Adler". Gäste werden gern gesehen.

8. 12. Bez.-Gr. Stolp. **Generalversammlung.** 10 Uhr in Stolp, „Schweizergarten". Anschließend gemütliches Beisammensein mit Damen. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstraße 30, Bürohaus „Börse", Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Sprechstunden

Am **21. 11.** von 13—15 Uhr in **Bornstedt**, Garde-Schießstände.

Am **22. 11.** von 13—15 Uhr in **Glindow**, „Deutsches Haus".

Am **5. 12.** von 13—15 Uhr in **Lehnin**, Hotel „Preußischer Adler".

Am **6. 12.** von 13—15 Uhr in **Beelitz**-Heilstätten, „Berliner Kindl".

Am **7. 12.** von 13.30—14.30 Uhr in **Senftenberg**, Hotel „Stern".

Am **8. 12.** von 14—15 Uhr in **Cottbus**, Gasthaus „Eiche".

Am **12. 12.** von 14—15 Uhr in **Finsterwalde**, „Münchner Bierstuben".

Am **13. 12.** von 14—15 Uhr in **Angermünde.**

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Versammlungen:

1. 12. Bez.-Gr. Wusterhausen/D. 15 Uhr in Wusterhausen.

1. 12. Jungg.-Vereinig. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.

1. 12. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.

3. 12. Bez.-Gr. Grenzmark. 18 Uhr in Schneidemühl.

3. 12. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Damsdorf, Rest. „Stadt Berlin".

6. 12. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.

7. 12. Bez.-Gr. Göhlsdorf. Gastwirt Lips.

7. 12. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.

7. 12. Bez.-Gr. Brandenburg/H. 15 Uhr in Brandenburg, „Eschers Gesellschaftshaus".

7. 12. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.

7. 12. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. „Schloßrestaurant, Lindenplatz.

7. 12. Bez.-Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.

7. 12. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet. 14.30 Uhr in Senftenberg, Hotel „Stern". T.O. u. a. Vortrag des L.V.-Geschäftsführers.

8. 12. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. 15 Uhr, Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.

8. 12. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.

8. 12. Bez.-Gr. Neuruppin. 20 Uhr in „Eberts Gasthaus".

12. 12. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Finsterwalde, Münchner Bierstuben. T.-O. u. a. Vortrag des Geschäftsführers.

13. 12. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. **Generalversammlung.** 15 Uhr, in Angermünde. T.-O. u. a. Vorstandswahl und Vortrag des Geschäftsführers.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Versammlungen:

1. 12. Bez.-Gr. Hamburg. Im „Patzenhofer", Glockenwall 12.

1. 12. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

7. 12. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".

8. 12. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs, Holstenwall 12, Gewerbehaus.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstraße 8

Versammlungen:

24. 11. Bez.-Gr. Brieg. **Generalversammlung.** 19 Uhr im kleinen Bergelsaale. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

24. 11. Bez.-Gr. Isergebirge. 14.30 Uhr in Lauban, Rest. „Stadt Hamburg", Weberstr. Wichtige T.-O. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

24. 11. Bez.-Gr. Riesengebirge. **Generalversammlung.** 16.30 Uhr im Hotel „Schwarzer Adler". Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

3. 12. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstraße 21.

5. 12. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 16 Uhr im Hotel „Zur Sonne".

7. 12. Bez.-Gr. Grünberg/Schles. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89

Versammlungen:

21. 11. Bez.-Gr. Unterelbe, Orts-Gr. Harburg-Wilhelmsburg. 20 Uhr im Rest. Scheele, Lindenstraße 8.

24. 11. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 17 Uhr im „Weißen Schwan".

5. 12. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".

8. 12. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. In Kassel, „Herkules-Bräu", Königstraße 30.

8. 12. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

5. 12. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5

Versammlungen:

26. 11. Bez.-Gr. Cöthen. Im „Bürgergarten", Stiftstraße.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Kyffhäuser.

516 Specht, Wilhelm, Gbtr., Niedersachswerfen (Südharz).

517 Gaßmann, (vormals Günther), Gbtr., Nordhausen, Altendorf.

518 Brömel, Friedrich, Gbtr., Bad Sachsa (Südharz), Waldsaumweg 1.

519 Spillner, Richard, Gbtr., Salza (Harz).

520 Sattler (vormals König), Gbtr., Lgtn., Uthleben, P. Heringen (Helme).

Versammlungen:

20. 11. Bez.-Gr. Schkeuditz u. Umg. 15 Uhr in Schkeuditz, „Blauer Engel". Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge.

521 Volk, Richard Adolf, Gbtr., Hohndorf (Bz. Chemnitz), Obere Angerstr. 16.

Versammlungen:

21. 11. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.30 Uhr im Gasthof Coswig. In dieser Versammlung werden die Sterbekassen-Beiträge kassiert.

21. 11. Bez.-Gr. Chemnitz d. Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

1. 12. Bez.-Gr. Vogtland.

1. 12. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. In Pirna, Hotel „Goldener Stern".

1. 12. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.

2. 12. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.

4. 12. Bez.-Gr. Kamenz. 15 Uhr in Kamenz, Natuschs Bierstuben.

5. 12. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".

5. 12. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café „Georgi".

5. 12. Bez.-Gr. Borna. In Borna, Scholzes Restaurant.

6. 12. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. **Hauptversammlung.** In Annaberg, „Bürgergarten". Neuwahlen, Kassenprüfung usw. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

7. 12. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

7. 12. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., „Ratskeller".

7. 12. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Elstertal.

522 Walther, Karl, Gbtr., Gmbtr., Obtr., Kleinkundorf, P. Greiz-Land.

Versammlungen:

19. 11. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

3. 12. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Bericht über die Gärtnergehilfenprüfungen im Herbst 1932

Nach der Stammrolle ergab sich für die im Herbst zu prüfenden Lehrlinge eine Zahl von 123 Lehrlingen. Zur Prüfung erschienen jedoch nur 114, da verschiedene durch Vertragslösung ausschieden. Der Durchschnitt der Gesamtprüfung beträgt 2,74 Punkte = fast gut. Mit Auszeichnung bestanden zwei Lehrlinge. Eine Prämie für vorzügliche schriftliche Arbeiten wurde 21 Lehrlingen zuerkannt. Seit Bestehen der Lehrlingsprüfungen in Thüringen wurde die Prüflingszahl 1000 überschritten. Die Prüfungen ergaben, daß dort, wo schlechte Ergebnisse gezeigt wurden, die Prüflinge dem Fachunterricht oft fern blieben. Die Lehrherren sollten für den regelmäßigen Schulbesuch Sorge tragen.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Kettterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11, Telefon Wiesbaden 61 531

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Frankfurt a. M.

524 Schack, Philipp, Gmbtr., Frankfurt (Main)-Preungesheim, P. Frankfurt (Main)-Eckenheim, Homburger Landstr. 132.

Versammlungen:

3. 12. Bez.-Gr. Taunus.

6. 12. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 18 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".

6. 12. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg", zu Bad Homburg.

8. 12. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt

Versammlungen:

7. 12. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".

7. 12. Bez.-Gr. Niederbergische.

14. 12. Bez.-Gr. Aggertal. **Generalversammlung.** 14½ Uhr in Dieringhausen-Brück, Schützenhof.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Darmstadt.

523 Gunedler, Eugen, Gartenbautechniker, Darmstadt, Wilhelminenplatz 1, Hofgärtnerei, Neues Palais.

Versammlungen:

26. 11. Bez.-Gr. Darmstadt. 19.30 Uhr in Darmstadt, Fürstensaal. I. u.

2. 12. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.

6. 12. Bez.-Gr. Darmstadt. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.

Bez.-Gr. Darmstadt.

Am **26. November**, 19.30 Uhr, findet in Darmstadt, Fürstensaal, Grafenstraße Nr. 18, eine

Festversammlung

zur Feier des 40jährigen Bestehens unserer Bez.-Gr. statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Bez.-Gr.-Obmann.
2. Ansprache des Ehrenvorsitzenden der Bez.-Gr.
3. Vortrag: „Zweck und Ziel der Berufsorganisation in Vergangenheit und Gegenwart".
4. Ansprache durch den Landesverbands-Vorsitzenden und Ehrung verdienter Mitglieder durch den Landesverband.
5. Weitere Ansprachen.
6. Vorführung des Films: „Das Blumenwunder".

Anschließend an die Festversammlung gemütliches Zusammensein der Mitglieder und Gäste.

Es ist Ehrenpflicht der Mitglieder, mit ihren Frauen und Angehörigen vollzählig an der Veranstaltung teilzunehmen. Wir bitten höflichst, uns mitzuteilen, mit wieviel Personen Sie voraussichtlich teilnehmen werden.

Karl Schneider, Obmann.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Versammlungen:

1. 12. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Marientorzwinger".

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VE[illegible] M.B.H. BERLIN NW 40

Nr. 47 • Jahrgang 1932 | 49. Jahrgang der „Berliner Gärtner-Börse" | Berlin, 24. November 1932

Dieser Nummer liegt bei: „Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau"

Gärtner im neuen Reichstag

Soweit wir unterrichtet sind, wurden in den neuen Reichstag folgende Berufsgenossen gewählt:

*** Reinh. Bredow, Manschnow (NSDAP.),**
Franz Behrens, Berlin (Chr.Soz.V.),
Heinrich Haag, Heilbronn (Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund),
*** Ernst Schröder, Mitglied d. Präsidiums, Krefeld, (DVP.),**

Wir werden die Liste vervollständigen, sobald das Verzeichnis der neuen Reichstagsabgeordneten vorliegt.

(* bedeutet Mitglied des Reichsverbands.)

Pflanzenschutzliche Gesetze und Verordnungen

Deutsches Reich: Die Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der San José-Schildlaus vom 3. und 7. 11. 1931 bzw. vom 9. 7. 1932 ist unter dem 29. 10. 1932 dahin abgeändert worden, daß als Einlaßstellen für frisches Obst und frische Obstabfälle aus Oesterreich und Ungarn noch zugelassen sind: in Preußen das Zollamt Mittelwalde Bahnhof und in Bayern das Hauptzollamt Simbach und die Zollämter Kufstein, München Großmarkthalle und Salzburg.

Prov. Hannover: Für die Kreise: Celle, Gifhorn, Dannenberg und Burgdorf im Regierungsbezirk Lüneburg und die Kreise Goslar Ld., Alfeld, Hildesheim Ld., Marienburg und Peine im Regierungsbezirk Hildesheim hat der Oberpräsident am 10. 10. d. Js. eine Verordnung zur Bekämpfung der Spargelfliege und des Spargelrostes erlassen. Laut dieser Verordnung müssen Spargelkraut bis zum 1. 12. und Spargelstubben bis zum 15. 4. verbrannt werden. Die Vernichtung des Spargelkrautes im Regierungsbezirk Hannover ist durch den § 29 der Polizeiverordnung betreffend Feld- und Forstschutz vom 7. 11. 1929 geregelt. Goe.

Pächterschutz — Zwangsvollstreckungsschutz — Vermittlungsverfahren

Soeben erschien über diese drei Fragen ein Merkblatt, das gegen Voreinsendung von 0.22 RM. von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden kann.

Steuermerkblätter

einschl. Ordner und Register jährlich 4.— RM. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Obstbaumzählung und Obstertragsermittlung

Im Rahmen des Ausbaues der gartenbaulichen Statistik, die uns das Unterlagenmaterial für die notwendigen Maßnahmen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Obstbaues bringen muß, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft nunmehr eine allgemeine **Obstbaumzählung** in der Zeit vom Dezember bis April, eine besondere Ermittelung des Baumbestandes im Frühjahr 1933 und der Obsternte in den Hauptobstbaugebieten im September und Oktober 1933, die jährlich wiederholt werden sollen, angeordnet. Wir begrüßen in diesem Erlaß die Erfüllung einer alten Forderung des Berufsstandes und bitten unsere Mitglieder, die Zählungen nach Kräften zu unterstützen. Die Ergebnisse dienen ausschließlich statistischen und wirtschaftspolitischen Zwecken. Zu Steuerzwecken darf das Material nicht verwendet werden.

Weihnachtsbuchbestellungen

können nie zu früh aufgegeben werden!

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Um die Kontingentierung

Nachdem der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin die sofortige Einführung der Kontingente gefordert hatte, haben eine Reihe weiterer Landwirtschaftskammern zu dieser dringenden Frage Stellung genommen. Wir veröffentlichen nachstehend die Entschließungen des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für das Staatsgebiet Hamburg und der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Nachdem die Einführung der Kontingentierung der Einfuhr landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Erzeugnisse verzögert worden ist, sind neuerdings Pläne über die Einführung von Gleitzöllen aufgetaucht, um eine übergroße Einfuhr zu verhindern und eine Ausgleichung der Preise zu erzielen.

Voraussetzung für die Wirksamkeit der Gleitzölle ist jedoch die Befreiung von den handelsvertraglichen Zollbindungen. Wenn auch der deutsch-schwedische Handelsvertrag am 15. 2. 33 und der deutsch-jugoslawische Handelsvertrag am 7. 3. 33 außer Kraft treten, so ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß die im Hamburger Landgebiet hauptsächlich angebauten Gartenbauerzeugnisse, wie Weiß-, Rot-, Wirsing-, Blumen- und Rosenkohl, Tomaten, Salat und Gurken, Spinat und Blumen aller Art, und die hauptsächlichsten Obstarten im deutsch-holländischen, deutsch-italienischen, deutsch-belgischen und deutsch-französischen Handelsvertrag gebunden sind. Die Zollsätze für Vieh und Vieherzeugnisse sind im deutsch-dänischen, deutsch-holländischen, deutsch-italienischen und deutsch-finnischen Handelsvertrag gebunden.

Von den obengenannten Verträgen kann aber erst zu folgenden Terminen gekündigt werden:

der deutsch-holländische Handelsvertrag bis zum 31. 12. 32,
der deutsch-italienische Handelsvertrag bis zum 1. 7. 33,
der deutsch-finnische Handelsvertrag bis zum 27. 11. 33,
der deutsch-dänische Handelsvertrag bis zum 10. 10. 33.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen hat eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Der Vorstand weist in letzter Stunde nochmals darauf hin, daß die gesamte bäuerliche Veredlungsproduktion, insbesondere die Vieh-, Forst- und Gartenbauwirtschaft, sich infolge des Preisdruckes der ausländischen Einfuhr in vollem Zusammenbruch befinde. Die Versprechungen und bindenden Zusagen der Reichsregierung auf Durchführung einer umfassenden und wirksamen Einfuhrkontingentierung, die allein mit unmittelbarer Wirkung dem Preisdruck begegnen könnte, sind bis heute nicht eingelöst worden. Wir müssen von der Reichsregierung erwarten, daß sie gegenüber allen Bestrebungen unbedingt fest bleibt und zu den Zusagen steht, die sie in feierlicher Form insbesondere durch den Mund des Reichsernährungsministers abgegeben hat. Eine Nichteinlösung dieser Zusagen müßte bei der Landwirtschaft den Verlust jeden Vertrauens zur gegenwärtigen Reichsregierung zur Folge haben."

Die Folge ist, daß bei Einführung der Gleitzölle im kommenden Erntejahr die Landwirtschaft und der Gartenbau wiederum der hemmungslosen Konkurrenz des Auslandes ausgesetzt sind.

Die bei einigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen eingeführten Schutzmaßnahmen werden daher den Preisverfall bei allen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen nicht aufhalten können.

Wenn zum Schutz des Binnenmarktes in der Zeit vom 1. 12. 31 bis 30. 9. 32

in 16 Ländern erstmalig oder zum zweiten Male eine Valutaentwertung eingetreten ist,
15 Länder die Devisenbewirtschaftung eingeführt oder verschärft,
9 Länder Einfuhrverbote,
7 Länder Einfuhrmonopole erlassen,
10 Länder die Auslandsware durch Verwendungszwang zurückgedrängt,
53 Länder Zollerhöhungen oder neue Zölle eingeführt und
21 Länder die Kontingentierung erstmalig oder im erweiterten Umfang durchgeführt haben,

so kann Deutschland nicht allein freihändlerisch eingestellt bleiben.

Infolge der zahlreichen noch nicht zu lösenden handelsvertraglichen Bindungen kann nur die Kontingentierung der Einfuhr der Landwirtschaft und dem Gartenbau die notwendige sofortige Hilfe bringen.

Frachtberechnung für ungleich tarifierte Güter in Wagenladungen

Von unserm verkehrspolitischen Mitarbeiter

Mit Gültigkeit vom 15. Oktober 1932 an sind die für die Anwendung der Neben- und der Hauptklassen bei ungleich tarifierten Gütern im Falle getrennter Gewichtsangabe bis dahin maßgebend gewesenen festen Gewichtsgrenzen (5 t-Nebenklassen: bis zu 9400 kg, 10 t-Nebenklassen: 9401 bis 14 100 kg, Hauptklassen: 14 101 kg und mehr) weggefallen. Die Fracht wird jetzt für die einzelnen — nach den allgemeinen Frachtberechnungsgrundsätzen erhöhten und auf volle 100 kg nach oben abgerundeten — Teilgewichte nach den für das Gesamtgewicht maßgebenden Klassen berechnet. Hierbei sind gegebenenfalls diejenigen Klassen (5 t- oder 10 t-Nebenklasse; 10 t-Nebenklasse oder Hauptklasse) anzuwenden, nach denen sich — unter Berücksichtigung der Mindestgewichte für Frachtgutladungen (5 t-Nebenklassen: 5000 kg, 10 t-Nebenklassen = 10 000 kg, Hauptklassen = 15 000 kg) — die billigere Gesamtfracht ergibt. Erreicht das wirkliche Gesamtgewicht nicht diese Mindestgewichte, so wird das am Mindestgewicht fehlende Gewicht dem wirklichen Einzelgewicht desjenigen Gutes zugeschlagen, das dem Gewichte nach überwiegt, bei gleichen Gewichten dem Gewichte des höchsttarifierten Gutes. Die Aenderung besteht darin, daß jetzt, was wir wiederholt beantragt hatten, auch bei ungleich tarifierten Gütern die jeweils billigere Berechnung angewendet wird, z. B. auf 100 km 4000 kg fr. Aepfel und 5000 kg fr. Tomaten:

a) 5 t-Nebenklassen:

Aepfel 4000 kg + 200 kg (5% Zuschlag für gedeckten Wagen) = 4200 kg, 5 t-Nebenklasse C 5 Satz 95 Rpf. für 100 kg = 39,90 RM. Fracht;

Tomaten 5000 kg + 250 kg (5% Zuschlag für gedeckten Wagen) = 5250 kg, aufgerundet 5300 kg, 5 t-Nebenklasse des Ausnahmetarifs 16 s Satz 53 Rpf. für 100 kg = 28,10 RM. Fracht; zusammen 68 RM. Fracht;

b) 10 t-Nebenklassen:

Aepfel 4000 kg + 200 kg (5% Zuschlag für gedeckten Wagen) = 4200 kg, 10 t-Nebenklasse C 10 Satz 89 Rpf. für 100 kg = 37,40 RM. Fracht;

Tomaten 5000 kg + 1000 kg, die zum Mindestgewicht von 10 000 kg der 10 t-Nebenklassen fehlen = 6000 kg + 300 kg (5% Zuschlag für gedeckten Wagen) = 6300 kg, 10 t-Nebenklasse des Ausnahmetarifs 16 s Satz 48 Rpf. für 100 kg = 30,20 RM. Fracht; zusammen 67,60 RM. Fracht.

Die Gesamtfracht zu den 10 t-Nebenklassen (67,60 RM.) stellt sich also billiger als die Gesamtfracht zu den 5 t-Nebenklassen (68 RM.); deshalb zu erheben 67,60 RM. — Für Ladungen von weniger als 5000 kg Gesamtgewicht ist noch zu beachten, daß hierfür die Stückgutfracht zu berechnen ist, falls sie sich billiger stellt als die Ladungsfracht; hierbei gelten aber folgende Mindestgewichte:

Frachtstückgut: 2500 kg,
Eilstückgut der allgemeinen Eilgutklasse Ie: 4000 kg,
Eilstückgut der ermäßigten Eilgutklasse IIe: 2000 kg.

Bei ungleich tarifierten Gütern wird dieser Stückgutberechnung das Mindestgewicht desjenigen Gutes zugrunde gelegt, das dem Gewicht nach überwiegt, bei gleichen Gewichten das Mindestgewicht des höchsttarifierten Gutes. — Einem wiederholt von uns gestellten Antrag entsprechend, gelten jetzt Güter der Klassen F und G bei Anwendung der für diese beiden Klassen gemeinsam geltenden 5 t-Nebenklasse F 5 als gleich tarifiert; hiermit verschwindet die bisherige Verteuerung infolge getrennter Berechnung und zweimaliger Gewichtsaufrundung auf volle 100 kg. Bestehen geblieben ist dagegen leider die Bestimmung, daß Eilgüter der Klassen Ie und IIe trotz Anwendung gleicher Frachtsätze als ungleich tarifiert gelten, z. B. Weintrauben Kl. C und Ie, Aepfel Kl. C und IIe.

Denkt an die Weihnachtswerbung

Kundenzeitung und Werbeplakate bestellen!

Kontingentierung — dringender denn je!

Der Kabinettsbeschluß vom 3. d. Mts., der die vom Reichskanzler für den 3. 11. zugesagte Veröffentlichung der Kontingente bis nach den Wahlen vertagte, ließ erkennen, daß die Reichsregierung nicht in der Lage war, diese wiederholt gegebene Zusage einzulösen. Die Gründe hierfür sind bekannt. Der am 17. 11. erfolgte Rücktritt der Reichsregierung hat die Lage insofern geklärt, als nicht — wie von interessierter Seite in der Tagespresse mit Fleiß verbreitet wurde — der Reichsernährungsminister zum Rücktritt gezwungen worden ist, sondern als sich auch diejenigen Minister, die sich gegen die Kontingentierung gewandt hatten, zur Niederlegung ihres Amtes veranlaßt sahen.

Mag nun das kommende Kabinett nach „präsidialen" oder „parteipolitischen" Gesichtspunkten zusammengesetzt sein — es wird sich auf dem Gebiete der Handelspolitik zunächst mit der Frage der Einführung eines wirksamen Schutzes für die gesamte Landwirtschaft und damit für den Gartenbau beschäftigen müssen, da die Notlage dieses Wirtschaftszweiges in der Zwischenzeit keineswegs an Ernst und Bedeutung verloren hat. Im Gegenteil! Die Notlage, insbesondere des Gartenbaues, verschärft sich täglich, da die Vorboten des Winters erhöhte Ausgaben bedingen, denen andererseits erhöhte Einnahmen nicht gegenüberstehen.

Die Nachfrage ist nicht gestiegen; sie sucht nach wie vor zwangsläufig in erster Linie Befriedigung in den zu niedrigsten Preisen angebotenen Gütern und bevorzugt deshalb die aus bekannten Gründen zu jedem Preise angebotene Auslandsware. Das Ergebnis ist, daß — um nur einige Gartenbauerzeugnisse herauszugreifen — die Einfuhr im Oktober 1932 gegenüber der Einfuhr vom Oktober 1931 rund gerechnet angestiegen ist bei Zwiebeln um 50 000, bei Bohnen um 6000, bei Azaleen um 200 und bei Bananen um 22 000 dz. Bei Aepfeln beträgt die Mehreinfuhr im Oktober 1932 gegenüber 1931 rund 540 000 dz, die in diesem Ausmaße zweifellos nicht auf die geringere diesjährige Ernte, sondern auf die infolge der Kontingentsankündigung getätigte umfassende Voreinfuhr zurückzuführen ist.

Schuld an dieser Mehreinfuhr, die außer dem Auslande nur einigen Einfuhrhändlern zugute kommt, die sich durch intensivere Beschäftigung mit dem Absatz einheimischer Erzeugnisse für den evtl. durch die Kontingentierung eintretenden Ausfall ihrer Einnahmen Ersatz schaffen könnten, tragen diejenigen Kreise, die die Durchführung der Kontingentierung hinausgezögert haben. Die an der Belieferung des Gartenbaues beteiligten deutschen Wirtschaftszweige müssen damit rechnen, daß der Gartenbau in steigendem Maße „Wie du mir, so ich dir" dazu übergeht, die Bedarfsgüter aus dem Auslande zu beziehen, wo sie vielfach preiswerter erhältlich sind. Diese Einstellung, die im Gartenbau an Boden gewinnt und insbesondere in Kreisen vertreten wird, an deren nationaler Haltung kein Zweifel besteht, ist durchaus verständlich. Diejenigen, die sich den Bestrebungen des Gartenbaues auf Erhaltung seines Bestandes widersetzen, zwingen die Gärtner zu dieser Einstellung und beweisen damit erneut ihr volkswirtschaftlich nicht zu verantwortendes Vorgehen.

Die Flut unsachlicher Angriffe, die an der Einfuhr interessierte deutsche Wirtschaftskreise in Uebereinstimmung mit dem Auslande gegen die Durchführung der Kontingentierung richteten, ist in deutlicher Erinnerung. Es war Ehrensache jeder kleinsten Interessenvertretung mit Vermutungen und scheinbaren Gründen, deren Stichhaltigkeit durch Wiederholung nicht gewann, gegen die Kontingentspläne der Reichsregierung „schärfsten Einspruch" zu erheben. Die durch falsches taktisches Vorgehen der Reichsregierung hervorgerufene und von diesen Kreisen genährte künstliche Aufregung im In- und Auslande hat sich wieder gelegt. Geblieben ist jedoch die außerordentliche Notlage des Gartenbaues und das dringende Gebot für jede Reichsregierung, dieser Not nach Kräften zu steuern, bevor es zu spät ist. Dies ist vor allem durch eine wirksame Beschränkung des übermäßigen, zur Bedarfsdeckung nicht erforderlichen ausländischen Angebots zu erreichen. Angesichts der besonderen handelspolitischen Lage des Gartenbaues kommt hierfür nur die Kontingentierung in Frage. Dr. S.

SLUB Wir führen Wissen. | TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK | DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Der Preissturz am deutschen Gemüsemarkt

(Blätter f. landw. Marktforschung, Okt. 1932)

In dem vorliegenden Aufsatz wird versucht den Nachweis zu führen, daß der in diesem Jahre zu verzeichnende Preissturz am Gemüsemarkt nicht auf die Auslandskonkurrenz zurückzuführen sei. Es wird dabei beschrieben, daß die Hauptgründe für den Preissturz am Gemüsemarkt der erhebliche Rückgang der Kaufkraft der Bevölkerung und das Anwachsen der deutschen Produktion gewesen seien, daß die Einfuhren aus dem Auslande wegen des Preissturzes im allgemeinen zurückgegangen seien und daß infolgedessen die Meinung, der Preissturz sei selbst zu einem wesentlichen Teile auf die Auslandskonkurrenz zurückzuführen, falsch sei.

Die Betrachtungsweise des Verfassers enthält einen grundsätzlichen Fehler. Der einfache, für das ganze Problem aber fundamentale Grundsatz: „Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis" wird nur zum Teil berücksichtigt, und zwar insofern, als der Verfasser Einfuhr und Angebot gleichsetzt, aus dem Gesamtangebot an Auslandsgemüse also die Einfuhrmengen herausgreift und ihren Einfluß auf die Preisentwicklung untersucht. Das aber ist falsch. Die tatsächlich erfolgte Einfuhr stellt doch nur einen Teil des ausländischen Angebotes dar, hinter ihr steht das oft gewaltige, zur Einfuhr jederzeit verfügbare, wenn auch unter den heutigen Verhältnissen vielfach nicht absetzbare übrige Angebot aus der im Auslande in den letzten Jahren zweifellos übertriebenen Produktion, sei es daß dieses restliche Angebot noch heranwächst oder erst geerntet wird oder schon in Form von Vorräten auf den Absatz wartet. Die tatsächliche Einfuhr ist also nur der im täglichen Marktverkehr als Zufuhr in Erscheinung tretende Teil des Gesamtangebotes. Er beeinflußt keineswegs allein den Marktpreis, das Niveau und die Tendenz des Preises wird vielmehr vom Gesamtangebot bestimmt. Die verflossene Gemüsesaison hat deutlich gezeigt, daß, je mehr sich für das Ausland die Absatzmöglichkeiten, das Verhältnis der natürlichen Ausfuhrmöglichkeit zum Gesamtangebot verschlechtern, desto geringer die Widerstandskraft der Anbieter gegen Preisunterbietungen und damit desto schwächer die Preistendenz wird. Erst wenn die Einfuhrmöglichkeiten — etwa durch staatliche Eingriffe, z. B. durch eine Kontingentierung der Einfuhrmengen — beschränkt werden, verliert für den bisher durch ungehindertes Auslandsangebot belasteten Markt das ausländische Gesamtangebot seine grundsätzliche Bedeutung. Erst dann kann in dem Grundsatz: „Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis", das Wort Angebot durch das Wort Einfuhr ersetzt werden.

Die Marktforschungsinstitute vermeiden im allgemeinen — die Praktiker stets — die vom Verfasser in seinem Aufsatz gezeigte kurzsichtige Auffassung des Begriffes „Angebot". Sie würden ja sonst beispielsweise darauf verzichten können, sich frühzeitig über die Ernteaussichten und den voraussichtlichen Umfang des gesamten in- und ausländischen Angebotes der in Betracht kommenden Erzeugnisse zu unterrichten. Sie wissen, daß das Preisniveau und die Preistendenz vom Gesamtangebot ausschlaggebend beeinflußt werden, daß das Gegenspiel von Tageszufuhr und Tagesbedarf durchaus im Rahmen dieser Entwicklung erfolgt. Daß in dem offiziellen Blatt des Instituts für landwirtschaftliche Marktforschung von dieser Grundlage abgewichen wird, ist unhaltbar. Der Nachweis, daß die Auslandskonkurrenz in diesem Jahre keine Schuld an dem Preissturz für Gemüse gehabt habe, konnte nicht gelingen, da nicht bewiesen wird, daß das Auslandsangebot an Umfang eingebüßt hat. Es muß vielmehr betont werden, daß sich der Druck des Auslandsangebots in diesem Jahre noch verschärft hat, weil die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes geringer war als bisher. —t—

Oeffentliche Vorträge an der Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin

Die seit Monaten heißumstrittene Frage der Kontingentierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß die im Interesse des Volksganzen liegende Verbindung zwischen Städter und Bauer noch immer in völlig unzureichendem Maße besteht. Es ist darum dankbar zu begrüßen, daß Rektor und Senat der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin beschlossen haben, in diesem Winter von Dozenten dieser Hochschule öffentliche unentgeltliche Vorträge über wichtige landwirtschaftliche Fragen halten zu lassen. Hoffentlich wird dadurch das Interesse für landwirtschaftliche Fragen bei der städtischen Bevölkerung gesteigert zum Wohle der für uns alle so lebenswichtigen deutschen Landwirtschaft, die seit Jahren schwer um ihre Existenz kämpft.

Der erste dieser Vorträge wurde am 9. d. M. von Geheimrat Prof. Dr. Appel, Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, gehalten über das Thema: „Schädlingsbekämpfung und ihre Auswirkung auf die deutsche Volksernährung". Aus den sehr interessanten und lehrreichen Ausführungen, die in erster Linie weite Kreise des Volkes über die Bedeutung des Pflanzenschutzes — der Schädlingsbekämpfung — für Sicherung der Ernte, Erzielung regelmäßiger Ernten und nicht letzten Endes auch Steigerung der Erträge aufklären sollten, seien hier nur einige auch den Erzeuger landwirtschaftlicher und gärtnerischer Produkte interessierende Zahlen genannt: Der noch allen lebhaft in Erinnerung stehende Kriegswinter 1916/17 mit seinen Kohlrüben war dadurch verursacht, daß die Witterungslage die Vermehrung des Erregers der Kartoffelfäule — der Phytophthora — derart begünstigte, daß zwei Drittel der Ernte vernichtet wurden. Ganz anders liegen die Verhältnisse beim Kartoffelschorf, der fast alle Jahre auftritt. Während beim Schälen schorffreier Kartoffeln nur 8% Abfall entsteht, steigt der Abfall bei schorfigen Kartoffeln auf 12 und mehr Prozent. In 1932 hat der Getreideschwarzrost allein in Schlesien einen Schaden von einigen Millionen Reichsmark und in Ostpreußen sogar von 18,2 Millionen Reichsmark verursacht. Statt 15 Ztr. je ¼ ha wurden in Schlesien nur 8, ja auch nur 4—3 Ztr. geerntet. Diese ungeheuren Schäden, die der Erreger des Schwarzrostes des Getreides zu verursachen in der Lage ist, haben 13 Staaten in USA. bereits vor 10 Jahren veranlaßt, die völlige Ausrottung des Berberitzenstrauches, der Zwischenwirt des Pilzes ist, in Angriff zu nehmen. Man hofft, dieses Ziel 1934 zu erreichen, und hat für die Vernichtung der Berberitze mehrere Millionen Dollar aufgewendet. Mit Recht verwies Geheimrat Appel ferner auf den großen Schaden, der der Landwirtschaft und namentlich dem Gartenbau durch den Kartoffelkrebs dadurch entsteht, daß die Ausfuhr nicht nur der Kartoffeln, sondern auch anderer bewurzelter Pflanzen, wie: Gehölze, Maiblumenkeime, Azaleen, Eriken u. dergl. m. durch Vorschriften des Auslandes erschwert oder sogar unmöglich gemacht wird. Dieser typischen und fast ausschließlichen Krankheit des Kartoffelanbaues in Schrebergärten sollte schnellstens nach dem Muster Sachsens dadurch Einhalt geboten werden, daß nur noch kartoffelkrebsfeste Sorten angebaut werden dürfen. — Die Einschleppung und Einbürgerung des Kartoffelkäfers würde infolge der durchzuführenden Bekämpfungsmaßnahmen die Erzeugungskosten je 50 kg um mindestens 1 RM. erhöhen. — Interessant waren auch die gezeigten Aufstellungen über die Wirtschaftlichkeit pflanzenschutzlicher Maßnahmen im Obstbau, auf die in Heft 1/1933 „Der Obst- und Gemüsebau" zurückgekommen werden soll. — Nicht unerwähnt bleiben darf auch die Tatsache, daß ein Mäusepaar mit etwa jährlich 300 Nachkommen je Jahr 3,5 Zentner Getreide verzehren, und daß uns andererseits die Meisen im Kampf mit den Schädlingen wirkungsvoll unterstützen, da ein Meisenpaar mit seiner Nachkommenschaft jährlich etwa 1,5 Ztr. lebende Insekten = 120 Millionen Insekteneier oder 150 000 Raupen vernichten.

Ohne Zweifel haben diese Ausführungen dazu beigetragen, das Interesse für landwirtschaftliche Fragen zu steigern und wachzuhalten. Es wäre zu wünschen, daß diese öffentlichen, unentgeltlichen Vorträge ständige Einrichtung nicht nur an der Landw. Hochschule Berlin, sondern auch an anderen gleichen und ähnlichen landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Instituten würden, weil dadurch sicherlich auch die Zahl der Teilnehmer gesteigert wird. Goe.

Berechtigte Schadenersatzansprüche eines Gärtnereibesitzers wegen Wildschadens

Der Gärtnereibesitzer L. in Harenberg (Provinz Hannover) züchtet auf seinem Gärtnereigrundstück in der Feldmark Harenberg Rosen. In der gegenwärtigen Klage nimmt er den Hofbesitzer B. als Pächter der Jagd auf der Feldmark Harenberg aus § 835 Abs. 2 BGB. auf Schadenersatz in Anspruch, weil Rehe an den Rosen auf dem Grundstück des Klägers Schaden angerichtet haben. Weiterhin begehrt Kläger Feststellung, daß der Beklagte verpflichtet sei, bis zum 30. August 1936 (dem Ende der Pachtzeit) dafür zu sorgen, daß in Zukunft Wildschaden durch Rehe an den Rosen des Klägers nicht mehr angerichtet werde. Der Beklagte hat zunächst die Schadensursache bestritten und ausgeführt, Kaninchen hätten den Schaden verursacht, auch der kalte Winter 1928/29 und der trockene Sommer 1929 hätten mitgewirkt, zudem sei die Rosenanlage öfter bestohlen worden. Den Kläger selbst treffe ein Verschulden, weil er unterlassen habe, einen Zaun um die Anpflanzung zu ziehen.

Das Landgericht Hannover nahm eine Schadensersatzpflicht des Beklagten an, verurteilte den Beklagten aber nur zur Zahlung der Hälfte des im Jahre 1929 entstandenen Schadens wegen Mitverschuldens des Klägers. Dagegen hat das Oberlandesgericht Celle den Beklagten auf die Anschlußberufung des Klägers zur Zahlung der ganzen geforderten Summe von 6300 RM. verurteilt. Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision des Beklagten ist ohne Erfolg geblieben und vom 7. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofs zurückgewiesen worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen: Das Oberlandesgericht sieht als festgestellt an, daß der Schaden durch Rehe verursacht ist und andere Ursachen keine Rolle bei seiner Entstehung spielen. In eingehenden Erörterungen kommt das OLG. dann zu der Ueberzeugung, eine unverzügliche Bekanntgabe des Schadens an den Beklagten habe an der Entwicklung der Dinge nichts ändern können; denn der Beklagte habe bis zuletzt mit Nachdruck bestritten, daß der Schaden durch Rehe angerichtet sei, ja sich bei der Verhütung eines Schadens für 1930 völlig ablehnend verhalten. Die hiergegen gerichteten Angriffe der Revision greifen nicht durch. Der Beklagte hat ganz entschieden bestritten, daß der Schaden durch Rehwild verursacht sei und daß Rehwild Rosensträucher äse. Tatsächlich aber hatte damals ein Sachverständiger schon festgestellt, daß Rehe an den Kulturen des Klägers Schaden angerichtet hatten. Das OLG. konnte das Verhalten des Beklagten danach sehr wohl als ständiges Bestreiten auffassen, das den Schluß rechtfertigte, der Beklagte hätte nichts getan, selbst wenn er rechtzeitig auf einen Schaden, den Rehe verursacht hätten, hingewiesen worden wäre. — Dem Kläger rechnet das OLG. nicht zum Verschulden an, daß er seine Rosenkulturen nicht gleich bei der Anlegung eingefriedet oder sonst ausreichend gegen Rehe geschützt habe. Denn er habe nicht ohne weiteres mit der Schädigung durch Rehwild zu rechnen brauchen. Nach verschiedenen Gutachten und den eigenen Angaben des Beklagten, der sich als erfahrener Jäger ausgab, war in der Tat mit nennenswertem Schaden durch Rehwild an Rosensträuchern nicht zu rechnen. Wenn das OLG. aus alledem entnommen hat, der Kläger habe nicht ohne weiteres mit Rehschaden zu rechnen brauchen, so ist das nicht unmöglich. Auch die hiergegen erhobenen Revisionsrügen konnten keinen Erfolg haben. „Reichsgerichtsbriefe". (VII 146/32. — 14. Oktober 1932.)

Zur Verhinderung der Einschleppung des Kartoffelkäfers

Die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft gibt uns davon Kenntnis, daß die Firma Moritz Zschirnt, Berlin-Neukölln, Anschauungskästchen mit naturgetreuen Nachbildungen des Kartoffelkäfers und seiner Entwicklungsstufen (1 Stück 0,40 RM.) sowie Ansteckadeln mit dem Kartoffelkäfer in natürlicher Größe und Färbung (1 Stück 0.10 RM.) hergestellt hat. Ohne Zweifel liegt es im Interesse der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Gartenbaus, den Vertrieb dieser zweckmäßigen Aufklärungsmittel zu unterstützen. Wie die Biologische Reichsanstalt mitteilt, kann der äußerst niedrige Verkaufspreis insbesondere für das Anschauungskästchen jedoch nur gehalten werden, wenn entsprechender Absatz erzielt werden kann. Um hierfür sowie für den Umfang der Fabrikationsaufnahme einen unverbindlichen Anhalt zu gewinnen, bitten wir alle Interessenten, z. B. die Bezirksgruppen unseres Reichsverbands, den voraussichtlichen Bedarf der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19, baldmöglichst bekanntzugeben. Wir schlagen vor, in den nächsten Versammlungen Bestell-Listen auszulegen und eindringlich auf die Gefahren hinzuweisen, die die Einschleppung des Käfers bringt. Goe.

Ermäßigung der Eintrittsgelder im Werbejahr:
Mitglieder bis zu 35 Jahren kein Eintrittsgeld
Mitglieder von 35 bis 40 Jahren RM. 5.— Eintrittsgeld
Mitglieder von 40 bis 50 Jahren RM. 10.— Eintrittsgeld

1933
IHREN GLÜCKWUNSCH

mit
Deutschen Blumen

Hiervon sind Matern unter B 17 bei der Hauptgeschäftsstelle zum Preise von 30 Pfg. zu beziehen.

Früh- und Treibgemüsebau

Auf vielseitigen Wunsch der früheren Teilnehmer soll in diesem Jahre der zum 12. Male wiederkehrende Kurzlehrgang für Früh- und Treibgemüsebau an der Rheinischen Lehranstalt für Gemüsebau zu Straelen im Dezember stattfinden. An Kosten entstehen: Kursusgebühr 15 RM., Unterkunft und Verpflegung 3,50 bis 4 RM. Der Kursus beginnt am 12. 12., 10 Uhr, und endet am 16. 12., spätestens 12 Uhr.

Mussolini schafft einen Orden für die Gärtnerschaft

(Von unserm römischen Mitarbeiter)

Die italienische Gärtnerschaft ist in den letzten fünf Jahren mit allen Mitteln zur Modernisierung und Intensivierung ihrer Betriebe angehalten worden. Das neueste auf Vorschlag Mussolinis und des Landwirtschaftsministers beschlossene Mittel, eine weitere moralische Stützung des Standes zu erreichen und auch den Ehrgeiz und die Würde der Gärtnerschaft zu unterstreichen, die Gärtner und Landwirte, die Gartenbau betreiben, zu Höchstleistungen anzustacheln, steht in der Geschichte der Landwirtschaftspolitik Europas einzig da: man hat einen Orden für landwirtschaftliche Verdienste geschaffen. Dieser Orden kann allen Landwirten, allen Gärtnern und Erzeugern von gärtnerischen Lebensmitteln, aber auch Pflanzen- und Blumengärtnern, zuteil werden. Der Orden ist eingerichtet worden, um die „hohe Schätzung zu dokumentieren, welche die faschistische Regierung der Landwirtschaft im nationalen Leben zuteilt." Ferner will man durch den Orden die neue Würde und die hohe Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion für die Wirtschaft und die moralische Beschaffenheit des Volkes bestätigen. Der Orden wird für alle jenen Leistungen auf landwirtschaftlichem oder gärtnerischem Gebiet erteilt, in denen es einem Züchter gelingt, außerordentliche Leistungen seinem Boden abzuringen, in denen neue und bedeutsame Ausnutzungen bisheriger Oedländer vorgenommen werden, neue, bislang in Italien nicht gängige Kulturen eingeführt und angelegt werden, neue Züchtungen gelingen oder durch eine bestimmte Anzahl von Jahren ein Musterbetrieb mit hohen Ertragsleistungen geführt wird. Man muß diese neue Stützung der italienischen Gärtnerschaft besonders bemerken, da ein Stand in sich selbst und seine Bedeutung Zutrauen gewinnt, wenn die offizielle Anerkennung einer allmächtigen Regierung sich sozusagen stündlich zeigt.

Hiervon sind Matern unter B 16 bei der Hauptgeschäftsstelle zum Preise von 30 Pfg. zu beziehen.

Fortsetzung und Schluß von „Zwischen den Zeilen" folgt in der nächsten Nummer der „Gartenbauwirtschaft".

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Friedr. Krämer, Gera, Bez.-Gr. Elstertal.
Georg Schabesberger, München, Bez.-Gr. München.

*

Unser liebes Mitglied, Kollege **C. F. H. Green**-Holzdorf, (Kreis Eckernförde) feierte am 15. November seinen 80. Geburtstag in bester körperlicher und geistiger Frische. Er gehört dem Reichsverband 44 Jahre als treues Mitglied an und besucht auch heute noch fast alle Versammlungen unserer Bez.-Gr. Der 15. November ist auch der Tag seines 50jährigen Geschäftsjubiläums. Die von ihm 1882 gegründete „Schwansener Baumschule" brachte er zu hoher Blüte. Kurz vor dem Kriege verkaufte er diese, da er ohne leibliche Erben war und errichtete sich eine kleine Gärtnerei. Diese führt er heute noch mit großem Fleiß persönlich. Seine treue Gattin mußte er vor fünf Jahren in die Erde betten. Der achtzigjährige Jubilar mit seinem freundlichen Wesen fährt noch heute per Rad nach Eckernförde und zurück. Wir wünschen unserem lieben Jubilar einen gesunden und frohen Lebensabend und hoffen, daß er weiter so treu sich an unserem Verbandsleben beteiligt. Auch hoffen wir, daß sein heißer Wunsch in Erfüllung gehe, ein glückliches Deutschland, befreit von der furchtbaren Not der Jetztzeit, zu erleben. Ueberreicht wurde die Ehrenurkunde des L.-V. und von der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein die Kammerplakette.

Wilhelm Petersen, Obmann.

Am 15. November stand Gartenbaudirektor **Geyer** 30 Jahre dem Versuchs- und Pflanzgarten der Landwirtschaftskammer in Rospitz-Marienwerder, der vormals Baumschule des Kreises Marienwerder war, vor. Gartenbaudirektor Geyer hat in der langen Zeit seines Wirkens dem von ihm geleiteten Institut den Stempel seiner persönlichsten Arbeit gegeben. Vom Jahre 1902 bis zum Ende des Jahres 1917 als Kreisobergärtner des Kreises Marienwerder, vom Jahre 1918 bis Anfang 1924 als Fachdezernent der Landwirtschaftskammer Westpreußen und vom 1. April 1924 nach Uebernahme der westpreußischen Restkreise als Regierungsbezirk Westpreußen zur Provinz Ostpreußen, wurde Geyer Fachbeamter der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen. In Anerkennung seiner besonderen Verdienste hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer Geyer im Jahre 1926 die Dienstbezeichnung „Gartenbaudirektor" verliehen.

Gebürtig aus dem obstbaureichen Bodensee-Gebiet und ganz besonders im Eindruck einer Obstbauwirtschaft seiner württembergischen Heimat stehend, hat Geyer durch eine in den verschiedensten deutschen Landesteilen abgeleistete praktische Betätigung vor seiner Einberufung als Kreisbeamter nach Marienwerder eine Schulung genossen, die die Grundlage für seine Betätigung unter den im Obstbau nicht einfachen ostdeutschen Verhältnissen bedeutet.

Am 1. Oktober d. Js. konnte der Versuchs- und Pflanzgarten der Landwirtschaftskammer den Tag seiner 50jährigen Gründung begehen.

Bücherschau

Karel Capek, „Das Jahr des Gärtners", ein humorvoll witzig illustriertes Buch über Leiden und Freuden des Gartenliebhabers. Verlag Bruno Cassirer-Berlin, 3,50 RM. brosch., 4,80 RM. gebd.

Wenn der Untertitel auch auf Gartenliebhaber hinweist, so umfaßt doch das Hauptgebiet die Lebensgeschichte des Gärtners, nicht eines Gärtners, sondern des Typus „Gartenmensch" (wie der Verfasser sagt). Und wenn das Buch hier dem Gärtner als Lektüre zur Erholung angelegentlich empfohlen wird, so unter dem Motto: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht!" (Marzel Salzer).

Das ganze Buch ist wie ein Film vom Jahr des Gärtners, der hier und dort mit Zeitraffer zeitlich getrennte Ereignisse nahe aneinanderrückt. Dadurch kommt nebenher die Wirkung zutage, die wir an der gezeichneten Karikatur mit ihren Uebertreibungen (Spitzweg „Kaktusfreund", Henschels „Botaniker") schätzen. Wer Humor hat, lacht nicht nur über Karikaturen von seinen Mitmenschen, sondern am herzlichsten über die von sich selbst, zumal, wenn sie so freundlich zustimmend gehalten sind, wie die Capekſsche vom „Gärtnertyp". Nicht alles aus dem Buch paßt auf alle, aber das eine auf diesen, das andre auf jenen. Wer für seinen Beruf, für dessen Stärken und Schwächen ein offenes Auge hat, der fühlt auch sofort heraus, daß hier einer der besten Kenner und Beobachter — sicher selbst von Beruf Gärtner — schreibt. Man muß schon gänzlich ohne Humor sein, wenn man nicht herausfühlen kann, welch sittlicher Ernst hinter den teils geradezu groteskkomischen Situationen steckt, welch freudiges Bejahen (selbst der Schwächen des „Gärtnertyps") für den Beruf, als den idealsten, die Feder des Schreibers lenkt. So voller Ideale, so verwachsen mit der Natur und abgekehrt vom Getue der übrigen Menschen ist nur der echte Gärtner, der — wie der Verfasser sagt — nach obenhin durch das Hinterteil abgeschlossen ist und immer alle seine Gliedmaßen, alles Fühlen und Denken auf die Pflanzen, den Boden konzentriert. Wer nur das Groteske sieht, der meide das Buch, denn er wird sich gerade dort am stärksten glossiert finden, wo innigste Liebe zu dem idealen Beruf zur Neckerei wird.

Um einigermaßen allem an diesem lustigen Buch gerecht zu werden, möge die nachfolgende Probe nebst Skizze für sich und für das Buch sprechen.

R. Z.

Aus „Das Jahr des Gärtners"

(Vgl. die Bücherschau)

Der Boden

Der Mensch kümmert sich wirklich nicht darum, worauf er tritt, rennt wie ein Narr irgendwohin und sieht höchstens die schönen Wolken dort oben, oder den schönen Horizont, oder die herrlichen blauen Berge da hinten; aber niemals blickt er unter seine Füße, um lobend zu sagen, daß hier ein schöner Boden sei. Solltest ein Gärtchen so groß wie eine Handfläche haben, solltest wenigstens ein Beet haben, um zu erkennen, auf was du trittst. Dann würdest du sehen, mein Lieber, daß nicht einmal die Wolken so mannigfaltig, so schön und schrecklich sind, wie der Boden unter deinen Füßen. Du würdest den sauren, bindigen, lehmigen, kalten, steinigen und elenden Boden unterscheiden lernen; würdest eine wie Lebkuchen lockere, wie Brot warme, leichte und gute Erde schätzen lernen und von ihr sagen, daß sie schön ist, so wie du es von den Frauen oder den Wolken sagst.

Der Gärtner im Dezember

Der Garten im Dezember ist vor allem in einer Unzahl von Gärtnerkatalogen enthalten. Der Gärtner selbst überwintert unter Glas in einem geheizten Raum, bis zum Hals keineswegs mit Dünger oder mit Reisig, sondern mit Gärtnerpreislisten und Prospekten, Büchern und Broschüren zugedeckt, denen er entnimmt, daß:

1. die wertvollsten, dankbarsten und ganz und gar unentbehrlichen Blumen diejenigen sind, die er noch nicht in seinem Garten hat;
2. alles, was er dort hat, „etwas heikel" ist und „gern erfriert", oder er in einem Beet eine Blume angepflanzt hat, „die Feuchtigkeit erfordert", und daneben eine andere, „die vor Feuchtigkeit geschützt werden muß"; daß das, was dem stärksten Sonnenlicht ausgesetzt ist, „vollen Schatten verlangt", und umgekehrt;
3. es dreihundertsiebzig und mehr Arten von Blumen gibt, die „größere Aufmerksamkeit verdienten" und „in keinem Garten fehlen sollten", oder die wenigstens „eine ganz neue und überraschende Art darstellen, die die bisherigen Ergebnisse weit übertrifft".

Heiteres von „Berufskollegen"

Noch in diesem Sommer, wo wir doch zu unserm Schaden den Spargelrost genügend kennengelernt haben, erklärt mir ein Spargelbauer: „Das ist ja gar kein Rost, das macht nur der Temperaturwechsel, da platzen die Triebe auf".

Ich lade Mist ab, der etwas lang ist, da sagt mir ein Nachbar, na der ist schön, der brennt dann so schön kurz und der Stickstoff kommt dann so schön zur Entwicklung. Ich habe auch so einen Haufen, der ist ordentlich weißlich gebrannt und das Weiße ist lauter Ammoniak.

P. B.

Rundfunk

Deutsche Welle Königswusterhausen:

Mittwoch, 7. Dezember 1932:
Redner: Prof. Dr. Ebert.
Thema: „Praktische Absatzfragen im Gartenbau".

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

24. November 1932 | Schriftleitung: K. Siegmund | Nr. 11

Anspruch auf Steuergutscheine

Anspruch auf Steuergutscheine erwirbt der Erwerbsgärtner, der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933

1. seine gutscheinfähigen Steuern pünktlich zahlt,
2. durchschnittlich mehr Arbeitnehmer beschäftigt.

Gutscheinfähige Steuern sind die Umsatzsteuer, die Grund- und die Gewerbesteuer einschl. der Kommunalzuschläge (nicht Zinsen und Verzugszuschläge!), die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig geworden und bezahlt sind.

Auf Steuern, die vor dem 1. Oktober 1932 fällig waren, aber erst später gezahlt sind, werden keine Steuergutscheine gewährt. Dagegen erhält der Erwerbsgärtner noch Steuergutscheine, wenn er sich die gutscheinfähigen Steuern über den 30. September 1933 hat stunden lassen, die gestundeten Beträge aber spätestens bis zum 31. Dezember 1933 an die Finanzkasse abführt.

Die Höhe des Steuergutscheinanspruches beträgt 40% der rechtzeitig gezahlten Beträge an Umsatz-, Grund- und Gewerbesteuer. Wenn also z. B. ein Erwerbsgärtner an Umsatzsteuer 110 RM. und an Grundsteuer 50 RM. leistet, so hat er Anspruch auf 40% der Summe von 160 RM. = 64 RM. Der Betrag wird auf volle 10 RM. — also auf 60 RM. — nach unten abgerundet.

Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern erhält jeder Erwerbsgärtner, bei dem künftig im Durchschnitt eines Kalendervierteljahres mehr Arbeitnehmer im Arbeitsverhältnis standen als 90% der Arbeitnehmer, die im entsprechenden Kalendervierteljahr des Vorjahres beschäftigt wurden.

Bei **Berechnung der Arbeitnehmerzahl** werden nicht mitgezählt: Ehegatten, nahe Verwandte, unständig Beschäftigte, Lehrlinge und Volontäre. Ferner werden neu eingestellte Arbeitnehmer nicht mitgerechnet,

1. wenn sie nicht mindestens 40 Wochenstunden beschäftigt sind,
2. wenn ihr Lohn unter dem Tariflohn oder dem vom zuständigen Oberversicherungsamt für die Zwecke der Sozialversicherung festgesetzten ortsüblichen Lohn liegt.

Ob in einem Vierteljahr durchschnittlich mehr Arbeitnehmer beschäftigt wurden, wird wie folgt ermittelt:

1. für jedes Vergleichsvierteljahr wird zunächst festgestellt, an wieviel Kalendertagen jeder Arbeitnehmer im Arbeitsverhältnis gestanden hat (Fest-, Feier- und Krankheitstage werden mitgerechnet),
2. die so für die einzelnen Arbeitnehmer gefundenen Tage werden für jedes Vergleichsvierteljahr gesondert zusammengezählt,
3. die ermittelte Summe wird durch die Zahl der Tage des betreffenden Vierteljahres (in der Regel 92) geteilt. Für jedes Vergleichsvierteljahr ist damit die durchschnittliche Beschäftigtenzahl festgestellt,
4. durch Vergleich der Beschäftigtenzahl des jetzigen Vierteljahres mit 90% der vorjährigen Beschäftigtenzahl wird die gutscheinfähige Mehrbeschäftigung ermittelt.

Beispiel. Ein Erwerbsgärtner hat im letzten Kalendervierteljahr 1931 gleichmäßig zehn Arbeitnehmer beschäftigt, das Arbeitsverhältnis bestand also für sämtliche Arbeitnehmer während des vollen Vierteljahres, d. s. 92 Tage.

Am 1. Oktober 1932 stellt er drei, am 1. November 1932 vier neue Arbeitskräfte ein, es waren also 13 Arbeitnehmer für 92 Kalendertage und 4 Arbeitnehmer für 61 Kalendertage im Beschäftigungsverhältnis.

Es waren beschäftigt:

Im Vergleichsvierteljahr
1932: 13 Arbeitnehmer an 92 Tg., zus. 1196 Tg.,
4 Arbeitnehmer an 61 Tg., zus. 244 Tg., insgesamt 1440 Tg.
1931: 10 Arbeitnehmer an 92 Tg., insgesamt also 920 Tg.

Beide Summen geteilt durch die Kalendertage des Vierteljahres, also durch 92, ergibt eine durchschnittliche Beschäftigtenzahl

für 1932 von 15,6
für 1931 von 10, hiervon 90% = 9

gutscheinfähige Mehrbeschäftigung 6,6 abgerundet 6.

Die Höhe des Steuergutscheinanspruches für jeden Mehrbeschäftigten beträgt grundsätzlich 100 RM. vierteljährlich. Der volle Betrag wird nicht gewährt, wenn der für einen Arbeitnehmer durchschnittlich gezahlte Lohn unter 200 RM. liegt. Ist das der Fall, so erhält der Erwerbsgärtner Steuergutscheine nur in Höhe von 50% des durchschnittlich gezahlten Lohnes.

Der durchschnittliche Lohn wird durch Teilung der im Vierteljahr der Mehrbeschäftigung gezahlten Lohnsumme durch die nach obigem Beispiel ermittelte Beschäftigtenzahl ermittelt.

Anträge auf Gewährung von Steuergutscheinen müssen in jedem Falle bei dem zuständigen Finanzamt gestellt werden.

Zur Erlangung von Steuergutscheinen auf Grund von Steuerzahlungen genügt ein formloser Antrag. Die Antragsfrist läuft bis spätestens 31. März 1934. Ist der Antrag einmal gestellt, so werden automatisch die Gutscheine auch für die späteren Steuerzahlungen ausgestellt.

Antragsentwurf:

An das
Finanzamt
in . . . . . .

Betr. Steuergutscheine

Steuer Nr. . . .

Ich beantrage hiermit die Gewährung von Steuergutscheinen für meine durch die Notverordnung vom 4. Sept. 1932 begünstigten Steuerzahlungen.

Zugleich bitte ich, mir die Steuergutscheine dann schon zuzusenden, wenn ein Anspruch von 50 RM. an Gutscheinen erreicht ist.

(Unterschrift)

Auch die Gemeindekasse, die Landes- und Gemeindesteuern einzieht, muß davon benachrichtigt werden, daß Steuergutscheine beantragt sind. Das kann entweder mündlich geschehen oder auch schriftlich wie folgt:

An die
Gemeindekasse
in . . . . . .

Betr. Steuergutscheine

Ich habe bei dem Finanzamt in . . . . . die Gewährung von Steuergutscheinen beantragt und bitte, dem Finanzamt meine Zahlungen an Grundvermögensteuer jeweils zu melden.

Meine Steuer-Nr. bei dem Finanzamt ist . . . .

Ich habe das Finanzamt gebeten, mir die Steuergutscheine schon zuzusenden, wenn ein Anspruch auf 50 RM. an Gutscheinen besteht.

(Unterschrift)

Zur Erlangung von Steuergutscheinen auf Grund einer Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern muß ein genau vorgeschriebener Antrag — Vordrucke sind beim Finanzamt erhältlich — jeweils bis spätestens einen Monat nach Ablauf des Vierteljahres gestellt werden. Während zur Beantragung von Steuergutscheinen für Steuerzahlungen ein einziger Antrag genügt, sind hier also in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 31. September 1933 gegebenenfalls vier notwendig.

Die Ausgabe der Steuergutscheine.

Die Ansprüche auf Steuergutscheine für Steuerzahlungen und für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern werden zusammengerechnet. Stellt sich nach Ablauf des begünstigten Jahres, also am 30. Sept. 1933 noch ein Spitzenbetrag heraus, der nicht durch 10 RM. teilbar ist, wird hierfür kein Gutschein gewährt.

Die Auslieferung erfolgt entweder direkt an den Gutscheinberechtigten oder aber durch eingeschriebenen Brief unter Nachnahme der Uebersendungskosten.

Zurückbehaltungsrecht.

Die Finanzämter können die Steuergutscheine zurückbehalten, wenn noch Steuerrückstände vorhanden sind. Nicht betroffen werden hiervon Steuerrückstände, die bei den Gemeindekassen bestehen. Die Steuergutscheine müssen also dem Berechtigten trotzdem ausgehän-

digt werden, wenn Landessteuern (z. B. Grundsteuer) bei der Gemeindekasse geschuldet werden. Die Aushändigung erfolgt aber nicht, wenn das Finanzamt die Grundsteuer einzieht und noch Beträge rückständig sind.

Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 31. Oktober 1932 sollen die Finanzämter die Steuergutscheine nicht zurückbehalten, wenn Steuern im Rückstande sind, die vor dem 1. Oktober 1932 fällig und zu entrichten waren oder wenn die später fälligen und rückständigen Beträge verhältnismäßig gering sind. Dabei sind die Rückstände auf einen durch 50 RM. teilbaren Betrag nach unten abzurunden, sodaß praktisch die Gutscheine nicht zurückbehalten werden, wenn eine Summe von unter 50 RM. rückständig ist.

Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern müssen dem Berechtigten ohne Rücksicht auf etwa noch vorhandene Steuerschulden stets ausgehändigt werden.

Rückgabe von Steuergutscheinen.

Werden einem Steuerpflichtigen Umsatz-, Grund- oder Gewerbesteuern erstattet, bei deren Zahlung er Steuergutscheine erhalten hat, so muß er Steuergutscheine in entsprechender Höhe zurückgeben, ehe die Auszahlung der zu erstattenden Beträge erfolgt.

Die Ausgestaltung und Verwendung der Steuergutscheine.

Steuergutscheine werden in zwei Gruppen ausgegeben. Die erste Gruppe umfaßt die Steuergutscheine über 10, 20 und 50 RM., die zweite Gruppe die zu 100, 200, 1000 RM. und darüber.

Die Gutscheine der ersten Gruppe bestehen aus einem Stamm mit fünf Abschnitten. Jeder dieser Abschnitte lautet auf ein Fünftel des Gutscheinbetrages zuzüglich eines Aufgeldes von 4%. Der erste Abschnitt kann vom 1. April 1934 an, der zweite vom 1. April 1935 an usw. bei der Zahlung von Reichssteuern und Zöllen, aber mit Ausnahme der Einkommensteuer verwendet werden. Die Abschnitte dürfen nur von den Finanzämtern abgetrennt werden.

Die Gutscheine der zweiten Gruppe werden nur dann ausgegeben, wenn ein Anspruch auf Gutscheine von mindestens 500 RM. besteht. In diesem Falle erhält der Berechtigte fünf Scheine über je ein Fünftel des Gesamtbetrages, von denen der erste zuzüglich 4% Aufgeld vom 1. April 1934 an, der zweite vom 1. April 1935 an usw. für Reichssteuern mit Ausnahme der Einkommensteuer in Zahlung gegeben werden kann.

Die Steuergutscheine sind zum Börsenhandel zugelassen worden. Es besteht daher die Möglichkeit, die Papiere durch eine Bank sofort verkaufen zu lassen; auch ist eine Beleihung durch die Banken möglich, sie erfolgt in der Regel in Höhe von 75% des Kurswertes.

Entwertete und wesentlich beschädigte Steuergutscheine oder Steuergutscheinabschnitte werden weder von den Steuerkassen angenommen, noch von den Banken verkauft oder beliehen.

Für verlorengegangene oder sonst abhanden gekommene Steuergutscheine wird kein Ersatz gewährt. Bl.

Keine Einkommensteuer bezahlen

Erwerbsgärtner, die zutreffend nach den Vorschriften der landwirtschaftlichen Einheitssteuer veranlagt sind.

Immer wieder machen wir jedoch die Erfahrung, daß die Steuerbehörden in einzelnen Fällen und hier und da auch in verschiedenen Finanzamtsbezirken durchweg das Einkommen des Erwerbsgärtners als gewerbliches Einkommen veranlagen.

Wir haben in der „Gartenbauwirtschaft" wiederholt darauf hingewiesen, daß der Gartenbau einkommensteuerrechtlich ausschließlich nach gleichen Grundsätzen wie die Landwirtschaft zu behandeln ist und deshalb die landwirtschaftliche Einheitssteuer in vollem Umfange auch für den Erwerbsgärtner gilt. Wird das Einkommen als gewerbliches Einkommen veranlagt, so bleiben die ersten 6000 RM. des Einkommens nicht steuerfrei, vielmehr wird der Gesamtbetrag zur Einkommensteuer herangezogen. Weiterhin besteht die Gefahr, daß von den als „gewerbliche Einkünfte" bezeichneten Beträgen noch Gewerbesteuer eingefordert wird.

Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Frage bitten wir alle Mitglieder, Bezirksgruppen und Landesverbände, auf die richtige Veranlagung des gärtnerischen Einkommens hinzuwirken und gegebenenfalls in den einzelnen Fällen durch Rechtsmittelverfahren eine Berichtigung der erteilten Bescheide durchzusetzen.

Ausführliches Material über die gesetzlichen Grundlagen und über die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes haben wir erst vor kurzem in der Verbandszeitschrift veröffentlicht, so durch die Aufsätze:

„Zur gärtnerischen Rechtsfrage im Einkommensteuerrecht" (Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau Nr. 10 vom 20. 10. 32).

„Der gärtnerische Nebenbetrieb" (Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau Nr. 9 vom 15. 9. 32).

„Die steuerrechtliche Zugehörigkeit des Gartenbaus zur Landwirtschaft und ihre Auswirkung auf die landwirtschaftliche Einheitssteuer und auf die Krisensteuer" (Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau Nr. 1 vom 5. 11. 31).

Durch diese Aufsätze haben wir unseren Mitgliedern wertvolle Hinweise zur Begründung der Rechtsmittel gegeben; sie sind zum Teil den „Steuerrechtlichen Merkblättern für Gartenbaubetriebe" entnommen, die den Erwerbsgärtner über alle den Beruf interessierenden Fragen ausführlich und allgemeinverständlich unterrichten. Die Merkblätter können einschließlich Ordner und Register zum Jahresbezugspreise von 4 RM., zuzüglich 0,40 RM. Versandspesen, von der Hauptgeschäftsstelle bezogen werden. Bl.

Keine Einkommensteuer für den Mietwert der eigenen Wohnung

Um den Erwerbsgärtner erwerbsmäßig zur Einkommensteuer heranziehen zu können, obgleich auch für ihn die landwirtschaftliche Einheitssteuer gilt, veranlagen einige Finanzämter den Mietwert des vom Betriebsinhaber bewohnten Gebäudes als Einkommen aus Vermietung. Diese Maßnahme steht im Widerspruch zu den gesetzlichen Vorschriften. Wir empfehlen deshalb unseren Mitgliedern, in derartigen Fällen sofort Einspruch einzulegen.

Zur Begründung des Rechtsmittels kann auf § 27 EinkStG. verwiesen werden, der wie folgt lautet:

„Bei der Ermittlung der Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft sind einzubeziehen:

1. der Wert der Nutzung der Wohnung des Unternehmers, soweit ihr Umfang bei Betrieben gleicher Art üblich ist".

Der Absatz 3 des § 38 EinkStG., der für das Einkommen aus Vermietung gilt, sagt hierzu folgendes:

„Den Einkünften aus Vermietung und Verpachtung werden der Wert der Nutzung einer Wohnung im eigenen Hause und einer dem Steuerpflichtigen ganz oder teilweise unentgeltlich überlassenen Wohnung einschließlich der zugehörigen sonstigen Räume, Gärten und Parkanlagen gleichgestellt, soweit der Wert nicht schon nach § 27 Nr. 1 bei Einkünften anderer Art einbezogen worden ist."

Aus dem Gesetzestext geht einwandfrei hervor, daß der Mietwert der Wohnung zum landwirtschaftlichen Einkommen gehört und dementsprechend durch die landwirtschaftliche Einheitssteuer mitabgegolten ist. Bl.

Steuerfreiheit von Jubiläumsgeschenken

Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes sind Jubiläumsgeschenke an Arbeitnehmer einkommen- und schenkungssteuerfrei, wenn sie als übliche Gelegenheitsgeschenke anzusehen sind. Als solche lassen die Steuerbehörden nur Sachgeschenke (Ehrengeschenke) oder Geldgeschenke in mäßiger Höhe gelten.

Nach einem neuen Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 7. November 1932 — S. 2114 — 57 III — sind die anläßlich von Jubiläen der Arbeitnehmer gewährten Geldgeschenke steuerfrei, wenn sie

a) RM. 4000.— und die Höhe von sechs Monatsbezügen nicht übersteigen — im Falle der Arbeitnehmer steht 25 Jahre im Arbeitsverhältnis —

b) RM. 8000.— und die Höhe von neun Monatsbezügen nicht übersteigen — im Falle der Arbeitnehmer steht 40 Jahre im Arbeitsverhältnis —

c) RM. 10000.— und die Höhe eines Jahresgehaltes nicht übersteigen — im Falle der Arbeitnehmer steht 50 Jahre im Arbeitsverhältnis —.

Erstattungen bereits entrichteter Steuern dürfen auf Grund dieses Erlasses nicht vorgenommen werden. Bl.

Aus den Reichsfinanzhofs-Entscheidungen

Die Rechtsmittelbehörde muß prüfen, ob und warum die vom Steuerpflichtigen beigebrachten Privatgutachten abweichen und warum sie nicht geeignet sind, die Schlußfolgerungen des amtlichen Gutachtens zu erschüttern. Die Behörde kann wohl das amtliche Gutachten als zutreffender betrachten; sie darf aber trotzdem die ihr durch die Abgabenordnung auferlegte Aufklärungspflicht nicht verletzen. Deshalb muß der amtliche Sachverständige gegebenenfalls zu einer Gegenäußerung veranlaßt werden. (Urteil vom 20. Mai 1925 — VI A 208/25 —.)

Die Steuerbehörden müssen dem Steuerpflichtigen auf Wunsch die genauen Besteuerungsmerkmale, besonders auch die Merkmale über die Feststellung des Einheitswertes mitteilen. Aus § 256 der Reichsabgabenordnung ist der Grundsatz zu entnehmen, daß die Besteuerungsunterlagen dem Steuerpflichtigen in jedem Falle so zeitig bekanntgegeben werden müssen, daß er auch seine Einwendungen dagegen noch rechtzeitig geltend machen kann. Es ist recht und billig, dem Steuerpflichtigen vor der Rechtsmittelentscheidung alle Unterlagen und was sonst zur Beurteilung des Steuerfalles dient, möglichst erschöpfend mitzuteilen, damit er in der Lage ist, seine grundsätzlichen Rechte zu wahren. (Urteil vom 28. März 1928 — I A 275/27 —).

Nach § 249 der Reichsabgabenordnung ist nicht erforderlich, daß der Steuerpflichtige sein Rechtsmittel als solches bezeichnet. Ein Rechtsmittel gilt auch dann als eingelegt, wenn aus dem Schriftstück oder der Erklärung hervorgeht, daß sich der Erklärende durch die Entscheidung beschwert fühlt und eine Nachprüfung begehrt. Daraus ergibt sich, daß die Reichsabgabenordnung bestrebt ist, die Zulässigkeit der Rechtsmittel nicht durch weitgehende formelle Anforderungen zu erschweren. Die Vorschrift des § 249 RAO. erfordert demnach, wie der Reichsfinanzhof wiederholt ausgesprochen hat, wenn man ihrem Sinne gerecht werden will, eine möglichst weitgehende Auslegung. Es kommt allein auf den wirklichen Willen des Steuerpflichtigen an. (Vgl. Urteil vom 23. 3. 1926 — I A 63/26 und vom 14. Oktober 1932 — V A 740/32.)

Ansetzung für wirtschaftliche Abnutzung bei Gebäuden, die nicht zum Betriebsvermögen gehören. Auch wenn ein Haus technisch baufällig und wirtschaftlich veraltert ist, sind Abnutzungsansetzungen zulässig, solange das Haus tatsächlich noch genutzt wird, es sei denn, daß feststeht, daß das Haus bereits zu 100% abgeschrieben ist. Eine Verminderung (in Zukunft mögliche Verminderung) des Ertragswerts eines Hauses rechtfertigt für sich allein nicht die Annahme einer kürzeren wirtschaftlichen als technischen Lebensdauer. (Urteil vom 19. Juli 1932 — VI A 270/32.)

Auch nicht bloß vorübergehend vermietete Hausgrundstücke können Teile eines landwirtschaftlichen Vermögens sein, wenn sie an Personen vermietet sind, die nach Vereinbarung oder Uebung Hilfe in der Landwirtschaft leisten. Besteht eine derartige wirtschaftliche Beziehung zu den landwirtschaftlich genutzten Grundstücken, so müssen die Gebäude als dem landwirtschaftlichen Betriebe dienend angesehen und dementsprechend als eine wirtschaftliche Einheit mit dem Betriebe eingeschätzt werden. (Vom 28. 11. 1928 — VI A 1362/28.)

Umsatzsteuerfreiheit der Naturalbezüge mitarbeitender Familienmitglieder, nur wenn für diese tatsächlich Versicherungsbeiträge entrichtet werden. Steuerpflichtig sind alle Entnahmen aus dem eigenen Betriebe für die Zwecke des Privat- oder Eigenlebens. Zum privaten Lebenskreis gehören in erster Linie alle Familienmitglieder, und zwar auch, wenn sie im Betriebe des Steuerpflichtigen mitarbeiten. Hiervon ist nur dann eine Ausnahme zugelassen, wenn die Naturalleistungen als Arbeitsentschädigung gewährt werden. Die Rechtsmittelinstanzen haben in diesem Falle keine Arbeitsentschädigung angenommen, weil der im väterlichen Betriebe tätige Sohn weder der Sozialversicherungspflicht unterlag noch Versicherungsbeiträge geleistet hatte. (Urteil vom 20. 3. 31 — V A 220/31.) Bl.

Kostenerstattung im Steuerrechtsmittelverfahren

Bd.— Ein neues Gutachten des Reichsfinanzhofs (v. 9. 7. 32; Gr. S.D. 1/32) befaßt sich mit den Ansprüchen des Steuerpflichtigen auf Auslagenerstattung im Steuerprozeß. Vorweg zu bemerken ist hierzu, daß die Reichsabgabenordnung im § 316 ausdrücklich vorschreibt, daß dem Steuerpflichtigen notwendige Auslagen zu erstatten sind, soweit ihm in der Rechtsmittelentscheidung keine Kosten auferlegt werden. Andererseits soll der Pflichtige aber auf Erstattung von Kosten, die durch Zuziehung eines Bevollmächtigten oder Beistandes entstanden sind, keinen Anspruch haben.

Das neue Gutachten stellt nun fest, daß der Pflichtige noch nicht mit der Begründung Erstattung der Gebühren eines zugezogenen Anwalts oder Rechtsvertreters verlangen kann, die Zuziehung sei nach Lage der Sache zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung notwendig gewesen. Andererseits kann aber die Kostenrechnung auch nicht allein mit der Begründung abgelehnt werden, es handele sich um Kosten, die nicht dem Pflichtigen selber, sondern seinem Bevollmächtigten entstanden sind. Es kommt vielmehr darauf an, ob die Kosten durch die Zuziehung des Bevollmächtigten entstanden sind. Der Reichsfinanzhof bejaht dies für Porto und Schreibauslagen, die der Pflichtige ja auch ohne die Hinzuziehung des Bevollmächtigten gehabt hätte.

Auch bei Reisekosten muß es letzten Endes gleichgültig sein, ob der Pflichtige sie für sich selber oder für seinen Bevollmächtigten aufwendet. Also auch die Reisekosten des Bevollmächtigten sind dann erstattungsfähig, wenn die Auslagen zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung notwendig waren und der Pflichtige ohne die Hinzuziehung des Bevollmächtigten mindestens die gleichen Auslagen gehabt haben würde. Dabei können die Finanzbehörden dem Steuerpflichtigen die Notwendigkeit einer Terminwahrnehmung, namentlich einer beantragten mündlichen Verhandlung, nicht mit der Begründung bestreiten, daß er persönlich zur mündlichen Vertretung der Sache nicht geeignet ist. Es können vielmehr nur in der Sache selber liegende Gründe geltend gemacht werden.

Die Gefahren unpünktlicher Beitragszahlung an die Ortskrankenkasse

Von Dr. jur. Heinrich Seesemann, Eisenach

Im Reichstag fiel einmal das stolze Wort, daß wir in Deutschland die mustergültigste Sozialversicherung der Welt hätten. Nur zu leicht wird bei derartigen Betrachtungen vergessen, daß diese Musterleistung unter den gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen nur unter drückenden finanziellen Opfern ermöglicht werden kann.

Ist es nicht möglich, die erforderlichen Mittel zur Lohnzahlung flüssig zu machen, so wird häufig zuerst mit Abführung der Sozialversicherungsbeiträge zurückgehalten. Konflikte mit der Ortskrankenkasse sind die unvermeidliche Folge.

Das Verfahren der Beitragszahlung ist bekannt: Der Arbeitnehmer hat zwei Drittel, der Arbeitgeber ein Drittel der Beiträge zur Krankenversicherung zu zahlen. Bei der Arbeitslosenversicherung sind die Beiträge je zur Hälfte zu tragen. Der Arbeitgeber aber ist grundsätzlich verpflichtet, von sich aus bei Fälligkeit die gesamten Beiträge an die zuständige Kasse einzuzahlen. Er hat dann die Befugnis, die auf seine Arbeitnehmer entfallenden Beitragsteile von zwei Dritteln und der Hälfte bei der Zahlung ihres Lohnes abzuziehen und einzubehalten.

Eine augenblickliche Zahlungsmittelknappheit zwingt aber viele Arbeitgeber, die Löhne abzüglich der Sozialversicherungsbeiträge auszuzahlen, die fälligen Beiträge wegen Mangels an Mitteln aber nicht an die Kasse abzuführen. Hier greifen die zur Zeit wichtigsten Strafvorschriften ein, der § 533 RVO. und der gleichlautende § 270 des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung. Danach setzt man sich schwerer Strafe aus. Die Vorschrift lautet: „Arbeitgeber werden mit Gefängnis bestraft, wenn sie Beitragsteile, die sie den Beschäftigten einbehalten oder von ihnen erhalten haben, der berechtigten Kasse vorenthalten. Daneben kann auf Geldstrafe und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Bei mildernden Umständen kann ausschließlich auf Geldstrafe erkannt werden."

Der Arbeitgeber ist gewillt, einzuwenden, daß seine verfügbaren Mittel gerade nur zur Lohnzahlung gereicht hätten. Dieser Einwand wird leider vom Reichsgericht nicht als stichhaltig anerkannt. Es sagt im 30. Band seiner Entscheidungen in Strafsachen auf Seite 161: „Die Arbeitgeber sind durch die Strafandrohung des § 533 RVO. gehindert, die Pflicht zur Lohnzahlung zu erfüllen, ohne gleichzeitig die Pflicht zur Abführung der Abzüge an die Kasse zu übernehmen. Ein Arbeitgeber kann darum nicht geltend machen, er habe weitere Barmittel als die zur Lohnzahlung erforderlichen nicht auftreiben können. Die Sache liegt für ihn vielmehr so, daß er von seinen Barmitteln den Arbeitern nur soviel auszahlen darf, daß der dem bezahlten Lohne entsprechende Kassenbeitrag in seinen Händen bleibt." Es muß also empfohlen werden, in diesem Sinne zu verfahren, die Leidtragenden dabei sind natürlich die Arbeitnehmer.

Voraussetzung nach § 533 RVO. ist aber immer, daß der Arbeitgeber der Kasse die einbehaltenen Beiträge vorsätzlich vorenthält. Das wird z. B. für den Fall bejaht, daß der Arbeitgeber z. Zt. des Lohnabzugs bestimmt weiß, daß er seine Zahlungspflicht gegenüber der Krankenkasse nicht erfüllen kann. Das Reichsgericht führt im 50. Band, Seite 133 ff. aus, daß er sich mit bedrängten Vermögensverhältnissen nicht verteidigen kann. Dagegen hat es in einem Urteil vom 10. 3. 1896 gesagt: „Unterbleibt die Zahlung, weil der Besteller der Arbeit wegen inzwischen eingetretenen Vermögensverfalls die vom Arbeitgeber vorausgesetzte Bezahlung der Arbeiten nicht geleistet hat, so fehlt es an den Voraussetzungen für eine Strafbarkeit."

Wichtig ist noch darauf hinzuweisen, daß die nachträgliche Befriedigung der Kasse die eingetretene Strafbarkeit der Tat nicht wieder aufzuheben vermag. (Vgl. Entsch. d. Reichsgerichts, Band 50, Seite 133 ff.).

Nicht selten muß die Krankenkasse im Zwangsbeitreibungsverfahren feststellen, daß der Arbeitgeber zahlungsunfähig ist. Auf ihren Antrag kann angeordnet werden, daß der Arbeitgeber nur seinen Beitragsanteil einzahlt, die Arbeitnehmer aber dies hinsichtlich ihrer Beiträge selbst zu tun haben. Eine derartige Anordnung wird aber selten getroffen. Erfolgt sie nicht, so muß der Arbeitgeber wie sonst die Lohnabzüge machen und die Beiträge abführen. Tut er das nicht, macht er sich nach § 532, Abs. 1. Nr. 2 RVO. und dem entsprechenden § 269, Abs. 2 des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung strafbar. Er kann mit Geldstrafe oder mit Haft bestraft werden.

Bemerkenswert ist noch, daß die Bestrafung nach § 533 RVO. einen Eintrag ins Strafregister nach sich zieht, nicht aber die nach § 532 RVO.

Mit einer Ordnungsstrafe kann vom Versicherungsamt belegt werden, wer Versicherungspflichtige nicht anmeldet oder wer die Vorschriften über die Meldung Versicherungspflichtiger in anderer Weise verletzt. Da sichs hier nur um eine Ordnungsstrafe handelt, kommt sie nicht ins Strafregister.

Die Reichsversicherungsordnung läßt, den Betriebsbedürfnissen entsprechend, zu, daß der Arbeitgeber alle diese Pflichten Betriebsleitern, Aufsichtspersonen oder anderen Angestellten seines Betriebs überträgt. (§ 534 RVO.) Handeln solche Stellvertreter den Vorschriften zuwider, so trifft sie in erster Linie die Strafe. Der Arbeitgeber ist neben ihnen strafbar, wenn

1. die Zuwiderhandlung mit seinem Wissen geschehen ist, oder — viel wichtiger —
2. er bei Auswahl und Beaufsichtigung der Stellvertreter nicht die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Den Gegenbeweis zu führen ist seine Sache, er wird aber in den meisten Fällen gelingen. Als ausgeschlossen muß seine Verantwortung z. B. angesehen werden, wenn er aus persönlichen Gründen, z. B. wegen Krankheit oder aus Umständen, die in der Einrichtung des Betriebs liegen, z. B. der räumlichen Trennung der Betriebsräume, nicht persönlich beaufsichtigen konnte.

Endlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß die Strafvorschriften auch für alle Gesellschaften, und zwar die verantwortlichen Leiter, Vorstandsmitglieder, Geschäftsführer usw. gelten.

Bücherschau

Dr. Brönner und Dr. Wuth: Die Steuergutscheine für Umsatz-, Gewerbe-, Grund- und Beförderungssteuern sowie die Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern. Verlagsgesellschaft R. Müller m. b. H., Eberswalde. Preis 1,90 RM.

Das vorliegende Buch bringt nach einer einleitenden Darstellung über Zweck, Ausgabe, Rechtsnatur, Verwendung und steuerliche Behandlung der Steuergutscheine den Wortlaut des Gesetzes nebst notwendigen Erläuterungen, die das Wichtigste aus den Durchführungsbestimmungen enthalten. Leider sind die kürzlich erschienenen Abänderungsvorschriften nicht mehr aufgenommen worden. Im Anhang ist die Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit und die Bestimmungen über die Gewährung eines Reichszuschusses für die Instandsetzung von Wohngebäuden wiedergegeben. Bl.

Für den Inhalt verantwortlich: R. Siegmund, Berlin-Steglitz.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 29. Dezember 1932.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Mitteilungsblatt

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Freilandgemüsebau

In solchen Betrieben, in denen der Kohl schon Anfang bis Mitte November in die Ueberwinterungsräume gebracht wurde, muß das erste Umlegen bereits vor Weihnachten erfolgen, besonders dann, wenn der Kohl nicht in trocknem Zustand in den Lagerraum kam. Da chemische Konservierungsmittel bisher nicht bekannt geworden sind, bleibt uns weiter nichts übrig, als den Kohl etwa alle vier Wochen umzulegen; da sich in dieser kurzen Zeit keine nennenswerte Fäulnis bilden kann, geht das Umlegen verhältnismäßig rasch. Um die Haltbarkeit zu begünstigen, sorge man durch zweckentsprechende Lüftung für gleichmäßig niedrige Temperatur. Auch wird durch Sauberkeit im Lagerraum das Auftreten der Fäulniserreger erschwert.

Bei den im Freien zu überwinternden Kohlpflanzen achte man darauf, daß sie nicht von Mäusen, Kaninchen oder Hasen abgefressen werden. Gegen Mäuse kommen die verschiedenen Strychnin-Getreide, wie Delicia-Gifthafer, Delicia-Giftweizen, Hohenheimer Giftweizen, H.- und S.-Giftweizen und Zeliokörner in Betracht. Sind bereits Löcher vorhanden, so kann man auch kurze Strohhalme, die mit einem Ende in Phosphorbrei getaucht sind, in diese hineinschieben. Vielfach werden auch die Baue mit den verschiedensten Räucherpatronen ausgeräuchert. Muß vom Abschießen der Kaninchen und Hasen abgesehen werden, so zieht man etwa 25 cm über der Erde einen Bindfaden um das Feld und befestigt daran in Franzosenöl getauchte Lappen. Durch den Gestank werden die genannten Tiere verscheucht.

In Betrieben, in denen das Land im Herbst umgegraben wird, lasse man die Hühner auf die umgegrabenen Beete, da diese am billigsten Erdraupen, Engerlinge und Drahtwürmer vernichten. Im feldmäßigen Betrieb besorgen das vielfach die Krähen, deshalb lassen wir sie ruhig hinter dem Pflug hergehen.

Der Herbst ist auch die geeignetste Zeit zur Bekämpfung der Wurzelläuschen; am besten nimmt man dazu Schwefelkohlenstoff. Man macht zu diesem Zweck in allerseits 50 cm Abstand 15 cm tiefe Löcher und gießt in jedes Loch etwa 50 g Schwefelkohlenstoff. Die Löcher müssen natürlich sofort zugetreten werden. Auch ist zu beachten, daß Schwefelkohlenstoff in hohem Grade feuergefährlich ist.

Reichelt-Hannover.

Die Winterabende

bieten die beste Gelegenheit, sich eingehend mit der Sammlung „Wertvolle Gemüsesorten" zu beschäftigen. Es sind bisher 5 Hefte zu je 1,— RM erschienen.

Gedanken zur Absatzwerbung

Unter obiger Ueberschrift wurde in Nr. 42 der „Gartenbauwirtschaft" ein Problem behandelt, dessen restlose Lösung angesichts der heutigen schwierigen Absatzverhältnisse uns allen sehr am Herzen liegt. Wohl jeder selbständige Gärtner dürfte heute die zwingende Notwendigkeit einer wirksamen Absatz- bzw. Kundenwerbung erkannt haben, doch werden die meisten Kollegen zur Zeit kaum mehr in der Lage sein, eine gutdurchdachte Zeitungsreklame, wie sie — außerhalb der Kostenfrage betrachtet — noch immer am wirksamsten ist, durchführen zu können. Es kann sich also für die meisten nur darum handeln, die vorhandenen ideellen und materiellen Werte, die mehr oder weniger jeder ordentliche Betrieb besitzt, in den Dienst einer wirksamen Absatzwerbung zu stellen. Auf die werbungsmäßige Ausnutzung des ideellen Wertes eines Betriebes durch Wahrung und Festigung seines Rufes wurde bereits in dem eingangs erwähnten Aufsatz hingewiesen. Betrachten wir aber erst die materiellen Werbungsfähigkeiten eines Betriebes, so bieten sich uns hier besonders viele Möglichkeiten. Hier gilt es, den ganzen Betrieb nach außen und innen mustergiltig zu gestalten, so daß jedem Laien schon von der Ferne sich der Gedanke aufdrängen muß, daß jener Betrieb besonders leistungsfähig sein muß. Ein ganz außerordentlich wertvolles Werbungsmittel ist aber in dem Vorhandensein eines dem Vorübergehenden sichtbaren Ausstellungs- bzw. Ladenraums zu erblicken, den sich schon mancher Berufskollege, den Erfordernissen der neuen Zeit folgend, angeschafft hat. Hier ist man in der günstigen Lage, jedem Kunden oder Nichtkunden die Leistungsfähigkeit des Betriebes unmittelbar unter Beweis zu stellen. Es gibt heute eine gewisse Kundenkategorie, deren Kaufkraft durch die Wirtschaftskrise besonders beeinträchtigt ist, und die wir heute als Käufer nur ungern missen. Es gilt daher, diese Käuferschicht wieder zu gewinnen, indem in dem Ausstellungsraum auch einfache Erzeugnisse aufgestellt werden, die mit entsprechend niedrigen Preisen versehen sind. Ich weiß, daß viele Kollegen nicht in der Frage des Auszeichnens unserer Ware mit mir einig gehen und einwenden werden, daß hierdurch die Schmutzkonkurrenz gefördert werde. Daß dieser Fall unter Umständen eintreten kann, ist von vornherein nicht von der Hand zu weisen. Deswegen muß man sich vor dem Auszeichnen über deren etwaige Auswirkungen im Klaren sein. Welcher Zweck kann überhaupt mit dem Auszeichnen von Blumen usw. erfüllt werden? Es soll doch in erster Linie das zögernde Publikum zum Kaufen angeregt und dem Minderbemittelten gezeigt werden, daß auch für ihn noch Blumen zu erschwinglichen Preisen zu kaufen sind. Besonders den sogenannten „besseren" Geschäften kommt ein teilweises Aufpreisen der ausgestellten Waren zugute, da diese oft von wirtschaftlich schwächeren Kreisen in der Befürchtung gemieden werden, hier Preise anlegen zu müssen, die ihrem augenblicklichen Einkommen nicht entsprechen. Nur durch derartige psychologisch durchdachte Maßnahmen können wir neue Kundschaft gewinnen und eine allgemeine Belebung unseres Geschäftes erzielen, soweit dies bei der heutigen Geschäftslage überhaupt möglich ist.

Rakebrandt sen., Emden.

Verschiedentlich brachte die „Gartenwelt" in letzter Zeit Abhandlungen über den Absatz gärtnerischer Erzeugnisse und kritisierte besonders das Vorgehen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues in dieser Angelegenheit. In mancher Beziehung kann man, wenn man den Artikel in Nr. 39 d. Js. zum Vergleich heranzieht, durchaus der Meinung sein, daß besonders der Straßenhandel dem Gartenbau eine große Absatzquelle verschafft hat. Für den gesamten Gartenbau ohne weiteres, für die inländische Erzeugung trifft das jedoch nur bedingt zu, und wenn der Hauptausschuß des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues sich veranlaßt gefühlt hat, gegen diese Konkurrenz des Straßenhandels Stellung zu nehmen, so geht er parallel mit den Ansichten des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber, der eine große Konkurrenz seines Geschäftes in dem Straßenhandel sieht. Es besteht somit bei beiden Berufsorganisationen eine einheitliche Stellung dem Straßenhandel gegenüber, die sich nicht gegen diesen allein auswirken soll, sondern dahingehend, **daß vor allem der Handel mit ausländischen Blumen auf der Straße unterbunden werden sollte,** denn wenn schon der Straßenhandel ein Uebel für den Gartenbau ist, so ist es nicht notwendig, daß dieser durch **unrentable Preise, die allein durch die Auslandseinfuhr erreicht worden sind, dem einheimischen Gartenbau Schaden zufügt.** In dieser Beziehung fühlen sich beide Verbände gegensätzlich zum Blumengroßhandelsverband, der die Einfuhr in jeder Beziehung gefördert hat und weiterhin fördert.

Eine andere Frage ist die der Warenhäuser, und auch hierin kann man den Ausführungen, die letztlich die „Gartenwelt" brachte, nicht ganz beistimmen. Wenn schon für den Absatz unserer Erzeugnisse geworben werden soll, so gibt es auch andere Mittel und Wege. Wo bleibt die Konkurrenzfähigkeit dem Blumengeschäft gegenüber, wenn man bei dem Masseneinkauf, wie es die Warenhäuser tun, auf Preise kommt, die allein eine Rentabilität gärtnerischer Kulturen unmöglich machen. Da seitens der Schriftleitung die besondere Werbung für unsere Erzeugnisse durch Warenhäuser und Straßenhandel befürwortet wird, ist es noch lange nicht nötig, diese Wege beizubehalten. Gesetzt den Fall, wir bekommen eine vernünftige Kontingentierung, dann hätte der Straßenhandel in seinem Ausmaße, wie er heute vorhanden ist, nicht mehr die Möglichkeit, seine Großzügigkeit weiter aufrecht zu erhalten, und warum sollen wir Wege gehen, die wohl werbend sind, aber für unsere Erzeugnisse die Rentabilität vermissen lassen. Eine geschickte Belieferung des Marktes, die erst dann möglich ist, wenn das Ausland nicht mehr so stark auftreten kann, daneben eine geschmackvolle Werbung für die deutschen Gartenbauerzeugnisse dürfte jedenfalls eher den Weg weisen. So hoch kämen die Preise im Gartenbau nicht wieder, daß nicht jeder Blumenfreund die Möglichkeit hätte, sich Blumen zu kaufen. Die Blumengeschäfte sind heute in so reicher Zahl vorhanden, daß nicht nur allein hochwertige Schnittblumenware verkauft werden kann, und sie können auch nicht allein davon leben. Gerade die „Gartenwelt" hat vor etwa Jahresfrist einen Artikel veröffentlicht und von der Ausdehnung der Blumengeschäfte berichtet. Inhaber gutgeführter Blumengeschäfte behaupten, daß sie bei günstigem Einkauf jedem Straßenhändler, der sich vor ihrer Ladentür breit macht, Konkurrenz bieten.

Wichtiger wäre es, eine andere Lösung dieser wichtigen Frage zu finden, wie sie beispielsweise schon in Nr. 43 in dem Artikel von Ch. Gronert-Leipzig veröffentlicht worden sind.

Erich Noack.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken

in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich

Gartenglas billiger

alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel

Horuspäne
gar. 13—14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, unl. ... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gem. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation

Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.—	11.50	22.50	55.—

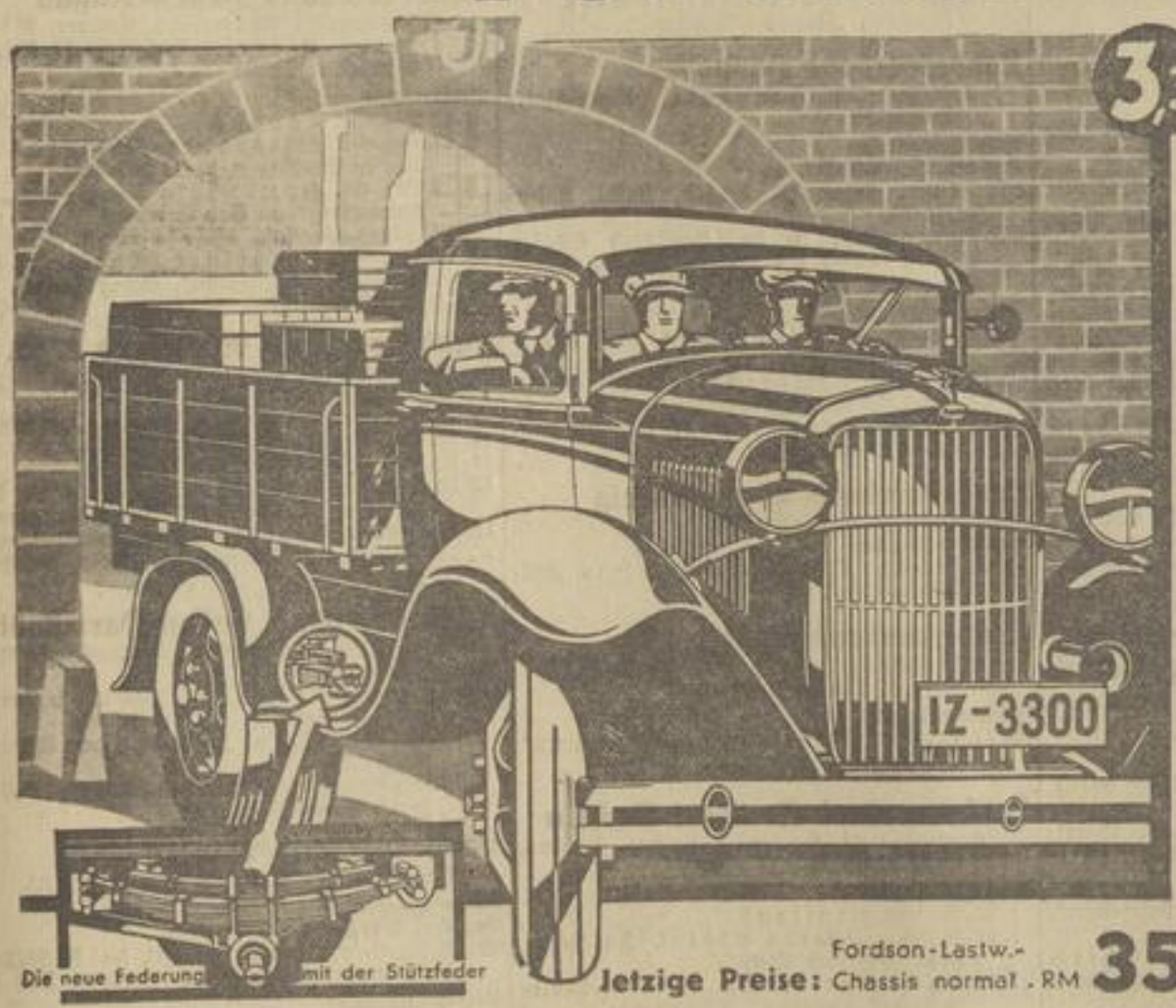
Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75

Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 3.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

Der neue Fordson-Lastwagen



Die neue Federung mit der Stützfeder

3,3 To Chassistragfähigkeit

FORD-Qualität und stark gesenkte Preise

Neuer kräftiger 50-PS-Ford-Motor, erstaunlich leistungsfähig und dennoch sparsam. Sofortiges Anspringen auch bei kältester Witterung. Stützfeder zur Erhöhung der Elastizität bei voller Belastung. Hochwertiges Material, bewährte Ford-Konstruktion, geringe Abnutzung und lange Lebensdauer.

Fordson Ford

Die Credit A.G. für Ford-Fahrzeuge finanziert Ihren Ankauf

Preise exkl. Führerhaus
7fach bereift ab Werk Köln

Jetzige Preise: Fordson-Lastw.-Chassis normal . RM **3575.–**
Fordson-Lastw.-Chassis lang . . RM **3975.–**

Das 2,4-To-Ford-Lastw.-Chassis mit verschiedenen Neuerungen ist ebenfalls im Preise stark herabgesetzt.
2,4-To-Ford-Lastw.-Chassis normal RM **3000.–**
2,4-To-Ford-Lastw.-Chassis lang . . RM **3400.–**

Ein FORD — daher wirtschaftlich, zuverlässig, unverwüstlich

Wenden Sie sich bitte wegen unverbindlicher Vorführung an den nächsten autorisierten Fordhändler

FORD MOTOR COMPANY A·G· KÖLN A/RH

Nachklänge und Widerhall gewonnener Eindrücke aus dem Rotweingebiet der Ahr, von einem Teilnehmer der deutschen Obstbautagung

Welcher deutsche Mann und welche deutsche Frau hätten nicht den Wunsch, unseren schönen, deutschen Rhein mit seinen bewaldeten Höhen und seinen Weinbergen zu bereisen, um vom Rheindampfer aus alle Herrlichkeiten dieses urdeutschen Stromes zu genießen? — Unendlich viele Schönheiten offenbaren sich uns und halten uns in ihrem Bann. — Begeistert beschauen wir die Burgen und erfreuen uns der Weinstädte und Dörfer an den Rheinufern, spannend schauen wir in die Nebentäler des Rheins und lassen uns verraten, welche Schönheiten auch sie bergen. — Viel zu wenig wissen wir von ihnen, diesen Nebentälern; denn der Weg der meisten Rheinreisenden führt von Mainz rheinabwärts geraden Weges nach Bonn und Köln oder umgekehrt. Die Nebentäler lassen sie rechts und links liegen. Auch mir ist es früher so ergangen, abgesehen von dem Lahn- und Moselstal habe ich bisher kein anderes Rheinnebental besucht. — Im September führte mich nun eine besondere Veranlassung nach Neuenahr und somit in das herrliche Ahrtal.

Dieses schöne Ahrtal mit seinen freundlichen Dörfern, seinen lieblichen alten Städtchen, seinem berühmten Bad Neuenahr und seinen imposanten Bergen ist die Erzeugungsstätte des ausgezeichneten deutschen Rotweins, der in ungeheueren Mengen dort erzeugt und allen, die ihn kennen und schätzen, ein unentbehrliches und liebes, deutsches Gewächs ist und bleiben wird.

„Deutsche Wanderer, Du Freund deutscher Naturschönheiten und Du Verehrer deutschen Weines, deutschen Frohsinns und deutscher Art, geht Ihr alle ins Ahrtal, genießt seine Schönheiten, seine Weine, und befreundet Euch mit seinen Bewohnern, lernt sie kennen und verstehen und nicht zuletzt verschließt Euch nicht den schweren Wirtschaftssorgen der Ahrwinzer. — Helft Ihnen! — Viele, viele könnten es, wenn sie wollten. Kostet ihre Weine, sie werden Euch prächtig munden und dann werdet Ihr sie nicht mehr zu Hause entbehren wollen und damit helft Ihr ihnen. —"

Das Ahrtal hat neuerdings eine ganz besondere Bedeutung bekommen, ist es doch eine Hauptzugangsstraße für die Rheinstädte nach dem Nürburgring in der Eifel. — Man betritt das Tal von dem schönen Remagen her, berührt nach kurzer Fahrt einige Obstdörfer des unteren Ahrtales und kommt nach einhalbstündiger Fahrt nach dem schönen Bad Neuenahr, das wegen seiner hervorragenden Heilerfolge bei allen Erkrankungen der Leber und Niere und bei rheumatischen Leiden Weltruf erlangt hat. Ausgezeichnete Kurmöglichkeiten, sehr gute Hotels und Pensionen, schöne Parkanlagen und Spaziergänge zeichnen das prächtig gelegene Bad aus.

Wir befinden uns nun schon inmitten des Ahrweinbaues, ringsum im Tal und an den Bergen liegen die Weindörfer, lieblich in die Landschaft eingepaßt, schmucke und saubere Häuschen und Wirtschaften sind ihnen zu eigen und geben sie der Landschaft ein ganz besonderes Gepräge. Wenige Kilometer hinter Neuenahr erreicht man das schöne Weinstädtchen Ahrweiler. Es gibt nur eine Bezeichnung für Ahrweiler „Schmuckkästchen". Diese Ansicht teilen mit mir alle Mitreisenden und schwer rissen wir uns von Ahrweiler los. — Eine Sehenswürdigkeit Ahrweilers verdient aber noch besondere Erwähnung, es ist die mustergültige Prov.-Wein- und Obstbaulehranstalt mit ihren vorzüglich gepflegten Anlagen, ihren prächtigen Lehr- und Wirtschaftsgebäuden und modernen Kelterei- und Kellereianlagen. Die Bedeutung dieser Anstalt liegt in ihrer Tätigkeit als Weinbaumusterbetrieb, als Beratungsstelle für alle weinbaulichen Angelegenheiten, als Lehrwirtschaft für Wein- und Obstbau und schließlich als Untersuchungsanstalt für alle Fragen der Weinbehandlung. Diese Anstalt steht unter der Leitung ihres äußerst regen und die Interessen des Weinbaues in hohem Maße fördernden Direktors Bernhard. — Er ist auch gern bereit, alle Fragen des Ahrweinbaues und der Weinbeschaffung zu beantworten.

Ueber Marienthal mit seiner großen preußischen Weinbaudomäne kommt man nach dem entzückend gelegenen Weinort Mayschoß. Es ist wohl das bedeutendste Weindorf des Ahrtals, herrlich zwischen arg zerklüfteten, zum Teil stark abfallenden, felsigen Bergen gelegen, ist Mayschoß die denkbar günstigste Weinlage des Ahrtals. — Bis ins kleinste ist jede Möglichkeit ausgenutzt, Weinbau zu betreiben, quadratmeterweise hat man den Bergen Weinland abgerungen, nutzbar gemacht und erzeugt auf diesen Strichen Qualitätsweine von hervorragender Güte.

Ein Besuch der Genossenschaftskellerei mit ihren 2½ Millionen Liter Vorräten, gab uns einen Einblick in die Riesenerzeugung dieser Genossenschaft. Musterhafte, tief in die Felsen eingebaute Kellerräume konnten wir durchwandern. Wenn man bedenkt, daß im Ahrtal eine ganze Anzahl Weinbaugenossenschaften existieren und jede eine ähnlich große Erzeugung hat, dann kann man sich eine Vorstellung von der Gesamterzeugung des roten Ahrweines machen. — Zum Abschied aus Mayschoß lud uns die Genossenschaft zu einem ausgiebigen Trunk ein; sie spendete uns ihre besten Erzeugnisse in Gestalt eines 1929er Mönchberger (prämiiert) durch die Landwirtschaftskammer Bonn. Es war ein erhabener Genuß, dieses edle Gewächs trinken zu dürfen.

Begeistert und in fröhlichster Stimmung führte uns unser Weg dann weiter nach Altenahr, einem freundlichen Städtchen, inmitten einer großartigen Natur gelegen. Altenahr ist das Ende des Weinbaugebietes; denn nunmehr haben wir schon eine erhebliche Steigerung überwunden und nähern uns der hohen Eifel mit dem Nürburgring. Unser Weg führte uns von Altenahr dann in der Richtung Bonn zwecks Bereisung des bedeutenden, rheinischen Obstbaugebietes im sogenannten Vorgebirge.

In Bad Neuenahr hatten wir noch die große Freude, Gäste der vereinigten Winzergenossenschaften des Ahrtales zu sein. Eine recht ausgedehnte Weinprobe der verschiedensten Weine der einzelnen Genossenschaften gab Zeugnis von dem Wert, dem Wohlgeschmack und der ausgezeichneten Bekömmlichkeit der Ahrweine. Unter den uns gereichten 18 Proben waren Weine von 70 Rpfg. bis 2 Rm. je Flasche. Uebereinstimmend war die Ansicht, daß mit den Ahrweinen uns ein wunderbares Naturgeschenk gegeben ist, daß ohne jede Einschränkung mit den französischen Rotweinen nicht nur einen Vergleich aushält, sondern sie wegen ihrer Naturwüchsigkeit, ihres Freiseins von Gerbsäuregeschmack, ihrer Reinheit und wegen der ihnen innewohnenden Kraft, aus deutschem Boden gezogen, weit übertrifft.

Ist es nicht unsagbar traurig, daß das deutsche Winzervolk wirtschaftlich vor dem Erliegen steht, weil Millionen von Litern roter Ahrweine schwer, oder selbst zu kleinen Preisen nicht absetzbar sind? Trotz übermäßig geschwächter Kaufkraft werden aber immer noch maßlos viele französische Rotweine eingeführt und oft gerade von solchen deutschen Mitbürgern getrunken, die gelegentlich vor Nationalstolz platzen und, wie ich kürzlich zu beobachten Gelegenheit hatte, nach dem Deutschlandlied mit französischem Rotwein auf Deutschlands Wohlergehen trinken.

Ich dächte, wir Deutschen hätten alle Veranlassung, den französischen Rotwein zu meiden, haben uns die Franzosen doch weiß Gott keine Veranlassung gegeben, ihre Rotweine zu kaufen. Allen Deutschen müßte zur Genüge bekannt sein, daß die deutschen Winzer sich nicht nur in schwerster Not befinden, sondern vor dem Abgrund stehen. Ist es da nicht eine unverantwortliche Handlungsweise, wenn man unter dieser Voraussetzung dann noch irgendwo französischen Rotwein trinkt, obgleich man die Möglichkeit hat, mindestens gleich gute, wenn nicht bessere deutsche Rotweine des Ahrtals zu kaufen. Aus diesen Gründen und weil man der deutschen Gesamtwirtschaft nützt, kauft

Deutsche Rotweine des deutschen Ahrtals

und trinkt diese deutschen Weine mit dem Wunsche einer baldigen wirtschaftlichen und politischen Erstarkung unseres Vaterlandes.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Nachtrag zu Nr. 45

Zur Bepflanzung einer Böschung, Abhanges usw. ist wohl nichts besser und einfacher, vorteilhafter, dauerhafter und auch angenehmer als die Wichuraiana-Rose. Mag die Bodenart und Lage sein wie sie will, sie gedeiht überall gut. Sie wird am Boden, der vorher gut gereinigt ist, fest angehakt, dann schmiegt sie sich an und schlägt überall neue Wurzeln und wächst sehr schnell. Die Blüte ist rosa und weiß, Belaubung glänzend grün. Sie stellt sich außerdem auch nicht teuer. Ich selbst kenne ihre Vorteile und habe auch von andrer Seite gute Urteile gehört.

A. Schenk, Gransee.

Wer weiß Rat?

Kann durch Anfeuchten des Brennmaterials vor dem Heizen eine Ersparnis erzielt werden?

J. C. in R.

Wie ist die Weiterkultur abgeblühter Euphorbia fulgens? Kann man auch mehrjährige Pflanzen kultivieren? Welche Erdmischung ist notwendig?

W. M. in L.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg (Pr.), Am Stadtgarten 41.

Versammlungen:

5. 12. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40

Versammlungen:

26. 11. Bez.-Gr. Stettin. Vorstandssitzung in Stettin, „Ratskeller".

27. 11. Bez.-Gr. Greifenberg / Pom. u. Umg. **Jahreshauptversammlung**, 9 Uhr, in Greifenberg, Konzerthaus Schneidewendt.

5. 12. Bez.-Gr. Stettin. **Generalversammlung** in Stettin, „Ratskeller".

5. 12. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.

5. 12. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen, „Schwarzer Adler". Gäste werden gern gesehen.

8. 12. Bez.-Gr. Stolp. **Generalversammlung.** 10 Uhr in Stolp, „Schweizergarten". Anschließend gemütliches Beisammensein mit Damen. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstraße 30, Bürohaus „Börse", Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Sprechstunden

Am 5. 12. von 13—15 Uhr in **Lehnin**, Hotel „Preußischer Adler".

Am 6. 12. von 13—15 Uhr in **Beelitz-Heilstätten**, „Berliner Kindl".

Am 7. 12. von 13.30—14.30 Uhr in **Senftenberg**, Hotel „Stern".

Am 8. 12. von 14—15 Uhr in **Cottbus**, Gasthaus „Eiche".

Am 12. 12. von 14—15 Uhr in **Finsterwalde**, „Münchner Bierstuben".

Am 13. 12. von 14—15 Uhr in **Angermünde.**

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg.

525 Frl. Bayor, Gbtr., Neu-Bochow, Post Groß-Kreutz (Mark).

526 Hermann, Gbtr., Neu-Bochow, Post Groß-Kreutz (Mark).

527 Volkstädt, Gbtr., Damsdorf, Post Groß-Kreutz, (Mark), Berliner Straße.

528 Schilling, Damsdorf, Post Groß-Kreutz (Mark), Berliner Straße.

Bez.-Gr. Ostbahn, Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

529 Schluttig, Günther, (i. Fa. Berthold Schluttig, Gbtr.), Rehfelde (Ostbahn).

Versammlungen:

1. 12. Bez.-Gr. Wusterhausen/D. 15 Uhr in Wusterhausen.

1. 12. Jungg.-Vereinig. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.

1. 12. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.

1. 12. Bez.-Gr. Storkow. 15 Uhr in Storkow, „Rathaushotel".

3. 12. Bez.-Gr. Grenzmark. 18 Uhr in Schneidemühl.

3. 12. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Damsdorf, Rest. „Stadt Berlin".

5. 12. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 16 Uhr in Trebbin, Rest. „Schrader".

6. 12. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.

7. 12. Bez.-Gr. Göhlsdorf. Gastwirt Lips.

7. 12. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.

7. 12. Bez.-Gr. Brandenburg/H. 15 Uhr in Brandenburg, „Eschers Gesellschaftshaus".

7. 12. Bez.-Gr. Jossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.

7. 12. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. „Schloßrestaurant, Lindenplatz.

7. 12. Bez.-Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.

7. 12. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet. 14.30 Uhr in Senftenberg, Hotel „Stern". T.O. u. a. Vortrag des L.V.-Geschäftsführers.

8. 12. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. 15 Uhr, Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9.

8. 12. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.

8. 12. Bez.-Gr. Neuruppin. 20 Uhr in „Eberts Gasthaus".

11. 12. Bez.-Gr. „Ostbahn". 15.30 Uhr in den Räumen des Central-Hotels, Buckow (Märk. Schweiz). Zum Vortrag mit Lichtbildern gelangt: „Die Elektrizität im Gartenbau" durch den Herrn Oberingenieur Kind von Siemens-Schuckert, Berlin. Gäste sind herzlich willkommen!

12. 12. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Finsterwalde, Münchner Bierstuben. T.-O. u. a. Vortrag des Geschäftsführers.

13. 12. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. **Generalversammlung.** 15 Uhr, in Angermünde. T.-O. u. a. Vorstandswahl und Vortrag des Geschäftsführers.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mittelholstein.

530 Rathjen, Nicolaus, (i. Fa. B. Rathjen, Gbtr.), Neumünster, Plönerstraße 76.

531 Schöllhammer, Albert (i. Fa. W. Mohr), Gartenbautechniker, Neumünster, Haart 19.

Versammlungen:

1. 12. Bez.-Gr. Hamburg. Im „Patenhofer", Glockenwall 12.

1. 12. Orts-Gr. Flensburg, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

7. 12. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".

7. 12. Bez.-Gr. Lübeck. **Hauptversammlung.** 16 Uhr in Lübeck, Stadthalle. T.-O. durch Karte.

8. 12. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs, Holstenwall 12, Gewerbehaus.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstraße 8

Versammlungen:

3. 12. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstraße 21.

5. 12. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 16 Uhr im Hotel „Zur Sonne".

7. 12. Bez.-Gr. Grünberg/Schles. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".

12. 12. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Freiburg, „Brauerei-Ausschank".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Hessen-Kassel.

532 Schäfer, Engelhard, Gmbtr., Kassel, Hafenstraße 25.

533 Schäfer, Hch., (i. Fa. Engelhard Schäfer, Gbtr.), Bruder des Betriebsinhabers, Kassel, Hafenstraße 25.

Versammlungen:

5. 12. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".

8. 12. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. In Kassel, „Herkules-Bräu", Königstraße 30.

8. 12. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

5. 12. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5

Versammlungen:

26. 11. Bez.-Gr. Cöthen. Im „Bürgergarten", Stiftstraße.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13

Versammlungen:

1. 12. Bez.-Gr. Vogtland.

1. 12. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. In Pirna, Hotel „Goldener Stern".

1. 12. Bez.-Gr. Freiberg u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.

2. 12. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.

4. 12. Bez.-Gr. Kamenz. 15 Uhr in Kamenz, Natuschs Bierstuben.

5. 12. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".

5. 12. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café „Georgi".

6. 12. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Restaurant Schulz. Die Hauptgeschäftsstelle des R.-V. ist in der Sitzung vertreten.

6. 12. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. **Hauptversammlung.** In Annaberg, „Bürgergarten". Neuwahlen, Kassenprüfung usw. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.

7. 12. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

7. 12. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., „Ratskeller".

7. 12. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.

7. 12. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 14 Uhr in Sebnitz, „Stadtkaffee".

10. 12. Bez.-Gr. d. Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hbf.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30

Versammlungen:

3. 12. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

12. 12. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasth. „Zum grünen Baum".

14. 12. Bez.-Gr. Elstertal. 14 Uhr **Hauptversammlung** in Gera, „Bürgererholung", Weihnachtsbörse.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11, Telefon Wiesbaden 61 531

Versammlungen:

3. 12. Bez.-Gr. Taunus.

6. 12. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 18 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".

6. 12. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg", zu Bad Homburg.

8. 12. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.

12. 12. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Ffm., „Kempfbräu", Georg Pratzel, am Eisernen Steg.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt

Versammlungen:

7. 12. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".

7. 12. Bez.-Gr. Niederbergische.

11. 12. Jungg. Niederrhein-West.

12. 12. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.

14. 12. Bez.-Gr. Aggertal. **Generalversammlung.** 14½ Uhr in Dieringhausen-Brück, Schützenhof.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

26. 11. Bez.-Gr. Darmstadt. 19.30 Uhr in Darmstadt, Fürstensaal. T.O. s. Nr. 46.

2. 12. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.

6. 12. Bez.-Gr. Darmstadt. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Würzburg.

534 Müllerklein, Clemens, jun. (i. Fa. B. Müllerklein, Bsch.), Eußenheim, P. Karlstadt, Fach 10.

Versammlungen:

1. 12. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Marientorzwinger".

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die Gartenbauwirtschaftspost

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 ✧ VERLAG: GÄRTNERISCHE VE[illegible] G.M.B.H. BERLIN NW 40

Nr. 48 • Jahrgang 1932 | 49. Jahrgang der „Berliner Gärtner-Börse" | Berlin, 1. Dezember 1932

Dieser Nummer liegt bei: „Für den Obst- und Gemüseanbauer"

Gärtner im neuen Reichstag

Als Berichtigung zu Nr. 47 teilen wir mit, daß auch Herr Heinrich Haag Mitglied des Reichsverbands des deutschen Gartenbaues ist. Durch ein Versehen blieb der Stern vor dem Namen weg.

Umsatzsteuervergütung bei der Ausfuhr

Zur Ergänzung zu der in Nr. 46 veröffentlichten Notiz teilen wir mit:

Der Zwölfer-Ausschuß des Reichswirtschaftsrats für die Umsatzsteuer hat am 24. November 1932 einen vom Reichsfinanzministerium vorgelegten Verordnungsentwurf über Umsatzsteuervergütung beraten. Der Ausschuß begrüßt, daß entsprechend seinen wiederholten Anregungen das Reichsfinanzministerium mit der Verordnung die Benachteiligung, die der deutschen Ware auf dem Weltmarkt durch die Umsatzsteuerbelastung erwächst, bis zu einem gewissen Grade dadurch beseitigt, daß ein Teil der für die ausgeführte Ware entrichteten Umsatzsteuer bei der Ausfuhr vergütet wird. Der Ausschuß hat sich den leitenden Gesichtspunkten, die vom Reichsfinanzministerium bei der Gestaltung der Verordnung zugrunde gelegt worden sind, angeschlossen, wonach für alle Waren allgemein ein Vergütungssatz von ½ % mit Ausnahme gewisser Roh- und Hilfsstoffe gewährt wird. Die Verordnung tritt am 1. Dezember 1932 mit der Maßgabe in Kraft, daß die Vergütung gewährt wird, wenn die Lieferung in das Ausland nach dem 30. November 1932 erfolgt.

Beschränkung der Einfuhr bedeutet Wirtschaftsbelebung

In der letzten Nummer der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlichten wir die handelspolitischen Entschließungen zweier Landwirtschaftskammern, in denen die **umgehende Inkraftsetzung der Kontingente** gefordert wird. Aehnliche Entschließungen sind in den letzten Tagen von einigen weiteren Landwirtschaftskammern gefaßt worden.

Zu der gleichen Frage hat der Landesverband Thüringen in dankenswerter Weise in einer an das Thüringische Wirtschaftsministerium gerichteten Eingabe u. a. folgende Stellung eingenommen:

„Wie wir aus Zeitungsnachrichten ersehen haben, hat die Thüringische Industrie- und Handelskammer die Thür. Staatsregierung gebeten, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die in Aussicht genommene Kontingentierung verschiedener Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft sowie des Erwerbsgartenbaues nicht in Kraft treten möchte, da angeblich die Ausfuhr industrieller Erzeugnisse dadurch geschädigt würde.

Wir gestatten uns hierzu zu bemerken, daß die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse, die wir keineswegs unterschätzen, zur Zeit doch nur einen geringen Prozentsatz der deutschen Gesamtproduktion beträgt. Zur Belebung des Binnenmarktes und zur Schaffung von Arbeit, worauf es doch jetzt in erster Linie ankommt, ist aber eine Kontingentierung unserer Produkte unbedingt erforderlich. Es geht nicht an, nachdem das Ausland gegen viele unserer Erzeugnisse seine Grenzen gesperrt hat, bevor an eine Kontingentierung von unserer Seite gedacht war, den deutschen Markt als Abladeplatz der ausländischen Ueberproduktion zu betrachten, so daß die mehr als vielfach vorhandenen deutschen gärtnerischen Produkte nicht abgesetzt werden können und verderben . . .

Der deutsche Gartenbau ist ein großer wichtiger Faktor im deutschen Wirtschaftsleben. Nach Angaben des Herrn Reichsernährungsministers beschäftigt der Gartenbau 315 000 Personen. Das ist das dreifache der bei der Erzgewinnung und das gleiche der bei der Braunkohlengewinnung beschäftigten Arbeiter. Daher stellt der Erwerbsgartenbau einen ungeheuer wichtigen Zweig in der deutschen Volkswirtschaft dar, der im Jahre für über 2 Milliarden Reichsmark an Ware erzeugt. Diese bedeutenden Werte werden aber durch die anhaltende und ungehemmte Einfuhr noch vollständig vernichtet werden. Statt Arbeitsbeschaffung wird ein weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit die Folge sein. Dagegen würde bei einer angemessenen Kontingentierung der Erwerbsgartenbau und eine große Anzahl mit ihm verbundener Industriezweige in der Lage sein, mehr Arbeitskräfte einzustellen als bei den Exportfirmen zur Zeit beschäftigt werden."

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Um die Kontingente

Landwirtschaft und Gartenbau, ferner die Wirtschaftskreise, die ihre Aufgabe für die Nation ernst nehmen — nicht also einen bestimmten Interessenhaufen vertreten — wissen heute ganz genau, daß, wenn die Kontingentierung nicht bald Wirklichkeit wird, die Berufe, die für die Ernährung des Volkes verantwortlich sind, zusammenbrechen. Auch das „Konzentrations"kabinett v. Papen schien das gewußt zu haben. Sonst hätte man die Kontingentierung nicht versprochen. (Daß man sie nicht durchführte hat andere Gründe, spricht jedenfalls nicht dagegen.) Die wirtschaftspolitischen Kenntnisse der Schriftleitung der Zeitung „Gewerkschaft" scheinen aber nicht soweit zu reichen. Oder ist hier auch wieder Demagogie im Parteiinteresse festzustellen?

In der Nr. 46 vom 12. November wird unter der Ueberschrift „Um die Forderung der Gartenbauern" Stellung genommen gegen Kontingentierungsmaßnahmen. Irgendwelche großen, sachlichen Gesichtspunkte werden aber zur Begründung nicht angeführt. Man merkt diesem ganzen lendenlahmen Artikel an, daß die „Gewerkschaft" lediglich vom sozialdemokratischen Standpunkt zu den Forderungen des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues etwas schreiben mußte. Alle großen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte, die wir neben den privatwirtschaftlichen in den Vordergrund stellen, werden überhaupt nicht berücksichtigt.

Es spricht doch nicht gegen, sondern für die Kontingentierung, wenn der betreffende Artikel anführt, daß die Einfuhr gärtnerischer Produkte im August gestiegen ist. Will die „Gewerkschaft" nicht wissen, daß durch eine Indiskretion die Kontingentierungsmaßnahmen zu früh bekannt wurden? Im selben Augenblick tätigte der Importhandel, aus Geschäftsrücksichten umfangreiche Voreinfuhren. Der dadurch für alle Gartenbaubetriebe geradezu katastrophale „Erfolg" dürfte auch der genannten Zeitung bekannt sein.

Man kann doch nicht gegen die Kontingentierung anführen, daß in Dresden, angeblich hervorgerufen durch die Verhandlungen der „Tomatenkommission", für 50 000 RM. Azaleen, Kamelien und Eriken nicht nach Dänemark verschickt werden konnten. Das ist für den betreffenden Betrieb bestimmt furchtbar, ist aber auf der anderen Seite ein Beweis dafür, daß der Ausländer 100prozentig nationalwirtschaftlich denkt und auch handelt.

Aber auch den Gewerkschaftsmitgliedern erweist man einen schlechten Dienst. Kommt die Kontingentierung nicht, kommt zwangsläufig etwas anderes: der Zusammenbruch sehr vieler Betriebe. Das Endresultat wäre die Entlassung sehr vieler in den Betrieben Beschäftigter. Glaubt die „Gewerkschaft" das aus parteiischen Gründen verantworten zu können? Von diesem Gesichtspunkt mögen einmal Gewerkschaft, Angestellte, Gehilfen und Arbeiter unserer Betriebe die Forderung nach Kontingentierung ansehen und sie werden den gerechten, notwendigen Forderungen zustimmen müssen.

A. Dietze.

Anmerkung der Schriftleitung

In diesem Zusammenhange verweisen wir auf die in Nr. 17 der „Gartenbauwirtschaft" vom 28. 4. 1932 veröffentlichte einstimmig angenommene Entschließung der Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues, der bekanntlich auch der Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe des Personen- und Warenverkehrs (Fachgruppe Gärtnerei, Park und Friedhof) angehört.

In dieser Entschließung heißt es unter anderem:

„Die Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues fordert daher dringlich nach dem Beispiel anderer Staaten und zur Abwehr ihrer gleichgerichteten Maßnahmen beschleunigt eine Einfuhrkontingentierung nach Maßgabe der deutschen Erntemöglichkeiten und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß auch deutsche Gemüse- und Obstkonserven heimische Ernteerzeugnisse enthalten und die Winterversorgung des Volkes zu angemessenen Preisen sicherzustellen vermögen.

Die Einfuhrkontingentierung bietet die sicherste und gerechteste Möglichkeit, auf der einen Seite überflüssige Einfuhrgüter fernzuhalten und auf der anderen Seite eine Uebervorteilung der Verbraucherschaft zu verhindern.

Der durch die Schaffung einer planmäßigen Einfuhrkontingentierung dem heimischen Gartenbau gewährte Schutz sichert diesen nicht nur vor weiterem Zusammenbruch, sondern schützt auch die Arbeitnehmerschaft vor weiteren Entlassungen. Er bietet im Gegenteil die Möglichkeit zu Neueinstellungen von Arbeitskräften und gibt erst die Voraussetzungen für eine planmäßige gärtnerische Siedlung."

Uebertriebene Hoffnungen?

Wenn Herr Gartenbaudirektor Artur Janson in der „Gartenwelt" seiner Privatmeinung über Kontingentierungsfragen in durchaus negativem Sinne Ausdruck gibt, so ist das zwar mit Rücksicht auf die gerade jetzt erforderliche Geschlossenheit im Berufe bedauerlich, aber vom Standpunkt der freien Meinungsäußerung einigermaßen verständlich. Es wird nun Sache der Erwerbsgärtner innerhalb des Leserkreises der „Gartenwelt" sein, auch ihrerseits an derselben Stelle ihre Meinung ebenso offen zum Ausdruck zu bringen. Denn der Kampf um einen wirksamen Schutz unserer heimischen Erzeugung darf mit der einstweiligen Zurückstellung der Kontingentierungsmaßnahmen keineswegs zu Ende sein, sondern muß mit aller Energie fortgesetzt werden, bis unser Ziel erreicht ist.

Die „Gartenwelt" bringt in ihrer Nr. 47 einen mit S. (Saathoff?) gezeichneten Aufsatz „Enttäuschte Kontingentierungshoffnungen", der in einzelnen Aeußerungen zu Mißverständnissen führen kann. Als Mitglied des Reichsverbandes, der alle Maßnahmen desselben nicht nur mit Interesse, sondern auch mit einer durchaus kritischen Einstellung verfolgt, ist mir nicht bekannt, daß die ersten Nachrichten von einer bevorstehenden Kontingentierung „bejubelt" worden wären. Es ist lediglich der Genugtuung Ausdruck gegeben worden, daß „der erste Einbruch in die bisherige Handelspolitik" geglückt sei. (Vgl. Gartenbauwirtschaft Nr. 39.) Diese Genugtuung war nach jahrelangem, heißem Kampfe nicht nur verständlich, sondern auch berechtigt. Daß diese Hoffnungen durch eine planmäßige Wühlarbeit der Kontingentierungsgegner aller Schattierungen vorläufig zurückgestellt, nicht „begraben" werden mußten, ist eine Sache für sich, die kein Verantwortlicher des Reichsverbandes voraussehen konnte. Nach den Erklärungen des Reichskanzlers und des Reichsernährungsministers, die doch schließlich anders gewertet werden müssen, als ein Privatgespräch von Hinz oder Kunz, haben wir doch alle eine grundsätzliche Aenderung der deutschen Handelspolitik erwartet. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die „Gartenwelt", Folge 41, dort sagt S. (Saathoff?) in einem Aufsatz „Die ersten Kontingentierungsbeschlüsse der Reichsregierung" u. a.: „Was von den hierzu gefaßten Entschlüssen bisher bekanntgegeben ist, darf vom Gartenbau mit Befriedigung aufgenommen werden." Und weiter: „Die vorgesehene, anerkennenswerte Berücksichtigung der gärtnerischen Belange müßte, wenn nachträglich Enttäuschungen ausbleiben, eine fühlbare Entlastung (Herr Janson! D. V.) für den Beruf bringen, die wesentlich der Rührigkeit maßgebender Herren vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues zu verdanken wäre."

Hat der Reichsverband bzw. seine Presse, „übertriebene" Hoffnungen genährt? Oder sind in „anderen Zeitungen", wie Herr Gartentechniker Martin Lohrenbeck aus Obernigk („Gärtnerbörse" Nr. 48) mit einem deutlichen Seitenhieb auf die „Gartenbauwirtschaft" vorwurfsvoll „feststellt", „Zukunftsträume ausgemalt" worden? Wo? Von wem? Mir ist, trotzdem ich die Fachpresse auch mit einiger Anteilnahme, besonders der wirtschaftlichen Fragen, lese, nichts davon bekannt. Es ist lediglich auf die schon erwähnten, nicht mißzuverstehenden Erklärungen der maßgebenden Staatsmänner hin mit der Arbeit begonnen worden. Die Verordnung der Kontingentierung hätte die volkswirtschaftliche Bedeutung des Erwerbsgartenbaues stark in den Vordergrund gerückt; die Verantwortung der Führer, die immer wieder betont haben, daß der Erwerbsgartenbau imstande sei, die Versorgung des deutschen Volkes mit gartenbaulichen Erzeugnissen sicherzustellen, war groß. Es mußten sofort die notwendigen Vorarbeiten erfolgen, wenn nicht die Gefahr, in einen Zustand der Kopflosigkeit hineinmanövriert zu werden, heraufbeschworen werden sollte. Im übrigen ist von maßgebender Stelle aus vor „übertriebenen Hoffnungen" stets gewarnt worden. So sagte Herr Johannes Böttner in der Tagung der Fachabteilung für Gartenbau der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer: „. . . Man darf nicht Hoffnungen erwecken und auf ihnen Maßnahmen aufbauen lassen, die von Rückschlägen bedroht werden". Herr Schröder-Krefeld auf derselben Tagung: „. . . Ich habe vor dem Konjunkturanbau gewarnt und möchte darüber hinaus auch zunächst vor Neuinvestierungen in der Hoffnung auf eine große Zukunft warnen." (Gartenbauwirtschaft Nr. 42.) Da diese beiden Herren Mitglieder des Präsidiums sind, darf man diesen Worten an dieser Stelle doch einige Beweiskraft zusprechen.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, wenn gerade aus den Kreisen der Mitglieder „auf dem Lande" heraus der Haltung des Reichsverbandes und der „Gartenbauwirtschaft" in der Kontingentierungsfrage vollste Anerkennung gezollt wird. Wir begrüßen es, daß der Reichsverband wirtschaftspolitisch eine beachtenswerte Aktivität entfaltet hat und wir halten es auch für selbstverständlich, daß in der jetzigen Zeit die brennenden Wirtschaftsfragen in seiner Presse in erster Linie behandelt werden. Hoffen wir, daß die kommenden Wochen einen einigen, geschlossenen Berufsstand vorfinden, denn nur in der Eintracht liegt die Macht!

Gustav Möse.

Obstbau und freiwilliger Arbeitsdienst

In seiner am 25. 11. 1932 stattgehabten Sitzung beschäftigte sich der Arbeitsausschuß der Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues, an der bekanntlich der Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V. beteiligt ist, im Anschluß an ein ausführliches Referat des Reichstagsabgeordneten Fritz Behrens mit der Frage, inwieweit der freiwillige Arbeitsdienst für arbeitslose Gärtner nutzbar gemacht werden könne.

Die Lösung dieser Aufgabe ist dadurch schwierig, daß es sich um „zusätzliche" Arbeiten handeln muß, die im ordentlichen Arbeitsverhältnis auf absehbare Zeit nicht erledigt werden können. Die Arbeiten sollen auch nicht direkt für die Privatwirtschaft nutzbringend sein, sondern möglichst allgemein-volkswirtschaftlichen Nutzen bringen. Das im freiwilligen Arbeitsdienst bewährte Arbeitslager-Wesen soll möglichst erhalten bleiben. Boettner-Frankfurt (Oder) betonte richtig, daß die Grenze des Arbeitsdienstes da liege, wo er unseren Berufskollegen Arbeit und Verdienst fortzunehmen beginnt. Allgemein war man sich darin einig, daß zu allen Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes, die dem Gartenbau naheliegen (z. B. der Landschaftsgärtnerei verwandte Erdarbeiten), arbeitslose Gärtner bevorzugt verwendet werden sollten, einmal, um ihre Arbeitserfahrungen nutzbar zu machen, zum andern, um sie in diesen Arbeiten weiterzuschulen.

In der Aussprache wurde von dem Verfasser der nachstehend erörterte Vorschlag gebracht, zu dem wir Meinungsäußerungen unserer Mitglieder erbitten, auch wenn es uns aus Raummangel nicht möglich sein sollte, diese Aeußerungen zum Abdruck zu bringen. Sie würden aber der Geschäftsstelle des Reichsverbandes wertvolle Unterlagen für die Weiterbehandlung dieser Frage liefern können.

In weitem Umfang krankt der deutsche Obstbau am Straßenobstbau, weil die Straßenobstbäume vielfach von den Kommunen aus Mangel an Mitteln nicht so gepflegt werden, wie es sein müßte. Bäume und Früchte sind abschreckende Beispiele für die Umgebung und für den Markt. Hier scheint sich folgende Möglichkeit für arbeitslose Gärtner im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes zu ergeben:

In den in Frage kommenden Gebieten werden den in Arbeitslagern gesammelten Arbeitsfreiwilligenkolonnen besondere Kolonnen von 6—10 Gärtnern angegliedert. Diese Kolonnen erhalten den Auftrag, die Gemeinde- und Straßenobstanlagen im Wirkungsbezirk ihres Lagers gründlich zu „überholen", d. h. minderwertige Bäume ganz zu entfernen, einen gründlichen Kronenschnitt, auch im Sinn einer starken Verjüngung alter Bäume durchzuführen, Stämme und Aeste abzukratzen und, wo entsprechende Mittel zur Verfügung stehen, eine gründliche Karbolineumbehandlung, bei knappen Mitteln einen sorgfältigen Kalkanstrich vorzunehmen. Im Frühjahr kann sich gegebenenfalls das Umpfropfen ungeeigneter Sorten anschließen. Es kommt nur das Arbeiten in geschlossener Kolonne in Frage. Die Arbeit erfolgt unter Oberaufsicht des zuständigen Kreisobstbauinspektors (Bezirksbaumwarts usw.), der die Kolonne praktisch ausbildet und zugleich nach der Dienstzeit Unterricht erteilt.

Dieser Vorschlag bedeutet:

für den Beruf: Schaffung geregelter Berufsarbeit für arbeitslose Berufsangehörige ohne Gefahr, andern die Arbeitsmöglichkeit zu nehmen. Gründliche praktische und theoretische Schulung des Nachwuchses im Obstbaumschnitt und in der Obstbaumpflege, die den meisten Gärtnern fehlt. Säuberung zahlreicher Krankheits- und Schädlingsherde. In der Folge: Rückgang des Angebots minderwertigen Obstes, das den Markt belastet;

für die zuständigen Fachbeamten: bzw. wo solche fehlen, für die im Obstbaumschnitt gut erfahrene Fachleute (z. B. Landschaftsgärtner), die sich dem Lager zur Aufsicht der Arbeiten und Schulung zur Verfügung stellen, die Möglichkeit, im geschlossenen Arbeitsgang eine gründliche Ueberholung des Baumbestandes an Straßen und in Gemeindeanlagen durchzuführen, für die sonst Mittel nicht zur Verfügung stehen;

für die Kommunen: Wiederherstellung von vorhandenen, aber vernachlässigten Werten. Ergeben sich aus dieser Arbeit bessere Einnahmen aus besserem Obst, so werden sie auch in Zukunft eher geneigt sein,

SLUB Wir führen Wissen. | TU Berlin Universitätsbibliothek | Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

Ausgaben für die Pflege der Bäume und Früchte zu bewilligen. Anregung für die Ortsinsassen und anliegenden Besitzer, auch ihrerseits die notwendige Baumpflege vorzunehmen, woraus sich gleichzeitig für die ortsansässigen Gärtner neue Arbeitsmöglichkeiten ergeben;

für die Volkswirtschaft: Erhaltung und Verbesserung großer Werte an Obstbaumbeständen, die sonst wertlos werden. Vereinigung der Märkte von minderwertigem Obst. Bessere und daher hochwertigere Ernten;

für den freiwilligen Arbeitsdienst: Beibehaltung der erfahrungsgemäß bewährten Zusammenfassung der Freiwilligen in Arbeitslagern gemeinsam mit aus anderen Berufen stammenden Freiwilligen. Kolonnenarbeit. Volkswirtschaftlich zweckmäßige Auswertung beruflicher Vorbildung. Die Kolonnen können gegebenenfalls bei Erledigung der Arbeit im Bezirk eines Lagers geschlossen in ein andres Lager abgegeben werden. Geringe Aufwendungen für Arbeitsgeräte usw. Winterarbeit. Berufliche Schulungsmöglichkeit. Stärkung des Empfindens bei den Freiwilligen, volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit zu leisten. Zusätzliche produktive Arbeit.

Prof. Dr. Ebert.

Steuerterminkalender für Dezember 1932

1. Reich

5. Dezember: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 30. November 1932, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkasse abzuführen ist, Abführung der Bürgersteuer für die Lohnzahlungen vom 16. bis 30. November 1932. **17. Dezember:** Umsatzsteuervoranmeldung und -vorauszahlung für Monatszahler. **20. Dezember:** Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1932, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, soweit sie an die Finanzkasse abzuführen ist, Abführung der Bürgersteuer für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Dezember 1932.

2. Anhalt

10. Dezember: Steuer vom bebauten Grundbesitz und Gebäudesteuer.

3. Baden

5. Dezember: Grund- und Gewerbesteuern der Gemeinden und Kreise, Gebäudesondersteuer für November 1932.

4. Bayern

1. Dezember: Haussteuer: ein Zwölftel der Jahresschuldigkeit. Dazu die Kreis-, Bezirks-, Gemeinde- und Kirchenumlagen. Gleichzeitig mit der Haussteuer sind die Mietabgaben (Zuschläge zur Haussteuer, nämlich Wohnungsabgabe und Geldentwertungszuschlag) zu entrichten.

5. Braunschweig

15. Dezember: Hauszinssteuer für November.

6. Hessen

27. Dezember: Staatliche Grund-, Sondergebäude- und Gewerbesteuer laut Vorauszahlungsbescheid.

7. Preußen

15. Dezember: Staatliche Grundvermögensteuer nebst Gemeindezuschlägen für Monatszahler, Hauszinssteuer.

8. Sachsen

5. Dezember: Aufwertungs-(Mietzins-)steuer für Dezember 1932. **15. Dezember:** Gewerbesteuervorauszahlung.

9. Thüringen

1. Dezember: Kirchensteuerzahlung. **10. Dezember:** Aufwertungssteuer für November 1932.

10. Württemberg

8. Dezember: Grund- und Gebäudesteuer, Gebäudeentschuldungssteuer, Gewerbesteuervorauszahlung.

Jubiläums-Rosenschau 1933

Anläßlich seines 50jährigen Bestehens hält der Verein Deutscher Rosenfreunde, die größte Organisation Deutscher Rosenzüchter und Rosenliebhaber, seine Jubiläumsschau mit der **Hauptversammlung in Frankfurt am Main** ab. — Ein Rosengarten größten Stils — der kommende Rosengarten Südwestdeutschlands — soll als Daueranlage auf dem dicht an den herrlichen Palmengarten anschließenden Gelände als Freiland-Rosenschau entstehen, dessen Anlage von Gartendirektor Bromme-Frankfurt ausgeführt wird.

Um auch den nord- und mitteldeutschen Rosenzüchtern mit ihrem späteren Flor gerecht zu werden, soll neben der Schnittrosenschau im Juni eine zweite im Juli stattfinden.

P. S.

Die italienische Lavendelzucht und Lavendelgärtnerei

Von unserm römischen Mitarbeiter

Recht unbekannt ist in der Gärtnerei Europas die Bedeutung, die Italiens Lavendelerzeugung erreicht hat. Die Kultur dieser Parfümblume ist allerdings nur auf wenige Regionen konzentriert. Der Lavendelbau findet sich ausschließlich im Nordwesten Italiens, und zwar in den Seealpen an der Riviera und den savoischen Alpen längs der französischen Grenze. Hauptanbaugebiete sind die Zonen von Oulx, oberhalb von Susa, die Zone von Sampeyre, dann aber die ganze Zone südlich von Pietra Porzia bis zur Küste von San Remo und — immer auf den Inlandsbergen bleibend — östlich bis Albenga. Besonders reich ist die Erzeugung in der Gegend des Colle Tenda mit den Ortschaften S. Dalmazzo di Tenda, Limone, Briga Marittima. Zum Anbau kommt die echte Lavendel allein, d. h. Lavándula officinális Chaix. Sie wächst außer in Anbaugebieten vielfach wild, und zwar insgesamt wohl auf einer Fläche von etwa 50 000 ha; das italienische Lavendelvorkommen übertrifft an Umfang damit jedwede andere europäische Kultur. Qualitativ ist die italienische Lavendel ausgezeichnet; die bemerkenswerte Reinheit der italienischen Arten rührt durch ein vollkommenes Fehlen (und damit eine mangelnde Hybridation) von anderen als Duftstofferzeuger geringwertigeren Lavendelarten her. Im ganzen italienischen Lavendelgebiet ist allein L. delphinensis außer der L. officinalis festgestellt. Die Lavándula stoechas, L. latifólia usw., die in andern Gegenden Europas die Lavendel-Pflanzen geringwertiger gemacht haben, fehlen vollkommen. Die Lavendelpflanzungen und die Wildgebiete liegen durchweg in 800 bis 2000 m Höhe, sie nutzen somit Zonen aus, die für andere Kulturen kaum brauchbar sind. Wenn auch die italienische Lavendelpflanzung und das italienische Lavendelvorkommen allen andern europäischen Lavendelvorkommen überlegen ist, so muß doch festgestellt werden, daß vorläufig die französische Lavendeldestillation weitaus bedeutender als die erst in der Entwicklung befindliche italienische Industrie ist. Allerdings haben die bisher eingerichteten Fabriken sehr gute geschäftliche Erfahrungen eben der Reinheit ihrer Rohstoffe wegen gemacht. Der Bastardtyp der Lavendelpflanze, der in Frankreich fast durchweg zur Destillation benutzt wird, bringt allerdings eine weit größere Blumenproduktion. Denn eine Pflanze der L. officinalis ergibt bei einem Alter von 5 Jahren in besten Bedingungen eine jährliche Blütenproduktion von höchstens 200—400 g und bei einer Umfangsentwicklung der Pflanze von höchstens 70 cm. Die Hybride dagegen hat im gleichen Alter und unter ähnlich günstigen Bedingungen einen Umfang von 2—3 m und eine Blütenproduktion von 1500 g. Die Essenzerzeugung aus der Bastardpflanze dürfte, mit guten Apparaten vorgenommen, etwa 4- bis 5-fach höher liegen als bei echter Lavendel. Obwohl der Preis der Lavendelessenz aus Spiklavendel um mehr als die Hälfte niedriger als der für reine Lavendelessenz liegt, lohnt sich also der französische Hybridenanbau durchaus. Die italienische Essenzproduktion kann gelegentlich also eine Standardessenz auf den Markt bringen, die qualitätsmäßig weitaus höher liegt als die französische. Auch die italienischen Preise haben ein anderes Niveau als die französischen, entsprechend der Reinheit des italienischen Erzeugnisses. Die landwirtschaftlichen Lehrstühle von Cuneo und Imperia machen sich in den letzten Zeiten immer stärker zu Vorkämpfern der Lavendelanpflanzung und haben bereits Vorbildliches erreicht. Es ist diese italienische Lavendelpflanzung eine der typischsten Industriegärtnereien, die Italien zur Zeit anlegt. Bisherige Erzeugung etwa 10 000 kg.

Zwischen den Zeilen

Erläuterungen zu den ortsgesetzlichen Bestimmungen für Berufsschulen über Arbeitgeberpflichten

Von Stadtobersekretär Werner Pieper, Essen

2. Fortsetzung und Schluß.

Man muß sich darüber klar sein, daß es einem Lehrer in den meisten Fällen unmöglich ist, ein Versäumnis aufzuklären und Bummeleien interesseloser Schüler zu verhindern, wenn der Arbeitgeber sich in Schweigen hüllt. Andererseits wird der Arbeitgeber der Schulleitung auch dankbar sein, wenn er durch diese Anfragen von Versäumnissen seines Lehrlings oder sonstigen Unregelmäßigkeiten erfährt, die ihm andernfalls unbekannt blieben. Wie mancher war schon erstaunt, wenn er hörte, daß sein Zögling, der zeitig zum Unterricht ging und zurückkam, ja sogar erzählte, was er alles in der Schule erlebt hatte, in Wirklichkeit garnicht dort gewesen war.

Urlaubsgesuche

Es ist zu verstehen, daß selbst bei Arbeitgebern, die eine Berufsschulausbildung der Jugendlichen stark unterstützen, Umstände eintreten können, welche es ihnen vorübergehend unmöglich machen, ihrem Lehrling oder jugendlichen Arbeiter die für den Besuch der Berufsschule nötige Freizeit zu geben. In solchen Fällen richtet der Arbeitgeber an die Schulleitung **rechtzeitig einen schriftlichen, begründeten Antrag** um Beurlaubung. „Rechtzeitig" heißt in diesem Zusammenhange: so zeitig, daß der Urlaubsantrag dem Lehrer zur Stellungnahme übergeben und durch den Schulleiter bzw. den Vorsitzenden des Schulausschusses entschieden und beantwortet werden kann. Der Bescheid muß noch vor dem fraglichen Schultage bei dem Antragsteller eingehen. Viele werden jetzt fragen: **Warum so umständlich?** Der schriftliche Antrag ist als Unterlage zu später etwa eintretenden Streitfällen für die Schulleitung genau so wichtig, wie der schriftliche Bescheid der Schule für den Antragsteller. Der Lehrer muß gehört werden, weil er als einziger über Schulbesuch, Führung und Fleiß des Schülers genau unterrichtet ist. Für die Beurteilung eines Urlaubsantrages ist die Feststellung, ob ein Schüler im allgemeinen den Unterricht regelmäßig besucht oder nicht, besonders wichtig. Bei dem großen Umfange der Schulen kann aber der Schulleiter unmöglich jeden Schüler kennen. Handelt es sich um eine Beurlaubung bis zu einer Woche, dann entscheidet der Schulleiter selbst. Ueber längere Beurlaubungen entscheidet der Vorsitzende des Schulausschusses. Die letztere Bestimmung ist getroffen worden, weil Unterrichtsbefreiungen von längerer Dauer nur in den dringendsten Fällen erfolgen können und Anträge, deren Genehmigung zu Berufungsfällen führen würde, im Interesse eines geordneten Unterrichtsbetriebes abgelehnt werden müssen.

Entschuldigung

Wenn ein Schüler ausnahmsweise an einem Tag verhindert ist, dem Berufsschulunterricht beizuwohnen, ist der **Arbeitgeber verpflichtet,** ihn vor dem fraglichen Unterrichtstage schriftlich zu entschuldigen. Diese Entschuldigung muß bei der Schulleitung so rechtzeitig eingehen, daß bei Nichtanerkennung des Entschuldigungsgrundes ein entsprechender Bescheid noch vor dem Schultage dem Arbeitgeber zugehen kann. Was gilt nun als Entschuldigungsgrund? Da besteht in erster Linie der Grundsatz, nur außerordentliche oder durch höhere Gewalt hervorgerufene Ereignisse anzuerkennen. Solche sind z. B. Krankheit, Todesfall oder sonstige außergewöhnliche Ereignisse in der Familie des Schülers und äußerst dringende Arbeit.

Eine nachträgliche Entschuldigung wird nur bei plötzlich auftretenden, nicht vorzusehenden Ereignissen ausnahmsweise anerkannt. Als solche Ereignisse gelten insbesondere Krankheit und Notstandsarbeiten, d. h. plötzlich notwendig werdende Arbeiten in lebenswichtigen Betrieben. Der Oberbürgermeister hat daher die Schulleiter angewiesen, jederzeit weitgehendste Rücksicht zu nehmen. Diese Rücksichtnahme darf jedoch nicht soweit gehen, daß die Ausbildung der Schüler dadurch gefährdet wird. Bei dem besonderen Wohlwollen, und dem großen Verständnis, welches die Arbeitgeber bisher der Förderung des Berufsschulwesens entgegengebracht haben, darf wohl erwartet werden, daß alle im Interesse der ihnen anvertrauten Jugendlichen und im Hinblick auf die Bedeutung der Berufsschulausbildung nur im äußersten Falle einen Schulpflichtigen ohne vorherige Entschuldigung zurückhalten. Die nachträgliche Entschuldigung muß umgehend spätestens jedoch bis zum nächsten Unterrichtstage eingehen.

Krankheitsbescheinigung

Die Schulleitung kann in Fällen, in denen ein mit Krankheit entschuldigtes Versäumnis zweifelhaft erscheint oder sich wiederholt, eine ärztliche Bescheinigung, eine Bescheinigung der Krankenkasse oder die Vorlage des Krankenscheines verlangen. Diese Maßnahme ist sehr notwendig, weil immer wieder festgestellt werden muß, daß Schüler wegen kleiner Verletzungen, Unwohlsein oder vorübergehender Uebelkeit den Unterricht versäumen, obwohl sie unter gleichen Umständen sehr gut im Betrieb arbeiten konnten. Weiter konnte beobachtet werden, daß Schüler wiederholt wegen Krankheit fehlten, trotzdem sie jedesmal vor und nach dem Unterrichtstage arbeiteten. Vorstehende Umstände haben also die angegebenen Maßnahmen erfordert, die selbstverständlich nur dann angewandt werden, wenn berechtigte Zweifel an der Richtigkeit der eingereichten Entschuldigung bestehen.

Zum Schluß hat die Schulleitung noch die Möglichkeit, eine amtsärztliche Untersuchung zu verlangen, wenn die dauernden Versäumnisse eines Schülers trotz ärztlicher Bescheinigung nicht gerechtfertigt erscheinen, oder wenn behauptet wird, daß der Schüler aus irgend welchem körperlichen oder geistigen Gebrechen den Unterricht nicht besuchen kann.

Längere Erkrankungen haben wiederholt vor allen Dingen dann, wenn der Arzt die voraussichtliche Dauer nicht genau angeben konnte, leichtsinnige Schüler veranlaßt, die Gelegenheit wahrzunehmen und noch über die Krankheitszeit hinaus zu fehlen. Deshalb ist eine kurze Mitteilung des Arbeitgebers an die Schulleitung über die erfolgte Wiederaufnahme der Arbeit für die Versäumniskontrolle sehr wertvoll.

Ersatzunterricht

Wenn bei ungerechtfertigten Versäumnissen die eingereichte Entschuldigung von seiten der Schule nicht anerkannt werden kann oder eine Entschuldigung trotz Mahnung überhaupt nicht eingereicht wurde, kann der Schüler zur Nachholung der versäumten Unterrichtsstunden an einem anderen Wochentage herangezogen werden. Versäumnisse in diesem Ersatzunterricht werden genau so behandelt und verfolgt, wie Versäumnisse im planmäßigen Unterricht.

Schlußbemerkung

Es muß zum Lobe der Arbeitgeberschaft gesagt werden, daß in den letzten Jahren trotz der außerordentlich schwierigen Wirtschaftslage der Prozentsatz der Versäumnisse in der Berufsschule verhältnismäßig gering war. Ich führe das nicht zuletzt darauf zurück, daß man in Arbeitgeberkreisen von der Wichtigkeit der Berufsschulausbildung sich mehr und mehr überzeugt hat.

Wanderausstellung

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft veranstaltet in den Tagen vom 20. bis 28. Mai 1933 auf dem Ausstellungsgelände am Funkturm, Berlin-Charlottenburg, ihre 39. Wanderausstellung.

Lehrgang für Gärtnerlehrlinge aus Orten ohne Berufsschule an der Provinzialgärtnerlehranstalt Tapiau vom 23. bis 28. Januar 1933

Durch besondere Terminfestsetzungen ist die Provinzialgärtnerlehranstalt Tapiau im Frühjahr 1933 nicht in der Lage, den Lehrgang für Gärtnerlehrlinge aus Orten ohne Berufsschule im Zusammenhang mit der Gärtnergehilfenprüfung zu veranstalten. **Der Lehrgang findet daher für Lehrlinge,** die im Frühjahr 1933 ihre Lehre beenden, **vom 23. bis 28. Januar 1933 in der Provinzialgärtnerlehranstalt Tapiau statt** und umfaßt diesmal sechs Lehrgangstage.

Die Lehrlinge, die an dem Lehrgang teilgenommen haben, legen ihre Gehilfenprüfung nicht mehr in Tapiau ab, sondern an dem von der Landwirtschaftskammer zu benennenden, ihrem Lehrbetriebe nächstgelegenen Prüfungsort. Durch die Mehreinrichtung von Prüfungsorten (Königsberg, Tilsit, Gumbinnen, Insterburg, Wehlau, Lyck, Lötzen, Angerburg, Allenstein, Osterode, Marienwerder, Marienburg, Elbing, Braunsberg bzw. Heiligenbeil; evtl. Pr. Eylau und Gerdauen) sind die Unkosten, die durch Entsendung der Lehrlinge zur Prüfung entstehen, gering.

Anmeldungen sind spätestens bis zum 15. Januar 1933 an die Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer, Königsberg (Pr.), Beethovenstraße 24/26, zu richten; die auch alle diesbezüglichen Auskünfte erteilt.

Der Lehrgang ist nur für Gärtnerlehrlinge bestimmt, die während ihrer 3jährigen Lehrzeit nicht Gelegenheit hatten, die Gärtnerfachklasse einer Berufsschule oder eine selbständige Gärtnerfachklasse in der Provinz zu besuchen.

Warum unnötig Verluste?

Dem Reichsverband wird soeben mitgeteilt, daß mehrfach Gärtner bei einer holländischen Firma Vorauszahlungen auf Bestellungen geleistet haben und keine Ware dafür erhielten. **Wir empfehlen** deshalb **dringend,** nie bei Firmen Vorauszahlungen zu leisten, die nicht genügend bekannt sind, oder sich vorher von der Hauptgeschäftsstelle Auskünfte zu erbitten.

Die Liste C Nr. 3

kostet nur 5 RM. und gibt Auskunft über rund 2600 insolvente Firmen des Gartenbaues, Handels und der Verwertungsindustrie. Für den gleichen Betrag erhalten Sie höchstens zwei Kreditauskünfte. Sie sparen also manche Aufwendung für Auskünfte, und die Liste macht sich in wenigen Tagen bezahlt. Bestellen Sie sofort, bevor die Auflage vergriffen ist. Versendung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages von 5,60 RM. für Mitglieder (10,60 RM. für Nichtmitglieder) oder durch Nachnahme.

Die Hauptgeschäftsstelle.

Obstbauliche Lehrgänge im Havelgau

veranstaltet von der obstbaulichen Arbeitsgemeinschaft der Kreise Zauch-Belzig und Osthavelland des Landesverbandes Berlin-Brandenburg im Reichsverband des deutschen Gartenbaues unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.

Zeit: Montag, den 5. Dezember 1932, 10 Uhr,
Ort: Lehnin, Hotel „Preußischer Adler";
Zeit: Dienstag, den 6. Dezember 1932, 9,30 Uhr;
Ort: Beelitz-Heilstätten, Restaur. „Berliner Kindl".

Die **Vortragsfolge** ist in Nr. 46 dieser Zeitschrift ausführlich enthalten.

Die **Teilnehmergebühr** beträgt für Nichtmitglieder 2 RM. und für Mitglieder 0,50 RM. Von der Teilnehmergebühr für Nichtmitglieder werden bei Anmeldung zum Reichsverband 1,50 RM. auf den ersten Vierteljahresbeitrag angerechnet. **Anmeldungen** müssen spätestens bis zum 18. November an den Landesverband Berlin-Brandenburg, Berlin C. 2, Burgstraße 30, Bürohaus Börse, Zimmer 67, erfolgt sein!

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 16.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.—	11.50	22.50	55.—

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware .... kg RM. 5.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware ..... kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—

Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Blumen- und Zierpflanzenbau

Trübe Witterung, erhöhte Wärme, Lufttrockenheit und mangelnde Lüftung der Kulturräume sind Förderer der mit Recht vom Gärtner so gefürchteten Spinnmilbe, auch „Rote Spinne" genannt. Da sie sich sehr rasch vermehrt und man alle Stadien vom Ei bis zum erwachsenen Tier nebeneinander vorfindet, so muß für fortdauernde Bekämpfung gesorgt werden, sonst tritt Wachstumsstockung und Verkümmerung der Pflanzen ein, da sich die Tiere vom Saft der Pflanzen ernähren. Leicht befallen werden Salvien, Heliotrop, Ageratum, Cinerarien, Azaleen, Orchideen, Rosen u. a. m. Die Rote Spinne wird bekämpft 1. durch häufiges Abspritzen der Pflanzen mit scharfem Wasserstrahl, hauptsächlich an der Unterseite der Blätter, 2. durch nikotinhaltige Flüssigkeiten, bei Reinnikotin auf 1 l Wasser 2 cm³ Reinnikotin, 3. durch eine Schwefelkalkbrühe (Herstellung siehe Flugblatt Nr. 46 der Biologischen Reichsanstalt). Die Lösungen müssen unter erhöhtem Druck auf die Pflanzen gespritzt werden, um die dichten, zähen Gespinstfäden, mit denen sich die Spinnmilbe gegen Feuchtigkeit schützt, zu zerstören. Einzelne Pflanzen können auch in die Flüssigkeit getaucht werden.

Zu beachten ist das Auftreten der Schmierlaus, wodurch Gelbwerden und Abfall der Blätter und Verkümmerung der Triebe verursacht wird. Die verschiedensten Warmhauspflanzen werden befallen, Coleus und Poinsettien lassen leicht die Blätter fallen, wodurch deren Verkaufswert beeinträchtigt wird. Die Bekämpfung geschieht 1. durch häufiges Abspritzen mit scharfem Wasserstrahl, 2. durch Bespritzung mit einer Nikotinschmierseifenlösung (auf 1 l Wasser nimmt man 10—15 cm³ einer 8—10%igen Nikotinlösung oder 2 cm³ Reinnikotin, vermischt mit 15—20 g Schmierseife) gleichfalls in scharfem Strahl und häufiger Wiederholung angewendet.

Azaleen zeigen Befall von der Mottenschildlaus oder Weißen Fliege, wenn sie beim Treiben unter öfterer Trockenheit des Wurzelballens und mangelndem Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu leiden hatten. Die Pflanzen müssen deshalb sorgfältig gegossen und an der Unterseite der Blätter gespritzt werden. Die Larven der Mottenschildlaus sitzen an der Blattunterseite und bilden dort eine Puppe. Befallene Blätter werden rostfarbig und fallen ab. Zur Bekämpfung eignen sich nikotinhaltige Flüssigkeiten, bei Reinnikotin auf 1 l Wasser 1 cm³ Reinnikotin, ferner eine Nikotinschmierseifenlösung, wie oben angegeben, oder Schwefelkalkbrühe.

Beim Treiben von Hippeastrum (Amaryllis) zeigen sich des öfteren an der Basis der Blütenstiele rostrote Streifen, hervorgerufen durch einen Rostpilz, der die Stiele an diesen Stellen zum Aufplatzen bringt und die normale Blütenentwicklung stört. Diese Stellen bepinselt man am besten mit einer 1%igen Kupferkalklösung (auf 1 l Wasser 10 g Kupfervitriol und 20 g gelöschten Kalk).

Macht sich an den Blättern von Primeln und Cinerarien Fraß durch die graugrünen Erdraupen bemerkbar, so ist sorgfältiges Absuchen bei Lampenlicht anzuraten.

Glindemann, Bonn.

Wer weiß Rat?

Mein im Frühjahr von einer Firma aus Entsbetten (Westf.) bezogenes Papierschattengewebe 1,75 m zog sich nach dem ersten Regen auf 1,37 m zusammen, so daß Pflanzenschaden und viel unnötige Arbeit entstanden sind. Die Firma lehnt jede Verantwortung ab. Kann ich die Firma für den entstandenen Schaden verantwortlich machen? Nie ist vorher ein Papiergewebe, das von anderen Firmen bezogen war, mehr als 10 cm zusammengeschrumpft.

F. F. in W.

Wer von den Kollegen hat Erfahrungen mit dem Rall-Handpflug gesammelt? Ist die Tiefenarbeit dieses Pfluges der Spatenarbeit gleich zu bewerten? Ist das spätere Harken oder Einebnen der Fläche anstrengender und zeitraubender als bei Spatenarbeit?

K. B.

Kann durch Anfeuchten des Brennmaterials vor dem Heizen eine Ersparnis erzielt werden?

J. C. in R.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg (Pr.), Am Stadtgarten 41.

Versammlungen:

5. 12. Bez.-Gr. Elbing. In Elbing.
14. 12. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.
17. 12. Bez.-Gr. Allenstein. **Jahreshauptversammlung.** 13 Uhr in Allenstein, Hotel Rittel. T.-O. in Nr. 49.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40

Versammlungen:

3. 12. Bez.-Gr. Stettin. **Generalversammlung** in Stettin, „Ratskeller".
5. 12. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
5. 12. Bez.-Gr. Greifenhagen u. Umg. 20 Uhr Vorstandssitzung in Greifenhagen, „Schwarzer Adler". Gäste werden gern gesehen.
8. 12. Bez.-Gr. Stolp. **Generalversammlung.** 10 Uhr in Stolp, „Schweizergarten". Anschließend gemütliches Beisammensein mit Damen. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstraße 30, Bürohaus „Börse", Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Sprechstunden

Am 5. 12. von 13—15 Uhr in **Lehnin**, Hotel „Preußischer Adler".

Am 6. 12. von 13—15 Uhr in **Beelitz-Heilstätten**, „Berliner Kindl".

Am 7. 12. von 13.30—14.30 Uhr in **Senftenberg**, Hotel „Stern".

Am 8. 12. von 14—15 Uhr in **Cottbus**, Gasthaus „Eiche".

Am 12. 12. von 14—15 Uhr in **Finsterwalde**, „Münchner Bierstuben".

Am 13. 12. von 14—15 Uhr in **Angermünde**.

Am 21. 12. von 10—12 Uhr in **Potsdam**, „Weintraube".

Am 21. 12. von 14—16 Uhr in **Glindow**, „Deutsches Haus".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Guben.

534 Kuchling, Erich, Gbtr., Mückenberg 14, Post Guben.

Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark.

535 Dannenberg, Karl, jun., (i. Fa. Karl Dannenberg sen., Gbtr.), Templin (Um.)

Versammlungen:

3. 12. Bez.-Gr. Grenzmark. 15 Uhr in Schneidemühl.
3. 12. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20.30 Uhr in Damsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
5. 12. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. **Jahreshauptversammlung.** 16 Uhr in Trebbin, Rest. „Schrader".
6. 12. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
6. 12. Bez.-Gr. Guben u. Umg. 15 Uhr in Guben, „Deutsches Haus".
7. 12. Bez.-Gr. Göhlsdorf. Gastwirt Lips.
7. 12. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
7. 12. Bez.-Gr. Brandenburg/H. 15 Uhr in Brandenburg, „Eschers Gesellschaftshaus".
7. 12. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
7. 12. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. „Schloßrestaurant, Lindenplatz.
7. 12. Bez.-Gr. Berlin der Gartenausführenden. Friedenau, Ratskeller.
7. 12. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet. 14.30 Uhr in Senftenberg, Hotel „Stern". T.O. u. a. Vortrag des L.B.-Geschäftsführers.
8. 12. Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. 15 Uhr, Gasthaus „Eiche", Berliner Straße 9; u. a. Vortrag des L.-B.-Geschäftsführers.
8. 12. Jungg.-Vereinig. Cottbus. 19.30 Uhr im Gasth. „Eiche", Berliner Straße 9; Vortrag des L.-B.-Geschäftsführers.
8. 12. Bez.-Gr. Frankfurt (Oder). Ratskeller, Rathaus.
8. 12. Bez.-Gr. Neuruppin. 20 Uhr in „Eberts Gasthaus".
11. 12. Bez.-Gr. „Ostbahn". 15.30 Uhr im Central-Hotel, Buckow (Märk. Schweiz). Vortrag mit Lichtbildern: „Die Elektrizität im Gartenbau". Ref. Obering. Kind von Siemens-Schuckert, Berlin. Gäste sind herzlich willkommen!
12. 12. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Finsterwalde, Münchner Bierstuben. T.-O. u. a. Vortrag des Geschäftsführers.
13. 12. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. **Generalversammlung.** 15 Uhr, in Angermünde. T.-O. u. a. Vorstandswahl und Vortrag des Geschäftsführers.
13. 12. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15.30 Uhr in Küstrin-Neustadt, „Altes Schützenhaus".
15. 12. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn". Vortrag von Gartenmeister Böhmig: „Praktische Anwendung der künstlichen Dünger im Gartenbau".

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 30, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lübeck.

536 Köhler, Ernst, (i. Fa. Aug. Köhler, Gbtr.), Lübeck, Moislinger Allee 155a.
537 Held, Wilhelm, (i. Fa. Emil Held, Gbtr.), Lübeck, Schönbökener Str. 36.
538 Huch, Fritz, (i. Fa. Aug. Huch, Gbtr.), Bad Schwartau, Lübecker Str. 27.
539 Wulf, Erich (i. Fa. Otto Wulf, Gbtr.), Lübeck, Friedhofsallee 78.
540 Troß, Albert, jun. (i. Fa. Albert Troß, Gbtr.), Lübeck, Trappenstraße 9a.
541 Ehmcke, Christ., jun. (i. Fa. Christ. Ehmcke, Gbtr.), Lübeck, Schwartauer Allee 100.
542 Ehmcke, Heinrich, jun., (i. Fa. Christ. Ehmcke, Gbtr.), Lübeck, Schwartauer Allee 100.
543 Buck, Ludwig, (i. Fa. Gottl. Wunsch, Gbtr.), Lübeck, Steinrader Weg 54.

Versammlungen:

7. 12. Orts-Gr. Schleswig, Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

7. 12. Bez.-Gr. Lübeck. **Hauptversammlung.** 16 Uhr in Lübeck, Stadthalle. T.-O. durch Karte.
7. 12. Bez.-Gr. West-Schlesw.-Holst. **Generalversammlung.** 10 Uhr in Heide, „Münchener Bierstuben". T.-O. durch Karte.
im Blumen- und Zierpflanzenbau
8. 12. Vereinig. der Landschaftsgärtner Hamburgs, Holstenwall 12, Gewerbehaus.
8. 12. Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 14 Uhr, Reichsbahnhof. Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
13. 12. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof".

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstraße 8

Versammlungen:
3. 12. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstraße 21.
4. 12. Vereinig. d. Jungg. Isergebirge, A. d. J. 15 Uhr im „Mönchshof" in Lauban. Lichtbildervortrag über den Koloradokäfer.
5. 12. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengeb. 16 Uhr im Hotel „Zur Sonne".
7. 12. Bez.-Gr. Grünberg/Schles. 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".
12. 12. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Freiburg, „Brauerei-Ausschank".

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89

Versammlungen:
5. 12. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".
7. 12. Bez.-Gr. Südhannover. **Generalversammlung.** 14 Uhr in Göttingen, „Stadtpark".
8. 12. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. In Kassel, „Herkules-Bräu", Königstraße 30.
8. 12. Bez.-Gr. Hannover. 17 Uhr in Hannover, „Hubertus".

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Vechelde.

Versammlungen:
5. 12. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".
11. 12. Bez.-Gr. Nordharz. **Jahreshauptversammlung.** In Goslar. T.-O. Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl, Haushaltsplan, Verschiedenes.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel

Versammlungen:
15. 12. Bez.-Gr. Naumburg (S.) u. Umg. **Generalversammlung.** 16 Uhr im „Hufeisen", Gr. Marienstr.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13

Aufnahmegesuche:
Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge.
544 Zimmermann, Erich, (Pächter d. Gbtr. Hugo Zimmermann), Chemnitz, Zschopauer Str. 276.

Landesverband Rheinland e. V.

Winterversammlung

am **10.** und **11. Dezember** in **Köln**, „Bürgergesellschaft".

Samstag, den 10. Dezember

vormittags 9 Uhr: **Gesamtvorstand.**
13 Uhr: **Landesverbands-Ausschuß.**

Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 9 Uhr:
öffentliche Tagung

des Fachausschusses für Obst- und Gemüsebau, gemeinsam mit den übrigen Fachausschüssen mit Vorträgen über Erwerbsgartenbau und Obstbau, Siedlung und Kleingartenwesen.

14.30 Uhr:

Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht des L.-V.-Vorsitzenden und der Ausschüsse,
2. Bericht des Landesverbands-Ausschusses,
3. Vortrag **„Die Aufgaben des Gartenbaus in der Krise".**
4. Anträge und Wünsche.
5. Aussprache.

In dieser Versammlung soll breitester Raum für eine öffentliche Aussprache gegeben sein.

Wir bitten um rege Teilnahme an diesen interessanten Veranstaltungen.

Der Vorstand:
Himmelmann, 1. Vorsitzender, Schröder, Schriftführer.

Versammlungen:
2. 12. Bez.-Gr. Dresden u. Umg.
4. 12. Bez.-Gr. Kamenz. 15 Uhr in Kamenz, Natuschs Bierstuben.
5. 12. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, „Meyers Feldschlößchen".
5. 12. Bez.-Gr. Aue u. Umg. 14.30 Uhr in Aue, Café „Georgi".
5. 12. Bez.-Gr. Niedersachsen. 14.30 Uhr, Versammlung in Oschatz, Hotel Schwan.
6. 12. Bez.-Gr. Borna. 14 Uhr in Borna, Restaurant Schulz. Die Hauptgeschäftsstelle des R.-V. ist in der Sitzung vertreten.
6. 12. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. **Hauptversammlung.** In Annaberg, „Bürgergarten". Neuwahlen, Kassenprüfung usw. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.
7. 12. Leipziger Gärtner-Verein (E.G.), Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.
7. 12. Bez.-Gr. Zschopau-Muldental. Döbeln/Sa., „Ratskeller".
7. 12. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. 15 Uhr in Zwickau, „Hackepeter", Nähe Georgenplatz.
7. 12. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 14 Uhr in Sebnitz, „Stadtkaffee".
10. 12. Bez.-Gr. d. Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hbf.
16. 12. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. 19 Uhr im Restaurant „Johannishof".

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30

Versammlungen:
3. 12. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".
11. 12. Bez.-Gr. Westthüringen. **Jahreshauptversammlung.** 14 Uhr in Erfurt, Kochs Gaststätten.
12. 12. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasth. „Zum grünen Baum".
14. 12. Bez.-Gr. Elstertal. 14 Uhr **Hauptversammlung** in Gera, „Bürgererholung" Weihnachtsbörse.
15. 12. Bez.-Gr. Jena u. Umg. **Hauptversammlung.** 19 Uhr in der „Krone". Wichtige Mitteilungen. Alles zur Stelle!

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11, Telefon Wiesbaden 61 531

Versammlungen:
3. 12. Bez.-Gr. Taunus.
6. 12. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 18 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".
6. 12. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg", zu Bad Homburg.
8. 12. Jungg.-Vereinig. Wiesbaden.
12. 12. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Ffm., „Kempfbräu", Georg Prapel, am Eisernen Steg.
13. 12. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".
13. 12. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".
20. 12. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bonn.
545 Berg, Wilhelm, Gbtr., Gmbtr., Bonn, Lengsdorfer Straße.

Bez.-Gr. Niederrhein-Ost.
546 Roßkothen, Rudolf, Gbtr., Gmbtr., Duisburg-Wanheimerort, Wanheimer Str. 241.

Versammlungen:
7. 12. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr im „Hähnchen".
7. 12. Bez.-Gr. Niederbergische.
11. 12. Jungg. Niederrhein-West.
12. 12. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße.
12. 12. Bez.-Gr. Niederrhein. **Generalversammlung.** Bericht über Blumengroßmarkt. Weihnachtsbörse.
14. 12. Bez.-Gr. Aggertal. **Generalversammlung.** 14½ Uhr in Dieringhausen-Brück, Schützenhof.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:
2. 12. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.
6. 12. Bez.-Gr. Darmstadt. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Bekanntmachung.

Am Montag, dem 12. Dezember, von 9 Uhr bis 13 Uhr, findet in Stuttgart in den unteren Räumen des Stadtgartens eine

Weihnachtspflanzenbörse

statt, bei welcher verkaufsfertige blühende und Blattpflanzen aller Art für den Weihnachtsverkauf angeboten werden.

Jeder Teilnehmer erklärt sich bei der Anmeldung mit den Börsenbestimmungen des Verbandes einverstanden, wonach von jeder Pflanzenart und -sorte nur Muster in beschränkter Anzahl gebracht werden dürfen, die mit sichtbarem Verkaufspreis versehen sein müssen.

Anmeldungen unter Angabe der zu verkaufenden Pflanzenarten, sowie des benötigten Platzes sind an die Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstr. 42, zu senden, wo sie in der Reihenfolge der Eingänge vorgemerkt werden.

Die Geschäftsstelle. Haug.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder)

Mitteilungen des Reichsverbandes

Bekanntmachung betr. Beitragseinziehung

Der Hauptausschuß hat in seiner Sitzung vom 12. August 1932 in Wiesbaden beschlossen, die Beiträge in Zukunft an folgenden Terminen einziehen zu lassen:

15. 12. für das erste Vierteljahr
15. 3. „ „ zweite „
15. 6. „ „ dritte „
15. 9. „ „ vierte „

Um den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, die Portokosten zu sparen, können in Zukunft die Beiträge bis zum Tage der Einziehung am 15. 12. bzw. 15. 6. jeweils für ein halbes Jahr im voraus auf das Postscheckkonto Berlin 906 eingezahlt werden.

Diesen Beschlüssen des Hauptausschusses entsprechend, werden wir vom 15. Dezember ab von den Mitgliedern, die von der Möglichkeit der halbjährlichen Vorauszahlung keinen Gebrauch machten, den Beitrag zuzüglich Einziehungskosten für das 1. Vierteljahr 1933 zur Einziehung bringen.

Der Hauptausschuß hat weiter beschlossen, durch einen Rechnungsausschuß prüfen zu lassen, ob und inwieweit eine Senkung der Beiträge — über die durch Rückgang der Umsätze automatisch eintretende Herabminderung hinaus — möglich ist. Da aber der Rechnungsausschuß zur Festsetzung des Haushaltsplanes erst Mitte Dezember zusammentreten kann, erfolgt die Einziehung der Beiträge für das 1. Vierteljahr noch in der seitherigen Höhe.

Die Beiträge betragen:		vierteljährlich für den R.-Verband
1. Staffel: Betriebe mit einem Umsatz bis zu	RM. 3 600	RM. 4.—
2. „ „ „ „ „ „ „	RM. 12 000	RM. 4.50
3. „ „ „ „ „ „ „	RM. 25 000	RM. 6.—
4. „ „ „ „ „ „ „	RM. 50 000	RM. 8.—
5. „ „ „ „ „ über	RM. 50 000	RM. 16.—

Lfd. Nr.	Name des Landesverbandes	Höhe der Beiträge für Landesverband	Bezirks-Gruppe
1	Anhalt	20% des R.-V.-Beitrages	
2	Bayern	2,— RM.	—
2a	(Bez.-Gr. Amberg-Lauf)	2,— RM.	1,50 RM.
2b	(Bez.-Gr. Bayreuth)	2,— RM.	0,30 RM.
2c	(Bez.-Gr. Kissingen)	2,— RM.	1,— RM.
2d	(Bez.-Gr. Schweinfurt)	2,— RM.	0,75 RM.
2e	(Bez.-Gr. Würzburg)	2,— RM.	1,— RM.
	0,50 RM. f. d. Arbeitgeber-Verband		
4	Braunschweig	20% d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
4a	(Bez.-Gr. Braunschweig, Nordharz)	20% d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
5	Freistaat Sachsen	2,— RM.	2,— RM.
5a	(Bez.-Gr. Kamenz, Oberlausitz)	2,— RM.	1,— RM.
5b	(Bez.-Gr. Chemnitz d. Gartenausf., Dresden der Gartenausf., Oberes Erzgebirge, Sächs. Schweiz, Aue)	2,— RM.	—
5c	(Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge	2,— RM.	1,— RM.
	Werbeumlage)	—	1,— RM.
5d	(Bez.-Gr. Dresden, Grimma, Wurzen u. Umg.)	2,— RM.	1,50 RM.
6	Hannover	30 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
6a	(Bez.-Gr. Hannover der Gartenausführenden)	30 % d. R.-V.-Beitrages	40 % d. R.-V.-Beitrages
6b	(Bez.-Gr. Nienburg)	30 % d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
6c	(Bez.-Gr. Hannover)	30 % d. R.-V.-Beitrages	4,— RM.
7	Hessen-Darmstadt	2,— RM.	—
7a	(Bez.-Gr. Mainz u. Offenbach)	2,— RM.	3,— RM.
7b	(Bez.-Gr. Friedberg)	2,— RM.	1,50 RM.
7c	Bez.-Gr. Gießen, Lauterbach, Alsfeld, Darmstadt	2,— RM.	2,— RM.
	Bez.-Gr. Groß-Gerau	2,— RM.	—
7d	(Worms)	2,— RM.	2,50 RM.
8	Hessen-Nassau	1,50 RM.	1,75 RM.
8a	(Bez.-Gr. Wiesbaden/Rheingau)	1,50 RM.	2,75 RM.
8b	(Bez.-Gr. Rheingau)	1,50 RM.	2,— RM.
8c	(Bez.-Gr. Frankfurt a. M.)	1,50 RM.	3,75 RM.
8d	Bez.-Gr. Bad Homburg	1,50 RM.	2,25 RM.
8e	(Bez.-Gr. Cronberg, Taunus)	1,50 RM.	—
	(Bez.-Gr. Untermaintaunus)	1,50 RM.	1,— RM.
9	Mecklenburg	2,— RM.	—
10	Nordwest	1,50 RM.	1,50 RM.
10a	(Bez.-Gr. Bremen)	1,50 RM.	2,50 RM.
10b	(Bez.-Gr. Gemüsegärtner Bremen	1,50 RM.	1,25 RM.
10c	(Bez.-Gr. Hoya)	1,50 RM.	2,— RM.
10d	(Bez.-Gr. Verb. Oldenbg. Gartenbaubetriebe e. V., Ostfriesland)	1,50 RM.	2,25 RM.
11	Oberschlesien	2,— RM.	1,50 RM.
11a	(Bez.-Gr. Kreuzburg, Ratibor, Leobschütz u. Umg.)	2,— RM.	1,— RM.
12	Ostpreußen	2,— RM.	2,— RM.
13	Pfalz	60 % d. R.-V.-Beitrages	—
14	Pommern	50 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
14a	(Bez.-Gr. Stettin)	50% d. R.-V.-Beitrages	25% d. R.-V.-Beitrages
		(Werbeumlage halbjährl. 3,— RM.)	
15	Provinz Sachsen	25 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
15a	(Bez.-Gr. Altmark)	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
15b	(Bez.-Gr. Magdeburg)	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,40 RM.
15c	(Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis, Reideburg)	25% d. R.-V.-Beitrages	—
15d	(Bez.-Gr. Wittenberg)	25% d. R.-V.-Beitrages	—,50 RM.
16	Rheinland	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 4,50 RM.	
16a	(Bez.-Gr. Niederrhein-Ost, Sondergruppe für Gemüsezüchter)	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 1,50 RM.	
17	Schlesien	1,50 RM.	—
18	Schleswig-Holstein	1,— RM.	1,— RM.
18a	(Bez.-Gr. Lübeck)	1,— RM.	1,50 RM.
18b	(Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein,		
18c	Altona-Lockstedt u. Umg., Hamburg,		
18d	Schleswig-Holstein I)	1,— RM.	1,50 RM.
18e	(Bez.-Gr. Ochsenwärder)	1,— RM.	—
18f	(Bez.-Gr. Vierlanden)	1,— RM.	0,50 RM.
	(Bez.-Gr. Wandsbek)	1,— RM.	0,75 RM.
19	Thüringen	3,50 RM.	1,— RM.
19a	(Bez.-Gr. Altenburg, Weimar, Kreis)	3,50 RM.	—
19b	(Bez.-Gr. West-Thüringen)	3,50 RM.	—,75 RM.
20	Westfalen	50 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
20a	(Bez.-Gr. Lippe-Detmold)	50% d. R.-V.-Beitrages	—
21	Württemberg	65% d. R.-V.-Beitrages	—

Pünktliche Einlösung der Nachnahme bedeutet für die Mitglieder Ersparnis von Mahngebühren, für die Hauptgeschäftsstelle Entlastung von vermeidbaren Arbeiten.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Werner Prof. Dr. Ebert

Persönliche Mitteilungen

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Emil Merschank, Ladeburg, Bez.-Gr. Berlin.

Am 10. Oktober verschied unerwartet schnell der Gärtnereibesitzer **Fritz Städle** in Kempten i. Allgäu. Tief hat es uns Allgäuer Gärtner ergriffen, als wir von der Trauerkunde erfuhren. — Wir alle kannten, liebten und schätzten ihn ob seiner ganz vorzüglichen Eigenschaften. Wir haben in ihm einen treuen Kollegen verloren und einen lieben Freund, der stets all seinen Standesgenossen wohlwollend entgegen kam. Er war einer von denjenigen, die das Herz auf dem rechten Fleck hatten, wenn es galt, in der Gruppe eine berufliche Sache zu verhandeln. Viele Worte zu machen stand nicht in seinem Sinne, aber wenn er seine Ansicht äußerte, fand sie bei jedem Zustimmung. Wir schätzten seine hingebende Arbeit, die er volle 25 Jahre als Kassierer in unserer Gruppe geleistet hat. Erst vor drei Monaten konnten wir ihn anläßlich unserer 25jährigen Gründungsfeier ehren. Nun ruht er neben seiner Frau, die ihm vor kurzer Zeit vom Tode entrissen wurde. Wir aber vergessen ihn nicht und bewahren ihm stets ein ehrendes Gedenken. Oekonomierat Heiler, Bez.-Gr. Allgäu.

Nach arbeitsreichem Leben verstarb am 6. November im 57. Lebensjahre der Gewerbeoberlehrer der Berufsschule für Gärtner in Berlin-Zehlendorf **Wilhelm Gabbert,** der Bruder des Obmannes der Bez.-Gr. Berlin, an Herzkrämpfen. Der Verstorbene ist durch seine Tätigkeit als Lehrer unserers Nachwuchses der Berliner Gärtnerschaft bekannt geworden. Er war ein aufrechter Mensch und ein hervorragender Erzieher, der in ganz außergewöhnlicher Weise sich der Folgsamkeit und Anhänglichkeit seiner Schüler rühmen konnte. Er war ihnen leuchtendes Vorbild und Freund zugleich. Aus der Praxis hervorgegangen, verstand er es in besonderem Maße, den jungen Gärtnern den Unterricht interessant und lebendig zu gestalten. — Leider fanden seine glänzenden Eigenschaften, nach denen er längst hätte an führender Stelle stehen müssen, eine nach außen hin erkennbare Würdigung nicht. Wir können es nur schmerzlich bedauern, daß eine Maßnahme der vorgesetzten Behörde von ihm als Zurücksetzung empfunden werden mußte, die diesem bisher kerngesunden Manne das Herz brach.

Die Wunde, die mit seinem Hinscheiden dem Berufe und dessen Nachwuchs geschlagen wurde, wird sich sobald nicht schließen. Wir haben einen guten Mann begraben und vielen war er mehr!

E. Dageförde.

Am 15. November starb nach kurzer Krankheit der Gärtnereibesitzer **Heinrich Benary** (geb. 26. 12. 1884), Mitinhaber der Erfurter Großgärtnerei und Samenhandlung Ernst Benary.

Der so plötzlich Verstorbene, der ein Alter von nur 48 Jahren erreichte, ist ein Enkel des Begründers des großen Gartenbaubetriebes, dessen vielseitige Züchtungen berühmt sind und in alle Teile der Welt versandt werden, und ein Sohn des Kommerzienrats John Benary, dessen Stiftung die Stadt Erfurt die schönen Anlagen des Ernst-Benary-Platzes verdankt. Heinrich Benarys Spezialgebiet war vor allem die Leitung und der Ausbau der Gemüsesamen-Abteilung der Gärtnerei Benary, in deren Züchtungsarbeit er große Erfolge aufzuweisen hatte. Mit besonderem Interesse widmete er sich stets dem Saatzucht- und Keimlaboratorium. Seine reichen gärtnerischen Kenntnisse und Erfahrungen hat er sich nicht nur in der Arbeit in seinem väterlichen Betrieb, in dem er von Jugend an tätig war, angeeignet, sondern auch durch Studien im In- und Ausland, vor allem lange in England, vertieft. Welches Ansehen Heinrich Benary in seinem Berufsstand genoß, geht auch daraus hervor, daß er im Vorstand der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht, der bedeutendsten samenzüchterischen Organisation saß, deren Abteilung für Blumen- und Pflanzensamen er vorstand. Von ihm stammt auch die Neubearbeitung des Werks „Die Anzucht der Pflanzen aus Samen". Von seiner Betätigung im Allgemeininteresse sei erwähnt, daß Heinrich Benary Handelsgerichtsrat und als Arbeitgebervertreter zum Beisitzer im Oberversicherungsamt Erfurt berufen war. Seine persönlichen Interessen galten vor allem der Kunst, wobei er ein warmer, verständnisvoller Förderer der jungen Malergeneration war und sich stets auch für die Interessen des Erfurter Museums hilfreich einsetzte. In der Erfurter Jagdgemeinde war er als streng weidgerechter Jäger und großer Naturfreund bekannt.

Seine Freunde und Mitarbeiter werden dem Verstorbenen, dessen stille, zurückhaltende Art sich so viele Sympathien sicherte, ein treues, ehrendes Andenken bewahren. gwd.

Bücherschau

„Deutschlands Selbstversorgung", herausgegeben von Dr. H. P. Danielcik, J. F. Lehmanns Verlag in München. Preis geheftet 8,—, gebunden 9,60 RM.

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute für die einzelnen Berufszweige untersucht der Herausgeber, der selbst an dem Werk einen erheblichen Anteil hat, den Weg zur Selbstversorgung Deutschlands und ihrer Möglichkeit für die gesamte deutsche Wirtschaft. Man wird über den Grundsatz einer Selbstversorgung bei der ganzen Wirtschaftstruktur unseres Vaterlandes recht verschiedener Ansicht sein können. Darüber jedoch besteht kein Zweifel, daß uns das Ausland durch seine Absperrungsmaßnahmen und Zollmauern zwangsläufig auf diesen Weg drängt. Die beiden ersten allgemeineren Teile bringen viel Lesenswertes zur Frage „Warum Selbstversorgung?" und auch über den Weg zu einer solchen. Sie enthalten beachtliche Vorschläge, daneben aber auch solche, deren Gedankengängen man nicht immer uneingeschränkt zu folgen vermag. Die den Gartenbau besonders interessierenden Kapitel sind nicht ganz gleichmäßig gründlich durchgeführt. So hätten wir von einigen Dingen, wie über Zölle, Frachtpolitik und Verkehrswesen gern mehr gehört. Für die Erweiterung der Werbung für deutsche Erzeugnisse im Anschluß an den Ausbau der ja schon überall eingeführten „Deutschen Woche" finden wir neue, gute Vorschläge.

Im dritten Teil, der die Möglichkeiten einer durch das Werk propagandierten Selbstversorgung in der Ernährungswirtschaft untersucht, ist der Absatz über die „Versorgung mit Gemüse, Obst, Blumen und Zierpflanzen" für uns der wertvollste. Die Ausführungen zeichnen sich durch Gründlichkeit und Beherrschung des behandelten Stoffes aus und bringen in gedrängter Folge beherzigenswerte Tatsachen und viel wertvolles Material. Die recht übersichtlichen Tabellen geben einen Einblick in die augenblickliche Versorgungslage auf dem Gebiete der hauptsächlichsten Gartenbauerzeugnisse. Der Verfasser hat sich dabei bemüht, dem immer wieder auftauchenden Mangel an wirklich feststehenden zahlenmäßigen Unterlagen für den Umfang der deutschen gärtnerischen Erzeugung durch sehr vorsichtige Berechnungen, meist auf Vorkriegserhebungen fußend, aus dem Wege zu gehen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß es bis zur vollen Selbstversorgung Deutschlands mit Gemüse nur noch einer Steigerung der Ernte um etwa 6—7%, bei Obst um etwa 13—15% bedarf, ohne daß hierzu eine allzu große Flächenausdehnung notwendig ist. Neben weiteren wissenswerten Aufklärungen über die tatsächlichen Verhältnisse weist er mit Recht darauf hin, daß die Ueberspannung der Wünsche der Verbraucher nicht zuletzt durch die sehr geschickte, aber ebenso oft auch hemmungslose Werbetätigkeit des an ausländischen Kommissionswaren interessierten Einfuhrhandels veranlaßt wurde. So bietet das Buch in diesem wie in all den anderen Kapiteln nicht nur für den Volkswirt, sondern auch für den berufstätigen Gärtner manche Einblicke in die deutsche Wirtschaft und ihre Zusammenhänge, deren Kenntnis und Verarbeitung durch eigenes Nachdenken heute auch mit zum Rüstzeug jedes an der Gesundung unserer Wirtschaft interessierten Staatsbürgers gehören sollte.

Dr. Heydemann.

Für Wissenschaft und Praxis

Eine wichtige Literatursammlung

Das Agrikulturchemische Institut in Weihenstephan hat es sich seit mehr als 10 Jahren in ununterbrochener Tätigkeit zur Aufgabe gemacht, möglichst die gesamte in- und ausländische Fachliteratur aus dem Gesamtgebiet der Agrarkulturchemie zu sammeln und in Einzelbänden herauszugeben. Derartige Sammlungen wurden leider bisher nur immer von der Wissenschaft berücksichtigt. Es dürfte jedoch durchaus im Interesse der Praxis liegen, sich mit diesen Zusammenstellungen vertraut zu machen. Die unübersehbare Menge an Zeitschriftenaufträgen in den vielen teils wenig bekannten Fachzeitungen des In- und Auslandes kann nie richtig erfaßt und ausgewertet werden, wenn einem keine Literaturzusammenstellungen zur Verfügung stehen. Der Erfolg davon ist, daß häufig Beiträge erscheinen, die längst in anderen Zeitschriften dasselbe Material ausführlicher behandelt haben. Gerade dieser Umstand bedeutet für den Praktiker eine unendliche Erschwerung, denn ihm bleibt im allgemeinen nicht die Zeit, Material zu sammeln, die sich der Forscher dazu nehmen kann und muß und andererseits muß es im Interesse der Praxis liegen, daß alle neu erschienenen Beiträge wirklich nur das Neueste enthalten.

Es ist zu hoffen, daß für den gesamten Gartenbau baldmöglichst ebensolche Arbeiten ausgeführt werden, wie sie das genannte Institut in den folgenden Bänden zusammengestellt hat.

Bisher sind erschienen Band I „Bodenkunde" (1044 Seiten, Preis 40,— RM.), Band II „Bodenuntersuchung" (226 Seiten, Preis 12,— RM.). Auf die weiteren Bände III (Pflanzenernährung) und IV (Düngung und Düngemittel) kann noch immer subskribiert (vorausbestellt) werden. Dadurch ermäßigt sich der Preis des einzelnen Werkes, das ungefähr 800 Seiten umfassen wird, von 40,— RM. auf 30,— RM.

Für den Obst- u. Gemüseanbauer

Nr. 10 | Schriftleitung: O. Goetz | 1. Dezember 1932

Spätaustreibende, frostharte Walnußbäume

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die Spätfröste im Mai nur zu oft — in manchen Lagen alljährlich — die jungen Triebe und Blüten der Walnußbäume vernichten. Der „Deutsche Pomologen-Verein" trat darum bereits vor dem Kriege für die Anpflanzung spätaustreibender und damit frostharter Abarten ein. Er förderte auch die Anzucht derartiger Abarten und vermittelte ihren Bezug. Die vor nun etwa 20 Jahren gepflanzten Bäume müssen schon im Ertrag stehen. Wir bitten darum alle diejenigen, die spätaustreibende, frostharte Walnußbäume anpflanzten, um Bekanntgabe ihrer Erfahrungen an den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27. Es sind Angaben erwünscht nicht nur über Spätaustreiben und Frostempfindlichkeit, sondern auch über den Handelswert der Früchte der einzelnen Abarten. Goe.

Der plantagenmäßige Obst- und Gemüsebau

Ein Rückblick und Ausblick

Wenn man als Fachmann Rückblick und Zukunftsgeschehen im deutschen Obst- und Gemüsebau vom wirtschaftlichen Standpunkt aus besprechen will, so tritt zunächst die Frage auf, wie weit war alles richtig, was geschehen ist, wird alles richtig sein, was zukünftig geschieht? Alles zu allen Zeiten richtig zu machen, ist wohl eine Kunst, die niemandem glücken wird, aber den jeweiligen Umständen mit klugem, vorausschendem Blick das Beste abzugewinnen, sollte jeder für seine Verhältnisse zu ermöglichen versuchen.

Niemand ist dankbarer für aufgewandte Mühe als Mutter Erde; sie lohnt dem vielfältig, der versteht, ihr in Liebe, Verständnis und Fleiß das abzuringen, was sie überhaupt imstande ist, hervorzubringen.

Wer, wie ich, fast 50 Jahre im Obst- und Gemüsebau tätig ist und an seinem Auge die Entwicklung des deutschen Obst- und Gemüsebaues während dieser Zeit vorüberziehen läßt, der weiß, welche Kämpfe es gekostet hat und wieviel Erfahrungen gesammelt werden mußten, um dahin zu kommen, wo wir heute schon sind. Wer sich der Zeit der ersten geschlossenen Obstanlagen erinnern kann, wer noch weiß, wieviel frohe Erwartungen sich daran knüpften und welche bitteren Enttäuschungen dann erlebt wurden, welche Unsummen verloren gingen, der kann die langsame Entwicklung unserer Obstanlagen verstehen.

Zuerst zusammengepferchte Obstbestände wahlloser Sorten, die ihren Besitzern viel Geld kosteten, ihnen wenig Freude und noch weniger Geld einbrachten.

Angeregt durch einzelne weitblickendere Fachleute, die klar erkannt hatten, daß es so nicht weiter ging, kam man zur richtigen Sortenwahl und Zwischenpflanzung. Im Verfolg dieser Erkenntnis wurden nun Anlagen geschaffen, in denen teils ein buntes Durcheinander, teils nach bestimmten Gesichtspunkten, Busch-, Halb- und Hochstämme, verbunden mit Beerenobstkulturen, gepflanzt wurden, leider aber viel zu eng.

Auch diese Pflanzweise zeigte, daß ein nennenswerter Gewinn nicht erzielt werden konnte.

Nun begannen die Obstbaumpflanzungen mit weiteren Abständen in bestimmten Sorten, mit geschlossenen Beerenobstquartieren, so daß schon alles so ziemlich auf maschinelle Weise bearbeitet werden konnte, wodurch eine wesentlich erfolgreichere Bewirtschaftung ermöglicht wurde.

Aber auch diese Anlagen führten zu einem erträglichen Erfolg nur unter den günstigsten Bedingungen, nämlich wenn flotte Absatzmöglichkeit zu annehmbaren Preisen gegeben war.

Das Bild änderte sich indessen sofort und es wurde ein sicherer, wenn auch bescheidener Verdienst gewährleistet, als zu den Obst- und Beerenobstkulturen der verwertungsmäßige Gemüsebau trat, der nun absolut geregelte Baumpflanzung zur Bedingung machte. Man lernte nämlich die Beschattungsnachteile, die Unmöglichkeit geordneter Schädlingsbekämpfung kennen und nahm hierauf bei den Neuanlagen Rücksicht. Es wurde nunmehr alles getan, was bis dahin die Erfahrung gelehrt hatte. Manche alte Anlage ist nach diesen Gesichtspunkten, soweit durchführbar, umgestellt worden. Ich verwerfe nun die Verbindung von Obst und Beerenobst mit Gemüsebau durchaus nicht, aber nach meiner Meinung sollte eine Obst- und Gemüseanlage so beschaffen sein, daß alle drei Teile ihr volles Recht finden, was in den heutigen Anlagen nicht der Fall ist.

Ich stelle mir die neuzeitlichen Anlagen so vor, daß der eine Teil als geschlossene Niederstamm-Anlage angepflanzt wird, der zweite Teil den Beerenobstbau umfaßt, der dritte Teil nur reinen Gemüsebau trägt. Die bisherige Art der gemischten Anlagen hat sich nicht bewährt und wird sich nie bewähren, weil immer die eine Kultur unter den sich auf sie auswirkenden Nachteilen der anderen Kulturen gelitten hat und leiden muß. Auch hier muß es heißen: Jedes für sich und die volle Sonne für alle.

Ich, als alter Gemüsebauer, bleibe bei meinem Ausspruch: Ein Obstbaum ist, wo er hingehört, etwas Wundervolles, aber im Gemüsebau steht er immer im Wege und tut mehr Schaden als Nutzen; darum heraus damit aus den Gemüsefeldern. Gemüse arbeitet gewinnbringend nur auf freien Flächen.

Es ist an dieser Stelle nicht meine Aufgabe, auf kulturelle Maßnahmen und Sortenfragen einzugehen. Sie werden meist durch die gegebenen Verhältnisse beeinflußt.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich aber noch einen guten Rat geben:

Nur derjenige wird heute noch unter den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen seiner Scholle das zum Leben Notwendige abringen können, der sich nicht vom Schicksal unterkriegen läßt, sondern das Schicksal zu meistern versteht. Dieses ist nur möglich, wenn er alle Errungenschaften der Neuzeit und die Erfahrungen anderer sich zu eigen macht, die jeweilige Marktlage zu beobachten und sie für sich auszuwerten versteht.

F. Stoffert, Peine.

Die Runkelfliege als Spinatschädling

Im Frühjahr dieses Jahres erhielten wir aus Württemberg die Mitteilung, daß in den letzten Jahren ein Schädling — wahrscheinlich eine Fliege — in den Spinatkulturen in verstärktem Maße etwa Anfang Mai an der Unterseite der Spinatblätter weiße Eier ablege, aus denen sich Maden entwickelten, die im Blattgewebe lebten. Der etwa 1 cm lange, häßliche, gefräßige Schädling verursache so viel Abfall, daß sich ein Ernten des Spinats oft kaum noch lohne.

Auf Grund dieser Beschreibung konnten wir feststellen, daß es sich um Maden der Runkelfliege (Pegomyia hyoscyami) handelt, die neben Zucker- und Runkelrüben auch Spinat und die Unkräuter: „Bilsenkraut, Melde- und Gänsefuß" befällt. Die Verpuppung der im Blatt lebenden schmutzig-weißen nach hinten grünlichen Made erfolgt im allgemeinen in der Erde, aber auch im Blattinnern. Das aus der rötlich-braunen Tönnchenpuppe schlüpfende Insekt ähnelt unserer Stubenfliege, ist aber aschgrau, etwas borstig und nur 6 mm lang. Die Flugzeit der Runkelfliege ist je nach der klimatischen Lage April bis Mitte Juni. Sie tritt in 2 oder auch sogar in 3 Generationen auf, von denen jedoch auch im Spinatanbau im allgemeinen nur die erste Generation stark wirtschaftlich schädigend ist.

Die Bekämpfung dieses Schädlings ist, wie schon seine Biologie zeigt, nicht leicht. Voraussetzung für eine wirkungsvolle Bekämpfung ist die Vernichtung der von ihr befallenen und vorstehend genannten Unkräuter. Gegebenenfalls sollte auch der Spinatanbau in der Nähe von Runkel- und Zuckerrübenfeldern unterbleiben, vor allem dann, wenn bei diesen keine energischen Bekämpfungsmaßnahmen durchgeführt werden. Zum Zwecke der Vernichtung der in den Blättern bzw. in der Erde vorhandenen Puppen sind Ernterückstände durch tiefes Eingraben oder Verbrennen zu vernichten, bzw. ist das Land im Herbst tief umzupflügen. Bei der Bekämpfung der Runkelfliege auf Runkel- und Zuckerrübenfeldern hat sich eine wäßrige Lösung von 0,4% Fluornatrium oder Kieselfluornatrium und 25% Rohzucker bewährt. Diese Lösung wird mit Hilfe z. B. von Hederichspritzen vor der Eiablage, also im April bis Mitte Juni, auf die Pflanzen gespritzt, wodurch die Fliegen selbst meist noch vor

der Eiablage vergiftet werden. Diese direkte Bekämpfungsmaßnahme mit den vorgenannten Giftstoffen ist bei Spinat, der zur Zeit des Befalls oft schon erntefertig ist und bei dem nach Möglichkeit jeder Befall verhindert werden muß, weil selbst durch den geringsten Befall die Qualität und damit der Handelswert leidet, kaum anzuwenden.

Wir wandten uns darum an die Biologische Reichsanstalt mit der Bitte um Mitteilung, ob ihr ein anderes für diese Kultur wirksames Bekämpfungsmittel bekannt sei. Es wurde uns daraufhin mitgeteilt, daß die fliegende Station der Biologischen Reichsanstalt in Heinrichau empfehle, den Spinat nicht in Reihensaat, sondern als Unterfrucht etwa unter Senf anzubauen oder eine Reihe Spinat mit einer Reihe Senf abwechseln zu lassen. Diese Maßnahme beruhe auf der Erfahrung, daß verunkrautete Rübenschläge von der Fliege gemieden werden, stark verunkrautete Schläge oft ganz befallsfrei blieben. Die Aussaat des Senfs oder einer anderen genügend hohen Ueberfrucht müßte jedoch so zeitig erfolgen, daß diese Pflanzen schon genügend Blattmasse besitzen, wenn der Spinat das erste Laubblattpaar entwickelt. Obgleich das Flurnatrium-Bekämpfungsverfahren gegen die Runkelfliege an Rüben bisher nur mit Erfolg gegen die 2. Generation verwandt wurde, besteht nach Ansicht der fliegenden Station Heinrichau doch die Möglichkeit, dieses Verfahren auch gegen die 1. Generation der Fliegen an Spinat mit einem gewissen Erfolg zu verwenden, wenn es mit der obenerwähnten Bekämpfung durch eine Ueberfrucht kombiniert wird. Man kann sich deshalb nach Ansicht der fliegenden Station Heinrichau von dieser Maßnahme gegen die erste Generation Erfolg versprechen, weil an der Ueberfrucht erhebliche Mengen des Giftes haften werden und die Fliegen mit diesen Pflanzen rein mechanisch in Berührung kommen. Die Bekämpfung mit Flurnatrium-Zuckerlösung ist jedoch nach jedem größeren Regen solange zu wiederholen, bis die Haupteiablage der Fliegen vorüber ist. Wenn es möglich sein sollte, außerdem noch durch Kinder, die trotz dieser Maßnahme noch abgelegten Eier ein- oder zweimal abstreifen zu lassen, könnte es nach Ansicht der fliegenden Station gelingen, den Spinat praktisch befallsfrei zu halten. Die mit Flurnatrium behandelten Pflanzen sind entweder vor dem Verkauf gründlich zu waschen oder vor der Ernte im Freiland stark abzubrausen. Hiernach dürfte keine Gefahr für den Verbrauch des Spinats als Nahrungsmittel bestehen, da das Flurnatrium sich im Wasser sehr leicht auflöst und schnell von den Blättern abgespült wird.

Wir geben von dieser Bekämpfungsmaßnahme der Runkelfliege an Spinat schon heute Kenntnis, damit sich die Spinatanbauer frühzeitig gegebenenfalls auf den kombinierten Anbau von Senf und Spinat und die Flurnatriumbekämpfung einstellen können. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß unsere Abteilung für Pflanzenschutz besonderes Interesse hat, Näheres über den Erfolg einer evtl. im Sinne vorstehender Zeilen durchgeführten Bekämpfung der Runkelfliege an Spinat zu erfahren, weshalb wir um Bekanntgabe der Bekämpfungsergebnisse bitten. Goe.

Bekämpfung der Schildlaus im Spätherbst

In den letzten Jahren — wohl vor allem als Folge des kalten Winters 1928/29 — leiden namentlich Pflaumen-, Zwetschen- und Pfirsichbäume sehr stark unter dem Befall vor allem der gewöhnlichen Schildlaus (Eulecanium corni). Der Befall ist mitunter so stark, daß die Zweige der Bäume an den befallenen Stellen während der Wintermonate rot erscheinen und die so stark befallenen Bäume schon in wenigen Jahren eingehen. In vielen Anbaugebieten, z. B. in Hessen, drohen ungeheure Verluste, wenn nicht sofort — möglichst durch gemeinsame Bekämpfung — eine planvolle Vernichtung einsetzt.

Da die Winterbekämpfung z. B. mit 10prozentigem Obstbaumkarbolineum nicht nur wirtschaftlich vielfach untragbar ist, sondern oft auch nicht ausreichend abtötend wirkt, ist die Bekämpfung im Spätherbst — nach Blattabfall — vorzuziehen, weil die noch empfindlichen Jungläufe zu dieser Zeit mit schwächeren, also billigeren Spritzbrühen und mit meist hochprozentigerem Erfolg bekämpft werden können. Interessieren wird in diesem Zusammenhang das Ergebnis von Herbstbekämpfungsversuchen gegen die gewöhnliche Schildlaus, die im Herbst 1930 von Kreisobstbauinspektor Horn, Frankfurt (Main), an Mirabellen in Neuenhain durchgeführt wurden. Zur Verwendung kamen:

1. 5%iges Obstbaumkarbolineum,
2. Reinnikotin im Verhältnis von 2:1000,
3. Quassia-Schmierseifenlösung, und zwar 2 kg Quassiaspäne und 2,5 kg Schmierseife auf 100 l Wasser.

Alle drei Mittel vernichteten die sich im Herbst noch im Jugendstadium befindlichen Schildläuse, ohne daß die Bäume bzw. die als Unterkultur vorhandenen Erdbeeren dadurch gelitten hätten. Wenn man berücksichtigt, daß durch die Winter- und Frühjahrsbekämpfung wenigstens mit Obstbaumkarbolineum, das dann in 10%iger Lösung angewandt werden muß, nur zu oft Beschädigungen der Blütenknospen erfolgen, scheint die Bekämpfung der Schildlaus im Spätherbst besonderer Beachtung wert zu sein. Sollten anderwärts ähnliche Erfolge mit der Schildlausbekämpfung im Herbst vorliegen, so bitten wir um entsprechende Mitteilung. Goe.

Ein Urteil das nicht allein dasteht!

So wird unsere

Fachzeitschrift „Der Obst- u. Gemüsebau"

von einem führenden ausländischen Obstbau-Fachmann beurteilt, dem wir gelegentlich der Bitte um Anfertigung eines Artikels ein Probeheft zustellten, da wir nicht wußten, ob ihm unsere Zeitschrift bekannt war.

„Ihre Fachzeitschrift ist mir in überaus vorteilhafter Weise bekannt, und ich werde daher Ihrem Wunsche in etwa 14 Tagen gern nachkommen, einen Artikel über ..... für Sie zu verfassen.

gez. Unterschrift
Dozent für Obstbau an der .....
Technischen Hochschule ....."

„Der Obst- und Gemüsebau", die bereits im 78. Jahrgang erscheinende fachtechnische Zeitschrift des deutschen Erwerbsobst- und Gemüseanbaues, erscheint Mitte jeden Monats und kann durch jede Postanstalt zum Preise von Rm. 1,50 vierteljährlich bezogen werden oder durch den

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.
Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27

Die Düngung der Erdbeere

Von Frau W. P. Weklikowa und Frau K. A. Lewski. (Udobrenije i uroshai 3, 324—330. 1931. Russisch.)

Nach Versuchen der gartenbaulichen Versuchsstation Moskowo auf mittelmäßig podsolierten Lehmboden ergab sich, daß die Erdbeere im ganzen eine wenig anspruchsvolle Pflanze ist. Im ersten Erntejahr zeigte sich stets nur unwesentliche Düngewirkung. Die unter den örtlichen Verhältnissen übliche Düngung von 5,4 t/ha Mist gibt etwas geringere Erträge als die Hälfte oder ein Viertel dieser und der entsprechende Teil als mineralische Volldüngung. (Zu bemerken ist, daß die verwendete mineralische Düngung so gering ist, daß sie neben der sehr hohen Mistdüngung kaum ins Gewicht fällt, besonders wenn die Dosis von z. B. 13,5 kg/ha N, 29 kg/ha P_2O_5 oder 28 kg/ha K_2O noch halbiert oder geviertelt wird, Ref.) Kali nach Kleevorfrucht hatte die stärkste Wirkung. Am wenigsten Bedarf haben die Pflanzen an Stickstoff. Bei Feldkultur wurden die höchsten Erträge durch eineinhalbfache mineralische Düngung bei Bodendeckung mit Stroh oder Laub erzielt. Mist wurde am besten ausgenutzt, wenn er eingehackt wurde. Bei oberflächlicher Verwendung war seine Wirkung sehr gering. Die Düngung wirkt weniger auf die Größe der Früchte als auf ihre Zahl. Die beste Vorfrucht ist Klee. Stärker ertragssteigernd als Düngung wirkt dichte Pflanzung ohne Beete, d. h. im Verbande von 35 mal 35 cm, wodurch 41% Mehrertrag gegen Beetpflanzung 53 mal 53 cm im Kreuzverband erzielt wurden. Schon letzterer Verband in Flachkultur ergab 33% Mehrertrag. Sehr wesentlich ist die Durchführung der Bodendeckung. H. v. Rathlef, Halle a. d. S.

Aus „Deutsche Landwirtschaftliche Rundschau", Band 9, Heft 3/4. 1932.

Das neue italienische Wein- und Obstschutzgesetz

Das neue Wein- und Obstschutzgesetz, über das im Leitartikel „Italien stellt sich um" in Nr. 35/1932 „Die Gartenbauwirtschaft" berichtet wurde, ist schon in Wirkung gesetzt worden. Mussolini hat das Dekret, das von dem Ministerrat durchberaten worden war, sofort dem König zur Unterschrift vorgelegt und ohne die Zustimmung der wahrscheinlich nicht vollkommen mit der Gesetzgebung einverstandenen Kammer zu verlangen, ist das Dekret-Gesetz in Kraft gesetzt worden. Bei dieser Gelegenheit werden einige weitere Einzelheiten des Gesetzes interessant. Der offizielle Text des Gesetzes ist noch nicht erschienen, doch wird man nunmehr so ziemlich alle wichtigen Punkte der neuen Verordnung kennen. Das Gesetz spricht zuerst ein Handels- und scheinbar auch ein Erzeugungsverbot für künstliche Säfte aus. Es schafft damit gleichzeitig eine Benennungsgesetzgebung und einen Namenschutz. Denn in Zukunft dürfen Säfte nur dann nach Früchten oder Pflanzen benannt werden, wenn sie aus einem Gemisch des reinen Saftes der betreffenden Frucht oder Pflanze und Zucker bestehen. Alle anderen Verwendungen eines Pflanzen- oder Fruchtnamens für künstliche Säfte sind strafbar. Ebenfalls wird Glukose (= Stärkesirup) für die Sirupe und Säfte verboten. Nur für eine Uebergangszeit dürfen 25% Glukosezusätze geübt werden, doch muß dann das Erzeugnis mit „glukosierter Sirup" bezeichnet werden. Die Herstellung der reinen Fruchtsäfte und wohl vor allem der Traubensäfte und der Mosterfrischungsgetränke, die dem Weinbau helfen sollen, dürften in Provinzialkonsortien vor sich gehen, die den Weinbau der Provinz, wahrscheinlich aber auch den Obstbau in sich vereinigen und die neben der Weinbereitung, der Saftbereitung wohl den Grundstock für die neue Fruchtverwertungsindustrie bilden werden. Die Kreditisierung dieser mit dem 1. November zu gründenden Genossenschaften soll durch Sparkassen und Landbanken erfolgen, besondere Anweisungen für einen reichlichen Kredit sollen gegeben sein. Da man ferner auch das Weingeschäft neu geregelt hat, indem man die erforderlichen Prozente Alkohol auf 10 (Rotwein) und 9 (Weißwein) Grad erhöht, die Herstellung und den Verkauf von anderem Essig als Weinessig verboten hat, so kann man wohl mit Fug und Recht behaupten, daß die italienische Regierung innerhalb kürzester Zeit eine Krisenumstellung des Obstbaues versucht habe, die vielleicht dem Obst- und Weinbau doch noch eine Rettung bringt.

Von unserem römischen Mitarbeiter

Organisierter Absatz von Obst und Gemüse

Die Fragen des gemeinschaftlichen Absatzes von Obst und Gemüse unter Beachtung strenger einheitlicher Richtlinien für Sortierung und Verpackung haben schon seit Jahren den Reichsverband des deutschen Gartenbaus beschäftigt und in vielen Abhandlungen in gärtnerischen und landwirtschaftlichen Zeitungen ihren Niederschlag gefunden. Wer sich eingehend mit diesen Aufgaben beschäftigen wollte, konnte deshalb nur mit Mühe alle in Betracht kommende Literatur zusammentragen und sich schwer ein Gesamtbild über den aufgerollten Fragenkomplex verschaffen. Diesem Uebelstand will die im Verlag Hermann Rauch-Wiesbaden erschienene Broschüre „Organisierter Absatz von Obst und Gemüse" abhelfen, in der 65 Abbildungen aus verschiedenen Quellen auf 31 Seiten zusammengestellt und durch möglichst knapp gehaltenen Text erklärt sind, soweit sie nicht für sich selbst sprechen. Leider ist zu Abb. 13 eine irreführende Erklärung gegeben und sind in der Bildreihe 34—41 verschiedene Obstverpackungsmöglichkeiten gezeigt, ohne im Text auf die Unterschiede hinzuweisen; doch wird dadurch die Fülle der gegebenen Anregungen nicht beeinträchtigt. — Die Obst- und Gemüseanbauer können an Beispielen aus dem Schriftchen entnehmen, wie die für gemeinschaftlichen Absatz in Frage kommende Qualitätsware zu erzeugen, zu sortieren und zu verpacken ist. Das marktfähige Aufarbeiten wird auf breiterer Grundlage behandelt und ist durch einige aus der vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. herausgegebenen Zeitschrift „Der Obst- und Gemüsebau" entnommenen Abbildungen, z. B. über „Richtig und falsch verpackt", wie alle übrigen Gebiete gut illustriert. Anschließend wird die Anlieferung der Ware und der gemeinschaftliche Absatz in Wort und Bild behandelt. Da der Einzelpreis der Broschüre 60 Pfg., der Hundertpreis 40 Pfg. und der Tausendpreis nur 30 Pfg. beträgt, ist ihr wohl eine große Verbreitungsmöglichkeit gewährleistet. H—r.

Mit dem Süßmost hinein in die Reichswehr

Leider ist das bei uns heute noch ein Traum . . . in der Schweiz aber ist's schon helle Wirklichkeit.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft ließ dieses Jahr an alle Rekruten ein hübsches Werbeschriftchen mit dem Titel „Schau, sie bringen Süßmost!" („Voilà, ils bringe Süessmoscht!") verteilen. Einer der besten Künstler des Landes schuf ein farbiges Umschlagbild, das frische Bauernmädchen den Feldgrauen in einer Ruhepause rotbäckige Aepfel und Süßmost bringen läßt.

Bundesrat (d. h. etwa Minister für die Landesverteidigung) Minger begrüßt darin die Rekruten: „Manneszucht, körperliche und geistige Ertüchtigung bilden die Grundlage der militärischen Ausbildung. Sie werden eine große Förderung erfahren, wenn unsere Wehrmänner die ausgezeichneten Erzeugnisse beachten, die unsere Bauern liefern. Milch und Süßmost. Den Bauernsöhnen dürfte es gut anstehen, in diesem Falle mit dem guten Beispiel voranzugehen." (Aus: „Gärungslose Früchteverwertung", Heft 5/1932.)

Worüber wurde in Heft 11 „Der Obst- und Gemüsebau" berichtet?

Das soeben erschienene Heft 11 „Der Obst- und Gemüsebau" brachte einen Bericht über das weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannte Obstgut „Welferedorf", dem zahlreiche interessante und lehrreiche Erntebilder beigegeben sind. Nicht minder wertvoll ist der Artikel: „Trichter-, Pyramiden- oder kombinierte Kronenform?", aus dem hervorgeht, daß sich die Amerikaner wieder von der Trichterform abwenden. Ueber die Wirkung verschiedener Schnitt- und Kulturmethoden auf den Ertrag der Himbeeren wird in einer anderen Arbeit hingewiesen, während die Interessen des Treibgemüsebaues in den Artikeln: „Ist künstliche Beleuchtung bei Tomaten wirtschaftlich?; Zur Reitichtreiberei; Treibversuche mit Bohnensorten; Mistbeet- oder Treibhauskultur für Treibgurken?; Aelchenbekämpfung in der Gurkentreiberei" zu ihrem Recht kommen. Interessant sind aber auch die Meinungsäußerungen der Praxis zu der Frage: „Wann sollen Pfirsiche gepflanzt werden?" Vergessen werden darf auch nicht die pomologische Beschreibung der Apfelneuheit „Fey's Record" und die Ausführungen der lebhaft umstrittenen Frage: „Ist der Apfelblütenstecher schädlich und Schwefelkalk-Bleiarseniat oder Kupfermittel zur Bekämpfung des Fusikladiums?"

Fordern Sie noch heute ein Probeheft dieser einzigen über das ganze Reich verbreiteten Fachzeitschrift des Erwerbs-Obst- und Gemüsebaues an, die geeignet ist, Sie in Ihrem schweren Kampf ums Dasein zu unterstützen, indem sie Ihnen vielfältig Anregungen gibt für die zu ergreifenden Selbsthilfemaßnahmen. Goe.

Vitamingehalt heimischer Obstarten und Fruchtsäfte

Der Physiologe und Vitaminforscher Prof. Dr. Arthur Scheunert an der Universität Leipzig hat Untersuchungen über den Vitamingehalt heimischer Obstarten und Fruchtsäfte vorgenommen, die auch für den Gartenbau von Interesse und Wert sind. Als Ergebnis dieser Untersuchungen ist zu nennen, daß Vitamin A in allen farbigen Früchten vorhanden ist, also beispielsweise in Johannisbeeren, dunklen Kirschen, Brombeeren, Heidelbeeren, Himbeeren, Pflaumen, Mirabellen, Reineclauden usw. Helle Früchte dagegen enthalten anscheinend weniger Vitamin A, während Vitamin B eigentlich in nur verhältnismäßig geringen Mengen feststellbar ist bei Stachel- und Johannisbeeren in Kern und Schale. Tafeläpfel enthalten Vitamin C. Obstfruchtsäfte sind frei von Vitamin V. Vitamin D fehlt im Obst vollkommen. M. A. Knopff, Hannover.

Aus Nah und Fern

Caputh. Zur Erweiterung und Verbesserung der Obstanlagen in Caputh hat die Regierung zwischen Caputh und Flottstelle ein zur Zeit noch mit Wald bestandenes Gelände von 65 ha zur Verfügung gestellt.

Konstanz. Gelegentlich der 27. ordentlichen Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Obst- und Beerenweinkelterei e. V. am 23. 5. 1932 in Konstanz hielt Herr Metz-Liegnitz einen Vortrag über Fragen der Propaganda für Obstwein. In diesem Referat wurde u. a. auch über den vom Landesverband Schlesien hergestellten Film zur Förderung des Absatzes des deutschen Beerenobstweins berichtet. Der Film wird in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. März in den bedeutendsten Städten Schlesiens in den verschiedensten Kinos laufen. Von Interesse war die im Laufe der Debatte seitens Herrn Metz mitgeteilte Ansicht, daß eine derartige Propaganda notwendig sei, um die Konsumenten dazu zu erziehen, daß sie ausländische Obsterzeugnisse ebenso wenig verwenden wie er hoffe, daß unsere Frauen in absehbarer Zeit keine französischen Parfüme und keine französischen Seifen mehr kaufen werden, so daß dadurch die Regierung es nicht mehr notwendig habe, die zur Zeit eigentlich notwendigen hohen Zollsätze zu erheben.

Neustadt/Haardt. Mit der sehr wichtigen Frage „Kann der Tafeltraubenanbau ein lohnender Betriebszweig im deutschen Weinbau werden?" beschäftigte sich der deutsche Weinbau-Verband gelegentlich des 38. deutschen Weinbaukongresses in Neustadt a. H.

Passau. Gelegentlich der diesjährigen Haupttagung des Bayerischen Landesverbandes für Obst- und Gartenbau in Passau wurde u. a. auch berichtet, daß mit Hilfe eigener Dosenverschließmaschinen im Jahre 1931 etwa 30 000 Zentner Obst und 20 000 Zentner Gemüse zu Konserven verarbeitet wurden und daß die für den Handel angefertigten Konserven etwa einen Wert von 1½ Millionen RM. hätten.

Pillnitz/Elbe. Die Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau zu Pillnitz a. d. Elbe konnte am 3. Juli auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Der reichbebilderte Jahresbericht ist Zeugnis für die Bedeutung dieser, seit ihrem Bestehen von Oekonomierat Professor Schindler geleiteten Fachanstalt für den deutschen Gartenbau.

Aegypten. Das Landwirtschaftsministerium hat zur Förderung des Anbaues von Tafeltrauben Rebenstöcke in Europa erworben, die an die Weinbauer bestimmter Gegenden verteilt werden.

Schweiz. Im Kanton Waadt ist ein Gesetz zur Förderung des Obstbaues erlassen worden. Es enthält u. a. Bestimmungen betreffend: die Schädlingsbekämpfung, den Hausierhandel mit Obstbäumen auf Märkten, die Baumwärterausbildung, die Unterstützung von Mustermostgärten, die Sortenwahl, die Düngung, den Schnitt und die Behandlung der Bäume und den Beitritt zu Berufsvereinigungen. Goe.

Für den Inhalt verantwortlich: O. Goetz - Berlin-Karlshorst.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 5. Januar 1933.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H. BERLIN NW 40

Nr. 49 • Jahrgang 1932 | 49. Jahrgang der „Berliner Gärtner-Börse" | Berlin, 8 Dezember 1932

Dieser Nummer liegt bei: „Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau"

Was man dem Gartenbau zu bieten wagt!

Die unzulängliche deutsche Obstwirtschaft

Auf der Rückreise von der letzten Sitzung des Präsidiums, die am 1. 12. stattfand, kam mir durch einen Mitreisenden die Nummer 283 vom 2. 12. 1932 des „8-Uhr-Abendblatt der National-Zeitung" in die Hand. Ich fand darin den folgenden **Artikel, den alle deutschen Gärtner, besonders aber alle deutschen Obstbauern lesen müssen:**

8 Aepfel pro Person

Die unzulängliche deutsche Obstwirtschaft

Eßt mehr Früchte und ihr bleibt gesund! so springt es dem Straßenpassanten aus Schaufenstern und von Litfaßsäulen in die Augen. Auf der anderen Seite wird die Strömung immer stärker, die das letzte Kilo Auslandsware von den deutschen Grenzen fernhalten möchte.

Wenn die deutschen Autarkisten ihre Wünsche durchsetzten, dürfte jeder Deutsche gerade acht Tage lang jeden Tag einen Apfel essen, bis der gesamte Vorrat an reifen deutschen Aepfeln verzehrt wäre.

Für den Rest des Winters könnte er sich dann vielleicht an Kohlrüben halten.

Man kann den Freunden der Absperrung ausländischer Obstzufuhr nicht oft genug vor Augen halten, wie sehr es eigene Sünden sind, an denen der deutsche Obstbauer leidet. Die Methoden des deutschen Gartenbaues sind vielfach außerordentlich rückständig. Zunächst einmal

hat dieser Wirtschaftszweig das sonst überall geübte System der Normierung und Typisierung immer noch nicht erfaßt.

Während zum Beispiel in einer amerikanischen Kiste Aepfel streng nach Größen und Qualitäten sortiertes Obst zu finden ist, enthält ein Kilo deutscher Aepfel meist minderwertige neben guten, große neben kleinen. Wenn man in Vergleichen oder noch weiter geht und zum Beispiel an die Treibhäuser denkt, in denen im klimatisch absolut nicht günstiger gelegenen Holland die erlesensten Fruchtsorten reifen, spürt man erst deutlich den Vorsprung, den andere Länder vor den deutschen Gartenbauern erreicht haben. Das, was die Stadt Berlin unter Ausnutzung der überschüssigen Wärmemengen im Kraftwerk Klingenberg durch Treibhausanlagen geleistet hat, müßte für die deutschen Obstzüchter vorbildlich wirken. Wenn die deutsche Landwirtschaft erst auf diesem Gebiet auf respektable eigene Leistungen hinweisen kann, dann wird man es ihr nicht verargen, wenn sie Schutz gegen die ausländische Konkurrenz fordert.

Vorläufig aber überwiegt das ausländische Angebot an Quantität und Qualität bei weitem die deutsche Produktion. Deshalb gilt es im Interesse der Volksernährung, den Importeur zu schützen, der ohnehin mit den gewaltigen Schwierigkeiten der Devisenbeschaffung zu kämpfen hat. Wenn einmal der Schutz unserer Notendeckung nicht mehr die äußerste Sparsamkeit mit Devisen erfordert, wenn also der deutsche Obstimporteur größere Einkäufe jenseits der Grenzen vornehmen könnte als heute, wäre es möglich, daß er der Bevölkerung infolge größerer Auftragserteilung an seinen Lieferanten billigeres Obst liefern könnte.

Aber das ist ja zunächst nur ein frommer Wunsch; eher ist es schon möglich, daß eine gesündere Staatsfinanzgebarung diesem gesunden Wirtschaftszweig die Zoll- und Frachtenlasten erleichtert.

Bei Weintrauben zum Beispiel macht allein der Zoll annähernd 50 Prozent des Preises aus.

Denn gesund ist dieser Wirtschaftszweig. Selten nur fährt heute noch der Obstimporteur nach Jugoslawien zur Traubenernte oder zur Weinlese nach der Champagne, sondern meist liefern die Exporthäuser des Auslandes ihre Ware, zum Teil als Konsignationslager, an den deutschen Grossisten. Der Bahnhof an der Zentralmarkthalle in Berlin ist viel zu klein, um den ganzen Obstsegen aufzunehmen. Lastautos und Pferdefuhrwerk rollen um Mitternacht nach den Bahnhöfen oder im ersten Morgengrauen zu den Markthallen, wo sowohl der Einkäufer des großen Warenhauses als der kleine Grünkramhändler ihren Bedarf gegen bares Geld eindecken. Nur in wenigen Fällen, bei guten Dauerkunden, kommen Kredite vor. Aber im allgemeinen gibt es kaum eine Branche, in der so ängstliche Vorsicht geübt wird wie in diesem, daher auch vor schweren Verlusten einigermaßen verschonten Wirtschaftszweig. L.

Dem deutschen Gärtner, dem nach Lesen dieses Machwerks noch nicht klar wird, daß wir eine Spitzenorganisation für den deutschen Obst- und Gartenbau in der Reichshauptstadt haben müssen, ist überhaupt nicht mehr zu helfen. Wir **müssen** dort eine Stelle haben, die derartigen Ausführungen in der deutlichen Weise widerspricht, **wenn in dieser hahnebüchenen Weise der deutsche Obst- und Gartenbau in der Oeffentlichkeit verächtlich gemacht und als rückständig hingestellt wird.** Infolgedessen habe ich sofort nach Rückkehr dem Herrn Präsidenten Werner, als berufenem Vertreter des deutschen Gartenbaues, durch die Hauptgeschäftsstelle den schriftlichen Antrag zugehen lassen, schnellstens gegen den Verlag dieser Zeitung gerichtlich vorzugehen.

Wie oft habe ich in privaten Gesprächen vertraulich und in Bezirksgruppen-Versammlungen öffentlich gehört, daß wir einen Reichsverband eigentlich gar nicht nötig hätten. Die **örtlichen** Interessen müßten vertreten werden, und dazu seien die Bezirksgruppen da. Was tun wir, so hieß es so manches Mal, mit all' den Beamten in Berlin, mit den Herren „Volkswirtschaftlern", die von der Gärtnerei soviel verstehen wie die Krähe vom Sonntag. Manchmal war das Urteil noch viel schärfer.

Gewiß, wir deutschen Gärtner müssen schwer arbeiten, und für jeden einzelnen von uns ist die **praktische Arbeit im eigenen Betrieb die erste und die letzte Hauptsache.** Wie kann sich aber der einzelne wehren, wenn so etwas in einer Zeitung geschrieben steht, die in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet wird. Und so habe ich denn an die Schriftleitung unserer „Gartenbauwirtschaft" die Bitte gerichtet, den genannten Artikel abzudrucken, ihn niedriger zu hängen, damit ihn jeder deutsche Gärtner lesen kann. Um mitzuhelfen, denen den Horizont zu erweitern, die immer noch meinen, der deutsche Gärtner habe nicht nötig, sich um „Volkswirtschaft" zu bekümmern. Meine lieben Kollegen, wenn wir uns in unserer berufsständischen Organisation nicht auf das festeste zusammenschließen, wenn wir nicht noch alle Außenseiter heranholen, damit wir Geld und Kräfte sammeln zur Verteidigung des Gartenbaues nach außen hin gegen die Kreise, die uns so übelwollen wie das „8-Uhr-Abendblatt", — wenn wir gerade jetzt in der Zeit der höchsten Not nicht alle fest zusammenstehen wie ein Mann —, dann muß schließlich jeder einzelne von uns vor die Hunde gehen, dann sind wir alle unrettbar verloren, weil wir von den **„anderen"** an die Wand gedrückt werden.

Kraatz-Rastede.

Englischer Zollsatz für Maiblumentreibkeime

England hatte mit Wirkung vom 1. 9. d. Js. die Einfuhr von Maiblumentreibkeimen mit einem Zollsatz von 6 d für das englische Pfund belegt. Die auf unsere Veranlassung hin seitens der deutschen Botschaft in London mit der englischen Regierung geführten Verhandlungen auf Streichung des bisher gültigen Zollsatzes von 6 d für das englische Pfund haben bewirkt, daß die englische Regierung mit Geltung vom 2. d. Mts. diesen Zollsatz aufgehoben hat, so daß nunmehr nur noch der 10%ige Wertzoll erhoben wird.

Ermäßigung des ungarischen Schnittblumenzolles

Ungarn hat mit Wirkung vom 17. 9. d. Js. den Zollsatz für abgeschnittene Zierblumen (auch Zweige mit Zierfrüchten)

a) frisch

aus 1. Veilchen, Rosen, vom 15. 11. bis 15. 4. 600 Goldkronen,

aus 2. Flieder, Chrysanthemen, Maiglöckchen 600 Goldkronen

für 100 kg von dem autonomen Satz in Höhe von 1200 bzw. 2400 auf den Satz von 600 Goldkronen gesenkt.

Neue Zölle für Gemüse in Dänemark

Dänemark hat mit dem 1. 11. d. J. Zölle für Gurken, Zwiebeln, Blumenkohl und Spargel eingeführt. Je dz betragen die Zollsätze für Gurken 25 Kronen (RM. 18.—), für Zwiebeln 5 Kronen (RM. 3.60), für Blumenkohl 10 Kronen (RM. 7.20) und für Spargel 40 Kronen (RM. 28.80).

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Reichsadreßbuch des deutschen Gartenbaues erscheint neu

Der Reichsverband war seit langem bestrebt, sein 1926 erschienenes Handbuch in neuer Auflage herauszubringen. Die Not der Zeit verbot es, die erforderlichen Mittel hierfür bereitzustellen. Er hat sich zur Verwirklichung dieses Gedankens jetzt entschlossen, das Angebot des Wirtschaftsverlages W. Rohscheld, Berlin, anzunehmen, der von sich aus, also ohne finanzielle Belastung des Reichsverbands, ein „Reichsadreßbuch des deutschen Gartenbaues" herausbringen will, in dem alle Gartenbautreibenden, also auch Nichtmitglieder des Reichsverbandes, verzeichnet sein sollen.

Wir, als Reichsverband, haben ein Interesse daran, dieses Unternehmen weitgehendst zu fördern, denn es besteht schon lange ein dringender Bedarf nach einem Adreßbuch, das **alle** Gartenbautreibenden in Deutschland erfaßt.

Wir bitten deshalb alle unsere Leser, uns den nachstehenden Fragebogen ausgefüllt einzusenden oder in einem besonderen Schreiben die aufgestellten Fragen ausführlicher zu beantworten. Es ist auf möglichste Genauigkeit der Angaben zu achten, da sie nur dann Wert haben. Die Aufnahme in das Adreßbuch erfolgt selbstverständlich **unentgeltlich.** Sofern jemand Wert darauf legt, durch Hervorhebung seines Namens oder durch ein Inserat in diesem Adreßbuch besonders in Erscheinung zu treten, bitten wir darum, dies bei Einsendung des ausgefüllten Fragebogens zum Ausdruck zu bringen. Durch den Wirtschaftsverlag wird er dann unverbindlich für ihn über die Bedingungen näher unterrichtet werden. Auch Angaben über benachbarte Berufsangehörige, die nicht dem Reichsverband angehören und infolgedessen bei uns nicht verzeichnet sind, werden erbeten.

Jeder einzelne muß von sich aus dafür sorgen, daß die Angaben über ihn vollzählig und richtig sind, denn nur dann darf er darauf hoffen, daß aller Nutzen dieses für Angebot und Nachfrage wichtigen Nachschlagewerkes sich auch auf ihn erstreckt.

Also nochmals: **genau** ausfüllen und **umgehend** abschicken!

An den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.,
Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27

Name: _____

Wohnort und Straße: _____

_____

Post: _____

Fernsprecher: _____ *Telegramm-Adresse:* _____

Bankverbindung (Girokonto): _____

Postscheck-Konto: _____ *Bahnstation:* _____

Art des Betriebes (ob z. B. Blumen-, Gemüse-, Landschaftsgärtnerei, Baumschule, Blumengeschäft usw.): _____

_____

Sonstiges: Mitglied des R.-Verbandes? ja — nein.

Werden Blumenspenden ausgeführt? ja — nein.

Sofortiges Handeln erforderlich!

Zur Kontingentierung!

Der Herr Reichsernährungsminister erklärte am 26. 9. d. Js. in München: „Die Reichsregierung ist entschlossen, zum Schutze einheimischer Produktion die Einfuhr einer Anzahl landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu kontingentieren. Die Reichsregierung hat für diese Erzeugnisse bereits bestimmte Kontingentssätze festgelegt." Der Herr Reichswirtschaftsminister gab hierzu am 27. 9. d. Js. in seiner Kölner Rede ein Kommentar, in dem er erklärte, „das Reich könne nicht alle Einzelwünsche sich zu eigen machen, noch weniger sie erfüllen." Damit war der Widerstreit der Ansichten der beiden Minister über die Frage der Kontingentierung deutlich erkennbar geworden, der nicht zuletzt zu dem Rücktritt der Reichsregierung geführt hat.

Der Gartenbau, dessen Lage sich inzwischen durch die bei einer Reihe von Erzeugnissen noch angestiegene Einfuhr weiterhin bedrohlich verschlechtert hat, fordert die Einhaltung der ihm von der Reichsregierung gegebenen Zusage. Der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrates hat sich kürzlich gleichfalls mit dieser für die Gesamt-Landwirtschaft vordringlichsten Frage befaßt und eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es unter anderem heißt:

„Der Ständige Ausschuß stellt fest, daß das bisher amtierende Reichskabinett durch den Mund des Reichsernährungsministers unter ausdrücklicher Billigung des Gesamtkabinetts feste und bindende Zusagen hinsichtlich der Drosselung unnötiger Auslandseinfuhr durch umfassende Kontingentierungsmaßnahmen zum Schutz der Veredlungswirtschaft gegeben hat und daß diese Zusagen nicht eingelöst worden sind. Der Ständige Ausschuß stellt weiter fest, daß die Empörung in **allen** Kreisen der deutschen Land- und Forstwirtschaft dieserhalb aufs höchste gestiegen ist.

Die deutsche Landwirtschaft wird in ihrer Gesamtheit zu jedem Reichskabinett in scharfe Opposition treten, das nicht unverzüglich den Schutz der bäuerlichen Wirtschaft durch wirksame Drosselung unnötiger Einfuhr, sowohl durch umfassende autonome Kontingentierungspolitik, als auch durch eine entsprechende Gestaltung der Handelsverträge endlich durchführt. Die Landwirtschaft steht zu jedem Reichsernährungsminister, heiße er wie er wolle, in scharfem Gegensatz, der nicht seinen Eintritt in das Kabinett von der **vorherigen Sicherstellung** schleuniger Durchführung dieser Maßnahmen abhängig macht."

Nach Mitteilung der Tagespresse sollen sich beide Minister über die Frage der Kontingentierung geeinigt haben.

Gartenbau und Landwirtschaft sind übereinstimmend der Ansicht, daß die **sofortige** Durchführung der Kontingentierung das **einzige** gegen weiteren Preisverfall wirksame handelspolitische Mittel ist. Sie erwarten, daß die Reichsregierung endlich in diesem Sinne handelt.

Dr. S.

SLUB Wir führen Wissen. | TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK | DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Allgemeine Uebersicht über den bulgarischen Gartenbau

R. Sofia, 11. November.

Innerhalb der bulgarischen Landwirtschaft beginnt der Gartenbau eine immer bedeutendere Rolle zu spielen, teils durch die natürliche Entwicklung der Wirtschaftslage, teils durch die planmäßige Förderung der Regierung, die bestrebt ist, die bisherigen Massenprodukte wie Getreide, Mais u. a. durch Edelprodukte, wie sie vor allem der Gartenbau liefert, zu ersetzen. Und das ist auch ganz verständlich, denn das Land hat nach dem Kriege seine große Kornkammer, die Dobrudja verloren, die Flüchtlinge aber hereinbekommen und muß nun auf der verringerten Menge Boden den Ausfuhrverlust gutmachen. Es ist auf dem besten Wege, dies zu erreichen, wie wir in folgendem sehen werden.

Die gesamte Bodenfläche Bulgariens beträgt 103,146,17 km², die aber meist gebirgig sind, so daß für die Ebenen nur eine Fläche von 39,380 km² übrig bleibt, während das hydrographische Bassin 95,222 km² ausmacht. Es sind also trotz der Unbequemlichkeit des unregelmäßigen Bodens alle Vorbedingungen speziell für den Gartenbau gegeben. Hinzu kommt das günstige Klima, das gerade während der Wachstumsperiode durchschnittlich 250,0 Liter Niederschläge aufweist. Ein anderer günstiger Umstand ist die durch die mannigfaltigen unterschiedlichen Gebirgsformationen und meteorologischen Bedingungen sich ergebende Verschiedenheit der einzelnen Gebiete, die eine große Variierung der Kulturen erlaubt. So weist das Land vom weichen Mittelmeerklima bis zum rauhen Gebirgsklima fast alle Abwandlungen auf, obwohl man hauptsächlich fünf Regionen, nämlich das Donaugebiet mit einem rauhen Winter und heißen, trockenen Sommer, das thrazische Gebiet mit einem mäßigem Winter und heißem, zu trocknem Sommer, das Küstengebiet am Schwarzen Meer mit einem milden Winter und heißen, trocknen Sommer, das mazedonische Gebiete mit mäßigem Winter und heißem Sommer, aber genügenden Regenfällen und schließlich das Gebirgsgebiet mit kaltem Winter, kühlem und feuchtem Sommer unterscheidet. Infolge dieser Unterschiedlichkeiten sind Gesamt-Mißernten so gut wie ausgeschlossen, nur fügt hin und wieder im Herbst, wie auch in diesem Jahr eine anhaltende Dürre, die das herbstliche Pflügen und Aussäen zur Unmöglichkeit macht, der Landwirtschaft und dem Gartenbau großen Schaden zu. Auch der Boden selbst weist alle Qualitäten von fetter Humuserde bis zu grauen Infiltrationen, besonders in den Gebirgen auf. Im Donaugebiet findet sich hellbraune Steppenerde, ganz Nordbulgarien wird von brauner Walderde bedeckt, während Thrazien und weite Strecken am Schwarzen Meer sowie sporadisch das ganze Land schwarz dunkelbraunen Boden aufweisen. Das einzige, was die bulgarische Landwirtschaft bei dieser Sachlage bedroht, sind die Hagelfälle, die häufig sind und in manchen Jahren sich fast zur nationalen Katastrophe auswirken.

Die Verteilung des Bodens weist nachstehendes Bild auf*):

Nichtanbaufähig. Boden	6 256 752 ha	oder 63,18%
Anbaufähiger Boden	4 056 888 ha	oder 36,18%

Dieser letztere weist auf:

Saaten	3 005 364 ha	oder 69,63%
Schwarze Brachfelder	474 020 ha	oder 17,53%
Grüne Brachfelder	96 753 ha	oder 2,17%
Natürliche Weiden	314 407 ha	oder 8,39%
Weinbau und Gärten	115 324 ha	oder 2,28%

wozu zu bemerken ist, daß die nichtanbaufähige Fläche in den letzten zehn Jahren um ca. 300 000 ha vermindert werden konnte, wie auch die schwarzen Brachfelder um die gleiche Menge zurückgingen, während die Anbaufläche des Gartenbaues sich fast verdoppelt hat.

Die Verteilung der Anbaufarten ist folgende:

Getreide	2 615 868 ha	73,30%
Industriepflanzen (Tabak, Oel u. a.)	147 290 ha	4,11%
Hülsenfrüchte	62 864 ha	1,76%
Kartoffeln	10 518 ha	0,29%
Küchenkräuter	32 875 ha	0,92%
Viehfutter	583 167 ha	16,28%
Gemüse	18 942 ha	0,59%
Weinbau	85 753 ha	2,39%
Obst	18 654 ha	0,52%
Maulbeeren	4 533 ha	0,13%
Rosengärten	6 393 ha	0,18%

Aus dieser Statistik ist ersichtlich, welch eine große Ausdehnungsmöglichkeit der Obst- und Gartenbau in Bulgarien noch hat. Insbesondere ist hierbei auch der Weinbau zu erwähnen, sowie die Erdbeer- und Edelobstkulturen, deren Verbreitung in den letzten Jahren dank der Ausfuhrmöglichkeiten Riesenfortschritte erzielt haben.

Besonders ist über den Weinbau zu sprechen. Erstmalig 1926 erschien die bulgarische Traube auf dem Weltmarkt und hat steigend in Deutschland, Oesterreich und Tschechoslowakei Absatz gefunden. Bei einer Produktion von 1 994 696 Quintal (1 Quintal = 100 kg) wurde die Ausfuhr von 155 520 kg im Jahre 1926 auf 2 112 486 kg im Jahre 1929 gesteigert, während sie sich inzwischen bis auf über 1000 Waggons erhöht hat, und noch weiter erhöhen wird, da die Ausfuhr noch andauert. Die Traube erscheint für den Augenblick als das aussichtsreichste Exportgut des Gartenbaues für die nächste Zukunft.

Die Obstproduktion verteilt sich folgendermaßen:

Pflaumen	12 261 ha	ergaben	115 544 Quintal
Aepfel	561 ha	„	15 343 „
Birnen	120 ha	„	2 269 „
Verschiedenes	8 948 ha	„	186 470 „

Demgegenüber verhält sich der Weinbau:

Trauben 85 753 ha ergaben 1 994 696 Quintal.

Für den Obstbau ist noch hinzuzufügen, daß die Anbaufläche von Pflaumen sich in den letzten zehn Jahren um ein Drittel und die der Aepfel, Birnen und anderer Sorten sich verdoppelt hat. Gleichfalls sind diese kurzen Statistiken ein Beweis dafür, welche Fortschritte Bulgarien als Obst- und Gartenbauland macht. Diese Entwicklung wird noch begünstigt durch den besonderen Umstand, daß Bulgarien ganz vorzügliche Gärtner aufweist, die alljährlich im Auslande, Rumänien, Ungarn, Tschechoslowakei u. a. arbeiten, und die diesen Ländern so wichtig sind, daß sogar die nötige Valuta für sie bereitgestellt wird.

*) Laut der letzten vorhandenen Statistik vom Jahre 1929.

Deutsche Woche in Stuttgart

Vorbemerkung: Aus Versammlungsberichten und Zuschriften haben wir feststellen können, daß die Meinung über die Zweckmäßigkeit der Beteiligung an den „Deutschen Wochen" bei den Bez.-Gr. verschieden sind. Wir veröffentlichen daher nachstehend aus der großen Zahl der Zuschriften einen Bericht des L.-V. Württemberg, der zeigt, wie zweckmäßig es ist, wenn auch der Gartenbau bei den „Deutschen Wochen" nicht fehlt. Die Hauptgeschäftsstelle.

Im Zeichen einer „Deutschen Woche" fand vom 12.—20. November in der Gewerbehalle in Stuttgart eine Weihnachtsschau „Deutsche Ware" statt, die den Zweck hatte, in weiteste Kreise des Volks Aufklärung im Sinne der Bevorzugung deutscher Erzeugnisse zu verbreiten. Ohne in einseitiger Weise den Gedanken jeglichen Verbotes der Einfuhr ausländischer Erzeugnisse zu vertreten, sollte diese Ausstellung unseren Volksgenossen die Einsicht bringen, daß in der heutigen Notzeit und der ungeheuren Arbeitslosigkeit jeder die Pflicht hat, seinen Bedarf an Waren jeglicher Art mit einheimischen Erzeugnissen zu decken und nicht unnötigerweise Auslandsware zu kaufen, die in gleicher Güte und noch besser bei uns hergestellt wird. Die Ausstellung selbst gab hierfür einen schlüssigen Beweis, die große Anzahl von Ausstellern auf allen Gebieten des Handwerks, der Industrie, der Bodenerzeugnisse und deutscher Kunst zeigte den zahlreichen Besuchern, daß ihren Wünschen und Bedürfnissen in jeder Weise Rechnung getragen wird. Beteiligt haben sich neben einer großen Zahl von Einzelfirmen aller Branchen, die der Handwerkskammer Stuttgart angeschlossenen Handwerksinnungen, der Schreinermeisterverband für Württemberg und Hohenzollern, die württb. Landwirtschaftskammer, der württb. Waldbesitzerverband und Forstwirtschaftsrat, sowie die Deutsche Kunst mit Gemälden, Graphik und Bildhauerarbeiten.

Die württb. Landwirtschaftskammer zeigte in einem Gesamtrahmen deutschen Wein, deutschen Honig, und in ausgezeichneter Weise ein prachtvolles Sortiment gangbarsten Tafelobstes, das in seiner prächtigen Qualität und tadelloser Einheitspackung die Bewunderung der Besucher erweckte.

Der Gemüsebauverein Groß-Stuttgart hat in diesem Rahmen die Bedeutung des Gemüsebaues in hervorragender Weise zur Schau gebracht. In wirkungsvoller Weise wurden hier nicht nur die Gemüsearten des Spätjahres, sondern auch alle Frühjahrsgemüse, Salate, Rettiche, Gurken, Blumenkohl, Karotten, Bohnen, Tomaten usw. in erster Qualitätsware ausgestellt.

In einem besonderen Abschnitt haben die Firmen Münz, Waiblingen und Gebr. Traumann in Tamm dem Publikum gezeigt, daß wir auch in dieser Jahreszeit wirklich keine ausländischen Blumen benötigen, weil der deutsche Schnittblumenzüchter heute in den Wintermonaten über eine Fülle von Blumen verfügt, die vom Ausland nicht übertroffen werden kann. In schönster Aufstellung und prächtigster Qualität wurden hier groß- und kleinblumige Chrysanthemen der edelsten Sorten, langstielige Rosen, Nelken, Antirrhinum, Myosotis, Maiblumen, Veilchen usw. gezeigt. Einen besonderen Reiz für die Besucher bildeten die von der Fa. Münz, Waiblingen, zur Schau gebrachten Orchideen, und zwar wundervolle Cattleyen, Cypripedium und Oncidien ihrer neu aufgenommenen Spezialkultur.

Unterstützt wurde die anschauliche Ausstellung durch statistische Aufzeichnungen, in welchen gezeigt wird, daß in allen Monaten des Jahres gartenbauliche Erzeugnisse zu haben sind und wie sich zum Schaden des Volksganzen die Einfuhr dieser Erzeugnisse in den letzten Jahren gesteigert hat, so daß beispielsweise die Einfuhr von Obst, Gemüse und Südfrüchten im Jahre 1931 täglich 1¼ Million Mark betrug.

Aus der ganzen Veranstaltung konnte das Publikum ersehen, daß es für seine Weihnachtseinkäufe in deutschen Erzeugnissen die reichste Auswahl in den einzelnen Branchen findet und durch den Kauf solcher eine vaterländische Pflicht erfüllt, da hierdurch in erster Linie der Arbeitslosigkeit gesteuert und dadurch auch ihm selbst genützt wird.

An einer besonderen Stelle hat der Ausschuß das gesamte Werbematerial für deutsche Erzeugnisse, insbesondere die Plakate und Broschüren des Reichsverbandes zur Schau gebracht bzw. ausgelegt.

Haug.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Erfurter Gartenbaus

Die Akademie gemeinnütziger Wissenschaften ließ im Rahmen ihrer Vortragsreihe **„Stätten der Arbeit in Thüringen"** den Erfurter Gartenbau in seiner wirtschaftlichen Bedeutung durch Volkswirt Dr. Winne-Erfurt vor zahlreichen Fachleuten und Liebhabern behandeln.

Suchen wir nach der Standortserklärung, also nach den Gründen, die den Gartenbau gerade nach Erfurt zogen, und ihn hier zu solcher Ausdehnung brachten, so lassen sich alle drei Standortsfaktoren heranziehen, welche die Nationalökonomie nennt: die Rohstofforientierung ergibt sich aus günstigen klimatischen und Bodenverhältnissen, die Arbeitsorientierung aus dem hier traditionell vorhandenen Qualitätsarbeiterstamm (es handelt sich um einen arbeitsintensiven Produktionszweig, was der Technisierung enge Grenzen setzt) und die Absatzorientierung aus der günstigen Verkehrslage Erfurts.

Aus dem reichhaltigen Zahlenmaterial seien einige Ziffern des allgemeinen Interesses wegen besonders genannt: Von den 120 Gärtnereien entfallen nur 10% auf Kleinanlagen, 50 %, darunter 104 Gemüsebaubetriebe, auf die mittleren Betriebe und 16 Gärtnereien und Samenhandlungen auf die Großwirtschaften. Zwei Drittel der Erfurter Anbaufläche dienen der Blumenkohlzucht; es ist dies ein Viertel der Gesamtanbaufläche für Blumenkohl des deutschen Reichsgebiets! Vor dem Kriege wurden jährlich rund 7 Millionen Blumenkohlköpfe gezogen; inzwischen ist die Zahl auf 13—14 Millionen gestiegen; 2500 Waggons Blumenkohl rollen alljährlich aus Erfurt in die deutschen Großstädte; Berlin erhält davon allein 135 000 Zentner. Nicht weniger als 17000 Personen beschäftigen sich nach der Berufszählung von 1925 mit dem Gartenbau, also 12% der Gesamtbevölkerung Erfurts, allerdings sind dabei 3000 im Hauptberuf und 14000 im Nebenberuf tätig.

Die Glasbewirtschaftung umfaßt 120000 qm in 80% der Betriebe, was eine stetigere Beschäftigung bedeutet und deshalb ein bedeutender sozialpolitischer Vorteil ist; aber auch ein kultur- und wirtschaftspolitischer Nutzen springt aus der Glaskultur heraus, da z. B. die Ernte jederzeit nahezu nach Bedarf verlegt werden kann.

Von der Produktionsgruppe „Samenzucht" dürfte interessieren, daß im ganzen 1700 verschiedene Gemüse, 1000 verschiedene landwirtschaftliche und etwa 15—20000 verschiedene Blumensämereien bis jetzt gezogen wurden.

Welch gewaltigen Umfang die Samenkulturen in Töpfen haben, beweisen u. a. folgende Zahlen: 900 000 Töpfe wurden für Levkojen und 500 000 Töpfe für Petunien usw. benötigt.

Alljährlich werden in Erfurt 1200 Zentner Brunnenkresse verkauft, 500 000 Blumenstiegen gebraucht; auch die Papierdeutel, Kataloge, künstliche Blumen usw. weisen gewaltige Zahlen auf, so daß die Glas-, Papier-, Druckerei- und Metallindustrie enorme Beschäftigung haben.

1931 wurden von Erfurt insgesamt 13 000 Ztr. Samen versandt, die Post hat dabei etwa 1½ Millionen RM. an Porto verdient.

Bei seinem historischen Rückblick streifte der Redner den ausgedehnten Obst- und Weinbau (5 300 Morgen) im 15. bis 17. Jahrhundert, ferner die Kultur der Farbstoffpflanze „Waid", von der 120 Waidhändler lebten, die aber dann durch die Einfuhr von Indigo aus Amerika hier völlig verdrängt wurde.

Erst Mitte des 18. Jahrhunderts begann dann die eigentliche Gemüse- und Blumensamenzucht, deren Erzeugnisse besonders in den zahlreichen Schloßgärtnereien Deutschlands, Rußlands usw. willkommenen Absatz fanden.

Mit Recht verlangte der Redner zum Schluß eine stärkere Beachtung und Unterstützung des Erfurter und des deutschen Gartenbaus, da dieser Wirtschaftszweig mit den anderen Produktionsgruppen Stahl, Baumwolle, Leder usw. fast gleich steht und einen verhältnismäßig kleinen Prozentsatz von Arbeitslosen im Reiche aufweist.

Erfurts Gärtner haben trotz schwerster Krisen den Mut nicht verloren, weil sie weder dem Pessimismus noch dem Optimismus huldigten, sondern stets Aktivität zeigten.

P. S.

Genossenschaftliche Obstschau zu Ingelheim a. Rhein

Ein Erfolg durch beste Sortierung und Aufmachung

Die genossenschaftliche Landesorganisation — die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, e.G.m.b.H., Darmstadt — hatte am 24. November d. Js. zu einer Versteigerung in Ingelheim eingeladen, bei der über 1000 Ztr. Tafel- und Wirtschaftsobst bereitstanden. Trotz der diesjährigen schwachen Obsternte war es gelungen, aus dem qualitativ hervortretenden Ingelheimer Obstbaugebiet eine ansehnliche und beachtliche Sortenauswahl zusammenzubringen, wie: Schöner von Boskoop, Canada-Renette, Landsberger Renette, Gelber Bellefleur, Baumanns Renette, Geflammter Kardinal, Edelborsdorfer, Cox Orange, Ontario, Ananas-Renette, Zuccalmaglio, Roter Eiserapfel, Grafensteiner, Champagner-Renette und andere mehr.

Das bereitgestellte Obst war in einer geräumigen und lichten Halle pyramidenförmig aufgebaut. Es war in 272 „Lose" eingeteilt und diese Lose wieder vereinigt in drei Gruppen, die sich schon rein äußerlich durch die Verpackung unterschieden: Wirtschaftsobst in Körben, Tafelobst in Horden, lagerfestes Obst in Horden und Sieves (Rundkörben).

Wie aus zahlreichen Aeußerungen zu schließen war, machte das geschickt in seinem vollen Farbenreichtum ausgestellte Obst den besten Eindruck, der auch nicht verfehlte, eine günstige Wirkung auf die Kauflust auszuüben.

Der Besuch war trotz der ungünstigen Wirtschaftslage überraschend gut. Interessenten, namentlich aus dem rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, ferner solche aus dem Rheinland, Baden und der Pfalz waren zahlreich vertreten. Die Käufertribüne war voll besetzt.

Die Schau war nach dem Gesichtspunkt vorgenommen, dem Kaufliebhaber einen möglichst geschlossenen Ueberblick in kürzester Zeit zu gewähren. Jedes Los war mit einer Nummer versehen. Durch die Hordenlagerung wurde erreicht, daß auch ganz unten stehende Partien voll zugänglich waren. Zur leichteren Orientierung wurden den Kauflustigen Kataloge übergeben, an Hand deren sich jeder rasch über die ihn interessierenden Partien unterrichten konnte.

Das Ausgebot erfolgte nach dem Veilingsystem mittels der Versteigerungsuhr, wodurch der eigentliche Verkauf trotz 272 Losen in 1½ Stunden beendet war. Bezeichnend für die Schrumpfung der Kaufkraft war, daß das Wirtschaftsobst wegen seines geringen Preises (6—12 M. der Ztr.) am raschesten Absatz fand. Von dem Tafelobst war am begehrtesten die bunte, mundreife Ware. Rote Eiser gingen schlank ab. Grüne Eiser fanden nur teilweise Interesse, da man offensichtlich kein Geld zu längerer Einlagerung aufwenden will. Tafelobst erzielte 10 bis 22 Mark der Ztr.

Die Ausstellung erregte in ihrer großzügig angelegten Weise allgemeinen Beifall. Der harmonische Verlauf kann als Beweis dafür gelten, daß der Großhandel es begrüßt, wenn er auf diese einfache Art den Einkauf betreiben kann. Die Stimmung war auch dementsprechend. Staunen und Bewunderung wurden ausgelöst durch die herrliche Farbenpracht des einheimischen Obstes, das hier in so vorteilhafter Weise dargeboten und zusammengetragen war. Das Verkaufsgeschäft vollzog sich dementsprechend auch mit einer seltenen Einstimmigkeit und Schnelligkeit. Zweifellos hat der Verlauf der Versteigerung dazu beigetragen, die Beziehungen zwischen der ausstellenden Landesorganisation und der Käuferschaft aufs günstigste zu beeinflussen. Diese Beziehungen auf dem eingeschlagenen Wege auszubauen, hat die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft in Aussicht genommen.

Der Phänologische Reichsdienst

bittet, die Beobachtungsformulare, sowohl die für die einzelnen Monate wie die für die ganze Vegetationsperiode 1932 bestimmten, ausgefüllt an die Zentralstelle des Phänologischen Reichsdienstes in der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19, als portofreie Dienstsache (also unfrankiert) — unter Benutzung der vorgedruckten Anschrift — baldmöglichst einsenden.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14 % St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, ged. ..... 100 kg 20.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.—	11.50	22.50	55.—

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 3.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel

Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Am 20. November verstarb **Paul Jentsch**, Ottendorf bei Hainichen, im Alter von 44 Jahren. Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge.

•

Der Gartenmeister in der Staatlichen Landesanstalt Altendorf bei Chemnitz, **Reinhardt Gutsmann**, feierte sein 25jähriges Beamtenjubiläum in dieser Anstalt.

Stadtgartenoberinspektor **Bärwald** konnte am 18. November sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Rat der Stadt Chemnitz feiern.
Beiden Jubilaren ein herzliches Glückauf!
Bez.-Gr. Sächsisches Erzgebirge.

Am 12. Dezember feiert der Vorsitzende des Landesverbandes Hannover, Gärtnereibesitzer **Brandt**, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Kutscher- und Kanonenwein

Der heiße Sommer dieses Jahres hat, wie die Sachverständigen vom Rhei und Main und aus der fröhlichen grünen Pfalz versichern, einen guten Jahrgang gezeitigt, der an Ertrag zwar hinter dem vorjährigen zurücksteht, ihn an Güte aber übertrifft. Da möchte man auch denjenigen deutschen Weingebieten, die — mit Recht oder Unrecht — ihren „Ruf" mehr dem Sauerwurm als dem Zuckergehalt ihrer Trauben verdanken und deren Volkstümlichkeit aus diesem Grunde einen fatalen Beigeschmack hat, einen recht fühlbaren Anteil an diesem Sommersegen wünschen.

Es gibt wohl kaum eine deutsche Weingegend, die neben ihren Spitzenweinen und Hochgewächsen, auf denen ihr Ruhm und Ansehen als Weinland beruht, nicht auch ihren „Dreimännerwein" hat, d. h. ein minderwertiges Nebenprodukt, dessen Name sich von der Ueberlieferung herschreibt, nur wenn zwei starke Männer den dritten hielten und auf diese Weise wehrlos machten, gelänge es, ihm den sauren „Kratzer" in die Gurgel zu schütten — eine Begriffsbestimmung, die jedoch auf einer sprachlich unrichtigen Ableitung des Wortes „Dreimänner" beruht, das eine scherzhafte Verdrehung aus „Traminer" ist. Tramin aber ist ein Weinort bei Bozen in Südtirol, dessen Weinbau einen sehr guten Ruf hat und der eine hochwertige Rebe züchtet, der man auch am Rhein, in Ungarn und bei Bordeaux begegnet. Auch der „Kutscher" — die Bezeichnung ist fränkischen Ursprungs — gehört zu jenen Säuerlingen, deren „Genuß" verhängnisvoll werden kann. Nach einer volkstümlichen Annahme, die auch Freytag sich zu eigen macht, rührt der Name aus jener Zeit der Mietskutscher und „Lohnrößler" her, wo eilige Reisende ihrem Kutscher vor der Abreise ein ausgiebiges Quantum dieses Treibmittels verabreichen ließen; er hatte dann sehr bald zwingenden Grund, das Reisezieel mit möglichster Beschleunigung zu erreichen.

Eines besonderen Rufs unter den deutschen Weinen erfreut sich der Grünberger Traubensaft, das Gewächs der Stadt Grünberg in Schlesien, von dem schon Friedrich der Große gesagt hat: „Gott sei dem gnädig, der ihn trinken soll!" Der Grünberger fand seinen Sänger in Karl von Holtei: Die „berühmten" Lagen „Grünberger Schattenseite" und „Grünberger Schüttelfrost" verdanken dem einst vielgenannten Schriftsteller und Theaterdichter, dem Verfasser von „Lorbeerbaum und Bettelstab", der übrigens selbst Schlesier war, ihren „Weltruf". Bei Grünberg gedeiht auch der „Wendewein", der so heißt, weil, wer ihn abends trinkt, sich halbstündlich auf die andere Seite legen muß, sonst frißt ihm die Säure ein Loch in die Magenwand:

„Wer ihn trinkt, den durchschauert es,
Wer ihn trank, der bedauert es,
Er hat etwas so Versauertes,
Daß es sich nicht läßt mildern
Und nur schwer ist zu schildern
In Worten und Bildern."

Sein Bruder ist der „Schulwein", mit dem man schulkranke Kinder in die Klasse scheucht, der also etwa die Rolle der „Wandelnden Glocke" spielt in Goethes Ballade: Vor die Wahl gestellt, in die Schule zu gehen oder ein Glas von diesem Surius zu trinken, sind auch die zähesten Drückeberger augenblicklich gesund und wissen sich vor Sehnsucht nach der Schulbank nicht zu fassen. Eine ähnliche Wirkung wird dem Züllichauer Rebensaft zugeschrieben, der auf den Hügeln um Züllichau bei Frankfurt a. d. Oder wächst und der Johannes Trojan zu folgender Hymne begeisterte: „Aber der Züllichauer ist noch zwölfmal so sauer! Wie eine borstige wilde Sau zu einer zarten Traube, so verhält sich, das glaube, dieser Wein zu dem Rebensaft aus Schlesien".

Ein thüringisches Erzeugnis ist der „Rachenputzer" — übrigens ein Wort von wundervoller Tonmalerei und Bildkraft. Es waren Jenenser Studenten, die 1827 einer „Schloß Dornburger Beerenauslese" diesen Ehrennamen zuerkannten: „Wenn Du ihn schlürfst in Dich hinein, ist's Dir, als ob ein Stachelschwein Dir kröche durch Deine Kehle". Denn „der Wein, der in Sachsen gewachsen und bei Naumburg im Tale der schnellfließenden Saale" war von altersher berüchtigt, wie schon ein Gedicht in einem Leipziger Almanach von 1772 bezeugt, das mit den boshaften Worten beginnt: „In Jena preßt man Trauben aus und macht sogar noch Wein daraus!" Hier wächst der „Phosphorwein", der als Rattengift unmittelbar tödlich wirkt. Das Sanktial soll auch die Heimat des „Apostelweins" sein — nur zwölf gesunde und entschlossene Männer vermögen mit vereinten Kräften ein Glas davon zu leeren; ferner des „Kanonenweins", der, in ein Geschützrohr aus dreifach gehärtetem Stahl gegossen, das Kaliber in Sekunden auf die Hälfte zusammenzieht. Alle diese „Essigspritzer" gehören zu jener Sorte von „Hochgewächsen", die einem Rostocker Weingroßhändler, dessen Lager „hochwertiger Auslese weine" durch Feuer vernichtet worden war und dessen Freunde ihm Mut zusprechen wollten, das offenherzige Bekenntnis entlockten: „Kinners, tröstet Euch, das Wertvollste ist gerettet, die Etiketters!"

Die Krone aller dieser Kostbarkeiten ist aber wohl der Wein von „Bomst an der Faulen Obra", von dem wiederum Joh. Trojan in bildkräftiger Sprache berichtet:

„. . . sieht dich fein vor,
Daß Du nichts davon verschüttest
Und Dein Gewand nicht zerrüttest,
Weil er Löcher frißt in die Kleider
Und auch in das Schuhwerk, leider.
Fällt ein Tropfen davon auf den Tisch,
So fährt er mit lautem Gezisch
Gleich hindurch durch die Platte,
Eisen zerstört er wie Watte,
Diamanten werden sogleich,
In ihn hineingelegt, pflaumenweich,
Aus Platina macht er Mürbeteig."

Dieses edle Gewächs der Bomster Rebenflur bildete den besonderen Stolz ihres Begründers, eines Herrn von Unruhe-Bomst, der es mit Vorliebe seinen Gästen vorsetzte. Als er einst einen bei ihm als Manövergast einquartierten General am Morgen nach einem solchen Symposion fragte, wie ihm der Bomster Ausbruch bekommen sei, antwortete dieser lakonisch: „Ja, lieber Herr von Unruhe-Bomst, das will ich Ihnen gern sagen — vorn macht er Unruhe und hinten Bomst!"

Franz Hotzen.

Rundfunk

Sonntag, 11. Dezember. 8 Uhr: „Aus der Fachpresse."

Aus dem Blumen- und Zierpflanzenbau

8. Dezember 1932 Schriftleitung: K. Weinhausen Nr. 10

120 Jahre sächsische Camellienkultur

Bevor die Camellie in den sächsischen Erwerbsgärtnereien Eingang fand und zur Grundlage breiter gärtnerischer Kulturen wurde, hatte sie eine bewegte Wanderschaft hinter sich. Es sei hier nur erwähnt, daß der mährische Jesuitenpater Camellus von seiner Missionsreise in Japan 1739 erstmalig zwei Pflanzen lebend nach Europa mitbrachte, denen Linné, Camellus zu Ehren, den Namen Camèllia gab (daher die botanisch allein richtige Schreibweise Camèllia!) Die Camellien fanden zuerst in den englischen Gärten Eingang und gelangten dann nach Frankreich, Belgien und Italien, und zuletzt, Ende des 18. Jahrhunderts, nach Deutschland, wo sie sich aber erst Anfang des 19. Jahrhunderts mehr verbreiteten. Um diese Zeit brach überhaupt eine neue Epoche für die Geschichte der Camellie an. Viele schöne Varietäten tauchten auf. Das glänzende, stets grüne Laub, die herrlichen Blüten während des Winters, die ganze elegante Pracht der Pflanze erregten die Aufmerksamkeit und Bewunderung weiter Kreise, Gärtner und Liebhaber. Die Camellie wurde zur Modepflanze. Ihr zuliebe wurden die anderen Kulturen in den Gewächshäusern vernachlässigt, vor allem seit die Vermehrung keine besonderen Schwierigkeiten mehr machte.

Alle diese Voraussetzungen waren von vornherein für die Einführung der Camellienkultur in Sachsen günstig. Jakob Seidel, Sohn des Hofgärtners Johann Heinrich Seidel im Königlichen Orangeriegarten in Dresden, verbrachte gerade seine letzten Wanderjahre im Jardin des Plantes in Paris, als die Freiheitskriege ausbrachen. Da Sachse von Geburt, wurde er zum Militär ausgehoben. Als Capitaine d'armée nahm er in seinem Tornister auf dem Marsch mit der napoleonischen Armee einige Camelliepflanzen (Camèllia japónica) aus dem Jardin des Plantes mit nach Dresden (1812/13). Sein Gärtnerblick hatte sofort ihren Kulturwert erkannt. In der alsbald von ihm in Dresden gegründeten Erwerbsgärtnerei*) wurden die Camellien neben anderen Kulturen weiter gepflegt. Seit 1818 entwickelte sich die Camelliekultur immer mehr zu einem Spezialzweig des Seidelschen Betriebes. Seinem Beispiel folgten dann bald viele andere Gärtner, und es entstand auf diese Weise das Dresdener Moorbeetkulturzentrum, das durch Hinzunahme der Azaleen- und Ericenkulturen sich in kurzer Zeit, bis zum heutigen Tag, Weltruf erworben hat. Auf die natürlichen Voraussetzungen des Landes, die das Gedeihen dieser Spezialkulturen von vornherein begünstigten, wurde schon in meinem Artikel „Die Rationalisierung der sächsischen Azaleenkultur im Wandel der Zeit", Beilage „Blumen- und Zierpflanzenbau" Nr. 7 der Gartenbauwirtschaft vom 25. 8. 1932, hingewiesen. Es sei nochmals besonders hervorgehoben, daß Friedrich Jakob Seidel mit der Einführung der Camelliekultur in Dresden gleichzeitig die Wiege der sächsischen Moorbeetkulturen schuf.

Die Eigenschaft der Camellie, weite Transporte gut zu vertragen, machte sie von Anfang an als Handelspflanze besonders wertvoll. Zunächst waren nur wenig Sorten in Kultur, vor allem „Alba plena" und „Buff". Zum eigentlichen Handelsartikel wurden die Camellien aber erst, als man die rechte Vermehrungsart herausfand. Ursprünglich vermehrte man die Camellien außer durch Samen allgemein durch Absenker, kam aber von dieser Methode bald ab. Die Stecklingsvermehrung wandte Seidel schon seit 1813 mit großem Erfolg an, obwohl dies vielen anderen Gärtnern nicht gelang, da Camellien bekanntlich schwer Wurzeln bilden. Die Vermehrung durch Veredlung machte erst viele Zwischenstufen durch, bis sich die beste Art herausbildete: Seitliches Einspitzen ohne zu verbinden. Diese Methode, die sich neben der Kopulation bis heute erhalten hat, bevorzugte Seidel seit Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fast ausschließlich. Als Unterlage verwandte man „Paeoniflora", später — auch heute noch — „Lady Campbell", die auch als Marktsorte im Handel ist.

Während bis in die vierziger Jahre vorwiegend ausländische Züchter sich erfolgreich betätigten — wie die Engländer Mr. Chandler (dessen Züchtung „Chandleri" noch heute eine der besten Marktsorten ist), Rollison, Dr. Sacco aus Mailand, Burdin in Turin, die Belgier J. Makoy, Van de Geert, Verschaffelt und de Jonghe, die Franzosen Lemaire und Pailliet, begannen nunmehr auch die Dresdener Gärtner Seidel, Liebig, Geitner u. a. sich durch neue Züchtungen hervorzutun. Das anfänglich kleine Sortiment wurde zusehends größer, 1836 besitzt Seidel schon 308 Sorten und zehn Jahre später etwa 540. 1862 werden die Sorten von 1100 (!) auf 500 beschränkt, und 1890 werden unter dem Sortiment von 190 Sorten 85 als Handelspflanzen empfohlen. Von den gegenwärtig etwa 50 Sorten sind 12 als Marktsorten genannt, von denen an erster Stelle immer noch die „Alba plena" und „Chandleri elegans" stehen.

Um dem großen Sortenwirrwarr, wie er uns in den ersten Jahrzehnten der Camellien-Kultur entgegentritt, zu begegnen, pflanzte Seidel sein Sortiment in einem Hause aus und beobachtete gründlich die Entwicklung und Blütenfarbe der einzelnen Pflanzen, so daß er eine genaue Beschreibung der Sorten geben konnte. Die große Gewissenhaftigkeit Seidels im Unterscheiden der Varietäten und richtigen Benennung beim Versand wird von seinen Zeitgenossen lobend erwähnt. Dadurch habe „dies Etablissement sich vor vielen anderen eine Autorität verschafft". Der Seidelsche Camellienflor gehörte um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu den „europäischen Sehenswürdigkeiten". Hochstehende russische Persönlichkeiten pflegten auf ihrer Durchreise von St. Petersburg nach Paris Dresden einen Besuch abzustatten, um die Seidelsche Gärtnerei zu besichtigen. Sie tätigten Einkäufe und nahmen die Pflanzen auf ihrer Rückreise selbst mit.

Bis in die achtziger Jahre wurden die Camellien fast ausschließlich nur bis zum Knospenansatz herangezogen, also ohne Knospenbildung, oder mit anderen Worten: als Rohware. Nunmehr erst wurden die Camellien zum weitaus größten Teil angetrieben und mit Knospenbildung verkauft. Die starke Nachfrage nach blühenden Pflanzen für die Wintermonate gab die Veranlassung dazu. Die Kulturdauer war also jetzt um die Zeit des Antreibens, also um fünf Vierteljahre länger als früher: Einsopfen aus dem Grund im August, Ueberwintern in „Japans", Antreiben im Februar bis Mai, Versand ab September. Die gesamte Kulturdauer (Sommer- bzw. Wintersteckling wurden mit Topfballen in „Japans" auf 2—3 Jahre ausgepflanzt und dann, wie oben beschrieben, angetrieben) belief sich auf drei bis vier Jahre. So ist es im wesentlichen auch heute noch. Auch heute finden wir vielfach noch „Japans" vor, die für Camellien noch eher Berechtigung haben mögen als für Azaleen. Dennoch brechen sich auch hier, wie bei den Azaleen, moderne Gewächshäuser — Blockbauten — als Anzuchtstätten immer mehr Bahn.

Ueber die zahlenmäßige Entwicklung der Camellienproduktion in Dresden finden wir wenig Unterlagen. Immerhin können wir uns ein Bild von der Bedeutung dieser Kultur machen, wenn wir hören, daß Seidel bereits 1836 jährlich etwa 15 000 Stück Rohware heranzog und insgesamt im Besitz von 40 000 verschiedenen Exemplaren war. Bereits in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts brachte Seidel Camellien per Achse nach St. Petersburg und Moskau! Die Ballen wurden mit Moos umwickelt und die Pflanzen in Kisten verpackt, die mit Moos fest ausgestopft wurden. Bis zum Weltkrieg blieb Rußland der Hauptabnehmer für die Dresdener Camellien. In den fünfziger Jahren gingen jährlich wenigstens 100 000 Camellien ins Ausland, nach Rußland, Polen, Oesterreich, Ungarn. 1880 dürfte die Jahresproduktion nach meinen Ermittlungen mit 200 000 nicht zu hoch gegriffen sein. Dazu kommen noch einige tausend Camellien, die in Leipziger Gärtnereien herangezogen wurden. 1925 gibt die amtliche Gärtnereierhebung in Sachsen 121 000 verkaufsfertige Camellien an, gegenwärtig schätze ich auf etwa 170 000 Pflanzen mit Knospenbildung im Jahr. Die Produktion zeigt seit der Jahrhundertwende absteigende Tendenz. Die ursprünglich sprunghafte Aufwärtsentwicklung der Camelliienkultur wird schon in den 80er Jahren mit dem Aufschwung der Azaleenkulturen eingedämmt, und Ende der 90er Jahre gerät die Camellie immer mehr in Vergessenheit; sie ist nicht mehr „Mode". Auch die Camellien-Schnittblumen werden von den Chrysanthemen und den italienischen Rosen verdrängt. Die Zeit, die die Camelliienkultur zu einer „wahren Geldquelle" werden ließ, ist vorbei. Wenn die Preise jetzt auch niedrigst berechnet sind, so liegen sie doch angesichts der schwachen Kaufkraft für viele zu hoch. Aehnlich wie bei Miniatur-Azaleen und -Ericen empfiehlt man jetzt auch die Anzucht von Camellien-Kleinpflanzen, um die Preise heraufzusetzen. Als Absatzgebiet kommt in der Hauptsache nur noch das Inland in Frage.

G. Schimmler, Berlin.

*) Dieser Betrieb besteht noch heute unter dem Namen T. J. Seidel, Dresden-Laubegast.

Kann die Anwendung von Kunstdüngern in der Dauer zu Schädigungen des Pflanzenlebens führen?

Obwohl wir mit den Ausführungen des Verfassers nicht in allen Punkten übereinstimmen, haben wir nachstehenden Artikel wegen seiner interessanten Anregung zur Veröffentlichung gebracht.
Schriftleitung.

Die Frage, ob die Kunstdünger-Anwendung, zum mindesten mit der Zeit, schädigend auf die Pflanzen wirken könnte, ist schon oft aufgeworfen worden. Hierzu möchte ich von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus Stellung nehmen.

Den besten Beweis dafür, daß unsere Kunstdünger lebenspendend wirken können, finden wir in dem größten natürlichen „Reservoir" derselben, dem Weltmeer. Wir wissen, daß in ihm unendliche Mengen von Kali, Natron, Magnesium, Kalk, Kieselsäure aufgespeichert sind, daß Chlor, Schwefel, Phosphor, Jod, aber auch Stickstoff in weitaus ausreichenden Mengen daneben vorhanden sind. Trotz einer hochprozentigen Lösung im Meerwasser bewähren sie sich als außerordentlich Leben zeugend, Leben erhaltend. Wir finden in ihm die Pflanzen- wie die Tierwelt in millionenfachen Formen, vom kleinsten Einzeller bis zu dem größten Vielzeller. Ja, es ist der Urquell alles Lebens gewesen. Daneben hat es auch noch große Lager von Kunstdünger geschaffen in den von uns jetzt abgebauten Kalisalzlagern. Es liegt auch kein Grund vor zu einer Befürchtung, daß der Gehalt des Meerwassers irgendwie schädigend wirken könnte, solange Verhältnis und Konzentration sich nicht ändern, und das ist ebensowenig zu befürchten.

Aber darin liegt eben das große Geheimnis seiner lebenspendenden Kraft, in dieser sich ewig selbst regelnden Zusammensetzung. So wie das uns umgebende Luftmeer in seinem natürlichen Gehalt immer gleich bleibt, so auch das Meer. Scheiden sich aber Salze von ihm aus, so tritt von den Lösungen dieser die schädigende Wirkung sofort ein. Kein Fisch könnte leben in einer starken Lösung von Kochsalz. Nehmen wir nun Bezug auf die Kunstdünger-Anwendung. Gehen wir zurück auf die Urzeiten. Es ist wohl kaum eine Frage, daß im großen ganzen viele Landstrecken in der Urzeit einen weit reicheren Gehalt an Nährsalzen besaßen. Infolge der riesigen Ueberschwemmungen, welche die ins Maßlose steigenden Naturkatastrophen damaliger Zeit mit sich brachten, wurde der Boden bei diesen Ueberschwemmungen vom Meerwasser getränkt und dadurch mit Salzen bereichert. Die Fruchtbarkeit neu aus dem Meere gewonnener Marschländereien beweist, wie starken Einfluß die Meeresüberflutung auf die Fruchtbarkeit des Bodens hat, ebensowohl aber, daß zum mindesten ein reicher Gehalt an Salzen nicht wachstumshemmend zu sein braucht. Sollte der Gedanke aufkommen, daß in den Marschen der natürliche Gehalt des Tonbodens allein die Fruchtbarkeit bewirkt, so kann ich dem entgegenhalten, daß auch überfluteter Sandboden, soweit er die nötige Feuchtigkeit behält, eine große Fruchtbarkeit aufweist. Man findet auf ihm einen Rethwuchs von größter Ueppigkeit. Die Ueberflutung durch das Meerwasser schadet also auch hier keineswegs.

Nun ist freilich ohne weiteres klar, daß nicht alle Pflanzen das Meerwasser oder die in demselben enthaltenen Salze, auch bei schwacher Lösung vertragen würden. Sehr viele, die wir auf mineralsalzarmen Böden, wie Moor- und Heidepflanzen, finden, würden unter ihrer Einwirkung zugrunde gehen. Diese Humuswurzler müssen wohl erst in späteren Zeitalltern entstanden sein und sind den Verhältnissen, die sich ihnen boten, angepaßt. Der Boden, in welchem sie wurzeln, ist ja auch erst in späterer Zeit gewachsen. Bei allen Tiefwurzlern aber läßt sich ein Verlangen nach Mineralsalzen nicht ablenguen. Auffallend ist nun, daß die Tierwelt, besonders „Weidegänger", wie alles Wild, Rindvieh und Pferde, nicht allein in Europa, sondern auch in anderen Weltteilen, ein großes Verlangen nach Kochsalz zeigt, und daß auch der Mensch mit dem in seiner natürlichen Nahrung vorhandenen Kochsalz nicht auskommt, sondern nach einem Zusatz Verlangen trägt. Muß man hier nicht zu der Annahme kommen, daß der Kochsalzgehalt der Nahrung heute ein anderer ist als vor Zeiten? Daß der Zellenstaat der Tierwelt, soweit er Pflanzennahrung zu sich nimmt, ursprünglich auf einen höheren Salzgehalt in derselben abgestimmt wurde? Aber nicht allein das Kochsalz, sondern auch andere Salze müssen heute in der Pflanzennahrung sich verringert haben. Versuche, dem Rindvieh und Schweinen einen Zusatz an Mineralsalzen zu ihrem Futter zu geben, haben zu ausgezeichneten Erfolgen bei der Aufzucht und in der Gesunderhaltung, sowie zu erhöhten Leistungen geführt. Der Beweis ist gegeben, daß die Zelle des Tierkörpers also zum mindesten dankbar und mit Gewinn ergänzende Gaben an Mineralsalzen aufnimmt, verwertet, an Lebenskraft dadurch gewinnt, sie in Leistungen umsetzt. Muß man nicht an der Hand solcher Tatsachen wiederum zu der Annahme kommen, daß die Nährpflanzen einmal reicher auch an anderen Salzen waren? Diese Tatsachen müssen aber zugleich als Beweis dafür angesehen werden, daß die Anwendung unserer Kunstdünger an sich niemals zu Schädigungen führen kann, wenn sie — und darin liegt der Kern der Sache überhaupt — im richtigen Verhältnis gegeben werden. Ohne Frage hat weder Wissenschaft noch Praxis hier schon ausgelernt, trotzdem sie Regeln für die Anwendung der Kunstdünger aufstellten. Unbedingt ist bei diesen Regeln zu beachten, daß die Anwendung von Kunstdüngern jeglicher Art auch einen bestimmten Humusgehalt im Boden voraussetzt, der mit der Größe der Gaben zu steigen hat, und daß Mangel an Humus die wachstumsfördernde Wirkung der Kunstdünger herabsetzt, wenn nicht gar zu schädigenden Einflüssen führen kann, führen muß. Genau so wie der tierische Organismus nicht nur von Salzen leben kann, sondern kohlenstoffhaltige, organische Nahrung verlangt, verlangt auch der pflanzliche das Vorhandensein von organischen Stoffen in dem Medium, das ihm die Nahrung spenden soll. Nur bei reichlichem Humusgehalt des Bodens kommt dieser zur höchsten Nährkraft. Gerade die organischen Stoffe im Boden können die Aufnahme der Mineralsalze, wie auch des Stickstoffes aus dem Boden fördern, weil sie der Bodenlebewelt, die die Nährstoffe in einen für die Pflanzenwurzel aufnahmefähigen Zustand bringen soll, sei diese nun pflanzlicher oder tierischer Art, zu ihrem Dasein, zur Erfüllung dieser Aufgabe nicht fehlen darf.

Die vorstehenden Erwägungen können genügen, die Zweifel über die Richtigkeit der Anwendung von Kunstdünger überhaupt zu beheben. Sie führen aber auch zu der Einsicht, daß die Anwendung vielseitige Aufgaben stellt, die noch nicht alle gelöst sind.

E. Schramm, Flensburg.

Ueber die Lebensdauer abgeschnittener Poinsettien

Die Erfahrungen der Praxis haben übereinstimmend gezeigt, daß der geeignetste Zeitpunkt zum Schneiden der Poinsettien (Euphorbia pulcherrima, der Weihnachtsstern) dann gekommen ist, wenn die ersten unscheinbaren Einzelblütenstände (Cyathien) erblüht sind. Diese sind bekanntlich von farbenprächtigen Hochblättern (Brakteen) umgeben, die fälschlicherweise oft als „Blüte" bezeichnet werden. Die ersten sicheren Angeichen der beginnenden Blüte sind die gelbe Färbung und das Trüben der auf der Blütenstandshülle (Involucrum) sitzenden wulstförmigen Drüse bzw. stäubende (männliche) oder narbenzeigende (weibliche) Blüten. Mit Rücksicht auf den Absatz ist es allerdings meist nicht möglich, diesen zum Schneiden geeignetsten Zeitpunkt streng einzuhalten, obgleich kein Zweifel darüber besteht, daß zu frühzeitiges bzw. zu spätes Schneiden die Lebensdauer der Poinsettien verkürzt. Man ist sich auch darüber klar, daß die Stiele gleich nach dem Schneiden in warmes oder zumindest gut abgestandenes Wasser (Mindesttemperatur 15° C) so lange eingestellt werden müssen, bis das Ausfließen des Milchsaftes aufhört. Bekanntlich erhalten die Poinsettien-Schnittblumen auch weiterhin, ebenso beim Nachfüllen, stets warmes Wasser. Wie die Pflanzen selbst, so können auch die abgeschnittenen Blütenstiele keine Zugluft vertragen; sie werfen sonst die Blätter ab.

Ueber die Behandlung der Poinsettien-Blüten zur Verlängerung ihrer Lebensdauer sind jedoch die Ansichten sehr geteilt. Folgende Behandlungsweisen sind in der Praxis üblich:

1. Langer, schräger Schnitt: Die Gefäßbündel werden schief durchschnitten, wodurch eine größere Aufnahmefläche der Stiele für das Wasser geschaffen wird als beim gewöhnlichen Rundschnitt.

2. Durchstechen des Stengelinneren (des Stengelmarks) bis kurz unter den Blütenstand: Das Wasser steigt kapillar im Innern des Stengels hoch und dringt auch von dort (durch die Siebtüpfel) in die Gefäße.

3. Ankohlen der Schnittfläche: Sicherer Schutz gegen Fäulnisbakterien, zugleich Erhöhung der Aufnahmefähigkeit für Wasser durch die Absorptionskraft der Kohle.

4. Kurzes Einstecken der Schnittflächen in heißen Sand: Wirkung ähnlich wie bei 3., allerdings f.in so wirksamer Schutz gegen Bakterienbefall.

5. Verschließen der Schnittfläche mit Siegellack: Diese Methode ist wahrscheinlich nur für den Transport gedacht, da durch den Siegellack die Wasserzufuhr zum Stengel vollkommen unterbunden wird.

Zur Klärung der Frage, welcher Wert den einzelnen Methoden zukommt, wurden hier im vergangenen Jahre einige Vergleichsversuche durchgeführt*). Sie seien nachfolgend kurz beschrieben:

Zu jedem Versuch wurden möglichst gleichmäßig erblühte, gleichaltrige und gleichwertige Pflanzen genommen. Die Stiele wurden auf gleiche Länge geschnitten, jede Versuchsreihe dreifach wiederholt. Je Gefäß, enghalsige Gläser mit 600 cm³ Wasser, enthielt 243 Stiele. Die Gefäße fanden im Gewächshaus bei 12—15° C Aufstellung.

*) Den Herren Rentl. gegr. Gartenbaubetriebe Fischer und Etell sei hiermit für freundliche Mithilfe gedankt.

Versuch 1 wurde am 2. 12. angesetzt (je Gefäß 2 Stiele). Die Stiele wurden sofort nach dem Schneiden einige Minuten in Wasser von 40° C eingetaucht.

Bei Versuchsreihe 1 (Schrägschnitt) kamen sie ohne weitere Behandlung in die Versuchsgefäße.

Bei Versuchsreihe 2 (Durchstoßen) wurde das Mark der Stiele mit einem angespitzten Zinkdraht (2 mm Ø) durchstoßen bis annähernd 5 cm unterhalb des Sproßendes, darauf wurden die Stiele in die Versuchsgefäße gebracht.

Bei Versuchsreihe 3 (Ankohlen) wurden die Schnittflächen mit Hilfe einer Kerzenflamme in einer Länge von ungefähr ½ cm angekohlt und hierauf die Stiele in die Versuchsgefäße gestellt.

Bei Versuchsreihe 4 (Versiegeln) wurden die Schnittflächen zunächst in flüssigen Siegellack getaucht, sodann wurden die Stiele in die Versuchsgefäße übergeführt.

Tabelle 1 bringt die Ergebnisse dieses Versuches.

Tabelle 1: Haltbarkeit von geschnittenen Poinsettien.

	7. XII.	9. XII.	12. XII.
Reihe 1	gut	2 Stengel im Vergilben, 4 gut	4 Stengel im Vergilben, Blätter sich einrollend 2 Stengel schlecht
Reihe 2	gut	gut	1 Stengel im Vergilben, die übrigen noch gut
Reihe 3	gut	gut	gut
Reihe 4	Laubblätter z. T. sich einrollend	alle Laubblätter gelb	Laubblätter z. T. abgefallen, Brakteen desgl.

Als Vergleichs-Versuch lief gleichzeitig, allerdings je Reihe mit nur je 1 Stengel, ein Versuch, bei dem bei Versuchsbeginn je Stiel nur 2 Einzel-Blütenstände erblüht waren gegenüber 6—7 bei Versuch 1. Am 12. 12. waren noch sämtliche Stengel gut, am 14. 12. begann bei Stengel der Reihe 4 die Welke der Blätter, es folgte am 16. 12. der Stengel der Reihe 1. Die Stengel von Reihe 2 und 3 waren noch am 22. 12. gleichmäßig gut, doch war ein unbedeutender Unterschied zugunsten des angekohlten Stengels zu bemerken. Deutlich geht aus diesem Versuch hervor, von welcher Bedeutung der Zeitpunkt des Schneidens ist.

Versuch 2 wurde am 12. 12. begonnen, und zwar je Gefäß 3 Stengel (1 Stengel, Aprilvermehrung, 1,20 m lang, die beiden anderen analog Versuch 1, Julivermehrung, 60 cm lang). Reihe 4 wurde nicht mehr in den Versuch aufgenommen, hingegen am 14. 12. eine 5. Versuchsreihe eingeschaltet: Die Stiele wurden mit der Schnittfläche — etwa 5 cm tief — eine Minute lang in heißen Sand gesteckt.

Aus Tabelle 2 sind für die Reihen 1—3 die Versuchsergebnisse der langen, aus Tabelle 3 die der kurzen Stiele zu ersehen.

Tabelle 2: Haltbarkeit von geschnittenen Poinsettien (lange Stiele).

	22. XII.	24. XII.	26. XII.
Reihe 1	gut	1 Stengel gut, 2 Stengel mit 2 welk. Blättern	Blätter abgefallen
Reihe 2	gut	gut	Blätter z. T. abgefallen
Reihe 3	gut	gut	1 Stengel noch zieml. gut, bei den anderen Blätter z. T. abgefallen

Tabelle 3: Haltbarkeit von geschnittenen Poinsettien (kurze Stiele).

	22. XII.	24. XII.	26. XII.	28. XII.
Reihe 1	2 Steng. gut 2 Steng. m. je 2 gelb. Blätt. 2 Steng. m. je 4 gelb. Blätt.	bei all. Steng. Laubbl. gelb	Blätter abgefallen	—
Reihe 2	gut	gut	gut	Blätter z. T. gelb
Reihe 3	gut	gut	gut	z. T. gelb

Reihe 5 wurde nur bis zum 24. 12. beobachtet, an diesem Tage waren die Stengel noch gut.

Wie aus den Tabellen zu entnehmen ist, haben die Versuche, die in diesem Jahre wiederholt werden sollen, folgende Ergebnisse gezeitigt:

Ankohlen der Schnittflächen bewirkt die größte Haltbarkeit. Dieser Methode kommt das Durchstechen des Stengelmarkes in der Wirkung ziemlich nahe. Der Schrägschnitt ist nur bedingt zu empfehlen. Das Versiegeln der Schnittfläche ist zum Einstellen in Wasser ungeeignet.

Dr. A. Storck, Berlin-Dahlem.

(Aus dem Institut für gärtnerischen Pflanzenbau der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, Berlin-Dahlem, Direktor Prof. Maurer).

Wenn Camellien die Knospen abstoßen

Hin und wieder muß man die unliebsame Entdeckung machen, daß die Camellien plötzlich die Knospen abstoßen. Dieser Erscheinung können verschiedene Ursachen zugrunde liegen. Zumeist werfen die Pflanzen immer dann die Knospen ab, wenn eine plötzliche Veränderung der Wachstumsbedingungen eintritt, so z. B. durch sonniges Wetter bald nach dem Einräumen im Herbst. Die Pflanzen haben vorher kühl und luftig gestanden, es bedeutet für sie eine starke Veränderung, daß bei sonnigem Wetter die Temperatur unter Glas schnell steigt und die Luft trocken wird. Ein ebensolcher Wechsel, der das Abwerfen der Knospen verursacht, tritt ein, wenn nach Wochen mit trübem Wetter plötzlich einige sonnige Tage kommen. Um in diesen Fällen das Abstoßen der Knospen zu verhüten, müssen die Pflanzen nach dem Einräumen recht hell gestellt, ausgiebig gelüftet, bei sonnigem Wetter etwas beschattet und überspritzt werden, damit sich die Pflanzen an den Uebergang gewöhnen können. Als Folge von Wachstumsstockungen infolge Trockenheit kann man ebenfalls bald das Abstoßen der Knospen beobachten, ebenso bei stehender Feuchtigkeit durch zuviel Gießen. In der Zeit kurz vor dem Aufblühen der Knospen genügt schon mehrmaliges Drehen der Pflanzen, um die Knospen zum Abfallen zu bringen. Die Knospen ziehen sich bekanntlich stets nach der Sonne, in diesem fortgeschrittenen Zustande sind sie aber zu schwer, vertragen daher die Wendung nicht mehr. Man tut daher gut, die Pflanzen nach dem Knospenansatz durch kleine Etiketten bezüglich ihrer bisherigen Stellung zur Sonne zu kennzeichnen, damit man sie immer wieder so aufstellen kann wie sie gestanden haben.

Läßt man die jungen Triebe, die sich seitlich von den Knospen bilden, stehen, so bewirkt auch die Entwicklung der Triebe das Abstoßen der Knospen oder beeinträchtigt mindestens ihr Wachstum. Während des Treibens sind Wärmeschwankungen möglichst zu vermeiden. Vor der Treiberei lieben die Camellien stets gleichmäßige, kühle und feuchtere Luft. Merkt man sich alle diese Bedingungen, so bleibt man am sichersten vor Verdruß und Schaden bewahrt.

E. Schmidt, Basel.

Eine neue Begonie

Der holländischen Zeitschrift „De Bloemisterij" entnehmen wir, daß die Firma Wed. P. Evelleens en Zonen in Aalsmeer anläßlich der Bloemkeuring (Neuheitenprüfung) am 31. 10. in Haarlem eine neue Begonie zeigte, die den Namen „Flambeau" bekommen hat. Nach den Angaben der holländischen Zeitung handelt es sich um eine Kreuzung von Begónia socotrána mit Begónia tuberhybrida. Sie dürfte also viel Aehnlichkeit mit den Begonien der Elatior-Klasse haben, die bekanntlich auch Blut von B. socotrána und B. tuberhybrida haben. Nachdem die Elatior-Begonien auch bei uns nicht nur kultiviert, sondern auch mit Erfolg vermehrt werden (s. a. Artikel von F. Kind in Nr. 11 unserer Zeitschrift „Der Blumen- und Pflanzenbau"), dürfte auch diese Neuheit für uns Interesse haben. „Flambeau", die in Haarlem ein Wertzeugnis bekam, wird wie folgt beschrieben: Die gefüllten Blüten haben einen sehr warmen Farbton, den man als orange-scharlach bezeichnen kann. Die Blüten heben sich von den dunkelgrünen Blättern vorzüglich ab. Stecklingspflanzen sind bereits im Handel zu haben. Wh.

Rose „Hill"

Eine wertvolle Rose für die Unterglaskultur, die in absehbarer Zeit in größeren Mengen auf den Märkten erwartet werden kann, ist nach Berichten von verschiedenen Seiten Rose „Hill". Die Knospe ist fest und gut gefüllt, sie blüht langsam auf und hält sich gut. Obwohl der Unterschied zwischen „Briarcliff" und Rose „Hill" gering ist, wird sich Rose „Hill" sicherlich gut einführen. Diese Voraussage stützt sich auf die Tatsache, daß Rose „Hill" bei zum Verblühen in der Farbe kaum verändert, was von „Briarcliff" in dem Maße nicht gesagt werden kann. Aus holländischen Verkaufsberichten ist ersichtlich, daß die Vorzüge von Rose „Hill" im Handel Beachtung finden, erzielt sie doch in der Regel einen Preis, der über dem Preis anderer Rosensorten liegt. Wh.

Für den Inhalt verantwortlich:
L. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 12. 1. 1933.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 2. November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Hans Nietsch, Pethau-Zittau, im Alter von 61 Jahren verstorben. 297. Sterbefall.
2. Am 2. November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Johann Löwe, Rendsburg, im Alter von 72 Jahren verstorben. 298. Sterbefall.
3. Am 10. November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Bernhard Sander, Neu-Lutzig, im Alter von 62 Jahren verstorben. 299. Sterbefall.
4. Am 14 November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Emil Merschank, Ladeburg b. Bernau, im Alter von 58 Jahren verstorben. 300. Sterbefall.
5. Am 12. November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Anna Severin, Halberstadt, im Alter von 59 Jahren verstorben. 301. Sterbefall.
6. Am 15. November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Wilhelm Bernhardt, Gießen, im Alter von 61 Jahren verstorben. 302. Sterbefall.
7. Am 20. November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Ludwig Allinger, Karlsruhe, im Alter von 57 Jahren verstorben. 303. Sterbefall.

Geschäftliche Mitteilungen

Der Hauptgeschäftsstelle sind weitere Auskünfte erwünscht über:

481 Laqua & Co., A., Breslau 13, Moritzstr. 37.
482 Lichter, J., Buer-Erle.
483 Lindemann & Söhne, Frankfurt (Oder), Küstriner Oderdamm 4.
484 Martin, Heinrich, Wiesbaden-Bierstadt.
485 Mikolanczak, Berlin-Charlottenburg, Neue Kantstr. 25.
486 Mühlenkamp, Leo, Oelde.
487 Ochs, Frau Mathias, Düsseldorf, Charlottenstraße 57.
488 Peters, Hermann, Henningen/Altmark.
489 Poland, Carl, Königsbrück-Ost/Sa.
490 Räbel, Karl, Kohlow, Bez. Frankfurt (Oder).
491 Richter-Feldschmidt, Max, Lehde Nr. 31, b. Lübbenau.
492 Schlichting, Wilh., Essen-Harzopf (früher Bremen, Kr. Soest).
493 Hassel, Bernhard, Oestereiden, Kr. Lippstadt.
494 Schmidt, Karl, Senftenberg Nd.-L.
495 Smolinske, Käthe (Inh. d. Gbtr. Aberholt), Naugard/Pommern.
496 Schmoll, E. (Inh. d. Fa. Kersten & Co.), Berlin NO. 18, Deutschkroner Str. 5.
497 Schreven, M., Hemer in Westf.
498 Schultheiß, Fritz, Linden-Ruhr.
499 Stammer, R., Badersleben, Bez. Magdeburg.
500 Steinbrink, Otto, Berlin-Lichtenberg, Möllendorfstr. 70.
501 Stölzle, Josef, Illertissen (Schwaben).
502 Teuber, Heinrich, Herten i. Westf.
503 Trull, Erich, Erxleben, Kr. Neuhaldensleben.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg (Pr.), Am Stadtgarten 41.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Allenstein

547 Klimmeck, Hermann, Gbtr., Osterode (Ostpr.), Seminarstr. 1.

Versammlungen:

14. 12. Bez.-Gr. Königsberg. In Königsberg.
17. 12. Bez.-Gr. Allenstein. **Jahreshauptversammlung.** 13 Uhr in Allenstein, Hotel Rittel. T.-O. s. u.

Bez.-Gr. Allenstein. (T.-O. z. Vers. v. 17. 12.) 1. Eingänge. 2. Die Berufsgenossenschaft und Haftpflicht zur heutigen politischen Lage. 3. Sterbekasse. 4. Einheitliche Einstellung von Lehrlingen. 5. Allgemeines. Geschäftliches.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstraße 30, Bürohaus „Börse", Telefon D. 2, Weidendamm 0106.

Sterbekasse

Am 30. Oktober 1932 verstarb das Mitglied der Sterbekasse, Jakob **Lindenau**, Berlin-Mahlsdorf, Buchestr. 8, im Alter von 70 Jahren. Ein Sterbegeld in Höhe von 500.— RM. konnte an die Witwe zur Auszahlung gebracht werden.

Am 16. November 1932 verstarb das Mitglied der Sterbekasse, Bernhard **Wunsch**, Berlin-Weißensee, Parkstr. 38/39, im Alter von 46 Jahren. 500.— RM. Sterbegeld wurde an die Witwe ausgezahlt.

Am 4. November 1932 verstarb das Mitglied unserer Sterbekasse, Friedhofsgärtner Hugo **Helm**, Wittstock/Dosse, Friedhof, im Alter von 50 Jahren. An die Witwe wurde ein Sterbegeld in Höhe von 1000.— RM. ausgezahlt.

Robert Bloßfeld, 1. Vorsitzender.

Bekanntmachung

Betr. Versammlungskalender

Die Bezirksgruppen werden gebeten, der Schriftleitung möglichst umgehend mitzuteilen ob in den Veröffentlichungen über die Termine der Bezirksgruppenversammlungen irgendwelche Aenderungen erforderlich sind. Die Mitteilung erbitten wir bis zum 23. Dezember 1932, damit etwaige Aenderungen bereits in Nr. 1/1933 berücksichtigt werden.

Sprechstunden

Am **12. 12.** von 14—15 Uhr in **Finsterwalde**, „Münchner Bierstuben".

Am **13. 12.** von 14—15 Uhr in **Angermünde.**

Am **21. 12.** von 10—12 Uhr in **Potsdam**, „Weintraube".

Am **21. 12.** von 14—16 Uhr in **Glindow**, „Deutsches Haus".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Göhlsdorf

548 Kasten, Hermann, Obtr., Göhlsdorf (Kr. Jauch-Belzig), Gartenstr.

Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark

549 Kurze, Carl, Gbtr., Bralitz (Oder).

Versammlungen:

11. 12. Bez.-Gr. „Ostbahn". 15.30 Uhr im Central-Hotel, Buckow (Märk. Schweiz). Vortrag mit Lichtbildern: „Die Elektrizität im Gartenbau". Ref. Obering. Kind von Siemens-Schuckert, Berlin. Gäste sind herzlich willkommen!
12. 12. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. 15 Uhr in Finsterwalde, Münchner Bierstuben. T.-O. u. a. Vortrag des Geschäftsführers.
13. 12. Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark. **Generalversammlung.** 15 Uhr, in Angermünde. T.-O. u. a. Vorstandswahl und Vortrag des Geschäftsführers.
13. 12. Bez.-Gr. Küstrin u. Umg. 15.30 Uhr in Küstrin-Neustadt, „Altes Schützenhaus".
15. 12. Bez.-Gr. Oranienburg u. Umg. 20 Uhr im Gasth. „Zum Posthorn". Vortrag von Gartenmeister Böhmig: „Praktische Anwendung der künstlichen Dünger im Gartenbau".
22. 12. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 17.
22. 12. Bez.-Gr. Ostbahn Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin

Der Gartenbaubetrieb von **Karl Kutschera** in Berlin-Kladow, Saarower Chaussee, unter Leitung des Obergärtners Arthur Sommer, ist im Verzeichnis der anerkannten Gartenbau-Lehrwirtschaften gestrichen worden.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Versammlungen:

13. 12. Orts-Gr. Lokstedt. 20 Uhr in Lokstedt, „Holsteinischer Hof".
16. 12. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstraße 8

Versammlungen:

12. 12. Bez.-Gr. Waldenburg/Schles. In Freiburg, „Brauerei-Ausschank".
15. 12. Bez.-Gr. Brieg. 19 Uhr im kleinen Bergelsaale. Vortrag von Berufsschuldirektor Rothe: „Der Unterricht in den Gärtner-Fachklassen nach den neuen Bestimmungen". Reger Besuch wird erwartet.
21. 12. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Versammlungen:

14. 12. Bez.-Gr. Ratibor, Leobschütz u. Umg. 14 Uhr in Leobschütz, Hotel Weberbauer. Steuerschätzungen. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89

Die Winterversammlung des Landesverbandes Hannover findet am 12. Januar in Hannover statt.

Versammlungen:

11. 12. Bez.-Gr. Hildesheim u. Umg. 15 Uhr im „Weißen Schwan".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5

Versammlungen:

31. 12. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

11. 12. Bez.-Gr. Nordharz. **Jahreshauptversammlung.** In Goslar. T.-O. Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl, Haushaltsplan, Verschiedenes.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel

Versammlungen:

15. 12. Bez.-Gr. Naumburg (S.) u. Umg. **Generalversammlung.** 16 Uhr im „Hufeisen", Gr. Marienstr.

21. 12. Bez.-Gr. Wittenberg. 15 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13

Sterbekasse des L.-V. Frst. Sachsen

Von den Mitgliedern unserer Sterbekasse sind verstorben: Am 10. 11. Frau **Emma Helmdach**, geb. Romkopf, Ammelshain; 66 Jahre alt; am 19. 11. **Paul Jentsch**, Ottendorf bei Hainichen; 44 Jahre alt; am 28. 11. **Edgar Kochendörfer**, Leipzig-Schleußig; 47 Jahre alt.

Für diese Sterbefälle kommen die Umlagen 310/315a zur Auszahlung.

Für die Sterbekasse des Ldvbd. Frst. Sachsen
Romer

Versammlungen:

10. 12. Bez.-Gr. d. Erwerbsobst- u. Gemüsezüchter Westsachsens. 17 Uhr in Leipzig, „Börsenrestaurant", am Hbf.

16. 12. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. 19 Uhr im Restaurant „Johannishof".

19. 12. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

19. 12. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.30 Uhr im Gasth. Coswig.

21. 12. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30

Versammlungen:

11. 12. Bez.-Gr. Westthüringen. **Jahreshauptversammlung.** 14 Uhr in Erfurt, Kochs Gaststätten.

12. 12. Orts-Gr. Eisenach. 20 Uhr in Eisenach, Gasth. „Zum grünen Baum".

14. 12. Bez.-Gr. Elstertal. 14 Uhr **Hauptversammlung** in Gera, „Bürgererholung". Weihnachtsbörse.

15. 12. Bez.-Gr. Jena u. Umg. **Hauptversammlung.** 19 Uhr in der „Krone". Wichtige Mitteilungen. Alles zur Stelle!

17. 12. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11, Telefon Wiesbaden 61 531

Versammlungen:

12. 12. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Ffm., „Kempfbräu", Georg Pratzel, am Eisernen Steg.

13. 12. Bez.-Gr. Mainz u. Umg. 17 Uhr in Mainz, „Bürgerhof".

13. 12. Jungg.-Vereinig. Untermaintaunus. 20 Uhr in Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

20. 12. Bez.-Gr. Untermaintaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Aachen

550 Peters, Josef (Ogt. u. Leiter d. Gbtr. Frau Dr. R. Pütz). Hoven (Kr. Düren), Roerstr. 9.

Versammlungen:

11. 12. Jungg. Niederrhein-West.

12. 12. Bez.-Gr. Düsseldorf u. Umg. 19 Uhr im „Hof von Holland", Immermannstraße

12. 12. Bez.-Gr. Niederrhein. **Generalversammlung.** Bericht über Blumengroßmarkt. Weihnachtsbörse.

14. 12. Bez.-Gr. Aggertal. **Generalversammlung.** 14½ Uhr in Dieringhausen-Brück, Schützenhof.

Landesverband Rheinland e. V.

Winterversammlung

am **10. und 11. Dezember** in **Köln**, „Bürgergesellschaft".

Samstag, den 10. Dezember

vormittags 9 Uhr: **Gesamtvorstand.**

13 Uhr: **Landesverbands-Ausschuß.**

Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 9 Uhr:

öffentliche Tagung

des Fachausschusses für Obst- und Gemüsebau, gemeinsam mit den übrigen Fachausschüssen mit Vorträgen über Erwerbsgartenbau und Obstbau, Siedlung und Kleingartenwesen.

14.30 Uhr:

Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des L.-V.-Vorsitzenden und der Ausschüsse,
2. Bericht des Landesverbands-Ausschusses,
3. Vortrag **„Die Aufgaben des Gartenbaus in der Krise".**
4. Anträge und Wünsche.
5. Aussprache.

In dieser Versammlung soll breitester Raum für eine öffentliche Aussprache gegeben sein.

Wir bitten um rege Teilnahme an diesen interessanten Veranstaltungen.

Der Vorstand:

Himmelmann, 1. Vorsitzender, Schröder, Schriftführer.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Hauptversammlung

am 29. Dezember, 15 Uhr, in **Darmstadt,** Fürstensaal, Grafenstraße 18.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Erstattung des Jahresberichtes.
3. „Die Neuorganisation des Reichsverbandes".
4. Was muß der Gärtner von den Steuergutscheinen wissen?
5. Anträge.
6. Verschiedenes.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. Noch fernstehende Berufsangehörige sind als Gäste willkommen.

Anträge müssen bis spätestens 25. Dezember 1932 schriftlich bei der Geschäftsstelle in Darmstadt eingegangen sein.

Bösenberg, Vorsitzender.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Wintertagungen der Kreisverbände

Gemäß Beschluß der Vorstandschaft sind für die Wintertagungen der Kreisverbände folgende Termine festgelegt:

5. und 6. Januar 1933 in **München** für Oberbayern und Schwaben.
22. Januar 1933 in **Nürnberg** für Mittelfranken.
29. Januar 1933 in **Würzburg** für Unterfranken.
5. Februar 1933 in **Bamberg** für Oberfranken.
12. Februar 1933 in **Schwandorf** für Niederbayern und Oberpfalz.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich den Sonntag bzw. Feiertag, an dem ihre Kreisverbandstagung stattfindet, freizuhalten und recht zahlreich zur Kreisverbandstagung zu erscheinen. Tagesordnung geht den einzelnen Mitgliedern noch gesondert zu.

Bauberger, Verbandsvorsitzender.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Bekanntmachung.

Am Montag, dem 12. Dezember, von 9 Uhr bis 13 Uhr, findet in Stuttgart in den unteren Räumen des Stadtgartens eine

Weihnachtspflanzenbörse

statt, bei welcher verkaufsfertige blühende und Blattpflanzen aller Art für den Weihnachtsverkauf angeboten werden.

Jeder Teilnehmer erklärt sich bei der Anmeldung mit den Börsenbestimmungen des Verbandes einverstanden, wonach von jeder Pflanzenart und -sorte nur Muster in beschränkter Anzahl gebracht werden dürfen, die mit sichtbarem Verkaufspreis versehen sein müssen.

Anmeldungen unter Angabe der zu verkaufenden Pflanzenarten, sowie des benötigten Platzes sind an die Geschäftsstelle in Stuttgart, Heusteigstr. 42, zu senden, wo sie in der Reihenfolge der Eingänge vorgemerkt werden.

Die Geschäftsstelle. Haug.

Versammlungen:

16. 12. Bez.-Gr. 6, Achalmgau. 15 Uhr in Reutlingen, Hotel „Kronprinz". 13,30 Uhr Weihnachtspflanzenbörse. Es bietet sich günstige Gelegenheit zum Ein- und Verkauf blühender und Blattpflanzen aller Art.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder)

Mitteilungen des Reichsverbandes usw.

Bekanntmachung betr. Beitragseinziehung

Der Hauptausschuß hat in seiner Sitzung vom 12. August 1932 in Wiesbaden beschlossen, die Beiträge in Zukunft an folgenden Terminen einziehen zu lassen:

15. 12. für das erste Vierteljahr
15. 3. „ „ zweite „
15. 6. „ „ dritte „
15. 9. „ „ vierte „

Um den Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, die Portokosten zu sparen, können in Zukunft die Beiträge bis zum Tage der Einziehung am 15. 12. bzw. 15. 6. jeweils für ein halbes Jahr im voraus auf das Postscheckkonto Berlin 906 eingezahlt werden.

Diesen Beschlüssen des Hauptausschusses entsprechend, werden wir vom 15. Dezember ab von den Mitgliedern, die von der Möglichkeit der halbjährlichen Vorauszahlung keinen Gebrauch machten, den Beitrag zuzüglich Einziehungskosten für das 1. Vierteljahr 1933 zur Einziehung bringen.

Der Hauptausschuß hat weiter beschlossen, durch einen Rechnungsausschuß prüfen zu lassen, ob und inwieweit eine Senkung der Beiträge — über die durch Rückgang der Umsätze automatisch eintretende Herabminderung hinaus — möglich ist. Da aber der Rechnungsausschuß zur Feststellung des Haushaltsplanes erst Mitte Dezember zusammentreten kann, erfolgt die Einziehung der Beiträge für das 1. Vierteljahr noch in der seitherigen Höhe.

Die Beiträge betragen:	vierteljährlich für den R.-Verband	
1. Staffel: Betriebe mit einem Umsatz bis zu	RM. 3 600	RM. 4.—
2. „ „ „ „ „ „ „	RM. 12 000	RM. 4.50
3. „ „ „ „ „ „ „	RM. 25 000	RM. 6.—
4. „ „ „ „ „ „ „	RM. 50 000	RM. 8.—
5. „ „ „ „ „ über	RM. 50 000	RM. 16.—

Lfd. Nr.	Name des Landesverbandes	Höhe der Beiträge für Landesverband	Bezirks-Gruppe
1	Anhalt	20% des R.-V.-Beitrages	
2	Bayern	2,— RM.	—
2a	(Bez.-Gr. Amberg-Lauf)	2,— RM.	1,50 RM.
2b	(Bez.-Gr. Bayreuth)	2,— RM.	0,30 RM.
2c	(Bez.-Gr. Kissingen)	2,— RM.	1,— RM.
2d	(Bez.-Gr. Schweinfurt)	2,— RM.	0,75 RM.
2e	(Bez.-Gr. Würzburg)	2,— RM.	1,— RM.
	0,50 RM. f. d. Arbeitgeber-Verband		
4	Braunschweig	20% d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
4a	(Bez.-Gr. Braunschweig, Nordharz)	20% d. R.-V.-Beitrages	1,50 RM.
5	Freistaat Sachsen	2,— RM.	2,— RM.
5a	(Bez.-Gr. Kamenz, Oberlausitz)	2,— RM.	1,— RM.
5b	(Bez.-Gr. Chemnitz d. Gartenausf., Dresden der Gartenausf., Oberes Erzgebirge, Sächs. Schweiz, Aue)	2,— RM.	—
5c	(Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge	2,— RM.	1,— RM.
	Werbeumlage)	—	1,— RM.
5d	(Bez.-Gr. Dresden, Grimma, Wurzen u. Umg.)	2,— RM.	1,50 RM.
6	Hannover	30 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
6a	(Bez.-Gr. Hannover der Gartenausführenden)	30 % d. R.-V.-Beitrages	40 % d. R.-V.-Beitrages
6b	(Bez.-Gr. Nienburg)	30 % d. R.-V.-Beitrages	20 % d. R.-V.-Beitrages
6c	(Bez.-Gr. Hannover)	30 % d. R.-V.-Beitrages	4,— RM.
7	Hessen-Darmstadt	2,— RM.	—
7a	(Bez.-Gr. Mainz u. Offenbach)	2,— RM.	3,— RM.
7b	(Bez.-Gr. Friedberg)	2,— RM.	1,50 RM.
7c	Bez.-Gr. Gießen, Lauterbach, Alsfeld, Darmstadt	2,— RM.	2,— RM.
7d	(Worms)	2,— RM.	2,50 RM.
8	Hessen-Nassau	1,50 RM.	1,75 RM.
8a	(Bez.-Gr. Wiesbaden/Rheingau)	1,50 RM.	2,— RM.
8b	(Bez.-Gr. Rheingau)	1,50 RM.	2,— RM.
8c	(Bez.-Gr. Frankfurt a. M.)	1,50 RM.	3,25 RM.
8d	Bez.-Gr. Bad Homburg	1,50 RM.	2,25 RM.
8e	(Bez.-Gr. Cronberg, Taunus)	1,50 RM.	—
	(Bez.-Gr. Untermaintaunus)	1,50 RM.	1,— RM.
8f	(Bez.-Gr. Dill-Lahn u. Limburg)	1,50 RM.	1,25 RM.
8g	(Bez.-Gr. Rhein-Lahn)	1,50 RM.	1,50 RM.
9	Mecklenburg	2,— RM.	—
10	Nordwest	1,50 RM.	1,50 RM.
10a	(Bez.-Gr. Bremen)	1,50 RM.	2,50 RM.
10b	(Bez.-Gr. Gemüsegärtner Bremen)	1,50 RM.	1,25 RM.
10c	(Bez.-Gr. Hona)	1,50 RM.	2,— RM.
10d	(Bez.-Gr. Verb. Oldenbg. Gartenbaubetriebe e. V., Ostfriesland)	1,50 RM.	2,25 RM.
11	Oberschlesien	2,— RM.	1,50 RM.
11a	(Bez.-Gr. Kreuzburg, Ratibor, Leobschütz u. Umg.)	2,— RM.	1,— RM.
12	Ostpreußen	2,— RM.	2,— RM.
13	Pfalz	60 % d. R.-V.-Beitrages	—
14	Pommern	50 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
14a	(Bez.-Gr. Stettin)	50% d. R.-V.-Beitrages (Werbeumlage halbjährl. 3,— RM.)	25% d. R.-V.-Beitrages
15	Provinz Sachsen	25 % d. R.-V.-Beitrages	25 % d. R.-V.-Beitrages
15a	(Bez.-Gr. Altmark)	25 % d. R.-V.-Beitrages	1,— RM.
15b	(Bez.-Gr. Magdeburg)	25 % d. R.-V.-Beitrages	2,40 RM.
15c	(Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis, Reideburg)	25% d. R.-V.-Beitrages	—
15d	(Bez.-Gr. Wittenberg)	25% d. R.-V.-Beitrages	—,50 RM.
16	Rheinland	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 4,50 RM.	
16a	(Bez.-Gr. Niederrhein-Ost, Sondergruppe für Gemüsezüchter)	Landesverbands- u. Bezirksgr. zus. 1,50 RM.	
17	Schlesien	1,50 RM.	—
18	Schleswig-Holstein	1,— RM.	1,— RM.
18a	(Bez.-Gr. Lübeck)	1,— RM.	1,50 RM.
18b 18c 18d	(Bez.-Gr. West-Schleswig-Holstein, Altona-Lockstedt u. Umg., Hamburg, Schleswig-Holstein I)	1,— RM.	1,50 RM.
18e	(Bez.-Gr. Ochsenwärder)	1,— RM.	—
18f	(Bez.-Gr. Vierlanden)	1,— RM.	0,50 RM.
	(Bez.-Gr. Wandsbek)	1,— RM.	0,75 RM.
19	Thüringen	3,50 RM.	1,— RM.
19a	(Bez.-Gr. Altenburg, Weimar, Kreis)	3,50 RM.	—
19b	(Bez.-Gr. West-Thüringen)	3,50 RM.	—,75 RM.
20	Westfalen	50 % d. R.-V.-Beitrages	30 % d. R.-V.-Beitrages
20a	(Bez.-Gr. Lippe-Detmold)	50% d. R.-V.-Beitrages	—
21	Württemberg	65% d. R.-V.-Beitrages	—

Pünktliche Einlösung der Nachnahme bedeutet für die Mitglieder Ersparnis von Mahngebühren, für die Hauptgeschäftsstelle Entlastung von vermeidbaren Arbeiten.

Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Werner Prof. Dr. Ebert

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES EV BERLIN NW40 ✧ VERLAG: GÄRTNERISCHE VE[illegible] GMBH BERLIN NW 40

Nr. 50 • Jahrgang 1932 | 49. Jahrgang der „Berliner Gärtner-Börse" | Berlin, 15. Dezember 1932

Dieser Nummer liegt bei: TECHNISCHE RUNDSCHAU

Gegen die Schwarzarbeit

Ein Antrag im Reichstag

Seitens der D.V.P. ist dem Reichstag folgender Antrag eingereicht worden:

Der Reichstag wolle beschließen:

folgendem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen:

Entwurf eines Gesetzes

zur Verhinderung von Schwarzarbeit.

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird:

Zur Verhinderung von Schwarzarbeit wird der Gewerbeschein (Wandergewerbeschein) bzw. die Arbeitskarte eingeführt.

Artikel I

§ 1. Wer Arbeiten und Lieferungen gegen Entgelt ausführt, muß ein ordnungsmäßig angemeldetes Gewerbe betreiben (Reichsgewerbeordnung §§ 14ff., 44ff., 55ff.).

§ 2. Wer Arbeiten und Lieferungen außerhalb seiner Betriebsräume persönlich ausführt oder ausführen läßt, muß im Besitze eines Gewerbescheines (Wandergewerbescheines) mit Lichtbild des Inhabers und eigenhändiger Unterschrift sein.

Der Gewerbeschein wird von der zuständigen Gewerbe-Polizeibehörde ausgestellt.

Er behält seine Gültigkeit so lange, bis das angemeldete Gewerbe erloschen ist bzw. abgemeldet wird.

§ 3. Wer als Arbeitnehmer im Auftrage und für Rechnung seines Arbeitgebers Arbeiten oder Lieferungen außerhalb der Betriebsräume des Arbeitgebers oder seiner eigenen Wohnung ausführt, muß im Besitze einer Arbeitskarte mit Lichtbild des Inhabers und seiner eigenhändigen Unterschrift sein.

Die Arbeitskarte wird von der Krankenkasse ausgestellt, bei der der Arbeitnehmer versichert ist. Nichtversicherungspflichtigen Personen muß auf Antrag des Arbeitgebers die zuständige Ortskrankenkasse die Arbeitskarte ausstellen.

Die Arbeitskarte wird alljährlich erneuert, die bis dahin gültigen Arbeitskarten werden zu einem bestimmten Termin eingezogen und von diesem Termin an ungültig.

Die Arbeitskarte ist von dem jeweiligen Arbeitgeber zu unterschreiben und mit den Daten des Anfangs und der Beendigung des Arbeitsverhältnisses zu versehen.

§ 4. Der Inhaber eines Gewerbescheines oder einer Arbeitskarte hat diese bei Ausführung von Arbeiten und Lieferungen außerhalb der Betriebsräume bei sich zu führen und auf Verlangen den Auftraggebern bzw. deren Beauftragten, sowie den zuständigen Behörden und deren Kontrollorganen vorzuzeigen und, sofern er hierzu nicht imstande ist, die Arbeiten bzw. Lieferungen unverzüglich einzustellen.

§ 5. Die Arbeitsämter sind berechtigt, für nicht ständige oder nicht regelmäßig wiederkehrende Arbeiten, die normalerweise oder ortsüblich nicht von ansässigen Gewerbetreibenden ausgeführt werden, Arbeitsscheine auszugeben.

Die Arbeitsscheine sind auf den Namen des Inhabers auszustellen, von diesem zu unterschreiben und nach Beendigung der zugewiesenen Arbeit zurückzugeben. Die Arbeitsscheine werden auf Zeit ausgestellt. Für die Dauer ihrer Gültigkeit ruht der Anspruch auf Unterstützung.

Artikel II

§ 6. Wer Inhaber eines Gewerbescheines bzw. einer Arbeitskarte ist und sie gemäß § 4 nicht mitführt, ist im Ernstfalle zu verwarnen und im Wiederholungsfalle in eine Ordnungsstrafe zu nehmen.

§ 7. Wer Arbeiten oder Lieferungen ausführen läßt, ohne sich zu vergewissern, daß die ausführenden Personen im Besitze von Gewerbescheinen bzw. Arbeitskarten sind, wird mit einer Geldstrafe bis zum dreifachen Wert der bewirkten Leistung bestraft.

§ 8. Wer Arbeiten und Lieferungen gegen Entgelt ausführt, ohne ein Gewerbe angemeldet zu haben und im Besitze eines Gewerbescheines zu sein, wird mit einer Geldstrafe, im Wiederholungsfalle mit Gefängnis bestraft.

§ 9. Wer Arbeiten und Lieferungen als Arbeitnehmer oder im Auftrage eines Dritten gegen Entgelt ausführt, ohne als Arbeitnehmer krankenversichert und im Besitze einer Arbeitskarte zu sein, wird mit einer Geldstrafe, im Wiederholungsfalle mit Gefängnis bestraft.

Artikel III

§ 10. Die Kontrolle über das Mitführen von Gewerbescheinen und Arbeitskarten bzw. Arbeitsscheinen wird ausgeübt von den Organen der Polizei, der Gewerbepolizei und der Gewerbeaufsicht.

Die genannten Organe sind verpflichtet, die Kontrolle regelmäßig von sich aus durchzuführen und auf Anzeige einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, einer Innung oder einer gewerblichen Vereinigung, besondere Kontrollen vorzunehmen.

Berlin, den 9. Dezember 1932

Dingelden, Schröder (Krefeld), Bausch, Behrens, Dr. Fehr (München), Dr. Hugo, Kling, Frau Dr. Matz, Dr. Merton, Morath, Lic. Schmidt (Westfalen), Simpfendörfer, Dr. von Strauß, D. Strathmann, Winnefeld.

Gärtnerische Lehrwirtschaft, Reichsverband, Landwirtschaftskammer

Gar oft wird bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Landwirtschaftskammer und den Inhabern von Lehrwirtschaften der Reichsverband des deutschen Gartenbaues für den Ausfall eines Meinungsstreites, sofern dieser nicht im Sinne des betreffenden Lehrherren entschieden wird, verantwortlich gemacht. Ja, man hört oftmals die Drohung, wenn mir der Reichsverband in dieser Sache nicht helfen kann, dann trete ich aus. Diesem Vorgehen möchte ich entgegenhalten, daß Reichsverband und Landwirtschaftskammer zwei ganz verschiedene Organe sind und die Landwirtschaftskammer laut Ministerialerlaß als die öffentlich-rechtliche Vertreterin und Schützerin unseres Berufes ernannt worden ist. Dieses Amt hat sie unparteiisch auszuführen und muß man ihr wohl nachsagen, daß sie dieses auch stets gewissenhaft erledigt hat. Unvermeidlich kommen besonders bei der Besichtigung und Anerkennung von Lehrwirtschaften Meinungsverschiedenheiten über Geeignetheit überhaupt oder über die Zahl der zugelassenen Lehrlinge vor, welche hin und wieder auch zu scharfen Angriffen gegen die Beamten der Landwirtschaftskammer sowie auch gärtnerische Sachverständige führen. Wenn nun diese Sachverständigen obendrein, wie es ja nicht zu umgehen ist, Mitglieder des Reichsverbandes sind oder gar ein Ehrenamt darin bekleiden, dann ist es schon erwiesen, daß der Reichsverband dahinter steckt und manchen Inhabern von Lehrwirtschaften das Leben sauer macht. Ich bitte, dringend zu bedenken, daß der Reichsverband seine Mitglieder wohl in strittigen Fällen beraten kann und es auch tut, aber für den Ausgang einer Sache nie verantwortlich zu machen ist. Am allerwenigsten sollten ernsthafte Mitglieder nie eine solche Gelegenheit als Vorwand zu einer Austrittserklärung benutzen, damit erweisen sie sich schließlich selber den allerschlechtesten Dienst und schwächen obendrein ihre Berufsorganisation.

Alb. Schlue.

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

Reichsadreßbuch des deutschen Gartenbaues erscheint neu

Der Reichsverband war seit langem bestrebt, sein 1926 erschienenes Handbuch in neuer Auflage herauszubringen. Die Not der Zeit verbot es, die erforderlichen Mittel hierfür bereitzustellen. Er hat sich zur Verwirklichung dieses Gedankens jetzt entschlossen, das Angebot des Wirtschaftsverlages W. Rohscheid, Berlin, anzunehmen, der von sich aus, also ohne finanzielle Belastung des Reichsverbands, ein „Reichsadreßbuch des deutschen Gartenbaues" herausbringen will, in dem alle Gartenbautreibenden, also auch Nichtmitglieder des Reichsverbandes, verzeichnet sein sollen.

Wir, als Reichsverband, haben ein Interesse daran, dieses Unternehmen weitgehendst zu fördern, denn es besteht schon lange ein dringender Bedarf nach einem Adreßbuch, das **alle** Gartenbautreibenden in Deutschland erfaßt.

Wir bitten deshalb alle unsere Leser, uns den nachstehenden Fragebogen ausgefüllt einzusenden oder in einem besonderen Schreiben die aufgestellten Fragen ausführlicher zu beantworten. Es ist auf möglichste Genauigkeit der Angaben zu achten, da sie nur dann Wert haben. Die Aufnahme in das Adreßbuch erfolgt selbstverständlich **unentgeltlich**. Sofern jemand Wert darauf legt, durch Hervorhebung seines Namens oder durch ein Inserat in diesem Adreßbuch besonders in Erscheinung zu treten, bitten wir darum, dies bei Einsendung des ausgefüllten Fragebogens zum Ausdruck zu bringen. Durch den Wirtschaftsverlag wird er dann unverbindlich für ihn über die Bedingungen näher unterrichtet werden. Auch Angaben über benachbarte Berufsangehörige, die nicht dem Reichsverband angehören und infolgedessen bei uns nicht verzeichnet sind, werden erbeten.

Jeder einzelne muß von sich aus dafür sorgen, daß die Angaben über ihn vollzählig und richtig sind, denn nur dann darf er darauf hoffen, daß aller Nutzen dieses für Angebot und Nachfrage wichtigen Nachschlagewerkes sich auch auf ihn erstreckt.

Also nochmals: **genau** ausfüllen und **umgehend** abschicken! — **Drucksachenporto genügt!**

An den Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.,
Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27

Name: _____

Wohnort und Straße: _____

Post: _____

Fernsprecher: _____ *Telegramm-Adresse:* _____

Bankverbindung (Girokonto): _____

Postscheck-Konto: _____ *Bahnstation:* _____

Art des Betriebes (ob z. B. Blumen-, Gemüse-, Landschaftsgärtnerei, Baumschule, Blumengeschäft usw.): _____

Sonstiges: Mitglied des R.-Verbandes? ja — nein.

Werden Blumenspenden ausgeführt? ja — nein.

Zwischen den Kämpfen

Wenn schon ein altes Wort sagt: Das Leben ist Kampf, so gilt das für den Gartenbau im besonderen Maß. Unendlich hart ist für ihn der Kampf um die Anerkennung seiner Bedeutung im Rahmen der Landwirtschaft und im Rahmen der Volkswirtschaft überhaupt von jeher gewesen. Noch härter aber war und ist er noch, wenn es galt oder gilt, seine Existenzgrundlagen zu sichern, denn die Meute seiner Gegner ist nicht nur kapitalkräftiger und in sich selbst fester geschlossen, sondern auch skrupelloser in der Wahl der Kampfmittel. Diese Gegner beherrschen die große Tagespresse mit ihren Kapitalbeteiligungen, über den Anzeigenmarkt und durch geschickte, häufig genug getarnte Unterbringung ihrer Vertrauensleute in den Schriftleitungen. Darüber hinaus hat es insbesondere die Schwerindustrie verstanden, bis in die höchsten Regierungsstellen hinein enge persönliche Beziehungen zu knüpfen, die, ohne daß die Oeffentlichkeit davon etwas merkt, zu Beeinflussungen von Regierungsentscheidungen vortrefflich benutzt werden können. Diese unsere Gegner wissen genau, worum es geht und lassen sich dafür auch den Apparat etwas kosten, den sie in ihren der Zahl der Mitglieder nach oft genug kleinen Verbänden aufrechterhalten, um stets für den Kampf gerüstet zu sein.

Demgegenüber sind Landwirtschaft und Gartenbau in einer wesentlich ungünstigeren Lage. Landwirtschaft und Gartenbau sind nie so lukrativ gewesen, daß man aus ihren Einzelbetrieben große Summen hätte herausholen können, um hieraus gleich starke Waffen schmieden zu können. Der Bauer und Gärtner ist zudem viel zu sehr Individualist, zu sehr auf sich selbst und seinen engeren Wirtschaftskreis abgestellt, um sich ein Bild von den großen Zusammenhängen selbst schaffen zu können und daraus die Notwendigkeit zu erkennen, selbst unter erheblichen Opfern auf weite Sicht zu arbeiten. Beide Tatsachen ergeben, daß sich die landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Berufsorganisationen auf breite Massen stützen müssen, um die erforderlichen Kampfmittel aufzubringen. Diesen breiten Massen fehlt vielfach das Verständnis für die Maßnahmen der Führung, ja es zeigen sich sofort innere Widerstände, die sich die Gegner sofort nutzbar machen, wenn scheinbar oder auch nur vorübergehend die persönlichen Interessen des einzelnen im Tagesnutzen ungünstig beeinflußt werden. Ein typisches Beispiel hierfür ist vielfach die Einstellung zur eigenen Absatzorganisation. Die Mitglieder mögen mit ihrer Arbeit noch so zufrieden sein, aber sie sorgen nicht dafür, daß sie erst einmal durch Schaffung eines Reservefonds auf so gefestigte Füße gestellt wird, damit sie auch einmal einen Stoß vertragen kann, sondern sie fordern sofort eine Herabsetzung der Gebühren.

Das gleiche können wir im Leben der Organisationen beobachten. Man erkennt nicht, daß es gerade in den wirtschaftlich schwierigsten Zeiten erst recht darauf ankommt, den Kampfapparat so schlagkräftig wie möglich zu erhalten, sondern man fordert Herabsetzung der Beiträge, und wenn es sich für den einzelnen auch nur um 2 bis 3 RM. im ganzen Jahr handeln sollte, ohne zu überlegen, daß z. B. bei 20 000 Mitgliedern dadurch der Kampffonds um 40- bis 60 000 RM. geschmälert wird.

Auch wir stehen zur Zeit in einer kurzen Kampfpause, die der Vorbereitung für den neuen Kampfabschnitt dienen muß. Die Regierung von Papen ist letzten Endes mit an der Frage der Förderung des Gartenbaues und der Landwirtschaft gescheitert. Sie hatte so positive Versprechungen gegeben, daß sie zur Einlösung verpflichtet war. Die Gegner des Gartenbaues und der Landwirtschaft haben sie im entscheidenden Augenblick gestürzt. Der Ausgang der Regierungskrise hat diese Gegner sicher nicht voll befriedigt. Aber auch wir wissen noch nicht, wie die neue Regierung den Schutz des Gartenbaues und der Landwirtschaft durchgreifend vollziehen will. So viel dürfte jedoch sicher sein, daß sehr harte neue Kämpfe bevorstehen und daß dabei entscheidend sein wird, wie fest die eigene Kampffront zur selbstgewählten Führung steht und welche Kampfmittel sie ihr läßt. Dr. L.

SLUB Wir führen Wissen. | TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK | DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Um die Kontingentierung

Die Ankündigungen des Auslandes, evtl. Gegenmaßnahmen zu ergreifen, verfehlten nicht ihre Wirkung, und prompt trat im eigenen Lande die Industrie auf den Plan und versuchte darzulegen, daß der deutschen Gesamtwirtschaft mit der geplanten Kontingentierung von ausländischen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Erzeugnissen nicht geholfen sei, sondern daß der Industrie wesentliche Absatzgebiete verloren gingen, was zwangsläufig zur Folge haben würde, daß die innerdeutsche Arbeitsmarktlage wesentlich verschlechtert würde, und somit die innere Kaufkraft nachlassen müsse. Dieser sehr einfachen Theorie gegenüber muß aber einmal besonders darauf hingewiesen werden, daß andere Länder sich ebenfalls mit hohen Zollmauern umgeben haben und sich durch keinerlei Drohungen einschüchtern lassen.

Mit Deutschland kann man es aber wohl gewiß machen, denn sonst würde man wohl nicht solche Artikel finden, wie z. B. in dem offiziellen Organ des englischen Erwerbsgartenbaues, dem Hort. A. vom 23. November 1932, Nr. 2588. — **Die Herren Industriellen und sonstigen Exportinteressierten mögen sich denselben aber einmal etwas genauer ansehen.**

Das hier angezogene Blatt ist in der ganzen Welt verbreitet. Es ist also schon an und für sich ein sehr starkes Stück, was sich der Verfasser dieses Artikels hier leistet, vor allem ist wohl daraus zu ersehen, daß man in Holland für deutsche Erzeugnisse nicht das geringste Interesse bekundet. Nicht genug damit, fühlt sich der Betreffende sogar noch bemüßigt, auf den skandinavischen Markt hinzuweisen!

Man versucht hier also mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln, die englischen Einfuhrzölle wieder zu beseitigen, und scheut nicht davor zurück, die deutschen Erzeugnisse in einer wenig feinen und fairen Weise herabzusetzen! Hier spielt man die verlockendsten Harfentöne, während man gegenüber Deutschland behauptet, man müsse, falls die Kontingentierung eintrete, zu entsprechenden Gegenmaßnahmen greifen.

In diplomatischen Verhandlungen wiegt man also einen Vorteil gegenüber dem anderen ab, während man an den interessierten Stellen aber bereits tatkräftig dabei ist, den deutschen Export zu untergraben! Auf diplomatischem Wege aber verlangt man, daß die Kontingentierungsmaßnahmen für Gartenbauerzeugnisse nicht durchgeführt werden.

Der in Frage kommende Artikel stammt von einem Herrn W. A. Philippo, Bennebroek, Holland. Derselbe schreibt u. a.:

„Es scheint einer größeren Anzahl von Engländern unbekannt zu sein, daß die Länder, welche Mr. Harrison in seinem Briefe erwähnt, sehr gute Käufer von Industrie- und anderen Erzeugnissen sind. Unter Bezugnahme auf die offiziellen Statistiken, importierte Holland im Jahre 1931 von Deutschland, rund gerechnet, Waren im Werte von nahezu einer Milliarde Mark, oder dem gegenwärtigen Stande des Pfundes angepaßt, für ca. 75 000 000 Pfund Sterling. — Und zwar handelte es sich vornehmlich um Industrieerzeugnisse und Kohlen. Holland hat eine Einwohnerzahl von acht Millionen, oder um drei Millionen weniger als Kanada, oder um drei Millionen mehr als Australien; aber die wirkliche Kaufkraft der holländischen Bevölkerung ist derjenigen der anderen Staaten bei weitem überlegen. Wir haben uns daher sehr gewundert, warum englische Fabrikanten den holländischen Markt so vernachlässigt haben, ähnlich werden die Dinge in den skandinavischen Ländern liegen. Es besteht hier keine Vorliebe für deutsche Erzeugnisse, im Gegenteil, die tiefwurzelnde Ueberzeugung des holländischen Publikums besagt, daß englische Erzeugnisse (Made in England) gute Qualität bedeuten, und daß hier unter der gut situierten Bevölkerung eine starke Neigung besteht, Artikel von guter Qualität zu kaufen, die eine vollendete Herstellung garantieren. Natürlich muß sich der englische Fabrikant hier um Aufträge bemühen, sie können nicht von uns verlangen, ihnen Aufträge für ihre Fabriken zu übermitteln."

Die Exportenthusiasten haben nun das Wort!

K. R. K., G.

Rosenverkauf im Warenhaus

Anmerkung der Schriftleitung!

Die Bezirksgruppe Elstertal schildert in den nachstehenden Ausführungen ihren erfolgreichen Kampf gegen den Verkauf minderwertiger Baumschulerzeugnisse durch ein Warenhaus. Die von ihr ergriffenen Abwehrmaßnahmen stimmen mit dem seitens des Hauptausschusses auf seiner diesjährigen Tagung in Wiesbaden gefaßten Beschluß überein, nachdem die Bezirksgruppen gebeten wurden, die zum Verkauf kommenden Erzeugnisse auf ihre Qualität durch Stichproben zu überprüfen und bei Feststellung minderwertiger Qualität für entsprechendes Einschreiten der Ortspolizeibehörde zu sorgen.

„Das Warenhaus Tietz in Gera verkaufte in diesem Frühjahr erstmalig Busch- und Hochstammrosen und nannte diesen Verkauf „Jubiläumsverkauf", weil das Warenhaus 50 Jahre in Gera bestand. Für 50 Pfg. gab es drei Buschrosen und für 75 Pfg. eine Hochstammrose. Das Publikum kaufte in Mengen, obgleich die Rosen im regulären Handel nur wenig teurer waren. Für mich war es sofort klar, hier etwas zu unternehmen. Als der erste Ansturm vorbei war und die Rosen nicht mehr so flott abgingen und tagelang uneingeschlagen auf den Verkaufstischen herumlagen, war die Gelegenheit einzuschreiten gekommen. Einige Kollegen erstanden einige solche vertrocknete Rosen und brachten selbige als Anschauungsmaterial mit in die Gruppensitzung. Hier wurden verschiedene Wege beraten, wie man diesem Treiben, tote Ware an das Publikum zu verkaufen, entgegentreten könnte. Der Weg über den Staatsanwalt mit einer vorläufigen Verfügung, den Rosenverkauf sofort zu unterlassen war nicht gängig, weil Zeitverlust und ein langwieriger Prozeß die unbedingte Folge gewesen wären. Es durften auch keine nennenswerten Kosten entstehen, und so führte uns der Weg über den Einzelhandelsverband Gera. Dieser Verband, der mächtig ist und die Warenhäuser bekämpft, sollte uns mitkämpfen helfen. Wir überzeugten zunächst den Syndikus des E. V. durch mitgebrachte Rosen, die aus dem Warenhaus durch einwandfreien Kauf in unserem Besitz waren, davon, daß selbige total vertrocknet waren. Eine Probe von Rosen, wie selbige aussehen müssen, wenn sie verkauft werden, hatten wir auch mitgebracht und so war es ein Leichtes, den Syndikus und gleich hinterher auch die Gewerbepolizei davon zu überzeugen, daß das Publikum mit dem Kauf dieser Rosen betrogen wurde. So gingen wir mit einigen Beamten der Gewerbepolizei in das Warenhaus und hier wurde der noch vorgefundene Bestand an Rosen für verdorben erklärt und mußte sofort der Verkauf dieser verdorbenen Ware eingestellt werden. Der Geschäftsführer machte den Einwurf, daß er und auch seine Verkäuferin nicht wüßten, daß die Rosen tot und infolgedessen unverkäuflich seien. Auf die Frage, wie oft er eine Sendung bekäme, die Antwort: Jeden Tag im Durchschnitt 1000 Stück. Wir erreichten, daß jede eintreffende Sendung von einem (neutralen?) Fachmann begutachtet werden müsse, und es ist gekommen wie es kommen mußte, die neueintreffende Sendung hielt die Begutachtung eines Sachverständigen nicht stand, und um allem vorzubeugen, wurden vom Geschäftsführer des Warenhauses die regelmäßigen täglichen Sendungen annulliert. Von der Gewerbepolizei war nämlich dem Geschäftsführer angedroht worden, daß eine ständige Beaufsichtigung des Rosenverkaufs stattfände und daß ein weiterer Verkauf von nicht einwandfreien Rosen ein Betrug wäre, der nicht unter einem Jahr Gefängnis bestraft würde. Da verlor natürlich der Geschäftsführer die Lust, sich derartiger Gefahr auszusetzen und wir hatten unser Ziel erreicht. Sollte sich im kommenden Frühjahr dasselbe wiederholen, dann werden wir wieder auf dem Posten sein, doch wird dem Warenhaus wohl der Appetit vergangen sein, weiterhin Geschäfte mit Rosen zu machen. Die ganze Sache hat keine Unkosten verursacht und wir haben dennoch das Ziel erreicht."

Vor neuen Eisenbahntarifen in Italien

Von unserm römischen Mitarbeiter.

Die italienischen Staatsbahnen bereiten die größten Reformen ihrer Eisenbahntarife vor, die in der Nachkriegszeit überhaupt stattgefunden haben. Die Vorarbeiten zu diesen neuen Tarifen sind bereits in vollem Gange und bereits so weit vorgeschritten, daß sich die Staatsbahnen und das Verkehrsministerium mit allen an Verladungen interessierten Wirtschaftskreisen in Verbindung gesetzt haben. Naturgemäß ist auch der Fruchthandel und die Gärtnerschaft gehört worden. Die allgemeinen Forderungen sind die einer Vereinfachung und Beweglichmachung des Bahnbetriebes. Man verlangt eine grundsätzliche Umstellung von einem „monopolistischen Amt" zu einem „normalen Verkehrsunternehmen". Damit aber werden eine ganze Reihe der gegenwärtig die Staatsbahnbenutzung erschwerenden Bestimmungen fallen. Ganz besonders werden alle Lade- und Entladeformalitäten vereinfacht werden; die Waggonbegleitbriefe werden entweder ganz fortfallen oder in einfache Erklärungen umgewandelt werden. Man beabsichtigt weiterhin, die Bestimmungen über Verpackung, die gerade im Fruchtgeschäft gegenwärtig den Betrieb sehr verteuern, ganz wesentlich zu vereinfachen und alle Strafbestimmungen bei Nichteinhaltung der Bahnbestimmungen in bezug auf Verpackung überhaupt zu beseitigen, soweit der Staatsbahn keine Schäden entstehen. Darüber hinaus hat man Senkungen der Tarife überall da verlangt, wo nicht bereits Ausnahmetarife bestehen. Die jetzt als Konkurrenztarife auf einigen Strecken auch für den Frucht- und Gemüseverkehr in Wirkung befindlichen Tarife (Konkurrenztarife zum Lastwagen) sollen auf alle Strecken ausgedehnt werden. Weiterhin ist vom Fruchthandel auf den Längstrecken eine Erhöhung der Geschwindigkeiten verlangt und von der Bahnverwaltung zugesagt worden. Man rechnet im italienischen Fruchthandel damit, daß die Transportkosten unter Einrechnung der einzusparenden Zeit und einzusparenden Verpackung um etwa 30 Prozent durch die Reform gesenkt werden können. Die Angebotsbedingungen, unter denen die italienische Gärtnerschaft und der Fruchthandel nach Einführung des Tarifes werden arbeiten können, müssen als wesentlich gebessert dargestellt werden. Nach Angaben des Verkehrsministeriums soll die Tarif- und Bedingungsreform der Staatsbahn Anfang des kommenden Jahres in Kraft treten.

Sonderlehrgänge

Die Lehranstalt für Obst- und Gartenbau Proskau veranstaltet im Jahre 1933 eine Reihe Sonderkurse für Gartenbesitzer, Gartenmeister, Baumwarte, Siedler usw. Der erste Kursus (Gartenmeistervorbereitung) findet bereits vom 9. bis 14. Januar statt, der zweite (Obstbaulehrgang für Siedler) vom 16. bis 19. Januar. Näheres über die Lehrgänge ist bei der genannten Anstalt zu erfragen. Anmeldungen sind acht Tage vor Beginn einzureichen.

Praktische Werbung

In allen Städten stehen heute viele Läden leer, die für billige Miete zu haben sind. Es wäre wünschenswert, wenn sich die Gärtnerschaft zusammenfände und gemeinsam in solchen Läden dauernd Ausstellungen (ohne Verkauf!) in der nachstehend angegebenen Art veranstaltete.

Die Firma Weigelt & Co., Samenkulturen, eröffnete Anfang Dezember dieses Jahres am Friedrich-Wilhelm-Platz in Erfurt, neben der „Hohen Lilie", als Wahrzeichen der Blumenstadt Erfurt, ein neuzeitlich eingerichtetes, rein fachmännisch aufgezogenes Ladengeschäft für Gemüse- und Blumensämereien, Blumenzwiebeln und Knollen, gärtnerische Bedarfsartikel, wie Geräte, Dünge- und Schädlingsbekämpfungsmittel, Vogelfutter und Vogelschutzartikel sowie Gartenbauliteratur.

Verkauf von frischen Blumen und Topfpflanzen findet nicht statt; jedoch werden von Sonnabend bis Montag jeder Woche in den großen Schaufenstern dieses Stadtgeschäfts die Spezialitäten der Firma in Form von **periodischen Blumenschauen** gezeigt, um Interessenten den weiten Weg nach der Gärtnerei zu ersparen. — Dem Geschäft wird eine **Beratungsstelle für alle Gebiete des Gartenbaus** angegliedert, die von dem Geschäftsführer und bekannten Fachmann Albert Rotter geleitet wird und jeweils, außer Mittwoch und Sonnabend, **dem Publikum kostenlos zur Verfügung steht.** P. S.

Erfurt. Vom 2.—4. Dezember fand hier im Rahmen der „Deutschen Woche" in der Ressource eine Schau „Das Deutsche Erzeugnis" statt. Der Gartenbau war sehr gut und würdig vertreten. Neu und nachahmenswert war die Beteiligung von Schulen, die mit sehr beachtenswerten Zeichnungen und Werbeplakaten für die deutschen bzw. besonders für die Erfurter gartenbaulichen Erzeugnisse glänzten. — Ebenso fortschrittlich waren die Leistungen der Konservierung aller obst-, gemüsebaulichen und hauswirtschaftlichen Erzeugnisse der städtischen Berufsschule, des Bundes der Hausfrauen und der provinzialsächsischen Haushaltungsschule Wandersleben.

Im Hause Kossenhaschen fand gleichzeitig eine äußerst geschmackvolle Ausstellung „Der gedeckte Tisch" mit 32 Nummern eigener Erzeugnisse dieses Hauses statt, zu denen die Firma Carl Pabst die Blumendekoration stellte. P. S.

Pflanzenschutz bei Park- und Alleepflanzen

Vom 17. bis 21. Dezember findet in Pillnitz eine Ausstellung über „Pflanzenschutz bei Park- und Alleepflanzen" statt, an der neben der Pillnitzer Stelle für Pflanzenschutz (Prof. Gleisberg) die Forstliche Hochschule Tharandt, das Zoologische Institut und das Institut für Bodenkunde der Forstlichen Hochschule beteiligt sind. Die Arbeit des Pflanzenschutzes in Parkanlagen liegt im Interesse der Erhaltung aller städtischen sozialen Gartenanlagen. Deshalb ist gerade infolge der Not der Zeit, die die pfleglichste Behandlung der wertvollen Bestände erfordert, die intensivste Schädlingsbekämpfung wünschenswert, wie sie auch in dem Zusammenarbeiten der Gartenverwaltungen mit der zuständigen Stelle in Pillnitz zum Ausdruck kommt.

Strohdecken,
Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise brieflich

Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation

Düngemittel
Hornspäne
gar. 13–14 % N. ... rein RM. 12.50, mittel RM. 12.–
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.–, 50 kg 6.–
Hornmehl, gut ..... 100 kg 20.– 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.– franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.–	11.50	22.50	55.–

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 8.–, 5 kg RM. 14.–
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.–
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Obstbau

Jetzt, nach erfolgtem Laubabfall, bekommen wir wieder einen richtigen Einblick in die Krone unserer Obstbäume. Mancherlei Fehler und Krankheiten lassen sich da zuweilen feststellen. Treten krebskranke Aeste in Erscheinung, so können diese schon jetzt entfernt werden. Ist die Krankheit noch nicht so weit fortgeschritten, so muß im Frühjahr eine entsprechende Behandlung durch Ausscheiden usw. einsetzen. Da die Ursache des Krebses in ungünstigen Ernährungsverhältnissen liegt, so suche man vor allem hierin Abhilfe zu schaffen. Eine Untersuchung auf den Kalkgehalt des Bodens ist in der Regel am Platze. Man mache sich hierbei die sogenannten P.H.-Zahlen zunutze. Liegt diese Zahl über 6, so ist der Kalkgehalt günstig, unter 5 ist der Boden sauer, so daß eine kräftige Kalkung (etwa ½ Ztr. je Ar) unbedingt erforderlich ist. Auch die einfache Untersuchung mit Salzsäure genügt unter Umständen schon. In der Regel ist auch gründliche Lockerung und Durchlüftung des Bodens von Vorteil. Erstere kann durch Zufuhr von durchgesiebter, feiner Schlacke erreicht werden. Ferner sind Phosphorsäure- und Kaligaben vorteilhaft, während die Stickstoffgaben einzuschränken sind.

Weiterhin haben sich in diesem Sommer bei der feuchten Witterung auffallend viel Baumschwämme entwickelt. Namentlich die Fruchtkörper des borstigen Porlings (Polyporus hispidus) sind an Apfel- und Nußbäumen stark zu beobachten. Man nehme die schwarzbraunen Fruchtkörper ab und verbrenne sie. Am Steinobst (Pflaumen, Zwetschen und Kirschen) tritt der unechte Feuerschwamm (Polyporus ignarius) in Erscheinung; man führe die gleiche Bekämpfung durch, damit durch Sporen dieser Pilze keine Weiterverbreitung erfolge.

Die Früchte in den Obstbäumen sind noch immer gut zu überwachen. Wo sich Spätfusikladium zeigt, ist gute Durchlüftung der Räume notwendig. Sehr stark zeigt sich stellenweise die Stippenbildung. Diese unangenehme Krankheit macht dem Obstzüchter viel zu schaffen. Es ist schade, daß manche feinere Sorten, wie Cox' Orangen-Renette, Ribstons Pepping, mit am stärksten darunter leiden. Gute Bodenlockerung, gleichmäßige Düngung mit Kalk, Kali und Phosphorsäure, bei hinreichender Düngung mit Stickstoff, ohne den Boden mit letzterem Nährstoff, z. B. bei Jauchedüngung, zu überfüttern, sind Mittel zur Abhilfe.

Schon im November wurde die Obstlagerung in Erdmieten erwähnt. Wenn auch diese bei der diesjährigen geringeren Ernte und verhältnismäßig gutem Absatz direkt nach der Ernte nicht so sehr in Frage kommt, so sind doch Kleinversuche angebracht.

Auf Grund der mehrjährigen Versuche der Provinziallehranstalt in Kreuznach sind hierbei folgende Gesichtspunkte zu beobachten:

1. Am besten zur Einlagerung geeignet sind haltbare Winteräpfel in festfleischigen, glattschaligen Sorten, z. B. Rheinischer Bohnapfel, Roter Eiserapfel, Winterrambour, Champagner-Renette, Baumanns Renette.

2. Man lagere die Früchte zunächst 4—6 Wochen in üblicher Weise in geeigneten Aufbewahrungsräumen, damit etwa schadhafte Früchte ausgeschieden werden können und die Früchte vorher den sog. Schwitzprozeß durchgemacht haben.

3. Die Erdmieten werden etwa 60 cm tief an solchen Stellen ausgeworfen, wo keine Durchfeuchtung durch Grundwasser zu befürchten ist.

4. Die Früchte werden zweckmäßig auf einer 10 cm hohen Torfschicht 50—60 cm hoch gelagert. Zum Abdecken ist wieder Torf gut geeignet. Als Unterlage, wie auch zum Abdecken kann ferner Tannenreisig dienen. Auf letzteres kommt dann trockenes Laub oder Erde.

5. Vorteilhafter ist es, wenn über den eingelagerten Früchten eine Luftschicht von 6—10 cm Höhe verbleibt; denn es ist zu bedenken, daß Aepfel keine Erdfrüchte, sondern Baumfrüchte sind.

6. In großen Mieten sei zur Durchlüftung nach oben ein Entlüftungskanal durch Einbringen von Tannenreisig oder eines Schilfbündels empfohlen.

7. Um die Arbeit des Einlagerns in die Miete, wie auch des Herausnehmens zu erleichtern, ist es vorteilhaft, die Früchte zunächst in Kisten einzufüllen. Hierzu sind alte Obstkisten, Eierkisten u. dgl. gut geeignet. Man wende gegebenenfalls ein geruchloses Holzkonservierungsmittel (nach Gleisberg z. B. Montanin) an, damit die Kisten lange Zeit haltbar bleiben. Bei diesem Verfahren ist ohne weiteres gute Durchlüftung gewährleistet.

8. Bei zunehmendem Frost ist eine genügend starke Erd- oder Torfschicht aufzubringen.

9. Die Früchte sind vor Mäusefraß zu schützen. Man mache vor den Gruben kleine Vertiefungen, lege in diese Zeliokörner und decke diese kleinen Gruben mit einem Ziegelstein oder dgl. ab. Die Mäuse nehmen das Gift gern und gehen zugrunde.

10. Zur Kontrolle ist die Einbringung eines Bodenthermometers zu empfehlen, aber nicht unbedingt erforderlich. Auch ein gewöhnliches Thermometer, das man an einem Draht befestigt und in einen Holzschacht, der gleichzeitig zur Durchlüftung dient, einhängt, erfüllt den gleichen Zweck.

Nordmann, Kreuznach.

Unsere Zeitschriften

Der Blumen- und Pflanzenbau

Die Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Topfpflanzenkulturen ist heute ein viel umstrittenes Problem. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie man z. B. die Cyclamenkultur wirtschaftlich gestalten kann? Sind Sie mit den verschiedenen Anzuchtsmethoden vertraut? In Heft 12 des „Blumen- und Pflanzenbaues" finden Sie hierüber eine eingehende Abhandlung, deren Lektüre wir Ihnen in Ihrem eigenen Interesse anraten.

Schi.

Meinungsaustausch

Lehrstoff der Gartenmeisterkurse

Der erfahrenste und beste Schüler eines Gartenmeisterkursus trug in der Abschlußprüfung des Kursus im Fache Topfpflanzenkulturen ein „Mangelhaft" davon, während er in allen übrigen Fächern vermöge seiner langjährigen praktischen Erfahrungen und seiner gediegenen theoretischen Fachkenntnisse mit „Gut" abschnitt. Ein so widerspruchsvolles Zeugnis beweist, daß im Lehrplan des Meisterkursus Mißstände herrschen. Der Unterricht in den Meisterkursen erstreckt sich auf Botanik, Pflanzenzüchtung, Düngerlehre, Bodenkunde, Pathologie, Betriebswirtschaftslehre, Buchführung, Staatsbürgerkunde.

Die erste kritische Frage zum Lehrstoff ist die: Kann man von einem Gartenmeister außer dem Wissen in obigen acht Lehrfächern auch noch Spezialkenntnisse in Obst- und Gemüsebau, Pflanzenkulturen und Gehölz- und Koniferenkunde verlangen, wie es bei Prüfungen, wie der eingangs erwähnten, noch vielerorts geschieht? Nein! Es gibt m. E. kaum einen Fachmann, der auf allen genannten praktischen Gebieten als Meister gelten kann. Gerade die spezialisierten Kräfte entfalten ihre volle Wirkung, die Alleswisser dagegen versagen in der Praxis und verzetteln sich in der theoretischen Ausbildung.

Die Landwirtschaftskammern fordern den Prüfling ausdrücklich auf, sich auf seine Meisterschaft auf dem von ihm erwählten Spezialfach prüfen zu lassen. Demnach sollen sich die Meisterkurse auf oben angeführte acht Lehrgebiete beschränken und die Arbeit auf den rein praktischen Gebieten der privaten Initiative des Schülers überlassen werden.

Die zweite kritische Frage betrifft die Behandlung des Lehrstoffes im Unterricht. Von tüchtigen Berufskollegen wird viel über die Behandlungsweise des Kursuslehrstoffes kritisiert. Mit Recht; denn vielerorts ist eine rein wissenschaftliche Bearbeitung des Stoffes noch üblich. Langatmige Erörterungen über Anatomie, ohne jede praktische Nutzanwendung. Darstellung von großangelegten Düngungsversuchen, die der praktische Gärtner nie ausführt. Botanische und zoologische Namen der Schädlinge und Krankheiten, die der Gartenmeister, weil er sie in der Praxis nicht benötigt, nach kürzester Zeit wieder vergißt, usw.

In der Zeit der Hochkonjunktur konnte man sich den Luxus eines fast wissenschaftlichen Unterrichts erlauben, womit diese Unterrichtsmethode keineswegs verteidigt werden soll. Heute aber müssen wir Lehrstoff und Unterrichtsmethoden ausschließlich den praktischen, wirtschaftlichen Erfordernissen des Berufs anpassen! Dann werden auch die Klagen über die Methoden der Meisterprüfung verstummen, die darin begründet sind, daß der Prüfling zuviel Theorie genossen hat, statt in der Praxis denken zu lernen, und darin, daß der Lehrer den Lehrstoff nicht lebenswahr zu gestalten wußte.

Unsere Schüler sind zu sehr auf die sogenannte ideale Seite des Berufs eingestellt, so daß sie nur die schönen Pflanzen sehen, die seltene Kultur bewundern. Mit Predigten über Berufsidealismus erziehen wir keine lebenstüchtigen Mitarbeiter, sondern stets nur in der Erde wühlende, nie für das Berufsganze interessierte Eigenbrötler (die sofort aus ihrem Verband ausspringen, wenn etwas nicht nach innerer vorgefaßter Ansicht geht). Wir brauchen die Ideale nicht in unseren Beruf hineinzutragen; denn er enthält sie ureigentümlich in reichem Maße. Der Idealismus muß sich aus dem geordneten Berufsleben heraus entwickeln.

Der Lehrer soll sich auch nicht beeinflussen lassen durch eine, namentlich der Berufsschule gegenüber heute viel vertretene Ansicht mancher Meister: „Meine Gehilfen brauchen keine Geschäftskunde, keine besonderen Fachkenntnisse; sie wissen schon viel zuviel und machen uns früh genug Konkurrenz!" Glauben die Berufsgenossen etwa, durch solchen Selbstbetrug die Wirtschafts- und Berufskrise aus der Welt zu schaffen?

Mehr als je ist nüchternes Denken Gebot der Zeit, und die Schule soll doch die Jugend auf den Existenzkampf des Berufs und den Kampf ums tägliche Brot vorbereiten. Dann ist sie Berufs- und Meisterschule im wahren Sinne des Wortes. Loreng.

Fortschritt oder Rückschritt?

In unserer letzten Gruppensitzung wurde dringend eine Abänderung der zur Zeit gültigen Bestimmungen über Lehrlingsausbildung gewünscht.

An den Bestimmungen über dreijährige Lehrzeit, anerkannten Lehrbetrieb, bewilligte Zahl der Lehrlinge, Ablegung der Gehilfenprüfung, Besuch der Fachklasse usw. soll nichts geändert werden. Nur ist der Antragsteller der Meinung, daß, wenn der Lehrling als Arbeitsbursche (wie es in England und Holland der Fall sein soll) eingestellt wird, ihm jederzeit gekündigt werden kann, sofern sich über die gesetzliche Probezeit hinaus herausstellen sollte, daß der Lehrling für den Beruf doch nicht geeignet scheint. Es soll dadurch eine Handhabe für bessere Auslese des Nachwuchses möglich sein.

Diese Frage führte zu einer Aussprache bei geteilten Meinungen. Während auf der einen Seite die Ansicht herrschte, daß der Lehrvertrag in seinen Bestimmungen ebenfalls jederzeit eine Kündigung bzw. Aufhebung des Lehrverhältnisses gestattet und diese gewünschte Aenderung einen Rückschritt bedeuten würde, zumal dadurch erst recht viele „halb" ausgebildete Gärtner vorhanden wären, erblickt der Antragsteller in einer derartigen Aenderung einen wesentlichen Fortschritt. Vielleicht wird darüber in den Gruppensitzungen gesprochen und der Geschäftsstelle des Reichsverbands die Meinung eingesandt, die dann ja ergeben wird, wer recht hat. Rotty.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Fragekasten

Obst- und Gemüsebau

Ich habe einen Häuserblock, der die ersten Sonnenstrahlen erhält, mit einer großen frühen Pfirsichsorte bepflanzt. Das Haus kann nicht geheizt werden. Wie schütze ich die Pfirsiche am besten gegen Frostgefahr? Genügt Glasanstrich mit Kalkmilch und Wurzelbedeckung mit Torf? Für die ersten zwei Jahre könnte mit Tannenreisig gedeckt werden; sobald die Triebe aber schräg entlang am Glas laufen, ist es nicht möglich. A. B. in S.

1. Nach Aberntung der Früchte stets lüften, auch im Winter, damit sich die Pfirsiche abhärten. Sobald natürlich keine Unterkulturen in dem Block gepflanzt werden. Da ja keine Heizung in dem Hause ist, kann kein Schaden entstehen, wenn auch die Außentemperatur stark unter 0 sinkt. — 2. Nach Abfall der Blätter die Pfirsiche mit einer 2%igen Kupferkalklösung spritzen, mit Zusatz von Zucker, damit die Brühe recht lange haftet. — 3. Vor der Winterruhe die Bäume stark bewässern, damit die Blütenknospen nicht abfallen. — 4. Auch ist es ratsam, die ganze Fläche des Hauses mit Dung oder Torfmull abzudecken. — 5. Die Scheiben des Hauses mit Kalkanstrich zu versehen, halte ich für zwecklos. Die Pfirsiche müssen durch Lüftung vor frühzeitigem Austrieb geschützt werden. Wenn die Pfirsiche so behandelt werden, besteht keine Gefahr in bezug auf Frostgefahr. — Ich habe in meiner langjährigen Erfahrung, besonders bei Talutmauern, die auch mit Pfirsichen bepflanzt waren, keine Schädigung festgestellt, und der Fall ist ähnlich.

Kronberg, Gartenbauberinspektor.

Zur Verhinderung von Frostschäden bei der Pfirsichtreiberei in Kalthäusern dienen vor allem vorbeugende Kulturmaßnahmen: Die Frühpfirsiche rechtzeitig im Frühherbst zur Ruhe kommen lassen durch reichliches Lüften und Aufhören des Wässerns, damit die Pfirsiche zeitig abschließen und im Holz gut ausreifen können. Nach dem Schneiden mit einer dicken Lösung von Kalkmilch, Lehm und reinem Kuhdung, die mit 3% Solbar versetzt ist, streichen. Im Winter bei Sonnenschein und nicht zu großer Kälte Luft geben. Die größte Gefahr des Erfrierens besteht ab Mitte Januar bis Mitte März, daher bei sonnigen Tagen reichlich Durchzugluft geben, damit sich keine Wärme „fängt"; verbietet dies zu große Kälte, so Rohrmattenbeschattung oder Glasanstrich an den Sonnenseiten des Hauses. Bodendecke mit Dung oder Torfmull über Winter ist gleichfalls zu empfehlen. Beim Beginn der Treiberei dann reichliches Wässern.

Walter Heuwold.

Nachtrag zu Nr. 43 v. 27. 10. 32.

Verwendung von Lehmerde

Fragesteller hat Ausschachtungserde, Lehm mit Ton vermischt, diese Erde ist für feinere Sachen in dem Zustande unverwendbar, doch wächst namentlich Kohl ohne jegliche Verbesserung sehr gut in derselben. Fast mein ganzer Boden ist in dieser Beschaffenheit, rigolt man über ½ m Tiefe, so muß man mit der Rodehacke picken und picken, um die schwere Erde, Lehm, Ton und Lette, freizubekommen, aber ich gebe dem Fragesteller die Versicherung, daß in diesem Boden, wenn er gut vorbereitet wird, alles wächst. Ich würde raten, den Boden gleichmäßig, auf die Stärke der Schicht kommt es nicht an, auf die Fläche zu verteilen, dann die ganze Fläche in Kämme, Welle setzen, entweder mit dem Pflug oder mit dem Spaten derart wie man Kartoffeln anhäufelt, der Frost im Winter sorgt dafür, daß der schwere Boden poröser wird. Im Frühjahr müssen die Kämme auseinander gemacht werden. Ich habe in einem Jahre einen Waggon Torfstreu und zwei Waggon Kuhdung zusammengemischt und diese Mischung in derartigem Boden untergegraben im Frühjahr. Machen Sie es in gleicher Weise, Sie werden es nicht bereuen und sicherlich großen Nutzen davon haben.

Bergemann sen., Belzig.

Wer weiß Rat?

Wo kann man zu mäßigen Preisen Rhabarbersteckling beziehen? Welche Sorten sind zur Zeit die ertragbarsten? Hat sich der „Rotfleischige Delikateß" bewährt? Ist eine Ersparung von Zucker bei dieser Sorte möglich? Oder hat sich die „Victoria" immer noch bewährt? R. C. in C.

Wer kennt das Adiantum pedatum? Ist es wirklich winterhart? Wie ist die Kultur und woher ist es zu beziehen? B. in H.

Ich habe eine größere Fläche amerikanischer Eichen durch Rückschnitt und gute Düngung zu starkem Austrieb und Entwicklung sehr großer, bis zu 30 cm langer Blätter veranlaßt. Ich hatte beabsichtigt, die durch das Klima bewirkte besonders schöne rote Herbstfärbung durch Versand der Blätter auszunützen. Leider aber sind die Blätter nur so kurze Zeit versandfähig, daß ich sie im nächsten Jahre entweder grün oder besser in der Herbstfärbung oder auch künstlich gefärbt präparieren möchte.

Kann jemand ein Verfahren angeben, welches im kleinen lohnend ist? P. Rs. in H.

Vor dem Weihnachtsfest werden aus den hiesigen Anlagen Tannen, die sich zu Weihnachtsbäumen eignen, entwendet. In den vergangenen Jahren habe ich die Tannenpflanzungen stark mit Kalkmilch bespritzt, trotz der dann fast weißen Benadelung wurden die Bäume gestohlen. Verwendung von Teer ist wohl ausgeschlossen, da die Tannen unmittelbar an von Badegästen stark begangenen Wegen stehen und Teer wohl jahrelang an den Nadeln haftet und die Tannen verunziert.

Kann mir ein Kollege zur Anwendung eines chemischen Produktes raten, das etwa drei Wochen an den Nadeln haftet und durch recht üblen Geruch die Bäume vor den Spitzbuben sichert, ohne aber der Benadelung zu schaden? P. in B.

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg (Pr.), Am Stadtgarten 41.

Versammlungen:

17. 12. Bez.-Gr. Allenstein. **Jahreshauptversammlung.** 13 Uhr in Allenstein, Hotel Rittel. T.-O. s. u.

Bez.-Gr. Allenstein. (T.-O. z. Vers. v. 17. 12.) 1. Eingänge. 2. Die Berufsgenossenschaft und Haftpflicht zur heutigen politischen Lage. 3. Sterbekasse. 4. Einheitliche Einstellung von Lehrlingen. 5. Allgemeines. Geschäftliches.

Gärtnergehilfenprüfung Frühjahr 1933

Die nächste Gärtnergehilfenprüfung für Gärtnerlehrlinge, die ihre Lehrzeit bis zum 30. 6. 1933 beenden, findet Mitte Februar bis Mitte März nächsten Jahres statt. Ort und genaue Zeit werden rechtzeitig in der „Georgine" und der Fachpresse veröffentlicht werden. Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1933 der Gartenbauabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen in Königsberg i. Pr. einzureichen, die auch über alle diesbezüglichen Fragen Auskunft erteilt.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Greifenhagen.

551 Becker, Herm., Rsch., Kl. Schönfeldt, P. Borin.

Versammlungen:

29. 12. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. **Jahreshauptversammlung.** 10 Uhr in Köslin, „Schützengarten". T. O. in der Versammlung.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstraße 30, Bürohaus „Börse", Telefon D. 2, Weidendamm 0100.

Sprechstunden

Am **21. 12.** von 10—12 Uhr in **Potsdam**, „Weintraube".

Am **21. 12.** von 14—16 Uhr in **Glindow**, „Deutsches Haus".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Versammlungen:

22. 12. Bez.-Gr. Oranienburg. 20 Uhr im Gasthaus „Zum Posthorn", Berliner Str. 17.

22. 12. Bez.-Gr. Ostbahn Sitz Dahmsdorf-Müncheberg.

4. 1. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. In Trebbin, Rest. Schrader, T. O. u. a. Vortrag des L.-B.-Geschäftsführers.

5. 1. Jungg.-Vereinig. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.

7. 1. Bez.-Gr. Grenzmark. Jahreshauptversammlung.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Versammlungen:

16. 12. Bez.-Gr. Altona-Lokstedt. 20 Uhr in Altona, „Kaiserhof", Bahnhofstr. 100. Gäste willkommen.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höschenstraße 8

Versammlungen:

21. 12. Bez.-Gr. Liegnitz. 16 Uhr in Liegnitz, „Forsthaus".

8. 1. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengebirge. **Generalversammlung.** 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Versammlungen:

18. 12. Bez.-Gr. Oberschles. Industriebezirk. 17 Uhr in Gleiwitz, Gast. „Alte Hase".

Bekanntmachung

Betr. Versammlungskalender

Die Bezirksgruppen werden gebeten, der Schriftleitung möglichst umgehend mitzuteilen ob in den Veröffentlichungen über die Termine der Bezirksgruppenversammlungen irgend welche Aenderungen erforderlich sind. Die Mitteilung erbitten wir bis zum 23. Dezember 1932, damit etwaige Aenderungen bereits in Nr. 1/1933 berücksichtigt werden.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Hauptversammlung

am 29. Dezember, 15 Uhr, in **Darmstadt,** Fürstensaal, Grafenstraße 18.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Erstattung des Jahresberichtes.
3. „Die Neuorganisation des Reichsverbandes". Ref. R. Sievert-Berlin.
4. Was muß der Gärtner von den Steuergutscheinen wissen?
5. Anträge.
6. Verschiedenes.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. Noch fernstehende Berufsangehörige sind als Gäste willkommen.

Anträge müssen bis spätestens 25. Dezember 1932 schriftlich bei der Geschäftsstelle in Darmstadt eingegangen sein.

Bösenberg, Vorsitzender.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89

Die Winterversammlung des Landesverbandes Hannover findet am 12. Januar in Hannover statt.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Unterelbe.

562 Rettberg, jun., August, (i. Fa. Rettberg sen., Gbtr.), Harburg-Wilhelmsburg 1, Wiesenstr. 7.

Versammlungen:

5. 1. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. **Jahreshauptversammlung.** 16 Uhr in Kassel, „Herkulesbräu", Obere Königstr. Kurzer Vortrag. Mitte Januar öffentl. Vortrag: „Die Bedeutung des Erwerbsgartenbaues im Wirtschaftsleben".

10. 1. Bez.-Gr. Unterelbe. 14 Uhr in Harburg-Wilhelmsburg, Rest. Scheele, Lindenstraße 8.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Unterharz.

552 Berclas, Albrecht, Gbtr., Gmbtr., Gernrode (Harz), Friedrikenstraße 2.

Versammlungen:

31. 12. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Mittl. Saalekreis.

553 Bardenwerper, H., Gbtr., Büschdorf, Post Halle (Saale), Dorflage 2.

Versammlungen:

21. 12. Bez.-Gr. Wittenberg. 18 Uhr in Wittenberg, „Theils Garten", Gr. Bruchstr. 17.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Römerstraße 13

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Freiberg u. Umg.

554 Pietzner jun., Hans, (i. Fa. Aug. Pietzner, Gbtr.), Freiberg (Sachsen), Halsbrücknerstr. 20.

555 Pietzner, Helmuth, (i. Fa. Aug. Pietzner, Gbtr.), Freiberg (Sachsen), Halsbrücknerstr. 20.

556 Heerklotz, Herm., Gbtr., Obtr., Gmbtr., Friedebach Nr. 40, Post Seyda (Erzgeb.).

Bez.-Gr. Oberes Zschopautal.

557 Weihrauch, Karl, Gbtr., Großolbersdorf (Erzg.)

Versammlungen:

16. 12. Bez.-Gr. Dresden der Gartenausführenden. 19 Uhr im Restaurant „Johannishof".

19. 12. Bez.-Gr. Chemnitz der Gartenausführenden. 20 Uhr in Chemnitz, Café Pötzsch, Lohstraße 32.

19. 12. Bez.-Gr. Meißner Lande. Nachm. 3.30 Uhr im Gasth. Coswig.

21. 12. Leipziger Gärtner-Verein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

2. 1. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.

2. 1. Bez.-Gr. Aue u. Umg. **Generalversammlung.** 16 Uhr in Lößnitz, „Fremdenhof" (Rößler).

2. 1. Bez.-Gr. Borna. **Hauptversammlung.** In Borna, Scholzes Rest.

11. 1. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 14 Uhr in Neustadt, Hotel Stern.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberer Saalekreis.

558 Drews, Gustav, Gbtr., Gmbtr., Pößneck, Saalfelder Str. 20.

559 Streitberger, Paul, Gbtr., Pößneck, Obergrabenstraße 17.

Versammlungen:

17. 12. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, „Schützenhaus".

Vorbereitungslehrgang für Gartenmeister

Die Thüringische Hauptlandwirtschaftskammer beabsichtigt, am 28., 29. und 30. Dezember 1932 in der Höheren Lehranstalt für Gartenbau in Bad Köstritz den 7. Vorbereitungslehrgang für Gartenmeister zu veranstalten. Die Teilnahme am Kursus ist kostenlos. Anmeldungen sind bis spätestens 18. Dezember 1932 an die Thüringische Hauptlandwirtschaftskammer, Abteilung Obst- und Gartenbau, Weimar, Schwanseestraße 11, einzusenden.

Gehilfenprüfung in Thüringen
Frühjahr 1933

Die Prüfung der Gartenbaulehrlinge, die ihre vertraglich vereinbarte Lehrzeit in einer anerkannten Lehrgärtnerei in Thüringen in der Zeit bis zum 30. Juni 1933 ordnungsmäßig beenden, findet in der ersten Hälfte des Monats März 1933 statt.

Die Anmeldungen haben bis spätestens 15. Januar 1933 zu erfolgen und zwar unter Benutzung des von der Thür. Hauptlandwirtschaftskammer kostenlos zu beziehenden Vordrucks.

Nähere Auskünfte erteilt die Thür. Hauptlandwirtschaftskammer in Weimar, Schwanseestr. 11.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Gärtnereibes. Ketterer, Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11, Telefon Wiesbaden 61 531

Versammlungen:

20. 12. Bez.-Gr. Untermainlaunus. In Ffm.-Höchst, Hotel „Zur Post".

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Großmarkt

Versammlungen:

9. 1. Bez.-Gr. Niederrhein. Vortrag über Gehölztreiberei. Ref. Keller.

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Str. 1,

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Lörrach.

560 Kindler, Adolf, Inh. der Fa. A. Schmidle, Gbtr., Waldshut, Waldtorstraße 4.

561 Stoll, J., Gbtr., Gmbtr., Lgtn., Watöschingen (Amt Waldshut).

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Wintertagungen der Kreisverbände

Gemäß Beschluß der Vorstandschaft sind für die Wintertagungen der Kreisverbände folgende Termine festgelegt:

5. und **6. Januar** 1933 in **München** für Oberbayern und Schwaben.

22. Januar 1933 in **Nürnberg** für Mittelfranken.

29. Januar 1933 in **Würzburg** für Unterfranken.

5. Februar 1933 in **Bamberg** für Oberfranken.

12. Februar 1933 in **Schwandorf** für Niederbayern und Oberpfalz.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich den Sonntag bzw. Feiertag, an dem ihre Kreisverbandstagung stattfindet, freizuhalten und recht zahlreich zur Kreisverbandstagung zu erscheinen. Tagesordnung geht den einzelnen Mitgliedern noch gesondert zu.

Bauberger, Verbandsvorsitzender.

Fortbildungskurse

Gemäß Beschluß der diesjährigen Hauptversammlung findet wie im Vorjahr

am 9., 10. und 11. Januar 1933

ein kurzfristiger praktischer Lehrgang über Fragen des Erwerbsgartenbaus einschl. Topfpflanzenkulturen für unsere südbayerischen Mitglieder und deren Söhne an der Höheren Staatslehr- und Forschungsanstalt in Weihenstephan statt.

Ich bitte um zahlreiche Beteiligung an dieser Veranstaltung.

Anmeldungen wollen direkt an die Direktion der Höheren Staatslehr- und Forschungsanstalt Weihenstephan gerichtet werden.

Für Nordbayern ist ein gleicher Lehrgang vorgesehen an der Staatlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Veitshöchheim; der Termin hierfür wird noch bekanntgegeben.

Bauberger, Verbandsvorsitzender.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Bekanntmachung!

Wir geben unsern Mitgliedern davon Kenntnis, daß in der Lohn- und Manteltarifstreitsache mit den Arbeitnehmerverbänden am 9. 12. d. J. von der Schlichtungskammer in Stuttgart ein Schiedsspruch erging, wonach der Manteltarifvertrag um ein weiteres Jahr verlängert wurde.

Der Ecklohn des über 24 Jahre alten ledigen Gärtners beträgt 56 Pfg. in der Stunde.

In der Landschaftsgärtnerei beträgt der Ecklohn des über 24 Jahre alten eingearbeiteten Gärtners 75 Pfg. in der Stunde.

Diese Lohnsätze gelten vom 1. 12. 1932 ab. Die Löhne der übrigen Berufs- und Altersklassen errechnen sich nach dem bestehenden Schlüssel. Tarife mit den genauen Zahlen sind durch die Geschäftsstelle und die Obmänner erhältlich.

Die Geschäftsstelle. Haug.

Versammlungen:

16. 12. Bez.-Gr. 6, Achalmgau. 15 Uhr in Reutlingen, Hotel „Kronprinz". 13,30 Uhr Weihnachtspflanzenbörse. Es bietet sich günstige Gelegenheit zum Ein- und Verkauf blühender und Blattpflanzen aller Art.

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es ist verstorben: Alb. **Kitzinger**, Augsburg, Bez.-Gr. Augsburg.

✣

Wieder haben wir heute die Freude, auf den 60. Geburtstag mehrerer Mitglieder aufmerksam zu machen. Es handelt sich hier einmal um **Karl Kopp**, Wiesbaden-Schierstein, geb. am 21. 11. 72, um **Christoph Kieser**, Wiesbaden-Schierstein, geb. 22. 11. 72, und **Ernst Schneider**, Wiesbaden-Schierstein, geb. am 29. 11. 72.

Zwei andre Senioren, die in diesem Jahre ihren 70. Geburtstag feiern, haben wir ebenfalls in unserer Gruppe. Es sind dies die Mitglieder **Ludwig Frankenbach**, Wiesbaden, geb. am 2. 10. 62, und **Gottfried Rink**, Wiesbaden, geb. am 21. 11. 62. Die beiden Siebzigjährigen erfreuen sich der besten Gesundheit und stellen heute noch rüstig ihren Mann in ihren Betrieben.

Allen Geburtstagskindern hat die Bezirksgruppe Wiesbaden-Rheingau die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Wiegenfest übermitteln lassen.

Tragbare Ehrenzeichen der Fachkammer für Gartenbau

Die Fachkammer für Gartenbau in Dresden hat das **tragbare Ehrenzeichen in Bronze am weißgrünen Bande** wiederum einer Anzahl in Gartenbaubetrieben, Gartenverwaltungen und Privatgärtnereien beschäftigten Arbeitnehmern verliehen, die mindestens fünfundzwanzig Jahre ununterbrochen in dem betreffenden Betrieb ihre Pflicht treu erfüllt haben:

Frau E. **Braun**, Gartenarbeiterin, mehr als 27 Jahre im Gartenbaubetrieb des Herrn Heinrich Marksteiner, Kötzschenbroda; Frau Anna **Brummer**, Gartenarbeiterin, mehr als 25 Jahre im Gartenbaubetrieb des Herrn Adolf Hartig, Grimma; Obergärtner Hermann **Fichtner**, 37 Jahre in der Privatgärtnerei des Herrn Geh. Kommerzienrat Th. Bienert, Dresden; Frau Selma Ida **Fuß**, Gartenarbeiterin, 25 Jahre im Staatl. Schloßgarten in Pillnitz; Heizer und Tischler Richard **Große**, 25 Jahre bei der Firma T. J. Seidel, Gartenbaubetrieb, Dresden-Laubegast; Frau A. **Hering**, Gartenarbeiterin, mehr als 27 Jahre im Gartenbaubetrieb des Herrn Heinrich Marksteiner, Kötzschenbroda; Gartenarbeiter Paul Oskar **Klemm**, 25 Jahre in der Verwaltung des Staatl. Großen Gartens in Dresden; Gartenarbeiter Franz **Kröß**, 25 Jahre in der Gartenverwaltung der Stadt Leipzig; Frau Anna **Meißner**, Gartenarbeiterin, mehr als 36 Jahre im Gartenbaubetrieb des Herrn Adolf Hartig, Grimma; Stadtgartenmeister Conrad **Richter**, 25 Jahre in der Gartenverwaltung der Stadt Leipzig; Stadtobergärtner Bruno **Schlegel**, 25 Jahre in der Gartenverwaltung der Stadt Leipzig; Rittergutsgärtner Felix **Weinert**, 25 Jahre in der Rittergutsgärtnerei des Herrn R. Sahrer v. Sahr, Ehrenberg bei Waldheim.

Bücherschau

Sorten-Namenkunde

In Nr. 17 der „Mitteilungen des Verbandes für Samenbau und Samenhandel" (1. 9. 1932) bringt Dr. Waage eine Reihe Ausführungen über Sorten-Namenkunde, die von größter Bedeutung für den Gartenbau sind. Im allgemeinen wird noch viel zu wenig beachtet, welche direkten Geschäftsschädigungen mit der Unkenntnis der Sorten-Namenkunde verbunden sind, und vor allem auch damit, daß es bisher schwer möglich war, irgend genauere Auskünfte zu bekommen. In mühseliger Arbeit ist von Dr. Waage eine Riesenkartei von Sortennamen angelegt worden, die es erlaubt, sofort über alles Mögliche Auskunft zu erteilen. Besonders wichtig ist dabei, daß heute sofort festgestellt werden kann, ob ein neuauftauchender Sortenname nicht bereits für eine ältere Sorte verwendet worden ist. Diese Fälle mehrfacher Verwendung ein und desselben Namens für verschiedene Sorten derselben Pflanzenart müssen selbstverständlich handelsschädigend sein.

Die ähnlichen Erwägungen, die Dr. Waage geleitet haben, die Riesenarbeit auf seine Schultern zu laden, haben auch die Nomenklaturkommission geleitet, die Schaffung internationaler Sortennamenregister zu beginnen. Es wäre also sehr zu begrüßen, wenn sich alle interessierten Stellen, d. h. alle bekannten Sonderzüchterverbände in den Dienst der gemeinsamen großen Sache, der Namenkunde einreihen würden und so für Deutschland die grundlegenden Verzeichnisse aller deutschen Züchtungen schaffen würden. Die Namenklaturkommission ist jederzeit bereit, über die Richtlinien Auskunft zu geben, die es ermöglichen sollen, daß auch im Ausland nicht durch Verwendung gleicher Namen für andre Sorten Geschäftsschädigungen entstehen können. R. Z.

Ueber Arzneipflanzen

Von Karl Dopf

Das Ernten, Einsammeln, Trocknen und Konservieren der Pflanzen erfordert sehr viel mehr Kenntnisse und Erfahrungen als deren Anbau und Aufzucht. Ein tüchtiger Gartenfachmann, ja sogar ein geschickter Schrebergärtner, wird die gärtnerische Heilpflanzenaufzucht in kurzer Zeit schon nach wenigen Versuchen kennenlernen.

Es kommt aber keineswegs darauf an, mit solchen Hinweisen recht viele Land- und Gartenbesitzer für den Anbau von Arzneipflanzen anzuregen, um recht große Erntemengen auf den Markt zu bringen, sondern um hochwertige Qualitäten zu erzielen, weil nur qualitativ hochwertige Heilkräuter einen guten Ertrag der Kultur verbürgen. Um, wie man sagt, „handelsübliche" Ware auf den Markt zu bringen, muß das Ernten oder Einsammeln, und die weitere Behandlung der Kräuter sehr sachgemäß betrieben werden, denn es hängt bei der Heilpflanze tatsächlich davon ab, daß die genaue Erntezeit innegehalten wird, daß die Trocknung ganz dem Wesen der Pflanze entsprechend vorgenommen und auch die sonstige Behandlung (Verpackung, Konservierung usw.) mit größter Umsicht gehandhabt wird. Hierzu sind hauptsächlich eigene Erfahrungen nötig, denn die alten Kräutersammler und Wurzelgräber haben alle ihre Methoden des Einsammelns und Trocknens der Pflanzen geheim gehalten, so daß nur ganz wenige Kenntnisse in Büchern gesammelt werden konnten, die aber auch, wenn sie aus sehr alten Zeiten stammen, erst auf ihre Zuverlässigkeit geprüft werden müßten.

Von den allgemeinen Regeln, die für das Einsammeln aller Arzneipflanzen zu beachten sind, wäre zu vermerken, daß der richtige Zeitpunkt der Ernte bei keiner Pflanze übersehen werden darf. Es ist nämlich erwiesen, daß die heilkräftigen Bestandteile der Pflanzen (Säuren, Alkaloide, ätherische Oele usw.) in den verschiedenen Wachstumsstufen der Pflanzen ständigem Wechsel unterworfen sind, ja daß sogar die Witterungsverhältnisse, Sonne, Niederschläge, Nebel usw. ihren Einfluß auf diesen Wechsel geltend machen. Es kommt also genau darauf an, die Blätter, Blüten, Wurzeln und Knollen in dem Zustand zu sammeln, in dem sie die höchste Potenz der Heilkraft in sich vereinigen. Ja mitunter kommt es bei manchen Pflanzen sogar auf den Tag und die Tageszeit an. Gewiß, wurde in alten Zeiten, mit dem Kräutersammeln viel Aberglaube verbunden, aber wenn alte, erfahrene Kräutersammler oft schon in der Mitternachtstunde aufbrachen, um bestimmte Kräuter und Wurzeln noch vor Sonnenaufgang zu ernten, so dürfte dies weniger ein Aberglaube sein, sondern eine praktische Erfahrung, nach der bestimmte Pflanzen ihre heilkräftigen Substanzen besser behalten, wenn sie zu einer Tageszeit geerntet werden, wo sie nicht mehr der Einwirkung des Sonnenlichts ausgesetzt sind. Jedenfalls muß auch der moderne Heilkräuter-Pflanzer ein sicheres Gefühl dafür haben, daß die Pflanze stets in der Vollkraft ihrer Entwicklung oder im richtigen Zustand ihrer heilkräftigen Potenz geerntet wird. Viel umsichtiger und genauer, als beim Ernten von Obst und Gemüse muß auf alle Fälle die Ernte von Heilpflanzen durchgeführt werden. Schon wenn die Pflanze noch zu jung abgeerntet wird, kann ihr mitunter eine wichtige Substanz fehlen, die allein ihre Heilkraft bestimmt, während bei Pflanzen, die man zu alt, zu verholzt aberntet, dieselbe Substanz schon wieder verloren sein kann.

(Fortsetzung folgt.)

Technische Rundschau

Schriftleitung: A. Demnig | 15. Dezember 1932 | Nr. 10

Zivilingenieur Ernst Zander †

geb. in Genthin am 16. 2. 1874, gest. in Magdeburg am 7. 12. 1932

Der so plötzlich Verstorbene war ehrenamtlich Mitglied unserer Abteilung für technische Betriebsmittel seit ihrer Gründung. Er hat sein reiches technisches Wissen uneigennützig in den Dienst des Gartenbaus gestellt. Mit seltener Einfühlungsgabe hat er die Wünsche des Gartenbaus mit den technischen Möglichkeiten in Uebereinstimmung gebracht und dadurch eine Reihe Geräte und Maschinen schaffen helfen, die für den Gärtner wesentliche Arbeitserleichterungen bedeuten. Aus der Fülle seines Schaffens sei nur an die „Zanderregner", seine eigene Erfindung und deren spätere Entwicklung erinnert, an die Mitbearbeitung der Fräsen, die sich erst durch sein Eingreifen bis zur Type K 5 entwickelt haben, an die Motorhacken und ihre Entwicklung bis heute. Viel zu früh hat ihn der Tod aus seinem arbeitsreichen Leben abgerufen. Noch eine Anzahl Arbeiten, die wiederum dem Gartenbau wesentlich genutzt hätten, konnten nicht vollendet werden. Wer das Glück hatte, mit ihm näher bekannt zu sein, schätzte nicht nur den technischen Könner, sondern verehrte in ihm den stets hilfsbereiten Menschen, der zu jeder Zeit bereit war, Unebenheiten aus dem Wege zu räumen. Durch seine Vermittlung ist es der jungen Abteilung im Reichsverband gelungen, mit den Stellen in Fühlung zu kommen, die an der Förderung der Technik im Gartenbau zur Hebung des Berufsstandes interessiert sind. Er hat es sich stets angelegen sein lassen, in aller Oeffentlichkeit für die Belange des Gartenbaus bei den Stellen einzutreten, die dem gärtnerischen Fachmann nicht immer zur Verfügung standen.

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues betrauert in dem Verstorbenen einen Förderer des Gartenbaus, der, gerade obwohl er nicht Fachmann war, große Erfolge zu verzeichnen hatte. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaus, seine Freunde, Bekannte und Mitarbeiter werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren. Dg.

Ersparen Zusatzluft und Zugregulierung dem Gärtner Brennmaterial?

Von W. Eschenhorn, Berlin.

Im Folgenden soll im Anschluß an den Artikel in Nr. 9, welcher vielfach von falschen Voraussetzungen ausgeht, untersucht werden, ob gerade dem Gärtner diese beiden Brennstoffsparer helfen können, ob sie soweit theoretisch und praktisch erprobt sind, daß sie unbedenklich empfohlen werden können, und ob letzten Endes der Preis angemessen ist.

Der mit Zusatzluft arbeitende Sparapparat setzt zunächst einen grundsätzlichen Fehler sämtlicher vorhandener Kessel voraus. Diese Voraussetzung ist nun, rein objektiv betrachtet, wegen der ständigen Untersuchungen und jahrzehntelangen Erprobungen recht unwahrscheinlich.

Wie sieht die Sache in Wirklichkeit aus?

Jede Feuerungstür besitzt eine Luftrosette, welche Zusatzluft in genügenden Mengen hereinlassen kann. Dieselbe wird beim Einbau des „Sparers" zugekittet, danaben ein 10—13 mm Loch gebohrt, ein Eisenklotz, ca. 8 cm stark, 10×15 cm groß, mit einer Zickzackbohrung angeschraubt und der „Sparer" ist fertig! Man will nun in diesem Eisenklotz, unmittelbar an der Tür hinter der unwirksam gemachten Luftrosette, Luft ansaugen und auf ca. 600° C. erwärmen. Diese Ausführung, es gibt allerdings bessere, ist also völlig verfehlt, hinzu kommt noch, daß durch die kleine Bohrung anstelle der Luftrosette garnicht genug Luft eintreten kann, oder, wenn man rechnerisch die nötige Luftgeschwindigkeit in dem Röhrchen feststellt, ergibt sich (nach Dr. Marx) eine Geschwindigkeit von 6 m/Sek.! Und diese Geschwindigkeit soll der Schornstein allein schaffen? Eine völlig unhaltbare Behauptung.

Nach der Skizze in Nr. 9 wird der „Sparer" beim unteren Kessel-Abzug durch die Reinigungsdeckel montiert, auch hier soll eine „stark erhitzte" Zusatzluft geschaffen werden.

Zunächst behindern die eingebauten Apparate die Bedienung außerordentlich, dann müßte theoretisch die Luft auf 650° C. erwärmt werden (der Entzündungstemperatur für Co.).

Nun tritt die stärkste Vergasung beim Anheizen auf (vervielfacht durch Schließung der Luftrosette). Es muß gerade in dieser Zeit die durch den „Sparer" eingesaugte Luft kalt bleiben, da ja die obere Brennstoffschicht noch kalt ist, der ganze „Sparer" vermag dann das künstlich durch Schließung der Luftrosette vergrößerte Co-Gas garnicht zu entzünden, dieses geht in den Schornstein, in diesem Falle wird aus dem „Sparer" ein Verschwender.

Eine weitere Schwierigkeit ist das Reinigen der feinen Düsenlöcher. Meist sind sie durch Flugasche, Ruß usw. verstopft, der ganze „Sparer" also unwirksam. Und dann muß letzten Endes bezweifelt werden, ob der „Sparer", wenn er nicht vor jedem Zug angebracht wird, sondern vor jedem dritten, wie empfohlen, auch für die Nebenzüge wirksam ist. Die Praxis läßt also bis heute noch keinen Einbau empfehlenswert erscheinen. Warum setzen sich die Hersteller des „Sparers" nicht mit den Kesselfirmen in Verbindung oder versuchen ein einwandfreies, behördliches Gutachten zu erhalten? Das oft genannte Gutachten einer technischen Lehranstalt, welches eine Ersparnis von 30% errechnet, ist doch wohl im Gegengutachten des badischen Revisions-Vereins vom 22. 1. 1931 einer vernichtenden Kritik unterzogen worden. Solche Verbesserungen gehören auf die Prüfstände der technischen Hochschulen und der Revisions-Vereine und wenn sie da als brauchbar befunden werden, können sie dem Verbraucher empfohlen werden. Wie lange soll noch der Gärtner Versuchskaninchen für technische Neuerungen sein, die er schon nach einem Jahr wieder wegwirft? Abschließend kann gesagt werden, die aufmerksame Bedienung der Luftrosette in der Feuerungstür allein wird in den meisten Fällen größere Ersparnisse ergeben, als jeder sogenannte „Sparer".

Ganz entschieden muß ich mich gegen die Preisgestaltung wenden. Wenn für einen Kessel, welcher neu ca. 400—500 RM. kostet, die „Sparer" 320 RM. (4 Eisenklötze je 80 RM.) kosten, dann muß man sich an den Kopf fassen und fragen, was hier mit 320 RM. bezahlt wird.

Ganz unverständlich ist jedoch die Erwähnung des Zugreglers (Unterdruckregler) in einer speziellen Gärtner-Zeitung.

Ein Unterdruckregler ist überhaupt nur bei einem zu großen Schornsteinzug denkbar; mindestens 80—90% aller Gärtnereien haben jedoch niedrige Schornsteine mit gerade ausreichendem Zug, was soll da der Unterdruckregler? Ferner muß doch zum mindesten

erwähnt werden, daß es sich hierbei um eine außerordentlich gefährliche Einrichtung handelt, welche zeitweise völlig und heute noch teilweise von der Baupolizei verboten ist.

Mir ist folgender Fall aus der Praxis bekannt: Bei einer bestehenden Anlage wurde morgens der Heizer mit lebensgefährlicher Co-Vergiftung aufgefunden. Die Ursache war zunächst nicht feststellbar, erst die genaue Untersuchung des Schornsteins ergab einen offenstehenden Zugregler, welcher im Nebenraum eingemauert war. Was war geschehen? Eine Fledermaus hatte sich in den Schornstein verirrt, wahrscheinlich durch den Zugregler frische Luft wahrgenommen und war beim Versuch, durch die etwas geöffnete Klappe zu schlüpfen, hängengeblieben, hier verendet und verhinderte nun mit ihren Füßen das Schließen der Klappe. Beim Anheizen entwickelte sich Co-Gas, welches nicht abgesaugt werden konnte, da der Schornstein Nebenluft hatte. Die Baupolizei hat dann auch nur ca. 5 Stück Systeme, welche völlig eingebaut waren (nach Figur 3) genehmigt, jedoch ist jeder Anbau zu melden. Da auch hier durch Beschädigungen oder Einfallen stets die Gefahr des Versagens besteht, lehne ich grundsätzlich diesen Zugregler im Gartenbau ab. Die Heizung, oft von Gehilfen oder Lehrlingen, also von Laien, bedient, verträgt einfach eine derartige Einrichtung nicht. Im übrigen kommt ja, wie eingangs erwähnt, für die Gewächshausheizung ein Unterdruckregler garnicht in Frage. Die Abbildung 2 dürfte kaum den behördlichen Vorschriften entsprechen.

Ueber die zuletzt erwähnte Luftheizung, bei der die Heizluft im Schornstein erwärmt wird, erübrigt sich jede Besprechung. Die wenigen Betriebe, welche einen so großen Schornsteinzug besitzen, daß der Schornstein einen solchen Einbau verträgt, kann man wahrscheinlich an der Hand herzählen, für alle anderen kommt ein solcher Einbau ja garnicht in Frage; die Erwähnung kann also nur Hoffnungen erwecken, welche sich nie erfüllen können.

Wenn schon in einer speziellen Gärtner-Zeitung solche Apparate beschrieben werden, welche in der Praxis noch garnicht erprobt sind und deren Theorie in Fachkreisen noch heftig umstritten wird, müßten zum mindesten auch die Nachteile ausdrücklich genannt werden.

*

Der Herr Verfasser des vorstehenden Artikels bezeichnet seine Ausführungen in der Einleitung als Entgegnung zu den Ausführungen von Herrn Oberingenieur Paulsen, der in Nr. 9 unter anderen Voraussetzungen über diesen Gegenstand geschrieben hat. Wir haben deshalb Herrn Paulsen Gelegenheit gegeben, sich zu dieser Entgegnung zu äußern, was wir nachfolgend zum Abdruck bringen.

Zu den Einwendungen des Herrn W. Eschenhorn-Berlin bezüglich des Artikels in Nr. 9 der „Technischen Rundschau": „Unter welchen Umständen ersparen Zusatzluft und Zugregulierung Brennstoffkosten?" ist zu sagen, daß mit dem Artikel im Gegensatz zu der scheinbaren Ansicht des Herrn Eschenhorn keineswegs zur Anschaffung der beschriebenen Apparate animiert, sondern nur auf die eventuelle Möglichkeit des Gebrauches derselben hingewiesen, bei der Gelegenheit aber auch auf die nötige Vorsicht und Prüfung der vorliegenden Verhältnisse vor endgültiger Anschaffung aufmerksam gemacht werden sollte. Die Sätze: „Will man vor Ueberraschungen sicher sein, so müssen die Lieferfirmen über diesen Punkt (Brennstoffersparnis) nach eingehender Prüfung jeder Anlage verbindliche Zusage machen". Oder: „Der Einbau der Zugregler kann natürlich nur mit Nutzen erfolgen, wenn guter Schornsteinzug vorhanden ist. Bei schlechtem Zug ist er allein nutzlos", der nächste Absatz: „Vor Einbau und Probe aller Brennstoffsparer usw." oder endlich der letzte Satz des Artikels: „Vor Anschaffung einer solchen Anlage bedarf es jedoch wieder sorgfältiger Messungen und Berechnungen an der vorhandenen Anlage, unter Berücksichtigung der Verzinsung, Amortisation und Instandhaltung, Stromkosten für den Ventilator usw., ob sich die Sache auch lohnt bzw. bald freiarbeitet", geben dem wirklich aufmerksamen Leser genug Anhaltspunkte zur Abwehr übertriebener Hoffnungen.

Was speziell die Zugregler anbelangt, so sind dieselben, wie schon gesagt, nur verwendbar bei gutem Schornsteinzug, also vornehmlich bei größeren freistehenden Anlagen mit hohem Schornstein. Es sei verraten, daß der Zugregler nach Bild 2 ähnlicher Ausführung von der bekannten Firma Krupp vertrieben wird. Wenn schließlich der bedauerliche Unfall mit dem Zugregler vorgekommen ist, so darf man dieselben deswegen nicht im Bausch und Bogen verdammen, man verbietet ja nicht die Eisenbahn, Gas, Elektrizität und anderes, trotzdem diese doch auch schon Todesfälle verursacht haben.

Ebenso erscheint es abwegig, die zuletzt erwähnte Luftheizung von vornherein glatt abzulehnen. Natürlich kommt sie, wie schon gesagt, nur bei größeren oder vielleicht besser gesagt, großen Anlagen, von denen es ja in Deutschland eine ganze Anzahl gibt, in Betracht. Diese dürften auch einen für den Zweck genügend hohen Schornstein besitzen. Aber auch hier haben wir im Schlußsatz auf die notwendige genaue Prüfung der Verhältnisse vor der Anschaffung hingewiesen.

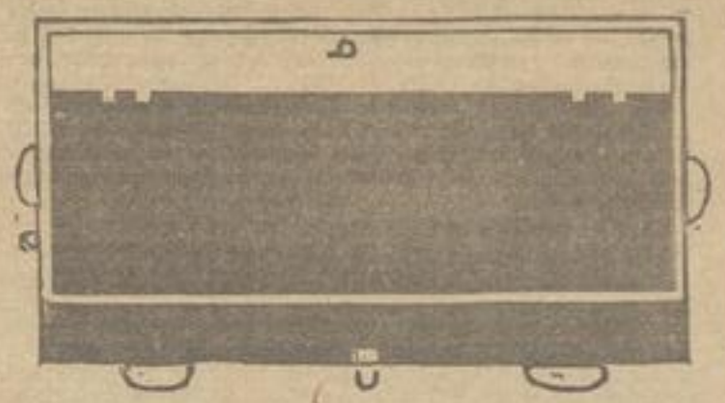
Wie jede Diskussion zur Klärung der Fragen und Erweiterung des Verständnisses beiträgt, so auch hier; in diesem Sinne müssen wir Herrn Eschenhorn für seine Erwiderung danken.

Neuheit

Pflanzenpikierkasten aus Stahlblech. D. R. G. M.

Nebenstehende Abbildung stellt einen von dem Gärtner Jos. Faust in Waltrop i. Westf. erfundenen Pikierkasten aus Stahlblech mit ausziehbarem Boden dar. An den Stirnseiten a sind die beiden Traggriffe angebracht, ebenso an der unteren Kante des Rahmens an den Stirnseiten je ein Führungs-U-Eisen mit innen angebrachten Stahlrollen, die ein leichtes Herausziehen des Bodens bei gefülltem Kasten erleichtern. „b" ist der Rahmen und „c" der Boden mit den beiden Griffen zum Herausziehen desselben. Die Größe des Kastens beträgt 1,45×0,35 m. Die Länge des Kastens entspricht der Breite des Frühbeetes. Die Höhe des Rahmens beträgt 0,07 m. Durch Verwendung von 1 mm starkem verzinkten Stahlblech mit hohem Härtegrad ist eine starke und doch leichte Konstruktion gewährleistet. Durch öftere Versuche wurde mit Hilfe des Pikierkastens eine fast dreifache Leistung erzielt, gegenüber dem Pikieren in Wind und Wetter, in dauernder gebückter Stellung über den Frühbeeten. Da der Kasten im Arbeitsraum oder Gewächshaus bequem auf zwei Gestellen oder Kisten aufgestellt werden kann, findet keine Ermüdung wie sonst bei der ohnehin langweiligen Pikierarbeit statt. Der so im Verpflanzraum voll pikierte Kasten wird nun herausgebracht, auf den Boden des Frühbeetes gesetzt, der Boden herausgezogen, der Rahmen hochgehoben, und die Pflanzen stehen an Ort und Stelle. So wird der Inhalt eines Kastens neben den andern gesetzt. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Kästen fallen nicht ins Gewicht, weil die Rahmenstärke nur 1 mm beträgt. Nur derjenige, der jahraus, jahrein im Frühjahr, wenn die Luft noch kalt ist, daß die Finger vor Kälte steif werden, tagelang über den Frühbeeten liegen muß, um die kleinen Pflänzchen, wie Salat, Lobelien, Sellerie und Sommerblumen, an Ort und Stelle zu setzen, nur der wird es als eine Wohltat empfinden, mit dem Pikierkasten zu arbeiten. Auch wird eine vorzeitige Abhärtung der Warmbeete vermieden, weil die Fenster nur abgehoben werden, wenn der Kasten ins Frühbeet gebracht wird. Diese Arbeit dauert 2—3 Minuten.

Der Preis des Kastens ist trotz Verwendung nur besten Materials so niedrig, daß jeder Gärtner diese Neuerung in seinem Betrieb einführen sollte.



Prüfung technischer Betriebsmittel

Anmeldung Nr. 120. Am 7. 11. 32. Holzkonservierungsmittel „Hydrasil". Antragsteller: Chemische Werke, vorm. H. & E. Albert, Wiesbaden-Biebrich.

Beschreibung:

Nach Angaben des Antragstellers soll das Holzkonservierungsmittel „Hydrasil" folgende Eigenschaften besitzen und für folgende Verwendungszwecke geeignet sein:

„Hydrasil", das neue Holzkonservierungsmittel, ist vollständig geruchlos und nach Verdünnung mit der vorgeschriebenen Wassermenge sofort gebrauchsfertig. Die mit „Hydrasil" behandelten Hölzer sind durch das einfache Eintauch- bzw. Anstrichverfahren ebenso dauerhaft imprägniert wie nach anderen Verfahren (kyanisieren usw.). „Hydrasil" enthält keine Teerprodukte, sondern vermindert sogar die Brennbarkeit des Holzes, bietet also einen gewissen Schutz gegen Feuersgefahr.

„Hydrasil" bewirkt keine Färbung des Holzes. Nach dem Eintrocknen kann das Holz mit beliebigem Farbanstrich versehen werden. „Hydrasil" hat eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit. Es eignet sich in erster Linie zur Konservierung aller Holzgegenstände, die den Witterungseinflüssen, der Bodenfeuchtigkeit und Fäulnis ausgesetzt sind, wie z. B. Gartenzäune, Mistbeetkästen, Obstbau- und Weinbergpfähle, Bauhölzer, Gerüstholz, Grubenholz usw.

Anmeldung Nr. 121. Am 17. November 1932. Frühbeetofen „Famos". Antragsteller: Gebrüder Holder, Maschinenfabrik, Metzingen (Württemberg).

Beschreibung:

Nach Angaben des Antragstellers dient der Frühbeetofen „Famos" zum Schutz gegen Frühjahrs- und Herbstfröste in Frühbeeten. Er soll auch geeignet sein, Dungpackung zu ersparen und die Kultur solcher Pflanzen in Frühbeeten zu ermöglichen, die nicht zu hohe Wärmeansprüche stellen. Ein Oeschen beheizt 6 qm und benötigt pro 24 Stunden etwa 3 Briketts. Der Ofen ist zylindrisch gebaut. Der Rost ist von außen einschiebbar und wird durch zwei Vorreiber im Ofen festgehalten. Der Rauchabzug erfolgt durch ein Rohr, das quer durch das Frühbeet geführt wird und in einem kleinen Rauchabzugsstutzen liegt. Das Rauchabzugsrohr hat eine l. W. von 43 mm. Auf das Rauchabzugsrohr wird ein kleines Schornsteinrohr aufgesteckt. Am Ofen befindet sich ein Regulierschieber aus Messing. Der ganze Ofen wird durch drei Vorreiber an der Kastenwand festgehalten, die auf dem Befestigungsflansch angebracht sind.

Durch die Prüfung soll festgestellt werden, ob und für welche Kulturen dieses Oeschen am zweckmäßigsten benutzt werden kann.

Prüfung
Beton-Blumentöpfe

der Firma Rheinkies- und Betonwerke A.-G., Köln-Bickendorf

Bericht der Abteilung für technische Betriebsmittel des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. Berlin

Beschreibung:

Die Betonblumentöpfe werden in Form der gebrannten Tontöpfe auf den Markt gebracht. Sie unterscheiden sich von den Tontöpfen durch etwas niedrigere Bauhöhe. Sie sind im Material stärker gehalten als Tonblumentöpfe und schwerer als diese. Entsprechend ihrer Herstellung und ihres Materials sind sie poröser als Tontöpfe und deshalb wasser- und luftdurchlässiger. Sie besitzen die graue Farbe des Betons und können auf Wunsch durch Beimischung verschiedener Erdfarben bunt geliefert werden. Sie sollen wegen ihrer größeren Porosität besonders als Anzuchttöpfe gut geeignet sein, weil das Pflanzenwachstum durch den schnelleren Luft- und Wasseraustausch gefördert werden soll. Sie sollen ferner wegen der Möglichkeit, in verschiedenen Farben geliefert werden zu können, beim Verkauf von Topfpflanzen besonders gute Dienste leisten, weil die Topffarbe in Harmonie zur darin wachsenden Pflanze gewählt werden kann.

Prüfung:

Die Prüfung fand in der Zeit vom 25. 2. 1928 bis 1. 3. 1932 in verschiedenen Topfblumenbetrieben statt. Es wurden Gutachten von solchen Gartenbaubetrieben eingeholt, die schon längere Zeit mit diesen Betontöpfen gearbeitet hatten.

Prüfungsergebnis:

Die Prüfung auf Porosität hat ergeben, daß die Betontöpfe in dieser Beziehung den gebrannten Tontöpfen überlegen sind. Mit wenigen Ausnahmen haben die Prüfungsbetriebe ein besseres und schnelleres Wachstum ihrer Kulturpflanzen festgestellt. Bezüglich der Haltbarkeit sind die in den Wandungen stärker gehaltenen Betontöpfe den gebrannten Tontöpfen gleichwertig gewesen. Sie haben den Nachteil, daß sie schwerer als Tontöpfe sind und sich deshalb zum Verkauf von Topfpflanzen wegen der höheren Frachtkosten nicht eignen und auch nicht verwandt werden. Die Firma Rheinkies- und Betonwerke A.-G., Köln-Bickendorf hat außer den zur Prüfung gelieferten Töpfen später Betontöpfe mit dünneren Wandungen hergestellt, die im Gewicht den gebrannten Tontöpfen gleich kamen, aber zerbrechlicher waren. Aus diesem Grunde wird von der Betrieben, die die Betontöpfe zur Anzucht ihrer Pflanzen schätzen, der Topf mit dickerer Wandung bevorzugt. Die Färbung der Töpfe hat sich als nicht dauerhaft erwiesen, weil der im Material enthaltene Zement die Farbe im Laufe weniger Wochen verwischtet und die Töpfe wieder grau werden. Der in der Beschreibung zum Ausdruck gebrachte Vorteil beim Topfpflanzenverkauf kann deshalb nicht bestätigt werden. Die Preise der Betontöpfe sind denen der gebrannten Tontöpfe gleich. Ein Nachteil bleibt die geringere Höhe der Betontöpfe bei gleichem Durchmesser, so daß das Auswechseln der Töpfe zum Verkauf der Pflanzen Schwierigkeiten macht.

Schlußurteil:

Die Betontöpfe der Firma Rheinkies- und Betonwerke A.-G., Köln-Bickendorf können als Kulturtöpfe für Gartenbaubetriebe empfohlen werden, die in der Nähe der Betontopffabrik liegen. Größere Bahntransporte verteuern den Topf wegen seines größeren Gewichtes, so daß die Betontöpfe teurer als Tontöpfe werden. Unter diesen Voraussetzungen kann der Betontopf zur Pflanzenanzucht im Betriebe als „brauchbar" für den deutschen Gartenbau empfohlen werden.

Der Vorsitzende der Abteilung für technische Betriebsmittel. — Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Prüfung
des Holder-Schleppers als Grasmäher

der Firma Gebr. Holder, Maschinenfabrik, Metzingen (Württbg.)

Bericht der Abteilung für technische Betriebsmittel des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. Berlin

Beschreibung:

Der Holder-Schlepper kann dadurch zum Grasmäher umgebaut werden, daß mit Hilfe eines Zahnradvorgeleges und einer Kettenübersetzung vom Wellenstumpf der Schneckenwelle aus die Kurbel eines von der Firma Fahr, Gottmadingen, gelieferten Grasmähbalkens angetrieben wird. Im großen Kettenrad ist eine Rutschkupplung eingebaut, die bei auftretender Ueberbeanspruchung der Messer in Tätigkeit tritt. Die geprüfte Maschine war mit einem 4-Fuß-Mittelschnittbalken ausgerüstet. Der Mähbalken hängt an einem Rahmen, der zur Lenkung ein von Hand schwenkbares Steuerrad trägt. Gegebenenfalls kann auch ein Führersitz am Rahmen angebracht werden; in diesem Falle ist der Steuerhebel kürzer und niedriger gebaut. Die Mähvorrichtung wird durch eine Kupplung, die sich am Stumpf der Schneckenwelle befindet, aus- und eingerückt. Das Aufzugs-Hebelwerk und die Schnittiefen-Regulierung ist wie beim Gespann-Grasmäher durchgebildet. Als Zugmaschine wurde die Prüfungsmaschine verwendet, die in der Obstbauanstalt in Oberzwehren-Kassel vom Reichsverband geprüft worden war (s. Techn. Rundschau Nr. 1 und 2/1931). Die Mähausrüstung wiegt 175 kg und kostet 320 RM.

Prüfungsanordnung:

Die Prüfung des Mähers fand vom 17. 8. bis 15. 10. 1932 im Parkrevier Sanssouci (Leiter Gartenbaudirektor Potente) statt. Am 20. 8. wurde die Maschine in der Arbeit beschlitzt. Die Arbeitsgeschwindigkeit wurde auf einer Meßstrecke von 50 m zu 0,86 m pro Sekunde festgestellt. Die tatsächliche Arbeitsbreite betrug im Mittel der Versuche 1,18 m. Danach fand ein Leistungsversuch auf einem abgesteckten Stück Wiese von 50×50 m Kantenlänge = 2500 m² = ¼ ha statt. Die Arbeitszeit betrug einschließlich des Mähens der an den Ecken beim Umwenden stehengebliebenen Streifen 53 Minuten. Der Verbrauch an Brennstoff-Oelgemisch ergab sich zu 2,25 l. Die Wiese hatte einen verhältnismäßig dünnen Bestand, war zum Teil etwas feucht und infolge vieler durchwachsener Maulwurfshügel uneben. Schließlich wurde noch ein Versuch auf einer dicht bestandenen Wiese veranstaltet. Die Arbeit konnte bei beiden Leistungsversuchen einwandfrei vollbracht werden, nur konnte beim zweiten Versuch wegen des sehr dichten Standes nicht überall mit voller Schnittbreite gefahren werden. Für diese Arbeit wäre ein Normal-Fingerbalken dem Mittelschnittbalken vorzuziehen gewesen.

Es fanden auch Versuche mit dem nachträglich gelieferten Führersitz statt. Dabei zeigte sich, daß auf weichem Wiesengrund die Maschine hinten zu tief einsank, so daß sie sich nicht mehr steuern ließ und der Mähbalken sich in den Boden wühlte. Auf festem Grund konnte die Maschine auch mit Führersitz einwandfrei arbeiten.

Der Vorsitzende der Abteilung für technische Betriebsmittel. — Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.

Sonderhefte

der Zeitschrift der „Obst- und Gemüsebau"

„Obsisortiermaschinen und ihre Verwendbarkeit in Deutschland", per Stück RM. 0,75.

„Wie haben sich die einzelnen Spargelhäufelgeräte in der Praxis bewährt?", per Stück RM. 0,75.

„Hackgeräte und ihre Verwendung im Gartenbau", per Stück RM. 1,50.

„Handgeräte zur Bodenbearbeitung und ihre wirtschaftlichsten Formen", per Stück RM. 1,—.

Für den Inhalt verantwortlich: A. Demnig, Berlin-Wannsee.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 19. Januar 1933.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VE… S.M.B.H. BERLIN NW 40

Nr. 51 • Jahrgang 1932 | 49. Jahrgang der „Berliner Gärtner-Börse" | Berlin, 22 Dezember 1932

Dieser Nummer liegt bei: „Für den Gartenausführenden und den Friedhofsgärtner"

Der sächsische Gartenbau fordert erneut Einfuhrbeschränkung entbehrlicher Fremdware!

Die 30. Gesamtsitzung der Fachkammer für Gartenbau in Dresden, die einzige selbständige öffentlich-rechtliche Vertretung des Gartenbaues im Deutschen Reiche, faßte am 12. Dezember 1932 einstimmig folgende Entschließung, die dem Reichskanzler, dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sowie dem Sächsischen Wirtschaftsministerium zugeleitet wurde:

„Trotz wiederholt gegebener Zusagen der Regierung Papen, den deutschen Gartenbau durch die Beschränkung der Einfuhr entbehrlicher gärtnerischer Erzeugnisse vor dem völligen Zusammenbruch zu schützen, ist den verheißungsvollen Worten auch nicht die bescheidenste Tat gefolgt. Die Einfuhr nicht weniger Bodenerzeugnisse ist in diesem Jahre sogar noch gestiegen. Die übersetzte Einfuhr schafft immer neue Arbeitslose. Das Sterben gärtnerischer Betriebe schreitet fort. Die Hoffnungen unserer Gärtner auf Hilfe durch das Reich sind auf dem Nullpunkt angelangt. Um so größer ist die Empörung des gärtnerischen Berufsstandes über das nicht eingelöste Versprechen.

Von der Regierung Schleicher erwartet die Fachkammer für Gartenbau, daß sie das nachholt, was ihre Vorgängerin unterlassen hat. Die Einfuhrbeschränkung entbehrlicher Fremdware ist bis auf weiteres das einzige Mittel, die Ernährung und Versorgung unseres Volkes mit gärtnerischen Erzeugnissen, auf deutscher Erde gewachsen, zu sichern. Beschränkung der Einfuhr entbehrlicher Auslandsgüter schafft neue Arbeit im Inland. Sie hilft unserer gesamten deutschen Wirtschaft. Die Kammer erwartet von der neuen Reichsregierung, daß sie unverzüglich in diesem Sinne handelt, ehe es zu spät ist."

Zinssenkung für Siedler

Für die aus Reichsmitteln angesetzten Siedler war eine Zinssenkung auf 3½% am 7. 10. d. Js. verfügt worden. Diese Zinssenkung ist nunmehr unter dem 6. d. Mts. auch auf die mit preußischen Mitteln angesetzten Siedler ausgedehnt worden. Für die außerpreußischen Länder sollen besondere Anweisungen noch erlassen werden.

Anträge im Reichstag und im Preußischen Landtag

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei Deutschlands brachte im Reichstag folgende Anträge ein:

Der Reichstag wolle beschließen:

1. die Reichsregierung zu ersuchen, umgehend die Einstellung aller Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher, gärtnerischer und Weinbau-Betriebe zunächst bis zum 31. Dezember 1934 anzuordnen, damit die zur Wiederherstellung und Sicherung des deutschen Nährstandes zu treffenden Maßnahmen wirksam werden können, und die Entwurzelung des bodenständigen Bauerntums, insbesondere mit Rücksicht auf die bedrohten Grenzgebiete, vermieden wird;

2. die Reichsregierung zu ersuchen, zum Schutze des heimischen Obst-, Gemüse-, Wein- und Blumenbaues eine sofortige wirksame Kontingentierung der Einfuhr der ausländischen Konkurrenzprodukte aus eigenem Recht anzuordnen.

Berlin, den 9. Dezember 1932.

Der Landwirtschaftsausschuß des Preußischen Landtags nahm am 15. Dezember einen nationalsozialistischen Antrag an, der um Einwirkung auf die Reichsregierung bahin ersucht, daß auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Schuldner aus dem Reichskredit zur Förderung des Frühgemüsebaues weitestgehend Rücksicht genommen wird. Bei nachgewiesener Zahlungsunfähigkeit sollen die Zinsen ohne Zuschlag bis 1. Oktober nächsten Jahres gestundet, die Tilgungsraten für diese Kredite bis dahin ausgesetzt und Zwangsmaßnahmen auf jeden Fall unterlassen werden. Die Städte und Kreditvermittlungsanstalten sollen angewiesen werden, nach den gleichen Gesichtspunkten zu verfahren, nachdem auch ihnen die Kredite gestundet worden sind. (Weitere Anträge folgen!)

Stalldünger

Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung

in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern

Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13

Telephon: Andreas 2508/09

Zur handelspolitischen Lage des Gartenbaues

Der vom Hauptausschuß zur Beratung und Entscheidung über eine Reihe berufs- und verbandspolitischer Fragen bevollmächtigte Ausschuß befaßte sich am 14. 12. 1932 eingehend mit der handelspolitischen Lage des Gartenbaus und nahm einstimmig nachstehende Entschließung an:

„Der Herr Reichsernährungsminister hat mit ausdrücklicher Zustimmung der Reichsregierung und in voller Anerkenntnis der Notlage unseres Berufes in dankenswerter Weise am 26. 9. d. Js. die Kontingentierung von Erzeugnissen des Gartenbaus und der bäuerlichen Veredelungswirtschaft angekündigt. In der am 13. 10. d. Js. stattgefundenen Sitzung der Fachabteilung für Gartenbau bei der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer erklärte der Herr Reichsernährungsminister mit starker Betonung, daß er und die Reichsregierung auf dem eingeschlagenen Wege zum Schutze des in seiner besonderen volkswirtschaftlichen Bedeutung anerkannten Gartenbaues fortschreiten werde. Trotz dieser grundsätzlichen Erklärung und der seitens des Herrn Reichskanzlers am 1. 11. gegebenen Zusage auf beschleunigte Inkraftsetzung der Kontingente folgten den Worten keine Taten. Die Entscheidung über die Kontingentierung wurde zum nachweisbar schweren Schaden des Gartenbaues bis nach der Wahl vertagt.

Vor der Bildung der jetzigen Reichsregierung fand zwischen dem Herrn Reichsernährungsminister und dem Herrn Reichswirtschaftsminister eine Aussprache über die Frage der Kontingentierung statt. Der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrates hatte vorher in eindeutiger Weise die Forderung von Landwirtschaft und Gartenbau auf Kontingentierung zum Ausdruck gebracht. Eine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Minister-Aussprache liegt nicht vor. Nach Inhalt und Form der genannten Zusagen hält es der Berufsstand für unglaubhaft, daß der Herr Reichsernährungsminister dabei auf die Kontingentierung der Einfuhr von Gartenbauerzeugnissen verzichtet haben soll. Angesichts der zunehmenden Wirtschaftsnot innerhalb unseres Berufsstandes erklären wir in voller Uebereinstimmung mit der Landwirtschaft, daß der Gartenbau an der wirksamen Kontingentierung der Einfuhr unter allen Umständen festhalten muß. Er sieht sich zu dieser Forderung um so mehr gezwungen, als anderweitige handelspolitische Maßnahmen der Reichsregierung infolge der noch immer für Gartenbauerzeugnisse bestehenden Zollbindungen nicht ausreichen, um ihm über die besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der nächsten Monate hinwegzuhelfen. Die Kontingentierung bedeutet nicht — wie dies seitens maßgeblicher Vertreter des Reichsverbandes wiederholt dargelegt worden ist — eine konjunkturelle Anbauerweiterung, sondern sie bezweckt lediglich den Absatz der zur heimischen Bedarfsdeckung ausreichend vorhandenen Erzeugnisse zu Preisen zu ermöglichen, die die Aufrechterhaltung der Betriebe gewährleisten.

Der Gartenbau fordert damit lediglich die Anwendung des von der jetzigen Reichsregierung betonten Leitsatzes des „gesunden Menschenverstandes".

Der Kampf zur Erreichung dieses Zieles wird fortgesetzt.

Für den Hauptausschuß des Reichsverbands:

Werner-Beuel, M. d. R. W. R. — Boettner-Frankfurt (Oder)
Tillack-Sacrau — Schröder-Krefeld, M. d. R. — Hausmann-Stuttgart
Kraatz-Rastede — Beckel-Oberzwehren
Lange-Swinemünde — Romer-Coswig — Bloßfeld-Potsdam
Himmelmann-Köln — Mayer-Bamberg

Kollegen! Hinein in die Berufsorganisation!

Von E. Witt, Königsberg,
Vorsitzender des Landesverbandes Ostpreußen.

In einem Aufsatz „Zum Jahrestage der Ostd. Gärtner-Börse" wendet sich der Vorsitzende des Landesverbandes Ostpreußen an seine ostpreußischen Berufskollegen mit der Aufforderung für eine straffere Zusammenfassung des gesamten Berufsstandes zu sorgen. Mit Genehmigung des Verfassers geben wir nachstehend seine Ausführungen wieder, soweit sie für das Reich Gültigkeit haben.

Die Schriftleitung

Ueberhaupt die leidige Gleichgültigkeit unter uns Gärtnern! Sie besteht zwar nicht nur unter uns ostpreußischen Gärtnern, sondern leider noch überall in Gärtnerkreisen! Es könnte sonst nicht der Fall sein, daß vielleicht nur ein Drittel der Erwerbsgärtner in ihrem Berufsverband organisiert sind, während zwei Drittel gleichgültig bei Seite stehen und denken, es ginge auch ohne sie. Nein, meine lieben Außenseiter-Kollegen, es geht jetzt nicht mehr ohne Euch! **Der Beruf muß zwangsläufig zu Grunde gehen, wenn sich nicht die gesamte Erwerbsgärtnerschaft Deutschlands in letzter Stunde aufrafft und sich einig und geschlossen in ihrem Berufsverbande zusammenfindet.** Alle müssen wir in Zeiten der wirtschaftlichen Not kämpfen und gerade dann uns fester zusammenschließen, um unsere Kampfziele zu erreichen. Niemals wird eine Regierung in der Frage der Kontingentierung für den Beruf etwas Entscheidendes tun, wenn sie nicht durch die Berufsorganisation mit Material immer wieder darauf hingewiesen wird, daß der gesamte Berufsstand zugrunde gehen muß, wenn die Regierung nun nicht endlich ihr Versprechen in der Kontingentierungsfrage einlöst. Von der Forderung der Kontingentierung der gartenbaulichen Produkte aber darf der gesamte Gartenbau und mit ihm seine Berufsorganisationen nicht mehr abgehen. In dieser Frage kann es kein Verhandeln mehr, sondern nur noch immer wieder ein energisches Fordern des Gartenbaus geben. Die Regierung muß sich vor Augen halten, daß sie einen für die Volksernährung wichtigsten Berufszweig Deutschlands restlos vernichtet, wenn sie ihren schönen Worten jetzt nicht Taten folgen läßt. Möge sich die Regierung dessen erinnern, daß im Weltkriege die deutschen Gärtner es waren, die die Bevölkerung Deutschlands mit ausreichendem Gemüse versorgt und dadurch zu ihrem Teil dazu beigetragen haben, daß das Volk die Kriegszeit und seine Folgen überhaupt überstehen konnte. Die Kontingentierung muß schnell und für alle gartenbaulichen Produkte kommen, wenn sie überhaupt noch eine Hilfe sein und einen Zweck haben soll.

Und wie es bei der Kontingentierungsfrage ist, so ist es mit allen Fragen, sei es auf steuerlichen, arbeitsrechtlichen oder anderen Gebieten, die den Erwerbsgartenbau betreffen. Nur eine geschlossene, breite Front der Erwerbsgärtner, vereinigt in einem starken Berufsverbande, wird diesen Forderungen auch den nötigen Nachdruck verleihen und bei den in Frage kommenden Stellen etwas erreichen können.

Also, liebe Kollegen, hinein in Eure Berufs-Organisation! Es ist heute des Erwerbsgärtners wichtigste und größte Pflicht, dem Berufsverbande anzugehören.

Gerade, weil die Zeiten schlecht sind, muß er seinem Verbande, der doch für jeden einzelnen Berufskollegen bessere Zeiten wieder erreichen will, angehören und das kleine geldliche Opfer des Beitrags bringen, damit die Berufsorganisation gestärkt wird. Dann, aber auch nur dann, können sich die Kollegen ihre Berufsorganisation so ausbauen, daß die Leistungen derselben für die breiten Massen des Erwerbsgartenbaus erhöht werden. Wer abseits steht, kann auch keinen Einfluß auf die Führung und Leitung des Verbandes ausüben! Nur durch Mitarbeit wird das Vertrauen zu einem Verbande hergestellt! Wir haben zu den an der Spitze unseres Reichsverbandes stehenden Männern das Vertrauen, daß sie von ehrlichem Wollen für das Wohl des Verbandes und des Berufes beseelt sind, wenn wir vielleicht hier und da auch noch Verbesserungsvorschläge zu machen haben. Im Augenblick müssen wir uns aber einig und geschlossen hinter unsere Führung stellen, um die schon vorher angeführte Kontingentierungsfrage zu einem für den Beruf erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Wenn wir nun alle uns wieder in unserem Berufsverbande vereinigen und in gemeinsamen, den gesamten Gartenbau betreffenden Fragen mit den übrigen befreundeten Berufsverbänden Seite an Seite arbeiten und kämpfen, dann brauchen wir noch nicht, auch nicht in der jetzigen schweren Notzeit, den Mut zu verlieren, denn **dann kämpfen wir ja alle zusammen, Schulter an Schulter, für das große gemeinsame Ziel: Die Durchhaltung unserer Betriebe zu ermöglichen, damit Besserung unserer Existenz anzustreben und zum Wiederaufbau unseres schönen deutschen Vaterlandes beizutragen.**

„... als überholt anzusehen ..."

Von Friedrich Meyer, Freiberg (Sachsen)

Anmerkung der Schriftleitung. Die unter der Ueberschrift „Reichsregierung und Gartenbau" veröffentlichten Ausführungen des Verfassers waren von uns „als durch die letzten wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zum Teil überholt" bezeichnet worden. Dazu waren wir, ohne „leichtgläubig" zu sein, auf Grund der bestimmten Zusagen der Reichsregierung berechtigt. Gemeinsam mit der Landwirtschaft hält der Gartenbau nach wie vor an der Forderung der Kontingentierung und der Zusage des Reichsernährungsministers fest.

Als mein Artikel „Reichsregierung und Gartenbau" in Nr. 39 der „Gartenbauwirtschaft" erschien, dem ich den Doppeltitel „Ach, wie so trügerisch" gegeben hatte, erschien er ohne diesen. Dafür hatte aber die Schriftleitung durch eine Kopfnote zu erkennen gegeben, daß „die Ausführungen durch die letzten wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung als überholt anzusehen" seien.

Seit dieser von Optimismus strotzenden Erklärung der Schriftleitung sind fast 10 Wochen ins Land gegangen und von Tag zu Tag hat sich mehr und mehr bewahrheitet, wie richtig meine Behauptungen waren, daß sich bisher jede Regierung nur für den Gartenbau bzw. die Landwirtschaft einsetzte, sofern sie Interesse hatte, dadurch die Industrie zu nähren oder wenn sie, wie bei den letzten Maßnahmen, auf Stimmenfang ausging. Man versprach und setzte sogar Kommissionen ein, die mit großem Trara ins Ausland fuhren, um zu verhandeln, anstatt kurzer Hand zu handeln. Um das Letztere war es ja wohl auch nicht zu tun, denn dann wäre ja das erreicht gewesen, was man versprochen hatte! Die ganze Art der Behandlung des Kontingentierungsproblems läßt darauf schließen, daß man es nicht wollte. Ein altes Sprichwort sagt: Wer viel fragt, wird viel berichtet — und nach ihm erging es der sogenannten „Tomatenkommission". Die Regierung machte durch ihre Maßnahmen ihre eigenen Vertreter vor der Welt lächerlich. Mit Vorbedacht? Vielleicht auch, denn den an der Kontingentierung zunächst und am meisten interessierten Kreisen streute man damit Sand in die Augen, inzwischen kam die Wahl und brachte dadurch eine Anzahl Stimmen (die gewünschte Anzahl wurde es jedoch nicht, denn es waren nicht alle so leichtgläubig, wie die Schriftleitung der „Gartenbauwirtschaft") zugunsten des regierungsfreundlichen Lagers. Die Vorbereitungen der Regierung, die sich wieder einmal der Landwirtschaft und dem Gartenbau wenig günstig gesonnen gezeigt hat, waren richtig und der leichtgläubige Gärtner, der ja bekanntermaßen auf jede „Neuheit" hereinfällt, die ihm der erste beste Reisende anbietet, hat dabei wieder einmal den Dummen gemacht. Die Industrie lacht sich ins Fäustchen, und die Importeure haben freie Bahn, und der Gärtner schuftet weiter und bezahlt von seinen Verlusten noch, so gut es eben geht. Steuern, währenddessen der Reichsverband einen offenen Brief nach dem anderen schreibt. Wer sie liest? Jedenfalls nicht die, für die sie bestimmt sind! Was wollen denn auch die Gärtner, das Völkchen, das so bescheiden für sich lebt und froh ist, wenn man sie zufrieden läßt auf ihrem Stückchen Erde, und die weder die Weltgewandtheit noch die Fähigkeit haben, ihr Licht so recht hervorzukehren, wie es die Exportindustrie in übertriebenem Maße kann. Aber — gibt es nicht unter unseren gärtnerischen Firmen auch solche, die in großem Maße exportieren und exportiert haben? Sind sie allein diejenigen, die eingesehen haben, daß das Ausland sich mit seinen Kulturen so eingestellt hat, daß es nicht mehr in dem Umfange in Deutschland kauft und zu kaufen braucht? Wissen sie allein, daß die Qualität das Geschäft reguliert und daß sie, wenn ihre Ware gut ist, auch ihre alte Auslandskundschaft behalten? Wenn dem nicht so wäre, hätte man auch schon einmal aus Gärtnerkreisen eine Meinung gehört, die sich gegen die Bestrebung, die unsinnige Einfuhr zu unterbinden, gerichtet hätte. Daraus ergibt sich die Frage, ob es wohl Mangel an Erkenntnis bei der Industrie oder vorhandene Weitsicht beim Gartenbau bedeutet, wenn man die Einstellung der beiden Gruppen gegeneinander abwägt. Das Letztere wird jedenfalls das Richtigere sein, denn man weiß in den Kreisen des Gartenbaues unbedingt ein gesundes und kaufkräftiges Inland zu schätzen und tritt auch als Exportfirma unumschränkt für den Kollegen ein, der nur Inlandsgeschäfte tätigt, weil man genau weiß, daß, wenn der Innenhandel ge-

SLUB Wir führen Wissen. | TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK | DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

2

fund ist, das Ausland nicht so nötig gebraucht wird. Außerdem weiß man auch, daß das Inland in der nächsten Zeit die gesamte Industrieerzeugung aufnehmen wird, und dabei sind der Gartenbau und die Landwirtschaft nicht zu unterschätzende Abnehmer. Das weiß man auch in den Kreisen der Industrie und es ist deshalb um so erstaunlicher, daß man dort den alten Gaul weiter reitet, und die Beeinflussung bei der Regierung so stark nach dieser Richtung hin ist. Was das Bedeutungsvollste bei der ganzen Sache ist, ist das Fehlen der zahlenmäßigen Angaben über den Export, und zwar in vergleichender Form in den Zeiten vor und nach dem Kriege. Da rückt man nicht heraus damit! Aber man weiß die Sache schon zu drehen, daß die Vettern bei der Regierung zuerst nach dem Ausland schielen, als im eigenen Hause für Wohlstand zu sorgen. Im Hause klebt man ein Plakat an, daß unten an der Verladerampe drei Mann mehr eingestellt werden, vergißt aber die Todesanzeige der 10 im Dachgeschoß mehr Verhungerten dazuzuhängen.

Dem Reichsverband wünsche ich etwas weniger Leichtgläubigkeit und Optimismus und behaupte, daß im Hinblick auf die bisherigen Regierungen doch in bezug auf Landwirtschaft und Gartenbau nur das eine Wort zutrifft:

Ach, wie so trügerisch . . .

Das jetzt noch „als überholt" anzusehen, dürfte erheblich schwer fallen!

Preissturz am deutschen Gemüsemarkt

Von Landwirtschaftsrat Trenkle-München

In den Blättern für Landw. Marktforschung ist eine Arbeit von Kurt Schneider aus dem Institut für landwirtschaftliche Marktforschung über „Der Preissturz am deutschen Gemüsemarkt" enthalten, die nicht unwidersprochen bleiben darf.

Gegen das, was in dieser Arbeit einleitend über den Preisverlauf auf dem Gemüsemarkt gesagt wird, ist im allgemeinen kaum etwas einzuwenden. Man wird zum Teil auch noch dem zustimmen müssen, was Schneider über die Gründe des Preissturzes sagt, wenigstens soweit er hier den Einfluß der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und die Schrumpfung der Kaufkraft, sowie die Steigerung des deutschen Gemüseangebots behandelt. Entschieden ablehnen muß man aber die Schlußfolgerungen, die Schneider aus dieser Sachlage und insbesondere aus dem Rückgang der Gemüseeinfuhr, für den deutschen Gemüseanbau zieht und die er unter anderem wie folgt zusammenfaßt:

„Auch ein weiterer entl. durch Staatseingriffe beschleunigter Rückgang der gesamten Jahreseinfuhr an Gemüse um etwa 100 000 t gegenüber 1931, d. h. auf rund 35 v. H. der Einfuhr 1929, könnte, da sie bei dem sinkenden Anteil der Einfuhr die gesamte Marktversorgung nur um rund 5 v. H. verringern würde, bei der großen Elastizität der Gemüsenachfrage — ceteris paribus — das allgemeine Gemüsepreisniveau nur um einen noch geringeren Prozentsatz heben. — Der Einfuhranteil während der deutschen Hauptsaison ist infolge des dann häufig eintretenden Preiszusammenbruchs und der beim Import entstehenden Verluste (verhältnismäßig konstante Belastung des eingeführten Gemüses mit Fracht-, Zoll- und Handelsspesen) wesentlich stärker zurückgegangen als die Einfuhr im Jahresdurchschnitt. Es gibt für jede Gemüseart und für jeden Markt eine gewisse Preisgrenze, bei der unter den gegenwärtigen Zoll- und Frachtkosten die Marktbelieferung durch das Ausland aufhören muß. Da die Preise für viele Inlandsgemüse während der Hauptsaison weit unter diese Grenze gesunken sind, hat die Auslandseinfuhr zu den extremen Preisbaissen auf den deutschen Gemüsemärkten weniger beigetragen, als man dies oft annimmt. Man darf sich daher für in der Hauptsache durch inländisches stoßweises Ueberangebot bewirkte Preiszusammenbrüche von staatlichen Eingriffen gegen die Gemüseeinfuhr noch weniger Hilfe für den deutschen Gemüsebau versprechen als von einem Rückgang der Gemüseeinfuhr im allgemeinen. — Die notwendigen Bestrebungen, völlige Preiszusammenbrüche für wichtige Gemüsearten in der Hauptsaison zu vermeiden, werden daher mehr und mehr ein rein innerdeutsches Marktproblem."

In der Gartenbauwirtschaft Nr. 47 Jahrg. 1932 wurde schon darauf hingewiesen, daß diese Schlußfolgerungen insofern falsch sind, als die tatsächlich erfolgte Einfuhr nur einen Teil des ausländischen Angebotes darstellt und daß hinter ihr das oft gewaltige, zur Einfuhr jederzeit verfügbare, wenn auch unter den heutigen Verhältnissen vielfach nicht absetzbare übrige Angebot aus der im Auslande in den letzten Jahren zweifellos übertriebenen Produktion steht und daß somit die tatsächliche Einfuhr nur den im täglichen Marktverkehr als Zufuhr in Erscheinung tretenden Teil des Gesamtangebotes, der auf den Marktpreis drückt, darstellt.

Die Feststellung, daß es für jede Gemüseart und für jeden Markt eine gewisse Preisgrenze gibt, bei der unter den gegenwärtigen Zoll- und Frachtkosten die Marktbelieferung durch das Ausland aufhören muß, hat daher auch nur eine theoretische Bedeutung, zumal der ausländische Importeur meist im voraus nicht wissen kann, ob der Marktpreis bis zum Eintreffen der Ware an dem betreffenden Marktort über der für ihn noch tragbaren Preisgrenze bleibt, bzw. ob die Absenkung des Preises nicht doch nur eine vorübergehende Erscheinung ist. Schneider widerspricht sich in dieser Hinsicht auch selbst, indem er wörtlich folgendes schreibt:

„Der Kampf um den Absatz auf dem deutschen Markt hat sich daher in den letzten Jahren ungemein verschärft, besonders seitdem andere wichtige Importländer sich gegen die Gemüseeinfuhr in steigendem Maße abgesperrt haben. Auch bei saisonmäßig stark gleitenden Preisen dauern die Auslandslieferungen an, selbst wenn Fracht- und Zollbelastung, sowie Importhandelsspesen während der Baisseperiode nur knapp gedeckt sind, und für den ausländischen Erzeuger zeitweilig kein Erlös verbleibt. (Vom Verfasser gesperrt.) Das Festhalten der Kunden, die Entlastung des Markts im Exportgebiet und die Hoffnung von Erzeuger und Exporteur, mit einzelnen Sendungen durch günstige Erlöse infolge plötzlich einsetzender Konjunktur Verlustgeschäfte der Saisonbaisse ausgleichen zu können, führen dazu, daß die ausländischen Lieferanten auch die ungünstigsten Preisperioden durchzuhalten versuchen, so daß die Verdrängung der Auslandsware nur bei extremer Absenkung der Preise möglich ist. Das zeitweilige Ueberangebot an deutschem Gemüse hat jedoch bereits derart extreme Preisstürze bewirkt, daß, trotz der für strikt standardisierte, in großen Posten einheitlich gelieferte Auslandsware erzielbaren Ueberpreise, die Einfuhr während der Preisbaisse bei den einzelnen Gemüsearten stark ins Stocken geriet. Die in Holland geplante Unterstützung der Erzeuger durch Sicherung von Mindestpreisen und die Einrichtung eines Ein- und Verkaufsbüros als Auffangstelle von Ueberangeboten zu garantierten Preisen dürfte allerdings die Tendenz, „um jeden Preis" die Ausfuhr aufrecht zu erhalten in der Zukunft noch verstärken.

Schneider geht bei seinen Betrachtungen über die Preisgrenze der einzelnen Gemüsearten, bei deren Unterschreitung die Auslandszufuhren mehr und mehr unterbleiben müßten, hauptsächlich vom Berliner Markt aus, weil er glaubt, die Preise des Berliner Marktes als repräsentativ ansehen zu dürfen. Nun steht aber doch fest, daß naturgemäß diese Preisgrenzen für das Ausland auf den grenznahen Verbrauchermärkten Deutschlands (so für Holland und Belgien auf den auch für die gesamte deutsche Gemüseproduktion besonders wichtigen Märkten des rheinischen Industriegebietes, für Italien und Ungarn auf den süd- und südwestdeutschen, sowie für die Tschechoslowakei auf den ost- und mitteldeutschen Verbrauchermärkten) wesentlich tiefer liegen als in Berlin. Wenn nun auch während der Hauptsaison auf dem Berliner Markt und den anderen grenzferneren mitteldeutschen Märkten bei anhaltenden Baisseperioden bestimmter Gemüsearten die Auslandszufuhren derselben stark zurückgehen oder ganz aufhören, so werden sie auf den grenznahen Märkten, wie sich das auf dem Münchener Markt für die aus den billiger produzierenden südlichen und südöstlichen Ländern besonders geltend macht, doch meist noch andauern und somit den Abfluß der augenblicklichen Ueberschüsse der deutschen Produktionsgebiete auf diese Märkte sehr erschweren. So kamen während der Haupterntezeit der Tomaten in diesem Jahre trotz des Tiefstandes der Tomatenpreise noch ungarische und sogar noch holländische Tomaten auf den Münchener Markt. Der Marktbericht der Zentralstelle der Bayerischen Landesbauernkammer für die Zeit vom 17. bis 24. September 1932 berichtet darüber wie folgt: „Am Gemüsemarkt waren naturgemäß die Tomaten ganz besonders der Ungunst der Marktlage ausgesetzt, nachdem die Anlieferungen immer noch stärker ausfallen als die Nachfrageseite aufzunehmen vermag. Die ungarischen Tomaten, die übrigens einen erheblichen Teil des Angebots ausmachen, sind inzwischen auf 2—3 RM. pro Ztr. gesunken, während die holländischen mit 10 RM. pro Ztr. noch am höchsten bewertet, aber kaum gekauft werden. Die inländische Ware, die hauptsächlich gekauft wird, bewegt sich zwischen 2 und 6 RM." Bei Gurken war es in den letzten Jahren in München die Regel, daß trotz Ueberfüllung des Marktes mit inländischer Ware, die z. T. völlig unverkäuflich war, täglich mehrere Waggons Gurken aus Ungarn und Italien einliefen die dann vernichtet werden mußten. Es kam sogar in anderen Jahren schon vor, daß in einer Woche 32 Waggons gesunder italienischer und ungarischer Gurken in München in die städtische Vernichtungsanstalt geschafft werden mußten, weil keinerlei Absatzmöglichkeit dafür bestand und die Gurkensendungen den Münchener Großhändlern trotz deren Abraten, immer wieder zum kommissionsweisen Verkauf auf den Hals geschickt worden waren. Würde die Einfuhr durch staatliche Maßnahmen, entsprechend dem tatsächlichen Bedarf, abgedrosselt werden, so daß in der Hauptsaison die ausländische Einfuhr auch von den grenznahen deutschen Märkten ferngehalten würde, dann dürfte sich ein viel besserer innerdeutscher Ausgleich ergeben. Schneider gibt ja auch selbst zu, daß das Ausland, z. T. ohne Rücksicht auf die Marktpreislage, seine Ueberschüsse auf den deutschen Markt liefert, um damit seinen eigenen Markt zu entlasten und für die Verlustpreise auf dem deutschen Markt einen Ausgleich in seinen durch die Ausfuhr gehobenen Inlandspreisen findet.

Abgesehen davon, daß das Inland (besonders die südlichen und südöstlichen Länder) ganz wesentlich geringere Produktionskosten hat, daß ferner z. B. die holländische Regierung 5 Mill. Gulden bereitgestellt hat, um den holländischen Gemüseerzeugern bei starkem Preisdruck auf den Auslandsmärkten Mindestpreise auf ihren Versteigerungen zu garantieren, und daß das Ausland seine Erzeugnisse (infolge von billigen Ausnahmetarifen bis an die Grenze, Exportprämien usw.) zum großen Teil viel frachtgünstiger auf die grenznahen deutschen Verbrauchermärkte liefern kann, wie dies selbst für weniger weit entfernte deutsche Erzeugergebiete möglich ist, hat Schneider in seiner Arbeit noch einen sehr wichtigen Gesichtspunkt vollständig außer Betracht gelassen. Es ist dies die Tatsache, daß das klimatisch begünstigte Ausland mit seinen Erzeugnissen früher auf den Markt kommt, daher für seine Erstlingsware einen verhältnismäßig hohen Preis erzielt, wodurch es ebenfalls in den Stand gesetzt wird, oft noch während der deutschen Hauptsaison und bei starken Baissen (hauptsächlich auf den grenznahen deutschen Märkten) den deutschen Erzeugnissen den Markt streitig zu machen. Dies geht unter anderem auch aus der Statistik bzw. aus dem jeweiligen Einfuhrwert der Gemüse in den einzelnen Monaten deutlich hervor, was folgende Beispiele zeigen:

Einfuhrwert einzelner Gemüsearten je dz in den Monaten:

Gemüseart	Mai RM	Juni RM	Juli RM	August RM	September RM	Beginn der deutschen Ernte
Bohnen						
1929	49.17	41.45	32.02	—	—	Freiland Ende Juni
1931	28.44	30.24	23.91	—	—	
1932	36.13	24.62	19.37	16.83	13.62	
Tomaten						
1929	—	86.05	36.33	25.63	—	Freilandtomaten, Ende Juli, Anf. August
1931	—	57.44	25.88	20.74	—	
1932	45.64	49.96	23.—	15.70	11.44	
Gurken						
1929	—	42.88	18.36	19.04	—	Freilandware, Ende Juni, Anf. Juli
1931	—	25.02	12.65	11.72	—	
1932	34.39	17.59	11.86	10.14	10.54	

Diese Verhältnisse bringen es auch mit sich, daß die deutsche Haupternte der Gemüse bereits auf einen übersättigten Markt trifft. Nicht, daß nur die Verbraucherschaft sich schon zu höheren Preisen an ausländischen Gemüsen der gleichen Art satt gegessen hat, bis die deutsche Haupternte auf den Markt kommt, sondern die Verwertungsindustrie und die Hausfrauen decken vielfach auch ihren Bedarf zur Konservierung vorzeitig während der Haupteinfuhr in ausländischen Erzeugnissen ein.

Wenn nun durch eine nach Monaten abgestufte Einfuhrkontingentierung nur eine streng begrenzte Menge ausländischer Frühgemüse eingeführt werden könnte oder die Erstlingsware durch entsprechend hohe Zölle belegt würde, so müßte dadurch entweder der Marktpreis für die betreffende Gemüseart eine entsprechende Erhöhung erfahren oder (was schließlich für den deutschen Erzeuger im Enderfolg ziemlich gleichgültig wäre) das Ausland müßte mit einem entsprechend niedrigeren Erlös als bisher für seine Frühware vorlieb nehmen, sofern die Kaufkraftschrumpfung oder das zunehmende Angebot einen der Zollerhöhung entsprechenden Preiszuschlag nicht zulassen sollte. Im letzteren Falle wird das Ausland entweder seine Einfuhren an Frühware von selbst einschränken oder es würde gezwungen sein, bei Beginn der deutschen Hauptsaison schon früher seine Zufuhren deshalb einzustellen, weil es auf dem deutschen Markt für die späteren niederen Preise keinen so guten Preisausgleich mehr finden würde. Es würde also durch entsprechende Staatseingriffe auf alle Fälle ein Rückgang der gesamten Jahreseinfuhr und für den deutschen Erzeuger eine bessere Konkurrenzfähigkeit gegeben sein, auch wenn das allgemeine Gemüsepreisniveau sich nur um einen geringen Prozentsatz heben sollte.

Wenn das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung sagt, daß der Einfuhranteil während der deutschen Hauptsaison wesentlich stärker zurückgegangen sei als die Einfuhr im Jahresdurchschnitt, so ist dies angesichts der Preiszusammenbrüche doch eigentlich selbstverständlich. Es ist aber wohl ebenso selbstverständlich, daß, je stärker die Preiszusammenbrüche während der deutschen Hauptsaison infolge Zusammendrängung des deutschen Freilandangebots sind, um so fühlbarer selbst die geringste Einfuhr aus dem Auslande während dieser Zeit des Ueberangebots für den Absatz deutscher Gemüse sein muß, und daß es volkswirtschaftlich um so unsinniger ist, wenn zu solchen Zeiten überhaupt noch eine Einfuhr stattfindet.

Schneider läßt bei seinen Betrachtungen außerdem noch die Tatsache außer acht, daß die Einfuhr bestimmter Gemüsearten nicht nur auf den Absatz und die Marktpreisbildung der gleichen Gemüseart, sondern auch auf jene anderer Gemüsearten indirekt einen Einfluß auszuüben vermag. Es sei hier nur auf den Einfluß hingewiesen, den z. B. eine stärkere Gurkeneinfuhr auf die Preisbildung beim Salat oder den Einfluß, den die Einfuhr von Blumenkohl auf den Absatz der übrigen Kohlgemüse usw. ausübt.

Aus allen diesen Gründen ist es daher falsch, wenn Schneider behauptet, die notwendigen Bestrebungen, völlige Preiszusammenbrüche für wichtige Gemüsearten in der Hauptsaison zu vermeiden, würden mehr und mehr ein rein innerdeutsches Marktproblem werden. Gewiß wird durch einen geregelteren Anbau, Qualitätsverbesserung und entsprechende Absatzorganisierung noch manches zur Milderung und Vermeidung von Preiszusammenbrüchen während der Haupterntezeiten beigetragen werden können. Hierbei wird auch der Kühllagerung, um die sich das Institut für landwirtschaftliche Marktforschung in dankenswerter Weise sehr annimmt, unbedingt eine gewisse Bedeutung zukommen. Es ist aber auch nur bedingt richtig, wenn Schneider darauf hinweist, daß auch in den Zeiten ausgesprochenen Ueberangebotes an deutschem Gemüse für eine Reihe von ausländischen Gemüsearten relativ hohe Ueberpreise bezahlt werden, und wenn er glaubt, der deutsche Erzeuger brauche nur mehr Qualitätsware auf den Markt zu bringen, um noch angemessene Preise für einen Teil seiner Ware zu erzielen. Gerade bei der heutigen geschwächten Kaufkraft trifft dies keineswegs allgemein zu, wie dies aus dem oben bereits angeführten Beispiel des Berichtes der Zentralstelle der Bayer. Landesbauernkammer bei Tomaten hervorgeht, denn danach sind z. B. in München die holländischen standardisierten Gewächshaustomaten für 10 RM. je Ztr. unverkäuflich geblieben und nur die billigen Tomaten waren überhaupt noch gefragt. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß je mehr hochwertige standardisierte Ware zu Zeiten allgemeinen Ueberangebotes auf den Markt kommt, desto mehr der Preis auch für diese Ware bei der starken Vorbelastung der deutschen Ware auf ein Niveau absackt, bei dem die Standardisierungskosten nicht mehr herauskommen. Eine pfälzische Absatzgenossenschaft hat sich vor zwei Jahren und in diesem Jahre die größte Mühe gegeben, die Tomaten nur streng sortiert und unter Verladekontrolle zum Versand zu bringen, mit dem Erfolg, daß sie ihre Ware wohl leichter absetzte, wie das bei der nicht standardisierten und ohne Verladekontrolle zum Versand gebrachten Ware der Fall war, daß aber (infolge der Marktüberfüllung) nur ein ganz geringer Mehrpreis dafür erzielt werden konnte, der nicht annähernd die Standardisierungskosten deckte. Der Hinweis auf die ausländische standardisierte Ware ist hier ganz abwegig, weil eben das Ausland den Vorzug des schon erwähnten Preisausgleiches hat, der dem inländischen Erzeuger fehlt. Dazu kommt noch, daß das Ausland zumeist auch wesentlich niedere Standardisierungs- bzw. Verpackungskosten hat. So kostet beispielsweise, wie ich schon an anderer Stelle berichtet habe, die leere italienische Traubensteige dem italienischen Exporteur 1 Lire = 22 Pfennige. Da die leere Steige 2 Pfund wiegt, erhält der italienische Exporteur, wenn die Trauben zu 30 Pfg. je Pfund verkauft werden, durch den Verkauf Brutto für Netto 60 Pfg. für die Steige vergütet, so daß er also schon an der Verpackung je Steige 38 Pfg. verdient und auch dadurch zu einem besseren Preisausgleich kommt, während der Handel (hauptsächlich der Kleinhandel) für standardisierte deutsche Ware, mit wenigen Ausnahmen, den Verkauf Brutto für Netto ablehnt.

Alle diese tieferen Zusammenhänge sollten eigentlich auch dem Mitarbeiter eines Institutes für landwirtschaftliches Marktwesen bekannt sein und von ihm entsprechend gewürdigt werden, wenn schon die an der Einfuhr interessierten Handelskreise diese Dinge absichtlich totschweigen.

Ein Urteil

Frau C. B. bestätigt den Empfang des Sterbegeldes und schreibt: „Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu sagen, welche segensreiche Einrichtung die Sterbekasse ist. Gerade in der heutigen Zeit, wo alles darniederliegt und man kaum Geld zurücklegen kann, ist es einem eine Beruhigung, wenn man weiß, daß man wenigstens die Kosten eines Sterbefalles decken kann und vor dem Dringendsten geschützt ist. Ich kann daher immer wieder allen Kollegen raten, sich mit ihren Angehörigen zu versichern. Für die schnelle und prompte Ueberweisung herzlichen Dank. gez. Unterschrift.

„Grüne Sport- und Tierzucht-Woche" vom 28. Januar bis 5. Februar

Ein reiches Programm ist für die kommende „Grüne Sport- und Tierzucht-Woche Berlin 1933" vorgesehen, die in der Zeit vom 28. Januar bis 5. Februar zur Durchführung gelangt. Der soeben vom Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin herausgegebene bebilderte Prospekt gibt Aufschluß über die an dieser großen Schau beteiligten Verbände.

„Mussolini schafft einen Orden für die Gärtnerschaft"

Die Verleihung eines Ordens für landwirtschaftliche Verdienste steht nicht in der Geschichte der Landwirtschaftspolitik Europas einzig da; „Frankreich verleiht ihn m. W. schon seit dem zweiten Kaiserreich; mein ehemaliger Chef, Vaillet in Châtenay bei Sceaux, trug ihn als „Chevalier du mérite agricole" bereits vor fast 40 Jahren. — Hinter der Notiz versteckt sich hoffentlich nicht der geheime Wunsch, es möchte so etwas bei uns ebenfalls geben. So sehr man wünschen kann, daß vieles im faschistischen Italien neu Geschaffene, nämlich das aus straffer Staatsführung heraus Erreichte, letzten Endes unserem eignen, den altpreußischen Pflichtgeist Verkörpernde, bei uns Eingang fände, so sehr würde ich bedauern, wenn wieder die Ordensjägerei auflebte. Wenn wir schon über des Nachbars Zaun blicken, um von dort zu lernen, dann nach England hinüber: außer Kriegsorden (und Hosenband) kennt man dort keine Orden. Der germanischen Wesensart liegt offenbar das Ordenswesen nicht, ist es doch zu uns erst unter Karl V. von Spanien herübergekommen. Mögen die Romanen darin tun, was ihrem Nationalcharakter entspricht, — wir sollten den Weg aufwärts ohne Aufpeitschung des Ehrgeizes durch Dekorierung der freien Männerbrust beschreiten. Illing, Jena.

Umsatzsteigerung der Großmarkthalle in Heidelberg-Handschuhsheim

Trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage und trotz der Fehlernten bei verschiedenen Erzeugnissen berichtet die Großmarktgesellschaft in Heidelberg-Handschuhsheim für das dritte Geschäftsjahr über eine weitere Aufwärtsbewegung. In diesem Jahr konnten nicht weniger als 6000 Ztr. Erdbeeren durch die Großmarkthalle umgesetzt werden. An manchen Tagen stiegen die Anfuhren bis auf 700 Ztr.! Eine sehr gute Ernte brachte das Steinobst. Insgesamt wurden 8500 Ztr. Pflaumen und Zwetschgen umgesetzt. An manchen Tagen stieg der Waggonversand auf 10 Waggons. Der Umsatz an Tomaten betrug 4000 Ztr. Der Gesamtumsatz ergibt gegenüber 1931 eine Steigerung von 60—70 v. H.!

Wettbewerb

Anläßlich der Tagung des R. d. d. G. in Hannover im Sept. 1933 findet vom 24. 6. bis 10. 10. 33 daselbst eine Gartenbauausstellung statt, zu der für die Gartenarchitekten von Hannover, Braunschweig, Bremen, Oldenburg, Lippe und Schaumburg-Lippe ein Wettbewerb ausgeschrieben ist. Schlußtermin: 16. 1. 33. Bedingungen sind für 3 RM. bei der Städt. Gartendirektion Hannover, Trammplatz 2, zu haben.

Strohdecken,
Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise billigst
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gar. 13—14% St. . . . fein RM. 12.50, mittel RM. 12.—
Knochenmehl, entl. . . 100 kg 11.—, 50 kg 6.—
Hornmehl, gem. . . . . 100 kg 18.—, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM. 17.— franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell
kg 1 2½ 5 10 25
RM. 2.30 5. 11.50 22.50 56.—
Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.70
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware . . . . kg RM. 9.—, 5 kg RM. 14.—
Bindeware . . . . . kg RM. 2.60, 5 kg RM. 13.—
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Am 26. November starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und doch unerwartet infolge einer Herzlähmung unser lieber Kollege **Paul Hoffmann** im Alter von 63 Jahren in Niederlahnstein.

Er gehörte über 30 Jahre der Bez.-Gr. an und war uns ein liebevoller, treuer Kollege, stets hilfsbereit mit seinen fachmännischen Kenntnissen in jeder Versammlung.

Seine Beliebtheit hat sich bei seiner Beerdigung gezeigt, da ein großer Leichenzug ihn nach seiner letzten Ruhestätte begleitete.

Wir werden sein Andenken über sein Grab hinaus hoch in Ehren halten. Bez.-Gr. Rhein-Lahn, Wilh. Hölze', Obmann.

J. A. Purpus, Obergarteninspektor i. R., starb im Alter von 73 Jahren am 5. Dezember in Darmstadt nach langem Leiden.

Purpus war weit über die Grenzen seines Vaterlandes als Gärtner und Botaniker bekannt und hoch geachtet. Viele Pflanzenarten sind nach ihm benannt worden.

Schon in jungen Jahren führte ihn die Ausbildung in die verschiedenen Weltteile. Viele Jahre war er in Rußland unter Dr. Regel, dem damaligen Direktor der zaristischen Gärten tätig.

Von dort kam er als Leiter an den Botanischen Garten nach Darmstadt, wo er nahezu 4 Jahrzehnte wirkte. Er hat dem Botanischen Garten Darmstadt zu Weltruf verholfen. Die Auswirkung seiner Fähigkeiten hat in hohem Maße sein Vorgesetzter, Herr Prof. Dr. Schenck, Darmstadt, gefördert. Weite Reisen nach Nordamerika, namentlich nach Mexiko, wurden ihm durch die Institute Berlin und Darmstadt ermöglicht. Purpus hat zahlreiche Pflanzen entdeckt. Ueber 20 Arten sind von ihm beschrieben.

Sein Andenken wird unvergänglich bleiben durch die nach seinem Namen benannten Pflanzen.

In zahlreichen Abhandlungen, Aufsätzen und Werken sind seine wertvollen Gedanken der Nachwelt erhalten. Purpus war einer der hervorragendsten Gärtner-Botaniker, die Deutschland gekannt hat und der Beruf darf stolz sein, daß dieser genialle Mensch aus ihm hervorgegangen ist. D.

Am 6. Dezember dieses Jahres ist nach langem, schwerem Leiden unser liebes Verbandsmitglied, Gärtnereibesitzer **Johannes Schuchardt** in Dingelstädt (Eichsfeld) im 65. Lebensjahre verstorben.

Wir gedenken in Wehmut des lieben Entschlafenen, der die vielen Jahre dem Verbande die Treue gehalten hat. Koch, Saalfeld.

•

Am 27. November konnte **Friedrich Haase,** Recklinghausen, mit seiner Gattin das 40jährige Ehejubiläum feiern.

Heinrich Paulsen, Flensburg, 70 Jahre! Am 19. 12. feierte unser liebes Mitglied **Heinrich Paulsen,** Flensburg, seinen 70. Geburtstag. Geistig und körperlich jung, hat er sich stets durch rege Teilnahme am Verbandsleben ausgezeichnet. Seine Gärtnerei steht in gutem Ansehen. Im übrigen ist er ein stiller Forscher und Denker. Er besitzt umfangreiche naturwissenschaftliche Sammlungen von Käfern und Schmetterlingen. Flora und Fauna sind bei ihm zu Hause. Der Flensburger Handelsgärtner-Verein ehrte den Jubilar durch Ueberreichung der Ehrenmitglieds-Urkunde. Möge ihm ein schöner Lebensabend beschieden sein. Wilh. Petersen.

Verleihung von Ehren-Urkunden.

Nachdem der Landesverband Hessen-Darmstadt in diesem Jahr die Schaffung von Ehren-Urkunden für verdiente Mitglieder beschlossen hatte, wurden diese anläßlich der Feier des 40 jährigen Bestehens der Bezirksgruppe Darmstadt erstmals verliehen.

Es erhielten Ehren-Urkunden:

Der Ehrenvorsitzende Herr Heinrich **Schäfer,** Darmstadt, ferner die heute noch lebenden langjährigen Mitglieder und Gründer der damaligen Verbindung der selbständigen Gärtner

Herr Adolf **Schneider,** Darmstadt, Herr Georg **Horn,** Darmstadt.

Zugleich wurde anläßlich des Jubiläums Herr Heinrich **Schneider,** dem langjährigen Vorsitzenden der Bezirksgruppe und auch des Landesverbandes Hessen-Darmstadt für seine Verdienste um die Organisation ebenfalls die Ehren-Urkunde verliehen.

Die Ueberreichung erfolgte in der Festversammlung, die die Gruppe am 26. November 1932 in Darmstadt zur Feier des 40 jährigen Bestehens veranstaltete.

8 Tage später, am 3. Dezember 1932, wurde anläßlich des 30 jährigen Jubiläums der Bezirksgruppe Bensheim dem derzeitigen verdienten Vorsitzenden, Herrn Peter **Belzner,** die gleiche Urkunde verliehen.

Die Urkunden wurden in der Feier des Jubiläums von Darmstadt wie in Bensheim durch den 1. Vorsitzenden, Herrn F. **Bösenberg,** überreicht.

Bücherschau

Blühende Kakteen und andere sukkulente Pflanzen, von Dr. Erich Werdermann; Verlag J. Neumann, Neudamm.

Die Mappe 10 des genannten Sammelwerkes bringt die Abbildungen und Beschreibungen von Cereus victoriensis, Echinocactus Leninghausii, Pelecyphora asellifórmis und Stapélia gigantea. Auch diese Lieferung unterscheidet sich in keiner Weise nachteilig von den vorausgegangenen. Die Abbildungen sind in der bekannten Art vorbildlich, der Text klar und auch dem Laien verständlich. Die Freunde dieser Sammlung werden sicher nicht enttäuscht sein und die nächste Folge mit Spannung erwarten. K. Sprotte.

Das harte Geschlecht. Roman von Willi Vesper. 326 Seiten. Verlag Müller, München. Preis 5,50 RM.

Will Vesper ist den Lesern der „Gartenbauwirtschaft" kein Unbekannter. Oftmals schon haben wir, als die „Sonntagsstunde" noch geführt wurde, Gedichte und besinnliche Betrachtungen von ihm gebracht, und immer haben unsre Leser Gefallen daran gefunden.

Will Vesper ist ein tief dichterischer Mensch, einer der wenigen, denen aus dem Blut unseres Volkes und aus den Wesenheiten unsrer Heimat die Kraft und die Fähigkeit zuteil wurde, diesem ihrem Volke Wegweisendes zu geben.

In dem „Harten Geschlecht" läßt er uns den nordischen Menschen vor 1000 Jahren erleben. Menschen, die auf schwankenden Schiffen in die vage Meereswelte fuhren und von Norwegen über Island bis Amerika, oder wie sie es nannten, bis Vinland kamen, lange bevor im Mittelalter Amerika angeblich entdeckt wurde.

Es soll nur eine „einfache Geschichte sein von einem Mann, von seiner törichten Jugend, seinen wunderlichen Schicksalen, seinen kühnen Taten und den lustigen Erfindungen seines Geistes, von seinen Irrfahrten auf dieser Erde und seinem Tod", so kennzeichnet Vesper selbst sein Vorhaben am Anfang des Buches. Aber es wurde eine Saga, ein hohes Heldenlied jener Menschen, von denen die Blutlinien zu uns herüberlaufen. Wer die „Christin Lavransdtochter" der Sigrid Undset, der großen norwegischen Dichterin, kennt, wird in diesem Buche Anklänge finden. Nur ist „Das harte Geschlecht" deutscher und deshalb unserm Fühlen sinnverwandter. „Das harte Geschlecht" ist ein männliches Buch und doch eine Dichtung voll Zartheit und Innigkeit. Man sollte wünschen, daß es in möglichst viele Hände käme, denn, so sagt Vesper, „wenn wir der Väter gedenken, so lauschen wir in Wahrheit nur der dunklen Stimme des eignen Blutes und ahnen erschüttert ein wenig von dem Geheimnis des Menschen und des Lebens".

Das unsichtbare Denkmal. — Heute an der Westfront. Von Maxim Ziese und Hermann Ziese-Bedringer. Volksausgabe: Preis 4,50 RM.

Anläßlich des Volkstrauertages 1929 ist an dieser Stelle unter stellenweiser Wiedergabe des textlichen Inhaltes auf die damals herausgegebene große Ausgabe dieses Buches hingewiesen worden. Obwohl der Preis für die große Ausgabe infolge des umfangreichen Bildmaterials 20,— RM. betrug, glaubten wir die Anschaffung mit Rücksicht auf den Wert des Buches dennoch empfehlen zu dürfen. Wie berechtigt dies war, erweist die Tatsache, daß das Buch trotz des gewiß erheblichen Preises in kurzer Zeit mehrere Auflagen erlebte.

Diesem regen Interesse ist der Verlag durch die Herausgabe der Volksausgabe entgegengekommen. Er hat diese Volksausgabe in gleicher Aufmachung und mit — an Text wie an Bildern — fast gleichem Inhalt herausgebracht, daß man zunächst meint, die große Ausgabe in Händen zu halten. Der Bücherfreund ist „Volksausgaben" gegenüber zumeist skeptisch, aber hier liegt wirklich kein Grund zu dieser Einstellung vor.

Bilder aus der Zeit des Krieges und Bilder von dem Kriegsgelände im heutigen Zustand bringt das Buch. Fort Douaumont von Blumen überwuchert; ein Massengrab, unter dessen schmucklosem, sandigem Hügel von riesiger Ausdehnung 22 000 deutsche Soldaten ruhen; — Wald mit drei, vier Meter hohem, jungem, undurchdringlichem Buschwerk, aus dem die toten Gerippe der Baumreste hervorragen, die der Krieg übrigließ; alte Schützengräben und Unterstände von Gras und Strauchwerk überwuchert, — so sieht die Westfront heute aus.

Der dem großen Bildmaterial beigefügte Textteil ist aufschlußreich und so wertvoll, daß man das Buch getrost neben viele der in den letzten Jahren erschienenen Bücher über Krieg und Kriegserleben stellen kann.

Man muß heute sparsam sein bei der Beschaffung von Weihnachtsgeschenken. Wer dieses Buch kauft, wird bei einem Preise von 4,50 RM. reich belohnt.

Miß Lowell als Matrose unter Matrosen. Von Joan Lowell. Der Roman einer Jugend auf hoher See. 331 Seiten. Verlag Paul Zsolnay. Preis 5,85 RM.

Das Buch ist eine leichte Unterhaltungslektüre, die nicht nur den im Segeln bewanderten Leser, sondern auch jedem, der an natürlichem Wesen Freude hat, behagen wird.

Als einjähriges Kind ist Miß Lowell auf das Segelschiff ihres Vaters mitgenommen worden, um es erst mit siebzehn Jahren wieder zu verlassen. Alles was sie in dieser Zeit des Werdens, nur von ihrem Vater betreut und von ungehobelt-gutmütigen Seemännern mehr ver- als erzogen, an Freud und Leid und abenteuerlichen Geschehnissen erlebt hat, zeigt sie in ungezwungener und belustigender Weise auf. Segelschiffromantik in der Südsee, das klingt zu uns maschinen- und technikgewöhnten Menschen der Neuzeit herüber wie aus längst vergangenen Tagen. Und doch ist diese Zeit des Mannesmut erheischenden Vagabundierens zur See noch gar nicht so lange verschwunden. Deshalb vertraut man sich der Erzählerin gern an und folgt ihren launig-herzhaften Plaudereien mit innigem Vergnügen. Hlr.

Für den Gartenbauführer und den Friedhofsgärtner

Schriftleitung: K. Weinhausen — 22. Dezember 1932 — Nr. 11

Rauchschäden

Zu den mannigfachen Gesichtspunkten, die bei der Anlage und Unterhaltung von Parks und Gärten beachtet werden müssen, gehören auch die schädigenden Einflüsse, wie sie in den giftigen Rauch- und Abgasen durch die Industrie gegeben sind. Diese zeigen sich am deutlichsten dort, wo die Ausbreitung der Großstädte immer weiter um sich greift, wie es z. B. besonders augenfällig im Ruhrgebiet ist. Diese Schäden treten an der Gesamtvegetation, vor allem an den Laub- und Nadelgehölzen auf. Einmal deshalb, weil die Bäume durch ihre exponierte Stellung viel mehr Schäden ausgesetzt sind, als niedere Pflanzen, zum andern, weil sie eine längere Vegetationsdauer als die meisten anderen gärtnerischen Kulturpflanzen haben. Diese Schäden sind aber nun keineswegs nur immer chronisch, d. h. auf die Dauer wirkend, sondern auch vielfach akuter Natur.

Von den mannigfachen Bestandteilen des Rauches entfällt der Hauptteil der Schädigung auf die schweflige Säure, die neben Salzsäure, Chlor, Flußsäure usw. in erster Linie entsteht. Die Größe des Schadens ist außerdem noch abhängig von anderen Faktoren, z. B. von der größeren oder geringeren Exposition der Pflanzenteile, besonderer lokaler Umstände in bezug auf Boden und Witterung, sowie von der individuellen Empfindlichkeit der einzelnen Pflanze. Es soll hier nicht auf den Verlauf der Schädigung im einzelnen eingegangen werden, der an teils noch ungeklärte chemische Vorgänge gebunden ist, es soll nur gesagt werden, daß die Rauchgasschädigungen in zweierlei Weise auftreten: An den oberirdischen Teilen der Bäume, indem die Blätter das Hauptorgan der Aufnahme der giftigen Gase darstellen, und zweitens im Boden. Die Schwefelsäure gelangt mit den Niederschlagswässern in den Boden und führt hier zu einer ungünstigen Veränderung der „Kleinlebewelt", der sogenannten mikrobiologischen Verhältnisse, die als ein Maß für die Bodenfruchtbarkeit anzusprechen sind.

Die Schäden durch die Rauchgase auf das Pflanzenwachstum sind bei weitem größer als man vielfach annimmt. Die Schädigungen lassen sich oftmals bis sechs, ja acht Kilometer von der Rauchquelle nachweisen. Hohe Schlote verhindern diese Gefahr keineswegs; denn je höher der Schlot, umso weiter wird schließlich der Rauch mit seinen schädlichen Bestandteilen getragen. Die Säureverzehrungseinrichtungen in den Fabriken sind noch sehr unvollkommen. Besonders empfindlich sind bekanntlich die Nadelhölzer, weil sie ihre Nadeln mehrere Jahre tragen und nicht, wie die Laubgehölze, jährlich erneuern. Die gewöhnliche Fichte wird vor allem stark in Mitleidenschaft gezogen, ja man kann sie direkt als „Werkpflanze" für Rauchschäden bezeichnen. Hartnadelige Gehölze, wie Abies Nordmanniana, sind widerstandsfähiger, am meisten wohl die Blautannen.

Von den Laubgehölzen leiden besonders leicht die Eschen, während Rotbuchen, Eichen und Pappeln bedeutend widerstandsfähiger sind. Am härtesten sind die immergrünen mit ihren lederartigen Blättern, wie Ilex, Buxus, Rhododendron, Gartenformen, gelblaubige sowie solche mit wolliger Behaarung, sind empfindlicher.

Von großer Wichtigkeit ist es nun, die Rauchschäden an den Laub- und Nadelgehölzen auch wirklich zu erkennen. Besonders wichtig ist diese Frage bei Prozeßführung betr. Schadensersatzes der durch den Rauch geschädigten Gehölze. Die Diagnostik der Rauchschäden gestaltet sich nun äußerst schwierig. Drei Wege können wir zum Nachweis einschlagen: Die Untersuchung kann makroskopisch, d. h. mit bloßem Auge, erfolgen, ferner mikroskopisch und chemisch. Doch keine dieser drei Methoden ist unfehlbar, wenngleich auch für den Praktiker rein makroskopisch sich immerhin gewisse Anhaltspunkte finden lassen, die auf eine Rauchgasschädigung hindeuten. So zeigt sich eine Verfärbung der Interkostalfelder der Blätter, d. h. der Gewebepartien zwischen der Nervatur des Blattes. Die Färbung ist ganz verschieden. Die Flecken können weiß, gelb, braun, schwarz, grau sein, und die Größe variiert sehr. Die Zellen längs der Blattrippen bleiben jedoch grün. Aber auch durch Hitze und Frost leiden die Zwischenrippenfelder und zeigen ähnliche Verfärbeerscheinungen.

Frühzeitiges Abwerfen der Blätter kann ferner auf Rauchschäden deuten. Die Wipfel der Bäume vertrocknen, ebenso die Astspitzen. Die vorstehenden Hauptleittriebe bleiben bis zuletzt erhalten, die unteren sterben eher als die oberen. Diesen Habitus kann man bei Bäumen in den Städten oft beobachten, darum also werden sie alle so licht und bleibt oft nur noch das Gerüst der Haupttriebe übrig. In den Großstädten fehlt an der Wetterseite der Bäume der Belag von Algen und Flechten, da diese äußerst empfindlich gegen schweflige Säure sind. Die Buchen bekommen einen eigentümlich grauen Farbton der Rinde. Auf die Verrußung der Pflanzen ist ferner als größeres, äußeres Merkmal zu achten. An den immergrünen Nadelgehölzen findet man oft nur die letzten Jahrgänge der Nadeln erhalten, während die älteren bereits abgeworfen sind und in unzersetztem Zustand auf dem Boden liegen, da sie durch die schweflige Säure widerstandsfähiger gegen Fäulnis geworden sind.

Auf die mikroskopische und chemische Untersuchung soll im Rahmen dieses Artikels nicht eingegangen werden. Diese Untersuchungsmethoden werden in der Wissenschaft angewendet und sind auch nicht immer als einwandfreie Beweise für Rauchgasschädigungen anzusehen. Interessant ist nur noch die Feststellung, daß sich die Rauchschäden auch auf die Bildung der Jahresringe der Gehölze auswirken: sie werden schmaler (infolge mangelnder Ernährung), der Holzzuwachs wird geringer. Dies lassen deutlich die Stammquerschnitte von Bäumen aus dem Ruhrgebiet erkennen. Die sonst schmalen Jahresringe zeigen im Jahr 1923 auffallende Breite, die auf die Arbeitseinstellung infolge passiven Widerstandes ab Mai 1923 und die damit verbundene normale Entwicklung der Pflanzen, ohne schädigende Rauch- und Abgase, zurückzuführen ist.

Besonders schwierig gestaltet sich nun die Prozeßführung betr. Schadensersatzes der geschädigten Bäume. Die Beweisaufnahme, deren Schwierigkeit ich schon angedeutet hatte, erfordert eingehende Berücksichtigung aller Umweltsfaktoren, die evtl. für die Schadwirkung mit verantwortlich gemacht werden können. Die Feststellung des eigentlichen Schadensherdes ist, besonders bei Gegenden mit großer industrieller Dichte, nicht leicht. Ein derartiger Prozeß ist sehr kostspielig, erfordert das Gutachten vieler Sachverständiger, und die Taktik des Beklagten geht darauf hinaus, seinen Gegner langsam zu zermürben, so daß er schon aus finanziellen Gründen die Waffen strecken muß. Vor allem beruft sich die Industrie auf die „Ortsüblichkeit". Es müssen Nachweise erbracht werden, daß die Rauchmenge nicht über das gewöhnliche Maß hinausgeht, andernfalls wird die Industrie haftbar gemacht. Nun dürfte es aber in den sonst starren Rechtsnormen kein beweglicheres Moment geben als den Begriff der „Ortsüblichkeit", denn das, „was die Bevölkerung eines Ortes als gewöhnlich ansieht" ist ein sehr vager, schwankender Begriff. Der entschädigungspflichtige Rauchschaden ergibt sich aus der Differenz von gesamtem Rauchschaden und ortsüblichem Rauchschaden. Ersatzpflicht ist ohne weiteres bei ganz ungewöhnlich heftig auftretenden Rauchschäden zu leisten.

Es liegt nun nahe, diesen Uebelständen irgendwie abzuhelfen, vorbeugende Maßnahmen bzw. direkte Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Hierfür kann die Fangpflanzenmethode in erster Linie angesprochen werden.*) Ein Laubholzstreifen aus schnellwüchsigem, rauchwiderstandsfähigen Gehölzen wird quer zu der Richtung, in der die schädigende Rauchquelle liegt, angelegt. Mehrere parallel zueinander verlaufende Schutzstreifen erhöhen die Wirkung. Diese Maßnahme ist aber nur von Nutzen, wenn der Rauch von einer Richtung kommt. In Gebieten mit großer industrieller Dichte dürfte diese Maßnahme nicht hinreichend sein. Man umgibt daher die Nadelgehölze, die im allgemeinen besonders rauchempfindlich sind, mit Laubholzrändern oder sucht durch Anbau von Mischkulturen, z. B. von Fichte mit Kiefer, Lärche, Buche, Birke einen ähnlichen Zweck zu erreichen, indem die rauchhärteren Gehölze den andern Schutz bieten sollen. Diese Fangpflanzenmethode ist bei der Anlage des Grüngürtels der Stadt Köln angewendet worden. Außerdem werden hier noch die giftigen Gase von ausgedehnten Wasserflächen absorbiert.

Eine zweite Möglichkeit der Abwehr von Rauchschäden ist beste Pflege und Düngung der Gehölze. Dies haben die Experimente Stoklasa's unlängst bewiesen. Gut ernährte (gedüngte) Bäume in sorgfältiger Pflege werden naturgemäß weniger gefährdet sein als ungepflegte. Hierbei ist die Auslaugung des Bodens durch die schweflige Säure mit zu beachten, wodurch die Bodenazidität gesteigert werden kann.

Die beste Maßnahme dürfte wohl in der Verwendung rauchwiderstandsfähiger Arten und Sorten zu suchen sein. In Herten und Blankenstein werden speziell rauchharte Laubgehölze für die Walderhaltung im Ruhrkohlengebiet herangezogen. Dazu gehören Quercus róbur, Fágus silvática, Populus canadensis, Ahorn und

*) Als Fangpflanzen werden solche bezeichnet, die beständig Ruß, viel schweflige Säure (SO_2 - Ionen) aufzunehmen ohne Schaden zu leiden.

Birke. Die Rauchwiderstandsfähigkeit, die sich innerhalb der Sorte als ganz individuell verschieden gezeigt hat, kann durch die Auswahl resistenter Pflanzen systematisch immer weiter verbessert werden, wenngleich auch dieses Verfahren ziemlich langwierig ist.

Es ergibt sich die billige Forderung, daß die Industrie nicht müßig zuschauen darf und auch ihrerseits energische Maßnahmen ergreifen muß, um die von ihr ausgehenden Rauchschäden in mäßigen Grenzen zu halten.

G. Schimmler, Berlin.

Unsere Frühjahrs-Primeln

Die Gattung der Primeln liefert uns für die Ausschmückung des Gartens eine große Anzahl ausgezeichneter Formen und Arten. Viele von ihnen gehören zu dem Bestand unserer ältesten Gärten, und man kann sich kein Hausgärtchen auf dem Lande ohne Primeln und Aurikeln denken. Aber auch in keinem neuzeitlichen Garten möchten wir sie missen. Sie bilden einen untrennbaren Bestandteil der Gartenschönheit, die vor unserem Geiste lebendig wird, wenn die Gedanken dem kommenden Frühjahr vorauseilen. Primeln bilden die reizvollsten Erscheinungen, mit denen der Frühling sein Kommen ankündigt, und Primeln begleiten seinen Verlauf bis zum Uebergang in den Hochsommer hinein.

Schon beinahe gleichzeitig mit Schneeglöckchen und Crócus entfalten die kurzstengeligen Primula acaulis-Sorten ihre zunächst noch zwischen den Laubblättern geschützt sitzenden Blüten, die, einfach oder gefüllt, in reinweißen, gelben, rosa oder karminroten Farbtönen im Sonnenlicht weithin leuchten. Ihnen gesellen sich bald die Erstlinge der neuerdings mit Recht sehr in Aufnahme gekommenen Primula denticulàta grandiflòra zu, die unter ihren Spielarten köstlich zarte, lila-blaue Blütenfarben zeigt. Wenn der April ins Land zieht und auf den Wiesen die gelben Schlüsselblumen der Primula officinàlis — die übrigens auf jeder Parkwiese sich leicht ansiedeln läßt — erscheinen, dann entfalten im Garten die zahlreichen Primula elàtior-Formen, die mit ihrem wechselvollen Farbenspiel in jedem Bürger- und Bauerngarten heimisch sind, ihre Blüten; unter ihnen ist unstreitig eine der schönsten die sattgelbe, großblumige „Vierländer"-Primel. Neben ihr strahlt das leuchtende karminrosa der aus den ostasiatischen Gebirgen stammenden, nicht ganz leicht zu behandelnden Primula rósea grandiflòra. Die gleichfalls in Ostasien heimische Primula Sieboldii ist mit zahlreichen großblumigen Formen vertreten, die wieder durch besondere Zartheit ihrer weißen, rosa-schieferblauen Blüten sich auszeichnen, und die Gesellschaft der Aurikeln beteiligt sich, wenn auch mit vornehmer Zurückhaltung, an dem allgemeinen Farbenwettstreit.

Das dauert durch den ganzen April hindurch bis in den Mai hinein, und den Beschluß bildet die eigenartige Primula japónica mit ihrer Folge immer neuer aus dem abgeblühten Blütenstande hervorsprießender Quirle. Wer sich dann noch der geringen Mühe unterzieht, Aussaaten der edlen Primula obcónica zu verschiedenen Zeiten vorzunehmen, der kann diese Art, die ja eigentlich eine Gewächshauspflanze ist, den ganzen Sommer hindurch an schattigen Stellen des Blumengartens in schönster Entwicklung haben und so den Primelflor bis in den Herbst hinein verlängern.

Viele Primeln, namentlich die heimischen Acaúlis- und Elátior-Sorten, sind außerordentlich anspruchslos und dauern da, wo sie einmal festgewurzelt sind, jahrzehntelang aus, ohne irgendwelcher Pflege zu bedürfen. Will man sie in reinen Farben erhalten — nur diese sind schön —, so müssen sie durch Teilung nach der Blüte vermehrt werden, da Samenaussaat unreine Farben ergibt. Insbesondere die schöne „Vierländer"-Primel läßt sich rein und echt nur durch Teilung fortpflanzen, ebenso wie die hübsche dunkelblaue Primula acaúlis coerúlea und andere.

Gewisse Schwierigkeiten in der Anzucht und Kultur macht die schöne Primula rósea grandiflòra, die zwar vollständig winterhart, aber gegen Sonne während der heißen Jahreszeit sehr empfindlich ist und einen bestimmten Feuchtigkeitsgrad des Standorts verlangt. Wo die volle Sonne sie auch nur einige Stunden des Tages im Hochsommer trifft, geht sie unfehlbar zurück. Man sollte versuchen, sie auf feuchten Parkwiesen zwischen dem Gras einzubürgern. Auch zur Bepflanzung des Randes von Wasserläufen und Teichen eignet sich diese schöne Primel sehr gut. Sie läßt sich leicht durch Samen vermehren, dessen Aussaat naturgemäß unmittelbar nach der Reifezeit, also im Juni, erfolgt. Um indessen die jungen Pflänzchen vor den Einwirkungen von Hitze und Trockenheit möglichst zu schützen, verschiebt man die Aussaat zweckmäßig bis zum Februar/März des folgenden Jahres. Bis dahin ist freilich die Keimfähigkeit des Samens etwas zurückgegangen, aber das spielt bei dem reichen Samenertrag, den schon wenige Pflanzen liefern, keine Rolle, und die aus dieser Aussaat gewonnenen Pflanzen holen die früher ausgesäten bis zur Verwendungszeit im Frühjahr des darauffolgenden Jahres vollkommen in der Entwicklung ein. Man sät in Schalen in ein Gemisch von sandiger Mistbeet- und Heideerde und bedeckt den Samen nicht mit Erde, sondern mit Moos oder einer Glasscheibe. Nach der Keimung gewöhnt man die Pflänzchen vorsichtig an Luft und Licht, und verstopft sie in Handkästen, die bei 6—10° möglichst schattig bis Ende Mai gehalten werden. Dann kommen die Pflanzen auf halbschattige Beete ins Freie oder unter die Schattenhalle.

Primula rósea grandiflòra fällt echt aus Samen.

Aehnlich kann auch die schöne Primula denticulàta vermehrt werden, nur fällt die Sorte bei der Aussaat in der Farbe nicht ganz rein aus, was aber nicht schadet; denn die hellen und dunklen Farbentöne (fast weiß, hellblau-violett) sind alle sehr schön.

Die Primula Sieboldii gehört wegen ihrer langandauernden, schönen Blüte zu unseren besten Frühjahrspflanzen. Sie werden am besten an halbschattigem Standort in lockerem, mit Laub und Heideerde durchsetzten Boden ausgepflanzt, wo ihre Wurzeln fast queckenartig das Erdreich durchziehen und oft an Stellen neue Sprosse zum Vorschein kommen, wo man sie gar nicht vermutet hat. Legt man also Wert darauf, die Farben getrennt zu halten, dann muß man die Standorte der verschiedenen Sorten durch Schieferplatten genügend gegen das Hineinwuchern der Nachbarn schützen. Die Primula Sieboldii werden am schönsten, wenn sie mehrere Jahre an solchen Standorten ungestört verbleiben können. Das Verpflanzen kurz vor der Blüte, das bei den anderen Primeln leicht ist und ihre Verwendung für die wechselnde Bepflanzung der Blumenbeete gestattet, vertragen sie nur, wenn man sie im Herbst vorher schon in Töpfe gepflanzt hat, die im kalten Kasten überwintert werden. Zum Einpflanzen verwendet man für jeden Topf einen oder mehrere der Keime, die sehr an die der Maiblumen erinnern und ebenso wie diese bei der Vermehrung behandelt werden müssen. Vermehrung durch Samen ist leicht, man muß jedoch die falschen Farben durch mehrjährige Beobachtung aussondern.

Die Verwendung der Primeln im Park und Garten ist sehr vielseitig. Als Einfassungspflanzen für Blumenrabatten eignen sich besonders die Acaúlis- und Elátior-Sorten. Fast alle lieben Halbschatten, lassen sich aber auch auf Steinpartien mit Vorteil verwenden, nur sollte man sie da möglichst nach der Nordseite bringen. Für Staudenbeete sind sie zur Frühjahrszeit ganz unentbehrlich, und am Rande lichter Gehölzpartien im Parke kommen sie, in großen Trupps angepflanzt, vorzüglich zur Geltung. Als Winterschutz lieben sie eine Decke aus trockenem Laub oder Fichtenreisig.

Otto Kunath.

Die wahre Ursache des großen Ulmensterbens

Richtigstellung der Ansichten des Herrn Otte, veröffentlicht in Möllers „Deutsche Gärtner-Zeitung", Nr. 31/1932, Seite 365.

Herr Otte teilt Beobachtungen über das Auftreten des Wurzelkrebses (Dematophora necatrix) an Ulmen mit, deren Richtigkeit nicht bezweifelt werden soll. Die Schlußfolgerungen dagegen, die aus diesen Beobachtungen gezogen werden, sind völlig falsch und nur dazu angetan, hinsichtlich des Ulmensterbens neue Verwirrung und Beunruhigung in weite Kreise der Praxis zu tragen.

Es wurde bereits früher von anderer Seite darauf hingewiesen, daß es eine ganze Anzahl von Möglichkeiten gibt, welche das Sterben der Ulmen bedingen können.

So erwähnt Herr Otte unter 1 den natürlichen Tod, unter 2 große Trockenheit, unter 3 Degeneration, unter 4 und 5 eine Pilzerkrankung.

Herr Otte gibt an, daß eine Ulmenkrankheit schon vor etwa 50 Jahren in den Vereinigten Staaten bekannt gewesen sei, und folgert daraus, daß wir aus diesem Lande das Geschenk des Ulmensterbens erhalten haben. Schon hier verläßt Herr Otte den Weg streng wissenschaftlicher Feststellung, denn er könnte dies nur behaupten, wenn man den Erreger der Ulmenkrankheit in den Vereinigten Staaten durch Reinkultur und Infizierung vor 50 Jahren einwandfrei erkannt hätte. Dies ist aber nicht der Fall gewesen, und es erscheint mir sehr gewagt, diese Krankheit lediglich an dem Auftreten eines braunen Saftes, den Herr Otte selbst ein Zersetzungsprodukt der Holzzellenwände nennt, wiedererkennen zu wollen. Auf keinen Fall können derartige Schlüsse einen Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit machen.

Wenn Herr Otte als Krankheitsursache des epidemischen Ulmensterbens den natürlichen Tod, die Trockenheit und die Degeneration ablehnt, so tut er es mit Recht, denn er führt hierfür eindeutige Beweise an. Dies tut er aber nicht bei der Ablehnung des bisher von allen namhaften Biologen, nicht allein Deutschlands, sondern der ganzen Welt, als eigentlichen Krankheitserreger erkannten Pilzes aus der Gruppe der dunkelfädigen Stilbaceen: Graphium ulmi.

Seit langer Zeit ist es gelungen, Graphium ulmi in Reinkultur zu züchten, und ich habe mich persönlich davon überzeugen können, daß Ulmen, jüngere wie ältere, die damit infiziert wurden, erkrankten und dabei das Krankheitsbild zeigten, das für die epidemische Ulmenkrankheit typisch ist. Sofern Herr Otte die Unrichtigkeit dieses Versuches nicht nachweisen kann, darf er nicht hoffen, daß ernste Forscher oder Gärtner, die biologische Kenntnisse besitzen, sich zu seiner Ansicht bekennen werden.

Bei dem Vorhergesagten bleibt indessen die Frage offen, welcher von den beiden Schädlingen, Wurzelkrebs oder Graphium ulmi, in größerem Maße auftritt. Aus den Erörterungen des Herrn Otte möchte man annehmen, daß seine Beobachtungen nur an einigen Ulmen in dem Schloßgarten von Celle vorgenommen wurden, während alle biologischen Stationen des In- und Auslandes, die sich mit dem Ulmensterben befaßten, übereinstimmend als Krankheitserreger der epidemischen Ulmenkrankheit Graphium ulmi feststellten.

Herrn Otte sind noch eine größere Anzahl von Irrtümern unterlaufen, von denen ich nur einige erwähnen möchte.

1. Der Ulmenplintkäfer (Scolytus) frißt nicht nur allein die Rindenschichten, sondern auch den Splint an. Das Flugblatt Nr. 94 der Biologischen Reichsanstalt zeigt eine Abbildung, die dies einwandfrei bestätigt. Es ist auch nachgewiesen, daß sich der Erreger des Ulmensterbens, Graphium ulmi, in den Fraßgängen und Puppenwiegen reichlich findet und dort seine Fruchtkörper bildet. Die ausschlüpfenden Ulmenplintkäfer können sich also, wie ebenfalls einwandfrei festgestellt ist, mit den Sporen des Erregers beladen; auch enthält der Darmkanal der Jungkäfer Rindenteilchen mit keimkräftigen Organen des Graphiumpilzes.

2. Die Krankheitserscheinung des Ulmensterbens braucht nicht durch eine infizierte Wurzel von unten nach oben zu erfolgen. In weitaus der Mehrzahl der untersuchten Fälle hat sich herausgestellt, daß sich die Krankheit von oben nach unten ausdehnt. Um dies einwandfrei feststellen zu können, sind verschiedene erkrankte Ulmen stückweise abgesägt worden, und man hat hierbei häufig nur Kronenbefall feststellen können. Sehr deutlich zeigte sich dies besonders bei hochstämmig veredelten Ulmen. Hierbei blieb die Unterlage in vielen Fällen gesund, während das Edelholz befallen war.

3. Es hat niemand behauptet, daß eine Uebertragung der Ulmenkrankheit lediglich durch den Splintkäfer erfolgen könne. Hierzu genügt z. B. jedes Verletzen eines gesunden Baumes mit einem infizierten Gegenstand.

Ich freue mich, daß Herr Otte das Impfen der Ulmen nicht als Heilmittel empfiehlt. Aber wenn Her Otte schreibt, daß das Impfen meistens ohne Erfolg war, so muß er doch einige Erfolge nennen können. Das wird ihm aber, nach meiner Kenntnis der Sache, unmöglich sein.

Man kann den Behörden (es haben viele von ihnen schon zwecklos Tausende für Impfungen verausgabt) nur den guten Rat geben, bevor sie sich zu Ausgaben für Impfungen bereit erklären, Biologen zu hören. Ich glaube nicht, daß sich ein einziger Biologe von Ruf finden wird, der auch nur den geringsten einwandfreien Erfolg der bisherigen Impfmethoden mit gutem Gewissen zugeben kann*).

Man bringe mir aber nicht als Zeugen für gelungene Impfungen solche Personen, die ohne genügende wissenschaftliche Vorbildung sind, und auch nicht solche, die das Impfen empfohlen haben und sich nun wegen des angewandten Geldes, für das sie die Verantwortung tragen, in einer gewissen Zwangslage befinden.

O. Kruepper, Gartenarchitekt, B.D.G.A.

Der Kampf der Gartenausführenden gegen die Schwarzarbeit

Die Gartenausführung ist wie kein anderer Zweig unseres Berufs von dem Wohlstand der Bevölkerung eines Landes abhängig. Daraus ergibt sich, daß die Gartenausführenden besonders stark von der Wirtschaftskrise betroffen werden. Es ist bekannt, daß dieser Berufsstand schon in früheren Zeiten bald bessere, bald schlechtere Jahre hat durchmachen müssen; doch nie zuvor war die Not so groß wie jetzt, noch nie hat der Mangel an Aufträgen sich so nachhaltig und einschneidend bemerkbar gemacht wie in den letzten zwei Jahren. Zwei lange Jahre hindurch hofft man nun von Monat zu Monat auf Besserung, und inzwischen schrumpfen die Ersparnisse zusammen, so daß schon viele Unternehmer von der bittersten Not betroffen sind.

Wenn auch die Wirtschaftskrise die eigentliche Ursache dieser bedauerlichen Tatsache ist, so darf doch nicht verkannt werden, daß eine Anzahl Begleiterscheinungen den Zustand wesentlich verschlimmern.

Neben der Konkurrenz der öffentlichen Hand ist es die ständig zunehmende Schwarzarbeit, die den Gartenausführenden die letzte Möglichkeit der Betätigung nimmt. Der Fachausschuß der Gartenausführenden hat durch den Gartenbaupressedienst Notizen in die Tageszeitungen bringen lassen, in denen die Gartenbesitzer vor der Beschäftigung von Schwarzarbeitern gewarnt wurden. Zeitungsnotizen werden aber bald wieder vergessen und so hat sich die Bezirks-Gruppe Berlin der Gartenausführenden entschlossen, jedem Brief an Gartenbesitzer eine Warnung beizufügen, die folgenden Inhalt hat:

Vorsicht! Sie haften für Unfälle!

Im Gartenbau kommen jährlich 8000 bis 10000 Unfälle vor. Die Gefahren sind in Wirklichkeit also viel größer, als im allgemeinen angenommen wird. Nur zu leicht kann ein Gärtner oder Arbeiter von Bäumen oder Leitern stürzen, sich mit Schere oder Messer verletzen, auf schlüpfrigem oder gefrorenem Boden ausgleiten und hinfallen oder sonstigen Unfall erleiden. Die Möglichkeiten der Unfälle sind außerordentlich zahlreich, zumal der Arbeitgeber auch für Unfälle von und zur Arbeitsstelle aufzukommen hat.

Wer haftet für Unfälle?

Für die Leute der ordentlichen Unternehmer, die alle bei der Unfallversicherung der Gartenbau- und Friedhofs-Berufsgenossenschaft angemeldet sein müssen, haftet die genannte Versicherung.

Wer haftet, wenn Sie einen Arbeitslosen einstellen?

Die Arbeitslosen sind gegen Unfall **nicht** versichert.

Wer sie als sogenannte Schwarzarbeiter beschäftigt, tut es mit dem Risiko, daß er mit seinem ganzen Vermögen für die Folgen des Unfalls einzutreten hat. Eine etwaige Haftpflichtversicherung kommt für derartige Unfälle keinesfalls auf.

Ein ganz geringfügiger Unfall kann große Unkosten verursachen.

Vor Haftung für Unfälle in Ihrem Garten oder auf dem Weg zu Ihnen und von Ihnen sind Sie nur geschützt, wenn Sie diesen Rat befolgen.

*

Die Bezirks-Gruppe Berlin hat dafür gesorgt, daß alle ihre Mitglieder eine genügende Anzahl dieser Warnungen zur Verfügung haben. Wir empfehlen allen andern Gartenausführenden dieses Beispiel zur Nachahmung.

In der gleichen Richtung bewegt sich ein Antrag, den unser Präsidialmitglied, der Reichstagsabgeordnete Ernst Schröder, Krefeld, beim Reichstag eingebracht hat. Der Wortlaut dieses Antrags ist im Hauptblatt zum Abdruck gebracht. Wir hoffen, daß er angenommen wird und daß sich daraus ein wirkungsvoller Schutz der Gartenausführenden gegen die Schwarzarbeit ergibt.

Wh.

Picea omòrica

Wegen des sehr begrenzten Vorkommens ist diese Fichte eine der seltensten Arten. Sie findet sich vornehmlich an einzelnen Stellen des östlichen Bosniens, des südwestlichen Serbiens (Jugoslawien) und Bulgariens. Sie wächst dort hauptsächlich in feuchten Felsschluchten in etwa 600 bis 1500 m Meereshöhe. Als ihre nächsten Verwandten dürften die ostasiatischen Arten P. Glehnii und P. bicolor (Alcockiàna) anzusprechen sein.

Der Stamm der Picea omòrica ist schnurgerade und von kaffeebrauner, großschuppiger Borke bedeckt. Der schmale, pyramidale Wuchs erinnert sehr an den Wuchs der Säulenzypresse. Die Seitenzweige wachsen an der Spitze des Stammes in aufstrebender Richtung, in Stammitte waagerecht mit Neigung zu hängendem Wuchs, an den Zweigspitzen jedoch wieder aufstrebend, und geben dieser Art ein sehr gefälliges Aussehen. Die Seitenzweige sind etwa 1 bis 2 m lang und gekennzeichnet durch etwas gescheitelte, verhältnismäßig breite, unterseits weißstreifige, also den Tannennadeln ähnliche, aber kurz zugespitzte Nadeln. Die Belaubung wirkt grünlich-silbergrau. Sehr zierend sind auch bei größeren Bäumen die in Violett übergehenden Zapfen, die allerdings nur im Anfang der Entwicklung diese Farbe zeigen.

Wegen ihrer großen Winterhärte und vor allem wegen ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Kohlenruß und Staub eignet sich die Omórica-Fichte besonders gut zur Anpflanzung in allen Lagen, hauptsächlich aber zur Verwendung in Industriegebieten. Auch in freien, windigen Lagen, an schattigen Plätzen sowie im Verein mit hohen Laubbäumen entfaltet sie stets ein sehr üppiges Wachstum.

In ihrer Heimat wird sie bis zu 50 m hoch. Wo sie in Deutschland in Kultur ist, dürfte jedoch diese Höhe nur selten erreicht werden. Große Ansprüche an den Boden stellt diese Art ebenfalls nicht, und sie gehört daher zu den dankbarsten größeren Nadelgehölzen. Der schmale Wuchs macht sie recht geeignet als Alleebaum, sowie zur Anpflanzung in räumlich begrenzten Flächen. Es ist daher gewiß zu empfehlen, dieser Art mehr Beachtung zu schenken.

Neuerdings bietet die Fa. Joh. Bruns, Bad Zwischenahn i. O., Topffichten dieser Art an. Da der Preis für diese Omóriks-Topffichten sehr niedrig ist, kann man nur empfehlen, sie vor allem zur Bepflanzung von Balkons zu verwenden, sie bringt angenehme Abwechslung in das Einerlei der Bepflanzung mit gewöhnlichen Fichten.

K. R. Konken, Gotha.

*) Wir verweisen auf die diesbezügliche Mitteilung von Gartendirektor Giesen, Köln, in unserer Zeitschrift „Der Blumen- und Pflanzenbau", 1932, Nr. 11, S. 174. — Schriftleitung.

Für den Inhalt verantwortlich:
St. Weinhausen, Berlin-Tempelhof.
Die nächste Nummer erscheint am 26. Januar 1933.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Treibgemüsebau

Wie bereits in Nr. 46 dieser Zeitschrift betont, ist die Desinfektion der geräumten Treibkästen das A und O jedes Pflanzenschutzes im Treibgemüsebau. Jetzt müssen alle Mauerteile vom Kalkmilchanstrich weiß schimmern, die Luft mit Formalin- oder auch Lysolgasen geschwängert sein, aus den Erdmagazinen die Phenol- oder Formalindünste aufsteigen und alle gebrauchten Töpfe, Saat- und Pikierkisten und andre Utensilien sauber gereinigt und desinfiziert bereitstehen, denn die Anzucht wird in diesem Jahr, namentlich in der Gurkentreiberei, früh beginnen; bei Beginn müssen aber die Dämpfe von Desinfektionsmitteln verflogen sein, da sie leicht schädlich wirken könnten. Erde, Töpfe lassen sich auch auskochen, Sand und Töpfe auch ausglühen, wenn schnell zu beginnen nötig ist und einmal die Desinfektion noch nicht rechtzeitig beendet sein sollte. Man vergesse auch die Balken, Bretter, Glas und Rahmen der Frühbeetkästen nicht, auch sie bedürfen der Reinigung und Desinfektion. Für letztere ist eine 10prozentige Obstbaumkarbolineumlösung auch geeignet.

Wenn das Saatgut in den geeigneten widerstandsfähigen Sorten von einwandfreien Lieferanten bezogen ist, wird die Beizung mit der bewährten Uspulun-Naßbeize vorgenommen, die Samenbehälter mit desinfiziert und alles wieder getrocknet. Die Wirkung der Beize bleibt bestehen. Trockenbeizpulver verhindern die sogen. Nachinfektion, so daß man sich die Desinfektion der Aufbewahrungsbehälter ersparen kann. Tomatensamen erfordert gesonderte Behandlung, darauf ist später zurückzukommen.

Jetzt wird man für das bevorstehende Kulturjahr, gestützt auf die Erfahrungen des vergangenen, einen genauen Schädlingsbekämpfungsplan ausarbeiten, um die mit dem Pflanzenschutz verbundenen Arbeiten stets von vornherein im Arbeitsplan vorgesehen zu haben, ferner um jetzt die ganze Menge benötigter Pflanzenschutzmittel bei zuverlässiger gleichzeitig billiger Quelle bestellen zu können. Leider unterbleiben ja so manche Pflanzenschutzarbeiten, weil man zu spät daran denkt, die Mittel nicht zur Hand hat, oder sie in kleinen Mengen und dann viel zu teuer einkaufen muß. Durch Einkauf größerer Mengen, vielleicht durch Sammelbestellung, läßt sich der Pflanzenschutz wesentlich verbilligen und noch rentabler machen als er schon ist. Auch die Pflanzenschutzgeräte werden einer Durchsicht unterzogen, beschädigtes repariert, neues bestellt. Manche Ersatzteile sollen immer in Reserve gehalten werden, die Ventilteile, Dichtungsringe, Schläuche, Spritzköpfe.

Dort, wo noch Kulturen vorhanden oder schon neue in Angriff genommen, ist an Schutz vor Kälte zu denken. Dies ist besonders bei beginnender Anzucht nötig. Die Anzuchträume müssen durchgeheizt, alles darin Vorhandene und Benötigte (Erde, Wasser, Töpfe usw.) durchwärmt sein, bevor man beginnt. Auf Ritze, gesprungene Scheiben u. dergl. ist zu achten. Mit der Kontrolle der Heizung ist an die Erwärmung des Gießwassers zu denken, denn viele Mißerfolge bei der Anzucht, die irgendwelchen „Pilzen" zugeschrieben werden, haben ihre Ursache in Erkältung, namentlich mit Gießwasser.

Durch Schutz vor Temperaturstürzen verhindert man auch die Fäulniserscheinungen bei Endivien und Salat, ferner entfernt man rechtzeitig angefaulte Teile. In Kästen mit Aussaaten von frühen Möhren für die Ueberwinterung und mit frühen Kohlpflanzen verhütet eine dünne Decke von Torfmull das starke Durchfrieren der Erde, gleichzeitig aber auch die Bildung von Algen, das Ausbreiten von Schwarzbeinigkeit. Auch ist auf einer solchen Decke das Vorhandensein von Schnecken leicht festzustellen.

Gleisberg-Bonn.

Stickstoffpreise

Das Preisverhältnis in den Monaten November/Dezember stellt sich wie folgt:

	im Dezember 1932 RM.	
Schwefels. Ammoniak	0,72	für 1 kg Stickstoff
Kalkammon	0,70	
Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan)	0,78½	
Kalkammonsalpeter IG	0,88	
Kalkammonsalpeter DAVV	0,83	
Kaliammonsalpeter	0,81	
Harnstoff BASF	0,86	
Kalkstickstoff	0,73	
Kalksalpeter IG	0,93	
Natronsalpeter	1,07	
Nitrophoska IG I	22,84	für 100 kg Wert
Nitrophoska IG II	21,48	
Nitrophoska IG III	23,80	
Nitrophoska IG IV	18,50	

Die Preise verstehen sich für ungesackte Ware (mit Ausnahme von Kalksalpeter IG) bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 t frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation.

Der bei der Herstellung von schwefels. Ammoniak als Nebenprodukt gewonnene Leunakalk — vorübergehend ausverkauft — ist zur Zeit wieder prompt lieferbar.

Rhenania-Phosphat
für das Frühjahr 1933

Kali-Chemie A.-G. teilt mit:

Um unseren Abnehmern den frühzeitigen Bezug zu erleichtern, gewähren wir eine Lagervergütung von 36,— RM. je 15 t Rhenania-Phosphat für alle Gehaltslagen und auf alle Bestellungen zur prompten Lieferung, die uns bis Ende dieses Jahres erteilt werden; Verständigung über Mengen vorbehalten.

Meinungsaustausch

Gedanken zur Absatzwerbung

Es ist unglaublich, in einer Zeit, wo die größte Zahl aller Verbraucher nur leere Taschen ohne Geld besitzen, darüber zu streiten, welches die beste Reklame zur Absatzwerbung ist. Wir können noch so schön und noch so raffiniert Reklame machen, sie nützt nichts, sie ist zwecklos, wenn um Kunden gekämpft wird, die nicht kaufen können. Die erste und Hauptbedingung zur Stunde ist, die Kaufkraft heben, und das kann nur eine Regierung der Tat, nicht eine der Erwägung. Haben wir eine Regierung der Tat, die die Kaufkraft hebt und vorerst die Einfuhr beschneidet, die Schulden beschneidet, dem Unternehmer etwas in seinen leeren Betriebskapitalbeutel gibt, dann kann auch einmal etwas von Reklamemachen geredet werden, oder meinetwegen vom Straßenhändler, der wie der Eismann mit dem zweirädrigen Wagen Obst und Gemüse verkauft. Wenn wir heute Reklame machen wollen, dann kann es nur die sein, daß wir die Tatenlosigkeit der Regierung nicht mehr tatenlos hinnehmen und aktiv für uns Reklame machen, nämlich die Aktivisten der deutschen Gärtner schließen sich örtlich fester zusammen und kontrollieren Markt und Geschäfte, ebenso die kaufende Kundschaft. Der Ladeninhaber, ebenso das kaufende Publikum werden gewarnt, Auslandsware zu handeln bzw. zu kaufen, solange deutsche in genügenden Mengen vorhanden ist. Zum andern: Müssen im Winter Blumenkohl usw. verbraucht werden? Liefern deutscher Weiß-, Rot- und Wirsingkohl und die übrigen Wintergemüse nicht auch schmackhafte Salate und Gemüse? Hier muß eine Aufklärungsarbeit einsetzen. Ueberlegt! Bringt der Rundfunk nicht Musik in Hülle und Fülle — gibt es nicht automatische Musikinstrumente und Apparate genug? Trotzdem macht man noch Reklame für die Hausmusik und empfiehlt die Erlernung und den Gebrauch von Instrumenten, Klavier, Geige usw.!

Jetzt, wo man eine deutsche Werbewoche einführt, die alljährlich wiederkehrt, um für das deutsche Erzeugnis zu werben — entsende man Redner, die dem Volk die Notwendigkeit des Verbrauchs von deutschem Obst und Gemüse so einhämmern, daß jeder Schlag sitzt und den die Zuhörer zeitlebens nicht wieder vergessen werden. Sie sollen und sie müssen deutsches Obst und Gemüse verbrauchen. Das ist m. E. die nächstliegende Reklame, den Verbraucher zu erziehen, daß er das deutsche Erzeugnis bevorzugt. Und diese kann der Rundfunk genau so übernehmen wie für die Hausmusik, auch sehr viele Zeitungen werden, wenn man die Matern zur Verfügung stellen kann, kostenlos Reklame machen. Erst die Erziehung der Verbraucher zum Verbrauch von deutschem Obst und Gemüse hebt die Kaufkraft und es lohnt sich, wieder Reklame zu machen. Dann kann jedes Unternehmen seiner Größe und Stärke entsprechend Reklame machen und sich in die wünschenswerte Stellung dem Publikum gegenüber bringen. Heute aber von einer Absatzverbung zu reden, wo viele gern kaufen möchten, aber nicht können, weil der Beutel schlaff und leer ist, können wir die Ware trotz aller Reklame nicht verkaufen, höchstens verschenken. Und zu verschenken haben wir nichts! Die Ware, die wir hergestellt haben, soll uns auch den Lohn bringen, und das tut und kann sie heute nicht. Wir können keine Groschen-Reklame machen, wie die Kaufhäuser, die imitierte Spitzen verkaufen, sondern müssen bei unseren natürlichen Erzeugnissen bleiben.

Kühn-Langensalza.

Mitteilungen der Sterbekasse

1. Am 20. November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Ludwig Allinger, Karlsruhe, im Alter von 57 Jahren verstorben. 303. Sterbefall.
2. Am 26. November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Paul Hoffmann, Niederlehnstein, im Alter von 63 Jahren verstorben. 304. Sterbefall.
3. Am 29. November 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Adolf Dziezok, Gräben, im Alter von 63 Jahren verstorben. 305. Sterbefall.
4. Am 5. Dezember 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Frau Helene Peters, Heide, im Alter von 49 Jahren verstorben. 306. Sterbefall.
5. Am 7. Dezember 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Johannes Greven, Krefeld, im Alter von 67 Jahren verstorben. 307. Sterbefall.
6. Am 6. Dezember 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Johannes Schuchardt, Dingelstädt, im Alter von 64 Jahren verstorben. 308. Sterbefall.
7. Am 6. Dezember 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Emil Mußler, Weltenung, im Alter von 53 Jahren verstorben. 309. Sterbefall.
8. Am 14. Dezember 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Albert Pietsch, Ratibor, im Alter von 64 Jahren verstorben. 310. Sterbefall.
9. Am 8. Dezember 1932 ist das Mitglied der Sterbekasse, Herr Fritz Roelvink sen., St. Tönis, im Alter von 65 Jahren verstorben. 311. Sterbefall.

Fragekasten

Blumen- und Zierpflanzenbau

Wie ist die Weiterkultur abgeblühter Euphorbia fulgens? Kann man auch mehrjährige Pflanzen kultivieren? Welche Erdmischung ist notwendig?
W. M. in L.

Euphorbia fulgens ist bekanntlich ein schlechter Wachser, kann aber selbstverständlich mit Erfolg mehrjährig kultiviert werden. Meistens werden die Pflanzen zu warm gehalten, während sie aber am besten bei einer Wärme von 12—14 Grad gedeihen. Zu hohe Temperatur ist dem Blütenansatz nachteilig. Nach der Blüte, die sich gewöhnlich von November bis gegen das Frühjahr ausdehnt, werden die Pflanzen etwas zurückgeschnitten und in nicht zu große Töpfe mit gutem Wasserabzug, unter Verwendung von alter, mit etwas Lehm und Sand vermischter Lauberde, verpflanzt und in einem Gewächshause oder Kasten nahe am Glas untergebracht, wo sie recht vorsichtig gegossen werden müssen. Erst wenn die Triebentwicklung einsetzt, kann man reichlichere Wassergaben geben und mit schwacher Düngung nachhelfen, um das Wachstum zu fördern. Ein Teil der Triebe kann natürlich geschnitten und als Steckling zur Vermehrung verwendet werden. F. K.

Wenn die Blütezeit bei Euphorbia fulgens vorbei ist, werden die Pflanzen unter die Tischbänke gebracht. Sie müssen ganz trocken gehalten werden. Anfang April wird der Ballen ausgeschüttet und vollständig von der alten Erde befreit. Zum Eintopfen wird eine leichte Erde benutzt. Diese kann bestehen aus Laub- und Rasenerde, wozu reichlich Torfmull zugesetzt wird. Die Pflanzen sind in einem sonnigen Hause unterzubringen, welches eine Temperatur von 20—25° C. aufweist. Um das Wachstum anzuregen, muß täglich mehrmals gespritzt werden. Die sich bald zeigenden Triebe werden zur Vermehrung benutzt. Aeltere Pflanzen weiter zu kultivieren ist wohl möglich, sie werden aber zu sparrig und man sollte deshalb alljährlich neue Pflanzen heranziehen. Die Vermehrung macht manchmal etwas Schwierigkeiten und das ist vielleicht auch der Grund, weshalb Euphorbia fulgens wenig angetroffen wird. Wenn man zur Vermehrung Triebe nimmt, die schon fast verholzt sind, oder wenn an den jungen Triebspitzen etwas altes Holz erhalten bleibt, dann wachsen die Stecklinge tadellos an. Es ist am besten, die Stecklinge direkt in kleine Töpfe, die mit Torfmull und Sand gefüllt sind, zu stecken. Die Töpfe werden in ein Vermehrungsbeet gestellt. Hier bewurzeln sie sich schnell. Im Mai werden die jungen Pflanzen in ein Gewächshaus auf Erdbeete ausgepflanzt. Hier ist dieselbe Erde zu verwenden, wie sie zum Eintopfen genommen wurde. Während des Sommers muß für ausreichende Luftfeuchtigkeit gesorgt werden, auch ist reichlich zu lüften. Euphorbia fulgens ist eine ausgesprochene Warmhauspflanze. Deshalb muß im Herbst geheizt werden, wenn die Temperatur im Gewächshaus auf 15° C. heruntergeht. Bei kühler Temperatur werden die Blätter leicht abgestoßen. Von Ende August an ist eine öftere Düngung angebracht. Hierzu können im Wasser aufgelöste Volldünger Verwendung finden. Die Blütezeit beginnt Ende Dezember.
L. Müllers, Düsseldorf-Kaiserswerth.

Diese mit der Poinsettie (Euphorbia pulcherrima) zu einer Gattung gehörende Pflanze fehlte in früherer Liebhaberzeit in keinem Warmhaus. War es doch in der blumenarmen Winterszeit fast die einzige glänzend-scharlachblühende Pflanze zum Schnitt für Blumenkörbe bei Tafelschmuck. Sie liebt Winter und Sommer viel Wärme und Licht; im Sommer ausschließlich mehr Wasser und Dunggüsse von Hornspänen. Um abgeblühte Pflanzen weiter zu ziehen, müssen die zur „schlanken Linie" neigenden Triebe sofort nach dem Abblühen (etwa März) um ca. 10 cm gekürzt werden. Die Spitzen sind als Stecklinge zu benutzen und gleichfalls im August etwas zu stutzen. Man beachte bei alten wie jungen, daß man da die Spitzen kappt, wo sich darunter zwischen den Stacheln schon die meisten kleinen, ziegelroten Sprossen zeigen, woraus sich später wieder Blütenköpfe entwickeln. Schnittstellen sind mit Holzkohle zu bestreuen. Stecklinge läßt man einfach zum Abtrocknen einen Tag liegen. Mehrköpfige Verkaufspflanzen lassen sich in etwa 2½jähriger Kultur heranziehen.

Zur Stecklingsvermehrung nimmt man zur Hälfte gute Heideerde und Sand; während ältere Pflanzen eine Mischung von gleichen Teilen Heideerde, Lauberde, Torf und Sand beanspruchen. Für Drainage ist durch Scherben- und Koksbrocken zu sorgen. Vom Oktober bis Weihnachten darf selten, in der folgenden Blütezeit nur mäßig gegossen werden.
Amelung, Berlin.

Manuskripte
stets nur einseitig beschreiben

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40

Versammlungen:

29. 12. Bez.-Gr. Köslin u. Umg. **Jahreshauptversammlung.** 10 Uhr in Köslin, „Schützengarten". T. O. in der Versammlung.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstraße 30, Bürohaus „Börse", Telefon D. 2, Weidendamm 0109.

Sprechstunden

Am **4. 1.** von 16—17 Uhr in **Trebbin,** „Rest. Schrader".

Am **10. 1.** von 14—15 Uhr in **Guben,** „Deutsches Haus".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain.

562 Rehls, Max, Ltr. d. Gutsgärtnerei, Margaretenhof, Post Finsterwalde (Niederlausitz).

Bez.-Gr. Lehnin.

563 Urban, Kurt, Obstzüchter, Neu-Nahmitz, Post Lehnin.

Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet S. Senftenberg.

564 Goebel, Hermann, Ltr. Weißkollm, P. Hoyerswerda. Land.

Bez.-Gr. Oberbarnim-Uckermark.

565 Bönisch, Hans, Gbtr., Bad Freienwalde (Oder), Bahnhofstr. 21a.

566 Hoffmann, Wilh., Gbtr., Prenzlau, Brüssower Chaussee.

567 Hülse, Ernst, (i. Fa. Aug. Hülse), Wriezen, Frankfurter Straße 86.

568 Muchow, Werner, (i. Fa. Walter Muchow, Gbtr.), Angermünde, Schwedter Str. 9.

569 Schilasky, Bruno, (i. Fa. Hch. Schilasky, Gbtr.) Wriezen (Oder), Frankfurter Str. 81.

570 Winterfeldt, Bruno, Gbtr., Falkenberg (Mark), Eberswalder Str. 13.

Versammlungen:

3. 1. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. 19 Uhr in Schwante.

4. 1. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 16.30 Uhr in Trebbin, Rest. Schrader, T. O. u. a. Vortrag des L.-V.-Geschäftsführers.

5. 1. Jungg.-Vereinig. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.

7. 1. Bez.-Gr. Grenzmark. Jahreshauptversammlung.

10. 1. Bez.-Gr. Guben. 15 Uhr in Guben. Hotel „Deutsches Haus". U. a. Vortrag d. L.V.-Geschäftsführers über: „Gärtnerische Zeitfragen".

10. 1. Bez.-Gr. Guben der Obst- und Gemüsegärtner. 19.30 Uhr bei Pöttlow. Vortrag des L.V.-Geschäftsführers.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Erwerbsgartenbauverband Rund um Hamburg.

571 Ohlsen, Wilh., Gbtr., Lokstedt-Schnelsen, Kieler Straße 106.

Versammlungen:

20. 1. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt u. Umg. 19 Uhr in Altona, „Kaiserhof". Anschl. Feier des 6. Stiftungsfestes. Eisbeinessen. Preis für Mitglieder incl. Bed. 0,75 RM. Gäste willkommen. T.O. durch Karte.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstraße 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Breslau.

572 Cermann, Hch., Gbtr., Drachenbrunn, Post Schwoitsch, (Kreis Breslau).

573 Kaletta, Paul, Gbtr., Trebnitz (Schl.), Breslauer Str. 23.

Versammlungen:

Am 7. Januar findet in Breslau eine Versammlung statt. Vortrag von Landwirtschaftsrat Löbner-Bonn über „Neuzeitliche Pflanzenzüchtungen". T.O. und Lokal wird noch bekanntgegeben.

8. 1. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengebirge. **Generalversammlung.** 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Bauerwitz.

574 Fischer, Arthur, Gbtr., Bauerwitz (Kr. Leobschütz), Feldstr. 14.

Bekanntmachung

Betr. Versammlungskalender

Die Bezirksgruppen werden gebeten, der Schriftleitung möglichst umgehend mitzuteilen, ob in den Veröffentlichungen über die Termine der Bezirksgruppenversammlungen irgendwelche Aenderungen erforderlich sind. Die Mitteilung erbitten wir bis zum 23. Dezember 1932, damit etwaige Aenderungen bereits in Nr. 1/1933 berücksichtigt werden.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Hauptversammlung

am 29. Dezember, 15 Uhr, in **Darmstadt,** Fürstensaal, Grafenstraße 18.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Erstattung des Jahresberichtes.
3. „Die Neuorganisation des Reichsverbandes". Ref. R. Sievert-Berlin.
4. Was muß der Gärtner von den Steuergutscheinen wissen?
5. Anträge.
6. Verschiedenes.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. Noch fernstehende Berufsangehörige sind als Gäste willkommen.

Anträge müssen bis spätestens 25. Dezember 1932 schriftlich bei der Geschäftsstelle in Darmstadt eingegangen sein.

Bösenberg, Vorsitzender.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Hauptversammlung

am 6. Januar 1933, 14,15 Uhr, in **Dortmund,** Reinoldibetriebe (Nähe Reinoldikirche).

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden.
2. Jahres- und Kassenbericht 1932 und Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Haushaltsplan 1933.
5. **Vortrag des Präsidenten des R. d. d. G. Herrn Werner in Beuel (Rhein): „Der Gartenbau in der deutschen Volkswirtschaft und unsere Berufsorganisation".**
6. Berichte über die Tätigkeit der Fachausschüsse für
   a) Gemüsebau: Herr Wilhelm-Münster,
   b) Blumen- und Pflanzenbau: Herr Quast-Aplerbeck,
   c) Gartenausführende und Friedhofsgärtnerei: Herr Schödder, fr.-Iserlohn.
7. Anträge von den Mitgliedern und Verschiedenes.

Der Vorsitzende: Klee
Der Geschäftsführer: Musielik

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89

Die Winterversammlung des Landesverbandes Hannover findet am 12. Januar in Hannover statt.

Versammlungen:

5. 1. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. **Jahreshauptversammlung.** 16 Uhr in Kassel, „Herkulesbräu", Obere Königstr. Kurzer Vortrag. Mitte Januar öffentl. Vortrag: „Die Bedeutung des Erwerbsgartenbaues im Wirtschaftsleben".

10. 1. Bez.-Gr. Unterelbe. 14 Uhr in Harburg-Wilhelmsburg, Rest. Scheele, Lindenstraße 8.

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5

Versammlungen:

31. 12. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Obst- und Gemüsezüchter der Altmark.

575 Nachtigall, Carl, Gbtr., Osterburg (Altmark), Stendaler Chaussee 8.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden, Romerstraße 13

Versammlungen:

2. 1. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.

2. 1. Bez.-Gr. Aue u. Umg. **Generalversammlung.** 16 Uhr in Lößnitz, „Fremdenhof" (Rößler).

2. 1. Bez.-Gr. Borna. **Hauptversammlung.** In Borna, Scholzes Rest.

3. 1. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Zschopau, Meisterhaus. Vortrag von Landwirtschaftsrat Ollitz-Chemnitz über: „Düngung im Gemüse- und Obstbau". Hierzu sind Gärtnersöhne und Junggärtner herzlich eingeladen.

4. 1. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. **Hauptversammlung.** T.-O.: Jahres- und Kassenbericht, Schulfragen, sehr wichtige Tagesfragen. Neuwahlen. Alle Mitglieder haben zu erscheinen. Aeußerst wichtig!

5. 1. Leipziger Gärtnerverein (E. G.) Bez.-Gr. Leipzig. Hauptversammlung. 19 Uhr in Leipzig, Ulrichs Bierpalast.

11. 1. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 14 Uhr in Neustadt, Hotel Stern.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Friedrichstraße 26.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Aachen.

576 Flosdorf, Hch., Bschl., Drove, P. Düren-Land, Hauptstraße 171.

577 Zurhelle, Wilh., Gbtr., Kalkofen, Post Aachen.

Bez.-Gr. Mittelrhein.

578 Bartsch, Anton, (i. Fa. Hch. Bartsch, Gbtr.), Bad Neuenahr, Rheinstr. 17.

Bez.-Gr. Niederrhein-Ost.

579 Liebehenz, Georg, Lgt., Duisburg, Johanniterstraße 149.

Bez.-Gr. Trier.

580 Moch, Jos., Gbtr., Bernkastel-Cues, Friedrichstraße.

Versammlungen:

9. 1. Bez.-Gr. Niederrhein. Vortrag über Gehölztreiberei. Ref. Keller.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Westfalen-Süd.

581 Herberg, Hugo, (i. Fa. E. Herberg, Gbtr.), Sonnenhohl, Post Lüdenscheid.

Bez.-Gr. Westfalen-West.

582 Wolff, Otto, Gbtr., Heeßen (Westf.), Mittelstraße 4.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Kreisverbandstagung

der Kreisverbände **Oberbayern** und **Schwaben** des Bayer. Gärtnereiverbandes am
5. und 6. Januar 1933 in **München,**
Augustinerkeller, Arnulfstraße.

Tagesordnung:

5. Januar, 14 Uhr: Gartenbauwirtschaftliche Vorträge (mit Lichtbildern).

1. Prof. Dr. Korff: „Die besonderen Gemüsekrankheiten und Schädlinge des vergangenen Jahres".
2. Dr. Böning: „Die Rettichschwärze und ihre Bekämpfung".
3. Aussprache über die beiden Vorträge.
4. Dr. Flieg von der J. G. Farbenindustrie, Ludwigshafen: „Die Bedeutung der Humusfrage für den Gartenbaubetrieb".
5. Reg.-Rat Dr. Boshart: „Neue Beobachtungen über die Beziehungen zwischen Düngung und gesundem Wachstum des Gemüses".
6. Aussprache über die beiden Vorträge.
7. Emil Streidl-Rosenheim: „Die Frage der Hagelbekämpfung und die Erfahrungen in der Verwendung von Hagelraketen im Jahre 1932."

Anschließend: Gemütliches Beisammensein mit Konzert.

6. Januar, 9 Uhr:

1. Eröffnung der offiziellen Verbandstagung durch den oberbayerischen Kreisverbandsvorsitzenden.
2. „Die handelspolitische Lage im Gartenbau." Berichterstatter: Reichstagsabgeordneter Dr. Horlacher; Mitberichterstatter: Landw.-Rat Treckle.
3. Aussprache.

Wir machen darauf aufmerksam, daß bei den Aussprachen über die fachwirtschaftlichen Vorträge außer den Herren der Landesanstalt für Pflanzenbau auch Vertreter der Höheren Staatslehranstalt Weihenstephan, der Düngerindustrien sowie Herr Kollege Kreuzpointner gegenwärtig sind, so daß die Diskussion wieder einen sehr anregenden Verlauf zu nehmen verspricht.

Bauberger, Gäbler,
Kreisverbandsvorsitzende.

Wintertagungen der Kreisverbände

Gemäß Beschluß der Vorstandschaft sind für die Wintertagungen der Kreisverbände folgende Termine festgelegt:

22. Januar 1933 in **Nürnberg** für Mittelfranken.
29. Januar 1933 in **Würzburg** für Unterfranken.
5. Februar 1933 in **Bamberg** für Oberfranken.
12. Februar 1933 in **Schwandorf** für Niederbayern und Oberpfalz.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich den Sonntag bzw. Feiertag, an dem ihre Kreisverbandstagung stattfindet, freizuhalten und recht zahlreich zur Kreisverbandstagung zu erscheinen. Tagesordnung geht den einzelnen Mitgliedern noch gesondert zu.
Bauberger, Verbandsvorsitzender.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Augsburg.

583 Wagner, Georg, Gbtr., Augsburg, Post Augsburg, III. Burgauer Str. 5a.

Bez.-Gr. Mühldorf.

584 Buchner, Carl, Bschl., Bergham, P. Schönau (Niederbayern).

Versammlungen:

15. 1. Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm u. Umg. **Hauptversammlung** 14,30 Uhr in Günzburg, Gasth. „Zur goldenen Traube". Sehr wichtige T.O., u. a. Neuwahl der Obmannschaft.

Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm u. Umg. Mit dieser Versammlung verbindet die Bez.-Gr. die Feier ihres 25jähr. Bestehens. Zu dieser Jubiläumstagung laden wir alle unsre Mitglieder mit ihren Frauen höflichst ein. Ebenfalls ergeht freundliche Einladung an unsre Nachbar-Bez.-Gr., insbesondere an unsre ehemaligen Mitglieder der neu gegründeten Bez.-Gr. Donau-Wörnitzgau.
Johann Schmucker, Obm. Engelb. Walz, Schriftf.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

8. 1. Bez.-Gr. 4. Ulm u. Umg. 14 Uhr in Ulm, Hotel „Goldener Löwe". (Blanken).

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H. Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene mm-Zeile 25 Pfg., die 4gespaltene Reklame-mm-Zeile im Text 50 Pfg. — Anzeigenannahmeschluß: Mittwoch früh. — Belegexemplare nur auf Verlangen gegen Portoersatz. — Für Fehler durch undeutliches Manuskript keine Haftung. — Die Schleuderanzeigen sind von der Veröffentlichung ausgeschlossen.

Bezugspreis Mark 1.— monatlich. — Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstraße 21. Fernruf 2721-25. Postscheckkonto: Gärtn. Verlagsgesellschaft m. b. H., Abt. Anzeigenverwaltung, Berlin 62011. Erfüllungsort Frankfurt (Oder). Der Auftraggeber gibt durch die Aufgabe des Inserats sein Einverständnis ab: Preise unter der Schleuderpreisgrenze der Verbände wegzulassen.

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues einschließlich des feldmäßigen Obst- und Gemüsebaues

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW. 40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GESELLSCHAFT M.B.H. BERLIN NW. 40

Erscheinungsort: Frankfurt (Oder) · Erscheint in Verbindung mit „Der deutsche Erwerbsgartenbau" und „Gärtner-Arbeits- und Grundstücksmarkt"

Nr 52 | Berlin, Freitag, den 30 Dezember 1932 / 49. Jahrgang der „Berliner Gärtner-Börse" | Jahrgang 1932

Zur Besichtigung
der blühenden
Cyclamen-Samenträger
lade ergebenst ein
A. Meischke, Dresden-Laubegast 3

Kunzes Blumendünger, 1 Postk. 40 lb und 20/30 Pfg. Verk. ..... RM. 8.30
Kunzes Kalkteendünger, Spezialmisch. 25 Stück 30 Pfg. Verk. ..... RM. 6.—
} franko
Raffia-Bast Ia (eine Partie, wie sie schon lange nicht im Handel war) lange, breite, weiße Edelware, 1 kg RM 3.— + 1 Postkolli RM. 14.—
Die gleiche Qualität, etw. kürzer, 1 kg RM 2.60, 1 Postk. RM. 12.—
Hornspäne, gar. reine Qual., 50 kg RM 18.—, 1 Postk. RM 8.—
Gummiballzerstäuber RM 2.50 **Drahtscheren,** handgeschmiedet RM 1.30 **Rosenscheren** RM 0.75, 0.50, 0.75
Cur Frühaussaat: Begonia semperfl., Albert Martin 1 g RM 2.80, Feuermeer 1 g RM. 7.50, Gust. Knauke 1 g RM. 7.50, Schwabenstolz 1 g RM. 6.—, Zauberin 1 g RM. 6.—. **Kopfsalat Sottiers Treib-Eilessaat** 1 kg RM. 7.20, 100 g RM. 1.20, 10 g RM. 0.30.
Heinrich Kunze & Co. Berlin N 58 · Schönhauser Allee 141

Cyclamen-Sämlinge
aus Tagmanns anerkanntem Saatgut, vorzüglich bewurzelt, gedrungen wüchsig
1 × verpflanzte Sämlinge

Hauptfarben	% RM. 6.50	‰ RM. 60.—
Lachsfarben	% RM. 8.50	‰ RM. 80.—
Leuchtfeuer	% RM. 10.—	‰ RM. 95.—

E. Neubert, Wandsbek, Gartenbaugroßbetrieb

Qualitäts-Blumen
liefern unsere anerkannt erstklassigen, 95–100% gefüllten
Chabaud-Nelken Französische Originalsaat,
Elite-Prachtmischung 100 g 27 RM, 10 g 3,75 RM. Prachtmisch. Zwergsort. f. Topfkulturen 1 g 2,55 RM, 1 Prt. 0,75 RM. Karfunkelstein, leuchtendscharlach, Ehrenkreuz, ziegelrot, Nero, dunkelrot. Rubin, Leuchtendrosa, Zartrosa, Schneeball, M. Chauband, gelb, Aurora, dunkellachsrosa. Prinz. Alice, weiß m. rosa M., Carmen, kirschrot, Magenta, fliederfarben, Perle, mauve 1 g (500 K.) 2,55 RM, 10 g 22,50 RM, 100 K. 0,75 RM., Riesenbl. Prachtm., 1 g 1,95 RM, 10 g 16,50 RM. Verbesserte Riesen, Neue Elite-Klasse, Rote, Rosa, Lachsfarb., Weiß, Buntgestreifte, Prachtmisch., 10 g 27 RM, 1 g 3,50 RM, 1 Prt. 0,90 RM.
Hervorragende franz. Hochzucht: Scharlach, Dunkelrot, Leucht. Rosa, Gelb, Schneeweiß 100 g 48 RM, 10 g 6 RM. Prt. 0,30 RM. Zartrosa, Rubin, Hellila, Magenta 100 g 54 RM, 10 g 6,75 RM. Prt. 0,10 RM. Ziegelrot 10 g 10,50 RM, Prt. 0,55 RM.
Primula obconica Müllers Original, Weißenseer Rasse
dunkelblutrot, weiß 1 g 8 RM, ½ g 4,50 RM, rosa, lachsrosa, lachsrot 1 g 7 RM, ½ g 4 RM, Liebesglut, dunkelblutrot, Stern von Jenfeld, dklrot, 1 g 6 RM. Ronsdorfer Orig.: Kermesina, R. dklroter Bast., Rosa 1 g 7 RM, ½ g 4 RM, Alba, Courtles, gig. atrosanguinea, karmin, 1 g 8 RM, ½ g 4,50 RM, gig. Meteor, lachskarmin 1 g 10 RM, Prt. 0,75 RM. Rasse Faßbender, l. Nachb. 1 g 8 RM, ½ g 4,50 RM. Hamburger Rose, Orig.-Saat, 1 g 6 RM. Rasse Mohnstein, Orig.-S., 1 g 9 RM, ½ g 4,90 RM, Prt. 0,90 RM. Friesdorfer Lachsrosa, 1 g 7 RM, ½ g 4 RM. Neuheit, Zukunft, die dunkelste u. großblumigste all. Sorten, 1 g 13,50 RM, ½ g 7 RM. Prt. 0,65 RM. Alle übrigen Sorten 1 Prt. 0,60 RM.
Weitere Elitezüchtungen Hauptkatalog 1932. Zusendung kostenlos.
Beachten Sie unsere Anzeige in der vorig. Nummer!
Albert Treppens & Co., Berlin SW.
Lindenstraße 15 (gegenüber Blumen-Engros-Halle)

Oskar Otto's Schutzzollkopf
Oskar Otto, Großgärtnerei, Liegnitz

Strohdecken
pa. Qualit., 1,50 × 2,00, pro Stück 1,25 RM, aus kräftig Roggenstroh, 5 × gebunden, ölgetränktes Bindematerial. Versand per Nachnahme
H. Aue, Sooga Nr. 89, Post Göllingen, Kyffh.

Deckenbindfaden
Zur Selbstherstellung von Winterdecken empfehle
prima Sisal-Bindfaden
2- und 3fach aus 800 m reinem Garn in 1-kg-Rollen, beste Qualität, leicht geleert, **pro Kilo zu 1,50 RM. ab hier, b. 10 kg franko.**
Adolf Jung
Chemische Produkte
Ludwigshafen a. Rhein 5.

J. W. Beisenbusch
Kommandit-Gesellschaft
Dorsten - Westfalen
Samenbau u. -großhandel

Hochgezüchtete
Gemüse- u. Feld-Sämereien
Runkelrüben
Steckrüben
Grassamen
Kopfkohl
Zwiebeln
Bohnen
Erbsen
Spinat
usw.
Größtenteils eigener Anbau
Blumensamen
Blumenzwiebeln
und
Staudengewächse
Preislisten auf Wunsch kostenlos

Bessere Edelwicken
für die Wintertreiberei
Englische und amerikanische Originalsaat

Diese nachfolgenden 12 Spezialsorten haben sich hervorragend bewährt.
Sie blühen 1 bis 2 Wochen früher als andere, sie sind ausgezeichnet durch riesige Blumen, die auf langen kräftigen Stielen wachsen (zum Teil mit 4 Einzelblüten).

	100 gr RM	10 gr RM	1 Pr. RM
Weiße Harmony, die führende langestielte weiße	6.—	1.—	0,50
Ball's Rose verbessert, leuchtendes Tiglaxa	6.—	0,90	0,45
Duplex Pionier, rosenrot a. cremefarbenem Grund mit zweiter gewellt. „ Fahne	7,50	1,20	0,60
Ball's Orange, neues leuchtendes Orange, ausgezeichnet mit der „Goldenen Medaille" der Society of American Florists	6,20	0,90	0,45
Fackel, Torch, lachsorange	4,50	0,70	0,35
Mrs. Kerr, die beste lachsorange	6.—	0,90	0,45
Springsong (Frühlingslied), tieflachsrosa, sehr große Blumen	4,80	0,75	0,35
Helles Licht, verbesserte Vulkan, tiefleuchtendscharlach	3,60	0,90	0,45
Red Bird (roter Vogel), leuchtend karminrot mit samtig rosa Schein, sehr früh	10,80	1,60	0,60
Burpee's Lavender, fein lavendelfarben, blühwillig	6.—	0,90	0,45
Mrs. Herbert Hoover, die führende „Hellblaue", 4 Blüten, üppig wachsend, die langstieligste aller blauen Sorten	4,80	0,70	0,35
Ball's Blue, die schönste dunkelblaue	6.—	0,90	0,45

Die neue hervorragende Berliner Spezialzüchtung
Gloxinia „Gierth's Rote"
Kompakter Wuchs
Gute Blühwilligkeit
Reichliches Durchblühen und damit verbundene Reichblütigkeit
Riesige Blumen mit einer Leuchtkraft, die die der Wandsbeker Blut noch übertrifft.
Originalsaat (Originalpackung) zum Züchterpreis 1 g 20.— RM, ¼ g 5,50 RM, 1 Pt. 1,20 RM.
Albrecht Hoch Berlin-Neukölln, Berliner Straße 32, Industriehof

Stalldünger
Prima Pferdestrohdung, Kuhdung u. gemischten Dünger Zeitgemäße Preise, prompte Bedienung.
Düngerhandlung **Martin Köttnitz**
Berlin-Zehlendorf, Pasewaldtstr. 10. Fernspr. H 4 5921

Anerkannt vorzügliche **Buchenlauberde, Moor- und Heideerde**
50 kg 1,50 RM. Nachnahme bei mehr, vielbill. **Holzasche** 5 kg 1,—, 50 kg 8,50 RM
Wilh. Streck, Bonn. (5790)

Frühbeetfenster
aus **Original-Pitchpineholz** oder **polnischer Stammkiefer,** nur **Qualitätsarbeit,** offeriert preiswert
Hans Brandschwei, Weimar
Gewächshausbau u. Heizungsanl.
Schließfach 313 Telefon 151/152.

Begonia semperflorens
„Wintermärchen"
Bei jetziger Aussaat
die schönste wahlfähige Topfpflanze für den Muttertag
Schnellwüchsig, reichblühend, leuchtend karminscharlach gefärbt, mit saftig hellgrüner Belaubung. Je kühler die Pflanzen gehalten werden, desto leuchtender ist die Blüte. Unempfindlich gegen Pilzkrankheiten. Wird niemals überständig, da sie zurückgeschnitten stets ihre schöne Form behält.
Der Name „Wintermärchen" ist gesetzlich geschützt.
1 Portion (gegen 1000 Korn) 1,50 M., 10 Portionen 9 M.
Begonia semperflorens „Striegau"
Neuheit 1932
Die erste riesenblumige Begonia semperflorens.
Ihre Wirkung liegt in ihrer Blütenfülle und in der Größe ihrer Blüten, die einen Durchmesser von 6 cm und darüber erreichen. Der Wuchs ist sehr kräftig, ähnlich der bekannten Liegnitz, sie wird gegen 25 cm hoch. Die Belaubung ist kräftig und dunkelgrün, die Blüten sind rein karmin gefärbt.
Die Gruppenbegonie der Zukunft!
Originalsaat: 1 Portion (gegen 1000 Korn) 0,60 M., 10 Portionen 5 M.
Paul Teicher, Striegau (Schles.)

Alleinverkauf
für Deutschland
Primula obconica compacta
Originalsaat Fasbender
Allerbeste Sorte für den **Topfverkauf.**
Sorgfältigste Auswahl der allerbesten Samenträger.
Kompakter Wuchs, reichblühend, enorm große Blumen von durchschnittlich 5–6½ cm Durchm. und leuchtendroter Färbung. 1 g 12 RM, ½ g 6,50 RM, ¼ g 3,50 RM, 1 Port. 1 RM.
Diese Züchtung wurde mit der großen silbernen Medaille der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft wiederholt prämiiert.
Die Firma **H. Fasbender, Berlin-Niederschönhausen,** hat mir auch dieses Jahr wieder den **Alleinverkauf** ihrer **Originalsaat** übertragen; bei allen anderen Züchtungen, die unter diesem Namen angeboten werden, handelt es sich nur um eine Nachzucht.
Emil Hoch, Samenhandl. am Denkmal
Berlin-Neukölln, Bergstraße 3

Begonia sempertfl. „Schwabenland"
Neuheit für 1933
von außerordentlich großen, leuchtend dunkelrosafarbenen Blüten. Diese Neuheit wird 20 cm hoch und ist ein feines Gegenstück zu Scharlachkönigin und Rundfunk. Schwabenland ist **heute** die großbl., reich- und frühblühende Sorte dieser Art und die Zukunftssorte für Topf, Gruppe und Beet. 1 g 20.— RM, 1 Port. 1,50 RM, 10 Port. 11.— RM
Ia Hanfbindfaden, geleert, 2- u. 3fach, kg 1,35 RM., Postkolli 6.— RM., 2fach 3.— RM, 3fach 6.— RM.
E. Schwartz, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 123

Hervorragende Neuheiten!
BEGONIEN
semperflorens
Liebling niedrig, kräftig karminrosa 1 Gr. M. 20.-, 10 Port. M. 9.-, 1 Port. M. 1.-
Standard 25 cm hoch, karmin-scharlachfarben 1 Gr. M. 15.-, 10 Port. M. 9.-, 1 Port. M. 1.-
Koralle halbhoch, saftrosa 1 Gr. M. 20.-, 10 Port. M. 9.-, 1 Port. M. 1.-
Riesen - Chabaudnelken
in 14 reinen Farben nur M. 2,50 per Gramm
Preisliste auf Verlangen
FRITZ HUFELD e DARMSTADT
Samenbau und Samen-Großhandlung

Eine schöner als die andere!
Und das ist nur eine von all den wundervollen Blumen, die ich in Halbkartons zusammengestellt habe und zu
Jubiläums-Preisen
verkaufe. Lassen Sie sich doch gleich einmal das große Angebot kommen.
Hermann Clauss
Neustadt (Sachsen)
Blumenfabrik und Bindereibedarf
50 JAHRE

Frühblühende Treibwicken
Blue Boy, hellblau
Feuerkönig, lachsrot
Glaul Rose, Riesen-Rosa
Gilda Gray, lachsrot-rosa
Glitters, kirschscharl.-rot
Harmonie, lavendelblau
Kanarienvogel, reingelb
Mrs. Herbert Hoover, lange Stiele, rein hellblau
Penrose, rosa mit leichtem Bronzehauch, große Blum.
Springsong, tieflachsrosa
Schneesturm, verb. reinw.
Zvolaneks Rose, reinrosa
jede Farbe separat: 100 g 4,20, 10 gr 0,65 RM
Brigth Light (Helles Licht), intensiv flammend scharl.
Eldorado, reines orange
Imperial Pink, dunkelrosa
Mrs. Kerr, lachs, prächtig,
jede Farbe separat: 100 g 5,20, 10 g 0,75 RM
Duplex-Gem., Zartrosa auf hell cremefarbigen Grund, mit doppelter Fahne
Duplex-Pioneer, Rosenrot auf cremefarbigen Grund; mit gewellter Fahne
Jede Farbe separat: 100 g 6.—, 10 g 0,85 RM
Teerbindfaden, 2- und 3-fach 1 kg = 2 Rollen 1,50 RM, 9 Rollen 6,50 RM.
Otto Ruhe
Berlin-Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Straße 42.

SLUB Wir führen Wissen. · TU Berlin Universitätsbibliothek · Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

Topfpflanzen

Cyclamen-Schau

Zur Besichtigung meiner Cyclamen - Samenträger lade ich ergebenst ein. 5836

C. Stoldt, Cyclamen-Samenzucht
Wandsbek-Marienthal

Cyclamen-Sämlinge

aus dem Saatbeet, anerkanntes Saatgut der Vereinigung deutscher Cyclamen-Züchter

Alle Hauptfarben	% 4,50	‰ 40,— RM
Ruhm von Wandsbek, lachsrot	% 6,—	‰ 55,— RM
Rosa von Wandsbek, lachsrosa		
Leuchtfeuer, lachsscharlach	% 7,—	‰ 65,— RM

Cyclamen-Samen laut Offerte.

C. STOLDT
Wandsbek-Marienthal

Dieffenbachia
Adiantum Goldelse
Aletris
Sansevieria guineensis
und andere buntbl. Pflanzen empfiehlt
Hermann Riechers • Wandsbek-Jenfeld

Cyclamen-Sämlinge

a. d. Saatbeet, aus best. Hochzucht stammd., gut wachs. u. in leuchtenden Farben. **Hauptfarben** % 4,50 RM, ‰ 40 RM, **Lachfarben** % 5,50 RM, ‰ 50 RM, von 20 RM an verpackungs- und portofrei, empfiehlt per Nachn. 5729
Richard Pornitzky, Zerbst (Anhalt).

Cyclamen-Sämlinge

aus dem Saatbeet!
Hauptfarben
% 4,— RM, ‰ 36,— RM
Lachsfarben, Rokoko und Gefranste, Rot mit Lachsschein und Safraninrot
p. % 5,50, p. ‰ 50,— RM
Leuchtfeuer und Lachsscharlach,
p. % 6,50, p. ‰ 60,— RM
Cyclamen-Samen billigst!
Viele freiwill. Anerkennungen
Fordern Sie bitte Preisliste
Kleinwächter & Co.
Lokstedt-Hamburg.

ADOLF KÄRGER-ERBEN

GARTENBAU WERDER (HAVEL)

Cyclamen-Sämlinge

Gesund — Kräftig — Gut bewurzelt

aus dem Saatbeet

	1000 St.	100 St.
Hauptfarben:	RM. 40.—	RM. 4.50
Lachsfarben:	RM. 55.—	RM. 6.—
Leuchtfeuer und Lachsscharlach:	RM. 65.—	RM. 7.—

Veredelte Epiphyllum

hübsche Kronenbäumchen, Frühblüher, % 60, 80, 100 RM

Azalea indica

in guten Sorten und Knospen, % 40, 60, 80, 100 RM
Karl Burmester, Gartenbaubetrieb, **Oldenburg i. O.**

Azalea ind.

mit Ballen, aus dem freien Grunde, dunkelgrüne, gut belaubte, reich mit Knospen besetzte Ware. 60,—, 70,—, 80,—, 100,—, 125,—, RM pr. %

W. G. Mohrenweiser, Burg, Bez. Mbg.
Fernruf 732 Magdeburger Chaussee 51

Azalea indica, in Töpfen, vollbelaubt und gut besetzt, blühend, Farbe zeigend u. zur. RM. 0,40 bis 2,—. Kleine Pflanzen werden nur in Verbindung mit stärkeren abgegeben.

Rhododendron

Catawbiense und Hybriden, auf vollständig winterharter Unterlage veredelt, in voller Sonne gezogen; niedrige, breite, voll- und dunkelgrün belaubte Pflanzen voller Knospen, für Töpfe und Landschaft. Preis und Sortenliste zu Diensten. Besichtigung erwünscht. (4010)
Erich Herrmann, Dobrilugk N.-L.

Hortensien

Aus großen Beständen der gebrauchsfähigsten neuen und älteren besten Sorten empfehle eine für die Frühtreiberei gut vorbereitete Ware, Ia Topfkultur, in jeder Weise gesund und kräftig.
eintriebig RM 25,— und 30,— %
mehrtriebig RM 40,—, 50,— und 60,— %
Proben auf Wunsch, bei Referenzen gewähre Ziel.
Richard Bosser, Halberstadt.

Cyclamen-Sämlinge

Anerkanntes Saatgut der Vereinigung deutscher Cyclamenzüchter

		Saatbeet % RM	Saatbeet ‰ RM	1 × pikiert % RM	1 × pikiert ‰ RM
Nr. 1—6	Hauptfarben	4,50	40,—	6,50	60,—
Nr. 7	Leuchtfeuer	7,—	65,—	10,—	95,—
Nr. 8	Lachsscharlach				
Nr. 9	Neulachsrosa				
Nr. 10	Lachsdunkel	6,—	55,—	8,50	80,—
Nr. 11	Lachshell				
Nr. 12	Orange	7,—	65,—	10,—	95,—
Nr. 13	Rokoko erecta				
Nr. 14	Morgenröte	6,—	55,—	8,50	80,—
Nr. 15	Safraninrot	6,—	55,—	8,50	80,—
Nr. 16	Safranin mit Silbersaum	6,50	60,—	9,50	90,—
Nr. 17	Striata	5,—	45,—	7,50	70,—
Nr. 20	Neue Gefranste	7,—	65,—	10,—	95,—

Illustrierte Offerte auf Wunsch!

E. Binnewies, Alfeld (Leine)

Glückskleeknöllchen

starke Ware neuer Ernte, 100 St. 1,20, 500 St. 5,50, 1000 St. 6,50 RM, zurückgehalt. Keßlichen von Ernte 1931, 100 St. 1,50, 500 St. 4,50, 1000 St. 8,— RM. Post- und verpackungsfrei. Nachnahme. Größere Meng. Sonderpreise. Kulturanleitung wird beigef.
Albert Trebst, Merseburg (Saale).

Sparen, aber mit Verstand

ist heute wichtiger denn je. Wählen Sie deshalb nur solche Zeitschriften für Ihre Anzeigen, die Ihnen gute Erfolge bringen. Inserieren Sie im „Erwerbsgartenbau", der maßgebenden Zeitschrift für Gartenbaubetriebe, Samenhandlungen und Baumschulen

Blühende Maiblumen

Cyclamen, Begonien, Konkurrent, Azaleen, Camellen, ferner: Araucarien, Phönix, Kentien, Cocos, Nephrolepis, Maiblumen-Treibkeime, alles in guter preiswerter Ware empfiehlt gegen Kasse oder Nachnahme 5712

Otto Brandt, Hannover, Gr.-Buchholz

Amaryllis vittata hybr.

1000 Stück blühbare Zwiebeln
2000 Stück Asparagus plumosus, einjährig, aus 8-cm-Töpfen, wegen Räumung billig abzugeben.
1500 Cyclamen, 8—10-cm-Töpfe.
Fritz Maier, Gartenbau, Berlin-Mariendorf, Rixdorfer Straße 90.

Sanseviera

zeylonica, syn. Guineensis, starke mehrtriebige Pflanz., in 9-cm-Töpfen % 60 RM, aus dem Pikierkasten % 25 RM. Saubere und frostsichere Verpackung unter Selbstkostenpreis. 5703
Fr. Schün, Kronshagen i. H.

Agadir-Nelken

sehr starke Augustvermehrung u. gesunde Pflanzen, % 7,— RM, Verpack. frei, per Nachnahme.

Chr. Bruns
Veilchen-Spezialkulturen,
Elze (Hannover).

Neu! Säm'ings- Neu!
Piklergabel „Akkord"

(DRGM.) z. Pikieren von Säml. wie Kakteen, Begonien u. a. Schnelles, saub. und schadloses Arbeiten. Vielseitig verwendb. Spielend leicht zu handhaben. Unentbehrlich für Gartenbaubetr., Kakteenzücht. u. -Liebhaber. Erf. verblüff. Machen Sie damit einen Versuch, und Sie werden zufrieden sein. Probegabeln gern zu Diensten.

Größe	I	II	III
Preis p. St.	0,50	0,60	0,75 M.
„ p. 10 St.	4,80	5,60	7,— M.

Alfred Krause,
Frankfurt a.M.-Fechenheim
Starkenburger Straße 76.

Baumschulartikel

Pracht-Rosen

in Qualität, Sortierung, Bewurzelung und Sorten, I. Qual. % 20,—, II. Qual. % 10,—, III. Qual. % 5,— RM. Tausendpreis und Sortenliste umgehend. **Prunus triloba,** 3/5, 5/8 Triebe, % 18,— u. 25,— RM
Wilhelm Pracht, Tornesch-E. (Holstein).

Zum Herbst-Versand

biete in erstklassiger Ware an:
Hochst., Halbst., Büsche und Spaliere, Aepfel, Birnen, Kirschen, Zwetschen und Pflaumen, Hochst. und Büsche Beerenobst, Brombeeren, Koniferen mit Ballen. Großes Sortiment, alle Größen. **Hochst. u. niedr. Rosen, Trauerbäume, Forst- u. Heckenpflanzen.** Preise billigst auf gefällige Anfrage.
Joh. Fr. Gerken jun., Baum- und Rosenschulen, Bremervörde.

Achtung! Topfflieder!

Zur Kundenwerbung versende ab heute
12 Stück Ia Topfflieder
in besten Sorten zur Treiberei, vorbereitete, gut mit Knospen besetzte Pflanzen, inkl. Korb und Packung für nur 20,— RM gegen Nachnahme.
Fr. Grunewald, Fliederkulturen, Zossen.

Empfehle

Hochst.-Rosen

in erstklassiger Ware, nur starke Doppelkronen, auf Edelcan. veredelt, beste und neuere Sorten, 2000 Stück niedr. Rosen I. Qual. „Winnet" (beste, langstielige, rote Schnittsorte). Probesendung lohnt sich. Ferner ein Posten **Chrysanth.-Mutterpflanzen,** Sorte „Herko", rot, Blüte bis Mitte Dezember, abzugeben, evtl. Tausch gegen kleinere Asparagus und Balkonpflanzen. Näh. brieflich

Fr. Lahmann, Gartenb., Celle (Hann.)

Es ist Ihr

Verdienst

wenn Sie bei Bedarf in
Alleebäumen
meine Preise einholen, da diese **spottbillig** sind. Auch alle anderen **Baumschulartikel** Ia Ware eigener Kultur empfiehlt

P. Müller-Platz
Erkelenz

Pfirsichbüsche!

Sortenliste kostenlos!
Böhme, Wechselburg.

Schattenmorellen-Büsche

große Vorräte, starke Büsche u. Fächer, 2jähr. auf Mahaleb. Stachelbeer- und Johannisbeer-Hochst. Halbst. und Büsche. Für Groß- und Kleinabnehmer billige Preise

Albr. Sprick, Baumschul., Köln b. Elmshorn i. Holst.

Billige Obstbäume

Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen in Halbst., Büsche u. Fächer, in pa. Qual., zu ganz billigen Preisen. Verzeichnis umgehend.
Albr. Sprick, Baumschul., Köln b. Elmshorn i. Holst.

Topffichten zum Eintopfen

% RM		% RM	
20/30	13,—	60/80	22,—
30/50	15,—	70/100	24,—
40/60	17,—	100/150	—,
50/70	20,—		

Blautannen zum Eintopfen
20/30 20,—, 40/60 40,—,
30/40 25,—, 60/80 60,—.
Bei Abnahme größer Mengen 10 und mehr Prozent Rabatt. Zum Dichtpflanzen 50 Prozent billiger
Felix Muhr, Baumschule, **Beutersitz.**

Stachelbeeren
Obstbäume und Beerenobst jeder Art, jung, wüchsig und besonders billig!
T. Boehm, Obercassel bei Bonn.

Busch-Halbstamm-Hochstammrosen Flieder

Konrad Thönges 8
Rosenschulen Steinfurth
Kr. Friedberg
Südelerstr. 20

Liguster oval. und vulg.

große Vorräte, in allen Stärken, zu spottbilligen Preisen. Rotbuchen, Weißbuchen, Acer campestre, in allen Größen. **Thuja occ.** mit u. ohne Ballen, in all. Größen. Ferner **Ziersträucher, Hochst. u. Niedr. Rosen, Schlingrosen,** in pa. Qual. Preise auf Anfrage. Alles sehr billig
Albr. Sprick, Baumschul., Köln b. Elmshorn i. Holst.

Gebrauchen Sie Liguster? Dann hier
ovalifolium 1jähr. 20/60, ‰ 8,— RM,
ovalifolium 2jähr. 60/100, ab 3 Triebe ‰ 18,—,
ovalifolium 3jähr. 60/100, ab 5 Triebe ‰ 30,—,
Vulgaris 2 jähr., 60/80, ab 3 Triebe ‰ 18,—,
Vulgaris 3 jähr., 80/120, ab 3 Triebe ‰ 25,—,
atrovirens 1jähr., 20/30, ‰ 25,—,
atrovirens 2jähr., 50/80, 5/8 Triebe ‰ 60,— RM
J. A. Feilisch, Baumschulen, **Papenburg (Ems).**

Gustav Röder G.m.b.H.

Langenhagen 10 bei Hannover
Kostenanschläge und Vertreterbesuch bereitwilligst
Fernsprecher Hannover-Nord 9637/38

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Qualitätsware!
Spezialitäten: **Obstbäume** in all. Gattungen, Form. u. Sort. Beerensträucher in Sorten. Himbeeren, Erdbeeren, Brombeeren, Hochstamm- u. niedrige Stachel- u. Johannisbeeren in Sorten. **Koniferen — Alleebäume** Hecken-, Schlingpflanzen, Rhododendren, Azaleen sowie sämtl. anderen Baumschulartikel. Gr. Vorrät'e Reichh. Sortim. Tel. Amt Wesel 27

Gebr. Heinsohn Wedeler Baumschulen Wedel in Holstein Gegr. 1874

Spezialitäten: **ROSEN** Niedrige u. Hochstamm in den besten älteren und neuesten Handelssorten. **Obstwildlinge, Canina und Edelcanina** sowie sämtliche and. Veredlungs-Unterlagen. **Park- und Ziersträucher** Katalog über sämtliche lieferbaren Baumschulartikel auf gefl. Anfrage gratis. Telegramm-Adresse: Gebr. Heinsohn, Wesel
Qualitätsware!

Mein neuer Katalog über Knollen-Begonien, Gladiolen, Dahlien u. a. ist erschienen. Die Preise sind so, daß Sie nur Vorteile haben, die Qualitäten sind erstklassig. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse umgehend Zusendung.
Wilhelm C. Kümmel Blumenzwiebel- u. Knollengroßhandlung Stuttgart 13, Talstraße 93

Biete besonders preisw. an **Obstbäume** in groß- u. kleinen Posten. **Aepfel, Birnen, Zwetschen, Pflaumen** in H. Stamm b. Busch extra nur erstklass. Ware, auch Rosen u. Beeren. Preisliste gratis. Lohnt sich. **Johann Wagner,** Baumschulen, **Pinzberg 80,** Obfr. (Bay.).

Canina 1j. S. 3/5, 5/8 Ist Zugreifen! Preis steigt! Noch billige Angebote gegen Kasse. Alle Sorten **Edelcanina,** gr. Massen der besten Sorte. Schmidts Spezial. **T. Boehm, Obercassel bei Bonn.**

Topffichten zum Einzelverkauf dunkelgrün u. vollgarniert
ca 20/30 cm % 13.— RM ca 50/70 cm % 20.— RM
ca 30/50 cm % 15.— RM ca 70/100 cm % 24.— RM
ca 40/60 cm % 17.— RM, ca 100/140 cm % 30.— RM
mit kleinen Fehlern z. Dichtpflanzen 50 % billiger
Picea pungens, 40/60 u 60/80 cm % 40.— u 50.— RM
Pinus montana, 20/40 u 40/60 cm % 20.— u 32.— RM
Pinus strobus, 20/40 cm % Stück 10.— RM
Thujagrün Ztr 8.— RM **Cypressengrün** Ztr 10.— RM
Blautannengrün Postkolli 5.— RM Versand geg. Nachn.
Baumschule Nielsen & Co., Soltau in Hannover.

25 000 **Johannisbeeren** 3/5-, 5/8-, 8/12-triebig, Ia, echte gr. rote Holländer, H.-Beerenobst, Himbeeren in Sorten. Billige Preise brieflich. (5734 T. Boehm, Obercassel bei Bonn.

Stalldünger Spez.: Champignon-, Deckdünger. Pferde-, Misch-, Kuhdung. Den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprech. **am billigsten** beziehen Sie beim **Berliner Düngervertrieb E. Brock, Berlin N 65,** Seestraße 60 Tel. D 6 Wedding 8023

Sämereien

Gloxinien - Samen Von meinen anerkannt unübertroffenen riesenblumigen erecta-Prachtsorten 1 Gramm 10—18 RM 1000 Korn 1.80 2.50 RM 1 Portion 0.60—0.80 RM. Beschreibende Sortenliste mit Preis und auf Verlangen Kulturanweisung postfrei zu Diensten.

Primula obconica grdfl.-Samen ● (ab Mitte November) „Wandsbeker Dunkelblutrote" Neu! (Züchtung Naegele), eine ganz vorzügl., kompakt wachsende Sorte von leuchtend tiefdunkelroter Farbe, extra großblumig, außerordentl. reichbl., beste Marktsorte. „Berliner" Nachzucht Fasbender, extra großblumig, dunkelrot. 1 Gr 8.— RM ½ Gr 4.50 RM. 1000 Korn 3.— RM „Hamburger Rose", leucht. dunkelrot bis leucht. dunkelrosa. „Perle v. Niederrhein", dunkellachsrot. „Friesdorfer Rosa", „Apfelblüte", zartrosa. „alba" reinweiß. „Coerulea", blau. 1 Gr 6.— RM ½ Gr 3.50 RM 1000 Korn 2.— RM. Es kommt nur Samen frischer Ernte zum Versand gegen Kasse oder Nachnahme!
Franz Jank, Wandsbek b. Hamburg

Treibgurken
Blau's Rekord und Blau's Allerbeste, 1 Port. (10 Korn) 1.— RM, 100 K. 8.— RM.
Blau's Konkurrent, Blau's Erfolg, Beste v. Allen, Deutscher Sieger, 100 K. 5.—, 50 K. 3.50, 25 K. 1.75 RM.
Spotresisting, die Gurke des Oderbruchgebiets 100 K. 4.50 RM, 50 K. 2.50 RM, 25 K. 1.30 RM.
Sämtliche vorgenannte Sorten sind Handbefruchtungen und sind mit billiger angebotenen Samen nicht zu vergl.
Kastengurken: Noa's verb. Treib, 100 K. 3.50 RM., **Sensation extra Auslese,** 100 K. 1 RM, 1000 K. 8 RM.
Prakt. Winke zur erfolgreichen Kultur der Treibgurke, Stück 1 RM. Versand per Nachnahme.
E. Blau, Gurkenzüchter, **Ritschenhausen,** Bez. Erfurt.

Cyclamen anerkannte Saatgut von der Vereinigung deutscher Cyclamenzüchter, vielfach prämiiert mit Staatsmedaillen und 1. Preisen

	Samen	Sämlinge aus d. Saatbeet
Dunkelrot, Leuchtendrot, Rosa von Marienthal, Weiß mit Auge, Reinweiß	‰ K. 20.— RM, ¼ K. 2,25 RM,	‰ 40.— RM, ¼ 4.50 RM
Perle v. Zehlendorf, Rosa v. Zehlendorf, Rot mit Lachsschein, Rokoko, Harlekin, Gefranst	‰ K. 27.— RM, ¼ K. 3.— RM,	‰ 55.— RM, ¼ 6.— RM
Leuchtfeuer (Lachsscharlach)	‰ K. 36.— RM, ¼ K. 4.— RM,	‰ 65.— RM, ¼ 7.— RM

Otto Platz, Cyclamenzucht Berlin-Charlottenburg 1, Am Bahnhof Jungfernheide

Kopfsalat - Neuheit „Frühe Viktoria" der allerfeinste aller Sorten, alle Treibsalate übertreffend, sehr widerstandsfähig gegen Kälte und Meltau, gleichmäßige Kopfbildung, schöne grün gelbe Farbe, 10—14 Tage früher und in der Größe wie Maikönig; eignet sich z. Treiben für Frühbeet und Block; wer denselben nicht anbaut, bleibt im Rückstand.
10 g ½.— 100 g 15.— RM
Originalsaat Viktoria 10 g 1.— 100 g 8.— RM
Viktor Stroka, Gart.-Betrieb, **Ratibor-Plania**

Zur jetzigen Aussaat u. zum Pikieren Für alle hier angebotenen Samen aus Spezialkulturen wird volle Garantie für Sortenechtheit und Keimfähigkeit übernommen. Kleinere Mengen bis ½ g resp. 100 Korn ohne Preisaufschlag. Ebenso volle Garantie für gute Ankunft der Pikierpflanzen. Jede Kulturanweisung bei Auftrag auf Wunsch kostenlos.
Beg. sempf. neue Ernte, unter Glas gez., 1. S. **Feuermeer, Glut, Schwabenstolz, Knaake, Zauberin, Ballfee, Ries.-Primadonna,** 1 g 5.— RM, **Rundfunk, Lachskönigin, Luminosa, Feuerzwerg, Weiße Perle,** 1 g 4.— RM, **Albert Martin, Gruppenkönigin,** 1 g 2.— RM. **Saatkistchen z. Pikieren** über 1000 Pfl. Inh. **Herbstaussaat,** ca. 1 cm hoch, p. St. 3.— RM, 10 St. 28.— RM. **Sichere Pilzverhütungsvorschrift kostenlos.**
Knollenbegonien einfache, riesenblum., in Prachtfarb., 1 g 7.— RM, gefüllte in Prachtfarben, 1 g 30.— RM, auch in Farben.
Kaiser-Gloxinien riesenblumige Prachtfarben, 1 g 10.— RM, **Lobelien, Kais. Wilh., Cryst. Pal.,** pumila splend., 1 g —.30 RM.
Balkonpetunien in weiß, rosa, dklrot und blau, 1 g 2,50 RM. **Zwergpetunien, Himmelsröschen,** feurigroses, Ratsherr, dkblau, 1 g 1,50 RM. **Petunia hybr. grdfl. u. fimbr.,** separ. in Prachtmisch., 1 g 7.— RM, **Petunia hybr. grdfl. superbissima,** riesenblum. Prachtf., 1 g 10.— RM. **Salvien Feuerball,** deutsche Ernte, 1 g 1.50 RM.
Prim. obc. grdfl. (Spezialzucht) riesenblum., Rasse **Faßbender, Berl. dkblutrot, Liebesglut, Friesd. Lachsrot, Hamb. Rose, Apfelblüte, himmelblau,** reinweiß, separat, 1 g 7.— RM, ca. 30 000 **Topf- u. Erdballenware für den Frühjahrsflor wegen Platzmangel sehr billig. Ries.-Chabaud-Riviera-Markt-Nelken** (Originalsaat), 98% gefüllt, 1 g 2.— RM, **Asparagus Sprengeri,** 1000 Korn 3.— RM Säml. ¼ 4.50 RM, **Asp. plum. nan.,** 1000 K. 3.— RM. Säml. ¼ 5.— RM. **Dracaena ind.,** schmalblättr., 1000 K. 3.— RM. Säml. ¼ 4.— RM, breitbl. 1000 K. 6.— RM, Säml. ¼ 6.— RM.
Billige buschige Knospenware in Prim. obcon. u. chin. fimbr., verkaufsfertig u. zu Verlosungszwecken, aus 9er-Töpfen, 50 St. 10.— RM. **Frostsichere Verpackung und franko jeder Station (Bahnprobekiste).** Vorrat noch zirka 10 000 Stück. Versand Unbek. Nachn. bei reeller Bedienung und Garantie für gute Ankunft jeder Sendung.
Gottl. Kurz, Jungpfl.-Vers., Bad Liebenzell 20 (Württ.)

Treibgurke „Sportresisting" — garantiert hochprozentig keimfähig und sortenecht. — Im Hause geernteten, handbefruchteten Samen gebe ab 100 Korn 4.50 RM, von 500 Korn ab 100 Korn 4.— RM. Bei vorheriger Einsendung des Betrages porto- u. spesenfrei.
Manschnow-Gorgaster Gurkentreiberei und Samenzucht Masche, Manschnow (Oderbr.) Fernsprecher: Küstrin 409.

Offeriere Originalsaat meiner unübertroffenen Züchtungen von **Primel obc. grdfl.** tiefdunkelrot, riesige Blumen und riesige Dolden bildend, 1 g 7.— RM, **Perle vom Niederrhein,** dunkellachsrot bis rubinrot, riesenblumig, 1 g 7.— RM. Für letzte Züchtung wurde mir vom Reichsverband der deutschen Handelsgärtner das Wertzeugnis zuerkannt. Viele Anerkennungen des In- u. Ausland liegen vor. **Bruno Tschorn,** Gartenbau, Primelspezialkulturen, **Viersen (Rheinl.).** 5698

Durch das Sprachrohr der „Kleinen Anzeigen" im „Erwerbsgartenbau" erreichen Sie die maßgebenden Gartenbaubetriebe, Samenhandlungen und Baumschulen in ganz Deutschland.

Sellerie Imperator-Samen gegen Rost unempfindlich, von nur Ia großen Knollen geerntet, 22jähr. Spezialzucht (5827) 10 g 50 Pf., 100 g 4.— M. **Franz Krühne, Luckenau** bei Zeitz

Zum Treiben in warmen und kalten Kästen verwenden Sie am besten meine **Hochzuchten.** Von vielen landwirtschaftlichen Behörden als hervorragende Zuchtleistungen anerkannt.

Treib-Kopfsalat, i. v. Sort. Böttners Treib	1 kg	100 g	10 g
Kaisers Treib, Steinkopf	7.20	1.20	—
Maikönig Treib	—	5.—	0.70
Vorbote	—	1.80	0.30
Treib-Möhren, erste Ernte	13.50	2.10	0.40
Gonsenheimer Treib	10.50	1.65	0.25
Treib-Kohlrabi, Prager Treib	45.—	6.—	0.90
Treib-Gurken, i. v. Sorten Beste v. Allen, Engl. dkl. Spiers, Spotresisting	10 g 6.—	100 Korn 3.40	1 Port. 0.45 RM

Die Lieferung erfolgt zu den Bedingungen meines Hauptpreisverzeichnisses, welche nach den Richtlinien des Verbandes für Samenbau und Samenhandel aufgestellt sind und mit Erteilung des Auftrages als genehmigt gelten. Mein reich illustrierter Katalog wird Interessenten kostenlos zugesandt.
Jacob Zopes, Fischeneich bei Köln Samenzucht und Großgärtnerei seit 1868. Telegr.-Adresse: Samenzopes. Fernruf: Amt Hermülheim 447 und 448.

Begonia-semp.-Samen neueste Ernte aus eigener Spezialzucht, garantiert sortenecht: **Primadonna, Luminosa, Weiße Perle, Schwabenstolz, Scharlachkönigin,** 1 g 3 RM, ¼ g 1 RM, 1 starke Portion 0.50 RM. **Ballfee, Vulkan, Zauberin, Rosabella, Zwergkönigin,** 1 g 6 RM, ¼ g 1,75 RM, 1 starke Portion 0.50 RM. Druckschrift über „Pilzverhütung" bei Auftrag gratis. Sortenbeschreibende Spezialliste vollständig kostenlos. **Willy Lorch, Ruhla (Thür.)2**

Chabaud-Nelken großblumige, dichtgefüllte Blumen, weiß, gelb, rosa, dklr., scharl. und Prachtm., 10 g 2.80 RM. **Begonia semperfl.** Alb. Martin, Liegnitz, Gruppenk., 1 g 2.50 RM, 1 Pt. 0.30 RM. **Asparagus** frische Ernte, plumosus nanus und Sprengeri, ‰ Korn 3.50 RM p. Nachn. **Albert Naumann, Meißen 901.**

Stauden, Knollen- und Zwiebelblumen

Knollenbegonien! dunkelrot, rot, feuerrot, rosa, gelb, weiß, orange und Mischung!

	I. Gr.	II. Gr.	III. Gr.
Einfache riesenblumige	¼ 6.—	4.50	3.—
Einfache riesenblumige crispa	¼ 7.—	5.—	3.50
Gefüllte riesenblumige	¼ 8.—	6.—	4.—
Gefüllte riesenblumige crispa	¼ 9.—	6.—	4.—
Pendula fl. pl. (Hängebeg.)	¼ 9.—	6.—	4.—
Gloxinienknollen in 5 Farben	¼ 8.—	6.—	4.—
Gladiolen, in besten Schnittsorten	¼ 4.—	3.—	2.—

Nichtgefallende Ware nehme auf meine Kosten zurück! Jeder Bestellung von 20.— RM an 100 Gladiolen II. Gr. gratis!
R. Johannsen, Blumenknollenzucht Neuenkirchen, Post Blankenmoor i. Holst.

Maibl.-Treibk.
1. Qualität ‰ 20.— RM
2. Qualität ‰ 8.— RM
bessere ‰ 12.— RM
Pflanzkeime ‰ 2.— RM
gegen Nachn. empfiehlt
W. Rüsch, Lübeck, Kahlhorststraße 42c.

Tausche starke Treibspiraeen winterharte Blütenstauden und alpine Pflanzen, großblumige Chrysanthemen Mutterpflanzen, in den schönsten Sorten, sowie winterharte Freiland-Chrysanthemen, Alpenveilchen stark und knospig. **Bethlehemsgarten Nowawes,** Bethlehemkirchplatz 15.

Maiblumen-Treibkeime von kräftigem Sandboden, erstklassige Bewurzelung. Ia Qualität 20 RM per ‰. Gute Mittelware 12 RM ‰. Probepaket (200 Stück) zum ‰-Preis. Verpackung frei. Versand gegen Nachnahme. **Paul Luft,** Maiblumenkultur, Kellinghusen (Mittel-Holstein).

Maiblumen Treibkeime In Qualit. ‰ 20.— RM, Mittelqualit. ‰ 10.— RM empf. **A. Hülse, Wriezen**

Treiblilien longiflorum takosima
Starke Zwiebeln 25 St. 12.—, 100 St. 40.— RM
Stärkere Zwiebeln 25 St. 14.—, 100 St. 50.— RM
Riesenzwiebeln 25 St. 16.—, 100 St. 60.— RM
empfiehlt in prima Ware gegen Nachnahme **Gerhard Hönicke, Dahme (Mark)**

Enzian, blau (Gent.) st. Teilpfl. ‰ 8.— RM **Trollius Hybr.,** gem. Farb. st. Teilpfl. ‰ 8.— RM Jungpfl. ‰ 4.— RM. Samen n. Ernte 10 g 3.— RM **Incarvillea** (Freilandglox.) rote Jungpflanzen ‰ 6.— RM **Edelweiß,** st. Teilpfl. ‰ 3.— RM ‰ 25.— RM **Hansa-Veilchen, Gaillardia Hybr.,** Teilpfl. ‰ 2 ‰ 15.— RM **Phlox doc.,** Teilpfl. weiß, rot, rosa, ‰ 4.— RM ‰ 30.— RM. Sonstige Schnitt- und Mauerst. sehr preisw. auf Anfrage (5079) **Staudengärtnerei Wenn, Wandsbek,** Volksdorfer Straße 226

Wir schützen den deutschen Züchter! Anzeigen ausländischer Firmen werden im „Deutschen Erwerbsgartenbau" nicht aufgenommen.

Knollenbegonien in Farben und Mischung

	I. Gr.	II. Gr.	III. Gr.
einfache	6.—	4.50	3.— RM
einfache crispa	7.—	5.—	3.50 RM
gefüllte	8.—	6.—	4.— RM
gefüllte crispa	9.—	6.—	4.— RM
Pendula fl. pl.	9.—	6.—	4.— RM

Gloxinienknollen Kais. Wilhelm, Kais. Friedrich, Othello, Alba, König der Roten, I. Gr. 8.—, II. Gr. 6.—, III. Gr. 4.— RM. Preise jeweils für 100 Stück. Bei größeren Mengen Rabatt. Versand gegen Nachnahme.
Wilhelm Lass Spezialkulturen **Wesselburen (Holstein)**

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Obst und Gemüse

Im Verlauf der diesjährigen Rhabarbersaison hat es sich wieder gezeigt, daß nur noch die Kultur des von mir gezüchteten

Blutrhabarbers

für den Gemüsezüchter gewinnbringend ist.

Ich offeriere zur Herbstpflanzung

Holsteiner Blut (auch Vierländer genannt) % 25.—, ‰ 225.— RM
Loher Blut (verbesserter Holsteiner) . % 40.—, ‰ 350.— RM
Elmsfeuer (E. L. Meyns feuerroter) % 150.—, ‰ 1400.— RM
Elmsjubiläum (d. beste Rhabarbersorte), 10 St. 60.—, % 500.— RM

Ferner

Amerikanischer Riesen . . . % 15.—, ‰ 120.— RM
The Sutton . . . % 40.—, ‰ 350.— RM

Nur gegen Nachnahme. Kasse oder Vereinbarung

E. L. Meyn, Rhabarberzucht, Uetersen-Lohe (Holstein)
Fernsprecher Amt Uetersen Nr. 209 Gegründet 1880

Spreewald-Meerrettich

lief. nur sort., reinw. Ware I. Sorte, ca. 100 Stg. 50 kg 25.— RM, II. Sorte, ca. 150 Stg., 50 kg 22.— RM, III. Sorte, schwächere Ware, 50 kg 20.— RM, extra starke Auslese, 50 kg 28.— RM, graustr. Ware, 50 kg 10.— RM. Nachn., Versand von 25 kg an.

Wilhelm Netzker, Burg (Spreewald)

Majoran

letzter Ernte, gut, trocken u. saub. gebünd., ff. Ware, 5-Kilo-Postkolli 6,20 RM, Nachnahme, franko.

Julius Hanebutt, Endorf b. Ermsleben a. H.

Binderei

Muster-Kollektion 1000 Kranzblumen für 18 Mk.
Islandmoos Postkolli 4.— RM. alles andere lt. Verzeichnis
Otto Damm Blumenfabrik **Kremmen bei Berlin**

Altrenommiertes Wachsblumen-Fabrikat!

Qualität-Kranz-Blumen

prämiliert. Einzig in Vollendung Höchstleistung. Jeder Käufer lobt **Sortiment „Primus"** 800 Stück Wachs-Taurosen, Wachs-Calla, Wachs-Chrysanthemum, Wachs-Dahlien, Cap-Blumen, Wachs-Nelken nur 17,50 RM. frei ins Haus. Beste für Binderei. **Garantieschein.** Zurücknahme bei Nichtgefallen

Ernst Lange, Honnef 2 a. Rh., Klarastr. 28 Preisl. ums.

Neu! Neu!
Wie in echt Gold und Silber gestickt drucken meine

Kranzschleifen-Druckapparate

Sämereistempel, jede Samenart ein fester Stempel
Theodor Wilde, Bielefeld, Heeper Straße 52
Kataloge Originalabdrucke gratis und franko

Wachsrosen

mit kl. Fabrikationsfehl., 1 Kart. 5 Kilo, nur 10 RM. Ia Ware, 10 St. 2, 3, 4, 5 RM. Wachsdahlien 3, 4, 5 RM. Wachschrysanthemen 3, 4, 5 RM. Calla, Lilien, Narzissen, Orchideen, Hyazinthen, Nymphea, Sedum, Beeren, 10 Gros 1, 2, 3 RM. Pilze, Gros 30, 50, 75, 90 Pfg., Vasenblumen, Dtz. 1, 2, 3 RM. Chenilleblumen Dtz. 1 RM. Blattpflanzen Dtz. 2 RM. Kranzreifendraht 5 Kilo 3 RM. Holz- und Weidenreifen, 100 St. 3 RM. Kreppapier 5 Kilo 6 RM. Wickeldraht, Islandmoos, Buchenlaub, Statice, Magnolien, Immortellen, Gold- und Silbermyrthen, Band, Stroh- und Mooskränze. Versand Nachn. oder Referenzen.

H. Hesse, Dresden, Schoffelstr. 12, I.—IV. Etg.

Sprengeri-Schnitt

Qualitätsware, à Kilo 4 RM laufend abzugeben. Dauerkunden erwünscht. Nachn. empfiehlt

F. Muthwill, Leubusch bei Brieg

Billigster Wachsblumen-Einkauf

Islandmoos
Disteln . . . kg 3.— RM
Fichtenzapfen kg 0,30 RM
Cycaswedel
Buchenlaub

Neue Preisliste gratis.

Blumenfabrik Gröning, Berlin O 17, Große Frankfurter Str. 137.

Mahonienblätt., ‰ 2,75 RM Monatserdbeersamen, Rügen, 1 g 0,50 RM, empf. per Nachn. **Gärtnerei Schulz, Bad Lausick i. Sa.** 5818

Raffiabast

	5	u. 50 kg RM
Preise für		
Ia, z. Binden	6,75	64,15
Prima, prima	9.—	85,50
extra z. Vered	11,50	100.—

Carl Pfützner Nachf., Oberbillwärder-Bergedorf 13

Gelegenheitskäufen gebrauchte Rohre

schwarz und verzinkt, jeder Art, für jeden Zweck, neu 2014 vorgerichtet.

Georg Herrmann Bln.-Niederschönhausen, Buchholzer Straße 62. Teleph. D 8, Pankow 3871

Frühbeetfenster
Holländerfenster
Reformfenster
Frühbeetfenster-Glas
Gewächshaus-Glas
Kessel jeder Art
Kesselbürsten
Frühbeetkästen
Gewächshäuser
Fensterverbinder
Topfballenpressen
Stück 25.— RM.
Ing. Pfeiffer Breslau 10

Treibsalatpflanzen

Böttners Tr., Viktoria Tr., Malkönig Tr. und Malkönig Original-Hochzucht, in altbekannter Ia Ware. Seit 1885. Durch solide und reelle Bedienung hat sich mein Geschäft bis heute als größte Anzucht in pikkierten Salatpflanzen emporgearbeitet. Alle Pflanzen sind handpikiert, in eigens dazu hergerichteten Spezialkästen, gegen Meltau gesichert, extra kurze, kräftige, wüchsige, pflanzfertige, kerngesunde, mit Wurzelballen, 4—5 ausgeb. Blätt., pik., aus Folge-Aussaat, % 0.80 RM, ‰ 6,50 RM, ‰ 60,00 RM, Ueberwint. Blumenkohlpflanz., gar. echt, Erf. Zwerg (Schloßmarke), % 1,80 RM, ‰ 16,00 RM. — Versand erfolgt frostsicher in bester, billigster Verpackung gegen Nachnahme.

Otto Eckleben vorm. Aug. Eckleben Giersleben (Anhalt) Fernruf Güsten 272

Fluralsil verwendet der erfahrene Gärtner!

Imprägnierung von Frühbeet- und Pikier-Kästen, Gewächshaushölzern, Deckbrettern, Rosen- u. Tomaten-Pfählen usw., nur mit dem

Fluralsil

der **Brander Farbwerke, Chemische Fabrik G.m.b.H., in Brand-Erbisdorf (Sa.)**

Fordern Sie unverbindlich Prospekte u. Arbeitsvorschriften!

Größter Preisabbau!

Kyanisierte Frühbeetfenster

Kyanisierte Frühbeetkästen
Kyanisiertes Holz zur Selbstanfertigung
Kyanisierte Baum- und Zaunpfähle

Größte Lebensdauer! Günstigste Preise!

Verlangen Sie daher in Ihrem eigenen Interesse kostenlose Preisliste.

Holzbau und Kyanisier-Anstalt H. MAIER
Rottenburg in Niederbayern.

Räucherpulver

aus reinem Zigaretten-Tabak, 1 Ztr. inkl. Verpack. 8 RM, von 5 Ztr. an pro Zentner 7 RM, von 10 Ztr. an pro Zentr. 6 RM. 1 Postkolli (4½ kg netto) 1,50 RM. Räucherapparate pro St. 0,80 RM, Räucherunterlagen 100 St. 1 RM. (2145)

E. Hoff, Alleiniger Hersteller von Haubolds Räucherpulver, Dresden-Laubegast.

Heizungsrohre Wasserleitungsrohre in allen Abmessungen sehr billig abzugeb.

Julius Brann, G. m. b. H. Berlin NO 55, Prenzlauer Allee 98/99

Frühbeetfenster, prima Stammk., 2 Holzspr., Zapfen kalt verleimt, erstkl. Ausführg., Größe 100/150, 94/156 cm, 4/5 stark, unverglast 2,50 RM gegen Nachnahme mit Windl., 2 Griffe u. 2× geölt, 0,40 RM mehr.

Hans Hunger, M.-Schreinerei, Katzelsried, Post Tiefenbach (Oberpfalz).

Blumentöpfe Kakteentöpfe und Ziertöpfe

in bester Qualität liefert sofort per Stückgut und Ladung

Blumentopffabrik Otto Förster, Inhaber Ernst Kölbel, Meuselwitz (Thüringen).

Soeben erschien der Trowitzsch-Kalender:

Werden und Wachsen 1933

Der Kalender für alle Freunde des Gartens und der Blumen.

Der neue Jahrgang des allseits beliebten Abreißkalenders enthält wieder über 100, auch bunte, ganzseitige Bilder sowie die schon länger freudig begrüßte Sammelmappe für die Kunstblätter. Trotz erstklassiger Ausstattung wurde der billige Preis von Rm. 2.80 beibehalten. Der Kalender, bei Tausenden von Gartenfreunden seit Jahren geschätzt und gern gekauft, sollte auch vom Berufsgärtner gefördert und angeschafft werden. Hängt ihn in den Betrieben auf und macht die Blumenfreunde auf ihn aufmerksam. Er ist der beste Propagandist für die Gartenidee und schafft dadurch dem Beruf neue Abnehmer! Zu beziehen durch:

Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 68 / Abteilung Sortiment

Vor Neuanpflanzungen

in Gewächshäusern, Gemüseblöcken, Frühbeetanlagen darf man nicht versäumen, den Boden, den Mist, den Komposthaufen, die Komposterde mit

Hetrochin D.G.G.M. (D.R.P. a.)

zu entseuchen.

Mit Hetrochin entseuchen bedeutet

die sichere Abtötung aller Bodenschädlinge und Behebung der Bodenmüdigkeit.

Die große Zahl von Nachbestellungen und von freiwilligen Zeugnissen beweisen neben der Wirksamkeit die Wirtschaftlichkeit des Präparates.

Hetrochin kostet nur **RM 1.80** per kg einschließlich Kanne ohne sonstige Verpackung ab Asperg. Der Versand erfolgt in Gebinden von 5 kg an aufwärts.

Druckschrift kostenlos.

Alleinige Herstellerin:

Württembergische Gärtnergenossenschaft e.G.m.b.H.
ASPERG bei Stuttgart
Fernsprecher: Ludwigsburg S. A. 3754.

Tollkessel

D. R. Patent

Der beste Kessel für Gärtnereibetrieb, ca. 30% Brennstoffersparnis. + Brennt alle Brennstoffe. + Tausende in Betrieb

Fordern Sie Angebote

Lieferbar ab Lager

Deutsche Heizkessel-Werke G. m. b. H.
HANNOVER
Alte Döhrener Str. 7c

PAUL KUPPLER
Berlin-Britz, Bürgerstr. 29-31
Fernsprecher: F 2 Neukölln 0809

Gewächshausbaufabrik

liefert preiswert

sämtliche Ersatzteile für Fenster, Häuser u. Kessel

Sofort ab Lager lieferbar

Glas, Kitt, Fensterverbinder u. erstkl. Frühbeetfenster

Garten- Blank- Ultravit- Roh- **Glas**

besonders preiswert.

Versand ab Ihnen nächstgelegenem Lager.

Ia Glaserdiamanten, 5 bis 20 RM pro Stück, **Leinölfirniskitt, garantiert rein, 50 kg 10.— RM,** 25 kg 5,50 RM, einschl. Verpackung, ab Lager Berlin, Stettin, Magdeburg, Halle, Saalfeld, Mainz, Kassel, Dresden.

Pforte & Co., Brandenburg (Havel 3)

Kakteentöpfe Schalen Kästen

aus Ia rotem porösen Ton fabriziert

Jacob Velter, Tonwarenfabrik, Ransbach 1, Westerw.

Frühbeetfenster Gewächshausbau Heizungsanlagen

Otto Falk Jeserig bei Wiesenburg (Mark)

Rubrucks Gewächshäuser

seit 1867 bestens bewährt

Gemüsehäuser mit und ohne Heizung

Gegründet 1867 • Fernruf 57441

Gerh. Rubruck G.m.b.H.
Gewächshausbau * Köln-Ehrenfeld

Ia geteerte Sisalkordel

1fach zum Knoten und 2fach z. Spannen, in Knäl. von ca. 2½ kg à 1,10 RM, b. 5 kg nur à 1,— RM, b. 20 kg nur à 0,90 RM, je kg ab hier gegen Nachnahme. Strohdecken mit Rohr, stabil und billig.

Heimindustrie 5, Löbau (Sachsen) 95.

Für Heizungen ganz besonders geeignet:

Tadellos erhaltene Siederohre, auf Druck geprüft, in jeder gewünschten Abmessung u. Menge, mit und ohne Verbindung, nach Wunsch. — Ebenfalls Gasrohre, ¾" bis 4", schwarz, asphaltiert oder verzinkt. Außerd. große Posten Rohre in jeder Abmess. f. Stützen usw. sofort lieferbar

ROHRE

Alles ganz besonders preiswert

Ständiger Lagervorrat 4000 Tonnen Rohre

Erstklassige Referenzen zu Diensten

Hannoversche Montangesellschaft m. b. H.
Hannover-Linden 28 ✓ Fernruf 4 1890-91

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Postbezug vierteljährlich 75 Pf. — Anzeigen: Millimeterzeile 18 Pf., Stellenangebote 10 Pf., Stellengesuche, Einheitsgröße (1 spaltig 30 mm) nur M 1.50, jeder Millimeter mehr 7 Pf. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21. Fernruf 2721-25. Postscheckkonto: Gärtn. Verlagsgesellschaft m.b.H., Abt. Anzeigenverwaltung, Berlin 62011.

Berlin, 30. Dezbr. 1932

11. Jahrg. / Nummer 52

Gärtner-Arbeits- und Grundstücksmarkt

Ständige Beilage zum „Deutschen Erwerbsgartenbau" und zur „Gartenbauwirtschaft"

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN-NW.40 · VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GESELLSCHAFT M.B.H. BERLIN NW.40

Höhere Lehranstalt für Gartenbau Bad Köstritz (Thüringen)

Allgemeine zwei- und höhere vier- und fünfsemestrige Lehrgänge für **Nutzgartenbau** bzw. **Gartengestaltung.** — Staatsprüfungen. Städtische Lehranstalt unter Staatsaufsicht. Preiswerte Unterkunft im Hörerheim und in der Stadt. Freiprospekt und nähere Auskunft durch die **Direktion.**

Höntsch-Kessel
weltbekannt
weltbewährt
Höntsch u. Co., G. M. B. H., Niedersedlitz C 6

Ihr Gartenbau rentiert sich wieder
wenn Sie Ihre Frühbeetfenster mit dem staatlich erprobten

Rahmenverbinder „Fortschritt"

ausrüsten, die in 10 Minuten aufmontiert sind, und **neue Fenster nur noch damit bestellen.** Solche Fenster sind stets gebrauchsfertig, für jede Art Glasüberdachung und das ganze Jahr hindurch ausnutzbar. Durch Zusammenfügen von 2 Fenstern können Freilandkulturbeete **ohne** Kastenwände und Doppelkästen **ohne Stützen** oder **Binder** überdeckt werden, da diese Fenster, vermöge der starken Verbinder, **freitragen.** Für das Anbringen nimmt man mit Vorteil solche Fenster, deren Zapfen schon etwas gelockert sind, sie bekommen durch die Verbinder, die um die Rahmenecken greifen, starken Halt und sind wieder für Jahre brauchbar. Man verlange Prospekt.

Alleiniger Hersteller: **Metallwarenfabrik**
Robert Koch, Nümbrecht (Rhld).

Stellenangebote

Gutsgärtn., verh., ev., Stahlhelm, erf. i. Gemüse, Obst, Topfpfl., Serv. erw., rationwirtsch., mit best. Zeugn. Anrecht f. Leit. anerk. Betrieb u. 2 Lehrl., z. 1. 4. gesucht. Grenzmark. Empf. m. langj. Gärtner. Ang. unt. K. O. 5825 an die Anzeigenverwaltung dieses Blattes. 12 Pfg. z. Weiterbef. beif.

Arbeitssamer, tüchtig. **Gehilfe,** nicht unter 24 Jahre, erfahren im Gemüsebau, f. mittler. Betrieb **gesucht.** Evtl. Dauerstellung. Angeb. mit kurz. Lebensl., Zeugn., Gehaltsford. bei fr. Station u. Angabe d. Spezialkenntnisse sow. d. frühest. Antrittstermins an (8331)
Dr. E. Sommermeyer, Neu Schwante b. Velten (Mark).

Stellengesuche

Kräftige, arbeitsfreudige
Gärtnergehilfin
sucht Stelle für 1. 2. 1933 oder früher. 23 Jahre alt, ev., gute Zeugnisse. Obersekundareife. Habe gearbeitet in Topfpflanzen, Schnittblumen, Gemüse, Stauden, Landschaft.
V. Riehm, Jena-Löbstedt.

Gärtner mit eigen. Fräse sucht Stellung. In Schnittblumen, Gemüse, Topfpflanzen und Verkauf bewandert. An selbständiges Arbeiten gewöhnt. Süd- oder Mitteldeutschland bevorzugt.
K. R. v. Bloedau, Ludwigslust, Alter Forsthof.

Junge Gehilfin
19 J. alt, bereits ½ Jahr Gehilfin, **sucht Stellung** in Topfpflanzen- oder gemischtem Betrieb. (5832)
Palme, Berlin-Charlottenburg, Spandauer Berg 6.

Fleißiger, sehr kräftiger
Gehilfe
21 Jahre alt, ev., aus gebildeter Familie, gute Ausbildung, **sucht z. 1. Januar oder später Stellung** in Baumschule, Gemüsebau, Landschaftsgärtnerei. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angeb. an **Gerhart Gersti, Gießen,** Hofmannstr. 8.

8 ung

Zum 1. Januar 1933 oder spät. ist eine

Erste Kraft

für die Besetzung einer **leitenden Stelle frei.** Auf Grund langjähriger Betätigung im deutschen Erwerbsgartenbau sowie der amerikanischen Schnittrosentreiberei stehen umfangreiche Kenntnisse zur Verfügung. Gleichfalls sind auf dem Gebiet der **gärtnerischen Betriebsorganisation** sowie der **Verkaufs- und Werbetechnik** gute praktische Erfahrungen vorhanden. **Erstklassige Referenzen** stehen zur Verfügung. Angebote mit Gehaltsangabe sind erbeten unter Nr. 5771 an die Anzeigenverw. d. Blattes.

Besitzveränderungen

Gärtnerei
mit gutem Wohnhaus, Treibhäuser, Acker und Obstbaumbestand billig zu verkaufen oder zu verpachten in Camberg (Nassau). Kurz entschlossene ernstl. Reflekt. schreiben an **Besitzer O. Richter, Frankfurt (Main),** Bornwiesenweg 75. (5829)

Hof, ca. 10 Morg. Land, Wohnhaus, viel Stallung, große Scheune, in Stadt Hannover günstig gelegen, nahe Friedhof und neuen Laubengärten, zu verpacht. Bestens geeign. f. Gärtnerei oder Milchwirtschaft.
5819 **Sonntag, Hannover,** Baumstraße 5.

Gärtnerei
in Berlin-Weißensee, beste Lage, mit großen Treibhäusern, sofort **zu verpachten.** Angebote unter Nr. 5840 an die Anzeigenverwaltung d. Blattes erb. 12 Pfg. z. Weiterbef. beif.

Handelsgärtner, Langenau am Breslauer Markte gut eingeführt, ca. 10 km von Breslau, umfangr. Wasseranlage, 5 Gewächshäuser, 1 Weinhaus, ca. 500 Frühbeetfenster, Obstbäume, Beerenobst usw., ca. 2 ha groß, weiterer Acker in beliebiger Menge zur Verfüg., bald oder später zu (5833) **vorpachten.**
Nur kautionsfähige Pächt. wollen sich schriftl. meld. b. **Rittergutsbesitzer Günther Graetzer, Langenau,** Post Breslau I (Land).

Gärtnerei-Grundstück
1¼ Morgen, Berliner Vorort, altershalber bald oder später **zu verpachten** oder **zu verkaufen.** Offerten u. Berlin-Friedenau 2, Postlagerkarte 83. (5837)

Verschiedenes

6 Gewächshäuser und Blocks
zum Selbstaufbau, von 30 bis 250 Quadratmet. Bodenfläche, dazu die Eisengerippe, Firstbohlen, Traufbretter, Sprossen von amerikanischem Holz, neu, auch gebrauchte, von 1,50 bis 7 Meter lang, sofort lieferb. **Neue Fenster** 91×156 oder 100×150 7.– RM, mit Luftklappen 10.– RM. Verschraubungen: Gummiringe. Auch sonst alle denkbaren Gegenstände zum Gewächshaus und zur Heizung.
Emil Schäfer, Berlin-Lichtenberg, Rittergutstr. 31. Fernsprecher E 5 0403.

Rohre
gebraucht und neu für alle Verwendungszwecke liefern aus Vorrat billigst
Schemmann & Co., Essen, Sa. Nr. 48541.

PROSPEKTE KATALOGE
für alle gärtnerischen Betriebe in Ein- und Mehrfarbendruck sind unsere Spezialität. Lassen Sie sich unverbindlich beraten.
TROWITZSCH DRUCK Frankfurt (Oder)

Für landw. Vermittlungsverfahren
empfiehlt sich als **Vermittlungsperson**
Handelsrichter a. D. Stiebel, Berlin W 30, Barbarossastr. 50. Gute Erfahr., große Sorgfalt

Gegen Frost schützen Sie Ihre Blumen u. Pflanzen vorteilhaft und billig mit meinem gebrauchten, zusammengenähten **Jutelinnen,** in jeder Breite und Länge erhältlich. Preis **21 Rpf.** pro qm. Dieselbe Ware, nur in etwas dünnerer Gewebeart, dient vorzüglich als **Schattenleinen.** Preis **16 Rpf.** pro qm. **Gebr. Packleinewand** in größeren, tadellos erhalt. Stücken, für alle Verpackungszwecke noch sehr gut verwendbar, kostet nur **45 Rpf.** pro kg. **Neues Koniferen-Packleinen,** 60 cm breit, **9 Rpf.** pro lfd. m, 100 cm breit **14 Rpf.** pro lfd. m, alles ab hier, gegen Nachnahme. Bitte probieren Sie.
Oskar Pietzsch, Jutewarenfabrik, Dresden-A. 5.

Strohmatten
Strohdecken 160/200, 6 mal geb. à Mk. **1.10**
Rohrdecken 160/200, 5 mal geb. à Mk. **1.00**
Reformdecken 160/200, 5 mal geb. à Mk. **1.10**
(oben Rohr, unten Stroh)
Garantiert beste Handarbeit, geteertes Bindegarn, jedes Maß. Alle andern Größen entsprechende Preise. Versandnahme ab hiesiger Fabrik.
Hauck & Würtz / Deckenfabrik Durmersheim (Baden), Postschließfach 15

Oelfeuerung
Passend für jeden Kessel. Ueberall leicht einzubauen. Billig in der Anschaffung, einfache Bedienung, betriebssicher, billige Heizkosten. Ebenso Petroleum-Dauerbrandkessel. Laufend lieferbar. Verlangen Sie Frei-Prospekt.
Alfred Galle, Stettin-Grünhof
Feldstraße 15/16

Frühbeetfenster
in allen Größen. Holländer Fenster. Ausführung poln. Kiefer u. Ia amerik. Pitchpine. Verlangen Sie Preise über **Toli-Kessel,** D. R. P., sofort lieferbar.
B. Weimar, Salzgitter (Harz)
Gewächshausbau — Heizungen.

Unsere
Topfmaschine „Rekord" (DRGM.)
brauchen auch Sie zum Herstellen der Anzuchttöpfe. Mit autom. Ausstoß versehen, eine Std. Leistung v. 480 bis 500 St., 5 Formgröß. Mit Form II kostet die Maschine nur **55,60** RM. Auf alle Bestellungen bis 15. Dezember 1932 15% Rabatt.
Alt. Herst. Gebrüder Graf, Rodt-Laßburg (Württbg.).
Prospekte kostenlos

Bindfaden
Ia, aus reinem Hanf, imprägniert

zum Herstellen von Strohdecken, zum Flechten 2 fach, z. Aufzug 3fach Kordel. 1 Rolle = 1 Pfd. 0,70, 1 Postk. = 6 Roll. 2fach und 3 Roll. 3fach 6.–. 10 kg 12.– RM. Aus **imprägn. Sisal** auf Rollen von ca. 2½ kg 2- und 3fach. kg 1,10, 10 kg 10.–, 25 kg 22,50 RM.
Albert Treppens & Co., Berlin SW.
Lindenstr. 13 (gegenüb. der Blumen-Engroshalle)

Rohrwinterdecken (DRGM.)
dick u. fest unter Verw. von geteertem Sisalhanf gebund.

Breite	165×200	185×200	205×200	225×200	245×200 cm
Bindung	6×	7×	7×	9×	10×
	1,20	1,40	1,60	1,80	2.– RM

ab hier gegen Nachnahme. Ziel bei guten Referenzen.
Friedrich Wilh. Dehn, Fiddichow. Fernruf 220

Prima Reform-, Stroh-, Rohrdecken
auf starkem geteerten Sisalhanffaden und Endverschnürung **handgeknotet**
165×200 cm 5× geb. 1,20 ℳ · 175×200 cm 5× geb. 1,30 ℳ
185×200 cm 5× geb. 1,40 ℳ · 205×200 cm 6× geb. 1,60 ℳ
liefert unter Nachnahme des Betrages
Alfred Fuchs, Quedlinburg, Turnstraße.

Hornmehl u. Hornspäne
gar. rein 14/16%
ab Erfurt — 50 kg u. Nachnahme mittel 10.– RM, fein 11,75 RM, flockig 14.– RM
Knochenmehl 1 × 30%
entleimt 100 kg 11 RM, 50 kg 6 RM
Hans Besoke, Erfurt, Fischersand 26

Größte u. leistungsfähigste Vertragslieferanten für
Einheits-Kisten und -Steigen
Behrens & Senft Neuwegersleben Bez. Magdeburg

Mein Vorzugsangebot!
Tulpenschalen, 6 cm, 6teilig . . . . . 1.25 RM
Hyazinthenschalen, 8 cm, 6teilig . . . . . 1.50 RM
Hyazinthenschalen, 10 cm, 6teilig . . . . . 1.75 RM
Für Primeln u. Alpenveilchen, 12½ cm, 6teilig, 2.– RM
Topfkörbe, Steckblumen- und Tellerkörbe, Bügelkörbe, Vierländer in reicher Auswahl.
Korbwaren für Blumengeschäfte W. Altmann, Berlin N 65, Seestraße 78. Tel.: D 6 Wedding 8025.
Topfkörbe, Pflanzenschalen usw.

Unübertroffen in Preiswürdigkeit und Gediegenheit bleiben
Mehlhorn's Gewächshaus- u. Heizungsanlagen Frühbeetfenster (Original-Reformfenster), Sprenganlagen, Regen- und Hagel- und Sonnenschutzvorrichtungen usw.
Oscar R. Mehlhorn, G. m. b. H.
Schweinsburg-Pleisse (Sa.)
Gegründet 1892 als Gewächshaus-Spezialfabrik.

Deckenbindfaden
geteert, 1- und 2fach, zum Flechten und Spannen, seit 22 Jahren erprobt, per Kilo 1,50 RM. **Neuestes Verfahren über Deckenherstellung.** Anw. auf Wunsch gratis. Verlangen Sie Preise über Decken. Versand p. Nachnahme.
K. Zimmermann I, Eichtersheim 3 (Baden)

Speditionen
von Rosen-, Forst- und Heckenpflanzen sowie aller anderen Baumschul- und Topfpflanzen **über Hamburg** nach und von allen Plätzen des In- und Auslandes. **Spezial-Speditions-Verkehre** für **Pflanzen, Blumenzwiebeln, Maiblumenkeime, Sämereien,** nach und von **Holland / England Amerika und den nordischen Ländern.**
Ausführliche kostenl. Auskunft über alle Speditions-, Fracht-, Zoll-, Konsulats-, Ein- u. Ausfuhrvorschriften.
Georg Moyer & Co., Hamburg 8
Dovenfleth 50-51 (Brauerhof).
Spezialgeschäft für Speditionen gärtnerischer Erzeugnisse. Gegründet 1903.

Zuschriften

auf Anzeigen im „Gärtner Arbeits- und Grundstücksmarkt" sind soweit sie Chiffreanzeigen betreffen stets an die **„Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Abt. Anzeigenverwaltung, Frankfurt (Oder)"** zu adressieren.

SLUB Wir führen Wissen. · TU Berlin Universitätsbibliothek · Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

MARKTBERICHTE

Schnittblumen und Topfpflanzen

Da die Erwartungen hinsichtlich des Weihnachtsgeschäftes sowohl an den Schnittblumen-, als auch an den Topfpflanzenmärkten auf Grund der Erfahrungen dieses ganzen Jahres nicht hoch gespannt waren, wurden die Verkäufer vielfach nach der angenehmen Seite hin enttäuscht. Sowohl an den Schnittblumen-, wie an den Topfpflanzenmärkten waren die Umsätze teilweise recht befriedigend. So konnten Helleborus in Töpfen in Süddeutschland, ebenso wie in Berlin, glatt geräumt werden. Auch Poinsettien waren in Töpfen verhältnismäßig günstig abzusetzen, wenn sie auch nicht ganz geräumt werden konnten. Weniger günstig war der Absatz von Begonien, obwohl auch diese vereinzelt endlich besser als bisher umgesetzt werden konnten. Das Hauptgeschäft an den Topfpflanzenmärkten wird demnächst den Azaleen und Zwiebelgewächsen gelten. Daneben beanspruchen Topfflieder und Ardisien noch größeres Interesse. Im übrigen dürfte sich an den Topfpflanzenmärkten an den bisherigen Verhältnissen nicht viel ändern. Die Witterung ist allerdings für den Absatz der Topfpflanzen vorläufig ziemlich günstig. Die Umsätze der Blumengeschäftsinhaber sollen in Berlin vielfach gerade so gut wie im vergangenen Jahre gewesen sein, vereinzelt waren sie um 10—20 Prozent geringer, wie an den Märkten verlautete.

An den Schnittblumenmärkten waren Helleborus ebenfalls lebhaft umgesetzt worden. Tulpen sind dagegen schon in so stark zunehmendem Angebot am Markt, daß die Preise zur Schwäche neigen. Sie sind mittlerweile am Berliner Markt schon zurückgegangen. Vor dem Weihnachtsfest versuchten Importeure eine besondere Attraktion den Käufern darzubieten, indem sie eine kleine Sendung Darwin-Tulpen „Copland" anboten, sich also den holländischen Züchtern anpaßten, die diese Sorte vor dem Fest am königlichen Hof in Holland unterbringen. In Berlin gelang dieses Stückchen jedoch nicht. Der geforderte Preis von 4,25 RM je Dtz. war zu hoch.

Im übrigen tritt Flieder — auch stark aus Holland angeboten — am Markt, wie im vergangenen Jahre, in so beträchtlichen Mengen hervor, daß der Absatz erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Schon jetzt sollen mehr als die Hälfte der Zufuhren unverkäuflich sein. Allerdings braucht ja jede Blumenart erst eine Anlaufszeit und es wäre zu wünschen, daß diese für Flieder bald überwunden ist, denn die Zustände des vorigen Jahres kann kein Fliederzüchter nochmals überstehen.

Rosen werden knapp und sind deshalb wesentlich angezogen. Maiblumen wurden zu dem bisherigen Preise verkauft. Das Angebot italienischer Rosen und Nelken ist noch gewachsen. Seitdem Chrysanthemen nicht mehr zu haben sind, wirft sich der Straßenhandel auf die italienische Ware; italienische Rosen und Nelken, Mimosen, Narzissen und Margeriten sind jetzt sein Hauptartikel. Die letzten großbl. Chrysanthemen konnten nicht mehr untergebracht werden. Solange es keinen Frost gibt, wird die Lage für den Absatz der deutschen Rosen und des Flieders schwierig bleiben, denn für die Blumengeschäftsinhaber bedeutet der Straßenhandel mit Auslandsware eine erhebliche Konkurrenz.

Prunus, Schneeball und Amaryllis waren ebenfalls nur schleppend abzusetzen. Prunus wurde auch aus Holland wieder wie sonst eingeführt.

Im großen und ganzen hat aber auch an den Schnittblumenmärkten das Weihnachtsgeschäft einigermaßen befriedigen können. Es muß hier daran erinnert werden, daß im vorigen Jahre nach den Feiertagen der Blumenabsatz ein ganz trostloses Bild bot. Allerdings war damals den Holländern der englische und französische Markt völlig gesperrt gewesen, sie waren daher auf den deutschen Markt besonders eingestellt. An den holländischen Veilingen ist übrigens das Geschäft in der Weihnachtswoche sehr lebhaft gewesen. Wenn auch die Spitzenpreise der früheren Jahre für Flieder und Rosen nicht erreicht werden konnten, so war doch im allgemeinen das Geschäft besser als im vorigen Jahre. In der Weihnachtswoche dürfte nach den bisherigen Nachrichten der Umsatz der Aalsmeerschen Versteigerungen mit 92 000 hfl. um 15 000 hfl. höher als im vorigen Jahre gewesen sein und das will bei den heutigen Zeitverhältnissen etwas heißen. Der Ausblick in die Zukunft wird nach den bisher vorliegenden Nachrichten im Auslande als günstiger im Vergleich zum Vorjahre beurteilt.

Dr. Chr.

Topfpflanzen: Azaleen 1—10, Kakteen 0,40—20, Epipbyllum 0,40—4, Cyclamen 0,60—2, Primula obc. 0,40, dto. sinensis 0,40, Erica medit. (Büsche) 0,80—1, dto. Hochstämme 1,20—1,50, Begonien Lorraine 0,25—2,50, Tulpentöpfe mit 2 Zwiebeln 0,40 RM je 1 Stck. Die Preise für die übrigen Topfpflanzen sind unverändert.

Marktlage: Im Gegensatz zur Vorwoche wesentlich gebessert. Während in der Berichtswoche vom 12. bis 18. Dezember kaum eine Belebung des Umsatzes zu verspüren war, da nur vorsichtig eingekauft wurde, konnte in der laufenden Woche eine wesentliche Besserung festgestellt werden. Das Geschäft in Schnittblumen war gut. Rosen, Nelken und Poinsettien konnten gut abgesetzt werden. Helleborusblumen knapp. Angebot restlos geräumt. Auch Flieder, der in guter Qualität vorhanden war, wurde gern gekauft. Veilchen waren knapp. Maiblumen konnten restlos zu anziehenden Preisen abgesetzt werden.

Blühende Topfpflanzen wurden, sofern die Qualität gut war, glatt verkauft. Lorraine-Begonien waren ein Hauptartikel, der ziemlich geräumt wurde. Cyclamen waren ebenfalls gut abzusetzen. Azaleen wurden knapp. Primula obc. fehlte in guter Qualität. Helleboruspflanzen nur in kleiner Anzahl angeboten und glatt verkauft. Nicht ganz befriedigen konnte der Verkauf von Epiphyllum, der ziemlich nachgelassen hat. Im allgemeinen darf das Geschäft als durchaus befriedigend angesehen werden. Tulpen rot und gelb genügend vorhanden, Qualität nicht hervorragend.

Preisnotierungen:

Berlin, den 27. Dezember 1932.

Schnittblumen: Rosen I 5—7, II 3—5, Rosen Brunner 3—6, Safrano 1,50—2, italienische Nelken 1,75, Flieder I 5—6, II 3—4, Tulpen 1 bis 1,50, Cyclamen 0,50—0,75, Prunus weiß 2 bis 2,50, dto. rosa 2—3, Amaryllis 10—12, Schneeball 3—6, Poinsettien 3—10 RM je 1 Dtz. Maiblumen 4—7 RM je 100 Stck.

Topfpflanzen: Azaleen 1,50—5, miniatur v. 0,75 an, Camellien 1,50—5, Erica hiem. 0,75—1,25, Begonien Lorraine miniatur 0,25 bis 0,50, dto. Favorit etc. 0,75—2, Helleborus 2—3, Epiphyllum 0,50, Hyazinthen I 0,75, dto. II 0,60, Tulpentöpfe mit drei Zwiebeln 0,50, Prunus 1,50 bis 8, Flieder 3—4, Ardisia 4, Cypripedium (2 Blumen) 5 RM je 1 Stück.

Stuttgart, den 24. Dezember 1932.

Schnittblumen: Rosen I 40, II 30, III 25, Edelnelken I 26, II 22, III 18, IV 14, Flieder I 100, II 75, III 50, Helleborus 6—8, Veilchen 0,40, Maiblumen 8—10 RM je 100 Stck. Rosen 200, Flieder 300, Kranzflieder 150, Vergißmeinnnicht 45, Lathyrus 50, Calendula 45 RM.

Aalsmeer, den 24. Dezember

Rosen: Hadley 15—26, Rouyer 12—18, Briarcliff 13—18, Columbia 10—18, Europa 15, Cl. Pernet 10—15, Rosalandia 14—17, Butterfly 8—12, Kaiserin 7—10, Edith Helen 20—28, amerikanische Nelken 14—24, Calla 26, Amaryllis 11, Maiblumen 5, Flieder: Marie Legray I 35, II 25, Mm. Stepman I 40, II 35, Charles X 16, Späth 23, Lavaniensis 33 cts. je 1 Stück, Helleborus 55, Freesia 37 cts. je 1 Bund, Asparagus Spreng. 15—28, dto. plum. 18—37 cts. je 10 Ranken.

1 Gulden = 100 cts. = 1,70 RM.

Gemüse

Auf den Gemüsemärkten liegen besonders starke Angebote bei den verschiedenen Kohlarten vor. Sehr schwer abzusetzen ist Grünkohl, bei dem selbst zu niedrigsten Preisen erhebliche Ueberstände bleiben. Aus dem Inlande kommen auch ständig reichliche Zufuhren an Rosenkohl und Kopfkohl an den Markt, die im allgemeinen zu unveränderten Preisen langsam abgesetzt werden können. Blumenkohl ist jetzt ausschließlich aus Holland und Italien angeboten, wobei Italien stärker in den Vordergrund tritt, auch bessere Qualitäten als Holland liefern kann. Die Umsätze an Blumenkohl sind aber nicht sehr umfangreich, da die bisherigen Forderungen, die ziemlich hoch lagen, ziemlich aufrecht erhalten wurden. Im Spinatgeschäft haben sich bei kleinen inländischen Zufuhren die Preise weiterhin behaupten können, ebenso für Feldsalat, der reichlich zur Verfügung steht. Ausländischer Kopf- und Endiviensalat war verschiedentlich etwas stärker angeboten, ebenso hält das dringende Angebot an kanarischen Tomaten an und die Preise sind jetzt auf fast sämtlichen Märkten sehr weit abgesunken. Für die kleinen Mengen an inländischem Treibgemüse bestanden beonders vor dem Fest größtenteils befriedigende Absatzmöglichkeiten.

Obst

Die Belebung des Obstgeschäftes vor dem Weihnachtsfest hielt sich in ziemlich engen Grenzen. Infolgedessen sind die Bestände an Aepfeln auf den Märkten weiterhin recht umfangreich geblieben und eine Preisbefestigung hat sich nicht durchsetzen können. Die Umsätze an inländischen Aepfeln erfolgten fast durchweg zu völlig unveränderten Preisen, an ausländischen Herkünften wurden amerikanische Aepfel teilweise sogar zu etwas niedrigeren Preisen abgesetzt, da der Absatz der ziemlich umfangreichen Ankünfte auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Auch das Apfelsinengeschäft steht unter dem Druck eines sehr großen Angebots. Da beonders aus den spanischen Produktionsgebieten zu den Weihnachtsfeiertagen große Versendungen erfolgten, konnte auch hier die leichte Erhöhung der Umsatztätigkeit keine Preisgewinne auslösen.

Preisnotierungen:

Berlin, den 28. Dezember 1932.

Inländisches Gemüse: Weißkohl, Berl. Gärtnerware 2—2,50, dto. hiesiger 2—2,50, Wirsingkohl, Berl. Gärtnerware 3,50—4,50, hiesiger 3—4, Rotkohl, Berl. Gärtnerware 2,25—3, hiesiger 2—2,50, Rosenkohl Ia 14—17, IIa 11—13, Grünkohl 2—3, gewaschene Möhren 3—3,50, Rübchen 4—6, echte 8—12, Kohlrüben 2—3, Rote Rüben 2,50—3,50, Blattspinat Ia 8—10, Rapunzeln 20—30, Champignons weiße Ia (Treibhaus) 90—100, IIa 75—85, blonde Ia 75—85, IIa 55 bis 65, Sellerie, je nach Größe 6—9, IIa 4—5, Meerrettich 25—30, Petersilienwurzeln 6—10, Zwiebeln 4,75—5,25, große 5,50—6, Schwarzwurzeln Ia 15—20 RM. je 50 kg. Treibradies 2—5 RM. je 1 Schockbund, Porree, je nach Größe 0,70—1 RM. je 1 Schock, Petersilie 3—10 RM. je 100 Bund.

Ausländisches Gemüse: Blumenkohl, holl. 30—33, ital. 25—50 RM. je 100 Kopf, kanarische Tomaten 2—3 RM. je 1 Kiste, Schwarzwurzeln, holl. Ia 17—20, IIa 11—13, Zichorientriebe 40 RM. je 50 kg.

Obst- und Südfrüchte: Hiesige Tafeläpfel Ia 18—23, IIa 13—18, Kochäpfel, je nach Sorte 10—16, steierische 12—14, Tiroler 8—15, jugoslaw. 10—14, holl. 11—20, Schweizer 20—22, Weintrauben, span. 23—26, Ananas 60—70, lose Apfelsinen 11—13, span. Mandarinen, lose 20 bis 23, dto. brutto 18—28 RM. je 50 kg, amerikanische Aepfel 8—13, russische 7,50—10, amerikanische Birnen 11—14 RM. je 1 Kiste, amerikanische Aepfel 18—26, Weintrauben, span. 11—13 RM. je 1 Faß, hiesige Walnüsse 30—32, rumänische 12—35, franz. Grenoble 60—70, bulgarische Ia 22—26, IIa 14—20, Haselnüsse, ital. runde 18—25, dto. lange 26—35 RM. je 50 kg.

Marktlage: Gemüse: Zufuhr reichlich, Geschäft sehr still, Preise fast unverändert. Obst: Zufuhr reichlich, Geschäft sehr still, Preise ebenfalls kaum verändert.

Unsern Lesern
Mitarbeitern und Inserenten wünschen wir
Ein frohes und glückliches Neues Jahr!
Die Schriftleitung
Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H

Frenkels
Spezial-Kienteer
„Gärtnerfreude" Das billigste und wirksamste Gärtner-Holzschutzmittel zur Imprägnierung der Frühbeet- und Pikierkästen, Stellagen, Deckbretter, Pfähle usw. Auch beim Innenanstrich zum sofortigen Gebrauch absolut pflanzenunschädlich. Fordern Sie noch heute unverbindl. Prospekt u. Gutacht.
Frenkel & Sohn, Hamburg 11 E., Deichstraße 42

Geschäftliche Mitteilungen

Die v. Jenaschen Güter Cöthen, Dannenberg und Torgelow im Kreise Oberbarnim (Brandenburg), in einer Größe von ungefähr 6000 Morgen sind besiedelt und dadurch 107 Bauernstellen neugeschaffen. Die Schloß- bzw. Gutsgärtnereien in diesen Orten sind eingegangen. Die Restgärtnerei in Cöthen hat der frühere Stelleninhaber übernommen, der dieselbe unter der Firma: Hermann Kämper, Gartenbaubetrieb in Cöthen, Post Eberswalde-Land, neu einrichten wird.

„Der seit ca. 100 Jahren im Besitz der Familie Mähler befindliche Gartenbaubetrieb in Döbeln, Klostergärten 1, ist seit dem 1. Dezember 1932 in den Besitz der Firma Gustav Wagner, Spezialhaus für Samen und Blumenzwiebeln in Döbeln in Sa. übergegangen, die den Betrieb als Versuchsgärtnerei fortführt."

Glückwünsche zum Neuen Jahre

Viel Glück im Neuen Jahr wünschen wir allen unseren Kunden
T. Koschwanek Söhne
Großbaumschulen
Mittenberg a. M.

Meinen verehrten Kunden
Ein gesundes und frohes besseres Neujahr 1933 wünscht
Aug. Paasch Nachf.
Blumentopffabrik
Bitterfeld

Die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre wünscht allen Kunden
O. Falk, Jeserig
bei Wiesenburg i. Mark
Gewächshausbau, Kalthaus-Fenster

Allen meinen Kunden wünsche ich
ein frohes Neues Jahr
Arndt Reif, Magdeburg
Größte Pflanzen-Etiketten-Produktion Deutschlands
Eigene Papptopffabrik

Stalldünger
jede Sorte zeitgemäß billig liefert Düngerversand
Franz Zippel
Berlin-Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 161
Telephon: F 2 Neukölln 1240

Treibhausgurken unsere Spezialität
Volle Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit, man überzeuge sich durch einen Versuchsanbau
Beste von Allen (unsere Hochzucht) keine Handelsware
zweijährige Saat .....100 Korn RM. 4.50, 10 Korn RM. 0.60
neue Saat.....100 Korn RM. 4.—, 10 Korn RM. 0.50
Schroeders improved unsere Neueinführung
sehr widerstandsfähig, glänzend bewährt, nur Originalsaat
zweijährige Saat .....100 Korn RM. 5.—, 10 Korn RM. 0.60
Sensation nur unter Glas gezogene Saat
zweijährige Saat .....10 g RM. 2.—, 100 g RM. 15.—
Erfurter Samen-Versandhaus Beyer & von Bracht G. m. b. H.
Erfurt

Jetzt gehört in jede Gärtnerei eine Kiste
„FROBRI"
der bewährte Frostschutz.
Ueberall anerkannt.
C. Decken,
Lippoldsberg an d. Weser

Lauberde
abgelagerte, zu kaufen ges.
Hoffmann, Gärtnerei,
Neuzittau b. Erkner. 5835

Frostschutzbriketts bestens bewährt per Zentner 17,50 RM inkl. Kiste, b. f. n., frachtfrei jeder deutschen Reichsbahnstation. Otto Haase & Co., Berlin-Tempelhof.

Ia Stroh-, Rohr- und Reformdecken
prima Handarbeit
liefert billigst in altbekannter Qualität (4084)
Stefan Hauch,
Gärtnereideckenfabrik,
Twistringen (Hannover).
Bitte Preisliste anford.

Die kleine Anzeige
im Erwerbsgartenbau macht Ihre Artikel bei Interessenten bekannt und ermöglicht so auch größeren Umsatz

Wenn die Ware verkaufsfertig wird
müssen Sie die Erfolge Ihrer Absatzwerbung im Haus haben. Setzen Sie sich rechtzeitig mit dem Fachberater K. Priebe, Leipzig L 33 in Verbindung

Kaufe
und übernehme in Kommission
sämtliche Obst- und Gemüsesorten,
Sellerie, Rosenkohl.
Franz Rühl, Berlin C 2, Zentralmarkthalle I
und Neue Friedrichstraße 75.
Fernsprecher: E. 2. Kupfergraben 2988.

Prima starke
Reform-Stroh-Rohr-Decken
aus starken, geterrten Sisalhanffaden mit der Hand dauerhaft, fest und dicht geknotet.
Rob. Günther Deckenfabrik Quedlinburg 3

Eingegangene Preislisten

Albrecht Hoch, Gemüse-Sämereien, Berlin-Neukölln, Berliner Straße 32. Der auf Grund der langjährigen, eigenen Erfahrungen, nicht zuletzt der Sortenanbauversuche in der eigenen Gärtnerei, zusammengestellte Gemüse-Samen-Spezialkatalog für 1933 ist erschienen. Das sehr übersichtlich angeordnete, mit vielen Abbildungen versehene Heft enthält die meisten marktgängigen Sorten, die sich besonders bewährt haben. Es darf besonders betont werden, daß — trotzdem nur hochwertige Qualitätssämereien angeboten werden — die Preise zum großen Teil bedeutend unter den Vorkriegspreisen liegen.

SLUB Wir führen Wissen. · TU Berlin Universitätsbibliothek · Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

Rückzahlung öffentlicher Gartenbau-Kredite

Die seitens des Reiches, einiger Länder und Stadtgemeinden zur Förderung des Gartenbaues, insbesondere des Frühgemüsebaues, gegebenen Kredite sahen Rückzahlungsbedingungen vor, deren Einhaltung infolge der durch den mangelnden handelspolitischen Schutz des Gartenbaues verursachten Wirtschaftsnot nicht mehr möglich war. Die seitens der Kreditgeber bisher in dankenswerter Weise eingeräumten Erleichterungen erwiesen sich angesichts der Wirtschaftslage der Kreditnehmer als unzulänglich. Der Reichsverband forderte deshalb in Zusammenarbeit mit der zu diesem Zwecke gegründeten Notgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer, landwirtschaftlichen Organisationen und der Notgemeinschaft des deutschen Gartenbaues, daß in gemeinsamer Besprechung mit den Kreditgebern eine Abänderung der Rückzahlungsbedingungen erfolge, die für beide Teile tragbar wäre. Dies wurde in einer am 21. Dezember stattgefundenen Besprechung zugesagt. Nähere Einzelheiten über die in dieser Besprechung vereinbarten Rückzahlungsbedingungen werden veröffentlicht werden, sobald die schriftliche Zustimmung der Kreditgeber dazu vorliegt. Dr. S.

Anträge im Reichstag

Das Zentrum brachte folgende Anträge ein:

1. die Reichsregierung zu ersuchen, die Durchführung einer angemessenen Einfuhrregelung landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf dem Gebiete der bäuerlichen Veredelungswirtschaft sicherzustellen, die die Interessen aller beteiligten Wirtschaftskreise angemessen berücksichtigt und die von der früheren Reichsregierung angewandten, für unsere außenwirtschaftlichen Beziehungen verhängnisvollen Methoden vermeidet.

2. die Reichsregierung zu ersuchen, die Auswirkung der Preispolitik der industriellen Kartelle, insbesondere der Rohstoffkartelle, auf die Erzeugungskosten der Landwirtschaft und des kleinen und mittleren Gewerbes einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und Maßnahmen zu treffen, die einen Ausgleich zwischen Agrarindex und dem Index der industriellen Fertigwaren herbeizuführen geeignet sind.

3. die Reichsregierung zu ersuchen, für die deutsche Obstverwertungsindustrie ein ausreichendes steuerfreies Zucker-Kontingent zum Zwecke der Herstellung von Marmeladen zur Verfügung zu stellen, mit der Aufgabe, daß nur einheimisches Obst zur Verarbeitung gelangt und die Steuerersparnis in voller Höhe der Verbraucherschaft durch Preissenkung zugute kommt.

Die NSDAP. beantragte:

Die Reichsregierung zu ersuchen, sofort Maßnahmen zu einer weiteren und fühlbaren Zinsentlastung bei allen Arten von ländlichen Schuldverhältnissen zu treffen, sowie, insbesondere mit Rücksicht auf die katastrophale Notlage der Veredelungswirtschaft, die Fälligkeiten der Kredite, vor allem solcher, auf welche Institute der öffentlichen Hand einen Einfluß haben, wie z. B. Gräserkredite, Düngerwechsel, Ernteaufbaukredite usw. so zu regeln, daß Zusammenbrüche landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher, gärtnerischer und Weinbau-Betriebe und eine Verschleuderung landwirtschaftlicher Erzeugnisse vermieden werden.

Taxus

Der Schreiber, der mit obigem Wort unterschriebenen Schriftstücke, welche er, wie er selbst schreibt, an einige Herren vom Ausschuß und an den Präsidenten gerichtet hat, sollte doch unbedingt den Mut haben, mit seinem Namen für den Inhalt der Schreiben einzustehen.

Wenn der Schreiber, wie er selbst schreibt, nur im Interesse für Beruf und Verband arbeitet, und wenn er schreibt, daß er der Mann ist, der nichts weiter wie die Treue kennt, so soll er doch den Mut zeigen, und seinen Namen unter die Schriftstücke, die extra noch unter der Anschrift „Persönlich" erscheinen, setzen.

Alfred Schulze,
Vorsitzender des Landesverbandes Nordwest im Reichsverband des deutschen Gartenbaues

Benachrichtigung

Die der Hauptgeschäftsstelle zur Weiterleitung zugestellten Rundschreiben sind nicht abgeschickt worden. Sie sind ungenügend adressiert und frankiert und stehen dem Absender zur Abholung in unserer Hauptgeschäftsstelle zur Verfügung.

Rv. d. d. G.: Die Hauptgeschäftsstelle.

Entschließung des Rechnungsausschusses zur Lage des Reichsverbandes

Der vom Hauptausschuß in seiner Wiesbadener Tagung bevollmächtigte Rechnungsausschuß hat in eingehender Prüfung den vorläufigen Rechnungsabschluß sowie die Vermögens- und Kassenlage und den Haushaltsvoranschlag 1933 festgestellt. In seiner abschließenden Sitzung am 14. 12. 32 ist er einstimmig zu folgender Entschließung gekommen:

Die Vermögensübersicht des Reichsverbandes zum 30. 11. 32 gibt keine Veranlassung zu Besorgnissen für den Weiterbestand des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V. — Die auf eine hohe Summe angewachsenen Beitragsrückstände, besonders aus dem Jahre 1932, erschweren allerdings die ordentliche Geschäftsführung im Haushaltsjahr 1933. Die Landesverbände und Bezirksgruppen müssen erkennen, daß diese Tatsache allein ausreichend ist, die laufende Schuld durch notwendige Kredithereinnahme in ungesundem Umfange zu erhöhen und müssen mithelfen an der Einbringung der Beitragsrückstände. Gelingt diese Einziehung nicht in dem erforderlichen Umfange, so müssen für die Weiterführung der Verbandsarbeit im ersten Halbjahr 1933 außergewöhnliche Schritte unternommen werden, weil eine sonst unvermeidbare weitere Zinsbelastung oder gar bei Kreditschwierigkeiten auf Grund weiterer verschlechterter Wirtschaftslage eine dann drohende Liquidation des Verbandes unter allen Umständen vermieden werden muß.

Rechnungsausschuß und Präsidium sind nach Prüfung aller Grundlagen der Auffassung, daß der deutsche Gartenbau gerade wegen der früher oder später zwangsläufig kommenden Neugestaltung der Binnenwirtschaft seine Spitzenvertretung jetzt mehr als je braucht.

Eine Reihe von neuen Arbeiten werden unseren Mitgliedern wirtschaftliche Hilfe bringen. Einzelheiten werden später bekanntgegeben. Voraussetzung für alle Arbeiten ist das Vertrauen der Mitglieder zur Verbandsleitung und die Treue zum Berufsverband. Die durchgeführten Einsparungen auf allen Gebieten der Verwaltung und Organisation tragen den berechtigten Wünschen der Landesverbände und Bezirksgruppen Rechnung.

Die in dem festgesetzten Haushaltsplan 1933 vorgesehenen Ausgaben sind mit Rücksicht auf die Lage des Berufsstandes weitgehend gedrosselt worden.

Der Abbau einzelner Abteilungen des Reichsverbandes kann nicht durchgeführt werden, wenn nicht die betreuten Berufsgruppen ohne Wahrnehmung ihrer besonderen Belange dastehen sollen.

Die Abteilungen für Werbung und Nachrichtendienst und für technische Betriebsmittel haben neue Arbeitsaufgaben mit unmittelbarem Nutzen für alle Mitglieder erhalten. Beide Abteilungen werden sich in absehbarer Zeit selbst tragen.

Eine besondere Beitragssenkung ist infolge der vorliegenden Beitragsrückstände und der überall erfolgten Rückstaffelung in niedrigere Beitragsklassen nicht in einem Ausmaße möglich, daß es für das einzelne Mitglied wirklich fühlbar würde.

Um die Mitglieder unmittelbar an den Einsparungen des Haushaltsplanes 1933 zu beteiligen, wird ab 1. Januar 1933 für jedes Mitglied, das seinen Verpflichtungen für den Verband voll nachgekommen ist, ein Sterbegeld von 100 RM. gewährt.

Die Unterzeichneten wenden sich an das berufsständische Gewissen und fordern die Gefolgschaft aller Mitglieder, weil nur so eine arbeitsfähige, starke Spitzenvertretung den Reichsverband aus den Erschütterungen der letzten Jahre herausführen kann."

Für den Hauptausschuß des Reichsverbands:

Werner-Beuel, M. d. R. W. R. — Boettner-Frankfurt (Oder)
Tiolack-Sacrau — Schröder-Krefeld, M. d. R. — Hausmann-Stuttgart
Kraatz-Rastede — Beckel-Oberzwehren
Lange-Swinemünde — Romer-Coswig — Blozfeld-Potsdam
Himmelmann-Köln — Mayer-Bamberg

Württembergische Landwirtschaftskammer gegen Verschleppung der Agrarpolitik

In der 29. Hauptversammlung der Württembergischen Landwirtschaftskammer wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die süddeutsche Landwirtschaft hat mit großen Hoffnungen den Anlauf verfolgt, den die Reichsregierung in der Kontingentsfrage genommen hat. Sie hat auf die Versprechungen und bindenden Zusagen der Reichsminister gebaut und hoffte bestimmt auf schnelle Hilfe. Die Einlösung dieser Versprechungen ist ausgeblieben. Wenn die süddeutsche Landwirtschaft nicht an allem irrewerden und die Empörung nicht noch mehr überhand nehmen soll, dann ist eine der ersten Aufgaben des neugebildeten Kabinetts, daß es der Landwirtschaft den erforderlichen und zugesagten Schutz durch Zölle, Kontingente und durch sonstige Schutzmaßnahmen gewährt. Die heutige Lage der Landwirtschaft verlangt gebieterisch sofortige Hilfe. Die Landwirtschaftskammer bittet dringendst, diese Hilfe zu gewähren, ehe es zu spät ist."

An alle unsre Mitglieder!

Die Wünsche zu Beginn des Jahres 1932 für das Ergehen jedes einzelnen haben sich nicht erfüllt. Die Kämpfe auf dem Gebiet der Handelspolitik sind bekannt. Ein klares Programm seitens der Reichsregierung liegt auch heute nicht vor. Man will bei Ablauf der Handelsverträge (was teilweise der Fall ist) auf autonomen Zöllen und Erhöhung derselben weiterbauen. Ich betone, nach Zeitungsberichten. Deshalb bleibt unsre Forderung um Schutz auch der gärtnerischen Erzeugnisse, also des Blumen- und Pflanzenbaus, des Obst- und Gemüsebaus bestehen, mehr, sie soll um so lauter erschallen.

Man werfe uns nicht vor, daß wir den hohen Wert einer blühenden deutschen Industrie nicht verstehen und hoch schätzen. Als Abnehmer unsrer Produktion und als Auftraggeber für die Landschaftsgärtnerei haben wir dies wiederholt betont. Leider sind diese Zeiten vorbei. Und die deutsche Industrie lebt auch heute noch in dem Wahn, daß die früheren Jahre zurückkehren. Sie wird eine große Enttäuschung erleben, auch nach Eingeständnis einsichtsvoller Führer der Industrie. Auf der anderen Seite betrachtet man es als eine Selbstverständlichkeit, daß die deutsche Industrie lückenlos durch die Zölle geschützt ist. Wir sind viel bescheidener. Wir wollen auch keine Sonderstellung. Wir wissen, daß zum Aufblühen der deutschen Gesamtwirtschaft solche Schutzmaßnahmen allein nicht genügen.

Aber in all den Maßnahmen, die engere Heimat zu schützen, sind uns die maßgebenden Länder längst voraus.

Von den guten Ratschlägen der Industrie nehmen wir Kenntnis. Wir geben auch heute zurück als Tatsache, daß sie ihre Erzeugnisse nach dem Ausland oft 33 bis 50 Prozent billiger verkauft, als an uns.

Die Zusammenhänge mit den Weltmarktpreisen sind uns durchaus bekannt. Jedenfalls ist aber festzustellen, daß man dadurch das Ausland aufbaut, um uns dann mit dessen verschiedensten Erzeugnissen billigst zu beglücken und zu erdrücken.

In dieser Kampfzeit finden wir erfreulicherweise starke Unterstützung bei der Landwirtschaft, aber die Erfahrung lehrt, daß wir in allen Sonderfragen selbst führen müssen. Das wird trotz aller Sorgen im Lande weitgehendst von unsern Mitgliedern anerkannt. Es besteht vollstes Vertrauen zwischen Mitgliedern und Führern, was schließlich durch die Sitzung am 14. 12. in Berlin eindeutig festgestellt wurde.

Die Vorlagen und Haushaltsplan für 1933 sind bei größter Sparsamkeit einstimmig angenommen.

Alle Mitglieder bitten wir weiter um Mitarbeit. Im gegenseitigen Vertrauen und in erster Linie auf die eigene Kraft gehen wir ins neue Jahr und grüßen alle im Lande mit den besten Wünschen für den einzelnen, für die Organisation und den gesamten Gartenbau.

Werner,
Präsident des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues e. V.

Das Jahr 1932 geht zu Ende

Ein Jahr, so hart und schwer für den deutschen Gartenbau wie wohl kaum eins zuvor, ein Jahr voller Hoffnungen und Enttäuschungen, ein Jahr begonnen wie alle im Hause eines echten deutschen Gärtners voller Glauben und Opferbereitschaft, durchkämpft voller Arbeit und Kraft und durchlitten, ja vielerorts durchhungert. Und wenn wir heute zum Jahresschluß vor unseren Betriebsstätten stehen, dann steigt bitter in uns das Bewußtsein auf, daß diese Betriebsstätten, die uns ernähren sollten und die wir mit unserer Arbeit zu halten und zu pflegen gewohnt waren, brüchig geworden sind. Gewiß gibt es noch Berufsgenossen, die ihre Betriebe in Ordnung halten konnten, in denen noch nicht aus allen Ecken der Verfall grinst, viele andere jedoch sind schon Trümmerhaufen, die meisten aber befinden sich heute in dem Zustand, daß sie gerade noch notdürftig erhalten sind. Die Mehrzahl von uns Berufskollegen ist jetzt soweit, daß das Zehren von der Substanz sich auch äußerlich bemerkbar macht. Wie geht es denn? Zuerst haben wir unsere Betriebe belastet, vor uns selbst mit außergewöhnlich schlechten Jahren diese Maßnahmen entschuldigt und mit dem aufgenommenen Geld unsre Betriebe in Ordnung gehalten. Es ist doch so: Für uns Gärtner, uns erdgebundenen Menschen, ist der Betrieb etwas anderes als eine Handwerkstätte des Gewerbetreibenden. Wir hängen mit allen Fasern

Diese Nummer erscheint wegen des Weihnachtsfestes einen Tag später.

Die Schriftleitung.

Stalldünger
Packdung
Pferdedung
Kuhdung
und gemischten Dung
in bester Qualität und jeder gewünschten Menge liefern
Berliner Düngerhandel A. G.
Berlin O 17, Persiusstr. 10-13
Telephon: Andreas 2508/09

DAS LOHNBUCH
empfohlen von der Gartenbau- und Friedhof-Berufsgenossenschaft
Bestellen Sie sofort
kostet nur 60 Pfennig
Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Abt. Buchversand, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 92

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

an dem Stückchen Erde, das wir bewirtschaften, und da wird gedarbt und geschuftet, es werden auch Schulden gemacht um dieser Betriebsstätte willen —, und nun zerbricht das alles unter unsern Händen. Der Boden, auf dem wir stehen, ist unsicher und schwankend geworden. Es ist nicht unsre Schuld, das wissen wir alle, wir haben fleißig und ehrlich gearbeitet, aber man hat uns im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft nicht die notwendigen Voraussetzungen gegeben. Man spricht im Lager unsrer Gegner, in dem heute noch die Kräfte stark genug sind, um auf Regierungsstellen den entsprechenden Einfluß auszuüben, bereits vom „sterbenden Gartenbau", ja man erwägt mit zynischer Brutalität Mittel und Maßnahmen, um uns das Sterben zu versüßen. — **Das ist das Ende.** — Aber, Berufsgenossen, soll das das Ende bleiben? Nein — und tausendmal nein! Jetzt erst recht gilt es aushalten, und wie ich es schon vor Jahren sagte: klammert Euch fest an dem Stückchen Grund und Boden, das Ihr bewirtschaftet. — Unsre Zeit kommt, sie kommt nicht um unsretwillen, sie kommt um unsres Volkes willen, **weil ohne den Gartenbau ein Volk nicht leben kann.** Und wenn sie alle Schätze und kostbaren Früchte aus der ganzen Welt bei uns aufhäufen würden, das Volk müßte seelisch hungern; denn **der Gartenbau ist der Kulturausdruck eines Volkes,** sowie der Garten kulturelle Betätigung des Menschen und der Familie ist. — Deshalb: Haltet fest und habt Glauben zu Eurem Beruf!

Aber, was hilft uns dieser Glaube und der Wille zum Durchhalten jetzt? Darum laßt uns noch eine andre Bilanz machen. In meinem Elternhause war es üblich, eine Silvesterfeier ganz eigener Art zu begehen. Mein Vater saß da an der Front des großen Tisches und meine Mutter und wir acht Kinder um ihn herum und jeder, soweit er schreiben konnte, hatte einen Bleistift und ein Stück Papier vor sich. Jeder von uns bekam einen besondern Posten zugeteilt, so:

„Kleider und Schuhe",
„Arzt und Apotheke",
„Haushalt", „Löhne" usw.

Aus dem großen Ausgabenbuch las dann mein Vater Monat für Monat die Ausgaben vor, und wir mußten mitschreiben. Wenn dann die Jahresaddition fertig war, knüpfte er daran Betrachtungen, auch wohl Mahnungen, und so wurden wir von Jugend auf daran gewöhnt, die Dinge des täglichen Lebens auch von dieser Seite her zu betrachten. Und der Jahresschluß hat mein ganzes Leben lang wohl deshalb eine besondere Bedeutung für mich behalten. Berufsgenossen, nehmt in dieser schweren Zeit, wo es um Sein oder Nichtsein, nicht nur des einzelnen Betriebs, sondern des ganzen Berufsstandes geht, am Silvesterabend alle einmal Bleistift und Papier zur Hand.

Der Blumen- und Pflanzenbauer wird vielerorts zu einem Abschluß kommen, der noch nicht ganz so trostlos ist wie in andern Betrieben. Gewiß sind auch hier die Preise so niedrig, daß von einer Deckung der Gestehungskosten nicht gesprochen werden kann. Kann hier nicht vielleicht eine **Steigerung der Einnahmen** durch größere Vielseitigkeit der angebotenen Erzeugung erreicht werden? In kleineren Städten gibt es so unendlich viel Betriebe, die alle das Gleiche produzieren: Cyclamen, Chrysanthemen, Primeln werden m. E. in zu großen Mengen erzeugt. Haben wir nicht eine ganze Reihe einfacher und leicht zu ziehender **Topfpflanzen,** für deren Verbrauch allerdings erst geworben werden muß? Das kann und soll keine Richtlinie für den ganzen Berufsstand sein. Ich kenne die Notwendigkeit und die Not der Spezialbetriebe, aber vielleicht kann es für Dich, Berufsgenosse, ein Wort zum Nachdenken sein, wenn Du, genau wie ich, jetzt an der Jahreswende in das Dunkel des neuen hineinstarrst. — Im **Gemüse- und Obstbau** liegen die Dinge am schlimmsten und hier gilt es nunmehr ernsthaft zu erwägen, gewisse Betriebsteile auszuschalten, stillzulegen, und dafür den Boden ruhen zu lassen. In größeren Betrieben ist es bestimmt nicht zum Nachteil, einmal gewisse Teilstücke als Brache zu behandeln, mit Gründung einzusäen und dafür wenigstens auf der Ausgabenseite die Lohn- und Düngeraufwendungen zu sparen. Gewiß, ich kenne auch hier die Schwierigkeiten und weiß, daß namentlich in kleinen Betrieben nur intensivste Ausnutzung des Bodens die Aufwendungen für Zinsen und Lasten ermöglichen —, aber Du, Berufsgenosse, mußt Deinen Betrieb durchdenken. — Ich weiß, **bei den Ausgaben ist nicht mehr zu sparen.** Es handelt sich um Amputationen, aber es steht ja schon in der heiligen Schrift: „Besser ein Teil verdorre, als daß der ganze Leib verderbe". Und dann noch eins, hast Du für Dein Erzeugnis auch immer genügend geworben? Hast Du immer und überall in Hausfrauenvereinen und sonst, wo es ging, Deine Mitmenschen überzeugt, daß die heimischen Waren besser sind als die ausländischen, da sie die Frische und den Duft der heimischen Scholle in sich tragen. Vielleicht liegt in der Bewegung, die die naturgemäße Ernährung in den Vordergrund schiebt, noch eine letzte, nicht ganz genützte Möglichkeit für den Absatz Deiner Erzeugung. — Hast Du alle **Vorteile, die die Berufsorganisation Dir bietet,** voll ausgenutzt? Hast Du alle Steuererleichterungen, die gesetzlich möglich sind, in Anspruch genommen? Hast Du regel- und ordnungsmäßig Buch geführt, so daß Du jetzt einen Ueberblick über die einzelnen Einnahmen und Ausgaben Deines Betriebs hast? Hast Du bei Anzeigen Dein **Verbandsorgan** unterstützt und bei Bestellungen auf dieses Organ hingewiesen? Hast Du genau die Marktlage beobachtet und geprüft, ob nicht hier und da doch noch Wünsche in der Verbraucherschaft offen sind, die gerade Du vielleicht mit Deinem Betrieb erfüllen kannst? Habt Ihr Kollegen in Eurem Ort Euch fest zusammengeschlossen zu gemeinsamer Lieferung, zu gemeinsamem Einkauf?

Nehmt Euch in der stillen Stunde der Jahreswende einmal in solcher Bilanz Euern Betrieb vor. Ich weiß, das sind alles nur kleine Mittel, aber ich weiß auch, daß die kleinsten Dinge konsequent durchgeführt oft den größten Erfolg haben. Wir dürfen doch nicht untergehen! Deshalb muß der Einzelbetrieb um seine Existenz kämpfen bis zum Letzten. Ich will damit durchaus nicht von der großen Sache berufsständischer Gemeinschaftsarbeit weglenken zum rein egoistischen Einzelbetrieb. Aber es gilt ja heute die letzten Möglichkeiten auszuschöpfen, um über diese Zeit hinwegzukommen, die wirtschaftspolitisch unserm Berufsstand die Existenzmöglichkeit zu entziehen droht. — Gerade ich stehe seit langen Jahren so fest verwurzelt im verbandsorganisatorischen Denken, daß ich eher Gefahr laufe, das Einzelwirtschaftliche dabei zu vernachlässigen. Aber jetzt Kameraden, ist eine besondere Zeit. Die Organisation wird vielleicht die wirtschaftspolitischen Ziele in kurzer Zeit nicht erreichen können! Darum sinnt, wie Ihr Eure Betriebe durchhalten könnt, auch wenn sie wirtschaftlich notleidend geworden sind, bis der Berufsstand sich sein Recht erkämpft hat. **Schließt die Reihen noch fester.** Größer denn je sind die Aufgaben für unsere Berufsorganisation. Mehr denn je bist auch Du mit verantwortlich.

Johannes Boettner d. J.

Zur Lage des Gartenbaus 1932

Der Obstbau

Bis in das späte Frühjahr hinein standen die Obstmärkte im Zeichen der reichen 1931er Aepfelernte. Bis zum März blieben die Preise sehr niedrig und besserten sich auch dann nur sehr unbedeutend. Mittlere und geringere Ware war noch im April reichlich zu haben, aber da hatte schon die Einfuhr australischer Aepfel begonnen und machte den Absatz der deutschen Ware fast unmöglich, und im übrigen standen die Obstmärkte in der ganzen zweiten Hälfte der Wintersaison unter dem ungewöhnlich starken Preisdruck, der durch die große Apfelfinneneinfuhr verursacht wurde. Große Mengen deutscher Aepfel sind damals verdorben.

Die Frühobstsaison begann unter anscheinend günstigem Vorzeichen. Die Blüte aller Frühobstarten war durch die schlechte Frühjahrswitterung verzögert worden. Infolgedessen hatten Treiberdbeeren eine günstige Sonderkonjunktur zu verzeichnen. Im Mai wurde ihr Absatz durch die holländische Konkurrenz zwar erschwert und ihre Preise gingen zurück. Auch kamen schon die ersten italienischen Kirschen, die wegen ihrer schlechten Qualität früh sehr billig wurden. Aber das Treiberdbeerengeschäft ging trotzdem immer noch gut. Im Juni wurde das Angebot an hiesigen Kirschen und Freilanderdbeeren, an Stachelbeeren und Johannisbeeren zusehends größer. Dank warmem Wetter war ihr Absatz immerhin noch flott. Aus dem Auslande trafen damals die ersten Sendungen von Aprikosen und Pfirsichen ein. Und ihre Konkurrenz besonders die durch Pfirsiche, erreichte im Juli ein Ausmaß, wie es nicht vorausgesehen worden war, und als die Sauerkirschenzeit gekommen war hatten die Frühobstpreise einen Tiefstand erreicht der auf Grund des Ernteausfalles nicht zu erwarten gewesen wäre. Ausländische Pfirsiche wurden bald in Massen im Straßenhandel zu wahren Schleuderpreisen verkauft, sie übernahmen zusammen mit ausländischen Pflaumen in der darauffolgenden Zeit ganz die Rolle, die sonst ausländische Tafeltrauben spielen, deren Angebot in diesem Jahre wegen der Ernteverspätung und wegen mäßiger Erträge ausnahmsweise einmal nicht so stark hervortrat. Im Juli schon war im übrigen einwandfrei zu erkennen, daß die Kernobsternte mäßig ausfallen würde. Man erwartete entsprechend hohe Preise Anfangs — im August und September — entsprach die Marktlage auch den Erwartungen. Tafeläpfel und Tafelbirnen erzielten gute Preise. Daß diese aber keineswegs ausgereicht haben, um den geringeren Ernteertrag auszugleichen, sei nur nebenher erwähnt. Bald aber setzte eine starke Einfuhr von Aepfeln und Birnen aus dem Auslande ein. Viel zu viel Ware kam herein. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Furcht vor einer Kontingentierung der Einfuhr den Handel kopfscheu gemacht hat. Jedenfalls übertrafen und überreichen bis auf weiteres noch die Bestände an Aepfeln bei weitem die aus allgemeinwirtschaftlichen Gründen ohnehin geringere Aufnahmefähigkeit der Märkte und die Preise lagen zuletzt nicht höher als im Vorjahre zur gleichen Zeit, die doch im Zeichen einer besonders großen deutschen Kernobsternte stand. Daß von einem angemessenen Erlöse aus dem Obstbau unter diesen Umständen in diesem Jahre keine Rede sein kann, liegt auf der Hand. Auch der glatte Absatz der geringeren Qualitäten und des Mostobstes darf darüber nicht hinwegtäuschen. So war auch für den deutschen Obstbau das vergangene Jahr im allgemeinen nicht erfolgreich.

Der Gemüsebau

Mit dem Schluß des Jahres 1931 hatte für den deutschen Gemüsebau eine Zeit ihr Ende erreicht, die zu den schwersten gehörte, die er jemals erlebt hat. Man glaubte vielfach, daß der Winter 1931/32 den Höhepunkt der allgemeinen Wirtschaftskrise bringen, daß es dann allmählich wieder aufwärts gehen würde. Die zweite Hälfte der Wintersaison stand durchaus im Zeichen der schlechten Konjunktur. Die Kohlpreise waren den ganzen Januar hindurch sehr niedrig, obwohl an hiesigem Dauerkohl infolge der schlechten Ernte Schleswig-Holsteins kein Ueberfluß herrschte. Schon damals wurde die holländische Kohleinfuhr, an deren Umfang die Devisenbewirtschaftung nichts änderte, sehr bitter empfunden. Die Preise gingen bei starken Anlieferungen zurück und der Absatz von Grün- und Rosenkohl war äußerst schwierig auch Spinat lag sehr gedrückt. Die lange milde Witterung hat sicher ihr Teil dazu beigetragen, daß die saisonübliche Besserung des Kohlgeschäftes nicht kommen wollte. Sobald Frost einsetzte, ging es besser und im Februar waren die Voraussetzungen für eine allmähliche Gesundung des Marktes durchaus gegeben, sie setzte sich in bescheidenem Maße und viel zu spät bei Grün- und Rosenkohl, sowie bei Spinat auch durch, der Kohlmarkt lag aber im ganzen auch dann noch ganz unter dem Druck der holländischen Einfuhr und erfuhr selbst nach Verschärfung des Frostwetters keine ausreichende Belebung. Um diese Zeit waren die Anlieferungen der feineren ausländischen Gemüsearten, besonders französischen Salates und italienischen Blumenkohls sehr stark und trugen erheblich zur Erschwerung der Lage bei. Für die ersten holländischen Treibgurken wurden damals im Berliner Großhandel noch bis 1,20 RM. je Stück erzielt. In den deutschen Treibhäusern mußte infolge des kalten Februars viel stärker geheizt werden, die Ausgaben wuchsen mehr, als man erwartet hatte. Der März brachte anfangs Ansätze zu einer Besserung. Die Frühgemüsesaison begann wie immer mit einer überaus starken Anlieferung von ausländischem Spinat, Salat und Blumenkohl. Holländische Gurken waren schon so reichlich am Markt, daß zu Anfang des Monats im besten Falle nur noch 0,60 RM. je Stück erzielt werden konnten. Schon damals war zu befürchten, daß die Gurkentreiberei Enttäuschungen bringen und daß die im Februar notwendig gewesenen hohen Aufwendungen für die Heizung sich nicht rentieren würden. Ende März war der Gurkenpreis schon bei höchstens 0,45 RM. je Stück angelangt. Treibrhabarber brachte ebenfalls nicht die sonst gewohnten Preise. Nur für Spinat und Salat wurde die Lage ab Mitte März sofort besser, als das wegen der Koloradokäfergefahr erlassene Einfuhrverbot die französische Ware vom Markt fernhielt. Vor dem Osterfest erholte sich der Markt noch einmal, die Nachfrage nach allen Frühgemüsen war damals auch wegen der milderen Witterung recht flott. Dann setzte sich der Rückgang fort. Anfang April wurden in Berlin Treibgurken nur noch zu höchstens 0,33 RM. je Stück notiert. Auch Salat und Spinat wurden — jetzt aus Holland, dessen Absatzmöglichkeiten nach England arg beschnitten worden waren — viel zu stark angeboten, die Preise gingen fortgesetzt und viel stärker, als es dem Saisonverlauf allein entsprochen hätte, zurück. Endlich gegen Ende des Monats, als die holländische Gurkeneinfuhr etwas nachließ, konnten Treibgurken bis auf höchstens 0,50 RM. je Stück anziehen. Für die meisten Gurkenzüchter war da aber schon der Verlust zu groß geworden, für viele war kaum noch etwas zu retten. Dem deutschen Frühgemüsebau hatte das Ausland, das seine in den letzten Jahren übermäßig ausgebaute Produktion krampfhaft aufrechterhalten wollte, wieder einmal die wichtigen Spitzenpreise genommen. Ende April zogen endlich auch die Kohlpreise leicht an. Treibrhabarber ging weiter schlecht, es gab schon Freilandware und auch Spargel wurde schon vereinzelt gehandelt, darunter auch unter offenbarer Verletzung des Einfuhrverbotes französischer Spargel. Die Witterung war im übrigen für das Wachstum im freien Felde zu schlecht, es verzögerte sich und Frühgemüse gingen an warmen Tagen mitunter noch ganz befriedigend. Es kam der Spargelmonat Mai. Er ließ sich anfangs ganz gut an, Spargel notierte im Großhandel kurze Zeit je nach Qualität 30 — 60 — 80 RM. je 50 kg dann ging es schnell bergab und bald lauteten die Notierungen 8 — 16 — 27 RM. Gurken hielten sich eine Weile auf höchstens 0,50 RM. je Stück, auch sie sanken bald bis auf 0,42 RM., als die ersten Kaiserkurken kamen. Rhabarber ging dauernd schwer und war ungewöhnlich billig. Für Treibtomaten war die Lage damals noch gut. Holland schickte sie neben Treiblumenkohl in wachsenden Mengen und konnte längere Zeit bis 0,75 RM. für das Pfund erzielen. Italienische Bohnen und Erbsen lenkten bereits die Aufmerksamkeit der Feinschmecker auf sich. Dann kam der Juni und damit die Einfuhr italienischer Tomaten. Im Handumdrehen war der Preis für beste Treibware auf kaum 0,40 RM. je Pfund gesunken. Beste Treibgurken kosteten im Großhandel — sage und schreibe — noch ganze 17 Pfg. das Stück, und dabei war die Qualität ausgezeichnet. Spargel war, nachdem die übliche Pfingstbelebung ihr Ende erreicht hatte, wieder nur schwer abzusetzen, sein Angebot stieg dank der warmen Witterung noch einmal stark an. Deutsche Erbsen waren schon zu haben. Das Ausland aber ließ über die Grenzen Deutschlands rollen, was es an Gemüse hatte. Es war zu viel! Der Juli brachte für alle Saisongemüsearten einen kaum je erlebten Preisdruck und im August kosteten deutsche Freilandtomaten keine 2 RM. je 50 kg mehr. Der Hilferuf des deutschen Gemüsebaues nach der Kontingentierung verhallte unerfüllt. Von dem Schlage dieses Sommers hat der Gemüsebau sich bis heute nicht erholt.

Schnittblumen

Das Jahr 1932 begann mit dunklem Wetter. Das Wachstum ging in den Häusern nur langsam voran. Das Angebot an Schnittblumen war nach den vorangegangenen Festtagen an sich nicht größer, eher kleiner als in anderen Jahren. Aber auch dieses geringe Angebot war von vornherein nur schwer abzusetzen. Einmal war der Bedarf an Blumen überhaupt erheblich geringer geworden — der Bedarfsrückgang wurde damals auf etwa ½ geschätzt — dann aber litt international gerade der Blumenabsatz außerordentlich unter den unsicheren politischen Verhältnissen und besonders unter den englischen Zollerhöhungen und der Sperrung des französischen Marktes. Waren schon an sich die Absatzschwierigkeiten so groß, daß selbst bei Rosen und Flieder, Schneeball und Amaryllis und Maiblumen Ueberstände nicht zu vermeiden waren und sogar gute Qualität wegen ihres niedrigen Preises straßenhandelsfähig wurde, so wurden sie durch die bald einsetzende gewaltige Einfuhr holländischer Tulpen noch erheblich vermehrt, schickten doch die Holländer ihren plötzlich in England und in Paris nicht mehr absetzbaren Ueberschuß überall hin, wohin die Einfuhr noch erlaubt war, selbst bis zur Riviera. Und aus dem Süden kamen die Ladungen von Nelken, Narzissen und Mimosa so groß wie immer an den deutschen Bahnhöfen an. Selbst, als an der Riviera und bei uns im Februar Frost herrschte und der Straßenhandel wegen der Kälte nur noch Mimosa offen handelte, war von einer Entlastung nichts zu verspüren. Prunus war aus deutschen Betrieben genug zu haben, die Holländer aber glaubten uns noch einen Zuschuß dazu geben zu müssen. Nelken wurden überständig. Bei alledem verschlangen die Heizkessel mehr Brennstoff, als der Gärtner zahlen konnte. Flieder war wegen der starken holländischen Anlieferungen in viel zu großen Mengen am Markt. Lathyrus ging noch kurze Zeit gut. Es begann die Zeit der Einsegnungen. Auch sie enttäuschte. Schließlich hoffte man wegen des frühen Ostertermins, mit Narzissen ein besseres Geschäft machen zu können. Doch die Käufer waren bis dahin nicht reicher geworden. Im April waren große Ueberstände an Tulpen und Narzissen zu verzeichnen, Flieder ging dauernd schlecht, die holländischen Rosen machten sich wieder breit. Der Frühling mit seinen Primeln und Vergißmeinnicht, mit Freilandflieder und Freilandtulpen, mit Maiblumen, Iris und Pfingstrosen kam spät, aber doch früher, als es erwünscht war. Der Muttertag brachte noch einmal einen Lichtblick. Dann war es aus. Rosen sanken, sobald die an sich späte Blüte einsetzte, schnell um die Hälfte im Preis. Die Reisezeit begann und an den Märkten wurden Sommerblumen zu jedem Preise verkauft, ja fast verschenkt. Schönste Treibrosen kosteten im Juli nur noch 1,50 RM. je Dutzend. Bald kamen Astern und Chrysanthemen, große Hitze im August tat ein Uebriges. So ist es geblieben bis erst vor wenigen Wochen. Die schlechte Lage seitdem ist allen wohl noch frisch in Erinnerung.

Topfpflanzen

Mit Tulpen und Hyazinthen, Camellien und Azaleen begann wie stets das Jahr. Camellien gingen gut, mittelgroße Azaleen ebenfalls, für große Ware hatte schon damals keiner Geld übrig. Tulpen und Hyazinthen waren mehr als reichlich da, ihre Preise gingen ständig zurück und erholten sich später nur für Hyazinthen, die weniger stark als früher kultiviert worden waren. Vermutlich wird infolgedessen diese Saison das Gegenteil zeigen. Das aber nur nebenbei. Im März warteten Cinerarien, Goldlack und Hortensien auf die Käufer. Große Kälte erschwerte ihren Absatz. Die Einsegnungen brachten nur in weißen Azaleen beachtliche Umsätze. Schon im März — viel zu früh — gab es Pelargonien und Fuchsien, als wenn schon damals sicher geahnt hätte, daß sie schließlich nicht geräumt werden würden. Vor Palmsonntag und Ostern waren die Umsätze nicht so groß wie früher. Nur Cinerarien wurden geräumt, sie waren knapper als sonst. Hortensien gab es schon damals zu viel. Narzissen und Topfrosen kamen hinzu. Im April wurde der Markt schwach, er war überlastet und überempfindlich gegen jede zusätzliche Belieferung. Balkonpflanzen gingen noch schlecht, ihr Absatz litt unter der Kälte. Der Mai brachte den Muttertag und damit endlich wieder eine freundlichere Note ins Geschäft. Auch für Azaleen wurden die Aussichten auf Räumung immer besser. Das Balkongeschäft setzte ein. Petunien waren billig wie noch nie und wurden doch nicht restlos geräumt. Nach Pfingsten war alles infolge plötzlicher Hitze auf einmal in Blüte. Jeder Tag brachte neue Ueberstände, besonders weil „billige halbfertige Ware" die Losung des Balkonbesitzers geworden war. Schleuderei war an der Tagesordnung, auch sie half nichts. Im Juli wurde endlich auch einmal ein Artikel knapp: erstklassige Topfrosen. Sonst blieb alles beim alten: Viel Ware und wenig Käufer. Hortensien und Fuchsien wurden nicht geräumt, denn schon kamen — wieder viel zu früh — Astern und Chrysanthemen. Die Augusthitze trug nicht zur Besserung der Lage bei. Auch als wieder Cyclamen, Azaleen und Camellien das Marktbild neu belebten, wurde der Bann nicht gebrochen und allem setzte die große Schleuderei mit Erika die Krone auf. Die Geschäftsbelebung zu Allerheiligen und zum Totensonntag hielt sich in mäßigen Grenzen. Mag es auch zuletzt bei einigen Blumenarten oder Qualitäten eine Aufwärtsbewegung des Absatzes gegeben haben, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß auch der Topfpflanzengärtner das Los seiner Kollegen von den anderen „Fakultäten" teilte. Sein Schicksal wird sich nicht wenden, ehe nicht das ganze deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegengeht.

Dr. Chr.

Die Baumschulen

Um die Lage der Baumschulen im Jahre 1932 eindeutig zu skizzieren, wird es not tun, unsere Leser auf den gleichen vom Januar vorigen Jahres hinzuweisen, der die Lage im Jahre 1931 beschrieb. Alles, was damals gesagt wurde, ist trotz vielfältiger Angriffe doch hundertprozentig wahr gewesen, und heute wird es niemand mehr geben, der die damaligen Erklärungen leugnen wollte.

Das Jahr 1932 war ein Jahr des Niederganges, ein Jahr, das fast einer geschäftlichen Lähmung in allen Lagen glich, es war ein Jahr der Vertrauenslosigkeit — kurz, ein dürres Jahr. Die wenigen Umsätze, die noch erzielt wurden, kamen teilweise unter Preisen zustande, die jegliche Rentabilität vollkommen ausschalteten. Die wenigen außenstehenden Gelder waren nur mit vielen Mühen, Dutzenden von Erinnerungen sowie Mahnschreiben in allen Tonarten hereinzuholen. Zwangsmaßnahmen gegen säumige Schuldner haben keinen Erfolg mehr gehabt. Die Leistung einer Gerichtsvollzieherei dürfte erwähnt werden, da sie den schauderhaften Stand der Wirtschaft am besten illustriert und die aufgedunsene Bürokratie in entsprechender Weise geißelt; hat doch eine Gerichtsvollzieherei es fertig gebracht, bei einem größeren zu pfändenden Geldbetrag ganze fünfzig Pfennig aus dem Schuldner herauszuholen, und dieser Betrag wurde dann auf dem Weg über die Behörde und den Rechts-

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

anwalt ordnungsgemäß überliefert. Alle Betriebe — ohne Ausnahme — zehrten entweder vom Bestandsvermögen oder von der durch die wirtschaftliche Lage zwangsläufigen „Langmut" ihrer Bankgläubiger. Zusammenbrüche waren verhältnismäßig noch selten, da es der Gläubiger nicht aufs Aeußerste ankommen lassen konnte; er würde ja sonst zumeist 75 Prozent seines Einsatzes und mehr verlieren. Die sogenannten Vergleichsfirmen, die ihr Schuldenkonto erheblich auf dem gerichtlichen und außergerichtlichen Weg erleichtern konnten, hatten anscheinend ein leichteres Arbeiten als die anderen Betriebe. Das Ende dieser abwärts gerichteten Entwicklung — der Tiefstand der jährlichen Großverluste dürfte noch nicht erreicht sein. Es ist zu befürchten, daß auch das Frühjahrsgeschäft 1933 in sehr mäßigen Grenzen bleiben wird. Sind im Frühjahr die allgemein erwarteten politischen Unruhen wieder zu verzeichnen, so wird diese Tatsache, ebenso wie die Wahlkämpfe 1932, soweit sie nicht im Frühjahr und Herbst ausgefochten wurden, wiederum nichts anderes als einen stockenden, schlechten Geschäftsgang bringen. Die Inflation war gegenüber den Auswirkungen der Deflation 1931 ein Kinderspiel, weil während der Inflationszeit immer noch der verhältnismäßig gute Export die letzten flüssigen Reserven abgab. Zur Zeit aber ist der Export so erschwert, daß er dem Inlandsgeschäft gegenüber absolut keine höheren geschäftlichen Vorteile brachte, jedenfalls eine Sonderwerbung nicht mehr rentierte.

Die Preisbildung 1932 im Baumschulwarenverkehr war skandalös; Konvention und Mindestpreise waren „ferne Begriffe" geworden, an die sich niemand mehr hielt; es war kein Halt mehr festzustellen; man schleuderte und bewilligte jeden Preis. Die Tatsache, daß einige Artikel knapp wurden, spielt bei dieser allgemeinen Betrachtung keine wesentliche Rolle. Das Fehlen jeglicher rationeller Geschäftsprinzipien, die Unmöglichkeit der Erhaltung alter Gepflogenheiten kritisiert am besten den Tiefstand des Jahres 1932, das eben ein Jahr politischer Wirrnis und voll aufgepeitschter politischer Eigenschaften war und mit seiner Unruhe und Unsicherheit jegliches Kalkulieren auf lange Sicht unmöglich machte. Wenn wir im Baumschulwesen im Jahre 1933 nicht mehr Ruhe zur Arbeit erhalten, dann wird noch lange nicht an einen Wiederaufbau der notleidenden Kulturen zu denken sein. Es wird notwendig werden, einen dicken Strich unter die Bilanz von 1932 zu ziehen und vollkommen neu an die Ordnung jeglichen Betriebes heranzugehen. Unter Ordnung in diesem Sinne verstehe ich eine Dezimierung der 1924 nach der Inflation erstellten Betriebsgrundzahlen, nach denen Ertragswert und Steuer des Betriebes errechnet wurden. Diese damals aufgestellten Bewertungssätze stimmen bei den derzeitigen Verwertungsmöglichkeiten nicht mehr. Man kann rund 50 Prozent abschreiben, um einigermaßen wieder auf eine Norm zu kommen. Wohl dem Betrieb, der seine Pflanzenbestände mit Null zu Buch stehen hat, denn in keinem Jahre gab es so viele Ueberstände, so viel Brennholzware wie in diesem Jahr. Die Bestände waren durch die allseits erfolgte unselige Rationalisierungspropaganda der Jahre 1925 bis 1929 auf staatliche und sachliche Anregungen hin derart sinnlos ins Ungemessene gestiegen, daß sich nunmehr die Reaktion in den notwendigen Schrumpfungen der Anbauflächen zeigt. Notwendig wäre wohl all das angezogene und fertig zum Verkauf stehende Pflanzenmaterial, aber es fehlt das Geld im Inland. Deshalb müssen alle diese wertvollen Produktionsgüter der letzten Jahre zum größten Teile wertlos werden. Vorsichtig geschätzt, dürfte sich die Anbaufläche um 20 bis 33⅓ Prozent gesenkt haben. Im gleichen Verhältnis, wenn nicht noch stärker, wird die Neuanpflanzungsstatistik zurückgegangen sein.

Eigenartig ist, daß die allgemeine Tendenz wieder mehr zur Anzucht von Obststäuchen und Formen neigt, als in den letzten 6 Jahren, in denen der Hochstamm fast ausschließlich Trumpf war. Beerensträucher, die an und für sich knapp waren und billig im Preis sind, waren 1932 stark gefragt. Blütenstauden waren verhältnismäßig mehr als in den sonstigen Jahren gefragt. Ebenso verschob sich das Verhältnis im Absatz von Heckenpflanzen und Ziersträuchern zugunsten letzterer.

Undurchsichtig ist die Lage in jedem Beruf, unsere Wirtschaft ist nahe am Stillstand. — Ob 1933 besser wird? — —

D. D. G.

Zur berufsständischen Organisation des Gartenbaus

Wer aufmerksam den Ablauf des Jahres 1932 mit seinen harten wirtschaftspolitischen Kämpfen verfolgt hat, wer nüchtern die mancherlei Faktoren prüft, die an der Zerrüttung der Märkte beteiligt waren, muß zur Erkenntnis kommen, daß ein gut Teil der Schuld noch an der Uneinigkeit des Anbaues selbst liegt. Weite Teile des Anbaues haben es noch immer nicht gelernt, einmal über den hohen Zaun des eigenen Betriebes hinwegzusehen, um zu prüfen, wie es in der Umwelt aussieht. Sie sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um zu erkennen, daß auch der Gartenbau ein Ganzes darstellt, dessen Lage und Entwicklung in allen seinen einzelnen Zweigen zwangsläufig auf den einzelnen Betrieb rückwirken muß.

So gibt es z. B. noch Blumenanbauer, die da meinen, ihnen läge der Gemüsebau so fern, daß sie mit ihm nichts zu tun haben brauchten. Wohl geraten sie in Aufregung, wenn sie merken, daß z. B. Frühgemüseanbauer auch Blumenkulturen in ihre Fruchtfolge einschalten; sie überlegen aber nicht, daß die Unrentabilität des Treibgemüsebaues diese Anbauer veranlaßt, sich auf einem ihnen bisher fremden Gebiet zu betätigen. Sie empören sich darüber, obwohl sie es für ihr gutes Recht halten würden, wenn sie selbst bei günstiger Gemüsekonjunktur den Treibgemüseanbau in ihrem Betrieb mitaufnehmen würden. Sie empören sich, ohne zu überlegen, ob sie nicht aus eigenem Interesse mithelfen müßten, auch dem Gemüseanbauer wieder die Rentabilität des Gemüseanbaues zu sichern, damit für ihn der Anreiz schwindet, sich mit dem Blumenanbau zu beschäftigen.

Einzelne Gemüse**gärtner** wollen sich noch nicht daran gewöhnen, daß sie als die gelernten, die „zünftigen", sich in einer Organisation mit den gemüsebautreibenden Landwirten zusammenfinden sollen, die doch für sie nur eine unbequeme Konkurrenz darstellen. Sie vergessen aber dabei, daß sie keinerlei Macht haben, die Landwirtschaft vom Gemüsebau fernzuhalten, und überlegen daher auch nicht, ob es unter diesen Umständen nicht richtiger ist, sich mit dem berufsständischen landwirtschaftlichen Gemüsebau, also mit den Anbauern, die **regelmäßig** Gemüsebau treiben, zusammenzusetzen und gemeinsam zu prüfen, wie die Marktlage gebessert werden kann und mit ihnen gemeinsam als nun stärkerer Macht z. B. gegen die Handelspolitik der Regierung vorzustoßen.

Genau das gleiche gilt aber auch für den umgekehrten Fall. Es gibt auch auf landwirtschaftlicher Seite Stellen, die meinen, die gemüse- und obstbautreibende Landwirtschaft stände für sich allein besser da, als wenn sie mit dem Berufsgemüseanbauer oder Berufsobstanbauer zusammenginge, sofern es sich hierbei um Gärtner handle. Als ob es darauf käme, daß sich der eine Landwirt, der andere aber Gärtner nennt! Maßgebend kann doch nur sein, daß alle, die z. B. Gemüse- oder Obstbau zu Verkaufszwecken treiben, in gleicher Weise daran interessiert sind, daß sie für ihre Erzeugnisse Absatz finden, daß die Marktbelieferung geordnet wird, und daß das Ausland von den Märkten ferngehalten wird. Sie alle sind daran interessiert, daß sie gegen unzulässiges Verhalten ihrer Abnehmer, sei es Handel oder Verwertungsindustrie, geschützt werden. Sie können sich diesen Schutz nur sichern, wenn sie nach einheitlichem Plan in festgeschlossener Front ihre gemeinsamen Interessen wahrnehmen, die sie in rein landwirtschaftlichen Organisationen nie in dem gleichen Maße vertreten finden können als in der nur dem Gartenbau dienenden Organisation. Daß diese Erkenntnis in den Anbauerkreisen selbst wächst, zeigt die Tatsache, daß z. B. aus der gemüsebautreibenden Landwirtschaft heraus die Anregung kam, beim Reichsverband besondere Arbeitsausschüsse für den Spargelanbau, Gurkenanbau und Kohlanbau zu schaffen, die im kommenden Jahr stärker in Aktion treten werden.

Daß der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. nicht nur wegen der großen Zahl seiner Mitglieder aus Baumschulkreisen, sondern eben, weil der Gartenbau ein Ganzes ist, das sich in seinen vielseitigen Interessen doch nicht zerreißen läßt, insbesondere auf handelspolitischem, steuerpolitischem Gebiet usw. die Baumschulen betreuen muß und auch tatsächlich betreut, ist selbstverständlich. Der Reichsverband berücksichtigt dabei aber auch, daß die Lage der Baumschulen und ihre Arbeit ganz wesentlich von der Entwicklung und Lage des Obstbaues, des Pflanzenbaues und der gartenausführenden Betriebe beeinflußt wird. Ein Hand-in-Hand-Arbeiten kann nur allen Teilen dienlich sein, und die gemeinsamen Interessen sollten allgemein höher gestellt werden als das, was manche Baumschulenbesitzer heute noch als schwerwiegender ansehen, nämlich das sie möglicherweise Trennende.

Wie man auch die Dinge beleuchten mag, der Berufsstand Gartenbau, der alle Wirtschaften umfaßt, die zu Erwerbszwecken Gartengewächse regelmäßig anbauen und von ihrem Erlös in der Wirtschaftsführung nachdrücklich abhängen, hat allen Anlaß, in großzügiger Auffassung das, was im Einzelfall einmal trennen könnte, hinter die große Aufgabe zurückzustellen, nämlich in geschlossener Front alle Kräfte, auch die finanziellen, zusammenzufassen, um im Kampf um die Erhaltung eines lebensfähigen Gartenbaues gegenüber den Mächten zu bestehen, die nach wie vor an der Arbeit sind, den Gartenbau zugunsten ihrer Interessen auszuspielen.

Dr. E.

Wo vertritt der Reichsverband die Interessen des deutschen Gartenbaues?

Im Gegensatz zur Landwirtschaft und Forstwirtschaft besitzt der deutsche Gartenbau — als Ganzes genommen — keine **selbständige** öffentlich-rechtliche Berufsvertretung, denn auch die an sich selbständige Fachkammer für Gartenbau in Dresden besteht nur für den Freistaat Sachsen und bezieht in ihre Vertretung nicht den Obst- und Gemüsebau ein, der im Rahmen landwirtschaftlicher Betriebe durchgeführt wird. Es gibt weder eine Reichsgartenbaukammer, noch eine preußische Gartenbaukammer usw., sondern nur Gartenbauabteilungen an den einzelnen Landwirtschaftskammern.

Unter diesen Umständen hat es die Entwicklung mit sich gebracht, daß der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. praktisch Aufgaben bearbeitet, die sonst bei einer öffentlich-rechtlichen Spitzenvertretung zusammenlaufen würden. Das ist um so mehr möglich, weil sich im Laufe der Zeit eine außerordentlich enge Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftskammern und ihren Spitzenorganisationen, insbesondere mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat ergeben hat, die auch dadurch gekennzeichnet ist, daß die Landwirtschaftskammern die Mitgliedschaft beim Reichsverband erworben haben. Außerdem sind die Landes- und Provinzialobst- und Gartenbauverbände, die besonders den landwirtschaftlichen Gartenbau bis in die Liebhaberkreise hinein betreuen, körperschaftliche Mitglieder, so daß also der Reichsverband, der zu seinen Mitgliedern Betriebsinhaber aus allen Berufs-Sonderzweigen zählt, tatsächlich berechtigt ist, den Gartenbau in allen seinen Zweigen zu vertreten.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, entsendet der Reichsverband seine Vertreter in alle Stellen, deren Arbeiten die Interessen des Gartenbaues in irgendwie berühren, soweit berufsständische Organisationen vertretungsberechtigt sind. Diese Vertretung erfolgt zur Zeit in folgenden Organen:

1. Reichswirtschaftsrat;
2. Kuratorium der Biologischen Reichsanstalt;
3. Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung;
4. Reichsversicherungsamt;
5. Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft;
6. Deutscher Landwirtschaftsrat;
   a) Handelspolitischer Ausschuß,
   b) Ausschuß für Handelsgebräuche in der Landwirtschaft,
   c) Finanzpolitischer Ausschuß der Preisberichtsstelle,
   d) Werbebeirat,
   e) Steuer- und Buchführungsausschuß,
   f) Betriebswirtschaftlicher Ausschuß,
   g) Beirat der Betriebs- und Steuerstelle;
7. Vorstand des dem Deutschen Landwirtschaftsrat verbundenen Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft und dessen handelspolitischem Ausschuß;
8. Fachabteilung für Gartenbau der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer;
9. Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Kuratorium des Instituts für landwirtschaftl. Züchtungsforschung;
10. Schiedsstelle der landw. Berufsgenossenschaften;
11. Ausschuß zur Festsetzung der Jahresdurchschnittsverdienste beim O.S.A. Kassel;
12. Reichsverband der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen;
13. Fachnormenausschuß für landw. Maschinen und Geräte;
14. Verband landw. Maschinen-Prüfanstalten;
15. Studiengesellschaft für Feldberegnung;
16. Arbeitsgemeinschaft „Obstzüchtung";
17. Arbeitsausschuß für Gemüse- und Obstabsatz (gemeinsam mit Reichsverband der deutschen landw. Genossenschaften — Raiffeisen — e. V., Deutscher Landwirtschaftsrat, Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer, Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Landesobstbauverbände und Landwirtschaftskammern, Reichsverband landw. Hausfrauenvereine);
18. Arbeitsausschuß für Kühllagerung von Gemüse, Obst und Blumen beim Verein deutscher Ingenieure (Sitz beim Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V.);
19. Ausschuß des volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienstes;
20. Reichsarbeitsgemeinschaft „Deutscher Süßmost";
21. Beirat der Hauptgeschäftsstelle für gärungslose Früchteverwertung und der zugehörigen Lehranstalt in Obererlenbach.
22. Arbeitsgemeinschaft „Gemüseanbau- und Verwertungsindustrie";
23. Arbeitsgemeinschaft „Obstanbau- und Verwertungsindustrie";
24. Arbeitsgemeinschaft „Gurkenanbau und -verwertung";
25. Fédération horticole professionelle internationale (berufsständische Organisation);
26. Geschäftsausschuß des Büros internationaler Gartenbaukongresse (wissenschaftliche und sachtechnische Organisation).

Dr. E.

Wirtschaftlich wirtschaften!

Es sind oft Kleinigkeiten, die wir bei der Betriebsführung unberücksichtigt lassen, weil sie nicht alltäglich in die Erscheinung treten. Vorgänge, die wir einmal im Jahr zur Hand nehmen, automatisch erledigen, weil wir das so gewohnt sind, ohne uns Gedanken darüber zu machen, ob nicht die veränderten Zeitverhältnisse eine andere Behandlung von uns verlangen, als die vergangenen. Zu diesen Dingen gehören vor allen Dingen unsere **Versicherungsangelegenheiten**. Sie verschlingen im Lauf der Jahre ungeheure Summen. Wehe, wenn beim Abschluß nicht jede notwendige Sorgfalt beachtet ist, wehe, wenn wir nicht berücksichtigt haben, daß inzwischen bei den verschiedenen versicherten Objekten Wertverminderungen eingetreten sind. Dann bezahlen wir unwiederbringliche Summen von erheblicher Höhe. Wer Gelegenheit hatte, z. B. mit Treuhändern von Betrieben im Sicherungsverfahren zu sprechen, der hat oft mit Schrecken vernommen, welche Unsummen alljährlich ausgegeben werden, die dem Betrieb erhalten bleiben könnten, wenn man sich bereit fände, die Policen aller Versicherungen von Zeit zu Zeit nachprüfen zu lassen. Schon vor Jahren hat der Obmann **Frohnecke** der Bezirksgruppe Forst einmal in einem Aufsatz unter der Ueberschrift **„Zahlen wir überhaupt Verbandsbeiträge?"** darauf hingewiesen, welche großen Vorteile die Mitglieder aus den seitens des Reichsverbandes und der Gartenbau- und Friedhofsberufsgenossenschaft mit der Gothaer Feuerversicherungsbank abgeschlossenen Verträge erwachsen. Wir haben aber festgestellt, daß diese Verträge nicht mehr genügen, und darum dafür Sorge getragen, daß uns in Zukunft die Möglichkeit gegeben ist, alle Versicherungen von sachverständiger Seite genauestens prüfen zu lassen. **Die billigsten Versicherungen sind nicht immer die besten.** Wie manches Mitglied hat es bereut, eines augenblicklichen Vorteiles willen, nur nach der Billigkeit der Prämie gesehen zu haben. Es gibt nur wenige Branchen, die eine so genaue Kenntnis der Verhältnisse verlangen, wie das in der Versicherungsbranche der Fall ist. **Darum werden wir vom Januar an unsere Mitglieder in verstärktem Maße auf diese Dinge hinweisen und immer wieder raten, in allen Versicherungsfragen erst den Reichsverband zu fragen. Bei Neuabschlüssen werden wir außerdem den Mitgliedern einen Teil der Provisionen gutschreiben, so daß auch dadurch wiederum gespart werden kann.**

Sv.

Soll ein Berufsverband Wohlfahrtseinrichtungen für seine Mitglieder unterhalten?

Auch innerhalb des Reichsverbandes gehen die Meinungen darüber auseinander, weil die meisten Mitglieder bereits anderen Verbänden angehören, die ebenfalls solche Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen haben. Aber gerade in Krisenzeiten wird man zu der Frage anders stehen müssen, als in den Zeiten, wo Mitgliedsbeiträge zu verschiedenen Vereinen keine Rolle spielen. Sobald sich die Notwendigkeit ergibt, das Konto „Beiträge zu Vereinen und Verbänden" einmal unter die Lupe zu nehmen, wird man sehr wohl abwägen müssen, welcher Verband oder Verein am wichtigsten ist. Und da der Beruf die Lebensgrundlage ist, wird man immer den Berufsverband als ersten und als letzten auf dem Konto stehen haben müssen. Und das wird um so leichter wenn dieser Berufsverband auch die Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen hat, die man in anderen Vereinen, die zu verlassen die Not zwingt, in Anspruch nehmen konnte. Zudem ist die Berufsgemeinschaft immer noch die beste Schicksalsgemeinschaft. Darum tat der Reichsverband recht, als er die beiden ersten Wohlfahrtseinrichtungen, den **Unterstützungsfonds** und die **Sterbekasse**, schuf. Beide haben in den Jahren ihres Bestehens sehr viel Gutes tun können.

Der Unterstützungsfonds ist nun nicht dazu da, denen zu helfen, die ihre Prämien für Hagel-, Sturm- oder Krankenversicherung Jahr für Jahr sparen, und nachher, wenn der Betrieb doch einmal vom Unglück heimgesucht wird, den vorsorglichen Betriebsinhabern auch noch die Hilfe zumuten. Der Unterstützungsfonds kann auch nicht wirtschaftliche Nöte, die durch Mißernten oder durch die Zeitverhältnisse entstanden sind, überwinden helfen. Aber es gibt der Schicksalsschläge genug, wo Mitglieder unverschuldet in Not geraten. In diesen Fällen soll mit den Mitteln des Unterstützungsfonds geholfen werden. **16 727 RM. sind bereits als Darlehn oder Beihilfen in Not geratenen Mitgliedern zugeflossen.**

119 000 RM. hat die Sterbekasse im Jahre 1932 zur Auszahlung gebracht, 275 950 RM. seit ihrem Bestehen.

Das sind Zahlen, die sich sehen lassen können, die vor allen Dingen aber ein deutliches Zeichen des Willens sind, sich gegenseitig zu helfen. An der Erhaltung dieser Einrichtung muß jeder Interesse haben. Er darf es aber nicht erst beweisen wollen, wenn er 49 Jahre, 11 Monate und 29 Tage alt ist, weil nach dem 50. Jahre die Aufnahme nicht mehr möglich ist. Freilich ans Sterben müssen denkt man nicht gern; aber auch da zeigen viele, viele Zuschriften, wie oft man Versäumtes nachholen möchte, wenn es zu spät ist. Die Beiträge zur Sterbekasse sind Notgroschen, deren Fehlen beim plötzlichen Tode des Ernährers sehr oft bittere Not hervorrufen kann. **Je mehr Mitglieder sich zur Mitgliedschaft entschließen, je mehr auch die jüngere Generation die Notwendigkeit der Erhaltung dieser Wohlfahrtseinrichtung erkennt, um so vorteilhafter wird sie arbeiten können.** Jedes Mitglied mag sich einmal überlegen, daß 50 Jahre lang 20 RM. zurückgelegt werden müssen, um 1000 RM. zu sparen. Ist es da nicht besser, sich der Nothilfe des Berufsstandes zu bedienen. Auch hier heißt es, „Einer für alle und alle für einen!" **Das Werbejahr mit dem verbilligten Eintrittsgeld läuft noch. Darum jetzt zum Beitritt entschließen!**

Sv.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Wirtschaftspolitisches aus 1932

Die im Berichtsjahre weiterhin angestiegene Not der gesamten deutschen Wirtschaft hat aus besonderen Gründen in unserem Beruf eine bedrohliche Verschärfung erfahren. Auf der einen Seite hielt das übermäßige ausländische Angebot an Gartenbauerzeugnissen und Südfrüchten an; es stieg sogar bei einzelnen Erzeugnissen nicht unwesentlich weiterhin an. Auf der anderen Seite ging die Kaufkraft des deutschen Volkes empfindlich zurück und verschärfte damit außerordentlich die durch das übermäßige Auslandsangebot verursachte Wirtschaftsnot im Gartenbau. Die berufsständische Wirtschaftspolitik mußte deshalb in dem Bestreben auf Besserung der Wirtschaftslage abgestellt werden, einmal auf die wirksame Drosselung des übermäßigen ausländischen Angebots und zum anderen auf eine möglichste Sicherung der Existenzgrundlage der einzelnen Gartenbaubetriebe.

Der durch zahllose handelsvertragliche Bindungen gekennzeichneten besonderen handelspolitischen Lage des Gartenbaues entsprechend konnte zur Abwehr des übermäßigen Auslandsangebotes nicht das Mittel des Zollschutzes, sondern das der mengenmäßigen Beschränkung der Einfuhr, d. h. der Kontingentierung angewendet werden. Nach langwierigen Kämpfen innerhalb der zuständigen Ressorts der Reichsregierung erklärte sich diese bekanntlich zur Durchführung dieser handelspolitischen Wünsche des Gartenbaus bereit und ließ durch den Mund des Herrn Reichsernährungsministers eine Liste der hierfür im 4. Vierteljahr 1932 vorgesehenen Gartenbauerzeugnisse verkünden. Dieser auch seitens des Herrn Reichskanzlers gegebenen Zusage ist die Reichsregierung bis zum heutigen Tage nicht nachgekommen. Die Gründe hierfür sind bekannt. Da es sich um Gedeih oder Verderb unseres Berufs handelt, wird der Reichsverband in seiner handelspolitischen Forderung von der auch in letzter Zeit wieder seitens des vom Hauptausschuß eingesetzten Ausschusses als richtig anerkannten Linie nicht abweichen. Nachdem im August die autonomen Zölle für Gurken und Fruchtsäfte wirksam erhöht werden konnten, wird es zu Beginn des Jahres 1933 infolge der auf unseren Wunsch miterfolgenden Kündigung einiger Handelsverträge möglich, die autonomen Zölle für eine Reihe von Gartenbauerzeugnissen auf eine Höhe zu bringen, die praktisch dasselbe bewirkt, wie die Kontingentierung, d. h. eine wirksame Beschränkung des übermäßigen ausländischen Angebots. Für alle weiterhin handelsvertraglich gebundenen Gartenbauerzeugnisse ist die Lösung der Bindungen und außerdem bis dahin die Einführung wirksamer Kontingente erforderlich.

Auf binnenwirtschaftlichem Gebiet gelang es, zur Sicherung der Existenzgrundlage der einzelnen Gartenbaubetriebe einige durchgreifende Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung durchzusetzen. Hierzu gehören besonders der auf dem seit 1930 eingetretenen ungeheuren Preisrückgang unserer Erzeugnisse begründete Schutz gegen Zwangsversteigerungen, das sog. Vermittlungsverfahren und der Pachtschutz.

Bezüglich der Rückzahlungsbedingungen der dem Gartenbau von Reich, Ländern und Kommunen gegebenen Kredite ist als weitere Sicherung der Existenzgrundlage des einzelnen Gartenbaubetriebes in langwierigen Verhandlungen mit den Kreditgebern eine Lösung erreicht worden, die auf die veränderten Wirtschaftsverhältnisse weitestgehend Rücksicht nimmt. Einzelheiten darüber werden nach vorliegender schriftlicher Zustimmung der Kreditgeber in der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht werden.

Dr. S.

Wegen der Krise und in der Krise!

Ein Wort, das den Pressewarten des Reichsverbandes besonders geläufig ist. Wieviele von ihnen haben bei ihren Bemühungen, die Werbung im Beruf als ein wertvolles Mittel zur Ueberwindung der Depression zu benutzen, immer wieder darauf hinweisen müssen, daß es richtiger ist, nicht nach der Krise, sondern in der Krise und nicht trotz der Krise, sondern wegen der Krise zu werben. Und sie haben in vielen Bezirksgruppen ein gut Stück vorwärts geschafft. Vielerorts ist gartenbauliche Werbung eine Selbstverständlichkeit. Wenn wir hier einige Städte herausgreifen, so nur deswegen, weil von dort Berichte der Pressewarte, die heute bereits zu Werbechefs der Bezirksgruppen geworden sind, vorliegen: Bremen, Berlin, Stettin, Stuttgart, Darmstadt, Villingen, Schleswig-Holstein I. Der Pressewart der Bezirksgruppe Villingen schrieb uns vor einigen Tagen:

„Im Geschäftsjahr 1932 wurde seitens der Pressestelle (Pressewart und Obmann Rüßle) die Werbung, Propaganda und der Nachrichtendienst sehr erweitert und intensiv bearbeitet und war dies derselben ermöglicht durch Zuteilung von diversen Werbemitteln durch den Reichsverband des deutschen Gartenbaues und finanzieller Mithilfe durch die Bezirksgruppe, soweit es die Mittel erlaubten. Denn es muß dankend anerkannt werden, daß seitens des Reichsverbandes an Werbematerial außerordentlich viel geleistet und gegeben wurde, was aber anscheinend von verschiedenen Pressewarten nicht geachtet, nicht verlangt und nicht zielbewußt verwertet wurde. Ebenso scheint der Fall zu sein, daß die Pressewarte nicht genug Fühlung mit dem Werbeausschuß unseres Reichsverbandes haben, was eine gewinnbringende Werbetätigkeit erschwert."

Es wäre gut, wenn sich diese Meinung allmählich im ganzen Reiche durchsetzen würde. Wer nicht wirbt, verdirbt! Darum hat sich auch der Reichsverband im Jahre 1932 nach wie vor der Werbung im besonderen Maße angenommen. Wir sind nicht der Meinung, die Herr Kühn aus Langensalza in der letzten Nummer zum Ausdruck brachte. Wäre es so, denn wäre jede Werbung zwecklos. Wir halten uns an die Richtlinien, die die Bremer Berufskollegen in ihrem Anzeigenblatt immer wieder propagieren: Gerade in der Krise werben! Unsere Wanderschau war 1932 in 17 Städten. Flugblätter, Plakate, Werbedrucksachen sind in Massen verteilt worden. Die Hausfrauenorganisationen haben in dankbarer Weise unsere Bemühungen unterstützt. Wir gaben ihnen für 45 Zeitschriften eine allmonatlich wechselnde Anzeige. Etwa 100 Städte brachten im Interesse der Verkehrswerbung unsere Plakate zur Werbung für den Blumenschmuck zum Aushang und ließen in den Tageszeitungen Artikel erscheinen. Uns liegen Belegmappen von einigen Verkehrsämtern vor, die eine wirklich großzügige Mitarbeit erkennen lassen. Auf diesem Wege müssen wir weiterarbeiten. Ueberall dabei sein wollen! Auch bei den „Deutschen Wochen", über deren Erfolge Herr Haug in einer der letzten Nummern der „Gartenbauwirtschaft" schrieb. Mit allen örtlichen Stellen, Verbänden usw. zusammenarbeiten, wie auch wir das wiederum in der Zentrale taten. Dankbare Unterstützung fanden wir beim Volkswirtschaftlichen Aufklärungsdienst und bei der Nachrichtenstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates, die im Werbebeirat eine zweckmäßige Zusammenfassung aller Werbestellen geschaffen hat. Die Krise hat unsere gemeinsame Werbearbeit hier und da zum Stillstand bringen können, wegzudenken ist sie jedoch aus der beruflichen Gemeinschaft nicht mehr. Wir werden sie unter Zusammenfassung aller Kräfte ausbauen müssen. Der Beruf in der Gesamtheit und der einzelne Berufsangehörige werden davon Nutzen haben. **Wir werben weiter, „damit die Depression sterbe!!"**

Sv.

Unsere letztjährigen Veröffentlichungen

Ob nicht auch für Ihren Betrieb etwas darunter ist?

Die stetig fortschreitende Entwicklung in allen Zweigen des Erwerbsgartenbaus bedeutet — genau so, wie in jedem andern Beruf — für die älteren Berufsangehörigen eine gewisse Gefahr, die sich am deutlichsten im Konkurrenzkampf und in der Einstellung zum gärtnerischen Nachwuchs auswirkt.

Der Nachwuchs macht naturgemäß in der wirtschaftlich schweren Zeit um so größeren Anspruch darauf, in jeder Hinsicht das Neueste zu lernen, um sich den Anforderungen der Zeit entsprechend durchsetzen zu können. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich für die Berufsorganisation die dringende Notwendigkeit, ihre Mitglieder stets mit den für den Betrieb lebenswichtigen Neuerungen vertraut zu machen. Soweit es sich dabei um reine Fragen der Praxis handelt, wird die Aufgabe durch die Fachzeitschriften „Die Gartenbauwirtschaft" (einschl. „Erwerbsgartenbau"), „Der Blumen- und Pflanzenbau" und der „Obst- und Gemüsebau" gelöst und die Mitglieder erhalten auf diesem Weg Kenntnis von den Fortschritten. Darüber hinaus aber sind eine Reihe Tatsachen von nicht geringer Bedeutung zu beachten, die 1. grundlegendes Schulwissen, 2. Spezialfälle für Sonderbetriebe oder Betriebsführung betreffen. In diesen Fällen muß es dem einzelnen Betriebsinhaber überlassen bleiben, wie weit er mit der Zeit mitgehen will, und wie weit er darauf verzichten zu können glaubt. Wer sein altes Schulwissen auffrischen und „modernisieren" will, um nicht dem Nachwuchs gegenüber ins Hintertreffen zu geraten, der tut gut, die Zeitschrift „Der deutsche Junggärtner" zu lesen und mit seinen Lehrlingen durchzusprechen. Als grundlegendes Lehrbuch für diese Lektüre diene ihm der „Leitfaden für den gärtnerischen Berufsschulunterricht". Dies Werk mit seinen ca. 4000 Stichwörtern im Sachregister ermöglicht es jedem, sofort das Wichtigste über alle Neuerungen zu erfahren. Die Winterabende dürften für diese Lektüre besonders günstig sein. Daß die vor genau 1 Jahr erschienene Auflage bereits neu gedruckt werden muß, spricht für sich. Ergänzend zu diesem Buch sei die andre Neuerscheinung, das „Handwörterbuch der Pflanzennamen und ihre Erklärungen", II. Aufl., erwähnt. Die mehrfach an dieser Stelle veröffentlichten Auszüge aus den Kritiken haben jedem gezeigt, daß das Werk nicht nur zur gelegentlichen Benutzung, sondern als ständiges unentbehrliches Handbuch in jeden Betrieb gehört.

Für die Spezialbetriebe erschienen im Jahre 1932 als verbesserter und teils erweiterter Neudruck die Flugblätter Nr. 4 „Die Typisierung der Gewächshäuser und Frühbeete", Nr. 11 „Die Ernte und Lagerung des Obstes" und Nr. 13 „Spritzkalender für die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge unserer Obstbäume". — Zu diesen und den andern Flugblättern, sowie zu den Sonderheften und Broschüren teilt uns die Fragekastenredaktion mit, daß den Mitgliedern viel Arbeit und Porto erspart bleiben könnte, wenn diese preiswerten Schriften noch mehr beachtet würden.

Die in diesem Jahr erschienenen Sonderhefte und Broschüren heißen: „Unsere Sortenprüfung" (Sonderheft von „Der Blumen- und Pflanzenbau") — „Obstunterlagen" (Sonderheft von „Der Obst- und Gemüsebau") — „Wertvolle Gemüsesorten", Heft 4 (Tomaten, Freilandgurken) und Heft 5 (Bohnen, Karotten) — „Richtlinien für Friedhofsgärtner" — „Die Bewertung des gärtnerischen Vermögens".

Endlich sei als letzte, soeben erschienene Veröffentlichung des Reichsverbandes der „Führer durch den deutschen Gemüse- und Obstbau" genannt, der als völlig neu bearbeitete II. Aufl. auf den Gemüsebau erweitert worden ist und die neuesten Auskünfte über diese Gebiete gewährleistet.

Zd.

Das Geld — das liebe Geld!

Lieb ist das Geld, so man es hat — verhaßt, wenn's nur zu andern fließt. Wie mancher möchte sich gern die illustrierte Zeitung „Der Obst- und Gemüsebau" oder „Der Blumen- und Pflanzenbau" halten, aber der Preis von 6 RM. im Jahr erscheint zu hoch. Dabei ist es gar nicht nötig, bares Geld dafür auszugeben. Unsere Gemüse- und Obstanbauer sind, ebenso wie unsere Blumengärtner, doch fast alle Bastler. Immer wieder stößt man bei Betriebsbesichtigungen auf selbstkonstruierte Hilfsmittel im Betriebe. Ein gutes Photo oder eine klare Zeichnung mit etwa 10 Zeilen Text dazu braucht man nur dem Reichsverband einzureichen. Kommt der Beitrag zur Veröffentlichung, dann ist schon das halbe Jahresbezugsgeld für die Zeitung herausgeholt. Die Schriftleitungen unserer Zeitschriften sind mit langen Aufsätzen reichlich versehen. Solche kurzen Mitteilungen „Aus der Praxis für die Praxis" können sie aber fast immer gebrauchen.

E.

Aus dem Blumen- und Pflanzenbau

Die Blumen- und Zierpflanzenzüchter sind durch Staatshilfe niemals verwöhnt worden. Alle Fortschritte, und die waren besonders in den letzten zehn Jahren doch recht beachtlich, verdanken sie in erster Linie eigener Arbeit und dem verwunderungswerten Mut, mit dem die Voranstrebenden unter ihnen Neuerungen einführten, ja z. T. ihre Betriebe vollkommen umstellten.

Obwohl sich jetzt niemand der Erkenntnis verschließen kann, daß die Zukunft unserer Betriebe von den so lange schon und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln erstrebten Entscheidungen auf handelspolitischem Gebiete abhängt, hat die Berufsgruppe der Blumen- und Zierpflanzen-Züchter auch im Krisenjahre 1932 den Grundsatz nicht aufgegeben, daß neben der Forderung nach Schutz unserer heimischen Erzeugung die Bestrebungen der Selbsthilfe nicht aufhören dürfen.

In diesem Sinne hat der Fachausschuß für Blumen- und Pflanzenbau gearbeitet, indem er seine Bestrebungen auf dem Gebiet der Sortenprüfung fortsetzte. Zu den Standard-Sortimenten von Pelargonien, Hortensien und Chrysanthemen ist das für Fuchsien hinzugekommen. Die laufende Prüfung von Neuheiten wurde fortgesetzt bei Rosen, Chrysanthemen, Pelargonien und Fuchsien. Auf Grund der nunmehr im zweiten Jahre durchgeführten Rosenprüfung in Sangerhausen konnten die ersten Ergebnisse bekanntgegeben werden. Dazu kommt die Prüfung, die auf Grund des Wertzeugnis-Verfahrens durchgeführt wurde.

Wer die Prüfungsarbeiten verfolgt, schützt sich vor Verlusten durch Ankauf wertloser Neuheiten.

Dringend not tut uns in der gegenwärtigen Zeit völlige Klarheit in der Frage wie bei solchen Preisen die Kulturen noch weiter durchgeführt werden können. Zu diesem Zwecke sind Erhebungen zur Ermittlung von Gestehungskosten eingeleitet, an denen sich die Landesverbände beteiligten. In Verbindung damit wird versucht, einheitliche Qualitätsbezeichnungen für Marktpflanzen zu schaffen. Die Fertigstellung dieser Arbeiten wird vielen Betriebsinhabern ein willkommenes Material bieten.

Seit Beginn der Krisenzeit sinken die Preise, die vom Publikum für Topfpflanzen und Schnittblumen aufgewendet werden, immer stärker ab; um trotzdem möglichst ohne Verlust weiter wirtschaften zu können, ist eine Anpassung an die derzeitige Kaufkraft notwendig. Der Fachausschuß für Blumen- und Pflanzenbau hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und eine Reihe von Veröffentlichungen veranlaßt, durch die der Weg gewiesen werden soll, wie unter denkbar geringstem Kostenaufwand Pflanzen gezogen werden können, deren Verkaufspreis der gegenwärtigen Kaufkraft entspricht. In gleichem Maße ist auch erstrebt worden durch Aufklärung über Düngungsfragen und Schädlingsbekämpfung resp. Auswahl von Sorten, die wenig von Schädlingen befallen werden, dahin zu kommen, daß von den herangezogenen Pflanzen oder Schnittblumen ein größerer Prozentsatz als bisher erstklassige Verkaufsware ist.

Erfahrungsgemäß herrscht nach den Erzeugnissen des Blumen- und Zierpflanzenbaues anläßlich des Muttertages und der Festtage gesteigerte Nachfrage.

Es ist daher besonderer Wert darauf gelegt worden, Ratschläge zu erteilen, wie diese günstigen Absatzzeiten ausgenutzt werden können.

Wiederholt wurden auch Anregungen gegeben, die zum Ziel haben, teils vergessene, teils nicht bekannte Pflanzen wieder einzuführen, um so das Angebot reichhaltiger zu gestalten und dadurch die Kauflust anzuregen.

All diese Anregungen sind teils durch Rundschreiben, teils durch die „Gartenbauwirtschaft" oder durch unsere illustrierte Zeitschrift „Der Blumen- und Pflanzenbau" unseren Mitgliedern bekannt gemacht worden. Wer sie beachtet hat und in Zukunft beachten wird, wird entsprechenden Nutzen davon haben.

Wh.

Von der Friedhofsgärtnerei

Friedhofsgärtner sind teils Pflanzenzüchter und nehmen als solche teil an den Arbeiten und Fortschritten auf diesem Gebiet; teils aber ist es ihr vornehmlichstes Arbeitsgebiet, Grabstellen zu bepflanzen und mit Blumen zu schmücken. Das größte Hemmnis für die Entwicklung der Friedhofsgärtnerei sind die Bestrebungen der Kommunen und teilweise auch der Kirchengemeinden nach Monopolisierung der Friedhöfe. Es war daher auch im verflossenen Jahre unsere Hauptaufgabe, die Monopolisierungsbestrebungen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen. Dabei ist der Fachausschuß für Friedhofsgärtner von dem Gedanken ausgegangen, daß mit der Forderung nach Freigabe der Friedhofsarbeiten für die erwerbstätigen Gärtner die Förderung der eigenen Leistungsfähigkeit parallel gehen muß. Alle im Laufe des Jahres gehaltenen Vorträge waren von diesem Gedanken geleitet, und darüber hinaus hat der Fachausschuß eine Broschüre mit Anleitung zur Bepflanzung von Grabstellen ausgearbeitet, die in den weitesten Kreisen der an der Friedhofsfrage interessierten Kollegen großen Anklang gefunden hat.

In dem Bewußtsein, daß die Leistungsfähigkeit der erwerbstätigen Friedhofsgärtner kein Anlaß sein kann, die Friedhofsarbeiten auf die Regiebetriebe zu beschränken, ist der Kampf gegen die Monopolisierung weitergeführt worden. In einem Prozeß, der in Dresden zur Durchführung kam, war uns der Erfolg beschieden. Die Entscheidung des Oberlandesgerichts Dresden ist in so hohem Maße zugunsten der erwerbstätigen Friedhofsgärtner ausgefallen, daß wir durchaus den Mut schöpften, einen noch größeren Prozeß, der bis zum Reichsgericht durchgeführt werden soll, gegen die Stadtgemeinde Berlin anhängig zu machen. Die für die Prozeßführung aufzuwendenden Mittel werden sich zum Besten der deutschen Friedhofsgärtner vielfach bezahlt machen, wenn, woran nicht zu zweifeln ist, auch das Reichsgericht sich gegen die Monopolisierung ausspricht.

Wh.

Von den Gartenausführenden

Was den Gartenausführenden in dieser Zeit schlechten Geschäftsganges not tut, sind Aufträge. Leider aber gibt es Privataufträge fast gar nicht mehr, wohingegen die öffentliche Hand bisher nur vereinzelt und zögernd von den Angeboten der Gartenausführenden Gebrauch gemacht hat. Die Arbeiten des Fachausschusses für Gartenausführende mußten sich daher in erster Linie auf das schwierige Problem der Arbeitsbeschaffung erstrecken. Es ist versucht worden, den Gartenausführenden Gelegenheit zur Betätigung im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes zu geben. Der Herr Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst hat sich in seinem Rundschreiben an die Herren Bezirkskommissare vom 21. Oktober 1932 grundsätzlich für eine stärkere Berücksichtigung des Unternehmertums ausgesprochen. Auch ist in dem gleichen Rundschreiben ausdrücklich festgelegt worden, daß die Entlohnung des technischen Personals unabhängig von den Vorschriften des freiwilligen Arbeitsdienstes nach den ortsüblichen Lohnsätzen erfolgt. Es ist auch an die Bezirkskommissare geschrieben worden, um ihnen nahe zu legen, bei allen Aufgaben, die in das Arbeitsgebiet der Gartenausführenden gehören, Sachverständige hinzuzuziehen. Die Vergebung der Arbeiten erfolgt jedoch nicht durch den Freiwilligen Arbeitsdienst, d. h. durch die Bezirkskommissare, sondern durch die Träger der Unternehmungen; und daher muß es der Initiative eines jeden überlassen bleiben, den Trägern von Unternehmungen im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes die Nützlichkeit seiner Heranziehung nachzuweisen.

Unablässig wird daran gearbeitet, die Behörden über die herrschende Not unter den Gartenausführenden aufzuklären und sie zur Vergebung von öffentlichen Arbeiten an Gartenausführende zu veranlassen.

Wh.

Aus der Technik

Die wesentlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Technik bestanden darin, die bereits vorhandenen technischen Einrichtungen auf ihre Bedeutung für den Gartenbau zu prüfen und Verbesserungsvorschläge zu machen. An erster Stelle betraf dies alle Heizungsfragen. Es ist ger. einsam mit der Elektroindustrie die Frage der Bodenheizung mit elektrischem Strom, verglichen mit Warmwasser, Dampf, Dünger- und Laubpackung in Angriff genommen worden. Dabei hat sich als erstes vorläufiges Ergebnis herausgestellt, daß es bei der Kultur der Pflanzen weniger darauf ankommt, eine konstante Bodenwärme zu halten, als vielmehr ein Minimum an Temperatur in dem Luftraum der Kulturräume. Der Boden hat sich als besserer Wärmespeicher und Regulator herausgestellt, als bei Beginn der Versuche und auf Grund der vorliegenden Erfahrungen mit Mist- und Laubpackung vorausgesetzt wurde. Die Frage, ob Wachstumszeitverkürzungen oder Ertragssteigerungen zu erzielen sind, konnte leider noch nicht geklärt werden.

Ferner ist geprüft worden, wie die Ausnutzung der verschiedenen Brennstoffe in den im Gartenbau vorhandenen Heizkesseln möglich ist. Bei dieser Prüfung hat sich ergeben, daß es unter den Kesseln keinen Allesbrenner gibt, sondern daß jeder Kessel auf einen bestimmten Brennstoff eingestellt ist, den er wirtschaftlich verarbeiten kann. Es hat sich aber auch gezeigt, daß viele Heizungsanlagen im Gartenbau nicht die Voraussetzungen bieten, die eine einwandfreie Ausnutzung des Brennstoffes gewährleisten. Das Ergebnis dieser Prüfung ist deshalb in der Form zusammenzufassen, daß durch praktische Betriebsberatungen, die im Jahre 1933 einsetzen sollen, die wesentlichen Voraussetzungen in den gärtnerischen Heizungsanlagen geschaffen werden sollen, um die Brennstoffausnutzung im Gartenbau auf eine wirtschaftliche Grundlage zu stellen. Die Mitglieder des Reichsverbandes, die in ihrem Betrieb besonders ungünstig zu wirtschaften glauben, können schriftliche Auskunft schon jetzt beim Reichsverband einholen.

Die hohen Düngerpreise und die Schwierigkeiten der Düngerbeschaffung in vielen Gegenden Deutschlands haben aber auch noch zu einer anderen Lösung der Frühbeeterwärmung geführt, nämlich zur Schaffung eines kleinen Frühbeetöfchens, der durch Briketts zu heizen ist und auf diesem Wege die Lufterwärmung der Frühbeete bei schwacher Mistpackung zufriedenstellend bewirken soll.

Es ist ferner eine wesentliche Verbesserung der Warmluftumwälz- und Frischluftöfen seitens der Industrie vorgenommen worden, so daß man als Uebergangs- und Notheizung auch zu diesen, verhältnismäßig billigen Heizungsanlagen greifen kann, wenn die Kulturen in nichtheizbaren Blocks und Gewächshäusern bei Kälterückschlägen vor dem Einfrieren geschützt werden sollen.

Für die Erhaltung der gärtnerischen Kulturräume sind insofern in diesem Jahr günstigere Voraussetzungen geschaffen worden, als durch das Reichskuratorium für wirtschaftliche Fertigung Standardvorschriften für die Beschaffenheit von Zinkweiß- und Bleiweißfarben im Einvernehmen mit der Farbenindustrie geschaffen worden, durch die es dem Gärtner jetzt möglich ist, beim Einkauf von Farben und der Beachtung der folgenden Marken einwandfreies Material zu erhalten: Zinkweiß Weißsiegel, Zinkweiß Grünsiegel, Zinkweiß Rotsiegel. Es sind auch eine Anzahl Farben und Imprägnierungsmittel für Holz- und Eisenteile geprüft worden, die ohne pflanzenschädlich zu sein, eine gute Konservierung der Baumaterialien ermöglichen. Die Bekanntmachung über die einzelnen Prüfungen erfolgt stets in der „Technischen Rundschau" der Beilage der „Gartenbauwirtschaft".

Auf maschinellem Gebiet ist die weitere Durchkonstruktion verschiedener Kleintraktoren bemerkenswert, die es jetzt ermöglichen, den Wünschen der Gärtner an ein vielseitiges Gerät Rechnung zu tragen. In erster Linie sei des Holder-Traktors gedacht, über dessen Prüfung 1931 in Nr. 1/2 der „Technischen Rundschau" berichtet worden ist.

Die Vielseitigkeit der geprüften technischen Betriebsmittel für den Gartenbau gestatten es nicht, in dieser kurzen Zusammenfassung Einzelheiten zu berühren. Es sei an dieser Stelle auf die Ausführungen in der „Technischen Rundschau" verwiesen, die während des ganzen Jahres über Einzelergebnisse, ausführliche Berichte enthält.

Dg.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben:

Ernst Herberg, Lüdenscheid, Bez.-Gr. Westfalen-Süd.

Am 16. Oktober starb Professor Dr. **Valkenier Suringar,** der dem deutschen Gartenbau vor allem durch den Abdruck seiner dendrologischen Arbeiten in den Jahrbüchern des Deutschen Dendrologen-Vereins und durch seine Zugehörigkeit zum internationalen Nomenklatur-Komitee bekannt geworden ist.

Professor Valkenier Suringar wurde am 24. Dezember 1861 in Leiden geboren. 1896 wurde er als stellvertretender Unterdirektor am Reichsherbarium ernannt, promovierte 1898 mit einer Dissertation „Das Geschlecht Cyperus sensu amplo im malaiischen Archipel", wurde Dozent in der Dendrologie an der damaligen Staatl. Gartenbauschule in Wageningen im Jahre 1899. Bei der Reorganisation zur Gartenbau-Hochschule wurde er am 9. März 1918 Professor in angewandter Systematik und Pflanzengeographie und am 31. Dezember 1924 wegen Krankheit entlassen. Im Juni 1924 gründete er mit einigen Handelsgärtnern den Niederländischen Dendrologen-Verein. Von der Gründung an war er Vorsitzender des Nomenklatur-Ausschusses dieses Vereins und Vorsitzender der Redaktions-Kommission des Jahrbuchs. Er veröffentlichte viele dendrologische und Nomenklaturarbeiten in den verschiedenen Jahrbüchern des Niederländischen Dendrologen-Vereins. Er war Abgeordneter dieses Vereins am Internationalen Gartenbaukongreß in Wien und korrigierte die Nomenklatur der Kataloge verschiedener größerer holländischer Gärtnereibetriebe.

Am 16. Oktober starb in Eisenach im 75. Lebensjahr Frau **Röschen Lorgus,** die Gattin des einstigen ersten Vorsitzenden des Deutschen Pomologen-Vereins.

Nach dem Tode ihres Gemahls lebte sie bis zu ihrem Tode in stiller Zurückgezogenheit in ihrem idyllisch gelegenen Heim im Klosterweg. Viele der ehemaligen Mitglieder des D. P. V. werden sich gern der Gastfreundschaft von Fran Lorgus erinnern, wenn sie gelegentlich von Besprechungen und Zusammenkünften im D. P. V. als Gäste im Hause Lorgus weilten.

Durch ihre Liebenswürdigkeit und durch das große Interesse am D. P. V. hat sie nicht wenig dazu beigetragen, das Band, das die Mitglieder in der Blütezeit des Deutschen Pomologen-Vereins umschlang, noch fester zu knüpfen.

Frau Lorgus war eine deutsche Frau von wahrhaft edlem Sinn und Wesen. Ehre sei ihrem Andenken. E. Hertel, Erfurt.

Am 17. Dezember verstarb ganz plötzlich und unerwartet durch einen bedauerlichen Unglücksfall unser sehr geschätztes Mitglied, der Gärtnereibesitzer **Gustav Kunkel** in Luckenwalde. Stets war er einer der ersten, wenn es galt, für den Verband oder die Bez.-Gr., die er mit gründen half, einzutreten. Durch sein liebenswürdiges Wesen, durch seinen goldigen Humor eroberte er sich die Herzen aller, die zu ihm in nähere Beziehung traten. Stets werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Richard Hille.

•

Johann Bergerhoff, Ren-Dieringhausen, feierte mit seiner Gattin vor einiger Zeit seine silberne Hochzeit. Gleichzeitig sind es 25 Jahre her, daß Bergerhoff an der Königstraße einen Gärtnereibetrieb einrichtete, den er im Laufe der Jahre in unermüdlicher Arbeit zu einem beachtenswerten Betrieb der Branche entwickelt hat. 1927 siedelte der Betrieb in das neuerbaute Geschäftshaus an der Königstraße über. Zu dem zweifachen Jubiläum nachträglich unseren herzlichen Glückwunsch! Bez.-Gr. Aggertal.

Der Gartenbaubetrieb von **Julius Emmler,** Inh. Bruno Emmler, in Frankenstein (Schlesien) konnte im Monat Oktober auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken.

Garteninspektor **F. Stoffert,** Peine, feierte am 13. Dezember seinen 65. Geburtstag. Seit über 30 Jahren genießt er den Ruf eines hervorragenden kenntnisreichen Fachmannes im Obst- und Gemüsebau. Stoffert lernte in der damals bekannten Baumschule von Peter Smitt in Bergedorf bei Hamburg, dann als Gehilfe in der Baumschule von Schiebler & Sohn in Celle, besuchte Proskau, leitete darauf die Plantage Feldbrunnen bei Osterrode am Harz, sowie die Plantage Tannhof bei Schwerin, um dann 1911 die Leitung und den Unterricht für Obst- und Gemüsebau der Simonschen Stiftung zu übernehmen. Seit 5 Jahren bewirtschaftet er die Plantage auf eigene Rechnung und züchtet wertvolle Gemüsesorten für Konservenzwecke. Rosenthal.

Stoffert hat sich von jeher an der Organisation und besonders an den Umorganisationen der Jahre 1924/25 bis zur Gründung des Reichsverbandes stark beteiligt und ist auch heute noch in den gemüsebaulichen Ausschüssen des Reichsverbandes tätig.

Reichsverband und Landesverband Hannover wünschen Garteninspektor Stoffert zu seinem Geburtstage von dieser Stelle aus das Allerbeste.

In voller Gesundheit und Rüstigkeit konnte unser in Fachkreisen als Freund und Kollege bekannter, hochgeschätzter Gärtnereibesitzer **Wilh. Stibbe** in Wiesa bei Annaberg am 11. Dezember seinen 70. Geburtstag feiern. Die Bez.-Gr. Zschopautal ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Auch als fleißiger Nimrod ist W. Stibbe weit und breit unter den Jägern im Erzgebirge bekannt, als Pächter eines größeren Jagdreviers sieht man ihn heute noch des öfteren, seinen treuen Hund zur Seite, durch Wald und Feld streifen. — Ein herzliches Glückauf!

Bez.-Gr. Oberes Zschopautal, Ernst Kuhn, Obmann.

Bücherschau

Deutscher Gartenkalender. 60. Jahrgang. Herausgegeben von J. Santhoff. Ausgabe A mit halbfertigem tägl. Notizraum, in Ganzleinen gebunden 3,20 RM.; Ausgabe B mit ganzseitigem tägl. Notizraum 4,— RM.

Es ist immer wieder eine Freude, den Pareyschen Gartenkalender ankündigen zu können, denn sein Inhalt ist so ausgezeichnet, daß man bedenkenlos jedem Gärtner die Anschaffung mit dem Hinweis empfehlen kann, daß es nichts Besseres gibt. Neben der in Form und Beschaffenheit besonderen Eignung zum Taschenkalender seien die für jeden praktischen Gärtner interessanten und nützlichen Tabellen mannigfacher Art hervorgehoben, die alljährlich überarbeitet und vervollständigt werden. Mischung und Anwendung von Düngemitteln, Erdmischungstabellen für Topfpflanzenkultur, Tabellen für Zeit-, Platz- und Erdbedarf wichtiger Topfpflanzenkulturen, Kalender für die Vermehrung der wichtigsten Marktpflanzen, Saat-, Pflanz- und Erntetabellen für Gemüse, Obst und Blumen, das ist nur einiges aus dem reichhaltigen Inhalt.

Für den jungen wie für den erfahrenen Gärtner dürfte ein Gutschein auf diesen Kalender ein willkommenes Geschenk für das neue Jahr bedeuten. Hlr.

Ueber Arzneipflanzen

Von Karl Dopi

(Schluß)

Pflanzen, die ganz gesammelt werden sollen, wird man am günstigsten in der Zeit unmittelbar vor der Blüte abernten, niemals wenn sie verblüht sind, oder gar erst wenn die Pflanze bereits Früchte trägt. Wo nur die Blüten verwendet werden, muß auf die Entwicklung der Blüte genau geachtet werden, damit sie in richtiger Frische gewonnen wird. Verschiedene Heilpflanzen, wie Bärentraube, Jinnkraut, Schachtelhalme, Pfefferminze usw., deren Heilsubstanz in den Blättern liegt und die häufiger zu Teemischungen gebraucht werden, ist die beste Zeit der Ernte, wenn sie die erste Blüte entwickeln oder kurz vorher. Wurzeln und Knollen kann man zwar zu verschiedenen Zeiten ernten, jedoch muß man sie ganz sorgfältig ausgraben und durch Klopfen oder Waschen von der Erde befreien. Soweit Wurzeln gewaschen werden, dürfen sie nie längere Zeit im Wasser liegen, weil dadurch häufig leicht lösliche Extrakte und andere Heilstoffe ausgeschwemmt werden, wodurch die besten Heilwerte verloren gehen. Möglichst müssen Wurzeln gleich nach der Ernte noch im frischen Zustand klein geschnitten werden. Besondere Erfahrungen für die die Reife und Entwicklung der Pflanze streng beobachtet werden muß, sind für die Ernte von Kernen, Samen, Hölzern und Rinden zu sammeln.

Sehr von Bedeutung für die Erzielung guter Qualitäten, nicht allein dem Aussehen, sondern auch dem Gehalt nach, ist ferner der Trocknungsvorgang. Arzneipflanzen kann man nicht wie Heu behandeln, die man einfach abmäht und auf der Wiese abtrocknet. Vor allem muß man sich für eine größere Pflanzung eine zweckmäßige Trockenanlage einrichten. In Ermangelung geeigneter luftiger Räumlichkeiten müssen die Kräuter, Blätter, Blüten usw. möglichst auf Papierunterlage bei gutem Luftzutritt getrocknet werden. Wo der Pflanzort in größerer Entfernung gelegen ist und die Pflanzen in großen Mengen an den Trockenort herangebracht werden müssen, ist es notwendig, sie zu Hause nie lange in dichten Mengen lagern zu lassen, sondern sie rasch zum Trocknen auszubreiten, weil sie sich sonst zu sehr erhitzen, wodurch sie sehr viel an wichtigen Stoffen verlieren können.

Nach dem Trocknen wird die Heilpflanze durch Schneiden oder Brechen usw. in die entsprechende Form gebracht und kann dann in einer ihrem Wesen zweckmäßigen Packung an den Verbrauch geliefert werden. Für die Art der Verpackung lassen sich allgemeine Regeln nicht aufstellen, weil auch hier die einzelnen Sorten ihre besondere Packart verlangen. Wesentlich für alle Packarten ist, daß sie möglichst die Kräuter und Wurzeln usw. vor zu starkem Luftzutritt schützen. Dies ist deshalb wichtig, weil manche Pflanzen bei längerem Liegen leicht flüchtige Extraktstoffe an die Luft abgeben und damit an Aroma und Gehalt verlieren. An sich lassen sich Heilpflanzen in sachgemäßer Packung jahrelang aufbewahren, obwohl es nicht zu empfehlen ist, größere Mengen einzulagern, als man im Jahr an den Verbrauch umsetzen kann.

Rundfunk

Deutsche Welle Königswusterhausen:

Dienstag, 3. Januar 1933:
Redner: Direktor Dr. Sachse.
Thema: „Osthilfe und Sicherungsverfahren".

Mittwoch, 4. Januar 1933:
Redner: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Tasch.
Thema: „Umschuldung und Entschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe".

Freitag, 6. Januar 1933:
Redner: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Tasch.
Thema: „Vollstreckungsschutz".

Steuer- und Arbeitsrechtliche Rundschau

30. Dezember 1932 Schriftleitung: K. Siegmund Nr. 12

Steuerpolitischer Rückblick 1932

Das Krisenjahr 1932 liegt hinter uns, es hat uns auf steuerlichem Gebiet eine Fülle von Neuerungen gebracht.

Neben zahlreichen neuen Notverordnungen ist auch ein großer Teil der mit der großen Notverordnung vom 1. Dezember 1930 gegebenen Steuervorschriften im Jahr 1932 in Kraft getreten. Erwähnt seien hier besonders die Aenderungen in der Finanzverfassung (Zusammenlegung und Vereinheitlichung der Steuerausschüsse).

Leider hat das Jahr 1932 nicht das Inkrafttreten des Gewerbe- und Grundsteuerrahmengesetzes gebracht, so daß eine einheitliche Behandlung des Gartenbaus hinsichtlich der Gewerbesteuer noch immer nicht gewährleistet ist. Leider wird auch im Jahr 1933 dieses Gesetz noch nicht in Kraft treten.

Die Ersetzung der Einheitswertbescheide durch die Offenlegung der Einheitswerte, wie sie auch durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 verfügt worden ist, wurde im Jahre 1932 erstmalig erprobt. Bekanntlich sind die Einheitswerte auf den Stichtag vom 1. Januar 1931 neu festgestellt worden. Die Feststellungsarbeiten haben sich bis in das Kalenderjahr 1932 hineingezogen. Die Offenlegung der Einheitswertlisten erfolgte in den einzelnen Bezirken verschieden, sie war im allgemeinen im August überall beendet. Weil den Einheitswerten in Zukunft eine überragende steuerliche und wirtschaftliche Bedeutung zukommt, sind Ort und Datum der Offenlegung für die einzelnen Finanzamtsbezirke laufend in der „Gartenbauwirtschaft" veröffentlicht worden. Darüber hinaus haben wir auf dem Wege über die Landesverbände sämtlichen Mitgliedern des Verbandes durch besondere Karten die Offenlegungsfrist ihrer Finanzämter mitgeteilt und auf die Notwendigkeit der Einsichtnahme hingewiesen. Diese Maßnahmen des Reichsverbandes sind allgemein dankbar begrüßt worden. Leider ist der mit der Benachrichtigung der Betriebsinhaber verbundene Versuch zur statistischen Erfassung der Einheitswerte sämtlicher Gartenbaubetriebe an der mangelnden Mitarbeit der Mitglieder gescheitert.

Um jedem Betriebsinhaber die Nachprüfung des für seinen Betrieb festgestellten Einheitswertes zu ermöglichen, hat der Reichsverband eine Broschüre über die Bewertung des gärtnerischen Vermögens nach dem Reichsbewertungsgesetz vom 25. Mai 1931 unter besonderer Berücksichtigung der von den Landesfinanzämtern aufgestellten Richtlinien herausgegeben und damit allen Mitgliedern das wichtige Material zugänglich gemacht. Von der Broschüre können noch einige Stücke zum Preise von 0,75 RM. zuzügl. Versandspesen (Nichtmitglieder 1,50 RM. zuzügl. Versandspesen) bezogen werden.

In Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden ist es uns gelungen, mit Wirkung vom 1. April 1932 die Reichsvermögensteuer allgemein um 20% zu mindern. Damit ist der Tatsache wenigstens z. T. Rechnung getragen, daß die auf den 1. Januar 1932 festgestellten Einheitswerte unter den veränderten Wirtschaftsverhältnissen nicht mehr den gegenwärtigen Ertragsverhältnissen entsprechen. Unter gleichen Gesichtspunkten sind für die Berechnung der Grunderwerb- und Erbschaftsteuer die Einheitswerte in eintretenden Steuerfällen um 20 v. H. herabzusetzen.

Die Besteuerung des Einkommens aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau ist durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 auf völlig neue Grundlage gestellt worden. Die Bestimmungen über die landwirtschaftliche Einheitssteuer sind in diesem Jahre voll in Kraft getreten, sie haben auch für das Jahr 1931 zum Teil Geltung. Der landwirtschaftlichen Einheitssteuer, die sich praktisch zu einer Erhöhung des steuerfreien Teils von 720,— RM. auf 6000,— RM. entwickelt hat, kommt große Bedeutung zu; deshalb ist sie in jeder Nummer der „Steuer- und arbeitsrechtlichen Rundschau" seit ihrem Erscheinen behandelt worden.

Eng zusammen mit der landwirtschaftlichen Einheitssteuer hängen die Buchführungszwangsvorschriften (vergl. „Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau" Nr. 5, 6 und 7), weil eine der Aufgaben des Buchführungszwangs — wie aus der Einkommensgrenze von 6000,— RM. hervorgeht — darin besteht, den Nachweis zu bringen, ob der Betriebsinhaber voll unter die landwirtschaftliche Einheitssteuer fällt oder ob er noch teilweise Einkommensteuer zahlen muß. Der Reichsverband hat sich an der Herausgabe einer Broschüre über die Buchführungspflicht der Landwirte, Forstwirte und Gärtner mit Richtlinien über die Aufstellung der Eröffnungsbilanz beteiligt. Diese Broschüre kann zum Preise von 0,40 RM. zuzügl. Versandspesen vom Deutschen Landwirtschaftsrat, Berlin SW. 11, bezogen werden.

Auch im Jahre 1932 ergingen von hohen Regierungsstellen wiederholt Verlautbarungen, daß die deutsche Wirtschaft unter keinen Umständen mehr in der Lage sei, weitere Steuern auf sich zu nehmen, daß sie vielmehr dringend der steuerlichen Entlastung bedürfe. Leider muß festgestellt werden, daß diese der gegebenen Sachlage richtige Erkenntnis nicht in die Praxis umgesetzt worden ist, im Gegenteil, zugleich mit dem Hinweis, daß die Wirtschaft steuerlich entlastet werden müsse, sind Notverordnungen verkündet worden, die der Wirtschaft neue Steuern brachten (Verlängerung der Zuschlagssteuern zur Einkommensteuer, Verlängerung der Krisen- und der Bürgersteuer, Neueinführung der Arbeitslosenhilfe). Die Entwicklung der Reichsfinanzen hat es unmöglich gemacht, daß den von uns gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden wiederholt gestellten Forderungen, für alle Erzeugnisse der deutschen Bodenwirtschaft die Umsatzsteuer herabzusetzen — bei den gesunkenen Preisen ist ja eine Abwälzung der Steuer auf den Käufer der Erzeugnisse unmöglich —, entsprochen wurde.

Die Reichsfinanzen entwickeln sich so, daß kaum eine Reichsregierung die bestehenden Steuern ermäßigen kann. Um eine gewisse steuerliche Entlastung der Wirtschaft zu erreichen, ohne aber gegenwärtig die Staatskassen zu belasten, hat das Reich Steuergutscheine geschaffen, die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 für

1. pünktlich gezahlte Umsatz-, Grund- und Gewerbesteuer,
2. Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern

gewährt werden (vergl. Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau Nr. 9 und 11).

Wir können uns an dieser Stelle nur auf wenige Andeutungen beschränken und nur das Wichtigste herausheben. Die vielen Notverordnungen des Jahres 1932 sind so umfangreich und die gesamte Steuergesetzgebung so verwickelt, daß selbst der Sachverständige bei Auslegung der Bestimmungen Schwierigkeiten hat. Der Betriebsinhaber findet sich ohne Führer durch das Gewirr überhaupt nicht mehr durch. Aus diesem Grunde hat sich das Präsidium entschlossen, durch die Geschäftsstelle „Steuerrechtliche Merkblätter für Gartenbaubetriebe" herauszugeben. Der Jahresbezugspreis einschließlich Ordner und Register beträgt 4,40 RM. einschl. Versandspesen. Ein weiterer Ratgeber ist dem Betriebsinhaber durch die Sonderbeilage der Gartenbauwirtschaft, die „Steuer- und arbeitsrechtliche Rundschau", gegeben worden.

Steuerrechtliche Merkblätter *für Gartenbaubetriebe*

in Karteiform, dauernd Ergänzungslieferungen,
das praktische und unentbehrliche Hilfsmittel für jeden Betriebsinhaber und Steuersachverständigen!
Jahresbezugspreis einschl. Ordner und Register nur RM. 4.— zuzügl. Porto und Versandspesen.
Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Zu beziehen durch: Reichsverband des deutschen Gartenbaus e. V., Berlin NW 40.

Die Bürgersteuer 1933

Die Bürgersteuer 1933 wird von allen natürlichen Personen erhoben, die am 10. Oktober 1932

1. 18 Jahre alt waren,
2. ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Gemeindebezirk hatten.

Die Höhe der Bürgersteuer richtet sich nach folgenden Landessätzen (Steuergrundbeträge):

bei einem Einkommen im Wirtschaftsjahr 1930/31 oder 1931

						nicht mehr als	RM. 4 500 =	RM.	6,—
mehr als	RM.	4 500,	jedoch	„	„	„ „ 6 000 =	„	9,—
„	„	6 000,	„	„	„	„ „ 8 000 =	„	12,—
„	„	8 000,	„	„	„	„ „ 12 000 =	„	18,—
„	„	12 000,	„	„	„	„ „ 16 000 =	„	24,—
„	„	16 000,	„	„	„	„ „ 20 000 =	„	30,—
„	„	20 000,	„	„	„	„ „ 25 000 =	„	50,—
„	„	25 000,	„	„	„	„ „ 50 000 =	„	75,—

usw.

Der Landessatz wird nicht erhoben; eingezogen wird nur der Gemeindezuschlag, der in Prozenten zum Landessatz festgesetzt ist.

Bei Erwerbsgärtnern und Landwirten, deren Einkommensteuer abgegolten ist, gilt als bürgersteuerpflichtiges Einkommen drei Viertel des für den Steuerabschnitt 1929/30 veranlagten Einkommens, vermindert um den steuerfreien Teil von 720,— RM.

Beispiel: Ein Erwerbsgärtner hat 1929/30 ein gärtnerisches Einkommen von 7600,— RM. gehabt. Für 1930/31 ist er nicht veranlagt worden, weil sein Einkommen unter 6000,— RM. lag. Für die Bürgersteuer gilt als Einkommen der Betrag von $\frac{7600 \cdot 3}{4} =$ 5700,— RM. abzügl. 720,— RM., also 4980,— RM.

Bei Erwerbsgärtnern, die noch Einkommen andrer Art haben (z. B. Vermietung und Verpachtung) und deren gärtnerisches Einkommen abgegolten ist, wird der Bürgersteuer unterworfen: das veranlagte Einkommen andrer Art zuzüglich drei Viertel des für 1929/30 veranlagten gärtnerischen Einkommens unter Abzug des steuerfreien Teils von 720,— RM.

Beispiel: Für das Wirtschaftsjahr 1930/31 ist die Einkommensteuer für das gärtnerische Einkommen abgegolten, dagegen das Mieteinkommen mit 3500,— RM. veranlagt worden. In diesem Falle müssen zur Feststellung der Höhe der Bürgersteuer zu den veranlagten 3500,— RM. drei Viertel des für 1929/30 festgestellten gärtnerischen Einkommens hinzugezählt werden. Betrug das gärtnerische Einkommen 1929/30 2800,— RM., so ergeben sich für die Bürgersteuer 1933: $\frac{3500 + 2800 \cdot 3}{4} = 5600$ abzgl. 720 = 4880,— RM.

Befreiung von der Bürgersteuer tritt ein

1. für vom Wahlrecht ausgeschlossene Personen, für Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger und für Sozialrentner mit Jahreseinkünften unter 900,— RM.,
2. wenn anzunehmen ist, daß das Jahreseinkommen 1933 nicht höher ist als der Betrag, der im Falle der Hilfsbedürftigkeit als Wohlfahrtsunterstützung gezahlt würde und wenn der Einheitswert des Betriebes 5000,— RM. nicht übersteigt.

Ermäßigung der Bürgersteuer auf die Hälfte tritt ein,

1. wenn der Steuerpflichtige einkommensteuerfrei gestellt ist und der Einheitswert des Betriebes nicht mehr als 10 000 RM. beträgt,
2. wenn der Abgeltungsbetrag für die Einkommensteuer 1930/31 bei Erwerbsgärtnern mit weniger als 3 Kindern 30,— RM.
   bei Erwerbsgärtnern mit 3 oder 4 Kindern 50,— RM.
   bei Erwerbsgärtnern mit mehr als 4 Kindern 100,— RM.

nicht überschreitet, Einkünfte anderer Art nicht veranlagt werden sind und der Einheitswert des Betriebes nicht mehr als 10 000 RM. beträgt.

Auf Antrag ist die Bürgersteuer zu ermäßigen, wenn anzunehmen ist, daß das Einkommen im Steuerabschnitt 1932 gegenüber 1931 um mehr als 50 % zurückgegangen ist. Bei der Herabsetzung der Bürgersteuer bleibt ein Einkommensrückgang von 50 % außer Betracht, d. h. bei einer Einkommensminderung von 80 % kann die Bürgersteuer um 30 % ermäßigt werden. Bl.

Verpachtung von Gewächshäusern ist umsatzsteuerfrei!

Der Umsatzsteuer unterliegen nicht die Verpachtung und Vermietung von Grundstücken einschl. der wesentlichen Bestandteile, also der Gebäude usw. Der Vermieter oder Verpächter von „eingerichteten Räumen", z. B. Büroräumen, Ladengeschäften usw., wird dagegen zur Umsatzsteuer herangezogen.

Aus Zuschriften von einzelnen Mitgliedern entnehmen wir, daß einige Finanzämter die Gewächshäuser als „eingerichtete Räume" ansehen wollen; es wird in diesen Fällen eine Aufteilung des Pachtzinses vorgenommen und der Teil, der auf die Gewächshäuser entfällt, der Umsatzsteuer unterworfen.

Ein derartiges Verfahren ist nach den gesetzlichen Vorschriften nicht möglich, denn die Verpachtung von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundstücken einschließlich der aufstehenden Gebäude ist stets umsatzsteuerfrei (§ 2 Nr. 7 Ums.St.G.).

Auf Grund eingereichter Beschwerden hat der Reichsfinanzminister mit Erlaß vom 16. Dezember 1932 — S. 1953 — 150 III — erneut angeordnet, nur gewerblich genutzte Räume in typischen Büro-, Geschäfts- oder Industriehäusern heranzuziehen. In Zweifelsfragen sollen die Finanzämter nicht kleinlich verfahren. Bl.

Lohnsteuer-Belege ausschreiben und dem Finanzamt einsenden!

Ueber die Ausschreibung und Einsendung vereinfachter Belege für den Steuerabzug vom Arbeitslohn im Kalenderjahr 1932 hat der Reichsfinanzminister unter dem 1. November 1932 eine Verordnung erlassen.

Danach sind die Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1932 Lohnsteuer einbehalten und an die Finanzämter abgeführt haben, verpflichtet:

Lohnsteuer-Bescheinigungen auszustellen für die bei ihnen am 31. Dezember 1932 beschäftigten Arbeitnehmer,

Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter auszustellen für die Arbeitnehmer, die vor dem 31. Dezember 1932 aus dem Dienstverhältnis ausgeschieden sind.

Die Lohnsteuer-Bescheinigungen sind auf der zweiten Seite der Steuerkarte auszufüllen; die Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter können von den Finanzämtern bezogen werden.

Die Ausstellung eines Lohnsteuer-Ueberweisungsblattes ist nicht notwendig, wenn die Lohnsteuer-Bescheinigung auf der zweiten Seite der Steuerkarte beim Ausscheiden des Arbeitnehmers bereits ausgefüllt worden ist.

Die Lohnsteuerbelege sind dem Finanzamt am Wohnsitz des Arbeitnehmers bis zum 15. Februar 1933 einzusenden.

Einzelheiten über die Verordnung vom 1. November 1932 können einem Merkblatt entnommen werden, das den genauen Wortlaut der Verordnung enthält. Die Finanzämter stellen das Merkblatt auf Wunsch kostenlos zur Verfügung. Bl.

Wechselsteuermarken rechtzeitig umtauschen!

Bd. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jahreswechsel besteht Veranlassung, noch einmal darauf hinzuweisen, daß nach einer Verordnung des Reichsfinanzministers vom 21. 7. 32 (R.Min.Bl. S. 480) und einer Verordnung vom 22. 8. 1932, die auf Grund des § 6 der Ausführungsbestimmungen zum Wechselsteuergesetz vom 20. 10. 1930 eingeführten Wechselsteuermarken am 1. 1. 1933 ungültig werden. Und zwar haben die ungültig werdenden Marken die Form eines liegenden Rechtecks, tragen oben die Worte „Deutsche Wechselsteuer" in weißen Großbuchstaben und haben links oben auf weißem Grunde den Reichsadler.

Ungebrauchte Marken, die am 1. 1. 1933 noch in den Händen der Steuerpflichtigen oder sonst im Verkehr sind, werden ersetzt, wenn ein entsprechender Antrag bis zum 28. Februar 1933 bei einem mit der Verwaltung der Wechselsteuer beauftragten Finanzamt gestellt wird. Der Ersatz bzw. der Umtausch der bisherigen Marken ist nicht gebührenpflichtig.

Zinserleichterung für gärtnerische Hypotheken

Durch die Notverordnung vom 27. September 1932 wurden für die Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 die Zinsen für die Mehrzahl der Forderungen, die auf einem landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Grundstück gesichert sind, um 2%, jedoch nicht unter 4%, herabgesetzt. Wegen der Einzelheiten verweisen wir hierzu auf die „Gartenbauwirtschaft" Nr. 40, vom 6. Oktober 1932.

Von der Beantwortung der Frage, ob es sich bei dem belasteten Grundstück um ein gärtnerisches Grundstück handelt, hängt es ab, ob der Gläubiger die Zinserleichterung gewähren muß. Die Entscheidung darüber hat zu vielen Zweifeln Anlaß gegeben, insbesondere war die Rechtslage unklar, wenn die Hypothek durch mehrere Grundstücke gesichert ist, unter denen sich auch nichtgärtnerische befinden. Erfreulicherweise schafft eine Durchführungsverordnung vom 24. November 1932 Klarheit, indem sie bestimmt, daß in solchen Fällen, wo eine Gesamthypothek auf mehreren demselben Eigentümer gehörenden Grundstücken ruht, bei der Entscheidung, ob es sich um ein gärtnerisches Grundstück handelt, sämtliche Grundstücke als ein Grundstück anzusehen sind. Es schadet also nicht, wenn eins der Grundstücke keinen gärtnerischen Charakter hat, also beispielsweise ein Mietwohngrundstück ist. Die Gesamthypothek unterliegt trotzdem der Zinssenkung.

Bei Streitigkeiten weist die neue Durchführungsverordnung die ausschließliche Zuständigkeit für die Frage, ob ein gärtnerisches Grundstück vorliegt, dem Amtsgericht zu, in dessen Bezirk das Grundbuch für das belastete Grundstück geführt wird.

Die Amtsgerichte entscheiden auf Antrag, der vom Gläubiger oder auch vom Eigentümer und Schuldner gestellt werden kann.

Die amtsgerichtliche Entscheidung ist endgültig und gebührenfrei. Erhoben werden nur die entstandenen Kosten und Auslagen, die vom Amtsgericht nach billigem Ermessen unter die Beteiligten verteilt werden können. Bl.

Für den Inhalt verantwortlich: K. Siegmund, Berlin-Steglitz.
Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 28. Januar 1933.

Die Buchstelle

des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues G. m. b. H.

übernimmt für gärtnerische Betriebe die Buchführung nach Wochenberichten, die Steuerberatung und die Revision betriebseigener Buchführungen.

Die Arbeiten der Buchstelle

auf dem Gebiete der Buchführung:

1. Die Aufstellung des Vermögensverzeichnisses (Inventur) am Beginn und Ende jeden Wirtschaftsjahres im Betriebe.
2. Anfertigung einer Spezialbuchführung für Gartenbaubetriebe nach den Grundsätzen der doppelten Buchführung.
3. Nachprüfung der Richtigkeit und Ordnungsmäßigkeit der Eintragungen, der Belege und Abrechnungen mit Handwerkern, der Lieferanten usw.; der Bank- und Sparkassenauszüge, einschl. der Zinsberechnungen u. dgl.
4. Aufstellung des Jahresabschlusses mit Schlußbilanz und Verlust- und Gewinnrechnung.

auf dem Gebiete der Steuerberatung:

1. Aufstellung der laufenden Umsatzsteuervoranmeldungen einschließlich der Steuerberechnung.
2. Laufende Mitteilung fälliger Steuerzahlungen.
3. Aufstellung der Einkommens-, Vermögens- und Gewerbesteuererklärungen auf Grund des Jahresabschlusses und der sonstigen Buchführungsunterlagen.
4. Nachprüfung der Steuerbescheide und Durchführung notwendig werdender Rechtsmittelverfahren bis zur letzten Instanz.

Die Kosten

sind im Verhältnis zum Umfang der Arbeiten **niedrig**, im Vergleich zur Qualität der Leistungen **preiswert**, so daß sie auch in der heutigen Notzeit für **jeden Betrieb tragbar** sind. Sie sind so bemessen, daß sie bei sparsamster Betriebsführung gerade die entstehenden Unkosten decken. Die laufenden Gebühren richten sich nach dem Umsatz. **Sie betragen für Mitglieder des Reichsverbandes monatlich für einen**

Kleines System:		
Jahresumsatz bis zu	RM. 4 000,—	RM. 2,—
„ „ „	„ 6 000,—	„ 3,—
„ „ „	„ 9 000,—	„ 4,50
Großes System:		
Jahresumsatz bis zu	RM. 9 000,—	RM. 7,—
„ „ „	„ 12 000,—	„ 8,—
„ „ „	„ 15 000,—	„ 9,—
Jahresumsatz bis zu	RM. 20 000,—	RM. 11,—
„ „ „	„ 30 000,—	„ 12,—
„ „ „	„ 40 000,—	„ 13,50
„ „ „	„ 50 000,—	„ 16,—
„ „ „	„ 100 000,—	„ 22,50
„ „ „	„ 200 000,—	„ 27,—
„ „ „	„ 300 000,—	„ 33,34

Die Buchstelle des Reichsverbandes ist die einzige berufsständische Einrichtung dieser Art. Sie verfügt über sechsjährige, eigene Erfahrungen auf dem Gebiete des gärtnerischen Buchführungs- und Steuerwesens. Dadurch ist sie zu hochwertigen Leistungen befähigt, zumal ihr auch noch die Einrichtungen und jahrzehntelangen Erfahrungen des Berufsverbands uneingeschränkt zur Verfügung stehen. Wie günstig sich diese Tatsachen auf die Buchstelle auswirken, das sei mit einigen Zahlen aus dem im Entwurf vorliegenden Geschäftsbericht der Buchstelle über das Jahr 1932 belegt:

Es sind u. a. 80 Einsprüche gegen die festgestellten Einheitswerte eingelegt worden. Bisher sind 8 Einsprüche entschieden. Die ursprünglich veranlagten Einheitswerte sind um insgesamt RM. 45 550,— herabgesetzt worden.

Es sind auf Grund des § 6 Abs. 3 der Abgeltungsverordnung 107 Abgeltungsverfahren unter Auswertung der ordnungsmäßigen Buchführung anhängig gemacht worden. Entschieden sind bisher 41 Verfahren, die eine Steuererstattung in Höhe von RM. 5000,— zur Folge hatten. Das bedeutet eine Steuerrückzahlung von RM. 130,— je entschiedenen Fall.

In sonstigen von der Buchstelle durchgeführten Verfahren sind im Jahre 1932 Steuererstattungen in Höhe von RM. 17 500,— erwirkt worden.

Die Buchstelle gibt auf Wunsch allen Mitgliedern des Reichsverbandes, die sich für die Buchstelle und ihre Arbeiten interessieren, weitere schriftliche oder mündliche Aufschlüsse. Interessenten werden gebeten, ihre Anschrift mitzuteilen.

Ausschneiden und einsenden!

Ich habe Interesse für die Buchstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues G. m. b. H. und ihre Arbeiten.

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Art des Betriebes: _____

Laufzeit des Wirtschaftsjahres: _____

Durchschnittlicher Jahresumsatz: _____

Einsenden an Buchstelle des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues G. m. b. H.

Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27.

DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
SLUB Wir führen Wissen.

Die Bedeutung der pflanzenschutzlichen Verordnungen des Jahres 1932 für den deutschen Gartenbau

Alljährlich wird der deutschen Landwirtschaft und dem deutschen Gartenbau durch Krankheiten und Schädlinge ihrer Kulturgewächse ein Schaden von annähernd 2 Milliarden Reichsmark verursacht. Die Höhe dieses Schadens deckt sich also wertmäßig etwa mit der jährlichen Gesamteinfuhr landwirtschaftlicher und gartenbaulicher Erzeugnisse. — Ein einziger Schädling, der Heu- und Sauerwurm, verursachte z. B. im Jahre 1927 allein im pfälzischen Weinbaugebiet durch Vernichtung von etwa $^{2}/_{3}$ der Ernte einen Schaden von 20 Mill. Reichsmark, während der Apfelwickler im Obstbau bei einer Gesamtapfelernte von etwa 1,5 Mill. Tonnen etwa 100 Mill. Reichsmark vernichtet. Im Blumen- und Zierpflanzenbau liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch hier vernichten Krankheiten und Schädlinge, z. B. das Aelchen, die Chrysanthemumblattwanze u. a., große Werte. Wenn man auch andererseits berücksichtigt, daß vor allem in gewissen Gegenden und unter gewissen Betriebsverhältnissen die pflanzenschutzlichen Maßnahmen noch sehr im argen liegen, dann zeigen vorstehende Zahlen, daß die Erzeugung hinsichtlich Menge, Güte und Preis durch einen sachgemäßen Pflanzenschutz ohne Erweiterung der Kulturen günstig beeinflußt werden kann.

Oft können die pflanzenschutzlichen Maßnahmen des einzelnen sich jedoch nicht in vollem Maße auswirken, wenn nicht auch die Nachbarbetriebe in gleicher Weise vorgehen. Aus diesem Grunde sind auch in diesem Jahr von verschiedenen deutschen Staaten bzw. seitens einzelner Provinzen oder Gemeinden entsprechende Verordnungen erlassen worden, die jeden zu einem sachgemäßen Pflanzenschutz verpflichten. So hat Anhalt eine Verordnung über das Verbrennen der Spargelstubben erlassen, während Bayern die Bekämpfung der Ulmenkrankheit, Provinz Westfalen die Bekämpfung des Pappelkrebses, Sachsen die Meldung über das Auftreten der Kirschfliege, Mecklenburg und die Provinz Hannover die Vernichtung der Apfelblutlaus unter Zwang stellen. Thüringen und Provinz Hannover dehnten ihre Verordnungen über die Bekämpfung des Frostnachtspanners bzw. des Spargelrostes und der Spargelfliege aus. — Aber auch diese Maßnahmen sind in Zeiten des gesteigerten Verkehrs durch Eisenbahn, Auto und Flugzeug kein ausreichender Schutz mehr, um die einheimischen Kulturen vor allem vor Krankheiten und Schädlingen, die bei uns noch nicht beheimatet sind, aber aller Voraussicht nach im Falle der Einschleppung die notwendigen Lebensbedingungen bei uns finden, freizuhalten. Hier kann je nach der Art der Krankheit oder des Schädlings nur die Pflicht zur Untersuchung der einzuführenden Ware, sei es durch den ausländischen, sei es durch den deutschen Pflanzenschutzdienst oder zeitweises oder vollkommenes Verbot der Einfuhr der betreffenden Wirtspflanzen, die heimischen Kulturen vor Vernichtung schützen. Diese Tatsache wird seit Jahren von unserem Reichsverband vertreten, worauf es wohl nicht letzten Endes zurückzuführen ist, daß in diesem Jahr seitens der Reichsregierung erlassen wurden:

a) Die Verordnung zur Verhütung der Einschleppung von Krankheiten und Schädlingen der Ulmen und der kanadischen Pappeln vom 2. 2. 1932;
b) die Verordnung zur Verhütung der Einschleppung des Kartoffelkäfers aus Frankreich vom 23. 2. 1932;
c) die zweite Verordnung zur Verhütung der Einschleppung der San-José-Schildlaus vom 8. 7. 1932;
d) die Verordnung zur Verhütung der Einschleppung von Krankheiten und Schädlingen indischer Azaleen vom 9. 9. 1932;
e) die zweite Verordnung zur Abwehr der Einschleppung des Nelkenwicklers vom 30. 9. 1932.

Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß dem deutschen Gartenbau wesentliche Werte erhalten bleiben und er dadurch auch der ausländischen Konkurrenz gegenüber besser standhalten kann, wenn es gelingt, die Krankheiten und Schädlinge, derentwegen vorgenannte Verordnungen erlassen worden sind, von den deutschen Kulturen fernzuhalten.

Goe.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

Für den Januar ist über den freilandgemüsebaulichen Pflanzenschutz nicht viel zu berichten; vielmehr ist dieses der gegebene Monat für die Aufstellung eines Bestellungsplans. Am besten ist es, wenn die einzelnen Gemüsearten erst nach dreijähriger Unterbrechung wieder auf dieselbe Stelle kommen, wodurch dem Auftreten von Schädlingen und Krankheiten entgegengetreten wird. Ist das Land erst einmal verseucht, dann ist es meistens sehr schwer, die Krankheiten wieder loszuwerden.

Auch ist der Januar der gegebene Monat für die Bekämpfung der Kaninchen. In Betracht kommt hier das Abschießen, Frettieren und Fangen mittels Fallen. Auch mit Schwefelkohlenstoff kann die Vernichtung vorgenommen werden. Man nimmt etwa taschentuchgroße Sackleinenstücke, tränkt sie mit Schwefelkohlenstoff (Vorsicht — feuergefährlich) und stößt sie mit einem Stock in die Baue hinein. Am geeignetsten für diese Arbeit sind die Morgenstunden, weil die Tiere zu dieser Zeit meistens im Bau sind.

Im Winter ist auch an die Vernichtung der Sperlinge zu denken, da diese bei den Frühjahrssaaten großen Schaden anrichten können und vielfach auch die jungen Salatpflänzchen abfressen. Die Vernichtung ist am leichtesten an schneereichen Tagen durchzuführen. Man braucht nur eine Stelle vom Schnee zu befreien und dort einige Getreidekörner hinzulegen. Die Spatzen fallen meist massenweise über das Lockfutter her, und können mit Leichtigkeit abgeschossen werden. Reichelt, Hannover.

Meinungsaustausch

Zur Gehilfenfrage

Man kann den Ausführungen des Herrn Kühn im Meinungsaustausch Nr. 48 der Gartenbauwirtschaft, wenn man es gut mit dem Beruf meint, eigentlich nichts entnehmen, was die gegenwärtigen traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse wohl ändern könnte. Es gab, es gibt und es wird weiter geben gute, strebsame, brauchbare und weniger strebsame und unbrauchbare Gehilfen. Denke mal jeder an seine Gehilfenzeit zurück, wie bitter wenn nie bestimmter Feierabend war, keine Gelegenheit, sich menschlich zu fühlen und auch dem Menschen geistige Erholung und Förderung angedeihen zu lassen. Ob ein denkender Mensch bei geregelter Betriebszeit (Ausnahmen wird kein denkender Gehilfe verweigern) und bei der der heutigen Lebensart entsprechenden Kost und Logis weniger leisten soll, wie es bei früher oft vorkommendem, den Betriebsinhabern sicher nicht zum Vorteil gereichenden Ausnützen möglich war, und daß es heute keine strebsamen, fleißigen Gehilfen mehr geben soll, möchte ich und wohl auch Tausende andere nicht behaupten. Ich bin heute noch den Damen meines Lehrchefs, und wo ich als Gehilfe war, dankbar für saubere, je nach Umständen einfachere und auch mal den Zeiten entsprechende Verpflegung. Ich bin nicht für Europas übertünchte Höflichkeit, aber das, was Herr Kühn schreibt, hilft weder unseren Beruf durchhalten, noch hebt es die Arbeitsfreudigkeit und in Tageszeitungen würde es nur schaden, da kann sich jeder Laufjunge besser dünken. Es soll keinen Streit im Meinungsaustausch verursachen. Die meisten von den alten Gärtnern sind wahrscheinlich auch wie ich in guten Betrieben gewesen, wo Ordnung in allen Sachen, und in solchen, wo eben kurz gesagt, Tag- und Nachtarbeit den Gehilfen den Beruf verleiden konnte.

Fiedler, Ermlitz-Schkeuditz.

Fragekasten

Obst- und Gemüsebau

Welche Forderung kann für die Pflege von ca. 300 Obstbäumen erhoben werden? Gewünscht wird Angabe der Kosten für den einzelnen Baum. Die zu pflegenden Bäume stehen an den Straßen eines Gutsbetriebs, erfordern also keine zeitraubenden Wege. Material, Geräte usw. werden gestellt. Zu leisten sind: Schnitt, Anlegen von Baumscheiben und zweimaliges Spritzen. Gründlicher Schnitt ist im vergangenen Winter vorgenommen worden.

J. St. in M.

Aus der Frage geht nicht hervor, welcher Art und welchen Alters die Bäume sind. Deshalb ist die Beantwortung schwierig. Ich nehme an, es handelt sich um 50jährige Apfelbäume mit gesundem kräftigen Wuchs, die nicht verkommen sind.

Aufgraben der Baumscheiben 2—3 m² à 20 Pfg.	
Ausputzen der Kronen	30 Pfg.
Abkratzen der Stämme und Aeste	20 Pfg.
	70 Pfg.

je Baum. Winterspritzung mit 7%igem Obstbaumkarbolineum = 7 kg, Karbolineum-Selbstkosten je kg 35 Rpf. = 2,45 RM. für 100 l Spritzflüssigkeit. Je Baum 8 l = 19,2 Rpf.

Spritzung 1%ige Schwefelkalklösung oder ein anderes Mittel je 100 l durchschnittlich 1,80 RM., für 10 l 18 Rpf. Spritzbrühe je Baum, also rund 38 Rpf. Spritzlohn für jeden Baum, ¼ Stunde = 25 Rpf., also zusammen 63 Rpf., Pflegearbeit 0,70 RM., Spritzarbeit 0,63 RM., sind zusammen 1,33 RM. Dazu kommen noch Kosten für die Anfuhr der Spritzflüssigkeit, Abnutzung der Spritze und der evtl. Unternehmerzuschlag, wenn die Arbeit durch Angestellte ausgeführt wird.

A. Beckel, Oberzwehren.

Späte Erdbeersorten

Welches sind jetzt die besten späten Erdbeersorten? F. M. in B.

Die allerspäteste Erdbeere ist auch heute noch „Späte von Leopoldshall". Diese Sorte beginnt ca. 15—17 Tage nach „Deutsch Evern" zu reifen. Zu gleicher Zeit reifen auch die Sorten „Jucunda" (Vallnf Ehlers Fruchtbare) und „König Albert von Sachsen". Diese beiden Sorten halte ich aber nicht für so wertvoll wie „Späte von Leopoldshall". Der Nachteil von „König Albert von Sachsen" liegt in der Schwachwüchsigkeit und der hellfarbigen Frucht. Ein Vorteil ist allerdings der ganz vorzügliche Geschmack. „Jucunda", in Holland zu großen Massen angepflanzte Sorte, ist für die hiesigen Anbauverhältnisse etwas zu klein, ein Nachteil, der jedoch nur für den Anbauer ins Gewicht fällt, der die Früchte auf dem Markt verkaufen will. Bei Lieferung ausschließlich an die Konservenindustrie kann „Jucunda" empfohlen werden, denn für diesen Zweck hat die Frucht gerade die richtige Größe. Eine noch spätere Erdbeersorte als die drei vorgenannten ist „Lucida perfecta". Sie beginnt ungefähr drei Tage später zu reifen als die drei vorgenannten. Sie hat aber gleichfalls schwere Nachteile, die Farbe ist zu hell und die Frucht ist viel zu weich, um für den Erwerbsanbau jemals empfohlen werden zu können. In den letzten Jahren erhielt ich aus der Magdeburger Gegend noch eine Neuzüchtung unter dem Namen „Die Letzte". Diese Sorte reift aber nicht später als die „Späte von Leopoldshall", mit welcher sie so große Aehnlichkeit hat, daß ich sie für eine „Späte von Leopoldshall" halte.

Oswald Mächerauch, Legefeld.

Die besten spätreifenden Erdbeersorten für Erwerbsanlagen sind: Späte von Leopoldshall. Die Früchte sind sehr groß und leuchtendrot. Die Pflanze wächst mittelstark, ist aber sehr fruchtbar. König Albert von Sachsen. Die großen nierenförmigen Früchte sind wenig gerötet, festfleischig und höchst aromatisch. Hansa. Aehnlich wie vorige, nur ganz dunkel gefärbt. Von mittelspäten Sorten sind empfehlenswert Oberschlesien, Mad. Montöt und Pillnitz. — Letztere ist eine Neuzüchtung von Herrn Oekonomierat Prof. Schindler. Die länglichen Früchte sind prächtig gefärbt und haben großen Handelswert. H. Rosenthal, Rötha.

Technik

Kann durch Anfeuchten des Brennmaterials vor dem Heizen eine Ersparnis erzielt werden? J. C. in N.

Jedes Brennmaterial wird im Kessel vor dem Verbrennen erst getrocknet, d. h. es muß Wärme aufgewendet werden, um den Wassergehalt zu verdampfen. Da diese Wärme nutzlos verbraucht wird, muß der ideale Brennstoff trocken sein.

Es ist also grundsätzlich falsch, Brennstoff zu befeuchten; auch das freie Lagern von Koks ohne Schuppen ist wegen der zusätzlichen Wasseraufnahme zu vermeiden. Walter Eschenhorn.

Natürlich ist es vollständig abwegig, Heizmaterial für die Verbrennung durch Anfeuchten zu verbessern. Eine einfache Ueberlegung muß zu diesem Resultat führen. Angenommen, Sie verbrennen in Ihrem Kessel 50 kg lufttrockenen Koks. Damit können Sie ungefähr 7000 × 50 = 350 000 Wärme-Einheiten erzeugen, von denen Sie bei richtiger Anlage in der Warmwasser- oder Dampfheizung ungefähr 70%, also 245 000 WE. nutzbar machen. Haben Sie nun diese 50 kg Koks mit 5 l Wasser angefeuchtet, und der Koks hat diese Wassermenge ganz aufgenommen, dann muß beim Eintritt der Verbrennung das Wasser verdampfen. Um 1 l Wasser zu verdampfen, sind ungefähr 600 WE. nötig, bei 5 l also 3000 WE. Das besagt, daß Sie fast ¼ kg Koks mehr verbrennen müssen, um auch 350 000 WE. erzeugen zu können. Curt Tiedge.

Wir empfehlen, für derartige Berechnungen den Leitfaden für den gärtner. Berufsschulunterricht, 4. Aufl. S. 193 folg. einzusehen.

Wer hat Erfahrung mit „Po-Ho"-Fluid, einem Einreibungsmittel als Schutz gegen Hautreizungen durch Primeln? Schi. in F.

„Po-Ho"-Fluid ist in jeder Apotheke erhältlich und hat sich als wirksames Mittel gegen Hautreizungen durch Primeln bewährt. Die Salbe wird sehr häufig angewendet, hat jedoch den Nachteil eines verhältnismäßig hohen Preises. Eine kleine Tube kostet 1.30 RM. Man benutzt deshalb in vielen deutschen Primelgärtnereien ein viel billigeres, wirksames Mittel: Kohlensaures Natron. Die gegen Hautreizung durch Primeln empfindlichen Leute waschen sich nach jeder Berührung mit den Pflanzen Hände und Arme in Natronwasser. Man löst ca. 10 g doppeltkohlensaures Natron in einem Liter Wasser auf. Das Wasser kann mehrmals gebraucht werden. Sollte die Lösung nicht wirksam genug sein, kann man sie stärker nehmen. Sind die Hautstellen jedoch schon wund und entzündet, so hilft kein Vorbeugungsmittel mehr. Sind die Wunden bereits böse, so rate ich, einen Arzt aufzusuchen. Martin Lohrenbeck, Obernigk.

Wer kennt ein Mittel gegen das Anlaufen (Schwitzen) der Schaufenster im Blumengeschäft? Berieselung kommt nicht in Frage. K. S. in W.

Das Schwitzen der Schaufenster wird verhindert, wenn man folgendes Mittel anwendet: Man löst 55 g Glyzerin in 63%igem Spiritus auf. Erscheint die Mischung wasserklar, dann wird die innere Fläche des Schaufensters mit einem Fensterleder oder Leinwandlappen, der mit der Lösung befeuchtet ist, abgerieben. Die so behandelten Scheiben werden weder anlaufen noch gefrieren.

M. Lohrenbeck, Obernigk.

Strohdecken, Rohrdecken und Reformdecken
in prima Qualität
aus eigener Fabrikation
in Ladungen und per Stückgut
Preise billigst
Gartenglas billiger
alle Maße und Stärken lieferbar, franko jeder Vollbahnstation
Düngemittel
Hornspäne
gar. 13–14% St. ... fein RM. 12.50, mittel RM. 12.–
Knochenmehl, entl. ... 100 kg 11.–, 50 kg 6.–
Hornmehl, gar. ..... 100 kg 22.–, 50 kg 10.50
Harnstoff-Kali-Phosphor
25 kg RM 17.– franko jeder Vollbahnstation
Brunonia-Raupenleim, hell

kg	1	2½	5	10	25
RM.	2.50	6.	11.50	22.50	55.–

Raupenleimpapier, grün, 14 cm breit
in Rollen von 25 m per Stück RM. 0.40
in Rollen von 50 m per Stück RM. 0.75
Edel-Raffia-Bast
Veredlungsware ....kg RM. 3.–, 5 kg RM. 14.–
Bindeware .....kg RM. 2.80, 5 kg RM. 13.–
Fordern Sie meine reich illustrierte Preisliste über Gärtnereibedarfsartikel
Max Krug, Halle (Saale) 1

Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen

Landesverband Ostpreußen e. V.

Geschäftsstelle: Königsberg (Pr.), Am Stadtgarten 41.

Versammlungen:

2. 1. Bez.-Gr. Elbing.

Landesverband Pommern

Geschäftsstelle: Swinemünde, Gartenstraße 40

Versammlungen:

2. 1. Bez.-Gr. Schlawe. 10 Uhr in Schlawe, Café Gamradt.
2. 1. Bez.-Gr. Greifenhagen. 20 Uhr: Vorstandssitzung in Greifenhagen, „Schwarzer Adler". Gäste willkommen.
5. 1. Bez.-Gr. Stolp. 14 Uhr in Stolp, Schweizergarten. Vortrag über Obstbaumschnitt u. Schädlingsbekämpfung.

Frühjahrsprüfungen 1933

Für die bevorstehende Frühjahrsprüfung der Gärtnerlehrlinge sind noch die gesamten Unterlagen der Prüflinge einzusenden, und zwar müssen diese spätestens bis zum **10. Januar** 1933 bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Stettin, Werderstraße 25, Abteilung Gartenbau, eingegangen sein.

Der Anmeldung sind beizufügen:

1. eine Bescheinigung des Lehrherrn über die Dauer der Lehrzeit,
2. das letzte Schulzeugnis und — soweit möglich — das der Fortbildungsschule,
3. ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf des zur Prüfung Angemeldeten,
4. eine vom Lehrling verfaßte und angefertigte Beschreibung der Lehrgärtnerei, (3 und 4 auf einem Folioboogen mit innerem, freiem Heftrand),
5. die Prüfungsgebühr in Höhe von 10 RM., die vom Lehrherrn auf das Postscheckkonto der Landwirtschaftskammer Stettin Nr. 20069 mit dem Vermerk „Lehrlingsprüfung III m" einzuzahlen ist.

Bei verspäteter oder unvorschriftsmäßiger Anmeldung erhöht sich die Prüfungsgebühr um die Hälfte.

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Burgstraße 8, Bürohaus „Börse" Telefon D. 2, Weidendamm 0100

Sterbekasse!

Infolge mehrerer kurz hintereinander gemeldeter Sterbefälle, bei denen die Versicherungssummen noch in diesen Tagen zur Auszahlung kommen müssen, sind die Gelder soweit verbraucht, daß sich die Einziehung einer neuen Umlage notwendig macht. Wir werden bis spätestens **10. Januar** 1933 die Nachnahmekarten zu Versand bringen müssen. Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Geschäfte bitten wir, die Nachnahmekarten pünktlich einlösen zu wollen.

Der Vorstand der Sterbekasse des Landesverbandes Berlin-Brandenburg e. V.
Robert Blossfeld, 1. Vorsitzender.

Sprechstunden

Am **4. 1.** von 16—17 Uhr in **Trebbin,** „Rest. Schrader".

Am **10. 1.** von 14—15 Uhr in **Guben,** „Deutsches Haus".

Landesverband Berlin-Brandenburg e. V.
P. Plantz, Geschäftsführer.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Berlin

585 Retzlaff, Wilhelm, Gbtr., Buckow-Ost, P. Berlin-Britz, Rudower Str. 22—28.

Bez.-Gr. Zossen

586 König, Walter, Gbtr., Kummersdorf, P. Zossen-Land, Dorfstr. 48.

Versammlungen:

3. 1. Bez.-Gr. Schwante u. Umg. 10 Uhr in Schwante, Gastwirt Wölfle, Lindenweg.
4. 1. Bez.-Gr. Zossen u. Umg. 18 Uhr im „Weißen Schwan", Bahnhofstraße.
4. 1. Bez.-Gr. Göhlsdorf. Bei Gastwirt Lips.
4. 1. Bez.-Gr. Forst, Sorau-Land. Im Schloßrestaurant, Lindenplatz.
4. 1. Bez.-Gr. Gr. Berlin der Gartenausführenden Friedenau, Ratskeller.
4. 1. Bez.-Gr. Niederlausitzer Industriegebiet.
4. 1. Bez.-Gr. Trebbin-Luckenwalde. 16.30 Uhr in Trebbin, Rest. Schrader, T. O. u. a. Vortrag des L.-V.-Geschäftsführers.
5. 1. Jungg.-Vereinig. Cottbus u. Umg. Fremdenhof „Eiche", Berliner Straße 9.
5. 1. Bez.-Gr. Landsberg (Warthe). 20 Uhr bei Liebsch, Richtstraße.
7. 1. Bez.-Gr. Damsdorf u. Umg. 20,30 Uhr in Damsdorf, Rest. „Stadt Berlin".
7. 1. Bez.-Gr. Grenzmark. **Jahreshauptversammlung.**
9. 1. Bez.-Gr. Finsterwalde-Kirchhain. **Generalversammlung.** 15 Uhr in Kirchhain, Café Flämig.
10. 1. Bez.-Gr. Guben. 15 Uhr in Guben, Hotel „Deutsches Haus". U. a. Vortrag d. L.-V.-Geschäftsführers über: „Gärtnerische Zeitfragen".
10. 1. Bez.-Gr. Guben der Obst- und Gemüsegärtner 19.30 Uhr bei Pöttkow. Vortrag des L.-V.-Geschäftsführers.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

12. 1. Bez.-Gr. Belzig u. Umg. **Jahreshauptversammlung.** 16,30 Uhr in Beelitz-Heilstätten. T.-O. u. a. Jahres- und Kassenbericht, Vorstandswahlen, Prämiierung des besten Lehrlings aus dem Jahre 1932, 10jähriges Stiftungsfest, Einrichtung eines ständigen Fachunterrichts für Lehrlinge u. a. m.

19. 1. Bez.-Gr. „Ostbahn". 16 Uhr **Generalversammlung** in Strausberg, Kleinbahnhof.

19. 1. Bez.-Gr. Schwante. 19 Uhr in Schwante, Gastwirt Wölste.

19. 1. Jungg.-Vereinig. Cottbus u. Umg., Fremdenhof „Eiché", Berliner Str. 9.

Landesverband Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

Geschäftsstelle: Hamburg 39, Grasweg 52
Rechtsabtlg. Hamburg 11, Rödingsmarkt 52.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Pinneberg

587 Lauer, Hermann, Gartenmeister, Wedel (Holstein), Karstenfelde 2.

Versammlungen:

4. 1. Bez.-Gr. Lübeck. 16 Uhr in Lübeck, Stadthalle. Kassenbericht, Jahresbericht, Wirtschaftsfragen (Ref. Dr. Eichler-Lübeck).

4. 1. Orts-Gr. Schleswig; Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. Schleswig, „Strandhalle".

5. 1. Orts-Gr. Flensburg; Bez.-Gr. Schleswig-Holstein-Nord. 20 Uhr in Flensburg, „Union".

5. 1. Bez.-Gr. Hamburg. „Patzenhofer", Glockengießerwall 12.

20. 1. Bez.-Gr. Altona, Lokstedt u. Umg. 19 Uhr in Altona, „Kaiserhof". Anschl. Feier des 6. Stiftungsfestes. Eisbeinessen. Preis für Mitglieder incl. Bed. 0,75 RM. Gäste willkommen. T.O. durch Karte.

Landesverband Schlesien

Geschäftsstelle: Breslau V, Höfchenstraße 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Breslau

588 Rabin, Richard, Gbtr., Breslau 21, Mühlbergstr. 40.

589 Wanderlich, Paul, Gbtr., Breslau, Teichstr. 9.

590 Herbst, Josef, Gbtr., Lgtn., Gmbtr., Breslau-Cosel, Pilsnitzer Str.

Versammlungen:

4. 1. Bez.-Gr. Grünberg (Schles.). 15 Uhr in Grünberg, „Zum grünen Baum".

7. 1. Bez.-Gr. Breslau u. Umg. 15 Uhr im Rest. Paschke, Neue Taschenstraße 21.

8. 1. Bez.-Gr. Reichenbach/Eulengebirge. **Generalversammlung.** 15 Uhr im Hotel „Zur Sonne".

14. 1. Bez.-Gr. Brieg. Stiftungsfest in der Kaiserhalle.

16. 1. Bez.-Gr. Isergebirge. **Generalversammlung.** 14 Uhr in Greiffenberg/Schles., Hoffmanns Hotel, am Bahnhof. T.-O. in Nr. 1.

19. 1. Bez.-Gr. Brieg. 19 Uhr im kleinen Bergelsaale.

Landesverband Oberschlesien

Geschäftsstelle: Proskau.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberschlesien, Bez. Oppeln

591 Grzimek, Anton, Bsch., Oberglogau O.-S., Bahnhofstr.

Bez.-Gr. Oberschl., Industriebez.

592 Schlenzka, Gerhardt, Gbtr., Borsigwerk (Oberschles.).

593 Sobotta, Walter, Gartenmeister, Gleiwitz, Düppelstr. 5.

594 Halisch, Walter, Gbtr., Lgtn., Gleiwitz, Max-Klinger-Str. 1.

Landesverband Hannover

Geschäftsstelle: Hannover, Bischofsholer Damm 89

Versammlungen:

2. 1. Bez.-Gr. Hameln u. Umg. 15.30 Uhr in Hameln, „Krone".

5. 1. Bez.-Gr. Hessen-Kassel. **Jahreshauptversammlung.** 16 Uhr in Kassel, „Herkulesbräu", Obere Königstr. Kurzer Vortrag. Mitte Januar öffentl. Vortrag: „Die Bedeutung des Erwerbsgartenbaues im Wirtschaftsleben".

10. 1. Bez.-Gr. Unterelbe. 14 Uhr in Harburg-Wilhelmsburg, Rest. Scheele, Lindenstraße 8.

Landesverband Braunschweig

Geschäftsstelle: Bechelde.

Versammlungen:

2. 1. Bez.-Gr. Braunschweig. Im „Wilhelmsgarten".

Landesverband Anhalt

Geschäftsstelle: Dessau, Landwirtschaftskammer, Wolfgangstraße 5

Versammlungen:

31. 12. Bez.-Gr. Cöthen. Im Bürgergarten, Stiftstr.

Landesverband Provinz Sachsen

Geschäftsstelle: Salzwedel

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Obst- u. Gemüsez. d. Altmark

595 Jadwiszok, Julius (Lt. d. Gutsgärtnerei), Kläden (Kr. Stendal).

Landesverband Schlesien

Einladung zur großen Versammlung des Landesverbandes Schlesien und der Bez.-Gr. Breslau,

am Sonnabend, dem **7. Januar** in **Breslau, pünktlich 14 Uhr im „Bürgergarten,** Taschenstraße Nr. 22 (gegenüber Paschke).

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung.
2. „Die neuesten Versuchsergebnisse auf dem Gebiete des Blumen- und Pflanzenbaues und der wichtigsten Treibgemüsearten."
   Referent: Max Löbner-Bonn.
3. Was bezweckt die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frühgemüseanbauer?
   Referent: Gartenbaudirektor Grobben-Altlangsow.
4. Ein Querschnitt durch die Arbeiten des Reichsverbandes und die Bemühungen um die Erhaltung des Gartenbauberufes.
   Referent: Max Tillack-Sarrau.
5. Aussprache.
6. Verschiedenes.

Die Veranstaltung findet unter der Mitwirkung der Landwirtschaftskammer Niederschlesien statt und soll der Förderung des schlesischen Gartenbaues dienen.

Es ist insbesondere auf den interessanten Vortrag des Herrn Landwirtschaftskammerrats Max Löbner hinzuweisen, der für jeden Berufskollegen Wichtiges und Neues bringt und dadurch für jung und alt ein Ereignis sein dürfte.

Zu dieser wichtigen Versammlung werden deshalb alle schlesischen Gärtner und Junggärtner, sowie alle Gärtnerfrauen hiermit eingeladen.

Zusammenhalten in der Notzeit, aber auch dem Fortschritt des Berufs zu dienen, soll die Parole dieser Veranstaltung sein.

Der Vorstand
Alfred Gericke Max Tillack

Landesverband Hannover

Hauptversammlung

am 12. Januar, 15 Uhr, in **Hannover,** Hotel Königlicher Hof, direkt am Hauptbahnhof.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht über die stattgefundene Vorstands- und Ausschußsitzung.
4. **Vortrag des Präsidenten vom R. V. des deutschen Gartenbaues, Herrn Gärtnereibesitzer Werner: „Der Gartenbau in der deutschen Volkswirtschaft und unsere Berufsorganisation."**
5. Freie Aussprache.
6. Besprechung der eingegangenen Anträge.
7. Verschiedenes.

Anträge müssen bis spätestens 10. Januar bei der Geschäftsstelle, Bischofsholer Damm 89, eingegangen sein.

Der im Vorjahr gehaltene Vortrag des Herrn Präsidenten Werner wird noch in aller Kollegen Erinnerung sein und hoffen wir, unserem Präsidenten ein volles Haus bringen zu können.

Knab.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Hauptversammlung

am 6. Januar 1933, 14,15 Uhr, in **Dortmund,** Reinoldibetriebe (Nähe Reinoldikirche).

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden.
2. Jahres- und Kassenbericht 1932 und Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Haushaltsplan 1933.
5. **Vortrag des Präsidenten des R. d. d. G. Herrn Werner in Beuel (Rhein): „Der Gartenbau in der deutschen Volkswirtschaft und unsere Berufsorganisation".**
6. Berichte über die Tätigkeit der Fachausschüsse für
   a) Gemüsebau: Herr Wilhelm-Münster,
   b) Blumen- und Pflanzenbau: Herr Quast-Aplerbeck,
   c) Gartenausführende und Friedhofsgärtnerei: Herr Schödder, jr.-Iserlohn.
7. Anträge von den Mitgliedern und Verschiedenes.

Der Vorsitzende: Kloß
Der Geschäftsführer: Musielik

Bez.-Gr. Magdeburg

596 Schmidt, Wilhelm, Obtr., Gmbtr., Bsch., Pechau.

Landesverband Freistaat Sachsen

Geschäftsstelle: Coswig / Bez. Dresden Romerstraße 13

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge

597 Baumann, Kurt, Gbtr., Crimmitschau, Friedrichstr. 15.

598 Metzner, Max, Obtr., Gmbtr., Bsch., Reinsdorf (Bez. Zwickau).

Versammlungen:

2. 1. Bez.-Gr. Sächs. Erzgebirge. 14.30 Uhr in Chemnitz, Meyers Feldschlößchen.

2. 1. Bez.-Gr. Aue u. Umg. **Generalversammlung.** 16 Uhr in Lößnitz, „Fremdenhof" (Rößler).

2. 1. Bez.-Gr. Borna. **Hauptversammlung.** In Borna, Scholzes Rest.

3. 1. Bez.-Gr. Oberes Zschopautal. 14 Uhr in Zschopau, Meisterhaus. Vortrag von Landwirtschaftsrat Ollitz-Chemnitz über: „Düngung im Gemüse- und Obstbau". Hierzu sind Gärtnersöhne und Junggärtner herzlich eingeladen.

4. 1. Bez.-Gr. Oberes Erzgebirge. **Hauptversammlung.** T.-O.: Jahres- und Kassenbericht, Schulfragen, sehr wichtige Tagesfragen. Neuwahlen. Alle Mitglieder haben zu erscheinen. Aeußerst wichtig!

4. 1. Bez.-Gr. Zschopau Muldental. In Döbeln (Sa.), Ratskeller.

5. 1. Bez.-Gr. Vogtland.

5. 1. Bez.-Gr. Oberes Elbtal. 10 Uhr **Jahreshauptversammlung** in Pirna, Hotel „Goldner Stern". — Die weiteren Versammlungen jeden ersten Donnerstag im Monat bis April 19 Uhr, dann bis Oktober 20 Uhr.

5. 1. Bez.-Gr. Freiberg (Sa.) u. Umg. 14 Uhr in Freiberg, „Stadtpark", Fischerstraße.

6. 1. Bez.-Gr. Dresden u. Umg. In Dresden, „Drei Raben", Marienstr.

8. 1. Bez.-Gr. Kamenz. In Kamenz, Natuschs Bierstuben.

11. 1. Bez.-Gr. Sächs. Schweiz. 14 Uhr in Neustadt, Hotel Stern.

Landesverband Thüringen

Geschäftsstelle: Saalfeld a. d. S., Pfortenstraße 30

Versammlungen:

7. 1. Bez.-Gr. Altenburg. 18 Uhr in Altenburg, Schützenhaus.

Landesverband Rheinland e. V.

Geschäftsstelle: Krefeld, Friedrichstraße 26

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Aachen

599 Hasenclever, Edwin, Gutsgärtnerei, Langerwehe (Kr. Düren), Haus Neberich.

Bez.-Gr. Aggertal

*600 Dobermann, Karl (i. Fa. Heinr. Dobermann, Gbtr.), Dieringhausen.

Bez.-Gr. Niederrhein

601 Esser, Johann, Gmbtr., Neuenhofen, P. Grevenbroich-Land.

602 Hilckmann, Wilhelm, Gbtr., Straelen-Vossum.

Versammlungen:

4. 1. Bez.-Gr. Bonn. 20 Uhr in Bonn, „Hähnchen".

4. 1. Bez.-Gr. Niederbergische.

8. 1. Jungg. Niederrhein-West.

9. 1. Bez.-Gr. Niederrhein. Vortrag über Gehölztreiberei. Ref. Keller.

Landesverband Westfalen, Lippe und Osnabrück

Geschäftsstelle: Münster, Schorlemer Str. 8

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Westfalen-West

603 Volmary, Heinrich (i. Fa. Brune Nebelung), Sb., Dortmund, Ostenhallweg 35.

Landesverband Nordwest

Geschäftsstelle: Wittmund.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr.-Verb. Oldenbg. Gartenbaubetriebe

604 Bening, Werner, Gmbtr., Neuender-Altengroden, P. Wilhelmshaven-Rüstringen, Kolonie a. Stadtpark, Umfangstr. 3.

Versammlungen:

25. 1. Bez.-Gr. Ostfriesland. **Jahreshauptversammlung** in Aurich/Ostfrld. „Schützenhof". T.-O. in der nächsten Nummer.

Landesverband Hessen-Nassau

Geschäftsstelle: Wiesbaden-Biebrich, Hochstraße 11.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Untermaintaunus

605 Alten, Friedel (i. Fa. H. Alten, Gbtr.), Frankfurt (Main)-Griesheim.

603 Schramm, Rudolf (i. Fa. R. Schramm, Gbtr.), Frankfurt (Main)-Zeilsheim, Alt-Zeilsheim.

607 Hauth, Hans (i. Fa. Friedr. Evers, Gbtr.), Hattersheim (Main).

Versammlungen:

3. 1. Bez.-Gr. Homburg u. Umg. Im „Johannisberg" zu Bad Homburg.

3. 1. Bez.-Gr. Wiesbaden-Rheingau. 19 Uhr in Wiesbaden, Hotel „Einhorn".

4. 1. Bez.-Gr. Frankfurt (Main). 19 Uhr in Ffm., „Kempfbräu", Georg Pratzel, am eisernen Steg.

7. 1. Bez.-Gr. Taunus.

Landesverband Baden

Geschäftsstelle: Ettlingen, Rastatter Str. 1.

Aufnahmegesuche:

Bez.-Gr. Pforzheim

608 Wurst, Emil, Gbtr., Gmbtr., Pforzheim, Eutinger Str. 70.

Bez.-Gr. Freiburg (Breisgau)

609 Wieber, Erhard, Gmbtr., Schallstadt.

Landesverband Hessen-Darmstadt

Geschäftsstelle: Darmstadt, Taunusstr. 5, II.

Versammlungen:

2. 1. Bez.-Gr. Alzey. In Alzey, „Zum Römer", Roßmarkt.

3. 1. Bez.-Gr. Darmstadt u. Umg. 19 Uhr im „Kaisersaal", Grafenstraße.

Landesverband Bayern

Geschäftsstelle: München, Kanalstraße 29.

Kreisverbandstagung

der Kreisverbände **Oberbayern** und **Schwaben** des Bayer. Gärtnereiverbandes am

5. und 6. Januar 1933 in **München,**

Augustinerkeller, Arnulfstraße.

Tagesordnung:

5. Januar, 14 Uhr: Gartenbauwirtschaftliche Vorträge (mit Lichtbildern).

1. Prof. Dr. Korff: „Die besonderen Gemüsekrankheiten und Schädlinge des vergangenen Jahres".
2. Dr. Böning: „Die Rettichschwärze und ihre Bekämpfung".
3. Aussprache über die beiden Vorträge.
4. Dr. Flieg von der J. G. Farbenindustrie, Ludwigshafen: „Die Bedeutung der Humusfrage für den Gartenbaubetrieb".
5. Reg.-Rat Dr. Boshart: „Neue Beobachtungen über die Beziehungen zwischen Düngung und gesundem Wachstum des Gemüses".
6. Aussprache über die beiden Vorträge.
7. Emil Streidl-Rosenheim: „Die Frage der Hagelbekämpfung und die Erfahrungen in der Verwendung von Hagelraketen im Jahre 1932."

Anschließend: Gemütliches Beisammensein mit Konzert.

6. Januar, 9 Uhr:

1. Eröffnung der offiziellen Verbandstagung durch den oberbayerischen Kreisverbandsvorsitzenden.
2. „Die handelspolitische Lage im Gartenbau." Berichterstatter: Reichstagsabgeordneter Dr. Horlacher; Mitberichterstatter: Landw.-Rat Trenkle.
3. Aussprache.

Wir machen darauf aufmerksam, daß bei den Aussprachen über die fachwirtschaftlichen Vorträge außer den Herren der Landesanstalt für Pflanzenbau auch Vertreter der Höheren Staatslehranstalt Weihenstephan, der Düngerindustrien sowie Herr Kollege Kreuzpointner gegenwärtig sind, so daß die Diskussion wieder einen sehr anregenden Verlauf zu nehmen verspricht.

Bauberger, Gäbler,
Kreisverbandsvorsitzende.

Versammlungen:

5. 1. Bez.-Gr. Nürnberg-Fürth. Gaststätte „Marientorzwinger".

15. 1. Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm u. Umg. **Hauptversammlung** 14,30 Uhr in Günzburg, Gasth. „Zur goldenen Traube". Sehr wichtige T.O., u. a. Neuwahl der Obmannschaft.

Bez.-Gr. Günzburg, Neu-Ulm u. Umg. Mit dieser Versammlung verbindet die Bez.-Gr. die Feier ihres 25jähr. Bestehens. Zu der Jubiläumstagung laden wir alle unsre Mitglieder mit ihren Frauen höflichst ein. Ebenfalls ergeht freundliche Einladung an unsre Nachbar-Bez.-Gr., insbesondere an unsre ehemaligen Mitglieder der neu gegründeten Bez.-Gr. Donau-Wörnitzgau.
Johann Schmucker, Obm. Engelb. Walz, Schriftf.

Landesverband Württemberg

Geschäftsstelle: Stuttgart, Heusteigstr. 42.

Versammlungen:

8. 1. Bez.-Gr. 4. Ulm u. Umg. 14 Uhr in Ulm, Hotel „Goldener Löwe". (Blanken).

Die in den namentlich gezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser. Schriftleitung: Prof. Dr. W. Ebert, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage R. Sievert, Berlin, für die Marktrundschau Dr. R. Seidel; für den Anzeigenteil und „Geschäftliche Mitteilungen" Erich Schillinger, Frankfurt (Oder). Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin NW. 40. Druck: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder)

Die 158 Neuanmeldungen der Bez.-Gr. Zerbst werden Anfang Januar veröffentlicht.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

2 Z 4 148

TU Berlin
10 867 577/83

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.

SLUB
Wir führen Wissen.
TU Berlin
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
DEUTSCHE
GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.